Die nützlichen Strauch= u. Wald=

Staat. Bibliothek
Regensburg

Philoſ 2019
II

el Jnsprugger.

J. Alert. Insprugger.

Der Nützlichen
Hauß- und Feld-Schule/
Zweyter Theil/

In welchem nicht allein dasjenige / worvon allbereit im Erſten unterweilen kürtzlich gehandelt/ noch ferner deutlich und beſſer ausgeführet/ Sondern auch/ zu Beluſtigung des Curieuſen Liebhabers

Des Land-Lebens

Ein umſtändiger Bericht von der Vogelwand/ Baitzen/ Jagen/ Fiſchen/ Krebſen/ Mühlwerck/ Artzney-Kunſt/ Bäumen/ Chiromantie, Phyſiognomie, Wappen-Kunſt/ Mahlerey/ Proportion des Menſchlichen Cörpers/ verborgenen Schrifften/ Rechnen/ allerhand Maas/ Gewicht/ Schuhe und Elen/ Zeit und Jahrs Abtheilung und immerwährenden Calender beygefüget;

Ferner vom Tafeldecken/ der Trenchier-Kunſt/ und Præſentirung einiger Schau-Eſſen/

Weitläuffige Unterrichtung mitgetheilet wird;

Nebſt einem Weg-Weiſer durch Teutſch- und umliegende Länder/ auch Anhang Hundert rarer Hauß-Künſten/

Zu beſſerer Begreiffung aller Materien/ mit vielen hierzu dienlichen Kupffern und nothwendig-vollſtändigem Regiſter erläutert/

Durch

Georg Andream Böckler, Archit. & Ingenieur.

Mit Röm. Käyſerl. Maj. Allergnädigſtem PRIVILEGIO.

Franckfurt und Leipzig/
In Verlegung Joh. Adam Merckels/ Buchhändl.

ANNO M. DC. XCIX.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Der Verleger

An den geneigten Leſer.

Ich erachte gantz vor unnöthig dieſen Zweyten Theil der nützlichen Hauß- und Feld-Schul des Herrn Böcklers mit einer weit-ſchweiffigen Vorrede zu verſehen/ zumahl da es nach dem Lateiniſchen Sprüchwort: Vino vendibili non opus ſuſpenſa hedera, bey gutem Wein keines Außruffens oder Schenck-Zeichens nöthig.

Der öfftere Abgang des Erſten Theils/ die ungemeine Nachfrag nach dieſem Werck/die beliebte und belobte Wercke dieſes fürtreflichen Authoris machen/daß ich gantz nicht zweiffle/ es werde auch der Zweyte Theil angenehm ſeyn/ welcher ein Supplementum des Erſten/ und eine Erfüllung und Ergäntzung deſſen enthält/ was der Author theils wegen der Zeit Kürtze und allzugroſſen Anwachs des

Wercks außgelaſſen / theils folglich durch genauere Information ſich erkundiget. Und demnach der Erſte ohne den andern Theil vor kein vollgültiges Werck ſich ausgeben darff.

Ich trage gewiſſes Bedencken die Urſachen anzuführen / warum dieſer Andere Theil dem Tags-Licht ſo lang vorenthalten worden / und würde ich gantz ohne Vorrede denſelbigen vor die Augen des geneigten Leſers tretten laſſen / wann nicht die Erwegung / daß dieſe Sinn-Geburt ein Vatterloſer Waiß / mich veranlaſſet deſſelbigen mich anzunehmen / ſeinen rechten Vatter zu nennen / und falls jemand daran zweiffeln ſolte / mit unumſtoßlichen Gründen ihn zu erkennen zu geben.

Es begreifft aber dieſer andere Theil in ſich einen vollkommenen Bericht von dem Vogel- und Weyd-Werck / als welches erſtgedachter Herr Böckler in dem Erſten Theil nur obenhin oder faſt gar nicht berühret / welchem ſo dann auch von den Fiſchen und Waſſern / auch Bau-Sachen / das was in dem Erſten Theil ermangelt / und doch einem Liebhaber des Land-Lebens zu wiſſen nöthig / mit eingerücket und angefüget.

Und weil öffters ein Land-Gut von groſſen Orten und Städten entfernet / ſo daß man bey ſchleunigſt ſich ereignenden Kranckheiten und Fällen ſo gleich keinen Medicum und Chirurgum anſchaffen / und deſſen weiſen Raths/

kluger

kluger Vorſorg und heilſamen Bands ſich bedienen kan/ als hat der Herꝛ Author bey einigen Kunſt-erfahrnſten Leuten zuverläſſige Nachricht eingezogen/ zulänglicher Artzney-Mittel ſich erkündigt/ und demnach ſolche dem in Noth-fall ſteckenden Liebhaber des Land-Lebens/ und dieſes ſeines Wercks mitgetheilet/ und iſt abſonderlich der Tractat von denen Unfällen und Kranckheiten der Augen/ mit ſolchem Fleiß und langwüriger Erfahrenheit eines trefflichen Manns zuſammen getragen worden/ daß ſelbigen in dieſer Materie wo nicht einer/ doch gewiß wenige/ vorzuziehen.

Die Einſamkeit fällt öffters auf dem Land-Leben verdrüßlich; dieſe nun zu kürtzen/ ſtellen offt benachbarte gute Freunde Beſuchungen an/ welche dann der/ den ſie beſuchen/ beluſtigen und ihnen Ergötzlichkeit verſchaffen muß. Von Vögel/ Weyd-Werck und Fiſchen will ich jetzt nichts ſagen/ ſondern nur von denjenigen Beluſtigungen/ ſo in Diſcourſen und zuläſſigem Schertzen beſtehet. Hierzu dienet das Traum-Buch und Auslegung der Träume/ die Chiromantie, Phyſiognomie und Proportion des Cörpers/ die Wappen-Kunſt/ Mahlerey/ ꝛc. und anders in dieſem andern Theil enthaltenes/ welches hunderterley Gelegenheit an den Tag gibt/ Schertz zu erregen/ Diſcourſen zu führen/ und auf ſolche Weiß denen beſuchenden mit Vergnügen die Zeit zu kürtzen.

Zu Bewirthung und Beluſtigung ſothaner Gäſte/ iſt auch ein Trenchier-Buch / und ein Bericht von Schau-Eſſen vorhanden / wie auch einig andere Kunſt-Stücke/ welche zum Theil ſonſt vor groſſe Geheimnüß gehalten/und nicht als gegen viel Geld denen Kunſt-Liebhabern eröffnet worden.

Dieſes alles hat der geneigte Leſer in dieſem Zweyten Theil zu empfangen. Er ergötze ſich damit/ und ſchaffe ſich möglichſten Nutzen/verbleibe aber auch anbey dem Verleger dieſes Wercks gewogen.

Kurtzes Verzeichnüs der Ordnung und Inhalt der Claſſen.

Claſſis I. Von dem Vogelfang. p. 1.
II. Von allerhand Zugehör des Vogelfangs. 285
III. Vom Jagen. 340
IV. Von der Fiſcherey. 448
V. Vom Krebsfang. 493
VI. Von dem Mühlwerck. 500
VII. Von mancherley Kranckheiten und Zufällen der Augen. 513
VIII. Von der Wund-Artzney. 761
IX. Von Weiber-Kranckheiten und Artzneyen 798
X. Von allerley Kranckheiten und Artzneyen der jungen Kinder. 867
XI. Von den Träumen. 895
XII. Von der Chiromantie oder Hand-Wahrſagung. 1205
XIII. Von der Phyſiognomie und Metopoſcopie. 1212
XIV. Von denen Wappen und der Künſten Schlüſſel. 1233
XV. Von der Mahl- und Illuminier-Kunſt. 1267

XVI. Von

XVI. Von der Proportion des Menſchlichen Cörpers. 1366
XVII. Von verborgenen Schrifften. 1371
XVIII. Vom Rechnen. 1375
XIX. Von allerley Maas/Gewicht/Schuhe/und Elen durch gantz Teutſchland / und etliche ausländiſche Oerter. 1396
XX. Von der Zeit und Jahrs-Abtheilung / ſamt einem immerwährenden Calender. 1438
XXI. Von Tafeldecken und Trenchieren / Schau-Eſſen. 1458
XXII. Weg-Weiſer durch Ober- und Nieder-Teutſchland/Italien und umliegende Länder. 1540

Appendix oder Anhang von hundert Hauß-Künſten. 1593

CLAS-

CLASSIS I.

Vom Vogelfang.

BEy unſerm Meyerhoffe iſt nicht für verdienſtlich gehalten worden/ dem Hauß-Vatter oder Beſitzer eines Landguths/ über voriges/ was im Erſten Theil unſerer Hauß- und Feldſchule/ dem Verſprechen gemäß/ hiemit auch etwas weniges Nachricht mitzutheilen: Nemlichen/ wie man möge die ſchädlichen Vögel vertreiben/ und hingegen die Nutzliche fangen/ ſelbige nicht allein mit Nutzen verſpeiſen/ verkauffen oder aber zur Luſt behalten.

Demnach wir in vorigem Tractat bey jeder Claſſe eine Haupt-Abtheilung gemacht/ als wollen wir hierin ebenmäſſig in ſolcher Ordnung fortfahren/ und hiemit den Anfang machen! und zwar: **Von denjenigen Vögeln** / ſo in dieſer Claſſe gedacht werden:

I. **Von der Vögel Namen/ Natur/ Geſchlecht und Unterſcheid.**
II. **Von deroſelben Schädlich- oder Nutzbarkeit.**
III. **Wie man dieſelbigen fangen ſolle.**
IV. **Wie man ſie ſpeiſen und warten ſolle.**
V. **Wie man ihre Kranckheiten erkennen und ihnen wieder helffen ſolle.**
VI. **Was man von den Vögeln zur Artzney brauchen könne.**

I. **Anbelangend der Vögel** / deren in dieſer Claſſe gedacht wird/ **ihre Namen**/ ſo ſeynd dieſelbige nachfolgende:

1. Der Adler.
2. Der Aur-Hahn.
3. Die Ambſtel.
4. Der Antvogel.
5. Die Atzel.
6. Der Birghahn.
7. Das Baum-Fälcklein.
8. Das Blau-Spechtlein.
9. Die Bergdroſſel.
10. Die Blaumeiße.
11. Die Bachſteltz.
12. Die Bloch-Taube.
13. Die Holtz-Taube.
14. Die Turtel-Taube.

15. Der Brach-Vogel.
16. Das Seidenſchwäntzlein.
17. Der Crametvogel.
18. Das Täucherlein.
19. Die Emeritz.
20. Der Eyßvogel.
21. Der Finck.
22. Das Feldhuhn.
23. Die Faſſanen.
24. Der Falck.
25. Der Habich.
26. Der Sperber.
27. Der Kranich.
28. Der Raiger.
29. Die Wilde-Gans.
30. Der Kybitz.
31. Die Stahren.
32. Die Lerchen.
33. Der Goldtamer.
34. Die Spatzen.
35. Der Hänffling.
36. Die Schwalben.
37. Die Maiſe.
38. Die Nachtigall.
39. Das Rothbrüſtlein.
40. Die Schnepffe.
41. Das Böhmblein.
42. Der Häher.
43. Der Zimmer.
44. Der Miſtler.

I. Betreffend Erſtlich **den Adler und deſſen Namen**; So ſoll Er ſolchen wegen der Schärffe ſeiner Augen und deß Geſichts haben.

Es wird aber der Adler für den König aller Vögel gehalten/ indeme Er der gröſte und Edelſte iſt/ es wird auch an ihme abſonderlich die ſchwartze und rothe Farbe gelobet/ welche Farbe ſich hernach in ſeinem Alter auff dem Rücken und Flügeln in Aſchen-Farb verwandelt.

Eines rechten Adlers ſeine Füſſe ſeynd gantz gelb.

Seine Klauen lang/ ſtarck und gekrümmet.

Sein Schnabel Aſchenfarb / auff ſchwartz ſich neigend / groß/ lang/ und gekrümmet.

Seine Flügel groß und glatt / und am Außgang ein wenig über ſich gekrümmt / mehr groß und breit/ denn lang und ſpitzig.

Sein Haupt ziehet ſich zuſammen/ und verkleinert ſich nach und nach gegen dem Schnabel.

Seine Augen ſeynd gleichſam brennend/ Saffran-gelb/ und iſt das Weiſſe darin gleich wie ein Topaſſenſtein; der Stern darinn/ gleich einem ſchwartzen durchſichtigen Saphyr / und liegen die Augen hohl und tieff im Kopff.

Sein Schwantz iſt kurtz.

Nach ſeiner Natur ſo iſt er erſtlich hitzig und ſtarck/ zornig und hoffärtig.

Er niſtet auff hohen Bäumen und holen Felſen.

Er raubt ſo wohl die Fiſche aus dem Waſſer / als die kleine Thier auff der Erden/ inſonderheit die Haſen/ Katzen/ Lämmer rc.

Der

Der Adler kämpfft und ſtreitet auch mit einem Storchen/ Schwan/ Reiger/ Geyer und Kranichen.

Des Adlers Geſchlecht iſt unterſchiedlich / vornemlich aber nachfolgende:

1. Der Fiſcher oder Endtenſtöſſer. Maßwy.
2. Der weiſſe oder Schwan-Adler.
3. Der Geyer-Adler.
4. Der Meer-Adler oder Fiſchar.
5. Der Melanecto oder Valeria.
6. Der Stein- oder Beinbrecher.
7. Der Groß Gyargo u. d. g.

II. **Die Schädlichkeit** des Adlers iſt aus vorigem gnugſam abzunehmen/ dieweilen derſelbige ein Raub-Vogel iſt.

Seine Nutzbarkeit iſt/ daß man denſelbigen gleich einem Falcken zahm machen/ und zum baitzen gebrauchen möge/ und dieſes kan auff nachfolgende Weiſe geſchehen:

Wann der Adler jung gefangen worden/ ſo richtet man denſelbigen gleich dem Falcken ab/ alſo/ daß man damit Haaſen/ Königlein und Rehböcklein/ mit Hülff der Hunden fangen kan.

Man kan aber den Adler wegen ſeiner Schwere nicht wol auf der Hand/ ſondern auff dem Arm tragen / da man den Ermel von dar an biß zum Elenbogen mit Hirſch-Leder überziehen muß.

Nota man ſolle den Adler mit verdeckten Augen außtragen.

Wan der Adler im Flug den Schwantz ausbreitet / und bey demſelbigen ſich umbkehret/ ſo iſt es ein Zeichen/ daß er ausreiſſen und darvon fliegen will; derowegen ſolches zu verhindern muß man ihme die Federn am Schwantz zuſammen nehmen/ damit er dieſelbige im Flug nicht ausſpreiten könne.

Auch ſo der Adler von der Hand/ und auff dem Erdreich fliegt / ſo iſt es auch ein Anzeig ſeiner Flucht.

Hingegen ſo der Adler umb ſeinen Herrn fliegt/ ſo iſt es ein Anzeig/ daß er bleiben und nicht darvon fliegen will.

III. **Wie man den Adler fangen ſolle**; ſo muß man wiſſen/ daß die alten Adler ſich ſelten fangen laſſen.

Die Adler werden auff unterſchiedliche Weiſe gefangen / vornemlich aber mit einem Huhn/ oder mit einem todten Hund.

Wann man aber die junge Adler ausnehmen will / muß man wol geharniſcht ſeyn/ voraus auff dem Kopff und Geſicht.

Wann man den jungen Adler hat/ ſo kan man denſelbigen an einen Stecken binden / alsdann bringt ihme der alte Adler Haſen oder Königlin / auch Gänſe oder Hüner/ je nachdeme die Gegend des Landes ſolches zeuget.

IV. **Wie der Adler geſpeiſet werden ſolle:** So iſt zu wiſſen/ daß alle Geſchlecht der Adler Fleiſchfräſſig ſeynd; Inſonderheit freſſen ſie gerne von den alten Haaſen/ Füchſen/ Lämmern und Rehen den hintern Lauff/ und von dem Feder-Viehe die Gans.

Der Adler wartet von ſeinem Morgen-Eſſen biß zu Mittag.

Der Adler kan lang faſten/ lebt auch ohne allen Tranck nach etlicher Meynung; dann/ das Blut der Thier/ ſo ſie auff dem Raub überkommen/ löſcht ihnen den Durſt.

Die jungen Adler aber trincken Blut.

Nota: Dieſes alles aber iſt zu verſtehen nur von den wilden/ und nicht von den zahmen Adlern; weiln die zahme nicht ſolcher Geſtalt ausfliegen/ derowegen andere Wartung erfordern.

V. **Anbelangend die Kranckheiten der Adler**/ ſo iſt ſonderlich nichts Notabels darvon zu finden/ als daß ſie/ wegen ihrer hitzigen Complexion einen Stein in ihr Neſt tragen/ den man Aetit nennet; Andere ſagen von dem Stein Indes, daß ohne denſelbigen der Adler ſeine Jungen nicht ausbrüthen könne.

VI. **Zur Artzney und andern Dingen**/ hat man von dem Adler nachfolgende Sachen:

1. Mit ſeinen Flügeln/ ſäubert man die Bienen-Körbe.

2. Aus ſeinen Beinen kan man Pfeiffen machen.

3. Des Adlers Haupt mit ſampt den Federn fein bereitet/ ſelbiges über den Bauch und Magen gelegt/ iſt dienlich den Darmgichtigen und Magenſüchtigen/ und befördert die Dauung.

4. Die Adlers Federn oder Flügel einer gebährenden Frau unter die Füſſe geleget/ befördert alſobalden die Geburth/ ſo bald aber die Frau gebohren/ ſo muß man die Federn hinweg thun.

5. Das Gebein von eines Adlers Haupt/ in Hirſchleder an den Kopff gebunden/ benimbt das Hauptwehe.

6. Des Adlers Hirn mit Oel und ein wenig Cedernholtz/ an das Haupt geſtrichen/ benimbt den Schwindel und andere Kranckheiten des Haupts.

7. Adlers Hirn mit drey Becher voll Wein getruncken/ vertreibt die Gelbſucht.

8. Adlers Hirn oder die Gall/ damit die Augen beſtrichen/ macht ein ſcharffes Geſicht/ und vertreibt alle Sternfell der Augen.

9. Adlers Hirn und Gall mit Honig vermiſcht/ heilet die flieſſende Augen.

10. Adlers Hirn und Gall mit Honig vermiſcht/ vertreibt die Dunckelheit des Geſichts.

11. Adlers Leber gedörret und gepulvert/ und mit ſeinem eigenen Blut und einem Syrup (Oximel) 10. Tag lang getruncken/ vertreibt die hinfallende Sucht.

12. Ad-

Fig. 81. Auer-Hanen-fang. Fol. 5.

12. Adlers Zung an den Hals gehengt / benimbt den Huſten.

13. Adlers Füß vertreibt das Lendenwehe; Alſo daß der rechte Fuß an die rechte- und der lincke an die lincke Seite des Leibs gebunden werde.

14. Des Adlers Koth / vertreibt die Wartzen / auffgeſtrichen.

II. Vom Aur- oder Uhr-Haanen.

I.

Die Uhrhanen ſeynd ein wildes Geſchlecht der Haanen / werden demnach genennet Uhrhaanen / wegen ihrer Gröſſe.

2. Des Uhrhaanens Natur betreffend: So iſt zu wiſſen / daß derſelbige in etlichen Orten im Frühling vor Oſtern; Auch wohl nach Beſchaffenheit des Landes im Februario oder Hornung anfängt zu faltzen / in welcher Zeit des faltzens er wenig höret und ſiehet. Und geſchicht ſolche Brunſt und Faltz-zeit gemeiniglich des Morgens vor Tag und in der Demmerung / an einem gewiſſen Ort und Faltzplatz / daſelbſten er / nachdeme Er gefaltzet / nicht lang bleibt.

3. Betreffend die **Geſtalt des Aurhaans**; ſo iſt

1. Sein Hals einer Spannen lang / mit ſchwartzen Federn geziehret; Jedoch allenthalben mit Aſchenfarben Federlein geſprenget.

2. Seine längſte Schwingfedern / ſeynd fünff Zwerch-Händ lang / ſchwartzlecht oder Meergrün; die kleinern ſeynd faſt Käſtenbraun mit ſchwartzen Flecken.

3. Der Kopff iſt ſchwartz; der Theil unter dem Schnabel noch ſchwärtzer.

4. Der Schnabel gleichwie der Hennen / kurtz / bogicht / breit und ſtarck.

5. Die Augbrahnen und das Häutlein umb die Augen ſeynd roth.

6. Der Hals iſt vorn hin mit Aeſchenfarben Maſſen getropfft / auff welche grüne Federn folgen.

7. Die Bruſt mit ſampt dem Bauch iſt ſchwartz.

8. In mitten an der Bruſt / wo das Bein der Bruſt / ſo für aus gehet / ſeynd etliche Federn / an einem Theil weiß / am andern ſchwartz.

9. Die kleinſte Federlein unter den Flügeln ſeynd gantz weiß / ohn zu oberſt / die übrigen aber ſeynd weißlecht und grau / gantz gleiſſend.

10. Der Schwantz iſt fünff zwerch Händ / oder offt etwas länger / iſt ſchwartz gefärbt / mit ein wenig weiſſen Flecklein / voraus zu euſſerſt an den kleinſten Federn gezieret.

11. Zu oberſt auff dem Rücken / ſeynd Käſtenbraune Federn mit Flecken oder Maſſen gleichwie die Flügel geſprengt.

12. Unten am Rucken iſt er Aeſchfarb / mit mehr Flecken / als am Hals geſprengt / gar ſchön.

13. Die Kniebüg und Dicke der Beine / ſeynd mit weiſſen Federn geziert / welche auff den Beinen Aeſchenfarb / biß auff die Klauen hinab gehend.

14. Die Länge des Aurhanen / vom Schnabel biß zu euſſerſt an die Füß / iſt fünffthalb Spannen.

15. Den Schwantz aus einander geſpreit / gleichſam als einen halben Circkel iſt drey Spannen weit.

Deß **Aurhahnens Alter** wird erkant aus dem weiſſen Flecklein auff dem Schwantz. Dann je jünger der Aurhan iſt / je weniger weiſſer Flecklein er auff dem Schwantz hat.

Nota Ein Aurhan wigt ohngefehr vierzehen Pfund / das Pfund zu 16. biß 18. Untz gerechnet.

Das **Geſchlecht** der Aurhanen iſt unterſchiedlich / vornemlich nachfolgende:

Das Birckhun.	- -	Gallus Betulæ.
Der Laubhaan.	- -	Urogallus Minor.
Der Grygelhaan.	- -	Grygallus Major.
Der Spihlhaan.	- -	Grygallus Minor.

Dieſe alle zu beſchreiben / iſt unſer Vorhaben nicht / indeme wir alle Weitläufftigkeit zu vermeiden uns hierinnen befleiſſigen / und nur allein meiſtens von dem Vogelfang zu reden / uns vorgenommen; folget demnach

III. **Wie man die Aurhanen fangen ſolle.** So iſt zu wiſſen / daß ſolches am beſten in der obbeſagten Faltzzeit geſchehen kan / da man kurtz nach Mitternacht-Zeit biß gegen dem Tag / denſelben auch offt im Schnee nachgehen und ſchleichen muß / da er im Faltzen nie ſiehet noch höret / alſo daß man ziemlich nahe zu ihme kommen / und denſelben ſchieſſen kan.

Nota: Man muß aber wohl achtung geben / daß indeme er nicht faltzet / man ſehr gemächlich ſchleichen / und für der Zertrettung des dürren Holtz im Wald auff der Erde / wie auch des knittern des gefrohrnen Schnees ſich hüten ſolle / dann er ſolches hören / und ſich davon machen wird / derowegen wann er nicht ſchreyet / ſo ſtehet man ſtill / biß daß er anfängt zu faltzen / alsdann kan man herbey kommen.

Weilen dann auch der Aurhan auff den Heyden ſich offt finden läſt / ſo legt man ihme von Drat Schleiffen / ſo an Blöcher oder Steine befeſtigt oder angehenckt / oder macht demſelben auch Fallen und Tritt / wie insgemein den Weydleuten des Feder-Wildes bekant.

Fig. 82. Aur=hanen fang. fol. 7.

Die Zeit des Aurhanen-Fangs iſt die jenige am beſten/wenn er faltzet/ nemlich/etliche Wochen vor Michaelis biß nach Martini/je nachdeme es frühe oder ſpat wintert.

Die Aurhanen werden auch mit Fallen gefangen/ welche man nachfolgender Geſtalt zurichtet. Fig. ♂. 1. ♂. 2.

Man gräbt ein ſtarckes rundes Holtz ſo 2. oder 2½. Schuh lang ſolcher Geſtalt nach der Länge in die Erde ein/ alſo daß der halbe Theil des Holtzes über die Erde ausgehe/ und das andere halbe Theil in der Erden deſto gewiſſer liegen könne. Oder aber man läſſet das Holtz nur ohn eingegraben liegen/ wie in der Fig. ♂. bey A zu ſehen.

Auff beſagtes Holtz wird ein ander lang und gerades ſtarckes Holtz/ ſo 7. oder 8. ſchuh lang/je nachdeme die Gelegenheit des Ortes iſt/ da man die Falle hin machen will/ auffgeſetzt wie bey B zu ſehen.

Dieſes Holtz ſolle gerad am dicken Theil/ welches ohngefehr eines ziemlichen Manns Armen dick/ gantz wohl und tüchtig auff das unterſte Holtz A. auffſchlieſſen und liegen/ und ſolle bey dem ſchmahlen Ende befeſtiget und mit einem ſchweren Stock oder Stein beſchwehret ſeyn/wie bey G. zu ſehen/damit ſelbiges/wann es vorn bey B. aufgehoben/deſto ſchneller und härter niederſchlagen könne.

Dieſe beyde Höltzer werden mit vier ziemlichen ſtarcken Pflöcken an den Enden des untern und kleinen Holtzes in die Erde eingeſchlagen/ wie bey Cccc. zu ſehen/ und werden alsdann an die förderſte zwey Pflöck/ 2. kleine Höltzlein gemacht/das eine ſoll den oberſten langen Schneller B. in die Höhe halten/und tragen ſo lang als die 2. vörderſte Pflöcke von einander ſtehen/wie bey D. zu ſehẽ.

Das Ander ſo unten ſcharff und ſpitzig zugeſchnitten/ und etwas länger als eines ziemlichen Fingers/jedes mit einem Schnürlein/nachdem ſie oben am ſtärckſten oder Stam̃-Ende eine Kerbe oder Kim̃en bekom̃en/ angefeſſelt/ wie bey E. zu ſehen/alsdann an die 2. vordern Pflöcke angebunden/ und ſolle das längſte überzwerch/wie oben gemeldet/den Schneller tragen/das Zünglein oben aber an einem Ort wider den Pflock gelehnet/ und unten mit der Schärffe in 1. oder 2. jähriges ſchwanckes Haſelrüthlein/ ſo fein glatt/und nach Gelegenheit einer guten Zwerch-Hand eine Kerben eingeſchnitten/und ſolcher Geſtalt geſtellet/ alſo daß es hencken bleibt; und umb daſſelbige etliche einzele abgefallene Vogelbeerlein geſtreuet.

Iſt alſo in der Fig. ♂.

A. Das unterſte Lager-Holtz.

B. Das oberſte Schneller-Holtz.

Cccc. Die 4. Pflöck.

D. Die 2. Pflöck/ darauff der Schneller zu liegen kom̃t.

E. Der

E. Der andere und ſcharff zugeſchnittene Knäbel/ damit das Zünglein geſtellet wird.
G. Das Beſchwehr-Holtz oder ein groſſer Stein.
H. Das Buſchkimmlein über die Falle/ damit das Feder-Wild nicht drüber herſpringet.
I. Die 2. Schnürlein an dem Knebel.
K. Die rothen Vogelbeerlein.
IV. Anbelangend die Speiſe der Aurhahnen/ und
V. Derſelben Kranckheit/ auch
VI. Was man von denſelbigen zur Artzney gebrauchen kan/ gehen wir ſolches zu Verhütung fernerer Weitläufftigkeit hiemit vorbey/ und wenden uns ferner obiger Ordnung nach Bericht zu thun

III. Von der Ambſel.

I.

DIe Amſel iſt unterſchiedlicher Geſtalt/ als etliche ſeynd gemeiniglich ſchwartz/ und haben ein Goldgelben Schnabel und gleiſſende Farb/ ſehen faſt dem Wacholder-Vogel gleich.

Andere ſeynd braunlecht und haben ein gantz ſchwartzen Schnabel/ ſingen aber nicht ſo wohl als die vorige.

Die dritte iſt weiß/ in der Gröſſe und Stimmen gleich den vorigen/ wird aber nur auſſer Teutſchland bey Cyllena dem Berg Arcadiæ gefunden.

Item/ weiſſe mit gelben Schnäbeln in der Schweitz.

Ferner braune Amſeln am Bauch ſchier Aſchfarb. Das Männlein etwas ſchwärtzer und röther an der Bruſt/ und mehr geſprengt dann das Weiblein. Haben aber beyde gleiche Schnäbel.

Es iſt auch noch ein ander Geſchlecht der Amſeln/ ſo man See- oder Ring-Amſeln/ Merulam torquatam, nennet/ aus Urſachen/ weil dieſelbige einen weiſſen Ring unter dem Hals gegen der Bruſt haben.

Deſſen Natur iſt heiß/ gähehungrig und fräſſig/ weichet demnach nicht gern von dem Ort/ wo er Gefräß findet/ ob gleich 2. 3. und mehrmals mit den Wänden nach ihme geſchnappt wird. Derowegen ſolle man denſelbigen nicht ſo bald berücken/ weil er die andern Vogel inſonderheit auf die Crammet-Vögel-Heerd ziehet und locket.

Ingleichen iſt die Amſel hitzig und trocken/ im Anfang des andern Grads/ gleichwie auch die Ziemer unter den Amſeln iſt die feiſteſte/ auch die bey kaltem Wetter gefangen/ die beſte.

Es

Es ſeynd noch mehr Geſchlecht der Ambſel / Als:

Die Braach-Ambſel/
Die Wald- und Berg-Ambſel/ſo ſchwartzroth iſt/
Die Stein-Ambſel/
Die Roß-Ambſel/
Die Chur-Ambſel/
Die Waſſer- oder Bach-Ambſel.

(2.) Die Natur dieſes Vogels betreffend / ſo hat derſelbige ſein Neſt und Wohnung gerne an dicken Orten/gepfropfften Bäumen und Dörnern / auch in geſpaltenen Felſen und Steinen.

Die Ambſel ſingt den gantzen Sommer/den Winter aber ſchweigt ſie.

Die Ambſel iſt gelernig und kan man dieſelbige zum Singen oder Pfeiffen gleich einem Menſchen abrichten.

II. Die Nutzbarkeit der Ambſeln betreffend/ ſo geben beydes die weiſſe und ſchwartze eine völlige Nahrung/ dafern dieſelbige jung und feiſt ſeynd / werden derowegen den Ziemern vorgezogen.

Ob nun wol die Ziemer einem lieblichern Geſchmack als die Ambſeln haben/ ſo ſeynd doch dieſelbige nicht jederman beliebig und angenehm / weilen ſie ſich mehrentheils von Würmen und Heuſchrecken nähren.

Was aber die Schädlichkeit der Ambſeln anbelangt / ſo iſt zu wiſſen/daß ſie ein hartes Fleiſch haben / und derowegen übel zu verdauen / inſonderheit bey alten Leuten ſo mit Haupt- und Taubſucht beladen/mehr Schaden verurſachen.

Dieſer Fehl wird durch eine gute Fleiſchbrühe mit Peterſilien und dergleichen Kräutern corrigiret / und die Schädlichkeit benommen.

III. **Wie man die Ambſeln fangen ſolle** / geſchiehet ſolches auff unterſchiedliche Weiſe/vornemlich aber nachfolgender Geſtalt.

1. Die Ambſeln werden mit Habichten und Sperbern gebeitzet.
2. Mit Netzen/Garn oder Stricken/auch mit Sprenckeln/ Hütten/Kloben und Leimruthen.
3. Jngleichem werden ſie gefangen in Gruben/ wenn man Meiſſenſchläg ſetzt/ und in dieſelbige einen todten Vögel oder Fliegen legt.

Nota. Der Ambſel Streich-Zeit währt nicht über 3.4. oder 5. Tag auffs allerlängſte.

IV. **Wie die Ambſeln zu ſpeiſen** / ſo iſt bereits oben erwehnet/ daß dieſelbige Würmlein/Mücken und Schnacken freſſen.

Jngleichem freſſen ſie gerne von den Buch-Nüßlein und Wachholder-Beeren.

V. **Die Kranckheiten** der Ambſeln.

VI. **Was man nützliches zur Artzney von den Ambſeln brauchen kan**/hat der Meyer nachfolgenden Unterricht:

Der Ambſel Fleiſch iſt härter dann deß Rebhuns/der Tauben oder Hennen.

Es verſtopfft den Stuhlgang.

Das Fleiſch iſt warm und trocken im Ende deß erſten Grads/biß zum Anfang deß andern Grads.

Die Ambſeln ſo feiſt/im Garn oder mit Stricken gefangen/ſeynd die beſte.

Die Ambſel hat ein untaulichs Fleiſch / ſeynd beſſer in einem Brühlein gekocht/als gebraten.

Er gibt wenig Nahrung und macht ein ſchwartz Geblüt.

Wer mit dem Blutfluß behafftet/ſolle nicht von der Ambſel eſſen.

Die Ambſel kan zur Speiſe/ mit gutem Käß / Ochſen-Marck und klein zerſchnittenen Speck und Jngber gefüllet werden.

Die Ambſel iſt gut zur Speiſe den jenigen/ſo daß Grimmen haben.

Ambſel mit Myrrhen-Beer gebraten / iſt gut für die rothe Ruhr.

Ambſel in altem Oel ſo lang gekocht biß daß ſie zerfähret / benimmt das Hüfftwehe und hinderſich ſtarrenden Halſes.

Der Ambſel Miſt iſt gut zur Garten- und Feld-Tung.

IV. Vom Ant-Vogel/oder Wilden-Endten.

I.

VOn der Wilden-Endten Natur/Geſchlecht und Unterſcheid/ ſo ſeynd ſelbige mehrentheils nach ihrer Geſtalt an Schnäbeln und Füſſen faſt gleich / dann ſie haben alle einen breiten Schnabel und breite Füß.

II. **Jhre Nutzbarkeit** und Schädlichkeit ſind nachfolgende.

1. Die Endten ſind einer hitzigen und feuchten Natur im erſten Grad.

2. Die wilde Endten/ſo jung und feiſt/ſeynd die beſte.

3. Sie ſind in der Wärme allen andern zahmen Vögeln überlegen/davon ſonderlich die Flügel und Leber ſehr hoch berühmt/auß Urſachen/ weilen dieſelbe ein gute und geſchwinde Nahrung geben/nit allein wegen der Feiſte/ſo eine ſchöne und geſunde Farb/hell und reine Stimme machet/ ſondern auch die Reitzung zum Beyſchlaff und Vertreibung der Bläſte im Leib/ und verſtärcken denſelbigen.

4. Die Endten-Leber gibt eine geſunde liebliche und zarte Speiſe / und ſtillet

ſtillet die Leber-Flüß deß Menſchen. Abſonderlich wird auch die Bruſt und der Rücken von den Endten berühmet.

Nota. Die Federn von den Endten / ſeynd beſſer und geſünder dann die Gänß-Federn. Schädlich ſind hingegen die Stadt-Endten / weilen dieſelbige allerhand ſchädliche und unflättige Sachen freſſen / und ob man ſie gleich einſaltzet / ſo bringen doch dieſelbige eine Melancoli und bleiche Farbe.

III. **Wie man die wilden Endten fangen ſolle** / ſo kan daſſelbige auff unterſchiedliche Weiſe geſchehen / wir wollen aber unſern Meyer nachfolgendem Bericht geben / vornemlich:

(1.) Wie man einen Ort zum wilden Endten-Fang erwählen und zurichten ſolle.

(2.) Was darzu gehörig.

(3.) Von der Zeit deß Endten-Fangs.

(1.) **Anbelangend den Ort** / ſo muß man darzu außſuchen einen flachen Wieß-Grund / ſo in der Mitten etwas tieff / daſelbſten etwan ein Bächlein von Brunnen-Waſſer / oder anders kan bequem hingeleitet / und in einen groſſen flachen Teich / ſo in dieſer Mitten und Wieſen gegraben und zum Endten-Fang könne zugerichtet und geführet werden.

Die Form deß Teichs kan am beſten viereckigt / darvon jede Seite von 4. biß 500. oder mehr Schuhe lang genommen / in der Mitten aber nur halb Manns-tieff / an den 4. Enden aber gantz flach außlauffend gemacht werden.

Um dieſen Teich läſſt man einen Gang von 25. biß 30. Schuhe breit / umſetzt ſelbigen mit jungen Weiden-Stämmlein / das dieſelbige fein Manns-hoch außgeſchnittelt und überſich mit ihren Schoſſen ein ſchönes Gebüſch geben / gleich einem Spatzier-Gang in einem Luſt-Garten / der Weg zwiſchen den Bäumlein / kan ohngefehr 10. biß 12. Schuhe breit genommen / und die Weiden-Stämmlein nicht zu weit von einander geſetzt / hernach außwendig mit einem dichten Zaun / dardurch keine ſchädliche Thier kommen können / eng beſetzt / und äuſſerſt mit einem Graben 3. Schuh tieff / darüber ein Brücklein und verſchloſſen Thor kan gemacht werden / wie in der Figur Q. zu ſehen.

Um alle 4. Seiten dieſes Teichs werden ſtroherne Wände etwas über Manns-hoch geſetzt / und mit kurtzen Zwerg-Wändlein / ſo unten ein Schlupff-loch zu dem Hündlein / und oben bey dem Geſicht einen Schlitz haben / damit man dardurch ſehen / die Endten mit deme Geſäm locken / und durch daß Hündlein in die Garn-Gänge treiben könne.

Die Garn-Gänge ſeynd forn hoch und weit / mit höltzern Bügeln / Geflecht und Garn überzogen / werden hernach in der Länge / je länger je enger biß auffs End herauß / alſo / daß keine Endte mehr dardurch hinauß kommen kan / welches

die Endten-Fänger Röhren nennen/ darvon iſt ohngefehr eine 4. Schuh lang/ in der Mitten etwas gebogen wie ein Manns Arm.

Die Röhren ſeynd oben ſo groß / daß ſie ein langer Mann nicht erreichen kan/und unten am Ende ſo eng/ daß eben eine Endte dardurch fliegen und kriechen kan.

Dieſe werden auff beyden Seiten mit Stroh-Wänden bekleidet/denn bey nahe 12. auff eine Röhr kommen / jede Wand iſt bey nahe 6. Schuh lang/ darzwiſchen ein Abſatz von 3. Schuhen/und nur 2. oder 3. Schuh hoch / unten mit einem Löchlein dardurch die Hündlein ſchlieffen können.

Zwiſchen den Stroh-Wänden und den Garn-Gängen läſſt man nur ſo viel Platz/daß das Hündlein geraumlich herum lauffen könne.

Am Ende der Bügel-Röhren / wo dieſelbige am kleinſten und engſten iſt/ werden 2. ſpitzige Höltzlein feſt eingemacht/ hart an das Gezäune/daran man einen geſtrickten Hamen mit ſeinen fordern Reiffen/deren er 3. oder 4. hat/feſt ſtellen kan / und wo der Hamen wendet / wird in die Mitte ein Stecklein / etwan von 2. oder $2\frac{1}{2}$. Werckſchuh hoch in die Erde geſteckt / daran oben noch etliche Zäcklein/an welche das ſchmaleſte End und Zipffel von der Reuſen in die Höhe gehängt/damit die Endten den Zipffel nicht/ſondern nur auffs Graß oder Erde ſehen/und dieſe Reuſen werden 4. an alle Ende eine geſtellet.

Inwendig um den Teich / ſo weit die Erdwäll gehen/werden Gänge gelaſſen/ darauf ſich die Endten wann ſie Muthes ſeyn/fein außſömern können/ auch auf und um den Wall macht man von Stroh krum̃e Neſter/ gleichwie ein Bienen-Korb/wann er umgewendet und in die Höhe gehengt/ darein die Lock-Endten ihre Eyer legen und außbrüten können.

Bey dem Eingang dieſes Endten-Fangs auff der rechten Seite am Eck bey p. in der Figur ☿. kan man ein Häuslein für den Endten-Fänger anordnen/ darinn er ſeine Geräthſchafft und Speiſung der Lock-Endten / auch andere zum Endten-Fange gehörige Dinge / inſonderheit zu Winters-Zeiten haben könne.

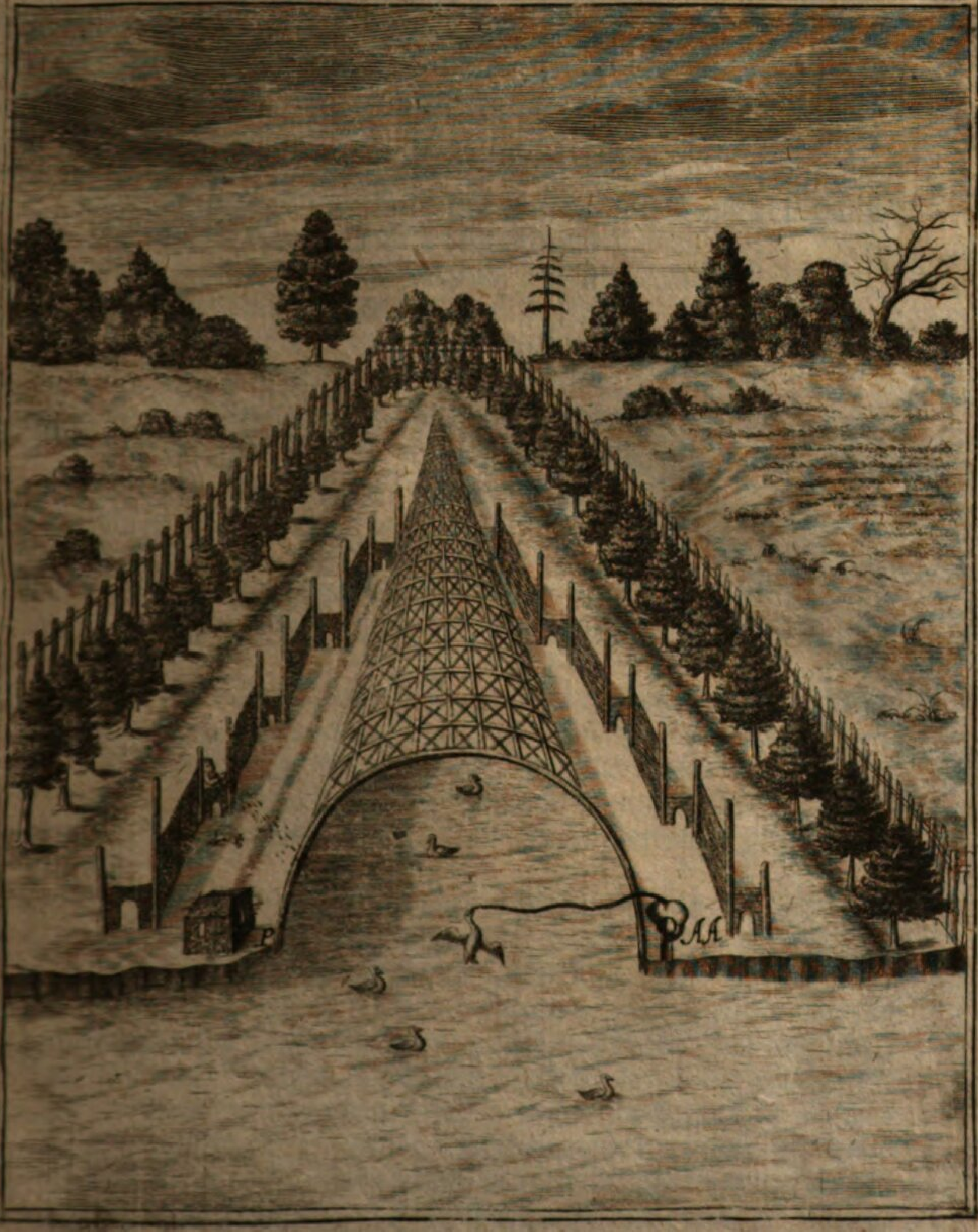
(2.) So gehöret zu unſerm Endten-Fang ein unverdroſſener fleiſſiger Mann/der im Winter und Regens-Zeit ſich nicht dauren läſſt / dem Meyer oder Land-Guts Inhaber/mit gewiſſer Condition eine gute Anzahl Endten getreulich zu lieffern.

1. Hernach hat man auch vonnöthen/ ein/ zwey/ oder mehr abgerichte Hündlein/ſo die wilde Endten in die Garn-Säcke oder Gänge biß in den Sack oder letzte Röhren treiben /und darzu abgerichtet werden müſſen.

2. Ferner die Lock-Endten/ſo auff ſonderliche Weiſe auch abgerichtet/und wie ſie geſpeiſet und zur Lockung an zu ordnen ſeyn.

1. Die Hunde werden zu dem Endten-Fang mit Hunger / hernach mit dem

Fig. 8. **Endten-Koÿe.** fol. 12.



dem vorgeworffenem Brod/auß-und innerhalb der Zwerg Wändlein/ſo nur 3. Schuh breit und ein Schlupff-Loch haben/ſolcher Geſtalten abgerichtet/daß ſie deß Auß-und Einſchlieſſes gewohnen.

Nota. Es iſt offt rathſamer daß man nur ein Hündlein habe/ wann man die Endten treiben will/ wiewol etliche Endten-Fänger 3. 4. oder mehr zu halten pflegen.

Dem Hündlein kan der Endten-Fänger/ jedoch nach Belieben/eine Deck oder Mäntlein von unterſchiedlichen Farben machen laſſen/ damit ſich die Endten für demſelben mehr vergaffen als ſcheuen.

2. Die jungen Lock-Endten anbelangend/ſo muß man dieſelbige länger als 6. Wochen zur Abrichtung einſetzen/und denſelbigen ein Zeichen auff die Naſen ſchneiden/und wird nach dieſem Schnitt die Haut vom Schnabel abgezogen/ ſo bleibts ein Kennzeichen.

Nota. Dieſes ſchneiden etliche über das 3. oder 2. Jahr anders/ ſo kennen ſie der Endten Alter/ und die Jungen für den Alten/oder man kan ſie an den Füſſen zeichnen/wann ſie jung werden.

Damit die Lock-Endten gern in die Röhren gehen / ſo wirfft man ihnen täglich Habern hinein/ nachdem nun ſolches die wilden Endten ſehen/ſo folgen dieſelbige den zahmen leichtlich nach/ wann ſie nicht folgen wollen/ſo treiben die Lock-Endten dieſelbige embſig mit ihren Schnäbeln/und ſtoſſen ſie daß ſie ihnen folgen müſſen.

Wann aber die Lock-Endten die Wilden nicht gnugſam fortführen können / ſo läſſt man nur von ferne das abgerichte Hündlein hinter ihnen hertreiben/ und fürchten die Lock-Endten das Treib-Hündlein gantz nicht.

Die Lock-Endten müſſen länger als 6. Wochen / eine Zucht nach der andern/zur Abrichtung eingeſetzet/und nachdeme ſie flück worden/abgerichtet werden.

Nachdem ſie nun die beſagte Zeit über in Röhren geſetzet / ſo forne und hinten wol und feſt zu gemacht / darein man allerley Gedräydig/ oder auch grüne Kräuter / Erbſen/ Bohnen und andere Frucht / ſo noch nicht gantz zeitig/ klein geſchnitten / auch mit Trebern und andern Sachen auff dem Waſſer herum und vorgeworffen/ und ſo lang wie geſagt eingeſperret geweſen / auch deß Endten-Fängers Stimme und Pfeiffel / auch der Hunde im Vorwerffen deß Habers gewohnet / ſo macht man ſie loß / und läſſt dieſelbige ſo Nachts als Tags auf dieſe Fütterung fliegen/vornemlich aber gibt man ihnen deß Tags gnugſam zu freſſen/und wartet ihnen fleiſſig/ damit ſie deſto lieber wieder auf den Teich kommen/und die Frembde mit ihrem Geſchrey herbey bringen.

Nota. Der Endten-Fänger ſolle ſich jederzeit fleiſſig umſehen / und wann

er wilde Endten in der Lufft kommen ſiehet/ ſich verdeckt halten/ damit ſie es nicht mercken und verjaget werden.

Die gewöhnliche Lock-Endten fallen ſchnell zum Teich hinein / aber die Wilden nehmen gemeiniglich einen Umſchweiff etlich mal in der Lufft um den Weyer deß Endten-Fangs / weiln ſie wild und ſcheu ſeynd.

Den Lock-Endten / wann dieſelbige daß Eingehens in die Röhren gewohnet/ kan man alsdann ihnen täglich an der Speiſe / deß Morgens / Mittags und Abends nach Belieben abbrechen / damit ſie hernach deſto lieber ſich auf die Fütterung begeben.

Zu Winters-Zeit ſolle man ihnen das Waſſer ſo gefrieret/ offen halten/ damit ſie darin ſchwimmen können/ und ihnen der Froſt nicht ſo bald an den Füſſen ſchaden thut.

Ferner iſt auch gut/ daß man um dieſe Zeit des kalten Winters Schwanen auff dem Waſſer hat/ ſo daſſelbige für dem Froſt mit ihrem Herumſchwimmen offen halten; die Schwanen aber müſſen bey gar zu groſſer Kälte/ in ſonderlichen Häußlein eingeſchloſſen/ geſpeiſet/ und recht zahm gemacht werden.

Im Anfang deß Herbſts/ wann die Lock-Endten groß und flück/ und jetzo um dieſe Zeit der Endten Strich anfängt/ ſo hat der Endten-Fänger zu wiſſen/ daß dazumal die allerzähinſten gemachten Endten wiederum wild werden/ und mit den andern fortfliegen; muß man ihnen derowegen wolgeſchwungenen Haber fürwerffen/ ſonſten ſcheuen ſie ſich für dem Staub.

Man muß auch den Wurff einmal wie das andermal thun/ es mag für eine Zeit am Tage ſeyn/ welche man will; pfeifft und lockt den zahmen Endten/ wirfft denſelbigen erſtlich fornen bey dem Eingang deß Garn-Gangs ein wenig deß geſchwungenen Habern für/ lauffet hernach im Gang geſchwind auf der Seiten un̄ Stroh-Wand biß zu dem erſten Zwerg-Wändlein/ oder Schirm am Tamm/ und ſiehet ſich um / ob auch wilde Endten unter den zahmen Lock-Endten vor dem Garn-Gang ſeynd? Nachdem man nun wilde bey den zahmen Endten/ bey dem Eingang deß Garn-Ganges ſiehet / ſo gehet der Endten-Fänger hinterſich / und gibt dem Hündlein ein Stücklein Brod / läſſts über den Tamm/ oder durch das Loch der ſtröhern Nebenwand durchſchlieffen / und ſiehet durch die Abſeiten der ſtröhern Wände/ wirfft frey Habern hinter ihnen her.

Wann nun die wilde Endten das Vorwerffen und Hündlein nicht leiden können / ſo fliegen ſie nach dem vorgehenden Garn-Sack / alsdann laufft und treibt der Endten-Fänger die wilde Endten je länger je weiter/ biß zu Ende deß Sacks/ hebt alſo die Endten ſamt dem Sack auff/ hebt die Endten nach einander herauß und würget ſie.

Nota. Man ſolle die Gänge in- und auſſerhalb der Röhren / in der Strich-

Zeit

Zeit fleiſſig vom Graß und andern Unflath wol ſäubern und außropffen.

Die Lock-Endten können von wilden Endten-Eyern / durch eine Henne außgebrütet/hernach zum Endten-Fang abgerichtet werden.

Man fänget auch wilde Endten auff dem Herdte darbey man eine Hütte hat / und auff dem Platz ziehet man die Lock-Endten auff / und macht ſie mit Taſten und Begreiffen zahm / und gewehnet ſie/ daß ſie gerne in die Hütten folgen.

Hernach ſtellet man die Wände / und hat unterſchiedliche Lock-Endten bey ſich in der Hütten/gibt denſelbigen nicht ſo bald zu eſſen / ſo demnach etliche Wilde vorhanden/ſo läſſt man eine Lock-Endte auß / dieſelbige begibt ſich alsdann auff den Herdt-Platz / in Meynung ihre Fütterung daſelbſt zu finden: Dafern ſie nun nichts findet / ſo kommt ſie von ſich ſelbſt wieder in die Hütte. Derowegen kan man ſie ein wenig ſpeiſen. Hernach läſſt man eine andere aus/wann wilde Endten vorhanden / dieſelbigen geben ſich aus der Lufft zu der angemachten Endte auf den Herdt/welche man alsdann mit den Wänden fangen und überziehen kan.

Nota. Wann die Lock-Endten recht gewehnet worden / ſo fragen ſie nichts nach dem Uberſchlagen der Garn-Wände. Man ſetzt auch wol gemahlte und ausgebälgte Endten zwiſchen die Wände.

Es werden auch wilde Endten am Geſtad des Waſſers mit Wänden im Sand gefangen. Wann nun die Wände gerichtet/und dieſelbige wie auch die Hütten mit Sand bedecket/und den Endten allerley Gekörnts darzwiſchen geſtreuet/ſo muß ſich der Endten-Fänger in der Hütten ſtillhalten / das die wilden Endten ſeiner nicht gewahr werden.

Am Rheinſtrom und andern groſſen flieſſenden Wäſſern/ da es viel wilde Endten gibt/werden die Herdte auf eine hüpſche flache Ebene ins Waſſer geſetzt/ und die Schlag-Wände nicht verdeckt.

Bindet hernach zwo zahme Endten/ſo den Wilden an Farbe gleich ſind/an Pflöcke auff den Herdt / und macht bey dem Herdt eine hüpſche verdeckte Hütten/damit man daraus die Schlag-Wände ziehen kan / und behält dem Antricht / ſo der wilden Endten gar wol gewohnet / und dieſelbige kennet/in der Hütten.

Nachdeme nun die wilden Endten geflogen kommen / ſo wird der Antricht auß der Hütten in die Höhe geworffen/dieſer begibt ſich unter die ankommenden wilden Endten / und wann derſelbige ſeine bekandte und angebundene Endten gewahr wird / fliegt er zu ihnen herab / und reitzet alſo die Wilden mit dahin / kan demnach der Endten-Fänger die Schlag-Wände über ſie zuziehen/

ziehen/die Wilden alsdann würgen / und den Antricht wieder mit in die Hütte nehmen/und die Schlag-Wände zuvor wieder richten.

Nota. Dieſe Endten-Herdte legt man gemeiniglich nur halb ins Waſſer.

Man fängt auch wilde Endten an den Waſſern und Seen / mit verdeckten Wänden/ und ſtreuet Habern und Gerſten oder ander Geſäm dahin / die Wände müſſen nur leicht verdecket werden/ damit man ſelbige nicht ſchwer zu ziehen hat.

Mit Angel-Hacken fängt man auch wilde Endten auff nachfolgende Weiſe:

Man nimmt nur ſchlechte Angelhacken / wie man bey dem Fiſchfang gebräuchlich hat/ macht ſolche Hacken an eine feſte härine Angelſchnur wol an/ darnach nimmt man von einem Rohr/ ſo in den Gräben wächſt/ ohngefehr einen Schuh lang/oder länger/und ſchneidet in die Mitte ein Loch/ſo groß daß der Angel-Hacken dardurch gehen kan / darnach ſteckt man an den Angel-Hacken/ ein wenig Hüner-Gedärm / oder Stücklein Lungen / Fiſchlein oder dergleichen/ und wirfft das Rohr mit dem Angel und daran geſteckten auff das Waſſer / ſo wird es empor ſchwimmen.

Hernach die Angelſchnur an einen Pfahl/an einem Ufer ſo feſt eingeſchlagen/und oben einen dicken glatten Kopf hat/angebunden/zuvor aber die Schnur durch ein Loch eines ziemlich breiten Steins durchgezogen/hernach dieſen Stein oben auff dem Pflock gelegt.

Wann nun die wilden Endten den Angel mit dem Gedärm verſchlungen/alſo flattern und darvon wollen/ſo fällt der Stein von dem Pflock und ziehet die Endte unterſich ins Waſſer alſo / daß ſie erſauffen muß. ut in Fig. ☿. bey AA. zu ſehen.

Nota. Ein oder 2. Spannen vom Ende des angemachten Angels/wird ein wenig Bley gebunden / daß es die Schnur fein unterziehet und alſo nicht verwirret werden kan.

(3.) Anbelangend die Zeit deß Endten-Fangs. So wird dieſelbige nach Beſchaffenheit deß Landes und Gelegenheit deß Orts / in den Früh-Jahren zu Zeiten dreymal in acht genommen.

Der erſte Endten-Strich und frühe Geheck/um Johanni.
Das andere um Jacobi.
Das dritte um Michælis.

Dieſer letzte Endten-Strich währet/ſo lang das Waſſer offen bleibet und nicht zufrieret/kan alſo den gantzen Winter über/ der wilde Endten-Fang continuiret werden.

Man fängt auch die wilde Endten um Johanni/oder kurtz hernach wann ſie ſich mauſen/da man dann die Alten ſo wol als die Junge treiben kan / weilen

ſie nicht

ſie nicht fliegen können/ und derentwegen in das Gebüſche/ Rohr und Schilff der Teiche verſtecken/ derowegen mit Netzen und Garn umfangen und gefangen werden können.

IV. **Wie man die wilde Endten ſpeiſen und warten ſolle.** So iſt zu wiſſen/ daß dieſelbige alle Speiſe was die Zahme gern freſſen/ auch nicht liegen laſſen/ als da iſt Korn/ Gerſten/ Habern/ Brod/ Maltz und dergleichen/ die Früchten kan man ihnen zuvor einen Tag oder 3. in Spühl-oder ander Waſſer/ ſein auffquellen/ und ſie an einen Bach-oder Waſſer-Teichlein / im Hofe ſchwimmen und trincken laſſen.

V. **Von Kranckheiten der wilden Endten**/ iſt nichts ſonderlichs zu melden vonnöthen/ indeme man dieſe Endten/ wann ſie geſund und friſch gefangen werden / nicht zur Zucht/ ſondern nur zur Speiſe und Nutz der Federn / bey unſerm Meyerhofe gebrauchen wird.

VI. **Was man von den wilden Endten auch zur Artzney nützliches** und dienliches haben möchte/ iſt oben bereits im Anfang der dritten Abtheilung/ von der Natur / Nutzen und Schädlichkeit der Endten / in etwas Meldung geſchehen/ ſonſten findet man wenig von denſelbigen zur Artzney dienlich / ſondern nur allein das Blut der wilden Endten / ſo wider das Gifft dienlich ſeyn ſolle/ wann nemlich daſſelbe unter die Gifft-treibende Artzneyen gemiſchet wird. Item/ wann man Endten-Koth auff gifftiger Thiere Biſſe legt/ ſoll ſelbiges das Gifft außziehen.

Ebenmäſſig erweichet das wilde Endten-Fett/ innerlich und äuſſerlich das Reiſſen in den Gliedern/ Stechen der Seiten/ und Zuſtänden der Nerven. Für die Colick dienet eine lebendige auff dem Bauch geropffte Endte auff den bloſſen Leib geleget.

V. Von der Atzel.

I. **Der Atzel Natur und Geſchlecht** betreffend. So iſt dieſelbige von Geſtalt am Bauch weiß/ und auf dem Rücken ſchwartz/ auch auf dem Schwantz alſo/ daß es gläntzt gleich einer grünen Farb/ hat kurtze Flügel/ und einen langen Schwantz. Es gibt auch gantz weiſſe Atzeln/ die aber ſehr rar / dergleichen ehemals in den Königl. Engliſchen Luſtgarten zu St. James zuſehen geweſen.

Die Atzel hat eine breite Zung/ nimmt allerley Stimm an ſich/ auch ſo gar/ daß ſie den Menſchen nachſagen und ruffen will / wie dann nicht weniger im Pfeiffen / und anderer Nachäffung der Vogel-Geſchrey / inſonderheit wann denſelbigen die Zunge gelöſet worden.

Die Atzel iſt auch ein liſtiger Vogel/ ſtihlt das Gold und andere Sachen/ und verſteckt offt daſſelbige daß man es nicht leichtlich wieder finden kan/ dafern man nicht gar wol Achtung darauff gibt.

Die Atzel iſt unkeuſch und fräſſig / verſucht allerley Speiſe / friſt auch die Eyer und junge Hünlein.

Die Atzel macht ihr Neſt unter die Dorn-Hecken/ und vermachts mit Lett und Erden fleiſſig/ faſt wie die Schwalben Neſter/ läſſt nur auff der einen Seiten ein Loch offen/ durch welches ſie auß und einſchlieffen kan.

Die Atzel macht auch ihr Neſt auff hohe Bäum von Haar und Woll/ in dieſe macht ſie 2. Löcher/ daß ſie auß und ein kriechen kan.

Die Atzeln machen gemeiniglich 2. Neſter / in das eine legen ſie die Eyer/ und machen ſolche Neſter an äſtige Orte / verwahren den Eingang mit Dornen/ daß mans nicht mercken ſolle / ſo man ihre Neſter findet/ und ſo ſie diß mercken/ ſo tragen ſie ihre Eyer anders wohin.

Ihre Jungen werden blind außgebrütet.

Die Atzel legt auffs meiſte 9. Eyer.

Die Atzel verräth mit ihrem Geſchrey im Hof und Garten/ wann jemand Frembdes darein kommt.

III. **Wie man die Atzel fangen ſolle?** kan ſolches auff unterſchiedliche/ vornemlich auff nachfolgende Weiſe geſchehen.

Man beſtreicht zwey Reißlein / ſo Creutzweiß übereinander gebunden werden/ mit Vogel-Leim/ und können die Reiſer etwan eines Schuhes lang genommen werden.

An dieſes Creutz bindet man ein gezwirntes Schnürlein auch ſo lang/ und an dieſes ein Stücklein roh Fleiſch/ und noch etwan ein Bißlein oder zwey darneben: Wann ſie nun darauff hüpffen / und die Bröcklein genoſſen/ und an das Schnürlein kommen/ ſo können ſie ſich von dem Creutzlein nicht loß machen.

Das Creutzlein muß man mit dem Ende deß Schnürleins an einen Pfahl/ ſo in die Erde eingeſchlagen/ ſolcher Geſtalt anknüpffen / und mit Reiſſig oder andern Sachen verdecken / daß ſie es nicht mercken oder ſehen können. Vide Fig. BB.

IV. **Von der Atzel Speiſung** haben wir oben Anregung gethan/ ſie ſeynd leichtlich ohne Koſten zu unterhalten.

V. **Belangend der Atzeln Kranckheiten**/ ſo wird darfür gehalten/ daß ſie mit der ſchweren Sucht beladen werden / darfür man nicht leichtlich Mittel bekandt hat/ welches wir derowegen den Natur-Verſtändigern wollen anheim geſtellet haben/ und wenden uns demnach zur

VI. Ab-

Fig. BB. Von der Agalſter fang. fol. 18.

VI. Abtheilung/ſo da handelt was von der Atzel zur Artzney/ſo wol innerlich als äuſſerlich dem Menſchen möchte dienlich ſeyn.

1. Das Waſſer von jungen Atzeln diſtilirt / ſchärfft und ſtärckt das Geſicht.

2. Wann man ſaubere leine Tüchlein in dieſem gediſtilirten Waſſer netzt/und über die rothen und tunckeln Augen legt/ſo vertreibt ſolches die Röthe/benimmt die Dunckelheit der Augen und deroſelben Flecken.

3. Eine Atzel in einem verlutirten Hafen/in einem Häfner-Ofen/zu Pulver verbrandt / von dieſem Pulver einem Menſchen ſo etwan unſinnig / mit Ohnmachten/oder melancoliſcher Kranckheit beladen/ſo von Kälte herkommen/ eingegeben / iſt ſehr dienlich.

4. Mit dieſem Pulver kan man auch den Krebs deß männlichen Glieds/ſo mit Laugen gewaſchen werden ſolle/heylen.

5. Das Atzel Waſſer ſolle auch gut für das Grieß der Kinder ſeyn.

6. Dieſen Vogel abgezogen/hernach in weiſſem Wein geſotten / biß daß ſich alles Fleiſch von den Beinen abſondert / dieſes alſo mit der Brühe zerknirſchet/ und 3. Tag lang an die Sonne geſtellet/hernach wann mans bedarff ein rein Tüchlein darein genetzet / über die rothe /dunckele und andere Augen-Schmertzen übergelegt/mildert die Hitz und Dämpff derſelben.

7. Von dem gepülverten Atzel-Pulver mit Fengel-Waſſer in die Augen getropfft/heylet dieſelbige.

8. Von der Atzel-Gall in die Augen getropfft / iſt den jenigen gut/ſo viel im Schnee umgehen müſſen.

9. Die Atzel Eyer trocken zerrieben/in die Augen gethan/benehmen deroſelben Flecken.

10. Die Atzel geſotten oder gebraten/und hernach gegeſſen/dienet denenjenigen/welchen durch Hexerey ihre Mannſchafft genommen/und zu den Venus-Kampff untüchtig gemacht worden.

VI. Von Birck-Hanen.

I. **Der Birckhanen Geſtalt und Natur** betreffend/ ſo hat derſelbige einen geſprengten Rücken/faſt wie ein Rebhun/und Ziegel-Farb.

Dieſer Vogel hat entweder ſeinen Namen von den Bircken-Bäumen/ als von welchen er die fürſchieſſende Augen oder Böllen Kolblein abiſſet / und derowegen gern bey dieſem Baum ſich finden läſſet/ oder aber weilen derſelbige auch mehrentheils in den Bergen wohnet / dahero Birckhahn genennet wird.

Der Birck-oder Birghan/wird auch unter das Geſchlecht der Aurhanen gerechnet/wie wir droben bereits erinnert haben.

II. **Was ſeine Nutzbarkeit** anbelanget/ ſo wird derſelbige an vornehmer Herren Höfe an ſtatt deß Aurhanen verſpeiſet/und zugerichtet.

III. **Wie man die Birckhanen fangen ſolle**/ ſo geſchiehet ſolches mehrentheils mit Aurhanes-Fallen/Stricken und Schleiffen/können nicht leichtlich geſchoſſen werden / in dem ſie auff den Graß-Plätzen der Aurhanen nieder fallen/daſelbſten aber nicht lang verbleiben.

Die Birghanen ſollen des Jahrs dreymal ihre Brunſt haben / darvon aber hält man die im Frühling für die beſte / die andere 2. ſind um Jacobi und Herbſt-Zeit/da ſie ſich wie die Welſche-Hanen auß ſonderbarer Geilheit auffſtrüben/ aber keine Fruchtbarkeit zu wegen bringen. Derohalben auch böß zu ſchieſſen ſind.

Man fänget auch die Birckhanen mit Schleiffen und Wänden. Und weilen ſie das Kraut Hirſchmelden und Spring-Kraut / ſo faſt Blumen wie Ritter-Spohren hat/ſehr lieben/und an feuchten Orten wächſet/ daſelbſt hin ſtecket man eine Gabel und langes Höltzlein wie eine Brücke/daran die Birckhanen auff-und abkommen können/und macht Haar-Schleiffen von 7. oder 8. Pferds-Haaren ſtarck/ und ſtellet dieſelbige um das Kraut her / auff dieſe Weiſe kan man offt die Alte mit den Jungen fangen.

Ingleichen/ wann man in die Heiden/Pfäth/Böglein/Drat/Fallen/oder Schleiffen ſtellet/ſo kan man ſie auff ſolche Weiſe auch fangen.

VII. Vom Baum-Fälcklein.

I. **Von deß Baum-Falcken Geſtalt**/ iſt vornemlich dieſe : Und iſt derſelbige vom Schnabel biß zu Außgang deß Schwantzes 4. Zwerch-Hände lang.

Die Füß oder Bein ſeynd bleichgelb / und gleichſam mit grün vermengt.

Der Rücken ſchwartz.

Die unterſte Außgänge der Federn auff dem Kopff und Rücken / wie halb rothe Zirckel.

Die Flug-Federn/ſchwärtzer.

Der Theil an den Fügeln/ ſo ſich gegen dem Vogel kehret/iſt mit bleichrothen Maſen unterſchieden.

Die Bruſt mit weiſſen und ſchwartzlichten Flecklein geſprengt.

Hinter den Ohren/gelblichte Federn.

Am Halß als Flecken geſetzt.

Die Augen ſchwartzlicht.

Der Schnabel faſt Himmel-blau.

Die Schwantz-Federn / wie in den Flügeln geſprengt / außgenommen die zwey mittelſten.

2. Der Baum-Falck iſt ein adelicher Vogel / etwas ſchwärtzer und kleiner den ein Sperber.

3. Iſt von Natur zahm und güttig zu machen/auch da er außfliegt/komt er gern wieder heim zu ſeinem Herrn.

4. Hat ſeinen meiſten Streit und Kampf mit den Tulen.

Nota. Wann man einen Baum-Falcken auffſchneidet/und das Ingeweyd außnimmet / hernach die beyde Flügel mit einem Holtz auß einander ſpreitet / ferner ſelbigen in einem Backofen ſo lang dörret / biß daß deſſelben Fleiſch gantz trocken und dürr wird: So kan man alsdann ſolches an eine Schnur und Stänglein angebunden / zum Lerchen-Fang gebrauchen. Wie wir an ſeinem Ort ferner anzeigen wollen.

Was ferner von dem Falcken ins geſammt zu wiſſen vonnöthen / ſoll in der II. Claß umſtändige und gnugſame Nachricht gegeben / und was darvon bey unſern Meyr-Hofe dienlich/darvon erinnert werden.

VIII. Vom Blau-Spechtlein.

1. **Deß Blau-Spechtleins Natur und Geſtalt** betreffend/ſo iſt dieſelbige faſt allen Vogel-Fängern bekandt/vornemlich aber iſt dieſer Specht ein wenig gröſſer als ein Finck / hat einen ſchwartzen / geraden und länglichten Schnabel/ wie die Specht ins gemein haben.

Im Schnabel und auff der Zung iſt er weiß.

Die Zung iſt fornen ein wenig geſpalten.

Am Kopff/auff dem Rücken/am Anfang der Flügel/ und am Schwantz iſt ſie Grau-Farb auff blau geneigt/ darvon ſie den Nahmen hat.

Vom Schnabel gehen etliche ſchwartze Flecklein hinter ſich.

Im Schwantz ſeynd/ohne die liecht-blauen Federn/ etliche ſchwartz/fornehin mit weiſſen Flecken.

Unten iſt er gelblicht / und auß rothen / weiſſen / und liechtblauen vermenget.

2. Dieſer Blau-Specht bickt ſtarck mit ſeinem Schnabel / alſo/ daß er Glaß-Scheiben auß bicken kan.

3. Er fängt Fliegen und klettert an den Bäumen.

4. Niſtet in die hohle Bäume/ ſo er groſſe Löcher an den Bäumen findet/ verſtopfft er ſolche mit Lett-Erde und läſſt nur ein kleines / daſelbſten er auß und ein ſchlupffen könne.

Nota. Das Geſchlecht der Specht iſt unterſchiedlich/vornemlich ſeynd nachfolgende:

(1.) Der Kräh-Specht.	Picus.	Maximus, niger.
(2.) Der Aegerſt-Specht.		Varius ex albo & nigro.
(3.) Der Grün-Specht.		Viridis.
(4.) Der Mur-oder Maur-Specht.		Muralis.
(5.) Der Blau-Specht.		Garrulus Argentoratenſium.

(1). Der Kräh-Specht iſt ſo groß als eine kleine Henne.

Iſt ſchwartz.

Hat auff ſeinem Kopff rothglänzende Federn.

Der Schnabel iſt klein / Fingers lang und ſtarck / und gehet der Ober-Theil für.

Hat auff beyden Seiten Hohl-Kählen.

Der Ober-Theil am Kopff iſt ſehr dick und breit.

Die Zung länglicht und hart/ zu äuſſerſt rauh.

Die Beine ſind mit viel Flaumen/ſo biß auff die Klauen herab hangen bedeckt.

Die Klauen ſeynd krumm.

Der Aeger-Specht oder Elſter-Specht wird auch wegen ſeiner bundten Farb/ der geſprenckelte Specht genannt / und iſt der Gröſte noch von dreyerley Gattung/von welchen der Gröſte wie eine Ambſel / der andere gleich wie ein Finck/der dritte wie ein Maiſſe. Die Gröſſern nähren ſich von Würmen/die Kleinere fliegen unten um die Bäume und eſſen Haſel-Nüſſe/ wie auch andere Kerne. Die Gröſſere pflegt man zu eſſen/und ſollen ſie ſonderlich vor die Geſchwulſt deß Hindern dienlich ſeyn.

(2.) **Der Aegerſpecht** oder **Elſterſpecht** iſt kleiner dann eine Ambſel/ hat etliche rothe Federlein.

(3.) **Der Grünſpecht**/ iſt gantz grün und ſo groß als eine Turtel-Taub/ oder wie eine Ambſel / hat ein groſſe Stimm.

Der ſchönſte Grünſpecht iſt auff dem Kopff roth.

An der Bruſt gelb.

Am Halß und Rücken grün.

An den Flügeln blau.

Am Schwantz gleiſſend.

Dieſer

Dieſer Specht macht ihm mit ſeinem Schnabel Löcher in die Bäume und niſtet darein.

Nota, Wann ſich dieſer Vogel im Aprill hören läſſt / ſo verkündigt er noch einen Schnee. Im Sommer läſſt er ſich ſelten hören.

Zur Artzney dienet das Gebein von dieſem Vogel / ſo man ſelbige dörret / zu Pulver ſtöſſt / hernach in einem Becher weiſſen Wein getruncken / iſt gut für den Stein in den Nieren.

(4.) **Dem Maur-Specht** betreffend / ſo wird derſelbige alſo genennet / weil er gemeiniglich an den Mauren und Thürnen hanget / daſelbſten er die Würmlein und Spinnen ſuchet.

Dieſer iſt kleiner dann die Ambſel.

Bewegt ſtättig die Flügel.

Hat ſpitzige Klauen.

Der Schnabel iſt lang und rau.

Die Bruſt weiß.

Auff dem Rücken Aſchen-Farb / wie auch ein Theil an den Flügeln / ſo gegen dem Bauch roth ſeynd.

Die längſte Federn an den Flügeln ſeynd ſchwartz.

Alſo auch der Rücken unten hin / ingleichen der Bauch / Bein und Schnabel.

(5.) Der **Blau-Specht** wird in Latein Garrulus Argentoratenſis genennet / wiewol er eigentlich unter die Specht wegen ſeiner Zungen zu zehlen. An Anmutigkeit der Farben weicht ihm kein Vogel / und wird keine ſo ſchöne blaue Farb an einigen Vogel zu bemercken ſeyn.

Er wiegt ſechs Untzen / und iſt von den Kopff oder förderſten Schnabel / biß an die äuſſerſten Füſſe eilff und ein halben Finger lang. Sie ſind bey uns in Teutſchland öffters zu finden / abſonderlich zu Straßburg wo man ſie Roller nennet. An den Flügeln ſind ſie getheilet / zu oberſt blau / in der Mitten grünlicht / und die groſſen Schwing-Federn hinden / ſchwartz gefärbet / doch ſind auch weißlichte Tüpflein darinnen. Der Rücken und Schwantz ſind rothbräunlicht / und der Schnabel ſchwartz.

Es iſt auch ein kleines **Blau-Spechtlein** / ſo man auch Baumheckel nennet / welchen Turner vor Pittam des Ariſtotelis hält. Dieſer iſt etwas gröſſer als der Finck / und hat einen ſchwartzen geraden / länglichten Schnabel wie die Specht. Am Kopff / auf dem Rücken / am Anfang der Flügel / und am Schwantz iſt graue Farb auff blau geneigt. Von dem Schnabel gehen etliche ſchwartze Flecken hinderſich. Im Schwantz ſind ohne die lichtblauen Federn etliche ſchwartz / fornen hin mit weiſſen Flecken / unten iſt er gelblicht / und aus weiſſen /

rothen

rothen und liechtblauben vermiſcht; die Bein aber ſind ſchwartz-grau/ ein wenig gelb darunter vermengt.

Nota. Alle die Geſchlecht der Spechten/nähren ſich von Ameiſen und Holtz-Würmen.

Der Specht bekommt 7. oder 8. Jungen.

Wie dieſe Vögel zu fangen/geſchiehet ſolches gemeiniglich/ mit dem Kloben oder Leim-Spillen.

Der Aeſter-Specht fält erſtlich auff die Erde / hernach von der Erd erſt auff den Kloben/oder Leim-Spillen.

IX. Von der Berg-Droſſel.

1. Das Geſchlecht und Natur dieſer Droſchel/oder Droſtel iſt unterſchiedlich/und gehören unter das Ziemer Geſchlecht: Dieſe Bergdroſſel wird in der Schweitz Weiſel genennet: An andern Orten/ nennet mans Bömerle/ oder Bömerlein. Item ein Weindroſſel/oder Rothdroſſel. Zu Cölln/ ein Bitter. Zu Baſel ein Gixerle. In Sachſen ein Weingart Vogel.

Dieſe Droſſel iſt auff dem gantzen Rücken grau.

Die Bruſt vielfarbig gefärbt.

Der Bauch in der Mitten weiß/an beyden Seiten roth / wie auch unter den Flügeln.

Forn am Schnabel iſt ſie gantz gelb.

2. Die **Sangdroſſel** hat weiſſe Bein.

Die Bruſt/ der Bauch / und die Seiten ſind mit ſchwartzen Flecklein geziehret.

Sonſten iſt der Bauch auch weiß / als auch der Ober-Theil in kleinen Federn.

Die Bruſt röthlicht/alſo auch unter den Fügeln/an kleinen Federlein/rein ohne alle Flecken.

Der gantze vorder Theil iſt meiſtentheils grau.

Die Flügel haben etwas roth unter grau vermiſcht / und gelblicht gefleckt.

Dieſe Droſtel macht man zahm/ und hält ſie in Käffigen. Sie ſingt im Frühling gar lieblich und wol.

Sie macht ihr Neſt auß Lett oder Wurm-Meel von alten faulen Bäumen / auſſen mit Baum-Maaß umbwickelt. Iſt innen ſteiff und hart.

Sie brüten im Mertz und Aprill.

Sie haſſen den Kautzen.

Werden zur Speiſe gebraucht.

3. Die

1. Die Weiß Droſtel iſt gröſſer und fleiſchichter dann die Weindroſtel/ iſt unter den Flügeln mit etwas gelblichten Federn gezieret.

Dieſer Vogel iſt der erſte Streicher unter den Halb-Vögeln / mit der Ambſel/ verliehret ſich kurtz nach Michælis/wie auch offt zuvor/ und macht der Weindroſſel Platz/ ſo mit oder vor dem Crammets Vogel über Meer kommt.

Nach dieſer Zeit fält die Droſſel nicht mehr auff die Herdte/ und iſt weder zum Gelöck noch Lauffen ferner das Jahr zu gebrauchen.

Die Droſſel iſt nur ein rechter Sommer-Vogel/und gehört auff den Lock und Sang-Herdt.

Sie ziehet in der letzten Streich-Zeit bey dem ☽ Schein ſchnell hinweg/ und verliehret ſich ehe mans gewahr wird.

Nota. Wann dieſe Droſſel (wie auch alle andere halb Streich-Vögel) klein und mager in einem Jahr ſind. So bedeut es daß man derſelben im Herbſt viel fangen werde.

Sie ätzen gern neben von rothen Eberäſchbeern / oder an den ſchwartzen Maßholder-Beerlein.

Diejenigen Vogel-Fänger / ſo auff die groben Wald-Vogel-Herdte/ das Gelöck nicht wol können zu wegen bringen/und beſtändige Lock-Vögel / ſo ſie zu dem Geſang verhalten zu brauchen / nicht bekommen können. Ziehen Ziemern/ Ambſeln und Droſſeln/auch andere Lock-Vögel/von den Jungen / ſo auß den Neſtern außgehoben/ auff/ dieſe werden ſehr gut / und können das anderfolgende Jahr zu dem Geſang unterhalten und eingeſetzt werden.

Bey dem Einſetzen/ſonderlich der jungen auffgezogenen Droſſel / hat unſer Meyer zu wiſſen und wol zu mercken/daß wann ſie einſam und allein im Finſtern ſitzet/man deroſelben ſchwerlich das Singen verwehren kan / darum iſt es beſſer/ man halte ſie bey ſich im Loſament in einer Stube / und verwahre ſie vor Katzen und andern ſchädlichen Thieren / unter den Bäncken oder vergitterten Kaſten/wann ſie alsdann ſingen/ſo darff man nur klopffen mit einem Stecken oder ſonſten etwas/ſo ſchweigen ſie wieder eine Zeit lang ſtill.

Dieſe wie auch die Weindroſſel/ fallen gemeiniglich ein paar Stund vor Tag auf den Herdt/und bleiben darauf ſtill liegen/alſo/ daß man ſie fangen kan/ wann man will.

2. **Die Weindroſtel** / iſt am Leib etwas geringer als die vorige Weißdroſſel.

Dieſe haben unter den Flügeln rothe/und nicht ſo bleiche Federlein als die Weißdroſtel/ auch braunere und ſchwartz duncklere Füßlein.

Die Weindroſſeln fliegen in groſſer Menge wie die Crammets Vögel auch offt unter oder mit demſelbigen/jedoch nach deme es Jahr ſind / da offt viel

oder wenig kommen / wegen der See nach dem es Wetter ſtill oder ungeſtümm iſt.

Die Weindroſſel hat ein fein Gelöck / ſo es lang ziehet und nicht ſo kurtz abbricht / gleichwie die Weißdroſtel.

Sie fält gern auff die Herdte / und kan man eine oder zwey über Winter zum Gelöck neben denen Crammets-Vögeln ſpeiſen / und unterhalten.

Nota. Wann die wilden Weindroſſeln erſt 1. Tag oder 4. im Käffich gehalten und eſſen lernen / hernach ſolcher Geſtalt 14. Tag oder drey Wochen außtauren / ſo halten ſie ſich wol länger. Aber ſelten halten ſie wieder einen neuen andern Herbſt noch auß / diß thut unter hundert kaum einer.

Wann es ſehr neblicht und zugleich hart reiffet / ſo bleibt dieſer Vogel liegen / und ziehet nicht gern fort. Wann es aber nicht neblicht / und gleichwol reiffet / und hell Wetter darbey iſt / ſo ziehet dieſer Vogel ſtarck fort. Wann er aber noch warme Zeit fühlet / ſo eylt er nicht ſo fort. Und diß iſt bey allen Wald-Vögeln in acht zu nehmen.

Dieſer Weindroſtel wird gefangen auff Dannen / Ufffchlägen und Leimruthen / wie auch in den Fallen und Draten.

Sie kommen um Michaelis ohngefehr 14. oder 16. Tag vor Galli.

Im letzten Viertel des ☽. kan man dieſen Vogel / wie auch alle andere Streich-Vögel am meiſten fangen. Jngleichem wann es neblicht Wetter iſt / ſo ſtreicht dieſer Vogel fein hart auff der Erden her / derowegen je heller das Wetter iſt / je höher dieſer Vogel ſtreicht.

3. Wann unſer Meyer von dieſen Streich-Vögeln die Jungen aufferziehen will / ſo hat er nachfolgende Anmerckung wol in acht zu nehmen.

1. Die Droſtel wie auch Ambſeln / werden mit friſchen ungeſaltzenen Käßmatten / Weck und Milch / eingerührten Gerſten / Grieß mit Milch vermengt / und die Lock-Vögel darmit geſpeiſet und auffgepöſcht. Jngleichem mit hartgeſottenen Eyern und Hülſen-Früchten.

2. Zu dem Eſſen geben / macht man ein kleines höltzernes Schüpfflein / oder Spätlein mit einem Stiel / je nachdem der Vogel groß oder klein iſt / dieſes höltzerne Schüpfflein macht man forn ein wenig ſpitzig / wie ein ſpitziges Schnäblein.

Man bindet auch an ein rundes Reißlein / ein ſchwanckes kleines leinen Tüchlein / von einem alten weichen Lumpen / ſo fein zaſelicht ſeyn ſolle / dieſes dunckt man in Waſſer / daß man den jungen Vögeln damit zu trincken geben kan.

Wann nun jemand bey denſelbigen hergehet / und ſie die Mäuler auffſperren / ſo muß man ihnen von dem obbeſagten gewöhnlichen Aaß ſo eingerührt

ſeyn

ſeyn ſolle/mit dem Schäuffelein 2. oder 3. geben/abſonderlich den Groben/Herdt- und Sang-Vögeln Gerſten/Grieß/oder ziemlich grob Gerſten-Meel/darauff mit dem Lümplein 2. oder auch 3. mal zu trincken.

Nota. Dieſes ſolle man deß Tags alle Stunde ein- oder mehrmals thun/ und ſo lang continuiren/biß daß ſie anfangen ſelbſten zu freſſen.

Damit ſie aber ſich nicht in ihrem Koth verunreinigen/ ſo ſetzt man ſie in lange oder runde groſſe Schachtelen / oder ander hohe Geſchirr / und ſtreuet unten auff den Boden deſſelben ein paar queer Finger hoch/reinen und trocknen Sand/oder alte vermoderte Erde von alten Bäumen/damit ſich der Koth darein verſcharre und deſto ehe vertrockne/biß daß ſie recht flück werden.

Wer etwan nur einen oder zwey dieſer Vögel auffpföſchen will / der kan mit einem hültzern Löffel/wann die Niſtling geſſen in acht nehmen/wann ſie ihren Koth wollen fallen laſſen/und dieſen hinweg nehmen.

Nota. Die alte Heck-Vögel ſäubern und tragen ihrer Jungen Koth ſelbſten auß den Neſtern/außgenommen der Widhopff.

Nachdeme ſie ziemlich flück außgehoben werden / ſo können doch dieſelbige faſt in 8. Tagen zum Eſſen gewehnt werden.

Wann ſie aber nährlich ſehen/oder ziemlich blind außgehoben werden / ſo müſſen ſie 14. Tag und wol länger/fleiſſig auff obbemeldte Weiß geſpeiſet werden.

Wann ſie nun allein eſſen können/ſo gewehnet man ſie in die Käffig.

Nota. Wann ſie geſpeiſet worden / ſo muß man dieſelbige fleiſſig zu decken/ damit ſie erwarmen/ und für Katzen und andern ſchädlichen Thieren mögen bewahert werden.

Die gar Jungen/ſo noch blind und nackend ſeynd / können manchmal ehe als die/ſo ziemlich flück ſeyn/ auffgepöſchet werden/ſonderlich / weil die junge flücke Vögel die Mäuler nicht ſo gerne auffſperren / als die vorige ſo noch blind und blott ſeyn.

Dann / wann man den gar Jungen nur mit dem Schäufflein an das Schnäblein anrühret / ſo nehmen ſie das Eſſen und Trincken alſobald gern an/ es dienet ihnen oder nicht.

Damit man ihnen aber auch etwas nützliches unter die Speiſe thue / ſo thut man denſelbigen gedörrte Ameiſſen Eyer / ſo in ſüſſer Milch geſotten worden darunter.

Die Ameiſſen Eyer kan man auff nachfolgende Weiſe ſammlen. Man gräbt eine Gruben/ſetzt darein einen verglaſten Hafen/ſo oben wol mit grünem Laub zu gedeckt/ſchauffelt hernach den außeinander gethanen Ameiſſen-Hauffen darüber.

In dieſen Hafen werden hernach die Ameiſſen ihre Eyer ſelbſten tragen/ und gleichſam verwahren wollen. Oder

Etliche verſcharren daß verdeckte Geſchirr in einem Ameiſſen-Hauffen/nachdem man nun gnugſam Eyer darin findet/langt man dieſelbige in einen Sack/ſchwinget ſie wol umb/als wann man Meel beuttelt/ſo ertauben die Ameiſſen darunter/als wann ſie todt wären/alsdann thut man die Eyer darvon.

Andere ſchütten die Ameiſſen mit ſammt dem Hauffen in Waſſer/ſo lauffen ſie darvon und laſſen die Eyer liegen/etliche breiten ein weiß Tuch auff/ſchütten die Ameiſſen ſampt den Eyern darauff/wälgern das Tuch an einem Eck zuſammen/daſelbſten hin werden alsdann die Ameiſen ihrer Eyer tragen.

X. Von der Blau-Maiſe. Parus Cœruleus.

Die Blau-Maiſe hat einen blauen Kopf ſo von einem weiſſen Zirckel eingefangen. Nach dem weiſſen Zirckel iſt ein anderer vielfärbiger/ſo die Kähle und Hinder-Haupt umfängt/

Die Kähle ſelbſt iſt ſchwartz.

Der Rücken iſt gelb-grünlicht.

Die Seiten/Bruſt und Bauch gelb/auſſer daß ein weiſſer Streiff/ſo biß an den Hindern reicht/die Bruſt theilet.

Die Männlein haben eine viel blauere Platten als die Weiblein.

Der Schnabel iſt kurtz/ſtarck und ſcharff/ſchwartzbraun.

Die Zunge breit.

Die Füſſe bleyfärbig.

Sie wiegt drey Quint.

Sie legt offt 16. Eyer/daher in Engelland kleine fruchtbare Weiber mit dieſem Namen genennet werden.

Ihre Speiß iſt wie der andern Maiſen verſchiedene Würmlein/wiewol ſie auch mit den Hanff kan erhalten werden.

Von den andern Arten der Maiſen/wird unten gehandelt werden.

XI. Von der Bach-Steltz.

I. Von der Bachſteltz Natur und Geſchlecht/wann deroſelben Fleiſch gebraten/ſo iſt ſie warm und feuchter Temperatur.

Ihr Geſchlecht iſt unterſchiedlich/vornemlich aber nachfolgende.

1. Die Bach- und Waſſer-Steltz.

2. Die weiſſe oder graue Waſſer-Steltz/ Motacilla alba.

Dieſe hat eine weiß und ſchwartz getheilte Farb/wird derowegen von etlichen ein Kloſter-Fräulein geheiſſen.

Dieſe weiſſe Waſſer-Steltzen fliegen im Herbſt hinweg.

3. Die gelbe Waſſer-Steltze / Motacilla Flava, iſt ſo groß als eine Spiegel-Maiſe.

Hat einen zertheilten Schwantz wie eine Gabel.

Der Schwantz iſt länger denn der Leib/ hat 8. Federn am Schwantz/ von welchen die 2. Seiten Federn an beyden Orten dreyerley Farben haben/ nemlich viel weiß und ein wenig ſchwartz/ gar ein wenig mit gelb vermengt.

Einen länglichten geraden und rahnen Schnabel/ ſo ſchwartzlicht iſt.

Die Hirnſchal iſt lind und weich.

Der Bauch weißlicht mit ein wenig gelb gezieret / welche Farb Anfangs deß Schwantzes unten hin etwas dicker / wie dann auch oben hin unter dem Bürtzel eine grüngelbe Farbe.

Der Kopff und Rücken iſt grau.

Die Flug-Federn ſchwartzlicht / in der Mitten hinüber ſich auff weiß neigend/ biß auff die letzten ſo ſchwartz ſind.

Die Flügel ſind kurtz.

Der Kopff iſt klein.

Die Füß oder Beinlein grau.

Dieſe bleiben den Herbſt über und fliegen nicht wie die vorige hinweg.

4. Es iſt auch noch ein Geſchlecht der Waſſer-Steltzen / ſo man in Meiſſen Pilwencken/ Pilwegichen oder Pilente nennet.

Dieſer ſeynd zweyerley Geſchlecht/ 1. Ein groſſes. 2. Ein kleines.

Das kleine iſt in der Gröſſe einer Ambſel / iſt auff dem Rücken Aſchen-Farb/ und am Bauch weiß:

Die Flügel und der Schwantz ſeynd oben hin Aeſchen-Farb / unten mit weiß gefleckt.

Dieſe wohnen im Waſſer und am Geſtad derſelben.

Brütet und niſtet im Sand/ und legt die Eyer ins Neſt oder zwiſchen die Steine/ und bedeckt ſie/ mit klein Stoppeln oder Kräutern.

Sie hat nicht über acht Junge.

Man kan ſie gar leichtlich zahm machen.

Werden ſelten in Käffig eingeſetzt.

Wie man dieſelbige fangen ſolle/ kan ſolches auff vielerley Weiſe geſchehen/ vornemlich im Sommer mit Fiſch-Reuſen.

Im Winter mit Klebruthen.

Den gantzen Sommer über mit Stricken oder Schlingen von Roß-Haar.

Nota. Man hat ſie gern in den Stuben die Kinder mit zu ſpielen.

Wie man die Bach-Steltzen abſpeiſen könne/ ſo fangen dieſelbige die

Mücken und Spinen / freſſen auch allerley Würmlein / kleine Ameiſſen und Fiſchlein/ingleichem Brod/ Aepffel-Schnitz.

Die Artzney ſo man von den Bach-Steltzen machet/iſt vornemlich dieſe/ daß man deroſelben Aeſche für den Stein gebraucht / ſo nachfolgender Geſtalt zugerichtet wird:

Man nimmt die Bachſteltz ſammt den Federn / thut ſelbige in ein Hafen/ ſo wol verlutirt ſeyn ſolle / ſetzts in einen Ofen/ und dörrt ſelbige/ daß mans zu Pulver machen kan.

Von dieſem Pulver gibt man dem Patienten/ſo mit dem Stein behafftet/ ein Quintlein oder 2. mit Steinbrech-Waſſer/ oder weiſſen Wein zu trincken.

Es vertreibt auch das Grimmen und den Grieß.

Nota. Die gelbe Bachſteltzen zu Pulver gemacht/ſollen abſonderlich für den Stein in der Blaſen dienlich ſeyn / wann ſie im Hafen mit Federn und Fleiſch gebrennet wird. Man muß aber auch Hirſch-Blut in einem Hafen dörren/und unter voriges miſchen/ hernach mit ſtarcken Wein einnehmen. Es wollen aber einige daß die erſte Authores/ſo die Aſche der Motacillæ in den Stein gelobt / nicht unſer Bachſteltze/ ſondern vielmehr das Zaun-Königlein verſtanden / welche noch beſſer als dieſe Aſche ſeyn ſoll.

XII. Von der Block-Taub/ Palumbus. Oder Ringel-Taub.

Das Geſchlecht der Tauben iſt unterſchiedlich / nemlich:

I. **Die Bloch-Taub.**
II. **Die Ringel-Taub.**
III. **Die Lach-Taub.**
IV. **Die Holtz-Taub.**
V. **Die Turtel-Taub.**

I. **Die Bloch-Taub**/iſt die gröſte unter allen/ und iſt nicht viel kleiner als ein junger Haußhan: Sie iſt an etlichen Orten auch ſo groß als ein gemeiner Haußhan.

Sie iſt grau oder Aeſchen-Farb.

Der Kopff liechtblau / oder Purpur.

Das Schwartz im Aug gantz rund.

II. **Die Ringel-Tauben** ſeynd ſo groß/daß ſie von dem Schnabel biß zu äuſſerſt der Füſſe 2. Spannen lang.

Der Ring um den Halß iſt oben auff dem Halß nicht gantz zu geſchloſſen bey zwey queer Finger breit.

Hat etliche weiſſe Federn mitten in den Flügeln.

Die äuſſerſte Theil an den Flügeln der längſten Federn ſeynd ſchwartz.

Das innerſte Theil derſelben iſt faſt überall grau / wie auch das Ober-Theil des Rückens.

Der übrige Rücken ſammt dem Schwantz ſeynd Aeſch-Farb.

Am Halß fornen auß und bey ſeits / ſeynd die weiſſen Federn gefleckt / und ſcheinen wann man ſie gegen dem Liecht hält / Purpur Farb / grün / Himmel-blau und Aeſchen-Farb.

Der Halß hat fornen hin mit ſammt einen Theil an der Bruſt Purpur-farbe Federn / mit etwas Aeſchfarb darunter vermiſcht.

Der Schwantz iſt zu äuſſerſt ſchwartz.

Die Füſſe roth.

Der Schnabel liechtgelb. An beyden Orten mit einer Purpur-farben Haut überzogen.

Die Bauch Federn ſeynd eins Theils weiß / andern Theils Aeſchenfarb.

III. **Die Lach-Taube** iſt kleiner dann die gemeine Hauß Taube / iſt von Farb ſchwartzlicht blau.

Ihre Beine ſeynd rauh und roth Farb.

Hat einen weißlichten Schnabel / und um die Naßlöcher etwas Purpur-Farb.

Die Federn ſeynd allenthalben Aeſchfarb.

Zu äuſſerſt am Schwantz ſchwartz / die mittlern etwas röthlicht.

Der Halß hat vorn und an den neben Seiten eines Theils Purpur Farb / andern Theils grünlichte Federn / ſchön / je nach dem man dieſelbige auff die Seite gegen dem Tag hält / gläntzend.

Der Halß beziehet ſich hinten auff etwas Purpurfarb.

Die vier längſten Schwing Federn ſeynd ſchwartz / mit etwas roth vermiſcht. Die kleinſten ſeynd Aeſchenfarb.

Die Mittelſte Federn ſeynd auch Aeſchfarb / aber zu äuſſerſt ſchwartz / und die letzte gegen dem Rücken ſeynd liechtroth.

Die Länge vom Schnabel biß zu äuſſerſt deß Schwantzes iſt eine Spann und 5. queer Finger ohngefehr.

Dieſe Taube iſt kleiner dann die Bloch-Taube / hat auch keine blaue weiſſe Flecklein am Halß und Flügeln.

Die Natur dieſer Lach-Taube iſt / daß ſie ſich nicht leichtlich zahm machen läſſt / und brütet oder macht derowegen keine Jungen.

Sie fliegen in ziemlicher Menge miteinander zu Nachts auf einen Baum/ nechſt bey einem Dorff/und kommen gemeiniglich wieder dorthin wo ſie einmal geweſen.

Sie niſten auch in die hohle Bäume/und auff die Kirchen Thürner.

Ihre Nahrung iſt von den Baum-Früchten und Saamen im Feld / wie auch von den Eycheln.

Die Lach-Tauben werden für die zährteſten in der Speiß gehalten.

Ihr Koth wird in der Artzney zu beiſſenden Sachen genommen.

XIII. Von der Holtz-Taub.

Die Holtz-Taub gehört unter die kleine wilde Tauben/ und kan man ſie nicht zahm machen wie andere Hauß-Tauben.

Der Holtz-oder wilden Tauben ihre Farbe / beziehet ſich auf Schwärtze.

Ihre Füſſe ſeynd roth und rauh.

Der wilden Tauben-Fang/fängt an nach Johannis/ Jacobi/ oder auffs längſte ein Tag oder 10. vor Bartholomæi / und iſt dieſer Streich-Zeit durch den Herbſt/entweder bey den Saltz-Lacken des Wildprets im Walde. Oder aber auff dem abgerechten Habern / und andern abgemähten Getrayd-und Stoppel-Feldern. Item bey der Träncke und Fließ-Waſſern. Ingleichem auff der Brach/ beſaamten Feldern / wie auch im Holtz und Walde.

Die wilden Tauben werden gefangen mit unverdeckten Garn-und Schlag-Wänden / ſeynd im groſſen Felde 70. biß 80. Schuh lang / bey den Saltz-Lacken aber nimmt man ſie nur von 20. Schuhen / dieſe Garn-Wände ſollen ſubtil/und grün gefärbt ſeyn. Man muß die Stäbe in der Mitte wol über einander ſchlagen laſſen/wegen der Stärcke der Ringel-Tauben.

Auff dieſen Tauben-Herdten/ werden bey den Träncken und im Feld/ein oder zwey paar wilde/ oder zahme Lock-Tauben / ſo den wilden an Farb oder Federn gleich ſeyn ſollen/ geſetzet.

Derer Lock-Tauben ſetzt man ein oder 2. auff einen Löffel / Tauben-Flick oder Rundel /daß auff einem kleinen Hügelein von Raſen gemacht liegt/ damit man es wegen der Schwere der Tauben/ deſto ehe in die Höhe bringen könne/ und derentwegen deſto leichter zu ziehen iſt.

Muß man demnach dieſe Lock-Tauben mit 2. kleinen Riemlein oberhalb den Knien faſten/und mit einem Schnürlein; ſo durch das Leder hergehet/ hart und feſt ſolcher Geſtalt/ anbinden/ alſo/ daß das doppelte Schnürlein einer Spannen/oder guten Schuh lang hernach ſchleiffet/ und die Taube damit an das Flicke geſchleifft / und alſo die Regeſchnur daran gebunden werden könne.

Fig ♀. Wilder Tauben fang. fol. 32.

Dieſe Flicke werden auff nachfolgende Weiſe gemacht:

Erſtlich bohret man in das Regeſtäblein Löcher/ darinn doppelt Meſſing oder Eyſen Drat / in der Gröſſe eines rundten Tellers gezogen/ dieſer wird hernach allenthalben mit Bindgarn oder Haaſen zwirn umſtrickt / und hinten ein Gewerb-pflöck / wie an die Flicke gehört / gemacht: Und alſo die Lock-Taube darauff geſetzt.

Andere fäſſeln ihre Lock-Tauben nur an einen Riemen / wie den Kautzen zum Vogelfang.

Nota. Wann die Lock-Tauben wild und erſt neulich gefangen / und alſo auff den Herdt zu wild ſeynd/ und ſtettig flattern/ ſo muß man dieſelbige blenden / entweder die Augen zu leimen / oder aber man kan ſie auch mit einer Hauben/ wie einen Habicht blenden.

Etliche gebrauchen auch zu dieſem Tauben-Fang/ außgebälgte wilde Tauben/ welche aber für den Motten oder Schaben/ auch andern Unrath müſſen wol verwahrt werden/ dann ſonſten mercken es die Lebendige/ weilen ſie ſehr liſtig ſind.

Man macht auch den wilden Tauben im Frühling Saltz-Lacken / in den Wäldern/ oder auff den Heiden/ damit die alte Tauben ihr junges Gehöck darauff führen / und dahin gewöhnen / da man ſie alsdann deſto leichter fangen kan.

Zu den Saltz-Lacken nimmt man unterſchiedlich Geſäm/ Kräuter/ Wurtzeln/ darzu ein gut Theil Back-Ofen Erde wol geklopfft / Saltz und Geſäm/ alle im Mörſel geſtoſſen/ und mit Menſchen Harn in einem Keſſel geſotten / damit der Harn die Krafft an ſich ziehe / darnach den geſtoſſenen Läimen in den Keſſel geworffen und wol mit geſotten.

Ferner macht man gevierdte kleine höltzerne Käſtlein/ anderthalb Schuh oder auffs meiſte 2. Schuhe ins gevierdte/ und 2. biß 3. quer Finger tieff / in die Erde auff den Tauben Herdt/ alſo daß dieſer 4. auf jeden Tauben-Herdt ſolcher Geſtalt in die Erde geſetzt werden/ daß zwiſchen jedem ohngefehr 9. Zoll / von einem Schuhe/ weit von einander zuſtehen/ und die Tauben fein darum her kommen können/ wie in nebenſtehender Fig. ♀. zu ſehen.

Nota. Man ſolle aber die Hütte und den Herdt zuvor fertig machen / damit hernach die wilde Tauben dieſes deſto weniger ſcheuen / wann dann die Käſtlein eingeſetzt und mit dem obigen gefüllet/ auch ein oder zwey wilde Tauben ein wenden / ſo kommen die andern auch bald hernach auff dieſen Platz.

Wann nun die wilde Tauben hauffenweiß kommen/ ſo ſchweiffen ſie erſtlich lang um und um/ (wie alle grobe und wilde Vögel zu thun pflegen/) hernach ſetzen ſich etliche darvon ein wenig nieder/ ſehen ſich um/ ob ſie etwas vermercken

oder nicht/fliegen alsdann wieder auff die Höhe/ hernach wann ſolches die andern ſehen/ ſo fallen ſie mit dem gantzen Hauffen auff den Herdt erſt nieder.

Zu den Decken der halben Herdte/ kan man nichts beſſers nehmen / als gantz wol außgetrockneten/dörren weiſſen Pferd-Miſt/ ſo von der Sonne auff den Pferd-Waiden im Feld wol außgedörret und getrocknet / muß man demnach zu einem Tauben-Herdt auffs wenigſte 2. Säck voll im Vorrath haben/ und damit alsdann die verborgene halb zuſammen gefäſene Wände zu decken.

Um dieſe Tauben-Herdt / Graben und Stäbe / ſetzt man hübſche Raſen/ hernach die Käſtlein mit den Saltz-Klöſſen in die Erde.

Nota. Man muß aber die Saltz-Klöß vor dem Viehe wol verwahren / ſonderlich vor den Schaafen/kan man demnach ſelbige zu decken/und ſo lang ſtehen laſſen/biß daß man ſelbſt auf dem Herdt in der Hütte darbey/ und der rechte Tauben-Strich angehet.

Damit man die Tauben-Herdt wol anlegen könne / muß man von den Hünner-Fängern/Botten/Hirdten/oder Waid-Leuten erforſchen/wo die wilde Tauben am meiſten zu ſtreichen pflegen.

Es muß auch bey dem Tauben-Herdt/ſo auff offnem Feld / oder Höhe/ wo kein Baum iſt / ein ziemlich grünner oder dürrer dicker Baum nicht zu nah/ noch zu weit/vor dem Herdt auffgerichtet werden.

Nota. Wann etwan eine alte wilde Taube an dieſem Ort oder Herdt / des Jahrs über verbleibet/und nicht gefangen worden / alſo der Saltz-Klöſſe gewohnet / ſo hat man alsdann keine Lock-Tauben mehr auf dieſem Herdt vonnöthen/dann dieſe alte Taube wird die andern ſchon mit groſſer Menge herbey bringen / abſonderlich wo es viel Tauben gibt/und die Saltz-Klöße vor den Thieren und dem Viehe befreyet ſind.

Deß Morgens/ in der Streich-Zeit/wird es ſo bald nicht Tag werden/ſo finden ſich ſchon albereits auff dem Fallbaum wilde Tauben / ſo vor dem Kloß ligen und auffwarten.

Ob man nun ſchon nach etlichen wilden Tauben gezogen /und dieſelbige unter dem Netz wieder hervor kommen/und darvon fliegen/ und dieſer Tauben-Herdt ein Tag oder vier nicht geſtellet wird/ ſo kommen ſie doch wieder/ weilen ſie nach dem Saltzkloß verlangen: Wiewol auch offt etliche darunter gefunden werden/ welche nicht ſo leichtlich trauen / indeme ſie etlichmal vor die Leg-Wände kommen/ nur hin und her ſehen/alsdann eilend wieder darvon fliegen/ und ſich in die Flucht begeben: Oder aber ſie nehmen ihren gewöhnlichen Umſchweiff/begeben ſich über den Herdt/und ſchweben drüber/ thun als wann ſie ſich niederſetzen wolten/flattern aber drüber hin/und fliegen darvon / als wolten ſie nicht wieder kommen. Kehren aber hernach wiederum umb/und ſetzen ſich als-

dann

dann vor das Netz/ſehen darüber hin/und ſpatzieren etlichmal darbey herumb/ endlich ſo wagen ſie es und ſetzen ſich auf den Herdt.

An den jenigen Orten/da es ſtarcke und wilde Tauben-Striche gibt/ligen die gewohnte Tauben hauffenweiß bey dem Saltz-Käſtlein / wann demnach ſolches die Strich Tauben ſehen/ſo kommen ſie auch herbey/ und fallen hart bey dem Herdt nieder wo die vorige Tauben ſeynd/ und ehe ſie zu ihnen kommen/ſo ſehen ſie etlich mal auf und um den Herdt/biß daß es etliche wagen/ob ſie die andern leiden wollen oder nicht/ alsdann geſellen ſich dieſe letztere erſt auch herzu/ mit allen das Fraß zu genieſſen.

Nota. Wann etwan um Mittags-Zeit der Tauben-Fänger nach dem trocknen Pferd-Miſt ausgehet / oder aber zu Mittags in der Hütten bleibet/ſo kan er abzehlen/wie viel wilde paar Tauben auff dem Herdt ligen. Welches er alsdann wol mercken kan / ſo werden gewißlich gegen Abend umb 4. Uhr oder ſpäther/ſich eben ſoviel wieder auff dieſem Herdt ſich finden laſſen.

Ob wol die Ringel-Taube ſich für den Feld-Herdten ſehr ſcheuet / ſo fället ſie doch zu den Saltz-Lacken und verdeckten Herdten gern/ wird endlich darbey unachtſam/daß man ſich darüber verwundern muß/ wird alſo darüber gefangen.

Wann die wilde Tauben einen dichten grünen Baum zum Fallen haben/ welcher gemeiniglich 20. gemeine Schritt von denen Netzen des Herdtes ſeyn ſolle/ſo begeben ſie ſich bey warmen Wetter häuffig darauff ins Kühle/wann ſie nach ſolcher Kühlung den Vorthel außgeſehen/ ſo fallen ſie ſämtlich auff den Herdt.

Die wilde Tauben halten auch vor deren Strich ihre gewiſſe Zeit im Auffallen: Nemlich zu Morgens vor Tags um 4. Uhr / hernach den Vormittag umb 9. und alsdann deß Mittags umb 11. ferner Nachmittags um 3. Uhr/ und letztlich zu Abends um 6. oder 7. Uhr.

Etliche fallen den Vormittag ins Feld. Um und Nachmittag auff die Tränck / und des Abends auff die Saltz-Lacke der Wälder.

Nota. Alle Vögel ins gemein fallen ſonſt in der Streich-Zeit lieber Vormittag/als Nachmittag auff die Herdte.

Etliche Tauben-Fänger halten dieſen Fang vor dem Strich mit den gedeckten Wänden beſſer des Abends / dann deß Morgens. In der Strichzeit aber beſſer Morgens als Abends.

Die beſte Lock-Tauben kan man ziehen von den jenigen / ſo man auß den Neſtern gehoben/und dieſelbige wie die Zahme aufferziehet / damit werden ſie auch fein zahm gemacht/man muß ſie aber wie vorgedacht an Riemen anlegen/ und ſie offt tragen/ſtreichelen/und hüpſchlich angreiffen/damit ſie deſto beſſer ge-

wohnen und nicht ſcheu bleiben / dieſe kan man hernach auff den Herdten ohngeblendt brauchen.

Der Tauben-Fänger hat endlich auch zu wiſſen / daß / wann in den Wäldern die Eycheln wolgerathen / ſo gibt es auff dem Feld wenig wilde Tauben / dann ſie eſſen die Eycheln ſehr gern / muß man ſie derowegen daſelbſt und bey den Saltz-Lacken ſuchen / und zu ſehen / wo man an ſolchem einen bequemen Ort zu einem Herdt außſuchen / und die Saltz-Klöſſe vor dem Viehe verwahren könte.

Nota. Wann man eine Geißhaut mit einem Pfund Römiſchen Kümmel im Waſſer abſiedet / hernach mit einem halben Pfund zur Saltz-Lacken macht / daſelbſten hin ſollen die wilde Tauben gern einfallen.

Nach Michaelis / und wann ein früher Winter eingehet / ſo hat dieſer Tauben-Fang ein Ende.

XIV. Von der Turtel-Taub.

Dieſe iſt die kleineſte unter allen Tauben / iſt gemeiniglich Aeſchen-Farb / zu Zeiten auff dem Rücken mit roth Farb beſprengt / ſonſten gibt es auch weißlichte Turteltauben.

Die Turteltauben iſt nach ihrer Natur und Art / im Sommer gern an einen kühlen / und im Winter an einem warmen Ort.

Die Turteltauben halten ſich auff der Ebene / wie auch im hohen ſchönen und luſtigen Buchen.

Die Turteltaub hat einen ſchnellen Flug / und laufft auch geſchwind.

Die Turteltaub niſtet mit der Bloch-Taub an einen Ort.

Die Ankunfft der Turteltaub verkündigt den Sommer.

Die Turteltaub lebt acht Jahr / darvon aber das Weiblein länger als das Männlein.

Die Turteltaub iſt ſehr gedultig / leidet viel / und haſſet keinen Vogel.

Die Turteltaub legt Schwertel-Wurtz / Lorbeerſchößlein / oder Wald-Knobloch in ihr Neſt.

Die Turteltaub liebt die gemeine Hauß-Taube / wie auch die Ambſel.

Die Turteltaub trauret / nach dem eins von dem andern geſtorben / und paaret ſich nicht wieder.

Die Weiblein bedecken einander / wann ſie kein Männlein haben / die Eyer / ſeynd aber zur Brut nichts nutz.

Die Turteltauben legen und brüten zweymal des Jahrs.

N. **Die Turteltauben werden gefangen** umb das Gehöltz und Felder / wo

wo Rub-Saamen / Hanff / Leim / Mohn / Erbſen / Wicken / Hirſen und dergleichen Geſäm hingeſäet worden / oder daſelbſten reiff und geſchnitten wird.

Umb die Erndt-Zeit aber findet man die Turteltaub bey den niedrigen Diſteln ſo braune Blümlein hat.

Man fängt die Turteltaub / mit verdeckten Wänden / mit den kleinen Sangvögeln wo man gleich keine Lock-Taube hat.

Sie werden ſelten in groſſer Meng angetroffen / wiewol man im Hanauiſchen Gebieth bey Franckfurt am Mayn offt über hundert beyſammen antrifft / auff dem Feld / wo häuffig die Wolffs-Milch Kräuter wachſen / deren Knöpfflein ſie gerne freſſen / daſelbſten ſie dann die Bauren mit Schleiffen fangen / hernach in die nechſtgelegene Städte in die Küchen und Wirthshäuſer verkauffen.

Man fängt auch die Turteltauben mit der Leim-Ruthe und darauf geſetzten Lock-Vogel.

III. **Die Turteltauben** kan man nachfolgender Geſtalt auffziehen und mehr zur Luſt als Nutzen unterhalten. Man ſolle denſelbigen in einem Gemach an einem hellen Ort / an die Mauer ein von Drat geſtricktes Gehäuß / wie ein Vogel-Käffig ſetzen / und inwendig mit Sitz-ſtänglein verſehen / auch Aeſte von Lorbeer und Wachholder Stämmlein / in die Winckel oder Ecken ſtellen / und an den Mauren ihre Neſtlein / auß Stroh / Bintzen oder dergleichen geflochten Sachen machen.

Der Käffig aber ſolle von der Erde Manns-hoch ſeyn / damit ſie darinn herum lauffen / hernach auf die Sitz-ſtänglein / ſo von einer Mauer zu der andern Wand überzwerg gelegt ſeyn / auffſitzen können.

Den Boden unten ſolle man jederzeit und offt mit friſchem Stroh beſtreuen / und daß Käffig offt außſäubern.

Auf der eine Seiten gegen dem Liecht ſolle man ihnen ein Bret der Länge nach aufſchlagen / daſelbſten ihnen ihr Eſſen und Trinck-geſchirr ſtellen / dieſes Trinckgeſchirr auch täglich außſäubern / mit friſchem Trinckwaſſer wieder füllen und ihnen fürſetzen.

Die Turteltauben kan man leichtlich meſten / wann man ſie verſpeiſen will / nemlich im Winter mit Wicken / Gerſten / Hirſen und Heydenſam / und andern gutem Geſäm / ſo gemahlen ſeyn ſolle.

Man ſolle ihnen auch offt friſch Waſſer / ſo rein iſt zum baden fürſtellen / dann ſie ſich gern offt waſchen und baden.

Man ſolle ihnen auch in einem Winckel dieſes Käffigs reinen Kiß fürſchitten.

Nota. Wann man ſie ſehr eingeſperret hält / ſo legen ſie nicht viel Eyer.

IV. **Wann ſie kranck oder ſich maudern** / und die Flügel hangen / und im Neſt ſitzen bleiben / ſolle man ſie fangen / herauß thun und beſehen ob ſie den Pipß haben / ihnen denſelbigen alsdann hinweg nehmen.

Wann ſie die Füſſe mit ihrem Miſt beſudelt/ oder aber mit Haar oder friſchem Flachs/ oder Werck/ oder etwas anders verwickelt haben/ oder daß ſie Würm und Läuß bekommen/ muß man ihnen helffen.

V. **Zur Artzney** von den Turteltauben hat unſer Haußmutter nachfolgenden Bericht und Unterricht.

1. Zu den Flecken in den Augen/ iſt der Turteltauben Miſt oder Koth ſehr gut.

2. Zu dem Geſchwer oder Eyſſen in den Augen/ dienet das Blut vom rechten Flügel.

3. Zu den geſchlagenen/ und ſchwerenden Ohren/ ſolle man alſo warm und heiß das Turteltauben Blut einträuffen.

4. Das Blut iſt auch für die rothe Ruhr gut / wie auch die Turteltauben an ſich ſelbſten/ ſo man dieſelbige iſſet.

5. Für das ſchwerliche harnen/ iſt der Turteltauben Koth ſehr gut/ wañ man denſelbigen zerſtöſſt/ hernach 1. Quint darvon mit Honig nüchtern getruncken und eingenommen/ und dieſes 3. Tage lang nach einander continuirt.

6. Turteltauben Koth mit Roß-Oel zerrieben und aufgeſtrichen / ſtillet die Beer-Mutter.

7. Dieſen Koth gebrennt und mit Milch eingenomen/ iſt gut für den Stein/ dann es treibt denſelbigen durch den Harn auß/ und benimmt alle wehe Tagen der Blaſen.

8. Die Aſche von einer gebrannten Turteltaub iſt gut für den übrigen Weiber Fluß/ Item für die Ruhr und den Durchlauff/ innerlich eingenommen.

9. Zu den Nieren und Bruſt iſt gut das Turteltauben fett / ſo im braten darvon flieſt/ damit äuſſerlich geſchmiert.

Nota: In der Ruhr ſolle man von dem gebrannten Turteltauben Pulver 6. gran nehmen.

XV. Vom Brach-Vogel.

Dieſer iſt ein Waſſer Vogel hat den Nahmen von der Zeit des Brachmonats/ in welchen er komt/ ſonderlich am Rhein um Mayntz und Oppenheim.

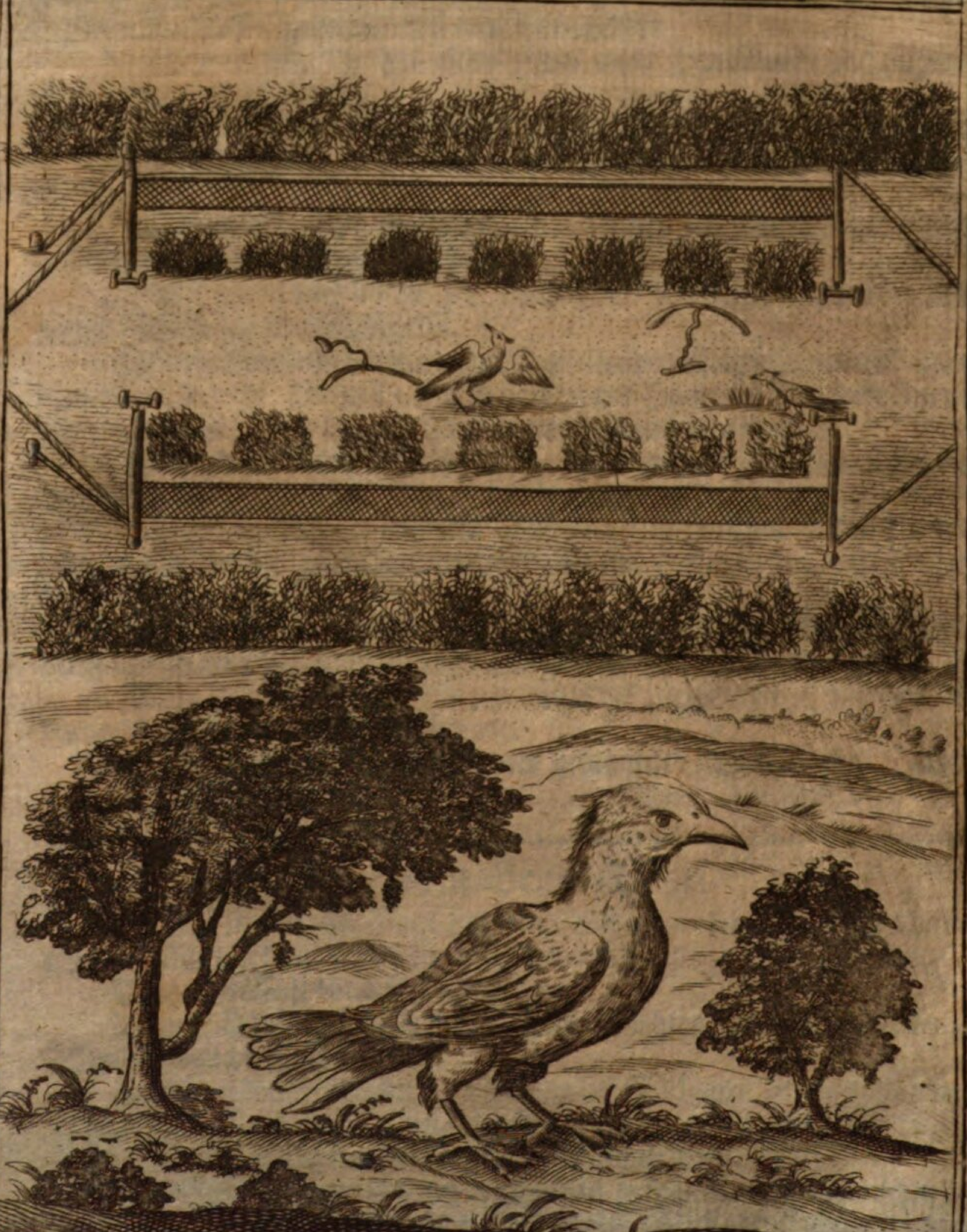
Seine Gröſſe iſt ohngefehr nachfolgende:

Vom Schnabel biß zu End der Füß/ iſt derſelbige 7. queer Hand/ oder 2. Würtenbergiſche Schuh lang.

Die Länge des Leibes aber vom Anfang deß Rückens / oder Bruſt/ biß zu End der Flügel / und dem Anfang deß Schwantzes/ 3. quer Hand/ oder faſt 1. Schuh. Die Beine ſchwartz roth / gleichſam Aſchen Farb.

Zu äuſſerſt der Zehen ſchwartz / und etwas zerſpalten / mit darzwiſchen geſetzten Häutlein zuſammen geheſſtet/ gleichwie die Gänß oder Endten / jedoch nicht ſo breit auß einander.

fol. 390 Von dem Böhemlein oder Seidenſchwäntzlein. H



Die Klauen gantz ſchwartz.

Der Schnabel 8. queer Finger oder 2. queer Händ lang/ unter ſich gebogen/ und von ſchwartzer Farb.

Die Federn Ziegelfarb/ getheilt und geſprengt / darvon etliche wie Sammet gleyſend.

In der Mitten ſchwartz und im Umkreiß röthlicht unterſchieden.

Der Hals 6. queer Finger lang und dunckler Farb / darin mehr Aſchen-Farb als weiſſes/ mit linden Pflaum-Federn.

Die Schwantz-Federn 5. queer Finger lang/ mit ſchwartz und weißlichten Linien unterſchieden.

An der Bruſt hat er ſchwartzlichte Flecken und um dieſelbige / ſeynd die Federn rothlicht.

In den Flügeln ſeynd die zu hinderſt ſchwartzlicht.

Der Bauch und der Theil unter den Flügeln ſeynd weißlicht.

Die Flügel ſeynd groß und von ſchönen Federn/ eines Theils ſchwartz/ andern Theils weiß und Ziegelroth/ ungleich gefärbt.

Weilen wir von dieſem Vogel nichts ſonderlichs finden/ und ſolcher nicht aller Orten bekandt / auch zu unſerm Vogelfang nicht dienlich / als laſſen wir ſolches einen jeden dieſes ferner zu erkundigen freygeſtellet / haben obiges nur zu dieſem Ende beyfügen wollen / damit der Meyer / dafern etwan bey dieſem Meyer-Gut dergleichen gefangen werden ſolte/ Kantnüs haben möge / wie ſolcher genennt und wo er ſonſten angetroffen wird / welches wir auch von allen andern ſo hierin etwan noch nachkommet/ beſchreiben/ oder vorhin nur dergleichen frembden Vögel Geſtalt beſchrieben worden / hiemit wollen gemeynt und verſtanden haben.

XVI. Von dem Bohemlein oder Seidenſchwäntzlein.

Dieſes iſt ein nicht allenthalben bekandter Vogel/ in der Gröſſe ein wenig kleiner dann eine Weindroſſel oder Kirſchen-Knüpper/ hat ſehr ſchöne Farben/ iſt nachfolgender maſſen geſtaltet.

Das Köpflein mit ſeiner Haube hat unterſchiedliche Farben: Nemlich braun/ blaulicht/ weiß und ſchwartzlicht vermiſcht.

Um die Augen etwas ſchwartz.

Hat braune Backen.

Die Füſſe und Schnabel ſind von einer gläntzenden Schwärtze.

Unter

Unter der Kehl ein ſchwartzes Flecklein / mit abgeſetzten Farben/nach dem Schatten etwas liechter und danckler.

Uber dem Rücken biß hinden an die rothen Flöcklein geziehret.

Unten am Bauch etwas vermiſcht liechtblau/ ſo ſich unten nach den Füßlein je länger je liechtblauer verliehret.

Die Flügel ſeynd von unterſchiedlichen Farben/daran die groſſen Schwing-Federn ſchwartz/hernach mit gelber und weiſſer Farb geziehret.

Nota. An der groſſen Schwingfedern Kegelein/gehet von einer jeden ihrer Spitzen deß Kegels ein klein/rund und ſchön liecht Carmeſin rothfarbicht Flecklein/ſo am Kegel/und nicht an den Federn klebet.

Das Schwäntzlein iſt am End ſchön gelb / faſt wie Rauſch-oder Engliſch Bley-gelb/ oberhalb aber ſchwartz / und über dieſen Schwartz iſt es blaulicht.

Um die Seiten ziehet ſich eine weißlichte Farbe/ faſt liechtgelb / alſo daß man es kaum mercken kan.

Iſt alſo nach obbemelten Farben dieſer Vogel gantz lieblich anzuſehen.

Dieſer Vogel wird in Böhmen meiſtentheils gezeuget / da er auch in Böhmiſcher Sprach Brkoßlou/oder wegen ſeiner Haube Chocholauß genennet wird.

Gegen herannahenden Winter verläſſt er die kalten Gebürge/ und fleugt in die benachbarten warme Wälder.

Seine Speiß ſind Vogelbeer/ und ſtrebt er eben ſo ſehr den Weinbeeren nicht nach/wie man von ihm geſchrieben.

Ihr Geſchrey iſt faſt dem kleinen ſchwartz Maißlein nicht ungleich/und lautet faſt Zinziri Zinziri, daher auch dieſer Vogel von einigen Zinzirella genannt worden.

Sein Fleiſch wird vor ſehr leckerhafft gehalten/ſo daß ihn einige dem Cramet-Vogel eben nicht vorziehen/doch gewiß gleich achten.

Was einige vorgeben/als ob dieſes Vogels Ankunfft die Peſt bedeute/ iſt falſch und ungründlich / und geſchicht ſein Flug auß Böhmen bloß von wegen der Witterung.

Sie fliegen zuweilen nebſt den Cramet-Vogel auf den Herdt und thun groſſen Schaden daſelbſt an den auffgeſteckten Beeren; wann ſie etwas hören/ oder daß man ihnen zu nahe kommet/ ſo recken ſie ihre Haube auff dem Haupt überſich/ machen ein Geſchrey und fliegen davon.

Sie fallen leichtlich/jedoch bleiben gemeiniglich/ etliche ſitzen die nicht einfallen/ deßhalben nicht allezeit auff den hellen Hauffen zu warten. Beſiehe dieſe Figur. |—|.

Zur Artzney iſt von dieſem Vogel nichts vor handen.

XVII. Vom

XVII. Vom Cramet-Vogel.

I. Des Cramet-Vogels Geſtalt und Natur anbelangend/iſt ſelbige nachfolgende:

1. Seine gantze Gröſſe und Geſtalt iſt faſt wie eine Ambſel.

2. Hat einen gelblichten Schnabel/ ſo zu äuſſerſt ſchwartz/ und dieſer Schnabel iſt innen ſampt der Zunge gelb/doch liechter als an der Ambſel.

3. Der Hals iſt vornen her Aeſchen-farb/alſo auch

4. Der Kopff/aber mit ſchwartzen Flecken geſprengt.

5. Der Rücken iſt gelblicht/oder dunckel roth/und in der Mitten auff den Federn ſchwartzlicht.

6. Der Theil um den Bürtzel iſt mit Aſchfarben Federn bedeckt.

7. Der Schwantz iſt ſchwartz.

8. Der Halß hinden und die Bruſt ſind vielfältig gefärbt.

9. Die gelblichten Federlein ſeynd mit ſchwartzen Flecken geſprengt.

10. Die Flügel ſeynd von innen her weiß.

11. Die Seiten unter den Flügeln ſeynd zu äuſſerſt weißlicht/ werden alsdann mit rothen Linien unterzogen/von innen her ſeynd ſie weit umſich ſchwartz.

12. Die Flügel-Federn ſeynd eins Theils ſchwartz/ andern Theils rothfarb wie auff dem Rücken/bevorab die kleinern und kürtzern.

13. Die Bauch-Federn ſind weiß.

14. Die Füß ſamt den Klauen ſchwartz.

Der Cramet-Vogel iſt von Natur hitzig/und trocken im andern Grad.

Unter den Cramets-Vögeln ſind die jenigen die beſte/welche ſich im Winter über von den Wachholdern ernehren/dahero ſie den Namen haben/und davon fett werden.

Das Fleiſch von den Cramets-Vögeln iſt eines guten Geſchmacks/ nemlich wann man ſelbiges friſch/feiſt/und unaußgenommen bratet. Sie geben eine gute Nahrung/ſo ſich leichtlich verdauen läſſt / und keine Bläſt bringet/ abſonderlich die jenigen/ſo auf den Bergen gefangen worden/ſeynd ſolche den Blöden und Geneſenden bequem. Sie machen auch ein gut Geblüt / abſonderlich wann ſie fett ſind. Die alten und magern Cramets-Vögel ſeynd übel und langſam zu verdauen. Machē melancoliſche Feuchtigkeit/abſonderlich die ein ſchwartz Fleiſch haben. Dieſe ſeynd vornemlich den jenigen ſchädlich/ſo Schmertzen im Haupt haben. Wann man die junge und feiſte Cramets-Vögel für Krancke/ oder ſonſten zur Geſundheit dienlich/ zur Speiſe zu richten will / ſo ſolle man ſie mit Salbey und Speck braten. Oder in einer guten Fleiſchbrühe mit Peterſilien/ Roſinlein/und andern laxierenden Kräutern ſieden.

Nota. Dieſe ſeynd den alten Leuten und Complexionen ſehr bequem und gut.

Die Cramets-Vögel werden auff unterſchiedliche Weiſe gefangen/ vornemlich aber auff nachfolgende Art:

Die Herdte zu dieſem Vogel-Fang werden gelegt und außgeſucht etwan 14. Tag nach Michaelis / auff hohen bergichten Vorhöltzern/ da es viel zeitige Wachholder/ und dieſer Vogel ſeinen Strich hat/daſelbſten kan man ſie fangen mit Schleiffen und Leimruthen.

Auch kan man dieſen Vogel-Herdt anlegen/an einem Wieſen-Grund/ſo ſich nach einer Höhe zwiſchen Gehöltz und Wachholder Stauden erſtrecket.

Die Länge der Herdte und Netzen ſollen etlich und dreiſſig / biß auff 40. oder 50. Schuh nach Gelegenheit des Orts angelegt werden/ die gemeinſte Länge iſt jederzeit 40. Schuh.

Dieſer Herdt ſoll Anfangs wegen des Viehes / mit einem Zäunlein von Wachholder-Stauden / daran keine Beer ſeynd zugemacht / und neben dieſe Zäunlein ſoll man feine ſchwancke Reuſer zu Fall-Bäumlein ſetzen / je ſchwancker man dieſelbige von Reuſern bekommen kan/ je beſſer iſt es / damit wann die Cramets-Vogel darauff fallen/ſie nicht ruhen noch ſich ſetzen können/und derowegen gezwungen werden/ in die Aetzungs Büſche zu fallen.

Hinter beſagtes Zäunlein/ denen erwehnten kleinſten und darein geſetzten Fall-Bäumlein/wird das Gräblein darin das Garn gelegt und verdeckt wird/ und vor daſſelbige der niedergetauckte Freß-Buſch/ mit Wachholder-Beerlein/ und eintzeligen Eberäſch-Beeren / zwiſchen Stänglein gemacht/ jedoch fornen ein paar Schuh oder 1. Schritt weit ledig gelaſſen.

Nota. Es wird von etlichen Vogel-Fängern darfür gehalten/daß die Eberäſch-Beerlein nach Michaelis auff den Vogel-Herdt nicht mehr tüchtig ſeyn ſollen/ derentwegen miſchen etliche die ſchwartze Maßholder-Beerlein unter die Cramet-Beer.

Andere nehmen an die vorigen Stelle/die rothe Halſen Beerlein/dann ſo dieſelbige abgefreſſen/ſo kommen an dem Geſtäud und Gebüſch wieder friſche.

Dieſe Büſche zu dem Vogelherdt zu gebrauchen / ſie mögen Beere haben oder zu dem Umzäunen des Vogelherdts genommen werden oder nicht/ſollen im neuen Licht und Mond gehauen werden/welches man um dieſe Zeit auch mit den Dannen und Fiechten/ſo man hier zu brauchen will/in acht nehmen ſolle/auß Urſachen/weilen ſie alsdann ſchön grün/ und alſo länger wolgeſtalt verbleiben.

Wann man kein Dannen- noch Wachholder-Reiſſig bekommen kan/ ſo kan man nur an deſſelben Stell Büchen Reiſſig nehmen.

An-

Andere nehmen nur dürr Baum-Mooß/oder das Geniſt von Omeiß-Hauffen / wie auch ein wenig Graß / wann mans haben kan / zur Deckung der Herdte.

Etliche decken dieſelbige gar nicht zu/weilen eine jede Deckung ein ſonderliches Geniſt auff die Herdte gibt.

Anbelangend die Hütten deß Vogel-Fängers auff dem Herdt/ſo werden dieſelbige gemeiniglich nach Belieben und Gelegenheit des Orts gegen Auffgang der Sonnen von Brettern geſetzet.

Oder man macht ein geviertes oder rundes Loch ohngefehr halb Manns-tieff in die Erde/beſetzt es hernach rund um mit Holtzwerck / daß mans umzäunen und hernach mit dicken Raſen wie eine Wand und Dach auffmauren und bedecken könne / wo es nöthig mit Mooß außſtopffen/und auff den Enden Fenſterlein darin gelaſſen.

Der Auß-und Eingang zur Thüre in dieſe Hütten / wird am beſten auff der rechten oder lincken Seiten gemacht.

Nota. An etlichen Orten macht man oben in die Vogel-Hütte eine Haube/ wie ein Schornſtein/daß man darinnen hinauß ſehen kan / daſelbſten locket und pfeifft man den Vögeln. Es ſolle aber dieſe mit einem Deckel zu gedeckt können werden/ inwendig kan man ein Herdtlein mit Feur haben/ damit man ſich bey groſſer Kält wärmen könne.

Das Gerege auff der Hütten iſt eine lange Stange/ſoll oben ein Loch haben/dardurch wird ein ſchwartzer dicker gezwirnter Faden gezogen/und an dieſen den erſten Vogel ſo gefangen worden angebunden / er muß aber zuvor erſt gefertzt/geblendet und dann die beyde Bein ihm entzwey gebrochen werden.

Wann man nun dieſen Vogel durch den vorgenannten Faden ziehen wird / ſo fleugt er und fält aber wieder nieder/ und bleibt gantz ſtill ligen / auß Urſachen/weilen er geblendet und ihm die Beine gebrochen worden.

Die forderſten Fall-Bäume ſollen hoch zum Anfall ſeyn/dann/weilen der wilde Vogel ſcheu / ſo kan er auff demſelbigen ſich erſt wol nach ſeiner Art und Gewohnheit umſehen: Wann er nun Luſt zum Fallen/ſo begibt er ſich erſt auff die niederige.

Nota. Gar zu hohe Fallbäume werden nicht für gut gehalten / bevorab/ wann es windig iſt / ſo fället dieſer Vogel nicht gern auff die hohen/ und offt auch nicht auff die niedrige/viel weniger auff den Herdt/ſondern ſtreicht neben dem Herdt darvon.

Von obbeſagten Fall-Bäumen / wird aber dieſer Vogel der andern Lock-und Rühr-Vogel gewahr/und begiebet ſich zu denſelbigen nieder.

Die Lock-Vögel aber ſolle man nicht über Manns-hoch von der Erden an die Fallbäume/uñ alle Morgen nach dem Wind hängen/mit Reiſern und Wi-

ſchen beſtecken / damit dieſelbige auß dem Lockhäußlein nicht können auff den Herdt ſehen/darin ſie deſto embſiger und fleiſſiger locken.

Andere Vogel-Fänger achten das Beſtecken für unnöthig / vermeynen durch ihr Lock-Pfeifflein die Vögel wol herbey zu ziehen/je näher nun der Vogel zum Herdt ſich nähert/ je leiſer der Vogel-Fänger pfeifft/oder gar ſtill ſchweigt/ damit die frembde Vögel ſolches nicht mercken/und deſto ehe einfallen.

Die Lock-Vögel werden geſpeiſet mit Wäitzen Kleyen / oder groben Gerſten Meel/ſo mit lauen- oder kalten Waſſer/darunter ſüſſe Milch gerührt worden/angemacht/und rothe Eber-Aſch- und Wachholder-Beern darunter wie einen Brey gemenget.

Andere thun Würmlein/Fliegen/Schnacken. Item Beerlein von Stechpalmen / Mählbaum-Ecker / inſonderheit freſſen die Lock-Vögel auch gerne ſchwartze Maßholder und Eberäſchbeer/ auch Saurach und Mirten Körner.

Bißweilen ſchneidet man ihnen auch dürre Feigen/ oder an der Stell gedörte Heydelbeeren ſo in Waſſer gequellet/unter ihr Gräß/ und verändert ihnen offt daſſelbige/daß ſie es deſto lieber freſſen/ ſonſten werden ſie einerley Aetzung überdrüſſig.

Andere ſchneiden ihnen auch gelb gekochte Rüben/und ander Obſt/(jedoch ohne Saltz) oder gedörte Aepffel und Birne unter ihre Speiſe/ingleichem Hirſen und Mäg- oder Mohn-Saamen.

Man ſolle dieſen Vögeln auch ihr Trinckgeſchirrlein und Keffig fleiſſig reinigen und jederzeit ſauber halten/bißweilen auch ein wenig Kreiden ins Trincken ſchaben.

Nota. Bey dem Locken iſt es beſſer man habe Lock-Vögel/ als man ſonſten durch Bircken-Schahlen/Zwiebel-Blätter oder dergleichen locken wolte/ dann die ankommende Vögel achten ſolches Gelöck nicht ſonderlich/ weilen es von dem natürlichen unterſchieden/ und ſo eigentlich nicht nach gemacht werden kan.

Bey dem Vogel-Fang hat man auch diß zu wiſſen/wo es viel Wachholder gibt/ ſo macht man an ſtatt eines Vogel-Herdts nur Schleiffen mit Pflöcklein unter die Streiche und wirfft Wachholder-Beerlein darunter / ſo kan man offt viel fangen. Man fängt ſie auch mit Leimruthen.

Anbelangend das Geträncк auf dem Herdte/ſo hat der Vogelfänger zu wiſſen/daß der Cramets-Vogel ſehr heißbegierig iſt/ſo wol deß Geträncks/ als der Crammetbeer/wäre demnach gut/daß man den Vogel-Herdt/bey einem Fließ-Wäſſerlein/ ſo deß Winters nicht zu frieret anordnen könte/ in Ermanglung aber deſſen muß man nur etliche Rinnlein hin und her in die Erde einhauen/ hernach voll Waſſer gieſſen/wann es etwan zu gefriert oder eintrocknet/muß mans wieder voll gieſſen/ indem man ſiehet die Vögel von ferne kommen.

Ferner

Ferner hat ein angehender Vogelfänger auch zu wiſſen/ daß ſich der Cra-mets-Vogel deß Morgens/wann er nur eine viertel Stund auff dem Gräß ge-legen/ſeine gewohnliche Tranckſtelle ſuchet/und alſo abwechſelt/ ſo balden er ge-truncken/wieder zu dem Gräß der Crametbeer eylet / derowegen ſolle man die Neben-Bächlein mit Reiſſig zu decken/wird nur an dem Ort offen gelaſſen/ wo man den Vogel hingewehnen will/ da man dann offt mehr Vögel bey dem Ge-tränck als bey dem Gräß antreffen wird.

Man fängt die Cramet-Vögel auch auf nachfolgende Art: Nemlich man ſteckt grüne Wachholder Sträuchlein/ bieget dieſelbige Creutzweiß über einan-der/und in deſſelben Mitte ein ſchönes Stäudlein ſo voller Wachholder-Beer-lein hengt/macht hernach für dieſe Gänglein etliche Haar-Schleiffen/je auff ein Pflöcklein eine oder 2. Schleiffen / die Pflöcklein ſpaltet man oben am dicken Theil mit einem Meſſer/ziehet hernach die Schleiffen durch. Oder man nimmt Reifflein umhenget ſelbige allenthalben mit Schleifflein/ und ſteckt in deroſel-ben Mitte einen wolzeitigen Cramet-Beer Strauch/ voller zeitiger Wachhol-der Beerlein/alſo/ der Vogel lauffe auf welche Seite er will herbey/ſo wird er in die Schleiffe kommen.

Die Reifflein werden nicht gröſſer gemacht/ als daß man nur 6. oder 7. Schleiffen daran machen könne.

An die Pflöcke ſo man bey dem Häußlein gebraucht/ macht man an jeden Pflock nur eine Schleiffe/oder zu weilen zwo/ ſo mit dem Meſſer an den Pflock gezwenget werden / deren Pflöcklein eines macht man zur rechten/ und eines zur lincken Seiten/und je an jedes Schleifflein 5.6. oder 7. gedrehte Pferds-Här-lein/ je nachdem ſie ſtarck oder ſchwach ſind / alſo daß ſie in der Mitte zuſammen reichen.

Nota, Die Reifflein macht man meiſtentheils auf die Raſen/wo der Vogel das Gewürm ſuchet.

Das Gereg zu den Wald- und Cramets-Vögeln / wird beſonders/ und nicht wie andere Gerege auff den Vogel-Herdten / nemlich auff nachfolgende Weiſe gemacht. Man macht von zehem Holtz/oder einem Bretlein/ſo ohnge-fehr 2. Zoll breit und 6. Schuh lang / auff der untern oder lincken Seiten ge-kerbt und gebogen ſeyn ſolle / bohret hernach oben in der Mitte ein Loch / ziehet dardurch ein Schnürlein/ſo von 6. biß 8. Zoll lang/ und macht an beyden En-den ein Knebelein daran. Hernach macht man an beyden Enden des gedach-ten Holtzes Spitzen/ alſo/ daß mans gebogen auff die erhöhten Raſen einſtecken könne. Hernach ſteckt man ein ſchwanck Gertlein/ wie ſonſten bey dem Gerege gebräuchlich/in die Erde/und ſchleifft das obere Knebelein an vorgedachtes Holtz an/ und an das unter Knebelein ein Zupff-Schnürlein ſo in die Hütte gehen ſol-le/daran wird geſtertzter Vogel oder ſonſten ein Lauffer mit einem Ringlein auf-geſetzt.

Wann man das Gereg vor die Hütten legen will / ſo ſoll die Hütte fornen gegen dem Herdt oben halb offen ſeyn/daß man biß um den halben Leib ſich heraus begeben/ und alſo den Ruhr-Vogel gebrauchen könne/dieſer Vogel ſolle an ein ſchwanckes Rüthlein oder Stänglein/ſo 6. oder 8. Schuh lang / und an dieſes ein Schnürlein ohngefehr 1. Schuhes lang/ mit einem Ringlein den Ruhr-Vogel damit anzufeſſeln / gemacht werden.

Dem Ruhr-Vogel ſoll man auch ein beſonders Hüttlein machen / darin er ſich verkrichen kan/mit Raſen auff 2. über zwirnte Stangen/ſo auch wol mit Raſen beſetzt und 4. oder 5. Schuhe von der Erden erhöhet/und durch das Ringlein nach Gelegenheit deß Herdts Hütten / und Kneblein am Schnürlein an der Stangen angefeſſelt werden. Wann nun der Vogel-Fänger ſiehet / daß die frembde Vögel vorhanden / ſo ſchliefft er mit halben Leib oben zur Hütten herauß und hält das Stänglein mit dem Vogel Ringsweiß in die Höhe/läſſt denſelbigen fein herum flattern.

Nachdem ſich nun die frembde Vögel herzu nahen / ſo ziehet ſich der Vogelfänger allgemach wieder zurück / und hält den Ruhr-Vogel/ je nach dem er des Fliegens gewohnet/wol in die Höhe/ſo lang/biß die frembde Vögel ſich auf die Fall-Bäume begeben.

Nota. Wann aber der Ruhr-Vogel noch ſehr wild und nicht gewohnet / ſo muß man denſelbigen nicht zu lang flattern laſſen / ſonſten wird er vor dem Hüttlein auff der Erden ligen bleiben/und flattern / auch nicht in ſein Hüttlein ſich verbergen/alſo dardurch verurſachen/daß die frembde Vögel nur ſcheu darvon gemacht / ſich alſo wieder darvon machen.

Anbelangend das hohe Gerege mit Stangen/ wird ſolches von den Vogel-Fängern auff nachfolgende Weiſe angeſtellet.

Erſtlich man nimmt fein gerade Stangen/ ſo auffs wenigſte über der Erden 16. Schuhe hoch können auffgeſteckt werden.

2. Wann jetzt beſagte Stange 15. biß 20. Schuhe weit / ſteckt man eine andere faſt auch in gleicher Höhe mit der erſten.

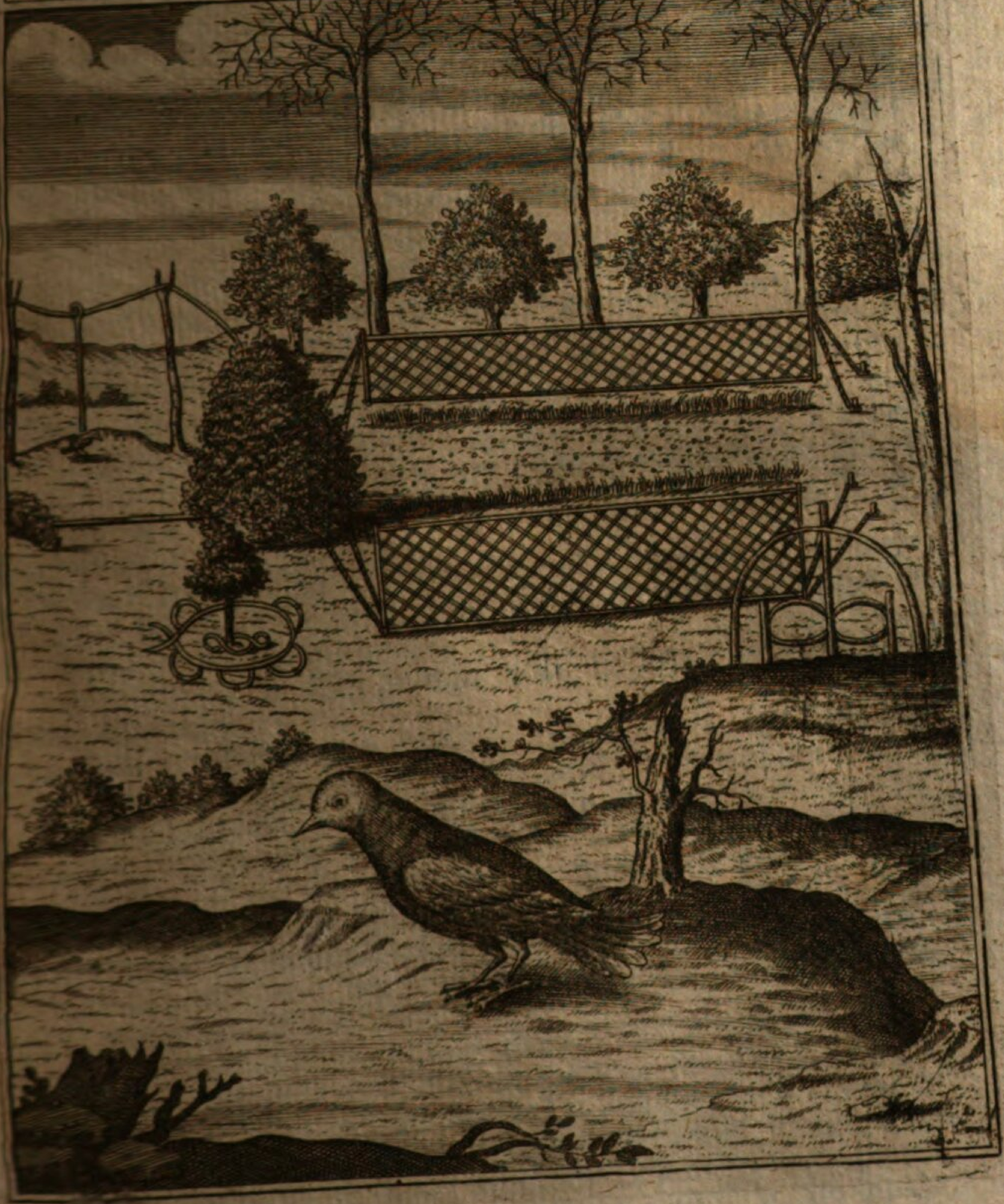
3. Dieſe Stange ſoll entweder eine Gabel oben oder ein Loch haben/dardurch man ein ſtarcken Bündfaden / oder gezwirnte Schnur / ſo ſchwartz gefärbet ziehen / und ſolche an den vordern Theil bey der erſten Stange anknüpffen / das längſte Theil aber biß in die Hütten leithen könne.

4. In der Mitte zwiſchen beyden Stangen/macht man einẽ andern ſchwartzgefärbten gezwirneten Schnur Faden an / dieſer ſolle ein wenig länger als die Stangen hoch iſt/ſeyn/ damit man den wilden Fang Vogel dem die Bein gebrochen/anfeſſeln/und er daſelbſten auff der Erde ruhen könne. Vide Fig. H.

5. Nach dem nun die frembde Vögel von ferne kommen/ muß man in der Hütten die Schnur an ziehen/und alſo damit den Ruhr-Vogel ſo hoch als die Stangen ſeynd/ſchwingen/hernach der Schnur fein nachgeben/damit der auff-

gezoge-

Fig. 5. Krametvögel-Herdt. fol. 46.



gezogene Ruhr-Vogel ſich wiederumb gemächlich zur Erde begeben möge.

Nota. Dieſes Stangen-Gerege mit dem Ruhr-Vogel muß nur geſchehen/ wann die frembde Vögel noch von Ferne/ ſo bald ſie aber dem Herdt näher kommen/muß man damit innen halten.

Es wird auch von vielen Vogelfängern dieſe Art deß Stangen-Gereges für beſſer als das andere / ſo oben aus der Hütten mit der Hand geſchiehet/ gehalten / inſonderheit da man in der Hütten bey groſſer Kält beſſer verwahret iſt/ wann die Hütte zu gehalten wird. Auf dieſem Vogelherdt hat man auch abſonderlich in acht zu nehmen / wie man mit dem Buſch-Stecken umgehen ſolle.

1. Die Büſch ſollen an allen 4. Enden/ ſo breit als man den Buſch machen will/fein lehn/und gleichſam niedergebogen ſtecken/damit in dem überziehhen das Garn nicht darin hengen bleiben möge. Derowegen ſteckt man über dieſe Büſche feine Haſſel-Ruthen/ ſo lang als man dieſelbige haben kan / und macht damit Sprügel über das Gebüſch / ſo kan ſich das Garn nicht leichtlich darin hängen / ſondern die frembde auff dieſen Herdt kommende Vögel ſich darauff ſetzen/ und alſo der Beer an den Büſchen und anders deſto beſſer genieſſen können.

2. Das Netz oder Vogel-Garn anbelangend / ſo wird daſſelbige ins gemein von 20. biß 25. Elen lang geſtrickt und mit 80. Moſchen angefangen/hernach mit gebührenden Sainen gefaſſet.

3. Dieſe Netz kan man alsdann in-und auſſerhalb deß währenden Schnees gebrauchen.

4. Wañ es viel Schnee gibt und ſelbiger lang ligen bleibet/und dieſer Vogel gezwungen ſeine Nahrung deſto embſiger zu ſuchen / und durch den Schnee die verdeckte Wachholder-Sträuche zu ſuchen / ſich äuſſerſt bemühet / auch der Vogel-Herdt recht zu gerichtet/und mit Fallbäumen nach Gelegenheit deß Orts zu gerichtet worden/ auch nicht zu weit von dem Herdte / hohe Eychen oder andern Bäume ſtehen/damit die frembde ankommende Vögel anfänglich ſich darauff nieder laſſen / alsdann darvon auff den Herdt fallen können / ſo wird man mit Verwunderung ſehen / wie ſie um ihre Speiſe und die Beer unter dem Schnee werden ſuchen herfür zu hohlen.

Nota. Wann man um dieſen Herdt gnugſame Wachholder-Sträuche haben kan/ſo iſt es nicht nöthig/ daß man dieſelbigen ſonderlich zu machet.

Wann aber die Herdte etwas weit von den Wachholder-Sträuchen oder Stauden/muß man dieſen Herdt nur um und um mit ein wenig Dannen beſtecken und grün machen/der Buſch aber und die Beſteckung muß auch nicht / wie auff den Strich-Herdten an einander hängen/ ſondern fein die zeitigen Wachholder-Sträuche von vier Enden zuſammen gedecket/ alſo/ daß um und um ein ſpacium und Spatziergang bleiben/und der Cramet-Vogel nach ſeinem Gefallen herum lauffen könne,

Wann

Wann demnach dieſer Büſche 5. oder 6. auff jeder Seiten eine Wand mit ihren Umgängen/ je nachdeme die Wände groß ſeynd/ ſo iſt es genug/ dann dieſer Buſch oder Beſteckung um und um/ gleichwie die Saltztröge zu den wilden Tauben/ müſſen ihren ledigen Platz behalten.

Wann man derowegen die Wände im Schnee auffſtellen will / ſo ſolle erſtlich mit den Stell-Hacken der Schnee auß den Gräblein / darin das Netz und die Sainen verborgen/ fein außgefeget/ und hernach mit einem Beſem der Schnee von den geſteckten Beer-Büſchen abgeſtäubet werden.

Die krumgeſteckten Höltzlein oder Speilerlein/ darunter die Unter-Sainen im Gräblein angeheffte werden / müſſen fein verſcharret / und das mittlere Spacium des Herdts nicht mit Schuhen betretten werden/ ſondern nur ſeinen Gang zu dem ſtellen/ zwiſchen den Gräblein und dem Buſch halten/ damit/ wann die Wänd geſtellet/ und in ihr Gräblein zuſammen geleget / mit einem ſtumpffen Beſen / den Schnee fein ſubtil wieder darüber gekehret und zu gedecket/ und alſo hinterrücks vom obern hintern Spann-Pflock/ biß vor die Hütten/ das Gedrippel der Füſſe alles verdeckt/ und mit Schnee wieder zugekehret werden/ dann ſonſten ſo die Vögel nur das geringſte vermercken/ nicht einfallen/ ſondern nachdeme ſie herum geſchwebet/ ſich alſo bald wieder darvon machen.

Nota. So man den Zug etwan wegen Ungleichheit deß Orts nicht wol zudecken könte / ſo beſteckt man dieſen Zug nur mit eintzeligen Wachholder-Strauden/ ſolcher Geſtalt/ daß dieſelbige über die Zug-Sainen fein außgehen / und den Zug der Wände im ziehen nicht verhindern.

Vor den beyden Gräblein außerhalb deß Herdts/ ſteckt man etliche eintzele Wachholder Sträuche ohne Beeren/ nicht allein zu Betriegung der Vögel/ ſondern auch zur Ziehrde deß Vogels-Herdts.

Was endlich die Deckung der Wände ferner anbelanget/ alſo daß ſie weder Froſt / Regen/ oder Schnee zum ziehen verhindern oder anfrierend machen könte/ ſo kan ſolches auch auff nachfolgende Weiſe geſchehen.

Man macht von Loh- oder Rochgaren Leder/ lange Stück Leder/ 3. oder 4. queer Finger breit/ jedoch nach jedes Gefallen / oder nach Geſchmeidigkeit der Netze/ und derſelben Gräblein / wann ſie geleget werden/ ſo lang als die Netze ſeynd/ an das Theil ſo oben an die obern und hindern Stäbe gebrauchet wird/ machet man zwey Schleiffen oder Ringlein/ damit man die Leder anſchleifft und anhefftet.

Durch die Länge aber jedes Leders läſſt man einen Bindfaden/ oder Haaſen-Zwirn oder etwas dickes Sainlein/ ſo im Leder alſo eingeſchlagen/ daß mans hin und her ziehen und rücken kan.

Nota. Dieſes Leder ſolle man 4. je zwey und zwey zu einer Wand Deckung machen.

Fer-

Ferner ſchlägt man oben vor die hinter Stäbe / und vor das Gräblein Pflöcke / legt hernach die Leder mit ihren Ringen daran / und nimmt alsdann die Leder an dem einen Ende bey dem Zipffel / und am andern Theil bey dem durchgehenden Schnürlein/fornen bey der Scheeren fein hübſch und ſteiff durch anziehen deß Sainleins / ſo durchgehet / über einander gezogen. Dieſe Leder werden im überziehen der Wände nichts hindern/ dann es theilen ſich im Leder von einander/welche dann nach dem überziehen/ſo nach den Vögeln geſchehen/ und nach Einlaſſung der Netze uff ſein Grüblein/abermal unten bey den Scheeren überzogen/und die Netze mit bedecket werden.

Nota. Wann bey Winters-Zeit die Nächte ſehr lang/und der Cramet-Vogel offt vor Tag aufs Gräß fället / ſo ſolle der Vogelfänger jederzeit vor Tag ſeinen Herdt anrichten und fertig halten / wann es nun nach der Stellung ein Stündlein oder zwey ſchneyet/ und die neu gerichte Stellung unkändtlich machet/ auch die Netz nicht eingefrohren / ſo wird der Cramet-Vogel unbeſonnen und ſchnell einfallen.

Dafern der Vogel-Fänger des Morgens oder Vormittags nicht Zeit hat ſeinen Herdt zu beſtellen/ ſo kan er ſolches des Nachmittags thun/darbey aber in acht nehmen/daß ſolches geſchehen muß/wan keine Vögel vorhanden ſeyn/dann ſo ſie ſehen/daß mans richtet/ſo würden ſie nicht einfallen. Des Abends kommen ſie auch gerne/ bevorab wo ſie deß Morgens geweſen/ und derentwegen kan man des Abends wol gute Achtung darauff geben. Wann die Cramet-Vögel 14. Tag oder länger harten Froſt gehabt/daß ſie nicht zu der Erden kommen/und die Würmer oder anders Gräß auff den Wieſen und Raſen-Plätzen ſuchen können/ſollen ſie manchmal im Auffbruch deß Wetters in 8. Tagen/und länger nicht/ſonderlich auff die Crametsbeer-Stauden fallen/ biß daß ſich wieder das Wetter ändert/da ſie dann gerne den Wieſen-Gründen nachfliegen/daſelbſten wiederum das Gewürm ſuchen / ſo ihnen unterdeſſen ſeltzam worden. Auch ob ſie ſchon deß Morgens frühe etwan auff einmal auf die Crametbeer-Stauden fallen/ſo kommen ſie ſchwerlich den gantzen Tag wieder/ſondern gehen den Wieſen Gründen nach.

Nota. Wann im Frühling den Cramets-Vögeln das Gräß abgehet/ und dieſelbige nicht viel Beer mehr finden/ſo zerſtreuen ſie ſich/ und fliegen in die Höhe darvon/anders und beſſers Gräß zu ſuchen.

Die jenigen Cramets-Vögel ſo man den Sommer über erhalten/werden nach Außgang deß Mäyens der Crametsbeer wenig mehr achten/ ſondern nur an ihrem Gerſten-Brey/ und was man ihnen von Magſaamen oder Ameiſſen Eyern darunter gemenget/ ihre Nahrung ſuchen.

XVIII. Vom Däucher-oder Dauch-Endtlein.

Dieſes iſt ein Waſſer-Vogel/ gehöret aber eigentlich nicht unter die Endten/in dem/ weil er einen ſpitzigen Schnabel/ als wie die Ambſel oder Cramets-Vogel hat. Iſt zu dem Schwimmen von der Natur mit breiten Füſſen verſehen.

Die Zehen der Füſſe ſeynd breit/ und dreyfach geſpalten/und hangen graue Häutlein daran. Hat rund und breite Nägel daran. Er kan die Füß auff den Rücken legen. Die Beine ſeynd mit dicken Federn bekleidet.

Die Federn untern Bauch / ſeynd Silber-Farb / aber zu unterſt am Bauch grau. Der Schnabel iſt oben ſchwartz/ zu beyden Seiten roth/der unter Theil iſt ſchier gar blutroth. Die Federn auf dem Kopf / am Halß und am Bauch ſeynd grau / darunter ein wenig roth gemenget. Die Flügel ſeynd ſchwartz und grau blau/ und mit weiß geſprenget/ der Ober-Theil aber derſelbigen iſt am Bauch weiß. Deß Rückens äuſſerſtes Theil iſt eins Theils roth/andern Theils ſchwartzlicht. Hat keinen Schwantz.

Den ſchwartzen Augſtern umbgibt ein Käſten brauner Zirckel.

Dieſer Vogel wird ſelten mit Garn gefangen / gemeiniglich aber geſchoſſen/ ſie werden in der Speiſe gelobet/weilen ſie ein zarter und feiſters Fleiſch als die andern brüchfüſſige Vögel haben.

XIX. Von Emeritzen.

Dieſe ſeynd vornemlich viererley:

1. Die Gelbe } Emeriza, { Flava.
2. Die Weiſſe } Emeriza, { Alba.
3. Der Goldamner
4. Die Wieſen-Mertzen. Emeriza pratenſis.

1. Die Gelbe / wird von etlichen Emmerling / Gibling/ Gilberſchen/ Charn-Vogel oder Geel-Gorſt genennet.

Iſt etwas gröſſer als ein Spatz.

Deß Männleins Bauch und Bruſt ſeynd gelb.

Des Weibleins Bruſt iſt gelb/aber der Bauch iſt bleich-farb.

Auff dem Kopff / Rücken und den Flügeln / werden unter die grauen Federn gelbe vermiſcht.

Die beyde nemlich das Männlein und Weiblein / haben ſtarcke und kurtze Schnäbel. Dieſes Vogels Speiſe iſt Gerſten und Haber/ wie auch Korn und Brod. Dieſer Vogel wird gemeiniglich auff den Meyerhofe bey der Scheuer / oder den Viehe-Ställen und Miſt gefangen.

Man ſetzt dieſen Vogel auch zu dem Singen in Käffig/wie andere Sang-Vögel.

2. Die weiſſe Emmeritz iſt gröſſer dann die vorige, iſt faſt geſtalt wie eine Lerche/hat einen kurtzen breiten Schnabel.

Hat nichts von gelben Federn.

Hat einen weiſſen Bauch. Daher ſie den Namen bekommen.

Die Zehen ſeynd grau farb.

Die Beine weiß mit Käſten-braun vermiſcht.

3. Der Goldammer/iſt oben auff ſchwartzlicht/und unten hin gantz gelb / in mitten durch die Flügel und durch den Rücken iſt er roth.

Dieſer Vogel fliegt Schaar-weiß/fliegt dem Haber und andern Getraydt nach/derowegen wird er auch bey den Scheuren/Ställen/und auff den Miſten im Winter bey Schnee-Zeiten gefangen/ und verſpeiſet.

4. Die Wieſen Mertz wird alſo von den Wieſen genennet/weilen ſich dieſer Vogel gerne auff denſelbigen finden läſſt.

Iſt Ziegelfarb/an Beinen/an der Bruſt/am Bauch/ an den Flügeln / und in mitten am Schwantz / an beyden Orten aber ſeynd ſchwartze Federn. Der Rücken iſt auch ſchwartz. Oben auff den Flügeln ſeynd ſchwartz runde Flecken/ unten hin aber ſeynd die Federn der Länge nach ſchwartz. Der Schnabel iſt grau.

Der Kopff oben auff ſchwartz/unter welchen unten hin an beyden Seiten ein ſchwartzer Flecken hinter ſich gerichtet iſt/alsdann wieder 2. andere ſchwartz und weißlichte nach einander darauff.

XX. Vom Eyß-Vogel.

Dieſer Vogel iſt Winters-Zeit gern bey den zugefrornen Bächen/ dahero er den Namen bekommen.

Er hat einen ſchwartzen geraden und ſpitzigen Schnabel/ ohngefehr 3 queer Finger lang. Der Bauch und die kleine Federn unter den Flügeln ſeynd Eyſenfarb/oder rothlicht als die innerſte Rinden an den Kaſtanien.

Seine Füß ſeynd kurtz und röthlicht/an welchen die 2. längſte Zehen / biß auff die Mitte aneinander/ hernach aber erſt zertheilet. Die Zehen ſeynd zu unterſt voller Gleich/mit vielen blauen zwerch Linien überzogen.

Die Federn bedecken die Knie. Der Untertheil derſelben aber iſt gantz bloß.

In Mitten über den Rücken/von ſeinem Anfang biß zu End deß Schwantzes ſeynd die Federn blau geſprenget/und auf weiß ziehrend und ſtarck gleyſſend/ der Kopff zu vorderſt ſamt dem Halß/ bedünckt einen grün/mit zwerch Linien/ſo auß weiſſen blau worden/ unterſchieden.

Die Flügel ſeynd auch grün / aber der eine Theil an denſelbigen beziehet ſich auf Purpur-farb / mit Viol-farb vermengt / wie auch die

blaue Federn auff dem Rücken / werden mit etlichen weiſſen Maſſen gemengt.

Die längſten Federn auff dem Rücken/ſind von auſſen grün/ innen halb ſchwartz. Seine Zung iſt kurtz und breit/ und rothlicht am Rachen und an der Kählen.

Dieſer Vogel macht ſein Neſt bey den Waſſern / da er die Erde mit ſeinem Schnabel außgräbt gantz rund/brütet offt 9. Junge auß.

Seine Speiſe iſt von kleinen Würmlein:

Nota. Man hält darvor daß die Haut von dieſem Vogel abgezogen/und getrocknet/bey den Kleidern oder Wüllen-Tuch die Schaben vertreiben ſolle.

XXI. Von Fincken.

Dieſe ſeynd unterſchiedlicher Art/ Geſchlecht und Namens/ vornemlich nachfolgende:

1.	Der Diſtel-Finck.	Carduelis. Acanthis.
2.	Buch-Finck.	Fringilla.
3.	Roth- oder Blut-Finck.	
3.	Grün-Finck.	
5.	Gold-Finck.	
6.	Wald-Finck.	Fringilla Montana.
7.	Kirſch-Finck.	Rubicella.
8.	Flachs-Finck.	Linaria Avis.

1 **Der Diſtel-Finck** iſt von Natur gerne unter den Dornen und Diſteln/ dahero er den Namen hat. Er niſtet und machet ſeine Jungen darunter.

Sonſten iſt der Diſtel-Finck ein lieblicher / wolſingender Vogel/ jedoch nicht gröſſer dann eine Maiſe.

Dieſer Vogel hat ein rothes Köpfflein.

Am Halß und an der Seiten gelb.

Am Bauch weiß.

2. **Der Buch-Finck** iſt gröſſer dann andere Fincken/wird wegen der Buchen/wann das Eckerig wol geräht daſelbſten er ſeine Nahrung von Auffwühlen der Schwein/in Würmen und Wurtzeln ſuchet/alſo genennet.

Dieſer Vogel wird geblendet/und zum Singen eingeſetzet.

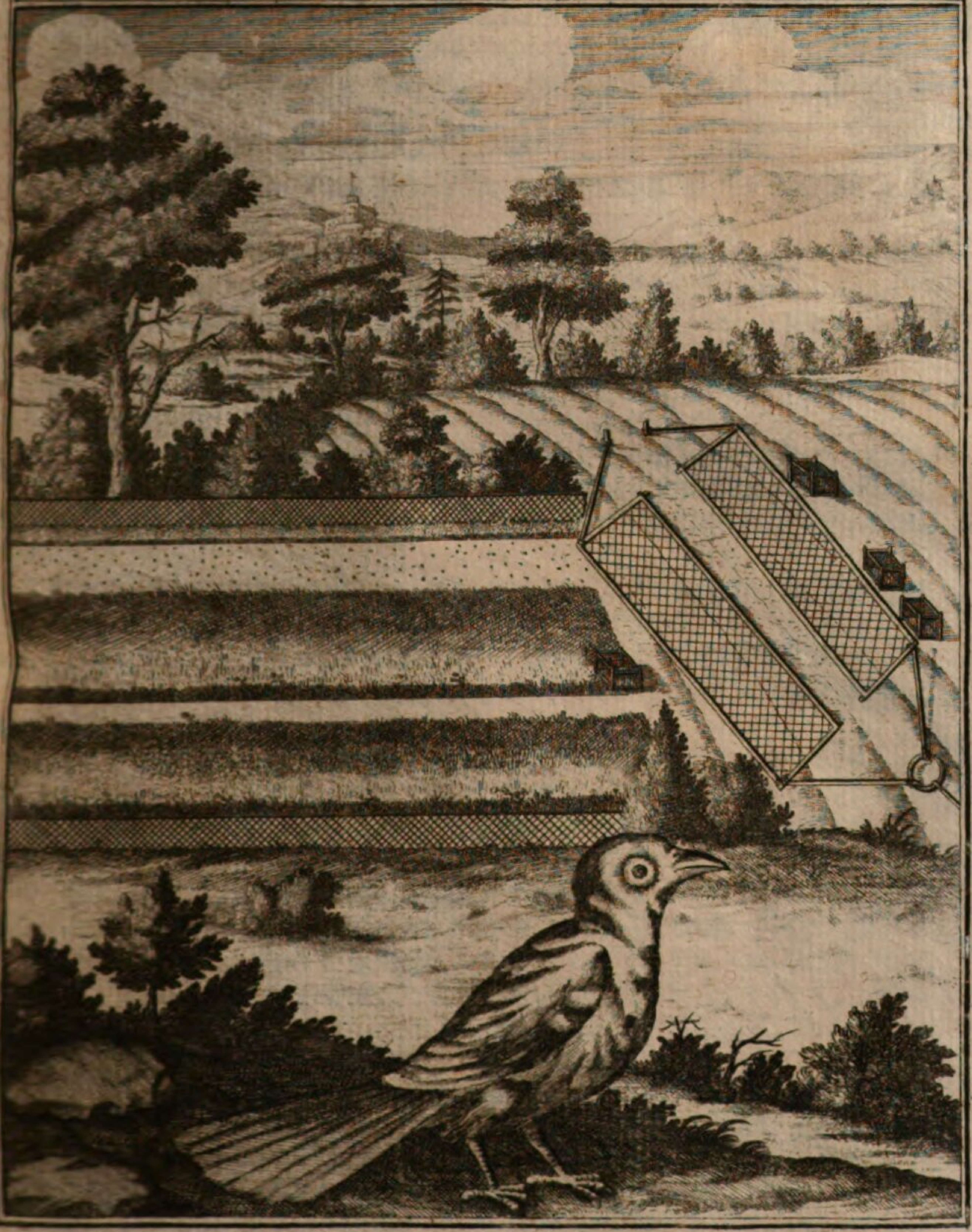
3. **Der Blut-Finck** hat eine gantz Feuerrothe Bruſt und Halß/ nach welcher er den Namen hat. Einen dicken und kurtzen Schnabel.

4. **Der Grün-Finck**/ hat ſchöne grüne Federlein/wird von etlichen Citrinlein genennet.

5. **Der Gold-Finck** iſt von den andern etwas unterſchieden.

6. Der

Fig. A. Fincken = Hert. Fol 52



6. Der Wald-Finck hält ſich gerne in den Dannen, auch Buch-Wäldern (auff.
Dieſer Vogel iſt ſo groß als eine gemeine Finck.

Das Männlein hat an ſeinem Halß blaue Federn / welche das Weiblein nicht hat.

Der Schnabel iſt bleich-gelb.

Die Flügel ſeynd von mancherley Farben / nemlich / weiß / ſchwartz und gelb.

Solche Flügel werden mit zwey rothgelben Zwerch-Linien unterſchieden / alſo / daß dardurch einer ſchwartze Linie gezogen wird. Alſo auch unter den gelben ſeynd zwo weiſſe und ſchmählere Linien.

Die Bruſt ſampt der Kähl iſt etwas rothlicht.

Auff dem Kopff / Rücken und Schwantz iſt er etwas ſchwartz gefärbt.

Der Bauch iſt weißlicht.

7. Der Kirſch-Finck iſt geſtalt wie der Buch-Finck / und wird unter dieſen Namen nur einer verſtanden / er iſt gerne auff und unter den Kirſch-Bäumen / daſelbſten er die Kerne ſuchet und auffbeiſſen kan / darvon er alſo genennet worden.

8. Der Flachs-Finck / wird von etlichen auch Henffling genennet / weilen er ſeine Nahrung gerne im Lein- und Hanff-Saamen ſuchet.

Dieſer iſt graufärbig und klein / in der Gröſſe des Diſtel-Finckens.

Wird ins gemein in den Häußlein zum Singen eingeſetzt / weilen er eine liebliche Stimme hat.

Wie man die Fincken fangen ſolle / hat man nachfolgendes zu wiſſen:

1. Man ſuchet auff dem Ackerfeld / wo etwan Lein geſtanden / oder aber hart vor den Vorwälden / da groſſe Raſen-Plätz und Holtz-Hecken ſind / und ſich der Fincken-Strich hin wendet / einen Ort zu dem Herdt auß.

Die Fincken-Herdte um die Wälder oder Baum-Garten / kan man ſolcher Geſtalt fein anordnen / wie wir droben bey den Cramets-Vögel Herdte Anweiſung gethan haben. Etliche Vogel-Fänger machen ihre Herdte in die Raſen / alſo / daß ſie die Raſen von dem Graben / darein das Netz gelegt / nur 4. Schuh lang und breit / nach der Queer abarbeiten / darauf ſie das Geſäm an einzige Büſch werffen / dadurch werden die wilde oder frembde Fincken gezwungen nahe zuſammen zufallen / und alſo beyſammen auff dieſem kleinen Plätzlein ſich fangen laſſen müſſen. Es mus aber vor dem Gräblein 4. queer Finger / oder einer guten Hand breit der Raſen auch ſtehen bleiben / wie auch auff beyden Seiten das Stäblein auch nach dem Herdt oder Geſäm zu / der Raſen auch ſtehen bleibet / wann die Wände daſelbſt überſchlagen / ſo fallen ſie die Helfft über den Pföſch auff den Raſen / und macht der Raſen / daß ſie ſich daucken / und deſto weniger außreiſſen können. Vid. Fig. Auff dieſe Art / ſonderlich in den

Baum-Gärten darüber ſie ſich geilern/leichtlich verbergen/ und die Hütten von Aſpenlaub machen. Auff den liechten Wäldern und Feld-Plätzen/ wollen etliche die Hütten gantz Manns-tieff in die Erde geleget/alſo / daß die Hütte dem Raſen-Platz deß Herdts gantz gleich werde/machen / und legen darüber Höltzer und hernach die Raſen darauff.

Nota. Es iſt aber dieſer Unkoſten unnöthig/ und iſt gnug wann man nur bey Zeiten den Fincken-Herdt mit friſchen Büſchen beſtecket.

Die Büſch- und Pföſch-Herdte ſollen wo möglich hart bey einander/und alle beyde ſonderlich kurtz vor Bartholomæi / um deß Windes willen gehalten werden; Dann/wann der Wind zu ſtarck/ſo wird auf dem Buſch-Herdt nicht viel außgerichtet/weilen die Fincke niedriger und um die kurtzen Bäume herſtreichet/da dann die Pföſch-Herdt wol zur Noth noch können gebrauchet werden.

Um die Pföſch-Herdte/ ſollen kleine ſelbſt wachſende/ Weichſel-oder Kirſchen-Bäumlein gepflantzet ſeyn/ſo nicht zu hoch wachſen/und im Sommer fein grün und lieblich ſind; Dann/ um und nach Jacobi geylern die junge Fincken gerne von einem Ort zum andern/ligen auch bey heiſſem Sonnenſchein fein kühl in ſolcher Bäumlein Schatten und hören dem Geſang zu.

Nota. Auff die Büſch-Herdte gehören keine Fall-Bäume.

Der gefangene Finck wird ſich im Anfang ſehr wild ſtellen/wann er in das Vogel-Hauß eingeſetzt worden/derowegen etliche Vogel-Fänger ihrer vor Michaelis oder um Martinii / da dann die beſte Zeit darzu / und damit man eine Zeitlang das Futter ſpahret/viel blenden; Jedoch ſollen ſolche eine Wochen 3. oder 4. damit ſie deß Eſſens/ Trincken und Springens gewohnen/zuvor eingeſetzet werden/hernach blendet man ſie erſtlich an einem Aug/wann daſſelbige heyl nach 14. Tagen auch das andere Aug. Vor oder um Waldtburgis ſetzet man die Lock-Fincken ins finſtere/damit ſie ihren Geſang verhalten / und alſo um den Herbſt deſto beſſer ſingen mögen. Wann etliche nicht wol ſingen mögen/ ſo thut man ſie ein Tag oder 3. wieder ins finſtere/ ſo heben ſie alsdann wieder an zu locken. Andere ſchlieſſen ſie 1½. Monat oder ein paar Monat ein/je nach dem der Vogel langſam oder bald anfängt zu ſingen. Etliche fangen ihre Lock-Vögel nach dem Frühling/und ſetzen ſie alsdann ein/ damit ſie die Winter-Fütterung ſpahren. Andere halten ihr Lock-Vögel durch das gantze Jahr.

Es geräht bißweilen/ daß gute Lock-Vögel alſo erlanget werden/ aber gar ſelten / und müſſen die Fincken in der Zeit gefangen werden / die jenigen aber ſo nicht vor dem Chriſttag gefangen/eingeſetzt und geblendet/ſingen nicht allezeit ſo bald deſſelbigen Jahrs.

Wann man im Frühling an einem Ort gute Lock-Fincken höret / ſo ſetzet man an dieſem Ort eine andere Lock-Fincke in einem Käffig/ ſo mit der wilden ſtreitet/beleget hernach diß Häußlein mit Leimruthen/dieſe Lock-Fincke/will der

wilde

wilde Finck in ſeiner Revier nicht leyden/ſondern beſtreiten und abweiſen/begibt ſich alſo auff die Leimrüthlein/und bleibt drüber kleben/wiewol die Fincken in den Vorhöltzern nicht gern auff die Leimrüthen fallen wollen.

Nota. Dem Lock-Fincken ſolle der Vogelfänger den rechten Flügel und Schwantz beſchneiden/ damit derſelbige im Käffig die Federn an den Flügeln und Schwantz nicht zerſtoſſe und ungeſtalt zum Lock-Vogel werde.

Wie man die Fincken/und andere Vögel blenden ſolle/ iſt nachfolgendes zu wiſſen:

(1.) Die Zeit.
(2.) Den Unterſchied der Blendung.
(3.) Die Wartung der Geblendeten.

(1.) Anbelangend die Zeit der Blendung/ ſo iſt ſolche die beſte zwiſchen Michaelis oder kurtz nach Martini.

Nota. Hierbey hat man abſonderlich zu wiſſen/daß man vor der Blendung/ die jenigen Fincken ſo man im Sommer gefangen/ in einem Gemach lauffen/und zahm werden laſſen ſolle/hernach ſetzt man dieſelbige in ein Häußlein / daß ſie des Eſſens und Trinckens gewohnen / und wo ſie ſelbiges finden können.

(2.) Nach dem nun die Fincken auf vorgehörte Weiſe allgemach ihres Eſſens und Trinckens gewohnet ſind/ſo macht man einē eyſern Drat/woran kein Stahl ſeyn ſolle/glühend/brennt damit dem Fincken das ein Aeuglein auß/ daß es wäſſere/läſſts hernach 14. Tag oder 3. Wochen lang ſitzen/und brennt ihm das andere auch auß. Etliche blenden die Vögel mit heiſſem Brod/wie ſolches auß dem Ofen komt / oder aber man nimmt von den jenigen Dingen/ſo auff den Heiden gefunden werden/wann man ſie trücket ſo geben ſie einen Staub/ dieſen Staub trucket man dem Vogel in die Augen/ ſo ſoll ein Fell darüber wachſen/ welches aber mit der Zeit wieder vergehet. Die Blendung aber mit dem glühenden Eyſen iſt die beſte.

(3.) Wann nun die Vögel geblendet / und ſehr trauren / auch ihr Eſſen und Trinckē zu ſuchen irre werden/ſo muß man ſie mit einer genetzten Feder ſo in rein Waſſer eingeduncket/wieder erquicken und ſelbiges ihnen vor den Schnabel halten/biß daß ihnen der Schmertz vergehet/und ſie ihr Gräß wieder ſuchen können.

Nota. Dieſe geblendte Fincken müſſen vor der Morgen- und Nacht-Kälte wol verwahret werden / und können dieſe geblendte Fincken hernach viel Jahr lang dauren/ alſo daß ſie offt ſo alt werden / daß ſie ihre Federn verliehren /und keine mehr ſchieben/alſo gantz blatt werden.

Ein Vogelfänger ſoll allezeit andere Fincken/ ſo nicht geblendet ſeyn ſollen/ im Gemach herum lauffen / und ihnen nur ein Flügelein beſchneiden / damit wann ihnen von den Lock-Vögeln abgehen/er andere im Vorrath haben möge.

Wann

Wann die Fincken die Därr oder Vogelſucht haben / dieſes iſt ein klein Blätterlein/ſo ihnen auff dem Börtzel oder Stertz aufffähret / ſo muß man daſſelbige wann es recht zeitig iſt außtrucken/und dem Vogel eine Spinn zu freſſen geben/ſo werden ſie wieder geſund.

Wann den ungeblenten Vögeln das Geſicht vergehet/ſo mus man ihnen ausgetruckten Mangolt-Safft zu trincken geben.

Es iſt auch ſehr gut/ daß man ihnen ſtettig Hünner-Därm zufreſſen gebe/ darvon werden ſie luſtig zum Singen / und iſt ihnen dieſes auch ſonſten geſund. Hierbey hat man auch in acht zu nehmen / welcherley Gattung man von den Fincken zum Locken erwählen und ausſuchen ſolle:

Wolerfahrne Vogelfänger wählen hierzu etlich feine alte Männlein / ſo dunckelbraune groſſe Brüſte biß vor dem Stertz daran auff beyden Seiten viel Spiegel/ und blaue Köpffe haben/aus. Ingleichen auch die jenigen / ſo nach den Ruhr-Fincken und Läuffern ſtehen.

Nota. Die jenigen Fincken/ſo bleiche Brüſtlein haben/ ſind Weiblein und ſingen nicht. Man ſolle auch zu dem Locken jederzeit die Männlein ausſuchen/damit muß man aber warten/biß um Bartholomæi oder Michaelis/alsdann haben ſie ihr Mauſe gehalten/ und ihr Winter-Kleid angezogen.

Wie man die Fincken auff andere Weiß fangen könne / ſo nimmt man in acht einen gewöhnlichen Ort/da viel Fincken pflegen zu und abzufliegen/ daſelbſten ſolle man 3. Bäumlein je eins vom andern 3. Ruthen/ aufrichten/ deren Aeſte wol beſchnitten ſeyen/und werden dieſe Bäumlein oben mit den Aeſten gleich einem Hüttlein umgeben/mitten durch ziehet man ein Seil oder Schnur/ ſo an einem Ort an einen Stecken gebunden/am andern Ort von einer Gabel getragen/und von weitem eingeſtecket/ daran werden alsdann die Lockfincken geſetzet. Auf die außgeſchnittene Bäumlein werden Leimruthen geſtecket/und auf die Erde ſetzet man etwan auch in 3. Käffigen andere Lock-Vögel/ſo werden alsdann ſich die frembde Fincken herbey machen und auff die Leimruthen begeben.

Die Fincken befinden ſich auch gerne an den jenigen Orten / wo es viel Buch-Aeckerig gibt/vornemlich/wo die Schweine aufwühlen/und das Gewürtzel ſuchen/alſo die Würmlein und anders Geſäm/damit herfür bringen / welches hernach dieſe Vögel gerne auffſuchen und darnach fliegen.

Die Fincken befinden ſich auch gerne um Johannis wann der Hopffen blühet/in den gebauten Hopffen-Gärten/ entweder wegen deß Ungezie̍fers ſo ſich daran henget/oder aber wegen der Blühe.

Wann es reiffet/ ſo fället der Finck nicht gern/und von manchen ſchönen groſſen Hauffen kaum einer oder 2. in Buſch ein. Wann es aber nach dem Reiffen regent/und mit dem Reiffen nicht nach läſſt / ſo fält er gern ein.

Der

Der beſte Fincken-Strich hebt ſich 14. Tag nach Bartholomæi über den Buſch an/und währet 6. Wochen am ſtärckſten/ſo lang es nicht hart reiffet/hernach will der Buſch nit viel gutes mehr außrichten / dann werden die Miſt- und Pföſch-Herdte/wie oben gedacht wieder gebrauchet. Mit denſelbigen werden unter den Fincken/Goldammer und ander kleine Vögel/ biß in die Schnee oder in den Winter gefangen / damit können ſich die jenigen behelffen/ſo keine Gelegenheit haben/ oder damit umzugehen wiſſen / jedoch wird es auch nach dem Lerchen-Strich gebrauchet. Wann es aber/wie offt geſchiehet/frühe vor Michaelis reiffet/und man ſich befahret/daß der Finckenfang kein gut mehr thun möchte/ſo läſſt man die Fincken mit ihrem Geſang daheim/und gebrauchet ſich der andern kleinen Sangvögel/ als Henffling/Grünling/ Goldammer und dergleichen/ ſo auff dem Buſch fallen und gefangen werden/ſo kan daſſelbige/je nach dem es das Jahr mit ſich bringet / die Arbeit wol belohnen. Die Fincken haſſen das ſchöne Wetter und die Reiffen/da hingegen die Lerche ſolches liebet.

Nota. Wann in der rechten Streich-Zeit / viel Fincken hauffenweiß kommen und einfallen/ſo muß man nit gleich zum erſtenmal nach ihnen ziehen/ alſo um derſelbigen willen nicht ſobald das Ruder liegen laſſen/ ſondern gleichwol nach dem Hauffen rudeln/und zu ſehen/ daß ein mehrers von ſolchen Hauffen herbey gebracht werden möge/welches dann ein jeder Fincken-Steller wol in acht nehmen ſolle.

Alſo auch wann die verhaltene Fincken auß dem Finſtern gelanget/daß man dieſelbige allezeit über den andern Tag ins Grüne/ und in die Lufft trage / damit ſie der Sonnen/Lufft und des Orts/darauf ſie hernach zur Stellſtätte getragen werden/gewohnen/und nicht ſonſt nur im Gemach oder Stuben/darin ſie angehänget werden/ſich zum Singen gewehnen/hernach auf dem Herdt ſtill ſchweigen/wie ſolches die Erfahrenheit lehren wird.

Nota. Wann im Frühling an dem eingeſetzten und geblendten Fincken die Schnäbel rothlicht und bleich bleiben / ſo hat man wenig Hoffnung daß ſie ſingen werden. Wann ihnen aber die Schnäbel blau werden/ ſo iſt es eine Anzeigung/ daß ſie gewiß ſingen werden. Dann der Finck höret mit ſeinen Dichten nicht ehe auff/als biß ihm der Schnabel blau wird/dann hebt er recht an laut zu ſingen/ alsdann ſetzt man ihn zum ſtillſchweigen ein.

Die Fincken werden nach ihrem Geſang unterſchieden / auf vielerley Art/ welche man nit wol beſchreiben kan : Nemlich/Reiter-zu/Bloweide/Blotz-die-Bier/zum Bier geth Fritz/ Hentzirwehr/ und Zazrion/ ꝛc.

Eine gute geblendte Fincke/ kan von 8. biß 10. Jahr lang dauren/und gut bleiben / wann ſie keinen Anſtoß leydet.

Wann man ſie aber ſtetig in den Stuben-Häuſern hat/ und nicht viel in die Lufft bringet zum Gelöck/ ſo dauren ſie nicht ſo lang.

Wann man aber die Fincken nicht blenden will/ ſo muß man ſich nachfolgender Geſtalt verhalten.

Wann man um Michaelis Fincken gefangen/ ſo läſſt man dieſelbige biß faſt in den Frühling umlauffen und fliegen/ alsdann ſetzt mans in ein Käffig ein/ läſt ſie einen Monat lang deß Eſſens und Trinckens gewohnen/ hernach macht man ihnen finſter/ biß faſt Johannis Baptiſta herbey rücket/ alsdann macht man von Tag zu Tag/ ein wenig mehr das Tuch/ um den Käftig auff/ alſo biß daß ihnen nach und nach wiederum das völlige Licht zu kommen mag/ und alſo allenthalben geöffnet worden. Nach dieſem verfertiget und richtet man die verdeckte Herdte zu/ und wo man nicht Weiden und Reiß zum Buſch oder Hütten hat/ ſo nimmt man feine grüne Bürcken Büſchlein.

Wann im Herbſt der rechte Fincken-Strich anfänget/ und man beförchtet ſich/ daß es am grünen Bircken-Laub (welches doch in den jungen abgehauenen lang grün bleibt) mangeln wolte/ ſo läſſt man deſſen einen ziemlichen Vorrath/ ſo fein grün und laubreich abhauen und ſpitzen/ hernach in einen feuchten Keller in die Erde ſtecken/ alſo daß es die Feuchte behält and ſchön grün bleibet/ welches man hernach zum Buſch auff den Herdt brauchen kan.

Nota. Weilen die ungeblendten Fincken in den Käffigen von Natur ſehr wild/ und ſtetig flattern/ halten etliche darfür/ die geblendten ſeyen viel beſſer; dann wann die ungeblendte Lock-Vögel die Netze hören/ oder ſehen überziehen und rauſchen/ oder ohngefehr den Vogelfänger/ oder ſonſten was mercken/ ſo halten ſie vielmal ihren Geſang auff/ derentwegen offt im Fincken-Strich etliche vorbey paſſiren/ und wegen des Stillſchweigens des Lock-Vogels des Herdts vermiſſen und nicht gewahr werden.

Ferner iſt auch zu mercken/ wann man den Lock-Vögeln ſie ſeyen geblendet oder ungeblendet im Frühling das Singen nicht verwehren kan/ ſo ſolle man dieſelbige in einen kalten und finſtern Keller ſetzen/ ſo werden ſie das Singen ſchon vergeſſen. Der alten und blotten Fincken die wenig Federn mehr haben/ ſolle man hierin verſchonen/ und auff dieſe Weiſe das Singen nicht verwehren.

Wann es etlich Tag hübſch Wetter geweſen/ und es ſich hernach zum Regen ſchicken will/ ſo fallen die Fincken vor dem Regen gerne auf die Pföſchherdte.

Vom Kirſch-Fincken.

Dieſes iſt ein gemeiner/ und in Teutſchland allenthalben wol bekandter Vogel/ hat ſeinen Namen von den Kirſchen/ weilen er die Kirſchen-Kern mit ſeinem dicken Schnabel auff beiſſet und gerne iſſet/ wird auch von etlichen Vogelfängern Dickmäuler genennet.

Nach

Nach der Kirſchen Erndte ſuchet er ſeine Nahrung in andern rund dicken Geſäm/ inſonderheit friſſet er den Rettig-Saamen gern/ damit er offtermal darüber gefangen wird.

Wann das Eychel- und Buch-Eckerig wolgeräht/ ſo findet dieſer Vogel ſich gern bey dem Schwein-gewühl/ dahero dieſer Vogel auch wol ein Buchfinck genennet wird/ abſonderlich weilen er ſeine Jungen in den Buch-Wäldern und Vorhecken außbrütet.

Dieſer Vogel iſt ſo groß als eine Lerch/ hat einen harten/ kurtzen/ breiten und ſtarcken grauen Schnabel.

Des Weibleins Kopff iſt gelblicht.

Die Bruſt und am Bauch bleichroth.

Die Flug-Federn ſeynd oben hin ſchwartz/ in der Mitte weiß / zu unterſt ſchier dunckelblau.

Die kleinern Federn auff den vorgenannten ſeynd eins Theils weiß/ andern Theils gelblicht.

Der Schnabel wird unten hin mit ſchwartzen Federn umgeben/ alſo auch die Augen.

Der Halß iſt fornen hin/ und zu beyden Seiten mit Aeſchfarben Federn bedeckt. Der Rücken braunroth.

Nicht weit vom Schwantz/ hat er gelblichte Federn / und zu äuſſerſt am Schwantz weiß.

Nota. Dieſen Vogel hält man in den Wohn-Häuſern gemeiniglich zu dem Singen/ wie andere Sing-Vögel.

XXII. Von den Feld-Hünern.

I. **Anbelangend der Feldhüner Namen/ Geſchlecht/ Natur und Unterſchied**/ iſt ſolches nachfolgender:

1. Betreffend deroſelbigen Namen/ ſo werden ſie genennet Reb- und Feldhüner/ **Rebhüner** weilen ſie gerne in den Weinbergen und Reben ſeynd. **Feldhüner** / daß ſie ſich gerne umb das Feld/ und in dem Gebüſch halten.

Sie ſollen ohngefehr biß ins 25. Jahr lang leben.

2. **Ihre Natur** iſt hitzig im erſten und trocken im andern Grad/ und ſind unter denſelbigen die Jungen und Männlein die allerbeſten.

3. **Die Nutzbarkeit** derſelben anlangend/ ſo geben ſie eine gute und ſubtile Nahrung/ werden bald verdauet/

Machen feiſt/

Vertrocknen die Feuchtigkeit im Magen.

Seynd den Geneſenden ſehr bequem und gut.

Reitzen zum Beyſchlaff.
Laſſen keine Fäule im Magen erwachſen.
Werden in der Frantzoſen Kranckheit ſehr gerühmt.

Die Schädlichkeit betreffend / ſo haben die Alten ein gewaltig hartes (Fleiſch.
Seynd eines unanmuthigen Geſchmacks.
Denen Melancoliſchen ſchädlich.
Verſtopffen den Leib.

Die Verbeſſerung kan geſchehen / wann man die Alte eine Zeitlang in die kalte Lufft hängt. Wann man ſie jung iſſet ſo ſchaden ſie nicht.

Die Geſtalt der Feldhüner betreffend/ſo iſt dieſelbige jedermänniglich/bevorab in Teutſchland wol bekandt / iſt vornemlich aber nachfolgende:
An dem Männlein iſt der Schnabel lichtgrau.
Die Beine weißgrau.
Der vorder Theil deß Kopffs/ um die Augen/ mit den Anfang deß untern Theils deß Halſes ſind roth.
Der übrige Kopff iſt oben hin graurothe/aber alle Federlein werden in Mitte mit hellen rothen Flecken geſprengt.
Der Halß und die Bruſt ſind Aeſchfarb/mit viel kleinen ſchwartzen Flecklein/als in einer Ordnung krauß/und als Waſſer-Wellen unterzogen/faſt wie gefärbte Rehe. In Mitten am Bauch ſeynd an beyden Seiten etliche braunrothe Federlein. Unten am Bauch/mit ſampt den Beinen ein wenig über dem Knie/haben ſie liechtgrau gefärbte Federlein.
Der Rück/die Flügel und der Schwantz/haben je eines ums ander mancherley Farben/ dann auf dem Rücken und Schwantz/ wird man eine ſchwartzlichte und ſatte rothe Farbe ſehen/ in zwerch hinüber/ je eine umb die ander geſetzt/ der ſchwartzen Farb iſt aber am wenigſten / welche als Waſſerwellen nach einander flieſſen. Die gröſten Schwing-Federn ſind grau/ mit rothen großlichten Flecken entzwerch hinüber gezeichnet/in dieſen ſind auch die kleinern und obern Federn mehr geſprenckelt / und ſcheinbarer / faſt als die auf dem Rücken gefärbt: Doch unterſcheidet eine jede inſonders eine weiſſe Linie in der Mitte gezogen.
Die Seiten ſeynd auch Aeſchfarb wie der Halß und die Bruſt / doch ſind etliche brüchlichte rothe Flecklein entzwerch darüber gezogen.
Der Schwantz iſt ohngefehr 4. queer Finger lang/und der Halß auch alſo/ jedoch etwas weiter.
Die Rebhüner ſind auch gern um S. Peters-Kraut.
Legen von 6. biß 24. Eyer in die Frucht-Aecker/ Graß/ Waiden/ Weinberge/ Gräben.
Die jungen jährigen paaren ſich nicht leichtlich das erſte Jahr.

Nota. Man hat auch befunden/das die Feldhüner offt nicht über 14. Eyer legen/und dieſelbige zu gleich außbrüten ſollen.

Die

Die Brunſt der Rebhüner fängt kurtz nach Liecht-Meß an/ und erſtreckt ſich biß in den May und Julii.

In dem außbrüten der Eyer ſind ſie ſehr embſig / alſo daß man offt die Alten darüber ergreiffen kan.

Die Alten verlaſſen erſt ihre Jungen nach Liecht-Meß / und paaren ſich alsdann auff ein neues.

Die Jungen aber 14. Tage oder etwas hernach/kürtzer oder bälder/je nach Gelegenheit deß Winter-Wetters.

Nota. Weilen die Feldhüner viel Fleiſch und wenig Federn haben/ſo fliegen ſie auß Forcht der Raub-Vögel nicht hoch/biß nach der Herbſt-Zeit/ da ſie dann ſtarck werden und weit fliegen können.

Deß Nachts legen ſich die Feldhüner nicht in die Vorhecken wegen der wilden Thier/ſondern bleiben lieber in der Saat/in den Stoppeln/Wieſen und andern Feldern.

Im Winter und Schnee-Zeit halten ſie ſich gern an den Bächlein und Gräben/inſonderheit wo der Schnee abgehet/und auff der grünen Saat.

II. **Wie man die Feldhüner** fangen ſolle / hat man nachfolgendes in acht zunehmen:

(1.) Mit Steckgarn.
(2.) Mit vorſtehenden Hunden.
(3.) Mit der Kuhe und Schild.
(4.) Mit Treibzeug/ und (5.) mit den hohen Netzen.
(6.) Mit dem Tyras.
(7.) Mit Raub-Vögeln.
(8.) Mit Schleiffen.
(9.) Mit Gewalt zu jagen.

Ehe man aber dieſen Feldhüner-Fang anſtellet/ muß man zuvor den Ort eigentlich mercken/wo ſie ſich verhalten/nemlichen: Ob es

In Büſchen/
Umbs Feld/
Gräben/
Hecken/
Wieſen/
Graß und Grumet/
Kraut oder Köhl/
Stoppeln/
Waſſer/ 2c.

Nota. Auf der neugeackerten Brache darff man ſie nit ſuchen/dann daſelbſten finden ſie nichts zu eſſen/es ſeye dann/ daß ſie dahin gejaget und geſcheuet worden.

Muß demnach der Rebhůner-fånger ein oder 2. Perſonen bey ſich haben/ und mit Fleiß Achtung geben laſſen/ wo ſie nieder fallen / daß man alſo hernach denſelbigen deſto beſſer mit dem Zeug ſtellen/ und dieſelbige ins Garn bringen möge. Hierbey hat man auch die Zeit deß Jahrs in acht zu nehmen/ dann um Jacobi ſo ſeynd diejenigen Hůner noch nicht ſtarck/ und iſt das erſte Geheck kaum halb wachſig/ und haben ſie/ wie auch wol etliche alte Hůner / ein kleines Segel und Gelöß/ daß ein Angehender/ ſo darauf nicht eigentlich Achtung gibt / meinet es wären keine Hůner: Hingegen ſo iſt im Herbſt das Gelöß wieder groß und recht vollkommen/ weilen ſie wieder zu ihrer Stårcke kommen/ und den Sommer gute Wayde gehabt haben.

Folget demnach

(1.) **Wie man die Feldhůner mit dem Steckgarn fangen ſolle?** So kan man ſolches auff nachfolgende Weiſe anſtellen:

Nachdem wann die Feldhůner mit den Ståubern oder Hunden/ ſie ſeyen verſtåndig oder nicht/ aufgeſucht/ und eigentlich in acht genommen/ wo die Hůner wieder nieder gefallen/ es ſeye nun in Bůſchen/ Weinbergen/ oder aufgeſchoſten Getraydig/ ſie bleiben auch bey einander oder nicht/ und man aber viel Steckgarn bey ſich hat/ ſo kan man mit demſelbigen eine zimliche Gegend beſtellen/ und alsdann erwarten/ biß daß etwas flattert. Ståuben ſie aber von einander / ſo werden die Steckgarn Creutzweiß nach gut důncken hin- und wieder geſtellet/ alsdann wartet man aufs Geſchrey/ ſo man nun etwas vernimmet/ ſo langt man ſolches. Wann es aber jemand bedůnckt daß es fehlgeſchlagen/ und die Hůner außreiſſen möchten/ ſo muß ſich nur jemand am ſelbigen Ort reuſpern / oder hebt ein Steckgarn in einem Winckel/ wo es ohne das nicht viel auf ſich hat/ auf/ und ſtellet es an den nothwendigern Ort/ da man ſie vermercket/ alsdann ſetzt man ſich wieder ein wenig ſtill nieder und wartet weiter auff.

Nota. Dieſer Hůner-fang wåhret ſo lang die Frucht im Feld ſtehet/ oder im Buſchwerck biß um Michaelis/ hernach hat es ſeine Endſchafft.

Im Sommer werden nur die Steckgarn gebrauchet. Wann man Abends und Morgens ohne Hunde die Steckgarn nur aufs Geſchrey brauchen will/ ſo muß man eigentlich/ wo ſie auß ihrem Lager auffſtåuben / und ſich wieder nieder geben/ fleiſſig abmercken/ und darzwiſchen die Garne ſtecken und auffmercken.

Dieſes iſt zur Herbſt Zeit gar gut und gewöhnlich / aber ſo balden es reiffet oder ein ſtarcker Froſt iſt/ ſo wollen ſie der Steckgarn nicht ſonderlich mehr achten/ muß alſo der Treibzeug um dieſe Zeit das beſte thun.

Die Hůner legen ſich auch um dieſe Zeit vor dem Steckgarn nieder / oder ſpringen gar darůber hin/ alſo auch achten ſie das Steckgarn bey Nacht nicht/ in dem

Fig Ff. **Reb-Hüner-Fang.** fol. 63.

dem ſie das Feld zu ihrem Nachtlager ſuchen. Die Steckgarne werden nicht artlicher un̄ nützlicher geſtecket/ als daß man allemal von einen oder zweyen Spießlein einen kleinen Winckel machet/lauffen ſie ein wie ſie wollen/ſo lauffen ſie nicht fehl. Hierbey beſiehe die Figur Ff.

Nota. Bey dieſem Hüner-fang/ ſolle man allezeit wo möglich/ auf die alten Hüner Achtung geben/dann/ſo die Alten gefangen/und alſo zwiſchen die Steckgarnen geleget werden/und ſchreyen/ſo hören es die Jungen/ und können alſo dem Hünerfänger deſto ehe zu theil werden.

(2.) **Mit dem vorſtehenden Hund**/ fängt man die Feldhüner auf nachfolgende Weiß:

Wann der vorſtehende Hund Zeichen gibt/ſo rufft man ihm zurück / und bindet ihn an/hernach bemercket man den Platz wo er geſtanden/leget Hammen und Flügel ſo weit und nahe/nach Nothdurfft und Gutachten des Orts/in eine Furch oder Graben/je nach dem es die Gelegenheit gibt. Wann der Flügel nicht reichet/ſo ergäntzet man den Ort mit Steckgarn/und machet den Hammen fein feſt an/und hinten in den Zipffel ein langes Rüthlein. Wann man nun ſiehet daß ſich dieſes Rüthlein reget/ſo mercket man daß die Hüner eingelauffen/bedeckt alsdann hinden den Ham̄en einwenig mit Büſchen/ſolcher Geſtalt/daß ſie das End nicht leichtlich wahr nehmen; dann je feiner es mit Reiſſig oder grünen laubichten Buſchwerck bedecket/je beſſer iſt es.

Nota. Dieſes Bedecken dienet nicht allezeit/ſonderlich Mittags und Abends/ des Morgens iſt es am beſten: Mittags dienen die Reiſer / ſo nicht viel Laub haben: Abends aber die Reiſer/ ſo mehr Laub haben.

Wann nun die Stellung recht angerichtet/ und das Ahlfach beſtecket / ſo gehet man einen Büchſen-Schuß oder ziemlichen Stein-Wurff weit hinter den Ort/ da die Feldhüner ligen/ hebt ſich allgemach an zu reuſpern und zu regen/mit Singen/Pfeiffen/oder Ruffen/wie ein Ackermann/Hott/Wüſt/oder dergleichen/ klopffet auch mit einem Stock auff die Erde/ und alſo gemächlich auff die Hüner zu/ſtehet etlichmal ein wenig ſtill/ gehet hernach wiederum zurück/wann man mercket daß man ihnen etwan ſchier zu nahe kommen wäre.

Hernach gehet man wieder auff ſie zu / mit bochen und regen / welches ſie nicht wol leyden können/treibt ſie alſo fort nach dem Hammen zu.

Wann man nun ſiehet / daß die lange Ruth im Hammen hinten ſich reget/ſo ſeynd die Hüner darin/eylet dennach dem Hammen zu.

Nota. Hierbey hat man ſich wol vorzuſehen/in dem etliche Hüner bald im Lauffen/ etliche aber vor dem Ham̄en ligen bleiben. Bißweilen bleibt der gantze Hauffen vor dem Flügel oder Hammen/und wollen nicht fort/darum muß man ihnen Zeit geben / und bißweilen einen Jungen auff die Warth an

ein

ein Ort ſtellen/da er den Hammen ſehen/und die Hüner ſeiner nicht wahr nehmen können / alſo daß man ſie nicht zu geſchwind über eylet oder hart auff ſie zu dringet.

Dieſes wird nur abſonderlich gebrauchet im Buſchwerck und Wittichen/ in der aufgeſchoſten Frucht bedarff mans nicht/dann die lange Ruth einem darzu gnugſam iſt. Es geſchiehet auch offt/daß man etliche bekommet / und etliche darvon ſtäuben/ muß man alſo den Ort wo ſie ſich hin ſchlagen / auch etwan Buſch- und Bergig iſt/von neuem abmahlen/ und bemercken / und auff vorige Orte wieder beſtellen.

Nota. Wann man ſie zu dem Einlauffen reitzen will/muß man der gefangenen Hüner etliche hinter den Zug legen und ſelbige bedecken/wañ nun dieſe anfangen zu krirren/ ſo werden es die andern hören / und alſo deſto ehe in den Hamen einlauffen.

Im Buſchwerck werden ſie eben auch auf dieſe Manier mit dem Pachen gefangen/dann wann ſie zu ſcheu ſind/ſonderlich wo viel Leute hin- und hergehen/ auch wo man viel gebeitzet und gehetzet / oder ſonſten mit den Hunden ſuchet/ ſo ſind ſie übel zu bachen. Muß man demnach die Hamen gegen einander legen/und auf daß Geſchrey warten/gleich als wann man mit Steckgarn geſtellet hätte/alſo nicht ſonderlich pochen oder ſich regen. Damit man ſie aber deſto ehe zum Geſchrey bringet/ſo hat man ein Pfeiflein von einer Haſelnuß-Schahlen mit einem Loch/oder ſonſten ein Pfeiflein ihres Geſchreys mit einem Pferdshaar und einem Holder-röhrlein/darüber auf einer Seiten ein Pergamentlein gezogen/zugerichtet/welches dañ mit einem naſſen Finger gezogen/das Girhicket darauf gepfiffen/ und ſie alſo damit zum Geſchrey bringen. Man brauchet auch zween Hamen im Feld und Wittichen / auch in dem erwachſenen Kraut und Kappis. Sie werden auch wol geleget/daß eine Spitze deß Hamens gegen die ander gehet/jedoch auch einen guten Weg von einander/ſo die Hüner von einander komen und ſich wieder zuſamen ſchreyen/wird ſonderlich viel gebraucht in noch ſtehender Frucht.

Nota. Hierbey iſt auch zu mercken/daß man ſtellet/wo ſie hin geflogen ſind/ nach Gelegenheit des Feldes/ dann da laſſen ſie ſich erſt heraus tribuliren/ deß Morgens nach den Büſchen uñ des Abends nach dem Feld. Vid. fig. Fff.

(3.) **Mit der Kühe und Schild** / werden die Feldhüner ſolcher Geſtalt auch gefangen: Wann man Hüner aufgeſtäubet / und ſich dieſelbige ins flache abgemehte Feld/ Wieſen/ oder wol gar um kurtzes Gebüſch ſich nieder begeben/ ſo kan man ihnen mit den Steckgarnen und dem Klopffen auf vorige Art nichts abgewinnen/muß man ſie alſo folgender Geſtalt betriegen. Wann demnach der vorſtehende Hund das ſeinige gethan/ſo wird er abgemahnet / und der Ort eigentlich wo ſie ſich hingeleget abgeſehen / hernach gehet man einen guten Umbſchweif/je nach dem eine bedüncket/wo die Hüner am liebſten hinlauffen möchtē/ (welches jedoch dem beſten Hünerfänger offt fehlet/) duckend und buckend/leget den

den Hammen fein ſchnell wie ſichs gebühret / und ſtellet die Flügel zu dem Abſ-ſach auf/nimmet darbey wol in acht / daß man damit den Hünern nicht gar zu nahe komme oder auf ſie dringe/jedoch wo müglich den Hammen nach dem Ort richte/dahin wo ſie auffgeflogen/und im Flug man in acht genommen/wo ſie die Schnäbel hingewendet haben. Dorthin werden ſie auch am liebſtẽ lauffen/welches aber nicht allezeit zu trifft/ als wann es windig iſt/ſo wird geſtellet/ daß der Wind einem ins Geſicht gehet/und den Hünern von dem Wind die Schwänze nicht von einander gewehet werden/ſonſten ſtehen ſie auff.

Nota. Angehende Hünerfänger / ſo anfänglich nicht wol die Mahlſtatt behalten können/hencken auf ein klein Reißlein/oder Stecklein/ein weiß Papier/Feder oder anders Gemerck/damit ſie der Furchen oder Sottel/dahin man ſtellen will/nicht vermiſſen.

Nach der Stellung nimt man einen weiten Umſchweiff / hinter einer Hecken oder Graben/alſo daß einem die Hüner nicht ſehen können/ ziehet die Kuhe an/wie hiebey in der Fig. Gg. zuſehen/und nimmt den Schild vor ſich/gehet damit allgemächlich nach dem abbemerckten Treib-Ort zu/da der Hund vorgeſtanden.

Wann man nun ein Steinwurff ohngefehr oder Büchſen-Schuß weit/ darvon iſt/ſo bleibt man eine weile ſtehen/gehet hernach wieder ein Tritt oder 2. fort/ſtehet wieder ſtill/zu vernehmẽ/ob man ſie ins Geſicht bringen möge oder nit.

Nota. Dieſes iſt das vornehmſte Stücklein zu praticiren/daß man ſie recht ſehen möge; dann von ferne kan man ſie nicht erkennen und vermeynet man offt daß dieſelbige in dem Stoppel nur ſchwartze Diſteln/oder andere Stoppeln ſeyen. Darum muß man fleiſſig Achtung darauf geben/ ob das jenige/was man für Hüner an ſihet/ſich reget oder fortgehet/zuſammen laufft/weniger oder mehr/länger oder kürtzer wird/oder ſich gar verliehret.

Wann man nun dieſes gewiß vermerckt/ſo ſeynd die Hüner noch für handen/ hingegen wann es weiter hin kommet/ und die Stoppel kurtz / oder vom Viehe nieder getretten/und die Hüner die Winter-Federn überkommen/ſo gilt die vorige Regel nicht mehr; Dann die Hüner ſind dißmal auff den Stoppeln / oder auffgegangener grüner Saat und ſolche nicht mehr für Diſteln oder dergleichen anzuſehen. Sondern ligen als kleine friſche auffgeworffene Maulwürffs-Hügelein/Stein/oder unzerſchlagene Erdſchollen / darauf dann abermal zu ſehen/ob derſelbigen mehr oder weniger worden/ oder ſich mit dem ducken gar verliehren.

Dann wann ſie etwas vermercken/ſo ducken ſie ſich wol alle / bißweilen auch wol biß auf eins/ſo die Schildwacht hält / und ſo daſſelbige etwas vermerckt/ duckt es ſich auch/wann das vorüber/ſo läſſts ſichs allgemach wieder ſehen/ wie ſie ſolches wegen der Raub-Vögel gemeiniglich in Gebrauch haben. Nach dem man nun vorgelehrter maſſen/dieſes alſo vermercket / und das Zeichen recht hat/

ſo ſtehet man hinter ihnen in der Treib-Kuh ſtill / manchmal 1. Stund oder 2. weniger oder mehr / je nach dem es vonnöthen iſt / und man es ſelbſten erfahren / ehe ſie gereget werden / ſo gewohnen ſie der Kuh / regen ſich von ſich ſelbſt / hörnern und eſſen / nachdem ſie zahm oder wild ſind.

Nota. Man ſoll es nicht wol wagen / auff ſie zu dringen / ſie eſſen dann.

Indem ſie nun eſſen / ſo gehet man mit der Kuh allgemächlich auff und nieder / ſtellet ſich hernach mit der Kuh als ob ſie weydet / und machet ſich ſo klein als immer müglich; dann je kleiner man ſich vor den Hünern machen kan / je beſſer iſt es. Wann ſich aber die Hüner nieder ducken und ſcheuen / auch nicht fort wollen / ſo muß man ein wenig ſtill ſtehen oder gar wieder zurück gehen / und ſich ſtill verhalten; dann ſo die Hüner nicht alle bey einander liegen / ſo ſeynd ſie böß zu treiben oder fort zu bringen / ſondern ſteuben gern auff. Fangen aber die Hüner wieder an zu weiden / ſo geht man allgemächlich auf ſie zu.

Nota. Es geſchicht offt daß man einen halben Tag ſtehen muß / ehe man die Hüner fort treiben kan / und ſie dennoch hernach aufffahren und davon ſtäuben.

Der Hüner-Fänger hat ferner zu wiſſen / ſo gleich ein Hauffe Feldhüner auffſtäubet / und dieſes zum 3. oder 4. mal geſchiehet / (wann es nur Tag iſt) ſo kan man denſelbigen allemal wider nachſtellen / wann man nur jedes mal ihre Stell wo ſie fallen / recht abmercket.

Wann aber die Feldhüner verloren / und man beſorget / daß ſie den Hund nicht gern leiden wollen / wie ſonderlich geſchiehet wann die Hüner auff den Feldern von dem Falconirer auffgeſetzet worden. So muß man ſolche mit der Kuh jedoch gemächlich ſuchen biß daß man ſie wieder findet / welches dann am allerbeſten / bevorab wann man keinen vorſtehenden Hund hat.

Darauff ſtellet man alsdann wiederum / und handelt wie zuvor gelehret worden / man muß aber ſittſam umbgehen / daß man ſie nicht wieder ſcheu macht und ſie auffs neue gantz darvon und durchgehen.

Nachdem man ſie nun gleichſam wieder zum Stand gebracht / ſo muß man ſich auf die Erde ducken und auf Händen und Füſſen zurück kriechen / und ſo lang warten / biß ihnen die vorige Furcht vergangen / alsdann kan man ſich allgemach wieder auffrichten / und bedachtſam auff ſie zu gehen. So man aber nicht dieſes alles wol in acht nimbt / ſo kan man ſich leichtlich irren und nichts außrichten.

Wann ſie unterdeſſen allgemach nach dem Hammen zu wandern / ſo muß man auff ſie zu eilen / und ſo etliche ſchon im Hammen / muß man ihn nachlauffen und die übrige vollens hinein treiben.

Nota. Etliche Feldhüner wandeln langſam / etliche ſchnell / und ſo man hart auff ſie zu dringet / ſo ſtäuben ſie auff.

Es iſt derowegen nit einerley Art und Natur der Hüner zum treiben; dann etliche

Feld Hüner auf andere Arten zu Fangen *fol. 67.*

liche lauffen bald ein / und ſeynd zahm / etliche langſam / und ſeynd ſehr wild / etliche ſeynd halb zahm und halb furchtſam und wild.

Auff etliche kan man nahe gehen / alſo / daß man faſt auff ſie tretten mag / welches aber nicht bald geſchicht. Nachdem man nun die Hüner alle in den Hammen getrieben / und man ihnen im vollen Lauff nachgeeilet hat / ſo ſoll man umb des Flatterns willen nicht hinter den Hammen gehen / alsdann hebt man den Hammen auff / wie ſie eingelauffen / und legt die auffgezogene Kuh auff die gefangene Hüner / langet eins nach dem andern herauß / und beſchneidet ihnen die Fittich. Die alten Hüner aber / ſo man will / läſt man wiederum unverſehret fliegen / die Jungen aber ſtecket man in einen bey ſich habenden Sack / und ſteckt hernach nach der Länge einen Stab drein und trägt ſie nach Abhebung des Zeugs hinweg.

Nota. So man die gefangene Hüner aber bald würgen will / ſo ſticht man denſelbigen nur eine von den vorderſten oder mittlern Federn auß dem Flügel / in das Hintergnück / ſo verrecken ſie bald.

Wann man die Alte vor den Jungen / ingleichem die Hüner vor den Hanen erkennen ſolle? So muß man nachfolgendes wiſſen:

Die Alten haben weiſſere Schnäbel und Beiner dann die Jungen.

Der Jungen Schnäbel und Beine ſeynd faſt gelblicht.

Nota. Nach Martini bekommen die Jungen erſt etwas weiſſere Schnäbel und Beine.

Die Hanen haben fein braune Brüſte / und rothe Flammen umb die Augen. Die Hüner aber haben nicht viel braune Farbe auff der Bruſt. Ferner iſt bey dem Hüner-Fang zu wiſſen / wann man nach den Hünern ſtellet und ſie ſich nicht dorthin begeben wollen / ſo ſtellet man denſelbigen mit zweien Hammen gegeneinander / wann man aber nicht 2. Hammen hat / ſo muß man den vorigen wieder auffheben und ihn anders legen. Hierbey iſt auch zu mercken / daß die Hüner ſich lieber nach dem Feld als den Hecken vielmals begeben / welches nicht ſonderliche Heckenhüner ſeynd / jedoch des Morgens auß dem Feld nach den Hecken / des Abends hergegen auß den Hecken nach dem Feld. Bey dem Hünerfang hat man auch die Zeit in acht zu nehmen / nemlich nach Lichtmeß / je nachdem es wintert / ſo iſt es mit dieſen Weidwercken geſchehen: wiewol die gelben jungen Hüner / wann ſich die Alten von ihnen begeben / alleine und beſſer zu treiben ſeynd. Dann wann ſich die Rebhüner paaren / ſo zancken ſie ſich / und nimbt ein kleiner Hauff ein weites Feld für / und ſeynd zur ſelbigen Zeit gail und muthwillig zum fliegen / wer alsdann etliche von ihnen haben will / muß etliche lebendige Hüner haben (wie hernach ſolle gelehret werden) dieſe lebendige muß man hinter das Zeug legen / damit ſie die andern herbey locken.

Nota. Was ein rechter Hünerfänger oder rechtſchaffener Waid-Mann ſeyn will / der läſſt dieſen Hüner-Fänger um dieſe Zeit biß um Jacobi zu finden.

Endlich iſt noch übrig zu wiſſen / wann man in einem Tag die Hüner zu unterſchiedlichen malen nach einander beſtellet hat / ſo iſt es nit rathſam / dz man deß andern Tags wiederum auffſuchet / ſondern ſolches biß auff den dritten und vierdten Tag anſtellet. Dann wann man ſie deß andern Tags wiederum beſtellen will / ſo werden ſie zu ſcheu / und halten die Stellung nicht aus.

Nota. Die Falconirer / verderben nur den Hünerfang / und machen manchen ſchönen Hauffen zu ſchanden / in dem diejenigen ſo ſchon zahm / ſehr wild und unbändig werden / ſie verderben auch die kleine Hauffen / ſo man hernach gar nicht geneiſſen kan.

Etliche Hünerfänger brauchen an ſtatt der Kuhe einen feinen breiten Schild / darauff eine Kuhe / Pferd / oder Hirſch gemahlet iſt / welchen die Hüner ſonderlich günſtig ſeynd und lieben.

Dieſen Schild hält man mit den Händen vor ſich / und treibt alſo damit vorgelehrter maſſen die Hüner ein / wie in der Fig. Gg. mit ✠. zuſehen.

Andere haben 2. dieſer Schild / und auff jeden ein abſonderlich Thier von den vorgemeldten darauff gemahlet / dazwiſchen ſchlieffen ſie wie in der Kuhe / in der Fig. H. bemerckt.

Man kan auch die Rebhüner mit einem Pferd ein treiben / man muß aber darbey wiſſen / wie man das Pferd regieren ſolle / und auff dieſe Weiſe laſſen ſich die Hüner überaus gern treiben / und ſolle der Hünerfänger nicht über das Pferd / (ſo ohne Sattel und Zeug) außſehen / ſondern mit Vortheil auff den Seiten ſolches regieren / daß die Hüner des Treibers nicht gewahr werden. Hiervon iſt in der Fig. Gg. Anleitung gegeben und mit mehrern zuſehen.

(4.) **Wie man die Feldhüner mit dem Treibzeug / hohen Netzen /** oder ſo genannten Spinnweb fangen ſolle / hat unſer Hünerfänger folgenden Unterricht:

Die hohen Netz oder Garn / damit man die Feldhüner zu fangen pflegt / ſeynd ins gemein nachfolgende / und ſeynd dieſelbige entweder 1. einfach. 2 doppelt. 3. oder dreyfach.

1. Die Einfachen haben Ringlein / ſo in einer Säinen lauffen / ſeynd lang 90. biß 100. Schue / hoch von 10. biß 20. Schuhe.

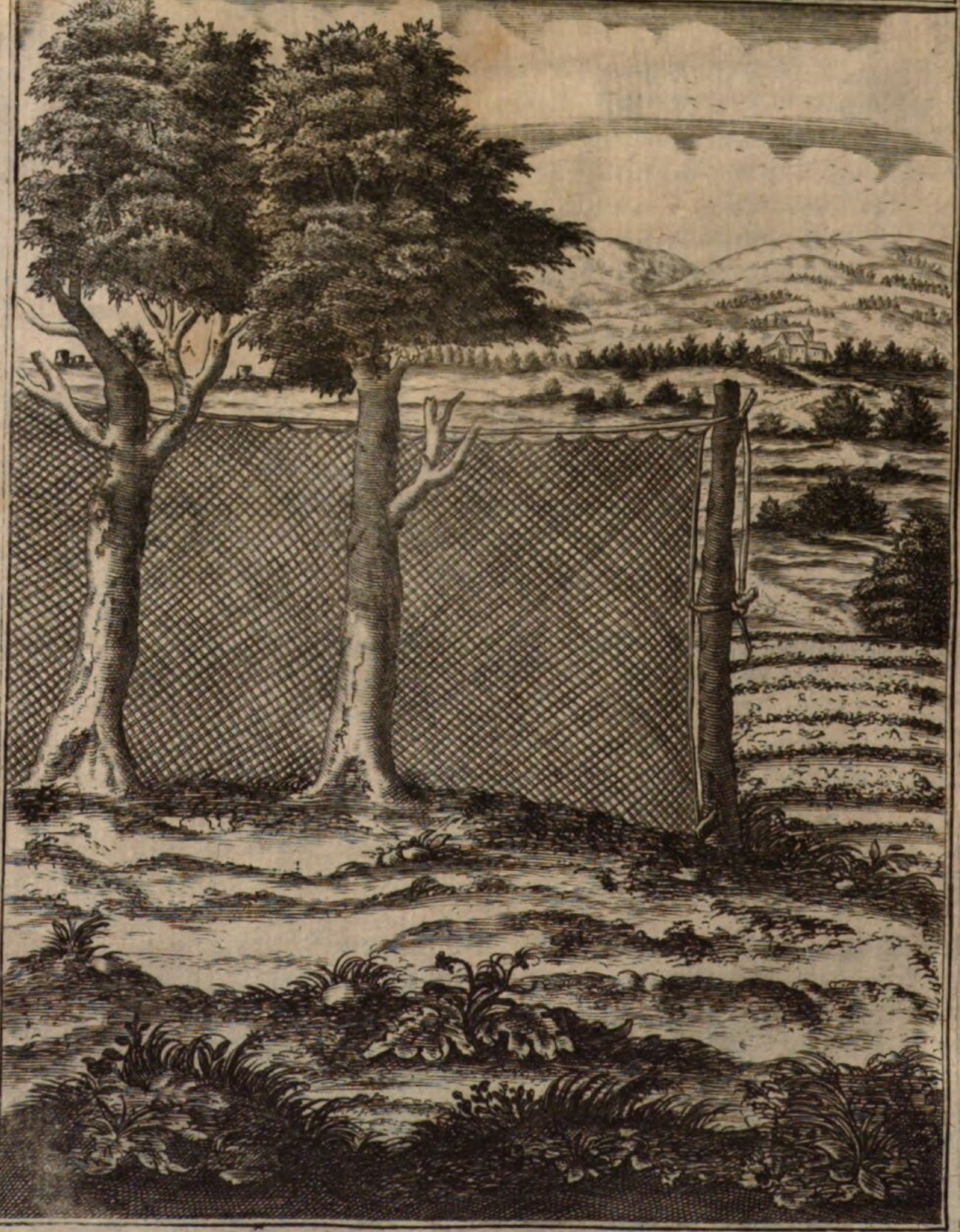
2. Die andern zweyfache / wie auch

3. Die dreyfache ſeynd nur wie die Steckgarn / die werden alle von reinen Zwirn geſtrickt und auff hohen Stangen auffgericht / je nach Gelegenheit deß Orts / da man auch viel oder wenig dieſer Garne bey handen hat.

Dieſe Garn werden aber kurtz vor der Demerung ehe ſich Tag und Nacht ſcheidet aufgerichtet.

Nach-

Fig. Hh. Hüner mit hohen Netzen zu fangen. fol. 69



Nachdem nun dieſes geſchehen ſo fängt man an die Hüner zu ſuchen/ und ſolche auffzutreiben. Oder wartet deß Morgens und Abends auff das Geſchrey. Vid. Fig. H h.

Nota. Auff dieſe Art die Feldhüner zu fangen/wird von etlichen dafür gehalten/daß es keine Gewißheit damit ſeye/alſo/daß man gar offt mit Verluſt der Zeit und Mühe/wiederum lehr nacher Hauß umkehren müſſe / welches wir aber andern beſſerwiſſenden Vogelfängern hiermit zu bedencken/anheim geſtellet haben wollen.

(6.) **Wie man die Hüner mit dem Tyraß fangen ſolle**/ hat man folgendes zu wiſſen:

Wann man die Feldhüner mit dem Tyraß fangen will/ſo hat man erſtlich in acht zu nehmen.

1. **Die Zeit**/dieſes Hünerfanges/dieß ſolle geſchehen nach Jacobi gleich Anfangs ehe die Frucht alle abgeſchnitten wird.

Ingleichem auff denen ligenden Fruchtbreiten/und neuen Stoppeln/und dieſer Hünerfang währet biß der Haber ab iſt.

Nota. Dieſe Art Feldhüner zu fangen/kan man auch zu den Lerchen/und zu den Wachtlen mit einem vorſtehen Hund gebrauchen.

Das Garn hierzu ſoll nach der Länge von 60. oder mehr Schuhen/und etwan in der Breite etlich 30. biß 40. Schuh ſeyn.

Dieſes Garn ſolle nur fornen/neben auff den Seiten/und hinten keinen Saum haben. Dieſen Tyraß/ wann er erſt fein außeinander gelegt worden/ nehmen alsdann 2. Perſonen an einen jeglichen Ort einer in die Hände / ziehens fein ſteiff an/und lauffen hernach damit gegen dem Wind an / bis daß ſie über dem Hunde ſeynd/hernach laſſen ſie das Netz fallen / und dieſes gehet geſchwind zu/ und geräth offt/daß man damit alle bedeckt und alſo bekommt. Jedoch fehlet es auch zu weilen. Vid. Fig. Ii.

(7.) Auf eine ander Weiſe die Feldhüner zu fangen/ ſo laſſen ſich etliche Hünerfänger einen **Raub-Vogel** ſolcher Geſtalt zu richten und ſchnitzeln/ auch ſprencklicht mahlen wie einen Baum-Falcken/ als ob er flöge / dieſen lehren ſie von der Hand zu werffen.

Wann man nun Feldhüner antrifft/und keinen vorſtehenden Hund hat/ ſo läſſt man ihn doch ſehen und verhält die Hüner damit/ überziehet ſie hernach mit dem Tyraß.

Nota. Wann ſie aber auff dieſe Weiſe nicht halten / und ſich etwan in die Feldhecken oder das Gebüſch begeben/ ſo muß man ſie mit dem Zeug/ oder ein Schuß ihn ab.

Die Rebhüner können auch mit einem Spiegel in der Mauß-Zeit ergrieſſen und gefangen werden. Ingleichem kan man dieſelbige auch zu Nacht mit

einer Fackel oder andern Licht/ ſo auß alten Lumpen und Unſchlitt zuſammen gemacht/ Armsdick und Schuhlang die Hüner im Schnee zu Nacht erſchröcken/und alſo in die Garn jagen. Die Feldhüner kan man auch im Schnee ohne Hund leichtlich auff nachfolgende Weiſe fangen:

Erſtlich wann es im Feld einen ſtarcken Reiff oder Schnee geworffen/ ſo kan man die Feldhüner von weitem ſehen / dann ſie ſcheinen von ferne graulicht/wie ſie dann ſelbſten ſeynd / ingleichem wo ſie auffgeſtanden und wiederum niederfallen und gefuſſet/ ſo kan man ſie an ihren Trittlein ſehen / und ihnen nachfolgen / wann es in einem flachen offnen Felde iſt.

Diejenigen Hüner aber ſo ſich im Schnee umb eine Stadt oder Dorff nahe halten / wann die einmal auffgetrieben / ſeynd ſie gar böß wieder zu finden umb der Hecken und Zäune willen.

Ingleichem/ wann der Wind den Schnee zu ſehr hin und her in die Gräben und Hecken wirfft/ſo kan man wenig außrichten und ſeynd ſie böß zu fangen.

Ebenmäſſig wann es geſchneyet/ und der Schnee ſich ſetzt und frieret/alſo daß es knittert und kirret / ſo hören ſie ſolches leichtlich und gehen durch.

Sonſten liegen die Feldhüner zu Winters-Zeit und im Schnee gern um die Bächlein/ Flüſſe auch auff grüner Saat umb des Graſes willen.

Die Feldhüner ſeynd auch gern umb die Gräben / wegen der Wärmme.

Wann es friſch geſchneyet / ſo kan man die Feldhüner mit dem Schnee-Garn überziehen / wie im Sommer mit dem Tyraß.

Es iſt aber bey dieſen beyden Netzen kein anderer Unterſcheid / dann/ daß das Tyraß wegen der jungen Hüner/ Wachteln und Lerchen eng/das Schneegarn aber weitere Maſchen hat/und ſolcher Weite halber gröſſer gemacht werden kan.

Nota. Bey Uberziehung mit dem Schneegarn hat man folgende Anmerckung / nemlich: daß man zu Morgens ſolches thun ſolle/ ehe die Hüner auß ihrem Nachtlager ſich auffmachen / und ihr Geäß ſuchen/ alsdann ſo liegen ſie noch hart und halten ſich am liebſten.

Ingleichem auch / wann ſie des Abends ihr Nachtlager machen/ſo ſeynd ſie ebenmäſſig gut mit vorbeſagten Garn zu fangen.

Am Tage aber thut es ſelten gut / alſo auch wann der Schnee zu ſehr girret; Jedoch wann ſie auffſtäuben / und man ſie im Geſicht behalten/ und vernimbt wo ſie wieder im Schnee ein Lager gemacht / ſo kan man wol etliche mal nach ihnen ziehen. Diß Schnee-Netz brauchen die Hünerfänger im Schnee viel lieber / dann mit dem Treibzeug; dann im friſchen Schnee laſſen ſich nicht jederzeit gern treiben. Das Schnee-Netz wird nach ſeiner Gröſſe in Säinen ſie gezogen / welcher Säin zum wenigſten an beyden Enden zehen / 15. oder mehr Klaffter vorgehet / damit die zween / ſo es regieren und damit überlauffen/

lauffen / nicht zu hart auff die Hüner zu gehen / und ſie darüber auffſtäuben. Dieſe Säume werden fein artig zuſammen gewunden / mit einer ſonderbaren Schleiffen daß ſichs nicht verwirret. Wann es mehr als Schuhestieff gefroren hat / ſo halten die Hüner ſehr gerne / alſo daß man ſie offt mit einer geringen Vogel-Wand überziehen kan. Damit man aber ein gewiſſes Zeichen wiſſen möge / ob die Hüner ſich gerne fangen laſſen möchten oder nicht / kan man darauß erſehen; wann das Hun / ſo unter dem Hauffen die Schiltwacht hält / ſich ſchnell unter den Schnee verbirgt / ſo halten die Hüner gerne. Wann aber das Hun ſo die Schildtwacht hat / anfängt zu ſchreyen / ſo ſtäuben die andern auff / und kan man ihnen nicht wol etwas abgewinnen / wie ſolches den Weydleuten am beſten bekandt iſt. Im tiefſten Schnee / offnen Saamen-Feldern / oder bey den Brunnenquellen / da ſie ſich ohne das gerne in öſſen / ſo können ſie auch unterſchiedlich / ſofern ſie von Stund an wiederum ein Lager brechen / verfolgt und gefangen werden. Wann der Schnee flach und windwehig / ſo iſt es nicht nöthig / daß man ſie mit dem Schnee-Garn ſuchet / dann man kan ihres neugebrochnen Lagers / welches ſich ſonſt balden als wie Schweingewühl anſiehet / leichtlich gefehlt werden. Es liegen auch die Feldhüner in windigen Zeiten / ohne das lieber in den Hecken und Gräbern / als offnen Feldern.

Nota. Das Schnee-Garn und Tyraß / wird gemeiniglich nidrig / und wie der Weydmann die Hand von ſich ſtrecket / gezogen und geführet / wie in obgedachter Fig. Li. zu ſehen iſt.

Wann man die Feldhüner in geringem Schnee mit der Kuh treiben will / und man befürchtet / daß ſie nicht fort wollen / ſo macht man einen ziemlichen Orts Schnee über einen Hauffen / beſtreuet dieſen Schnee mit Aſchen / Kohlen / Staub oder dergleichen / oder macht dann ſonſt ein Pferdt / alſo beſtreuet im Schnee / darinn der Hammen geſtellet wird / alſo / wann ſie ſchon weit auffſtäuben / und des überſtreueten Hügels gewahr werden / ſo kehren ſie gern dennoch umb; dann ſie meinen es ſey ein Hügel oder bloß Erdreich darvon der Schnee geſchmoltzen / begeben ſich demnach darbey nieder / und ſeynd alſo leichtlich zu treiben. Man kan auch zu ſolcher Zeit mit einem kleinen Brüglein oder Kiß / vor Tags etliche kleine Pfädlein machen / daſelbſten Habern / Gerſten oder gekaunten Waitzen werffen / und den Hammen darein legen / und ſich dann allgemach in der Kuhe hinter den Hünern regen.

Nota. Wann die Feldhüner auch ſonſten wegen ihrer Wildigkeit im Winter nicht zu fangen / ſo pfeiſchet man ſie ein Tag oder drey an einen Ort / da es fein abgekehret worden / und leget den Hammen darein / ſo lauffen ſie von ſich ſelbſten ein.

Es kombt auch wol / daß die Hüner in ſolcher Zeit Schaden leiden / alſo / daß ſie nur ein oder zwey Oerter behalten / dahin ſie nach ihrem Vortheil fliegen / daſelbſten kan man ihnen alsdann mit dem Hammen nachſtellen und ſie fangen.

Wann

Wann die Feldhüner in wenig Schnee/ vor eine Hecken fallen/ ſo ſeynd ſie nicht beſchwerlich zu fangen/ dann man kan ſie alſo wol durch klopffen und bochen treiben.

(8.) **Mit Schleiffen** kan man die Feldhüner folgender geſtalt fangen:

Der Schleiffen ſeynd viel und mancherley wormit man nicht allein die Feldhüner/ ſondern auch Wachteln und dergleichen fangen kan;

Die gemeinſte Art der Schleiffen iſt dieſe/ man machet 3. oder 4. Schleiffen an ein Böglein/ ſo an beyden Seiten Spitzen hat/ alſo / daß mans in die Erde ſtecken kan/ und dann ſtecket man unterſchiedliche in die Hecken / Frucht / Fuß-Pfadt ſolcher Geſtalt/ wo ſie eins verfehlen/ daß ſie alſo in das andere lauffen/ daſelbſten kan man ſie körnen ſo wol Winters als Sommers-Zeit.

Um Jacobi kan man die Feldhüner am beſten/ dann da ſeynd ſie kaum halb wachſend/ halten ſich derowegen in den Büſchen und kleinen Sträuchen/ daſelbſten man ihnen alsdann ſtellen kan.

Wie man die Schnell-Schleiffen machen ſolle/ kan ſolches auff nachfolgende Weiſe geſchehen:

1. Man machet in zwey höltzerne Pflöcke Kimmen/ dieſe ſpitzet man unten/ und ſchlägts in die Erde/ ſolcher Geſtalt/ alſo das eine Pflöckleins-Kimme diſſeits/ die andere aber jenſeits kehrend.

Darzu wird ein anders rundes Höltzlein / an beyden Enden / viereckicht geſchnitten/ daß es in der beyden Pflöcklein gemachte Kimmen / ſo in die Erde geſchlagen/ recht einſchlieſſe/ daran macht man 3. oder 4. Schleiffen.

Dieſes wird ferner an eine lange ſchwancke Ruthe oder Reiſig / ſo in der Mitten mit einem ſtarcken Bind- oder Haaſen-Zwirn angebunden / ferner die Ruthe am dicken Theil geſpitzt und alſo feſt in die Erde geſtecket/ ſolcher Geſtalt wann ſie gebogen / recht in der 2. eingeſchlagenen Pflöcke Kimmen oder Kerblein gehe. Es kommen die Hüner vorſich oder hinder ſich/ ſo laufft es/ das Höltzlein mit der ſchwancken gebogenen Ruthen/ daran die Schleiffe angemacht/ ab/ und ſchnellt die Ruthe den Vogel/ ſo es abgeloffen/ entweder bey dem Kopff oder Füſſen/ wo es ihn ergrieffen in die Höhe. Hiervon beſiehe die Figur Kk.

III. **Wie man gefangene Feldhüner ſpeiſen und warten ſolle?** hat man kurtzlich nachfolgendes zu wiſſen:

Man thut die gefangene Hüner am beſten in eine hohe Kammer / in dieſe ſtecket man in eine oder zween Ecken/ Eychen- oder anders Buſchwerck / ſo das Laub noch hat/ ſolcher geſtalt/ damit wañ man auß- und ein gehet nach ihn zu ſehẽ/ zu Eſſen und zu Trincken geben will/ ſie ſich unter diß Gebüſch verſtecken können.

Etliche machen ihnen Stroh-Wände hinter einander / wo man kein Reiſig oder Buſchwerck haben kan / und wird darfür gehalten / daß dieſe Stroh-Wände beſſer dann die Büſche ſeyen.

Nota.

Fig. KK. Von Schnell-drätten. fol. 72.

Nota. Man ſolle die jungen Hüner ſo etwann nicht gröſſer als Droſſeln oder Ambſeln ſeyn/ nicht leichtlich einſetzen/ dann wann dieſelbige von der Mutter kommen/ ſo ſeynd ſie böß und ſchwerlich auff-zu bringen.

Wann man ihnen aber wol wartet/ und beyzeiten Ameiſſen mit ihren Eyern/ Mon-Rübſaat oder Hierſchen und der gleichen Geſäm mit untermenget/ ſo kan man ſie endlich noch wol fort bringen. Es iſt aber nicht rathſam daß man viel Junge einſetze und Unkoſten darauff wende/ ſondern man läſt ſie erſtlich im Feld erwachſen/ und ſetzt ſie hernach ein/ damit erſparet man ſolchen Unkoſten. Die alten Hüner aber ſpeiſet man mit Häber und Waitzen unter einander/ Item mit gröblichten Sande ſo zimlich dicke weiſſe Körnlein hat/ alſo auch mit grünem Graß und Saat. Man ſticht auch groſſe breite Waaſſen im Felde auß/ legt ſelbige in die Kammer/ worin man die Hüner hat/ begiſſet ſelbige offt daß ſie fein grün werden.

Zur Herbſtzeit gibt man den Hünern weiß Kraut oder Kappis mit blauen Köhl/ und den Winter durch Früchte und ander Gekörntes/ Item grüne abgeſchnittene Winter-Saat/ Kappis-Stengel oder Strünck ſo fein in der Mitt von einander geſchnitten! Dieſe holen und freſſen alsdann die Hüner fein auß biß auff die Schalen/ darzu gibt man ihnen ſtätig friſch Waſſer in einem ſteinern Tröglein/ oder in eine weite und tieffe Schüſſel/ ſo mit einem Stein beſchwehret/ damit ſie das Waſſer nicht umſchütten. Auff dieſe Weiſe kan man ſie das gantze Jahr lang durch halten.

Wie man eine Gegend mit Reb-Hünern beſetzẽ ſolle. Etliche Weyd-Leuthe/ wintern die Hüner der Geſtalt auß/ und paaren ſie zu ſammen/ laſſen ſie alsdann um Liechtmeß wieder ins Feld fliegen/ damit ſie in dieſer Lands-Orten hecken und außbrüthen/ damit man auff den Herbſt wieder etwas zu fangen hat. Werden alſo auf dieſe Weiſe die Hüner für den Füchſen/ Raub-Vögeln und andern ſchädlichen Thieren verſichert und bewahrt.

V. **Was die Kranckheiten und andere Zufälle der Feld-Hüner anbelanget**/ findet man nichts ſonderlichs darvon/ iſt auch nicht viel daran gelegen/ wir befehlen aber ſolches den Hüner Fängern/ die in Auffziehung ſolcher Hüner ein und anders in Erfahrung haben/ wenden uns demnach endlich zu nachfolgendem Unterricht/ nemlich:

VI. **Was man von den Feld-Hünern zur Artzney dem Menſchen** dienlich haben möge:

1. Das Fleiſch von den Feld-Hünern genoſſen/ vermehret die Milch und den Saamen.
2. Nähret und ſtärckt die Schwindſichtige.
3. Das Blut der Feld-Hüner iſt gut zu den Wunden der Augen/ und ſo dieſelbige mit Blut unterloffen/ muß man das Feldhüner Blut dareinſpritzen.

4. Der Feld-Hüner Lebern bey gelinder Wärme gedörret und getrocknet / iſt gut gepülvert und ein genommen für die Gelbſucht

5. Das Gepülverte der Leber mit Schaffgarben-Waſſer ein genom̄en/ ſolle auch gut für das Fieber ſeyn.

6. Die Reb-Hüner Federn angezündet/und für die Naſe gehalten / iſt gut den Weibern ſo die Mutter auffgeſtiegen.

7. Die Reb-Hüner Federn mit Stabwurtz und Mintz vermiſcht / ein Säcklein darvon gemacht und den Kindern auff den Bauch geleget/ſtillet ihnen das Grimmen.

8. Die Reb-Hüner Gall iſt gut zu den Augen und ihren Zuſtänden.

9. Reb-Hüner mit Qütten gekocht und geſſen / und die Brüh mit rothen Wein getruncken/ iſt gut den Darmgichtigen und Magenſichtigen.

10. Die Schlaff-Adern alle Monat mit Rebhüner Gall beſtrichen/ vermehrt die Gedächtnüß/

11. Die Gall mit gleich ſo viel Honig vermengt / benimmt die Dunckle der Augen ſo es darein gegoſſen wird/und macht ein klar Geſicht.

12. Die Gall/ von einem Rebhun Männlein mit Honig aufgeſtriechen/ benimbt die weiſſen Flecken in Augen:

13. Rebhüner Gall in die Ohren getraufft / bringet das Gehör wieder.

14. Rebhüner Federn mit wildem Kimmel und weiſſem Weyrauch von unten auff geräuchert bewahrt vor dem Schlag.

15. Rebhüner Eyer geſſen / bringen die verlohrne Mannheit wieder und ſtärcken die Natur und machen fruchtbar.

16. Das Rebhüner Fleiſch ſtillet den Blutgang / ſo man daſſelbige gebraten oder geſotten iſſet:

17. Der Dotter auß dem Ey eins Rebhuns genoſſen/ ſtärckt das Hertz.

Bevor wir die Reb-und Feldhüner verlaſſen/wollen wir auch etwas von dem Haſelhun erwehnen.

Dieſes iſt etwas kleiner als eine Henne/ mit einem kurtzen/dicken und ſchwartzen Schnabel. Die Federn am Leib ſind manigfaltig / alſo daß etliche auß denſelbigen grau oder Aſchenfarb / ſchwartz / Keſten-braun / und weiß / darzu überall gefärbt und ſchön geſprengt. Die längſten Schwingfedern ſind gar nahe Aſchenfarb/ſchwartz darunter vermiſcht / und der Kopff grau. Sein Schwantz iſt länger dann des Rebhuns/ zu äuſſerſt grau-blau/ ein wenig beſſer inwendig iſt eine breitlichte ſchwartze Linien darinnen. Zu oberſt auff dem Kopff hat es ſchwartze Federlein. Das Haſelhun hält ſich meiſten auf wo viel und groſſe Dannen oder Förſt / dicke finſtere Wälder / von Bircken / Haſelſtauden/ Wachholdern und Brom-Beern zu finden. Und weil ſie gern auff den Haſelſtauden ſitzen / und die gelbe Zäpfflein davon eſſen / ſo ſind viel der Meinung / daß

daß ſie ihren Namen davon haben ſollen. Die Haſelhüner begeben ſich ſelten auß den wilden Wäldern / dieweil ſie die Raub-Vögel mehr / als den Betrug und Liſt des Waidmanns achten / es ſoll aber ſonſt ein zimlich älberer Vogel zum fangen ſeyn / dieweil er ſich mit ſeinem Geſchrey ſelbſt verräth. Es wird aber das Haſelhun / im Frühling und Herbſt Zeit gefangen mit dem Hüner- und Steckgarn / und einem Pfeifflein / welches auß einer holen Haſelnuß kan gemacht werden. Sie werden auch mit denen Dräten in denen Pfäden / Fallen / Schneiffen / Pferdſtricklein und Auffſchlägen gefangen / dann ſie nach dem rothen Eber- Eſchen- und Vögel- abſonderlich nach den Schwalten-Beerlein hefftig und gewaltig fallen ſollen. Sie laſſen ſich auch nicht lebendig und unbeſchädigt fangen / noch einziehen / ſondern ſie ſterben bald / wiewol etliche vermeinen / ſo der Haſelhüner Magen beſichtigt würden / ſo könten ſie eine Zeitlang mit der gleichen Speiſe ſo darinnen vorhanden / erhalten werden. Die Haſelhüner hält man vor das edelſte Wildprät / darum es auch bey den Fürſten und Herren zum andernmal auff die Tafel getragen / und höher als Reb- und Feldhüner gehalten werden ſolle. **Was von den Haſelhünern zur Artzney dienlich** / ſo wiſſe man.

1. Daß ſie in der Speiſe auff allerley Weiß zu gerichtet denen dienlich / die mit der fallenden Sucht beladen.

2. Den Rauch von den Federn gebraucht man zu Verſtopffung der Gebär-Mutter.

3. Der Haſelhüner Magen / mit ſamt der Speiß ſo darinnen / ſoll man den Pferden die engbrüſtig ſind / eingeben.

Von Faſanen.

I. Der Faſan iſt nach ſeiner Geſtalt ein ſchöner groſſer Vogel / mit einem rothen Ring um den Halß / hat einen langen gefiderten Schwantz / von geſprängten Farben

2. Faſanen ſeynd mittelmäſſiger Natur / faſt in allen Qualitæten dem Feldhun gleich.

3. Die jungen Faſanen ſo man auff der Jagt gefangen und feiſt / ſeynd die beſten.

4. Das Faſanen Fleiſch gibt gute Nahrung / iſt wol zu verdauen / macht gut Geblüt / iſt gleich dem Hüner Fleiſch.

5. Stärckt den Magen.

6. Hilfft den Schwindſüchtigen wieder zu recht.

7. Stärckt und vermehrt alle Kräffte / un̄ läſt keine Unrath und Uberfluß hinter ſich.

II. Wie man die Faſanen fangen ſolle / kan ſolches auff vielerley Weiſe geſchehen / vornemlich aber auff nachfolgende:

Man machet Strick von Pferd-Haar / bindet ſelbige an ein kleines Seil / ſpannet ſelbiges in eine Kornfuhr etwas höher von der Erden dann der Vogel iſt / und die Letſch am Strick ein wenig nieder und offen / alſo daß der einlauffende Vogel mit dem Halß in den Strick komme und alſo darinn hangen bleibe und den Strick zu ziehe.

Zu Nacht fängt man ſie auch mit dem Netz ſo man Wolcken nennet.

Am Tag aber richtet man ein Netz auff / nimmt hernach einen Rock über den Kopff

erhebt ſelbigen mit zweyen Stecklein / und beweget alſo den Rock/und gehet damit fort/ ſo förchten ſich die Faſanen / und wollen für dem Schatten des Rocks fliehen / lauffen alſo in das Garn und werden gefangen.

Zu Abends und Morgens gehet der Faſan aus dem Wald / und umb dieſe Zeit wird er leichtlich gefangen.

Auf eine andere Weiſe werden die Faſanen gefangen folgender Geſtalt: Der Vogelfänger bedeckt ſich mit einem Tuch/worauf ein Faſan gemahlet iſt/ damit zeiget er ſich dem Faſanen / der Faſan aber folget ihme alsdann nach und weicht nicht von ihm / wird demnach heimlich hernach mit dem Garn gefangen / und alſo damit betrogen; Dann ſo ein weiß viereckicht Tuch in eine leichte Rahme außgeſpant / und ein Faſan Conterfäitiſch darauff gemahlet wird / ſo ſtellet man daſſelbige auf und gehet damit fort / darüber erſtaunet der Faſan darob alſo/daß er des Vogelfängers nicht achtet/ ſondern alſo hinterſich ins Garn getrieben werden kan.

Weit darvon wird ein Netz zugerichtet / alſo daß das vorgemelte eingeſpante Tuch in der Rahme alſo zugerichtet worden / als daß es leichtlich fallen möge: Hernach eine Schnur an einen Stecken gebunden/ſo unter den Schnee oder Laub / biß zu des Vogelfängers Hütte gezogen iſt.

Unter diß eine Garn iſt Haber geſprenget / zu welchem die Faſanen fliegen/ alſo mit den Garn überzogen werden.

Nota. Die Faſanen können auch mit Habichen gefangen werden.

III. **Wie man die Faſanen auffziehen und warten ſolle** / hat man nachfolgenden kurtzen Unterricht:

1. **Die Faſanen** werden in abſonderlichen Gärten/ſo mit darzu verordneten Gebäu und Garten/wie in der Fig. LI. zu ſehen verſehen / ſolcher Geſtalt aufferzogen:

(1.) Zum Auffziehen muß man junge Faſanen erwählen / die in nechſt vergangenem Jahr außgeſchloffen ſeynd / denn die Alten ſeind nicht fruchtbar.

(2.) Im Mertz oder Aprill haben ſie Junge / und thun 2. Weiblein einem Männlein genug; Dann ſie ſeynd nicht ſo unkeuſch wie die vorigen Feld-Hüner/noch andre Vögel.

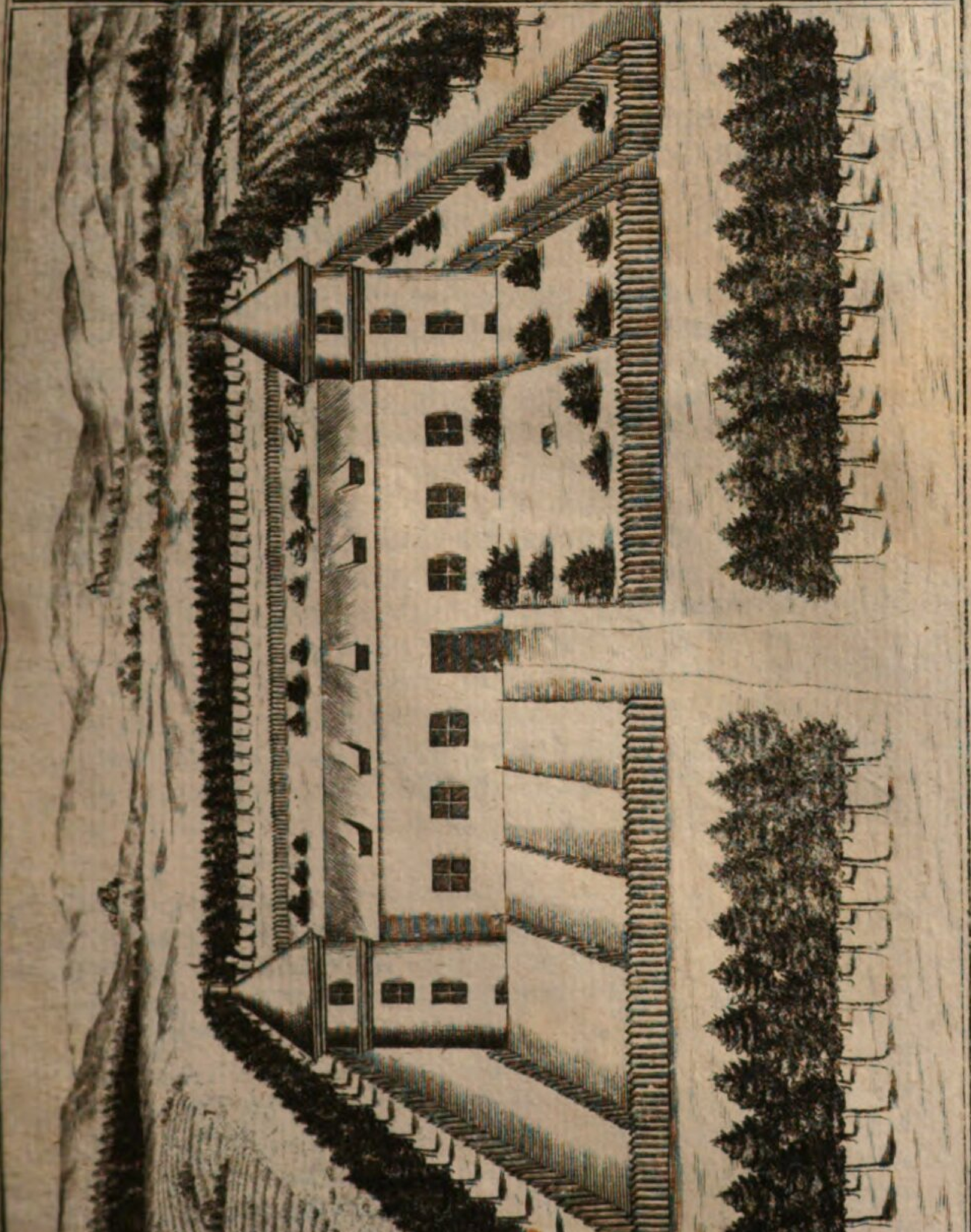
(3.) Die Faſanen legen ihm Jahr nicht mehr dann etwan zwantzig Eyer.

Nota, Die gemeinen und zamen Hüner brüten die Faſanen Eyer beſſer und lieber auß als die Faſanen ſelbſt. Dann eine gemeine Gluckhenne kan 15. Faſanen Eyer bedecken / ſo ihr noch etliche Eyer darzu unterleget werden.

(4.) Wann man die Eyer den Hünern unterlegen will/ ſo muß man des

Monds

Fig. LI. Faſanen Gartten fol. 76



Monds eben wahrnehmē/nemlich dieſes ſolle im zunehmenden ☾ geſchehen/vom dem 10. Tag an biß auff den 15. Und diß iſt die beſte Zeit die Hüner zu ſetzen.

(5.) Im 20. oder 30. Tag ſchlieffen ſie auß.

(6.) 15. Tag lang im Anfang muß man ſie ätzen mit wol geſottenem Gerſten-Meel das wieder kalt / und mit ein wenig Wein beſprenget iſt.

(7.) Hernach gibt man ihnen / zerſtoſſenen Waitzen / Heuſchrecken und Ameißen Eyer.

Nota. Man muß in acht nehmen daß dieſe nicht zum Waſſer kommen/ſonſten werden ſie mit dem Pfipffis geplaget.

(8.) Wann die Gluck oder Brut-Henne den Pfipffis bekommt/ſo muß man ihr den Schnabel offt mit Knobloch bereiben der mit weichem Hartz geſtoſſen ſeye/oder aber ihm den Pfipffis wie den Hünern ſonſten nehmen.

(2.) **Die Faſanen zu mäſten.** Man machet Kügelein von Wäitzen-Meel / macht dieſelbige mit Oel feiſt / und ſtöſt es den Faſanen ſolcher Geſtalt ein daß ſie ihnen unter die Zungen kommen/ ſonſten ſterben ſie. In 30. Tagen bedarff man zu ſolchen Kügelein ein Seſter Waitzen-Meel / oder ſo man Gerſten-Meel brauchen will / ſo hat man an 1½. Seſter genug. Man ſolle den Faſanen nit ehe zu eſſen geben/ſie haben dann die rauhe Speiſe wol verdauet / dann ſo ſie überfüllet werden / ſo ſterben ſie. Auff eine andere Weiſe kan man ſie folgender Geſtalt mäſten: Man ſperret die Faſanen ein / und gibt ihnen den erſten Tag nichts zu eſſen/den andern Tag aber gibt man ihnen Meth oder guten Wein. Hernach macht man Gerſten-Meel mit Waſſer zu einem Taig / und gibt ihnen im Anfang wenig / hernach je länger je mehr. Nach dieſem gibt man ihnen Bohnen-Meel/Gärſten/ſaubern Hirß/geſotten Flachs-Saamen/ thut darunter Gerſten-Meel und Oel/und macht Kügelein darauß/ und läſt ſie darvon nach Luſt eſſen.

Die Faſanen werden mehrer theil in 60 Tagen feiſt.

Dieſes ſeye kürtzlich unſerm Meyer zur Nachricht für diesmal von den Faſonē aufnotirt/ was ſonſten bey Fürſtl. Hofhaltungē man von Faſanen zu wiſſen vonöthen hat/ wollen wir gelibts GOTT in einem eigenen Tractat außführlich Nachrichtung geben.

Wann man auch bey dem Vogelfang vonnöthen zu wiſſen/**wie man mit Falcken beitzt** und unterſchiedliche nutzbare Vögel / als da ſeynd Rebhüner/Lerchen/wilde Endten/und andere dergleichen/ fangen ſolle. Als haben wir nicht umgehen wollen/ auch nachfolgenden Bericht und Unterricht von der geſambten Falconeria zu beſchreiben / und damit dem Grund-Herrn dieſes Land-Guts in etwas contentiren / das übrige aber den Beſſerwiſſenden Weyd-Leuten anbefehlen wollen.

Von Falcken.

Damit wir aber auch in dieſem Stück den Grund-Herrn dieſes Guts in

etwas contentiren möchten / wollen wir etwas umſtändiger darvon folgenden Bericht und Unterricht nachfolgends ſetzen.

1. Der Falcken Natur Geſchlecht und Unterſcheid betreffend / ſo ſeynd dieſelbige unterſchiedlich / vornemlich aber viererley:

1. Etliche ſeynd groß und dick.
2. Etliche ſeynd klein.
3. Etliche ſeynd lang.
4. Etliche ſeynd kurtz und rund.

Das Gefieder derſelben anbelangend ſo iſt es auch viererley:

Etliche ſeynd 1. Röthlicht.
2. Blondt.
3. Braun.
4. Turteltauben Farb.

Wiewol nun die Falcken auff vielerley Weiſe unterſchieden werden können / ſo iſt doch

Derſelben rechte Farb nachfolgende:

Ein rechter guter Falck / ſolle forne um den Kopff ſchwartze Düpfflein und Flecklein haben

Um die Augen-Brauen / weiſſe Flecklein.

Zu beyden Seiten des Schnabels ſchwartze Augen-Braunen

Das Obertheil des Haupts ſoll ſchwartz grau ſeyn / alſo auch auff dem Rücken und Oberntheil des Halßes und Auſſerntheil der Flügel.

Die Flügel ſollen faſt geſprenget ſeyn / mit Striem-Linien und Streiff-Linien / welche Streiff-Linien allezeit ſchwartz ſeynd.

Der Falck iſt im erſten Jahr rauch-farb roth: Aber je mehr er ſich mauſet / je weiß färbiger er wird.

Deß Falcken Augen ſollen faſt gelb ſeyn / und ſich etwas auff weiß ziehen / dann je weniger ſie weiß / je unedler ſeynd ſie.

Nota. Wann des Falcken Beine ſehr blau ſeynd / ſo iſt es eine Anzeigung daß er nicht von der beſten Art iſt.

Die Geſtalt des Leibs einen guten und edlen Falcken anbelangend / ſo iſt dieſelbige nachfolgende:

1. Einen kurtzen Kopff und kurtzen Halß. Kurtzen und dicken Schnabel.
2. Eine hohe und breite Bruſt / mit einem ſcharffen ſpitzigen Bruſtbein.
3. Lange Flügel. Groſſe offene Naßlöcher. Schöne ſuptile Flug-Federn.
4. Einen kurtzen Schwantz. Auffgehabene und groſſe Augbrauen. Kurtze und dicke Schenckel.
5. Kurtze ſtarcke und breite Füß. Schöne groſſe brennende Augen. Schwartze ſpitzige und ſcharffe breite Flügel / und mittelmäſſige Klauen.

Die Namen der Falcken anbelangend/ſo iſt zu wiſſen/ daß der Falck im erſten Jahr 5. unterſchiedliche Namen hat:

1. Erſtlich wann er in der Gegend/ da er gehecket oder in Neſt / oder nach ſeinem erſten Außflug / welcher im May geſchiehet / gefangen worden / ſo nennet man in Niais, das iſt/ ſchlecht oder einfältig.

2. Wann der Falck im Junio / Julio und Auguſto gefangen: So nennet man ihn Gentil, das iſt Adelich/ hurtig.

3. Wann der Falck im September, October, November und December gefangen wird / ſo nennet man ihn Pellerin oder Paſſagier, daß iſt/ ein frembder Landtfahrer.

4. Wann der Falck im Januario, Februario und Mertz gefangen/ſo nennet man ihn Antenere, oder Antannaire, dieweil er wieder zurück fliegt/und vermeinet das erſtemal zu niſten/ darum weilen er noch keine Jungen gehabt.

Dieſer letztere Falck wird auch alſo genennet/weilen er ſich noch nicht vermauſet/oder zum wenigſten die Federn noch von dem vorigen Jahr meiſtentheis hat. Wann aber der Falck ſich ein / oder zum erſtenmal vermauſet hat / ſo wird er Hagart genennet/ das iſt/ ein Frembdling.

Sonſten ſind auch noch andere Falcken/nemlich:

1. Die Laneten und Schweimer/ der Stein und Baum-Falck.
2. Der Ger-Falck.
3. Der Sacker/ Kuppel-oder Stockar.
4. Der Birg-Falck.
5. Der Hoger Falck.
6. Der Frembdling.
7. Der Kohl-Falck.
8. Der weiſſe Falck.
9. Der rothe Falck.

1. **Der Baum-Falck** iſt faſt allenthalben bekannt: Deſſen Art und Natur iſt den kleinen Vögeln / als Lerchen und dergleichen nach zu jagen. Dann ſo offt ſie ſehen / daß man Haaſen hetzet/oder Rebhüner aufſtäbet / ſo folgen ſie denſelbigen nach / und vermeinen unterdeſſen die kleine Vögel ſo damit auffgejaget worden / zu erhaſchen.

Der Baum-Falck aber begibt ſich gerne auff die hohen Bäume / darvon er den Namen hat / auch in das groſſe und hohe Gehöltz/ daſelbſt hält er ſich gemeiniglich und bleibt alda ſitzen.

Die Baum-Falcken haben.

1. Einen blauen Schnabel.

2. Gelbe

2. Gelbe Füß.
3. Die Federn unter den Augen ſehen ſchwartz.
4. Das Obertheil am Kopff iſt ſchwartz und mit Gold-gelber Farbe vermiſcht.
5. Haben oben am Halß 2. weiſſe Flecklein.
6. Unter dem Halß und den beyden Schläffen rothlicht.
7. Die Flügel ſprenglicht.
8. Der Rücken / Schwantz und Flügel obenher ſchwartz.
9. Die Schwantzfedern ſeynd unten mit bleichrothen Maaſen zunechſt weiß / unterſchieden.

Nota. Wann der Baum-Falck in die Lufft ſich ſchwingt / ſo ſcheint er unter dem Schwantz und den 2. Flügeln rothlicht.

2. **Der Ger-Falck** wird ſelten gefunden / wird auch unter die Edlen Falcken gerechnet. Dieſer Falck iſt gröſſer dann die Habichen / und kleiner dann der Adler. Wird ein Ger-Falck genennet / weilen er vielmalen rund gleichſam in einẽ Circkel um den Raub herum zu fliegen pflegt. Der Ger-Falck achtet der kleinen Vögel nicht ſondern er ſtöſt nur die groſſen / als die Kranich und Schwanen.

Der Ger-Falck iſt ſchön / hat
Einen langen Schwantz nach Proportion des Leibs.
Starcke Flügelbogen.
Glatte und nicht knorrende Füß.
Starcke Klauen / abſonderlich die Hindern.
Stehet auffrechter dann die andern.

3. **Der Sacker / Ruppel / oder Stockar** iſt ein Geſchlecht der Adelichen Falcken / hat derowegen unterſchiedliche Namen. Seine Geſtalt iſt nachfolgende / dann er hat

1. Einen groſſen Kopff.
2. Feſt und ſtarcken Schnabel.
3. Groſſe Flügelbogen.
4. Ein ſcheutzlich Geſicht.
5. Hefftig brennende Augen / auß gelber Farb auff roth geneiget.
6. Eine grobe zerbrochene Stimm.
7. Ein langen Schwantz.
8. Groſſe knorrende Füß.
9. Iſt ein wenig kleiner dann ein Adler.

Dieſe Falcken lieben die Menſchen ſehr / und ſo man 2. zuſammen auff eine Stange ſtellet / werden ſie bald zahm.

Sie ſtoſſen alle groſſe / Vögel / wilde Gänß / Kranich / Reiger nieder / und fallen auff die Reh und Gemſen / reiſſen denſelbigen die Augen auß.

4. Der Birg-Falck / ſo hat
1. Einen kurtzen Leib / und langen Schwantz.
2. Iſt dick von Federn /
3. Hat eine rundte Bruſt
4. Starcke ſehr gelbe Füß.
5. Scharffe Klauen.
6. Die untern Schenckel seynd knorricht un̄ kurtz gegen dem Leib zu recht.
7. Auff dem Rücken und auſſerhalb an den Flügeln iſt er Aeſch-Farb grau. Und ſolche Farb wird je länger je liechter / je nach deme er vielmal gemauſet / ſo wird er gelfärbner / mit vielen geſprengten Federn vermenget.

Nota. Dieſer Falck fängt nur die groſſen und keine kleine Vögel.

5. **Der Hoger Falck** iſt auch von den edlen Falcken / wird wegen ſeines kurtzen Halſes alſo genennet. Dann vor ſeinen Flügel-Bogen kan man ihme kaum den Halß ſehen.

Iſt klein vom Leib / gröſſer als ein Sperber.
Er hat aber gegen dem Leib zu rechen.
1. Einen ſehr groſſen Kopff.
2. Einen groſſen und runten Schnabel.
3. Sehr lange Flügel.
4. Hat umb die Naßen viel Maaſen oder Flecken.
5. Lange Flügel.
6. Einen langen Schwantz.
7. Starcke Bein-Kolben ; und nach dem Leib zu rechen.
8. Kurtze Bein / als ob ſie ſchuppicht wären / wie eine Schlangenhaut oder Heydexen.
9. Knorrichte Füß / ſonderlich unterhalb.
10. Feurbrennende Augen.
11. Sein Haupt iſt oben auff faſt breit uud hinten flach gleich dem Halß.

Nota. Dieſer Falck iſt leichtlich abzurichten und gut mit ihme umzugehen. Er macht ſein Neſt in hohe Felſen wo man nicht leichtlich hinkom̄en kan. Dieſer ſtöſt die wilden Gänß / Reiger und Kranich.

6. **Der Frembdling** / wird alſo genennet / weiln er in allen Landen herumb fleucht und niemand ſein Neſt finden noch wiſſen kan wo er herkommen.

Dieſer Falck iſt ein wenig kleiner von Leib dann der Berg-Flack / hat
1. Ein groſſen Kopff
2. Lange Schwingen.
3. Lange Schenckel.
4. Kurtze Bein ſo weiß ſeynd.
5. Kurtzen Schwantz.

Nota Wann dieſer Falck wol abgerichtet worden / ſo ſtöſt er den Reiger/ wilde Gänß / Trappen und Reb-Hüner/ unter weilen auch die Kraniche die Endten aber am liebſten.

Der frembden Falcken ſeynd 2. Geſchlecht / wie wol ſie einerley Form und Geſtalt haben / ſo iſt jedoch eins ſchwärtzer dann das andere / alſo daß diß Geſchlecht Edel mag genennet werden. Das andere Geſchlecht iſt Lufft-Farb/ und ſeynd alle Federn oben als eine Cron mit weiſſer Farb / eine jede inſonderheit unterſchieden. Beyde Geſchlecht haben einerley und gleiche Art im Flug und Stoß. Seynd von Natur milt und gültig. Der frembde Falck ſtreicht im Herbſtmonat.

7. **Der Kohl-Falck.** Iſt auch ein Edler Falck. Und iſt von Leib etwas kürtzer dann der Frembdling / iſt aber demſelbigen faſt von Geſtalt gleich/ außgenommen an der Farb / dann auſſen an den Flügeln/ und an dem Schwäntz/ da iſt er gantz braun ſchwartz : Aber an der Bruſt iſt er braun ſchwartz / mit ſchwartz vermengt oder geſprengt.

Unter den Augen hat er ſchwartze Maaſen mit dunckel brauner Farb verſchattirt. Seine Schenckel/Klauen und Schnabel ſeynd gleich obbeſchriebener Fremblings.

8. **Der weiſſe Falck** / iſt mit viel weiſſer Farb geſprenget und vermengt gegen dem vorigen/ſeine weiſſe und geſprengte Farbe aber kombt daher/weilen er auß den kalten und mitternächtiſchen Landen herkommt.

Dieſer Falck iſt gröſſer dann der Frembdling. Am Rücken und Flügeln iſt dieſer Falck weiß. An den andern Orten aber/mit weiſſen und bleich weiſſen Flecken geſprengt. Er hat gröbere Füß und Knorren dann der ſchwartze Falck.

Nota. Dieſen Falcken ſolle man nicht ehe zum Waidwerck bringen/ biß daß er erſt gemauſet hat.

9. **Vom rothen Falcken.** Dieſer wird nur alſo genennet/wann derſelbige ſeine Flügel außſtreckt / ſo ſcheinet eine dunckele Röthe herfür / ingleichen was an den andern Falcken weißflecklicht / in dieſer Art roth mit ſchwartzen Maaſen geſprengt iſt. Dieſer Falck iſt nicht groß / iſt etwas kleiner dann der Frembdling. Aber in den Klauen / Schnabel und Füſſen iſt er ſehr ſtarck / und im Flug ſchnell. Welche er aber nicht lang continuiren kan. Wird bald zahm / und noch beſſer wann er ſich ein oder 2. mal gemauſet hat / lebt nicht ſo lang als die andern.

II. **Wie man die Falcken fangen ſolle:** Kan ſolches auff unterſchiedliche Weiſe geſchehen/ vornemlich aber auff nachfolgende:

1. Der gemeinſte Weg die Falcken zu fangen/geſchiehet wann man ein weit Garn auffſpannt das leichtlich zugehet und ſchnell zum Schlag iſt.

Für dieſem Garn bindet einen rothen Schweimer an einen Strick/ bindet hernach an einen andern Strick einen lebendigen Vogel/ oder ein gemacht Federſpiel/ läſt alsdann den Schweimer ſolchen Vogel ſtoſſen/ daß es der Falck ſehe/ ſo wird er ſuchen den Raub dieſem abzunehmen/ alsdann kan man das Garn über ihme ziehen und alsdann fangen.

2. Auff eine andere und beſſere Art kan man die Falcken auff nachfolgende Weiſe fangen: Man macht 2. Höltzer creutzweiß übereinander/ auff dieſes Creutz nagelt man viel Reiff/ je eins vom andern 4. queer Finger breit.

Auff dieſe Reiff legt man viel Strick von oben biß zu unterſt. Und ſoll diß Inſtrument von 7. biß 8. Schuh lang und/ 5. oder 6. Schuh breit ſeyn.

In die Mitte ſetzt man ein Keffig/ darein thut man 4. oder 5. Vögel.

Das gantze Werck muß man alſo anhefften/ und wol befeſtigen auff einer Mauer eins Schloſſes oder einer Stadt/ oder auch im freyen Feld/ wo man etwann Falcken wahr genommen.

Nach dem nun der Falck die Vögel im Keffig erſiehet/ ſo wird er des Raubs begierig und fällt darauff/ behangt alſo in ſolchem Strick.

Die Falcken wie auch alle andere Raub-Vögel werdē gefangen entweder in

(1.) Riemen.

(2.) Wänden.

(3.) Schleiffen.

(4.) Leim-Ruthen.

(5.) Mit einem geſpitzten Gezäune.

(6.) Mit auffgerichten Garnen.

(1.) Mit Riemen/ dieſes ſeynd leichte und weite Netzlein/ über ein Haaſen-Garns Stock geſtrickt/ haben ohngefehr eins oder 6. und 50. Moſchen in die Länge/ und ſeynd etwan 17. oder 18. Moſchen hoch/ von gantz ſuptilen und feſtem Zwirn geſtricket/ und Erdfarb gefärbet/ damit ſolches der Raub-Vogel von fern nicht ſehen kan.

Nota. Man kan auch ſenſten einen engen Strick-Stock um und um mit Haaſen-Zwirn umſtricken | auch um und um an ſtatt des Säumleins/ ſo ſonſten in die andere nicht gehören ein Börtelein wie wol ein Ober-Säumlein auch nicht böß ſein könte.

Vor beſagte Netze/ werden 2. oder 4. hohe Schwing-gerten (wie man zu dem Fiſch-Angeln braucht) gar leiſe in einer unter ſich geſchnittene Krim̃e oder Kerbe/ alſo daß man kaum das Holtz an der Schale der Gerten zerſchneide/ oder zertheile/ auffgehengt. In dem mittlern Platz dieſer Riemen/ wird eine Taube oder weiſſes Hun angepflöcket/ daß/ ſo bald der Raub-Vogel daſſelbigen begehret/ und auff die Taube ſtoſſen will/ er ſich entweder inner-oder auſſerhalb des Netzes verwirret/ alſo daß man ihn vielmals mit groſſer Mühe kaum heraußbringen kan.

Diß Garn wird recht ins gevierdte geſtellet; Es pflegen ſich aber junge und gar ſelten alte Vögel hiemit zu fangen.

Nota. Dieſe Netz werden Rinnen genennet/ weiln der Raub-Vogel in vollem Flug hinein rennet und fält.

Etliche Vogel-Fänger brauchen hierzu eine Hütte/ Rege/ Flatter-Schnur und ein Pfeifflein.

(2.) Mit den Wänden pflegen etliche Vogel-Fänger/ jedoch ſelten einen Raub-Vogel/ ſo nach dem kleinen Lock-Vögelein/ ſo auff den Herdt zu Läuffren oder Regern gebrauchet/ zu fangen.

So aber mit Wänden auſſerhalb des Strichs geſtellet wird/ kan ſolches hart vor dem Holtz/ darbey man ſolche Raub-Vögel ſtets fliegen ſieht/ mit ein oder 2. Wänden und einer Tauben gefangen werden; Entweder daß die Taube auff einen Löffel/ Taubenflick oder Gerege geſetzet/ und mit einer Regeſchnur gezopffet/ ſo der Raub-Vogel ſich vernehmen läſſet/ oder daß die Taube an einem langen Haaſen-Zwirn oder Schnur angebunden/ welche Schnur durch einen Pflock/ ſo in der mitte ein Loch haben ſoll/ gezogen werden muß.

Dieſer Pflock muß auff dem Herdt tieff eingeſchlagen werden/ daß ihn die Wände wol begreiffen und nicht fehl ſchlagen/ alsdann die Taube vor dem Herdt wenig niedergeſetzt.

Wann nun der Raub-Vogel ſich vernehmen läſt/ ſo wird an der Schnur gezopffet daß die Taube flattert/ ſo ſie nun fliegen will/ ſo muß man ihr mit der Schnur nachgeben/ es fange dann der Raub-Vogel/ ſo alsdann nicht auſſen bleibt/ die Taube ſitzend oder im Flug/ und ſie mit ſeinem Geweſſe recht gefaſſet/ wird ſie nach ſich zum Pflock zwiſchen die Wände gezogen/ der Raub-Vogel läſt nicht ab/ und läſt ſich gerne mitziehen in Meinung die Taube ſeye ihme zu ſtarck.

Iſt ſie von dem Pflock/ des Bedünckens/ die Wände können nicht fehl ſchlagen/ ſo wird die Schnur angebunden/ und er mit den Wänden überzogen.

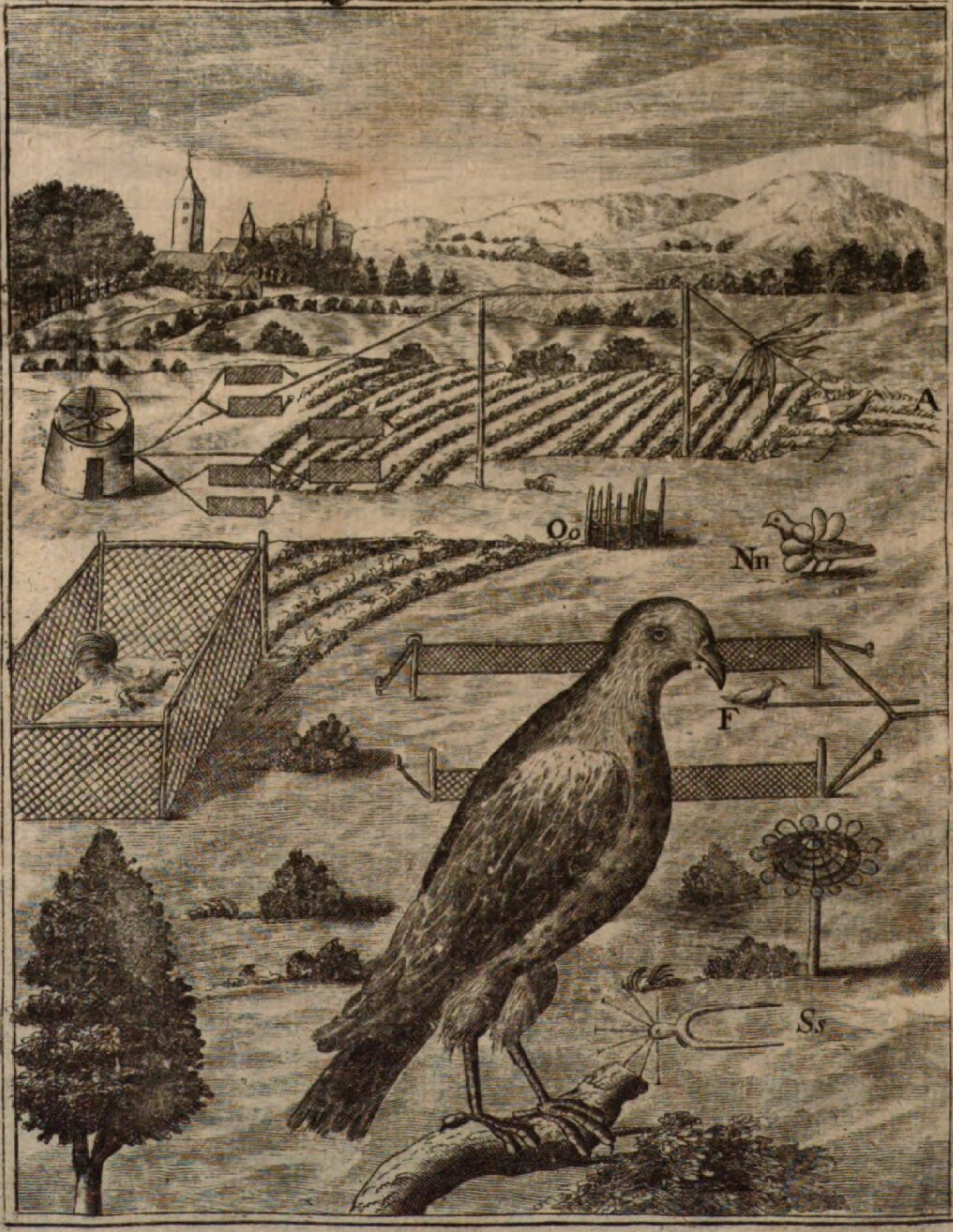
Man muß ſich aber im Herausnehmen des Raub-Vogels mit guten ſtarcken Handſchuhen wol verſehen/ wann der Vogel lebendig verbleiben ſolle/ da man ſonſten leichtlich Schaden von ihme bekommen könte/ wie ſelbiges unterſchiedliche erfahren/ und hernach etlich Taglang den Schaden wiederumb zu heilen/ zum beſten gehabt haben.

Im Strich werden die Falcken auff nachfolgende Weiſe gefangen:

Man macht von Auffgang und Niedergang der Sonnen an Ort und Ende wo man vernimmmt daß ſich der Raub-Vogel mit ſeinem Strich hinwenden möchte/ zwo hohe Stangen.

Dieſe Stangen ſollen oben/ eine jede/ ein Loch haben/ dardurch ziehet man

Fig. Mm. **Habich-Fang** *fol. 85*



man eine lange Schnur / darauff macht man dem Raub-Vogel / Baum-Falcken / Sperber / Speigen oder dergleichen.

Oberhalb dieſes Vogels / macht man einen zimlichen dicken Buſch Federn / und zu des Vogels Sitz ein etwas erhabenes breites Bühlein von Raſen gemacht.

Wann man nun durch den Säinen den Vogel zopffet / und erreget wird alſo daß er flattern muß / ſo flattern die Federn auch hin und wieder. Und dieſes ſiehet von ferne / als ob der Vogel einen Raub vor ſich hette / und denſelbigen verfolgte.

Nach dem nun dieſes der wilde Raub-Vogel ſiehet / ſo gibt er ſich nach dem Ort nieder / daſelbſten müſſen nun auff 3. unterſchiedlichen Orten kleine Herdte und Wände / etwas weit von den Stangen / und als ein Herdt etwas näher als der ander nach der Hütten gerichtet / darauff ſtehen Tauben / oder andere Vögel auff Löffel / angefeſſelt (So wol auch Nacht-Eulen oder dergleichen Vögel ſeyn können) dieſe werden nun auch geregt.

Wann nun der Raub-Vogel dieſes ſiehet / ſo wird er ihm nahe kom̃en und auff ſie zu ſtoſſen / kan man ihn alſo mit den Wänden überziehen: Vide. Fig. Mm.

Man kan dieſe Art von Herdten gar artig nach den 12. Winden richten / und derowegen die Hütten auff ein alten Wagen oder Karn Rad machen / alſo daß daſſelbige unterſtützet / und allenthalben mit Raſen unten auff den Seiten rund umſetzt.

Hernach gräbt mans inwendig umb und umb ſo tieff auß / daß ein paar Perſohnen geraumlich darein ſitzen können / nemlich in der Mitten dieſes Lochs / läſt man die Erde oder den Raſen ſtehen / gräbts nur rund umb in der Tieffe auß / daß man mit den Füſſen darin ſtehen / und alſo auff dem mittlen Raſen ſitzen könne ꝛc.

Damit aber die wilden Raub-Vögel die Stelle erſehen können / ſo hält man auſſerhalb des Fenſters die Hütten ein kleine Art von einem Neuntödter oder Domdräher; wann nun dieſer von ferne den Raub-Vogel eine groſſe Weite vernehmen wird / ſo verrathet er denſelbigen alsbald mit ſeinem Geſchrey.

Nota. Die Hütte ſolle ihren Außgang vornen und nicht hinten oder zur Seiten nach den Wänden haben.

Oberhalb der Decke am Rad / iſt etwann 2. oder 3. Ellen lang unter dem Rad oder Dach ein offnes Loch / welches nach dem der Wind wehet / geöffnet oder zugemacht / und mit dem Raſen wieder zugedeckt / darauß man ſich umſehen kan / und dann ein Bret mit Mooß oder gar dünnen Raſen überzogen / ſo vor das Loch an ſtatt der Thür geſetzet wird.

Nota. Dieſer zugedeckten Wänden Stellſtäbe werden oben an das Rad angemacht / alſo daß man das Rad oben abheben und doch die Wände

 ſtehen

ſtehen laſſen kan. Damit nun auch die Garn und Seiler nicht bald faulen können / kan man ſie nachfolgender Geſtalt zurichten. Man nimmt Lein, oder alt Nüß, Oel 1. Pfund / thut darunter Silberglett / Litargirium genennet / vermiſchet beydes wol durcheinander / thut hernach ſolches mit einander in einen irdenen verglaͤſten Hafen / ſetzts auff ein Kohlfeuer / laͤſts zimlich auffwallen / und ruͤhrts ein paar mal umb / und laͤſts ſo lang ſtehen uͤber dem Feuer biß man ohngefehr 200 zehlen kan. Hebt ſolches hernach von dem Feuer / laͤſts ein Tag 3. oder 4. ſtehen / biß das Silberglett ſich ſetzt / hernach ſchuͤttet man das reine ab / und laͤſt das am Boden geſetzte zuruͤck.

Nota. So es zu viel geſotten / ſo ſiehet es Oelbraun auß / iſt aber gleichwol gut wann es aber recht gemacht / ſo iſt es weiß und klaar als ein Waſſer.

In dieſem Oel kan man die Netz / Seiler / Garn und dergleichen duncken / und von ſich ſelbſten wieder trocken werden laſſen / ſo verfaulen ſie nicht ſo bald / und koͤnnen das Wetter vertragen / und alſo lang außtauren.

Man macht eine Schnur voller Strick von Pferds-Haar / welche einer Taube uͤberall um den Leib gehet / alſo daß die Taube um den gantzen Leib voll ſolcher Schleiffen ſeye / und doch die Fluͤgel frey habe daß ſie flugen koͤnne.

Bindet hernach eine lange Schnur oder Leine daran / ſo unten ein angehaͤngtes Stuck Bley habe. Die Strick muͤſſen von guten ſtarcken Pferdhaar gemacht ſeyn / und die Schleiffe wol getraͤhet von 4. Pferd-Haaren / daß ſie geſchwind zulauffen und feſt halten. Sie muͤſſen 4. zwerg Finger lang / und nur auff einer Seiten geknuͤpffet ſeyn / und den Schleiff auff der andern Seiten haben. Auff eine ander Weiſe kan man ſie auch folgender Geſtalt fangen:

Man macht eine Kugel von einem Schwam̃ in der Groͤſſe eines Pommerantzen-Apffels / ſo leicht als immer muͤglich / um dieſe macht man die Stricke von Pferds-Haaren.

Wann man nun einen Paſſagirer ſiehet / ſo bindet man gemelte Kugel einem aligirten Vogel an die Feſſel und ſetzt ihm denſelbigen Vogel ins Geſicht / ſo thut er ſich ſo balden er ſein anſichtig wird / hinzu / in Meinung denſelbigen zu berauben / und faͤngt ſich / ſo bald er nur ein wenig mit den Fingern am Strick anruͤhrt.

Der beſte Vogelfang aber iſt mit einem Nacht-Vogel und mit Garn.

3. **Mit Schleiffen** / werden vorbeſagte Raub-Voͤgel am aller beſten nachfolgender Geſtalt gefangen:

Man macht etliche ſtarcke Schleiffen / hefftet dieſelbige geſchmeidig und wol auff ein ſchmales Leder an / alſo daß man dieſelbige einer Taube anmachen und der Tauben Federn uͤber das Leder thun / und ſelbiges damit bedecken moͤge / damit es nicht geſehen werden koͤnte. Vide Fig. Nn.

Dieſe

Dieſe Taube pflöcket man demnach an / und ziehet die Schleiffen fein außeinander; So nun der Raub-Vogel dieſer Tauben gewahr wird / und gantz und gar kein Netz / Garn / oder dergleichen ſiehet / ſo begibt er ſich dieſelbige zu ſtoſſen / bleibet alſo in den Schleiffen hangen.

4. **Mit Leim-Ruthen** fängt man die Raub-Vögel nachfolgender Geſtalt: Man nimmt zwey ſchwancke Ruthen als Spißgerten / ſo gäntz glatt / und Crutz- auch Bogen-weiß über einander in die Erde geſtecket / mitten darunter wird alsdann ein weiſſes Hun oder Taube angepflöckt / und die vorbeſagten und geſteckten Ruthen mit ſtarcken Vogel-Leim beſtreichen; Wann nun der Raub-Vogel die Taube oder Hun zu ſtoſſen ſich unterſtehet / ſo wird er zum wenigſten mit ſeinen Flügeln in die Leim-Ruthen ſchlagen / ſich auch damit am Leib beſchmieren und flugloß machen.

5. **Mit einem geſpitzten Gezäune** / die Raub-Vögel werden auch von den Bauren auff nachfolgende Manier gefangen: Sie machen ein Gezäun mit hohen ſcharffen Spitzen wie in der Geſtalt einer Apffel-Breche / muß aber nicht zu weit und auch nicht zu eng / aufs wenigſte aber ſo tieff umzäunet / und die Spigenhöltz ſo hoch darüber auß gehen / als es von nöthen ſeyn wird.

In dieſe runde Umzäunung / ſetzt und pflöckt man einen Vogel / Taub / oder dergleichen / nach deme nun der Raub-Vogel dieſes erſehen wird / ſo ſtöſt er darauff zu / und verletzet ſich alſo / daß er dardurch geſchwächt und leichtlich hernach gefangen werden kan. Vid. Figura Oo.

6. **Mit aufgerichten Garnen** fängt man die Raub-Vögel auff nachfolgende Weiſe: Man nimmt vier Höltzer / ſo etwas dicker als ein Arm bey der Hand ſeyn mag. Dieſe Höltzer ſollen auffs wenigſte 5. oder 6. und mehr Schuhe und länger ſeyn. Dieſe 4. Höltzer macht man zuſammen wie eine Rahme. Hernach macht man einen Strick von einem Vogel-Netz feſt um dieſe Höltzer / und bindet ſie an.

Nach deme man nun eine Gelegenheit bey einem Buſch / Zaun oder Hecken außgeſehen und der Raub-Vogel ſeinen Flug gemeiniglich dahin hat / ſo ſtellet man das zugerichte Netz nachfolgender Geſtalt:

Das vor beſchriebene Netz ſetzt man hart wieder einen Zaun / Buſch oder dergleichen / bindet alsdann an eine Ruthe von einer Hecken einen ſtarcken Zwirns-Faden / daran eine höltzerne Zunge gebunden.

Man ſtecket auch wol / wann ſich von dem Buſch kein Reiß ſchicken will / eine andere Gerten in den Buſch / und bindet den Faden mit der Zunge oben daran / nachmals pflöcket man vor das Netz auff die Erde ein Hun oder Taube an / und muß man alsdann ein runtes Höltzlein

eines

eines guten Fingers lang/ und etwas dicker als ein Daumen/ wie in der Fig. 88. zu ſehen.

An dieſes bindet man hinten an den Kopff einen Zwirns-Faden/ zehen oder 12. Gleiche lang/ und unten an jeglichen Zwirns-Faden ein Pflöcklein.

Dieſelben Pflöcklein ſteckt man in Geſtalt eines halben Zirckels umb das Hun oder Taube in die Erde.

Nota. Man muß aber zuſehen/ daß man die Pflöcklein nicht weiter dann einen Schuhe oder 1½. weiter hinauß ſteckt/ als das Netz/ wann es nieder fället/ errichet.

Wann nun die Pflöcklein alle in die Erde eingeſtecket/ ſo nimmt man das Hölzlein/ daran die Fäden gebunden/ hebt ſolches in die Höhe und läſt den Rahmen mit dem Netz etwas vor ſich ſincken/ nimmt alsdann den Zwirns-Faden mit der Zungen/ und ſtellet die Zunge wieder die Rahmen/ und richtet die Kimme an dem Höltzlein/ daran die vorgemelte Zwirns-Fäden gebunden worden/ in die Zunge/ alſo daß es feſt ſtehet.

Wann nun der Raub-Vogel des Huns oder der Taube gewahr wird/ und nach demſelbigen ſtöſt/ und dieſer Fädelein nur eins mit ſeinen Schwing-Federn berühret/ welches nicht fehlen kan/ ſo fället die Rahme mit dem Netz oder Garn nieder/ und wird alſo gefangen.

Nota. Auff dieſe Weiſe kan man ſo wol alte als jungen Raub-Vögel fangen.

III. **Wie man die jungen Falcken auffziehen und ſpeiſſen ſolle/** hat man darvon nachfolgenden Unterricht:

Die jungen Falcken ſolle man nicht auß dem Neſt nehmen/ ehe ſie ihren Schwantz biß an die helffte haben. Dann/ je mehr Federn ſie haben je beſſer ſeynd ſie. Wann man nun dieſelbige in beſagter Gröſſe außgenommen/ ſo muß man dieſelbige in eine Kammer ſetzen/ in welcher weder Kälte und Feuchtigkeit zu demſelbigen kommen kan/ ſonſten verderben ſie/ und hat man wenig Nutzen von ihnen.

Dieſem nun vorzukommen/ ſo muß man fleiſſige Achtung darauff haben/ nemlich daß man dieſelbige wol halte/ auff daß ihnen die Federn nicht verderben noch/ abnehmen/ wie ſonſten zu geſchehen pfleget.

Nota. Auß beſagtem kan man vermercken und abnehmen/ wann ſie ſchlechte Federn haben daß ſie nicht wol gewartet werden/ inſonderheit wann man ſolche kauffen wolte muß man gute Achtung darauff geben.

Was der jungen Falcken Speiſe anbelanget/ ſo ſoll man denenſelbigen jeder Zeit neu geſchlachtes friſches Fleiſch geben/ und muß man denſelbigen ihre Speiſe jederzeit ſauber und rein halten.

Es ſoll aber das Fleiſch das man ihnen geben will kaum Tages alt ſeyn/ nemlich von jungen Tauben/ und Wald-Vögelein.

Was

was man ihm von Fleiſch ſonſten geben will / ſo muß man zuſehen daß man ein ſolches von einem Thier / oder Vogel ſo in der Brunſt gehet/oder brütet/ vermeidet / dann davon ſterben dieſe Vögel.

Auch muß man ſich fleiſſig hütten / daß man ſie mit der guten Speiſe nicht überlade / inſonderheit wann an einen Neſtvogel (Niais) hat/ ſo ſoll man denſelbigen kein Fleiſch geben daran noch Federn oder Haar ſind/ und dieſes ſolle man unterwegens laſſen / biß daß die Vögel zu ihrer vollkommenen Gröſſe und Stärcke kommen.

Nach deme man ſie alſo auffgezogen / ſo ſolle man ſie erſt neun Monat lang alt werden laſſen / ehe man ſie auff die Hand ſetzt / damit ſie deſto ſtärcker werden.

Nota. Wann man ſie zum Auffſitzen gewehnen will/ ſo ſolle man etliche Stangen in eine Kammer auffmachen und ſie darauff zu ſitzen gewehnen: alſo auch im Felde auff die Aeſte der Bäume.

Wann man aber lieber hat / daß ſie ſich in die Höhe ſchwingen oder am Waſſer fliegen ſollen / ſo muß man ſie nicht an das vorige Auffſitzen gewehnen.

Man kan auch junge Falcken auff nachfolgende Weiſe auffziehen: Erſtlich ſetzt man ſolche im Feld / in einem Hauß auff eine Kammer / die etwas erhaben / und wann ſie anfangen zu fliegen / ſo läſt man ihnen ein Fenſter offen / alſo / daß wann ſie daran ſitzen / in das Feld ſehen / und daſſelbige kennen lernen.

Man ſolle ihnen auch anfänglich Schellen anhengen / ſonſten mögten ſie auff dem Felde erſchoſſen oder ſonſten gefangen werden.

Wann ſie begehren außzufliegen / ſo ſolle man ſie nicht auffhalten / ſondern ihn ein ſtücklein Fleiſch auff eine Maur legen / damit ſie daſſelbige gewohnen zu holen/ und deſto lieber wieder heimkommen.

Nachdeme man ſie nun biß zu Ende des Junii alſo gehalten / ſo ſolle man ſie mit einem Garn wieder fangen / und ſie auff gleiche Weiſe das folgende Jahr / je nachdeme es einem beliebig / und läſts vermauſen.

Nota. Wann man aber die Vögel auff beſagte Weiſe aufferziehen und vermauſſen laſſen / ſo werden ſie zwar etwas muhtiger und hurtiger / ſo iſt es jedoch nicht rathſam daß man einen Vogel daran gewehnet / er wäre dann von einer böſen Arth / und da man ſonſten nichts gutes von ihme zu hoffen hätte. Dann ſonſten ein guter Vogel dadurch leichtlich verhalßſtarriget und verderbet wird/ auch gar verlohren werden kan / indeme er das Weidwerck verläſt / und nur die Taubenhäuſer zu berauben ſuchen wird.

Nachdem man nun die jungen Falcken vorgelehrter maſſen abgewartet / ſo muß man ſie auch auff nachfolgende Weiſe abrichten:

Erſtlich die jungen Falcken ſo zahrte und weiche Beine an ihrem gantzen Leibe haben / mit dieſen muß man anfänglich gemächlich umgehen/ damit ſie ſich mit ihrem flattern nicht zerſchlagen oder verderben.

Derohalben ſolle man ihnen die Augen verbinden / und ſie einen Tag oder 3. alſo halten/ zuweilen aber ihnen ein wenig Waſſer zur Erfriſchung ins Maul geben.

Hernach ſetzt man ihnen eine gute Haube auff / ſo ein anderer Vogel getragen hat / alſo daß dieſelbige ihnen weit und bequem genug ſeyn möge/ und ſie den Schnabel noch anders am Kopff nicht mit beſchädigen.

Wann es junge Falcken / ſo man in den Kammern aufferzogen hat / ſo muß man gegen Abend mit denſelbigen anfangen / alſo daß ſie den gantzen Tag von Morgens an noch nicht gefreſſen haben / hernach muß man ihnen die gantze Nacht keine Ruhe laſſen / ſondern ſie ſtetig umbher tragen / alſo daß ſie auff keine Stange kommen / alſo auch den folgenden Tag / und wann ſie eſſen wollen / ſo muß man ſie alſo verdeckt ſpeiſen.

Hernach die 2te Nacht mag mans probieren und ſie auffdecken / je nach deme es einem bedüncket / daß ſie ſich wagen und anfangen zahm zu werden/ alsdann mag man ſie allgemach wieder zudecken / und nicht warten / biß daß ſie unwillig und verdroſſen werden/ derohalben muß man ſie nicht lang auffgedeckt laſſen.

Nota. Etliche vermeinen / wann ſie einen Falcken offt auff und zudecken/ ſo ſolle er der Hauben deſto eher gewohnen; Aber es findet ſich das Wiederſpiehl/dann wann man ihn im Anfang zuviel damit bemühet / ſo wird er beydes der Hauben / und deſſen ſo ihme dieſelbige auffſetzen will / ſo überdrüſſig/ daß er demſelbigen nicht ſtill hält / noch auch die Haube recht auffſetzen läſt.

Wann man einen guten Chapperonier, das iſt / einen ſolchen Vogel haben will / der die Haube gern und wol trage / ſo muß man denſelbigen mit Wachen gleichſam betriegen und übertäuben; Dann / es iſt nichts daß dieſen Vogel mehr zähmt als das Wachen.

Nachdeme er nun alſo abgewacht / ſo muß man ihn ſanfft entdecken/ und ihme alſo die Haube fein gemächlich auffſetzen.

Dieſen Proceß muß man nun drey Tag und Nacht nach einander continuiren / ehe man ihn bey Tag auffdecket / er ſey ſo gedultig als er wolle.

Wann es nun jemand bedüncket daß er noch zu mutig ſeye / ſo wartet man biß daß er hungrig genug werde / alsdann mag man ihm durch Mittel des Ziehers / in dem man ihn eine Hand oder zwey darvon läſt reiſſen/ geſchwind wieder zudecken.

Wann

Wann man ihn bedecken will / ſo muß man ſich vorſehen / daß man ihn nicht mit dem kleinen Finger im Genick ſtoſſe; Dann wer dieſes nicht in acht nimbt / der verurſacht / daß ſo bald der Vogel ſolches gewahr wird / daß man mit der Hand zu ihm nahet / ſich auff den Rücken wirfft / welches dann eine böſe und unartige Gewonheit iſt.

Wann der Falck die Feſſeln abſchneid / und ſich ledig machen wil / oder beiſſet in die Stang. Item / in den Handſchuch / ſo muß man ihme eine Haube mit einem Schnabelfutter auffſetzen.

Es ſoll aber das Schnabel-Futter vorn bey dem Schnabel gegen der Naſen auff beyden Seiten ſeine Lufftlöcher haben / und derowegen fleiſſig gemacht werden / damit der Vogel dadurch gnugſam Lufft haben möge.

Nota. Die wenigſte Zeit daß man einem Vogel wachen kan / iſt drey Nächt / unterdeſſen muß man ihn alſo halten / daß er nicht abnehme.

Des Morgens mag man ihn ein wenig auff die Hand laſſen ſpringen / und ihn mit Fleiſch ſo wol in Waſſer geweichet / ſpeiſen. Dann es ſind dieſe Vögel von wegen der überflüſſigen Cholera allezeit alterirt und durſtig.

Gegen Abend / ſolle man ihn wiederum / aber mit wenigern ſpeiſen / und ihn üben mit der Hand auffzuſpringen / und ſolches von Tag zu Tag continuiren / biß daß man ſiehet / daß er ſolches begreiffet und thut / je nachdem man dieſes fleiſſig verrichtet / wird derſelbige auffs längſte innerhalb 8. Tagen / von dem Ende eins groſſen Gemachs oder Saals biß ans andere auff die Hand fliegen.

Nota. Wann man aber ſiehet / daß der Vogel dieſes ehe thut / ſo ſolle man nicht zu ſehr eilen ihme das Luder zu weiſen; damit man ihn nicht zu viel reitze oder übertreibe / man mag ihn zwar wol üben / aber nicht zu geſchwind / noch zu viel auff einmal.

Nach Verflieſſung der 8. Tagen / ſo mag man den Vogel daheim auff dem Luder etzen / und nicht auß dem Hauſe tragen / hernach wann er alſo auff dem Luder ſitzt und iſſet / ſo muß man ihn wenden.

Wann er ſich nun alſo wenden und mit ihm umbgehen läſt wie man will / nemlich wann man ihn zur Rechten und dann bald zur Lincken wendet und ihme zuruffet / auch mit dem Handſchuch auff die Schenckel ſchlägt / und über ihn herſchreitet / er ſich alsdann nicht erſchrecken noch von dem Eſſen abtreiben läſt / ſo kan man ihm alsdann das Luder allgemach entziehen / und daſſelbige ein Schritt oder 3. von ſich werffen und ihme wie zuvor zuruffen.

Wann nun der Vogel wieder darauff ſitzt / ſo ſoll man ihn wieder/ bald auff die rechte / und dann auff die lincke Hand wenden / und wie zuvor mit dem Handſchuch auff den Schnabel ſchlagen / über ihn herſchreiten und alſo abſpeiſen.

Den andern Tag muß man den Vogel beſehen / ob ſeine Feſſeln noch gantz ſeyn: Dann dieſer Vogel bemühet ſich im Anfang ſehr / ſo viel er kan/ ſeine Feſſeln oder Riemen abzuſchneiden / und ſich ledig zu machen. Derowegen muß man zuſehen / daß man die Schnur ſtarck genug mache/ alſo/ daß ſie nicht bald brechen könne.

Hernach mag man ihm auch das Luder auff dem Felde zeigen / und wol vorſehen/ daß er nicht durchgehe noch entwiſche.

Nach dem er nun auff dem Luder ſitzt / und man mit ihme procedieret / mit dem wenden zur rechten und lincken/wie oben gelehret / und er ſo gedultig im Felde wie zu Hauſe iſt / ſo kan man dieſes von Tag zu Tag ſo lange thun/ biß daß der Vogel alles thut/ was man von ihme begehret.

Nota. Wann man gewahr wird / daß er im wenden daß Luder mit ſchleifft / ſo nimbt man 2. oder 3. Bröcklein Fleiſch in die Hand/ und läſt denſelbigen allezeit/ wann man ihn wendet / eines erwiſchen / ſo wird er dardurch nicht allein zähmer und gewiſſer / ſondern er entwehnet ſich auch des ſchleiffens und führens.

Wann man die jungen Falcken kauffen will / ſo hat man in Erwehlung derſelbigen nachfolgendes zu wiſſen.

Wann man einen jungen Vogel nach dem euſſerlichen Zeichen erwählen will / ſo kan man ſich leichtlich betrigen; dann er ſeye gleich ſchwartz und einerley Farb / oder blond / weiß / und glatt / ſo benimbt ihm dieſes nichts; Dann man findet von allerhand Farben Federn gute Vögel.

Allein wann man einen erwählen will/ ſo muß man allezeit den jenigen nehmen / ſo ſchwer auff der Fauſt / und am wenigſten geſtoſſen iſt.

Nota. Man muß ſich aber hütten für den Schreyern / dann diß iſt ein verdrießlicher Mangel / und haben dieſe Vögel gemeiniglich keinen Muth.

Die braunen Falcken ſeynd jederzeit am muthigſten / die blonden aber gemeiniglich beſſerer und geſchlachter Art.

Man

Man findet auch Falcken / ſo Schwefel- oder Aſchgrau / dieſes ſind gemeiniglich gar ſchwache Vögel / und kan man damit nichts ſonderliches außrichten

Was die Beſchaffenheit und Proportion des Leibs anbelanget / kan man etlicher Maſſen von der Güte und Boßheit eines Vogels darnach urtheilen / ſind aber nur gar ungewiſſe Conjecturen, dadurch man offt betrogen wird.

Wann man einen leichten Vogel antrifft / ſo muß man denſelbigen nachfolgender Geſtalt halten:

Wann man einen leichten Vogel hat / ſo ſich im Anfang wol drehet / und gedultig in ſeinem Flug auch nicht unwillig iſt / oder ſonſten leichtlich ſich verſchlägt / ſo hat man Freude daran / und muß man ihn auff nachfolgende Weiſe tractiren:

Nachdem man nun ihn ludern will / und er zahm gnug / und man ſeiner verſichert iſt; ſo muß man einen Rand ſuchen / ſo wol zu dem Wind ſtehet / alsdann läſt man ihn von der Hand / begiebt er ſich in die Ferne / ſo ſchwingt man das Luder einmal / und rufft ihm zu / Jò, Jò, Hò, Hò, oder Vallaus / Vallaus / wann er nun widerkomt / ſo verbirgt man das Luder / und hält ihn alſo auff / läſſet die Hunde gekuppelt ſtehen.

So man aber vermerckt / daß es den Vogel verdrieſt / und daß er im Willens durchzugehen / ſo rufft man ihm wieder zu / wie zuvor / ſchwingt den Luder wieder / und wirfft ihm eine junge Taube ſo fliegen kan / oder ein junges Rebhun hin: oder aber man bindet ein wenig Fleiſch an den Luder / und behält ihn alsdann.

Wann man aber einen guten und muthigen Vogel hat / ſo ſoll man dieſen keine junge Taube geben / dann ſonſten verderbet man den Vogel.

Ingleichen ſoll man die Falcken die Haußhüner nicht kennen lernen; derowegen muß man allezeit mit lebendigen Rebhühnern verſehen ſeyn: Dann es iſt eine gewiſſe Regel die keine Exception hat: Daß man keinen jungen Vogel zu den Hünern laſſen ſoll.

Man ſolle auch wol in acht nehmen / daß das lebendige ſo man ihnen vorwirfft / nicht zu leicht ſey / damit ſich der Vogel nicht zum führen oder ſchleiffen gewehne / und ſolle man derohalben daſſelbige an den Luder oder ſonſten an eine Schnur binden.

Wann der Vogel alſo an den Randen und bergichten Orthern gewohnet / ſo mag man ihm in ebenem Felde ludern / und denſelbigen gewöhnen / daß er ſich in der Höhe trehet.

Nachdem nun der Falck ſolcher Geſtalt abgerichtet und gewehnet worden / ſo iſt er gut zur Krähen / Atzeln / Feld⸗ oder Rebhun / auch zu allem andern Waidwerck

Ferner hat der Falckonierer von Abrichtung der leichten und ſchwehren Falcken nachfolgendes zu wiſſen:

Wann er nach vorbeſagter Maſſen den leichten Falcken wol abgerichtet hat / daß er folget / und ſich wol oben um den Falconierer trehet / und man ihm das Rebhun zeigen will; So ſucht man einen Rand oder Reihn / wie oben gemeldet / hernach gehet man ſo lang umher biß daß man Rebhüner antrifft.

Nachdem man nun die Hüner angetroffen und auffgetrieben / ſo ſoll man ihnen noch nichts thun / ſondern dieſelbige wieder ſetzen laſſen.

Alsdann wirfft man den Vogel in die Höhe / und läſt ihn nach ſeiner Gewonheit trehen / leithet alſo den Hund gegen dem Orth da die Rebhüner ſich geſetzet / und treibt ſie alſo auff.

Nota. Damit man aber nicht verfehlen kan / ſo muß man ſeine Auffmercker wol außtheilen und ſtellen / welches höchlich vonnöthen.

Wann demnach der Falck ſich recht ſuſteniret / ſo unterläſt er nicht ſich auff das erſte Huhn ſo auffgeweckt / herunter zu begeben; dann es in ſolchem Flug nicht fehlen wird.

Wann er das Huhn zur Erde getrieben / und alſo wieder herzu fliegt / ſo muß man ſich hüten / daß man denſelbigen nicht annehme / ſondern pickire nach dem Orth da es ſich gelägert und rufft / Cluſe, Cluſe, welches ein Terminus iſt / ſo bey den Falckonierern gemein

Wann aber der Falck räumen wolte / ſo muß man ihme wider zurück ruffen / und ihm etwas geben.

Hernach wecket man das Rebhun / wann es müglich noch einmal / und macht / daß er ſelbiges lebendig bekommet / und ob es die Hunde vielmal getödtet hätten / ſo muß man ihm das erſtemal darvon geben / nemlich einen Schenckel / das Hertz / den Halß und das Ingeweyd. Und dieſes iſt des Vogels Gerechtigkeit.

Nota. Man ſolle aber den Falcken nicht ehe über ſich werffen / man wiſſe dann zuvor eigentlich wo die Rebhüner liegen / ſonſten ſtöſt er zurück / und verliehret den Luſten zu fliegen.

Wo man aber das Feldhuhn nicht wieder aufftreiben kan / und der Vogel anfängt verdroſſen zu werden / ſo muß man denſelbigen zu ſich locken / mit einem andern Feldhuhn ſo man im Vorrath bey ſich haben muß / und ihm davon zu eſſen geben.

Man ſolle ſich auch nicht gelüſten laſſen zu wiſſen / wie viel der Vogel des Tags fangen möchte / ſondern man ſolle ſich an dem guten Willen des Vogels begnügen laſſen / muß man demnach denſelbigen wol halten und nicht zuviel bemühen / ſonſten verliehret er den Luſten.

Wann man begehret / daß ſich der Falck hoch ſchwingen ſolle / ſo muß man ihn nicht mehr als zwey oder drey Rebhüner nacheinander ſtoſſen laſſen / und ſolches wann er am meiſten erbeitzet und erhitzet iſt / und ſoll man vor allen Dingen dahin bedacht ſeyn / daß man ihn etze wann er einen ſchönen Niederſatz thut.

Damit man aber des Falcken möge verſchonen / ſo ſoll man zu dem jungen Rebhüner-Fang ein kleines Stoß-Falcklein / oder auch einen kleinen Habich gebrauchen ſo lang man will / und alſo den Falcken biß gegen dem Winter behalten.

Nota. Man ſolle allezeit daran gedencken / daß alle Vögel die ſich hoch ſchwingen / ſo man leichte Vögel zu nennen pfleget / müſſen geſpeiſet werden / wann ſie einen ſchönen Niederſatz thun.

Anlangend die ſchweren Falcken / ſo muß man ſich nicht bereden laſſen / daß man einen ſchweren Falcken durch Kunſt und Ubung leicht machen könne / und daß derſelbige ſich recht über den Falconirer trehen werde.

Zwar könte das wol ſeyn / wann es an einem Rand / da er ſich gegen dem Wind ſetzet / geſchiehet / ſonſt kan er ſich nicht anders als übel in der Höhe halten.

Derowegen ſolle man den Falcken im guten Willen erhalten / den er gleichſam von der Natur hat / ſo wird man ihn auch ſo leichtlich nicht verliehren / wie ſonſten geſchiehet / beneben dem / daß man mehr Rebhüner mit weniger Mühe in ebenem Felde fangen wird.

Wann man ihme ludern will / ſo ſolle ſolches unten herauff geſchehen. Derjenige aber ſo ihn ledig laſſen oder werffen ſoll / muß ſich vorſehen / daß er ihn nicht entdecke und laſſe / es habe dann der Falconierer den Luder einmal oder zwey geſchwungen / ehe man ihm zurufft.

Man muß ihn auch ſtracks gegen über demjenigen halten ſo ludert / auff daß er ihm deſto beſſer wählen möge / und dieſes ſolle gemeiniglich geſchehen auff 500. Schritt oder 1250 Schuhe / und dieſes ſolle man thun / wann der Vogel ſchon obgelehrter Maſſen abgerichtet iſt.

Nota.

Nota. Der Falckonirer ſo den Vogel ludern will/ ſoll etwas hoch ſtehen/ damit der Falck ihn deſto beſſer ſehen und wählen möge/ er muß auch alſo ſtehen/ daß der Vogel gegen dem Wind fliege.

Man muß aber das Luder nicht ehe hinwerffen/ als biß der Vogel die $\frac{2}{3}$ ſeines Flugs gethan.

Endlich muß man ihn hinder ſich auff die lincke Seite werffen.

Im übrigen muß man auch in acht nehmen/ daß der Vogel den Luder/ wann er ihn ergriffen/ nicht hinweg führe/ welches geſchiehet/ wann der Luder zu leicht und gegen einem Thal oder Abhang liegt/ oder auch das Fleiſch darvon reiſſet/ dardurch dann der Vogel verdorben wird/ oder gar ſich verliehret und durchgehet.

Man ſolle auch zuſehen/ daß der Luder nicht an einen ſolchen Orth geworffen werde/ da der Vogel entweder durch ein Gebüſch oder Mauer/ oder ſonſten etwas geſchrecket oder verhindert werde/ daß er ſeinen Fall darauff thun könne/ welches dann offt manchem widerfähret/ ſo den Vogel in der Eyl unbedachtſam von ſich wirfft/ und dieſe Meynung ſolle man bey allen dieſen Vögeln in acht nehmen.

Wie man einen Neſtling oder jungen Falcken halten ſolle/ daß er zu dem Flug luſtig werde.

Wann man einen jungen Falcken freundlich hält/ ſo wird er ſo luſtig und begierig zum fliegen/ als man immer wünſchen und begehren möchte; wann man aber mit Gewalt an ihn ſetzen/ und denſelbigen mit Hunger oder ſonſten mit der Strenge zwingen will/ ſo hat man wenig Dienſt oder Freude davon.

Man muß ihn aber nicht weniger als zweymal des Tages etzen.

Des Morgens nachdem er curirt oder ſich purgieret hat/ ſolt du ihm ſo viel geben/ daß er ſich biß um zwo Uhr behelffen könne/ alsdann etzet man ihn mit der Cur/ und wann es kalte Zeit iſt/ ſo thut man ein wenig Wermuth dazu/ und ein Nägelein oder zwey/ dieſes hält den Vogel bey guter Digeſtion, und hält ihn auch bey gutem Appetit.

Man muß den Vogel auch alle Wochen baden laſſen/ und damit ihm ſolches deſto angenehmer ſeye/ ſo ſoll man einen ſchönen Tag erwählen.

Ehe

Ehe man aber ſolches vornimbt / ſo etzet man ihn zuvor Morgens ehe man ihne verlüfftet / wann man ihne nun alſo verlüfftet hat / biß gegen zehen Uhr / ſo muß man ihn laſſen zum Bad tragen / durch jemand der wol damit weiß umzugehen / und dieſer ſoll des Ziehers nicht vergeſſen / damit man ihn fein glimpfflich fangen möge / wann er auß dem Bad kombt.

Nota. Wann man den Vogel zu Hauß in einem Becken zu baden gewohnen könte / wäre ſolches beſſer / als wann man ihn auff obige Weiſe baden will.

Wann man ihn demnach fliegen laſſen will / ſo etzet man ihn zuvor in die Helfft mit einem Hühner-Schenckel / dann er darum über zwo Stunden nicht deſto unluſtiger ſeyn wird / und muß man wol zuſehen / daß der Vogel nicht abnehme / und darüber den Muth verliehre.

Im Winter muß man den Vogel nicht in der Kälte halten / dann er fürchtet ſich von Natur vor derſelbigen / weilen er ſelbſten kalter phlegmatiſcher Complexion iſt.

Der Neſt-Falck ſchicket ſich gar wol und am beſten in einem offenen und ebenen Feld / wann man einen antrifft / der ſich auff die hohe Bäume ſetzt / dieſen ſoll man halten wie einen Lanier oder Schwimmer / dann er dienet gar wol / ſonderlich bey den Rebhühnern in einem bedeckten Felde.

Wann man ihn aber bey einem Waſſer brauchen will / ſo wäre diß ein Mangel / dann ein Falck muß ſich in ſelbigem Weidwerck wol in der Höhe halten / und ſich nicht äſten oder blöcken.

Nota. Wann man einen Falcken hat der wol gerathen iſt / dieſer iſt zum beſten dienlich zu den Rebhühnern in einem ebenen Feld.

In einem bedeckten Feld aber iſt der Lanier oder Schwimmer allen andern Vögeln vorzuziehen.

Wann man von den Falcken ſo man Paſſagierer nennet kauffen will / ſo muß man auff nachfolgende Sachen achtung geben.

1. Den Kopff.
2. Das Maul.
3. Den gantzen Leib.
4. Die Flügel.
5. Den Schwantz.
6. Den Rücken.
7. Die Hände.

1. An dem Kopff hat man außwendig zu beſehen/
Die Augen/ ob ſie ſauber und klar?
Die Ohren/ ob ſie rein und geſund ſind?
Die Naßlöcher ob ſie offen ſind?

2. Das Maul ſoll man innwendig ſehen/ biß in den Halß hinein/ ſo weit als man kan/ ob alles geſund und unverſehret ſey.
Jngleichen ob er Finnen an der Zungen hat.
Jtem/ ob der Halß weiß angelauffen.
Ebenmäſſig/ ob er im Maul alterirt ſey/ welches man mit dem mittlern Finger fühlen kan.

3. Den gantzen Leib gleicher Geſtalt. Ob ihm der Magen geſchwollen/ (ſo man Mulette nennet) und ob er überfüllet ſeye?

Nota. Es geſchiehet offt/ daß untreue Vogelträger dieſen Vögeln ein Stücklein Schwamm zu freſſen geben/ davon ſie bald ſterben/ und die Vogelträger deſto ehe die Ubrigen zu verkauffen vermeinen.

Wann derowegen ein ſolcher Vogel einen dicken Magen hat/ ehe er gefreſſen/ ſo iſt es ein gewiſſes Kennzeichen/ daß dieſer Vogel nicht juſt und gut iſt.

4. Die Flügel betreffend/ muß man zuſehen/ ob der Vogel dieſelbige recht und an ihrer Stelle trägt/ und ob er ſie gleichling über einander ſchlägt. Jtem/ ob er ſie recht bewegt/ wie ſichs gebühret/ wann man ihn auff der Fauſt ein wenig ſchüttelt. Ebenmäſſig/ ob ſie überall gantz. Jtem/ ob ihm der Träger nicht vielleicht eine verſehrte Feder außgeriſſen hätte; Dann dieſes thun ſie offtmals/ auff daß die Vögel überall glatt/ und deſto verkaufflicher ſeynd.

5. Den Schwantz muß man auch fleiſſig beſehen/ nemlich/ ob er ſeine 12. Federn habe oder nicht.

6. Den Rücken/ ob er ſtarck oder ſchwach ſey/ welches man ſehen kan/ wann man ihn ein wenig auff der Fauſt beweget/ oder eine Stiege mit ihm herab gehet. Dann ein Vogel ſo einen ſchwachen Rücken hat/ kan ſolches nicht wol vertragen/ und ſperret die Flügel auff/ indem er ſich vor dem Fall fürchtet.

7. Die Hände muß man auch beſichtigen/ ob ſie überall ſauber ſind/ und keine Wartzen haben. Ob ſie geſchwollen oder zu hitzig/ oder ſonſten verſehret ſeyn.

Im übrigen hat man achtung zu geben/ ob der Vogel fräſſig iſt/ dann dieſes ſind gemeiniglich die beſten Vögel.

Man ſol auch die gantze Cagee beſichtigen/ an einem Ort ſo gegen dem Winde ſtehet/ und ſehen nach denen ſo nicht fladdern/ ſondern ſich gegen dem Wind ſchlieſſen/ dann dieſes ſind die beſten und geſundeſten.

Endlich hat man in Einkauffung dieſer Vögel wol zu zuſehen/ daß man nicht einen für den andern/ als einen Lanier Niais für einen Paſſagier kauffe.

Ebenmäſſig/ ob die Vögel noch ihre erſte Federn haben/ und ob ſie vermauſet ſind/ und wie offt.

Item/ wo dieſe Vögel gefangen worden.

Nota. Diejenige Vögel ſo man in ſeinem Land fänget/ ſind auch in dieſem Lande wo er aufferzogen am beſten/ und beſſer dann die fremde/ die dieſer Lufft und des Landes nicht gewohnet.

Wann man aber von einem andern Ort etwan dergleichen Vögel im Auguſto oder September zu kauffen gewillet/ ſo muß man ihm alle Stund ein wenig friſch Waſſer in Mund geben/ und die Hände mit denſelbigen kühlen/ auch ihre Speiſe/ wann ſie eſſen wollen/ ihm darein weichen/ und ſie alſo damit erquicken und erfriſchen.

Wann man einen Paſſagierer abrichten will/ muß man nachfolgendes in acht nehmen:

Erſtlich muß man ihn gleich an die Haube gewehnen/ und ihm eine auffbinden die weit gnug ſey/ auff daß ſie ihn nicht trucke.

2. Hernach verſiehet man ihn mit guten Feſſeln und Schellen/ und wachet ihm/ ſo vergiſt er alles/ ſo er in der Wilde/ und in ſeiner Freyheit gethan hat.

3. So lang man ihn nun wachet/ welches 4. oder 5. Tag und Nacht ſeyn möchen/ ſo muß man denſelbigen nicht allein laſſen/ es ſey bey Tag oder bey Nacht.

4. Wann ſich nun dieſer Vogel etwas geſchlachter ſtellet als ein Niais oder Neſt-Vogel/ ſo muß man ihm doch nicht zu viel trauen/ es geſchehe dann mit guter Gelegenheit.

Nota. Was aber von den Neſt-Falcken zum Unterricht gemeldet worden/ ſolches dienet auch zu dieſen Paſſagirern/ derowegen nicht nöthig davon fernere Umſtände zu machen.

Man hat aber noch über voriges ferner dieſes zu wiſſen / wann man dieſen Vogel wol zahm machen will / daß man demſelbigen ein lebendiges Huhn zutödten geben ſolle / und ihn hernach mit dieſem Fleiſche etzen / welches ihm ſehr gut / inſonderheit auch den groſſen Falcken ſo man Sacre nennet / und iſt nichts daran gelegen / ob man ihm gleich das Fleiſch kalt gibet.

Man ſoll auch nicht vergeſſen daß man dieſen Vogel Paſſagierer zu rechter Zeit pfiffere oder purgiere / und alſo die Uberfütterung des Magens von ſich gebe / ehe man ihn von der Schnur läſt / und muß man ihn alſo noch acht Tag innen halten / damit man ſeiner deſto gewiſſer ſeye / unterdeſſen mag man ihn auch einmal oder zwey baden.

Nota. Alle Paſſagierer ſollen ſo zahm und gewiß ſeyn / daß ſie ſich von ihrem Herrn zu Pferd fangen und annehmen laſſen / inſonderheit die Lanier oder Sacer. Dann ſonſten kan man nicht ſagen / daß er recht zahm und abgerichtet ſey

Dem Paſſagierer ſolle man ziemlich groſſe Schellen anhangen; damit wann er ſich etwan verirret / daß man denſelbigen weit hören möge / auch kan er ſich nicht ſo leichtlich füttern oder auch darvon fliegen.

Man muß auch zuſehen / daß man ihm nicht zu viel aufflade / ſondern ſich nach ſeiner Stärcke und Qualität ſchicken; Dann es trägt ein Paſſagier-Falck beſſer und ſchwährer als ein Sacre, oder auch als ein Lanier.

Nach etlichen Tagen / wann man nun etlicher maſſen geſpühret / was er thun kan / ſo kan man ihm daß Gewicht abnehmen.

Endlich kan man die Paſſagierer gar leicht auff allerhand Weidwerck beiſſig machen / wann man ſie wol hält / und mit andern abgerichten Vögel übet.

Von dem Gentil-Falcken hat man nachfolgenden Bericht.

Erſtlich wird derjenige Gentil genennet / welcher im Julio, Augusto, und September, oder aber von dem 15ten Tag des Junii, biß auff den 15ten September gefangen werden / ehe er auß ſeinem Land gewandert.

Dieſer Falck iſt ſehr gut / und hat noch nicht ſo viel Tück hinter ihm / als wann er noch länger in ſeiner Freyheit geweſen wäre / und iſt auch nicht ſo ſehr geneigt davon zu fliegen / als der Pellerin.

Es

Es iſt ferner dieſer Vogel viel geſchlachter und leichter zu erhalten/ man darff ihn auch nur gar ſanfft und gelind purgieren / es ſey dann/ daß ihn ſonſten ein Zufall ankomme.

Es wird der Vogel auch Gentil genennet / wegen ſeiner guten Natur / dann er iſt ſehr dapffer / und bringet durch ſeine Wackerheit (Tapfferkeit) noch mehr Stärcke und Geſchwindigkeit / und iſt dieſer Vogel ſo wol in ebenem Feld/ als auch wo es gegen Thal abgehet ſo ſchnell als der Gehe Falck / da es gegen Höhe oder Berg angehet.

Dieſer Falck läſt ſich zu allen Sachen gebrauchen / und fält gewaltig an / derohalben er auch ein guter Reyger-Fänger iſt.

Wann er aber der Rebhüner einmal kundig wird / ſo kan man keinen beſſern Vogel im Feld als dieſen haben / verliehret ſich auch nicht ſo leichtlich / es ſey dann daß er Mangel am Bad habe; Dann er von Natur ſehr zum Waſſer geneiget iſt.

Man kan ihn laſſen fliegen biß an den 15ten oder 20ſten April / darnach muß man ihn purgiren und ihn in die Mauß ſetzen.

Wann man dieſen Falcken bald und in Eyl abrichten und fliegen laſſen wil / ſo muß man ihn alſo bald / nach dem er 3. oder 4. Nacht gewacht worden / an den Luder gewehnen / und nicht erſtlich auff der Fauſt üben; Dann wann er ſich wenden läſt / ſo kan man ihn hernach in 3. oder 4. Tagen abrichten / man muß aber beydes Tag und Nacht mit ihm anhalten / und ihn alle Tage dreymal üben / wird alſo auff 30. Schritt auff dem Luder ſitzen / ehe ein anderer auff 2. Klafftern auff die Hand lernet ſpringen.

Nota. Man ſoll ihm aber vor 14. Tagen nicht zu viel trauen / nemlich von der Zeit an / da er gefangen worden / dann wann er ſich vermauſet / ſo muß man ihm einem gantzen Monath Zeit laſſen / ehe man ihn herauß nimmt.

In Summa es muß dieſer Falck durch nachfolgende 3. Stücke und Mittel erhalten werden / nemlich durch

1. Wachen.
2. Schmeicheln.
3. Artzneyen.

1. Durch Wachen / daß er aller ſeiner vorigen Freyheit gäntzlich vergeſſe / unterdeſſen ihm

2. Allerley Vögel und Weidwerck zeige / welches den jenigen gleich / worzu man ihn zugebrauchen im Willens / damit er ſolches nicht allein lerne kennen / ſondern auch deſto muthiger anfalle.

3. Artzneyen / damit man denſelbigen bey guter geſundheit erhalten möge.

Vom Pelerin-Falcken hat man nachfolgende Anmerckung:

Dieſer Falck wird Pelerin genennet / ſo vom 15. September biß an den Januarium gefangen worden.

Er verliehret aber ſeinen Namen im Anfang des Jahrs / und wann er zu rechter Zeit gefangen wird / ſo iſt er ſehr hoch zu halten / dann er iſt ſtrack und geſchwind / derohalben er ſich auch beſſer als der Gentil zum Waſſer ſchickt / als welcher dieſes Weidwerck wol ſchon kennet / weilen er ſich offt damit beholffen / welches dem Gentil noch nicht hat können wiederfahren.

Dieſer Falck iſt auch gut im Felde zu den Rebhünern / und mag man ihn halten / wie den Gentil / allein muß man ihm etliche Tage länger innen halten ehe man ihm trauen darff / dann er iſt etwas liſtig- und tückiſcher.

Er vermauſet ſich auch ſpäter / derohalben man ihn biß in den Mäy mag fliegen laſſen.

Die erſten vermauſen etwas früher / und verändern die Brauen ihre Federn ehe als die Blancken.

Von Antanar-Falcken / hat man dieſes zu wiſſen:

Daß dieſer Vogel von Art tückiſcher als die vorige drey / derohalben muß man auch gröſſern Fleiß anwenden / wann er recht ſoll abgerichtet werden.

Dieſen Vogel muß man auch länger als die vorigen innen halten. Dann es iſt zubeſorgen / daß er ſich gleich im Anfang unterſtehen werde / beydes die Schellen und Feſſeln abzuſchneiden / doch wird er endtlich mit Gedult zu gutem Ende gebracht / und läſt hernach wol mit ſich umgehen / wie halßſtarrig er ſich auch im Anfang erzeiget.

Im erſten Jahr vermauſet ſich dieſer Vogel gar ſpäth / und möchte man denſelbigen wol im Flug biß an daß End des Mayens halten / hernach kan man ihm eine Purgation zum Mauſen zurichten / gleichwie man bey den andern Vögeln thut.

Alsdann muß man ihn wol halten / biß zu Außgang des Julii, wann er als-

er alsdann nicht anfängt ſeine Federn zu laſſen / alſo daß er ſich im Anfang des Auguſti vermauſen / ſo mag man ihn wol wieder zu dem Flug bereiten / aber man muß ihn etwas kürtzer halten / daß er mager werde.

Im September mag man ihn alsdann fliegen laſſen / und ſich ſeines Dienſtes gebrauchen / er wird hernach wol vermauſen.

Nota. Wann er ſich aber eher zur Mauß ſchicken wolte / ſo muß man ſolches nicht verhindern / dann es nur umb wenig Tage zu thun iſt / und man bald fertig damit wird.

Alle andere Antanar Vögel / ſie ſeyen gleich welcher Art ſie wollen / mögen auff ſolche Weiſe gehalten werden.

Wann es aber Lanier oder Sacren ſeynd / ſo muß man ſie nicht vor der Kühlung des Octobris fliegen laſſen / dann dieſen iſt die Hitz viel beſchwehrlicher als allen andern Vögeln.

Der Antanar Falck iſt auch gut zum Waſſer und zu allen andern Weidwerck / und iſt nur das meiſte daran gelegen / daß er wohl gezähmet werde / und ſich gerne laſſe greiffen / dann ſonſten manglet es ihm an dem Muth nicht.

Die Urſach umb welcher willen die Antanar Falcken / und auch die ſchon vermauſet haben / wann ſie im Januario, Februario und Martio gefangen werden / ſich nicht ehe als im Herbſt vermauſen / iſt / daß ihnen GOTT ſonderliche Remedia und Mittel darfür gezeiget hat / daß ſie dieſe Zeit halten / auff daß ſie ihre Jungen deſto beſſer mögen auffbringen / und wann ſie in gemelten Monaten gefangen werden / ſo haben ſie ſchon dieſelbige Remedia zu ſich genommen / dahero ſie alsdann ſo ſpath vermauſen.

Weilen demnach dieſe Vögel an unterſchiedlichen Orten und Landen niſten / und derohalben von ihrer Natur und Eygenſchafft getrieben werden / etliche in hitzigen / etliche in kalten / und etliche in temperirten Gegenden herkommen / dannenhero entſtehet auch die Ungleichheit des Vermauſens / welches man ſiehet an den jenigen Vögeln / ſo auß warmen Landen herauß gebracht werden / daß dieſelbige ſpähter vermauſen / als die jenigen ſo in den hieſigen Landen gehecket worden.

Dieſes ſiehet man auch an den Sacren und allen dergleichen Vögeln ſo man vom Auffgang oder vom Mittag bringet / daß dieſelbige erſt im Herbſt mauſen / und fangen faſt im Auguſto an / wann die in unſern Landen gemeiniglich ſchon vermauſet haben.

Auff

Auff eine andere Weiſe kan es auch verurſachet werden / welches man an denen ſo frühe gefangen / gewahr wird / daß dieſelbige allezeit ehe vermauſen / als die ſo ſpäth gefangen werden; Dann wann ſie gefangen worden / ſo entſetzen ſie ſich etwas / und werden dadurch in ihren natürlichen Operationibus verhindert.

Von dem Vermauſten oder Madrirten Falcken iſt zu wiſſen:

Daß der Vogel von dem Seren, oder dem ſo die erſte Federn noch hat / leichtlich zu unterſcheiden; dann er iſt blaulicht unter den Schultern / und gleichſam gebliembt / der Kopff iſt ſchwartz / und das Untertheil ein wenig röthlicht / oder auch weißlich / und gehen die Spricklein oder Flecken überzwerg / und anderſt als an den erſten Federn. Um daß Maul oder Schnabel / iſt er ſehr gelb / und eine Farb um die Augen / wie ſie an den Händen iſt.

Nota. Etliche vermeinen ein Vermauſter oder Madrirter Falck ſeye nicht ſo gut als ein anderer / ſo nicht vermauſet / ſo befindet ſich jedoch das Widerſpiel. Man ſoll aber dieſen Falcken im Anfang im Zaum halten / und zu groſſer Laſt oder Schellen gewehnen / die man weit hören kan / und ſonderlich im erſten Jahr des Huhns nicht vergeſſen / und ſorgfältig ſeyn / daß ſie bey gutem Leib erhalten werden.

Man ſol auch erkennen ob ſich die Vögel mehr als einmal vermauſet habe / an dem / daß die Federn allezeit kürtzer und ſchmähler werden / auß Urſache / weilen ſie eben in der Mauß auch ihre Jungen müſſen auffziehen / und offt zu beyden Dingen nicht ſtarck genug ſind / darum ihre Federn auch ſelten ſo ſchön und vollkommen ſind / als deren / ſo ſich bey uns vermauſet.

Der vermauſte Falck iſt nicht ſo leicht und geſchwind / wie der ſo ſeine erſte Federn noch hat / beydes um gemelter Urſach willen / und daß das Läger und Außhecken ihnen beydes die Stärcke und Geſchwindigkeit benimt / er iſt aber darbey deſto liſtiger und fleucht mit mehrerm Bedacht.

Dieſer Falck iſt ſehr gut zum Waſſer / zum Dohlen / zum Specht / und auch zu dem Rebhuhn im Feld.

Er iſt aber nicht ſo gut als die andern / und muß auch viel zährter am Etzen gehalten werden / als der / ſo ſeine erſte Federn noch hat / und fürchtet ſich ſehr den Magen zu räumen / und muß man im Purgiern / ſonderlichen Fleiß anlegen.

Nota.

Nota. Dieſer Vogel will offt gebadet ſeyn / dann in Mangel deſſen / ſo verſtöſt und verliehret er ſich ehe als umb einiger andern Urſachen willen.

Dieſes Vogels Alter muß man daran erkennen / wann er nichts mehr von den vorigen Federn behält / gar rahne Füſſe / harte und trockene Naßlöcher hat / und iſt an dieſen beyden Orten ſehr röthlicht.

Vermauſte Vögel müſſen ſchwere Schellen und gute Feſſeln haben / dann ſonſten ſchneiden ſie dieſelbige ab / ſo bald ſie auff das Feld kommen / darum man ihnen den Schnabel etwas ſtumpff halten muß / beneben dem / daß ſie auch geneigt ſeynd ſich am Weidwerck zu ſpeiſen / ehe man zu ihnen kan / und darüber bißweilen / wie offt geſchehen / verlohren werden.

Nota. Vermauſet nennet man den Vogel / ſo nur einmal ſeine Federn verändert hat.

Die aber mehr als einmal ſich erneuret haben / nennet man madrirt.

Von dem Lanier, Niais, oder ſo noch jung und auß dem Neſt gehoben iſt / muß man nachfolgendes in acht nehmen:

Der Neſtling dieſer Art iſt ſehr gut zum Rebhun / man muß aber warten biß daß er erſt vermauſet hat; Dann je älter er wird / je beſſer er ſich auch erzeiget.

Dieſer Vogel iſt anfänglich ſehr wilde / alſo daß man viel Mühe hat ihn zu zähmen und geräth ſelten wol / daß mich ſeiner anfänglich freuen konte.

Wann er aber zurecht gebracht und erhitzet wird / ſo findet man nach der Mauß daß er groſſe Arbeit verrichtet / und ſonderlich an den Rebhünern.

Wann er im Jagen ſolle gut thun / ſo muß er wol ſatt ſeyn / hergegen muß man ihm alle zwey Monat / und im erſten Viertel den Magen räumen; Er will auch offt gebadet ſeyn.

Man kan ihn auch zum Haaſen abrichten / dann er auch eine ſonderliche Neigung darzu hat / und braucht man die Windſpiele zum Auffwecken / doch muß man ihne zuvor mit Haaſen ſo ſchon gefangen / oder zahmen Caninichen darzu gewehnen / und ihn das Weidwerck verſuchen laſſen. Er läſt ſich aber hernachmals nicht ſo gerne zum Rebhun gebrauchen.

Nota. Von ſolchem Weidwerck bekombt er gerne das Zipperle oder Podagram / und muß man dieſem vorkommen mit zeitlicher Oeffnung der Adern / wovon hernach folgen ſolle / dardurch wird er alsdann darfür verſichert.

Dieſer Vogel iſt gemeiniglich ſehr rauberiſch / derowegen iſt er nicht ſo gut in andere Geſellſchafft als der Paſſagirer / ſonſten iſt es der tückiſchſte Vogel ſo in der gantzen Falconeria iſt / und auch der liſtigſte und geſchwindeſte / wann er ſich unterſtehet guts zu thun.

Er läſt leichtlich ab und ſtöſt zurück / auch auff einen geringſten Verdruß ſo ihm widerfahren mag / dann er beydes gar trotzig / und auch gar forchtſam iſt / und mag ihm leichtlich etwas begegnen / daß er den Muth sincken läſt.

Dieſer Vogel folget gern den Hunden / welche er gleichſam von Natur liebet / und lernet auch allerhand Liſt und Vortheil von ihnen. Er wird auch nicht leichtlich verlohren / wo er ſich für dem Wind nicht zu fürchten hat.

Im Februario und Martio fleugt er gemeiniglich beſſer / als zu den andern Zeiten / derohalben man ihn auch / wann er nicht zum geſchlachteſten iſt / biß auff dieſe Zeit ſoll innen halten / dann er beſinnet ſich bißweilen und beſſert ſich hernach.

Dieſer Vogel wird Lanier / oder (Lat. Lanius) genennet / dieweil er die Vögel ſo meiſterlich weiß zu zerreiſſen / oder auch dieweil er dichte und weiche Federn hat / welche gleichſam wie eine Wolle anzuſehen seynd.

In unſern Teutſchlanden wird er Schwimmer genennet / weilen er ſich im Flug bewegt gleichſam wie einer ſo im Waſſer ſchwimmet.

Nota. Er verändert auch ſeinen Namen wie der Falck nach der Zeit / in welcher er gefangen wird / und iſt kein beſſer Vogel zum Rehen als dieſer / wann er ſich darzu abrichten läſt.

Von dem Lanier Paſſagirer / der im Durchflug gefangen wird / derowegen er auch Paſſagirer genannt / iſt mit wenigem zu wiſſen / daß dieſer Vogel von Natur ein Unflat und ſehr unartig / und ob er ſich ſchon im Anfang ſteller / als wolte er gut thun / ſo ſoll man ihm doch nicht trauen / ſondern ihn halten wie er werth iſt.

Nachdem man ihm nun 5. Tag und 5. Nacht gewacht hat / ſo muß man ihn alſobald anfangen zu purgiren und zu pfiffern / wie von andern Paſſagiren iſt angezeiget worden / und nicht vergeſſen / ihm den Magen zu räumen / dabey aber wie ich geſagt / ihm nicht wohl zu trauen.

Man muß ihn gemeiniglich mit Hüner-Fleiſch ſpeiſen / und daſſelbe zuvor ein wenig in lauem Waſſer weichen laſſen / in Mangel aber des Hüner-Fleiſches / ſo muß man ſonſten ein Fleiſch nehmen ſo nicht zu grob / und wenig ſubſtantz oder Nahrung hat.

Ferner

Ferner muß man gute achtung darauff geben / daß er kein Blut verſuche / oder auch / daß man ihn nicht 2. Tag nach einander mit lebendigem ſpeiſſet / dann er wird ſolche Freundlichkeit nicht zum beſten erkennen.

Dieſen Vogel ſoll man auch vor dem 20. Tag. nicht von der Schnur laſſen / dieſe Zeit über ſolle man ihn ſtätig üben / und auff der Fauſt tragen / alſo daß er keine Ruhe auff den Stangen habe / und ſo er nicht viel Luſt zu baden hätte / ſo muß man ihm doch ſolches anbietten.

Nach deme nun 30. Tage fürüber / ſo mag man ihn wol fliegen laſſen / wann er in dem Lande iſt gefangen worden.

Wann er aber frembd / und von einem fernen und weiten Ort hergebracht und gekaufft worden / ſo muß man ihn zuvor mit guter Gelegenheit zweyfach purgiren wie nachfolgend an ſeinem Ort ſol gemeldet werden.

Wann er nun allerdings fertig / und zu Felde ſol getragen werden / ſo muß man ihm ein Huhn zu töden geben / auff daß er das lebendige lerne erkennen / und ihm allezeit halten was er verdienet und werth iſt.

Nota. Weilen dieſer Vogel nach ſeiner Natur tückiſch und boßhafft / und in den wilden Feldern ungeſchlacht iſt / ſo wird er nach der Mauß noch ärger und ungeſchlachter / auch nicht ſo muhtig und ſchnell / wie zu vor. Wann er aber gerät und gut thun will / ſo iſt ſeines gleichen nicht / und muß man ihme derowegen guts thun.

Ein Lanier Paſſagierer fleugt gerne in ebenem Felde / wann er aber ſeinen Companen verliehret / ſo vergehet ihme auch der Muth / wann man ihme nicht bald einen andern zu gibt.

Wann man nun dieſen Vogel vermauſet / ſo muß man ihn in 2. Monaten nicht herauß laſſen / dann er wird in der Mauß ſo feiſt und ſchwehr / daß man ihn nicht ehe zum Flug kan bereiten / und muß ſolches noch darzu in friſcher Zeit geſchehen.

Endlich ſo müſſen die Paſſagierer Lanier gewohnet werden / daß man ſie zu Pferd ludern / und daß man ſie ohne abſteigen mit der Hand greiffen könne / welches ſie auch garwol geſchehen laſſen / wann ſie darzu gewehnet werden.

Nota. Es ſind auch alle dieſer Art Paſſagierer in der Gefahr das ſie in der Mauß in ihrem eigenen Schmaltz erſticken / dieſem vorzukommen / muß man ihnen nur einen Kropff voll deß Tages geben / nemlich um 10. Uhr Vormittag.

Wann man ſie mit lebendigen ſpeiſen will / ſo muß man ſolches nur einmal / oder zum höchſten 2. mal in der Wochen thun.

Von dem Alphanet iſt zu wiſſen/daß dieſes auch ein Lanier Geſchlecht und in der Falconeria der luſtigſte und ſchönſte Vogel iſt.

Dieſer Vogel wird mit ſonderlicher Luſt gebraucht zu den Rebhüner- und Haaſen-Fang/ſonderlich wann er im Paſſage gefangen worden.

Dieſen Vogel erkennet man an der weiche ſeiner Federn/ und an dem/ daß er leichter iſt als der gemeine Lanier.

Wann dieſer Vogel Niais, oder auß dem Neſt genommen worden / ſo muß man ihn nicht den gantzen Tag fliegen laſſen/ dann er iſt nicht ſo taurhafft und ſtarck wie andere Vögel / doch findet man etliche ſo mehr thun als ſonſt insgemein ihre Art und Natur vermag.

Zur Luſt kan man einer Taube die Augen verbinden/ hernach den Vogel ſteigen laſſen/ alsdann die Taube unter ihn werffen/ ſo wird er ſie auß der Höhe herab holen.

Er fleugt gern mit Geſellſchafft/ und iſt gut zu dem Rebhun / ſonderlich wann er im Paſſagiren iſt/ dann er hat ein ſcharff Geſicht / und hält überauß gute Wacht.

Wann er wol abgerichtet/ daß er wol weiß was er thun ſolle/ſo iſt er ein ſehr guter Vogel und lebt auch lang.

Bey ſchönem Wetter ſteiget dieſer Vogel ſo hoch/daß man ihn faſt nicht mehr ſehen kan.

Dieſer Vogel hat ſeinen Nahmen von den Griechen auß Urſachen/ weil ſie ihn für den erſten und vornemſten unter den Raubvögeln gehalten / und ihme alsdann von dem Alpha / als erſten Buchſtaben in ihrem Alphabet gegeben.

Sie werden von unterſchiedlicher Gröſſe gefunden / und ob ſie ſchon insgemein kleiner ſeynd dann die Lanier, ſo findet man jedoch etliche ſo groß als Sacren, welche ſehr gut und ſich zu allerhand Weidwerck gebrauchen laſſen.

Sie copuliren ſich offt mit den Sacren, wer davon bekommen kan / mag ſie hochhalten.

Vom Sacro oder Groß-Falcken.

Dieſer iſt von Natur widerſpänſtig und eine Zeitlang tückiſch / wann man aber Gedult mit ihm hat / ſo wird er mit der Zeit gar freundlich/ alſo/ daß er auch umb ſeinen Herrn eyffert.

Es iſt ein arbeitſamer und wackrer Vogel / darumb er auch ſehr gut zu den Rebhünern iſt / und ſonderlich der Sacret oder das Männlein / welcher ſich auch entweder auff Aeſte ſetzet / oder ſich neben den Höhen in der Lufft hält / wie oben bey den leichten Falcken gemeldet worden / und alſo ſtellet oder hänget er ſich alſo gegen den Wind / als wann er angebunden wäre / und man nicht ſiehet / daß er ſeine Flügel reget / wie die Sprintzen bißweilen thun.

Etliche förchten ſich etwas vor dem Wind / ſo lang als ſie erſte Federn noch haben / und im ebenen Feld fliegen ſollen / welches ihnen aber vergehet wann ſie vermauſet haben.

Sie laſſen ſich auch zu allerhand Weidwerck gebrauchen und abrichten / und ſonderlich zum Weyhen / Reyger / Mooß-Weyhen und andern Vögeln / ſo ſich in die Höhe begeben.

Sie dörffen auch wol groſſe Vögel angreiffen / dann wann ihrer etliche beyeinander ſeynd / ſo halten ſie tapffer beyſammen.

Im Felde hat man eine Kurtzweil mit 2. Sacren, oder 1. Sacro und ein Sacret, dann es kan ſich das Rebhun ihrer nicht entſchütten / und mag man den einen fliegen laſſen / daß er einem nachfolge / und den andern mit Gelegenheit von der Hand werffen.

Es iſt dieſer Vogel in Sterbens-Gefahr in der Mauß / in welcher er bißweilen ſo fett wird / daß er darinn erſticket.

Sie ſeynd ſonſten auch ſo hitzig / daß ſie ſich offtmals Schaden thun / und derowegen nicht lang tauren können.

Im Mertz und Aprill wann das Wetter gelinde iſt / muß man ihn mit jungen Ziegen- oder Lämmer- oder mit anderm jungen Milch-Fleiſch ſpeiſen / wie dann auch alle andere Vögel ſo ſich in einem ſchönen Wetter zu hoch ſchwingen / damit ſpeiſen ſolle.

Der jenige Sacre ſo vermauſet hat und gefangen worden / iſt am beſten / wiewol er ſchwerlich iſt abzurichten.

Etliche behelffen ſich mit dem Aaaß / und folgen den Meer-Adlern oder Beinbrechern / auff daß ſie ſich mit ihm auff dem Waaſen ſpeiſen.

Wann ſie aber abgerichtet und ihre Lection können / ſo begeben ſie ſich nicht leichtlich in die Weite / wie die Falcken / dann ſie verliehren ihren Muth ſehr.

Nota. Dieſe Vögel ſeynd nichts werth / wann ſie nicht ein wenig von der Kälte gerühret werden / derohalben muß man / wann ſie vermauſet ſeynd / biß in den Novemb. warten / ehe man ſie fliegen läſt / ſonſten können ſie auch wol durch den gantzen Aprill biß an den 15. May dienen.

Der Sacer iſt feuchter und warmer Complexion, dahero er auch dem Zipperlein oder Podagram unterworffen iſt/ dieweilen er mehr Waſſers als der andern Elementen bey ſich hat/ muß man ihn derowegen im Frühling wol wahrnehmen.

Nota. Dieſer Vogel wird Sacer genannt/ auff daß er nicht von allerhand Leuten ſolle berühret und angegriffen werden.

Vom Ger-Falcken.

Dieſer iſt der gröſte und ſchwerſte Vogel/ ſo man zur Falconeria gebrauchen kan/ inſonderheit zum Steigen/ wie man in der Reyger und Weyhen-Jagt abnehmen kan.

Wann man dieſen Vogel zu den Rebhühnern abrichtet/ und ſelbiger wol geräth/ ſo wird er das Rebhun ergreiffen/ ehe es den dritten Theil ſeines Flugs verrichtet.

Dieſer Vogel iſt ſehr geneigt zum Führen/ darum man ihm einen Griff an der Hand muß einbinden/ auff nachfolgende Weiſe:

Man macht einen ledern Däumling/ und legt den Griff (das iſt ein Finger/ oder Zähe) gedoppelt darum/ und verbindet ihn wol/ daß er ihn nicht kan auffthun/ alsdann kan er den Raub nicht mehr ſo feſt halten/ und entwehnet ſich alſo des Führens.

Nota. Dieſes Mittel kan man auch bey andern Vögeln brauchen/ wann ſie dieſen Mangel des Führens an ſich haben

Dieſer Vogel greiffet die Trappen/ die Kranich und alle andere groſſe Vögel an. Er fürchtet ſich ſehr vor der Hitz/ weilen er des kalten Landes wo er geheckt worden/ gewohnet/ derohalben wird er auch offt ungeſtümm/ wann man ihn zur ungelegenen Zeit treiben will.

Der Ger-Falck iſt nur ein Vogel eines Athems/ dann er fleugt mit ſolcher Macht und Gewalt/ daß er in zween Flügen ſo er auff einen Tag thut/ all ſeinen Athem und Stärcke verlieret.

Er iſt auch gut zum Reyger und Weyhen/ wie oben gemeldet/ auch zu allen Vögeln ſo ſich in die Höhe ſchwingen.

Zu dem Rebhuhn ſetzet er ſich auff die Hecken und Sträuch/ wie der Habicht/ ehe man ihn aber fliegen läſt/ ſo muß man ihm 3 Rebhühner zu eſſen geben/ welches man ſich nicht ſolle verdrieſſen laſſen/ dann er iſt ſeiner Schöne und Güte halben wol werth/ daß man ihn in Ehren halte/ und nicht zu ſehr bemühe.

In den erſten Federn findet man etliche mit weiſſen Sprickeln/ etliche ſind einerley Farb wie die Falcken/ und etliche ſeynd weiß wie die Tauben.

Wann

Wann ſie aber vermauſen/ werden ſie wie ein Tunetaner Lanier.

Nota. Wann man ihn zu dem Rebhuhn brauchen will / ſo muß man ihn vonwegen ſeiner Ungeſtümm und Unruhe zum Nachfolgen gewehnen / welches er auch gerne thut / von einem Baum zum andern.

Im Abrichten muß man wol acht haben daß man ihm den Kopff wol formieret / dann er fürchtet ſich von Natur für der Hauben / wann ſie ihm mit ſchwehrer Hand auffgeſetzet wird.

Man muß auch freundlich mit ihm umgehen/und ihm wol zu eſſen geben / dann er iſſet wol ſo viel als 3. Sacren, und ſein Männlein oder Tiercelet ſo viel als zween zum allerwenigſten / dann er kan keinen Hunger leiden wie andere Vögel / darum man auch / wann man ihn zu Feld tragen will / die Taſche muß verſehen / daß man ihn könne ſpeiſen / wann man kein Wild zu rechter Zeit hätte angetroffen / dann er ſich ſonſt möchte zu todt fladdern.

Wann demnach auch dieſer Vogel von Natur kalt und trocken / und derowegen dem Grieß unterworffen / muß man derohalben in den dreyen Winters-Monathen ſeiner in acht nehmen.

Von dem Schmierlein finden ſich unterſchiedliche Gattungen.

Dann etliche ſind gefärbet wie die braune oder dunckele Sacren. Andere ſeynd etwas kleiner / und gefärbt wie ein vermauſter Lanier. Man findet auch etliche welche nicht kleiner ſeynd als die/ ſo ſich mit den Sacren vergleichen / ziehen aber mehr auff den Falcken.

Sonſten iſt dieſes ein luſtiger Vogel / und kan man die erſte Gattung am beſten zu dem Feldhuhn und zum Lerchen gebrauchen.

Diejenige Art aber / ſo ſich auff die Falcken beziehet / iſt etwas wackerer / will aber nicht allein / ſondern in Geſellſchafft fliegen / ſonſten unterſtehet er ſich zu ſchleiffen / auff daß er ſich ſeines Gefallens füttern möge.

Nota. Man findet auch Schmierlein / die beneben dem Paſſagier Lanier das Feldhuhn jagen / welche man alsdann wol werth halten / und in acht nehmen ſoll.

Dieſer Vogel fürchtet ſich ſehr für der Kälte / darum muß man ihn auch an einem ſonderlichen Ort halten / und im Winter die Stange mit Haaſen-Beltz füttern.

Die

Die Purgation zu dieſem Vogel muß gar leicht ſeyn / und ſolle ſelten gebraucht werden / auch nicht ehe / es erfordere es dann die gröſte Noth.

Nota. Wann man dieſe Vögel vor die junge Rebhüner hält / ſo hat man gute Kurtzweil damit / aber ſie ſeynd hernach nicht ſo gut zur Lerch / da man ſie dann nicht nach den Lerchen werffen ſolle / dann ſonſt verſtoſſen ſie ſich leichtlich / weil ſie ihnen zu geſchwinde; die Hauben-Lerch aber können ſie wol meiſtern / die tierceletten oder Männlein ſeynd ſo klein / daß man ſie nirgends als zum Lerchen-Fang gebrauchen / auch damit nicht viel außrichten kan.

Was man ferner bey einer Falconeria zu wiſſen vonnöthen / wollen wir nothwendige Anmerckungen hierbey fügen / und anfänglich ſetzen.

I. Was man bedencken ſolle / ehe man ſich unterſtehet etwas nützliches mit den Falcken anzufangen.

Weilen nun die Falconeria nur ein Adelichs Weidwerck iſt / und für groſſe Herren gehört / auch man ſich die Rechnung leichtlich würde machen können / daß man in Wartung und Haltung der Falcken keinen Antvogel / Rebhün oder dergleichen wird auff den Tiſch bringen / es ſeye dann zuvor wol und theur gnug bezahlt.

So iſt es jedoch nicht allein ehrlich / ſondern auch luſtig / daß der Herr dieſes unſers Landguts ſeine Ergötzlichkeit daran haben und üben möge / hat man derowegen anfänglich ſich recht zu bedencken / ob man mit aller Zugehör hierzu gnugſam verſehen ſeye / wobey man aber insgemein nachfolgende drey Stück in achtzunehmen:

I. Ob man den Unkoſten ertragen könne.

II. Ob man gute Gelegenheit umb dieſe Meyerey wegen der Rebhüner und andern Weidwercks habe?

III. Ob man auch ſolches ohne Uneinigkeit im Haußweſen verrichten möge?

So man nun in allen dieſen 3. Stücken keinen Mangel findet / ſo ſolle man ferner zu Gehülffen auch 3. nachfolgende Stücke nehmen.

1. Die Gedult.
2. Die Kaltſinnigkeit.
3. Die Vorſichtigkeit.

Weiter hat man zu wiſſen:

II. Was dann von dieſem Beitzen zu halten und zu achten ſeye?

So iſt davon dieſe Nachrichtung / weilen der Falck einen mehrern Verſtand als ein vierfüſſiges Thier hat / ſo wird er billig denſelbigen vorgezogen.

Es

Es iſt auch der Falck in ſeiner Hyerogliphica Significatione eine Andeutung des Siegs von wegen ſeiner dapffern Geſchwindigkeit.

Die H. Schrifft vergleicht den Falcken einem Menſchen / ſo ſich zur Contemplation begeben / und der irdiſchen Sachen nicht achtet / und ob er ſchon bißweilen ſich derſelbigen muß annehmen / ſo ſchwinget er ſich doch alſobald wiederum über ſich und gen Himmel. Und wie ein Falck ſich verneuert und ſeine alte Federn von ſich ſchwinget / alſo thut auch ein Menſch ſo ſich Gott ergibet / und alle ſeine vorige Actiones verläſt / und nach dem ewigen Leben ſich ſehnet.

So dann nun die Vögel von den Menſchen ſo hochgehalten / und von GOtt ſelbſt mit ſo ſchönen Prærogativis geziehret worden / warum ſolten wir ſie nicht auch biß auff den heutigen Tag nicht hochachten / und wie billich allen andern Thieren ſie vorziehen. Weilen dann dieſes nicht kan negirt oder verneinet werden / ſo muß nothwendig darauß folgen / daß das Beitzen ſo mit dieſen Vögeln geſchiehet / viel höher als das Jagen ſo mit den ſchnöden Hunden zu halten. Ferner hat man zu wiſſen /

III. **Wie man Weidmänniſch reden ſolle?**

1. Wann man ſagt / **man laſſe den Vogel oder** Lanier **ledig** /

So muß man ſagen / man habe den Lanier geworffen.

2. Wann man ſagt / der Lanier halte.

So muß man ſagen der Lanier blockt oder hat geblock / das iſt / wann ſich der Vogel / nachdem er das Rebhun auffgetrieben / nach ſeinem Vortheil auff einen Baum oder Buſch oder ſonſten ſetzet / und verwahret daſſelbige.

3. Wann man ſagt / man habe dem Vogel geruffen /

So muß man ſagen / man habe den Vogel geludert. Das iſt / wann man den Vogel zu ſich locket mit Schwingung des Luders oder eines Handſchuhs.

Ruffen aber / nennet man das / wann man ihn mit dem Zieher / und der Stimm allein auff die Hand bringet / wie man bey den Habichen thut.

4. Der Falcken hat keine Füſſe / ſondern Hände / darum ſagt man: Man bindet dem Falcken die Hände.

Nota. Der Habich hat Füß / darum feſſelt man ihm die Füß.

5. Der Falck hat viererley Federn.

1. Die Pflaumen.
2. Die kleine Federn.
3. Die Wannen.
4. Die Pennen.

1. Die erſten die man Pflaumen nennet / ſeynd diejenigen ſo dem Vogel auff der Haut liegen / und alſo gleichſam ſein Hembd ſeyn.

2. Die kleine Federn / ſeynd die nechſten bey den vorigen / ſo über die Pflaumen herfürgehen / und gleichſam den Leib bekleiden.

3. Die Wannen ſind die groſſen Federn am Fliegel am hinderſten Glied deſſelben / ſo am nechſten am Leib / biß an das zweyte Gleich.

4. Die Pennen ſeynd die Federn/ſo am zweyten Glied des Flügels ſeyn/ biß an das Ende deſſelbigen / da die alleräuſſerſte einen ſonderlichen Namen hat/und die ſchmahle oder Schwing-Feder genennet wird.

Nota. Es haben auch vorgemelte Federn ihre ſonderliche Namen/ nemlich/

Die lange Penne iſt die jenige/ ſo am nechſten an den Schwing Federn ſtehet.

Die dritte nennet man die vorlange Penne.

Darnach nennet man die andern nach der Zahl / nemlich die vierte/ die fünffte/ 6. biß 10te/ welches die höchſte Zahl der Pennen iſt/ſo an einem Flügel gefunden werden.

Es werden auch die 12. Schwantzfedern an allen dieſen Vögeln Pennen genennet/ die mittelſte aber ſo die 13. nennet man die Decke / dieweil ſie über die ſo von beyden Seiten hergehen liegt/ und ſie decket/ da ſie zu ſammen ſtoſſen. Noch ferner iſt zuwiſſen:

1. Der Falck zeucht in die Höhe.
2. Der Falck ſenckt ſich widerum.
3. Der Falck ſiehet auff den Raub.
4. Der Falck reiſſet den Raub mit den hintern Klauen.
5. Der Falck greifft an.
6. Der Falck liegt unter.
7. Der Falck verliehret das Feld.
8. Die Neſter heiſſen Geſtäude.
9. Wann ſie gefangen / ſo werden ſie gehäubet / mit Reuſchhauben.
10. Wann man ſie anfängt zu tragen / ſo werden ſie erſt gehäubt.
11. Ihr Gefäß heiſt man Geſchuich.
12. Die kurtzen Gefäß / die Wurffriemen.
13. Die langen Riemen / das lange Gefäß.
14. Sie ſtehen auff der Hand oder Stangen / und heiſſet nicht geſeſſen.
15. Sie werden bericht / und heiſſet nicht zahm gemacht noch heimlich.
16. Man lockt und ätzt ſie auff dem Luder.
17. Daß Luder giebt man auß.
18. Man gibt ihnen zu Abend in gewönlicher Zeit zu werffen. Das iſt ein Gewölle.
19. Wann ſie fliegen / ſo heiſt es geſtiegen.
20. Sie ſchlagen die Reiger oder Antvögel von oben herab / und ſteigen alsdann wieder.

21 Wann

21. Wann ſie nichts fangen/ ſo locket und ätzet man ſie auff dem Ludern.

22. Wann ſie aber etwas fangen / ſo werden ſie auff dem / das ſie gefangen / abgericht und geätzet.

23. Sie werden gemauſet / heiſſen alsdann Mauſer-Falcken.

24. Die groſſen Falcken heiſſet man Stör oder Gierfalcken.

25. Die Flügel heiſſet man Schwingen.

IV. Waß ein Falconierer thun ſolle / wann er von ſeinen Vögeln will geliebet ſeyn.

Ein Falconierer kan ſich bey ſeinen Vögeln auff dreyerley Weiſe beliebt oder verhaſſet machen.

1. Durch die Qualität deß Fleiſches / ſo er ihnen gibt / wann es übel oder wol ſchmäckt. Deßgleichen auch wann er ihnen eine übelgeſchmackte Artzney ein gibt.

2. Durch eine freundliche oder unfreundliche Stimme / dann für einer unfreundlichen Stimme erſchrickt der Vogel / und kan dieſelbige nicht wol leyden.

3. Durch einen guten oder böſen Geruch / ſo er an dem Falconierer ſpüret ſo mit ihnen um gehet.

Was das erſte anbelanget / ſo muß man keinen Vogel zwingen ein Fleiſch zu geben ſo ihm zuwider iſt / und ſonderlich im Felde / wann man ihn wider fangen oder einnehmen will. Abſonderlich iſt es bey dem Falcken in acht zu nehmen / welcher nicht gern von einem kalten Fleiſch oder Huhn / das lang geweichet worden / eſſen mag / es treibe ihn dann der euſſerſte Hunger darzu.

Furs ander / ſo iſt es gewiß / daß der Vogel einen Menſchen / ſo eine harte Stimme hat / nicht liebet / ſondern will auffs freundlichſte gehalten und gehandelt werden / muß man derowegen anfänglich gar gemach reden / hernach erſt die Stimme in etwas erhöhen / dann im Anfang ſind dieſe Vögel ohne das gar erſchrocken / erſchrecken auch noch mehr / wann ſie eine ſtarcke und unfreundliche Stimme hören.

Zum dritten / ſo haſſen dieſe Vögel allen Geſtanck / hingegen lieben ſie allen guten Geruch. Soll demnach der Falconierer / für Zwibel / Knobloch / und auch wol für Tabac / wann derſelbige ohn Geruch wolriechender Gewürtz getruncken wird / und andern ſtinckenden Sachen ſich hütten. Noch weiter muß man wiſſen.

V. Was man von den Tagen halten ſolle / wann man ſich auff dieſes Weidwerck ins Feld begeben will? So hat man hierin keine gewiſſe Wahl / und muß man allen Aberglauben und ſuperſtition meiden / derowegen wann man ſiehet / daß es ſchön Wetter / die Kirch und Gottesdienſt verrichtet / und ſonſten nichts nothwendiges verabſäumet werden

kan/ ſo mag man alsdann außreiten / es ſeye an welchem Tag es wolle/ dann es iſt offt beſſer daß man ſich übe auff dem Felde in dieſer Sache/als daß man zu Hauſe ſich mit ärgerlichen Sachen / Spielen / oder Sauffen auffhalte/ derowegen muß man noch ferner zuſehen.

VI. Was man für Bereitſchafft haben ſolle / wann man auff dem Felde beitzen will.

1. Ein gutes Pferd.
2. Eine gewiſſe Anzahl der Vögel.
3. Wie viel Hunde / und deroſelben Beſchaffenheit.

1. Ein gutes Pferd / damit man dem Vogel nachfolgen / und denſelbigen wiederum zurück hohlen kan/ dann in Mangel eines ſolchen Pferdts offt ein Vogel verlohren wird/ welches nicht allein koſtbar/ ſondern verdrießlich iſt/ bevorab wann man einen guten und wolabgerichten Vogel gehabt hat.

2. Die Anzahl der Vögel ſtehet bey eigenem Belieben/ alſo/ daß man die Mittelſtraſſe erwehle/ daß dieſer nicht zu viel noch gar zu wenig/ dann da es nur ein eintziger wäre/ kan man leichtlich drum kommen/ aber nicht leichtlich wieder einen andern bekommen.

3. Was die Hunde anbelanget/ ſo ſol man nicht mehr als 6. Kuppeln auff einmal mit auff die Jagt führen/ dan ſonſten wären es zuviel und verhindern einander nur im Felde.

Die Hunde aber ſollen wolabgerichtet/ auch weder zu groß noch zu klein/ ſondern mittelmäſſiger Gröſſe ſeyn; Dann die groſſen ſeynd zu ſchwehr/ und können nicht außhalten / bevorab förchten ſie in einem harten Grund ihrer Füſſe.

Die kleinen Hunde aber förchten ſich für der Kälte / und können nicht wol durch den Schlamm/ Bach oder dergleichen Waſſer ſetzen.

Man ſol aber in Erwehlung der Hunde nach den langhärigten trachten; Dann wann ſie beſſer bekleidet als die Bracken / ſo kan ihm weder durch die Kälte oder in einem Gebüſch nicht ſo leicht Schaden zugefügt werden.

Im Sommer wann es gar groſſe Hitze hat / ſo mag man ſie ſcheeren/ auff daß ſie die Flöhe nicht zu ſehr plagen/ und muß man ſie für denſelbigen verwahren / darzu dann die Seiffen das beſte Mittel iſt / ſo man ſie damit reibet / dieſes aber ſoll im April geſchehen: Dann wann man zulang wartet/ ſo werden ſie an ſtatt der Flöh räudig / ſintemal die Fliegen auff ſie ſitzen und ſie wund freſſen.

Nota. Wann man gute Hunde zur Falcken-Beitz haben will / ſo muß man ſie von einerley guten Art auffziehen/ und zuſehen/ daß man

dieſe

dieſe erwähle/ ſo meiſtentheils einerley Haar haben; Dann diß iſt nicht allein zierlich/ ſondern auch dem Falcken annehmlich.

Man ſoll aber alle Jahr von guten Hunden etliche Junge auffziehen/ damit man deren keinen Mangel haben möge.

Inſonderheit ſol man ſich vorſehen/ daß die Hunde nicht räudig werden/ muß man ſie demnach ſauber und an gutem Brod auch nicht viel eingeſchloſſen halten.

Ferner wann man 2. oder 3. Vögel hat/ ſo muß man zu 6. Koppeln Hunde auch ein Strick Winde halten/ im vorigen muß man gleichfals wiſſen.

VII. **Was man bey der** Falconeria **noch ferner in acht zu nehmen habe?** So beſtehet ſolches kürtzlich in 3. nachfolgenden Stücken.

1. Daß man mit der Falcken-Beitz keinen Feyertag noch Gottesdienſt verabſäume/ wie bereits oben erwehnet worden.

2. Daß man der Frucht auff dem Feld verſchone.

3. Daß man ſich in Verliehrung eines Vogels oder andern Zuſtands nicht zu ſehr erzürne.

Uber voriges hat man noch

VIII. **Etliche andere** Inſtructiones **für der Weydmann.**

1. Erſtlich muß man nicht vergeſſen/ was man zu Wiederergreiffung der Vögel dienlich und mitzunehmen habe/ nemlich:

Den Luder/ oder ein Huhn/ wann die Vögel Paſſagierer ſeynd/ dann ſonſten laſſen ſie ſich nicht leichtlich greiffen.

2. Man ſol ſich auch nicht herauß begeben/ den Feldhühnern nachzujagen/ man habe dann eine gute Anzahl Auffmercker bey ſich/ es ſeyen gleich die Vogel ſo wol abgerichtet als ſie immer wollen/ und kan man dann an einem bergichten Ort nicht zu viel haben.

3. Bey trübem Wetter ſoll man nicht außreiten/ dann man wird nachfolgenden Unluſten darvon haben/ nemlich:

Wann die Rebhühner etwas vermercken/ ſo fliegen ſie auff/ und kan man bey dieſem Wetter den Vogel nicht wol nach Vortheil werffen.

Ingleichem kan der Vogel gar leichtlich auß dem Geſicht verlohren werden/ alſo daß man weder denſelbigen noch die Rebhühner mehr ſehen kan.

Ebenmäſſig ſo iſt zu wiſſen/ daß bey unluſtigem Wetter der Falck auch nicht luſtig/ und wann er nur ein wenig Feuchte vermercket/ ſo geräumet er ſich eines Baums oder Felſens worauff er ſtehet und plauſet.

In windigen Tagen muß man die Rain oder Rände der Hügel ſuchen/ wie oben erwehnet worden bey den leichten Falcken.

Mit einem Fauſt-Vogel muß man ſolche Oerter ſuchen/ ſo vom Wind etlicher Maſſen beſchützet oder bedecket ſind.

Ein Falckonierer muß noch ferner wiſſen:

Erſtlich was zur Verwahrung der Vögel dienlich/ ſo muß man ſie mit Fleiß und Freundlichkeit abrichten und zähmen.

2 Wann die Vögel nit zu rechter Zeit und nach Gebühr purgiert werden/ und man die Zeit und die Qualität der Vögel nicht in acht nimmt/ ſo werden ſie bißweilen unluſtig/ bevorab wann man ihnen etwas eingibt ſo ihnen zuwieder iſt/wie oben bereits erinnert worden/ darüber ſie alsdann dem Falckonierer gram werden.

3. Wann ſie nicht zu rechter Zeit gepfiffert/ und darnach wie ſichs gebühret und droben gemeldet/gebadet werden.

4. Wann man ſie in zu ſtarckem Wind ludert/ oder auch jagen läſt.

5. Wann man in danckelen und feuchten Wetter mit ihnen auff die Jagt zeucht/ oder wann die Sonne zu heiß auff ſie ſticht.

6. Wann der Vogel von einem andern Falckonierer iſt abgerichtet worden/ und hernach von einem ſoll geführet werden/ welchen er nicht kennet.

7 Wann man vergeſſen hat/ etwas mit ſich zu nehmen/ damit man den Vogel wider greifft/ und ſonderlich zu den neuen abgerichteten Vögeln/ zu welchen man ein lebendiges Huhn haben muß.

8. Wann man recht achtung darauff giebt/ daß ſich der Vogel ſelbſt füttere/ und läſt ihm Zeit daß er entweder ein Rebhuhn ſo er niedergeſchlagen auffreibe/ oder verborgener Weiß ein anders verfolge.

9. Deßgleichen auch/wann der Vogel für ſich ſelbſt zu geſchwind iſt/ daß er das gefällte Rebhuhn gefreſſen ehe man zu ihm kommen kan.

10. Wann der Vogel auch ſonſt zum Führen geneigt iſt/ ſo muß man mit ihm umgehen wie oben beym Gerfalcken erinnert worden.

11. Man muß auch in acht nehmen/ daß man die Vögel nicht zu früh fliegen laſſe/ ſonderlich wann es ein ſchöner und heller Tag iſt/ und wann man ſchon im Februario und Martio wäre/ ſo ſol man ſie doch nicht vor ein Uhr Nachmittag fliegen laſſen/ und ſoll darzu der Vogel mager und beym Schnabel/das iſt hungrig gehalten werden.

12. Bißweilen verſtöſt ſich ein Vogel auch/ wann er von einem Raben/ oder ſonſten einen Vogel als einen Weyhen/ oder Moß-Weyhen erſchreckt worden/ welches ſonderlich denen wiederfähret/ ſo andermal in Compagnia geflogen und beraubet worden ſeynd.

13. Bißweilen ſchleiffen ſie/ wan ſie nemlich abgerichtet werden umher/ und geſchiehet ſolches den Falcken.

14 Wan man vergeſſen hat wo man die Vögel ſolle verlüfften/ etliche

auff

auff einem kalten Stein / etliche des Morgens frühe / etliche an der Morgen-Sonne um 9. oder 10. Uhr / ehe man ſie ludert / oder auff die Jagt führet.

15. Auch fehlt man bißweilen / wann man auff die Art und Eigenſchafft des Vogels nicht gute acht tung gegeben / beneben der Zeit darin man iſt / dann was in einer Zeit des Jahrs gut / das iſt in der andern böß / derohalben muß man bedacht ſeyn / daß man die Vögel nach Gelegenheit und Nothdurfft verſehe / es ſey in warmer / kalter oder temperirter Zeit / da man ſonderlich die Natur des Vogels muß bedencken / dann etliche ſind gern in der Wärme / etliche in der Kälte / und wie die Jahrzeiten unterſchieden / alſo müſſen auch ihre Medicamenta und Nothdurfften unterſchiedlich ſeyn.

16. Es iſt ein Vogel nimmermehr luſtig und willig zum Fliegen / wann er 2. Tag nach einander auff die Jagt / und mit Rebhühnern geſpeiſet wird; Muß derohalben den Tag zuvor bereitet werden / ehe man ihm fliegen läſt.

17. Die Vögel fürchten ſich dermaſſen ſehr vor dem Schnee / daß ſie ihm auch des Tags zuvor ehe es ſchneyet / mercken / und davon fliegen wann ſie können.

18. Wann aber ein Schnee gefallen / ſo trägt man den Vogel nicht hinauß / ſondern hält ihn auff der Stangen etliche Tag / und ludert alſo den Vogel nicht im Feld / dann der Schnee blendet den Vogel daß er nicht ſehen kan wohin er fleugt.

19. Wann der Schnee vergangen / und man vermeinet man könne den Vogel auff dem Feld ludern oder fliegen laſſen / ſo ſoll man zuvor denſelbigen luſtig machen; dann ſonſten wird man ſchwehrlich etwas mit ihm außrichten. Iſt derowegen nicht unrathſam / daß man ihnen nach Gelegenheit etwas eingebe ſie zu purgieren / und den Magen zu räumen / und ihm ein Bad anzubieten ehe man den Vogel auffs Feld trägt.

20. So bald man gewahr wird / daß der Vogel nicht wol auff iſt / entweder am Schupffen / oder an der Schwindſucht oder am Grieß / ſo ſoll man ihm Waſſer bieten / nachdem man nun ſiehet daß er das Waſſer annimbt / ſo hält man es ihm allezeit vor / beneben andern Remediis, ſo zur Kranckheit erfordert werden / dann die Vögel ſo nicht tödtlich kranck ſind / haben von Natur eine Luſt und Neigung zu denjenigen Dingen ſo zu ihrer Geſundheit dienlich ſind / auch ſoll man ſie in eine andere Gattung verſetzen / und ihnen die Stangen verändern / dann ſolches iſt ihnen ſehr gut.

21. Man ſoll keinen Hund mit auff die Jagt nehmen / der den Vogel nicht kennet / ſonſten möchte ein fremder Hund den Vogel umbringen und ihm das Rebhuhn abnehmen / wie offt geſchehen.

22. Man ſoll auch den Vögeln nicht zu hitzig nachſetzen / damit man nicht allein das Pferd ſchonen / oder ſonſten ſtürtzen / und anders Unglück

haben

haben möchte / und ſoll man vor allen Dingen ſich mit einem guten Pferd / ſo nicht ſcheu / und gewiß auff den Schenckeln ſeye verſehen.

23. Man ſoll auch gute Achtung auff die Vögel haben / und ſie ſauber und fertig halten.

24. Man muß auch wiſſen / daß die Kranckheiten der Vögel anſteckend ſeynd / und ſie einer leichtlich von dem andern bekombt / auch ſo man ſie nur auff einem Handſchuch ſpeiſet / oder auff einer Stange hält. Sollen derohalben die Krancken von den Geſunden abſondern.

25. Man ſoll auch die Vögel nicht bald nach dem Regen fliegen laſſen; dann wann die Rebhühner noch naß und feucht ſeynd / ſo haben ſie keinen Geruch / da dann mancher über ſeine Hunde klagt daß ſie nicht mehr zur Spur taugen. Solches geſchiehet auch gleicher Geſtalt des Morgens / wann ſie noch im Tau liegen und naß ſeynd.

26. Man ſolle auch nicht beitzen wann ein weiſſer Reiff gefallen / ſondern warten biß die Sonne denſelbigen gantz verzehret hat. Dann ſonſt kan man das Rebhun nicht ſpühren / deßgleichen auch wann es noch gar zu kalt iſt / dann die Hunde haben alsdann keinen Geruch.

Nota. Der kalte Wind macht auch die Hunde ſchnupfficht / daß ſie nicht riechen noch ſpühren mögen / und wann es ſchon nicht kalt iſt / ſo trucknet er ihnen doch die Naßlöcher / alſo / daß ſie nichts riechen / das thut auch die groſſe Hitz im Sommer.

IX. Was ein Falckonierer für Inſtrumenta zu allerhand Fällen / Kranckheiten und Gebrechen / den Vogeln damit zu helffen / in ſeinem Falckonierer Futter haben müſſe.

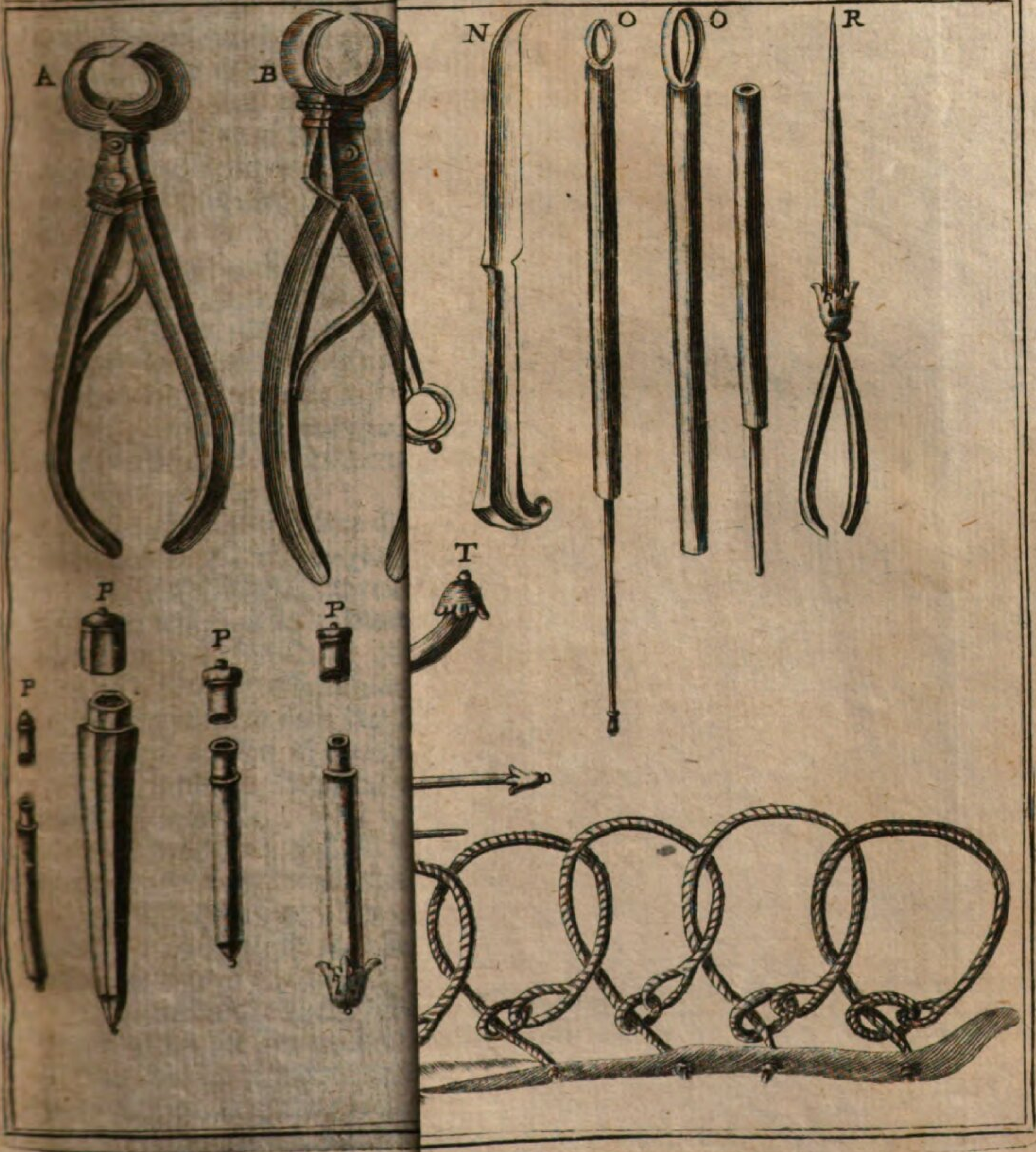
Fig. ☿ ♀.

1. Ein Beißzänglein / damit man dem Vogel die Spitze am Schnabel ein wenig abnimbt / wie ſolches auch im Anfang vonnöthen iſt / wann er gefangen worden; Dann ob man ſie ſchon über Land ſchicket / entweder zu verkauffen oder abzurichten / ſo muß man ſie doch an den Griffen und an dem Schnabel diſarmiren / auff daß ſie ihnen / wann ſie ſich über Gewonheit alſo gefangen befinden / nicht die Hände und Federn verderben / vide fig. A. dieſe mag man die groſſe oder halbablange Zange nennen.

2. Hernach muß man ein kleiners Zänglein als das vorige / haben / damit man die Pennen über dem Keyl abſchneide / dieſes ſolle oben am Schnitt platt und eben ſeyn / nach Art der gemeinen Zangen / mit einer Feder inwendig / damit ſie gehalten wird. Dieſe mag man das gemeine oder Federzänglein nennen. Fig. B.

3. Fer-

Fig: ☿ ♀. Inſtrument nitt zu Helffen. fol: 120.



3. Ferner muß man noch eine ander Gattung haben / dieſe ſolle nicht weit auffgehen / ſondern nur als die Schneiden eines Meſſerrücks weit von einander ſtehen / dieſes dienet darzu / wann man die Rippe an einer Feder ſo gekneckt / will auffſchneiden / daß man die Nadel hinnein ſtecket / und darnach beyde Stücke / ſo noch an der Sennen halten / wiederum auff einander ſetzet. Auch brauchet man dieſes wann der Vogel inwendig am Gaumen eine Geſchwulſt hat / da man ihm muß ein Stücklein herauß ſchneiden. Seine Gröſſe ſolle ſeyn wie eine zimliche Erbſen / oder etwas gröſſer / müſſen oben etwas rundlicht und ſcharff ſeyn / wie ſolches in der Fig. bey C. zu ſehen.

4. Man muß auch ein ſcharffes Meſſer haben / damit man den Vogel auffrietzen kan / und dieſes dienet auch zur öffung des Magens. Vid. Fig. D.

5. Ferner muß man unterſchiedliche Häcklein haben / damit man dem Vogel den Butzen auß dem Kropff / oder auch auß dem Magen zeucht / wann er ſo groß worden / daß er nicht ſelbſt herauß gehen kan. Fig. E E.

6. Weiter ſolle man haben ein Flütlein / mit welchem man dem Vogel den Schnabel öffnet / wann man ihm die Ader darein trimmern will / wie die Fig F. weiſet.

7. Alſo muß man auch noch ein anders haben ſo ſtrack und ſpitzig iſt / mit welchem man ihm die Zunge löſet / Fig. G.

8. Die Nadeln / mit welchen man die Adern auffhebet / wann man ſie ſchneiden will / müſſen gekrümmet ſeyn wie ein Vogelsgriff / welches man ohne fernere Beſchreibung genugſam verſtehen wird.

9. Man muß auch haben ein kleines Eißlein / ſo wie ein kleiner Orlöffel formieret / da man das Maul inwendig und die Naſen damit außfeget / wie in der Fig. H zu ſehen.

10. Item ein Meſſerlein mit welchem man zu dem Barbillonen räumet / mit I. verzeichnet.

11. Jngleichem noch ein Eißlein / wie ein ziemlich groſſer Ohrlöffel / damit man ein Geſchwär reiniget / und mit K. bemerckt.

12. Man muß auch eine Scheere haben / mit welcher man die auffgehobene Ader abſchneidet / man braucht ſie auch zum Vogel am Aug / dieſe iſt mit L. bezeichnet.

13. Hiebey iſt auch ein Pfriemen / mit welchem man den Vogel den Pips an der Spitz der Zungen ablöſet / Fig. M.

14. Noch ein ander krümmers Meſſer / mit welchem man dem Vogel die Formicam am Schnabel ablöſet / Fig. N.

15. Man muß auch haben eine ſilberne Röhr / ſo anderthalb Spann lang ſeyn ſolle / dieſe Röhre muß ſo weit ſeyn / daß ein ziemlicher Kupffer-

tradt / wol und ungehindert / gleichwie ein Ladſtecken hindurch gehen möge.

Der durchgehende Tradt muß unten getheilet ſeyn wie ein Zänglein / welches ſich auffthut wann man es fortſtöſt / und wieder zugehet wann man ſolches an ſich zeucht.

Mit dieſem Inſtrument zeucht man den Butzen oder die Pelotten auß dem Magen durch das Maul.

Dieſes iſt faſt das vornehmſte Inſtrument in dem Futter / iſt in der Fig. mit O. bezeichnet.

Dieſer Inſtrument muß man 2. haben / alſo daß eins gröſſer als das ander ſey / alſo daß man damit den groſſen und kleinen Vögeln helffen könne.

Man kan ihnen auch die Speiſe mit auß dem Kropff langen / wie ſolches offt vonnöthen / ſonderlich wann ſie ſich verſtoſſen / und den Bauren unter die Hände kommen und ihnen geſaltzen Fleiſch zu freſſen geben.

Dieſes Inſtrument mag man einen Butzen-Zieher nennen.

16. Man muß noch ferner vier kleine und runde bedeckte Röhrlein im Futter haben / darin die Nadeln / ſo zur Zuſammenſetzung der Federn gebraucht werden.

Und wie die Pennen unterſchieden / alſo ſollen auch die Nadel-Röhrlein unterſchieden ſeyn / und in einem jeden eine beſondere Gattung / damit man ſie im Fall der Noth nicht lang ſuchen dörffe / dieſe Röhrlein ſind in der Fig. mit P bezeichnet.

17. Beneben dem muß man noch zwo Röhren / ſo etwas gröſſer ſeynd / haben / welche man brauchet / wann man den neuen Vögeln ſo erſt gefangen / etwas um die Augen nehet / oder auch dieſe zu Auffhebung der Adern gebrauchet / mit Q. bezeuchnet.

18. Auch muß man bißweilen ein Pfrimen und ein klein Zänglein mit einander brauchen / diß iſt bemerckt mit R.

19. Man muß auch noch mehr andere Inſtrumenta zu den Cauteriis haben / die man den Vögeln bißweilen muß auffbrennen: und erſtlich gebraucht man das Meſſer mit S gezeichnet / welches man glühet und ein Geſchwör ſo um ſich flieſſet damit auffbrennet.

20. Darnach hat man auch den Knopff mit welchem man auch ein Geſchwör tödtet / ſonderlich wann ſich eins in des Vogels Maul oder Gaumen erhebt.

Am andern Ende mag man das Inſtrument außſpitzen / und ſolches an ſtatt eins Pfrimen gebrauchen / mit welchem man eine Blatter / oder auch daß Häutlein zwiſchen dem Maul und den Augen auffſtechen kan. Iſt mit T. bezeichnet.

21. Endlich

21. Endlich muß man noch ein Inſtrument haben / ſo man ein Hütlein nennen mag / diß iſt rund an einem eyſern Stiehl / und inwendig ein wenig gewölbet / mit welchem man dem Vogel / wann es die Nothdurfft erfordert / ein Cauterium auff dem Kopff brennet.

Nota. Dieſer Inſtrumenta muß man 2. haben / je nach Gelegenheit der Vögel / damit man den groſſen und kleinen helffen könne.

In der Runde muß es einer halben Cronen breit ſeyn / im übrigen muß es nach dem Kopff proportioniret werden / worauff man ſolches ſetzen will. Die Geſtalt des Inſtruments iſt mit V. bezeichnet. Noch ferner muß man wiſſen?

Was ein Falconier ferner für Bereitſchafft haben ſolle?

Hierzu gehören vornemlich 10. nachfolgende Stücke:

1. Die Häubung.
2. Das Geſchüch.
3. Die Wurffriemen.
4. Die Handſchuch.
5. Die Würffer.
6. Der Rick oder Stange.
7. Die Fäſſel.
8. Das Federſpihl.
9. Die Schellen.
10. Das Roß / und Kleid des Falconiers.

1. Die Kappe oder Haube ſo man dem Falcken auffſetzet / ſolle ſeyn von guten und wolgearbeiteten Leder / fein zierlich formieret und muſterlich gemacht / ſolle innenwendig umb die Augen herum fein räumig und nicht zu eng / ſondern tieff und herauſſer getrückt / auch von auſſen und in die Runde fein hoch erhaben ſeyn.

Dieſe Haube muß oben auff der Blatten gegen dem Halß zu zertheilet / und mit Zug-Riemlein wiederum fein räumig und nach Nothdurfft zu Hauff gefüget / unten aber eng und wol zuſammen geſchloſſen / damit ſie dem Vogel auff dem Kopff bleiben könne.

2. Das Geſchüch ſoll man von zweyen guten geſchmeidigen ledernen Riemen machen / die ſollen eines Fingerslang ſeyn.

Die Ende an dieſem Riemen ſolle man zuſammen fügen und legen / und hernach einen andern ſchmahlen weiſſen Riemen einer Spann lang darum legen / und biß zu beyden Enden durchziehen / alſo daß es auch durch den weiſſen gehe / man ſoll aber zu deren Enden zwey Knotten knüpffen / und dieſen Riemen nennet oder heiſt man.

3. Die Wurffriemen / damit ſolle der Vogel fliegen / darum auch ein kurtzer Riemen zweyfach eines Fingers lang / am andern Ende des Riemens ſeyn ſoll / das minder und geſchmeidigſte End ſoll am Wertzel rühren / und vorn am Wertzel ſoll ein langer Neſtel ſeyn.

Nota. Wann der Falck ſteigen ſoll / ſo muß man dem langen Neſtel mit ſeinem Riemen allweg zuvor abnehmen / und ihn alſo ledig und unverhinderlich ſteigen laſſen.

4. Deß Falconierers Handſchuch ſolle lang und weit ſeyn / damit derſelbige ſeinen Arm deſto beſſer damit beſchirmen und denſelbigen bald auß und an ziehen können.

Der Handſchuch ſolle auch dick / ſteiff und ſtarck ſeyn / alſo daß der Falck nicht durchgreiffe / und der Falkonierer den Falcken deſto härter und friſcher werffen möge.

Nota. Wann der Falconierer den Falcken auff der Hand trägt / ſo ſoll er dem Vogel das Angeſicht nicht zu nahe halten / daß er ihn nicht etwan mit dem Schnabel oder mit den Klauen wenn er zornig iſt / beſchädige / man kan dem Falcken an den Augen bald anſehen ob er zornig iſt oder nicht / darum muß man denſelbigen ſittiglich und vorſichtig auff der Hand führen und tragen.

Der Falckner ſolle ſeine Hand von dem Wind / und der Falck gegen dem Wind gekehret ſeyn.

Er ſolle die Hände fein gerad / eben / ziehrlich und muſterlich / weder zu nider / noch zu hoch halten.

Mit der Hand ſoll er auch nicht hin und her ſchwancken / noch die Ellenbogen an der Seiten halten / noch auch dem Kleid zu nahe / damit er dem Falcken ſeine Flügel und Federn nicht verbreche.

Nota. Wann der Falck ſich etwan auß der Hand wild und ungebührlich auffſchwingen wird / ſo ſoll der Falckner / ihm fein ſittſam und lieblich zu ſprechen / und ihn fein ſanfft ſtreichen / fein lindiglich an ſeine Bruſt greiffen / und ihn alſo fein beſcheidentlich wieder zu recht bringen. Jn gleichem wann man den Falck auff die Sitzſtange ſtellet / ſo ſoll man wol war nehmen / daß er mit dem Schwantz die Erde nicht erlange und anrühr und ſoll man ihn zimlich lang anbinden.

5. Die Würffer ſoll man dem Falcken über ſein Hände nicht zu lang machen.

6. Die Rick oder Stange / ſoll eines Mannes hoch und auch wol höher ſeyn / und in der Mitte gekerbet / daß man den Feſſel daran binden möge.

7. Der Feſſel ſoll alſo gemacht ſeyn / daß er an den Stangen / um reiten / und umlauffen möge / und ſoll nicht lang ſeyn.

Der

Der Rick ſoll auch die Länge haben / daß der Falck nicht möge / darauff zu den Wänden reichen.

Nota. Wann der Falconier den Falcken an einem langen Feſſel / welcher nicht umlauffen ſoll / anlegen würde / ſo ſoll er ihn nicht / auff einen runden / ſondern viereckeichden Baum binden / ſo kan er ſich alsdann nicht umträhen.

Er ſoll auch den Riemen feſt anbinden / auff daß er / wann der Falck ſich ſchwinget ſich wiederum auff der Seiten auff ſchwingen möge / da er ſich hinnab geſchwungen hat.

Der Rick ſoll auch ſo groß ſeyn / daß ihm der Falck nicht umgreiffen möge / zu dem ſoll der Falckner nicht leichtlich 2. Falcken auff eine Stange zuſammen binden / es ſeye dann auß andern gemelten Urſachen / damit ſie nicht etwan mit einander zu kämpffen Urſach haben mögen.

8. Daß Federſpihl anbelangend / ſo ſoll der Falconier den Vogel über vorigen Unterricht / auch zum Federſpihl / Luder / und Vorlaß gewöhnen.

Es iſt aber daß Federſpihl oder Vorlaß ein Inſtrument, gleich wie von zwey zuſammen gebunden Vogelfittigen / daran hanget ein Windſtrick / und an dem Ende iſt ein Häcklein von Horn gemacht.

Mit dieſem Vorlaß / ſoll man den Falcken fleiſſig locken / ſo wird er nicht anders meinen dann es ſeye ein lebendiges Huhn / oder ſonſt ein anderer gleichförmiger Raub.

9. Die Schellen / ſollen wol klingend / und um deß Falcken Füß / auff zwey ledern Riemen angehefftet / gemachet werden / damit man den Falcken bey dieſem Geleuth / wann er ſich etwan verflogen hätte / wiederum finden und erkennen möge.

10 Der Falconierer ſoll ein graues Kleid / und graues Pferd haben / daß Pferd ſolt nicht ſchnarchen / und ſoll der Falconierer auff dem Hut etwas klingends haben.

X. **Wie man die Falcken / ſo man auß dem Neſt gehoben / halten ſolle?**

Wann man junge Falcken außgehoben / welche noch ſo klein daß man noch nichts dann weiſe Pflaumen an ihnen ſiehet / ſo muß man fleiſſige achtung geben / daß ſie wol geätzet werden / abſonderlich wann ſie von einer guten Art ſind.

Man muß aber einen jeden dieſer Neſtling abſonderlich in einem Korb allein; und die andern ſo weit darvon haben / daß ſie ein ander nicht ſehen noch hören können / damit ſie ſich nicht an das Schreyen gewehnen.

Man muß ſie mit einem wüllen Tuch bedecken / und ſie warm halten / welches ihnen eben ſo gut iſt als die Speiſe / ſo lang als ſie noch ſo klein ſind.

Nota. Man ſoll auch gute achtung auff ſie geben / daß in den Kam̃ern keine Kälte zu ihnen kommen möge. Man muß ſie auch ſo lang in den Körben behalten / biß ſie ſelbſt herauß ſpringen.

Ihre Etzung betreffend / ſo ſol ſolches geſchehen von jungen Tauben / jungen Spatzen und andern kleinen Vögeln / dann ſie können noch kein grob Fleiſch verdäuen.

Man muß wol fleiſſig in acht nehmen / daß ſie keine Federn einſchlingen / biß daß ſie die Helffte ihrer Füderung erlangen oder anfangen zu curiren und übergeben / welches dann geſchehen wird / wann ſie das weiß verliehren / und anfangen ſchwartz zu werden.

Das Fleiſch ſo man ihnen giebet / muß man in kleine Bißlein ſchneiden / und wol acht darauff haben / daß keine Federn noch Beinlein daran / auch daß es noch friſch und warm ſey.

Wann man ihnen beſagtes zu eſſen geben will / muß ſolches des Tags 3. mal geſchehen je nach dem ſie es verzehren können: Sonſten muß man ſie nicht überfüllen / darvon ſie ſonſten ſterben oder gar kranck werden.

Nachdem ſie nun auß dem Korb geſprungen / und in der Kamer umher gehen / ſo muß man ihnen ſauber Stroh hinein thun / damit ſie nicht auff der bloſſen Erden ſitzen / weilen ihnen die Kälte ſchädlich.

Nachdem man ihnen nun zu eſſen gegeben hat / ſo muß man fleiſſig in acht nehmen / daß ſie weder Stroh noch andere unſaubere Dinge mit nehmen / und ſoll man ihnen derowegen / die Speiſe an einen ſaubern Ort legen / auch dasjenige ſo ſie übrig laſſen alſo bald hinwegnehmen / auffdaß ſie ſolches in der Kammer nicht herum zuſchleiffen Urſach haben können.

Nota. Wan etwa junge Falcken lahm werden / und ſich ohne Hülff ihrer Flügel nicht auffrichten können / und wann ſolches innerhalb 2. Monath ihn dieſes nicht vergehen will / ſo muß man ſelbige hinweg thun / dann ſie können ſich nicht mehr erholen oder zurecht kommen. Man muß auch wiſſen:

XI. Wie man die Vögel bey guter Geſundheit erhalten ſolle?

1. Nachdem nun die Vögel von unterſchiedlicher Qualität / Natur und Complexion ſeynd / alſo müſſen ſie auch auff unterſchiedliche Weiſe gehalten / und nach Nothdurfft verſehen werden.

2. Sie ſeyn aber wie ſie wollen / ſo muß man wiſſen / daß man ihnen nicht mehr Fleiſch giebt / als ihnen gebührt; dann ſonſten entſtehen ihnen allerhand Kranckheiten darauß / derohalben muß man in acht nehmen / daß man ihn nicht zu viel gebe / es ſey auch die Speiſe ſo gut als ſie wolle / beneben dem / daß wann man ſie will geſund erhalten / ſo muß man ihnen nicht ohne Unterſcheid allerhand Fleiſch geben / ſondern wol in achtnehmen welche ihn ſchäd-

ſchädlich ſeynd / und ſich richten nach der Jahrs-Zeit darinn man ſich befindet / und nach den Vögeln ſo man unter handen hat.

Wann die Vögel geſund ſind / ſo mag man ſie mit einerley Fleiſch verſehen / oder es ihnen bieten / ſo gut als man es haben kan / dann es kan ihnen die Abwechslung nicht ſo leicht ſchaden / ſondern iſt ihnen bißweilen dienſtlich.

Wann ſie aber kranck ſeynd / alsdann ſiehet man ſich wol für / daß man ihnen nichts gibt das ihnen ſchädlich oder zuwider iſt.

E. G. Wann ihre Schwachheit von überflieſſigem Geblüt herkommet / welches dann feucht und warm iſt / ſo muß man ſie auch mit ſolchem Fleiſch ſpeiſen / welches eben mäſſig trocken und warm iſt / als junge Hühner / Zieglein / Caninigen / Kalbs-Hertz oder anders dergleichen Fleiſch / die wenig Feucht und Blut in ſich haben / welches man in einer viertel Stund in geſottenen Waſſer nach Erforderung der Kranckheit der Vögel / zugerichtet weichen laſſen / hernach mit einem leinen Tüchlein abtrücknen ſolle / ehe man ſolches den Vögeln gibt.

Wann aber ein Vogel kranck iſt von übriger Choleriſcher Feuchtigkeit / welche heiß und trocken iſt / alsdann muß man ihn mit friſchen und feuchten Speiſen verſehen / wie dann die vorgemelte auch ſind / wann ſie allein in andern geſottenen oder gediſtillirtem Waſſer geweichet werden / nach Erforderung der Schwachheit.

Nota Dieſe im Waſſer ingeweichte Speiſen ſoll man aber nicht abtrocken / ſondern dem Vogel alſo naß und feucht geben / welches ihm alsdann erfriſchet. Doch muß man ihm kein Fleiſch geben / ſo überflüſſig Geblüt in ſich hat / wie dann die junge Hauß- und Holtz-Tauben ſeynd.

Wann aber ein krancker Vogel den Appetit verlohren hätte / und nicht mehr eſſen möchte / und man ihm derohalben junge Tauben / oder ander verbotten Fleiſch geben müſte / ſo ſoll man das Blut zuvor auß den jungen Tauben wol außſchweiſſen und außtrucken laſſen.

Nota. Wann man einen Vogel purgiert / ſo ſol man ihm nicht auß ſeiner Kammer da er gewohnet iſt / herauß nehmen.

Mann ſoll ihm auch nicht an ſelbigem Tage außtragen laſſen / dann es kan leichtlich geſchehen / daß er darvon ſterben möchte. Im übrigen muß man nachfolgends auch in acht nehmen.

XII. **Wie man mit dem Vogel umgehen ſolle / wann man ihm die Schellen anmachen will.**

1. Soll man gemach und ſäuberlich mit ihm umgehen / weilen die Neſt-Vögel ſo zarte und weiche Bein und Glieder haben / daß man ihnen ſonſten leichtlich Schaden zufügen könte.

2. Wann

2. Wan man nun den Vogel wol will eximiren und mit Feſſeln verſehen / ſo muß man noch einen andern Zwerchriemen von einem Feſſel zum andern machen / welcher ohngefehr einer quer Hand lang / und ſolches zu dem Ende / daß der Vogel / der ſich unterſtehet die Haube abzukratzen (wie die Neſtling insgemein thun) ſich nicht drin verfange / darüber dann mancher / wann ſie alſo auff der Stange ſitzen gelähmet / oder wol gar um ſein Leben gebracht wird.

3. Man ſol auch einen Wirbel an den Riemen machen / auff daß er ſich nicht ſo leichtlich vertrehe / beneben dem daß der Falconier im Anfang biß ſie gewohnen ſtetig bey ihnen ſeyn ſolle; Dann man verwahre ſie ſowol als man wolle / ſo ſeynd doch die Vögel im Anfang etwas ungeſtümm und thun ihn leichtlich Schaden / inſonderheit wann man nicht bey ihnen iſt.

Nota. Man ſoll ſie auch an einem dunckeln Ort halten / damit ſie nicht Urſach haben viel zu fladdern.

Man ſol auch wiſſen?

XIII. **Was für unterſchiedliche Farben die Vögel an ihren Händen haben?**

Nachdem man Falcken an ſolchem Orten oder Landen findet / worin ſie bleiben und mit einer gewöhnlichen Speiſe ernehren / nach derſelbigen Speiſe und den Ortern färben ſie auch ihre Hände / nemlich die jenigen ſo an der See oder Inſuln niſten / ihre Jungen mit Täucherlein / Kivitten und Enten oder andern Meer-Vögeln ſich ernehren müſſen / dieſer Hände werden blau oder Seegrün. Hingegen diejenigen ſo das Land und die Speiſe ändern / deren Hände werden gelb / welches ein Farbe iſt zwiſchen der grünen und blauen.

Endlich wann ſie lang an ſolcher Veränderung der Speiſen ſeyn / und bekommen Holtztauben / Rebhühner und andere dergleichen / ſo werden ihnen die Hände gar gelb / und wird dieſelbige Farb höher nachdem ſie lang an ſolchen Orten bleiben / und ſonderlich wo ſie auch Krammet Vögel / und andere dergleichen kleine Vögel zur Speiſe bekommen.

Dieſes kan man auch an den Sacren und Laniern abnehmen / denen die Hände gar blau ſind / dieweil ſie ſich mehr als andre Vögel an den Seen auffhalten / und wann ſie gefangen werden / ſo vergehet ihnen die Farbe allgemach / und wann ſie vermauſen / ſo werden ihm die Hände je länger je gelber / je nachdem ſie bey ihren Herren ſind.

Beneben dem / ſo befindet es ſich / daß alle Paſſägirer die Farb am Maul und an den Händen verändern / ſo bald als ſie gefangen werden / die Lufft und die Meerſpeiſe macht ihnen die Hände blau oder Seegrün: Hergegen macht ſie die Lufft- und Land-Speiſe gelb.

Die Vögel ſo offt über das Meer geflogen / haben gemeiniglich röthlichte und verſchliſſene Federn / worauff man ins künfftige Achtung gebe und ferner wiſſe

XIV. **Wie man der Falcken Natur erkennen ſolle;** Dann

1. Etliche fliegen nicht / ſie ſeyen dann voll am Leib.
2. Etliche ſind mager.
3. Etliche bey mittelmäſſigem Leib.
4. Etliche bey gar magern Leibe / und wollen ſtreng gehalten ſeyn.

Sie haben auch ihre unterſchiedliche Zeit / in welcher ſie am luſtigſten / und ſich lieber gebrauchen laſſen / dann

1. Etliche fliegen gern des Morgens.
2. Etliche ein wenig Vormittag.
3. Etliche um 2. Uhr Nachmittag.
4. Etliche gegen Abend.

Nota. Man ſoll ſie aber nicht fliegen laſſen / wann die Sonne will untergehen.

Vor allen Dingen ſoll man die Vögel im Sommer alle Morgen / ſo bald man ſie geſpeiſet hat / an ein Fenſter in die Sonne / oder ſonſt an die Lufft ſetzen / deßgleichen auch des Abends / und muß wohl Achtung haben / daß man ihnen die Haube wol verwahret / daß ſie dieſelbige nicht abziehen können.

Des Morgens ſol man ein Fenſter darzu erwählen / welches gegen Auffgang ſtehet / und mag man die Falcken alſo ſtehen laſſen / biß daß man ſie ludern will / oder auff die Jagt hinauß trägt.

Die Lanier aber und Sacren ſoll man nur eine halbe Stund da laſſen / und wann man ſie hinwegnimbt / ſo müſſen ſie auff einem kühlen Stein / und im Schatten ſtehen; Man ſol aber auch zuſehen / daß man das Wetter wol in achtnehme; Dann ſonſten fangen die Vögel im Winter die Räude / die Schwindſucht / den Schnupffen / und andere Schwachheiten in ſolchen Orten.

Nota. Damit man der Vögel Geſundheit befördere / ſo ſoll man im Sommer die groſſe Hitze / und im Winter die harte Kälte meiden.

Diejenigen / ſo in den kalten Landen wohnen / haben einen groſſen Vortheil in dem / daß ſie ihre Vögel bey vollem Leibe dörffen fliegen laſſen / welches man leichtlich an dieſem abnehmen kan / daß nemlich die ſo gegen Auffgang und gegen Mittag wohnen / die Lanier und Sacren ſchwerlich gebrauchen können / ob ſie gleich derſelben viel haben / und ſich allein mit Falcken behelffen / als die in der Hitze geſchlachter ſeynd / und ſich für derſelbigen nicht ſo ſehr fürchten wie die andern Vögel. Man hat auch zu beobachten.

XV. Daß man in Abrichtung der Falcken weniger Mühe habe als mit den Laniern und Sacren.

Alſo iſt zu wiſſen daß der Falck in der Kälte ſich ſehr fürchtet/ und im windigen Wetter nicht ſo wol flieget als der Lanier.

Es iſt aber auch dieſes dabey/ daß der Falck bey ſchönem Wetter ſich nicht verfleugt/ und nicht ſo leichtlich verlohren wird/ beneben dem/ daß wann das Wetter zu ungeſtümm iſt/ ſo bleibet man lieber zu Hauß/ als im Felde.

Bey ſchönen Tagen ſo ſeynd die Falcken und Tierceletten die beſten/ derohalben ſoll man ſich befleiſſigen dieſelbige im Vorrath zu halten.

Wir wollen aber auch nicht ſagen/ daß die Falcken in einem bergigten Ort nicht auch wol mit dem Wind fliegen/ und nicht eben ſo ſchöne Stöß thun als andere Vögel/ ob ſie ſchon ſolches in einem ebenen Feld/ wie es die Erfahrung bezeuget/ wann ſich bißweilen ein Wind erhebet nicht thun können.

Nota. Im Sommer und Herbſt ſeynd die Falcken gut.
Im Winter und Frühling die Sacren und Lanier beſſer.
Muß man alſo auch wiſſen.

XVI. Was man bey Speiſung der Vögel in acht zu nehmen habe.

1. Zu Morgens ſoll man nicht zu ſehr eilen dieſelbige zu ſpeiſen/ biß daß ſie zuvor ihren Magen außgeleeret haben.

2. Muß man ſie derohalben allerwegen curiern/ das iſt/ ihre Butzen von ſich geben laſſen/ beneben andern ſo ſie im Magen haben/ und nicht verdäuen können.

3. Wann ſie ſich nun alſo curiert haben/ ſo recurieren ſie noch ein oder zweymal welches die Falconierer præcurieren nennen; Dann es können dieſe Vogel nichts unreines in ihrem Leibe leiden/ und wann man ſie bißweilen zu bald ſpeiſet/ ehe ſie recuriret haben/ ſo geben ſie auch wol die angenommene Speiſe wider von ſich/ oder bekommen die Schwindſucht und ſterben davon.

An den Butzen und an dieſer Cur hat man eine gewiſſe Anzeigung/ wie es mit dem Vogel ſtehet; Dann wann die Cur grün iſt/ ſo iſts eine Anzeigung einer Alterativa, ſo entweder von Uberfüllung/ oder von einer Cholera iſt entſtanden.

2. Iſt die Cur gelb und kleberig/ ſo iſt es ein Zeichen daß der Vogel Purgierens und Magenräumens vonnöthen hat.

3. Iſt die Cur ſchwartz/ ſo iſts ein Zeichen des Todtes.

4. Iſt ſie weiß/ ſo iſt er friſch und geſund.

5. Bißweilen ſiehet die Cur wie die Speiſe ſo man ihm gegeben hat/ man ſoll ſich aber nicht daran kehren/ wann man ihm den Butzen mit der gemelden Speiſe gegeben hat.

Nota. Wann der Vogel aber die Baumwolle oder das Werck (welches man die Cur oder Butzen nennet) allein hat empfangen/ ſo muß man ſich wie gemeldet worden / nach der Farbe eigentlich richten/ und darnach judiciren.

Im übrigen hat man noch ferner zu wiſſen:

XXII. Wie man die Vögel im Herbſt bewahren und in dieſer Zeit beitzen ſoll?

Wann man 2. Niais oder Neſt-Falcken / 2. Tierceletten / und 4. Mauß-Vögel hat / welche Lanier und Sacren ſeynd / ſo muß man mit denſelbigen nachfolgender geſtalt handeln.

1. Was die Neſt-Falcken anbelanget / ſo kan man ſich jetzunder mit den Tierceletten ergötzen / und der groſſen und formirten noch eine zeitlang verſchonen/ zu Zeiten aber mag man wol dieſelbigen bißweilen ein jung Rebhuhn laſſen fangen / biß daß es ein wenig kälter wird im October.

2. Nachdem es auch nicht wol geſchehen kan / daß wann man 4. Vögel zu Felde trägt / man ſie alle 4. mit Luſt kan gebrauchen / ſoll man derowegen nur 2. auff einmal hinauß auffs Feld tragen; Dann ſonſten fängt man nicht ſo viel daß man die Vögel darvon alle wird ſpeiſen können.

3. Ebenmäſſig ſoll man die Hunde in 2. Theil oder Lauff theilen: dann auff dieſe Weiſe kan man alle Tage mit friſchen Vögeln und Hunden beitzen / und wird alſo keinem Theil zu viel oder zu ſauer werden.

4. Man ſoll aber die Jagt zu Morgens anſtellen / wann man die Hitze meiden will / und ſolche zum wenigſten durch den gantzen September; wiewol die Vögel allezeit gegen Abend am luſtigſten ſeynd / und ſich auch nicht ſo leichtlich in die Weite geben oder verliehren / wann ſie ein jung Rebhuhn hinweg führen; Dann es kombt ihnen die Nacht zu bald auff den Halß / alſo daß ſie in der Nähe bleiben müſſen.

Nota. Die Morgenſtund iſt aber am lieblichſten zur Beitzung / dann der Abend.

5. Man ſoll aber auch auff die Mauß-Vögel keine Rechnung machen/ daß man damit beitzen wolte/ dann wann man offt vermeint daß ſie gäntzlich vermauſet hätten / ſo ſtehet es offt am gefährlichſten mit ihnen.

6. Muß man derwegen die Niaiſen oder Neſtling in Ehren halten/ daß man derſelbigen keinen Mangel habe / ehe die Zeit kombt / daß man die Longe knüpffe / muß man demnach noch ferner in acht nehmen.

XVIII. Wie man ſich bey Mauſung der Vögel verhalten ſolle?

1. Nachdem nun etliche Falckonierer ſo ungedultig / daß ſie nicht erwarten können / biß daß ihre Vögel recht außgemauſet haben / ſondern nehmen ſie herauß / ſo bald als der Auguſtus fürüber iſt: wann ſie ſchon ihre obere lange und Schwingfedern nicht vollkömlich haben / dardurch dann mancher guter Vogel gar verderbet wird; dann das Blut ſo noch in den Adern / dardurch die neue Federn ſollen nutriert werden / kombt nicht herauß wie es die Natur verordnet hat / ſondern bleibet darinnen ſtehen / biß daß es ſich entweder corrumpirt oder eintrocknet / und verurſachet alsdann eine Auffblehung und Geſchwulſt der Flügel / daß ſich der Vogel nicht recht regen kan / derowegen vermeinen etliche / wann die jenigen ſo ſchwehrlich fliegen / daß ſie gantz und gar verderbet ſeyen / welches dann auch faſt die Warheit iſt.

2. Es geſchiehet auch wol daß man einen Vogel ſo von guter Arth iſt / ſo ſich ſpath vermauſet / im Anfang des Octobers wol fliegen laſſen kan / unangeſehen derſelbige noch nicht gantz vermauſet hätte: wird dennoch derſelbige im fliegen ſeine Mauß vollent vollbringen / und ſich ſatt genug freſſen / ſo iſt es jedoch nicht rathſam daß man

Fürs dritte den Vogel nicht auß der Mauß nehmen ſolle / biß der Vogel erſt ſeinen Federn wieder alle habe / oder daß der Vogel von ſich ſelbſt auffgehört ſich zu mauſen / und alſo zwey gantzer Monden hin ſtill geſeſſen hätte. Dann

4. Wann man den Vogel von ſeiner Mauß abwendet / ſo muß daß Blut / ſo ſich zu Unterhaltung deß groſſen und kleinen Gefieders in den gantzen Leib zertheilet und ergoſſen hat / nothwendiger Weiſe / die weil es ſeinen Fortgang nicht haben kan / allda auffgehalten / und in eine böſe und ſchändliche Corruption verwandeln.

5. Wann aber ein Vogel in der Mauß kranck wird / ſo muß man ſie nothwendig herauß auff die Fauſt nehmen / daß man ſie beſichtige und anfaſſe wo es ihnen mangeln möchte. Und ob ſchon das Purgieren gar unbequem und unzeitig / ſo muß man es doch auch / wann es die Noth erfordert damit wagen / doch ſolle man zu vor kleine / geringe / und leichte recepten verſuchen / welche offtmahlen in ſolchen Fällen genugſame Würckung haben.

6. Wann man auch ſiehet das der Vogel dickre Augen als ſonſten hat / oder daß ihn der Magen klopffet / oder daß er nicht mehr eſſen mag / wie vor dieſem ſeine Gewohnheit geweſen. Oder daß er das Maul mehr bedeckt als ſonſten und damit knappet. Oder ſich offt mit dem Schnabel im Afftern gräbet / ſo ſoll man gewißlich darfür halten / daß der Vogel nicht zum beſten auff iſt / und ihm alſo mit Artzney zu Hülff kommen.

11. Daß

7. Daß Nothwendigſte aber iſt/ daß man die Kranckheit des Vogels recht wiſſe zu erkennen/ und derowegen auff nachfolgende Zeichen achtung geben:

(1) Am Kopff/ wann man gewahr wird daß es daſelbſten mangelt/ ſo ſoll man ihm alsbald am Gaumen oder an der Spitz deß Schnabels/ oder unter der Zungen laſſen / und den Schweiß laſſen gehen / nach der Qualität und Gelegenheit des Vogels.

(2) Am Leib / ſo der Schaden daſelbſten iſt / daß der Vogel ſich entweder erkältet oder erhitzet/ oder ſonſten überfüllet worden wäre; Alsdann ſoll man ihm an einer oder beyden Händen laſſen / welches geſchiehet / wann man ihm an einer oder an beyden die Spitze am mittlern Griff ab ſchneidet.

8. Man muß aber in der Läſſe bedachtſam mit dem Vogel umgehen/ dann wann der Vogel Schweiß in den Federn hätte / und in ſtarcker Mauß iſt / ſo entziehet man ihm die Nahrung / darüber der Vogel muß ſchwach werden / und wol gar ſterben.

9. Nach der Läß ſol man ihm allerhand Kühlungen brauchen / als Milch oder Rahm / welche man ihm mit dem Fleiſch ſo in kleine Bißlein geſchnitten/ſoll eingeben / oder aber das Waſſer ſo von einem Kraut Capillo Veneris oder andern dergleichen diſtilliret / oder Kräuter darin geſotten worden.

10. Es möchte auch nicht undienlich ſeyn / daß man den Vogel ſo in der Mauß kranck worden / in ein ander Loſament ſetzte / damit er daſelbſten eine geſunde und friſche Lufft haben könte/wie wol dieſes nicht genug iſt/ ſondern gehören andere Mittel darzu.

11. Daß letzte Remedium iſt aber nicht gut an denen Vögeln / ſo frey und ledig mauſen/ ſondern an denen die in der Haube mauſen; das iſt/ denen man in der Mauſe gleichwol ihre Hauben aufffetzet.

12. Man muß auch wol in acht nehmen / daß man dem Vogel mit der Kühlung nicht zu viel thue: Dann wann man ihn zu viel erkältet/ verurſacht man damit eine ſolche indigeſtion, daß der Vogel nur kräncker als zuvor darvon wird / darum man dann behutſam ſeyn ſoll.

13. In groſſer Hitze ſoll man den Vogel nicht zuviel ziehen laſſen / und ihm nichts geben / ſo eine zu ſtarcke Bewegung verurſachen möchte / ſonderlich wann der Vogel ſtarck am Leib / dann es möchte ihm ſonſt einen Fluß oder Erkältung erregen.

14. Auch ſoll man ihnen im September nicht zuviel zu eſſen geben / ſonderlich den Lanieren und Sacern, dann dieſe Vögel erſticken gar leichtlich im Schmaltz.

15. Dieſem nun vorzukommen/ muß man ſie ſparſam ſpeiſen / und ihnen leicht

leicht Fleiſch das nicht zuviel Nahrung hat / geben: Derhalben man ſie auch wol und mit guter Speiſe verſehen muß / und iſt genug/wann man ſie nur im Anfang der Mauß purgiret hat / darnach mag man ſie mit lebendigem ſpeiſen/ſo offt man will / und mag man ein Becken mit friſchen Waſſer bey den Vogel ſtellen / den Waſen und Sand oder Stein / worauff er ſtehet täglich damit erfriſchen / ſonderlich wann warm Wetter einfället.

Man muß auch wiſſen:

Wann ein Vogel in der Mauß die lange Pennen zum zweyten mal hat laſſen gehen / daß noch Schweiß darinnen geweſen / wie man ſich alsdann verhalten ſoll.

1. Wann dergleichen einem Vogel im September begegnet / ſo muß man nicht meinen / daß es von Motten herkomme / dann dieſe kommen im Winter und nicht im September oder October.

2 Dieſes aber kan dahero kommen / wann man den Vogel zu bald auß der Mauß nimbt/ und man nicht warten können/biß daß er gar trocken worden / noch ſeine gebührliche Vollkommenheit erreichet hat / unterdeſſen aber dieſes mit dem fladdern gethan / und auch die Verringerung ſeiner Speiſe / welches alles um dieſe Zeit zuſammen gekommen / den Federn ſo noch im Safft wahren ihre Nahrung entzogen / alſo daß ſie nothwendig haben müſſen außfallen.

3. Wann es aber geſchehen wäre / ſo muß man nunmehr bedacht ſeyn/ wie man ihm wieder helffen könne / welches aber nicht geſchehen kan / biß die obern Federn / das iſt/ die vorderſte ſchmahle Schwingen trocken und vollkommen ſeynd / alsdann muß man den Vogel propffen.

4. Es ſind auch nachfolgende noch 3. andere Urſachen / warum dieſem Vogel die Federn nach der Mauß wieder außgehen.

(1) Wann er viel Läuſe hat / welche ihm die Federn über dem Kiehl abnagen / wann ſie noch im Safft ſeyn.

(2) Wann der Vogel ſchwach wird/ dadurch mangelt den Federn die Nahrung.

(3) Wann man den Vogel nach vollenter Mauß zu wol ſpeiſet / und anfänglich ihm an der Speiſe abbricht / ſo bald man ſiehet daß die ſchmahle Schwinge demſelben iſt außgegangen / welches man dann wol in acht zunehmen / ſonſten wird der Vogel zu feiſt / und kan die Schwingen nicht halten.

Nachdem man nun auch mit den geſunden Vögeln ins Feld wolte / muß man ferner in acht nehmen.

XX. Wie man die Vögel auff halten ſolle / wan ſie ſich vom Wind hinwegführen laſſen.

Erſtlich

Erſtlich hat man insgemein zu wiſſen / daß alle Vögel im Sommer biß in die Helffte des Herbſts ſich vom Wind führen laſſen / und thun auch wol etliche dieſes durchs gantze Jahr.

2. Wann man nun dieſes weiß und dergleichen einen Vogel hat / ſo muß man denſelbigen nicht zu lang fliegen laſſen / ſondern ſobald er einen Flug verrichtet / wiedrum annehmen / und dieſes ſoll man thun ſo lang biß die Hitze des Sommers vergangen iſt. Dann wann die Lufft ein wenig erkühlet / ſo vergehet dieſen Vögeln auch der Luſt / ſonſten thut ihm auch die Kühle der Lufft ſo ſanfft / daß er ſich dieſelbige hinwegführen läſt / und wann er den Schwantz / welcher ſein Ruder iſt / herumb wendet / ſo iſt er ſchon ſo weit von ſeinem Herrn / daß er ihn nicht wider finden kan.

Auß beſagtem kan man leichtlich ſchlieſſen / daß ſich mehr Vögel in den Sommer- und Herbſt-Winden verliehren / als im Winter.

Auch ſeynd die Vögel in gelindem Wind nicht ſo luſtig zu eſſen / als wann er kühl iſt / und treibet ſie der Hunger offtmals wider den Wind / auff daß ſie wieder zu ihrem Herrn kommen / der ihnen zu eſſen giebet.

3. Wann man aber die Vögel gewehnen will / daß ſie wider den Wind fliegen / ſo muß man ſie neben einem Hügel / da gemeinialich der Wind am ſtrengſten / gegen den Wind ludern / und einen Mann zu Pferd unter Wind ſchicken / welcher ihnen nachfolget / ſo lang als ſie ſich den Wind führen laſſen. Auff ſolche Weiſe werden ſie deſſen leichtlich entwohnen / und ſich gewehnen den Reitenden nachzufolgen. Dann es muß der ſo auff dem Pferd unter dem Wind ſtehet / nicht warten biß daß der Vogel vor ihn kombt / ſondern ſo bald er ſiehet / daß ſich der Vogel mit dem Wind wendet / muß er mit Spohrenſtreichen denſelbigen Weg hinauß lauffen / daß ihm der Vogel eine Zeitlang zu folgen habe.

4. So man demnach den Falcken wieder bekombt / ſo mag man denſelben beſſer in Acht nehmen / und allezeit die Sommer- und Herbſt-Winde / wann ſie gleich nicht gar ſtarck ſeynd / meyden; dann dieſe ſeynd offt gefährlicher als die Winter-Winde.

Auß beſagtem hat man auch ferner zu wiſſen:

XXI. Wie man auff die fliegende Vögel auffmercken / und ſich mit den Hunden zu dem Lager begeben ſol.

Nachdem nun der Vogel in die Höhe zeucht / ſo muß man fleiſſige Achtung geben wo er ſich wieder im Feld niderſenckt / ehe man anfangt zu Piquiren / alsdann ſoll man mit den Hunden in einem ſanfften Galopp dahin ſich begeben / damit die Hunde nicht zu müde werden.

Man

Man muß aber die Hunde alſo führen / daß ſie gegen dem Wind zum Lager ſpühren / da ſie alsdann näher auff die Rebhüner kommen / und nicht ſo bald von ihnen gemercket werden. Muß man alſo wiſſen

XXII. **Wie man die junge Hunde zum Läger abrichten ſoll?**

Man ſoll allezeit Brod / ſo zu zimlichen Brocken geſchnitten im Sack tragen / und bey jedem Läger den Hunden ein wenig / mit den Flügeln / Kopff und Ingeweid der Vögel ſo man friſch gefangen / vor werffen; Dann auff ſolche Weiſe werden ſie weydiſch gemacht / daß ſie deſto muhtiger in einem Buſch hinein ſeyn.

2. Man ſoll aber den Hunden nicht zu hart ſeyn / wann ſie ſchon ein Rebhuhn tödten / wann ſie es nur nicht gar freſſen / oder aber den Vogel erſchröcken daß er ſich auff ein andermal für ihnen forchtet / und ſoll man denſelbigen eine geringe Ergötzlichkeit für ihre gehabte Mühe nicht mißgönnen.

3. Hingegen wann man die Hunde zu hart hält / ſo verlaſſen ſie auch wol das Rebhuhn wann es getödtet und gefället worden / wie dann ſolches zum öfftern geſchehen.

4. Wann die Hunde gar halßſtarrig und ohne Forcht ſeynd / ſo kan man ſie ſchon zähmen und unterthänig machen / wann man dieſelbigen die meiſte Zeit deß Tages zuſammen kuppelt hält / wann man gleich nicht jagt / darvon ſie nur deſto friſcher und geſchwinder werden.

Nota. Man findet auch wol etliche / wann ſie erhitzet / daß ſie den Vogel berauben / und das Rebhuhn freſſen / ehe man zu ihnen kommet.

Dieſe muß man alsdann tapffer abſchmiren / darzu dann eine Beitſche am bequemſten / welche man hernach auch zum Piquiren gebrauchen kan / dann wann die Hunde die Peitſche nur einmal empfinden / ſo fürchten ſie ſich hernach deſto mehr. Endlich hat man zu wiſſen:

XXIII. **Wann ſich ein Vogel verſchwungen wiederumb herab zu bringen.**

Wan ſich demnach ein Vogel ſo hoch verſteiget alſo / daß man ihn nicht mehr ſehen kan / ſo ſol man alſobald einen andern fliegen laſſen / ſo wird man ſehen daß der Vogel wider herab fället / ſonderlich wann er in Compagnie zu fliegen gewohnet iſt.

Bißweilen zeucht man einen Hund bey den Ohren / daß er ſchreyet / ſo meynet der Vogel es ſey etwas gefället / und thut ſich wiedrum herab / iſt aber nicht ſo gewiß als das erſte.

Nota. Dieſes letztere aber iſt nur für einen Habich / aber das erſte für die Luder-Vögel.

Ferner hat man nachfolgenden Unterricht / nemlich wie man ſich verhalten ſol:

XXIV.

XXIV. **Wann man nur einen Vogel hat / ſo muß man ſich behelffen wie man kan / inſonderheit daß man wartet wann der Vogel luſtig und zum Steigen willig ſeyn möchte.**

Im Mertz und April wann es ſchön Wetter giebt und die Wärme anfängt herbey zu kommen / oder auch im Herbſt da man des Wetters nicht ſo gar gewiß iſt / mag man wol einen halten der ziemlich ſchwer und völlig iſt / dann es gibt bißweilen in denſelbigen Jahrszeiten ziemliche Winde / in welchem die leichte Vögel zu ſchwach / und ſich nicht wol halten können / wann man demnach einen dergleichen hat / ſo ſoll man denſelbigen biß auff den Abend zu Hauß halten / wann die andern zu Morgens geflogen haben / und man etwann zween oder drey hat.

In ſolchen Zeiten erfriſchet man die Vögel mit kleinen Kieſelſteinlein ; welche man über Nacht im Eſſig läſt liegen / und giebt ſie ihnen des Morgens eine Stund vor Tag / ſo bleiben ſie 2. Stunden bey ihnen / biß ſie curiren / und die Steinlein wider von ſich geben.

Das Sultzen Waſſer iſt auch ſehr gut / wann man es einem Vogel mit der Speiſe eingiebt. Weiter muß man wiſſen:

XXV. **Wie man einen Vogel recht werffen ſol.**

Es iſt ſehr viel dran gelegen / daß man die Vögel recht und nach Vortheil weiß zu werffen. Hierzu werden 3. Stück erfordert / nemlich.

1. Ein gutes Aug.
2. Ein guter Verſtand.
3. Eine fertige Hand.

Damit man beydes die Zeit und die Lage des Weidwercks zum Vortheil habe.

Daß man ſich aber recht darein wiſſe zu ſchicken / iſt mit keiner Instruction oder Regulen zu verrichten / ſondern es gehöret eine fleiſſige Ubung darzu.

Das Hörnlein oben auff der Hauben / ſchicket ſich wol wann man einen kleinen Vogel hat / welcher die Hand eines ſchwehren ungeſchickten Dölpels nicht kan vertragen.

Sonſten ſeynd deren wenig die den Vogel recht werffen / wiewol ſich etliche bedüncken laſſen ſie können es gar wol.

Wer einen Vogel recht werffen will / der muß auff der lincken Seiten der Spuhr halten / die aber ſo die Hunde leiten / auff der rechten Hand.

Zu des Vogels Commedität und Vortheil gehört dieſes / nemlich daß man ſich hurtig nach Gelegenheit und Nothdurfft wiſſe zu trehen.

Man muß aber auch bey dieſem Weidwerck wiſſen:

XXVI. **Wie man die Spuhr recht führen ſoll.**

Auff der Spur ſoll man den Hunden gar nicht / oder ja ſo wenig als

müglich zu ſprechen / und wann es ſeyn muß / alsdann ſoll ſolches nur einer thun / welcher den Hunden am beſten bekant iſt; ſonſt wird die Jagt gantz zerrüttet / und wiſſen die Hunde nicht wem ſie gehorchen ſollen.

Man muß auch einen Unterſcheid halten / zwiſchen den Spuren und dem Nachjagen / dann ſonſten wann die Hunde auff der Spuhr zu viel erhitzen / laſſen ſie darnach im Jagen nach / und laſſen ihnen ruffen ſo lang man will / dann ſie verſtehen nicht was man vermeinet.

Die Spur muß man heimlich verrichten / und wann man den Hunden zuſprechen muß / ſo ſoll man das heimlich thun / beydes um gemelter Urſach willen / und daß auch die Rebhühner ſonſt von weitem werden auffgedeckt / welches gleichwol alſo zu verſtehen / wann man den Vogel von der Hand werffen will.

Dann / wann man den Vogel in der Lufft läſt hernachfolgen / alsdann mag wol der jenige ſo die Spuhr führet ſeine Stimme erheben und den Hunde zuſprechen / damit man beydes die Hunde deſto muhtiger mache / und den Vogel deſto mehr auffhalte / daß er ſich nicht verſtoſſe.

Nota. Dieſes iſt bey den Hand-Vögeln zu mercken / daß man dieſelbigen nicht ehe werffe / man wiſſe dann zuvor wo die Rebhühner liegen.

Wann die Rebhühner auffgepahret ſeyn / ſo erhebet ſich das Weiblein allezeit zum erſten / darum man den Vogel in ſolcher Zeit nicht ehe werffen ſolle / biß das Männlein auffleugt / damit man die Rebhüner nicht vertilge; dann es haben ihrer 3. genug an einem Männlein.

Nota. Weilen die Weiblein hitziger als die Männlein / ſo geſchiehet es auch bißweilen / daß die Weiblein erſt zuletzt auffliegen / weilen ſie mit einander eyffern / und keines weichen will / biß daß das Männlein hinweg iſt / darauff hat demnach der Falckonierer Achtung zu geben / es geſchiehet aber nicht allezeit / ſondern nur auff eine gewiſſe Zeit im Jahr. Der Falckonierer muß auch wiſſen wie er ſich verhalten ſolte:

XXVI. Wann er einen Vogel verlohren hat.

Es geſchiehet bißweilen / daß der Vogel vermeinet ſeinen Herrn zu ſuchen / daß er nur weiter von ihm fleugt / dann es bezeuget auch die Erfahrung / daß ein Vogel ſo ſeinen Herrn verlohren / da er von iſt geſpeiſet worden / im Land umbher fleugt und vermeinet er wolle ihn wiederum finden.

Etliche kommen auch wol wieder an den Ort da man ſie pflegt zu ludern / oder fliegen zu laſſen.

Wann man demnach ſiehet daß ſich ein Vogel verſtoſſen / er nehme gleich für eine Gegend was er wolle / ſo ſoll man nur einen bekanten Mann an dem

Ort

Ort da man den Vogel verlohren hat / laſſen / dann gemeiniglich kombt der Vogel wieder an den Ort/wie gemeldet / da er gewohnet iſt zu fliegen / oder um die Gegend da er pfleget geſpeiſet zu werden.

Der Falckonierer muß auch wiſſen:

XXVIII. **Wie er den Vogel zum Haſenfang abrichten ſolle?**

Hierzu muß man eine gantze Haſenhaut haben / dieſe muß man mit Heu außfüllen / alſo daß es die rechte Geſtalt des Haſens wieder bekomme / hernach bindet man eine lange Schnur daran / und läſt einen Mann damit im Feld lauffen / und ſo geſchwind ſchleiffen als man kan.

Dieſes läſt man den Vogel / ſo man darzu abrichten will etlich mal ſehen / und ſpeiſet ihn etliche Tage mit einer angenehmen Speiſe auff gemelter Haut / und wann er ſie lernet erkennen / ſo muß man ſie ihm gleichfals zeigen / daß ſie von einem ſchnellen Pferd auch einer langen Schnur gezogen wird / alſo daß das Pferd bißweilen ſtill ſtehe.

Endlich ſoll man den Vogel mit einem Caninchen ſpeiſen / daß der Vogel vermeine er eſſe von einem Haſen.

Andere nehmen ein groß Caninchen / binden demſelbigen zween Hüner-Schenckel an den Halß / und laſſen den Vogel daſſelbige in einer Wieſen ſehen / daß beydes das Caninchen und der Vogel jedes an eine Leine oder Schnur gebunden / damit wann ſie erſtlich einander anſichtig werden / der Vogel nicht zu ſehr darfür erſchrecke / läſſet ſie alſo zuſammen und ſpeiſen den Vogel mit den Schenckeln / ſo ſie dem Caninchen von dem Halß nehmen / biß daß der Vogel ſolches etlichmahl verſuchet / und der Vogel darauff erhitzet wird / alsdann läſt man den Vogel ledig / alſo daß er das Canin fälle / und alsdann gibt man ihm einen Lauff darvon / und etwas von dem Ingeweid zu eſſen.

Man läſt auch wol 2. oder 3. Vögel hierzu miteinander fliegen / wiewol einer genug iſt.

Nachdem nun der Vogel alſo abgerichtet iſt / ſo mag man denſelbigen wol einen Haſen mit den Winden im offenen Feld auffwecken laſſen / ſo wird der Vogel gar beytzig darauff und darff man weiter keine Mühe darzu.

Nota. Auff dieſe Weiſe kan man die Sacren, Lanier, Falcken und alle andere Vögel zu dieſem Weydwerck abrichten.

Die Tuniſen aber und Alphanetten thun es für ſich ſelbſt

Alſo muß man auch wiſſen:

XXIX. **Wie man den Vogel zum hochfliegen und zum Weyhenfang abrichten ſolle?**

Anfänglich nimbt man einen gefangenen lebendigen Weyhen / und bindet demſelbigen ein halbgewachſen Huhn lebendig zwiſchen die Füſſe /

verbindet ihm die Augen zum erſtenmal / und wirfft ihn alſo in die Höhe / damit die Vögel ſo man hierzu abrichten will ſolchen ſehen / daß er etwas führet / ſo werden ſie ihm nacheylen / ihn ergreiffen, und herab führen / alsdann ſoll man gemächlich herzugehen / und die Vögel mit dem Huhn erfreuen / darbey aber zuſehen / daß dem Weyhen nichts geſchehe / damit man ihn zu mehrer Kurtzweil brauchen könne / und dieſes thut man ſo lang / biß die Vögel wol darauff erhitzet worden.

Wann demnach dieſes vermercket / ſo mag man ihn noch etlichmal ohne Huhn / oder gantz frey biß auff die Augen die noch ſollen verbunden bleiben / in die Höhe werffen / und wann er in einer ziemlichen Höhe iſt / ſo ziehet man den Vögeln die Hauben ab / ſo eylen ſie ihm alſo bald nach / und führen ihn wiederum herab / alsdann rücket man beneben andern Biquierern herbey / hebt einen Vogel nach dem andern auff / decket ſie wiederum / und ſtecket einem jeden eine Henne auffs beſte und bequemſte ſo man kan / unter die Hände / daß ſie vermeinen ſie haben ſie gefangen.

Nachdem man nun ſolches etlichmal mit ihnen getrieben und verſuchet / ſo mag man ihnen endlich einen ledigen Weyhen vorwerffen / daß ſie ſich mit demſelbigen arbeiten / und wann ſie ihn herab führen / ſo ſoll man die Vögel mit einem Huhn ſpeiſen / wie vorgemeldet worden / und ſie nicht von einem Weyhen verſuchen laſſen / dann er ein böß ſtinckend Fleiſch hat.

Die beſte Vögel ſo man zu dieſem Flug kan gebrauchen / ſeynd die Sacren, Geer-Falcken und ihre Mänlein oder Tierceletten, und wann ſie hierzu abgerichtet / ſo greiffen ſie auch den Moß-Weyhen / Rohrtummel und ander dergleichen Vögel an.

Nota. Wann man ihm anfänglich den Weyhen zeiget / ſo muß man ihm die Spitze am Schnabel abſtümpffen / und die Klauen beſchneiden / auff daß er die Vögel nicht beſchädige / ſonſten möchten ſie wiederum ablaſſen / und ihm hernach nicht mehr greiffen wollen.

Der Weidmann muß auch wiſſen:

XXX. **Wie man die Vögel zum groſſen Weidwerck abrichten ſoll?**

Erſtlich muß man ſie lebendige Vögel laſſen tödten / ſo dem Weidwerck wozu man vermeinet ſie zu brauchen gleich oder ähnlich ſeyn; Als Indianiſche Hahnen / Löffler und andere ſo dem Reyger möchten ähnlich ſehen / oder auch wol junge Reyger wann man ſie haben kan. Und weilen ein Indianiſcher Hahn faſt einem Trappen nicht ungleich / ſo mag man einen darzu brauchen / wann man den Vogel zum Trappen-Fang abrichten will.

Die Vögel aber die man zur Ubung dem Falcken vorbringt / kan man gleich-

gleichwol beym Leben erhalten / damit man ſolche offt zur Ubung gebrauchen könne / bevorab wann man denſelbigen ihren Halß mit geſchmeidigen Corduaniſchen Leder bekleidet / und wann ſie der Vogel angegriffen / ihm alſobald die Hauben auffſetzet und ihm eine gemeine Hänne in die Hände gibt / alſo daß der Vogel vermeinnt es ſey das Wild ſo er gefangen.

Wann man das groſſe Weydwerck jagen will / ſo muß man 3. Vögel zum wenigſten darzu haben / und ſie laſſen miteinander weyden / damit ſie einander deſto beſſer gewohnen.

Wann man nun ihnen vorgemelte Vögel 5. oder 6. mal gezeiget / ſo mag man ſie auch endlich einen Reyger / Rohrtummel und Kranich ſehen laſſen / je nach dem ſich die Gelegenheit möchte zutragen / und man den Muth an den Vögeln verſpühret.

Auff dieſe Weiſe richtet man alſo die Vögel zu ſolchem Weyd ab / und ſchicken ſich zum Reyger die Falcken am beſten / oder die Männlein der Gerfalcken.

Nota. Man findet auch wol Falcken Tierceletten, die den Reyger dörffen angreiffen / wann man Junge kan bekommen. Es ſey gleich was es für Weidwerck wolle / ſo kann man die Vögel leichtlich darzu abrichten.

Der Falconier hat noch ferner zu wiſſen:

XXXVI. Wie ſich die Falcken in der Wilde paaren / Eyer legen / und ſelbige außbrüten.

Im Februario begeben ſich die Falcken wiederum an ihren Ort / da ſie gewohnet ſeyn zu niſten.

Die Tierceletten oder Mänlein kommen zum erſten dahin / da ihnen dann die Weiblein welches die groſſen und formirten ſeynd / nachfolgen / und es geſchiehet offtermals / daß ſich 3. oder 4. Weiblein zu einem Männlein finden / bißweilen aber geſchiehet es auch / daß etliche Tierceletten nur ein Weiblein bey ſich haben / da ſiehet man alsdann ſie miteinander kämpffen / und wie ſie über einander eyfern / da dann das Männlein ſo die Braut erhalten / Meiſter auff dem Felſen iſt / daß die andern alle darvon müſſen / und bleibt aldann das Weiblein bey demſelbigen allein.

Sie legen gar kurtz nacheinander / und hecken ihre Jungen in zwantzig Tagen auß nach ihrer Paarung / die jenigen aber ſo an den Seekiſten niſten / kommen um 14. Tag früher als die Bergvögel.

So bald nun das Weiblein anfängt zu brüten / ſo nimbt ſich das Männlein deſſelben Verwahrung an / und verſorget es auch mit Nahrung / und fleugt kein Raubvogel da fürüber den er nicht anſtöſt und hinweg treibet.

Auß Furcht der Läuſe / welche ihnen ſonſt groß Gedräng thun / legen ſie ihre Eyer nur auff den bloſſen Felſen.

Wann die Jungen außgebrütet / alsdann ſitzt eins umbs ander darüber / unterdeſſen fleugt das andere auff die Jagt / nach aller ihrer Nahrung / und continuiren ſolches ſo lang / biß ſich die Jungen ſelbſt verwahren und ernehren können.

Nota. Wann ſich ein Adler um dieſe Gegend ſehen läſt / ſo fleugt das ſo auff der Wacht und an dem die Verwahrung der Jungen iſt / oben auff den Felſen / und rufft mit ſeinem Geſchrey ſeinem Geſellen / welcher auch nicht weit / und alsbald herzu kombt.

Da ſetzen alsdann dieſe beyde dermaſſen an den Adler / daß ihm in langer Zeit nicht mehr gelüſtet dieſes Orts ſich ſehen zu laſſen.

Die beyde Falcken aber halten in dieſem Streit nachfolgende Ordnung:

1. Der eine ſiehet daß er dem Adler die Höhe abgewinnet / und ſtöſt von dannen wacker herab auff ihn / alſo daß ſich der Adler / damit er ſich wehren könne / und ſeinen Feind ergreiffe / muß mit der Bruſt und Griffen über ſich wenden / da dann der andere ſeine Gelegenheit warnimbt / und indem er ſich gegen ſeinen Geſellen wehret / dermaſſen auch oben herab auff ihm ſtöſt / daß er ihn offt mehr als 2. Spieß hoch herab ſencket / und geſchiehet daſſelbige in ſolcher furia und ſo reſolut, als wann er mit ſeinem Todt ſeines Feindes Todt erkauffen wolte.

Ferner folget:

XXXII. Wie die Falcken ihre Jungen auffziehen.

1. Wann die junge Falcken noch klein und ſchwach ſind / ſo geben ihnen die Alten ihre Speiſe in kleine Brocken zerriſſen oder geſchnitten.

2. Wann ſie aber etwas ſtärcker werden / alsdann geben ſie ihn den Raub gantz / doch rupffen ſie ihn zuvor / und wann ſie ſich anfangen zu färben / bringen ſie ihnen lebendige Vögel / welche ſie zuvor alſo geſchwächt und gelähmet / daß ſie ihnen nicht entweichen können.

Auff ſolche Weiſe bringen ſie ihre Junge auff / je nach dem es in der Zeit iſt / mit Wachteln / Turteltauben oder dergleichen.

Die Alten warten oben auff der Höhe eins Felſens auff / und ſehen alſo die Vögel muhtig daher ſtreichen / und fliegen ihnen entgegen / nicht mit gantzem Flug / ſondern allgemach / auff daß ſie dieſelbige deſto beſſer betrigen mögen / wann ſie nun nahe hin zu kommen / ſo fallen ſie mit Macht auff ſie und bringen ſie ihren Jungen.

Wann es aber ihnen an ſolchen Vögeln mangelt / ſo behelffen ſie ſich einer andern Speiſe / nemlich mit wilden Tauben / ſo in die Felſen niſten.

An

An den Waſſern aber holen ſie die junge Kivitten / Waſſerhühnlien/ und Täucherlein / bringen hernach ſolche ihren Jungen ebenmäſſig.

Wann nun die Zeit kommet / daß die junge Falcken ſollen außfliegen / alsdann thun ſich die Alten ein wenig von ihnen/ und ſchreyen ihnen von einem Felſen oder Baum zum andern / darauff ihn die Jungen nachfolgen biß daß ſie alſo fliegen lernen.

Alſo auch hat man über voriges zu vernehmen:

XXXIII. **Wie die alte Falcken ihre Jungen lernen dem Raub und ihrer Nahrung nach fliegen?**

So bald nun die jungen Falcken ſich ein wenig im Flug halten können/ ſo lernen ſie die Alten / wie ſie ſich im Flug kehren / wenden und ſchwingen ſollen / nachdem ſie nun dieſes auch gelernet / ſo müſſen ſie anfangen zu jagen / darzu ſie alsdann auff nachfolgende Weiſe von den Alten angeführet werden.

Die Alten halten ein jeder einen lebendigen Vogel in der Hand / und ſchwingen ſich über den Jungen in der Höhe herum / da ihnen dann die Jungen nachfolgen / und wann ſie die Gelegenheit erſehen / ſo läſt der Alten einer ſeinen Vogel fallen/ demſelbigen eylen alsdann die Jungen nach biß ſie ihn erwiſchen / und übet alſo einer den andern / in dem ein jeder den Raub haben will.

Wann ſie ihn aber nicht erwiſchen können / daß er ihnen noch zu geſchwind und zu ſtarck iſt/ ſo fält der Alte herab/ ergreifft ihn / und führet ihn wieder in die Höhe / läſt ihn hernach wieder fallen / alſo daß ſich die Jungen daran noch beſſer üben / welches ſie ſo lang treiben / biß daß ſie es recht lernen / daß ſie ſich alſo hernach ſelbſten verſorgen und ernehren können / darüber dann der gantze May und bißweilen auch der Junius zu gebracht wird.

Nach dieſem fangen ſie alsdann erſt an einen Vogel mit einem rechten Kampff anzugreiffen/ da ihnen dann die Alten noch eine Zeitlang helffen/ biß daß ſie ihren Raub erleget haben / thun ſich hernach allgemach von ihnen / daß ſie entlich ſich ſelbſt verſorgen müſſen.

Alsdann werden ſie von Niais Falcken/ Gentilen, und mangelt ihnen nichts an Muth / Geſchwindigkeit und Liſt / werden derohalben gantz von ihren Alten verlaſſen.

Will man ferner wiſſen:

XXXIV. **Wie die jungen Falcken im Neſt ihre Augen ſelbſten heylen.**

Demnach die Falcken auß einer natürlichen Inclination allerhand Gebrechen unterworffen / darneben ihnen die Natur eingepflantzet/ wie ſich dieſelbige

ſelbige in dergleichen Gebrechen ſelbſten helffen können / ſo iſt ſolches abſonderlich an den jungen Falcken zuſehen / in dem wann ſie im Neſte ſtehen / und das jenige was ihnen die Alten bringen und zu tragen / ſelbſten angreiffen / ſo wollen ſie ein ander berauben / und greiffen derowegen einander mit ihren ſcharpffen Nägeln alſo an / daß ſie durch die Augen-Lider hindurch in die Augen gehen / alsdann haben ſie ihren eygen Miſt / welchen ſie einander in die Augen ſchieſſen / und dardurch ihr Geſicht erhalten / und dieſes geſchiehet / wann ſie ihre Augen ſo ſie ſehr jucken / mit bedreckten Füſſen kratzen.

Ebenmäſſig hat man auch zu wiſſen:

XXXV. **Wie ſich die alten Falcken mit dem Schnabel und ihren Griffen ſelbſten laſſen.**

Hierbey iſt abſonderlich zu wiſſen / daß dieſe Vögel ihren Schnabel und Griff jederzeit ſuchen ſcharff zu halten / auff daß ſie im Fall der Noth ſich ſelbſten damit laſſen und helffen können.

1. Sie laſſen ſich aber nach Beſchaffenheit der Sache zuweilen zwiſchen dem Aug und Schnabel / mit ihrem Kratzen.

2. Andere laſſen ihnen die Adern unter den Fliegeln inwendig in den Schenckeln / unter den Flügeln / und an dem Halß.

Soll man derowegen dieſen Vögeln den Schnabel und ihre Griffe alſo laſſen und erhalten / wie ſie dieſelbige in der Wilde / und in ihrer Freyheit gehabt haben.

Im übrigen iſt bey dieſen Vögeln noch zu obſervieren:

XXXVI. **Wie die Falcken durch die Mauß ihre Geſundheit erhalten.**

Nachdem man nun gewiß weiß / daß dieſe Vögel keine Poros haben / dardurch ſie mit Schwitzen purgieren können / und daß ſie keine Vreteres oder ſolche Gänge haben / durch welche ſie die übrige Feuchtigkeit durch den Urin außführen mögen / darum ihnen dann die Mauß von nöhten iſt / als ohne welche ſie nicht lang leben können; Dann / die neue Federn müſſen durch das übrige Geblüt ſo in den Adern iſt ernehret werden / derhalben ſie daſſelbige an ſich ziehen / und alſo kombt das übrige Geblüt / ſo ſich ſonſten darin Corrumpirt, herauß / und werden die Vögel erleichtert / und verneuren ſich nicht allein in ihrem Kleidern / ſondern an ihrem gantzen Leib.

Nota. Die Vögel ſo ſich nicht in ihrer rechten Zeit vermauſen / werden ſchwer und unluſtig / und findet man bißweilen etliche ſo vor der Mauß kranck geweſen / und nach derſelbigen wiederum friſch und geſund worden.

Wann

Wann die Vögel ihr Kleid verändern / ſo fangen ſie gemeiniglich am Schnabel an / und hauen ſo lang mit demſelbigen wieder einen Stein / welchen ſie darzu erwählen / biß ſich die Spitze ſcheelet / darauff dann das übrige hernach folget / wie man ſolches offtmal ſiehet.

Alſo hat man ebenmäſſig mit wenigem zu mercken /

XXXVII. **Wie ſich die Falcken ſelbſt purgieren.**

Dieſes geſchiehet mit dem Kramentsvogel Miſt / wann ſie Wachholder geſſen haben / oder auch mit Tauben Miſt / wann ſie Saltz geſſen haben.

Die Federn ſo ſie mit ihrer Speiſe einſchlucken / haben auch dieſe Operation, alſo daß ſie die Uberfüllung deß Magens zum Theil verzehren / wäre demnach gut / daß man den Vögeln allezeit ein wenig Federn gebe mit ihrer Speiſe / von dem jenigen Wild ſo ſie gefangen haben / und wann ſie ſich mauſen / ſo ſoll man ihnen die Vögel damit man ſie ſpeiſet / mit den Federn geben.

Es hat der Falconierer noch ferner zu wiſſen:

XXXVIII. **Wie er den Vögeln helffen ſoll / wann ſie zu leicht ſeynd.**

Weilen ſich bey den Falcken bißweilen dieſe Extrema zutragen / daß ſie entweder zu leicht oder zu ſchwer ſeynd / hernach ihnen ſolches nachtheilig und ſchädlich wird; Dann ein leichter Vogel wird dermaſſen durch ſeine überflüſſige Federn verhindert und gleichſam verſperret / daß er ſich nicht wol ſchwingen / und ſeine Flügel nach Nothdurfft regen kan / muß derohalben gar langſam fliegen / ob er ſich ſchon ſehr bemühet / und ſchlägt nur mit den Flügeln / da er doch nicht deſto beſſer mit fortkommen kan.

Nota. Weilen die Alphanetten und Tagaroten die leichteſte unter den Raub-Vögeln ſeynd / und lange Federn haben / ſo können dieſelbige / wann es nur ein wenig Windwetter iſt / gar nicht fliegen.

Dann gleichwie ein Schiff ſo ein allzugroſſes Seegel hat / von dem Wind mit Gewalt an einen Felſen / oder auff eine Sandbanck getrieben wird / alſo iſt es auch mit dieſen Vögeln beſchaffen / daß ſie wider den Wind nicht fliegen können / und wann derſelbige ſie ergreiffet / ſo können ſie ſich nicht auffhalten / ſondern müſſen ſich wider ihren Willen verſtoſſen.

Es möchte zwar jemand meinen / daß die Natur den Vögeln / wie auch andern Dingen nicht umſonſt und vergebens verordnet / ſo iſt aber hierauff zu wiſſen / daß dieſe Vögel auch nichts überflüſſiges an den Federn haben / wann dieſelbige in ihrer Gegend wo ſie außgehecket worden / verblieben

wären; dann daſelbſten ſind keine ſo ſtarcke Winde noch Ungeſtümme wie in dieſen Landen.

Gleichwie nun ein erfahrner Schiffmann ſeine Segel ändert / wann er auß der Oſt-See in die Weſt-See kommet; Alſo befindet ſichs / daß man dieſes auch den Vögeln thun muß / nemlich wann die Federn ihnen zu lang / daß man ihnen die Flügel und den Schwantz ein wenig beſchneide / damit ſie in dieſen Landen mit ihren Federn nicht übertragen werden / welches ihnen nicht ſchädlich / ſondern ſehr nützlich iſt; dann / ſie fliegen muhtiger und ſtärcker als die / ſo ſich deſto beſſer auff ihre Federn verlaſſen dörffen.

Hergegen wann einem Vogel die Federn zu kurtz / ſo wird er auch deſto ſchwehrer / und wann er ſich auff ſeinen Flügeln halten will / ſo muß er ſie deſto geſchwinder und gewaltſamer bewegen / auff daß er nicht ſincke / dardurch ihm darnach beydes der Athem und alle Kräffte vergehen.

Er iſt aber gleichwol nicht ſo forchtſam noch nachläſſig / als die ſo die Federn zu lang haben / doch muß man allen beyden zu Hülffe kommen.

Was die jenige anbelanget die zu kurtze Federn haben / ſo muß man denſelbigen längere Federn einproffen / alſo / wann man einem Falcken Lanierfedern einproffet / ſo wird er deſto leichter / doch ſoll dieſes mit gewiſſer Proportion und Beſcheidenheit gemacht werden.

Nota. Ebenmäſſig kan man auch wol einem Habich Falcken-Federn auffſetzen / ſo wird er deſto beſſer fliegen.

Mann muß auch in acht nehmen / was für Schellen man einem Vogel anmacht / und in dieſem Fall auch den Schiffleuten nachfolgen / ſo ihre Segel und den Pallaſt / dieſes iſt eine Gegenlaſt oder gewiſſes Gewicht / gegeneinander alſo wiſſen zu temperiren nach Gelegenheit ihrer Schiffe und der See worauff ſie fahren / daß ſie alſo an beyden ihren Vortheil haben; Dann es iſt auch gewiß / daß ein Vogel ſo in rechter proportion mit Schellen beladen / ſchneller und ſtetiger im Winde fleugt / als einer ſo zu leicht behänget iſt / welches man in der Experienz erfahren wird.

Man muß auch wiſſen:

XXXIX. Wie man den unruhigen Vögeln helffen ſoll.

Nachdem es offtmals zu geſchehen pfleget / daß an den Vögeln die Federn durch groſſe Hitze alſo verdorren daß ſie auffreiſſen / welches ihnen dann an den Wannen zum erſten wiederfähret; dann dieſelbige liegen oben /

und

und werden die Pennen als mit einem Mantel damit wider die Strahlen der Sonnen bedecket / und halten ſie allein die gröſte Hitze auff.

Dieſes geſchiehet aber denen Vögeln mehrerntheils in der Mauß / und da der Safft in die Federn geſtiegen / nicht zum beſten gehalten worden / darnach ihnen alsdann die Federn ſteiff und ungeſchlacht werden / alſo daß ſie ihm endlich auffreiſſen.

Dergleichen befindet man auch an denen Vögeln / ſo nicht wol auff ſeynd / wann ſie anfangen zu vermauſen oder in der Mauß ſchwach werden.

Auch wiederfähret ſolches denen Vögeln / ſo ihre Federn zerſtoſſen / wann der Falckonierer nicht gute achtung auff ſie giebet.

Wann nun einem Vogel dieſes geſchiehet / der Läuſe oder Nitren hat / ſo ſetzen ſich dieſelbige in den Riß / freſſen denſelbigen alsdann gar auß biß in den Kiel / daß ſie der Vogel nicht mehr mit dem Schnabel erreichen kan / derohalben er nicht allein ſehr unruhig wird / ſondern auch auß Ungedult ſeine Federn abſchneidet / ſo weit er ſie erreichen kan; Dann daß Ungeziffer ſetzet ſich auch in die Nerven / dardurch die Federn ihren Safft und Nahrung bekommen / dannenhero dann ohne Zweiffel ein groſſer Schmertzen entſtehen muß.

Solches nun zu erfahren / damit man ihm zu rechter Zeit begegnen möge / iſt dieſes das beſte Mittel:

So bald man gewahr wird / daß ein Vogel über Gewonheit unruhig wird / ſo muß man ihn pfiffern / und indem man ihn alſo im Bad hält / ſo muß man fleiſſig achtung darauff geben / ob er durchlöcherte oder gebrochene Pennen / oder geriſſene Wannen habe: Und wann man dergleichen etwas findet / ſo ſoll man in die Löcher oder Riß gepülvert Operment ſtreuen / oder ein wenig Spick- oder Terpentin-Oehl hinnein flieſſen laſſen / ſo wird dem Vogel ohne allen Zweiffel geholffen.

Nota. Diejenigen Falcken-Träger aber ſo die Falcken über Land tragen / und ihren Vögeln die Federn zuſammen nähen / ſollen ſich wol vorſehen / daß ſie die Keyl nicht durchſtechen; dann es ſetzen ſich die Läuſe gemeiniglich in ſolche Löcher / und machen ſie alſo unruhig.

Die Vögel werden auch noch ferner auß 3. nachfolgenden Urſachen unruhig gemacht.

1. Wann ſie zuvoll am Leib / oder auch nur in der Muletten gehalten werden. Danns ſolche macht ſie übermüthig und wild / dieſes iſt ihnen aber wol zu vertreiben / wann man ſie purgiret oder treibet daß ſie den Magen räumen.

2. Sie werden auch darzu verurſachet / wann man ſie zulang einhält / und auff der Stange ſitzen läſt / derohalben ſie ſich erfladdern / und vermeinen ſie wollen abreiſſen / und ſich in friſcher Lufft etwas erluſtiren.

Dieſes aber zu verwehren / ſo muß man ſie bißweilen mit friſchem Waſſer beſprengen / oder ihnen ein Tüchlein ſo in friſchem Waſſer genetzet unter die Hände legen / wann man nicht Zeit hat dieſelbige zu baden / welches ſonſten das beſte Mittel iſt.

3. Es haben auch etliche Vögel die Röhren an den Federn ſo dünn und zart / daß ſie auch in einem geringen Wind gar durch kalt werden / welches man ſonderlich an denen ſpühret ſo auß hitzigen Landen herunter kommen / ſolche ſeynd auch ſehr unruhig / und vermeinen ſie wollen ſich wiederum etwas erwärmen.

Dieſen kan man helffen / wann man ſie in dem Wind und in der Kält nicht herauß läſt / biß ſie auch in dieſem Land vermauſet haben / alsdann werden ihnen die Federn unterdeſſen auch etwas ſtärcker / und werden ſie dadurch deſto ruhiger.

Uber voriges muß der Falckonierer ferner wiſſen:

XL. Wie man den Vögeln in übriger Feiſte helffen ſoll.

Nachdem es auch offtmals zu geſchehen pfleget / daß die Vögel in der Mauß ſo feiſt und ſchwer werden / daß ſie im Schmaltz erſticken / wann man ſie nicht ein wenig purgieret und evacuiret / daß ſie wiederum etwas abnehmen.

Wann man aber einen ſolchen Vogel vor hat / ſo iſt das Blut das erſte ſo man ihm erleichtern und außführen muß.

Es iſt zwar nicht ohne / wann man ihm das Blut alſo geringert / ſo vergehet das Feiſte auch allgemach und verſchwindet / daß der Vogel nichts als Fett behalte / und endlich auß Mangel des Bluts und des Fleiſches ſterben muß / wie man dieſes an den Wachteln und Turteltauben welche man zur Maſt einſperret erſiehet: Aber gleichwol muß man ſich nicht daran kehren / ſondern deſto mehr dahin bedacht ſeyn / daß man nach Gelegenheit des Vogels rechte Maaß und Proportion halte.

Sonſten iſt einem Vogel an welchem dieſer Zufall überhand genommen / ſchwerlich zu helffen; dann wann man ihn mit kleinen geſchnittenen und im Waſſer geweichtem Fleiſch ſpeiſet / wie oben gemeldet / ſo iſt es ihnen mehr ſchädlich als gut; Dann ſolche Speiſe verwandelt ſich viel eher in Blut / als in Fleiſch.

Muß man derowegen dieſen Vogel mit dem allertrockneſten und magern Fleiſch ſpeiſen das man bekommen kan / als mit Krähen / Dohlen / Specht / Krammet-Vögel / Stahren / Spatzen und andern dergleichen Vögel / ſo ein dürres und ſchwartzes Fleiſch haben.

Dann je magerer ſolche Vögel damit ſie geſpeiſet von Natur ſeynd / je beſſer es ihnen iſt / wann ſie in dieſer Gefahr ſeynd.

Wann die Vögel ihre lange Pennen und die Schwing-Federn verändern / ſo ſeynd ſie in höchſter Gefahr ihres Lebens; Dann ſolche Federn ziehen das Blut an ſich wie die Igel / alſo daß ſie bißweilen gar verdorren / und behalten nichts als die Feiſte / von welcher ſie hernach keine Nahrung mehr haben / und alſo ſterben müſſen.

Dieſes ſeynd demnach die vornemſte Stücke / was ein Falckonirer bey Wartung und Pflegung dieſer Vögel in acht zu nehmen haben möchte.

Anjetzo iſt noch übrig:

IV. Von den Kranckheiten der Weid-Vögel insgemein.

Nachdem wir zuvor in etlichen Stücken dem Falckonierer Meldung gethan / daß die Vögel unterſchiedlichen Gebrechen unterworffen / ſo wollen wir anjetzo noch umſtändiger von denen vornemſten Kranckheiten in genere, und hernach in ſpecie nachfolgende noch fernere Anmerckungen ſetzen / das übrige aber ſo hierin vorbey gangen und nicht gemeldet worden / dem erfahrnen Falcken-Meiſter anheim geſtellet und nichts vorgeſchrieben haben.

Es hat aber erſtlich der Falckonierer zu wiſſen / daß dieſer Vogel von den 4. Elementen als nemlich vom Feuer / Lufft / Waſſer und Erde iſt componiret und zuſammen geſetzet / ſo muß man auch für gewiß halten / daß er die vier Qualitäten derſelbigen / nemlich: Hitze / Feuchte / Kälte und Tröckne an ſich habe / mit welchen die vier Humores nemlich die Cholera, Sanguis, Phlegma, und Melancholia, correſpondiren und übereinſtimmen.

Und wie die Geſundheit in rechter Temperatur dieſer Humorum beſtehet / alſo kombt auch die Kranckheit und Indiſpoſition daher / wann ein Humor den andern übertrifft und beherſchet.

Die vier Humores haben auch ihre ſonderliche Zeit darin ein jeder ſeine Stärcke am meiſten hat.

1. Die Cholera herſchet in denen dreyen Monaten des Sommers / als Brachmonath / Junius, Heumonath / Julius, Auguſtmonath / welche auch derſelben Temperament an ſich haben / daß ſie warm und trocken ſeynd.

2. Sanguis herſchet in denen dreyen Monathen des Frühlings / als Mertz, April und May, dieſe ſeynd feucht und warm.

3. Die Phlegma herſchet in den 3. Monathen des Herbſts / als im September, October, November, dieſe ſeynd kalt und feucht.

4. Die Melancholia herſchet in denen dreyen Monathen des Winters / nemlich im December, Januario, und Februario. Dieſe ſeynd trocken und kalt.

Nach dieſen viererley Humoren, folgen auch darauß die vier vornehmſte Schwachheiten dieſer Vögel.

Nemlich (1) Die Cholera bringet den Schnuppen.
(2) Die Sanguis, das Zipperlein und Podagram.
(3) Die Phlegma, die Schwindſucht.
(4) Die Melancholia, das Grieß.

Dieſe vier Kranckheiten greiffen auch die Vögel an vier unterſchiedlichen Orten des Leibes an / als

(1.) Der Schnuppen am Kopff.
(2.) Das Zipperlein an den Händen.
(3.) Die Schwindſucht im Magen.
(4.) Das Grieß an den Gedärmen.

Auß dieſen vier Kranckheiten / können die Vögel am erſten ſterben / ſeynd derowegen dieſes für haupt Kranckheiten für den andern zu erachten / wie man nun den Vögeln hierin und in nachfolgenden andern Schwachheiten zu Hülff kommen ſoll / wollen wir ſolches kürtzlich anzeigen / zuvor aber dem Falconierer folgendes Täflein / ſo er ſtettig im Gedächtnüß / und in ſeiner Wohnung an der Wand hengen ſoll / beyfügen.

Die 4. Elementa.	Das Feuer. Die Hitze.	Die Lufft. Die Feuchtigkeit.	Das Waſſer. Die Kälte.	Die Erde. Die Trückne.
Die 4. Qualitäten.	Vollkommen mit unvollkommner Trückne.	Vollkommen mit unvollkommener Hitze.	Vollkommen mit unvollkommener Feuchte.	Vollkommen mit unvollkommener Kälte.
Die 4. Humores.	Die Cholera, warm und trocken.	Sanguis, feucht und warm.	Phlegma, kalt und feucht.	Melancholia, trocken und kalt.
Die 4. Jahrzeiten.	Der Sommer / warm und trocken.	Der Frühling / feucht und warm.	Der Herbſt / kalt und feucht	Der Winter / trocken und kalt.
Die 4. haupt ſchwachheitē	Der Schuppen.	Daß Zipperlein.	Die Schwindſucht.	Das Grieß.
Die 4. vögel	Der Lanier.	Der Sacer.	Der Falck.	Der Gerfalck.
Die 4. Glied	Der Kopff.	Die Hände.	Der Magen.	Die Därm.

Wir wollen demnach ohne fernere Umſtände von beſagten vier haupt Schwachheiten der Vögel kürtzlich nachfolgende Mittel beſchreiben / nemlich wie man denſelbigen in dergleichen Zuſtänden helffen könne / hernach auch von den andern Kranckheiten / ſo den Vögeln möchten ſchädlich ſeyn / unſeren Falconier Unterricht mittheilen.

Nachdem wir nun von der erſten Schwachheit oben von dem Kopff gemeldet / alſo wollen wir auch von demſelbigen den Anfang machen / nemlich.

(1.) **Wie man in dem Schnuppen deß Vogels demſelbigen begegen und helffen möge.**

Dieſe Kranckheit deß Schnuppens wird verurſachet von einem hitzigen und Choleriſchen Humor welcher von der Leber und dem Hertzen herkommet / und in das Hirn / ſo etwas kälter / ſteiget.

Es wird auch dieſe Kranckheit bißweilen von ungleicher temperatur der Tage verurſachet / wann einer kalt / der andre aber hitzig iſt / durch welche Ungleichheit das Blut bewegt und der Schnuppen verurſachet wird.

Es kombt auch der Schnuppen noch ferner auß dieſen andern Urſachen/ nemlich:

1. Die erſte iſt / wann ſich vielleicht der Vogel im Feld verlohren / und alſo bey Nacht im Feld und in der Kälte bleiben müſſen. Oder wann ihm der Mond auff den Kopff geſchienen / oder ihn der Thau zu ſehr genetzet hat.

2. Die andere Urſache dieſer Kranckheit iſt / wann der Vogel genetzet/ und nicht recht getrocknet worden; Es ſeye ſolches im Bad oder im Regen geſchehen.

3. Die dritte Urſache iſt / wann die Sonne gar hart auff den Vogel geſtochen / es ſeye ſolches deß Morgens im verlüfften geſchehen / oder ſonſten an einem Fenſter / und ſonderlich wann auch durch ein Glaß-Fenſter die Sonne auff ihn geſchienen hätte / muß man demnach gute Achtung darauff geben / daß ſolches nicht geſchehen möge.

Nota. Dieſe Kranckheit iſt nicht allein ſehr böß und gefährlich für ſich ſelbſt / ſonderlich in den 3. Monathen deß Sommers / ſondern ſie verurſachet auch noch viel andere Schwachheiten.

Die beſte Artzney aber zu dieſer Kranckheit iſt die beſte Artzney: Nemlich daß der Vogel alſobald purgiert werde / darzu man ihm eine Pillulam von Manna ſoll eingeben / drey Stunden darnach ſoll man ihm das Futter nur halb geben.

Den andern Tag ſoll man ihm gegen Abend / wann man vermuhtet daß er ſtarck genug ſeye / eine Pillulam de tribus in ſeiner trocken Cur eingeben.

Wann aber der Vogel nidrig und mager / ſo muß man ihm gute Speiß mit ſeiner Cur eingeben / in welche man ein wenig Salbey und Wermuth thun ſoll.

Wann dieſes geſchehen/ ſo muß man den Vogel laſſen ziehen/ und ihn darnach bey das Feuer oder an die Sonne ſetzen / doch daß die Hitze nicht zu groß ſeye/ auffdaß der Vogel ſo ſonſt vor ſich ſelbſt ſchwach nicht mehr alterirt werde.

Nachdem man nun den Vogel gezogen / ſo kan es nicht ſchaden/ daß man ihn an einem warmen Ort halte / da kein zufallender Wind zu ihm komme / darum man ihn auch in dieſer Zeit in ein Zelt ſetzen mag.

Nota. Die Betonia iſt gut in der Cur der Vogel das Hirn zu reinigen.

Von dem Schnuppen kommen noch ferner andere Kranckheiten deß Magens her / als

1. Von

1. Von der hinfallenden Sucht.

Dieſe Seuch wird bey den Vögeln gemeiniglich von dem Schnuppen verurſacht / damit man aber erfahren könne / ob der Vogel dieſer Kranckheit unterworffen ſeye / ſo muß man einen Rauch von einem Bitumine oder Naphta ſo herauß flieſſet unter demſelbigen machen / ſo bald er nun dieſen riechen wird / ſo fället er dahin.

Wann man ihm nun helffen will / ſo ſoll man demſelbigen mit einem heiſſen Eyſen auff den Kopff biß auff die Hirnſchaal brennen / hernach muß man ihm gedört Feigen-Waſſer mit ſeiner Speiſe: Item Wiſeln Fleiſch und Blut / Fuchß-Hirn und Erde / Schiltkrotten-Fleiſch / und wann er ſeine Speiſe verzehret hat / ſo ſoll man ihm die Gall von gemelter Schiltkrott auff die Naßlöcher ſtreichen.

Man mag ihm auch Pillulas de Agurico mit ein wenig minder dann die Helffte Oximelis, darzu ein drittheil Lapidis ſpecularíæ, und auch ſo viel Wermuthkörner eingeben.

Nota. Dieſe Pillulen muß man ihm auff den Abend mit ſeiner trocknen Cur eingeben.

Die Bähung mit dem Galbano iſt ihm auff den Abend ſehr dienlich / nachdem er ſeine Speiſe verzehret hat / deßgleichen die Räucherung mit Ungue odorato, und Blata Byſantia.

Auch heylet ihn das Decoctum von Fünfffinger-Kraut von dieſer Schwachheit / deßgleichen ſeynd auch die Corallen-Körner in der Cur dem Vogel eingegeben ſehr gut darzu.

Ob nun wol dieſe beſchriebene Mittel dem Vogel eine Linderung geben / ſo wird aber ihme dadurch nicht von ſeiner Kranckheit abgeholffen / das Brennen aber auff dem Kopff wie vorgemeldet / iſt das beſte darzu; Dann / dadurch werden die kalt und zähe Humóres dadurch dieſer Gebrechen verurſacht / reſolvirt und wieder aufflöſet.

Zu dieſer Sache iſt ſehr dienſtlich / das Inſtrument darvon wir oben Num. IX. in vorhergehender Abtheilung Anregung gethan / und in dem Futeral der andern Inſtrumenten mit Lit. V. bemerckt / und einen Hut genennet haben.

Wann man nun dieſes Inſtrument gebrauchen will / ſo ſoll man dem Vogel ein Stücklein Corduaniſch / oder ein anders Leder auff den Kopff legen / und alsdann ihm das Eyſen ſo nicht gantz glühent ſeyn ſolle / darauff halten ſo lang als er es leyden kan / und daß die Federn ihn nicht beſchädigen / ſondern behutſam damit umbzugehen.

Nota. Ein zimliches und mittelmäſſiges Zeichen iſt auch in dieſer Seuche auch ſehr gut / wann man es aber zuviel macht / ſo iſt es ſchädlich.

2. **Von den Flecken ſo dem Vogel auch von dem Schnuppen herkommen.**

Wann demnach dem Vogel vielmals das Geſicht durch den Schnuppen verletzt wird / alſo daß ihm die Augen flieſſen / ſo gebraucht man nachfolgende Sachen:

Man nimbt das Weiß von einem Ey / Roſen und Braunellen-Waſſer / ſchlägt es wol durch einander / und legt es mit ein wenig Baumwollen auff den Schnabel zwiſchen die Augen / ſetzt ihm darnach eine weite Haube darüber / und läſts darnach die gantze Nacht wol zu gedeckt darüber.

Wann man aber einen Flecken im Augen ſiehet / und daß Aug nicht flieſſet / ſo nimbt man Fenchel-Waſſer / und thut ihm einen Tropffen ins Aug.

Darnach macht man ein Pülverlein von Zucker-Candi / Corallen / und Heydexen-Miſt jedes gleichviel / und ſo viel als dieſer dreyen Thutiæ præparatæ, und bläſet ihm alle Morgen und Abend ein wenig mit einem Röhrlein darein / und hält ihn ſo lang er alſo iſt / an einem Ort da kein Rauch / Staub oder Wind zu ihm kommen kan.

Noch ein beſſers Recept hat man in dieſem Zufall ſo ſehr gut und gewiß iſt / nemlich:

Man nimbt Thutiæ præparatæ 1. Untz / ferner
Roſenwaſſer ein halb Aechtmaß.
Weiſſen Wein auch ſo viel / und
Rauten eine Handvoll.

Dieſes thut man zuſammen in eine Flaſchen / läſts darin biß auff die Helffte einſieden / trieffet hernach dem Vogel von dieſer Decoction in die verſehrte Augen.

Nota. Dieſes iſt ein gewiſſes / köſtliches und bewehrtes Recept / dardurch auch Vögel geheylet worden / denen ein Dorn das Aug durchſtochen / alſo daß derſelbige den gantzen Augapffel biß an die Hirnſchaale durchſpiſſet.

Folget alſo noch ferner:

3. **Von dem Nagel in dem Auge des Vogels / wie man ihm helffen ſoll.**

Wann nun der Vogel auch mit einer Kranckheit im Auge beſchwehret / welches man den Nagel nennet.

So nimbt man eine Feder von einer alten Tauben / ſchneidet dieſelbige wie eine Feder damit man ſchreiben will / nur daß man die Spitze oder den Schnabel ein wenig längermachet / und nicht wiſchet.

Hernach läſt man ſich den Vogel halten / und man hält auch den

Vogel

Vogel ſelbſten mit der lincken Hand bey dem Kopff / und lüfftet ihm mit vorgedachter Feder die Haut ſo man den Nagel nennet alſo / daß man dieſelbige hernach mit einem Zänglein faſſen könne / ſchneidet es hernach mit einer Scheeren ab.

Alsdann ſchläget man ihm ein wenig Baumwolle ſo in Roſen-Waſſer und Eyerweiß geduncket darüber / und ſetzet ihm eine Haube darauff / und läſts 3. Stund alſo ſtehen.

Dieſes ſoll auff den Abend umb 10. Uhr geſchehen / und wann man ſie recht verrichten will / ſo muß man vier Perſonen darzu haben.

1. Eine ſo den Vogel auff die Fauſt hält.
2. Die andre muß ihn feſt überrücks halten.
3. Die dritte lüfftet ihm das Fell auff dem Aug mit der Feder.
4. Die vierdte faſſet mit der einen Hand das Häutlein mit dem Zänglein / und ſchneidet es hernach mit der andern Hand mit einer Scheer ab.

Folget alſo weiter:

4. Von dem Ohrenwehe des Vogels und wie man ihm helffen ſoll.

Es nehmen bißweilen die Humores Cerebri, ihren Gang und Defluxion durch des Vogels Ohren / und geſchiehet ſolches offtmals ehe man es wahrnimt / dahero ihm alsdann ein Geſchwär im Ohr auffgeworffen wird / welchem man auff nachfolgende Weiſe helffen kan.

Wann man nun ſiehet / daß der Vogel in den Ohren viel Unrath und Eyter hat / ſo ſoll man ſolches auffs beſte als man kan außreinigen / und darbey wol zuſehen / daß man ihm die Haut nicht abreibe noch abſtoſſe / und dieſes geſchiehet am beſten mit Oel ſo ein wenig lohe.

Wann aber einen bedüncket der Schaden wäre zu / ſo ſoll man ihn mit Hiera pigra und Agarico purgieren / darnach brennt man den Vogel mit einem Knöpfflein auff den Kopff biß auff die Hirnſchaale / und wann er alsdann nicht nachläſt / ſo ſoll man ein Meſſer vorn an der Spitzen glüen / und ihm das Ohr damit biß gar herunter ſchlitzen / dann durch ſolche Oeffnung kan man dem Vogel deſto beſſer zu hülff kommen.

Wann man aber ein Geſchwär / oder ſonſten offenen Schadens und Verſehrungen gewahr wird / ſo ſoll man es mit einem Ohrlöffel auffs beſte ſo man kan außfegen; Dann es ſeynd ſolche Verſehrungen an denſelbigen Ort wann ſie überhand nehmen / ſehr gefährlich.

Nota. Wann man das Ohr wie zuvor gemeldet / mit einer glühenden Spitzen eines Meſſers auffſchlützet / ſo kan man deſto beſſer darzu kom-

kommen und daſſelbige reinigen / und ſo wol Abends als Morgens die gebührliche Hülffe thun. Weiter

4. Von Verſehrung des Mauls / und wie man dem Vogel darinnen helffen ſoll.

Wann der Vogel den Schnuppen gar ſehr hat / ſo wird ihm dardurch auch die Röhre / dardurch er das Hirn reiniget / verſtopfft / und ſchwillet ihm alsdann der Gaumen alſo / daß er manchmal ein Geſchwär daran bekombt.

Dieſem nun zu begegnen / ſo nimbt man eine Scheer ſo an der Spitzen gar Scharff und wol ſchneidet / und ſchneidet damit das Geſchwär / da es am dickſten und zeitigſten iſt / gegen dem außwendigen Theil des Mauls / daß ein Stücklein herauß gehe / und läſt ihn alſo wol blutten / dann dieſes wird dem Vogel ſehr wol thun / und erleichtern.

Wann hernach ſeine Zeit kommet daß man ihm zu eſſen giebt / ſo giebt man ihm Fleiſch ſo in kleine Bißlein zerſchnitten und im Waſſer geweicht / zu eſſen.

Wann man aber ſiehet / daß das Geſchwär Materi gezogen hätte / ſo muß man ſolches mit einem Meſſer auffritzen / und mit der Scheer ein Stücklein darauß ſchneiden / auch die Oeffnung ſo tieff machen / daß der Eyter alle herauß komme / alsdann wird der Vogel in kurtzer Zeit wiederum geſund.

Hernach ſpeiſet man den Vogel mit Fleiſch ſo in geſchlagenem Oehl iſt geweichet worden / wann er darvon eſſen will.

Mann muß ihm in etlichen Tagen hernach nicht ziehen laſſen / dann ſonſten möchte die Wunde ſo man ihm gemacht erhitzen / und umb ſich freſſen.

Nota. Auff dieſe Weiſe kan man auch dem Vogel ſo wol an der Spitzen des Schnabels als im Maul und Gaumen laſſen.

Der Falckonierer muß noch ferner wiſſen.

5. Wann der Vogel den Krebs am Schnabel bekommet / wie man ihm helffen ſoll.

Alle Krebs und Geſchwär ſo im Halß / oder in der Lufftröhren / ſo an der Zunge hänget oder im Schnabel / oder anderswo entſtehen / kommen alle her von allzu groſſer Hitze und Alteration, entweder von der Hitze des Magens / oder von Hitze des Schnuppens / ſo von dem Hirn herab fället / dem muß man auff nachfolgende Weiſe helffen.

Fürs allererſte ſoll man in ſolchem Zufall den Vogel purgieren / mit den weiſſen Pillulen / welche man ihm 3. oder mehr Morgen nacheinander wann es die Nothdurfft erfordert / eingiebet / dann je öffter ſolche Purga-

tion wiederholet wird / je mehr der Vogel erleichtert wird / wann er es nur kan ertragen / daß er nicht zu mager davon werde.

Derowegen muß man / ehe man die Purgation anfängt wol in acht nehmen / wie es umb ihn beſchaffen ſey / und alſo damit umgehen / daß er darvon nicht zu viel abnehme / und doch das böſe auff das gelindeſte als müglich von ihm außgeführet werde.

Wann der Schaden von der Muletta oder dem Magen herrühret / ſo muß man machen / daß er die Uberfüllung herauß gebe / nemlich.

Man nimbt eine harte Roſen Conſerva, truckt und knettet ſie ſo lang zwiſchen den Fingern / biß das ſie weich wird wie Wax / und wann ſie ſich nicht geben will / ſo nimbt man ein Tröpfflein Waſſer darzu.

Wann ſie nun weich / ſo breitet man ſie auß wie ein Orth eines Thalers / oder ein wenig mehr / und faſſet dennach wann es ein Lanier iſt / zehen Pfefferkörner darein / iſt es aber ein anderer Vogel / ſo muß man ſich nach Gelegenheit darnach wiſſen zu richten.

Zu gemelten Pfefferkörnern thut man halb ſo viel grob Saltz / beuget hernach die Conſerva darüber / daß es hernach miteinander die Dicke eines Batzens bekomme / auffdaß es der Vogel könne hinneinbringen.

Wann nun dieſes beſagter Maſſen zugerichtet worden / ſo muß man ſie halten biß auff den andern Tag / damit ſie hart und trucken werde / und achtung geben / daß man es nicht zerbreche / indem mans dem Vogel eingeben will.

Im Eingeben ſoll man den Vogel überrücks halten laſſen / und ihm das Maul auffbrechen / und ihm den Butzen in den Halß mit dem Finger hineinſtecken / ſo weit als man reichen kan / hernach dem Vogel einen guten Schluck Waſſer darauff geben / damit er ſolches deſto beſſer einſchlucken könne.

Eine Stunde hernach / oder zwo zum höchſten wird der Vogel den Magen räumen und die Uberfüllung herauß geben / darvon er dann ſehr erleichtert und erfriſchet wird.

Uber eine Stund hernach muß man nicht vergeſſen ihm einen Trunck friſches Waſſer in einem Glaß zu bieten / und ihm nöhtigen / daß er darvon trincke / und ihm nichts zueſſen geben / es ſeyen dann noch 3. Stunden hernach / nachdem er zuvor wol getruncken hat / verfloſſen / zu eſſen / dann ſonſt ſtirbt er alſo bald.

Wann man ihm zu eſſen giebt / ſo ſoll man ihm nicht mehr als drey oder vier Bröcklein Brod / ſo zuvor in Waſſer geweichet geben.

Den folgenden Abend ſpeiſet man ihn widerum nicht zu ſehr / und gibt

giebt ihm keinen Butzen / und trägt ihn den andern Tag in das Bad / wan es ſchön Wetter iſt / wann es aber dunckel Wetter iſt / ſo giebt man ihm Waſſer in einem Glaß.

Wann nun der Vogel den Magen alſo geraumet / ſo wird er geſunder / luſtiger und leichter ſeyn zum Flug / beneben dem / daß er auch darbey gehorſamer wird.

Nota. Man muß ihm die gemelte Conſerva oder Pill / des Morgens gar früh geben / auffdaß man Zeit habe dem andern / wie gemeldet nachzukommen / und ſoll / wo es müglich in friſcher Zeit geſchehen / daß es weder zu heiß / oder auch gar zu kalt / es ſey dann daß es die höchſte Nothdurfft erfordere / dann alsdann muß man alles wagen / es ſey gleich die Zeit wie es wolle.

Der Falckönierer muß auch in acht nehmen / daß etliche Apothecker Limonen-Safft in die Conſerven thun / auffdaß ſie deſto ſcheinbarer verkäufflicher ſeyn / welches aber denen Vögeln gar ſchädlich / derohalben man ſich hierin wol fürzuſehen / und damit bedachtſam umgehen ſolle.

Wann der Vogel aber auff dieſe Weiſe nicht geneſet / ſo nimbt man Zucker-Candi und Schweffel eines ſo viel als das andre / zerreibts zu kleinem Pulver / und legt es in den Schaden.

Der Safft von rothen Rüben mit Fleiſch in ſeiner Speiſe ihm eingegeben / iſt auch ein herrliches Mittel darzu.

Nota. Wann der Schade nicht an einem gefährlichen Ort iſt / ſo iſt das Sublimat oder Scheidwaſſer nur einmal ein wenig darein gethan / ein gewiſſes und probirtes Mittel.

Deßgleichen auch das Oleum Vitrioli einmal darein gethan / und darnach mit Eychen-Blätter oder Eycheln-Waſſer offtmals benetzet.

Man muß auch wiſſen:

6. Wann dem Vogel die Naßlöcher verſtopffet / wie man ihm helffen ſoll.

Wann man dem Vagel die verſtopffte Naßlöcher mit einem heiſſen Eyſen öffnet / ſo entſtehen zweyerley Ungelegenheiten darauß:

Erſtlich ſo wird er heßlich und ungeſtalt darvon / und darnach geſchiehet es auch offt / daß ſie ſich mehr verſtopffen / dann die Raufft welche durch den Brand verurſachet wird / verſtopfft ſolche Gänge eine zeitlang / und ſamlen ſich alsdann die herabfallende Flüſſe zuſammen / dardurch der Vogel je länger je ſchwächer wird / und offtmals ſtirbt.

Man muß derowegen dem Vogel den Schnuppen auff nachfolgende Weiſe benehmen:

Wann der Vogel auff dem Zieger gezogen hat / ſo läſt man den Jungen ſolcher Geſtalt ſaugen / daß er deß Vogels Maul in das ſeine nehme / und alſo an ſich ziehe / welches dem Jungen gar nicht ſchädlich / und dem Vogel in ſeiner Schwachheit nützlich iſt.

Hernach macht man ihn vollend ſatt mit Fleiſch in Waſſer geweicht. Die Pillulæ von Hiera Pigra ſeynd ſehr gut im Schnuppen / mit Agarico oder Lerchen-Schwam vermenget / und dem Vogel deß Abends in ſeiner trockenen Cur eingegeben.

Nota. Man ſoll den Senff mit Eſſig / oder wild Cucummern Safft / oder Senff-Kraut / item Staphis Agria und dergleichen dem Vogel nicht in die Naſen triffen / dann dieſes wird dem Vogel daß Nieſen verurſachen / und nur kräncker machen / wie ſolches die Erfahrenheit bezeuget / wann Unwiſſende ihren Vogel mit dergleichen haben vermögen zu helffen.

Wann man aber obgemelte Schwachheit an dem Vogel vermercket / ſo ſoll man ihn nicht zu viel ziehen laſſen; dann es bekomt ihm ſolches Exercitium nicht / und iſt genug wann man demſelben nur etlich wenig mal läſt einhauen / hernach ſpeiſet man ihn vollend mit Fleiſch / ſo geſchnitten / und in Waſſer geweichet iſt / das Waſſer ſoll ein wenig lohe ſeyn.

Salbey Waſſer iſt ſehr gut darzu / dann ſolches denen Vögeln ſo mit dem Schnuppen behafftet ſehr dienſtlich iſt.

Wann aber der Vogel ſolches Fleiſch nicht wolte annehmen / ſo ſoll man ihm das Maul jedoch nicht mit Gewalt / auffbrechen / und ihm es biß in den Hals fein ſanfft hinnab ſtoſſen.

Nota. Man kan auch daß Weiß von einem Ey mit Roſen und Salbey klein ſchlagen / hernach ein Baumwolle darein duncken / und dem Vogel alſo zwiſchen beyde Augen legen / hernach dem Vogel eine weiche Haube darüber auffſetzen / und alſo 3. Stund lang alſo zugedeckt ſtehen laſſen / und kan man ſolches zum öfftern wiederholen.

Man ſoll auch alſobald im Anfang dieſer Kranckheit / dem Vogel im Maul laſſen.

Wann aber alle vorbeſchriebene Mittel nicht helffen wollen / und man mit dem Cauterio daran muß / alsdann nimbt man ein runtes Eiſen / welches am Ende einer Erbſen dick / oder wie ein kleines Knöpfflein / glühet daſſelbige / und brennet damit den Vogel biß auff die Hirnſchaal.

Hernach

Hernach nimbt man einanders / welches am Ende ſcharff / und brennet ihn auch damit zwiſchen dem Augen und dem Schnabel unterwarts.

Nota. Dieſes Cauterium iſt ſehr nützlich / aber man muß den Vogel drey Tag nacheinander mit Hiera pigra darzu præpariet haben.

Daß allerbeſte Mittel iſt / daß man mit Fleiß vorkomme / das ſich die Naßlöcher nicht gar verſtopffen; dann ſonſten kan man ſie ſchwerlich wiederum eröffnen / und zu ſolchem Ende ſpeiſet man den Vogel auß Waſſer / nachdem man ihn zuvor ziehen laſſen / und ſonderlich die Sacren und Lanier. Oder man läſt ihn wochentlich etliche Troffen weiſſen Weins in die Naſen.

Nota. Der Falckonierer hat noch andere Obſervationes folgender Schwach- und Kranckheiten / ſo dieſen Vögeln von dem Schnuppen herkommen in acht zu nehmen / inſonderheit nachfolgende.

7. Von den Finnen / dieſer Vögel / und wie man ihnen helffen ſoll:

Die Finnen kommen von einem hitzigen Schnuppen her / welches auß dem Hirn auff des Vogels Zunge herrab fält / alſo daß ſich um dieſelbige kleine Finnen wie Linſen generiren, welche zwiſchen der Haut liegen / und der Vogel vor denſelbigen beſchwerlich eſſen kan / muß man ihm alsdann auff nachfolgende Weiſe helffen.

Man nimbt ein ſcharffes und ſpitziges Meſſerlein / löſet mit demſelbigen die Finnen auff der Zungen ab.

Speiſet hernach denſelbigen mit Bröcklein Fleiſch ſo in Wegrich-Waſſer / oder Geißblut-Waſſer geweichet worden.

In mangel deſſen mag man ſich mit Baum-Oehl behelffen / oder dem Vogel das Fleiſch mit friſcher Butter eingeben.

Nota. Man muß wol in acht nehmen / ob dem Vogel die Zunge etwan von den Finnen / Krebs / oder Pipß alterirt und erhitzet iſt / daß man demſelbigen auff der Zungen laſſen / in ſolcher Quantität als es der Vogel erdulten kan / in Betrachtung ſeiner Gelegenheit und Zuſtands / dann er alsdann befunden wird.

Es kan auch nicht ſchaden / daß man ihm die Zunge ein wenig truckne / daß die weiſſe Materi ſo darin / herauß gehe / ſpeiſet ihn hernach mit Fleiſch ſo zuvor in rothen Rüben-Safft geweichet worden.

8. Wie man dem Vogel helffen ſoll wann er den Pipß hat.

Es ſeynd zweyerley Urſachen darvon der Vogel den Pipß bekommet: nemlich / 1. Von

1. Von einer Alteration, ſo durch den Schnuppen verurſachet wird/ nemlich wann ihm die Materia vom Hirn auff die Zungen fället/ oder daß er zu groſſen Durſt hat leyden müſſen.

Dem ſey wie ihm wolle/ ſo kan man dieſen Gebrechen leichtlich erkennen; Dann die Zunge wird hart/ vertrocknet an der Spitze/ und wird unten weiß.

Er friſſet auch die gantze Zunge hinweg/ wann man den Vogel nicht auff folgende Weiſe zu Hülff kommet.

Man läſt den Vogel auff dem Rücken halten/ und faſſet ihm die Zunge wie man den Hünern thut/ löſet ihm hernach den Pips mit einer ſcharffen Natdl unter der Zungen auff/ thut hernach ein wenig Roſen-Oel darauff/ darnach über 2. Stunde ſpeiſet man den Vogel mit Bröcklein Fleiſch ſo in lohem Waſſer geweichet/ wie vor dieſemgemeldet worden/ und thut ein wenig roth Rüben Safft darzu.

Man hat auch noch ferner zu wiſſen:

9. **Wann der Vogel an dem Schnabel eine ſonderbahre Schwachheit bekommet/ ſo man Formicum nennet/ wie dieſem zubegegen.**

Der Schnuppen verurſachet offt ferner daß dem Vogel das Horn vom Schnabel abgehet/ dieſes kommet ihm etwan von einem Stoß ſo der Vogel in dem Flug durch Unachtſamkeit des Falckoniers empfangen hat. Es ſeye nun dieſes geſchehen wie es wolle/ ſo ſoll man ihn auff nachfolgende Weiſe helffen:

Man muß dem Vogel die Spitz/ oder Häcklein am Schnabel mit einem ſcharffen Zänglein abpfetzen/ in ſonderheit wann einen bedüncket daß ſie zu lang ſeyn/ und ſolches vornemlich im Anfang oder am Ende der Mauß/ und dieſes ſoll im jungen oder neuen Liecht geſchehen.

10. **Wann der Vogel das Gieben hat/ muß man ihm auff nachfolgende Weiſe helffen.**

Daß Gieben geſchiehet bißweilen dem Vogel wann er die vom Hirn flieſſende Humores oder Feuchtigkeiten an ſich ziehet/ und die Feuchte/ ſo ſich durch den Gaumen diſtilirt/ auff die Zunge fället.

Wann dem Vogel dieſes wiederfähret/ ſo ſoll man denſelbigen etliche Morgen ziehen laſſen/ hernach gibt man ihm etliche Pillulen von Hiera Pigra in ſeiner Cur ein. Oder

Man gibt ihm ein wenig Nägelein mit ſeiner Speiſe/ oder aber die Spitzen an der Salbey/ welche gleiche Würckung haben.

Nota. Die Pillulas von Hiera Pigra ſoll man dem Vogel nur im Winter/ und die andere Artzney Mittel in den andern Jahrs Zeiten eingeben und gebrauchen.

Der Falckonier muß auch in acht nehmen.

11. **Wann dem Vogel ein Fluß zwiſchen die Schultern und den Flügeln gefallen / wie ihm zu helffen ſey.**

Wann der Vogel den Kopff zu weit hinder ſich zwiſchen die Schulter-Blätter und das Maul über ſich hält / und ſich nicht wol beweget / auch entlich gar nicht fliegen kan / und dieſes widerfähret ihm wann er iſt verlohren / und die Nacht über in der friſchen Lufft geweſen / oder aber / wann der Mond zu hart auff ihn geſchienen / welches eben ſo gefährlich / als wann es ſehr auff ihn geregnet hätte.

Man erkennet auch dieſe Kranckheit noch an einem andern Zeichen / nemlich wann man den Vogel auff die Fauſt hält / und beweget / ſo wird man ſehen daß er die Flügel auffſperret / und die Hände anſchleuſt / als ob er ſich förchtet zufallen / und ſonderlich wann man alſo mit ihm eine Stiege etwas geſchwind herrab gehet.

Dieſem nun muß man auff nachfolgende Weiſe zu Hülffe kommen.

Man muß den Vogel mit dem beſten und ſtärckſten Wein ſo man bekommen kan bähen/denſelbigen hernach an die Sonne / oder bey das Feuer ſtellen / ihn ferner mit gemelten Wein auff den Rücken und Schultern beſprengen.

Nota. Hier zu iſt daß Aquavitæ noch beſſer als der Wein.

Man ſoll ſich aber wol fürſehen daß man von der Hitze dem Vogel die Federn nicht verderbe / iſt ſchon genug wann man nur den Ort des Fluſſes den Vogel erwärmen kan.

Dieſes Mittel braucht man nur im Winter/in welchem dieſe Kranckheit an den Vögeln am gefährlichſten iſt.

(2) Von der zweyten Haupt-Schwachheit des Vogels / nemlich: von dem Zipperlein oder Podagram/wie man demſelbigen helffen ſoll.

Erſtlich hat man zu wiſſen/ daß dieſe Kranckheit dem Vogel herkombt von überflüſſigem Geblüt / wann daſſelbige nicht zu rechter Zeit außgeführet wird / und durch gebührliche Purgation gereiniget / ſo ſetzet es ſich hernach in die unterſte Glieder und Hände / alſo daß unten an denſelbigen ſich kleine Blattern und Geſchwär erheben / an welchem der Vogel groſſen Schmertzen erleidet.

Dieſer Fluß wird auch durch etliche andere Zufälle verurſachet / wie wir hernach vermelden wollen / und iſt ſolche ſehr gefährlich / doch mehr im Frühling als in andern Jahrs-Zeiten / muß man derowegen denſelbigen auff nachfolgende Weiſe zu hülffe kommen.

Wann der Vogel das Zipperlein an den Händen hat / und ihm dieſelbige oben offen ſeynd / ſo ſoll man ihm auff einem Säcklein halten / in welchem Wegerich mit ein wenig Saltz in einem Mörſer geſtoſſen und mit Eſſig angefeuchtet iſt.

Wann man eine Geſchwulſt daran ſiehet / ſo brennt man mit einem heiſſen Eiſen ſo tieff hinein / biß man auff die Materi kommet ſo darinn iſt.

Nota. Man muß ſich aber wol fürſehen daß man keinem Vogel die Füſſe umher öffnet; Dann es giebt allda gefährliche Wunden / und heylen langſam zu.

Man muß ihm aber oben her oder an der Seiten helffen / wann man begehret / daß die Wunde bald und wol heilen ſoll.

Es iſt aber das Feuer die beſte Artzney hierzu / ſo man gebrauchen kan / man muß aber wol in achtung nehmen / und ſich fürſehen / daß man den Vogel nicht damit an die Nerven komme / ſonderlich unter der Hand / dann an dieſem Orth liegen ſie der Haut gar nahe.

Nota. Man ſoll denen Vögeln ſo dürre und magere Hände haben / keine Cauteria gebrauchen.

Man muß auch hierbey wiſſen:

2. **Wie man den Vögeln die Adern zerſchneiden / öffnen und ihnen alſo helffen ſolle / damit ihnen die Hände unverletzet erhalten werden können.**

Wann man nun vermercket / daß dem Vogel anfangen die Hände zu geſchwällen / ſo muß man denſelbigen wol in acht nehmen / und wann es nicht viel zu bedeuten hat / ſo ſchlägt man ihm nur ein Pflaſter über / von Bolo Armenico und Drachen-Blut / darzu das Weiſſe von einem Ey darauff reſolviret ſich der Fluß in kurtzem / oder zeucht ſich zuſammen in eine Blaſe / welche man hernach in wenig Tagen mit einem Cauterio oder auch wol ohne daſſelbige kan öffnen und heylen.

Wann ſich aber die Geſchwulſt nicht legen will / alsdann muß man ihm die Adern auff nachfolgende weiſe abſchneiden.

Man läſt den Vogel feſt und ſtät überrücks halten / ropffet ihm die Federn inwendig am Schenckel auß über dem Knie / und auff deſſelben Breite wo man die Ader finden wird / ſo unter ſich in die Hand.

Wann man ſie nun wol geſuchet hat / und der Ader gewiß iſt / ſo bindet man dem Vogel den Schenckel ein wenig in der Mitte / damit die Ader ein wenig aufflauffe.

Hernach nimbt man ein Scharffes Meſſerlein / und ritzet damit die Haut auff der Seiten / doch ſolcher Geſtalt daß man die Ader nicht berühre / ſondern lüfftet dieſelbige mit einer Vogels Klauen / oder ſonſt mit einem Eyſen ſo auff ſolche Weiſe formiret / und läſſet alsdann die Ader mit dem

Fleiſch ab/ ſtecket hernach eine Nadel mit einem Seyden Faden ſo wol gewächſet oder gebiechet darunter her/ und bindet den Faden an den Ort/ da ſie mit der Klauen oder dem Eyſen gefaſſet darum / verwahret es mit einem dreyfachen Knoten/ alſo daß er nicht wieder auffgehe/ ſchneidet darnach die Ader unter den Faden zur Hand zu ab.

Nota. Man muß aber wol zu ſehen / daß man recht damit umgehe / und es nicht mißlinge / wann etwan der Faden zerbreche oder ſonſten auffginge / dann auff dieſe Weiſe würde der Vogel nicht lang leben/ ſondern ſich gantz verbluten / alſo auch ſoll man vor allen Dingen in acht nehmen/daß man die Ader nicht über/ ſondern unter dem Band oder Faden abſchneiden.

Die Adern kan man nachfolgender Geſtalt auff eine beſſer Weiſe abſchneiden: Nemlich

Wann man vorgelehrter maſſen / die Ader mit einer Vogels-Klauen oder darzu gemachten Eyſen gefaſſet / und dem Vogel dieſelbige gegen der Hand zugebunden hat / ſo muß man ſie auff der andern Seiten der Klauen/ wo man ſie gefaſſet noch ein mal binden / alſo daß die Bande eins Meſſer-Rücken breit von einander ſtehen.

Hernach ſuchet man dieſe Ader unter dem Knie des Vogels am Bein um die Gegend da er die Schellen trägt / faſſet ſie alsdann mit einem andern Häcklein/ und darff man die Ader nicht binden / ſondern ſchneidet dieſelbige daſelbſten ab / hernach ſchneidet man ſie auch oben zwiſchen beyden Banden ab / und ziehet hernach das unterſte Theil über ſich herauß / alſo daß nichts darvon am Bein bleibe/ biß an den Ort da man ſie zuvor abgeſchnitten hat.

Ferner nimbt man das Blut ſo noch untenher und in der Hand ſeyn möchte / auff nachfolgende Weiſe herauß:

Man ſchneidet dem Vogel die euſerſte Spitzen an den Nägeln ab/ und ſtellet ihn alſo in ein Becken mit lohem Waſſer / daß er nicht weiter dann biß an die portesonetten darin ſtehe.

Unterdeſſen ſoll man dem Vogel die Haube aufflaſſen / damit er nicht fladdere/ ſtreicht ihm hernach dieſelbige Hand mit den Fingern unter ſich ſo gehet alles Blut herauß.

Hernach legt man ihm vorgemeltes Pflaſter von dem Bolo Armenico und Eyerweiß darauff / daß es auch nicht höher als biß an die Portesonetten erreiche. Folget nun:

3. Wie man dem Vogel in einem hitzigen Zipperlein helffen könne.

Es iſt eine groſſe Anzeigung eines hitzigen Zipperleins/ wann dem Vogel die Hände im Frühling hitziger als ſonſten ſeynd/ oder aber daß ſie ſolche meiden.

Es iſt

Es iſt über diß zu wiſſen / daß das hitzige Zipperlein gleichſam eine Gicht iſt / welches man an des Vogels Händen ſiehet / wann ſie roth hitzig und alterirt ſeynd / und man aber keine Blattern noch Geſchwulſt daran vermercket; Dann wann man etwas dergleichen daran ſiehet / ſonderlich nach einer groſſen Kälte / ſo iſts ein Zeichen des Zipperleins oder einer Räudigkeit.

Nota. Dieſes iſt aber eine ſolche Schwachheit / deren nicht zu helffen iſt / als mit einer langwierigen Ruhe / und leidet der Vogel einen ſolchen Schmertzen daran / daß er ſich nicht auff den Hände halten kan.

Wann man nun einen Vogel hat der damit beladen iſt / ſo muß man Gedult mit ihm haben / und nicht viel mit Artzney plagen / man wolle ihn dann mit ſchlechter Manna ohne einige andere Compoſition purgieren / und ihm dieſelbige mit geſchnittenem Fleiſch eingeben. Und dieſes ſoll man nur alle 8. Tag nacheinander thun.

Man ſoll den Vogel auch gantz frey und ledig laſſen / ohne Feſſeln und Riemen / und ihn auff einen gevierdten Marmorſtein ſetzen / daß er ſich nach Belieben darauff legen möge.

Auch ſoll man ſeinen Waſen mit Fenchel / Reben / Wegrich und Kraut-Blättern belegen.

Wann der Vogel fladdert / ſo muß man ihn zugedeckt / oder ſonſten an einen finſtern Ort halten.

Wann der Vogel bey dieſer Kranckheit ſehr fräſſig iſt / ſo muß man ihm den dritten Theil ſeiner Speiſe entziehen / dann die Mäſſigkeit iſt dem Vogel in dieſer Sache ſehr gut / und ſonderlich wann er ſich auch mit vermauſet.

Nota. Man ſoll dem Vogel die Hände alle Tage drey- oder viermal netzen / mit Wegrich Waſſer und ſtarckem Wein-Eſſig / damit man ihn kühlet.

Die Sacren Alphanetten und Lanier ſeynd dieſen Schwachheiten am meiſten unterworffen / welche ihnen aber gemeiniglich im September vergehet / wie man ſolches in Erfahrung hat.

Man muß alſo noch ferner wiſſen.

4. **Wann der Vogel die Räude hat / wie man ihm helffen ſoll.**

Die Räude entſtehet auß vielen unterſchiedlichen Urſachen: Bißweilen auß groſſer Kälte / wann der Vogel entweder auff der Stang oder dieſelbige im Felde erlitten hat / welches dann denen niedrigen und mageren

Vögeln ſehr gefehr und gemein iſt; dann wann ſie alſo ſeynd / ſo halten ſie ihre Federn nicht wacker an ſich / ſondern laſſen die Flügel unter ſich hangen / daß ſie die Hände damit bedecken / als da ihnen die Kälte am weheſten thut / und indem daß ſie vermeinen die Hände zu verwahren / ſo erfrieren ſie die Flügel und die Hände darzu.

Bißweilen kommet die Räude auch an dieſe Vögel / wann ſie ſich zu ſehr erfladdert / oder allzu ſehr gegen dem Wind geſchwungen haben; dann es thut ſich das Geblüt alsdann deſto mehr in die euſerſte Glieder / welches die Hände und Flügel ſeynd / und wann daſſelbige bewegte Geblüt nicht alſobald außgeführet wird / ſo corrumpirt ſich der Vogel allda und verurſachet ſolches die Räude und Blattern beydes an den Flügeln und an den Händen / welche den Vogel jucken / und beiſſet ſie hernach mit dem Schnabel auff / dannenhero dann die Flügel an den Ränden außſehen wie ein veroſt Eyſen.

Wann man den Vogel vor der Räude verwahren will / ſo muß man den Vogel bey gutem Leib halten / und wann man gewahr wird / daß er ſich im geringſten angeſtoſſen / ſo muß man dieſes die erſte Cur ſeyn laſſen / nemlich daß man den Vogel wol ſpeiſet / damit er wieder zunehme / dann ſo lang der Vogel mager iſt / ſo iſt es unmüglich daß man ihm helffen könne.

Hernach hält man ihn wol mit warmer Speiſe / nemlich mit jungen Tauben / Spatzen / und andern kleinen Vögeln / ſo man lebendig dem Vogel geben ſolle / wann man ſie haben kan.

Nota. Man ſoll aber den Vogel an einem guten Ort halten / da keine Kält hinkomme.

Will man haben daß er bald wieder zunehme und zurecht komme / ſo muß man ihm auff nachfolgende Weiſe zu hülff kommen:

Man machet eine Salbe von Bolo Armenio, Eſſig / Drachen-Blut / und Salpeter / ſalbet den Vogel damit an allen Orten / wo man ſiehet daß er Räude oder Blatttern hat.

Den andern Tag macht man ein Bad mit weiſſem Wein und Roßmarin / mit dieſem wäſchet man ihm alle die Rauffen ab / und über eine halbe Stund hernach / netzt man ihm die Oerter da die Haut abgegangen / mit Baumwoll / ſo im Waſſer darinn Aloes und Alaun / eines ſo viel als des andern zerrieben und zergangen / gedunckt worden / und läſſet ihn alſo trocken werden.

Wann demnach der Vogel in zehen Tagen nicht heyl würde / ſo ſoll man die Cur wieder auffs neue anfangen. Und wann es durch den gantzen Mertz nicht beſſer wird / ſo iſt hernach keine Hoffnung mehr.

Nota. Es wird die Räude von der Kälte verurſachet.

3. Von

(3.) Von der 3. Haupt-Schwachheit der Vögel/ nemlich: Von der Schwindſucht/ beneben denen darzu gehörigen Artzeney-Mitteln.

1. Die Schwindſucht hat ihren Urſprung von dem Element des Waſſers und von derſelbigen Operität: Nemlich daß er kalt iſt/ und entſtehet darnach von den flieſſenden Humoribus ſo auß dem Kopff in den Magen fallen/ durch welche er allgemach erkaltet/ daß er hernach ſeine gebührliche Däung nicht verrichten kan/ ob ſchon der Vogel allezeit hungrig bleibet/ darum wird auch der Vogel je länger je magerer und muß endlich gar vergehen/ daß nichts als Haut und Bein an ihm bleibet/ und ſterben/ und iſt dieſe Krackheit (welches wol zu mercken) mehr im Herbſt zu förchten/ als in einiger andern Jahrs-Zeit.

Derohalben Muß man ſich zu rechter Zeit mit gebührlichen Remediis gefaſt machen/ daß man dem Vogel zu hülff komme/ ehe ſie überhand nehme. Dann es iſt nicht eine geringe Kunſt/ einer vorſtehenden Kranckheit vorzukommen/ als eine zu curiren/ welche ſchon angeſetzet hat.

Dieſes iſt das beſte præſervativ, daß man den Vogel von aller flüſſigen Feuchte und Verkältung verwahret/ und denſelbigen an einem Ort halte/da im Winter die Kälte und Feuchte nicht zu ihm kommen könne: Nemlich da er warm und trocken ſtehe.

Nota. Wann der Vogel durch Regen oder Schnee/ auff der Jagt etwan wäre naß worden/ ſo muß man denſelbigen bey dem Feuer/ wann man die Sonne nicht haben kan/ wol trucknen/ und des Abends ihm 3. oder 4. Nägelein mit der Speiſe eingeben.

Wann man auch vermeint daß der Vogel im Jagen groſſen Gewalt gethan/ und ſich möchte erhitzet zu baben/ ſo ſoll man ihn 3. Tag nacheinander mit ſanfften Pillen purgieren.

Den 4ten Tag aber gibt man ihm eine Pillulam de tribus, mit ſeiner trocknen Cur/ und giebt acht daß ihm der Magen alsdann leer ſey/ und wann die Schwachheit hat überhand genommen/ muß dieſe Cur offt wiederholet werden.

Nachfolgende Mittel können auch mit Nutzen angewendet und gebraucht werden:

Man giebt dem Vogel kleine Vögelein und junge Spatzen/ wann man ſie haben kan/ zu eſſen/ deßgleichen junge Tauben. Die junge Mäuſe ſind ihnen auch ſehr gut/ und dieſe ſoll man ihm lebendig geben.

Eſels-

Eſels-Milch iſt auch gut / mit dem Fleiſch ſo man ihnen geben will/ drein geweichet und hernach zu eſſen gegeben.

Nachdem ſie nun wieder zurecht kommen / ſoll man nicht unterlaſſen die vorgemelte Purgationes zu wiederholen / da dann die Manna mit geweichtem Fleiſch das beſte darbey thut.

Item man machet ein Decoctum von Geiß-Blut / Ochſen-Zung / und einem Kraut Cabailina genannt / das Fleiſch drein geweicht und ihm eine zeitlang zu eſſen gegeben.

Nota. Dieſe Decoction muß alle Tag friſch gemacht / und nicht zu ſehr geſotten werden / dann ſonſten übergiebt ſich der Vogel.

2. Von dem Aſthmate und kurtzen Athem.

Dieſe Kranckheit iſt der Schwindſucht am nechſten / und wird erkennt an der Bewegung / ſo der Vogel unter der Bruſt bey dem Magen thut / beneben dem / daß er kurtz áthemet / und diß nennet man geſpannet.

Dieſe Kranckheit wird verurſachet / durch die Humores und Defluxiones da die Schwindſucht herrühret / dieweil ſie aber andere Zufälle mit ſich bringet / ſo muß ſie auch auff eine andere Weiſe curiret werden / vornemlich aber auff nachfolgende Weiſe.

Man giebt dem Vogel 3 Morgen nacheinander allemal 2. weiſſe Pillen / welche man nach Gröſſe und Gelegenheit des Vogels formiren mag / und ſo man vermeint daß die Schwaheit alſo beſchaffen / daß man die Cur wiederholen müſſe / ſo mag man ihm den 4ten Morgen eine Pillen de tribus geben / auff daß der Vogel aller ſchleimigen und zehen Feuchtigkeit entlediget werde.

Hernach giebt man ihm wiederum die weiſſe Pillen / 3. Morgen nacheinander wie zuvor / wann man vermeint daß ers thun kan / wie dann ſolches ein Vogel ſo wol bey Leibe iſt / wol thun kan.

Hierauff giebt man ihm einen Flügel von einer jungen Tauben in gutem Wein geweichet / dieſes iſt dem Vogel ſehr nützlich.

Ferner wann obbeſagtes alles verrichtet worden / ſo mag man auch / wann es jemand gut düncket / dem Vogel den Magen räumen laſſen / wie wir droben bey der 5ten Abtheilung / der 1. Haupt-Schwachheit / umſtändig angedeutet haben.

Und wann der Vogel noch ſtarck gnug iſt / daß er die Purgation kan ertragen / ſo muß man anfangen denſelbigen mit der Manna zu purgieren. Darnach ſo giebt man ihm ſeine Speiſe mit einer Decoction von Liquiritia, darauff etliche Tropffen Talck-Oehl / und láſſet ihn alſo drey

Stun-

Stunden lang ungeſpeiſet / ſo wird man ſehen / daß er darvon leichter worden.

Man ſoll auch den Vogel offt mit Fuchs-Lung ſpeiſen/ ſo mans nicht friſch haben kan / ſoll mans dürr zerſtoſſen / hernach von ſelbigem Pulver dem Vogel allemal darvon ein wenig auff das Fleiſch zetteln / welches man ihm zueſſen geben will.

Hernach mag man ferner nachfolgende Decoction gebrauchen / Nemlich:

℞. Rothen Köhl
Venus Haar
Rothe Bruſtber
Alant Wurtz
Iſop
Paſtemen Kraut
Kleine Roſienen
Trockne Feigen
Anieß
Fenchel
Andorn
Fuchs-Lung
Garten-Eppig.

} Eins ſo viel als des andern/

Siedet es mit einander / weicht dem Vogel das Fleiſch darin ſo man ihm zu eſſen geben will. Und dieſes muß man eine Zeitlang nach einander thun.

Nota. Im Winter muß man die keuchende Vögel mit jungen Tauben/ und im Sommer mit jungen Hünern ſpeiſen.
Die vorbeſchriebene Decoctiones halten ſich im Winter nur drey Tage / und im Sommer nur einen Tag/ müſſen derohalben offt friſch gemachet werden / wann man den Vogel damit curiren will.

Der Vogel muß auch an einem Ort behalten werden / da ihn die Kälte nicht kan beſchädigen / und da kein Staub zu ihm komme / man muß auch zuſehen / daß er bedecket ſeye / und nichts ſehen könne darfür er erſchröcken möchte/oder zum Flattern verurſachet werde. Man ſoll auch nicht vergeſſen den Vogel ins Bad zu tragen/biß daß er ſich wohl erhole und wieder zu Leibe komme.

3. Von Verſtopffung der Naßlöcher / durch daß Keychen / und wie man ihm helffen ſoll.

Weilen dem Vogel durch das viele Keychen und Athemen die Naßlöcher nicht allein eintrocken / ſondern auch gantz und gar zu gehen / ſo werden die Humores ſo von dem Hirn herrab ſincken / der maſſen alle verſamlet und auffgehalten / daß der Vogel kein Athem ſchöpffen kan / er thue dann das Maul auff / daß man ſeine Schwachheit alſo erkennet / beneben dem daß er das Häutlein ſo zwiſchen den Augen und dem Schnabel iſt / auffbläſet / dieſem ſoll man helffen / wie wir oben bey der 6. Abtheilung / der erſten Hauptſchwachheit umſtändig beſchrieben haben.

4. Von der vierten und letzten Haupt-Schwachheit / nemlich dem Grieß / und wie man dieſes curiern ſoll.

Dieſe Kranckheit entſtehet von einer hitzigen Feuchtigkeit / durch welche der Miſt in den Därmen erhitzet / daß er hart wird / und formiern ſich weiſe Steinlein in demſelbigen ſo groß als Erbſen / ſo anzuſehen ſeynd wie Kalck oder Kreyden / dardurch der Vogel ſo hart verſtopffet wird / daß ihm der Darm wol gar zu / oder herauß gehet / und der Vogel darvon ſterben müſte / wann man ihm nicht zu Hülffe kombt.

Nota. Dieſe Schwachheit iſt den Vögeln in den 3. Monaten deß Winters ſehr gefährlich / und meiſten theils den vermauſten / nemlich wann dieſelbige nach der Mauſe nicht recht und gebührlich purgiert werden.

Dieſer Kranckheit nun / und allen andern ſo darauß entſtehen / muß man erſtlich und für allen Dingen wol auff ihren Miſt achtung geben / nemlich ob er auch recht und natürlich ſeye / als ob er weiß und dünn und in einer zimlichen Quantität / darauff ein kleines ſchwartzes Flecklein ſtehet.

Jngleichem ſoll man auch auff die euſſerliche Zeichen achtung geben / daß man darauß abnehmen könne / ob der Vogel geſund oder mangelhafftig ſeye / daß man ihn derowegen zu rechter Zeit zu Hülffe kommen möge.

Und ob man gleichwol vermeinet / daß der Vogel geſund und kein Mangel habe / ſo ſoll man doch nicht unterlaſſen dem Vogel alle 14. Tage etwas zugeben / welches ihm den Leib offen hält / ſonderlich dem Geer-Falcken.

Wann es im Winter iſt / muß man nicht ſo lang warten / ſondern ihm alle Wochen etwas darzu ein geben / wie man in nachfolgenden Recepten an ſeinem Ort nachſehen kan / und muß man im Eingeben dergleichen Sachen abwechſelen / daß man ein und anders des / dem Vogel gebrauchen möge.

Man

Man nimbt daß Weiß von einem Ey / ſchlägt daſſelbige wol mit gepulverten Zucker-Candy / wann man nun den Vogel ſpeiſen will / ſo ſchneidet man daß Fleiſch zu Bröcklein / legt daſſelbige darein / und gibt ſie dem Vogel alſo darein geweicht zu eſſen

Wann man alſo auff dieſe Weiſe anfängt / und hernach continuiret den Vogel zu ſpeiſen / ſo kombt er bald wieder zu recht.

Ebenmäſſig kan man ſolches auch thun mit Baumöhl und Zucker / oder mit Milch und Zucker / wol durcheinander geſchlagen / hernach daß Fleiſch darein geweichet und dem Vogel zu eſſen geben. Dann

Ein Vogel ſo unter einer verſtändigen Hand und Verwahrung iſt / ſtirbt nicht leichtlich an dieſem Gebrechen / da hergegen der Schaden nur dem Unverſtand oder Fahrläſſigkeit deſſen ſo damit umgegangen/zu zuſchreiben iſt.

Nota. Daß Zucker-Oel iſt in dieſem Gebrechen eine ſonderliche Artzney / vor allen andern aber iſt dieſes die beſte / nemlich: daß man ihn zwar Pillen von Manna einer Erbſen groß / eine Stund vor ſeiner Fütterung eingebe.

Hierauff folgen ferner andere Kranckheiten dieſer Vögel / und wie man ihn helffen ſoll:

1. Von den Würmen um die Nieren.

Es iſt zu wiſſen/ daß dieſe Vögel in ihrem Leibe um die Nieren etliche dünne und lange Würme / welche man Filander nennet / wie einen Faden haben / welche alle überflüſſige Feuchtigkeit / die ſich daſelbſten verſamlet / verzehren.

Wie nun ſolches Gewürm dem Vogel ſehr gut und hoch nöthig / wann er geſund und bey gutem Leib / alſo iſt es ihm auch ſehr ſchädlich wann er ab nimbt und mager wird; Dann wann er ſeine ordentliche Nahrung nicht mehr findet / ſo greifft er das geſunde Fleiſch und Geblüt des Vogels an / daß der Vogel vollens muß außdorren / wann man ihm mit Hülffs-Mitteln nicht zu rechter Zeit vorkombt.

Muß man demnach erſtlich wol zuſehen/ daß der Vogel nicht abnehme/ und ſonderlich die Falcken / dann dieſe ſeynd dieſer Gefahr am meiſten unterworffen / die andern Vögel ſeynd derſelbigen gleichwol nicht befreyet / weil dieſe Kranckheit der vorbeſagten am nechſten.

Die Mittel und Artzneyen ſo man zu dieſen Würmmen braucht/ſeynd allerhand ſtarcke und bittere Droguen, alſo Pilullen von Bieſem / Hiera Pigra, de tribus, Aloes und Pfeffer.

deßgleichen die Kräuter / als Wermuth / und das Farenkraut.

Dieſe Kräuter ſoll man dem Vogel beydes mit ſeiner Speiſe und mit ſeiner Cur eingeben.

Nota. Mit dem Waſſer / ſo von dieſen Kräutern gebrennt / tödet man auch die Würme / welches dann der Knobloch / gepülverte Pomerantzen-Schaalen / Müntz und Rhabarbara / ein jedes inſonderheit auch thun.

Wann auch ſolche Würme vom Vogel gehen / und etwas dick ſeynd / ſo ſoll man ſie auff einer eyſern Schüppe dörren / ſie zu Pulver reiben / und dem Vogel wieder eingeben.

Wolffsſchatten Lupini, deßgleichen Cichorea in die Cur gethan / oder mit dem Fleiſch vermiſchet / ſeynd auch ſehr gut / wann ſie der Vogel will einnehmen. Deßgleichen iſt es auch mit den Wachholder Körnern.

2. **Von Uberfüllung deß Magens / wann ſich der Vogel gerne übergeben wolte / und kan nichts herauß bringen.**

Wann der Vogel von Tuch oder andern Sachen etwas eingefreſſen und eine zimliche Zeit im Magen hätte / alſo daß man ſchier vermeint man könne ihm ſolches nicht herauß bringen / ſo ſoll man auß euſſerſter Extremität / einen zimlich ſtarcken Kupffer-Drat / wie man die groſſen Stecknadeln darvon macht / ohngefehr eine halb Elle lang / nehmen / dieſen ſoll man zweyfach zuſammen trehen / und am Ende ein Häcklein daran machen / wie ein Hafften-Häcklein / da man die Kleider mit zu oder zuſammen hefftet.

Hernach muß man durch 3. Perſonen den Vogel halten laſſen / nemlich eine den Vogel überrücks / die andere beyde Schenckel von einander / die dritte den Halß außgeſtreckt und das Maul offen

Alsdann muß man mit dem Drath und Häcklein durch das Maul / Halß und Kropff / biß in den Magen hinnein / und mit der lincken Hand einen Finger daſelbſten anhalten / und den Drath ſo lang wenden / biß daß man mit dem Häcklein den Butzen etlicher maſſen faſſen möge.

Könte man aber die Materi nicht auff einmal herauß bringen / wann etwan der Butzen zu groß wäre / ſo muß man ſolches zum 3ten mal thun.

Nachdem nun dieſes geſchehen / ſo ſoll man eine lebendige Taube nehmen / derſelbigen den Kopff abreiſſen / und dem Vogel den bluttenden Halß ſo lang ins Maul hinnein ſtecken als man kan / und ihm alſo das Blut alſo warm in den Magen lauffen laſſen / und dieſes alle 2. Stunden nacheinander wiederholen / ſo wird der Vogel ehe wieder geneſen.

Derowegen ſoll man wol in acht nehmen / daß man die Vögel mit Speiſung nicht überfülle / es geſchehe gleich auff was Weiß als es wolle.

Wann man demnach einen Neſtvogel hat / ſo ſoll man ihm kein Fleiſch

geben /

geben / daran noch Federn oder Haar ſeynd / es haben dann die Vögel ihre Stärcke / daß ſie dieſelbige wieder von ſich geben können.

Man kan aber auch einem ſolchen Vogel ſo ſich überfüllet hat / auff eine andere Weiſe zu Hülff kommen / nemlich:

Man hält den Vogel überrücks / hernach beropfft / oder auch beſchneidet man ihm die kleine Federn und Pflaumen zwiſchen den Schenckeln / die man fein ſäuberlich von einander halten ſoll / alſo daß man dem Vogel nicht wehe thut / und man deſto beſſer zum Magen könne.

Wann dieſes geſchehen / ſo nimbt man ein ſcharffes Meſſerlein und ritzet die Haut gegen den Magen in die Länge / und nicht überzwerch / und ergreifft in demſelbigen Riß oder Schlitz den Magen / ſchlitzet denſelbigen auch ein wenig / alſo daß man mit einem kleinen eyſernen Häcklein / alles was darinnen iſt / könne herauß langen / nähet hernach den vorigen Riß wieder zu mit einem ſeidenen Faden / deßgleichen auch die Haut des erſten Ritzes / es muß aber die Nadel beſcheidentlich geführet werden / und darff man darnach nichts anders thun / als daß die Nath mit ein wenig Baumöhl geſalbet werde / ſo ſchadet es dem Vogel nichts.

Hernach muß man den Vogel mit Hammels-Hertz ſpeiſen / und nur ein drittheil des jenigen geben / ſo man ihm ſonſten zu geben pfleget / und ihm ein wenig terræ ſigillatæ damit geben / auff ſolche Weiſe muß man dem Vogel 14. oder 20. Taglang leicht abſpeiſen / und muß man ihm unterdeſſen keine Butzen geben.

Dieſes kan man auch / wann es die Nothdurfft erfordert / am Kropff thun / wann etwas darinnen / ſo dem Kropff ſchädlich iſt / wer aber den vorgemelten Drat gebrauchen kan / der thut beſſer daran / als daß er entweder den Kropff oder den Magen öffne: Dann es doch dem Vogel allezeit ein wenig nachgehet / beneben dem / daß es gefährlich und nicht ein jeder eine bequeme Hand darzu hat / wiewol es an etlichen gut gethan / welche noch eine lange Zeit hernach gelebet haben.

Nota. Uber alles vorbeſagte iſt kein beſſeres Mittel / als daß man dem Vogel an Auffſchneidung des Magens mit dem Butzenzieher O. herauß lange; das Fleiſch aber kan man mit einem kleinern auß dem Kropff langen / ſo in der vorigen Fig. auch mit O. gezeichnet.

3. Wann ein Vogel von Erkältung erſtarret / daß er die Flügel nicht wol kan auffthun.

Dieſes wiederfähret dem Vogel gemeiniglich in kalter und feuchter Zeit / alsdann muß man ihn bähen / hernach gibt man ihm eine Zeitlang wärmende Speiſe; Als junge Tauben / oder ſonſten / kleine Vögel.

Nota. Man ſoll dem Vogel mit dem Butzen / wann man ihm Fleiſch geben will / auch ein wenig Nägelein / Aniß oder Wermuth eingeben.

Wann man ſie ihm aber trocken und allein eingiebt / ſo giebt man ihm im Winter Pillen von Hiera pigra, mit Agarico vermiſcht ein / ſo kommt der Vogel allgemach wiederum zu ſeiner vorigen Geſundheit / man ſoll auch den Vogel nicht mager werden laſſen / ſondern ihn bey gutem Leib erhalten.

4. **Wann der Vogel den Appetit verlohren hat / wie man ihm denſelbigen wiederbringen ſoll.**

Dieſes iſt eine Anzeigung einer zufälligen Schwachheit / muß man dem-nach dem Vogel bald zu hülff kommen.

Man muß erſtlich auff des Vogels Miſt acht geben / auch ſeine Butzen ſo er von ſich giebt beſehen und hernach betrachten / wie er ſich ſonſten hält / und dahero urtheilen / was ihm mangeln möchte / vor allen Dingen aber ſoll man nicht unterlaſſen ihm das Bad anzubieten.

Im übrigen aber hat man nur fleiſſig achtung zu geben / was der Vogel für eine Schwachheit haben möge / damit man demſelbigen zu hülff kommen könne.

Damit man aber den Vogel bey guter Geſündheit erhalten möge / ſo ſoll man demſelbigen im Winter ſein Fleiſch / womit man ihn ſpeiſen will / in geſottenem Waſſer / als in Graß-Waſſer / oder Spitzwegerich-Waſſer / oder Peterſilien / Wegweiß / Paſtemenkraut und andern dergleichen geweichet / zu eſſen geben.

5. **Wann die Blut-Igeln an den Falcken kommen.**

Es kommen die Blut-Igeln an einen Vogel / wann derſelbige ſich in einem ſtehenden Waſſer oder ſonſten an einem Bach ſo nicht fleuſt / badet.

Wiewol nun die Blut-Igel dieſem Vogel am Leibe nichts thun / ſo ſeynd ſie ihm aber ſchädlich / wann ſie ihm in die Naßlöcher kommen.

Muß man derowegen dieſe Blut-Igel mit einem ſpitzigen Meſſerlein durchſtechen / ſo ſterben ſie bald.

Wann ſie dem Vogel in Halß kommen / ſo muß man dieſelbige mit allerhand ſcharffen Droguen tödten.

Kommen ſie aber in das Maul / oder ſonſten da man ſie ſehen und erreichen kan / ſo darff man ſie wie oben gemeldet nur durchſtechen.

6 **Wann ein Vogel in einem Aug verletzt worden / wie man demſelbigen helffen kan.**

Man nimbt Thutiæ præparatæ 1. Untz.
Roſen-Waſſer ein halb Aechtmaß.
Weiſſen Wein auch ſo viel.
Rauten eine Handvoll.

Dieſes

Dieſes thut man zuſammen in eine Flaſchen / läſts biß auff die Helffte einſieden / trieffet von dieſer Decoction dem Vogel in das Aug.

Nota. Dieſes iſt ein gewiſſes und köſtliches Recept / für alle Verſehrung der Augen / deßgleichen auch vor die Flecken darinnen.

Der weiſſe Miſt des Vogels gedörret / und gepülvert / und ihm mit einem Röhrlein in die Augen geblaſen / heylet ihm alle Gebrechen derſelbigen.

7. **Wann einem Vogel die Hände wegen der Feſſeln verletzet oder geſchwollen wären / wie man ihm helffen ſoll.**

So muß man ihm ein Säcklein nachfolgender Geſtalt machen / man nimbt Wegrich und ein wenig Saltz / ſtöſt ſolches in einem Mörſel / feuchtet es mit Eſſig an / und ſtellet ihn darauff.

Wann ihn aber die Feſſeln getrückt hätten / daß ihm die Haut abgangen wäre / alsdann ſalbet man ſie ihm mit friſcher Butter / oder Hünerſchmaltz.

Dieſe Salbung iſt auch ſehr gut / wann der Vogel ſeine Griff oder Nägelein verlohren hätte und ſo er blutet / muß man ihm das Blut mit einem Cauterio ſtillen.

Nota. Wann man den Vogel ſalbet / ſo muß man nur ein wenig Salb nehmen / damit man ihm das Gefider nicht verderbe.

8. **Wann der Vogel einen Flügel gebrochen hätte.**

1. Wann der Flügel um das Gelenck zerbrochen iſt / ſo kan man demſelbigen nicht mehr helffen.

2. Wann der Flügel mitten an der Röhre gebrochen / alsdann kan man es wider zuſammen ſetzen / daß es ihn gar nicht hindert / und der Vogel nach der Mauß ſo wol fleugt / als wann er nie keinen Schaden daran gehabt hätte. Nur daß man ſich allein daſſelbige Jahr getröſte / dann er gar nicht kan gebrauchet werden / biß daß er vermauſet hat.

3. Wann man nun den Vogel heylen will / ſo muß man um den Schaden her alle Federn mit einer Scheer abſchneiden / hernach ſetzet man die Röhre zuſam̃en wie ſichs gebühret / und verſchienet ſie mit Dännenen Schienen daß der Flügel zwiſchen zweyen ſolchen Rinden wol und ſatt anliege / und bindet ſie alſo feſt darwider / auffs beſte als man kan / ſchlägt hernach ein Pflaſter von Polo Armenio, Drachenblut und Eyerweiß darüber / wie hernach auch bey dem Beinbruch gemeldet werden ſoll.

4. Wann man nun den Vogel alſo geheylet / ſo ſoll man auch die Nerven und Sähnen zu weichen / nachfolgende Bähung gebrauchen.

Man nimbt einen neuen Hafen / füllet denſelbigen mit dem beſten weiſſen Wein / ſo man haben kan / thut darin eine Handvoll gedörrte Roſen / eine Handvoll Weitzen-Kleyen / und den vierten Theil ſo viel gepülverte Myrrhen.

Den Haſen deckt man zu mit einem groben leinen Tuch / ſchläget Leimen darauff daß er beheb ſeye / und daß das Tuch nicht verbrenne / läſſet ihn bey dem Feuer eine gute Stunde ſieden / nimbt ihn alsdann vom Feuer / machet ein rundes Löchlein eines Fingers dick weit durch das übergeſchlagene Tuch / und haltet den Vogel alſo darüber / daß ihm der Dampff wider den Ort gehe / der verſehret geweſen / dieſes thut man 3. mal nacheinander / ſo wird man ſehen / daß es dem Vogel ſehr gut iſt.

Hernach hält man den Vogel an einem warmen und wolverwahrten Ort / biß daß ſeine Mauß-Zeit kombt / und wann er vermauſet hat / ſo wird er wieder wie zuvor fliegen.

Nota. Man kan auch gemelten Wein und Kräuter in einer Pfannen ſieden und hernach den Dampff durch einen Tröchter an den Vogel laſſen / und iſt dieſe Bähung leichter und beſſer dann die vorige.

9. Wann der Vogel einen Schenckel oder einen Griff gebrochen hätte.

So muß man einen jungen Dannen-Zweig nehmen / ſo eines Fingers dick / ſpaltet denſelbigen daß er zwo Schienen gebe / und bindet den gebrochenen Schenckel wol auffeinander geſetzet darzwiſchen / ſchlaget hernach ein Pflaſter von Bolo Armenio, Drachen-Blut und Eyerweiß darüber / und haltet ihn 30. Tag lang alſo verbunden / nach dieſem mag man die Schienen nach und nach ablöſen / und doch nicht gar ab thun / biß daß noch 10. Tag herum ſeyn.

Auff dieſe Weiſe wird der Vogel in 40. Tagen gantz geheylet / unterdeſſen muß man ſich wol vorſehen / daß der Vogel nicht verurſachet werde zu fladdern / um welcher Urſach willen man ihn an einem finſtern Ort muß halten / welcher aber doch nicht kalt und feucht ſey.

Wann aber der Bruch über dem Knie wäre / alſo daß man ihn nicht wol verbinden und verſchienen könte / alsdann ſoll man ihn auch nicht zu ſehr erſchrecken / dann an dieſem Ort wird der Vogel ſich ſelbſten helffen.

Nota. Die Bähung wann der Bruch unten am Schenckel iſt / ſoll allerdings wie oben gemeldet / angeſtellet / und mit beſtem Fleiß verrichtet werden.

10. Wie man allerhand Wunden und Verſehrungen an den Vögeln heilen ſoll.

Es seynd alle dieſe Vögel an ihren Wunden leichtlich zu heilen / wann ſie nur ledig und bloß ſtehen / daß man darzu kommen könne.

Es iſt aber das meiſte daran gelegen / daß man wiſſe / ob der Vogel eine Verſehrung oder Wunde von einem Adler oder Reyger / mit dem Schnabel-Stoß oder ſonſten empfangen habe.

Muß man derowegen die Wunde mit warmen Wein er ſey weiß oder roth wol waſchen und viſitiren / daß man ſie eigentlich erkennen könne / darnach ſolle man ſie mit Waſſer / ſo von denen euſerſten Gipffeln und Blättern an Eychen Aeſten / oder den Eſchenbaum Aeſten / welche beſſer / gediſtilliret / netzen / und alſo verbinden / biß daß ſie geheylet.

Nota. Obgemeltes Waſſer ſoll man zurichten im May / wann die Gipffel und Blätter an den Bäumen am zarteſten ſeynd / und eine gute Flaſche voll im Vorrath haben Dann dieſes Waſſer dienet zu allen Wunden an den Vögeln / und heylet auch den Gifft.

In Mangel aber deſſen / mag man ſich mit dem Waſſer darin Eycheln geſotten / behelffen / und die gepülverte Eycheln in die Wunde ſtreuen.

Es iſt noch ferner hiebey wol in acht zu nehmen / daß alle Salben ſo mit Fett gemacht werden / den Vögeln und ihrem Geſider zu wider und ſchädlich / derohalben man derſelbigen ſo wenig brauchen ſolle / als immer müglich iſt / und ſich in tieffen Wunden nur mit Pulvern behelffen. Als nemlich mit Garten-Eppig / gedörret und gepülvert.

Myrrhen gepülvert. Nicotiana gepülvert. Aloe und Weyhrauch / und andern dergleichen / ſo zu ſolchen Wunden ſehr nützlich und dienlich ſeynd.

Man ſoll auch für gewiß halten und glauben / daß eine Adlers-Klaue / und ein Reyger-Schnabel / ſehr ſchädlich / und die Wunden ſo damit geſchehen ſeynd / nicht wol können geheylet werden / als nur durch oben vermeltes diſtillirtes Waſſer / welches man derowegen jederzeit im Fall der Noth bey handen und im vorrath haben ſoll / die Wunde damit zu waſchen und zu nätzen.

Ferner ſoll man auch nachfolgende Stück bey handen haben ; Nemlich

Peterſilgen	Garten-Eppich
Fenchel	Bohnen-Blüth
Ochſenzung	Salbey,
Rauten	Müntz
Wegwart	Roßmarin
Paſtemen	Odermenig
Betonien	Pappeln
Wegrich	Pimpinell
Camillen	Sadeney
Cardobenedicten	Majoran
Lavendel	Hühnerdorn
Sáupuntzel	Thymian
Roſen allerley	Baldrian. Doſten-Waſſer und dergleichen.

Wann nun ein Vogel einen ſolchen Griff oder Schlag empfangen hätte / alſo daß ihm das Blut zum Halß und der Naſen herauß käme / ſo muß man ihm auff nachfolgende Weiſe zu Hülffe kommen.

Man nimbt ungefehr 20. Eycheln und eine Handvoll Wegrich / dieſe 2. Stück ſiedet man in einer Maaß Waſſer / biß auff ein drittheil ein / thut hernach 2. Untz Manna / und ein Untz Terræ Sigillatæ darein / und gibt dem Vogel mit ſeiner Speiſe davon zu eſſen. Oder

Man nimt 2. Drachma rothe Corallen.	auch ſo viel.
Agſtein	
Hirſchhorn	
Mumiæ	

Dieſes pülvert man wol durch einander / und beſtreuet das Fleiſch damit / das man dem Vogel zu eſſen gibet.

II. Von den wilden Federn und Vermauſung der Vögel.

Allhie iſt zu wiſſen / daß man in Erfahrung hat / daß die jenigen Vögel ſo in Menſchen Händen vermauſet / viel beſſer als die jenigen / ſo in der Wilde fliegen / wann ſie nur einen verſtändigen Falckonierer bekommen.

Bißweilen trifft man ein Lanier ſo ein Paſſagier iſt / an / welcher in der Mauß ſo tückiſch und ungeſchlacht wird / daß wann man ihn herauß nehmen und zum Flug anführen will / gar nicht mit ihm fortkommen kan / und ſo widerſpänſtig worden / daß man denſelbigen weder mit Gedult noch Kunſt über winden kan. Und dieſes geſchiehet gemeiniglich / wann man dieſem Vogel deß Tages 2. mal mit guter Speiſe füttert.

Dieſem nun vorzukommen / muß man dem Vogel die Speiſe ſo geſchnitten und in Waſſer eingeweichet worden / deß Tages nur einmal geben / und dieſes iſt nur von den Sacren, Sacretten, und Laniern ſo ein Paſſagierer gefangen zu verſtehen.

Was aber die Falcken anbelanget / ſo müſſen dieſelbige allezeit wol gehalten werden.

Die Geer-Falcken ſollen auch nicht wie die vorgemelte Lanier / ſondern mit guter Speiſe gefüttert werden. Und dieweil ſie gemeiniglich ſehr fladdern / ſo ſoll man ſie auff einem Stock oder Klotz laſſen vermauſen / und ihm des Tags bedecken / oder an einem dunckeln Ort halten / in welchem er auch Kühlung habe / dann von Natur förchtet er die Hitze über die maſſen ſehr.

Die Neſt-Falcken und Lanier belangend / muß man dieſelbige auffs beſte tractieren ſo man kan / und ſie offt mit lebendigen ſpeiſen; dann ſie werden deſto luſtiger und beſſer darvon.

Nota. Eine allgemeine Nachrichtung hat man wol in acht zu nehmen / daß man nemlich den Vogel nicht auß der Mauß nehme und fliegen laſſe / man habe ſie dann zuvor einwenig mager und leichter werden laſſen. Derowegen muß man den Vögeln 20. Tag lang zuvor nicht mehr als $\frac{2}{3}$. ihrer Fütterung / und 10. Tag in wehrender Mauß ihre Butzen geben.

Es

Es mauſen aber alle dieſe Vögel auff viererley Weiſe:

1. Frey und ledig in einer Kammer / welche gegen Auffgang der Sonnen ein gegittert Fenſter haben ſoll.

2. Auff einem Bloch oder Klotz / oder auff der Stangen / alsdann muß man ſie am Tag gedeckt halten / und die Nacht darzu / wann es die Noth erfordert.

3. In einer Kammer / in welcher die Fenſter mit einem Tuch behängt / auff daß die Vögel nicht können ins Felde ſehen / und dahero Urſache nehmen ſich zu ſchwingen und zu fladdern.

4. In ihrem freyen Flug ins Feld / da ſie dann nach ihrer Fütterung heim fliegen / darzu ſie dann ſonderlich müſſen gewehnet werden.

1. Die erſte Weiſe iſt für die Neſt-oder junge Vögel / ſie ſeyn gleich von welcher Arth ſie wollen.

2. Die zweyte iſt für die Paſſagier / ſo gemeiniglich etwas muthig ſeynd.

3. Die 3. Arth iſt / wann die Vögel etwas gedultiger ſeynd / und ſich nicht ſonderlich bewegen zu ſchwingen oder zu fladdern.

4. Die 4. iſt für die Vögel / die gar zahm / und bey nahe keine Muth mehr habe.

In der erſten ſoll man allezeit friſch Waſſer in einem Becken in der Kam̃er haben und bey demſelbigen eine Schütte machen von grünen Waſen 4. Schue in die vierung / welche man alle Tage mit dem Waſſer / ſo auch täglich ſoll erfriſchet werden / beſprengen und befeuchten ſolle / und umb denſelbigen oder auch darauff etliche hüpſche außerleſene Kieſelſtein / beneben etlichen Saltzſteinlein legen.

Die Vögel / ſo auff dem Klotz oder auff der Stangen vermauſen / belanget / ſo ſoll man denſelbigen alle drey Stunden / und wann der Tag am hitzigſten iſt / ein genetztes Tüchlein auff die Hände legen / und den Vogel in acht Tagen einmal mit friſchem Waſſer beſprengen / welches aber im Finſtern geſchehen ſoll / auff daß der Vogel vermeine es regne auff ihn.

Nota. Hiebey iſt auch zuwiſſen / daß die jenige Vögel ſo von Jugend auff in kalten Landen und auff hohen Bergen aufferzogen / ſich ehe vermauſen / als die / ſo an denen Oertern gegen Mittag oder Auffgang gefangen worden; dann je kälter ihr Land darinnen ſie erzogen / je eher ſie vermauſen / wann ſie hernach in warme Länder kommen.

Ebenmäſſig ſiehet man daß die Berg-Vögel / wann ſie in warme Oerther gebracht werden / daß ſie ſich vermauſen im Mertz und Aprill / welches darum geſchiehet / daß ſie in dieſen Landen in gemelten Monaten eine ſolche Hitze fühlen / wie ſie in ihren Landen im Julio und Auguſto zu fühlen pflegen / darum ſie auch ſo früh ihre alte Federn gehen laſſen / wie ſolches die tägliche Erfahrung bezeuget / alſo daß die Gerr-Falcken ehe und beſſer vermauſen / als die Sacren.

12. Wie man dieſer Vögel zerbrochene Federn auff dreyerley Weiſe wiederum zurecht bringen könne.

Es werden offt dieſen Vögeln die Federn auff dreyerley Zufälle verletzt/ muß ihnen derowegen auch wiederum auff dreyerley Weiſe geholffen werden.

Erſtlich ſo verwenden ſich manchmal die Federn / dieſe muß man mit warmen Waſſer netzen/ ſo kommen ſie wieder zu recht.

Dieſes Waſſer muß aber nicht zu warm/ ſondern nur etwas lau ſeyn.

2. Bißweilen biegen ſich die Federn/ werden gleichſam wie Falten. Dieſe muß man auffrichten mit einem Kraut oder Kappis-Sengel/ der zuvor auff einer Kohl gantz warm durch und durch gemachet/ hernach in der Mitte entzwey geſpalten / und die verſehrte und gekrümte Federn darzwiſchen gelegt/ ſo richtet ſie ſich durch die Wärme wieder in vorigen Stand.

3. Es geſchiehet auch bißweilen / daß eine oder mehr Federn / beynahe entzwey gebrochen werden / daß ſie nur noch am außwendigen Nerven hält. Alsdann nimbt man eine reine Nadel/ daran ein ſeidener Faden/ ſteckt die Nadel nach der Länge in das eine Theil der Feder/ mit dem Ohr/ alſo daß ſie gantz hienein komme/ hernach das ander Theil der Feder darauff geſetzt wie das zuvor gantz auff einander geſtanden/ und ziehet alsdann mit dem die Nadel über ſich/ alſo daß die Helfft derſelbigen in das auffgeſetze Theil gehe.

Auff dieſe Weiſe wird die Feder zu beeden Theilen in die Nadel gezäpffet/ und der Faden hernach abgeſchnitten.

13. Wie man den Vögeln die verſehrte Federn abſchneiden / und wiederum einpfropffen ſolle.

Wann der Vogel eine Feder in einem Flügel oder ſonſten hätte / die ſich nicht wol ſchicken wolte/ ſo darff man nur dieſelbige Feder ſo man hiweg thun will / am Keyl abſchneiden / und eine andere ſo dergleichen / mit ein wenig gutem Leimen in den gemelden Keyl ſtecken/ ſo hält ſie feſt und gewiß / als wann ſie die rechte und natürliche wäre.

Hierbey iſt auch in acht zu nehmen / daß wann man einen Vogel recht pfropffen will / ſo muß man derſelbigen Art Federn haben. Das iſt /

Will man einen Falcken pfropffen / ſo muß man dieſelbige Federn von einem Falcken haben.

Zu einem Sacro muß man auch Federn von ſeiner Art haben / und alſo von allen andern Vögeln.

Wann derowegen ein Vogel abgehet / ſo ſoll man die Flügel und Schwantz-Federn verwahren / damit man ſie im Vorrath haben möge.

Man

Man muß auch wol in acht nehmen / daß allezeit eine gleiche Feder an ſtatt der abgeſchnittenen eingeſetzet werde. Dann iſt es eine Schwing-Feder / ſo muß man auch eine Schwing-Feder haben. Iſt es eine lange Penna, ſo muß man auch dergleichen eine an die ſtatt ſtellen / und alſo handelt man mit allen andern Federn.

14. **Wann dem Vogel eine Feder entzwey gebrochen / wie man ſie wieder zuſammen hefften ſolle.**

Man ſoll eine dreyeckichte Nadel die ſubtil / und zu beyden Seiten ſpitzig / auch 2. Quer-Finger lang iſt / nehmen.

Schneidet hernach die Federn zu beyden Seiten / daß ſie ſich wol und in rechter Proportion auff einander fügen / ſtecket hernach die Nadel biß auff den halben Theil in die eine Feder / und alsdann die andere Feder an den andern halben Theil der Nadel / alſo daß es ſich fein auff einander ſchicket und gleichſam wieder eine gantze Feder machet.

Nota. Ehe man die Nadel einſtecket / ſo ſoll man ſie zuvor eine Stund lang in Eſſig und Saltz legen / oder in Limonen-Zwiebel- oder Knobloch-Safft / dann darvon roſtet die Nadel alſobald / und ſchlieſt ſich dermaſſen in die Federn ein / daß ſie nicht wieder voneinander können geriſſen werden / man breche dann die Nadel entzwey.

15. **Wie man einem Falcken einen Lanier Schwantz / oder ſonſt einem Vogel / einer andern Art Schwantz ſoll anſetzen.**

Man nimbt eine Pappdeckel Carte / ſo ſtarck ſeyn ſolle / ſchneidet hernach dieſelbige alſo / daß man den gantzen Schwantz deß Vogels am Bürtzel mit faſſen könne.

Hernach muß man 12. Schwantz-Federn von einem andern Vogel haben / und dem Falcken ſeine biß auff den Kiel abſchneiden / hernach die andern Federn darein ſtecken / wie ſie in ihrer Ordnung geſtanden / und ſoll man von der Seiten anfangen / biß daß man in die Mitte kombt zu dem Decken.

Im Abſchneiden muß man des Falcken Federn in die Schröge ſchneiden / wie ein Pferds-Ohr / und daß die Spitzen auff beyden Seiten heraußwarts gehen; Die zwo Deckfedern aber muß man rund abſchneiden. Dann auff dieſe Weiſe wird ſolcher eingeſetzter Schwantz beſſer geſchloſſen / und hat auch eine beſſere Geſtalt.

Nota. Man muß ſich wol fürſehen / daß die Keyl im Einſetzen nicht reiſſen.

Nachdem nun dieſes geſchehen / und der Schwantz in ſeiner rechten und gebührlichen Form ſtehet / alßdann ſoll man eine Feder nach der andern mit Hauſſenblaſen Leim einleimen / ſo darff man ſich nicht fürchten / daß ſie

auff einigerley Weiſe wiederum außgehen / biß daß der Vogel ſich vermauſet.

Auß dieſem kan man abnehmen / wie man ſich verhalten ſolle / wann an den Flügeln eine oder mehr gebrochne wären / nur iſt dieſes in acht zu nehmen / daß man dergleichen Gattung Federn bey Handen haben möge / ſonderlich an den Flügeln.

Es iſt auch wol geſchehen / daß man einem Vogel an jedem Flügel 9. Federn gepfropffet / welcher hernach eben ſo wol und ſo ſchnell damit geflogen / als wann es ſeine natürliche und eigene Federn geweſen wären.

Nota. Die kleine Federn können auch auff ſolche Weiſe eingeſetzt / und allerhand Federn darzu genommen werden / inſonderheit wann man einen wunderbaren und bunten Vogel machen will.

Folget ferner

Was man bey der Artzney und Kranckheit dieſer Vögel in acht zunehmen habe.

Dieſes beſtehet in nachfolgenden Stücken:

1. Was man bedencken ſoll ehe man einen Vogel purgiren will.
2. Von der Stärcke und Complexion der Vögel ſo in ihrer Purgation zu betrachten.
3. Wie man einen Vogel zum Ubergeben treibt / wann er mehr geſſen hat / als er eſſen ſollen.
4. Wie man die Pillen von Hiera pigra zurichten ſoll.
5. Wie man die gemeine Pillen zurichten ſoll.
6. Wie die Biſam Pillen zu machen.
7. Wie die Chelidonien Wurtzel zu präpariren.
8. Von der Mumia.
9. Von den weiſſen und ſüſſen Pillen.
10. Von den Feldt-Pillen.
11. Wie man dem Vogel am Gaumen / Maul und an den Nägeln laſſen ſoll.

1. Betreffend nun das erſte / nemlich:

Was mann bedencken ſoll ehe man den Vogel purgieren will / ſo muß man vornemlich auff des Vogels Qualität ſehen / ob er formieret / oder ein Tiercelett, Neſt-Vogel oder Paſſagier, wild oder vermauſet ſey.

Item / ob es ein Falck / Lanier, Geer-Falck / Sacer, oder Baſtart ſeye.

Jngleichem ob er erſt gefangen / oder ob er nachdem er gefangen worden vermauſet habe oder nicht.

Oder / ob man ihn erſt auß der Kammer genommen.

Oder ob man ihn von einem andern bekommen / der ihn etwan nicht wol gehalten hat.

Hernach muß man auch ſeinen gegenwärtigen Zuſtand / in welchem er ſich befindet / in acht nehmen und bedencken.

Ob man ihm purgieren ſolle / einer Schwachheit vorzukommen / oder

Ob man ihm in einer Schwachheit damit zu hülff kommen wolle.

Dann wann es die Noth erfordert / ſo muß man ihn ſo offt purgiren / als man es für gut befindet / und ob es vonnöthen ſeye 3. oder 4. Tag nach einander / und dieſelbige Purgation nach 8. oder 10. Tagen wiederholen.

Wann aber der Vogel noch geſund / ſo iſt es gnug / daß man ihm den Magen laſſe räumen.

Man muß auch gleichfals bedencken / ob der Vogel zu ſchwer / oder zu leicht und mager / oder ob er noch in mittelmäſſigem Zuſtand ſey oder nicht.

Dieſe Bedencken alle muß man wol in acht nehmen / und ſich nach denſelbigen halten / wann man etwas gutes mit der Purgation außrichten will. Dann es ſeynd etliche ſtarcker / etliche ſchwacher Complexion, und kan man ihnen nicht allezeit gleiche Recepten eingeben / ſondern es müſſen dieſelbigen nach Gelegenheit der Vögel temperirt werden.

Man muß auch ferner bedencken / in welcher Zeit des Jahrs es ſey. Ob es heiß oder temperirt ſey / dann es iſt offt dasjenige ſo zu einer Zeit gut und dienlich / zu einer andern aber ſchädlich.

Man muß auch eben ſo wol auff die Stärcke deß Vogels achtung geben / daß man in der Doſi nicht fehle / und dem Vogel zu wenig oder zu viel gebe.

Deßgleichen muß man auch die Krafft und Würckung der Simplicien etlicher maſſen wiſſen / wie auch die Operationen der Mineralien / der Droguen / Wurtzeln und Kräuter verſtehen / beneben dem Unterſchied der Oerter von welchem ſie gebracht werden / dann wer dieſes nicht verſtehet / kan ſich leichtlich betriegen.

2. Von der Stärcke und Complexion der Vögel ſo in ihrer Purgation zu betrachten.

Wir wollen alhier von dem ſtärckſten Neſt-Geer-Falcken den Anfang machen / und iſt gewiß / daß die Neſtlinge / ſie ſeyen gleich welcher Art ſie wollen / ſtärckerer Complexion ſeynd / und können jene um ein viertheil ſtärckere Purgation außſtehen / als die Paſſagierer, ſo mit ihren erſten Federn gefangen worden / und ſich dennoch vermauſen / ſtärcker als die ſich

im Felde vermauſet haben; Dann je länger ein Vogel in der Wilde geweſen / je weicher und ſchwächer er iſt.

Nach dem Neſt-Geer-Falcken iſt ſein Männlein / wann es auch ein Neſt-Vogel iſt / ſo mag man ſolches dem Geer-Falcken Paſſagierern gleich halten / wann er aber in der paſſage gefangen worden / ſo iſt er etwas ſchwächer.

Nach dieſen zweyen iſt der Sacer, welchen man mag halten wie das vermauſte Männlein des Geer-Falckens.

Den Lanier hält man wie den Sacer.

Das Männlein der Sacren wird gehalten / wie der Paſſagier Lanier.

Der Laneret aber muß nach voriger Inſtruction alſo gehalten werden / daß man ihm die Laſt auch nach ſeiner Proportion mindere.

Unter allen andern Vögeln aber iſt der Falck der allerzärteſte / und wann er ein Neſt-Vogel iſt / ſo muß man denſelbigen neben den Lanier und das Sacret ſetzen.

Der Paſſagier-Falck iſt etwas ſchwächer / wann er in ſeinen erſten Federn gefangen wird / und noch mehr / wann er in der Wilde vermauſet hat / deßgleichen iſt ſein Männlein; dann es iſt ein gewiſſer Vogel.

Daß die Neſtlinge ſtärcker ſeynd dann die Paſſagier, und je länger ſie in ihrer Freyheit geweſen / je ſchwächer ſie ſeynd eine ſtarcke oder kräfftige Purgation zu ertragen / wann ſie einem unter die Hände kommen.

Nota. Man findet auch wol unter allen Sorten / ſo wol als unter den Menſchen / daß einer ſtärcker iſt als der ander.

3. Wie man einen Vogel zum Ubergeben treiben ſolle / wann er zu viel geſſen hat.

Wann ein Vogel zu viel geſſen hat / ſo muß man ihn treiben / daß er es wieder von ſich gebe / welches auff nachfolgende Weiſe geſchehen kan.

Man nimbt funffzehen gantze Pfeffer-Körner / ſchneidet oder bricht jedes in zwey Stück / wickelt dieſelbige in eine Hühner- oder ſonſten eines Vogels Haut / und giebt ſie dem Vogel alſo ein / ſo übergiebt er ſich ohne Gefahr.

Wann aber der Vogel zart iſt / alsdann nimbt man nur zwölff Körner / und muß man ſich nun jederzeit / nach Gelegenheit und Stärcke des Vogels richten.

Dieſes

Dieſes Recept iſt auch wann man einen Neſt-Vogel wil außhungern; dann mit allen andern Recepten/ welche man ihnen ſonſt eingiebet/ als Aloe, Alaun/ Schellwurtz/ Antimonium, Vitriol, Theriack oder andere Pillen/ machen ihn verdroſſen und unäſſig.

Man kan auch machen/ daß ſich ein Vogel übergebe/ wann man ihn mit einem Pferds-Haar zäumet/ nemblich daß man ihme daſſelbige in das Maul gebe/ und hinten am Kopff zuſammen binde.

4. Wie man die Pillulen von Hiera Picra zurichten ſolle:

Man nimmt Hiera Picra, wie ſie im Taig iſt/ knätet ſo viel gepülvert Agaricum darein als man kan/ machet damit eine Maſſam, daraus formiret man Pillen/ und gibts den Vögeln im Winter/ wann es nöthig iſt/ dann zu anderer Jahrs-Zeit darff man dieſelbige nicht gebrauchen.

5. Wie man die gemeine Pillulen machen ſolle:

Die gemeine Pillen/ welche de tribus genennet/ werden von drey nachfolgenden Stücken gemacht/ nemlich

Rec. Myrrhen, Aloe, Saffran } Eines ſo viel als des andern.

Dieſe Materien wol mit einander mit Wermuth/ Syrup oder aber mit Wegrich-Waſſer angemacht und incorporirt.

Nota. Dieſe Pillen ſind ſo wol für die Menſchen als für die Vögel gut/ und kan man ſie allezeit gebrauchen/ außgenommen im Sommer/ wann es gar zu heiß Wetter iſt.

6. Wie man die Biſem-Pillen machen ſolle:

Zu den Biſam-Pillen nimt man ein Drachmam Agaricum.
zwo Drachma Hiera picra.
ein Drachma Cubeben.
ein halb Drachma Saffran.
ein Drachma Candelzucker.
ein halb Drachma Aniß.
ein Drachma Aloes Sucotrini.
ein Gran Biſam.

Dieſes alles miteinander mit der Eſſentia von Zimmet incorporirt in eine Maſſam, und Pillen daraus formirt. Dieſe Pillen ſind gut im Winter in der gröſten Kälte; man muß aber gar wenig nehmen.

7. Wie man die Chelidonia oder Schellwurtzel zurichten/ und dem Vogel gebrauchen ſolle.

Man nimmt die Schellkraut-Wurtzel / ſcheelet die äuſſerſte Rinde davon ab/ daß ſie bleibe wie eine Corall/ leget ſie in eine Schüſſel / und gieſſet friſch Brunnen-Waſſer darauf/ alſo daß es 4. quer Finger breit darüber gehe / laß es alſo 2. Stunden lang weichen. Hernach zerſchneidet man ſie in kleine Stücklein/ einer halben Bonen groß/ und wann man ſie alſo bereitet / ſo läſt man den Vogel überrucks halten/ und giebt ihme ſolche Bröcklein oder Stücklein ein.

Einem Lanier oder Sacren ſechs.

Einem Falcken vier.

Darnach giebt man dem Vogel 3. guter Schluck des Waſſers / darinn gemeldte Wurtzel geweichet worden/ darauf zu trincken / und giebt gute Achtung/ daß man die Doſin allezeit nach Gelegenheit und Stärcke des Vogels temperire.

Nota. Man giebt auch die Chelidona nur den Habichen.

8. Von der Mumia.

Die Mumia wird den Vögeln nur auf zweyerley Weiſe eingegeben: nemlich: 1. In trockener Cur oder Butzen. Oder

2. In ihrer Speiſe/ daß man das Fleiſch damit beſträue/ehe man es ihnen zu eſſen giebt.

9. Von den weiſſen und ſüſſen Pillen/ die man nur bey ſtarcken Vögeln brauchet.

1. Wann man die weiſſe Pillen machen will / ſo läſſet man Speck etliche Tage in friſchem Waſſer weichen / nimmt darnach das beſte und ſäuberſte darvon/ und zerläſſet es eben mit ſo viel Rindsmarck allgemach in einer Pfannen bey gelindem Feuer/ ſeiget es durch ein ſauber Tuch/und daß nichts dickes noch unreines darinnen ſeye.

Wann dieſes geſchehen/ ſo nimmt man ſo viel Candi-Zucker als des Fetts iſt/ zerreibet und rühret es wol durcheinander/ biß daß es kalt wird / damit ſich der Zucker nicht auf den Grund ſetze/hiervon macht man alsdann Pillen/ und verwahret ſie in einer Schachtel/ ſie halten ſich 2. biß 3. Jahr/ und nehmen weder an Farb/ Krafft noch Geſchmack ab/ wann man nur keine Lufft darzu kommen läſt / und nur Zucker darauf ſtreuet / wann es die Noth erfordert.

2. Die ſüſſe Pillen macht man auf nachfolgende Weiſe:

Zu der vorigen Maſſa thut man ein Drittheil Roſen-Conſerva, ſo mit Zucker gemacht worden.

Hieraus

Hieraus formiret man Pillen/ welche man im Sommer am beſten gebrauchet/ dieweil ſie etwas feſter und härter ſind. Auch muß man dieſer ein Drittheil weniger nehmen dann der vorigen; dann ob ſie ſchon einerley Würckung haben/ ſo ſind ſie doch kräfftiger und ſtärcker.

Mit dieſen Pillen mag man den Vögeln auch im Winter den Magen räumen/ wann ſie zugerichtet werden/ wie wir oben bey der Magenräumung dieſer Vögel angezeiget haben.

Nota. Im Sommer kan man die Manna darzu gebrauchen/ welche nicht ſo bald von der Hitz zerſchmeltzet/ darum ſie deſto bequemer darzu.

Dieſe dreyerley Recepten ſind auch in drey unterſchiedliche Sorten abgetheilet/ nach den dreyen unterſchiedlichen Gelegenheiten ihrer Nothdurfft: nemblich

1. Die erſte iſt deren Gattung / die zur Geſundheit dienen; nemlich daß die Vögel bey gutem Leib und Geſundheit erhalten werden.

2. Die zweyte iſt ein Præſervativ, mit welcher man kan einer vorſtehenden Kranck- oder Schwachheit vorkommen.

3. Die dritte iſt der heylenden / mit welchen man einer zugefallenen Schwachheit wehret/ ſie vertreibet/und den Vogel wieder zu ſeiner vorigen Geſundheit bringet.

Nota. Die Manna kan zu allen 3. Effecten gebrauchet werden / darum man dieſelbige ſich ſolle recommendirt ſeyn laſſen.

10. Von den Feld-Pillen.

Die brauchet man nur zu den Paſſagier, Sacren und Lanier, werden auf nachfolgende Weiſe gemacht und zugerichtet:

Man nimmt Syrup / ſo von Zucker und Eſſig gemacht/ ij. Drachma.

Gepülverte Nägelein/ ½. Gran ſchwehr.

Candel-Zucker ſo viel/ daß mans mit dem vorigen incorporiren könne/ machet eine Maſſam daraus/ daß man die Pillen daraus formiren möge.

Nota: Zu dieſen Pillen muß man 2. Drittheil Zucker oder mehr haben/ wann man will.

Dieſe Pillen ſind gut im Winter/ und ſoll man dem Vogel ½. Stund zuvor/ehe man ihn fliegen laſſen will/ eines Weitzen-Korns groß/ und nicht mehr davon geben.

Man ſolle alle Artzney zu dieſen Vögeln in keinem Möſſing/ ſondern in einem ſteinern Mörſer präpariren und zurichten/ dann das Möſſing iſt den Vögeln ſchädlich/bevor aber wann er verroſtet oder angelauffen iſt.

II. Von Laſſung des Vogels am Maul/ Gaumen und an den Någeln.

Durch die Låſſe kan man den Vågeln ihre Geſundheit eine lange Zeit erhalten.

Einem vermauſten Vogel ſolle man des Jahrs die Låſſe 2. mal brauchen/ nemlich im September/ wann man ihn heraus nimmt.

Hernach wann man ihn wieder in die Mauſe ſetzet.

Nota. Ehe man dem Vogel låſſet/ ſo muß man demſelbigen zuvor eine gelinde Purgation machen/ nemlich mit Fleiſch/ ſo in Eyweiß geduncket/ mit ein wenig Zucker-Canden/ und muß man ihme ſolches 3. Tage nacheinander geben: Oder es kan ſolches auch geſchehen mit Manna/ ſo in Roſenwaſſer zertriebelt.

Wann man dem Vogel am Gaumen laſſen will/ ſo ſticht man denſelbigen mit einem ſcharffen und ſpitzigen Meſſerlein/ daß ſo viel Blut heraus gehe/ als einem gut duncket/ nach Gelegenheit des Vogels und ſeines Zuſtandes.

Hernach muß man Achtung geben/ daß die Wunde nicht ſchwåre/ und ſpeiſet ihn mit Fleiſch/ ſo in friſchem Waſſer/ oder in Wegrich-Waſſer geweichet ſeye.

Auch kan man einem Vogel laſſen/ daß man ihme die Spitze am Schnabel/ oder die Spitze an einem Nagel abſchneide.

Deßgleichen öffnet man auch bißweilen die Ader/ ſo unter der Zungen iſt.

V. Was man von obbeſchriebenen Vögeln zur Artzney gebrauchen könne.

Von dieſem Vogel hat man keine ſonderbahre Artzney/ ſo dem Menſchen dienlich ſeyn möchte/ als nur etliche wenige Dinge/ vornemlich aber iſt deſſelben Koht oder Miſt/ mit Wein vermengt/ für den Gifft/ ſo durch einen Biß geſchehen/ ſehr dienlich.

Imgleichen Falcken-Koht gedörret/ darvon 1. Quintl. genommen/ dieſes mit ½. Quint. Fenchel-Saamen beydes gedörret und geſtoſſen/ untereinander vermengt/ davon alle Morgen ein wenig in die Augen-Winckel geſtreuet/ machet die dunckele Augen hell.

XXV. Vom Habich.

1. DEs Habichs Namen/(2.)Geſchlecht/(3.)Natur und(4.)Unterſcheid betreffend/ ſo iſt zu wiſſen/daß derſelbigen Namen herkommet von dem Wort Accipere, Zugreiffen/ Haben/ Accipiter, ab Accipiendo, dieweil er die Hand zum Zugreiffen ſo geſchwind hat/daß unter allen andern Raub-Vögeln ſeines Gleichen nicht iſt.

(2.) **Des Habichs Geſchlecht** anbelangend/ſo iſt daſſelbige mancherley/ und werden in frembden Landen von 10. biß 16. erley gezehlet / ſind aber in Teutſchland ins gemein nur zweyerley/ die eine iſt klein/ die andere iſt groß.

Die kleinen werden Terzel oder Habichlein genennet / dieſe hält man für das Männlein. Die gröſſern werden der Habich genennet/ und iſt das Weiblein; Iſt gröſſer und ſtärcker als die vorigen/und derentwegen zu dem rauben bequemer und nützlicher.

(3.) **Die Natur des Habichs** betreffend/ ſo iſt derſelbige heiß und trocken/ hat wenig Fleiſch/ iſt von Federn ſchön und vielfärbig.

Hat einen groſſen Cörper.
Schöne durchſichtige Augen.
Ein frölich Angeſicht.
Grobe Füß.
Lange Klauen.
Verkehret ſeiner Augen Farbe und den Schnabel.
Hat ein groſſes Hertz.
Einen kleinen Miltz.

Der Habich iſt nicht zum fruchtbarſten / weil die allzugroſſe Wärme ſeinen Saamen gar zu dick machet.

Er iſt aber geyl und lüſtern /alſo daß/ wann das Weiblein des Tages 30. mal geruffen wird/ es dannoch bey dem Männlein erſcheinet.

Ein guter Habich ſolle haben nachfolgende Stücke:

1. Groß und kurtz vom Leib.
2. Kleinen langen Kopff und Halß.
3. Breite Bruſt und Schultern.
4. Weite Naßlöcher.
5. Schwartz an der Zungen und im Maul.
6. Klein und kurtze Flügel/ein wenig gebogen/ wie an einem Huhn.
7. Breite und ſtarcke Federn.
8. Groſſe hohe und flache Beine /die eng ſtehen zu den Ferſen zu/

und weich zu den Füſſen zu / und ein wenig gekrümmet / daß zwiſchen den Klauen die Beine hoch und weich ſeyen.

9. Einen langen Schwantz / von rother oder ſchwartzer Farb.

10. An der Bruſt graue Mackeln und Flecken.

11. Auf dem Rucken braune Federn / und am Ende weiß.

12. An den Diechen fahle Federn ohne Mahle.

13. Am Schwantz Mahle wie Strahlen / und Geer-Mahlen / ſo darzwiſchen gemenget.

(4.) Die Habich werden auch unterſchieden auf nachfolgende Weiſe:

1. An der Farbe: dann die Habich verwandeln ſich nach dem Land / Ort und Holtz / da ſie geſtanden / nemlich diejenigen ſo auf den Dornſtauden und auf Holdern geſtanden / ſind einer röthlichten und ſchwartzen Farbe. Die aber auf Buchen geſtanden / werden gern fahl.

In den kalten Landen und Felſen werden die Habich gröſſer und ſtärcker: dieſe ſind übel zum Weydwerck abzurichten.

In einem warmen Land erzogen / ſind zwar nicht ſo ſtarck als die vorige / aber beſſer zum abrichten.

Die Habiche werden auch nach den Tauben unterſchieden: dann

Etliche unter ihnen ſtoſſen die Taube / ſo ſie auf der Erde ſitzet / und ſo die Taube auffleugt ſo fragen ſie nichts darnach.

Etliche ſtoſſen die Taube / wann ſie ſich auf einen Baum oder andere Höhe geſetzet / und dieſe ſtoſſen die fliegende keines wegs.

Etliche fangen die Taube wann ſie von unten hinauf in die Höhe nach einem Baum und dergleichen fliegen; Dann ſitzet die Taube auf der Erden nider / oder fleugt anderswohin / ſo ſtellet ihr dieſer Habich nicht nach.

Etliche rauben die Taube nicht / ſie ſeye dann im Flug; dann ſo ſie auf der Erde / oder in der Höhe niderſitzet / ſo thun ſie ihr nichts.

Aus erzehlten Urſachen weiß die Taube dieſes Vogels Natur / und gibt Achtung / wann der Habich außfleucht / ſo nimmt die Taube eigentlich in acht / wie er ſeinen Flug anrichte; dann wo er der Höhe geſinnet / ſo bleibet die Taube auf der Erde ſitzen.

Hält ſich der Habich nahe auf der Erde / ſo bleibt die Taube nicht / ſondern fleugt davon / oder fället zwiſchen die Zweige der Bäume hinein / damit dem Habich ſein Flug und Stoß gebrochen werde.

Der Habich iſt ſehr verſchlagen. Wann er einen Vogel um die Abend-Zeit gefangen / ſo hält er denſelbigen die gantze Nacht in ſeinen Klauen / und läſt ihn des andern Tages erſt wieder loß / und fängt ihn hernach nicht wieder / ob er ihme gleichwol aufſtöſſet.

Nota.

Nota. Was der Habich in ſeinem erſten Anflug nicht ereylet/ das läſt er ungefangen/und folget ſelten nach; dann ſo er einen Fehlſchuß thut/ ſo ſtellet er ſich vor Zorn auf einen Baum.

Der Habich iſt mehr mit ſeinem Gemüth/dann mit den Klauen/gewaffnet. Der Habich ſoll fangen alle Vögel/als da ſind Falcken/Kranich/Reiger/wilde Gänß/Trappen/Faſanen/Pläßlein/Krähen/Wachteln/Haſen/Küniglein und dergleichen.

Auf Wäydmänniſch ſagt man:

Der Habich wird getragen.
Der Habich wird geätzt.
Der Habich däuet ab.
Der Habich ſtehet auf der Stangen.
Der Habich hat einen Kopff.
Der Habich hat Greiff-Klauen.
Der Habich wird packt/oder bereit mit einem Vorlaß.
Der Habich hat ein Geſtell/oder Fußgeſtell/ſind die Schenckel.
Der Habich hat Flugbug-Federn/ auch Flügel-Bogen.
Der Habich hat geraumen Außwurff zur Schneiſſen.
Der Habich fleugt auf den Vorlaß/ oder zum Federſpiel.
Der Habich kommt zur Hand/ und ſtehet zur Hand/ iſt ein guter Hand-Vogel.
Der Habich wird geworffen.
Der Habich jagt und raubt.
Der Habich iſt luſtig/fahrt wol.

Nota: Wann der Waydmann dem Habich nachfliegen läſt/ſo heiſt es gereicht.

Dem fangen nach werden die Habich genennet: Niſtling/ Eſtling/ Wildfäng.

Die beſten Habich werden in Teutſchland gefunden in Weſtphalen/ in der Marck/im Bitſcher-Wald/im Weſtrich/ im Gewälde um Forbach/ im Warn-Wald und in Preuſſen.

II. Des Habichs Nutzen und Schädlichkeit betreffend.

So iſt der Habich vornemlich dienlich für dreyerley Leute:

1. Für die jenigen ſo gerne ſpahren; dann auf dieſer Jagt bedarff man der Pferde nicht ſo hoch/ ſondern man kan den Vögeln zu Fuß wol zu Hülffe kommen.

2. Es

2. Es iſt auch dienlich den alten Leuten/ welche nicht ſchnell reiten können/ und kan man ſich mit einem Zelter wol behelffen.

3. So laſſen ſich dieſe Vögel leichtlich ohne ſonderbahre Kunſt und Wiſſenſchafft abrichten/ und ſind dieſe Vögel für ſich ſelbſt ſo gewand und liſtig/ daß ſie alles wol begreiffen können.

III. Wie man die Habich fangen ſolle.

Die Habich werden vornemlich auf dreyerley Weiſe gefangen.

1. Etliche werden erſtiegen und gefangen/ wann ſie noch in den Neſtern liegen/ und dieſe werden Niſtling genennet.

2. Die andern werden gefangen/ wann ſie außgeflogen/ und noch nicht gantz flück ſind/ ſondern fliegen ihrer Mutter von einem Zweig auf den andern nach/ dieſe werden Aeſtling genennet/ und dieſes ſind die allerbeſten.

3. Etliche werden gefangen auf dem Strich/ und auf dem Raub/ ehe ſie dann ihre Federn gewendet haben/ entweder in geſtellten Riemen/ oder ſonſten im Laubgeheck/ dieſe heiſſet man Wild-Fänge.

Nota: Welche aber nach ſolcher Zeit gefangen werden/ dieſe werden gar ſelten gewöhnet/ daß ſie bey dem Weydmann bleiben. So ſie aber blieben/ ſo werden ſie faſt gut/ darum daß ſie geraubet haben/ ehe ſie gezähmet worden.

Man fängt auch die jungen Habich mit einem Netze leichtlich auf nachfolgende Weiſe:

Man ſpannet ein Netz in die Höhe auf/ bindet darhinter ein Häher/ alſo daß der Vogelfänger darbey in einem Hüttlein ſitzet/ und hernach den Habich mit einem Pfeifflein herbey locket/ biß daß er ſo nahe kommet/ daß er den Häher erſehe/ und auf denſelbigen herab falle/ und alſo mit dem Netz gefangen werde.

Jmgleichen wann man 2. Klob-Ruten in die Erde oben gegeneinander ſtecket/ und hernach eine Taube oder ander Thier gebunden/ behabend auch den Habich/ darauf gefallen.

Nota: Was man für Geräthſchafft zu dem Habich-Fang haben müſſe/ kan man oben bey dem Falcken-Fang nachſehen.

IV. Wie man mit den Habichen umgehen/ ſie zähmen/ abrichten/ ſpeiſen und warten ſolle.

1. Von den Näſtlingen hat man folgendes in acht zu nehmen:

Erſtlich ſolle man die Näſtling in den Näſtern wol fidern laſſen/ jedoch daß ſie nicht zu flück werden/ und dieſe werden wehrhafftig/ und je länger je kühner/

je kühner/ wer ſie recht zähmen kan/ und fliegen auch gar ſelten von ihrem Herren/ derowegen

Wann man ſie aus dem Näſt genommen hat/ ſo ſolle man ſie in einen Korb ſetzen/ und zum öfftern mit friſchem Aaß/ guten Vögeln und Fleiſch ätzen/alle Tage aber nur ein wenig auf einmal/ damit ſie ihren Wärter und Speiſer deſto beſſer kennen lernen und mehr lieben/ und ſolle man ſie gar nicht Hunger leyden laſſen.

Nota: Wann man aber nicht alle Tage friſches Aaß haben kan/ ſo mag man ihnen Eyer geben/die in Waſſer geſotten ſeynd/und mit den Fingern können zuſammen getruckt werden.

Auf dieſe Weiſe kan man auch die Aeſtling am erſten halten.

Den Näſtlingen ſolle man einen grünen Waſen unterlegen/ alſo/ daß ſie darauf liegen und ruhen können.

Am 4. Tag ſolle man ihme friſch Waſſer geben/ daß er bade/ um der Federn willen/ dann dieſe Vögel haben für der Mauſe keine gute Federn.

Man ſolle aber den Näſt-Habich nicht aus dem Neſt nehmen/biß daß er ſich anfängt zu färben und ſchwartz zu werden/ auch/ daß der Schwantz halb gewachſen ſeye; dann je länger ſie im Näſt bleiben/ je beſſer ſeynd ſie/ welche auch ſo weith kommen/daß ſie ſchon auf einem Neſt ſitzen/ehe ſie gefangen werden/ dieſe ſeynd wol die allerbeſten/ wie wir oben angezeiget haben/und muß man ſie alsdann hernach glimpfflich und mit Sanfftmuth abrichten/ dann ſonſten thun ſie nicht gut/ und laſſen ſich nicht viel pochen.

Etliche laſſen ſich in der Wilde und im freyen Felde aufziehen/dieſe aber werden gar ſcheu und widerſpänſtig/ iſt derowegen beſſer/daß man ſie auf der Hand aufziehe/und ſpeiſe ſie mit lebendigem Geäß/ſo gut und anmuthig iſt/ als Spatzen/ kleinen Vögeln/ jungen Tauben und Heñen/ ſo auf der Bruſt aufgebrochen und entzwey geriſſen.

Nota: Man ſolle aber in Acht nehmen/daß ſie keine Federn einbekommen/ehe ſie ihre Stärcke bekommen/ daß ſie ſich ſelben wieder curiren können/ ſie ſollen auch in einem trocknen und warmen Gemach aufgehalten werden.

Wann ſie nun anfangen ſich aufzuſetzen/ ſo muß man ſie biß weilen auf der Fauſt halten/auf daß ſie allgemach gewohnen/ſich angreiffen zu laſſen; Dann ein ſcheuer Vogel thut nimmer gut/ ſonderlich wann die Hunde oder die Pferde ihme ein wenig zu nahe kommen/ ſo ſtöſt er auf und gehet darvon/ſoll derowegen bey Zeit darzu gewöhnet werden.

Im Anfang muß man nicht viel auf Gewinn/ſondern darauf bedacht ſeyn/wie man den Vögeln anhelffe und ſie luſtig mache biß in den October hinein / und wann man etwas weiter haben will ſo ſolle man nur geringe Vögel darzu/ inſonderheit zu den kleinen Rebhünern brauchen/ und dieſer biß in den Winter verſchonen/alsdann können ſie den Unkoſten/ſo man auf ſie gewendet/wol wiederum erſtatten.

In Abrichtung der Habich muß man wiſſen / daß ſich dieſelbige mit einem Zieher leichtlich laſſen auf die Hand gewehnen/ und iſt am meiſten daran gelegen/daß man nur freundlich mit ihnen wiſſe umzugehen.

Nota: Etliche ſetzen ihnen eine Haube auf/ welches aber nur bey den Paſſagiren guth/aber bey den Neſtlingen nicht/deßgleichen auch/daß man ſie zum Luder abrichtet.

Man muß ſich auch vorſehen / daß ſie die Hühner im Hof nicht können lernen/dann ſonſten fliegen ſie denſelbigen nach und thun mehr Schaden / als daß ſie etwas anders außrichten/ imgleichen auch/ wann ſie die Hauß-Tauben lehren können / ſo iſt kein Taub-Hauß mehr vor ihnen ſicher.

Wann man dieſe Neſtling mit Lebendigem ſpeiſen will / ſo muß man junge oder alte Rebhüner oder Turteltauben haben/welchen der Schwantz außgeropffet ſeyn ſolle/

Die Neſtling ſeynd gegen den Paſſagiers nicht viel zu achten / wiewol man zu Zeiten auch Neſtling findet/ die gut und in die Länge außharret/ auch wol etliche Mauſen außſtehen/ aber von den Paſſagiren hat man mehr Luſt und gerathen auch beſſer.

2. Von den Paſſagier Habichen.

Dieſes ſeynd nach ihrer Art ſehr gute Vögel/ und bedarffen zu ihrer Zährung keine ſonderliche Mühe noch Kunſt/ nur iſt dieſes in Acht zu nehmen/ daß man jederzeit mit denſelbigen freundlich umgehe.

Man kan ſie auch zu hauben und zum Luder gewöhnen wie die Falcken/ und ſchicken ſich dieſelbige gar wol darzu wann ſie vermauſet haben/ (es muß aber nur eine Mauſung ſeyn) ſo ſeynd ſie deſto beſſer.

Im Anfang muß man nicht lang fliegen oder folgen laſſen ; Dann ſie vergeſſen ihrer vorigen Freyheit nicht ſo bald/ und wann ſie wiederum daran gedencken/ſo fliegen ſie darvon.

Die Paſſagir-Habich fragen nicht viel nach dem Bad/doch muß man ihnen daſſelbige anbiethen ; Dann man findet etliche die es gern annehmen/ ſie fliegen auch nicht ſo wol von der Fauſt wie die Neſtling/ iſt derowegen beſſer man laſſe ſie folgen/ und wann man ſie darzu abrichtet/ muß

man gute Achtung auf ſie geben/ dann ſie ſtehlen bißweilen das Rebhun/ und wollen ſich ſelbſt damit ſpeiſen/darüber ſie ſich offtmahls verlieren.

Jngleichem muß man ſich auch wol fürſehen/wann man ſie aufs Felde trägt/ biß ſie der Hunde wol gewohnet/ſonſten ſtoſſen ſie zuruck.

Nota: Ein Habich oder Paſſagier gewohnet aber der Hunde gar leichtlich/ alſo/ daß man denſelbigen wol in 18. Tag kan fliegen laſſen.

Wann man den Habich wil fliegen laſſen/ſo muß man zuvor die Rebhüner eigentlich in ihrem Lager entdeckt haben/ darnach nimmt man dem Habich die Haube ab und läſt ihn ledig/ daß er ſich zum Vortel auf einen Baum ſetze/alsdann läſt man die Hunde auch ledig/ daß ſie die Rebhüner auftreiben/ und wann ſie unter dem Habich herfliegen / ſo läſt er ſie unberopfft nit paſſiren/ und macht/ daß er gewiß eins darvon behalte.

3. Wie man mit dem Wildfang umgehen ſolle?

Man ſolle ihme des Tags nur einmal allein um die Veſper Zeit/ wann er zuvor wol und vollkommlich gedauet / zu eſſen geben/ und nicht darvon/ welches man zuvor erkennen kan/ wann er eine leere Gurgel hat/ darum muß er nicht/als erſt biß auf den andern Tag geſpeiſet werden/wann er daß vorige Aaß verdauet hat.

Wann er aber von Morgens gegen der Mittag-Zeit ein leere Gurgel hat ſo mag man ihn des Tags wol 2. mal ſpeiſen. Es wäre dann Sach/ daß man denſelbigen Tag/ oder den andern hernach mit ihme ins Feld hinaus wolte.

Dann zu der Jagt ſolle der Habich faſt hungerig ſeyn/daß er deſto begieriger nach dem Raub eyle / und deſto lieber wieder zu ſeinem Herren komme.

Der Habich wird auch leichtlich gezähmet/wann man denſelbigen mit Fleiß auf der Hand trägt / ſonderlich in der Morgenröthe / auch bey der Mänge des Volcks/und wo groſſes Getümmel/ als bey Schmieden und Faßbändern iſt/ damit ſie der Leuthe und des Geſchreyes gewohnen.

4. Wie man die Habich halten/ und zu dem Fliegen abrichten ſolle.

Ob es wol am ſicherſten iſt / daß man den Habich mit kleinen Vögeln anbringe/ ſo mag man ihne jedoch auch mit ſtarcken Vögeln anbringen/ damit er auch lerne die groſſe Vögel zu fangen.

Wann man ihn derowegen zu denſelbigen gewöhnen wil/ ſo nimmt

man ſolcher Vögel einen/ als eine Ganß/ die gefärbet ſeye wie eine wilde Ganß/ oder Reiger/ oder einen Trappen/ bindet oder verkürtzet demſelbigen die Flügel/ und wirfft ſie in einen Graben/ und läſt alſo den Habich an ſie/ daß er ſeinen Willen wol damit habe/ ſo wird der Habich dardurch kühn und durſtig/ allerley Vögel/ die man zu eſſen pfleget/ anzugreiffen.

Wann demnach der Habich mit einem Vorlaß iſt angebracht worden/ und alsdann wol wieder zu Hand kommen/ und man alſo mit ihme beitzen will/ ſo muß man ſeyn wol in Acht nehmen/ ob er auch Luſt habe zum Rauben oder Jagen/ welches man daraus ſehen und erkennen kan/ wann er einen Vogel ſiehet/ die Augen ſcharpff und den Kopff nach ſich ziehet. Dann wann er dieſes thut/ ſo iſt er begierig zu fangen.

Man ſolle ihn aber ſo werffen/ daß er ſeine Begierlichkeit von dem Schwancken nicht vergeſſe.

Erſtlich ſolle man ihn zu den groſſen Vögeln/ als zu einer wilden Ganß/ oder zum Kranich/ oder zu dem Reiger verſuchen/ ob er die meynen will.

So er nun dieſe nicht meynet/ ſo verſucht man ihn mit einem Ant-Vogel/ kan er dann dieſen gar nicht erhaſchen/ ſo wirfft man ihn zu den Weyhen oder Raben.

Fleucht er auch von erſt wol/ und fänget doch nicht/ ſo ſolle man ihn nicht mehr werffen/ und ſolle ihn gleich ſpeiſen/ damit er ſeines Herrn nicht vergeſſe/ ſondern gern wieder zu ihm komme.

5. Wie man den Niſtling/ wie auch den Aeſtling zum Beitzen abrichten ſolle.

Wann man den Niſtling oder einen Aeſtling anfanget zu tragen/ ſo ſolle man Aaß bey ſich haben/ und ihm daſſelbige offtmals biethen/ ſo gewohnt er darvon deſto beſſer ſeines Herrns/ worbey man aber wol Achtung geben ſolle/ daß man ihme nicht zu viel gebe/ und ihn überkröpffe/ und ſolle man ihn jederzeit zuvor wol abdäuen laſſen.

Nachdeme man ſie nun recht gewöhnt/ und zu dem Raub anbringen will/ ſo ſolle man ſie den erſten Abend mit einer guten Speiſe abſpeiſen/ biß zum andern Abend an einem dunckeln Ort ſitzen laſſen/ alsdann kan man ſie zur Jagt außtragen/ darbey aber wol in Acht nehmen/ daß man ſie nicht zum erſten zu denen Rebhünern läſt/ dann ſie ſeynd ihnen zu ſtarck/ und wo ſie alsdann von ihnen überwunden würden/ ſo wird ihnen ihre Kühnheit dardurch geſchwächet.

Man ſolle ſie derowegen anfänglich laſſen zu den Wachteln/ Droſſeln und dergleichen Vögeln/ dann über die haben ſie Gewalt/ und werden nicht ſcheu darvon.

6. Wie

6. Wie und wann man den abgerichten Habich werffen ſolle?

Man ſolle den abgerichten Habich nicht allezeit ohne Unterſchied werffen/damit er davon endlich unluſtig werde/ verderbe / oder aber gar auſſen bleibe. Dann der magere Habich fängt gern des Morgens / darum ſoll man ihne des Abends darzu bereiten.

Der Feiſte aber fängt gern des Abends.

Man ſolle den Habich nicht werffen/ wo viel Säu ſeynd/ auch nicht über die Zäun oder bey dicken Sträuchen / Hecken / oder bey ungeſchnittenem Korn/oder über Waſſer;

Dann auf dieſe Weiſe könte man ihme/wo es nöthig/nicht zu Hülffe kommen.

Bey böſem Wetter und Wind ſolle man ebenmäſſig nicht beitzen; Dann der Habich kommt um ſolche Zeit nicht gerne wieder zu ſeinem Herrn.

Ingleichem ſolle man mit dem groſſen Vogel im Frühling und Herbſt nur des Abends und Morgens/und des Mittags nicht beitzen.

7. Wie man den Habich auf der Jagt erfreuen ſolle.

Das vornehmſte iſt/daß man den Habich luſtig zum Weydwerck machen kan / wann man denſelbigen ſeines Raubs genieſſen läſt/ vornemlich/ wann er ein Rebhun erlegt/oder in einen Buſch getrieben hat.

Man ſolle ihn aber nicht mehr als eins oder 2. zum höchſten fangen laſſen/ biß daß er recht darauf erhitzet.

Wann aber der Habich es ſo weit gebracht/daß er nunmehr ſeinem Herrn recht dienen kan/ſo ſolle man ihn/wann er einen Flug gethan/ nicht wieder ledig laſſen/biß er ſich zuvor wol erſchüttelt und verſchauffet hat. Dann/ wann man ihn ehe fliegen läſt / ſo muß man ſich fürchten / daß er durchgehe oder ſein Bubenſtück ſehen laſſe.

8. Wie man den Habich zum Flug zubereithen ſolle?

Man muß den Habich nicht fliegen laſſen / biß ſeine Zeit kommen iſt/ und es ihm am beſten gelegen; Dann ſonſt / wann ihn die Hitz ein wenig ſticht/ſo verſchwingt er ſich in die Höhe/oder aber ſetzt ſich auf einen Baum/ wann er nicht luſtig iſt / und bleibet darauf ſtehen/biß ihn der Hunger herab treibet / und hat man ſich hernach deſſen wenig zu erfreuen / ſonderlich wann man ſich darüber erzürnet und kurtz vor dem Hirn iſt.

Derowegen dienen dergleichen Vögel nur für kaltſinnige Leute / und die ein bequem Feld darzu haben. Es ſollen aber die Jenigen / ſo damit umgehen wollen / nicht nur einen / ſondern etliche haben / damit man umwechſeln und einen abrichten oder bereiten / dieweil der ander fleugt.

9. Von dem Zorn des Habichs.

Es iſt zu wiſſen / daß der Habich von Natur zornmüthig iſt / muß man derowegen wol in Acht nehmen / daß man ihm nicht wehe thue / wann er zornig iſt und nicht auf der Hand noch auf dem Rück ſtillſtehen will.

Wann man nun dieſes an ihme vermercket / ſo muß man ihn ſanfft und gelind ſtreichen / und wann er von der Hand / oder von dem Rück gefallen wäre / ſo ſolle man ihn hübſch und gemach wieder darauf heben / ihn liebeln und auf der Hand ätzen / und ihme keines wegs widerſtreben / und gantz nicht zum Zorn bewegen.

Man ſolle den Vogel auch nicht von ferne an den Raub fallen laſſen; Dann er wird ſonſten faſt zornig / wann er den Raub nicht ereylen kan / und kommt alsdann in ſolchem Zorn nicht wieder zuruck / ſondern bleibt auf einem Baum ſitzen.

Ingleichem ſolle man den Habich auch nicht zu viel bemühen die Vögel zu fangen; Dann dardurch wird er ebenmäſſig erzürnet / und bleibet hernach aus.

Die jenigen Vögel aber / die der Habich mit Luſt gefangen hat / muß man ihm auch darvon zu genieſſen geben / damit er ein anders mal zu dem Jagen deſto luſtiger / hurtiger und williger werde. Ferner hat man zu wiſſen:

10. Wie man den Habich ledig laſſen ſolle.

Der Habich erzürnet ſich nicht / wann man ihn aufhält / aber man muß ihn auch nicht auf einen Stutz / oder plötzlich ledig laſſen; Und mag man ihn wol aufhalten / wann man ſpühret / daß ihme die Rebhüner zu ſtarck oder zu geſchwind ſeynd / hernach läſt man ihn mit Vortheil ledig / gegen dem daß ſie aufgetrieben werden / und ihme gleichſam entgegen fliegen / alſo wird man ſpühren / daß der Habich mit Luſt jaget / dieweil er nicht allein durch ſolches Aufhalten begieriger gemacht / ſondern auch bald gewahr wird / daß die Rebhüner in ihrem Flug geſchwächet worden.

Nota: Man ſolle aber den Habich zum andern mal auch nicht zu plötzlich fliegen laſſen / und iſt derowegen beſſer man halte ihn gar inn / und laſſe ihn zuvor wol erſchnauben.

11. Wie

11. Wie man einen forchtſamen Habich wieder zahm machen könne.

Wann man einen Habich nicht wol hält / ſo wird er forchtſam / daß er ſich hernach / wann er einmal ledig wird / ſich nicht gern wieder greiffen läſt.

Dieſem nun abzuhelffen / ſo nimmt man eine lange Schnur / ohngefähr 4 oder 5. Klaffter lang / an dieſe bindet man ein todtes Rebhun / welches man darzu hält / oder nur einen außgefüllten Balg / und ſchleiffet es alſo von weithem vor dem Vogel her / ſo vermeynt er es ſeye lebendig / kommt herbey / und läſt ſich alſo ergreiffen / wie ſcheu er auch ſonſten iſt.

12. Wann / und wie man beitzen ſolle?

Wann der Thau noch auf dem Feld und auf den Bäumen ligt / ſo ſolle man nicht beitzen; Dann die Hunde verderben darvon / und die Vögel ſetzen ſich / ſo bald ſie die Feuchte empfinden / auf den nächſten Baum / plauſeln und ſchütteln ſich ſo lang / biß daß die Sonne den Thau an ſich gezogen.

Im Herbſt iſt es auch alſo mit dem Nebel / und im Winter der Reiff.

Bey windigem Wetter ſolle man im Baitzen die Rände ſuchen / ſo von dem Winde bedecket ſeynd; Dann die Rebhüner halten ſich am liebſten an ungleichen Gegenden / da ſie eine oder mehr Rände an der Seiten haben / und ſonderlich ſiehet man dieſes an den rothen Rebhünern / daran man die beſte Freude hat;

Dieweil aber der Wind gemeiniglich an ſolchen Orten bläſet / welches den Weydleuten etwas zuwider und unbequem / ſo muß man alsdann ſolche Gelegenheiten ſuchen / da man den Wind nicht ſtarck zuwider hat / welches dann der Ordnung / ſo man mit den Falcken und Laniern hält / ſtracks zuwider iſt.

Nota: Je mehr Zeit man einem Habich läſt / wann er ein Rebhun bemercket / ſolches zu bewahren / je mehr Vortheil gibt man ihme; Dann er hat von Natur ein gut Geſicht / und ſo bald ſich das Rebhun reget / in Meynung / ſich vor ſeinem Feinde zu verkriechen / ſo bald hat er es auch ergriffen / beneben deme / daß er deſto beſſer Zeit hat Athem zu ſchöpffen / und ſich bereit zu halten / gegen dem daß das Rebhun auffleucht.

13. Wie man die Endten mit dem Habich fangen ſolle?

Die Raub-Vögel / ſo kurtze Flügel haben / verrichten ihren Flug

gleich-

gleichſam in einem Athem / und ſeynd am ſchnelleſten / wann ſie von der Hand ſcheiden.

Dahero dann kein Vogel die Endte in einem Flug erwiſchet / als der Habich allein / wann er von der Hand fleugt.

Zu dieſem Flug ſolle man den muthigſten Habich nehmen / den man hat / und damit um die Gruben beitzen / je ſchmähler und tieffer die Gräben / je beſſer und bequemer ſeynd ſie.

Damit man aber nahe genug hinzu kommen möge / und es die Nothdurfft erfordert / ſo muß man zuvor von weithem außſehen / um welche Gegend die Endten ſitzen / darnach ſchleichet man auf der Seiten / auch von fernen / biß daß man vor die Endten kommet / und ſetzet ſich alsdann an den Graben mit dem Habich auf der Fauſt / ſo iſt es gewiß / ſo bald ſie auffliegen / ſo bleibet dem Habich eine in den Klauen.

Nota: Damit der Habich hierzu deſto hurtiger ſeye / ſo zeiget man ihme zu Hauß eine zahme Endte / an welcher er hernach die wilden erkennen lerne / und zu dieſem Fang deſto begierlicher werde.

14. Wie man einen Habich / ſo erſt neulich in Paſſage gefangen / muthig und luſtig machen ſolle.

Wann man einen Paſſagier-Habich bekommen / ſo hält man ihn zuweilen zu lang ein / ehe man ihn fliegen läſt / dieweil entweder das Wetter nicht bequem / oder daß er ſich nicht ſo bald will zähmen laſſen / darüber wird der Vogel unmuthig und verdroſſen / und thut darnach ſelten gut.

Dieſem nun vorzukommen / ſo nimt man eine lange Schnur / ſo ohngefähr 12. Schritt lang / dann bindet man an einem End ein lebendig Rebhun / und an einem andern End den Habich / und läſt ſie alſo in einem bequemen ebenen Feld mit einander gewähren biß daß es der Habich gefangen / und gibt ihme darvon ſeinen Theil zu freſſen / dieſes thut man alſo alle 3. Tag / biß daß man vermeynt / daß das Wetter gut / und man des Habichs gnugſam verſichert ſeye.

15. Wie man die Caninen mit dem Habich fangen ſolle.

Zu dieſem Weydwerck muß man einen groſſen / muthigen und wolabgerichten Habich haben / und damit man ihn anbringe / muß man ihm zu Hauß zahme Caninen zeigen / und ihm bißweilen ſeinen Theil darvon geben.

Wann er nun auf dieſe Weiſe erhitzet / ſo greifft er hernach die Wilden gern an / und kan der jenige Herr / ſo eigene Caninen Berge hat / ſich gnugſam damit erluſtiren.

Man bedarff ſich darum nicht befürchten / daß man die Caninen damit alle vertilgen werde / dann ſie mehren ſich über die Maſſen ſehr / und wann ſie ſchon alle aufgefangen / ſo darff man nur im Martio etliche wiederum hinein ſetzen / ſo findet man ſie im Herbſt wiedrum in groſſer Anzahl / und iſt genugſam / wann man zu 12. Weiblein / nur ein Männlein hinein ſetzet / darzu hält man etliche zahmen zu Hauß / und kan man alſo das gantze Jahr viel Freude daran haben / auch wann ſchon der Habich ſich mauſet / und geſchicht dieſes Weydwerck mit groſſem Nutzen und Luſten / auch mit geringer Mühe.

16. Wie man Faſanen mit dem Habich fangen ſolle.

Man ſolle zu den Faſanen / die zu finden / keine Stimme brauchen / allein etwas Geräuſch ſoll man an Aeſten / oder andern Stücken ſo man bey der Hand haben kan / brauchen / darzu ſubtil pfeyſen.

Dann wann der Faſan die Stimme erhört / ſo ſchleicht er ſich nach und nach heimlich hinweg / daß / wo er von dem Hunde nicht erwiſchet / ſo mag er anders nicht gefangen werden.

So man aber ein Geräuſch in Aeſten hat / und pfeyſet / ſo darff er aus Forcht nicht aus den Stauden fliegen / darinn er dann verborgen ligt.

Nachdem man nun an der Stelle iſt / ſo ſolle man ſchnell den Habich / nachdeme der Faſan aufgeflogen iſt / ablaſſen.

Nota: Es wird dem Habich einen groſſen Vortheil bringen / wann er von einem hohen Ort auf den Raub kan abgelaſſen werden.

17. Wie man die Rebhühner mit dem Habich fangen ſolle.

Nachdeme man nun den Habich vorgelehrter Maſſen geübet und abgerichtet / alſo / daß er ſeinen Herren kennet / liebt / von ihme außfliegt / und auf Zuruffen wieder zu ihme kommt / auch zu dem Federſpihl gäntzlich abgerichtet und geſchickt iſt / ſo ſolle man ihne ein Tag für der Jagt / mit Geiß- oder Schaaf-Fleiſch ätzen. Das Fleiſch ſolle feiſt / und deſſelbigen Tags gemetzelt ſeyn / wo man aber dieſes ſo friſch nit haben kan / ſo ſolle man ihme das Fleiſch wärmen und nicht kalt geben / abſonderlich wann es zu Winters-Zeit iſt / da muß man das Fleiſch in lau Waſſer werffen.

Wann der Habich geätzt / ſo ſtellet man ihne an ſein gewohntes Ort / laſt ihne von 8. biß 9. Stund lang ſtehen / nach dieſem ſtellet man ihn auf die

lincke Hand/ und hebt ihne auf und nieder/ mit Pfeyſſen/ hernach muß man ihme von vorn und hinten ſtreichen und ſchmeicheln/ und alſo muß man ihne wieder tragen biß gegen Abend; Denn

Dieſes iſt dem Vogel ſehr nutzlich/ und reitzet ihn zur Jagt/ macht ihne luſtig zum Eſſen/ und befördert das Schmeiſſen/

Den Abend ſtellet man ihn an ſeinen Ort biß zu Morgens frühe/ und trägt ihn wieder wann man aufgeſtanden iſt/ unterdeſſen ſolle man ihm ſtätig ſtreichen und ſchmeicheln/ dann dardurch wird er je länger je zahmer gemacht.

Man kan auch ein kleines Hündlein bey ſich haben/ indeme man mit ihme umgehet/ und auf der Hande träget/ und zu eſſen gibt/ damit er der Hunde gewohnen möge.

Alsdann gehet man Morgens Frühe aus wann die Sonne aufgehet/ gegen einem Bach oder andern Ort/ wo man vermeynt/ wo ſich Rebhüner niedergeſchlagen.

Nachdeme man nun vermercket wo ſie ſeynd/ ſo muß man ſich/ ehe ſie es vermercken/ an ein Ort niederſetzen/ und Achtung geben/ ob man die Rebhüner vermerckt/ dañ ſie ſingen mehrentheils gegen dem Morgen lieblich und hell.

Dieſe Stimme muß man/ ſo viel möglich/ ihnen nachmachen/ und allgemächlich auf den Ort zurucken/ wo ſie ſitzen; Alsdann/ wann man faſt nahe bey ihnen/ gemächlich die Stimme Ea/ Ea/ Ea/ gebrauchen: So balden die Rebhüner dieſes hören/ ſo werden ſie ihre Köpffe niederheben/ und nicht ehe auffliegen/ dann ſie den jenigen/ deſſen Stimme ſie gehöret/ erſehen haben.

Nachdeme man nun je länger je näher kommen/ ſo muß man die vorige Stimme wieder/ Ea/ Ea/ Ea/ gebrauchen/ und darbey fleiſſig in Acht nehmen/ daß nicht etwan die Rebhüner nach und nach aus ihrem Stand ſtreichen/ und man ſie hernach lang wieder ſuchen müſſe.

Nachdeme man vorbeſagter Maſſen/ die Rebhüner geſtillet und aufhält/ ſo ſoll man den Jagt-Hund an der Kuppel aufhalten/ und da man vermerckt/ daß die Rebhüner an einem Ort ruhen/ ſo ſiehet man ein Geſtäud oder dicken Ort aus/ da man ſich wol verbergen möge/ ſtellet dahin ander bey ſich habende Tribe/ läſt ſie fleiſſig und ordentlich herfür gehen/ und ihre gewohnliche Stimme brauchen/ und mit Ruthen an die Aeſt/ oder Gebüſch ſchlagen/ oder aufs Graß oder Erde/ ingleichem kan man die Ruthen vornen ſpalten/ und ein Steinlein darein ſtecken/ und damit ſchlingen/ oder mit Erdſchollen die Rebhüner aufjagen.

Unterdeſſen wartet man mit dem Habich auf der lincken Hand getragen auf von ferne/ und wartet wann die Rebhüner auffliegen/ und ſo man

nun

nun ſie hört ſchreyen und auffliegen/ ſo nimmt man in Acht/ ob der Habich ih-rer begehre/ man ſolle ihn aber nicht alſobald von der Hand laſſen/ ſondern auf eine Seite kehren/ damit er ſie nicht ſehe/ biß daß ſie fürfliegen.

Alsdann läſt man den Habich erſt fahren/ nachdeme man ihme die Rebhüner gezeigt hat/ alſo/ daß er denſelbigen hinterwarts auf dem Rücken nachfahren möge.

Man ſolle ihn aber mit geſtreckter Hand aufwerffen / und mit guten Worten zuſprechen/ damit er deſto kühner werde.

Nota: Wann man den Habich aufwirfft / ehe er die Rebhüner erſe-hen/ ſo wird er des Raubs fehlen/ ſich etwan verlieren/ her-nach träg und untüchtig zu dieſem Weydwerck werden.

Nachdeme nun der Habich ein Rebhun geſtoſſen/ ſo ſolle man ſich all-gemächlich zu ihme nahen/ und ihme mit der gewöhnlichen Stimme zuruffen/ hernach zu ihme ſitzen/ und mit der einen Hand ihn ſtreichen biß auf den Schwantz / zuvor auch ſelbigen von ſeinem Raub gnug und nach Luſten eſſen laſſen.

Alsdann ſetzt man ihne auf ſeine Stange / ſtreicht ihn ſtätig mit der Hand/ und trägt ihn von ſeinem Ort / ſo verdäuet er die Speiſe und bleibt geſund.

Dieſes vorbeſagte wiederholet man auch des andern Tags/ wann der Vogel wol gedäuet und geſchmeiſſet hat.

Wie man die Rebhüner mit dem Habich auf ander Art zu fangen pflegt/ iſt ſolches den Falconiren und andern Weydleuten bekandt / und laſſen wir es zu deroſelben Gebrauch und Erfahrenheit eingeſtellt verbleiben / und ge-hen ſolches um beliebter Kürtze willen/ mit Fleiß vorbey/ über beſagtes hat der Weydmann zu wiſſen

18. Wie man dem Habich unterweilen zu Hülffe kommen/ und ihn nach dem Fangen ätzen ſolle?

In dem Fäng der groſſen Vögel / als der Kranich / Reyger / wilden Gänß und dergleichen/ iſt es nöthig/ daß man dem Habich darzu helffe/ da-mit er deſto kecker und durſtiger auf dieſes Weydwerck werde.

Wann der Habich dergleichen geſtoſſen / ſo ſolle man demnach dem Kranich und Reyger den Schnabel in die Erde ſtoſſen/ und die Füſſe in die Höhe kehren. Der Ganß ſolle man die Flügel über einander ſchrencken/ damit ſie nicht ſich erholen/ und wieder darvon fliegen/ oder um ſich ſchla-gen/ und dem Habich Schaden thun könne.

Nachdem man nun dieſe groſſe Vögel dem Habich frey gegeben/ ſo muß man ihm auch ſeinen Genuß darvon laſſen/ als

Vom Kranich das Gehirn/ wie auch von der Ganß.

Von dem Reyger nimmt man das Hertz unter dem lincken Flügel aus.

Von dem Antvogel das Marck aus den Flügeln und den Hals.

Nota: Wann der Habich auf dem Vogel ſtehet/ und will nicht darvon ablaſſen/ ſo muß man auf nachfolgende Weiß mit ihm procediren.

Man nimmt das Hertz von einem Reyger oder anderm Aaß/ ſtoſt 2. Federn creutzweiß darein/uñ bedeckt des Habichs Füſſe mit dem Blut/wirfft ihme hernach diß Aaß mit den Federn für/alsdann läſt er von dem andern ab/und ergreiffet dieſes; Der Weydmann ſoll auch wiſſen:

19. Zu welcher Zeit des Jahrs man mit dem Habich beitzen ſolle.

Zuvor muß man wiſſen/ob der Habich genug geſpohret und luſtig ſey gegen der Beitze/und kan man ſolches auf nachfolgende Weiſe wiſſen:

Man nimmt die Zehen von Hüner-Füſſen und gibt ſie dem Habich zu eſſen/ſo er nun dieſelbige verdauet/ ſo iſt er noch zu feiſt. Wirfft er ſie an Gewellesſtatt/ſo iſt er recht/und zu der Beiſſe mager genug.

Für allen Dingen/ iſt vonnöthen/ daß der Habich luſtig ſeye zum Fahen und Beiſſen.

Darzu iſt nichts beſſers/als daß man ihn ſtätig auf der Hand trage/ und mit gutem Aaß halte/ als da iſt Hammels-Fleiſch aus Waſſer/ und kaltes Hüner-Aaß.

Man kan ihme auch unterweil Gewell geben/ dann darvon wird er luſtig und hurtig/ man ſolle auch zuſehen/ daß der Habich nicht zu mager werde; Dann iſt er zu mager/ ſo kan man ihn nicht viel zur Arbeit gebrauchen/ man wolte ihne dann verderben.

Nota: Wann man den Habich luſtig zum Fangen machen will/ſo ſolle man ihne zu Morgens Frühe außtragen/ oder ins Wetter hinaus ſetzen/gibt ihme hernach ein wenig zu eſſen/und laſt ihn Vormittag baden/ſetzt ihn hernach vom Wind an die Sonne/biß daß ſein Gefider trocknet und ſich ſtreichet.

Hernach ſetzt man ihn in eine finſtre Kammer biß zu dem Abend/ daß er ſich nicht ſchwinge/alsdann ſo trägt man ihn ins Feld und beitzet damit/ ſo wird er luſtig zum Jagen.

Man muß ihn aber nicht zulang faſten laſſen/ ſonſten verliert er den Luſten.

Das allerbeſte iſt/ daß man den Habich mäſſig halte/ daß er nicht zu feiſt noch zu mager werde/und dieſes auf folgende Weiſe:

Man

Man ſolle ihme nicht gar zu groſſen Kropff geben/des mürbſten Fleiſch ſoll man ihm mehr geben als des Zähen-Fleiſches.

Den Morgen-Kropff ſoll er verdauet haben gegen Mittag.

Den Abend-Kropff aber ſolle er vor Tag verdauet haben.

Auch ſolle man Maß halten mit dem Beitzen/daß man beyde Abends und Morgens ihn nicht zu ſehr mit Arbeiten bemühe und belade/damit ihme das Fangen und Fliegen nicht verleydet und übertrüſſig gemachet werde.

Zum Beitzen mag man zwo Zeiten im Jahr erwählen: Als

1. Im Frühling gegen S. Peters Tag.
2. Im Sommer gegen S. Lorentzen Tag.

Ingleichem/wann ihme die Augen lang und hohl werden.

Die Bruſt ſcharpff

Sein Gefider leicht

Gering und leicht auf der Hand

Sein Gewell trocken und geyl und nie fleymig

Alsdann iſt er zum Beiſſen tüchtig.

Im Herbſt fangen die Habich am liebſten/ die Kranich und andere groſſe Vögel.

Dann im Frühling iſt er mit Arbeit und rechtem Leib aus dem Jahr herkommen/und hat ſich nicht verſtanden/ darvon iſt er deſto kühner.

20. Von des Habichs Mäuſung.

Bey der Mauſung des Habichs hat man vornemlich zu wiſſen:

I. **Die Zeit/**

II. **Die Speiſung.**

Die Habich mauſen ſich alle Jahr: entweder zwiſchen Waldburgi oder S. Jacobs-Tag; Oder ſie fangen an im Mertz oder April/ und wird die Wandlung der Federn vollbracht im Auguſt/ im Anfang oder Mittel/ oder bey etlichen zu Ende/mit etlichen aber gar nicht.

Wann ſie nun anfangen ſich zu mauſen/ſo ſolle man dieſelbige alsdann in ein groſſes Kefich/das ſonderlich darzu gemachet ſeye/ an einen warmen Ort/nembl. an eine Maur gegen Mittag ſetzen/ damit die Mauſe deſto ehe vollbracht werden möge.

Nota: Man mag dem Habich des Sommers wol die Mauſe verhalten/ und damit beitzen/ wann man ihn nicht mager macht/ zu der Zeit/ wann man ihn einwirfft; Dann/ wann man ihn feiſt und warm hält/ ſo mauſet er des Winters.

Der Neſtling mauſet ſich viel ſchöner und beſſer/ dann der Wildfang/ und fanget auch lieber die groſſen Vögel nach der Wachſung / kan ſie auch beſſer bezwingen und leichter behalten.

II. **Die Speiſung des Habichs in der Mauſe betreffend:** So iſt zu wiſſen / je beſſers Aaß man dem Habich in der Mauſe gibt / je ſchneller mauſet er ſich/ und gewinnet beſſers Gefider.

Darum ſoll man ihme geben / gut Rinder / Lämmer / oder auch Katzen-Fleiſch / ſo gut ſeynd zu der Mauſe.

Das Schaaf- und Hammel-Fleiſch aber iſt das beſte / dann darvon rühret oder wechſelt er gerne.

Auch ſolle man ihn mit guten Vögeln und Eyern ſpeiſen/ daß er deſto feiſter werde/alsdann wird er wol gewendet.

Man ſolle ſich aber für allen Dingen hüten / daß man ihn mit dem Aaß nicht überkröpffe / ſo man ihm zu erſt einwirfft / biß daß er mit dem Mauſen feiſt ſeye worden/alsdann gebe man ihm ſo viel als er begehret.

Nota: Man ſolle ihm auch zweymal und nicht mehr in der Wochen friſch Waſſer fürſetzen / daß er ſich bade und ſein Gefider wäſche; Dann wann er offt und viel badet/ſo ſchadet es ſeinem Gefider / dann es wird weich darvon/ und hernach untüchtig zum Weydwerck ſeyn.

Wann dem Habich in der Mauſe die Federn nicht röhren noch gerne fallen wollen/ ſo muß man ihme auf nachfolgende Weiſe zu Hülffe kommen.

Wann nach der Mauſe dem Habich etliche böſe Federn bleiben/ und nicht außfallen wollen / ſo muß man ihm dieſelbige außropffen / damit ihm deſto ehe neue Federn wieder wachſen.

Im Außropffen aber muß man wol zuſehen/daß man dem Vogel die Federn nicht umdrähe oder wende / dann daraus kommt ihm Schaden/ und werden die andern / ſo hernach kommen / gewunden und umgekehret/ und dieſer Vogel zum Weydwerck untüchtig ſeyn.

21. Wie man dem Habich die Feiſte bald benehmen ſolle.

Wann man dem Habich ſeine Feiſte oder Schmeer bald benehmen will/ jedoch/ daß er bey ſeiner Krafft und Leib bleiben möge/ ſo ſolle man denſelbigen außwendig Dachs an das Wetter auf ein Rick/ das an Seylen hänget ſetzen / alſo / wann der Rick ſich reget/ſich der Habich auch bewege/ laſſe ihn hernach faſten/ biß er eine Schaafs-Lunge geſſen habe aus Waſſer/ der Lunge ſolle man ihme einen groſſen Knopff geben/aber er ſolle nicht länger als 2. Tag darvon eſſen.

Hernach

Hernach låſt man ihne faſten biß auf den andern Tag/ das benimmt ihme ſeine Feiſtigkeit bald/ und behålt ihm ſeinen Leib und Blut mit ſamt ſeiner natürlichen Krafft/ und ſchadet ihm gar nichts.

Wann der Habich im Korb/oder auch auf dem Rick zu feiſt wird/ ſo ſoll man ihm zuvor/ ehe man ihn anfångt zu tragen/ abziehen und ſpehnen 8. Tag oder mehr/darnach ers bedarff und mager wird; Dann wann man ihne alſo feiſt anfienge zu tragen/und er aber auf der Hand mit den Flügeln ſich viel ſchwingen wolte/wie gemeiniglich im Tragen geſchiehet/ſo wird er ſich inwendig von der Feiſtigkeit zerbrechen/ welches nicht gut iſt; Dann er entweder darvon verdorret/ oder ſtirbet/ welches wol zu mercken iſt.

Nota: Es iſt kein Ding/daß den Habich magerer mache/als Hüner Aaß gewallet/ oder mit Waſſer genetzet/ ingleichem die Schaafs-Lunge/wie oben erwehnet worden/ man mag ihne auch auf einen Rick an die Lufft/ da viel Windes iſt/ ſetzen und binden/ aber/ alſo daß ihn der Wind und der Regen nicht erreichen möge/ſonſten wird er darvon verderben.

V. Von des Habichs Kranckheiten/ und wie man ihnen helffen ſolle:

Des Habichs vornehmſte Kranckheiten ſind nachfolgende:

1. Das Keichen und Schnupffen.
2. Die Ohnmacht.
3. Die Dåmpffigkeit.
4. Das Fieber.
5. Die Kålte.
6. Das Podagra.
7. Die Geſchwulſt der Füſſe.
8. Die Dörrſucht.

Andere Zuſtånde ſind vornemlich dieſe:

C. 1. Die Spaltung des Schnabels.
C. 2. Die Verwundung.
C. 3. Die Låuſe.
C. 4. Die Spulwürm.
C. 5. Abbrechung der Klauen.
C. 6. Gekrümbte und gebrochene Federn.
C. 7. Daß Gewall.
C. 8. Die Werffung des Aaß.

1. Das Keichen und Schnupffen des Habichs betreffend: So iſt zuwiſſen/ das dieſes von überflüſſiger Feiſte herkommet/ oder aber/ daß er meger und zu viel gearbeitet hat/ welches dann gerne in groſſer Kälte geſchiehet.

Der Schnupffen aber kommt darvon/ daß ihme die Naſe verſtopffet iſt/ welches dann geſchicht/ ſo er in Stuben/ oder im Rauch/ oder in böſem Geſchmack oder Geruch geſtanden.

Richelt er von der Bruſt/ das kan man mercken/ wann er ſich ſchwinget/ ſo ſolle man ihm auf nachfolgende Weiß helffen.

Man ſolle ihn nieder zur Erde ſetzen/ auf ein Kammer/ da es luſtig und nicht ſtaubicht iſt/ und da er gemächlich ſtehe/ ohne Schwingen/ alsdann gibt man ihme friſches Feder-Aaß/ ſchabet darauf Pulver von Marrubio oder andern.

Oder aber Zucker und Butter auf dem Aaß/ oder Eyer mit Waſſer geſotten.

Nota: Wann man keine Butter haben kan/ ſo ſolle man Schmaltz oder Raam nehmen.

Iſt aber der Butter geſaltzen/ ſo legt man ihn ins Waſſer/ daß das Saltz darvon komme/ man muß es ihme aber mäſſig geben.

Dem ſchnupffigten Habich iſt für allen Dingen gut/ daß man ihme warmen Butter in die Naſe blaſe/ und darnach an einem ädrigen Aaß ziehen laſſe.

2. **Die Ohnmacht des Habichs** anbelanget: So iſt zuwiſſen/ daß dieſe dem Habich ſehr gefähr iſt/ und kommet vornemlich aus folgender Urſache her:

1. Wann man den Vogel nicht alle Morgen ſpeiſet/ ſo balden er Curiret hat/ in Meynung/ man wolle ihne deſto beſſer durch den Hunger zwingen/ ſo geräth dardurch der Vogel in eine Ohnmacht/ und bleibt offt lang darinn.

Dieſe Ohnmacht entſtehet aus dem Magen des Vogels/ wann derſelbige lang leer bleibt/ und ereignet ſich gemeiniglich im Winter bey gröſter Kälte.

Derowegen ſolle man die Vögel/ ſo wol zu Hauſe als zu Felde zu rechter Zeit fleiſſig ſpeiſen und verſorgen/ ſo wird man ſie von dieſer Gefahr wol erhalten.

Nota: Dieſe Schwachheit hat ihre natürliche Urſachen/ und iſt gewiß/ daß in groſſer Kälte die Hitze ſich einwarts in den Vögeln begibet/ dannenhero ihre Däuung deſto ehe verrichtet/ und je mehr ſie alsdann innerlicher hitzen/ je mehr die

die Humores ſich erregen und herab fallen/ bißweilen auf Lunge/ daſelbſten ſie ihnen den Athem verhindert/ bißweilen nehmen ſie einen andern Weg/ wann ſie in die unterſte Theil fallen/ ſo verurſachen ſie das Podagra/ und verändert ſich die Farbe an den Händen/ daß ſie ihre Gilbe in eine Seegrüne Farbe verändert.

3. **Die Dämpffigkeit des Habichs** betreffend/ dieſelbige ihme zu benehmen/ ſo iſt es gut/ daß man ihme Gewell gebe.

Iſt er feiſt/ ſo gibt man es ihme über die dritte Nacht.

Iſt er mager/ ſo gibt man es ihme ſelten/ ſonſten verdirbt er.

Für die Dämpffigkeit iſt auch gut/ daß man Saltz nehme/ bindet das in ein Tuch und netzet es/ legts alsdann in ein Gluth/ biß daß es glühend werde/ legts darnach in Butter/ rührt es zuſammen/ läſts alsdann zu Grund fallen/ dieſes thut man alsdann dem Habich in die Naſe/ und läſt ihne hernach ziehen an einem ädrigen Aaß eine Weile.

Nota: Wann er nichts darvon nehmen will/ ſo nimmt man Atramentum bey den Apotheckern oder Würtzkrämern/ ſtoſts klein/ und bläſts ihme in die Naßlöcher/ läſt ihne hernach ziehen an einem ädrigen Aaß.

4. **Das Fieber** betreffend: So iſt zu wiſſen/ daß ſolches aus groſſer Hitze/ Arbeit oder anderm Zufall herkommet.

Es kommet auch unterweilen von faulen Feuchtigkeiten in etlichen Gliedern ſeines Leibs her.

Iſt der Vogel mager/ und wird jedoch zum öfftern geſpeiſet mit Hüner und kleiner Vögel-Fleiſch die hitzig ſeynd/ ſo ſolle man ihme geben ein anders Fleiſch/ oder aber der vorigen Vögel Fleiſch bewunden mit Kürbs-Saamen/ ſo geſtoſſen/ oder in geſtoſſen Pſillen-Kraut.

Oder aber daß man ihm vorbeſagte Vögel ein wenig koche in Violen-Syrup oder dergleichen.

Man ſolle aber den Vogel ſetzen in eine kalte und finſtre Kammer/ auf einen Ryck/ der mit leinen Tüchern umwunden ſeye/ dieſe ſolle man zum öfftern begieſſen oder netzen mit Säfften der Kräutern/ ſo kalter Natur ſeynd.

5. Von der Kälte des Habichs.

Die Habich werden offt erkältet/ daß ſie die Speiſen nicht verdäuen können/ alsdann ſeynd ſie traurig und kalt anzugreiffen/ und die Farbe ihrer Augen wird bleich und miſtfarbig.

Alsdann ſoll man ſie einhalten in warmen Ställen / und auch ſittlich auf der Hand tragen.

Man mag ſie auch zu ſolcher Zeit ein wenig jagen laſſen / ihnen junge Hüner und Tauben ein wenig in Wein geſotten / oder im Waſſer / darinn Fenchel geſotten ſeye / oder Salbey / oder dergleichen mit Müntz / Majoran / Poley / oder werden gewickelt in Fenchel-Saamen mit Honig vermiſchet / oder mit Aniß-Saamen gepülvert / oder Kümmel / jedoch alſo / daß man ihnen nichts zu eſſen gebe / alle Speiſen ſeyn dann zuvor aus ihrem Kropff abgeſtiegen.

Iſt der Habich mager / ſo gibt man ihm zum öfftern zu eſſen.

Iſt er aber feiſt / ſo gibt man ihme ſelten / dann er vermag es nicht zu dauen / und bleibt ihme die Speiſe allezeit in dem Kropff oder Gurgel.

6. **Das Podagra** anlangend / wann dieſes dem Habich in die Füſſe kommt / ſo nimmt man die Milch von einem Kraut Lactaroſa, ſalbet damit dem Vogel die Füſſe / wie auch das Tuch / ſo um den Ryck gebunden iſt / läſt den Vogel darauf ſtehen / biß daß ihme die Füſſe aufreiſſen / alsdann thut man das Tuch ab / und ſchmieret ihme die Füſſe mit Unſchlit / biß daß ſie heylen.

7. **Die Geſchwulſt der Füſſe** betreffend: So ſolle man nehmen Rinden von Eychen / Affholdern und Schlehen-Dorn.

Dieſe ſiede man in einem ehrnen Hafen / ſo lang biß es dick wird wie Dinten / und laſſe es kalt werden / mengt darzu alt Schmeer / ſetzt den Habich auf einen ſchlechten Stein / und ſchmieret ihm die Füſſe und den Stein / darauf er ſtehet.

Nota: Sonſten ſolle man den Habich auf keinen Stein ſetzen / darum / daß er darauf nicht ſtehen kan; Dann die Härte des Steins ſchadet und verhindert der Klauen Krümmigkeit.

8. **Die Dörrſucht** betreffend: So hat man zu wiſſen / daß man jederzeit fleiſſig auf den Habich ſehen / und gute Achtung geben ſolle / ob ihme etwan ein und anders fehlen und zuwider ſeyn möchte / inſonderheit auch / wann man vermercket / daß der Habich dürr wird und ſich ſehr verzehret.

Alsdann ſolle man ihne allgemächlich ohne Arbeit halten / auch ſolle man ihme dick / aber wenig / gut jung ſchweinen- oder Lämmern-Aaß geben. Laſſet den Vogel offt baden / und behütet ihn für Hitze.

Wann er aber nicht baden will / ſo ſetzt man ihn in den Regen / oder beſprenget ihn mit Waſſer.

Doch

Doch iſt es gut/ daß man ihm gebe in dem Aaß von ſüſſem Gewürtz/ als Zimmet-Röhrlein/ Nägelein/ Muſcaten und Zucker/ diß gibt ihme gute Krafft/ und bringt ihn wieder zu Leib.

Andere Zuſtände des Habichs anlangend.

So hat der Liebhaber dieſer Vögel vornemlich nachfolgende fernere Anweiſung/ nemlich:

1. Wann dem Habich der Schnabel dörret oder ſchiffert/ wie man demſelbigen helffen ſolle:

NAchdeme es manchmahlen geſchiehet/ daß dem Habich der Schnabel verhärtet/ daß er ſich darvon dörret und ſchiffert/ gleichwie bey den Pferden der Hueff von dem Hüffzwang; Alſo zwingt ihne der Schnabel auch/ alſo ſehr/ daß mancher darvon ſterben muß/ dann kan man nicht beſſer helffen/ als daß man ihme um den Schnabel und in die Naß-Löcher Butter ſtreichet/ dieſes hilfft ihne wieder.

2. **Der Verwundung zu Hülffe zu kommen/** iſt hierzu am beſten die Eyer-Salbe.

So ihm aber ein Bein in der Diech oder ſonſten abgebrochen/ ſo ſolle man ihme das gantze Bein ſchienen / und ihn in einen Korb oder Kammer thun/ und ihme gehacket Aaß zu eſſen geben/ alſo/ daß er ſolches nicht mit den Klauen halten dürffe.

3. **Die Läuſe des Habichs** zu vermercken / muß man Achtung geben/ wann der Habich ſich viel ſchüttelt / und mit dem Gefider ſtätig ſträubt/ auch mit dem Schnabel das Gefider ſtreiffet / und ſo er an die Sonne geſetzt wird/ die Läuſe herfür kommen/ ſo muß man ihme auf nachfolgende Weiſe helffen:

1. Erſtlich muß man den Habich feiſt machen/ und ihne mit Haußwurtz baden/ man ſolle aber wol zuſehen/ daß es ihm nicht an den Schnabel / oder in die Ohren komme / damit er darvon keinen Schaden kriege.

2. Darfür iſt auch gut / gepülvert Lorbeeren auf dem Aaß gegeben/ ſo ſterben ſie darvon.

3. Man ſolle auch das Ryck oder das Tuch / das um den Ryck gewunden iſt/ mit den wilden Morellen oder Wermuth ſchmieren / und den Habich von Morgens biß gegen Abend an die Sonne ſetzen.

4. **Die Spuhlwürme des Habichs** werden vertrieben/ wann man dem Habich Safft von Pfirſich-Blättern gibt.

Nota: Wann ſich der Habich am Bauch räuffet/ alsdann ſoll man ihn niederlegen und gegen der Sonne beſehen. Iſt es nun von Läuſen/ ſo hilfft man dem Vogel/ wie zuvor geſagt/ hat er aber keine Läuſe/ ſo hat er auſſen oder inwendig einen Wurm.

Findet man den Wurm außwendig nicht/ ſo gibt man ihme ein dickes Gewell/ darein ſteckt man creutzweiß Schweins-Burſten/ die zu 3. oder 4. Stücken geſchnitten ſeynd/ darinn verwirret ſich alsdann der Wurm/ alſo/ daß ihne der Vogel mit dem Gewell außwerffen kan; Dann/ wann man dieſes nicht thäte/ ſo müſte der Vogel ſterben.

5. **Die Abbrechung der Klauen** geſchiehet manchmahl/ daß ihme dieſelbige mit dem Fluch oder Flühe abbricht/ ſo muß man demſelbigen auf nachfolgende Weiſe helffen:

Erſtlich ſolle man ihme die Klauen bewinden/ biß daß ſie verbluthe/ alsdann ſolle man ſie ſalben mit Baumöhl/ dabey ein wenig Saltz/ und ihne in eine finſtre Kammer ſetzen/ daß er ſich nicht ſchwinge.

Wann demnach dem Habich anfängt die Klaue wieder zu wachſen/ ſo ſetzet man ihn auf einen kleinen Ryck/ den er mit den Klauen umgreiffen möge/ damit ihme die Klauen im Stehen wiederum krumm wachſen können.

6. **Den gekrümbten und gebrochenen Federn des Habichs** kan man auf nachfolgende Weiſe helffen:

1. Die Federn ſo gekrümmet ſeynd/ ſolle man an demſelbigen Ende/ wo die Feder gekrümmet iſt/ wohl netzen/ ſo wendet ſie ſich wieder recht.

2. Wann aber die Feder halb abgebrochen wäre/ ſo ſolle man eine Nadel nach der Länge darein ſtecken/ wie oben bey den Falcken ſub No. 12. der 2. Abtheilung von den Kranckheiten der Vögeln ferner nachzuſehen ſeyn wird.

3. Wann aber die Feder gar abgebrochen wäre/ ſo muß man ſie mit einem Eyſen/ ſo in Waſſer und Saltz genetzet/ an einander ſetzen/ ſo wird es roſten/ und ſo bald nicht wieder an dieſem Ort brechen.

4. Wann die Feder in der Pfeiffe abgebrochen/ ſo ſolle man dergleichen Federn eine nehmen/ und ſie ſchneiden zu dem Maß/ und ſie ſchäfften in die Spuhle mit einem Seiden-Faden oder mit gutem Leim/ oder man ſtöſſet eine geſtreiffte Feder in beyde Spuhlen/ daß ſie eben und recht ſeynd.

5. Wann

5. Wann aber die Feder im Blut bricht / ſolle man den Stumpff im Feuer härten / hernach an die Pfeiffe ſchifften / wie zuvor gelehret worret worden.

6. So aber dieſes auch nicht ſeyn kan / ſo ſolle man dem Vogel den Stumpff außziehen / und ſo lang daheim ruhen laſſen / biß daß er ſich gemauſet hat.

Nota: Wann man ihme die Feder außziehet / ſo ſolle man ihme ein Gerſten-Korn in das Loch ſtoſſen / damit es nicht zuheyle. Iſt es aber zugeheylet / ſo ſolle man es ihme aufſchneiden / und alsdann das Gerſten-Korn darein ſtecken.

7. **Das Gewell des Habichs** anbelangend / ſo geſchiehet dieſes / daß man darmit dem Vogel den Kropff und die Därme / von dem jenigen / ſo er von dem Aaß überflüſſig hat / räumen könne.

Nachdeme man ihme das Gewell eingegeben / ſo ſolle man ihme unterdeſſen nichts anders geben / biß daß er ſolches wieder von ſich geworffen hat.

Iſt das Gewell zu wenig geweſt / daß er es nicht werffen kan / ſo ſolle man ihme eins aufs ander geben / biß daß er das Gewell wirfft / alsdann wirfft er die Federn mit einander aus.

Iſt nun das Gewell trocken und hart / ſo iſt der Vogel geſund.

Iſt das Gewell naß und ſchleimig / ſo iſt er kranck / ſo ſolle man ihme das dicke Gewell geben / wann der Vogel nicht zu mager iſt.

Gleich nach der Mauſe oder nach dem Winter / oder / wann der Habich lang geſtanden ohne Arbeit oder Bewegnus / und ſatt / hernach ſein Gewell ſchleimig und unflätig / ſo ſoll man ihme geben nachfolgende Säuberung:

Man nimmt Speck ſo groß als ein Glied vorn am Finger / dieſen ſpaltet man mitten in 4. Theil / und mänget dieſelbige wol in geſtoſſenen Pfeffer / mit gebranntem Saltz und ein wenig geſtoſſen Ziegel-Meel / alles unter einander gerieben.

Haltet hernach den Habich gemächlich / biß daß man es ihme in den Hals ſtoſſet / haltet ihme hernach auf der Hand / beſprengt ihme die Kehle und den Kropff mit kaltem Waſſer / daß er dieſes nicht bald werffe / und ſetzt ihne an ein luſtig Ort / ſo wird man ſehen / daß er viel böſes in ſeinem Magen oder Kropff hat; Dann er wirfft dieſes alles aus.

Nachdem er nun außgeworffen hat / ſo läſt man ihn einen halben Tag ungegeſſen ſtehen / und gibt ihm ein wenig friſches Aaß zum Eſſen / oder

Eyer mit Butter gemengt/nach der Säuberung/alsdann iſt er deſto leichter zu Spehnen/aber er läſt ſich hernach nicht bald bereithen.

8. **Von der Werffung des Aaß**/ hat man folgenden Unterricht:

Es ſeynd vornemlich ſiebenerley Urſachen/warum der Habich das Aaß wieder von ſich wirfft oder gibt.

1. Erſtlich wann er an den Kropff geſtoſſen iſt.
2. Wann ihme eine Ader von dem Aaß um die Zunge gekommen.
3. Wann man ihme einen Kropff auf den andern gegeben.
4. Wann man ihne überkröpffet/ daß er es nicht verdauen mag.
5. Wann man ihm böſes und faules Aaß gibt.
6. Wann er ſchiebet und gachſet/daß er nicht dauen mag.
7. Das Gewell.

Die vorige 6. Stücke/ darvon der Habich das Aaß außwirfft/kan man auf unterſchiedliche Weiſe nachfolgender Geſtalt erkennen: Nemlich

1. So man wiſſen will / ob der Habich das Aaß vom Kropff-Stoß wirfft oder nicht/ ſo ſolle man darauf mercken/ob er das Aaß wieder begehre / dann ſo er diß wieder begehrt / ſo hat er es vom Kropff-Stoß werffen müſſen.

2. Wann ſich aber die Ader um die Zunge dehnet/ſo reckt er offt den Hals/ ſchüttelt den Kopff/ und gienet offt/ alsdann ſolle man ihm in den Hals ſetzen/ und die Ader von der Zung löſen.

3. Man ſolle ſich auch hüten/daß man dem Habich nicht einen Kropff auf den andern gebe/darum ſolle man/ ehe man ihn ätzet/ vorhin mit einem Finger füglich und ſanfft an ſeinen Magen und Kropff greiffen und befühlen/ ob er auch verdauet habe / und der Kropff und Magen leer ſeye / und ihne wol leer werden laſſen/ ehe man ihn wieder ſpeiſet.

4. Hat man ihme zu viel geben/ daß er dieſes nicht verdauen mag/ ſo ſetzt man ihme Waſſer für / trinckt er nun darvon/ ſo iſt es gut.

Wirfft er aber das Aaß nicht darvon/ ſo bindet man ihm ein Pferds-Haar durch den Schnabel und um den Halß und Nacken/ ſo muß er alles geben was er im Kropff hat.

5. Wirfft er das faule oder böſe Aaß/ſo er nit verdauen kan/ſo geberdet er ſich traurig/es werden ihme die Augen eng/ſchläfft viel/und ſcheiden ſich die Federn auf dem Rücken/iſſet unluſtig/ und ſchlincket doch das Aaß gern/ ſo iſt es doch/ daß er das Aaß geworffen hat/ und ſolle man ihn derowegen darauf einen halben Tag ſtehen laſſen/ wann er mager iſt.

So der Habich aber feiſt iſt / ſo ſolle man ihn darauf länger ſtehen laſſen/ und ſo er trincken will / ſo ſolle man ihm neue Molcken von Geiß-Milch/oder anderer Milch geben.

Will

Will er aber die Milch nicht/und hat nach dem Werffen wol gefaſtet/ ſo ſolle man ihm zu erſt ein wenig geben/ darnach je länger je mehr.

Hernach iſt ihme das allerbeſt eine junge Taube/ dieſe ſolle man lebendig mit einer Gerten auf die Bruſt und Füſſe ſchlagen/ dem Vogel hernach ein wenig darvon zu eſſen geben/ dieſes hilfft ihme alsdann wieder zu ſeiner Geſundheit.

Nota: Wann man aber keine junge Tauben haben kan/ ſo ſolle man eine alte feiſte Henne nehmen/dieſelbige auf der Bruſt aufreiſſen/und den Vogel darvon ätzen/ man gibt ihme auch das warme Hüner-Schmaltz/ das iſt ihme geſund und gut zu einem Kropff/ ſäubert und reiniget ihme den Magen wohl.

Man ſolle ihme auch nicht mehr nach einander geben/ als zu einem Kropff/ und was man ihme gibt/ſolle zu erſt nicht viel ſeyn/hernach je länger je mehr.

In des Vogels Kranckheit gibt man ihme offtermahls Zucker in dem Aaß verborgen/oder Butter mit Zimet-Rinten/Nägelein und Imber unter einander geſtoſſen/ oder was man von dieſen haben kan/ ſiehet nur zu/ daß man ihme ſolches einbringen kan/ dann ſolches erwärmet den Magen/ und macht ihne wol dauen/und der Geſchmack thut dem Hirn wol darvon.

Will der Vogel dieſes von ſich ſelbſt nicht eſſen/ ſo nimmt man ein friſches Aaß/ſchneidet es zu kleinen Stücklein/legts in ein warmes Waſſer/ hält hernach den Habich gemächlich/ biß daß man ihm das Aaß mit dem Gewürtz in den Kropff einſchieben kan/ ſo wird er geneſen/ ſo dauet er daſſelbige und wird luſtig darvon.

Nota: Dieſes ſolle man ſo offt thun/ biß daß er ſelbſten ſolches nehmen/ und darvon eſſen wird.

VI. Was man von dem Habich zur Artzney dem Menſchen dienlich gebrauchen könne.

DEr Habich in Roſen-Oel gekocht iſt gut zu allen Gebrechen und Maſſen der Augen/ ſo man es darauf ſtreicht.

Deßgleichen auch ſein Koth und Miſt mit Honig vermenget.

Habichs-Koth mit Honig vermiſcht/ läutert die Aug-Flecken/ und macht die Augen klar.

Habichs-

Habichs-Fett iſt gut zu allerhand fleckichten und krätzigten Zuſtänden der Haut/ dienet auch zu den Augen/ den zähen Schleim darauf/ worvon die Augen-Fell entſtehen/ zu verzehren.

No:a: Was den Habichs-Koth anbelanget/ ſo ſolle man damit behutſam umgehen/ wann man denſelbigen zu den Augen brauchen will/ dann er iſt ſcharpff und ſehr hitzig.

Den Habich in Gilgenöhl gekochet/ biß ſein Fleiſch von einander fällt/ und die Augen ſtäts mit der durchgeſiegenen Brühe geſalbet/benimmt den Stahren und Danckele derſelbigen.

Habich-Schmaltz in Oehl zerrieben/ und die Augen damit beſtrichen/ nimmt die Danckele daraus/ ſein Unſchlitt dienet dergleichen.

Des Habichs-Koth ein Scrupel getruncken/ oder ein Quintlein darvon/ als ein Zäpfflein geſtoſſen/ fördert die Geburt. Item ſolches mit ſüſſem Wein getruncken/ thut dergleichen.

Des Habichs Magen 3. Tag und Nacht in Wein gebeitzt und zerrieben/ und mit 3. Löffel voll Fenchel-Safft und Honig vermiſcht/ und gegen der Nacht/ wann man ſchlaffen gehen will/ getruncken/ dienet allen Gebrechen des Leibs.

Die Habichs-Klauen gepülvert/ dienen in der rothen Ruhr.

Was im übrigen von dem Habich zur Geſundheit des Menſchen möchte dienlich ſeyn / kan man bey andern Artzney-Erfahrnen ferner nachſuchen/ weilen unſer Vorhaben nicht iſt eine außführliche Artzney zu beſchreiben/ ſondern nur mit wenigen anzudeuten/ was vornemlich bey den Vögeln in genere zur Artzney dienlich ſeye oder nicht.

VII. Was man von den Hunden bey der Habichs-Beitze zu wiſſen vonnöthen habe?

I.

WAnn man mit dem Habich gerne groſſe Vögel fangen wolte/ daß es nicht mißlingen noch fehlen möchte / ſo ſolle man darzu ein Windſpihl ziehen/ und denſelbigen wol darzu abrichten/ daß er dem Habich zu dieſer Sache möge dienlich ſeyn.

2. Das Windſpihl ſolle von Farbe grau oder fahl ſeyn/ und ſolches nach der Stopffeln/ oder Erden und Acker-Feld Geſtalt. Dann dieſes ſind die beſten Farben.

3. Das

3. Das Windſpihl ſolle hurtig und freudig ſeyn / aber nicht zu wild noch zu keck / ſo kan man es deſto beſſer lernen und anbringen.

4. Der Hund iſt auch beſſer dann die Hündin; Dann ſie liegen offt bey Wölffen / wann des Habichs rechte Zeit zum Beitzen iſt / man könte ſie aber deſto leichter anbringen.

5. Auch ſolle der Wind nicht zugroß ſeyn / damit er dem Habich nicht wehe thue / ſo er fehlen oder irren würde.

6. Der Hund / den man lernen und zum Habich anbringen will / ſolle jünger dann jährig / und noch nicht gehetzet ſeyn / ſo iſt er deſto beſſer anzubringen.

7. Man ſolle ihme allezeit unter dem Habich zu eſſen geben / und ihne bey dem Ryck laſſen liegen / und ſtäts mit dem Habich gehen / wo man ihn hinträgt; Er ſolle auch eſſen unter dem Ryck oder des Habichs Füſſen / und aus ſeinen Klauen / biß daß er ihn recht kenne / und mit Lieb meine.

8. Hernach ſolle man ihn aufs Feld führen / und ihme eine Ganß vorlauffen laſſen / und ihn dieſelbige beiſſen lernen.

9. Nachdeme er nun dieſes gelernet / und man will zur Beitze außreiten / ſo ſolle erſtlich einer den Wind / der ander aber den Habich führen / den Hund aber ſolle man unter dem Habich zwiſchen den Pferden halten / an einem Wind-Strick / und wol zuſehen / daß der Habich nimmer ſein Haupt für des Pferds Beine bringe / da der darauf ſitzet / der den Wind führet / damit er den Vogel nicht erſehe / und auch nicht erſchröcke / mit dem Bellen und laut ſchlagen.

10. Wann man nun den Habich ſiehet / daß er fängt / ſo ſolle man mit dem Wind zurennen / und ihne veſt an dem Strick halten / und wol darauf mercken / ob er den Vogel oder den Habich beiſſen will.

11. Beiſſet er den Vogel / ſo ſtreichet man ihne lieblich / und gibt ihme darauf ein wenig Käß zu eſſen / ſo weiß er es / und verſtehet es wol / daß er recht gethan habe.

12. Will er aber den Habich beiſſen / ſo ſolle man ihne mit dem Strick zucken und zuruck ziehen / und gemächlich ſtraffen / daß er nicht zu ſehr erſchrecke / und auf ein ander mahl nicht deſto ungerner den Vogel beiſſe / diß ſoll man offt und vielmahl thun / biß daß er recht angeführet iſt / und ſeinem Ding genug thue.

Nota: Wann der Habich in Aengſten iſt für den Hunden / ſo man den Habich wirfft / ſo läſt man den Hund an dem Strick lauffen unter dem Habich / biß daß er dem Habich lernet folgen.

13. Wann der Habich hinfleugt und jaget den Vogel / ſo hält man

den Wind biß er gewohnet ohne Strick zu lauffen unter dem Habich bey den Stegreiffen/ und gewohnet alſo auf den Habich zu warten.

14. **Wann man allein mit dem Habich und Hund auf die Beiſſe reiten will** / ſo muß man dem Hund durch das Windband einen Strick ziehen eines Drůmel lang/und an die Ende einen Knoden knůpffen/ denſelbigen hernach in den Steigreiff unter die Fůſſe legen / und alſo den Hunde unter dem Habich halten/ biß daß man ihne werffen will. Auf dieſe Weiſe muß man alſo den ungelehrten Hund auf den Habich lernen warten.

15. Es haben etliche Hund dieſe Untugend/ daß ſie den Vogel alſo ſehr dåuen und beiſſen/ daß es dem Habich nicht wol thut/ und den Vogel muß laſſen/ und daß ihm der Wind den Vogel nicht hilfft haben.

Nota: Dieſe Unſitten lernen die Winde/ wann ſie die Fůchſe beiſſen und fahen můſſen/ wann man ſie darauf hetzet/ dieſes ſolle man ihnen auch gefůglich wehren.

16. Beiſſet aber der Wind den Vogel ſånfftiglich / alſo / daß er dem Habich nicht ſehr hilfft / ſo ſolle man dem Wind auf dem Vogel zu eſſen geben Brodt und Kåß / und das darum / daß er deſto williger den Vogel beiſſen/ und dem Habich deſto beſſer helffen môge.

Nota: Man ſolle auch wol zuſehen/ daß ſich der Hund nicht verliege/ und daß er nicht zu mager werde/ſonſt wird er des Vogels entweder nicht begehren/ oder nicht nachlauffen kônnen/ der Magrigkeit halben.

17. Wann man wiſſen will/ ob der Wind-Hund recht angebracht ſey/ ſo ſoll man mercken/wann der Hund nichts anders begehrt/dann daß er auf den Habich wartet/ und kommt fůr das Pferdt nicht ab/ſo lang der Habich nicht geworffen iſt/ und ſo offt man das Pferdt umwendet/ und den Habich von einer Hand auf die andere nimmt / daß der Hund auch alſobald umlaufft/ und wann ſich der Habich ſchwingt / (es ſeye dann / daß er von der Hand fleugt) und der Habich ſich hier und dorthin kehret / daß der Hund ſich auch dahin kehre und mitlauffe/ ſo iſt er wol angebracht.

18. Eines wohl abgerichten Hundes Recht iſt es / daß / wann er den Vogel greiffet/ er ihne beiſſe und zur Erden drůcke/ und ob ſchon der Habich dem Hund mit den Fůſſen unter die Augen fůhre/ daß der Hund jedannoch den Vogel nicht verlaſſe.

19. Wann der Habich des Vogels verfehlete/ und ſich derowegen auf das Felde ſetzet / ſo ſoll ſich der Hund bey den Habich legen und ſein warten/ biß daß er auf ein ander Gethier oder Gevôgel jaget/ ingleichem wo der

Habich hinfleugt/ ſo ſolle ihme der Hund allezeit nachfolgen/ damit/ wann er einen andern Vogel jaget/ er ihme zu Hülff kommen möge.

Nota: Wann der Habich mit dem gejagten Vogel in ein Waſſer fiele/ ſo ſolle der Hund abgerichtet ſeyn/ den Habich und Vogel aus dem Waſſer zu tragen.

Man ſolle auch wiſſen/ daß es beſſer iſt zween Hund auf den Habich abzurichten/ als nur einen/ auch ſeynd viel Hunde dem Habich beſſer/ als nur zwey/ dafern ſie zu dieſem Weydwerck abgerichtet worden ſeynd.

XXVI. Vom Sperber.

Sparverius, Niſus.

WEilen man zu dem Weydwerck auch den Sperber/ zum Rauben brauchet/ und damit fangen kan die guten Ant-Vögel/ die ſchmahlen Vögel/ die Holtz-Tauben/ das Rebhun/ die Wachteln/ die Lerchen/ und alle andere kleine Vögel/ die Thalen und Atzeln.

Was demnach derſelben Natur/ Unterſcheid und Geſchlecht/ inglei- chem ihre Zucht und Wartung anbelanget/ ſo iſt zu wiſſen/ daß dieſelbigen ſich mit dem Habich vergleichen/ und alſo mit demſelbigen können gleich gehalten werden.

Was den Sperber-Fang anbelanget/ ſo kan man ſie am beſten fangen/ wann ſie anfangen Eyer zu legen/ und kan man ſie hernach/ ſo bald das Korn abgeſchnitten/ beſſer zu den jungen Rebhünern gebrauchen/ als die Neſtling/ welche dazumahl noch zu jung ſeynd.

Nota: Der Sperber überwindet den Weyhen/ wiewol dieſer gröſſer von Leib als der Sperber.

Die Geſtalt des Sperbers anbelangend/ ſo iſt derſelbige von Leib etwas kleiner als der Habich/ doch an der Farb nicht ungleich. Der Sperber hat

gelbe Bein/ ſo 10. queer Finger lang/
krumme und ſchwartze Klauen.

Kleinen Schnabel/ kurtz und ſchwartz/ darunter der Untertheil keulicht und nicht ſpitzig iſt/ der Obertheil des Schnabels aber iſt gebogen und ſehr ſpitzig.

Kleine Zung/ ſchwartzlecht und ſtumpff.

Vom Haupt biß zum End des Schwantz iſt er 5. queer Hand.

Am Kopff/ Flügeln/ Rucken und Schwantz/ hat er ein liecht-ſchwartze Farb.

Die innern Schwantz-Federn ſeynd eine um die andere weiß und ſchwartz/ alſo auch unter den Schwingen.

Am Anfang des Schwantz ſeynd viel weiſſe Federn.

Der Schwantz iſt 2. queer Hand lang.

Am übrigen Obertheil/ als am Halß/ an der Bruſt/ und am Bauch/ iſt eine Feder um die ander weiß und roth/ unterweilen ſchwartzlecht.

Der Sperber mauſet ſich im Mertz und April/ und vermauſet ſich im Auguſtmonat.

Die Sperber niſten auf die Tannen und legen mehrentheils 4. biß 5. Eyer.

XXVII. Vom Kranich.

I.

Der Kranich Natur/ Geſchlecht und Unterſcheid betreffend: So iſt dieſelbige mancherley; Dann an etlichen Orten findet man fünfferley Gattungen: als

1. Etliche haben ſchwartze Flügel/ wie die Raben.

2. Andere ſeynd weiß und ſchwartz/ alſo/ daß ihre Federn gleich als Augen mit Gold-farb unterſcheiden und gezieret werden/ wie ein Pfauen-Schwantz.

3. Etliche ſeynd dieſen gleich / ſo insgemein dieſer Landen gefunden werden.

4. Andere ſeynd klein und haben lange und ſehr ſchöne Federn / mit ſchwartz und rother Farb geſprengt.

5. Es ſeynd auch etliche Aſchgrau/ mit groſſen rothen und ſchwartzen Augen.

Aus der Kranich-Flug lernet man/ ob ein Spåthes- oder Früh-Jahr kommen werde oder nicht/ auch ob es kalt/ oder Frühlings-Zeit und warm werde.

II. **Wie man die Kranich fangen ſolle** ſeynd ebenmäſſig vielerley Wege/ vornemlich aber ſo werden ſie auf nachfolgende Weiſe gefangen:

Erſtlich/ man höhlet einen Kürbs aus/ beſchmiert denſelbigen inwendig mit Vogelleim/ wirfft einen brummenden Kefer darein/ wann nun der Kranich dieſes höret/ ſo iſt er begierig denſelbigen zu langen/ beſchmiert ſich mit dem Leim/ und ziehet den Kürbs an den Hals/ und wird alſo leichtlich mit den Händen gefangen.

Nota:

Nota: Kan man keinen Kefer bekommen / ſo ſolle man ein Zwiebel-Blatt darein werffen.

2. Den Kranich kan man auch mit einem Strick auf nachfolgende Weiſe fangen: Man nimmt ein abgeſchnitten Rohr/ ſo an beyden Orten durchbohret/und kleine Egelein darein gethan/ darzu einen Stein/ der auch durchbohret iſt/ an das Rohr gehånget/in der Mitten des Rohrs einen Nadelſtifft geſchlagen / und eine Bohnen daran geſtecket. Wann nun dieſes der Kranich ſiehet / ſo wird er ſeinen Kopff nach der Bohnen in den Strick ſtoſſen/ wann er nun den Kopff wieder heraus ziehen will / ſo bleibt er an dem Strick oder Schleiffe hangen/ und hindert ihn der Stein am Flug.

3. Man fanget auch die Kranich mit groſſen Wånden / die man mit einem Pferdt überziehet/darbey ein paar gezähmte Kränich gebrauchet.

4. Man beſchleichet ſie auch mit einem Schießklepper und langen Wånden in Herbſt- und Frühlings-Zeiten / wann ſie kommen und hinweg ziehen/ darzu gebraucht man zahme Kranich/ welchen man Brodt mit Korn vermiſchet/gebrocket vorwirfft/wann demnach die wilde dieſe ſchreyen hören/ ſo kom̃en ſie herbey/muß demnach bald nach ihnen ziehen.

Nota: Die Hütten des Vogel-fångers ſolle zur Herbſt-Zeit von Bircken- und im Frühling von Fiechten- oder Kiefern-Holtz gemachet werden.

Von dem Kranich hat man nachfolgende Stücke zur Artzney.

1. Das Kranichs-Fleiſch gekochet und gegeſſen / iſt den jenigen gut/ ſo das Grimmen haben.

2. Die Brühe von dem vorigen genützet / macht eine helle Stimme/ und vermehret die Månnliche Natur.

3. Der Kopff / die Augen und der Magen von dieſem Vogel gedörret/und mit allem was darinnen iſt gepülvert/mit dieſem die Fiſteln/ Krebs und alle Geſchwåre/verwehret.

4. Aus dem Marck der Schinbein dieſes Vogels / macht man eine gute Augen-Salbe.

5. Kranich-Schmaltz vertreibt die harte Geſchwår / und den harten ſtarrenden Halß erweicht es wieder.

6. Die Feiſte von der Brühe abgehoben / von dem gekochten Fleiſch des Kranichs / in die Ohren getropfft / bringet das Gehör wieder.

7. Die Feiſte mit Meer-Zwiebel-Eſſig/ genutzet im Bad/ heylet das harte Geſchwår des Miltzes.

8. Die Leber von dieſem Vogel gedörret/ 1 Quintl. ſchwer/ mit Erbſen-Waſſer getruncken/ benimmt den Schmertzen der Nieren.

9. Des Kranichs Koth iſt gut zu den verletzten Augen.

10. Des Kranichs Gall iſt gut zu den Augen.

****

XXVIII. Von dem Reyger.

Ardea.

1.

Des Reygers Natur/ Geſchlecht und Unterſcheid/ betreffend: So iſt dieſelbige mancherley/ wiewol der Reyger ein Waſſer-Vogel iſt/ ſo niſtet er jedoch auf die hohen Bäume im Wald/ welche er aber mit ſeinem Koth verderbet/ und dürr machet.

Des Reygers Farbe iſt äſchgrau und weiß.

Des Reygers Geſtalt iſt männiglich bekandt/ ſie haben gemeiniglich alle lange Schnäbel/ Hals und Bein/ ſeynd faſt den Storchen nit ungleich/ es iſt aber der Reygers-Hals mehr hin und her gewunden.

An ihren Füſſen haben ſie nur 3. lange Zehen/ ſeynd zu hinderſt ein wenig mit einem Häutlein zuſammen gefüget/ und der Vierdte/ ſo hinten an der Ferſen ſtehet/ iſt auch lang.

Der Leib iſt nach ſeiner Gröſſe nicht weith um ſich/ ſondern ring/ rahn und eingezogen.

Etliche haben Sträuß auf ihren Köpffen/ andere keine.

Ihr Schwantz nutzet ſie nichts zum Flug/ darum ſtrecken ſie die Bein hinter ſich.

2. **Der Reyger Speiſe** anbelangend: So iſt ſolches genugſam bekandt/ daß ſie ſich von den Fiſchen/ Ael/ Schnecken und Meer-Muſcheln ernähren/ und wann die Muſcheln im Magen oder Kropff aufgehen/ ſo kotzet er ſie von ſich/ und friſſet erſt hernach das Fleiſch heraus.

3. Die Reyger werden meiſtentheils mit Falcken und Habich gebeitzt und gefangen.

4. Zur Artzney dienet allein des Reygers Fett/ dieſes lindert die Podagriſche Schmertzen/ vertreibet die Flecken und Fell der Augen/ macht ein klares Geſicht/ und ſtärcket das Gehör/ äuſſerlich hinein gethan/ und ſich damit geſchmiert.

Nota: Die Fiſcher brauchen dieſes Fett ſehr/ die Fiſche damit zu fangen; Dann die Fiſche ſeynd dem Reyger feind/ wann ſie

ſein

ſein Fett riechen/ kommen ſie herbey/ und wollen gleichſam ſich an ihrem Feind rächen/ werden alſo darüber gefangen.

XXIX. Von wilden Gänſen. Anſer ferus.

I.

DEr wilden Gänſe Natur/ Geſchlecht und Unterſcheid anbelangend/ ſo befinden ſich insgemein viererley Geſchlecht:

1. Etliche ſeynd groß/ grau von Farb/ dieſe werden graue Gänß genannt.

2. Andere ſeynd etwas kleiner/ weilen dieſe leicht ſeynd/ ſo fliegen ſie hoch und weit.

3. Die dritten ſeynd weiß/ außgenommen die 4. oder 5. äuſſerſten Schwing-Federn/ ſo kohl-ſchwartz ſeynd/ dieſe werden Hagel- oder Schnee-Gänß genennt/ dieſe ſeynd auch klein/ fliegen weit und hoch.

4. Die vierdte Art und Gattung iſt kleiner/ dieſe haben einen Gänß-Schnabel/ ſind darzu auf dem Kopff wie ein Pfau gefärbt/ doch ohne Strauß/ auf dem Rücken ſeynd ſie äſchfarb/ auf ſchwartz ſich beziehend/ am Kopff ſchwartz/ am Bauch äſchfarb/ dieſe werden Baum-Gänß genennt.

Sie haben ſchwartze Naſen vornen am Kopff/ und ſeynd äſchfarb.

II. Die wilden Gänſe zu fangen/ muß man darzu haben ein paar zahme Gänß/ ſo den wilden an Farb und Geſtalt etwas gleich/ weilen man die wilde hierzu nit wohl haben kan.

Die Wäide muß man eigentlich mit Graß verwahren/ oder mit dünnen leichten Staub.

Wo ſich nun dieſes Feder-Wild nieder begibt/ ſo ſolle der Vogelfänger noch jemand bey ſich haben/ ſo dieſelbige treibt/ dieſer ſolle fein ſacht und gemächlich mit ſich ſelbſt reden/ ein Hacken in der Hand haben/ und damit/ als wann er arbeitet/ von ferne mit guter Beſcheidenheit unverargwohnet auf die Wände treiben.

Die wilden Gänſe ſehen ſehr genau auf die Fußſtapffen im Thau und auch ſonſten/ und ſcheuen ſich darvor/ deßwegen fänget man ſie lieber des Abends als des Morgens.

Auf der Brach gehöret es ſich ſonſten/ mit Hacken und Rechen die Trappen außzuſcharren.

Man ſtellet auch den wilden Gänßfang in Bruch-liegenden Oertern und Wießwachs artlich an/ gleichwie etliche Weyd-Leuthe in dem Herbſt bey ange-

angehenden Weintroſſel und Crammet-Vögel-Herten/ das iſt mit halben Ståben/daß die Garne halb doppelt ligen/ jedoch ſeynd die Netze weit gröſſer/weit und lang/ dieweil ſie nur halb zuſammen gewickelt/ und nicht gar gedeckt liegen/wie auf vielen kleinen Heerden gebräuchlich.

Die Säumen aber und Ståbe/Stell-Trappen und dergleichen/müſſen alle Morgen mit friſchem Graß wol zugedeckt ſeyn/ darauf werden an etlichen vornehmen Orten 20.30. mehr oder weniger/ wilde und gezähmte Gänſe/ aufgehalten und genähret/ dieſen wird ein Weydmann gehalten/ dieſer hat alsdann in Herbſt- und Frühlings-Zeit auf Brüchen und Wieſen ſeine Stellung/und ſollen die wilden Gänſe vielmahl zu ſolchen Lock-Gänſen gantz toll oder halbthöricht beyfallen/ oder von weithem/nach einer langen genommenen Gräſerey und Weyde der Lock-Gänſe Koſt- und Fall-Heerde auch genieſſen/ beyfallen/ und manchmahl hauffenweiß beruckt/und gute feiſte Beute/wie bey dem Enden-Fang außtheilen.

Wer eine wilde Ganß auf dem Waſſer ſchieſſen will/der muß Achtung geben/ wann ſie den Kopff unter dem Waſſer haben/ſo hören ſie nicht/auch da man ſie eintzelig auf dem Waſſer antrifft / ſo offt 4. oder 5. Schuß außhalten.

Sonſten werden die wilde Gänſe auch mit groſſen Gänß-Büchſen/ ſo auf Karren ſtehen / geſchoſſen.

III. **Zur Artzney von den wilden Gänſen** hat man nachfolgende Stück:

Die Zungen gebraten und gegeſſen / iſt gut für das Grieß.

Gänß-Gall mit Knobloch oder Wegbreit-Safft vermiſcht/und eine Weibsperſon von unten auf ſich damit geräuchert/befördert die Empfängnüs.

Mit dem Miſt oder Koth ſich geräuchert/ heylet die Schlaffſucht/und Verſtopffung der Mutter.

* *

XXX. Von Kybitzen.

Vanellus.

I.

Des Kybitzen Natur/Geſchlecht und Unterſcheid anbelangend: So iſt derſelbige ſo groß als eine Taube/ mit einem Strauß auf dem Kopff wie ein Pfau/am Hals grünfarb und gleiſſend/am übrigen Leib getheilet. Hat ſchier grüne und ſchwartze Federn auf dem gantzen

Rücken

Rücken/ Haupt und Halß/ einen weiſſen Bauch/ einen langen und allezeit auffgerichten Strauß auff dem Kopff/ ſeine Flügel ſeynd etwas ſtumpff.

Die Flügel ſeynd zum Theil grün/ zum Theil himmelblau.

Die äuſſern und längſten Schwing-Federn ſchwartz.

Der Schnabel ſchwartz/ und anderthalb Finger lang.

Er hat rothlechte Federn um den Kopff/ und zu oberſt darauff unter dem Schnabel/ und vornen am Halß/ ſeynd ſie weißlecht.

Der gantze Vogel iſt faſt 3. zwerg Hand oder 16. queer Finger lang.

Dieſer Vogel hält ſich gerne bey den Waſſern/ wegen der kleinen Würmlein willen/ er gehet aber nicht gern ins Waſſer/ hält ſich gemeiniglich auff der Ebene auff/ wo viel Heyde wächſt.

II. Die Kybitzen werden auff nachfolgende Weiſe gefangen.

1. Wann man nichts lebendiges von ihrem Geſchlecht hat/ ſolches auff den Herd zuſetzen/ und die andern mit herbey zu locken/ ſo iſt es eine weitläufftige und beſchwerliche Stellung; dann dieſem Vogel wird vielmal eine gantze Meil Weg im treiben nachgegangen/ jedoch wann man dieſer Bälge etwan 6. oder 7. hat/ wird vors erſte an Ufern der Waſſern auff den Klingen nach ihnen geſtellet entweder daß eine Wand allein im Waſſer/ und die andere auff dem Kiß/ oder daß alle beyde Wände ins Waſſer geſpannet werden/ und muß hiermit alſo zugehen und verwahret werden/ daß ſie nicht verſchlagen werden; dann ſo ſie einmahl das Zeug oder gantz verdeckte Wände kennen lernen/ ſo ſeynd ſie gar böß wieder an- und darbey zubringen/ ſonſt wird der Ort wahrgenommen und außgeſehen da ſie liegen.

Auff der Brache/ gearbeitem Lande/ Bruchen/ auff weitläufftigen Kampffen/ Hudt weiden und Wiſſen-Plätzen da ſich das Viehe auff weidet/ daſelbſten halten ſie ſich gerne/ und wann die Wände geſtellet/ werden die Stäbe und Seyler an den Netzen/ bedeckt/ auff der Brache mit leichtem Staube und Erden/ fein ſittſam beſtreuet/ und leicht zu überziehen ſeye/ alsdann werden die Fußſtapffen um und um mit einem Rechen oder andern Inſtrument/ wiederum eben gemacht/ alſo/ daß ſie es nicht mercken noch erwidern/ auff den Wieſen/ Kämpffen/ deckt mans mit Graß zu/ auff und umb die Wieſen mit Graß-Saum/ oder ander Materie ſo im Waſſer wächſt.

Die Bälge ſolle man allezeit nach dem Winde ſtecken/ damit die Federn nicht ſtraubent werden/ wie ſich ins gemein alles Gefider widerſetzet.

Wann es warm Wetter und heiſſe Tage ſeynd / ſo ligt der Kybitz einen gantzen Tag um das Waſſer. Wann es aber dunckel und neblich Wetter iſt / ſo ligt er lieber um die Wieſen / Bruch- und Brachen / wie gemeldet:

Darum in dunckeln Wetter allezeit beſſer nach allerley Sorten Vögeln mit offenbahren unverdeckten Netzen zu ſtellen / ohne die Lerchen / dann dieſe wollen ſchön helles Wetter haben.

Die lebendigen und gefangenen Kybitzen / werden mit lebendigem Gewürm / klein geſchnittenem Hertz von Thieren / als ob es Würme wären / item lebendigen Fiſchgeſäm und dergleichen / erhalten / welches in einen Napff oder Scherben voll Waſſer geworffen wird; Dann / aus dem Waſſer eſſen ſie gerne / und lernen am erſten daraus eſſen.

Um die Waſſer und Sümpff halten ſich auch die Kybitz gerne / und wo die Waſſer tieff und keine Klingen ſeynd / daſelbſten darff man ſie nicht ſuchen / ſondern allein auf den Klingen / darauf ſie ihre Nahrung von Fiſchen / und auf dem Lande / oder Wieſen und Brachen an dem Gewürm ſuchen.

Fig. L. M.

Wann die Kybitz im Waſſer ſtehen / ſo lauffen ihnen die kleine Fiſchkein um die Bein / gleich den Reygern / die fangen und freſſen ſie gerne.

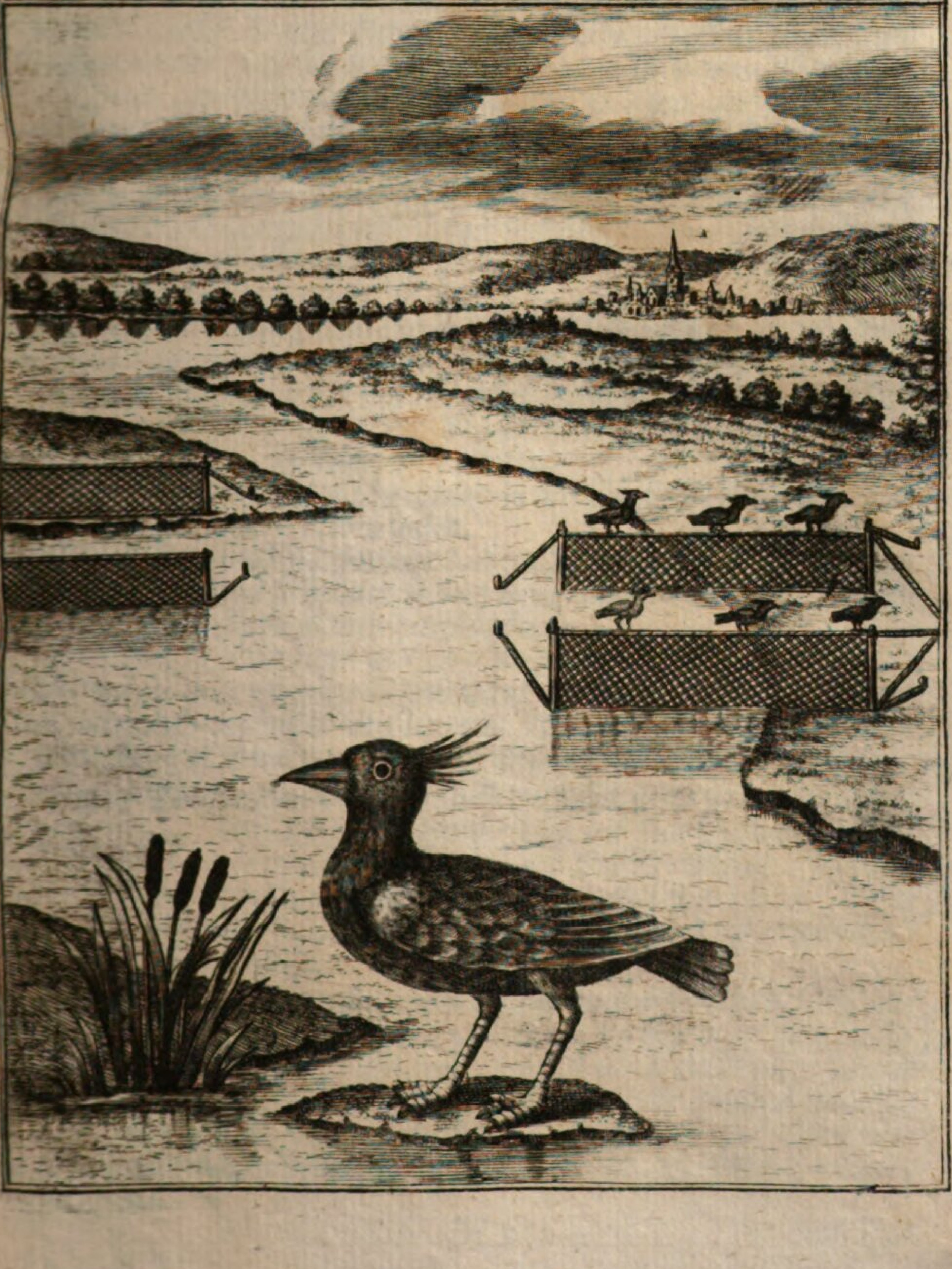
Auf der Erde und Brach ſuchen ſie allerley Gewürm zu ihrer Nahrung / um und auf den Klingen ſeynd ſie gut zu ſpühren; Dann / ob es ſchon ein groſſer Vogel / ſo hat er doch kleine Trappen und Spuhr / wie ſolches am Geſchmeiß / ſo gar dünn und weiß um das Ufer und auf dem Kieß ligt / eigentlich zu ſpühren.

Wann es kalt Wetter iſt / wie um Michaelis oder kurtz hernach beſchicht / ſo ligen ſie nicht mehr ums Waſſer / ſondern auf den Raſen / Brüchen und geegten Frucht-Feldern / wie auch auf dem aufgegangnen grünen Saamen / biß ſich die Kälte allgemach vermehret / reiffet / und das Eyß beginnet auf den Pfützen zu frieren / alsdann verlieren ſie ſich / biß auf den Februarium und Mertzen / nachdeme frühe oder langſam die Kälte aufbricht und vorbeygehet / alsdann kommen ſie zuruck / legen und brüten wieder / wann ſchon die Kälte nicht allerdings vergangen / alsdann ſtellet man Anfangs wieder nach ihnen / biß ſie ſich paaren / und über den Leuten im Felde ſchweben und ſchreyen.

Wann es im Herbſt dunckel Wetter iſt / und man ein Abend oder 3. nach ihnen gehet / und ihr Nachtläger abſiehet / daſelbſten hin kan man die Hütten machen / und zu rechter Zeit ſtellen / daß ſie die Hütten nicht eckeln oder ſcheuen / ſo ſeynd ſie leichtlich oder mit weniger Mühe zu berücken.

Dem

Fig. L M. Kÿbitzen-Fang. fol. 226



Dem lebendigen Kybitz/ſo ans Flick gemachet wird/ſchleiffet man oberhalb des Beins oder Knies einen Riemen/ wie bey den Tauben geſagt worden/alſo/daß der Rieme oder Schleiffe einen Knoten/ der recht unterhalb des Schwantzes und Bürtzels angehalten/ und mit einem andern Schnürlein veſt am Stertz angebunden wird/ auf daß der Knothen nicht reiſſen noch rutſchen kan/ und dieſes geſchicht darum/ weil ſie ſchwache Beine haben/ die mit dem Gerege leichtlich können entzwey gezogen werden; Allein dieſes will recht gemacht/und wol verwahret ſeyn/ daß ihnen der Schwantz nicht außgehe/ſonſten iſt der Kybitz verſchändet/und zu dem Gereg undienlich ans Flick/ jedoch kan er auf dem Heerd vor einen Läuffer angepflöcket und gebrauchet werden.

Die Läuffer anzufeſſeln/brauchen etliche ein Gewerblein mit Rincken/ ſpannen eine Ehlen lang oder länger ein ſteiffes Säumlein/das beſte aber iſt ein Stänglein/daß er darvon von einem Ort des Herds zum andern lauffen kan/ wie dann alle Läuffer/groß und klein/ alſo an runde Bügelein/ ſo an die Erde an beyden Enden geſteckt/ angefäſſelt werden.

Wann man nun ſtellet/ ſo können ſie gewöhnet werden/ daß ſie fein ſchreyen/ und die andern herbey locken.

Es ſoll ihnen des Morgens vor 8. oder 9. Uhren nichts zu eſſen gegeben und gefüttert werden/ ſo ſie dann ſo bald nicht ihre Speiſe bekommen / ſo ſchreyen und locken ſie die andern gewaltig herbey.

Sonſten iſt er für einen groſſen / ein gantz frommer und gedultiger Vogel/ der mit ihme umgehen läſt wie man will/ allein wo ſie ſich einſetzen/ wollen ſie reinlich und ſauber gehalten/ und ihnen ſtätigs außgekehret ſeyn; Dann ſonſten gibt es nur einen ſehr übeln Geſtanck und Geruch um ſie her.

Nota: Es vermeynen etliche / daß die Kybitz gerne nach einer Katzen ſtoſſen ſollen/ wann die Katze auf dem Heerd angepflöckt worden/ weilen ſie denſelbigen ſehr feind ſeynd / und alſo im Flug zu fangen und zu berucken ſeyn ſollen. Ebenmäſſig auch nach einer Henne/ welches man wol auſſerhalb Strichs probiren kan.

Item man ſchröcket die Kybitz auch mit ſchwerem Gepoltz und Geſchoß/ damit jagt man ſie ins Garn/ wie die Meiſen mit der Sprühe/ auch daß ſie mit gemahlten Waſſer- und Fiſch-freſſenden Vögeln / als Waſſer-Hüner/ Ibiß/ Schnee-Gänß und Teucher gefangen werden ſollen/ingleichem da Fiſche auf Tafeln gemahlet/und die Tafeln an die Ufer der Waſſer geſtellet/darauf ſie in geſchwindem Schieſſen und Zueylen die Köpffe alsdann entzwey ſchieſſen ſollen.

III. Zur Artzney von den Kybitzen hat man nichts ſonderbahres / nur daß etliche zur Speiſſe gebrauchen / weilen ſie wegen deß ſtetigen Flugs mürb Fleiſch haben.

Nota: Die grauen Kybitzen und Brach-Vögel / ſo man auch Triel oder Griel oder Pulurer und Köpffler nennet / dieſe ſeynd grau und gelb eingeſprengt / haben weiße graue Brüſte / ſpitzige Schwäntz und Flügel / aber ein ander Geſchrey als die Kybitzen / ſeynd ein Fürſtl. Wild-Bradte in eine Brüh.

Von Stahren.

I.

Von der Stahren Natur / Geſchlecht und Unterſcheide betreffent: So ſeynd dieſelbige von einer hitzigen und trocknen Natur / die feiſte aber vielmehr feucht.

Die junge und feiſte Stähren zur Herbſt Zeit wann die Trauben zeitig / ſeynd die allerbeſte.

Zu ſolcher Zeit ſeynd ſie den magern und außgedorrten Menſchen ſehr nützlich und bequäm / weilen ſie eine gute Nahrung machen.

Die magere Stahren aber laſſen ſich ſehr viel verdauen / geben auſſer dem Herbſt zur Melancoliſchen Feuchtigkeit Urſach / und ſeynd eine ſchädliche böſe Speiſe / dieweilen ſie ſich von dem Wütterich oder Schierlings gifftigen Kaut ernehren.

Derowegen ſolle man dieſelbige nicht / als nur im Herbſt eſſen / weilen ſie dazumahl ſich von den Trauben nehren / ſo balden ſie aber gefangen werden / ſo ſolle man ihnen die Köpffe abreiſſen / hinweg werffen / den übrigen Leib ropffen / und zum braten fertig machen.

Der Stahr iſt gantz ſchwartz und Eſchen Farb / grau geſprengt / hat eine breite Zunge / nimmt derowegen allerhand Vögel Stimme an ſich.

Die Stahren fliegen in groſſer Menge / und faſt nahe an einander / auß Furcht wegen des Habichs; dann fliegt er ihnen auff der Seiten / ſo brechen ſie ihme den Flug / fleucht er unter ihnen / ſo beſchmeiſſen ſie ihn.

Die Stahren haben im Jahr 3. mahl Junge / auff einmahl 7. oder 8. Eyer. Zu Winters-Zeit ligt der Stahr verborgen.

II. Wie man die Stahren fangen ſolle:

Alle Vögel ſo Schaar-Weiſe daher fliegen / werden leichtlich von den Weyd-Leuten betrogen / ſie haben ihr Nachtläger gerne auff den Waſſern im Geröhr.

Fig. V. Stären zůfangen. fol. 229.

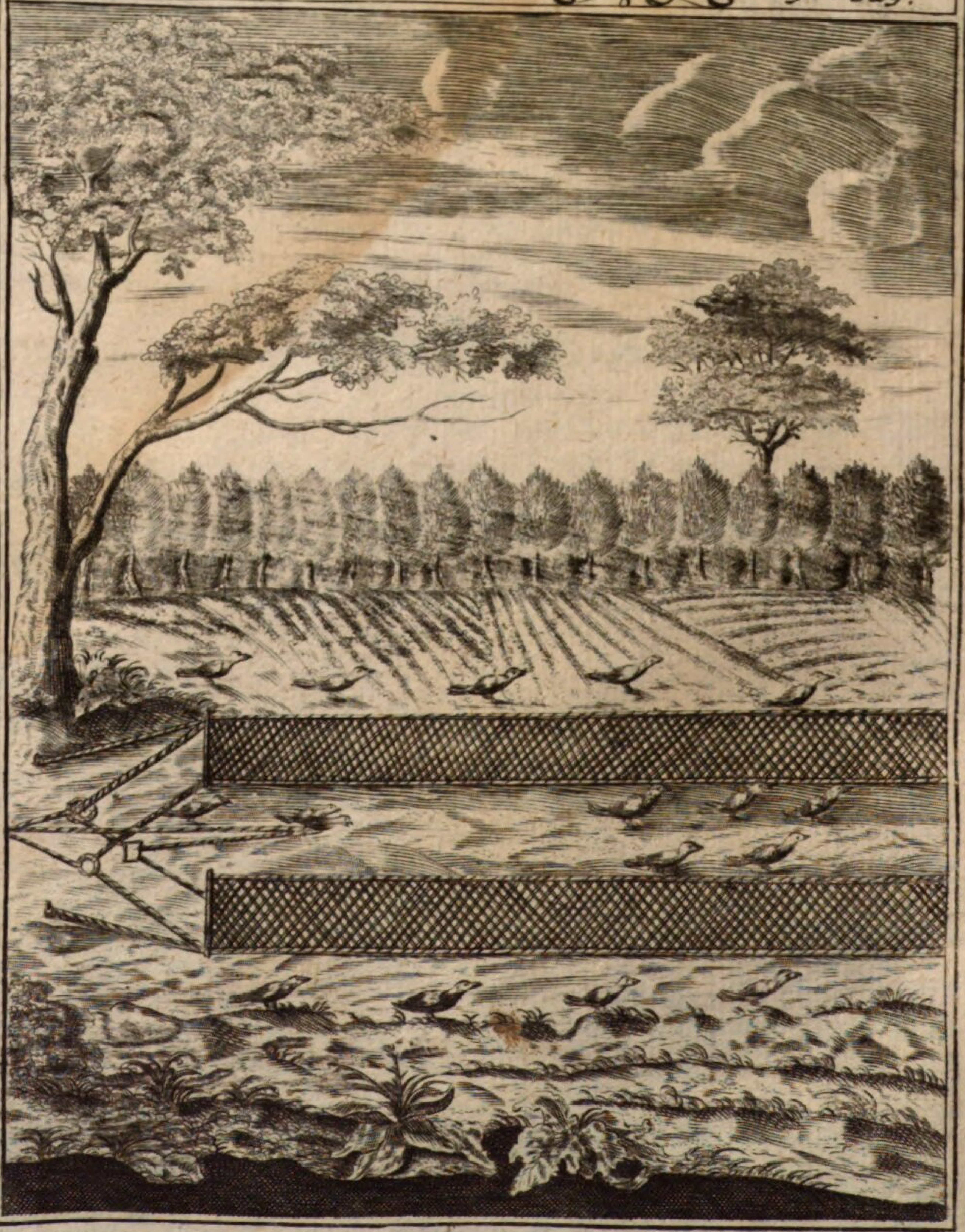


Fig. B.

An dem Stahren hat man einen nutzlichen Fang / abſonderlich in denen Landen/darinn es viel Gehöltz und Berge/ und voller alter löchrichten Bäume/ in welchen ſie völligs Geniſte haben / ſo belohnet es die Arbeit gar wol.

Der Stahren-Fang gehet an um Pfingſten oder kurtz hernach / und währt biß um Michaelis oder kurtz vor Martini/ je nachdeme es bald oder langſam wintert/ dann kurtz vor dem Schnee verliert ſich der Staar/ und ob wol etliche die Herbſt-Zeit bald hinweg ziehen / und die Hauffen kleiner werden/ ſo verbleiben jedoch etliche ſo lang als die Kybitzen.

Wo ſich nun der Stahr erſtes am Tag hingewöhnet und zu freſſen findet / daſelbſten hält er ſich manchmahl von 3. biß 7. Wochen lang/ ſonderlich auf den Wieſen und Viehweyden / wie man ſie daſelbſten leichtlich ſpührt um das friſche Koth oder Miſt des Rind-Viches / dann daſelbſten machen ſie mit den Schnäbeln Löcher drein/ ſuchen daraus die Würmlein und Ungezifer/ ſo ſich darein leget/ welches ſie gerne freſſen/ wie auch nach den Fliegen/ darnach ſie ſpringen/ und um die Augen des Viehs.

Sie ſetzen ſich aber Nachts/ wie oben gedacht/ in die ſchilfferige Ufer der Flüſſe oder Weyer / nicht allein wegen der Raub-Vögel und anderer ſchädlichen Thiere willen/ſondern auch/ weilen ſie des Nachts kühl auf dem Waſſer ſitzen / weilen es des Tags ein hitziger und unruhiger Vogel iſt.

Derowegen/ wer ſie anfänglich und zu erſt um Pfingſten fangen will/ der muß ſie um das Teich und Waſſer / da ſie ihr Nacht-Lager haben/ fangen.

Es iſt aber nicht rathſam/ ſondern ſchädlich/ wann man ſie gar frühe im Jahr hinweg fängt / dann ſie fangen um Pfingſten zum Theil die letzte Heck-zeit an / von der erſten Brut aber / findet man ſchon Junge ſo flick ſeynd.

Bey den Teichen währet das Geſtell ſo lang / biß die Wieſen abgemehet ſeyn/mit grünen Wänden/wiewol etliche Vogelfänger von den gelbgefärbten mehr halten/ ſonderlich von den jenigen / ſo mit jungen Bohnen (ſo noch zahrt und jung/ und nicht über ein queer Hand hoch / oder gar ein wenig höher ſeynd/) Grüſſe/ mit Alaun vermiſchet werden/ verdeckten oder offenbahren Schlag-Wänden/ die von 30. biß 60. 70. oder 80. Werckſchuh lang ſeynd.

Darzu werden alte und gar junge Bälge/ die ſich noch nicht gemauſet haben/ aufgeſteckt und gebraucht.

Wann dieſe Zeit vorüber/ und ſie ſich zu den jüngſten Bälgen nicht mehr niedergeben wollen/ müſſen andere Bälger nach ihrer Geſtalt und Veränderung zugerichtet/ und die Erſten abgeſchaffet werden/ nach denſelbigen fallen ſie wiederum gerne auf die Hütte/ und Wieſenplätz/ darbey iſt aber dieſes zu wiſſen/ daß über zwey Tage an einem Ort zu ſtellen/ nicht allezeit rathſam/ dann ſie nicht allein dardurch das Zeug kennen lernen/ ſondern auch ohne das nicht mehr unvorſichtiglich niederfallen.

Wann die Stahren nicht gehöret werden/ legt man ſich in der Hütten auf einer Seiten auf das Ohr nieder auf die Erde/ ſo kan ihrer von ferne weiß oder wahrgenommen werden.

So die Kirſchen-Ernde vorüber/ und ſie alsdann nicht gerne mehr ins Zeug einfallen/ ſo kan ſie mancher nicht mehr fangen/ da doch ſonſten um dieſe Zeit der beſte Fang erſt recht anfänget/ alsdann ſetzen ſie ſich hin und wieder auf die Vieh-Weyde/ friſch geackert Brach oder Ruhr/ alsdann fänget man ſie mit grauen oder Loh-farben Wänden/ ſo nach der Erde gefärbet ſeyn.

Nota; Man ſolle aber jederzeit ſolche außgefüllte Bälge und Aufſtecker brauchen/ und ſich deroſelbigen befleiſſigen/ je nachdeme ſie ſich mauſen und ihre Federn verändern/ welches jedesmahl des Jahrs zwey oder dreymahl geſchicht.

Wann ſie nach dieſen Bälgen nicht mehr zutreiben/ ſo befleiſſet ſich der Weydmann außgefüllte Krähen/ Dahlen- und Kybitz-Bälge zu haben/ darunter fallen ſie abermahl gerne/ dafern ſie aber eine Gattung dieſer Bälge zu viel kennen lernen/ ſo muß man abwechſeln und andere brauchen.

Nota; Wann ein Vogelfänger um dieſe Zeit lebendige Dahlen/ Krähen oder Kybitz hat/ und damit umwechſeln kan/ ſo bringt man die Stahren trefflich an/ ins Zeug zu fallen.

Man fange aber die Stahren/ auf welcherley Art man will/ ſo gehöret ein lebendiger Ruhr-Vogel darbey / und ein paar lebendige Aufſtecker und Läuffer. Jedoch iſt dieſes zum Anfang auf die jungen Stahren nicht ſo nöthig/ ſo lang ſie das Zeug nicht innen werden/ ſie werden ſonſt damit verwehnet.

So balden ſie aber das Zeug kennen lernen/ ſo werden Ruhr- und andere Vögel gebrauchet/ jedoch über ein oder zween nicht/ biß auf Jacobi oder Anfangs des Auguſt-Monats/ und hernach verſchlagene Wände.

Im September oder hernach/ braucht man eytel Lebendige/ gleichwol über 4. oder 5. nicht/ wann ſie nicht gezähmet/ um des Flatterns willen.

Wann man aber den Stahren vor der Brache nicht viel abgewiñen könte/ ſo mercket man eben ab/ wo ſie Abends und Morgens von und zu dem

Lager

Lager niederfallen/ da pflegen die Weydleute mit verdeckten Wänden nach ihnen zu ſtellen/ und dieſe Netze müſſen gar eigentlich verdeckt werden.

Etliche brauchen nur eine Wand allein/ darzu ſtecken ſie überall keine Auffſtecker noch Läuffer.

Sie ſammlen ſich aber nicht allezeit an gewiſſe Orte / wann ſie verſchlagen werden/ſondern wol auf den zweyten/dritten/ vierdten oder fünfften Abend einmahl wieder auf die Brach/von dannen heben ſie ſich gewißlich nach ihrem beſtändigem Nacht-Lager/ und dieſes am liebſten Abends und Morgens hart um ihr Läger.

Wann es zu dürr und zu trocken Wetter/ ſo iſt es nicht gut auf den Brachen nach ihnen zu ſtellen; Dann ſie lernen das Gezeug zu ſchnell und eigentlich keñen/darumb iſt es viel beſſer/im trüben dunckeln Regen und neblichten Wetter/ nach ihnen zu ſtellen.

Die gewiſſe Regel mit den außgefüllten Bälgen zu ſtellen/iſt dieſe:

1. Mit den jungen Bälgen allein/ ſo überall noch keine bundte oder ſprenglichte Federn an der Bruſt bekommen / ohne oder mit Rohr-Vögeln.

2. Mit Bälgen von der andern Mauſe/wollen ſie hernach nicht mehr kommen / alsdann die dritte Mauſe/ und dann darbey die lebendige Rohr-Vögel/und letzlich die Kybitz- Krähen- und Dahlen-Bälge/ jedoch dieſelbigen nit zugleich/ſondern jede Sorte allein/ und wann ſie nach dieſer auch nit fallen/alsdann eine andere/und auf das allerletzte eytel lebendige Staaren/Krähen/ Dahlen und Kybitz/ unter einander.

Wann es demnach gantz Wind-ſtill iſt/ſo werden die Bälge/ daß ſie die Köpffe nach dem Oberſäumen kehren/ geſtecket / dann auf dieſe Weiſe reiſſet man den Bälgen die Köpff nicht ab / wann die Wänd überſchlagen.

So es aber windig iſt/ſo wendet man ſie gegen dem Wind/alſo/daß der Wind ihnen gleich auf die Bruſt ſtöſt/und die Bälg nicht ſtraubigt werden/ (wie ſich dann gemeiniglich das Gefider niederſetzet.)

Kybitz-Bälge werden zwiſchen und auſſerhalb geſtecket / dergleichen auch die Dohlen-Bälge/ aber die Krähen-Bälge auſſerhalb der Wände/ ja manchesmahl etwas weit und um ein Schritt oder zwey darvon. Dann

Ob ſie ſchon gerne bey ihnen ſeynd / ſo trauen ſie ihnen doch nicht/ dann ſie ihnen bißweilen Schalckheit zu thun pflegen / nach ihnen ſchnappen/ ſie auch wol gar freſſen.

Nota: Bey jeder Sorten der Bälge / ſollen ein oder zwey lebendige Dahlen ſeyn / Kybitz und Krähen ſeynd noch viel beſſer/ wann man ſie bekommen und haben kan / und wie die

Bälge

Bälge nach dem Winde geſetzet / alſo muß man auch die Lebendige ſetzen / wie ſie ohne das ſich ſelbſten gerne zu ſetzen pflegen.

Wann man etliche junge Stahren zu erſt gezähmet / ſo gibt man ihnen nach der Zeit deß Jahrs/darinn ſie gefangen werden/Heydelbeer/Erdbeer/Himbeer/Kirſchen und dergleichen/auch ſonſten allerley rothe Beeren/ ſo an den Hecken wachſen/ letzlich Holderbeerlein zu eſſen/biß daß ſie allerhand Koſt lernen eſſen/ hernach gibt man ihnen nicht einerley/ſonſten werden ſie derſelben Koſt müd und übertrüſſig.

Nota: Es gehört ihnen auch neben dieſer Koſt / lebendiges Gewürm/ gekochtes Fleiſch/ſo nit zu hart geſaltzen/ und dergleichen Speiſe mit unterzumängen.

Der Nacht-Fang/ſo mit Netzen auf den Teichen geſchiehet/ wer darzu Gelegenheit und nicht groſſe garn zu zeugen in Vermögen hat / derſelbige ſtricket Wände/enge Tyroß/ und was man ſonſt bekommen kan/ſo viel zuſammen als vonnöthen/ daß es 80. oder 100. Schuh lang / und etwan 60. oder 70. breit.

Man thut aber zuvor die Unter- und Ober-Saume aus den Wänden/ daß es ſich geſchmeidig zuſammen ſtricket/ darnach ſtricket man noch zwo hohe Seiten-Wände/ auf jegliche längſte Seiten eine.

Die obern Decken oder Himmel dörffen über 10. Schuh hoch das Erdreich oder Waſſer in den geſchnittenen Schlufften nicht erreichen/ weilen das Garn hinten veſt gemacht und angepflöcket wird/ ſolch Hintertheil an den Enden der Seiten-Wände/ wird auch zuſammen geſtrickt/daß es auf den Ecken auf beyden Seiten zwey recht wol zuſammen gefügte Zipffel gibt.

Darnach überſtrickt man noch einmahl die Länge der Seiten-Wände mit einem Haſen-Zwirn/ wann zuvor ein geringer Seimen dardurch gezogen worden/ auf ſolche Seimen werden die Ringe geſetzet / jeder anderthalb Schuhe vom andern/ veſt angemacht.

Auſſerhalb oben auf den Ringen wird aber Nachts eine feine ſtarcke Schnur angemacht / und die Ringe gleichfalls daran geheftet / damit die Ringe ſich nicht ziehen / oder weichen können / welche Schnur zweymahl ſo lang als die Garne / und noch länger ſeyn muß ; Dann diß gibt das Zug- oder Rück-Seil / damit dieſes groſſe Garn überzogen wird.

Darnach

Darnach nimmt man zwey feine ſtarcke gerade Seiler ohne Knöpff und Knoden / ſchmieret dieſelbige wohl mit Saiffen an / daß ſie glatt und ſchlüpfferig werden / und ziehet dieſe geſchmierte Seiler ein jegliches auf eine Seiten durch die angebundene Rincken / und ziehet vornen zwerch an der Decke auch einen feinen geraden Saim ohne Knoden / damit das Garn im Umziehen nicht zerriſſen werde: Alſo iſt dieſes groſſe Netz bereitet zur Stellung.

Alsdann legt man daſſelbige zuſammen / alſo / daß das Vorderſte vor dem Hintern zu erkennen ſeye / und ſtecket es in einen weiten und geraumen Sack / bringt es hernach zu der Stelle / wohin mans haben will / welchen Platz man zuvor abgemeſſen / und vom Geröhr und Schilff gereiniget / und darinn die Schlüffte / da die Seiten-Wände gehöcht / vom Rohr und Schilff wohl außgeputzet ſeyn müſſen.

Hernach werden nach dieſer abgemeßnen Länge und Breite des Garns / mit einem Hopffen- oder anderm Pfahl in die 4. Ecken des Garns Löcher gemacht / darinn 4. hohe und ſtarcke Stangen eingeſtecket und beveſtiget werden.

Nota: So es ſich wegen der Tieffe des Waſſers nicht ſchicken wolte / ſo werden beſondere Pfähle in den Schlamm eingeramblet / die wider die Stangen geſetzet / und mit Rincken oder Gedräht wieder angemachet und verwahret / alſo / daß die Stangen ein oder 2. Schuh zum längſten / nur für dem Schilff außreichen.

Dieſes alles lehret nun die Experientz und der Augenſchein / will es alsdann nicht halten / ſo muß man es auf den Seiten mit Seilern anfaſſen auf unterſchiedlichen Orten / gleichwie einen Maſtbaum / in einem Schiff.

Es müſſen ohne das die zwey Hinter-Stangen nach den Reuſen / da das Garn / beveſtiget werden / daß ſie von dem ſtarcken Uberziehen nicht weichen und umfallen können / alsdann werden die geſchmierte Seiler am hintern Theil / von beyden Seiten der Ringe / ein jegliches mit dem Ende beſonder an einen Pfahl oder Stange / das andere oberhalb den Ringen / (welches der Zug iſt /) ingleichem veſt und wohl angebunden.

Ferner ziehet man dieſen Seimen ſteiff an um die vordere Stangen / und bindet nur das vordere Theil des mit der Seiffen ſtarck geſchmierten Seils /

welches ſo ſteiff / daß eine Seite auf eine Laute gezogen und ſtehen muß/ ſteiff an.

Nota: Wann es nicht ſteiff genug/ ſo kan man hinten an den Reuſen ſteiffer ſpannen/ der Zug aber muß frey unangebunden bleiben.

Legt das Garn / ſo nun vor ſich ſelbſt mit ſeinen Ringen in dem geſchmirten Seyl zuruck und vorſich/ wie ein Vorhang an einem Bette/ gäng gehet/ zurück zuſammen und über einen Hauffen/ und ziehet alſo einmahl oder zwey das Garn über/ daß man in dem Schilff die Gaſſen/ darinn die Seiten-Wände gehen müſſen/ mit einer Sichel oder Heppen/ wo gefehlet iſt/ deſto beſſer außſchneiden kan/ darnach pflöcket das Hintertheil am gantzen Garn veſt mit einem Häcklein in die Erde/ damit daſelbſt nichts durchkomme/ und etwan das Garn/ von der Menge der Stahren/ hinten aufgehoben werde.

So der Weydmann will/ ſo kan er auf beyden Ecken mit dieſem Beveſtigen zwo Reuſen mit halben Bügeln an die Erde anpflöcken: Die Seiten-Wände aber/ müſſen auch gantz frey bleiben / daß ſie mit überzuziehen.

Wann nun dieſes groſſe Netz und Garn alſo zugerichtet/ ſo wird das Garn wiederum zuruck gezogen/ von beyden Seiten geſchicklich über einen Hauffen nach den Hinterſtangen/ jedoch/ daß kein Ring den andern aufhalte/ und die 4. Stangen mit Rohr/ Schilff und Weyden gezieret/ und ſo nöthig/ das Garn/ jedoch gar dünne/ daß es ſich nit hemmen oder ſtecken kan/ auch gedecket.

Wann nun ihr Lager vor dieſer Beſtellung einen Tag oder zwey um die Ende zerbrochen/ damit die zerſtreute Sprinnen ſich fein zuſammen in ein Lager begeben/ und das Netz erzehlter maſſen ohne Mangel/ mit genugſamer Prob zugerichtet worden/ und geſtellet/ ſo werden die zwey lange Zug-Seimen fein angepflöcket/ daß ſie in Eyl zu finden/ und bindet von einer vordern Stange zur andern noch ein Seimlein an/ oder Haſen-Zwirn unten aufs Waſſer fein ſchlaff / darmit geben die Ziehenden einander die Loſung / daß ſie alle beyde zugleich gefaſt ſeyn zu ziehen.

So die Stahren des Abends einfallen / ſo werden ſie ein wenig aufgehalten/ biß es demmert/ und Tag und Nacht ſich ſchier ſcheiden will/ damit ſie des Lagers deſto begieriger/ und in der Dämmerung des Zugs deſto weniger verargwohnen.

Nota: Zu dieſem Weydwerck muß man vier Perſonen haben/ die ſollen/ ehe es recht finſter und die Stahren ruhig werden/ ſo viel ihnen

ihnen im̃er müglich und thunlich/die zerſtreuten auftreiben/ und zu dem hellen Hauffen klopffen und treiben / in das eine groſſe Lager / und alſo der finſtern Nacht erwarten.

Alsdann verfüget ſich ein jeder von den Vieren an ſeine verordnete Stangen / ſo ſtill er immer mag / und geben die Beyde vor den vordern Stangen einander mit der Loſungs-Schnur die Loſung / und ziehen alsdann aufs allerſtärckſte und geradeſte / als ihnen müglich / fein gleich und gerad/biß ſie das Garn überheben; und wider die Stangen damit reichen/ und geben den zweyen Hinterſten die Loſung mit Pfeiffen oder Ruffung/und ziehen alſo alle Viere die angeknüpfften und mit Saiffen geſchmierten Seiler / binden dieſelbige ſchnell loß mit dem gantzen groſſen Netz/ daß es aufs Waſſer und über den Schilff falle / und lauffen hernach die von dem hintern Theil ſchnell nach den Seiten-Wänden trucken dieſelbigen allenthalben nieder / die vorderſten auch / nachdem das vordere Theil von der Decke niedergedruckt/ kommen ihnen dann auch zu hülff/ und ſehen alleſamt fleiſſig um und um zu/ wo die Stahren durchbrechen wollen / damit man daſelbſten wehren möge.

Nach dieſem kan man ſie würgen / oder biß gegen Tag liegen laſſen. Es iſt aber beſſer / daß man ſie alſobalden würget / dann ſonſten ſuchen ſie allenthalben Außflucht/und bohren durch das Garn / daß alſo dem Weydmann dardurch Schaden zugefüget wird.

So ſie nun gewürget / und ein paar zu ihnen unter das Garn ſchlieffen/ſo folgen die andern mit dem Garn allgemächlich nach/damit der Stellplatz alſo klein wird/leſen und tragen hernach die Gefangene und Gewürgte zuſammen.

Nota: Etliche pflegen dieſe Vögel auf der Bruſt zu erwürgen/dieweil aber ſolchen Vögeln der Schweiß auf der Bruſt zuſammen rinnet / darvon ſie ſich dann nicht halten und gut bleiben können / wie auch die gar ungeſchickt / ſo ihnen den Kopff gar eintrucken/und die Hirnſchahl zerſchmettern/ ſo iſt es am beſten / daß ihnen vornen am Untermaul die Kehlen oder Gurgel und die Aederlein daſelbſt entzwey getrucket/ und zerknirſchet werden/ dardurch können ſie den Schweiß durch den Mund von ſich laſſen / und dieſes iſt die beſte Manier.

Des folgenden Morgens werden die erwürgten auf einen Raſen gelegt / getrocknet und außgeweydet / und zu Kluppen gemacht / darauf die

naſſe Garn außgebreitet/ vom Koth/ Schilffſtoppeln außgeleſen/gereinigt/ getrocknet und wiederum außeinander geſondert.

Es gehören zu einem Fang und dieſer Stellung/ wan das Zeug nicht bey einander an einem Stück 3. oder 4. Tage: Einer zu Zuſammenfügung und Strickung der geborgten Netze oder Wände/ der zweyte zu der Stellung. Der dritte zu Niderdrückung der Garne/ und der 4. zu Separierung derſelbigen.

Die Sprinen werden aber in einem Jahr in ſolchen Nachtlägern alſo geputzet/ daß ſie es in zwey oder mehr Jahren am ſelbigen Lager nicht überwinden können/ iedoch nicht allezeit/ dann ſie hecken ein Jahr beſſer als das ander/ darnach ſie dann auch an manchem Ort zweymahl können gefangen werden.

Auff eine andere Weiſe kan man auch die Stahren auff nachfolgende Arth fangen: Man ſtellet in eine Spitzen oder Ecken des Teiches vor der Stahren Lager auff 6. oder 8. Stangen/ und verwahret dieſelbigen um und um auff der Deck oder Himmel/wie auch den Seiten-Wänden.

So alsdann die Stahren des Nachts in ihr Lager gefallen und finſter worden/ und die Vögel im erſten Schlaff seynd/ ſo ziehet man hinder denſelbigen her eine Schnur mit Schellen/ damit treibt man alsdann die Stahren mit Gewalt unter die zuvor auffgerichtete Garn/ wirfft hernach die Vorſtangen nieder/ und hernach die andern ſämptlichen/ daß das Garn auff ſie falle.

In Weſtphalen und anderswo/ fängt man ſie auch mit einer Reuſſen und Hammen/ bey Nacht mit einem Liecht auff nachfolgende Weiſe:

Die Reuſſen wird in- oder hart an das Waſſer geleget/ und werden hernach auff beyden Seiten Flügel geſtecket/ gleich wie im trüben mit den Rebhünern.

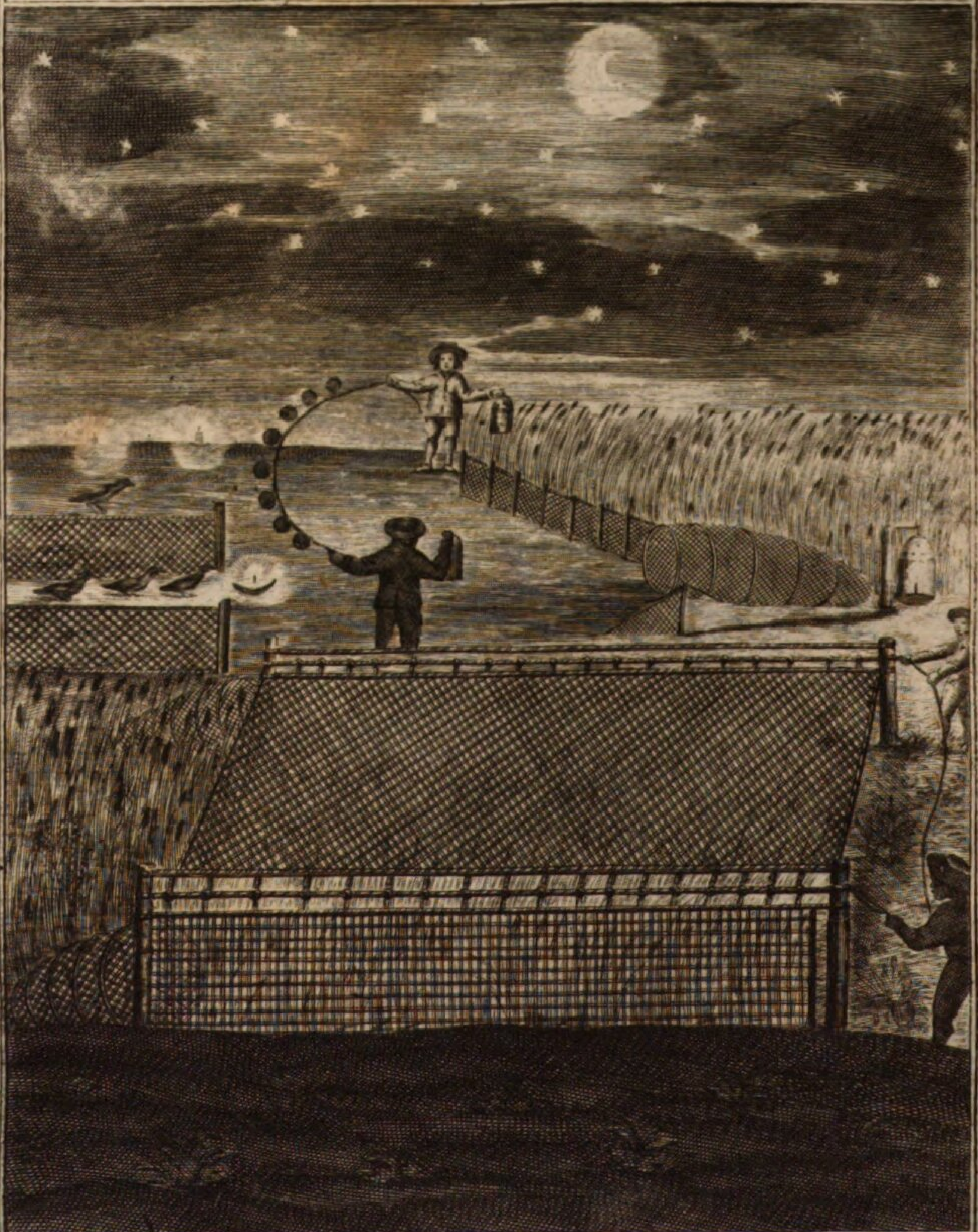
Hinter den Hamen wird auff einen eingepflöckten Pfahl eine Laterne mit einem Liecht geſetzet/ und hernach wann es recht dunckel worden/ ſo werden die Stahren oberzehlter Maſſen mit der Schnur und Schellen getrieben/ ſo begeben ſie ſich nach dem Liecht/und kommen alſo in die Reuſſe.

Es wird aber die Reuſſe und Hamen an eine lange ſchwache Schnur gem[illegible]/ daß/wann ſie in die Reuſſe kommen/ ſie ſich wegen der Menge unterdrucken und ſelbſten erſäuffen.

Es ſollen auch die Stahren im Land zu Beyern des Nachts beym

Feuer

Fig. Tt. Staren Nachtfang. *fol. 237*



beym Feuer und Liechtſchein mit Wänden gefangen werden.

Etliche ſetzen auch Reuſſen bey Tag auff dichte Bäume/ da ſich die Stahren auffhalten/ des Nachts auch in den Schilff/ in die Weyden und Teiche/ in ihr Nachtläger/ etwas thalhängig und fein für das Loch oder Eingang der Reuſſen (ſo gar klein und enge von drey oder vier Räifflein/ und einem Stab/ damit es auffgeſpannet wird) eine kleines Rüthlein/ oder Stück Rohr oder Schilff angebunden/ darauff wollen ſich alsdann die Stahren ſetzen/ ſtoſſet und dringet einer den andern zur Reuſſen hinein/ alſo/ daß man Morgens eine gute Anzahl außnehmen kan.

Andere ſtecken auff die höchſte Thollen und Aeſte der Kirſchbäume/ oder anderer Stämme/ Leimruthen mit außgefüllten Sprien.

Man bindet auch lebendigen Stahren Schnür mit Vogelleim beſchmieret an/ und läſt ſie alſo unter die andern Stahren fliegen.

Von der Stahren Fang beſiehe die beygeſetzte Fig. T t.

III. Von den Stahren hat man zur Artzney.

1. Den Koth oder Miſt derſelbigen/ dieſer iſt ziemlich trocken/ ſäubert die Maaß-Flecken/ und andere Flecken des Angeſichts/ und die Haut.

2. Die Stahren in Speiſe genieſſen/ hilfft denen/ ſo etwas böſes getruncken haben.

3. Wer zuvor von Stahren geſſen hat/ dem wird hernach ein gifftiger Trunck nicht ſchaden.

4. Wann dieſer Vogel mit Reyß geſpeiſet worden/ ſo benimmt ſein Koth die ungeſtallte Flecken/ und die ſchwartze Melancolia.

Nota: Wer mit der gülden Ader behafftet iſt/ der ſolle ſich hüten/ nichts vom Stahren zu eſſen.

Von Krayen. Cornix.

1. Von der Krayen Natur/ Geſchlecht und Unterſcheid:

I.

DEr Krayen Natur anbelangend/ ſo halten dieſelbige ihre Treue wie die Turteltaub/ biß in den Tod.

Die Kraye legt zwey Eyer/ auß welchen ein Männlein und Weiblein gebohren werden.

Wann aber 2. Weiblein oder 2. Männlein gebohren werden/ ſo gattet ſich kein Theil mit einander/ und leben allezeit allein.

In dieſem Geſchlecht brütet nur das Weiblein allein die Eyer aus/ unterdeſſen bringt ihm das Männlein die Speiſe.

Die jungen Krähen werden blind außgeſchleifft.

Sie kom̃en auch nicht mit dem Kopff wie andere Vögel/ ſondern mit den Beinen; Dann/ dieweil ihre Köpff ſchwer ſeynd/ ſo gehet derſelbige Theil am Ey unter ſich/ und der Hintertheil von ſeiner Leichte wegen über ſich/ darum wird derſelbige an dieſem Ort von ſeiner Mutter Wärme deſto ehe außgebrütet.

Die Kraye wird in der Sonnen-Wende kranck.

Sie wird auch mit der Raude und Auſſatz beladen.

Nota: Wann die Kraye von dem überbliebnen Raub eins Wolffs friſſet/ ſo ſtirbt ſie davon.

Die Kraye iſt allen Raub-Vögeln verhaßt/ und wird offt von ihnen zerriſſen.

Die Krayen und Nacht-Eulen ſeynd einander verhaßt und feind/ dann ſie zerbrechen einander die Eyer.

Die Krayen vertreiben die Schaben aus ihrem Neſt mit Braunellen-Kraut.

2. **Die Krayen ſeynd vom Raben-Geſchlecht**/ und iſt deroſelben

3. **Unterſcheid** nachfolgender:

1. **Die Gemeine**/ ſo mehrentheils ſchwartz. Cornix genannt.
2. **Die jenigen**/ ſo vom Geträyde leben. Granivora genannt.
3. **Die Nebel-Kraye.** Cornić varia.
4. **Die Waſſer- oder Meer-Krayen.** Cornix aquatica & Marina.
5. **Die wilden Holtz-Krayen.** Cornix Cærulea.

1. Die gemeine Krayen haben einen gantz ſchwartzen Schnabel/ Bein und Leib/ alſo/ daß ſie vor Schwärtze gleiſſen.

Oben auf dem Schnabel hat er zuhinterſt etliche fürgehende Federlein/ als Härlein geſtaltet.

Er hat auch etwan unter dem Schnabel als kleine Körnlein.

Dieſe Krayen ſeynd gerne um die Häuſer und Miſtgruben/ freſſen Gedärme/ Fleiſch/ Fiſch und groſſe Nüſſe gerne.

2. **Die jenigen**/ ſo vom Geträyde leben und ihren Namen tragen/ haben einen ſchwartzen Schnabel / doch iſt hinten etwas weißlecht und rauh.

Dieſe Krayen iſt lieber auf den Aeckern als bey den Häuſern und Miſt-Gruben.

3. Die

3. **Die Nebel-Kraye**/ iſt auf dem Rucken/Bauch und Halß/Aſchen-farb.

Der Rucken aber wird in der Mitte mit ſchwartzen Flecken geſprenget/ die übrigen Theil aber ſeynd ſchwartz/ als/ die Flügel/ der Schwantz/ Kopff und der Halß unten für.

Die Theil aber ſeynd meiſtentheils ſo ſchwartz/ daß ſie ſchier blau-gläntzend.

Der Theil unter dem Schnabel und um die Augen / iſt füraus ſchwartz.

4. **Die Waſſer-Krayen** ſeynd etwas kleiner dann ein Stahr/ und gantz ſchwartz/ außgenommen am Bauch/ welcher weiß iſt.

Er hat einen kurtzen Schwantz / und einen Schnabel wie ein Eyß-Vogel/ oder ein wenig kürtzer.

5. **Die wilden Holtz-Krayen** / dieſe haben einen kurtz unter ſich gebogenen Schnabel/ ſie ſeynd ſchwartz / die Beine grau / und nach der Gröſſe des Leibs ſeynd die Bein klein/ der Rucken und Halß ſeynd vornen hin grau / und die längſten Schwantz-Federn ſchwartz.

6. **Die Hol-Kraye** iſt gröſſer als die Erſte/ iſt eines Theils Aſchen-farb/auf weiß zielend/andern theils grau/als am Kopff und Halß/die Flügel ſeynd mancherley Farb geſprengt / dieſe halten ſich gemeiniglich im Wald auf.

II. Die Krayen werden zu Winters-Zeit mit geliefferten Blut gepföſchet und gefangen. Oder

Man macht Fleiſch an einen Angelhacken/ wann ſie dieſen verſchlingen/ſo bleiben ſie dann hangen.

Man ſtellet auch des Winters mit Wänden nach ihnen.

III. **Zur Artzney** dienet der Krayen Koth ſeiner Nitroſität halben/ weilen er anziehet: Iſt derohalben gut die Ruhr und allerhand Bauch-wehe zu ſtillen/ innerlich ℥i. in rothem Wein eingenommen.

Von den Dohlen.

Monedula.

I.

Dieſe ſeynd Krayen-Art/ etwas kleiner / ſchwartz von Farben / und etliche Aſchen-farb.

Iſt

Iſt von Natur ein diebiſcher Vogel / ſo auf das Geld gantz gefliſſen: werden gar zahm und lernen ſchwätzen wie die Atzeln.

Wann die Dohlen jung ſeynd / ſo holet man ſie aus den Neſtern/ werden abgezogen und zur Speiſe gebraucht.

Des Dohlen außgefüllter Balg iſt nützlicher zum Stahren-Fang als die Kräyen / ſie werden mit ihres gleichen Lebendigen auf den Wänden gefangen.

Die Dohle iſt ein liſtiger Vogel / und derentwegen übel zu fangen.

Die Dohlen fänget man mit dem Habich / Falcken und Sperber.

* *

XXXII. Von Lerchen.

Alauda.

I.

Von der Lerchen Natur/ Geſchlecht und Unterſcheid iſt zu wiſſen/ daß ſie ſeynd von Natur hitzig / und mittelmäſſiger Feuchtigkeit.

Die Kleine aber/ wann ſie feiſt/ ſeynd die beſten.

Die Lerchen/ ſo im Herbſt und Winter gefangen und feiſt ſeynd um die Zeit/ geben eine gute Nahrung.

Erwecken/ nach Gebühr gebraten/ Appetit.

Seynd leichtlich zu verdauen/ inſonderheit wann man ſie im Braten mit Speck betreufft/ und mit Salbey beſtreuet.

Sie müſſen wol gebraten/ und an ſich ſelbſt feiſt und jung ſeyn.

Seynd im Winter allen Complexionen am beſten.

Den alten Leuten ſeynd die Lerchen ſchädlich / weil ſie ihnen übel zu verdauen.

Die alte Lerchen ſolle man wol zurichten / und dieſelbige friſch genieſſen/ ſo ſchaden ſie nicht ſo bald.

Nota: Wann man ſie eine Zeit lang aufhalten will / ſo ſolle man ſie ropffen und in Meel legen.

(2.) Das Geſchlecht der Lerchen iſt insgemein zweyerley:

1. Erſtlich eins ſo Schaarweiß mit einander fliegt / und dieſe haben keine Hauben.

2. Die

2. Die andern / ſo nur einzeln fliegen / und Hauben oder Kobel auff dem Kopff haben.

Von der Geſtalt und Unterſcheid / haben die Lerchen auch ihre Nahmen: nemlich

1. Die Häubel-Lerch.
2. Die Kobel-Lerch
3. Die Weg-Lerch.

Das erſte Geſchlecht wird genennet:

1. Ein Heyd-Lerch.
2. Ein Geſang-Lerch.
3. Ein Himmel-Lerch.
4. Ein Holtz-Lerch.

Dieſe fliegen allezeit Schaar-Weiß / und nimmer allein / wiewol ſie an der Farb den vorigen gleich / doch etwas kleiner / und ohne Haube oder Kobel.

Es iſt auch noch:

5. Ein Wald-Lerch / dieſe iſt weiſſer dann die vorbeſchriebene / am Bauch / um den Halß und um die Augen.

Der Lerche lernet gerne und leichtlich ſingen / wird derowegen unter die Sing-Vögel geſetzet.

Das Männlein hat ein gar ſchönen lieblichen Geſang / verkündiget unter allen Vögeln am erſten den Sommer.

Wann es dunckel und trüb Wetter iſt / ſo ſinget der Lerch nicht.

Nota. Wann man die Lerchen lang in einen Kefich zum ſingen einſetzet / ſo werden ſie gemeiniglich an einem Auge blind

Die Lerch liegt ſtäts im Staub der Erden / ſie macht ihre Jungen ſin einem dicken Geſtäudt / und nicht in einem Neſt. Alſo auch in den geſäeten Aeckern.

Die Lerch legt im Jahr 4. oder 5. Eyer.

Die Lerch flieget hinweg / wann Tag und Nacht gleich iſt.

II. Wie man die Lerchen fangen ſolle?

Der Lerchen-Fang iſt ein gantz luſtig und fleiſſiges Weydwerck / wer damit recht umzugehen weiß. Es will aber etwas beſonders vor andern Vogelſtellen haben.

Dann wann die Kybitzen/ Tauben und Sprien auch mehrer Theils alles Gefieder / ſo mit Schlag-Wänden und groſſen verdeckten Netzen gefangen werden/ dunckel Wetter erfordern: Alſo will hingegen die Lerch ſchön/ hell und ſtill Wetter haben. Jedoch wann es Herbſt-Zeit gar zu warm/ ſo ligt er ſtill/ reiffet es aber / ſo ziehet er gewaltig fort.

Wann es bluderig / windig und regenwetterich iſt/ ſo kan man wohl zu Hauſe bleiben / wie wol in naſſen und feuchten Herbſten / ſeynd die Vögelein / weil ſie ruhen und nicht fortziehen / viel fleiſchicher und feiſter / als zu trockenen Herbſtzeiten.

Zu dieſer Stellung werden von 80. und mehr Schuhen / gantze offenbahre Schlag-Wände gebrauchet / wiewol man an etlichen Orten auch kleine Wände braucht / es ſeynd aber die groſſen viel beſſer dann die kleinen/ nur daß ſie nicht ſo leichtlich über zuziehen / ſonderlich bey groſſen und ſtarcken Winden.

Dieſer Wände brauchen etliche zwey Paar / ein Paar vorn/ das ander Paar / oder nur ein eintziges/ hinter dem Rucken / ohne alles Gereg / nur auff die Streich ſo hinterrücks einem entziehen wollen / und auff der Erde hinweg ſtreichen/ darzu ſich der Lerchen Fänger fein bequem hinter und vor ſich zu kehren wiſſen muß.

Die Netze werden gefärbet mit Nuß-Schalen / Erlen- und Eichen-Rinden / auch Creutzberlein in Waſſer geſotten/ ſo zuvor zerquetſchet / und ein wenig Alaun geſtoſſen dazu gethan.

Der Lerch ſolle von Auffgang der Sonnen gegen Niedergang ſeinen Zug haben/ mehren Theils gegen den Winde gerichtet / und wann zu erſt der Wind von Untergang wehet / ſo ziehen ſie gewaltig und niedrig von der Erden/ ja ſollen wohl 8. Tage ſtill liegen/ und auff den Wind warten.

Es wehet der Wind nicht alle Jahr alſo unſtät / mit was für einem Wind ſie aber erſtlich fortziehen/ dem folgen ſie am meiſten daſſelbige Jahrn/ Streich-Zeiten/ und warten/ wie gedacht / wol acht und mehr Tage auff ſolchen Streich.

Wann ſie in Herbſt-Zeit kein hüpſch Wetter haben/ und eine Weile darauff vergebens gewartet / ſo ziehen ſie meiſtens bey hellem Mondſchein hinweg.

Es iſt auch ſonderlich dieſes bey dem Lerchen-Streich zu mercken/ daß der-

derſelbige gemeiniglich einen Tag um den andern währet / und das auß folgenden Urſachen:

1. Was ſich in ein Feld gelägert und ſtille liget / das geilert von einem Ort im Felde zum andern / biß es ſich mit ſeinem / oder wohl ſtärckern Hauffen auffmachet und fürters ſtreichet.

2. Folgenden Tages iſt nicht jeder Zeit auff einen ſolchen Streich zuwarten oder zuhoffen / dann es muß ſich auß andern Feldern erſt wiederumb etwann ein ander Häufflein oder etzliche dahin lagern / da die andern vorigen Tags hergeſtrichen ſeynd / dahero man erſtlich über den andern Tag der Lerche (jedoch nachdem es wittert und des Jahrs viel Lerchen giebt) wiederum fort zuziehen pfleget.

Die Lerche ſtreichet in einer Landes-Art viel häuffiger als in der andern / je nach deme das Land eben oder bergig iſt.

In groſſen Gebürgen giebt es viel Winckel und Thale / in denſelbigen theilet und verſtreichet ſich der Lerch alſo hinweg / daß man deß zehenden Häuffleins nicht anſichtig oder gewahr werden kan; dann:

Wer darauff Achtung gibt / ſiehet ſcheinbarlich / wie die Lerche auff den Auen vor den Bergen ſtutzet / und manchmahl von ſolchen Gebürgen ſich zurück ziehet und trehet / in einem Umſchweiff und Krümme die gewöhnliche Thäler und Gründe ſuchet / darinnen ſie fürters hinweg ſtreichet.

An manchen Orten (jedoch nach den Jahren) dauret der Streich biß nach Martini / ſonderlich in warmen Landen.

An manchem Ort, läſt er ſein Ziehen 3. Wochen vorher nach; dann je eher ſich die Reiffen und Fröſte begeben / je bälder läſſet er mit ſeinem Strich nach / dann die harte Fröſte treiben ihn ſchneller als das ander Wetter / fort / deſſen ſich der verſtändige Lerchen-Fänger nicht freuet / dieweilen er in ſolchen Herbſten an dieſem Fang wenig außrichten kan.

Zu den Stellſtätten / iſt am beſten zu erwählen in offenem Felde ein kleines Gründlein / zwiſchen den Bergen / ſo es alſo außzumachen / durch daſſelbige ſtreichen ſie gewaltig / und iſt die Stellſtätte / wo ſolche Höhe ſich wendet / außbündig gut / auch wo ein Berg oder Hügel ſich im flachen Felde hergiebet / darvor er ſtutze.

Wo das nicht zu haben / ſo ſiehet man ſich ſonſt im Felde um / wo der Strich hergehet / da tieffe Furchen und erhöhte Ackerbette ſeynd /

ſo fein gleich und keine Gruben haben/ und nicht zu tieff gegen einander liegen/ dieſe ſeynd zu einem Vortheil zu gebrauchen/ die groſſen Wände deſto eher und leichter überzuziehen / da wird der Platz/ ſo weit die Wände/ wann ſie von ein ander und nicht zuſammen gezogen liegen/ kahl gemachet und geropffet/ daß die Garne fein flach auff der Erden liegen können/ wo ſie zuſammen ſchlagen.

Auff dem rechten Heert-Platz / nach welchem der Vogel fällt und überhält / wird nicht gerupffet / noch von den Stoppeln kahl gemacht.

Jedoch iſt zu mercken/ daß man Furchen ſuchet / ſo zwiſchen dem Zug nicht nach der Länge/ſondern nach der Queer oder Breite liegen/ daß der Vogel/ wann er zeucht nicht nach der Länge/ ſondern Zwerch überziehe; alſo iſt er deſto beſſer zu berücken/ und dieſes iſt zu mercken in der rechten Streich-Zeit.

Auſſerhalb dem Streich/ wann die Lerchen ſtill ligen und nicht fort ſtreichen/gilt es gleich/wie man nach den einzelen ſtellet.

Die jenigen/ ſo dieſe erzehlte Stellſtätte in ihrem Felde nicht haben können/ ſuchen einen andern Ort/ in der Heyde/ oder ſonſt irgend zwiſchen den Feldern ligend/ dadurch der Lerch nothwendig ziehen muß/ da machet man von einem geraumen Platz die Heyde ab/und pflantzet die Stellſtätte darauff.

Auff dieſem Platz wird nun ferner auff nachfolgende Weiſe geſtellet.

Erſtlich die vordere Stäbe/ mit ihren 2. Pfahl-Seylen/ Haupt- und Pfahl-Pflöcken / werden eingeſchlagen und angemacht / wie ſichs gebührt/ und die Netze daran gehefftet/ außgelauffen/ die Seime geſtrecket/ die hintern Stäbe angepflöcket/ die Garne ſteiff gezogen/ die hintern Stäbe eingeſpannet / den Zug mit ſeiner Scheer (welche eins Theils einfach mit einem Knebel / eins Theils doppelt/ und an dieſelbige einen feinen geraden eiſern Ring machen/ damit ſie ſolche Schere ſpannen können/ ſo ſteiff ſie wollen) an die Stäbe gemachet und hinten mit feinem Pflock nach dem Winde geſteiffet / und ſo der Zug oder die Netz ſchlaff werden/ und nicht mehr überzubringen/ſo wird ein jedes Netz und Zug von ſich ſelbſt wiederum ſteiff gemacht.

Vor die Vorderſtäbe / daran der Zug kommt / wird vornen eines Schuhes weit hinein auff den Heerd die Erde etwas erhöhet / und auf jegliche Wand ein Zincken oder Rudel / alſo / daß die Ruhr-Vögel/

ſo daran gemachet/ nicht weiter als auf das Unterſäumlein reichen ſollen/ angemachet / entweder auf die Manier der gemeinen Buſchheerdte / oder aber auf nachfolgende Manier:

Nemlich/ man bindet die Regruthen an ein eintzel Pflöcklein / alſo/ daß es ſich wol regen kan / oder daß man zwey Höltzlein gelöchert/und darinn ein Wältzlein / ſo in der Mitten ein Loch hat / darein die Reg-Ruthen geſtecket werden / gebrauchet / daran wird ungefähr eines Schuhs lang noch ein Schnürlein mit zweyen Pflöcken/ ein wenig länger als eine Hand angemachet / und die drey Pflöcke in die Erden geſchlagen / damit das Flick oder Gerege / wann es gezogen wird / nicht zu hoch in die Höhe fahren kan/ da wird dann diß Zünglein oder Schnürlein angehefftet / oberhalb der zweyen Pflöcken angemachten Schnur.

Dieſer Rudel gehören ſich in rechter Strich-Zeit drey; zwey / wie gemeldet / bey einem jeglichen Flügel/eines in den Heerd / das dritte außwendig vor die Garne und Heerd.

Das Rudel aber / ſo auſſerhalb der Wände im Strich gebrauchet/ muß vornen wie eine Gabel formiret/ oder wie ein Creutz gemacht ſeyn/ und der Zincken irgend zwey Schuh vornen von einander ſtehen/ wann dieſelbige gezogen / meynen die Lerchen / es ſtehe eine nach der andern/ und vermahne ſie fortzuwandern/ darauf geben ſie ſich hoch aus der Lufft niedrig nach den Wänden zu / ja ſteigen gar vielmahls auf der Erde über die Netze hin.

Nota: Dieſe Rude werden nicht hart bey den Wänden/ ſondern etliche gantze Furchen breit / und weiter von den Herten abwerths nach der Seiten/ auf welche der Vogel hernach deſto lieber ſtreichet / mit zwey Ruhr-Lerchen angemachet.

Diß wird gezogen von ferne / wann der Vogel noch gar von weithem iſt / ſo dann die Lerch dieſelbigen begehrt / läſt man daſſelbige ligen / und ziehet denn die Ruhr-Lerchen/ ſo auf dem Heerd angemachet seynd.

Wann man nun ſiehet / daß die wilden Lerchen des Geregs begehren/ und den Wänden nahe kommen/ ſo läſſet man das Gerege ligen/ und flickert damit nicht / ſondern pfeifft nur ein wenig/ ſonſten verſchlägt man ſie.

Die Gereg auſſerhalb der Garn bringen die Lerchen viel beſſer auf den Heerd/ dann die/ die zwiſchen den Wänden ligen.

Sie müſſen vor die vordern Stäbe und den Säßetwa 50. und mehr Schuh oder Schritt weit hinaus geleget werden / und dieſes aus nachfolgenden Urſachen:

Dann legt man ſie in Mitten der Wände / ſo ziehet der Lerch hinter den Wänden hin / und kommet nicht über die Netze / darum werden ſie vornen gelegt.

Und ob ſchon der Lerch auf den Lerchen-Fänger ſtarck zu ziehet / ſo ſchleicht er ſich doch neben hin / und begehrt auf das Regen der Ruhr-Lerchen auf den Heerd / ſo zwiſchen den Wänden angemacht.

Wann einer zweymahl nach einer Lerchen rudelt / und will nicht nach dem Gereg oder Wänden/ ſo läſt man ſie fahren; Da die Ruhr-Lerchen ſonſten zu viel ermüden/ſo hat man ihrer eines halben Tags nicht genug/ dann ſie ermatten und ſterben zu bald.

Die Ruhr-Vögel werden auch deßwegen billig geſchonet / dieweil nicht eine jegliche Lerche ſich darzu ſchicket / und die wilde angemachte Ruhr-Vögel zu ſehr flattern / und damit viel Vögel verſchlagen; Dann vom Flattern ziehen ſie ſich zuruck / und wollen nicht über die Wände / es kan aber ſolches wol mit dem Blenden ſolcher Vögel verwehret werden. (wiewol keine Ruhr-Vögel weniger / als die Ruhr-Lerchen geblendet werden.)

Die Ruhr-Lerchen werden angeſchleiffet und angebunden/ erſtlich mit einem Schleifflein an das lincke Bein / (diß brauchen etliche mehr auf den Groben als kleinen Vögel.) Darnach wird daſſelbige Schleifflein oder Schnürlein zwiſchen zweyen Fingern gehalten und gemeſſen / daß das Beinlein nicht zu weit zurück gezogen/ und gleichwol der Lerch auf ſeinen Füßlein recht ſtehen kan.

Hernach wird daſſelbige zwey oder dreymahl fein ſteiff um den Schwantz gewickelt / des Schwantzes Federn gebeuget und doppelt gemacht / und veſt angebunden und geſchleiffet: Und diß iſt zu verſtehen von den Lerchen / ſo eine Nacht geſeſſen.

So aber wilde / die ebener gefangen/ angemachet / werden dieſelbige geſtertzt. Dieſes geſchiehet nun / daß man mit dem Daumen und Zeiger-Finger den Stertz faſſet/ uñ eine jegliche Feder des Schwantzes beſonder nim̃t/ und ſo tieff ins Fleiſch ſtecket/ jedoch gemächlich/ daß im Trucken die

Feder-

Federlein nur geknicket / und nicht eingehen / darvon ſchwellet ihnen der Stertz / und ſtehen die Federn ſo ſteiff / daß ſie nicht außzuziehen / und der geſtertzte Lerch entfliehen kan.

Alſo werden ſie beſchriebener Maſſen angefeſſelt / und in Ermang-lung der Lerchen graue Goltammer Weiblein zum Gerege gebrauchet / die Ruhr Schnur angemachet / und bey ſich in Säß gezogen / und an ein Höltz-lein gebunden.

Der Sitz muß auch nach der Sonnen und Wind / wo müglich / recht gerichtet werden / nach der Sonnen / daß ſie einem nicht allerdings ins Geſicht ſcheinet / ſonſten können die Lerchen nicht allerdings wol erſe-hen werden.

Nach dem Winde / gehet einem der Wind ins Geſicht / ſo fallen ſie gerne bey den Unter-Stäben ein / oder hinter die Schere / oder wol gar hinter den Weydmann.

Wehet aber der Wind von dem Rücken her / (welches auch nicht gut /) ſo fallen ſie mehrentheils hinten ein / ja halten einem eine Weile über dem Kopff / ſo zu viel gepfiffen wird / dann der Wind verführet das Locken mit der Pfeiffen.

Die Netze ſeynd in windiger Zeit auch ſehr übel überzuziehen / und iſt beſſer / es wehet zur Seiten der Wind hinein / darnach ſich mit dem Zug und Pflöcken daran zu richten / welche darnach zuſchlagen / daß die Wände übergehen / jedoch kan wegen Ungelegenheit und Ungleichheit des Orts und Windes dieſes nicht allezeit obſerviret werden.

Etliche Weydleute pflegen in einen dünnen Stroh-Halm ein Ler-chen-Federlein zu ſtecken / wie ein Fähnlein / ſtecken dieſes hernach in eine weitere Stoppel und noch ſtehenden Stoppel-Halmen Röhre / al-ſo / daß es darinn umlauffe / und von dem Wind hin und her getrie-ben werden mag / daran ſie eigentlich ſehen können / wo der Wind herſtreichet / und darnach die Pflöck und Garn anſtel-len.

Der Lerchen Strich und Tag-Fang mit den Netzen / währet auch den gantzen Tag über; Dann ob wol die Lerch von eylff / zwölff / biß ein Uhr manchmahl ruhet / ſo fängt ſie doch biß auf den Abend wiederum zu ſtreichen an / und zwar in hohen / weiten und offenẽ Feldern biß um Martini / an bergichten Orten aber / 14. Tag vorher / jedoch nach dem ſich der Herbſt anläſſet.

Wann

Wann zuweilen Lerchen abſeits fliegen/ und nicht bey den Heerd zu bringen / haben etliche dieſes vor ein gut Mittel erfunden/ nemlich:

Man holet ein zwey oder mehr Gebünde Reyſer/ etwann eins Schuhs oder zwey nach Gelegenheit eins vom andern geſteckt / veſt und wohl/ alſo/ daß ſie der Wind nicht umwehet / vom Seß ruckwärts an einen guten Weg / als wann mit einem Bund Feder-Lappen geſchneitelt würde.

Wann die Lerchen daran kommen/ ſo ziehen ſie den geſteckten Reyſern fein nach/ zu den geſtellten Garnen.

Nota: Mit dieſem Gereyſe werden vielmahls groſſe Hauffen Lerchen herzu gebracht.

Ehe noch mit den Wänden geſtellet / kurtz vor oder nach Bartholomäi/ gehen etliche mit dem Baum-Fälcklein aus / damit man lebendige Ruhr-Lerchen bekommen möge.

Daß Fälcklein trägt einer auf der Hand/ fein gegen dem Wind hoch empohr/ und ſo man hierzu keine Kappen hat/ ſo blendet man dieſelbige/ damit ſie ihrer Wildigkeit halber vor dem Flattern deſto beſſer zu tragen ſeyn.

Vor ſolchem gehen Zween vorher mit einem Nacht-Garn oder Tyraß / welches ſie vornen hoch empor halten / als eine ziemliche Manns-perſon zur Helfft reichet.

Hinten ſchleiffen ſie es den Stoppeln nach / und dieſes ſeynd feine geſchmeidige Garne / ſo man in einer Taſche leichtlich bey ſich tragen kan.

Wird nun eine Lerchen aufgejagt / und wird geſehen / wo ſie ſich niederſetzet / ſo folget man derſelbigen nach/ und überziehet ſie/ ſo ſchnell als müglich/ und langet ſie unter dem Tyras herfür.

Nota: Die Lerchen förchten ſich ſehr für dem Baum-Fälcklein / ſo ſie es vernehmen / ſo ducken ſie ſich zur Erde / und wollen nicht auffliegen / gleichwol kans mit dem Uberhalten auch zu lang werden / daß ſie der Forcht vergeſſen/ und wiedrum darvon eylen.

Wann etliche Weydleute einen Sperber oder Baum-Fälcklein bekommen/ ſo würgen ſie denſelbigen/ thun das Ingeweyd heraus/ ſpreiten die

Flüge

Flügel mit einem geſpaltenen Holtz voneinander / gleich als ob er flöge / backen denſelbigen in einem Backofen / wie die Vögel / ſo lang biß das Fleiſch gantz trocken und dürr wird und der Vogel ſich halten kan / daß er nicht faulet.

Dieſen macht man mit einer Schnur an ein Stänglein / und trägt denſelbigen / haltet ſolchen Baum-Falcken mit dem Stänglein bald hoch bald nieder zur Erde / als ob er flöge / überziehet hernach die Lerchen wie vorgelehrt worden.

Zu dieſem Weyd-Wercke ſolle man etliche kleine runde Deckgärnlein / in der Runde ein wenig gröſſer als ein Sieb / ſo weit ein Mann es umbfaſſen kan / gebrauchen.

Es laſſen ſich auch etliche Lerchen-Fänger nur höltzerne Vögel ſchnitzelen / als wann ſie flögen / von einem Holtz etwan 9. oder 10. Zoll lang / und etwan ein wenig mehr dann 1½. Zoll breit / diß gibt das Corpus vom Vogel / daran formiret man den Kopff und Leib / auff der Seiten rund wie eine Bruſt / die bleibt ohngefehr einen Zoll dick.

Auff beyden Seiten wo die Flügel hinkommen / wird das Corpus auß 2½. Zoll lang / und eines halben Zolls tieff / daß man die Flügel darein ſtecken kan.

Ein Flügel hat ohngefehr 8. Zoll in der Läng / und 3. in der Breite / dieſe werden ſpitzig / und rund außgeſchweiffet / daran werden oben / wo es eingeſtecket / nicht gar 2. Zoll weit kleine Löchlein gebohret / und in den Schweiff / des geſchnitzten Vogels 2½. Zoll vom Ende / dergleichen auch ein Loch durch drey Schnürlein mit Knotten gezogen / oben gleich gemacht und verwahret / damit der Vogel in gleichem Gewicht henget / und alſo der Vogel gleich ſchwebend gemacht werden könne.

Hernach läſt man den Vogel mahlen / mit einem gelben Schnabel und 2. gelbe Füſſe / und macht in dem Kopff 2. ſchwartze gläſerne Knöpff an ſtatt der Augen / und mahlen die Augen wie des natürlichen / dieſen Vogel braucht man hernach wie den lebendigen / und koſtet alſo nichts gegen dem vorigen zu rechnen. Folget ferner

Wie man die Lerchen bey der Nacht fangen ſolle.

Die Lerchen werden zu Nacht auff nachfolgende Weiſe gefangen / nemlich:

Man machet 2. Stangen ſo lang und leicht dieſelbige zu erlangen / eine ungefehr 20.2 3. oder 4. Schuh zum höchſten lang / an die beſondere Garn ſo nachfolgender Geſtalt geſtrickt und bereitet werden.

Die Länge ſtehet zu eines jeden Gefallen / jedoch kan es enger nicht / als von 60. biß 70. 80. Schuh lang entrathen / und auff der zwerg oder breite Seiten daran die Stangen gehören ſo lang als die Stangen zu bekommen

men von 18. und 20. biß auff 24. und mehr Werckſchuhe hoch auffgeſtellet werden könne.

Dieſes Netz wird mit einer Moſchen angefangen zu ſtricken/ und wird ſo lang geſtricket und von beyden Seiten zugegeben/ biß daß es die begerte Breite erreichet.

Alsdann wird auff einer Seite abgenommen/ und auff der andern Seiten wieder eine halbe zugegeben/ biß daß es die völlige Länge der 60. oder 80. Schuhe erreichet/ darnach ferner von beyden Theilen abgenommen/ daß es dem 24. ſchuhigen Triangel ſo es im Anfang gehabt/ wiederum zu Ende bringet/ und auff einer Moſchen wie es angefangen/ außlaufft/ und dann gezogen/ daß es ſeine rechte 4. Ecken erreichet.

Nota. Dieſes wird nicht anders geſtricket als wie die Weiber die Hauben ſtricken.

Es wird aber an dieſes Garn überall kein Zipffel geſtricket/ wie etliche vermeinen/ nur recht in der Mitte ein Schnürlein/ ein wenig länger dann eine gute Klaffter gemacht/ daran derjenige ſo hinten gehet/ das Garn gleich ziehet/ aber die andern mit den Stangen ungleich gehen.

Nota. Was die Gröſſe des Garns anbelanget/ und wie daſſelbige im Strick Maß zu halten/ ſolle nachfolgend an ſeinen Ort/ davon Werthe der Maß und Strick-Stöcke in Specie etwas ferner Nachrichtung zu ſehen ſeyn.

An ſolches Garn werden die Stangen auff jegliche Seite angebunden/ und von etlichen unten an das Ende Lappen/ Federn (wie ſie zum Jagen vierfüſſiger Thiere gebrauchet werden) ſo auff der Erde herfahren/ angemacht/ alsdann wickelt man das Garn zuſammen und trägts hinauß.

Des Abends wann es finſter iſt/ und der Mond nicht ſcheint/ ſo breitet man das Netz auff/ und wann das Garn nicht ſo lang iſt/ ſo faſſen es zween an ihren Stangen/ und hinten einer/ ſo den Schwantz fein niedrig zur Erden trägt.

Alſo gehen ſie von Furchen zu Furchen im Felde. Iſts dann daß man unter dem Garn etwas flattern höret ſo pfeiffet einer dem andern/ daß er ſtillſtehen ſolle/ leget das Garn nieder und würget die Lerchen ſo darunter/ und ziehet ſie durch das Nacht-Garn.

Nota So das Nacht-Netz zu eng geſtricket/ daß man die Lerchen nicht durchziehen könte/ ſo henget man ſie auff den Rücken/ ſo kan man alsdann im Furchen das weiſe am Bauch wol ſehen/ nachdeme man das Netz abnimmt und die gewürgte Lerchen gefunden worden.

Bey liechtem Wetter ſolle man daheim bleiben/ wann man aber in zimlich liechtem Wetter je hinauß auff etliche Ruhr-Lerchen gehet/ ſo muß viel grä-

der

der und ſchleuniger als ſonſten im dunckelen Wetter fortgegangen werden.

Nota. Wer auff dieſem Weydwerck etwas nützliches außrichten will / der muß von einer Höhe wo ſich die Lerchen des Abends hinſetzen / abſehen / und ins flache Felde jagen / oder ſonſt eigentlich den Ort des Feldes oder Ackers wahrnehmen dahin ſie ſich zu ihrem Nacht-Lager ſetzen / alsdann gehet man zu Nacht nach ihnen.

Es iſt hierbey auch nicht zu vergeſſen / wann die Heck-Lerchen ſchon in kleinen Feldern und Anfang des Strichs gerne liegen / ſie doch in vollem Strich dieſelbigen ſelten innen behalten / wegen des Rind-Viehes / Schaaf / und Schweinen / darfür ſie keine Ruhe haben können / und von ihnen abgetrieben werden.

Noch eine Sache iſt nicht in Vergeſſenheit zu haben / daß man im Felde auff dem Lerchen-Strich nicht viel rede / ſondern nur einander pfeiffe.

Nota. Die jenigen Lerchen ſo bey der Nacht gefangen werden hält man für die beſten.

Im Frühling wann die Lerche wieder zurück ziehet / ſo kan man ſie auch mit gutem Nutzen fangen; Allein weilen es Abends und Morgens frieret / und gegen Mittags-Zeit tauet / ſo wird das Zeug nicht allein unflätig gemacht / ſondern Urſach gegeben daß es bald faulet.

Es iſt aber bey dieſem zurück Flug dieſes zu mercken / wann es ſchön Wetter iſt / ſo ziehet die Lerch gewaltig fort.

Schneyet es aber und wird wiederum kalt / ſo ziehet die Lerch auch wieder hinterſich nach den Bergen / an Sommeriſche Oerter / als wann ſie Herbſt-Zeit hinweg zöge / ſo bald ſich aber das Wetter ändert und lindert / ſo ziehen ſie wiederum jetzt berührter maſſen fort.

Die Lerchen fänget man auch mit einem flachen zimlichen hohen Nacht-Netz / ſo von rothem Garn geſtrickt / daran beinerne oder von Horn Ringe gegeſtricket werden / je eines umb eine Spann lang von dem andern.

Dieſe haben oben ein Säumlein daran die Ringe lauffen / bedürffen ſonſten keine weiter Säumen / dieſe nennet man Kleb-Garn.

Dieſe Kleb-Garne ſtellet man etliche nacheinander / und mit etlichen Stäben wie ein Haſen-Garn fein ſteiff aufgerichtet / nach der Läng und Zwerch / nemlich alſo / daß ſie ſo lang als dieſe Kleb-Garn ſeynd / halb ſo weit vor oder hinter einander gleich geſteckt werden.

Dieſe Kleb-Garn werden Abends und Morgens vor der Demmerung ehe ſich Tag und Nacht ſcheidet / auff gerichtet / gleichſam wie die hohen Netze bey den Rebhünern und andern groſſen Wildprädt.

Wann nun dieſe Stellung fertig / alsdann gehen ihrer zwey mit einem langen Seil / daran ſie Federn gebunden oder ohne Federn / und ziehen

dieſes Seil / über die Stoppel-Felder oder wo man weiß daß die Lerchen ſich nieder gelaſſen/ her/ gegen den Garnen zu/ welche dann wegen Demmerung des Garns / ſo nach dem Winde geſtellet nicht warnehmen können wohin ſie fliegen / ſo bleiben ſie darin hangen / darum werden dieſe Garn Kleb-Garn genennet.

Nota. So auff einer Seite das Treiben geſchehen / und es vor dem Wind thunlich iſt / ſo thut man es auch auff der andern Seiten.

Man kan auch die Garne auff den halben Theil alſobald umbſtellen oder umwenden und procediren wie jetzt gelehret worden.

Dieſe Klebgarn ſollen nicht gar zu hoch / aber über 80. biß 100. Schuh oder Elen lang an 4. 5. oder mehr Stäben auffgerichtet werden.

Wann man mit dieſem Kleb-Garn will auff den Lerchen-Fang / ſo ſchickt man jemand zuvor hinauß / und läſt beſehen wie die Lerchen ligen / dieſer gibt nun Nachricht und hält die Wart/ damit man weiß ob ſie ſtill liegen oder nicht.

Alsdann gehen 4. oder 5. Perſonen hinauß und richten die Garne / biß daß es recht finſter wird.

Alsdann gehet der erſte ſo es verkundſchafftet / mit einem Rüttlein und ſchlägt ſtetig in die Stoppeln gegen den auffgeſpanten Netzen zu / und jaget alſo die Lerchen darein.

Nachdeme nun die andern Perſonen vermercken daß viel Lerchen darinnen / ſo lauffen ſie ſchnell hin / ziehen ſie von den Netzen und würgen ſie.

Nota. Dieſe Netze haben groſſe Herrn eine gute Anzahl / und dieſe ſtellet man doppelt und dreyfach und näher hinter einander / als die erſte hoch / die andere niediger / wie die Lerch zu Zeiten ſtreichet / die hinterſte Wand aber am aller höchſten / je nachdeme die Lerch ſich in die Höhe begibt / daß man ſich mit dem Netz darnach richte.

In den groſſen Reichs- und andern vornehmen Städten / beſchlagen die Lerchen-Fänger die Stell-Stätte mit eingeſteckten Stäben / daß ihnen niemand darauff ſtellen darff.

An etlichen Orten machet man auch ein feines Spielgerge auff nachfolgende Weiſe:

Man überziehet einen feinen Klotz mit grünem Tuch / darauff leimet und küttet man einen hauffen Spiegel / der Klotz hat einen Stiel wie ein Hammer / daran wird ein lederner Riemen gemacht / und wird in einen Stock / ſo in die Erde gemacht / innenwendig hohl und ein Löchlein hat / dardurch die Riemen gezogen / gleichwie eine außgemachte Haſelnuß / damit die Kinnder eine Schnure machen daß es umlauffet.

An

An das Riemlein wird eine Schnur gemacht / biß in die Hütte wo man ſitzt und dieſes geſchiehet darum wann es zwittert / ſo vermeint die Lerch es ſeye Trincken oder Waſſer und fleucht darzu.

Etliche ſehen in dem Gehöltz eine Gelegenheit auß / dardurch die Lerch hauffen weiß ſtreichet oder ziehet / daſelbſten hin ſtellet man Wände.

Nota. Dieſes dienet mehr zu den Wald-Lerchen als zu den andern.

Hierbey iſt auch noch ferner zu mercken / daß der Lerchen-Fänger im Ziehen der Wände die Gröſſe des Hauffens in acht nehmen ſolle / und nicht zu bald nach den erſten / ſo verſtrichen ziehen / ſondern des gröſten Hauffens erwarten.

Im Frühling umb Liechtmeß oder wol langſammer / kommt die Lerch erſt mit dem allerſtärckſten Hauffen wieder zurück / da kan man ihne alsdann wieder 3. biß 4. Wochen zugefallen auff das Felde gehen; Dann

Im Wieder-Flug ſticht die Lerche vielmal hefftiger nach den Ruhr-Lerchen als im Herbſt / und treibt ſie damit zu den Hauffen / ſonderlich wann ſie Unwetter vermercken / darnach ſich der Lerchen-Fänger / ſo nicht zu wol geübet / zu richten hat.

Wann es des Morgens hart gereiffet / und die Sonn darauff ſcheint und ſtill Wetter iſt / ſo ziehet die Lerch gewaltig fort / und wird mit guten Luſt gefangen.

Wann ihme der Reiff noch auff dem Stertz liegt / und einen bedünckt es ſehe auß wie ein bereiffter Bart eines Manns / alsdann iſt ein guter Fang zu hoffen.

III. **Was man von den Lerchen zur Artzney brauchen kan / iſt kürtzlich nachfolgendes.**

1. Die Kobel-Lerch gebraten und geſſen iſt gut für das Bauchkrimmen und Darm-Gicht. Oder

Man nimmt dieſen Vogel thut denſelbigen in ein neues Geſchirr / und verbrent denſelbigen mit ſambt den Federn zu Aſchen / hernach wol zerrieben / und auß warmen Waſſer 3. Löffel voll 3. oder 4. Tagen getruncken / dieſes dienet für alles Bauchkrimmen / und alle andere Gebrechen des Jngeweyds / nicht allein für die Menſchen ſondern auch für das Viehe. Der Lerchen Fleiſch / die eine Haube hat / ziehet den Bauch zuſammen.

Die Brühe darvon macht den Bauch flüſſig.

Nota. Friſch Lerchen-Blut mit ſcharffen Eſſig in Wein eingenommen / iſt gut den Stein zu vertreiben.

XXXIII. Von dem Goldammer.

Von des Goldammers Natur/ Geſchlecht und Unterſchied / (weilen dieſelbige in keiner ſonderbahren Conſideration ſtehen) wollen wir wegen Vermeidung vieler Weitläufftigkeit keinen abſonderlichen Umbſtand machen/ſondern nur allein mit wenigem andeuten:

Wie man die Goldammer und andere kleine Vögelein im Schnee fangen ſolle.

Wann demnach die Goldammer ein ſonderbarer liſtig und verſchlagener Vogel iſt / indeme wann er ſich auff den Herdt ſetzet und vermerckt / daß die offnen Wände mit den Stäben gereget werden / ſo ſchwingt er ſich ſchnur ſtracks wie ein Pfeil / welcher ſteiff in die Höhe geſchoſſen wird / in die Lufft/daß er alſo nicht ſo leichtlich kan berucket werden.

Nota. Mit den zuſammen gelegten / gedeckten und verborgenen Wänden iſt der Goldammer ehe zubetriegen und zufangen / dann da beſorget er ſich nicht vor / ſonderlich wann er nichts darvon ſehen noch mercken kan.

Mit und unter den Goldammern werden allerhand kleine Vögelein gefangen/ ſo wol über dem Buſch / als gedeckten Netzen.

Vor der Strich-Zeit werden ſie gefangen auff den Pföſch-Herten / mit und unter den Fincken.

Item auff den Ländern / darauff Lein-und Rüb-Saat oder dergleichen Geſäme geſtanden/ ſo außgerauffet und eingeerndtet worden.

Zur Herbſt-Zeit wann es reiffet / und der Fincken-Fang nicht mehr gut thut / ſo werden die kleinen Vögel/ inſonderheit der Goldammer/ hauffen weiß gefangen.

Wo Miſt über einem Hauffen auff einen Acker geführet worden / auff dieſem Miſt wird nach ihnen geſtellet/wie bey dem Buſch und kleinen Herdten angezeigt wird.

Winterszeit wann es ſchneyet / und ſich die Goldammer neben andern kleinen Vögelein zu den Spatzen vor die Scheuren und Häuſer in Städten und Dörffern geſellet/werden ſie auff den Miſtbetten und Pföſch-Herdten auch häuffig gefangen.

Es pflegen etliche in Winters-Zeit einen Haberwiſch der halb Stroh iſt/ etwan Manns hoch von der Erde / auß einer Wand / oder auff einen Baum

zu

zu ſtecken / den Wiſch ſolle man ſo weit als die Kerne am Habern gehen mit einem Faden oder anderm Stroh hart umbwickeln/damit die Vögel im Wiſch die Füſſe nicht verſtecken können.

Der Wiſch ſolle fein ſuptiel / und nicht über eines Manns Daumen dick ſeyn.

Auff dieſe Wiſch gibt ſich der Goldammer mit den Spatzen/inſonderheit zu Morgens wann es friſch geſchneyet/hauffenweiß.

Die Strohwiſche / ſo man an etlichen Orten Häbern heiſſet/ werden um und um mit Schlingen von weiſſen Pferd-Haar umbhänget / daran ſich der Goldammer wie auch die andern Vögel mit dem Kopff und Füſſen hanget / und ſich alſo nicht wieder loß machen kan.

Wann man die Wiſche durch eine Wand ſtecket / ſo kan man die Vögel auff nachfolgende Weiſe mit der Hand fangen.

Man nimmt eine krumgebogene Spennadel/ daran binden etliche ein kleines Reifflein / ſo nicht dicker als ein Stroh-Halmen.

Andere kauffen bey den Dratziehern ein Stücklein Drat / faſſen daſſelbige fein/ beugen und bewickelen es im Angriff fein ſteiff mit Zwirn/darmit es nicht zu glatt in der Hand ſeye / und achten daſſelbige beſſer/ ſie überziehen es wol mit einem Stroh-Halmen.

Unter dem Wiſch macht man noch ein Loch ſo groß / daß ein Röhrlein / dardurch zu hecklen / auß dieſem Loch greifft man mit dem Häcklein auß und ein nach dem Vögelein.

Nota. Man muß aber den Athem gantz wol an ſich halten / dann ſo ſie den Athem mercken/ ſo trauen ſie nicht.

Es iſt ſich auch höchlich zu verwundern/ daß die Goldammer ſo auff den Wiſch ſitzen/ſolches nicht mercken oder gewahr werden.

Die Spatzen aber flattern dermaſſen und ſchreyen ſehr/ verjagen alſo damit den Goldammer / derowegen wann Goldammer vorhanden/ ſo ſolle man nach keinen Spatzen ziehen.

Bey dieſem Häcklein iſt ferner zu mercken / wann die Goldammer erſtlich auffliegen/ ſo ſehen ſie ſich erſtlich wol um/ ob ſie etwa was vermercken möchten/ ſetzen hernach erſt auff den Wiſch.

Wann man mit dem Häcklein nach ihren Beinen gegriffen / und ſie hinein ziehet / ſo ſoll das Häcklein ſo hinten gebogen / mit der lincken Hand fein zugezogen gehalten werden / alſo daß ſie ſich nicht ſo leichtlich wieder herauß und loß arbeiten können / nur iſt nicht auß der Acht zu laſſen / daß man den Athem wol an ſich halte.

Wer dieſe Vögel im Schnee betriegen will / ſiebet mit dem Schnee die gedeckten Wände / Sännen und Stäbe fein zu / und gehet hinterrücks dem

Sitz

Sitz zu/ daß keine Fußſtapffen zu ſehen ſeyn/ ſo fallen ſie deſto lieber auff den Herdt.

Winters-Zeit/ wann es gar hart frieret/ und ſie nichts zu trincken haben können/ hauen etliche an einem gelegen Ort das Eyß auff/ legen Creutzweiß kleine Leim-Rütlein darüber/ damit kan man dieſe Vögelein auch fangen.

XXXIV. Von Spatzen oder Sperlingen.

1. Der Spatzen Natur/ Geſchlecht und Unterſcheid iſt nachfolgend kürtzlich dieſer.

Der Spatzen Natur iſt hitzig und trocken/ übertrifft wegen ſeiner Hitze alle andere Vögel/ ſie haben ein trocken Fleiſch/ ſeynd wegen ihrer groſſen Hitz ſehr zur Unkeuſchheit geneigt/ werden ſelten älter als ein Jahr.

Diejenigen Spatzen/ ſo auff den hohen Thürnen oder Bergen und im Herbſt außgeheckt und von den Weintrauben/ und andern dergleichen Beerlein ernehret/ dannenhero fein feiſt worden/ und ein gut ſäfftig Fleiſch darvon bekommen/ dieſe ſeynd nicht ſo unkeuſch/ und werden zur Speiſe für die beſte gehalten.

Nota. Die jungen Spatzen geben eine gute Nahrung/ und nutzen zum Beyſchlaff/ wie auch die Zaunſchlüpfferlein/ Zaun-König oder Mößſpatzen/haben ein wunderbahr und gewaltig Vermögen wieder den Stein in der Blaſen und Nieren.

Die Spatzen aber ins gemein ſeynd von wegen ihrer übermäſſigen Trückne/ eines unanmuthigen Geſchmacks/ darumb auch übel und ſchwerlich zu vertauen/ entzünden und geben eine böſe Choleriſche und melancoliſche Nahrung/ und reitzen zum Beyſchlaff an.

Man ſolle ſie derowegen in geringer Menge/ wann ſie noch jung ſind/und ſonderlich die Weiblein im Herbſt genieſſen.

2. Die Spatzen ſeynd zweyerley Geſchlecht/ nach ein und andrer Meinung/ nemlich:

1. Daß zahme.
2. Das wilde.

Der Spatzen Unterſcheid iſt zweyerley.

1. Die eine ſeynd grau oder äſchen Farb/ dieſe niſten unter den Tächern.
2. Die andern ſeynd kleiner mit einem Rauhfarben Köpfflein/ dieſe niſten in die hohlen Bäume.

Das

Das Weiblein iſt allenthalben grau/

Das Männlein aber iſt mit ſchwartzer und weiſſen Flecken geſprenget/ darzu ſo iſt auch das Männlein ſchwartz umb den Schnabel/ und das Weiblein weiß.

2. Die Spatzen freſſen Würmlein und Fliegen/ die Gerſte iſſet er am muthigſten.

Der Spatz badet ſich im Staub und in Waſſer/ und betritt offt das Weiblein in einem Tag 300. mal oder in einer Stund 20. mal.

Der Spatzen Alter kennet man auß dem Schnabel; dann der Junge hat einen zarten Schnabel/ welcher unter der Kählen gelbfarb iſt.

Der alten Spatzen Schnabel aber iſt ſchwartz und hart.

Das Weiblein lebt länger als das Männlein.

Der Spatz hat eins Jahrs 2. oder 3. mal junge/ allemal auff das meiſte ſieben/ und zum wenigſten 4. Eyer/ am allermeiſten 8.

Die Schwalben und Spatzen verfolgen einander.

3. Wie man die Spatzen fangen ſoll.

Die Spatzen werden gefangen wann der Wintergerſte beginnet zu ſetzen/ und die Kerne Milch bekommen/ ehe ſie recht erharten und Mehl geben/ nachdem ſich die Jahr früh oder ſpath anlaſſen.

Nach Pfingſten/ begibt ſich der Spatz auß den Städten und Dörffern ins Feld/ und führet die jungen Spätzlein auffs Geäß.

Weilen dann dieſer bekandte Landsmann ſehr verſchlagen und tückiſch/ werden Garn/ Stäbe/ Sailer und Zug eigentlich mit Graß/ oder ſonſten dergleichen grünem Werck/ fein zu gedecket.

Die Sperlingen fallen hart zuſammen/ darumb wird nicht mehr dann eine Wand hierzu gebraucht/ und dieſes wehret biß umb Jacobi oder bald hernach/ wann dann dieſe Zeit verfloſſen/ begeben ſie ſich auffs weite Feld/ da wird dann anderſt hinter ihnen hergegangen/ biß die Frucht auß dem Feld/ und ſie ſich wiederum zu den Häuſern und Gebäuen begeben.

Die Sperling-Netze dörffen nicht gröſſer als 24. Schuh lang und 8. Schuh breit ſeyn/ werden mit halben 4. ſchuhigen Stäben geſtellet.

Es muß im Feld umbhergegangen/ und wo ſie liegen/ außgeſpähet ſeyn/ etwan auff einem Mittel Rain da Frucht und Graß ſcheidet/ ſo die oder anderer Vortheil nicht vorhanden/ ſo tritt man mit einem Fuß ſo viel ſtehender und wachſender Frucht umb/ oder ſchneidet dieſelbige ab/ ſo breit daß man den Heerd dahin machen möge/ nicht allerdings ſo weit als die Wand reichet/ tritt man die Frucht nieder/ allein ſo weit als die Wand mit den Stäben reichet/ ſo weit muß man derſelbe Platz fein reinigen/ Graß/ Stoppeln und andere Hinterung außropffen und abſchaffen/ zu dem Netz ein Grüblein machen/ darinn es liegt/

dieſelbige neben den Spannſennen/ Stäben und Pflöcken zu decken/ und mit den Füſſen drüber tretten/ dz es ſich fein dichte daran legt/ den Zug dergleichen.

Gemeiniglich wird die Frucht darzu gebrauchet/ die auff der Stell Stätte nieder getretten/ oder an deſſen Statt/ Gerſten/ Haber/ Weitzen/ Hirſchen oder dergleichen eins vor das andere oder untereinander.

Forn vor den Zug macht mit Büſche und Gereiſer einen Vorſchirmen/ dz ſie im Auffallen den Weydmann nicht ſehen können/ hat er keine Hülffe/ ſo beſteckt er ſich ſelbſt mit Reiſern/ treibet ſie/ und ſiehet/ daß er mit Vortheil zum Zug gelangen möge.

Wann man aber ein Knaben oder 3. abgerichtet/ die ſie allenthalben auff-jagen/ und ihnen nicht Zeit geben anderswo das Geäß zu ſuchen/ da werden ſie gezwungen auff den gemachten Pföſch-Herdt zu fallen / dann der Hunger zwingt ſie am erſten.

Fallen ſie nicht recht/ und nur neben den Herdt/ gehet einer ein wenig und räuſpert ſich/ und wendet ſich ſchnell wieder zurück/ biß ſie recht aufffallen/ dann ducket und ſchickt er ſich zum Zug/ biß er den erreichet/ und überziehen kan.

Zu den verſchlagenen Spatzen brauchen etliche nur eine Wand/ ſo breit als eine Buſchwand/ von 12. oder 14. Schuh breit/ ſo auch mit halben Stä-ben geſtellet/ und verdecket/ wann darauff die Spatzen in offnem Feld auffge-trieben/ muß eigentlich in acht genommen werden/ auff was für eine Feldhecken ſie ſich wieder nieder begeben/ bey ſolcher/ aber doch nicht zu hart/ muß die Breit-wand geſtellet werden/ dahin werden ſie alsdann wiederum geſcheuhet/ und wann ſie da von der Hecken zum andern mal herab fallen/ ſo berucket man ſie im Flug.

Die Pföſchherdte Herbſt- und Winters-Zeit ſeynd genugſam bekannt/ Herbſt-Zeiten liegen ſie gerne nach eingeernter Frucht im Kraut/ vielleicht umb der Rauppen/ Schnacken/ Schnegeln und anders Ungeziffers willen/ daran ſie ihre Nahrung ſuchen/ und wann das abgehauen/ begeben ſie ſich wiederumb Hauffenweiß in die Städte und Dörffer.

Hernach wann die Frucht wiederum zeitig/ und ſie ſich im Feld bergen können/ ſo thun ſie nur der Frucht ſchaden.

Die Spatzen fänget man auch auff den Frucht- und Maltz-Böden mit ſonderbaren Reuſen in welche ſie getrieben werden.

IV. Von den Spatzen hat man zur Artzney nachfolgendes.

1. Sein Koht reiniget die Augen von den Piſancen.

2. Zween Löffel voll Aeſchen von gebranten Spatzen auß Waſſer-Meth getruncken/ iſt gut wider die Gelbſucht.

3. Die Aeſche von Jungen Spatzen mit Eſſig auff die Zähn gerieben/ be-nimbt den Schmertzen derſelbigen.

XXXV. Von

XXXV. Von Hänfflingen / Linaria.

I. Von der Hänffling Natur / Geſchlecht und Unterſcheid hat man nachfolgendes zu wiſſen:

1. Der Hänffling hat ſeinen Namen von dem Hanff / da er am liebſten iſt wegen des Saamens / wie auch auff den Lein oder Flachs-Feldern.

2. Dieſer iſt ein Sangvögelein / und werden deßwegen die Männlein für das Weiblein zum Singen erwählet; Dann die Weiblein ſingen nichts ſonderliches.

3. Die Männlein haben jeder Zeit ſeine rothe oder braunlichte / dicke Sprenglein auff den Brüſten / und unter dem Halß / dahero man ſie dann von dem Weiblein leichtlich unterſcheiden kan; Wie dann eines jeden Vogels Männlein ſich auff dunekelſchwartz / Saat-braunlichte Flecklein mehr als die Weiblein ihres Geſchlechts / ziehet.

Die Hänfflinge werden gefangen / gemeiniglich auff Rüb-Saat / Aeckern und am Buſchherdte.

Er fället aber nicht jederzeit gerne und zugleich ein / ſperret ſich mit ſeinem gantzen Häufflein in Buſch zu fallen / biß ihne die Reiffe zwingen / wie alle andere Vögel / nachdeme es wittert / einfallen.

Die Hänfflinge haben gemeiniglich um Pfingſten ihre Jungen / welche ſie in den Rebhauffen und Weinbergen hecken; Dann wo ſie ein Jahr pflegen zu ſeyn / ſo ſollen ſie etliche Jahr nacheinander hecken / und wo ſie ſingen und ſich halten / da muß ihr Geniſt geſuchet werden.

Die Jungen nimmt man auch bald auß den Neſtern zum auffziehen / quetſchet und ſtöſſet denſelbigen ein wenig Rüb-Saamen mit Waſſer zu einem Müßlein gemiſchet / darvon gibt man ihnen augenblicklich zu eſſen / und mit einem Fäſelein von Tuch an ein Höltzlein gebunden / in Waſſer getauchet zu trincken / biß ſie flick werden / und allein eſſen können.

Etliche geben ihnen auch gerührte Eyer zur Speiſe.

Kurtz vor oder nach Johannis / wañ die jungen Hänffling flick ſeyn / fangen die Vogelſteller dieſelbigen zum lebendigen Gelöck auff beſondern Pföſchherten / damit ſie gute Locker überkommen mögen.

Nota. Wann die Wildfang-Vögelein / zum Gelock eingeſetzet werden / ſollen ihnen jederzeit die Maſt-Federlein außgerauffet / und die Darr-Blatter geöffnet werden.

Der Hänffling hält ſich vielmal ſehr zu dem Stiglitzen/ derowegen ſie auf den Buſch-hecken ſehr vielmalen bey einander gefangen werden.

Es pflegen etliche Vogel-Fänger die Hänfflinge unter andern Sangvögeln/ ſo wol als die Fincken/ zu blenden/ dieweilen aber ſolches Blenden mehrentheils um des ungewöhnlichen Flatterns und Wildigkeit halben erfunden/ und der Hänffling aber ſich nicht jederzeit zum Einſetzen wild erzeiget/ achten wir ſolche Blendung für unnöthig zu ſeyn.

Die Quecker/ ſo etliche die grüne Hänfflinge nennen/ ſeynd gerne bey den Hänfflingen/ und fallen lieber als die Hänfflinge ein.

Nota. Wie allerley krancke Vögel zu curiren/ iſt noch nicht/ ohne was von dem Hüner-Scherbkraut/ Mangold oder einer zerquetſchten Spinnen/ dem Vogel-Fänger bekandt.

Der Hänffling wird im Keffig mit Hanff-Saamen/ Fenchel und Haberkörnern geſpeiſet.

Man hat auch noch eine Art ſo man Stock-hänffling nennet/ dieſer iſt ſo groß als der Lein-Finck/ oder Hänffling/ iſt aber an der Bruſt unterſchieden.

Oben auff dem Kopff iſt er satt ſcharlach Roth.

An der Bruſt und hinten auff dem Halß/ und zu hinterſt auf dem Rücken iſt er auch alſo/ doch daß er etwas liechte/ der Bauch iſt weißlecht.

Die Flügel ſeynd dünn ſchwartz.

Der Halß und Halbe Rücken ſeynd oben und hinten braun.

Der Schnabel iſt gelblicht/ kurtz und außgeſpitzt.

Vom Stigelitz/ oder Diſtel-Fincken.
Carduelis.

Des Diſtel-Finckens Natur/ Geſchlecht und Unterſchied anbelangend/ iſt kürtzlich nachfolgendes:

1. Dieſer Vogel wird abſonderlich für andern ſeines anmuthigen Geſangs willen/ mehrentheils in die Keffig und Stuben eingeſetzet als gewürget und verſpeiſet.

Iſt von Natur gelernſam/ alſo daß er auch Geſäng ſo man ihm vorpfeiffet nachmachet/ und dann auch mit den Füſſen/ lerret ſeine Speiſe und

Tranck/ zu ſich zu holen/ wie jeder männiglich bekandt / und wird auch zahm.

Wann man ein Weiblein und ein Männlein zuſammen thut/ ſo machen ſie Jungen und niſten in die Stuben/ und erziehen ihre Jungen / voraus wann ſie Weite haben zu fliegen.

Sie legen ſieben oder mehr Eyer / und leben über zwantzig Jahr.

Der Diſtel-Finck hat von den Diſteln ſeinen Namen / weilen er ſich von der ſcharffen Diſteln derer Saamen ſich ernehret.

2. Man kan ihne auch ſpeiſen mit Hanff/ Magſaamen / Rautten- und Lattich-Saamen / er ſchelet aber alle Saamen mit ſeinem Schnabel ehe er ſie iſſet.

Der Diſtel-Finck wie bekandt hat ein rothes Köpfflein ; Iſt am Halß und den Seiten gelb / und am Bauch weiß / in der Gröſſe iſt er der Mäiſe gleich.

3. Die Diſtel Fincken werden auff vielerley Weiſe gefangen.

Werden ſonderlich mit dem Lattich vielmal ohne Gelöck gefangen/ und unter die Garne gebracht.

Die Stigelitzen fallen auch gerne auf die Leimruthen und Uffſchläge/ oder Sprenckel / damit er dann eben ſo wol als mit Netzen gefangen wird.

4. **Was von dem Diſtel-Finck zur Artzney möchte dienlich ſeyn**

Iſt nichts ſonderliches vorhanden / als wann derſelbige gebraten und genoſſen / ſo ſolle er das Grimmen und Darm-Gicht vertreiben.

Von den Schwalben.

1. Von der Schwalben Natur/ Geſchlecht und Unterſcheid hat man zu wiſſen:

1. Die Schwalbe flieget krumm hin- und wieder / gantz ſchnell / alſo daß dieſelbige nicht ſo bald von den Raub- Vögeln kan gefangen werden.

Den gantzen Winter haben die Schwalben friſche Eyer bey ihnen/ liegen in ihren Neſtern / holen Bäumen an hohen Uffern der Waſſer und dergleichen wie todt / und werden gegen dem Sommer wieder lebendig/ darumb ſeynd

Zweyerley Geſchlecht der Schwalben.

1. Die jenigen ſo in den Häuſern niſten.

2. Die andern ſo an den hohen Uffern der Waſſer ihre Neſter machen.

Ihre Häußlein an den Mauren und Häuſern machen ſie das ſchwere Theil unten / und das leichte oben / den innern Theil aber von Haar und Federn gantz lind und warm.

Die Schwalben ſuchen alle Jahr ihr altes Neſt / und legen ſelten mehr dann 5. Eyer.

Die jungen Schwalben ſeynd Anfangs blind.

3. Die Schwalbe iſt wie bekandt nach ihrer Geſtalt ein leichter Vogel mit einem kleinen Schnabel / und geſpaltenen Schwantz / einer lieblichen Geſtalt / mit zimblicher Schwärtze / und am Bauch weiß und unter der Kehlen roth.

Er hat wenig ſchwartzes Fleiſch und viel Federn / groſſe Flügel und einen runden Flug / verkündiget den Tag und erwecket den Schlaffenden.

Die Schwalbe ſuchet ihre Nahrung im Flug / kan derowegen in kein Kefig eingeſperret werden.

Die Schwalben zu fangen macht man Herdte mit zweyen Wänden auff ſonderlich Art / und nicht wie bey andern Vögeln / dann:

Die beyde Flügel und Wändſtäbe haben das Gewerb in einem Pflock und Nagel / wann ſie gezogen / ſo ſchlagen ſie in der Höhe zuſammen / und berücken den Vogel im Flug.

Nach der Hand fallen ſie / je nachdem der Wind wehet / auff welche Seite ſie wollen / ſo wird die Schwalbe herauß gelanget / und die Wände wieder von einander geſpreitet.

Nota. Hierzu ſoll man einen Nacht-Vogel oder Käutzlein / oder ein junges Kätzlein / (ſo aber nicht ſo gut) an einen Schnur gebunden / neben die Wände geſetzet / und gebrauchen.

Die Stell-Stäbe werden auff vielerley Weiſe nicht allein zu dieſen Schwalben / ſondern auch zu dem gantzen Vogelfang ins gemein auff nachfolgende Weiſe angefaſſet und angehefftet:

1. Daß die Stäbe gantz frey bleiben / und an einem holen Pflock / der in der Mitte von feſtem Dorn oder Eyſen ein Stefft hat / darin der Stab herum gehet.

2. Mit Hülſen Eyſen / ſo an die Stäbe geſchlagen / darzu dann andere Eyſen oder Nägel ſo durch die Pflöcke / ſo ſolche Stäbe und Pflöcke zuſammen faſſen / und das Gewerb geben.

3. Mit brillen Eyſen / ſo auch an die Stäbe mit Rincken geſchlagen / und alſo auch in einem Gewerbe herum gehet.

4. Mit Stricken / ſo an die Stäbe und Pflöcke geſchleiffet werden / daß die Stäbe frey und unangefaſſet bleiben / darzu werden dieſelbigen Pflöcke tieff

in die Erde geſchlagen / und die Schlupffſeiler an einem / und dann die Stäbe am andern Ort daran geſchleiffet.

Zu den Hülſen gehören doppelte weite Pflöcke / oder zween eintzele mit Löchern hart beyeinander geſchlagen / daß das Eyſen fein wie in einem Glincken herum fehret.

Wann man nicht ſo viel Weitläufftigkeit gebrauchen will / ſo bohret man nur unten durch die Stäbe Löcher / und ſtecket von feſtem Hagen / oder Heimbuchen / höltzerne Nägel dardurch.

Andere machen auch nur gantze weite höltzerne Pflöcke.

Die brillen Rincken ſeynd ſo bräuchlich / daß nicht nöthig darvon weiter zu ſchreiben / dieweil ſie die gemeineſten Arthen / und zu allen ſchlechten eintzelen Sperlings- und verdeckten Fincken Wänden / gebrauchet werden.

Die Art mit Schlupffſeilen und Schleiffen / gehöret ſonderlich zu gantzen Wänden.

Etliche ſollen die Stäbe nur wieder ein eingeſchlagenes Bretlein richten.

Auff die Schwalben werden die Stäbe nur alſo angefäſſelt / daß alle beyde Stäbe in einem Pflock oder Nagel ſtecken / und in der Höhe zuſammen ſchlagen / hernach auff welche Seite man will ſie zurück fallen können / damit die Schwalbe im Flug berücket / und zwiſchen beyde Flügel gefaſſet.

Was man von den Schwalben zur Artzney gebrauchen könne / ſind nachfolgende 6. Stücke zu gebrauchen und zu mercken:

1. Die gantze Schwalbe.
2. Der Koth.
3. Das Neſt.
4. Das Hertz.
5. Der Stein.
6. Das Blut.

1. Die gantze Schwalbe brennet man zu Aſchen / vermiſchet ſolche mit Honig / und auff die Augen geſalbet / vertreibet die Dunckele derſelbigen / oder die Aſche innerlich eingenommen / iſt gut für das Frieß / zu den Augen / zur Angina und entzündteten Zäpfflein.

Schwalben in Honig und Meeth gekocht / heilen die Geſchwür der Zungen und Lefftzen.

Nota. Zur Artzney nimmt man die Waſſer-Schwalben / dieſe ſind die gebräuchlichſten.

Auß der Schwalbe wird auch ein Waſſer gebrandt für die ſchwehre Noth.

4. Der

2. Der Schwalben Koth erwärmet ſtarck / iſt biſſig und ſcharff.

Wann jemand von einem tollen Hund gebiſſen wird / ſo kan man ſo wol auff dem Biß als auch innerlich Schwalben Koth gebrauchen; Dann dardurch die anziehende Krafft/das Gifft des Hundes temperiret und getödtet wird.

Alſo nimbt man es auch in Stein und Colic-Schmertzen innerlich ein / unter ein Suppoſitorium vermiſcht/ treibts zum Stuhl.

3. Das Schwalben Neſt um den Halß gebunden / iſt gut für die geſchwollene Mandeln / und abgefallenen Zäpffleins im Halß / wie auch wieder den gifftigen Biß der Thier.

4. Das Schwalben Hertz in Schwalben Waſſer eingenommen / ſtillet die Frieß / das viertägliche Fieber / und ſtärcket die Gedächtnüß.

5. Schwalben Stein iſt ſo groß als eine Erbs/ wird gemeiniglich in dem Magen der jungen Schwalben gefunden/ dieſen an den Halß oder lincken Arm angebunden / ſoll die ſchwehre Noth vertreiben.

Nota. Etliche vermeinen man ſolle im wachſenden Mond / oder im Auguſto ſolchen Stein ſuchen.

6. Das Schwalben-Blut / ſo unter dem rechten Flügel gelaſſen oder genommen/ ſoll vortrefflich gut zu den Augen ſeyn.

Für die fallende Sucht / ſolle diß ein bewehrts Mittel das Schwalben-Waſſer ſeyn / dieſes wird auff nachfolgende Art bereitet und verfertiget.

Man zerſtöſſet junge Schwalben / vermiſcht dieſelbige mit Bibergail/ und ein wenig guten Eſſig und diſtiliert es.

Es ringert den Schlaff.

Fördert die Tauung und Harn Winde.

Benimbt die Taubſucht oder Aberwitz 9. Tag lang getruncken.

Nota. Wann jemand dieſe Kranckheit ſchon fünff Jahr lang gehabt / ſo wird er darvon erlediget / wann er dieſes Waſſers nur ein wenig 4. Tag lang nüchtern trinckt.

Es ſtärckt das Hirn mehr dann keine andere Artzney.

Es reinigt den Magen.

Erweicht die Bruſt.

Stärckt die Senn-Adern.

Es mehret die Männliche Natur / und erwärmt die erkalten.

Mit Iſop-Brühe getruncken/benimbt die Waſſerſucht ſo von Kält kommen.

Item die tägliche Fieber und Schmertzen des Haupts.

Die jungen Schwalben gebraten und offt geſſen / iſt eine kräfftige Artzney den tunckeln und böſen Augen.

Wie man die jungen Schwalben zu Aſche brennen ſolle?

Man nimbt Junge Schwalben ſo noch keine Federn haben / thut dieſelbige in einen neuen Hafen/ſprenget ein wenig Saltz darauff/ und ſtellet den Hafen mit Lett verkleibet /auff eine Glut oder in einen Hafners-Ofen.

Ein Schwalben-Neſt mit Neſſel-Saamen und Seiffen zertrieben/ wird nützlich wider das Podagram geſtriechen.

XXXVII. Von Mäyſen. Parus. Parix.

I. Von der Mäyſen Natur/ Geſchlecht / und Unterſcheid iſt zu wiſſen/ daß man darvon insgemein 6. erley Arten findet:

1. Die groſſe oder Spiegel-Mäyſen.
2. Die Blaumäyſen.
3. Die Kohl-Mäyſen.
4. Die Murmäyſen.
5. Das Kabelmäyßlein.
6. Das Schwartzmäyßlein.
7. Das Wald oder Thannenmäyßlein.

1. Die Spiegelmäyſe iſt in der Gröſſe eines Fincken / und iſt die gröſte unter den andern Mäyſen.

Sie iſt unten gantz gelbgrün.

Auff dem Kopff ſchwartz.

Die Schwärtze gehet an beyden Orten am Halß hinab durch die Bruſt/ und in Mitten durch den Bauch / und iſt dieſer ſchwartze Strich länger an dem Männlein dann an den Weiblein.

Nota. Dieſe Mäyſe ſingt nur im Anfang des Frühlings / ſonſten ſchweigt ſie die übrige Zeit. Sie freſſen die abgezogene Mäuſe.

2. Die Blaumäyß iſt ſchon oben berührt worden.

3. Die Kohlmäyße hat einen weiſſen Flecken unter den Augen/ und einen andern hinten auff dem Kopff.

Der übrige Kopff iſt ſchwartz.

Der Bauch gelb.

Die Beine grau.

4. Die Murmäyſe/ dieſe hat

Einen kohlſchwartzen Kopff.

Die Bruſt und der Bauch ſeynd weiß.
Der Rücken und Schwantz ſeynd grau oder ſchier Aeſch-Farb.
Hat auch etwas rothes auff dem Rücken.

5. Das Kohlmäyßlein hat einen ſchwartzen Kopff/ mit ein wenig weiſſen Tüpffelein / darzu ein Sträußlein hinter ſich gerichtet.
Vorn an Leib iſt es grau/ weiß an der Bruſt.
Aeſchenfarbe Beine.

6. Das ſchwartze Mäyſelein wird auch Pfannenſtile genennet wegen ſeines langen Schwantzes/ iſt das kleinſte unter allen Mäyſen.
Iſt vornher ſchwartz.
Auff dem Rücken weiß.
In mitten der Flügel roth / alſo auch
Zu unterſt am Bauch / jedoch etwas liechte.
Im Sommer hat es eine unliebliche Stimme / fleucht Schaar weiß 10. 12. miteinander.
Dieſer Vogel iſt ſehr fruchtbar/alſo daß er faſt allezeit 8. 10. oder 12. Jungen auff einmal außheckt.

Nota. Dieſes Mäyßlein findet man ſelten/ es ſeye dann gar bey kalter Zeit.

7. Das Wald oder Thannen-Mäyßlein hat oben auff ſeinem Kopff in der Mitten einen rothen Flecken/iſt an beyden Orten darneben ſchwartz gefärbet.
Hat rothe Beinlein.
Schwartze Flügel/ alſo iſt es auch zu äuſſerſt auff dem Schwantz gefärbet.
Am übrigen Leib iſt es grün / jedoch am Bauch liechte.

2. Wie man die Mäyſen fangen ſolle.

Die Mäyſen werden auff vielerley Manier liederlich gefangen/ abſonderlich aber mit Hütten und Kloben.

Dieſes Weydwerck gehet kürtzlich an nach Johannis / Jacobi oder Laurentij / nachdem die Jahre ſeynd / und währet biß um Michaelis / und an etlichen kalten Landen 14. Tag hernach / alsdann hat ihr Strich ein Ende. Hernach fänget man ſie eintzling durch den gantzen Winter / hierzu wird nur ein ſchlechtes Hüttlein gemacht darin man ſitzet / hat beſondere Kloben / ſo in etlichen Orten gebräuchlich / man hat auch

2. Mäyſen Pfeifflein von Gänßbein / damit man locket / darbey hat man auch ein guten Locker unter dem Kloben ſitzen.

Nota.

Nota. Die Locker ſterben gar leichtlich / ſeynd nicht wol in Keffig zu gewohnen weilen ſie gar wild.

Wer wol locken kan / der brauchet 2. Pfeifflein in einander / deren das eine ein wenig gröber dann das andere / nicht gar um ein Semitonium.

Man fängt auch die Mäyſen um die Hanffſtengel / darum macht man allenthalben kleine Schleifflein / welche man an die Erde hinleget wo viel Hanff und Flachs gebauet worden.

Nota. Dem Hanff-Saamen und Nußkern iſt die Mäyſe ſehr gefährlich.

Die Mäyſen werden auch ſonſten ins gemein mit den bekandten Mäyſen-Schlägen gefangen.

3. Zur Artzney hat man von der Mäyſe wenig / abſonderlich aber nur dieſes wenige:

1. Die Mäyſe entweder gekochet / oder zu Aſchen gebrandt / genoſſen / ſtillet das Grimmen.

2. Vertreibt den Grieß und Stein.

XXXVIII. Von der Nachtigal. Philomela. Acredula.

I. Von der Nachtigall ihrer Geſtalt / Natur und Unterſcheid.

Nach ihrer Geſtalt iſt die Nachtigall etwas gröſſer dann die Graßmücke / doch derſelbigen vom Leib ähnlich und liechtgrün gefärbt.

Von Natur iſt dieſes ein wolſingender Vogel / macht ſein Neſt in die Hecken und Stauden an einem dicken Ort / nicht weit von der Erden / daß Neſt machen ſie auß Laub / Spreyer und Mieſt / gar länglicht geſtaltet.

Die Nachtigal legt im Sommer 5. oder 6. Eyer.

Im Sommer ſiehet man die Nachtigall nicht lang / dann ſie verbirgt ſich und liegt innen.

Im Winter ſiehet man ſie gar nicht / und verbirgt ſich vom Herbſt an biß in den Sommer.

Die Nachtigallen ſingen 1. Tag und Nacht an einander / wann das Laub auff den Bäumen und Hecken anfängt zu wachſen / und die Wälder grün werden.

2. Die Nachtigallen ſetzet man in einen langen Keffig mit 3. Springen / oben mit einem Tuch überzogen / man ſpeiſet ſie mit Ochſen- oder andern Thier-Hertz / beſtreuet es mit Maag-Saamen.

Hüner-Eyer hart ohne Saltz geſotten/und ihnen klein zerſchnitten/ſeynd ihnen gut zur Speiſe.

Für ein ſtätiges Gemenge der Speiſe / iſt das beſte Ochſen-Hertz/ hart geſottene Eyer und Maagſaamen Kuchen / oder geſtoſſen Maagſaamen untereinander gemenget und klein gehacket.

Nota. Meelwürme freſſen die Nachtigallen ſehr gerne.

III. **Wie man die Nachtigallen fangen ſolle.**

Die Nachtigallen fängt man ſehr leichtlich in einer länglichten oder viereckigten Gruben/auff dieſe legt man ein Brettlein/ ſtellet es wie ein Mäyſenſchlag/ leget darein etliche lebendige Würmlein / ſo nun die Nachtigall darnach ſpringet / ſo fället das Brettlein zu.

Der Nachtigall Geſang wehret von Georgij / oder von der Oſter-Wochen an / biß um Johannis oder Corporis Chriſti. Wie wol die Nachtigallen ſo in den Keffigen in den Stuben ſitzen umb Nativitatis Chriſti anfangen zu tichten / alsdann heben ſie bald an in den Stuben zu ſingen / ſo wird es bald Sommer.

Nota. Mit Amäiſen-Eyer labet man ſie leichtlich.

Wann man ſie jung fangen will / ſo nimbt man ſie um den Anfang des Mayes auß ihren Neſtern.

Zu dieſen aber erwählet man das Männlein / welche dann etwas denckler gefärbet ſeyn dann die Weiblein.

Die Jungen ſo man außgenommen / fangen hernach an im Auguſto zu ſingen /und continuiren dieſes faſt durchs gantze Jahr.

Dieſe Jungen ſpeiſet man mit etlichen Waſſerwürmlein / man gibt ihnen auch von Rinder-Hertzen / jedoch ungeſotten / ſondern nur roh / ohne Saltz darzu gekochte Eyer von Hünern / und Amäiſen Eyer/füraußim Frühling.

Nota. Sie werden leichtlich feiſt alſo / daß ſie darvon ſterben / darumb ſolle man ihnen das Fleiſch zuvor wäſchen / wol zerſtoſſen oder zerſchnitten mit Waſſer. Feiſte Speiſe ſolle man ihnen gar nicht geben.

Man ſolle ihnen auch in einem Geſchirr Waſſer beyſtellen / daß ſie ſich bißweilen darin baden können.

Man mag ſie auch wol in der Stube umfliegen laſſen / dafern die Katz ihnen nichts thut.

Winters-Zeit ſolle man ſie vor der Kälte bewahren.

4. **Zur Artzney hat man** wenig von der Nachtigall / nur allein iſt bekandt daß man ihre Gall mit Honig aufſtreicht / und zu den danckelen Augen brauchet/ſo macht daſſelbige ein ſcharffes Geſicht.

Vom

Vom Zeißlein. Acanthis. Spinus. Ligurinus.

1. Des Zeißleins Geſtalt und Natur betreffend / ſo iſt daſſelbige Kleiner als der Grünling / und mehr grüne Farbe / mit einer gelben Bruſt / hatten einen länglichten / rahmen und ſpitzigen Schnabel.

Einen ſchwartzen Flecken oben auff dem Kopff / und einen unter dem Schnabel.

Dergleichen Flecken haben auch die Flügel darzwiſchen viel gelbes iſt:

Das Weiblein iſt Aeſchen-Farb und getheilt / am Bauch bleich.

2. Von Natur bringet das Zeißlein auff einmal von 5. biß 12. Jungen.

Nota. Die Lerche haſſet das Zeißlein.

3. Die Zeißlein ſpeiſet man in den Keffigen mit Maagſaamen oder Bircken-Saamen / ſo man um Michaelis abbricht und hernach außklopffet.

4. **Die Zeißlein werden gefangen** zu Herbſt-Zeiten und den gantzen Winter durch.

Sie halten ſich gerne üm die Waſſer und Sumpffe wo Erlen ſtehen / ſo viel Saamen bringen.

Dieſen Saamen ſtreuet man auch auff die Herdte und fänget ſie damit / wie auch mit dem Maagſaamen.

Wann es gar dunckel und pladericht Wetter iſt / ſo fället das Zeißlein nicht gerne auff die Herdte / gleichfals auch wann das Laub auff den Bäumen iſt.

Wann es aber gefrieret / ſo fängt er ſich gar gerne / und ob man gleich offt nach ihnen ziehet / ſo ſcheuen ſie ſich nicht und fallen doch wieder auff den Herdt.

Man fängt auch die Zeißlein eintzig über dem Buſch.

Man kan das Zeißlein abrichten daß es einem auff die Hand fliegt auff nachfolgende Weiſe / nemlich:

Wann das Zeißlein angefeſſelt und fein geſtreuchelt / auff einen Finger geſetzet / den andern Finger in der Hand ihm forn an die Bruſt ſetzet / und alſo wol ſteigen lernet / damit wann er zu Nacht auff ſein Stänglein zu ſitzen gewöhnet wird / nicht herab falle / und ſich ſelbſten erhenge.

Den Maagſaamen bindet man zu ſeiner Speiſe in ein fein reines Tüchlein / und henget daran eine kleine Schelle / damit man klingeln kan / gibt ihm ſonſten nichts zu eſſen / und läſt ihm wol hungrig werden / hält ihm das Tüchlein mit dem Maagſaamen für / und gewöhnet ihn auß demſelbigen zu eſſen.

Wann er ſolches erſtlich in der Nähe gewohnet / ſo macht man ihn an einen langen Faden / und gehet je länger je weiter von ihm / biß daß er des Tüchleins mit dem Freſſen wol innen wird / und demſelbigen hungerig nach eylet.

Iſt es nun recht gewehnet / und iſt man deſſen gewiß / ſo läſt man das Zeißlein ledig fliegen / und ſo man es zu ſich locken will / ſo klingelt man mit der Schell.

Nota. Die Zeißlein verderben den Hopffen gar ſehr / und ſeynd demſelbigen ſchädlich / müſſen demnach darvon hinweg getrieben oder gefangen werden.

5. Zur Artzney finden wir nichts ſonderbahres von dem Zeißlein.

XXXIX. Von dem Roth-Brüſtlein. Rubecula.

I. Von des Roth-Brüſtleins Geſtalt / Natur und Unterſcheid.

Das Roth-Brüſtlein iſt viererley Arthen.

1. Das Wald-Röthlein / Rubecula.
2. Das Hauß-Röthlein / Ruticilla.
3. Das Roth-Schwäntzlein.
4. Das Stein-Röthlein / Rubecula Saxatilis.

1. Das Roth-Brüſtlein / oder Wald-Röthlein hat eine gantze rothe Bruſt / daher o es den Namen hat / iſt auff dem Rücken und Kopff grau.

Hat ein langes Schwäntzlein ſo es ſtätig in der Höhe trägt.

Wird zahm gemachet / alſo daß es einem auß den Händen iſſet.

Hat keinen ſonderbahren Geſang.

Wird in Winters-Zeiten in den Stuben gehalten / daß es die Mucken oder Fliegen fängt / und nach denſelbigen ſie zu fangen ſehr geſchwind iſt.

Sie niſten weit von den Städten in dickem Gebüſch oder Geſträuch / abſonderlich wo es viel Eychen-Laub / oder demſelbigen gleich findet / ſo macht es mit denſelbigen ein Neſt zu unterſt bey der Wurtzel oder Hecken und Stauden / unter dem Laub.

Und ſo es das Neſt außgemacht / ſo macht es ein abhängend Tach darüber.

Man kan auch nicht allenthalben zu dem Neſt kommen / ſondern nur an einem Ort.

Das

Das Roth-Brüſtlein liebet die Ambſel/ und flieget derſelben ſtetig nach.

2. Das Hauß-Röthlein/ hat den Namen von den Häuſern/ weilen es gern darin wohnet.

Dieſes hat zu oberſt auff dem Kopff einen runden weiſſen Flecken.

Die Federn unter dem Schnabel ſeynd ſchwartz:

Der Kopff aber mit dem Rücken Aeſchen-Farb oder grau.

Die Fliegel-Federn ſo grau ſeynd/ beziehen ſich etwas auff roth.

An der Bruſt/ am Bauch und Schwantz iſt er roth/ der Bauch aber zu unterſt mehr weiß.

Der Schwantz hat acht Federn.

Sein Schnabel iſt ſchwartz/ ran/ länglicht und gerad.

Die Beine ſeynd auch ſchwartz.

3. Das Roth-Schwäntzlein/ hat einen rothen Schwantz darvon es den Namen hat.

Es hat überzwerch über die Flügel einen dunckel rothen Flecken.

Sein Kopff und Rucken ſeynd grau.

Die groſſen Schwing-Federn ſeynd ſchwartzlicht/ wie auch etliche auff dem Rucken mit ſambt dem Schnabel.

Die Beine ſeynd grau.

Der Obertheil der Flügel iſt ungeſtalt dunckel roth.

Der Bauch mit ſambt der Bruſt iſt weiß.

Um die Augen iſt er liecht grau.

4. Das Stein-Röthlein iſt am gantzen Leib vielfältig gefärbet/ für auß ſchwartz/ roth/ und mit weiſſen unterſchieden.

Es hat viel weiſſes am Bauch.

Viel rothes um den Bürtzel und im Schwantz.

Am Halß iſt es Aſchen-Farb/ auff blau ſich ziehend.

Die rothen und weiſſen Bauch-Federn werden in der Mitte mit ſchwartzen Flecken ſchön gezieret.

Hat einen Schnabel wie die Ambſel/ von Leib aber iſt es kleiner.

Die Roth-Brüſtlein zu fangen muß man wiſſen;

1. Daß dieſe kleine Vögelein faſt mit den erſten Wald-Vögelein ſo flick werden/ und den Strich anfangen/ daß man derſelbigen/ wann die Weiß oder Ziel Droſſel zeücht/ ſchon eintzige in den Schneiſſen fanget.

Weilen das Roth-Brüſtlein fromm/ einfältig und heimlich oder ein faſt zahms Vöglein iſt/ ſo muß es auff den Uffſchlägen/ Hütten/ Kloben/ Leim-Ruthen/ und Wald-Waſſer-Netzen ſein Leben laſſen. Dann es den Haar-Schleiffen/ und Dohnen zu gering iſt/ darin es den Loch-Fincken und andern kleinen Vöglein groſſen Schaden an den Beeren thut.

Nota.

Nota. Dieſes Vögelein haben etliche Hauß-Leuthe ſonderlich lieb / nicht allein weilen ſie heimlich ſeynd / und fein ſingen / ſondern auch das Ungeziefer und Fliegen in den Stuben auffheben.

Man fängt ſie auch Winters-Zeit gerne bey groſſem Schnee / in den Mäyſen-Käſten / wann man ihnen ein Stück Unſchlit Liecht hinein wirfft / welchem ſie gar ſehr gefehr ſeynd.

In dem Keffig wird er nicht leichtlich gut thun / ſondern zu wild ſeyn.

Wer aber nach allen grob- und kleinen Wald-Vögelein zu gleich ſtellet / könnte dieſes Vögelein / einſetzen und probiren was mit demſelbigen außzurichten wäre.

XL. Von Schnepffen. Ruſticula, Perdix, Ruſtica Major.

I. Von der Schnepffen Natur / Geſchlecht und Unterſcheid.

1. Die Schnepffen ſeynd einer mittelmäſſigen Natur und unter denſelbigen die Jungen vor allen andern zu erwählen.

Sie ſeynd am Fleiſch den Rebhünern nicht faſt ungleich / und unter allen Vögeln das beſte Wildprädt / geben eine gute Nahrung.

Die alten aber ſeynd übel zu vertauen / und bringen böſe und Melancoliſche Feuchtigkeit zu wegen.

2. Schnepffen ſeynd vornemlich dreyerley Art.

1. Rit-Schnepffen. Perdix. Ruſtica Major.
2. Wald-Schnepffen. Ruſticula Sylvatica.
3. Herr-Schnepffen. Gallinago. Ruſticula minor.

Die Geſtalt der Schnepffen anbelangend / ſo iſt dieſelbige ſo groß als eine kleine Henne / vom Leib ſchier ſo dick als ein Rebhun / von Farb und vielfältigen Flecken wunderlich gezieret / auß roth oder Ziegel-Farb / weißlicht / ſchwartz und andern dergleichen Farben.

Sein Schnabel von äuſſerſt an biß zu den Augen iſt fünff queer Finger lang / vornen hin ſchwartzlicht und rauch / der Obertheil iſt länger dann der unter. Seine Zunge iſt ran / lang und adericht / ſeine Beine ſeynd ſchier Roſen-Farb.

Der Schnepffe lebt allein von den Würmen / und berühret kein Getranck.

Man

Man ſpeiſet ſie mit Buch-weitzen-Meel / ſo mit dürren Feigen zu einem Taig gemacht wird / in ein breitlecht Geſchirr gethan / und mit Waſſer beſprenget / dieſes eſſen ſie.

2. Die Waldſchnepffe / oder Holtzſchnepffe / iſt etwas gröſſer dann die vorige / dieſe iſt gar nahe einer Hennen ähnlich.

Hat auch eine gleiche Farbe / doch etwas dicker und ſatter.

Seine Beine ſeynd Aſchenfarb.

Sein Bauch iſt weiß.

Sein Schnabel nicht gar zu lang.

3. Die Herrſchnepff / oder Graßſchnepff / an dieſem iſt der Unter- und Obertheil nicht ungleich dem Rietſchnepff / doch iſt der Schnabel vornen hin etwas rauher dann am groſſen Schnepffen.

Es iſt dieſer Schnepff kleiner dann ein Rietſchnepff / iſt ein Herrn-Eſſen / ſein Schnabel iſt 4. queer Finger lang.

Wie man die Schnepffen fangen ſolle?

Die Schnepffen werden an allen Orten / da es Bergicht und Waſſerig iſt gefunden / verbergen ſich des Tags unter die Stauden / und bleiben auch an etlichen Orten zu Nacht darunter.

Es weiſet auch die Erfahrung / daß ſie des Abends auß dem Holtz auff das Graß / und des Morgens wiederumb zu Holtze fliehen.

Des Nachts bleiben ſie nicht bald im Holtz / ſonderlich wo groſſe Wildbahnen ſeynd / darumb ſie nur mit einem hohen Netz / wie oben bey dem Feld-Hünern gedacht / in den Wald-Ecken / und Waldwieſen / Abends und Morgens im Wider-Flug von und zu dem Graß gefangen werden.

Dann ſo die Schnepffe kommt / läſſet man das Netz auf ſie fallen / nachfolgender Geſtalt:

Man machet zwo Stangen in einer feinen Schlufft / ſo hierzu wohl außgeſehen / darinn richtet man ein langes 80. Schuh breites / und etwan 16. oder 20. Schuh hoch dreyfaches Netz / laſſet hernach daſſelbige mit dem darzu gehörigen Seinen und Rollen etwan Manns hoch von der Erden / darbey hat man nicht weit davon 2. Schirmen / ſo oben etwas offen / darin man ſich verbergen kan.

Hernach treibt ein Jung oder jemand anders die Schnepffe / wann man ſie kommen ſiehet / in oder neben die Schneiſſe auff.

Wann nun die Schnepffe bald neben das Garn kommt / ſo müſſen die jenigen / ſo die Wart- und Rollſeinen am Netze halten / daſſelbige gleich und ſchnell zu rechter Zeit in die Höhe halten / einſchrecken / und wann ſie eingefallen / ſchnell wiederumb ſincken laſſen.

Man muß hierzu wol abgerichtet ſeyn/ damit der Schnepffen nicht zu bald / auch nicht zu langſam im Flug begegnet werde.

Nota. Hierzu haben etliche nur einfache Garne mit Rincken / welche ſie gleicher-Geſtalt alſo brauchen.

Die Weydleute / ſo mit Steckgarn umbgehen / und ſie darmit treiben wollen/ ſollen ſonderlich wol in acht nehmen/ daß ſie um Johannis oder Jacobi/ weiln ſie kaum halb wachſende Jungen / erſtlich gar dückiſch/ lange vor die Steckgarne niederliegen/ darumb auch auff ein paar Stunde nicht ſo bald auff ſie zueilen / ſondern ihnen Raum und Weil zu laſſen / auch daß zu mercken / daß dieſe Steckgarne Ellen hoch ihr Geleither außbringen müſſen/ damit ſie Raum haben einzugehen / und nicht überſpringen.

Zu Herbſt- und Frühlings-Zeiten werden ſie am beſten gefangen mit Steckgarn wie gemeldet/ oder auch wol mit dem Geleither und Hüner-Hammen/ als Treib-Zeug / der Treiber oder Bahrer in der Kuhe/ muß bißweilen wie ein Schaffblecken/ ſo da weydet / und mit einer Schaf-Schellen auch darzu klingen / und dieſes gehet im Martio mit Steckgarn am beſten an.

Sie werden auch mit Schleiffen und Fallen auf den Pfätten gefangen. Damit dieſe Schleiffen aber / welcherley Art dieſelbige gebrauchet werden/ nicht zu hoch noch zu niedrig gemachet werden/ laſſen etliche eine lebendige Schnepffe / ſo man ſie haben kan / etwan in einem Gemach oder Stuben/ auff und abgehen/ damit kan man abſehen/ wie hoch im gehen und bewegen/ wie auch im Gräß / und ſonſten ſich verhält / daß man alſo die Höhe der Schleiffen und Pfätte deſto eigentlicher abgeſehen werden / und dieſes auff ander Feder-Wildpret mache.

Es wollen aber die Pfäde/ wie auff alles Wildpret bräuchlich/ über den andern/ 3. oder 4. Tag/ nachdeme das Laub ſehr abfällt/ mit einem ſtumpffen Beſem bekehret / und alſo das feiſte Erdreich oder Sand hervor gebracht ſeyn.

Damit auch ſolcher herfür gebracht / behauen etliche die Pfäde mit einer Schnepffen hacken/ und ziehen die Roſen darvon/ daß die Schnepffen alſo darzu kommen / und das Gefieder / ſo vielmehr in den Pfäden zulauffen/ und die Würmlein darinn zu ſuchen / Luſt und Gefallen habe.

Dann dieſe Feder-Wildpret ſonderlich eine anmuthige Beluſtigung auff den friſchen Pfäden zu lauffen und ſich zu ätzen hat / wann ſie ſchon ſatt und kein Hunger haben/ ſo lauffen ſie jedoch gleichwol gerne darauff.

Die Schnepffen werden auch des Abends in der Demmerung und eine Stunde oder etliche vor Tags mit beſondern hohen Netzen/ ſo ſtill und unverruckt ſtehen bleiben/ gefangen.

Man

Man fänget auch die Schnepffen in den Wälden des Abends und Morgens bey den Pfützen/ mit den Wänden.

Es werden auch offtmals die Schnepffen in Frühlings-Zeiten um die Wachholder-Büſche geſehen/ und mit den Schleiffen/ wie bey dem Crammet-Vogel gedacht/ einzelich gefangen.

Endlich werden auch noch andere Schleiffen nachfolgender Geſtalt zugerichtet: Darinn ſie in der Außfarth ehe ſie ſich paaren/ und vor dem Herbſt/ ehe ſie ſich mit ihren Gehecken zuſammen geben/ gefangen:

Man nimbt acht oder mehr der längſten Pferds-Haar/ drehet ſolche zu Schleiffen/ machet hernach dieſelbige an einen anderthalb-ſchuhigen höltzernen Pflock/ der auch 5. Zoll ungefehr mit einem Meſſer geöffnet/ und nachdeme er unten geſpitzet worden/ und darinnen die Schleiffe/ ſo vorn einen dicken und ſtarcken Knoden haben muß/ hart eingezogen.

Der Knode an der Schleiffe muß ſtarck und doppelt ſeyn/ damit ſich die Schleiffe nicht durchziehe.

Auff die Seiten dieſes vielgedachten Pflocks/ wird noch eine Kimme geſchnitten/ darein wird die Schleiffe geſteckt und vorgerichtet/ wann die Schnepffe hinein laufft/ daß die Schleiffe im Anfang fein folgen kan.

Dieſe Pflöcke alſo zugerichtet/ werden in die Pfädlein/ ſo fein geſäubert/ in einen Triangel oder Lehn/ wie ein Tach/ oben eng/ die Spitzen zuſammen/ und unten weit geſtellet/ und ohngefehr ein wenig mehr als eine gute Spannen/ von einander.

Dieſe Schleiffen-Pflöcke/ werden auch oben wol mit einem Weydlein zuſammen geheфtet/ und hernach mit den Reiſern fein beſtecket/ wie es ſonſten bey andern Schleiffen gebräuchlich iſt.

Zur Artzney wird das Schnepffen-fleiſch in der Speiſe gerühmet/ nemlich daß es das Geſicht ſchärffe und ſtärcke.

Etliche ropffen und nehmen die Schnepffe auß/ dörren ſie in einem Ofen/ brennens hernach zu Pulver in einem vergläſten Hafen/ brauchens in der Artzney für den Stein.

Nota. Die Schnepff hat ein gar lieblich Fleiſch/ wird derowegen für ein Herrn-Eſſen gehalten/ iſt aber etwas geringer als das Rebhun. Ihr Fleiſch iſt auch nicht ſo weiß/ ſondern roth/ und dieſe iſt beſſer zu Winters Zeit.

XLII. Vom Häher oder Marcolpho.

Pica glandaria, Garrulus.

I. Von des Hähers Geſtalt und Natur iſt nachfolgendes wenige:

1. Nach ſeiner Natur gehört er unter die Raubvögel / dann er iſt auff dieſem Weydwerck ein ſchädlicher Vogel / weiln er die gefangene Vögel raubet / auch offt ſelber darvor gefangen wird / was dieſer Vogel von den gefangenen Vögeln auff dem Heerd außnimbt / das wird aus denen gerupfften und gelaſſenen Federn erkennet; Dann was der Fuchs außreiſſet / läſt er bißweilen ſo wohl als die Raubvögel ein Bein hengen / friſſet daſſelbige ſo bald in der Schneiſſen biß auff die Flügel / die hinterläſt er zum Wahr-Zeichen / daran wird dieſes gäntzlich erkennt.

Der Häher lernet aller Vögel Geſchrey / und ſo man denſelbigen jung in ein Kefich einſetzet / ſo lernet er ſchwätzen beſſer dann die Atzel.

Er behilfft ſich der Eycheln und deß Fleiſches / friſſet die Spatzen und andere kleine Vögel.

Die Nacht-Eul haſſet er gar ſehr / und wann er ſie vernimbt / ſo fället er ſtracks auff ſie zu und greifft ſie an.

Die Geſtalt des Hähers iſt nachfolgende:

Es iſt ſo groß als eine Taube / und hat an ſeinem gantzen Leib mancherley Farben:

Einen kurtzen ſchwartzen ſtarcken Schnabel.

Seine Füſſe haben keine gewiſſe Farb / auß weiſſem / braunem und rothem vermiſchet.

Hat an den Zähen der Füſſe viel Gleichen.

Hat auf dem Haupt ein Strauß von Federn / ſo er aufrichten kan / vornen zu eines Theils ſchwartz / andern Theils weiß.

Hinten zu iſt er braun / alſo auch an dem vordern Theil des Leibs überall / allein daß er auff dem Rucken wenig roth und mehr äſchfarbes hat.

Es ſtrecken ſich weiſſe Federn von dem Bürtzel biß zum Schwantz.

Der Schwantz hat ſchwartze Federn / alſo lang vom Bürtzel an / als weit / die Länge vom Bürtzel biß zum Haupt iſt.

Der Rucken hat faſt die Farbe des vordern Theils / doch nicht ſo dick / und je näher er dem Schwantz iſt / ſo vielmehr zieht es ſich auffs Weiſſe.

Bey dem Schnabel ſträuſſen ſich etliche ſchwartze Federn hinter ſich unter die Augen.

Summa / dieſer Vogel hat aller andern Vögel ihre Farbe.

Wie man den Häher fangen ſolle. Fig. D.

Die Häher werden mit Netz / und dann mit Fallbäuen gefangen / nemlich

Man ſuchet hierzu einen feinen hohen / dichten / ſtarcken und träuſelechten

Baum

Fig: D. Von dem Hägger, oder Marcolfus fang. fol 276

Baum mit Aeſten aus/ hauet in denſelbigen feine Kimmen/ damit der Häher daran auff und abſteigen können.

Uber denſelbigen richtet man die Leimruthen/ ſo ſtarck ſeyn ſollen/ und die Fallbäume/ auch umb und umb unter dem Baum her ein fein Gezäune/ oder Gärnlein/ was von den Spindeln abfället/ daß ſolches umb den Baum bleiben/ und ſich nicht ſo ferne verlauffen und verkriechen kan.

Wann man ein lebendigen Häher haben kan/ ſo zopffet man denſelbigen und bringt ihn zum Geſchrey/ dardurch kommen die andern zu den Fallbäumen/ und fallen auf ſolch Geſchrey häuffig herzu.

Es werden die Häher auch auff Kloben/ Netzen und Leimruthen gefangen.

Zur Artzney iſt nichts ſonderlichs von dem Häher vorhanden.

XLIII. Von den Zimmern.

Pilaris. Tirchada.

Des Zimmers Natur und Geſchlecht anbelangend/ ſo iſt zu wiſſen/ daß dieſer ein anmuthiger Geſell deß Crammet-Vogels iſt/ und derwegen offt mit ihme gefangen wird.

Wiewohl derſelbige in etlichen Orten in die Vor- und Feldhecken auch niſtet/ und vor der Crammets-Vögel Ankunfft mit geringen Hauffen/ zu drey/ vier/ 8. oder 10. am meiſten gefunden werden/ es ſeye dann/ daß ſie ſich/ wo groſſe Menge der Vogelbeeren wachſen/ häuffig ſammlen/ da können ſie auch mit gröſſern Hauffen ſtreichen.

Wann die Vogelſteller in der Zeit mit Wänden/ Dohnen oder Sprenckel einen Zimmer lebendig und unbeſchädiget fangen/ und zum Gelöck auff den Heerd oder Läuffen gewöhnen und ziehen können/ ſo haben ſie denſelbigen ſehr gerne/ wiewohl/ ſie ungerne auff Sprenckel fallen.

Der Crammet-Vogel liebet dieſen Vogel gar ſehr/ und nimbt ihn im Einfallen in die Heerde ſonderlich in acht.

Der Zimmer iſt in den Keſichen böß zu gewöhnen und auffzubringen/ vergiſſet nicht bald der Gefängnis/ und lernet in den Vogelhäuſern langſam freſſen.

An vielen Orten/ da er Herbſtzeit/ oder anfangs des Streiches/ ſich die Würmer zu ſuchen niederthut/ wie gemeiniglich in den gar liechten Gehöltzen/ da es fein grüne weichläufftige Raſen/ Tnieſchen/ und darzu Aeſte auf alten Bäumen hat/ da wird er ſehr mit den Schnelldräten/ Pforten/ Schleiffen/ und auf der Erd-liegenden Büglein/ als ſonſten andere Vögel in den Schneiſſen gefangen.

Er liegt auch gerne auff dem geackerten Lande und

Wann dieſer Vogel Winters-Zeit auff einem hohen Baum ſitzt und ſinget / ſo ſolle es ein Zeichen eines harten und langwährigen Winters bedeuten.

So er aber unter dem Baum ſitzt / alſo daß man ihn kaum ſehen kan / ſo ſolle es das Widerſpiel bedeuten.

Nota. Dieſen Zimmer / wie auch Crammet-Vogel ein Jahr lang zu unterhalten gehören auf jeden Vogel ein Scheffel Grießmeel / und 2. Metzen Wachholderbeeren.

Der Zimmer hält ſelten ſeinen Geſang über 6. Wochen / gut hell und laut / die Zib-Droſſel aber ein wenig länger.

Die Mertz-Amſel vom Mertz biß um Johannis / da dann die Nachtigall und Guguck auch faſt die meiſten Vögel ihren Geſang verlaſſen / darum ſie dann biß auf ſolche Zeit eingeſetzet und im Dunckeln erhalten werden; dann je älter der Vogel iſt / ſo eingeſetzet wird / je länger behält er ſein Geſang.

Von dem Miſtler Turtus Viſcivorus.

1. Von des Miſtlers Nahmen / Natur und Geſchlecht / iſt kürtzlich nachfolgendes:

Der Miſtler hat ſeinen Nahmen von dem Miſtel / welchen er zur Speiſe nutzet.

Er iſt etwas kleiner als eine Taube.

Sein Kopff / Flügel und Bauch ſeynd grau.

In dem Federn / ſo umb den Schwantz ſeynd / etwas gelbs vermiſcht.

Der Schnabel iſt innwendig mit bleich und rothlecht vermiſchet.

Die Beine und Zähen daran ſeynd grünlecht / füraus hinten.

Der Schnabel und die Klauen ſeynd ſchwartz.

Der Hals vorn hin / und der Bauch überall ſeynd weiß mit ſchwartzen und etwas gelblichten Flecken geſprenget.

Die Flaume unter den Flügeln iſt weiß.

Dieſer Vogel ſpeiſet ſich auch von Wachholder- und Kerngertz-Beeren.

Er wird zahm gemacht und mit allerley Speiſe unterhalten / inſonderheit von Käß und Brod.

Wie die Miſtler gefangen werden? Fig. 22.

Geſchiehet ſolches gleichwie bey vorher gehenden / und weil er auf ſeinem Miſtelbaum nicht gern ſeines gleichen oder Geſchlechts leiden will / ſo machet man

Fig. ZZ. Zimmer oder Miſtler Fang. fol. 278.

man derowegen ein Käſtlein mit zwey Fächern wie ein Mäiſen-Schlag / in deſſen unterſten Theil ſetzt man ein lebendigen Miſtler / henget hernach dieſen Schlag auff den Miſtelbaum / wann nun der wilde Miſtler dieſes gewahr wird / ſo will er den frembden im Schlag außbeiſſen und vertreiben / kommt alſo in den Schlag und wird darüber gefangen.

Dieſe Vögel liegen auch gerne auff den alten Tnieſchen / oder auff friſch geackertem Lande / da viel Schlaffläger lieget / da macht man an denſelbigen etliche kurtze Auffſchläge oder Sprencklen / ſo man gar niedrig von der Erden ſtellen ſolle.

Oben in dem Bericht von dem Crammet-Vogel haben wir der Bügelſchleiffen gedacht / welche auf die Erden geleget / und mit einem grünen Wachholder-Sträuchlein / daran Beer ſeynd / angeſteckt / und hernach an ſelbiges rothe Eber-äſchbeeren gemacht / und auff ein Tnieſch-Hüde / Raſeplatz / oder auch wohl auff einen gelegenen Stoppel-Acker / da ſie Würme ſuchen / oder ſich ſonſten wegen der Vogelbeer-Bäume gerne halten / auffgeſtellet / in ſolche ſpatzieren ſie unverſehens / indeme ſie der rothen und ſchwartzen Beeren begierig zu eſſen ſeynd / ſo bleiben ſie mit den Füſſen an den auffgeſtellten Bügeln hangen / oder reiſſen dieſelbigen mit dem geſteckten Strauch gar auß / und fallen damit auff einen Baum / oder unter einen Strauch / darauf dann Achtung zu geben / und die Büſche deſto feſter einzuſtecken.

Etliche halten ihnen beſondere Herde / die müſſen wohl in die Höhen und nicht in die Gründe geleget werden. In die Eberäſch-Bäume allerhand Schleiffen und Dohnen gemacht / bringet ihres Geſchlechts faſt manchen zur Küche / wann die rothe Beer zeitig.

Von der Wachtel.

Der Wachteln Natur / Geſchlecht und Eigenſchaft belangend / ſind bey uns in Teutſchland zweyerley Wachteln bekannt.

1. **Die gemeine Wachtel** Coturnix
2. **Der Wachtel-König.** Ortigometra.

1. **Die gemeine Wachtel iſt den Feld- und Rebhünern der Farb nach ähnlich / aber viel kleiner.**

Die Farb iſt Ziegelfarb / wie faſt alle die jenige Vögel haben / die auf dem Staub der Erden legen.

Des Schnabels Figur iſt mehrers niedergedrückt und platt / als bey denen Feld- und Rebhünern.

Der

Der untere Theil des Schnabels iſt unten ſchwartz / oben aber weiß-braunlicht / und gehet vorn ſpitzig zu.

Die Ringlein um die Augen ſind Haſelnußfärbig.

Die Bruſt und Bauch iſt weiß und gelblicht untereinander / die Kehle mehr röthlicht / und gehet unter dem untern Schnabel ein breiter und langer Streiff ſchwärtzlichter Farb hinunter / oberhalb denen Augen und durch die Mitte des Kopffs / äuſſert ſich ein weiſſer Streiff.

Der Kopff iſt ſchwartzlicht / doch mit röthlicht und Aſchen-färbigen Federn eingefaßt.

Die Wachtel hat vor andern Vögeln ein groſſen Kopff und Kehle nahe bey dem Mägen untenher.

Die Schwingfedern ſind braunlich / und kommen doch wegen der überzwerg lauffenden röthlichten Linien ſchäckicht heraus / die andern Federn an Flügeln ſind faſt einerley / und zwar röthlichter Farb.

Der Schwantz iſt ſehr kurtz / und beſtehet aus 12. kleinen ſchwärtzlichten mit röthlichen Linien durchgeſtreifften Federn.

Die Füſſe ſind bleichfärbig / und beſtehen mehr aus Schuppen / als aus Ringlein.

Die Gall iſt ihnen an einen Theil an die Nieren / und am andern Theil an die Eingeweid angewachſen / als auch den Reppen und Faſanen.

Das Männlein von den Wachteln / hat nach der Gröſſe des Leibs / ungemein groſſe Teſticulos, daher auch ihre Geilheit rührt.

2. **Der Wachtel-König** hat deſſen Nahmen daher erhalten / weil er bey den Weg-Zug die Wachteln führen / und ihnen zum voraus den Weg zeigen ſoll. In Teutſchland wird er ein Schreckke genannt / vermuthlich von ſeinem Geſchrey crex, crex, ſo den Fröſch-Schrey gantz gleich kommt / nur daß es heller und ſubtiler / ſo daß man dieſen Wachtel-König / der Stimm nach vor einem Laub-Froſch halten ſolte / wo er nicht in einem Athemzug die Stim̃ offt wiederhohlte.

Der Kopff hat zwey ſchwartze breite Linien ; unten her am Kinn iſt er weiß / die Kehle gelblicht / die Bruſt und Bauch weißlicht. Die Federn auf dem Rücken ſind in der Mitte ſchwartzlicht / und mit Aſchfärbig-röthlichtenRänden eingefaßt.

Schwingfedern hat er in jederm Flügel 23. In dem Schwantz aber zwölff.

Der Schnabel kommt den Waſſerhünlein gleich / und iſt obenher weiß / untenher aber bräunlicht.

Er hat lange Bein / daher er / da er nicht wol fliegen kan / im Rauffen deſto ſchneller iſt. Der Farb nach ſind die Bein etwas grüngelblicht.

Er lebt in dem Getraid; doch hat man bey Oeffnung ſeines Magens/ auch kleine Schnecken darinnen gefunden.

Vor der Wachtel Ankunfft wird man keinen hören / und wann ſeine Stimme nicht mehr gehöret wird / kan man auch keine Wachtel mehr finden.

Was den **Fang der Wachteln** anbelangt / ſo fängt ſelbiger um Philippi Jacobi an und währt ohngefähr biß die Frucht eingeführt iſt. Der Fang aber geſchieht faſt wie bey den Feld- und Rebhünern/ mit den beſonders darzu gemachten Steckgärnen / entweder daß ſie mit dem Pfeifflein gelocket/ gepochet / oder mit dem Tiraſſ, hohen Netzen/ oder Schleiffen gefangen werden.

Was die **Steckgarn** anbetrifft/ haben etliche ſolche halb grün / halb aber blau/ als wann blaue Kornblumen in der Frucht ſtünden / etliche haben ſie von mancherley Farben gantz bund/ etliche gantz grün.

Die meiſte verwerffen die grüne und bunte / und halten mehr von den Erdfärbigten oder den gelben / die wie Stoppeln gefärbt ſind.

In dem erſten Korn-Wachsthum ſind die grünen gut; wann das Geblüm darinnen wächſt/ die bundten; und ſo ſich das Getraid färbt/ alsdann die Erdfarben und gelben; doch ſind die gelben allezeit gut.

Nebſt dem Steckgarn iſt man auch der **Wachtel-Pfeiffen** benöthigt. Dieſe Pfeiffen werden am beſten von Katzen- oder Storchsbeinern gemacht; wiewohl etliche die Haaſen-Markbein / wenn ſie von den Haaſen genommen/ ehe ſie gebraten worden; oder wann an denen gebratenen die Fettigkeit erſt in Aſchen- und Kalch-Waſſer fein ausgeſotten / auch nicht ſchelten. Man nimmt auch die groſſe Flügelbein eines alten Reigers zu dieſen Pfeiffen / in Ermanglung aber aller bißher beſagten / müſſen auch wohl die Beine von Gänßflügeln das beſte thun.

In ſolche Beine wird in der Mitte ein Loch gemacht / mit ein wenig Wachs verſtopffet / und mit einem dünnen Höltzlein zur Pfeiffe gemacht/ ſodann nach rechter Art geſtimmet.

Dieſe Pfeiffe wann ſie alſo gemacht/ bindet man hernach feſt an den Beutel / oder Säcklein. Dieſe werden aus Cordowan oder geſchmiert angefeuchtetem Leder gemacht/ geſchnitten und genähet/ etwan doppelt zweyer zwerg Finger breit / darzu wird ein rundes Höltzlein / etwan Finger dick geſchnitzelt. Oben / ſo weit das Köpfflein werden ſoll / wird das Holtz biß auf ein kleines Bißlein/ um und um abgelöſet / und dann mit einem Faden angebunden.

Nach der Hand wird ein fein breit Höltzlein / wie ein Schüpfflein geſchnitzelt/ damit zwiſchen dem Beutel oder Säcklein/ und rundem Holtz angebun-

gebunden und damit die Wachtel geſtoſſen. Man macht aber im Zubinden ſo viel Falten als der genähete Beutel oder Säcklein ertragen mag / von ſechs biß auf acht oder zwölff ; bindet es feſt / láſts trocken werden / ſchlägts und polirt es aus / wie die Meſſerſchmidt die Meſſerſcheiden / dann bindet das Gebundene auf / drehet und würget das runde Holtz alſo ab / daß das obere Theil am Köpfflein / am Leder bleibt ; ſtreicht ein wenig Baumoel oder Feiſte mit einen Finger inwendig hinein / damit es fein geſchmeidig werde / und das Pfeifflein bindet man mit einen Faden fein dicht daran / damit kein Odem oder Lufft heraus gehet / biß an den Kopff des Beuteleins.

Im ſchlagen iſt gebräuchlich / daß das Pfeifflein in der lincken / und das Beutelein oder Säcklein in der rechten Hand gehalten werde. Damit auch etliche des Nähens an dem Beutelein entübriget / ſo laſſen ſie ihnen von Kalbsleder / oder ſtarcken Hämels-Schwantzen die Haut gantz rund abſchneiden / und durch die Gerber zubereiten / und machen ſodann aus demſelbigen dieſe Wachtel-Pfeiffen-Beutelein ; laſſen es auch einen Schuſter recht zurichten und ſchwärtzen ; und gibt dieſes beſtändige Säcklein / daraus kein Athem oder Wind fahren kan.

Es gibt auch noch eine andere Art ſolcher Wachtel-Pfeiffen ; nemlich ein in die Rundung gebogenes / vier Finger langes / und Daumen weites / auch gantz mit Leder überzogenes eiſernes Drathſtück ; welches an einem Ende mit einem flachen Stück Holtz / (woran eine Schlinge von Drath oder Leder befeſtigt wird / damit man es dabey ziehen oder ſtoſſen könne /) beſchloſſen ; an dem andern Ende aber ein kleines Pfeifflein / wie oben ſchon erwehnet worden / eingeſetzt werden muß ; wann man nun darmit ſchlagen will / ſo feſtet man die kleine lederne Schleiffen mit der rechten Hand faſt gantz an den höltzernen Boden / mit der lincken aber ergreifft man das Säcklein an dem Ort / wo es an die Pfeiffe gebunden / und ſchlägt alſo damit / wie ein Wachtel Weiblein ſo ein Männlein rufft ; und pflegen ſolche Art der Wachtel-Pfeiffen gemeiniglich die Welſche das Land durchſtreichende Krämer zu verkauffen.

Etliche haben auf langen Stäben / daran ſie gehen / ihre Pfeifflein.

Wann man nun mit dieſen Pfeifflein und Steckgarn verſehen / und gewillet iſt mit dem Wachtelfang die Zeit zu verkürtzen / ſo muß man früh morgens mit Aufgang der Sonne / ferner um 9. Uhr / ingleichen umb den Mittag / ſodann um 3. Uhr / und endlich bey untergehender Sonne / umb das ſtehende Getraid herum ſpatziren / die Pfeiffe in der Hand halten / und ſo man eine Wachtel ſchlagen hört / mit der Pfeiffe zweymal dargegen ſchlagen : Iſt es nun ein Männlein / ſo wird es bey

zwantzig

zwantzig Schritt zu dem der da lockt / in einem Flug hinzu fliegen / abſonderlich wann es früh morgen / oder ſpät Abend iſt. Iſt es aber zu einer andern Zeit / ſo wird es nur auf den der da lockt zu lauffen ; und dadurch kan man alsbald wiſſen / ob das Männlein allein iſt ; dann ſo es ſein Weiblein bey ſich hat / wird es / ohngeachtet dieſes ſelbſten ſchläget / und auch die Pfeiffe locken hört / doch nicht eher herbey kommen. Mercket man aber daß ein Männlein allein / ſo muß man bey zwantzig Schritt gegen denſelbigen hinzu nahen / und das Steckgarn alſo ſtecken. Man richtet das Garn oben auf die Sträng an das ſtehende Getraid hin / und ſtecket daſſelbe alſo ein / daß der Vogel / der querhin durch die Frucht durchlaufft / unvermerckt darein komme. Hierauf begiebt man ſich in die dritte oder vierdte Furch zurück / verbirgt ſich daſelbſt gerad gegen die Mitte des Steckgarns über / und läſſt ſich / ſo bald die Wachtel anfängt zu ſchlagen / aber ja nicht ehender / mit der Pfeiffe oder dem Ruff dagegen hören ; auch wann ſie auffhört zu ſchlagen / ſich gleichfalls nichts mehr vernehmen. Wann man nun dieſes alſo beobachtet / ſo lauft ſie gerad auf den der da gelocket zu / und meynt es ſey die Stimme / oder der Ruff eines Weibleins / und fängt ſich mithin ſelbſt in dem Garn.

Man muß aber in dieſem letzten Fall nicht alſobald hinzu gehen / dann es gibt manchmal in einem Korn-Stück zwey oder drey Männlein / die keine Weiblein haben / und die nicht ſchlagen / wann ſie gleich dem Männlein / welches der Wachtel-Pfeiffe wieder antwortet / locken hören / ſondern vielmehr das Weiblein an dem Ort auffſuchen / wo ſie es haben ſchlagen hören ; wann ſie nun hiedurch nahe an das Garn hinzu kommen / und eben darein gerathen ſolten / man aber zu gleicher Zeit / die bereits gefangene Wachtel daraus hinweg nehmen wolte / ſo würden ſolche Männlein / ſo bald ſie jemand anſichtig würden / durchgehen / und nicht wieder zurücke kehren / weil ſie / wie die Weid-Leute reden / Juncker werden / die auff kein pfeiffen oder locken mehr etwas geben.

Geſchiehet es etwan / daß die Wachtel / auf einer Seite vor das Garn hinaus gekommen / und nun gleich balden zu nächſt bey dem der da locket wäre / ſo ſoll er ſich in geringſten nicht rühren noch bewegen / ſondern Zeit laſſen und warten / biß ſie wiederum beyſeits abgehe / und ſich entferne ; alsdann aber / wann ſie ſo weit hinweg / daß ſie den / der ihr aufpaſt / nicht mehr ſehen / oder ſeine Bewegung hören kan / muß er ſeinen Stand oder Platz verwechſeln / und auf die andere Seite des Steckgarns ſich begeben / damit er ſie von dorten beſſer herzu locken möge.

In der Frühe vor Aufgang oder Abends nach Untergang der Sonne / wann etwan ein Thau gefallen / oder ſonſten den Tag über geregnet / pflegen

die Wachteln nicht zu lauffen/ weil ſie ſich nicht gern naß machen/ ſondern ſchieſſen in einem Flug biß zu den Füſſen deſſen/ der da locket; und ſolchen Falls muß man ſich in die allernächſte Furche an dem Garn hinein legen/ damit die erſte Wachtel/ ſo allernächſt hinzu fleucht/ nicht nöthig habe wieder auffzuſtehen; dann wann ſie ſo nahe ſchlagen hört/ wird ſie lieber lauffen/ als noch einmal fliegen wollen.

Einige rathen/ man ſoll über Winter ein paar Weiblein ernehren/ daß ſie an ſtatt des Pfeiffleins hinder die Garn können gelägert werden/ und wäre dieſes gantz natürlich/ zumal die alte Wachteln ſehr ſchlau/ und öffters den Betrug mit der Wachtel-Pfeiffe mercken.

Man kan aber ſolchen argen und verſchlagenen Wachteln gleichwohl mit dem Klopffen und Pochen/ wie auch mit Uberziehung des Tyraſſ/ und vorſtehenden Hund/ (wovon oben bey den Feld- und Rebhünern/ weitſchweiffige Erwehnung geſchehen/ und wir dannenhero hier zu wiederholen vor unnöthig erachten) ein Abbruch geſchehen.

Allein iſt zu mercken/ daß ſolche Garn am beſten zu gebrauchen/ wann die abgeſchnittene Frucht noch auf den Stoppeln liegt/ und der Weydmann in Zweiffel/ ob der Hund vor Wachteln oder Lerchen ſtehet; dann obwohl der Hund jederzeit viel fleiſſiger auf eine Wachtel/ als Feldhuhn ſuchet/ dieweil die Spuhr den Hunden viel lieblicher iſt und ſüſſer/ ſo betreugt es ihn doch gar offt/ daß man nicht weiß was für Spur man für ſich hat/ wann der Hund vorſtehet/ anerwogen er offt vor einer Lerche ſtehet.

Denen Wachteln/ ſie ſeyen verſchlagen oder nicht/ kan nicht beſſer Abbruch geſchehen/ als wann nur einzele Frucht noch ſtehet; ſo ſtellet man der Steckgarn/ ſo viel man hat/ und man macht eine Schnur mit Lappfedern und bindet unter dieſelbigen Schellen; dieſe ziehen dann zween allmählich nach den gerichteten Steckgarnen; das gibt dann ein Schellen Geräuſch/ wollen ſo dann die Wachteln entfliehen/ werden ſie dadurch in die Garn getrieben. Dieſes wird auch im langen Graß der Wieſen gebraucht.

Es wird ferner trockner Sand in ein Tuch gefaßt/ und derſelbige über die annoch ſtehende Früchte geſäet/ das gibt in der Frucht ein groß Geräuſch/ als wann es regnet/ wofür die Wachteln auch gar ſehr weg lauffen.

Es werden aber die gefangene Wachteln in Kefichen/ welche oben mit Leinwat überzogen/ aufbehalten/ dieweil ſie ſonſten leichtlich den Kopff aufſtoſſen. Man ſpeiſt ſie mit Weitz/ ungeſchälten Hirſch/ Hanffkörnern und Mahn.

Einige halten nicht viel von dieſem Weydwerck/ weil es langſam von ſtatten geht/ und nicht viel gute Gericht allezeit in die Küche bringt; zumahln auch die Medici ungleich von den Wachteln urtheilen/ da ſie der eine lobt/ der andere ſchilt.

Was von der Wachtel in der Artzney zu nutzen.

1. Das Wachtel-Fett/verzehrt die Flecken und Fell in den Augen/wann man ſie damit ſchmieret.

2. Wachteln mit Nießwurtz geſpeiſet / alsdann den Koth von denſelbigen aufgehoben/ und in einem Fraiß-Waſſer eingenommen/ſoll ein abſonderliches Mittel vor die Fraiß ſeyn.

3. Welche Weiber viel Wachtel-Eyer eſſen/die werden ſehr fruchtbar/ und bekommen auch viel Milch.

4. Die Wachtel-Gall mit gleich viel Honig vermiſcht/ ſchärfft das Geſicht / und heilt die verletzte Augen.

5. Das Wachtel-Blut iſt in Augen-Verwundungen köſtlich.

6. Wachtel-Hirn mit Myrten-Salbe vermiſcht / und unter die Naſe eines mit Fraiß behafften geſchmieret/ bringet ſie alſobald wieder zum Verſtand.

7. Wachteln-Augen angehängt ſteuren das drey- auch vier tägige Fieber.

8. Wachtel-Schmaltz mit ein wenig weiſſer Nießwurtz an die Scham geſchmiert reitzt zur ehlichen Pflicht.

NB. Die Wachteln ſollen nach vieler fürnehmer Aertzte Zeugnüß die fallende Sucht haben/ dahero ſie denen/ ſo damit behafftet/wie auch denjenigen/die mit der Gicht geplagt/im Eſſen ſehr ſchädlich.

CLASSIS II.

Von allerhand Zugehör des Vogelfangs.

WAnn wir demnach in vorhergegangenem kürtzlich angezeiget/ wie vielerley Geſchlecht der Vögel/ denen man nachſtellet/ſelbige zu fangen/ entweder daß dieſelbige dem zahmen Feder-Viehe/ oder den Frucht-Feldern ſchaden thun/ oder aber die man mit Nutzen in die Küche zur Speiſe haben möge.

Ob nun wol hin und wieder in beſagtem / ein und andere Anleitung gegeben worden / wie man ſich in ſolchem Vögelfang zu verhalten habe / ſo hat man jedoch ferner nachfolgende Sachen nothwendig zu wiſſen / nemblich:

1. Von Beſchaffenheit des Vogelfängers / und was er zu wiſſen von nöthen habe.
2. Von allerley Bereitſchafft zum Vogelfang gehörig und deſſen Nahmen.
3. Von der Zeit des Vogelfangs.
4. Von Vogel-Herten insgemein.
5. Von den groſſen Sang-Herten.
6. Von den kleinen Herten.
7. Von Buſch-Herten.
8. Von kleinen Büſch-Heerden.
9. Vom Buſch- und Vogelſtellung.
10. Von allerhand Netzen zum Vogelfang.
11. Von Spannen und Vorſeylern.
12. Von Stäben zu den Wänden.
13. Von Stell-Pflöcken.
14. Von Schwäffzen und ſcherren.
15. Von Zug- und Ruckſeimen.
16. Vom Bügelgarn.
17. Von Windrollen.
18. Vom Gereg und Rudeln der Heerde.
19. Von der hintern Wiedſchnur.
20. Von Schneiſſen.
21. Von Sprenckeln und Auffſchlägen.
22. Von Schnell-Dräten.
23. Von Hütten und Kloben.
24. Von Leimruthen und Leimſtangen.
25. Vom Vogel-Leim.
26. Vom Kautzen.
27. Von Lockpfeifflein.
28. Von Kefigen und Vogelhäuſern.
29. Von Anfeſſelung der Läuffer.
30. Von den überzogenen Lockern oder außgebälgten Vögeln.
31. Wie die Vögel abzubälgen.
32. Wie die jungen Vögel auffzuziehen.
33. Wie man die Lock-Vögel unterhalten und ſpeiſen ſolle.
34. Jahrs-Calender zum Vogelfang.
35. Allerley Künſte zum Vogelfang.

1. Von den Qualitäten und Beſchaffenheiten eines guten Vogelfängers.

So hat der Liebhaber dieſes Weydwercks kürtzlich nachfolgendes zu wiſſen Erſtlich/ daß ein embſiger Vogelfänger ſolle ein ſolche Perſon ſeyn/ ſo Hunger/ Durſt/ Wachen/ Froſt und Hitze/ Mühe und Arbeit/ ſo wol als ein Weydmann oder Jäger außſtehen möge.

1. Inſonderheit ſolle ein Vogelfänger unverdroſſen ſeyn/ wann er den Rebhünern und Crammets-Vögeln/ vielmahls über groſſe Weg/ Berg und Thal mit Gedult nachlauffen muß; dann dieſes iſt eine gute Leibes Ubung und dienet zur Geſundheit.

2. Solle ein Weydmann des Feder-Wildprets auch wiſſen/ ſeine Hunde/ auff Enten/ Hüner/ Wachteln/ Raubvögel und dergleichen/ zum Vorſuchen/ vorſtehen/ reichen und holen/ was geſchoſſen iſt worden/ und anders Geflügel mehr/ abzurichten.

3. Muß er auch allerley Art von Vögel-Geſchrey mit pfeiffen und locken lernen. Seine Vögel ziehen/ fangen/ gewöhnen und abrichten/ zu rechter Zeit auß- und einſetzen/ anlegen/ und ſo etwan Mangel vorfällt/ abwenden.

4. Allerley Art ſeltzame Netz und Stricke bereiten und machen.

5. Mancherley Vögel im Flug und Geſang erkennen.

6. Den Vögeln auf vielerley Schlich mit Liſt nachgehen/ ſeine Stellung und Heerde darnach anzurichten.

7. Was an dem Stellzeug zum Fallen mangelt/ helffen und recht machen/ oder ſonſten im ſtellen/ ſchreyen/ locken/ überziehen/ läuffern Hütten/ zu ändern und zu obſerviren/ alles fleiſſig in acht zu nehmen/ wiſſen.

2. Von allerley Bereitſchafft zu dem Vogelfang.

Hat der Vogelfänger nothwendig zu wiſſen/ wie er nicht allein ein jegliches Theil von dem andern unterſcheiden/ gebrauchen/ und nennen ſolle/ ob es gleich nur von Holtz/ Eiſen/ Mäßdrat/ Stuckſäyle/ Zwirn und dergleichen iſt/ damit man nicht das Gelt darfür ſonſten außgebe/ und hernach ſolches zum Gebrauch untauglich ſeyn möchte; Als iſt nachfolgendes zu mercken; Erſtlich was zu jedem Stück gehöre:

1. Zu der Netze Flügel gehören Ober- und Unter-Seimen/ kleine Seiten-Schnürlein/ Spann- und Vorſeyler.

2. Item/ allerley Seimen/ Scheeren/ Zug/ Schwäfftzen/ ſampt ihren Rincken/ Schlupffſeyle und Stricknadel mit Zwirn zum außbeſſern/ zum ſtellen.

3. Aller-

3. Allerley Art Gewerbe mit ihren Stäben nach jedes Art und Gefallen/ Pflöcke/ Rollen/ Rudel/ Rudelruthen/ Ruhrſchnüre/ und beſondere Häcklein/ wie zu den Haaſen-Lappen gebrauchet werden.

4. Ein ſpitzigen Stellhacken/ Bügel/ Riemlein/ und Kettlein zu Anmachung der Vögeln.

5. Allerley Art Kefich zu Lockvögeln. Groß und kleine Lockvögel / ſampt ihren Eß- und Trinck-Geſchirren.

6. Allerley überzogene Bälge und Auffſtecken mit ihren Zweiglein und Höltzlein/ darauf ſie geſetzet werden.

7. Koben und Körblen / darinn die Bälge beſonder verwahret und mit getragen werden.

8. Säck und Beutel / darinn das Zeug geſtecket oder getragen wird.

9. Zu den groſſen Vogel-Herten hat man Reffe mit etlichen Spröſſeln unterſchieden / nur daß dadurch kein Vogel heraus fallen könne.

10. Etliche Körbe/ ſo mit 2. oder 3. Böden unterſchieden ſeynd / in den untern ſetzt man die lebendige Läuffte.

In den andern die Bälg und Auffſtecke.

In den Obern / welches das gröſte und weitſte Theil iſt / das Netz und Gezeug.

Nota. Dieſes ſoll oben einen ledernen Deckel haben / damit das Gezeug im Regen nicht naß werde und verderbe / und dieſen Deckel ſolle man mit einem Mahlſchlößlein zuſchlieſſen können.

3. Die Zeit des Vogelfangs betreffend.

So ſolle der Vogelfänger wiſſen/ daß im Frühling/ wann der Vögel wiederkehr und Ruckſtrich komt/ ſo kan man den Vogel biß in die Helffte des Mertzens oder Aprilis/ (wann ſpäthe Jahre kommen) verfolgen und fangen.

Nachdeme ſich aber der Vogel pahret / dann höret man billig auff / biß umb Johannis Baptiſtä/ alsdann ſtellet man wieder nach Staaren und Fincken/ wiewol etliche den Staarenfang umb Pfingſten anfangen / folgends eine Art nach der andern.

Zeißlein/ Henfflinge/ Grünling/ Goldammer/ Stiegelitz/ und dergleichen Sang-Vögel / werden den gantzen Winter gefangen / wo viel Kletten ſeynd.

Item auff den unreinen Hutplätzen / da viel Braunell / Diſteln und dergleichen Saamen wachſen / da halten ſich die Arten der Sangvögel mächtig gern auff.

Innerhalb der Herbſt-Zeit vor Oſtern/ biß um Johannis (wiewol etliche ver-

vermeinen biß kurtz vor Jacobi.) wird billig mit Fangung des kleinen Geſie-ders innen gehalten/damit es nicht zu ſehr verwüſtet/ und alſo nicht auf ein-mal in einem Jahr alſo gefangen werde/damit man hernach das andere Jahr nichts zu gewarten habe.

Nach Bartholomæi gehet der beſte Fincken-Buſchhert an/dieſem folget nach der Lerchen-Strich/und ſo fort an.

Von Anfang des Aprilis biß Julium/ſolle man das Gefieder mit frieden laſſen/und zuſehen/daß man das junge Geheck des Gefieders nicht verderbe/ oder zur Unzeit außhebe/und alſo dem Vogelfang dardurch Abbruch verur-ſachen möge.

Nota. Zu welcher Zeit durchs gantze Jahr jedes Geſchlecht der Vögel zu fangen ſey/ kan der Liebhaber des Weydwercks zu Ende dieſer Claſſe, in dem Jahr-Calender des Vogelfangs ferner nachſehen.

In Summa ſo kan man nach Gelegenheit der Zeit mit dem Vogelfang nachfolgender Geſtalt umbwechſeln: nemlich

1. Um Walpurgis gehet das Weydwerck mit den Wachteln an.

2. Kurtz nach Pfingſten biß nach Johannis der Staaren.

3. Vor Johannis biß auff Jacobi/ mit Leimruthen und Kloben im Walde/und Felde zu Staaren/Spatzen/und Pföſch-Herte auff die Fincken.

4. Umb und nach Jacobi die junge Endten/Rebhüner/wilde Tauben/ Kibitz-Vogel.

5. Auf Bartholomæi/oder gleich darvor hebt die Schneiſſe-Zeit der klei-nen Vögel mit verdeckten Wänden an/je nachdeme der Flachs und ander Ge-ſäm beginnet zu reiffen und abgenommen wird.

Item/ die Buſch-Herte auff kleine Vögelein.

6. Zwo Wochen vor Michaelis folgen die Wald-Sang-und andere Vogel-Herd.

7. Umb Martini der Lerchenfang/ wiewohl manch Jahr die Lerch balder ſtreichet/ und unter dieſer Zeit aller Vögelſtrich/ ja andere grobe Fe-derwildpret/ als Aurhan/Schnepffen/Zip-und Weindroſſel/Ambſel und Zimmer.

8. Umb Galli 14. Tag vorher/ oder hernach/ oder kurtz nach Martini hebt ſich die Weindroſſel/und Crammetvogel-Streich an/ und können/nach-deme es bald Winter wird/die wilde Gänſe und andere dergleichen groſſe Waſ-ſer-Vögel auch gefangen/und damit des Herrn Küche verſehen werden.

In Summa/umb dieſe Zeit ſtreichet alles Gevögel am ſtärckſten.

Nach ſolchem Strich legt ſich der Vogel ins Wintergräß/und können denn/ biß auf Liechtmeß/durch den Winter die Feldhüner wieder beſuchet und gefangen werden.

4. Von Vogelherten ins Gemein.

Die Herte ſeynd breite und zugerichte Plätze / darauff die Wände und Netze geſtellet und auffgeſpannet werden / und ordnet oder richtet man dieſelbige zu / nachdeme es der Ort des Landes und Gelegenheit der Zeit im Jahr erfordert und gebräuchlich iſt.

Es werden aber ſolche Vogelherte angeordnet / entweder

1. In weitläufftigen Gärten / und Grabenſätteln / mit verdeckten Netzen / oder

2. In kleinen Feldern und engen Huden / ſo zwiſchen Gärten liegen / auch mit halben und kleinen Netzen.

3. Im offenen weiten Felde / beraumen Huden und Wieſen / auch mit halben oder gantzen offenbahren Schlag-Wänden.

4. Die Fincken- und andere Herte / auff feinen Köpffen / Höhen / Aeckern / oder dergleichen Gründe / ſo ſich etwan nach einer Höhe ziehen / darnach die Vögel fein den Anfall haben / und man Feld- Waſſer- oder Waldvögel fangen will / und ſich gute Gelegenheit ausgeſehen / oder

Da vor Alters dergleichen Herte hingeleget worden ſeynd / da wird alsdann nach der Gröſſe der Netze oder Herts alle Stopffeln / Graß / Unflath / Heyde / und was des Orts mehr hinderlich / außgeropfft / die Plätze / darauff die Garne unbedeckt und offenbahr liegen / fein rein gemachet / ausgenommen den Lerchen-Herten bleiben die Stopffeln auff dem mitlern Platz / darauf die Wände zuſammen ſchlagen / ſtehen / und darauff geſtellet werden.

5. **Zu den Waſſer-Vögeln** / auff die Klingen und Kieß an den Waſſern / daß etwan eine Wand an dem Waſſer / die andere am Ufer / oder / daß beyde Wände halb im Waſſer / und halb auff dem Ufer zwerg nach der Länge liegen.

6. **Zu den Waldvögeln** / auch an Ort und Enden / da ſie ſich gerne verhalten / und ihr Strich ausgemachet worden / worvon in nachfolgender Beſchreibung der Herten mit mehrern umbſtändigere Nachricht zu erſehen.

Folget demnach von den Vogelherten in ſpecie nemlich:

5. Von den groſſen Sangherten.

Groſſe Waldherte ſeynd dreyerley Unterſcheid:

1. Die Sommerherte.
2. Die Herbſtherte.
3. Die winterliche Lagerherte.

1. Auff den Sommerherten ſtellet man mit verhaltenem Geſang.

2. Auff

2. Auff den Herbſtherten/ ſtellet man den Halbvögeln/ Weindroſſeln/ Meerambſeln/ Crammetsvögeln und dergleichen.

3. Die winterlichen Herte/ vornemlich auff die Crammetsvögel.

Nota. Alle dieſe Vögel werden mit halb verdeckten und zugelegten Wänden am beſten gefangen werden.

Vor dieſen Sangherten/ laſſen etliche Vogelfänger nur die Wachholderſträuche/ oder ſtecken dieſelbige gar einzeln darauf/ machen ſie ſonſten allermaſſen der Crammet-Vögeln ihren gleich/ brauchen auch darvor rothe Eberäſchbeeren.

Etliche Vogelfänger aber vermeinen / die rothe Beere gehören in die Schneiſſen und nicht in die Herte.

Andere aber wollens nicht entbehren.

Die Büſche aber/ſo man hierzu gebrauchet/müſſen gar liecht und eintzeln/ und nicht ſo dick als auff die Herbſtherte geſtecket werden.

Ferner machet man vor die Gräbelein der Garne / ſo lang dieſelbigen ſeynd/ und auff jede Seite ein ſchwanckes rundes Stänglein / nicht gar vier zwerch Finger oder eine quer Hand hoch von der Erde/ darauff ſitzet der wilde und ankommende Vogel gar gerne/ und höret dem Geſang fleiſſig zu.

Zu den Läuffen und an Statt der Bügel/ ſo zu den Herbſtherten gebrauchet / wird nach der Länge der Garnen ein feiner Seimen geſpannet / in deſſen Seimen gehet ein Ringlein/ daran wird der Läuffer angemacht/ alſo/ daß er daran weitläufftig hin und her ſchweiffen kan/ in der Mitte des Buſches wird gleichwol noch ein Läuffer an einen Bügel gemacht.

Zu dieſen Herten muß man gute Gelegenheit ausſehen/ etwan in einem Walde/ einem ziemlichen Wieſen-Grund / ſo ſich mit einem Thal oder kleinen Gründlein nach dem Holtz begiebet/ fein zu Anfang einer Höhe/ je nachdeme ſich der Strich lencket.

Wann daſelbſt keine Waſſerflüßlein / ſo grabet man etliche außgehölte Klötz oder Scherben in die Erden und Herte/ daß darein ein wenig Waſſer behalten und gegoſſen werden kan / ſo weit und breit/ als der Buſch darauff geſetzet wird / etwas mehr erhaben und erhöhet/ als der ander Platz und Spacium des Hertes außweiſet.

Es will auff dieſe Herte fleiſſig gewartet / und frühe vor Tags außgegangen ſeyn/ je weiter die Herte gelegen/ je früher muß man auff ſeyn/ damit faſt vor Tag auffgeſtellet ; die Lockvögel zu recht geſetzet ; und die Läuffer angebunden/ geſpeiſet und geträncket / auch da in hitzigem Wetter von nöthen/ die Büſche mit friſchem Reiſig beſtecket werden.

Dann der Vogel fället offtmals ſehr frühe vor Tag ein/ und als lang der Vogel an einem Ort Aetzung findet/ ſo begiebt er ſich nicht bald von dieſem Ort.

Die Herbſt-Beſtellung währet vom angehenden Morgen biß 10. Uhr vormittag/ wann viel frembde Vögel vorhanden und ankommen/ wird umb etlicher wenig Vögel willen/ ſo einfallen/ nicht gezogen/ damit die andern nicht verſchlagen werden/ wollen ſie aber nicht fort/ ſo nimbt man was man bekommen kan.

Wann die Strichvögel nicht fallen/ und auff den Fallbäumen liegen bleiben/ und alsdann etliche/ oder nur einer/ heßlich ſchreyet/ ſo nimbt man was einfället/ ſonſten ſtehen die gefallenen von dem Schreyen auch bald wieder auff/ und ſolle dieſes auff den Herten gar wohl obſerviret werden/ ja auch Crammets-Vögel.

Aber auff den Lager-Herten/ muß man erſtlich betrachten die Gröſſe der Hauffen und ſichs nicht verdrieſſen laſſen etliche Tage auff die Vögel zu warten/ dann ſie dieſe Mühe wohl bezahlen.

Wann aber die Hauptſtriche vorhanden/ ſo bedarff man das Verhalten Geſanges nicht mehr/ jedoch iſt das Gelöck nicht zu entrathen/ ſonderlich auff die Weindroſſel/ wann dieſelbige zu erſt in Herbſt-Zeit kombt/ ſo ſtreichet ſie zu erſt gar hoch/ und hernach je länger je niedriger.

Nota. Auff dieſen Wald-Herten werden allerley Art Waldvögel gefangen/ und iſt ein gantz kurtzweilig Weydwerck/ etliche fangen dieſes gemeiniglich auf Margareth an/ die groben Sangvögel auf dieſen Sang-Herten ſingen auffs längſte ſechs Wochen.

Wer nun ſolche Sang-Herte gar zeitlichen um Johannis oder Margarethen anzufangen in Willens/ muß ſolcher Sangvögel als Ambſeln/ Droſſeln/ Zimmer und dergleichen viel/ biß in 12. oder mehr einſetzen/ und anfänglich die Helffte aus dem finſtern langen/ wann nun dieſelbigen einen Monat oder 5. Wochen-lang geſungen/ und nachlaſſen wollen; Alsdann erſt die friſchen Vögel außgeſetzt/ ſo kan man ſolche Sang-Vogel-Herte wol biß zu angehendem Herbſt-Herte gebrauchen.

Dieweil aber dieſe groſſe Vögel im einſetzen ſehr trauren/ ſo muß man ihnen ſonderlich wohl warten/ und je bey Zeiten Ameyſen mit den Eyern/ wie auch geſtoſſenen Magſaamen/ oder Hanff und Mohn-Kuchen unter Eſſen fleiſſig mengen/ und den Geſtanck und Unflat von ihnen abſchaffen und in einem Napff zum Baden Waſſer in hitziger Zeit vorſetzen/ oder dieſelbige mit friſchem Waſſer beſprengen.

Nota. Im ſtellen werden die Lockvögel mit verhaltenem Geſang jedere Gattung gleich gegen einander über gehänget; als Ambſel gegen Ambſel/ Zimmer gegen Zimmer/ und Droſſel gegen Droſſel/ und vermeinen etliche/ wann alte Läuffer übers Jahr gehalten/ ſo ſollen die auch auff dem Hert ſingen.

Fincken pflegens wol zu thun/ aber es iſt zu probiren.

6. Von

6. Von kleinen Herten.

Hiervon iſt nichts ſonderliches zu gedencken/ weiln auſſerhalb der Fincken und dergleichen Vögelein/ ſo ſich häuffig zuſammen halten/ nicht bald gehört worden/ daß auff kleine Waldvögelein beſondere und kleine Herte gemachet werden.

Wer aber darzu Luſt hat/ der kan aus vorher gelehrtem und hernach folgendem genugſamen Unterricht und Bericht ſich erholen/ derowegen unnöthig hiervon ferner Umbſtände zu machen.

Es werden aber der kleinen Lock-Vögelein viel auff feine gebundene Wiſche von Büſchen gebunden geſetzet.

Etliche ſollen einen Hert ohne Bedencken auff kleine und groſſe Wald-Vögel halten/ einen Buſchwand und Buſchwerck auff die groſſen/ die andere auff kleine Wald- und Sangvögel/ darvon aber etliche Vogelfänger nicht viel halten.

Nota. Man könte bey dieſen Sommer-Herten auch verſuchen/ ob in der Nähe an den Mäyſen mit der Spruhe und Leim-Spindeln was ausgerichtet werden möchte/ ſonderlich an dem Ort/ da ſich der Sommer-Vogel nicht ſo häuffig angibt/ und man doch darauff warten müſte.

7. Von Buſch-Herten.

Auff den Buſch-Herten kan man allerhand kleine Vögelein fangen/ als Stieglitzen/ Zeißlein/ Hänffling und dergleichen.

Dieſe Vögelein werden über dem Buſch mit Wänden/ ſo etlich und dreyſig oder 40. Schuhe lang um Bartholomæi gefangen.

Nota. An deſſen Wänden/ muß die Buſch-Wand faſt noch einmal/ oder zum wenigſten noch halb ſo breit als eine gemeine Wand ſeyn.

Zu den Buſch-Wänden hat man noch ein beſonders Compendium mit Stricken zu beyden Seiten/ auf jede ein Stücklein vier Schuhe breit/ und ſo lang als von nöthen/ ziehen dann daſſelbige in einen gleichen Unterſeimen/ und dieſes darumb/ daß ſie den Buſch-Herdt in eine halbe Circkel-Runde bringen können (das ſolle das Spacium deß Herts umb ein Drittheil gröſſer als ſonſten machen.) ſo beſorget ſich der Vogel deſto weniger Gefahr und fället alſo deſto lieber in den Buſch.

Zwiſchen dem Buſch und Wand/ oder Vorderſtab muß ein ziemlicher Raum bleiben/ ſo weit/ daß nach dem Vogel nicht Fehl gezogen wird; dann/ unten und oben reichet nicht jederzeit die Wand einen jeden Vogel.

Dieſen Buſch machet man von allerhand Reiſigt/ was man haben kan/ hierzu aber ſeynd die Weyden am beſten.

Nota. Etliche brauchen hierzu die Diſteln/ kleine und groſſe Kletten/ und andere lange Geſäm-Kräuter.

Es iſt aber beſſer/ man nehme nur bloſſe Reiſſer; Dann der Vogel fället nicht nach dem Geſäme und Geäß/ ſondern nur den Geſang zu vernehmen/ ein/ zu deme/ ſo hat es nicht ein jeder gerne/ daß man ihme auf ſeinen Acker Unkraut trage/ oder ihn mit beſtecke/ dann es ohne Pflantzung von ſich ſelbſten darauf mehr wächſt als man haben will.

Vor dieſem hat man die Buſchwände groß und von 3. und mehr Schritt lang gemacht.

Anjetzo aber machen etliche dieſelbige nur ſchlecht und dünn/ nicht über 2. Schuhe lang.

Dieſer Buſch wird alle Morgen erneuert und friſch gemacht/ darein werden eines Theils Sangvögel geſetzet/ und auf die andere platte Wand ein doppelt Creutz-Gerege geleget/ die Vögelein von ferne herbey zu flickern.

Nota. Die Lockvögelein ſetzen etliche nicht zwiſchen/ ſondern auſſerhalb der Garne in tieffe Käutlein/ der Meinung/ daß ſie vom öfftern überziehen nicht ſcheue/ und in ihrem Geſang gehindert werden.

Mit der Buſch-Wand wird auch umbgewechſelt/ je nachdeme ſich der Wind wendet.

Dieſer Buſchfang hebt ſich an umb Bartholomæi/ und währet von Morgens biß ohngefehr umb 9. oder 10. Uhr/ oder biß auff den Mittag.

Nach Michaelis/ wann es bald reiffet/ und der Vogel auff den Buſch nicht gern mehr fallen will/ laſſen etliche Vogelfänger ein Fuder oder etliche Miſt/ auf einen bequemen Feld-Acker führen/ denſelbigen ziehet man fein nach Länge der Wände/ wie ſonſten der Buſch pflegt zu ſeyn/ ſtecket auch wohl etliche Reiſer oder Kletten darauf/ nach ſolchen fället der Vogel eine Zeitlang auch wieder auf/ und werden alſo darmit noch viel Vögel gefangen.

Nota. Wie die Ruhrvögel geſtertzet und an das Gereg gemachet werden/ iſt oben bey dem Lerchenfang nachzuſehen/ dergleichen auch wie dieſe offene Wände am Unterſeimen angepflöckt werden müſſen.

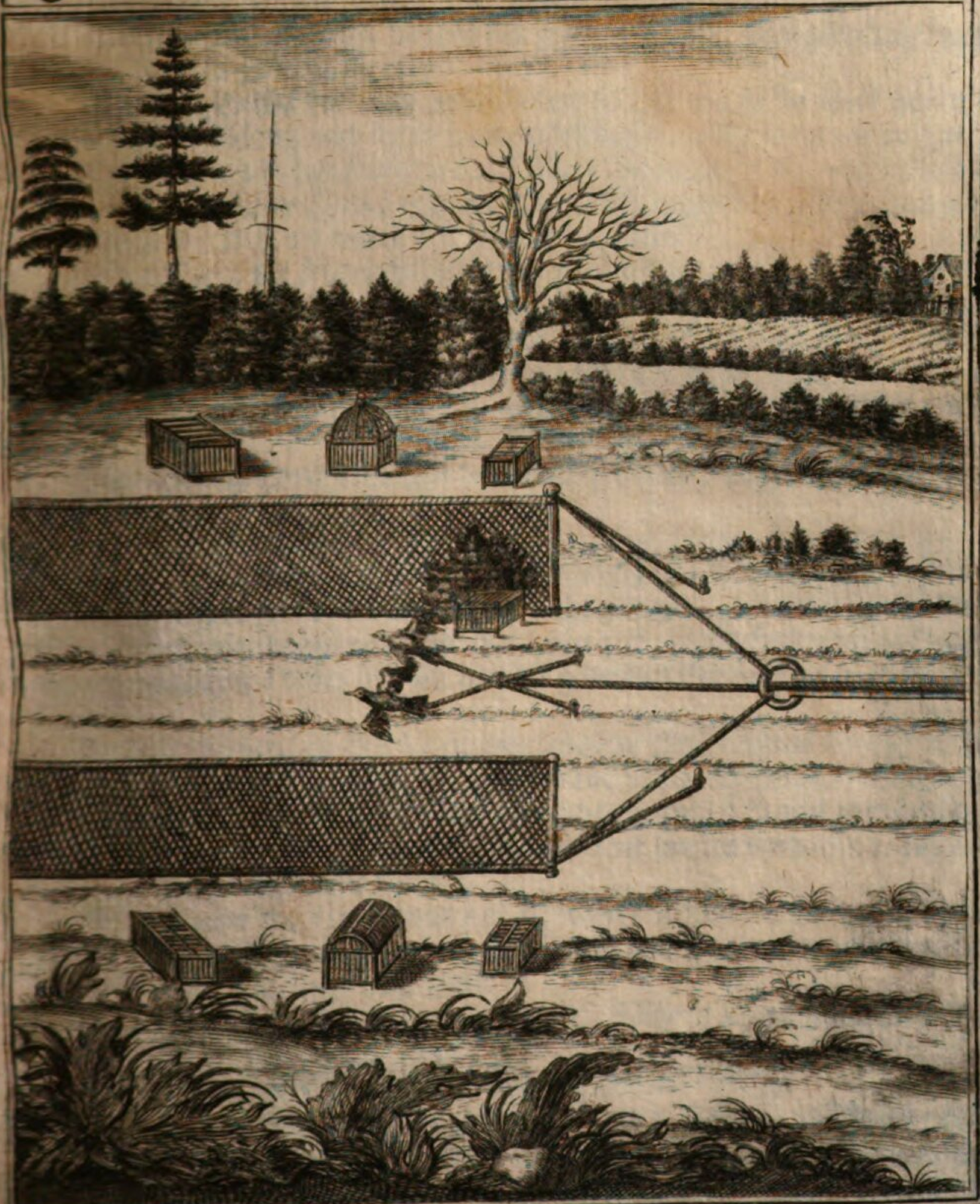
Dieſes iſt zu Herbſtzeit ein gantz gewiſſer Vogelfang/ und auch gantz luſtig/ ſonderlich wann das Gelöck Frühlings zu rechter Zeit eingeſetzet/ und biß umb Johannis verhalten wird.

Wann der Lockvogel luſtig ſingt/ ſo beſorget ſich der wilde Vogel nichts böſes/ fället auß der Lufft nach dem Gereg und Geſang auff den Buſch/ wird alſo unverſehens gefangen.

Es können in guten Strich-Zeiten/ wann die Herte wohl angeleget/ 100. und mehr ja etliche 100. allerley Gattungen Vögel/ alſo über den Buſch gefangen werden. Hiervon beſiehe die Fig. Xx. 1.

8. Von

Fig. XXI. Von Büſch-Herter fol. 294



8. Von kleinen Pföſch-Herten.

Die kleinen Buſchherte werden den gantzen Winter über gebraucht/ wie bey den Fincken gedacht worden.

Wer kein Gelöck hat/ muß die Vögelein ſuchen/ wo ſie ihr Geäß haben/ und daſelbſten ſo lang nach ihnen warten/ biß daß er etzliche zu wegen bringet/ und ſonderlich nach Hänfflingen/ dann etliche ſuchen ſie auf den weiſſen Rüb-Aeckern/ wo der kleine Flader-Saame ſehr wächſet/ denſelbigen trägt man zuſammen und zettelt ein wenig Leinſaamen darunter.

Wann aber die frühen Pföſchherte/ ſo umb Johannis nach den Fincken im Baumgarten/ oder anderer Ende auff Röſern gemachet werden/ muß derſelbige an ſolche Orte/ da niedrige Bäume/ gemacht/ und nicht über ein oder zwey einzele Reißlein wie Spitzgertlein/ da noch Laub daran iſt/ vor die Wände/ damit dann auch der Unterſeinen angepflöcket worden/ angeordnet werden.

Dieſe Pföſch-Herte bedörffen vors erſte/ ſonderlich auff die Fincken/ eines Läuffers.

Sonſt wird zu dieſen Pföſch-Herten gar kein Gerege gemacht noch gebrauchet/ ſeynd nicht nur anfangs des Sommers/ ſondern auch in Herbſt-Zeit/ wann es ſehr gereiffet/ und darauf lang nicht geregnet/ zu welcher Zeit etliche kleine Vögelein nicht mehr auf den Buſchhert gerne fallen/ ſonderlich gut und wol zugebrauchen / dann ſie ohne das die gedeckten Garne nicht ſo leichtlich ſcheuen.

Es iſt ferner bey den Heerten zu mercken / daß alle Morgens darauf nach dem Geſähme / ſo ohne das die Sang- und Lockvögel außwerffen / ein wenig geſtreuet werde / und im rücken oder überziehen eigentlich in acht zu nehmen/ ob auch mehr wilde Vögelein auff Bäumen oder ſonſten vorhanden / damit dieſelbige nicht verſcheuhet werden.

Es liegt aber nicht viel daran / ob ſie ſchon etwas ſcheu werden ſolten / bringet ſie der Geſang doch herbey / im Strich aber nimbt man einzeln mit/ was da kombt/ 2. 3. mehr oder weniger.

Nota. Nach dem Ziehen verdeckt man die Netze ſo ſchnell als man kan.

9. Von Buſch- und Vogelſtellung/

Haben wir oben bey den Crammets-Vögeln vollkommenen Bericht gethan/ wird alſo unnöthig ſeyn/ daß wir darvon ferner Umbſtände machen/ und kan daſelbſten der Liebhaber dieſes Vogelfangs weiter nachſehen / wenden uns aber nothwendigen Bericht zu geben / nemlich:

10. Von allerhand Netzen zu dem Vogelfang gehörig.

Bey den Netzen hat der Vogelfänger zu wiſſen

1. Wie vielerley Gattung der Netze ſeyn / und wie dieſelbige geſtricket und gefärbet werden.
2. Den Gebrauch und Stellung der Netze.
3. Von Außbeſſerung und Flickung der Netze.
4. Wie man die zerbrochene Seime wieder ergäntzen ſolle.
5. Von den Hütten zu den Netzen.

I. Anbelangend die Gattungen der Wände / ſo werden ſie unterſchieden auff nachfolgende Weiſe:

1. Erſtlich ſeynd die groſſen Wände / oder Netze / dieſe ſeynd von 80. biß 120. Schuhe / ſo von weiten Maſchen / dieſe ſeynd deſto leichter überzuziehen / und werden nur zu groſſen Vögeln gebrauchet.

2. Ferner hat man andere Netze / ſo auch in voriger Länge ſeynd / aber enger geſtickt werden ſollen / dieſe Wände ſeynd alleſampt 8. Werckſchuhe / oder 4. Ellen breit / und werden genennt die Schlagwände / dieweil ſie unverdecket liegen und zuſammen ſchlagen / damit werden gefangen die Lerchen und allerhand kleine Vögel im Holtz und Felde.

Nota. Es müſſen aber die Seimen und Stäbe bey dieſen Schlagwänden wohl verdeckt werden.

3. Noch andere Netze hat man ſo man nur Halbwände nennt / und dieſe ſeynd lang von 40. 50. biß 60. Schuhe. Damit fängt man die Tauben / Kibitzen / und andere Arten der mittelmäſſigẽ Vögel in- und auſſerhalb des Strichs / und eines Theils vor offenbahre Schlag-Wände / andern Theils vor verdeckte Netze gebrauchet.

4. Weiter hat man kleine und kurtze Wände / dieſe ſeynd nur 24. Schuhe lang und 7. oder 8. breit / damit fängt man kleine Sangvögel / als Stiglitzen / Zeißlein / Spatzen und dergleichen.

5. Man hat auch groſſe und hohe Netze / ſo man Spinnweben neñt / dieſer werden einfache und drey doppelte gefunden / oder die nur auff einer Seiten doppelt ſeynd / alſo auch etwas niedriger / von einfachem feſtem Garn / mit höltzern oder beinern Ringen in einem Seimen lauffend / man brauchts zu Rebhünern / Schnepffen / Enten und allerley Vögel / werden auch zu Lerchen gebraucht und Klebgarne genannt.

6. Item / Tyroß und

7. Nachtgarne auf Lerchen und andere Vögel / ſo nicht auffgerichtet / ſondern damit nur fortgangen / und das Federwild damit bedecket wird.

8. Schneegarne / dieſe ſeynd wie ein weitgeſtrickter Tyroß / damit fängt man die Rebhüner.

Nota.

Nota. Es iſt noch eine andere und beſondere Art von Schnee-Netzen / ſolche wird auff nachfolgende Weiſe gemachet:

Man nimmet feine ſtarcke Reiffe oder Bügel / in der Länge ohngefehr von 16. Zoll. Dieſe ſpannet man mit einem härinen Strick ſo ſtarck / als wie ſonſten ein Spannſeil / damit die Bauren die Pferde auf der Weyde ſpannen / mit einem breiten Brettlein oder gehobeltem Holtz / eines oder 1½. Zoll breit / und etwan noch ſo ſtarck als ¼. Zolls breit / und 3. Schuhe lang oder länger.

Mit dieſem Holtz oder Linial-Brette / wann es in der Mitte geleget / werden die Bügel / ſo daran gemachet / ſo lang mit hin und wieder drehen und Abwechſſlung des Holtzes oder Zungen geſpannet / biß es dermaſſen ſteiff worden / daß es einen bedüncket / es ſchlägt ſo hart zuſammen / daß einem einen Finger / oder eine Hand entzwey ſchmeiſſe.

Umb dieſes und das andere Bügel / wird ein kleines Netzlein gemacht / und umb die Reiffe mit Zwirn angewickelt.

Ferner umb das Span-Brettlein wird ein vierfacher oder doppelt ſtarcker Zwirnsfaden / oder Haſenzwirns Schnürlein angebunden / daran ein ziemlich lang Höltzlein oder Zünglein gebunden.

In Mitten des Spann-Brettleins / wird abermahls ein beſonderer Faden oder Schnürlein angebunden / und an daſſelbige ein Federkielgen / in welches Korn-Aehrlein oder ander Luder geſteckt wird / an ſtatt eines Knebeleins / welches Federkielchen und Zünglein den zurück gebogenen Raiff auffhält.

Dieſes wird alsdann in einen gelinden Schnee / welcher ſich nicht ballet / oder zuſammen trucket / nachfolgender Geſtalt alſo geſtellet:

Der groſſe Bügel wird aufgehoben / und mit dem Zünglein / ſo oben angebunden / aufgehalten / deſſen Zügleins Spitzlein der ſchärffſte Theil unten am Ende / wird in des Federkihls mit dem Aehren gemachte Kiñen eingewieſen und befeſtiget / ſo bleibt es offen ſtehen / wie ein Lied an einem Kaſten oder Fallthüren.

Dieſes wird alsdann in gedachten linden Schnee geſetzet / und mit einer Schupffen vom Schnee gantz artlich bedecket / alſo daß nichts als die Federkiel mit der Aehr geſehen wird.

Wann nun der groſſe Vogel das Luder / oder auch der kleine Vogel / es ſeye ein Finck / Goldammer / Mäyſe / oder dergleichen an den Aehren abbicken und abätzen will / ſo überſchnellet ihn der Bügel lebendig.

So aber ein groſſer Vogel daran kombt / ſo erwiſcht er denſelbigen bey dem Kopff oder Leib und erwürget ihn.

Nota. Dieſes wäre auch gut vor den Häuſern und auf den Miſten / wie auch im Schnee auf kleine 4. füſſige Thiere im Felde zu gebrauchen.

9. Man hat auch Steckgarne / Hammen / Flügel ſampt der Kuhe und Schilt / als Treibzeug für die Hüner und Enten.

10. Wachtgarne / und Pinnen damit man die Raubvögel fängt.

11. Reuſſen vom Geſtrick mit Bügeln verſehen/ und mit Stäblein geſteiffet/ zum Nachtfang der Staaren und anderer Vögel.

12. Bügel und Borngarn zu der Tränck in Wälden Sommers-Zeiten/ und im Winter auf die Miſt zu gebrauchen.

13. Gärnlein mit doppelten Bügen/ ſo der Vogel ſelbſt über ſich ziehet.

14. Rollgarne und dergleichen.

Wie man die Netze ſtricken ſolle?

Erſtlich iſt zu wiſſen/ daß man alle Schläge und offenbahre Wände/ nach der Zwerch-breite/ und nicht nach der Länge/ wie etliche vermeinen/ ſtricken.

Hergegen alle Wände/ ſo zugeleget und gedeckt/ nach der Länge/ und nicht nach der Breite.

Die groſſe Netze fängt man mit einer Maſchen an/ wiewol ſie etliche lieber mit 3. oder mehr Maſchen anfangen/ dieweilen es im einlaſſen ſich nicht ſo liederlich verwirret.

Dieſes ſtricket man ſo lang/ biß es 50. oder 60. Ellen erreichet/ alsdann läſſet man es an eine Schnur/ und ſtrickts 6. oder 6½. Ellen lang/ oder 66. Maſchen hoch/ oder 130. mahl herumb.

Ehe man aber biß auf viermal das Ende erreichet/ ſo ſtrickt man erſtlich mit einem kleinern oder engern Stöcklein/ darnach mit einem gröbern Zwirn und weiten Stock herum/ dieſes gibt die Sohl-Maſchen/ darinnen dann der Seimen kombt/ und gehet oben und unten an beyden Enden.

Die Schlagwände auff grobe Vögel/ bedörffen nicht allerdings ſo lang in die Breite als die Enge geſtrickt zu werden/ wegen ihrer weitläufftigen Maſchen/ die ſie überkommen.

Die jenigen ſo nach der gemeinſten und bekanten Art ſtricken/ heben die Lerchen-Wände mit 64. Maſchen an/ und ſtricken ſie nach ihrem Gefallen von 50. biß 60. Ellen.

Je reiner und feſter der Strick-Zwirn/ je beſſer und ſchöner die Netze liegen/ wann ſie geſpannet werden.

Die ſtarcken Vogelſteller/ ſo ſie länger dann 90. oder 100. Schuhe brauchen/ machen ſie länger/ wiewol 60. Ellen eine ſchöne Länge nemlich 120. Schuhe machet.

Wann ſie ihre gebührende Gröſſe im ſtricken haben/ ſo werden ſie nach der Länge eingelaſſen/ und noch einmal überſtricket/ und dann die weiten Sohlmaſchen auff beyde Seiten geſtrickt/ und in ihre Seimen gelaſſen. Dann

So ſie an die Oberſeimen keine Vorſeyler brauchen/ laſſen ſie den Oberſeimen von beyden Theilen ſo weit vorgehen/ daß ſie darmit außkommen und beſtehen/ und die Garne ſpannen können/ und alsdann müſſen ſolche Seimen über 24. oder 26. Klaffter lang ſeyn an einer Wand.

Die aber beſondere Vorſeyler brauchen / ziehen vor ſolche Spannſeimen $2\frac{1}{2}$. oder 3. Klafftern ab / und laſſens alsdann bey 20. Klafftern bleiben.

Die untern und kleine Seimen / nachdem die Netze lang ſeyn / 16. oder mehr Klafftern / hernach die Seimlein nach Länge der Stäbe 7. oder 8. Schuhe.

Es kommen zu einer Wand 2. Stränge Zwirn / und alſo zu beyden Wänden 4. Stränge Zwirn / bey nahe verbraucht man zu Scheren / Zuck / Ober- und Unterſeimen bey die 90. oder 100. Klaffter / beyderley Seimen gleichfalls.

Die jenigen / ſo die Garne mit Schlupſeylen / und die Stöcke mit Wartzen beſtellen / die machen vorne an die Seimen Schleiffen / daß ſie darmit die Seimen an die Stäbe hängen.

Die aber / die beyderley Arten Glincken brauchen / machen keine Schleiffen daran / ſondern binden die Seimen an die Stäbe oder Glincken. Es ſtellet aber ein jeder Vogelfänger / wie ers gewohnet.

Crammets-Vögel und dergleichen büſſenreiche Wände / ſo über die Büſche ſchlagen / werden von 80. Maſchen angefangen / und 25. Ellen geſtricket / oder erſt mit 3. Maſchen / und denn / wie jetzt bericht / geſtricket.

Reuſſen zu Vögel und Fiſchen / mit ſchlechten und doppelten Ahlfachen an beyden Enden / oder in mitten derſelbigen allein / werden nach eines Gutdüncken kurtz oder lang geſtricket / jedoch von 24. biß auf etlich 30. Maſchen angefangen / und von 3. biß $3\frac{1}{2}$. Ellen auffn Miſt in die Länge geſtrickt.

Wann der Anfang und Länge der Maſchen gemachet iſt / ſo wird es zuſamen geſtricket / alsdann abnehmlichen biß es ein kleines Löchlein gibt / da die Vögel hinein ſchlieffen müſſen / und ſtricket am weitſten Ort oder Theil ferner fort / biß es bald die Länge hat / alsdann nimbt man wieder ab / wie vorher das erſte mal.

Dieſes gibt die Reuſſen / ſo an beyden Enden Ahlfache haben / man kan ſie auch auf dieſe Manier mit ſo viel Ahlfachen machen / als man ſelber will.

Dieſe Reuſſen werden in 3. oder 4. Reiffe gefaſſet / und mit einem Gäbelein auffgeſpannet / welcher Stab dann am andern Ort mit einem Schnürlein angehefftet / will es aber eine Gabel nicht thun / ſo mache auff die andere Seite noch eine andere.

An dem Born- oder Bügelgarn iſt ſonſt nicht viel gelegen / wie hoch und breit dieſelbigen geſtricket werden ; dann nach Gelegenheit der Träncke und des Orts werden ſie rund wie eine Scheibe oder Wurffgarn geſtricket / welches in einen Seimen gezogen / und an einen halb runden Bügel-Reiff jede Helffte beſonders angemacht / da die eine Helffte angepflöckt / die andere aber ledig bleibet / wie hernach weiter zu vernehmen ſeyn wird.

Nota. Es wollen etliche Vogelſteller von dieſem Bügelgarn gar nicht viel halten / ſondern bedienen ſich lieber einer einzeln Wand darvor.

In die hohen Netze/ welche auf die Schnepffen/ und andere groſſe Vögel gebrauchet/ und in 40. biß 50. Ellen lang/ von 12. 15. oder gar mehr Ellen hoch geſtricket/ und am Strick-ſtock weiter/ als das Hüner- oder Wachtel-Geleiter/ deren eines theils doppelt/ oder dreyfach/ müſſen einen Zwirnsfaden von 1½. Ellen oder 3. Schuhen theilen/ und alſo hernach die gevierten Maſchen richten/ ſo bleibet eine Maſche neun Zoll lang/ und in dieſe gehöret nicht mehr dann ein Oberſeinen.

In die Rinnen und Habicht-Garne gar keine/ oder in etliche Oberſeinen/ die werden um und um mit Haaſen-Zwirn umſtricket.

Auß dieſen erzehlten Anfängen der Netze seynd allerley Sorten/ ſie ſeyen hoch oder breit/ wohl anzufangen/ und zu ſtricken/ Tyroß/ Schnee- und Nachtgarne/ außgenommen die Nachtgarne auff die Lerchen/ werden von einer Maſche angefangen/ und wie das Geleiter am Hünerzeug nach Art der Weiber-geſtricke/ darinnen ſie wibeln oder nähen/ gemachet/ biß auf die Helfft der Länge des Garns immer an beyden Enden zugegeben/ und am andern Ende abgenommen; folget ferner

Von dem Maaß oder Weite der Strick-Stöcke.

Wer Garn ſtricken/ und daran arbeiten will/ der muß allezeit ein halbdutzet höltzerne Stricknadeln unterſchiedlicher Gröſſe im Vorrath haben/ damit er/ nachdem die Maſchen groß oder klein werden ſollen/ die bequemſten zu ſolchem Ende darzu auswehlen könne/ und pflegt man gemeiniglich ſelbige von Haſelſtauden oder dergleichen Holtz/ 9. 10. 11. oder 12. Zoll lang/ und einen Meſſerrücken breit zu machen: ſo muß man auch mit Mödeln von verſchiedener Gröſſe aus Weiden-Holtz gemacht ſich verſehen: und ſo man die Maſchen über drey Zoll weit machen will/ ſoll der Model darzu gantz flach/ und aus einen Stück von einer Faß-Taube verfertigt werden; alldieweilen man ihn mit dem Daumen und mit dem Zeiger der lincken Hand zu halten hat; welches ſich dann nicht wohl thun lieſſe/ wann er dick wäre. Sonſt giebt es zweyerley Manieren Maſchen zu machen; die erſte geſchieht über den Daumen hin/ wird genannt über die Hand ſtricken mit 2. Stichen/ und gebraucht/ wann man die Garn ausbeſſert/ wie auch wann man groſſe Maſchen macht/ und deswegen über ein platten Model ſtricket. Die andere hergegen geſchiehet unterhalb des kleinen Fingers/ wird genennt/ das Stricken unterhalb der Hand mit einen Stich/ und zu allerhand Garn/ einige wenige ausgenommen/ gebraucht; iſt auch benebſt die gemeinſte und beſte; angeſehen man mit dieſer zweyten Manier um die Helffte eher und geſchwinder fertig wird/ dann mit der erſten. Allein ich halte vor unnöthig mit weiterer Beſchreibung der Maaß oder Weite des Strickens auch deſſen eigentlicher Art und Fürſtellung mich aufzuhalten/ indem der Handgriff/ ſo nur etlich mal von einem Kunſtverſtändigen gewieſen wird/ mehrers ausrichten kan/ als wann ich hier davon etliche Bögen zu Papier brächte.

Wie man die Netze färben ſoll.

Die Netze färbt man insgemein auff dreyerley Manier:

1. Erd-Farb.
2. Grün.
3. Blau.
4. Gelb.

1. Die Erdfarben machet man auf nachfolgende Weiſe:

Man nimmt dürre Nußſchalen zween Theil/
Eychen Lohe zween Theil
Eilen Lohe ein Theil.
Wohlzeitige Creutzbeerlein 3. Theil.

Die Lohſchalen müſſen im Safft geſchälet und auffgehalten werden.

Dieſe Stücke laſſet in genugſamen Waſſer einen guten Sott thun/ ſchüttet und ſeyhet alsdann die Farbe von dem Lohe ab/ laſt es faſt zu einem ziemlichen Safft ſieden/ und hernach ein wenig verſchlagen/ alsdann ſtecket man die Wände und Seimen/ jedoch nicht zu heiß darein/ läſts eine Zeitlang darinnen weichen/ ſetzts wiederumb über das Feuer/ daß ſie einen guten Uffwall oder Sud mit thun/ und hänget ſie bald mit auff.

Dieſer Farbe muß man ein gut Theil machen/ wofern die Netze in der erſten Farbe nicht genugſamen gefärbet und liecht werden/ daß ſie alsdann noch einmal hinein geſtecket/ und zu recht gebührender Farbe gebracht werden.

Würden ſie aber alsdann zu ſatt und duncke!/ können ſie/ ehe ſie trocknen/ wieder zu recht gebracht und im Fließ-Waſſer außgewaſchen werden.

2. Die grünen Netze werden auch auff unterſchiedliche Weiſe gefärbet: Etliche färben ſie mit der neuen auffgewachſenen grünen Winter-Saat oder new-auffgegangenen Bohnen/ oder kauffen darzu wohlbereiteten und trocknen Safftgrün/ wie derſelbige in den Blaſen bereitet und trocken gemacht wird/ zerlaſſen hernach denſelbigen in ſcharffem Eſſig oder guten Laugen.

Nota. Es müſſen aber die Netze vorhero erſt eine Nacht in blauem Waſſer gebeitzet/ und in der Lufft und Schatten getrocknet werden/ alsdann nehmen die Netze die Farbe gerne an/ und behalten ſie länger/ jedoch ſeynd etliche mit des Alauns Schärffe an den Netzen nicht wohl zu frieden.

3. Wachtelgarne werden blau gefärbet/ in blauen Breſilien-Spähnen/ ſo recht geſotten / und von den Spähnen abgeſiegen / und ein Nuß groß Grün-Spahn darein geworffen / gefärbet / und hernach in einem Fließ-Waſſer einmahl oder zwey außgeſchleudert und hernach getrocknet.

4. Gelb oder bund zu färben nimbt man die mittlere Schale von den jungen Apffelſtämmen / oder deſto beſſer die Schalen von den Creutzbeerlein / ſo man umb Johannis abbricht. Item gelbe Breſilien-Spähne wohl geſotten und darinnen gefärbt.

Nota. Die Farben blau oder gelb / kan man / wann man will / hernach auch grün färben / dann ſie nehmen das Grün gerne an / und dieſes bleibt beſtändig.

In Eychen- oder Erlen-Lohe Netze zu ſieden / iſt viel zu bekant / wie auch die jenige / ſo Eſchfahl unter die Wachtel-Garne brauchen / und mit Erlen-Knöpffen oder Gallöpffel und Vitriol / ſonderlich des Römiſchen / eine liechte Farbe bereiten / und dann von rother Breſilien / oder gelber Breſilien / darunter färben.

2. Vom Gebrauch und Stellung der Netze.

Wann man den Stellplatz eines Vogelherdts wohl außgeſehen und abgemercket / ſo miſſet man erſtlich die beyde vördern Stäbe mit den Wartzen übereinander / ſo weit als ſichs gebührt / etwan ein oder anderthalb Schuhe breit / aus Urſachen / wann die Seimen ſchlaff / und der Vogelſteller nicht allzuſtarck / gleichwol die Wände in der Mitten zuſammen reichen können.

Hernach ſchlägt man die zween Schlupffſeiler Pflöcke ach ein / machet die Schlupffer daran.

Dieſe Schlupffſeyler müſſen ſo lang ſeyn / daß ſie an einem Ende an den Pflock / und an dem andern an den Stab geſchleiffet werden können.

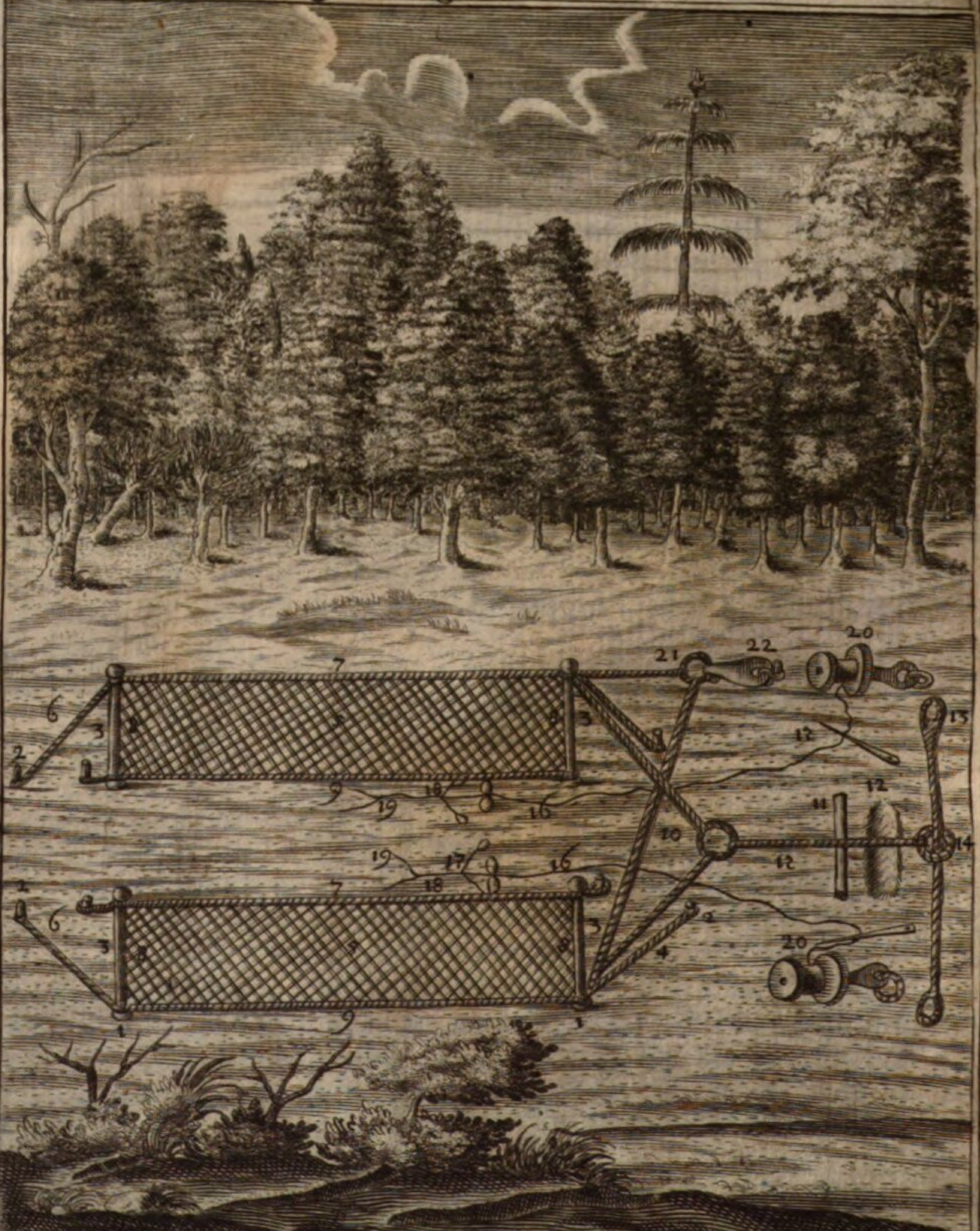
Darnach machet man die zwey vorder Spannſeimen daran / und vor die Oberwartzen der Stäbe ſchlägt man einen Pflock / daß ſie im anziehen der Spannſeimen nicht ritſchen können.

Hernach miſſet man die Breite der Stäbe von einem Spann- oder Pfahlſtock zum andern / daß ſie nicht weiter als die Spannpflöcke Platz vornehmen können / und alsdann machet die Netze oder Wände / mit des Ober-Seimen Schleiffen an das Ober-Theil der Wartzen des Stabs / des Unter-Seimens Schleiffe an das unterſte und dicke Theil des Stabs Wartze angeſchleiffet / jedoch müſſen Schlupff- und Spannſeimen erſt ledig gemachet / die Schleiffen an Netzen / Ober- und Unterſeimlein erſtlich an beyde Ort der Wartzen des Stabs geſtoſſen / und darnach die Spann- und Schlupffſeiler darbey an jedem gehörigen Ort wieder angemacht / und folgends das gantze Garn ausgelauffen werden.

So lang und weit nun der Unterſeimen des Garns reichet und wohl gezogen werden kan / ſo fern müſſen die Hinterſtäbe angehen / und die Pflöcke darzu auch mit ihren Hinter-ſchlupff-ſeilern angeſchleiffet werden.

Damit

Fig. A A. Stellung der Netz und wände. Fol. 303.



Damit man aber eine beſſere Gewißheit haben möge / den Hert recht zuſchlagen / ſo nimt man eine Richtſchnur / hefftet dieſelbige an den erſt-geſchlagenen Haupt-Pflock / und laufft damit ſo weit / biß wieder hinten auf den hintern Haupt-Pflock / da derſelbige eingeſchlagen werden muß / zieh t das Schnürlein fein ſteiff / und nimbt in acht / daß alle vier Haupt und Schlupffſeyler Pflöcke in eine rechte gleiche Lini reichen: und dieſes alſo auff dem andern Flügel ebenmäſſig.

Wann nun dieſes in acht genommen / ſo laſſen ſich die Wände gerne überziehen / wann ſie ſteiff und recht geſpannet werden.

Etliche ſchlagen den hintern Pfahl-Pflock umb einen halben Schuhe / oder Zwerch-Hand breit hinein warts / der Meynung / daß die hinterſten Stäbe deſto gerader überſchlagen ſollen:

Wann das geſchehen / ſo werden die Hinderſtäbe in die Unterſeimen mit den Wartzen geſchleiffet / und in die Schlupffſeyler gezogen.

Iſt der Seimen hierzu etwas zu kurtz / und nicht die Pflöcke mit den Schlupffſeylern erreichet / kan ſolcher mit der Stellhacken herbey gebracht werden / alſo daß der Hackenſtihl / wider den Schleiff-Pflock geſetzet / und der Stab darauf herbey geritſchet / und auch angehängt werden kan.

Darauf wird der Oberſeinen ſo ſteiff gezogen / mit oder ohne Rollen / als man immer mag / und es der Oberſeimen erleiden kan / und werden die Hinterſtäbe mit den Kimmen in den Oberſeimen geſpannet.

Wann die Stäbe mit den Seimen ritſchen / ſo reibet man ſie ein wenig mit Erden / daß ſie rauh werden.

Etliche machen auch an die Seimen Schleiffen / daß man ſie wieder aufmachen könne / andere machen einen Knoten oder Knopff / der wider den Stab liegen bleiben muß.

Dieſe Knoden und der Buſem der Netz verdrehen ſich zu ſehr / darumb man ſich nicht ſonderlich damit bemühen ſolle.

Auff ſolches werden die Scheeren an ihre zwey Schrämme eingeſchlagene Pflöcke auch angemachet.

Nach Vollziehung dieſer Stellung und Anfeſtigung dieſes Zugs / wird umb Pflöck / Stäbe / Seimen und Schwefſzen / was zu hoch / und die Netze nicht recht liegen läſſet / mit der Stellhacken abgeraumbt / wollen die vorderſtäbe wegen zu harter Spannung nicht liegen / ſo werden ſie mit ſchwachen Höltzlein an dem Oberſeinen ſo nehrlich angeheftet / daß es gleichwol zu erziehen und überzubringen.

Zu mehrer Nachricht hat der Liebhaber dieſer Stellung nachfolgende Erklärung und beygeſetzte zwey Figuren ſub Lit. AA. BB. CC.

Erklä-

Erklärung der Fig. AA.

Num. 1. 1. Seynd Schlupffſeyler/ daran die Stäb und Pflöcke mit einander zuſammen geſchleiffet.
2. 2. Pflöcke der Stellung.
3. 3. 3. 3. Die vier Stellſtäbe.
4. 4. Die vordere Pfahlſeiler.
5. 5. Der Garnbuſem.
6. 6. Die hintere Spannſeinen.
7. 7. Die Oberſeinen.
8. 8. 8. 8. Die Zwerchſchnürlein nach der Länge der Stäbe.
9. 9. Die Unterſeinen.
10. Die Vorderſcheer mit dem Ring.
11. Der Knebel an dem Zug.
12. Die Grube darinnen man ſitzt.
13. Die kleine Windſchnur hinten am Zug.
14. Der Ring daran.
15. Das Zopffſchnürlein des Geregs.
16. Das Gewerb am Rudel.
17. Die kleinen Schnürlein mit ihren Pflöcken.
18. Das Ruhr-Rüthlein.
19. Die lederne Schleiffen daran.
20. Die Rollen/ darauf das Zupffſchnürlein gewickelt.
21. Die Windſchnur.
22. Die Rolle/ daran die Windſchnur gehet.

Folget ferner. Die Erklärung der andern Figur ſub. Lit. BB.

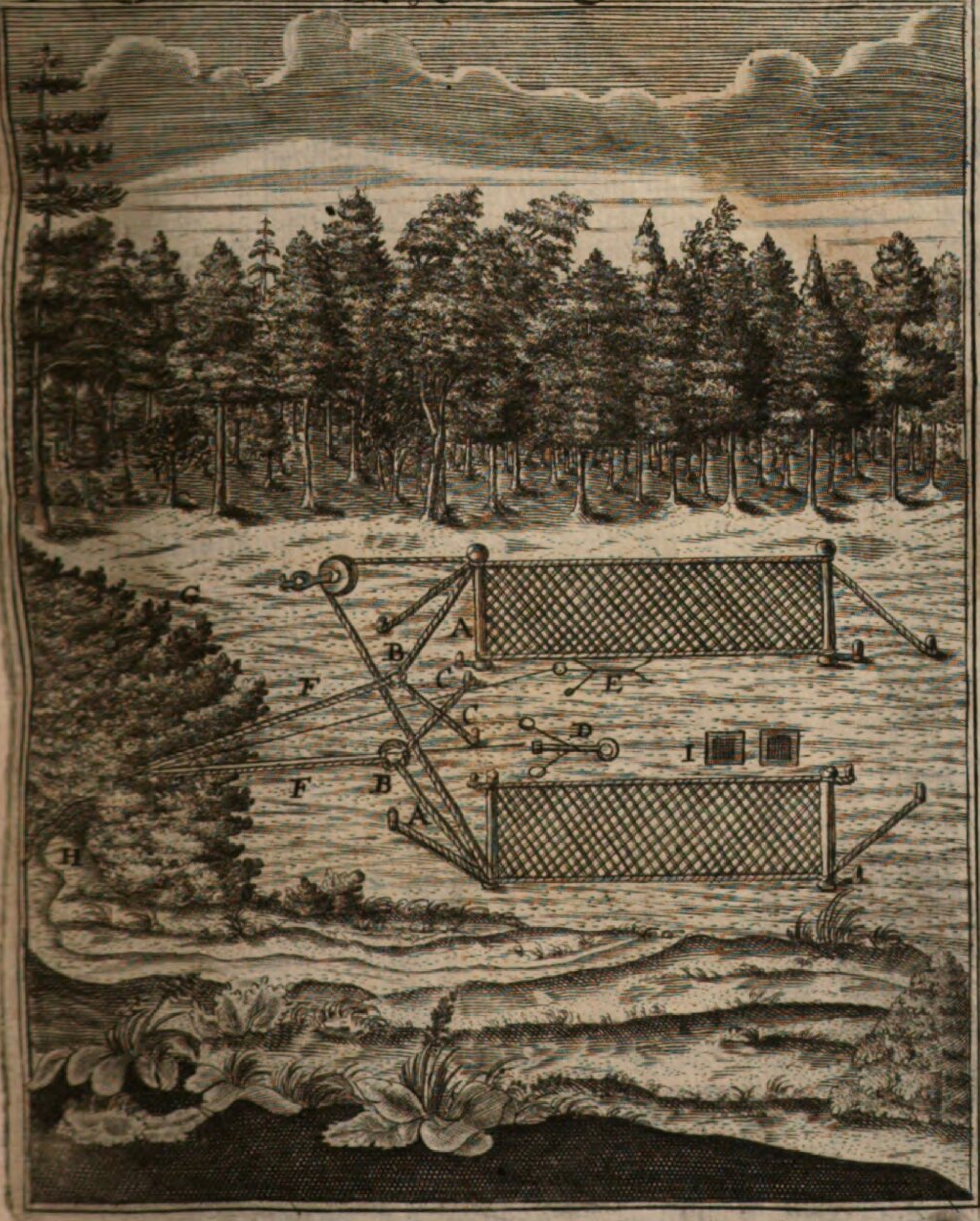
Lit. A. Iſt die Schweffze oder Schnellſeil an jeder Wand.
B. Die eiſerne Ringe daran.
C. Die Pflöcke an dieſelbige Schweffzen.
D. Das Tauben-Geflick oder Tauben-Gerege.
E. Das Gerege zu Kybitz und Staaren.
F. Der doppelte Zug.
G. Die Hütten aus Weiden oder anderm Gebüſch gemachet.
H. Das hintere Theil der Thür.
I. Das Käſtlein/ ſo zu dem Tauben Saltzlacken gebrauchet wird / wird mehr auffgedeckte/ als auff offenbahre Wände gebraucht.

Dieſer Hert wird nur auf wilde Tauben/ Kybitz und Staaren gebraucht.

Nota. Die Windrollen ſeynd nicht jederzeit nöthig/ dann nur in groſſem Winde/ jedoch kan eine auch jederzeit auſſerhalb ſtarcken Windes forne nach dem Zuge gebrauchet werden/ zu ſchleuniger Uberziehung beyder Wände auf ein mal zugleich/ es wird aber der Seinen gar lotter oder ſchlaff darvon.

3. Von

Fig: Bb Andere ſtellung der Vogel-wände . fol. 304



3. Von Außbeſſerung und Flickung der Netze.

Obwohl die Netze nicht alle auf einerley Weiſe zerreiſſen/ und ſolche zu flicken nicht wohl kan beſchrieben werden/ ſo iſt jedoch nur dieſes zu mercken/ nemlich:

Es ſeye ein Loch in einem Netz oder Wand ſo groß als immer wolle/ ſo muß es viereckigt aus den Maſchen geſchnitten/ und hernach wie die Haſengarne Knoden geſtricket und geknüpffet/ nacheinander eine Reige vor ſich/ die andere aber hinter ſich zu rück geknüpffet und gemacht/ und allemal am Ende der ausgeſchnittenen Maſchen nicht vergeſſen/ gereichet es an die unterſte Ziehlen der Maſchen/ muß allemal eine Maſche/ ſo neu gemacht/ und die andere am Garne hernach/ je eine um die andere angeknüpffet und geſtricket werden/ ſo bleibet der Buſen an den Netzen allezeit glatt und recht. Und dieſes heiſſet man gebüſſet oder ausgebeſſert.

4. Wie man die zerbrochene Seimen wieder ergäntzen ſolle?

Wann unterſchiedliche Stück der Seimen zerſprungen oder auß einander gezogen werden/ und man dieſelbige wider ſolcher Geſtalt ergäntzen will/ daß ſie keinen Knoden behalten/ ſo iſt dieſes ein ſonderbahres Kunſt-Stücklein der Sailer; und ob es wol ein ſchlechtes Werck iſt/ ſo kan es jedoch einem Weydmann/ zu allerley Weydwerck dienlich ſeyn/ indem ein jeder weiß/ was die Knoden der Seimen den Büſem-Netzen Verhinderung thun/ und manches Thierleins und Vogels verluſtig machen.

Wie aber ſolches Stücke auffgethan/ geſpitzet/ wiederumb gedrehet/ gewächſet/ durchgeſtecket/ und wieder in einander geflochten/ und die Spitzlein daran wiederum verwahret werden müſſen/ muß ſolches von dem Säiler einſten oder den jenigen Weydleuten erlernet werden/ ſo ſolches wiſſen/ dann ſie es nicht jedem gerne offenbahren noch gemein gemacht haben wollen/ folget ferner

5. Von den Hütten zu den Netzen.

Die Hütten zu den Wänden gehörig werden nach Gelegenheit des Orts und Weydwercks aus Weyden/ Erlen oder anderm Geſtäudt ſo man habẽ mag/ gemacht/ alſo daß man etliche derſelbigen rund beuget/ und die andern damit zäunet/ und wo der Zug durchgehet ein Loch offen läſſet/ und hinten/ da man hinein gehet und den Schwang mit dem Zug nimmt/ muß auch offen bleiben.

In dieſe Hütten werden unterſchiedliche Guckfenſterlein gemacht/ daß ſich der Vogelfänger aller Enden wohl umbſehen kan.

Nota. Dieſe Hütten müſſen auff verſchlagene und liſtige Vögel gar eigentlich und weit/ von 20. biß in 80. und mehr Claffter weit vom Netz ſtehen. Auff kleine und geringe Vögel aber iſt es nicht nöthig.

Dieſer Hütten auff den Vogelherten ſeynd mancherley/ etliche ſeynd vom Reiſigt. Etliche von Brettern und Roſſen. Etliche von Leinwat und ſonſten gemacht.

Zu den Lerchen- und Buſchherten bedarff man keiner Hütten/ allein wird nur ein Loch in die Erde gegraben/ darein man die Füſſe ſetzen könne. Und dieſes Loch gehöret in alle Hütten; dann es hilfft die Füſſe zum ziehen ſteiff und feſt zu halten.

Das Hüttenmachen iſt in einem ebenen Felde/ dahin man weit nach dem Gebüſch gehen und ſelbiges holen muß/ ſehr müheſam/ wäre demnach gut/ daß die Vogelfänger nur ein kleines Zeltlein machen lieſſen/ von grün gewächſten Tuch/ in der Gröſſe/ daß man darin ſtehen und ſitzen könte/ es ſolle aber vorn gegen dem Hert zu und hinten nur allein offen ſeyn/ und kan man alsdann leichtlich etliche Reißlein vor daſſelbige ſtecken/ die Hütte hindert ſonſten einem die halbe Stellung.

Dieſes Zeltlein könte auch/ ſo man will/ auff einer Seiten nur grün/ und auff der andern Seiten Lohfarb oder Erdfarb/ oder als wann Kießlingſteine daran wären/ gemahlet und bereitet werden/ auf dieſe Weiſe kan man ſie beydes auffs Brachfeldt/ grüne Wieſen/ Hädt/ Weyden/ und an den Waſſerklengen beydes Sommers und Herbſt-Zeit gebrauche/ dafern nur dem Vogelfänger dieſe tücherne Hütten ſo weit ins Feld mit ſich zu tragen nicht verdrieſſen wolte.

10. Von Spannen und Vorſeylern.

Die Vorſeyler ſeynd nach Gelegenheit der Netze und Stäbe/ damit geſtellet wird/ lang oder kurtz/ von 2. biß 3. oder 4. Klafftern/ deren haben eines Theils an beyden Enden Schleiffen/ werden ihrer eines Theils alſo beſonders gehalten/ an die vorder Stäbe nach der Hütten zu.

Etliche Vogelfänger laſſen die Oberſeimen ſo lang/ und von beyden Enden der Netze ſo weit vorgehen/ daß ſie ſolche vorgehende Seimen an ſtatt der vordern- und Hinter-Seimen gebrauchen können.

Die meiſten verachtens aber/ dieweil die Netze viel auff ein oder andere Seiten rütſchen oder weichen/ und man allemahl daran beſonders richten muß.

Mit den Hinter-Spannſeylen an den Oberſeimen zu laſſen/ kan man wol zu frieden ſeyn/ vorn aber kan man beſondere Vorſeyler haben; dann an dieſen iſt dem Vogelſteller nicht wenig gelegen/ aus Urſachen/ wann ſie nicht ſteiff/ und mit guten Pflöcken verwahret werden/ wird nach manchem Vogel vergeblich gezogen.

11. Von Stäben zu den Wänden.

Stäbe zu dem Auffſtellen der Wände / ſeynd vornemlich dreyerley Gattungen:

1. Gantze
2. Mittle } Stäbe.
3. Halbe

1. Die Gantzen ſeynd von ſieben oder 8. Werckſchuhe hoch; Werden gebraucht zu allerhand Schlagwänden / oder offenbahr liegenden Netzen / ſie ſeynd von gantzer oder halber Länge.

2. Die Mittelſtäbe ſeynd gemeiniglich fünff / 5½. oder ſechs Schuhe lang oder hoch. Dieſe werden gemeiniglich zu den Buſchwänden auff Fincken und ander kleine Vögelein / ſo über dem Buſch gefangen werden / genützet.

3. Die kleine oder Halb-Stäbe ſeynd halb ſo groß / gemeiniglich von 4. Schuhen. Dieſe werden gebrauchet zu allerhand verdeckten Netzen / ſie ſeyen wie ſie wollen / lang oder kurtz / darvon gehören ſich zu jeder Wand zween / ein vörder- und ein Hinderſtab / und alſo vier zum gantzen Herte.

Nota. Der zweyen Netze / die zu dem groſſen Schlag- oder unverdeckten Wänden / ſo nicht in eyſerne Glincken gerichtet / und mit Schlupffſeylen geſtellet / haben die vordern Stäbe unten und oben Wartzen / die zween hinterſten aber nur unten Wartzen / und oben Kimmen / daß die Oberſeimen der Netze darein gehen können / und darmit geſpannet werden.

Die halben Stäbe haben unten von Eyſen Glincken / oder Gewerbe / allein iſt dieſes zu mercken / daß die hinterſte Stäbe mit den Kimmen eines guten Daumens breit länger als die vorderſten geſchnitten werden / dieſes macht die hintern Stäbe im überziehen deſto ehender folgen.

Alle dieſe vorbeſchriebene Stäbe / damit man die Wände auffſtellet / ſollen von feſtem zähem Holtz auffgeſuchet und bereitet werden.

Man kan zu denſelbigen Bircken / oder Weyden / oder andere Einſtämmlinge / ſo ſtarck und nicht ungleich ſeynd / gebrauchen. Dann

Es ſeynd dieſelbigen hierzu viel beſſer als andere / ſo von langen Spießſtangen und anderm gröſſern Holtz gemachet / und glatt gehobelt ſeyn / dann dieſelbigen ſeynd auch ſchwer.

Den Einſtämmlingen werden bey einem Feuer die Schalen fein abgebähet / die Aeſtknöpffe abgeſchnitten / und wo es knorricht / mit einer Holtzraſpel glatt gemacht.

Seynd die Stämlinge zu ſtarck / ſo beſchneidet man ſie mit einem Schnittmeſſer und macht ſie leichter und dürre.

Etliche ſieden ſie hernach in einer Brau-Pfanne / damit ſie braun / feſt und

zähe werden / laſſen ſie alsdann trocknen / und verwahren ſie alſo / daß ſie nicht krumb werden.

12. Von Stell-Pflöcken oder Pfählen.

Die Stell-Pflöcke müſſen nach Gelegenheit des Wetters oder des Erdreichs gemacht werden.

1. An dürren Orten kurtze.

2. An feuchten Orten lange / ſonderlich die Haupt- und Spannpflöcke dieſe kan man von Hagen oder Schlehendorn / oder anderm Holtz / im Winter oder Anfang des Frühlings / ſo viel als man das gantze Jahr gebrauchet / hauen.

Es kan aber einer / ſo auff etliche Meil Wegs dem groben Gefieder nachgehet / dieſelbigen nicht allezeit mit tragen / ſondern findet an allen Orten Weyden und anders Geſträuch / darvon Er ohne das die Hütten machen muß, darauß er ſie auch heben und zurichten kan.

Sonſten gehören zu einer Stellung nach Gelegenheit der Manier / darnach geſtellet wird / dreyzehen / zu denen mit doppelten Glincken / Schweffzen und Windrollen / und hinten zween Pflöcke / an dem Zug eine Windſchnur / damit man den Zug nach dem Wind lencken könne:

Eilff oder zehen / die jenigen / ſo in den Hütten zween vorſchlagen / darwider der Knebel am Zug ruhet / und

Neun zu den allergemeinſten Buſchherten.

Die Spann-Pflöcke / müſſen am gröſten und am ſtärckſten ſeyn / als die alle Laſt und Gewalt mit ſtarcken Streiffen / rucken und überziehen gedulden müſſen / deren gehören vier zu den Stäben /

vier zum Spannen

zween zu den Schweffzen und

zween zu den Windrollen / deren eine vorn an eine jede Wand / aber nur in gar ſtarckem Wind gebrauchet / und dann eine hinten / daran der Zug geſteiffet wird.

Ferner werden auch dicke vier eckichte Pflöcke / ſo oben außgehölet / und auff den Seiten Löcher haben / dardurch / dann die Glincken / Eyſerne Nägel geſtecket werden / wie nun ſelbige zu den Rudeln und Geregen ſollen gebrauchet werden / hat der Liebhaber nachfolgends ſub num. 18. nachzuſehen.

13. Von Schweffzen und Scheeren.

Die Schweffzen ſeynd zwey kleine Säumlein / deren eines ohngefehr 3. Klaffter lang ſeyn ſolle mit ſeiner Schleiffen / deren ſie unten und oben und nach Länge der Stäbe; aber eine Schleiffe / daran ein eiſerner Ring gemacht /

Fig. C Schwäfftzen und Scheren. fol 309.

macht / an welchem der doppelte Zug angemachet und geſchleiffet wird / gehöret zu jeglichem Flügel eine / die laſſen etliche eines Theils am Zug: Etliche machen ſie beſonder ab / werden gebrauchet zudeſto ſchneller und behenderer Bewegung / und erſten Auffhebung der Hinderſtäbe und Netze / auch ſchleuniger Steiffung eines und andern Theils des Zugs / an welchem Flügel man von nöthen.

Die Scheeren gehören ſonſt auff Lerchen- und andere kleine Vogelherte und Netze / ſo nicht ſo groß und zugedecket werden / daran ſie dann auch nicht nöthig / und nicht ſo viel Stellens und Pflöcke bedarff als die Schwefftzen.

Es ziehet ſich aber nicht ſo leichtfertig über / als das andere / dann gedachte Schwefftzen zu einer beſondern Behendigkeit / und Uberbringung der Wände von den Vogelſtellern erfunden worden ſeynd / werden auch nach des Vogelſtellers Gefallen kurtz und lang gemacht. Fig. Cc.

14. Von Zug- und Ruck-Seimen.

Der Zug wird auff zweyerley Weiſe gebrauchet / nemlich

1. Einfach oder
2. Doppelt.

1. Der Einfache gehöret zu einer beſondern Scheeren oder Gabel / darinnen beyde Vorderſtäbe geheфtet.

2. Der doppelte zu erzehlten Schwefftzen / welcher nichts anders iſt / dann eine doppelte Scheere / welcher Zug hernach an der Schwefftzen Ringen gemacht.

Nachdeme nun der Sitz und Hütten angeordnet und abgeſehen worden / wo der Zug daſelbſt hinreichet / wird er über einander geſchleiffet / und zuſammen gekoppelt / und hinten wiederumb mit Schleiffen verwahret / daß es keine Knoden gibt / und dieſes darumb / daß der Zug im Ziehen dem Vogelſteller nicht auß den Händen rütſchet / und dann hinten mit einem Pflock ſteiff angepflöcket.

Iſt der Zug noch etwas zu lotter oder zu ſchlaff / wird er in den Rincken ſteiffer gezogen / oder auch wol an dem hintern Pflock geſteiffet / nach eines jeden Wohlgefallen / alſo daß auch gar ein ſchwacher Junge Wände von 80. und mehr Schuhen überziehen kan: dann mit den Schwefftzen wird ein Netze gleichwie eine Büchſe oder Rohr / ſo ſchnell ſchieſſet / geſpannet.

Wird es zu hart geſpannet / daß die vordere Stäbe nicht liegen wolten / ſo hefftet man ſie mit zweyen Seylen an.

Der einfache Zug mit den Scheeren / höltzern Knebel und ſeinen einfa-

chen Ringen / damit der Zug auch geſteiffet werden kan / iſt allen Vogelſtellern ſo gemein und bekant / daß es unnöthig deſſelben ferner zu gedencken.

Wie lang auch der Zug zu eines jeden Vogels-Stellung nöthig / gibt die Erfahrung ſelber / ob es 10. 20. 30. 50. 100. oder mehr Schuhe lang ſeyn muß. Auff grobe Vögel / ſonderlich Kybitz / muß er unter 20. Klaffter oder 120. Schuhe lang gewiß ſeyn / und genommen werden.

15. Vom Bügel-Netz oder Bügel-Garn.

Die Bügel-Netze oder Garne werden recht rund geſtricket / wie eine Scheiben / hat einen Reiff von einem runden Holtz fein glatt ausgearbeitet:

Etliche pflegen zween halbe Raiffe daran zu haben / dannenhero es ein Bügel-Netz genennt wird / faſt wie ein Wurffgarn oder Fiſchhammen zu ſtricken angefangen.

Die Bügel-Netz werden gebrauchet bey den Dranckherten folgender Geſtalt:

Man decket ein Fließ-Wäſſerlein eines gantzen Grabens zu / biß zu dem Urſprung der Quelle / oder ſonſten zu einem tüchtigen Ort / da man eine Wand Bügel-oder Borngarn / auffſtellen kan / damit der Vogel nirgend als bey dieſer Quell trincken könne / und ſich derowegen nothwendig dahin begeben müſſe.

Der Platz wird fein eben gemacht / und gleich zugerichtet / auf dieſem Platz wird ein Bügelgarn / oder andere Wand / fein verdeckt geſtellet / und mit Mooß oder andern Materien beſtreuet / das Bügel-Netz kan zur Noth mit einem Stab / ſo ein Gewerblein hat / auffgeſtellet werden / daran der Zugſeimen angefeſſelt / und biß in die Hütten gerichtet wird.

Dieſes iſt im Sommer in ſehr heiſſer Zeit ein feines luſtiges und nützliches Weydwerck / ſo ſonderlich keiner groſſen Mühe noch Arbeit bedarff / wann nur einsmals der Fluß zugedecket worden.

Man kan auch bey dieſen Bronnquellen allerley Art groß und kleine Leim-Rüthlein ſtecken / und damit viel Vögel fangen.

Nota. Die Bügel-Netze brauchen auch etliche Winters Zeit auf die Miſtbette.

Es werden auch kleine runde Netzlein mit zweyen Bügeln auff eine beſondere Art gemachet / und an die Bronnen geſtellet / jedoch alſo / daß es der Vogel über ſich ſelber herwirfft; wie oben bey dem Schnee-Netz ſub num. 3. bey C. 8. angewieſen worden.

16. Von

16. Von den Windrollen und ihrer Schnur.

Dieſe Rollen werden in groſſem Winde gar nutzlichen gebrauchet/ ja in- und auſſerhalb Windes:

Erſtlich zu ſchwachen Perſonen/ ſo keine Hülffe haben die Netze zu ſpannen/ und darnach daß mit Vortheil und einem Zuge beyde Flügel zuſammen ſchlagen/ und der Vogelſteller auch alle beyde Wände auf einmal wiederumb zurecht legen kan.

Dieſe Windſchnur hat zwo Schleiffen/ daran ſie an beyde Vorderſtäbe gehefftet/ und dann das Röllichen hinten eine Schleiffe/ daran ſie mit einem ſtarcken Pflock/ welcher in eine rechte Lini des Vorderſtabs und liegenden Netzes/ etwan ein wenig länger als der Stab iſt/ eingeſchlagen/ daß der Seimen mit Rollen fein ſteiff wie eine Säite geſpannet ſtehet/ jede Zeit nach der Seiten oder Wand/ daher dei Wind ſtoſſet/ wie in den Figuren AA. und BB. ſub num. 9. bey dem Gebrauch und Stellung der Netze (2.) nachzuſehen.

17. Vom Gereg- und Rudeln der Herte.

Dieſe Rudeln und Gerege werden vielerley Gattung gefunden und gebraucht. Auff die wilde Tauben ſeynd die Geregen nicht über Ellen / oder ¾. lang / oben rund wie ein Teller mit Drat gemacht / und mit feſten Zwirn überſtrickt.

Auff Kybitz und andere grobe Vögel ſeynd dieſe Ruthen lang / etwan gar ein geringes kürtzer als die Stellſtäbe / auff andere Art Vögel/ kleiner/ ſchwancker und geringer.

Seynd ſie vor ſich ſelbſt am Stamm-Ende ſo dick und ſtarck/ daß ſie beſchnitten und durchbohret/ und in den ausgehölerten und gelöcherten ſpitzigen Pflock können gebrauchet werden / iſt ſolches gut.

Wo daſſelbige aber nicht ſeyn kan/ wird in ſolche Rudelpflöcke ein ander ſtärcker Stöcklein/ Schuhes lang oder länger darzu durchbohret/ zu dem Gerege genützet / und daran die Ruhrgerte feſt angebunden.

Dieſe Ruhrgerte hat vornen von einem Neſtel oder Riemlein ein doppelte Schleiffe / daran des Ruhrvogels Beine angefeſſelt werden.

Es wird auch ſonſten an dieſe Art Gerege ein doppeltes Schnürlein mit zweyen Pflöcken angemachet/ ſo in die Erde geſtecket werden/ damit das Gerege nicht höher als man will / aufffahren kan.

Dieſe Gerege machen eines Theils Vogelſteller gar ſimpel/ und an ſtatt des ausgehölten nur einen gemeinen Pflock feſt angemacht/ und dann jetzt erzehlte Doppelſchnürlein mit den zweyen kleinen Pflöcklein/ ſo es regieret/ und dann das Creutz-Gerege/ ſo auff den Buſchhert/ oder vor den Lerchenhert geleget wird.

Etliche

Etliche brauchen hiezu zween Pflöcke/ mit Löchern/ darein ein Wältzlein gehet / in der Mitte hat das Wältzlein ein Loch / darinnen die Mittelruthe am Stam-Ende feſt eingeſtecket wird.

Nota. Etliche laſſen bey einem Schreiner einen feinen ſubtilen 4eckigten Pflock machen/ ein wenig länger als eines guten Werckſchuhes lang/ und unten zugeſpitzet/ den höhlet man etwan 3. Zoll vom Ende auff der vordern Seiten auß / macht daran ein kleines Aermlein/ ſolches hat obenher ein Abſatz oder Außſchnitt/ daran die Radelruthe gebunden wird.

Oben faſt ans Ende wird ein Loch gebohret / da die Schnur durchgehet und angebunden wird.

Dieſes iſt wohl eine feine Arth / allein daß dieſelbige nicht allerdings auf die Erde geleget werden kan.

Noch eine andere Art Gerege wird auf die Crammetvögel-Herte gebrauchet/ darzu wird ein fein breitliches zähes Holtz / etwan ein paar oder 2½. Zwerg Finger breit / und etwan 1½. Schuhe lang gebrauchet / diß wird in 3. gleiche Theile getheilet/ unten am Ende gefärbet und dünn geſchnitten / daß es ſich wie ein Bügel beuget / und an beyden Enden wird es geſpitzet / und in die Erden befeſtiget.

Dieſes hat oben recht in der Mitten ein Loch / dardurch ein kleines/ etwan 1. Hand langes Schnürlein/ ſo an beyden Enden Knebelein hat/ durchgezogen.

Hierzu wird ein ander beſonders Schwangrüthlein/ darauf der Ruhrvogel geſetzet/ angebunden und bereitet / wie darvon bey den Crammets-Vogel-Hert ferner nachzuſehen.

18. Von der hindern Windſchnur.

Es pflegen auch etliche/ zu nicht geringem Vortheil/ einen Seimen/ hinten an dem Zug/ etwan 1½. Klafftern lang/ ſo an beyden Enden auch/ oder nur an einem Ort ſchleiffen hat / anzumachen/ umb des Windes willen/ ſo ſich derſelbige hin- und wieder auf die Seiten unbeſtändig drähet / daß alsdann die Schleiffe oder Ring im Zuge/ ſo in dieſem Seimen gehet/ gedrähet und gewendet/ oder fortgerucket werden kan.

Nota. Dieſe wird mehrentheils nur Herbſt-Zeiten bey dem Lerchenſtrich gebrauchet/ und mit zweyen Pflöcken angehefftet.

19. Von Schneiſſen.

Die Schneiſſen seynd auch ein luſtiges Weydwerck/ wann dieſelbige recht zugerichtet / und die Schleiffe hierzu fein weitläufftig / daß der Vogel in der Lufft und im Flug der rothen Beeren und Pföſches gewahr werde/ auch vor Dieben dieſelbigen zu erhalten.

Solche

Solche Pfäde werden auff mancherley Weiſe gemacht / lang / in einem Ring / und anderer Geſtalt: jedoch iſt keine Art beſſer als die Schlangen weiß in ein Ahlfach oder in zwerch Ecken / außgehauen und gemachet wird.

Der grobe oder Halbvogel / fahet an Dohnen zu ziehen / wenn die Eberäſch-beeren roth und reiff werden / wiewol etliche bald mit reiffen Kirſchen / und den rothen Wachholderbeerlein zu ſtellen pflegen.

Wann die Eberäſchbeeren recht zeitig / wie ſolches bald nach Jacobi geſchiehet / ſo ſollen die Dohnen und Schneiſſen fertig gemacht werden.

Es gehören aber zu einem Dohnen oder Schleiffen / drey oder 4. Pfundes Haar / je nachdeme ſie dick oder dünn / ſeynd die Haare lang / ſo nimbt man deroſelbigen drey / macht in der Mitten einen Knopff / und läſts hernach zuſammen lauffen.

Dieſer Schleiffen gehören drey zu einer vollkomenen Dohnen oder Bügel.

Wann dieſer Schleiffen etliche 100. verfertiget / ſchleiffen ſie ſolche an ein rundes Holtz / ſo weit die Schleiffen auffſtehen ſollen / werffen hernach den Klotz in ſiedheiß Waſſer / laſſens eine Zeitlang darin ſieden / und laſſens hernach ein Tag oder etliche auf dem Klotz bleiben / biß ſie wieder recht trocken worden / und ziehen ſie alsdann in die von Garnen oder Baſt gemachte Geflechte / derer Meynung / dz ſie der Regen oder Wind deſto weniger hintern und zufallen laſſen ſolte / was aber von dieſem zu halten ſey / ſtehet einem jeden frey ſolches zu probiren.

Dieſe Dohnen und Schneiſſen werden auff unterſchiedliche Weiſen und Arten zugerichtet.

Etliche machen beſondere Schleiffen mit ihren Bügeln daheim mit den Schleiffen etliche Schock.

Etliche flechten von Baſt beſondere Geflechtlein / von dem Lindenbaum ſchälen ſie im Frühling im Safft das Baſt / laſſens 14. Tag im Waſſer faulen / nach ſolcher Näſſung ſchleiſſet und theilet es ſich / ſo vielmals als man es begehrt / daß man es alſo hübſch in die Haar ſchleiffen kan.

Dieſer gefertigten Geflechte werden hernach drey / vier / oder mehr / fein in einem Circkel mit dreyen Haarſchleiffen gehalten / und zuſammen gewickelt / ſo verwirren ſich die Schleiffen nicht / ſeynd auch alſo deſto beſſer auff und an / und auch wiederumb abzunehmen.

Das Geflecht / daran die Beeren gehengt / zweyer Zwerch Finger breit unter die offenſtehende Schleiffen geordnet und angemacht / alſo daß wann der Vogel ſich darauf ſetzt / die Schleiffen ihm eben vor die Bruſt reichen.

Andere handeln den Leinenwebern die Drätelu / die ſie vom gewebenen Tuch abſchneiden / und machen hübſche Geflecht darauß / und iſt dieſe Art wol die Allerbeſtändigſte / ſo man etliche Jahre nacheinander brauchen kan.

Etliche Biegen von einer Bircken / oder andern / zähen Holtz nur ein Reißund / drähens

drähet wie eine Wiede/ hefften daran eine Schleiffen/ und hengen unten die Beere daran.

Etliche binden die Dohnen mit einer Wieden daran / machen darunter aber ein Geflecht von einer Wieden / darein ſie die Beere hengen.

Wann dieſes Geflechte fünff oder ſechs Zoll hoch kombt / ſo iſt es hoch genug/ was höher iſt/ tauget nicht; dann wann der Vogel ſchon darauf ruhet/ oder durchhin fleugt/ ſo fänget er ſich doch nicht ſo gewiß.

Die beſte Art mit ſeynd die Bügelein oder Seiten-Zweiglein/ darinnen ein ſtarcker Haſenzwirn angebunden/ in welchen die Schleiffen nur durchgezogen/ und die Schleiffen hinten mit einem ſtarcken doppelten Knoden verwahret/ ſonſten gar nicht angebunden werden/ und ſo ſie vom Regen oder Wind krumb/ ſo kan man ſie mit ober und unter ſich ziehen gar leichtlich ſtrecken/ und zu recht richten.

Etliche machen oder ſchlagen mit einem Meiſel Löcher in die Bäume/ darein ſie die Bügel ſtecken.

Etliche bohren mit Bohrern Löcher darzu in die Stämme der Bäume. Wann wenig Beeren ſeynd/ ſo fängt ſich der Vogel wohl/ dann er findet ſonſt nicht viel zu freſſen / darumb fällt er deſto begieriger auff die Schneiſſen / wann es riſſelt und Regen-wetterig iſt / fängt ſich der Vogel auch ſehr/ allein wann es ſehr warm iſt/ will er kein gut thun/ wann aber das letzte Viertel des Mondes darauff folget oder eintritt / ſo ziehet er ſehr fort/ ſein Zug geſchieht/ wie hiebevor gemeldet/ von Auffgang gegen Niedergang.

Die Mittags-Soñe iſt den Waldvögeln ſehr angenehm/ und ſol ſonderlich die Schneiſſe an die Berge/ welche die Mittags-Soñe haben/ geleget werden.

Die rothen Eberäſchbeeren werden ſonſt in der Zeit/ und nach Bartholomæi abgebrochen/ was da länger hanget / fället gerne von den Stihlen ab / die wilden und abgefallenen Beerlein legen etliche ins friſche Waſſer / und ringen ſie alsdann an einen Zwirnsfaden.

Etliche wollen die dürren überbliebenen und übers Jahr gelegene Beerlein wieder friſch anmachen / wann ſie aber zu alt / ſo hilfft kein Wäſſern an ihnen. Sonſten werden die Beeren 8. oder 14. Tage nach Bartholomæi abgebrochen/ und auf einem trockenen Boden aneinander geſetzet/ wann der Froſt kommet/ werden dieſelbigen in einem Keller verwahret / und fürters von den jenigen ſo durch den Winter nach den Crammetsvögeln Schneiſſen halten/ gebraucht/ oder im Widerflug damit eine Zeitlang geſtellet.

Es kan ein Herdt und Schneiſſe gar wohl bey einander gehalten und gebrauchet werden / wann die Vögel-Diebe nicht darein kommen ; dann des Morgens iſt man auf den Herten/ zu welcher Zeit/ ſonderlich zwiſchen ſieben/ 8. oder 9. Uhren / ſich der Vogel am beſten fängt / nachmittag von zwölffen/ biß

auff

Fig. Bb. Von den Schneiſzen. fol 315.

Fig. F. Sprenckel und Auffſchläge. fol. 315.

auff 2. oder 3. Uhren/ kan man auff die Schneiſſen warten/ und bey ſich in einem Kober oder Sack/ Beeren/ Meſſer/ und andere Bereitſchafft haben.

Es iſt aber wol zu mercken/ daß die Schneiſſen an ſolche Ort geleget werden/ da das Vieh nicht hinkommt/ oder ſtetig dadurch getrieben wird/ dann da werden die Vögel verſcheuhet/ ja der Vogel/ ſo ſonſten auch ſeine Luſt an den rothen Beeren hat/ und deſſelbigen Geäß begehret/ wird dardurch verjaget/ daß er der Schneiſſen gar vermiſſet/ und ſie nicht wiederumb antrifft.

In Herbſt-Zeiten iſt dieſes Geſtelle/ ſo wol auf der Erden/ als in den Stauden bey einander gut/ zu Frühlings-Zeiten im Widerflug iſt es beſſer auf der Erden/ dann da ſuchet der Vogel ſeine Speiſe nicht mehr auf den Stauden/ ſondern dem Geſäm/ und Gewürm/ ſo aus der Erden kreucht.

Nota. Es ſind auch Vogelſteller/ die ihre zugerichte Bügel nicht an gewiſſen Orten der Gehöltzen von Hecken oder Wachholder-Büſchen ſtehen laſſen/ ſondern nach beſſerer Gelegenheit/ ſo ſie ausſpähen können/ nach der Zeit des Jahrs/ als in heiſſer Zeit umb die Tranckplätz/ kurtz vor den Strichen in Mitte der Berge/ und in der Strich-Zeit oben auf die Höhen der Berge transferiren und verändern.

Die Vögel in den Dohnen oder Haarſchleiffen gefangen/ halten viel Weydleute anmutiger als die in folgenden Sprenckeln gefangen werden; dann der Vogel erhenckt ſich ſchnell/ und weiß nicht wie ihme geſchiehet/ da hingegen der in den Uffſchlägen ſich nur an einem Bein oder Klauen fängt/ noch ſo lang lebt/ und ſo matt arbeitet/ ehe er verreckt/ daß er darvon mager und ableibig wird/ und den Cörper verſtellet mit dem Zerbrechen der Beine und Flügel/ daran ſich hernach nur die Ameyſen und Fliegen ſetzen/ wie wir hiervon oben an ſeinem Ort auch ſchon einmal erinnert haben.

Unterſchiedliche Schneiſſen/ wie ſie geſtaltet und anzuſehen/ hat der Liebhaber dieſes Weydwercks in beygeſetzte Fig. ſub Lit. BB. zu ſehen.

20. Von Sprencklen und Auffſchlägen.

Die Sprenckeln werden gemeiniglich auff zweyerley Art zugerichtet/ auff beſondere Bügel und Sprenckle/ ſo an die Bäche und kleine flieſſende Brünnlein/ oder in die Hecken zwiſchen die Dohnen geſtellet werden/ oder daß in den Hecken ſonderliche Büſche und Reiſer darzu außgeleſen und beſchneidelt werden.

Die Sprencklen und Uffſchläge ſeynd gut auf groſſe und kleine Vögelein zugebrauchen/ es iſt aber mehr darauf als auf die Dohnen zu halten. Dann es verſchmähet keinen Vogel/ er ſeye groß oder klein/ und wehret dem Schaden/ ſo die kleinen Vögelein in den Dohnen an den Beeren thun/ und ſich nicht in den Schleiffen fangen.

Das Stamm-Ende/ ſo zu den Dohnen ausgeſuchet/ wird oben nach eines

Belieben ſo hoch als man will/ ſcharff und ſchrims abgehauen / und vornher mit einem Abſätzlein bereitet / und darein ein Löchlein mit einem Hohl-oder Spritzen-böhrlein/ ſo nicht außreiſſen macht/ gebohret / und dann vom andern Höltzlein oder Aeſtlein eines andern klein gewachſenen Stämleins einen Schneller darzu geſuchet und außgeſchneitelt / dardurch wird das gedrehte Schnürlein von den Drädeln / wie nachfolgendes darvon Bericht gethan wird / hindurch geſtecket/ biß in das kleine Knebelein/ ſo darvor gehet/ und hinten an den Schneller geſchleiffet.

Es muß dieſes Schleifflein mehr hinten an den Schneller geſchleiffet. Es muß diß Schleifflein mehr hinten/ als in der Mitten/ ein Knebelein haben/ darzu wird ein Stellhöltzlein mit einer Kimmen gemacht.

Wann nun der Auffſchlag damit geſtellet/ ſo wird das Schleiffen bey denen Knebelein nach ſich gezogen / biß der Knoden an dem Bendelein herauß durchs Löchlein fähret/ alsdann ſetzt man das Stellhöltzlein vor/ und läſts gemächlich fahren/ daß der Knode auff dem Stellhöltzlein hafftet und ſtill ſtehen bleibet/ dann theilet das Bendelein von einander/ und fänget das Knebelein in die ſcharff geſchnittene Kimme des Stellhöltzlein / truckts wohl hinein/ daß es der Wind nicht abwehen kan.

Vor dieſe geſtellte Stellhöltzlein/ Uffſchläge/ ſo die Vogelſteller Padelein nennen/ wird eine lange Beerrutten in die Erde geſtecket/ mit einer Kimmen gegen das Geſtell richtet/ und die Beeren daran gehefftet/ oder vorgehenget/ wann der Vogel auf die Padelle tritt/ und ſich nach den Beeren richtet/ ſo weichet dieſelbige und ſpringe ab/ und ergreifft den Vogel bey den Beinen / daß er hiengen bleibt:

Schlägt nun der Schneller dem Vogel die Bein nicht entzwey / ſo reiſſet er ſie im drehen und flattern noch ſelber entzwey/ die Vögel fangen ſich gar ſelten alſo bey den Köpffen/ dieſe Uffſchläge ſeynd viel beſſer / dann die Sprenckle/ dieſelbige werden leichtlich lahm/ das thun die Auffſchläge gar nicht.

Nota. Die Beer-Ruth n müſſen oben nicht zu dünn ſeyn/ ſonſten ſchlägt ſich der Vogel daran/ wann er ſie mit ſeinem Füßlein umbgreiffen kan.

Von dieſen Uffſchlägen iſt ſonderlich viel zu halten / dieweil es keinen Vogel verſchmähet/ hergegen halten viel von den Dohnen mehr/ dann Urſache/ dieweil offt in einer Dohnen zween Vögel zugleich außgehoben/ und durch ſelbſt ſchnelles Zuziehen der Schleiffen an die Hälſe/ der Marter bald abkommen/ und nicht ſo viel flattern und ſchreyens machen/ als in den Uffſchlägen/ und die mit ankommende Strichvögel nicht ſo bald verſcheuchen/ auch des Stellhöltzleins oder Padellen-ſchnitzels überhoben ſeyn können.

Die jenigen ſo dieſe Auffſchläge mit Haarſchleiffen ſtellen/ drehen dieſelbigen von acht oder neun ſtarcken und den längſten Haaren/ machen daran dop-

pelte Knoden/und den Mittelknoden/ſo den Schneller halten ſoll/etwan nicht gar einer halben Ellen lang vorne von dem Knebelein/ſo daran gemachet wird.

Wann der Knode vor der Padelle ſtehet/ſo wird die Schleiffe vorne bey dem Knebelein durchgeſtecket/und biß an den mittelſten Knoden auffgethan/ und in der Padellen vorderſten Außſchnitt auch wie leinen Bändel/veſt geſteckt.

Nota Dieſe Haarbänder achten eins Theils Vogelſteller beſſer als die leinen Bändel/dieweil es in Wind und Regenwetter beſſer und unbeweglicher ſtehen bleibt/wiewol man in der Experientz die leinen Bänder offt beſſer als die Härene befunden.

Ehe die Eberäſchbeeren zeitig werden/ auch ſo deren nicht viel/ daß etwas damit zu erſparen/ ſtellen etliche Weydleuthe mit den rothen ſauren Wachholderbeerlein/ auff ſolche wie auch die ſchwartzen Holder fället der kleine Vogel ſehr gern auff die Auffſchläge.

Nota. Dieſe Beerlein ſeynd auf Margarethen ſchon zeitig.

Die leinen Bänder zu den Auffſchlägen werden aber auch dergeſtalt bereitet und zugerichtet; wann die Leinenweber ein Tuch vom Webbaum abſchneiden/ ſo bleiben ihnen etliche fläch ſene Dradeln über/ daraus werden dieſe Sprenckelbänder am beſten gemachet.

Dieſer Fäden werden ſechs/ ſieben oder acht weniger oder mehr/ je nach deme das Garn daran dick oder klein geſpunnen iſt/ zuſammen gedrehet/ dergeſtalt/ wann ſie alſo zuſammen ausgeleſen und geordnet/ ſo werden dieſe Fäden in einem Waſſer angefeuchtet/ mit einem Ort in den Mund genommen/ und mit beyden Händen zuſammen gedrehet/ auffgehengt und außgetrocknet.

Alsdann werden je zwey und zwey an beyden Enden zuſammen geknüffet/ und nicht gar in der Mitten das Knödlein daran gemachet/ welches die Padella oder das Stellhöltzlein hält/ daran machet man von einem Bircken/ oder andern kleinen Reißlein die Knebelein darvor.

Nota. Etliche machen keine Knoden daran/ ſondern ziehen vor den Knöpffen die Bänder nur einmal über/ ſo ſoll es noch gerader abſpringen. Wie man an ſtatt des Baſts/ die Drädeln weiter zu den Dohnen flechten und formiren ſolle/ weiß ein jeder/ ſo mit Schneiſſen umbgegangen/ und iſt derowegen nicht nöthig darvon ferner Weitläufftigkeit zu machen.

Wann man Haar von einem lebendigen Pferd haben kan/ ſo nimbt man von 4. biß 6. zuſammen/ und macht hernach die Schleiffen zu den Dohnen daraus/ nemlich man knüpffet vorn einen Knoden daran/ laſſet die Haar den halben Theil zwiſchen einem Finger her lauffen/ dieſer muß die Haar ſchriden/ daß ſie nicht unordentlich zuſammen lauffen/ alsdann drehet man dieſelbige von der linck en gegen der rechten Hand/ unterſich zu einem Band oder Schleiffen zuſammen/ di Schleiffen/ damit die Dräte/ Pferde/ um Pfarten geſtellet werden/ müſſen ſtarcke und mit engen Haaren getrehet werden.

21. Von Schnelldrädten.

Man machet etliche Drädte und Schleiffen auf die Erden / darin ſich das Feder-Wildpret und Halbvögel mit den Füſſen fängt / mit 4. Höltzlein / auff nachfolgende Weiſe:

Es werden zwey Höltzer / ſo in der Fig. L1. mit E. F. bezeichnet / tieff genug in die Erde geſchlagen / hernach in das Holtz F. eine Kimme geſchnitten.

Für dieſes wird auch ein doppeltes Holtz / wie ein Hacke / eingeſchlagen / in das andere gegengeſetzte Höltzlein / ſo etwan einer Hand oder halben Schuhes weit von dem Eingeſchlagenen in die Erde geſtecket / diß bedarff nicht weit vorzugehen / nur daß das Zwerg-Höltzlein G. darwieder ruhet.

Hernach nimbt man eine feine ſchwancke Ruthe / ſo etwan am Stammen-Ende ſo dick als ein Daumen oder Bindſtecken A.

Kan man an dieſem Ort keines finden / das noch auf einem Stamm oder Stock ſtehet / ſo muß man eine hierzu außſuchen und einſtecken / und daran ein Schnürlein von Haaſen-Zwirn nehmen eines halben Schuhes lang / in der Fig. mit B. und dann daran wird in der Mitten ein Höltzlein C. und an das Ende die Schleiffe gebunden.

Dieſes kleine Höltzlein mit C. bezeichnet / wird in das eine und erſterzehltes Höltzlein E. mit den Kim̃en geſtellet / und das vierdte Drat oder Brückenhöltzlein G. (ſo ohngefehr am dritten Theil eine Kimmen haben muß / in das angebundene Höltzlein C. an einem jedem Ort / ſo bleibt es ſtehen / alsdann wird die Schleiffe von beyden Theilen außgebreitet / und mit zweyen kleinen Speilchen von Dornen / oder ſonſten geſchnitten bey H. angeſpeihlet.

Nota. Hierzu müſſen die Pfäde fein reinlich außgekehret werden / fället nun in Herbſt-Zeiten das Laub ab / ſo müſſen die Pfädlein über den andern oder dritten Tag ausgekehret werden.

Wenn nun das Feder-Wildpret auf das Bruckhöltzlein tritt / ſo ſchnellet die Ruthe loß in die Höhe / und ergreifft die Schleiffe den Vogel bey den Beinlein / oder ſonſten am Leibe / ſo arbeitet und flattert er ſich an der Schleiffe zu todt. Fig. L. 1.

22. Von Hütten zum Vogelfang.

Die Hütten zu dem Vogelfang ſeynd vornemlich viererley: Nemlich

I. **Hütten zu den Netzen oder Wänden.**
II. **Hütten zu den Kloben.**
III. **Hütten zu den Leim-Ruthen.**
IV. **Gemeine Hütten.**

I. Anbelangend die **Hütten zu den Wänden oder Netzen** / ſo haben wir droben bey Beſchreibung der Netz- und Wänden in der 5. Abtheilung / umſtändig darvon Nachricht ertheilet / daſelbſten man derowegen nachſehen kan.

II. Betref-

Fig. LI. **Von Schnell Drädten** fol.

Fig. Cc. **Von Hütten und Kloben.** fol. 319.

II. Betreffend die Hütten zu den Kloben.

Hierzu werden etliche Reiffe oder Stecken zur Form einer Hütten gebogen/ und muß man dieſelbige ſtehen laſſen/ biß ſie fein trocken werden/ alsdann nagelt und bindet man ſie zuſammen.

2. Dieſes Corpus/wird hernach mit blau oder grüner Leinwat überzogen. Nota. das Corpus dieſer Hütten ſolle nicht rund/ſondern etwas langlicht ſeyn/ damit ſich der Weydmann mit den Armen darin geraumlich regen könne.

3. Inwendig werden zween Säcke von Leinwat zu den Vögeln/ auf jede Seite des Lochs/dardurch der Klobe geſtecket wird/eingemacht.

4. Oberhalb bleibet die Hütte ſo weit offen/und hat darauf einen Deckel/ den man auf und zumachen kan.

5. Wann nun der Weydmann mit der Hütten umher gehen will/ſo ſtecket er den Kopff durch das Loch/ alſo daß ihme die Hütte auff beyden Achſeln hängen bleibet / biß daß er Vögel vernimt oder höret / und daſelbſten ſich nieder ſetzen kan.

6. Nachdeme Er nun etwas vernommen/ ſo ſetzt er ſich ſchnell und eilend mit der Hütten nieder/und macht den Deckel oben vor/ordnet den Kautzen vorn an das Loch/ und ſtecket den Kloben auß/und erwartet alsdann was ihme gut kommen wird.

Nota. Man muß zuvor auch inwendig in dieſer Hütten ein Gezäune machen/ daß der Klobe feſt darauff liegen kan/und man hiedurch deſto ſteiffer und ſchneller mit der rechten Hand den Kloben zu und hinein ziehen/ und mit der lincken Hand die Vögel abnehmen könne/ worauf man ſich vorhero wohl üben ſolle/ alſo daß man fein gleich und gerad zuziehe/ und mit dem Kloben nicht zittere.

7. Die Hütte muß man alle morgen/oder des Abends gar ſpat mit grünen Buchen oder Heinbuchen-Laub artig beſtecken/ alſo daß man vermeynet/es ſeye ein recht gewachſener Buſch / und muß man die Blätter nicht umkehren/ dann die groben Vögel mercken dieſes ſonſten gar bald.

8. Wann es heiß oder warm Wetter iſt/ und die Blätter anfangen und ſehr welcken wollen/ ſo muß man dieſe Hütten bey langen Tagen offt zweymal grün und friſch beſtecken.

9. Mit dieſer Art Hütten und Kloben/werden faſt alle Waldvögel/auſſerhalb des groſſen Feder-Wildprets/gefangen.

10. Wann man bey dieſer Hütten und Kloben einen Follbaum haben kan/ ſo iſt ſolches vortrefflich und gut/ nur dieſes iſt hierbey wohl in acht zu nehmen/ daß die Sätze auf die Vögel recht angeſtellet werden/und man darauff mercke/ ob kleine / oder grobe Vögel vorhanden/ welches man am Geſchrey der Vögel bald mercken kan.

11. Seynd kleine Vögel vorhanden ſo thut man den Kloben nicht zu weit auf. Seynd es grobe Vögel/ſo thut man ihne weit von einander.

Seynd ſie gemenget/ und mercket daß der grobe Vogel gut thut und gerne fällt/ſo läſt man die kleine fahren/ und trachtet nach den groben/ damit man dieſelbigen nicht verſchlaget.

Nota. wann man aber ſiehet/ daß die grobe nicht gern fallen/ ſo nimbt man was man haben kan.

12. Wie ein Federvogel bey dieſem Weydwerck genaturet und aufffället/ lehrt die tägliche Erfahrung/ darbey iſt nachfolgendes zu mercken:

1. Die Hetz/ Alſter/ Specht- oder Atzel fället erſtlich auff die Erde/ und von der Erde auf die Leimſpillen und Kloben. Ob aber auch der grün- oder andere Arte Spechte/ wie auch der Widehopff/ ein Kraut/ zu Eröffnung ihrer Neſter zu finden/ wiſſen/ wird ſolches an ſeinen Ort geſtellet.

2. Der Marcolff fället ſchnur ſtrack und gar ſelten zur Seiten.

3. Die Ambſeln und Droſſeln hüpffen gerne nach der Länge/ und ſetzen ſich dann auf/ und iſt ſonderlich der Satz auf die Amſeln gut/ wo alt Lager-Holtz/ oder abgehauene Bäume liegen/ da hüpffet die Ambſel gerne auf/ und fallen von demſelbigen ſehr gerne auff den Kloben.

Nota. Weilen die kleine Vögel/ inſonderheit die Mäyſen/ ſchnell und fürwitzige/ beydes auf Kloben und Leimruthen nicht gerne fallen/ ſo werden hierzu die Mäyſenbeinlein gantz nützlich und wohl gebrauchet/ wann man mit denſelbigen wohl locken kan/ wie dann darvon oben bey dem Mäyßfang dieſes Klobens und Hütten auch weiter gedacht worden.

III. **Die Hütten zu den Leimruthen** anbelangend: So iſt zu wiſſen/ weilen die Hütten und Fallbäumlein zugleich zu tragen müheſam und beſchwerlich iſt/ ſo machet man hierzu nur halbe Hütten/ ſolcher Geſtalt daß man von vornen her von den Vögeln nicht geſehen werden kan/ und dieſe kan man leichtlich auf den Achſeln vortragen; mit dieſem verhält man ſich in allem vorgelehrter maſſen.

IV. **Die gemeine Hütten betreffend**: Achten wir nicht nöthig darvon viel Umbſtände/ zu machen/ weilen dieſelbige auf ſehr vielerley Weiſe/ von Holtz/ Stroh/ Reiſigt/ baum und Laubgeſträues gemacht und von jederman nach Landes Art und Ort gebräuchlich in den Gärten und andern Orten ſo nicht weit von der Behauſung entlegen/ gemacht werden.

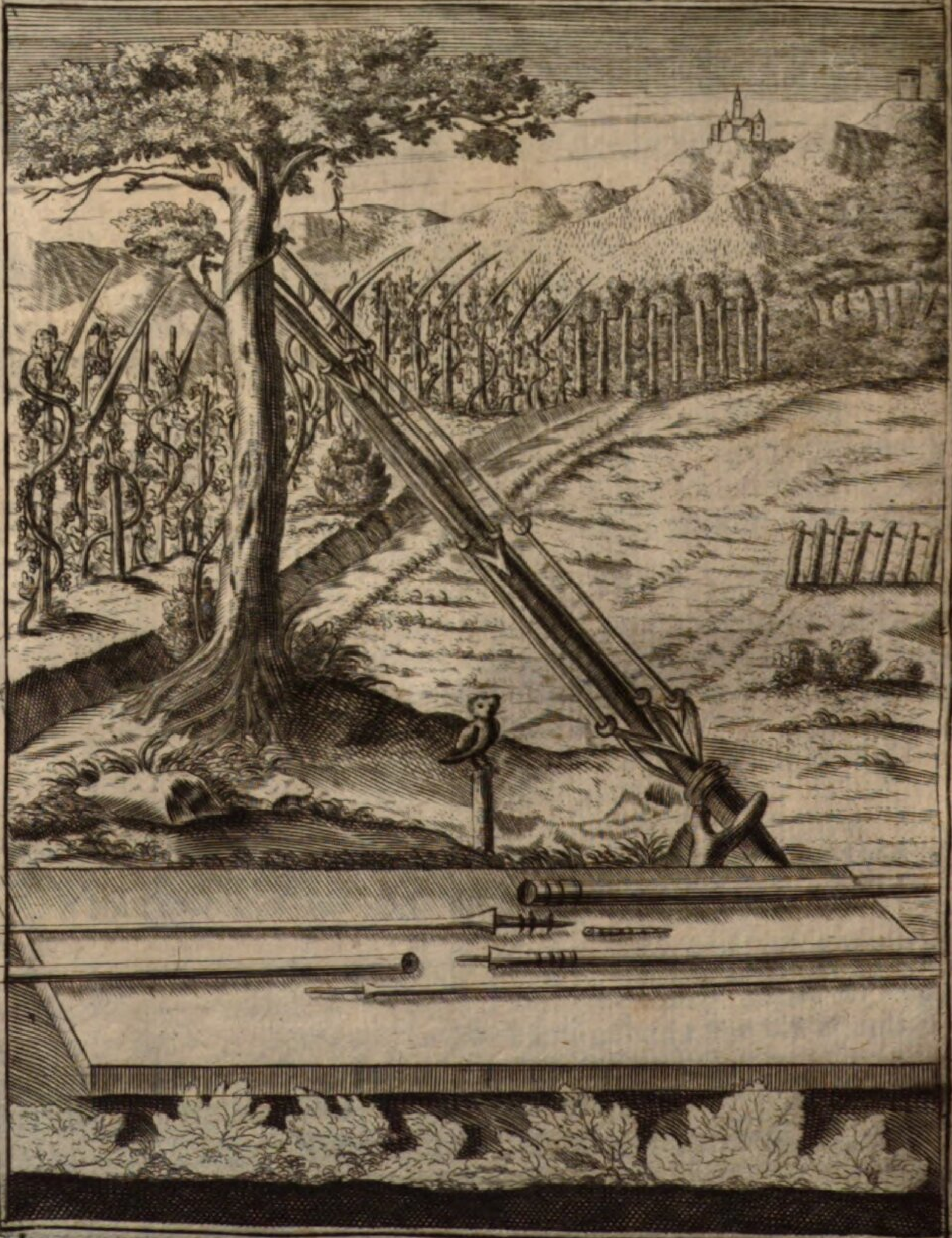
23. Von Leim-Ruthen und Leimſtangen. Fig. D. d.

Leimruthen ſeynd vornemlich dreyerley:

1. Gantz groſſe.
2. Mittelmäſſige.
3. Kleine.

1. **Die groſſe Leimruthen** werden nur in frembden Landen gebrauchet/ wo es viel kurtze Stauden und Weinberge hat. Die

Fig. D d. **Von Leim-ruthen.** fol. 321.



Die groſſen Leimruthen ſeynd ohngefehr 4. oder 5. Werck Schuhe lang/ und hat eine jegliche von Holtz oder Rohr eine beſondere Scheide/ darein ſie geſtecket wird/ entweder von Holunder oder gröſſern weiten Rohr/ oder anderer hohlen Materi gemacht.

Dieſer werden gemeiniglich 8. 12. biß 18. oder 1½. Dutzent gebraucht/ wiewol man offtmals nicht ſo viel von nöthen hat.

Wann man ſie gebrauchen will/ ſo ziehet man ſie aus der Scheiden/ und ſtecket die Rütlein in ihre beſondere Löcher/ auſſerhalb der Scheide/ und hänget ſie an ihren Hacken an/ und ſetzet dieſelbige umb und umb den Kautzen.

Nota. Dieſes ſeynd die allerreinlichſten und beſten Leimruten; dann man verunreinigt damit weder Hände noch Kleider/ wie ſonſten mit der Leimſtange geſchiehet/ kombt aber bald ein Regen/ ſo ſeynd dieſelbige bald wieder in die Scheiden eingeſtecket/ und darf man nicht Sorg haben/ daß man ſich damit viel beſchmier/ oder in den Staub auf den Leim fallen.

Dieſe Ruthen ſeynd vortrefflich gut in die Weinberge/ zu den groſſen Vögeln/ und muß der Klotz oder deß Tellers Stänglein darauf der Kautz ſitzet lang und hoch ſey/ damit ihne die Vögel deſto ehe erſehen können. Hievon beſiehe die Figur Dd.

2. **Die mittelſte Leimruthen** anbelangend/ ſo gehöret hiezu eine lange ſchlechte leichte und gerade Stange/ ſo lang man als ſie bekommen kan.

Dieſe Stange durchbohret man Creutzweiß/ etliche bohren dieſelbige ſchlecht und ſtrack/ etliche aber ſchrög.

Die Leimrüthlein umbwickelt man unten mit ein wenig Werck/ und macht an jede Stange von 50. biß 60. Leimrüthlein.

Die Rüthlein ſollen ohngefehr lang ſeyn/ 1½. oder 2. Werckſchuhe/ und ehe man ſie anſteckt ſcheuret man ſie mit dem Vogelleim an/ jedoch gilt es gleich/ etliche wickeln viel nur in ein naſſes Tüchlein/ machens oder ſteckens hernach an den Hecken/ und drehen alsdann den Leim darvon wie es gebräuchlich.

Nota. Die Stange wird unten mit einer ſpitzigen Gabel oder einem Stachel verſehen/ damit man ſie leichtlich in die Erde einſtecken und wol feſt machen köñe.

Mit dieſer Leimſtange laufft man hin- und wieder im Wald und Vorhecken biß die kleine oder groſſe Vögel ſich vernehmen oder mercken laſſen; Alsdañ ſtecket man die Leimſtangen fein ſchnell/ etwas lähmig in die Erde/ alſo/ daß ſie oben einen Baum oder Aſt berühre und deſto gewiſſer liege/ ſolcher Geſtalt daß die Sonne nicht zu hell oder gläntzent den Leim beſcheine.

Ferner ſetzt man den Kautzen hart oder Neben darbey/ auff 2. oder 3. Schritt/ auff ſeinen Klotz oder Tellerlein ſo mit grünen Tuch überzogen ſeyn/ und mit ſeinem Stänglein in die Erde geſtecket ſeyn ſolle.

Hernach gehet man mit der Leimſtange ein Schritt oder 10. zu ruck hinter einen Baum oder Strauchbuſch/ und nimbt in die eine Hand ein Stricklein/

welches an dem Käutzen angebunden/ alſo/ daß wann man denſelbigen damit zopffet/ er flattern muß.

Locket oder ſchreyet hernach mit einem Birnbäumen-Buchen oder Weydenblatt/ was man bekommen kan/ wie ein Vogel/ den der Kautz freſſen will.

Hernach locket man mit dem Mäyſenpfeifflein die Mäyſen auch herzu/ welcher vorwitzige Vogel neben dem Rothbrüſtlein und Rothſchwäntzlein/ allezeit zu erſt herzu eilet.

Nachdeme es nun nichts mehr von dieſen Vögeln geben will/ ſo nimt man die jenigen ſo an der Stangen/ und die andern/ ſo im abfallen auf der Erden herum flattern/ hebet ſie auf/ und gehet hernach mit der Stange auf andere Sätze.

Nota. Man muß jederzeit im gehen in acht nehmen/ wie ſich die Vögel verhalten/ oder woher ſie ſtreichen/ ihnen alsdann einen kleinen Vorlauff thun/ die Stange fein eylend zu bereiten/ und ſich damit obgelehrter maſſen verhalten.

Es wollen aber etliche Vogelfänger nicht viel von dieſen Leimſtangen halten/ dieweil man damit in den dicken Hecken nicht allenthalben durchkomen kan/ und man hier und dort/ in dickem Gebüſch/ die Spindeln oder Leimruten verliert.

Dieſes zu vermeiden/ ſo brauchet man an derer ſtatt drey kleine Seimlein/ wie man ſie bey dem Haſengarn findet/ dieſe faſſet man in dreyfache Schrauben/ oder in einem Teller/ ziehet dieſelbige ſo ſteiff an als es die Leimſtange erleiden kan/ und beſtreichet oder drehet den Vogelleim an die gedachte Kördelein/ mit denſelbigen kan man durch dünne und dicke Hecken fortkommen und bleibt keine Spindel oder Leimrüthlein kleben.

Man gebrauche nun von dieſen Leimruthen/ welche Art man wolle/ ſo gehöret darzu eine Gabel/ oder welches beſſer iſt/ zwey Höltzer Creutzweiß über einander gebunden/ darauf die Leimſtange/ nachdeme ſie in die Erde geſtecket/ geleget werden kan/ wie dieſe Art der Leimruthen geſtaltet/ iſt in der vorgeſetzten Fig. Dd. zu ſehen.

3. **Die kleine Leimruthen** werden zu dem Fallbaum gebrauchet: Werden nicht gar eines Werckſchuhes lang/ und ein wenig dicker als ein doppelter Strohhalm/ nachdeme man groſſe oder kleine Vögel zu fangen vermeynet.

Diſe Leimrüthlein werden unten am Stamm-Ende von beyden Seiten ſcharff zugeſchnitten/ hernach mit dem Vogelleim überzogen/ und nachdeme in ein naſſes Tüchlein/ oder darzu gemachtes Futteral/ oder Bächerlein zuſammen gemacht und eingeſteckt.

Wann man nun in den Wald oder Buſch kombt/ ſo hauet man einen feinen buſchichten Strauch/ etwan ein wenig höher als eine Manns-Perſon/ ſtreiffelt das Laub darvon/ und beſchneidet demſelbigen fein/ jedoch alſo/ daß er die meiſten und ſtärckſten Aeſtlein behalte/ etwan einen Schuh oder Handlang.

Schneidet hernach mit einem ſcharffen Meſſer feine tieffe Kimmen darein/ oder macht ſolche Kimen mit einem ſcharffen kleinen Meyſelein/ und ſteckt als-

dann

dann die obberührte Leimrüthlein darein/handelt damit/wie mit den Leimruthen gebräuchlich.

Dieſe Rüthlein kan man auch auff die Kirſchbäume / oder bey den Haberfeldern auf den Ecken/ſo ans Gehöltz oder Stauden reichen/da der Vogel gerne fället / gebrauchet und angeſtellet werden.

Nota. Wiewohl es gar fein mit dieſen Leimrüthlein iſt / ſo hat man jedoch darbey zu mercken / wann die Vögelein darauf ſitzen / ſo fallen ſie mit den kleinen Spindelein aufs Erdreich oder Graß / und wird der Vogelleim daran voll Unflats / Erde / Laub / Graß und Federn / daß an demſelbigen hernach genug wiederumb zu waſchen und außzuklopffen iſt.

Auf dieſe Leimrüthlein fallen die Vögel überauß gerne/ja vielmehr als auf die lange Stangen/auſſerhalb der Fincke/welche nit gerne auf die Leimruten ſitzen.

Man gehe aber mit welcherley Art Leimſtangen um/es ſeye welche es wolle/ ſo ſolle man in acht nehmen/daß man/wann die Vögel auf den Stangen oder Fallbäumen angefallen/ nicht alſobalden herzu lauffe / die Vögel abzunehmen/ ob gleich etliche Vögel gar darvon fliegen oder abfallen/und ſich nicht recht anhängen/biß daß ſo lang der gantze Strich vorüber/und der Vogel auch darauf zu fallen nicht mehr begehrt / alsdann iſt es Zeit ſich auffzurichten und abzunehmen was man gefangen hat.

Nota. Etliche Vogelfänger haben hierzu einfache oder doppelte Gärnlein/ mit Spieſſen/ dieſe ſtellen ſie fein weitläufftig um die Stange her / je nachdeme die Stange einen Platz vornimt/alſo daß die Vögel/ſo von der Stange abfallen/ſich nicht verkriechen können: dann/die Vögel laſſen dem Vogelfänger nicht ſo lange Zeit dieſe Gärnlein zu ſtecken/weil ſie vielmals unverſehens einem auff den Halſe kommen.

Man hänget auch wol umb die Stange allerley Sangvögel/damit die andern frembden herbey zu bringen.

25. Von dem Vogel-Leim.

Der Vogel-Leim wird auff vielerley Weiſe bereitet und zugerichtet/damit aber ein Vogelfänger auch etwas darvon Nachrichtung haben möge/ſetzen wir hiervon nachfolgenden Bericht:

Man nimbt von den Miſteln die weiſſen Beerlein/beitzet dieſelbige in laulichtem Waſſer ein/ſtöſſet und wäſchet ſolche. Oder

Man nimbt Miſtelholtz/ſchabt die euſerſte Schale darvon/hernach nimbt man darvon die zweyte Schale/ſo man auch abſchaben muß/und gieſſet über daſſelbige ein wenig Waſſer / und ſtopffts zu einem Brey oder Muß / bohret und wäſchet hernach ſelbiges mit den Händen im Waſſer/ damit das jenige ſo nichts nutzet darvon abgehe / und nur allein der Leim darvon zurück bleibe.

Etliche nehmen nur Miſtel-Holtz/fäulen ſolches im Waſſer 5. oder 6. Wochen lang / ſtoſſen es hernach in einem Mörſer/ und richten alsdann ferner mit Oel und Hartz einen Leim zu.

Nota. In Weſtphalen wächſt hin- und wieder in den Zaunhecken ein beſonderer Dorn / an dieſem findet man eine kleberige Materi / daraus macht man auch Vogelleim.

Der Vogelleim aber wird nach der Zeit des Jahrs- und Gewitters auf nachfolgende Weiſe zugerichtet:

Den Vogel-Leim legt man auf einen glatten genetzten Stein / oder Holtz / ſchlägt oder klopffet denſelbigen mit einem höltzern Hammer oder andern Holtz / ſo auch genetzet ſeyn muß / und thut ohngefehr unter ein Pfund Vogel-Leim / einer Bonen / oder Welſchen Nuß groß trocken weiſſes Hartz / oder Bech / ſo in einem Mörſel klein zerſtoſſen / und Leinöl / damit ihme die Näſſe nicht ſchadet / nimbt hernach ein wenig Honig darunter / arbeitet und böhret ihn wohl mit naſſen Fingern / nachdeme er geklopfft / ſo reiſſet man ihne voneinander / und arbeitet ihn / als wie man das Wachs weich machen will.

Nota. So er an den Fingern hängen bleiben will / ſo dunckt man dieſelbige nur offt ins Waſſer / das Oel macht daß er das Waſſer nicht achtet / ſo iſt er bald bereitet.

Ferner drehet man dieſen an die Leim-Spindeln oder Seimen. Und ſo der jenige Leim an den Rüthlein oder Seimen nicht mehr halten will / oder zu Vollfedern worden / ſo ziehet man denſelbigen mit einem Seimlein ab / und bereitet ihn aufs neue / und gibt ihme mit noch ungenetztem Leim einen Zuſatz.

Es iſt auch dieſes bey dem Vogelfang in acht zu nehmen / wann derſelbige von der Sonnen oder Lufft etwas häutig oder hart werden will / ſo müſſen die Rüthlein auff ein neues gedrehet / und wann er von den Vögeln zu ſehr von den Spindeln abgegangen / wiederumb auffs neue überzogen werden.

Derowegen ſolle ein jeder Weydmann ein Töpfflein / mit zugerichtem Vogelleim bey ſich tragen und in Vorrath haben / und ſo man was nutzliches damit ausrichten will / ſo muß man alle Morgen die Spindeln friſch damit überziehen / und ſo man vom Vogelfang aufhört / muß man denſelbigen wiederum abziehen und ins Waſſer legen / daß er nicht hart werde und alſo biß zu fernerem Gebrauch friſch bleibe.

Nota. Wann es zu warm Wetter iſt / ſo klebt der Vogel nicht gerne / beſudelt ſich nur / und fället ab / oder fleugt darvon / dann wann er mit den Füſſen zu leiſe und unvorſichtig auf die Ruthe fället / daß er ſie ſeines Gefallens ſchnell wieder aufbeigen kan / auch mit den Flügeln nicht anſtöſſet / ſo kan er unbeſchädigt wieder darvon fliegen / weil der Vogelleim zu dünn und zu weich iſt.

Wann das Wetter kalt iſt / ſo leimet der Vogelleim zu hart / ſo iſt es abermahl nicht gut / alsdann ſolle man ihme ein Mehrern Zuſatz von Leinöl geben; dann dieſes Oel gefrieret und gerinnet nicht.

Regnet es aber / ſo hält der Leim wegen der Näſſe auch nicht / muß man ihm demnach ein Zuſatz von Honig geben / alſo daß der Leim auf der Ruthen gantz ſchwartz wird. Hieran bekleben die Fliegen auch gerne.

Fig. G. Vom Kautzen zu dem Vogelfang. fol. 325

Nota. Wann der Leim ſich an die Hånde zu ſehr anhångt und nicht abgehen will/ muß man denſelbigen nur wohl mit Speck/ Baumöl oder anderm Feiſte beſchmieren/ ſo lang biß daß es wieder abgehet.

27. Vom Kautzen.

Der Kautz iſt ein Raub- und Nachtvogel/ und dieweil der Kautz gegen anderer Vögel Art Ungeſtaltet iſt/ auch derowegen nicht gerne oder offt am Tage ſich ſehen låſt/ hernach wañ er gefangen/ und zum Vogelfang gebrauchet wird/ andere Vögel entweder auß Verwunderung herbey komen dieſes frembde und ohngewohnte Monſtrum zu ſehen/ oder aber/ wie etliche vermeinen daß ſolches aus Haß und Feindſchafft geſchehe/ ſo alle Geſchlecht der Vögel auf die Nacht-Vögel/ alſo auch auf die Kautzen haben/ dieweilen ſie ihnen zu Nachts ihre Eyer und Jungen/ ſo ſie am meiſten lieben/ rauben und aufffreſſen.

Weil denmach vorgemeldter Urſachen/ die Vögel dem Kautzen nachſtellen/ entweder denſelbigen nur zu ſehen/ oder aber zu verfolgen/ als haben die Vogelfånger des Kautzen gleichſam als an ſtatt eines Lockvogels ſich bedienen und nachfolgender Maſſen zum Vogelfang mit Liſt/ als Leimruthen/ Hütten/ Kloben/ Wånden &c. und dergleichen gebrauchen wollen.

Nachdeme nun die Kautzen auff hohen Håuſern/ und Thůnren/ wegen der Vogelneſter/ daſelbſten die Jungen Vögel und Eyer auszuheben ſich befinden/ und auf den Döiffern oder andern Stådten und Flecken/ wo man viel groſſe Scheur mit Früchten hat/ darbey ſich dann die Måuſe gerne finden laſſen ihre Nahrung darin zu ſuchen/ und Neſter für ihre Jungen darin zu machen/ der Kautz aber die Art der Katzen an ſich hat/ die Måuſe zu fangen und aufzufreſſen/ als wird man am allerbeſten in ſolchen Orten denſelbigen antreffen und leichtlich fangen können/ bevorab weil er ſeine Jungen auch dieſer Orten ausbrütet/ und aufferziehet.

Die jungen Kautzen hebt man gemeiniglich im Heu- oder Brachmonat aus/ man låſt aber nur eins im Neſt/ damit man jederzeit alle Jahre dergleichen finden und außheben könne.

Die Kautzen werden geſpeiſet/ mit allerley Fleiſch/ als Miltz/ Hertz/ Måuß/ Fröſch/ Fiſch/ mit Verſtock- Lock- und andern Vögeln/ nur daß man ihnen zu Zeiten auch ein Gewehl oder Gewerff/ wie den Raubvögeln/ ſo abgerichtet/ von eitel Fleiſch zu eſſen verſchaffet/ wie oben bey den Falcken angezeiget und nachzuſehen ſeyn wird.

Nota. Weil die Omeiſen den Kautzen in ihren Neſtern/ wann ſie Junge haben/ groſſe Uberlaſt thun/ als legen ſie dieſem Unheil für zu kommen ein Fledermauß Hertz in ihr Neſt/ wie etliche dafür halten/ und wie ſolches den Beſſerwiſſenden anheim geſtellet haben wollen.

Zu dem Vogelfang wird der Kautz auf dreyerley Weiſe gebrauchet/ nemlich:

1. Zu den Leimruthen. 2. bey den Hütten/ und 3. dem Kloben.

Den Kautzen machet oder fäſſelt man gemeiniglich an einem Riemlein oberhalb den Knien/ oder auch wol darunter an/ in der Mitte entzwey alſo daß das Riemlein geſpalten/ und ſolches ihme alsdann an ein jedes Füßlein angefeſſelt werden könne.

Es müſſen aber ſolche Feſſel wohl verwahrt und angemachet werden/ damit ſie ſich nicht löſen und darvon außreiſſen.

Ferner brauchet man zu dem Kautzen einen runden Klotz oder Teller/ je nachdeme es dem Vogelfänger beliebig iſt/ und einem Stäblein/ etwan anderthalb Schuhe hoch/ oder noch höher/ ſo unten ſpitzig gemacht/ ſolcher Geſtalt/ daß man es in die Erde einſtecken könne.

Dieſen Klotz oder Teller aber überziehet man mit grünem Tuch/ und ſetzt hernach das Käutzlein darauf/ und machet an das lederne Riemlein eine ziemliche Schnur an/ eine Rolle oder Schelle damit angebunden/ alſo daß man mit dieſer Schnur den Kautzen zopffen/ und zu dem flattern bewegen kan.

Nota. So man den Kautzen zur Hütten und Kloben brauchen will/ ſo darff das Schnürlein nicht lang ſeyn/ zu den Leimruthen aber/ darbey man keine Hütte hat/ muß die Schnur lang ſeyn/ damit man ſich hinter einen Baum verſtecken kan/ jedoch hat man darbey in acht zu nehmen/ daß der Raubvogel den Kautzen nicht erſtöſt/ wie es ſich offtmalen zuträgt.

Nachdeme nun dieſes Weydwerck alſo angeſtellet/ ſo gehet man mit dem Kautzen und der Leimſtange in den Vorhecken oder groben Gehöltz herumb/ biß daß man Vögel antrifft/ und darnach eine Setzſtelle darzu machen könne/ wie ſolches im vorgelehrten Unterricht des Vogelfangs hin und wieder iſt angewieſen worden. Fig. G.

27. Vom Lock-Pfeifflein.

Die Lockpfeifflein werden auf mancherley Art und unterſchiedlicher Materi nach der Vögel Geſchrey verfertiget/ und zu Erſpahrung oder aus Mangel der Lockvögel bey dem Vogelfang mit Nutzen gebrauchet.

1. **Die Hünerpfeifflein** machet man von einer Haaſelnußſchalen mit einem Loch; oder ſonſten ein Pfeifflein ihres Geſchreyes mit einem Pferdts-Haar und einem Holderröhrlein/ darüber auf einer Seiten ein Pergamentlein gezogen zugerichtet/ welches mit einem naſſen Finger gezogen/ daß es pfeiffet und gibicket/ darauf gepfiffen/ um damit die Hüner deſto ehe zum Geſchrey zu bringen.

2. **Die Wachtelpfeifflein**/ werden am beſten von Katzen- oder Storchsbeinen/ oder Haaſen-Marcksbeinen; Item von Gänßbeinen ſolcher Geſtalten gemacht/ nemlich:

In Mitten dieſer Beinlein wird ein Loch gemacht/ mit gelbem Wachs geſtopffet/ und mit einem dünnen Höltzlein zu Pfeiffen gemacht/ und nach rechter Art geſtimmet.

Fig. 3. Vögelfang mit dem Käutzlein und Leimrüthen. Fol. 326.

Der Pfeifflein Säckel werden aus Cordowan/oder geſchmiertem angefeuchtem Leder gemacht/geſchnitten und genehet/etwan doppelt zweyer Zwerch Finger breit/darzu wird dann ein rund Höltzlein/etwan Fingers dick geſchnitzelt.

Oben ſo weit als das Köpfflein werden ſolle/wird alsdann das Holtz biß auf ein klein wenig um und um abgelöſet/alsdann mit einem Faden angebunden.

Ferner ſo nimbt man ein fein breites Höltzlein/wie ein Schüpfflein geſchnitzelt/darmit zwiſchen dem Säcklein und runden Holtz/ſo angebunden/kan gegriffen werden die Falten oder Wachtel zuſtoſſen/darmit wird nun die Wachtel geſtoſſen/und mit einem Zwirnsfaden gebunden.

Dieſer Falten oder Wachteln machet man ſo viel als das genähete Säcklein geben kan/als von 6. 8. oder 12. bindet es alsdann feſt/und laſts trocken werden/ſchlagts und polieret es aus/wie die Meſſerſchmiede die Gewehr- und Meſſerſcheiden machen/alsdann bindet man das Gebände auf und drehet das runde Holtz/darüber die Wachtel gebunden/alſo ab/daß das obere Theil am Köpfflein an dem Leder bleibet/ſtreichts inwendig mit Feiſte oder Baumöl/mit einer Feder an/alſo/daß das Beutelein fein geſchmeidig werde/und das Pfeifflein mit einem Faden fein dicht daran/alſo daß es den Lufft halte und kein Athem oder Blaß heraus gehe.

Nota. Hinten wird an den Kopff des Beuteleins ein doppelter Zwirnsfaden gedrehet/wann man ſchlägt/daß daran gezogen wird.

Im ſchlagen iſt gebräuchlich das Pfeifflein in der Lincken/und das Beutelein in der rechten Hand zu halten.

Damit auch etliche des Nehens an dem Beutelein entübriget ſeyen/ſo läſt man von Kalbleder/ſtarcken Hammeln/die Haut von den Schwäntzen gantz rund abſchneiden/und durch die Gärber bereiten/machen hernach auß denſelbigen die Beutelein/laſſens ſchwärtzen und zurichten/wie bekant iſt: dieſes gibt beſtändige Säcklein/daraus kein Wind fähret.

Nota. Man kan auch dergleichen Wachtel-Pfeiffen auf einen Spatzierſtock machen. S. S. d.

3. **Die Lerchenpfeifflein** werden von Möſſing/Kupffer oder Silber gemacht/ſeynd auch bekant.

4. **Die Mäyſen-Pfeifflein**/auß Gänßbeinen/deßgleichen.

5. **Die Ambſel- und Droſſelpfeifflein**/werden aus Welſchen Nußſchalen/ſo inwendig fein glatt außgeſäubert/und in der Mitte ein Löchlein durchgemacht/die Schalen übereinander gefüget/und mit Wachs oder Kütt aufeinander geſetzet/und mit an ſich gezogenem Athem hernach den Vögeln nach ihrer Art gelocket wird.

Nota. Dieſe Art Pfeifflein ſeynd noch beſſer/wann ſie von Meſſing oder Silber gemacht und recht geſtimmet ſeynd/und auf dieſe Art findet man Fuchspfeifflein. Die jenigen ſo nicht auf oder mit dem Blat pfeiffen kön̄en/bedienen

dienen ſich der Höltzlein / ſo ein Zünglein haben / damit ſchreyen ſie dem Kautzen nach.

6. Der Vogelfänger künſtliches pfeiffen geſchiehet auch mit Bircken-Rinden/ Schilffblettern/ oder Lilien.

Die Birckene Rinde ſchneidet man eines ziemlichen Daumens dick / viereckicht geſchnitten/u. die Schale biß auf das allerdünſte Häutlein/ ſäuberlich/ alſo dz es etwa Meſſerrücke dicke/oder ein wenig dicker ſtehen bleibet u. vorhängt.

Dieſes nimbt der Vogelſteller auf die Zuge/und legt es darauf mit ziſchen ober ſich mit der Zungen an den Gaumen/ und pfeiffet damit wie die groben und Waldvögel zu thun pflegen.

Nota. Etliche brauchen hierzu Zwiebelbletter/und wer auf dieſen Pfeifflein recht pfeiffen kan / der erſpahret viel Lockvögel.

Es haben auch die rechte Waldvögel-Fänger darauf ihren rechten Meiſter-Pfiffe ſonderlich zur Herbſtzeit / wann die Weindroſſeln ankommen / nach ſolchem Pfiff werden ſie um die Gegend des Herdes / auch des Morgens vor Tag dermaſſen hoch aus der Lufft in die Fallbäume gebracht/daß ſie gleich als wann ſie toll und unſinnig manchmal einfallen.

Das natürliche Gelöck aber betreffent/ſo kan kein Vogelſteller ſolches entbehren/ ſonderlich auf den Wald / Sang-und Sommerherden ; dann ſolches Gelöck billig allen andern pfeiffen und locken / ſo der Vogelſteller aufs künſtlichſte keiner Zeit vermeynt zu thun/vorgehet.

28. Von Käffichen und Vogelhäuſern.

Die Käffiche oder Vogelhäuſer werden nach Art der Vögel / darzu man ſie gebrauchen will auf vielerley Weiſe gemachet / nemlich:

1. **Zu den Papageyen** / Krönitzen / Zeißlein / und Hirngrillen/ werden die Häußlein rund wie ein Kugel von eiteln Drat/ ſo oben einen Ring hat/zum auffhengen gemacht.

2. **Zu den Nachtigallen** / macht man etliche halbrund Bogenweiß. Item langlecht / von 3. oder 4. Springen.

3. **Zu Lerchen**/macht man weite und hohe Häußlein; ſo in der Mitten ein runds Höltzlein haben ſollen/ ſo groß als ein doppelter Thaler/ oder ein kleines Tellerlein mit doppeltem Tuch überzogen/damit ſich der Vogel darauf ſchwingen und ſetzen könne.

4. **Zu geblendten Fincken**/ werden Häußlein gemacht / in der Form eines Himmelbettlädleins/mit 4. Seulen/hernach um und um/oben und unten ein paar Zwerch Finger Brettlein/und das Deckelein oben auch von einem gantzen guten Brettlein zu / damit wann es regnet / daß die geblende Fincken/ wie auch andere Lockvögel im Geſang nicht verhindert werden mögen.

Das Bödemlein iſt unten abgetheilet/an ſtatt des Trögleins wird an dem Boden ein ſtück Brettlein/und dann auf der Seiten ein Schrembrettlein daran geleimbt oder genagelt/dieſes gibt das Eßtröglein. An

An das überbliebene Theil des Bodens wird ein Brettlein hinten mit zwey Zapffen / daß es mit Gewerbe gehet / und auf und zu kan gemachet werden / zugerichtet.

Bey dem Tröglein / auf der Seiten / werden auf beyden Orten Löchlein gebohret / und darein ein klein höltzern Nägelein geſtecket / daß man damit das Bodenbrettlein / wann man den Miſt außfeget / kan auf- und zumachen. Und dieſes iſt auch der Eingang des Vogels in das Häußlein. Das Trincktröglein kombt vorne vor das Häußlein / und wird an ſtatt des Sprößleins ein Gäbelein daſelbſten vorgemacht / daß das Vögelein mit dem Kopff dardurch das Trincken erlangen kan.

Nota. Etliche halten viel von drätenen / etliche von höltzenen / etliche die oben rund wie ein Bogen / die andern ſo oben blatt und viereckigt seynd / und dieſes nach eines jeden Gutdüncken.

Etliche Vogelſteller / ſo nicht viel Häußlein mit ſich in den Buſch ſchleppen mögen / laſſen ſich ein Vogelhauß / auf eine runde Scheibe machen / dergeſtalt; ſie theilen dieſelbige aus in 6. 8. oder 12. Theil / darnach ſie dieſelbige groß haben / oder viel Lockvögel darein ſetzen wollen / wiewol die 6. biß 8. fachichte für die beſte gehalten werden.

In der Mitten macht man eine Säule / und ſo viel Fächer dieſes Vogelhauß hat / ſo viel hats auch auſſen herumb Säulen.

Umb dieſe Säulen alle werden kleine Bretlein geleimbt oder genagelt / und dieſes gibt in alle Fache die Eßtröglein.

Oben hat die Säule ein Loch / und iſt gekerbt wie ein Stolle am Himmelbett / daß den Vögeln darein das Eſſen hinab geſchüttet wird / und auſſerhalb wird jedem hernach ſein Trincktröglein angehänget.

Zu Einſetzung des Vögeleins / wird etwan ein Sprößlein oder zwey geöffnet / und wiederumb vorgemacht / wann ſich die Thürlein nicht ſchicken wollen.

Nota. Es muß faſt ein jeder Vogel ſein eigen Köfich haben.

Die Vogelhäußlein der Rebhüner / Wachteln / Lerchen / und dergleichen Vögel / ſo gerne mit den Köpffen oben wieder rucken / werden an den Decken oben mit Leinwat überzogen / daß ſie ihnen deſto weniger ſchaden thun.

Die jenigen Häußlein / ſo oben rund / haben die Vogelfänger lieber in den Herten als die viereckichten / dann es bleibt das Netz nicht ſo gerne darein hängē.

Die Käfiche mit 2. 3. oder mehr übereinander geſetzten Fächen / gehören zu den Stuben-Sangvögeln / und köñen zum Vogelfang nicht gar wol gebraucht werden.

Die Käfich mit Mäyſenſchlägen / darein auch andere Sangvögelein einzufangen / werden auch auf mancherley Art zubereitet / mit 2. 3. oder 4. Fachen / in welchen das mittlere hoch und ein Locke darin ſitzet / deren ſeynd etliche mit einem Drat / daß ſie darein fallen.

Etliche ſeynd wie Reuſſen / daß ſie hinein kriechen / und etliche wie gemeine Schläge formiert.

Mit dieſen und dergleichen kan man die Sitzſtätte und Neſter damit beſtellen / und damit viel gute Sangvöglein fangen.

29. Von Anfeßlung der Läuffer und anderer Vögel.

Zur Anfeſſelung der Vögel mit einem ledernen Neſtel-Riemen / dieſen ſpaltet man nach der Gröſſe und Dicke des Vogels auf / etwan zur Helffte eines Zolls breit / und dann von beyden Seiten am Ende / daran das Gewerblein kombt / gantz gelaſſen / und dieſes wird nach proportion des Vogels / ſo lang ſeine Bruſt iſt / fein gemeſſen.

Dieſer Schnitt wird alsdann von einander gethan / und in einen Theil des Schnitts von einer Seiten der Flügel und Beinlein dardurch geſtecket / auf der andern Seiten deßgleichen / daß das gantze Theil fein über dem Rucken nach dem Halſe kombt / alsdann unten am Bäuchlein beyde Ende / ſo gantz blieben / zuſammen gehalten / und mit dem Gewerblein / ſo von einer Kleiderhafften gemacht / mit der Schlingen / übereinander geknüpfft / und mit einer Spennadel biß an den Knopff der Nadel durchgeſteckt / alſo daß ſich der Vogel ſeines Gefallens heraus lencken kan / angefeſſelt / und mit einer Nehenadel angenehet / daran wird ſolcher Läuffer angefeſſelt / entweder an ein Bügelein / oder an ein fein lang und ſchwanckes Rüthlein / ſo glatt ſeyn ſolle / und an beyden Enden ein Pflöcklein mit Gewerbe / oder zwey Pflöcklein / dardurch Löcher gehen / hat.

An vorbeſagtes Rüthlein macht man ein glattes möſſinges Ringlein; daran der Vogel hin und wieder lauffen mag / auch an daſſelbige fürters ein Schnürlein mit einem Knebelein auch angemachet und angebunden / ſo durch das Gewerbringlein / ſo aus der Stecknadel oder Gluffen gemacht worden / hindurch geſtecket wird. Und dieſes iſt die gemeinſte Art / die kleinen Vögelein anzufeſſeln.

Diejenigen aber / ſo dieſer Mühe nicht achten / ſonderlich auf den groben Vogel / und vermeynen der Vogel nehme in Anfeßlung und dieſem Bandriemen am Leib Schaden uñ ſterbe darvon / binden derowegen den Läuffern das erwehnte aus einem Hefftlein und Gluffen gemachtes Ringlein fein hart an die ohne das zuſammen gebundene Flügel / und machen dann ein Möſſing Ringlein / oder von einem zarten Reißlein geflochtens höltzernes Ringlein / an den mit beyden Enden in die Erde geſteckten Bügel / an daſſelbige Ringlein ein von Zwirn gedrehtes feſtes Schnürlein mit einem Knebelein / wie an einen Sprenckel.

An dieſes iſt der Vogel gar ſchnell angemacht / wann nur der Knebel durch das Ringlein geſtecket / ſo folget ihme das Ringlein am Bügel / wo er ſich hinwendet.

Die groben Ruhr-vögel auf den Herbſtherten / werden auch mit einem ſubtilen

tilen

tilen Riemlein hart am Leibe/da die Flügel angehen/ angeſchleiffet/in der Mitten oben auf dem Rücken das Gewerbringlein angemacht/und alsdann an die lange und ſchwanckeRuthe ein kurtzes Schnürlein mit einem Knebelein angeheff tet.

Dieſes wird alſo gebrauchet/ wo das Stangen-Gerege nicht üblich iſt.

Und dieſes wäre kürtzlich von den bekanteſten und gemeinſten Anfeſſelungen der Lockvögel angezeiget.

30. Von den überzogenen Lockern/und ausgebälgten Vögeln.

Die Vögel werden ausgeweidet/und hernach mit dem gantzen Leib ſambt den Federn in einem Backofen ſolcher Geſtalt zum öfftern getrocknet/ biß daß man vermeint/ daß gäntzlich keine Feuchtigkeit darin ſeyn möge.

Wiewol nun anfänglich dieſe Vögel ſchön/und trocken/auch faſt ſcheinen/ wañ ſie auf etwas geſetzt werden/daß ſie noch im Leben ſeyn/ſo kombt oder ziehet ſich doch endlich die Feuchte/ von der euſſerlichen Lufft wider darein/ welche zuvor von der Hitze des Ofens heraus getrieben worden iſt/ gleichwie in der Gips-Arbeit und dem Kalckſtein zu ſehen iſt.

Dieſem aber fürzukomen/ſo ziehen etliche Vogelfänger dem Vögelein die Häute mit den Federn ab/ laſſen hernach den Cörper von Holtz ſchnitzeln/und bohren am Bauch Löchlein darein/ daß man hernach von Drat oder Reiſiat gleichſam Füßlein darein ſtecken/ und darzwiſchen noch ein Loch zu dem Auffſtecken dieſes ausgebälgten Vogels.

Nota. Etliche machen einen Schnitt mit einer Sägen in die Klötze/ worauf man dieſe gebälgte Vögel ſetzen will/ mit einem Gewerb vom Drat/und ſteckens alsdann in die Erde.

Dieſes dienet darzu/ daß die aufgeſteckten Vögel im überziehen der Wände ſich bücken können/ und an dem Kopff deſtoweniger Schaden nehmen/ dann/ von den Gewercken können ſie die Köpffe niederducken/ damit ſie nicht in den Wänden hangen bleiben/ damit man ſonſten offt den auffgeſteckten Vögeln die Köpffe abreiſſet.

Dieſe Auffſtecker aber ſeynd allein des Drats halben übel zuſamen zu packen/ verſtupffen die Bälge/ thun auch im Umwenden der Wände/oder Netze den Weydmann auffhalten/ indeme man ſie wieder in die Höhe richten muß.

Das Holtz oder geſchnittene Corpus/wird erſtlich/ ehe mans überziehet/ mit Leim getränckt/ darin ein wenig Wermuth und Aloes vermenget/ hernach erſtlich den Balg darüber gezogen.

Etliche ſchneiden die Flügel und Schwäntz beſonders ab/und leimens oder nagelns hernach wiederumb daran/ darvon iſt aber nichts ſonderlich zu halten/ inſonderheit ſeynd die jenigen auch nichts nutz/ſo nur mit Kleiſter angemacht werden; dann darinnen wachſen Motten und Würmer.

Alſo ſeynd auch die Klötze zu ſchwer/ wann man derer viel mit zutragen/ und weit zur Sitzſtätte zu gehen hat.

Derowegen ſeynd die jenigen am leichteſten und beſten/ ſo mit trockenem Heu oder Stroh außgefüllet worden/ ehe man ſolches Stroh oder Heu mit des Vogels Haut überziehet/ mag man ſolches zuvor wohl ein wenig anfeuchten/ und mit einem ſtarcken doppelten Zwirnsfaden umbwickeln/ ſo groß als es des Vogels voriges Corpus erfordert/ hernach trocknen/ und alsdann erſt überziehen.

Nota. Damit man aber die Bruſt des Vogels ſchön rund machen und überziehen könne/ ſo muß man das Stroh oder Heu über ein rundes Holtz/ hernach von einer Hecken ein Höltzlein mit einem Dorn gleich einem Vogelſchnabel ſolcher Geſtalt geſchnitten/ daß man den Halß/ Schnabel und Kopff daraus formiren/ an das vorige Corpus einſtecken und überziehen könne. Folget nun

31. Wie man die Vögel abbälgen ſolle.

Man nimt den Vogel ſo man ausbälgen will/ und macht ihme um ein Beinlein/ ein feines Schleifflein/ ſchneidet hernach mit einem ſcharffen Federmeſſerlein einen Schnitt umb das dicke und fleiſchichte des Beinleins/ ſtreiffet das Häutlein darvon ab biß an den Bauch/ löſet hernach die Schleiffe auf/ und machet ſelbige wie zuvor umb das ander Beinlein/ und ſtreiffet es auch alſo:

Alsdann ſchleiffet man beyde Beinlein zuſammen/ und löſet mit den Fingern/ durch die zwey Löchlein/ ſo an der Haut der abgelöſten Beine ſeynd/ die Haut über den Rücken biß an den Stertz ab/ ſchneidet hernach den Stertz loß und alſo vom Fleiſch ab/ daß die Schwantzfedern alle miteinander daran bleiben/ ziehet ihme alsdann die Haut mit den Federn ab biß auff die Flügel/ löſet dieſelbige wie zuvor den Stertz/ biß an die vorderſte Spitze/ oder Gleiche alſo/ daß gleichwol alle Federn des gantzen Flügels mit den vordern Schwingfedern an der Haut oder Balg hängen bleiben/ und nicht verletzet werden.

Ferner ſchneidet man alles Fett- und Fleiſchichte von und zwiſchen den Krampffbeinlein und der Haut/ ſo viel müglich/ gantz rein hinweg/ uñ muß man wohl in acht nehmen/ daß im abziehen/ von den Federn nichts verriſſen oder verderbet werden möge.

Alsdañ ſtreuet man Aſche/ Schwefel u. Alaun/ oder andere Sachen in die Flügellöcher/ damit dieſelbige für den Mottẽ oder Würmẽ ſicher bleiben mögen.

Hernach ſtreiffet man auch am Halß die Haut ab/ biß an die Augen/ thut die Feuchtigkeit auß den Augen/ und ſchneidet den Hirnſcheidel am Halß alſo ab/ daß ſolcher an dem Balge hängen bleibt und thut das Hirn/ Zunge und alles andere/ was feucht iſt/ darvon/ ſtreuet auch von dem vorigen Pulver in die Hirnſchale in- und auswendig/ über die gantze Haut.

Nachdeme man nun dieſes alles verrichtet/ ſo ziehet man ein Faden durch die Löcher der Augen/ und bindet mit dieſem Faden die Hirnſchale und Kopff/ in des gemachten Strohwiſches Kopff feſt an/ alſo dz er ſich nit bewegen kan/ ziehet alſo die Haut über das Corpus des vorangezeigten Stroh- oder Heuwiſches.

Alſo auch leget man die Flügel nach rechter Proportion an die Haut/ und ſtöſts mit einem Schuſters-Ahl oder Pfriemen dardurch/ und hefftet es mit 2. Pfriemlein/ von Hagen- oder Schleehen-Dorn gemacht fein an/ damit der Flügel fein steiff ſtehen bleibet.

Hinter den Flügel wird der Stertz geſteckt/ daß er bleibt/ und ſo es nöthig/ auch mit einem Pfriemlein angemacht/ und alsdann die Flügel mit 2. Fädemlein/ ſo an den Wiſchen hängen bleiben/ feſt zuſamen gebunden/ und mit einer Schuſters Ahl oder ſonſten ſpitzigen Nagel/ die Federn über den Faden gezogen/ alſo daß derſelbige nicht mehr geſehen wird.

Endlich wo etwan die Federn ſtraublicht und ſich nit fein glatt anlegen/ muß man dieſelbige mit einem glatten Meſſerlein oder Faltzbein fein über einander ſtreichen/ und die jenigen Federn/ ſo ſich nicht geben oder glatt legen wollen/ muß man ausropffen und hinweg thun/ und dieſen überzogenen Vogel im Backofen/ wann das Brod heraus gethan/ trocknen laſſen/ und für allem andern Unrath hernach verwahren.

Dieſes iſt alſo für die dritte und beſte Gattung der todten Auffſtecker und Bälge zugebrauchen.

Nota. Wañ man die ausgebälgten Steckvögel für den Motten verſichern will/ ſo muß man dieſelbige oft in den warmen Backofen thun/ und alſo für Feuchtigkeit bewahren/ ſo bleibt das Ungezieſer daraus/ und da es ſchon darin wäre/ ſo verlieret es ſich wider wegen der Hitze. Und dieſes muß man faſt alle viertel Jahr thun/ je nachdeme es nöthig ſeyn wird. Andere legen ſie in Hopffen/ Wermut/ Beyfuß/ Botris oder Katzenpfötlein mit den rothen uñ weiſſen Blümlein/ verwahrens alſo für Feuchte in einer Schachtel oder Käſtlein. Etliche berauchern ſolche mit Schwefel und den vorigen Kräutern/ und legen Nießwurtz darbey.

Man mag aber brauchen was man will/ ſo halten ſie ſich nicht über 3. Jahr.

32. Wie man die jungen Vögel auffziehen ſolle.

Hiervon haben wir bereits oben an ein und andern Orten Anleitung gegeben/ ſetzen aber zum Uberfluß nachfolgendes.

1. Die jungen Blaufüß und andere Raubvögel/ werden geſpeiſet und aufferzogen mit gehacktem Fleiſch von Hünern/ Krähen/ Raben/ und ſonſt allerhand anderm Geflügel. Auch im Fall der Noth von andern 4füſſigen Thieren magern Fleiſch/ ſo fein klein gehackt/ und mit warmen friſchen gerührten Eyern vermiſchet/ damit es gleich/ als wann es die Raubvögel alſo lau von ſich würgten/ und den jungen Vögeln eingeben/ ihnen zur Speiſe eingeſtecket wird.

2. Auf dieſe Weiſe und vorbeſagter maſſen ſpeiſet man auch andere Sangvögel/ als Ambſeln/ Droſſeln/ und allerley Art Halbvögel.

Nota. Etliche nehmen nur zu Aufpföſchung dieſer Vögel friſche ungeſaltzene Käßmaten/ und Weck und Milch/ oder eingerührten Gerſten-Grieß mit

Milch vermengt. Alſo auch mit hart geſottenē Eyern und Hülſen-Früchten. Und dieſes iſt die gemeinſte und beſte Manier vor die Hert- und Lockvögel auffzupföſchen.

Zu dem Eſſengeben macht man ein kleines hültzernes Schäuffelein mit einem Stihl/ nach Gröſſe des jungen Vogels/ macht ſolches vornen ſpitzig/ wie ein Schnäbelein.

4. Zu dem Trincken/ nimbt man ein fein rundes Reiß- oder Rüthlein/ bindet daran ein ſchwanckes kleines leinen Lümplein/ ſo fein zäßlicht gemacht/ dieſes duncket man ins Waſſer/ und gibt den jungen Vögeln damit zu trincken.

5. So offt man nun zu den jungen Vögeln gehet/ und ſie die Mäuler aufſperren/ ſo muß man einem gerad ein Schüpfflein 2. oder 3. von dem eingerührten/ und ihrer Art nach gewöhnlichem Aaß/ wie dann ſonderlich zu den groben Hert-Sangvögelein/ Gerſtengrieß oder ziemlich grob Gerſtenmeel gebrauchet wird/ mit dem Schüpfflein geben/ hernach mit dem angebundenen Lümplein einmal oder zwey zu trincken einreichen.

Nota. So man dieſes des Tags alle Stunden einmal oder mehr thut/ ſo iſt es deſto beſſer/ biß daß ſie ſelbſt zu eſſen anfangen.

6. Damit ſie ſich auch von ihrem Koth ſo heßlich nicht beſudeln/ und von deſſen Geſtanck verderben u. verunreiniget werden/ ſo ſetzt man ſie in eine Runde oder Ablange Schachtel/ oder ander dergleichē Geſchirr/ ſo etwas hoch ſeyn ſolle/ damit ſie nicht herauß hüpffen können/ und ſtreuet unten auf den Boden des Geſchirrs/ etwan 1. oder 2. quer Finger hoch trockenē Sands/ oder Erden von altem zermoderten Holtz/ Sägſpähnen und dergleichē/ damit ſich der Koth darein verſcharre/ und alſo deſto ehe darvon trockne/ damit ſie alsdann ohne Verhinderung bald flück werden können.

Nota. Es haben etliche Vogelfänger/ ſo nur einen oder 2. allein aufpföſchen wollen/ einen höltzern Löffel bey der Hand/ wann die Niſtlinge geſſen/ und der Aufzieher gewahr wird/ daß ſie ihren Koth von ſich trucken oder geben wollen/ ſo halten ſie ihm den Löffel unter/ und laſſen den Koth darein fallen/ werffens hernach hinweg/ wie dann alle alte Heckvögel ihrer Jungen Koth/ (auſſer des Widhopffens) ausſäubern/ und hinweg tragen.

7. Wann die Neſtvögel ziemlich flück ausgehoben worden/ ſo können ſie faſt in 8. Tagen allein eſſen und darzu gewähnet werden.

8. Wañ ſie aber kaum ſehen und ziemlich blind ausgehoben worden/ ſo müſſen ſie 14. Tag oder etwas länger/ wie oben vermeldet/ geſpeiſet und geträncket werden/ biß ſo lang man ſie/ wann ſie allein eſſen kōñen/ in die Käfich eingeſetzet.

9. So offt man ſie geſpeiſet/ ſolle man ſie nach ſolchem fleiſſig zudecken/ damit ſie ſich erwärmen/ auch für Katzen und andern ſchädlichen Thieren bewahret werden mögen.

10. Die gar jungen/ ſo noch blind und bloß ſeyn/ kan man viel ehe/ als die

ſo ziemlich flück ſeyn/auffpföſchen/ſonderlich weilen die junge flücke Vögel ihre Mäuler nicht gerne ſo weit als die andern aufthun/nemlich wann man ihnen nur das Schüpfflein vorhält/oder der Jungen Schnabel damit anrühret/ſo werden ſie alſobalden das Maul auffſperren und das Eſſen und Trincken annehmen/ſie haben gleich Luſt darzu oder nicht.

Nota. Damit man ihnen auch etwas nützliches unter ihr Eſſen thue/ſo nimbt man Ameyſen-Eyer/dörret dieſelbige/und menget es unter dieſer Vögel Speiſe/oder weichet ſolche in ſüſſer Milch.

11. Die Ameyſen-Eyer aber werden auf unterſchiedliche Weiſe aus deroſelben Hauffen/abſonderlich auff folgende Weiſe ausgenommen.

Etliche graben eine Gruben/ſetzen darein ein vergläſten Topff/oben wohl mit grünem Laub zugedeckt/ſchauffeln hernach den Ameyſen-Hauffen darüber/alsdann werden die Ameyſen ſuchen und ſich bemühen ihre Eyer in dieſen Topff zu tragen und dorten zu verwahren.

Andere verſcharren das verdeckte Geſchirr in einen Ameyßhauffen/ſo nun der Eyer genugſam darinnen/ſo thut man dieſelbige in einen Sack/und ſchwinget denſelbigen wohl herum/als wie man das Meel beutelt/ſo ertäuben die Ameyſen darunter/als ob ſie todt wären/alsdann thut man die Eyer darvon.

Item man nimbt Waſſer und ſchüttet es auf die Ameyſen/ſo laſſen ſie die Eyer liegen/und lauffen darvon.

Man ſchüttet auch wol die Ameyſen ſamt den Eyern auf ein weiſſes Tuch/und welgert das Tuch an einem Ende zuſammen/daſelbſt hin tragen alsdann die Ameyſen ihre Eyer.

12. **Zeißling/Stieglitzen**/und dergleichen werden auferzogen von Magſamen/ſo zerſtoſſen/und mit etwas laulecht Waſſer oder Milch vermiſchet ſeye.

13. **Hennfling** und andere Vögel/ſo nur des Hanff- und Rübſamens gewohnet/werdẽ auch mit ſolchem Geſäme geätzet ſo geſtoſſen und lau gemacht/und dann ihnen mit einem Höltzlein/ſo vorn ein wenig breit wie ein Schnabel und Spätelein zu eſſen eingegeben.

Nota. Man ſolle dieſer Vögel Geäß nicht zu dick noch zu dünn/auch dieſer Speiſe nicht zu viel auff einmal anmachen/als ſie in einem oder 2. Tagen etwan eſſen mögen/ſonſten wird es ſauer und ungeſchmack/dann ſie eſſen ſolches nicht gerne/und ſterben wol gar darvon.

14. Im übrigen ſollen allerley Gattungen junge Vögel ſolcher Geſtalten aufgezogen werden/daß dieſelbige für Näſſe und Kälte oder anderer kleberichten Materi/ſo ihnen an den Leib komen mögte/und die Federn zuſammen klebend machen würde/ſo vom Eſſen oder Trincken herkomt/wol verwahret werden/dann hieran haben dieſe Vögel ein ſonderliches Mißfallen/und wachſen ihnen von dieſer Unreinigkeit Läuſe und Ungezieffer/nehmen derowegen am Leib ab und ſterben endlich darvon.

33. Wie man die Lockvögel unterhalten und ſpeiſen ſolle?

Alte Lockvögel / zuvor und nach beſchriebenem Weydwerck / auf dem Feld oder in den Gehöltzen werden erhalten.

1. Die Groſſen / als Raubvögel / Kautzen / Kybitz / Brachvögel / Nachtigallen und dergleichen mit Fiſchlein / Fleiſch / Ochſenhertz und Gewürm. &c.

2. Die Wilde- und Turteltauben / mit Bohnen / Erbſen / Weitzen und Habern.

3. Die Feldhüner und Wachteln / mit Hirſen / Weitzen / Habern / Kohl / und Kappisſtrüncken / und ungeſchoßter Frucht.

4. Stahren und Sprien / mit allerley Speiſe und Beerlein an den Hecken und Bäumen wachſend / wie auch mit Fleiſchwerck.

Nota. Die junge Wildfänge ſind ſehr böß auffzupföſchen / und wird ihnen ſauer / biß daß ſie gewohnen.

5. Fincken / Henffling / Grünling und dergleichen / werden mit Hanff / Hirßſamen / Rübſamen u. Leinſamen untereinander vermenget u. damit abgeſpeiſet.

6. Stieglitz / Zeißlein und dergleichen / mit Magſamen / Dotter / Geſäm / von Erlen und Bircken &c.

34. Jahrs-Calender zum Vogelfang.

Ob wir zwar oben in der 3. Abtheilung dieſer Claß / von der Zeit des Vogelfangs in etwas Meldung und Nachricht gegeben / ſo wollen wir jedoch zum Uberfluß / dem Liebhaber dieſes Weydwercks nechſtfolgenden Unterricht ſetzen / und könte man alſo mit dem gantzen Vogelfang ſich des Jahrs durch darnach richten / nemlich:

1. Nach Walpurgi / der Wachtelfang.

2. Kurtz nach Pfingſten biß nach Johanni der Staaren.

3. Von Johanni biß auf Jacobi / Leimruthen und Kloben im Walde / im Feld aber die Staren / Sperling / und die Pföſchherte auf die Fincken.

4. Umb und nach Jacobi die jungen Endten / Rebhüner / wilde Tauben / Kybitz / und dergleichen.

5. Gegen Bartholomæi hebt ſich die Schneiſſe-Zeit / und der kleine Vogelfang mit verdeckten Wänden an / je nachdeme der Flachs und anders Geſäm beginnt zeitig und reiff zu werden / und umb dieſe Zeit abgenommen wird.

Item / die Buſchherte auf kleine Vögelein / darauff folgen die Wald-Sang- und andere Vogelherte.

6. Ein oder 2. Wochen vor Michaelis biß faſt umb Martini kompt der Lerchenfang / wiewol manches Jahr derſelbige / ſo es bald wintert / auch ſehr kurtz ſtreichet / und unter dieſer Zeit aller Vögelſteig / ja aller andern groben Vögel Wildpret / als Aurhan / Schnepffen / Zip- und Weindroſſel / Ambſel und Zimer.

7. Um Galli 14. Tag vorher / oder hernach / oder kurtz vor Martini / fängt der Weindroſſel- und Crametsvogel-Strich an / und können / nachdeme es bald win-

wintert/ die wilden Gänß und andere dergleichen groſſe Waſſervögel auch gefangen und die Küchen damit verſorget werden.

Nota. Umb dieſe Zeit ſtreichet alles Gevögel am ſtärckſten.

8. Nach dieſem Strich legt ſich der Vogel ins Wintergeäß/ und kan man alsdann hernach biß auf Liechtmeß durch den Winter die Feldhüner wieder beſuchen und fangen.

35. Folgen etliche Künſte zum Vogelfang nutzlich und dienlich.

1. Wie man die Vögel mit den Händen fangen ſolle.

Man nimt Gerſten/ legt ſolche in Weinrautenſafft/ und in Wein-Eſſig/ wann es genugſam darinnen geweichet iſt/ ſo wirfft mans den Vögeln für/ ſo kan man ſie mit den Händen fangen.

2. Wie man Enten und andere Vögel fangen ſolle.

Man nimt Tormentill/ ſiedet dieſelbige in gutem weiſſem Wein/ in dieſem ſiedet man auch Korn oder Gerſten/ wirffs hernach auf den Vogelherdt/ und wanns die Vögel freſſen/ ſo werden ſie gantz truncken und taub darvon/ alſo daß ſie nicht mehr fliegen können/ und dieſes iſt gut zu brauchen Winters-Zeit/ wann es ein tieffen Schnee hat.

3. Ein Aaß wilde Gänß zu fangen.

Man nimbt Nießwurtzel/ oder Schirlingſamen ſambt der Wurtzel/ legt es Tag und Nacht in Waſſer mit Haber und Korn/ oder anderm/ ſo die Vögel gerne freſſen/ zu weichen/ hernach kochet man alles mit einander/ biß daß die Körner das Waſſer wol in ſich geſoffen/ legts hernach an einen Ort/ da die Vögel gerne hinkommen/ wann ſie nun darvon freſſen/ ſo entſchlaffen ſie/ als ob ſie truncken wären/ alſo daß man ſie leichtlich ohne Mühe mit den Händen fangen kan.

4. Ein anders die Vögel leicht zu fangen.

Man nimt Roggenmeel/ und rührts unter Wein-Hefen/ läſts alſo 8. Tag lang ſtehen/ legt hernach Schelkraut darein/ und läſts darin beitzen/ darvon gibt oder wirfft man den Vögeln vor/ ſo werden ſie darvon truncken/ alſo dz man ſie mit den Händen fangen kan. Oder

5. Man nimt Roggenmeel/ thuts in Schellkrautſafft/ läſts alſo 3. Tag lang darin beitzen/ macht hernach kleine Kügelein darauß/ wirffts den Vögeln vor.

6. **Wann ein Habich verzaubert iſt.** Man nimbt einen Schwamm von einem Myrtenbaum/ Weyrauch/ Aſphaltum/ Stechpalmen/ legts in einen Ziegelſcherben/ uñ beräuchert einen jeden Raubvogel damit/ ſo man zu dem Weydwerck brauchen will. Oder.

7. Man dörret das Kraut Hanenfuß/ oder gelbe Geißblumen zu Pulver/ gibts dem Vogel auff dem Fleiſch zu freſſen.

8. **Daß eine Krähe die andere fange.** Man nimt zween Pflöck/ ſchlägt ſie in die Erde/ und nimbt hernach eine lebendige Krähe/ bindet ſie mit den Flügeln an/ alſo daß ſie auf dem Rücken liegt/ ſo hebt ſie an zu ſchreyen/ wann es dem-

nach die andern hören/ ſo kommen ſie herbey dieſer zu helffen die jenige nun/ ſo ihr zu nahe komt/ die ergreifft die angebundene mit ihren Klauen/ und hält ſie ſo feſt / daß man ſie alsdann ledig machen / und alſo lebendig fangen kan.

9. Frembde Tauben zu fangen. Man weichet Gerſten in Honig/ und wirffts ins Taubenhauß / oder auf den Herdt / wo man ſonſten die Vögel gerne hin locken oder haben will.

10. Wie man die Inheimiſche Tauben gewehnen ſolle/ daß ſie gerne bleiben.

Man nimt Leimen aus dem Backofen inſonderheit aus dem Gewölb oben oder der Decke des Backofens/ ſo wol ausgetrocknet und außgebrant iſt/ macht dieſen mit Urin oder Menſchenharn zu einem Taiglein an/ knetet hernach Wicken und Hanffſamen darein/ ſetzts in Taubenſchlag / ſo bleiben nicht allein die Tauben gern darin/ ſondern komen auch noch frembde darzu/ und bleiben auch gerne an dieſem Ort. Item.

Man nimt Eberswurtzel/ rothen Ofenlaimen/ Honig und Menſchenharn/ auch Herings-Lack/ dieſes machet man zu einem Moß oder Taig/ legts hernach in den Taubenſchlag/ daß die Tauben darvon eſſen. Oder/

Man nimt eine Hand voll Saltz/ und ein wenig Honig / und machts mit Waſſer zum Taige.

Andere zerſchneiden Eberswurtzel / thun Eyſenkraut darzu / Item Erbs und Honig/ und laſſen die Tauben darvon eſſen. Aliud.

Man nimt Herings-Lack/ Hanffſamen/ Wicken/ Erbes/ gebramnten Laimen/ Urin/ Saltz/ Bohnenmeel mit Honig/ dieſes alles miſchet man untereinander in einer Pfannen/ läſts über einem Feuer wol ſieden / und hernach kalt werden/ machet ein Aaß daraus/ legts ins Taubenhauß/ daß die Tauben darvon eſſen / darvon bekommen die Tauben einen ſonderbaren Geruch/ welchem hernach die frembde Tauben gerne nachfolgen / und kan man durch dieſes Mittel viel Tauben bekommen / wann es den Nachtbarn nicht ſchädlich/ und nur frembde Feld-Tauben ſeyn können. Oder

Man nimt Steinwurtzel/ Süßholtz/ Eyſenhart/ eines ſo viel als des andern/ fein klein zerſtoſſen/ menget es unter einander/ ſiedet hernach ein ziemliches Maaß Hanffkörner in Saltzwaſſer/ oder Heringslack/ biß daß ſie auffkeimen/ thut Honig darzu. Item.

Man nimt gebranten Leimen/ klopfft denſelbigen klein/ und mengt denſelbigen auch unter die vorige Pulver / ſchüttet hernach alles miteinander in einen Topff zu den Hanffkörnern / rührt es durcheinander / wird es alsdann zu dick/ ſo gieſſet man ein wenig Herings-Lacke hernach/ doch daß es nicht zu weich werde/ ſetzt es in den Taubenſchlag/ und ſo es zu hart werden ſolte/ ſo gieſſet man ein wenig Herings-Lack/ oder Saltzwaſſer darauf. Ingleichem

Man nimt Haſelwurtzel/ Meiſterwurtzel/ jedes 2. Loth/ gemein Saltz/ eine halbe Handvoll/ miſſet es mit Leimen oder Ofen-Erde und gebrannten Wein/ macht daraus einen Taig/ und wirffts den Tauben zu freſſen für. Oder

Oder man weichet Kümmel-Saamen und Linſen in Honig-Waſſer/und wirffts den Tauben vor zu eſſen.

11. Eine Speiß und Tranck zu machen / daß nicht allein die zahme und einheimiſche Tauben gerne bleiben / ſondern auch noch frembde und wilde mitbringen.

Man nimt ein groß irden Geſchirr/ſo ohngefehr auf 8. Maaß Waſſer hält/ dieſes Geſchirr thut man halbvoll Weitzen/ und Gerſten untereinander gemenget/alſo daß der Topff halbvoll werde/ biß auf 3. quer Finger breit/ gieſſet hernach klares Bronnenwaſſer darauf/ alſo daß es oben biß an den Topff reiche.

Darnach nimt man vor 2. gr. gute kräfftige Eberwurtzel/ ſo inwendig fein gelb iſt/und wol reucht/und nimbt allweg 8. Wurtzel auf einander gelegt/ und ſchneidet ſie alſo 8fächtig auffs kleinſte als Hanffkörner groß.

Nachdeme nun die obbemeldten Wurtzeln alle klein zerſchnitten ſeynd / ſo thut man dieſelbige in vorbeſagten Topff / ſetzt ſelbigen zu einem guten Feuer/ läſts eine gute Stund lang ſittiglich wol einkochen/biß auf 3. quer Finger breit/ hernach wann es wol gekochet hat/ſo läſt mans erkalten/und gieſſet das geſottene Soth ab in einen andern Topff/wohl verwahret.

Dieſen Soth vermiſchet man hernach mit Herings-Lack/ſetzts in Taubenſchlag/ und gibts den Tauben zu trincken.

Den geſottenen Weitzen und Gerſten/breitet man auff einen Boden auff einem Tiſchtuch/ oder im Winter auff einen warmen Kachelofen / doch daß es nicht zu heiß / und zu geſchwind trockne.

Nachdem es nun trocken worden / ſo miſſet man unter dieſen Weitzen/ einen Hauffen Hanffkörner/und ein wenig trocken Saltz/und darzu für 2 Pfennig Semmelbroſam/thut es wieder in einen reinen Topff/zugedeckt/ und gibts den Tauben auſſerhalb des Taubenſchlags auf einem Brett täglich/des Morgens und zu Mittags zu eſſen 2. gute Handvoll/darvon ſollen alle Tauben gerne wieder herein kommen und frembde mit ſich bringen.

12. Wie man eine groſſe Menge Tauben/ſo allezeit bleiben/und nicht in die Frembde wider hinweg fliegen/fangen könne.

Erſtlich macht man ein Saltzwaſſer / thut darzu ſo viel Urin eines Menſchen/als des Saltzwaſſers iſt/machet hernach das Waſſer mit Honig fein ſüß/ doch alſo / daß man eines mit dem andern wol ſchmecken kan.

Darein thut man ferner Erbſen und Wicken / ſchneidet auch Eberwurtzel klein/ und thuts darzu.

Nachdeme nun dieſes alles zugerichtet worden/ſo nimt man alten Leimen aus einem Backofen/der gantz roth und wol ausgebrant iſt/dieſen zerſtoſt man gantz klein/ und thut denſelbigen auch in voriges Waſſer / damit alles zu einem ſtarcken Taig kan gemacht werden.

Aus dieſem Taige macht man unterſchiedliche Klumpen / legt ſie in das Taubenhauß/damit die Tauben darvon eſſen könen.

Nota. Von dem Waſſer/ſo man übrig hat/nimbt man/ wann man will/ und beſtreicht die Inheimiſche Tauben damit/wann ſie nun ausfliegen und zu frembden Tauben kommen/ſo werden dieſelbige den Geruch bald innen/und fliegen derowegen ihnen nach/und bleiben hernach an dieſem Ort gerne.

Nachdem wir nun kürtzlich die vornehmſte und nothwendigſte Sachen des Vogelfangs dem Liebhaber ſolches Weydwercks mit allen Umbſtänden vorgeſtellet haben/als wollen wir vom Gebrauch des groſſen Weydwercks der vierfüſſigen Thiere und was ſonſten darbey zu erinnern/hier nachſetzen/ſolches aber den beſſer erfahrnen und geübten frey anheim geſtellet haben / ihre Meynung darneben zu ſetzen/weiln ſolche Sachen nach den Zeiten ſich wie alle Dinge verändern/u. in jedem Land bald auf dieſe bald auf eine andere Art gebräuchlich/und alſo nur eine Zeit-lang in Ubung verbleiben/auch täglich je länger je mehr/wie in allen Künſten/alſo auch in dieſem Fall/neue Arten und Weyſen erfunden und inventirt werden.

CLASSIS III. Vom Jagen.

WAnn demnach das Abſehen und die Intention unſers Meyerhoffes dahin gerichtet/ daß ſo wol ſich ein Edelmann/ als andere Hohe Perſonen/ auſſerhalb des Baurenſtands/ der Jagt-Gerechtigkeiten bedienen mögen; Als haben wir von dem Jagen und ſolcher Materi unſerm Meyerhofe beyzufügen für nützlich und nothwendig erachtet/ und ſolches kürtzlich in nachfolgendem Bericht und Unterricht wolmeynend ſetzen wollen; In Hoffnung es wird ein jeder Liebhaber des Weydwercks ſolches in beſtem aufnehmen / und bedencken/ daß die alte Manieren auch gute neue Regeln geben können.

Damit wir aber gleichwie in vorher beſchriebenem eine Ordnung halten/ als wollen wir in dieſem Stücke auch nicht ermangeln/ die vornemſte Sachē/ſo zu dem groſſen Weydwerck gehörig uñ erfordert werden möchten/nachfolgender Geſtalt anzuweiſen; beſtehet demnach die gantze Jägerey und iſt bey derſelben zu wiſſen.

I. Von dem Jagen insgemein.
II. Von des Jägers Amt u. Perſon.
III. Von der Geräthſchafft zu dem Jagt.
IV. Von den Jagthunden.
V. Von der Spuhr.
VI. Von der Art Tugend und Eygenſchafft des Hirſches.
VII. Von der Zeit des Jagens.
VIII. Vom Haſenfang.
IX. Von der Hirſch-Jagt.
X. Von der wilden Schweins-Jagt.
XI. Von der Wolffs-Jagt.
XII. Vom Fuchs-Fang.
XIII. Von dem Dachs-Fang.
XIV. Vom Königlinhetzen.
XV. Von Thiergärten
XVI. Von Weydſprüchen.
XVII. Von allerhand Künſten zum Jagen gehörig.

I. **Vom Jagen insgemein** iſt zu wiſſen/daß ſolches vornemlich in dreyerley Arten beſtehet/

1. In dem Vogelfang. 2. In dem Beitzen. 3. In dem Wildfang des hohen Wildes.

Nota.

Nota. Etliche nehmen hierzu auch den Fiſchfang / weilen ſolches aber zu den Waſſern gehört / und wir in der XXV. Claſſ. unſers erſten Theils des Meyerhoffs darvon in etwas Nachrichtung gethan / als wollen wir den Liebhaber dorthin gewieſen haben / und was daſelbſten noch ermangelt / und zurück geblieben / in dem Appendice dieſes Theils beyfügen.

Von dem Vogelfang (1.) haben wir bereits vorhero Bericht ertheilet / iſt alſo noch übrig (2.) vom Beitzen / (3.) von dem Wildfang des hohen Wildes ins gemein.

Erſtlichen beſtehet das Jagen des hohen Wildes / und deſſen zuläſſige Gerechtigkeit in dieſen vier nachfolgenden Stücken / nemlich:

1. In der Nothwehr und Verfolgung der ſchädlichen Thiere: Als da ſeynd / Wölff / Bären / Füchs / Marter / Habich / Bieber / Otter / Dachs und dergleichen.

2. In Nutzbarkeit der Speiſung und Unterhalt der Küchen / bey unſer Haußhaltung des Meyerhofes.

3. Zur Recreation und Ergötzung / wann man ohne Verſäumung der Feld-Arbeit und anderer Sachen ſolches thun mag.

4. Zur Ubung des Leibes und Geſundheit / als Erſtärckung der Glieder / Angewöhnung der Geſchwindigkeit. Unverdroſſener Außharrung aller rauhen Anſtöſſe. Zähmung und Dämmung der Geilheit und des Müſſiggangs / Erleichterung allerley Beſchwerlichkeiten und dergleichen.

Auß dieſen Urſachen / wollen wir auch dem Landherꝛen und Beſitzer dieſes Guths wie auch unſerm Haußvatter und Meyer hiemit Anweiſung und Nachricht thun / das Jagen zu ſeinem Nutzen und Luſt ohne Schmählerung und Schaden er Zufügung ſeiner benachbarten zu üben / und zu gebrauchen damit er ſo dardurch von der Träg- und Faulheit / zur mehrern Arbeitſamkeit angeführet werden möge / inſonderheit weilen die Arbeit eine Nehrerin der Tugend / und Mäſſigkeit iſt.

Worauß nicht zu muthmaſſen iſt / daß unſer Meyer / ſo durch unſere vorbeſchriebene Lehren und Unterricht der Hauß- u. Feld-Arbeit angewieſen worden / durch das Jagen von derſelbigen ſich zu entziehen geſinnet werden dörffte / ſondern vielmehr des Jagens als einer Tugend mäſſiglich ſich zugebrauchen / und alſo ohne Verſäumung voriger Geſchäfften / ſich zu bedienen / nit aus Achtung zu laſſen haben wird. Das Jagen oder Weydwerck begreifft zweyerley Zucht.

1. im Thiergarten zur Luſt. 2. im Forſt und Wald.

Bey dem Jagen hat man insgemein nachfolgende Hauptregeln wohl zu mercken:

1. Des Wildbahns Gerechtigkeit und Unterhaltung / das iſt / daß niemand dem andern in ſeine förſtliche Gerechtigkeit und Wildbahn Eingriff thue / und die Gemercke und Unterſteinung eines andern förſtlicher Herrlichkeit nicht überfahre; dann ſolches hindert und mindert den guten Nachbarlichen Wil-

len / und bringet nur allerley Zweytracht / Uneinigkeit / Mißverſtände und Rechtfertigung/ darfür ſich unſer Beſitzer dieſes Guthes/ wie auch der Meyer dieſes Hoffs mit allem Fleiß hüten ſollen; dann umb des Wilds willen / ſolle unſer Meyer nicht zum Wild werden.

2. Weil das Jagen ſo wohl als das Feldbauen ſeine gewiſſe Geſätze und Regeln hat/ſo ſolle man bey demſelbigen zu allerförderſt gäntzlich ſich hüten/ daß keine Gotteslaſterung/Fluchen/Schweren/Ungeſtümigkeit/Zorn/Zanck/ Widerwillen/Halßſtarrigkeit/Ungehorſam/ und dergleichen darbey gelitten/ ſondern abgeſchafft und abgeſtraffet werden; weilen man dadurch Gott läſtert/ (und die Menſchen betrübet/) der die Thiere dem Menſchen zum beſten erſchaffen hat/ und auß lauter Gnaden beſcheret.

3. Bey dem Jagen ſolle man keine Leichtfertige Zotten/ärgerliche Rätzeln/ Unzucht in Worten und Wercken verüben/ſondern ſich aller zugelaſſenen Luſtig- und Ergötzligkeit mit gebührender Erbarkeit/ Chriſtlicher und nicht Beſtialiſcher Weiſe mäſſiglich gebrauchen. Dann das Jagen erfordert Standhaffte und Ehrengefliſſene Leute und Männer/und keine leichtfertige Buben/ſo zu unehrlichen Dingen und ſchändlichen Bubenſtücken andern Anlaß geben und groſſe Aergernüß verurſachen und treiben.

4. Man ſolle jagen und hetzen ohne Verletzung und Beſchädigungen des Geträyds und der Früchte; dann das Wild ſolle um dieſe Zeit/wann die Landfrüchte die Felder überhalmet/und überhöhet haben/und die Frucht geſchoſſet/ Glieder gewonnen/oder das zweyte Blatt hat/ſeiner Freyheit und gleichſam eines Anſtands genieſſen/ſonderlich/wollen die Haaſen/ſo ſich zu dieſer Zeit ins Getraide ſetzen / gefreyet und verſchonet ſeyn; Sintemahl das gebaute Ackerwerck zur nothwendigſten Unterhaltung mit groſſer Mühe und Arbeit der Menſchen angeſtellet/alſo dieſem Weydwerck in allewege vorzuziehen iſt uñ ſeyn ſolle.

So ſolle man auch durch das Jagen/ die gehörige Feld-Arbeit auf keinerley Weiſe/wie bereits oben erwehnet/verhindern/ſonderlich zu der Zeit/wann es die Gelegenheit des Gewitters der Jahrszeit / und ſonſten andere Umbſtände erfordern/ den Acker mit pflügen und ſonſten zu beſtellen.

5. Der Hauß-Meyer und Inhaber dieſes Meyerhofes/ſoll und muß auch wiſſen/ wie er ſich in des Jagens Gerechtigkeit mit dem Hegen zuverhalten hat; dann hieraus nicht kleine Uneinigkeiten erwachſen/ dieweil das Jagen auch ohne das ſchädliche Hegen/ob man gleich keines Holtzes zu Machung der Schirm/Stäbhäfftel/u. dergleichen bedörfftig/mit dem Garn geſchehen kan.

Ob es wol gelegener/ auch weniger Garn und Leute erfordert/ lange Häge mit vielen Thüren zu machen / ſo wird doch um Verhütung einziger Streitigkeiten/ dem Inhaber unſers Meyerhofes nicht zu wider ſeyn / daß derſelbige zuvor alle dieſe Gerechtigkeit / ſo wol ſein als ſeiner angräntzenden Nachbaren unterſuche und erkundige / auch durch ſchrifftliche Unkunden ſich derſelben verſichert mache.

Und ob man zwar auf ſeinem eigen Guth zu hagen befuget iſt / ſo muß der Haußhalter und Inhaber dieſes Meyerguths wiſſen / daß manches mahl das Holtz und Waldung alſo beſchaffen iſt / daß in Auffrichtung der Häger dem Holtz oder Wald dardurch nicht geringer Schaden entſtehen kan / indeme dardurch viel ſchönes junges aufwachſendes Holtz junger Bäumlein verwüſtet und verderbet wird / ſondern auch daß das Wild an ſolchem Gehäg ſtutzet / ſich entſetzet und ſcheuet / und alſo in dergleichen Forſt nicht gerne zu komen pfleget.

Wan man aber ein als andern Weg ohneracht et voriger Urſachen hagen will / ſo muß man an ſtatt der Thüren nur die Aeſte von den Bäumen / und nicht die Stammen derſelben darzu nehmen / darbey aber auch der Gipffel oder Wiffel der Tannen verſchonen.

Die Zeit des Hagmachens anbelangend / ſo ſolle ſolches im Herbſt u. Frühling vorgenomen werden / und ſolle man das Holtz nur allein bucken und nicht gar abhauen / und alſo daß es vom Stamm noch Safft haben / und ineinander verwachſen könne.

6. Bey unſerm Land- und Meyerhofe / hat der Eigenthumbs-Herr auch zu wiſſen / ob er berechtiget / ſeine Feldgüter für dem Wild einzäunen zu laſſen; dafern es ſich nun befindet / daß ſolches Guth für Alters / der Umzäunung berechtiget / ſo ſolle man ſolches darbey laſſen; wo aber nicht / und das Gut auf freyem Felde und zu ſeiner Zeit in der Weyde gelegen / ſo hat man hierauß zu ſchlieſſen / daß man zu keiner Schmälerung der gemeinen Weyd / ſein Guth mit einem Zaun oder Hecken beſchlieſſen / noch ein Gartenrecht darauß machen dörffe / daß alſo dem Wild ſeine Nahrung dardurch benommen würde.

7. Auß dieſem folget ferner / daß unſer Meyer nicht befuget / durch hohe ſpitzige Zäune / gegrabene ſchädliche Gruben / und Wildätzung / dem Wild ſchädlich zu ſeyn und verbottener Weiſe nachzuſtellen; dann dieſes heiſt ein Raub- und kein Weydwerck.

Nota. Auß biß hieher beſchriebenen hat man in allem zuzuſehen / daß man alſo in den Schrancken der Gerechtigkeit bleiben möge / damit man dem Nachbaren / und ſich auch ſelbſten nicht / benebenſt der Entziehung des Wildes ſeiner Nahrung / Schaden und der Sachen zu viel oder zu wenig thun möge.

II. **Von des Jägers Perſon und ſeinem Ampt.** Ein rechtſchaffener Jäger ſolle nach ſeiner Perſon nit zu alt auch nicht zu jung ſeyn / ſondern mittelmäſſigen Alters / nach ſeinen Tugenden ſolle er zu vorderſt Gottsförchtig ſeyn / ſich des Sauffens und Fluchens / auch der Hurerey ſo viel müglich enthalten.

Er ſolle ſtarcker Gliedmaſſen / hurtig / arbeitſam und unverdroſſen / auch hart / friſch / freudig / mutig und keck / darbeneben eines guten Verſtandes ſeyn.

Item Er ſolle Hitz und Kält / Regen und Schnee vertragen / im Wald / Hecken und Hurſten umbzukriechen ſich nicht verdrieſſen laſſen.

Er ſolle keck und nicht furchtſam ſeyn einem wilden hauenden Schwein entgegen

gegen zu gehen/ daſſelbige zu fangen/ dann ein Weydmañ wird einem Kriegesmann/ und hinwieder ein Kriegesmann einem Weydmann verglichen.

Er ſolle zu Pferd wie auch zu Fuß hurtig ſeyn/ und dieſer Hurtigkeit ſo lincks als rechts ſich zu bedienen wiſſen. Was das Ampt des Jägers anbelanget/ ſo wird von demſelbigen erfordert/ daß er folgends alles was zu dem Jagen gehörig verſtehe und ins Werck ſetzen könne.

Seine Kleidung betreffend/ ſo ſtehet es einem jeden frey/ wird aber ins gemein ein graues mit grün von gutem Tuch ausgemachtes oder ein gantz grünes Kleid/ ſampt dem Hut dergleichen Farbe ſeyn.

Des Jägers ſeine Schuhe/ können wegen naſſen Feldes und des Gebüſches biß auff den halben Waden mit Rincken geſchnüret/ lincks und rechts gemachet werden.

Im Wald kan er bey ſich haben/ ſein Weydemeſſer/ Jägerhörnlein/ Pirſch-Rohr/ Hirſchfänger und dergleichen.

Er kan auch/ nachdeme es das Jagen erfordert/ ſeinẽ Spieß/ und die Windſtrick am Gürtel benebenſt den Wind- oder andern Hunden bey ſich haben.

Sein Kleid ſolle nicht zu weit noch zu eng ſeyn; damit es ihne nicht verhindere/ es ſeye gleich zu Pferd oder zu Fuß.

III. **Von der Geräthſchafft zu dem Jagen**/ hat unſer Weydmann zu wiſſen; dz der jenigen Sachen/ ſo zu dem jagen erfordert werden/ viel und mancherley ſeyen/ und ſich nach dem jenigen richten müſſen/ was man damit ausrichten will; dann zur Hirſch-Jagt hat man dieſes/ zur Schweinhetze ein anders/ zum Wolffjagen/ wie auch zu Füchs/ Haaſen und dergleichen wiederumb andere Geräthſchafften; wir wollen von einem nach dem andern kürtzlich folgende Nachricht geben.

Zu dem Weydwerck in den Wildbahnen gehören dreyerley Sachen/ nemlich etliche

1. Zum Hinterliſt und Betrug. 2. zum Zwang und Gewalt. 3. Zu den gelegten Ludern.

1. Zum Betrug und Hinterliſt gehören Netz und Garne: **die man zum Gewild braucht**/ als da ſeynd Wildſeyl/ Wildgarn/ Rehgarn/ Haſengarn. Wehrblahnen/ Höhe zu der Wehrplahnen/ Halbtücher/ Wänd/ Wehrtücher oder Lappen. Und zu den Schweinen die Schweinſeyl.

2. Zum Zwang oder Gewalt/ werden gebrauchet Bogen/ Armbruſt/ Birſchbüchſen/ Schweinſpieß oder Knebelſpieß/ Hirſchfänger/ Hunde uñ dergleichen.

Hierzu gehören nachfolgende Perſonen/ als Forſtmeiſter/ Jägermeiſter/ Wildmeiſter/ Bürſchmeiſter/ Forſtknecht/ Wildſchützen/ Holtzwart/ Jägerknecht/ Jägerbuben/ Hundsbuben/ &c.

3. Die gelegte Luder anbelangend/ ſo ſeynd dieſelbigen vornemlich zweyerley: 1. Die vergiffte und ſchädliche 2. Die unvergiffte und unſchädliche.

1. Die

1. Die Vergiffte und Schädliche werden ſelten dem Gewildt geleget/ſondern nur zu Fiſch- u. Vögelfang gebrauchet; Als da ſeynd Blau-Wolffswurtz-Safft. Eiſenhüttlein/ Schirling/ Mönchskappe/ Wolffsmilch/ Hanenfuß/ Geißblumen/ Krähenaugen und dergleichen.

2. Die unvergiffte werden den Wölffen/Füchſen/und andern ſchädlichen Thieren gelegt/alſo daß man ſie damit zum Stand bringen/und auf unterſchiedliche Weiſe fangen könne/hierzu wird meiſtentheils ein Aaß von todtem Viehe/Pferden/Schaafen &c. und dergleichen gebrauchet.

1. Die Garne zu dem Betrugfang ferner anbelangend; ſo ſeynd dieſelbigen mancherley/je nachdeme ein Thier ſtärcker/gröſſer oder klein- und ſchwächer als das andere iſt: Derowegen werden andere zu den Wölffen/andere zu den Bähren/ und andere zu den Schweinen &c. gebrauchet.

Die Garne zu dem ſtarcken Wild ſeynd von ſtarcken Seylen und Stricken mit weitläufftigen Maſchen/Rautenlöchern/ Fenſtern oder Schlingen.

Es iſt auch ein Unterſcheid unter den jenigen/ſo man zuſammen leget/und den außgeſtreckten: und unter denen ſo im ebenen weiten Feld/ und die in der Enge/ in Wegen und Fuhren gebrauchet werden.

Alſo auch unter denen/die man mit Seylern auffſpannet/und denen/die man mit gegäbelten Pfahlen oder Stangen unterſtützet/ oder aufgeſtecket werden.

Die Gabeln der Steckpfähl werden alſo geſtellet/daß ſie gegen einander geneiget/ und gar leiß ſtehen/damit ſie/alsbald das Wild ſie nur anrühret/ gleich zuſammen fallen/und ſich daß Wild darein verwickele.

Man gebrauchet auch bey der Hirſch-Jagt Wehetücher an ſtatt der Garne und dieſe werden auch auff Gabeln geleget.

IV. Von den Jagt-Hunden.

Zu dem Jagden werden viel und mancherley Hunde gebraucht; Und nachdeme/wozu man ſie haben wil/mit Namen unterſchieden/ſeynd aber vornemlich nachfolgende:

1.	Die Jagt-Hunde.	7.	Die Waſſer-Hunde.
2.	Die Hetz-Hunde.	8.	Die Wachtel-Hunde.
3.	Die Blut-Hunde.	9.	Die Wind-Hunde.
4.	Die Rüden.	10.	Die Spur-Hunde.
5.	Die Schlieffferlein oder Dachshunde.	11.	Die Treib-Hunde.
6.	Die Otter-Hunde oder Biberhunde.	12.	Die Schaf-hirten u. Haußhunde.

1. Die Jagthunde nennet man auch Hirſchen-Hunde oder Hirſchwinden/ dieſe ſeynd darzu tüchtig/ und beharren wol und lang.

2. Die Hetzhunde/ſeynd gäng und freudig.

3. Die Bluthunde oder Bracken/die führet man am Windſtricke/ alsdann ſuchen ſie wohl/und beharren den Schweiß/wañ das Wild gewundet iſt.

It. ſie führẽ den Jäger bey des Wildlägers Stand/Verſteckung od Höhlen.

Ingleichem wo das Wild über ein Waſſer geſetzet hätte/ ſo zeigt es der Bluthund mit dem Schwantz/ und hernach mit Kehrung der Waffel.

Wañ ein Bluthund ſchon Alters halben ſchwach und blind wird/deñoch/

wann man ihne auffs Gejägt mag bringen ſo ſpüret und zeigt er/alsbald er dem Wind und Geruch an ſich ziehet/das Wild an/wo es ſich halte oder verlägere.

4. Die Jag-Rüden/ ſeynd von Natur freudig/ und gute Finder.

5. Die Schliefferlein/oder Dachshündlein/ſeynd anharrig/und legen ſich hart an.

6. Die Otterhunde beiſſen ſich tapffer mit dem Otter und Biber und ſuchen gerne.

7. Die Waſſerhunde/gehören zum Waſſer-Weydwerck/Vögelſchieſſen/ in Flüſſen/Seen/Weyheen/Gemöß u. Ufern/dieſe holen das Geſchoſſene gerne.

8. Die Wachtelhunde gehören zum Vogelfang/ ſeynd vorſtehende Hunde/und ſuchen gerne.

9. Die Windhunde/braucht man zu den hochfliegenden Vögeln/ und zu dem Haſenfang/ſeynd wohl angebracht.

10. Die Spürhunde/ werden gebraucht zur Spuhr und Auffſuchung des Wilds.

11. Die Treibhunde/werden zum Aufftreiben des Wildes wie auch zu dem Otter und Biberfang gebraucht.

12. Die Schaf-Hirten und Haußhunde anbelanget/ſo haben wir in dem Erſten Theil unſers Meyerhoffs in der Claſſ. XIX. f. 240. in der VI. Abtheilung Nachricht und Anzeigung gethan.

Bey den Jaghunden hat man noch ferner zu wiſſen.

I. Den Unterſcheid/ Art und Farben der Hunde.
II. Die Merckzeichen und Bedeutung deroſelben eines guten Jagthundes.
III. Die Wahl/ Geſtalt und Art einer guten Zatzen.
IV. Von der Zeit wann die Hündin Wölffen.
V. Die Auferziehung/ Wartung und Speiſung der Hunde.
VI. Das Jäger-Hauß und die Hundeſtälle und deroſelben Beſchaffenheit.
VII. Die Abrichtung der jungen Hunde zum Jagen und Weydwerck.
VIII. Die Kranckheiten und Artzney der Hunde.

I. Den Unterſcheid Art und Farben der Jagthunde anbelangend/ ſo ſeynd dieſelbige viel uad mancherley/ins Gemein aber von Farben vorneml. viererley.

1. Weiß.	3. Gelb/ oder Rothlecht.
2. Schwartz.	4. Grau.

I. **Die weiſſen Hund** dienen mehrentheils für groſſe Herꝛn/uñ kan man ſich dieſer am beſten gebrauchen.

1. Weilen ſie wol ſuchen/beharren und jagen/ſo ſeynd ſie gut zu dem hohen Wild und Hirſch.
2. Haben eine gute Naſen.
3. Verfahren hoch/weit/bald und wohl.
4. Können die Hitze wol vertragen.
5. Laſſen ſich auf der Jagt nicht leichtlich abhalten.
6. Verfallen unter allen andern Hunden am wenigſten.
7. Bleiben ſtets und feſt auf der Fahrt und darff der Jäger ſich darauff verlaſſen.

Nota.

Nota. Dieſe Hunde fürchten das Waſſer/ abſonderlich im Winter.

2. **Die ſchwartzen Hunde/** ſeynd

1. Starck von Leib.
2. Haben kurtze Schenckel/ aber nicht gar ſchnell zum lauffen.
3. Sie verfahrē weit/ hoch/ bald u. wol.
4. Fallen auf rechter Fahrt bald ein.
5. Scheuen weder Waſſer noch Kälte.
6. Seynd begierig auff das grobriechende Thier/ als wilde Schwein/ Füchß/ Wölff und dergleichen.
7. Seynd gut zu Leithunden.

Nota. Dieſe Hunde ſeynd untauglich zur Jagt des Schnellauffenden Gewildes; auch ſolle man nicht bald Hunde mit belegen.

3. **Die gelb oder rothfarbige Hunde/** ſeynd

1. Frech und behertzt/ keck und kühn.
2. Haben eine aufgeworffene Naſen.
3. Kōñen die Hitze nicht wol erdulten
4. Sie jagen ſtracks dem aufgeſtoſſenen Wild nach/ wie die weiſſen.
5. Sie lauffen ſchneller u. ſtrenger dañ die weiſſen/ und beharren die Fahrt.
6. Förchten weder des Waſſers noch der Kälte.
7. Lauffen dem Wild gewiß und unverzagt nach/ inſonderheit dem Hirſch auff freyem Felde.
8. Dem Haſen fragen ſie gar nit nach.
9. Seynd Halßſtarrig/ und ſchwerlicher abzurichten als die weiſſen.
10. Sie mögen groſſe Mühe und Arbeit ausſtehen.

Nota. Die beſte Art von dieſen Hunden/ ſolle rothliechtfarb ſeyn/ und einen weiſſen Flecken/ entweder auf der Stirn oder am Halſe haben. Ingleichem auch die gantz Goldfarb ſeynd/ die aufgeworffen und zotticht Haar haben/ ſeynd die allerbeſten Spürhunde. Die Gelbfarben ſo graue oder ſchwartze Flecken haben/ ſeynd nichts ſonderlich nutz.

4. **Die braunen Hunde** ſeynd

1. hitziger unverzagter u. kühner Natur.
2. Laſſen nicht vom Wild ab/ ſie haben es dann vorhin gefällt und niedergeriſſen.
3. Sie jagen einem jeden hoch- und kleinen Wild nach
4. Sie ſeynd gut zum abrichten/ und lehren alles. Hingegen

förchten ſie

1. Die groſſe Hitze.
2. Getümmel und Geſchrey der Jäger.
3. Sie jagen auch kein Wild gern/ welches ſich verſchlägt/ uñ verſtihlet.
4. Sie lauffen nicht ſchnell/ und ſeynd
5. Nicht ſo freudig und muthig wie andere/ inſonderheit die jenigen ſo weiß-rothfarbe Schenckel haben.

Nota. Dieſe Hunde wollen vor allen Dingen/ ihres Jägers Stimm und Horn erkennen/ und thun von ſeinetwegen vielmehr dañ einem Frembden. Sie haben auch die Art an ſich/ daß wo ein Hundes Lauts iſt/ ſie bald an der Stiñe vermercken/ ob derſelbige auf rechter Fahrt eingefallen/ gewiß ſeye oder nicht/ und da er vor Lauts iſt/ ſo lauffen ſie ihme bald zu.

Der Jäger ſolle mit dieſen Hunden ſorgſam umbgehen/ und gute Achtung geben/ daß man ſie aufs glimpfflichſte und ſtilleſte/ ſo viel müglich/ von der Kuppel ablaſſe; dieweilen ſie hitzig und von der Fahrt gern abfallen.

Der Jäger ſolle ſie auch nicht hin- und wieder führen noch irr machen/ damit ſie ſich nicht auff die Widerfahrt begeben.

II. Die Merckzeichen/ und Bedeutung der Zeichen eines guten Jagthundes anbelangend/

So ſolle ein jeder guter und ſchöner Jagthund/ er ſeye gefärbt wie er wolle/ dieſe nachfolgende Merckzeichen an ſich haben.

1. Einen mittelmäſſigen dicken Kopff.
2. Eine ſpitzige Waffel.
3. Groſſe aufgeworffene und weite Naßlöcher.
4. Breite und ziemlich dicke Ohren.
5. Eingefallene Seiten.
6. Breite und dicke Hüfft.
7. Geſleckte Diechbeine.
8. Gerade und ſtarcke Kniebeine.
9. Oben bey den Nieren einen feinen/ dicken/ unten aber biß an die Spitze einen rauhen Wadel.
10. Unten am Bauch rauhes Haar.
11. Dicke Schenckel.
12. Dürrgeſtalte Tappen wie ein Fuchß/
13. Dicke Klauen.
14. Der Leib ſolle hinten ſo hoch als vorn ſeyn.
15. Das Männlein oder die Riedt/ ſolle kurtzleibig und gebogen ſeyn.
16. Die Hindin oder die Bräcke ſolle ein langlichten Leib haben.

Die Merckzeichen an den Hunden ſeynd dieſe:

1. Die weite Naßlöcher bedeuten eine aufgeworffene Naſen/ Eingefallene aber gebogene Lenden.

2. Die gerade/ ſtarcke Kniebügen zeigen eine groſſe Geſchwindigkeit und einen ſchnellen Lauff an.

3. Der dicke Schwantz oben bey den Nieren/ und das andere lange ſpitzige Theil bedeuten gute Stärcke der Nieren/ und dz der Hund eine gutes Spur-Geſuch habe.

4. Das rauhe Haar am Bauch zeigt an/ daß er überaus arbeitſam iſt/ und daß er weder des Waſſers/ noch der Kält/ förchtet oder ſcheuet.

5. Die dicke Schenckel/ und die Fußtappen und dicke Nägel zeigen an/ daß er nicht allzu feiſt an den Schenckeln/ zu dem geſunder ſtarcker Glieder ſey/ und eine lange Zeit lauffen könne/ und werde nicht bald müde.

III. Die Wahl/ Geſtalt und Art einer guten Zatzen anbelangend/ ſo iſt zu wiſſen/ daß weilen man ſelten dergleichen gute Hunde obbeſchriebener Maſſen antrifft/ und man wolte jedoch gerne eine gute Art haben:

So muß man eine ſolche Hündin überkommen und zu wegen bringen/ die von einer guten Art herkomet/ und welche auch gute ſtarcke und wol proportionirte Glieder/ demnach ſchöne groſſe und breite Rippen und Seiten habe.

2. Man

2. Man muß alsdann ſolche Bräcken/ mit keinem andern als mit ſolchem Jagthund/ ſo die obbemeldte ſpecificirte gute Merckzeichen hat/ in des Zwillings und Waſſermaňs Zeichen belegen und lauffen laſſen; dann welche Hund zu dieſer Zeit geworffen werden/ dieſelbigen ſeynd dem Gewitter und der Unſinnigkeit keineswegs unterworffen: Es werden auch vielmehr Rüdlein denn Zätzlein von ſolchem Belegen geworffen.

Nota. Alle Hunde/ ſo unter dem Stern Arcturo gewölfft/ werden gemeiniglich wüttig. Man ſolle auch Achtung geben/ mit was Hunden eine Hündin das erſtemal beleget werde; dann ſo dieſes geſchiehet mit einem Bauren-Köter/ Hetz- oder Jagthunde/ ſo findet es ſich gewißlich und allezeit darnach/ ſo offt die Hündin wölfft/ ein gleichförmiger Wurff/ demſelbigen Hund/ mit welchem ſie das erſte mal beleget worden iſt. Darum man Achtung darauf geben ſolle/ daß die Hündin obbeſagter Maſſen mit einem guten Hund beleget werden möge. Auch ſolle die Hündin nicht verhalten/ ſondern bey Zeiten beleget werden/ dann ſonſten verderben ſie/ und nehmen dermaſſen ab/ daß man ſie hernach ſchwerlich wider zu Leib bringen kan. Wann man recht ſchnellauffende und haarige Hunde haben will/ ſo ſolle man die Hündin mit einem jungen Hund belegen; dann/ ſo der Hund alt iſt/ ſo wird der Wurff auch ſchwermütig/ faul und nicht faſt gut.

Nota. Wann eine Hündin verhalten werden ſolte/ ſo muß dieſes nicht durch das Waſſer geſchehen/ wie etliche im Brauch haben; dann/ hierdurch wird ihnē das Geblüt im Leib/ und das Geäder erkältet/ und die Hunde dadurch krämpfig/ krum̃ und lahm/ daraus auch noch andere Kranckheiten erfolgen und herkommen.

3. Nachdem nun die Hündin beleget/ und ſich der Bauch anfänget zu ſetzen/ ſo ſolle man ſie nicht zur Jagt brauchen/ ſondern daheim laſſen; dann durch hefftiges Bewegen/ werden die junge Hunde ſehr geſchwächt/ und nehmen im Leib nichts zu.

4. Man ſolle ſie derowegen im Hoff und Hauß herum ſpatzieren laſſen/ und nicht in den Hundſtall einbeſchlieſſen/ dieweilen ſie umb dieſe Zeit ohne das verdrüſſig und unluſtig zum freſſen ſeynd/ und ſolle man ſie des Tags aufs wenigſte einmal mit einer Suppen ſpeiſen.

Nota. Wann man einer Hündin außwerffen laſſen will/ ſo ſolle dieſes zuvor beſchehen/ ehe ſie Hunde zugelaſſen/ und muß man im außwerffen/ auffs fleiſſigſte mit umbgehen/ und die Gail nicht gantz herauß nehmen. Dann/ hierdurch werden ihr die Nieren verletzt und geſchwächt / der Lauff verkürtzt/ und die Geſchwindigkeit benommen/ da ſonſt/ ſo die Gail zum Theil bleibet/ ſie viel freudiger/ ſchnellauffend- und arbeitſamer ſeyn können. Jngleichem: Wann die Hündin in der Hitz und läuffig iſt/ ſo ſolle man mit dem Außwurff ſtill ſtehen/ und alsdann erſt über 14. Tag/ ſo ſie

verloffen / und die Jungen im Bauch anfangen zu werden / das Auswerffen für die Hand zu nehmen.

IV. Von der Zeit wann die Hündin wölffen hat man nachfolgendes zu wiſſen:

1. Wann ſie zu Ende des Octobers gewölffet werden / ſo ſeynd ſie ſehr böß / und ſchwerlichen aufzubringen / von wegen des Winters und der kalten Zeit ſo anjetzo anfängt / und den jungen Wölffen ſehr zu wider iſt / und dann auch die Milch und anders damit man ſie erhalten ſolte / fehlet / alſo daß ſie zu der Zeit gut Glück haben müſſen / ſo man ſie darvon bringen will / und ſo man ſie gleich erhält / ſo bleiben ſie jedoch klein und ſchwach. Alſo auch:

2. Wann ſie im hohen Sommer / im Heu- und Auguſtmonat gewölffet werden / ſo ſeynd ſie gleichfalls ſchwerlich zuerhalten / von wegen der groſſen Hitze / Mucken / Flöhe und anderem Ungeziefer / ſo ſie anfechten / Iſt derowegen

3. Die beſte Zeit der Wölffung / im Mertz / Aprill und Mäy; dann zu dieſer Zeit iſt der Himmel gemiltert / temperiret / und die Hitze nicht zu groß / nicht allein den Hunden / ſondern auch allem anderm Viehe / als Kühen / Geiſſen / Schafen und dergleichen / welche alsdann ihre beſte Waide und Auffenthaltung finden / von Natur die füglichſte und bequemlichſte mitgetheilet iſt; welches der Haußvatter unſers Landguths inſonderheit zu mercken und in acht zu nehmen hat.

4. Nachdeme aber die Hündin ihrer Art nach / faſt zu jeder Zeit wölffen / und nicht eben auf die Zeit ſehen / ſondern Luſt zu allerley Hunden haben / hat man derowegen nachfolgende Sachen zu mercken: Nemlich

Wann ſie im Winter gewölfft / ſo ſolle man ein trocken dürrs Faß auf die Erde legen / und den einen Boden herauß thun / hernach Stroh darein legen / und das Faß gegen einen warmen Ort oder Ofen legen / damit ſie warm darein liegen mögen.

Wann ſie im Sommer gewölfft / ſo ſolle man ſie an ein friſches Ort / da die andern Hunde nicht hinkommen / und ſie nicht auf dem kalten Boden / ſondern auf Brettſtücker / darauf Stroh geleget iſt / thun / und ihnen offt friſches Stroh unterlegen / damit ihnen die Kält und Feuchte nicht ſchaden thun möge.

Man ſolle ſie auch an einem duncklen Ort aufhalten / damit ſie für den Mucken geſichert ſeyn mögen und zweymal in der Wochen aufs wenigſte mit Nuß-Oehl / Saffran und Pulver vermiſchet / ſchmieren und reiben. Dann / dieſe Schmier reiniget ſie / und tödtet alles Ungeziefer / ſtärckt das Hertz und Nerven des Hundes / und verhüttet / daß ſie die Mucken und Wantzen nicht beleidigen.

Ebenmäſſig ſolle auch zu Zeiten die Hündin geſchmieret / und darunter Broñenkreſſen-Safft vermiſchet / damit ſie die Jungen nit mit Flöhe behänge.

V. Die Aufferziehung / Wartung / und Speiſe der jungen Hunde / hat man kürtzlich nachfolgende Stücke zu obſerviren.

1. Die Aufferziehung anbelanget / ſo iſt zu wiſſen / daß ſo bald die jungen

Wölffe

Wölffe 15. Tage alt/ ſo ſolle man ſie auffmuntern/ und in 8. Tagen hernach ein gleich vom Schwantz ſchlagen.

2. Nachdeme ſie nun anfangen zu ſehen/ und zu eſſen/ ſo ſolle man ihnen lautere und warme Milch/ von Kühen/ Geiſen oder Schafen geben.

3. Man ſolle die junge Hunde den Bauren auf den Dörffern zum Aufziehen nicht eher übergeben/ ſie ſeyn dann erſt zwey Monat alt; aus Urſachen/ weilen ſie zu Hauß länger die Muttermilch haben können/ ſo ihnen vorträglich iſt/ und je länger ſie dieſelbige haben mögen/ je mehr ſie der Mutter Art und Natur annehmen.

Nota. Wann man ſie vor zwey Monaten von der Mutter nimbt und zertrennet/ ſo verbutten und verderben ſie; dann wann ſie bey der Mutter bleiben/ ſo werden dieſelbige von ihr aufs beſte geſpeiſet/ erwärmet und auffgebracht.

4. Nachdeme nun die junge Wölff zween Monat lang bey der Milch geweſen/ und nunmehr wohl eſſen mögen/ ſo kan man ſie alsdann ins Dorff ſchicken/ und an einen hübſchen luſtigen Ort/ ſo nahe bey den Waſſern; dann ſo ſie Mangel an Waſſer oder Durſt erhitzet/ ſo vertrocknet ihnen das Geblüt/ daraus im Alter die Wüthe kombt.

Nota. Die junge Wölff ſolle man in den Dörffern/ und auf dem Felde/ und in den Städten bey keiner Metzig aufferziehen; weilen dieſelbige inſonderheit zur Haſen-Jagt nichts nutz und verderbet werden; Indem ſie bey der Metzig von Fleiſch und Blutfreſſen/ den Leib zu viel erhitzen/ wann ſie hernach erwachſen/ und man ſie einmal oder zwey zur Jagt in Regen und Kälte gebrauchet/ darvon erfrieren/ räudig oder auch gar wüttig und auf das zahme Viehe/ und ſonſt weder zu ſuchen noch zum jagen abgerichtet werden.

5. In den Dörffern läſt man die jungen Wölffe auffziehen und ſpeiſen mit Milch/ Brodt und allerley Suppen/ und ihnen dieſe Nahrung auf dem Felde/ dieweil ſie unverſperret ihres Gefallens/ hin- und wieder frey lauffen/ viel fürträglicher als in den Städten iſt. Dann ſie hiedurch ſo offt ſie wollen/ ſich erluſtiren/ erſpatziren/ erwanden/ und zugleich die Spuhr/ fahrt und Nothjagt/ deß Gewilds ergreiffen/ und darneben auch der Kält/ Regens/ Schnees und Ungewitters gewohnen mögen. Item

Sie lehren auch zu Feld das zahme Vieh erkennen/ dieweilen ſie täglich neben und umb daſſelbige erzogen werden.

6. Man ſolle auch die Wölffe von den Hündin im zehenden Monat nehmen/ hernach beneben den andern im Hundsſtall auferziehen/ damit ſie der andern gewohnen/ und alſo ein ander erkennen lernen. Dann es iſt groſſer Unterſcheid unter denen Hunden/ ſo bey einander aufferzogen/ und gleiches Alters seynd/ als denjenigen/ ſo hin- und wieder auffgewickelt und zuſammen geleſen werden/ dieweil bey einander erzogene Hunde/ beſſer auf einander und zuſammen jagen; dann die ſonſten auffgeſammlete Hunde.

Nota.

Nota. So man ſie ins Jag-Hauß thun will/ ſo ſolle man ihnen alſobalden Bengel anhängen/ damit ſie bendig gemacht und zur Kuppel deſto beſſer können gewöhnt werden.

Hierbey iſt noch beyzufügen / die Erkäntnis und Zeichen der jungen Wölffe / ob ſie von guter oder böſer Art ſeyn.

Man iſt vor Alters dieſer Meynung geweſen / daß die jenigen Wölffen/ ſo allezeit der Mutter nahe bey dem Hertzen ſaugen/ die beſten ſeyn/ wegen des Geblüts / welches daſelbſten kräfftiger/ ſtärcker und ſubtiler iſt.

Andere erkennen ſie unten bey der Gurgel an einem Zeichen von Haaren und Bürſten/ welche ſie daſelbſten haben ſollen/ den Schweinen gleich / ſolche Bürſten/ ſo ſie ungerad/ ſolle es ein gutes Zeichen ſeyn/ hingegen böß/ wann es gerad iſt.

Etliche haben Achtung auf die obern Klauen/ oder Affter-Klauen an hindern Füſſen/ und achten/ daß ſo ein Hund die habe/ ſo ſeye es gut/ und zwar da er nur einen hab/ ſo ſeye es gut/ da er aber zween hab/ ſo ſeye es nicht gut.

Etliche beſichtigen den Hunden den Rachen und Hals innenwendig/ und ſo der ſchwartz iſt/ halten ſie ſolches für gute Hund/ ſo er aber roth iſt/ ſo ſeye nichts guts daran.

Die/ ſo die Naßlöcher weit offen tragen/ werden vor fürtreffliche und wolſuchende Hunde / und ſo weit und hoch verfahren / gehalten.

Nota. Von dem übrigen Leib und Gliedern der Hunde/ kan niemand vor 3. oder 4. Jahren viel urtheilen / jedoch hält man dafür / daß die jenige / ſo lange/ breite und dicke Ohren/ wie auch grob und ſtarckes Haar unten an dem Bauche haben/ die beſten ſeyen.

Anbelangend ferner die Speiſung der Hunde/ ſo ſolle man ihnen ihr Brod aus $\frac{1}{3}$. Dinckel/ und $\frac{1}{3}$. Gerſten/ und $\frac{1}{3}$. geringer Frucht und Korn machen/ es vermengen/ und durch einander vermiſchen/ dann/ dieſes erhält ſie bey Leib/ und verwahrt ſie für viel Kranckheiten.

So man ihnen allein die geringſte Frucht geben wolte/ ſo iſt dieſelbige viel zu gering/ durchläuffig/ und der Dinckel allein zu viel feiſt/ welches zu viel Kranckheiten Urſach geben kan/ derowegen/ wie geſagt/ ſolche Früchte durcheinander ſollen gemenget werden.

Das Luder ſolle man ihnen zu Winters-Zeit geben/ abſonderlich den jenigen / ſo mager und auff den Hirſch gearbeitet ſeynd.

Den andern aber/ ſo man zum Haaſen gebrauchet/ gar nicht/ dann ſie hierdurch vom Haſen (welche ſich zu Zeiten / damit ſie ſich von Hunden abſtehlen mögen/ unter das zahme Viehe begeben.) auf das hohe Gewildt abgeführet werden/ den Haſen verlaſſen und dem zahmen Vieh nachhängen möchten.

Ein Hund aber/ der auf den Hirſch gearbeitet/ bleibt auf der Hirſchfahrt/ dieweil

weil die Wilderung des Hirſches / viel vernemlicher / auch das Wildpret viel ſchleckhafftiger / denn des Haaſen oder anders Wildprets iſt.

Das beſte Luder / ſo man den Hunden gibt / iſt das von Pferden / Eſeln und Maulthieren / dann das von Ochſen / Kühen und dergleichen / iſt am Fleiſch viel unartiger.

Nota. Man ſolle auch zuſehen / und ſo offt man ihnen Luder geben will / daß daſſelbige zuvor ausgeſchunden / damit ſie weder das Thier / die Haut noch Haar erkennen.

Man kan die Hunde auch ſpeiſen mit Suppen von Schaf- und Geißfleiſch / und von Ochſenköpffen gekocht.

Für die Hunde zur Haſen-Jagt / thut man unter ihre Speiſe zu Zeiten ein wenig Schwefel / damit ſie zu erhitzen / darunter vermiſchet.

VI. **Das Jägerhauß und die Hundsſtälle betreffend**: ſo iſt zu wiſſen / daß wir zwar bey unſern Meyerhoffe / keine Jägerey aufzurichten und anzuſtellen geſinnet / ſondern nur etwas weniges anzuzeigen / was bey und zu den Hunden / welche man zur Jagt brauchen will / nothwendig erfordert werden möchte. Nemlich nachfolgendes;

Zu den Hunden könte man einen feinen ebenen gevierdten Platz erwehlen / ſo wohl gegen der Sonnen Auffgang gelegen / deſſen jede Seite ohngefehr 80. Schuhe halten möchte.

Nota. Je gröſſer man dieſen Platz machen kan / je beſſer iſt es für die Hunde / damit ſie ſich darinnen deſto beſſer erluſtiren / erlauffen und ihren Willen drinn haben mögen.

In Mitten vorbemeldten Platzes oder Hofs ſolle ein lebendiger Bronn / und darneben ein ſteinern Trog oder Kaſten 1½. Schuhe hoch von der Erden gemacht werden / alſo daß ſich das Waſſer von dem Born in den Kaſten ſamble / und alſo darauß die Hunde deſto bequemer ihres Gefallens das Waſſer haben / und erlangen mögen.

Zur Reinigung des Trogs / kan man man auff der Seiten ein Loch mit einem Zapffen machen / damit man ſolchen nach Nothdurfft außſäubern möge.

Am einen Eck dieſes Hoffs kan man eine Wohnung machen / ſo im untern Stock zwo Kammern habe / deren eine gröſſer / dann die andere ſey.

In die groſſe Kammer ſolle man ein groſſes und weites Camin ſetzen / damit ein Feuer darin angemacht werden möchte / ſo offt es von nöthen ſeyn wird.

Die Fenſter und Thüren der Kammern ſollen gegen Auffgang und gegen Mittag ſich wenden / und ſollen die Kammern 3. Schuhe hoch von der Erde erhöhet und erhaben werden / dieſe ſollen ſich in der Mitte zuſammen hängen und eine Keel haben / damit der Unrath von den Hunden möge dadurch deſto füglicher ausgeführet und gereiniget werden.

Die Wände ſollen wol geweiſſet / glatt und nicht rauh ſeyn / damit ſich die

Spinnen/ Flöhe/ Wendeln/ und anders Ungezieffer nicht darein ſetzen und erhalten.

Die Fenſter/ wol verglaſt/ daß keine Mucke hinein komme.

An der Kammerthür kan man auch ein kleines Loch oder Schieberlein an einer Wand machen / dardurch die Hunde nach Belieben und Gefallen auß und eingehen und ſich hin und wieder erſpatzieren mögen.

Ferner ſolle man in der Kammer ein Schaltbett/ eines Schuhes hoch von der Erden erhebt / haben / ſolle unten mit 4. umblauffenden Rollen gemacht werden/ damit die Hunde zur Zeit der Noth/ ſonderlich da ſie von der Jagt naß heimkommen/ zum Feuer und wieder darvon hinweg gerucket werden mögen.

Nota. Dieſes Schaltbettlein mag man ſo groß machen als man will / und nachdem man viel oder wenig Hunde darauf liegen haben will/ und ſolle in den Boden dieſes Bettleins unterſchiedliche Löcher machen / damit der Unrath von den Hunden dardurch lauffen möge.

Die andere Kammer gehöret für den Jäger-Knecht/ in welcher er ſein Horn/ Hundskuppel / und andere Sachen/ ſo zum Weydwerck gehörig / haben / und einſchlieſſen könne.

Den obern Stock dieſes Wohnhäußleins kan man zu einer Stuben/ Küchen und Kammer außtheilen / wie in beygeſetzter Fig. Ee. zu ſehen.

Nota. Dafern man an dieſem Ort kein Bronnen- oder flieſſendes Waſſer haben könte/ ſo ſolle man kleine höltzerne Trög oder von Stein gemachte Waſſerkäſten haben/ darin man den Hunden das Waſſer fürſtellen könne / und ſolle die Hunde auß keinem Geſchirr von Ertz oder Kupffer trincken laſſen / denn ſolches Waſſer iſt dem Hunden ſchädlich u. ſehr zu wider.

Man ſolle auch haben kleine Käſtlein zu dem Hunds-Brod/ welches geſchnitten und zerbrochen ſeyn ſolle zu kleinen Stücklein; damit wann die Hunde eſſen mögen/ ſie es allezeit haben können.

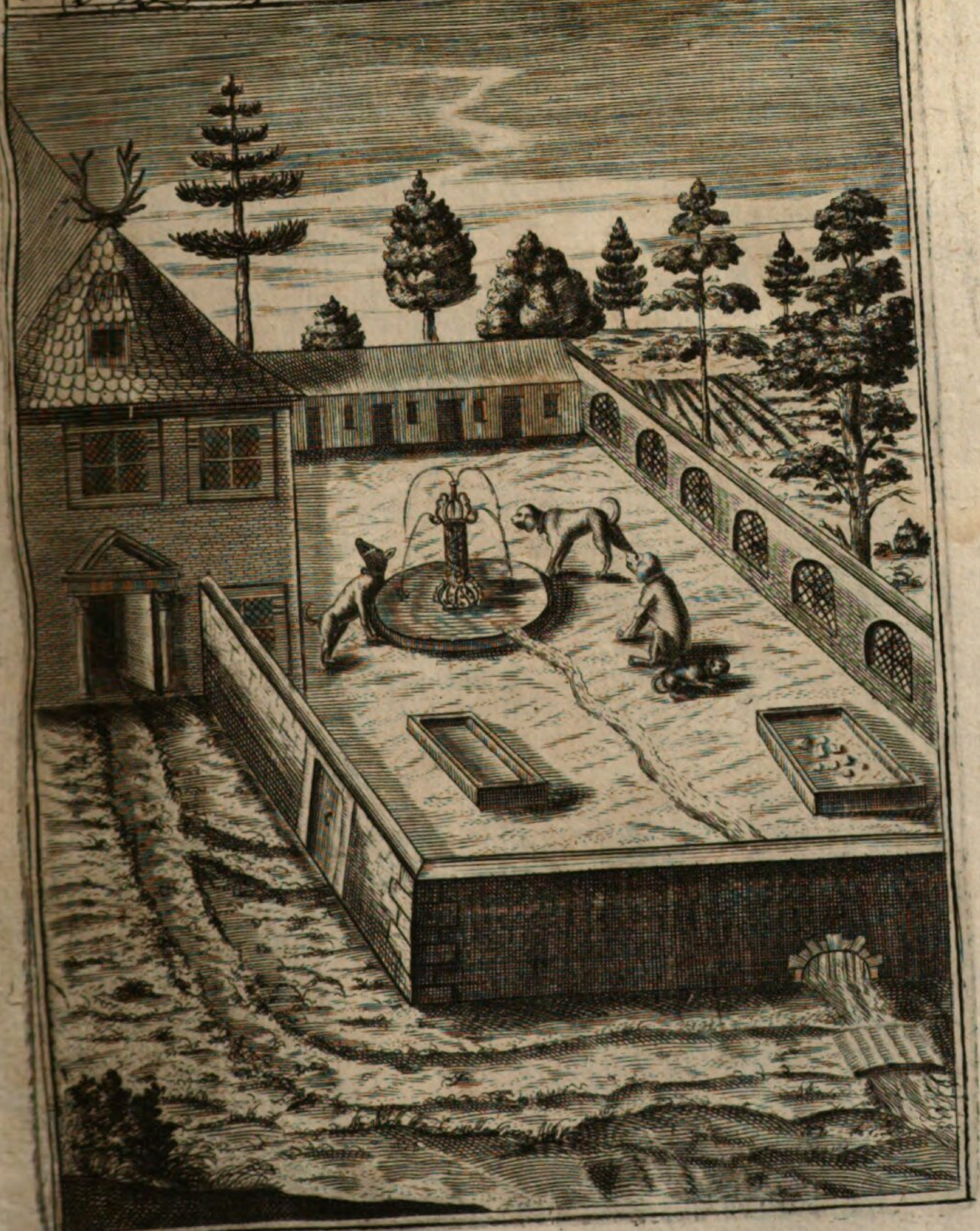
Die Hundsbuben/ ſo zu der Hunde Wartung beſtellet/ ſollen Holdſeelig/ ſtarck/ kurtzweilig und poſſierlich ſeyn/ und die Hunde von Natur lieb haben/ dieſelbigen auch alle Tage mit friſchen Stroh-Wiſchen/ oder mit Kehrbürſten reiben/ butzen/ ſäubern: Item allerhand gute Schleckbißlein zu eſſen geben; die Hunde auf die grüne Felder/ Wieſen u. Matten ſpatzieren ausführen/ anführen und abrichten/ und alſo hin und wieder mitten unter das Vieh und Schaaf im Felde hetzen und lauffen laſſen/ damit ſie alſo derſelbigen gewohnen und ſie erkennen lernen.

VI. **Wie man die jungen Hunde zum Weydwerck oder Jagen abrichten und anführen ſolle?** Hat man nachfolgenden kurtzen Unterricht:

1. Wann man vorgelehrter Maſſen gute Hunde erwehlet und aufferzogen / ſo ſolle man dieſelbige anfänglich des Jaghörnleins und zum Waſſerſchwimmen gewöhnen: damit ſie deſto williger und ringfertiger dem Wild nachſetzen/ wann es ein flieſſendes Waſſer eingeloffen wäre.

2. Fer-

Fig. Ee. Jäger hoff Sambt den Hunds ſtällen 554 Fol.



2. Ferner ſolle man ſie einmal aufs meiſte in der Wochen ins Feld ausführen/ aber doch nicht ehe/ ſie ſeyen dann vorhin von 16. biß 18. Monat alt worden: dann für derſelbigen Zeit ſeynd ſie noch zu ſchwach/ und ihrer Glieder noch nicht gar mächtig.

3. Muß man für allen Dingen in acht nehmen/ zu welchem Weydwerck ſich die Hunde am beſten ſchicken/ und zu welchem Jagen man ſie anführen und gebrauchen wolle; Als etwan zum Hirſch und Hindin/ oder zur Schweinshetz/ item zum Haſenhetzen; dann welches Wild ſie das erſte mal jagen/ daſſelbige gewohnen ſie auch nachmals für und für/ ſonderlich wann man ſie mit deſſelben Wildes Schweiß gepfneiſchet hat.

4. Die jungen Hunde ſolle man keinmal deß Morgens frühe/ dafern es ſeyn kan/ lauffen laſſen; dann wann ſie die Morgenkühle empfinden/ ſo wollen ſie hernach nicht lauffen oder jagen/ ſo bald ſie des Tages Hitze ſpühren.

5. Die jungen Hunde ſolle man auch nicht in die Wildgarn oder Wehrtücher gewöhnen; dann das Thierlein thut nichts anders/ dann ſich allezeit umwenden/ und mag derohalben alſo auf allen Seiten/ und zu aller Stund geſehen werden.

6. Läſt man ſie nachmals aus dem Wildgarn lauffen/ und daß das Wild ein wenig vor ihnen hinweg laufft/ ſo verlieren ſie auf der Stätt daſſelbige/ darumb iſt es viel beſſer/ damit ſie geſchicklicher angeführet und abgerichtet können werden/ daß man alle junge Hunde mit einander neben 4. oder 5. Alten/ wann ſie lauffen ſollen/ laſſe ſtellen.

7. Man ſolle auch achtung geben/ wann und zu welcher Zeit der Hirſch am beſten und in der Feiſte iſt/ alsdann braucht er nicht ſo viel Abſprüng/ laufft auch nicht ſo faſt/ als er im Aprill und Mäyen thut/ ſo er leichtes Leibes iſt/ und derohalben ein luſtiges Gehöltz außerleſen/ darin die Fürlagen recht und ordentlich außgetheilet ſeyn/ und alle junge Hunde zuſammen kuppeln/ mit ſampt andern 4. oder 5. den Aelteſten/ welche die Junge anführen ſollen/ die miteinander zu der euſerſten und weit entlegenſten Fürlag leiten/ und alsdann den Hirſch auffſuchen laſſen/ biß daß er zu der Fürlag gebracht iſt/ da gute Hunde ſeynd/ die von ihme nicht mehr nachlaſſen/ biß daß ſie ihne ermüden/ und er alſo müd und abgejagt zu der Fürlage kombt/ da ſollen zur Stund die älteſten Hunde am erſten abgelaſſen/ und alsbald die wol angebracht/ und die Fahrt recht eingefallen/ die junge Hunde auch abgelaſſen/ und auf die Alte abgefolget werden ſollen.

Nota. Hierzu gehören 3. Jäger zu Roß/ auf daß ſo etwan ein junger Hund dahinden blieben/ ſie hindern oder eygenköpffig ſeyn wolte/ der Jäger zu Roſſe den Hund ſchlagen und zu den andern forttreiben köñte.

8. Wann nun ein Hirſch an einem Ort erleget worden/ ſo ſolle man alſobalden daſelbſt ihm den Hals öffnen/ und den Hunden ihr Recht auf dem Feld alſobalden geben/ welches ſie viel lieber u. beſſer beduncket/ wañ ſie es alſo warm/ als ſonſten kalt genieſſen mögen.

 9. Auff

9. Auf eine andere Art mag man auch einen jungen Hund pfneiſchen / nemlich man nimbt den Hirſch auß dem Zeug / Garn oder Seylern / und zerſpaltet demſelbigen die eine Klaue biß an das Gleich gantz entzwey / läſt hernach den Hirſch ledig auß dem Zeug / und über ¼. Stund hernach bringet man alle junge Hunde herzu / zuſamen gekuppelt / und wann die Leithund die Fahrt des Hirſch eingefallen / ſoll mit ſampt den jungen Hunden nachgefolget werden / biß auf ein Armbruſt Schuß weit / alsdann mag man das Horn blaſen / und nach dieſem erſt die Hunde von den Alten abkuppeln / damit die Alten die Junge anführen / doch müſſen gute Jäger zu Roß vorhanden ſeyn; die ihnen zuſprechen / nachjagen und erlangen lehren.

10. Etliche pfneiſchen die Hunde auf eine andere Art / nemlich ſie nehmen darzu 4. oder 6. guter Jägerknecht / welche freundlich und geſchwinder Füß ſeyn / dann ſonſten wären ſie den Hunden vielmehr hinterlich dann verträglich; dieſer jedem ſolle man 4. junge Hunde an dem Strick geben / und ſo bald der Hirſch den Hunden fürläufft / ſie allgemach Schritt umb Schnitt fortziehen / die Hunde nicht zum forteilen zwingen / und wann der Hirſch ungefehr auf zwo gute Stund lang geloffen / und müde iſt / alsdann die jungen Hunde erſt abgelaſſen / und doch gut Achtung gegeben werden / daß der Hirſch nicht erjaget ſeye / dann wo die Hunde in ſolcher ſeiner Unſinnigkeit / wann er erjaget iſt / und das Gehirn erhitzt hat / abgelaſſen werden möchten / ſo könte er ſie verletzen.

11. Eine beſſere Meynung iſt dieſe / daß man erſtlich die jungen Hunde zum Haaſen abgerichtet / dann dieſes iſt ihr beſter Anfang / dieweil ſie hierdurch auf allerley Geſchwindigkeiten und Räncke / deßgleichen zur Forcht und dem Horn geſchwind gebracht und gearbeitet werden mögen; Auch ſo werden ſie geſchwind und verfangen hoch / weit und bald / gewohnen dardurch den Weg / Steg und Felder / und ob ſie ſchon nachmahls / zu dem Hirſch gebrauchet werden / ſo laſſen ſie gutwillig vom Haſen ab / dieweil das Hirſch-Wildpret ſchleckerhaffter und beſſer iſt / und auch der Hirſch gröſſere Wilderey von ſich gibt dann der Haaß.

Nota. Man ſolle auch in acht nehmen / daß die jungen Hunde die Jäger zu Roß erkennen lernen / iſt derowegen von nöthen / daß ſo offt der Jäger ihnen zu eſſen / oder ſonſten ihr Recht gibt / die Jäger zu Roß vorhanden und gegenwärtig ſeyen / ihnē zu zuſprechen / ſie zu loben und zu erluſtigen / und alſo dardurch von ihnen erkant und verſtanden werden.

12. Die jungen Hunde kan man zum Haſenhetzen auf zweyerley nachfolgende Weiſen abrichten.

1. Daß man jeden Hund zum erſten mahl und im Anfange ungekuppelt gewöhne zum gehen / und in allerley Landes Art / als im freyen offenen Felde / im Gehöltz / Stauden und Hecken zu lauffen.

Dann wo ſie gleich in der erſt allein einerley Gegend und Art gewohnen / als

als entweder ein Gehöltz oder Gehäg und Förſten / alsdann thun ſie nachmals kein gut mehr im freyen Felde und Landſchafften: ſondern lauffen allwegen ins Gehöltz/ und jagen/ wo ſie ohne das gewohnet ſeynd geweſen ihre Kurtzweil zu haben/ und die Haſen zu fahen.

2. Zum andern ſolle/ man keinen Hund zu frühe/ wann es noch kühl und friſch iſt/ zu hetzen und jagen gewöhnen / und ſolches allein um des Thaues/ und kühlen friſchen Boden halber; ſondern wann es ſchon hoch am Tage iſt; dann ſo bald der Hund am Morgen frühe des Gejäges gewohnet/ ſo thut er zur andern Zeit kein gut/ will auch nicht lauffen/ wañ man am hohen Tag/ und wann die Hitz anfängt/ oder irgends eine Lufft empfindet / mit ihme hetzen oder jagen will/ Iſt derowegen

Die beſte Zeit die junge Hunde auffs Gejägt abzurichten/ vom Herbſtmonat an biß in den Chriſtmonat hinein; dann dieſelbige Zeit iſt wol temperirt/ und die jungen Häßlein ſeynd noch nicht gar verführt / ſondern etwas närriſch und einfältig/ zu dem eines ſchwachen und blöden Leibes: wiſſen und vermögen ſich auch nicht irgends einer Argliſtigkeit / und Geſchwindigkeit zu gebrauchen. Alſo daß ſie auch von ihnen ſelbſt zum öfftern mal gleich für den Hunden aufſtoſſen/ und alsdann haben dieſelbige mit ihnen ihre Kurtzweil/ und ſchicken ſich viel beſſer zu der Sache/ dann wann der Haß ſolte ihnen fürlauffen und ſich verſtehlen.

13. Man hat auch zweyerley Arten von Lochhündlein oder Schliefferlein/ Nemlich

1. Die einen haben kurtze gekrümmte Füßlein / und ſeynd gemeiniglich kurtz von Haar.

2. Die andern haben dargegen ſtarcke Füßlein und zotticht Haar.

Die mit den krum̃en Füßlein ſchlupffen viel geſchwinder und geringer unter das Erdreich dann die andern/ ſie ſeynd auch viel beſſer für die Dächs/ die will ſie lange ausharren/ und weichen nicht ſo bald auß den Schlupffen oder Löchern.

Die andern mit den ſtarcken und geraden Füßlein/ ſeynd zu zweyerley Dingen trefflich gut und dienſtlich/ dann ſie lauffen eben ſo ſchnell und geſchwind als die andern Jagthunde / und ſchlupffen viel frecher und unverzagter unter das Erdreich / dann die andern / aber ſie mögen nicht ſo lang darunter bleiben/ dann ſie mühen und ſchlagen ſich ab mit den Füchſen oder dem Dachs/ und ſolches macht/ daß ſie müſſen Lufft haben und erſchnauffen.

14. Dieſe Schliefferlein muß man auf nachfolgende Weiſe abrichten und anführen:

1. Erſtlich ſolle man ſelbige/ ſo bald ſie acht Monat alt ſeynd/ abrichten/ dañ wo ſie nit gleich das erſte Jahr unter die Erde einzuſchlieffen gewöhnet werden/ alsdann iſt kaum müglich/ daß man ſie alsdann hinfort darzu gewöhnen könne.

15. Man ſolle aber weder im abrichten/ noch wann ſie der Dachs im Erdreich

reich verwundet/allzurauh mit ihnen verfahren; dann ſo bald ſie mercken/daß man ſie viel zu poltern begehrt/ſo wollen ſie kein gut mehr thun; derowegen ſolle man keine in die Schlupfflöcher laſſen einſchlupffen/wo alte Dächſe oder alte Füchſe ſtecken/man habe ſie dann vorhin abgericht/und daß ſie vorhin übers Jahr kommen ſeyn; Zu dem ſolle man allezeit ein alten abgerichten Hund vor ihnen laſſen in das Loch ſchlupffen/damit ſie den grimmigen Dachſen deſto freudiger können Widerſtand thun.

16. Der beſte Weg und leichteſte Abrichtung dieſer jungen Hunde iſt dieſer: Man ſolle umb dieſelbige Zeit/wann die alten Füchſe/oder Dächſe ihre Jungen haben/die alten Schlieffhündlein nehmen/und unter das Erdreich laſſen ſchlupffen/wann ſie dann anfangen in der Höhle zu bellen/ſo ſolle man mit den andern jungen Hündlein für ein jedes Höhlen-Loch treten/und gar ſtill für der Höhle halten/und ſie auch laſſen kämpffen und beiſſig werden/zu dem auff das Bellen der Alten hören und zumercken laſſen.

17. Nachdem aber der alte Fuchß oder Dachs gefangen iſt/und daß allein ihre Jungen im Schlupffloch seynd/ſo ſolle man die alten Lochhündlein zuſammen kuppeln/darnach die Jungen in das Schlupffloch zugleich mit laſſen lauffen/hetzen und ſchreyen/**wol dran/wol dran/mein Löchle/hou/hou/haſche ihn/haſche ihn**/wann ſie dann irgends einen jungen Dachs oder Fuchs erhaſchen/ſo ſolle man denſelbigen ihnen laſſen in dem Schlupffloch umbbringen und erwürgen.

18. Indeme ſie aber alſo in dem Dachsloch ſtecken/ſo ſolle man gar wol zuſehen/daß die Höhle mit dem Grund ſie nicht überfalle/und die jungen Hündlein beſchädige: darnach ſolle man die jungen Füchslein oder Dächslein nach Hauſe tragen/die Leber und den Schweiß mit Käß und Schmaltz röſten/und alſo den Hunden zum Jagrecht zu freſſen geben/und alleweg den Kopff vom wilden Stück ihnen zeigen und vorweiſen.

19. Letzlich kan man die jungen Hunde zur Dachsjagt auf nachfolgende Weiſe auch abrichten:

Wañ man einen alten lebendigen Fuchs oder Dachs durch ein altes Lochhündlein gefangen hat/ſo ſolle man demſelbigen mit einem ſcharffen darzu tüchtigen Zänglein/in unterſten Rüſſel die langen ſpitzigen Zähne abzwacken/den oberſten aber gar nicht berühren/dann alſo wehren ſie ſich genug/und können doch keinen Hund noch jemand anders beſchädigen.

20. Hernach ſolle man eine Schlupffgrube auf einer Wieſen oder Matten machen/welche ziemlich weit ſeye/damit ſich die Lochhündlein umbwenden können/zu vorderſt das Loch mit Brettern/oder einem grünen Waſen zudecken: darnach wann ſolches geſchehen/ſo ſolle man einen Dachs in die Höhle laſſen lauffen/und die jungen Schliefferlein ſampt den alten Lochhunden laſſen hernach ſchlupffen/dieſelbige alsdann mit zuruffen und hetzen beiſſig und anhältig machen.

Hernach wann ſie dann genug gebellet haben/ſo ſolle man 7. oder 8. Streich mit dem Schauffel auf die Seiten ſchlagen/und ſie deſto mutiger und grimmiger machen:

Letzlich das Brett wider von dem Loch/da der Dachs liegt/ hinweg heben/ ihn mit guten ſtarcken Zangen faſſen/und für den Lochhündlein erwürgen: Oder

Man kan ihn ſonſt irgends an einer Hecken/ oder durch ein Wind würgen laſſen/ und alſo ein Jag-Recht darvon zurichten.

Man ſolle auch ein Stück Käß bey der Hand haben/und geſchwind zum Aaß/ wann der Dachs gantz todt iſt/ werffen.

Nota. So man dem Dachs keinen Küfel brechen wolte/ſo ſolle man ihme jedoch die ſpitzigſten und gefährlichſten Hacken-Zähne ausbrechen/ damit er niemand ferner beiſſen könte.

Nachdeme nun das Lochhündlein ſo wol die Alten als die Jungen/aus den Schlupffgruben/ darin ſich Füchs und Dachs haben gehalten/wiederum heraus geſchloffen/ ſo ſolle man ſie mit warmem Waſſer und Saiffe/ ſauber abwaſchen/ und den Erdengrund welcher ſich in die Haar geleget/ fein rein abreiben: dann ſie möchten ſonſten ſchäbicht oder grindig/ und alſo langſam wieder heyl werden.

VIII. **Von Kranckheiten und Artzneyen der Jagthunde**/ hat man nachfolgendes zu wiſſen:

I. Für die Läuß und Flöhe.	VIII. Für die Wunden.
II. Für die Würmer.	IX. Für den Ohrenkrebß.
III. Für den Schlangen-Biß.	X. Für die Verſehrung der Füſſe.
IV. Für den wüttenden Hundsbiß.	XI. Wañ ein Hund vom Hirſch geſtoſſen.
V. Für die Räudigkeit.	XII. Für das harte Harnen.
VI. Für die Bauchwürm.	XIII Für böſe Ohren.
VII. Für die Verletzung der Schweine.	XIV. Zeichen der Tobſucht.

I. Für die Läuß/ Flöhe und anders Ungezieffer der Jagthunde/ brauchet man nachfolgende Mittel:

Wann die Hunde/ſonderlich in groſſer Hitze voller Flöhe/Läuß oder anderer Unſauberkeit ſeyn/ ſo ſolle man ſie im Waſſer ſchwemmen/ oder zehen guter Handvoll wilden Kreſſen/ wilden Majoran/ Salbey/ Roßmarin/ Rauten/ und ſechs Handvoll geſtoſſen Saltz nehmen/ und ſolches alles mit einander in Waſſer kochen/ und wol einſieden laſſen/ darnach mit einem gutem Theil ſolcher Brühe die Hunde gleich nach dem Bad reiben und ſauber waſchen.

II. Wann der Hund Würmer in der Haut hat/ ſo ſolle man Hartz/ Alloes/ und ungelöſchten Kalch ſtoſſen/und darzu auch lebendigen Schwefel nehmen/ eines ſo viel als des andern/hernach dieſe Stück alle durcheinander vermiſcht/ in einer Rindsgallen beitzen/ darnach mit ſolcher Brühe das Ort/an welchem die Würmer gewachſen ſeyn/ſchmieren und reiben/ ſo ſterben die Würme darvon und fallen auß.

III. Für

III. Für den Schlangenbiß/ſchüttet man dem Hund außgepreſten Laubſafft ein / und läſts ihn abſchlucken. Oder

Man ſolle Rauten / weiß Wüllkraut / Müntz und Grieß ſieden / darnach einer Cron ſchwer des beſten Theriacks darin zerlaſſen / und ſolche Brühe dem Hund einſchütten und zutrincken geben: Und darnach auch ein wenig des Theriacks auf den Biß ſchmieren.

IV. Wann ein Hund von einem andern wütenden Hund gebiſſen worden/ ſo ſolle man den Hund in einem gemeinen Waſſer/darinnen vier Vierling Saltz zerlaſſen worden / neunmal nacheinander baden; dann dieſes verhindert / daß der Hund von des andern vergifften Biß nicht raſend wird.

Wann aber der Hund ſchon raſend worden iſt / ſo ſolle man ihn nicht zu den andern Hunden laſſen / ſondern alſobalden todt ſchieſſen.

V. Wann die Hunde räudig und ſchäbicht werden/ ſo nimbt man 3. Pfund Nußöhl und 1½. Pfund Ol. de Cade, zwey Pfund alt Schmaltz/ 3. Pfund gemein Honig/ und 1½. Pfund Eſſig/ kochts miteinander biß auf die Helffte des Eſſigs ein.

Nembt hernach Hartz und grau Bech / eines ieden 2½. Pfund / thut darzu ½. Pfund neues Wachs/ laſſet ſolches auch mit einander zerſchmeltzen.

Ferner Vitriol-Oel 12. Untz und Grünſpan/ macht daraus ein Sälblein damit ſchmiert man den Hund.

Nota. Man ſolle vor dem Schmieren den Hund in ſaubern Saltzwaſſer baden.

VI. Wann ein Hund Bauchwürmer hat/ ſo nimbt man

Alaun/ Stabwurtz und Hirſchhorn-Spähn / kochts miteinander / und ſchüttet ihme dieſe Brühe ein / oder

Man machet kleine Pillen von Hirſchhorn / Schwefel / Aloes und Wermuthſafft / gibts dem Hund zu verſchlucken.

VII. So ein Hund unten am Leib von einem wilden Schwein wäre verletzet worden/ ſo ſolle man denſelbigen nach Beſchaffenheit der verwundten Glieder nachfolgender Geſtalt wieder heylen.

Wann der Schaden unten am Bauch alſo offen iſt / daß die Därme / doch ohnbeſchädigt herauß hängen / ſo ſolle man die Därme / wieder an ihre vorige alte Stell ſittiglich einlegen/und ein Stück Speck in das Loch ſtecken/und hernach den Schaden zuſammen hefften:

Nota. Man muß aber nach jedem Hafft den Faden mit einem Knöpfflein zuſammen binden/und jedes mal den Faden abſchneiden. Solches ſolle man in allen offenen Schäden thun / und allezeit ein Stück ungeſaltzenen Speck darein ſtecken.

VIII Für die Wunden gebrauchet man nur den Safft / von rothem Köhl gepreſt/iſt ein herrlicher und köſtlicher Balſam/wann man denſelbigen über den offenen Schaden und Wunden der Hunde ſchlägt / dann er heylet dieſelbige bald zuſammen. Oder

Man

Man nimbt den Safft von den Tabacksblättern und gebrauchts/ wie zuvor gemeldet.

IX. Für den Ohrenkrebs/ ſo nimbt man

Schwere gute Seiffen 1. quint.

Weinſtein-Oel/ Salarmoniac/ Schwebel und Grünſpan/ jedes nach Gutdüncken/ machts mit einem weiſſen Wein-Eſſig und etzendem Waſſer an/ reibt den Schaden 9. morgen nach einander damit.

X. Für die Verſehrung der Füſſe/ wann ein Hund in Hecken und Stauden geloffen/ und die Füſſe verletzet hatte; ſo ſolle man ihme die verſehrten Füſſe mit Saltzwaſſer reiben und die Wunden außwäſchen/ hernach ein Pflaſter von Eyerklar und ſtarckem Wein-Eſſig mit Mäußöhrlein-Safft durch einander geklopfft/ machen und alſo über den Schaden legen.

XI. Wann ein Hund von einem Hirſch geſtoſſen/ oder aber von einem wilden Schweine verletzet worden wäre/ ſo ſolle man des groſſen Wundkrauts oder des Tabacks/ oder Steinklee und Roſenöhl eines ſo viel als des andern nehmen/ und alſo Pflaſterweiß über den Schaden legen: man ſolle aber allezeit das Haar zuvor hinweg ſchneiden oder ſcheeren/ wo der Schaden oder Schmertzen iſt.

XII. Für das harte Harnen/ ſo ſolle man Pappeln/ Eybiſch/ Fenchel- und Bremenwurtzel nehmen/ und dieſelbigen ſieden/ und von ſolcher Brühe den Hunden zu trincken geben.

XIII. Für böſe Ohren/ ſo ſolle man dem Hund Argeſt mit gebranten Geißblatt-Waſſer 3. oder 4. Morgen nach einander in die Ohren eintropffen.

XIV. Von den Zeichen der Tobſucht hat man dieſes/ wann der Hund einen ſtarrenden aufgeregten Wadel hat/ und die Waffel innen ſchwartz/ und ohn eintziges Schaumen iſt/ auch ſo er allweg traurig und nach der Seiten ſiehet/ ſo iſt er wüttend.

V. Von der Spuhr.

Von der Spuhr hat man nachfolgenden Bericht und Unterricht.

I. Von der gelegenſten Spuhr Geſuch/ beſter Krafft und Unkrafft.
II. Von der Zeit des Jagens und der Spuhr.
III. Von der gewiſſen Spuhr eines Hirſchens.
IV. Von der Spuhr eines guten Hatzſchweins.

I. Von der gelegenſten Spuhr Geſuch/ beſter Krafft und Unkrafft: Hat man vornemlich zu wiſſen/ daß die Spuhr nach den 4. Jahrs-Zeiten in acht zu nehmen: Nemlich/

1. Der Frühling ſchaffet/ von wegen getemperierter Jahres-Zeit/ eine gewiſſe Spuhr/ ohne daß die Erde/ wann die kleine Blümlein herfür ſtechen/ den Geruch vermengen/ und alſo eine unrichtige Spuhr verurſachen kan.

2. Des Sommers Hitze verzehret die Dämpffe der Erden/ dannenhero die Hunde minder erſpühren/ dieweilen die Zeit etwas matter iſt.

3. Im Herbſt ſeynd die Spuhren rein / dieweil alsdann die Früchte der Erden ein ſeynd gekommen / und die Wäldt entweder anfangen ſich zu entlauben / oder die Baumblätter die Farb zu verſchieſſen und zu verbleichen.

4. Im Winter und Sommer iſt die Spuhr richtiger als im Frühling / und ſonderlich der Wölffe Spuhr / welche dieweil ſie in der Brunſt ſeynd / zu ſolcher Zeit ungewiß umbbrunſten.

Im Winter iſt keine Spuhr leichtlich ohne Schnee anzutreffen / und währen die Spuhren länger wann es ſchneyet / und der Nordwind von Auffgang wehet / verſchwinden aber ehe der Sudwind gehet.

Deßgleichen wann es an einander alſo ſehr ſchneyet / daß es den Boden bedecket / und darauf etwan ein ſtarcker Wind / der den Schnee übereinander wehet / entſtehet / ſo verderbt er gleichfalls die Spuhr.

Derohalben gibt es die frühe Spuhr gewiſſer / wann nach Mitternacht der Schnee / ſo ſich in ein Regen zerläſſet / aufhöret.

Nota. Weilen die Winternächt länger ſeynd als des Sommers / ſo ſchaffen ſie auch ein längere Spuhr. Wann auch ein Thau oder Reiff fällt / ſo hindert es auch das Nachhängen der Spuhr.

Des Wildes und der Thiere Spuhr ſeynd mancherley; dann / etliche erkennet man an den Klauen / am Tritt. Am Stapff. Am Huffſchlag. Etliche am Geruck. Am Lauff. Am Aaß. Etliche bey ihren Lägern. Ständen. Stellen. Plätzen. Plahnen. Höhlen. Neſtern und Gelägern.

An glatten graßloſen Orten iſt die Spuhr gar gering und verſchwindet bald / auch betriegts offt die Hunde: wie ſolches an den möſſigen und ſtaubigen Orten pfleget zu geſchehen.

Wiewol ſonſten die Sonnen-Hitze gantz und gar alle Feuchtigkeit / in welcher vornemlich die Spuhr beſtehet / verzehret / ſo ſeynd jedoch die Spuhren in Kraut- und graßreichen Orten / und da es viel Hecken und Geſtäude gibt / viel ruchtbahrer / dieweil nicht allen die Spuhr von den Füſſen / Läuffen oder Lauffklauen im Boden / ſondern auch vom Leib und von den Schenckeln oder Zimmern am Laub und Stauden / daran ſie ſich in der Fahrt geſtreifft / oder im Lauff angerührt / verbleibet / hefftet / und ſich anhänget.

In ſchattichten Orten aber / verlieret ſich die Spuhr nicht ſo bald / dieweil ſie weder Wind noch Sonne ſo balden austrucknet.

Insgemein iſt diß gewiß / daß die waldigte Ort / oder die baumichte Wälder / beſſer die Spuhr / als die Ebene halten.

Nota. Zu Forſchung und Suchung der Läger oder des Geligers / Geſtäuden oder Hüllen des Wilds / muß der Spührhund ſich länger als im Spür-Geſuch ſäumen.

II. **Von der Zeit des Jagens und der Spuhr** / iſt zu wiſſen

1. Daß man im Regenwetter und Ungewitter nicht jagen ſolle; dann ſolches

ſolches verhindert/ daß die Hunde die Spuhr nicht empfinden/ oder ſie erfolgen mögen: Auch daß den Hunden/ wann ſie alsdann durch die Hurſten und das dicke Gereiſſer jagen / die Ohren voll Waſſer tropffen.

2. Ferner iſt auf die Jahrszeit in acht zu nehmen: dann im Sommer geziemet es ſich frühe und vormittag zu jagen/ und ſolle man damit nicht biß nachmittag verziehen: dann die Sonne verſchlägt und trocknet die Spuhr auf.

Alſo auch ringert zu Nacht der Mond die Spuhrgeſuche/ und entziehet deroſelben die Krafft. Ingleichem iſt bey dem Mondſchein nicht gut hetzen/ daß die Haſen darbey umbhüpffen und ſpielen/ und alſo keine gewiſſe Spuhr hinterlaſſen: Sonderlich wann die Füchſe auch darbey überfahren.

Wann der Wind von Mittag wehet/ ſo iſt die Zeit zu dem Jagen viel ungelegener/ dieweilen er die Spuhrfolge durch ſeine Feuchtigkeit verderbet und vernichtet.

Hingegen ſo iſt der Nordwind zum Jagen bequemer/ ſonderlich ſo er einen hellen Himmel und friſch Wetter verurſachet: dann er ziehet die Spuhr zuſammen/ und behält ſie an einander.

Nota. In der Frühlingszeit iſt der Abend ſehr bequem und gelegen den Haſen zu ſtellen/ und ihnen die Garne zurichten: und ſonderlich die Hirſch in der Brunſt zu ſchieſſen.

III. Von der gewiſſen Spuhr eines Hirſchen.

1. Wann ein Hirſch im Graſe gehet/ oder in dem Acker/ da Korn iſt/ oder in anderer Saat/ da tritt er das Graß oben mit den Ballen/ als ob man daſſelbige mit einer Senſen abgeſchnitten hätte.

Anders Wild thut es zwar auch/ aber es miſchet es gleich/ als obs mit einem Beyl abgeſchlagen worden wäre.

Item des Hirſchen abbroſſen/ wann er gehet/ und iſſet das Holtz/ ſo beiſſet er es ab gleicher Weiſe/ als wäre es mit einer Glepſcheer abgeſchnitten wäre.

Ein ander Wild das ſtehet und käuet das Holtz/ daß es ſtumpff wird.

Ingleichem wann der Hirſch gehet in dem Sand oder in den Aeckern/ oder im Schnee/ ſo mag man ihne ſpühren/ da er nie hinkommen/ daß er außwirfft auff den Seiten.

Ein ander Geſpühr: wann er gehet/ an einem Berg und Pferich/ ſo lauffen die Lorbeeren oder die Bohnen auff dem Schnee den Berg nieder.

Item wann es gereifft oder geregnet hat/ alſo daß der Hirſch naß worden/ ſo gehet er an einen hohen Berg/ und legt ſich dahin/ daß ihne die Sonne beſcheinen möge/ alſo daß er darvon trocken werde/ alsdann liegt er gemeiniglich daſelbſten biß um 9. Uhr/ und gehet hernach wieder in das Holtz/ wo es am dickſten iſt/ daſelbſten mag man ihne hernach ſuchen.

Item wann den Hunden ein Bruch geſchiehet/ ſo daß der Hirſch einen Widerlauff thut/ oder man ihne verläurt/ ſo mag man ihn zuruck ſuchen/ und macht man einen Kreyß umher/ ſo findet man ihne in den Hecken.

Alſo auch/wann es im Sommer/da es trocken iſt/und ein Hirſch daſelbſten gegangen hat/und man noch nicht weiß/wie lang oder kurtz die Zeit geweſen/da er an dieſen Ort kommen/ſo beſiehet man nur das Graß/ſo er betreten hat/und hält es gegen der Sonnen/ſo ſiehet man wol/ob der Abtritt grün oder welck iſt.

Den Hirſch mag man auch ſuchen bey den Spickbäumen-Holtz/oder Scheißbeeren/die pflegt er gern zu eſſen/wie auch bey den wilden Holtzäpffelbäumen/daſelbſten er ſich gerne finden läſſet.

Nota. Der Hirſch iſt am höchſten zu St. Gilgen-Tag. Und im Mertzen am niedrigſten. Wo der Hirſch gelegen/da hat er keine Brunfft/oder im Schnee/ſo hat er gebrunfft. Item der Hirſch hat eine gröſſere Verſen als ein anders Stück/da kan man darauff mercken.

Der Hirſch hat hinden groſſe Ballen/und iſt vom Ball weit und lang: die Ober-Klauen ſtehen von einander/und ſicht auswarts/und wann er die Erde damit berührt/ſo iſt es/als der zween darinn habe abgetruckt/und das Aberklauen ſtumpff und ſtutz/auch ſeynd die Ballen hinten weit.

Aber die hintern Ballen ſeynd klein/und zwiſchen den Ballen eng und kurtz/und von dem Ballen an das Aberklauen der Hindin ſucht ein jedweder/und iſt dünn/ſpitzig und klein/darbey merckt man/daß es eine Hindin iſt.

Item wo der Hirſch hingehet/ſo iſt ſeine Farth gleich als ob ihrer zween ſeyn/und iſt doch nur einer/dann/er ſchrencket mit den Füſſen/und mit dem Tritt übereinander:

Die Hindin aber gehet ſchlechtlich für ſich/und ſetzet ihre Füſſe fein einander gleich/das thut der Hirſch nicht/dann er gehet allwegen geſchrenckt.

Nota. Das Zeichen heiſt das **Geſchrenck**/und iſt gewiß.

Item der Hirſch gehe oder fliehe/ſo tritt er hinten und vorn gleich in die Erden/alsdann ſchiebet er hinten mit den Ballen für ſich/und zeucht vorn mit den Füſſen die Erden an ſich/und wird in der Mitten in dem Fuß ein Mittel-Bühel.

Wo man dieſes findet/ſo iſt es ein gewiſſes Zeichen; dann diß vermag keine Hindin zu thun/und heiſſet ſolches der **Gronne** oder **Brugſtoll**.

Wo der Hirſch in lediger Erde gehet/ſo ſcheuet er ſich/wann die Erden naß iſt/ſo wirfft er den Spuhr hin/diß iſt gar ein groſſes Zeichen/und heiſſet das Inſiegel; dann man findet darinnen den Grimmen und das Fädemlein/und das Näſchlein und das Blenden; ingleichen alles das/was ein Hirſch thun mag/iſt darin gemahlt.

Item der Hirſchen **Gloß** iſt groß und leicht/hat Zäpfflein/hanget an einander/und iſt ſchleimicht/dicker dann ein Spinnweb/das iſt Sinwell wie ein Heller/es iſt aber dicker.

Der Hindin iſt Sinnwell und klein als ein Geißgloß/und glatt/ſo iſt das Hirſchgloß groß und eckigt.

Item

Item wann der Hirſch bey Hinden gehet / ſo gehet er allwegen neben der Hindin ſonderbar / und gehet geſchrenckt / als ob ihrer zween wären: ſo gehen die Hindin nach einander in einem Pfad nahe bey einander / das thut der Hirſch nicht.

Item / ſo der Hirſch in einem ſtiebenden Suche / oder in reiſſigem Sande gehet / ſo ſchreitet er viel weiter als die Hinde / und gehet geſchrenckt / da die Hinde eng und ſchlechtlich für ſich gehet.

Item wo der Hirſch ſtallet / ſo ſtallet er allwegen neben aus / aus der Fahrt / recht als Hund / das Zeichen heiſt Hundes / Wolff / Fuchſen.

Das Weiblein aber ſeychet eben in die Fahrt und in den Weg.

Item wann der Hirſch müd iſt / ſo laufft er nach dem Waſſer / und wann er aus dem Waſſer kombt / ſo ihme der Fuß noch naß iſt / ſo kan man ihn ſpüren auff harten Steinen.

Bey der Spuhr des Hirſchens / muß man auch wiſſen / wie der Jäger den alten Hirſch ſolle urtheilen und erkennen lernen; und werden hiezu nachfolgende 6. Stücke dienen.

I. Die Erkantnus der Fahrt.
II. Die Erkantnus des Geloß.
III. Die Erkantnus des Gewends und Himmels-Spuhr.
IV. Die Erkantnus des Geferdts.
V. Die Erkantnus des Erwundens.
VI. Die Erkantnus des Fegens.

Den Alten Hirſch recht zu erkennen muß man erſtlich gute Achtung geben:

1. Auf die Fahrt / dieſe ſolle groß und breit ſeyn / und wo zween Hirſch bey einander ſeyn / darunter der eine eine lange / und der andere eine runde Fahrt hat / daß ſie allen Zeichen und Erkantnuſſen nach gleichmäſſiger Geſtalt und Gröſſe ſeyn ſolten; ſo zeiget doch allezeit die lange Fahrt viel ehe einen groſſen Hirſch an / dann die runde / und fehlet nimmer / daß der Leib nicht gröſſer ſey / dann der andere.

Mehr ſolle man acht geben auf die obern Klauen und hintern Ballen / die ſollen groß und breit ſeyn / und der Spalt / ſo darzwiſchen in der Mitte durchgehet / und beyde zertheilet / ſolle auch weit und offen ſeyn. Die Schale groß und gewölbt. Stumpff und nicht ſchneidend; dann des Hirſchen Fahrt iſt lang und breit / und des Wilds kurtz / ſpitzig und ſchmal.

Gemeiniglich ſeynd die alten Hirſchen veſt und wol geſetzt / und weichet ihnen der Tritt nicht / dann die Nerven / welche die Gleiche der Klauen begreiffen / ſeyn veſt und dermaſſen in einander verwachſen / daß ſie die Schwere des Leibs wol und feſt erheben und ertragen mögen / welches bey den jungen Hirſchen nicht geſchiehet; dann die Nerven und Gleiche / welche die Klauen tragen ſolten / ſind ſchwach / hinfällig / und haben die rechte Stärcke noch nicht / mögen derowegen die Schwere des Leibs nicht ſtät noch feſt tragen / ſondern wagen und wancken mit den Klauen hin- und wieder / und gehen derowegen mit ragendem und wagendem Gefärth / auß welchem dann der junge Hirſch zu erkennen iſt.

Ferner / ſo tritt der alte Hirſch nimmermehr mit dem hintern Gefährt für das vordern / ſondern bleibt dahinden auff 4. Finger breit auffs wenigſte / oder tritt gleich in die vorder / diß heiſſen die Jäger das Blenden und Ereylen; dann er blendet und ereylet die vordern mit den hindern Gefährt / welches von den jungen Hirſchen nicht geſchiehet / dann in ihrem Gefährt / ſo überſchlägt die Hinterfahrt die vordere / aber nicht ſo vollkommen wie der Hirſch.

Nota. Die Hirſch / ſo die Schaal wol gewölbt hohl und alle andere gute Zeichen haben / mag man wol für alte Hirſch halten.

Die jenigen Hirſch / ſo eine ſanffte und hohe Fahrt haben / ſonderlich an denen Orten / da es nicht ſteinigt iſt / werden für ſtarck geachtet / dann ſie gute Ruhe gehabt / und wenig gehetzt oder gejaget worden.

Es iſt auch allhier zu mercken / daß es ein groſſer Unterſcheid iſt unter der Fahrt des Hirſchen und des Wildes; dann der Hirſch gehet mit beſchloſſenen und gezwungenen Gefährt / daß er zwiſchen dem Spalt nicht außläſt / und dieſes heiſſen die Jäger / das Zwingen / jedoch gehet ihm zwiſchen dem Spalt mitten ein Fadem gleich auß / diß Zeichen heiſſet das Fädemlein.

Alſo iſt es auch ein anders umb das Wild; dann daſſelbige und ſonderlich ſo es Junge trägt / mag einen jungen und unerfahrnen Jäger betriegen / dieweil es die Klauen eingefährt öffnet von wegen der Schwere des Leibs / gleich einem jungen Hirſch / aber die Erkantnuß iſt doch greifflich und augenſcheinlich da; dann ſo man auf die Ballen eines Wilds Achtung gibt / ſo iſt kein Hirſch / ſo das andere Gehörn trägt / ſo jung mehr / der nicht eine gröſſere oder breitere Fahrt / auch die Schale nicht viel gröſſer habe.

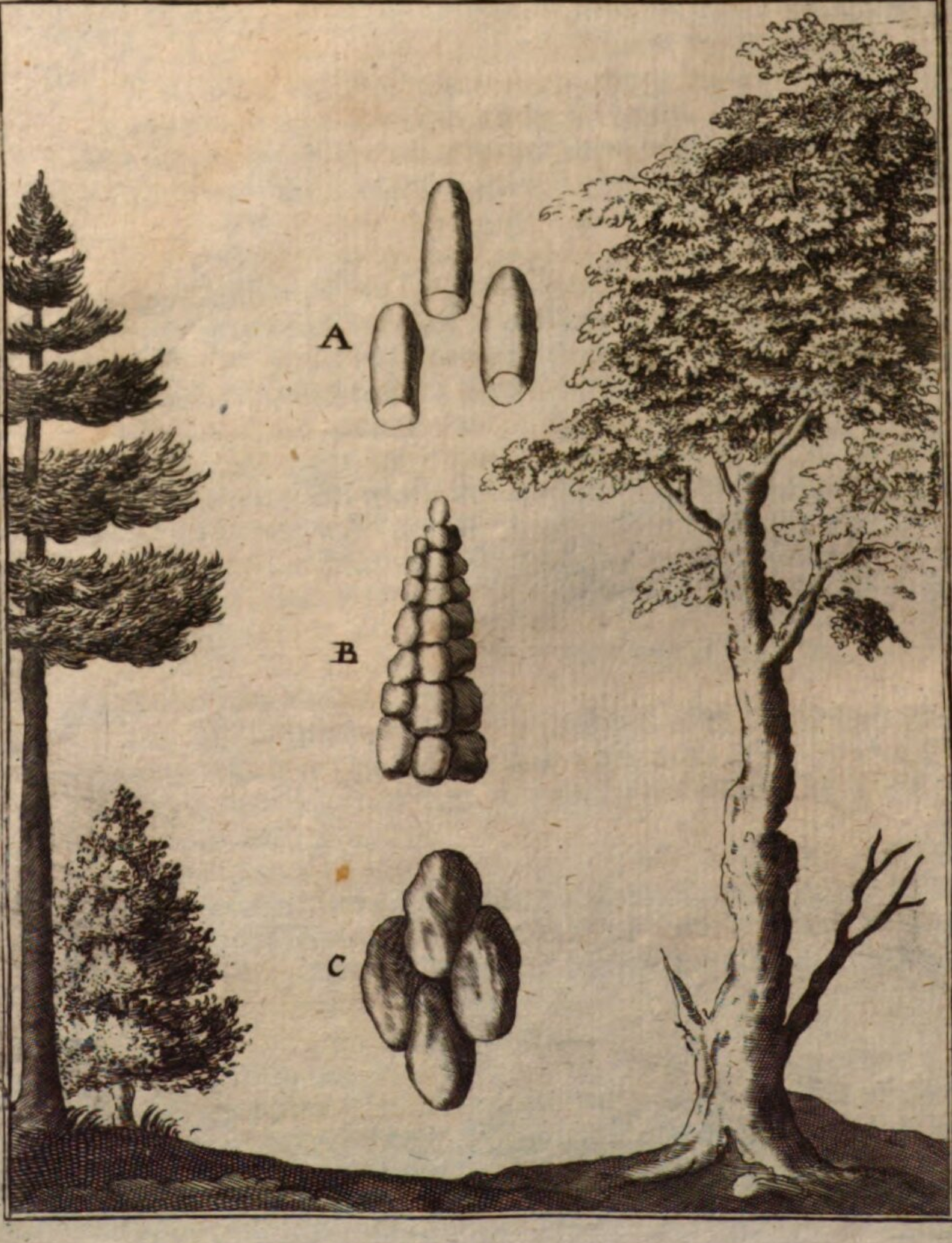
Das Wild aber hat gewöhnlich eine kleine ſchmahle und hohle Fahrt / mit ſpitzigen und ſchneidenden Schaalen.

Das Wild kan man auch erkennen auß ihrem Geäß; dann ſie freſſen und zerhauen das Holtz wie die Ochſen. Da hergegen der Hirſch zu zehen Enden / eſſet zärtlich / und ſauget nur darvon / damit er den beſten ſüſſeſten und ſubtilſten Safft daraus haben möge.

Derowegen hat ein guter Jäger in acht zu nehmen / wann er in den Wald oder zu Holtze gehet / und einen Hirſch antrifft / ſo ſolle er die Fahrt und Schaale beſehen / ob dieſelbige auf den Orten ſchneidend / oder abgetretten ſeye / je nach Geſtalt und Gelegenheit der Sachen / ob diß etwan aus Urſachen des Waldes / Landes / oder ſonſten ſeye / dann ein jeder Hirſch ſo in den Gebürgen und ſteinigten Orten erzogen iſt / hat die Schaalen ſtumpff abgetreten / die Urſache iſt / daß / wann er die Berg und Felſen ſteigen muß / er ſich mit nichts anders als den Schalen / Wand und Seiten der Fahrt / und nicht mit den Ballen faſſen oder erhalten mag / welche Schaalen / Wänd und Seiten die Berg je länger je mehr verzehren und hinweg nehmen.

Nota.

Fig. E f. Eines Alten zehen Endigen Hirſch geloſ fol. 367



Nota. Ein dergleichen Hirſch mag alsdann viel älter als er iſt geſchätzet und geachtet werden.

Im übrigen/ſo tritt der Hirſch hinten und vorn gleich in die Erde/wie oben erwehnet/und gehet hernach geſchrenckt wie ein voller Bauer/das Wild aber gehet gar ſchlechtlich.

Der Hirſch ſchiebet mit dem Ballen die Erden hinten herfür/und zeucht vorn mit den Klauen den Boden an ſich/daß es einen Bühel in der Mitte gibt/dieſes thut das Wild nicht; dieſes Zeichen halten die Kunſterfahrne für gewiß hoch und gut/und neñen es etliche Jäger das **Grunen**/und etliche **das Burgſtall.**

Im ſandichten Boden aber ſteuret ſich der Hirſch nur auf den Ballen/und weicht der Sand vornen hinweg/welches Urſach gibt/daß ihme die Schahl-Wände und Seiten deroſelben/wachſen und zunehmen/dieweil er nur ſandichte Böden betritt und brauchet.

II. **Die Erkantnus des Geloß** anbelangend/ſo iſt zu wiſſen/daß des Hirſchen Gloß nichts anders als des Hirſchens Koth iſt.

Es iſt aber des Hirſchen Gloß nicht jederzeit ein ander gleich: dann/etwan ſeynd ſie geformbt/ bißweilen gleich gedrähet/zum öfftern aber auch gantz platt.

Im April und Mäy iſt des alten Hirſchen Gloß gantz flach.

Wann aber ſolches Kloß breit/feiſt und dick iſt/ſo iſt es ein Zeichen/daß es von einem Hirſch/der zehen Ende oder Zincken am Gehörn hat.

Im Junio und Julio/das iſt im Brach-und Heumonat/ſo wirfft der Hirſch ſein Gloß zu groſſen Klumpen/feiſt/gedrehet und weich: Jedoch findet man auch etliche Hirſchen/welche auch biß mitten in den Heumonat flaches Gloß laſſen/darzu aber laſſen ſie ihn von der Helfft des Julii biß an den letzten Auguſtmonat gantz dick/lang/getrungen/oder zuſammen geſchlagen/ſchmutzigen oder goldfarben Koth.

Zur beſſerer Nachricht beſiehe beygeſetzte Figur Ff.

A. Iſt das breite Gloß. Nach halbem Julio biß zu End des Auguſtmonats.

B. Das länglichte und klumpichte Gloß. Im Junio und Julio.

C. Das geformbt knollichte Gloß. Im Mäy und April.

Das Wild aber laiſſiret wie ein Geißbock/als ob man ein Pater noſter zerriſſen hätte/hieraus iſt zu ſehen/wie der alte Hirſch zu zehen Enden/und das Wild durch ihre Gloß mögen erkennet werden.

Nota. Der Jäger ſolle aber hiermit auch wiſſen/daß man ſich leichtlich hierinnen irren kan; dann der Hirſch/wann er böſe Tage gehabt/und Unruhe ausgeſtanden/oder wann er verwundet oder verletzet worden iſt;

als-

alsdann iſt ſein Gloß trocken / und eckicht an einem Ende / vornemlich aber zu der Zeit / wann er fegt. Alsbald er ſich aber bereit hat / ſo kombt das Gloß wieder in voriges Weſen / darauf man derowegen gute Achtung zu geben hat.

Im September und October iſt kein Erkantnus mehr des Gloß / von wegen der Brunſt / jedoch hat man Achtung zu geben / daß ein Unterſcheid iſt / unter dem Spaten und frühen Gloß eines Hirſches; dann / die Spathen ſeynd viel trockner und beſſer verdäuet / dann die frühen / die Urſache iſt / dieweil der Hirſch den gantzen Tag Ruhezeit und Weile gehabt / ſein Geäß wol zu käuen und zu verdäuen / von wegen der Arbeit und Unruhe / ſo er die Nacht über gehabt / dieweil er ſein Geäß ſuchen müſſen.

III. **Die Erkantnus des Gewends und Himmels-Spuhr.** So man auch das Geſchläg nennet / anbelangend: ſo kan man den Hirſch daran erkennen / wann er in das Gehöltz laufft / und ſein Gehörn an die Aeſte am Baum gefärbet hat: derowegen wann der Hirſchen Gehörn hoch und breit iſt / ſo iſt das Geſchläg auch ein wenig breitlecht.

Nota. Das Geſchläg eines Hirſchens kan man nur von dem Heumonat an biß aufs künfftige Jahr gegen dem Mertzen erkennen und urtheilen; dann in dem Mertz / Aprill / und Heumonat iſt der Hirſch in der Brunſt / und ſtöſt ſein Gehörn ab.

Im Aprill aber fängt das Gehörn wieder an zu wachſen / und nachdeme die Sonne höher auffſteiget / nach demſelbigen wachſen auch die Hörner.

Ein jeder Hirſch bekommet mitten im Brachmonat / ſo viel Zincken am Gehörn / als er das gantze Jahr über nachmals haben und tragen ſolle;

Nachdeme nun das Gehörn anfängt ſtarck zu wachſen und hart zu werden / ſo kan man durch das Gewend wohl urtheilen / biß daß es der Hirſch wieder abwirfft. Dann wann ſich der Hirſch in den Wald begibt / ſo erhebt er ſein Gehörn / trägt daſſelbige auffrecht / und beſorget ſich nicht wegen des Anſtreiffens / Anſtoſſens oder an die Aeſte ſich zu ſchlagen.

Wann aber der Hirſch noch weiches / und unverreckt Gehörn trägt / kan man nicht leichtlich vermercken / dann der Hirſch legt ſolches hinter ſich auf den Rücken / daſſelbige zu ſchonen / damit er ſich nicht an die Aeſte anſtoſſe / oder ſich verletze.

Wann der Jäger ſpühret / daß der Hirſch ein verrecktes Gehörn hat / und daß er vermeynet / daß er möge durch das Gewend den Hirſch erkennen / ſo ſolle er auf die Fahrt des Hirſchen / ſo er zu Holtz in ſeinen Stand gehet / Achtung geben / und ſonderlich in den alten Haynen / welche in 8. oder 10. Jahren nicht abgehauen ſeynd / in welchen er wahrnehmen kan / durch die Fahrt und Weg / ſo der Hirſch gebraucht / wo er an den Aeſten angeſtoſſen /

und dieſelbige zu beyden Seiten gewendet und geſtreiffet hat/und da er Achtung gibt auff die Breite und Weite des Gehörns/ſo kan er darbey auch urtheilen/ob das Gehörn groß und ſtarck ſey/und da an etlichen Orten und Enden der Wald nicht dick / ſondern liecht iſt / und der Hirſch ſein Gehörn gantz und gar erhebt / oder aber ſich geſtellet und gehorchet hat/ (dann gewöhnlich ſo er vernehmen und hören will/ſo erhebt er ſeyn Gehörn/Kopff und Ohren/) alsdann mag geſchehen/ daß er etwan an dürre Aeſte mit den Oberſten Enden ſtreiffe/ ſtieſſe/ und dieſelbigen erbreche / hiermit mag der Jäger die Länge und Höhe des Gehörns und der Stangen des Hirſches erkennen.

Nota, Auß dem Gehörn kan man auch allwegen der Hirſchen Alter ſchätzen und urtheilen; dann

Im erſten Jahr wachſen ihnen keine Hörner.

Im andern Jahr bekom̃en ſie die erſtwachſene/ welche man die Spitz-Gehörn zu nennen pfleget.

Im dritten Jahr wachſen ihnen vier/ 6. oder 8. Zincken.

Im virdten Jahr acht oder zehen.

Im fünfften Jahr zehen oder zwölff.

Im ſechſten Jahr zwölff/14. biß 16.

Im ſiebenden Jahr haben ſie alle Zincken miteinander/ die ſie ihr Lebenlang ſollen tragen/ überkommen auch keine mehr/allein daß ſie in der Dicke und Gröſſe zu nehmen.

Die Alten Hirſch werden auch allwegen wol erkennet/ wann die Spitzen am Gehörn breit und dick ſeynd/ Item/ wann ſie ein langes Gliedt / glatt / und ſpieglicht ſeyn/ alſo auch/ wann ſie breit und gar nicht rundes Gehörn haben.

IV. **Die Erkandtnüß des Gefärts**/ oder des Schrits/ kan ein Jäger auch warnehmen/ob der Hirſch lang und groß iſt/ und ob er auch den Hunden eine lange Zeit fürlauffen wird: Dann; welcher Hirſch lange Laufffklauen hat/ ſo iſt es eine Anzeigung / daß er viel länger lauffen wird/ dann ein anderer/ ſo kurtze hat/und hat derjenige Hirſch auch ringfertige Schnelligkeit und guten Athem.

V. **Die Erkandtnüß des Erwendens iſt / wie hohe Füſſe** oder Laufftlauen der Hirſch habe / und wie dick er an ſeinem Leibe ſey/ ſolches kan man auß der Farth ſpüren/dardurch er in die Förſt und Wäld/kleine Stauden und Gehöltz gelauffen iſt/und mit dem Bauch das junge Holtz nieder gedruckt; dann wo er durch die Stauden fleucht / da hat er zu einer Seiten die Stauden geſchlagen/und das Laub zerführt : Dann/wie hoch er dieſelbigen mit dem Leib abgeſtoſſen und nieder gedrückt / ſo mag man auch wol abnehmen und gedencken / daß er auch ſo hoch an den Schenckeln ſeye/ daſſelben gleichen

iſt auch die Dicke des Leibs an den beyden Seiten / da er die Bäumlein berührt und zerſchlagen hat / abzunehmen; dann man findet allewegen dürr abgebrochnes Holtz zu beyden Seiten / wo der Hirſch gegangen iſt / und darauß kan man alſo ſeine Dicke urtheilen.

VI. **Die Erkandtnüß des Fegens und Schlagens betreffend** / ſo iſt zu wiſſen / daß der alte Hirſch ſich gern an die junge Bäume / ſo man im Hauen ſtehen laſſen / feget; dann je älter der Hirſch iſt / je eher er ſchlägt / und viel eher an groſſe Bäum / welche ſich nicht leichtlich biegen mögen.

Wann nun der Jäger das Geſchläg findet / ſo ſoll er gute Achtung auff die Höhe geben / wie weit er mit den obern / untern und andern Enden gereichet / oder in welcher Höhe er die Aeſte zerknellet und abgebrochen / alsdann mag man die Höhe des Gehörns wiſſen / und da man gewahr nimbt / daß er im höchſten Schlag vier Aeſte berührt / und alle vier Berührungen in einer Höhe ſeyndt / ſo iſt es ein Zeichen / daß der Hirſch ein Gehörn trägt / ſo in nachgeſetzter Ordnung von dem Gehörn und Enden des Hirſchs / Fig. Gg. mit 1. 2. 3. 4. 5. 6. gezeichnet.

VI. Von der Art / Natur / Tugend und Eigenſchafft deß Hirſches.

Hat der Jäger nachfolgendes zu wiſſen:

I. Von der Farb oder Haaren des Hirſches.
II. Von dem Gehörn und Enden / auch Unterſcheid derſelbigen.
III. Zu welcher Zeit der Hirſch das Gehörn abwirfft / und ſich in ſeinen Stand nieder thut.
IV. Auß was Urſachen ſich der Hirſch abſondert / ſo er abgeworffen hat.
V. Von der Natur und Geſchwindigkeit des Hirſchs.
VI. Von der Brunſt.
VII. Von der Verlägerung des Hirſchs.
VIII. Was man von dem Hirſch zur Artzney dienlich haben könne.

I. Die Farb oder Haare des Hirſchs betreffend / ſo iſt zu wiſſen / daß dieſelbige insgemein dreyerley iſt: Nemblich

1. Braun. 2. Roth. und 3. Gelb.

Von jeder Farb kommen zweyerley Hirſch / deren die eine groß / die andern aber klein ſeynd.

1. Der braunen Hirſch ſeynd ihrer etliche groß / lang und rahn / dieſe tragen den Kopff in der Höhe / roth an der Farb / hübſch und wolgeſtallt / auch gewönlich lang / und lauffen lang in der Harr / wie dann ein jeglicher langer Hirſch / beſſern Leib und beſſern Athem dann der kurtze hat / wie wir oben erinnert.

Die

Die andere Art von braunen Hirſchen ſeynd kurtz geſetzt und kleiner dann vorige/ haben gemeiniglich ſchwartze Hälß/ von Haaren der Roßmähne gleich/ darneben viel beſſer und wolgeſchmackter Wildbrett/ dann die andern; dann ſie ſich mehr in den jungen Häunen/ dann andern Gehöltz erhalten.

Nota. Dieſes ſeynd argliſtige Hirſch/ welche ſich/ wann die Hirſchfeiſte angehet/ abſondern/ verſtecken und ſich abſtehlen/ da ſie ſich dann mehr als ſonſten fürchten/ dieweilen ſie zu ſolcher Zeit der Schwere halben nicht wol entſpringen mögen.

Dieſe Hirſch haben ein kurtz Gefehrt/ und tragen das Gehörn nieder und offen/ und ſo dieſes alte Hirſch/ und in gutem gelegenen Weydreichen Ort erzogen ſeynd/ ſo haben ſie ein ſchwartz Gehörn/ ſchön/ voller End/ und tragen daſſelbige gewönlich auffrecht in der Höhe.

2. Die rothe Hirſch ſeynd gemeiniglich jung/ ſchnell lauffend/ haben einen langen guten Athem/ und lauffen in der Harr der maſſen/ daß der Jäger nicht viel Luſt hat ſie zu verfolgen.

3. Die Gelblichten Hirſch tragen ihr Gehörn auffrecht von weiſſer Farb/ die Stang ſehr gering/ und die Eißſprüſſel lang/ dürr und übelgeſtaltet/ und ſonderlich bey den jenigen/ ſo von gelben Haaren und ſchier Bleichfarb ſeynd.

Dieſe haben weder Hertz/ Gemüth noch Stärck.

Die Liechtgelben aber (unter welchen der mehrere Theil einen braunen Strich über den Rücken hinab/ und die Füß von gleicher Geſtallt hat/ lang und rahm iſt) ſeynd faſt ſtarcker Natur/ eines ſchönen hohen auffrechten/ rauhen/ wohl erzogenen Gehörns/ ſo da alle gute Zeichen hat/ wie nachfolgends ferner erkläret wird.

II. Das Gehörn/ Enden und Unterſcheid derſelben anbelangend/ ſo iſt zu wiſſen/ daß die Hirſch unterſchiedliche Gehörn tragen; als etliche wol/ etliche übel geſtaltet/ etliche auch falſcher Art. Und dieſes alles nach Gelegenheit des Alters/ Lands/ Größ und Mühſeeligkeit ſo ſie außſtehen müſſen.

Nota. Wie der Hirſch ſein Gehörn von Jahren zu Jahren verändert und trägt/ haben wir oben angezeigt/ nemlich vom erſten biß auffs ſiebende Jahr.

Nach ſieben Jahren mehren und mindern auch etliche Hirſch/ etwan viel oder etwan wenig. Der alte Hirſch iſt aber auß nachfolgenden Zeichen am meiſten zuerkennen.

Erſtlich wann der Hirſch zu unterſt umb die Stange ein Gewächs gleich eines Crantzes/ breit/ dick/ hart/ rauh und nahe bey dem Safft des Hauptes hat.

2. Wann die Stange wohl gebräunet und rauh/ den Perlein gleich überſetzet und beſprenget iſt/ auch daß ſie ſtarck und nicht hinter ſich von den unterſten und erſten Enden/ ſo die Eißſprüſſel genannt/ abgewendet ſeyn.

3. Wann die Stangen-Spälte / groß lang und offen ſeynd.

4. Wann das erſte und untere End / das iſt / der Eißſprüſſel / dick / lang und hart bey dem untern Ort / und das andere Ende faſt nahe dem erſten / (welches gleichwol etwas weiters / dann das erſte hinauß von den Stangen außbricht / und doch nicht ſo lang als das erſte iſt /) ſeyn ſoll / rauh und Perlein gleich geſprenget / ſo bedeutet dieſes einen groſſen und alten Hirſch.

5. Die andern und übrigen Ende aber hinauß / ſo wohl geordnet und erwachſen ſeynd / und die Cron und Ort zu oberſt dick außgebreitet / Item / ſo die Stange lang / dick und ſtarck iſt / zeiget auch ein alten Hirſch an.

Nota. So zu Ende der Stangen oben / doppelte Ende gefunden werden; ſo bedeut es einen groſſen und ſehr alten Hirſch. Jngleichem ſo der Hirſch ſein Gehörn weich und offen hat / ſo bedeut diß vielmehr einen alten Hirſch / dann ſo es Rad-recht und rund iſt.

Zu mehrerer Nachricht ſetzen wir dem Liebhaber des Weydwercks inſonderheit der Hirſche beygefügte Figuren ſub Literis U. W. X. Y. Z. ZZ.

1. Die Figur U. iſt ein Gehörn / ſo die Ende alleſambt benebenſt den kleinen Riſſen / und Spälten nach der Länge hat.

Die Stange iſt rund / rauh / und düpflicht / gleich als ob ſie mit Perlen beſetzt wäre / hat auch umb das unterſte und dickſte Theil der Stangen kleine Sternlein / eins gröſſer als das andere.

Das unterſte der Stangen ſo am nechſten auff dem Kopff an der Hirn-Schale ſteht / und in der Figur mit A. bezeichnet iſt / wird Moles oder ein Laſt genant / weilen auff dieſer gantze Stange als eine Laſt und ſchweres Ding / mit ihren Enden ſtehen und ruhen muß.

Das erſte Ende ſo in der Figur mit B. bezeichnet / wird von den Jägern der Eißſprüſſel genennet / und iſt ſolches das dickſte und längſte Ende an der Stangen.

Das ander ſo in der Figur mit C. bezeichnet / iſt das jenige Ende / ſo über und auff dem untern Eißſprüſſel ſtehet / wird derowegen von den Jägern der andere Eißſprüſſel genennet.

Die übrigen Ende ſo hernach folgen / werden Nägel genant / ſeynd in der Figur mit DD. bezeichnet.

Die jenigen Ende ſo zu oberſt der Stangen / werden die dicke oder viele genennet / weilen der Ende viel ſeynd; ſo in der Figur U. mit E. bemerckt / zuerſehen.

Nota. Dieſes Gehörn wird ein Cronen Gehörn genennet / dieweilen die euſſerſte Ende alleſambt einer Cronen gleich ſich zuſammen wenden / dergleichen findet man aber am meiſten und in Teutſchland.

Wann ein Gehörn am obern Theil der Stange fünff außgebreite Ende hat /

Fig. V Daß Dicke und viel-Endige Gehürn 372. fol.

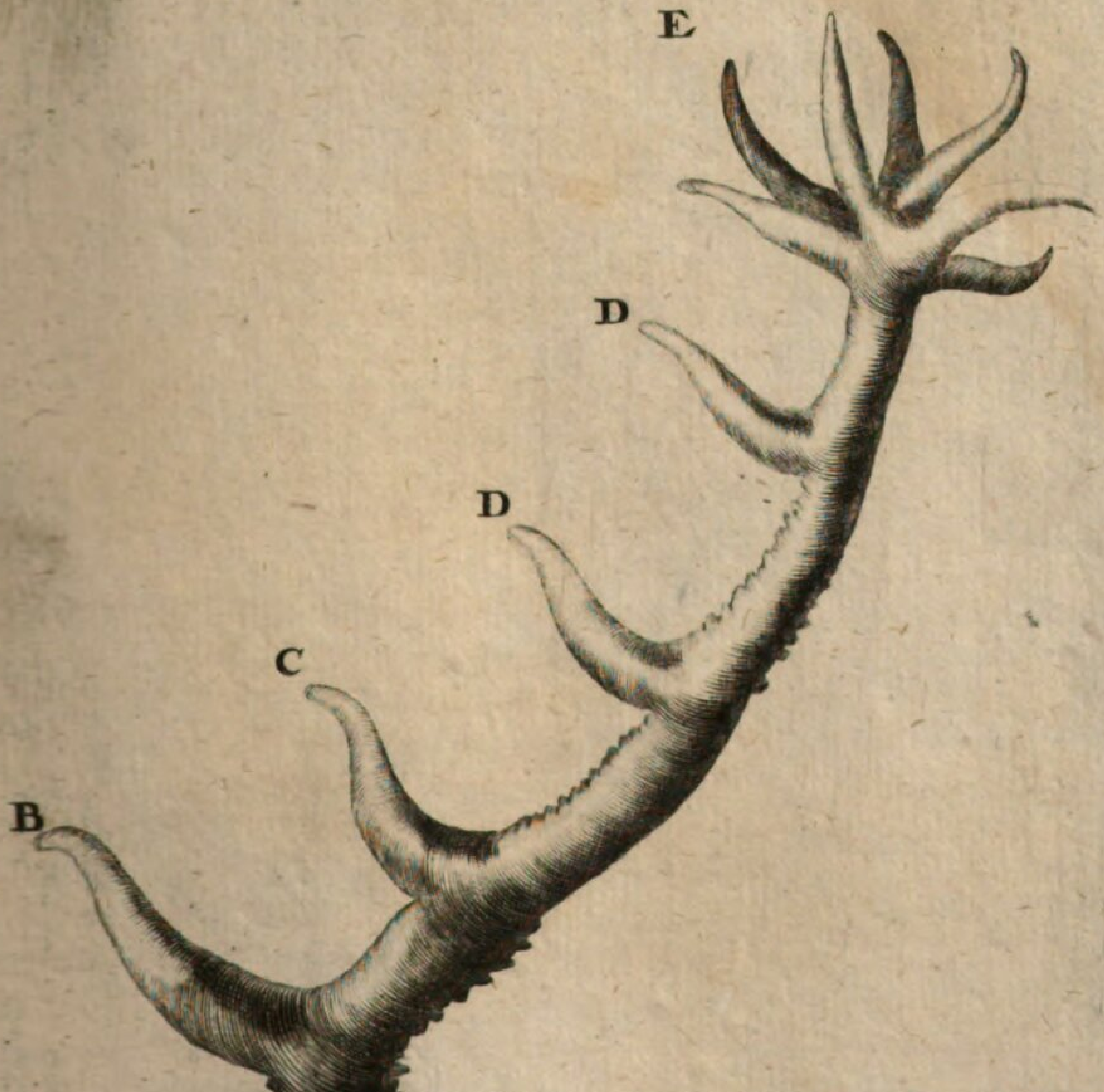


Fig. W. Die Flache Hand. *fol 373.*

Fig. X. Daß Klüppecht Gehürn. fol 373.

Fig. Y. Daß Gablecht Gehürn fol. 373.

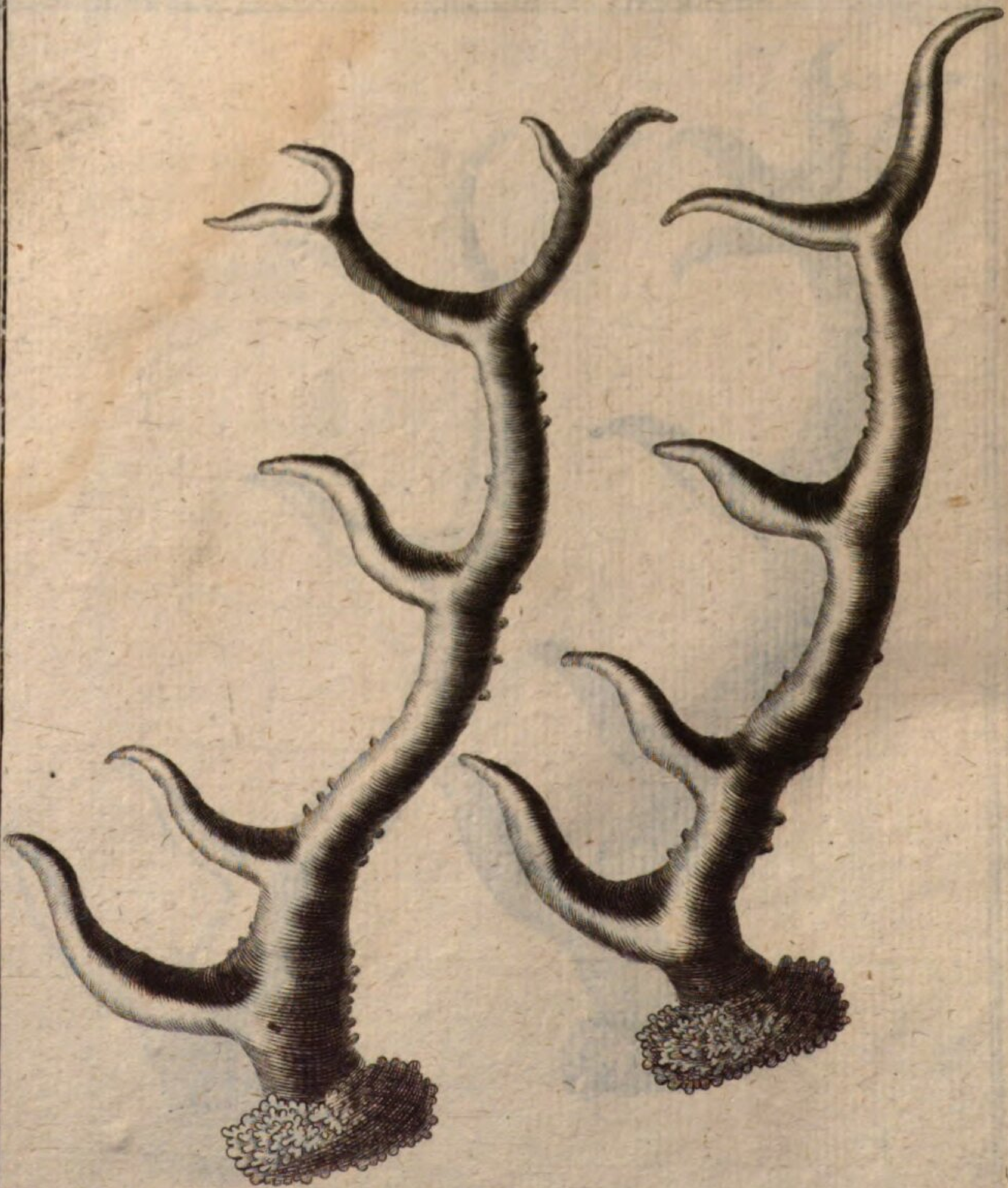


Fig. Z. Daß Widerſins Gehürn. fol. 373.

Fig 22. Zweierly Gehürn eines Damhirſch. fol

1

2

hat/ſo wird es die flache Hand genennet; dieweil die euſſerſten und obern/ wie eines Menſchen Hand außgeſtreckt und geformbt ſeynd/ wie Fig. W. zeiget.

Es ſeynd auch etliche Gehörn/ ſo nicht mehr dann 3. oder 4. Ende haben/ und die oberſten Ende der Cron alle von einer Höhe und Länge ſeynd / haben wir in der Figur mit X. bezeichnet/ werden das kluppicht Gehörn genant.

Jedes Gehörn ſo ſich oben in zwey Ende; oder auch doppelt und zweyfach ertheilet/ wird ein gabellicht Gehörn genennet/ wie in der Figur bey Y. zu ſehen.

Alle Gehörn ſo neben der groſſen Stangen ein anders und kleines herauß wachſen haben/ingleichem auch/wann die untern Ende/ widerſinns und gegen der Stange ſich wenden/dieſe werden das widerſinns Gehörn genennet/ ſo in der Figur mit Lit. Z. bemercket.

Es befinden ſich auch noch andere Geſchlechte der Hirſchen/inſonderheit unter denſelbigen der gemeine Dammhirſch/ von wegen der Breite ſeiner Hörner (von den Griechen Platiceros genennet/) wird an vielen Orten gejagt/ inſonderheit bey Lucern in der Schweitz; wird an etlichen Orten auch Dann-Hirſch / ſo aber beſſer Damm-Hirſch genennet.

Die Form zweyerley Gehörn eines Damm-Hirſches weiſet die Fig. Zz.

Nota. Das Fleiſch eines Damm-Hirſchs/iſt nach ſeiner Natur und Eigenſchafft nit ungleich den Gembſen;dann es iſt eines lieblichen Geſchmacks/ macht derohalben gutes Geblüt/ doch nicht wenig melancholiſch.

III. **Zu welcher Zeit der Hirſch das Gehörn abwirfft**/hat unſer Jäger nachfolgenden Unterricht:

1. Jm Februario und Mertz wirfft gemeiniglich der Alte Hirſch ſein Gewicht ehe ab als der Junge.

Nota. Dafern aber einer iſt der zu Zeiten der Brunfft/ oder ſonſten verletzet wäre (dieſer wird von den Jagern ein Kümmerer genennet/) dieſer kan nicht ſo bald als andere abwerffen; dann alle ſeine natürliche Hülffe und Nahrung iſt ihm geſchwächet/und mag ihm zur Abwerffung ſeines Gehörns nicht behülfflich ſeyn/ von wegen des empfangnen Schadens.

Es ſeynd auch etliche Hirſch ſo ihre Zain oder Hoden gar in der Brunfft oder ſonſt verloren/dieſe werffen nim̃ermehr ab;dann gewiß ſo ein Hirſch außgeworffen ehe er ſeyn Gehörn hat/ derſelbige nimmermehr keines bekombt/ hergegegen ſo ihm außgeworffen/da er ſeyn Gehörn allberit hat/ ſo wirfft er nim̃ermehr ab.

Ebenmäſſig und gleicher Geſtallt/ ſo dem Hirſch außgeworffen/ und er erſt geſchlagen und gefeget hat/ ſo behält er ſeyn Gehörn/ alſo jung und friſch/ und dorret oder trucknet ihm daſſelbige nicht auß.

Wann demnach der Hirſch abgeworffen/ ſo fängt er an und begibt ſich zur Ruh/verſchlägt ſich und ſucht ſeinen Stand an einem ruhigen und luſtigen

Art/ ſo nahe bey den Waſſern und Feldern/ damit er zu ſeiner Zeit die Kräuter/ Saamen und anders Geäß nicht weit ſuchen müſſe.

Nota. Hingegen begibt ſich ein junger Hirſch nimmermehr in ſeinen Stand/ oder ſondert ſich von den andern ab/ er habe dann das Gehörn dreymal abgeworffen/ welches in 4. Jahr zu geſchehen pfleget/ da er dann ein Hirſch wol von 10. Enden ſeyn mag.

IV. **Die Urſachen/ warum ſich der Hirſch abſondert**/ wann er abgeworffen hat/ ſeyn vielerley/ vornemlich aber nachfolgende:

Die 1. iſt/ weilen er Winters halber mager/ ſchwach/ vom Leib und Kräfften kommen iſt/ und nun fürter hin das Geäß/ Ruhe/ Erhaltung und Erquickung ſeines Leibes wol finden und haben mag.

2. Dieweil er ſein Gehörn/ das iſt/ ſein Gewehr und Beſchützung verloren/ und ſich nicht ſehen laſſen darff/ zum Theil von Furcht wegen der Thier/ zum Theil auch/ daß er ſich ſeines Gehörns/ Stärcke und Hübſche halben/ ſo er verloren/ ſchämet.

Hierbey iſt auch abſonderlich zu wiſſen/ daß wann ein Hirſch in einem Vorholtz iſt/ und abgeworffen hat/ und von den Atzeln oder Hätzen beſchrihen wird/ ſo wendet er ſich von Stund an wieder zu ſeiner Dicke/ und verbirgt ſich auß Furcht und Scham ſo er empfangen/ verläſt alſo ſeinen Stand an dieſem Ort nicht leichtlich/ alß biß in den Auguſtmonat/ zu welcher Zeit er anfängt der Brunfft und Begierde zu dem Thier zu empfinden/ er werde dann mit Gewalt vertrieben.

Nachdem nun der Hirſch ſich abgeſondert/ und ſpüret daß ſein Gehörn ſich anfängt zu bereiten/ welches gemeiniglich im Julio zu geſchehen pfleget/ ſo thut er ſich wieder herfür/ und fegt das euſſerſte an dem Gehörn mit Gewalt ab/ an den Bäumen.

Nach dieſem Fegen/ ſo färbt er das Gehörn mit Kohlen/ Letten oder Lekmen/ und anderer Erden/ je nach Gelegenheit des Orts/ wie er es erfindet.

Nota. Es haben etliche Hirſch ein rothes/ etliche ein ſchwartzes/ etliche ein weiſſes Gehörn/ und ſeynd dieſe Farben alle von Natur/ und von keiner euſſerlichen Farbe gefärbet oder herkommen.

Das rothe Gehörn wird gemeiniglich viel gröſſer und ſchöner/ dann das andere/ dieweilen ſolches voller Marck ſteckt und viel leichter iſt.

Das ſchwartze Gehörn iſt viel ſchwerer/ und hat nicht ſo viel Marck.

Das weiſſe Gehörn iſt das ärgſte im Gewächs.

V. **Von der Natur und Geſchwindigkeit des Hirſchs.**

Das Alter eines Hirſchs wird erkennet an Zähnen/ an Lauffen und Gehörn.

Der Hirſch hat eine Liſt an ihm/ daß wann er ſich in einen jungen Hau nieder

nieder gethan / ſich erhebt / ſieht und durch den Wind vernimbt / ob jemands der Endes ſey / ſo ihm begehrt nachzuſtellen oder nicht.

Wann der Hirſch von den Hunden geängſtiget wird / ſo nimbt er ſeine letzte und höchſte Zuflucht zu den Menſchen und Häuſern.

So das Wildt will in die Brunfft tretten / ſo wartet es biß daß ein Stern (Arcturus) an den Himmel kombt / und trägt ſeine Kälber 8. oder 9. Monat / welche gemeiniglich im Mayen / und auch etliche etwas ſpater geſetzt werden / alles nach Geſtalt und Gelegenheit des Geäß / Pfleg und Alter des Wilds.

Es findet ſich auch ein Wild / das auff einmal zwey Kälber ſetzt / und ehe das Kalb geſetzt / ſo reiniget es ſich zuvor mit einem Kraut / Trachenwurtz genant / und nachdem es geſetzt hat / ſo friſt es das Häutlein / darinn das Kalb gelegen iſt.

Nachdem das Kalb erwachſen / ſo erlernet es vom Wild lauffen und ſpringen die Weg und Felder / damit es den Hunden entgehen möge.

Die Hirſch mögen leben 100. und mehr Jahr.

Der Hirſch hört ſehr wol / wann er den Kopff und Ohren auffrecht trägt / wann er aber denſelbigen unter ſich hänget / ſo höret er nichts.

VI. **Von der Brunſt.**

Der Hirſch fängt an in die Brunſt zu tretten / ungefehr mitten im Sept. und währet ſolche Brunfft auff zwey Monat / darbey iſt wunderlich zu hören / daß der alte Hirſch viel hitziger auff das Wild / und auch demſelbigen viel annehmlicher iſt / dann der junge / derowegen tretten die alte Hirſch viel eher in die Brunfft / dann die jungen / welche ſie darvon treiben und ſchlagen.

In der Brunfft hat der Hirſch keinen gewiſſen und ſonderlichen Stand; entziehet ſich zu dem von allerley Weyd / laufft hin- und her die Wege / welche auch die Hindin gelauffen ſeyn. Stoſt den Trüſſel in die Erde / und riecht der Hindin nach / ſiehet ſich auch gar nicht umb / ob jemand vorhanden ſeye / der ihn zu beleydigen begehre.

Sie lauffen auch gleich / ſo bald bey der Nacht als bey Tag / dermaſſen unſinnig ſeyn ſie in der Brunſt / daß ſie auch gar an niemand gedencken / der ſie vielleicht möge beſchädigen.

Sie eſſen in derſelben Zeit gar wenig / dann ſie weyden ſich allein mit dem jenigen / was ihnen für die Naſe kombt.

Die Hirſch folgen alſo dem Spuhr und dem Weg allzeit nach / welchen die Hindin gelauffen iſt: Sie eſſen unterwegs die rothen Schwämme; dann dieſe machen den Hirſch harnen. Und umb dieſe Zeit ſeynd die Hirſch auch gut zu fällen / dafern ihr Fleiſch ohne das zu dieſer Zeit gut wäre.

Wann der alte Hirſch durch die Brunfft matt / abgemergelt und erlegen / ſo gebrauchen ſich die junge Hirſch / ſo zuvor abgetrieben worden / dieſes Liſtes /

daß

daß ſie alsdann erſt daher brechen und die Alte überfallen/verletzen/wunden/auch etwan gar ertödten/gantz und gar von dem Platz hinweg treiben/und das Feld behalten.

Die Hirſch erlegen einander viel ehe/ da Mangel am Wild iſt; dann/wo derer viel und genung vorhanden / ſo vertheilen ſie ſich hin- und wieder.

Sie ſeynd auch dermaſſen zu der Zeit erhitzet / daß ſie allenthalben / da ſie zu den Waſſern kommen / ſich darein werffen/abkühlen und etwan auch auß Unmuth und Zorn die Eißſprüſſel in die Erde ſtoſſen.

Die Alten Hirſch werden an ihrem Geſchrey erkandt/ dann/je gröber ihre Stimm iſt/ je älter ſie ſeynd.

Es wird auch darauß vermerckt: Ob der Hirſch gejagt ſey oder nicht/dann ſo er gehätzt worden/ und ſich fürchtet/ ſo legt er das Maul auff den Boden und ſchreyt grob und laut/welches die andern ungejagte Hirſche nicht thun/dann ſie erheben ihr Gehörn und Maul und ſchreyen ſehr laut und ohne Furcht in die Höhe.

VII. **Von der Verlägerung des Hirſchs/iſt zu wiſſen:** Daß der Hirſch alle Monat ſeyn Läger verändert; derowegen ſoll man ihn im Winter-Monat allwegen an denen Orten ſuchen/ da viel Heyden ſtehen. Dann daſelbſten weydet er ſich/und iſſet von denſelbigen Aeſtlein und Blümlein/ damit er alſo nach der Brunſt zu ſeiner Natur wieder kommen möge.

Der Hirſch macht in der Weyd auch offt ſein Lager/ ſonderlich wann die Sonn ſcheinet.

Im Chriſt-Monat iſt er mitten in dem dickſten Gehöltz und Wäldern/ damit er ſich möge für rauhen und kalten Winden / dem Schnee/ Froſt und Eiß / erhalten.

Er iſſet von Eichenhecken Blätter und Brombeer-Stauden. Und wann er geſcheichet/ſo iſſet er das Gemöß und Schalen der Bäume.

Im Jenner iſt der Hirſch in den Vorhöltzern / und laufft in die grüne Frucht/ Korn-Aecker und dergleichen.

Im Hornung und Mertz / wann er das Gehörn abgeſtoſſen / verbirgt er ſich in die Büſch und Stauden / daſelbſten bleibt er über zwey Monat lang / durch den Aprill und May.

Umb dieſe Zeit iſſet er die Knöpfflein und Kätzlein von Weidenbüſchen/ Haſelſtauden und grünen Saamen und weiſſen abgefallen Knöpffen/von Bür-ckenbäumen/ Reißblätter/ Wildgilgen / Speckgilgen.

Im Brach- und Heumonat tritt der Hirch wieder herfür/in das Gehöltz und Frucht-Felder/und umb dieſe Zeit iſt der Hirſch am friſchſten.

Er iſſet Rocken/ Habern/ Dinckel/ Gerſten und dergleichen.

Nota. Der Hirſch laufft öffters dem Gewäſſer zu / und dieſes thut er allein

wegen

wegen der groben und ſtrengen Hitze und Dürre willen / welche dem Gehöltz alle Feuchtigkeit außdorret und verzehrt.

Im Herbſt und Wein-Monat verläſt der Hirſch das Gebüſch und Stauden/ laufft in die Brunſt und hält keinen gewiſſen Stand. Folget ferner

VIII. **Was man von dem Hirſch zur Artzney dienlich haben könne/** ſeynd nachfolgende Anmerckungen.

Von dem Hirſch hat man neun Stück ſo zu der Artzney dienlich und nützlich ſeynd.

I. Das Horn.
II. Das Hertzbein.
III. Das Fett.
IV. Die Trähnen.
V. Das Marck.
VI. Das Blut.
VII. Die Hüffe.
VIII. Das Gemächt.
IX. Der Hirſchen-Stein.

I. Das Hirſchhorn kan auff zwölfferley Art zur Artzney präparirt und zugerichtet werden.

1. Das rohe Horn.
2. Das gebrandte.
3. Das präparirte.
4. Das Philoſophiſche.
5. Das Magiſterium.
6. Die Gallery.
7. Der Spiritus.
8. Das Oehl.
9. Das Sal Volatile.
10. Das Extractum.
11. Das Waſſer.
12. Die Salbe.

1. Das rohe Horn ſchabet man/legts in Tranck und trinckt darüber. Dieſes widerſtehet der Fäulung / und der Malignität.

Treibt den Schweiß.
Iſt gut in den Röteln und Flecken / Kinds-Blattern/alſo auch
Zu hitzigen und faulen Febern/ ingleichem
Zu allen Orten wo ſchwitzens vonnöthen iſt.

Nota. Dieſe Geweyhe ſeynd am beſten/welche in dem Marien-Feſt zwiſchen dem fünffzehenden Auguſti und achten Sept. genommen werden.

Alſo auch alle Stücke vom Hirſch umb dieſe Zeit/ wann er in der Brunſt laufft/ genommen/ ſeynd am beſten/ jedoch auſſerhalb des Schwantzes/ welcher giftig iſt.

2. Das gebrandte Hirſchhorn wird auff nachfolgende Weiſe zugerichtet: Man ſeget das Hirſchhorn in Stücklein/ thut dieſelbige in einen Tiegel/ calcinirt ſie verlutirt in einem Haſners Ofen/ biß dz es weiß wird/ und gebraucht es hernach an ſtatt des vorigen.

3. Das præparirte Hirſchhorn præparirt man auff nachfolgende Art/ man nimbt das vorige calcinirte oder gebrandte Hirſchhorn/ befeuchtet es mit Zimmet- und Roſen-Waſſer. Darvon nimbt man auff einmal 1. Scrupel biß zur Drachma, dieſes hat eine trocknente Krafft.

Wiederſtehet der Fäulung.
Stillet die Bauch-Flüß.
Vertreibt die Würm.
Treibt den Schweiß.

Nota. Man gebraucht es gemeiniglich den Kindern.

4. Das Philoſophiſche calcionirte Hirſchhorn macht man auff nachfolgende Weiſe:

Man hänget Stücklein Hirſchhorn in einen Helm/ und in die Veſic oder Kolben thut man Waſſer/ diſtilirts alsdann herüber/ und dieſes ein Tag oder drey nacheinander gethan/ ſo werden die Stücklein Hörner oben im Helm gantz brühig und weiß/ dieſes dienet an ſtatt des groben Hirſchhorn/ man nimbt es mit aqua proprietatis.

5. Das Magiſterium vom Hirſchhorn wird auff nachfolgende Weiſe zugerichtet:

Man nimbt geraſpelt Hirſchhorn/ ſolvirts mit Aquafort, gieſſet das Aquafort hernach darvon/ und ſüſſet es mit friſchem Brunnen-Waſſer ab/ ſo ſchlägt es ſich Schneeweiß nieder/ dieſes hernach getrocknet/ und mit Roſen-Waſſer auff einem Reibſtein hart angerieben/ alsdann wiederum gelind getrocknet/ ſo iſt dieſes ſehr gut und beſſer als alle vorige præparationes.

Von dieſem nimbt man nur ein halb Drachma auff einmal.

Hirſchhorn in Eſſig geſotten/ und im Mund gehalten/ iſt gut für das Zahnweh/ kräfftiget und heylet das Zahnfleiſch.

Hirſchhorn gebrandt/ rein gepülfert/ gibt ein gutes Zahnpulver/ macht die Zähn ſchön weiß/ und reiniget ſie.

Hirſchhorn rein gepülfert/ und eingetruncken/ ſtillet allen Blut-Fluß/ weiß- und rothe Ruhr/ Blaſenweh/ trocknet der Frauen Zeit. Iſt gut für die Gelbſucht.

Hirſchhorn gebrandt/ mit Honig eingegeben/ treibt die Würm auß dem Leib.

6. Die Gallery von Hirſchhorn macht man alſo:

Man nimbt die Stück von Hirſchhorn/ſiedet ſie in gemeinen Brunnen-Waſſer 6. oder 8. Stunden/ biß auff die helfft ein/ dann colirt. Man kan unter das gemeine Waſſer etwas weniges/umb das Waſſer zu acuiren von Spiritu Vitrioli thun.

In der Collatur, ſo man will/ſolvirt man etwas Zucker/ Limonen-Safft/ Roſen-Waſſer und dergleichen / biß endlich die Collatur in einem ſaubern Geſchirr zur Conſiſtentz einer Gallery einſiede / alsdann in die Kälte geſtellet zu coaguliren.

Dieſes iſt zugebrauchen an ſtatt der vorigen præparationen, darvon einen Löffel voll in Hünerbrüh zerlaſſen/ und hernach eingenommen/ dient zu obigen Affecten.

7. Der Spiritus auß Hirſchhorn wird auff nachfolgende Weiſe præparirt:

Man füllet eine Retorte mit Hirſchgewey / Stücklein weiß an/treibts mit offenem Feur per gradus herüber / das Sal Volatile in dem Spiritu ſolvirt, und dem Spiritum von dem Oehl abgeſchieden und rectificirt.

Darvon nimbt man ein Scrupel in faulen Fiebern/ auch aller Orten/ wo Schwitzens vonnöthen iſt.

8. Das Oehl vom Hirſchhorn gehet in der præparation des vorigen Spiritus mit herüber/ wird über ſeinem Capite rectificirt.

Die doſis iſt 5. biß 6. Tropffen in aqua Diaph. iſt gut in den Flecken und Kindsblattern und dergleichen.

Hirſchhorns-Aſche mit Eſſig oder Roſen-Oehl auffgeſtrichen / ſtillet das Hauptweh.

Nota. Dieſe Aſche ſtärckt die wacklende Zähn / damit gerieben oder gewaſchen/ und leichtert die Schmertzen der Zähn.

Die Aſche vertreibt auch den Hauptfluß / Schnupffen und Blutſpeyen.

Der Rauch von dem gebrandten Hirſchhorn iſt gut dem jenigen in der fallenden Sucht / Item / vertreibt alles gifftige Gewürm.

9. Das Sal Volatile gehet mit dem Spiritu herüber / und legt ſich an die Seiten des Recipienten, Schloßweiß / wird in dem Spiritu ſolvirt, hernach von dem Spiritu in eine hohle Phiol mit einem Helmlein wiederum ſublimirt, ſo wird es ſo weiß als ein Schnee. Man nimbt auff einmal 1. Scrupel oder 1. und ein halben. Dieſes treibt den Schweiß gewaltig. Iſt gut in allen böſen Kranckheiten.

Nota. Man nimbt auch das Sal Fixum, circulirts mit Spirit. Vini, philterirts/ und abſtrahirts zur Conſiſtentz. Die Tinctur wird Blutroth.

Man nimbt auff einmal 5. Gran biß auff ein halben Scrupel in der Peſt und Fäulung des Geblüts.

10. Das Extractum auß dem Hirſchhorn / macht man auff nachfolgende Weiſe:

Man nimbt Hirſchhorn raſirt, und infundirtes mit ſeinem eignen Spiritu, digerirtes verſchloſſen 1. Monat lang / alsdann philterirt / hernach zur Conſiſtens abſtrahirt.

Man nimbt auff einmal ein halb Scrupel / dieſes iſt ein gutes Antidotum.

11. **Das Waſſer auß dem Hirſch-Kolben** / macht man auff dieſe Weiſe:

Man nimbt die junge blutreiche ſafftige Hirſch-Kolben / ſchneid und ſtöſt ſie klein / thut ſie in einen Kolben / ſetzt ſie in Balneum, man mag ein wenig guten alten Wein daran thun / diſtilirts lind / biß alle Feuchte herüber.

Von dieſem Waſſer nimbt man auff einmal nur 1. Löffelvoll in aq. propriet.

Iſt eine köſtl. Artzney in böſen Fiebern.

Treibet die Malignität gewaltſam auß.

Davon 2. oder 3. Loth getruncken / ſtillet der Weiber Zeit.

12. Die Salbe von Hirſchhorn macht man alſo:

Man nimt Stücklein Hirſchhorn ſiedet darauß eine Gallery / man nimbt aber an ſtatt des Waſſers einen guten alten Wein. Die Collatur braucht keinen Zuſatz von Zucker oder dergleichen / man läſt ſie nur lind einſieden.

Darvon nimbt man 4. Untzen und das Oehl von Stabwurtz / Johanneskraut / Aniß. Seorſion, Erdwürm / Nüß / Lorbeern / Rauten / Lavendel / Sevenbaum / von jedem ein halbe Untz.

Bibergail 2. Drachma.

Euphorbii 1. Drachma.

Darauß eine Salbe gemacht /

Dieſes ſtillet die Scorbutiſche / Podagriſche und Colic-Schmertzen /

Den ſchmertzhafften Ort damit geſchmirt.

II. **Das Hertzbein vom Hirſch**: So das Hertzcreutzlein genennet wird.

Dieſes ſtoſſet und macht man zu Pulver / darvon nimbt man einen halben biß gantzen Scrupel auff einmal /

Iſt eine Hertzſtärckende Artzney.

Beſchützet für Gifft.

Iſt den ſchwangern Weibern gut; dann es ſtärcket die Geburt.

Nota. Man findet auß dem Hertzbeinlein eine Gallery / dieſe iſt viel kräfftiger / als alſo rohe eingenommen.

III. **Das Hirſch-Inſchlitt iſt ſehr gut.**

1. Die Wunden zuſammen zu ziehen /

2. Die Geſchwulſt zu lindern.
3. Die Schmertzen zu ſtillen.
Man diſtillirt ein Oehl darauß.
Wann man das Hirſch-Inſchlitt / mit Aſchen / Sand- oder Ziegelbrocken vermiſcht / per Retortam, debitis gradibus herüber diſtilirt / kan mit dergleichen Materien noch einmal verſetzet / und alſo rectificiret und clarificiret werden.
4. Es erweicht / lindert und ſtillet über alle maſſen die Schmertzen im Podagra / des Tages einmal damit geſchmieret.
5. Iſt auch gut in den verdorten Gliedern / bevorab wann man ſolches mit dem Oehl auß des Menſchen Fett vermiſchet.
IV. **Die Hirſch-Thränen** ſeynd einem Wachs gleich gehärtet / in den Augenleiſſen des Hirſchen mit Haar bißweilen vermiſchet / an der Farbe dunckel / am Geruch ſtarck / wiewol wolriechend.
Wird gepülvert / und gemeiniglich mit dem Bezoar-Stein vermiſcht.
Man nimbt auff einmal 3. oder 4. Gran.
1. Trocknet.
2. Ziehet an.
3. Stärcket.
4. Treibt den Schweiß.
5. Iſt gut wieder das Gifft.
6. Leichtert die Geburt.
7. Kan in gifftigen ſchweren Seuchen mit Nutzen gebraucht werden.

V. **Das Hirſch-Marck iſt gut:**
1. In gifftigen Geſchwären.
2. In den Wunden auff den Schinbeinen.
3. Aſtringirt und dienet
4. In den Schrunden und Zerſpaltungen der Haut.

VI. **Hirſch-Blut:** Wird mit Teig vermiſcht / und Brod darauß gebacken / dieſes genoſſen.
1. Stillt allerhand Bauch-Flüſſe.
2. Iſt gut wieder das Gifft.
3. Gedörrt Hirſch-Blut mit Baum-Oehl geſotten / die Hüfft und Seiten damit geſchmirt / iſt gut zu dero Schmertzen.
4. Hirſch-Blut mit Oehl geſotten / darvon ein Clyſtir gemacht / iſt gut für Hüfften Lenden / und Seiten-Weh / verſehrtes Gedärm / und langwührige Bauch-Flüſſe.

Hirſch-Blut mit Wein getruncken / heylet gifftige Apoſtemen und verhartes Geäder.

 Nota.

Nota. Man kan auß dem Hirſch-Blut alle die Stücke zurichten / wie auß dem Menchſen-Blut/darvon iſt aber nur im Gebrauch der Balſamus Antipodagricus, dieſer wird zugerichtet/wie auß des Menſchen Blut/ ohne daß man zu dem Hirſchen-Blut Lung und Leber nimbt / dann alſo wird das Blut kräfftiger.

Dieſer Balſamus könte mit dem Balſamo humano vermiſcht und alſo in ſeinen Kräfften erhöhet werden.

An ſich ſelbſt zwar iſt er ein herrliches Mittel/im Podagra/Schwindungen und Contracturen der Glieder/euſſerlich damit geſchmirt.

VII. **Hirſch-Huff-oder Klaue.**

Die Hirſchklaue wird gepülvert/darvon eine halbe oder gantze Untz in rothem Wein geſotten:

1. Iſt gut im Durchlauff.

Das Oehl darvon/ wiewol es wenig im Gebrauch / iſt gleichwol kräfftiger/und der kleinen doſis halben annehmlicher.

VIII. **Die Geburts-Glieder deß Hirſchen betreffend** / ſo wird

1. Die Ruthe des Hirſchen getrocknet / gepülvert / und am Gewicht 1. oder 2. Scrupel eingenommen.
   1. Stillet den Durchlauff.
   2. Iſt gut in Colick-Schmertzen.
   3. Reitzet zum Beyſchlaff.

Nota. Dieſes letztere thun auch die Teſticulen; in voriger doſis getrocknet/ gepülvert in gutem alten Wein Abends eingenommen.

IX. **Die Hirſch-Stein** / werden entweder in deren Hertz/Magen oder Eingeweyd gefunden/ haben die Krafft wie die Thränen/und der Bezoarſtein/ kan derowegen mit vermiſchet werden.

VII. Von der Zeit deß Jagens insgemein.

Bey dem Jagen/ Hetzen und Wildſpuhr hat man abſonderlich von dem Tag und Witterung im Jahr/ nachfolgenden kurtzen Unterricht.

1. Soll man bey auffſtehendem Ungewitter und Regen nicht jagen; dann ſolches verhindert daß die Hunde der Spuhr nicht empfinden / oder ſie erfolgen mögen: Auch daß den Hunden / wann ſie alsdann durch die Hurſten und das dicke Gereiſer jagen / die Ohren voller Waſſer tropffen.

2. Ferner hat man auff die Jahrs-Zeit acht zu geben; dann im Sommer geziemet es ſich früh/und Vormittags zu jagen / und ſoll man derowegen nicht biß Nachmittag verziehen; dann die Sonn verſchlägt und trucknet die Spuhr auff.

3. Eben-

3. Ebenmäſſig ringert der Mondſchein die Spuhr und entziehet demſelben die Krafft.

4. Bey dem Mondſchein iſt es nicht gut Haaſenhetzen / weilen die Haaſen bey dem Mondſchein ſpielen und vorhüpffen / alſo keine gewiſſe Spuhr halten; ſonderlich wann darbey auch Füchſe überfahren.

5. Bey dem Jagen ſoll man auch die Winde in acht nehmen / nemlichen: Wann der Mittagswind wehet / ſo iſt es gern Regenwetterícht / und iſt die Zeit des Jagens deßhalben ungelegener / dieweil der Wind die Spuhr-Folge vernichtet / gleich wie er auch demſelbigen ſeine Krafft nimbt.

6. Hergegen ſo iſt der Mitternächtiſche- oder Nordwind zum Jagen bequem / ſonderlich ſo er einen hellen Himmel und friſch Wetter verurſachet: dann er zeucht die Spuhr zuſammen / und behält ſie beyeinander.

7. Im übrigen iſt der Abend in Frühlings-Zeit ſehr gelegen / den Haaſen zuſtellen / und ihre Garne zu richten: Ingleichem die Hirſch in der Brunſt zu ſchieſſen.

VIII. Vom Haaſen-Fang.

Nachdem nun das Haaſenhetzen nicht allein artig / und das allerluſtigſte unter den andern Wildgefügten / ſondern auch nützlich in der Küchen / und auch ſonſten zur Artzney dienlich iſt / auch ohne ſonderbare Gefahr / und mit wenigen Unkoſten kan verrichtet werden; Als finden wir nicht für unrathſam zu ſeyn / dem Grundherrn unſers Meyerhoffs auch dieſes Luſts in etwas theilhafftig zu machen / und darneben kürtzlich nachfolgenden Bericht mit zu theilen.

Es beſtehet demnach die Haaſen-Jagt in nachfolgenden Stücken.

I. Von der Art / Geſchlecht und Natur des Haaſens.
II. Von der Haaſenſpuhr.
III. Von den Hunden / und wie dieſelbigen abzurichten.
IV. Von der Zeit des Hetzens.
V. Wie man die Hunde vom Haaſen pfneiſchen ſoll.
VI. Was man vom Haaſen zur Artzney dienlich haben könne.

I. Von der Art / Geſchlecht und Natur des Haaſens iſt kürtzlich zu wiſſen:

1. Von der Haaſen Natur.
2. Seiner Wahl und Güte.
3. Unterſcheidung des Geſchlechts.
4. Vom Lager deß Haaſens.
5. Von der Zeit der Rammlung.

1. Der

1. Der Haaß iſt von Natur furchtſam/traurig und melancoliſch/derowegen gebraucht er ſich des Krauts Sonnen-Würbel/ Cichorium agreſte.

Der Haaß vermerckt von Natur/von 24. Stunden biß zu 24. Stunden/ die Aenderung des Wetters. Derowegen/wann er ſich in ſein Läger ſetzen will/ ſo hat er nicht gern daß ihn die Feuchte oder Näſſe berühre/ derowegen laufft er auch gern die breite und trockne Wege.

Die Haaſen/ inſonderheit das Männlein/ werden auch manchmal außſätzig/ dieſe halten ſich derowegen gern bey den Waſſern/ haben oder machen keine gewiſſe Fußpfäde/ und bleiben ſelten auff der Straß.

Die Häſin oder das Weiblein aber wird nicht ſo bald außſätzig als das Männlein.

Der Haaß erwartet der Hunde viel ehe und näher in ſeinem Läger/ dann die Häſin/ dann; das Männlein weiß ſich viel geſchwinder und von Leib beſſerer geſtallt und behertzter davon zuerretten.

Nota. Der Haaß/ inſonderheit das Männlein/ lebet nur 8. Jahr auffs längſte.

2. Die Wahl und Güte der Haaſen anbelangend/ſo ſeynd die Männlein beſſer dann die Weiblein:

Wann ſich ein Haaß im Gehöltz/flachen und ebenen Feldern hält: oder auff den Spitzen der Berglein und Hügeln ſich weydet/und Poley oder Quendel iſſet/der iſt allweg beſſer/dann ein anderer Haaß/ſo den Stand am Gewäſſer hat.

3. Die Unterſcheidung des Geſchlechts/ob es ein Männlein oder Weiblein ſey/ zu wiſſen/ iſt nachfolgende:

Des Männleins Bart iſt allweg kleiner/dürrer und am Ende überauß ſpitzig:

Des Weibleins Bart iſt dick und nicht ſo dürr als des Männleins.

Das Weiblein iſt allwegen eines dicken Leibs/

Das Männlein iſt rahn/ dünn und länger als das Weiblein.

Wann das Männlein auß ſeinem Geläger oder Neſt laufft/ ſo iſt ihm das Hintertheil gantz weißlicht/und ſcheint als ob man ihm daſelbſten ein Stück vom Balg außgeriſſen hätte.

Das Weiblein aber iſt nicht alſo.

Das Männlein iſt auff der Schulter von roth Farb/und hat hin-und her lange Haar und einen kürtzern dückern Kopff dann das Weiblein.

Das Männlein hat lange Haar am Bart und Augenbrahen/ auch kurtze weite und weißlichte Ohren.

Das Weiblein aber/hat einen langen und nicht gar breiten Kopff/die Ohren ſeynd ihm groß/ das Haar oben am Rücken iſt ſchwartzgrau.

Das

Das Weiblein / wann es von den Hunden gehetzt wird / thut nichts anders / dann umb den Ort welchen es gewohnet / ringsherum zu lauffen.

Es laufft derohalben 7. oder 8. mal über einen Ort / und bleibt niemals ſtill ſtehen. Deßgleichen thut das Männlein nicht; dann wann es von den Hunden einmal gehetzt wird / ſo laufft es immer eins Wegs 7. oder 8. mal weit von ſeinem Lager.

4. Das Lager des Haaſens anbelangend / ſo ſoll man daſſelbige jederzeit bey der Nacht abmercken. Dann / ein Haaß laufft allwegen gegen ſeinem Lager zu / wann es will Nacht werden / und keinsmals wann es Tag iſt / ſolches thut er aber umb des Thaus willen.

Darnach ſo geſchicht es auch in keinem hohen und liechten Tag / umb der groſſen Hitze willen.

Bey der Auffſuchung des Haaſens Lager hat man auch zu bedencken / die Zeit / und wie es umb dieſelbige wittert; dann ſo es im Frühling oder im Sommer iſt / ſo legt ſich der Haaß in keine Hecken oder Stauden / und dieſes umb der Ameiſen / Schlangen und Wiſeln willen / ſo den Haaſen auß ſeinem Lager vertreiben. Derowegen laufft der Haaß in die Fruchtfelder / oder ſonſten an weite Oerter.

Im Winter thut er das Widerſpiel / dann zu dieſer Zeit lagert er ſich in die finſtern Stauden und Hecken / inſonderheit / wann die froſtige und kalte Winde ſo grauſam kalt wehen und gehen / die ſie ohne das von Natur fürchten.

5. Die Zeit der Haaſen-Rammlung anbelangend / ſo geſchicht ſolches im Januario / Februario und Martio / lauffen und ſuchen die Häſin oder Weiblein auff etliche Meilen Weges / von dem Ort an / da ſie erzogen worden / alles der gebahnten Straſſen nach.

II. **Von der Haaſen-Spuhr** / dieſe anbelangend / ſo ſoll ein Weidmann wiſſen / dz dieſe Spuhr / Bahn / und Inſiegel deß Haaſenlauffs ſpitzig / iſt gleichſam als ob es mit einem ſpitzigen Meſſer wäre gemacht worden.

Man findet etliche Lands-Art / und eine gewiſſe Jahrs-Zeit / in und zu welcher den Hunden nicht müglich iſt / die Haaſen außzuſpühren; als im Winter / und in den ebnen und flachen Feldern / da die Grund und Boden feiſt und ſatt ſeynd. Dann weil der Haaß gantz harichte Tappen hat / ſo henckt ſich der Grund an das Haar an / wann er in ſolchem feiſten Erdreich laufft / und trägt daſſelbige alſo mit ſich hinweg / und dieſes verurſachet / daß ihm die Hunde nicht mehr ſpühren / riechen und außſpähen können. Aber dieſes hat der Haaß im weiten flachen Feld / eben ſo wenig Unkraut oder Stauden / als ſonſten auff weiten und groſſen Wegen / damit er möchte mit ſeinem Leibe alſo daran ſtreichen und anſtoſſen / alſo daß man ihn dadurch beſſer auffſpühren könte.

III. **Von den Hunden / und wie dieſelbige zu den Haaſen abzurichten.** Vor allen Dingen ſoll man zur Haaſen-Jagt / ein gute Zucht von Jagthunden auffziehen und abrichten.

1. Im Anfang ſoll man die Hunde ungekuppelt gewöhnen zu lauffen/ſo wol im freyen offnen Feld/im Gehöltz/ Stauden und Hecken zu lauffen / und diß in allerley Lands-Art. Dann wo ſie gleich in der erſt allein einerley Gegend und Art gewohnen; Als entweder im Gehöltz/oder Gehau und Förichten / alsdann thun ſie nachmals kein gut mehr in den freyen und offnen Feldern und Landſchafften/ſondern lauffen allwegen ins Gehöltz/und jagen wo ſie ohne das gewohnt ſeynd geweſen/ihre Kurtzweil zu haben/und die Haaſen zu fangen.

2. Fürs ander ſo ſoll man kein Hund in der früh/ wann es noch kühl und friſch iſt/zu dem Hetzen und Jagen gewöhnen/und dieſes allein umb des Thaus und kühlen friſchen Bodens halben; ſondern wann es ſchon hoch am Tag iſt. Dann ſo bald die Hunde am Morgen früh des Gejagts ſeynd gewöhnet worden / ſo thun ſie zu anderer Zeit kein gut / und wollen auch gar nicht lauffen / inſonderheit / wann man will am hohen Tag / und wann ſie anfangen die Hitz oder irgends ein Läfftlein zu empfinden / mit ihnen hetzen und jagen.

3. Die beſte und bequemſte Zeit die Hunde auffs Gejägt abzurichten / iſt im Herbſt - Monat biß in den Chriſt - Monat hinein; Dann dieſe Zeit iſt temperirt / und die jungen Häßlein ſeynd noch nicht gar verführt / ſondern etwas närriſch und einfältig / zu dem eines blöden und ſchwachen Leibs: wiſſen und vermögen ſich auch nicht irgends einer Argliſtigkeit und Geſchwindigkeit zu gebrauchen. Alſo auch / daß ſie ſelbſten zum öfftern für den Hunden auffſtoſſen / alsdann haben dieſelbige mit ihnen eine Kurtzweil / und ſchicken ſich viel beſſer zur Sach / als wann der Haaß ſolte ihnen fürlauffen und hernach verſtehlen.

IV. **Von der Zeit des Hetzens.** Was die Zeit des Hetzens anbelangt / ſo geſchicht ſolches gemeiniglich vom Herbſt-Monat an und gehet biß nach dem Aprill. Die Urſach warum ſolches Haaſenhetzen nicht beſſer in den Sommer hinein gehet / iſt dieſe / weil umb dieſelbige Zeit die ſchöne Blümlein auff dem Feld anfangen / wie auch die Hitze zukommen / und macht der Geruch von den Blumen / daß die Hunde kein Spuhr / ingleichem daß die Hitz ſowol den Hunden als den Haaſen ſo umb dieſe Zeit jung / blödt und matt ſeyn / nicht gut iſt.

Man ſoll auch mit den Windſpiel nicht hetzen wann es hart gefroren iſt / dann ſonſten verwunden ſie nicht allein die Füſſe / ſondern ſtoſſen die Klauen an denſelbigen ab / und verlieren ſie gar / alſo daß ſie dardurch verderbt und zum Hetzen gantz untüchtig gemacht werden.

Nota. Im Winter und bey groſſem Froſt der Erden / lauffen die Haaſen viel ſchneller / dann ſonſten zu anderer Gelegenheit / inſonderheit weilen ſie ohne das rauche Läuffe haben.

Im

Im ubrigen/ſo ſoll man auch auff des Haaſens Argliſtig- und Geſchwindigkeit gute Achtung haben; dann dieſe iſt mancherley.

Wann Regenwetter vorhanden iſt/ſo pflegt der Haaß vielmehr die Land-Straß und Fuhrwege zu lauffen/dann ſonſten zu anderer Zeit:

Wann aber der Haaß ins Gehöltz oder Gehäu kommet/ſo laufft er nicht gar darein/ſondern legt ſich an den Boden/ und läſſet die Hunde fürlauffen: So bald ſie aber fürüber ſeynd/ſo wendet er ſich wiederum umb/und laufft ſein erſten Weg wiederum zurück/biß an den Ort da er auffgetrieben worden.

Die Urſach warum er nicht in das Gehöltz laufft/thut er umb der Näſſe willen/ſo im Wald iſt.

Nachdem nun der Jäger dieſes weiß/ daß der Haaß einer ſolchen Argliſtigkeit ſich zu gebrauchen unterſtehet/ſo ſoll er ſich allwegen bey hundert Schritt weit/ohngefehr/vom Gehöltz/in den Weg ſtellen/den der Haaß zuvor nach dem Wald zu gelauffen iſt/ſo fehlt es nicht/er wird ihn ſolchen Weg gleich wiederum gegen ihm gelauffen kommen ſehen/ alsdann kan er ſeinen Hund zurück ruffen/ und den Haaſen anderwerts zu verfolgen trachten.

Nota. Im Hetzen braucht das Weiblein viel andere und geſchwindere arge Liſte als das Mäñlein/alſo dz ſie die Hunde ſehr betriegen und abmatten; weilen ſie dem allerfriſchten/beſten und ſtärckſten Hunden weit vorlauffen/ und mit ihrem ſo ſteten und manchem Umbwenden irrmachen/ inſonderheit weilen die Hunde nicht gewohnet ſeynd viel herum/ ſondern gerad auß dem Gewäld in vollem Lauff auff dem Feld und ſtracken Weg zu verfolgen und nachzulauffen.

Damit man aber auch noch ferner dem Haaſen ſeine Argliſtigkeit unterbrechen möge/ ſo ſoll man einen groſſen Umbkreiß vornehmen/ damit er nicht außreiſſen könne.

V **Wie man die Hunde vom Haaſen ſo gefangen worden/pfneiſchen ſoll.**

Wann der Haaß gefangen iſt/ſo ſoll der Jäger-Knecht kleine Spieß-rüthlein von einer Hecken ſchneiden/ hernach den Haaſen nehmen/ an einen ſaubern Ort auffs Graß legen/hernach ins Horn blaſen und die Hunde umb ſich her verſammlen/daß ſie laut ſchreyen.

Der Jäger Knecht ſoll aber mit dem Rüthlein den Hunden wehren und das Gepfneiſch verhüten / die Hunde mit der Hand liebeln / und ihnen den Haaſen zeigen/alsdann ihn nehmen/ vor ihnen öffnen/alſobald ſtreiffen/Lungen und den Balg darvon abſondern/und an einen Baum hangen/damit die Hunde ſolchen nicht freſſen.

Wann der Haaß geſtreifft und geöffnet iſt/ ſo ſoll derjenige/ ſo zu Pferd iſt/ Brod/ Käß und andre Abſchnitze nehmen/ ſolche in den Haaſen hinein ſtoſſen/ und mit ſeinem Schweiß netzen/ und dem Haaſen den Hals und Kopff abſchneiden/ hernach in den Weydäſſer ſtecken/ oder einem andern jungen Hund geben/ welcher ſich für den andern Hunden fürchtet/ und nicht zum Gepfneiſch kommen darff.

Wann die Hunde vom Haaſen gepfneiſchet werden/ ſo ſoll man ſie zum Trunck führen/ ehe man ſie wiederum zuſammen kuppelt.

Nota. Es iſt viel beſſer/ man laſſe ſie alſo ungekuppelt wieder nach Hauß lauffen/ damit ſie ſich auff dem Weg erweyden und erluſtigen mögen; dann das Haaſen-Wildtbrett iſt ihnen ohne das zuwider/ und bringt ihnen leichtlich Schaden.

Man ſoll den Hunden auch Brod nach dem Gepfneiſch geben/ damit ihnen auff das Gepfneiſch nicht übel werde/ und ſie ſich undäuen.

VI. Was man von dem Haaſen zur Artzney dienlichs haben könne?

So iſt zu wiſſen/ daß man von demſelbigen ſiebendzehen Stück zur Artzney hat/ nemlich

1. Die Augen.
2. Den Kopff.
3. Die Aſchen.
4. Die Haar.
5. Die Gall.
6. Das Schmaltz.
7. Die Nieren.
8. Die Blaſen.
9. Den Sprung.
10. Den Koth.
11. Das Hirn.
12. Das Hertz.
13. Die Lunge.
14. Die Leber.
15. Das Blut.
16. Die Beer-Mutter.
17. Die geronnene Milch.

Der gantze Haaß friſch und ſambt dem Balg und Haar/ allein das Eingeweydt hinweg geworffen/ in einen neuverglaͤſten und wolvermachten Hafen in Brennofen geſetzt/ und darein zu Pulver verbrennt.

1. Die

1. Die Augen von einem Haaſen/ ſo im Mertz gefangen ſeyn ſoll/ läſt man trucknen von ſich ſelbſten/ hernach ohne außtrucken mit Pfeffer vermiſcht / und alſo auff den Würbel geleget/ alſo daß der Augapffel den Würbel berühre.

Dieſes treibt die Nachgeburt. Das Monat-Kalb. Auch die Frucht ſelbſten / kan alſo bey ſchwerer Gebürt mit Nutzen gebraucht werden.

2. Den Kopff anbelangend/ ſo nimt man denſelben/ thut ihn in einen verlutirten-Topff / und brennet ihn in eines Höffners Ofen zu Aſche.

Dieſe Aſche mit Honig vermiſcht / und auff den kahlen Ort geſchmiert/ macht Haarwachſen.

Nota. Dieſe Aſche thut man auch unter Zahn-Pulver / es macht ſchöne weiſe Zähn/ wann man ſich täglich damit reibet.

3. Die Aſche wird von einem Haaſen gemacht / ſo im Frühling gefangen worden / dieſen thut man in ein Haafen / verkleibt ſolchen / und verbrennt ihn darinen zu ſchwartzem Pulver.

Dieſe Aſchen hernach iſt ſehr berühmt in den Stein-Schmertzen.

Man nimbt auff einmal 1. Scrupel biß zu 1. Drachma in Peterſilien- oder Körbel-Waſſer.

Euſſerlich mit Honig vermiſcht/ macht Haarwachſen.

Wann mans aber mit Pflaſtern vermiſcht/ ſo iſt es gut zu offnen verfrornen Füſſen.

4. Das Haaſen-Haar / muß man klein zerſchneiden / und von dieſem miſcht man ein gutes Theil unter die Pflaſter ſo zum Blutſtillen gerichtet ſeynd/ es hilfft das Blut ſtillen.

5. Die Gall läſt man von ſich ſelbſten trocknen / nachmals in einem Aqua propriet. eine Extraction gemacht/ und ſelbige philterirt hernach zum Gebrauch behalten.

Dieſes iſt gut für die Schmertzen der Augen/ wann man damit eine Baum-Wolle netzet/ und damit die Augen wiſchet.

Die Gall mit Zucker vermiſcht/ ſaubert die Flecken in den Augen.

Zu den tauben Ohren iſt es auch gut/ wann man die genetzte Baumwolle hinein ſteckt.

6. Das alte Haaſenſchmaltz ziehet alle Splitter / Sprüſſel und Dorn auß der Haut/ es zeitiget auch/ und ziehet die Geſchwer und Apoſtemen auff/ ſo man ſich damit ſchmiert.

Jngleichem iſt es ſehr gut in den Zahnſchmertzen/ daſſelbige nur hinter die Ohren geſchmiert/ dieſes ziehet die Flüß zurück.

7. Die Haaſen-Nieren und deſſen Geburts-Gaylen getrucknet und gepülvert/ iſt gut im Grüß und Stein/ davon nimbt man auff einmal 1. Drachma mit Peterſilien-Waſſer.

Solches in Wein eingenommen / bringt das Harnen ohne andern Widerwillen.

Darvon nach der Weiberzeit in Mutter-Waſſer eingenommen / macht fruchtbar.

8. Des Haaſens Blaſe / wie auch die Geburtsgaylen getrocknet / gepülvert und in Wein eingenommen. Iſt gut denjenigen ſo das Harnen nicht laſſen können.

Stillet die Schmertzen der Blaſen. Und macht die Weiber fruchtbar. Man nimbt auff einmal nur 1. Drachma.

9. Der Haaſenſprung / wie auch die Beinlein in des Haaſen-Schwantz / werden gepülvert / und am Gewicht 1. Drachma in aqua propriet. eingenom̃en iſt gut im Grieß / Colick / in der Fraiß / wie auch in ſchwerer Geburt.

10. Des Haaſens Koth / wird zur Aſche gebrand / darvon 1. Drachma in Steinbrech-Waſſer eingenommen / iſt gut für den Stein.

In rothem Wein getruncken ſtillet die rothe Ruhr.

Wann man ſich verbrennt hat / ſo muß man Haaſen-Blut darauff legen / ſo ziehet es die Hitz auß und lindert den Schmertzen.

Wann ein Weib Haaſenkoth bey ihr trägt / ſo ſoll es die Empfängnüß verhindern. Haaſenkoth in die Schaam der Weiber / ſtillet die Monatliche-Zeit / und trucknet die Feuchtigkeit der Mutter.

11. Das Hirn geſotten und gekocht / iſt gut zu den kleinen Kindern / wann man denſelbigen die Zahnkiefer mit reibt / ſo lindert es ihnen die Schmertzen / wann ſie hart zähnen / und bringt die Zähnlein bald herauß / ohne Schmertzen / es ſtillt auch das Zittern der Glieder / wann man Haaſenhirn in Butter brockt und iſſet.

12. Das Haaſen Hertz mit Saltz und Myrrhen Condirt / früh ein Monat lang eingenommen / einen Tag 1. welſchen Nuß groß / iſt gut für die ſchwere Noth. Gepülvert ſtillet die Mutterſchmertzen / darvon 1. Drachma.

Iſt auch gut zu den Quartan-Fiebern / nemlich: ſo man das Haaſen-Hertz in 2. Theil theilet / und vor jedem paroxiſmo darvon ein Theil einnimbt.

13. Die Haaſen-Lunge / wird gleich wie zuvor das Hertz mit Myrrhen Condirt und früh eingenommen. Iſt gut für die ſchwere Noth. In engem Athem. Und in den offnen Schrunden der Füſſe / drein geſtreuet.

14. Des Haaſens Leber getrocknet und gepülvert / darvon 2. Drachma eingenommen / ſtillet den Bauch-Fluß / iſt auch in Leber-Schwachheit zu gebrauchen. Die Leber im Backofen gedörret / zu Pulver geſtoſſen / iſt gut denjenigen ſo blöde Leber haben.

15. Das Haaſen-Blut / vertreibt die Flecken der Haut im Angeſicht / ſo man ſich damit ſchmieret.

Wann

Wann man Mehl mit Haaſen-Blut anmacht zu einem Teig und Brodt darauß backt/ hernach ſolches iſſet / iſt gut für die Ruhr und den Bauch-Fluß.

16. Die Beer-Mutter vom Haaſen getrucknet und gepülvert / darvon ein Drachma eingenommen nach der Weiber Zeit/ macht dieſelbige fruchtbar/ ſtärcket und fördert die Geburt.

17. Die geronnene Milch auß Haaſen / ein Löffel voll oder zwey eingenommen / zertheilet im Leib das geſtockte Geblüt.

Iſt gut in der ſchweren Noth.

Ferner iſt von dem Haaſen nachfolgendes zu wiſſen:

1. Das Haaſen-Wildtbrett iſt hitzig/ im Anfang des erſten/und trocken im andern Grad.

2. Unter alten Haaſen ſeynd die junge/ ſo von den Hunden auff der Jagt mit groſſer Müh gefangen worden / die beſte / und daſſelbige ſonderlich im Winter/ wann man ſie zuvor eine Weile in die Nacht-Lufft gehencket.

3. Die jungen Häßlein ſeynd eines lieblichen Geſchmacks / derowegen dem Magen ſehr angenehm/ in Waſſer / Wein und Salbey geſotten. Oder mit Salbey und Nägelein gebraten. Oder ein wenig geſchwöllet / und nachmals in eine Paſtet gemacht: Dienen ſonderlich denjenigen Leuten / ſo allzu feiſt und ſich dannenhero beſchwert befinden / und machen zugleich dem Geſicht eine ſchöne Farb.

4. Den Haaſenſchweiß geröſtet und geſſen / ſtillet die rothe Ruhr. Heylet die Geſchwer in den Därmen. Macht aller langwührigen Bauch-Flüß oder Durchläuff ein erwünſchtes Ende.

Es zerbricht den Stein in der Blaſen und Nieren.

Nota. Die Brüh von einem geſottenen Haaſen dienet wieder das Podagra/ wann man davon ein Fußbad macht.

5. Im übrigen ſo iſt das alte Haaſen-Wildtbrett hart und langſam zu verdauen/ macht ein grobes Geblüt.

Verſtopfft den Stulgang.

Bringt ſtetiges Wachen.

Gibt beſchwerliche Träume.

Macht melancoliſch Geblüt.

Iſt den Studirenden ſchädlich.

Gibt eine geringe und böſe Nahrung.

Dieſes alles zu verbeſſern/ſo ſoll man die Haaſen ſpicken / mit Speck und gutem Gewürtz/und iſt am Winter zum geſundeſten und beſten nur den jungen blutreichen Leuten.

Nota. Das gebratene Haaſen-Fleiſch iſt gut denjenigen Perſonen/ ſo die rothe Ruhr oder ſonſten Durchbruch des Leibs haben.

IX. Von

IX. Von der Hirſch-Jagt.

Bey der Hirſch-Jagt hat man nachfolgendes in acht zu nehmen:

I. Die Vorſuch und Beſtettigung des Hirſchs.

II. Wie die Fürlagen angeſtellet und außgetheilt werden ſollen.

III. Wie man den Hirſch auß ſeinem Stand auffjagen / und die Hunde anhetzen ſoll.

IV. Wie man den Hirſch fangen ſoll/wann er erjagt und ſich ſtellt.

V. Wie der Hirſch zerwirckt/und den Hunden ihr Hirſch-Recht gegeben werden ſoll.

I. **Die Vorſuch und Beſtättigung des Hirſchs anbelangend**: So iſt dieſelbige vornemlich ſechserley.

1. Wie man mit dem Laithund in den jungen Hauen die Vorſuch anſtellen ſolle.
2. In den Vorhöltzern.
3. Durchs dicke Gebüſch in hohem Holtz.
4. In den Bauſeldern.
5. Wie man den gejagten und entlauffenen Hirſch/ wieder vorſuchen ſoll.
6. In dem hauigen Gehöltz.

I. Den Hirſch mit dem Laithund in dem jungen Hau vorzuſuchen/muß man nachfolgender Geſtallt ſich verhalten/ nemlich:

1. Soll man den Hund vor ſich her gehen laſſen / und die Gehäu und das Gehöltz durchzuſuchen ſich vornehmen.

2. Nachdem man nun einen Hirſch angetroffen/den man gern hätte/ſo muß man gute Achtung geben/ ob derſelbige zu neuer Zeit/ das iſt/ wie die Jäger reden: ob es eine Neu geben/oder hochirrend daſelbſten geweſen ſey oder nit; und mag man dieſes am Hund oder ſonſten der Gelegenheit abnehmen / dann wann man Achtung gibt auff die Färt des Hirſchs/ findet man an der friſchen Farth abgeſtreifften Thau/auffgeworffene Erde und ander Erkandnüſſen daß der Hirſch zu neuer Zeit da geweſen.

3. Befindet man demnach daß das kurtz vorhin gegangen/und der Hund reiſſet und begehret des Hirſchs/ ſo ſoll man den Hund kurtz faſſen/ und wol zuſehen daß er nicht laut werde.

Nota. Ein jeder Hund ſucht des Morgens früh beſſer/ wann er kurtz angehalten wird/ dann ſonſten.

4. Wann man nun geſehen was es für ein Hirſch / und wie der geſtaltet ſeye / ſo muß man zu ſehen / wie man ihm zu Holtz und in die Dicke bringe / den Stand warnehmen und beſtetten / und zu gleich alle Gelegenheit der Fart / Gefärt / Gehörns / Gewendts und Erwindens wol beſichtiget / und erkennet / nach dieſem ihm hoch und nieder verbrechē / wie diß die Jäger-Kunſt ererfordert / und gleich darauff / weilen der Hund noch begierig iſt / zwey oder dreymal gerings umbher ſein Fürgriff und Vorfärt für ſich nehmen / zugehen / fürſchlagen / ein kraiſen / einmal den gebanten offnen Weg / ob man ihne mag ſehen / und in den Augen haben möge / das andermal durch die Dicke des Holtzes / damit der Hund die Färt nicht umgehe / oder abfalle / dann der Hund alle Zeit beſſern Beſuch durch die Dicke / dann in den Wegen haben mag.

5. Wann man alsdann merckt / daß der Hirſch nicht auß ſeinem Fürgriff gewichen iſt / und man beſorget ſich jedoch / daß man ihne nicht recht beſtettet habe / ſo ſolle man wieder zu ſeiner Außfart und Bruch zu gehen / und des Hirſchs Widerfart für ſich / und zu gleich ſeines Gloß friſch von Morgens und Abends zu ſich nehmen / auch die Mahlſtätt / und was / und wo er ſein Geäß gehabt / und ſeine Liſt warnehmen.

6. Nach dergleichen ſeiner Argliſtigkeit mag der Jäger abnehmen wie der Hirſch beharen wird / ſo er für die Hunde komt. Dann ſo er zu Morgens frühe ſeine Abſpringe im Waſſer oder ſonſten in Wegen gebraucht / ſo übt und erzeigt er eben dieſelbege wieder vor den Hunden / auch nochmals und eben an denſelbigen Orten / wie er Morgens gethan hatte.

7. Hierauß mag nun der Jäger ihme und ſeinen Hunden einen guten Vortheil und Vorſprung ſchöpffen / als da der Jäger auff der Fart zween Zu- und Heimgäng / und eben ſo viel Abgäng findet / ſo ſolle er gut Achtung geben / welche Fart zu neuer Zeit / dann die andere ſeye.

Item ob die Abgänge nicht bey der Nacht beſchehen; Dann der Hirſch wändert und gehet etlichmahl die Nacht über auß ſeinem Stand. Oder da es ein geſchwinder und argliſtiger Hirſch iſt / ſo kan er groſſe Liſt brauchen / und oftmals ab und zu gehen / alſo daß der Jäger nicht weiß wie und wann / von wegen der viel und mancherley Ab- und Zugängen / auch nicht welchen man folgen ſolle / ſo muß man demnach fürkraiſen / und den Hirſch mit allen ſeinen Abſprüngen und Abgängen einſchlieſſen und begreiffen.

8. Wann man nun vermercket daß er allerings umgangen / und in ſeinem Vorgriff verfaſſet und eingeſchloſſen / auſſerhalb eins Zugangs / durch welchen der Hirſch möchte vom Geäß oder Vorholtz kommen ſeyn; Alsdann muß man den Hund darauff richten / und wo müglich ſchier biß zum Stand des Hirſches einfallen laſſen; Dann es iſt abzunehmen / daß ſolche Fart der Hirſch ergreifft.

4. Solcher Geſtalt ſoll man den Hirſchen vorſuchen und ſie beſtetten/ und nicht wie etliche Jäger thun/ die alſobald ſo ſie ſehen/ daß ſie den Hirſch durch die Vorſuch nicht ihres Gefallens und bald erlangen mögen/ihm eylents in dem Stand überfallen und auffjagen/welches dann offtermals eine Urſache iſt/daß man gantz und gar keinen Hirſch durch die Vorſuche finden/haben noch behalten kan.

2. **In den Vorhöltzern**/ kan man den Hirſch folgender Geſtalt beſtätten/ nemlich:

1. Der Jäger ſolle am Abend zu vor Achtung geben/ an welchem Ort und Gelegenheit der Hirſch ſich erhebt/ und da er in einem Hau iſt/ ſo ſolle er ſehen durch welches Ort er folgenden Tags möge mit gutem Wind da hingehen/ und ihme einen feinen luſtigen Baum außſuchen/ zu Ende des Holtzes/auf welchem er mit guter Gelegenheit das Wild/ ſo im Hau iſt überſehen möge.

2. Alsdann ſolle der Jäger 2. Stund vor Tags auffſtehen und gegen Holtz gehen/ und wann man an die Oerter/ da der Hirſch ſich auffhält komt/ ſo ſolle man den Hund/ einem Knecht oder Buben geben/ und ihm damit an einem gewiſſen Ort warten laſſen/ alſo daß man wieder zu demſelbigen kommen möge.

3. Hernach zu dem Baum gehen und darauffſteigen/ von demſelbigen in den Hau ſehen/ und da man einen Hirſchen ſiehet/ ſo einem gefält/ſo ſolle man Achtung geben was er für ein Gehörn trägt/ und von dannen nicht weichen/ biß daß man ſiehet wo er ihme ſeinen Stand hinmache.

4. Nach dem man nun ſiehet/ wo er ſich nieder gethan/ ſo ſolle man gute Achtung geben auff den Zugang des Hirſchs/ und ein Warzeichen/ ob einer Hecken oder Baum oder ſonſten nehmen/ alsdann heimlich vom Baum abſteigen/ und den Hund ſuchen/ zuvor aber dieſes wol mercken und in acht nehmen/ nach dem nun der Hirſch geſehen/ erſt hernach über eine halbe Stunde denſelbigen zu beſtetten; Dann der Hirſch etwan um den Stand herum ſein Geäß ſucht/ oder ſich auffmacht/ und will vernehmen ob ihm niemand nachſtelle/ ſolle man deßwegen den Hirſch nicht ſo bald vorſuchen.

Nota. Da im Einkreiſſen etwan eine Hetze/ Heher oder ander Vogel ein Geſchrey macht/ ſo muß man gemächlich wieder zurück gehen/ dann gewißlich darauß abzunehmen daß der Hirſch noch auffrecht iſt/ſolle man derowegen erſt über ½. Stunde wieder kommen und den Fürgriff anſtellen.

5. Wann nun der Hirſch recht wol und wie ſichs gebürt beſtettet/ ſoll der Jäger ſolches an gebührendem Ort anzeigen/ den Hirſch und ſein Gehörn beſchreiben/ darneben alle andere Warzeichen ſo er befunden/ anzeigen/ und ſo man das Gelöß etwann auch erhebt/ mit ſich heimnehmen.

3. Durch

2. Durchs Gebüſch im hohen Holtz / kan man die Vorſuch nachfolgender Geſtalt anſtellen:

1. Es geſchiehet manchmal/daß ein argliſtiger Hirſch / ſo dem Jäger etlichmal zu vor unterhanden geweſen/ſich eine lange Zeit verhält / und ſich auß ſeinem Stand nicht will auffjagen laſſen / ſondern ſein Geäß in kleinen / verſtohlenen Büſchen/ſo mitte zwiſchen dem Hoch-Holtz/und ihrem Stand ſind/zu finden hat / und dieſes geſchiehet viel ehe im Majo und Junio / dann zu anderer Zeit; Dann ſie begehren zu ſolcher Zeit ſelten des Waſſers/ behelffen und ſättigen ſich von der Früchte Subſtantz der Näſſe und des Thaus/ das Geäß / welches ihnen genug zur Auffenthaltung und Lebung iſt.

2. Da aber im Julio und Auguſto etwan das Holtz hart wird / und die Hitze groß iſt/ ſo muß der Hirſch herauß / und treibet ihn die Hitze zum Waſſer.

3. Jedoch die Zeit ſeye wie ſie wolle / ſo mag der Hirſch ſich über 4. Tag nicht verhalten / ſondern gehet auß dem Stand herauß. Auß Urſachen / daß er ſehen und wiſſen will / wo andere Thiere ſeyen und ſich auffhalten; Dann dardurch verhofft er Freyheit / Schutz und Schirm zu haben / oder da er gejagt wird/oder überfallen werden ſolte / daß er auch andere Thier mit ins Spiel bringe/ und ſich dardurch zu erretten ſuchet.

Oder aber der Hirſch begibt ſich herauß auff daß Geäß und Felder / und kehret doch wieder in ſeinen Stand 2. oder 3. Stund vor Tags.

4. Muß demnach der Jäger gute Achtung darauff geben / erſtlich da er in einem Holtz und nahe bey einem ſchönen und luſtigen Stand / zu Ort eins Waldes iſt / daſelbſten er eine alte hoch-irrige etwan zweytägige Fart antrifft / und das Feld voll ſeiner alten Färten iſt. Alsdann ſolle er die vorderen Färt zu allen Seiten für ſich nehmen / und da er vielleicht gantz und gar keine neue oder hoch-irrige Färt / das iſt / in Zugängen und Abgängen / findet / ſo ſolle er ſchlieſſen / daß ſich der Hirſch nicht von dannen gemacht/ſondern in ſeinem Stand verhalte/ alsdann unter dem Wind dem Hirſch ſich nähren / und den Hund kurtz halten / alſo auffs ſtilleſte ſo viel müglich fortrücken.

5. Wann man nun vermerckt / daß der Hund etwas gewiſſes vor ſich hat/ reiſt/und allen Warzeichen nach/ nicht weit vom Hirſch iſt/ſo ſolle man ſich wieder zurück begeben / damit man den Hirſch nicht auffjage / und neben ſich und durch andere Gelegenheit und Ort / da das Holtz nicht ſo dick / ſondern licht iſt / hineingehen / und mit Hilff der kleinen und verborgenen Büſche / den Hirſch ſeines Gefallens/ deß Orts da er die Nacht über verharret / beſichtigen/ und ſein Gloß mit ſich nehmen.

6. Hierbey ſolle man auch wol mercken / daß man nicht ehe dann auffs wenigſte um 9. Uhr vor Mittag an ſolchen Ort gehe; Denn dergleichen Hirſch zu Zeiten ihr Geäß in ſolchen Häuen ſuchen / damit ſie den Schein und Wärme der Sonnen haben mögen; Wann es aber um die 9. Stunde kommt / ſo weicht der Hirſch in den Schatten / entweder auß Forcht der Mücken oder Bremen / oder von wegen der Sonnen Hitze umb Mittags-Zeit. Und ſoll der Jäger gute Achtung geben / daß er nicht zu weit hinein / da der Hirſch ſeinen Stand hat / ſich hin begebe; Dann dergleichen Hirſche ſich offtermals gleich zuforderſt in ſolchen kleinen verborgenen Häuen verhalten / dieweil ſie ohne Forcht und Beſchwernüß wol bleiben / und allein deſſen zufrieden ſeynd / daß ſie bedeckt und im Schatten ſeyn mögen.

7. Auff den Abend erſt umb 5. Uhr / begibt ſich der Hirſch wieder auß den Häuen; darumb ſolle der Jäger zu frieden ſeyn / daß er den Hirſch ob ſeiner Forch erkennet hat / ſeins Gloſſes empfangen / und ſolle auff das Gewandt uñ anders nicht ſehen / ſondern alles bleiben laſſen / auffs ſtillſte ſich wieder zurück machen / und den Hund zwiſchen den Armen halten / biß daß er zimlich weit von dannen iſt / und wol zu ſehen / daß ihne der Hirſch durch den Wind nicht etwan vernehme und dardurch entäuſere.

8. Nach ſolchem mag der Jäger auff ½. Stund oder länger warten / alsdann erſt die Sache fortſetzen und den Fürgriff vor die Hand nehmen.

9. Da man aber das Gloß nicht bekommen / und der Boden dermaſſen überwachſen / daß man die Fart nach Gefallen nicht vermercken könte; Alsdann ſolle ſich der Jäger auff die Knie legen / ſeinen Hund hinter ihme haben / die zerknirſchte und zertrettene Blätter und Graß / welches der Hirſch gleichſam einer Senſen abgeſchnitten / das Wild dargegen abmündret / als ob es abgerieben wäre / beſichtigen / ſeine Hände in die Fart legen und Achtung geben / ob die weit oder eng / und vier Finger breit ſeye oder nicht / da dieſem alſo iſt / ſo mag man dardurch abnehmen / daß es ein Hirſch von 10. Enden iſt. Da aber die Fart nur 3. Queer-Finger hätte / ſo iſt der Hirſch nicht alt / ſondern jung.

4. **In den Bau-Feldern** und Vorhöltzern kan man auch die Vorſuch auff folgende Weiſe anſtellen:

Erſtlich iſt zu wiſſen / daß es ein Unterſcheid iſt / unter den Vorhöltzern und Häuen. Dann dieſes ſo wir Vorhöltzer nennen / ſeyn Baufelder / Gärten und Felder / da allerley Früchte und Gekräut in wachſen / und da der Hirſch dahin ein geht ſein Geäß zu ſuchen / ſo ſagt man / der Hirſch habe ſein Geäß in Vorhöltzern gehabt.

Wann nun der Jäger den Hirſch an ſolchem Ort ſuchen will / ſo muß er ſich frühe auffmachen; Dann die Bauers-Leut auff den Dörffern daſelbſt herum / begeben ſich in aller Frühe auff das Feld mit ihrem Viehe / welches dem

Hirſch

Hirſch Urſach gibt / daß er ſich deſto ehe hinein in das Gehöltz / wiederum in die Dicke und ſeinen Stand begibt / und auch dieweil die Kühe / Geiß und Schaafe auch andere Thier / die Fart da der Hirſch gangen iſt / verderben und zertretten / welches dem Jäger ſehr hinterlich wäre / und dardurch nichts ſpüren / noch auch ſeinen Hund etwas verfahren laſſen könte / derowegen muß der Jäger frühe auff ſtehen und alſo hinaus ins Feld ſich machen.

5. Wie man den gejagten und entloffenen Hirſch wieder vorſuchen ſolle.

Nach dem es ſich offtmals zu trägt / daß ſo man den Hirſch per force fangē will / etwan von wegen groſſer Hitze / oder von der Noth übereylet / und ſonſten auf vielerley Wege gefehlet wird / oder andere Sachen ſich zutragen / ſo ſolle der Jäger ſich nachfolgender Geſtalt verhalten.

Erſtlich ſollen die jenigen ſo mit den Hunden gehen / dem Hirſch bey der letzten Fart / da ſie ihne verlaſſen / verbrechen / auff daß ſie ihne folgends den Morgen frühe mit dem Lait-Hund oder andern Jag-Hunden wiedrum vorſuchen mögen; Dann / da man einen Hirſch vorſucheu will / ſo ſolle man nicht viel Weſens darvon machen. Dieweil niemand wiſſen mag / wie lang die Vorſuche wären oder gerathen möge / oder wohinauß ſich der Hirſch gewendet habe.

2. Dann gemeiniglich ein gejagter Hirſch läufft ſo lang und weit er mag und Kräfften in ihme hat / darnach ſo er etwann ein Waſſer antrifft / ſo hält er ſich lang darinnen auff / biß ihme dardurch die Glieder dermaſſen erſtarren / daß er folgents nicht wol mehr fort kan / ſondern muß zur Stund am ſelbigen Ort herum ſich nieder thun. Doch geſchiehet ſolches im Schatten / und ſuchet ſein Geäß liegend / ſo gut er es um ſich haben mag.

3. Wann nun die Jäger auff die äuſerſte Fart kommen / da ſie ihme verbrochen / ſo ſollen ſie ſich von einander zertrennen / und der ſo den beſten Hund hat / und ſo am beſten die Fart einhält und vorfahet / den ſtracken Weg vor ſich nehmen / und ſeinen Hund auff der Fart nach ſich folgen laſſen / doch kurtz am Hengſeil laiten / damit er nicht laut werde.

4. Die andern durch die kühlen und bequemlichen Oerter / der beſten Gelegenheit ihrer Hunde und ſonſten nach / vorſuchen.

5. Und da vielleicht einer auff gewiſſe Fart / da der Hirſch hinauß wäre kommen / ſo ſolle er den Hund ihme nachhengen laſſen / und mit ſeinem Horn / ein Hifft oder zween blaſen / dardurch er ſeine Geſellen und die Jag-Hunde zu ſich bringe.

6. Die andern ſo balden ſie vernommen / ſollen zu ihme eylen / und mit einander beſichtigen ob die Fart recht ſeye / und da ſie finden daß es alſo die rechte Fart iſt / ſo ſollen ſie den beſten und gewiſſeſten Hund nehmen / und alſo denſelbigen auf dieſer Fart nachfolgen laſſen.

7. Hernach ſollen ſich die andern abſondern / und abermal die Vorfart für ſich nehmen / und ſtarck fortſuchen / und da ſie vielleicht den Hirſch vernommen / daß er ſich vielleicht an einen luſtigen Ort begeben hätte / ſo ſollen ſie ihre Hunde zu ſich kommen laſſen / und ſeinen Stand zurucken.

8. Wann ſie nun auff die erſte und rechte Fart wieder kommen / achtung geben / daß ſie nicht abgeführet werden / und die unrechte für ſich nehmen.

9. Wann aber der / ſo vorſucht / vermeint die rechte Fart zu haben / ſo ſolle er zween Hifft blaſen und ſeine Geſellen ruffen / auch darbey zu Roß waren / damit ſie deſto beſſer Achtung geben; Dann ſein Hund ſeye wieder die beſte und rechte Fart eingefallen / und da er ihn vielleicht in dem Stand ergriffen / oder 5. oder 6. Stund auff einander finden wird / ſo ſolle er ſich nicht darüber derwundern; Dann ein gejagter und müder Hirſch / thut ſich offt nieder und ſucht ſeine Nahrung und Geäß liegend.

5. **In dem gehänigen Gehöltz kan man den Hirſch / nachfolgender Geſtalt fangen:**

Erſtlich muß der Jäger auff zwey Sachen gute Achtung geben: 1. Auff die Zeit des Jahrs 2. Und auff die Gelegenheit des Holtzes. Dann

So es in hoher Sommer-Zeit iſt / ſo jagen die Bremen / Mücken und anders Ungezieſer die Hirſch darauß / und zertheilen ſich nahe bey den Vorhöltzern in kleine Dicke.

Die Wälder ſeyn mancherley; Der eine Theil iſt ſtarck und dick / von allerley Geſträuch.

Die andern haben in der Mitte dicke Aeſte- und Büſche / ſeynd einstheils mit jungen Häuen umgeben.

Soll derowegen ſich der Jäger nach der Lands-Art / darin er iſt / verhalten; Dann etwan verſtecken ſich die Hirſch in die kleine Hecken / unter einen kleinen Baum / doch offen und unverborgen. Oder aber in haubare Gehöltz / oder auff dem Ort derſelben in kleinen Geſtäudtlein.

An ſolchen Ortẽ muß der Jäger ſeinen Fürgriff eng oder weit für ſich nehmen / je nach deme der Hirſch ſich nieder thut. Dann ſo der Hirſch in einem hauigen-Gehöltz auß ſeinem Stand auffgetrieben / wird ſo iſt es unmüglich ihm zu wenden / oder wieder zu erlangen / und wird derowegen der Jäger ſo er Verſtand hat / nicht viel Geſchrey darvon machen. Folget demnach ferner.

II. Wie die Fürlagen angeſtellet/ und außgetheilet werden ſollen/ muß man in Achtung nehmen.

1. Erſtlich die Gelegenheit der Zeit/ Häu und der Wälder; Dann zu Winters-Zeit/ ſo die Hirſche ein hart erwachſen Gehörn haben/ ſo verhalten ſie ſich in hohen Höltzern.

2. Im Frühling aber/ ſo ſie das Gehörn abgeworffen/ und noch unbereit im Schweiß zart/ jung und unverruckt iſt/ ſo begeben ſie ſich in die kleine junge Häu/ Schläg und ſchwächſte Höltzer ſo ſie nur finden können/ damit ſie nicht an die Aeſte ſich ſtoſſen oder ſonſten verletzen.

Derowegen muß man zu ſolchen Sachen Perſonen brauchen/ die bey der Jagd aufferzogen ſeyn/ und deren einen geübten Verſtand haben.

Nota. Der Jäger ſolle zum Hirſch grüne/ und zum Schwein halb-graue Kleider anhaben.

Nachdeme nun der Jäger oder ſein Leit-Hund den Hirſch außgeſpähet/ alsdann ſolle man an drey oder 4. gewiſſen Orten die Jagd-Hunde ſtellen/ damit alſo dieſelbigen die andern müdgelauffene wieder/ wann ſie den Hirſch verlohren/ entſetzen/ und alſo von friſchem wieder nachjagen.

Solche friſche Jagd-Hunde/ ſolle man kuppel-weiß hin- und her anordnen und anſtellen: Damit wann die erſten Jagdhunde müd worden/ man eine andere Kuppel biß auff die letzten kan laſſen lauffen.

Die letzte Kuppelhunde/ ſollen die allerſtärckſten und mächtigſten/ grauſam/ biſſig und angriffig/ keck/ wolgeſetzt und trotzige Rüden ſeyn/ welche nicht allein von hinten zu dem Hirſch nachjagen/ ſondern auch denſelbigen von vornen anſpringen und anfallen.

Nachdeme man nun die Hunde alſo an gelegenen Orten geſtellet und angeordnet/ ſo ſolle man die Wind-Spiel nach Gelegenheit des Orts/ da man den Hirſch hat ſehen lauffen/ ſchnellen laſſen.

Etliche Jäger zu Pferd können den Hunden nacheylen/ und ins Horn blaſen/ die Hunde dardurch deſto freudiger/ dem Wild nach zujagen/ zu machen/ und die abgehauene Aeſte/ auff den Weg wo der Hirſch lauffen ſolle werffen/ und alſo den Hirſch in ſeinem ſchnellen Lauffen verhindern/ wo fern ohne das kein alt Reiſſigt/ man vorhin auff den Weg hat hin- und her legen laſſē/ da man deß Hirſchen Stand hat ſollen außſpähen/ oder wo man die Wind-Spiel hat lauffen laſſen.

So es ſich aber begibt daß ein gejagter Hirſch/ für die friſche hergelauffene Jagdhunde gelauffen kommt; Alsdann ſolle der Jäger/ ſo auff beſagte Hunde beſtellet iſt/ fleiſſig wahrnehmen/ ob ihme auch etliche andere

Hunde

Hunde irgends nachjagen / wo das iſt / daß etliche vorhanden ſeynd / alsdann ſoll er die ſeinigen auch ſchnell und eylends laſſen nachjagen / derowegen ſtätig ins Jagd-Horn blaſen / abgehauene Aeſte in die Wege werffen / und alſo dem Gewilde nach eylen.

Wann aber der Jäger ſiehet / daß keine andere Hunde dem Hirſch nachjagen / und höret darzu kein Jagd- noch Wald-Geſchrey / ſo ſolle er ſeine Hunde gar nicht loß laſſen / ſondern allein fleiſſig dem Weg / welchen ſolcher eintzige Hirſch laufft wol mercken und abſehen / derowegen ſolches den andern Jägern anzeigen / damit man wiſſen möge ob es eben derſelbige Hirſch den man gejagt hat / ſeye / oder ein anderer. Dann zum öfftern ſtoſſen andere Hirſche auff / von dem Geſchrey der Jägers Leute im Gehöltz.

Im übrigen ſollen die Jäger zu Pferd ſtetig ihren Hunden nachfolgen / damit ſie dieſelbige recht führen / und alſo leiten / daß ſie nicht vom rechten Weg abkehren oder deſſelbigen verfehlen / und alſo verirren.

Die Jäger ſollen ſich auch wol fürſehen / daß ſie von dem Hirſch nicht überliſtet werden; Dann / dieſelbigen wann ſie ſehen / daß die Hunde ihnen zu nahe kommen / und nachſtreichen / nehmen ſie gemeiniglich allenthalben war / wie ſie denſelbigen mögen außreiſſen / darum geben ſie ihnen auff allen Seiten zu ſchaffen.

Die Hirſche verſtecken ſich auch offtermals in die Hölen der andern wilde Thie/r bleiben daſelbſten eine Zeitlang ſtill / biß daß die Jagdhunde alle miteinander vorbey geloffen / und dem Hirſch nicht weiter auff die Spur kommen können / ſintemal ſie ihne weder ſchmecken noch außſpähen können: Dann er zeicht alle vier zum Bauch zu / und ſchnupfft in das friſche und feuchte Erdreich.

Nota. Die Hirſche ſeynd auch ſolcher tückiſcher Natur / daß ſie gar wol wiſſen / daß ſie die Jagdhunde mehr an dem Athem und Laufftklumen / dañ ſonſten andern ihren Gliedern außzuſpähen pflegen.

Will man derowegen ſolchen Tücken fürkommen / ſo ſolle man viel Aeſte von den Bäumen abbrechen / ſelbige hin und wieder ſtreuen in den Weg welchen der Hirſch lauffen ſolle / damit man alſo an den letzten gelegten Aeſten und dem Laub ſpüren möge / wo es von dem Hirſch zertretten / und an welches Ort er ſich geleget habe.

Es geſchiehet auch manchesmal / wann der Hirſch ſiehet / daß ihme die Hunde zu nahe nachjagen / und daß er ihnen nicht wol kan entlauffen / ſo laufft er auß aller ſeiner Macht / und ſucht den Stand der Hündin und der Hündin Kälber / geſellet ſich zu ihnen / und laufft alſo / mit denſelbigen; Ja offtermals bewegt er ſie darzu / daß ſie ein gut Theil mit ihm des Wegs / und eine gantze Stund lang mit ihme lauffen / hernach läſt er ſie fahren / und laufft eine andern und frembden Weg / wann er vermerckt / daß ſie ſolche ſeine Tücke entweder

durch

durch die Spür- oder Jagdhunde/ oder aber Uberliſt der Jäger außgeſpähet worden/ ſo laufft er ſeinen vorigen Weg und alten Pfad wieder/ und bricht alſo die Inſiegel ſeiner Klauen/ und eben mit demſelbigen betrigt er die Jagd-Hunde/ kommt hernach entweder auff eine groſſe Straſſe/ und laufft dieſelbige ſo lang als er Stärcke haben mag.

Damit man nun dem Hirſch auch in dieſem Fall vorkommen möge/ ſo ſolle der Jäger fleiſſige Achtung haben/ wann der Hirſch zu den andern Thieren ſich geſellen will/ und mit ihnen lauffen/ ſo ſolle der Jäger die älteſten Jagdhunde von Stund an an ihn hetzen/ und alſo mit und bey ihnen dem Hirſch nachjagen.

Wann aber der Hirſch den groſſen Weg lauffen will/ damit die Hunde keine Spur haben können; Dann in dem der Hirſch den groſſen Weg laufft/ ſo wirfft er groſſen Staub auff und bedeckt alſo damit die Inſiegel ſeiner Klauen. Dieſem nach ſoll der Jäger die groſſen Wege auch mit Baum-Reiſern überwerffen/ und den Hunden tapffer zuſprechen/ und dem Hirſch nachhetzen.

Dafern es aber auch geſchehe daß ein gejagter Hirſch mitten durch ein Feuer/ ſo die Bauren bey dem Jagen angemacht/ lauffen ſolte/ dardurch dañ die Hunde die Spur verliehren/ und dieſelbige nicht mehr haben können: Dann der Geſchmack vom Feuer/ iſt allwege viel ſtärcker und hefftiger/ dañ des Hirſches Spur.

Nota. Es geſchiehet auch zu weilen daß die Hunde gleich auffhören nachzujagen/ ſo balden ſie nur ſolchen heßlichen und böſen Geſchmack empfinden und eingenommen haben/ darum ſoll der Jäger ſolches Fals mit den Hunden zurückweichen/ und einen andern Pfad ihre Weg lauffen; So bald ſie aber für dem Feuer vorüber/ alsdann kan man die Hunde wieder anhetzen/ ſie muthig und freudig machen.

Bißweilen laufft der Hirſch auch offt dem Wind gleich entgegen/ damit er ſeinen Athem alſo zertheile/ und zerwehe/ daß die Jagdhunde abermal keine Spur haben mögen/ und daß er auch ſelbſt der Jagdhunde Geſchrey möge hören: Daſſelbige mal ſollen die Jägers-Leute des Hirſches Lauff fleiſſig und wol wahrnehmen.

Man findet auch Hirſch die ſich dermaſſen ſtellen/ als wann ſie gar matt und müd/ fallen derhalben auff den Bauch für dem Jäger nieder/ und zeigen damit an/ als ob ſie müd gejaget worden ſeynd/ dieſe Argliſtigkeit iſt überauß böß und thun ſie ſolches allein damit ſie verſchnauffen/ und alſo nachmals deſto länger und ſchneller den Hunden entlauffen mögen.

Daß aber ein Hirſch müd und ſich gantz matt und laß habe abgelauffen/ ſolches zeigen dieſe Warzeichen an; Als wann er keine Perſon mehr/ weilen er von Hunden gejaget worden wird/ weder ſehen noch hören kan.

Item / wann der Hirſch das Gehörn nieder hengt / und ſtöſt das Maul in die Erde.

Ingleichen ſo er von einer Seite auff die andere ſtrauchelt und taumelt.

Alſo auch wann er ſeinen Kopff / wann er irgents ohngefehr ſiehet kommen / empor auffhebt / und gleich wie einen Backſprung darauff thut.

Dieſe Geberden zeigen an / daß der Hirſch nicht gantz friſch und ſtarck ſeye.

Ferner wann der Hirſch ein ſchwartz- und dürres Maul überkommt / und zeucht die Zunge ins Maul.

Ingleichem wann er im Gehen die Klauen zuſammen thut / gleich als wann er gar gewiſſen Tritt wolte gehen / und gleichwol geſchwind thut er ſie wieder von einander und glitſchet ſehr / ſtöſt auch mit dem Gehörn offtmals in das Erdreich / gehet deßwegen gemeiniglich die Füß-Pfäd und Stege.

Oder aber ſo der Hirſch einen Hag oder Umbzäunung antrifft / ſo gehet er den langen Weg am Zaun / biß daß er einen Außgang findet / weilen er ſo viel Krafft nicht hat über den Zaun oder Hag zu ſpringen.

Wann aber der Hirſch eine lange Weile gelauffen / und alle ſeine arge Liſt probieret / und allerhand Außflucht geſuchet und er gantz müd und matt worden iſt / alſo daß er den Hunden nicht mehr mag wieder ſtehen / ſo verläſt er auß groſſer Verzweifflung daß Gehäg und den Forſt / nimmt hernach das offne und ebene Feld ein / fleucht alſo entweder dem Meyerhofe / oder ſonſten nechſt gelegenem Dorff zu.

Oder er ſtürtzt ſich ins Waſſer / damit er ſolcher Geſtalt den Hunden entrinnen möge. Und ſchwimmet lieber das flieſſende Waſſer ab / als auffwarts

Wann der Hirſch das weite Feld eingenommen hat / ſo ſoll man der Spur fleiſſig nachjagen / ins Horn blaſen und die Hunde tapffer antreiben.

Wann ſich aber der Hirſch ins Waſſer geſtürtzt / daß er ſich etwan erfriſchen und erkühlen wolte / oder aber daß er ſolcher Geſtalten den Hunden entlauffen wäre / ſo ſollen die Jäger auff die Furch und Wege / durch welche der Hirſch ins Waſſer kommen iſt / fleiſſig wahrnehmen / dieſelbige mit abgebrochenen Aeſten verwerffen und belegen / und alſo nochmals auff den Hirſch lauren und warten.

Endlich ſo ſolle man gute Sorg haben / und ſonderbahre Geſchwindigkeit brauchen / ſo offt ein Hirſch ſeinen Vortheil einnimt (daß iſt wann er nicht mehr mag / und er ſich ſchon ſeines Lebens verwogen hat / ſo mag er wol das Bellen und Schreyen der Hunde leiden.) Eben damahls ſtehet es umb ihne ſehr gefährlich / und ſchlägt mit ſeinem Gehörn den erſten den er betrifft. Derowegen ſolle man einen ſolchen Hirſch beſcheidentlich angreiffen und ſich nicht ſo leichtfertiger Weiß in Gefahr und Unglück bringen.

Nach dem nun der Hirſch mit einem Fang gefället worden / ſo ſolle der jenige ſo ihne erledigt hatt ins Horn ſchreyen / und ſeine Jagdhunde zuſam̃en ruffen / den rechten und vordern Lauff dem Herrn præſentiren / den Hirſch zerwircken / und auffs beſte denſelbigen zertheilen.

Unterdeſſen ſoll man auch der Jagdhunde nicht vergeſſen / ſondern einem jeden ſein Wild-Recht geben.

Dem Laithund / oder dem jenigen ſo des Hirſchs Stand außgeſpühret hat / ſolle der Jäger den Kopff und das Hertz / als ſein gebührendes Wildrecht / denen andern aber / den Halß und das Hirn / geben.

Nota. Man ſolle auch ein gantzes Brod zerſchneiden in Stücklein / hernach in eine Schüſſel thun / und Keeß darzu legen / hernach des Hirſches warmen Schweiß darüber ſchütten / und die Hirſch-Haut auffs grüne anßſpreiten / und die Hunde alſo mit dieſem Schweiß pfneiſten. Unterdeſſen ſollen die Jäger-Leute anfangen ins Horn zu blaſen und alſo die Jagdhunde dardurch luſtig und freudig zu machen.

X. Von der wilden Schweins-Jagd.

Was den Schwein-Hatz anbelanget: So erfordert ſolches Jagdwerck vielmehr menſchliche Stärcke und Kräfften / weder der Hunde ſelbſten; Dann die wilden Schweine ſeynd der Hunde rechte Mörder / und iſt das Schwein-hetzen allwegen ſchwährlicher und gefährlicher / dann das Hirſchjagen; Inſonderheit ſo förchten die wilde Schweine die Jagdhunde gar nicht / ſondern bleiben für ihnen ſtehen / oder lauffen den Hunden ſelbſten nach / reiſſen ſie zu Boden / erſchlagen und zerzerren ſie mit ihrem ſcharpffen Gewerffe! Derowegen ſo ſolle man der guten Hunde verſchonen / und gar keine Windſpiel mit auf ſolches Jagen nehmen / und mag man derowegen nur ſtarcke Rüden / die zum theil gewaffnet ſeyn ſollen / mit ſich führen.

Bey der Schweins-Hatz hat der Jäger nachfolgendes zuwiſſen:

I. Die Natur und Eigenſchafft des wilden Schweins / Spur uñ
II. Die Kennzeichen eines Hatz-Schweins.
III. Das Lager und den Stand der Schweine.
IV. Die Zeit des Schweinhatzes.
V. Wie man das wilde Schwein jagen und fällen ſolle.

I. Die Natur und Eigenſchafft des Wilden-Schweins betreffend:

So iſt zu wiſſen daß der Unterſcheid zwiſchen einem zamen und wilden/ nachfolgender iſt:

1. Wann ein wildes Schwein gehet / ſo tritt es mit den hinterſten Füſſen allwegen in die vorderſten Fuß-Tritt/ oder nahe darneben. Sie tretten auch vielmals vornen mit der Spitzen an Klauen / dann hinten auff den Fußballen/ machen alſo gemeiniglich die Spalten ins Erdreich / welche ſie außwendig pflegen außzubreiten.

2. Hingegen wann zahme Schweine lauffen / ſo ſperren ſie allwegen die Klauen vornen auff / tretten auch vielmehr hinten an den Ballen / dann vornen auff die Spitze des Klauen / ſo tretten ſie auch mit dem hinterſten Fuß nicht in die vorderſten Fußſtapffen / und iſt ihnen das unter Theil am Fuß gantz voll mit Fleiſch außgefüllet / alſo daß es keine vollkommene Inſiegel wie das wilde Schwein formiren kan.

3. Das wilde Schwein iſt ein grobes und hartes Thier / hält ſich gemeiniglich in Wildnüſſen und Einnöden / nehret ſich mit Wurtzlen und Baumfrüchten / hat eine grobe und ſtarcke Haut und Fleiſch.

4. Wann ein wildes Schwein in die Frucht-Felder kommt / ſo hauet es die Früchte gantz rund am Boden ab.

Nota. Die wilden Schweine werden nicht pfinnicht wie die Zahmen.

5. Den Unterſcheid zwiſchen den Männlein und Weiblein der wilden Schweine / kan man nachfolgends wiſſen:

1. Das Männlein ſchreitet allwegen mit den hintren Fuß weiter / dann das Weiblein:

Deßgleichen ſo ſetzt es auch gemeiniglich den hintern Fuß an die Band der fördern Fußſtapffen auff der Seiten herrauß. Dann ſolches geſchiehet wegen des Gemächts zwiſchen den Waden/ dann ſolches macht das Männlein ſeine hinter Füſſe von einander ſchrencken.

Das Männlein ſchreyet kaum wann es geſtochen wird / inſonderheit wann es groß iſt.

2. Das Weiblein machet nicht ſo vollkommene Ballen / hat viel längere und vornen ſpitzigere geſpaltene Klauen / die hinter Inſiegel macht es auch etwas enger dann das Männlein.

Das Weiblein ſchreyet laut/ wann es gefället wird.

Nota. Die Schweins-Mutter wirfft im Frühling ihre Jungen.

II. Die Spur und Kennzeichen eines Hatzſchweins / betreffend: So hat der Jäger zu wiſſen:

1. Die

1. Die groſſe und breite Fußtritt.
2. Die runte und dicke Stopffen vornen an den Klauen.
3. Die ſtumpffen Inſiegel auff der Seiten.
4. Die breiten und offen Spalten an den Klauen / mit welchen es in die harte Erde tritt wann es gehet.
5. In gleichen wann die Inſiegel hinten dann vorn breiter seyn. Dieſes zeigt die Gröſſe der Schenckel / und darzwiſchen Hüff an.

Dieſe Merckzeichen alle zeigen an / daß es ein groß und ſchönes Wildes-Schwein iſt.

Nota. Die Inſiegel / der geſtriefften Runtzen zwiſchen den Spalten und Spaltungen im Erdreich / bedeuten allwegen einen groſſen und langen Gang.

Ebenmäſſig / bedeuten die tieffe und breite Inſiegel der Tritt / die Gröſſe und Schwehre des Schweins.

Ferner kan man auch erkennen / ob ein wildes Schwein wert ſey daß mans hetze / auß ſeinem Geliger. Dann die tiefe und breite Ligergrube / worin ſich das Schwein gewältzet hat / zeigt auch an die Gröſſe und Länge des Kopffs.

Alſo auch

III. **Das Lager** / lang / breit und groß kothiger Ort / worin ſich das Schwein gewältzet hat / zeigt ein groſſes wildes Schwein an.

Ferner wann das Schwein auß dem Koth in das Gehöltz gehet / ſo trägt es allwegen viel Koth an ſich / und damit beſudelt es die Blätter / wann es wiederum in das Gehöltz gehet.

Auß dieſem kan man bald ſehen und mercken wie groß und hoch das Schwein iſt.

Nota. Es geſchiehet auch offt / daß wann ein wild Schwein auß dem Koth gehet / ſo reibt es ſich an einem Baum / und zeiget alſo damit ſeine Gröſſe und Höhe an.

Ingleichem der groſſe und lange Koth des Schweins / zeiget auch deſſen Gröſſe an.

Den Stand des Schweins anbelangend / ſo iſt zu wiſſen / daß die wilden Schweine keinen gewiſſen Stand haben; Dann es thut nichts anders / als daß es im Gehöltz und in den Wäldern hin- und her lauffen und trappen möge.

Jedoch iſt es an dem jenigen Ort gerne wo es geworffen worden; Derohalben ſo es mit den Hunden / auß einem Buſch- oder Geheck auffgetrieben und gehetzet iſt / ſo bleibt es gar nicht ſtill / ſondern laufft ohne Unterlaß / biß daß es wiederumb an den Ort kommt da es geworffen iſt / und von dannen es außgelauffen.

Nota. Die wilden Schweine finden ſich gerne wo viel Haſel-Stauden und Buch-Aecker ſtehen / dann ſolche Früchte freſſen die wilden Schweine viel lieber dann die Eycheln.

IV. **Die Zeit des Schweinhatzes betreffend: hat der Jäger in Acht zunehmen:**

1. Daß man die jenigen Schweine fällen ſolle / ſo noch nicht über 4. Jahr alt ſeyn / unangeſehen / daß ſie gantz groß / dick und ſchön ſeynd; Dann welche Schweine über 4. Jahr alt / dieſelbige fallen wegen des Alters ab / werden dürr und mager / verliehren derowegen ihre Güte.

2. Die Schwein-Hatz muß auch nicht zu jeder und ungelegener Zeit geſchehen / ſondern allein wann es die aller gelegenſte und rechte Zeit im Jahr iſt / derowegen

3. Solle die Schwein-Hatz gleich mitten im Herbſtmonat / biß in den Chriſtmonat hierinnen vorgenommen werden; Dann um dieſe Zeit fangen ſie an in die Brunſt zu gehen.

Nota. Die wilde Schweine ſeynd auch im Aprill und May gut in die Wehrblahen und Tüchern zu hetzen dann ſonſten zu anderer Zeit / und dieſes auß Urſachen / weilen ſie gute ſtarcke und kräfftige Kräuter und Wurtzeln freſſen.

V. **Wie man die wilden Schweine jagen und fällen ſolle.**

Nach dem nun ein ſolches Schwein angetroffē / daß es werth iſt zu hetzen: So ſolle man darzu etliche ſtarcke Rüden mit guter Warnehmung gebrauchen / und allewegen mitten und bey ihnen ſeyn / und das Schwein auffs hefftigſte damit umgeben und bezircken. Dann ſo bald das wilde Schwein vermerckt / daß es betretten / von den Hunden und Jägern umbkreiſet iſt / ſo entſetzet es ſich überauß ſehr / und verlieret den Muth / wann gleich im erſten Anlauff man auffs hefftigſte darauff tringet.

Wann nun das wilde Schwein in betrangter Zeit ſeinen Grimm nicht über die Hunden außgelaſſen kan / ſo wiſcht es auff / und laufft gleich darvon / derowegen ſolte man alſobalden die beſte / ſtärckſte und außgeruhet ältiſte Hunde lauffen laſſen und den andern zu Hülffe kommen / hernach dem Schwein deſto ſtärcker nachſetzen und jagen.

Hirbey hat man ſich keines ſonderbaren Argenliſts noch des Entlauffens zubeſorgen / dann das wilde Schwein iſt wol ſo ſchwehr / daß ihme die Hunde wol folgen können.

Wann man nun ſiehet / daß das wilde Schwein ſeinen Vortheil begehret ein zu nehmen (dieſes thut es aber nicht ehe / als wann es ſiehet daß es übermannt iſt) ſo ſolle man daſſelbige ſo viel immer müglich iſt auffs ſtilleſte umbringen

ringen und bezircken/und alſo einer von den Jägern mit einem gutẽ Schweins-Spieß in der Hand / in einem Sprung zu lauffen / daſſelbige ſtechen und fällen.

Nota. Man ſolle aber den Spieß in der Hand nicht zu niedrig faſſen/ ſonſten wird der Stich in den Kopff geraten / darum ſolle man die Fauſt auffgereckt halten / und den Stich gleich unten abrichten.

Man ſolle ſich aber auch wol fürſehen/damit man den Stich nicht auff dieſelbigen Seiten da das Pferd iſt/ fälle/ſondern vielmehr auff der andern Seiten; Dann das Schwein pflegt ſich gemeiniglich auff die verwunte Seiten umzuwenden / ſo balden es nun empfindet / daß es verwundet iſt. Iſt derowegen ſich wol fürzuſehen/daß weder das Pferd noch der Jäger vom Schwein geſchlagen werde.

Wann man den Jagdhunden Halßbande mit Schellen um thut / ſo ſchlägt oder hauet das Schwein nicht ſo leichtlich / ſondern begibt ſich auß dem Vortel und laufft darvon.

VI. **Was man zur Haußhaltung und Artzney von den Schweinen Wildbrädt haben und nutzen könne?**

1. **Zur Küchen.**

1. Das Schweinen Wildbrädt iſt einer hitzigen Natur im erſten Grad/ und einer mittelmäſſigen in der Feuchten; Dann es iſt nichts ſo feucht / als das Fleiſch der zahmen Schweine/und daſſelbige wegen ihrer ſtättigen Bewegung/groſſen Arbeit / friſchen Lufft/ und der Weyde.

2. Was von dem friſchen Friſchlingen genommen und im Winter in der Schwein-Hatz gefangen wird / hält man gemeiniglich für das beſte und geſundeſte.

3. Das Schweinen Wildbrädt iſt eine von den edelſten Speiſen/ und wird mehrentheils gebratten / gibt eine völlige Nahrung / läſt ſich bald und leichtlich verdauen/ bevorab wann die Schweine ihren freyen und ungeſperten Lauff gehabt / und ihre meiſte Zeit auff den Bergen zugebracht.

4. Das Schwein Wildbrädt wird auch eingeſaltzen/und verwahret mans zur Verſpeiſung wie das Zahme.

5. Das Schwein Wildbrädt ſollen aber die jenigen Perſonen meiden/ ſo einen blöden Phlegmatiſchen Magen haben; Dann es macht noch mehrere und böſere Feuchtigkeiten.

6. Dieſe Schädlichkeit zu benehmen / macht mans mit Pfeffer und guten Gewürtzen in eine Paſtet ein.

Nota. Es iſt aber zu keiner Zeit / als allein im Winter gut / und nur denjenigen Perſonen/ ſo Choleriſch und blutreich ſeynd/ und ſich ſtetig bewegen.

2. Zur

(2.) Zur Artzney hat man von den wilden Schweinen zehen Stück:

1. Die Geburts Glieder. 2 Den Koth. 3. Den Harn. 4. Die Gall. 5. Das Fett. 6. Den Zahn. 7. Das Hirn. 8. Die Leber. 9. Die Lung. 10. Das Schmaltz.

1. **Die Geburts Glieder von einem wilden Schwein/ Eber/ und Friſtling** nimmt man / trocknet und pulvert ſie.

Darvon nimet 2. Drachma in gutem Wein / Malvaſier oder dergleichen Abends und Frühe / dieſes machet fruchtbar iſt gut zur Stärckung der Mannheit.

2. Den Koth vom wildē Schwein gedürret und gepülvert und darvon 1. Loth in rothen Wein gethan/ ſtillet das Blut außwerffen; iſt auch gut ſo mans in die Wunden ſtreuet / ſo hefftig bluten.

Nota. So man den Koth äuſſerlich gebrauchen will/ ſo muß er zuvor zu Aſche gebrannt werden.

3. Der Harn von dem wilden Schwein / iſt eine ſehr köſtliche Artzney für die Würmer / im Leibe der Kinder / zu dem Stein: Wird auff nachfolgende Weiſe gebraucht und zugerichet:

Man nimmt die Blaſe vom wilden Schwein/ wann noch ein wenig Harn darin iſt / darunter miſchet man ein wenig Baumöel / henget hernach dieſe Blaſe in dem Camin auff / und läſts ſo lang hängen / biß daß es die Dicke eines Honigs bekommt.

Nach dieſem ſo hebt man die Blaſe fleiſſig auff / wann nun die Kinder Würme in dem Leibe haben / ſo ſchmiert man ihnen / das Mägelein / Schläff und Naßlöcher damit und reibts wol ein.

Wann man darvon einem Menſchen ſo den Stein in der Blaſen hat ein wenig zu trincken gibt / ſo zermalmet es den Stein.

4. **Die Gall / von dem Eber** wird lind getrocknet / hernach mit Taubenkropff-Waſſer extrahirt und ein Extractum daraus gemacht.

Darvon nimmt man Morgens frühe 1. Drachma ein / iſt gut für den Kropff.

Nota. Man mag es auch unter ein Pflaſter miſchen/ und ſolches über den Kropff legen.

Die Gall mit Wein getruncken niederſetzt das Miltz.

Die Flechtende-Geſchwer heilet die Gall / wann ſie mit Hartz und Bleyweiß vermenget worden.

5. **Das Fett** von dem Eber kommt unter die Waffen-Salbe.

1. Iſt gut in dem Lenden-Schmertzen.

2. Erweicht die Geſchwulſt und Schwer.

3. In

5. In Eſſig getrucknet/ſtillet das Blutſpeyen/ wo man ſich verrenckt hat ſo vermiſcht man es mit Roß-Oel und ſchmirt ſich darmit.

Den Speck geſotten und auff die erfrorne Füß gebunden heylet ſie bald.

6. **Der Zahn von einem Hauer** / wird über einem Feuer einwenig gebraſit/hernach in Diſtel-Eſſig ſolvirt, mit Spirit. Vitrioli præcipitirt un̄ edulcorirt iſt das Magiſterium darvon. Die Doſis iſt ein Drachma. Dieſes iſt gut im Seiten ſtechen in aq. propriet. Cardebenedic. oder Scabioſen-Waſſer eingenommen.

7. **Das Hirn** dienet wieder Schlangen-Gifft mit dem Blut.

Es dienet auch zu dem brennenden Geſchwer / Carbuckel genannt.

Von dem Hirn 4. Heller ſchwer in Wein getruncken.

8. **Die Leber** / erweckt die Schlaffſichtigen.

Nota. In des Weibleins Leber werden kleine Steinlein gefunden / welche geſtoſſen und getruncken in Wein/vertreiben den Stein.

9. **Die Lunge** / mit dem Schmaltz auffgelegt/ heylet die erfrohrne Füſſe.

10. Das Schmaltz iſt gut zu weichen / zu erwärmen / und zu reinigen die zerſtoſſenen und verwunten Glieder.

Nota. Es heilet auch die Gebreſten der Ferſen / permiones, wann ſie von groſſer Kälte herkommen / ſo man Gallaͤpffel und gebrannt Gerſten-Meel zu Pulver ſtöſt/mit dieſem Schmaltz vermiſcht und überlegt.

XI. Von der Wolffs-Jagt.

Hiervon hat der Beſitzer eines Land-Guts nachfolgenden Bericht:

I. Von des Wolffs Arth / Natur und Eigenſchafft.
II. Von der Brunfft des Wolffs.
III. Von dem Ort und Auffenthalt der Wölffe.
IV. Von des Wolffs Alter.
V. Was man von dem Wolff zur Artzney dienlich haben könne.
VI. Von der Hunde Abrichtung zur Wolffs-Jagd.
VII. Von der Wolffsſpur/ und deſſen Inſiegel.
VIII. Vom Luder und Aetzung der Wölffe.
IX. Wie man die Wölffe hetzen und mit Gewalt fangen ſolle.

1. Betreffend **des Wolffs Art/ Natur und Eigenſchafft**: So iſt bekandt/ daß derſelbige ein ſchädlich / grimmig / grauſam/ ſtarck/argliſtig/ wüttig und geſchwindes Thier ſeye/ auch nach Landes Art worinnen er ſich befindet / ſo wol nach der Gröſſe des Leibs und ſeiner Geſtalt/ als auch nach der Natur und Boßheit ſich verändert.

Die Wölffe ſeynd aber am allergrimmigſten und boßhafftigſten / im Jenner ſo ſie in der Brunſt lauffen.

Im Winter ſo es ſehr kalt/und die Wölffe nichts zu freſſen bekomen können/ ſo lauffen ſie mit groſſem Gehäul / in zimlicher Menge mit einander / und was ihnen zu Theil werden kan / reiſſen ſie nieder und freſſens.

Sonſten hat der Wolff eine abſonderliche Feindſchafft gegen dem Eſel/ Stier und Fuchſen.

II. **Die Brunſt** betreffend: So hebt die Wölffin an zu lauffen zu einer gewiſſen Zeit im Jahr / abſonderlich und gemeiniglich im Jenner / oder auffs längſte im Anfang des Hornungs / bringet hernach ihre Jungen gegen dem Sommer ungefehr im Mayen.

Nota Die Wölffe vermiſchen ſich auch wol mit einer Hündin.

Die Wölffin mehret und trägt ihre Jungen auf die Art und Weiß wie die Hunde; und werden die jungen Wölffe die erſten Tag blind gleichwie die Hunde. Sie bringen ſelten über 4. Jungen auff einmal.

III. **Den Ort oder Auffenthalt** der Wölffe anbelangend / ſo iſt zu wiſſen / daß die Wölffin ihre Jungen gemeiniglich gerne in dickem Gehöltz und finſtern Gebüſche/ oder an einem Hügel / Berglein und dergleichen Ort ſo voller Unkraut iſt / und gegen der Mittags Sonne gelegen / wirfft und daſelbſten aufferzieht.

Die Wölffin macht auch ihre Jungen gerne nahe an einer Dachshöle / oder ſonſten wilden Steingruben / damit ſie ſich im Fall der Noth/ darein verſchlieſſen könne.

Die Wölffin ſäugt ihre Jungen ſo lang/ biß daß ſie ſelbſt freſſen können.

Es bleibt auch der Wolff oder die Wölffin / allezeit bey den Jungen/ und ſo man ſie außſpühret / ſo nimmt die Wölffin ihr beſtes von den Jungen und trägts hinweg.

Wann die jungen Wölffe anfangen zu freſſen / ſo laufft der Wolff oder die Wölffin auff den Raub auß / und ſiehet wo er ein Thier niederreiſſen und darvon freſſen könne/ dieſes verſchluckte kotzt er hernach ſeinen jungen wieder auß und ſpeiſet ſie darmit.

Nach dem nun die jungen Wölffe ſo groß als ein Jagdhündlein worden / ſo bringt der Wolff oder die Wölffin denſelbigē entweder ein lebendiges Lämlein/ Ganß oder Hünlein / uñ läſts alſo den Jungen Wolff umbringen und zerreiſſen.

So balden aber die jungen Wölffe ohngefehr im Auguſt oder Herbſtmonat gröſſer warden ſeynd/ ſo führet ſie der Wolff oder die Wölffin ſelbſten ins freye Feld auß dem Buſch da ſie am erſten erzogen ſeynd / daſelbſten warten ſie und halten ſtill/ biß ihnen der alte Wolff einen Raub lebendig oder todt bringt.

Nota. Sie gehen aber nicht allzu weit von ihrem Gebüſch wo ſie geworffen worden.

IV. Des

IV. **Des Wolffs Alter** anbelangend: So wird daſſelbige / auß ſeinen Zähnen erkannt / darum daß ſie im Alter viel ärger ſtechen dann vorhin.

V. **Was man von dem** Wolff zur Artzney dienliches haben kan / iſt nachfolgendes zu vernehmen; Daß man von demſelbigen 8. Stücke hat / nemlich:

1. Den Kath.
2. Die Haut.
3. Die Bein.
4. Die Zähn.
5. Das Hertz.
6. Die Leber.
7. Das Fett.
8. Die Därm.

1. Von dem Kath bereitet man eine Salbe; und ſchmiert die böſen Augen damit / ſolle denſelbigen ſehr gut ſeyn. Alſo auch die Aeſche darauß grant / unter Honig vermiſcht / iſt vortrefflich gut für das Rinnen der Augen.

Von dem Wolffs-Kath / 1. Drcahma in Waſſer eingenommen / iſt gut für das Grimmen oder die Colic. Ingleichen den Kath in einen Riemen von einer Hirſchhaut oder Schafs-Wolle / ſo ein Wolff umgebracht hat / an die Arm oder Schinbein gebunden ſolle gut für die Colicſchmertzen ſeyn.

2. Die Wolffshaut / wird ins gemein zu dem Beltz- und Futterwerck unter die Kleider gebraucht / kommen nicht leichtlich Motten / Flöhe oder Läuſe darein. Man ſchneidet auch einen Gürtel von der zugerichten Wolffshaut / bindet es mit dem Haar auff den bloſen Leib / es ſtillet das Grimmen.

Nota. So ein Hund einen Wolffsbeltz riechet / ſo wird er daran ſeichen / dafern er darzu kommen kan.

3. Die Bein von einem Wolff / macht man zu Pulver / ſtreut darvon in die Stich und Wunden / dienet auch zu Schlägen / und Buppſchwachheiten.

4. Die Wolffs-Zähn hängt man gemeiniglich den jungen Kindern an / damit ſie ihre Pillerlein reiben und deſto leichter zahnen.

Es benimmt auch den Kindern den Schrecken im Schlaff.

5. **Des Wolffs Hertz** wird getrocknet und gedörret hernach zu Pulver gemacht / darvon 1. Drachma eingenommen / iſt gut in der Hinfallendenſucht.

Nota. Man könte es auch mit Myrhen candiren.

6. **Die Leber** gedörret und zu Pulver geſtoſſen / hernach ein wenig darvon in alten Wein oder Moſt eingenommen / iſt vortrefflich gut für den alten Huſten und verſehrte Leber. In gleichem gedörret und zu Pulver gemacht / und eingenommen dienet zur Waſſerſucht.

7. **Das Fett** / iſt gut für die trüben und rothen Augen / es erwärmet und zertheilet / iſt derohalben auch gut wo die Glieder und Gelencke / durch Kält oder Feuchtigkeit Noth leiden.

Mit dem Wolffsſchmeer die Augen geſchmiert / ſolle denſelbigen ſehr gut ſeyn.

8. Wolffs Gedärm gedörret und gepülvert / darvon 1. Drachma eingenommen ſtillet die Colic Schmertzen. In gleichem auch / ſo man einen Wolffs-Darm umb den Leib bindet / ſo benimmt er das Grimmen.

V. **Von der Hunde Abrichtung zur Wolffs-Jagd:** Hat man nachfolgendes zu wiſſen:

1. Zur Wolffs-Jagd ſolle man vor allen Dingen den aller ſchönſten / kühneſten / freudigſten und geheimſten Hund / mit welchem man noch niemalen gejaget hat / außſuchen / hernach denſelbigen glimpfflich abrichten und wol zuſehe daß er nicht ſcheu noch furchtſam / ſondern freudig und behertzt werde.

2. Nach dem man nun ſiehet einen Wolff in das Gehöltz lauffen / ſo ſolle man den Hund nicht den jenigen Weg ſo der Wolff gelauffen / ſondern Seitenwerts führen / demſelbigen aber gar nicht zuſprechen / ſondern zuſehen / ob der Hund ſich förchte / und wie er ſich ſtellet / und ob er freudig nach denen Hecken / Stauden und Gebüſch zu eyle. Item / ob er die Waſſel über ſich empor / oder unterſich trage oder nicht. Dann ſo der Hund die Naſe über ſich trägt / ſo kan er den Wolff deſto beſſer außſpähen. Dafern nun der Jäger verſpühret / daß der Hund des Wolffs Spur nacheylet / ſo ſolle ihm der Jäger nachgehen / und heimlich ohne eintziges lautes Schreien dem Hund zuſprechen / und ferner mit Freudigkeit anreitzen dem Wolff nach zufolgen / biß ſo lang daß man den Wolff in ſeinem Lager angetroffen / alsdann kan man den Spür-Hund an den Wolff hetzen.

Nota. Dafern der Jäger etwan einen ſchönen / luſtigen und jungen Winds-Spühl hätte / ſo mag er denſelbigen wol neben dem Spürhund lauffen laſſen / und zugleich damit abrichten.

Er ſolle aber dem Spür-Hund immer gemächlich locken und freundlich liebkoſen.

3. Woſern aber der Jäger keinen Wolff ins Holtz lauffen ſiehet / weilen es gar ſelten geſchiehet /) ſo ſolle er ſeinen Spürhund oder andere junge Hunde ſo man abrichten will / nehmen / und damit auff die jungen Wölfflein warten / inſonderheit wann dieſelbige ungefehr umb den Anfang des Brachmonats anfangen in den Wäldern umb zulauffen; Alsdann kan man mit vorbeſagten Hunden ins Gebüſch und Gehöltze gehen / und damit hin- und her im Wald die junge Wölffe außzuſpühren und ihr Lager ſuchen.

4. **Im Winter** wann Schnee liegt / ſo kan man zu Morgens frühe mit dem Spürhund um das Gehöltz und Gebüſch herum ziehen / und fleiſſig ſehen / ob ſich etwan ein Wolff ins Gehöltz verſtolen hat; So man nun ſolches befindet /

det/ ſpricht man dem Hund fleiſſig zu/ und ziehet der Spur nach/ ſo lang biß daß man den Wolff im Lager antrifft.

Nota. Es befinden ſich ſehr viel Jagdhunde/ ſo nicht einen eintzigen Wolff auß dem Gehöltze bringen/ indem man ſolches ſonſten mit einem wolabgerichten eintzigen Hunde verrichten kan; Dann wan man unabgerichte Hunde hierzu nehmen will/ ſo kehren ſie bald wieder um wann ſie den Wolff vermercken/ fürchten ſich und zittern/ dafern nun der Wolff dieſes erſiehet und merckt/ ſo fället er ſie an und zerreiſſet ſie hernach.

5. Wann man aber keine abgerichte Hunde zur Wolffsjagd haben könte/ ſo legt man dem Wolff ein Luder etwan bey einer Mühle an einem Waſſer/ auß welcher man hernach wann der Wolff an dem Luder friſſet/ denſelbigen leichtlich ſchieſſen könne.

6. Wann demnach ein Wolff geſchoſſen worden/ ſo ſolle man die jungen Hunde/ ſo man zur Wolffsjagd abrichten will/ und nicht übers Jahr alt ſeynd/ an dem Blut/ wohin der Wolff ſich gewendet/ ſie anhetzen und luſtig machen/ darzu muß man nun unterſchiedliche Perſonen haben/ ſo die Hunde führen können/ und dem geſchoſſenen Wolff nachlauffen und aufſſuchen/ hernach wann er todt niederfält/ ihne mit den Tappen umwenden/ tretten und waltzen.

7. Nachdeme nun der Wolff todt/ ſo ſoll man ihm die Haut abſtreiffen/ hernach den Körper in Stücken ſchneiden/ und das Fleiſch kochen/ mit gutem Waitzen-Brod/ Milch und Käß unter einander vermiſchen/ ſolches alles in die Wolffshaut einhüllen/ damit es darvon deſto ſtärcker ſchmeckendt werde/ hernach ins Horn blaſen und die Haut außbreiten/ den Wolffs-Kopff aber mit auffgeſperten Rachen darzu legen/ und die Hunde das gekochte auffreſſen laſſen.

Nota. Dieſes ſolle man jederzeit thun/ wann man den erſten Wolff gejagdt und gefangen hat.

VII. **Die Wolffs-Spur** betreffend; So hat man vornemlich zu wiſſen dreyerley:

1. Wie man des Wolffs und der Wölffin Spur und Inſiegel für der Spur eines Jagdhunds Tritt unterſcheiden und kennen ſolle.

Wann man demnach in einem gebauten Feld/ Sand/ Koth/ Staub/ oder Schnee/ des Wolffs Inſiegel oder Tritt antrifft/ und zweiffelt ob es etwan von einer ſtarcken Bauren Rüden ſeye oder nicht/ ſo hat man zu wiſſen/ daß der Wolff einen groſſen breiten Ballen hat/ und unter dem Ballen drey Gruben ins Erdreich macht.

Darnach ſo hat er auch dicke und kurtze Klauen / und die Finger in den vordern Füſſen ſeynd allezeit zuſammen geſpannet / ſolches aber hat kein Hund.

Die Wölffin hat dergleichen auch eben in Form und Geſtalt wie der Wolff / nur allein daß ſie etwas längere und ſtarckere Füſſe hat / dann der Wolff. Des Wolffs Spur und Inſiegel in rechter Gröſſe weiſet die nebenſtehende Figur A a. Und eines Hundes Spur und Tritt iſt bey der Figur B b. zuſehen.

II. Den Wolff kan man auch ſpühren an ſeinem Kath; Dann wann ſie ins Gehöltz oder Gebüſch ziehen / ſo machen allezeit einen harten Kath / nahe an der Straſſe / oder neben die Fußpfädt und Fußſtege / da die Creutzwege ſeynd / und ſich die Wege außeinander theilen / bey die Dornbüſche oder anders Geſtäud. Die Wölffin aber thut das Gegentheil; Dann ſie macht ihren Kath mitten an den Weg / weich und platſchicht.

III. Den Wolff kan man auch auß dem Abend-Gehäul erkennen und urteilen; Dann die Wölffin heulet viel heller als der Wolff: Und ſolches thun die jährigen jungen Wölffe auch: Der alte Wolff aber heulet ſehr grob und klein.

VIII. **Vom Luder und Aetzung der Wölffe** / hat der Jäger zu wiſſē / daß ſolches auff unterſchiedliche Weiſe möge ins Werck geſtellet werden / vornemlich aber pflegt man dieſes auff nachfolgende Art anzuſtellen.

1. Wann man Wölffe jagen will / ſo ſiehet man ein Abend zu vor ob man ein todtes Pferd / Kuhe / oder anders dergleichen todtes haben könne.

2. Dieſes legt oder ſchleppet man ohngefehr 2. oder 3. Armbruſt-Schüſſe weit von dem Gehöltz / etwan an ein gebautes / geegtes oder ſandichtes Feld.

Das Ingewend aber bindet man an ein Baſt und an kein Seil / läſt ſolche durch jemand um den Buſch / da der Wolff in iſt herum ſchleppen / hernach läſt man dieſes bey dem todten Aaß liegen.

Nota. Hierbey ſolle man aber wol in acht nehmen / daß die Wölffe nicht alzu frühe zu dem Aaß kommen können / damit ſie ſolches auffreſſen / ehe man ſie darüber erdappen kan / Inſonderheit wann zu Winters Zeit die Nächte gar zu kalt ſeynd / ſondern für allen Dingen dahin ſehen / daß ſie erſt gegen dem Tag und Morgen zum Aaß kommen mögen.

Wann man nicht weit von dem Aaß ein flieſſend oder anders ſtillſtehendes Waſſer haben könte / wäre es ſehr gut / indeme die Wölffe ſonſten nach deme ſie

ſich

Fig. Spür oder Inſigel des Wolffs. fol.

A a.

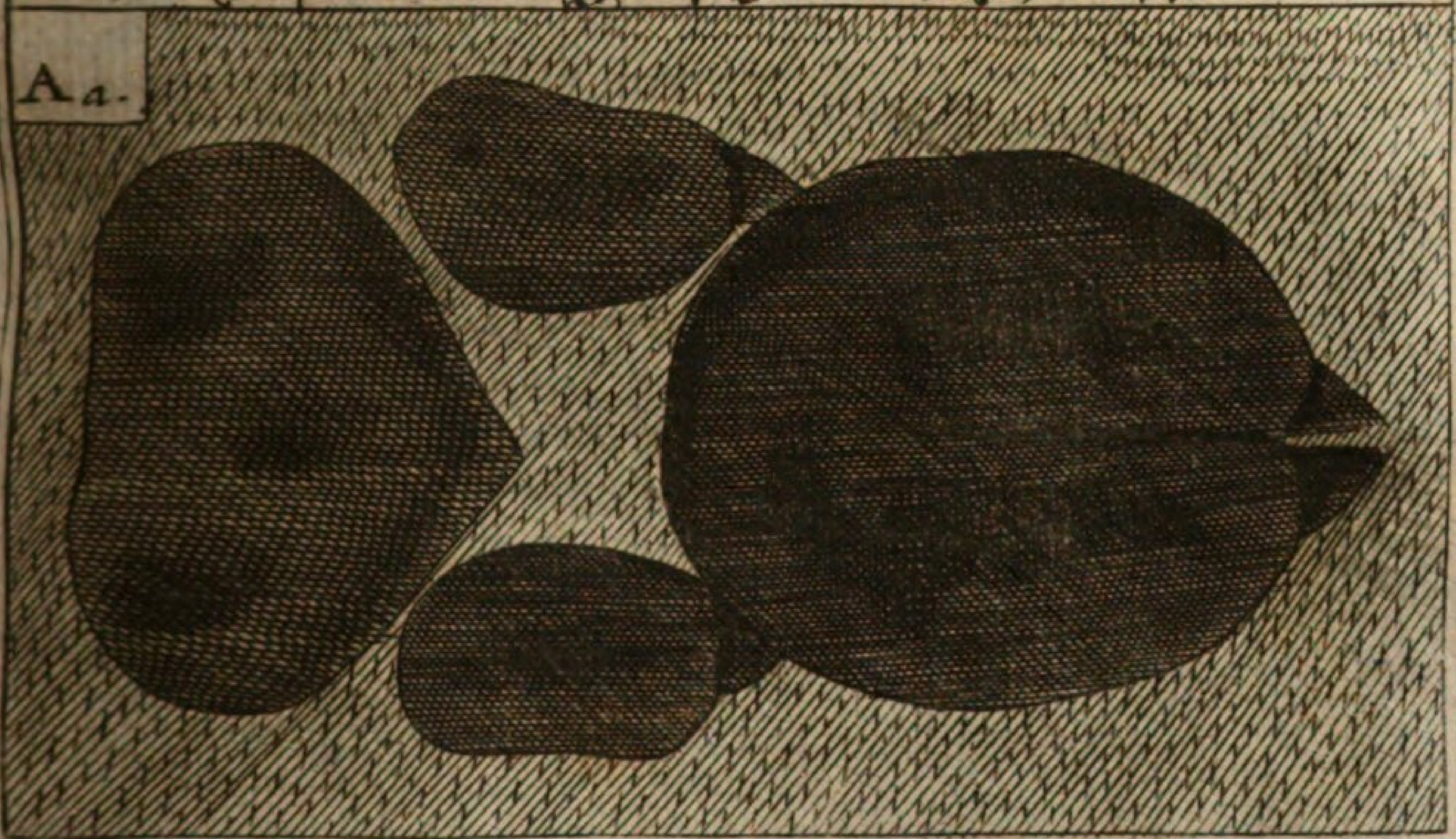
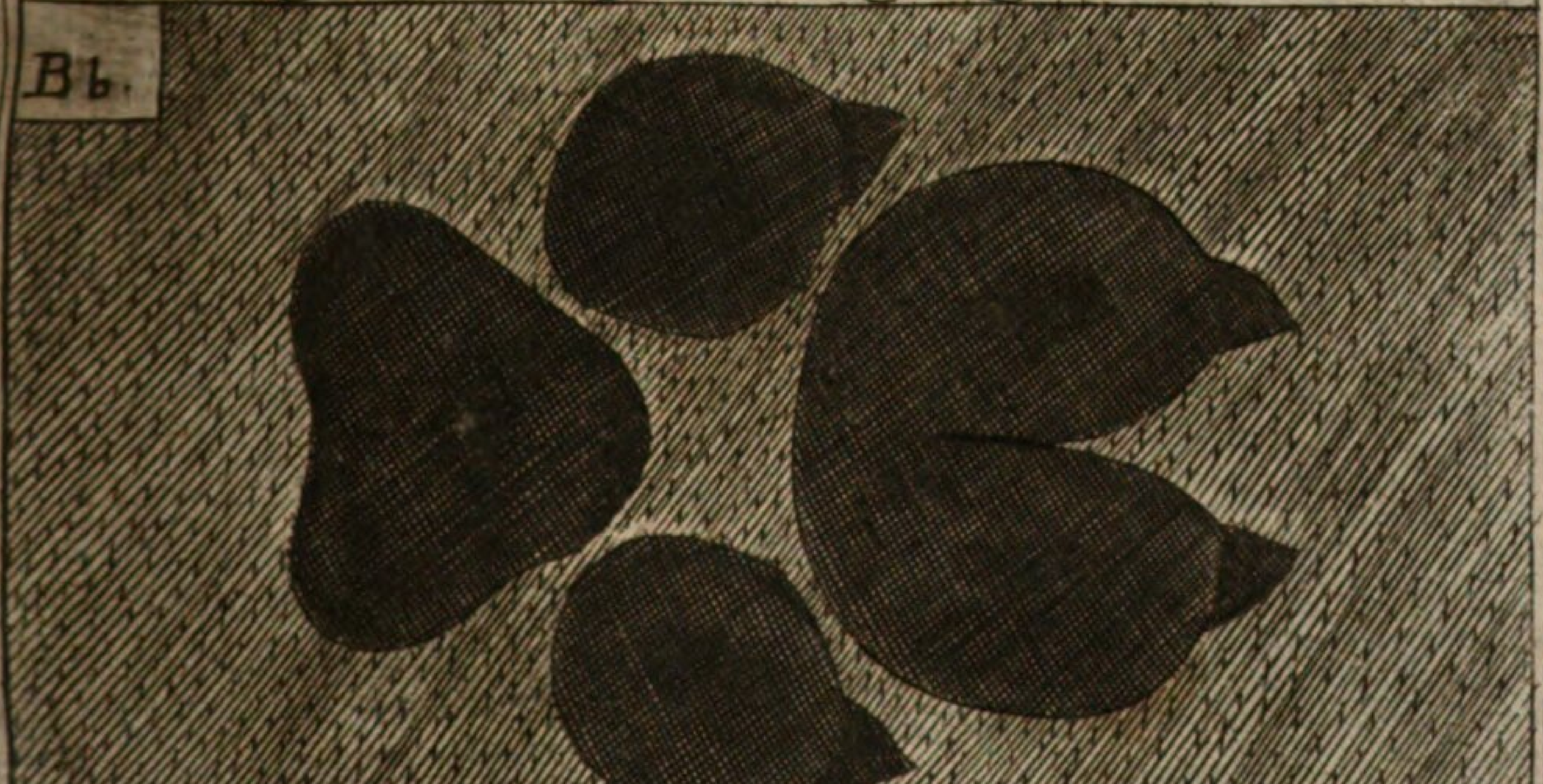


Fig. Spür oder Tritt des JagHundes.

B b.



ſich ſatt gefreſſen / durſtig werden und dem Waſſer nachlauffen / wo man ſie hernach ſo bald nicht wieder antreffen wird.

Nachdeme nun das Aaß geleget worden / ſo gehet man vor Tags Zeit mit dem Spürhund dahin; merckt man aber daß das Aaß nicht mehr an dieſen Ort iſt / da es hingeleget worden / ſo iſt es ein gewiſſes Zeichen daß der alte oder die Jungen Wölffe ſolches verſchleppet und darvon gefreſſen haben; Dann kein Dorff Rüde oder Schäffers-Hund ziehet daſſelbige hinweg / ſondern bleibt bey der Stelle und friſt darvon.

Nota. So man das Aaß noch an dieſem Ort findet / ſo ſiehet man gar bald / ob viel oder wenig Wölffe daran gefreſſen haben. Da man alsdann nach ihrer Spur ſehen kan / inſonderheit wo gebautes Feld iſt / wo ſie hinauß / und man ſie antreffen möchte / und alſo mit den Spürhunden nachcylen.

Nachdem man nun nahe an das Gehöltz kommet / und der Spürhund nicht ſtill ſeyn will / ſo muß man denſelbigen etwas kürtzer faſſen und führen / hernach mit demſelbigen um den gantzen Buſch Creutzweiß und rund umziehen.

Wann nun der Hund den Wolff im Lager auffgeſpähet / und in die Hecken und Stauden zu lauffen begehret / ſo muß man denſelbigen nicht weiter fortgehen laſſen / ſondern ihm liebkoſen und zurück ziehen; Dann wann ein alter Wolff im Gebüſch iſt / und vermerckt den Spürhund / oder höret jemand / ſo hebt er ſich auff / und laufft für groſſer Forcht offt mehr dann eine Meile Wegs.

Nachdem aber der Jäger des Wolffs Lager aufgeſpühret und gefunden hat / ſo legt man abgebrochene Reiſſigt von den Bäumen auff die Erden / und ſolches von dem Eingang des Walds biß zu dem Lager des Wolffs / und machet damit einen zimlichen Umkreiß.

Nota. Wann man aber vermerckt daß die Wölffe hinweg ſind / ſo muß man ſich doch ſtill halten / und ein als andern weg die Aeſte legen wie zuvor erinnert worden / damit aber eine gröſſere Weite als zuvor damit einnehmen.

Iſt es aber Sache / daß die Wölffe nicht hinweg / ſo muß man ſich umſehen / ob irgend ein buſchichtes Ort oder ſchöne Hügel gegen Mittag und der Sonn gelegen vorhanden / ſo voller Kräuter und Reiß ſtehet / inſonderheit im Winter; Dann darauß kan man leichtlich ſchlieſſen / daß der Wolff ſein Lager nicht weit darvon hat.

Im Sommer aber iſt das Widerſpiel / in dem der Wolff bey groſſer Hitz allezeit ſich ins kühle Gebüſch in den Wald und Schatten begibt.

Im Fall aber der Wolff gar nicht bey dem Aaß geweſen / oder ihm keins geleget worden iſt/ ſo ſolle man unterſchiedliche Perſonen mit Spürhunden/ des Abends zuvor ehe man das Jagen anſtellen will/ außtheilen / und vor Tags / einen jeden außgetheilter maſſen umb das Gehöltz ziehen und ſpühren laſſen/ auch nicht ehe von dem Gehöltz gehen/ ehe biß daß es Tag worden; Dann offt gegen dem Tag die Wölffe von der Heimfuhr des Raubs gegen Tag wieder zu ihrem Lager begehren.

Nota. So man nahe an einem Bauren Hofe oder anderer Wohnung im Felde kommt und höret die Hunde grauſam bellen / wütten und belden als ob ſie die Leute anfallen wolten / ſo kan man leichtlich gedencken daß ſich daſelbſten die Wölffe vermercken laſſen.

Hierbey hat man auch ſonderlich zu wiſſen/ dafern es eine Stunde oder zwo vor Tag geregnet hat / ſo gehet der Wolff nicht leichtlich auß ſeinem Lager.

IX. **Wie man die Wölffe hetzen /** jagen / und mit Gewalt fangen ſolle / geſchicht ſolches vornemlich auff fünfferley Weiſe:

1. Mit Jagdhunden.
2. Ohne Laithunde.
3. Mit Windſpielen.
4. Mit Garnen.
5. Mit Gruben.

1. Mit den Jagdhunden werden die Wölffe nachfolgender maſſen gejaget und gefangen.

Nach deme nun der Jäger vorgelehrter maſſen ſein Warzeichen genommen / und die Reiſer gelegt / oder gehöriger Orten herum geworffen / alsdann ſtellet man zu Morgerns frühe nach deme man zuvor ein klein Frühſtück eingenommen / die Jagd an.

Alsdann ſolle man das mehrere Theil den langen Weg am buſchechten/ die Knechte mit ihren Windhunden / einen jeden an ſeinen Ort / da ihme Anweiſung gethan wird / ziehen laſſen.

Die Jagdhunde ſoll man Kuppelweiß in gewiſſe Hauffen theilen / und darunter etliche behalten / ſo des Wolffs Inſigel nachlauffen / wann zuvor die Spürhunde den Wolff auffgetrieben.

Man ſolle aber fleiſſig zuſehen / daß man die allerbeſten Kuppel / und Hunde ſo abgerichtet / und zum ſchnelleſten lauffen können darzu nehme und gebrauche.

Nota. Man mag auch dieſelbigen / wann es Noth thut mit andern friſchen Hunden abweſchlen/ damit ſich die erſten wiederum erſchnauffen und nach Belieben erholen konnen.

In wehrendem Jagen ſolle man zum öfftern den Hunden nachſchreyen/ und ohne Zuſprechen ins Horn blaſen / hingegen ſo ſollen die andern Perſo- nen ſo den Hunden nicht nachrennen ſtill ſeyn und kein Geſchrey machen; dann ſo viellerley Hornblaſens und Schreyens macht die Hunde nur irr.

Wann der Wolff allenthalben geängſtiget wird/ und nicht mehr lauffen kan/ ſo verſchlupfft er ſich entweder in eine groſſe und tieffe Dachshöle/und wi- ſchet mit dem Schwantz voran hinein. Wann aber der Wolff keine Höle findet/ ſo ſucht er eine dicke Hecke oder Buſch/ daſelbſten man ihne alsdan umbringen und fangen kan.

Nota. Wann das Gebüſch oder der Wald gar groß / alſo/ daß man denſel- bigen nicht mit den Hunden umgeben kan/ ſo muß man ein Theil darvon mit Wehrtüchern umziehen.

2. **Ohne Lait- oder Spürhunde** kan man den Wolff nachfolgender Geſtalt fangen : Man umziehet zu Morgens frühe das Gehöltz wo ſich die Wölffe auffhalten mit genugſamen Perſonen / und ſuchet die Wolffs-Spur im Sand / Staub / gebauten Feld/ und Kath / oder da es die Nacht zuvor geregnet gehabt.

Nach dem man nun den Wolff nirgendts noch angeſchriehen/noch mit den Bauren Rüden gejaget/ ſo beſtellet man allenthalben den Wald oder Buſch herum mit Windſpielen / und verordnet die andern Jagdhunde an ihren gehö- rigen Ort.

Unterdeſſen ſo nimmt der Jäger 4. der beſten Hunde zu ſich / und zieht damit dem Wolff nach / welchen die Hunde an dem Gebüſch und Geſträuch wo er ſich angeſtriechen bald mercken werden. Wann nun der Jäger merckt daß die Hunde ſtarck ziehen und fort zu lauffen begehren / ſo kan er die beſte Kuppel ſo er vermeint/ loß laſſen. Wann nun ein Hund von den loßgelaſſenen anfängt zu ſchreyen und zu bellen / ſo ſolle er die andere Kuppel auch loß/und die Hunde lauffen laſſen. Unterdeſſen kan er ihnen nachreiten / ohne unterlaß an- hetzen / und ins Horn blaſen / alſo damit den Wolff aufftreiben/und die andern friſche Hunde ſo am nechſten ſeynd / auch herbey bringen und auff den Wolff loß laſſen.

3. **Wolte man den Wolff mit Windſpielen** fangen / ſo ſtellet man dieſes Jagen nachfolgender Geſtalt an:

1. Muß man des Wolffs ſeine Außfart und Rükehr außſpüren / her- nach auff den Wind achtung geben/ alſo daß der gute Winde zu dieſer Jagd / auß dem Gehöltz dem Jäger entgegen gehe; Dann kein Wolff laufft dem Wind entgegen / ſo balden er das Windſpiel erſchmäcket.

Nota. Im Thal kan man keine Spur auß dem Wind abnehmen / wiewol die alten Wölffe offtermals dem Winde pflegen entgegen zu lauffen/

als im Thal dem Wind zufliehen / man ſolle aber ein als andern Weg dem Wind am Forſt entgegen / und wo es die Gelegenheit gibt an einem ebenen Felde / oder zu unterſt am Berg die Jagd anſtellen.

2. Die Scheuen oder Wehren müſſen gleich gegen einander / gleich wie ein halber Circkel / ſo an beyden Seiten geöffnet oder gebrochen / geſtellet werden.

3. Nachdem man nun vermeint oder außgeſpühret hat / daß viel Wölffe in dem Gehöltz und Gebüſche ſeynd / ſo nimmt man auffs wenigſte 7. Kuppeln der ſtärckſten und beſten groſſen Windſpiele ; Dann dieſe Windſpiele werden ein grimmig wildes Schwein / alſo noch vielmehr einen Wolff angreiffen / indeme ſie viel grimmiger und hitziger ſeynd als die Spürhunde.

4. Zu beſagten Windſpielen nimmt man auff die andere Seite noch drey Kuppeln Hunde / ſo man die Seiten Kuppel nennet : Darum ſolle man die zwey erſtẽ Kuppeln / welche einander gleich entgegen ſtehen / wann der Wolff darzwiſchen laufft / deren einer auff den Wolff zulaſſen und zur Seiten entgegen ſchicken ; Dann wo die zwo erſten Kuppel recht und beyzeiten loß gelaſſen werden / alsdann muß ihnen der Wolff in den Lauff kommen.

5. Alſo auch wann man die zwey andern Kuppeln zu rechter Zeit loß läſt / und erwartet biß daß der Wolff an die Laubhütte kommet / ſo iſt es nicht müglich daß der Wolff entgehen könne.

6. Derowegen ſolle man einẽ Jäger-Jungen vornen an die Spitze mit einem Kuppel Hunde ſtehen haben / welcher hernach ſeine Hunde dem Wolff entgegen hetzen / und alſo zum Stand bringen könne.

Nota. Dieſe Hunde müſſen allezeit faſt die beſte und behertzte ſeyn / dann der Wolff / wann er ſiehet daß er in äuſſerſter Gefahr / ſich am meiſten wehren und die Hunde beſchädigen wird.

7. Hierbey iſt auch nicht zu vergeſſen / daß man etliche Hinterhälte von Tuch / Aeſten / oder dergleichen Dingen mache / damit der Jäger ſich mit den Windſpielen und Kuppelhunden darhinter verbergen möge.

Dieſe Scheuhütten oder Hinterhalte kan man von braun-gefärbtem Tuch mit einem Tächlein machen / damit wann es Regen oder Schnee-Wetter iſt / man darunter ſicher ſeyn möge.

Nota. Für die Hunde kan man Stroh oder Waldfären hinter ſolchen Schirm ſtreuen / damit ſie ihr Lager deſto beſſer darhinter und darunter haben können.

8. Wann nun die Windſpiele den Wolff umringet / ſo muß man denſelbigen zu Hülffe kommen und ein außgeſpitzten groſſen Stecken dem Wolff in

den

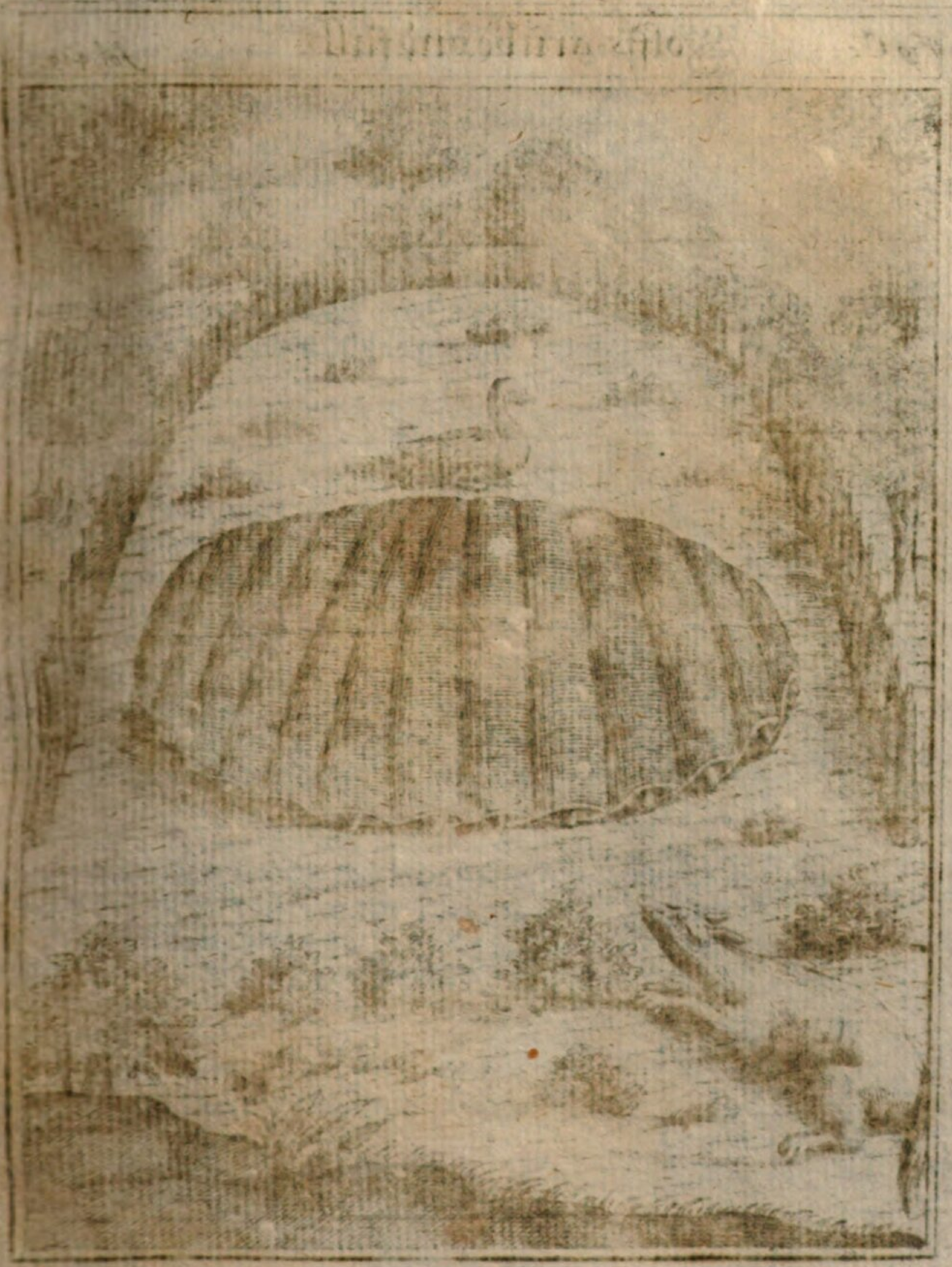


Fig. Cc: Wolffs=grube vnd fall. fol. 419

den Rachen ſtoſſen / damit er die Windhunde nicht ferner verletzen könne; dann die Wolffs-Biß faſt unheilſam / und ſehr vergifft und ſchädlich ſeynd.

Nachdeme die Windſpiele eine Zeitlang mit dem Raub geſpielet und gekurtzweilet / und der Wolff erleget worden. So ſolle man dieſelbige zurück nehmen / und wieder hinter den Schirm führen / darbey wahrnemen ob etwan noch mehr Wölffe im Gehöltz vorhanden / alſo auff dieſelbige zu lauren / und die Hunde da es vonnöthen beyzeiten loß und auff die Wölffe wie zuvor hetzen laſſen.

10. Wann aber ein Wolff den Jagdhunden einmal entlauffen / ſo iſt es faſt nicht müglich daß man denſelbigen wiedrum einholen und zum Stand bringen möge.

Nota. Hierbey iſt abſonderlich zu wiſſen / daß die Windſpiele eine läuffige Wölffin nicht gerne anfallen / und dieſelbige umbringen / ſondern ſie begehren allezeit auff ſie zu ſteigen / als wie auff eine Hundspräcklein.

Eine gute und kühne Hündin aber wiſchet auß Eyfer auf die Wölffin zu und greifft dieſelbige grimmig an.

4. **Wie man die Wölffe mit Garn oder Fallſtricken fangen ſolle** / hat der Jäger folgende Nachricht:

Nachdeme es nun nicht eines jeden Gelegenheit iſt viel Jagdhunde zu halten / und ſo viel Unkoſten anzuwenden / hingegen aber eine Nothwendigkeit erfordert / den Wölffen ſo einem Land-Gut und Meyerey ſchädlich ſeyn / vorzukommen; Als man ſtellet die Wildgarn auff den gröſſeſten Straſſen ſo auß dem Walde gehen / nimbt hernach viel Leuthe zu ſich ſo etliche Trommeln haben und dieſelbige ſchlagen / es ſollen aber die jenigen Perſonen ſo in dem Wald hinein ziehen gute ſtarcke kurtze Bengel oder Knittel haben / und ſo der Wolff auffgetrieben worden / ihne verfolgen biß in die Garne / in welche der Wolff offtmal unvermerckt kommt / daſelbſten man ihne hernach todt ſchlagen kan.

Die Wildgarn werden mit Gäbelein auff 2. Seiten gegen einander auffgeſtellet / wie ins gemein bey dem Jagen bekannt iſt. Man kan auch die Garne an die Bäume oder andere gute ſtarcke Pfäle anmachen / man muß aber die Wild-Garn richten und ſtellen / wo der Wind am leiſeſten iſt.

5. **Wie man den Wolff mit Gruben oder Fallen fangen könne:** Iſt ſolches ins gemein bekannt / zu mehrer Unterricht aber in beygeſetzter Figur Cc. zuſehen.

Nota. Man ſtellet auch / dem Wolff oder andern Thieren mit demſelbſt Geſchoß / iſt aber ſehr gefährlich / und kan leichtlich ein Menſch dardurch in Unglück kommen / wie ſolches die Exempel und Erfahrung genugſam außweiſet.

XII. Von dem Fuchs-Fang.

Weilen bey einer Meyerey und Land-Gut der Fuchs auch jährlich ſeinen Zehenden an Gänſen/ Hünern/ und anderm Feder-Viehe zu holen ſich unterſtehet/und man ihme aber ſolches zu nehmen laſſen nicht ſchuldig iſt; Als wollen wir ihme dieſes Handwerck zu verwehren dem Meyer oder Beſitzer eines Land-Guts nachfolgenden Bericht und Unterricht ertheilen; Und hat man vornemlich zu wiſſen:

I. **Von des Fuchſes Art/Natur und Eigenſchafft.**

II. **Wie man den Fuchs fangen ſolle.**

III. **Was man für Nutzen/wie auch zur Artzney dienliche Sachen von dem Fuchs haben könne.**

I. **Die Art und Natur des Fuchſes anbelangend:** So iſt jedermänniglich wiſſend/ daß derſelbige ein argliſtig Thier iſt/hat viel-und langes röthlichtes Haar/ und einen dicken langen gleichſam wollichten Schwantz.

Und weilen der Fuchs ſein Lager gar ſelten in dem Gebüſch/ Wald/ Hecken oder dergleichen hat/ſondern in außgegrabenen Hölen unter der Erden ſich auff zuhalten pfleget/ und in Außwühlung und Machung ſolcher Hölen er gerne die Mühe und Arbeit zu ſparen begehret/ ſo ſiehet er allenthalben ſich um wo er eine Dachshöle antreffen möge/ und nachdem er befindet/ daß der Dachs auß dem Loch gegangen/ ſo legt er auß Liſtigkeit für den Eingang der Dachshöle ſeinen Koth. Wann demnach der Dachs gegen dem Fuchs in groſſer Feindſchafft ſtehet/ und der Dachs für dem Fuchs ſich beförchtet/ ſo fliehet er für dem Koth/ und verläſſet alſo ſeine Höle/ welche alsdann der Fuchs beziehet und einnimmt. Der Fuchs iſſet daß Safft vom Dannen-Baum/ ſo ihme zu ſeiner Geſundheit dienlich/ und das Alter ſeines Lebens verlängern ſolle. Wann der Fuchs ſehr hungerig/ ſo billt er wie ein Hund.

Wann der Fuchs gejaget wird/ſo nimmt er ſeinen Schwantz zwiſchen die Bein/ damit er im Lauff darvon nicht gehindert werden möchte.

Wann der Fuchs ſiehet daß ihme die Hunde zu nahe auff den Leib kommen wollen/ſo harnet er auff ſeinen Schwantz/ und erwehret ſich damit der Hunde/ welche alsdann den groſſen Geſtanck des Harns nicht leiden können/ ſondern verlaſſen den Fuchs/und lauffen von ihm.

Die Füchſe machen auch ihre Höle wann ſie keine Dachsgrube antreffen können/ gerne in ſteinigte und felſigte Oerter/ oder unter groſſe Bäume/ wo man nicht leichtlich zu ihnen graben kan.

Der Fuchs hat nicht mehr dann einen eintzigen langen Schlupff und Eingang in ſeine Höle.

II. **Wie man den Fuchs fangen ſolle**; So iſt zu wiſſen/ daß ſolches mit weniger Mühe/ dann das Dachsfangen zu thun iſt. Dann ſo bald der Fuchs die junge Lochhündlein erſchmecket / und ſie bellen höret / ſo ſchlieffet er alſobald auß der Höle. Außgenommen das Weiblein / wann ſie Junge geworffen / ſo bleibt ſie darinnen bey ihnen / und verläſt dieſelbigen nicht ſo bald. Wann nun der Fuchs von den Schlupfferlein einmal betretten und außgeſpüret worden/ ſo ſtellet er ſich zur Gegenwehr eine Zeitlang: Jedoch nicht ſo keck und freudig wie der Dachs / der Fuchs aber gibt auch keine ſo gefährliche Biß. Die Schlupffhündlein / ſo man zur Fuchs-Jagd braucht / ſollen kurtze krumme Füßlein haben / weilen ſie ring und geſchwind unter die Erde kriechen mögen / beharren auch länger in den Hölen als andere Hunde. Ob nun wol die andern Lochhündlein mit ſtarcken und geraden Füſſen / trefflich ſchnell lauffen / und auch frech und unverzüglich in die Höle einkriechen/ dieſe mögen nicht lang unter der Erde verbleiben/ ſondern begeben ſich bald wieder herauß.

Nota. Man ſolle aber keine unabgerichte Hunde in die Höle laſſen einſchlupffen / wo alte Dächs oder Füchs innen ſeynd.

Die Hunde ſo man hirzu abrichten will / ſollen übers Jahr alt ſeyn.

Man kan aber die Hunde auffs beſte nachfolgender Geſtalt abrichten: Nemlich um die Zeit wann die alten Füchſe (oder Dächſe) ihre Jungen haben/ ſo nimmt man die alten Schlupffhündlein / läſſet dieſelbigen unter die Erde ſchlupffen / wann ſie nun anfangen in der Höle zubellen / ſo ſolle man mit den andern jungen Hündlein für ein jedes Schlupffloch tretten / und gantz ſtille für der Höle halten / auch ſie laſſen kämpffen und beiſſig werden / auch auff das Bellen der Alten ſie mercken laſſen. Wann aber der alte Fuchs gefangen iſt / und nur die jungen Füchſe im Loch ſeynd/ ſo ſolle man die alten Lochhündelein zu ſammen kuppeln / darnach die Jungen in das Schlupffloch zugleich mit einlauffen laſſen ſie hetzen und ihnen zuſprechen. Wann ſie nun einen jungen Fuchs erhaſchet / ſo ſolle man ihnen denſelbigen laſſen im Schlupffloch umbringen und erwürgen.

Nota. Man ſolle wol zuſehen / wann ſie in dem Fuchsloch ſtecken / daß die Höle und deſſen Grund nicht einfalle und die Hündlein beſchädige.

Nachdeme nun die jungen Füchſe umbgebracht / ſo ſolle man dieſelbige mit nacher Hauſe tragen / ſie auffmachen / die Leber und den Schweiß mit Käß und Schmaltz röſten / und dieſes dem Lochhündlein zum Jagrecht zu freſſen geben und darbey den Kopff darvon den Hunden vorhalten und weiſen.

Hierbey iſt auch nicht zu vergeſſen / daß wann die Lochhündlein / ſo wol die jungen als die alten / auß der Schlupffgrube wiederum herauß kommen / ſo ſolle man ſie zu Hauſe mit warmem Waſſer und Seiffe wieder ſauber abwäſchen / und den Grund oder Erde / Sand und dergleichen ſo ſich in die Haar ge-

legt fein rein abreiben; Dann ſie werden ſonſten gerne darvon ſchäbicht und räudig / können hernach ſo bald nicht wieder geheilet werden.

Wann man ein Fuchs Weiblein / zu der Zeit / wann ſie brünſtig iſt / gefangen hat / ſo ſolle man ihr das natürliche Glied ſambt dem Därmlein / daran ſolches Glied hänget / wie auch die kleinen Hödlein (dergleichen wie die Nonnenmacher den Hunden außwerffen) nehmen / und alles zu kleinen Stücklein ſchneiden / ſolches in ein kleines warmes Häfelein legen und Galbanum darzu thun und darunter vermiſchen den Hafen aber wol vermachen / daß nichts darvon außriechen könne.

Dieſes behält man nun das gantze Jahr über / und wo es Zeit iſt / daß man dem Fuchs damit ſtellen und denſelbigen fangen will; So legt man eine Speckſchwarte auff klühende Kohlen / und wann diſelbige wol geröſtet und warm worden / ſo rühret man dieſelbige in dem vorigen Häflein rum; und ſtellet alſo dem Fuchs mit dieſer Speckſchwarte.

Nota. Die jenige Perſon ſo dem Fuchs ſtellen will / ſolle die Füß oder Schuhſohlen mit Kühe-Miſt ſchmieren / ſonſten möchte der Fuchs leichtlich mercken daß es Fußſtapffen eines Menſchen ſeynd / und weil er ſehr argliſtig / wird er ſich nicht wol ſonſten ſtellen laſſen.

Hingegen wann der Fuchs auff vorige Weiſe durch Beſchmierung der Schuhſohlen mit Kühe-Miſt betrogen wird / ſo folget er der Perſon von Fuß nach / ſo das Luder mit Speck leget. Alsdann kan man an einem bequemen Ort auff ihne lauren / daſelbſten ſchieſſen oder ſonſten fangen.

Etliche Jäger nehmen auch nur ein Stück Speck und röſten denſelbigen / ſchmieren hernach damit die Füß oder Schuhſohlen / wann man entweder auß dem Walde oder ſonſten in offnem Feld wieder nacher Hauſe kehren will / ziehet demnach der Fuchs dem Geruch nach biß wo man ihn hinhaben / und ſchieſſen oder fangen könne.

III. **Von dem Fuchs hat man zur Artzney** nachfolgende Stücke:

1. Die Lunge.
2. Die Leber.
3. Den Miltz.
4. Die Zunge.
5. Die Geylen.
6. Das Blut.
7. Den Kath.
8. Das Fleiſch.
9. Das Schmaltz.
10. Das Oel.
11. Den Balg oder Haut.
12. Das Leder.

1. **Die Fuchs-Lunge** gibt eine vortreffliche Artzney in der Engbrüſtigkeit und Lungenſucht des Menſchen / wird aber vornemlich auff nachfolgende Weiſe præparirt und zugerichtet.

Wann die Gorgel von der Lunge abgelöſet worden / ſo nimbt man guten Malvaſier / macht ſelbigen warm / und ſchüttet hernach über die Lunge / und

wäſchet

wäſchet dieſelbige darauß ab / läſt ſelbige ferner hinter dem Ofen an der Wärme langſam trocknen / hencket dieſelbige alſo trocken an einen ſaubern Ort auff / oder legt ſie ſonſten an ein Ort / darzu ſtreuet man geſtoſſenen Wermuth damit ſie ſich deſto länger halten möge. Wann ſie gedörret und geſtoſſen / ſo gibt man einem Menſchen / ſo mit der Engbrüſtigkeit behafftet 1. Quintlein in Paſtemen / Ehrenpreiß- oder Wegweiß-Waſſer nüchtern ein / ingleichem ſo man ſie geſtoſſen in ein Tüchlein bindet / und in ein Känlein mit Wein leget / und darüber trincket. Ingleichem ſo man getrocknete und præbarirte Fuchs-Lunge nimmt / thut darzu Safft von Süßholtz / Capillorum Veneris, Aniß- und Fenchel-Saamen / jedes 2. Loth / klaren Zucker 30. Loth / alles wol gepülvert / wol untereinander vermiſcht / frühe und Abends darvon genoſſen / iſt auch ſehr gut in der Lungenſucht / Schwindſucht / und engem Athem.

2. **Die Fuchsleber** wird præparirt und zugerichtet wie die Lunge / man ſolle die Gall fleiſſig darvon thun / dieſe hat die Tugend wie die Lunge / und dienet zur Leber und Miltzſchwachheit. Inſonderheit wer einen harten oder geſchwollenen Miltz hat / derſelbige nimmt von dieſer præparirten Leber mit einem Oxymel (oder Honig Eſſig Syrup) ſolche ein.

3. **Der Miltz** von einem Fuchs wird gedörret / und hernach in warmen Wein geweichet / hernach über einen geſchwollenen oder harten Miltz gebunde / zertheilet und vertreibet die Härtigkeit und Geſchwulſt deſſelbigen.

Kan man das friſche warme Miltz von einem Fuchſen haben / ſo erſt gefangen worden / muß man ſolchen dem Patienten ſolcher Geſtalt auff den Miltz binden / und ſo lang darauff laſſen / biß daß er dürr und trocken wird / ſo iſt es deſto beſſer.

4. **Die Zunge gedörret** / und in ein ſeiden Tüchlein eingenehet und an dem Halß getragen / iſt gut denjenigen ſo rinnende Augen haben / oder ſonſten ein Fell im Auge ſich befindet. Die gedörrete Fuchs-Zunge / in warmen Wein geweicht / zeicht auß dem Fleiſch Dorn / Pfeyl / Stacheln / ſo man daſſelbige mit der Spitze über das verwunte Loch verbindet / und dieſes thut ſie ſo gewaltig / daß auch / ſo die Spitze der Zungen an ein gantzes Ort gewendet wäre / ſich der Stagel oder Dorn / nach der Zungen Spitze / durch die gantze Haut ziehet.

5. **Die Fuchs Geylen** / zertreiben und zertheilen die Geſchweren hinter den Ohren / ſo man dieſelbige offt damit reibt / oder beſtreichet / ſollen gedörret und verwahret werden.

6. **Das Blut** / wird auch gedörret und gepülvert / hernach mit Zucker und Wein eingenommen / treibet das Grieß und den Stein.

Nota. So man das friſche Blut von einem Fuchs alſo warm haben könte / ſelbiges roh einen Becher voll eingenommen / oder die Nieren und

den

den Leib damit geſchmieret/ iſt ein vortrefflich Experiment wider den Stein / und treibt denſelbigen ſehr ſtarck.

7. **Den Fuchs Kath** / pflegt man mit Eſſig auffzuſchlagen / vertreibt die Krätz und den Grind / wann zu vor der Leib innerlich gereiniget worden iſt.

8. **Das Fuchs-Fleſich** iſt einer warmen und trocknen Natur/ daſſelbige gekocht und geſſen/ iſt gut den jenigen ſo einen kalten und ſchleimigten Magen haben. Den hitzigen und Choleriſchen aber iſt es ſchädlich.

9. **Das Schmaltz oder Fett vom Fuchs** iſt gut den jenigen / welche contract und zitternde Glieder haben / wann man ſich damit ſchmieret; Ingleichen wird ſolches auch zu den Ohrenſchmertzen/ Haupt-Wundē/und zu den kahlen Köpffen nützlich gebrauchet. Es iſt auch gut für den Krampff und Geſicht der Glieder.

10. **Das Oel** wird auff nachfolgende Weiſe præparirt und zugerichtet: Man nimbt einen lebendigen Fuchs / ſtreiffet demſelbigen den Balg ab / wirfft ihme das Ingeweyd auß / und zerhackt ihn in Stücken.

Uber das geſtückte Fleiſch giſſet man Baumöhl / und friſches Bronnen-Waſſer / eins ſo viel als des andern daß es darüber gehe/ nemlich jedes eine gemeine Maaß. Darnach nimbt man Saltz eine gute Handvoll / läſts wol mit dem vorigen ſieden / und ſo es ein Sud iſt / ſo thut man darzu Dill und Thymian jedes 1. Pfund/ läſt auch alles wol miteinander ſieden / und dieſes ſo lang biß daß ſich das Fleiſch von den Beinen ablöſet / und das Waſſer verſotten werde / ſeyhet hernach das Oel durch ein Tuch/behaltet es in einem wolverwarten Glaß. Dieſes Oel iſt ſehr dienlich den podagriſchen und lahmen Gliedern/ auch zu Rücken und Hüfftwehe / und dem Nieren / ſich warm damit geſchmiert.

11. **Der Fuchs-Balg** iſt einer warmen und hitzigen Natur / dienet wol den podagriſchen und lahmen Gliedern/ die Arme/Schenckel und Füſſe damit bekleidet.

12. **Ingleichem** das Fuchs-Leder dienet ſehr wol den podagriſchen Gliedern oder Füſſen ſo man Strümpffe darvon machen läſt.

XIII. Vom Dachs-Fang.

Erſtlich hat man nachfolgende Stücke zu wiſſen:

I. **Die Geſtalt/ Art / und Natur eines Dachs.**

II. **Wie man denſelbigen fangen ſolle.**

III. **Was man zur Artzney darvon haben könne.**

1. Die Geſtalt des Dachs / wie auch den Unterſcheid deſſelben anbelangend / ſo iſt zu wiſſen / daß vornemlich zweyerley Arten und Geſchlecht der Dächſe ſeynd / nemlich:

1. Die

1. Die Hund-Dächs.

2. Die Säu-Dächs.

1. Die Hund-Dächs haben eine Spur oder Inſiegel wie die Hunde/ indeme ſie die Klauen zertheilen in ſo viel Theil wie ein Hund.

2. Die Säu-Dächs aber theilen ihre Klauen nur in 2. Theil wie die Schweine/ im übrigen ſo iſt der Dachs ein kleines Thier/ iſt faſt biſſig/ hat einen breiten Rücken/ und daſelbſt viel ſchwartzes und hartes Haar/ eine dicke Haut/ und an der Stirn viel weiſſer/ der Kopff in Mitten ſchwartz/ und neben den Seiten weiß. Sonſten ſeynd die beyderley Arten der Dächs eines kleinen und geringen Unterſchieds; Dann die Säu-Dächs ſeynd etwas weißlichter/ und haben oben am Drüſſel und unten am Halß viel weiſſer Haar dann die Hund-Dächs: Sie ſeynd auch am Leib etwas gröſſer/ und haben einen dicken Kopff und Drüſſel. Wann die Säu-Dächs auß ihrem Lager gehen/ ſo machen ſie gerne Miſt/ aber doch ehe ſie es machen/ ſo graben ſie ein kleines Grüblein mit den ſpitzigen Drüſſel/ oder den ſcharffſpitzigen Nägeln in die Erde/ und legen ihren Koth darein. Die Hund-Dächs aber legen ihren Koth zimlich weit von ihrem Lager. Der Säu-Dachs macht ihme gemeiniglich ſein Lager in Sand/ oder ſonſten in einem andern Grund welcher leichtlich beweglich und in freyem offnem Felde/ damit er alſo ſeine Wärme von der Sonnen haben möge/ dieſer Dachs ſchläffet ohne Unterlaß/ iſt derowegen allezeit feiſter dann der Hund-Dachs. Der Hund-Dachs hält ſich entweder in harten oder finſtern Erdreich/ oder gar in Felſen: Er macht aber ſeine Grube und Höle viel tieffer und enger/ dann der Säu-Dachs. Er hat auch nicht ſo viel Lucken/ wie ſonſten die Säu-Dachs-Hölen/ Dann er kan den harten Grund und Steine ſo wol umgraben/ wie der andere Dachs im Sand und geſchlagten Erdreich. Der Hund-Dachs hat einen gelbfarben Halß/ den Drüſſel und Ohren nicht anders dann wie die Marter am Halß/ iſt aber ſchwärtzer und höher dann der andere Dachs an ſeinen Füſſen. Dieſe zwey Geſchlecht halten ſich nicht zuſammen oder beyeinander/ ſie freſſen allerley Fleiſch/ und thun den Kaninichen oder Königlein groſſen Schaden/ ſonderlich den Jungen in ihren Neſtern. Ingleichen ſo freſſen ſie die jungen Ferck lein vor allen andern gern/ und wo ſie können in einen Meyerhof komen/ thun ſie groſſen Schaden/ abſonderlich ſo erwürgen ſie das Geflügel/ Hüner/ Gänß und dergleichen/ verſtecken ſich gerne im Hofe unter die Holtz-Wellen-Hauffen/ oder aber ſonſten unter und hinter das Scheitter Holtz.

Sonſten ſeynd ſie von Natur kalt und froſtig/ alſo daß ſie ſich offt gar ins Feuer legen und die Füſſe verbrennen. Die Dächs haben ein hartes Leben/ und einen dicken Balg/ förchten ihres Drüſſels gar übel/ wann man dieſelbige mit einem kleinen Stecklein ein wenig darauff ſchlägt/ ſo ſterben ſie plötzlich darvon.

12. **Wie man den Dachs fangen ſolle** / ſo geſchiehet ſolches mit gröſſrer Mühe als bey der Fuchs-Jagt angezeiget wordẽ/ nemlich: die Dachshölen ſeynd viel tieffer und ſtärcker als die Fuchs-Hölen/ haben auch viel Auß- und Eingäng. Wer demnach den Dachs fangen will/ ſo muß man auffs wenigſte 5. oder 6. Perſonen haben/ die mit Kärſten/ Schaufflen/ und Hauen verſehen ſeynd. Ferner ſolle man auffs wenigſte ein Dutzent guter Dachs-Schlieſſerlein haben/ dieſelbige mit guten ſtarcken 3. Queer-Finger breiten Halßbändlein wol verſehen/ und kleine Schellelein daran hengen/ damit ihnen alſo die Dächs deſto ehe entgegen lauffen/ luſtig werden/ und ſie gleichwol deſto weniger beſchädigen mögen. Nach deme man nun gewahr wird/ daß ſich die Dächs herbey nahen wollen/ oder aber daß ſich die Hündlein dermaſſen abgearbeitet haben/ und gar müd worden ſeynd/ daß ſie den Athem gleichſam verliehren/ ſo ſolle man ihnen die Halßbande abthun.

Nota. Ehe man aber die zuſammen gekuppelte Hündlein loßläſſet/ ſo ſolle man zuvor die Gelegenheit der Dachs-Höle/ und das Ort wo die Dächſe ſeynd/ fleiſſig und wol erachten und beſehen/ damit man die Zeit nicht gar übel und umſonſt anlege. Dann wann die Höle abhellig an einem Hügel liegt/ ſo ſolle man ſich mit dem Lochhündlein hernieder gegen dem Thal zu ſtellen/ damit man die Dächs oben an die Höhe könne bringen/ wo ohne das die Höle nicht allzu tieff ſeynd gegraben.

Wann aber eine Dachshöle oben an einem Hüglein und Berglein liegt/ und gantz rund iſt/ zu deme auch in einem freyen Felde liegt/ ſo ſoll man ſich mit den Schlupfferlein bey dem Loch zu allerhöchſt am Hüglein ſtellen.

Ehe man aber die Hunde lauffen läſt/ ſo ſolle man 20. oder 30. Streich mit der Haue oben auff die Höle thun/ damit der Dachs herfür ſchlupffe/ und ſich herunter in den Umkreiß hart an dem Hüglein auff den Boden begebe.

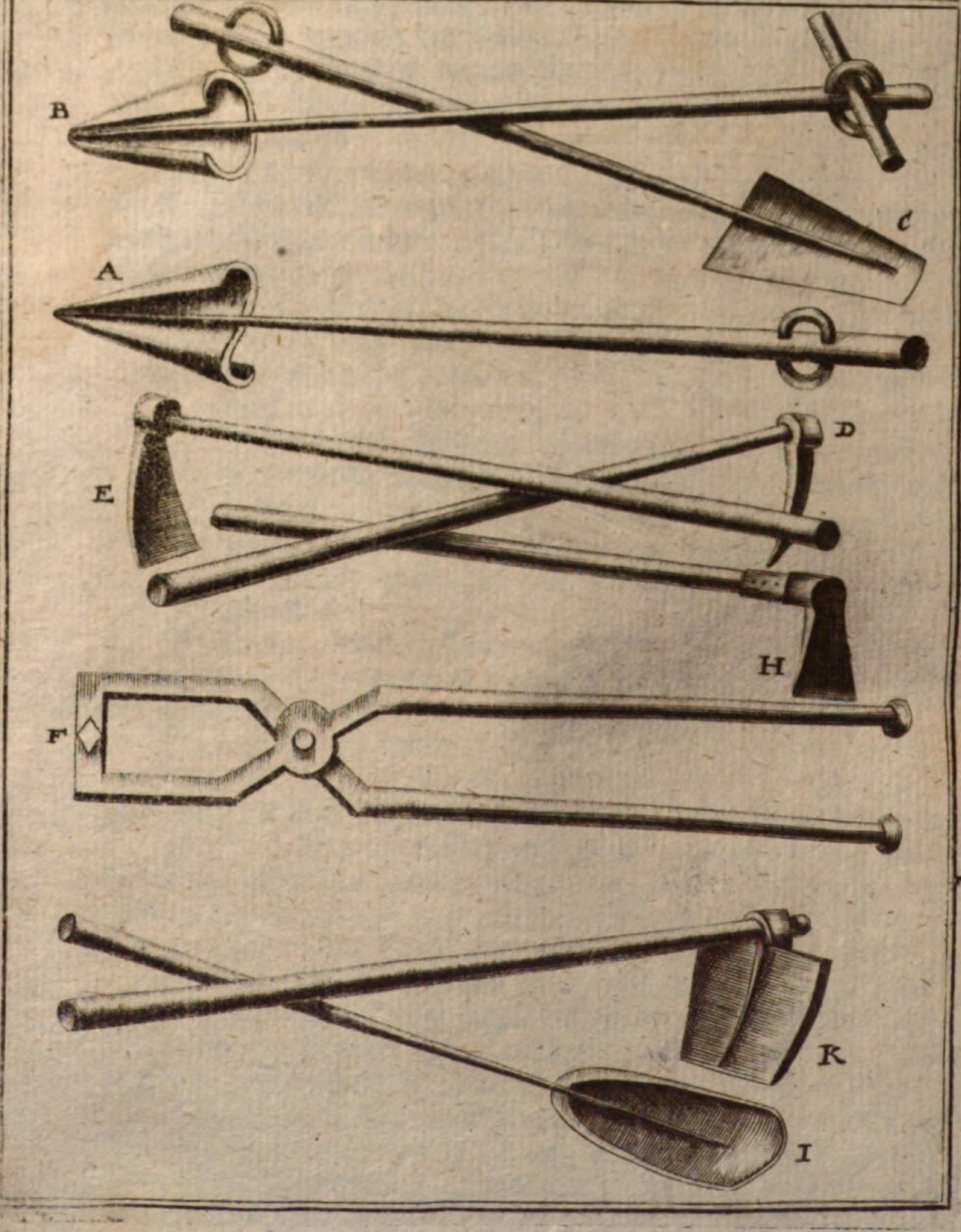
Bey dem Mund oder Schlupffloch ſolle man allezeit mit 2. oder 3. Lochhündlein ſtill halten/ damit dieſelbige ſtätig bellen/ und die Dächs auß der Höle treiben/ damit man ſie in den Umkreiß bringen hetzen/ oder jagen könne.

Es ſeynd aber die Dächſe ſehr argliſtig/ und laſſen ſich in ihren Schlupff-Hölen wol anbellen/ weichen aber nicht das geringſte darvon/ ſondern ſetzen ſich gantz muthig und biſſig gegen die Hunde. Nach deme man nun das Bellen der Hunde in der Höle vernimbt und der Dachs nicht herauß will/ ſo muß man 4. Streich mit der Haue oder Karſt wieder die Höle thun;

Wofern der Dachs nochmalen nicht herauß will/ ſo ſolle man zu ihme brechen/ graben oder bohren/ wann man alsdann ſiehet daß ſie am Wege ſeynd und auß der Höle wollen/ ſo ſolle man nicht ſtracks ihnen entgegen graben oder boren; Dann ſonſten ſchlieſſt der Dachs wieder zurück/ und verbirgt ſich

in

Fig: D. d Zu dem Fuchs- und Dachs-Fang. *fol.*



in die groſſe Höle / dareinen gibt er den Hunden genug zu ſchaffen. Darum ſolle man dem Bellen gleich entgegen / mit einem holen Bohrer zu ihme boren / damit ſolcher Bohrer den Grund hinweg raumt / damit er innwendig nicht verfallen möge. Hernach ſtecket man in das gebohrte Loch ein Holtz oder andern flachen Bohrer / damit man die Höle zwergs zuſchlieſſe und der Dachs nicht zu den Hunden zurück kommen könne.

Nota. Dafern es müglich / daß man den Dachs hinter dem Bohrer einſperren könte / ſo wäre es ſehr gut; Dann ſo es vorn geſchiehet / ſo thut der Dachs den Hunden groſſen Schaden / und ſchlägt gantz unſinnig auff ſie zu.

Die Geſtalt der Bohrer ſambt andern hierzu gehörigen Inſtrumenten weiſet die Fig. Dd.

A. Der ſpitzige Bohrer / den erſten Angriff mit zu thun.
B. Der runde Bohrer / die Erde mit außzugraben / und außzunehmen/
C. Der breite Bohrer / den Bau damit zu beſchlieſſen.
D. Der ſchmale Bickel.
E. Die Kreithauen.
F. Zange den Dachs damit zu greiffen.
I. Die hültzerne Schauffel die Erde damit außzunehmen.
K. Die breite Hauen.
H. Schneidende Hauen die Wurtzeln mit abzuhauen.

Man muß auch wol in Acht nehmen / daß ſich die Dächs nicht in die Erde oder den Grund verſchlagen oder verſtecken / weilen ſie ſolches ohne das gewohnet und gerne im Brauch haben / inſonderheit wann ſie ſehen / daß ſie allenthalben umbringet ſeynd. Dann wann ſie ſich ſolcher Geſtalt verſteckt haben / ſo lauffen die Hunde über ſie hin und her / und wiſſen ſie nicht ſo leichlich zu finden. Wann man demnach zu ihnen kommen kan / ſo ſolle man ſie mit ſtarcken Zangen zu unterſt am Kifel oder Drüſſel faſſen und mit Gewalt herauß ziehen / man ſolle ſie hernach auch bey dem Balg faſſen / ſo können ſie den Hunden nichts thun oder beſchädigen.

Bekommt man aber den Dachs bey dem obern Küſſel / ſo wird man den Drüſſel gar bald verwunden / darvon der Dachs plötzlich dahin fällt und ſtirbt.

Wann man den Dachs herauß gezogen / ſo ſolle man denſelbigen in einen Sack ſtoſſen / hernach in einen vermachten Hof oder Garten lauffen laſſen / denſelbigen hernach mit den kleinen Lochhündlein hetzen:

Nota. Man muß aber ſtarcke Stifel an thun und ſich ſonſten wol verwahren / dann wann der Dachs erzürnet und erhitzet worden / ſo fällt er die Leute gleich ein wildes Schwein an / zerret und reiſſet manchem ein Stück auß dem Kleid ſambt dem Fleiſch.

Folget ferner.

III. **Was man von dem Dachs zur Artzney haben könne / nemlich drey Stück:**

1. Der gantze Dachs.
2. Das Schmaltz.
3. Das Blut.

1. Der gantze Dachs wird zu Aſchen gebrandt / dieſe Aſche iſt dienlich denjenigen ſo Blut außſpeyen / wann mans mit rothem Wein einnimbt.

2. Das Schmaltz dienet zu den Nieren / iſt etwas dicker / wärmer und kräfftiger als das Schweinen Fett / dann es zertreibt auch den Stein / wann man ſich damit ſchmieret / oder mit einem Cliſtier gebraucht. Ingleichem ſo man Dachſen Schmaltz und wild Katzen-Fett mit einander vermiſchet / ſo iſt ſolches gut zu den contracten und ſchwachen Gliedern / wann man ſie damit ſchmieret. Das Dachſen-Schmaltz macht grau Haar / wann man damit einem Menſchē den Bart oder Haar angreifft. Das Dachſen-Schmaltz iſt auch ſehr gut zu allen Brüchen / wie auch zu dem Krampff / Schlag / und Ohren-Schmertzen.

3. Das Dachſen-Blut / gedörret und gepülvert / iſt im Außſatz gut / ingleichem / ſo man Dachſen-Blut zu einem Waſſer diſtiliert in den Hunds-Tagen / ſo iſt daſſelbige gut in der Peſt / 4. oder 5. Loth darvon getruncken / auch Tücher darein genetzt und über die Peſt-Beulen gelegt.

XIV. Von dem Königlein Hetzen.

Demnach bey einem Land-Gut / nicht eine geringe Nutzbarkeit iſt / daß man ſo wol die Königlein / als andere Hüner-Tauben- und Viehzucht / aufferziehe / hernach ſolche mit Nutzen verkauffe / verſpeiſe und andere gute Freunde damit beſchencken möge / bevorab weilen die Unterhaltung dieſer Thierlein keiner ſonderbaren Pfleg- und Hüttung vonnöthen hat / und dieſelbige ihre Weyde an dem Ort / wo ſie ſich eingraben ſelbſten ſuchen / und ſich damit abſpeiſen.

Damit wir hierinnen auch unſerm Meyer und Beſitzer eines Landt-Guts dienlich zu ſeyn nicht für unbillig erachtet / ein und anders von dem Königlein / nachfolgenden Bericht und Unterricht mitzutheilen / ſo hat vornemlich der Hauß-Vatter auff folgende Stücke zu ſehen und in Acht zu haben:

I. Wie man einen bequemen Ort für die Königlein zurichten und machen ſolle.
II. Wie man mit denſelbigen umgehen ſolle.
III. Von der Natur und Unterſcheid der zahmen und wilden.
IV. Von dem Königlein-Fang und Hetzen.
V. Von der Artzney ſo man von den Königlein haben kan.

1. Den

I. **Den Ort anbelangend**: So ſolle man darzu einen Platz oder Stück-Feld ſo zwiſchen den Frucht-Feldern / Rebland und einem Wäldlein / ſo etwas hoch und gegen der Sonnen an einem leimichten / ſtaub- und ſandichten Grund-Boden / nach beliebender Gröſſe etwan von 2. 3. oder 4. Morgē Felds / je nachdeme man viel oder wenig Königlein ziehen will / erwählen und außſuchē.

Dieſen Platz / kan man mit einem engen / Zaun / Wand oder Mauer / umfaſſen / damit vor den Füchſen Wölffē und andern ſchädlichen Thieren ſo den Königlein nachtrachten / wol verwahren. In dieſem Platz kan man Wachholder-Sträuche / Bronmbeer-Stauden / Maulbeer-Bäume / Haſel-Nüß Geſträuch / Erdbeern / wilde Birn und Pflaumen-Bäume / wie auch Gänß-Diſtel Grundkraut / Wegwart / Kappiskraut / Lattich / groſſe Schöllwurtz / Trogon-Diſteln / Steck-Rüben / Ziſſer Erbſen und andere dergleichen gute Kräuter und Wurtzeln pflantzen / damit die Königlein darvon ihre Maſt und Nahrung haben können.

Nota. Weilen dieſe Thierlein alles Naſſe haſſen / als hat man nicht nöthig eines flieſſenden oder andern Waſſers wegen des Getrancks ſich zu bekümmern / weilen ſie gemeiniglich ſolche Speiſe ſuchen / ſo ihnen den Durſt leſchen / auch deroſelben Natur ſolcher Geſtalt beſchaffen / daß ſie ſich mehr um das Eſſen als um das Trincken umſehen.

Nachdeme man nun vorgelehrter maſſen den Platz mit einer Sicherheit eingefaſſet und umgeben / ſo muß man darinnen hin- und wieder etliche bretterne Häußlein in die Erde einſetzen / auch etliche Schlupff-Gänge von einem ins andere machen / dieſelbige hernach mit Königlein beſetzen / alſo daß nur ein Männlein zu acht oder zehen Weiblein genug iſt.

Nota. Das Männlein kan man / ſo man will / in ſeinem Käſtlein / ſo das Weiblein Junge hat / einſperren / damit ſolches den Jungen keinen Schaden thue / ſonſten friſſet er die Jungen / und macht ſie zu nichte.

Nachdeme aber die Jungen etwas erſtarckt / läſt man das Männlein wieder herauß und zu ſeinem Weiblein / alſo daß er dieſelbige wieder auffs neue belegen könne. Die Weiblein machen alle vier Wochen Jungen / und vermehren ſich in kurtzer Zeit in groſſer Anzahl / nachdeme die Jungen erſtarcket / und ſich ſelbſt ernehren können / ſo nimbt man ſie herauß und thut ſie in einen andern Königlein-Halter zu den wilden Königlein und läſt ſie darinnen lauffen.

Man ſolle auch keine alte Königlein / es ſeye Männlein oder Weiblein in dem Halter oder Gruben der wilden Königlein lauffen laſſen. Dann ſonſten gewehnen ſie ſich auch ſolcher wilden Freyheit: Man hat auch ferner zu wiſſen:

II. **Wie man mit den wilden Königlein in den Gruben umgehen und ſie halten ſolle.**

Will man die Königlein nun in Gruben ohne ſonderbaren Koſten halten/ ſo iſt zu wiſſen/ daß ſolche Gruben-Königlein gar nicht ſo fruchtbar ſeynd/ noch ſo offt Jungen tragen / als wie die zahmen. Dann dieſe des Jahrs nur 3. oder 4. mal/die andern aber wie geſagt alle Monat ihre Jungen bringen.

Nach deme man will die wilde zu erwählen / ſo ſolle man zu vier Dutzent Weiblein nur ſechs Männlein nehmen/und allezeit das Weiblein mehr als die Männlein verſchonen / wann man dieſelbige zum verſpeiſen fangen will.

Nota. Wann man ſiehet daß der Königlein ſehr viel werden / ſo ſolle man dieſelbige zu mäſten und beſſer zu erhalten ein Stück Feld mit Gerſten oder Habern beſäen / und ihnen ſolches zum beſten geben/ was ſie hernach ſtehen laſſen / kan man ſonſten nach Belieben einerndten.

Und obwol die jungen Königlein alle obiger Dinge ſo wir ihnen zur Speiſe geſetzet/genieſſen mögẽ/ſo ſolle man jedoch dahin trachten/daß dieſelbige eine ſolche Weyde haben mögen / daß ihr Fleiſch darvon wol geſchmack / gleichſam wie Rebhüner ſchmeckẽ/welches geſchiehet wañ man viel Wachholderſtauden hat/uñ ſie derſelbigen Beerlein genieſſẽ mögen. So man in der wildẽ Königlein Halter/ Gruben ſo mit Stroh/Heu oder andern zugeſteckt/ findet / ſo ſolle man dieſelbige nicht auffmachen/ſondern nur dieſes Loch mercken/weilen Jungen darinnen ſeynd/ welche das Weiblein täglich ſpeiſet/ und pflegt ſolches Loch zu zuſtopffen/damit das Männlein nicht hinein kommen könne und die Jungen auffreſſen möge. Das Weiblein verſtopfft das Loch wann ſie außlaufft Speiſe zu holẽ/und ſo ſie wiederkommt und etwan das Loch offen findet/ ſo vermeints es ſeye das Männlein daſelbſt geweſen / ſo laufft ſie hinein und friſſet ihre Jungen ſelbſt. Wann aber die Jungen erſtarcket und ſelbſten außlauffen können ihre Nahrung zu ſuchen / ſo laſſen ſie das Loch zum Auß- und Einlauffen ein wenig offen. Die Königlein ſo wol Weib- als Männlein wiſſen gar eigentlich ihre eigene Gruben und Schlupff-Löcher derer ſie gewohnet/zu finden/ob ſie gleich weit darvon außlauffen. Sie fragen auch nicht nach der andern ihren Gruben und Löchern / inſonderheit das Weiblein / damit es keine Gelegenheit möge haben / zuſuchen/ ihr eigen Loch auffzumachen / und zu zuſtopffen.

III. **Die Art/ Natur/ und Unterſcheid der wilden und zahmen Königlein** anbelangend/ ſo iſt zu wiſſen: Daß die wilde Königlein / ſo in den Gruben und Schlupff-Löcherlein wohnen / röther auch graure Farbe und dünner von Haar/ auch geſchwinder / rauh/ wackerer und wilder als die zahmen ſeynd / haben auch beſſer und wolgeſchmacker Fleiſch/ welches nicht ſo melancoliſch als der andern ſo in den Häußlein zahm aufferzogen werden. Dann die Zahme ſo man einbeſchloſſen hält / und keinen freyen Lauff noch Ubung haben/ ſeynd gemeiniglich dücker / ſchwerer und fauler / und nicht ſo ringfertig als die wilden / können auch dem Fuchs oder andern ſchädlichen Thieren nicht ſo geſchwind

ſchwind entlauffen / und werden deſto ehe von ihm gefangen und gefreſſen. Die Königlein oder Kaninichen werden Cuniculi genennet / weil ſie ſich in die Erde verſcharren und eingraben. Deroſelben Fleiſch iſt kalt im Anfang des erſten / und Trucken im andern Gradt / jedoch in der Trockne etwas gelinder / als das Fleiſch der Haaſen / und gleichfals einer beſſern Nahrung. Das beſte aber unter ſolchen Thierlein zu erwählen / nimmt man die junge und feiſte / gebraucht ſelbige im Winter / und hengt ſie zuvor in die Nachtlufft / damit ihr Fleiſch dardurch etwas zärter und vertaulicher gemacht werde. Die alten Königlein aber haben ein ungeſundes und unreines Fleiſch / welches auch keines ſonderlichen anmuthigen Geſchmacks. Das Fleiſch aber der jungen iſt hingegẽ guter und völliger Nahrung / verzehret und benimt alle überflüſſige Feuchtigkeit und phlegmatiſchen Unrath / ſo etwan im Magen ſteckt / bringt ſelbigen wieder zurecht / und zu ſeiner vorigen Stärcke. Es befördert auch den Harn / und iſt den Außſätzigen gut.

Hingegen ſo ſchadet es den Melancoliſchen / ſonderlich den alten Leuten / iſt auch zu heiſſer Zeit ſchädlich / gibt eine grobe Nahrung / und iſt keines guten Geſchmacks. Wann man es ein wenig läſt ſieden / hernach mit wolriechenden Kräutern gebraten / mit Nägelein / Mußcatnuß oder Zimmet geſpickt / und mit Speck geträufft worden / ſo benimmt man demſelbigen dardurch ſeine Schädtlichkeiten.

IV. **Von dem Königlein Fang oder Hetzen derſelben** / iſt nur diß wenige zuerinnern / Daß weilen die wilde Königlein den Früchten / Bäumen und Kräutern groſſen Schaden thun können / als werden dieſelbige auff nachfolgende zweyerley Weiſe gefangen.

I. Mit Garn oder Netzen. II. Mit dem Jltis.

I. Mit Garn und Netzen ſolche zu fangen iſt iederman bewuſt und gemein / indeme man ſie mit Garn und Netzeu umbſtellet / hernach mit Luſt darin auffängt.

II. Mit dem Jltis fängt man dieſelbige / wann man den Jltis in des Königslein Schlupffloch einlauffen läſt und er anfängt mit ihnen zu kämpffen / ſo erſchrecken ſie / daß ſie auß groſſer Furcht herauß und in die Garne lauffen. Sie werden aber gar offt in ihrem Schlupffen vom Jltis erwürget und getödtet / und muß man derowegen offt lang auff ſie warten und ſtilhalten.

Nota. Die zahmen Königlein betörffen keiner ſonderlichen Mühe / ſondern laſſen ſich leichtlich fangen.

V. **Zur Artzney hat man von dem Königlein** nachfolgende 3. Stücke I. Das Königlein ſelbſt. II. Das Fett .III. Das Hirn.

I. Das Königlein ſelbſt wird zu Aſche gebrandt / dieſe Aſche gebraucht man unter appropirte Olitæten zu einer Salbe / wann jemand der Mund oder Halß inwendig entzündet / den Gaumen damit geſchmiert.

II. Das

II. Das Fett / dienet zu den erſtarten und harten Gliedern / wann man dieſelbige zuvor mit warmen Tüchern wol reibet / hernach das Fett darauff ſchmiert / und ſolches etliche Tage nacheinander continuirt. Ingleichem iſt es auch gut für das Grieß und den Lendenſtein / die Nieren damit geſchmiert.

III. Das Hirn ſtillet das Zahn-Wehe der Jungen Kinder wann ſie hart zahnen. Es vertreibet auch das Gifft.

Nota. Das Hirn ſolle man gar nicht eſſen / weil es die Gedächnuß ſchwächt / und Vergeſſenheit mit ſich bringt.

XV. Vom Thier-Garten. Fig. H.

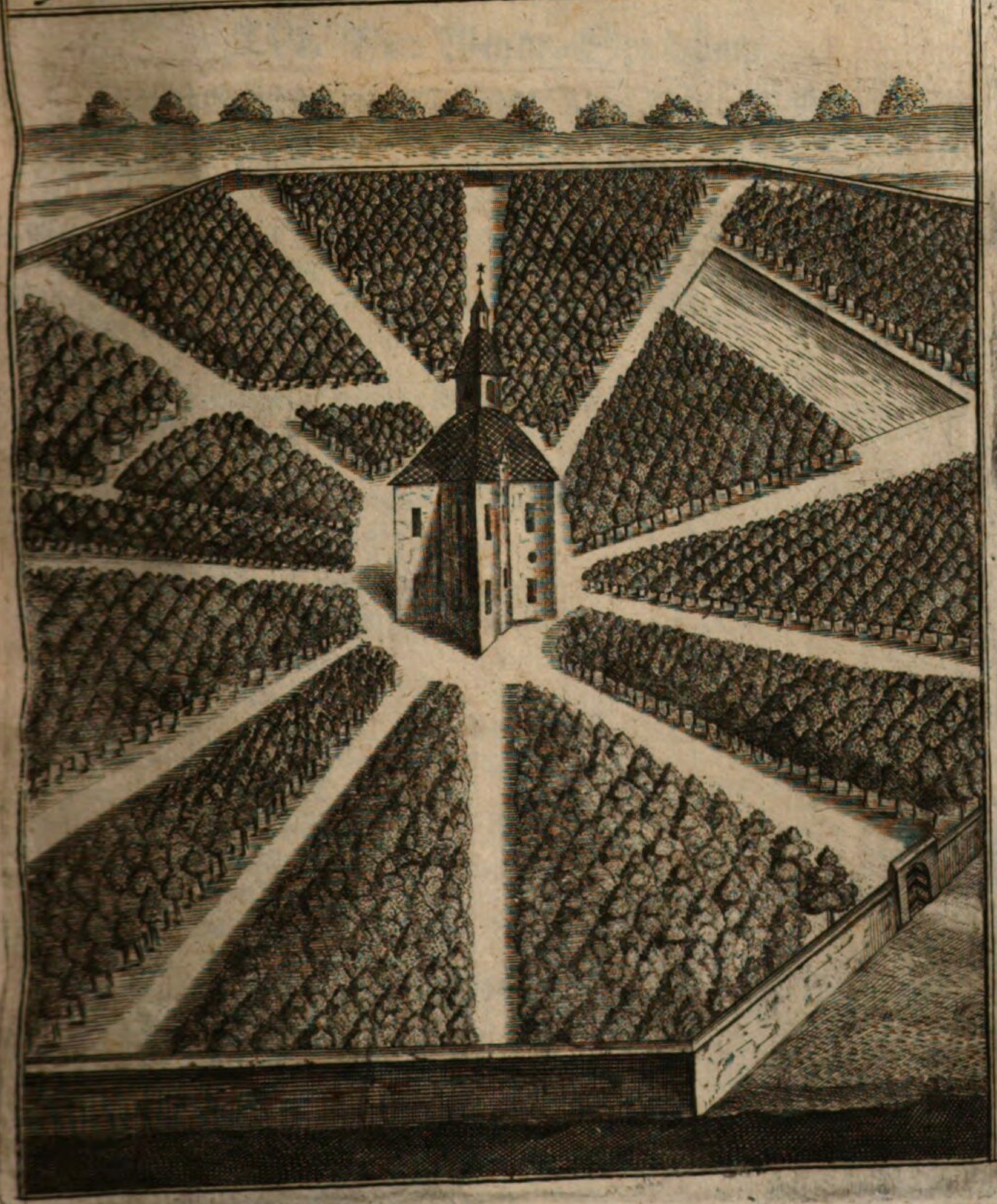
Damit wir bey einem Land-Gut auch nicht ermangeln dem Herrn und Beſitzer deſſelbigen eine nützliche Ergötzlichkeit zu machen / ſo wollen wir mit wenigem anzeigen / wie man Thier-Garten zurichten / und darinnen unterſchiedliche wilde Thier halten ſolle? Hat man derowegen auff nachfolgende Stücke zu ſehen. 1. Auff die Gelegenheit / den Ort und Beſchaffenheit. 2 Auff die Unterhaltung und Nahrung des Wildes. 1. Die Gelegenheit und den Ort betreffend / ſo ſolle man denſelbigen allezeit wo müglich ins Gehöltz wo viel Bauholtz und dickes Gebüſch ſtehet / in den Forſt richten / nach ſolcher Gröſſe je nachdeme man viel Thier darein thun will. Den Thier-Garten / könte man nicht gar zu weit vom Meyerhofe anlegen / und denſelbigen mit einem 12. ſchuhigen hohen engen Zaun von Eychen oder Fiechten / je nachdeme es des Landes Gelegenheit zuläſt / oder mit einer Mauer umgeben. Man ſolle aber auch damit einfaſſen / gute Wieſen und etwas Ackerfeld / inglei- chem ſolle darinnen ſeyn eine gute Quell und Bronnen-Waſſer / mit einem Teich / oder kleinen Weyher.

Nota. Wann man aber keine Waſſer-Quelle an dieſem Ort haben kan / ſo muß man von einem andern nahe gelegenem Ort eine Waſſer-Laitung dahin in einen von Quadern verkütten Weyher führen / damit die Thier ſich erfriſchen und ihr Trincken neben den Speiſen haben.

Ferner ſolle man auch in dieſen Thier-Garten / gutes Klee / Graß wie auch unterſchiedliche Frucht tragende Bäume / als Eychen / Buchen / wilde Aepffel und Birn-Bäume / benebenſt anderm Geſträuch / von Brombeer / Hohlbeer / Haſelnüſſen / Caſtanien und dergleichen haben. 2. Was die Nahrung und Unterhaltung der Thiere anbelanget / ſo muß man für allen Dingen / dem Gewild an einen gelegenen Ort eine Scheuer bauen / damit man ſie im Winter darinnẽ ſpeiſen / und ſie auch bey dem Ungewitter ihre Beſchützung haben mögen. Es ſolle aber ſolche Scheuer nur von einem Stock nach der Länge gebauet / und gegen der Sonne gelegen gemacht werden. In dieſer Scheuer könne an der Rück-Wand / oder gar durch die Mitte eine Baren wie bey dem Rind-Vieh und Pferdſtellen gebräuchlich / wie auch für das niedrige Wild Tröge ſo nicht hoch vom Boden geſetzt / und alſo dem Wild ſeine Fütterung darein gegeben werden. Damit man aber ſolches Wild damit gewöhne daß ſie zu ihrem Futter kommen / ſo läſt man anfänglich zahmes Wild darein lauffen / welche hernach die andern ſchon hinnein führen und herbeybringen.

Nota. Man ſolle offt nach dem Wild ſehen / ob ſie etwan Jungen geworffen oder ob ihnen ſonſten etwas fehlen möchte / und wann ſie Jungen haben / ſo ſolle man ſie mit Korn ſpeiſen.

Fig. H. Thier Garten, fol. 432.



XVI. Von Weydt-Sprüchen.

Damit wir auch denjenigen Perſonen / ſo das Weydt-Meſſer noch nicht empfunden / in etwas Nachrichtung und Vortheil zu geben geſonnen / damit ſie nicht allein der Straffe zu entgehen / ſondern auch deſto zierlicher und nach Weydtmänniſcher Art zu reden gewohnt werden / als wollen wir kürtzlich nachfolgendes wenige zur Nachricht beyfügen / das übrige aber was unterdeſſen von dieſer Materi noch hernach erſonnen oder hierinnen auſſen gelaſſen worden / den erfahrnen Jägermeiſtern anheim ſtellen. Es beſtehet aber unſer Vorhaben in nachfolgenden Stücken.

I. Vom Gehöltz.
II. Von den Perſonen ſo zum Jagen gehören.
III. Von den Hunden.
IV. Vom Jag-Zeug.
V. Vom Beitzen und Feder-Wildt.
VI. Vom Haaſenfang.
VII. Vom edlen Hirſch.
VIII. Vom Wildenſchwein.
IX. Vom Wolff.
X. Vom Fuchs.
XI. Vom Dachs.
XII. Von Königlin oder Caninichen.

I. Von dem Gehöltz ſagt man.

1. Ein Forſt.
2. Wildt-Bahn.
3. Bürſch.
4. Gebürg.
5. Rauhaien.
6. Auen.
7. Wildt-Fahren / da das Wildpredt ſeinen beſten Stand hat.
8. Wildt-Sultzen.
9. Löher.
10. Vorhöltzer / dieſes ſeynd Güter ſo an die Höltzer und Förſte ſtoſſen.

Das Jagen wird auch getheilet:

I. In das hoch Wildtbrädt / dennoch

II. In das kleine Wildbrädt.

III. Die Beitz und Felderweyd-Werck.

I. Das hohe Wildbrädt iſt vornehmlich zweyerley.

(1) Das rothe.

(2) Das ſchwartze.

(1) Das rothe Wildbrädt/ iſt das Hirſch-Gewild.

(2) Das ſchwartze/ ſeynd Säu-und Bären.

II. In das kleine Wild-Brädt/ gehören/ Rehe/ Haaſen/ Füchs/ Wölff/ Lüchs und dergleichen.

III. Die Beitze und Federwerck/ geſchiehet mit dem Habich/ Sperber/ und andern Vogelfang.

II. Von den Perſonen ſo zum Jagen und Weydwerck gehören/ ſeynd nachfolgende.

1 Der Oberjäger-Meiſter
2 Der Jäger-Meiſter
3 Der Wild-Meiſter
4 Der Pirſch-Meiſter
5 Der Forſt-Meiſter
6 Der Forſt-Knecht
7 Der Jäger-Knecht
8 Der Tücher-Knecht
9 Der Jägerſchreiber
10 Die Jäger- und Hunds-Buben.
11 Die Raiß-Jäger/ ſeynd diejenigen/ ſo ein ſtiebend oder fliegend Wild/ als einen Haaſen oder Fuchs und dergleichen/ zu fangen haben.

III. Die Hunde ſo zum Jagen und Weydwerck gehören/ ſeynd vornemlich nachfolgende.

1 Der Laithund
2 Der Jaghund
3 Der Hetzhund
4 Der Bluthund
5 Die Rüden
6 Die Schlüfferlein
7 Der Otterhund
8 Der Waſſerhund
9 Die Windſpiel oder Windhunde.
10 Die Wachtel- und vorſtehende Hunde.

1 Der Laithund hat eine groſſe Naſe/ ſuchet richtig/ iſt arbeitſam.
2 Der Jaghund/ iſt Hirſchgerecht/ und richtig/ beharret wol und lang.
3 Der Hetzhund iſt gang und freudig.
4 Der Bluthund ſucht wol und beharret den Schweiß.
5 Der Rüde iſt freudig und ein guter Finder.
6 Die Schliefferlein ſeynd anhängig/ legen ſich hart an.
7 Der Otterhund beiſſet ſich mit dem Otter/ und ſucht gern.
8 Der Waſſerhund holet gern.
9 Der Windhund wird recht angebracht.
10 Der Wachtelhund ſtehet wol vor.

IV. Von

IV. Vom Jagzeug.

Zum Gewild / Wildſeil.
Zum Schwein / Schweinſeil.
Rehe⸗und Haaſen⸗Garn.
Hohe zu den Wehrplahen.
Halb⸗Tücher.
Wehr⸗Tücher oder Lappen.
Die Garn werden gerichtet.
Die Garn werden wieder abgehoben oder abgeworffen.

V. Vom edlen Hirſch.

1 Der Hirſch trägt auff ſeinem Kopff ein ſtarcks Gehörn.
2 Der Hindin oder dem Weiblein (wird das Wild genennet) wachſen keine Hörner.
3 Der Hirſch wird beſtättiget.
4 Die Hunde werden angekuppelt / auffs Gejägt geführt.
5 Wann die Garn gericht / macht man Schirm.
6 Der Jäger zeucht gehn Holtz.
7 Wann ihm etwas wiederfährt / ſo hetzt er auff die Farth.
8 Die Hunde jagen wol / ſeynd wol lautendt.
9 Das Gewild oder der Hirſch verfacht.
10 Der Hirſch oder das Gewild wird gejagt.
11 Iſt den Hunden entlauffen.
12 Iſt vor dem Zeug außgeſprungen.
13 Iſt in die Garn geſprungen oder gefallen.
14 Der Hirſch oder das Wild wird erlegt.
15 Der Hirſch oder das Wild / wird geſtochen oder ein Fang gegeben.
16 Wird gebürſt.
17 Wird zerwirckt.
18 Schweiſt oder gibt Fährten oder Gemärck.
19 Die Hunde werden mit dem Schweiß gepfneiſcht oder gepaſt.
20 Das Zimmer oder Zemer iſt das Hintertheil auff dem Rücken.
21 Die Büg / heiſſen Knöpff oder Lauff.
22 Die Seiten von dem Hirſch heiſſen Krieben oder Wände.
23 Der Hirſch hat Lauff⸗Klauen / und nicht Füß.
24 Das Gewildt ſetzt / und nicht / es macht Jungen.
25 Die jungen heiſſen Hinden⸗Kälber / oder Wild⸗Kälber.
26 Die Jungen Hirſch / heiſſen Spieß⸗Hirſch.
27 Das Wild wird gebeißt / das heiſt man eine Sultz.
28 Der Hirſch nimbt die Weyd an.

29. Der Hirſch zeucht ins Graß.
30. Der Hirſch gehet in ſeinen Stand.
31. Der Hirſch ſucht ſeine Ruh.
32. Der Hirſch zeucht vom Feld gehn Holtz.
33. Der Jäger ſucht vor.
34. Der Jäger verbeicht dem Hirſch/Wild und andern Thier.
35. Der Jäger zeucht dem Hirſch oder Gewild auff der Fahrt oder Gejägt nach gehn Holtz.
36. Der Jäger kombt ins Feld wo der Hirſch ſeine Weyd genommen.
37. So er vernimbt/daß Hirſch-Klauen und Geſpuhr heiß/wann der Hund freundlich reiß/ſo liebt er den Hund/ſtreicht ihm die Augen herauß/ zeucht wieder darvon/ legt ſein Bruch.
38. Hernach richt man für.
39. Beſetzt die Falläuff mit Perſonen/ Wehrtüchern/Lappen und Sponiren.
40. Alsdann zeucht der Jäger zu ſeinen Bruch/ da er den Hirſch oder das Wild verbrochen oder beſtättiget hat.
41. Der Jäger ſucht/ oder jagt den Hirſch mit dem Laithund auff.
42. Der Jäger hetzt und jagt ins Horn / ſchreyet ju/ju.
43. Antwortet Jaghunden den Hirſch für.
44. Hengt den Lauff biß zum Zeug / oder den Schuß da der Hirſch gefangen oder gefallen.
45. Jetzo kombt der Laithund hochlautend/dem wird das Jage-Recht mitgetheilet.

VI. Vom Gehörn.

1. Das Gewächs am Kopff ſo krauß herum gehet / werden Perlein oder Steine genennet.
2. Das erſte und nach dieſem wird der Eißſprüſſel genennet.
3. Der nechſte nach vorigem iſt auch ein Eißſprüſſel.
4. Die andern alle werden Ende genennet.
5. Wann zu oberſt an der Stangen viel Ende ſtehen / ſo wird ſolches eine Crone oder Gehörn genennet. 6. Alle Gehören ſo mit mehr dann 5. oder 4. Enden und die oberſte Ende der Cronen alle eine Höhe und Länge haben / werden kluppecht Gehörn genandt / ꝛc.
7. Jedes Gehörn / ſo ſich oben in 2. End / oder auch doppelt und zweyfach zertheilt / wird ein gabellicht Gehörn genennet.
8. Alle Gehörn / ſo neben der groſſen Stangen unten am Kopff ein ander kleines herauß gewachſen / oder die andere Ende wiederſinnes / und gegen der Stange ſich wendendt haben/werden wiederſinnig Gehörn genandt.

VII. Von den Rehen.

1. Das Männlein von den Rehen nennet man den Bock.
2. Das Weiblein die Geiß.

3. Das

3. Das Reh ſchreyt.
4. Das Reh ſpringt.
5. Das Reh wird genickt/ gewürgt und nicht geſtochen.
6. Das Reh hat ein Fell und keine Haut.
7. Das Reh wird zerwirckt.
8. Die jungen heiſſen Reh-Kützlein.

VIII. **Vom wilden Schwein.**

1. Das Schwein wird in ein Gezirck oder Creyß gebracht.
2. Das Schwein wird beritten.
3. Das Schwein wird gehetzt zum Schweinhatz.
4. Das Schwein wird von den Hunden geſtellt.
5. Die Hunde kriegen das Schwein.
6 Das Schwein laufft.
7. Das Schwein hat ſtarcke Waffen oder Gewerff.
8. Das Schwein ſtriſſt oder erſchlägt viel Hunde oder Leuth.
9. Das Schwein wird geſtochen/ oder ein Fang gegeben.
10. Die alte Sau heiſſt ein hauend Schwein.
11. Das zweyjährige Schwein ein Bach oder Backer.
12. Die Schwein-Mutter ein Leeg oder Bach.
13. Die junge Sau ein Friſchling.

IX. **Vom Wolff.**

1. Der Wolff heulet.
2. Der Wolff trabt.
3. Der Wolff hetzt oder gehn Holtz.
4. Der Wolff laufft.
5. Der Wolff wird geludert.
6. Der Wolff wird angeäſt.
7. Der Wolff wird vom Laithund vorgeſucht/ auffgeſucht.
8. Der Wolff wird gehetzt.
9. Der Wolff wird gefangen.
10. Der Wolff wird von den Hunden erbiſſen oder erwürgt.
11. Der Wolff hat eine Haut/ die wird ihm abgeſtreifft.
12. Des Wolffs-Maul heiſſt ein Gebiß.
13. Des Wolffs-Füſſe heiſſen Klauen.
14. Der Wolff hat ein Lager/ Fahrt/ Gefarth/ Brunſt.
15. Die Wölffin treibt/ und verknüpfft ſich mit dem Wolff.

Nota. Kein kleiner Wolff wird in ſeinem Lauff geſehen/ es ſey zu Holtz oder zu Feld.

X. **Vom Fuchs.**

1. Der Fuchs iſt liſtig.

2 Der Fuchs billt.
3 Der Fuchs trabt.
4 Der Fuchs reyhet.
5 Der Fuchs wird gehetzt.
6 Der Fuchs wird geludert.
7 Der Fuchs wird erſchlagen.
8 Der Fuchs wird mit Fallen / Garnen und Gruben gefangen.
9 Der Fuchs wird geſtreifft.
10 Der Fuchs hat einen Balg an.
11 Der Fuchs hat keine Haut.
12 Der Fuchs hat Klauen und keine Füſſe.
13 Der Fuchs wird mit Schliefferlein aus ſeinem Bau gefangen.

XI. Vom Dachs.

1 Der Dachs wird ein- und auß geriſt.
2 Der Dachs wird mit Schliefferlein geſucht.
3 Der Dachs verklüfft oder verliert ſich.

XII. Vom Bären.

1 Der Bär wird genannt ein Ameiſen-Bär / dieſer iſſet kein Aaß.
2 Die Roſſen-Bärn ſeynd kleine.
3 Der Bär ſo Roß und Vieh nieder reiſt / wird ein Schlachter genennet.
4 Der Bär brummt.
5 Der Bär hat Branten oder Tatzen.
6 Der Bär gehet gen Loch / von Loch oder zu Loch.
7 Das Loch iſt ſeine Höle oder Wohnung.
8 Der Bär iſſet nichts in ſeinem Loch.
9 Der Bär ſaugt an ſeinen Klauen.
10 Der Bär ſteigt / erhöhet / erhebt / und niedert ſich.
11 Der Bär ſchlägt / trifft.
12 Der Bär ſiehet nicht wol.

XII. Vom Luchs.

1 Der Luchs iſt Katzen-Art.
2 Der Luchs ſetzt ſich auff einen Baum.
3 Springt dem Hirſch zwiſchen das Gehörn.
4 Der Luchs hat Klauen wie Waffen.
5 Der Luchs gehet auff ſeinen Waffen / und nicht auff den Klauen / wann er fangen will.
6 Der Luchs fängt Kälber / Schaaf / Haaſen und dergleichen.
7 Der Luchs ſaugt das Blut auß zweyen oder dreyen / und läſt es liegen.
8 Der Luchs baumt / das iſt / er ſteigt hoch.

9. Der

9 Der Luchs iſt ein Wanderer / von einem Berg zum andern.

10 Der Luchs hat ſeine Wohnung in den groſſen Wäldern / aber nicht ſo edel vom Balg als derjenige / ſo ſich auff hohen und ſteinigen Gebürgen auffhält / dann dieſe ſeynd gar ſchön gethiert.

XIV. Vom Haaſen.

1 Der Haaß iſt geſchwind.
2 Der Haaß ſchreyet.
3 Der Haaß fahrt.
4 Der Haaß laufft.
5 Der Haaß wird gehetzt.
6 Der Haaß wird erwürgt.
7 Der Haaß wird zerriſſen.
8 Der Haaß wird abgeſtreifft.
9 Der Haaß wird entweydet.
10 Der Haaß hat zwey Sprüng.
11 Der Haaß hat einen Balg und keine Haut.
12 Der Haaß hat Läuff und keine Füß.
13 Der Haaß lagert / farth / rammelt / hetzt / weydet.
14 Der Haaß hat Löffel und keine Ohren.
15 Der Haaß hat Seher und keine Augen.
16 Der Haaß hat Woll und kein Haar.
17 Der Haaß hat gebahnet und nicht geſchiſſen.
18 Der Haaß wird abgeſchreckt / ſo man den Haaſen vor Tag wann er will gehn Holtz fahrn / fürrichtet.
19 Dem Haaſen wird geheſſet / das iſt / wann man ein Vorhöltzlein mit Garn fürrichtet.
20 Der Haaß wird gehetzt / im freyen Feld mit Hunden ohne Garn.

XV. Vom Steinbock oder Stein-Wildbräde.

1 Der Bock wird genennet ein Steinkutz oder Schickle.
2 Wann der Bock etliche Knöpff auß ſeinem Gehörn überkommet / ſo wird er genannt ein Schöck.
3 In ſeinem Alter wird er erſt ein Steinbock genennet.
4 Die Geiß wird ein Gubſt-Thier genannt.
5 Der Steinbock wird zu Herbſt Zeiten gejagt.

6. Der

6. Der Steinbock ſteigt und gehet ſchärffer in dem felſichten Gebürg über den Gembſen.
7. Die Jungen werden genennet Kützlin oder Schöcklein.
8. Wo der Steinbock keine Weide findet/ ſo iſſet er ſein eigen Gelaß.

XVI. Von Gembſen.

1. Die Gembſen geben einen Truck durch die Naſen/ ſchreyen/ pläcken nicht.
2. Die Gembſen plerren oder wiſpeln wol/ doch in der Nacht nicht.
3. Der Jäger ſchifft das Thilmeſſer auß/ ein Gembſen Thier zu ſtechen.

XVII. Vom Habich.

1. Der Habich iſt mehr mit dem Gemüth dann mit den Klauen gewaffnet.
2. Der Habich ſtehet auff den Stangen.
3. Der Habich wird geätzt.
4. Der Habich hat einen Kopff.
5. Der Habich däuet ab.
6. Der Habich wird packt/ oder bereith mit einem Vorlaß.
7. Des Habichs Schenckel heiſſen Geſtell oder Fuß Geſtell.
8. Der Habich hat zur Seithen Flugbug Federn/ auch Flügelbogen.
9. Der Habich hat ſeinen geraumen Außwurff zum Schmeiſſen.
10. Der Habich fleugt auff dem Vorlaß/ oder Federſpiehl.
11. Der Habich komt zur Hand.
12. Der Habich ſtehet zur Hand/ iſt ein guter Handvogel.
13. Der Habich jagt und raubt.
14. Der Habich iſt luſtig/ fähret wohl.
15. Der Habich/ ſo der Weydmann ihm nachfliegen läſt/ heiſſt Gericht. Gerecht oder gericht.
16. Der Habich wird geworffen.

XVIII. Vom Falcken.

1. Der Falck zeucht in die Höhe.
2. Der Falck ſenckt ſich wieder.
3. Der Falck reiſt den Raub mit den hintern Klauen.
4. Der Falck greifft an.
5. Der Falck ſieht auff den Raub.
6. Der Falck liegt unter.
7. Der Falck verliert das Feld.
8. Des Falcken Neſter heiſſen Geſtäudt.
9. Der Falck wird gehäubt mit einer Reuſchhauben.
10. Wann nun der Falck anfängt zu tragen/ ſo wird er erſt recht gehäubt.
11. Des Falcken Gefäſſ heiſſet man das Geſchür.
12. Die kurtzen Gefäß nennet man Wurffriemen.

1. Die

13 Die langen Riemen/das lange Geſäß.
14 Der Falck ſtehet auff der Stangen/und heiſſet nicht geſeſſen.
15 Der Falck wird bericht / und heiſſet nicht zahm oder heimlich gemacht.
16 Man lockt und ätzt ſie auffs Luder.
17 Das Luder gibt man auß.
18 Wann der Falck fliegt / ſo heiſt es geſtiegen.
19 Der Falck wird gemauſt/ und heiſt ein Mauß-Falck.
20 Des Falcken Flügel heiſſen Schwingfedern.
21 Die groſſen Falcken heiſſen Stär- oder Gier-Falcken.
22 Dem Falcken lockt und ätzt man auff dem Luder.

XVII. Von allerhand nützlichen Künſten ſo zu dem Adelichen Weydt-Werck und Jagen gehörig.

Demnach wir unſern Meyerer/ oder Beſitzer eines Landguths/von einem und andern Adelichen und nützlichen Vögelfang und Jagen des hohen und niedern Wildes in möglichſter Kürtze Anweiſung gethan / alſo haben wir auch nicht für undienlich erachtet/etwas weniges von nützlichen Künſten / ſo zu voriger Materi gehören/hiermit beyzufügen/ folget demnach

1. **Wie man die Garn oder Netz / ſo zu dem Jagen gehörig / zurichten ſolle/ daß ſie lang wehren/ und nicht verfaulen.**

Man ſtreicht die Garne mit Spiritu Terpentinæ an / und hängt dieſelbige in einen trocknen Ort an die Lufft auff / und läſt ſie nicht auff einem Hauffen übereinander liegen / ſonſten verſtocken und vermodern ſie. Oder

Man nimbt eichene Rinden/ zerſtöſt und mahlet ſie klein/und kochet oder macerirt die Netze drein/ſo dauren ſie lang und faulen nicht ſo leichtlich.

Nota. Dieſes kan man auch zu den Fiſch- und Vögel-Netzen gebrauchen/ man muß aber die Netze wann ſie naß ſeyndt/ auffhengen und in der Lufft trucknen laſſen/ ſo wehren ſie umb deſto länger.

2. **Das Gewehr und Eiſenwerck ſauber und für Roſt zu bewahren.**

Man nimbt ein Pfund gutes Lein-Oehl / und Wachs drey viertel Pfund/ zerläßt es durcheinander / damit ſtreicht man das Eiſenwerck an/ſo zuvor ſauber ſeyn ſoll/ wann man daſſelbige alsdann abwiſchet/ ſo iſt es ſo ſauber und ſchön als es zuvor geweſen iſt.

3. Die Roſtflecken auß dem Gewehr zu bringen.

Man nimbt Weinſtein-Oehl.
Oleum plumbi.
Mandel-Oehl.
Spick-Oehl.
Terpentin-Oehl.
Roßmarin- und
Lein-Oehl. Jedes ein Loth. Ferner
Wildkatzen-Schmaltz.
Dachſen-Schmaltz.
Kapaun-Schmaltz.
Oſchen-Fett. Jedes auch ein Loth.
Geſtoſſen Pimbs- und
Geſtoſſen Schmörgel auch jedes ein Loth.
Baum-Oehl 4. Loth.

Diß Wildkatzen- und Dachſen-Schmaltz zerläſſet man in einem Geſchirr/ hernach die Oehle mit geſiebtem Hammerſchlag darzu gethan untereinander gerührt/ gleichſam wie ein Taig. Mit dieſem reibt man die Roſtflecken/ hernach mit einem Leinen oder Wüllen-Tuch wohl abgerieben/ ſo gehet der Roſt hinweg. Hernach mit Zinn-Aſche polirt/ ſo wird es ſchön hell.

4. Wann an einem Rohr oder Birſch-Büchſen im Zündloch verroſtet.

So verſtopffet man daſſelbige mit Wachs oder etwas anders/ füllet das Rohr oder die Büchſe mit Menſchen-Harn/ laſts ein Tag und ein Nacht darinn ſtehen/ und ziehet oder butzt alsdann das Rohr mit obbeſagter Materi auß.

Nota. Wann die obige Materi zu hart worden/ ſo muß man Weinſtein-Oehl darzu thun.

5. Wie man Leder zurichten ſoll das Gewehr mit zu polliren.

Man nimbt Venediſch-Glaß/ ſtöſſet daſſelbige zu kleinem Pulver/ und rehtet es durch ein Haar Sieblein/ nagelt hernach ein Leder auff ein Brettlein fein glatt auff/ umbſtreicht ſolches mit etwas ſtarckem Leim/ ſtreuet das Pulver darauff und läſts trocken.

6. Wie man Strick-Tücher im Wetter für Fäulung bewahren ſolle.

Man nimbt altes Nuß oder Lein-Oehl 1. Pfund.
Silberglett 6 Loth.

Dieſes miſcht man untereinander/ thut es alsdann in einen irdenen verglaſten Haafen/ ſetzts auff ein Kohl-Feur/ läſts ein Wall darauff thun und

rührt

rührt es ein paarmal umb / läſts hernach über dem Feur im Auffwallen ſtehen biß man ohngefehr 200. zehlen mag.

Alsdann thut man es vom Feur läſts ein Tag 3. oder 4. ſtehen / biß ſich die Silberglett zu Boden ſetzt/ſchüttet es hernach davon ab.

Nota. Wann es recht geſotten/ſo iſt das Oehl weiß und klar/ iſt es aber zuviel geſotten/ ſo iſt es braun / iſt aber nicht gar verderbt.

Mit dieſem Oehl ſtreicht man die Strick/ Tücher / oder auch wol das Eiſenwerck mit an/ läſts 24. Stund trucknen/ ſo verroſtet oder verfaulet es nicht/ und erhält es im Wetter. Jngleichem auch das Holtzwerck/ hat man damit Gewehr angeſtrichen / und man will es gebrauchen/ ſo butzt man daſſelbige nur mit Kohlen ab.

7. Schöne runde Schrod zu gieſſen.

Man thut das Bley in einen zinnern Löffel welcher voller Löcher ſeyn ſoll/ legt alsdann glüende Kohlen darauff/ſetzt eine Schüſſel mit Waſſer darunter und gieſſet Baum-Oehl darauff/ läſſet das Bley durch das Oehl tropffen.

Nota. Wann man Bley ſchmeltzen will / ſo ſoll man in die Pfann ein wenig Fett werffen/ ſo ſchmiltzt es gern.

8. Mit einem jeden Rohr noch einmal ſo weit als zuvor / zu ſchieſſen.

Man nimbt Salpeter ein-und ein halb Loth/ Aqua Vitæ ein Loth/ Campher ein Loth / Petroleum ein- und ein halb Loth/ Baum-Oehl ein halb Loth/ Cammillen-Oehl 1. Quintlein/ Queckſilber 3. Loth/ Pulverſtaub 2. Loth/ Venediſche Seiffen mit einem Meſſer klein geſchabt 2. Loth / und etwas ungebrauchtes Wachs.

Den Salpeter ſtöſſet man klein/ reibt es hernach mit dem Campher auff einen Stein oder in einen Mörſer/ ſo klein als müglich/thut es hernach in guten Wein-Brandenwein/läſts darinn zergehen/ zerreibt das Queckſilber mit Lein-Oehl/ welches getödtet heiſt.

Dieſe Salbe ſchmiert man auff ein Leinwath/ Barchet und dergleichen/ füttert die Kugel damit/ und ſchmiert das Rohr inwendig auch.

9. Wann man das Gewehr ſcharff ſchneidendt machen will.

So nimbt man ungeſaltzen Speck oder Schmeer/ ſchmiert den Hirſch-Fänger oder ander Gewehr damit/und ſchleifft es hernach.

10. Daß dem Jäger die Hirſch biß in die Netze nachlauffen.

Wann man in der Hirſchbrunſt eine Hindin gefangen hat / ſo ſchneidet man derſelbigen das weibliche Glied abe / beſtreicht hernach die Schuh damit/ ſo riecht es der Hirſch/und folgt denjenigen ſo dieſe Schuhe an hat/wohin man will.

11. **Daß viel Gewildt an einem Ort zuſammen komme.**

Man nimbt Campher/ Hirſchwurtzel/ Liebſtöckelwurtzel/ birckene Aſchen/ einen ungenützten und gebrandten Ziegel / die Affter-Bürde von einem tragenden Wildt/alles gedörret und klein geſtoſſen / welgert es hernach in Erbſen-Mehl / macht feine Kügelein darauß / dieſe legt man hernach dahin / wo das Wildt ſeinen Gang hat / ſobald es davon geneuſt/ ſo bleibt es daſelbſt/ im Fall da es ja hinweg lieffe/ſo kombt es jedoch wieder und bringt anders Wildt mit ſich.

12. **Wie man des hohen Wildes in den Heyden warten und ſelbiges erhalten ſolle.**

Weilen das hohe Wildt das gantze Jahr durch Futter und Weyde genung haben muß / ſonderlich bey hartem Winter wann groſſe Schnee fallen/ und da es nichts bekommen kan / muß man derowegen dem Wildt Heu oder andere Fütterung hinauß führen / damit ſie ſich darvon erhalten mögen / ſonſten ſterben ſie im Fruhling häuffig/und können ſich nicht erholen.

Man kan ihnen auch Stein-Saltz in den Waldt legen / damit ſie daran lecken/und ſchmeckt ihnen hernach das eſſen und trincken deſto beſſer / und nehmen darbey wohl zu.

13. **Wann das Wildt nicht in die Garn oder Netze will.**

So nimbt man nur die Netze und ziehet ſie zwiſchen 2. Eichen durch das Laub/ ſtellt es hernach wieder an den Ort / wie es zuvor geſtanden.

14. **Daß man viel Haaſen an einen Ort zuſammen bringen könne.**

Man nimbt Hermodactilen / und Realgar / dieſes iſt eine Compoſition von Schwefel / lebendigem Kalck und Auripigmentum thut / darzu Zeitloſen. und Pilſſen-Kraut / miſcht es durcheinander / thut darzu das Blut von einem jungen Haaſen / vernehet es in einen Haaſen-Balg / legt denſelbigen an einen Ort wo die Haaſen ohne das auch gern ſeynd / ſo kommen alle Haaſen in ſelbiger Gegend an dieſen Ort.

Nota. Etliche nehmen nur den Safft von Pilſſen-Kraut/vermiſchen ſolches mit jungen Haaſen-Blut / nehens in ein Haaſen-Fell / und vergraben es ein wenig ins Erdreich.

15. **Wie man die Füchſe an einen gewiſſen Ort bringen könne.**

Man zieht einer todten Katzen das Fell ab / beſtreicht ſie mit Honig / und bratet ſie bey einem Feur/beſprengt ſie mit Pulver von jungen Fröſchen/ſo man Kröt-Keule nennet / bindet die Katz an einen Strick / und ſchleifft ſie auff der Erden / biß an den Ort da man die Füchſe hin haben will / ſo folgen ſie der Spuhr immer nach / und werden darnach leichtlich gefangen. Oder

Man ſchmiert die Schuhſolen mit fettem Schweinen-Fleiſch / etwan einer Spann lang / das zuvor über dem Feur geröſtet worden / und wirffts darneben/

neben/ wo man gehet kleine Stücklein von einer gebratenen Schweins-Leber ſo mit Honig beſtrichen/ ſchleppet darbey eine todte Katze hernach/ wirfft auch hin- und wieder ein Stücklein von einem Bückling/ wann man das haben kan/ ſo ſpührt dieſem der Fuchs fleiſſig nach. Oder

Man legt eine Fuchs-Leber 3. Tag in Eſſig/ läſt ſie hernach trucknen in einer warmen Stuben/ damit man ſie pülvern könne/ legt auch in warm Waſſer Fuchs- Schmaltz oder Schmeer/ damit das Waſſer das Saltz außziehe/ dieſes Schmeer/ Honig und Geyll von einer Füchsſin mit ein wenig Zucker zu einer Salbe gemacht/ und damit die Schuhſolen geſchmiert/ wo man alsdann damit hinget/ ſo ſpühren es die Füchſe und folgen nach.

16. **Daß die Füchſe den Hünern oder Gänſen nichts thun.**

Man gibt den Hünern oder Gänſen nur von der Fuchs-Lungen zu eſſen/ ſo ſeynd ſie ſicher für ihnen.

17. **Daß man mit einer Pirſchbüchſe oder andern Rohr noch einmal ſo weit als zuvor ſchieſſen kan.**

Man ſchneidet Pferdhaar von dem Schweiff oder Mähn eines Pferds gantz klein/ thut ſolches 1. Hand voll unter 5. Pf. Pulver/ man muß aber nur halbe Ladung nehmen/ ſonſten zerſpringt das Rohr. Oder

Man macht zwo Kugeln von Wachs/ in Gröſſe derjenigen Kugel die man zu dieſem Rohr gebraucht/ wann das Pulver eingeladen/ ſo ſtöſt man die eine wächſene Kugel auff das Pulver/ hernach die bleyerne/ und dann die andere wächſene Kugel darauff.

Was es im übrigen mit dem gewiß Schieſſen der Jäger für eine Bewandnüß habe/ und ins Werck geſtellet wird/ iſt unſere Meynung nicht hierin ein und anders jederman zueröffen/ wie auch ſolches zuverſtehen bey übrigen Jäger-Künſten/ und dienet nur vorbeſchriebens zur Nothwendigkeit des Jagens mehr in Genere als in Specie, welches alles umbſtändiger außzuführen eine groſſe Weitläufftigkeit erfordern würde/ welches aber unſer Vorhaben nicht/ und mit Fleiß übergangen wird/ laſſen unterdeſſen uns contentiren/ wann dieſe unſer Arbeit und Wohlneigung in dieſem Verſtand/ als gut es gemeint/ von einen und andern Verſtändigen wohl an und auffgenommen werden möchte/ dardurch wie fernere Urſach und Anleitung bekommen noch ferner/ nach dem Willen Gottes/ inskünfftige dergleichen zur menſchlichen recreation, Luſt und Nutzen an den Tag kommen zu laſſen/ beſchlieſſen alſo hiermit dieſe Claß/ und wenden uns ferner dem Hauß-Vatter eines Landguts Nachricht zu geben:

Vom Thier-Garten.

Obwol zu einer gemeinen Meyerey eigentlich kein Thier-Garten gehörig/ oder darzu erfordert wird / ſo iſt jedoch unſere Meynung dahin gerichtet / daß man ein bequemes Landguth ſolcher Geſtalten anſtellen könne / alſo / daß ein gemeiner wolhabiger Landmann und guter Haußvatter ſich deſſen ſo wol als ein Edelmann / Graff/ Fürſt. ꝛc. bedienen möge; Wann wir dann in vorhergehender Claß von unterſchiedlichen Jagten kurtze Anweiſung gethan / und etwan der Herr dieſes Meyerguts auch an lebendigen wilden Gethier ſeinen Nutzen mit Luſt haben möchte:

Als haben wir für gut angeſehen/einen Platz unfern dieſer Meyerey nach Gelegenheit des Orts außzuſuchen/und daſelbſten einen Thier-Garten anzulegen / darinn man unterſchiedliche Thier lebendig einverſchloſſen halten / und ſelbige hernach zum Nutzen und Luſten gebrauchen könne.

Bey Anlegung eines Thier-Gartens hat man nachfolgendes in acht zu nehmen.

I. Die Gelegenheit und den Ort.
II. Die Circumferentz und Gröſſe deſſelbigen.
III. Die Einfaſſung.
IV. Die Speiß und Nahrung und Unterhaltung des Wildes.
V. Das nothwendige Gebäu.

I. Anbelangend die Gelegenheit und den Ort/ ſo ſoll man ſo viel müglich ſelbigen allezeit wo viel groſſes Gehöltz/ auch hin und wieder dickes Gebüſch/ſo zu dem Geläger und Beſchützung der Sonn auch andern Gewitters dem Wild dienlich ſeyn mag/außſuchen.

Es kan aber dieſes geſchehen auff einer Ebene / Berg / oder zwiſchen Berg und Thal: An dieſem Ort/ſoll ein flieſſendes Waſſer / oder friſcher Brunnen-Quell/ Weyher oder Fiſchteich befindlich ſeyn/damit ſich das Wild deſſen gebrauchen/erquicken und träncken möge.

Ebenmäſſig wird auch erfordert / daß man an dieſem Ort viel und gutes grünes Graß/von Klee und andern nützlichen Kräutern/ benebenſt unterſchiedliche fruchttragende Bäume haben / als da ſeynd Eichen/ Buchen/ Apffelbäume / auch wildes Obſt/vornemlich aber wilde Birn ſo man Holtzbirn nennet/ welche das Wild gern friſſet/und ſo es die Lands-Art/Grund und Boden zuläſt/wäre auch gut daß man Caſtanien-Bäume darbey haben könte.

In dieſem Thier-Garten kan man auch ein kleines Acker-Feld haben/darinn man Gerſten/Bohnen / Haber und dergleichen für das Wild ſäen und pflantzen möge.

II. Die

II. Die Gröſſe des Thier-Gartens/ ſolle nicht gar zu eng und klein/ ſondern nach Menge der Thier/ ſo man darein thun will/ angeordnet werden.

Man kan auch ſo man will ein Luſt-Hauß mitten in ſolchem Thier-Garten in den Wald ſetzen / alſo daß man auß einem Saal oder Gemach in alle Gaſſen des Waldes und vorbey Paſſirung des Wildes ſehen könne.

III. Die Einfaſſung des Thier-Gartens kan gemacht werden entweder mit einer Mauer / ſo auffs wenigſte von 9. biß 10. Schuh hoch / oder mit Eichen-Pfählen/ welche man von 3. biß 4. Schuh tieff in die Erde/ und ſo eng zuſammen ſetzen ſolle/ daß man kaum mit einer quern Hand dardurch reichen möge.

Von 10. Schritten oder 24. biß 25. Schuh kan man allzeit einen Eichen Pfoſten ſetzen / und von Pfoſten zu Pfoſten ein Querholtz machen / damit die Palliſatten oder Pfähle daran können genagelt und feſt gemacht werden.

IV. Die Speiſe und Nahrung deß Wildes anbelangend / ſo iſt zuvor Meldung geſchehen/ daß ſie im Sommer das Graß und Früchte von den Bäumen/ wie auch des Acker-Felds im Thier-Garten genieſſen können/ in Ermanglung aber deſſen / inſonderheit im Winter/ ſo müſſen ſie mit Heu und andern abgeſpeiſet werden.

Wolte man in dieſem Thier-Garten auch Haaſen und niedriges Wild halten/ ſo muß man dieſelbigen mit gemiſchtem Korn/ Lattich/ Erbs/ Bohnen/ Gerſten und dergleichen/ ſo zuvor im Regen-Waſſer eingeweichet worden / abſpeiſen; dann die Haaſen eſſen nicht gern trockene Früchte.

Damit aber das Wild im Anfang erkennen möge/ daß man ihm zu eſſen gibt/ ſo ſoll man zuvor in dieſem Thier-Garten ein- oder zwey zahme Thier lauffen haben / damit dieſe die wilde Thier/ zu dem fürgelegten Futter führen mögen. Dieſes ſoll nicht allein im Winter geſchehen/ ſondern auch wann ſie voll ſeyn/ und mit Jungen gehen/ damit ſie ſich deſto reichlicher ſättigen und nehren können. Man ſoll auch fleiſſig Achtung geben wann ſie ihre Jungen werffen/ alsdann mag man ſie umb dieſe Zeit mit Korn ſpeiſen und füttern.

Nota. Die wilden Schweine/ ſoll man vor 4. Jahren nicht ſteigen laſſen: Dann ſie heiſſen noch Friſchling/ und wachſen noch biß zu ſelbiger Zeit/ hernach wann ſie älter werden/ ſo nehmen ſie ab und werden ſehr mager/ kan man ſie derowegen auß dem Thier-Garten fangen/ ſelbige zu verſpeiſen oder zu verkauffen.

Die Hirſch aber mag man lange Zeit im Thier-Garten halten / dann ſie bleiben lang bey jungem und gutem Leib / und leben lang.

V. Das nothwendige Gebäu in dem Thier-Garten: Soll ſeyn ein Schoppen/ Scheuer oder Stall/ darinn man unter dem Tach Heu und Fütterung den Winter über für das Wild haben möge/ und kan man ſolches Gebäu/ nach der Menge des hohen Wildes in dieſem Thier-Garten anordnen/ deſſen zu mehrer Nachricht iſt in beygeſetzter Fig. Ff. ein dergleichen Gebäu vorgeſtellet.

CLAS-

CLASSIS IV.

Von der Fiſcherey.

NAchdem wir nun von dem Vogelfang/wie auch von dem groſſen Weyd-werck der Jägerey / dem Beſitzer unſers Meyerhoffs in etwas Anwei-ſung gethan; Als wird nicht für unbillig erachtet/daß wir auch von dem Fiſchfang ein und andere Nachricht geben.

In unſerm erſten Theil des Meyerhoffs / haben wir in der Claſſ. XXIV. fol. 311. Von der Fiſche Namen und Geſchlecht / wie auch von deroſelbigen Natur und Eigenſchafft / der Gebrauch/Nutz und Schaden: Item / in folgen-der Claſſ. XXV. fol. 314. Von den Weyern und Fiſchteichen / nemblich wo-hin dieſelbige zu bauen: Die Tämme zuzurichten: Die Kennzeichen eines gu-ten Teichs: Die Speiſung der Fiſche und Zeit deroſelbigen: Wie auch die Fiſchbehalter/ ꝛc. und d. g. m. umbſtändig beſchrieben.

Iſt alſo noch übrig von dem Fiſchfang / an und für ſich ſelbſten / unſerm Haußmeyer Nachricht zu geben / welches wir kurtz in nachfolgende wenige Anmerckung und Ordnung faſſen wollen.

I. Von dem Nutzen und Einkommen der Fiſchereyen.
II. Wem die Fiſcherey verlaubt ſey/ oder nicht?
III. Von den Fiſch-Waſſern.
IV. Von des Fiſchers Perſon und Ambt.
V. Von der Geräthſchafft/ zum Fiſchfang.
VI. Vom Unterſchied der Fiſcherey.
VII. Von der Zeit des Fiſchfangs.
VIII. Was bey dem Fiſchfang insgemein zu obſerviren ſey?
IX. Was man nach dem Fiſchfang thun ſoll?
X. Von etlichen Fiſch-Künſten.
XI. Was man von den Fiſchen zur Artzney gebrauchen könne?

I. **Was den Nutzen der Fiſcherey betrifft** / wollen wir jetzo von dem außländtſchen Fiſchfang / der Hering / Stockfiſch und andern dergley-chen nicht viel Umbſtände machen/ ſintemal glaubwürdig bezeuget wird/daß die Holländer nur auß dem Hering und Stockfiſch-Fang jährlich eine Million und 470000. Gülden einkommen haben/und darvon über die 20000. Menſchen

ſambt

ſambt ihren Kindern und Geſind/ ſo damit umbgehen / ihren Unterhalt haben können.

Uber dieſes iſt auch bekandt / daß von der Fiſcherey der Hertzog von Medina Sidonia in Hiſpanien jährlich 16000. Reichsthaler: Und der Hertzog von Arca 40000. Reichsthaler Einkommen erheben können.

Den Nutzen des Fiſchfangs in Teutſchland anbelangendt/ könten wir ein eigen Buch voll darvon ſchreiben/ wann wir ſpecificè von einem Fürſtenthumb und Herrſchafft / wie auch zu den Reichsſtädten / und Hauptflüſſen / als der Thonau/ Rhein / Mooſel / Mayn und dergleichen Flüſſen gehen wolten/ dieſelbige durchzuſuchen / ſo würden wir einen groſſen Schatz und unſägliche Summa des Einkommens finden / welches hierauß abzunehmen / daß man in dem Hertzogthumb Lothringen / alle 3. Jahr / über 16000. Francken/ nur von dem Karpffen-Fang allein erheben könne: Was man jährlich nur von dem Salmen-Fang an dem Rhein für Nutzen und Gewinn haben könne / werden die Städte dieſes ſchiffreichen Waſſers / vornemlich S. Goär / Caub / Mayntz/ inſonderheit Lauffenburg / ſo ihr meiſtes Einkommen von ſolchen hat / Zeugnüß geben können.

II. **Wem die Fiſcherey erlaubet ſey oder nicht?** So iſt zu wiſſen/ daß wir ſolche Frage nicht umbſonſt / unſerm Hauß-Meyer / hierbey zu ſetzen / vorbey gehen können; auß Urſachen; Es möchte in Erkauffung eines Landguts und Meyerhoffs / ſelbige Gegend ein groſſes ſchiffreiches, oder anders vorbey flieſſendes Fiſchreiches Waſſer haben / da dann faſt insgemein dieſer groſſen Waſſer-Fiſchereyen / von dem Landherrn und hoher Obrigkeit derſelben / an gewiſſe Perſonen / unter einem gewiſſen Deſtrict, auff unterſchiedliche Jahr verliehen / und der jährliche Zins darvon den Oberherrn muß eingehändiget werden; Derowegen will es ſich nicht gebühren / daß jemand ſich gelüſten laſſe / in ſolchen Refieren zu fiſchen / ſo unter die Regalien / gleichwie die Jägerey gehören; Dann / derjenige/ ſo in frembden Bach / Waſſer / und Flüſſen fiſchet / kan nach den Reichs-Satzungen / in Anſehung der Beſchaffenheit / ſo wol der Perſon als der That und Fiſcherey / nach den Umbſtänden / an Geldt oder dem Leib geſtrafft werden.

Derjenige aber / ſo auß Weyern/ Fiſch-Teichen/ Behältern und andern beſchloſſenen Waſſern/ die Fiſche fängt/ und den Teichen Schaden thut / kan als ein Dieb/ entweder mit Landesverweiſung / oder anderer Straffe nach Beſchaffenheit und Gröſſe des Verbrechens geſtraffet werden; ſintemal / an alle denjenigen / ſo wir beſitzen / und unter unſer Patrimonium kan gerechnet werden/ ein Diebſtahl zu geſchehen pflegt.

Nachdem aber / hat man auch Macht und Recht / in den freyen Waſſern und Flüſſen / ſo nicht verliehen ſeynd / nach belieben zu fiſchen / alſo daß man denjenigen / ſo ſolches verwehren wolte / mit Fug anklagen möge und könte.

Nota. Dieſes iſt auch von den Krebs-Waſſern und Forellen-Teichen / was den Diebſtahl anbelanget / zu verſtehen.

Hierher gehört auch der Otter- oder Biberfang / ſo ein Anhang des Jagens und der Regalien iſt / gebührt derowegen derſelbige dem Herrn des Wildbahns / Forſt / und Gejägts / wann der Otter im Wald angetroffen wird; ſo man aber den Otter im Waſſer gefangen / ſo gehört derſelbige dem Herrn der Fiſcherey.

III. **Von den Fiſchwaſſern / hat unſer Meyer nachfolgendes zu wiſſen:**

Die ſtillſtehende Waſſer können auff unterſchiedliche Weiſe betrachtet und unterſchieden werden / nemlich:

(1) In Groſſe.
(2) Mittelmäſſige.
(3) Kleine.

(1) Die groſſen Teiche / ſeynd diejenigen / ſo man nach Geſtalt und Gelegenheit des Orts / da ſolcher am engeſten / mit zwo Landhöhungē / ſituirt / und derowegen mit einem nicht gar zu langem Tamm / kan beſchloſſen werden: Dieſe Teiche und Fiſchweyer befinden ſich in Teutſchland unterſchiedlicher Grösse: Dann / etliche ſeynd eine halbe Meil: Etliche eine Meil / andere anderthalb Meilen lang / und auch ziemlich breit / je nachdem der Ort ſituiret iſt.

(2) Die mittelmäſſige Teiche betreffendt / ſo ſeynd etwan dieſelbige kaum den viertel Theil ſo groß / als die vorigen / werden aber gleichmäſſig nach der Gelegenheit des Landes / wo es etwan einen Wieſen-Grund / Ackerfeldt; oder aber ſonſten Aegerten hat / angeleget / und mit einem Tamm geſchloſſen.

(3) Die kleineſte Teiche / werden etwan in einem Wieſen-Gründlein / ſo ein kleines flieſſendes Wäſſerlein hat / unterſchiedlicher Gröſſe angeleget / und die in den nechſten Waſſern gefangene Fiſche / darein geſetzet / und zu einer Haußhaltung gepflantzet / und mit Nutzen gebrauchet.

1. **In den groſſen / breiten / und ziemlich tieffen Waſſern /** ſeynd gerne die Karpffen / Hecht / Roth-Augen / Pleyen / Neun-Augen / ꝛc.

2. **In kottichten / ſchlammichten und ſtillſtehenden Waſſern /** ſeynd gerne die Aal / Schleyhen / und andere ungeſunde und ſchleimichte Phlegmatiſche Fiſche.

3. In

3. **In den Brunnen-Waſſern und friſchen Quellen**/ die einen Kieß-Grund führen/an derer Ufer oder Randt viel Erlen-Bäume und Stauden ſtehen / ſeynd gerne die Forellen / Krebs / Grundel / Roth-Augen / Bärſing / Schmerlen / Ellritzen / Kreſſen / Kaulhäupter / und andere Back-Fiſche.

4. **Die flieſſenden Waſſer ſeynd auch unterſchieden** : Als da befinden ſich in Teutſchland und den Angräntzen deſſelbigen / vornehmlich nachfolgende:

1 **Das flieſſende Waſſer / Abenſt in Ober-Bayern** / darbey das Städtlein und Schloß Aberſperg.

2 **Ada** / in Ober-Sachſen / flieſſet vorbey an der Stadt und Schloß Güterbock / 4. Meil von Wittenberg.

3 **Aeſt** / ein Fluß / daran ein Jungfrauen Cloſter / Bildhauſen / im Biſtumb Würtzburg liegt.

4 **Ahen**/ ein Fluß nicht weit von dem Benedictiner Cloſter Tengernſee in Ober-Bayern.

5 **Aich** / ein Fluß in Schwaben / zwiſchen Eßlingen und Tübingen.

6 **Aiſch** / ein Fluß in Francken / daran das Städtlein Neuſtadt / nacher Culmbach gehörig / auff der Landſtraſſe von Würtzburg nach Nürnberg.

7 **Aitrach**/ ein Fluß in Schwaben / bey der Stadt Leuthkirch.

8 **Alb** / in der Maggraffſchafft Baden in Schwaben.

9 **Alß**/ ein Fluß in Bayern.

10 **Altmühl in Francken** / bey Aichſtadt. Nota. In dieſem Waſſer gibt es ſehr groſſe und wolgeſchmacke Krebs.

11 **Amber** / ein Fluß in Ober-Bayern / daran das Cloſter Fürſten-Feld.

12 **Anger**/ ein Fluß in Ober Sachſen/daran die Stadt Tangermündt.

13 **Andlau**/ ein Waſſer daran das Städtlein und Schloß Andlau im untern Elſaß.

14 **Argen** / ein Waſſer bey dem Schloß Argen ſo in den Bodenſee gehet.

15 **Aich**/ein Waſſer in Schwaben / darbey das reiche Nonnen Cloſter Löbenthal.

16 **Barde**/ein Fluß bey Leipzig in Meiſen.

17 **Baunach** / ein Fluß ſo eine Meil von Bamberg in den Obern-Mayn fält/ bey dem Marckflecken Baunach.

18 **Bever** / ein Wäſſerlein / ſo im Stifft Paterborn/ ſo in die Weſer fält / bey einem Städtlein ſo Bevern heiſſet.

19 **Bode**/ ein Waſſer in ober Sachſen/ daran das Fürſtliche Benedictiner-Cloſter und Stadt Quedlinburg.

20 **Botwar** / ein Fluß im Hertzogthumb Würtenberg / daran das Städtlein Groß-Botwar/ 2. Meil oberhalb Heylbronn.

21 **Brentz** / ein fiſchreiches Waſſer / welches ohnfern in die Thonau fält / im Fürſtenthumb Neuburg / laufft an dem Städtlein und Schloß Gündelfingen vorbey / eine kleine Meil / oberhalb Lauingen.

22 **Bude**/ ein Fluß in Ober-Sachſen/ fält in die Saal/ daran liegt nechſtens Mönch-Neuburg.

23 **Chemnitz** / ein Fluß an der vornehmen Churſächſiſchen Stadt Chemnitz in Meiſſen und Ober-Sachſen.

24 **Crempe**/ein Waſſer laufft durch das feſte Däniſche Städtlein Crempe in Stormaren.

25 **Delmen** / ein Fluß / daran liegt das vornehme Schloß und Stadt Delmenhorſt / eine groſſe Meil von Bremen.

26 **Dennetz** oder **Demetz** / ein Waſſer / daran liegt das adeliche Jungfrauen-Cloſter / Münſter-Bilſen/ im Weſtphäliſchen.

27 **Dille** / ein Fluß / ſo bey Wetzlar in der Wetterau vorbey laufft / eine Meil Wegs unter Gieſſen.

28 **Draa** oder **Drave** / ein Fluß / daran die Stadt Marckburg oder Marburg liegt / neun Meil unterhalb Grätz in der Steuermarckt.

29 **Eder**/ ein Fluß in Heſſen/ daran ligt Fritzlar / und eine ſchöne ſteinerne Brück zur Landſtraſſe von Caſſel nacher Franckfurt.

30 **Etz** ein Waſſer/ daran liegt Langenfeld / daß Schloß und Flecken in Francken/eine Meil Wegs von der Neuſtadt an der Aiſch.

31 **Efftze** / ein Fluß in Heſſen / daran die Stadt und Schloß Homburg liegt.

32 **Eger**/ein Fluß daran die Reichsſtadt Nördlingen liegt in Schwaben.

33 **Elb** / ein groſſer Strom / ſo von allerhandt Fiſchen ſehr reich / wie bekannt.

34 **Elſter** / ein Fluß / ſo man die ſchwartze Elſter nennet / daran liegt die Stadt Hertzberg in Ober-Sachſen.

35 **Embs** / ein Fluß / daran die Stadt Embden liegt / in Oſtfrisland.

36. Entz/

36 Entz/ ein Fluß bey der Stadt Beſickheim im Würtenbergiſchen/ fält daſelbſten in den Neckar.

37 Eltz/ ein Fluß bey Münſter/ eine Stadt im Trieriſchen.

38 Erfft/ ein Fluß daran die Stadt Neuß liegt/ ins Biſtumb Cöln gehörig/ eine halbe Stunde vom Rhein.

39 Eſchach / ein Fluß im Algau / daran Leutkirch eine Reichs-Stadt in Schwaben.

40 Eſſe/ ein Fluß im Nieder-Heſſen/ daran die Stadt und Schloß Grebenſtein liegt.

41 Fulda/ ein Fluß zwiſchen der Wetterau und Heſſen/ daran die Stadt Fulda.

42 Glan / ein Fluß im Hertzogthumb Zweybrücken / daran die Stadt Maiſenheim.

43 Gutach/ ein Fluß im Schwartzwald / daran das Würtenbergiſche Städtlein Hornberg liegt.

44 Hallen/ ein Fluß im Elßgau / daran des Biſchoffs von Baſel Reſidentz-Stadt Bruntrut/ liegt.

45 Havel/ ein Fiſchreicher Fluß in Ober-Sachſen/ daran die Churbrandenburgiſche Stadt und das feſte Schloß Spandau liegt.

46 Helm/ ein Fluß in Thüringen / daran die Stadt Heringen liegt/ ins Gräffliche Schwartzenburgiſche Ambt gehörig.

47 Jagſt/ ein Fluß daran das Städtlein Krauta / oder Krautheim/ zwey Meil von Mergendtheim liegt.

48 Jetze/ ein Fluß in Ober-Sachſen und in der alten Marck / daran die Churbrandenburgiſche Stadt Soldwedel liegt.

49 Jhne/ ein Fluß daran das Städtlein Reetz/ in Ober-Sachſen/ Churbrandenburg gehörig/ liegt.

50 Jler / ein Fluß in Schwaben / daran die Reichs-Stadt Kempten liegt.

51 Jll / ein Fluß im Elſaß / daran die Stadt Straßburg liegt.

52 Jlm / ein Fluß in Ober-Bayern/ daran das Frauen-Cloſter Benedictiner-Ordens liegt.

53 Jlſa / ein Waſſer im Stifft Halberſtadt / daran das Städtlein Hornburg liegt.

54 Jna / ein Fluß in Pommern / daran die Stadt Golnau liegt.

55 **Inn** / ein Fluß in Ober-Bayern / daran die Stadt Neuöttingen liegt.

56 **Iſer** / ein Fluß in Bayern / daran das Cloſter Dietramszell liegt.

57 **Iſel** / ein Fiſchreicher Flus / im Hertzog Geldern daran die Stadt Goeßburg liegt.

58 **Itter** / ein Fluß in Heſſen / daran das Schloß Itter liegt / und die Itter in die Eder laufft.

59 **Ißne** / ein Fluß in Schwaben / daran die Reichs-Stadt Ißny liegt.

60 **Kintzig** / ein Fluß in der Orttenau / gehört in Schwaben / daran das feſte Schloß Hohen-Geroltzeck.

61 **Kocher** / ein fiſchreiches Waſſer / daran das Städtlein Ingelfingen / ſo Hohenloiſch und nacher Langenberg gehört / liegt.

62 **Krempe** / ein Fluß zwo Meil von Coburg / daran das Städtlein Neuſtadt liegt.

63 **Kreuſſen** / ein Fluß in der Obern-Pfaltz / daran das Städlein und Schloß Eſchenbach liegt.

64 **Küntz** / ein Fluß daran die Veſtung und Stadt Hanau liegt.

65 **Labar** / ein Fluß in Nieder-Bayern / darvon nicht weit das Auguſtiner Cloſter Ror liegt.

66 **Lambe** / ein Fluß im gröſſern Stifft Hildesheim / daran das Städtlein Lambſpring liegt.

67 **Lauben** / ein Fluß in Ober-Sachſen / daran die Stadt Lauben liegt.

68 **Lautter** / ein Fluß im Würtenbergiſchen / nit weit darvon das Städtlein und Schloß Kirchheim unter Teck.

69 **Lech** / ein fiſchreiches Waſſer / in Ober-Bayern / daran das feſte Städtlein Rain liegt.

70 **Leina** / ein Fluß in Thüringen / daran das feſte Berg-Schloß und die Stadt Gotha liegt.

71 **Lippe** / ein Fluß in Weſtphalen / daran das Städtlein Dorſten liegt.

72 **Lohn** / ein vornehm fiſchreiches Waſſer / ſo bey Nieder-Lohnſtein in den Rhein ſich ergeuſt.

73 **Loſſa** / ein Fluß in Thüringen / daran das Städtlein Buttſtadt nacher Weymar gehörig / liegt.

74. Loyſa /

74 **Loyſa**/ein Waſſer in Ober-Bayern/ daran liegt der vornehme Marckt-fleck Wolffertzhauſen.

75 **Luhe**/ein Flüßlein in Nieder-Sachſen / daran liegt das Städtlein Hornburg im Hertzogthumb Bremen.

76 **Maaß**/ ein ſchöner fiſchreicher Fluß im Stifft Lüttich/daran die vornehme Stadt Dinant liegt.

77 **Mangualdt**/ ein Fluß in Ober-Bayern/daran das ſchöne Benedictiner Cloſter Tegernſee liegt.

78 **Mayn**/ ein Schiff-und fiſchreicher Fluß/ darinn ſehr viel gute und ſchöne Fiſche gefangen werden/daran liegt die Stadt Franckfurt.

79 **Mulda**/ein Fluß in Meiſſen/ daran liegt die Stadt Zwickau / gegen dem Vogtland.

80 **Möglitz**/ein Fluß in Meiſſen/daran das Churſächſiſche Städtlein Altenburg liegt.

81 **Moen**/ ein Fluß in Weſtphalen / nicht weit von dem Städtlein Kallenhart.

82 **Moſach**/ ein Fluß in Bayern / daran liegt die Biſchöffliche Stadt Freiſing.

83 **Moſel**/ ein Schiff-und Fiſchreicher Fluß / daran die Biſchoff-Churfürſtliche Reſidentz Trier / und andere vornehme Städt/ Clöſter/ Flecken und Dörffer liegen.

84 **Mudt**/ ein Fluß an dem Städtlein Amerbach / Mayntziſch/ zwiſchen Aſchaffenburg und Heylbronn.

85 **Muer**/in Oeſterreich/ daran liegt die Stadt Judenburg.

86 **Muldau**/ ein Fluß in Ober-Sachſen / daran die Stadt Eilenburg liegt/drey Meil von Leipzig.

87 **Nab**/ ein Fluß in Ober-Bayern / daran liegt oben in der Höhe das luſtige Pfaltz-Gräffliche Neuenburgiſche Städtlein Naburg.

88 **Nahe**/ein Fluß ſo bey Bingen in den Rhein fält.

89 **Neiſſe**/ ein Fluß in Ober-Sachſen/ daran das Städtlein Forſt in der Niederlaußnitz liegt.

90 **Necker**/ein Fiſchreicher Fluß im Würtenbergerland/daran die Reichsſtadt Heylbronn / und andere vornehme Städtlein liegen.

91 **Nette**/ein Fluß in der Eyfel/ daran das Städtlein Mayen oder Mayn liegt.

92. Nida/

92 **Nidda**/ ein Fluß in Heſſen / daran die Stadt und Schloß Nidda liegt.

93 **Neers**/ ein Fluß im Hertzogthumb Cleve / daran das Städtlein und Schloß Gennep liegt.

94 **Notetz** oder **Netſch** ein Fluß im Brandenburgiſchen / daran die Veſtung Dreiſſen oder Drieſſen liegt.

95 **Oder** / ein groſſer Haupt-Stromm / ſehr fiſchreich / daran die Stadt Franckfurt liegt.

96 **Oker**/ ein Fluß daran die vornehmſte Stadt Braunſchweig/ liegt in Nieder-Sachſen.

97 **Ombach**/ ein Fluß ſo durch die Stadt Rufach im Obern-Elſaß und ins Biſtumb Straßburg gehörig/ fleuſt.

98 **Orla**/ ein Fluß in Thüringen / darbey Orlamund die Fürſtliche Sächſiſche Altenburgiſche Stadt liegt / und die Orla in die Saal fält.

99 **Par** / ein Fluß in Ober-Bayern / daran liegt das Städlein Aichen.

100 **Peene** / ein Fluß daran die Pommeriſche Stadt Demni liegt.

101 **Pegnitz**/ ein Fluß ſo durch Nürnberg laufft.

102 **Pleiß**/ ein Fluß in Meiſſen daſelbſten die Fürſtl. Reſidentz-Stadt und Schloß Altenburg liegt.

103 **Putlach** / ein Fluß in Francken / daran die Stadt Bodenſtein liegt.

104 **Queiſſe** / ein Fluß in Ober-Sachſen / darbey die Stadt Lauben.

105 **Queich**/ ein Fluß daran das Städtlein Anweiler liegt/ Churpfaltz gehörig/ nicht weit von Landau.

106 **Rab**/ ein Fluß in Oeſtreich / daran der ſchöne Marcktfleck Veldbach liegt.

107 **Rednitz**/ ein Fluß in Francken / darbey das Onoltzbachiſche Städtlein Roth liegt.

108 **Regen**/ ein Fluß ſo bey Regenſpurg in die Thonau flieſt.

109 **Rega**/ ein Fluß in Ober-Sachſen daran die Stadt Regenwaldt in hinter Pommern liegt.

110 **Regnitz** / ein Fluß daran die Stadt Bamberg liegt.

111. **Recknitz.** Ein Fluß in Ober-Sachſen/ daran die Stadt und Fürſtliche Hauß Dammgarten ligt.

112. **Rhein.** Der vornehmſte Haupt-Strohm in Teutſchland / wie bekandt / darinnen man die allerſchönſte und beſte Fiſche fängt / und an dieſem Fluß liegen unterſchiedliche Veſtungen / Städt/ Schlöſſer / vornehme Flecken und Dörffer.

113. **Rinne.** Ein Fluß in Ober-Sachſen/ daran das Städtlein Königſee in Thüringen ligt.

114. **Riß.** Ein Fluß in Schwaben / daran ligt das doppelte Schloß Ribtiſſen.

115. **Röriche.** Ein Fluß in der Neuen Marck Brandenburg/daran das Städtlein Königsberg ligt.

116. **Rotha.** Ein Fluß in Nieder-Bayern / daran auff einem Berg das Benedictiner Kloſter.

117. **Ruhr.** Ein Fluß in Weſtphalen/ daran die Stadt und das Schloß Arnſperg ligt.

118. **Rume.** Ein Fluß im Braunſchweigiſchen und Nieder-Sachſen/ daran das Städtlein Northeim ligt.

119 **Ryn.** Ein Fluß in Ober-Sachſen/daran das Chur-Brandenburgiſche Städtlein Bellin ligt / und ein Furth über das Waſſer gehet.

120. **Salza.** Ein Fluß im Saltzburgiſchen/daran das Städtlein Hällein ligt/ da man das Saltz macht.

121. **Sar.** Ein Fluß daran die Stadt und Gräfflich Naſſauiſche Reſidentz und Schloß Sarbrücken ligt.

122. **Saur.** Ein Fluß im Unter-Elſas / daran das Gräffliche Hanauiſche Städtlein Wörde ligt.

123. **Schelde.** Ein Fluß im Hennegau / daran das Städtlein Condè ligt.

124. **Schmeiha.** Ein Fluß daran Ebingen das Würtenbergiſche Städtlein anff der Alb ligt.

125. **Schmutter.** Ein Fluß in Ober-Schwaben / daran der Gräffliche Fuggeriſche Marckt- und Schloß Biberbach ligt.

126. **Schunta.** Ein Fiſch- und Krebsreicher Fluß in Nieder-Sachſen/ daran Carpen / daran das Fürſtliche Lüneburgiſche Schloß ligt / zwo Meilen von Braunſchweig.

127. **Schutter.** Ein Fluß darvon nicht weit das veſte Schloß Hohen-Geroltzeck ligt.

128. **Schuß.** Ein Fluß in Schwaben / daran das Reichs-Städtlein Ravenſpurg ligt.

129. Schwalm. Ein Fluß in Heſſen / woran die Veſtung Ziegenhain ligt.

130. Schwentina. Ein Fluß in Nieder-Sachſen / daran das Städtlein und Schloß Plöne ligt / nacher Holſtein gehörig.

131. Selcke. Ein Fluß in Ober-Sachſen / daran das Städtlein Ermsleben / ins Fürſtenthum Anhalt gehörig / ligt.

132. Seme. Ein Fluß in der Wetterau / daran das Städtlein Iſen-Burg.

133. Seyn. Ein Fluß ſo nicht weit von dem Städtlein Engers in den Rhein fält.

134. Sieg. Ein Fluß im Hertzogthum Bergen / daran die Stadt und Schloß Blanckenburg ligt.

135. Sinn. Ein Fluß in Francken / daran das Städtlein und Schloß Reineck oder Rineck ligt.

136. Schwinga. Ein Fluß in Nieder-Sachſen / daran die vornehme und feſte Stadt Stade nicht weit von der Elbe ligt.

137. Söſſe. Ein Fluß im Braunſchweigiſchen / flieſſet an der Stadt Oſteroda vorbey.

138. Som. Ein Fluß in der Margraffſchafft Bergen / daran die Hauptſtadt Bergen op Zom ligt.

139. Spree. Ein Fluß in Ober-Laußnitz / daran die Stadt Bautzen ligt.

140. Steyer. Ein Fluß in Ober-Oeſterreich / daran die Landsfürſtliche Stadt Steyer ligt.

141. Stolpa. Ein Fluß in hinter Pommern / daran die vornehme Stadt Stolpe gleiches Namens ligt.

142. Spray. Ein Fluß in Ober-Sachſen / daran das Städtlein Oſtheim ligt.

143. Struma. Ein Fluß im Magdeburgiſchen / daran das Städtlein Laburg ligt.

144. Sultz. Ein Fluß in der Obern-Pfaltz / daran das Städtlein Neumarck ligt.

145. Tauber. Ein Fluß in Francken / daran die Reichs-Stadt Rotenburg ligt.

146. Thur. Ein Fluß durch das Städtlein und Schloß St. Amarin oder Damarin / im Fürſtl. Stifft Murbach im Obern-Elſas gelegen.

147. Trage. Ein Fluß in der Neuen Marck in Ober-Sachſen / daran das Städtlein und Schloß Falckenburg ligt

148. Trave. Ein Fluß / daran die vornehme Reichs-Stadt Lübeck ligt.

149. **Traun.** Ein Fluß in Bayern/daran das Schloß und Dorff Stein ligt.

150. **Valdep.** Ein Fluß in Ober-Bayern / nicht weit von dem Benedictiner Kloſter Tengernſee.

151. **Ucht.** Ein Fluß in Ober-Sachſen/ darvon nicht weit die Chur-Brandenburgiſche Stadt Oſterburg ligt.

152. **Vilß.** Ein Fluß in der Obern-Pfaltz, daran die Hauptſtadt Amberg ligt.

153. **Ucker.** Ein Fluß in Pommern / daran die Stadt Paſſewalck ligt.

154. **Unſtrut.** Ein Fluß in Ober-Sachſen / daran nicht weit das Städtlein Freyburg ligt/ und beſagtes Waſſer in die Saal fält.

155. **Waal.** Ein Fluß/ daran die vornehme Stadt Niemmögen ligt.

156. **Wagenitz.** Ein Fluß / daran die vornehme Stadt Lübeck ligt.

157. **Wehrn.** Ein Fluß in Francken / daran das Biſchöffliche Würtzburgiſche Städtlein Arnſtein ligt.

158. **Welſe.** Ein Fluß in Ober-Sachſen/ daran das Chur-Brandenb. Städtlein Vierraden ligt.

159. **Wernitz.** Ein Fluß/ daran das Marggräffliche Onoltzbachiſche Städtlein Waſſertrüdingen ligt.

160. **Werra.** Ein Fluß in Thüringen/daran die Stadt Creutzburg ligt.

161. **Werſe.** Ein Fluß in Weſtphalen/ daran das Münſteriſche Städtlein Alen bey Hamm ligt.

162. **Weſa.** Ein Fluß daran die Stadt Limburg ligt.

163. **Weſchnitz.** Ein Fluß in der Bergſtraß / daran das Chur-Pfältziſche Städtlein Weinheim ligt.

164. **Weſer.** Ein fiſchreicher Fluß / nicht weit von Delmenhorſt / und eine groſſe Meil von der Stadt Bremen.

165. **Wetter.** Ein Fluß daran das Solmiſche Städtlein und Schloß Lich ligt.

166. **Wilſter.** Ein Fluß in Nieder-Sachſen/ daran das Städtlein Wilſter ligt.

167. **Wyrms.** Ein Fluß in Schwaben / daran Weylerſtadt ligt.

168. **Worm.** Ein Fluß im Hertzogthum Gülch / daran das Städtlein Gelenkirchen ligt.

169. **Yn.** Ein Fluß in Tyrol/ daran Inſpruck ligt.

170. **Yſſel.** Ein Fluß / daran das kleine und feſte Städtlein Iſſelſtein ligt.

171. **Zenn.** Ein Fluß in Francken / daran das Fürſtliche Onoltzbachiſche Städtlein und Stifft Langenzenn ligt.

172. **Zuſam.** Ein Fluß in Schwaben/ daran Zußmarshauſen/ein Schloß und Marckflecken ligt/ 3. Meil von Augſpurg/ auff Güntzburg und Ulm zu.

IV. Von des Fiſchers Perſon und Ampt.

1. Des Fiſchers Perſon und Ampt anbelangend: So wird erſtlich erfordert/ daß er ſeye nach dem Gemüth vor allen Dingen

Gottsfürchtig.	Fromm.	Arbeitſam	Wachſam.
Warhafftig.	Redlich.	Unverdroſſen.	Vorſichtig
Getreu.	Freygebig.	Munter.	Auffmerckſam.

2. Nach dem Leib. Starcker geſunder Glieder; wegen der Arbeit.

Munter und wachtſam; wegen der Fiſche Geſchwindigkeit/ Hin- und Herſchweiffung/ und ſelbiger Natur Eigenſchafften.

Vorſichtig/ damit man den Fiſchen wegen ihrer Geſchwindigkeit deſto beſſer vorkommen möge; Jngleichem/ daß er ſeinen Fiſchzug bequem zurichte und denſelbigen mit Fleiß unterhalte.

Unverdroſſen; weilen man offt wie auff dem Jagen/ nichts oder gar wenig gefangen hat.

Auffmerckſam/ daß er im Rechnen und Auffſchreiben/ bey der Verkauffung der Fiſche nichts vergeſſen möge.

V. Betreffend die Geräthſchafft/ ſo zum Fiſch-Fang gehöret/

So iſt ſolche mancherley/ ja nachdem man groſſe oder kleine Fiſche fangen will; Alſo iſt auch ein anders in gar groſſen Waſſern/ ſtillſtehenden Weyhern/ Flüſſen und dergleichen.

Jnsgemein hat man die gar groſſe Fiſch-Garn und Netze mit angehenckten bleyern Kugeln/ zu den groſſen Fiſchen; Als Karpffen/ Hecht/ Schleyhen/ Barben und dergleichen.

Hernach die Fiſch-Hammen unterſchiedlicher Gröſſe; Wie dann auch die Fiſch-Reuſen/ und Fiſcher-Angel.

Zu dem Salmen-Fang muß man haben/ groſſe flache und niedrige Schiffe/ darinnen vornen ein auffrechter höltzener Stotzen/ an deſſen obern Ende die Stange eines groſſen Fiſch-Hammens oder ſtarck geſtrickten Garns gevierter Form/ und unten daran hangendem Gewicht/ angemachet gleichſam eine Waag-Schaale. Jtem/ wo das Waſſer oder der Strom eng eingeſchloſſen/ und die Salmen gleichſam durch dieſen Paß herauffſteigen/ dem Fall und ſüſſen Waſſern nachgehen/ ſo werden dieſelbige mit langen Stangen daran ſcharpffe Stacheln und Wiederhacken ſeynd/ gefangen und herauß gezogen.

Ferner muß man auch haben / kleine durchlöcherte Tröglein / ſo oben einen zugeſchloſſenen Deckel / und an dieſem Tröglein fornen oder hinten ein Kettlein oder Schnur hat / damit man ſolches an einen Kahn oder Nachen anhänget: In dieſes Tröglein thut man allerhand kleine Fiſche / als Forellen / Grundeln / Krebs und dergleichen.

Ferner muß man auch haben im Schiff / einen groſſen Kübel mit einem Deckel / darein man die Fiſche auß dem Hammen außleeren / und hernach in ein anders Geſchirr thun könne.

VI. Den Unterſcheid des Fiſch-Fangs betreffend /

So iſt derſelbige auch mancherley / ja nachdem es des Landes Art und die Gelegenheit: Ingleichem die Art / groſſe oder kleine Fiſche ſolches erfordern.

1. Groſſe Fiſche / werden gefangen mit groſſen Hammen / und groſſen Netzen / oder werden geſtochen mit Stacheln / ſo ſcharpffe Wiederhacken haben / wie oben ſchon gemeldet worden; Auff dieſe Weiſe werden die Salmen am Rhein gefangen oder geſtochen / inſonderheit zu Lauffenburg.

Groſſe Fiſche werden auch in Zeit der Laich / mit Schrott geſchoſſen / oder ſonſten in Gängen gefangen / da ſie zwar hinnein / aber nicht wieder zurück herauß kommen können.

2. Die Fiſche werden auch gefangen in groſſen Waſſern / ſo flache Ufer haben / mit langen und breiten Netzen ſo eng geſtricket ſeynd.

Die Netze werden an lange Stricke angemacht / und hat die untere lange Seite des Netzes / anhangende Bley-Klötze; die obere Seite aber mit Pantoffel-Holtz; alſo wann das Netz ins Waſſer außgeworffen wird / ſo bleibt daſſelbige mit dem Pantoffel-Holtz über dem Waſſer ſchwimmend / das untere Theil aber mit den Bley-Klötzen / ziehet ſich nach dem Grund / und dieſe Netze werden insgemein von zweyen Fiſchern / ſo in ihren beſondern Nachen / oder Werthlingen fahren / mit dem untern Strick biß ans Land außgezogen.

3. Die Fiſche werden auch gefangen mit Wurff-Garn; dieſes Wurff-Garn / iſt auch ziemlich eng / und wol geſtrickt / hat unten bleyerne Kugeln / läſt ſich oben eng mit einem Seil zuſammen ziehen / nachdem man nun ſolches außwerffen will / muß ſolches mit einem Vortheil geſchehen / alſo daß ſich das Netz auff dem Waſſer in die Runde außbreitet / hernach ſinckt es mit dem Bley zu Boden / und nachdem es von den Fiſchern in die Höhe gezogen / und zuſammen getrehet wird / ſo ſchlieſſet es ſich / wegen des daran hangenden Bleyes / auch von unten zuſammen; was nun von

von Fiſchen damit bedeckt worden / die ſchlieſſen ſich in dieſes Netz / oder Wurffgarn ein / werden alsdann in das Schiff außgezogen / und in kleine Röhr-Kaſtlein / ſo man neben dem Schiff mit ſich führet / außgeleeret.

4. Man fängt auch Fiſche / mit einem ſubtilen Netz / ſo nicht gar groß iſt / daran zwo lange Stangen ſeynd / damit man die Fiſche auß dem Waſſer hebet.

5. Man hat auch ein Netz ohne eine Stangen / mit zweyen Biegeln / oder mit einem Reiff bequem angebunden.

Dieſes Netz hebt der Fiſcher in ſtillen Waſſern / wartet ein wenig / und hebt es hernach auff / was für Fiſche darin die hebt man auß.

Nota Dieſes ſetzt der Fiſcher auch wol zu Zeiten in das Röhricht / oder wo es viel Graß im Waſſer hat / da die Fiſche gerne darunter im Schatten ſtehen und ruhen / auch treibt der Fiſcher offtermals die Fiſche darein.

6. In Gängen oder engen Thälern / werden die Fiſche auch mit einem Netz gefangen / ſo fornen weit / hernach ſehr lang und je länger je enger / damit wann die Fiſche hineinkommen / ſie ſo bald nicht wieder zurück herauß können / weilen dieſes Garn unterſchiedliche Fächer und Behältnuß haben muß.

Das engſte und euſſerſte Ende dieſes Netzes wird biß an das Ufer angepflöcket / und alſo läſt mans Tag und Nacht ſtehen / und muß der vordere Eingang auffrecht geſtellet werden / wie wir oben bey dem Vogelfang / auch dergleichen gebrauchet / und in derſelben Figur vorgeſtellet haben.

7 Endlich iſt auch zu wiſſen / daß der Fiſchfang nicht allein wegen der mannigfältigen flieſſenden und ſtehenden Waſſern / ſondern auch der Fiſchen ſelbſten / ſo unterſchieden und mancherley ; dann / das Fiſchen in groſſen Waſſern iſt anders / als das in kleinen Waſſern / alſo auch in den flieſſenden und ſtillſtehenden.

Man fängt die Fiſche insgemein / anders als die Ael / die Hechte anderſt als die Karpffen / (wie wir droben in der 1ten Abtheilung dieſer Claß / von der Gerätſchafft zum Fiſchfang / in etwas Anregung gethan / und alſo zu Verhüttung fernerer Umſtänden das übrige den Fiſchern / weilen ſolcher Fiſchfang ohne das gemein und bekant / hiermit wollen heimgeſtellet haben.

8. Uber voriges hat man noch ferner zu wiſſen / wie man einen Teich ſo über und über gefrohren / fiſchen ſoll ? Folgender Geſtalt:

Man nimbt nach Beſchaffenheit des Orts / ein groſſes und langes Netz mit Stricken von Baſt gemacht / ziemlicher Länge / damit man unter dem Eyß hinlangen möge / hauet hernach Löcher durch das Eyß / je zehen Schrit ohngefehr voneinander / die Löcher dörffen nicht gröſſer ſeyn / als

daß man nur das Netz hinein thun / und hernach mit dem Strick unter dem Eyß ſolches nach der Länge fortziehen könne.

Damit man nun den langen Strick woran das Netz gebunden / (ſo hernach fortgezogen werden ſoll) unter dem Eyß von einem Loch zu dem andern fortſchieben könne / ſo hauet man die Löcher ordentlich nacheinander / etwan jedes zwey Schuh breit und lang.

Ferner nimbt man zwo geſcheelte weiſſe Stangen ziemlicher Länge / und machet fornen an jede den Strick an / und ſchieſſet ſolche Stangen mit den beyden Stricken unter dem Eyß / je von einem Ort zu dem andern fort.

Nota. So etwan eine Stange auff eine Seite im fortſchieſſen lauffen ſolte / und nicht gerad nach dem auffgehauenen rechten Loch käme / ſo muß man einen langen Hacken haben / und unter dem Eyß damit hinein greiffen / damit die Stange ſampt dem Strick fangen / und damit unter das beſagte Loch führen.

Solte aber die Stange gar zu weit von dem Loch geloffen / und man dieſelbige mit dem Hacken nicht fangen kan / ſo muß man durch das Eyß ein Loch hauen / wo man ſehen wird daß die fortgeſchoſſene Stange liegt / hernach kan ſolche wieder zu dem vorigen Loch fortgewieſen werden.

Dieſem nach ziehet man das Netz wieder bey einem andern Loch / je nachdem man damit ein Stück des Teichs überzogen hat / ſampt den Fiſchen herauß.

Das Netz iſt etwan 3. oder 4. Schuh breit / 24. biß 30 lang.

Will man aber mit gar groſſen Netzen oder Wathen ziehen / ſo nimbt man anfänglich ein Strohwath / oder Strohnetz / und ziehet etliche Wathen nacheinander / je nachdem die See oder der Teich groß iſt / und dieſes thut man von einem Ort zu dem andern / damit man die Fiſche auff einen Ort bringen möge / wo man ſie zu fangen in Willens iſt.

Nota. Der Fiſch ſcheuet ſich vor dem Stroh und gehet immer fort vor dem Netz her und gehet alſo nicht leichtich wieder zurück.

Nachdem man nun die Fiſche beſagter maſſen auß allen Oertern des Teichs zuſammen an einen Ort gebracht hat / ſo ziehet man ſie häuffig auffs Land.

Man kan auch die Fiſche auß den groſſen Teichen in die kleine jagen / welches am füglichſten bey den Außgängen der Teiche geſchehen kan.

Nota. Wann ſtarcke Winde wehen / ſo ſoll man den Fiſchfang unterwegen laſſen / und nur bey ſtillem Wetter fiſchen.

Unter dem Eyß kan man die Fiſche auch auff nachfolgende Weiſe fangen.

Erſtlich

Erſtlich ſiehet man durch das Eyß / wo es einen ſeichten Grund hat / wo die groſſe Fiſche / Karpffen Hecht ꝛc. und dergleichen ſtehen / und mit dem Rücken das Eyß berühren / weilen ſie gerne in die Höhe gehen / und nach der Lufft begehren ; Nimbt man derowegen ein langes Holtz / daran vornen ein anders Holtz / gleichſam wie eine Krücke gemacht / und ſchlägt damit über den Fiſch ſo unter dem Eyß ſtehet / auff das Eyß einen ſtarcken Schlag / ſo bald nun der Fiſch dieſes vermercket / ſo wird er fortlauffen / man muß ihm aber auff allen Seiten mit dem Schlagen vorkommen / ſo wird er alsdann durch das viele Schlagen betrübet / alsdann empor ſchwimmen / daſelbſten kan man hernach ein Loch durch das Eyß hauen / und die Fiſche außnehmen.

Nota. Auff dieſe Weiſe kan man an ſtatt voriger Stangen / die Fiſche unter dem Eyß mit Steinwerffen betäuben.

Das Holtz womit man die Fiſche betäuben will / kan ohngefehr von ſechs biß acht Schuh lang / und drey oder vier Zoll dick ſeyn / die Krücke oder das Querholtz iſt etwan zwo Spannen lang.

Mit Angeln kan man die Fiſche nachfolgender Geſtalt unter dem Eyß fangen.

Man hauet im Winter ein runtes Loch durch das Eyß / thut die Eyßſchollen herauß / wäſchet hernach die Hände darauß / und käuet Brodt im Mund / läſt ſolches auß dem Mund ins Waſſer fallen / hernach bindet man einen Stein oder Stücklein Bley an ein Stricklein / gründet damit wie tieff es biß auff den Grund ſeye / nach dieſer Tieffe hängt man hernach einen Angel-Hacken ein ins Waſſer / jedoch daß er nicht gar auff den Grund zu ſtehen komme / wie oben an ſeinem Ort ſchon gemeldet worden.

An ſtatt eines Querders käuet man ein Stücklein Semmel-Brod klein / und knettet es wieder zu einem Taig / macht darvon ein wenig an die Angel-Hacken / unter das Eyß kaum einer Erbiß groß / je nachdem der Hacken groß oder klein iſt / und man groſſe oder kleine Fiſche zu fangen im Willens.

Auſſerhalb der Winters-Zeit / werden die Fiſche auch durch das Jagen auff nachfolgende Weiſe gefangen.

Dieſes Fiſch-Jagen wird nur an denjenigen Waſſern angeſtellet / ſo nicht zu groß / breit und zu tieff ſeynd / alſo daß dieſes Waſſer ein Mann ergründen könne: Alsdann nehmen etliche Männer oder Perſonen groſſe Hammen / ſetzen dieſelbige alſo an einander / daß der gantze Fluß / oder Waſſer von einem Ufer zu dem andern damit bedecket und in die quer abgeſchnitten werde.

Nach dieſem ſo gehen etliche Perſonen nach dem Waſſer hinauff und treiben mit langen Stangen / daran vornen ein alt Leder genagelt ſeyn ſolle /

und

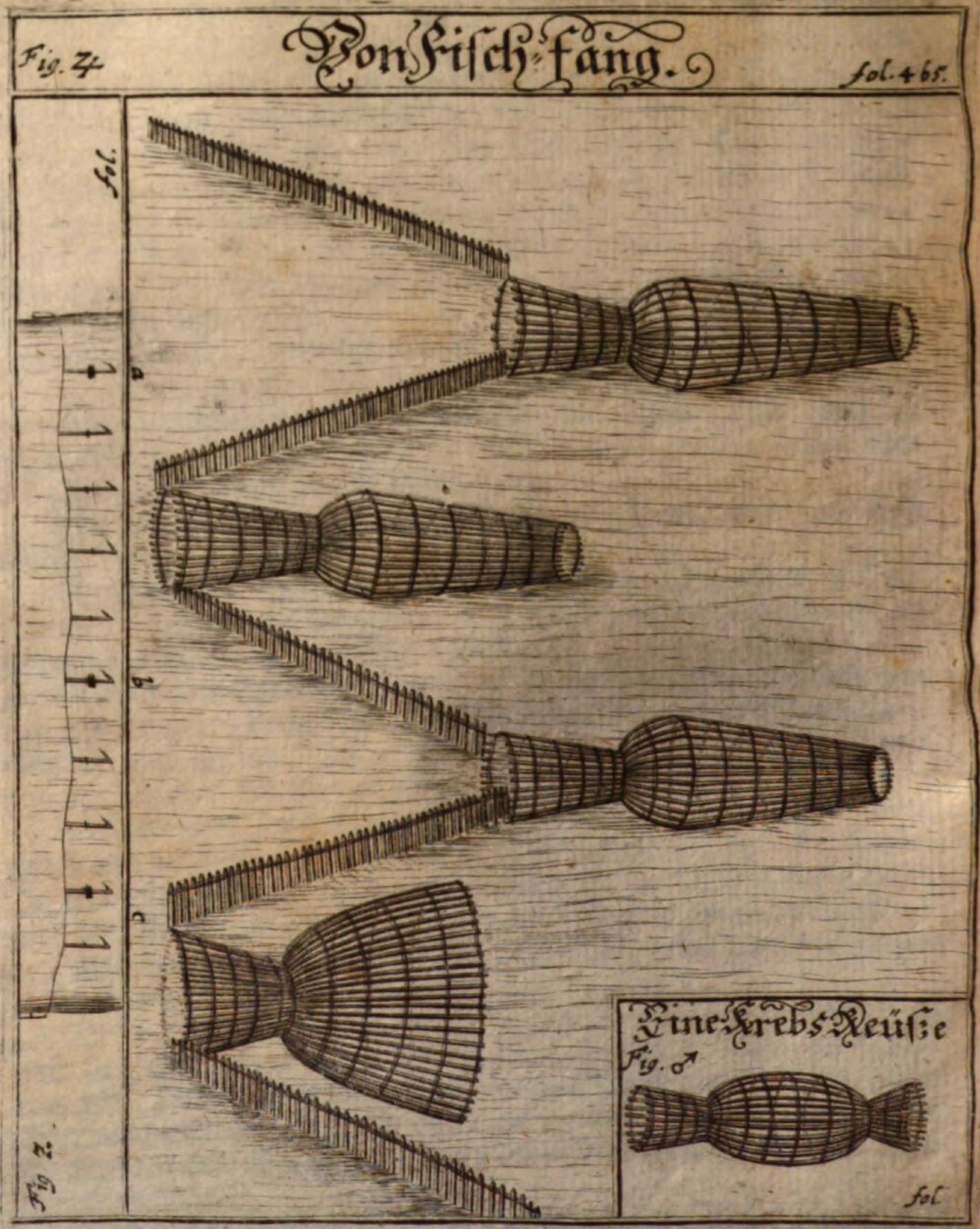


Fig. 4
Von Fiſch-Fang.
fol. 465.
fol.
a
b
c
Fig. 2.
Eine Krebs-Reüſze
fol.

und man die Fiſche damit auß ihren Löchern jagen könne / nach dem vorgeſtelten Hammen zu / und heben ſolche alsdann auß.

Nota. In den jenigen Teichen / ſo nicht gar zu tieff / und unten einen gleichen Grund haben / kan man die Fiſch ſolcher Geſtalt auch durch das Jagen fangen.

Man ſtellet etliche Jagnetze neben einander / fähret hernach mit einem kleinen Schifflein oder Nachen / in einem halben Circkel herumb / jagt und treibt mit Stangen die Fiſche nach dem Netz zu / und fänget ſie alſo.

An ſtatt der Netz kan man auch Reuſen nehmen / und dieſelbige neben einander ſtellen / hernach von unten hinauff des Waſſers die Fiſche mit Stangen treiben und ſchlagen.

Wie man die Fiſche mit den Händen fangen und greiffen könne / iſt nachfolgends bey den Fiſchkünſten nach zu ſehen.

Es müſſen auch alle Netze nach dem Waſſer und der Fiſche Gelegenheit gemachet werden; Dann / etliche Fiſche gehen gern in die Netze / etliche aber nicht / und laſſen ſich nicht gerne damit fangen / ſondern ſpringen über die Netze / oder ſtecken den Kopff in den Schlamm / und laſſen das Netz über ſich herziehen / wie die Karpffen und andere groſſe Fiſche.

7. In einem ſtillſtehenden See oder Teich / fiſchet man gemeiniglich mit einem Zug-Garn / und ziehet den Dümpffel zweymal auff / weilen man das letztere mal / mehr Fiſch als im erſten fangen wird / in dem bey Ablauffung des Waſſers ſich die übrige Fiſche alle nach dem Dümpffel begeben und dem Waſſer nachfolgen.

8. Die Fiſche werden auch mit Reuſen gefangen; Es ſeynd aber die Reuſen unterſchiedlicher Gröſſe / je nachdem man Fiſche damit fangen will.

Die Reuſen werden auß Weyden Ruthen gemacht / ſeynd vornen weit und hinten eng / wie ins gemein bekandt / und keines Abriſſes oder Vorſtellung einiger Figuren vonnöhten haben.

Wann man demnach Fiſche mit Reuſen fangen will / ſo muß man ein Wehr machen / und unten mit einem Gezäune ins flieſſende Waſſer von Reiſſigt wol vermachen / alſo daß die Fiſche neben den Löchern / ſo man zu den groſſen Reuſen läſt / nicht ſo leichtlich hinauff über die Wehr kommen könne.

Die Reuſen aber müſſen mit ihrem weiten Munde nach dem Fluß des Stroms / und das ſpitzige und enge Ende gegen dem Fluß angehenget oder geſtellet werden / wie in nebenſtehender Figur ſub Fig. Z. zu ſehen.

Weilen die Fiſch jederzeit dem Fluß oder Strom entgegen ſtreichen / und

und alſo nothwendig in die Reuſen eingehen / ſo legen ihnen die Fiſcher Aaß oder Querder in Tüchlein gebunden / darein.

Es werden aber die Fiſche durch den Geruch und Geſchmack gefangen / und damit in die Reuſen / wie auch in die Netze gelocket / nemlich:

Durch den Geruch / wann man geruchreiche Dinge ins Waſſer wirfft / oder anzündet.

Nachdem nun auch etliche Fiſche / die Ziegen oder Geiſſen ſehr lieben / und alſo deroſelben Geruch nachfolgen; So nimbt man Ziegen-Milch / läſt dieſelbige ein wenig ſtinckend werden / diß thut man in die Reuſen / oder man beſtreicht das Garn / oder den Ort damit / wo man die Fiſch gern hinhaben wolte.

Oder / man nimbt Bocks-Unſchlit / ſtöſſet Bohnen / Baldrian und Maſtix durch einander / machet Kügelein darauß / thut ſolche in die Reuſen.

Item / man nimbt die Milben von Schaaff- und Geiß-Käſen / reibt darunter von den langen grünen Würmern / ſo lange Flügel haben / machts zu einem Taig / ſtreicht ſelbige auff eine Leber / thuts in die Reuſe.

Man nimbt Bocks-Blut / und die Leber von einem Rind / Wein-Häfen oder Gerſten / menget es untereinander / bindet es in ein Tuch / und thut es in die Reuſen.

Durch den Geſchmack / gehen die Fiſche auch gern in die Reuſen / nemlich wann man ihnen angenehme Speiſen / entweder gebraten oder geröſtet in die Reuſen thut.

Oder / man nimbt Staub-Mehl / in der Mühl / reibt hernach auff einem Reibeiſen gedörrete Eberwurtz darunter / machts zu einem Taig durcheinander / und Küchlein darauß / backet ſolche im Ofen / legts in die Reuſen / ſo kommen allerley Fiſche darein.

Item / man nimbt gedörtes Maltz / und 1. Quintlein Saffran / wie auch Menſchen-Blut / von den Badern wann man ſchrepfft / miſchet es durcheinander / thuts in die Reuſe.

Oder / man nimbt Honig / Küh-Koth und Behrn-Schmaltz / dieſes alles im Mayen / zerläſt es unter einander / miſchet darunter eine Handvol Korn / und machet Kügelein darauß / läſts auff dem Ofen dürr werden / thut ſolches in die Reuſen.

Ingleichem / man nimbt Kampffer / und Galgant / ſtöſts durch einander zu Pulver / thut es in ein Glaß / oder vergläſtes Geſchirr / darzu thut man einen Löffelvoll Hönig und ein wenig Wein / deckt es wol zu / läſts bey dem Feuer faſt 4. Stund lang wol ſieden / ſetzt es hernach wol vermacht in einen

Keller /

Keller / ſo wird es wie ein Schreiner-Leim / damit beſchmieret man Holtz oder andere Sachen / und thut es in die Reuſen.

Nota. Wann man es auß dem Keller thut / ſoll man es zuvor wieder ein wenig warm machen / hernach erſt das Holtz oder die Reuſe damit anſtreichen oder ſchmieren.

Oder / man nimbt Hanffkörner / läſt ſelbige ſo lang ſieden / biß daß ſie auffberſten / hernach zertruckt oder zerreibt man ſolche.

Ferner nimbt man Häffner Erde / und ein wenig Kühmiſt / darzu thut man geſtoſſene Eberwurtz / Honig und Süßholtz-Latwerg / macht darauß einen Taig / beſtreicht damit / die Reuſen oder das Fiſchgarn / wo ſie angekäulet ſind / und thut auch etwas darvon in den hinterſten Beutel.

Nota. Man thut von beſagter Materi / auch ſo groß als ein Ganß-Ey in ein geſtricktes Säcklein; und legt ſolches in ein ſtilles Waſſer gegen den Wind / alſo daß es halb im Waſſer / und halb auſſerhalb demſelbigen ſeye / ſo wird der Wind den Geſchmack auff dem Waſſer forttreiben / und alſo die Fiſche hinnein locken.

Auff ſolche Weiſe kan man auch Fiſch in einem ſtillſtehenden Waſſer wo kein Schlamm iſt / fangen / nemlich:

Man nimbt Korn / ſiedet ſolches in Waſſer / biß daß es auffſpringt und quillet / auch hernach auffkäumt / dieſes thut man auff einen Ort wo es nicht ſchlammig iſt / ſo kommen viel Fiſch dahin.

Item / man nimbt Hanff-Saamen / ſchneidet demſelbigen / die Saamen-Köpfflein ab / wann der Hanff noch in der Milch iſt / dörret hernach ſolche abgeſchnittene Hanffkörner / ſtöſts klein / verwahret es in einem Glaß / mit Hartz und Wachs / daß es nicht verriechen könne.

Ferner / nimbt man von gedörten Schleyen-Fiſchen den Rogen / ſtöſſet ſelbigen auch klein / thut darzu ein Pfund rohen Speck / und ſtöſſet ſolchen darunter / daß es dick wird wie ein Taig / dieſes thut man hernach in ein Tüchlein und bindet es in die Reuſen.

Item / man nimbt die Kleyen von Weitzen / zwey Theil / Honig auch ſo viel / Gerſten ein Theil / und auch ſo viel Waſſer.

Dieſes alles unter einander gekneten / zu einem Taig / und Kugeln darauß gemacht / ſolche hernach in die Reuſen / oder an die Oerter / da man die Fiſche gerne hinhaben wolte / gelegt.

Oder / man nimbt Bocks-Blut / Rinds-Leber / Weinhäfen / und Gerſten / menget es untereinander / bindet es in ein Tuch / und thut es in die Reuſen.

9. Die Fiſche werden auch mit Angeln gefangen: Die Angeln aber ſeynd unterſchiedlich / je nachdem man groſſe oder kleine Fiſche damit fangen will.

Nach Gröſſe der Fiſche und des Angels / müſſen auch die Angel-Schnür ſtarck und ſchwach gemacht werden; dann ſo ein groſſer Fiſch an eine ſchwache Angel-Schnur kombt / ſo reiſſet er dieſelbige entzwey / und gehet damit darvon.

Erfordern derowegen die groſſen Fiſche / groſſe Angel-Hacken / und ſtarcke Schnüre / und ſollen die Angel-Hacken mit weiſſem Zwirn gar feſt an die Angel-Schnür angebunden werden.

Dafern es aber kleine Fiſche ſeynd / ſo nimbt man kleine Angel-Hacken / und nicht ſo gar dicke Schnüre darzu.

Nota. Man trehet auch weiſſes Pferdts-Haar fünff oder ſechsfach zuſammen und macht die Angel daran: Weilen aber in den tieffen Waſſern / der Querder mit dem Hacken zu leicht iſt / ſo macht man ohngefehr ein Schuh lang / über dem Hacken ein Stücklein Bley zwey oder drey umb die Schnur gekrümmet / damit ſich alſo der Hacke und die Schnur auff den Grund des Waſſers hinab ziehen möge / jedoch ſolle ſolcher Angel-Hacke / den Grund nicht berühren / weilen die Fiſch ihren Strich und Gang in dieſer Tieffe zu haben pflegen.

Man muß auch eine Senck-Feder an die Schnur machen / daß dieſelbige auff dem Waſſer ſchwebend bleibe / und man daran mercken kan / wann der Fiſch angebiſſen / und die Feder mit der Schnur unter dem Waſſer fortziehen will; Alsdann mag man die Schnur mit der Angel-Ruthe und den Fiſch außziehen.

Man ſoll auch zuvor mit der Angel-Ruthe / die Tieffe des Waſſers gründen / und nach dieſem die Feder an die Schnur richten.

Jngleichem ſoll man ſtetig inacht nehmen / ob das Aaß noch an dem Angel / und ſo es darvon / von einem Fiſche abgeriſſen worden / einen andern Querder daran ſtecken.

Ebenmäſſig wann die Fiſche von dem Querder abgebiſſen haben / und den Angel ſehen / ſo beiſſen ſie nicht wieder an.

Kombt etwan ein groſſer Fiſch an den Angel / welches man im Ziehen mit der Schnur bald ſpühren kan / ſo ſoll man mit der Schnur und Angel fein gemächlich den Fiſch herum ziehen / und denſelbigen müde machen / biß daß man ihn auff das Land herauß ziehen könne.

Will man Fiſch mit Angeln in ſtillſtehenden Waſſern fangen / ſo nimbt man eine lange Schnur / alſo daß dieſelbige daß Waſſer überreichen kan.

An dieſe lange Schnur etwan 6. oder 7. Schuh weit / eine nacheinander eine kleine Schnur / ſo 2. oder 3. Spannen lang angebunden / und an jede ſolche kurtze Schnur einen ziemlichen ſtarcken Angel-Hacken angemacht / alſo daß offt / nach Breite des Waſſers / 100. oder mehr dergleichen Angelſchnür nacheinander angebunden ſeyen / wie in der Fig. Z. zu ſehen.

Hernach nimbt man entweder Grundeln oder Krebß / ſticht denſelbigen den Angel-Hacken mitten durch den Leib / alſo daß ſie noch leben und daran zappeln / wirfft ſie hernach ins Waſſer / und macht die lange Schnur / wann man will / an einem langen Strick an einem Pfahl auff dem Land an / oder aber läſt die Schnur gantz frey auff dem Waſſer ſchweben / jedoch daß man dieſelbige / wann groſſe Fiſche daran kommen / herauß ziehen könne.

Damit man aber ein gewiſſes Zeichen habe wann groſſe Fiſche angebiſſen / ſo muß man an vorgedachte lange Schnur hin und wieder / wie in der Fig. Z. bey a. b. c. angedeutet / Büſchlein Bintzen anbinden; ſo bald nun der groſſe Fiſch anbeiſſet / ſo fähret er zu Grund / und ziehet die Büſchlein Bintzen / jedoch nicht alle / unter das Waſſer / da man ihn dann hernach ſchon herauß zu holen wiſſen wird.

An die Angel werden Querder oder Anhängel angemacht / je nach dem man im Willens iſt Fiſche zu fangen / alſo daß man darbey wiſſen muß was ein jeder Fiſch gern friſſet / und nach Gelegenheit der Zeit und des Jahrs anzu beiſſen pfleget / nemblich:

Zu Kreſſen / Weißfiſchen / Forellen / Roth-Augen / Barben und dergleichen / nimbt man insgemein Regen-Würm / auß altem Miſt / oder ſo unter den breiten Steinen / an feuchten Orten liegen.

Dieſe Würmer hat man bey ſich in einem Hafen / gantz allein; oder man thut darzu ein wenig Raiger-Schmaltz / oder Honig wann man es haben kan.

Nota. Den Wurm befeuchtet man mit Speichel am Hacken / und ſo man Krebß-Fleiſch an den Angel anmacht / kan man leichtlich die Forellen fangen.

Wo es groſſe Fiſch im Waſſer hat / und man wolte dieſelbige gern in einem ſogenannten Keſſel / das iſt / in einer tiffen Gruben / halten; ſo ſoll man ein paar Tag zu vor ehe man die mit Angeln oder Hammen fangen will / kleine Bröcklein von Kleyen-Brodt darein werffen; oder kleine Kügelein von einem guten Querder machen / umb ſolche Fiſche damit herbey zu locken / alsdann mag man am dritten Tag die Angelſchnur einwerffen.

Allerley Querder zu Fiſch-Angeln / kan man auff nachfolgende Weiſe zurichten / und machen.

1. Man nimbt Regen-Würmer / ſo viel als man will / hernach nimbt man auch Mooß von einem Eychbaum / wäſchet daſſelbige auß Honig-Waſſer / und truckt es ſolcher Geſtalt auß / alſo daß es noch ein wenig feucht verbleibe.

Beſagtes Mooß thut man ferner in einen neuen Haafen / und wirfft die Regen-Würmer oben drauff / ſo kriechen ſie durch das Mooß / thut ſie alsdann wieder herauß / und wirfft ſie wieder auff das Mooß hinnein / und dieſes zum dritten oder vierten mal / alſo daß ſie das Mooß wol durchkriechen / und davon gleichſam ſchleimicht feucht gemachet werden.

Von dieſen befeuchten Würmern thut man in ein kleines Häfelein / etwan eine Handvoll / und wirfft darauff friſchen Käß / auß dem Waſſer / ſo reinigen ſie ſich; von dieſen Würmern ſteckt man hernach drey auff einmal an einen Angel.

Ein anderer Fiſch-Querder.

Man nimbt Reyger-Schmaltz / Menſchen-Blut / Gerſten-Meel und Honig / macht darauß Kügelein.

Oder / man nimbt den Käß von einer Sonnen-Blume / ſteckt ſolchen an den Angel / alsdann beiſſen die Fiſche gern an.

Item man nimbt Gerſten-Grauppen / thut dieſelbige in einen Hafen / gieſſet Waſſer daran / ſetzts zu dem Feuer / läſts allgemach einſieden / alſo daß ſie weich werden / darnach nimbt man ſolche herauß / thuts in eine flache Schüſſel oder höltzernes Múlterlein / thut darzu Roggen-Kleyen / miſchet es untereinander / alſo daß man es zuſammen ballen kan / ſo groß ohngefehr als Gänß-Eyer / oder ein wenig gröſſer.

Dieſe legt man ins tieffe Waſſer wo viel Fiſche ſeynd / wann man demnach an dieſem Ort angeln will / ſo ſteckt man von dieſer Materi an den Angel befeuchtet ſolche mit Brandwein / alſo daß er darvon einen Geſchmack bekomme.

Einen andern Querder zu fiſchen.

Man nimbt Lohr-Oel / etwan ein halb Seidlein / thut darzu ein wenig von Honig / zuſammen in ein Büchslein / und den Querder darein geleget / ſo beiſſen die Fiſche ſehr gern an.

Item / man macht gebeutelt Gerſten-Meel / rühret es unter eine Schüſſel voll Menſchen-Blut / thut darzu ein Loth Saffran / und weiß gehöfelt Brodt / auch Geiſſen-Unſchlitt / zerlaſſen und kalt werden laſſen / alles untereinander vermiſchet / dieſes bindet man an die Angel / oder legt es in die Fiſch-Reuſen oder groſſe Hammen.

Einen ſonderbahren Querder zu machen.

Man

Man nimbt eine ſchwartze Henne / ſticht dieſelbige ab / beropffet ſie hernach fein rein / und thut das Ingeweid herauß / beſtreicht ſie innen und auſſen mit Honig / und wickelt ſie in grünes Erbſen-Stroh / ſo noch in der Blühe iſt / nimbt einen Hafen oder Topff / und thut die Hennen darein / machet den Hafen oben mit einem Deckel wol zu / gräbt ſolchen in einen Pferdts-Miſt / und läſt ihn vier Wochen lang darin ſtehen.

Nach dieſer Zeit nimbt man den Hafen wieder darauß / und macht denſelbigen auff / ſo wird man darin viel grüner Würmlein finden / ſo unterſchiedliche Farbe haben; dieſe kan man hernach durchs gantze Jahr zum Angeln brauchen / und gehen allen andern Querdern vor.

Einen Querder zu Salmen.

Man nimbt die Geylen von einen Hahnen / zwey Loth.

Gedörete Zirbel-Nüſſe / vier Loth.

Stöſt alles zu kleinem Meel / machet Kügelein darauß und gebrauchet es.

Oder / man nimbt Rauten-Körner / Feiſtigkeit von einem Kalb / jedes zwey Loth.

Seeſaamen vier Lot: ſtöſſet alles miteinander/und machet kleine Brodt darauß.

Ein Querder zu allen Fiſchen insgemein.

Man nimbt ein ſchwartzes junges Huhn ſo noch nicht geleget hat / tödtet daſſelbige alſo daß es nicht blutet.

Dieſes Huhn ſiedet man hernach ſehr wol / und thut zwo rohe Snecken in den Hafen.

Nachdem man nun das Huhn gantz verſotten / ſo thut man die Beine darvon / und thut es hernach in einen Hafen wolvermacht / alsdann acht Tag lang an die Sonne geſetzet.

Ferner macht man den Hafen auff / läſt ihn eine halbe Stund lang ſtehen / in dieſen Hafen thut man ein Hand voll wolgeſottene Gerſten / ſo verſchäumet worden / läſts ſo lang im Hafen / biß daß ein Taig darauß wird.

Von dieſem Taig thut man hernach an den Angel / ſo wird man damit allerley Fiſche fangen.

Oder / man nimbt Reiger-Schmaltz ein Loth.

Biber-Gail ein halbes Lot.

Saffran und Menning jedes ein Quintlein.

Stoſſet alles durcheinander / thut darzu ein wenig Schwefel / hernach den erſten Fiſch ſo man fängt / ſchneidet man neben den Floßfedern ein / und faſſet deſſelbigen Blut in die Hand / wältzet die obige Materi darinnen / ſo

hat

hat man einen köſtlichen Querder / damit man die Fiſche mit Nutzen fangen mag.

Ein guter Querder zu Grundeln.

Man nimbt Wäitzen-Kleien zwey Pfund.

Gantze Linſen ein halb Pfund.

Miſcht es durch einander / und zerſtöſſet es mit geſaltzenem Waſſer / thut darzu Seſſen-Saamen ein halbes Pfund / zerbröckelt und ins Waſſer geworffen.

Ins gemein kan man auch auff nachfolgende Weiſe einen guten Querder machen:

Man nimbt Aqua Vitæ, legt darein Campher / ſo ſolvirt er ſich / in dieſes thut man Mooß / legt Regenwürm drein / läſts ein Tag oder zwey darinnen liegen; Wann man demnach fiſchen will / ſo macht man einen Regen-Wurm oder nur einen halben an den Angel / an dieſe Querder beiſſen die Fiſche gerne an.

Oder / man nimbt Heuſchrecken / oder Grillen / damit ſeynd die Fiſch auch gut zu fangen.

Item / Miſt-Regen-Würm / in friſchem Regen-Sand über Nacht geleget / hernach in ein Geſchirr gethan / und ein wenig Honig darzu; Dieſer Querder iſt gut von dem May biß auff den Auguſtmonat.

Ein guter Querder zu Forellen.

Man nimbt den Schwantz von einem ungeſottenen Krebs / ſtecket denſelbigen an den Angel.

Ein anderer guter Querder.

Man nimbt Käß ſo ein wenig zähe iſt / ſchneidet denſelbigen zu kleinen Schnittlein / kochet ſolche in einem Waſſer zu einem Brey / rühret hernach Weitzen-Meel wol darunter / und Butter darzu / wie ein Muß / alſo daß es in Händen kleberig ſeye.

Ferner nimbt man Hanffkörner / reibt und röſtet dieſelbige / und ſtreuet ſolche auff den vorgemachten Taig / und machet Kügelein darauß / ſo groß als Haſelnüſſe / ſteckt ſolche an die Angel.

Item / man miſchet Bocks-Blut unter Gerſten-Meel / und thut ein wenig Honig darzu / machet kleine Kügelein darauß je nachdem der Angel groß oder klein iſt.

Nota. Man kan auch die Fiſche mit kleinen blauen Pfläumlein / wie auch mit Weichſeln / ſo lang ſie friſch ſeynd / und man dieſelbige bekommen kan / fangen.

Wann

Wann man wiſſen will/ was man zu jeder Zeit für ein Querder an den Angel machen ſolle; ſo muß man einen Fiſch auffmachen und zuſehen was er im Inngeweyde hat/ nach dieſem kan man alsdann wiſſen/ was dieſer Fiſch gerne friſſet und annimbt.

Nota. Von allerley guten Querdern iſt hinten bey den Fiſchkünſten nachzuſehen.

Stein-Regen-Würm ſeynd gut durch die gantze Faſten/ biß nach dem Brachmonath.

VII. Die Zeit des Fiſch-Fangs anbelangend/ ſo hat man kürtzlich nachfolgende Anmerckungen.

1. Im Auguſto/ gehet der Fiſch am höchſten.
2. Im September/ gehet der Fiſch zwey Schuh tieffer.
3. Im October/ gehet er drey Schuh tieff.
4. Hernach durch das gantze Jahr gehet der Fiſch auff dem Grund.
5. Vor Pfingſten biß auff Margrehten Tag iſt die beſte Angelzeit.
6. Den Salmen fängt man im Aprill und Mayen / biß nach Jacobi/ nach dieſer Zeit wird er zu einem Lachß biß auff Andreä-Tag.
7. Der Lachs wird gefangen zwiſchen Michaelis biß auff Martini; Dann umb dieſe Zeit iſt er am beſten.
8. Den Karpffen kan man jederzeit fangen / außgenommen im May und Brachmonath nicht / dann dieſes iſt ſeine Laichzeit.
9. Die Hecht fängt man im Heumonath / umb dieſe Zeit iſt er am beſten.

Nota. Ein alter Hecht iſt allezeit gut zu fangen / ohne wann er den Rogen läſt.

10. Forellen fängt man den gantzen Winter durch; um dieſe Zeit ſind ſie ſehr gut / im April und May ſeynd ſie am beſten.
11. Grundeln fängt man vom Februario biß in den May.
12. Kreſſen/ vom Mertz biß gegen den May.
13. Aal fängt im man May biß nach dem Brachmonat.
14. Berſich fängt man jederzeit/ außgenommen im Mertz und April nicht/ wann er geläichet hat.
15. Naſen und Breſemen fängt man vom Februario biß in den Mertz.
16. Schleyen fängt man im Brachmonat/ umb dieſe Zeit iſt dieſer Fiſch am beſten.
17. Eſchen fängt man im Heumonath/ und im Herbſt / um dieſe Zeit iſt dieſer Fiſch am beſten.

18. Barben/ werden gefangen vom May biß in den Brachmonat/ aber der Rogner iſt nicht gut.

19. Rothaugen/ vom Februario biß in den Mertz gegen den Majo.

20. Groppen/ werden vom Februario biß in den Aprill gefangen.

21. Stichling/ fängt man vom Mertz biß gegen den May.

22. Neun-Augen/ werden gefangen vom Februario biß in den Mertz.

Nota. Dieſe fängt man gemeiniglich an den Ufern mit Reuſen zwiſchen zwey Zäunen des Nachts.
Die Zäune ſollen vornen gegen dem Strohm weit/ und hinten gegen dem Ufer die Reuſen liegen/ alſo daß ſie zwiſchen den Zäunen in die Reuſen lauffen müſſen.

23. Steinbeiß/ fängt man vom April biß in den May.

24. Krebs/ fängt man vom May biß zu Ende des Auguſtmonats; Das Weiblein/ vom December biß in den Frühling.
Im Vollmond ſeynd die Krebs auch am vollkommenſten.
Man fängt auch die Krebs vom Mertz biß in den April.

25. Kaul-Parß/ werden gefangen wie die Grundeln/ ſie lachen umb Oſtern biß in April; man kan ſie mit Angeln und kleinen Fiſchkörblein fangen.

26. Im Mertz fiſchet man Morgens frühe mit dem Hammen am Ufer ehe die Sonne auffgehet.

27. Zwiſchen Oſtern und der Erndte Zeit/ fängt man die Hecht und Aal mit Schnüren.

28. Bey der Zeit des Fiſchfangs/ iſt auch zu mercken/ daß man zu Morgens/ ehe die Sonne auffgehet/ und dann des Abends wann die Sonne untergegangen/ fiſchen ſoll.

29. Bey dem Fiſchfang/ ſoll man auch den Wind wol betrachten/ nemlich/ wann die Lufft fein ſtill iſt/ und gar kein Wind gehet/ ſo iſt ſehr gut fiſchen.

Item/ zur Zeit des Sudwinds/ ſo von Mittag kombt/ ſo muß man die Netze gegen Mitternacht: und ſo der Mitternächtige Wind wehet/ gegen Mittag ziehen; Alſo muß man ſich auch verhalten/ wann der Wind von Auffgang oder vom Niedergang ſich ereignet.

30. Wann es im Sommer donnert/ ſo iſt der beſte Aal-Fang/ ſonderlich in den Hunds-Tagen/ wann der Mond abnimbt.

Item/ vier Wochen nach Oſtern/ wann es anfängt warm zu werden/ und finſtere Nächte werden.

31. Vier Tage nach dem neuen Mond beiſſet der Aal gerne an.

32. In der Faſten fängt der Aal daß erſte mal an zu gehen / ſonderlich / wann das Erlen-Laub außbricht; alsdann iſt der beſte Aalfang.

33. Im Abnehmen des Mondes gehet er / ſonderlich wann es donnert und blitzt / und gehet alſo biß zu Ende des Monats.

34. Im Neumond gehet kein Aal / wann es gleich donnert und blitzt.

35. Der Hecht beiſſet nur im Neumond und letzten Viertel an / ſonderlich wann es dunckel Wetter iſt.

36. Zwiſchen Pfingſten und Margrehten-Tag / iſt die beſte Angel-Zeit.

37. Im Winter fängt man auch mit dem Angel die Berſig.

38. Kreſſen / werden auch von Weynachten biß auff Oſtern gefangen.

39. Ruppen / fängt man im Mertz und deſſen Vollmond; In dieſem haben ſie die gröſte Leber.

40. Zur Regens-Zeit beiſſen die Forellen gerne an.

41. Im Sommer wann die Sonne im Mittag am heiſſeſten ſcheinet / ſo fängt man die Forellen mitten im Strom.

VIII. Von Laichung der Fiſche / hat der Hauß-Vater nachfolgenden Unterricht.

1. Der Milcher iſt das Männlein.
2. Der Rogner aber das Weiblein.

Bey Laichung der Fiſche hat man zu wiſſen:

1. Die Zurichtung der Streich-Teichlein:
2. Die Art des Laichens.
3. Die Laich-Zeit.
4. Was nach der Laichung zu thun iſt.

1. **Die Streich-Teichlein und den Ort betreffend:** So macht man dieſelbige / wo man viel groſſe Teiche hat / an einem bequemen Ort / der eine Feuchtigkeit hat / wann gleich der Grund nicht fett iſt / noch der Platz groſſen Raum und viel Liecht hat; dann man macht ſie nur darum / daß man den jungen Saamen darinnen behalte / und ſolche hernach in groſſe Teiche zum Wachſen verſetze.

Kan man aber nach Gelegenheit des Landes / einen Ort haben der einen ſandigten Grund hat / welcher nicht voller Schleim und Koth iſt; ſo mag man dahin wol ein Streich-Teichlein machen; dann ſonſten im Gegentheil wo der Grund viel Koth und Schlamm hat / ſo verſtückt der Rogen von den Laich-Karpffen und kombt darinnen umb.

Man muß aber dreyerley Teichlein zum jungen Saamen haben / nemlich:

(1) Einen kleinen Teich; darinnen man die jungen Saamen-Kärpfflein hält.

(2) Einen gröſſern; darin man die mittel- und zweyjährige Kärpfflein hat.

(3) Einen noch gröſſern; darin man die dreyjährige Karpffen hat / ſo man in die groſſe Teiche hernach zum wachſen verſetzet.

Nota. In dieſem letzten Teiche muß man die dreyjährige Karpffen abzehlen / wie viel man deren ſetzen könne.

Im erſten Teich hat man die Streich-Karpffen / an der Zahl etwan drey / neun oder fünffzehen / darnach ſie groß ſeynd.

Im andern läſt man den Saamen ſtehen / biß daß er erſtarcket.

Im dritten / biß daß er zu dem Verſetzen groß gnug wird.

Wer dergleichen Streich-Teiche hat / der kan allezeit den beſten Saamen hernach außleſen / und nach Belieben verſetzen / und darff man nicht Sorg haben / daß man dürren oder magern Saamen von einem andern zu Setzlingen einkauffen / oder warten müſſe / biß daß ein anderer ſeine Streich-Teiche fiſchet / ſondern man kan ſeine eigene vorbeſchriebene Teichlein fiſchen / wann man will.

Die Streich-Teichlein werden gemacht wie die andern groſſen Teiche / mit einem Damm / Zaun / Fluth-Rinnen und Zapffen-Loch; ohne allein daß ſie nicht ſo groß und koſtbar ſeynd als andere.

Nota. Der Karpff iſt ein Fiſch / der in einem Teich will gebohren ſeyn.
Im andern will er wachſen und zunehmen.
Im dritten will er gemäſtet und fett gemacht werden.

Nota. Der Setzer hat bey Sig. ♃. in acht zu nehmen

2. **Die Art des Laichens** / geſchiehet vornemlich auff nachfolgende Weiſe:

Erſtlich laſſen die Milcher ihre Milch auffs Waſſer außflieſſen / daß es gleich wie ein außgeſpannetes Tuch ſey: Alsdann laſſen ſie den Rogen darein / und führen hernach beydes an den Ort / da ſie denſelbigen herfürkommen laſſen / ſo gemeiniglich an den Ufern des Waſſers / oder wo es Reiſſigt / Geröhr / oder langes Schilff hat / da ſie den Leib daran abſtreichen können.

Nota. Es geſchiehet auch wol / daß von zweyerley Arten ein drittes in der Laichung vermiſchet und gezeuget wird.

Der Hecht laichet auff die Wieſen.

Der groſſe Berſich / laichet allezeit auff dem harten Grund / auff einen Stein / oder harten Sand.

Der kleine / oder ſchwartze Berſig / leichet an dem Ufer bey dem Land / und gemeiniglich bey oder in dem Rohr.

Die Roth-Augen / laichen gemeiniglich an ein kleines Kräutlein / ſo am Ufer wächſt / hat ein weiſſes Blümlein; oder in die Bircken-Reiſer / ſo mans ihnen Büſchlein-weiß ins Waſſer einleget.

3. Die Laich-Zeit betreffend: So iſt zu wiſſen / daß dieſelbige nicht einerley iſt; dann etliche laichen zeitlich / etliche aber langſam / etliche laichen im Winter / andere leichen im Sommer / je nachdem warme oder kalte Tage seynd.

Karpffen / leichen zwiſchen Oſtern und Pfingſten.

Nota. Der Karpff ſoll dreyerley Zeit zu leichen haben.

1. Wann die Aepffel-Bäume blühen.
2. Auff Pfingſten.
3. Auff Johannis.

Der Karpff ſtreichet im Abnehmen des Mondes.

Der Berſich / laichet im Mertz und Aprill.

Der Hecht / laichet auch in beſagten beyden Monathen.

Die Grundeln ſtreichen im Mertz.

Die Eldritzen / laichen alle vier Wochen.

Kaulhäuptlein / laichen umb Oſtern biß in Aprill.

Kreſſen / laichen auch alle vier Wochen.

Schleyhen / laichen im Jahr zweymal / erſtlich nach Oſtern / hernach wann das Korn und der Waitzen blühet.

Forellen ſtreichen im Michalis Monden / die Laich am Sand ab.

Nota. Der Hecht laichet am erſten / hernach
Der Berſich / ferner
Die Roth-Augen / nach dieſen
Die Schleyhen / und alsdann
Der Kaulparß zuletzt.

(4) Nach der Laichung läſt man die alten Karpffen / oder andere Fiſche bey dem Samen ſtehen / und muß man dieſelbige das erſte Jahr nicht rühren / noch von einander ſetzen; ſonſt hat man keinen Nutzen darvon; Dann wann der Same bey den Alten iſt / ſo erhält er ſich nur deſto beſſer darvon und gedeyet wol.

Wann nun die alten Fiſche bey ihrem Saamen übers Jahr biß in die Faſten geſtanden / ſo fiſchet man den Saamen / mit einem kleinen Wathen / und verſetzt / oder vertheilet denſelbigen in andere Teichlein / ſo geruhet haben / damit ſie auffs neue eine gute Nahrung bekommen / und deſto beſſer wachſen und zu Jahren kommen.

Die alte Streich-Karpffen aber / ſetzt man wieder in beſondere Fiſch-hälter / gantz allein / und läſt ſie darinnen ein jahr lang ruhen.

Nota. Wann man keine friſche Streich-Karpffen im Vorrath hat / ſo ſetzt man dieſe Alte zum Streichen wieder auß.

Man ſoll auch dieſe Streich-Karpffen / nicht bald in andere Teiche verſetzen / worinnen ſonſten andere Karpffen zum Wachſen ſtehen: Dann es iſt zu beſorgen / daß ſie darinnen von ſich ſelbſt unaußgeſetzt ſtreichen mögen. Verderbt derowegen ein Saame den andern / und können hernach nicht zum Wachßthum kommen.

Nachdem nun der Saame zwey Jahr lang im Streich-Teichlein geſtanden / ſo nimbt man ſolche zum erſten mal auß / und verſetzet ſie nach Belieben in andere gröſſere Teiche / zum Wachſen.

Andere ſo wenig / und der Erſtärck-Teichlein nicht viel haben / die laſſen den Saamen nur ein Jahr lang darinnen auffs Verſtärcken ſtehen; ſo wird alsdann ein zwey jähriger Saame darauß / dieſen verſetzt man hernach in andere Teiche zum auffwachſen.

Nachdem man nun die Fiſche groß oder klein haben will / und ſie an demſelbigen Ort wachſen oder zunehmen; nach ſolchem läſt man ſie auch in den Teichen.

Will man die Fiſche groß haben / ſo läſt man ſie lang ſtehen; wiewol die gar groſſen Fiſche nicht lieblich und gut zu eſſen ſeynd / weilen ſie gar grob Fleiſch bekommen; Mittelmäſſig aber ſeynd ſie am beſten: Die Jungen am lieblichſten / gleichwie das Viehe.

Wann die Karpffen groß werden ſollen / ſo läſt man ſie drey biß ins vierdte Jahr ſtehen.

Nota. Im Winter muß man gute achtung darauff geben / wann die Teich mit Eyß zu gefroren / daß man ſie auffeyſe und den Fiſchen Lufft mache. Man ſoll aber auch gute achtung darauff haben / daß die Fiſche bey den Lufft-Röhren nicht durch Diebe gehohlet und außgefiſchet werden mögen / indem ſich die Fiſche bey den Löchern gerne zu verſammlen pflegen / umb daſelbſten den Lufft zu ſchöpffen.

Man ſoll auch im übrigen / auff den Einfluß des Teichs gute Auffſicht haben / weilen die Fiſche gemeiniglich dem friſchen Waſſer nachſteigen / und alsdann von den Fiſch-Dieben können gefangen werden / muß man demnach einen kleinen Zaun vormachen / alſo daß ſie nicht weit hinnauff ſteigen können.

IX. Was man nach dem Fiſch-Fang thun ſolle? Hat der Hauß-Vatter kürtzlich in acht zu nehmen.

1. Daß er die zerriſſene Netze / Fiſch-Hammen / und anderem Werckzeug ſo zu dem Fiſchen gehöret / außbeſſere / auffhencke / trockne und zu fernerem Gebrauch tüchtig und fertig mache.

2. Den Weyher oder Teich ſoll er auch allenthalben beſichtigen / inſonderheit den Ein- und Außlauff des Waſſers / den Damm / das Fluth-Bett / den Dümpffel / wo etwan ein oder andern Fehler wieder zu helffen.

3. Wann der Weyher / Teich / oder See / alt und in vielen Jahren nicht geruhet / ſo muß man denſelbigen / nachdem er im Herbſt abgelauffen / den folgenden Winter über / alſo lehr und ledig liegen laſſen / hernach gegen dem Mertz / denſelbigen umackern / und mit Sommer-Korn / Gerſten / Habern und Wicken beſäen.

Nachdem man nun das Geträid / wieder davon nimbt / ſo ſolle man den Teich umackern / und Rüben darein ſäen / wann ſie nun zeitig und genug gewachſen / ſo nimbt man ungefehr ſo viel darvon / was man etwan vermeint / an Unkoſten zu erſpahren / und darvon in die Haußhaltung zu verbrauchen in Willens iſt / die übrigen läſt man alſo ſambt ihrem Kraut im Teiche ſtehen / läſt den Teich wider mit Waſſer anlauffen / und beſetzet denſelbigen mit gutem Saamen.

Nota. Wann man den ledigen Teich umackert / hernach Wäitzen darein ſäet / und wieder mit Waſſer anlauffen läſt / und Fiſche darein geſetzt / ſo thut es auch gut.

4. Wann man alle zwey Jahr einmal einen Teich gefiſchet hat / ſo ſoll man denſelbigen hernach ein Jahr lang ruhen laſſen.

5. Ein Teich kan auch wol bald nach dem Sommer / wann er im Herbſt gefiſchet worden / mit dreyjährigem Saamen wieder beſetzet werden.

6. Wann ein Teich nach vielem Außfiſchen gantz unfruchtbar worden / alſo daß keine Fiſche mehr darin zunehmen oder wachſen wollen / ſo muß man denſelbigen nicht nur ein / ſondern zwey / drey und mehr Jahre nacheinander wüſte liegen laſſen / nemlich / daß man ihn nicht wieder mit Fiſchen beſetze / ſondern das erſte Jahr / nachdem er zuletzt außgefiſchet worden / muß man den leern Teich wol düngen / hernach umackern / und alsdann mit Hürſchen / Heyden-Korn / Wicken und dergleichen Geſäme beſäen: Das andere Jahr muß dieſer Teich mit ſtärckerm Geſäm beſäet werden. Und dann das dritte Jahr mit Geträide / ſo kan der Hauß-Vatter noch alle Jahr zur Haußhaltung Nutzen darvon haben / biß daß er wieder auffs neue mit Fiſchen beſetzet wird.

Nota. Mooß oder Mahn machet die Teiche wieder fruchtbar.

X. Von etlichen Fiſch-Künſten.

1. Allerley gute Fiſch-Querder zu machen.

Man nimbt Kichern / faulen Schaff-Käß / ſchön Griß-Meel und Honig / zerläſſet es durcheinander / macht Welgerlein darauß / ziehet ſie durch Lohr-Oel / ſteckts an die Angel.

2. Ein anderer guter Querder.

Man nimbt Oelkuchen 1. Vierling legt ſelbigen ins Waſſer wo Fiſch darinnen ſind / beitzet und locket ſie damit ein Tag oder vier.

Hernach nimbt man von dieſem Oelkuchen-Meel / und weichen Kühe-Käß / knettet es wol durcheinander / macht Welgerlein darauß / ſteckt ſie an den Angel.

3. Ein Querder zu allerley Fiſchen.

Man nimbt Schäffen-Unſchlit / gedörret Seſenſam / Knobloch / Toſten / Thymian / gedörret Majoran / eins ſo viel als des andern / ſtöſſet alles unter Brodt ſo mit Wein angefeuchtet ſeyn ſoll / macht Kugeln darauß und wirffts den Fiſchen für.

Oder / man nimbt gedörrtes Maltz / wann man Bier ſieden will / macht Kugeln darauß / locket damit die Fiſche.

4. Item / man macht von altem Käß / Unſchlit von einem Widder und Kalck alles mit Wein zu einem Taig gemacht / Kügelein darauß formiret / und ins Waſſer geworffen.

5. Einen Querder zu kleinen Fiſchen.

Man nimbt von einem Kalb Fleiſch und Blut / zerſtöſts / legts in ein Gefäß oder Hafen / läſts 10. Tag lang darinnen ſtehen / bricht hernach darvon zu dem Querder.

6. Ein anders zu den Grundeln.

Man nimbt Blut von Rindern / Geiſſen / Schaffen und Säuen / thut darzu den Miſt ſo ſie in den kleinen Därmen haben / nimbt ferner darzu Doſten / Poley / Saturey / Majoran / Knobloch und Truſen von gutem Wein / jedes ſo viel als des andern.

7. Item das Marck von den vorgenanten Thieren / ſtöſt man alles beſonder und hernach kleine Kügelein darauß gemacht / eine Stund zuvor auffs Waſſer geworffen / hernach mit dem Netz oder Hamen gefiſchet.

8. Oder / man nimbt Blut von einer ſchwangern Geiß / und Druſen von gutem Wein / Gerſten-Meel eins ſo viel als des andern / thuts untereinander und zerſtöſt es mit Geißlungen zu kleinen Stücklein zerſchnitten / macht Pillen darauß. Item /

9. Man nimbt Knobloch ein halb Pfund / Poley / Doſten / Thymian Majoran / Saturey / jedes vier Untzen / Wäitzen- und Gerſten-Meel jedes ein

ein Pfund / und von Weyrauch 6. Loth / alles unter Kleyen vermiſchet / den Fiſchen vorgeworffen.

10. **Einen Querder zu Perſichen.**

Man macht auß Geiß-Leber ein Aaß / legt ſolches in die Reuſen oder Fiſch-Hammen.

11. Oder / man nimbt einen jungen Pfeiffholder / Geiß-Butter jedes eine halbe Untz oder 1. Loth. Opoſtonach 2. Quintlein. Säu-Blut 1. Loth. Galbannen auch ſo viel / gieſſet das über Wein / macht kleine Brödtlein darauß / dörret ſie am Schatten.

12. **Ein Salmen Aaß.**

Man nimbt die Hoden oder Geylen von einem Hahn 2. Loth. gedörrte Zirbelnüß 4. Lot / ſtöſſet alles miteinander zu kleinem Meel.

13. Oder man nimbt Rauten Körner / die Feiſtigkeit von einem Kalb / jedes 2 / Loth / Seſenſaamen 4. Loth / ſtöſt alles miteinander / macht klein Brodt darauß / und gebrauchet es.

14. **Zu Karpffen / Barben und Aal.**

Man nimbt Käß / und kleine Schnecklein / ſo ihre Häußlein forttragen und bey dem Waſſer wohnen / wie auch gelben Eyer-Dotter von 3. Eyern ſtöſſet alles untereinander zu einem Taig. Hernach nimbt man präparirten Saffran / ſo groß als ein Bone / thut ſolchen zu den vorgenannten Stücken. So man alsdann angeln will / ſo ſtecke man ſo groß als eine Erbß an den Angel / in einem reinen Tüchlein.

15. **Wie man die Würmlein / zum Angeln ein gantzes Jahr lang friſch behalten könne.**

Man nimbt Honig und Eſſig / thuts in ein Pfännlein / ſieds biß es verſchäumet / thut die Würmlein darin / thut auch Saffran darzu ſo groß als eine Bohne.

16. **Ein guter Querder zu Barben.**

Man nimbt Egeln / oder groſſe Schaaff-Würm / oder Feld-Grillen / Kefer oder Heuſchrecken / thut es in einen Hafen / und Honig darzu daß es genug ſeye / ſo eſſen ſie das Honig / und ſterben darvon.

Ferner nimbt man der dürren Egeln / und behält ſie / und wann man ſie brauchen will ſo ſchneidet man ſie in der Mitte voneinander / darnach legt man ſie in laulecht Waſſer über Nacht / ſo werden ſie wieder weich / dieſe kan man hernach Sommer- und Winters-Zeit an den Angel ſtecken.

17. **Ein ſehr guter Querder.**

Man nimbt Haaſen-Fleiſch / legts 10. 12. oder 14. Tag lang in Honig / ſteckt es hernach an den Angel.

Oder / man nimbt Regen-Würm / thuts in einen neuen Hafen / Honig

darzu / vermacht den Hafen wol zu / ſetzt ihn in warmen Pferdt, oder Küh-Miſt.

18. **Ein Querder damit die Fiſche zu fangen / durch alle Monath.**

Im Aprill und May / nimbt man die Feldheyen.

Im Brachmonath / die Brach-Käfer.

Im Heumonath die Heuſchrecken / und Feld-Grillen.

Nota. Zu dieſer Zeit nimbt man auch von geſottenen Krebſen / das Fleiſch auß den Scheren und Schwäntzen.

Im Herbſt nimbt man Roß-Kefer / bricht ihnen die Flügel ab.

19. **Ein guter Querder in die Reuſen.**

Man nimbt Kalbs-Leber bratet ſie faſt wol/beſtreuet ſelbige hernach mit Saffran / nimbt hernach ein Netz von einem Kalb / oder friſchen Schaff / ſchlägts um die Leber / dieſes bindet man auff ein Brettlein / legts in die Reuſen

Nota. Dieſes wird im Brachmonath und im Sommer nur gebraucht.

20. **Ein Querder in Reuſen damit die Aal zu fangen.**

Man nimbt gar altes Schmeer thuts in eine Pfann / rührt darunter wildes Müntz-Kraut / thuts hernach in ein Tüchlein / hängts in die Reuſen / ſo fängt man viel Aal.

21. **Ein anders Aaß in die Reuſen zu den Fiſchen.**

Man nimbt Weinhefen / thut ſelbige in ein ſauber Tüchlein hengts in die Reuſen / ſo gehen die Fiſche gerne hinnein.

22. **Ein gutes Aaß / ſo auch mit Nutzen in den Reuſen kan gebraucht werden.**

Man röſtet einen Hanff-Kuchen fein bräunlicht / ſtöſſet hernach das Geröſtete in einem Mörſel / wol untereinander gemenget und in kleine geſtrickte Säcklein gethan / man muß es auch mit ungeſcheittenem Ochſen- oder Bocks-Blut anfeuchten / ſolches in Reuſen oder Fiſchgarn-Säcke binden / abſonderlich in flieſſenden Waſſern / da der Fiſch mit dem Strom unterwarts die Witterung haben kan / ſo gehet er demſelbigen Geſchmack entgegen

Nota. Da es aber ein ſtillſtehendes Waſſer / ſo kan man die Fiſche damit körnen wo man ſie hin haben will.

23. **Ein guter Querder zu Forellen.**

Man nimbt Campffer und Bibergail / ſtöſt es mit einander / in einem Tigel/warm gemacht / ſo zergehet der Campffer / gieſſet hernach Lein-Oel daran / miſchet es wol warm durcheinander / darnach nimbt man etwas darvon / und bindet es mit Werck oder Flachs / röſtet es in Lein-Oel / und bind es in die Keutel. Das übrige verwahret man zum Gebrauch / es bleibt ſtetig gut.

Nota.

Nota. Je friſcher man es brauchet / je beſſer iſt es / wann man kein Lein-Oel haben kan / ſo nimbt man nur friſche Butter / und ſo man es in die Reuſe oder Säcklein brauchen will / ſo legt man es einen Tag und eine Nacht zuvor in Brandwein / thuts in die Körbe wann man die Forellen fangen will.

24. **Ein anderer zu Forellen.**

Man nimbt Reyger-Füſſe und Schmaltz / Baldrian-Wurtzel / dieſes alles gedörret und zu Pulver geſtoſſen / auch Wermut / und alſo durcheinander gemiſchet / legt Regen-Würme eine Nacht darein / bindet ſie hernach eines Fingers dick zuſammen / thuts in die Reuſen / ſo fängt man damit viel Forellen und andre Fiſche.

Nota. Dieſes thut auch die Haußwurtzel / wie auch die Eberwurtz.

25. Eine ſonderbare Kunſt / die Fiſch ohne Aaß in die Reuſen zu locken.

Man thut Brandenwein in ein Glaß / vermachts mit Wachs und einer Blaſſen ſehr wol / hengts in die Reuſen.

26. Auff eine andere Arth / die Fiſche in die Reuſen zu bringen.

Man nimbt von den Johannes-Würmlein / ſo zu Nachts ſcheinen / ſo viel man haben kan / diſtilirt ſolche in einem gläſern Kolben / biß daß das Waſſer all herauß diſtilirt iſt / miſchet darunter 8. Loth Queckſilber / thuts in ein runtes Glaß / vermachts wol / daß kein Waſſer darein kommen kan / ſetzt es hernach gar fleiſſig in eine Reuſe oder Fiſchgarn / daß es nicht zerbricht / und legts ins Waſſer / ſo ſcheinet es hell / und alle Fiſch ſo es ſehen gehen in die Reuſen.

Nota. Dieſes Glaß ſoll auch auſſerhalb des Waſſers an finſtern und dunckeln Orten ſcheinen / ſtehet aber zu probiren.

27. Dieſes kan auch beſſer auff nachfolgende Weiſe zugerichtet werden:

Man nimbt die Würmlein ſo zu Nachts ſcheinen / oder wan man ſelbige nicht haben kan / ſo nimbt man faul Holtz / ſo zu Nachts ſchimmert / thuts in ein Glaß / und thut darzu 3. oder 4. groſſe Roß-Würme ſo lebendig ſeyn ſollen / vermacht das Glaß mit Wachs ſehr wol / hengts in die Reuſen / wann nun die Fiſch den Schein in den Reuſen ſehen / ſo haben ſie keine Ruhe biß daß ſie hinnein kommen.

28. Forellen mit dem Angel zu fangen.

Man nimbt Fiſchrogen / ſeud denſelbigen in Zucker / ſteckt ihn an den Angel / ſo beiſſen die Forellen gerne an. Oder

29. **Ein anderer Querder zu Forellen zum Angeln.**

Man nimbt die Holtz-Würme auß altem faulen Holtz / ſo an den Waſſerbächen ſtehen / ſteckts an den Angel.

30. **Auff eine andere Weiſe die Forellen in den Reuſen zu fangen.**

Man nimbt guten Brandwein / ſo viel man will / Wachholder und geſtoſſen Salbey / eines ſo viel als des andern eine Hand voll / Bibergail eine Haſelnuß groß / Monig-Blumen / und Campher einer halben Haſelnuß groß / klein geſchabt. Dieſe Stück thut man alle zuſammen in einen Hafen / legt auch kleine Fiſchlein darein / als Kaulperſen / Ohlritzen / ꝛc. und dergleichen / läſts eine Nacht darin liegen / von dieſen Fiſchlein thut man eins oder drey in die Reuſen oder Körbe ins Waſſer.

31. **Wie man die Aal in einer Reuſen fangen könne.**

Wann der Hanff bald reiff iſt / ſo ſchneidet man die Kolben ab / thut es in die Reuſen / ſo gehen die Aal gerne darnach.

32. **Daß die Fiſche / von weitem in die Reuſen kommen.**

Man nimbt von einem Reyger den Magen / Marck / Bein und Haupt brent alles zu Pulver / thuts in ein Tuch / binds in die Reuſen / ſo kommen die Fiſche von ferne über 10. Aecker lang in die Reuſen.

33. **Wie man viel Fiſche zuſammen bringen könne / dieſelbige hernach mit einem Garn zu fangen.**

Man nimbt Rocken Korn / ſeud es in Waſſer biß daß es quillet / thuts / in ein dünnes leines Tüchlein / oder geſtricktes Säcklein / legts ins Waſſer wo es einen reinen Grund und keinen Schlamm hat / ſo kommen viel Fiſche dahin.

34. **Viel Fiſche auff eine andere Weiſe zuſammen zu bringen.**

Man nimbt Rindern-Blut / Geiß-Blut / Schaaff-Blut / Rinder-Koth von den kleinen Därmen / Thimyan / Wolgemuth / Poley / Majoran / Knobloch / Weinhefen eins ſo viel als des andern / Geiſſen- und Schäffen-Unſchlit / jedes nach Gutdüncken / ſtöſt alles durch einander / machts zu einer Maſſa, und wirffts eine Stund lang vorhero ins Waſſer / und fiſchet alsdann mit dem Garn.

35. **Wann man für groſſen eingefallenen Bäumen und Stöcken im Waſſer nicht fiſchen kan.**

So ſchüttet man nur an dieſen Ort viel Iſoppen / von dieſem lauffen die Fiſch unter den Stöcken herfür und bleiben nicht an dieſem Ort / ſo weit ſich der Geruch von Iſopp ins Waſſer ziehet.

36. **Wie man die Fiſch mit Händen greiffen und fangen könne.**

Man beſtreicht die Hände mit Reigerſchmaltz / und greifft damit nach den Fiſchen ins Waſſer.

37. Auff

37. Auff eine andere Weiſe die Fiſche mit den Händen zu fangen.

Man nimbt Weitzen-Meel / und Reyger-Schmaltz jedes ein Loth / darzu thut man auch die Beine von einem Reyger zerſtoſſen zu Pulver / miſchet es durch einander / macht eine Salbe darauß / thut darzu ein Loth Baum-Oehl.

Wann man demnach fiſchen will / ſo beſtreicht man mit beſagter Materi / die Hände und Schinbein forn und hinden damit.

38. Auff eine andere Art.

Man wirfft nur Springwurtzel in ein ſtillſtehend Waſſer / ſo kan man die Fiſche mit den Händen fangen.

39. Ebenmäſſig / die Fiſche mit Händen zu fangen.

Man nimbt groſſe Ochſen-Zung / das Kraut und die Wurtzel / ſtöſt alles klein / nimbt das Pulver und netzt es mit Rauten-Waſſer / beſtreicht die Hände damit / ſtöſſet hernach ſelbige unter das Waſſer / ſo kommen die Fiſche an die Hände.

40. Auff folgende Weiſe werden die Fiſche auch mit den Händen gefangen.

Man nimbt Kräen-Augen / ſo man in den Apothecken Cuculi nennet / thut darzu Pilſen-Samen / ſtöſſet jegliches.

Ferner nimbt man Brandenwein / Weitzenmeel / alt Schmeer / Honig / Reiger-Schmaltz / oder das Marck auß den Beinen / dieſer Stück eines ſo viel als des andern / miſchet alles durch einander zu einem Taig / läſts trocken werden / wann man demnach fiſchen will / ſo wirfft man etlich mal nur kleine Stücklein ſo groß als einer Erbſen nach und nach ein oder ins Waſſer.

Wann nun die Fiſche dieſe verſchlingen / ſo werden ſie bald über ſich auffſchwimmen / und gantz dürmlicht werden / alſo daß man ſie mit den Händen fangen kan.

41. Auff eine andere Weiſe.

Man nimbt Campher / Weitzen-Meel / Reyger-Schmaltz / Baum-Oehl jedes ein Loth / miſchet es durch einander / zu einer Salbe / ſchmirt die Hände und Schinbein damit / ſo wird man mit Verwunderung die Fiſche herbey bringen.

42. Ein anderer Satz.

Man nimbt Cocle 1. Loth / friſchen ungeſaltzenen Käß 2. Loth / Weitzen-Meel ein halb Loth / Aniß ein Quintlein / Tyllſamen auch ſo viel ſtöſſet jegliches beſonder zu Pulver / und menget es untereinander.

Ferner nimbt man Honig und den Käß / mengt und knetet es untereinander / wie einen ſtarcken Taig / macht darauß Küglein ſo groß als

als Pfefferkörner oder Erbſen / läſt ſie trocknen / wirfft dieſer Kügelein ſo viel man will auffs Waſſer.

So bald nun die Fiſche dieſe ſchmecken und eſſen / ſo werden ſie gleichſam truncken und därmlicht / ſchwimmen empor / und ſeynd alſo leichtlich mit Händen oder Hamen zufangen

Nota. Nachdem ſie nun gefangen / thut man ſelbige wieder in ein anders friſches Waſſer / ſo vergehet ihnen der Schwindel und werden wieder luſtig / ſeynd auch ohne eintzige Gefahr zu eſſen nicht ſchädlich.

43. Auff eine andere Art.

Man nimbe Curculis und Reiger-Schmaltz eins ſo viel als des andern / ein halb Loth / Campffer ein halb Quintlein / guten ſtarcken Brandwein ein Eß-Löffelvoll / Pilſen-Saamen und Dill-Saamen jedes zwey Loth / Schäffen-Unſchlit / und Honig auch jedes zwey Loth / mengt alles untereinander zu einer Maſſa und macht Pillen darauß / wirfft ſie ins Waſſer.

Nachdem nun die Fiſche darvon eſſen / ſo ſchwimmen ſie in die Höhe auffs Waſſer und wenden ſich um / alſo daß der Bauch oberhalb des Waſſers zu ſtehen kombt / ſeynd ſie derowegen leichtlich ſo wol mit Händen als ſonſten zu fangen.

44. Daß einem die Fiſche nachfolgen.

Man nimbt Hänff-Körner / ſiedet ſie ſo lang biß daß ſie auffkäumen / zerreibet ſie mit Häffner-Erde / thut darzu ein wenig Küh-Koth / geſottene Erbſen / geſtoſſene Eberwurtz / Honig und Süßholtz Lattwergen / ſo man etlicher Orten Lacketis nennet / macht einen Maſſam darauß beſtreicht damit die Reuſen / Garnſäcke / oder Fiſch-Körbe / und thuts in den hinterſten Beutel.

Von dieſer Materi macht man einen Klumpen Taig ſo groß als ein Ganß-Ey / thut ſolches in ein geſtricktes Säcklein / legts in ein ſtilles Waſſer / gegen dem Wind / daß es halb im Waſſer / und halb herauſſen auff der Erden liege / ſo wird die Bewegung des Waſſers den Geſchmack treiben hernach einen Klumpen in einem geſtrickten Säcklein durch ein-ſtilles Waſſer geſchleifft / ſo folgen die Fiſche hernach.

45 Wie man alle Fiſche in einem Teich oder See zuſammen an einen Ort bringen könne.

Man nimbt Schaben-Kraut / wird in den Apothecken Blataria genant / legt ſolches einen Tag und Nacht in Honig / hernach an die Sonne läſts trocknen / bindet ſie hernach an einen Faden / und hengts in einem Teich / man muß auch Stendel-Wurtzel darzu thun / die gegraben ſeyn ſolle wann der Mond drey Tag alt iſt / dieſe Wurtzel hat unten zwen Knorren / damit

ſalbet

ſalbet man auch die Hände / haltet ſelbige unter das Waſſer / ſo kommen die Fiſche einem nahe zu der Hand alſo / daß man ſie greiffen kan.

46. Wie man im Winter die Fiſche mit Händen fangen könne.

Man nimbt im Mayen das Schwarm-Honig / ſo viel man haben will / hernach der rothen Schnecken auch ſo viel nach Belieben / thut darzu Salarmoniac oder gemeines Saltz / thut es darein / ſo zehren die Schnecken darvon

Ferner nimbt man der Nachtſcheinenden-Würmlein ein halbes Pfund. Nachdem man nun die Salben machen will / ſo nimbt man des Schwarm-Honigs zweymal ſo viel als der Schnecken ſeynd / und der Würmlein / ein halbes Pfund / macht eine Salbe darauß / rührt es wol durcheinander / behält es in einem Büchslein / wann man nun Fiſchen will / ſo beſtreicht man die Hände damit.

47. Wie man die Fiſche auß einem gar tieffen Waſſer fangen könne.

Man nimbt geläuterten Schwefel ein halb Vierling / und geläuterten Salpeter einen Vierling alles klein geſtoſſen / thut darzu zwey Loth Queckſilber / alles in einen Hafen daß derſelbige halb voll werde / darzu nimbt man auch ungeleſchten Kalch / vermacht den Hafen ſehr wol / daß kein Waſſer darein komme / wirfft hernach dieſen Hafen in das tieffe Waſſer / ſo werden die Fiſche darvon über ſich ſchwimmen alſo / daß man ſie mit Hamen und Händen fangen kan.

48. Abermals eine Kunſt die Fiſche mit den Händen zufangen.

Man nimbt Dünckelwurtz-Blättter und Frucht / thut es in Wein / darnach in ein Waſſer darinnen viel Fiſch ſeynd / ſo kan man ſie mit Händen fangen.

49. Auff eine andere Weiſe die Fiſche mit Händen zu fangen.

Man nimbt Fröſch-Zungen / pülverts / und wirfft hernach dieſes Pulver auffs Waſſer / ſo kehren alle Fiſche das Weiſſe über ſich / thut ſie hernach in friſches Waſſer ſo werden ſie wieder munter und ſchadet ihnen nichts.

50. Daß die Fiſche gern in einen Lauer-Hamen gehen.

Man nimbt Eychen-Rinden / dörret dieſelbige / brennts hernach zu Aſchen / und gieſſet eine Lauge darvon / legt den Hamen in die Laugen oder ſiedet denſelbigen darinnen / ſo gehen die Fiſche gern darein.

51. Oder / man brätet eine Ochſen-Leber / biß daß ſie einen Geruch bekombt / bindet dieſelbige in den Hamen / ſo gehen die Fiſche gern darein.

52. Eine ſonderbahre Fiſch-Kunſt.

Man ſiedet einen Häbern-Brey in einem Hafen / thut alsdann wann er ſich gnug rings um den Hafen hat / herauß / läſt das daranhangende bey

dem

den Feuer ſo lang im Hafen / biß daß es wol braun und gleichſam anbrennet und riechend wird / macht hernach den Hafen voller Löcher / und bindet unten an den Hafen einen Sack und oben den Hafen an eine Stange verſenckt ihn in das Waſſer / daß er nicht umfalle / und der Sack auff den Boden komme / ſo wird man Wunder ſehen.

53. **Mit dem Hamen viel Fiſch zu fangen.**

Man nimbt Kalbs-Fleiſch und Blut wol geſtoſſen / thuts in ein Geſchirr / läſt ſolches 14. Tag lang darin ſtehen / bindet hernach davon unten in den Hamen.

Oder / man nimbt das Kraut Valeriana oder Baldrian / thuts zu unterſt in den Sack des Hamens / wann nun die Fiſche von dieſem Kraut den Geruch bekommen / ſo gehen ſie häuffig darnach / ſeynd alſo deſto leichter zu fangen.

54. **Wie man den Fiſch-Saamen aufffangen / und andere Teiche die ferne entlegen / damit beſetzen könne.**

Man nimbt Wurtzeln von Weyden / ſo am Waſſer geſtanden / und ſehr ſaſelicht ſeynd / wäſcht dieſelbige von aller Erden rein ab / bindet ſie um Georgii an einen Pflock oder Pfal in einen Teich / darinnen viel groſſe Speiß-Fiſche ſeynd / als Perſig / Caruſchen / Weißfiſche / Roth-Augen und dergleichen / ſo werden ſie ihren Saamen / wie Krebß-Eyer / gantz bleich daran abſtreichen. Man muß aber täglich gute achtung darauff geben; Dann wann die Sonne darauff ſcheinet / ſo wird der Saame innerhalb zwölff oder vierzehen Tagen lebendig / und gehet darvon ab.

Wann man demnach befindet / daß die Fiſche geſtrichen haben / ſo hebt man den Pfahl mit den angebundenen Weiden-Wurtzeln auß dem Waſſer / und trägt ſolchen in einen andern Teich / und ſtöſt den Pfahl daſelbſten tieff ins Waſſer alſo / daß die Wurtzel woran der Saame iſt / eine gute quer Hand tieff unter das Waſſer komme / ſo wird er hernach in 12. oder 14. Tagen lebendig / und wird man auff dieſe Weiſe eine groſſe Menge zu wegenbringen.

Nota Will man aber die Teiche ſonſten beſetzen / daß die Fiſche bald wachſen / und wol zunehmen / ſo ſoll man ſolches thun / wann der Mond die Zwilling / Krebß / Scorpion / Waſſermann und Fiſche durchlaufft.

55. **Daß die Hecht / die Karpffen oder andere Fiſche nicht freſſen.**

Man ſoll ihnen mit einer ſpitzigen Nadel / den Stern in den Augen außſtechen / ſo können ſie die andern Fiſche nicht jagen noch fangen.

56. **Wie man die Fiſche in einen Teich fett und ſchmackhafftig machen ſolle.**

Man

Man nimbt fette Erden oder Letten / knettet darunter Gerſten-Meel mit Honig vermiſchet wol durcheinander / macht Kugeln darauß / gibts den Fiſchen zu freſſen. Man ſoll aber zuvor Sand unter den Letten thun / ſo reinigen ſich die Därme von dem Schlamm / ſchmecken hernach wann ſie verſpeiſet werden / deſto beſſer.

XI. Was man von den Fiſchen zur Artzney gebrauchen könne.

1. Vom Hecht / hat man ſieben Stück zur Artzney / nemlich:

1. Die Gall.
2. Das Hertz.
3. Die Eyer.
4. Das Fett.
5. Die Kiefer.
6. Das Creutz-Beinlein.
7. Die Haut.

1. Die Gall / dienet wieder das Fieber / ſo man deren drey einnimmet.

Ingleichem iſt die Gall auch gut zu den Flecken in den Augen / ſie verzehrt die Flecken und ſchärffet das Geſicht.

Man brennt auch ein Waſſer auß der Gall zu den Augen.

2. Das Hertz dienet wider das Fieber / nemlich: man ſchneidet einem lebendigen Hecht das Hertz herauß / iſſet daſſelbige alſo rohe / und läſt den Hecht wieder in ein flieſſend Waſſer lauffen.

3. Die Eyer / laxiren und machen Speyen / derowegen thun ſie die Köch auß den Fiſchen und kochen ſie nicht mit denſelbigen.

4. Das Fett / dienet für den Huſten / Keichen und Flüſſe der Kinder / damit die Fuß-Sohlen / Bruſt und Hertzgrüblein geſchmieret.

Mit Hechts-Fett die blaue Flecken geſchmiert / ſo vom Fallen / Stoſſen oder Schlagen herkommen / verdreibt dieſelbige.

5. Des Hechts-Kiefer iſt trockner Natur / und ziehet an / dienet ſonderlich für das Seiten-Stechen und den Stein / wie auch die übrige Beinlein im Kopff / gepülvert und eingenommen / ſtillet auch den weiſſen Fluß der Weiber.

Für das rohe Zahn-Fleiſch / ſteckt man geſtoſſen Hecht-Kiefer darein. Die Aeſche darvon ſtillet das Glied-Waſſer / und reinigt die alten Wunden.

Nota. Man macht auch in den Apothecken ein Magiſterium darvon.

6. Das Creutz Beinlein des Hechts / am Halß getragen / ſoll abſonderlich gut ſeyn wider die Zauberey.

Innerlich eingenommen / dienet ſolches wider die fallende Sucht / und Gicht.

7. Die Haut gepülvert / mit Glaßkraut-Waſſer und Wein getruncken / bricht den Lenden-Stein.

II. Vom Karpffen hat man vier Stück.

1. Die Gall.
2. Das Fett.
3. Den Stein ſo drey Ecken hat.
4. Den ablänglichten Stein.

1. Die Gall iſt gut zu den Augen / verzehret darinnen die Blumen / Mackeln und Fell.

2. Das Fett in Ariduren der Nerven / und allen ſolchen Zuſtänden die von Hitz herkommen / ſehr gut / offt damit geſchmieret.

3. Der dreyeckichte Stein iſt gut gepülvert eingenommen / ſtillet die Colic-Schmertzen / item / für das Grieß und hinfallende Sucht / ſo bloß / oder ad Magiſterium præparirt / eingenommen.

4. Die ablänglichte Karpffen-Stein / ſo über den beyden Augen ſeynd / werden auch gerühmt wieder das böſe Weſen / oder Gicht.

Nota. Den Karpffen-Stein unter die Zunge genommen / iſt gut für den Sood.

III. Vom Aal hat man drey Stück.

1. Das Fett.
2. Das Haupt.
3. Das Blut.

1. Das Fett heylet die Wunden.

Aufſ den Kahlen Kopff geſchmieret macht das Haar wachſen.

In die Ohren gethan / ſtärckt das Gehör.

2. Des Aals-Haupt / wann daſſelbige abgenommen und noch blutig iſt / damit die Wartzen gerieben / hernach unter die Erde vergraben / vertreibt die Wartzen ſo bald es verfaulet iſt.

3. Des Aals Blut alſo warm in Wein getruncken / ſtillet das Grimmen und die Colic-Schmertzen

IV. Aalrupen. Aalrupe treibt gewaltig die Nachgeburth.

Dienet zu allen Gebrechen der Mutter / zerſtoſſen / und mit Wein eingegeben. Sonſten nutzen von ihr noch drey Stück.

1. Die Leber.
2. Der Magen.
3. Der Ruckgrad.

1. Die

1. Die Leber in ein Glaß gethan / darinnen auffgehengt / an die Sonne oder Wärme geſtellet / gibt ein gelbes Waſſer / dieſes wird philtrirt, darvon in die Augen getriefft / ſchärffet dieſelbige / und nimbt die Flecken und Fell der Augen hinweg / auch wann dieſelbige von den Kinds-Blattern ſeynd.

2. Der Magen iſt gut für die Grimmen / in Mutterſchmertzen / treibt die Nachgeburth / in einem Tranck eingenommen.

3. Den Rückgrad gepülvert und eingenommen / iſt gut für die hinfallende Sucht.

V. Die Schleye gibt auch drey Stück.

1. Den Stein.
2. Die gantze Schleye.
3. Die Gall.

1. Der Stein im Kopff / gleich wie die Karpffen / haben eben dieſelbige Würckung wie oben angezeiget.

2. Die gantze Schleye auff die Fußſohlen und Puls gelegt / ziehet die Hitz auß: Item die Peſtilenziſche Gifft.

In der Gelbſucht auff die Leber und Nabel gelegt / biß ſie ſterben / vertreiben dieſelbige.

Schleyen zu Pulver und Aſchen verbrent / innerlich eingenommen / ſtillet den weiſſen Weiber-Fluß.

3. Die Gall nutzet zu allerhand Zuſtänden der Ohren / wann man es darein tropffet.

VI. Die Barbe hat nur zwey Stück.

1. Die Haut.
2. Die Eyer.

1. Die Haut / mit Genſerich gebraucht / hat die Würckung wie die Hecht-Kieffel.

2. Die Eyer / treiben über ſich und unter ſich im Purgiren.

VII. Der Berſich hat vornemlich nur ein Stück zur Artzney.

1. Den Stein / deſſen findet man oben Anfangs bey dem Rückgrad; Dieſer wird präpariret und zugerichtet wie die andern Fiſch-Steine.

Diſer Stein / vertreibt den Stein in dem Menſchen.

Abſtergiret die Nieren.

Aeuſſerlich braucht man dieſen Stein die Wunden damit außzutrocknen / man thut ſolchen auch unter die Zähn-Pulver.

VIII. Forellen / geben auch nur ein Stück / nemlich

1. Das Fett.

Dieſes iſt gut zu den Feig-Wartzen / Schrunden und anderer Zerſpaltung des Afftern.

IX. Die Aſche / gibt ebenmäſſig zur Artzney nur ein Stück.

1. Das Schmaltz / deſſen Zurichtung iſt nachfolgende:

Das Aſchen-Schmaltz / thut man in ein Glaß an die Sonne geſtellet und zerlaſſen / mit Honig vermiſchet / dieſes vertreibt die Flecken der Augen und der Haut / füllet die Purpel-Löcher der Kindes-Blattern auß.

X. Der Hering / hat drey Stück ſo man zur Artzney gebrauchen kan.

1. Den gantzen Hering.
2. Die Seele.
3. Die Lacke.

1. Der gantze Hering wird auff die Fuß-Solen gebunden / ziehet die Dünſte vom Haupt herunter / und ſtillet das Fieber.

Hering / zur Aſche gebrant / ſolche eingenommen / vertreibt den Stein.

2. Die Seel treibt den Urin und Stein / wann man derer neune einnimbt.

3. Die Lack braucht man zu den Clyſtiren / in der Waſſerſucht und Hüfftwehe.

Zertheilet auch die Kröpff.

Mit Honig übergelegt / vertreibt den kalten Brand.

Iſt gut zur Angina.

Nota. Des Herings Schmaltz heylet den Grind auff der Bruſt / damit beſtrichen / wie auch den Hunds-Biß.

XI. Der Salm / oder May-Fiſch hat nur ein Stück zur Artzney / nemlich:

1. Den Stein im Kopff / zerſtoſſen und gepülvert eingenommen / iſt gut wider das viertägliche Fieber.

CLAS-

CLASSIS V.

Vom Krebs-Fang.

BEy einer wolbeſtelten Meyerey eines Land-Guths / iſt neben dem Fiſchfang auch nicht undienlich / von der Krebſe Nutzbarkeit / zur Speiſe / wie auch zur Artzney etwas Meldung zu thun / welches wir dem Hauß-Vatter zur Nachricht hiebey kürtzlich anzeigen wollen ; und hat derſelbige vornemlich zu wiſſen :

I. Der Krebſe Natur und Wahl.
II. Deroſelben Nutzbarkeit.
III. Die Schädlichkeit.
IV. Die Verbeſſerung.
V. Den Krebsfang / und die Zeit deſſelben.
VI. Die Krebs Künſte.
VII. Die Artzney.

I. Der Krebſe Natur und Wahl betreffend / ſo iſt zu wiſſen / daß dieſelbige von Natur kalt im andern / und feucht im erſten Grad ſeynd.

Was die Wahl anbelanget / ſo ſeynd die jenigen am beſten / ſo man in friſchen flieſſenden Waſſern und ſüſſen Bächlein findet / ſonderlich im Früling und im Herbſt / wann der Mond im Zunehmen iſt.

II. Der Krebſe Nutzbarkeit iſt vornemlich dieſe / daß ſolche eine gute Nahrung geben / machen derowegen den Magen feiſt / und verhüten das Abnehmen der Glieder / bekommen demnach den Schwindſüchtigen ſehr wohl / und heylen durch ihre zähe Subſtantz die Geſchwär der Lungen. Befördern auch den Harn / vermehren die Begierde zum Beyſchlaff / und reinigen die Nieren.

III. Die Schädlichkeit der Krebs betreffend / ſo iſt zu wiſſen / daß deroſelben Fleiſch etwas übel zu verdauen / bringt derowegen dicke und phlegmatiſche Feuchtigkeiten zuwegen / nemlich wann man derſelben zuviel und offt geneuſt / ſollen derowegen die jenigen Perſonen / ſo da Phlegmatiſcher Complexion ſeyn / ſolche vermeiden.

IV. Die Schädlichkeit der Krebſe abzuwenden / ſo ſoll man dieſelbige in einer Schüſſel auff glühenden Kohlen wohl ſieden / alsdann mit Pfeffer und einem guten ſcharffen Eſſig genieſſen.

Die Krebſe ſeynd ſonderlich im Sommer für junge und Cholériſche Leute bequem / und welche mit hitzigen Mägen behafftet ſeynd.

V. **Den Krebs-Fang (1) betreffend: Wie auch die (2) Zeit deſſelbigen:** So iſt zu wiſſen / daß die Krebſe faſt insgemein mit den Händen auß ihren Neſtern und Löchern gezogen werden / welches gemeiniglich geſchiehet an den Ufern der Flüſſe / Bäche / und andern Waſſern / da ſie ſich unter die Wurtzeln der Bäumen / inſonderheit wo Erlen ſtehen / verſtecken und auffhalten.

Sonſten fängt man die Krebs auch mit Reuſen / inſonderheit wann man ihnen Schaaffs-Leber oder Roth-Augen / Weißfiſche oder Schleihen darin thut.

Die Krebs gehen auch dem Geſchmack nach / ſeynd derowegen mit den Reuſen gut zu fangen / wann man ihnen grün Erbſen-Stroh / mit ſambt den Schotten hinnein thut / ſo man aber ſolches nicht haben kan / ſo thut man nur Dillen in die Reuſe / dieſem gehen die Krebſe auch gerne nach.

Item / Bocks-Leber gebrathen.

Die Krebs-Reuſen müſſen hinten und vornen offen ſeyn / und alſo gemacht werden / daß die Krebs nicht wieder herauß können.

Mit einem Hafen kan man auch Krebſe fangen / nemlich: wann man das Ingeweyd von einer Hennen in denſelbigen thut / ſo kriechen die Krebß gerne darin / kan demnach ſolchen außheben.

Mit einem Netze kan man auch viel Krebſe fangen / nemlich: man ſpannet Netze in einen Reiff / ſo groß als ein Deckel-Korb / ſchindet hernach einen Froſch / und bindet denſelbigen nackend mitten auff das Netz hernach ſteckt man dieſes Netz an ein langes Holtz / ſo unten durch das Netze gehen ſolle etwan eine oder zwo Spannen lang / es ſoll aber das Holtz oben auß dem Waſſer reichen / und mit dem untern in den Grund unter dem Waſſer eingeſtecket werden.

Nachdem es nun beſagter Maſſen im Waſſer eingeſtecket iſt / ſo kommen viel Krebs herbey den Froſch anzupacken / und bleiben auff dem Garn ſitzen / kan man demnach ſolche mit dem Holtz ſo über das Waſſer außgehet / hernach fein mit einem Zug geſchwind in die Höhe auff und herauß ziehen.

Nota. Dieſe Netze machet man unterſchiedliche fein nacheinander / ſo fängt man damit viel Krebſe.

Die Krebs mit Stäblein auff eine ſonderbare Weiſe zu fangen.

Man nimbt lange Stäblein / ſpaltet dieſelbige ziemlich weit auff / ſteckt hernach zwiſchen den Spalt gebratenes Schaaff- oder Hammel-Fleiſch / legts ſolcher Geſtalt hernach ins Waſſer / daß das Fleiſch oben nicht gar tieff ins Waſſer komme / wann nun die Krebß dieſes Fleiſch durch den Geruch innen werden / ſo kommen ſie herbey und hängen ſich daran / ſolches Fleiſch abzu-

abzufreſſen; alsdann nimbt man ein Stücklein von einem alten Hamen/ und hebt das Stäblein mit dem Fleiſch auß dem Waſſer / ſo hängen ſich die Krebs feſt an / und wollens nicht fahren laſſen / hernach hält man einen andern Hamen darunter alſo daß die Krebs ſo vom Fleiſch ablaſſen darein fallen können.

Nota. Dieſer Stäblein mag man ſo viel man will nacheinander ins Waſſer legen / alsdann von einem zum andern gehen / und die Krebſe abnehmen.

Auff eine andere Weiſe fängt man die Krebß mit einem geſpalten Holtz / nemlich:

Man ziehet einem Fiſch die Haut ab / oder an deſſen ſtatt nimbt man rohes und ungekochtes Rindfleiſch / dieſes ſteckt man alsdann zwiſchen ein auffgeſpaltenes Holtz / ſteckts ins Waſſer an ein Ufer da man weiß wo Krebſe ſeynd / und gehet darvon / ſo kommen die Krebß auß ihren Löchern / und hängen ſich daran / hernach nimbt man einen kleinen Hamen / hält denſelbigen unter das angeſteckte Fleiſch und denen daranhangenden Krebſen / ſchlägt mit einem Stecken an das Holtz / ſo fallen die Krebs von dem Fleiſch ab in den Hamen.

Bey der Nacht fängt man auff vorige Weiſe die Krebſen.

Nemlich / man nimbt von den Garten-Fröſchen / ſo nicht im Waſſer ſich auffhalten / ſchindet dieſelbige / und theilets in vier Theil / ſteckt hernach jedes Viertel auch zwiſchen ein auffgeſpaltenes Holtz / ſteckts am Ufer des Waſſers wie oben gedacht / ſo kommen alsdann die Krebs und hengen ſich daran / welche man alsdann auch wie geſagt mit einem Hamen herauß nehmen kan.

Man fängt auch die Krebſen bey Nacht mit einem angezünten Liecht / ingleichem wann man ins Waſſer ſchlägt / als ob es donnert / wie auch bey ſtarckem Donner-Wetter / ſo kommen ſie auß ihren Löchern herfür.

(2) Die Zeit des Krebs-Fangs betreffend: ſo ſeynd dieſelbige am beſten in denjenigen Monathen ſo kein R. haben / als im Majo / Junio / Julio / Auguſto / nach dem alten Lateiniſchen Vers: Menſis in quo non eſt R tu debes comedere Cancer.

Es ſollen aber die Krebs allezeit im Vollmond gefangen werden / weilen ſie in derſelben Zeit gantz voller Fleiſch ſind / dann im Neumond oder Abnehmen ſeynd ſie ziemlich leer.

VI. **Die Krebs-Künſte betreffend / ſo ſetzen wir zur Kurtzweil und Nutzen / nur etliche wenige nachfolgende:**

1. **Bey einer Mahlzeit lebendige Krebſe auffzuſetzen / welche ſchön roth / als ob ſie geſotten worden.**

Man

Man nimbt Krebs ſo viel man will / thut ſolche in ein tieffes Geſchirr / gieſſet guten Brandenwein darüber und zündet ihn an / läſt denſelbigen ſo lang brennen / biß daß die Krebs alle ſchön roth / und lebendig bleiben / thuts hernach in eine Schiſſel deckts zu / und trägts zu Tiſch.

2. Wie man Krebs in einem Teich / oder Fiſchbehälter zeugen ſoll / daß ſie ſich darinnen vermehren.

Ob man wol in einem Teich nicht gerne Krebs hat / weilen dieſelbige den Damm durchbohren / abſonderlich wann ein Teich neu gemacht worden / und auch die Krebs ohne das nicht gerne in den Teichen bleiben / ſo kan man jedoch zur Luſt und mit Nutzen Krebs in einem darzu gemachten Fiſchbehalter / wie auch bey einem flieſſenden Waſſer / in einem Garten / oder ſonſten auff nachfolgende Weiſe zeugen.

Nachdem man einen Teich hat / ſo mit keinem Damm gemacht / ſondern nur außgegraben iſt / ſo ſucht man etliche Mutter-Krebſe auß / ſo fein vollkömmliche groſſe Eyer haben / dieſe thut man in eine Fiſchreuſe in einen Teich / und läſt ſie ſo lang darin / biß daß die Eyer lebendig worden / und die jungen Krebslein abgehen / dieſe bleiben hernach gerne darin und vermehren ſich mit Verwunderung.

So man aber ein flieſſendes Waſſer durch einen Garten hätte / ſo verwahrt man den Außgang und Eingang des Waſſers mit einem vorgeſenckten eyſern engen Gegitter / alſo daß die Krebs nit dadurch kommen können / thuts ebenmäſſig in eine Reuſen / auff vorige Weiſe / ſo kan man allezeit Krebſe haben.

3. Krebs ohne Waſſer / oder andere Feuchtigkeiten zu ſieden.

Man nimbt Krebs ſo viel man will / wäſchet ſie hernach in reinem Waſſer ſauber ab / thuts in einen meſſingen Haſen oder Tigel / ſo 3. oder 4. Füſſe hat / wirfft eine gute Handvoll Saltz über die Krebs / deckts mit einem Deckel wol zu / alſo daß ſie denſelbigen nicht auffheben / und herauß kriechen können / ſchüret hernach unter den Tigel ein gantz gelindes Feuer / biß daß die Krebs anfangen Waſſer von ſich zu geben / hernach vermehrt man das Feuer und läſt ſie recht / wie ſonſten gebräuchlich / ſieden / zuletzt wirfft man ein Stücklein Butter daran / trägts auff den Tiſch.

Nota. Dieſe Krebs auff ſolche Art geſotten / ſeynd viel geſünder und kräfftiger als wann man ſie ſonſten nach gemeiner Art zu ſieden pfleget.

4. Wie man die Kräbſe mäſten und fett machen ſoll.

Man nimbt feine groſſe friſche Krebſe ſo nicht mangelhafft ſeynd / wäſcht dieſelbige in einem reinen Waſſer fein ſauber / vom Schlamm / Mooß und andern ab / thut ſie hernach in einen Waſſer-Zuber / ſo erſt vom Waſſer außgelehret worden / ſetzt ſie hernach in einen kühlen Keller / gieſſet hernach über

über dieſelbige ein wenig Milch-Ram her / alſo daß ſie wol über und über weiß werden / und nur ein wenig darin herum kriechen können / den andern Tag ſiehet man darnach und verſpeiſet ſie.

So man aber dieſe Krebſe nicht alſobald verſpeiſen wolte / muß man die darüber gegoſſene Milch wieder abwiſchen / weilen ſie bald ſauer wird / und die Krebs von der Säure ſterben / die geſtorbenen aber thut man von den lebendigen / und gieſſet hernach friſchen Milchram darüber wie zuvor / man muß darbey auch nicht vergeſſen / das Geſchirr oder den Waſſer-Kübel jedesmal auch ſauber außzuwaſchen / und friſch zu machen.

Nota. Dieſes kan man alſo 14. Tage / drey oder vier Wochen lang nacheinander thun / ſo lang man will / ſo bekommen die Krebſe darvon ein ſchön weiß wolſchmeckend Fleiſch / inſonderheit wann man damit Gäſte abſpeiſen will.

Man kan auch die Krebs auff nachfolgende Weiſe mäſten und gut machen / nemlich: man nimbt friſches Waſſer / ſchwänckt damit einen Kübel oder Zuber fein ſauber auß / thut die Krebs alsdann fein gemächlich darein / und begieſſet dieſelbige an ſtatt der Milch nur mit Bier / ſo nicht ſauer ſeyn ſolle / nur ein wenig / alſo daß ſie nur darin herum kriechen können / und ſo man ſie fett haben will / ſo ſchlägt man ein Ey in das Bier / rühret es wol durch einander / und gieſſet ſolches hernach über die Krebſe.

5. Wie man die Krebſe ohne ſonderbare Kunſt auß den Löchern locken und hernach mit den Händen fangen könne.

Man zündet bey der Nacht nur eine Hand voll Schleuſſen an / und gehet damit an den Ufer eines Waſſers / wo man weiß da Krebſe in ſeynd / auff und ab / ſo wird man ſehen die Krebſe am Rand des Waſſers ſtehen / welche man alsdann mit den Händen nur nehmen und auffheben kan.

6. Krebſe lang friſch und bey dem Leben zu erhalten.

Man ſchwencket ein Zuber mit friſchem Waſſer fein ſauber und rein auß / ſetzt die Krebſe darein / legt ein paar Hand voll brennende Neſſeln darzu / je nach dem der Krebſe viel oder wenig ſeynd / ſiehet alsdann alle Tage fleiſſig darnach / ob kein Todter darin / thut die Todte darvon / und gibt ſtetig friſche Neſſeln / ſo bleiben ſie lang lebendig.

Nota. Zu Zeit des Donnerwetters ſtehen die Krebſe ab und ſterben gerne wann ſie auſſerhalb des Waſſers ſeynd.

7. Eine ſchöne weiſſe Haut zu machen.

Man ſtöſſet Krebs-Augen zu Pulver / vermiſchts mit Eſſig und Saltz-Waſſer / ſo wird es weiß wie Milch / damit wäſchet man ſich.

VII. Vom Krebs / zur Artzney dienlich / ſeynd nachfolgende wenig Stücke.

Vom Krebs hat man zur Artzney nachfolgendes:

1. Den gantzen Krebs.
2. Die Augen.
3. Die Schalen.
4. Die Brühe.

1. Der gantze Krebs wird gebraucht in groſſen Entzündungen des Haupts und der Nieren; Im Halß Geſchwär / und Reiſſen der Glieder / ſtillet auch die Schmertzen der wütenden und tobenden Geiſtern / weilen er von Natur kühlet und befeuchtet.

Die Aſche / von den gebranten Krebſen trocknet / mit der Wurtzel Gentian eingenommen / hilfft ſie abſonderlich wider die Biß eines wütenden Hundes.

Die Schrunden der Füſſe / und Geſäſſes / curiret die Aſche mit Honig vermiſchet / und damit geſchmiret.

Nota. Etliche nehmen die Aſch auch innerlich für die Ruhr ein.

Die Krebs / treiben den Grieß / und reiſſenden Stein gewaltig.

Wann man einen Bachkrebs zerſtöſſet und überlegt / ſo ziehet er Kugeln / Pfeil und Geſchoß auß

Wider den freſſenden Krebs im Geſicht oder anders wo / wann er ſich angerötet hat: So bindet man einen lebendigen Krebs auff den Schaden / man muß ihm aber zuvor ſeine Scheeren wol zubinden / daß er niemand beſchädigen könne / läſt ihn alsdann auff dem Schaden ſterben; nach dieſem ſtirbt der Krebs im Fleiſch auch / wann der Schaden ſchon offen iſt / ſo heilet man denſelbigen mit einem Stich-Pflaſter.

Oder / man brennet einen Krebs zu Pulver / wol verdeckt / und ſtreuet hernach von dieſem Pulver in den Schaden / und läſt den Patienten das Krebs-Pulver auch mit Wein trincken und einnehmen.

So jemand geronnen Blut im Leib hat / ſo geſtoſſen / geſchlagen oder gefallen / und Blut außſpeyet; ſo ſtöſſet man etliche lebendige Krebſe in einem Mörſer / zwinget es mit Wein oder Eſſig angefeuchtet / durch ein ſauberes Tuch / und trincket darvon / ſo zertheilet ſich das Blut / und wird der Patient wieder darvon geſund.

Für groſſes Hauptwehe / zerſtöſſet man nur etliche Krebſe / preſſet den Safft darauß / machet eine Salbe darvon / und ſtreichts an die Schläffe.

Nota. Die Fließ-Krebſe / eröffnen die verſtopffte Lungen.

Für

Für die Waſſer-und Schwindſucht/ ſiedet man Krebs in Milch/ und iſſet dieſelbige

Für die Ruhr/ gebrantes Krebs-Pulver Morgens und Abends/ ein oder zwey Fingerhut voll/ in ſpitzig Wegrich-geſtähltem Waſſer/ oder in rothen Wein eingenommen.

Nota. Wann die Krebs zuvor in rothem Wein geſotten worden/ ſo seynd ſie deſto beſſer.

2. Krebs-Augen/ trocknen und abſtergiren/ zertreiben den Stein/ und das geronnene Blut/ werden auch gebrauchet im Stein-Schmertzen/ Seiten-ſtechen/ enger Bruſt und Grimmen; man nimbt ſie entweder nur bloß oder gepülvert ein.

Krebs-Augen/ ſeynd auch ſehr gut zu den Wunden/ dann ſie trocknen dieſelbige gewaltig auß.

Item/ ſo jemand von einem tollen Hunde gebiſſen worden/ derſelbige ſoll alſobald von geſtoſſenem Krebs-Augen einnehmen/ ſo geneſet er mit Gottes Hülff.

Wider ſchädliche Thierbiß und Stich/ nimbt man die geſtoſſene Krebs-Augen mit Milch ein/ und legts auch euſſerlich auff.

3. Die Krebs-Schalen/ haben faſt die Krafft wie die Augen/ ſo man dieſelbige mit Roſen-Oehl/ oder Pomada vermiſchet/ und ſich damit ſchmie-ret/ ſo heylen und trocknen ſie die ſcharffe Flüſſe und Krätze der Haut/ präſer-viren auch denen nachlaſſenden Fiebern.

Nota. Die Junge Krebs-Schalen/ ſeynd beſſer als die harte und alte.

Gebrantes Krebs-Pulver/ trocknet und heylet alle faule Schäden; es müſſen aber die Krebs zuvor geſotten ſeyn/ ehe ſie gebrent werden.

4. Krebs-Brühe/ getruncken iſt gut für die Lungenſucht; dann ſie be-nimbt das Geſchwär der Lungen.

Krebs-Waſſer wird von lebendigen Krebſen diſtiliret im Vollmond/ wer-den geſtoſſen/ und wie andere Waſſer gebrant in Baln. Mar.

Mit dem Krebs-Waſſer die ſchwindende Glieder gerieben morgens und abends/ macht das Fleiſch wieder wachſend.

Krebs-Waſſer des Tages zweymal eingenommen/ jedesmal zwey Loth/ iſt gut für den Schlag.

Krebswaſſer heylet den Brand/ vom Feuer und Waſſer/ nur ein Tuch darein genetzt/ und des Tages zweymal darauff geleget/ biß daß es heilet.

Bach-Krebs in Flieſſenden Waſſer ſeynd allen Schwindſüchtigen gut.

CLASSIS VI.

Von dem Mühl-Werck.

WIe nothwendig/ nützlich und unentberlich die Mühlen bey einer wolbeſtelten Haußhaltung erfodert werden/ iſt ohne Noth ſolches weitläufftig außzuführen/ ſintemal man ohne die Mahl-Mühlen kein Meel und alſo auch/ ſo zu reden/ kein Brodt haben könte. Damit wir nun auch in dieſem Stück einem fürſichtigen Hauß-Vatter und Verwalter eines Landguts etwas Nachricht geben möchten/ haben wir ſelbige in nachfolgenden Stücken begreiffen und kürtzlich ſolcher geſtalten vorſtellen wollen.

I. Von dem Unterſchied der Mühlen insgemein.

II. Was bey dem Mühl-werck in acht zu nehmen ſeye?

I. Den Unterſchied der Mühlen betreffend/ ſo ſeynd der Mühlen ſehr viel und mancherley; ſolche aber alle zu beſchreiben und hierinnen vorzu ſtellen/ iſt anjetzo unſer Vorhaben nicht/ wir wollen nur etliche beſchreiben ſo zu einer Haußhaltung hochnöthig ſeynd/ nemlich:

(1) Eine Mahl-Mühl/ ſo vom Waſſer getrieben wird. AA BB.

(2) Eine Mahl-Mühl ſo von Pferden oder Menſchen regieret wird. CC.

(3) Eine Trett-Mühle. DD.

(4) Eine Hauß- und Hand-Mühl. EE.

(5) Eine Gewürtz Mühle. FF.

(6) Eine Seeg-Mühl. GG.

(1) Eine Mahl-Mühl ſo vom Waſſer getrieben werden ſolle/ muß nach Gelegenheit der Situation, entweder an einem groſſen Fluß/ ſo nur den Trieb und keinen Fall hat/ oder an einem Bach/ Flüßlein/ Waſſer-Teich/ ſo einen ſtetigen Fall und Ablauff hat/ angeordnet werden/ den Grundriß einer Waſſer-Mühle weiſet die Fig. AA.

Der Grund des Gebäues der Mühle iſt 1. 2. 5. 6.

Die Ruhe-Wand/ worauff der Zapffen am Wellbaum des groſſen Waſſer-Radts ligt iſt. 3. 4. 7. 8.

Das groſſe Kamm-Radt C. D. hat 6. Arm/ und 180. Kammen/ iſt der Diam. dieſes Radts 18. Schuhe ohne die Kämme.

Das groſſe Waſſer-Radt A. iſt hoch 48. Schuh/ hat 86. Schauffeln/ dieſes wird ein Griechiſches Radt genannt/ wird an einem Ort wo das Waſſer einen ſtarcken Fall hat angeordnet.

B. B, hat ein jedes 28. Spindeln

Fig. AA Eine Waſſer-Mühl im Grundriß. fol. 500.

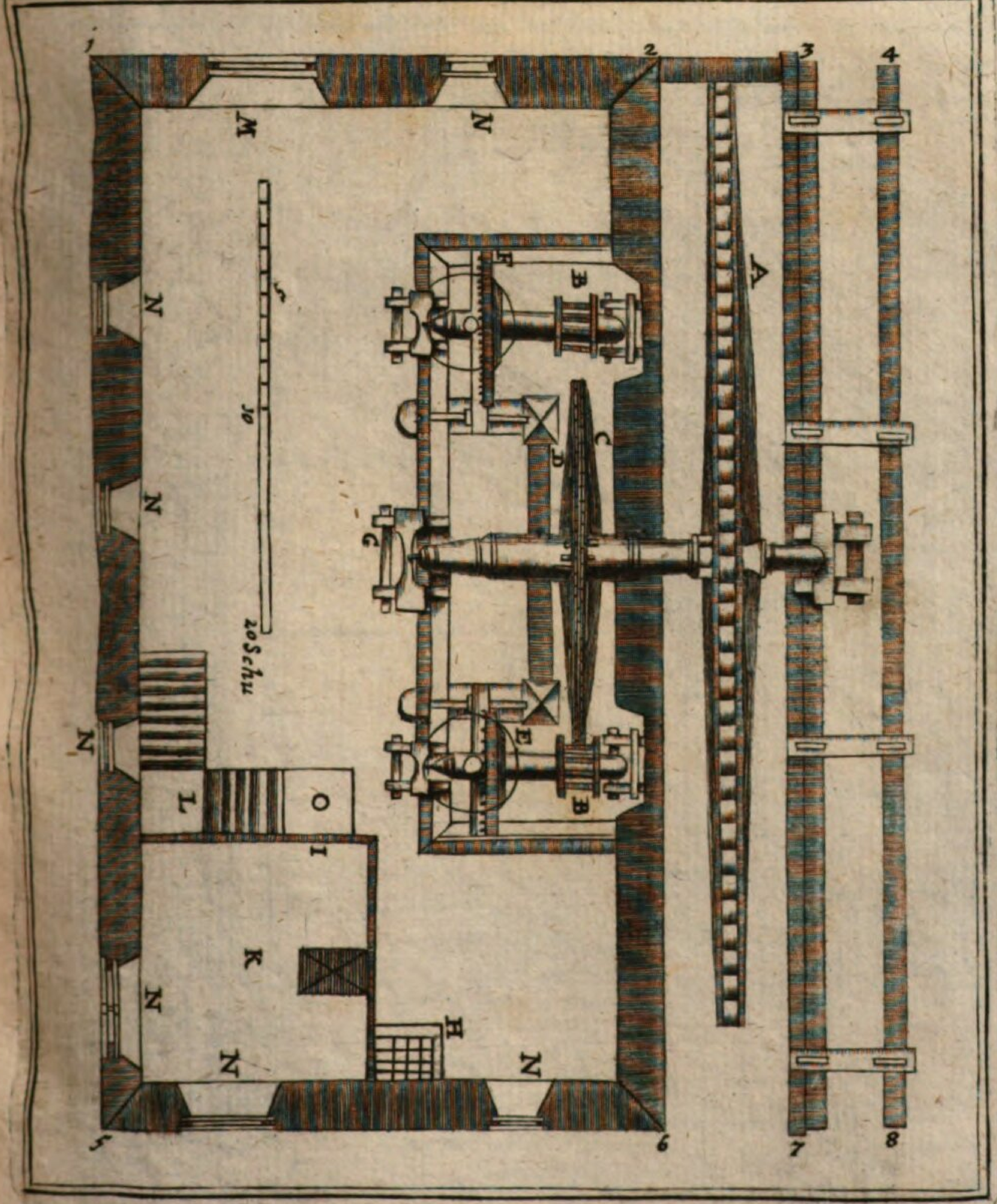


Fig BB (Dürch Schnidt zü Einer Waſſermühl – fol. 50)

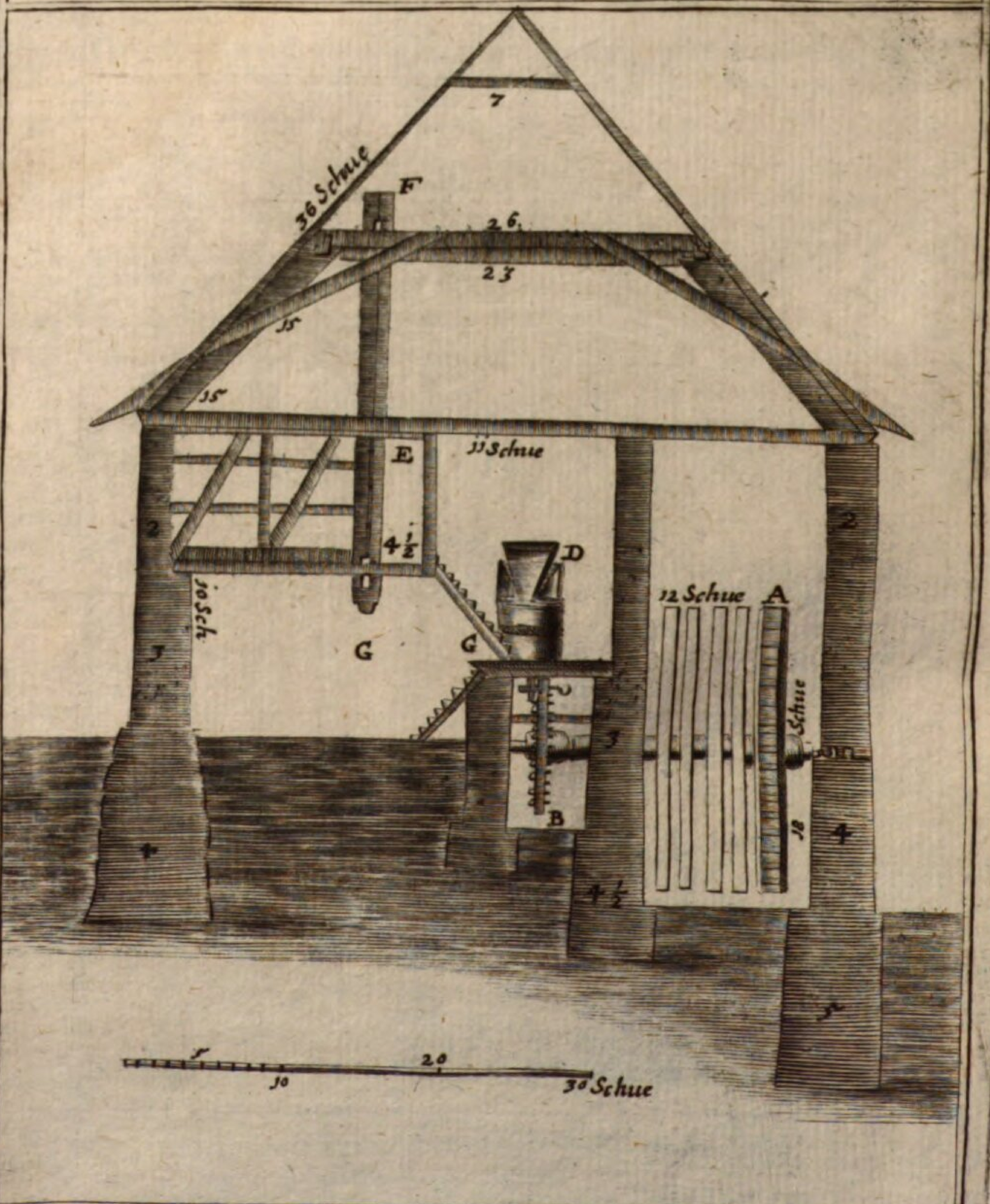
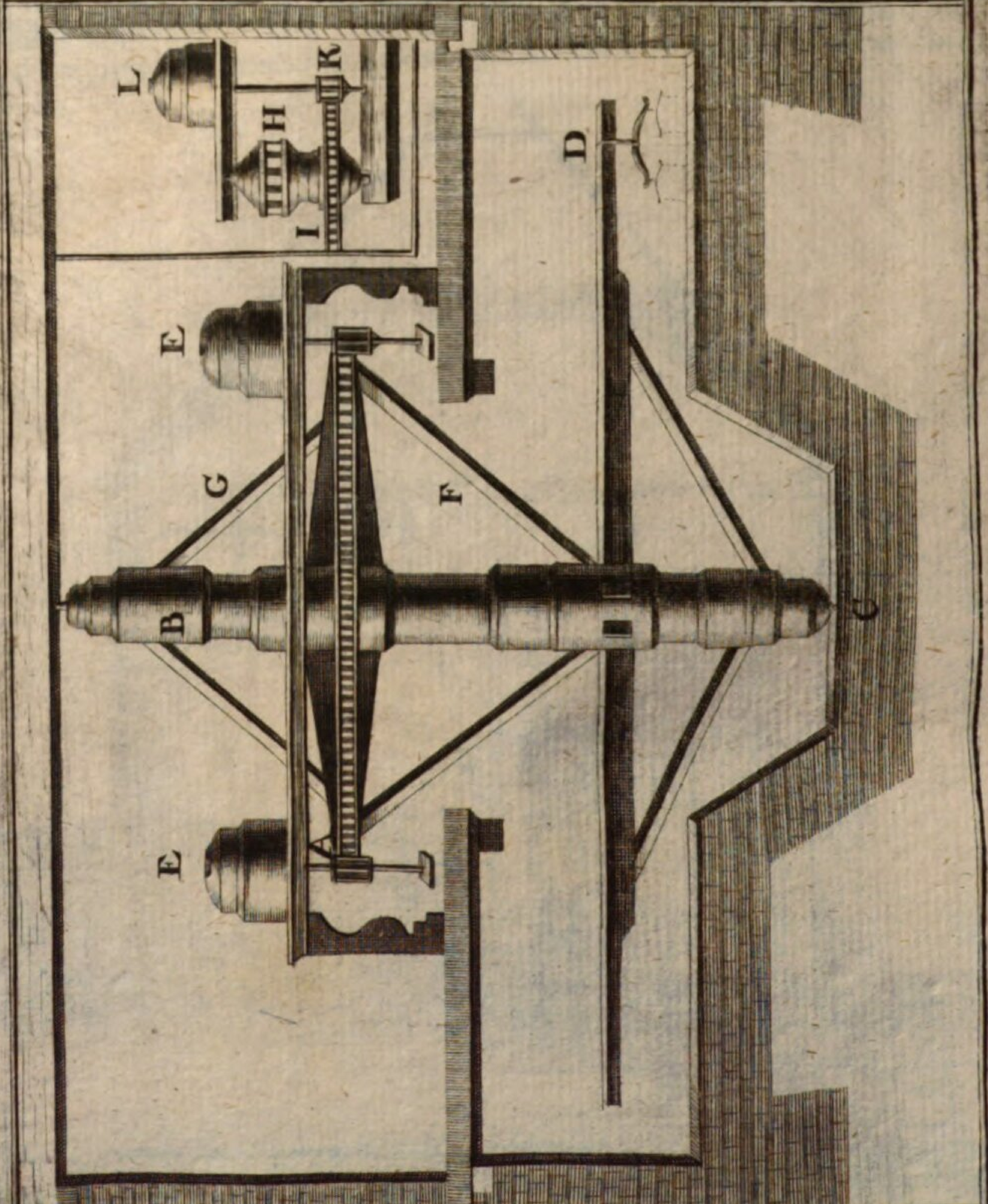


Fig. CC j. **Eine Roß-Mühle.** *fol. 502.*



E. und F. ein jedes 60. Kammen / und drey Arme.

Die Schrifft hat 4. Zoll.

M. iſt die Thür in die Mühl / N. N. &c. ſeynd Fenſter.

H. iſt der Herdt / auff dem 2ten Stock / wie auch die Stube K. die Thür iſt I. und L. der erſte Ruhe-Platz auff der gebrochenen Stiege O. der zweyte Platz / vor der Stuben-Thür.

Die Fig. BB ſtellet vor den Durchſchnitt eine Waſſer-Mühle ſo an einem ſtarcken Fluß an einem Fall / mit 5 Gängen könte angerichtet werden.

A. iſt das groſſe Waſſer Rad / iſt hoch 18. Schuh / hat 33. Schauffeln.

B. iſt hoch 9. Schuh / hat 48. Kämm.

G. iſt der Hauß-Thenne / da man die Frucht zu dem Mahlen hinſtellen / und dann zum Auffſchütten auffragen kan.

E. iſt das Stockwercklein zum Wohnzimmer eines Müllers / ſo im F. mit einem Hengwerck verſehen iſt.

Die Tachung / Dicke der Mauren / Wuthen und Höhen dieſes Baues ſeynd alle nach dem Maaß der Ziffern und numeris bemerckt / und umſtändig angezeiget.

(2) Eine Mahl Mühle ſo von Pferden regieret werden kan / muß man nothwendig bey meiner Meyerey haben / wann man nun die Gelegenheit nicht hat / eines Waſſer-Falls / oder andern lauffenden Stroms / ingleichem ſo man von dieſem Ort zu weit in die nechſte Mühle die Frucht führen muß / und offt bey Kriegs Zeiten / wegen groſſer Unſicherheit nicht kommen kan; Damit wir aber auch in dieſem Stück nicht ermangeln dem Hauß-Vatter im Fall der Noth außzuhelffen / haben wir hiebey in der Fig. CC. eine klahre Anweiſung einer Roß- oder Pferd-Mühle mit zweyen Gängen vorſtellen wollen / dardurch man für eine ſolche Haußhaltung gnugſam Meel wird mahlen und Nutzen ſchaffen können.

Man erwählet bey einer Meyerey einen Platz im Hoff / entweder hinter der Behauſung oder vorn im Hoff / wo es Platz gnug und man den andern Gebäuen keine Verhinterung verurſachet / dieſer Platz ſoll nach Gröſſe der Mühle genommen werden / je nachdem man dieſelbige groß oder klein machen will; wir nehmen zum Exempel eine Mahl-Mühl damit man eine gantze Haußhaltung an Meel verſehen könte / nachfolgender Gröſſe:

In der Fig. C. C. wird im Durchſchnitt vorgeſtellet eine Mahl-Mühle ſo man entweder durch Pefrde oder mit Menſchen regieren kan.

Der Wellbaum B. C. dieſer Mühl iſt hoch genommen worden 32. Schuh / dick 2. Schuh 6. Zoll.

Das Kamm-Rad A. hat im Diam 19. Schuh 2. Zoll. Die Höhe iſt in 3. Theil getheilet / in die zwey öbere werden die Kämme eingeſchnitten / ſeynd alle 3. hoch 8. Zoll.

Die Kammen ſeynd dick ohngefehr anderthalb Zoll / zwiſchen jedem iſt Spacium vier Zoll.

Der Kammen ſeynd 140.

Das Kammrad hat 10. Aerm.

Das Geſchirr hat 5. Stecken.

Der Zapffen unten am Fuß bey C. iſt dick 3. Zoll / und lang 4. Zoll.

In der Fig. C.C. 2. ſeynd die 6. Arme lang / 36. Schuh.

Seynd dick 5. Zoll vornen wo das Pferd angeſpannet wird / und hoch oder breit 7. Zoll / hinten am Wellbaum aber hoch 8. Zoll / und dick 5. und einen halben Zoll.

In der Fig. C.C. 1. weiſet die Neben-Seite mit NB. verzeichnet eine andere proportion, nemlich wann das groſſe Kammrad / 180. Kammen haben ſolle / ſo bekombt der Kumpff H. 18. Spindeln. Und das Stirn-Rädlein I. 60. Kammen / wie dann auch das Geſchirrlein K. 6. Spindeln; in dieſer proportion ſo kombt oder laufft der Mühlſtein L. hundert mal herum / biß daß das Pferd einmal herum gehet.

Der Zug iſt überhaupt lang 46. Schuh / und der Wellbaum 2. Schuh 9. Zoll dick.

(3) Dafern man aber keine Roß-Mühle machen wolte / ſondern nur eine ſolche Mühle ſo auffs wenigſte von einer oder zweyen Perſonen könte getretten werden / ſetzen wir zum Exempel eine bequeme und nützliche Trett-Mühle in der Fig. D.D. und kan mit dieſer Mühle mit dreyen Steinen zugleich gemahlen werden.

Das groſſe Trett-Rad B. hat im Diametro 18. Schuh.

A. Iſt das Geſtell / in deſſen Mitte gehet der Zapffen / des Rads Wellbaum I.

C. Iſt das Kampff-Rad / dieſes hat 74. Kammen.

D. Iſt ein Kumpff wie der andere / ſo auffrecht / dieſer hat 48 Spindeln.

E. Iſt das überhürnte Kamp-Rad / iſt hoch 10. Schuh.

F.F.F. Seynd die drey Mühl-Stein.

G. Iſt der letzte Kumpff.

H. Iſt ein angehengtes ſchwehres Bley / an dem einen Arm des Schwung-Rads / dieſes Rad hat zum Diametro bey nahe 22. Schuh / ſolle in 3. gleiche Theile getheilet werden / und jedes Theil einen Arm mit angehengten Bley / und alſo in allem nur 3. Arm haben.

Nota. Dieſe Figur iſt in der Figur / im Durchſchnitt und zugleich auch im Grund vorgeſtellet worden.

(4) Eine nützliche Hauß- und Hand-Mühl / ſo man nur durch eine oder zwo Perſonen regieren kan / wird in der Figur EE. im Durchſchnitt / nach verjüngtem Maaßſtab vorgeſtellet.

A. Iſt

Fig. CC 2 Die Zieh Arm zu der Roſſ Mühl. 502.

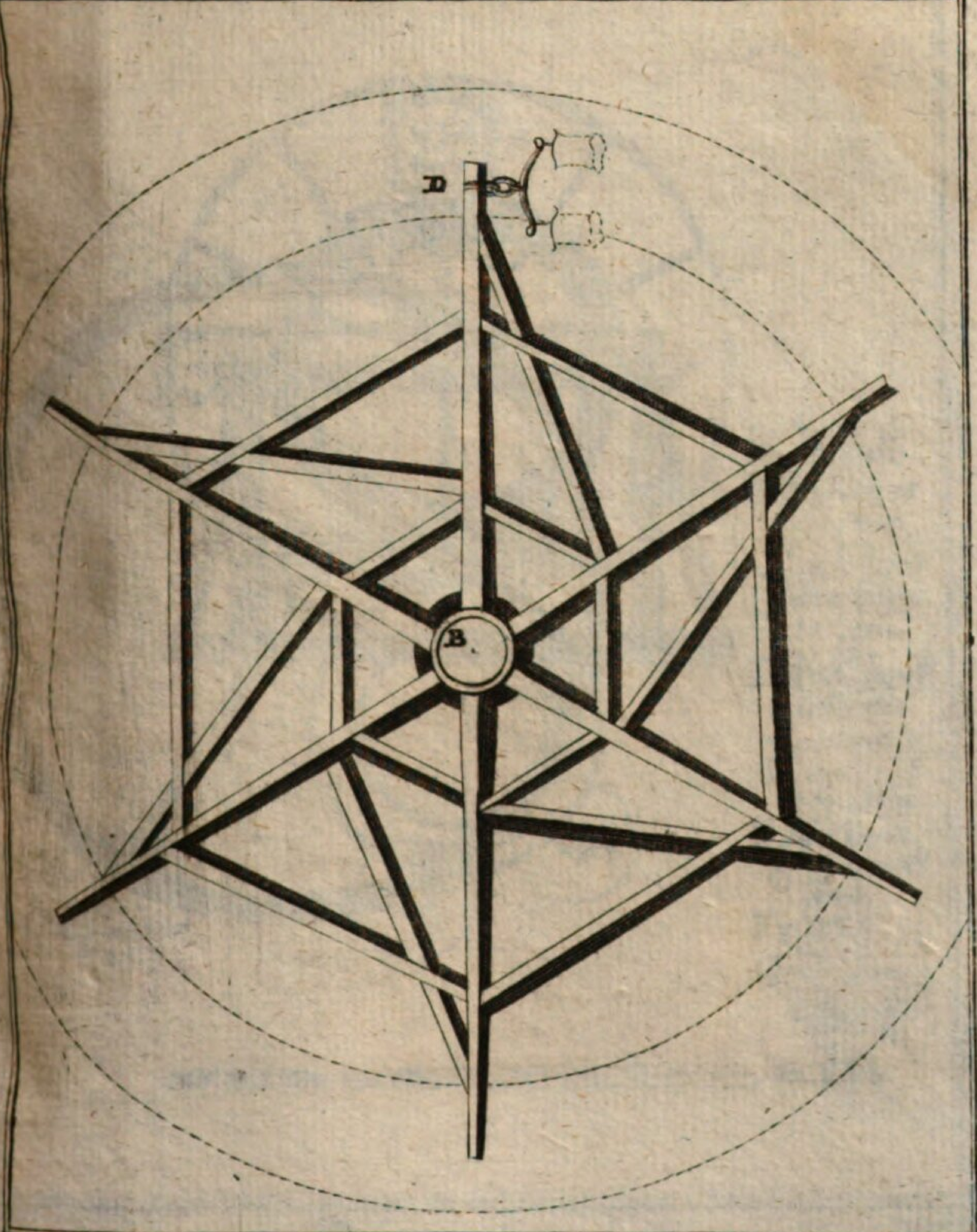
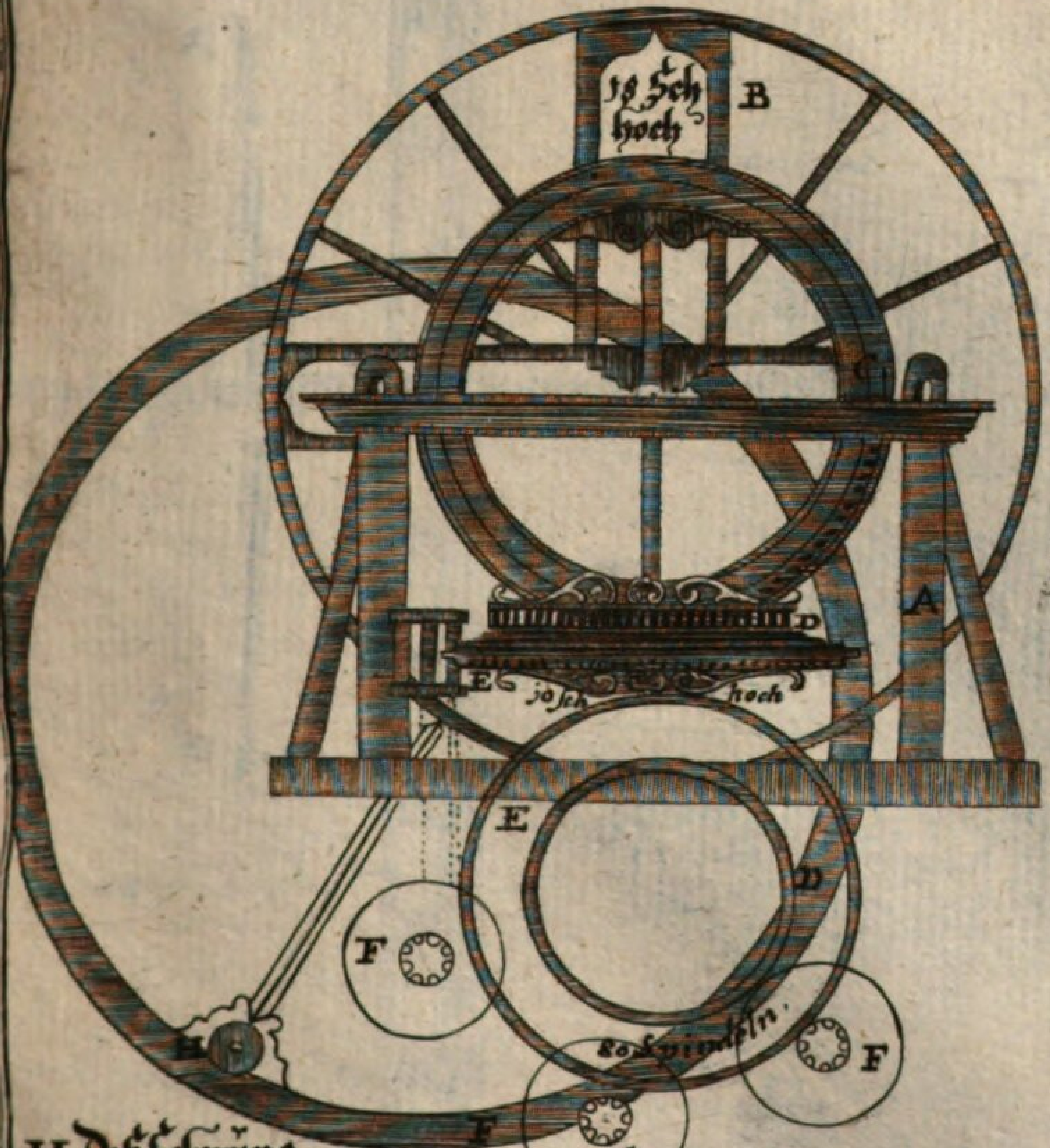


Fig. DD Eine Trett-Mühle mit einem Schwung-Radt fol



H Daß Schwung Radt

A. Geſtell

B Trettrad. 18 ſchue hoch.

C. Kampffrad hat neben zu 74 kam.

D. Der Kumpff ſo auffrecht wie der ander Kumpff mit 48 Spindeln.

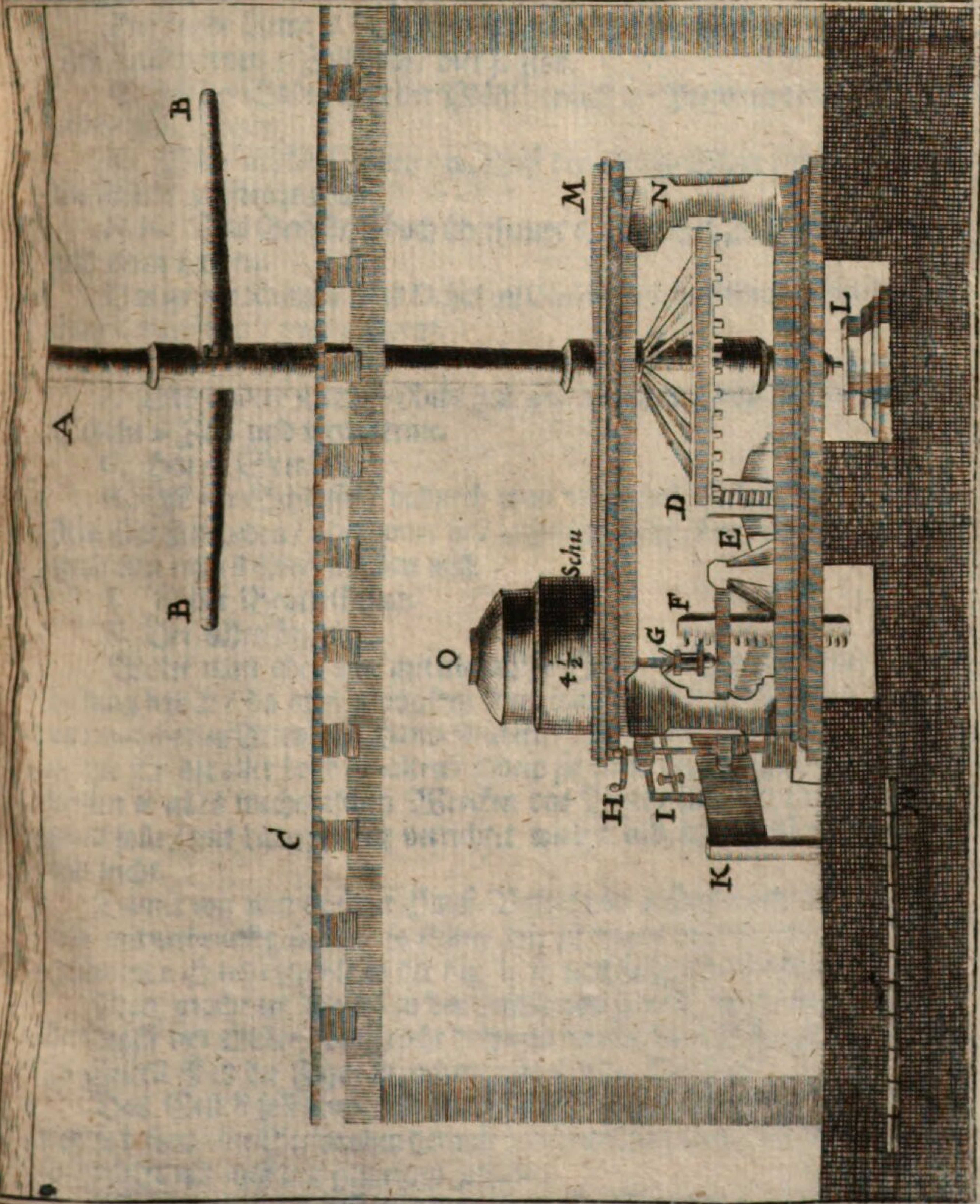
E. Das Uber hirnt Kampff Rad.

F. 3 Mühlſtein

G. Der Letzte Kumpff.

20 Schue

Fig. EE. Eine ſonderbahre Hand Mühl. 503.



A. Iſt der auffrechtſtehende Wellbaum / iſt ſampt ſeinen Zapffen hoch 24. Schuh. Der Wellbaum iſt am dickſten Theil dick einen und einen halben Schuh.

Die beyde Arme B. B. iſt jeder lang 8. Schuhe / breit am Wellbaum 8. Zoll / und vornen 5. Zoll hoch / dick 3. Zoll.

C. Iſt der Boden über der Mühl darauff die Perſonen den Wellbaum umbtrehen können.

M. Iſt der mittler Boden / worauff der Mühl-Stein ruhet / und man die Frucht aufftragen kan.

N. N. Das Geſtell / iſt hoch überhaupt 6. Schuh / 8. Zoll / lang 16. Schuh und einen halben.

Das groſſe Kampff-Rad D. hat im Diametro 8. und einen halben Schuh / hat 72. Kammen / und 3. Aerm.

E. Hat 18 Spindeln.

F. Das andere Kampff-Radt hat 40. Kammen / hat im Diametro 10. Schuhe 2. Zoll und vier Aerme.

G. Hat 6. Spindeln.

H. Iſt ein Schlüſſel / dadurch man mit einer Schraub den Mühlſtein über ſich heben / oder unter ſich laſſen und ſtellen kan / je nachdem man grob oder reines Meel machen will.

I. Iſt der Beuttelkaſten.

K. Der Meelkaſten.

Wolte man aber eine mittelmäſſige Hand-Mühle bey einer Haußhaltung haben / da man genugſam Meel machen könte; ſo hat man ſehr viel und mancherley Arten von Hand-Mühlen / unter allen aber wird die hierbey geſetzte für die aller beſte gehalten / indem ſie leicht und geſchwind gehet / da ſonſten in allen mechaniſchen Wercken das Wiederſpiel iſt / daß was leicht gehen ſolle / mit Langſamkeit verrichtet wird / indem es heiſſet: Langſam und leicht.

Damit wir nun unſerm Hauß-Vatter von beſagten eine kleine Nachricht mitzutheilen geſinnet / ſo ſtellen wir zu einem Modell eine leichte und geſchwinde Hand-Mühle in der Fig. E. E. nachfolgender Geſtalt vor:

Man macht ein Geſtell zu der Mühle von gutem Holtz / nach belieben der Gröſſe der Mühle / ohngefehr drey und einen halben Schuh hoch. Dieſes Geſtell iſt in der Figur bezeichnet mit a. b. c. d e f. g.

Das Geſtell ſoll oben und unten auffs wenigſte vier Schuhe ins Gevierdte haben / die Steine oben darauff haben im Diametro 3. Schuhe / ſeynd zugerichtet wie auff den gemeinen Mühlen.

Mitten von unten auff ſoll gehen eine eyſerne Spindel / C ſtehend in einer

ſtarcken

ſtarcken meſſinnen Pfannen mit ihrem untern Zapffen / daran iſt ein Creutz mit 4. bleyern Gewichten auff jedem Arm eins / mit E. bezeichnet / dieſes dienet zu Beförderung des Schwungs und der Leichtigkeit.

Die beſagte eyſerne Spindel C. ſolle geſtellet werden / auch mit ihrem unterſten Zapffen / auff ein Holtz / ſo man durch eine eyſerne Stange oben mit einer Schrauben und Mütterlein / mit einem Schlüſſel über ſich und unterſich zu laſſen / und alſo dardurch den Mühlſtein heben / eng und weit machen kan / je nachdem man grobes oder reines Meel haben will / wie auß den vorigen Beſchreibungen der Mühlen bekant und in den Mühlen gebräuchlich iſt.

Ferner an die Spindel C. wird eine höltzerne Scheiben / ſo oben und unten mit Schlieſſen feſt gemacht / angeordnet / dieſe Scheibe ſoll eine zugeſpitzte Nute oder Zorge haben / und auffs wenigſte im Diametro ein Schuh weit ſeyn.

An das vorige Geſtell und deſſen einer Seite in der Mitten zwiſchen a. und b. bey R. macht man einen Balcken herauß nach der Gröſſe wie ſolches das Ziehe-Rad / A. und das Schwung-Rad P. erfordern. Die beyde Räder / das Schwung-Rad P. und Zieh-Rad A. ſoll ein iedes auffs wenigſte von 5. biß 6. Schuh im Diametro haben.

Nota. Je gröſſer dieſe Räder im Diametro haben / je leichter ſie auch zu ziehen ſeyn werden / gleichwie man bey den Waſſer-Mühlen / und andern mechaniſchen Wercken ſiehet / daß die Räder ſo einen groſſen Diam. oder Circumferenz haben / leicht zu ziehen ſeynd.

Vorbeſagter Balcke muß mit ſeiner Länge richten nach der Weite und Gröſſe der beyden beſagten Rädern / und kan derſelbige auff 2. Stotzen oder Schenckel geſtellet werden in der Höhe des vorigen Geſtells b. d. Man muß aber zwiſchen beyden Geſtellen den Rädern ſo viel Raum laſſen / daß dieſelbige ungehindert ihren Lauff haben mögen.

Das obere Rad A. wird hernach mit einer Nute gemacht / ſo auch zugeſpitzt ſeyn ſolle / darinnen das Seil B. gehet / und durch die beyde Ziehſtangen M. und M. umgetrieben / und die Scheibe B ſampt dem Spindel und Mühlſtein darauff ihre Verrichtung haben mögen.

Bey L. L. hat des obern Rads eyſerner Wellbaum / zwo gekröpffte Kurben / daran dann beyderſeits die Zieh-Stangen angeordnet werden ſollen.

Nota. Die beyde obere Kurben müſſen mit ihren Kröpffungen nach dem Centro gehen / ut Fig. ♃. außweiſet / und müſſen alle beyde Centra in meſſinnen Pfannen gehen.

An das oberſte Centrum gleichſam des Wellbaums woran die beſagte Kurben ſeyn / ſolle eine Schraube / bey R. angemacht / damit man ſolche

bey

Fig. E E. **Hand-Mühlen.** fol. 504

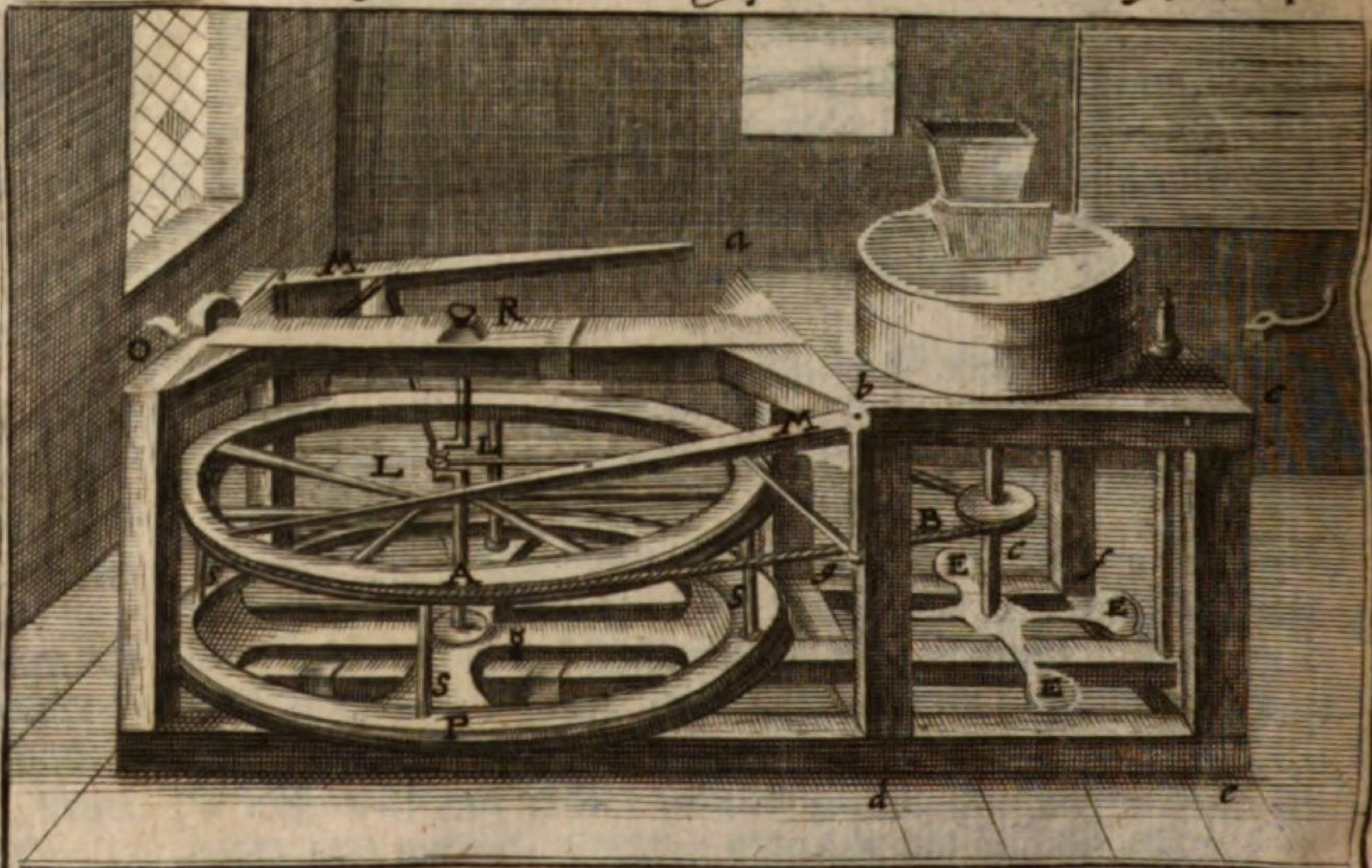
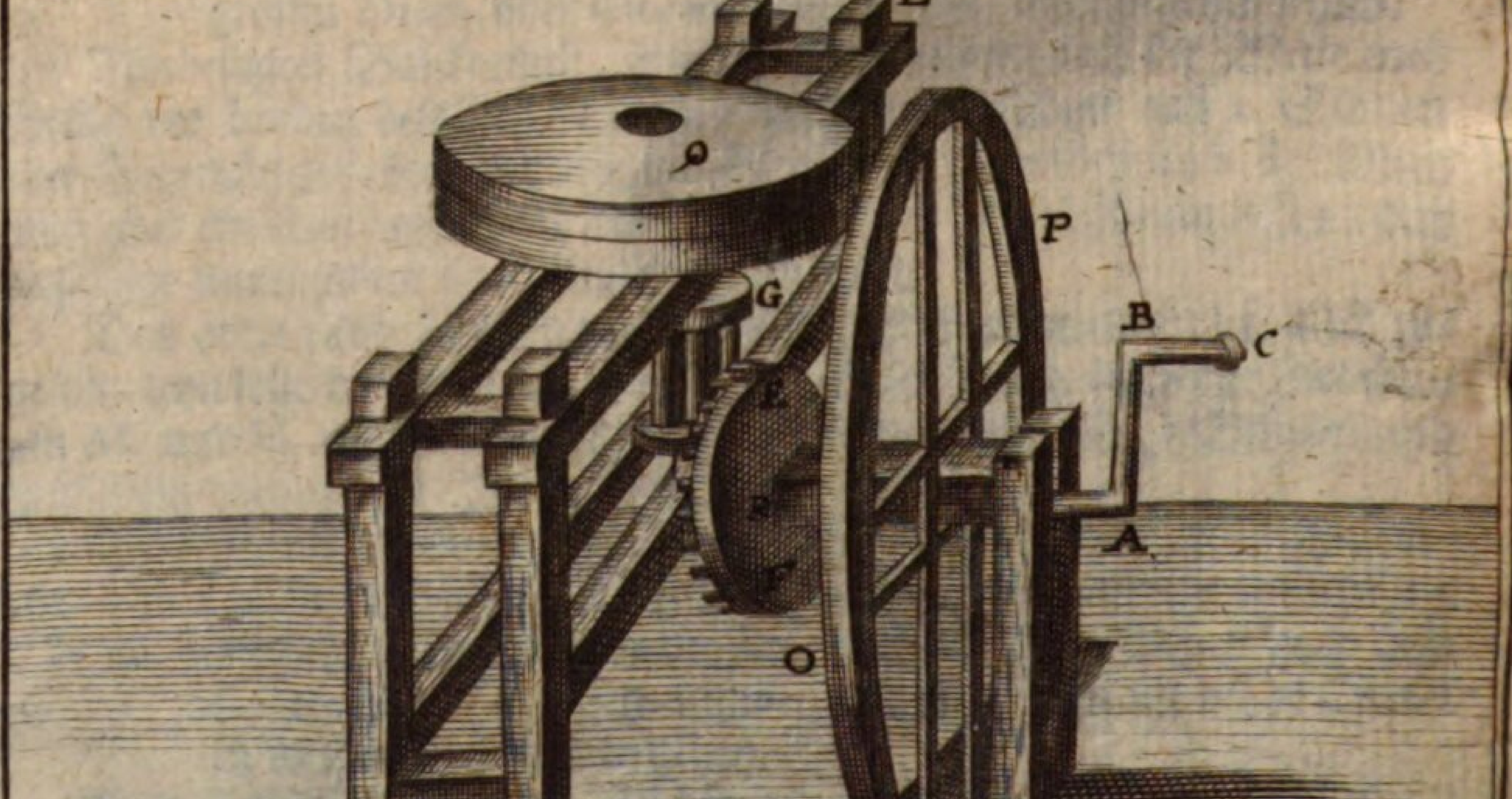


Fig. E E. 2 fol. 505



bey O. anziehen/ und dadurch die Schnur des Zieh-Rads A. anſtrecken könne.

Der untere Wellbaum der Schwung-Scheibe oder des Rads P. woran die unterſte Kurbe oder Kröpffung iſt/ ſoll auch mit ſeinen Zapffen unten in einer meſſinnen Pfannen ſtehen/ und mit der obern Schraube bey O. gleichwie das Ziehe-Rad außgezogen und geſpannet werden können.

Nota. In die Zange des Schwung-Rads/ ſolle von auſſen herum mit Bley außgegoſſen und damit gefüttert werden/ wie in der Fig. bey Q. mit einer ſchwartzen Lini angezeigt worden/ zu ſehen iſt.

Die beyde Räder/ das Schwung-Rad P. und das Ziehe-Rad A. ſollen mit vier eyſern Stangen zuſammen gefaſſet und auffeinander geſtellet ſeyn/ wie in der Figur bey S. S. S. S. zu ſehen iſt.

Die beyde Ziehe-Arme M. M. haben auff jeder Seite/ eine auffrechtſtehende bewegliche Stange ſtehen/ wie bey T. zuſehen.

Nota. Das Ziehe-Seil ſo um das obere Ziehe-Rad gehet/ ſoll mit Calophonien und Wachs beſtrichen werden/ damit es deſto beſſer hafſte/ und die Spindel des Mühl-Eyſens bequemlich umtreiben könne.

In der Fig. E. E. 2. wird eine ander Hand-Mühle vorgeſtellet/ die weniger Unkoſten als die vorige hat; dieſe erfordert aber eine ſtärckere Bewegung/ wird nur zu dem Ende hierbey geſetzt/ damit man den Unterſchied ſolcher Mühlen gegen der vorigen und andern wird ſehen/ und darbey was ſonſten zu ſolcher Mühlen Proportion gehöret/ darauß erlernen können.

Das Geſtell der Mühle iſt N. L. H. I. auff dieſes werden die Mühlſteine ſampt ihrem Kaſten darauff geſtellet/ wie ſolches bey den Mühlen gebräuchlich/ und allhier in dieſer Figur fürzumahlen für unnöthig geachtet worden/ indem wir nun von dem Umlauff und Bewegung dieſer Mühle zu reden uns vorgeſetzet. Da man dann vor allen Dingen in acht zunehmen hat/ was dieſer Mühle Stärcke anbelanget.

Wann demnach das Schwung-Rad P. O. 12. Schuhe im Diametro hat/ ſo muß ſolches ſo ſchwer ſeyn als der Mühlſtein oben im Q. iſt/ welcher allhier im Diametro zwey und einen halben Schuh genommen worden.

Die Scheibe E. F.. aber hat 24. Zähn oder Nägel/ und das obere Geſchirr G. iſt von 8. Spindeln/ alſo/ daß wann das Rad P. O. durch die Macht ſo an der Kurbe B. C. ſtehet/ einmal umgetrehet wird/ ſo ſolle der Mühlſtein dreymal herum geloffen haben/ mit eben der Proportion der Stärcke/ gleichwie die Länge der Kurbe A. B. und der Scheibe halber Diam. E. R. gegeneinander ſeynd/ wiewol der Widerhalt des Diametri, des Ober-Geſchirrs mit dem Diametro des Mühlſteins da iſt/ in welchem wir uns allein nach der Erfahrung zu richten haben.

Nota Wann ſchon der Scheibe E. F. Diameter kürtzer / das Ober-Geſchirr aber an ſtatt voriger 8 Spindeln / anjetzo noch einmal ſo viel / nemlich 16. Spindeln hätte / ſo wird das Schwung-Rad / wie auch der Mühlſtein viel geſchwinder und ſtärcker gehen.

Zu noch mehrer Erläuterung des Fundaments zu einem Mühlwerck ſetzen wir über voriges noch ein Exempel in der Fig. E. E. 3. vor / in welcher man ſiehet / wie man die Geſchwindigkeit und Stärcke zuſammen bringen könne / nemlich wann ein Mann einen Laſt von 1000. Pfunden von einem Ort auff einen andern Platz zu bringen / die Stärcke des Manns könte aber nur 50. Pfund außtragen / ſo wäre nöthig daß man den Laſt der 1000. Pfund in 20. Theil außtheilete / dann 20. mal 50. iſt 1000. müſte man derowegen auch 20. mal ſo viel Zeit darzu nehmen / wann man die 1000. Pfund an den begehrten Ort tragen ſolte / muß man derowegen den Laſt auff einen Puncten bringen / auff welchem man die Bewegung leichtlich haben wird können.

Zum andern / daß die Bewegung des Gewichts ſelbſt der Macht helffe / indeme ein anderer Laſt / der den vorigen nicht übertreffe / Bley recht auffgerichtet oder Circkelrund beweget werde / gleichwie in vorgeſtellter Fig. E. E. 3. des Wagrechten Schwung-Rads mag geſehen werden: Nemlich es ſeye des Rads Diameter O. P. ſo von Bley gleicher Dicke und Breite ſo ſchwehr ſeyn ſolle als der Mühlſtein A. welcher von der Scheiben C. und dem Ober-Geſchirr B. durch die Bewegung der Kurben C. D. und der Ziehe-Stange E. G umgetrehet werden ſolle / da deroſelben Halt / oder Centrum in F. ſampt der Stärcke und Macht eines Manns in G. ſeye / welche eben die Stärcke im Umtrehen der Kurben C. D. ſampt dem Schwung-Rad O. P. und der Scheiben C. D. thun wird / als die Proportion von G. F. und E. F. oder der zweyen halben Diameter H. I. L. K. ſeyn wird.

Es kan auch noch eine andere Heb-Sange auff die andere Seite des Schwung-Rads gemachet werden / die gleichfalls mit einer andern eyſernen Stangen die Handhabe D. der Kurben / gleichwie die D. E. faſſe: Und auff dieſe Weiſe wird gedachte Kurbe von allen Orten her / ihres Circkels mit einer Bewegung geſtoſſen / und umgetrehet werden / wie beſſer hernach darvon ſoll angezeiget werden.

Wie man dergleichen Mühle machen und anſtellen ſolle; ſo muß man folgender Geſtalt procediren, nemlich:

Es ſeye die Spindel in der Mitte C N. in der Fig. mit V. und X gezeichnet / welche von einem gevierdten und pyramidaliſchen zugeſpitzten Eyſen ſeyn ſolle / nemlich unten in V. viel dicker / da ſie ſolle auffſtehen / und den Laſt des Schwungrads tragen / wie man bey M. in der Fig. ſiehet.

Die

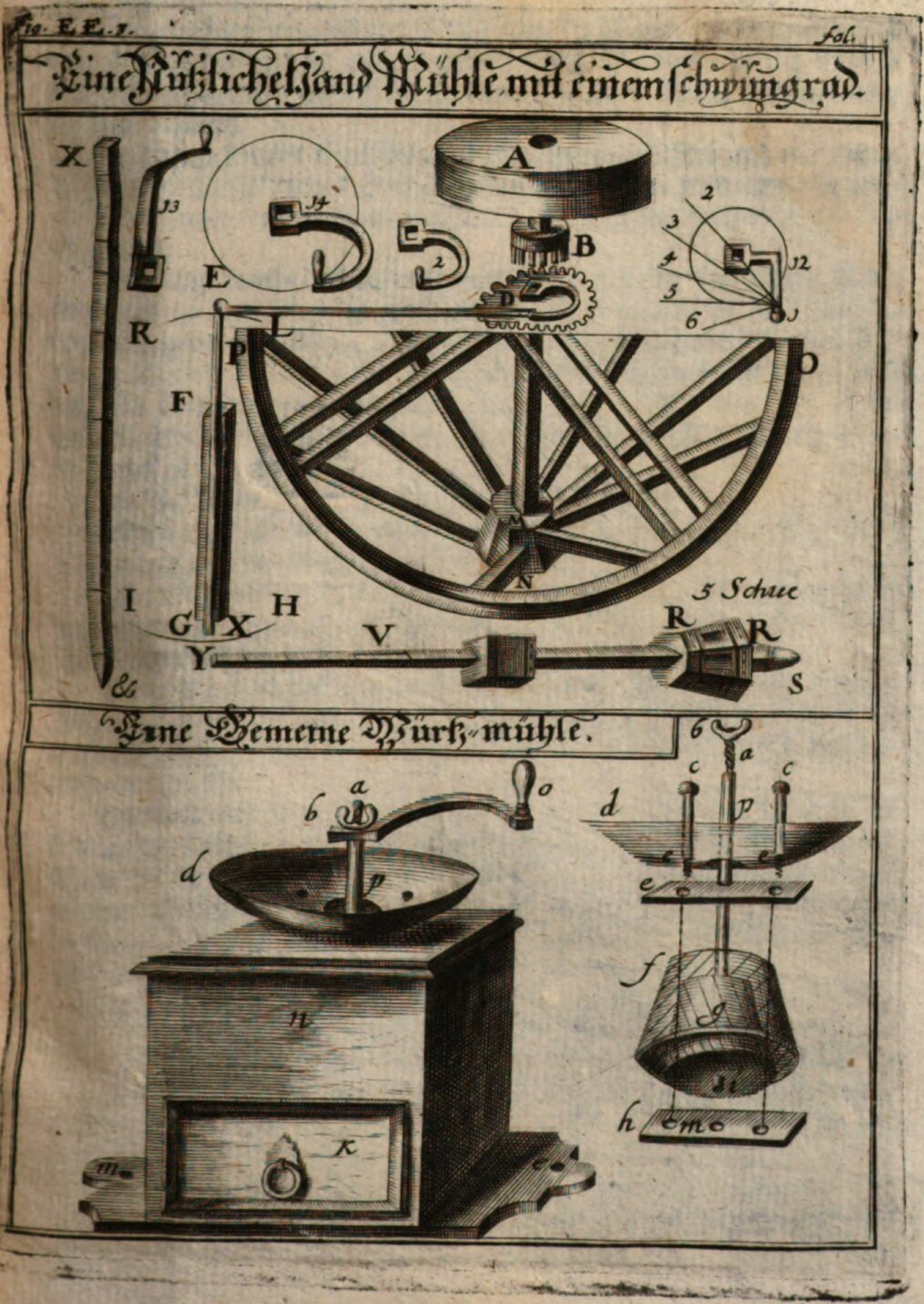


Fig. E.E. 1.
fol.
Eine Nützliche Hand Mühle mit einem schwungrad.
A
B
D
E
F
G
H
I
L
N
O
P
R
S
V
X
Y
&
13
14
2
12
5 Schue
Eine Gemeine Würtz-mühle.
a
b
c
d
e
f
g
h
k
m
n
o
p

Die gedachte Spitze ſoll von Stahl ſeyn / die Pfanne darunter aber muß von Meſſing oder andern Metall gemachet werden / damit ſie ſich nicht ſo bald außlauffen und verzehren könne / dann Eyſen und Metall greiffen einander nicht bald an.

An dieſem Ort der Spindel muß man ein achteckichtes und mit eyſern Schienen wolbeſchlagenes Holtz / wie bey R. zuſehen / anmachen / in welches die 8. Arme des Schwung-Rads / ſollen geſetzet werden / wie bey M. zuſehen.

Oben auff kombt das andere gevierdte Holtz T. da hinten die 4. Arme eingefüget werden ſollen / ſo gleichfalls das Rad halten / da das Theil V. rund durchgehen und bleyrecht ſtehen ſolle / in einem Loch eines Holtzes / das eben ſo weit ſeye / als es dick iſt / in welchem Holtz ein meſſinger Ring ſeye / damit im Herumgehen die Spindel keinen Widerſtand finde / und an das Ende Y. ſolle das Loch der Kurben Q. eingeſtecket werden / wie man das im Werck ſiehet / durch C.

Die Geſtalten / gedachter Kurben / ſeynd viererley.

Erſtlich die Halbcirckelrunde Q. welche die allerleichteſte um ihr Centrum ſo mit einerley Macht umzutrehen iſt.

Die andere mit 14. gezeichnet / die nicht ſo viel Krümme als die vorige hat / und etwas länger und ſträcker auß dem Circkel gehet / wird bey dieſer Mühle auch nützlich ſeyn.

Die dritte iſt in der Figur mit 13. bezeichnet / dieſe hat noch weniger Krümme / und iſt ſolche bequem mit der Hand umzutrehen; dieweil die groſſe Länge ihres Eyſens / der Stärcke nicht weichen / und ſie zu ihrem Centro zunehmen kan.

Die vierte und letzte iſt die eckigte 7. 12. 1. welche das Theil des Winckels 12. 7. zur Schieb-Stange haben wird / und allezeit wann ſie von der Macht durch die Handhabe. 12 1. Winckelrecht wird umgetrehet werden / wie man durch 1. und 5. ſiehet / ſo wird die Macht allezeit der Proportion derſelben Ziehe-Stange und ihrem Laſt gleich ſeyn / gleichwie man ſiehet das 9. dem 7. gleich / und 7. dem 12. gleich iſt.

Nota. Zum Exempel aller andern Bewegungen / die da vorfallen können / ſolle man den Unterſcheid der Stärcke wiſſen; dann wann die Macht ſtünde wie man in 14. ſiehet / ſo wird ihre Heb- und Schieb-Stange umb das Spacium 9. 11. nemlich 11. 7. weniger ſeyn / und gleichfals 13. welches 8. und 7. wäre / und wann ſie über das Centrum 7. gienge / wie durch 1. und 2. geſehen wird / ſo thäte ſie gar keine Stärcke / alſo daß man dieſes wol in acht zunehmen hat / wie man in dergleichen Wercken die Bewegungen zuwegen

 bringen

bringen könne / welches alles auß der Erfahrung am beſten zu lernen ſeyn wird.

Auß beſagtem hat der Künſtler zu erſehen / was das Fundament ſolcher Mühl-Wercke ſeye / die die allerleichteſten und ſtärckeſten Bewegungen haben können / alſo daß man beydes ſolchen Wercken gröſſere Stärcke und auch die Geſchwindigkeit zugeben könne. Wann demnach dieſe Materie wol würdig und nachdencklich / auch zu ein und andern bey groſſen Haußhaltungen ihren guten Nutzen hat: als haben wir vor gut angeſehen / noch eine deutlichere Erklährung mit beygeſetzter Figur und Demonſtration hiermit folgender Geſtalt beyzufügen. Weilen wir nun oben etliche Mühl-Wercke beſchrieben / da etliche vom Waſſer oder von Thieren / oder Stärcke des Menſchen müſſen beweget und umgetrieben werden / alß muß man wiſſen / daß diejenige Bewegung die allerbeſte iſt / durch welche am meiſten die Macht und Stärcke / mit dem Laſt die Geſchwindigkeit vermehret werden kan. Dieweil ſonſten dieſe beyde Stücke einander gar entgegen ſeynd. Derowegen iſt die Bewegung ſo von dem natürlichen Lauff des Waſſers verurſachet wird / allezeit die vollkommenſte / dieweil deſſelben Menge die Stärcke / und der Lauff oder Fall die Geſchwindigkeit mit ſich bringet. Wann nun dieſes von der Natur und dem Waſſer verrichtet wird / und dannenhero ein und anders damit ins werck geſtellet werden kan / alſo kan man mit der Kunſt der Natur in etwas auch zu hülffe kommen / nemlich: Wann das Waſſer mit der Menge und Bewegung einen ſolchen Effect thut / kan man wol auch eine andere Materie finden / die alſo proportionirt zuſammen geſetzet und gemacht ſeye / daß ſie mit der Menge ihres Laſts und künſtlicher Bewegung allein zu dem Effect ſolches Elements herzu nahen könne.

Dieſes nun ins Werck zu richten / könne man wol ein mächtigers Mittel finden / als das vorbeſchriebene Schwungrad / darbey fället nur dieſe Beſchwernüß vor / daß man ihm die Bewegung nicht mit einer stets aneinander währenden Macht geben kan / gleichwie bey den groſſen Waſſer-Rädern geſchiehet / muß derowegen ſolche Bewegung durch nachfolgende zweyerley Wege erleichtert werden / nemlich:

1. Der erſte Weg / die Erleichterung zu finden / kan geſchehen durch eine Scheiben mit einem eyſern Ring / ſo oben auffgezahnet iſt / wie in der Figur E. E 4 bey G B. zu ſehen / und deſſen Bewegung von denen beyden Heb- und Zieh-Stangen K. I und H. I. wie auch den zweyen gleichen Armen H. B. und H. C. herrühret; welche mit ihren Enden B. C. die zwey eyſerne Stangen B. F. ziehen / ſo an den Nagel oben auff dem Centro A. zuſammen geſtecket werden.

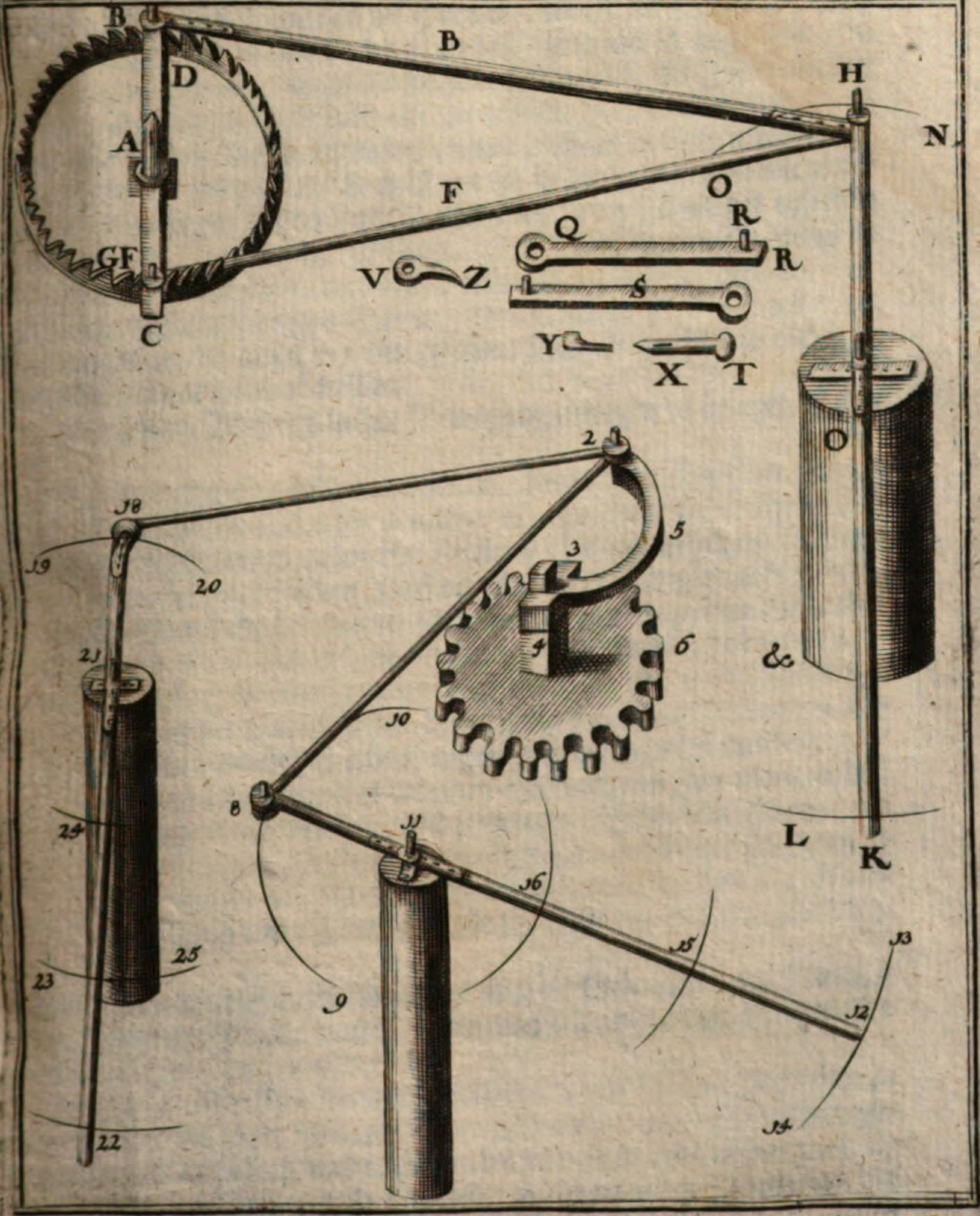


Fig E E 4. Fundament zu Geſchwinder Bewegung · fol

Zu mehrerm Verſtand beſiehe in der Figur RS. ſo voneinander zerleget/ und werden dieſelbige an dem Ende Q. mit dem Nagel XT. zuſammen gethan/ alſo daß der Kopff T. zu unterſt/ und X. zu oberſt komme.

An dem Stefft RR. werden die Ende der beyden Arme B. und F. angelegt/ nahe darbey hat es eine Lach/ ſo in der Figur mit U. bezeichnet/ in welches zwar eyſerne oder vielmehr ſtähline Federn/ in der Form wie bey VZ. zu ſehen angemacht/damit ſolche in das gekerbte Rad oder eyſernen Ring einfallen/und ſolchen Ring herumb treiben und lauffend machen können.

Das Theil V. wird in das Loch U. an die Stange angeſetzt/ wie in der Figur bey EF. zu ſehen iſt/ das Ende Z. aber muß in die Zähne des eyſernen Ringes eingreiffen/ wie bey BS. zu ſehen. Daß Schließnägelein hierzu iſt in der Figur mit Y. bezeichnet/ und in dem eyſern Ring bey DE. zu ſehen.

Kan man alſo auff beyden Seiten/der rechten und lincken Hand/ die Schiebſtangen bey K. anfaſſen/ den eyſernen Ring ſo geſchwind als man will fortſchieben und herumb treiben.

2. Der andere Weg eine leichte Bewegung zuwegen zu bringen iſt folgender:

Dieſes kan geſchehen mit einer Kurben/ ſo vorn am Kopff der Spindel oder Wellbaum des Rads feſt gemachet iſt/ gleichwie die jenigen ſeynd bey den Schleiffmühlen/zu mehrerem Verſtand iſt ſelbige in folgender Figur mit 3.5.2. bemercket/ die da in den Kopff der Spindel 3.4. angemachet iſt/nemlich 2. ſoll die Handhabe der Kurben ſeyn/ welche von den zweyen Heb- oder Zieh-Stangen 2.18.22. und der andern 2.8.12. ſolle umgetrieben werden.

Nota, Dieſe Heb- oder Ziehe-Stangen werden mit ihrer Macht allezeit mit der Circkelrunden Bewegung gedachter Kurben herumb lauffen/ welches eben das jenige iſt/ was man ſuchet und begehret/ da man ſiehet/ wann es der einen Hebſtange im Zug mangelt/ daß ſolches die andere erſetze/ und formieren dieſelbige ein Vierung/in deme ſie ihre Stärcke thun/mit dem für- und hinter ſich ziehen eines jeden/deren 2. Theil im Umbträhen der Scheiben 6.4. ſo auſſenwendig voller Zähn ſeyn ſolle/ wie bey den Mühlen gebräuchlich.

Wann man dieſe Scheibe/ ſo ſonſten auch ein Stirn-Rad mit Kämmen ſeyn kan/ unten mit Zähnen machet/ ſo kan man inſonderheit bey Segmühlen damit ſonderbaren Nutzen außrichten.

Was dieſes Wercks Macht anbelanget/ iſt auß obigem genugſam zu erſehen/ nemlich: was die Proportion der Zieh- und Hebſtangen anbelanget/ außgenommen daß ſie ſeyn wird nach dem die Macht an der Hebſtangen 11.12. an einem Ort/ nemlich in 15. und 16, geſtellet wird/ da in der Proportion der

halbe Circkel geſehen wird / und man die Macht vermehren oder vermindern kan / und da die Geſchwindigkeit immer einerley / und die gröſte ſeyn wird / die man zu wegen bringen kan / inſonderheit mit Beyhülffe des Schwung-Rads / ſo unter dem Wercke gehet.

5. Eine Würtzmühl kan man bey einer wolbeſtelten Haußhaltung nicht wol entbehren / indeme man die Gewürtz zu dem täglichen Kochen und Gebrauch der Speiſen / und derſelbigen Zurichtung in der Küchen haben muß / in Ermangelung aber einer Gewürtzmühle / muß man die geſtoſſene oder gemahlene Gewürtz / in den Städten nicht allein theurer / als ſonſten das gantze Gewürtz / bezahlen / ſondern man kan auch von den ungetreuen Krämern betrogen / und ſolche geſtoſſene Gewürtz gar leichtlich verfälſchet werden:

Nachdem man auch vielerley Arten der Gewürtzmühlen hat / wollen wir unſerm Hauß-Vatter nur zweyerley Gattungen in beygeſetzten Figuren ſub Lit. FF. 1. und FF. 2. vorſtellen.

In der Erſten Figur FF. 1. wird eine ſonderbare nützliche Gewürtzmühl vorgeſtellet / da man dieſelbige von innen und auſſen ſehen / und leichtlich in beliebter Gröſſe wird nachmachen können.

Das Gehäuß oder Corpus dieſer Mühl kan von gutem dürren zehen Holtz gemacht / und damit es deſto werhaffter und beſtändiger ſeyn möge / von auſſen auff den Seiten mit eyſern Blechen beſchlagen und überzogen werden / wie in der Figur bey EE. zu ſehen iſt.

C. Iſt das obere Theil der Mühle / und kan man dieſelbige an eine Wand oder einen Balcken durch vier Schrauben VVVV anſchrauben.

B. D. Iſt der Kaſte worinnen man die gantze oder zerſchnittene Gewürtz wirfft / wann man dieſelbige mahlen will / dieſer Kaſten kan auch von eyſernen Blechen gemacht / und mit vier Schrauben 1. 2. 3. 4. auff und angeſchraubet werden.

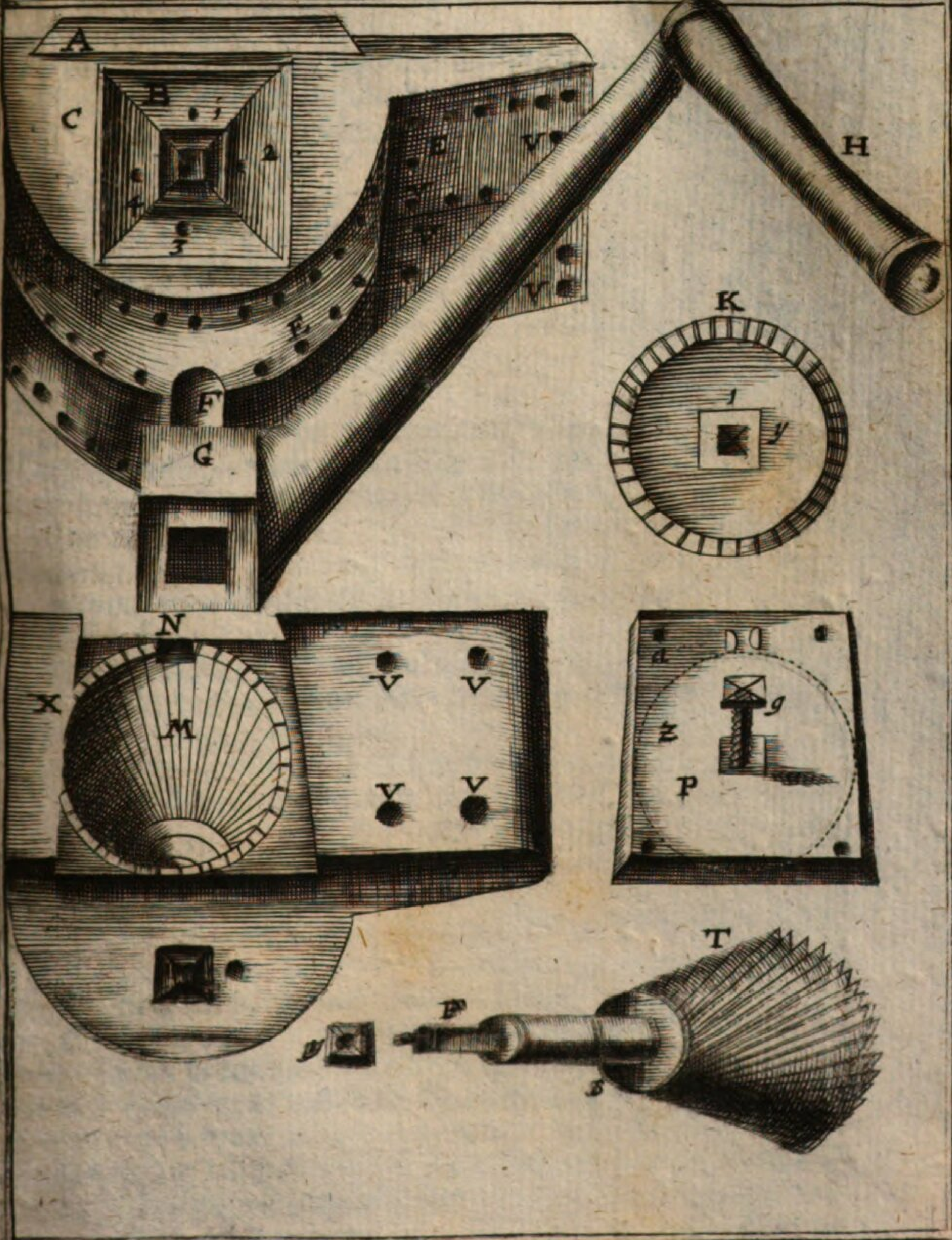
F. Iſt der Mühle Wellbaum / dieſer hat vornen einen gevierdten Zapffen / damit man denſelbigen durch den Schlüſſel G. und der Handhabe oder Kurbe mit H. umbtreiben könne.

X. Iſt das unterſte Theil der Mühle / auch wie dieſelbige von unten an auff ſolche Weiſe zerleget / zuſehen.

O. Bedeut das obere Loch / ſo zuvor mit D. bemerckt / worauff der Kaſten geſchraubet / allhier aber zu unterſt über ſich / vorgeſtellet worden.

M. Iſt der Mühle inwendige Höhle / ſo mit eyſern ſcharffen Ripplein eingeleget werden muß / wie in der Figur zu ſehen. In dieſe Höle wird der Kern oder Lauffer T. eingeſetzet / und muß dieſer gleichfals mit eyſern / eingeſenckten und etwas erhobenen Rippen eingeleget und in einer Schröge gemacht werden / wie die Figur klärlich bey T. außweiſet.

Fig. FF. Eine Sonderbahre Würtz und Hand-Mühle fol.



K. Iſt der Boden oder Grund des Lauffers / worinnen zu ſehen bey Y. ein eyſern Blättlein / daran die Schrauben mit einem Mütterlein kan angezogen und damit dieſe Mühle geſtellet werden / je nachdeme man die Gewürtz grob oder rein haben will.

Der Wellbaum iſt bey S. halb mit Eyſen gefüttert / damit derſelbige wegen der euſſerlichen Fütterung am Blech nicht ſo leichtlich abnützen könne.

P. Iſt der Schieber / der Seiten-Wand dieſer Mühle / ſo in der obern Figur mit A. bemercket worden.

Die punctierte Lini mit Z. in der Figur angezeigt / bedeutet das innerhalb dieſer Rundung 3. Linien tieffer als a. eingeſenckt ſeyn ſolle.

In der andern Figur FF. 2. wird vorgeſtellet eine bequeme Würtzmühle nach der gemeinen Art / worinnen zu ſehen / daß man dieſelbige von oben herum bewegen / und mit der Kurbe und Handhabe bey O. umbtreiben könne.

a. Iſt die Schraube am Wellbaum / ſo mit den Schrauben-Mütterlein b. auff die Kurbe angeſchraubet werden könne.

d. Iſt eine eyſerne Schüſſel in welche man die ungemahlene Gewürtze ſchüttet / dieſe Schüſſel wird mit zweyen Schrauben auff dem höltzern Kaſten angeſchraubet / wie im Durchſchnitt bey cc. angewieſen wird.

p. Iſt der eyſerne Wellbaum. Der Kern oder Lauffer dieſer Mühl ſoll ſeyn von einem gantzen Eyſen und mit eingefeylten Rippen gemacht werden; wie dann auch die innere Höhl oder Futter des Kern / ſolle ebenmäſſig Rippen haben / und von Eyſen ſeyn.

Der Kern g. hat unten in der Mitten einen Zapffen i. ſo in das Zapffen-Loch m. muß geſetzet / hernach mit den beyden Schrauben / das ſtarcke Eyſen h. wie auch oben bey c. angezogen worden.

n. Iſt der höltzerne Kaſten der Mühle / dieſer mag nach beliebter Gröſſe gemacht / und auffs wenigſte einen oder anderthalb Schuh ins Gevierdte haben / die Höhe dieſes Kaſtens kan ingleichem voriger Proportion nach genommen / und unten mit einer Schubladen k. worinnen die gemahlene Gewürtze fället / gemacht werden.

Bey l und m auff der Seiten dieſer / hat das unterſte Brett zwey Löcher / damit man ſolche Mühle auff einen Bloch / oder Banck / wo es keine Verhinderung hat an und auffſchrauben könne.

(6) Eine Segmühle / damit man die nothwendigen Bretter / Latten oder andere Sachen ſo bey einer Haußhaltung nöthig / und man im Fall der Noth ſolche haben muß / und in der Nähe ohne Unkoſten man dergleichen Bretter nicht bekommen kan / ingleichem da es keinen Mühl-Bach oder Gelegenheit hat durch den Trieb eines Waſſers eine Seeg-Mühle anzuordnen; Alſo ſetzen wir unſerm Hauß-Vatter dieſe ſehr bequeme und nützliche

nützliche Hand-Seg-Mühle/ damit man durch Hülff zweyer Männer/ groſſe Bäume zu verſegen/ da ſonſten 8. Männer nicht ſo viel werden thun können.

Erſtlich wird ein Geſtell gemacht/ nach Gröſſe derjenigen Bäume oder des Holtzes ſo man zu ſchneiden im Willens iſt/ ſolches Geſtell iſt mit A. B. C. in der Figur umſtändig zu ſehen/ vorgeſtellet.

An das hohe Geſtell A. wird eine runde Waltze eingeſetzt bey Q. an demſelbigen ſollen zween Arm durchgeſtoſſen und feſt gemacht ſeyn/ an welchen vornen die Seegen angehenget/ und hinten die Zieh-Stangen ſo durch die Kurbe K. auff und abgezogen werden könne.

Die Segen müſſen aber mit ihrem eyſern Ringen oder B runden Löchern ſo oben um eine runde Waltze gehen/ angehenget werden/ auch ſollen dieſelbige ſo weit voneinander geſetzet ſeyn an der Waltze oder runden Holtze wie es die Gröſſe der Bretter oder derjenigen Sachen ſo man ſchneiden will erfordert.

Das Rad R. wird mit einer Kurbe und der Handhabe I. durch eine Perſon umgetrieben/ dieſer Räder müſſen zwey ſeyn/ auff jeder Seiten des Geſtell eins/ damit zween Männer die gekröpffte Kurbe K. herumziehen/ und damit die eingehengte Seegen auff und abziehen mögen.

Das Rad R. hat auch einen eyſernen Zapffen bey H. damit wann das Rad herum getrieben wird dieſer Zapffe die Arme des Haſpel-Rads G einen nach dem andern ergreiffen möge und alſo umtreibe.

Nota. Dieſer Haſpel-Räder müſſen 2. ſeyn/ auff einer jeden Seite eins/ wie in der Figur das andere auch mit G bezeichnet iſt.

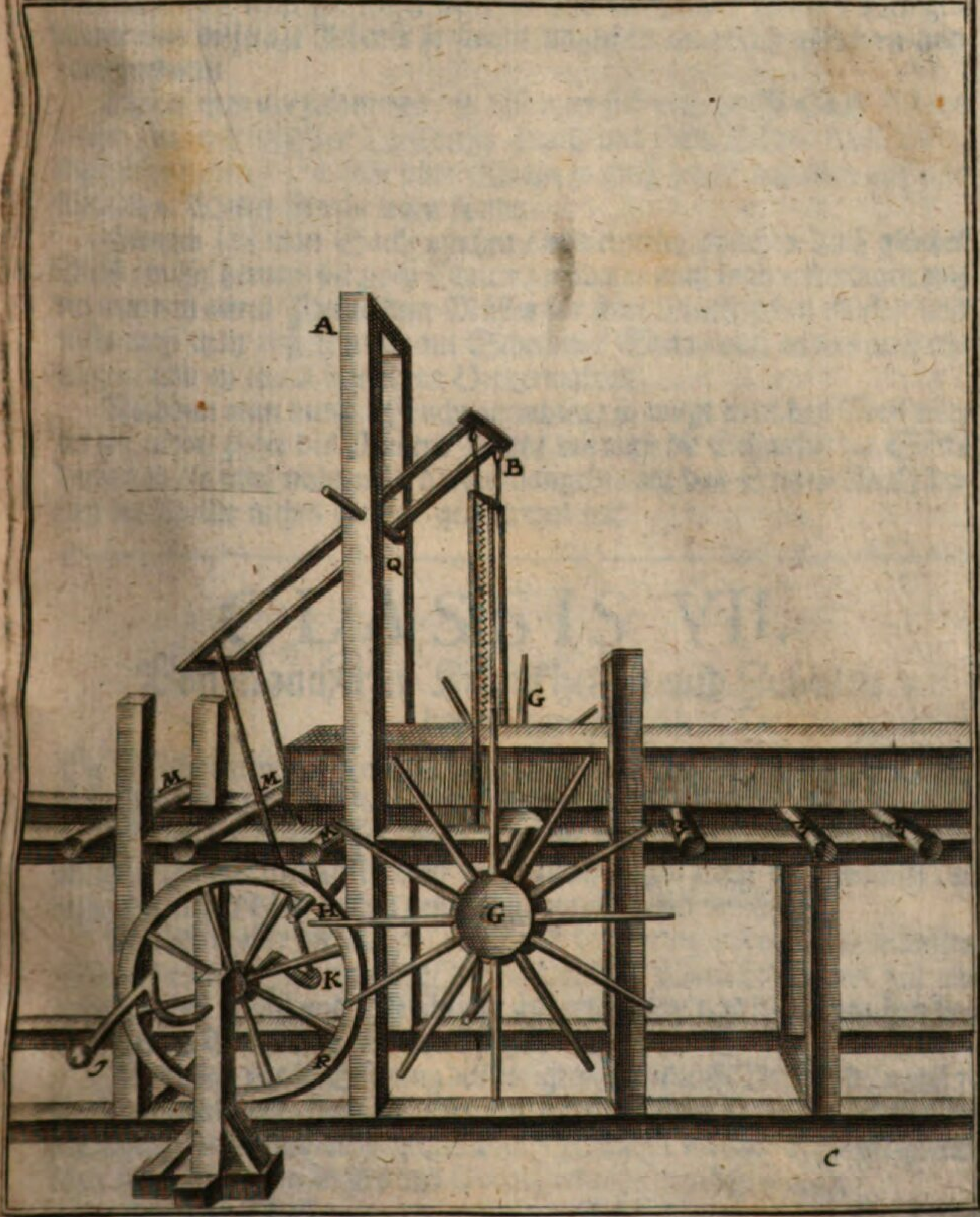
Umb die Achs dieſer beyden Haſpel-Räder muß das Seil ſich auffwickeln/ ſo den Bloch oder das Holtz ſo man ſchneiden will auff den Waltzen M. M. &c. fortſchiebt/ und in einer Rahme mit einem Spreſchenckel zum fortſchieben kan angeordnet werden/ ſo in der Figur nicht angezeigt und in den Segmühlen zuvor bekant iſt.

Die zwo Neben-Stangen zwiſchen welchen die Segen eingeſpannet/ und auff und ab gehen ſollen/ müſſen auff einer jeden Seiten des Geſtells durch ein gevierdtes Loch nach der Breite und Gröſſe ſolcher Stangen/ unverhinderlich auff und abgehen können/ dadurch die Segen jederzeit wol unter ſich gezogen und auff keine Krümme oder Seiten werden lencken können.

Nota. Wolte man an ſtatt dieſer Räder/ gezahnte Stirn-Räder mit Kumpffen und Trillis wie bey den Mühlen bekant und gebräuchlich iſt/ anordnen/ wird es um ſo viel deſto beſſer ſeyn/ welches wir einem jeden Mechanico und Künſtler hiemit frey geſtellet haben wollen/ inſonderheit weilen es heiſſet: Den Gelehrten iſt gut zu predigen.

II. Was

Ein ſonderbare Bretter-Schneidung Fol. 512



II. Was bey dem Mühl-Werck in acht zu nehmen ſeye?

Es iſt faſt männiglich bekant / daß man die Müller insgemein bezüchtiget und in Verdacht ſetzet / daß ſie mit der Frucht und Meel / ſo ihnen anvertrauet wird / nicht getreulich handeln und umgehen / welches auch geſchiehet wan diejenige Arbeiter ſo damit umgehen unredlich abſtehlen und hinwegnehmen.

Dieſem nun vorzukommen / ſo läſt man ſich eine groſſe Hauß Wage machen / wie wir im erſten Theil dieſer Hauß- und Feld-Schule Claſſ. XLII. angewieſen haben / und ſolle dieſe Waage ſo groß ſeyn / daß man auff eine Schaale 2. Malter Frucht legen könne.

Hernach läſt man Säcke machen / von einerley zwilchen Tuch gleicher Gröſſe / miſſet hernach die zwey Malter / alsdann muß man erkundigen wie viel man von einem Malter dem Müller für ſeine Mütte geben müſſe / und dieſes muß man abſonderlich mit Scherben / Stein / oder anders auch abwiegen / und an einem beſondern Ort verwahren.

Nachdem man nun die Frucht gemahlen / ſo wiegt man das Meel wieder wie zuvor / ziehet des Müllers Mütt / wie auch die Schwehre der Säcke darvon ab / ſo muß nicht mehr daran mangeln / als das Staub-Meel / dafern der Müller nichts darvon genommen hat.

CLASSIS VII.

Von mancherley Kranckheiten und Zufällen der Augen.

Nachdem wir in dem erſten Theil unſers Meyerhoffs / der Hauß- und Feldſchule Claſſ. XLI. und deroſelben 23. Abtheilung etwas weniges von der Augen-Artzney anzeiget / die übrigen Zuſtände aber der vielfältigen Mängel und Gebrechen der Augen / wegen Enge des Spatiums, in beſagtem erſten Theil vorbey gehen / und zurück ſtellen müſſen.

Nachdem aber die Augen / ein Stück der vornehmſten und herrlichſten Glieder des menſchlichen Leibes / von GOtt dem Allmächtigen / mit faſt unerforſchlicher Kunſt und Weißheit zu gut erſchaffen / und den Menſchen den Weg ſeines Thuns und Wandels zeigen müſſen:

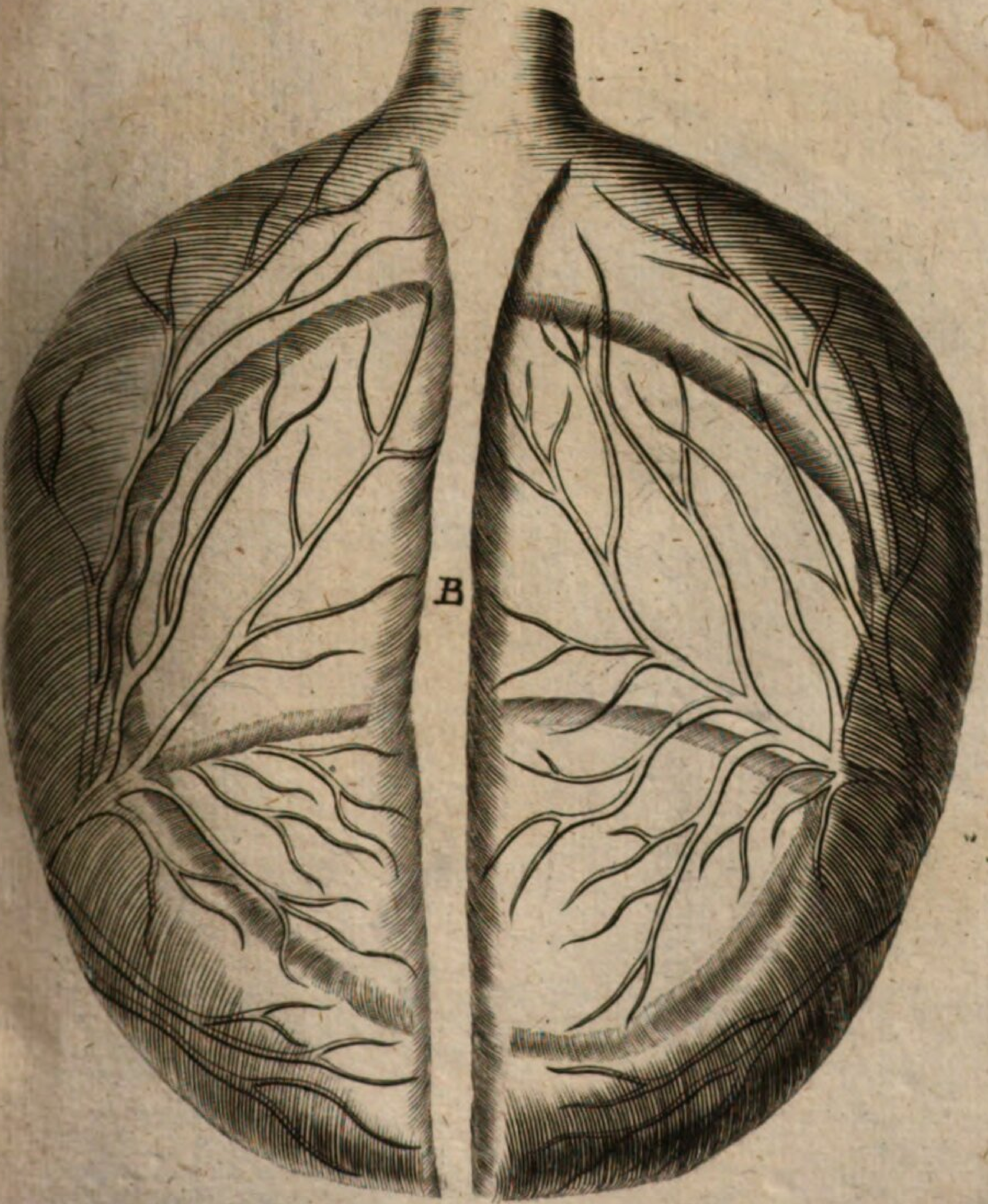
Als haben wir in Erſetzung des vorigen / hiemit auffs kürtzſte / die nöhtigſte Sachen unſerm Hauß-Vatter zum fernern Nachricht folgender Geſtalt beyfügen / die Wund-Artzney und andere Zuſtände der Augen / ſo die Hand-Cur eines erfahrnen Artztes und Occuliſten anheim ſtellen wollen.

Folget demnach:

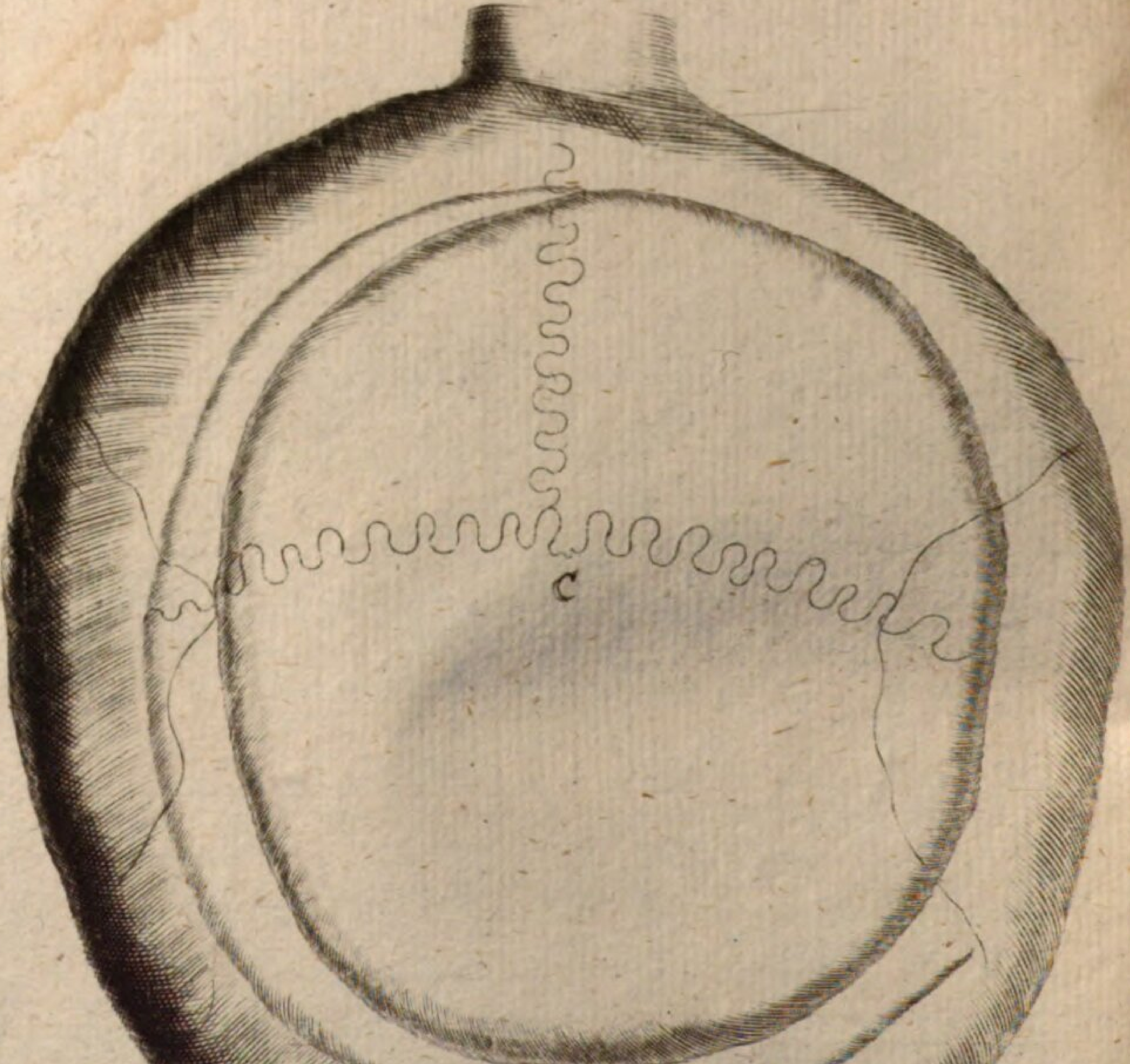
I. Von der Anathomia, Zerlegung euſſerlicher und innerlicher Geſtalt des Haupts und des Auges.
II. Von den Gebrechen der Augen ins gemein.
III. Von Hitz und Röthe der Augen.
IV. Von flüſſigen und rinnenden Augen.
V. Von ſchwären der Augen.
VI. Von Blattern der Augen.
VII. Von geſchwollenen Augen.
VIII. Von tunckeln und trüben Augen.
IX. Von ſtechen und jucken der Augen.
X. Von Fellen der Augen.
XI. Vom Staar der Augen.
XII. Von Flecken der Augen.
XIII. Von verletzten Augen.
XIV. Von den Augenwinckeln.
XV. Von dem Weiſſen im Aug.
XVI. Von den Augenliedern.
XVII. Von ſchielenden Augen.
XVIII. Von ſtarrenden Augen.
XIX. Von den Augen Brahen.
XX. Von unmäſſiger Gröſſe / und Aufflauffung der Augen.
XXI. Vom Kindlein im Aug / deſſen Gröſſe / oder Engigkeit.
XXII. Vom Augen-Stern.
XXIII. Vom Krebs der Augen.
XXIV. Von Verletzung / Auffſpringen und Oeffnung des grauen runden Zirckels und das Kindlein im Aug.
XXV. Von dem Mückenmahl / oder Fliegenmaul der Augen.
XXVI. Von dem Sonnenſchuß / Sonnenſchein / oder Sonnenglantz der Augen.
XXVII. Von dem Mangel des Geſichts / wann man des Tags nur / und gegen Abend nicht ſiehet.
XXVIII. Vom Sand und Stein der Augen.
XXIX. Vom Blick und Feur-Flammen der Augen.
XXX. Vom Schwinden der Augen.
XXXI. Von Augen-Waſſern.
XXXII. Von Augen-Pulvern.
XXXIII. Von Augen-Pillen.
XXXIV. Von Augen-Salben.

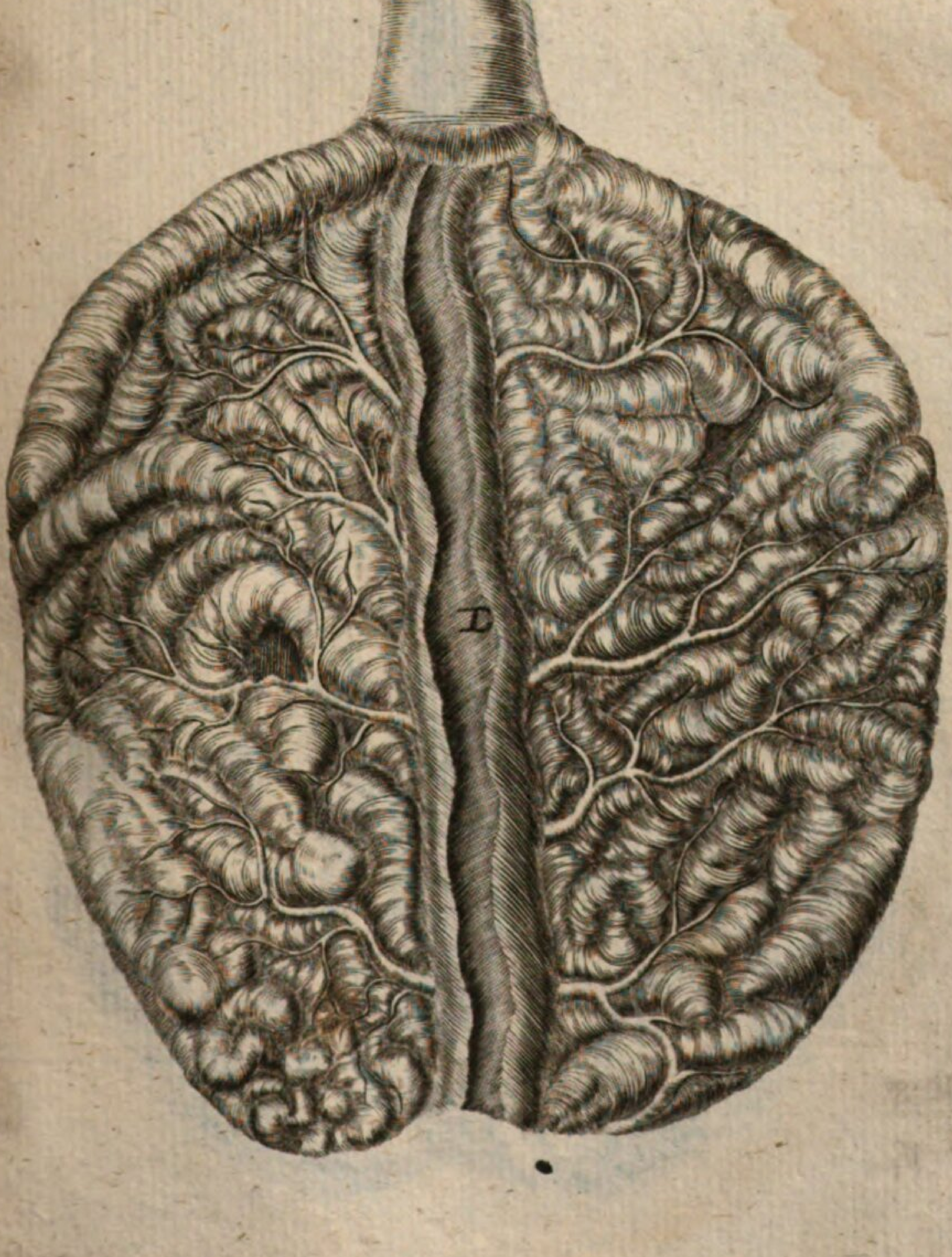
A

N. 2

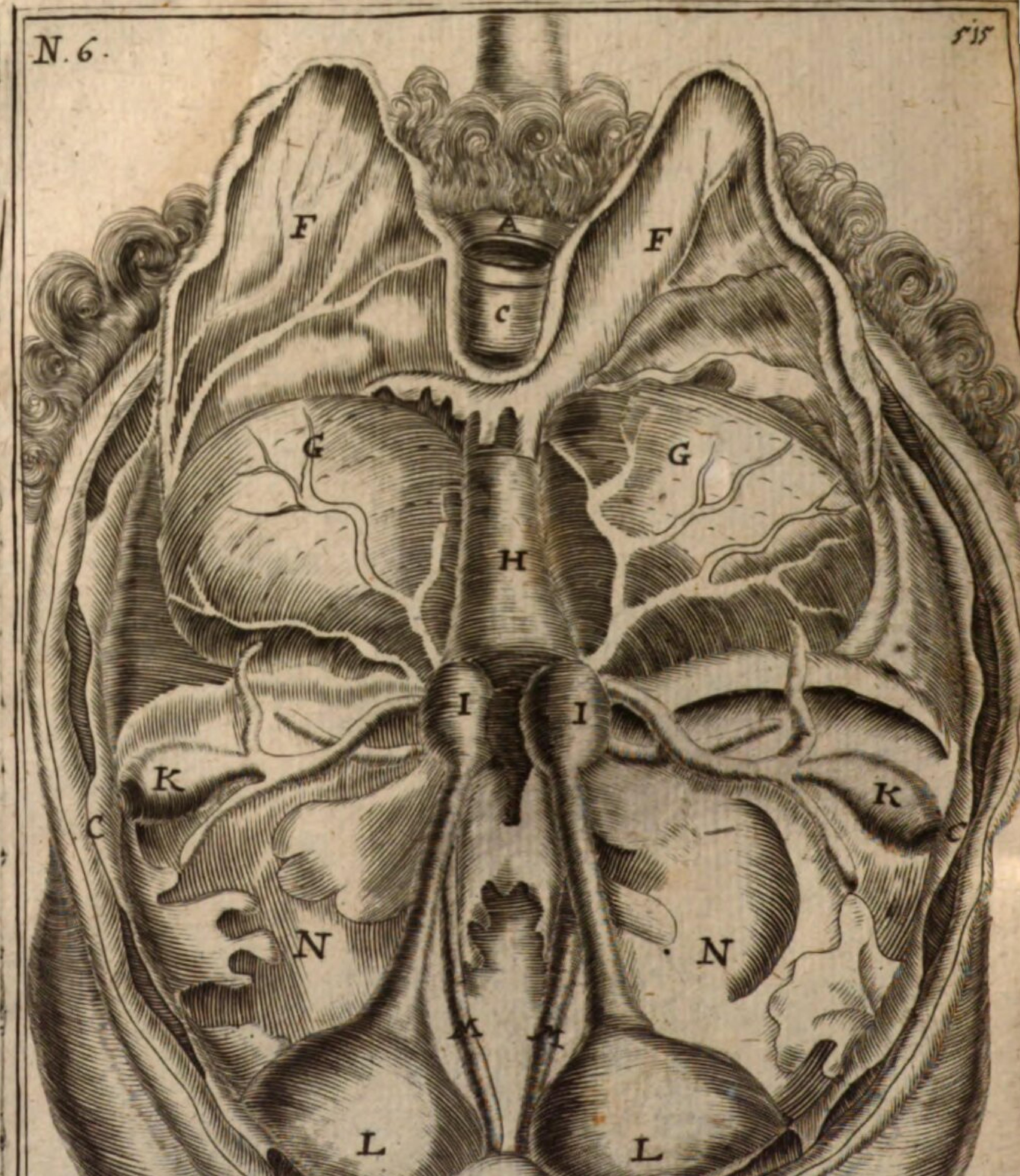


N. 3. 515.




D

N. 6.



XXXV. Von Augen-Latwergen.
XXXVI. Von Augen Tryſeneyen.
XXXVII. Von Rauch- und Bähung der Augen.
XXXVIII. Von anhengenden Sachen.
XXXIX. Von Uberſchlägen.
XL. Von Zubereitung der Artzneyen.
XLI. Wie man ſich in Eſſen und Trincken in Gebrauchung der Artzneyen verhalten/ und was man vermeyden ſoll.
XLII. Von der Phiſiognomia der Augen.

I. Von der Anathomia, Zerleg- und Zergliederung auch euſſer- und innerlicher Geſtalt des Haupts und der Augen.

Weilen das Haupt das oberſte und vornehmſte an dem menſchlichen Cörper/ da die Augen ihren Urſprung/ Subſtanz und Fundament haben/ und man ohne Anathomirung des Haupts die Lieg-Stelle und innerlichen Zuſtand der Augen nicht wohl erkundigen kan/ als hat man hiervon nachfolgenden Bericht und Figuren zu erſehen.

Num. 1. Fig. A. Sind die euſſerliche Haar und Haut mit ſampt der Membrana Carnoſa und dem Fleiſch.

Num. 2. Fig. B. Das Haarhäutlein und Fellein zwiſchen dem Fleiſch und der Hirnſchale/ und gantzen Hirnſchedel und Gebein außwendig überzogen und bedeckt.

Num. 3. Fig. C. Die Hirnſchale/ und gantze Gebein deſſelbigen/ Calvaria oder Teſta genannt χρανίον.

Num. 4. Fig. D. Das inwendige Häutlein und Fellein inwendig im Haupt/ unter der Hirnſchale/ Dura Mater.

Num. 5. Fig. E. Das andere inwendige Häutlein und Fellein im Haupt ſo nechſt am Hirn/ Pia Mater.

Num. 6. Fig. F. Das Häutlein und Fellein/ ſo das kleine Hirn des Gedächtnüſſes bedecket.

Fig. G. Das kleine Hirn und Gedächtnüß/ bloß und allein zu ſehen/ Cerebellum.

Fig. H. Urſprung des Ruckmarcks.

Fig. I. Die beyde Nieren des Haupts.

Fig. K. Die beyde Nerven vom Hirn nach den Ohren.

Fig. L. Beyde Nerven und AugAepffel/ wie dieſelbige auß dem Hirn ihren Urſprung haben.

Fig. M. Zwo Nerven ſo nach der Naſen gehen.

Fig. N. Das gantze Hirn von einander geſchnitten.

Dieſes iſt das Haupt.

Von den Augen.

Die Augen ſeynd nichts anders / als Inſtrumenta des Geſichts / die werden in Formierung des menſchlichen Cörpers in Mutterleib von ſieben Fellein oder Häutlein / und dreyen Feuchtigkeiten / auch ſieben Muſculis zuſammen gefüget; und dieſe ſeynd in der Empfängnüß und Formierung des menſchlichen Cörpers die erſten Glieder / und ſterben zuletzt.

Die Augen haben ihr Fundament von den vornehmſten Theilen des Haupts / als im Hirn / und drey Fellein / es werden auch vier Häutlein gefunden.

1. Conjunctiva. 2. Cornea. 3. Sclerotica. 4. Unea, oder nachfolgende ſieben Stück.

1. Conjunctiva. 2. Cornea. 3. Sclerotica. 4. Unea. 5. Secundina. 6 Arcanea. 7. Retina.

Der vornehmſte Theil der Augen iſt Nervus Opticus, von dieſem entſpringet das erſte inwendige Häutlein Retina, dieſes hält den Humorem Vitreum.

Von dieſem Retina entſpringt ein ander und gar dünnes / dieſes faſſet den Humorem Chryſtal. oder Glacialem, und bedeckt den vordern Theil des Vitrei, wird Aranea Ciliaris genant.

Von dem Hirnfall entſpringt wieder ein Häutlein / wird genant Tenuis Membrana oder ins gemein Secundina.

Von dieſem kompt ferner ein Augen-Häutlein Unea, das iſt das gelbe / graue oder braune / und wird das Weinbeerlein geheiſſen. Dieſes hat das Loch des Auges / dardurch der Schein und Glantz gehet.

Dieſe beyde obbemelte Häutlein umbgeben den Humorem Albugineum, biß an das Loch / alsdann hält es die Cornea.

Das Loch der Unea wird genant Pupilla, das ſchwartze Kindlein / Sehe / und Augenſtern.

Von dem Hirnfell Dura Mater, entſpringt ein andres Häutlein / das wird an dem Ort da es herkomt Dura oder Craſſa Membrana ins gemein aber Sclerotica genant / und vornen da es durchſichtig iſt Cornea, und dieſes umgibt den gantzen Aug-Apffel.

Endlich iſt noch ein Häutlein / dieſes hat ſeinen Urſprung von dem harten Häutlein Pericranio, darvon kompt das euſſere weiſſe Fell Conjunctiva oder Adnata, das iſt / das Weiſſe im Aug / dieſes verbindet ſich mit den Muſculis, ſo die Augen bewegen.

Der Ort und Zirckel / da die Häutlein weiß / grau / gelb / braun oder ſchwartz zuſammen kommen / wird genant Iris der Regenbogen

Und ſoviel von den Tunicarum oder Häutlein der Augen entweder 4 oder 7.

Von

Von den dreyen Feuchtigkeiten der Augen.

1. Vitreus. 2. Chryſtallinus. 3. Albugineus.

1. Vitreus, iſt eine Feuchtigkeit die im Hirn Vitri formis genant / dieſe Feuchtigkeit iſt von hinten zu mit dem Häutlein Retina umbfaſſet.

2. Die andere Chryſtallinus, iſt mitten im Auge / in der gröſſe einer Erbſen / jedoch nicht gantz rund / ſondern breitlecht / ſonderlich in dem hindern Theil gegen dem Vitreo.

Dieſe Feuchtigkeit iſt nicht recht hart / und nicht recht weich / jedoch etwas härter als eine Sultz oder Gallerte / und nicht weicher als eine Kroſpel / iſt in der Farb gleich einem weiſſen Saphir oder gefrohrnen Eyß / jedoch etwas gelblicht / darum Glacialis genant. Dieſes wird ſampt dem vordern Vitreo mit dem Aranea überzogen / und ſcheidet den Humorem Albugineum von den andern beyden ab.

Die dritte Feuchtigkeit / liegt im Hintertheil des Augs Albugineus genant / dieſe wird mit dem Häutlein Unea umgeben / biß an das Loch / darnach hält es an die Cornea.

Nota. In dieſer vordern Feuchtigkeit erheben und gebehren ſich die zehen Starn-Felle.

Von den Muſculis und Mäußlein der Augen.

Dieſer ſind ſechs.

1. Die erſte ziehet das Aug über ſich.
2. Die andere unterſich.
3. Die dritte über ſich nach der Seiten.
4. Die vierdte unter ſich nach der Seiten.
5. Die fünffte das Aug nach dem groſſen Winckel.
6. Die ſechſte das Aug nach dem kleinen Winckel.

Endlich findet man noch eine die umbgibt den Nervum Viſarium, dieſe wendet das Aug nach dem Circkel.

Folget die Anatomia des Augs / mit Bemerckung der Buchſtaben und Numeris.

Num. I. Die mittlere und groſſe Figur.

Die drey A. A. A. bedeuten die drey Muſculos und Mäußlein / die man auff einer Seiten des Augs ſiehet.

Die zwey B B. bedeuten das Fett und Feiſtigkeit / ſo zwiſchen die Muſculos und den Nerv. Optium gewachſen.

C. Bedeutet das außwendige weiſſe Fellein und Häutlein Conjunctivà genant.

D. Die ſiebende Mäußlein ſo unter dem 6. zubefinden und dem gantzen Geſicht Nerven umgiebt.

E. Das Fellein und Häutlein Scleratica und Cornea genant.

F. Das Fellein und Häutlein Secundina Unea genant.

G. Das Fellein und dünne Häutlein Retina.

H. Die hintere Feuchtigkeit Vitreus.

I. Die mittlere Feuchtigkeit Chryſtallinus mit ſampt dem Häutlein Aranea.

K. Die vordere Feuchtigkeit Albugineus.

L. Das Loch des Augs / Pupilla, das ſchwartze Kindlein / Stern oder Sehe.

II. Die andere Figur.

Die erſte Figur bedeut das untere Theil eines gantzen Augs / mit ſampt den dreyen untern Muſculis und Mäußlein.

B. Bedeutet die andere Muſcul, ſo das Aug gerad unter ſich ziehet.

A. Die Muſcul ſo das Aug nach dem kleinen Winckel ziehet.

C. Die dritte untere Muſcul ſo das Aug unterwarts nach der Seite ziehet.

Die zwey D D. die Feiſtigkeit oder Fette zwiſchen den Muſculis der Augen.

III. Die dritte Figur.

Erſtlich das obere Theil eines gantzen Augs / und die drey obern Muſculi und Mäußlein.

A. Das Muſcul ſo das Aug nach dem groſſen Augen-Winckel ziehet.

B. Die andere obere Muſcul ſo das Aug gerad über ſich ziehet.

C. Die dritte obere Muſcul, ſo das Aug überſich nach der Seite ziehet.

D. Die Feiſtigkeit zwiſchen den Muſculis der Augen.

IV. Die vierdte Figur.

Der gantze Aug-Apffel / wie das weiſſe (Conjunctiva) darvon / und nur die Sclerotica.

3. Cornea und Unea beyſammen.

4. Das Fellein oder Häutlein Conjunctiva, das Weiß vom Augapffel / abgeſondert und nur allein.

5. Das Fellein oder Häutlein Scleroticam oder Corneam allein ohne die Uneam.

6. Das Fellein Secundinam und Uneam gantz allein.

7. Die mittlere Feuchtigkeit (Chryſtallinum) mit ſampt dem Häutlein Aranea.

8. Die Cryſtallinum gantz bloß nach der Seite / etwas zuſammen getruckt.

9. Die Cryſtallinum gerat vorwarts recht in die Runde.

10. Die hinterſte Feuchtigkeit ſampt dem Cryſtallino.

Nota. Albuginea weil ſie gantz dünn und zerflieſſig kan mit keiner Figur angezeiget werden. Folget ferner.

Eine

Eine umſtändige Erkláhrung über die Anatomia der Augen.

I. Von des Augs euſſerlicher und innerlicher Geſtalt.

1. Das Aug beſtehet vornemlich in zweyen Haupt-Stücken:
   I. In der áuſſerlichen Beſchützung.
   II. In der innerlichen Zuſammenſetzung.

1. Die áuſſerlichen Theile / zum Aug gehörig ſeynd nachfolgende.
   (1) Die Augen-Lieder / das obere und das untere.
   (2) Die Aug-Brahen.
   (3) Die Höhl- und Umgebung der Augen von ſtarcken Beinen.
   (4) Das Aug ſelbſten.

(1) Die Augen-Lieder beſtehen außwendig in einer ſehr dünnen Haut/ derer gantz kein Fett unterleget iſt. Jnwendig aber ſeynd ſie mit dem Ober-Häutlein der Hirnſchaale übezogen.

Zwiſchen dieſen Theilen ligt ein ander Pergament Häutlein / welches gantz fleiſchicht/ ſintemalen die zwey Mäußlein (welches Zuſchlieſſer der Augen heiſſen) wie dann auch das ſonderliche Mäußlein / welches das obere Augen-Lied auffhebet / ſelbigem einverleibet iſt.

Dieſes Mäußlein nimbt ſeinen Anfang / welcher dann fleiſchicht iſt / innerhalb der Augen-Leiſe bey dem Loch / dardurch ſich die Augen-Spann-Ader ziehet / und nachdem es mit einem dünnen und fleiſchichten Anfang allgemächlich außgebreitet / ſtrecket es ſich auß mit einem ſuptilen und zugleich breiten Haarwachs in den Rand der beſagten Augen-Lieder.

Das euſſerſte der Augen-Lieder / wird mit Kroſpeln beſetzet / und dieſes iſt der Augen-Lieder Rand / und dienet zu einer feiſten Außthönung und genauen Zuſammenfügung der Augen-Lieder derowegen derſelbigen ein kleines Mäußlein zugegeben.

Wann die Augen offen ſtehen / ſo verurſachen ſie zween Winckel / dieſe werden die Augen-Winckel genant.

Der erſte Winckel ſo außwendig iſt / iſt der kleinſte / bey welchem innerhalb der Augen-Leiſe ein anſehnliches Mäußlein liegt.

Der andere Augen-Winckel ſo der gröſte iſt / hat ein ſchwammichtes und weiches Fleiſch-Wärtzlein / welches das Löchlein / ſo nahe bey dem Naſen-Bein ſtehet / bedecket / damit ſolches den Tráhnen-Fluß / durch die Naſe verhártet / wird derowegen das Thränen-Fleiſch Wärtzlein genant.

In der Augen-Lieder kroſpelichten Ründen / bey dem groſſen Augenwinckel / werden zwey dünne Löchlein angetroffen / ſo die Thränen-Puncten genannt werden / ſo man daſelbſten ein Pferdts-Haar hinneinſtecket ſo gelanget daſſelbige biß zu dem Pergament-Háutlein in den Augen-Lieder.

Es ſeynd auch über voriges / in die euſſerſten Rände der Augen-Lieder

Haar

Haare eingepflantzet / welche gerad zu wachſen / doch aber ihre von Natur vorgeſchriebene Länge nicht übertreffen.

Der Nutzen ſolcher iſt / daß ſie nicht allein die in der Lufft ſchwebende Stäublein abwehren / und dann auch das Anſchauen hellgläntzender Sachen / und des darvon entſtehenden Schatten / vollkommener und beſſer vorſtellen.

Das Ampt der Augen-Liever iſt.

1. Die Augen zu befeuchten.
2. Die Augen zu eröffnen.
3. Die Augen zu zuſchlieſſen.
4. Die Augen zu bedecken.

(2) Die Aug-Brahen ſeynd auff beiden Seiten über jedem Aug mit ihrer dicken Haut / gleichſam wie ein rauhes Berglein von niedergetruckten Haaren; dienen darzu / daß ſie nicht allein das Geſicht zieren und einen Schatten machen / ſondern auch den Schweiß ſo von dem Geſicht oder der Stirn herab flieſſet aufffangen / damit ſolcher nicht in die Augen kommen und dieſelbige verletzen mögen.

Das Aug anbelangend / ſo ſtehet daſſelbige in vielfältigen und unterſchiedlichen Theilen / vornemlich aber in 4. nachfolgenden Stücken.

I. Im Gefäßlein.
II. In Mäußlein.
III. In Vergament-Häutlein.
IV. In Feuchtigkeiten.

I. Die Gefäß beſtehen in auß- und inwendigen Blut-Adern.

Die außwendige Blutadern breiten ſich über das Weiſſe im Augapffel auß / und haben ihren Urſprung von den euſſerlichen Aeſten der Troſſel-Adern.

Die andern aber ſeynd inwendig und verborgen / und dieſe werden von den Spann-Adern des Geſichts begleitet / und kommen her von den innern Troſſel-Adern / und der Ader Verwicklung. Auff dieſe Weiſe verhält es ſich auch mit den Pulß-Adern.

Die außwendige kommen her / von den euſſerlichen Aeſten der Schlaff-Pulß-Adern ſo da die garnförmige Verwicklung ſampt den Gewerben der Pulß-Adern verurſachen.

Ferner iſt zu wiſſen / daß die Augen auch vielerhand Spannadern haben / unter welchen vor andern anſehnlich iſt / des Geſichts Spannader / durch welche die Sinn-Geiſter herzugeführet werden / von welcher auch das dreyfache Häutlein der Augen herrühret.

Dieſem iſt beygeleget eine andere kleinere / welche beneben zweyen Gatten / zu den Mäußlein der Augen gehet / in welche ſie ſich vielfältig zertheilet / wegen ihrer Verrichtung wird ſie die bewegende Spannader der Augen genannt.

Vom

Vom Aug hat man nachfolgendes noch umſtändiger zu wiſſen/ nemlich: daß die Gröſſe der augen in einem erwachſenen Menſchen/ mittelmäſſig ſind.

Es ſeynd aber/ wie bekant nur zwey Augen; damit wann etwan eins verletzet worden/ das andere dem Menſchen dienlich ſeyn möge/ diß iſt aber hierbey in acht zu nehmen/ wann ein Aug verletzet wird/ ſo leidet das andere auch.

Das Liecht der Augen betreffend: ſo beſtehet daſſelbige in den eingeſchloſſenen Feuchtigkeiten/ darvon die Pergamenthäutlein ihren Glantz haben.

In einem geſunden Menſchen ſeynd die augen voll und klar: In einem krancken aber ſeynd ſie eingefallen/ traurig/ trüb und dunckel/ biß daß ſie endlich bey dem abſterben den Tod verkündigen.

Die Bewegung der augen beſtehet in 6. Mäußlein (Muſculis) dieſe werden wegen ihrer ſchmahlen und langen Geſtalt willen alſo genant/ durch welche das aug hin und her beweget wird. Dann von ſolcher Mäußlein einem wird das Geſicht über ſich gezogen; vom andern unter ſich oder niedrig/ von den 2 andern auff jede Seite/ und von den zwey letzten rings herumb getrehet/ ohne das Mauß-Fleiſchlein/ welches die Sehe-Ader (ſo ihren Urſprung vom Hirn hat) umgiebt/ welches auch vielfältig iſt.

Die rechte Mäußlein der Augen ſeynd faſt gleich groß und dick/ und nehmen ihren anfang von der innern augenleiſe/ um die Gegend der groſſen Löcher/ dardurch die Spannadern gehen/ und erſtrecken ſich unter dem angewachſenen Häutlein/ biß zu dem Hornhäutlein/ dieſer ſeynd an der Zahl 4.

1. Das erſte hebt das Aug auff/ gleichwie ſolches bey den Zornmüthigen Menſchen vielmalen zu geſchehen pfleget; als könte dieſes das hoffärtige Mäußlein genennet werden.

2. Das andere iſt dem vorigen entgegen geſetzet/ dieſes trucket das Aug nieder/ kan derowegen das demüthige Mäußlein heiſſen.

3. Das dritte ziehet das aug gerad zu nach dem innern Winckel/ und weilen ſich daſſelbige nach dem Geſchirr neiget/ worauß man trincken will/ ſo kan ſolches mit Fug wol das Trinck-Mäußlein genennet werden.

4. Das vierdte Mäußlein lencket und führet das Aug nach der rechten Seiten/ gegen dem außwendigen Winckel der augenlieder zu; kan demnach ſolches wegen ſeiner Verrichtung/ das Zorn-Mäußlein/ genennet werden.

Ferner ſeynd noch zwey ſchlimme Mäußlein/ dieſe machen eine abſonderliche Anreitzung der augen; dieſe können die Buhler-Mäußlein genennet werden.

Das unterſte iſt das kleinſte/ daſſelbige entſpringet von der unterſten Gegend der Augenleiſte/ da das erſte Kifelbein/ an das vierdte in dem euſſerſten Theil derſelben gefüget wird/ und ſteiget ſchlimm wegs auffwarts nach dem

außwendigen Winckel der Augenlieder / da es mit einem kurtzen Haarwachs um die Gegend des augen-Regen Bogens eingepflantzet wird / und ziehet das Aug ſchlimm abwarts / nach dem euſſerlichen Winckel.

Das gröſſere / längere und oberſte nimbt einen gemeinen Anfang / mit dem dritten und rechten Mäußlein / und nachdem es allgemächlich dünner worden / ziehet es ſich bey dem inner Augenwinckel / durch die kroſpelichte Augenrolle / und gehet gleichfalls ſchlimmwegs in der obern Gegend des augs fort / biß es bey dem Ende des Haarwachs / des untern ſchlimmen Mäußleins ſich endet.

Die Häutlein / welche das aug bekleiden / ſind entweder gemein oder engen.

Das erſte unter den gemeinen heiſſet das Angewachſene / oder Zuſammenfügende / dieſes iſt nichts anders / als das obere Bein-Häutlein der Hirnſchaale ſo in die Augenlieder und über das Weiſſe der Augen außgebreitet.

Das andere wird das Ungenante genennet / und ſcheinet eine dünne Außbreitung der Haarwächſe der Mäußlein / vornemlich der rechten zu ſeyn / ſo ſich biß zu dem Umkreiß deß Augen-Regen-Bogens erſtrecket.

1. Das erſte eigene Häutlein / wird wegen der Härte und Beſchaffenheit des Weſens / das harte genannt.

Das fordere Theil deſſelbigen / da es durchſcheinet / nennet man das hornförmige Augenhäutlein / oder Hornhäutlein / weilen es gleichſam als ein dünnes poliertes Horn / gläntzend und durchſcheinend iſt / und vorwarts etwas außgebogen.

2. Das ander eigene Häutlein / deſſen vorders Theil das Trauben-Häutlein genannt wird / weilen es die Form einer Wein-Traube hat; iſt viel dünner als das vorhergehende / mit mancherley Farben / und vornemlich innenwendig mit gleichſam ſchwartzer Rußfarb überzogen.

Das Theil deſſelbigen welches durch das Horn-Häutlein ſcheinet / wird wegen der Vielfältigkeit der Farben / damit es gezieret iſt des Augs Regen-Bogen genant.

In der Mitte hat es ein Loch / welches der Augapffel oder Stern im Aug genannt wird.

Dieſes iſt in dem Umkreiß des Horn-Häutleins / an das euſerſte des harten Häutleins feſt angefüget / da es dann die Senne verurſachet / welche man Wimpernförmige nennet / darvon nach der Breite des Trauben-Häutleins zu der Chryſtalliniſchen Feuchtigkeit gleichſam dünne Zäſerlein gehen / welche mit ihren ſchwartzen Strichen den augen-Wimpern / oder den Haaren der Augenlieder ſich vergleichen.

Das übrige und gröſte Theil des andern Häutleins / umbgiebt den Hintertheil und die Seiten des Augs / und iſt allenthalben an das harte Häutlein angehefftet; und heiſſet das Aderhäutlein der Augen / weilen es den gröſſern Theil des Augs umfaſſet.

Gleich-

Gleichwie aber das Horn-Häutlein durchſichtig geſchaffen / damit die Abbildungen der geſehenen Sachen zu dem innerſten Theil des Augs unverletzt gelangen möchten:

Alſo iſt das andere Häutlein ſehr dunckel gebildet / damit dieſelbige / wann ſie nun angenommen / als eine in einem dunckeln Ort hellglänzende Flamme ſich hervor thäte.

3. Das dritte eigene Häutlein / heiſſet das Netzförmige oder Netz-Häutlein weilen es wann es in ein Waſſer geworffen wird / einem Netz ähnlich iſt.

4. Das vierdte Häutlein / ſo das Chryſtalline / oder Spinweb-Häutlein / genennt wird; Dieſes umgiebt die Chryſtalliniſche Feuchtigkeit meiſtentheils von vornen zu / und iſt ſo dünn als eine Spinnenwebe / dahero es auch den Nahmen hat.

5. Das fünffte und letzte Häutlein / heiſſet das Gläſerne / dieſes iſt ſehr dünn und glatt / es umbgiebt die gläſerne oder die glaßförmige Augen-Feuchtigkeit. Die Feuchtigkeiten der Augen ſeynd drey / nemlich:

1. Die Wäſſerichte.	Humor.	Aqueus.
2. Die Chriſtalline.		Chriſtallinus.
3. Die Gläſerne.		Vitreus.

1. Die erſte wäſſerige / hält den Augenſtern auff / daß er nicht herab ſincket in die mittlere Feuchte.

2. Die andere Feuchte; als die Chryſtalline iſt weich und dünn / vergleichet ſich einem geſchmeltzten Glaß / dahero es den Namen Vitreus, oder das Gläſerne bekommen hat.

3. Die dritte und mittlere Feuchtigkeit iſt hart / wie ein leiß gefroren Eyß / und dieſes iſt das vornehmſte des Augs / davon es ſeine Nahrung empfängt.

Dieſe oben ſpecificirte Stücke des Augs beſſer erkennen zu lernen / kan ſolches in Eröffnung derſelbigen nachfolgender Geſtalt am füglichſten geſchehen.

1. Nimbt man die Haut von den obern Aug-Brahen herab von dem Augen-Lied / ſo mit dem Fellein / welches auſſerhalb die Hirnſchale umbgiebt / überzogen iſt.

2. Zwiſchen der Haut und dieſem Fellein / ſeynd 2. kleine Mäußfleiſchlein / durch welche das obere Augenlied beweget wird; eins gehet vom groſſen das andere von dem kleinen Augenwinckel. Sobald ſich aber das Fellein erſtrecket und an die ſtatt kombt / da die Härlein ſtehen / des obern Augenlieds / ſo kehret es ſich hineinwarts unterhalb dem Aug über ſich / kombt alſo zu dem Aug / welches es umgiebt / und wird das allererſte Fellein darauß / welches Conjunctiva genennet wird.

3. Nachdem man daſſelbige gnugſam beſichtiget / ſo läſt man das Aug ſtehen und greifft das Bein an / welches das Aug in ſich faſſet / dieſes ſchneidet man innerhalb in dreyeckichte Stücklein auff / darauß wird man ſehen wie

das Hirn-äderlein in einer Fetten ſich vom Hirn erſtreckt / von dem dritten Paar der Hirnäderlein / die von dem Hirn erwachſen / und wie ſich ſeine Aeſtlein außbreiten / etliche in die mauſſigte Haut der Stirn / andere durch das Fleiſch des groſſen Augenwinckels in die Naßlöcher / und etliche zu den obern Wangen / oberſten Lefftzen / und zu dem Mäußlein der Schläff.

4. Ferner wird man ſehen / wie ſie auch die Hirn-äderlein / des andern Theils der Hirn-adern einflechten in die Mäußlein der Augen / vorgemelter Fette; Wann man demnach ſolches zährtlich und mit Fleiß aufflöſet und mit einem Häcklein entlediget hat.

5. Nachdem nun dieſes geſchehen / und man jedes mit höchſtem Fleiß beſichtiget und erkundiget / ſo ſoll man die Sehe-ader mit ihrem Maußfleiſch abſchneiden / und alſo das Aug auß der Hirnſchal herauß nehmen / und das erſte und euſſerſte Fällein (Conjunctiva) gäntzlich darvon abſchälen.

6. Ferner läſt man jemaden das Aug unter ſich halten / und machet die ſechs Maußfleiſchlein (Muſculi) jedes abſonderlich herab / welches man leichtlich zuwegen bringen mag / nemlich / wan mann ſie erſtlich oberhalb entlediget / wo ſie der Sehe-ader des Orts da ſie ſich ins Aug hinnein begibt / angehefftet ſeynd / und alſo zährtlich ablöſet biß man zu dem Aug-Stern kompt / dahin ſie ſich ſtracks erſtrecken und daſelbſten mit faſt dünnem und reinem Flachs ändern und verliehren.

7. So bald nun die Mäußlein abgeſchälet / erſcheinet das Aug rund und gar ſinnweel / umbgeben und bekleidet mit dem andern Fellein (Cornea) das Horn-Fellein genant; dieſes Fellein ſolle man oberhalb bey dem Augſtern / und da ſich die Sehe-Ader in das Aug begibt / ſtracks mit einem Schnitt eines ſcharffſchneidenden Meſſerleins / durchſchneiden.

8. Nach dieſem Schneiden / ſo faſſet man die außflieſſende Feuchte / in die Höhle der lincken Hand / und bücket ſie ein wenig nieder / ſo flieſſet die wäſſerige Feuchte (Humor aqueus) darauß: alsdann wird man ſehen / wie die mittlere Chriſtalline Feuchte in der letzten ſchwimmet (ſo Humor Vitreus) genennet worden.

9. Wann man alsdann die Feuchten in die Hand gefaſſet hat / ſo beſiehet man das Fellein ſo ſchwartzer Farb und dünn / daß auff erſtgemelter Feuchte liegt / und dem Stern der Chriſtallinen Feuchten angehefftet iſt / welches ſeinen Urſprung hat von dem dünnen Fellein / welches das Hirn am nechſten umbgibt.

10. Wann vorgedachter maſſen alles zur Genüge beſichtiget / und mit Verſtand betrachtet worden / auch man die Feuchte hinweg gethan hat; ſo überſtülpt man die Fellein / darauß ſie gefloſſen (Choroides) über den lincken Daumen / ſo bekommet man das dünne Netzlein (Retina) und nach dieſem das andere / welches wegen ſeiner Geſtalt (Uvea) genant / darinnen das Löchlein

oder

oder Grüblein des Augſterns iſt/und man jetzo beſehen will/welches dem Hirnfellein in Mitten des Augſterns hart und ſteiff angehefftet iſt.

11. Will man das Hirnfellein (Corneam) haben/ und abſonderlich beſehen/ ſo muß man ſolches mit den Finger-Nägeln von einander zerren/ ſo ſiehet man ein jedes beſonder/ in ſeiner Form/ Geſtalt und Eigenſchafft/und wie ſich je von einem zu dem andern kleine dünne Aederlein erſtrecken.

Hiervon beſiehe nachfolgende Figuren.

II. Von den Gebrechen der Augen.

Die Gebrechen und Kranckheiten der Augen/ ſeynd viel und mannigfaltig/vornemlich aber erhebt ſich Schmertzen und Wehetage der Augen/ etwan auß innerlicher Urſache / die euſſerliche Zufälle aber kan man vom Patienten leichtlich erforſchen.

Die innerliche Schmertzen oder Wehetage der Augen werden manchesmal verurſachet auß überflüſſigem Geblüth/ welches man auff nachfolgende Weiſe erkennen mag:

1. Iſt der Schmertz tieff/ und in der Wurtzel der Augen verhafftet/ abſonderlich wo ſich ſolcher Schmertz erſtrecket durch die Gänge vom Hirn zu den Augen/ durch die Häutlein und Hirn-äderlein ſo die Sehe-ader umbgeben/und die Adern des Augs ſeynd auch völlig und auffgeſchwollen/ und das Aug etwas höher.

2. Es gibt auch ſolches ein gewiſſes Zeichen / wann der Schmertz von überflüſſigem Geblüt iſt/ wo es die Zeit gibt/ deßgleichen das Alter/ nemlich/ die Jugend/ auch in warmer und feuchter Gegend / und ſolcher Complexion und Eigenſchafft des Patienten, auch wie er ſich vor ſolchem Schmertzen dermaſſen gehalten hätte/im Eſſen/Trincken und allen euſerlichen Dingen/darvon das Blut wächſt und hefftig zunimbt. Dieſes ſeynd gewiſſe Anzeigungen/ auch in andern euſſerlichen und innerlichen Kranckheiten des Leibs/ überflüſſigen Geblüt.

3. Wäre aber ſolchem Geblüt / Gall oder Choleriſche Feuchtigkeit vermiſchet/ ſo iſt der Schmertz hefftiger und grimmiger/ ſcharff von Hitz/ welche man auch im Angreiffen fühlen kan/ das Aug jucket und beiſſet/ als ob es mit Nadeln geſtochen würde/ iſt faſt roth doch mit bleich vermiſchet.

4. Solche Schmertzen zu curiren und zu wenden/ſo ſolle man zu erſt die Haupt-ader ſchlagen/ und auff dem Nacken zuvor/und alsdann auff dem Halß hinten Schrepff-Köpffe ſetzen.

5. Auff die Stirn und Schläff kan man ein Pflaſter legen von Eyerklaar/ Weyrauch und Maſtix/ oder rohtem Bolus und Terra Sigillata mit Eyerklaar oder Roſenöhl vermiſchet und angefeuchtet.

Nota. Den Patienten kan man ſpeiſen mit einem Gerſten Brühlein und geringer Koſt/ zu dem Trincken kan man Fenchelkraut / ſampt dem

Saamen in Bronnenwaſſer ſieden/ und des Tags ein Glaßvoll davon nehmen/ ſo vergehet die unnatürliche Hitze/ und machet ein gutes Geſicht.

6. Innerhalb des Augs mag man brauchen Eyerklaar wol geſchlagen und zerſtoſſen mit der Brühe darinnen Magſamen geſotten/ oder erweichtem Schleim/ von Pſilio oder Flachs-Saamen.

7. Wann aber der Schmertz faſt hefftig und unleidlich wäre/ ſo mag man darunter vermiſchen ein wenig Opii; (daß iſt/ geſamlete und auffgedörrete Milch von Magſamen-Häuptern) dieſes muß mit groſſem Fleiß geſchehen/ damit nicht verderblicher Schaden darauß erfolgen möge/ inſonderheit/ wann die Augen hitzige Blutgeſchwäre hätten.

8. Das Augen-Sälblein oder Colirium kan man nachfolgender Geſtalt machen: Man nimbt des erweichten Schleims von Flachs-Saamen/ Gumy Dragant und Quittenkern in Roſen-Waſſer erweichet und durchgetruckt/ jedes ein halb Loth. Frauenmilch die ein Mägdlein ſäuget 5. Quintlein. Wolzerſchlagen Eyerklaar ein Quintlein. Dieſe Stück vermiſchet man alle untereinander/ und thut ein Tröpfflein oder zwey in ein Aug/ man kan auch ein leinen Tüchlein darein netzen/ und über das gantze Aug legen.

9. Ferner ſoll man den Patienten purgiren und innerlich reinigen mit dem ſchwartzen Marck auß den Caſſie fiſtule Röhren/ und den ſauren und unzeitigen Dacklen (Tamarinten) und dergleichen.

10. Alsdann ſoll man wiederum die Ader laſſen/ und das Aug auſſenherumb mit dieſer Brühe baden/ dardurch der Schlaff erwecket/ und die Schärffe der Feuchten gedämpffet/ erweichet/ gelöſet/ und zum theil hinterſchlagen werden/ geändert und der Schmertz geſtillet.

11. Die Brühe zu den Augen wird nachfolgender Geſtalt zugerichtet:

Man nimbt Bappeln-Kraut/
Saurampffer/
Camillenblumen/
Stein-Klee/
Roſen/
Weiß Magſamen-Blätter
oder den Saamen darvon.
} Jedes zwey Loth.

Ferner

Schelwurtz
Wegrich
} Jedes ein Loth.

Siedet alles in reinem lautern Waſſer/ ſeyhet es durch/ vermiſchet darunter den vierten Theil Schleims vom erweichten Flachs-Samen und Gumy Draganti rein geſtoſſen. Noch weiter:

Nimbt

Nimbt man wolzertriebenen hartgeſottenen Schleen-Safft } Jedes anderthalb Quint.
Aloes und Saffran.

Mit dieſer Brühe / ſolle man das Aug warm bähen / und zuweilen ein Tröpfflein in einen Augwinckel thun.

12. Hierüber iſt noch ferner zu mercken / daß in ſolchem Schmertzen und Wehetagen der Augen / ſonderlich in acht zunehmen ſeye die Zeit / daß man bequeme Artzney brauchen möge / dann erſtlich zu Anfangs ſolches Schmertzens und Wehetagens von hitziger Feuchte / ſollen nach gäntzlicher Reinigung des gantzen Leibs hinterſchlagende Dinge / welche auch die Schärffe der Feuchten dämmen mögen / gebraucht werden.

13. Wann aber der Schmertz noch zunimbt / ſollen den hinterſchlagenen Stücken vermiſchet werden / erſtlich zertheilende und löſende Stücke / zu Anfang mehr der hinterſchlagenden / nachmals je länger je weniger / ſo lang biß daß der Schmertz am höchſten iſt / dann ſollen die zertheilenden und löſenden Stücke / die hinterſchlagenden weit übertreffen / ſo lang biß daß die Kranckheit des Patienten wieder abnimbt; alsdann ſollen allein die löſenden und zertheilenden Stücke gebraucht werden.

14. Wann es aber vonnöhten wäre zu Stärckung des Geſichts noch ferner hinneinſchlagende Artzney zu gebrauchen / ſo ſoll derſelbigen faſt wenig ſeyn.

15. Sobald nun der Schmertzen geſtillet und ſich geleget hat / ſo ſind vornemlich gut zertheilende und löſende Stücke / als: Die Brüh von Camillen / Roſen und Fenchel / damit das Aug gebähet / oder die Brüh von Fœno græc. und Roſen / und dergleichen.

III. Für Hitz / Beiſſen und Röthe der Augen.

Kan man euſſerlich einen Aufſſchlag machen von Hanff-Saamen ſo in Waſſer abgeſotten / dieſen läſt man kalt werden / und thut ſolchen in ein leinen Tüchlein und bindet es alſo kalt über den Nacken / dieſes bekombt dem Patienten gar wol.

2. Ein anderer euſſerlicher Uberſchlag / zu hitzigen Augen wird auff nachfolgende Weiſe gemacht:

Man nimbt ein friſches Ey / wie ſolches erſt von der Hennen kombt / ſiedet es hart / ſchneidet es alsdan voneinander / und thut das Gelbe herauß / legt hernach das Weiſe in weiß Roſenwaſſer / läſts eine Stund lang darin liegen. Hernach zerknirſchet man es wol / und ſtreicht es auff einen Hanff / der lauter und ohn Agnen iſt / legt ſolches Nachts wann man ſchlaffen gehen will über die Augen / läſts alſo die gantze Nacht liegen / dieſes hilfft gar wol.

3. Euſſerlich kan man zu hitzigen Augen nachfolgende Stücke gebrauchen.

Man nimbt ein friſches Ey / ſiedet es hart / ſcheelt es und ſchneidet es in der Mitte voneinander / thut den Dotter herauß / leget das Weiſſe in Breit-

Wegerich-Waſſer zwo Stund lang / nimbts herauß / und bindet jedweders Theil mit der Höhle über ein Aug.

Nota. Des Tags kan man alſo ein friſches Ey oder vier überbinden / des Nachts aber iſt nur 1. Ey genug / dieſes mag man am Tag wol von den Augen thun / es ziehet das Böſe alles herauß / das geſchworen iſt.

4. **Euſſerlich kan man zu hitzigen Augen gleichmäſſig gutes Mittel brauchen.**

Man nimbt Roſenwaſſer ein Pfund / Honigſaim ein halb Pfund / Eyerweiß / das wol geleutert ſey. Dieſes alles thut man zuſammen in einen Hafen / ſo vergläſet ſeyn ſolle / rührt es wol durcheinander / ferner nimbt man

Mußcatnuß
Mußcatblüht
Nägelein
Vitriol
Jngber
Galgant
} Jedes ein Quintlein.

Campher / ein halb Quintlein.

Dieſes ſtöſſet man alles zu einem zahrten Pulver / thuts in ein zahrt ſaubers Tüchlein / legts in den Hafen zu den obbemelten Stücken / verkleibet den Hafen wol / und gräbt ihn 3. Tag unter die Erde; am 4ten Tag gräbt man ihn wieder auß / und truckts durchs Tüchlein / thut es alsdann in ein Glaß.

Damit ſalbet man die Augen von auſſen / und läſt je ein Tröpfflein oder zwey in die Augen fallen dieſes wird den Schmertzen hinweg nehmen.

5. **Jnnerliche Mittel zu den hitzigen Augen mag man auff nachfolgende Weiſe gebrauchen.**

1. Man nimt 3. Eyer ſiedet dieſelbige hart in Eſſig / ſchälet ſie alsdann und nimbt das Weiß / vermenget ſolches mit dem Harn eines jungen Knaben und ſtöſſets durcheinander / truckts hernach auß durch ein Tuch in ein Glaß.

Dieſes thut man dreymal nacheinander in die Augen / und läſt ſich die Haupt-ader ſchlagen.

Oder / man nimbt weiſſen Augſtein / etwan für drey Creutzer / dieſen läſt man in einem viertheiligen neuen vergläſten Häfelein biß um 2. quer Finger einſieden. Hernach nimbt man ein neu friſchgelegtes Ey / ſo erſt warm von der Hennen gekommen / ſchlägts ins Häfelein / und läſt ein Wall oder zwey darübergehen / als ob mans weich eſſen wolte / ſeyhet es hernach durch ein ſauber Tüchlein / thut Abends und Morgens ein wenig in das Aug.

Jtem / man netzet ein ſaubers Tüchlein in Regen-Waſſer / wäſchet die Eck und Augenlieder damit: Darnach netzt man ein anders Tüchlein auch in Regenwaſſer / oder ein gantz ſaubern Hänffins Werck / darin keine Agnen ſeynd / legts zu Nachts auff die Augen / ſo ziehet es die Hitz auß und vertreibt die Röthe derſelbigen.

6. Für

6. Für das Jucken und Beiſſen der Augen hat man nachfolgende Mittel nützlich zu gebrauchen.

Man nimbt ſtarcken Eſſig/ thut ihn 3. Tag in ein küpffern Geſchirr/ darzu thut man halb ſo viel Honig/ zwinget es hernach miteinander durch einen Filtz/ und miſchet ein wenig geſtoſſenen Pfeffer darzu/ ſeyhet es durch ein Tuch/ behält es in einem Glaß/ damit ſalbet man die Augen.

7. Für Hitz und Beiſſen in den Augen.

Man ſiedet Hanff-Saamen in dem Waſſer biß daß er auffreiſſet/ zerknirſcht denſelbigen hernach in einem Mörſer/ bindet ſolches mit einem leinen Tüchlein alſo kalt über den Nacken.

8. Für groſſe Hitz in den Augen.

Man nimbt Roſen-Oel/ anderthalb Loth
Campher, und } Jedes ein Quintlein.
Thucia }

Machet darauß eine Salbe/ thut ein wenig weiß Wax darzu/ da kein Hartz darinnen iſt.

USUS.

Wann man ſchlaffen gehen will/ ſo ſtreichet man einer Linſen Groß in beyde Augen in den groſſen Augwinckel oder Eck bey der Naſen/ und behält die Augen zu biß daß es zergehet/ es hilfft.

9. Für Hitz und Röhte der Augen.

Man nimbt weiß Gilgen Waſſer/ und das Weiſſe von einem friſch oder neugelegten Ey/ klopffts wol durch einander

USUS.

So man ſchlaffen gehen will/ ſo thut mans in die Augen/ es benimbt die Röhte und den Schmertzen.

10. Für hitzige und verſchwollene Augen.

Man nimt das Weiß von einem neugelegten Ey/ } eines ſo viel als des
und Roſen-Waſſer } andern.

Campher drey Linſen groß/ rührt alles in einem ſaubern Mörſer durcheinander.

Ferner/ nimbt man Hänffen Werck/ machet runde Scheiblein darauß/ eines Thalers breit/ netzet ſie darein.

USUS.

Dieſe legt man über das Aug/ und ſo es trocken worden netzet man es wieder/ dieſes ziehet die Hitze auß/ leget den Schmertzen/ und machet daß viel Unrath herauß kombt.

11. Für das Augen-Wehe/ und Röhte der Augen/ wann es erſt anfängt. Man nimbt der groſſen rohten Herbſt-Roſen (ſo man weiſſe haben kan/ wärs beſſer.) legt ſolche in weiß Roſen-Waſſer drey Stund lang.

USUS.

Wann man ſchlaffen gehen will / ſo legt man die geweichten Blätter über die Augen-Lieder. Sie nehmen die Hitz und Röthe / auch den Schmertzen auß den Augen / und dieſes iſt ein bewehrtes Mittel.

12. **Ein anders vor die Schmertzen und Röthe der Augen.**

Man nimbt friſchaußgetruckten Rauten-Safft / 4. Loth. Geſtoſſenen Römiſchen Kümmel / anderthalb Loth. Eyerweiß von 4. Eyern / klopfft es wol untereinander / hernach gieſſet man darauff weiſſen Wein 10. Loth / laſt es über dem Feuer ein Wall oder zween thun / und rührt es wol untereinander.

USUS.

Wann man es gebrauchen will / ſo netzet man Baumwoll oder ein ſauber Federlein darin / und thut ſolches in die zween groſſen Augenwickel bey der Naſen / des Morgens und Abends.

13. **Für die Hitz und Schmertzen der Augen / ein bewehrtes Mittel.**

Man nimbt præparirte Thucia 2. Loth. Gute friſche Butter ſo mit Roſenwaſſer wol gewaſchen 4. Loth. Campher ein Loth. Roſenwaſſer 8. Loth / miſchet alles durcheinnander.

USUS.

Mit vorbeſchriebenen ſalbet man die Ecken und Brahen der Augen.

14. **Ein anders für die Wehetage der Augen.**

Man nimbt Mayen-Blumen, Schellkraut, Holderblühe und Fenchelwaſſer; Eins ſo viel als deß andern.

USUS.

Hierin netzt man ein Holder-Schwämlein / und legts über die Augen.

Nota. Man gebrauchet auch das Mäyen-Blümlein-Waſſer gleicher Geſtalt nur allein.

15. **Die groſſe Hitze / Entzündung und Brunſt der Augen** / wann dieſelbige nicht ſehr hefftig iſt / wird von den Gelehrten genennet: Conturbatio ex cauſa interna.

Wan es aber überhand nimbt / ſo wird ſie genennet Lippitudo.

Dieſe entſtehet von hitzigen Blätterlein und andern / vornemlich aber auß 4. nachfolgenden Urſachen:

1. Entſtehet ſolche groſſe Hitze / Entzündung und Brunſt der Augen / auß einem unreinen / vergifften / erhitzten Magen und Leber / darvon groſſe hitzige Dünſte ins Haupt ſteigen und die Augen ſehr erhitzen.

2. Zum andern kombt ſolches auch her vom Geblüth / wann daſſelbige zuſehr und zu überflüſig erhitzet wird / durch übermäſſige groſſe Bewegung und Ubung des Leibs / oder ſo jemand ſehr ſtarck und hitzig Getränck überflüſſig gebraucht / darvon ſich das Geblüt deß Haupts ergieſſet und darvon erhitzt.

3. Zum

3. Zum dritten / geſchiehet ſolches Erhitzen / und groſſe Brunſt der Augen auch von groſſer Hitze der Sonnen / wann man lang mit bloſſem Kopff dieſelbige erdultet / oder mit dem Bad / wann man lang darinnen ſitzet / und das Haupt entzündet.

4. Zum 4ten / geſchiehet auch ſolches auß euſſerlichen Urſachen / nemlich von groſſer Lufft / ſtarcken Winden / Staub / Rauch / Schlagen / Schmeiſſen / Stoſſen / Werffen und dergleichen / dardurch die Augen beſchädiget / und die Aederlein verſehret und verletzet werden.

Dieſe Mängel und Gebrechen recht zu curiren und zu helffen / geſchiehet vornemlich auff dreyerley Wege / abſonderlich weilen dieſer Mangel auß 3. Urſachen entſpringet.

(1) Auß dem Leib von hitzigen groſſen Dünſten.
(2) Von Erhitzung des Geblüths.
(3) Von euſſerlichen Zufällen.

Folget demnach wie man einer jeden inſonderheit helffen ſolle.

(1) Wann die Urſachen auß dem Leib von groſſen hitzigen Dünſten herkommen / ſo ſolle man den Patienten anfänglich purgieren / und die nachfolgende Träncke geben.

1. Ein ſehr guter Tranck / die groſſe Hitze und Brunſt der Augen zu degeriren.

Man nimbt blau Wegwart-Wurtzel. } Jedes drey Loth.
Flachs-Seide / Filtz-Kraut genannt. }

Erdrauch-Kraut }
Hopffenhäupter } Jedes zwey Loth.
Boragen Blühe }
Ochſenzungen Blühe }

Roſen-Honig 8. Loth.

Dieſes alles ſiedet man in anderthalb Maaß Eſſig / thut darzu auch ſoviel Waſſer / läſſet es über Nacht ſtehen / ſeyhet es ab.

USUS.

Darvon giebt man dem Patienten Morgens und Abends 8. Loth warm zutrincken / 6. Tage lang.

Ferner purgiert man denſelbigen mit nachfolgender Purgation und Träncklein / damit alle überflüſſige Feuchtigkeit / Hitz und Materie auß dem Leib geführet und gebracht werden möchten.

2. Ein edeles Waſſer / für alle Hitze / Entzündung und Brunſt der Augen.

Man nimbt Rauten-Blätter / Roſen-Blätter / jedes zwey Loth.
Weiſſe Seeblumen / ein Loth.
Eyſenkraut / Dehngraß / jedes ein halb Loth.

Solche Kräuter grün zerhackt / und in Balneo Mariæ deſtilliret.

Nota. Dafern man die Kräuter nicht grün / ſondern nur dürr haben kan / ſo muß man dieſelbige zerſtoſſen / und drey Maaß Poley-Waſſer darauff gieſſen / hernach vier Tag weichen laſſen.

USUS.

Hiervon ſoll man alle Tage / zwey- oder dreymal in die Augen thun.

(2.) Wann die Urſach auß dem Geblüth / ſo ſoll man den Patienten auch zum Anfang degeriern mit nachfolgendem Tranck.

1. Ein ſehr guter Tranck / das hitzige Geblüt und Brunſt der Augen zu degeriern und zu löſchen.

Man nimbt Saurampffer-Kraut / Endivien Wurtzel / Rautenblätter / Roſenblätter / Fenchelſamen.

Dieſes alles in anderthalb Maaß Waſſer geſotten / und daran gethan / ſechs Loth Meerzwiebel Syrup / und darzu auch ſo viel blauen Viol Syrup.

USUS.

Darvon ſoll der Patient alle Morgen und Abend acht Loth warm trincken / acht Tage lang. Ferner ſoll man ihn purgiren / mit den Pilulis de Fumo terræ, de Rhabarbara, Electuario è ſucco roſarum, oder mit nachfolgender Purgation. Nach dieſem Tranck iſt auch nöhtig / daß man dem Krancken eine bequeme Ader laſſe / oder läſt ihm ſchrepffen / wie bey den hitzigen Augen-Flüſſen nachzuſehen iſt. Nach dem Aderlaſſen / iſt auch in dieſem Fall ſehr gut und nöhtig / die Veſicatoria und Pflaſter hinter die Ohren zu legen / damit die hitzige Feuchtigkeit des Geblüts von den Augen hinweg ſeige / und gemindert werde / hernach mag man folgendes gebrauchen.

2. Ein gar gutes Waſſer / für die Hitze / Entzündung und Brunſt der Augen.

Man nimbt weiſſen Steinklar / acht Loth. Holderblühe / ſechs Loth.

Nacht-Schatten, Roſen, Kartendiſtel-Kraut } Jedes drey Loth.

Rohten Köhl / zwey Loth. Campher / ein Loth.

Gantzen Saffran, Graßblumen oder Nägelein } Jedes ein halb Loth.

Dieſes alles dürr oder grün / wie mans haben kan / klein zerhackt / darauff gieſſet man drey Maaß Rauten-Waſſer / läſts vier Tag ſtehen / hernach diſtil. in Baln. Mar.

USUS.

Mit ſolchem Waſſer beſtreicht man alle Tage die Augen dreymal / läſts fein in die Augen flieſſen / und von ſich ſelbſt trocken werden.

3. Ein

3. Ein ander gutes Waſſer / vor alle Hitze und Entzündung der Augen.

Man nimbt gelbe Weiden Rinde / acht Loth.
Melonen-Kern / ſechs Loth. Magſamen / fünff Loth.
Lattig-Samen }
Rauten-Blätter } Jedes drey Loth.
Rohte Roſen }
Campher / ein halb Loth.

Dieſe Stück alle gepülvert / darauff gieſſet man anderthalb Maaß Erdbeer-Waſſer / und läſt es 3. Tag weichen. Alsdann diſtill. in der kleinen Blaſe.

USUS

Hiervon ſoll man dem Patienten alle Tage zweymal in die Augen thun.

(3.) Wann die Hitze von euſſerlichen Zufällen / als von der Sonnen / Baden und dergleichen kombt.

So gebraucht man nachfolgende Cur und Sachen.

Man nimbt Fenchel-Samen }
Eppich-Samen } Jedes zwey Loth.
Magſamen }
Campher / ein halb Loth.

Dieſes alles klein gepülvert / und dieſes Pulver unter Eyerklar gemenget / und mit Tüchlein oder Flachsbüſchlein über die Augen geleget.

Ein anders darzu.

Man nimbt Frauen-Milch } Eines ſo viel als des andern.
Eyerweiß }

Solche beyde Stück temperiret man zu ſamen / und legt es über / wie oben angezeiget. Folget ferner:

Von groſſer Röthe und Blutſchäbigkeit der Augen.

Die groſſe Röthe und Blutſchäbichkeit der Augen / iſt eine Art / ſo genannt wird Trachomatis oder Pſorophtalmia, kombt gemeiniglich her nach groſſer Hitze / Brunſt und Entzündung der Augen. Und ob gleich keine Entzündung oder Hitz in den Augen mehr vorhanden / ſo hat es doch die Hitz alſo verbrant / daß groſſe Röthe dahinten gemeiniglich verharret und verbleibt / auch euſſerliche Blutfelle darvon wachſen / und dafern man demſelbigen bey zeiten nicht vorkombt und hilfft / ſo kan man ſolchen hernach ſchwehrlich mehr helffen.

In dieſem Fall mag man ſich auch des Purgierens / Aderlaſſens und Schröpffens gebrauchen / wie nicht weniger deß Aufflegens hinter den Ohren nicht vergeſſen / hernach mag man fernere nachfolgende Mittel gebrauchen.

1. Ein gutes Pflaſter für die Röthe und Blutſchäbigkeit der Augen.

Man nimbt Weitzen-Meel / vier Loth.
Linſen-Meel.
Bohnen-Meel } Jedes drey Loth.
Terræ Sigillatæ.
Weißwurtzel zwey Loth.
Campher ein Loth.

Solche Stücke alleſampt klaar gepülvert / und mit weiß Wegwart-waſſer zu einem Pflaſter temperirt / eines Meſſer-Rücken dick auffgeſtrichen / und über Nacht auff die Augen geleget.

2. Ein gutes Waſſer für die Röthe der Augen.

Man nimbt blau Wegwarten Blühe 2. Pfund.
Groß Wegrich-Kraut.
Ritter-Sporen-Blühe } Jedes ein Pfund.
Tag- und Nacht-Kraut / zehen Loth.
Muſcat-Blühe.
Drachen-Bluth. } Jedes drey Loth.
Campher / zwey Loth.

Dieſe Stücke dürre / groblecht gepülvert / darauff Roſen-Waſſer gegoſſen / und 6. Tag lang darüber ſtehen und weichen laſſen / hernach diſtilirt und gebraucht wie offt angezeiget iſt.

3. Ein anderß Sälblein für die Röthe der Augen.

Man nimbt Geyer-Schmaltz / vier Loth.
Weiſſe Corallen
Weiſſes Nicht } Jedes ein Loth.
Perlen / ein halb Loth.
Campher / ein Quintlein.

Die untern 4. Stück gantz klar und rein gepülvert auff einem Reibſtein / und alsdann unter das Schmaltz gemiſcht / hernach wie zuvor beſchriebene Sachen gebraucht.

IV. Von flüſſigen und rinnenden Augen.

In dem erſten Theil unſers Meyer-Hoffs (Claſſ. XLI.) haben wir von rinnenden und flüſſigen Augen ein eintziges Mittel angezeiget; weilen es aber die Nothdurfft / erfordert von dieſer Sache etwas umſtändiger unſerm Meyer Nachricht zu geben / als hat derſelbige nachfolgends noch ferner zu wiſſen:

1. Erſtlich hat man inacht zunehmen / daß zu den gröſten Augen-winckeln nechſt bey der Naſen / wie oben öffters angewieſen worden / ſich etliche Aederlein erſtrecken von dem Fellein / welches die Hirnſchaale umbgiebt / von welchem Fellein das erſte Fell des Augs (Conjunctiva oder Adnata genant) auch ſeinen Urſprung hat / dieſe enden ſich auch in dem lincken Fleiſchlein dieſer Augenwinckel.

2. Fer-

2. Ferner erſtrecken ſich auch andere Aederlein / ſo ihren Urſprung haben von den innern Fellein des Hirns / über die Runde des Augs / welche ſich eben auch an dieſem Ort enden / durch dieſelbigen wird die Nahrung gebracht etlicher Neben-Oerter herum / auch das Hirn gleich als durch einen durchtringenden Schweiß einer wäſſerigten Feuchten vermehret.

3. Durch dieſe beyde Aederlein / flieſſet die Feuchte der Zäher / und wo ſolcher Fluß zu faſt überhand nimbt und zu hefftig flieſſet / ſo wird das Aug darvon verletzet und beſchädiget.

4 Solcher Fluß / mag von euſſerlichen und innerlichen Zufällen verurſachet werden: Euſſerlich vom Schlagen und Stoſſen oder Fallen / groſſer Freud / Traurigkeit und Unmuth / ſampt anderm Anliegen und Bewegung des Gemüths / auch vom Rauch / Wind / euſſerlicher Kälte / Huſten und dergleichen.

5. Innerliche Urſachen ſeynd nachfolgende / nemlich 1. wann der gantze Leib voller Feuchtigkeit iſt / und ſonderlich das Haupt.

2. Wann die Augen blöd ſeynd / daß ſie ſolche Feuchtigkeit nicht verhalten können / und faſt wäſſerig ſeynd.

Nota. Dieſe Feuchte iſt entweder hitzig / oder kalter Natur.

3. Das Augenrinnen oder Trieffen kan auch verurſacht werden / von Jucken und Reiben der Augen. Von beiſſendem Grind der Augen-Lieder / oder ſo die Augen-Brahen hinnein wachſen / alſo das Aug verletzen und ſtechen.

4 Item / wer auch ein feuchtes und flüſſigtes Haupt hat. Sich unordentlich in Speiß / Tranck und andern euſſerlichen Dingen hält / dieſer wird mit ſolcher Beſchwehrung der Augen überfallen.

Nota. Die euſerliche Zeichen ſeynd nachfolgende / entweder von dem Rauch oder Staub / Anligen und Bewegung des Gemüths. Oder von Schneiden der Fell in den Augen / ſo zu viel von ſolchem Fleiſchlein der Augenwinckel hinweg genommen wäre. Dieſe mögen oder können augenſcheinlich erkennet / und von dem Patienten erforſchet werden.

5. Wann aber ſolche Flüſſe oder Feuchte der Augen / durch die Aederlein des Felleins / welches die Hirnſchaale umbgiebt; ſo empfindet der Patient Beſchwernüß / Thönen und Spannen der Adern von der Stirn und Schläffen; aber von den Aederlein der innern Fellein / flieſſet ſolche Feuchtigkeit mit Nieſen / Jucken und Beiſſen der Naſen ohne Unterlaß / wie auch an dem Gaumen in dem Maul / wird man eine Schärffe empfinden / inſonderheit und gemeiniglich in hitzigen Flüſſen.

Nota. Es ſind offtermal ſolche Thränen alſo hitzig / daß ſie die Augen-Lieder dermaſſen entzünden / daß darvon die Augen-Brahen außfallen / und daß das gantze Aug darvon inflammiret wird.

6. Dafern

6. Dafern aber die Flüſſe der Augen kalt ſeynd/oder von Kälte herkommen/ ſo iſt das Aug auch kalt/ und empfindet keine Schärff noch Stechen/ die Augenbrahen fallen auch nicht auß/ und trieffen die Thränen nur allgemächlich.

7. Es begiebt ſich auch offtermahlen/ daß die Kinder in der Jugend zahrte flüſſigte und trieffende Augen haben; aber mit der Zeit ſo ſie erwachſen und die überflüſſige Feuchte vertrocknet/ und ſie mit Speiß und Tranck/ auch andern euſſerlichen Dingen ziemlich und mäſſiglich gehalten werden/ ſo verzeucht ſich ſolcher Fluß gäntzlich; wo aber von Jugend auff der Geburth an/ ſolcher Fluß wäret/ und alſo verharret/ biß daß der Menſch zu vollkommenem Alter erwächſet/ ſo iſt dieſem unmüglich zu helffen/weilen ſolcher Fluß durch lange Gewonheit der Natur/ ſich nicht mehr zurück treiben und ſtillen läſſet.

8. Es wird auch der Augen-Fluß verurſachet/ von dem überflüſſigen Hinwegſchneiden des Fleiſchleins im Augwinckel/ dieſes zu curiren/ ſo faſt auch unmüglich.

9. Wann aber das Schwinden und Abnehmen ſolches Fleiſchleins/ohne Zerſchneidung und Verwundung/ eine Urſache iſt/ ſo möchte ſolches/ nachdem es wieder erwachſen/ geſtillet und erſtattet werden.

10. Die Thränen aber ſo auß Bewegung und Anfechtung des Gemüths kommen und flieſſen/ können leichtlich gewendet werden/ wann man die Urſachen/ ſolches Anliegens und Unmuths dem Patienten außredet/ und vom Hertzen/ Sinnen und Gemüth bringen kan.

11. Die geringen Thränen aber/ ſo auß den Aederlein der innern Hirn-Fellein flieſſen werden ſchwerlich gewendet/ dann/ die ſo von den euſſern kommen/ von der Feuchtigkeit wegen des Hirns/ und wir auch zu denſelbigen Gängen/ die darzu gehörende Artzneyen/ wie ſichs gebühret/ nicht brauchen können noch mögen.

Nota. Die Thränen ſo von Unmuth/ Traurigkeit oder Anliegen des Gemüths herflieſſen/ wann dieſe nicht bey zeiten geſtillet werden/ ſo ſeynd dieſelbige den Augen faſt ſchädlich/ wann aber ſolche Thränen/ durch bequeme Augenwäſſerlein gefördert und erwecket würden/ unterweilen ſeynd ſie nutz und gut; dann das Geſicht wird darvon gereiniget und erklähtet.

12 Diejenigen Thränen und Flüſſe der Augen/ ſo auß Unmuth/Widerwillen/ Betrübnuß und Anfechtung des Gemüths herkommen/ bedörffen keiner ſonderlichen Artzney; dann dieſelbige werden bald geſtillet/ wann man die Urſache hinweg nimbt.

13. Wann aber ſolche Trähnen und Flüſſe innerlich/ von überflüſſiger Feuchtigkeit des gantzen Leibs/ unordentlicher Uberfüllung Speiß/ Trancks und dergleichen verurſachet worden: So ſolle man erſtlich gute Ordnung und

Maaß

Maaß in ſolchen Dingen halten / und wo es füglich geſchehen möchte / ſo wäre es nützlich und gut / daß man eine Läſſe der Haupt-ader thät / hernach das Haupt purgierte und reinigte mit Haupt-Pillen / und andern dergleichen Artzneyen.

14. Wann das Haupt ſonderlich flüſſigt und feucht wäre / deßgleichen die Augen ſchwach und blöd die Feuchtigkeit zu verhalten / ſo ſoll man das Aug euſſerlich und innerlich mit ſolchen Artzneyen ſtärcken / ſo rauh und herb ſeynd / und eine zuſammenziehende Krafft haben / dann dieſes iſt eine allgemeine Regel zu den flüſſigen Augen / es komme gleich her von welcher Urſach es wolle.

Nota Der Patient ſoll ſich auch ſolcher Speiß und Tranck gebrauchen / ſo zur Trückne geneiget / hingegen alle feuchte Koſt / ſonderlich von Brühlein / friſches feuchtes Obſt / und alles was hefftig auffreucht oder über ſich ſteiget / gäntzlich meiden.

15. Für hitzige / rothe / und flieſſende Augen hat man nachfolgendes bewehrtes Mittel.

Man nimbt zwey Gläßlein voll Malvaſier und
Ein halbes Pfund weiſſes Roſenwaſſer.
Schöllkraut-Waſſer, Fenchel-Waſſer, Augentroſt-Waſſer, Rauten-Waſſer } Jedes vier Loth.
Tutiæ præparatæ, Zimmet und Nägelein } Drey Loth.
Roſen Zucker / ein Quintlein.
Campher, Gelben Aloes } Ein und ein halb Quintlein.

Præparatio oder Zubereitung.

Die Tutia glühet man wol / und löſchet ſie mit Roſenwaſſer ſechsmal / letzlich ſchüttet man das Waſſer hinweg / und was zureiben iſt / das zerreibt man gantz klein und ſuptil / und vermiſchet ſolches mit obbemelten Waſſern / und dem Malvaſier.

Die Aloe wird folgender Geſtalt mit den Waſſern vermiſchet / weilen man ſie ſonſten nicht pulveriſiren kan: Thut ſolche in einen Mörſel / gieſſet etwas von obbemelten Waſſern darunter / zertruckt und zerreibet ſie mit dem Stöſſel wol / biß daß ſie weich wird / und wie Hartz klebet / dieſes thut man ſo lang / biß daß es ſich mit obberührten Waſſern vermiſchen läſt / thut ſie alsdann auff dieſe Weiſe zugerichtet / zu den andern Waſſern in ein Glaß / ver-

wahret ſolches mit Wax/daß nichts außriechen möge/ oder mit einer naſſen Rinds-blaſen/ ſetzts an die Sonne in Lufft vier Tag lang/ ſchüttelt es alle Tag ein mal oder vier/ letzlich hebt mans auff/ und verwahret es zum Gebrauch.

USUS.

Man läſt den Patienten in das Bett auff den Rücken liegen/ und die Augen auffthun/ hernach tropffet man ihm in beyde Augen ein Tröpfflein/ der vorigen zugerichten Waſſer/ und läſt ihn die Augen auff und zu thun/ alſo daß ſich das Waſſer wol in die Augen zertheile/ dieſes thut man des Tages einmal oder drey/ biß daß der Patient geſund wird.

16. Zu hitzigen Gebrechen der Augen iſt/ nachdem die Materi wol gereiniget und geſäubert worden/ es ſey auß den innern oder euſſerlichen Aederlein nachfolgendes Collirium nützlich zu gebrauchen:

Man nimt Bleyweiß/ ſo vorhin wol gewaſchen und geſchwämmet/
Sarcocolle mit Milch wol zerſtoſſen/ und umgerührt.
Drachenblut/ wie auch
Des gedörrten Saffts Licy,
Hart geſottenen Schlehen-Safft/
Granatäpffel-Schaalen.
Weiß Weyrauch/ ein jedes ein Quintlein.
Der innern harten Kernen von den frembden gedörrete Früchten Mirabolani genannt/ gebrant.
Weiß und rothe Corallen/ jedes ein halb Quintlein.
Ungelöcherte Perlen. } Jedes ein Scrupel.
Opii }

Mit Granaten-Safft/ der für ſich ſelbſt den halben Theil eingeſotten ſeye/ feuchtet die andern Stücke zu ſubtilem Pulver geſtoſſen/ an/ zu einem Collirio.

Dieſe Augen-Artzney/ hat eine herbe zuſammenziehende Krafft/ ſtärcket das Aug/ und trücknet auß ſolche Feuchtigkeit der Flüß und Thränen/ kühlet auch die ſcharffen und hitzigen Feuchten.

18. Von den hitzigen Augen-Flüſſen hat man noch ferner zu wiſſen.

I. Woher ſie kommen.

II. Wie ſie curiret werden ſollen.

I. Erſtlich entſtehen ſolche hitzige Augenflüſſe (Calidæ oder Lachrymæ calidæ von dem Gehirn/ ſo daſſelbige mit hitziger Feuchtigkeit beladen iſt/ welche hitzige Feuchtigkeit ſich hernach in die Augen begiebt/ und die innerlichen beyde Feuchtigkeiten Vitreum und Albugineum beſchwehret und überfüllet/ welche hernach durch die Häutlein der Augen dringen/ und die Augen alſo verderben.

Zum

Zum andern ſo kommen ſolche hitzige Haupt-Flüſſe her vom Geblüth / wo ſich daſſelbige in des Menſchen Leib über die Natur zu ſehr mehret und erhitzet / als durch unordentliche widerwärtige Speiſe und Tranck.

It. Durch hefftige ſchwehre Arbeit / in groſſer Hitze / reiſen / baden / Unkeuſchheit treiben / darvon ſich dieſelbige hitzige Feuchtigkeit in die Augen begiebt / und mit groſſer Beſchwehrung herauß flieſſet und rinnet / folget demnach

II. Wie man ſolche hitzige Flüſſe curiren ſolle.

Erſtlich ſoll der Patient digeriret werden und nachfolgenden Tranck gebrauchen.

Ein guter Tranck zu den hitzigen Flüſſen der Augen.

Man nimbt blaue Wegwart-Wurtzel }
Flachs-Seide } Jedes drey Loth.
Erdrauch }
Raute }
Rothen Köhl } Jedes zwey Loth.
Boragen-Blühe }

Dieſes alles zuſammen gethan / und in Waſſer geſotten hernach abgeſiegen.

USUS.

Darvon ſoll der Patient Morgends und Abends / jedesmal 12. Loth ſchwehr trincken / acht Tage lang.

Alsdann ſoll er purgieret werden / mit nachfolgenden Purgationen welche man will / als mit dem Electuario è ſucco roſarum, oder mit Pil. Cochis.

Von der Purgation eine nehme der Patient welche er will / hernach laſſe er zur ader oder ſchröpffe / dafern es die Noth und Gelegenheit des Patienten mit ſich bringet / und gebrauch hernach folgende Veſicatoria.

Ein gutes Pflaſter hinter die Ohren.

Man nimbt Sauerteig / vier Loth.
Roſen-Eſſig / ein Loth.
Spanniſche Mücken oder Cantharidum, zwey Loth.
Hopffen-Körner / ein Loth.
Campher / ein halb Quintlein.

Den Sauerteig und Eſſig miſchet man zuſamen / und thut hernach die andern 3. Stück gepülvert darein / macht es zu einem Pflaſter / und gebrauchts wie bewuſt.

Eine gute Bähung vor die hitzigen Flüſſe und Thränen der Augen.

Man nimbt Tormentill-Wurtzel / vier Loth.
Rothe Roſen / drey Loth.
Gelben Stein-Klee / zwey Loth.
Campher / ein halb Loth.

Dieſes alles gröblich zerſchnitten/ und zuſammen in einen verglaͤſten Topff gethan/ darauff gieſſet Regen-Waſſer/ decket es beheb mit einer Stirtzen zu/ laſts bey dem Feuer ſieden.

USUS.

Nachdem Sud ſo netzet man einen Schwamm darin/ und haͤlt denſelbigen laulecht auff die Augen/ des Tags zwey oder dreymal. Ferner mag man nachfolgendes Waſſer in die Augen gebrauchen.

Ein ſehr gutes Waſſer für die hitzige Flüſſe der Augen.

Man nimbt Eyſen-Kraut-Waſſer einen Schoppen/ oder vierdten Theil einer Maaß.

Weyrauch
Maſtix } Jedes ein halbes Loth.
Silber-Glett

Krebs-Augen. } Jedes ein Quintlein.
Aloes Epaticæ

Dieſes alles zuſammen gröblicht gepülvert/ und in ein Glaß gethan/ oben feſt vermacht/ und in einen Keſſel voll ſiedend Waſſer/ biß den vierdten Theil einſieden laſſen/ hernach laͤſt mans kalt werden/ ſeyhet es ſaͤuberlich und rein durch ein dickes Tuch.

USUS.

Hiervon thut man dem Patienten des Tags zweymal in die Augen/ wie ſichs gebühret. Folget demnach

Eine andere Cur für die hitzigen Augen-Flüſſe.

Ein ſehr gutes Waſſer/ für die hitzigen Augen-Flüſſe.

Man nimbt Regen-Waſſer den vierdten Theil von einer Maaß.
Tutiæ 1. und ein halbes.
Sarcocollæ 1.
Draganti ein halbes.
Cicii ein halbes.
Acaciæ 1.
Granat-Schalen 1.

Perlen } Jedwedes ein halbes.
Opii

Alles gepülvert und zuſammen in ein Glaß gethan/ und zugerichtet wie das vorige/ und auch ſolches wie gemeldet/ gebraucht.

Ein ander hiezu dienliches Waſſer.

Man nimbt Regen-Waſſer ein halb Maaß halb.
Bleyweiß zwey Loth.

Gum. Arab.
Gum. Dragant } Jedes ein Loth.
Opii

Aloes

Aloes, ein halb Loth.

Solche Stücke alle gepülvert / und in der kleinen Blaſe diſtiliret.

USUS.

Darvon thut man alle Tage dem Patienten 2. mal in die Augen.

18. Von den kalten Augen-Flüſſen.

Die kalten Augen-Flüſſe werden genennet Frigida pituitia, Curſus Lachrymarum, entſpringen auß nachfolgenden Urſachen :-

Erſtlich kommen ſolche her von übriger kalter Feuchtigkeit des Hirns.

Zum andern von dem Geblüth des Haupts / ſo daſſelbige etwan in Waſſer / Wind oder groſſer Kält erfröhret oder erkaltet worden iſt.

Zum dritten kommen ſolche kalte Flüſſe der Augen her auß Schwachheit und Blödigkeit des Hirns und Haupts / welches die an ſich ziehende Krafft ſchwächt und die natürliche Feuchtigkeit nicht behalten kan ; darvon einem die Augen trieffen und thränen / dieſe werden auff nachfolgende Weiſe curiret.

1. Ein ſehr gutes Pflaſter / hinter die Ohren für die kalten Flüſſe der Augen.

Man nimbt Jungfrau-Wax, Terpentin } Jedes 2. Loth.

Feig-Bohnen, Gelben Agſtein } Jedes ein halbes Loth.

Spanniſche Mücken / drey Loth.

Das Wax und Terpentin läſt man zuſammen zergehen / darnach thut man die andern Stücke klar gepulvert darein / und rührt es gar wol durcheinander / biß daß es geſtehet.

USUS.

Darvon legt man hinter die Ohren / und wann ſolches geſchehen iſt / ſo ſoll man nach 4. Tagen nachfolgende Cur und Mittel vornehmen und gebrauchen.

2. Ein herrliches und gutes Waſſer für die kalten Flüſſe der Augen.

Man nimbt Fenchel-Waſſer / anderthalb viertel einer Maaß.

Gebrante Biber-Zähn 2. Loth.

Rothe Roſen, Zipreſſen Nüſſe } Jedes ein Loth.

Weyrauch, Maſtix, Myrrhen } Jedes ein halb Loth.

Aloes, Sarcocollæ, Drachen-Bluth } Jedes ein Quintlein.

Dieſes alles gepülvert und zuſammen in ein Glaß gethan/ wol vermacht/ und vier Wochen lang in die Sonne/ oder auff einen warmen Ofen geſetzt/ und alle Tage einmal umbgerühret/ alsdann durch reinen Filtz geſigen.

USUS.

Hiervon thut man dem Patienten alle Tage zweymal in die Augen.

3. Ein anders gutes Waſſer für die kalte Flüſſe der Augen.

Man nimbt diſtilirt Hünerblut-Waſſer/ ein halbe Maß.
Blutſtein/ zwey Loth.
Rothe Roſen/ anderthalb Loth.
Gebrant Helffenbein, Tormentil-Wurtzel } Jedes ein Loth.
Gum. Drag., Sarcocolle, Myrrhen } Jedes ein halbes Loth.
Bibergail, Indianiſch Spicæ, Zimmet-Rinden, Saffran } Jedes ein Quintlein.

Darauß brennet oder diſtiliret man ein Waſſer/ und gebrauchts in die Augen wie ſchon offt angezeiget worden iſt.

4. Ein ſehr guter Tranck/ für die kalten Flüſſe der Augen.

Man nimbt Stechas-Kraut, Augendroſt } Jedes fünff Loth.
Fenchelſamen, Anißſamen, Majoran } Jedes zwey Loth.

Solches ſiedet man in Wein und thut darzu 8. Loth Roſenhonig.

USUS.

Darvon trinckt man Abends und Morgens allemal einen guten Trunck warm/ und gebraucht neben dieſem Trunck obiges Waſſer.

19. Für die Thränen oder kalte Flüſſe der Augen.

Man purgieret und reiniget das Haupt mit Pillen/ von geſtoſſenem Pulver der bittern Latwergen Hiera pigra genannt/ derer wir oben in der Claß bey dem Falcken-Beitzen gedacht/ gebrauchet/ ſo etwas geſchärffet ſeyn ſollen/ mit dem innern Lucken Marck von Coloquint-Aepffeln/ ſo von den Körnlein gereiniget/ und gebrauchet in die Augen nachfolgendes Colirium.

Man

Man nimbt Stein-Saltz (Sal gemmæ genant) ein Loth.
Gedörrten Schellwurtz-Safft } Jedes anderthalb Loth.
Bereiteten Tutiæ }
Weiſſen Wein/ ein halbes Pfund.

Zerreibt es darinnen/ und ſeyhet es durch/ daß es klar und lauter werde/ darvon thut man ein Tröpfflein ins Aug. Oder

Man nimbt Rauten-Safft } Jedes zwey Loht.
Fenchel-Safft }
Knaben-Harn ſo früh nüchtern gelaſſen/ ein Loth.
Aloes, drey Quintlein.

Dieſes alles zuſammen gethan/ hernach über einem Feuer ein Quall darüber thun laſſen/ und in ein reines Geſchirr durchgeſiegen.

USUS.

Von obbeſagtem thut man nur ein Tröpfflein ins Aug/ dieſes reiniget die Augen/ ſchärffet das Geſicht und trocknet die Zehren.

21. Alle wäſſerige Feuchte der hitzigen Augen zu trücknen.

Man nimbt des beſten wol verſchäumten und geläuterten Honigs drey Quintlein/
Fenchel-Waſſer/ zwey ein halb Quintlein.

Nota. So man Gallen/ von Rebhünern/ Habich/ Fuchs/ Kranich und einer Katzen haben kan/ ſo nimbt man jedes ein halbes Quintlein/ wäre es deſto beſſer.

Ferner nimbt man flüſſiges Terpentin-Oehl/ ein Quintlein.
Sarcocollæ, }
Weyrauch } Jedes anderthalb Quintlein.
Gummi Serapini zerlaſſen }

Machet darauß ein Colirium/ und gebrauchts.

22. Für rothe und hitzige Augen.

Man tropffet abends und Morgens das Waſſer von Riegelblumen darin oder netzet leinen Tüchlein im Waſſer und legts über/ iſt ein faſt bewehrtes Mittel.

23. Anzeigung der hitzigen Flüſſe.

Wann der Patient an der Stirn und den Schläffen Thenen und Spannen der Adern empfindet/ ſo kombt eine Feuchte durch die Aederlein des Felleins/ welches die Hirnſchaale umbgiebet/ aber von den Aederlein der Fellein flieſſet eine ſolche Feuchtigkeit mit Nieſen/ Jucken und Beiſſen der Naſen ohne Unterlaß/ und empfindet der Krancke am Rachen und Gaumen eine Schärffe.

Nota. Es ſeynd offtmals ſolche Thränen der Augen ſo hitzig/ daß ſie die

Auglieder

Augen-Lieder dermaſſen entzünden/ daß darvon die Augen-Brahen außfallen/ und wird hernach auch das gantze Aug erhitzet.

24. Von kalten und feuchten Flüſſen der Augen.

Wann der Augenſchmertz verurſachet wird von kalten Flüſſen/ ſo iſt er zwar nicht ſo heftig und ſcharff/ aber das Aug wird davon hart beſchwehret/ deßgleichen die Augenlieder mit Geſchwulſt und Bleiche.

Dieſe ſollen erſtlich purgiret und gereiniget werden mit Haupt-Pillen/ (Pill. Aureæ) genant/ oder die Pillen ſo von denen Speciebus, oder geſtoſſenem Pulver oder Latwergen Benedictæ Laxativæ bereithet worden/ etwas geſchärffet mit dem Marck von Coloquint-äpffeln/ doch daß vorhin die Feuchte oder Flüſſe/ welche man vertreiben will/ erweichet und gelöſet ſeynd/ wie ſichs gebühret.

Wäre etwann zu beſorgen/ daß die melancoliſche Feuchte überhand genommen hätte/ ſo mag man den Patienten purgiren mit der Latwergen von Senet-Blätter/ (Diaſene) doch daß ſie geſchärffet ſeye mit Diagridio (oder breytem Scamonea.) Dieſem nach gibt man dem Patienten von der Latwergen Aurea Alexandrina, ein Quintlein ſchwer mit Wein/ darinnen Bethonien geſotten/ zutrincken.

Nach dieſem/ wann der Patient gereiniget worden/ ſo iſt die beſte Hülff für ſolchen Schmertzen/ wann man ein Säcklein machet von blauem leinen Tuch/ thut darein Rauten und Katzenmüntz/ wärmet hernach dieſes Säcklein auff einem heiſſen Ziegelſtein/ und legts alſo warm auff das krancke Aug.

Oder

Man nimbt Fenchelkraut-Safft/ zwey Theil.
Rauten-Safft/ ein Theil.

Netzt Baumwolle darin/ legts alſo warm auff das Aug.

25. Zu vorigem Gebrechen der Augen/ iſt folgendes Sälblein gut.

Man nimbt der zährteſten oberſten Blättlein und Blümlein von Wermuth/ ſo friſch und grün ſeyn ſollen/ acht Loth.
Reingeläutert Schweinen-Schmaltz/ zehen Loth.

Stoſſet beydes in einem saubern ſteinern Mörſer wol zuſammen/ daß ein dickes Muhs darauß werde.

Hiervon macht man runde Kügelein/ ſo groß als eine Baumnuß/ dieſes läſt man eine Woche oder drey wol zugedeckt liegen in einem Becken/ zerläſt hernach ſelbige allgemächlich über einem gelinden Kohlfeuer in einem Pfänlein/ truckts durch ein härin Tuch/ vermiſchet darunter 2. Loth weiſſes Wax.

Gumi Armoniac, ein Loth.
Rein geläutert gelb Spiegel-Hartz } Zwey Loth.
Camillen-Oehl. }

Vermiſchet es wol unter einander zu einem Sälblein/ und gebrauchts.

26. Für

26. Für rohte flieſſende oder rinnende Augen.

Man läſſet die Hauptader ſchlagen/ hernach nimbt man Roſen/ zerſtöſſet ſie in Eyerklar/ zu einem zehniten Sälblein/ damit ſalbet man die Augen am Abend/ zu Morgends wäſchet man ſie wieder ab mit Wein/ darinnen Roſen geſotten ſeynd/ ſo werden die Augen wieder geſund.

Oder/ man nimbt rein gepülvert Thucia, zwey Quintlein/ läſſet einer Baumnuß groß friſchen Butter in einem Pfänlein zergehen/ doch daß es nicht gar zu heiß werde/ thut es vom Feur und rühret die Thuciam darein/ rühret es ſtäts/ biß es kalt wird/ ſo wird es ein graues Sälblein: darvon thut man ein wenig in die Augen wann man ſchlaffen gehen will.

27. Ein anders für rohte und flieſſende Augen.

Man nimbt einen Löffel voll Honig/ und
Saltz zwey Löffel voll/
Des allerbeſten Weins eine Maaß.

Thut alles zuſammen in ein möſſinges Becken/ deckt ein anders möſſing Becken darauff/ daß ſichs beheb zuſchlieſſe/ kehret hernach die Becken alle Stunde umb/ das unter über ſich/ und das ober unter ſich/ dieſes thut man acht Tag und Nacht alle ſtund. Am zehenden Tag thut mans in einen gläſern Kolben/ vermacht es wol daß kein Dampff darauß kommen möge.

Wann nun die Augen roth werden/ beiſſen und ſchmertzen/ ſo thut man mit einem zarten Federlein des Waſſers in beyde Ende der Augen/ ſo offt man will/ und hütet ſich vor der Lufft.

Item/

Man nimbt weiß Roſen-Waſſer ein Löffel voll oder drey.
Maſtix-Körner/ 4. oder 5. je nach deme ſie groß ſeynd.

Dieſe zündet man mit einem brennenden Wax-Liechtlein an/ läſts in das Roſen-Waſſer tropffen/ läſt es hernach wolzugedeckt ſtehen daß nichts verrieche.

USUS.

Von dieſem Waſſer thut man offt in die Augen nimbt ferner geſtoſſenen Maſtix/ miſchet denſelbigen unter weiches Wachs/ machet Liechtlein darauß/ zündet ſie an/ und löſcht es offt wieder auß/ läſſet den Rauch in die Augen gen/ dieſes trocknet die Flüſſe gar wol.

Oder/

Man nimbt Boley-Waſſer und jung Eychen-Laub-Waſſer/ eins ſo viel als des andern/ thut es offt in die Augen/ ſonderlich wan man ſchlaffen gehet/ und Morgens ehe man auffſtehet.

28. Für rohte flüſſige Augen/ ein abſonderliches bewehrtes Mittel.

Man nimbt die mittlere gelbe Rinden von Erbſelen/ weichet ſelbige in wolgeklopfftem Eyerklaar/ von neuen gelegten Eyern/ einen Tag und eine Nacht/ darnach truckts wol auß/ laſts bey einem Ofen/ oder an der Sonnen trocken werden/ ſo gibts eine gelbe Matery/ die ſiehet wie Aloe/ dieſen Safft zerreibet man mit Roſen-Waſſer.

USUS.

Von dieſem thut man des Nachts in das Eck bey der Naſen/ Morgens frühe wäſchet man ſolches ſauber auß mit Schellkraut-Waſſer.

29. Für flüſſige und rinnende Augen/ ein euſſerliches Mittel.

Man nimbt die Wurtzel und das Kraut von Hanen-Fuß (Ranunculus) leget ſelbige 24. Stund in Eſſig/ bindet es hernach auff die Elenbogen auff beyde Armen/ läſts über Nacht darauff liegen/ ſo ziehet es eine groſſe Blatter/ dieſe macht man auff/ ſo rinnet der Fluß zum Elenbogen herauß/ und wird dem Patienten hernach beſſer.

Oder

Man nimbt Schellkraut-Safft und Honig/ eins ſo viel als des andern/ thut es zuſammen und verſchäumet es wol/ thut es in ein Glaß ſo oben vermacht/ ſtellet es an die Sonne 14. Tag/ ſo iſt es zum Gebrauch recht.

30. Für rothe flüſſigte Augen und Schmertzen derſelbigen.

Nimbt man Galmey-Stein 2. Loth/ ſtoſſet denſelbigen gantz klein/ ſchüttet darüber Brandwein ein Loth/ und rühret es wol untereinander. Thut es auff einen ſaubern Reibſtein/ zündet es an/ läſts brennen/ biß daß es ſelber erlöſchet. Stoſſet es hernach wieder zu Pulver/ und gieſſet des beſten Weins darüber vier Loth.

USUS.

Abends und Morgens netzet man eine Baumwolle oder Federlein in obberührten Auge-Wäſſerlein/ thut ſolches in beyde groſſe Augenwinckel bey der Naſen/ es benimbt die hitzige Flüſſe und Schmertzen der Augen.

Von denen gar alten/ argen und eingewurtzelten verderblichen Augen-Flüſſen/ und wie man denſelbigen helffen und curiren ſolle.

Die Augen-Flüſſe fangen bey manchem Menſchen alsbald in der Kindheit an/ und ſonderlich bekommen ſie die kleine Kinder gleich in der Jugend/ gemeiniglich wann ſie die Kinds-Blattern/ Maſern oder ſonſten hitzige Haupt-Mängel haben/ ſolche Flüſſe wären hernach manches mal biß ins Alter. Werden genannt Chronica, ſeynd gar ſchwehrlich zu curiren und zu vertreiben.

Es ſeynd auch noch andere Flüſſe/ die den alten Erwachſenen/ durch Leibs-Kranckheiten/ Haupt-Wehe/ Zahn-Wehe und dergleichen ankom̃en/ und ſo dieſe nicht vergehen/ laſſens die Leute immer anſtehen/ und vermeinen es ſollen ſelbige ohne Artzney ſelbſten weichen/ laſſens alſo anſtehen/ biß das gantze Geſicht verdirbt/ und ſie darüber gar blind werden/ und man ihnen hernach nicht mehr helffen kan.

Wie man aber ſolchen alten Augen-Flüſſen helffen und ſie curiren ſolle/ ſo viel müglich iſt/ hat man nachfolgende Mittel zu gebrauchen.

Folget demnach.

Die erſte Cur/ für die alten langwehrenden und böſen Flüſſe der Augen.

Es haben die alten Augen-Aertzte eine ſonderliche Cur und Mittel für ſolche alte langwehrende böſe Augen-Flüſſe erfunden/ nemlich:

Sie haben demſelbigen Patienten/ ſo damit behafftet geweſen/ Schnüre in den Nacken geleget und durchgezogen (Setanes und Laqueos) genant. Aber ſolche Cur gehet mit groſſem Schmertzen und Beſchwehrung zu/ und iſt ein langſam/ beſchwerlich und mühſames Ding/ ſolches beydes zuthun und zu leyden/ jedoch wer es nicht beſſer weiß/ haben oder anders ſchaffen kan/ der muß offt auß der Noth eine Tugend machen. Man hats aber von verſtändigen und hochgelehrten Leuten loben und rühmen hören/ wie dann auch von dergleichen Patienten ſelbſten/ daß ſolche Cur ihnen nützlich geweſen; wie man aber ſolche Cur vornehmen und damit umgehen ſolle/ wollen wir kürtzlich nachfolgendes anzeigen:

Erſtlich ehe man ſolche Cur anfangen will/ ſo ſoll man den Patienten zween Tag zuvor purgieren/ und alsdann ſoll der Artzt mit einer bequemen Zange/ Nadel und ſeidenen Schnur gefaſt ſeyn:

Die Zang und Nadel ſollen von gutem Eyſen gemacht ſeyn/ alſo und dergeſtalt/ daß die Zang vorn fein breit/ und ein rund Loch dardurch ſeye/ durch welches man faſt einen kleinen Finger ſtoſſen möge. Hinten ſolle die Zange eine Schraube haben/ ſie darbey zu faſſen und zu halten.

Die Nadel aber ſoll auch von Eyſen gemacht ſeyn/ vornen mit einer zwey oder dreyſchneidigen Spitzen/ und dahinten mit einem Ohr/ daß eine ziemliche dicke Schnur als eines Federkiels dick hindurch gehen möge.

Die Nadel ſoll einer guten Spannen lang ſeyn/ und ſchön gepollirt/ auch ſoll man die Nadel mit der Schnur einfaſſen ehe man das Werck vornehmen will.

Die Schnur ſoll von guter gleichgezwirnter Seide/ ſo nicht knotticht noch ungleich/ auch eines Federkiels dicke ſeyn.

Nachdem man nun die Zange/ Nadel und Schnur alles bey handen hat/

 ſo nimbt

ſo nimbt man einen Aſchen oder Reib-Topff/ mit glühenden Kohlen/ ſetzt denſelbigen zur Hand/ und lezt die Nadel mit der Spitze in die Glut/ alſo daß ſie etwann 2. quer Finger breit darinnen liege und die Schnur auſſer dem Feuer bleibe.

Nachdem nun die Nadel ſchier gliehend iſt/ ſo ſetzt man den Patienten auff einen Seſſel gegen dem Tag-Liecht/ und ziehet ihm die Haut im Nacken hinten zwiſchen dem Genick/ und dem Hügel am Halß wol auff in die Höhe.

Die auffgezogene Haut/ greifft und faſſet man tieff mit der Zange hart und wol/ damit die Haut nicht auß der Zangen weichen könne.

Nachdem nun die Haut alſo gefaſſet iſt/ ſo nimbt man die glühende Nadel oder an deſſen ſtatt einen glühenden Pfriemen/ und ſtichts durch die Löcher der Zangen/ ziehet alsbalden die Schnur dardurch.

Nota. Die Alten haben von Pferds-Haaren Schnüre/ item gülten Trat/ kleine Wax-Liechtlein und dergleichen durchgezogen.

Nachdem nun ſolches geſchehen/ ſo läſt man die Zange loß ſchneidet hernach die Schnur von der Nadel ab/ und macht an beyden Enden der Schnur Knöpffe oder Knoten/ damit ſie nicht herauß gezogen werden möchte.

Dieſe Schnur ſoll man hernach täglich hin und her ziehen/ damit ſie ſampt den Löchlein nicht verheylet/ ſondern die Feuchtigkeit herauß rinnen möge.

Wann man aber vermeint daß das Löchlein verheylet und nichts mehr herauß rinnen will/ ſo ziehet man die Schnur an einem Ort hindurch und beſtreicht ſie mit nachfolgendem Sälblein; ziehet ſie hernach wiederum hinein/ alſo daß die Salbe mit der Schnur hinnein kommen möge/ ſo wird es innenwendig wieder fratt/ rohe und offen/ und werden alsdann die Flüſſe von neuem wieder rinnen.

Ein gutes Sälblein zu der Schnur.

Man nimbt Honig/ vier Loth.
Eſſig/ zwey Loth.
Grünſpan/ anderthalb Loth.

Den Honig und Eſſig thut man zuſammen/ und den Grünſpan gepülvert darin/ ſiedet es in einem Tiegel biß es gantz braun wird/ ſo iſt es recht/ damit beſtreicht man die Schnur/ ſo gehet die wieder auff.

Ein anders und ſtärckers Sälblein/ die Schnur damit auff zu löſen.

Man nimbt Honig vier Loth.
Eſſig drey Loth.
Gebranten Alaun }
Kupffer-Waſſer } Jedes ein Loth.
Grünſpan }

Dieſes

Dieſes ſtöſſet man alles zuſammen in einem Mörſel / gantz rein zu einem Muhs oder Brey und befeucht damit hernach die Schtirn.

Item / das Sälblein (Unguent. Apoſtolor.) iſt auch ſehr gut darzu.

Nota. So aber von den Flüſſen allbereit Felle auff den Augen wären / ſo muß man dieſelbigen curiren wie an ſeinem Orth von den Fellen beſchrieben iſt.

Folget die andere Cur / ſo die vornemſte iſt / die argen / langwehrenden / verderbten und eingewurtzelten Augen-Flüſſe zu vertreiben.

In dieſer Cur ſoll man beſcheidentlich umgehen / und keine Leute vornehmen / denen man helffen wolle / ſo ihnen die Augen ſchon gar außgeſchworen wären / derowegen ſolle man anfänglich nachfolgenden Holtz-Tranck zurichten und gebrauchen.

Wie man einen Holtz-Tranck zu den alten Augenflüſſen zurichten ſoll.

Man nimbt geſchrotten Frantzoſen-Holtz Lign. Guiacum, ein Pfund.
Und deſſen Rinde ein halbes Pfund.
Augen Troſt, Wacholder-Beer } Jedes drey Loth.
Galgant, Baldrian } Jedes zwey Loth.

Dieſe untern 4. Stücke zerſtöſt man gröblecht / und thut ſie ſampt den Spänen in einen vergläſten groſſen Hafen / gieſſet darauff 6. Maaß guten weiſſen Wein / und thut darzu auch ſo viel rein Bronnen-Waſſer / deckt es mit einer behebten Stürtzen zu / ſetzet es an einen Ort / läſts alſo einen Tag und Nacht lang ſtehen / und rührt es offt mit einem ſaubern Holtz und nicht mit Eiſen.

Nachdem es nun einen Tag und Nacht lang geſtanden / und geweichet hat / ſo ſetzt man es zu einem guten Kohl-Feuer und läſts den dritten Theil einſieden.

Wann es nun recht geſotten iſt / ſo hebt mans ab / und ſetzts an einen kühlen Ort / läſts wieder einen Tag und Nacht lang ſtehen / ſeihet es hernach ab / durch ein dicht leinen Tuch / und behält dieſes ſtettig zu einem Schweiß-Tranck.

Nota. Was in dem Tuch iſt / thut man wieder in den Hafen / thut abermal 6. Maaß Waſſer und ſo viel Wein darzu / und läſt es wieder alſobalden ſieden / und dieſes mal biß auff den halben Theil / läſts kalt werden / und ſeyhet es wieder ab wie zuvor.

USUS.

Von dieſem zweyten / ſolle der Patient zu und zwiſchen der Mahlzeit ſeinen gewönlichen Trunck haben / ſo offt ihm belieben wird.

Von dem erſten Tranck aber ſoll er allwegen auff den andern Tag alle Morgen nüchtern ein halbes Kändlein oder vierdten Theil einer Maaß voll/ warm außtrincken/ und zwey Stunde darauff wol ſchwitzen/ auch dafern er es leiden kan/ mag er noch länger ſchwitzen.

Und damit ſoll er fortfahren/ biß in die ſechſte oder achte Woche/ je nach Erforderung des Mangels der Augen.

Nota, Wann aber 3. oder 4. Wochen um ſeynd/ ſo darff er auff den 4ten Tag nur einmal ſchwitzen. Dem Patienten aber ſoll man alle 8. Tage friſche Betten und Hemder geben.

Den Patienten ſoll man zu Anfangs dieſer Cur/ hernach alle 14. Tage einmal purgieren/ die Ader ſchlagen oder ſchrepffen/ je nach Gelegenheit der Perſonen und Umſtände derſelben.

Das Purgieren geſchiehet aber am beſten und bequemſten mit dem Panc laxatico oder Electuario è ſucco roſarum, und dieſen Tag iſt dem Patienten erlaubet/ daß derſelbige des Schwitzens befreyhet/ den Tranck aber ſoll er ſtetig gebrauchen.

Man mag auch über voriges in vier Wochen einmal die Pflaſter und Veſicatoria, wie ſolche oben bey den kalten Augenflüſſen beſchrieben worden gebrauchen/ und um dieſe Zeit ſolle der Patient auch nicht ſchwitzen/ biß daß er faſt geheylet werde.

Ferner ſoll man wiſſen wo der Patient auff den Augen Felle hat/ es ſeyen Blattern/ Brand- oder Waſſer-Felle/ wie dann gemeiniglich in ſolchen alten Flüſſen geſchiehet/ ſo ſoll man ſich ſolcher Mittel bedienen wie bey den Augen-Fellen angezeigt.

Nota. Bey dieſer Cur ſoll der Patient gantz und gar keine Bähung/ ſondern nur Waſſer/ Pulver und dergleichen gebrauchen die Felle wegzunehmen. Uber diß ſoll man auch zu Morgens wann der Patient geſchwitzet/ ihme gar nichts in die Augen gebrauchen/ biß auff den Abend.

Man ſoll aber mit der Cur einhalten/ biß daß die Felle allenthalben fein hinweg ſeyn/ jedoch zuſehen/ welche Felle müglich oder unmüglich hinweg zu bringen ſeyen/ damit man dem Patienten nicht vergebene Hoffnung/ Beſchwehrung und Unkoſten verurſachen und zubringen möge.

Die Speiſe anbelangend/ ſo ſolle ſich der Patient allermaſſen verhalten/ wie man bey den Holtz-Curen zu thun pfleget.

Für das Augen-Wehe

Gebraucht man auch Roſenwaſſer darinnen Campher ſolvirt oder zerlaſſen iſt/ oder aber an ſtatt des Camphers nimbt man weiſſen Victriol/ zerläſſet denſelbigen auch in Roſen-Waſſer/ und thuts in die Augen.

Inner- und euſſerliche Mittel für allerley Gebrechen der Augen.

Man nimbt Baldrian/
Rothe oder weiſſe Roſen/
Augentroſt/
Fenchel / den oberſten Gipffel wann er blühet/ } Jedes ein halbes Loth.

Hierzu thut man ferner
Roßmarin/ ein viertels Pfund.
Zimmmet/ zwey Loth.

Dieſes untereinander geſtoſſen/ in einen irdenen vergläſten Hafen gethan/ gieſſet darüber guten alten Wein/ zwey quer Finger hoch über beſagte Stück/ decket es wol zu / läſt ſolches 24. Stundlang darüber ſtehen / hernach in einen reinen Brenn-Kolben gethan / und überzogen.

USUS.

Dieſes Waſſer iſt eine vortreffliche Augenartzney/ nicht allein die Augen damit zu waſchen/ ſondern auch zu trincken/ in allerhand Zufällen und Wehetagen der Augen wie ſelbige Namen haben mögen.

Ein anders dergleichen/ ſo zu allen Wehetagen der Augen zu gebrauchen/ wie vorhergehendes.

Man nimbt Augen-Troſt
Ringel- oder Gold-Blumen
Eyſen-Kraut und
Schell-Kraut
Fenchel } Jedes ſechs Theil oder Handvoll.

Rauten
Tauſendgülden-Kraut
Salbey } Jedes zwo Handvoll.

Rohte Roſen-Blätter / eine Handvoll.

Dieſes alles zerhackt man gantz klein / gieſſet darüber guten alten weiſſen Wein / alſo daß derſelbige darüber gehe / und diſtilirts / gebrauchts hernach zu allen Wehetagen der Augen.

Nota. Dafern man kein Diſtilir-Zeug bey Handen / ſo kan man obverzeichnete Kräuter in jedem Recept/ mit gutem Wein wol ſieden / und den Wein warm nüchtern trincken / und das Geſicht über den Dampff ſo vom warmen Wein gehet / halten / jedoch ſolle dieſes öffters als mit diſtilirten Waſſern geſchehen.

Oder

Man nimbt Augen-Troſt
Braune Bethonien
Breit Wegerich } Mit Kraut und Wurtzeln/ eines ſo viel als des andern nach Belieben.

Dieſe

Dieſe Kräuter miteinander brennet man in einem Brenn-Kolben hernach in ein halb Maaß dieſes Waſſers geleget / darin ein halbes Loth Alaunen- oder Galitzen-Stein gethan / damit die rothe und hitzige Augen nicht allein gewaſchen / ſondern auch nüchtern ein gutes Glaß voll darvon getruncken / hilfft wunderlich / vertreibt auch darinnen die weiſſen Blattern und Felle der Augen.

31. Für hitzige Augen innerlich.

Siedet man Fenchel mit ſampt dem Kraut in Bronnen-Waſſer / und trincket des Tages darvon ein Glaß voll; darvon vergehet die unnatürliche Hitze und machet ein gutes Geſicht.

Nota. So man das Fenchelkraut nicht haben kan / ſo nimbt man den Fenchel Saamen.

32. Für das ſtetige Flieſſen und Rinnen der Augen.

So nimbt man Goldwurtz mit Tutian vermiſchet / thut ſolches in die Augen. Oder

Schlehen-Safft und Aloe vermiſchet mit Roſen-Waſſer oder Fenchel-Safft / und umb die Augen geſtrichen.

Item

Corallen und Krafft- oder Stärck-meel gepülvert / trocknet die Flüſſe der Augen. Oder

Roſen-Knöpffe in Waſſer geſotten / dieſes in die Augen gethan benimt das Flieſſen.

Ingleichem / Tormentillwurtz in Waſſer geſotten / und mit Tutian vermenget / in die Augen gethan / benimbt das Flieſſen derſelbigen.

33. Für ſcharffe rothe Flüſſe der Augen / ein Quartan-Fieber oder ſonſten / wie auch für die Uberwachſung des Fleiſches oder ſonſten der rothen Adern in den Augen.

Man nimbt Lorbeern / und Weiſſen Victriol / } Jedes andert halb Quintlein

Dieſes reibt man klein / darnach nimbt man ein Mäßlein Fenchel-Waſſer / und thut die vorige 2. Stücke darin / läſts über einem Kohl-Feuer einſieden / biß auff den vierdten Theil / und alsdann erkalten / ſeyhet es hernach durch ein Tuch / und wirfft die Materie hinweg / ferner thut man darzu anderthalb Quintlein Campher.

USUS.

Dieſes Waſſers thut man alle Stund ein Tröfflein in die Augen / ſo lang und offt biß daß die Röthe hinweg iſt / und das Geſicht gantz gut / auch kein Fluß mehr geſpühret wird.

V. Vom Schweren der Augen.

1. Für die Schmertzen und Röthe der Augen/ auch wann ſie darbey ſchweren.

Man nimmt Vitriol/ der auff einem heiſſen Stein gebrennet ſey/ einer Linß oder groſſen Korns groß / ſchabts in reines Brunnen-Waſſer / darvon thut man Abends und Morgends in die Eck-winckel der Augen.

Nota. Etliche nehmen 1. oder 2. Loth des beſten Vitriols/ laſſens in einer Maaß Brunnen-Waſſer biß umb 2. quer Finger tieff einſieden.

Seyhet es ferner durch ein reines Tuch/ in ein Glaß/ und gebrauchts/ wie oben offt gemeldet worden.

Nota. Wann es dem Patienten zu ſcharff ſein will/ ſo temperirt man es mit ein wenig Roſen-waſſer.

Etliche ſiedens nicht/ ſondern laſſen es nur zwey Tag lang nach einander ſtehen/ und ſeyhen es ab.

Uſus.

Darinn netzet man zweyfache Tüchlein/ ſo groß/ daß jedes ein Aug wohl bedecken mag/ wann dieſelbige trocken worden/ netzet man ſie wieder.

2. Für das Augen ſchwiern / ein anders Mittel.

Man nimt ein broſam von weiſſen Brod / netzet daſſelbige in Eppich-Safft/ legt es zu Nacht über die Augen: Dieſes vertreibt alle unreine Hitze und die Geſchwulſt.

Nota. Etliche netzen das Brod nur in weiſſem Wein/ und binden es zu Nacht über die Augen/ ehe man ſchlaffen gehen will.

Oder:

Man nimt einen neu gemachten zeitigen Käß / ſo ungeſaltzen ſein ſolle/ wirfft dieſen in einen Hafen voll ſiedigen Waſſers / trückt das Schmaltz darvon auß/ und legt ſolches über die Augen/ es hilfft.

3. Für ſchwerende Augen/ andere bewehrte Mittel.

Man bindet ungeſtoſſenen Saffran in ein Tüchlein/ legts drey Tag lang in guten weiſſen Wein / ſtreichet hernach von dieſem Wein ein wenig in die groſſen Eck-winckel der Augen.

Oder:

Man ſtöſſet Aloes mit Fenchel-waſſer/ ſtreichts in die Augen/ dieſes vertreibt das Eyter/ iſt offt probirt und gerecht befunden worden.

Item:

Man wäſchet die Augen/ nur mit Wegwart-blumen-waſſer/ dieſes vertreibet auch das Eyter in den Augen.

4. Von Bläſzlein / Blätterlein / Geſchweren und Wartzen der Augen.

Gleichwie unter den Kranckheiten / des erſten Felleins des Augs / welches wir das Weiſſe im Aug (Conjunctivam oder Adnatam genennet haben) Bläßlein / Blätterlein und Augen-Geſchwer wachſen / alſo widerfähret auch dem andern Fellein nechſt hernach / nemlich dem grauen Augen-Stern / welcher das Kindlein im Aug rings umbgibt (Cornea) genant / und ſeynd ſolcher Blätterlein / Geſchweren und Wartzen vielerley Geſchlecht unterſchieden ihrer ſtatt-Art-und Farbe nach / etliche ſeynd mild / aber gleich als faſt ſcharpff / alſo daß ſolches Fellein dardurch durchfreſſen und zernaget wird.

Demnach man aber ſolchen unterſcheid augenſcheinlich ſehen und erkennen möge / iſt nicht nöthig daß man viel Zeichen ſetze. Dann / je tieffer im Aug hinein ſolch Blätterlein oder Geſchwerlein geſehen wird / je gefährlicher und unheilſamer iſt es dann gemeiniglich / von wegen der Narben / ſo hernach bleibt / nah bey dem Kindlein im Aug / das Geſicht verletzt und finſter wird.

Je gröſſer nun ſolche Bläßlein oder Geſchwerlein ſeyn / je weniger es zu Curiren iſt / dann es viel eine gröſſere Narb oder Wund-maſſe hinter ihme läſt.

Wenn aber ſolches Bläßlein ring / mild und geſchlacht / mag ſolches auch deſto leichter curiert und dem Aug geholffen werden.

Wann nun ſolches Bläßlein / Geſchwer oder Wartze in einem Aug entſtünde / einem Menſchen ſo an den Purpeln oder Kinds-Blattern lege / ſo gebraucht man Anfangs nachfolgendes Mittel.

Man nimt des gedörrten Saffts Licii und } jedes ein halbes quintlein.
Saffran.

Hart geſottenen Schlehen-Safft (Acatia) ein Scrupel.
Zerrieben mit Roſen-waſſer.

Uſus.

Von obbeſagtem läſſet man dem Patienten in das Aug trieffen / dann ſolche Artzney ſtärckt und kräfftiget das Aug / und läſt den Gebrechen nicht wieder zunehmen oder gemehret werden.

Nota. Wann ſolches Geſchwerlein in einem Aug eines andern / ſo nicht an den Kinds-Blattern ligt / ereignet / und der Schade faſt klein und gering wäre / ſo mag man ſolches wenden mit guter Ordnung des Eſſens und Trinckens auch anderer euſſerlichen Dinge / ſamt einem Weiſſen Colirio, worvon oben gedacht worden.

Wäre aber ſolches Blätterlein und Geſchwerlein groß und faſt roth / möch-

möchte/ wo ſolches nichts hinderte/ füglich und nützlich eine Ader geöffnet werden/ ſonderlich die Haupt-Ader.

Nachdeme werde die ſchädliche Feuchte/ wie ſich ſolches gebühret/ außgetrieben und das Haupt gereiniget/ auch der Patient in äuſſerlichen Dingen wohl gehalten.

Aber innerhalb des Augs mag man das Colirium brauchen/ oder Eyerklar faſt wohl und dünn geſchlagen.

Wann aber der Gebrechen des Augs ferner zunehme/ ſo gebraucht man nachfolgende Brühe/ nemlich:

Man nimt Fenigrecum }
Leinſaamen } jedes ein halbes Loth
ſiedet es in einem ſaubern Geſchirr in reinem Waſſer.

Uſus.

Mit dieſem Waſſer wäſchet man das Aug zärtiglich/ und tropffet je zuweilen ein Tröpfflein in das Aug; Dann/ von dieſem Waſſer wird das Bläterlein oder Geſchwerlein erweichet und geöffnet/ das Eyter ausgeführet/ und der Schmertz geſtillet.

Nota. So balde es geöffnet/ ſo heilet mans mit nachfolgenden Stücken:

Nachdeme man zu ſolchen Schäden trockende Artzneyen gebrauchen ſolle; ſo wollen wir hiebey ein bewehrtes Colirium ſetzen/ nemlich:

Man nimt Terra ſigillata drey Quintlein.
Præparirte Tutia ein Quintlein.
Spießglaß gewaſchen und geſchwemmet jedes ein halb Loth.
Kupfferſchlag auch gewaſchen und bereitet/ 3. quintlein.
Opii anderthalb quintlein.
Gumii: Ein Loth.

Alle dieſe Stück ſtöſſet man zu einem Pulver/ feuchtet es an mit Regenwaſſer/ und machet runde Kügelein oder Zäpfflein daraus/ läſſet ſie trocknen.

Uſus.

Wann man ſie gebrauchen will/ ſo zerreibet man ſie mit der Brühe/ darinn Fenigrec. geſotten/ und trieffet ſie zum öfftern in die Augen.

Dieweil aber das Aug wie man weiß ein faſt empfindliches Glied/ derowegen kein Schärffe leiden oder dulten kan/ es ſeyen dann dieſelbige Stücke mit vielen andern gemiltert und gedämpffet/ ſo ſoll man zu ſolchen Schaden Artzneyen brauchen/ ſo reinigen und trücknen/ ohne Schärpff. Als:

Bleyweiß zum öfftern mal gewaſchen und geſchwemmet.
Blutſtein/ und
gedörrten Safft Licium
Friſche Eyerſchalen und dergleichen.

Man ſolle auch allezeit die Artzney mit etwas vermiſchen / das die Hitze lege und den Schmertzen ſtille / aber derſelbigen über auswendig / als der auffgedörrten Milch von Mag-ſamen Häuptern / und der Rinden von Aloum-Wurtzel.

Nota. Wann eine groſſe Hitze und Röthe der Augen vorhanden wäre/ ſo mag man dem Patienten / wann es nichts hinderte die Haupt-Ader auff derſelbigen Seiten laſſen/ und ſo viel Blut herauß laſſen / als der Krancke der Zeit ſtärcke / oder Vermöglichkeit und Alters halben / dulden und erzeigen mag / hernach purgiert man den Patienten nach der Eigenſchafft der ſchädlichen Früchten und gebraucht nachfolgendes Colirium.

Man nimt Bleyweiß zum offternmahl gewäſchen und geſchwemmet/ dritthalb Loth Sarcocollæ drey Quintlein.

Gumii Traganti, ein Quintlein.

Opii (oder der auffgedörrten Milch von Mag-ſamen Häuptern) ein halbes Quintlein.

Feuchtet es an mit Frauen Milch zu einem harten Taiglein / trähet hernach kleine Kügelein darauß/ſo groß als eine Linſen/trocknet ſie wohl.

Uſus.

Wann man ſolche Kügelein gebrauchen will/ſo zerreibt mans mit Frauen Milch/dann dieſe Milch kühlet / lindert / reiniget und ſtillet den Schmertzen.

Wann der Schad und Gebrechen des Auges auſſerhalb im weiſſen/ oder grauen Stern/ ſo thut man nachfolgendes Colirium oder Augen Artzney darinn.

Man nimt des fremden Gumii (Sarcocolla) der in einem Mörſel wohl gerühret und umbgetrieben ſeye mit Frauen Milch ein halbes Loth.

Bleyweiß wohl gewäſchen und geſchwemmet/anderthalb Quintlein.

Krafftmeel oder Stärckmeel/ ein Quintlein.

Hievon machet man ein ſubtiles Pülverlein/ oder Kügelein wie zuvor gelehret worden.

Wann der Schade des Augs faſt unrein und Eyterig.

So nimt man geleuterten Roſen-Honig / ſo durch ein faſt reines Tüchlein geſiehen oder reinen und wohl-geläuterten dünnen Roſen Syrup / darvon thut man ein Tröpfflein ins Aug / ſo wird die Unreinigkeit gelöſet / und das Aug geſäubert.

Nach

Nach denen Stucken brauchet man Artzney/ darvon der Schaden wider befüllet und außwachſen möge/ darzu die beyde offtgemelte Coliria ſehr nützlich und gut ſeynd.

Uber voriges brauchet man nachfolgendes Colirium:

Man nimt der rothen edelen Roſen / wie man ſie einbeitzet zu einer Conſerva (wie wir dieſelbige im Erſten Theil dieſer Hauß-und Feld-Schule. Claſſ. XXX. beſchrieben.

Eingebeitzet drey Quintlein.
Spangrün. }
Kupfferſchlag. } jedes ein halbes Loth.
Der Edlen Spicanardi ein Quintlein.
Myrrhen/ein Loth.
Des gemeinen Gumii und }
Gebrant auch gewäſchen Tutiæ } jedes ſechs Loth.
Saffran/ſechs Quintlein.
Opii, drey Quintlein.

Dieſe Stücke ſtöſſet man alle zu reinen und faſt ſubtilem Pulver / feuchtet es hernach mit ſauberm Regen-waſſer an / machet Kügeln oder Zäpfflein darauß/wie oben gelehret worden.

Nota. Dieſes Colirium trücknet überauß ſehr/und ſäubert damit/ſtärcket auch das Aug/derohalben es vornemlich gebrauchet werden ſolle.

Nachdeme nun der Schade und Gebrechen gäntzlich außgetrocknet /gereiniget und geſäubert iſt/und man das Grüblein wider gäntzlich außfüllen und heilen will/ſo gebrauchet man nachfolgende Artzney:

Man nimt Gumii Armoniaci }
Sarcocollæ } jedes fünff Quintlein.
In einem Mörſel geſtoſſen.
Weiſſen Weyrauch/drithalb Loth.
Saffran/ein halb Loth.

Machet mit erweichtem Schleim von Fenigrec Kügelein daraus und gebrauchts wie oben gemeldet.

Oder:

Man machet folgende Augen-Zäpfflein (Sieff de plumbo) genant/ dieſe ſeynd kräfftig / und machen das Fleiſch und Häutlein in den Augen wider wachſen und ſolche hole Schäden wider außzufüllen.

Man nimt Bley Aſchen (oder gebrant Bley) }
Spießglaß/ } jedes ein Loth.
Tutiæ, ſo zum offtern geglühet und }
gewaſchen ſeye/

Des gemeinen Gumii (Arabicum)
Dragant.
Opii ein halbes quintlein

Pulveriſieret und bäutelt es / durch ein reines dünnes ſeiden Tüchlein oder Flor / hernach feuchtet man es an mit lauterm Regenwaſſer / und machet Augen-Zäpfflein daraus. Dieſe Zäpfflein ſeynd ſonderlich gut wenn der Schade nicht gar tieff iſt / und man beſorgen müſte / das Kindlein im Aug möchte heraus gehen.

Ferner ſoll man für eine allgemeine Regel folgendes in acht nehmen.

1. Der Patient ſolle allezeit auf dem Rücken ligen / oder doch zum wenigſten auff das geſunde Aug / damit nichts weiches herzu flieſſe zu dem preſthafften Aug.

2. So offt man etwas zum Aug gebrauchet hat / ſo ſolle man ein zweyfaches ſauberes leinen Tüchlein darauff legen / und ſänfftiglich mit einer Binden umbinden / doch nicht zu hart / damit man das Aug nicht beſchweret und die Artzney darinn bleiben möge.

3. Der Patient ſolle keine hefftige Bewegung haben / damit das Fellein des Aug-ſterns nicht aufſpringe / oder getrennet werde / derohalben ſich der Kranck für huſten und nieſſen oder dergleichen ſo viel möglich enthalten ſolle / er ſolle ſich auch für oben ausbrechen hüten ; Dann von ſolchen Dingen das Haupt erfüllet / erſchöllet und die Augen verletzet werden.

Wann der Schade des Augs gar tieff / und man ſich beſorgen müſte / daß das Graue im Aug (das Horn-Fellein) ſich trennen und auffbrechen möchte / ſo gebraucht man nachfolgend Colirium.

Man nimt Spießglaß } jedes fünff Quintlein.
Blutſtein }
hart geſottenen Schlehen-Safft (Acacia) anderthalb quintlein.
Aloes des bittern / ein halbes quintlein.

Stoſſet alles zu reinem Pulver / drähet Zäpfflein darauß / und gebraucht es zur Nothdurfft.

Nota. Dafern nach Heilung ſolches Schadens etwa eine Maſſen oder Flecken blieb / ſo mag man nachfolgendes Colirium gebrauchen / und damit die Maſſen zu vertreiben / nemlich:

Man nimt Blut-ſtein / ſo wol gewäſchen und geſchwemmet / 3. quintlein.
Kupffer-ſtein / ein halb Loth.
Rothe Corallen }
Ungelöcherte Perlein } jedes ein quintlein.
Bley Aſchen }

Ga-

Gumii Arabicum }
Dragant } jedes ein halb quintlein.

Stöſſet es zu reinem Pulver / feuchtet es mit Fenchel-waſſer an / und machts zu einem Colirio, wie offt gelehret worden.

Nota. Sigmars Wurtzel (Biſmalvæ radix) mit ſamt dem Kraut am Halß getragen/verhindert das Schweren der Augen.

Item warm Brod ſo erſt auß dem Ofen gezogen in friſches Brunnen-Waſſer gedunckt/ hernach mit Saltz vermenget / und hinden auff den Nacken gebunden / iſt gut zu den hitzigen Schäden der Augen; Ingleichem Pfaffen-Röhrlein Wurtzel gegraben/wann die Sonn in die Jungfrau gehet/hernach angehengt / vertreibt die Flecken in den Augen / und ſtärckt das Geſicht.

Von groſſem Eytern und Schweren der Augen/hat man nachfolgendes noch ferner zu wiſſen vonnöthen.

Eytern und ſchweren der Augen/ werden von den Medicis Lemia oder Lema, und bey etlichen Gramiæ genant/ kommen etwa von euſſerlichen Beſchädigungen her/von demjenigen aber ſo wir andeuten wollen/ſo kommt ſolches her von Melancholiſcher verſaltzener zeher und trockner Materia / die von dem Hirn zu den Augen flieſſet. Und dieſes nennet man die Melancholiſche Augen-Flüſſe.

Dieſe Flüſſe aber ſeynd zweyerley.

1. Weiß.
2. Gelb.

1. Der Weiſſe Fluß iſt Melancholiſch und Phlegmatiſch/und kommt vom Hirn.

2. Der gelbe aber iſt Choleriſch und Sanguiniſch und kommt vom Geblüt und Fleiſch.

Dieſe beyde haben einerley Cur und Heilung/und dieſe kan geſchehen wie hernach folget:

Erſtlich ſolle man den Patienten purgiren mit nachfolgender purgation/als

Man nimt Confect dia Tarbit,
Pil. Coch oder
Aureis.

Dieſer eins mag man einem Patienten geben / welches man will/ ſo viel als auff eine Perſon gehöret/hernach kan man ihme auff der Schultern und Nacken ſchrepffen laſſen/wie auch nach Beſchaffenheit der Sache/zur Ader/abſonderlich wann der Patient ſich darzu gewehnet hat/welches ein jeder verſtändiger ſelbſten in acht zu nehmen/und hernach folgendes gebrauchen ſolle.

1. Ein ſehr gutes Auffleg-Säcklein / vor die Zähn-Flüſſe/Eytern und Schwähren der Augen.

Man nimt Holderblühe
Wüllenkrautblühe
Gänſerigkraut
Egelkraut } jedes ein Loth.
Wermuth
Tormentillwurtzel } jedes ein halb Loth.

Dieſes alles groblicht gepülvert/untereinander vermiſchet/und in zweyfaches von klarer Leinwath viereckicht/langlecht/oder runde Säcklein/ fein unterneheet/genähet/damit die Species nicht alle über ein Hauffen fallen.

Uſus.

Dieſe Säcklein wärmet man in Regen-waſſer/und legt ſie gantz laulecht/ und gleichſam Milch-warm / des Abends wann man zu Bette gehen will auff die Augen/und läſts über Nacht darauff liegen.

Ferner gebrauchet man hierzu nachfolgende Waſſer / ſo zu dem vorigen Säcklein gehöret.

2. Ein ſehr gutes Waſſer/zu den Schwürigen Augen.

Man nimt Regen-waſſer/
Augen-troſt-waſſer / } jedes den vierten theil von einer Maaß.
Salbey
Bibenell-wurtzel
Frauen-haar-kraut
Bethonien
Entzian } jedes ein halbes Pfund.
Eiſenkraut
Rauten
Roſinen
Agrimoniæ } jedes ein halbes Loth.

Dieſe Species alles klein zerhackt / zuſammen gethan / und das Regenwaſſer darauff gegoſſen / acht Tag lang an einen kuhlen Ort ſtehen laſſen/ hernach in Baln. Mar. diſtilirt.

Uſus.

Von dieſem Waſſer thut man dem Patienten alle Morgen und Mittags in die Augen wie gebräuchlich.

3. Ein

3. Ein gutes Sälblein/ für das Schweren und Eytern der Augen.

Man nimt Mag-Samen-Blumen }
Eiſenkraut-Blühe } jedes ein Loth.
Augen-troſt-blühe }
Camillen-blühe/ zwey Loth.
Muſcat-blühe/ ein Loth.
Nägelein/ ein halb Loth.
Myrthen-Oehl/ drey Loth.
Weiß Wachs/ zwey Loth.
Zibet/ ein Loth.
Roſen-Oel/ fünff Loth.

Dieſes alles in einem Mörſel zuſammen geſtoſſen zu einem dünnen Taig/ und drey Wochen lang ſtehen laſſen.

Thut es hernach in ein Pfännlein/ gieſſet darzu mehr Myrthen- und Roſen-Oehl/ jedes noch vier Loth/ läſts wohl röſten/ darnach zwinget man es durch ein ſtarckes Tuch/ und wann es ſchier gerinnen will/ ſo thut man den Ziebet darein/ und rührt es biß daß es kalt wird/ ſo iſt es recht.

Uſus.

Hiervon ſtreichet man dem Patienten an die Stirne/ über die Augen/ und an beyde Schläffe/ wie auch über die Augen-Lieder ſo dünn als man kan.

4. Ein gar gutes Pulver und Pflaſter/ vor den Hirn-Fluß der Augen.

Man nimt Rothe Myrrhen }
Weiſſen Weyrauch } jedes dritthalb Loth.
Aloes }
Maſtix } jedes zwey Loth.
Bol. Armeniæ }
Armoniaci, anderthalb Loth.
Saffran/ ein halb Loth.

Dieſes alles klar gepülvert und zuſammen gemiſcht.

Uſus.

Wann mans nun gebrauchen will/ ſo temperirt man dieſes Pulver unter Eyerweiß/ und legt es Pflaſterweiß mit Tüchlein oder Flachs-Büſchelein über Nacht auff die Augen.

Hiebey iſt noch ferner zu wiſſen/ daß von den zähen Eytern und Schweren/ die Augen auch verhärten und zubacken.

Dieſe Zubackung der Augen wird genannt Geſſe Dura Lippitudo, hat ſeinen Urſprung und Urſache von groſſer Hitze und tröckne der Augen; Wann nun die Augen mit zehem Schleim/Eytern und Schweren beladen ſeynd/und die Hitze des Haupts alsdann dazu kommt / ſo verdorret und trocknet es die Augen auß und macht ſie ſo dürr / daß ſie über Nacht zuſammen backen und dürr werden/alſo daß man ſie offt auffweichen/und mit Schmertzen auffthun muß.

Zum andern / geſchiehet ſolches zu backen auch / ſo einem die Augen rohe und fratt ſeynd; Dann/ wann die Augen zuſammen gethan werden / und die Lieder lang auff einander liegen / ſo dörren und backen ſie alſo zuſammen / daß man ſie mit groſſem Schmertzen auffthun muß.

Drittens/begibt es ſich offt/ ſo ein Menſch im Aug durch ſtreich/ſchlagen/ ſtoſſen/oder andere euſſerliche Dinge verletzt iſt worden / hievon backen die Augen auch zu.

Vierdens/geſchiehet ſolche Zubackung der Augen/auch vornemlich nach der Augen Cur/ ſo die Artzney Coroſiviſch und ſcharpff iſt / und das Aug dardurch inwendig fratt und roh worden iſt/und dieſes verurſachet auch die zuſammen-backung der Augen-Lieder.

Es geſchehe nun wovon es wolle / ſo ſolle man dem Patienten mit nachfolgenden Mitteln helffen.

1. Ein gutes Waſſer zur Auffweichung der Augen-Lieder / wann ſie durch Hitz zugebacken ſeynd.

Man nimt Endivien-waſſer
Hauß-wurtz-waſſer } jedes drey Loth.
Blauen Viol-Safft/ein Loth.

Dieſes alles durch einander vermiſchet / und die Augen damit beſtrichen.

2. Folget ein ſehr gutes Sälblein für die Zubackung der Augen.

Man nimt Frauen Butter
Roſen-Oehl } jedes ſechs Loth.
Aloes
Gampfer
Silberglet
Goldglet } jedes ein halb Loth.

Die Butter und das Oehl läſt man über einem gelinden Kohl-Feuer zergehen/

gehen/ alsdann thut man die andern Stücke klar gepülvert darein und tempe-rirts in einem Mörſel biß daß es gerinnet.

Uſus.

Damit beſtreichet man Abends und Morgends dem Patienten die Au-gen/ und wäſchet hernach dieſelbige mit den Waſſern/ ſo in der XXX. Abthei-lung dieſer Claß/ (vom Schwinden der Augen) beſchrieben worden.

VI.

Von Blattern der Augen.

In dem eufſerſten Fell (welches wir Conjunctivam genannt haben) und dem weiſſen des Augs/ erheben ſich etwan Blößlein oder Blätterlein/ eines allein/oder mehr/je nachdeme der Materi viel oder wenig iſt/ oder nach der Ei-genſchafft der Feuchte / darvon ſie entſpringen / und ſeynd ſolche Blätterlein/ wiewohl ſie faſt klein ſeyn / nichts anders **als Geſchwer der Augen** / etwan mit Röthe des Augs / etwan ohne Röthe und geringem Schmer-tzen.

Wann aber ſolcher Gebrechen verurſachet wird von Unordnung / Speiß und Trancks/und anderer euſſerlichen Dinge/auch hefftig von ſcharffem kalten Lufft angewehet und erkältet wird/nimt ſolcher Gebrech zu/und wird eine Be-ſchädigung und Verwundung des Augs darauß.

Etliche unterſcheiden ſolche Blätterlein oder Augen Geſchwer alſo:

Seynd ſie Roth /daß ſolche in dem euſſern Fellein ſein (welches wir dro-ben Conjunctivam oder Adnatam genennet haben) oder aber die weiſſen ſeyen im andern Fellein (Cornea genant) oder im Aug-Stern / oder Grauen des Augs/ſo umb das Kindlein im Aug herumb gehet.

Dieſe Blätterlein oder Blattern erheben ſich auß zuſammen flieſſung der Feuchte in ſolchem Fellein verſchloſſen/wie ſich dann auch ſolches in andern Or-ten des Leibs begibet.

Dieſe Blätterlein und Augen-Geſchwerlein zu vertreiben / ſolle man erſtlich (wo ſolches ſonſten nichts anderes hindert) die Haupt Ader öffnen / und innerhalb des Augs nachfolgendes Colirium oder Augen-Sälb-lein gebrauchen:

Man nimt Bleyweiß/das offtmal gewäſchen und geläutert iſt/dritthalb Loth.

Sarcocolle drey Quintlein.

Draganti ein Quintlein.

Stoſſet alles zu reinem Pulver/zum ſubtilſten / machts mit erweichtem

Dragant an/ ſtoſſet es zuſammen und machet kleine Kügelein darauß / in der gröſſe einer Linſen.

Nota. Dafern es vonnöthen/kan man ein wenig Opii darunter vermiſchen.

Uſus.

Wann man dieſe Kügelein brauchen will / zerreibt man dieſelbige mit Frauen-Milch/und triefft es in das Aug.

Dafern aber groſſe Hitze vorhanden wäre/ ſo gebraucht man wohl geklopfft und geſchlagen Eyer klar/ wann der Leib zuvor wohl gereiniget und geſäubert ſeye von aller unnatürlicher Uberflüſſigkeit auch desgleichen das Haupt.

Nachdeme nun ſolche Blätterlein oder Bläßlein geöffnet ſeynd / ſo mag man vorgemeldes weiſſes Colirium wieder gebrauchen / ſolches mit Frauen-Milch/oder Augentroſt/oder Roſenwaſſer zertreiben.

Nota. Wann ſolche Verletzung und öffnung geheilet worden / und nach ſolcher Heilung ein Mal oder Wund-maß übrig verbliebe/ſo gebraucht man rein gepülvert Fiſchbein/oder ungebohrte Perlein/auff einem Stein zum reinſten abgerieben/rc.

Es befinden ſich bey manchem Menſchen auch Hitz-Blattern der Augen/ dieſe werden genant Puſtulæ & Viſicæ, kommen von übriger geſaltzener Feuchtigkeit des Hirns oder Geblüts / nemlich wann ſich ſolche ſcharpffe und verſaltzene Feuchtigkeit zwiſchen die Corneam und das weiſſe Fell Conjunctivam leget/auch daſſelbige verletzet und die Blätterlein verurſachet/davon dem Menſchen groſſe Drücken/Stechen/Röthe und Schmertzen herkommet / alſo daß der Menſch nicht wohl ins Liecht ſehen kan.

Solche Blätterlein ſcheinen anfänglich gantz weiß/als ein klein Stäublein oder Mohn-körnlein/ darnach werden ſie gelb / und endlich auch roth und braun.

Dieſe Blätterlein breiten ſich auß / je länger je mehr / überziehen und nehmen offt den gantzen Aug-Apffel ein/etliche derſelbige fallen ein/und werden tieffe Grüblein und Löchlein in das Fellein Corneam, und ſo man nicht fleiſſig darauff achtung hat und ſolches überſiehet / ſo friſſet ſolche ſcharpffe Materia durch das Fellein die Corneam , daß dem Menſchen das Aug gar außlaufft/ under groſſe Schmertzen und Pein daran leyden muß.

Oder/es überziehet daſſelbige die Augen mit einem euſſerlichen Fell/ daran der Menſch gantz blind wird.

Dieſem nun zu helffen/muß man nachfolgende Mittel brauchen:

Erſtlichen/muß man ſehr wohl in acht nehmen auff welchem Häutlein oder Fellein der Augen die Blattern ſeynd.

Nachdeme man nun ſolches erkennet/ ſo mag man nachfolgendes gebrauchen.

Iſt die Blatter auff dem Fell oder Häutlein Cornea, ſo braucht man nachfolgendes.

Anfänglich ſolle man den Patienten purgiren/ mit derjenigen purgation/ wie ſie bey den hitzigen Flüſſen der Augen beſchrieben/ und dafern es von dem Geblüt herkommet/ ſo ſolle man dem Patienten zur Ader laſſen/ oder Schrepffen/ je nach Gelegenheit des Zuſtands.

Nachdeme nun dieſes geſchehen/ ſo ſolle man alle dieſen Patienten Pflaſter und Veſicatoria hinter die Ohren legen/ und alſo ferner nachfolgende Mittel gebrauchen.

1. Ein gutes Waſſer/ euſſerlich zu den Augen/ dieſes Zuſtands dienlich.

Man nimbt Seeblumen der gelben }
Rothe Roſen } jedes zehen Loth.
Fenchel-Wurtzel/ ſechs Loth.
Weiſſen Candel-Zucker/ drey Loth.
Campfer/ ein Loth.

Solches alles zuſammen geſtoſſen / und darzu ein halbe Maß rothen Wein gegoſſen/ läſts zween Tag ſtehen/ diſtillirts ferner in der kleinen Blaß/ und gebrauchts in die Augen/ wie oben zum öfftern angewiſſen worden.

2. Ein gutes Sälblein/ für die Hitz-Blattern der Augen.

Man nimt ungeſaltzene May-Butter/ ſechs Loth.
Rauten-Oehl/ zwey Loth.
Tuciæ præpar. }
Weiſſe nicht } jedes ein Loth.
Colorirte Perlein }
Terra Sigillata } jedes ein halbes Loth.

Die untern vier Stücke werden klar gepülvert/ und hernach unter die obern zwey in einem Mörſel zu einer Salbe temperirt und gemacht.

VII.

Von geſchwollenen Augen.

Wann die Erhöhung / Geſchwulſt und Auffblähung des Weiſſen im Aug iſt/ ſo hat man vornemlich/ nachfolgendes zu wiſſen.

Das Weiſſe im Aug / geſchwillet offtmahls / erhöhet / und blähet ſich auff/ von Uberflüſſigkeit der herzu flieſſenden Feuchten / welches man erkennen kan/

kan durch den hefftigen Fluß der Zähren / ohne ſonderlichen Schmertzen / und Röthe des gemelden Felleins; Oder/durch verhaltene windige Pläſt / ſo unter ſolchem Fellein verſchloſſen / darvon es gedehnet und auffgetriben wird.

Demnach aber ſolcher Gebrech ſich gemeiniglich weiter erſtreckt/ ſonderlich wann derſelbige verwahrloſet wird/und davon andere Schäde und Mängel des Augs entſtehen; Als Blut-Geſchwer / hitzige Geſchwulſt und Geſchwer der Augen. Als wollen wir kürtzlich anzeigen wie man ſolches im anfang endern und wenden könne/damit ſolcher Gebrechen des Augs nicht weiter zu nehmen möge.

1. Den Patienten ſolle man in Speiß und Tranck mäſſiglich und genau halten.

2. Mit Haupt-Pillen (Pilulæ Cochiæ oder Auræ) wohl reinigen und purgiren.

3. Oder mit der bittern Lattwergen Hierapicra, oder Benedicta Laxativa, etwas geſchärpfft dem innern Lucken Marck von Coloquint-Aepffel / oder bereiter Scamonee, nach Gelegenheit und Art der ſchädlichen Feüchten/ welche man purgieren will/gebrauchen.

4. Wäre dann Völligkeit vorhanden/und der Patient Blutreich und faſt kranck/ſo ſchlägt man ihme eine Ader/läſſet ihn baden/und bähet ihme die Augen mit der Brühe/darinnen Camillen-Blumen/Steinklee/Fenchel/ Hyſopp und Aniß geſotten.

Nota. Dafern ſich in der Erſte/ſamt der Geſchwulſt etwan Hitze erzeigete/ſo mag man innerhalb des Augs auch Coliria und Augen-Artzney gebrauchen/ſonderlich nachfolgendes weiſſe Pülverlein/die Zurichtung deſſelbigen iſt.

Man nimt der Schnecken Häußlein (Perlen Mutter) darein die Perlein gefunden worden/und ungelächert Perlein jedes ein halbes Loth.

Ammel oder Krafftmeel/ein Quintlein.

Campfer/eine Scrupel.

Stoſſet dieſe Stücke all zu reinem Pulver/ und gebrauchts.

5. Wäre aber keine Hitze vorhanden/ſo gebrauchet man nachfolgendes Colirium.

Man nimt des auffgedörrten Saffts Licii.

Fenchel-Safft in einem kupffern Gefäß ob einem gelinden Kohl-Feuerlein auffgedörret.

Kupfferſtein/ein jedes ein Quintlein.

Un-

Ungelöcherte Perlen
Der Edlen Spicanardi } jedes ein halbes Quintlein.
Rothe Corallen

Rauten-Safft / auch in einem kupffern Geſchirr getrocknet / ein Scrupel.

Stoſſet alle dieſe Stücke zu reinem und faſt ſubtilem Pulver / feuchtet dieſelbige mit Augentroſt Waſſer an/trähet runde Kügelein darauß/läſts trocknen/und wann man ſie gebrauchen will/ſo zerreibt mans mit Wein/darin Fenchel geſotten ſeye/und wirffts in die Augen.

6. Für hitzige geſchwollene Augen euſſerliches Mittel.

Nimt man das Weiſſe von einem neu-gelegten friſchen Ey / und ſo viel Roſen-Waſſer/und drey Linſen groß Campfer/ rührts in einem Mörſel wohl durcheinander.

Hernach nimt man ſauber Hänffen Werck / machet runde Scheublein darauß/ohngefehr ſo breit als ein Thaler / netzet ſie darein / und legts über das Aug/ wann es trocken ſo netzt mans wieder.

Dieſes ziehet die Hitze auß/leget den Schmertzen/und macht daß viel Unrath heraus kommt.

Oder:

Man nimt das weiſſe von einem oder zwey Eyern/klopfft es wohl / gieſſet es in ein kupffern Geſchirr / thut darzu Tauben Blut/ſo auß dem Halß gefloſſen ſeye / läſt es wohl warm mit einander werden / und ſtreichet es hernach umb die Geſchwulſt der Augen.

7. Für hitzige rothe und geſchwollene Augen ſeynd ferner nachfolgende Mittel.

Man nimt Stabwurtz/ein Quintlein.

Weiß Broſam-Brod.

Siedet es im Waſſer und behet die Augen damit/es ziehet viel Hitz auß/ und vertreibt auch die Geſchwulſt und das Augen ſchweren.

Item.

Dillen-wurtz geſtoſſen und auff die Augen gelegt / ziehet die Hitz auch auß.

Oder:

Schlehen-Safft über die Augen gelegt/oder damit beſtrichen / benimt die Hitze.

Ingleichem:

Braunellen-Safft/gemiſchet mit Gerſten-meel/ und über die Augen gelegt/ſtillet die Hitze der Augen.

Item:

Item:

Antimonium mit Roſen-waſſer gemiſchet/und in die Augen gethan/ benimt die Röthe der Augen.

Oder:

Kümmel geſtoſſen mit Eyerweiß angemacht / hernach über das Aug gelegt/benimt die Röthe.

Item Blätter von Myrtus geſotten in Waſſer/ und mit einem Tuch ſo drein genetzt/auff die Augen gelegt benimt die Geſchwulſt.

Oder:

Burgel-Safft auff die Augen gelegt / ſtillet und benimt ingleichem die Geſchwulſt.

VIII.

Von dunckeln und trüben Augen.

Wiewohl das Geſicht das edelſte und vornemſte Kleinod iſt/ſo die Menſchen haben mögen/ ſo wird es doch mit vielfältigen Kranckheiten/ und Gebrechen beladen/wie bereits auß vorher beſchriebenen Urſachen gnugſam vernommen und angezeiget worden.

Es wird aber auch daſſelbige dem Menſchen gäntzlich genommen und entzogen/alſo daß er gar verdunckelt/befinſtert/und endlich erblindet/wie gemeiniglich Alten Leuten geſchiehet/und denjenigen wiederfähret / ſo ſich in Eſſen und Trincken/auch andern euſſerlichen Dingen unmäßlich/und gantz wider gute Ordnung und Regiment halten. Solches Abnehmen und Verderbung des Geſichts folget auch unterweilen/auß ſonderbahren Kranckheiten / als gemeiniglich nach der Gelbſucht / erſcheinen alle Dinge im Geſicht gelber Farbe. Item von den Purpeln und Kindes-Blattern/werden die Augen ſehr verderbet/dafern man nicht bey Zeiten darvon abwehret.

Andere Urſachen ſolcher Schwache und Blödigkeit des Geſichts ſeynd viel und mancherley/euſſerliche und innerliche Zufälle.

Euſſerliche Zufälle ſeynd Fallen/Stoſſen/Schlagen/rauhe Winde/ hitzige Feuer-Flamme/darvon das Geſicht und Fellein des Aug-Sterns verhartet und verdorret.

Item der klare Schein eines Liechts/ Feuers/ Blitz/ Sonnen-ſchein/poliertes Eiſen / Meſſing / Stahl oder andern Metals ; Dann durch deren Widerſchein des Glantzes werden die Geiſter des Geſichts zerſtreuet / und auß einander geſpreutet wie Feuer-Spiegeln und Becken voll Waſſers.

Item

Item das Geſicht wird auch ſehr geſchwächet von vielem Wachen / reiſen im Schnee/kaltem Lufft/neblichtem Wetter. Alſo auch

Wann man viel Opium gebraucht/oder dergleichen hefftig kältende Artzneyen.

Item von Sand/ Staub/Aſchen/Kalck oder anderer ſcharpffen Materi ſo in die Augen gefallen.

Item / wann man ein Ding ſcharpff genau und ſtätig anſiehet / kleine Schrifft/Bilder/und alles was weiß ſcheinend iſt.

Ingleichem wann man zu vielmahlen / zur Ader läſt / oder aber die gewöhnliche Aderläß übergehet/und andern dergleichen Urſachen mehr/dardurch das Geſicht geſchwächt/abnimt und ſehr verderbet und verdunckelt wird.

Innerliche Urſachen geſchehen auß böſer Natur und Complexion des gantzen Leibs / natürlichen oder unnatürlichen zur Hitze geneiget / mit Uberflüſſigkeit natürlicher Feuchte / oder ohne Uberflüſſigkeit derſelbigen / dardurch die natürliche Feuchte verzehret wird / ſamt den Geiſtern des Geſichts oder ſehenden Krafft / dardurch die Dämpffe über ſich ſteigen und auffriechen.

Deßgleichen mag auch geſchehen von kalter Natur und Eigenſchafft trockner oder feuchter/ſchlecht für ſich ſelbſt/oder vermiſchet/ auch mit zu überflüſſiger Materi/oder ohne dieſelbige/ des gantzen Leibs/ oder des Hirns allein/ oder in den Augen überhand genommen; Dann / gemeiniglich ſolche Blödigkeit und Verdunckelung des Geſichts/auß übriger natürlicher Feuchtigkeit entſpringet/ und auß unmäſſiger Trückne / darvon die Sehende Krafft / wie vor gedacht/verzehret wird.

Imgleichen wird das Geſicht geſchwächt und verdunckelt/durch hefftige und unmäſſige Reinigung des Leibs / nach groſſer überſchwencklicher Ubung und Bewegung. Mancherley Anfechtung und Bewegung des Gemüths. Langwüriger Kranckheit. Grobheit und dicke der Sehenden Krafft oder Geiſter/wie denjenigen geſchiehet ſo lang im Gefängnüß eingeſchloſſen geweſen. Oder die im trüben neblichten Lufft reiſen. Item von vieler übrigen Völle. Uber ſich auffſteigenden Dingen/als; Zwiebel/Knobloch/Senff/Gritz/ oder Buchweitzen und dergleichen Speiſen / darvon grobe zähe ſchleimichte Feuchte erwachſen/als Käß/grobes Fleiſch/Gemüß/ und anders geköchſel / vielem trincken/und ſchlaffen / übermäſſiger Gebrauch der Liebs-wercken / Kranckheiten des Haupts/hefftigem Schmertzen / Schwindeln der Augen / Tobſucht und Hirn-wütten Haupts-verletzung/überſichſteigenden Dämpffen des Magens/ und von den andern unterſten Gliedern/ welche ſich über ſich erheben / und das Haupt/Augen/oder Sehende Krafft verdunckeln und befinſtern.

Solche Blödigkeit des Geſichts / wird auch vielmahl verurſachet nach Verzehrung und Abnehmen der natürlichen Feuchtigkeit des Augs und ſehender Krafft der Geiſter / und Verſtopffung der Sehe-Ader / durch langwierige Kranckheit/Grobheit und Dicke der Fellen des Augs/und der innern Feuchten/ ſo darzwiſchen verſchloſſen/rc.

Alle obberührte Urſachen eigentlich zu unterſcheiden und zu erkennen/ſolle man erſtlich die euſſerlichen Zufälle / von dem Patienten wohl erforſchen und nachfragen.

Aber wie man weiter die Natur / Complexion und Eigenſchafft des Krancken / und aller ſeiner Glieder erkennen ſolle / darvon ſolche Blödigkeit des Geſichts verurſachet werden möchte / kan ſolches auß des Galeni Schrifften/und anderer vornehmer Leute Unterricht erlernet werden.

Aber weiter/dafern ſolches auß unnatürlicher Aenderung des Hirns wäre/wird man daraus erkennen/ſo auch die andern empfindlichen Sinne/ nemlich der Geruch/Geſchmack/und das Gehör verletzet ſeynd/und ſolches iſt ein gewiſſes Zeichen / ſonderlich im Geſchmack und Geruch / dann das Gehör mag etwan unverſehret bleiben / dieweil ſein Inſtrument etwas ferner darvon iſt/ dann die Inſtrumenta der andern empfindlichen Sinnen ; Und wo ſolches die überflüſſige Feuchtigkeit des Hirns eine Urſache iſt/ſo wird mans erkennen auß der überflüſſigen Unreinigkeit/ſo durch die Augen flieſſet/und ſonderlich wann ſich der Patient vieler überflüſſiger dämpffiger auffriechende Speiſe gebrauchet / dann / es werden ſolche überflüſſige Feuchtigkeiten auch durch die Naſen außgetrieben. Das Haupt iſt auch flüſſig und beſchwert/und das Angeſicht iſt über die gewöhnliche Maaß auffgeblaſen.

Wann aber ſolche Blödigkeit des Geſichts verurſachet **von unmäſſiger Trückne**/ ſo iſt ſolches leichtlich zu mercken / wann der Patient faſt mager/ dürr/und abgefallen iſt/vorhin das Fieber gehabt / oder einen ſtarcken Bauchfluß/Item groſſen Hunger gelitten und dergleichen Kranckheiten.

Wann das Geſicht von unmäſſiger Trückne Beſchwernuß hat/ und das Geſicht blöder iſt in nüchterer Zeit/wann der Menſch hungrig iſt ; Oder nach hefftiger Bemühung und Bewegung des Leibs/und anderer überflüſſigen Reinigung / dann ſo er ſatt und ruhig iſt. Alſo kan man auch im Gegentheil erkennen.

Wann ſolches herkommt von überflüſſiger Feuchtigkeit. Ferner wird die Blödigkeit des Geſichts verurſachet von auffriechenden und überſichſteigenden Dämpffen / oder wann ſich ſolche Dämpffe verſamlet / oder jetzund verfloſſen ſeynd ; Oder ob ſolches eine Urſach wäre / Grobheit und Dicke der Feuchten ſo unter dem Kindlein im Aug ligt (Humor aqueus) ſo findet man die Zeichen bald

bald wie oben im Eingang angezeigt worden / und hernach bey dem Stahren-Fell der Augen umbſtändiger kan erlernet werden.

Komt die Blödigkeit des Geſichts von der Grobheit wegen / und Dicke der Geiſter des Geſichts und ſehenden Krafft / auch ob derſelbigen zu viel oder zu wenig ſeyen / kan man hierauß mercken;

Der lebliche Geiſt / iſt entweder gantz lauter / hell und klar / ſo kan der Menſch gar wohl ohne hindernüß in die ferne und weite ſehen.

Iſt aber der Geiſt nicht völlig leicht und klar / ſo wird der Menſch in der Nähe wohl / aber nicht weit in die ferne ſehen können.

Seynd aber ſolcher leblichen Geiſter und Kräfften des Geſichts viel / aber doch trüb / ſo wird der Menſch wohl in die weite ſehen / aber nichts eigentliches erkennen noch unterſcheiden können.

Seynd der Geiſter wenig / und dieſelbigen trüb / ſo wird der Menſch weder in die Weite noch in die Nähe wohl ſehen / und nichts unterſcheiden können.

Wann aber das Geſicht verfinſtert und verdunckelt / von Verſtopffung der Sehe-Ader / ſo erſcheinet nichts an den Augen / ſondern ſie ſeynd friſch / ſchön und geſund.

So aber von einer Maß / Flecken / Wundmahl ſolche Verduncklung des Geſichts geſchehe / ſo kan man es leichtlich erkennen und ſehen.

Iſt aber die Blödigkeit von einer außgeſtandenen Kranckheit / kan man ſolches ebener maſſen auß vorher beſchriebenem und nachfolgendem Bericht umbſtändig erlernen.

Wann aber die Blödigkeit und Verduncklung des Geſichts / von Maſſen / Mackeln / Wundzeichen unheilbar iſt / oder ſolche Schwachheit verurſacht worden von langer Kranckheit / Hunger / überflüſſiger Pflegung der Liebe und dergleichen; So mag man dieſem wohl helffen / wann der Leib wider geſtärcket und zu Kräfften gebracht wird.

Nota. In dieſem Fall iſt bey alten Leuten / ſolche Blödigkeit faſt mühe-ſam zu und ſchwerlich zu wenden / von Ungeſchicklichkeit wegen des Inſtruments / Grobheit und Dicke der Sehe-Geiſter / und ſtetigem Zufluß und erwachſenden ungedörrter Phlegmatiſcher Feuchte.

Wann die Blödigkeit des Geſichts verurſacht worden / durch **euſſerliche Dinge** / als Schlagen / Stoſſen / Fallen und dergleichen / ſo kan man ſelbigem helffen / wie hernach an gehörigem Ort ferner ſolle gehandelt werden.

Iſt aber die Blödigkeit von innerlichen Urſachen / ſo kan man ſolchem im Ge-

Gegentheil auch vorkommen und dem Geſicht wider helffen/ wie ebenmäſſig hiervon umbſtändig gehandelt werden ſolle.

Demnach aber das Geſicht gemeiniglich verletzet und gehindert wird von Feuchte / oder von Trückne/ ſo nach vielen Kranckheiten/ ſtarcker Ubung/ und überflüſſiger Reinigung und dergleichen folget/ ſo ſolle man erſtlich / wo die Feuchtigkeit ſolches Gebrechens eine Urſache wäre / dieſelbige / wo ſie und das Geblüt vermiſchet wäre/durch die Aderläß außtreiben/ und dafern ſolches nichts hindert/die Haupt-Ader ſchlagen/nachmahls die Adern ſo in den Aug-Wincklen gefunden werden. Alsdann ſolle der Patient eine gute Ordnung in eſſen und trincken/und allen andern euſſerlichen Dingen halten/und vor allen Dingen vermeiden was hefftig und unmäßlich aufſſteigt und auffreicht.

Ferner ſolle man das Geblüt reinigen von den ſcharpffen Feuchtigkeiten/ nemlich:

Mit dem ſchwartzen Marck auß den langen Röhren (Caſſie fiſtule) treulich gezogen/ oder mit den gedörrten Früchten (Mirabolani.)

Darvon mag man auch wohl nachfolgende Pillen machen:

Man nimt des bittern Aloes/ ein halb Loth.

Der euſſerſten Rinden von den harten Kernen abgeſchlagen der Mirabolani (Citrini) ein Quintlein.

Zugerichtete Scamonee ein Scrupel.

Stoſſet es zu Pulver/und feuchtet es mit Fenchel-Kraut-Safft/zu einem Taig/hiervon macht man Pillen in der Gröſſe/wie ſolche der Patient vermeint einzunehmen/von dieſen Pillen gibt man dem Krancken nur ein halbes Quintlein auff einmahl/oder ein gantz Quintlein.

Nota. Dafern aber der Patient Schmertzen und Wehe-tagen der Augen hätte/ ſo kan man ob bemeldes weiſſes Colirium, oder aber nachfolgende Artzney gebrauchen.

Wann ſolche Feuchte der Augen von andern überflüſſigen natürlichen Feuchten des Leibs herkommen/ſo ſollen dieſelbige erſtlich gelöſet und erweichet werden mit nachfolgenden Syrup/nemlich:

Man nimt Syrops von Sticados Arab, vier Loth.

Oximellis Scillitici (iſt ein Syrup von Honig und Eſſig geſotten/darin etliche Stück von der groſſen Meer-Zwiebel gebeitzet ſeynd) zwey Loth. Vermiſchet es zuſammen/und gibts dem Patienten mit Bethonien-Waſſer etliche Tage nach einander.

Oder man macht nachfolgenden Syrup.

Man nimt Majoran
Bethonien
Salbey

Roß-

Roßmarin
Wolgemuth oder rothe Doſten
Welſchen Thymian
Sticados Arabicum } jedes eine halbe Hand voll.

Aniß Samen
Fenchel Samen } jedes anderthalb Loth.

Siedet es in Waſſer biß auff den dritten Theil ein/ ſeyhet es durch/ und machet die Brühe ſüß mit eingebeitzten Bethonien/ Lavendel oder Roßmarin-Blühe in Zucker.

Nota. So man vermeint daß die Materi faſt Melancholiſch ſeye / ſo thut man des Gewächsleins / ſo bey dem wol-riechenden Timian wächſt (Epitimium) auch des Timians ſelbſt darzu / deßgleichen auch Boretſchen Ochſen-Zungen-Kraut und Blumen und Engel-ſüß Wurtzel.

Iſt aber ſolche Materi im Magen/ ſo mag man auch weiter Wermuth/ Krauß-Müntz (Balſamita) und Maſtix darzu nehmen.

Wann ſolche Materi mit gemeltem Syrup gelöſet und erweichet iſt/ ſo treibt man ſie auß mit Haupt-pillen/ oder mit der bittern Lattwergen (Hiera-picra) etwas geſchärfft mit dem innerlichen Lücken Marck der Coloquinten.

Nota. Dieſe Stücke ſolle man geben oder gebrauchen nach Gelegenheit der Perſon / Zeit / Alters / und des Patienten Kräfften oder Vermöglichkeit.

Wäre aber in dem Magen die Materi verſchloſſen/ ſo kan man ſolche auß-treiben und purgiren/ mit ſonderbaren Pillen/ ſo zu dem Magen präparirt und zugerichtet werden.

Dieſe Pillen mögen eine Zeit lang gebrauchet werden/ etwan die Woche ein mahl/ etwan auch nur des Monats einmal/ jedesmahl ein Quintlein oder anderthalb.

Zu dem Geſicht ſeynd noch abſonderliche Pillen (pilule Lucis) dieſe werden auff nachfolgende Weiſe gemacht:

Man nimt der euſſern abgeſchlagenen harten Rinden oder Schalen

Mirabolani Citrini
Aniß-Samen } jedes ein halbes Loth.

Fenchel-Samen
Süßholtz-Safft
Zimmet
Cardomümlein
Cubeben
Rother edler Roſen } jedes ein Quintlein.

Des innern Lücken Marcks aus den Coloquint-Aepffeln von den Kernen gereiniget.

Des ſchönſten weiſſen Damm-Schwams (Agaricum) jedes ein Quintlein.

Maſtix anderthalb Quintlein.

Des bittern Aloes/ſo wohl gewäſchen und gereiniget/fünff Loth.

Alle trockne Stücke ſtöſſet man zu Pulver / feuchtet hernach dieſelbige mit geläuterten Fenchel-Safft an zu einer Maſſa oder Taiglein.

Nota. Dieſes Taiglein kan man eine zeitlang feuchter halten/wann man daſſelbige mit dem Syrup von Sticados (Römiſcher Thimian) netzet oder feucht macht.

Dieſe Pillen ſeynd faſt köſtlich/und über die maſſen gut/ die auffſteigende Dämpffe des Magens / zu dämmen / dem Patienten kan man auff einmahl davon geben ein Quintlein oder anderthalb / weniger oder mehr je nach deme es für gut befunden und des Krancken Natur / Zeit / Zuſtand und Perſon leyden kan.

Man kan auch in dieſem Fall nützliche Clyſtier / dem Patienten appliciren/die ſolche über ſich ſteigende und auffriechende Materi zurück ziehen und abwenden.

Dafern aber die Materi im Magen überflüſſig/ſo kan man den Krancken/ nicht unnützlich zum Brechen reitzen / jedoch ſolle das Haupt vorhin von aller Uberflüſſigkeit gereiniget und entlediget ſeyn/desgleichen auch der gantze Leib/ damit nichts anderſt verurſachet werde / zu dem Haupt auß dem Magen zu lauffen/und daſſelbige dadurch beſchädiget werde.

Nach deme nun der Patient/von aller Uberflüſſigkeit gereiniget und purgiert iſt/ſo kan man ihme des edelen und beſten Theriacks/ oder der Lattwergen Medridati oder Aurea Alexandrina anderthalb Quintlein auff einmahl / drey oder viermal in der Wochen / mit gute diæt Speiß und Tranck auch andern euſſerlichen Dingen mit nutzen gebrauchen und geben.

Uber voriges mag man nachfolgendes Treſeney oder Dryet geben / damit ſich die Materi beſſer aufflöſet und erweichet werde; Dieſe Treſeney wird kürtzlich auff nachfolgende Weiſe zu gerichtet und bereitet.

Man nimt wieſſen-Kümmel/der zuvor ein wenig in ſtarckem Eſſig geſotten ſeye.

Aniß jedes vier Loth.

Friſchen Fenchel-ſamen/ acht Loth.

Coriander/ſo in Eſſig eingebeitzet/drey Loth.

Dieſe Stücke ſtöſſet man zu reinem Pulver mit Zucker/und ſüß gemacht nach belieben.

Uſus.

Uſus.

Abends und Morgends nimt man von dieſem Treſeney / es ſtärckt das Hirn und Haupt. Läutert das Geſicht / und hält die Dämpff auff / daß ſolche auß dem Magen nicht in den Kopff auffſteigen. Dardurch werden die kalten feuchten und groben Flüß im Haupt gelöſet und erweichet / und können hernach deſto füglicher außgetrieben werden.

Nach dieſem mag man den Patienten purgiren und reinigen mit den Haupt-pillen (Pilulæ Aureæ, Pilulæ Cochiæ oder Lucis) genant.

Nach deme nun die Materi gantz außgetrieben iſt / mag man obbeſchriebene Lattwergen / entweder jedes allein / oder vermiſcht zuſammen gebrauchen.

Nota. Euſſerlich kan man auch die Augen-wäſſerlein (Coliria) ſo trocken gebrauchen.

Dafern ſich aber die überflüſſige Feuchtigkeit nicht außtrocknen laſſen wolte / ſo mag man weiter das Hirn reinigen und purgieren mit den Kügelein die man im Munde käuet. Nieß-pulver und anders in die Naſe genommen und mit dem Athem in ſich geſupfft / Gurgel-waſſer und dergleichen.

Wäre aber die Blödigkeit / Mangel und Gebrechen des Geſichts verurſachet von hefftiger Trückne und unmäſſiger Verdorrung / als den jenigen geſchiehet / ſo ſchwerlich und lang Kranck gelegen seynd / wider auffkommen; Oder / die ſonſten am Leib ſehr abgefallen / dieſelbige ſollen mit kräfftiger Speiſe wieder erquicket und geſtärcket werden.

Deßgleichen / auch mit guter Ruhe und zimlichen Schlaff / mäſſigem gebrauch des Weins. Auch das Haupt unterweilen mit friſchem Waſſer / etwan mit kühlendem und feuchtenden Oel begieſſen / als Viol-Oehl / Seeblumen-Oehl. Auch etwan die Naßlöcher damit beſtrichen. Deßgleichen die Schläff / und das Haupt mit Frauen Milch befeuchten / Tüchlein darein netzen und aufflegen.

Folgen etliche bewehrte und außerleſene / zuſammen geſetzte oder vermiſchte Artzneyen / ſo man in Blödigkeit / finſtern und dunckeln Augen / auff allerley Fälle ſicherlich gebrauchen kan.

1. Ein Augen-Wäſſerlein.

Man nimt Tutie ſo ſiebenmal geglühet / und in dem Harn eines jungen Knäbleins außgelöſchet seye / und fünffmal in Fenchel-Kraut Safft / fünff Quintlein.

Des

Des auffgedörrten Saffts Licii, ein Quintlein.
Weiſſen Wein
Gediſtillirt Fenchel-Waſſer } jedes drey Loth.

Damit vermiſchet man den geſtoſſenen Tutie, ſo gantz zu reinem Pulver gemachet worden/ thuts in ein ſaubers Gläßlein.

Dieſes Wäſſerlein iſt über alle maſſen kräfftig und gut für denckele und vertrocknete Augen/ (wie gemeiniglich den alten Leuten wiederfähret) ſtärcket auch das Aug/ und reiniget es von aller Wäſſerigen Uberflüſſigkeit/ von wegen des Saffts Licii, welcher in Hitz und Kält temperirt iſt / doch etwas trocknet/ und das Geſicht ſtärckt/ reiniget und ſäubert. Folget:

2. Ein gutes Colirium.

Man nimt der innern Hertz-Kernen/ auß den auffgedörrten Früchten (Mirabolani) dieſe ſchleifft man auff einem Wetz-ſtein mit Roſen-Oehl.

Von dieſem ſchlieffe ſtreicht man in die Augen/ und iſt faſt gut/ wann die feuchte ſubtil/ ſcharpff und etwas hitzig iſt/ mit jucken.

3. Das Geſicht zu ſtärcken und zu reinigen/ ein bewehrtes Mittel.

Man nimt die Galle von Vögeln / oder aber von den Thieren die Ochſen-Gall/ Wolff/ Fuchs/ Bähren/ Haaſen / inſonderheit von einem Bock dieſe bewehrt und kräfftig.

Dieſer Gallen nun wird in ein kupffern Gefäß mit Fenchel-kraut-ſafft/ und rein geſchäumten Honig eins ſo viel als des andern geſotten / und in die Augen gebraucht.

4. Ein vortreffliches Colirium zu dunckeln Augen und finſtern Geſicht.

Man nimt Fenchel-Kraut-Safft / ein pfund.
Rauten-Safft/ ein halb pfund.
Süſſer Granat-Aepffel-Safft/ acht Loth.
Honig/ drey Loth.
Langen Pfeffer
Des bittern Aloes und
Salmiacs. } jedes ein Quintlein.
Præparirt Tutie, ein Loth.

Præparatio.

Dieſe Stücke/ ſo dürr ſeynd/ ſtöſſet man alle zu reinem Pulver / vermiſchet ſolche in einem Gläßlein/ und hänget es drey Monat lang an die Sonne/ be-

behaltet hernach das jenige darvon was ſich auff den Boden des Gläßleins geſe-tzet dieſes iſt faſt kräfftig und gut.

5. Ein gutes Augen-Pulver zu dunckeln Geſicht.

Dieſes wird Alcohol genent und auff nachfolgende Weiſe präparirt und zugericht:

Man nimt präparirte Tutie, drithalb Loth.

Schwartzen gemeinen Pfeffer/und }
Langen Pfeffer } jedes ein halbes Loth.
Schellwurtz }

Salmiac, ein halbes Quintlein.

Stoſſet alles zu reinem Pulver/in einem Mörſel/vermiſchet ſolches unter die Tutien, feuchtet es hernach mit Fenchel-Safft an / läſt jedesmal trocknen/ zum drittenmahl.

Nachdeme es zum letzten trocken / ſo zerreibt man es zu einem ſubtilen Pulver / und gebrauchts in die Augen zum öffternmahl.

Dieſes Augen-pülverlein iſt über alle maſſen herrlich und köſtlich/das Geſicht zu ſtärcken und zu erklären/ auch von den überflüſſigen Feuchtigkeiten zu trocknen.

6. Ein anders bewährtes Colirium.

Man nimt des Saffts von den ſüſſen Granat-Aepffeln/acht Loth.

Siedet denſelbigen in einem ſilbern Geſchirr / auff einem ſanfften Kohl-Feur/biß es auff den halben Theil einſiedet/ darzu thut man

Honig/ſo wohl verſchäumt ſein ſolle / zwey Loth.

Seyhet es durch/ ſtelts an die Sonne / und gebrauchts / wie die andern Coliria.

Oder:

Man mag allein Granat-Aepffel-Safft/von ſauren und ſüſſen Granat-Aepffel nehmen/ eins ſo viel als des andern/ hernach in einem Gläßlein an die Sonne hengen/ohngefehr acht Wochen lang / hernach durch geſiehen und gebraucht/wie ein ander Colirium.

Nota. Man mag auch darunter vermiſchen auff acht Loth des vorbeſchriebenen Saffts/des bittern Aloes/ein Quintlein. Pfeffer ein halbes Quintlein/ und ſo mans für gut befindet/ Salmiac eine Scrupel. Dieſe Augen-Artzney / je älter ſie wird / je beſſer iſt ſie.

7. Eine dreyfache Artzney/ zu mancherley Fäll und Mängel des Geſichts.

Man nimt eine friſche Leber von einem Geiß-Bock/ ſo nicht verſchnitten ſeye/ thut abſonderlich die Gall darinnen/ beſteckt die Leber wohl mit langem Pfeffer/und bratet dieſelbige allgemächlich auff einem Kohl-Feur.

Uſus.

Von dieſer Leber mag man dreyerley köſtliche Hülffe und Artzneyen zu den Augen haben.

1. Den Dampff / den man mit auffgeſperten Augen empfangen ſolle.

2. Den Safft/darvon in die Augen geſtrichen.

3. Die Leber/recht gebraten und geſſen/dieſes dreymahl im Jahr.

8. Ein abſonderliches Colirium zu dem blöden Geſicht.

Man nimt die Gall von Rep-Hünern }
Des gelben Waſſers von diſtillierten Terpentin-Oehl } jedes ein halb Loth.
Schell-Kraut-Safft/ein Quintlein.

Vermiſchet zuſammen in ein ſaubers Geſchirrlein / und gebrauchts wie ein ander Colirium.

9. Ein vortreffliches Augen-Pulver.

Man nimt Fenchelſamen dieſen gebaitzet und wieder getrocknet.
des beſten außerleſenen Zimmets/ jedes zwey Loth.
Rein geſtoſſen weiſſen Zuckers/halb ſo viel.

Dieſe Stücke alle vermiſchet man mit einander/wann ſie zuvor zu reinem Pulver geſtoſſen ſeynd.

Uſus.

Dieſes Pulver mag man ohne unterlaß ſtätig gebrauchen / dieſes macht das Geſicht klar/ſtärcket und kräfftiget daſſelbige.

10. Andere Geſichts-Stärckungen ſeynd nachfolgende Stücke:

Cubeblein.
Muſcatnuß.
Fenchelſamen überzogen mit Zucker.
Wermuth-Wein.
Rauten-Wein.
Mörzwiebel-Eſſig.

Nä-

Nägelein.
Spargen.
Bethonien.
Aniß mit Zucker überzogen/und das Kraut zum Salat oder Sachen.
Augen-troſt-kraut und Blümlein; Offt im Mund zerkäuet.
Hingegen ſolle man vermeiden alle oben angezogene Stücke/ nemlich
Ubermäſſige Pflegung der Liebe.
Süſſen Wein oder Moſt.
Grobe dicke Wein.
Gemüß/Köhl-kraut/Saur-Kraut.
Rettich.
Zwiebel.
Knobloch.
Senff.
Käß/und dergleichen.

Nota. So die Blödigkeit des Geſichts von überflüſſiger Feuchte / ſo ſolle man ſich hüten für
Baden.
Langem Schlaff.
Vielem Aderlaſſen.
Vor ſchrepffen am hintern Theil des Haupts.

11. Zu dunckelm Geſicht ſeynd nachfolgende Stücke zu gebrauchen.

1. Roßmarin-Safft mit Honig vermiſchet / und in die dunckle Augen gethan/macht ſie hell und klar.

2. Maußohren Safft und Schellwurtz-Waſſer mit Honig vermiſchet/ in die Augen gethan.

3. Zwiebel-Safft mit Honig vermiſcht und gebraucht wie voriges.

4. Fenchel-Safft ingleichem mit Honig vermengt.

5. Gemauder-Safft ebenmäſſig.

6. Müntzen-Safft ebener Geſtalt mit Honig in die Augen gethan.

7. Fünff Fingerkraut in Wein gelegt/in ein kupffern Geſchirr/ läſts eine Nacht oder zwo darin ſtehen/thuts in die Augen.

8. Haſſel-wurtz und Tutian, vermiſcht mit Roſen-waſſer/legts euſſerlich über/es macht ein helles Geſicht.

12. Ein anders zu dunckeln Augen.

Man nimt dürren Falcken Schweiß/ein Quintlein.
Fenchel-Samen/ein halb Quintlein.
Stoſſet es klein und miſchet es durch einander.

Uſus.

Darvon gebraucht man Morgends ein wenig in die Augen-Winckel geſtreuet.

Oder:

Man wäſchet die Augen Morgends und Abends/nur mit Erdbeer-waſſer.

13. Ein ſonderbahres Eſſen oder Salat für dunckele Augen.

Wann der Fenchel verblühet hat/und der Samen in der Milch iſt/ ehe er hart und zeitig wird / ſo ſchneidet man oben die Troſchlachten Gipffel oder Stäudlein ab / bindet es auff Büſchlein neben einander / wohl hart/ legts in einen Hafen/eins ums andere/wann der Hafen voll iſt/ſo gieſſet man halb Eſſig und halb Wein daran/biß es über die Fenchel gehet / legt hernach einen ſaubern Höltzern Teller darauff/beſchweret es mit einem wol-gewäſchenen Kieſel-ſtein/ und deckts mit einer Stürtzen zu/daß es nicht verriche.

Uſus.

Darvon iſſet man nach jeder Mahlzeit/ wann man ſonſten nichts mehr eſſen will ein Stäudlein/dieſer Fenchel bleibet gut/und hält ſich ſo lang/biß daß der andere auch wächſt.

14. Zu dunckelem und blöden Geſicht.

Man nimt Malvaſier }
Roſen-Waſſer } jedes zwey Pfund.
Des bittern Aloes/vier Loth.
Das Weiſſe von 10. Eyern.
Zucker-canden/ zwey Loth.
Römiſchen-Kümmel/ein halb Quintlein.

Thut alles zuſammen in ein verglaſtes Geſchirr/ läſt es ſechs Tag an der Sonne ſtehen/hernach ſeyhet man es durch/ und thut darzu præparirte Thuciam, ſo auff einem Marmol-ſtein abgerieben / vier Loth (oder ſechs Loth) verwarths in einem Glaß zum Gebrauch.

15. Ein ſehr gute Lattwergen / zum dunckeln Geſicht.

Man nimt Schell-Kraut }

Küm-

Kümmel Fenchel-Samen Eppich-Samen Peterſilien-Samen Sileris Montani	jedes ein halb Loth.
Wach-holderbeern Weiſſen Steinbruch	jedes ein Loth.
Des rechten Gamanderlein Hyſop Boley Dill-Samen Imber Nägelein Zimmet	jedes ein Quintlein.

Stoſſet alles zu reinem Pulver/ rührt es hernach unter anderthalb Pfund verſchaumbten Honigs/ und ſiedet es zu einer Lattwergen.

16. Zu dunckel- und blödem Geſicht.

Im dreyſſigſten/ wann das neu iſt/ im erſten Viertel/ die erſten drey oder vier Tag/ ſo gräbt man das gelbe Mäuß-Oehrlein oder Nagel-kraut / je beſſer es an der Sonne ſtehet/ und je ſteinigter der Ort/ da es wächſt/ je beſſer das Kraut iſt/ dieſes hebt man auff und dörret es am Schatten.

Dem Patienten / ſo ein blödes Geſicht und danckle Augen hat/ bindet mans in ein zartes Tüchlein / und hengts auff bloſſem Leib/ daß es das Bruſt-bein vornen erreiche.

Brennet auch auß dieſem Kraut und Wurtzeln ein Waſſer / darvon ſtreicht Abends und Morgends dem Patienten damit/ mit einem Federlein in die Augen.

Nota. Man ſolle das Kraut ein Tag oder acht zuvor anhangen / und hernach ſo es nicht viel helffen will / erſt in die Augen ſtrei-chen.

Oder:

Man nimt des Saffts von Fenchel-Wurtz Des bittern Aloes	Ein halb Loth oder drey quintlein.

Frauen-milch/ zwey Loth.

Vermiſchet es wohl untereinander / und ſalbet die Augen damit.

17. Vor dunckele und trübe Augen.

Man nimt die Blättlein von den blauen Korn Blumen / thut ſie in ein Kolben-Glaß/vermacht es wol/und ſtelts in einen Omeiß-Hauffen/drey Wochen lang/ſo wird ein Waſſer darauß/damit ſalbet man die Augen.

Oder:

Man nimt Campfer/ein halb Quintlein.
Præparirte Tucie, ein Quintlein.
Malvaſier/ein achttheil.
Fenchel-waſſer/zwölff Loth.

Vermiſcht es wohl unter einander / brauchts Morgends und Abends.

18. Ein anders zu trüben Augen.

Man nimt weiſſen Vitriol
Campfer
Alaun
} jedes ein Loth.

Stoſſet jedes beſonder klein / thut es in einen ſaubern vergläſten Hafen/ gieſſet daran ein Maaß des beſten Weins / verkleibet den Hafen beheb und läſt ihn ſieden / biß auff den vierden Theil. Hernach läſt mans ſtehen/ biß es ſich wohl geſetzet / und erkaltet. Behaltet es in einem Glaß mit einem engen Halß.

Hiervon thut man ein wenig in die Ecken des Augs.

19. Ein vortreffliches Augen-Waſſer zu dunckelm Geſicht/ und andern Zufällen der Augen.

Man nimt Fenchel-Kraut
Rauten
Augentroſt
Eiſenkraut
Endivien
Schell-kraut mit ſamt den Wurtzeln
Bethonien
Odermeng
Eppich-kraut und Wurtzel
Knaben-Kraut
Nachtſchatten
Quendel
Breiten und ſpitzigen wegrich
} Jedes eine Hand-voll oder mehr je nachdeme man viel machen will.

Weg-

Wegtritt
Pfeffer-kraut
Tormutill-kraut
Wermuth
Schaffgueben
Hünenſcherb
Roßfarb
Geudelmeb

Dieſe alle hackt und ſtöſſet man klein/thuts in ein zinnern Geſchirr/gieſſet daran alten weiſſen Wein / ſchönen geläuterten Honig / Harn von einem zwey oder drey-jährigen Knaben / eins ſo viel als des andern / daß es über die Kräuter gehe/deckts gantz beheb zu/ daß nichts außrieche/ läſts acht oder zehen Tage alſo ſtehen an einem kühlen Ort/ darnach diſtillirt mans in einem Gläſern Helm zum drittenmahl / das erſtemahl von den Kräutern / die andern zweymahl das Waſſer allein. Behaltet es in wohl-vermachten Gläſern.

Uſus.

Dieſes ſolle man Morgends nüchtern/und Abends vor dem Nacht-eſſen/ ingleichem auch ſo einer zu Bette gehen will / jedesmahl ein Tröpfflein oder zwey mit einem Federlein oder Finger in die Augen thun/und das Haupt wohl hinder ſich halten/und mit den Augen-Liedern auff-und zuarbeiten/ daß es wol überall ins Aug gehe.

20. Folgen noch zwey andere gute Augen-Waſſer.

Man füllet ein Kolben-Glaß halb mit gutem Honig/thut darzu zerſchnitten weiſſes Brod/alſo daß ſolches vom Honig wohl feucht worden/vermachts oben gantz wohl/und ſtellet es in einen Omeiſen Hauffen 30. Tag lang / ſo findet man ein ſchönes klares Waſſer/ dieſes ſeyhet man durch ein ſaubers Tuch in ein ander Glaß/und ſetzet daſſelbige an die Sonne/verwahrt es ferner zum Gebrauch.

Oder:

Man nimt Præparirte Tucia, ein halb Loth.
Aloe, ein Quintlein.
Weiſſen Vitriol/ein halbe Scrupel.
Fenchel-Waſſer
Roſen-Waſſer
Schell-kraut-Waſſer } jedes acht Loth.

Miſchet alles unter einander/und gebrauchts wie öffters vermeldet.

21. Noch

21. Noch ein ander gutes Augen-Waſſer.

Man nimt Fenchelblühe/ füllet damit ein Kolben-Gläßlein; vermachts oben wohl/ ſetzt es an ein Ort/ da man ſtätig Sonne hat/ ſo gibts ein Waſſer. Dieſes ſtreicht man in die Augen-Winckel / es macht ein klar und lauter Geſicht.

22. Ein ander herrliches Waſſer/ zu Stärckung des blöden Geſichts.

Man nimt Schell-Kraut
Odermeng
Rauten
Fenchel
Sileris Montani
Augentroſt
Eiſen-kraut
Rothe Roſenblätter
} jedes ein halbes Pfund / alſo grün zerknirſcht.

In einen Alembic gethan/ darzu geſtoſſene Nägelein/ und Langen Pfeffer/ jedes 2. Loth. Läſts 14. Tag in der Sonne ſtehen / und diſtillirts hernach in Balneo.

Dieſes ſtärckt das Geſicht gewaltig/ alſo daß es auch etlichen wieder geholffen/ ſo faſt gantz blind werden wollen.

23. Ein ſehr kräfftiges Waſſer / ſo das Geſicht wider zurecht bringt.

Man nimt Fenchel
Eppheu
Eiſen-kraut
Rauten
Bethonien
Bibenell
Salbey
Agrimonii
Augen-troſt
Gamanderlein
Alantwurtzel
Schell-kraut
} Alles grün/ jedes eine zimliche Handvoll.

Zerknirſchet es in einem Mörſel / und thut es in einen Bren-zeug/ gieſſet von einem jungen Knaben einen lautern Harn daran/ alſo daß er über die Species gehe / läſts ein Tag lang darüber ſtehen / thut es hernach in einen irrdenen vergläſten Hafen / vermacht denſelbigen wohl / läſts ſanfft eine halbe Stunde lang

lang ſieden/hernach thut man den Deckel darvon/ und thut darzu ſechs Löffel voll wohl verſchäumten Honigs / und zwölff Pfeffer-Körnlein / ſo auff das reinſte gepülvert ſein ſollen/läſts alſo noch ein weil ſieden/ thut es hernach in einen Alembic und diſtillirts/verwahrt es hernach zum Gebrauch. Es dienet zu allerhand Weh-Tagen und Gebrechen der Augen.

24. Ein ander bewehrtes Augen-Waſſer.

Man nimt Augen-troſt
Schell-kraut
Fenchel-Kraut
Eiſen-kraut
Rothe Roſen
Wein-Rauten
Baldrian mit ſamt der Wurtzel } jedes eine gute Handvoll.

Zerhacket alles klein durch einander/thuts in ein vergläſte Schüſſel/ läſts ein Tag und eine Nacht über in einem guten Keller ſtehen/hernach brennet man es mit Fleiß aus/und ſetzt es den gantzen Sommer über an die Sonne.

Uſus.

Dieſes Waſſer thut man alle Wochen zweymahl in die Augen / voraus nach dem Bad / dieſes macht ein friſches und gutes Geſicht auff lange Zeit.

Zu blödem und dunckelm Geſicht ſeynd nachfolgende Sachen dienlich:

Wann ein Menſch befindet daß ihme ſein Geſicht abnimt/ dunckel/ trüb und blöd wird/oder werden will/der ſolle bey Zeiten Mittel ſchaffen/daß er das Geſicht erhalte/nemlich durch nachfolgende Mittel.

1. Ein guter Tranck/zu dem blöden und dunckeln Geſicht.

Man nimt zween Granat-Aeffel. Mal. Granat. mij.
Eiſenkraut. Herb. Verbenæ
Augentroſt. Euphraſiæ.
Filtzkraut. Conſcul. } jedes zwey Handvoll mij.
Rad. Malv. ℥j.

Dieſes alles gröblicht zerſchnitten/und in vier Maaß Waſſer geſotten/eines Fingers tieff ein/ hernach durch ein Tuch geſiehen/ thut ferner darzu Oxymel. Squillitic. Meer-Zwibel-Safft / ſechs Loth. ℥iij.

Uſus.

Hiervon trinckt man Morgends und Abends jedesmahl auff zehen Loth/ und gebraucht nachfolgende Purgation.

2. Eine gute Purgation für die Blödigkeit der Augen.

Man nimt Boragen-Blühe. Flor. Boragin. }
Blaue Violen. Flor. Violar. } jedes ſo viel man zwiſchen 3. Finger faſſen
Majoran-kraut. Herb. Majoran. } kan. pj.
Tamarinthen/ ein Quintlein. ʒj.
Mirabol. Cheb. }
Rhabarbar. } jedes ein halb Quintlein. ʒß.
Fol. Sene El. ein Quintlein. ʒj.

Dieſes alles zuſammen über Nacht in Waſſer oder Wein eingeweichet/ hernach folgendes darzu gethan

Flor. Caſſiæ. zwey Quintlein. ʒij.
Cremor. Tartar. ein halb Quintlein. ʒß.
Ol. Aniſ. }
Fœnicul. } jedes zwey Tropffen.

Uſus.

Dieſes ſolle der Patient Morgens frühe nüchtern warm trincken und ſich verhalten wie bey dem purgieren gebräuchlich.

Nota. Dieſes purgieren ſolle allzeit im abnehmenden Mond geſchehen/ und mögen die jenigen Menſchen ſo ein blödes Geſicht haben/ ſich auch wohl der Pilul. Aureæ. Cochiæ. Luccis majores gebrauchen.

3. Eine herrliche gute Lattwergen zu dem abnehmenden blöden Geſichte.

Man nimt Conſ. Roſar. Damaſc. }
Augen-troſt-blühe. Flor. Euphraſ. } jedes vier Loth. ℥ij.
Wegwarten. Cichorii. }
Bethonic. }
Majoran. } jedes zwey Loth. ℥j.
Salviæ. }
Lavendul. }
Roſmarini. }
Eingemacht Wegwart-Wurtzel. Rad. Cichorii. Condit. }
Alant-Wurtzel eingemacht. Enulæ. Condit. } jedes ein Loth. ℥ß.
Eingemacht Pimpin. Pimpinell. Condit. }
Eingemacht Calmus. Calami aromat. Condit. }

My-

Myrabolam Chebal. Condit. drey Quintlein.
Pulv. Sem. Fœnicul.
Aniſi. } ein Loth ℥ß.
Rad. Valerian.
Schell-wurtzel. Chelidonii.
Blau Bugen. Flor. Iridis.
Rauten-ſamen. Sem. Ruthæ.
Eppich. Apii.
Geſtoſſenen Coriander. Pulv. Sem. Coriandri præpar.
Kümmel. Carvi.
Seaff. Erucæ. } jedes ein Quintlein.
Rauten. Ruthæ.
Zimmet. Cinamomii.
Macis.
Nuciſt. } jedes ein halb Quintlein. ʒß.
Galang.
Spic. Indic. ℈ß.

Und macht darauß ein Electuarium.

Uſus.

Hiervon ſolle man alle mahl nach dem Eſſen einer Haſelnuß groß gebrauchen/ und dieſes jeder Zeit im zu nehmen des Mondes.

4. Ein gutes Pulver zu dem ſchwachen und blöden Geſicht.

Man nimt Sumitat. Eyphraſ. rec. ſicc. zwo Hand-voll. mj.
Roſmarini
Bethonic.
Majoran. } jedes ein Hand-voll mj.
Verbenæ
Salviæ
Flor. Roſar. Damaſ.
Rad. Valerian. zwey Loth. ℥j.
Chelidon.
Diptami alb. } jedes ein Loth. ℥ß.
Flor. Iridis.
Calam. aromat.
Sem. Fœnicul.
Aniſi
Erucæ
Apii } jedes ein Quintlein.

Seſeleos
Ruthæ
Nigell.
Coriandri
Carvi
Cinamomi, ein halbes Quintlein ʒß.
Cort. Citr. Exterior.
Carypſyllor.
Galanus
Maciſ. Nuciſt — jedes ein halb Quintlein ʒß.
Cubebar.
Cardamom. Min.
Zedoar.

Hierzu Zucker nach dem Gewicht gethan / und alles zu ſubtilem Pulver gemacht. Dieſes mag man entweder Pulver weiß gebrauchen/oder mit Honig und Zucker einmachen/zu einer Latwerge oder Morſellen.

Uſus.

Dieſes gebrauchet man im zunehmen des Monds Morgends frühe nüchtern/hernach zu Mittags und Abends nach dem Eſſen/auff jedesmahl ein halb Quintlein: So es aber ein Confect oder Lattwerge / ſo nimbt man darvon jedes mahl ein halb Loth.

5. Ein Püſchelein in Tranck zu hengen.

Man nimt Sumitat. vec. Eyphral. zwo Handvoll mij.
Fœniculi
Ruthæ — jedes eine Handvoll.
Flor. Tunic. ein halbe Handvoll.
Rad. Valerian. ʒß. ein Loth.

Dieſes alles groblicht zerſchnitten/und in ein rein Lein Säcklein gethan / gantz lücker/hernach in das Getränck gehenget.

Uſus.

Hiervon kan man jederzeit trincken / und ferner wieder aufffüllen / und kan man dieſes Pülverlein wohl acht Tag lang brauchen / und alsdann ein neues füllen.

6. Ein Haupt-waſchung zu blödem Geſicht ſehr nützlich und dienlich.

Man nimt Augen-troſt-kraut. Herb. Euphraſ.
Betonien. Betonici

Lieb-

Liebſtöckel.	Leviſtici.	jedes ein Hand voll mj.
Eiſen-kraut.	Verbenæ.	
Roßmarin.	Rosmarini.	
Salvey.	Salviæ hort.	
Fenchel.	Fœnicul.	
Rauten.	Ruthæ.	
Edle Roſen.	Flor. Roſar. Damaſ.	jedes eine halbe Handvoll.
Spicanardi.	Spic. Celtic.	
Lavendel.	Lavendol.	

Storac. Calamit. zwey Quintlein. ℥ij.

Dieſes alles groblicht zerſchnitten und zerſtoſſen/ in ein Säcklein gethan/ und halb Wein und halb Waſſer gethan/ und damit allezeit über den dritten Tag das Haupt gewaſchen.

7. Ein gutes Waſſer/ zu blödem Geſicht.

Man nimt Herb. Euphraſ.
Taraxac
Ruthe
Fœniculi
Annagallid.
Chelidonii
Verbenæ
Flor. Cichorii
Cyani
Conſolid. Regal. } jedes ein Handvoll.
Rad. Valerian. ℥ij.

Man ſchneidet und hacket alles klein/ und diſtillirt ein Waſſer daraus.

Uſus.

Darvon ſolle man alle Morgends und Abends etwas in die Augen thun und gebrauchen.

Hierbey iſt auch nicht undienlich/ wann wir den jenigen Perſonen ſo blöde Geſichter haben/ fernere Anweiſung thun.

Wie man ſich der Prillen entwehnen ſolle.

Nachdeme ſich jemand/ entweder auß Vorwitz/ oder ſonſten wegen blöden Geſichts an die Prillen gewöhnet/ und dardurch die Augen geſchwächet hätte/ alſo daß er ohne Prillen nichts deutliches ſehen könte/ und wolte aber dieſer gerne wieder loß ſein/ ſo mag er ſich nachfolgender mittel bedienen/ und mit Nutzen gebrauchen.

Erſtlich ſollen ſich ſolche Perſonen alle Monat einmahl purgiren mit
Pilul. Aureis.
Cochiis.
Lucis Major. oder
Alœphanginis.

Dieſe mag man nehmen welche man will / und ſolle man ſich darbey verhalten/wie ſichs gebühret.

Zum andern/ſolle man auch zur Ader laſſen/ oder Schrepffen/ inſonderheit wann man ſich darzu gewehnet hat / und dieſes ſolle man ordentlich zu rechter Zeit brauchen/und nachfolgende Mittel darneben nehmen.

1. Ein gutes Confect/ſich der Prillen zu entwehnen.

Man nimt Sem. Saxifrag. alb.
Cichorii alb.
Ruthæ. } drey Quintlein.
Fœnicul.
Occulor. Cancror. } zwey Quintlein.
Lap. Rubin
Amethyſt. } ppar. ein Quintlein.
Moſchi. graij. iij.

Dieſe Species ſtöſt und reibt man zu einem zehen Pulver / vermiſchet es und thut 16. Loth oder 8. Untz Zucker darzu / und machet Marſellen daraus.

Uſus.

Davon ſolle man alle Morgens ein Quintlein eſſen / und auff den Abend ein halb Loth/und dieſes allezeit im abnehmen des Mondes.

2. Eine gute Lattwerg / ſich der Prillen zu entwehnen.

Man nimt weiſſe eingemachte Wegwart-Wurtzel. Rad. Cichorii albi Condit. vier Loth. ℥ij.
Gepülverte Wurtzel von gut Heierlich. Pulv. Rad. Bon. Henr. ein Loth. ℥ß.
præparirt Aron Wurtzel. Rad. Aronis ppt.
Fenchel-ſamen. Sem. Fœnicul. } jedes drey Quintlein. ʒiij.
Carbo Balſami
Galangæ
Myrrhæ } jedes ein halb quintlein ʒ.ß.

Suc-

Succini alb.
Corallor. alb. ppar.
Moſchi gr. iiij.
Mellis deſpumati. ſechszehen Loth. ℥ viij.

Hierauß macht man eine Latwerge.

Uſus.

Hiervon ſolle man Abends und Morgends jedesmahl eine Haſelnuß groß eſſen / und ſolches ſolle allwegen im Abnehmenden Mond geſchehen.

3. Ein gutes Waſſer hierzu dienlich.

Man nimt Herb. rec. Cichorii alb. drey Hand voll miij.

Alkakeng.
Chelidonii
Marrubii
Menthæ Eryſp. } jedes eine halbe Hand voll.
Myrrh. Sagapeni, jedes ein Loth.
Pullor. Hyrundin. viv.
Piccar. Viv. jedes N. 6.

Erſtlich hacket man die Kräuter / alsdann die Gummata klein zerſtoſſen / zerſchneidet auch die Hyrund. und Piccas, thuts in ein Veſicam gieſſet Waſſer darzu und diſtil. ein Waſſer daraus.

Uſus.

Mit dieſem Waſſer ſolle man ſich alle Abend / wann man ſich zu Bett legen will die Augen beſtreichen / und von ſich ſelbſten wider trocken werden laſſen.

IX.

Von Stechung in den Augen.

Stechung und drucken in den Augen / werden genant Punctiones & Compreſſiones oculorum.

Erſtlich / dieſes hat ſeine Urſache von überflüſſiger Feuchtigkeit / die ſich in das euſſerſte weiſſe Fellein Conjunctivam geleget hat / daß einem Menſchen oft bedünckt / als ſeye ihme Sand in den Augen.

Zum andern / entſtehet ſolches drucken auch von auffgefahrenen Blätterlein in den Augen / welche offt von dem Wind und böſer Lufft entſpringen / und hierauff muß man gute achtung geben.

Zum dritten entſpringet ſolch Drucken und Stechen / auch von Röthe der Augen / wann ſich das Geblüt in die Aederlein legt / daß dieſelbigen ſehr hart von wegen des Geblüts thönen und voll ſeynd.

Auß

Auß ſolchem allem folget offt groſſer Augen-Schmertz / und wann man in der Zeit dieſem nicht vorkommet und währet / ſo kan man hernach nicht leichtlich helffen / anfänglich aber kan ſolches mit nachfolgenden Mitteln verhindert werden.

Anfänglich muß man in acht nehmen / worvon es ſeyn möge?

Iſt es von übriger Feuchtigkeit. So ſolle man den Patienten purgiren / mit dem Confect è ſucco Roſarum, und nachfolgende Sachen gebrauchen.

1. Ein Waſſer für das Drücken und Stechen der Augen / ſo auß übriger Feuchtigkeit herkommet.

Man nimt Erdbeer-Waſſer / zehen Loth.
Weiſſen Weyrauch / anderthalb Loth.
Weiſſen Candel-Zucker / ein Loth.
Saffran / ein Quintlein.

Die unterſten drey Stücke gepülvert / und unter das Waſſer gemiſcht / geſotten und abgeſiehen / wie oben offt gemeldet worden.

Nota. Dafern aber das Drucken oder Stechen der Augen von übrigem Geblüt wäre / ſo ſolle man den Patienten erſtlich purgiren mit Roſen-Safft / ihme hernach eine Ader öffnen / auff der Hand oder Arm. Oder man mag ihm Schrepffen laſſen / und nachfolgendes in die Augen gebrauchen.

2. Ein ander gutes Waſſer / für das Drücken und Stechen der Augen vom Geblüt.

Man nimt Scabioſen-Waſſer / eilff Loth.
Weiſſen Vitriol } jedes ein Loth.
Weiſſen Weyrauch }
Campfer / ein halb Loth.
Allaun / ein Quintlein.

Dieſes präparirt und gebraucht wie zum offtern angewieſen worden.

Hierauff folget das Jucken und Beiſſen der Augen.

Dieſer Mangel oder Gebrechen wird genent Aſpertudinem, von den gemeinen Leuten der Aſcher-ſcheimpff / ſo vermeinen die Leute ſie gehen über einen Ort / da man Aſchen hingeſchüttet hat / und dieſem geben ſie die Schuld und Urſache; Aber dieſes iſt eine unverſtändige Einbildung.

Andere vermeinen / als wann ſie in den Augen kleine Lieſen oder Seuen (wie man ſonſten gemeiniglich neben den Fingern in den Händen bekommet) haben / die ſie jucken und beiſſen / aber dieſes iſt eben gleich vorigem einbilden falſch.

Die-

Dieſes Beiſſen und Jucken der Augen aber / entſpringet von ſcharpffen Flüſſen und Feuchtigkeiten / die ſich in die Augen legen / offt vom Hirn / offt vom Geblüt.

Dieſes erwecket ein ſolches Beiſſen und Jucken von verſaltzenen Flüſſen und Feuchtigkeiten / offt vom Hirn / offt von dem Geblüt / wie oben gemeldet.

Nachdeme man nun dieſem Gebrechen abhelffen und curiren will / ſolle man acht haben / worvon es komme / und ſeine Urſache habe.

Kommt es **vom Gehirn** / ſo werden die Augen nicht roth.

Kommt es **vom Geblüt** / ſo werden die Augen roth / ſonderlich in den winckeln.

Wie man aber beydes curiren ſolle hat man folgendes in acht zu nehmen:

1. Kommt ſolches Beiſſen und Jucken vom Hirn / ſo ſolle man den Patienten erſtlich purgiren mit dem Pane Laxativo oder mit den Pillen / darvon an ſeinem Ort nachfolgende Meldung gethan wird.

3. Ein ander gutes Waſſer / für das Jucken und Beiſſen der Augen.

Man nimt Korn-Blumen / drey Loth.
Aloes Epaticæ, zwey Loth.
Alœs } Campfer } jedes ein Loth.

Dieſes alles klein gepülvert und zuſammen gethan / gieſſet darauff anderthalb Maaß guten Weiſſen Wein / und rührt es wohl umb / läſts zween Tag ſtehen / diſtillirt es ferner in der kleinen Blaſe.

Uſus.

Darvon thut man Morgends und Abends in die Augen.

4. Ein ander gutes Waſſer.

Man nimt weiſſen Wein / eilff Loth.
Sarcocollæ, anderthalb Loth.
Alaun } Aloes } jedes ein halbes Loth.

Solches zugerichtet und gebrauchet / wie oben gelehret worden.

(2.) Iſt aber ſolche Feuchtigkeit und Jucken vom Geblüt / ſo ſolle man den Patienten mit Floribus Caſſiæ, oder mit einer ſolchen purgation / wie in hitzigen Augen-Flüſſen beſchrieben / purgiern.

Hernach mag man ihme auch die Aderlaſſen oder Schrepffen / wie dann auch dergleichen Pflaſter / wie bey den hitzigen Augen-Flüſſen beſchrieben / hinter die Ohren legen / damit ihme die übrige Feuchtigkeit auß dem Haupt und Geblüt benommen werde.

5. Eine vortreffliche Salbe/ für die Stechung in den Augen.

Man zerſtöſſet Saltz auffs allerreinſte zu Meel/ eine Hand-voll.

Vngewäſſert Mertzen-Schmaltz / ohngefehr ein Pfund oder drey vierling.

Knettet es in einer Schüſſel wohl durch einander/ biß das es anhebt und blattert wird.

Behält es in einem reinen Geſchirr.

Uſus.

So einem Menſchen das Stechen im Aug von oben herab kommt/ ſo ſtreicht mans über die Aug-brohen / und in das Grüblein in dem Schlaff. Wan es aber unter dem Aug ſticht in den Winckeln oder Ecken/ſo ſtreicht mans neben an die Naſen.

Nota. Dieſe Salbe iſt auch gut zu zerſtoſſenen Gliedern/ wann man ſie damit ſalbet.

X.

Von Augen-Fellen.

Es begibt ſich offtermahl/ daß ſich ein Gewächs erhebt eines Felleins oder Häutleins.

In dem erſten und euſſerſten Fell der Augen/ welches ſich auß den Augenwinckeln her erſtrecket/ biß über den gantzen Aug-Apffel.

Dieſer Fellein etliche ſeynd hart / etliche weich und dünn / ändern ſich auch in den Farben. Dann / etliche ſeynd Gelb-farb / andere ſchwartz-färbig / etliche rothe / etliche laſſen ſich leichtlich abſchölen von dem andern Fellein des Augs (Cornea oder das Hirn-Fellein genannt) oder das Weiß im Aug. Aber etliche ſeynd alſo feſt angehefftet / daß ſie nicht leichtlich abgeſondert werden mögen / derohalben ſie auch böſer und ſchädlicher ſeynd.

1. Dieſe Fellein werden auch noch weiter unterſchieden; Dann etliche haben ihren erſten Anfang im gröſſern Aug-Winckel nechſt bey der Naſen/ ſtrecken ſich alſo auß über den Aug-Apffel.

2. Etliche entſpringen erſtlich im kleinern Aug-Winckel/ nechſt bey den Schläffen/ und überwachſen/ alſo das Aug.

3. Das dritte Geſchlecht erhebt ſich auß der gemeldten Aug-Winckeln

len einem/bläſſet ſich auff/und gewinnet ein Bläßlein / gleich einem Hirſchen-Körnlein.

4. Das vierdte Geſchlecht erhebt ſich am unterſten des Augs/und ſteiget alſo über ſich zu dem Aug-Stern.

Nota. Alle dieſe Augen-Fell / werden verurſachet von überflüſſiger Feuchte/welche faſt grob/dick/ und zähe iſt / wie man ſolches bey dem Viehe ſiehet/ſo ohne unterlaß grobe Speiß und Nahrung gebrauchen/rohe Früchte und dergleichen/darvon ſie offtermalen erblinden. Derohalben auch im Menſchen ſolche grobe Speiſe/ als Gemüß/Geköchſel/Käß/Fiſch/geſaltzen Fleiſch und ander grob hart-däuig Fleiſch / eine Urſach ſeynd ſolcher Zufäll/ſonderlich wo ſolche Speiſe mit ſtarcken auffriechenden Salſamenten gebrauchet werden/als mit Senff/ Merrettig/Lauch/Köhlkraut/und dergleichen/ auch überflüſſiger Speiſe und Trancks.

Auß vorbeſagten kan man leichtlich dergleichen erkennen und unterſcheiden/vornemlich aber ob man ſolche Fell leichtlich löſen oder abſchölen könne/indeme/ wann man das Aug auffſperret / und mit einer Staar-Nadel fühlet ob es ſich leichtlich bewegen laſſe oder nicht; dann/ ſo es ſich leichtlich bewegen läſt/ ſo läſt es ſich auch leichtlich abſchölen. Wo es aber ſtarck und feſt angehefftet/ ſo iſts ein böſes Zeichen.

Man ſolle aber den unterſcheid wiſſen/ zwiſchen einem ſolchen Augen-Fell/ und dann dem Gebreſten der Aug-Winckel / in welchem das Fleiſchlein im Aug-Winckel wachſet und unmäſſig zunimt/ dann ſolches gewachſen Fleiſchlein iſt roth und Blut-farb / aber die Aug-Fell neigen ſich gemeiniglich zur weiß Färbigkeit / und je weiter es ſich erſtrecket gegen dem Aug-Sternlein / oder Kindlein im Aug / je näher ſich die Röthe mindert.

Nota. Dieſe Fell der Augen ſeynd gar ſchwerlich ohne einen erfahrnen Augen-Artzt zu curiren/vornemlich wann ſie alt und eine gute Zeit gewähret haben.

Den Patienten aber ſolle man in guter Ordnung und Regiment Speiß/ und Trancks/auch anderer euſſerlichen Dingen. Es ſolle auch der Krancke vermeiden alle grobe dämpffichte und auffriechende Speiſe / ſo hefftig über ſich ſteigen.

Die groben/zähen/ſchleimichten Feuchten/ die bey dem Patienten ſchon überhand genommen haben / muß man erweichen und aufflöſen / reinigen und purgiren/mit Haupt-Pillen (pilulæ Cochie.)

Dafern nun ſolches Fell nicht veraltet / und eine Hoffnung vorhanden/ daß es gäntzlich außgeräutet werden möchte / ſo ſolle man das krancke Aug bähen oder dämpffen / mit einer Brühe ſo von Bappeln/Camillen-Blumen/ Eybiſch/Lein-ſamen und dergleichen bereitet und geſotten worden.

Ferner kan man nachfolgende Artzney nützlich gebrauchen und folgender Geſtalt zugerichtet werden:

Man nimt Blut-ſtein rein/und wohlgerieben/ſolchen hernach neunmahl mit Harn eines jungen geſunden Knäbleins abgewäſchen und geläutert / anderthalb Loth.

Gumli Draganti
Kupfferſtein } jedes 3. Quintlein.

Gebrant und rein gewäſchen Pimbſen-ſtein
Des gedörrten Saffts von Magſamen-Häuptern } jedes 1. Quintlein.

Dieſe Stücke alle zu faſt reinem und ſubtilem Pulver geſtoſſen/ hernach mit diſtillierten Fenchel-Kraut-Safft/und von der Maſſa oder harten Taiglein/ trähet man langlichte Zäpfflein oder runde Kügelein wie eine Erbſen oder Linſen/druckts in der Mitte zuſammen/und läſts am Lufft trocknen.

Uſus.

Dieſer Küchlein eins zerreibt man/mit gutem klarem Weiſſen Wein/und triefft's in die Augen / nachdeme ſie zuvor nach obiger Anweiſung und Lehr gebähet worden.

Wäre aber das Fell fäſt dick und fleiſchlich/ ſo mag man folgendes Colirium/ſo etwas ſtärcker und ſchärffer iſt/zurichten:

Man nimt Spangrün
Gebranten Vitriol oder Kupffer-Waſſer } jedes ein Quintlein.

Ein weiß Geſchlecht mit Saltzes (Baurach)
Mörſchwamm oder Schaum (Spuma Maris oder Alcionium } jedes ein Loth.

Salmiac, anderthalb Quintlein.

Den Salmiac zerläſt man mit Waſſer / und ſtoſſet die andern Stücke zu reinem Pulver/ feuchtet ſie mit vorbeſagtem Waſſer an / und gebrauchts wie oben gelehrt worden.

2. Die Augen-Fell zu vertreiben und außzurotten / kan man auff nachfolgende Weiſe procediren.

Man nimt erſtlich des Saffts von Schellwurtz/ zehen Loth.

Des

Des Saffts von ſauren Granaten ſamt den Rinden zerſtoſſen und auß-
gedruckt/ 6. Loth.

Süßholtz-Safft } jedes ein Loth.
Wieſen-Kümmel-Safft

Roſen-waſſer/ vier Loth.

Der frembden gedörrten Früchte mirabolanorum, Emblicorum und Citrinorum, jedes 2. Scrupel.

Spießglaß } jedes fünff Quintlein.
Bleyweiß

Gemeinen Allaun/ anderthalb Quintlein.

Der Gallen von Capaunen/ Rebhünern und Rindern/ jedes ein halbes Loth.

Nägelein } jedes ein halbes Quintlein.
Muſcatnuß

Tutie
Kalck zehenmal abgeſchwemmet und gewäſchen mit Wegrich-Waſſer } jedes drey Quintlein.
Gumii Sarcocolla

Nota. Was von dieſen Stücken drocken oder dörr iſt / ſolle man rein pulveriſiren/ und unter die ander Stücke vermiſchen / hernach in einem Kolben-Gläßlein gemächlich abziehen.

Dieſes gediſtillierte Waſſer/ iſt faſt köſtlich und bewehrt in die Augen gethan/ alle ſolche Felle zu vertreiben; Dann/ es nicht allein ſolche Uberflüſſigkeit verzehret/ ſondern auch damit hefftig abtrocknet und ablöſet.

Dafern man aber mit dieſer Artzney nichts außrichten könte/ muß man ſich nach einem erfahrnen Augen-Artzt umbſehen.

2. Vom Nebel-waſſer und Blatter Fellein der Augen.

In dem andern Fellein/ oder grauen Umbkreiß des Aug-Sterns/ erheben ſich noch drey andere Gebrechen des Augs/ nemlich

Ein Nebel/ welcher auſſerhalb ſolchen Felleins erſcheinet/ und gleich als ein kleiner zarter Wolcke / welcher leichtlich durch die natürliche Wärme und Gebrauch bequemer Artzney/ zertheilt und vertrieben werden mag; Aber ſo er mehr zunimt und gröſſer wird / ſo iſt er ſchwerlich zu heilen / etwan erhebt ſich aber eine dicke und grobe Feuchte / gleich einem hart geſottenen Eyer-klar/ davon etwan ſolcher Zimbel gar/ etwan nur eins theils überzogen wird/ und verhartet/ und folget ſolches gemeiniglich nach einem Apoſtem und Geſchwär/ oder anderer Verwund- und Verletzung des Augs / und iſt ſolches faſt jederzeit eine Wund-Maal oder Maß.

Nota. Dieſer erſte Nebel / wird verurſachet von ſubtilen und geringen Feuchten / von welchen das Aug überzogen wird.

Der andere Gebrechen wird das Waſſer-Fell genennt / wird verurſachet von gröberer Feuchte.

Das dritte folget gemeiniglich einem Apoſtem / den Kinds-Blattern oder Purppeln und anderer Verletzung der Augen von euſſerlichen Dingen geſchehen / ſo gemeiniglich unheilbar gehalten / und das Blatter-Fell genennet wird.

Hierbey iſt abſonderlich zu mercken / daß etwan nach Verletzung des Augen-Sterns / als in Purppeln / Durſchlechten oder Kinds-Blattern und andern Geſchwären der Augen / nachdeme ſie geheilet ſeynd / ſonderlich in oder bey den Kindern / ein kleine Wund-Maſſen oder **Blatter-Fell** bleibet / und erzeiget ſich ſolches / als ob es dem Geſicht ſchaden bringen wolte / dieweil es doch in dem / ſo die Kinder wachſen / wie auch der graue Stern / und auch das Kindlein im Aug / zu nimt / und das Ort / dardurch die Geiſter des Geſichts erſcheinen / erweitert werden / darauß dann folget / daß das Geſicht ſtärcker und vollkommener wird / von Tag zu Tag augenſcheinlich abnimt.

Solche Wund-Maſſen und Nebel in den Kindern zu heilen / ſo beſiehet man erſtlich / ob ſolche Theil des grauen Augen-Sterns ungeletzt ſeyen / und von einem Apoſtemen oder andern Schaden unberühret / alsdann heilet mans / wie offt angezeigt worden.

So bald ſich aber eine Blatter oder Waſſer-Fell gibt / oder eine Wund-Maſſen. So ſolle man dem Patienten täglich die Augen dämpffen und bähen mit warmen Waſſern im nüchtern / damit man das Aug oder Gebrechen möge erweichen / **wie auch in andern Fellen / ſo euſſerlich die Augen überziehen** / geſchehen ſolle.

Der Krancke ſolle auch zuweilen in warmen Waſſer baden / und nach langer Bähung / brauchet man innerhalb in das Aug folgende Artzneyen:

Erſtlich iſt gut der Klapper-Roſen-Safft.

Der Safft von Tauſent-gülden-kraut.

Jedes für ſich ſelbſt allein.

Nachmals nimt man auffgedörrtes Schell-kraut / und } drey Quintlein.
Des auffgedörrten Saffts darvon / ſo in einem Becken gedörret worden }

Des Sämleins Ameos, ein halbes Loth.

Stoſts zuſammen zu reinem Pulver.

Nota.

Nota. Man mag auch in die Augen Zucker-Candi brauchen/ dann dieſer iſt faſt gut und nützlich.

Ferner gebraucht und macht man nachfolgendes:

3. Augen-Pulver.

Man nimt Pimbſen-Stein	jedes ein halbes Loth.
Præparirt Sarcocolle	
Runde Hohl-wurtz	
Weiſſen Zucker	

Stöſts zu reinem und ſubtilen Pulver.

Fiſchbein vor ſich ſelbſten gepülvert/ oder

Mit andern Stücken vermiſchet/ iſt über die maſſen gut/ deßgleichen auch Frauen-Milch offt in die Augen getropfft.

Nach dieſen Stücken/ mag man die Bähung wider brauchen/ damit die Artzney wider etwas ändern/ und nachfolgendes

4. Colirium.

Brauchen/ welches lindert/ reiniget/ und löſet auff/ wird auff nachfolgende Weiſe gemachet:

Man nimt Meer-Schwamm (Alcionium) oder ſo mans nicht haben kan/ darfür

Pimbſen-ſtein	jedes ein Quintlein.
Fiſchbein	
Præpar. Sarcocolle	
Runde Hohlwurtz	
Rothe Corallen	
Borras	

Zucker-Candi/ ein halb Loth.

Stoſſet es zu reinem Pulver/ und feuchtet es an mit dem Safft von Tauſend-gülden-kraut zu einem Colirio / oder gebraucht nur das trockne Pulver/ dann es iſt faſt ſehr gut und bewehrt.

5. Ein ander faſt kräfftigs Colirium.

Man nimt præparirte Tucien	jedes ein halbes Loth.
Krebs-Schalen	
Gebranten und gewäſchenen Blut-ſtein	
Zucker-Candi	

Gutes Biſems 15. Gerſten-korn ſchwer.

Stoſſet es zu einem Pulver.

Nota.

Nota. Man kan zu Zeiten auch ein wenig geläuterten Honig in die Augen thun/ daſſelbige damit zu läutern und zu reinigen/ auch das Fellein/ es ſeye gleich ein Waſſer-Fell oder Blatter-Fell/ damit zu entledigen und zu erweichen/ und die Härtigkeit des grauen Aug-Sterns zu lindern und zu mildern/ den Honig aber hierzu wohl zuzurichten/ macht man auff nachfolgende Weiſe:

Man nimt des friſchen geläuterten Honigs/ vier Loth.
Tauſengülden-kraut-ſafft
Fenchel-kraut-ſafft } jedes drey Loth.

Thut es in ein Meſſing- oder kupffern Geſchirr/ läſſet es mit einander ſieden/ ſeyhet es wieder durch und gebrauchts.

Nota. So man auch drey Quintlein Borras darmiſchete/ ſo wird es ſtopffen/ und hefftiger reinigen/ abſchölen und ablöſen.

Noch ferner ſolle man für eine allgemeine Regel dieſes halten/ daß man alles das jenige/ ſo man zu den Augen gebrauchen will/ rein und ſubtil pülvern und durch ein ſubtil ſeiden Tüchlein beuteln ſolle/ ohne den Zucker/ oder Zucker-Candi/ dann dieſer hengt ſich nur in das Tüchlein an/ ſchmiltzt aber in den Augen ſelbſten.

6. Von unmäſſiger Feuchtigkeit der Augen-Fellein.

Es werden die Augen offtermals überflüſſig befeuchtiget/ und wo ſolches überhand nimt/ und nicht bey Zeiten gewendet wird/ ſo wird das Geſicht dardurch zerſtöret und verletzet.

Dieſe Kranckheit kommet her von hefftigen Flüſſen und Feuchtigkeit des Haupts ſo in die Augen herab fället.

Dieſes kan man augenſcheinlich erkennen/ wann die Augen ſtets feucht und wäſſerig ſeynd.

Damit nun ſolche Feuchte ſich verzehre/ und dem Patienten möchte geholffen werden/ ſo ſolle man ihme das Haupt mit Haupt-Pillen purgiren und reinigen/ darneben auch andere Artzneyen/ ſo zuvor angezeiget worden/ gebrauchet werden.

Dafern aber der Leib völlig und der Krancke Blut-reich wäre/ und ſolches deren Umbſtänden/ ſo hierin betrachtet werden ſollen/ keiner hindert/ ſo öffnet man dem Patienten eine Ader und gebrauchet ihme nachfolgendes Collyrium.

Man nimt Sarcocollæ, ein halbes Loth.

Stercus Lacertæ Weiſſen Weyrauch Rinten ſo unter dem Weyrauch gefunden wird Cypreſſen-Nüß.	jedes ein quintlein.

Stoſſet dieſe Stücke alle zu reinem Pulver / feuchtet dieſelbige mit Regen-waſſer an zu einem Colirio.

Uſus.

So mans nun gebrauchen will / ſo zertreibt mans mit Schell-kraut-waſſer / und triefft in die Augen.

Nota. Was hiervon zu berichten noch mangeln möchte / kan man in der IV. Abtheilung dieſer Claß / von flüſſigen Augen ferner nachſehen.

7. Wann in den Augen die Blattern brechen / und Fell in den Augen wachſen.

Man nimt zween Pfirſing-Kern / brennet dieſelbige wohl im Feur / und ſtöſt ſie gantz klein / rädet ſie durch / wie einen zarten und ſubtilen Staub.

Hernach nimt man das Weiſſe von einem Ey / und darzu ſo viel Waſſer von blauen Wegwart-Blumen / thuts zuſammen / truckts durch ein Tuch / und triefft es in die Augen / wann der Schaden neu iſt.

Oder:

Man nimt einen neuen unvergläſten Hafen / thut darin Wach-holderbeer / vermacht den Hafen wohl / und brennet die Beere zu Pulver / läſt es wohl an einander zugedeckt / erkalten. Stoſſet und rädet es klein / von dieſem Pulver bläſet man dem Patienten in die Augen / ſo wird ihm beſſer.

Nota. Dafern der Menſch wund wird in den Augen / ſo ſtreuet man ihme dieſes Pulver darein.

8. Ein gutes Augen-Waſſer / zu neugeſchoſſenen oder wachſenden Fellen der Augen.

Man nimt ein Meſſing- oder kupffern Geſchirr / ſo nicht verzinnet iſt / nachdeme man gerne viel oder wenig Waſſer haben will; Sprenget Saltz auff den Boden / und leget auff das Saltz eine Lag voller zeitigen Erdbeer / die im Zeichen der Jungfrau / und im zunehmen des Monds / Morgends vor der Sonnen Auffgang gebrochen ſeynd:

Nota. So ſich aber begebe / daß ſolch Zeichen nicht in dem zunehmenden Mond wäre / ſo läſt man die Erdbeer brechen / am erſten Montag nach dem Bruch.

Auff die Erdbeern ſtreuet man wieder Saltz/ſo viel/daß die Erdbeern weißlicht werden / leget alsdann eine Lage Erdbeern und wider Saltz / und eines umbs andere/ biß daß das Geſchirr voll wird / deckt es gantz beheb zu/ vergräbts in die Erde/ein Elenbogen tieff/gegen Auffgang der Sonnen/ in einen Garten. Läſts in der Erde vier Wochen lang / alsdann ſo gräbt mans auß und diſtillirts.

Uſus.

Darvon thut man Abends und Morgends in die Augen/ es benimt die Fell.

9. Ein anders für die Fell in den Augen.

Man nimt das Weiſſe von Camillen-Blümlein/thut es in ein zartes leines Säcklein; Das vier quer Finger breit und lang ſeyn ſoll/ und badet drey Tage nach einander/alle Tage in einem guten Waſſer-bad.

Das Säcklein läſt man zuvor ſieden in einem weiſſen Wein/ und wann man eine Weile im Bad geſeſſen iſt / ſo bindet man das Säcklein über den Schlaff gegen dem Aug/da das Fell iſt.

Nota. Da aber Felle in beyden Augen wären / ſo bindet man über beyde Schläffe/ über jeden ein ſolches Säcklein/ und behälts ſo lang man im Bade ſitzet / nemlich eine gute Stunde.

Nach dem Bad legt man ſich eine halbe Stunde lang ins Bett/und läſt keinen Lufft an ſich/und behält das Säcklein noch immer ob / wann man alsdann auffſtehet/ſo thut mans herab/und legt es wieder in den Wein/darinnen es zuvor geſotten worden. Des andern Tags wärmet man die Säcklein wider im Wein/läſts aber nicht ſieden/ſondern nur warm und heiß werden/und gebrauchts wie zuvor.

Den dritten Tag macht man friſche Säcklein / und gebrauchts wie zuvor. Man badet nur drey Tag/aber am vierdeu Bad/ legt man das Säcklein auch über eine gute Stunde.

Nota. Dieſes hat einem 60. Jährigen Mann die Fell von den Augen hinweg getrieben.

10. Ein anders zu den Fellen der Augen.

Man nimt einen gar ſchwartzen Katzen-Kopff/zerreiſſet und zerhackt ihn zu ſtücken/und thut ihn in einen Hafen/verkleibt denſelbigen wohl mit Laimen/ ſtellet ihn in einen Back-Ofen/wann das Feur am ſtärckſten brennt / läſt ihn ſtehen/biß das Feuer außgebrennet / auch das Brode gebacken und der Ofen erkaltet iſt; Alsdann nimt man den Hafen heraus / und ſchüttelt ihn/ rauſchet

er als ſeye es Pulver/ ſo iſt es gnug/ wo nicht ſo thut man es noch einmahl in den Back-Ofen wie zuvor/ biß daß es genug verbrant iſt. Alsdann thut mans heraus/ und reibet alles klein zu Pulver in einem Mörſel.

Uſus.

Von dieſem Pulver thut man alle Morgen ein wenig in das Aug/ mit Fleiß/ daß es auff das Fell komme/ dieſes ſolle man ſo lang thun/ biß das Fell vergehet.

11. Für die Augen-Fell.

Man nimt Wegwart-wurtz
Groß Kletten-wurtz
Schellkraut-wurtz } eines ſo viel als des andern.

Schneidet ſie zu ſtücken/ und nehet ſie auff ein Tüchlein oder Leder/ und trägts am Halß.

Wann ſie dürr werden/ ſo mag man friſche nehmen/ hernach wann es ſich gebeſſert/ ſo ſolle man ſie verbrennen.

Nota. Etliche nehmen Schellkraut-Wurtz/ und Abbiß-Wurtzel/ hengts auff den Rücken.

12. Ein bewehrtes Mittel/ für die Fell in den Augen.

Man nimt weiſſen Römiſchen Vitriol/ ein halb Loth/ thut darein ein Gläßlein voll Roſen-waſſer/ darzu eine halbe weiſſe Imber zehen/ klein zerrieben.

Nimt darnach für 3. Pfenning Campfer/ zündet ihn an/ mit einem Löffel voll Brandenwein/ und wann er zergangen iſt/ ſo ſchüttet man ihn zu dem andern: Behaltet es wohl vermacht/ und gebrauchts drey Wochen lang alle Tage/ ſo wird man es gut und juſt befinden.

13. Ein Augen-Waſſer zu dicken Fellen.

Man nimt rechten Weiſſen Allaun/ oder Gallitzen-ſtein
und Span-grün } eines ſo viel als des andern.

Stoſſet alles auffs reinſte zu Pulver.

Nimt alsdann ein Ey/ ſiedet es hart/ thut den Dotter herauß/ und füllet das Weiſſe und höhle deſſelben mit gedachtem Pulver/ vermachts wider mit der Schale/ läſts etlich Tag darin ſtehen/ druckts hernach wohl auß/ durch ein Tüchlein in ein Glaß/ ſo hat man ein gutes Waſſer/ ſo das Fell von den Augen hinweg nimt. Oder:

Man nimt friſch gebrent Boley-waſſer/ ein Kolben-Gläßlein voll/ vermacht es gar beheb/ verkleibet es mit Taig/ und läſts mit anderm Brod im Back-Ofen wohl backen. Wann es erkaltet/ ſo thut man das Glaß gemächlich herauß.

 Uſus.

Uſus.

In dieſem Waſſer netzet man ſaubere weiſſe leinen Tüchlein / legts dem Menſchen auſſen auff die Augen / ſo zugethan ſeyn ſollen / und dieſes thut man ſo lang biß daß das Fell erweichet / und hinweg gehet.

14. Für die Fell der Augen ein euſſerliches Mittel.

Umb Bartholomäi / vor der Sonnen Auffgang / gräbt man der kleinen Pfaffen-Röhrlein-wurtzel / bindet derſelben / fünff / acht oder neun in ein Tüchlein / hengt es an den Halß / iſt gut für Menſchen und Vieh.

15. Ein anders für die Fell der Augen.

Im May / nimt man der weiſſen Schnecken in den Häußlein / die man haben kan / thut ſie ein Tag oder drey in ein Geſchirr / daß der Unflat darvon komme; thut ſie hernach in einen unvergläſten neuen Hafen / auff folgende Weiſe:

Man belegt den Boden des Hafens mit Schnecken / daß die Löcher der Häußlein über ſich ſehen / wirfft darauff ſo viel Saltz / als wie man das Fleiſch einſaltzet; Hernach wider Schnecken eine Lage und Saltz darauff wie zuvor / und alſo eins umbs ander biß daß der Hafen voll wird / deckt ſolchen mit einem beheben Deckel zu / und verkleibet ihn wohl / ſtellet ihn in einen heiſſen Ofen eines Beckers oder Häfners / und bäckts biß alles gantz dürr / und zu Aſchen zuſammen fällt / pulvert die Häußlein beſonder / dieſe geben ein graues Pulver / hernach die Schnecken auch beſonder / die geben ein ſchwartzes Pulver / redet jedes durch ein ſubtiles Tüchlein beſonder / und hebt es ohnvermiſcht alſo auff.

Uſus.

Wer nun Fell in den Augen hat / dem thut man erſtlich in die Augen von dem grauen Pulver eines guten Knopffs groß auff das Fell / und haltet das Aug-Lid / biß daß das Waſſer vom Aug herauß rinnet.

Will das graue Pulver nichts helffen / ſo gebraucht man des ſchwartzen / ſo aber das auch nicht helffen will / ſo braucht man Wachteln / oder Aeſchen-Schmaltz: Oder brennet kleine weiſſe Tüchlein auff einem ſilbern Becher / biß es ein braunes Oel auff dem Becher gibt / darvon thut man mit einem Federlein auff das Fell im Aug.

Wann aber die Fell gar grob und dick werden / daß ſie nicht erweichen wollen / ſo nimt man ein viertel guten weiſſen beſtändigen Wein / der nicht brath / und ein viertel Honig / und für drey pfenning Span-grün / thuts zuſammen in ein Meſſings-Geſchirr / zerreibts wohl in einem Mörſel / hernach auff einem glatten Marmorſtein / daß es ſich wohl untereinander vermiſche.

Uſus.

Darvon thut man alle Nacht ein Tröpfflein auff das Fell im Aug / und dieſes ſo lang biß daß das Fell gantz verzehret und hinweg gebracht iſt.

16. Ein anders für die Fell der Augen.

Man füllet ein Glaß mit einem engen Halß mit Buretſch-Blümlein; Vermachet denſelbigen oben wohl / und ſetzet diß Glaß in ein tieffes Geſchirr / mit trockenen Sand / alſo daß das Glaß gantz bedecket ſeye / biß an den Halß / läſts alſo vierzehen Tag lang oder länger an der Sonnen ſtehen / ſo wird ein Waſſer darauß / dieſes thut man in die Augen.

17. Für die Fell in den Augen.

Man brennet Waſſer von Kirſchen-Blüht und behält daſſelbige in einem Glaß / dieſes vertreibet die Waſſer-Fell in den Augen. Wie ingleichem die Blut-Fell / Röthe und zehre der Augen.

18. Ein ander ſchlechtes Mittel / für die Fell in den Augen.

Man nimt einen alten Beſem / der gantz ſtumpff hinweg gekehret iſt / ſchneidet die kleine ſtumpffigte Ruthen ab / läſt ſelbige über einem Kohlbrennen / ſo gibts Oel und Schmaltz das druckt man auff ein Meſſer / biß daß das Meſſer gantz überzogen iſt. Streicht hernach mit einem Finger von dem Meſſer / und druckts auff die Fell in den Augen.

19. Ein gutes Augen-Waſſer für die Fell und Flüſſe derſelbigen.

Man nimt Schell-kraut
Roſen-Waſſer
Fenchel-waſſer
Eiſen-kraut-waſſer } jedes ein halbes pfund.
Weiſſen Wein / ſechs Loth.
Paradiß-Holtz
Præparirte Tutiam } jedes ein halb Loth.
Zucker-Candi / 2 Loth.

Dieſe Stücke ſtoſſet man klein / thut darzu noch ein halbes pfund / verſchäumten Honig und diſtillirts.

20. Ein anders für die Fell in den Augen.

Man nimt Fünff-Finger-Kraut ein halbes Händlein voll / hackts klein / bindet es in ein zartes leinens Säcklein / hengts an den Halß / je höher hinauff / je beſſer / und behälts ſo lang biß daß das Fell vergehet.

21. Ein ſehr gutes Augen-waſſer für die Fell und Flecken derſelbigen.

Man nimt rothe Omeiſen-Eyer/ thut ſie in ein Kolben-Glaß/ vermachet es wohl/ wickelts in einen Taig von ſchwartzem Brod/ läſts hernach in einem Ofen mit anderm Brod backen; Wann es wohl erkaltet iſt/ ſo bricht man das Brod gemächlich von dem Glaß/ ſo iſt auß den Eyern ein Waſſer worden.

Uſus.

Nachdeme das Aug ſchadhafft iſt/ ſolle man drey/ vier oder mehrmahl darvon ein Tropffen in das Aug thun/ iſt ein bewehrtes Mittel/ ſo wohl für Menſchen als für Viehe.

22. Für die Fell/ und Flecken der Augen noch unterſchiedliche.

Alaun zerlaſſen in Schell-kraut-waſſer.

Schellwurtz-Safft mit Honig oder mit Sarlarmeniac vermiſcht.

Der Safft von gelben Violen-Blumen.

Das Blut unter dem rechten Flügel der Tauben.

Die Wurtzel von Entzian ins Waſſer gelegt/ hernach geſotten/ läſts ein Tag oder drey ſtehen/ und ſiedet es wieder/ daß es dick wird wie Honig.

Safft von Senff-ſamen.

Saracolla mit Roſen-Waſſer vermiſcht.

Wermuth-Safft mit Honig.

Bitter Mandel-Oehl, mit Honig/ ſüß-Holtz und Roſen-Oehl/ mit ein wenig Wachs ein Sälblein/ Eiſen-kraut und Fenchel-Safft vermiſcht.

23. Für allerhand Flüß und Fell der Augen.

Man nimt braune Bethonien-kraut/ mit Blumen und Wurtzel
Wegwart Blumen und Wurtzel
Baldrian wild oder zam/ die Wurtzel allein im Mertzen gegraben
Eybiſch-kraut/ mit Blumen und Wurtzel
Weiſſe Wind-Blumen und Wurtzel
} jedes 2. Loth.

Fenchel-Samen
Kümmel
} jedes drey Loth.

Wegrichſamen/ ein Loth.
Süßholtz/ anderthalb Loth.
Rothe Roſen-Blätter/ ein Handvoll.
Wachholderbeer/ ein Pfund.

Die-

Dieſes alles nachdeme Kraut/Blumen und Wurtzeln am Schatten gedörret/ und zu Pulver gemacht.

Uſus.

Von dieſem Pulver nimt man alle Morgends und Abends jedesmahl ein Loth ſchwer/ mit Wein/ des Morgends eine Stunde darauff gefaſtet.

Nota. Dieſes Pulver dienet nicht allein / für allerhand Zufäll der Augen / ſondern drücknet auch die Flüſſe des Hirns. Iſt gut zu dem Gehör. Reiniget die Bruſt. Gibt guten Athem. Reinigt die Nieren. Bricht den Stein. Führet die böſe Feuchtigkeiten des Haupts und aller Glieder / durch den Stuhlgang ohne Schmertzen auß.

Von allerhand euſſerlichen Schädlichen Fellen/ ſo ſich über die Augen ziehen und wachſen / das Geſicht verhindern und verderben hat man über vorbeſchriebenes/ nachfolgendes noch ferner zu wiſſen von nöthen:

Erſtlich iſt zu wiſſen/ das zweyerley Fell der Augen ſeynd / (1.) innerliche. (2.) Euſſerliche.

(1.) Die Innerliche Felle / werden genant die Hirn-Felle / und Starn-Felle/ und dieſe ſeynd inner halb/ und nicht auſſer den Augen.

Dieſe inwendige Felle / wachſen in der vordern Feuchtigkeit der Augen/ (Albugineus) ziehen und legen ſich ſchlechts fur die Uveam und Puppilam des Augs.

Die außwendige Felle/ überziehen und bedecken offt den gantzen Aug-Apffel.

Nota. Dieſe recht zu erkennen und zu unterſcheiden/ erfordert eine groſſe Experientz/ Erfahrenheit und Wiſſenſchafft/ alſo daß man dieſen Fehl nicht wohl ſchrifftlich beſchreiben noch anzeigen kan/ ſo viel aber möglich/ wollen wir hiervon ob die Fell auß- oder innwendig ſeyn kürtzlich anzeigen.

Ob ein Fell im Aug / Außwendig oder Innenwendig ſeye?

So jemand eine Perſon fürkommet/ welche ſich beklaget/ daß ſie nicht wol ſehen könne/ oder gar blind ſeye: So ſolle man den Patienten nehmen und gerad vor ſich ſtellen/ und demſelbigen gleich in das Aug ſehen.

Iſt die Uvea oder der Stern grau oder weiß anzuſehen/ ſo iſt es ein Fell. Iſt aber der Stern nicht grau oder weiß/ ſo iſt es kein Fell.

Iſt

Iſt der Stern grau oder weiß/ ſo beſiehet man es weiter alſo:

Man nimt das obere Lid/ und reibet es dem Menſchen ſittſam über ſich/ und thut es hernach über dem Stern und Cornea behend auff. Bleibet nun der Stern in einerley Geſtalt ſtehen / und wird **nicht weit oder eng** / ſo iſt ein euſſerliches Fell auff den Augen / und hat der Stern und die Uvea keinen Circkel.

Wird aber der Stern und die Uvea nach dem reiben eng und weit und beweget ſich/ Item ſo das Fell/ der Stern und die Uvea einen Circkel haben/ ſo iſt es inwendig ein Fell im Aug und iſt der Staar.

Will man aber ſolches beſſer erfahren/ ſo ſtellet man den Patienten nach der Seiten / und ſiehet ihme nach beyden Seiten / über ſich und unter ſich/ mit allem Fleiß/ in das Aug und in den Stern.

Iſt es nun ein euſſerliches Fell/ ſo bleibet im anſehen und durchſehen oben auff der Cornea allezeit ein weiſſer Flamm.

Iſt es aber ein innwendig Fell / ſo ſiehet man gar hell durch die Corneam oder Stern/ wie durch ein Glaß / und bleibet die Flamme auſſenwendig.

Alſo hat man einen rechten Unterricht / Bericht und Anzeigung die euſſerliche- und innerliche Felle zu erkennen / und dieſelbige zu unterſcheiden.

Nota. Wer dieſe Erkäntnüß und Zuſtand der Augen nicht verſtehet / wird dem Menſchen mehr ſchaden als nutzen verſchaffen/ und endlich denſelbigen mit unrechter Cur gar umb das Geſicht bringen; Dann iſt ein Fell innwendig im Aug/ und ein unverſtändiger Artzt will ihme euſſerlich mit Artzney helffen/ als mit Waſſer/ Pulver/ Oehl und Schmaltz/ auch ſonderlich mit Corroſiviſchen Dingen/ als Vitriol/ Kupffer-waſſer (welches die gemeinen Leute Galitzen-ſtein nennen / Item Grünſpan/ Ingber/ Pfeffer/ Brandenwein und dergleichen.

In den innerlichen Hirn-Fellen oder Staarn / kan keine euſſerliche Artzney kommen/ es wäre dann daß die Häutlein und Cornea gar durchbeitzet würden.

Ebenermaſſen auch wann ein euſſerliches Fell wäre / und wolte daſſelbige curieren oder mit einer Nadel wincken/ wie einen Staar oder Hirn-Fell/ ſo würde man auch unrecht thun/ und dem Patienten dardurch das Geſicht gantz verderben; Derowegen ſolle man ehe man dergleichen Cur vornimt / dieſen Gebrechen zuvor recht erkennen lernen / woran am allermeiſten gelegen iſt; Dann man ſonſten dem Patienten das Geſicht mehr verderben als demſelbigen helffen wird. Ferner hat man

Von

Von den Blatter-Fellen der Augen.

Nachfolgende Anmerckungen:

Von den Blatter-Fellen haben wir oben Num. 2. (von Nebel-Waſſer und Blatter-Fellen/ꝛc.) etwas weniges Anregung gethan/ zu mehrer Nachricht aber hat man nachfolgendes zu wiſſen/ noch ferner vonnöthen:

Es werden die erſten Blatter-Felle der Augen/ auch genennt der Nagel Unguis aut Ungula ex puſtulis. Dan/ es iſt ſonſt ein anderer Unguis oder Nagel der Augen/ welcher bey den alten und jungen Leuten/ ſo wohl Manns- als Weibs-Perſonen ihnen wiederfähret / jedoch den jungen Menſchen ehender als den alten.

Vornemlich bekommen ſolche Blatter-Felle die Kinder und jungen Leute/ (wann ſie die Kinds-Blattern oder Durchſchlechten/ wie mans etlicher Orten nennet) haben/ dannenhero man dieſen Gebrechen oder Mangel der Augen die Blatter-Felle nennet.

Zum andern / ſo wiederfahren dieſe Felle auch den erwachſenen und alten Menſchen/ wann dieſelbige etwan Blattern oder Apoſtemen in den Augen überkommen/ ſo überziehen ſolche Felle die gantze Augen.

Drittens/ kommen ſolche **graue und weiſſe Felle** der Augen/ auß einem dicken/ zehen und groben Schleim und Feuchtigkeit des Haupts / in deme ſich dieſelbige Materia zwiſchen das Häutlein Conjunctivam und Corneam leget / daraus entſpringen dann ſolche graue und weiſſe Felle der Augen / und dieſe überziehen hernachmals nicht allein das Häutlein Cornea, ſondern wohl auch das gantze Aug.

Etliche ziehen auß dem groſſen Winckel der Augen: Andere aber auß dem kleinen. Etliche kommen von oben herab/ etliche von unten hinauff / gleicher geſtalt / als wann ein Nagel auß einem Finger herauß wächſt/ oder eine weiſſe Flamme auff dem Nagel wird/ alſo überziehen ſolche offt ein gantzes Aug/ und machen den Menſchen blind / wird dieſe Beſchwerung und Verletzung des Geſichts derowegen der Nagel oder das Nagel-Fell genennt. Folget demnach

Wie man ſolche Felle curiren und heilen ſolle.

Erſtlich iſt zu wiſſen/ daß ſolche Felle bey alten und jungen Leuten / wann ſie neu und dünne ſeynd/ wohl können curieret und hinweg gebracht werden.

Wann ſie aber **alt und dick** werden / ſo kan man dieſelbige nicht wohl vertreiben.

Nota. Dieſe Felle ſeynd bey den jungen Menſchen allezeit ehe und beſſer/ als bey den alten zu curiren; Dann es bey den Alten ſehr mißlich iſt/ ſonderlich wann die Fell lang gewehret und geſtanden haben.

Vornemlich aber iſt bey den Patienten vonnöthen/ daß ſolche Felle erſtlich digeriret werden/ hierzu ſolle man nachfolgenden Tranck gebrauchen:

Ein ſehr guter Tranck/ zu den Blatter-Fellen der Augen.

Man nimt Weiſſe Wegwart-wurtzel
Gelb Eiſen-kraut-Wurtzel
Augentroſt-kraut. } jedes fünff Loth.
Pappel-wurtzel/ vier Loth.
Rhabarbarä
Fenchel-Samen } jedes zwey Loth.

Dieſes alles grob zerſchnitten/ und in fünff Maß Waſſer geſotten/ hernach thut man darzu Meer-Zwiebel-Syrup.

Uſus.

Darvon gibt man Morgends und Abends acht tag lang dem Patienten zu trincken.

Ferner ſolle man den Krancken purgiren/ damit das Haupt gereiniget werde.

Nota. Bey dieſer Purgation muß man das Alter in acht nehmen/ daß die Perſon ſo man purgiren will nicht zu jung ſeye/ derowegen muß man mit dem Judicio behutſam umbgehen/ damit man dem Patienten keinen neuen Schaden zufügen möge.

Die Purgation aber iſt nachfolgende:

Man nimt Electuarium oder Roſen-Safft.
Item Pillulas Cochias.
Oder Pillul. Lucis.
Deßgleichen Pill. Aureas.

Solcher Purgation eine/ welche man will/ gibt man dem Patienten ein/ je nach Gelegenheit des Alters und deſſen Complexion; und dieſes mag man alle vier Wochen einmahl thun nach Erforderung der Noth.

Nota. Nach der Purgation/ ſolle man ſich auch allewegen der Pflaſter und Veſicatorien hinter den Ohren gebrauchen/ wie nachfolget.

Ein ſehr gutes Pflaſter hinter die Ohren/ für allerley euſſerliche Felle der Augen.

Man nimt Terpentin
Weiß Wachs
Cantharidum } jedes vier Loth.

Haſen-Schmaltz/dritthalb Loth.
Sigwartswurtzel/anderthalb Loth.
Gelb Agſtein-Oel/ein Loth.

Diejenige drey Stücke/ nemlich Terpentin/ weiß Wachs und Haſen-Schmaltz/ läſt man erſtlich untereinander zergehen/ darnach thut man die andern zwey Stücke rein gepülvert auch ſamt dem Oel darunter/rühret es wohl/ ſo lang biß das geſtehet oder gerinnet/gebraucht hernach ſolches zu den euſſerlichen Aug-Fellen/ ebener maſſen/ wie oben bey den hitzigen Augen-Flüſſen beſchrieben und anweiſung gegeben worden.

Hernach folgen etliche Curen zu den Blatter-Fellen.

Die Felle ſeynd nicht von den Augen zu vertreiben/ wie ſich etliche unerfahrene Oculiſten oder Augen-Aertzt (ihrer Meynung nach außgeben) und einbilden/ derowegen muß man nachfolgende Felle zu curiren nachfolgender Geſtalt vor die Hand nehmen/und

Erſtlich/ eine gute Behung und Weichung vor die Blatter-Felle der Augen.

Man nimt Eybiſch Wurtzel
Rauten-Blätter
Cammillen
Gelben Stein-Klee } jedes zwey Loth.

Folget ferner/wie man ſich behen ſolle?

Man nimt einen verglåſten Hafen/ thut die Species darein/ gieſſet hernach Waſſer darauff/ und deckt es mit einer beheben Stürtzen zu/ und ſetzt es zum Feuer und läſts das Erſte mahl ſieden.

Das ander mahl darff man es nicht wieder ſieden/ſondern nur wohl heiß werden låſſen biß daß es anfängt zu ſieden.

Nachdem es nun genug heiß iſt/ſo nimt man den Hafen vom Feuer/ ſetzet denſelbigen auff eine Banck/ oder andern bequemen Ort/ nimt den Deckel oder die Stürtze darvon abe/und hält die offene Augen über den Topff/ jedoch nicht gar zu nahe/wan etwan der Brodem zu heiß wäre/ und man das Geſicht verbrennen möchte/oder den Augen wegen der Hitze ſchaden zu fügen.

Nota. Wann es gar zu heiß/ſo hält man das Haupt um auff eine Seite/ ſo heiß als man nur den Dampff leyden kan/ läſt ſelbigen alsdann wohl in die Augen gehen/faſt eine gute halbe Stund lang/unterdeſſen aber ſolle man die Augen ſtätig offen halten/ und in den Hafen ſehen. Wann es nun nimmer dämpffen will

ſo hebt man das Haupt hinweg / und rührt die Species mit einem Höltzlein im Topff auff/ ſo dämpfft es wider wie zuvor.

Dieſes Bähen ſolle alle Wochen drey Tag nach einander geſchehen / jedes Tags zweymal/Morgends und Abends/hernach braucht man ferner nachfolgendes:

Ein ſehr gutes Waſſer/vor die Blatter-Felle ſo zu vorbeſchriebener Bähung gehöret.

Man nimt blau Korn-Blumen-Waſſer/dreyzehen Loth.

Weiſſen Weyrauch
Gummi Traganti
Sarcocollæ } jedes ein Loth.

Bibergail
Aloes Epaticæ
Præparirte Perlein
Campfer } jedes ein halbes Loth.

Dieſes alles klein gepülvert / und in ein Glaß gethan/ und das Waſſer darauff gegoſſen/ feſt und fleiſſig vermacht / und hernach ſolches in ſiedenden Waſſer ſieden laſſen / alsdann läſts man kalt werden und ſeyhet es durch ein ſaubers Tuch.

Uſus.

Von vorbeſagtem thut man dem Patienten alle Tage zwey-oder dreymahl mit einem Schwämlein in die Augen / und dieſes ſolle man allewegen ſechs Tag nacheinander brauchen/und hernach wieder die Bähung wie zuvor/ das iſt/je eins umb das ander/nemlich die Bähung drey Tag nach einander / und das Waſſer ſechs Tag nacheinander/und damit ſolle man fortfahren/biß daß das Fell vom Auge iſt.

Folget ferner eine andere Cur/vor die Blatter-Fellen der Augen.

Erſtlichen: Eine Bähung/hierzu dienlich.

Man nimt Fæni Græci
Weiſſen Stein-klee
Schell-kraut.
Sigwarts-wurtzel.

Dieſes alles thut man in einen verglaſten Hafen / deckt denſelbigen geheb und wohl zu/ ſiedet es hernach und gebrauchts zum Bähen/ wie oben gelehret worden.

Hierzu gehört auch nachfolgendes Waſſer.

Ein

Ein vortreffliches Waſſer/ die Blatter-Felle der Augen zu erweichen.

Man nimt weiſſen Stein-klee/ fünff Loth.
Balſam-Kraut
Cardobenedicten } jedes drey Loth.
Andorn-Wurtzel/ zwey Loth.
Till-Samen
Fæni Græci } jedes ein Loth.

Dieſe Kräuter und Wurtzeln ſollen alle grün ſeyn/ klein zerhackt/ die Samen gepülvert darunter gethan/ Tag und Nacht ſtehen laſſen/ alsdann diſtillirt.

Uſus.

Von dieſem Waſſer ſolle man dem Patienten alle Tage zweymahl in die Augen/ vier Tag nach einander/ alsdann nachfolgendes Pulver acht Tage lang gebrauchen.

Ein köſtliches Pulver / vor die Blatter-Felle der Augen.

Man nimt Eiſen-kraut-Samen
Spitzig Wegrich-Samen
Streiff-Wurtzel
Weiß Candel-Zucker } jedes ein Loth.
Ammoniaci, ein halb Loth.
Salpeter
Weiſſe Corallen } jedes ein Quintlein.
Biſem/ 14. Grän.

Dieſe Stück alleſamt zu kleinem Pulver auffs ſubtilſte zerſtoſſen und gepülvert/ hernach allemahl des Tags zweymahl ein Ohr-Löffelein voll in die Augen gethan/ und dieſes acht Tage nach einander / alsdann wieder das Waſſer gebrauchet / und ſo fort an eines umb das andere ſo lang und viel biß daß das Fell wider hinweg iſt.

Ein ander edles und ſehr herrliches Pulver vor alle Blatter-Felle der Augen.

Man nimt præparirten Weiſſen Saphir-ſtein
Tutiæ præparirt } jedes ein halbes Loth.
Præparirte weiſſe Corallen/ ein Loth.
Præpar. Perlein/ ein Quintlein.
Campfer
Weiſſen Vitriol } jedes ein halbes Quintlein.

Dieſes alles zum allerreineſten gepülvert / und alle Tage zweymahl/ nem-

lich Abends und Morgends ein Ohr-Löffelein voll in die Augen gethan/ dieſes benimt gewaltig die Blatter-Felle und den Nagel der Augen. Hierauff folget ferner:

Von den Brand-Fellen der Augen.

Es iſt noch eine andere Art/ der grauen und weiſſen Felle der Augen/ dieſe nennet man die Brand-Felle (Pani ex ambuſtione vel offenſione Externa) dieſe haben ihre Urſachen bey alten und jungen Leuten / und das mehrern Theil von euſſerlichen Zufällen/ nemlich wie folget:

Erſtlich entſtehen ſolche Felle von dem Brand / derowegen ſie Brand-Felle genent werden; Als wann jemand ein Feuer-Funck oder Flamme/ Kohlen oder heiſſe Sachen in die Augen ſpringen/ darvon das Aug und die Cornea verbrant und verſehret wird/ darvon kommen gemeiniglich Felle der Augen / und dieſe findet man am meiſten bey Schmieden/ Köchen oder andern Perſonen/ ſo viel im Feuer arbeiten müſſen.

2. Werden auch ſolle Felle verurſachet/ vom Schlagen/ Schmeiſſen/ Werffen/ Stoſſen und dergleichen.

3. Auch haben ſie offt ihren Urſprung dahero/ ſo einem etwas in ein Aug ſpringet/ fället/ ſtäubet oder flieget / und ſolches nicht bald herauß kommt oder gebracht werden kan.

Und ſolchen Fellen/ ſo ihnen nicht bey Zeiten gewehrt wird/ ſo überziehen ſie das gantze Aug/ und verblenden den Menſchen/ muß man derowegen dieſem bey Zeiten helffen und vorkommen; Dann/ wann ſie alt und dick werden/ ſo iſts mißlich denſelben wider zu helffen/ derowegen hat man nachfolgende Mittel bey Zeiten dieſem Gebrechen vorzukommen.

Bey dieſen Fellen/ iſt das Purgieren/ Aderlaſſen und Schrepffen/ inglei- chem die Pflaſter hinter den Ohren / und innerliche Artzney/ nichts nutz in den Leib zu gebrauchen/ es wäre dann Sache/ daß ein anderer Zufall mit zuſchlüge/ ſonſten bedarff man deſſen gar nicht.

Zu ſolchen Fellen aber brauchet man nachfolgende Mittel / und handelt man damit gleichwie bey den Blatter-Fellen / jedoch durch andere Artzney:

Folget demnach die erſte Cur/ zu den Brand-Fellen der Augen.

Erſtlichen: Eine gute Behung und Weichung zu den Brand-Fellen.

Man nimt Pappel-kraut
Eybiſch-wurtzel } jedes zwey Loth.

Lein-

Lein-Samen
Schell-kraut
Haußwurtz/ ein Loth.
Blaue Korn-Blumen/ ein halb Loth.

Solches alles in Waſſer gethan/ warm gemacht/ und alle zween Tage damit gebähet täglich zweymahl/ ſolcher geſtalt/ wie oben bey den Blatter-Fellen angewieſen worden/ hernach gebraucht man nachfolgendes Waſſer sechs Tag lang/ und bähet das Geſicht ferner obbeſagter maſſen.

Folget ein gutes Waſſer/ für die Brand-Felle der Augen.

Man nimt blau Lilien-Waſſer/ ſiebenzehen Loth.
Honig/ ſieben Loth.
Bocks-Galle/ drey Loth.
Grün-ſpan, Salmiac, Galbani, jedes ein halbes Loth.

Was zu pülvern iſt/ das pülvert man gantz klein/ miſchet hernach ſolches alles unter das Waſſer/ läſts zween Tag lang ſtehen/ alsdann diſtillirt.

Uſus.

Von dieſem Waſſer triefft man dem Patienten des Tags zweymahl/ Morgends und Abends in die Augen/ und dieſes thut man ſechs Tage nach einander/ und bähet das Geſicht wider und alſo fort an.

Die andere Cur/ für die Brand-Felle der Augen.

Eine gute Bähung und Weichung für die Brand-Felle.

Man nimt Weiſſen Stein-klee, Schell-kraut, Cammillen, Weiſſe Roſen, jedes drithalb Loth.

Dieſe in Waſſer geſotten/ wie die andern Bähungen/ drey Tage nach einander gebraucht/ hernach ſich folgenden Waſſers bedienet.

Ein ſehr gutes Waſſer/ für die Brand-Felle der Augen.

Man nimt Braunellen-waſſer/ zwölff Loth.
Candel-Zucker, Gebrante Eyerſchalen, jedes ein Loth.

Be-

Biſem/ ſieben Grän.
Weiſſen Vitriol }
Salgemmæ } jedes ein Quintlein.

Solches alles zuſammen in ein Glaß gethan/ feſt verbunden/ und im Waſſer ſieden laſſen/ läſts hernach ſtehen und von ſich ſelbſten kalt werden/ ſeyhet es ferner durch ein ſaubers Tuch.

Uſus.

Von dieſem Waſſer/ thut man dem Patienten Morgends und Abends ſechs Tage lang in die Augen/ und hernach gebähet/ damit gleich wie bey vorigen procedirt und gehandelt.

Die dritte Cur/ für die Brand-Felle der Augen.

Ein vortreffliches Waſſer/ die Brand-Felle damit zu erweichen.

Man nimt Gummi Traganti }
Eybiſch-wurtzel }
Fæni Græci } jedes drey Loth.
Weiſſen Stein-klee }
Gummi Arabici, ein Loth.
Saffran/ ein halb Loth.

Dieſes alles geſtoſſen/ in einen Hafen gethan/ darauff gieſſet man dritthalb maß guten Meth/ rühret es wohl unter einander/ läſts acht Tage lang ſtehen/ hernach diſtillirt in Baln. Mariæ.

Uſus.

Von dieſem Waſſer/ thut man dem Patienten alle Tage zweymahl in die Augen/ drey Tage nach einander/ und gebraucht alsdann nachfolgendes Pulver.

Ein ſehr gutes Pulver/ für die Blatter-Felle der Augen.

Man nimt Viol-Wurtzel/ drey Loth.
Bimbſen-ſtein }
Fiſchbein } jedes anderthalb Loth.
Rothe Corallen }
Weiſſen Candel-zucker } jedes ein Loth.
Sal Gemmæ }
Sarcocollæ } jedes ein halb Loth.
Biſem/ dreyzehen Grän.

Alles

Alles auffs reineſte gepülvert.

Uſus.

Darvon dem Patienten alle Tage zweymahl in die Augen gethan/ einer halben Linſen groß / vier Tage nacheinander / hernach wieder obbeſchriebenes Waſſer / und damit umbgewechſelt ſo lang biß daß es ſich mit dem Patienten beſſert.

Die vierdte Cur/ für die Brand-Felle der Augen.

Eine ſehr gute Weichung zu den Brand-Fellen.

Man nimt Karten-Diſtel-Wurtzel/fünff Hand voll.
Bethonien-kraut/drey Hand voll.
Pappel-wurtzel/zwo Hand voll.
Lein-Samen
Sinau-kraut
Demuth-kraut
Erd-Eppich } jedes eine Hand voll.

Dieſe Kräuter und Wurtzel ſollen alle Grün genommen/ hernach gantz klein gehackt werden. Hernach den Lein-Samen zerſtoſſen/und darzu gethan/ ferner in B. Mar. diſtillirt.

Uſus.

Dieſes Waſſer ſolle man alle Morgends und Abends dem Patienten in die Augen thun/vier Tage nach einander / und die hiernachfolgende Pulver auch vier Tage nach einander gebrauchen.

Die fünffte Cur/für die Brand-Felle der Augen.

Eine ſehr gute Weichung/ für die Brand-Felle.

Man nimt Eiſen-kraut/fünff Loth.
Speck-lilgen-wurtzel/drey Loth.
Peterſilien-Samen
Eppich-kraut } zwey Loth.
Welſch-Steinbrech-kraut/anderthalb Loth.
Scharlach-kraut
Geiß-Koth } jedes ein Loth.

Dieſes alles dürr gepülvert/ darauff gieſſet man zwo Maaß guten Meth oder Honig-waſſer/ läſts 5. Tag und Nacht alſo weichen/ und diſtillirts in der kleinen Blaſſe.

Uſus.

Darvon thut man dem Patienten alle Morgen und Abend in die Augen

fünff Tage nach einander / alsdann die nachfolgende Pulver eins ums ander umbgewechſelt/biß daß es ſich beſſert.

Hierbey hat man inſonderheit auch zu wiſſen:

Von allen außzwendigen weiſſen und grauen Augen-Fellen.

Was die euſſerlichen grauen und weiſſen Felle der Augen anbelanget / ſo hat man zu wiſſen/wann man es nicht eigentlich erkennen kan/ worvon dieſelbige herkommen / oder was es für Felle ſeynd; Auch wann zarte Leute oder Kinder die Behungen oder andere Artzneyen/ ſo man in die Augen thun muß/ nicht gebrauchen können/ſo muß man nachfolgende Mittel für die Hand nehmen.

Folget derowegen erſtlichen:

Ein ſehr gutes Waſſer/für die euſſerlichen grauen und weiſſen Felle der Augen.

Man nimt Wegrich-kraut
Ringel-blumen
Liebſtöckel-kraut
Rauten-Blätter
Salbey-Blätter
Schell kraut
Fenchel-ſamen
Scholl-Safft
Sarcocollæ
Tutiæ
Salmiac } jedes zwey Loth.
Aloes Epaticæ, anderthalb Loth.
Campfer
Saffran } jedes ein Quintlein.

Solche Stücke alleſamt zerſtoſſen / gieſſet darauff 2. Maß guten weiſſen Wein/läſts Tag und Nacht weichen/alsdann diſtillirts.

Uſus.

Hiervon thut man dem Patienten alle Tage zweymahl in die Augen/ und dieſes benimt die Blatter und Brand-Felle derſelbigen.

Ein ander gutes Waſſer/für die Blatter und Brand-Fell.

Man nimt Creutz-Salbey/ drey Hand voll.

Ma-

Majoran/zwey Hand-voll.
Spicanardi }
Lavendel } jedes ein Handvoll.
Hanen-blůt }
Turtel-Tauben-blůt } jedes ſechs Loth.
Zimmet-Rinden }
Någelein } jedes anderthalb Loth.
Muſcat-blůhe }

Dieſe Stůcke alle ſtoſſet man untereinander/důrr oder grůn/wie man ſie haben kan; Seynd die Sachen grůn/ ſo gieſſet man eine halbe Maß weiſſen Wein daran und diſtillirts bald.

Seynd ſie aber důrr/ ſo gieſſet man eine Maß Wein daran/ låſts fůnff Tag und Nacht lang ſtehen und diſtillirts.

Uſus.

Von dieſem Waſſer thut man dem Patienten alle Tage zweymal in die Augen/und dieſes benimt die Blatter und Brand-Felle der Augen.

Folgende Pulver ſeynd ſehr gut/fůr die Blatter und Brand-Felle der Augen.

Man nimt Calcinirt Waſſer-Pferd }
Tuciæ præpar. } jedes zwey Loth.
Perlein Mutter }
Campfer/ein halbes Loth.
Vitriol/ein Quintlein.
Saffran }
Alaun } jedes ein halbes Quintlein.

Dieſes alles auffs zarteſte und reinſte gepůlvert.

Uſus.

Von dieſem Pulver/ dem Patienten des Tags zweymahl in die Augen gethan/dieſes benimt die Blattern und Brand-Felle deſſelben.

Ein ander Pulver/ fůr die Blatter und Brand-Fellen.

Man nimt weiſſe præparirte Corallen }
Tuciæ præpar. } jedes ein Loth.
Præpar. Hecht-Zåhne }
Perlen }
Sarcocollæ } jedes ein halb Loth.
Weiſſen Jngber }

Weiſſen Candel-Zucker/ein Loth.
Biſem/ein halb Quintlein halb.

Dieſes alles auffs ſubtilſte gepülvert und gebraucht / wie das nechſt beſchriebene/benimt beydes die Blatter- und Brand-Felle der Augen.

Ein ander vortreffliches Pulver/für die Blatter und Brand-Felle.

Man nimt Antimonii præpar. }
Tuciæ præpar. } jedes dritthalb Loth.
Calcionirte Perlein }
Calcionirte Corallen } jedes zwey Loth.
Gebranten Vitriol/ein Loth.

Solches gepülvert / und auff einem Reib-ſtein gantz rein abgerieben/gebraucht es hernach in die Augen/wie oben gemeldet.

Ein ander edel und herrliches Sälblein / für die Blattern und Brand-Felle der Augen.

Man nimt Frauen-Butter/vier Loth.
Aſchen-Schmaltz }
Wachtel-Schmaltz } jedes zwey Loth.
Regen-wurm-öhl/ein Loth.
Rauten-öhl/ein halb Loth.
Campfer }
Saffran } jedes ein halbes Quintlein.

Dieſes alles zuſammen wohl gerieben/und gebraucht wie die vorigen/benimt die Blatter und Brand-Felle der Augen.

Für die jungen Kinder/ſo keine Artzney leyden können.

Ein edeles und ſehr gutes Sälblein / für die Blattern- und Brand-Felle.

Man nimt Sigmars-Wurtzel }
Benedicten-Wurtzel } jedes ſieben Loth.

Dieſe beyde Wurtzel zerſchneidet man klein und thut ferner darzu folgende Stücke.

Cardobenedicten-Wurtzel.
Wachtel-Schmaltz.

Stoſt alles wol unter einander in einem Mörſel/zu einem Mueß/läſts hernach 14. Tag ſtehen/hernach in ein Pfännlein gethan und geröſtet / zu letzt truckt mans durch ein ſtarckes Tuch. Uſus.

Mit dieſem Sälblein beſtreicht man dem Patienten alle Abend die Augen-Lider.

Euſſerliche Mittel / für alle graue und weiſſe außzwendige Felle der Augen anzutragen.

1. Den Edelgeſtein Samius in einem Ring oder dergleichen angetragen/denſelbigen auch offt angeſehen / iſt ſehr gut wider die weiſſen und grauen Fell außwendig der Augen.

2. Der Edelgeſtein Lunaria, auch gleich wie voriger angetragen / iſt gut zu dieſem Gebrechen.

3. Sigmars-Wurtzel/wie ein Pater am Halß / auff bloſſer Haut getragen/ſolle wider allerley Felle der Augen ſehr dienlich ſeyn.

Von den Waſſer-Fellen der Augen.

Die Waſſer-Felle/(Pani ex defluxu vel Aquoſi) haben den Namen mit der That ; Dann / ſie haben ihren Urſprung von dem Waſſer und übriger Feuchtigkeit/ſo vom Hirn und Geblüt in die Augen fället / als da ſeynd Flüſſe und dergleichen / mit welchen überflüſſigen unnatürlichen kalten Feuchtigkeiten beyde Häutlein Cornea und Conjunctiva beſchweret und beladen werden/ darvon ſie dann zerdünſſen und zerſchwollen/quellen und lauffen auff/ werden dick/als wie ein Leder.

Wann dann dieſe Fellein oder Häutlein und ſonderlich die Cornea zerdünſſet und aufflaufft / ſo benimt es dem Menſchen ſein Geſicht / und den Schein der Augen/die es auch verderbet.

Zum 2. ſo kommen ſolche Waſſer-Felle auch von den unrechten und böſen Haren und Bronnen der Augen / welche ſtets und ohne unterlaß die Aug-Aepffel ſtechen/trücken und reiben/wie ferner geſagt werden ſolle ; So verurſachet ſich dann durch ſolche Beſchwerung das Waſſer in den Augen/ daß ſie ſtets feucht und naß ſeynd. Darvon kommen hernach die Waſſer-Felle der Augen/und letztlich auch gantze dicke und harte Brand-Felle/ darvon die Menſchen ſtockblind werden/welche dann ſchwerlich zu vertreiben/und übel zu helffen iſt/inſonderheit wann mans veralten und zu hart werden läſt; Es folget auch gemeiniglich darauß/ (wann es zu lang anſtehet) vertrocknung/dürrung/ und ſchwindung der Augen.

Wann man aber bey zeiten darzu thut / ſo kan man nechſt Gott durch nachfolgende Mittel/dieſen Fellen wiederumb abhelffen.

Erſtlichen mag man ſich aller ſolcher Artzneyen gebrauchen/wie oben bey den flüſſigen Augen beſchrieben und angezeiget worden/nemlich mit Purgiren/ Aderlaſſen/Pflaſter aufflegen/ Veſicatorien, Haupt-wäſchen und dergleichen/ ferner noch nachfolgendes zu gebrauchen.

Eine ſehr gute Lattwerge/ vor die Waſſer-Felle der Augen.

Man nimt geläuterten Honig/ acht Loth.
Zimmet-Rinde/ zwey Loth.
Cubeben } jedes anderthalb Loth.
Lorbeeren
Kümmel/ ein Loth.
Maſtix } jedes ein halbes Loth.
Ind. Spicä

Den Honig zerläſſet man/ thut hernach die andern Stücke klein gepülvert darin und wohl gerührt/ wann es nun ein wenig kühl worden iſt/ ſo thut man ein Quintlein Wachholder-Oel darin und rührt es biß daß es kalt wird.

Uſus.

Hiervon nimt man allezeit nach dem eſſen/ ein Bißlein einer Haſelnuß groß.

Ein Geruch und Biſem-Apffel/ vor die Waſſer-Felle der Augen.

Man nimt Majoran-kraut } jedes ein Loth.
Lavendel-blühe
Styracis Calamitæ, ein halb Loth.
Bibergail/ ein Quintlein.
Biſem/ ein halb Quintlein halb.

Solches gröblicht gepülvert/ in einen Biſem-Apffel oder bequemes Säcklein gethan/ und öffters daran gerochen/ iſt gut zu den Waſſer-Fellen.

Ein ſehr gutes Waſſer/ für die Waſſer-Felle.

Man nimt præpar. Blut-ſtein.
Rothe Corallen.
Gelbe Agſtein.
Elephanten-Bein.
Rothe Roſen.

Dieſes alles gepülvert/ darauff gieſſet man einen Schoppen oder den vierten Theil einer Maß Himbeer-Schößling-Waſſer/ läſts vier Tag lang weichen/ alsdann geſotten und abgeſiehen.

Uſus.

Hiervon thut man dem Patienten alle Tage zweymahl in die Augen.

Ein

Ein anders gutes Waſſer darzu.

Man nimt Corallen Mooß/ zwey Loth.
Korn-Blumen/ fünff Loth.
Sarcocollæ } jedes zwey Loth.
Draganti
Weitzen-Körner/ fünff Loth.
Ambrä/ ein Quintlein.

Solches alles gepülvert und zuſammen gethan / und darauff ein Maß Roſen-Waſſer gethan/ hernach zwey Tage lang ſtehen laſſen/ diſtillirt und gebraucht es wie oben gelehrt worden.

Ein anders gutes Waſſer darzu.

Man nimt rothe Corallen }
Tuciæ præparatæ } jedes drey Loth.
Candel-Zucker }

Dieſe Stücke klein gepülvert/ in anderthalb maß Malvaſier ſieden laſſen/ durch einen Filtz abgeſihen/ hernach in die Augen gebraucht.

Ein ander gutes Waſſer / für die Waſſer-Fell der Augen.

Man nimt Gäſſerig-kraut
Bohnen-Blühe
Holder-Blühe
Tormentill-wurtzel
Hohl-wurtzel.
Rothen Sandel.
Weiſſen Vitriol.
Blauen Vitriol.

Dieſe Stück alleſamt dürr zerſtoſſen/ gieſſet daran zwo maß weiß Kirſchen-Waſſer/ und zwey Loth Wein Brandenwein/ läſts vier Tag lang alſo ſtehen/ alsdann diſtillirt in der kleinen Blaſe.

Uſus.

Darvon thut man dem Patienten alle Tage zwey oder dreymahl in die Augen/ dieſes benimt und vertreibt die Waſſer-Felle.

Ein ander ſehr gut und herrliches Waſſer/ für die Waſſer-Felle der Augen.

Man nimt Ritterſporen-Blumen }
Blaue Wegwarten-Blumen } jedes fünff Loth.
Blaue Korn-blumen }

Cam-

Campfer/ zwey Loth.

Die Blumen hackt man klein/den Campfer gepülvert/thut alles zuſammen in ein Glaß/ vermachet es feſt und wohl/thut ſolch Glaß/mit den ſpeciebus in einen Brod-Taig/läſts im Ofen mit backen/ biß das Brod gar gebacken iſt/ hernach wann man das Brod außnimt/ ſo thut man dasjenige auch mit dem Glaß herauß/ und läſſet es eine halbe Stunde ſtehen/ daß es überſchlägt/ hernach bricht man das Brod auff/ nimt die Species auß dem Glaß/ und preſſet ſie wohl auß/ durch ein ſtarckes Tuch/ und thut das außgepreſte in ein ander ſaubers Glaß/ läſts an der Sonn wohl diſtilliren.

Uſus.

Darvon thut man dem Patienten alle Tage zweymahl in die Augen/biß daß die Fell vergehen.

Ein gar herrliches Pulver/ für die Waſſer-Felle der Augen.

Man nimt Cypreſſen-Nüſſe/anderthalb Loth.

Weyrauch
Maſtix
Weiſſen Ingber
Tuciæ præparatæ } jedes ein Loth.

Acaciæ, ein halb Loth.

Perlen
Allaun } jedes ein halb Quintlein.

Dieſes klar gepülvert auff einem Reib-ſtein.

Uſus.

Hiervon alle Tage zweymahl in die Augen gethan/ benimt die Waſſer-Fell denſelben.

Ein anders gutes Pulver darzu.

Man nimt Præpar. und gewaſchenen Blut-ſtein
Rothe Corallen } jedes vier Loth.

Gummi Arabici
Gummi Tragant.
Drachen-Blut } jedes dritthalb Loth.

Feine Perlein
Gebrant Bley-Aſche } jedes zwey Loth.

Darauß macht man ein ſubtiles Pulver und gebrauchts in die Augen.

Ein

Ein ander gutes Pulver / für die Waſſer-Felle.

Man nimt Boli Armeniæ, zwey Loth.

Præpar. Blut-ſtein.
Rothe Corallen.
Drachen Blut. } jedes ein Loth.

Aloes Epaticæ
Sarcocollæ } jedes ein halb Quintlein.

Solches alles gepülvert / und wie vorhergehende in die Augen gebraucht / benimt gewaltig die Waſſer-Felle derſelben.

Ein gutes Sälblein / für die Waſſer-Fell der Augen.

Man nimt Frauen-Butter.
Serapini.
Schellwurtz-Safft.
Weiß Candel-Zucker.
Weiß Nicht.

Alles zuſammen geſtoſſen in einem Mörſel zu einer Salbe.

Uſus.

Damit beſtreicht man dem Patienten auff den Abend die Augen-Lider / iſt ſehr dienlich die Waſſer-Fell der Augen zu vertreiben.

Nota. Nachdeme es ſich gemeiniglich begibt / in der Cur der Flüſſe / und etlicher Felle / daß dem Patienten von dem Bähen / ſcharpffen Waſſern und Pulvern / auch von dem Salben die Augen ſehr roth werden / welches dann / wo es lang währete / und man alſo mit der Schrepffen Artzney fort führe / und nicht beſcheidentlich damit umbgienge / groſſer Schaden dem Patienten dardurch zugefüget und übel ärger gemachet würde / ſo ſolle man jederzeit fleiſſig darauff mercken / was dem Aug vonnöthen ſein möchte / und ſolle man nach Befindung der Sachen mit den ſcharpffen Artzneyen innhalten und nachlaſſen / hingegen aber ſolche Sachen und Mittel gebrauchen / die da lindern und die gemachte Röthe wider vertreiben und benehmen / nemlich auff nachfolgende Weiſe:

Ein ſehr gutes Waſſer / vor die Röthe der Augen / ſo von der Artzney herkommet.

Man nimt blau Wegwart-Waſſer
Weiſſen Roſen-Eſſig } jedes ein Maß.

Dieſe beyde ſchüttet man zuſammen/ läſts ſieden/ und wann es im ſieden iſt/ ſo thut man nachfolgende Stücke gepülvert darein und rührt es wohl.

Calcinirte Perlein	jedes ein halb Loth.
Calcinirte weiſſe Corallen	
Bleyweiß	
Allaun	

Dieſes thut man in das geſottene/ und rührt es wohl.

Uſus.

Darvon thut man dem Patienten / alle Morgends und Abends in die Augen/ drey oder vier Tage nach einander / und ſo lang biß daß die Röthe auß den Augen iſt/ und gebraucht hernach folgendes Waſſer.

Ein gutes Waſſer zu den rothen Augen.

Man nimt Erdbeer-Waſſer } jedes ein halb Loth.
Endivien-Waſſer }
Terra Sigillata, zwey Loth.
Campfer } jedes ein Quintlein.
Allaun }

Dieſes præpar. und gebraucht wie obiges / es iſt gut für die Röthe der Augen.

Folget ferner von Blut- und Fleiſch-Fellen der Augen.

Hiervon hat man nun von dem Urſprung der Blut- und Fleiſch-Felle etwas weniges zu wiſſen : Bey den Alten iſt dieſer Augen-Gebrechen Sebel oder Panniculus Carnoſus genennet worden/ und hat dieſe Kranckheit der Augen/ den rechten Namen mit der That / ſintemahl der gantze Urſprung iſt vom Fleiſch und Blut.

Die erſte Urſache kommet her/ von Uberflüſſigkeit des Geblüts / ſo in ein Aug zuſammen fleiſſet/ und nicht bey Zeiten gewendet wird/ daſſelbige treibet alsdann die Adern auff/ dehnet und ſperret ſich darinnen/ tringt unter der Haut umbher/ macht viel dick und rothes Fleiſch/ welches hernach über das weiſſe Conjunctivam und Corneam wächſt/ und ein Aug gar verblendet.

Zum andern kommen ſolche Blut und Fleiſch-Felle auch vom Schlagen/ Stoſſen/ Werffen und Fallen/ darvon ein Aug beſchädiget/ und das Blut dahin verurſachet wird/ daß es zu hauffen laufft/ gerinnet und verſtocket; Darauß entſpringen dann Blut und Fleiſch-Felle; Dann/ das iſt natürlich wo Blut iſt da iſt auch Fleiſch/ ſintemal auß dem Blut Fleiſch wird/ und weil es noch Blut iſt/ und Blut-Felle ſeynd/ ſo kan man ihnen wohl helffen/ wann es aber zu Fleiſch wird/ und Fleiſch-Felle ſeynd/ ſo iſt es ſchwerlich mehr zu helffen.

Zum

Zum dritten kommen ſolche Fleiſch-Felle auch daher / ſo ſich ein Menſch im Aug verbrennet hat / ſo iſt es das allerärgſte / und iſt gar mißlich daß man dem Menſchen mehr helffen könne.

XI.

Von dem Staar der Augen.

Vom Staarn / hat man vornemlich zu wiſſen / nachfolgende Stücke:

I. Was der Staar ſeye.

II. Wie derſelbige ins Aug komme.

III. Wovon der Staar verurſachet und herkomme.

IV. Von den erſten Zeichen des Staars.

V. Wie vielerley Arten des Staars ſeyen.

I. Der Staar oder Cataracta, iſt eine trübe / zehe / oder ſchleimichte Materi / innenwendig im Aug / in der vordern Feuchtigkeit Albugineo, vor der Sehe und dem Stern (Uvea) vorgelegt / ſo es zeitig wird / erſcheinet es vornemlich in fünfferley Farben zuſehen; Als weiß / grau / blau / grün / gelb / und ſolches wird von Zeit zu Zeit dicker und liechter / und wer es nicht gar wohl verſtehet / der vermeint es ſeye ein Fell außwendig auff dem Aug / aber es iſt innenwendig / deſſen Urſachen ſeynd nachfolgend zu vernehmen.

II. Die Urſache des Staars und Urſprung deſſelbigen / iſt nichts anders als eine trübe / zehe / und ſchleimichte Feuchtigkeit und Materia / welche ſich im Gehirn und Geblüte ſamlet / und zwiſchen denen zweyen Häutlein (Retina und Secundina) in die vordere Feuchtigkeit (Albugineum) tringet / und leget ſich gemeiniglich für den Stern und Sehe des Augs / (Uvea) als wie eine Spinn-web / da wird es je länger je dicker und zeher / und wird endlich ſo dick vor dem Stern / daß die Menſchen gantz und gar nichts darvor ſehen können / ob ſie gleich an den Spiritibus und Geiſtern des Geſichts keinen Mangel haben / und derowegen gar blind ſeyn müſſen / biß ſo lang ihnen ſolche innerliche Materia und Felle durch erfahrne und wohl-geübte Oculiſten / mit darzu gebräuchlichen ſubtilen Inſtrumenten abgenommen und geholffen wird / alsdann können ſie widerumb zu ihrem Geſicht kommen und wider ſehen / und je älter ſolche Materi in den Augen wird / je dicker und leichter es an der Subſtantz und Farbe wird.

Nota. In ſolchem Fall hat man ſich wohl fürzuſehen / daß man keinen unerfahrnen Augen-Artzt darzu gebrauche / welche offtermals

vermeinen es ſeye nur ein Fell welches ſie unterſtehen hinweg zu beitzen/dadurch ſie aber den Menſchen umb die Augen und das Geſicht bringen und verderben.

III. Die Haupt-Urſache ſolches **Mangels** der Augen / entſtehet 1. **auß eigener Natur des Hirns** / darvon die Feuchtigket (Albugineus) verderbet wird / darinnen ſich ſolche ſchleimige / und trübe **Materia** coaguliret, und zu einer dicken Materia wird/ſich hernach für den Stern (Uveam) leget.

2. Es kommet ſolcher **Mangel** auch vom Geblüt / ſo daſſelbige mit zu vieler/ böſer/ zäher und dicker Feuchtigkeit vermiſchet iſt/ darvon die Humores in den Augen/ſonderlichen (Albugineus) beladen wird/darauß folget auch der Staar in den Augen.

3. Gibt auch Urſach zum Staar / ein unreiner verſtopffter Magen/ Leber und Miltz/darvon böſe Dämpffe in das Haupt ſteigen/ und das Geſicht verderben.

4. Geben Urſache zum Staar / unordentliche / grobe und dämpffende böſe Speiſen / als da ſeynd Zwiebel/ Knobloch/ Meerrettich/ Grütz/ Krebs/Stock-und halbe Fiſche/und dergleichen; Darvon ſich groſſe und grobe Dünſte ins Haupt erheben / und daſelbſten zu einer Feuchtigkeit und zähen trüben Waſſer werden / welches hernach in die Augen dringet und ſolchen Staar verurſachet.

5. Der Staar kommt auch von vielem Weinen; Dann / dardurch wird dieſelbige grobe/dick und zähe Feuchtigkeit/die am Gehirn/ und in dem Geblüt iſt/damit in die Augen getrungen und gezwungen/und dargegen die ſubtile klare Feuchtigkeit herauß gedrucket/darvon alsdann auch der Staar verurſachet wird und herkommen kan.

6. Wird der Staar auch verurſachet/ſo **ſich ein Menſch zu lang keuſch hält** / und zuvor die Natur anderſt gewöhnet hat/ oder aber/ da ein Menſch ſolches Wercks nicht brauchen kan/darvon daſſelbige Sperma und Natur bey dem **Menſchen** verhalten/und durch die natürliche Außgänge von dem Menſchen nicht außgeführet wird/ ſolches leget ſich hernach in die Augen und wird eine Materia des Staars daraus.

7. Es kommt der Staar auch auß euſſerlichen Urſachen/als **vom Schlagen/Stoſſen/Schmeiſſen/Fallen/Werffen/Stechen** und dergleichen darvon die innerliche Feuchtigkeit des Augs verruckt / und die untergeſunckene Fæces ſich erheben/oder von dem Aug innenwendig loß werden/hernach ſich vor den Stern (Uveam) begeben und legen/alsdann ferner zu einem **Staar-Fell** werden.

IV. Die

IV. Die anfängliche Zeichen des Staars ſeynd nachfolgende:

1. So der Menſch den Staar bekommet / ſo erſcheinen ihme vor den Augen gleichſam Spinn-weben/ſo ihme für das Geſicht vorgezogen wären.

2. Derjenige ſo den Staar anfänglich bekommet / vermeint auch als ſchwärmmen ihm kleine Mucken oder Fliegen für den Augen / alſo daß auch offt ſolche Menſchen darnach greiffen / ſchlagen und von ſich treiben wollen.

3. Es vermeinen auch etliche/ſie ſehen gleichſam als durch ein Netz/Sieb/ geſtrickte Haube und dergleichen.

4. Andere/vermeinen ſie ſehen allezeit/ wie durch einen Rauch/ Dunſt oder Nebel.

5. Etliche vermeinen/ſie ſehen alles in gantz weiſſer/ gelber/grüner/blau rother auch Aſchen-grauer Farbe.

6. Es vermeinen auch andere Menſchen / daß alles was ſie ſehen doppelt ſeye/und kommt denſelbigen ein jede Geſtalt/zweyfach für.

7. Es werden auch etliche Perſonen / unverſehens / plötzlich und geſchwind/in einem Augenblick ihres Geſichts/ohne euſſerliche Urſache beraubet.

8. Jngleichem hat man auß der Erfahrung/ daß etliche ſich zu Nacht mit gutem Geſicht zu Bette geleget / hernach aber zu Morgends gantz blind auffgeſtanden.

9. Uber dieſes ſo hat man gewiſſe Exempla daß es geſchehen/ in dem in der Ernd-Zeit ein Menſch auff die Erde ſich nach einer Korn-Aeher gebücket/ gantz blind ſich wider auffrichten müſſen.

10. Dergleichen iſt auch geſchehen/daß etliche über Felde gereiſet/ihnen als fliegen denſelbigen Mücken oder Staub ins Geſicht / dieſe ſeynd hernach ſchnell und bald blind worden.

11. Es werden auch Kinder mit dem Staar auff die Welt gebohren.

12. **Den Staar aber recht zu erkennen** / muß man nachfolgende Stücke und Warzeichen recht in acht nehmen.

Das allergewiſſeſte und vornehmſte Zeichen/oder Vorbott des Staars iſt/wann es dem Menſchen vor den Augen umbſchwärmet/ fünckelt/ und wittert dieſes umb zu wiſſen/ ob es gefährlich oder nicht gefährlich ſeye / ſo merckt man auff nachgeſetzte Stücke:

1. Kommt ſolch angezeigtes ſchwermen/ wiſpeln und dergleichen Verhinterung des Sehens der Augen auß dem Magen / ſo nimt ſolches ab/ und auch zu/dann/offt wird es gröſſer/offt wird es auch kleiner/ offt verſchwindet es gar/offt auch nicht.

2. Wann der Magen voll iſt / ſo erſcheinet es allewegen mehr und gröſſer/als wann derſelbige leer iſt.

3. Gegen den Abend befindet mans auch allezeit gröſſer und mehrer als am Morgen.

4. Deßgleichen/merckt man dieſes auch an dem Vollmond mehr/ als wann der Mond abnimt und klein iſt.

5. In dunckeln und trüben Wetter ſpüret man ſolches auch mehr / als bey hellem und klarem Lufft.

Nota. Dieſe Zeichen ſeynd zwar nicht ſehr gefährlich/ jedoch ſolle man gleich anfangs/ſo balden man dieſes vermerckt/ je ehe je beſſer abhelffen und vorkommen / inſonderheit weilen ſie ein gewiſſes anzeigen des Staars ſeynd.

6. Kommt aber die Urſache vom Hirn/ und auß dem Haupt/ ſo bleibet das umbſchwärmen und wiſpeln für den Augen für und für / und nimt nicht ab/ſondern von Zeit zu Zeit zu und vermehrt ſich/und befindet der Menſch von Tag zu Tag immer mehr Verdunckelung des Geſichts und der Augen / jedoch ohne eintzigen Schmertzen/Beſchwerung oder Wehe-Tagen der Augen/alſo daß derſelbige Menſch offt/wie oben gemeldet umb ſein Geſicht kommet und blind wird/alſo daß er nicht weiß wie ihme dieſes geſchiehet. Derowegen/ſolle ſo wohl der Patient als der Artzt auff alle vorbeſchriebene Urſachen wohl gute Achtung haben/und die Zeit nicht verſäumen / ſolchem für zukommen und zuhelffen.

Nota. Die aller vornembſte und gewiſſeſte Anzeigung des Staars iſt/ wann der Menſch gantz erblindet/nichts mehr ſehen noch erkennen kan.

V. Es ſeynd aber auch des Staars fünfferley Arten ; Nemlich

I. Weiß.
II. Grau.
III. Blau.
IV. Grün.
V. Gelb.

Nota. Man befindet aber auch über dieſe Arten des Staars noch einen andern Mangel

VI. Des Geſichts/welchen man insgemein den ſchwartzen Staar nennet/worvon wir dann von den vorigen und dieſem nachfolgenden Unterricht ſetzen und vorſtellen wollen.

I. Von dem weiſſen Milch-Staar/(Albam aut Lacteam Cataractam) die-

dieſer wiederfähret oder begegnet vornemlich den kalten Phlegmatiſchen Perſonen / wegen deroſelbigen überflüſſiger groſſer kalten phlegmatiſchen Feuchtigkeiten auß dem Haupt.

Dieſer Staar/oder deſſen Materi im Aug/ſo ſie recht reiff und zeitig wird/ erſcheinet im Anfang und Anſchauen gantz weiß als eine Milch/ darvon er auch den Namen hat.

Er iſt auch anzuſehen und zu vergleichen an der Farbe/einem weiſſen Tüchlein oder einer Kreiden.

Dieſer Staar/oder deſſen Materia/ſo ſie nicht recht zeitig iſt/ läſt ſich gar übel curiern/wircken oder ſtechen. Dann/ ſo man ihn ſticht/und iſt nicht recht zeitig und reiff/ſo zerflieſſet er im Aug wie eine Milch / und bleibt der Menſch hernach wie zuvor blinde.

Wird aber die Materia des Staars zu alt / ſo iſt es auch gefährlich und übel zu curiern; Dann/ ſo man ſolchen Staar ſtechen und wircken will / und derſelbige zu alt iſt / ſo bricht die Materia / ſo mans mit dem Inſtrument anrühret / gleich als man zerſtöhrete dünnen gefrohrnen Eyß / wobey aber zu mercken / wann ſolche Stücklein zu boden fallen oder ſincken / ſo iſt eine Hoffnung zu dem Geſicht / wann mau hernach in der Cur recht damit umbgehet.

Nota. Dieſer weiſſe Staar / ſolle vor dem ſechſten Jahr nicht curiert oder geſtochen werden.

Dem weiſſen Staar/ kan man anfänglich bey Zeiten auff nachfolgende Weiſe begegnen und vorkommen / dafern mans aber lang anſtehen laſſen wolte/ſo iſt alle Artzney und Mittel zu helffen umbſonſten / oder man muß warten biß daß der Staar gantz zeitig und reiff wird / hernach muß ſelbiger durch einen wohl-erfahrnen Augen-Artzt geſtochen und ferner curieret werden.

Nota. Der jenige Menſch ſo vorbeſagte Zeichen des Staars an ſich befindet/ ſolle ſich unverzüglich umb einen verſtändigen Augen-Artzt umbſehen / und bey Zeiten ſolche Mittel brauchen / daß er ſein Geſicht erhalten möge; Es ſollen ſich auch die jenige/ſo ſich des Staars beſorgen / abſonderlich aber diejenigen/ſo vermeinen daß die Urſach auß dem Leib und von dem Magen ſeye / ſo iſt nöthig daß man im Anfang und alle 14. Tage gleich eine Purgation gebrauche/und dardurch der Magen gereiniget werde. Es ſolle aber dieſes purgiren jederzeit drey oder vier Tage vor dem Vollmond gebrauchet werden.

Folget eine gute und offtbewehrte Lattwerge / vor den weiſſen Staar.

Man nimt geläuterten Honig/ Mellis deſpumati, acht Loth/ ℥iiij.
Theriac
Mithridat } jedes zwey Loth. ℥ij.
Eingemachte Wegwart-wurtzel. Rad. Cichorii Condit.
Eingemacht Alant-wurtzel. Enul. Condit. } jedes 6. Quintlein ʒvj.
Gicht Roſen-Syrup. Syrup. Pæoniæ. ℥iß. ein halb Loth.
Gepülverten Fenchel-ſamen. Pulv. Sem. Fænicul. ein Loth. ℥ß.
Aniß/ 2. Quintlein. Aniſi ʒij.
Cardomömlein. Min. This.
Cariophyl. oder Benedicten-Wurtzel. ʒj. 1. Quintlein.
Cum Bradio Rad. Enul. Condit. So viel als man will zu einem Electuario gemacht.

Eine gute Bähung und Dampff/ vor den weiſſen Staar.

Man nimt Liebſtöckel-kraut. Herb. Leviſtici, eine Handvoll. mj.
Baſilien-kraut. Baſilicon. eine halbe Handvoll mß.
Lorrbeerblätter. Fol. Lauri. eine Handvoll mj.
Fenchel-ſamen. Sem. Fænicul.
Schwartzen-Kümmel. Carvi. } jedes zwey Loth ℥j.
Dieſes alles groblicht zerſchnitten und zerſtoſſen / und in einen bequemen Hafen gethan/ Waſſer darauf gegoſſen/ mit einer bequemen Stürtzer zugedeckt/ und ſieden laſſen/ alsdann alſo heiß vom Feuer genommen/ das Haupt und die Augen darüber gehalten/ doch nicht zu nahe/ daß der ſüſſe Brodem oder Dunſt niemand verbrenne/ deckt das Haupt zu und bähet ſich wohl damit/ jedoch nicht gar zu lang/ wann es nicht mehr dämpffen will/ ſo rührt mans nur mit einem Höltzlein umb / ſo dämpfft es wieder/ und dieſes thut man in vier Tagen nur einmahl/ wann auff den Speciebus zu wenig Waſſer iſt / ſo mag man einmahl oder drey Waſſer darüber gieſſen.

Ein Antragen.

Man nimt Eiſen-kraut/ mit aller Subſtantz/ trägts am Halß auff bloſſer Haut/ iſt gut für den Staar/ alſo:
Das blaue Eiſen-kraut/ iſt gut zu dem weiſſen und grauen Staar.
Das gelbe Eiſen-kraut iſt gut zu dem gelben und grünen Staar.

Das blaue gehört für die Manns-Perſonen.

Das gelbe für die Weibs-Perſonen.

Nota. Man ſolle es ſo lang tragen/ biß daß die Materi des Staars vergangen.

Item/ die blaue und gelbe/ wie auch die weiſſe Wegwart-wurtzel zwiſchen den beyden Frauen-Tagen im abnehmenden Mond gegraben und am Halß auff bloſſer Haut getragen wie ein Pater Noſter dienet für die dreyerley Staaren/ als weiß/ grau und Gelb.

II. Der graue Staar (Cinerea Cataracta) hat auch ſeinen Urſprung/ und Urſache auß dem Leibe / und auch auß dem Haupt / von zähem dickem Schleim und Feuchtigkeit des Hirns / ſo ſich von den auffſteigenden Dünſten geſamlet hat/ dieſes wiederfähret gemeiniglich den Phlegmatiſchen Perſonen.

Wann dieſer Staar recht zeitig und reif wird/ ſo erſcheinet er im Anſchauen grau als eine Aſche oder Büchene Rinde/ dahero dieſer Staar/ **der Aſchenfarbe Staar** genant wird / und dieſer Staar wird offt geſchwind und bald zeitig oder reiff/ alſo daß man ihn wohl in einem viertel Jahr/ oder auffs längſte in einem halben oder gantzen Jahr/ Stechen/ Wircken und Curieren kan/ jedoch gehöret hierzu/ wie offt erwehnet worden/ ein erfahrner Oculiſt und Augen-Artzt/ welcher damit fleiſſig und vorſichtig umbgehen und den Patienten nicht umb das Geſicht bringen möge.

Wie man dem grauen Staar begegnen/ und bey Zeiten vorkommen ſolle/ kan man nachfolgender Mittel ſich gebrauchen und bedienen:

Ein ſehr gutes Pulver/ für den anhebenden grauen Staar.

Man nimt blaue Wegwarten-wurtzel. Rad. Cichor. Cærul. 2. Loth ℥j.

Liebſtöckel.	Leviſtici	jedes ſechs Quintlein ʒvj.
Manstreu.	Ernig.	
Baldrian.	Valerianæ	
Zimmet.	Cinamoni, ʒß. ein Loth.	
Cubeben.	Cubebarum ʒij. zwey Quintlein.	

Dieſes macht man zu einem Pulver.

Uſus.

Darvon ſolle der Patient/ allemal nach eſſens brauchen/ ſo viel als man mit dreyen Fingern faſſen kan/ und dieſes ſolle er eine gute Weile im Mund hin- und wieder käuen/ und alsdann vollend einſchlingen/ und ſolle dieſes Pulver jederzeit im abnehmenden Mond gebrauchet werden / wie zuvor auch bey dem weiſſen Staar gemeldet worden.

Folget eine gute Bähung und Dämpffung/ für den grauen Staar.

Man nimt Eiſen-kraut. Herb. Verbenæ.
Liebſtöckel. Leviſtici. } jedes 2. Handvoll.
Baldrian-blühe. Flor. Valerianæ.
Schell-kraut. Herb. Chelidon. zwo Handvoll.
Serapin. Gumi Sagapeni, ein Loth. ℥ß.
Cubeben. Cubebar. ſechs Quintlein. ʒvj.

Dieſes alles groblicht zerſchnitten/ und in einen bequemen Hafen gethan/ darauff Waſſer gegoſſen/ und mit einer beheben Stürtz zugedeckt/ und ſieden laſſen/ darüber ſolle man ſich bähen/ und mit einem guten Tuch wol zudecken.

III. Der blaue Staar (Cærulea Cataracta,) iſt nicht faſt gemein/ aber ein ſorglicher und ſchädlicher Staar/ von dem Urſprung ſeiner Materia/ ſo da herkommt auß Melancholiſcher Complexion und Natur.

Dieſes Staars Materi iſt in dem anſehen/ und an ſeiner Farbe faſt einer liechten Claſur-Farb oder Schmalten blau zu vergleichen/ iſt aber im Anſehen gläſern und glitzend im erſcheinen.

Dieſer Staar wird langſam zeitig / und kan man denſelben nicht bald erkennen/ er verderbet auch die Geiſter des Geſichts/ und beſchädiget ſie dermaſſen/ daß ob man ſchon die Materiam und derſelbigen inwendige felle wircket und abſtreichet/ doch ſolche Menſchen/ gar ſelten/ wohl ſehen/ ſondern behalten ihr lebtag ein dunckel und blödes Geſicht / abſonderlich wann es alte und betagte Leute ſeynd.

Dieſem Staar bey Zeiten vorzukommen iſt hochnötig; dann/ dieſer iſt faſt ſo böß oder arg als der Schwartze/ von deme hernach geſagt werden ſolle.

So man dieſem Staar bey zeiten nicht vorkommet / ſo muß der Menſch blind werden. Auch/ ob man wohl dem Patienten hernach mit allerley Mittel und Inſtrumenten zu Hülffe kommen will/ ſo iſt alles umbſonſt und vergebens und der Menſch ſeines Geſichts gäntzlich beraubet. Derowegen ſolle man Anfangs unverzüglich ſolche Mittel gebrauchen/ wie hernach folget.

1. Ein Tranck.
2. Ein Confect.
3. Eine Haupt-Wäſchung.

Den Tranck anbelangend/ ſo wird derſelbige auß nachfolgenden Stücken zugerichtet:

Man nimt Eiſen-kraut des blauen/ (Verben. Cærul.) 3. Handvoll.
Filtz-kraut/ (Cuſcuta) zwo Handvoll.
Roſen-Blätter/ eine halbe Handvoll.

Ey-

Eybiſch-wurtzel/ (Rad. Althex) und }
Coriander } jedes ſechs Scrupel.

Dieſes in zwey Maß Brunnen-Waſſer geſotten/ und durchgeſiehen/ darvon Abends und Morgends jedes mahl acht Loth warm getruncken/ und dieſes ſechs Tag nach ein ander; Alsdann purgirt man den Patienten mit einer hierzu tauglichen Purgation.

Nota. Hierbey ſolle man auch die Veſicatoria und Pflaſter die Blaſter hinter die Ohren zu ziehen/ gebrauchen.

2. Das Confect/ ſo gut vor den blauen Staar/ præparirt und macht man nachfolgender Geſtalt:

Man nimt des Samens von blauen Wegwarten/ Sem. Cichor. Cærul. Zwey Loth ℥j.

Seſel- und }
Fenchel-ſamen } jedes auch zwey Loth. ℥j.
Aniß und }
Cubeben } jedes ſechs Scrupel. ʒvj.
Zimmetrinden }
Nuciſtæ } jedes 2. Scrupel ℈ij.
Nägeleins-wurtz/ Cariophyl. }
Augentroſt-blühe (Flor. Euphraſiæ) ein Loth ℥ß.

Dieſes alles zu reinem und ſubtilem Pulver gemacht.

Ferner nimt man auff ein Pfund Zucker/ vier Loth dieſes obbeſchriebenen Pulvers/ macht darauß ein Confect wie Marſellen/ darvon nimt der Patient alle Morgends und Abends/ ein Loth.

3. Zu der Haupt-Wäſchung nimt man nachfolgende Sachen:
Das Kraut von blauen Wegwarten/ zwo Handvoll.
Lorbeerblätter/ eine Handvoll.
Roßmarin/ eine Handvoll.
Ritterſporn (Conſolid. Regalis, zwey Handvoll.
Baldrian-wurtzel/ ein Loth.
Fenchel-ſamen/ ſechs Scrupel.

Dieſes alles groblicht zerſchnitten/ und in einen bequemen Hafen gethan/ darauff gieſſet man halb Wein und halb Waſſer/ deckt es beheb zu/ und läſt es ſieden/ damit wäſchet man dem Patienten allezeit über den dritten Tag des Abends das Haupt und läſts ſelbſt trocknen.

IV. Der grüne Staar (Viridis Cataracta) Kommt her und entſtehet von zu viel und überflüſſiger Choleriſchen Feuchtigkeit/ die

ſich im Haupt und Geblüt ſamlet/ und die Augen ſinckt und tringet / daß ſie ſich dann auch wie andere für den Stern und Uveam leget.

2. Es kommet dieſer Staar auch den **Sanguiniſchen Menſchen vom Geblüte**/und wird auch verurſachet

3. Von Schlagen/Stoſſen und Streichen ſo euſſerlich in die Augen geſchiehet;und da ſolche Materi zeitig und reiff wird/ſo erſcheinet ſie im Anſchauen dunckel/grünlicht/faſt wie ein Zeißlein auff dem Rücken/oder wie ein altes fau-les Waſſer.

Dieſem Staar anfänglich vorzukommen/ſo iſt vonnöthen/daß man den Patienten mit einer geringen Purgation purgiere mit

Sennet-blättern. Fol. Sen.
Engel-ſüß-wurtzel. Rad. Polypod.
Fenchel-und Fænicul.
Aniß-ſamen. Aniſi.

Nach dieſer Purgation iſt auch vonnöthen / daß man dem Krancken eine Ader laſſe/oder nach Beſchaffenheit der Sache und der Gelegenheit Köpff ſetze.

Nota. Dieſes ſolle allezeit in vier Wochen einmal geſchehen/ und alsdann ferner nachfolgende Mittel gebrauchet werden.

Erſtlich im abnehmenden Mond/ſolle der Patient allezeit / nachfolgendes Tryſenet-Pulver / **nach dem Eſſen** nehmen / nemlich ſo viel als er mit drey Fingern faſſen mag/ hernach ſolches im Mund wohl zerkäuen/ und alsdann einſchlingen.

Man nimt Rauten-blätter. Fol. Ruth. ſechs Scrupel. ℈vj.
Liebſtöckel-blätter. Fol. Leviſticum, fünff Scrupel. ℈v.
Augentroſt-blüthe. Flor. Euphraſ. ein Loth ℥ß.
Groſſe Kletten-wurtzel. Bardanæ }
Baldrian-wurtzel. Valerianæ } jedes drey Scrupel ℈iij.
Lorbeern. Baccarum Lauri }
Cubeben. } jedes zwey Scrupel ℈ij.
Weiſſen Zucker. Sachari alb. acht Loth ℥iiij.

Ferner ſolle man dem Patienten über den dritten Tag/jederzeit das Haupt mit nachfolgendem wäſchen.

Man nimt Rauten und }
Baſicum } jedes zwo Handvoll. mij.
Bauchheil-kraut. Herb. Annagallid. }
Weiden-blätter. Fol. Salicis. } jedes eine halbe Handvoll/mß.
Baldrian-wurtzel. Rad. Valerianæ }
Wermuth. Herb. Abſynth. } jedes eine Handvoll. mj.

Alles

Alles groblicht zerſchnitten und in Waſſer geſotten / und damit den Patienten/wie gemeldet/wäſchen.

V. Der gelbe Staar (Buxea Cataracta) hat ſeinen Urſprung und Urſache auß dem Geblüt / nemlich wann ſich daſſelbige zu viel in die Augen leget/ oder ſich im Haupt ſamlet/ und überhand nimt / darvon die Augen roth werden/und lang wäret; Von ſolchem überflüſſigen Geblüt tringet das ſubtile Waſſer und Feuchtigkeit zwiſchen den zweyen Fellein (Retina und Secundinæ) in die Augen und ſamlet ſich in der vordern Feuchtigkeit(Albugineo) des Augs/und wird allda zu einer dicken Staar-Materia / und leget ſich vor den Stern (Uveam.)

Es wird ſolcher Staar auch cauſirt und verurſachet/von euſſerlichen Beſchädigungen/als Schieſſen/Schlagen/Werffen/Stoſſen und dergleichen.

Solcher Staar begegnet gemeiniglich den Sanguiniſchen und Blutreichen/ſonderlich aber den Weibs-Perſonen.

Wann dieſer Staar recht zeitig wird / erſcheinet er im Anſchauen / gelb als ein Buchs-Baumen-Holtz/ oder als ein alt gelb Helffenbeiner Kamm.

Dieſer Staar wird offt gantz geſchwind zeitig und reiff / offt auch langſam/und ſo man dieſem Staar/bey Zeit/wann er reiff und zeitig iſt/nicht hilft/ und denſelbigen zu alt werden läſt/ſo wächſt er an/und wird gantz und gar hart wie ein Horn/ und läſt ſich durchauß nicht wircken noch ſtechen/wird derowegen von den Oculiſten der Glaß-Staar genent.

Folget wie man dem gelben Staar begegnen ſolle.

Erſtlich ſolle dieſe Materia digeriret werden mit nachfolgendem Tranck:

Man nimt Wegwart-wurtzel.	Rad. Cichorii	jedes zwey halbe Hand voll m. iiß.
Eiſen-kraut	Herb. Verben. Citrin.	
Filtz-kraut.	Cuſcutæ.	jedes zwo Handvoll. mij.
Erdrauch.	Fumariæ.	
Hopffen.	Lupuli, eine halbe Handvoll. m iß.	
Boragen-blühe.	Flor. Borrag, eine Handvoll. mj.	

Dieſes alles zerſchnitten / und in anderthalb Maaß Waſſer und ſo viel Eſſig geſotten/ macht es mit Roſen-Safft oder Honig ſüß.

Uſus.

Darvon gibt man dem Patienten Morgends und Abends / jedesmahl fünff Loth/und ſolches acht Tag lang/alsdann ſolle man ihn purgiren und ferner nachfolgendes gebrauchen.

Eine Lattwerge.

Man nimt geläuterten Honig. Mellis deſpumati, ein Pfund.

Eingemachte Alant-wurtzel. Enul. Condit. ein Loth.
Eingemachten wolriechenden Calmus. Calami Aromat. 6. Scrupel ℈vj.

Angelica-wurtzel.	Rad. Angel.	jedes zwey Scrupel ℈ij.
Liebſtöckel.	Leviſticum.	
Teuffels-Abbiß.	Morſus Diabol.	
Eppich.	Apium.	
Rhabarbar.		
Tauſent-gülden-kraut.	Rhapontici.	
Fenchel-ſamen.	Sem. Fænicul. ein Loth. ℥ß.	

Aniß	jedes ein Scrupel. ℈j.
Peterſilien	
Cubeben	
Zimmet	

Hiervon macht man ein Electuarium mit Syrup von Wegwarten oder Wurtzel derſelbigen / man mag auch nach Belieben etliche Tropffen von Zimmet-Oel darzu thun.

Uſus.

Von dieſer Lattwerge ſolle der Patient / alle Abend / wann er nicht mehr eſſen oder trincken will einer Muſcatens groß gebrauchen / oder eſſen / und dieſes ſolle allezeit geſchehen im abnehmenden Mond.

Eine Bähung und Dämpffung zu dieſem gelben Staar.

Man nimt Roßmarin. Chamædeyos, zwo Handvoll mij.

Eybiſch-kraut.	Altheæ.	jedes eine Handvoll mj.
Camillen-blumen.	Flor. Chamomill.	
Mayen-blumen.	Lilium Convall.	
Ritterſporn.	Conſolid. Regalis	
Korn-blumen.	Cyani.	
Endivien-wurtzel.	Rad. Endiviæ	jedes ein Loth. ℥ß.
Röthe.	Rubii.	

Dieſes alles groblicht zerſchnitten und in einen Topff gethan / darauff gieſſet man / halb Weg-wart- und halb Brunnen-waſſer / läſts kochen / und bähet damit die Augen / unter einem Tuch / und dieſes ſolle man alle vier Tage einmahl thun.

Man mag auch ferner nachfolgende Haupt-Wäſchung thun:

Darzu nimt man Wegwart-wurtzel. Rad. Cichor.
Gelbe Violen. Flor. Cheyni.

Rit-

Ringel-blumen.	Calendul.	jedes halbe Handvoll.
Wilder Mahn.	Papaver erat.	
Glocken-blumen.	Aquilegiæ.	
Knaben-kraut-blühe.	Fabaſum.	
Roßmarin.	Herb. Pulegii.	

Semen Carvi, ein halb Loth. ℨß.

Alles zerſchnitten und untereinander vermenget / hernach in Waſſer geſotten/und allezeit über den andern Tag das Haupt damit gewäſchen/und von ſich ſelbſten trocknen laſſen.

VI. Den ſchwartzen Staar anbelanget/ſo wird derſelbige genant Obfuſcatio gutta ſerena. Dieſes iſt ein ſolcher Staar / der da viel eine andere Natur/Art und Eigenſchafft an ihme hatte/auch viel ein ander Geſtalt/Form und Anſehen/als die andern.

Auch iſt es umb dieſen Staar alſo bewand und gethan/und iſt ein ſolcher Gebrechen und Mangel / wo derſelbige bey einem Menſchen einfället/und derſelbe daran erblindet/ſo iſt ihme die Zeit ſeines Lebens durch Menſchliche Hülffe nicht zurathen noch zu helffen.

Wo aber ſolche Perſonen darzu thun/Hülff und Rath/ auch verſtändige Leute brauchen/weil ſie ihr Geſicht noch haben und ſehen können/ſo kan man ihnen nechſt Gott ihr habendes Geſicht erhalten weil ſie leben/offt auch alſo/daß ſie hernach beſſer ſehen / als man vermeinet. Aber wann ihnen das Liecht den Schein/die Spiritus und das Geſicht gantz verlöſchet und vergehet/ſo iſt es auch mit aller Hülff und Rath geſchehen/man brauche gleich/was man wolle / ſo iſt es doch durchauß alles vergebens.

Des ſchwartzen Staars vornehmſte Urſache/Fundament und Urſprung/ iſt nichts anders/als eine Verſehrung/Verrückung und Verſtopfung der innerlichen Adern / welche vom Gehirn zu den Augen gehen (Nervi optici) genannt.

Es iſt auch dieſes Gebrechen Urſach/ eine verbrante/ verfaulte und verderbte böſe Feuchtigkeit im Haupt und in den Augen/welches alles kommt auß nachfolgenden Stücken:

1. Geſchiehet die Verrückung und Verſehrung der Sehe-Adern von euſſerlichen Zufällen; Als von groſſem harten Fallen/Schlagen/Werffen und dergleichen.

2. Kommt ſolches auch her von überflüſſigen / groſſen und unmäſſigen Haupt-Wehe-Tagen/in der Haupt-Kranckheit / oder ſonſten dergleichen Gebrechen.

3. Entſpringt **der ſchwartze Staar**/auch auß der Unſinnigkeit/oder

ſo

ſo die meiſten Apoſtemen / und Geſchweren im Haupt oder Hirn überkommen/darvon der Augen Nervi verletzet werden.

4. Wird gemelder Staar bey den Menſchen Cauſirt/durch die ſchwere Noth/oder fallende Sucht/Fraiſchlein und dergleichen.

5. Bekommen ſolche Menſchen auch den Staar in Tempore Peſtis, groſſer Hitze des Leibs und des Haupts.

6. Dieſes wiederfähret auch den Weibs-Perſonen in Kinds-Nöthen/ wann ſie gebähren ſollen/inſonderheit/wann ſie die Geburt hart und ſchwer ankommet.

7. Befindet ſich ſolcher Gebrechen offt auch bey den Weibs-Perſonen/ von wegen ihres Menſtrui, ſo daſſelbige ſich bey ihnen verhält / und zu rechter Zeit ſeinen Fortgang nicht haben kan.

Damit man aber wiſſen möge/ woher ſolcher Staar komme / und was die eigentliche Urſache ſeye/nemlich ob er (1.) auß dem Hirn (2.) auß den Nervis der Augen/(3.) oder ob er innenwendig in den Augen ſeye? So hat man auff nachfolgende Merckzeichen Achtung zu geben.

(1.2.) Iſt die Urſache von dem Hirn und Nervis/daß ſelbige verſehret/ verletzt und verſtopffet ſeynd. So ſeynd die Stern und Uveæ nicht ſehr groß oder breit/ ſondern wie faſt bey andern Menſchen anzuſehen/ doch etwas breiter und gantz ſchwartz.

(3.) Iſt die Urſach in dem Auge/daß ſolches aus verbranter/verfaulter oder verderbter Feuchtigkeit ſeye/ſo ſeynd die Sterne (Uveæ) auß ihrem natürlichen Circkel geſchritten/und ſeynd gantz unnatürlich groß/weit und breit/auch gar ſchwartz anzuſehen.

Nachdeme man nun alles wohl betracht und nach allen Umbſtänden erkündiget und beſehen hat/darbey aber gern wiſſen wolle/ob noch eintzige Hoffnung zu helffen ſein möchte oder nicht/muß man nachfolgendes wiſſen:

Wann der Menſch mit dem ſchwartzen Staar beladen / und es ſo weit kommen läſt / daß die Geiſter das Geſicht gantz verloſchen und außgegangen ſeynd/und der Menſch nichts mehr ſehen kan/ſo iſt alle Hoffnung / Hülff und Mittel verlohren und umbſonſt.

Nota. Ob gleich den Patienten zu Zeiten düncket/er ſehe einen Schein/ Glantz/Feuer-Funcken und dergleichen / ſo iſt es doch umbſonſt demſelbigen zu helffen/viel Unkoſten und Artzney-Mittel anzuwenden. Dafern aber bey einem Menſchen noch das Geſicht iſt / daß er Weg und Steg erkennen/ſehen/ und gehen kan / ſo iſt noch / durch geſchickte Leute und gute Mittel demſelben eine Errettung des Geſichts zu hoffen.

Wann

Wann die Urſache des ſchwartzen Stars von dem Hirn und Nerven iſt/ und man von dem Patienten alle Umbſtände erfahren und betrachtet/ ſo ſolle man zuvor ehe man etwas vornimbt alles wol bedencken / hernach folgende Mittel vor die Hand nehmen.

1. Erſtlich/ iſt dem Patienten vonnöthen / daß man ihn anfänglich purgiere mit Pillulen von Rhabarb. alle vierzehen Tage einmal.

2. Den andern Tag hernach ſolle man ihm auff dem Nacken hinten / bey den Ohren mit einer Blatterziehung oder Veſicatoria helffen.

3. Solle man nachfolgende Haupt-Wäſchung gebrauchen.

Man nimbt des weiſſen Steinklees / Herb. Melilothi albi. } jedes 6.
Augen-Troſt - - Euphraſiæ. - - - } Handvoll.
Heilwurtzel / Sarſæparili. vier Loth. ℥ij.
Haſel-Wurtz. Aſari. - -
Baldrian-Wurtz. Vallerianæ. - } jedes zwey Loth.
Spinardi Blühe. Flor. Spic. Celtic.
Bocks-Hornſaamen / Fœnu græc. -

Dieſes alles klein zerſchnitten / und in einen Topff gethan / darauff 5. Maaß Waſſer gegoſſen und ſieden laſſen / hernach läſt man es von ſich ſelbſten erkalten.

Uſus.

Von dieſem Waſſer ſeiget man alle mal ab ſo viel als man bedarff / und wäſchet ſich damit auff den zweyten Abend das Haupt laulicht / und läſts von ihm ſelbſten trocknen.

Nota. Man ſolle aber dieſes Haupt-wäſchen nicht gebrauchen/ es ſeye dann der Patient hinter den Ohren zuvor wieder zugeheilet worden.

4. Man kan zu fernerer Cur dem Patienten auch nachfolgenden Syrup zurichten und gebrauchen:

Man nimbt Heil-Wurtzel. Rad. Sarſæparill. ſechs Loth. ℥iij.
Gerſten. Hordei Cremati, vier Loth. ℥ij.
Paſſulari minor ein Loth. ℥iß.
Borragen-Blüth. Flor. Borragin.
Violen und - - - } jedes 6. Scrupel ℈vj.
Roſen. - - -
Aniß-Saamen. Sem. Aniſi ein Loth ℥ß.
Cort Citri, drey Scrupel. ℥iij.
Zimmet/ zwey Scrupel. ℥ij. Cinamomi.

Dieſes alles zuſammen geſchnitten/ in Augentroſt-Waſſer auff den dritten Theil eingeſotten.

Hernach darzu gethan ein halb Pfund Candel-Zucker/und zu einem Syrup einſieden laſſen/ und dem Patienten Morgens und Abends vier Löffel voll nehmen laſſen.

Nota. Solche Perſonen/ ſo an den Sehe Nerven (Nervis Opticis) verſehret oder verletzet ſeynd/ iſt ſehr gut und zuträglich/ daß ſie zum Nieſen beweget werden/ mit einem guten Pulvere Stermiatorio.

Iſt es aber Sache/ daß dieſer Star ſeine Urſache von verfaulter/ verderbter und böſer Feuchtigkeit hat/ und nicht von dem Nervis kommt/ darauff man am meiſten Achtung geben ſolle/ ſo mag man alsdann gar wol nachfolgende Mittel gebrauchen.

Erſtlich ſolle man den Patienten purgieren.

Hernach alle drey oder vier Wochen ein mal zur Ader laſſen/ auch ſchrepffen/ deßgleich die Veſicatoria hinter den Ohren ſeynd ſehr nützlich und gut/ alle fünff oder ſechs Wochen einmal gebraucht.

Ferner muß man nachfolgende Hauptwäſchung gebrauchen.

Man nimmt Haußwurtz-Blätter. Fol. Aſar.
Stechas Blühe. Flor. Stechad. } jedes zwo Handvoll.

Johannes Kraut. Herb. Hipericii.
Roſen-Blätter. Flor Roſar.
Spicanardi. } jedes eine Handvoll.

Alles unter einander vermiſcht/ in halb Wein und halb Regen-Waſſer geſotten/ und dem Patienten allezeit auff den dritten Abend das Haupt gewaſchen.

Eine gute Latwerge vor den angehenden ſchwartzen Star.

Man nimbt gelauterten Zucker/ Mellis deſpumati, zwantzig Loth. ℥x.
Holtz von Saſſafraß geraſpelt/ zwey Loth. ℥j.
Rad. Chinæ, ein Loth. ℥ß.

Galgant.
Negeleins-Wurtz/ Cariophill.
Wegwart. Zedoar. } jedes zween Scrupel.

Meer-Zwiebel. Oxymell Laquillitic. ein Loth. ℥ß.
Wachholder Oel. Ol. Juniper, ein Scrupel.
Alles durcheinander vermiſchet.
Hiervon ſolle der Patient alle Morgens und Abends eine Haſſelnuß groß eſſen.

Folget ferner.

Wie man dem ſchwartzen Star in der áuſſern Noth helffen und begegnen ſolle.

Benedict.

Erſtlich ſolle man den Patienten purgieren mit Laxativ. und alsdann den andern Tag nach dem purgieren ihme zur Ader laſſen.

Solch purgiren und Aderlaſſen / ſolle alle 14. Tage oder in drey Wochen einmal geſchehen.

Nach Gelegenheit des Alters / Krafft und Stárcke des Patienten, doch ſolle man mit dem Aderlaſſen umbwechſeln.

Nota. Es mógen ſolche Patienten auch wol an gebúhrenden Orten ſchrepffen / und die Veſicatoria hinter die Ohren legen.

Folget ferner

Ein ſehr guter Tranck fúr beyderley Art des ſchwartzen Stars.

Man nimbt Frantzoſen-Holtz Lig. Saſſafras. zwey Pfund. ℔ij.

Eben-Holtz. Ebani. ein halb Pfund. ℔ß.

Weiſſe Diptam-Wurtzel. ℥iiß.

Alles groblicht zerſchnitten und untereinander vermiſchet.

Dieſes alles thut man in einen groſſen Hafen geiſſet / darauff 6. Maaß rein Bronnen-Waſſer / und drey Maaß guten alten Rheiniſchen Wein / láſts Tag und Nacht ſtehen und weichen / rúhret es offt unter einander / ſetzet es zum Feuer / láſts fein gemach biß auff das dritte Theil einſieden / wann dieſes geſchehen / ſo ſetzet man es wieder an ein kúhles Ort / und láſts einen Tag und eine Nacht ſtehen / alsdann ſeyhet man es durch ein Tuch.

Uſus.

Von dieſem Tranck gibt man einem Patienten, allemal auff den andern Tag des Morgens frúhe / eine halbe Stund hernach wann es Tag worden iſt / ein halb Kándlein warm zu trincken / weil er noch núchtern iſt.

Nota. Auff ſolchen Tranck / ſolle er auch alle mal zwey oder drey Stund ſchwitzen / und dieſes ſolle er allezeit auff den andern Tag einmal thun und gebrauchen / und ſich die gantze Zeit úber des Luffts enthálten.

Ferner thut man die hinter bliebene Species wieder in den Topff oder Hafen und nachfolgende Stúcke darzu.

Man nimbt Augentroſt-Blúhe ſambt dem Kraut / ſechs Handvoll.

Wachholderbeer. Baccar Junip. - } jedes vierthalb Loth. ʒiiß.
Fenchel-Saamen. Sem. Fœnicul.
Zimmet. Cinamom. ſechs Scrupel.

Alles groblicht zerſchnitten / und in ein ſtarck leinen Säcklein gethan / gieſſet darauf zehen Maaß rein Bronnen-Waſſer / und vier Maaß Rheiniſchen-Wein / läſts wieder biß fünff Maaß einſieden / und rühret es im ſieden offt.

Nachdem es alſo geſotten iſt / ſo nimbt man es vom Feuer / ſetzt es hernach an einen kühlen Ort / ſeihet es hernach ab.

Uſus.

Von dieſem andern Tranck / ſolle man den Patienten, ſo offt ihn durſtet / zu und nach dem eſſen trincken laſſen ſo viel als er will / warm oder kalt / wie es beliebet.

Und alſo ſolle man es continuiren, bey acht / zehen oder zwölff Wochen / je nach Gelegenheit des Patienten; dann es hilfft nicht ſo bald / es iſt aber beſſer eine langſame Cur / als gar blind ſeyn und bleiben.

Man ſolle auch wiſſen / wann der Patient eine Purgation einnimbt / und zur Ader läſt / daß er dieſelbigen Tage keinen Schweiß-Tranck zu ſich nehmen / ſondern mit Schwitzen verſchonet werden ſolle / und dieſelbigen zween Tage mag er auch ein wenig neben dem verordneten Tranck trincken.

Wann nun drey oder vier Wochen vergangen ſeynd / ſo ſolle er auff den dritten Tag einmal ſchwitzen / und ſo acht Wochen vorüber ſeynd / ſo mag er auff den vierdten Tag wieder einmal ſchwitzen. Und ſo hat man den gantzen Bericht und Unterricht vom ſchwartzen Star.

XII. Von Flecken der Augen.

In dem Weiſſen des Augs (welches wir zum öfftern Adnatam oder Conjunctivam genennet haben) erhebt ſich etwan ein Flecken oder Maßen / von friſchem oder verſtocktem gerunnenem Blut / welches durch ſchlagen / ſtoſſen oder fallen / ſo dardurch ein Aederlein zertrennet und verſprenget / verurſachet wird.

Es

Es mag auch verurſachet werden/ von heftigen und überlautem Schreyen/ ſchwehrer Arbeit und dergleichen/ ſonderlich wann der gantze Leib/ und vornemlich das Haupt/ faſt völlig und bluthreich wären.

Die äuſſerlichen Zufäll/ dardurch ſolcher Fleck oder Maßen verurſachet werden möchte. Kan man von dem Patienten vernehmen; aber die innerlichen Urſachen mag man augenſcheinlich erkennen/ und ſonderlich wann ſolches von Schärffe und Auffwallen des Geblüts wäre/ ſo wird Geſchwulſt und Röthe erſcheinen/ und ſich etwan zu einem hitzigen Geſchwehrlein oder Apoſtem neigen.

Dieſes zu wenden und zu curiren/ mag nichts kräfftigers gefunden werden/ dann das friſche und warme Blut/ auß dem Köpfflein einer Taube/ oder eines Turtel-Täubleins/ ſo noch faſt jung ſeynd.

Nota. Wann aber der Gebrechen noch friſch/ und unveraltet/ ſollen unter ſolches Blut/ hinterſchlagende Stücke/ jedoch ſehr wenig gebraucht und damit vermiſchet werden/ als: der rothe Bolus (ex Armenia) wo aber ſolches nicht hilfft/ ſo ſolle man zertreibende Artzney gebrauchen/ und das Aug bähen mit der Brühe/ darin Garten-Hyſop (Satanei) Wolgemuth (rothe Doſten) Fenchel und Gerſten geſotten ſeynd.

Innerhalb des Augs/ ſolle man zum öfftermal trieffen von dieſem Waſſer.

Nimm Römiſchen-Kimmel.
Des Sämleins Ameos.
Fenchelkraut und Saamen.

Siedet es in einem ſaubern Geſchirr mit reinem Waſſer/ unter ſolche Brühe zertreibt man ein wenig Saltzſtein (Sal gemmæ) oder man läſt Arſenic ein wenig im Waſſer liegen/ und ſo er ſich zu Grund geſetzet hat/ ſo thut man des Waſſers in die Augen.

Oder.

Man machet nachfolgendes Colirium, ſo bewehrt und gut iſt.

Man nimbt Blutſtein der wol geſchwämmet und gewäſchen ſeye drey Quindlein.

Kupfferſtein ein halb Loth.
Rothe Corallen. } jedes ein halbes
Ungelöcherte Perlein. } Quintlein.
Gummi Draganti und } jedes drithalb
Gummi Arabic. } Quintlein.
Schwartzen gemeinen Pfeffer 30. Körnlein.
Mening/ ſo auch geſchwämmet und gewäſchen ſeye/ ein Quintlein.

Rothen Arſenicum.
Drachen-Blut. } jedes ein halbes Quintlein
Saffran.

Dieſe Stück ſtöſſet man alle zu faſt reinem Pulver und auffs ſuptilſte gemacht / dieſes feuchtet man an mit Tauben oder Hüner-Blut / und trähet lange Zäpfflin daraus.

Uſus.

So mans gebrauchen will / zertreibet mans mit Frauen Milch / und düpffelt es in das krancke Aug.

Aeuſſerlich kan man auch Pflaſter aufflegen / als / von von Meer-Träubel / ſo von den innern Körnlein gereiniget / und zu einem Muhs geſtoſſen. Oder man macht nachfolgendes Pflaſter.

Man nimbt friſchen Käß / der ein wenig geſaltzen ſeye.
Rettichwurtzel in Aſchen gebraten. } jedes zwey
Stein-Klee. Loth.
Camillen-Blumen.

Weiß Lilien-Wurtzel / auch dermaſſen gebraten.
Linſen. } jedes ein Loth.
Drachen-Blut.

Eyer-Dotter. } jedes ein halbes
Saffran. Loth.

Stöſſet alles wol zuſammen zu einem Pflaſter / dieſes iſt kräfftig / weichet und zertheilet.

Wann man dieſes Pflaſter abnimbt / ſo bähet man die Augen mit der Brühe / darinnen Köhlkraut geſotten / oder die gemelte Kräuter in Wein geſotten / und die Augen damit gedüpffelt.

Hiehero gehöret auch zu berichten

Von den ungeſtalten und mißfärbigen Augen.

Bey etlichen Menſchen ſiehet man offt daß ihnen das Weiß in den Augen (Conjuntiva) mißfärbig / gelb / braun / blau / feiſt / geſchwärig / auffgedunſen und übel geſtaltet iſt.

Und dieſes geſchiehet etlichen von Geburt an. Etlichen durch Leibs-Mängel. Oeffters aber durch Leibs-Zufälle.

Dieſe Farben und Mängel werden von den Gelährten genennet Color vitioſus, Luteus, Lividus, Cœruleus, Occulorum pinguedo, Gramarum Copia & inflatio.

Und dieſes iſt nicht allein darum zubetrachten / daß es den jenigen Perſonen ſo damit behafftet mißſtältig und übel anſtehet / ſondern es folgen offter-

mal

mal auch Schäden und Mängel der Augen/davon es die Augen überziehet/und Felle darauß werden / die das Geſicht verduncklen / derowegen wollen wir alhier anzeigen / wie man ſolchen Mangel abhelffen und wenden/und den Augen eine rechte gute und natürliche Geſtalt und Farbe bringen und machen ſolle.

1. Ein gutes Waſſer für die mißfärbige Augen.

Man nimbt Pomerantzen-Schalen. Cort. Aurantiar. ℥x.
Citronen-Schalen Citri. ℥j. zwey Loth.
Weiſſe Bohnen Fabar. albar. } jedes ſechs Quintlein. ʒIV.
Weiß-Wurtz. Rad. Sigil. Salomon. }
Melonen Kern. Sem. Melonum. } jedes ein Loth. ℥ß.
Bocks-Horn. Fœni græci. }

Dieſe Stücke gröblich geſtoſſen / darauff ein viertel einer Maaß Frauen-Milch gegoſſen / und darzu gethan ſo viel weiß Wegwarten-Waſſer / läſts über Nacht ſtehen / diſtilirts und reibt ferner unter das diſtilirte nachfolgendes.

Olibani. ℥ß. ein Loth.
Camphore. zwey Quintlein. ʒij.

Uſus.

Dieſes Waſſer thut man alle Tage zweymahl in die mangelhaffte Augen/ ſo werden ſie wieder ſchön und rein darvon.

2. Ein anders und beſſers Waſſer hierzu.

Man nimbt Bleyweiß. Ceruſæ alb. zwey Loth. ℥j.
Maſtix. Maſticis Elect. }
Weyrauch. Olipani Elect. } jedes ein Loth. ℥ß.
Silberglett. Lytargiri. }
Perlenmutter. Matris Perlar. zwey Quintlein. ʒij.
Allaun. Aluminis. } jedes ein Quintlein ʒj.
Borax. Boracis. }
Campher. Camphoræ. ʒß. ein halb Quintlein.

Dieſes alles auffs ſuptilſte geſtoſſen und gerieben / thuts zuſammen und gieſſet darauff ein halb Maaß weiſſen Roſen-Eſſig / und ein halb Maaß weiß Bohnen-Blühe Waſſer / miſchet es wol untereinander.

Uſus

Darvon thut man alle Tage zweymal in die Augen.

3. Ein Waſſer in die Naſen zu ziehen.

Man nimmt Bertram-Wurtzel Rad. Pyrethri, ein Loth. ℥ß.
Camphor ʒj. ein Quintlein.

Stöſſet es zu Pulver und gieſſet darüber Granaten-Safft alſo daß der Safft darüber gehe / läſts etliche Stunde ſtehen / hernach durch geſiegen.

Uſus

Uſus.

Von dieſem Waſſer ziehet man alle Tage in die Naſe / es benimbt die ungeſtalte Farbe des weiſſen Conjuntivæ im Aug.

4. **Ein gutes Sälblein zu den übel gefärbten Augen.**

Man nimbt Storchſchmaltz. Axung. Ciconiæ. ſechs Quintlein.
Butter von Frauen Milch. Butyr. ex Lact. Muliebr. ein Loth. ℥ß.
Eyer-Oel Olei Ovorum expreſſ. ʒij. zwey Quintlein.
Campher. Camphor. ein Quintlein ʒj.

Hierauß macht man ein Sälblein / und thut darvon einer Linſen groß alle Abend in die mangelhaffte Augen.

XIII. Von verletzten Augen.

Die Verletzung der Augen entſtehet oder kommet her / wann jemand in die Augen geſtoſſen / geſchlagen / geworffen worden / oder wann Staub / Härlein / Kalck / Aeſchen / Gips oder andere ſcharffe Sachen von Staub in die Augen kommen.

In ſolchen Fällen muß man eylend Rath ſuchen / ehe ſolches verharret und gröſſer Schade geſchiehet.

Wem nun Staub / Aeſche und dergleichen in die Augen kommen wäre / ſo ſolle man dem jenigen Menſchen das Aug auffſperren und hernach mit dem Munde friſch Waſſer hinein ſpritzen / und wäre auch ſehr gut wann man es haben kan / daß man gute Frauen-Milch darein tropffet / wo man aber dieſelbige nicht hat / ſo nimbt man darfür / guten klaren alten weiſſen Wein / dieſer erwecket die Trähnen / und reiniget alſo die Augen.

Nota. Da man aber Staub / Haar / Egelen oder eine andere Materien nicht herauß bringen könte / ſo muß man von Edelgeſtein etwas ins Aug lauffē laſſen / als Rubin / Saphyr / Schmaragd / Schwalbenſtein und dergleichen / in Mangel aber deſſen / ſo nimbt man ein friſches ſchönes Körnlein Leinſaamens / wäſchet daſſelbige mit Roſen-Waſſer und thut es in das Aug / dieſes treibt durch ſeinen Schleim alles auß / was ins Aug gefallen iſt / man muß aber ein Augenlied über das ander ſpannen.

1. **So jemand in ein Aug geſchlagen / geſtoſſen / oder geworffen wäre worden / ſo**

Nimbt man Milch von einer Frauen / die ein Knäblein ſeigt einē Löffel voll.

Neu-

Neu gelegtes Eyer-Weiß / wolgeklopfft	jedes einen Löffelvoll.
Weiß Roſen-Waſſer.	
Fenchel-Waſſer.	
Holder Waſſer.	
Schnallen-Waſſer.	

Miſcht es wol unter die Milch und das Eyerklar / und thut es in ein ſaubers Gläßlein.

Ferner macht man ein Bäuſchlein / von einem guten und lautern Hanff / der keine Agnen mehr hat / dieſes legt man in ein flaches ſaubers Schüſſlein / gieſſet hernach auß dem Gläßlein ſo viel daran / daß es nur naß werde / und legts auff das verletzte Aug / oder auff alle beyde.

Nota. Das Bäuſchlein ſolle ſo groß ſeyn / daß es beyde Auglieder / das ober und das untere des Augs bedecken möge / läſts alſo darauff liegen biß daß es trocken / und netzts hernach wieder / und dieſes thut man ſo lang / Tag und Nacht / biß daß es beſſer wird.

Wann man des vermiſchten Waſſers nichts mehr hat / ſo macht mans wieder friſch an / iſt bewehrt und offt probirt worden.

2. So jemand ins Aug geſchlagen worden.

So nimbt man Wegwart-Wurtzel / ſtöſſet ſie wol / daß ſie weiß und ſaffig werde / klopffet Eyerklar darzu / und legts über das geſchlagene Aug / ſo wird es beſſer.

Oder.

Man nimbt Scheelkraut und Agrimonia, eins ſo viel als des andern.

Zerſtöſſet dieſelbige / inſonderheit wäre es gut / wann man ſie friſch und grün haben kan / feuchtet dieſelbige mit einem oder zween Eyerklaren / legts in einem kleinen Säcklein auff das ſchadhaffte Aug / und ſo offt es trocken wird / nimbt man ein friſches.

Nota. Dieſes iſt nicht allein für allerley äuſſerliche Verletzung der Augen / ſondern auch für alles Augenwehe / daß von übriger Hitze verurſachet wird / nützlich zu gebrauchen.

3. So jemand heiſſes Schmaltz oder anders in die Augen geſpritzet worden.

Man netzet ein Tüchlein in Wein / und legts über das Aug / hernach netzt man einanders in Sauer-Ampffer und Roſen-Waſſer / ſo ziehet es den Brandt auß.

4. So jemand die Augen verbrennet hat.

Man nimbt Eyſenkraut-Waſſer / ein halb Viertlein.

Quitten-Kern / ein Quintlein.

Fœni Græci ½. Quintlein.

Dieſe zween Saamen in Waſſer gequellet 24. Stund lang/ ſo gibts einen Schleim/ dieſen zwinget man durch ein Tüchlein/ netzt hernach ein anders Tüchlein darin/ und legts des Tags zwey oder dreymal auf. Dieſes löſchet die Hitz und den Brand.

Nota. So die auffgelauffene Blaſen und die verbrandte Haut hinweg/ darvon das Fleiſch roh worden/ ſo braucht man Maagſaamen-Oel 4. Loth/ Campher-Oel 1½. Loth. thut beydes zuſammen/ und beſtreicht das rohe mit einer Feder. Hernach beſtreuet mans mit klein geſtoſſenen geſiebten Wachholder-Rinden/ diß ſo lang biß die Ruſen abfallen.

5. Wann jemand Staub in die Augen kombt.

So legt man ihm drey Scharley-Sämlein in die Augen/ und läſt den Patienten das Aug zuthun/ ſo gehen die Sämlein in den Augen um/ und bringen den Staub mit herauß/ und dieſes thut auch der Schwalben-Stein.

Nota. Eine überauß wunderbare und heilſame Augen-Artzney wird auß Krebſen und Schwalbenkraut gemacht/ welches zu rechter Zeit und nach Gebühr præparirt und zugerichtet/ auch die aller ſchädlichſten Gebrechen/ an welchen alle Aertzte verzagen/ ſehr glücklich vertreibt/ und alle Wunden innerhalb vier und zwantzig Stunden heilet.

XIV. Von den Augen-Winckeln.

In den Augen-Winckeln entſtehen vornemlich zweyerley Gebrechen/ dardurch die Augen beſchädiget/ und das Geſicht verhindert wird.

I. Durch hefftiges Wachſen/ und Zunehnen des rothen Fleiſches in den gröſſern Augwinckeln. Oder.

II. Durch das Abnehmen deſſelbigen.

III. Durch harten tieffen Schaden und Fiſtel der Augen-Winckel.

I. Durch hefftiges Wachſen nemlichen/ wann daß rothe Fleiſchlein in den gröſſern Augenwinckeln ſo hefftig zunimbt/ daß ſich die Augbrahen nicht gäntzlich zuſchlieſſen mögen/ und das Geſicht darvon verhindert wird.

Dieſes wird verurſachet von überflüſſigem Geblüth und Völligkeit.

II. Das Schwinden aber hat zweyerley Urſachen/ als

(1.) Die eine äuſſerlich.

(2.) Die andere innerlich.

(1.) Die äuſſerliche Urſache kombt her von unordentlichem ſchneiden der

Augen

Augen-Fell/ alſo das etwan von einem Augen-Artzt von dieſem rothen Fleiſchlein zuviel hinweg genommen worden/ oder etwas von dem gemelten Fellein unbeſchnitten uber blieben iſt.

Nota. Etwan nimbt es ab und ſchwindet dermaſſen/ daß es die Augen Thränen nicht behalten kan/ und diß wird von unerfahrnen Augen-Aertzten offt für ein Fiſtel des Augenwinckels geſchätzt und gehalten.

(2.) Innerlich aber kombt ſolches her von Drückne/ dardurch auch ſolches Ort allein/ wie auch etwan andern Gliedern wiederfähret/ zu hefftig verdrucknet und verdorret/ ohne Schaden anderer Theil.

Dieſes alles mag man augenſcheinlich ſehen/ und bedarff man weiter keiner Zeichen.

Ferner hat man in acht zu nehmen/ daß die Uberflüſſigkeit und hefftiges Zunehmen ſolches Fleiſchleins (ſonderlich wann es veraltet/ und eine lange Zeit gewehret hätte/ gar ſchwerlich/ und kaum ohne Handanlegung eines erfahrnen Augen-Artzts kan gewendet und hinweg genommen werden; Dann/ ſolche Uberflüſſigkeit allein durch ſcharffe/ einfreſſende und etzende Stücke hinweg genommen und verzehret werden mögen/ welches das Aug in keinem Weg dulden mag/ ohne groſſen Schaden und Nachtheil.

Des gleichen auch die Schwindung und Abnehmen ſolchee Fliſches in den Augenwinckeln/ ſo durch unordentliches ſchneiden hinweg genommen worden/ mag man in keinem Weg wieder zu weg bringen oder erſtatten/ dieweil es ein Glied-Stück iſt/ nachdem es einmal verſehrt und hinweg genommen wird/ und nicht mehr wächſt.

Nota. Dafern man aber Hoffnung zur Cur/ ſolches zu wenden hätte/ ſo ſolle man den Patienten reinigen und ſäubern von aller ſchädlichen Uberflüſſigkeit/ und ſonderlich das Haupt/ nachmals die jenigen Coliria ſo wir in der X. Abtheilung dieſer Claß beſchriebē/ gebrauchen.

Wann ſich aber nach dieſem dieſer Gebrechen nicht verlieren will/ ſo muß man einen erfahrnen Augen-Artzt gebrauchen.

Zu dem Schwinden und Abnehmen dieſes Fleiſchleins/ ſo vor dem überflüſſigen Abſchneiden verurſachet worden/ zu erſtatten/ muß man ſolche Stücke der Artzney gebrauchen/ davon das Fleiſch wieder bald wachſen und Zunehmen kan/ nemlich die mäſſiglich trocknen und zuſammenziehen/ als wie der Safft von Scheel-Wurtzel. Der Bitter Aloes, Saffran und dergleichen.

Dieſe Stücke vermiſchet man mit Wein/ darvon trieffi man etliche Tropffen in ſolche Augen-Winckel. Oder

Man gebrauchet Wein/ darinnen Roſen/ Cypreſſen-Nüß und dergleichen zuſammenziehende Stücke/ geſotten ſeynd.

Hierzu dienet nachfolgendes gutes Colirium.

Man nimmt bittern Aloes } jedes zween Scrupel.
Schönen weiſſen Weyerauch }
Drachen-Blut/ ſo auch ſchön und lauter ſeyn ſolle } jedes eine halbe
Das ſaure Sämlein Sumach, } Scrupel.

Dieſe Stücke ſtöſſet man alle zu reinem und faſt ſubtilen Pulver / feuchtet es an mit Gumi Arabicum, ſo in Roſen-Waſſer eingeweichet worden/ macht hernach kleine Zäpfflein darauß / und trocknet ſie.

Uſus.

Wann man ſie gebrauchen will / ſo zertreibt man ſie mit weiſſem Wein / und triefft in die Augen-Winckel/ dieſes ſtillet auch den Fluß der Zahren / und wann man den Patienten hält und regiert / daß innerlich ſolcher überflüſſigen Feuchtigkeit / von den Flüſſen des Haupts keine Urſach gegeben werde.

III. **Anbelangend den runden / holen und tieffen Schaden oder Fiſtel**

Deß Augwinckels / ſo iſt zu wiſſen/ daß in den gröſſern Aug-Winckeln vielmalen tieffe / runde und hole verhärte Schäden und Fiſtulen (ihrer Form oder Geſtalt halben alſo genandt) darauß eine eyterige Feuſte flieſſet.

Solcher Schad und Fiſtel der gröſſern Augwinckel / wird verurſachet von einem Geſchweer und Apoſtem / welches nicht fleiſſig geheilet worden iſt / dann / wo ſich viel überflüſſiger ſchädlicher kalter Feuchte verſamlet/ ſo werden ſie mit der Zeit verfäulet / und das Ort darvon geſchwächt / dardurch ein hefftiger Zufluß verurſachet / da ſich dann eine Geſchwulſt und Geſchweer erhebt / welches nachdem die Feuchten halb zeitig und erweicht / aufbricht und eine Urſache iſt / ſolches holen / runden und tieffen Schadens der Fiſtulen.

Solches Geſchweer und Apoſtem mag man leichtlich erkennen und ſehen / ſo bald man darauff greiffet / ſo empfindet der Patient Schmertzen/ mit Brunſt und Jucken der Augen.

Wann aber ſolches Geſchweer vorlängſt auffgebrochen / ſo wird das Eyter ſolches anzeigen / und der eingefallene / hohl / tieff und rund verharte Schad der Fiſtulen mit unreinem gifftigen Eyter (welcher auch unterweilen zeh und ſchleimicht iſt) entweder wäſſerig / nachdem der Schade groß iſt / und ſo man mit dem obern Finger darauff greifft / hefftig herauß flieſſen.

Nota. Solcher Eyter flieſſet auch hinein wärts/ etwan auch herauß / auch unterweilen durch die beyde Theil / er iſt auch etwan alſo ſcharff und gifftig / daß er die runden Fleiſchlein / zu beyden Theilen

len innerhalb der Naßen / dardurch der Geruch an ſich gezogen wird/durchfriſſet und zernaget/ſich auch alſo weit erſtrecket/ biß an die Knirſpeln der Augenlieder.

Hierbey iſt zu wiſſen/ daß dieſem Gebrechen faſt ſchwehrlich/ müheſam und faſt unmüglich zu heilen mag vorkommen und geholffen werden.

Fürs andere / wann der Schade ſchon gar veraltet / ſo kan er auch ohne Brennen und Cauteriſiren nicht geheilet werden.

Drittens hat man noch ferner in acht zu nehmen / daß die neue / erſtgebohrne oder erwachſene Fiſtel viel leichter mögen curiret werden durch folgende Artzneyen.

Zum vierdten / ſolle man auch bedencken die Cur oder Heilung/ſo gäntzlich verhindert wird durch die Nähe des Augs / derowegen man keine ſcharffe Artzney darzu gebrauchen ſolle.

Es verhindert auch die Heilung / die Tieffe des Schadens / Mangel und Gebrechen des Fleiſches ꝛc.

Dieweil aber die Geſchweer und Apoſtemen der Augwinckeln/ erſtlich Urſach ſeynd ſolcher Fiſtulen / ſo ſolle man im Anfang der Cur und Heylung ſolcher Apoſtemen hinterſchlagende Artzney gebrauchen / wann die hierzu flieſſende Materi hitzig und ſcharff wäre.

Wann aber ſolches Geſchweer noch mehr zunimbt / ſo braucht man zu einer Stärckung / hinter-ſich ſchlagende Stücke/mit zertheilenden und löſenden Artzneyen vermiſcht.

Im Abnehmen/ſo es gäntzlich erweicht iſt / ſo öffnet und reiniget man es.

Endlichen heylet man ſolches gantz zu.

Wäre aber ſolches Apoſtem von kalter Feuchte/ſo heylet mans nicht mit hinterſich-ſchlagender Artzney/ allein mit erweichenden und zertheilenden Artzneyen; Aber nachdem das Geſchweer auffgebrochen iſt / mag man ein Sälblein machen von Spangrün / Eſſig und Honig (Unguentum Ægyptiacum ſolches iſt zu reinigen.

Man ſolle auch täglich den Schaden wäſchen mit der Brühe / darinnen Scheelwurtz und Rauten mit ein wenig Honig geſotten ſeynd.]

Oder.

Man nimbt Odermenigen und ſiedet es mit rothen oder weiſſen Wein und Honig/ und wäſchts damit / trücknet es hernach allezeit mit einem ſaubern reinen gewäſchenen leinen Tüchlein / und heilet es biß zu Ende.

Wird aber ſolches Geſchweer verwahrloſet und ein Fiſtel darauß / ſo ſolle man vornemlich das Löchlein öffnen / und öffen behalten mit einem Mäyſel oder Wiechen von einer Enzian Wurtzel / oder einem Stücklein geſchnittenen

Schwammens oder ſonſten einem gemeinen Mäyſel von Weerck mit Honig beſtriechen / und ein wenig rein geſtoſſen Pulver von Enzian / Blut-Wurtz / oder Nater-Wurtz darauff geſtreuet / oder mit gemeltem rothen Sälblein beſtriechen.

Nachdem nun ſolcher tieffer holer Schade oder Fiſtel geöffnet / ſo ſolle man unterweilen dieſes Wäſſerleins etliche Tröpfflein darein flieſſen oder trieffen laſſen / dann es ſehr nützlich und kräfftig iſt / alles unreine und böſe Fleiſch hinweg zunehmen / den Schaden zu reinigen und zu ſäubern.

Gedachtes Wäſſerlein wird auff nachfolgende Weiſe zugerichtet / und mit groſſem Nutzen bey dergleichen Augen-Schäden gebrauchet.

Man nimbt friſchen Vitriol. oder Kupffer Waſſer / zwey Loth.

Salmiac und
Salpeter. } jedes ein Quintlein.

Das Weiſſe von zweyen Eyern hart gebraten / ſtöſts wol zuſammen / daß das Waſſer daraus fleuſt / iſt köſtlich und bewehrt.

Nota. So offt mans auffbindet / ſo offt ſoll mans waſchen mit einer Brühe darin Rauten oder Mening / Granaden-Schalen und Granaden-Blühe / Weyden-Blätter / und wo mans haben kan / die Blätter von Oel-Bäumen geſotten werden. Dieſe Stücke mag man wol in Wein ſieden / die Fiſtel vom Eyter außtrocknen / hernach rein waſchen und ſäubern.

Ferner ſolle man nachfolgendes Colirium gebrauchen.

Man nimbt des bittern Aloes
Schönen weiſſen Weyrauch } jedes ein Quintlein.

Sarcole
Granaden-Blühe
Schön lauter Drachen-Blut
Spießglaß
Alaun } jedes anderthalb Quintlein.

Spangrün / den vierdten Theil eines Quintleins.

Dieſe Stücks alle ſtöſt man faſt zu reinem Pulver / darvon zertreibt man ein wenig mit Wein / darin Galläpffel geſotten ſeynd / und triefft ein Tröpfflein in ein Aug / und behält ſolches im Aug zwölff Stund lang / alſo daß nichts herauß flieſſen könne / läſt den Patienten darauff ſchlaffen.

Oder

Man beſtreicht einen langen Mäyſel damit / der in die Tieffe des Schadens reichen möge / dann dieſes iſt eine bewehrte Artzney und ſehr nützlich / ob ſie gleich die Fiſtel nicht heilen mag / ſo hält ſie jedoch einen ſolchen Schaden eine lange Zeit ſauber und rein.

Nota. Daſern gar nichts von vorbeſchriebenen helffen will / und der Schaden eine Hand-Würckung erforderte / muß man ſich um einen erfahrnen Occuliſten, Augen- und Wund-Artzt bewerben und umſehen.

XV. Von dem Weiſſen im Aug.

Das Weiſſe im Aug / geſchwillet offtmals / erhöhet ſich / und blähet ſich auff / von Uberflüſſigkeit / herzu flieſſenden Feuchtigkeiten / welches man erkennen kan durch den hefftigen Fluß der Augen Zähren / ohne ſonderlichen Schmertzen und Röthe des Felleins / worvon wir oben geſagt haben. Oder / durch verhaltene windigte Plöſt / ſo unter ſolchem Fellein verſchloſſen / darvon es gethenet und auffgetrieben wird.

Dieweil aber ſolcher Gebrechen ſich gemeiniglich weiter erſtrecket / ſonderlich wann er verwahrloſet wird / und darvon andere Schäden und Mängel der Augen entſtehen; Als / Blutgeſchweer; Hitzige Geſchwulſt und Geſchweer der Augen / als hat man nachfolgendes in Acht zu nehmen.

1. Den Patienten ſolle man erſtlich mäſſig und genau halten in Speiß und Tranck / und das Haupt mit Haupt-Pillen (Pilule cochie Aureæ) wol reinigen und purgieren.

Oder mit der bittern Latwergen (Hiera Picra) oder der Latwergen (Benedicta Laxativa) ſo etwas geſchärſtet mit dem innern Lucken-Marck von Coloquint-Aepfflen oder præparierter Scamonæ, je nach Gelegenheit und Art der ſchädlichen Feuchten / welche man purgieren will.

Daſern aber der Patient blutreich und völlig / ſo ſchlägt man ihm eine Ader / läſt ihn baden / und bähet ihm die Augen mit der Brühe / darinnen Camillen-Blumen / Steinklee / Fenchel / Hyſop / und Eniß geſotten ſeynd.

Wann nun in der Erſt / ſambt der Geſchwulſt / ſich eine Hitze erheben wolte / ſo mag man innerhalb auch vorbeſchriebene Coliria, und ſonderlich nachfolgendes Pülverlein gebrauchen.

Man nimbmt Perlen-Mutter } jedes ein halbes Loth.
Ungelöcherte Perlein }
Stärck- oder Krafft-Meel / ein Quintlein.
Campher, eine Scrupel.
Dieſe ſtöſſet man alle zu ſubtilem Pulver.

So aber keine ſonderliche Hitz oder Entzündung vorhanden / ſo gebrauchet man nachfolgendes Colirium: Man nimbt des auffgedörten Saffts Licii.

Fenchel-

Fenchel-Safft in einem kupffernen Gefäß / auff einem gelinden Kohl-Feuer auffgedörret. Kupfferſtein / jedes eins Quintlein.

Ungelöcherte Perlein.
Der Edlen Spicanardi. } jedes ein halbes Quintlein.
Rothe Corallen.

Rauten-Safft auch in einem küpffern Geſchirr getrocknet / ein Scrupel.

Dieſes ſtöſſet man alles zu einem Pulver / feuchtet es an mit diſtilirten Augentroſt-Waſſer / macht runde Kügelein oder lange Zäpfflein daraus / läſts trocknen.

Uſus.

Wann man vorgemelte Kügelein oder Zäpfflein gebrauchen will / ſo zertreibet man dieſelbige mit gutem weiſſen alten Wein / darinnen zuvor Fenchel geſotten ſeye / und triefft es in die Augen.

XVI. Von den Augen-Liedern.

Es begibt ſich manchesmal / daß das obere Augen-Liedt / dermaſſen über ſich auffgläffet / und nicht gar beſchloſſen oder bedecket werden mag / und dieſes wird von etlichen Augen-Aertzten ein Haaſen Aug genennet / weilen die Haaſen im Schlaff die Augen offen haben ſollen.

Wann dieſes von der Geburt oder Natur her geſchehen / ſo kan es ſchwehrlich geheilet werden / es geſchehe dann von langwürigem Zutrücken ohne Unterlaß und lange Zeit in der Jugend.

Es wird aber dieſe Auffſtehung der Augen von andern Urſachen erwecket. Als von einem unnatürlichen überflüſſigem Gewächs im Auglied / oder anderm Schaden und Zufall der Mäußlein des Augs / darvon das Auglied beweget wird; als vom Schlagen oder Verwundung. Etwan geſchichet ſolches auch vom Krampff übriger Erfüllung / oder hefftiger Leerung.

Iſt ſolches verurſachet von überflüſſigen Gewächſen / es ſeye Fleiſch oder Fette / ſo muß ſolches geſchnitten und mit andern Artzneyen hinweg gebracht werden. Oder

Dafern ſolches verurſachet wäre vom Krampff / übriger Erfüllung / welches man erkennen kan / ſo das Haupt und Angeſicht völlig und mit Uberflüſſigkeit gefüllet iſt; So ſolle man das Haupt offtermahls purgieren / die Stirn und Haupt ſalben / deßgleichen die Augen-Lieder und Augbrahen wol bereiben / mit bequemen und hierzu dienlichen Artzneyen / Pflaſtern / Salben und Oehlen / wieder zurecht bringen.

Wann

Wann ſolches vom Krampff / auß unmäſſiger Leere verurſachet wäre / ſo ſtärckt und bekräfftiget man das Haupt mit feuchter Bähung / erquickt auch den gantzen Leib / und bringt den Patienten wieder zu Kräfften.

Die Augen-Lieder verharten auch etwan dermaſſen / daß ſie faſt ſchwehrlich auffgethan werden mögen; Auch wann ſie offen ſeynd / nicht leichtlich wieder beſchloſſen werden.

Solches iſt eine Urſache / trockene und grobe zähe ſchleimige Materi mit Trückne vermiſchet / und ſeynd die Augen hierinnen nicht flüſſig / ſondern es wird etwas zähes und ſchleimiges / als kleine Körnlein angehäfftet gefunden an dem Aug oder Aug-Lied.

Dieſes zu wenden und zu curiren / ſo ſolle man die ſchädliche Materi und überflüſſige Feuchte aufflöſen / erweichen und außtreiben / und wann dieſelbige etwas ſcharff / hitzig / oder Choleriſcher Art wäre / mit den auffgedörten Früchten Mirabolani und dergleichen.

Ferner wann der Leib Blutreich und völlig iſt / und ſonſten anders nichts hindert / ſo ſolle man dem Patienten eine Ader ſchlagen / und hernach auch äuſſerliche Artzney gebrauchen / als Bähungen mit ſchlechtem lohen Waſſer / einen Schwam oder zartes weiches leines Tüchlein darinnen genetzet.

Man ſolle auch den Patienten unterweilen baden / und ein Eyerklar wol geſchlagen mit Roſen-Waſſer / Tüchlein darin genetzet / auff die Augen legen / wann man zu Bette gehen will / und Morgens frühe ſolches mit lohen Waſſer wieder abwaſchen.

Wann die Materi faſt grob / zähe und dicke / und die Augenlieder hoch auffgeſchwollē / ſo erweichet und bähet man ſie mit Fœnum græcum, Leinſaamen in Frauen-Milch erweichet / mit ſolchem Schleim beſtreichet man die Augen / und bähet ſie offtermals wieder (wie oben geſagt) mit lohen Waſſer.

Nota. Man mag auch wol von gemeltem Saamen wol geſtoſſen und Pflaſterweiß auffgeſtriechen / auff die Augen legen; Dann / ſolches vortrefflich löſet und erweichet.

Die Augen-Lieder ſchmieret oder ſalbet man auch mit Hüner-Fett / ſo faſt kräfftig und gut iſt.

Deßgleichen ein Sälblein von dem Schleim erweichten Leinſaamens mit Wachs und Roſen-Oel vermiſchet zu einem dünnem Sälblein.

Man ſolle auch weiter zu Zeiten mit obgemelten Colirien, Augen-Waſſern / Pulvern und dergleichen die Augen weinend machen / oder die Zähren herfür bringen / damit die Materi darvon / etwas ſubtieler und dünner werde.

Die Augenlieder werden auch mit hitzigem Geſchwulſt und Entzündung angefochten auff zweyerley Wege:

1. Wann ſich ſolche hitzige Geſchwulſt auſſerhalb an den Ort ziehet/ und herkombt von Schlagen / Stoſſen / oder ſo die Augen-Lieder von Bienen oder Immen geſtochen / oder andern giftigem Gewürm / Spinnen und dergleichen.

Oder wo ſolche Augenlieder mit ſcharffbeiſſenden Dingen berieben/ oder mit den Händen damit ſolche Dinge gehandelt worden / bedaſtet und begriffen würden; Als nemlich Wolffs-Milch/ Neſſelkraut und andern dergleichen ſcharff-beiſſenden Dingen.

2. Von innerlicher Urſache aber kombt ſolches her von böſem Geblüth / unordentlicher Dauung / als in der Waſſer-Sucht / und dergleichen Kranckheiten.

Oder/wann einem dergleichen geſchiehet der kranck gelegen / und wieder-auffkombt / iſt eine Anzeigung / daß er ſeiner Kranckheit noch nicht gar entlediget / ſondern bald wieder kranck werden möchte.

Wann aber ſolche Röthe und hitzige Geſchwulſt verurſachet iſt / vom Fallen / Stoſſen oder Schlagen / ſo kan man ſolchem vorkommen und helffen wie wir oben in der XIII. Abtheilung dieſer Claß/von Verletzung der Augen/ angezeiget haben / ingleichem von groſſer Hitz und Blut-Geſchweeren.

Ferner kan man dem Patienten Tüchlein/ſo in Roſen-Waſſer genetzt / und mit Eyerklar zerklopffet worden / auff die Augen legen / und nach zweyen oder dreyen Tagen / ſolle man die Materi löſen und zertreiben mit Camillen-Blumen / in ein klein Säcklein von reinem leinen Tuch gethan / in Wein geſotten.

Oder man bähet den Krancken mit einer Brühe darin Camillen-Blumen / Steinklee / Eniß/ Wermuth / oder Römiſcher-Kimmel geſotten iſt.

Nota. Dafern ein blaues Mahl oder Maſen vorhanden / ſo ſchmöltzet man Wachs und vermiſchet es mit geſtoſſenen Römiſchen Kimmel und legts Pflaſterweiß auff.

Wären aber die Augenlieder auffgelauffen nach einem Spinnen-Stich/ ſo beſtreicht man es rings herum mit gutem rechtſchaffenen Tyriac oder Methridat, vermiſcht mit ein wenig Stein-Saltz (Sal Gemmæ).

So es aber von Immen oder Hornäuſſen geſtochen / ſo ziehet man erſtlich den Angel heraus / und trucket mit einem kalten Eyſen die auffgelauffene Bäule nieder / biß ſich der Schmertz geleget und verzeicht / alsdann gebraucht man die vorgemelte Löſung und Zertheilung auff die Geſchwulſt.

Wäre aber das Augenlied auffgeſchwollen / und von hitzigen Dingen berühret / ſo vermiſchet man unter die grüne Salbe (Populeum) ein wenig Roſen.

ſen-Oel/ Eyerklar/ und Haußwurtz-Safft/ oder mit Roſen-Waſſer oder Wegerichkraut-Waſſer Tüchlein dareinnen genetzt/ und auff das Angeſicht geleget/ und ſonderlich die Augenlieder damit gebähet.

Wann aber von überflüſſigem und unmäſſigem Wachen die Augen erhitzet/ ſo ſolle man den Patienten ſchlaffend machen; Da er aber zu viel ſchläfft muß derſelbige munter und wacker gehalten werden.

Wäre aber dieſer Zuſtand/ auß böſer Verdauung verurſachet worden/ ſo ſolle man den Patienten mit ringer Speiß und Tranck/ ſo ein gutes Geblüth geben/ und leichtdauig ſeynd/ halten/ darbey aber ſolle er ſich üben und bewegen/ damit die Däuung geſtärckt und gefördert werde.

Man ſtärckt und bekräfftiget auch des Patienten Leber und den Magen/ mit einem bereiten Syrup von Wermuth/ und anderer dergleichen bequemen Artzney.

Wann die Augenlieder von ſchleimigter Feuchtigkeit alſo zuſammen backen/ daß man die Augen nicht auffthun kan/ ſo kommet ſolches entweder hiervon/ wann man die Augen-Fell unordentlich geſchnitten hat. Oder/ wann das rothe Fleiſchlein im Augen-Winckel zu faſt wächſt und überhand nimbt/ und keine bequeme Artzney darbey gebraucht wird.

Nota. Dieſer Mangel und Gebrechen/ muß durch einen vollkommenen Augen- und Wund-Artz curiret werden.

Wann die Augen ſcharffe und funckende Augenlieder und Augbrahen haben/ ſo kombt ſolches ſonderlich vom hitzigen Blutgeſchweer der Augen/ wann ſolches verurſachet iſt von ſcharffer verſaltzener Feuchte/ die auſſenher herzu flieſſet von dem Fellein/ welches äuſſerlich den gantzen Kopff oder Hirnſchedel umbgibt. Es wird auch verurſachet von Kleb- oder Filtzläuſen/ ſo in den Augbrahen wachſen/ wie hiervon in der XIX. Abtheilung/ von den Augbrahen/ ferner nachzuſehen iſt. Item es kombt auch vom hitzigen ſcharffen Geblüt/ und dergleichen andern Feuchtigkeiten/ welche erſtlich ſich allgemach herzu begeben/ darvon eine Schärffe und Beiſſe entſtehet/ von welcher hernach das Auglied wann es gerieben/ grindig wird; Dann/ durch dieſes Jucken und reiben wird die Materi je länger je hefftiger herzugezogen/ darauß dann ſolche Räudigkeit herkommet. Nimbt demnach die Schärffe hefftig überhand/ ſo ſchrunden die Augenlieder auff/ und erſcheinen Körnlein darinnen/ wie in einer auffgebrochenen Feigen/ mit hefftigem Jucken und Beiſſen. Dieſe Fehl und Gebrechen zu curiren/ ſo ſolle man erſtlich in Acht nehmen/ ob es ſeye mit hefftiger Röthe/ hitzigem Blutgeſchweer im äuſſerſten Aug-Fellein (Conjunctiva, oder Adnata) als dann wird ſolches Geſchweer abſonderlich geheylet. Seynd aber die ſcharffen verſaltzenen Beiſſen/ eine ſolche Urſache/ ſo ſollen ſie erſtlich außgetrieben/ und der Patient des Monats einmal oder zwey gereinigt und

 purgieret

purgieret werden/mit oben offtgemelten Haupt-Pillen. Oder einem Tränck-lein von Epithimio, in Molcken von Geiß-Molcken geſotten/darunter vermiſcht des Pulvers von den abgeſchlagenen Schalen oder Rinden der auffgedörrten Früchten (Mirabolani) auff drey Quintlein. Oder man machet nachfolgende Pillen.

Man nimbt Senet-Blätter/ein Quintlein.
Ephitimi, anderthalb Quintlein.
Eniß/ Fenchel/ } jedes ein halbes Quintlein.
Rhabarbara Præpar. Scamonea } jedes zween Scrupel.
Des bittern Aloes, ein Loth.
Maſtix, ein halben Scrupel.

Dieſe Stück alle ſtöſſet man zu Pulver/ und mit Daubenkropff- oder Erdrauch-Safft feuchtet man es an zu einem dicken Pillen-Täig oder Maſſa.

Nachdem nun der Patient wol gereiniget und purgieret iſt von den ſchädlichen Feuchtigkeiten/ ſo ſolle man ihme die Haupt-Ader laſſen/ wann ſonſten nichts verhindert/ hernach auch die Adern die in beyden Augen-Winckeln gefunden werden. Man ſetzet ihm auch hinten auff den Nacken Schrepff-Köpffe/ man mag ihn auch wol in warmen Waſſer baden.

Aeuſſerlich kan man nachfolgendes rothes Colirium gebrauchen:
Man nimbt præparirten Blutſtein/ drey Quintlein.
Kupfferſtein/ ein halbes Loth.
Rothe Corallen.
Ungelöcherte Perlein
Bley Aſchen/ ein Quintlein.
Gummi Arabici Gummi Draganti } jedes dritthalb Quintlein.
Drachen-Blut Saffran. } jedes ein halb Quintlein halb.

Stöſſet alles zu reinem Staub und aller ſubtielſten Pulver/ beutelt es durch ein ſeiden Tüchlein/ feuchtet es an mit Fenchel-Safft und gebrauchts.

Oder man macht nachfolgendes.

Man nimbt Salarmoniac, ein Loth.
Des bittern Aloes, auch ſo viel.

Stöſſet es rein und vermiſchet ſolches mit dünnem Honig zu einem gelinden Sälblein/ in einem kupffernen Mörſel/ und gebraucht es wie das vorige.

Wann

Wann aber der Gebrechen des Augs groß / und fielen die Haar der Augbrahen auch mit auß / ſo gebraucht man nachfolgendes:

Man nimbt Kupfferſtein/ ein Loth.
Pfeffer/ ein Quintlein.
Præparirte Tutiæ, anderthalb Quintlein.
Myrrhen } jedes ein halbes Quintlein.
Saffran }
Gummi Arabicum, fünff Quintlein.
Spangrün / ein Quintlein.

Dieſes alles ſtöſſet und beutelt man zu einem ſubtilen Pulver / feuchtet es an mit Regen-Waſſer / und ſtreicht es auſſerlich mit beſchloſſenem Aug auff die Augbrahen und Augenlieder.

Nota. Wann aber wenig Rauden in dem Aug ſeynd / ſo mag man auch / nachdem der Leib zuvor wol purgiert und gereiniget iſt / das Aug bähen mit warmen Roſen-Waſſer / mit ein wenig Eſſig vermiſchet / oder mit der Brühe / darinnen Menbel-Wurtz / Sauer-Ampffer und Bappetkraut geſotten.

Hernach beſtreicht man den Schaden mit nachfolgendem dünnem Sälblein.

Man nimbt weiſſen Wein / ſechs Loth.
Des bittern Aloes, ein halb Loth.

Uſus.

Dieſes Colirium ſolle man erſt ſechs Stund nach der Erweichung gebrauchen.

Der dürre auffgetrocknete Safft von Schell-Wurtz angemacht oder zertrieben / für ſich ſelbſt gebraucht / iſt vornemlich auch gut in dieſem Fall.

Nach der Bähung mag man auch nachfolgendes Sälblein Pflaſterweiß auffſtreichen und auff die Augenlieder aufflegen.

Man nimbt des ſauren Sämleins Sumach }
Burtzelkraut-Saamen } jedes anderthalb Quintlein.
Linſen von den Hülſen gereiniget }

Vermiſchet alles zu reinem Pulver geſtoſſen mit Roſen-Oel und Eyerklar / zu einem dünnem Sälblein gemacht / und gebraucht wie oben zum öfftern angewieſen worden.

Nota. Der Gummi Sarcocolla mit Milch zugerichtet / wie oben auch gedacht / und mit Schell-Wurtzel-Safft vermiſchet / und gebraucht / iſt gleicher Geſtalt faſt gut und bewehrt.

XVII. Von Schielenden-Augen.

Dieſer Fehl und Mangel der Augen wird genandt Diſtortio oculi, Obliquus aſpectus, Straboſitas &c. Iſt aber kein ſonderlicher Schade oder Verhinternuß des Geſichts/ allein daß es dem Menſchen in etwas übel anſtehet/ und mißſtändig im Anſehen iſt; Doch findet man manche Menſchen die ſolches Mangels nicht achten/ ſondern ſolche ſchielende Leute/ die man Strabones heiſſet/ für ſchön halten.

Wiederum findet man manche Eltern/ die gerne ſehen und wolten/ daß ihre Kinder ihr recht artlich und natürlich Geſicht haben oder überkommen möchten/ und ob ſie gleich ſonſt helle klare und ſcharffe Augen haben/ ſo wären ſie jedoch des Ubelſtandes gerne loß/ und iſt daran kein Zweiffel/ daß man ſolche Gebrechen endern und wenden kan/ wann man demſelbigen alſo balden in der Jugend begegnet und zu Hülffe kommet/ und ſolches nicht veralten läſt; Dann in der Jugend kan man eine Gewonheit beſſer abwenden dann im Alter.

Das Schielen der Augen iſt viererley Art/ wie hernach geſagt werden ſolle.

Es bringen aber die Kinder ſolches auß Mutter-Leibe mit/ indem es ihnen angebohren/ und dieſes geſchiehet durch Verwahrloſung der Mutter/ als wann ſie bloſſe Wehren/ blancke Sachen/ Feuer/ Wetter/ Blitzen/ Büchſenſchieſſen/ Sonnen-Glantz/ Waſſer/ oder auch ſterbende Menſchen/ oder andere ſo im ſchwehre Gebrechen umbfallen/ die ihre Augen scheußlich oder heßlich verkehren oder verwenden anſehē/ Item ſo ſie ſehē Thiere ſchlagten und umbringen/ welche die Augen heßlich verkehren/ oder aber ſolche Menſchen anſehen/ ſo ſelſtben ſchielen und ſchlimmes Geſicht haben.

An allen ſolchen Stücken/ kan ſich ein ſchwangers Weib verſehen/ und dardurch ihrem Kind in Mutterleib Schaden zu fügen/ wie genugſam bekand iſt.

Zum andern geſchiehet auch ſolches von wegen Nachlaſſung der Nerven oder Leerung der Muſculen der Augen/ die den gantzen Aug-Apffel regiren und bewegen/ wie hiervon noch ferner geſagt werden ſolle/ und da dieſelbige Nerven und Muſculen von innerlichen Zufällen des Haupts; als von innerlicher Feuchtigkeit/ oder unmäſſiger Drockenheit/ oder auch von groſſer unmäſſiger Hitze/ als in Peſt/ Fiebern und dergleichen/ beläſtiget werden.

Es geſchiehet auch ſolche Schielung vom Schlag und fallender Sucht/ und andern groſſen Haupt-Kranckheiten/ dardurch die Nerven und Muſculen verſehret/ verletzt und verderbet werden.

Folget ferner.

Wie

Wie man den jungen Kindern das Schielen der Augen wenden könne.

Wann man an einem jungen Kind mercket daß es ſcheel werden will / ſo ſolle man demſelbigen eine Haupt-Kappe machen von gelinder Leinwath / und außwendig mit Atlaß oder anderm Gezeug überziehen.

Dieſe Kappe ſolle in der Mitten auff der Naßen mit Baumwol fein beheb außgefütert werden / und fein beheb auff der Naßen auffliegen und gefütter ſeyn.

Die Kappe ſolle auch der Geſtalt zugerichtet ſeyn / daß es zwiſchen den Augen außwendig auff der Naßen fein hoch ſeye / damit das Liecht und der Glantz nicht über die Naßen inwendig noch außwendig zu den Augen ſcheine oder leuchte.

Es ſolle auch die Kappe zwey Löchlein zu den Augen haben / als nemlich: Wendet das Kind beyde Augen gegen der Naßen (wie gemeiniglich geſchiehet) ſo ſollen die zwey Löchlein zu den Augen deſto weiter auff die Seite gegen den Ohren oder Schläffen gemachet werden / damit das Kind die Augen ſtets nach dem Liecht / drehen / kehren und wenden muß / es ſeye hernach bey Tag oder bey Nacht.

Dafern aber **ein Kind nur mit einem Aug ſchielet** / ſo muß man das Löchlein der Haupt-Kappe bey dem guten Aug gerad machen / und das an dem ſchielenden Ort nach der Seiten / man ſoll das Kind ſetzen / daß es ſtäts mit dem ſchielenden Aug gegen dem Liecht gekehret werde.

Auff eine andere Art kan man den ſchielenden Kindern eine Kappe nachfolgender Geſtalt machen.

Die Kappe wird der vorigen gleich gemacht / die zwey Augen-Löcher aber ſollen zwey bleiherne Röhrlein haben / ſo unten an dem Geſicht weit und auſſerhalb eng einem Tröchter gleichförmig gemachet ſeyn / dieſe müſſen alſo gemacht werden / daß ſie von der Naßen auff der Seite nach dem Schlaff ſich zu wenden / müſſen ohngefehr eins Fingers hoch unten weit und oben eng ſeynd.

Dafern aber einem Kind die Augen außwarts gegen den Ohren oder Schläffen ſtehen oder ſehen / ſo muß man dem Kind auch eine ſonderliche Kappe machen / dieſer Geſtalt / daß ſie vornen lang hinauß gehe / gleich einem Sturmhut / dieſe ſolle vornen einen länglichten Spalt haben / dardurch das Kind ſehen möge.

Nota. Dieſe Käpplein ſollen dahinten am Haupt / oder auff der Seite fein ſubtile Schnür-Löchlein haben / daß mans mit einem linden Schnürlein könne zuſchnieren / an und abthun / wann und wie man will.

Wäre es aber Sach / daß ein Kind überſichtig werden wolte / oder die Augen überſich wendete / dem iſt leichter zu helffē / als dem vorigen / nemlichē man ſolle das Kind ſtets je und allwegen mit den Füſſen gegen dem Liecht kehren und wenden /

es

es ſeye bey Tag oder bey Nacht. Auch ſolle man das Kind oben am Haupt ſonderlich wann es liegt / mit einem Sprügel und ſchwartzen Tuch verhängen / damit es nicht weit ſehen könne / ſondern allezeit anſtellen / daß es ſtets vorwerts / und nach den Füſſen ſehen möge.

Wann Perſonen durch Kranckheit ſchielende Augen bekommen / ſo iſt nachfolgendes zu wiſſen / daß dieſes auß innerlichen Urſachen herkombt / nemlich:

Erſtlich durch übrige groſſe Feuchtigkeit und Flüſſe des Haupts / dardurch die Nerven und Muſculen überladen / beſchwehret / verderbet und verrücket werden.

Zum andern / kombt es auch von Fiebern / und innerlicher groſſer Hitze des Leibs und Haupts / darvon die innerlichen Feuchtigkeiten des Haupts und der Augen vertrocknet und verzehret werden. Dardurch die Nerven und Muſculen vertrocknen und verderben / auch zuſammen ſchrumpffen und an einer Seite zu kurtz werden / gleichwie ein Glied am menſchlichen Leibe lahm wird / ſo ihm Blut mangelt.

Zum dritten kombt ſolche Schielheit auch vom Schlag. Gleichwie der Schlag die Glieder / als die Zunge / Arm und Schenckel lähmet / alſo lähmet dieſer Mangel auch die Nerven und Muſculen der Augen.

Zum vierdten entſtehet ſolcher Gebrechen und Mangel auß der hinfallenden Sucht.

Zum fünfften kommt dieſes auch auß eigenen Urſachen / nemlichen wann die Augen und deren Nerven und Muſculen mit dem Krampff beladen und behafftet werden / worvon wir nachfolgends fernere Andeutung thun werden.

Nota. Dieſe Gebrechen können ſchwerlich mehr durch einen Augen-Artzt curiret und geheilet werden.

Wann das Schielen der Augen auß den Flüſſen und Feuchtigkeiten des Haupts herkommet: So kan man ſolches leichtlich ſpühren und mercken / wann der Patient zerdunſen und bleich unter dem Geſicht iſt / hat groſſe Feuchtigkeit in der Naßen / Ohren / Augen und Mund / und wäſſern ihm dieſelbigen offt und ſehr / gebraucht man demnach folgende Mittel:

Erſtlich ſolle man den Patienten zu rechter und bequemer Zeit purgieren / im Leib und Haupt reinigen / und von aller ſchädlichen Feuchtigkeit entledigen und befreyen / und ſich nachfolgender Geſtalt verhalten:

Erſtlichen vom Aderlaſſen und Schrepffen / Etzen und Blattern ziehen hinter den Ohren.

Nachdem man nun vorbeſagter Maſſen den Patienten purgieret / ſo ſolle man demſelben den andern oder den dritten Tag zur Ader laſſen / je nachdem es der Zuſtand des Menſchen ſo mit dieſem Mangel behafftet / mit ſich bringet.

Nota.

Nota. Man ſolle nicht immer eine Ader laſſen / ſondern damit umwechſeln / und eine Ader um die andere laſſen / als die Ader an der Naßen / die am Halß / die an dem Arm / die an der Hand auff dem Daumen / und damit ſolle man umwechſeln / nemlich wann man einmal am rechten Arm oder auff derſelben Hand gelaſſen hat / ſo ſolle man das andermal auff dem lincken Arm oder Hand laſſen und alſo fortan.

Zwiſchen dem Aderlaſſen / ſolle man ſich auch des Schrepffens gebrauchen / und alſo wechſels Weiſe / je nach Gelegenheit der Umbſtänden / Schäden und Gebrechen der Augen / je in vierzehen Tagen einmal.

Nota. Wo man das Aderlaſſen umbgehen und überhaben ſeyn kan / ſo mag mans wol thun und unterwegen laſſen / inſonderheit bey den jenigen Perſonen ſo noch nie zur Ader gelaſſen haben / und an deſſen Statt ſich des Schrepffens gebrauchen / abſonderlich weilen man pfleget im Sprichwort zu ſagen.

Purgieren und Aderlaſſen.
Geſchicht ſelten mit Maſſen.

Ferner anbelangend

Das Etzen und die Blattern hinter den Ohren zuziehen / ſo iſt zuwiſſen / daß man damit behutſam umgehen ſolle / und die Pflaſter nicht hinten in den Nacken oder Genick legen / dann / dardurch wird dem Geſicht / Hirn und Augen nicht gedienet noch geholffen / ſondern man ſolle die Pflaſter hinter die Ohren alſo legen / daß ſie die Ohrläpplein mit begreiffen und faſſen / auch ſolle man gemelte Pflaſter fein glatt aufflegen / und beheb antrucken / hernach Büſchelein Baumwollen einer Welſchen-Nuß groß auff die Pflaſter legen / damit die Pflaſter nicht abfallen / und mit einer Binde zu binden. Die Pflaſter werden auff unterſchiedliche Weiſe gemacht / wie wir hiervon nur eins ſetzen / und hernach in folgenden Abtheilungen dieſer Claß hin- und wieder ferner Andeutung geben werden.

Ein Pflaſter hinter die Ohren.

Man nimbt Sauertäig / zwey Loth.
Roſen-Eſſig / ein halb Loth.
Cantharidum, ein Loth.
Hopffen-Körner / ein halbes Loth.
Campher / ein halbes Quintlein.

Den Sauertäig und Eſſig miſchet man zuſammen / die andern drey Stücke thut man gepülvert daran / macht es zu einem Pflaſter / legt es vorbeſchriebener Maſſen auff.

Das auffgelegte Pflaſter ſolle man zwölff Stund lang alſo auffliegen laſſen / alsdann mag man es wieder abnehmen / und die auffgezogene Blaſen mit einer Scheer oder Federmeſſerlein auffritzen / damit die herzu gezogene Feuchtigkeit herauß lauffe / und ſolches ſolle man alſo offen ſtehen laſſen und nichts darauff legen / dann es trocknet und heylet von ſich ſelbſten / jedoch ſolle man Morgens und Abends darzu ſehen / damit / ob ſich etwan was von Feuchtigkeit in eine oder mehr Blaſen geſamlet hätte / man ſolches allezeit wieder auffritze und demſelbigen Lufft mache / damit die übrige Feuchtigkeit herauß komme und hernach fein außtrucknen möge.

Nota. Dieſes Aufflegen mag man wol wo es die Noth erfordert / in vier oder ſechs Wochen einmal thun und gebrauchen. Unterdeſſen aber ſolle man bey dieſer Aufflegung der Pflaſter dem Patienten niemal das Haupt wäſchen oder baden noch netzen / er ſeye dann gantz völlig hinter den Ohren geheylet worden.

1. **Nach dieſem mag man zur Haupt-Wäſchung für die ſchielende Augen nachfolgendes gebrauchen.**

Man nimbt Stabwurtz /	Abrotani	jedes eine halbe Handvoll Mß.
	Flor. Hyperici	
Garten-Spick	Spicæ Hortens:	
Hyſopkraut	Herb. Hyſopi	
Johanniskraut-Blühe	Flor Tunic:	
Lorbeern	Baccar. Lauri	jedes ein Loth ℥ß.
Wachholder	Juniperi	
Haſelwurtzel	Rad. Aſarii	

Mußcatnuß Nuc. Muſcat. zwey Quintlein ʒij.

Dieſes alles zerſchneidet und ſtöſſet man klein / thut es in einen ſaubern verglaſten Hafen / gieſſet darüber drey Maaß Waſſer und drey Maaß Wein / und läſts über dem Feuer ein Drittel einſieden.

Uſus.

Damit ſolle man dem Patienten alle Abend das Haupt waſchen / und von ſich ſelbſten wieder trocknen laſſen.

2. **Ein innerliches Waſſer / zu dem ſchielenden Geſicht dienlich.**

Man nimbt	Calami Aromat.	jedes zwey Loth.
Alant-Wurtzel	Rad. Ennulæ	
Zitwer	Zedoar	
Zimmet	Cinamomi	
Galgant		jedes ein Loth ℥ß.
Cubeben		

Geraſpelt

Geraſpelt Paradiß-Holtz } jedes ein Loth ℥ß.
Benedicten Wurtzel

Aloes }
Spicæ Ind. } jedes zwey Quintlein ʒß.
Galgand }

Saffran Croci, ein halb Quintlein ʒß.

Mußcat. Moſchi ℈ß. anderthalb Quintlein.

Dieſe Sachen alle groblicht zerſtoſſen / thut ſie in ein Zucker-Glaß / gieſſet darzu drey Maaß Wachholder-Waſſer / verbindet es wol mit einer Blaſe / laſts 14. Tag lang in der warmen Stube ſtehen / alsdann preſſet man es ſtarck auß / und filterirt es.

Uſus.

Hiervon ſolle der Patient alle Morgen und Abend einen Löffelvoll drincken / man mag auch auff den Abend wann man ſich legen will / die Augenlieder zu thun / und die Lieder mit beſtreichen / hernach die Augen nicht wieder auffthun / biß daß ſie trocken worden.

Nota. Die jenigen Weiber / ſo ſchielende Kinder haben und dieſelbige noch ſäugen / die mögen von dieſem Tranck Abends und Morgends gebrauchen / ſich hernach der jenigen Kappen / wie hiervon beſchrieben / bedienen.

Wann das Schielen auß Hitze und Trockne kommet / ſo geſchiehet ſolches vornemlich auß nachfolgenden Urſachen:

Entweder auß Hitz der Peſtilentz / Fieber / Haupt-Kranckheit / Epilepſia, Apoplexia und dergleichen / hierzu werden nachfolgende Mittel gebraucht:

Erſtlich eine gute Haupt-Wäſchung.

Herb. Milothii albi, zwo Handvoll Mij.

Wegwart Cichorii }
Mangold Betæ } jedes zwo Handvoll Mj.
Blaue Violen Flor. Violarum }

Weiß Lilien-Wurtzel Rad. Lilior. albor. } jedes ein Loth ℥ß.
Gummii Landari. }

Macis } jedes ein halb Quintlein ʒß.
Campher }

Dieſes alles gröblich zerſchnitten und zerſtoſſen / hernach mit Waſſer in einem Hafen geſotten.

Uſus.

Damit wäſchet man dem Patienten alle Abend das Haupt und Augen / und läſts von ſich ſelbſten trocken werden.

Das Waſſer darzu.

Man nimbt Augentroſt Herb. Euphraſiæ
Täſchelkraut / Burſæ Paſtor } jedes zwo Handvoll.
Weyden-Blätter Salicis

Wegwart / Cichorii parietariæ } jedes ein Handvoll.
Beerlaub

Caſſiæ in Fiſtul: ein Loth ℥ß.
Campher ein Quintlein ʒj.

Zerſchneidet und zerſtöſſet alle dieſe Stücke groblicht / gieſſet darüber ein Maaß Regen-Waſſer / läſts Tag und Nacht ſtehen / hernach diſtilirt in Baln. Mar.

Uſus

Dieſes Waſſer legt man mit vierfachen Tüchern über / und wäſcht die Augen offt darmit / läſts von ſich ſelbſten wieder trocken werden.

Nota. Dieſes Waſſer / iſt auch ſehr gut den jungen und kleinen Kindern / die da ſchielen (damit ſolle man ihnen die Augen beſtreichen / und damit procediren wie oben gelehret worden.

1. Das Aug wird offtermals verruckt in vielerley Wege nemlich / (1.) überſich / (2.) unterſich (3.) auff die lincke / (4.) auff die rechte Seite. Wider die natürliche Art und Eigenſchafft / dardurch der Menſch ſchielend und überſichtig wird.

2. Solcher Fehl und Mangel wird verurſachet / ſo die Mäußlein / welche das Aug äuſſerlich bewegen / erlahmen und nachlaſſen / dahero das Aug in daſſelbige Ort gezogen wird / an welchem Theil ſolche Mäußlein noch nicht nachgelaſſen haben / und hierinnen wird das geſchwächte und erlahmte roth / von dem geſunden und ſtarcken an ſich gezogen.

3. Solcher Fehl und Mangel mag auch geſchehen / vom Krampff / thenen und ſpannen der Flachs ſolcher Mäyßlein; Alsdann wird das geletzte Theil von dem Ungeſchädigten an ſich gezogen / und ſolcher Krampff mag entſpringen auß hefftiger Trückne oder Verdorrung erſtgemelter Mäuß-Fleiſchlein / wie ſolches offtermals geſchiehet nach langwürigem Fieber / dazu die natürliche Feuchte des Leibs / und auch ſolcher Mäußlein verzehret wird.

☞ Etwan geſchiehet auch ſolches / auß überflüſſiger Feuchtigkeit / ſolcher Mäußlein in ihren Flachs-Aederlein.

Nota. Wann man die jungen Kinder in der Wiegen / ſtätig und ohne Unterlaß

terlaß an ein Ort ſehen läſt / da der Tag hinſcheinet / nemlich gegen einem Fenſter / oder wo ſonſten ein helles Liecht in das Gemach ſcheinet / das übereck oder auff einer Seite ſtehet / ſo werden dardurch die Augen des Kindes dahin gewehnet daß ſie ſtätig hernach übereck ſehen / und ſich hernach dafern es lang gewehret / nicht mehr ändern noch curiren laſſen / es wäre dann daß man bey Zeiten / wann man ſolches verſpühret und mercket / des Nachts ein brennendes Liecht / polierten blechen-Spiegel oder anders helles Ding dem Kind entgegen und rechts ſtellet / damit man die Augen und das Geſicht wieder an ſein gebührend Ort und Stelle bringen möge.

5. Dafern aber der Krampff eine Urſache / in alten erwachſenen Leuten / und das Angeſicht derſelbigen ungeſtalt / unnatürlich verzogen / der Mund und Leffzen verkrümmet / auß vielfältiger Urſach; nemlich wann ſich die Gebände / Sennen und Nerven der Mäußlein; darvon der Mund / Backen und Augen-Lieder beweget werden; ergeben / erlahmen und nachlaſſen. Oder durch einen Krampff gethenet und geſpannet werden.

6. Solches Schielen der Augen geſchiehet auch von Geſchweer und Apoſtem in denen Mäuß-Fleiſchlein des Halß und Haupts.

7. Damit man aber eigentlich erkennen möge / ob ſolches verurſachet worden von Lähmung des kleinen Schlags (paralis) vom Krampff oder Apoſtem.

1. Iſt es vom Schlag (oder Paralis) ſolcher ungeſtalter Krümme ein Urſache / ſo wird der verletzte oder beſchädigte Theil von dem geſunden als gantz erlahmet / an ſich gezogen und geſpannet. Aber im Krampff / dieweil das geletzte Theil hart geſpannet und gethenet wird / ziehet es das geſunde Theil / welches nicht ſo hart noch geſpannet / auff eine Seiten.

2. Deßgleichen ſo der kleine Schlag / ſolches Gebrechens eine Urſache iſt / ſo wird der beſchädigte Ort weich und lummerig befunden; Aber vom Krampff hart und mit Schmertzen angegriffen / deßgleichen auch das gezogen Ort und Theil.

3. Im kleinen Schlag (Parlis) flieſſet mehr Speichel / auch wider des Patienten Willen / als in dem Krampff / dieweil derſelbige von gröberer uñ dicker Materi verurſachet wird.

5. Entſtehet aber der Krampff / von überflüſſiger Erfüllung / ſo erhebt ſich die Kranckheit oder ſolches Gebrechen ſchnell und geſchwind / auß übriger unmäſſiger Leere / gemach / oder langſam.

5. Im kleinen Schlag / mag auch der Mund nicht wol oder gäntzlich beſchloſſen werden / dann / das geſund und verletzte Ort ziehet das erlahmte nicht alſo gar kräfftig an ſich / wie der Krampff / derowegen im Krampff der Mund beſſer beſchloſſen wird. Und dieſes iſt auch zu verſtehen in den Augen-Liedern.

Nota. Wann die Krümme des Munds oder Geſichts den ſechſten Monat überſehen und nicht geholffen worden / iſt ſolches unheylſam.

XVIII. Von ſtarrenden Augen.

In den ſtarrenden Augen / überſtülpen und wenden ſich die Augenlieder um / alſo daß es ſcheinet wie ein rothes Häutlein / dieſes kommet von verſaltzener phlegmatiſcher Feuchte / oder verdorrtem Geblüth her.

Dieſem vorzukommen / zu helffen und curiren / kan man noch ferner in Acht nehmen / uñ in der nechſten XIX. Abtheilung dieſer Claß nachſehen: Auch den Patienten nachfolgender Geſtalt helffen:

Den Krancken ſolle man die Wochen einmal purgieren und reinigen mit einem Quintlein dieſer Pillen / ſo auff nachfolgende Weiſe gemachet werden:

Man nimbt des ſchönſten weiſſeſten Dannen-Schwams (Agaricum)
Des innern linden Marcks von Coloquint-Aepffelein
Des frembden Gummi Bdellii
Maſtix
} jedes ein Quintlein.

Des bittern Aloes, der ſchön und rein ſeye / zwey Loth.
Der purgierenden Wurtzel Turbit, dritthalb Quintlein.

Stöſſet dieſe Stück zu Pulver / und feuchtet es an mit Bethonien-Safft zu einem Täiglein oder Pillulen Maſſa, formiret darnach Pillen darauß. Und gebrauchet dieſelbige wie hier oben gemeldet worden.

Nachdem man nun den Patienten einmal purgieret und gereiniget hat / ſo ſolle man ihm die Haupt-Ader auff dem Elenbogen / oder zwiſchen dem Daumen und Zeig-Finger ſchlagen / und hernach das Augen-Lied mit nachfolgendem Wäſſerlein wäſchen:

Man nimbt ein wenig Alaun / gieſſet Wein darüber / läſts ſieden biß

daß der Alaun zergehet; Damit wäſchet man das übergeſtülbte Auglied/und legt hernach folgendes Pfläſterlein darauff.

Man nimbt Fœni græc. zu reinem Meel geſtoſſen/ vier Loth.

Rothe Roſen
Camillen-Blumen } jedes ein halbes Loth.

Feuchtet es an mit rauhem ſauren Wein zu einem Pflaſter/ rühret einen friſchen Eyer-Dotter darunter/ſtreicht es auff/und legts über das Aug.

Wann man es abnimt/ſo wäſchet man das Aug mit obbemeltem Wein/darinnen die vorige Stücke geſotten ſeynd / ſtreuet alsdann nachfolgendes Pulver auff das überſtülbte Auglied.

Man nimbt Spießglaß/ ein halb Loth.

Præparirte Tuthie
Auripigment } jedes ein Quintlein.

Blutſtein
Silberglet } jedes ein halb Quintlein.

Stöſſet es zum allerreineſten und ſubtileſten Pulver und Staub/ beutelts durch ein ſeiden Tüchlein/und verwahret es zum Gebrauch.

Uſus.

Dieſes Pülverlein verzehret alles überflüſſige Fleiſch / trocknet auß/ heylet die Raude und Schäbigkeit der Augenlieder.

Nota. Dafern aber beſagtes zu hefftig beiſſen und groſſen Schmertzen verurſachen möchte / ſo mag man das Auripigmentum weniger nehmen oder gar auſſen laſſen/ oder man macht das Pflaſter auff nachfolgende Weiſe:

Man nimbt Spangrün/ ein halb Loth.

Præparirte Tuthie, drey Quintlein.

Spießglaß / ein Loth.

Dieſes ſtöſſet man alles zu reinem ſubtilem Pulver / und handelt damit wie oben.

Wolte aber dieſes auch nicht helffen / und das rothe Fleiſch am Auglied ſich nicht vertreiben laſſen/ſo muß man Hülff bey einem Oculiſten, Wund-und Augen-Artzt ſuchen.

Dem Patienten aber ſolle man vornemlich in Speiß und Tranck halten / daß er alles meide was faſt grob / ſtarck / verſaltzen / auffriechend oder über ſich ſteigend / ſcharff und undauig iſt.

Er ſolle trincken lautern klaren Wein / eſſen friſche weichgeſottene

Eyer

Eyer/ von Geköch/ Kräutern/ Biretſch/ Fenchel/ Beretſch und Peterſilien. Vom Fleiſch was leichtdauig und zart iſt. Alles Küchen-Gemüß und Geköchſel/ ſolle er meiden/ und im Trincken den Wein zimlich wäſſern.

XIX. Von den Aug-Brahen.

Nicht mit weniger Kranckheit/ Fähl und Mängel/ als von den Augen oben geſagt worden/ werden auch die Aug-Brahen verletzt und beſchädiget; Dann erſtlich verharten ſie unterweilen/ dermaſſen mit Röthe und Auffſchrunden/ daß die Haar gäntzlich außfallen/ und nicht wieder wachſen/ ehe dieſer Gebrechen gewendet oder hinweg genommen ſeye.

Dieſes geſchiehet von grober ſcharffer gifftiger Materi wegen/ welche wann ſie ſubtiler und weniger iſt/ allein ein ſtätiges Jucken und Beiſſen erwecket.

Iſt es aber viel ſcharff und verſaltzen/ grob und dick/ daß ſolches nicht leichtlich gelöſet/ zertheilet und verriechen mag/ ſo werden die Augen-Lieder darvon verletzet/ und beſchädiget/ alſo daß die Aug-Brahen und Haar derſelbigen außfallen mit Röthe/ darvon auch das Geſicht verletzet wird/ und folget dieſe Kranckheit gemeiniglich/ wann man die hitzigen Blutgeſchweer der Augen nicht recht in Acht nimbt/ und curiret/ oder heylet.

Nota. Wann man im Anfang/ ſo der Schade oder Gebrechen noch friſch und neu iſt/ alſobald Mittel ſucht/ zu helffen/ ſo kan man dieſem ſchon vorkommen/ und dieſes alles abgewendet werden. Wann man aber zu lang verharret/ und dieſes zu ſehr eingewurtzelt/ ſo kan man ſchwehrlich helffen.

Derowegen ſolle man den Patienten erſtlich/ wann deſſen Leib völlig und Blutreich iſt/ die Haupt-Ader ſchlagen/ alsdann die ſchädliche Feuchte/ oder überflüſſige Materi löſen/ und erweichen (mit dem Oxymel diureticum) oder Syrup von Erd-Rauch/ hernach purgieret man ihn mit nachfolgenden Pillen.

Man nimbt Rinden von Mirabolani, ein Loth.
Des bittern Aloes, ein halb Loth.
Turbith, ein Quintlein

Rothe edele Roſen Præparirte Scamonea Senet-Blätter Erd-Rauch-Saamen	jedes ein halbes Quintlein.

Dieſes

Dieſes ſtöſſet man alles zu reinem Pulver/ feuchtet es an mit Erd-Rauch oder Taubenkropff-Säfften / ſo viel als es vonnöthen iſt/ machet darauß eine Maſſa oder Pillen-Täig/ und formiret dieſelbige in der Gröſſe nach Belieben.

Uſus.

Von dieſen Pillen gibt man dem Patienten nach Gelegenheit des Zuſtandes wenig oder mehr ein Quintlein.

Dieſe Pillulen reinigen den Leib/ treiben auß alle verſaltzene und verdorrete phlegmatiſche Schleim und Feuchtigkeiten / derowegen ſie ſehr nützlich und gut ſeynd in allen ſolchen Gebrechen / die von vorgemelter Feuchte erwecket und verurſachet werden.

Nachdem nun des Patienten Leib gäntzlich von ſolcher ſchädlichen Materi gereiniget und geſtärcket worden / ſo kan man ihn in ein Waſſerbad ſetzen/ darin Bappelkraut/ Sauerampffer / Menbel-Wurtzen und Eyſenkraut geſotten ſeynd; Dann

Dieſes Bad iſt nützlich und gut / und auff die Nacht macht man dem Krancken nachfolgendes Pflaſter/ und legts ihm über die Augen.

Man nimbt Endivien-Kraut.
Burtzel-Kraut.
Gänßdiſtel / oder
Wild Endivien.

Stöſſet alles zu einem Brey oder Muß mit Eyerweiß und Roſen-Oel / machts zu einem dünnen Pflaſter ſtreicht es auff und legts über die Augen / oder truckt den Safft darauß / und netzt ein Tüchlein darin / legts auff/ von dieſem vergehet nicht allein die Röthe/ ſondern es erkühlet auch die Materi.

Nota. Linſen in Waſſer geſotten / hernach zerſtoſſen mit Roſen-Waſſer / und auffgelegt/ ſeynd auch faſt gut/ oder man machts auff folgende Weiſe:

Man nimbt Linſen / ſiedet dieſelbige gantz weich/ alſo daß man ſie durch eine Seyhe durchtreiben könne.

Hernach Granaten-Safft }
Rothe Roſen. } jedes zwey Loth.
Sumach }

Stöſſet alles zu einem Täig / mit Roſen-Waſſer / damit kan man das Aug kühlen und ſtärcken.

Man kan auch das Aug bähen mit Roſen-Waſſer / darin Stahl abgelöſcht

löſcht worden / oder mit der Brühe / darin Menbel-Wurtzel geſotten / oder Sauer-Ampffer / ein jedes für ſich ſelbſten / oder miteinander folgender Geſtalt:

Man nimbt wilde Endivien oder Gänß-Diſtel.
Sauer-Ampffer.
Roſen.
Menbel-Wurtzel und
Linſen; Alle dieſe Stücke ſiedet man in Waſſer / und bähet damit das Aug / läſſet hernach den Patienten wieder im Waſſer baden / und haltet ihn wol im Eſſen und Trincken.

Die Schäbigkeit aber zu vertreiben / ſolle man gebrauchen præparirten oder zugerichten Sarcocollam mit Milch wol zertrieben / und in einem Mörſel geruhret / dann wieder mit Scheellkraut-Safft zertrieben und in die Augen gethan / dieſes benimbt das Jucken und Beiſſen ſambt dem Grind und Schäbigkeit hinweg / erklähret und läutert das Geſicht / benimbt auch die Röthe der Augen.

Wann aber der Schade ſehr veraltet / und eine lange Zeit gewehret hätte / ſo ſolle man den Patienten deſto öffter purgieren / und zu der Ader laſſen / nachmals aber folgendes Colirium gebrauchen.

Man nimbt Spangrün / ein Quintlein.
Gebrandt Vitriol oder Kupffer-Waſſer / ein halb Loth.
Sal niter } jedes ein Scrupel.
Meerſchaum }
Salmiac / zween Scrupel.

Den Salmiac läſt man im Raudten Waſſer zergehen und feuchtet damit die andern Species, ſo zu fäſt reinem Pulver geſtoſſen ſeyn ſollen mit an / und beſtreichet die Augenlieder offtmals darmit; Dann / dieſes iſt ſehr gut zu den alten Schäden und Schäbigkeit auch Röthe der Augenlieder.

Oder man gebrauchet auch dieſes nachfolgende / welches nützlich und gut iſt.

Man nimbt Kupfferſtein / ein halbes Quintlein.
Dragant / drey Quintlein.
Saffran und Pfeffer / jedes ein Quintlein.

Stöſſet es zu reinem Staub und ſubtilem Pulver / feuchtet es mit Wein an / daß es in der Dick wird wie ein Honig / und beſchmieret das ſchmertzhaffte Ort damit.

Man kan auch den Schaden mit nachfolgendem Wäſſerlein waſchen / welches ſehr gut für den Grind / Jucken und Beiſſen.

Man nimbt weiſſen Wein } jedes vier Loth.
Roſen-Waſſer }

Des

Des bittern Aloes.

Saffran } jedes ein Quintlein / vermiſchet es zu einem Augen-
Pfeffer } Waſſer.

Will man aber ſolches noch ſtärcker und kräfftiger haben.

So nimbt man Roſen-Waſſer und
Brühe darinnen das Sämlein Sumach, geſotteen } jedes vier Loth.
Weiſſen Wein.

Vitriol
Spangrün } jedes ein halbes Quintlein.
Gebrandten Alaun

Vermiſchet es zuſammen.

Dieſes Wäſſerlein iſt gut zu kleinen offenen Schäden und Verwunddung an heimlichen Orten des Mannes / und andern Schäden ſo einer Trückung vonnöthen haben.

Ein ander dergleichen gutes Mittel / wird auff nachfolgende Weiſe zugerichtet.

Man nimbt der guten rohten Roſen / ein Loth.
Præparirte Tuthien, anderthalb Loth.
Spießglaß } jedes ein Quintlein.
Kupperſtein }
Weiſſen Wein / ein Pfund.
Fenchel-Waſſer / ein vierling Pfund.
Alles wol zuſammen gemiſchet.

Uſus.

Mit dieſem mag man die Augenlieder und Augenbrahen wol waſchen es vertreibet den Schmertzen / Röthe / Auffſchrunden und Einfreſſung / darvon das Haar außgefallen / bald und kräfftig.

Nota. Bey den Augbrahen hat man noch über voriges drey nachfolgende Gebrechen in Acht zu nehmen / und folgender Geſtalt zu curiren.

I. Die Schmertzen und Seerigkeit der Augbrahen.
II. Die Filtzläuß.
III. Die Milben.

I. **Die Seere und Schmertzen der Augen betreffend / ſo** braucht man nachfolgendes: Man nimbt Silber-Aſchen / machts mit Eſſig und Baum-Oel wol untereinander gemiſcht / zu einem Sälblein.

Uſus.

Damit beſtreichet man die Augen / wann man zu Nachts ſchlaffen gehen will / ſo lang und viel biß daß der Schmertz vergehet.

Man nimbt Bley-Aſchen / machts mit Eyer-Weiß an / und legts über.

Item.

Man zerſtöſſet Bronnen-Kreß-Saamen mit Wein / und beſtreicht den Schaden der Augen Brahen damit.

II. **Für die Filtz-Läſue in den Augbrahen.**

Man nimbt die Bletzlein/ſo die Goldſchmiede zum Silber wäſchen brauchen / ſtöſt ſelbige in die Eſſ / und läſts trocknen.

Uſus.

Damit beſtreicht man die Augbrahen zum offternmal / ſo fallen die Läuſe herauß.

III. **Für die Mülben in den Augbrahen.**

Man nimbt Jngber } jedes ein Quintlein.
Negelein. }

Alaun/ ein Loth.

Stöſſet alles auffs reineſte.

Hernach zündet man Speck an / und läſt ihn auff kalt Waſſer fallen/ wann er nun geſtehet / ſo hebt man ihn ab / und macht denſelbigen mit vorigem Pulver zur Salbe.

Uſus.

Mit dieſer Salbe beſtreicht man die Augbrahen / ſo vertreibt dieſelbige die Mülben alſobald.

Oder.

Man bratet ein neugelegt Ey in heiſſer Aſche / biß ſolches wol hart wird und ſcheelet es hernach / nimbts alſo heiß / bindets in ein rein weiſſes Tüchlein: Hälts an die Augen ſo heiß als mans leiden mag/ ſo fallen die Mülben auß den Augbrahen / und dieſes thut man zum drittenmal.

XX. Von unmäſſiger Gröſſe und Außlauffung der Augen.

Auß vielfältigen Urſachen/ wird das Aug vergröſſert / und gehet für ſeine rechte natürliche Maſſe für den Kopff herauß.

1. Dann / erſtlich erſcheinet es / als ob es für dem Kopff herauß liege/ wann es an ſich ſelbſten auffgeloffen und geſchwollen iſt. Solches entſpringet aber / ſo das Haupt oder das Aug für ſich ſelbſten zu hefftig erfüllet iſt/ ſamt dem gantzen Leib mit Uberflüſſigkeit.

2. Es

2. Es wird auch von vielen Dämpffen ſo aufſſteigen / über ſich riechen / und das Aug erfüllen / auß ſeiner rechten Statt / für den Kopff herauß getrieben: Deßgleichen

3. Auch von hitzigem Blut Geſchwehr der Augen.

4: Gehet auch das Aug für den Kopff herauß / wann die Flächslein der Mäuß-Fleiſchlein / welche das Aug in ſeinem runden Grüblein halten / nachlaſſen / und ſich zufaſt ergeben und erlahmen / von unmäſſiger Feuchte, erfeuchtet.

5. Es geſchiehet auch daß die Augen herauß gehen / von groſſem Kopff- oder Haupt-Wehe / Item vielem Unwillen oder Erbrechen / darvon die Materi zu den Augen getrieben wird / welche das Aug für den Kopff herauß treiben; Derohalben gemeiniglich bey den erfahrnen Augen-Aertzen der Brauch iſt / daß ſie den Patienten zu Unwillen und zu dem Brechen reitzen / daß ſie ihm zuvor auff jedes Aug ein Klümplein Baumwoll ſänfftiglich binden / ſolche Außtreibung der Augen dardurch zu verhütten; Dann eine jede hefftige Nöthigung / etwas außzutreiben; Es ſeye ein Stuhl-Gang / Huſten / oder ein Zwang des Afftern und anderm unmäſſigem hartem Trucken / kan eine Urſache ſeyn ſolches Außtreibens der Augen.

6. Wann auch der Außgang des Augs verurſachet wird von überflüſſiger Materi im Aug verſchloſſen / ſo iſt auch das Augen-Kindlein weit und groß / daß das Aug wäſſerig und feucht.

7. Die Erfüllung von ſolcher Uberflüſſigkeit / es ſeye des Augs oder des Haupts / mag auch erkennet werden / auß Beſchwernuß / Schmertzen und Dehnung des Orts da es alſo erfüllet iſt; **Dann iſt es von überflüſſigen verſchloſſenen Dämpffen** / ſo wird keine ſolche Beſchwernuß / ſondern eine hefftige Spannung und Thenen gefühlet.

Iſt es von Uberflüſſigkeit des Geblüts / ſo erſcheinen die Aederlein in den Augen roth / und iſt der Schmertz mit Hitze des Orts.

Iſt aber eine phlegmatiſche Feuchte eine Urſache / ſo iſt der Schmertz nachläſſig. Das Geſicht etwas auffgeſchwollen / und erſcheinen rothe Aederlein.

Iſt die Urſache eine Choleriſche Feuchte / ſo erwecket dieſelbige ein unleidentlichen und hefftigen Schmertzen / ſo da wüttet und tobet.

Nota. Hierbey ſoll man abſonderlich in Acht nehmen und mercken / daß ſolches Außgehen des Augs / daſern es noch friſch und unveraltet iſt / mit guter / Ordnung Regiement in Speiß und Tranck / ſambt bequemer Artzney / wol verbeſſert und curiret werden kan.

8. Wann aber ſolcher Außgang des Augs verurſachet von Geſchwulſt der Waſſer-Sucht / ſo iſt ſolches ſo viel ſchwehrer und gefährlicher zu heylen / je gröſſer und gefährlicher die Urſache iſt.

9. Wann die Urſach iſt / von Uberflüſſigkeit und Erfüllung der Materi/ und aber anfänglich noch friſch / ſo ſolle man den Patienten rücklings legen/ und mit dem Gebänd verwahren/ auch ihn mit geringer Koſt/ Speiß und Tranck erhalten / dardurch alle hefftige Nöthigung und Herauß trucken gäntzlich verhüten und demſelben vorzukommen.

10. Wäre aber das Aug für den Kopff herauß gangen / anderer Urſachen halber / wie oben gemeldet / ſo ſolle man ſolches zu verhüten vor allen Dingen hinweg nehmen.

11. Wäre ferner eine hefftige Erfüllung des Haupts von vieler Uberflüſſigkeit wegen / und darbey auch groſſer Schmertzen / ſo ſolle man erſtlich/ dafern keine andere Verhindernuß/ dem Patienten die Haupt-Ader öffnen/ und denſelbigen purgieren mit Haupt-Pillen/ von den Speciebus oder geſtoſſenen Pulver der bittern Latwergen Hieræ picræ oder anderer Haupt-Purgierung/ wie in unſerm erſten / und dieſem zweyten Theil / angewieſen und umſtändig beſchrieben zu finden ſeyn wird.

Nota. Man mag dem Patienten auch wol Schrepff-Köpff auff den Nacken ſetzen mit Picken und Auffhauung der aufgezogenen Beulen/ alsdann wird das Aug gebähet/ wie oben bereits gelehret worden/ oder man netzt ein Tüchlein in Eſſig mit Waſſer vermiſcht und legts auffs Aug.

12. Das Angeſicht zu waſchen und zu bähen / ſolle man nehmen rauhe zuſammenziehende kräfftige Sachen / als da ſeynd Granadäpffel-Blühe/ Rinden und Schalen darvon Galläpffel und dergleichen ſo in friſchem kaltem Bronnen-Waſſer geſotten ſeynd / und hernach das Aug damit gebähet.

Wann aber hefftige Hitze darbey / ſo mag man das Augſeckel-kraut (Teſchleinkraut) Blätter/ Wegerich-Blätter oder Haußwurtz zerſtoſſen und aufflegen.

13. Wann aber die Urſache wegen Nachlaſſung oder ander Erlahmung der Menſchen ihre Flachs-Adern / ſo ſolle man ſolche heylen mit Reinigung und Purgierung des Haupts / äuſſerligen Salben und Bähungen.

Nota. Man braucht erſtlich eine Bähung von warmen Brühen/ ſo von andern wärmenden Stücken geſotten / und leget hernach andere Artzney auff / die mit der Wärme eine rauhe zuſammenziehende Krafft haben.

14. Man kan von denen zuvor beſchriebenen Sachen auch Pflaſter und Bähung gebrauchen und zurichten / von Weyrauch / und der Rinden ſo darunter gefunden wird/ wie auch Maſtix/ Cypreſſen/ Nüß/ und darunter kommende zuſammenziehende Stück vermiſchen/ als des hart geſottenen Schlehen-Saffts (Acatic)

15. Wann die Materi gäntzlich außgetrieben iſt / ſo kan man nichts beſſers brauchen / dann ein Pflaſter von Bohnen-Meel mit Roſen und Weyrauch zubereitet / die harten Datel-Kern zu Pulver verbrennet / mit den edlen Spignarden und rauhem herben Wein vermiſchet / iſt eine bewehrte und heylſame Artzney zu dieſem Gebrechen der Augen.

XXI. Vom Kindlein im Aug / deſſen unmäſſiger Gröſſe / oder Engigkeit.

In dem grauen Zirckel des Augſterns / in dem innern Löchlein / in welchem alle ſichtbare Dinge verfaſſet werden / erheben ſich zweyerley Fehl und Mängel.

1. Daß ſolches Löchlein zu groß / und weiter wird als es ſich gebühret / und

2. Daß ſolches zu eng.

1. Erſtlich wird ſolches Kindlein im Aug zu weit und groß von Geburt / und ſolches kan man nicht curiren. So es aber von innerlich oder äuſſerlichen Urſachen erweitert / ſo hat man noch Hoffnung demſelbigen zu helffen.

Von äuſſerlichen Zufällen / geſchiehet ſolche Erweitung durch Schlagen / Fallen / Stoſſen / Item von groſſem Schmercken der Stirn / ſonderlich von Hitz.

Von innerlichen Urſachen mag ſolches geſchehen / von hefftigen Flüſſen / ſo vom Haupt herab in die Augen ſchieſſen / dardurch etwan die erſte Feuchte / ſo hinter dem Kindlein ligt / gemehret wird / und dermaſſen zunimbt / daß dardurch ſolches Löchlein des Augkindleins auffgetrungen wird / wie auch von andern Urſachen mehr.

Wann demnach ſolcher Fehl und Gebrechen von Gröſſe und Uberflüſſigkeit verurſachet wäre / ſo ſolle man den Patienten reinigen und ſäubern / von aller Flüſſigkeit des gantzen Leibs / und ſonderlich des Haupts. Mit Speiß und Tranck ſolle man ihn auch genau halten ; Dann / ſolches nicht allein die Feuchte und Uberflüſſigkeit der Augen / ſondern des gantzen Leibs verzehrt.

Nota. So es auch ſonſten nichts hindert / mag man dem Krancken die Haupt-Ader ſchlagen / dann durch die Aderläß alle natürliche Feuchten zugleich gereiniget werden / in das Aug aber mag man wol geſaltzen Waſſer mit ein wenig Eſſig vermiſcht tropffen.

Hierzu seynd auch gut die Coliria, wie oben in der IV. Abtheilung von flüſſigen und rinnenden Augen angezeiget habe / zu gebrauchen. Deßgleichen das Augen-Waſſer von Tutia. Der Safft von Schellkraut für ſich ſelbſten / und bereite Tutia mit dem auffgedorreten Safft vermiſchet. Man kan auch andere Coliria, die hin- und wieder hierinnen beſchrieben / gebrauchen / ſo

da

da trücknen / es wäre dann Sache / daß ſolche Erweiterung von Trückne verurſachet wäre / als bey dürren magern Leuthen geſchehen mag / und der jenigen ſo lange Zeit das Fieber gehabt / alsdann ſolle man die Augen offt bähen / mit lohem Waſſer / und Frauen-Milch in die Augen tropffen / man ſolle auch den Patienten mit Speiß und Tranck dermaſſen halten / daß man denſelbigen wieder ſtärcken und zu Kräfften bringen möge.

Nota. Wann ſolche Erweiterung von andern Urſachen entſprungen / als von hitzigem Blut-Geſchweer / und andern äuſſerlichen Zufällen und Mängeln / ſo muß man

2. Iſt das Kindlein im Aug zu eng und zu klein / ſo wird ſolches verurſachet auß hefftiger Trückne und Verdorrung des genandten Kindleins. Oder von Reinigkeit und Mangel der weiſſen wäſſerigen Feuchten / die unter dem Augenkindlein ligt / ſo Humor Albugineus genandt.

Es kan auch ſolches geſchehen von unmäſſiger Weyte und andern Zufällen / der mag auch von Natur eng ſeyn.

Iſt ſolches von Trückne wegen und Verdorrung / ſo iſt das Aug klein und trocknen / deßgleichen auch ſo es von Mangel erſtgemelter Feuchte iſt.

Iſt es aber von eingeſchoſſenem Waſſer-Fell oder Eyter / kan man ſolches erkennen wie oben in der X. Abtheiluug von den Aug-Fellen angezeiget worden.

Wann es von übriger Feuchte / darvon ſolches Kindlein zu faſt erweichet wäre / verurſachet wäre / ſo erſcheinet das Aug ſtets feucht und wäſſerig.

Iſt es aber von Natur alſo / ſo erkennet man ſolches durch das Geſicht / wann daſſelbige ſcharff und gut iſt; Dann / wann ſolches Augkindlein von Natur klein iſt / ſo gibt es ein gutes Geſicht / aber von andern Zufällē geringert / ſo wird das Geſicht hefftig dardurch geſchwächt / der Urſach halben / dann in dem kleinen Augkindlein / das von Natur klein iſt / werden die Geiſter des Geſichts beſſer vereiniget / und näher zuſammen gebracht / und dardurch geſtärcket / und dem Inſtrument des Geſichts alſo beſſer herfür gebracht.

Wird ſolche Veringerung verurſachet von äuſſerlichen Zufällen / Verwundung oder Wunden-Zeichen / ſo iſt ſolches unheylbar.

Iſt es aber von überflüſſiger Feuchtigkeit / ſo kan man ſolches curiren / dann / ſolche Glieder leichter zu trocknen wann ſie feucht ſeynd; als wann ſie erfeuchtet ſo ſie verdorren.

Derohalben / wann ſolche Ringerung und Verkleinerung des Augkindleins von Trückne wäre / ſo ſoll man ihn mit Speiß und Tranck / wie oben geſagt / wieder kräfftigen und erfeuchten / auch mit Baden und Bähungen warmes Füß-Waſſers / und Frauen-Milch offtermals in die Augen tropffen.

Wann aber ſolches von übriger Feuchtigkeit wäre / ſo ſolle der

Patient

Patienten darvon gereiniget und purgieret werden / mit Aderlaſſen und purgierender Artzney / und in das Aug das jenige Pulver ſo zuvor oben angezeiget worden / gebrauchen / man kan auch nachfolgendes Colirium gebrauchen.

Man nimbt præparirte Tutie } jedes zween Scrupel.
Bereite Sarcocollam

Sterens Lacertæ }
Myrrhen } jedes ein halbes Quintlein.
Aloes }

Des beſten Biſams } jedes ein halbe Scrupel.
Saffran

Stöſſet alles zu reinem Pulver / feuchtet es an mit Fenchel-Waſſer / und macht ein Colirium darauß / wie zum offtern angewieſen worden.

Hiehero gehöret auch / etwas Meldung zu thun

Von den groſſen und engen Augen.

I. Von den groſſen / unnatürlichen und weiten Augen.

Es werden Menſchen gefunden / welche gar unnatürliche groſſe und weite Augen haben / alſo daß die Augenlieder ſehr weit von einander glaffen oder offē ſtehen / und der Aug-Apffel gar groß dardurch herrauß ſiehet / welches ſehr übel ſtehet / und dem Menſchen einen Ubelſtand im Geſicht giebet.

Etliche Menſchen werden mit ſolchen Glotz-Augen gebohren. Etliche kommen durch Kranckheit darzu / welche Gebrechen von den Gelährten Expreſſio oder Exitus oculi genennet wird.

Dieſen Gebrechen zu curiren / hat man nachfolgende Mittel:

1. Ein gutes Säcklein / zu den groſſen und weiten Augen.

Man nimt Heydniſch Wundkraut	Herb Conſilid. Sarac.	jedes eine Handvoll Mj.
Sinau	Alchimill.	
Schafsgarbe	Mille Folii.	
Mangold	Betæ	
Cypreſſen Nüß	Nuc. Cypreſs	jedes ein Loth. ℥ß.
Waitzen-Korn	Sem. Tritici	
Schlehen	Fruct. Acatiar:	jedes zwey Quintlein. ʒij.
Maſtix	Maſticis	
	Sarcocoll:	
Alaun	Aluminis	

Dieſe Stücke alle zuſammen gröblicht gepülvert / und in ein Säcklein genähet / hernach ſolche in Aqua Conſilidæ Majoris, Güldengrüſelkraut-Waſſer / des gröſſern / gewärmet.

Uſus.

Dieſes dem Menſchen auff jedes groſſes Aug Milch warm auffgeleget und über Nacht darauff liegen laſſen/und hernach folgendes Waſſer gebraucht.

2. Ein gutes Waſſer zu den weiten Augen.

Man nimbt Boli Armeni, ſechs Quintlein ℥vj.
Drachen-Blut. Sang. Dracon. } jedes ℥ß. ein Loth.
Maſtix
Cypreſſen-Nüß
Schwartzwurtz. Conſolida Major
Alaun/ Alumen ℨij zwey Quintlein.
Campher ℨj. ein Quintlein.

Dieſes alles gepülvert / darauff Roſen-Eſſig gegoſſen ein halbe Maaß / und darüber zehen Tag lang ſtehen laſſen / hernach durch ein Tüchlein geſiegen.

Uſus.

Damit wäſchet man dem Patienten alle Morgen und Mittags die Augen.

Eine andere Cur zu den weiten Augen.

1. Eine gute Bähung zu den weiten Augen.

Man nimbt Täſchel-Kraut/ Herb. Burſ. Paſtor } jedes eine Handvoll Mj.
Sinau Kraut Alchymillæ
Schwartzwurtz Rad. Chol. Major, zwey Quintlein ℨij.
Dehn-Graß/eine halbe Handvoll Mß.
Korn-Blumen-Saamen. Sem. Silhiginis. } jedes zwey Quintlein ℨij.
Weyrauch Olibani

Alles klein zerhackt und geſtoſſen / in halb Eſſig und halb Waſſer gekocht.

Uſus.

Damit bähet man den Menſchen ſo groſſe weite Augen hat/ unter einem über das Haupt gehängtem Tuch / und gebraucht nachfolgendes Waſſer.

2. Ein gutes Waſſer zu den weiten Augen.

Man nimbt wilde oder gedörte Holtz-Aepffel Malor. Sylveſt. exſic. } jedes ℨiiß.
St. Johanniskraut Herb. Hyperici
Klein Tauſend Güldenkraut Centaur. Min.
Tormentillwurtz Tormentill. (Rad.

Dieſes alles zerſchnitten / darauff halb Eſſig und halb Regen-Waſſer jedes ½. Maaß gegoſſen/ und acht Tag lang drüber ſtehen laſſen.

Uſus

Uſus.

Damit wäſchet man alle Morgen und Mittags die Augen.

Folget die dritte Cur zu den weiten Augen.

1. Ein gutes Pflaſter zu den weiten Augen.

Man nimbt	Boli Armeni Orient	}
Weiß Stärckmeel /	Amili alb.	}
Cypreſſen-Nüß	Nuc. Cypreſſ.	
	Tragacanth.	
Perlein-Mutter	Matris Perlar.	
	Camphoræ,	ein halb Quintlein ʒß.

Dieſes alles auffs kleinſte gepülvert und mit Eyerweiß zu einem Pflaſter gemacht / hernach auff ein leinen Tüchlein geſtriechen eines Löffels breit.

Uſus.

Dieſes Pflaſter legt man alle Abend wann man ſchlaffen gehen will über / und legt auff jedes Pflaſter ein Büſchlein Baumwoll / damit ſich die Pflaſter fein beheb antrucken / und bindet ſie daß ſie nicht abfallen können / läſts über Nacht darauff liegen / hernach braucht man Morgens nachfolgendes Waſſer.

2. Ein gutes Waſſer zu den weiten Augen.

Man nimbt Bleyweiß	Ceruſſæ alb. pulv. ℥j. ʒij.	
Weyrauch und Maſtix	Olibani & Maſtic:	jedes 6. Quintlein ʒvj.
Krebs-Augen	Oculor: Cancror	} jedes ein Loth ℥ß.
Trachen-Blut	Sang: Drach:	}
Schlehen	Fruct: Acaciar	} jedes zwey Quintlein ʒij.
Alaun	Alumni	}
	Camphor	ein Quintlein ʒj.

Dieſes alles gepülvert in halb Wein-Eſſig / und halb Tormentill-Waſſer / jedes ½. Maaß geſotten.

Uſus.

Damit die Augen alle Morgen gewaſchen / wann man die Pflaſter abgenommen hat / alſo auch zu Mittags.

II. Von den engen Augen.

Bey etlichen Menſchen wird auch geſehen und befunden / daß ſie die lenger und kleinere Augen als andere Leute haben / nicht daß ihnen die Aug-Aepfſel klein ſeynd / ſondern daß ihnen die Augen ſo klein und eng / alſo daß ſie die Augen-Lieder nicht ſo weit auffthun oder voneinander bringen / und dieſes komt ihnen von Natur / und bringen ſolche enge Augen auff die Welt.

Es kommt auch dieſer Mangel auß Kranckheit/ ſonderlich wann die Augen Geſchwür oder Frattigkeit/ wund geweſen. Oder an die Conjunctivam des Aug-Apffels oder in ſich ſelbſten gewachſen / und wird dieſer Gebrechen von dem Gelährten Agglutinatio Palpebrarum und Inviſcatio genennet / dieſem Mangel zu helffen / hat man nachfolgende Sachen in Acht zunehmen.

1. **Ein Säcklein/ oder Polſter auff die engen Augen.**

Man nimbt Herb. Melilothi albi weiß Steinklee / eine halbe Handvoll Mj.

Stab-Wurtzkraut	Abrotani	jedes eine Handvol Mj.
Pappelen	Malvæ	
Eybiſchwurtzel	Rad. Altheæ	jedes ein Quintlein.
Weiß Lilgen	Lil. alb.	
Bocks-Hornſaammen	Sem. Fœni græc	

Dieſes alles gröblicht zerſchnitten und zerſtoſſen / in ein ein- oder zweyfach leinen Säcklein gethan/ entweder rund/ viereckigt / oder lang / fein luck durchnehet / damit die Species Raum zu quellen haben / und das Säcklein nicht zu hart werde.

Uſus.

Wann man es nun gebrauchen will / ſo wärmet man ſelbiges mit gutem Meeth oder Honig-Waſſer / und legt ſie alle Abend Milchwarm auff die Augen / und bindet dieſelbige daß ſie nicht abfallen können / läſts über Nacht darauff liegen. Oder.

Man braucht nachfolgende Salb / welche auch ſehr gut hierzu iſt.

2. **Eine gute Salbe zu den engen Augen.**

Man nimbt Hüner-Schmaltz	Axung: Gallinæ ℥i. zwey Loth.	
Kälbermarck	Metuli Vituli, Sechs Quintlein ʒvj.	
	Ol. Amy Condolar: Dulc	jedes drey Quintlein ʒiij.
Weiß Lilgen	Lilior: albor:	
Dill/	Anethi	
	Storacis Liquid	jedes zwey Quintlein.
	Galbani	
Gummy Senapie	Sagapeni	
	Zibet, ℈ß.	

Das Schmaltz / das Marck und Oel läſt man über einer Glut zergehen/ hernach wieder erkalten.

Die beyde Gummy ſtöſſet und ſolvirt man in Eſſig und kochts wieder biß auff die Dicke/ alsdann rühret man den Storax Liquid: darunter/ und miſchet es unter das Ung. oder Salbe/ zuletzt thut man auch den Zibeth darzu.

Uſus.

Mit dieſer Salbe beſtreicht man alle Abend die Augen / gantz dünn / und gebraucht nachfolgend weiter.

3. Ein gutes Waſſer zu den engen Augen.

Man nimbt	Baccar. albar. Viſci pyror ℥j. ʒij.	
Weiſſen Steinklee	Flor. Melilothi albi	jedes ein Handvoll.
Eybiſchkraut	Altheæ	
Roſen von Jericho	Roſarum à Jericho	
Dürre Feigen	Coricarum, ein Loth ℥ß.	
	Liquirit. ʒij. zwey Quintlein.	
	Storax Calam.	jedes ein Quintlein ʒj.
	Bdellii	
	Galbani	
	Landani	

Dieſe Species zerſchneidet und zerſtöſſet man gröblicht / thuts in ein Kolben-Glaß / gieſſet darüber eine Maaß Mußcateller Wein / läſts acht Tag lang alſo / hernach diſtilirt in Baln. Mariæ. Oder

Welches beſſer durch Zeitungen / oder filterirt per Chartam.

Uſus.

Darvon thut man Morgens oder Abends in die Augen / und beſtreicht die Augenlieder rings herum mit einem Tüchlein ſo in dieſem Waſſer genetzt und läſt es von ſich ſelbſten trocknen.

Nota. Es können die engen Augenlieder auch durch einen wohl erfahrnen Augen- und Wund-Artzt ohne Gefahr geſchnitten und geheylet werden / wie man aber daſſelbige ins Werck richten ſolle / überlaſſen wir es den vorbeſagten Aertzten / und mag zu ſolcher Schneidung und Heylung die jenigen Artzneyen gebrauchen welche wir in der IX. Abtheilung dieſer Claß: Von den Augbrahen / und XVI. von Augen-Liedern beſchrieben haben.

XXII. Vom Augen-Stern.

Der groſſe Augen-Stern / iſt der jenige ſo das Kindlein im Aug rings weiß umgiebt / verkehret etwan ſeine Farbe / und ändert ſie alſo / daß die ſchöne / klare / und lautere Farbe des Aug-Apffels finſter und dunckel wird / und geſchiehet ſolches von frembder Feuchte die herzu flieſſet.

Dieſe Feuchte mag man erkennen auß den Farben; Dann/ die gelbe Farb gibt eine Anzeigung der Gallen oder Choleriſchen Feuchtigkeit/ als in der Gelbſucht und Verſtopffung der Gäng des Gallen-Balgs.

Die ſchwartze und grüne Farbe des Augſterns/ wird von gleicher Feuchte verurſachet in der ſchwartzen Gelbſucht und Verſtopffung des Miltzes/ oder anderer unmäſſiger Uberflüſſigkeit ſolcher Feuchte.

Dieſe Gebrechen und Zufälle zu wenden/ ſolle man erſtlich die Kranckheit und Zufäll dahero ſelbige entſpringen/ hinweg nehmen/ worvon in unſerm erſten Theil dieſer Hauß- und Feld-Schule/ bey der gleichen Artzneyen ferner nachzuſehen ſeyn wird.

Im hitzigen Gebrechen aber mag man das Aug nützlich bähen mit Roſen/ Seeblumen/ Wilgern-Blättern/ und dergleichen.

In kalten Süchten des Augs/ ſolle man dieſelbige bähen mit Camillen/ Wermuth Steinklee und dergleichen Stücken. Man mag auch nachfolgendes Colirium gebrauchen:

Man nimbt Gall-Aepffel

Den innern harten Kern Mirabolani.

Stöſt es zu reinem Pulver/ feuchtet es an und temperirts mit Nußöhl/ oder mit dem Oel von gelbem Lein-Dotter-Saamen/ thuts in ein ſaubers Gläßlein/ und henget es an die Sonne/ beſtreichet dann mit einem kleinen Inſtrumentlein den grauen Augſtern damit/ ſo wird er ſchwartzfärbig.

Wann ſich aber zwiſchen dem Kindlein im Aug/ und dem grauen Aug-Stern herum Eyter verſamlet/ ſo geſchiehet es auß vielerley Urſachen/ vornemlich aber/ ſo die hitzigen Augengeſchweer nicht recht geheylet worden/ oder da ſich ſonſten eine Feuchte hinſetzet/ und durch ſolches Fellein tringet/ daſelbſten verhartet/ dick und grob wird zu einem Eyter.

Solchen Eyter zu erkennen/ erſcheinet das graue im Auge/ eben als wolte ſich ein Fell erheben/ und ſolches bewachſen/ und iſt gemeiniglich eine Hitze und Röthe darbey mit Erhöhung und Geſchwulſt.

Solcher Eyter/ wird ſchwehrlich an ein groſſen Flecken und Mackel des Aug-Apffels hinweg getrieben/ vornemlich da ſolcher veraltet iſt/ und des Eyters viel iſt.

Deſſen Gebrechen zu curiren oder zu heylen/ muß man löſſende und zertheilende Artzneyen gebrauchen/ als/ reinen geläuterten Honig/ ſo wol verſchäumet ſeyn ſolle/ und Safft oder Schleim von Fœni Græcum, und daſern keine Beſchädigung oder Verwundung des Augſterns iſt/ mag man nachfolgendes Colirium gebrauchen.

Man nimbt alten Vitriol oder Kupffer-Waſſer/ ſo von Alters bleich worden iſt/ und in ſich ſelbſten wol erfreſſen und verzehret hat.

Saffran

Saffran / ein jedes ein Quintlein.
Myrrhen / anderthalb Quintlein.
Wolgeſchäumbten und geläuterten Honig / vier Loth.

Stöſſet die andern Stücke alle zu reinem Pulver / und feuchtet es mit beſagtem an / und gebrauchts.

Man kan auch in dieſem Fall / da keine Beſchädigung oder Verwundung vorhanden iſt / auch kein hitziges Blutgeſchweer / die jenigen Artzneyen gebrauchen / ſo wir oben in der X. Abtheilung von den Aug-Fellen angezeiget haben.

Nota. Der Safft vom Rettich und Honig dick geſotten / iſt auch ſonderlich gut / dann er löſet und zertheilet vortrefflich. Oder man gebraucht nachfolgendes Colirium.

Man nimbt Weyrauch.
Bleyweiß / ein Loth.
Opii
Præparirt. Sarcocollæ } jedes ein halbes Quintlein.

Will man es aber ſtärcker haben / und daß es kräfftiger löſet / ſo mag man des obbeſagten Vitriols und Saffran darunter vermiſchen / oder ein wenig Oppoponacis oder Euphorbii, jedes ein halb Quintlein halber.

Gummy Draganti
Gummy Arabici } jedes ein halbes Loth.
Weyrauch / ein halb Quintlein.

Stöſſet alle dieſe Stücke zu reinem Pulver / feuchtet es an mit Fenchel-Waſſer zu einem Colirio.

Nota. So man dieſen Gebrechen durch einen Wund-Artzt wolte curiren laſſen / ſo iſt ſolche Cur und Heylung faſt ſorglich und gefährlich.

XXIII. Vom Krebs der Augen.

In dem grauen des Aug-Felleins (Cornea) erhebt ſich unterweilen eine gifftige Apoſtem auß melancoliſcher Feuchte / welche man gemeiniglich den Krebs nennet / ſo daſſelbige einfället und einbricht / wird ein einflieſſender Schaden darauß.

Die

Die Zeichen dardurch man ſolches erkennen mag / ſeynd klar und offenbar; Dann / erſtlich erſcheinet ein eingefallenes Grüblein / hitzig und Dilſchörbig. Das Aug und auch das gantze Angeſicht werden bleich. Das Aug leidet auch hefftige Stich und unleidlichen Schmertzen / der ſich in das gantze Haupt / und ſonderlich in die Schläffe erſtrecket in derſelbigen Seiten des bresthafftigen Orts / wann man auch etwas hitziges oder warmes aufflegete / ſo würden ſonderliche Schmertzen darvon entſtehen. Der Appetit und Luſt zu Eſſen und Trincken vergehet / der Schmertz wird auch darvon gantz böß und faſt unleidlich.

Dieſer Gebrechen iſt gemeiniglich unheylbar / und groſſe Gefährlichkeit / alſo daß man darüber das gantze Aug verliehren möchte.

Es iſt auch zu beſorgen / daß ſolcher Schade weiter umb ſich freſſe / und ſich erſtrecke zu den neben Orten / und dardurch der Schaden je länger je gröſſer / und der Patient endlich dardurch gar umbs Leben kommen dörffte.

So bald man anfänglich dieſes Schadens gewahr wird / ſo ſolle man eylend die verdorrte und verbrandte Gall / oder Choleriſche Feuchte außtreiben mit Epithimium.

Engelſüß.

Laſurſtein und dergleichen / je in der Wochen einmal.

Man ſolle auch dem Patienten die Haupt-Aderſchlagen / hernach ſiedet man Steinklee-Blumen in einer Brühe / Saffran und ein Eyerklar geklopfft / und darunter gerührt / hernach zum öfftern in die Augen getropffet.

Man mag auch das weiſſe Colirium / darvon wir hieroben an ſeinem Ort Meldung gethan / gebrauchen / dann dieſes iſt faſt nützlich und gut.

Nota. Bey dem Aderlaſſen / ſolle man gute Achtung haben / dann ſo das Blut faſt ſchwartz und trüb wäre / ſo ſolle man viel laſſen. Iſt es aber roth und ſchön / ſo läſt man wenig. Und haltet den Patienten in guter Ordnung des Eſſen und Trinckens / auch Vermeidung anderer äuſſerlichen Dingen / wie oben an ſeinem Ort zum öfftern erinnert worden.

XXIV. Von Verletzung/ Aufſpringen und Oeffnung/ des grauen runden Circkels umb das Kindlein im Aug.

Das Augen-Fellein (Cornea) oder das graue im Aug/ zerſpringet etwan und wird verwundet oder verletzt von Stoſſen / Schlagen / Fallen/ oder ſo einem etwas hartes oder ſcharffes darein ſpringt / und dergleichen.

Von innerlichen Urſachen/ geſchiehet ſolches von ſcharffen feuchten Geſchweeren / einfreſſenden und durchnagenden Schäden.

Dieweilen aber dieſes Fellein mehr dann ein Häutlein hat/ gehet etwan ſolche Verwundung und Durchbruch nicht gäntzlich durch / nachdem dann die Wunde groß oder klein iſt. Wo auch ſolche Verwundung groß iſt / ſo wird ſolches nicht allein dem Geſicht ſchädlich/ derohalben daß ſich daſelbſten die Feuchten verſammlen/ ſondern auch daß die Criſtallinen Feuchten nicht durchſcheinen möge.

Gehet aber die Wunde tieff/ alſo daß die Feuchten herauß flieſſen/ ſo iſt Blindheit und Verlierung des Geſichts zu beſorgen/ derohalben wo das Theil/ ſo gleich ober dem Kindlein iſt/ verwundet wird/ folget gemeiniglich die Beraubung des Geſichts.

Nota. Wiewol Galenus ſchreibt/ daß einem Knaben ſolche Verwundung und Außflieſſung der feuchten geſchehen / ſo ſeye derſelbige ohne Verletzung des Geſichts / curiret und geheylet worden / ſo iſt ſolches faſt ſeltzam und ungewohnet / und gar nahe unmüglich.

Will man aber erkennen / ob ſolche Verwundung nicht gäntzlich durch alle Häutlein dieſes Horn-Felleins/ oder durch das Graue im Aug gehe/ ſo muß man es eigentlich beſehen: Erſcheinet/ ein holer Schaden / und daß ſich die zerbrochene Häutlein erheben und überſich ſteigen/ über die natürliche Höhe dieſes Felleins / und wann nun kein ſchwartzes Fellein darinnen erſcheinet / ſo iſt der Durchbruch nicht gantz durch alle Häutlein gegangen.

Seynd aber alle Häutlein diß Felleins durchbrochen / hat ſolches auch ſeinen Unterſcheid / **der Gröſſe nach und Kleine der Wunden**; Dann/ ſo die Wunde klein iſt / ſo erſcheinet darin ein ſchwartzes Stüpfflein in der Gröſſe einer Omeyſen oder Fliegen-Kopff / und ſo gehet das Kindlein im Aug nicht herauß.

So aber die Wunde groß iſt/ ſo erſcheinet das Kindlein im Aug gröſſer/

es iſt auch etwan ſolche Verwundung alſo groß / daß das Kindlein herauß gehet / für das Fellein (Cornea) oder das Graue im Aug / mit einem ſchlechten Anblick / gleich einem Korn von einem Weintrauben in ſolchem iſt wenig Hoffnung das Geſicht zu erhalten.

Nota. Die andern Geſchlecht / ſolcher Oeffnung / können oder mögen etlicher Maß geändert und curiret werden / über dieſes aber bleibet allezeit eine Maße oder Wunde-Flecken / darvon das Geſicht verhindert wird.

Dieſen Gebrechen zu curiren / ſolle man erſtlich mercken / ob man ſich von wegen eintzigen Geſchweers oder einfreſſenden Schadens ſolches Durchbruchs zu beförchten habe. Alsdann muß man müglichen Fleiß ankehren / ſolchem vorzukommen und denſelbigen zu curiren: Nemlich / mit guter ordentlich geſunder Speiß und Tranck / darvon ein gutes natürliches Blut wächſt.

Man ſolle auch unter dieſe Augen-Artzney herbe zuſammenziehende Stücke gebrauchen / vornemlich gantze Quitten / mit ihren äuſſerſten Schelffen / auß dieſen aber ſolle man die Kern / Stihl und Bucken thun / hernach zu einem Muß ſtoſſen / darunter vermiſchet man alsdann Linſen-Meel und Honig / ſo viel man bedarff / alſo daß ein Pflaſter darauß werde in rechter Dicke.

Uſus.

Dieſes ſtreicht man auff ein ſaubers Tuch zu einem Pflaſter / und legets über das Aug. Der Patient aber ſolle rückling liegen.

Es iſt auch ein guter ſüſſer Granad-Apffel gar geſotten mit ein wenig Eſſig zerſtoſſen und Pflaſterweiß auff geleget. Deßgleichen

Eyerdotter in warmer Aſche gebraten / und zwiſchen zwey breite Wiſchlein Baumwollen geſtriechen / und auff das Aug geleget.

Nota. Von erſtgemeltem Granad-Apffel mag man auch wol ein wenig Safft außtrucken und in die Augen trieffen / alsdann die obenbeſchriebene Coliria gebrauchen.

Iſt aber der Auffbruch geſchehen / und das Kindlein klein / alſo daß es wie Omeyſen oder Mucken-Köpfflein erſcheinet und anzuſehen iſt / und man alſo der Hoffnung iſt / das Geſicht zu erhalten / ſo mag man gleiche Stücke gebrauchen ſambt andern hinterſchlagenden Artzneyen / ſolche mit Baumwoll Wiſchlein und rechtmäſſigem Gebände auffbinden.

Nota. Es ſolle ſich aber bey dieſer Cur der Patient jederzeit rücklings legen / ſich vor Huſten / Nieſen und Brechen / auch aller ſtarcker Bewegung hütten.

Ferner ſolle man den Krancken auch unterweilen bähen/mit Dampff/ode Qualm von der Brühe/darinnen Roſen geſotten. Oder

Mit Waſſer/darunter ein wenig Wein-Eſſig vermiſchet. Oder

Mit rauhem herben oder ſaurem Wein.

Dieſes mag man in die Augen tropffen/ alsdann folgendes Colirium gebrauchen:

Man nimbt wolgewaſchenen Blutſtein/ der geſäubert und gereiniget ſeye/ein halb Loth.

Bleyweiß auch zum öfftern mal geſchwämmet und gewaſchen, Tutia, Des Saffts Lycii — jedes ein Quintlein.

Krafft-Meel, Kupfferſtein, Gummy Arab., Tragant, Spieß-Glaß, Opii — jedes ein halbes Quintlein.

Alle dieſe Stücke ſtöſt man zu reinem Pulver/ und mit der Brühe/ darinnen edle rothe Roſen geſotten ſeynd/ feuchtet es an/ macht hernach Kügelein darauß in der Gröſſe einer Haſelnus/ und trücknet ſie.

Uſus.

So man demnach ſolche gebrauchen will/ ſo zertreibet man dieſelbige in obbemelter Brühe/ und trüpfft hernach/ ſo offt mans vonnöthen hat in die Augen.

Nota. Dieſes Colirium hat eine herbe zuſammenziehende Krafft/und trocknet/machet auch das Fell und die Häutlein/ſo verwundet und zerbrochen ſeynd/balde wieder wachſen/ gäntzlich zu heylen und zu zuſchlieſſen.

Ferner/ſeynd hierzu auch gut:

Der Safft von Fenchel.

Teſchelkraut und

Bley-Aeſchen/vermiſcht/oder für ſich ſelbſt.

Desgleichen:

Roſen.

Die edle Spicanardi.

Terra Sigillata.

Bleyweiß.

Galläpffel und dergleichen.

Darvon mögen Coliria oder **Augen-Pulver** gemacht werden / darzu ein wenig Spießglaß vermiſcht.

Blutſtein / auff einem ſaubern Wetzſtein geſchlieffen / mit Roſen-Waſſer oder Eyerklar / und ein Tröpfflein Waſſers ins Aug gethan / trücknet und kühlet / dieſes thut auch der Safft von Quitten-Laub / oder Meſpel-Laub, Baumwollen darinnen genetzt / und auff das Aug gelegt.

Ferner ſolches Grüblein außzufüllen und zu heylen / mag man nachfolgendes Augen-Pulver zurichten.

Man nimbt der groſſen breiten Muſchelen / oder Perlein-Mutter darfür / die gebrandt ſeynd / der kleinen Schnecken-Häußlein. (Blacte Biſantie)

Blutſtein / jedes drey Quintlein / ſtöſt alles zu ſubtilem Pulver / darvon ſtreuet man ein wenig auff das krancke Aug.

Oder man mag nachfolgendes gebrauchen.

Man nimbt erſtgemelter præparirter Muſchel-Häußlein / Spießglaß Gebrandt Bleyweiß / zum öfftern gewaſchen / und zum öfftern wieder getrocknet	jedes drey Quintlein.

Blutſtein / anderthal Quintlein.

Sarcocolla mit Frauen-Milch præparirt Tutiæ der ab gewaſchen / abgelöſchet und bereitet ſeye Des bittern Aloes Der edlen Spicanardi Hart geſottenen Schlehen-Safft (Acatia)	jedes ein Scrupel.

Dieſe Stück alle zu reinem Staub oder Pulver geſtoſſen / hernach mit Safft von Blättern der Wald-Lilien (Geiſtblat) angefeuchtet / iſt ein bewehrtes Colirium / welches zu Zeiten auch die Verwundung / in welcher das Kindlein ſo Aug mäſſig / nicht gar herauß war / geheylet hat.

Nota. Wann aber ſolche Verwundung und Auffbruch dieſes Felleins alſo groß / daß das Kindlein im Aug in der Geſtalt eines Weintrauben-Korns herauß ſtiege / ſo ſolle man im Anfang hinterſchlagende Dinge gebrauchen / den Krancken in Speiß und Tranck und allen äuſſerlichen Dingen faſt mäſſiglich und wol halten / ihn auch ruckling legen / damit das herauß gegangene / deſto ehe ſich wieder hinein begeben möge / welches ohne Zweiffel geſchiehet / wann man anfänglich und zu erſt bald darzu thut / und ſolches nicht verſaumt ein oder zwey Jahr etwan anſtehen läſt / da man alsdann nicht mehr helffen kan / aber auff dieſe Weiſe heylet es auffs beſte / ſonſten iſt alle Hoffnung des Geſichts verlohren. Ferner für dem Abſchneiden des Kindleins ſolle man ſich auch hüten und vorſehen / und da man es je mit dem Bin-

 den

den abnehmen wolte / ſo ſolle ſolche Abbindung nicht ehe geſchehen als biß das Kindlein gäntzlich verdorret iſt.

XXV. Von dem Muckenmal oder Fliegen-Maul der Augen.

Dieſes Muckenmal oder Fliegenmaul / erſcheinet gemeininlich auff der Cornea, wird wegen ſeines Anſehens und Geſtalt von den Gelehrten genennet Ruptura formicalis, Muſcalis Veſpalis, granalis, und iſt erſtlich anzuſehen ein kleines Tüpffelein / als einer Mucken-Haupt / oder als ein Fliegenmaul.

Iſt derswegen anfänglich gar klein / als wäre es gleichſam mit einer Nadel geſtochen / und wiederfähret alten und jungen Leuten in den Augen.

Die Urſache ſolcher Mal kommet her von innerlicher ſcharffer Feuchtigkeit / ſo vom Geblüt oder Hirn zwiſchen die Felle dringet / und ſolches verurſachet.

Es kombt auch her von der Lufft oder ſcharffen Winden / daß man alſo nicht anderſt meinet / es fliege oder ſtaube einem etwas in die Augeen / es drücket auch erſtlich darinnen / und dieſes geſchiehet denen jenigen am erſten / ſo blöde und weite Augen haben.

Nota. Wer ſolche Dinge der Augen nicht recht verſtehet / oder wol weiß / der kan es auff des Menſchen Aug gar nicht ſehen noch erkennen.

Auß ſolchen Mängeln folgen auch groſſe Schäden der Augen / ſo mans verſiehet und zu lang wartet / und nicht bey Zeit Hülff und Rath thut / ſo entſtehet darauß Fäulung / und ſchweren die Häutlein durch / ſintemal dieſelbige ſcharffe Feuchtigkeit / darvon es offt herkommt / nicht nach läſt / biß daß es die Häutlein gantz durchfriſſet / wann derowegen ſolches geſchiehet / ſo lauffen die Augen auß / und folget darauff die gäntzliche Verliehrung des Geſichts.

Es wird aber dieſer allen erzehlten Augen Beſchwehrungen erſter Anfang genennet Acumen und Chriſtatus und hat ſich vornemlich ein Löchlein von innerlichen / und äuſſerlichen Urſachen in der Cornea gemacht / daß die Uvea dardurch herauß tritt und ſichtbar wird.

Wann ſolcher Mangel noch klein und kaum mercklich iſt / nur wie ein Ameiſen / Weſpen oder Fliegen-Kopff anzuſehen / ſo wird er mit dem obigen Namen Ruptura formicalis, Veſpalis, Muſcalis oder granalis genennet.

Wann es ſich aber weitert und gröſſer wird / und ſo groß als ein Weinbeer-Kern / ſo wird es Uvea oder Vuatio genandt.

Wann es aber noch gröſſer wird / und auch für die Augenliede herauß tritt / ſo wird es Veſicalis, Cinnalis, Veſica genennet.

Wann es ferner gar erweitert / und überhand genommen / daß es nicht allein für die Augenlieder gehet / ſondern auch verhartet / und ſteiff wird / ſo wird es Clavicus oder Clavalis genennet / dieweil es einem Nagelkopff ſehr ähnlich ſcheinet.

Nota. Solche Menſchen denen dieſes wiederfähret / können das Liecht nicht wol dulten noch leiden / wie ein Sonnenſchuß und Sonnen-Schein.

Folget demnach:

Wie man ſolchem Mangel helffen und curiren ſolle.

Erſtlich iſt vonnöthen / daß ſolche Perſonen / und Patienten digeriret werden mit nachfolgendem Tranck:

Ein ſehr guter Tranck / die ſcharffe Feuchtigkeit zu digeriren.

Man nimbt Flachs-Seide oder Filtzkraut, Erd-Rauch } jedes drey Loth.

Alant-Wurtzel, Viol-Wurtzel, Hopffen-Wurtzel, Florum Caſſiæ } jedes anderthalb Loth.

Solches in dritthalb Maaß Waſſer geſotten / thut darzu zwölff Loth Roſen-Safft.

Uſus

Hiervon ſolle der Patient Morgens und Abends ſieben Löffelvoll warm trincken / acht Tage lang / alsdann ſolle er purgieret werden mit der Purgation Pane Laxativo, oder mit Zucker Roſarum, je nach Gelegenheit des Zuſtandes und der Perſon.

Ein gutes Pulver vor die Muckenmal der Augen.

Man nimbt weiſſen Weyrauch, Maſtix. } jedes ein halbes Loth.

Gebrandte Hecht-Zähne, Wall-Wurtzel. } ein Quintlein.

Camphor ½. Quintlein

Dieſe Stücke rein gepülvert / und auff einem Reibſtein ſubtil abgerieben / darvon alle Tage zweymal in die Augen gethan / jedesmal einen Ohr-Löffel voll

XXVI. Von

XXVI. Von dem Sonnen-Schuß/ Sonnen-Schein/ oder Sonnen-Glantz der Augen.

Es wird dieſer Gebrechen genennet der Sonnen-Schuß/ Sonnen-Glantz/ und der Sonnen-Schein/ (Soli fugus oder Solaris morbus) darum daß alle die ſo damit beladen ſeynd/ das Liecht nicht dulten noch leiden können/ und wann ſie in die Sonne oder hellen Glantz ſehen ſollen/ ſo ſchieſſet es ihnen in die Augen und Haupt alswann man ſie mit einem ſpitzigen Meſſer oder Pfriemen darein ſteche/ darumb meiden ſie das Liecht und den hellen Glantz/ ſeynd derowegen gerne an dunckeln und finſtern Orten oder Winckeln/ dannenhero hat dieſer Fehl oder Gebrechen den Namen bekommen/ und dieſer geſchiehet oder wiederfähret den jungen Leuten mehr als den Alten.

Es hat aber/ dieſer Gebrechen ſeinen Urſprung von überflüſſiger/ ſcharffer und hitziger Feuchtigkeit/ des Haupts und Geblüts/ wie dann die Jugend und Kinder viel Feuchtigkeit des Hauptes haben/ und ſo ſich dieſelbige in die Augen begiebet/ ſcharff und hitzig iſt/ ſo verderbet ſie die drey Häutlein/ und ſonderlich das Häutlein Corneam und Vueam; Dann/ ſolche ſcharffe Feuchtigkeit gemeiniglich Ließlein oder Blätterlein verurſachet/ und folget darauß groſſe Hitze und auch Röthe der Augen/ dann alſobald ein Aug roth wird/ ſo thut ihm das helle Liecht wehe/ und der Menſch kan es nicht leiden/ es laufft demſelbigen das Waſſer ſehr auß den Augen/ inſonderheit wann ſie ein Liecht/ oder hellen Schein ſehen wollen/ alſo gar daß ſie die Augen zu thun müſſen/ darauß dann folget/ je danckler der Ort/ je beſſer ſolche Leute die Augen auffthun können.

Und dieſer Gebrechen wehret manchesmal bey den Kindern ſehr lang/ und hat man in der Erfahrung/ daß ſolches offt biß ins dritte Jahr continuirt und gewehret hat/ ehe demſelben iſt geholffen worden.

Bey etlichen hat es auch wol gar nichts helffen wollen/ ſondern iſt ihnen von ſich ſelbſt vergangen/ dafern den Kindern zuvor kein Schaden oder Böſes in den Augen wiederfahren iſt.

Hingegen hat man auch ſehen müſſen daß den Kindern/ ſo mit dieſem Gebrechen behafftet geweſen/ in kurtzer Zeit die Augen verdorben und man ihnen nicht hat helffen können.

Dero-

Derowegen iſt es am beſten / daß man ſolchem je ehe je beſſer vorkommen und dieſem Gebrechen abhelffe; Dann / es iſt nicht allemal darauff zuhoffen / daß es von ſich ſelbſten verliehren oder vergehen möge / folget derowegen.

Wie man dieſem Gebrechen abhelffen / curiren und wenden ſolle.

1. Erſtlich iſt vonnöthen / daß man ſolche Patienten alle zwölff Tage einmal purgiere / es ſeyen gleich alte oder junge Perſonen / die Purgation ſo hierzu dienlich iſt nachfolgende.

Ein Purgier-Tränckleïn für der Sonnen Schuß / für alte und junge Leute.

Man nimbt gutes altes Bier / ſo wol verjoren hat / oder Bronnen-Waſſer / zwey Maaß.
Geſchwungen Senes-Blätter ſo rein ſeyn ſollen / dritthalb Loth.
Thamarinten, Sebeſten — jedes drey Loth.
Flor: Caſſiæ, Roggen-Körner, Waitzen-Körner — jedes ein Loth.

Dieſes alles zuſammen in einen Topff oder Hafen / ſo vergläſt ſeyn ſolle / gethan / der auch weit genug iſt / hernach ſechs Stund lang weichen laſſen / alsdann ferner zum Feuer geſetzt / und ſittſam einſieden laſſen. Man ſoll es auch ſtätig rühren unter dem Sieden damit es nicht überlauffe / und läſts ½. Maaß einſieden.

Nachdem es nun genug geſotten / ſo hebt mans vom Feuer / und läſt es alſo ſechs Stund lang ſtehen / ſeyhet es hernach durch ein ſauber Tuch.

Uſus.

Von dieſem Tranck / gibt man einem erwachſenen Menſchen / ſo über 16. Jahr alt iſt / auff den Abend ſechs Loth ſchwehr / warm zu trincken / und auff den Morgen wieder ſo viel / läſt den Patienten darauff ſechs Stund faſten.

Einem Kind aber ſo nur Jahrs alt iſt / gibt man nur ein Loth ſchwehr / da es aber älter iſt / ſo gibt man ihm mehr als ein Loth / je nachdem man dem Alter nach es für gut befinden wird.

Nota. Nach dem Purgieren / ſolle man ihnen allemal in dreyen Wochen / es ſeynd alte oder junge Menſchen / die Pflaſter und Veſicatoria hinter die Ohren legen / wie ſolches bey den hitzigen Augen Flüſſen beſchrieben worden.

Wann

Wann es aber alte betagte Perſonen ſeynd/ denen mag man zur Ader und Schrepffen laſſen / wie oben an ſeinem Ort darvon Meldung gethan worden iſt / ferner mag man nachfolgende Mittel gebrauchen :

Ein vortrefflicher Tranck für den Sonnen-Schuß/ alten und jungen Leuten zu gebrauchen.

Man nimbt jungen Kornſaamen auff dem Felde ſo kaum Spannen lang iſt
Blaue Wegwart/ Kraut und Wurtzel
Blaue Korn-Blumen
Benedicten-Wurtzel
Augen-Troſt
} jedes eine Handvoll.

Solches alles zerſchnitten/ und mit Waſſer geſotten.

Uſus.

Darvon ſolle der Patient des Tags zweymal warm trincken / ein alt Menſch ſechs Löffel voll / und ein Kind über zwey Jahr zween Löffel voll / und eine Perſon über zwölff Jahr alt / vier Löffel voll.

Ein anderer Tranck / zu gebrauchen / für die Kinder ſo man ſäuget.

Man nim̃t jungẽ Korn-Saamen ſo kaum Spannen lang
Blau Wegwarten-Kraut und Wurtzel
Benedicten-Wurtzel
Augen-Troſt
St. Johannis-Kraut-Blumen
} jedes eine Handvoll.

Rüb-Saamen / eine halbe Handvoll.
Dieſes geſotten wie oben gemeltet.

Uſus.

Dieſes ſolle die Mutter oder Säug-Amme trincken / wie oben angezeiget / man mag auch dem Kind von dieſem Tranck alle Tage zween oder drey Tröpfflein in die Augen thun / iſt ſehr gut.

Ein ander ſehr gutes Waſſer für den Sonnen-Schuß zu den Augen.

Man nimbt Baldrian-Wurtzel und Kraut
Breit Wegerich-Wurtzel und Kraut
Blau Wegwart-Wurtzel und Kraut
} jedes eilff Loth.

Granaten-Schalen
Myrthen-Blätter
} jedes ſechs Loth.

Dieſes alles zerſtoſſen / darauff gieſſet man eine Maß Mayenblumen-Waſſer / und läſts ſechs Tag lang weichen / alsdann diſtilirt mans in Balneo Mariæ.

Uſus.

Von dieſem Waſſer leget man dem Patienten alle Abend vierfache Tüchlein darein genetzet über die Augen / wäſcht hernach auch alle Morgen die Augen mit dieſem Waſſer wohl auß / daß ſolches genugſam in die Augen komme / läſts hernach von ſich ſelbſten trocknen.

Nota. Es iſt auch ſehr gut daß man den jenigen Menſchen ſo den Sonnen-Schus in den Augen empfindet / deß Tags offtermals in einẽ von purem Stahl hell gepollirten Spiegel ſetzen läſt / weilen dieſes vielen Perſonen geholffen hat.

XXVII. Von dem Mangel deß Geſichts / wann man nur deß Tages / und aber zu Nachts nichts ſehen kan.

Es begibt ſich offtermals / daß man nur deß Tags ziemlich / gegen Abend aber gar nichts / oder nur ein wenig ſehen kan / welches herkommet von Grobheit der melancoliſchen Feuchtigkeiten / ſo ſich vom Hirn in die Augen ſetzen / dadurch die ſehenliche Krafft und Geiſter deß Geſichts betrübet und verfinſtert werden.

Dieſer Zufall begegnet mehrentheils den jenigen die ſchwartze blöde Augen haben / und ein enges Löchlein deß Kinds im Aug / aber nicht von Natur / wie man ſolches von dem Patienten am beſten vernehmen wird können.

Dieſen Gebrechen zu curiren / ſo ſolle man dem Patienten / wann derſelbige faſt völlig und blutreich iſt / die Haupt-Ader öffnen / nachmals die Adern ſo in den Augenwinckeln gefunden werden / und ferner die ſchädliche Feuchtigkeiten austreiben mit bequemen Artzneyen und purgiren / je nach Beſchaffenheit der überflüſſigen Feuchtigkeiten / inſonderheit mit den Pillen von Bibergail und Scamonea.

Man ſolle auch die Augen bähen oder dämpffen / darbey auch die Latwergen Aurea Alexandrina, guten und gerechten Tyriac oder Medritat auff einmal ein Quintlein einnehmen.

Man mag auch äuſſerlich gebrauchen den Safft von der gebratenen Geißbocks-Leber / ſolchen in die Augen getropffet / oder

Man nimbt langen Pfeffer / ſo in beſagter Leber gebraten iſt / drey Quintl.

Die Gall von dieſer Leber / ein Quintlein.

Safft von der gebratenen Bocks-Leber / fünff Quintlein.

Dieſe Stück alle zuſammen gethan und geſtoſſen zu einem dünnen Brey und durch ein Tuch gezwungen / hernach gebraucht zu einem Colirio.

Ein vortreffliches Colirium.

Man nimmt langen Pfeffer Weiſſen Ingber Der Edlen Spicanardi	Jedes ein Quintlein.

Dieſes ſtöſſet man zuſammen zu reinem ſubtilem Pulver und gebrauchts in die Augen.

Nota, Will man aber von gemeldter Gallen ein wenig nehmen / und voriges Pülverlein damit anfeuchten/ ſo iſt ſolches ſehr nutzlich und dienlich bey dieſem Zuſtand zu gebrauchen.

Item man kan auch nehmen rein geläutert und wohl verſchäumten Honig mit Alaun oder ein wenig Salmiac vermiſchet und gebraucht.

Ein ander herrliches und bewährtes Colirium.

Man nimmt ſchön friſches Schöllkraut / ſchneidet es oder hackts klein/ acht Loth.

Wohl verſchäumt und geläuterten Honig auch ſo viel.

Dieſes läſt man mit einander ſieden / darzu thut man ferner

Fenchelkraut-Safft/ vier Loth.

Weiſſen alten Wein / zwey Loth.

Thut es zuſammen in ein Glaß/und läſts zwantzig Tage lang an der Sonnen ſtehen/wärmet es alßdann auff einem gelinden Glüthlein/vermiſcht darunter Rephüner-Gallen drey Quintlein/ſeyhet es durch/und gebraucht es in die Augen.

Nota. Bey allem Gebrauch vorbeſchriebener Artzney-Mittel der Augen ſolle man jederzeit zuvor den Patienten von allen ſchädlichen Feuchtigkeiten reinigen und purgiren/ und dieſes für eine allgemeine Regel jederzeit in acht nehmen.

XXVIII. Vom Sand und Stein der Augen.

Bey unterſchiedlichen Menſchen begibt es ſich / daß ihnen bey Tag und Nacht in den Augen und derſelben Winckeln gantz harte Körnlein werden/wie natürliche harte Sandkörnlein und Stäublein.

Dieſe trücken den Menſchen und plagen denſelbigen hart/daß offt die Augen darvon gantz roth auch roh und fratt werden/alſo daß man darvon groſſen Schmertzen empfindet und leyden muß / darvon dann auch nachmals die Augen mercklichen Schaden leyden und überkommen.

Dieſer Gebrechen hat ſeine Urſache von zähem dickem und ſehr hitzigen Schleim/ſo vom Hirn und Geblüt in die Augen flieſſet/und durch die Schweißlöchlein

löchlein herauß rinet/welche alſo durch die Hitze der Augen und von der Lufft von auſſen zu/ zu gantz harten Körnlein gebacken und verhärtet wird/daß auch dieſelbigen Menſchen offt nicht anders vermeinen/es ſeyen ihnen natürliche Sand-Körnlein in den Augen/ und iſt damit faſt eine ſolche Art und Gelegenheit/ als wie mit dem Stein der Nieren und Blaſen/ ſo ſeine Urſache auch vom Schleim hat/ und von der Hitze alſo gebacken wird/ und iſt dieſer Mangel ein Vorbott und gewiſſes Zeichen des Schwindens der Augen / folget demnach was man bey ſolchem Zuſtand gebrauchen ſolle:

Ein ſehr guter Tranck/ für den Sand und Stein der Augen.

Man nimbt Baſilien-Kraut
Lattich oder Salat Kraut
Ochſen-Zungen-Blühe } jedes vier Loth.

Thamarinten
Pappelkraut
Mören-Saamen
Rothen Köhl } jedes drey Loth.

Dieſes alles klein zerſchnitten oder gehackt/ hernach in Waſſer geſotten/ und nach dem Sieden thut man darzu zwölff Loth Saurach Syrup.

Uſus.

Hiervon gibt man dem Patienten alle Morgens und Abends acht Löffel voll zu trincken/ acht Tag lang. Alsdann ſolle man ihn purgieren mit dem Electuario è Succo Roſarum, oder Pillen Alephanginis, ſolche Purgation ſolle man alle vier-Wochen einmal/ und folgends weiter brauchen.

Eine gute Latwerge für den Sand und Stein der Augen.

Man nimbt eingemachte Citronen
Eingemachte gelbe See-Blumen
Eingemachte Boragen.
Eingemachte Alant-Wurtzel } jedes acht Loth.

Dieſe Stücke hacket man alle durcheinander gantz klein/ ſtöſſet ſie hernach in einem Mörſer/ iſt es von wegen des Saffts zu dünn/ ſo thut der gepülverten blauen Wegwart-Wurtzel/ſo viel vonnöthen darein/ alſo daß es zu einer Latwerge werde.

Uſus.

Darvon ſolle man dem Patienten Morgens und Abends ein halb Loth auff einmal eſſen und einnehmen laſſen.

Ein ſehr gutes Waſſer/ zu vorigem Gebrechen der Augen.

Man

Man nimbt Beer von Birn-Bäumen Miſpeln. 7. Loth.

Weiß Lilien-Wurtzel
Hauß-Wurtzel
Meer-Linſen
Feigen
} jedes fünff Löffel voll.

Galbani, drey Loth.

Dieſes alles untereinander zerſtoſſen / gieſſet darauff Wäitzen-Bier drey Maaß / rühret es wol durcheinander / läſt es alſo zween Tag ſtehen / hernach diſtilirt.

Uſus.

Hiermit beſtreichet man Morgens und Abends die Augen / und läſts von ſich ſelbſten alſo trocknen.

Ein anders ſo hierzu auch ſehr gut iſt.

Man nimbt Eſels-Kürbis-Wurtzel.
Mauer Pfefferkraut.
Eppich-Wurtzel.
Pappel-Wurtzel.
Feigen.

Solches alles ſchneidet man gantz klein / ſiedet es hernach in Waſſer / ſeyhet es ab / und gebraucht ſolches Morgens und Abends wie zuvor gemeldet worden.

XXIX. Vom Blick und Feuer-Flammen der Augen.

Es geſchiehet vielen Menſchen / daß es ihnen vor den Augen / ſonderlich bey der Nacht und im Schlaff erſcheinet und vorkombt / als ſchwebt und funckelt ihnen Feuer / Glantz und Flammen für den Augen (welches die gemeine Leute das Wetterleuchten der Augen nennen) Splendores nocturni) darvon dann die Menſchen im Schlaff hefftig und hart erſchrecken / und vermeinen es ſeye Feuer vorhanden / und dafern ſolches lange währet und je länger je mehr überhand nimbt / ſo iſt es offt ein Zeichen und Vorbott des verterblichen und böſen Gebrechens des ſchwartzen Stars.

Dieſer Gebrechen hat ſeine Urſache von den Feuchtigkeiten des Augs / genandt Vitreus und Albugineus, wann dieſelbigen mit allzuviel übriger frembder Feuchtigkeit vom Hirn oder Geblüth beladen und beſchwehret werden.

Es entſtehet aber auch ſolcher Mangel vom Geblüt / ſo ſich dieſelbige zu viel in die Muſculos und Conjunctivam ſamlet und leget; Darwieder mag man nachfolgende Mittel gebrauchen:

Erſtlich ſolten ſolche Perſonen / vornemlich und alle vier Wochen bald purgiert werden mit einer Purgation wie ſie bey den hitzigen Flüſſen beſchrieben iſt.

Nota. Man mag auch nach ſolcher Purgation die Veſicatoria hinter die Ohren gebrauchen / und ferner nachfolgender Mittel ſich bedienen.

Ein ſehr guter Tranck / für die Feuer-Flammen der Augen.

Man nimbt Tag und Nacht-Kraut
Attich-Laub.
Braune Doſten
Erd-Rauch
Rothen-Köhl
} jedes drey Loth.

Solches alles klein zerſchnitten / hernach in gutem altem Bier geſotten.

Uſus.

Darvon gibt man dem Patienten Abends und Morgens jedesmal acht Löffel voll warm zu trincken.

Ein anderer Tranck / zu obigem Gebrechen der Augen.

Man nimbt Krauſe Müntz
Holder-Laub
Rothen-Köhl
} jedes ſechs Loth.

Kram-Kimmel $2\frac{1}{2}$. Loth.
Till-Saamen / drey Loth.
Alles klein geſchnitten und geſtoſſen / hernach in Waſſer geſotten.

Uſus.

Darvon Abends und Morgens warm getruncken / hernach folgende Mittel gebraucht.

Eine gute Haupt-Waſchung. 15. Loth.
Man nimbt gerolte Gerſten.
Römiſchen-Kimmel / acht Loth.
Baldrian-Wurtzel / ſechs Loth.
Camillen-Blühe / vier Loth.

Solches zerſchnitten und in Waſſer geſotten / damit waſchet man dem Patienten allemal auff den dritten Tag das Haupt / und läſts von ſich ſelbſten wieder trocknen.

Ein gutes Waſſer für dieſes Gebrechen.

Man nimbt weiß Wegwart-Kraut
Rauten-Blätter
Holder-Laub
} jedes ſechs Loth.

Ritter-

Ritterſporn-Kraut
Korn-Blumen } jedes drey Loth.
Lieb-Stöckelkraut

Dieſes alles zerſtoſſen / darzu gieſſet man Mäyen-Blumen-Waſſer vier Maaß / läſts alſo zween Tag ſtehen / darnach diſtilirt in Baln. Mariæ.

Uſus.

Damit beſtreichet man Morgens und Abends die Augen damit wol / und läſt es hernach von ſich ſelbſten trocknen.

Ein gutes Sälblein.

Man nimbt Kälber-Marck.
Hünerſchmaltz.
Rauten-Oel.
Lilien-Oel.
Cäſten-Oel.

Machet alles durcheinander und beſtreicht damit die Augens alle Abend gantz dünn.

Ein ander gutes Sälblein.

Man nimbt weiß Wachs / ſieben Loth.
Süß Mandel-Oel / zwey Loth.
Cäſten-Oel / zwey Loth.
Thillen-Oel } jedes ein Loth.
Campher-Oel

Das Wachs läſt man erſtlich zergehen allgemächlich / hernach thut man die Olea darunter und rühret es wol durcheinander / und gebrauchts zu den Augen wie oben gemeldet.

XXX. Von Schwinden und Welck-werden der Augen.

Es trägt ſich offt zu / daß dem Menſchen die Augen verdorren / auch drucken / dürr / welck und klein werden / und letzlich alſo ſchwinden / daß ſie gar daran erblinden.

Dieſe Beſchwehrung / wann ſie das gantze Aug eingenommen / daß daſſelbige gar mit einander einſchrumpfft und verwelcket / wird von den Gelehrten Macies oculi, pro functus & imminutus oculus genennet.

Wann ſie aber nur die Pupillam betrifft / wird ſie Pupillæ corugatio, imminutio, conſtrictio. Item Tabes genandt.

Dieſes enſtehet von innerlicher Hitze des Leibs / und ſonderlich von der Leber / welche

welche groſſe hitzige Dünſte überſich in das Haupt macht / und daſſelbige dar-durch erhitzet / und alle natürliche Feuchtigkeit deß Hirns außtrocknet und ver-zehret / dannenhero auch die natürliche Feuchtigkeiten der Augen verſchwinden und abnehmen / und die Thränen-Löchlein gantz und gar verdorren und zuba-cken / daß keine Feuchtigkeit dem Auge kan zugehen / damit ſich das Aug äuſ-ſerlich befeuchten möge.

Derowegen können ſolche Perſonen / die mit dieſem Gebrechen beladen / in hertzlicher Betrübnuß nicht weinen / noch ihre Thränen vergieſſen oder flieſ-ſen laſſen / und da ſolchem Gebrechen in der Zeit nicht abgewehret und geholf-fen wird / ſo verdorren und vertrocknen die Augen / und werden dieſelbige welck und klein / endlich ſchwinden ſie / und werden Felle darauff / alsdann wird der Menſch gantz blind / daß ihme hernach nicht mehr zu helffen iſt.

Solches verdorren der Augen geſchiehet auch durch Ungeſchicklichkeit deß Schneidens der Augenbronnen; Als wann man einem die obern und untern Augenbronden ſchneidet / und die Thränen-Löchlein mit verſchneidet; wann nun dieſe verheylet werden / daß keine Feuchtigkeit mehr daraus kan / ſo müſſen die Augen außtrocknen und verdorren.

Folgen demnach / wie man ſolchem Gebrechen zu hülff kommen ſolle / nach-folgende Recepta.

Ein gutes Waſſer zu den trocknen und dürren Augen.

Man nimbt Eybiſchwurtzel }
Pappelwurtzel } Jedes vier Loth.
Fœni Græci }
Eybiſchſamen }
Pappelſamen } Jedes zwey Loth.

Dieſe Stücke alle zu einem Brey geſtoſſen / darunter ſechs Loth Roſenwaſſer gethan / hernach ſechs Tag lang ſtehen laſſen / alsdann in Baln. Mariæ diſtilirt.

Uſus.

Von dieſem thut man dem Patienten deß Tags zwey oder dreymal in die Augen.

Ein anders hierzu dienlich.

Man nimbt Burtzelkraut / ſechs Loth.
Blau Violen-Safft / vier Loth.
Kirſchwaſſer-Hartz }
Candelzucker. } drey Loth.
Burtzelſamen }
Gummi Traganti } Jedes zwey Loth.
Weiß Lilienwurtzel }

Styracis liquidæ.
Süßholtz. } Jedes ein Loth.

Dieſes alles zerſtoſſen/und wie oben gelehrt/gemacht und gebrauchet.

Nota. Das ſparren / ſchrimpffen und ſchwinden der Augen/ wird genant Rupturæ, Sciſſuræ, Fiſſuræ.

Dieſes befindet ſich offt/ und vornemlich an denjenigen Perſonen/ ſo an zähen dicken Flüſſen und Fällen curirt ſeynd worden/darzu man ſcharffe curroſiviſche Artzney und Inſtrumenta gebrauchet hat/ darvon den Augen die natürliche Feüchte vergangen/ trucken und dörre / auch offt inwendig roh und fett ſeynd.

Es kombt ſolch ſparren / ſchripffen und ſchwinden auch her von verſaltzener ſcharffer Feuchtigkeit ſo ſich in die Augen ſetzt.

Dafern es von ſcharffen verſaltzenen Flüſſen kommet/ſo iſt vonnöthen daß man ſolche Perſonen purgiere und zur Ader läſt/ wie ſolches in denen hitzigen Augen-Flüſſen angezeigt iſt.

XXXI. Von Augen-Waſſern.

1. **Ein vortrefflich Augen-Waſſer/für allerley böſe Zuſtände der Augen.**

Man nimbt zwey Gläßlein voll Malvaſier/ und
Ein Pfund weiſſes Roſen-Waſſer.
Schöllkraut-Waſſer.
Fenchel-Waſſer.
Augentroſt-Waſſer.
Rauten-Waſſer. } Jedes vier Loth.
Tutiæ præpar.
Zimmet
Näglein. } Jedes drey Loth.
Roſen-Zucker/ ein Quintlein.
Campher/anderthalb Quintlein.
Aloes des gelben/auch ſo viel.

Die Tutia wird dergeſtalt præpar. Man glühet ſie wol/und löſcht ſie ſechsmal in Roſen-Waſſer / endlich ſchüttet man das Waſſer hinweg/ und was zu reiben iſt/das reibt man gantz klein und ſubtil / vermiſchet es hernach mit obigen Waſſern und dem Malvaſier.

Die Aloe wird nachfolgender Geſtalt mit denen Waſſern vermiſcht/ weilen man ſie ſonſten nicht pulviriſiren kan/ man thut ſie in einen Mörſer/ gieſſet von obgemeldten Waſſern etwas darüber/ zerreibt es hernach mit dem Stöſſel wol/ biß daß ſie weich wird/ und wie Hartz klebet/ und dieſes treibet man ſo lang/ biß daß ſie ſich mit denen Waſſern vermiſchen läſt/ alsdann thut man ſie in ein ander Glaß/ vermachts mit Wachs und einer naſſen Rinds-Blaſen/ ſetzt es an die Sonn vier Tag lang/ und ſchüttelt es alle Tag ein mal oder vier/ hernach verwahrt man es zum Gebrauch.

Uſus.

Wann man ſolches gebrauchen will/ ſo läſt man den Patienten ins Bett auff den Rücken liegen/ läſt ihm die Augen auffthun/ und tropfft ihm ein Tröpflein in die Augen/ und läſt ihn die Augen auff- und zuthun/ damit ſich das Waſſer wol in die Augen zertheile/ und dieſes thut man ein Tag oder drey/ ſo wird nechſt Gottes Hülff der Krancke geneſen.

2. **Ein ander vortreffliches Augen-Waſſer zu der verwundten Conjunctiva, wann ein groſſes überflüſſiges Fleiſch da iſt.**

Man nimbt Bleyweiß/ Ceruſſæ, zwey Loth.
Thutis anderthalb Loth.
Campher ein Loth.
Sarcocollæ. } Jedes ein Loth.
Traganti. }
Terræ Sigillatæ, ein halbes Loth.
Tormentill-Wurtzel }
Odermening. }
Wintergrün. } Jedes eine halbe Hand voll.
Sinnau. }
Sanickel. }
Wein/ eine halbe Maaß.

Roſen-Waſſer vier mal ſo viel/ läſts acht Tag lang weichen und diſtilirts/ thut hernach darinn Tutiæ præpar. ein halb Loth.

Kupffer-Aſche. } Jedes ein Quintlein.
Præpar. Perlein. }

Uſus.

Von dieſem Waſſer tropfft man dem Patienten des Tags 2. mal in die Augen/ und legt hernach über das Aug etwan ein Tüchlein in Roſen-Waſſer genetzt.

3. **Ein herrliches Waſſer/ für die Fell in den Augen/ ſo von den Rinds-Blattern oder anderer Hitz herkommen und noch nicht alt worden.**

Man

Man nimbt weiſſe Hornungs-Blumen/die im Hornung herfür kommen/ diſtil. in Bal. Mar. wie man ſonſten ein Roſen-Waſſer diſtil.

Uſus.

Dieſes Waſſer tropfft man dem Patienten alle Tage fleiſſig in die Augen/und continuirt ſolches ſo lang/biß das Fell hinweg iſt.

4. Ein gutes Waſſer für die Röthe unter den Augen.

Man nimbt Schweffel zwey Loth.
Weiſſen Weyrauch
Myrrhen.
Campher.
} Jedes vier Loth. ℥ij.

Dieſes alles klein geſtoſſen / und darzu gethan ein Kändtlein Roſen-Waſſer diſtil. in Baln. Mar.

Uſus.

Morgens und Abends die Augen damit gewäſchen und von ſich ſelbſten trocken laſſen.

14. Ein ander gutes Augen-Waſſer.

Man nimbt Fenchel-Waſſer.
Augentroſt-und
Küchen-Kohl-Waſſer.
} Jedes zwey Loth.
Weiſſen Vitriol/ein Loth. Macht darauß ein Augen-Waſſer.

5. Ein anders zu rinnenden Augen.

Man nimbt Roſen-Waſſer.
Augentroſt.
Schellkraut.
Fenchel.
} Jedes vier Loth.
Campher.
Sief albi.
Aloepaticum.
Alaun.
} Jedes drey Loth.
Dieſes macht man zum Augen-Waſſer.

6. Ein köſtlich bewehrtes Augen-Waſſer.

Man nimbt Fenchel-Waſſer.
Eiſenkraut.
Weinrauth.
Welſchen Kimmel.
Bethonien-Kraut.
Schell-Kraut.
} Jedes ein Pfund.

Die Kräuter muß man klein ſchneiden und hacken/ hernach in ein Geſchirr gethan/ darzu thut man Campher ℥j. gieſt darauff ein Viertel guten alten Wein/ läſts biß auff den dritten Tag darüber ſtehen/ darnach diſtil. und gebrauchts wie offt gemeldet.

7. **Ein bewehrtes Mittel für die Augen.**

Man ſiedet Galmey in gutem alten Wein/ nimbt hernach ein ſaubers Tüchlein oder Federlein/ läſt darvon ein wenig in die Augen/ es zieht alle Flüß und feuchte Gewäſſer herauß.

8. **Ein gutes Augen-Waſſer/ für die kalten Flüß ſo von dem Hirn kommen.**

Man nimbt weiſſen Vitriol. } Jedes ein Loth. ℥j.
Nichts. }
Campher/ den dritten Theil eines Loths.

Thuts in ein Glaß/ und gieſt darüber Fenchel- und Roſen-Waſſer/ ſo viel als nöthig iſt.

Nota. Den Patienten ſoll man zuvor purgieren mit Pil. ſine quibus eſſe nolo. Cochjar. Lucis jedes ℈j.
Aloes ℥j.
Maſtix ℥ß.
Rhabarb. ℥j.

Mit Wermuth-Syrup zu Pillen gemacht.

Uſus.

Von dieſen Pillen ſoll der Patient Abends und Morgens 5. auff ein mal nehmen/ jedes mal über den vierdten Tag/ hernach erſt obbeſchrieben Waſſer in die Augen mit einer ſchwartzen Feder geſtrichen/ gebrauchen.

9. **Ein anders Augen-Waſſer/ zu rothen flüſſigen Augen.**

Man nimbt weiß Nicht/ drey Loth.
Salarmoniac, ein Loth.
Aluminis Uſti. }
Bleyweiß. }
Campher. } Ein jedes ein Loth. ℥j.
Silberglett Perlein. }
Jungfrauen-Honig/ einen Löffel voll.

Dieſe Stück mit Wegleuchten- und Nachtſchatten-Waſſer gerieben/ hernach durch ein reines Tuch gedrückt/ darvon des Tages drey mal in die Augen gethan.

10. **Ein gutes Augen-Waſſer.**

Man nimbt Tutiæ præpar. ein Quintlein.

Weiſſen

Weiſſen Vitriol und }
Campher. } Jedes ein viertel Quintlein.

Præpar. Perlen/ein drittheil Quintlein.

Alles klein geſtoſſen in ein Glaß gethan / darüber zwey Loth Fenchel-Waſſer gegoſſen. Ferner

Schellkraut und }
Roſen-Waſſer. } Jedes ein Loth.

Hiervon des Tages drey mal in die Augen gethan.

11. **Ein anders zu rothen Augen.**

Man nimbt Aloes Epatic. }
Weiſſen-Zucker. } Jedes ℨß.

Tutiæ præpar. ℨß.

Campher/zwey Gran.

Weiſſen clarif. Wein. }
Fenchel-und }
Roſen-Waſſer. } Jedes acht Loth. ℥iiij.

Alles unter ein ander vermiſcht und gebraucht.

12. **En ſonderliches Waſſer zu den Augen-Fellen.**

Man höhlet einen Rettich auß/ weil er noch in der Erde ſtehet/ thut darein Maſtix / Weyrauth / weiſſen Vitriol/ Honig / jedes ein wenig / läſts alſo neun Tag ſtehen / hernach außgenommen/zu einem Waſſer diſtil. darvon in die Augen gethan.

13. **Ein anders/ zu den Waſſer-Fellen und flieſſenden Augen.**

Man nimbt Tutiæ, ſo neunmal abgelöſchet/Item }
Calmey/ ſo auch abgelöſcht. }
Pulver von einer Kröten. } Jedes ein Loth.

Campher ℨj.

In ein Glaß gethan/darüber Roſen-Waſſer gegoſſen. }
Weiß Lilien-Waſſer. }
Wein-Eſſig. } Jedes 2. Loth

Hiervon in die Augen gethan.

14. **Ein anders Waſſer zu den Augen-Fellen.**

Man nimbt Alaun. }
Hohl-Wurtzel. }
Lorbeer. }
Ingber. } Jedes ein Loth.

Grünſpan. }
Candel-Zucker. }
Nägelein. } Jedes ℨj.

Dieſes alles zu reinem Pulver gemacht/hernach kocht man 12. Eyer hart/ und hacket das Weiſſe darvon unter dieſes Pulver/gieſſet darüber

Fenchel-Waſſer.
Honig und Roſen-Waſſer. } Jedes zwey Loth.

Stöſt es wol durcheinander /läſts zwey Tag lang in einem ſaubern Geſchirr wol zu gedeckt ſtehen/darnach durchgezwungen in ein Glaß/und alſo zu den Augfellen gebraucht.

15. **Ein anders für die Fell und Wolcken in den Augen.**

Man nimbt Haſelwurtz-Safft und conficirt darunter

Tutiæ præpar. und Nägelein. > Jedes ein wenig.

Darvon tripffet man in die Augen. Oder

Man nimbt Bohnenblüth-Waſſer/ thut ſolches in die Augen ehe man ſchlaffen gehen will.

16. **Ein gutes Waſſer / zu neugeſchoſſenen oder wachſenden Fellen in den Augen.**

Man nimbt ein kupffern oder mäſſinges Geſchirr/ daß nicht verzinnet ſey / nachdem man gern viel oder wenig Waſſer haben will/ ſprenget Saltz auff den Boden/und legt auff das Saltz ein Geleg vollzeitiger Erdbeer/ die im Zeichen der Jungfrau/und im Zunehmen des Monds morgens früh vor Auffgang der Sonnen gebrochen ſeynd.

Nota. Dafern es ſich eben begebe/ daß ſolches Zeichen nicht im Zunehmen des Monds wäre / ſo läſt man die Erdbeer brechen am nechſten Montag vor dem Bruch.

Auff die Erdbeer ſtreuet man wieder Saltz / ſo viel daß die Erdbeer damit faſt bedeckt / alsdann wieder Erdbeer / und ſo fort an / je eins umbs ander/ biß daß das Glaß voll wird/ alsdann deckt mans zu gantz beheb/und vergräbt es gleich in die Erde eines Elenbogens tieff gegen Auffgang der Sonnen in ein Garten/läſts hernach alſo vier Wochen lang darinn/thuts herauß und diſtil.

Uſus.

Von dieſem diſtil. Waſſer/thut man Morgens und Abends in die Augen.

17. **Ein bewehrtes Waſſer / für die Fell der Augen.**

Man nimbt weiſſen römiſchen Vitriol ein halb Loth / dieſen thut man in ein Gläßlein voll Roſen-Waſſer/ darzu

Ingber / eine halbe Zähe/klein zerrieben. Ferner

Campher/pro 3. pf.

Den Campher zündet man an / mit einem Löffel voll Brandwein/ wann er nun zergangen / ſo ſchüttet man ihn zu dem andern / und behält es wol vermacht.

Uſus.

Dieſes gebraucht man drey Wochen alle Tage / ſo wird man es gut befinden.

18. **Ein ander Augen-Waſſer / für die dicke Felle derſelbigen.**

Man nimbt ſchönen weiſſen Alaun und
Spangrün. } Eines ſo viel als des andern.

Siedet hernach ein Ey hart / thut den gelben Dotter herauß / und füllet das Weiſſe mit vorigem Pulver / vermacht es wieder mit der Schalen und beitzt es etliche Tage / truckts wol auß / durch ein ſaubers Tüchlein in ein Glaß / ſo hat man ein gutes Waſſer / ſo die Fell der Augen hinweg nimbt.

19. **Ein anders dergleichen gutes Augen-Waſſer.**

Man nimt friſch Boley-Waſſer ein Kolben-Gläßlein voll / vermachts gantz beheb / mit Täig / und läſts mit Brodt in einem Bachofen wol bachen. Nachdem es nun auß dem Ofen und erkaltet / ſo löſt man den Brodt-Täig darvon ab daß das Glaß nicht zerbrochen werde.

Uſus.

In dieſem Waſſer netzet man weiſſe leinen Tüchlein / legts dem Menſchen auff die Augen außwendig / und behält die Augen zu / und dieſes thut man ſo lang biß daß die Fell erweichet werden.

20. **Ein herrliches gutes Augen-Waſſer / für allerley Kranckheiten der Augen.**

Im Majo nimbt man Fenchel-Kraut.
Rauten.
Augen-Troſt.
Eyſen-Kraut.
Endivien.
Schellkraut mit den Wurtzeln.
Bethonien
Odermenig.
Eppichkraut und Wurtzel / Hünerſcherb
Knabenkraut / Roßhub
Nachtſchatten / Gundel-Reb
Quendel.
Breit und ſpitzen Wegrich.
Wegtritt.
Pfefferkraut.
Tormentelkraut.
Wermuth.
Schaffgarben.
} Jedes ein Hand voll oder mehr / je nachdem man viel machen will.

Hacket

Hacket und ſtöſſet alles auffs kleinſte. Hernach thut mans in ein Zinn-Geſchirr / gieſſet daran alten weiſſen Wein / ſchönen geläuterten Hönig / Harn von einem zwey-oder drey jährigen Knäblein / eines ſo viel als des andern / dz es den Kräutern gleich ſey / und darüber gehe: Deckts gantz beheb zu / daß es nicht verriche / läſts acht oder zehen Tag alſo an einem kühlen Ort ſtehen.

Hernach diſtilirts in einem gläſſern Helm zum dritten mal / das erſte mal ob den Kräutern / das zweyte mal das Waſſer allein / verwahrt es in wohlvermachten Gläſſern / dann es dient zu allerley Gebrechen der Augen / außgenommen zu dem Staar iſt es nicht dienlich.

Uſus.

Darvon ſoll man Morgens nüchtern / und des Abends vor dem Eſſen / jedes mal ein Tröpfflein oder zwey mit einem Federlein oder Finger in die Ecken der Augen thun / das Haupt wol hinter ſich halten / und mit den Augen-Liedern auff-und zu machen / biß daß es fein überall in die Augen gehe.

21. Ein anders ſehr gutes Augen-Waſſer.

Man füllet ein Kolben-Glaß halb mit gutem Honig / thut darzu zerſchnitten weiſſes Brodt / daß es vom Honig wohl feucht werde / vermachts oben gantz wohl / ſtellt es hernach 30. Tag lang in einen Omeiſen-Hauffen / ſo findet man darinn ein ſchönes klares Waſſer / dieſes ſeyhet man durch ein Tuch in ein anders Glaß / und ſetzts an die Sonn.

22. Ein anders köſtliches Augen-Waſſer.

Man nimbt præparirte Tutiæ / ein halb Loth.
Weiſſen Agtſtein / anderthalb Quintlein.
Perlein-Mutter / vier Grän.
Campher.
Weiß gebrandten Vitriol. } Jedes ein Quintlein.
Siefalbi.

Stöſſet alles / und reibts auff einem Marmorſtein rein ab mit Roſen-Waſſer / Mäyenblümlein-und Schellkraut-Waſſer.

Hernach läſt mans dörren / und hebt es auff.

Hiervon nimbt man ein Quintlein / gieſſet daran Roſen-Waſſer anderthalb Loth / Schellkraut und Wurtzen-Waſſer / Mäyenblümlein-Waſſer / Fenchel-Waſſer / gelb Violen-Waſſer / blau Kornblumen-Waſſer / Augentroſt-Waſſer / jedes ein Loth. Verwahrt es wohl in einem Kolben-Gläßlein / und rühret es alle Tag ein mal oder zwey wohl durch ein ander.

Uſus:

Wann man es gebrauchen will / ſo ſchüttelt oder rühret man das Glaß zuvor / und låſt das Pulver wieder nieder ſitzen / gieſſet darvon das Lautere in ein ſaubers Gläßlein / jedoch nur ſo viel als man brauchen will / låſt das Gläßlein in der Hand erwarmen / låſt darvon etliche Tropffen in die Augen fallen / ſo wird man ſeine Tugend erfahren / **in Stärckung des Geſichts und Vertreibung der Flüſſe.**

23. **Ein vortreffliches edles Augen-Waſſer zur Stärckung des Geſichts alſo / daß man der Brillen nicht bedarff.**

Man nimbt præparirt Tutiæ, ein Quintlein.
Maſtix / ein halb Quintlein.
Weiſſen Agſtein XXIII. Gran.
Weiſſen Vitriol, zween Scrupel,
Saffran / zween Gran.
Fenchel-Waſſer
Scheellkraut-Waſſer
Roſen-Waſſer
Augentroſt-Waſſer
Eyſenkraut-Waſſer
Wegrich-Waſſer } jedes zwey Loth.

Die obern Stück alle reibet man auffs kleinſte untereinander / thut es hernach zu den Waſſern / låſts einen Monat lang an einander ſtehen / ſo iſt es zum Gebrauch fertig.

Uſus.

Dieſes Waſſer ſtreicht man außwendig auff die Augen-Lieder / und nicht innen in die Augen / wann man will ſchlaffen gehen.

Wann man alsdann Morgens auffſtehet / ſo wäſchet man die Augen mit friſchem Bronnen-Waſſer / ſo wird man der Prillen loß.

24. **Ein wunderliches Waſſer zur Stärckung des Geſichts.**

Man nimbt Scheellkraut
Odermenig
Fenchel
Rauten
Sileris Montani
Augentroſt
Eyſenkraut. Rothe Roſen-Blätter } jedes ein halbes Pfund.

Alle dieſe Kräuter ſolle man grün zerknirſchen/ thut ſie in einen Alembic, und thut darzu geſtoſſene Negelein und langen Pfeffer/ jedes zwey Loth/ läſſet es hernach 14. Tag in der Sonnen ſtehen/und diſtilirts in Balneo Mariæ, und gebrauchts wie ſonſten gebräuchlich/ es ſtärckt das Geſicht mächtig.

25. **Ein ander bewehrtes Augenwaſſer/ für dunckele und flüſſige Augen/ dafern andere geringe Mittel nicht helffen.**

Man nimbt kleinen geribenen Spangrün eine Haſſelnuß groß / bindet ſelbigen in ein rein vierfaches leinen Tüchlein hart ein/legts in ein Gläßlein voll guten alten weiſſen Wein/ daß es darinnen hange.

Uſus.

Von dieſem Wein thut man Morgens und Abends ein Tröpfflein 3. oder 4. in die Augen/und ruhet darauff.

Nota. Wann es zu ſcharff werden will/ ſo ſchüttet man den Wein auß/ und gieſſet darauff andern Wein. Das Bündlein aber läſt man nicht länger als drey Stund darin hangen.

26. **Ein anders kräfftiges Augenwaſſer/ ſo vielfältig probieret worden.**

Man nimbt Fenchel
Epheu
Eyſenkraut
Rauten
Bethonien
Bibenell
Salbey
Agrimonii
Gamandperlein
Augentroſt
Alantwurtzel
Schellkraut
} Alles grün/ jedes eine ziembliche Handvoll.

Zerknirſchet es in einem Mörſer/ und thuts in einen Brennkolben / gieſſet von einem jungen Knaben lautern Harn daran/ alſo daß ſolcher über die Kräuter gehe/ läſts alſo einen Tag lang ſtehen/ thuts ferner in einen vergläßten Hafen/vermachts wol/ſetzts auffs Feuer/läſts fein gemach ſieden auff eine halbe Stund lang/ thut hernach den Deckel darvon/ und thut darzu ſechs Löffel voll wol verſchäumbten Honig und zwölff Pfeffer-Körnlein auffs reinſte gepülvert/ läſts alsdann wieder noch einmal ſieden/ diſtilirts ferner im Alembic.

Nota. Dieſes Waſſer dienet für alle Gebrechen der Augen.

27. Noch ein gutes Augenwaſſer.

Man nimbt Fenchel-Blühe/ füllet damit ein Kolben-Gläßlein / vermachet es oben wol/ und ſetzt es an einen Ort/ da die Sonn ſtarck hin ſcheinen kan/ ſo gibt es ein Waſſer von ſich ſelbſt.

Uſus.

Davon ſtreicht man mit einem Federlein in die Augen / es benimbt alles Weh/ und läutert das Geſicht wol.

28. Ein anders Augenwaſſer/ ſo zu vielen Gebrechen der Augen dienlich.

Man nimbt Tutiæ præparatæ
Campher.
Langen Pfeffer
Mußcat-Blühe
Weiſſen Alaun
Gantze Negelein No. x.
Lorbern No. v.
} jedes ein halbes Quintlein.

Dieſe Stück alle gepülvert und vermiſcht/ in ein dickes Glaß gethan/das oben eng iſt/hernach ein Maaß Malveſier darüber gegoſſen/das Glaß wol vermacht/ und alle Tage einmal oder drey umbgerührt.

Uſus.

Mit dieſem täglich die Augen beſtrichen und ein wenig darein gethan/iſt ſehr gut.

29. Das güldene Augenwaſſer.

Man nimbt Alaun
Præpar. Tutiæ
Salmiac
} jedes ein Quintlein.

Campher ein halb Quintlein / alles klein zerrieben und durch ein zartes Tuch gereden/hernach Fenchelwaſſer/ſo auß dem Saamen gebrandt/ und weiß Roſenwaſſer jedes acht Loth darüber/ in ein Gläßlein gethan und wol verwahret/ biß daß mans brauchet.

30. Ein gutes Augenwaſſer für die Fell und Röthe der Augen.

Man nimbt Campher
Perlein
Corallen
} jedes ein halbes Quintlein.

Alaun
Ingber
} jedes ein Scrupel.

Alles auff einem polierten Stein auffs ſubtielſte gerieben / in ein reines Gläßlein vermiſcht / und daran gegoſſen.

Fenchel-Waſſer
Augentroſt-Waſſer
Scheelkraut-Waſſer
Blau Korn-Blumen-Waſſer } jedes zwey Loth.

Uſus.

Darvon ein Tröpfflein in das böſe Aug fallen laſſen / ſo heylet es darvon.

31. **Ein ander dergleichen gutes Augen-Waſſer.**

Man nimbt præparirt. Tutiæ, zwey Loth.
Campher / ein Quintlein.
Perlein
Saphir
Schmaragdt } jedes ein halb Loth.

Alles zu reinem Pulver gerieben / daran gegoſſen Roſen-Waſſer / 12. Loth.

Augen-Troſt-
Fenchel- und
Eyſenkraut- } Waſſer / jedes ein Loth.

Guten weiſſen Wein / drey Loth.
In einem ſaubern Glaß verwahrt.
Hiervon zu Zeiten ein Tröpfflein in die Augen gelaſſen.

32. **Ein vortreffliches Waſſer / für die Schwächung des Geſichts / Felle / Blattern oder grobe böſe Röthe in den Augen.**

Man nimbt Tutiæ, ein Loth.
Galmey
Campher
Alaun
Weiſſen Ingber } jedes zween Scrupel.
Nägelein / Num. XXVI.

Alles klein zerſtoſſen / und durch ein zartes Sieblein gereden / hernach in einen Mörſer vermiſcht und Malvaſier daran gegoſſen / wol durcheinander geruhret / und je länger je mehr Malvaſier darzu gegoſſen / biß daß eine Maaß daran kombt.

Thut es mit einander in eine zinnerne Kanne / klebet dieſelbige zu mit Sauer-Taig / und übernehet ſie mit Tuch auffs beſte / daß kein Dunſt herauß könne.

Setzt

Setzt hernach dieſe Kanne in einen Keſſel oder groſſe Pfanne mit kaltem Waſſer / und machet ein groſſes Feuer darunter / und wann das Waſſer im Keſſel anfänget zu ſieden / ſo leget man zwey neue Eyer in ein Pfännlein mit kaltem Waſſer / läſt ſie auch wol ſieden / nimbt hernach eins herauß / ſo es nun hart geſotten / ſo hat das in der Kanne auch genug / iſt es aber noch nicht hart / ſo laſſe es beſſer ſieden.

Nehmt alſo die Kanne herauß / und laſts bedeckt ſtehen biß auff den andern Tag / thut das Waſſer herauß in ein Glaß und verbindet es wol / daß nichts verriechen könne.

Uſus.

So nun jemand ein blödes Geſicht bekommen wolte oder Felle / Blattern / oder ſonſten böſe Röthe in den Augen hätte / ſo ſolle man das Waſſer in Gläßlein wol umbrühren / darnach ein wenig in ein Schwämmlein nehmen / und ſich auff den Rücken legen / und ein Tröpfflein auß dem Schwämmlein in die Augen tropffen in den Winckel bey der Naſen / und mit dem einen Finger die Augen-Lieder enthalten / daß ſie nicht zugehen / und der Tropff im Aug bleibe.

Nota. Wo es nun angehet mit Beiſſen / ſo thut man das Aug zu / und läſt die harten Thrännen immer flieſſen / wiſchet das Aug nicht / ſondern beſtreicht daſſelbige mit dem Schwämmlein / die Lieder oben und unten / und läſts von ihm ſelbſten trocknen / dieſes thut man alle Morgens und Abends.

33. **Ein ander gutes Augen Waſſer.**

Man nimbt weiſſen Ingber / rein geſchabt / und zu Scheiben geſchnitten / ein Loth.

Campher / ein halb Loth.

Weiſſen Vitriol } jedes ein halbes Quintlein.
Negelein

Guten Seim-Honig } jedes einer Haſel-Nuß groß.
Rein Saltz

Holder-Wurtzel Num. III. rein geſchälet und zu Scheiblein geſchnitten.

Lorbeeren Num. VIII. auch geſchählet und voneinander gebrochen.

Dieſe Stück alle thut man in ein reines Glaß / gieſſet daran ein Maaß Wein / läſts vier Wochen lang ſtehen / ſo wird es je länger je beſſer.

Uſus.

Darvon thut man alle Abend wann man Schlaffen gehen will ein Tröpfflein in die Augen.

34. **Ein ander gutes Waſſer zu vielerley Gebrechen der Augen dienſtlich.**

Man nimbt einen Schoppen oder den vierten Theil von einer Maaß weiß Roſen-Waſſer.

Und ſo viel Fenchel-Waſſer.

Weiſſen Candel-Zucker/ zwey Loth.

Des bittern Aloes, ein Loth.

Zerſtöſſet die Stücklein alle in einem Mörſer/ zertreibet hernach dieſelbigen mit obbemelten Waſſern/ und ſtreicht es an ein Tuch/ und an der Sonnen/ oder auff einem warmen Ofen etliche Tage ſtehen laſſen. Hernach ſo offt man will/ gebraucht.

35. **Folgen noch drey vornehme Augen-Waſſer.**

Erſtlich das ſtärckeſte.

Man nimbt drey Loth Tutiæ.

Muſcatnuß/ ein Loth.

Muſcat-Blühe/ auch ſo viel.

Malvaſier/ ein Maaß.

Die Tutiæ am erſten in einem Mörſer geſtoſſen/ biß daß ſie gar klein wird/ und anhebt zu ſtieben/ thut hernach 1. Loth Muſcat-Nus/ und 1. Loth Muſcat-Blühe auch darzu/ und ſtöſt es ſechs Stunden lang an einander/ biß daß es wird wie ein zartes Küchlein/ hernach nimbt man es auß dem Mörſer/ zertreibt es zwiſchen den Fingern/ und ſo es gar zart iſt wie ein ſchönes zartes Meel/ ſo iſt es genug/ ſchneidet es hernach zu dünnen Scheiblein/ und zertreibt es gar wol zwiſchen den Fingern/ biß daß es wieder zu einem zarten Meel wird.

Hernach nimbt man ein einfaches Glaß/ das ein Maaß hält/ ſchwänckt es nicht aus/ damit keine Näſſe darein komt/ gieſſet hernach ein Maß Malvaſier darein/ daß das Glaß oben noch drey Finger lehr ſeye/ und thut alles darein/ nehmt hernach ein Löfflein das ſauber iſt/ und gieſt auß dem Glaß vom Malvaſier ein wenig über die ſpecies, zerreibt ſie damit biß ſie klein werden wie ein dünnes zahrtes Breylein; deckt es fein ſauber zu/ und verbindet es/ daß keine Krafft ausriechen kan/ läſts über Nacht ſtehen/ und über den andern Tag ſo gieſſet man auß dem Glaß wieder daran/ und rühret es wol mit dem Löffel/ biß daß das zinnern Geſchirr faſt voll wird/ es muß aber fein dünn ſeyn.

Das dünne ſchüttet man oben durch ein Trüchter in ein Glaß/ thut es immer zu/ wann das Lautere herab iſt/ ſo gießt man wieder auß dem Glaß an die Species, und rühret es wol durch einander/ biß alles dünn wird/ daß mans ins Glaß gieſſen kan.

Darnach bindet man das Glaß feſt zu/ mit Wachs verſtopfft/ verpapts

mit einem Pflaſter und Leder/ ſtellet es 1. Monat lang an die Sonne/ und rühret es alle Tag zweymal/ nach den 4. Wochen darff mans nicht mehr rühren/ ſonder läſts an der Sonnen ſtehen/ biß es ſchön hell wird und ſich läutert wie Gold/ ſo iſt es genug/ ſtellts alsdann an einen kühlen Ort.

Uſus.

Wann mans brauchen will/ ſo nimbt man einen ſaubern Federkiehl ſchneidet denſelbigen fein dinn etwan anderthalb Glied lang wie eine Schreibfeder/ greifſt hernach damit ins Waſſer und nimbt nur ein Tröpfflein damit/ läſts ins Aug fallen/ und den Patienten fein ſtill liegen laſſen/ auch daß er das Aug nicht auff oder zu thue und nicht reibe biß daß es wol verſchmertzt auffs wenigſte eine halbe Stund.

Dieſes Waſſer ſolle man deß Abends/ wann man will ſchlaffen gehen gebrauchen/ und mit dem Kopff hinter ſich liegen eine halbe Stunde/ hernach mag man ſich wol auff eine Seite legen/ die Augen aber zu behalten/ zu Morgens kan man es auch gebrauchen.

Nota. Von dieſem Augenwaſſer ſolle man nur oben herab das lautere nehmen/ daß keine Mutter mitgehet/ und wañ man es weit hinweg ſchicken will/ ſo ſolle man ein wenig von der Mutter daran thun/ das helle aber/ wann mans brauchen will/ in ein ſaubers trocknes Gläßlein thun.

Wann ein Menſch ſchwärende Augen hat/ ſo ſolle er ein ſauberes Tüchlein nehmen/ und die Augen mit einem ſaubern lauen Waſſer auswäſchen/ nach einer halben Stund wann das Aug wieder trocken worden/ erſt das Augenwaſſer darein thun/ zu Nacht darff es keines ſäuberns.

Dieſes ſcharffe Waſſer iſt auch gut/ wann ſich eins in ein Aug geſtochen oder geſtoſſen hat/ das veraltet iſt/ das ein Fleiſchlein herauß wächſt/ oder zu einem dicken Fell iſt worden/ oder da jemand die Schuß-Blattern hätte gehabt oder veraltet wäre/ daß ein Fell oder Gewächs geben wolte/ auch nach den Kinds-Blattern/ es müſſen aber nur gar dicke Fell ſeyn.

Aber zu den Schwärenden/ die nicht Felle darzu haben/ iſt es zu ſcharff/ was friſch oder wand iſt/ das nicht veraltet noch vergangen iſt.

Und wenn einem ein Aug nicht mehr wehe thut/ ſo hilfft derer Waſſer keines mehr/ oder ſo das Kindlein verſehret iſt im Aug. Auch hilfft es für keinen Stahren nicht/ es ſeye gleich der dunckele oder der helle.

36. Das Mittlere Augenwaſſer.

2. Man nimbt drey Loth Tutiæ.
Muſcatnuß/ ein Loth.
Muſcatblum/ auch ſo viel.
Muſcateller Malvaſier/ ein Maaß.
Procedirt damit wie mit vorigem.

Dieſes

Dieſes Waſſer iſt gut zu rothen hitzigen flüſſigen Augen und Schwären/ Item/ wo Felle ſeynd ſo nicht gar alt noch dick ſeyn/ auch zu wunten Augen/ die noch friſch ſeyn / und die mit keinem Fell oder Fleiſch nicht bewachſen ſeyn / auch zu friſchen Schußblattern. Oder wo die Kinds-Blattern zu getrieben wären / das noch friſch iſt.

Und wann einem etwas in ein Aug fiele / oder darein geſchlagen wird / daß es geſchwillet / ſoll man auch das Waſſer brauchen / jedoch ſolle man das Aug wol voll füllen / ſo flüſt das Waſſer / das darein gefallen herauß.

Item wann jemand in ein Aug geſchlagen oder geſtoſſen wäre: Ingleichem wann man einem den Staar ſticht / daß er ihm wieder heyle / und daß mans einem wegſchneide / daß mans darnach brauche / dieſes heylet.

Nota. Es ſolle auch gebrauchet werden wie bey dem vorigen ſcharffen Waſſer beſchrieben worden.

Wann man es aber nur zur Stärckung des Geſichts will brauchen. Auch in Flüſſen / ſo in die Augen gehen / die nicht groſſen Schmertzen haben / dieſen ſoll man es nur zu Nachts brauchen. Auch für dunckle Augen.

37. **Das letztere Augen-Waſſer.**

Man nimbt Tutiæ, zwey Loth.
Maßcatnuß und
Mußcat-Blumen } jedes ein halbes Loth.
Malvaſier des beſtens / eine Maaß /
und præparirts wie die vorigen.

Dieſes Waſſer iſt gut den jungen Kindern / ſo etwan zwey Jahr alt ſeynd / und noch jünger / alten Leuten / ſo rothe Augen / und ein danckel Geſicht haben / jedoch darbey keinen Schmertzen. Auch wann ſie roth und wäſſerig ſeynd / und kein Fell darbey iſt / Item wann jemand das Kind im Aug verſehret / oder die Augen ſchwähren / oder die Augenlieder / ſo iſt es alles nützlich zu gebrauchen / jedoch nur des Abends.

38. **Ein ſehr gutes Waſſer / für geronnen Blut in den Augen.**

Zimmet
Kümmel } jedes ſechs Loth.
Taubenblut
Weiß-Wurtzel / drey Loth.
Campher ½. Loth.

Was ſich pülvern läſt / pülvert man / darzu thut man 1½. Maaß Rauten-Waſſer / und auch ſo viel Roſen-Waſſer / läſts fünff Tag lang ſtehen / und diſtilirts.

Uſus

USUS.

Darvon alle Tage dreymal in die Augen gethan.

Nota. Man mag auch ein Tüchlein darin netzen / und über die Augen legen.

39. Ein anders dergleichen.

Regen-waſſer } Acht Loth.
Weißwurtzel-waſſer }
Blutſtein } Jedes ein halbes Loth.
Rothe Corallen }
Drachen-Blut }
Boli Armeni }
Gelben Agſtein } Ein Quintlein.
Saffran }

Dieſes alles läſt man ſieden / thuts in ein Glaß.

USUS.

Darvon des Tags dreymal in die Augen getropfft.

40. Ein anders.

Man nimbt Bohnen-Blühe } Sechs Loth.
Regen-waſſer }
Bleyweiß / 2. Loth.
Krebs-Augen / 1. Loth.
Perlen } Ein halbes Quint.
Gum. Drag. }

Alles geſotten 2mal des Tags in die Augen gethan.

41. Ein anders hierzu.

℞. Bohnen-Blühe }
Schwartze Kirſchen-Blühe }
Weißwurtzel }
Blau Wegwart-Blühe. } 6. Loth.
Rothen Köhl }
Rauten }
Allaun / 2. Loth.

Alles klein zerhackt / und in ein Quart Rheiniſchen Wein gethan / 8. Tag lang ſtehen laſſen / in Balneo Mariæ diſtil. darvon mit einem Schwämmlein in die Augen gethan.

XXXII. Von Augen-Pulvern.

1. Ein gutes Augen-Pulver.

Man nimbt Entzian-wurtzel / ein Loth / und ſchabet das euſerſte darvon / ſchneidet hernach die Wurtzel in Stücken / legt ſie in einen eyſernen Löffel / und hält ſie über das Feuer / biß der Löffel glühend wird / löſchet es hernach mit Malvaſier ab / und dieſes thut man zum neunten mal.

Den gelöſchten Entian ſtöſſet man ferner in einem Mörſer gantz klein / nimbt hernach darzu friſchen Jngber eine Bohnen groß / und ein wenig gepülverte Perlen / beutelt es durch ein grün ſeiden Tüchlein.

USUS.

Wann mans brauchen will / ſo thut mans alle Abend in die Augen / wann man zu Bette gehen will.

2. Ein anders gutes Augen-Pulver.

Man nimt das Weiſſe von einem paar hartgeſottenen Eyern / ſo hart als ſeyn kan / darzu thut man eine gantze Muſcatnuß / und ein wenig *Alaun* / beyde klein zerſtoſſen / ſtöſt es nochmalen durcheinander wie Meel.

USUS.

Dieſes Pulver iſt gut zu den Fellen und allen Gebrechen der Augen.

3. Ein vortreffliches Pulver / für allerley Flüſſe / Felle / Flecken / Hitz / Blattern und andere Zufälle der Augen.

Man nimt Braun Bethonien-Kraut / mit Blumen und Wurtzeln, Wegwart Blumen und Wurtzel, Baldrian wild oder zahm } Jedes zwey Loth.

Die Wurtzeln alle im Mertz gegraben.

Eybiſchkraut / Blumen und Wurtzeln, Weiſſe Wind-Blumen und Wurtzel } Jedes zwey Loth.

Fenchel-Saamen, Kümmel } Jedes drey Loth.

Wegrich-Saamen / ein Loth.

Süß-Holtz / anderthalb Loth.

Rothe Roſen-Blätter / eine Handvoll.

Wachholder-Beer / ein halbes Pfund.

Dieſes alles nachdem das Kraut Blumen und Wurtzeln im Schatten gedörret / zu Pulver gemacht.

USUS.

USUS.

Alle Morgends nüchtern / auch alle Abend jedesmal ein Loth ſchwehr / mit ein wenig Wein eingenommen / zu Morgens eine Stunde darauff gefaſtet.

4. Ein gutes Pulver / zu Stärckung des Geſichts daß man die Prillen entbehren kan.

Man nimt gute Heinrichs-wurtzel
Juden-Kirſchen
Krebß-Augen.
Weiſſen Steinbrech-Saamen } Jedes ein Loth.
Krauſſe Müntz / eine halbe Handvoll.
Rauten-Saamen / anderthalb Loth.
Fenchel-Samen / zwey Loth.
Aron-Wurtzel / auch ſo viel.
Galgant / ein halb Loth.

Dieſe Stück alle zuſammen gepülvert / und mit gebähetem Brodt Morgends und Abends ein Quintlein gegeſſen / biß daß man verſpühret daß mans nicht mehr bedarff.

5. Ein ſehr gutes Pulver / für die Schäbigkeit / Brunſt und flieſſenden Augen.

Wann der Schade noch neu und erſt anfängt / ſo nimbt man
Gemeinen Pfeffer
Rein geſchabten Jngber
Abgeſchlagene Rinden von Mirabolani } Jedes 5. Quintlein.
Aloes, des bittern anderthalb Quintlein.
Meerſchaum / anderthalb Loth
Spießglaß / 3. Quintlein.
Zimmet
Nägelein } Jedes ein Loth.

Dieſe Stücke ſtöſſet man alle zu reinſtem und ſubtileſtem Pulver / und ſäet hernach darvon in die Augenwinckel.

6. Ein gutes weiſſes Augen-Pülverlein für die Geſchwulſt deß Weiſſen im Aug.

Man nimt Perlenmutter
Ungelöcherte Perlein } Jedes ein halbes Loth.
Stärckmeel / ein Quintlein.
Campher ein Scrupel / ſtöſt alles zu reinem Pulver und gebrauchts wie obiges.

7. Ein Pulver zu hitzigen Gebrechen der Augen.

Man nimt Sarcocollæ, 2. oder 3. Quintlein.

Rührts mit Frauen-Milch in einem Mörſer zu einem Müßlein / thut darzu Sterck-Meel ein halbes Quintelin / und macht es zu einem Pülverlein. Oder/

Man nimt weiſſen Weyrauch Maſtix Cypreſſen-Nuß Myrrhen Aloes, des bittern	Jedes ein halbes Loth.
Præparirte Thutia, Sarcocolle	Jedes anderthalb Quintlein

In einem Mörſer zerrieben.

Drachen-Blut Sumach / des ſauren Sämleins Gedörrte Erbſelen oder Saurach Rothe edele Roſen	Jedes 1. Scrupel.

Stöſſet alles zu reineſtem und ſubtileſtem Pulver.

8. Ein gutes Augen-Pülverlein / zu den Blatter-Fellen der Augen.

Man nimt Pimbſen-Stein Præpar. Sarcocolle Runde Hohlwurtz Weiſſen Zucker	Jedes ein halb Loth.

Dieſes alles ſtöſſet man zu reinſtem und ſubtileſtem Pulver.

9. Ein anders zu vorigen Gebrechen dienlich.

Man nimt Præpar Thutiæ Krebs-Schaalen Præpar. Blutſtein Zucker Candit.	Jedes ein halb Loth.

Guten Beyſams 15 Gerſten-Körner ſchwehr / alles zu reinem Pulver geſtoſſen.

10. Ein gutes Pülverlein zu blödem Geſicht.

Man nimt præpar. Thutiæ, dritthalb Loth.

Gemeinen Pfeffer des Schwartzen Langen Pfeffer Schellwurtz	Jedes ein halb Loth.

Salmiac/ein halb Quintlein.

Stöſſet

Stöſſet alles zu reinem Pulver in einem Mörſer / und vermiſchet es unter die Thutiam, feuchtet es alsdann mit Fenchel-Safft an / läſts wieder trocknen / und dieſes zum drittenmal / zerreibt es hernach zum reinſten Pulver.

USUS.

Dieſes Pülverlein gebraucht man zum öfftern in die Augen / dieſes trocknet die überflüſſige Feuchtigkeiten der Augen auß / und machet ein klares Geſicht.

11. Ein gutes Pulver zu den Augen vorigen Gebrechens.

Man nimbt Fenchel-Saamen ſo in Eſſig gebeitzet / und wieder getrocknet worden } Jedes 2. Loth.
Außerleſenen friſchen Zimmet }
Reingeſtoſſenen weiſſen Zucker / ein Loth.

Alles wol zerſtoſſen untereinander vermenget / zu einem Pulver gemacht.

USUS.

Hiervon ſoll man täglich eſſen / es machet das Geſicht ſcharff und kräfftig.

12. Ein herliches Augen-Pulver / für diejenigen ſo da vermeinen ſie ſehen ein jedes Ding doppelt.

Man nimt Thutia, glühet und löſchet denſelbigen dreymal ab in Roſen-waſſer / zerſtöſſet und reibet ihn mit Kinds-Harn / von einem jungen Knaben / läſts wieder trocken werden / reibt ihn ferner mit Roſen-waſſer / miſchet darunter ein drittheil eines Quintleins.

USUS.

Von dieſem Pulver alle Tage dreymal in die Augen gethan.

XXXIII. Von Augen-Pillen.

1. Pillen zu Reinigung des Geblüts / ſo von ſtarcker Feuchtigket herkommet.

Man nimt des bittern Aloes, ein halb Loth.
Der euſſerſten Rinden von Mirabolanien, ein Quintlein.
Scamonea, ein Scrupel.

Stöſſet es zu Pulver / feuchtet es hernach mit Fenchel-Kraut-Safft zu einem Taig / formiret darauß Pillen nach Belieben.

 USUS.

USUS.

Darvon gibt man den Patienten ein halb quintlein oder nach Beſchaffenheit der Sache 1. Quintlein.

2. **Pillen (Pilulæ Lucis) ſo ſehr gut für die auffſteigende Dämpffe des Magens in die Augen.**

Man nimt die euſſerſten abgeſchlagenen Rinden Mirabolani } Jedes ein halbes Loth.

Anißſamen, Fenchelſamen, Süßholtzſafft } Jedes ein Quintlein.

Cimmet, Cardomömlein, Cubeblein, Rothe edele Roſen } Auch jedes ein Quintlein.

Des innern lucken Marcks von Coloquint-äpffel / von den Kernen gereiniget / die weiſſen und ſchwartzen Dännen Schwämm / Agaricum, jedes ein Quintlein.

Maſtix / anderthalb Quintlein /

Des bittern Aloes, ſo wol gewäſchen / 5. Loth.

Stöſſet alle dürr und trocken zu Pulver / und feuchtet es mit geläuterten Fenchelſafft an / zu einem Taig und formiert Pillen darauß.

USUS.

Hiervon mag man dem Patienten auff einmal ein Quintlein oder anderthalb geben / je nach Gelegenheit der Perſon / oder des Zuſtandes.

3. **Pillen für die verſaltzene und verdorrete phlegmatiſche Schleim und böſe Feuchtigkeit der Augen.**

Mann nimbt der dürren harten Rinden Mirabolani, ein Loth.

Des bittern Aloes, ein halb Loth.

Turbith, ein Quintlein.

Rothe edele Roſen, Præpar. Scamonea, Senet Blätter, Erdrauch Samen } Jedes ein halb Quintlein.

Dieſe Stücke ſtöſſet man alle zu einem Pulver / feuchtet daſſelbige an mit Erdrauch- oder Tauben-Kropff-Safft / ſo viel als es vonnöhten iſt / und machet es zu einem Maſſa oder Taig / ferner hernach Pillen nach Belieben daraus.

USUS.

Darvon gibt man dem Patienten ein Quintlein; mehr oder weniger / je nach dem es nöhtig ſeyn möchte.

4. Pillen

4. Pillen für die beiſſende Räudigkeit der Augenlieder.

Man nimbt Senet Blätter / ein Quintlein.
Epithimi, anderthalb Quintlein.
Aniß } Jedes ein halbes Quintlein.
Fenchel }
Rhabarbara } Jedes zwey Scrupel.
Præpar. Scamonea }
Maſtix / ein halbe Scrupel.
Des bittern Aloes / ein Loth.

Dieſes ſtöſſet man alles zu Pulver / feuchtet es mit Taubenkropff-Safft / oder Erdrauch Waſſer an zu einem Taig / und macht Pillen nach Belieben darauß / und gebrauchts gleich wie obige.

5. Pillen zu kalten Flüſſen der Augen.

Man nimbt Weyrauch / Olibanum } Jedes ℥j.
Myrrhen / Myrrh. }
Bibergail / Caſtor. } Jedes ein Loth.
Galban / Galbanum }
Storax Calam. Styrac. Calam. }
Schwartzen Pfeffer / Piper nigr. }
Nägelein / ein Quintlein.

Alles klein geſtoſſen / mit Wermuth-Safft angefeuchtet / zu einem Pillentaig / und dar auß kleine Pillen gemacht.

USUS.

Dieſer Pillen ſolle man alle Morgen acht Tag lang gebrauchen / und ſich damit verhalten wie bey dem Einnehmen der Artzney gebräuchlich. Jedes mal 5.

XXXVI. Von Augen-Salben.

1. Eine gute Augenſalbe für groſſe Hitze derſelben.

Man nimbt Roſen-öhl / anderthalb Loth.
Campher } Jedes ein Quintlein.
Tutiä }

Macht darauß ein Sälblein / thut ein wenig Wax darzu / darunter kein Hartz iſt.

USUS.

USUS.

Wann man es gebrauchen will / ſo thut man einer Linſen groß in beyde Augen-Winckel nechſt bey der Naſe / alle Nacht wann man ſchlaffen gehet / und behältet hernach die Augen wol zu.

3. Ein ander Sälblein / für die groſſe Hitze und Schmertzen der Augen.

Man nimbt Præpar. Tutiæ, 2. Loth.
Gute friſche Butter / ſo mit Roſenwaſſer wol gewäſchen ſey / vier Loth.
Campher / Ein Loth.
Roſenwaſſer / 8. Loth.

Vermiſchet alles wol untereinander / und macht eine Salbe darauß.

USUS.

Damit ſalbet man ſich Morgens und Abends um die Ecken und Brahen der Augen.

4. Ein ander herrliches Augen-Sälblein / für die Flüſſe derſelbigen.

Man nimt ungewäſſerte Mayen-Butter / zwey Loth. Wäſchet dieſelbige wol mit einem Achtelein einer Maaß / ſchüttelt zu Zeiten ein wenig daran / und zertreibts in einem leinen verglaſten irdenen Geſchirr / mit einem saubern Finger / biß daß der Malvaſier heßlich und trüb wird / ſchüttet alsdann denſelbigen ab / und gieſſet wieder friſchen daran von dem Achtelein / und rührt es wieder wie zuvor / und dieſes thut man ſo lang und viel biß daß es fein lind und weiß wird.

Letztlich ſchüttet man noch einen Löffelvoll Malvaſier daran / und rührt denſelbigen wol darin / und thut darzu præpar. Tutiæ, ein Quintlein / und Campher anderthalb Quintlein / alles auffs zahrteſte abgerieben und durcheinander gemenget / verwahret es hernach in einem gläſſern saubern Geſchirr und bindet es beheb zu / und behaltet es an einem kühlen Ort.

USUS.

Wann mans brauchen will / ſo thut man alle Abend / wann man ſchlaffen gehet / eine Erbſen groß in die Augen-Winckel / und behält die Augen zu.

5. Eine andere Augen-Salbe / für die Blattern derſelben.

Man nimbt geläutert Aeſchen-Schmaltz / das an der Sonnen wol geläutert worden / darvon thut man alle Nacht in die Augen / biß daß die Blattern vergehen.

6. Ein bewehrtes Augen-Sälbein / zu Verbeſſerung des Geſichts.
Man nimt friſche Mertzen-Butter / vier Loth.
Dachs-Schmaltz / ein oder anderthalb Lot.
Schmaltz von einer Nachteule / ein halbes Loth / oder an deſſen ſtatt
Aeſchen-Schmaltz / ein quintlein.

Läſt alles zuſamen ſchmeltzen / und ein Wall oder zween thun / hernach durch ein Tuch geſiegen.

USUS.

Hiervon ſalbet man die Augen ein wenig in den Ecken / wie auch die Augbrahen.

Nota. Dafern der Patient groſſen Schmertzen in den Augen hätte / ſo mag man von dieſem Sälblein auff ein ſchwartzen Taffet ſtreichen gantz dünn / und ſolchen Taffet über die Augen hengen.

7. Ein ander gutes Augen-Sälblein.
Man nimt weiſſen Galmey / vier Loth.
Thutiæ, 1. quintlein.

Beyde Stücke macht man dreymal glühendt / und löſchet ſelbige jedesmal in weiſſem Wein ab.

Ferner nimt man darzu
Weiſſen Ingber
Sarcocollæ } Jedes ein quintlein.
Saffran

Stöſſet es klein und vermenget es in einem Becken mit jungre friſchen Mayen-Butter.

8. Eine andere dergleichen Augen-Salbe.

Man nimt ungewaſchene Mayen-Butter / wäſchet ſie das erſte mal in einem reinen Geſchirr mit Malvaſier / biß daß die Butter gantz zart und weiß wird / thut zuletzt noch ein Löfflein voll Malvaſier daran / und rühret ein quintlein Tutiæ, und anderthalb quintlein Campher darzu / verwahrts an einem kühlen Ort.

USUS.

Hiervon gebraucht man alle Abend wann man ſchlaffen gehen will / einer Erbiß groß in die Augwinckel bey der Naſen / dafern kein Fell über die Augen iſt.

9. Eine andere gute Augen-Salbe.
Man nimt Albaſter-Salbe / 2. Loth.
Præpar. Thutiæ, 3. quintlein.
Campher / ein Scrupel.
Roſenwaſſer / 1. Loth.

In einem Mörſer vermengt zu einer Salbe.

USUS.

Hiervon alle Abend wann man zu Bette ſchlaffen gehen will / mit einem Finger in die Augenwinckel geſtrichen.

Nota Etliche ſtoſſen auch Myrrhen / weiſſen Vitriol / Honig / und Hirſchſchmaltz untereinander zu einer Augen-Salbe / und gebrauchens wie vor gelehret worden.

10. Ein ander gutes Augen-Sälblein.

Man nimbt Schöllkraut.
Wermuth / oder
Tauſendgüldenkraut.
Rauten oder
Eppich zerſtoſſen / hernach mit Honig vermiſcht und zu einem Sälblein gemacht.

USUS.

Hiemit Abends und Morgens die Augen fleiſſig damit beſtrichen / es behält ein gutes Geſicht.

11. Ein ander gelindes Augen-Sälblein.

Man nimbt Gänß-Fett / 1. quintlein.
Aeſchen-Fett / 1. Loth.
Jungfrauene-Honig } Jedes ein halb
Und weiſſen Jngber } Loth.

Alles über einem Kohlfeuer vermiſchet und zu einer Salben gemacht.

USUS.

Damit beſtreicht man zu Abends wann man ſchlaffen gehen will / die Schläffe und Augenlieder.

12. Eine andere dergleichen Augen-Salbe.

Man nimt Jungfrauen-Honig }
Alaun }
Jngber } Eins ſo viel als des andern.
Dachs-Schmaltz }
Campher }

Machts zu einer Salbe und gebrauchts wie das vorige.

13. Eine andere Augen-Salbe.

Man nimt Pfeffer }
Weyrauch } Eins ſo viel als des andern.
Gedörrte Salben }

Alles

Alles rein gepülvert / und mit Eyerweiß zu einer Salbe gemacht.

USUS.

Mit dieſer Salbe die Augen-Winckel beſtrichen / und über die Wangen gelegt.

14. Eine ſehr gute Salbe / für den weiſſen Fluß in den Augen.

Man nimt Sigmart-wurtzel / ein Loth / klein zerrieben.
Præparirte Thutia, 2. Loth.
Friſche ungeſaltzene Mayen-Butter / 2. Eyer groß.

Die Butter thut man in einen Becher voll Malvaſier / deckt denſelbigen zu / ſtellet ihn in die Sonne und rührt ihn offtmals biß daß derſelbige zergehe ohngefehr vier Stund lang.

Hernach ſeyhet man das Schaumige und Molckichte darvon / und was Butter iſt das behält man.

Von dieſer Butter nimbt man vier oder vierthalb Loth / und das vorige Pulver / vermiſcht es untereinander zu einer dicken Salben.

USUS.

Von dieſer Salbe thut man alle Abends in die Augen-winckel einer Erbſen groß / und wäſcht hernach alle Morgen die Augen mit wildem Stein-Roſen-waſſer / oder Fenchel-waſſer biß daß der Fluß vergehet.

15. Eine gute Augen-Salbe zu kalten Flüſſen dienlich.

Man nimt die zahrteſten obern Blättlein und Blümlein von Wermuth grün und friſch / 8. Loth.
Rein geläutert Schweinen-Schmaltz / 10. Loth.

Stöſſet alle beyde Stück in einem Mörſer wol zuſammen zu einem Taig / darauß macht man runde Kügelein einer Baumnuß groß / läſts ein Woche oder 3. in einem Geſchirr wol bedeckt liegen / hernach zerläſt mans über dem Feuer / truckts durch ein härin Tuch / thut darunter weiß Wax / zwey Loth / Gum. Arab. ein Loth / rein gelb Spiegel-Hartz / 2. Loth. Camillen-Oehl / auch ſo viel / durcheinander zu einem Sälblein. Und gebrauchts wie vorige.

XXXV. Von Augen-Lattwergen.

1. Eine gute bewehrte Lattwerge / zu Stärckung des Geſichts dienlich.

Man nimbt welſchen Steinbrech
Fenchel Saamen
Peterſilien-Saamen
Eppich-Saamen
Kümmel
Schöllkraut
– Ein jedes ein halb Loth.

Dill-Saamen
Gamanderlein
Botery
Hyſopp
Jngber
Nägelein
Zimmet
– Jedes ein quintlein.

Wachholder-Beer
Weiſſen Steinbrech
– Jedes ein Loth.

Zu einem Pulver geſtoſſen / hernach mit anderthalb Pfund verſchäumten Honig zu einer Lattwergen gemacht.

2. Eine andere gute Latwerge / zu vorigem Gebrechen dienlich.

Man nimt Lavendel
Roßmarin
Salbey
Bethonien
Wegwarten
– Jedes zwey Loth.

Augentroſt-Blühe
Roſen Conſerv.
– 4. Loth.

Wegwart-wurtzel Condit.
Alantwurtzel Eod.
Pimpinell dergleichen
Eingemachten Calmus
– Jedes 1. Loth.

Eingemachte Mirabolan. 3. quintlein.

Fenchel
Eniß
– Jedes ein Loth.

Schel-

Schellwurtzel Baldrian Blaue Lilien Rautenſamen Eppichſamen Geſtoſſe Coriander præpar. Kümmel Senff Rauten Zimmet	}	Jedes ein quintlein.
Ind. Spicanardi. ʒß.		
Macis Nuciſt.	}	Jedes ein halbes quintlein.

Alles zuſammen zu einer Latwergen gemacht.

USUS.

Jederzeit nach dem Eſſen im zunehmenden Mond einer Haſelnuß groß geſſen.

3. Eine andere gute Latwerge zu dem verdunckelten Geſicht ſehr dienlich.

Man nimbt Cubeben Lorbeern	}	Jedes anderthalb Loth.
Maſtix Ind. Spicanarden	}	Jedes ein halbes Loth.
Zimmet / zwey Loth.		
Kümmel / ein Loth.		
Geläuterten Honig / acht Loth.		

Alle Stück pülvert man gantz klein / zerläſt hernach den Honig und thut das gepülverte darein / rühret es wol zu einer Latwerge / läſts kalt werden / thut endlich noch ein quintlein Wachholder-öhl darein und wol gerühret / biß daß es gantz kalt wird.

USUS.

Wann man von dieſer Latwergen nehmen will / ſo ſoll ſolches allezeit nach dem Eſſen geſchehen / nur einer Haſelnuß groß.

4. Eine Latwerge ſehr nützlich / wann die Augen vom Geblüth ſchadhafft gemacht worden.

Man nimbt Teuffels-Abbiß
Liebſtöckel
Eppich
Rhabarbara
Angelica Wurtzel
Tauſendgülden Kraut } Jedes zwey Scrupel.
Cubeben
Zimmet
Aniß
Peterſilgenſamen } Jedes ein quintlein.
Fenchelſamen / ein Loth.
Eingemachte Alantwurtzel / ein Loth.
Eingemachten Calmus / 6. Scrupel.
Geläuterten Honig / ein Pfund.

Von allen dieſen Stücken macht man eine Lattwerge mit einem Syrup von Wegwart-wurtzeln.

Nota. Man mag auch etliche Tropffen ſo viel man will von Zimmet-öhl darzu thun.

USUS.

Zu Abend wann man ſich ſchlaffen legen / und nichts mehr eſſen noch trincken will / ſoll man jederzeit im abnehmenden Mond eine Mußcatnuß groß gebrauchen und eſſen.

5. Eine vortreffliche Latwerge / wann das Geſicht auffs euſſerſt mit dem ſchwartzen Staar angefochten wird.

Man nimt Wachholder-öhl / ein Scrupel.
Nägleins Wurtzel
Galgant
Wegwart } Jedes zween Scrupel.
Meer-Zwibel / 1. Loth.
Rad. Chinæ, auch ſo viel.
Geraſpelt Frantzoſen Holtz / 2. Loth.
Geläuterten Zucker / 20. Loth.

Alles durcheinander vermiſcht und zu einer Latwergen gemacht.

USUS.

USUS.

Der Patient ſoll von dieſer Lattwerge alle Morgends und Abends eine Haſelnuß groß eſſen.

6. Eine ſehr gute Latwerge zum Geſicht.

Man nimbt Schellkraut
Römiſchen Kümmel
Fenchel-Saamen
Eppich-Saamen
Peterſilien-Saamen
Sileris Montani
} Jedes ein halb Loth.

Gamanderlein
Hyſopp
Boley
Dill
Jngber
Nägelein
Zimmet
} Jedes 1. quint.

Wachholder-Beer
Weiſſen Steinbrech
} 1. Loth.

Alles zu reinem Pulver geſtoſſen / in anderthalb Pfund verſchäumbten Honig zu einer Latwergen geſotten.

7. Eine vortreffliche gute Lattwerge / das Geſicht friſch zu behalten.

Man nimt Augentroſt-Blühe / 2. und ein halb Loth.
Majorankraut / 2. Loth.
Ind. Spicæ, 1. und ein halb Loth.
Paradißholtz / auch ſo viel.
Gumi Arabici, 1. Loth.

Alles gepülvert / unter unverſchäumten Honig zu einer Lattwergen gemacht.

USUS.

Abends und Morgends darvon eine Haſel-Nuß groß geſſen.

XXXVI. Von Tryſeneyen zu den Augen dienlich.

1. Eine vortreffliche Tryſeney/ oder Augen-Confect-Pulver.

Man nimt Rauten
Bethonien
Schellkraut
Steinbrech
Augentroſt
Liebſtöckel
Eniß
Zimmet
Boley
} Jedes 6. Loth.

Macht alles zu reinem Pulver/ und ſo man will vermengt mans mit etwas Zucker / gebrauchts bey dem Eſſen / und ſo man will auch zum Trincken.

Nota. Dieſes Pulver hat eine Perſon nur 12. Tage nacheinander genoſſen/ hat das Geſicht wieder erlanget/ deſſen ſie zuvor 7. Jahr lang beraubt geweſen / von Friderich Pfaltzgraffen und Churfürſten.

2. Eine andere Tryſeney/ zu blödem Geſicht.

Man nimt Wegwart-Wurtzel
Liebſtöckel-Blätter
Braun Bethonien-Blätter
Fenchelkraut und Saamen
Rauten
} Jedes 1. Loth.

Eppich-ſaamen
Peterſilien-ſaamen
Zimmet
Galgant
} Jedes ein halb Loth.

Spicanardi
Cardomömlein
Nägelein.
Saffran
} Jedes ein quintlein.

Jedes beſonders gepülvert / hernach vermiſcht mit Zucker nach Belieben/ und darvon geſſen/ es verzehret alle böſe Feuchtigkeit ſo das Geſicht verdunckelt.

3. Ein

3. Ein anderer köſtlicher Tryſeney zu der Stärckung des Geſichts dienlich.

Man nimbt Fenchel/ zwey Loth.
Aniß / ein halb Loth.
Gelben Senff } Jedes ein halb
Kümmel } Quintlein.
Coriander/ ſo zuvor über Nacht in Eſſig gebeitzt/ auch ſo viel.
Zimmet/ ein Quintlein.
Galgant
Nägelein
Mußcat-Nüß
Jmber } Jedes ein halb Quintlein.
Cubeben
Cardomömlein
Calmus
Augen-Troſt mit den Blümlein } Ein Loth.
Baldrian-Wurtzel
Edele Salbey
Roßmarin } Jedes ein Quintlein.
Gembſenwurtzel

Dieſe Stück alle zu einem Pulver zerſtoſſen/ und nach Belieben mit Zucker vermiſchet.

USUS.

Von dieſer Tryſeney / alle Morgen ehe man außgehet eine gute Meſſer ſpitz voll geſſen.

4. Eine andere / zu dergleichen dienlich.

Man nimbt die obern Gipffel von Augen-Troſt mit den Blümlein / wann ſie am ſchönſten ſeynd/ 3. Loth.
Schönen pulveriſierten Zucker/ 6. Loth
Stöſſet alles wol untereinander / gleichwie ein Roſen-Waſſer.
Der Augen-Troſt muß vorher klein gehackt und zerſtoſſen werden.

USUS.

Hiervon nimbt man alle Abend ehe man ſchlaffen gehen will eine gute Meſſer-Spitz voll.

5. Ein vortreffliches Augen-Confect.

Man nimbt friſch Süßholtz
Calmus
Galgant
Nägelein } Klein würfflicht geſchnitten/ gedörret und geſtoſſen/ Jedes ein Quintlein.
Mußcatblühe
Jngber
Zimmet ein halb Loth.

Dieſe Stücke alle groblecht zerſchnitten und überzogen.

Aniß/ ein Loth.
Fenchel/ zwey Loth.
Cubeben/ ein halb Loth.
Cardomömlein/ anderthalb Quintlein.
Coriander/ ſo zuvor in Eſſig geweicht/ ein halb Loth.
Aniß
Fenchel } überzuckert/ jedes zwey Loth.
Coriander
Cubeben
Uberzuckerten Kümmel/ ein Loth.

USUS.

Von dieſem mag man bißweilen zwiſchen der Mahlzeit/ und wann es ſonſten einem beliebt/ in Mund nehmen und wol zerkäuen/ hernach einſchlucken.

6. Ein vortrefflicher Tryſeney zu Stärckung des Geſichts.

Man nimbt Fenchel-Samen in Eſſig eingebeitzt/ und wieder getrocknet/
Guten außerleſenen Zimmet/ jedes zwey Loth.
Reingeſtoſſen weiſſen Zucker/ ein Loth.

USUS.

Dieſes gebraucht man täglich/ nach Belieben/ ſo viel und offt als man will.

7. Ein herrliche Tryſeney/ die Materi zu löſen und zu erweichen in blödem Geſicht.

Man nimbt Kümmel ſo zuvor ein wenig in Eſſig geſotten/
Aniß/ jedes vier Loth.
Friſchen Fenchel-Samen/ acht Loth.
Coriander/ ſo in Eſſig gebeitzet/ drey Loth.

Alles mit Zucker zu einem Pulver geſtoſſen und untereinander vermiſchet.

8. Ein ſehr gut Tryſenet ein geſund Geſicht zu erhalten.

Man nimbt Augentroſt-Blühe/
Schellkraut-Wurtzel/ jedes 5. Loth.
Diptam-Wurtzel 3. Loth.
Weiſſen Imber } Jedes zwey Loth.
Zimmet
Cubeben
Negelein
Mußcat-Blühe } Jedes ein und ein halb Loth.
Fenchelſamen
Anißſamen
Weiſſen Zucker/ 6. Loth.

Alles klein gepülvert.

USUS.

USUS.

Darvon alle Morgen ſo viel man mit zwey Fingern faſſen kan / geſſen.

9. **Ein gut Confect zum friſchen und geſunden Geſicht.**

Man nimbt Eyſenkrautſamen.
Rautenſamen / jedes ein halb Loth.
Schellwurtzſamen } Jedes ein
Fenchelſamen } Loth.
Augentroſt-Blühe / ein und ein halb Loth.
Specier. Diombr. 2. Loth.
Zu einem Pfund Zucker vier Loth des Pulvers gethan / und zu einem Confect gemacht.

USUS.

Alle Morgends und Abends ein halb Quintlein ſchwer geſſen.

USUS.

Von dieſem Tryſeneylein / alle Abends und Morgens zur Speiſe gebraucht / ſtärckt das Hirn und Haupt / läutert das Geſicht / hält die Dämpff daß ſie nicht auffſteigen auß dem Magen / auch werden dardurch die kalten Flüſſe im Haupt gelöſet und erweichet / daß ſie deſto eher außgetilget werden können.

XXXVII. Von Räucherung oder Bähung des Geſichts.

1. **Eine gute Bähung zum Geſicht / für die Schmertzen der Augen wann dieſelbige überflüſſige Feuchtigkeit haben.**

Man nimbt Bappelkraut
Saurampffer
Magſamen-Blätter / oder den Saamen von weiſſen
Stein-Klee
Camillen
Roſen } Jedes zwey Loth.
Wegrich } Jedes ein
Schellwurtzel } Loth.

Siedet es in lautern reinen Waſſer / und ſeyhet es durch / vermiſcht darunter den vierdten Theil Schleim von Leinſamen und Gumi Draganti / rein geſtoſſen und wol zerrieben / hart geſotten Schlehen-Safft / Saffran / Aloes / jedes anderthalb Quintlein.

USUS.

Mit dieſer Brühe ſolle man den Patienten die Augen warm bähen / und zu Zeiten von dieſer Brühe ein wenig in die Augen-Winckel thun.

2. Eine gute Bähung / für unmäſſige Verhartung der Augenlieder wann ſie ſich nicht zuſchlieſſen woll.

Man nimbt Pappelkraut / Violkraut / Fenchel und Gerſten.

Dieſe ſiedet man in Waſſer und bähet mit dieſer Brühe fein warm die Augen.

Nota. Man mag auch die Augenlieder mit Fenchelwaſſer waſchen.

3. Eine gute Bähung für das Außfallen der Augenbrahen.

Man bähet die Augen mit Roſen-Waſſer darin Stahl abgelöſchet iſt / oder mit Brüh darin Menbelwurtzel geſotten / oder Saur-Ampfer jedes für ſich ſelbſt. Oder mit einander auff nachfolgende Weiſe:

Man nimbt wilde Endicien / oder
Ganß-Diſtel.
Saurampffer.
Roſen.
Menbelwurtzel.
Linſen.

Dieſe Stück alle ſiedet man in Waſſer / und bähet damit die Augen.

4. Ein guter Rauch für die Flüſſe der Augen.

Man nimbt geſtoſſenen Maſtix / ein Theil.
Weiß Wachs zwey Theil.

Den Maſtix zerſtöſſet man / und läſt hernach das Wachs zergehen / mengt den Maſtix darunter / und machet Liechtlein darvon.

USUS.

Dieſe zündet man an / und henget dem Patienten ein Tüchlein über den Kopff / löſchet das Liechtlein zum öfftern auß / und läſſet den Rauch in die Augen gehen.

5. Ein ſehr guter Rauch / für allerhand Flüſſe der Augen.

Man nimbt Aniß-Saamen.
Fenchel-Saamen.
Gedörrte rohte Roſen-Blätter.
Gedörrte Tabac-Blätter deſſen Saamens untereinander groblecht zerſtoſſen. Ferner
Nimbt man rothe Roſen / und Taback-Blätter / jedes zerſchnitten } Ein Loth.

Den Samen und die Blätter zuſammen vermengt.

USUS.

Von dieſem allem füllet man eine Tabacks-Pfeiffe zündet es an und ziehet den Rauch in den Mund und bläſts dem Patienten in die Augen.

Nota. Von Bähung und Räucherung des Geſichts iſt in dieſem Tract. dieſes Theils ein mehrers oben angezeiget und nachzuſehen.

6. Ein

6. Ein köſtlicher Rauch für die Augen-Schmertzen.

Man nimbt Wacholder-Beeren ein gutes Theil / zerknirſchet ſie und ſtellet ſie in einen kalten Keller / gieſſet Eſſig darüber / daß er die Beeren bedecke / läſts über Nacht im Keller ſtehen / thuts hernach in ein Geſchirr / läſts ſieden / wann es einen Wall oder zween gethan / ſo hält man das Geſicht darüber.

7. Ein guter Rauch für die Blattern in den Augen.

Man nimbt Lorbeern und dürre Rauthen / läſt darvon den Rauch in die Augen gehen.

8. Ein guter Rauch vor die Röthe und andere Gebrechen der Augen.

Man läſt den Rauch von Wacholder-Beeren auff einer friſchen Gluth ſo lang in die Augen gehen / biß daß das Waſſer ablaufft / etliche Tage lang.

9. Eine Räucherung für die Hitz-Blattern.

Man nimbt weiſſen Weyrauch /
Maſtix / jedes 1. Loth.
Gelben Agſtein / } Jedes ein halb
Weiſſen Sandel / } Loth.
Zu Pulver gemacht / auff Kohlen oder ein heiſſen Stein geworffen.

XXXVIII. Von anhängenden Sachen / zu den Gebrechen der Augen dienlich.

1. Eine vortreffliche Anhängung zu den Augen.

In dem dreyſſigſten 3. oder 4. Tage nach dem neuen Liecht ſoll man das gelbe Mäuß-Oehrlein / oder Nagelkraut mit ſampt der Wurtzel außgraben / dieſes Kraut und Wurtzel ſolle man dörren in einem Gemach / da die Sonne nicht hinkombt.

USUS.

Dafern nun jemand ſein Geſicht anfänglich zu verliehren oder abzunehmen vermerckt / derſelbige ſolle dieſes Kraut und Wurtzel zuſammen binden und an den Halß hengen / daß ſolches vornen das Bruſt-Beinlein erlange / und bloß berühre.

Nota. Das Männlein von dieſem Kraut iſt das beſte / und je mehr es an der Sonnen ſtehet / und an einem ſteinigen Ort / je beſſer iſt es.

Man mag auch Kraut und Wurtzel zu einem Waſſer brennen / und mit einem Federlein in die Augen ſtreichen Abends und Morgens.

Das Waſſer ſoll man erſt 8. Tage / nachdem man die Wurtzel angehenget hat / anfangen zu brauchen.

2. Eine andere Anhängung zu den Augen.

Man nimbt Bibenellen-Wurtzel / hengt dieſelbige hinten an den Nacken.

3. Eine andere Anhängung / für die Flüß-Felle und andere Gebrechen der Augen.

Man nimbt Wegwart-Wurtzel / ſo im Frühling oder zwiſchen zweyen Frauen Tagen gegraben.

Kleine Scabioſen-Wurtzel / Abbiß / oder groſſe Kletten-Wurtzel / zuſammen in ein Tüchleingebunden und an den Halßgehängt / daß ſie zwiſchen den Schultern hinten liegen.

4. Eine andere Anhängung für mancherley Gebrechen der Augen.

Man nimbt Maußöhrlein-Kraut und Wurtzel.
Abbiß-Wurtzel.
Baldrian-Wurtzel.
Schellkraut-Wurtzel.
Wegwarten-Wurtzel.
Fenchel-Wurtzel.
Pfeffer-Blatt-Wurtzel.
In einem Säcklein oder bloß am Halß getragen.

5. Eine andere Anhängung zu den Augen.

Man nimbt im Mertz / von einem gefangenen Fuchs die Zunge / dörret dieſelbige / hängt ſelbige an den Halß. Oder

Man gräbt an einem Freytag Goldwurtzel auß / und nimbt das Theil ſo in der Erd ſtehet / dörret und hängt es an.

6. Eine andere Anhängung.

Man nimbt klare und weiſſe Hindläuffen-Wurtzel / reihet dieſelbige an einen Faden an / trägts oder hengts an den Halß.

Nota. Die Wurtzel im Munde gekauet und geſſen / damit unter die Augen auch geblaſen iſt gut.

Item / Poley und Rauten eins ſo viel als des andern / zuſammengebunden / und hinten auff den Nacken gehengt / benimbt die Blödigkeit des Geſichts von den Augen.

Was man ſonſten von Wurtzeln / Kräutern / Saamen / Steinen und dergleichen zu Stärckung des Geſichts und Gebrechen der Augen haben und anhangen könte / findet man darvon bey andern Authoribus ein mehrers / wir ſehen zur Curioſität noch ferner.

7. Eine gute Anhängung für böſe Augen ſo Fell darüber wachſen.

Um Bartholomäi vor der Sonnen Auffgang gräbt man der kleinen Pfaffen-Röhrlein-Wurtzel.

USUS.

Darvon bindet man 5. 8. 9. in ein Tüchlein hängts an den Halß.

XXXIX.

XXXIX. Von den Uberſchlägungen der Augen.

1. Ein Uberſchlag oder Auffbindung für die Hitze und Beiſſung der Augen.

Man ſiedet Senff-Saamen in Waſſer / biß daß er auffbarſtet / zerknirſchet hernach denſelbigen in einem Mörſel/thuts in ein leinen Tüchlein/ bindet es Nachts wann man ſchlaffen gehen will alſo kalt hinten auff den Nacken.

2. Ein anderer Uberſchlag für Hitz und Röthe der Augen.

Man nimbt ein warm friſch neu gelegtes Ey / ſo erſt von der Hennen kombt / ſiedet es alſobald hart und ſchneidet es von einander / thut das Gelbe herauß / legt das Weiſſe darvon in Roſen-Waſſer und läſts eine Stund lang darin liegen.

Hernach zerknirſchet man es gantz wol / und ſtreichts auff Hanff / der lauter und ohne Agnen iſt / legts hernach zu Abend wann man ſchlaffen gehen will über die Augen / und läſts die Nacht darüber liegen. Es hilfft ſehr wol.

1. Ein Auffleg- oder Pflä ſterlein / ſchöne klahre Augen zu machen / wann ſie geſchworen ſeynd.

Wann jemand die Augen einen Tag vier oder länger geſchworen ſeynd/ ſo macht man von ſaubern Hanff-Werck / das durch ein friſches Waſſer gezogen iſt / und wol außgetrucket worden / 5 Pfläſterlein / darauff ſtreicht man ungeklopfftes Eyerklaar / und ſtreuet Weyrauch darauff.

USUS.

Darvon legt man zwey Pflaſter obwendig der Ohren an den Schlaff/ und wann ſie dürr worden ſo nimbt man ſie wieder ab.

Hernach legt man 2. hinter die Ohren / und wann ſie dürre worden/ ſo nimbt man ſie auch ab.

Letzlich legt man das 5te hinter das Genick. Und dieſes thut man drey Tag und Nacht ſtetiglich.

Nota. Den Weyrauch ſoll man gegen die Haut wenden.

4. Eine andere Aufflegung / ſo jemand in die Augen geſchlagen oder verletzet worden.

Man nimbt Milch von einer Frauen ſo ein Knäblein ſäuget/einen Löffel voll.

Das Weiß von einem neu-gelegten Ey / wol zerklopfft.

Roſen-Waſſer Fenchel-Waſſer Holder-Waſſer Schnallen-Waſſer	Jedes ein Löffel voll.

Dieſe

Dieſes Waſſer miſchet man unter die Milch und Eyweiß / thuts in ein ſaubers Gläßlein.

USUS.

Man macht ein Bäuſchlein von gutem ſaubern Hanff / ſo keine Agen mehr hat / legts in ein ſaubers Schüßlein / gieſſet ein Gläßlein von dem vorigen daran / nur ſo viel daß es genug befeuchtet werde / legts hernach über das beſchädigte Aug.

Nota. Die Bäuſchlein ſollen ſo groß ſeyn / daſt ſie beyde Augenlieder bedecken / laſts darauff liegen biß daß es trocknet / und dieſes continuiret Tag und Nacht biß es beſſer wird / und ſo man Mangel hat / macht man ein friſches Waſſer an.

5. Ein ander Uberſchlag / für die Röthe der Augen.

Man netzet ein ſaubers Tüchlein in Regen-waſſer / wäſcht damit die Ecken und Augen-Lieder / netzt hernach ein anders Tüchlien auch in Regenwaſſer / oder in ein ſaubern Hänffen-Werck ſo kein Agen hat / legts über Nacht auff die Augen.

Oder / man netzt das Tüchlein in Roſen-Oehl und legts eine Nacht oder vier über die Augen.

Jngleichem

Ein Tüchlein in Frauen-Milch ſo ein Knäblein ſeugt / und darzu den dritten Theil Roſen-waſſer gethan / genetzt / und zu Nacht / auch da es nöthig / und die Hitz und Röthe gar groß / übergeleget.

Dergleichen iſt auch gut

Wann man ein Tüchlein in Linden-Blühe-Waſſer netzt und vorbeſagter Maſſen überlegt.

6. Ein Uberſchlag über die Augen wann man Röthe / Schmertzen und Schwärung derſelben hat.

Man thut 1. Loth oder 2. des beſten Vitriols in eine Maaß Bronnen-Waſſer / läſts ein Tag oder zwen darüber ſtehen / und ſeyhet es hernach ab.

USUS.

Darin netzt man ſaubere Tüchlein / ſo groß daß eins das Aug bedecken müge / und wann es trocken / netzt mans wieder.

7. Ein anders für die Augen-Schwärung.

Man nimbt ein Broſam von weiſſem Brodt / netzt daſſelbige in Eppich-Safft und legts zu Nacht über die Augen / diß vertreibt alle unreine Hitze und die Geſchwulſt.

Oder / man netzt nur Brod in weiſſem Wein / bindets zu Nacht über die Augen wann man ſchlaffen gehet.

8 Ein ander Uberſchlag / für die Röthe der Augen / wann es erſtlich anfängt.

Man nimbt der groſſen Herbſt-Roſen / ſo man aber weiſſe haben kan / iſt es beſſer / legt ſelbige in weiſſes Roſen-waſſer 3. Stund lang / und wann man ſchlaffen gehen will ſo legt man die eingeweichte Blätter über die Augenlieder ſie benehmen die Hitze / Röthe und Schmertzen der Augen.

9. Ein anderer Uberſchlag / für die Wehtagen der Augen.

Man nimbt Mayen-Blümlein Schellkraut Holder-Blühe Fenchel-Waſſer	Eins ſo viel als des andern.

USUS.

Darin netzt man ein Schwämmlein von einem Holder-Baum / und legts über die Augen.

10. Ein anders für groſſe Schmertzen der Augen.

Man nimbt Aniß und Fenchel-Saamen Augentroſt Rauten und Schellkraut	Jedes ſo viel man mit zween Finger faſſen kan.

Zerknirſchts und thuts in ein Säcklein / daß das Aug bedecken möge / läſts in Waſſer ſieden wie ein weiches Ey / legts alſo fornen über die Augen / ſo höret der Schmertz alſobalden auff.

11. Ein vortrefflicher Uberſchlag oder Säcklein / für die Augen-Felle.

Man nimbt das Weiſſe von den Camillen-Blümlein / thut es in ein zahrtes leinen Säcklein / das 4. quer Finger lang und breit ſey.

Hernach badet man drey Tage nacheinander / alle Tage in einem guten Waſſer-Bad / und läſt das Säcklein in weiſſem Wein ſieden.

Wann man alsdann eine weile im Bad geſeſſen iſt / ſo bindet man das Säcklein über den Schlaff gegen dem Aug wo das Fell iſt / dafern aber auff beyden Augen Felle wären / ſo muß man auff der andern Seiten auch ein Säcklein auffbindn / die Säcklein behält man auffgebunden / ſo lang man im Bad ſitzet / ohngefehr eine gute Stund lang.

Nach dem Baden legt man ſich ins Bett eine halbe Stund lang / und läſt keine Lufft an ſich / und behält alſo die auffgebundene Säcklein noch immer ob / wann man alsdann auffſtehet / ſo thut mans herab / thuts wieder in Wein / darinnen es zuvor geſotten worden.

Des andern Tags wärmt man die Säcklein wieder in Wein / läſts

aber nicht mehr ſieden / ſondern nur warm werden / und gebrauchts wie zuvor im Bad.

Den dritten Tag macht man friſche Säcklein und gebrauchts wie den erſten Tag. Nachdem man nun 3. Tag gebadet / ſo legt man im vierdten Bad das Säcklein auch über eine Stund lang / dieſes Mittel hat einem 60. jährigen Mann die Fell von den Augen getrieben.

XL. Von Zubereitung der vornehmſten Sachen ſo zur Augen-Artzney gehörig.

Nachdem wir in vorbeſchriebenen Artzneyen ſo zu Curierung der Augen gebraucht werden ſollen / Anregung gethan / daß dergleichen Stücke ſo man darzu brauchen muß / zuvor ſollen præparirt, corrigirt, calcionirt, ſolvirt oder zugerichtet werden / die Zurichtung aber ohne einen Artzney erfahrnen oder Apothecker ſonſten nicht verrichtet werden kan / die Gelegenheit aber unſers Meyerhoffs von einer Stadt-Apotheck / und dergleichen Perſohnen vorhin ermangelen möchte / als haben wir für nicht unangenehm erachtet / unſerm Hauß-Vatter des Land-Guts nachfolgenden kurtzen Unterricht zu geben / nemlich:

I. 1. Von Perlein und Perlenmutter.
- 2. Von Corallen.
- 3. Von Elephanten-Bein.
- 4. Von Hirſch-Horn.
- 5. Von Biber-Zähnen.
- 6. Von Hecht-Zähnen.
- 7. Von Eyer-Schaalen.

II. Deßgleichen von Edelgeſtein.
- 1. Von Diamant.
- 2. Von Rubin.
- 3. Von Schmaragd.
- 4. Von Saphyr.
- 5. Von Türckis.
- 6. Von Amethiſten.
- 7. Von Chryſtall.
- 8. Von Hyacinth.

III. Item von Mineralien, Vegetabilien und dergleichen.
- 1. Von Campher.
- 2. Von Thutiæ.
- 3. Von Aloes.
- 4. Von Polus Armenia.
- 5. Von Bley.
- 6. Von Gumien.

1. Von

I. Von Perlein / und Perlenmutter / wie man dieſelbige calcioniren und zur Augen-Artzney zurichten ſoll.

Die Præparatio oder Zurichtung der Perlen geſchiehet auff nachfolgende zweyerley Weiſe.

(1) Durch Calcioniren.

(2) Durchs Reiben.

(1) Man nimbt ſchöne / gute / neue / reine / ungetragene Perlein ſo viel man will / thut dieſelbige in einen neuen vergläſten Topff / ſetzt ſelbigen daß er nicht umfallen könne / oder mit andern unreinen verdeckt und Schaden nehmen möchte / läſts alsdann wol brennen und zu aſchen werden.

Wann ſie das erſte mal nicht wol gebrannt und zu aſchen worden ſeynd / ſo ſetzt man ſie zum andernmal hinnein und brennt ſie noch einmal / ſo werden ſie ſchön weiß und klar zu aſchen.

Nota. Wann man das Geſchirr zudeckt / da die Perlein darinnen ſeynd / ſo werden ſie nicht weiß / ſondern bleiben grau.

Auff dieſe Weiſe werden auch calcioniret die Perlenmutter / Corallen / Elephanten-Bein / das Hirſch-Horn / die Bieber-Zähn / und Hecht-Zähn / ingleichem die Eyer-Schaalen.

(2) Die Abreibung der Perlein geſchiehet auff nachfolgende Weiſe:

Man nimbt ſchöne kleine Perlein ſo noch nie getragen worden / ſo viel man will / ſtöſſet dieſelbigen erſtlich in einem eyſern Mörſel / und rädet ſie durch ein rein härin ſieb.

Hernach thut man ſie auff einen Reibſtein / und reibet ſie mit Roſenwaſſer / gantz klahr und rein / alſo daß mans zwiſchen den Fingern ohne Schärffe empfindet; reibt dieſelbige ſo lang / biß das die Perlein ſampt dem waſſer werden wie ein dicker Brey.

Alsdann nimbt mans mit einem ſaubern Schäufflein ab / und macht Häufflein auff ein Glaß-Tafel / und läſts in der Lufft und Schatten trocknen.

Nota. Dieſe nennet man in dem Gebrauch der Artzneyen / die zugerichte und abgeriebene Perlein.

Auff dieſe Weiſe procedirt und handelt man auch mit den obgeſetzten Edelgeſteinen.

III. Von Mineralien und dergleichen.

1. Vom Campher.

Nachdem wir in vorigen Recepten des Camphers vielmal gedacht / derſelbige aber zu zurichten und zu pülvern ſich nicht gerne zwingen läſt / handelt man demnach mit demſelbigen auff nachfolgende Weiſe:

Man nimbt Campher ſo viel man will / ſchneidet denſelbigen gantz klein /

thut ihn in einen Mörſel oder Reib-Näpfflein / den Mörſel oder Reib-Napff aber beſtreicht man vor mit ſüſſen Mandel-Oehl / hernach ſtöſt und reibt man den Campher ſo lang / biß daß er gantz rein zu Pulver worden iſt / ſonſten zur Augen-Artzney auff keine andere Weiſe.

2. Thutia zu præpariren.

So nimbt man Thutiæ ſo viel man will / thut ſie in eine eyſerne Pfanne / und läſts über einem Kohlfeuer gantz glühend werden; Alsdann ſchüttet man ſie alſo glühend in Urin oder Harn von einem jungen Knaben / ſo nicht über 12. oder 15. Jahr alt iſt.

Dieſes Glühen und Einſchütten der Thutiæ thut man zehen mal nacheinander / in Fenchel-waſſer auch ſo offt.

Alsdann macht mans noch einmal glühend / wie zuvor / und gieſſet ſie in gutes Roſen-waſſer.

Letztlich nimbt mans auß / läſts trocken werden / und pülverts gantz klar und reibt ſie auff einem Stein gantz rein / wie ein Staub / ſo iſt ſie recht præpariret / verwahret ſie hernach zum Gebrauch.

3. Aloes zu præpariren.

Man nimbt geſtoſſene Aloen, rädet ſelbige durch ein zahrtes Sieb / ſo viel man will / thuts in ein ſauber ſchönes Glaß / gieſſet darauff zweymal ſo viel Regen-waſſer als des Aloes iſt / und rührt es des Tags offt mit einem Stäcklein um / läſts über Nacht ſtehen / damit der Sand und Unreine ſich zu Boden ſetze. Alsdann gieſſet man in eine gläſerne oder irdene vergläſte Schüſſel / ſetzt ſie auff einen warmen Ofen / läſts abtrocknen. Hierauß macht man Zeltlein / und gebrauchts zur Augen-Artzney.

4. Wie der Bolus Armeniæ zu præpariren.

Man nimbt guten Armeniſchen Bolum, ſo viel man will / pülvert denſelbigen klein / rädet ihn hernach durch ein rein härin Sieb / thut ihn ferner in ein reines Geſchirr und gieſſet Regen-waſſer darauff / rührt es wol und offt um mit einem Höltzlein / läſt es ſtehen und ſetzen bey 3. Stunden lang / alsdann ſeyhet man das Waſſer ab und gieſſet anders wieder darauff. Und dieſes thut man ſo lang biß daß das Waſſer nicht mehr roth wird / welches man offt wol 16. oder mehrmal thun muß.

Ferner gieſſet man Roſenwaſſer darauff / und wäſchet ihn damit / auch bey 12. mal / macht ihn hernach ein wenig trocken wie ein Brey / und reibt ihn auff einem Marmorſtein gantz rein / und machet Küglein darauß / verwahrt ſelbige zum Gebrauch.

5. Wie man die Gummi reinigen / hernach ſolviren und zurichten ſoll.

Man nimbt diejenigen Gummi ſo zuvor in obiger Artzney vermeldet worden / welche oder wie viel man will / thut ſelbige in ein ſauber und glattes Gefäß /

was

was zehe Gummi ſeynd zerſchneidet man/und gieſſet guten ſtarcken Weineſſig darauff/ damit das Gummi bedeckt ſey/ láſts alſo 24. Stund lang beitzen/ gieſſet hernach mehr Eſſig darauff/ damit es ein wenig dünne werde/ ſetzts zum Feuer/ láſts auffwallen/ und rührt es gar wol/ hernach zwinget man es durch ein ſtarck leinen Tuch/ damit Holtz/ Haar/ Haut/ Stroh/ Stein und dergleichen im Tuch bleibe.

Das Durchgeſiegene ſiedet man biß daß es dick wird/ gieſſet es auff einen glatten Stein/ Glaß-Tafel/ die zuvor mit Roſen-Oehl beſtrichen ſeye/ etliche Häufflein und formiret Zäpfflein darauß/ verwahret dieſelbige zum Gebrauch.

Nota. Etliche Gummi ſo ſich nicht pülvern laſſen/ ſondern nur geweichet werden müſſen/ können auff nachfolgende Weiſe zugerichtet werden.

Man ſchneidet die Gummi/ ſo ſich nicht pülvern laſſen/ in kleine Stücklein/ thut ſie in ein reines Glaß oder anders Geſchirr/ gieſſet darüber guten ſtarcken Wein-Eſſig/ damit der Gummi beynahe bedecket werde/ láſt ſelbigen auch 24. Stund lang darüber ſtehen/ ſo zerſchmiltzt alsdann der Gummi und kan man ihn alsdann zur Artzney gebrauchen.

Nota. Man ſoll allezeit nur ſo viel Gumi abwiegen als man vonnöthen hat/ ehe man denſelbigen einweichet/ und wann er in Eſſig iſt/ ſoll man ihn offt umrühren.

6. Wie man das Bley calcioniren ſolle.

Man nimbt Bley ſo viel man will/ thut es in ein vergláſtes Geſchirr oder Häfelein; deckts mit einer Stürtze beheb zu/ und verkleibet es gar wol/ ſetzt ſolches in einẽ Häffners Ofen/ und láſts brennen/ wann es nun gebrant/ ſo láſt mans erkalten/ und bricht den Deckel ab/ ſo es nun nicht gar zu Aſche worden/ ſo ſetzt mans mehr und öffter ein/ nimbts hernach herauß und reibt es auff einem Stein gantz rein/ und verwahret es/ dieſes heiſt man das gebrante Bley.

7. Das gewaſchene Bley wird auff nachfolgende Weiſe gemacht.

Man nimbt ein ſtarcken bleyern Mörſel/ und dergleichen Reib-Stöſſel/ darin gieſſet man reines Regen-Waſſer/ das dritte Theil voll/ reibt hernach mit dem Stöſſel hin und wieder/ biß daß das Waſſer gantz dunckel und dünn als ein weicher Leim und Bley-Farb wird/ dieſes ſeyhet man durch ein Tuch in ein Glaß/ láſts trocken und hart werden/ ſo iſt es recht.

XLI. Wie man ſich in Gebrauchung der Artzneyen in Eſſen und Trincken verhalten/ und hingegen was man vermeiden ſoll.

Demnach einem Patienten ſo Schaden an oder in den Augen hat/ auch viel daran gelegen/ daß derſelbige wiſſen möge was ihm an Speiß und Tranck/ auch anderer Leibes-Ubung vonnöthen/ damit er die gebrauchende Artzneyen in ihrer Wirckung nicht verhindern möge/ ſo hat man vornemlich nachfolgendes in acht zu nehmen:

I. Von der Speiſe.

(1) Von Fleiſchwerck.

1. Rindfleiſch
2. Kalbfleiſch
3. Hammelfleiſch
4. Lambfleiſch
5. Rehfleiſch

(2) Vom Geflügel.

1. Cappaunen
2. Alte Hüner
3. Junge Hüner
4. Rebhüner
5. Wachteln
6. Junge zahme Tauben
7. Junge wilde Tauben
8. Ambſeln
9. Droſteln
10. Fincken.

(3) Von Fiſchen.

1. Hecht
2. Berſitz
3. Forellen
4. Aſchen
5. Steinbeiſſen
6. Elritzen
7. Schmerlein
8. Zant-Fiſch.

(4) Von Zugemüß.

1. Gerſten Grauppen
2. Waitzen Grauppen
3. Habergrütz/in Waſſer
4. Weiſſe Rüben
5. Gelbe Rüben
6. Weiſſen Kohl
7. Rohten Köhl
8. Welcke Rüben
9. Rapuntzeln
10. Steck-Rüben
11. Grün Kraut
12. Ungeriſche Pflaumen
13. Quetſchen
14. Aepffel
15. Reiß in Fleiſchbrühe.

(5) Von Spetzerey/ Gewürtz und Wurtzeln.

1. Peterſilien
2. Rothe-Rüben
3. Feigen
4. Mandeln
5. Roſinen
6. Mußcat-Blumen
7. Mußcat-Nüß
8. Saffran
9. Galgant
10. Jngber
11. Lorbeern
12. Cardomömlein
13. Parißkörner
14. Cubeben
15. Kümmel
16. Fenchel
17. Negelein
18. Capern
19. Limonien
20. Oliven
21. Aniß
22. Zimmet.

II. Vom GeträncK.

1. Augentroſt- 2. Nägelein- 3. Roßmarin- 4. Alant- 5. Peonien- 6. Zitwer- 7. Hirſchzungen-	Wein.	Dergleichen Bier / von Kräutern und Blumen.

Hingegen ſind nachfolgende Speiſen und Geträck ſchädlich.

Vom Geflügel.

1. Zahme Gänſe
2. Wilde Gänſe
3. Zahme Endten
4. Wilde Endten
5. Starn
6. Spatzen
7. Specht
8. Schwalben.

Von Fiſchen.

1. Hauſen
2. Lachs
3. Karpffen
4. Schleyhen.
5. Barben
6. Braſſem
7. Stockfiſch
8. Ahl
9. Plateiß
10. Schnecken
11. Krebs
12. Fröſch.

Darzu eingemachte und geraucherte Neunaugen / und alle eingeſaltzene und geräucherte dürre Fiſche.

Vom Zugemüß.

Zu den Augen ſeynd ſchädlich alles Zugemüß ſo da aufſteiget und grobe Dünſte über ſich machet / als:

1. Sauer-Kraut
2. Erbſen
3. Bohnen
4. Linſen
5. Hirſchen
6. Dattel oder Heydel-Korn
7. Spinat
8. Birn
9. Hanff-Suppen
10. Käß-Suppen
11. Buttermilch
12. Zwibel
13. Knobloch
14. Eſchlauch.
15. Merrettig.
16. Kreß
17. Senff
18. Schwartzer Pfeffer
19. Calmus
20. Käß
21. Käſten
22. Welſche Nüß
23. Saure Kirſchen
24. Schlehen
25. Schoten.

Vom Geträncк.

1. Alle ſaure und trübe Geträncк.
2. Starcke / geſchwefelte und geſchmierte Wein.
3. Jung trüb kalt gejohren Bier.
4. Gebranther Wein.

Beneben ſolle man des alten Vers nicht vergeſſen.

Balnea, Vina, Venus corrumpunt corpora noſtra:
Conſervant eadem, Balnea, Vina, Venus.

Offt baden / viel ſauffen / ſehr unkeuſch ſeyn
Schwächt zeitlich alle Glieder dein.
Jm baden / trincken / lieben / Maß halt
So wirſt du langſam ungeſtalt.

XLII. Von der Phiſiognomia der Augen.

Wir haben biß hieher unſerm Hauß-Vatter des Landguths oder Meyerhoffs auffs kürtzte Anweiſung gethan / wie derſelbige unterſchiedlichen Gebrechen und Kranckheiten der Augen mit guter Artzney zu Hülff kommen möge; Im übrigen was die Stechung des Staars / Gewächſe / mißförmige Augen und dergleichen anbelanget / überlaſſen wie ſolches dem Wund- und Schnittt-Artzt / weilen ſelbiges mehr in dem Handgriff / Experienz, und Erfahrung / als in Beſchreibung und Fürmahlung beſtehet / wenden uns demnach noch zu dieſem kleinen Unterricht / nemlich was man dem euſſerlichen Anſehen nach von den Augen judiciren und vermuthlich zu ſchlieſſen haben möchte.

I. Die Augen ſeynd von GOtt dem HErrn geſchaffen als Fenſter des Gemüths / ſie haben aber mancherley Unterſcheid / und werden wegen ihres Standes und Weſens halber geurtheilet; dann ſie ſeynd entweder

1. Groß
2. Mittelmäſſig
3. Klein
4. Weit vor dem Kopff liegend
5. Tieff hienein geruckt
6. Geſchwollen od. flotzigt
7. Eben oder
8. Eingefallen
9. Beweglich
10. Stät
11. Zitterendt
12. Starrig
13. Blintzlendt
14. Viel oder
15. Wenig-Blickendt.

II. Wegen ihres Geſichts halben / werden ſie auch unterſchieden; dann / ſie ſind entweder

1. Schön und gläntzig
2. Finſter oder Dunckel
3. Feucht
4. Trocken
5. Frech
6. Scharff
7. Traurig
8. Frölich oder freundlich
9. Dückiſch
10. Ernſthafftig
11. Leichtfertig oder falſch
12. Huhriſch oder leichtfertig
13. Schamhafft / und dergleichen.

III. Die Augen werden auch unterſchieden nach den Farben / und ſind dieſelbige

1. Schwartz
2. Weißlecht
3. Blau
4. Grünlecht
5. Gelb / 6. Roth
7. Feurig
8. Blutroth
9. Gläſſern
10. Bleich
11. Braun
12. Purpurfarb
13. Saffrangelb
14. Güldene
15. Milchfarbig
16. Bleyfarbig.

1. Was demnach anbelanget das Weſen und den Stand der Augen / ſo iſt zu wiſſen:

1. Daß

1. Daß die groſſen Augen / gleichſam als wie eines Ochſen / bedeuten einen Menſchen / der faul und ungezogen / mißgünſtig und unverſchambt iſt.

Wann die groſſen Augen beweglich und hell ſeynd / und etwas weit für dem Kopff herauß liegen / auch die Augbrahen oben weit herfür hangen / mit trotzigem oder tückiſchem Geſicht / einen bäuriſchen rohen Menſchen / rachgieriges Gemüths / dann die Eber und Wölffe haben ſolche Augen.

Groſſe auffgethane ſtarrende Augen / bedeuten einen häſſigen und unſchamhafften / widerſpänſtigen und trägen Menſchen / einen Trincker und Freſſer.

2. Mittelmäſſige Augen / ſo ſich neigen zu der himmelblauen oder ſchwartzen Farben / bedeuten einen Menſchen eines durchdringenden Verſtands / höfflich und getreu.

3. Kleine Augen-Aepffel mit Sternlein / bedeuten einen Menſchen / ſo argliſtig wie ein Fuchs und Indianiſche Mauß.

4. Weit vor dem Kopff außliegende Augen / und da ein geſchwollener Ring auſſerhalb umher gehet / oder eine hohle Grube umher gezogen iſt / bedeutet einen betriglichen / bäuriſchen und gantz ungeſchickten Menſchen.

Wann dieſe Augen faſt beweglich oder ſchweiffig ſeynd / bedeut es daß derſelbige Menſch freſſig ſey.

Wo ſie halb offen oder blintzeln und Blutfarb ſeynd / ſo iſt es ein Zeichen eines weinſichtigen.

Wann ſie graulecht ſeynd / ſo achtet derſelbige weder Liebe noch Gemeinſchafft einiges Menſchens.

Wann die Augbrahen hart darauff liegen / iſt ſolches eine Anzeigung ſeiner Tollheit.

Seynd die Augen geſchwollen und klein damit / bedeut einen Todtſchläger oder der Gifft eingiebt.

Wann die Augen etwas ziemlich für den Kopff gehen / ſchön gleiſſend / ziemlicher Gröſſe / klaar und feucht ſeynd anzuſehen / bedeut einen Menſchen zu aller Gütigkeit und Lieblichkeit geneigt / und zu der Lehr auch allen Künſten wolgeſchickt und von jederman beliebt.

Nota. Solche Augen ſolle Socrates gehabt haben.

5. Tieffe und hinneingetruckte Augen / ob ſie wol am ſchärffſten ſehen / ſo werden ſie doch nicht gelobet / wo ſie nicht auch eine Gröſſe darzu haben; dann wo ſie klein ſeynd / bedeuten ſie einen Heuchler / meineydiſchen und auffſetzigen Menſchen.

Wann kleine Augen trocken und mager ſeynd / ſo bedeuten ſie Treuloſſigkeit. Da ſie aber dabey feucht ſeynd / ſo zeigen ſie Unſinnigkeit an.

Diejenigen Augen aber ſo nicht viel außgeladen / und auch nicht zu tieff

hinnein verborgen / die werden gelobet / deßgleichen die nicht zu feſt geſchwollen / noch zu tieff eingefallen ſeynd / ſondern in der Gröſſe auch das Mittel halten.

Die unſteten und beweglichen Augen / bedeuten mehr einen argwöhniſchen / überliſtigen / unhöfflichen / ſorgſamen / untreuen / und auch einen embſigen Menſchen.

Wann die Augbrahen beweglich / ſo zeigen ſie ein mächtiges Gemüth an / wo aber nicht / einen Kühndürſtigen.

Die Augen ſo ſchnell rund umgehen / bedeuten einen Schmeichler und Ohrenbläſſer.

Die Augen ſo langſam umgehen / einen faulen / trägen und hinläſſigen Menſchen.

6. Starrige Augen bedeuten nimmer Gutes; dann wo ſie feucht ſo bedeuten ſie eine verzagte Furcht.

Wañ ſie dürr und trocken / einen Unſinnigen.

Wann ſie etwas groß und rothfarb / bedeuten Unvermöglichkeit / doch der Unkeuſchheit begierlich / und ſeynd eine Anzeigung der Freſſigkeit.

Wann ſie gelbfarb einen unverſtändigen bäuriſchen Menſchen.

Wann ſolche Augen darzu faſt gläntzig ſeynd / ſo ſolle man ſelbige Menſchen meiden / dann ſolcher keine andere Luſt noch Freude hat / als wann er andern Menſchen Schaden thun möge.

7. Schnelle bewegende Augen / und die ſcharff ſehen / bedeuten einen betrogenen und ungetreuen Menſchen.

8. Wann man die Augen zu thut und daß dieſelbige über ſich ſteigen / bezeichnen Unkeuſchheit / Fräſſigkeit / und ſind ein gewiſſes Zeichen der fallenden Sucht.

Wann dieſe Augen auch Gelbfarb ſeynd / ſo bedeuten ſie einen gottloſen Menſchen und Todſchläger.

Wann ſie rothfarbig ſeynd oder ſchwärtz / bedeuten ſie ein unverſchämtes und ungezogenes Maul / weibiſche Art / groben Verſtand und einen Spihler.

9. Wann die Augen einbeſchloſſen / und ſich unter ſich neigen / bedeut in allen Dingen das Widerſpiel.

10. Augen die alſo erſtarren / oder beſtehen bleiben / wann man ſie auffthut / geben Anzeigung tieffer Gedancken / oder daß jemand etwas hart anlieget.

11. Kleine ſchieſſende Aeuglein / bedeuten einen tückiſchen Menſchen.

12. Augen ſo etwas groß / hell und gläntzig / eine Anzeigung eines groſſen Geiſtes und eines hohen Gemüths / das ſich hoher und gewaltiger Dinge unterſtehen darff / doch zornmühtig / weinſüchtig / einen groſſen Rühmer.

13. Fin-

13. Finſtere dunckele Augen ſeynd faſt gebrechlich / wo ſie aber dürr und trocken/ einen ungeſtümmen Menſchen.

14. Seynd dieſe Augen faſt klein / bedeuten einen Menſchen ſo zweyerley redet / argliſtig und auffſetzig/ ſehr boßhafft und unbeſtändigen Gemüths.

Vergleichen ſie ſich aber den Augen der Kinder / und ſeynd feucht / und etwas gröſſer / bedeuten einen behertzten / ſtandhafftigen / gelehrten und vorſichtigen Mann / doch forchtſam und rachgierig.

14. Die hellen- glántzenden oder ſcheinenden Augen / wo ſie ſonſten keinen andern Mangel haben / ſind gut und faſt nützlich / geben aber doch keine gäntzliche Anzeigung der Frömmigkeit

15. Wann ſie glántzen und funckeln / und einen liechten Schein haben/ bedeuten Zucht und Stättigkeit.

16. Wann die hellglántzenden Augen / grau oder blutfarbig ſeynd / ſo bedeuten ſie Liſtigkeit / und gar nahe einen unſinnigen Frevel/ und Durſtigkeit.

Wann ſie aber zu braun und ſchwartz geneigt / ſo bedeuten dieſelbige Schrecken / Furcht und Argwöhniſchkeit.

Wann ſie ſchwartz ſeynd / ſo bedeuten ſie Ehebruch und Buhler.

Wann ſie groß und dückiſch / Unverträglichkeit.

Wann ſie feucht ſeynd/ ſo bedeuten ſie Stärck/Unvorſichtigkeit/ſchnellen Zorn / Mildigkeit und Gütigkeit.

17. Die Augen in welchen eine Luſt und Freude geſpühret wird / mit Lachen und Schmeicheln bedeuten einen rechten Heuchler.

Wann ſie tieff liegen einen auffſetzigen Menſchen.

18. Trockne und dürre Augen / und wo die Augenlieder und Augbrahen nicht beſtändig/ſondern ohne unterlaß bicken / bedeuten boßhafftige Leute.

Wann ſie feucht / ſo iſt es eine Anzeigung daß ſie nicht alſo boßhafftig/ ſondern leichtfertigen und groben Verſtandes / ſo nicht leichtlich beweget werde zu einigen Affecten/ faul / laß / und gantz unmáſſig.

19. Wan aber die Augbrahen nicht mit blicken / und die Stirn einen freundlichen Anblick anzeiget/ bedeutet daß ein ſolcher Menſch großmüthig/ zur Gerechtigkeit und Billigkeit geneiget / ſanfftmüthig / mild / koſtfrey und gutes Rathſchlags.

20. Ein traurig Geſicht und feuchte Augen zeigen an embſiges ſtudiren und ein Ergründer ſubtiler Künſte; dann / wann ſolche mit den Augbrahen der Auglieder obdecket / und die Stirn einen freundlichen Anblick anzeiget / bedeutet es einen billigen / getreuen / rathſamen und fürſichtigen Menſchen.

21. Trockne und dürre Augen / und mit trotzigem Anblick / und ſo die Stirn etwas zuſammengezogen / und ein hartbeſtändiger Anblick / und

gerade Augbrahen / bedeuten ein bäuriſches Gemüth / und faſt boßhafftige Gedancken / auch Menſchen denen kein böſes Stück zu üben zu viel iſt.

22. Scharffe Augen / bedeuten zu zeiten Auffrührer und Raubgiehrige Leute.

23. Blintzende Augen ſo mit unbeweglichem Haupt offt von einer Seiten zur andern ſich verwenden / bedeuten einen ſchalckhafften Betrug.

24. Scharffe Augen wann ſie trocken ſeynd / ſo bedeuten ſie Auffſetzigkeit / Hinterliſt und eine heimliche Schalckheit.

Wann ſie zittern und bleichfarb ſeynd / und auff ein Ort abgewendet / bedeuten Thorheit.

Aber welche nur alſo blintzeln / bedeuten Stärcke / und Unüberwindlichkeit.

Wann ſie zerſchwollen außſehen / bedeuten / daß derſelbige Menſch nichts Gutes im Sinn hat.

Wann aber ſolches Geſicht ſanfft / lind und feucht / bedeut einen fleiſſigen und gütigen Menſchen / der leichtlich zur Liebe beweget wird.

Wann ſie aber Bleichfarbig / dürr und trocken ſeynd / bedeut böſer Stücke gut Gedächtnuß / Zornmüthigkeit / und Mißgunſt und die höchſte Boßheit.

25. Die viel blinckenden Augen bedeuten einen auffſetzigen und dickiſchen Menſchen.

Seynd ſie feucht / ſo geben ſie Anzeigung eines groſſen Fleiſſes / zu mancherley guten Künſten.

Wann ſie aber zittern / gelb und bleichfarbig ſeynd / bedeuten daß der Menſch hungerig ſeye / und zur fallenden Sucht geneigt.

26. Augen die nicht blicken im Zuthun / ſondern ſchieſſen ſich gleich / geben eine Anzeigung zur Schamhafftigkeit.

27. Augen ſo ſchnell auffgeſperret / bedeuten einen Ehebrecher / und fräſſige Leute.

Wo ſie gerad bleiben einen gütigen und frommen Menſchen.

Wann ſie dürr und trocken ſeynd / bedeuten ſie Frevel.

28. Scharffſichtige Augen / bedeuten einen warhafftigen Menſchen ſo behend in allen ſeinen Wercken.

29. Augen ſo ſich offt auff- und zu thun / bedeuten einen blöden und furchtſamen Menſchen.

30. Augen die gar eng ſeynd / und ſich nahe zuthun / bedeuten einen unſtäten Menſchen in allen ſeinen Wercken.

31. Augen ſo außſehen wie Eſels-Augen / der iſt unweiß und harter Natur.

32. Breite Augen nach der Breite des Geſichts / bedeuten einen boßhafftiegen Schalcken.

33. Zit-

33. Zitterende Augen ſo auff die rechte Seite gewendet / ein loſes Gemüth und Leibs-Kranckheit. So ſie auff die lincke Seite gewendet / einen Buhler / Gegen der Naſen / als ob man damit wincket / freundlich / holdſelig / buhleriſch Gemüthe.

34. Braune und ziemliche tieffe Augen / nach der Art eines Löwens / bedeuten einen Menſchen von groſſen Gemüth und Stärcke.

35. Tieffe und verborgene Augen / nach der Art eines Affen / bedeuten einen Heuchler und argliſtigen Betrieger.

36. Stäte und unverrückliche Augen / gleich eines Rindes / einen ernſthafften und häußlichen Menſchen.

37. Glotterichte und glotzigte Augen / ſo weit für dem Kopff herauß liegen / nach Art eines Eſels / bedeutet einen Faulen und Trägen / ingleichem einen Läſterer und Schänder.

38. Schielende Augen / einen Menſchen böſer Affecten / betrieglich / liſtig / umſtändig / leichtfertig und zu vielem Böſen geſchickt.

Nota. Die Poëten haben vor dieſem gedichtet / wie der Menſch von vielerley Eygenſchafften der Thiere zuſammen geſetzet ſeye / als:

1. Vom Löwen habe er die Stärcke.
2. Vom Fuchs die Liſtigkeit.
3. Vom Eber die Unbeſonnenheit.
4. Vom Haaſen die Furcht.
5. Vom Ochſen die Ernſthafftigkeit.
6. Vom Pferdt die Stoltzheit und Hoffart.
7. Vom Affen die Leichtfertigkeit.
8. Vom Schaaff die Thorheit.
9. Vom Bock die Unverſtändigkeit.
10. Von der Sau die Fräſſigkeit.
11. Vom Tieger-Thier die Grimmigkeit.
12. Vom Beeren die Ungeſtümmigkeit.
13. Vom Elephanten die Verzeihung.
14. Vom Wolff die Rachgierigkeit.

Von den Farben der Augen.

1. Schwartze Augen ſeyn die Schönſten und lieblichſten / ſonderlich wann die Augbrahen gleichfarbig ſeynd. Dieſe bedeuten fortchſame / oder hinterliſtige und freundliche Leute / ſo aber auch ſchnell zum Zorn ſeynd / alſo auch.

2. Schwartze gleiſſende Augen ſo gantz ſchwartz / bedeuten einen boßhafftigen Menſchen.

3. Wann in den ſchwartzen Augen rothe düpfflein ſeynd / wann man ſie oben beſiehet alſo daß ſie nicht gantz ſchwartz ſeynd / ſondern gemengt / bedeuten einen recht frommen und ſubtilen Menſchen.

 4. Wann

4. Wann aber in ſchwartzen Augen Dúpffelein ohne Unterlaß rothen Schein von ſich geben / etliche viereckicht und etliche gelb ſeynd / und die Zirckel ſo außwendig um die Aug-Aepffel gehen / rothfarb / und wann die Augen zu dieſem Zeichen faſt groß ſeynd / vor ſolchem Menſchen mag man ſich húten / dann was ſie fúr Boßheit erdencken / ſo dúrffen ſie alles thun.

5. Augen ſo mittelmáſſig ſeynd / zwiſchen der himmelblauen und ſchwartzen Farbe / bedeuten einen Menſchen von durchdringendem Verſtand / hófflich und getreu.

6. Himmelblaue Augen / ſo ſich nicht viel bewegen / bedeuten einen Menſchen von guten Sitten / groſſem Muth und Standhafftigkeit.

7. Himmelblaue Augen / ſo weißlecht und graulich ſcheinen (Cæſii genannt) bedeuten eine furchtſame Natur.

8. Rothe Augen / bedeuten Trunckenheit oder Geilheit / item / Zorn / wann die Farbe der Augen gelblichtroth ſcheinet.

9. Danckelrothe Geiß-Augen / bedeuten einen Menſchen eines guten Geſichts und Bemerckung lóblicher Sitten.

10. Bleyfarbige Augen / wann dieſelbigen groß auffgethan und ſtarrend ſeynd / bedeuten einen kecken / ungetreuen / leichtlich lúgenden und groſſen zornmúthigen Menſchen / eines bóſen Gedáchtnúß / und kleines Verſtandes / hált ſich ſelbſten fúr klúger als er iſt.

Nach den Zuſtánden des Leibs hat man ferner von den Augen zu judiciren.

1. Schwártzlichte oder bleyfarbige Augen / zeigen Gefahr des Todtes an / darum daß das Leben untergetruckt / und alles natúrliche Leben verleſchen will.

2. Rothe Augen mit vielen Blut-Striemen / zeigen ein hitziges Geblúth an / oder auch eine Entzúndung des Gehirns / und Verrúckung des Haupts.

3. Unbeſtandige hin und her winckende Augen / ſo unruhig im Kopff / bedeuten eine Verruckung an Sinn und Gemúth.

4. So die Augen faul / matt / wáſſerig / danckel / zittern / auffgeblaſen / eingefallen / ſtets offen / ſo zeigen ſie bey krancken und geſunden Menſchen offt vielerley Affecten des Gemúths / inſonderheit aber die Complection des Gehirns / ob ſie trocken oder feucht / auch was Gefahr des Lebens.

Von dem Augen-Stern / und deſſen Bedeutung.

1. Wann der Augenſtern faſt klein iſt / bedeut einen nárriſchen Menſchen / ſehr bóſer Gedancken / faſt geitzig und eines verzagten Gemúths ; dann die Affen / Fúchſe und dergleichen Thiere haben ſolche Augen.

2. Wann

2. Wann der Augenſtern groß iſt/ bedeut einen Menſchen ſo ſanfftmühtig/ freygebig/ behertzt und ſtarck; dann die Rinder und Schaafe haben ſolche Augen.

3. Wann der Stern/ nach der Form des Augs/ ſeine rechte gebührliche Gröſſe hat / gibt ſolches eine Anzeigung der Frommigkeit. Iſt aber das Widerſpiel / ſo bedeut es einen böſen und unverſchämbten Menſchen/ ſo boßhafftig iſt.

4. Wann die Augen ungleiche Sterne haben an ihrer Gröſſe/ ſo bedeutet es ſchalckhafftige Menſchen.

5. Wann man auch in den Augen kleine Körnlein ſiehet (Canthos) genant/ wie Hirſchen Körnlein/ weißfarbig/ gelb/ gold- oder bluthfärbig/ etwann auch untereinander vermiſchet/ als bleich mit der Goldfarb / und etwann zu Schwärtze/ wo ſolche Körnlein in braunen Augen geſehen werden/ welcher Geſtalt ſie ſeyen / bedeuten einen groben/ bäuriſchen / übertrotzigen Menſchen/ wann ſie aber blutfarbig ſind / in den ſchwartzen Augen/ Zauberey/ oder Gelbfarb / einen Schwartzkünſtler.

Von den Augen-Liedern und Augenbrahen.

1. Die jenige Menſchen welche nicht gerichte oder ſtarcke Augenlieder und gebogene Bremlein haben / ſondern mit Beben und Zittern das Geſicht auffheben / die werden für männlich gehalten/ ob ſie gleich weibiſch ſeynd.

2. Welchem im Geſicht die Augenlieder weit her für ſtehen / ſeynd weibiſche Männer.

3. Welche mit einem Auge ſolche Schüge machen / und wo ſie das Geſicht auff ein Ding verwenden/ lind und ſanfft anſchauen / dieſes ſeynd zahrte Weichlinge/ die viel auff ihre Schöne halten / und gemeigiglich Buhler und Huhrer.

4. Die Bläßlein und Blätterlein unter den Augen / ſeynd ein Zeichen der Trunckenheit/ auff den Augen / ſchläfferige / aber zu beyden Theilen/ bedeuten ſie auch beyde Laſter.

5. Die Augenbrahen / wann ſie rund ſeynd und ſtoſſen an die Naſen/ ſo das Haar über der Naſen von den Augbrahen nicht zuſammen gewachſen iſt/ bedeutet Subtiligkeit/ getreu und lernhafft in allen Wercken.

6. So die Augbrahen zuſammen gehen / bezeichnen Traurigkeit/ Betrübnüß und keinen Witz oder Verſtand.

7. Wann die Augenbrahen dicke und lange Haar haben/ bedeuten ſcharffes Dichten und tieffe Gedancken.

8. Wann die Augbrahen viel Haar haben und gegen die Schläffe ſich ziehen/ bedeutet es einen ubelredenden Menſchen und Unreinigkeit.

9. Wann

9. Wann die Augbrahen dünn ſeynd / in rechter Kürtze und Länge auch groß ſeynd / bedeuten einen gleichverſtändigen Menſchen.

10. Runde Augbrahen / ſo ſich offt bewegen in die Höhe / bedeuten einen hoffärtigen / kecken / und behertzten Menſchen / üppiger Ehre / viel traurendt / begierlich hüpſcher Dinge / geſchickt zu allen Händeln.

11. Augbrahen / ſo unter ſich ſehen / ſo einer mit einem redet / oder einen anſiehet / als ob er unter den Augbrahen verborgenlich herauß ſehe / einen boßhafftigen / lügenhafften / ſchwätzigen / zähen / faulen / heimlichen / und wenig redenden Menſchen.

Nota. Welches die ſchönſten Augen ſeyen? So iſt zu wiſſen / daß man hiervon keinen gewiſſen Schluß machen könne; Dann

Die Griechen haben die graulichte Augen für die ſchönſte gehalten.
Die Römer die ſchwartzen Augen / ſo ſie der Venerei zugeeignet.
Die grauen Augen werden der Minervæ beygeſchrieben.
Die groſſen Augen der Juno.
Die einfältigen Tauben-Augen / den Frommen.

12. Schlechte Augbrahen / beuten einen Weichling.
13. Augbrahen / ſo bey der Naſen ein wenig eingebogen / einen ſteiffſinnigen.
14. Augbrahen / ſo gegen den Schläffen gebogen / einen Spötter.
15. Augbrahen / ſo zuſam̃en gezogen / einen Neidiſchen und Mißgünſtigen.
16. Augbrahen / ſo unter ſich hangen / einen boßhafftigen Menſchen.

CLAS-

CLASSIS VIII.

Von der Wund-Artzney.

Ob wir zwar in dem erſten Theil/ unſerer Hauß- und Feld-Schul bey der Claſs XLI. und deroſelben Abtheilungen/ als von

1. Waſſern
2. Oehlen
3. Balſamen
4. Pflaſtern

Ein und andere Antweiſung gegeben/ wie man ſich in ſolchen Fällen der Noth in Ermangelung eines Wund-artztes helffen könte/ ſo hat man zu wiſſen/ daß noch die übrige/ zur Wund-artzney gehörige Stücke/ ſo dazumal wegen Enge des Wercks/ und Manglung der Zeit/ nicht haben eingebracht werden können/ wir mit nachfolgendem erſetzen und complieren wollen/ im übrigen wie man mit den Wunden ins gemein umgehen/ dieſelbigen Viſitiren/ ſäubern/ hefften/ und ferner ſolche verwahren ſolle/ wollen wir den Wund-ärtzten und Erfahrenen dieſer Kunſt hiermit nichts fürſchreiben/ ſondern alles auß guter Meinung frey gelaſſen und heimgeſtelt haben:

Wir ſetzen um beſſerer Ordnung willen nachfolgende Stücke:

I. Von Blutſtellungen.
II. Von Wund-Geträncken.
III. Von Wund-öhlen.
IV. Von Wund-Balſamen.
V. Von Salben.
VI. Von Pflaſtern.

I. Von Blutſtellungen.

1. So jemand geſtoſſen oder verwundet wird/ ſo ſolle man ihm das Blut nicht alſo bald ſtellen/ ſonſten gerinnet es in den Leib und verfaulet/ nachdem es nicht mehr lauffet/ ſo mag mans verſtellen und binden/ unterdeſſen aber als das Blut noch häuffig auß der Wunden laufft/ ſo gibt man dem Verwundeten gebrantes Schwartzwurtz-waſſer zu trincken.

Item/ man mag ihm auch die Hände und Füſſe mit kaltem Waſſer netzen/ darinnen Myrrhen gelegt ſeynd/ dieſes ziehet das Blut zurick.

Nota. So jemand in den hohen Leib verwundet wäre/ ſo ſoll man ihn auff die Wunde legen/ damit das Blut beſſer herauß lauffen könne/ ob er gleich darunter zu Zeiten ſchwach werden möchte/ ſo ſchadet es doch nicht.

2. Eine gute Blutſtellung iſt nachfolgende.

Man nimbt Angelica Wurtzel/ ſo groß als ein Pfenning/ oder etwas gröſſer/ gibt es dem Verwundten alſobald zu eſſen/ und 10. oder 11. Hanffkörnlein darzu/ das erhält die Wunden vor aller Geſchwulſt und Unflat: Und mag man gehen an der Lufft/ über Waſſer/ wo man will; man ſoll aber dieſes alle Tag eſſen.

3. Ein andere Blutſtellung.

Wann man den Schaden mit Werck und Eyerklar verbindet.

4. Wie man das Blut einer Wunden ſtillen ſoll daß ſie nicht ſchwieret.

Den nechſten Tag vor St. Jacobus-Tag/ zwiſchen 11. und 12. Uhr zu Mittag/ gräbt man Wegart-wurtzel/ mit blauen oder braunen Blümlein/ dorret dieſelbige an der Lufft.

Nachdem man ſich nun geſchnitten/ geſtochen/ geklämmet/ oder ein Sprieſſen gefangen hat/ oder ſo jemand eine Weſpe geſtochen und den Angel ſtecken laſſen. Jngleichem/ ſo man ſich mit einem Hammer auff ein Finger geſchlagen/ alſo daß der Nagel ſchwartz mit Blut unterlaufft.

So nimbt man ein wenig dieſer Wurtzel/ je nachdem der Schad oder die Wunde groß iſt. Zerkäuet ſie im Munde/ zu einem Muhs oder Taig/ und ſchluckts hernach hienab. Es hilfft gewiß/ es ſtellet das Blut/ es ſchwirt nicht/ und gehet der Nagel nicht ab.

5. Blut zu ſtillen.

Man ſtöſſet Galgant zu Pulver und verwahret es. So ſich nun jemand verwundet hat/ ſo nimbt man von dieſem Pulver ein wenig in ein Gläßlein/ mit ein wenig Waſſer oder Wein gewärmt/ in einem Hafen mit Waſſer/ und gibts dem Verwundten zu trincken/ und ſtreuet ihm von dem Pulver in die Wunden. Es geſtehet das Blut alſobald.

6. Ein ſonderbahres Pulver das Blut damit zu ſtillen.

Man nimbt ſchwartze Attig-Beer/ zwiſchen zweyen unſer Frauen-Tägen/ wann der Mond im Zunehmen iſt/ wann die Beern zeitig ſind/ ſo zerſtöſſet man dieſelbige/ und truckt den Safft durch ein ſaubers Tuch/ nimbt hernach Dünckel oder Waitzen-Meel/ und rühret's mit an zu einem Taig/ und wirckt es wol untereinander/ gleichwie ein Brod/ ſchieſſet es neben ander Brod in den Back-Ofen/ und läſt es ſo lang dörren/ biß es gar dürre gebacken/ jedoch nicht verbrent ſey. Darnach ſtöſſet man ſolches zu Pulver gantz rein und verwahrts zum Gebrauch.

So

So nun jemand ſehr blutet zur Naſen auß oder ſonſten / ſo gibt man ihm eines Goldgülden ſchwer / oder ſo viel man ohngefehr zwiſchen zweyn Fingern heben kan / mit einem Löffel vol Wein ein / oder wie man will / deß Tags drey mal.

Nota. Dieſe Blutſtellung iſt auch gut / wann einer Frauen das Hertz-Geblüt gehet / ſo ſoll man es ihr mit einer Brühe eingeben / ſo viel als hieroben gemeldet worden.

7. So eine Perſon ſehr blutet.

So nimbt man das Blut / brennet es in einem Scherben / und ſtöſt es zu Pulver / darvon gibt man der blutenden Perſon in einem Träncklein mit Wein / oder wie man will / es hilfft gewiß.

8. Eine andere bewehrte Blutſtellung.

Man nimt Mumia / ein Quintlein.

Von einem alten todten Bein / auch ein Quintlein / pülvert es und trinckts mit kalten Waſſer / dieſes ſtillet alles Blut / ſo ſonſt nicht zu ſtillen iſt.

9. Ein anders.

Man nimbt Schlehen-Blüth / ſie ſey dürr oder grün / doch wäre es gut / daß ſie an den Tagen da der Mond voll iſt gebrochen wäre worden / darvon bindet man einer Baumnuß groß in ein zartes Tüchlein / ſiedet es in einer ungeſaltzenen / oder doch gar leiß geſaltzenen Erbſen-Fleiſch- oder Hünerbrühe / gibt dem Blutenden ein Trüncklein darvon.

10. Oder

Man gibt ihm Mäuß-Koth 1. Scrupel / oder auffs wenigſte ein halb Quintlein in Schwartzwurtz-waſſer / oder Käßpappeln-waſſer / oder nur in einem Trüncklein Wein.

11. Ein Blutſtellung für Menſchen und Vieh.

Im Mayen oder zwiſchen den zweyen Frauen-Tagen / nimbt man der rechten grünen Fröſche ſo in den Weyern ſitzen / thut ſie in einen neuen verglä-ſten Hafen / ſetzts in Backoffen / läſts dörren / ſtöſts alsdann zu Pulver.

So nun jemand verwundet worden / es ſeye wo es wolle / ſo nimt man des obbemelten Pulvers / und gibts dem Patienten mit Wein / Eſſig oder Waſſer. Diß iſt ein bewehrtes Mittel / man kan dieſes Pulvers auch zum Uberfluß in die Wunden thun.

12. Für hefftiges bluten.

So jemand eine Pulß-Ader verwundet wird / ſo laufft das Blut ſehr hefftig / als auß einer Röhre / ſo man einem dieſes verſtellen will / ſo nimbt man gebrantes Schwartzwurtz-Waſſer / oder von demſelbigen Kraut / und nimt ein guten Theil Baum-woll. Dieſe macht man wol naß darinnen / und legts über die Wunden / und hältet es eine weile feſt daran.

Darnach ſo macht man ein anders / legts darauff / und bindet einen dünnen Span darauff / über die Baumwoll / alſo daß der Span dieſelbige wol niedertrucke / ſo hält es das Blut in die Wunden.

Nota. Man mag auch wol ein Pflaſter von Flachs und Eyerklar / oben auff die Baumwolle wider den Span legen oder binden. Dieſes Pflaſter ſoll Tag und Nacht darauff liegen. Oder da es ſorglich wäre / ſo läſts mans biß an den dritten Tag liegen.

So die Wunde geſtochen / ſo bindet man über die Baumwolle / eine Nußſchale / dieſes iſt beſſer als ein Span über ein enges Loch.

13. Ein Pulver zur Blutſtellung.

Man ninbt ein leinen Tuch / es ſeye böß oder gut / brennet ſolches zu Pulver / thut alsdann Schweins-Koth / und Eſels-Koth / eines ſo viel als des andern zuſammen / brent es auch zu Pulver in einem Haffen / ſtoſſet alle drey zuſammen / vermiſchet es wol / und ſtreuet es in die Wunde.

Nota. So man dieſes Pulver ſtärcker machen will / ſo nimt man Baum-Mooß / es ſey von was Holtz es wolle / ſiedet daſſelbige in Wein-Eſſig / und dörret es auch hernach / vermiſcht es mit dem vorigen / oder brauchts allein; entweder alſo trocken / oder mit einer Baum-wollen / in Schwartzwurtz-waſſer geleget oder genetzet.

Oder / man nimt Schwefel / ſtoſſet ihn / macht denſelbigen wol roth / mit Bolo Armeni, das verſtellet das Blut / obs gleich im Anfang ein wenig beiſſet.

14. Eine andere Blutſtellung.

Man nimbt Galmay-Stein / Chriſtallen und Alaun-Stein / die wol breit ſeynd / dieſer trucket man einen / welchen man haben mag auff die Wunden: hat man zwey ſo wechſelt man um / ſo offt einer warm / ſo legt man den kühlen über.

15. Eine andere Blutſtellung.

Man nimbt Sanguinarum, das iſt Blutkraut / oder Neſſelkraut / oder Imergrün / mit Wurtz und mit allem / oder Garthab-Kraut / dieſe ſeynd alle gut zu dem Blutſtellen / ſo man nur das Kraut auff die Wunden hält.

Oder:

16. So das Hinzuhalten nicht helffen will / ſo dörret man die beſagte Kräuter / und machet ſelbige zu Pulver / ſtreuet es hernach in die Wunden.

17. Eine andere Blutſtellung.

Man brennt Baum-Oel in einer Pfannen / und rühret gepülvert Sandel-Holtz darein / das ſtellet das Blut.

18. Aliud.

18. Aliud.

Finfffinger-Kraut im andern May / mit Wurtzeln und Kraut colligiret / und verwahret.

So jemand blutet / ſo legt man ſolches eine weile in den Eſſig / und bindet es über die Wunde / mit einem verbrennten Filtz oder Haaſen-Balg.

19. **So eine Manns-Perſon auß der Naſen oder einer Wunden hefftig blutet.**

So ſoll er ſein Gemächt nur in Eſſig hengen / es verſtellet alſobald das Blut. Oder

Baumwoll zu Pulver gebrant und in die Wunden geſtreuet.

20. **So jemand nach der Aderläß die Ader wieder auffgehet.**

So brennt man Zunder von weiſſem Filtz / oder einer weiſſen Leinwath und legts über das Löchlein. Oder

Man nimt einen Kern von St. Johannis-Brodt / und bindets über / ſo geſtehet das Blut.

21. **Das Blut auß einer Wunde zu ſtellen.**

Man nimbt Salbey wie ſie im Garten wächſt / und ſtöſſet ſie / legts dem Verwunten auff / ſo ſtellet ſich das Blut. Oder

22. Man nimt Säu-Koth / ſiedet denſelbigen in Eſſig / ſchlägts alſo warm auff die Wunden.

Nota. Man macht zuvor ein Pflaſter mit Flachs und Eyerweiß / ſchlägt es oben über den Säu-Koth / läſts ein Tag und eine Nacht darauff liegen.

23. **So man jemand ein Glied abgehauen hat.**

So ſtöſſet man den Stumpff in eine warme auffgeriſſene Henne / ſo da ſchwartz seyn ſolle / ſo verſtellet ſich das Blut.

24. **Eine andere Blutſtellung.**

Im andern Mayen Tag / zwiſchen unſerer Frauen Tagen / nimt man

Weiß Schlehen-Müntz	Jedes ein Loth.
Blut-Wurtz	
Natter-Wurtz	
Neſſel-Wurtz / von den rothen brennenden Neſſeln	

Dörret und ſtoſſets zu Pulver / miſchet es durcheinander und hebt es auff.

Von dieſem Pulver thut man in die Wunden je nachdem die Wunde klein oder groß iſt / und verbindet die Wunden wie ſichs gehört / man darff nicht ſorgen wie das Pulver auß der Wunden komme / dann es bleibt ſelbſten nicht darin.

Nota Die Wurtzeln muß man zuvor ſchaben / die obere Rinden und Faſeln darvon thun.

25. So jemand an dem Gemächt verwundet / wie man das Blut ſtellen ſolle.

Man nimbt Röthel-Stein / ſtöſt ſelbigen zu Pulver / ſtreuet dieſes Pulver auff die Wunden / ſo viel nöthig / es ſtillet ſich alſobald.

26. Eine andere Blutſtellung.

Man nimt das Moß von Schlehen-Hecken / legts in die Wunden. Oder

27. Man nimt Arcacia, den Safft/auß der Apotheck / dörret und ſtöſt ihn zu Pulver / ſäet denſelbigen in die friſche Wunden / ſo ſtellet er das Blut/ und ziehet die Wunden zuſammen / alſo daß man ſie nicht hefften darff.

28. Das But zu ſtellen.

So nimt man Eyer-Schaalen ein guten Theil / legt ſelbige in ſcharffen Eſſig / biß ſie weich werden / wie ein Dotter / thuts herauß / legts an die Sonne / oder warmen Ofen / biß ſie trocken werden / ſtoſſet ſie alsdann zu Pulver.

Von dieſem Pulver ſtreuet man in die Wunden/es ſtellet alſobalden das Blut gleich dem vorigen.

29. Ein gutes Pulver zur Blutſtellung.

Man nimt grünes Kupffer-Waſſer/ein halbes Pfund / brennt es in einem neuen Hafen / gieſſet einen Becher oder Glaß voll guten Wein-Eſſig daran / verkleibts oben wol / ſetzts in eine Schmitten oder ſonſten in glühende Kohlen / ſo wird es es roth wie Zinnober.

Von dieſem Pulver thut man ein wenig in die Wunden.

30. Eine andere Blutſtellung.

Man nimt den allerbeſten weiſſen Vitriol / ſtöſt denſelbigen zu einem Pulver und beutelt ihn durch ein reines Tuch.

Nachdem nun ein Menſch ſehr blutet / ſo nimt man eine ſauber Baumwoll / und ſtreuet von dem vorigen Pulver darauff / hält ſolches gantz ſtät auff die Wunde. Wann demnach das Blut erſtmals nicht gleich verſtehen will / ſo nimt mans wider friſch und hebts auff die Wunden.

Wann nun das Blut geſtehet / ſo geſchiehet es gemeiniglich daß der Verwunte in eine Ohnmacht fället / das iſt eine Anzeigung / daß das Blut zu ſtarck zu dem Hertzen gehet. So ſoll man gute achtung geben / und die Wunde nach Nothdurfft verbinden / es ſchadet dem Patienten nichts.

Etliche ſieden den Vitriol in Eſſig gar wol auff einer Gluth / netzen dann in ſolchem Eſſig eine Baumwolle / legens in die Wunden / das ſtellet nicht allein das Bluten/ſondern reiniget auch die Wunden.

Andere ſieden den Vitriol nicht in Eſſig / ſie gieſſen aber über ein halbes Pfund / ein Pfund guten ſcharffen Wein-Eſſig/ behält es wol auff in einem eng vermachten Kolben-Glaß / darin netzen ſie die Tücher / und legens über einmal 2. oder 3. und wird dieſe Blutſtellung hoch gerühmt.

31. Eine

31. Eine gewiſſe Blutſtellung.

Man nimb das Mooß / von den Hirnſchaalen in einem Todten-Hauß wo es hinnein geregnet hat / brennts zu Pulver.

Dieſes Pulver ſtreuet man in die Wunden / ſo verſtehet es von Stund an. Item / ſo mans gantz bey ſich träget / ſo hilfft es auch.

32. So jemand auß einer Wunde blutet.

So brennet man nur einen alten Filtz zu Pulver / ſäet das Pulver in die Wunde / ſo ſtillet ſie das Blut.

33. Das beſte und bewehrteſte Pulver zu dem Blutſtellen,

Man nimt Drachen-Blut, Boli Armeni, Terræ Sigillatæ, Jedes 1. Loth.
Macis, Hypociſtidos, Cyper-Nüß, Jedes auch 1. Loth.
Mumiæ, Maſtix, Weyrauch mit der Rinden, Jedes 3. Quintlein.
Gebrannt Menſchen-Blut / 1. Loth.
Gebrannt Haaſen-Haar / 3. Quintlein.

Dieſes iſt eine nützliche Blutſtellung.

34. Eine andere gute Blutſtillung.

Man ſtöſſet Galläpffel zu Pulver / ſtreuet es in die Wunden.

Oder / man brennet Haaſen-Leber auff einem Ziegelſtein zu Pulver und ſtreut ſelbiges in die Wunden.

35. Eine andere.

Man nimbt Vitriol ein halb Pfund / thuts in ein Glaß / gieſſet darüber 2. Pfund guten weiſſen Wein-Eſſig / läſts ſtehen biß daß der Vitriol zerſchmoltzen / netzet die Tücher darin / einmal oder zwey: es ſtillet das Blut mit Gewalt / wann ſchon die Adern abgehauen ſeynd. Oder

36. Man nimt eine Wurtzel von einer rothen Klapperroſen oder Schnallen ſo im Korn wachſen / dieſe kan man übers Jahr behalten / ſchabet ſie / und hebts auff die Wunde oder in die Naßlöcher.

37. Eine Blutſtellung zu abgehauener Ader.

Man nimt Rauten-Blätter / dörret und pülvert ſie / von dieſem Pulver thut man auff eine Baumwolle / und ſiehet wo die Adern hergehen / daß man ſie mit dem Pulver berühret / ſo ſtellet ſich das Blut / und verbindet man die Wunde wie gebräuchlich.

38. Ein anders dergleichen.

Man nimbt weiſſen Weyrauch 2. Theil.
Aloe paticum 1. Theil.

Das Pulver wird temperirt mit Eyerklar / in der Dicke eines Honigs / und weiſſes Haaſen-Haar klein geſchniteen / darin genetzt / und auff die Wunden geleget.

Nota. Dieſer Artzney iſt nichts zu vergleichen / was die Blutſtellung anbelanget / es reiniget und heilet zugleich.

39. So eine Ader nicht verſtehen will.

So nimbt man Eſſig und Gänß-Miſt / miſchet es durcheinander / und legts über die Wunden. Oder

Man giebt dem Krancken Erdbeer-Kraut und Wurtz miteinander *in die* Hand / ſo bald es erwarmet / ſo ſtellet ſich das Blut.

Item / gelben Agſtein unter den lincken Arm / oder in die lincke Hand genommen / biß daß er erwarmet / ſtillet auch daß Geblüt. Oder

Man nimt die rothe und blaue Kornblumen-wurtzel in die Hand / biß ſie erwarmen / ſie ſtellen das Blut ohne Zweiffel / es komme her wo es wolle.

40. Ein gewiſſes Pulver das Blut im Leib zu ſtillen.

Man nimt Mumiæ, Boli Armeniæ, Terræ Sigillatæ, Jedes 2. Loth.

Stöſſet alles zu kleinem Pulver / giebt darvon dem Patienten 2. Loth in Wegrich-waſſer / oder mit Eſſig ein / es ſtillet das Blut mit Gewalt *im Leib* / auch das geronnene Blut.

41. Eine andere Wunden-Stillung.

Man nimt Fünfffingerkraut-wurtzel ſo gedörret ſeyn ſolle / ſtöſt ſelbige zu Pulver / ſtreuet darvon in die Wunden. Oder

42. Mäußöhrlein-Kraut geſtoſſen und übergebunden. Item
Die Wolle von Cardobenedicten. Jngleichem

43. Friſche Salbey geſtoſſen und übergelegt.

44. Galläpffel auff Kohlen glühend gemacht / hernach mit Wein oder Eſſig abgelöſcht / zu Pulver geſtoſſen und gebraucht.

45. Das Marck oder faule Weſen in Buch- oder Eichen-Holtz (ſo wie Leder außſiehet) auff die Wunden gelegt / ſtillet nicht allein das Blut / ſondern es heylet auch alſobald.

46. Eine

46. Eine Blutſtellung / wann eine Ader durchgehauen.

Man nimt Lebnuß-Waſſer / 6. Loth.
Terpentin / 2. Loth.
Boli Armeni, 6. Loth.
Maſtix, 2. Loth.
Mumiæ, 1. Loth.

Alle dieſe Stück werden diſtillirt / und auff den Nothfall auffbehalten. So nun eine Ader durchgeſchlagen / ſo wäſchet man mit dieſem Waſſer die Oeffnung / netzt ein Tüchlein darin / legts auff / und bindet es zu.

II. Von Wund-Träncken.

1. Ein Wund-Tranck wann man geſchoſſen.

Man nimt Heydniſch Wund-Kraut
Winter-Pflantzen
Sanickel
Haſelwurtz
Ehrenpreiß
Waldtmeiſter
} Jedes eine Hand voll.
Zitwer / vor 3. Kreutzer.
Calmus / vor 3. Pfenning.
Mußcatblumen
Zimmet-Rinden
Jngber
} Jedes für 6. Pfenning.
Weyrauch / 1. Loth.
Krebsaugen / 2. Loth.

Dieſe Stück alle klein in einen Hafen gethan / und mit zwey Maaß neuen Wein gekocht / Morgends und Abends darvon 6. Löffel voll getruncken.

2. Ein anderer Wund-Tranck.

Man nimt Heydniſch Wundkraut
Sanickel
Betonica
Sinau
Mäußöhrlein
Winterpflantzen
Schwalbenwurtzel.
} Jedes eine Hand voll.

Kochet es in Wein / und gibt dem Patienten des Tags zwey mal darvon zu trincken.

Nota. Damit man dem Getränck einen lieblichen Geſchmack gebe/ ſo zerſtöſt man Neglein gröblich/ und nimt ſo viel als man mit drey Finger faſſen kan/ bindet ſolches in ein ſauber leinen Tüchlein/ und hengt es in den vorigen Tranck.

3. Ein anderer guter Wund-Tranck / der von grundauß heylet / und ſtillet auch die Schmertzen.

Man nimt Engelſüß
Glettenwurtzel
Hirſchzungen
Peterſilgen-würtzel.
} Jedes eine Hand voll.

Dieſes alles ſiedet man in altem Bier/ oder Wein / verkleibt den Hafen oben wol zu/ und nachdem es eingeſotten / ſo zerſtöſt mans in einem Mörſel/ truckts durch ein Tuch / und gibt dem Patienten Morgends und Abends davon einen guten Trunck.

4. Ein anderer guter Wund-Tranck.

Man nimt Sanickel
Waldmeiſter
Rohten Beyfuß
Bärwurtzel.
} Jedes eine Hand voll.

Siedet ſolches in einer halben Maaß Bier / in einem verkleibten Hafen/ gebraucht darvon Morgends und Abends.

5. Ein anderer.

Man nimt Odermännig
Bibernell
Ochſenkraut
Salbey
Graßbeckkraut
Stœchad. arab.
Eberkraut
Maußöhrlein
Wegrich
Kohl
Tauben-Fuß
Scherligt
Wermuth
Rheinforn
Gelbzung
Gundelreben
Ochſenzungen
Entzian.
} Jedes eine Hand voll.

Sie-

Siedet alles in weiſſen Wein / thut darzu ein wenig Honig und trinckt alle Tage darvon.

6. Ein anderer Wund-Tranck.

Man nimt Heydniſch Wundkraut Sinnau Sanickel	Jedes zwey Loth.
Wintergrün Eberkraut.	Jedes ſechs Loth.
Engelkraut oder Menian Betoniæ Spitzigen Wegrich Hepaticæ Regenwürm	Jedes vier Loth.

Mumiæ gepülvert / 3. Loth.
Geſchäumten Honig und weiſſen Wein / jedes 2. Maaß.

Die Kräuter hackt man alle klein / thut hernach dieſelbige in einen Hafen / und verkleibt den Deckel wol darauff / macht oben ein klein Löchlein darein / damit es ein wenig Lufft habe. Siedet ſolches biß auff dritten Theil ein.

Von dieſem gibt man dem Patienten Morgends und Abends zwey Löffel voll.

7. Ein Wund-Tranck / zu allen Schäden.

Man nimt Wintergrün Heydniſch Wundkraut Rohte Bucken Naturwurtz	Eins ſo viel als des andern.

Dieſe Kräuter in halb Wein und Waſſer geſotten / hernach darvon dem Patienten zu trincken gegeben / dafern er aber groſſe Hitze hätte / ſo muß man nur halb Bier nehmen.

8. Ein anderer guter Wund-Tranck.

Man nimt Pferds-Koth / ſo meiſtentheils von Habern ſeyn ſolle / wäſcht ſelbigen wohl auß / einmal oder 6. mit reinem Bronnen-waſſer.

Von dieſem nimbt man einer Fauſt groß / truckts wol zuſammen / und einer Fauſt groß auch Epheu / ſo an den Eych-Bäumen oder alten Mauren wächſt / thut es in einen neuen Hafen / der ungefehr eine halbe Maaß hält / gieſſet den beſten Wein daran / ſo man haben mag / verkleibt den Hafen wol / läſts biß auff den dritten Theil einſieden.

Darvon giebt man dem Verwunten zu trincken / Morgends nüchtern 2. oder 3. Eßlöffel voll / läſt ihn 2. Stunde darauff faſten. Jngleichem zu

Nachts wann er nicht mehr eſſen noch trincken will / ſo viel wie vorgemelt / dieſes thut man ſo lang / biß daß er geſund wird.

9. Ein anderer Wund-Tranck / ſo jemand geſchoſſen / geſtoſſen oder gefallen iſt.

Man nimt Wintergrün (Pyrola)	Jedes 1. Handvoll.
Heydniſch Wund-Kraut	
Sanickel	
Sinnau	
Erdbeer-Kraut	
Rothbucken	
Ehrenpreiß	

Weiſſe und ſchwartze Diptam-wurtz / jedes ein halben Vierling.
Maſtix rein gepülvert / ein halbes Loth.

Dieſe Stücke alle zerſchneidet man klein / thut ſelbige in eine Kanden / da 4. Maaß Wein eingehen / thut darin den alten ſtärckſten Wein / und macht die Kande oder Flaſche beheb zu / alſo daß kein Dampff herauß gehen möge: ſtellet ſie in einen Keſſel voll ſiediges Waſſer / läſts biß den dritten Theil einſieden. Hiervon giebt man dem Patienten Morgends eine Stunde vor dem Eſſen / und Abends eine Stunde nach dem Eſſen wann er ſchlaffen gehen will / allewegen drey Löffel voll.

Nota. Der Patient ſoll alleweg vor oder nach dem Tranck 5. Hanff-Körner / nach Belieben eſſen.

So er geronnen Blut in ihm hätte / ſo nimt man hernach beſchriebene Stück / und thuts in ein Gläßlein unter den Wund-Tranck zum Theil.

Man nimbt Mumiæ	Jedes ein halbes Quntlein.
Terræ Sigillatæ	
Krebs-Augen	
Boli Armeni	

Alles rein gepülvert.

Dieſes ſolle man unter den Wund-Tranck gebrauchen / alldieweil man noch das geronnene Blut ſpühret.

Nachdem es aber von ihm / ſo ſolle man das Pulver nicht mehr brauchen / man wolte es dann ſonſten gerne thun / allein den Wund-Tranck ſolle man gebrauchen biß daß man gantz heyl wird.

So jemand aber nicht ſo gar tödtlich wund wäre / ſo bedarff man dieſer Stücke nicht aller / ſondern nachfolgende Stücke brauchen.

Man

Man nimt Heydniſch Wund-Kraut Sanickel Erdbeer-Kraut Wintergrün Rothbucken Wilden Mangolt	Jedes eine Hand-voll.

Dieſe ſiedet man in anderthalb Maaß Wein biß auff den dritten Theil ein / und gebrauchts wie oben gemeldet worden.

19. **Ein anderer faſt guter Wund-Tranck.**

Man nimbt Rothbücken die oberſten Gipffel eine halbe Elle lang Mäußöhrlein Ehrenpreiß Rothe Mangolt	Eins ſo viel als des andern.

Dörret ſie am Schatten / und nachmals in einem Säcklein / vor einem warmen Ofen / biß daß man ſie zu Pulver ſtoſſen kan.

Von dieſem Pulver nimbt man ein halb Loth / thut darzu eine gute halbe Mußcatnuß zuſammen in ein zahrtes Tüchlein / jedoch nicht zu hart zuſammen gebunden / alſo daß die Krafft wol darauß ſieden möge. Siedet es hernach in einer Maaß des ſtärckſten weiſſen Weins / in einem ſaubern verglaſten und wol außgebrüheten Hafen / ſo lang als harte Eyer / läſts zugedeckt / allgemach aneinander erkalten.

Darvon giebt man zu Morgends einen guten Löffel voll / läſt den Patienten zwo Stund lang darauff faſten / hernach zu Mittag wieder ſo viel / und zu Nachts vor dem Schlaffengehen auch ſo viel / und dieſes alle Tag.

Nota. Man ſoll die Wunden nicht hefften / ſondern nur das Pulver oder die Wurtzeln gebrauchen und mit Salben beſtreichen / ſolcher Tranck iſt auch gut zu allen Schäden und Löchern.

11. **Ein guter Tranck zu Darm-wunden.**

Man nimt Pulver von rothem Mangolt / 3. Loth.

Thuts in ein ſaubers Tüchlein / wie oben gemeldet / in einer Maaß weiſſen Weins / in einem vergläſten Häfelein / in eine Glut / läſts eines Daumens breit tieff einſieden.

Darvon giebt man dem Patienten des Tages dreymal / wie oben gelehrt worden / jedoch alle weg warm / ſo wirds durch die Wunden außlauffen / und ohne Schaden heylen.

12. **Ein bewehrter Wund-Tranck.**

Mann nimbt Gülden-Wurtzel / ſeut es in einem neuen Hafen / wol zugedeckt / daß kein Dampff herauß gehen möge / mit gutem weiſſen Wein.

Darvon giebt man dem Verwunten des Trancks / Morgens / Mittags / Abends / jedes mal einen Löffel voll ein / und legt auff die Wunden ein blaues Köhl-Blatt / ſo in dieſem Tranck genetzet worden. Dieſes iſt ein probiertes Mittel.

13. Ein anderer Wund-Tranck.

Man nimt Sanickel
Sinnau
Des edlen Heydniſchen Wundkrauts
Wintergrün
Rothbuck
Odermening
Breitwegrich
Erdbeer-Kraut
Jedes eine Hand voll.

Dieſes zerſchneidet man alles / thuts zuſammen in einen wolvermachten neuen Haſen / ſiedet daſſelbe mit vier Maaß alten weiſſen Wein auff den dritten Theil ein.

Darvon gibt man dem Patienten / Morgens / Mittags / und Abends allweg ein Löffel voll oder zween / nachdem man nicht mehr eſſen noch trincken will.

Lege das blaue Köhlblat / auch in dem Tranck genetzt / über die Wunden.

14. Ein bewehrter Wund-Tranck.

Man nimbt Erdbeer-Kraut
Wintergrün
Jedes eine gute Hand voll.

Alſo grün / oder gedörret / zerſtöſt jedes in einem Mörſer / abſonderlich / thuts in eine halbe Maaß guten alten Wein / läſts liegen drey Stund: Ballet oder trucket den Safft darvon auß.

Darvon gibt man dem Verwundten (daferner nicht weiter wund iſt) Morgens nüchtern und Abends wann er ſchlaffen gehen will / allweg einen Löffel voll.

Nota. Mit dieſem Tranck wäſcht man auch die Wunden ſauber / und leget Fäßlein / in dem Safft genetzt in die Wunden.

15. Ein vortrefflicher Wund-Tranck.

Man nimt eine Hand voll des groſſen Heydniſchen Wundkrauts mit ſampt der Wurtzel.

Rotbuck / Toldlen oder Spitzen von Epheu / das auff den Bäumen wächſt.

Rohten Mangolt / jedes eine Hand voll.

Thut es in einen ſaubern Hafen / gieſſet eine Maaß guten weiſſen Wein daran / vermachet den Hafen gar wol / daß kein Dampff herauß gehe / läſts biß auff den dritten Theil einſieden / und alſo verdeckt erkalten.

Von dieſem gibt man dem Patienten alle Morgen einen guten Trunck warm / läſt ihn drey Stund lang darauff faſten. Nachts wann er ſchlaffen gehen will / ſo gibt man ihm wieder einen guten Trunck / jedoch nicht warm / auch nicht zu kalt.

Nota. Das Eyſen wann man es haben kan / damit der Menſch verwundet / geſchlagen oder geſtochen worden / ſolle man in die Erde biß ans Hefft ſtecken.

Wann die Wunde Hefftens bedürffte / wie gebräuchlich iſt / ſo ſoll man jedoch dieſelbige nicht hefften / dann es iſt ohne Noth / ſondern die Wunde ſoll von Cardobenedicten-wollen eingeleget werden / ſo gantz zahrt gezopffet seyn ſolle / alsdann die Wunde nur verbunden.

Wo das bald geſchiehet ſo heylet die Wunden ohne Geſchwär von Grund auß / daß ſie keines Pflaſters / oder anders bedarff.

Nota. Wo es ſich aber vertheilet hätte / daß die Wunde hätte anfangen zu ſchwären / ſo ſoll man die Cardobenedicten-wolle 24. Stund lang in der Wunde / oder ſtill liegen laſſen / hernach ſittiglich herauß thun / und wieder friſche Wolle darein legen / dieſes ſoll man allemal über 24. Stund thun / biß die Wunde oder der Stich heyl wird / ſo heylet es ohne ſonderbahren Schmertzen von Grund auß.

16. Ein anderer guter Wund-Tranck.

Man nimt Startwurtz / legts in kaltes Waſſer / und trinckt ſtetig davon / das heylet in wenig Tagen ohne Schmertzen die Haupt-wunden und was Beinſchrötig iſt.

17 Ein anderer guter Wund-Tranck.

Man nimbt ſpitzigen Wegrich
Rotbucken
Sinnau
} Eins ſo viel als des andern.

Dieſes alles thut man in einen neuen Hafen / gieſſet guten Wein daran / alſo daß der Wein wol über die Kräuter gehe / verkleibet den Hafen / daß der Dampff darinnen bleibe / läſts biß auff ein dritten Theil einſieden / und bricht den Hafen nicht auff / biß daß er von ihm ſelbſt erkaltet: Seyhet hernach den Wein von dem Kraut in ein ſaubers Glaß / vermacht es wol daß nichts verrieche.

Hiervon giebt man dem Patienten Morgends und Abends zu trincken / laß ihn allewege eine Stunde darauff faſten.

18. **Ein vortreff licher Wund-Tranck / daß alle Wunden / ſie ſeyen gehauen / geſtochen / gefallen / geſchoſſen / ohn alle Pflaſter und Meiſſel geheylet werden können / es wäre dann / daß eine Hirn- oder Darm-wund wäre.**

Man nimbt Sinnau
Sanickel
Wintergrün
Rothen Gauchheyl
Wallwurtz
Heydniſch Wundkraut
} Jedes eine ziemliche Hand-voll.

Dieſes alles thut man zuſammen in ein ſaubers leinen Tüchlein / läſts in einem neuen Hafen wol zugedeckt / in einer Maaß guten alten Wein auff zween quer Finger einſieden.

So nun jemand im Kopff / jedoch nicht Hirnwund würde / ſo ſoll man ihm zween oder drey Löffelvoll des Trancks eingeben / und verhüten / daß er mit den Händen nicht zur Wunden komme / ſonſten brächte es ihm Schaden.

Hernach ſoll man ihm ein rothes ſeydenes Tüchlein legen in die Wunden / und ein Köhl-Blatt / oder ein Stücklein von einem alten Filtz-Hut darauff binden / und ihm deß Trancks nachdem er es leyden mag / eingeben Morgens / Mittags und Abends / jedesmal zwen oder drey Löffelvoll.

Nota. So der Verwunte in ſich geblutet hätte / ſo ſoll man allein das Heydniſch Wundkraut in Wein ſieden / und ihm zu trincken geben; dann es treibt das geliefferte Blut auß.

19. **Ein aderer bewehrter Wund-Tranck.**

Man nimt Heydniſch Wundkraut
Erdbeer-kraut / mit der Wurtzel
Wintergrün
Sanickel
Rothen Mangolt / mit der Wurtzel
Sinnau
Rotbucken
} Eins ſo viel als des andern.

Dieſes alles bindet man zuſammen in ein weiß ſauber leinen Tüchlein / hengts in eine Kanne mit Wein / ſetzts in einen Keſſel mit Waſſer / läſts zween Finger einſieden.

Hiervon giebt man dem Verwunten Morgends / Mittags und Nachts einen guten Trunck / und netzt Heydniſch Wundkraut Blätter in dem Wein / alle

alle Tage zweymal / und legts über die Wunden. Der Verwundete geneſet ohne Geſchwulſt und ohne alle andere Zufäll.

20. Ein anderer probierter guter Wund-Tranck.

Man nimt Mußcat, Aniß, Krebsaugen, Zitwer – Jedes ein Quintlein.

Pülverts klein / thuts in Wein / und gibt dem Krancken des Tages zwey Löffel voll darvon zu trincken.

Nota. Des Weins ſolle ungefehr eine halbe Maaß ſeyn.

21. Ein anderer Tranck zu Wunden und alten Schäden / ſo alles Gifft und Unreinigkeit außtreibt.

Man nimbt Wallwurtz, Tormentill, Engelſüß – Jedes ein Loth.
Bethonica, Bronnkreß – Jedes zwey Loth.
Wilden Mangolt, Waldmeiſter – Jedes ein Loth.
Ehrenpreiß zwey Loth.
Erdtrauch, Eiſenkraut – Jedes ein Loth.

Siedet ſolches in anderthalb Maaß weiſſen Wein in einem wolvermachten neuen Hafen biß auff ein drittheil ein. Seyhet es hernach ab in ein ander ſaubers Geſchirre.

Darvon gibt man dem Patienten Morgens und Abends allweg einen zimlichen Trunck zu trincken.

22. Ein anderer köſtlicher Wund-Tranck.

Man nimbt wilde Maßlieben (dieſe haben weiſſe Blümlein mit vielen Blättlein / wächſt nahe bey der Erden / das Kraut iſt länglicht / bleibt Sommer und Winter grün.) Dieſes legt man in Wein / läſts über Nacht drein liegen / trucket es auß.

Von dieſem Safft gibt man dem Patienten zween Löffel voll nüchtern ein / und legt ihme ein Kohl-Blatt über die Wunden.

Wann es anfängt zu heylen / ſo gibt man ihme nur einen Löffel voll.

23. Ein gewiß probierter Wund-Tranck / für alle innerliche und äuſſerliche Verſeerung der Wunden.

Man nimbt Epheu Blätter / des jenigen ſo auff der Erden hin fladert / Wintergrün / Kraut und Wurtzel / jedes eine gute Hand voll.

Hackt es klein / thut darzu / ſo dick als ein Ey Album Græcum, legts in eine Maaß guten alten Biers / oder geringen Weins / läſts ein Tag oder zehen in einem Keller übereinander ſtehen / hernach diſtillirt.

Darvon gibt man dem Patienten / oder der eine innerliche Verletzung im Leibe hat / es ſeye Manns oder Weibsperſon / Morgens nüchtern einen guten Löffel voll oder zween / und gleicher Geſtalt vor dem Nachteſſen.

Deßgleichen auch ſo man will ſchlaffen gehen.

Iſt die Verſehrung innerlich / ſo gebraucht man es einen Monat lang.

24. Ein köſtliches Heyl-waſſer.

Man nimbt Nägelein
Mußcat-Nüß
Mußcat-Blühe
Ingber
Zittwer
Galgant
Runten und langen Peffer
Wachholderbeer
Zimmet-Rinden
Pommerantzen-Schalen
Salbey
Baſilien
Roßmarin
Majoran
Schwartzemüntz
Loorbeer
Rothbuckſaamen
Boley
Enzian
Bachmüntz
Holder-Blüth
Roßmarin Blühe
Roſen

} Jedes zwey Loth.

Spica-

Spicanardi Aniß Paradißholtz Cubeben Römiſche Spicæ Je länger je lieber Vergiß mein nicht Weiſſen Wyrauch Aloes Epaticæ Wurmſaamen	Jedes zwey Loth.

Stöſſet jedes beſonder: Hierzu thut man

Feigen Kleine Weinbeer Geſchälte Zürbelnüß	Jedes zwey Loth.

Stöſts auch klein / und vermiſches es mit 12. Loth Honig.

Ferner thut man hierzu ſo ſchwer / als obgemelte Stück mit einander wiegen / gar ſchönen weiſſen Zucker / ohngefehr 6. und ein halb Pfund / ſolle auch gantz klein geſtoſſen werden.

Hieran gieſſet man / dreymal ſo viel als obbemelter Stücke mit einander ſeynd / Aqua Vitæ, ſo fünffmal diſtilliret worden / vermiſchet es wol untereinander / läſt es zween Tag lang in einem gläſinen Kolben wol vermacht ſtehen / alsdann diſtillirt bey einem gantz linden Feuer / und vermachet den Recipienten wol / daß nichts verrieche.

Von dieſem Waſſer thut nur einen Tropffen in die Wunden / die heylet in 24. oder 26. Stunden / und bedarff keiner andere Artzney.

Nota. In einer alten Wunden / ſo der Brand darinnen / Krebs / Fiſtel / Wolff / ꝛc. wäſchet man ſolches des Tags dreymal mit dieſem Waſſer / ſo heylet es inner halb 14. oder 15. Tagen.

Es dienet auch wieder den Brand / nur ein Tröpfflein darauff gethan.

Item / für die Wehetagen / von ſtoſſen / fallen / contracte Adern / für Faigwartzen nur mit dieſem Waſſer gewaſchen oder geſchmieret.

25. Ein Wund-Tranck / wann die Wunden ſchwären und nicht heylen wollen.

Man nimt Heydniſch Wundkraut Wintergrün Rothen Mangolt Wilden Holder oder Attich	Jedes eine Hand voll.

Thut es in einen vergläſten Hafen / gieſſet anderthalb Maaß guten weiſſen Wein daran / ſiedet es biß auff den dritten Theil ein.

Hiervon nimt man Nachts nach dem Eſſen einen Löffel voll / Morgens zwo Stund vor dem Eſſen auch einen Löffel voll oder zween allwegen lau.

Nota, Dieſes continuiret man ſo lang / biß das Getränck zum Geſchwär herauß laufft.

26. Ein anderer köſtlicher Wund-Tranck.

Man nimbt rothen und grünen Mangolt und Rothbucken } Eines ſo viel als deß andern.

Streiffet die Blätter von den Stengeln / dörret ſie am Schatten / und pülverts alsdann.

Von dieſem Pulver thut man einen Löffelvoll in eine Maaß guten weiſſen Wein in einem verkleibten vergläſten Hafen / läſts ſo lang ſieden wie ein hartes Ey / und läſſet es zugedeckt erkalten / ſeyhet es durch ein ſaubers Tuch / und behält es in einem Glaß.

Darvon giebt man Abends und Morgends dem Patienten lau.

Nota. So lang man dieſen Tranck gebrauchet / ſo legt man kein Pflaſter auff den Schaden / ſondern wäſchet denſelbigen allein mit dieſem Wund-Tranck.

27. Ein vortrefflicher Wund-Tranck.

Man nimt Heydniſch Wundkraut / mit den gelben Blümlein
Spitzen Wegrich
Schwalben-wurtz
Nagelkraut
Schwartzen Nacht-Schatten
Klein Wintergrün
} Eines ſo viel als des andern.

Dörret alles am Schatten und pülverts.

Von dieſem Pulver nimbt man einen Löffel voll / ſiedet es in anderthalb Maaß guten alten weiſſen Wein / eine halbe viertel Stund / läſſet es zugedeckt erkalten / gibt darvon dem Verwundeten Morgens und Abends.

28. Ein anderer Wund-Tranck.

Man nimt Buchholder / mit den rohten Gleichen
Die Hertzblättlein auß dem rohten und grünen Mangolt
} Eines ſo viel als des andern.

Dörret

Dörret ſie zugedeckt daß kein Lufft darzu gehe / ſtößts zu Pulver und beutelt es / hiervon nimbt man eines Eyes groß / ſiedet es in einer Maaß Wein / ſo lang als ein hartes Paar Eyer / und läſts nicht über lauffen.

Hiervon gibt man dem Verwunten alle Tage dreymal / jedes mal drey Löffel vol / und läſt ihm zwo Stund darauff faſten / ziehet allwegen ein leinen Tuch durch Baumöhl / und legts über die Wunden.

29. Ein guter Wund-Tranck / zu friſchen Stichen und Wunden.

Man nimbt Heydniſch Wundkraut, Wintergrün, Sanickel, Bronnkreß, Schwalbenwurtz, Braune Walwurtz, Krebsaugen / Hechtaugen — Jedes ein halbes Loth.

Siedet es in zwo Maaß guten Weins / in einem vergläſten Hafen / läſts drey quer Finger einſieden.

Hiervon giebt man dem Verwunten Morgends / Mittags und Abends einen Löffelvoll zutrincken / und netzet ein vierfach Tuch in dieſem Tranck / und bindet es des Tags einmal über die Wunden.

30. Ein anderer köſtlicher Wund-Tranck / dienet auch für die Fiſteln und böſe Brüſte.

Man nimt 8. Krebs-Augen, Eine Mußcat-Nuß — Stöſſet ſolche zu Pulver.

Dieſes Pulver thut man in ein halb Maaß weiſſen ſtarcken Wein / und machet das Glaß beheb zu / daß kein Geruch herauß komme / läſts eine weile ſtehen.

Hiervon giebt man dem Patienten Morgends und Abends einen guten Löffel voll darvon zu trincken / Morgens nüchtern warm / und Abends nach dem Nachteſſen.

Nota. So es eine Frau / ſo eine böſe Bruſt hat / brauchet / ſo legt man ihr ein braun Köhl-Blatt auff die Bruſt / und ſäubert ſie bißweilen mit einer Laugen / dieſes hilfft allen böſen Brüſten.

31. Ein anderer berühmbter Wund-Tranck.

Man nimt 4. rothe Mangolt-wurtz / und
Eine Handvoll Heydniſch Wund-Kraut / item

Ein Stengel Epheu / das an einem Baum gegen der Sonnen Auffgang wächſt / ohngefehr eine Handvoll.
Man thut das Moß ſauber darvon / und
Ein halb Händlein voll Lorbeer-Blätter.

Dieſes alles thut man in einen neuen vergläſten Hafen / gieſſet eine Maaß weiſſen Wein daran / läſts zween quer Finger einſieden.

Hiervon giebt man dem Krancken des Tags dreymal zu trincken / Morgends frühe / um zwey Nachmittag / und wann er Nachts will ſchlaffen gehen ſo laufft es zu der Wunden herauß / dieſes iſt offt bewehrt.

Nota. Für die Rothe-Ruhr iſt dieſes auch ein bewehrtes Mittel / nur daß man keine Lorbeer darzu thut / und nimt das dritte Theil Waſſer zu dem Wein / auch thut man das Moß nicht von dem Epheu.

32. Ein nützlicher Wund-Tranck / ſo jemand im Leib faul oder wund iſt.

Man nimbt edle Salbey }
Mauer-Rauten } Jedes vier Loth.
Wintergrün }

Hackts klein / und ſiedet es in einer Maaß oder anderthalb weiſſen Wein in einem neuen Hafen wol verglaſt und verdeckt / daß kein Dampff darvon möge / biß es um drey quer Finger eingeſottten.

Hiervon giebt man Morgens nüchtern zwo Stund vor dem Eſſen einen warmen Trunck dem Patienten ein / und Abends / wieder zwo Stund vor dem Eſſen / auch einen warmen Trunck. Am Tag aber zwiſchen dem Eſſen / läſt man den Patienten / wann es ihm beliebt kalt darvon trincken und continuirt ſolches acht Tage lang.

33. Ein anderer nutzlich- und heilſamer Wund-Tranck.

Man nimbt Krebs-Augen / ein Quintlein / thut es in ein Quintlein des beſten weiſſen Weins / gieſſet es hin und wieder etlichmal / ſo iſt es gerecht.

Darvon giebt man dem Patienten Morgens nüchtern zwey und Abends wieder 2. Löffelvoll.

Nota. Will es aber gar zu ſehr heylen / ſo giebt man dem Patienten nur ein Löffelvoll / und wäſchet die Wunde mit dem Tranck / legt ein Köhlblatt oder Eychen-Laub über die Wunden.

34. Ein ſonderbahrer Wund-Tranck / ſo alles Unreine auß den Wunden außtreibet.

Man nimbt eine Handvoll Rotbucken
Rothen Mangolt auch ſo viel / dörret und pülverts.

Von

Von dieſem Pulver nimbt man zwey Loth / ſiedet es in einer halben Maaß guten alten weiſſen Wein / biß daß es einen Schaum giebt / läſts alsdann kalt werden:

Hiervon giebt man Abends und Morgens dem Patienten drey Löffel voll / und ein dünn angeſtrichenes Zieh-Pflaſter auff die Wunden.

35. Ein nutzlicher Wund-Tranck / welcher nicht allein eine jede Wunde / dafern dieſelbige nicht tödtlich iſt / innerhalb 14. Tagen heylet / ſondern es ziehet auß der Wunden alle Unreinigkeit / ſo etwas von verſchoſſenen Beinen oder etwas anders darinnen iſt.

Man nimbt rothen Köhl Peterſielien-Saamen Stabwurtz Reinfaren Ehrenpreiß Rothe Blättter da man mit der Wurtzel färbet / Herba Ruberti Gottes-Gnaden Hanff-Saamen.	Jedes eine Handvoll.

Siedet dieſes alles in zwo Maaß weiſſen Weins / und thut ein wenig Honig darzu / darvon trinckt man Morgends und Abends allwegen vier Loth.

36. Ein Wund-Tranck zu engen Wunden.

Man nimbt Sanickel / und Bibinellen / ſiedet es in Wein / und trinckts wie gemeldet.

37. Ein berühmter Wund-Tranck.

Man nimbt Beyfuß des Gröſſern / wo man ihn finden kan / ſammlet denſelbigen nach unſer lieben Frauen Kräuter-weyh / ſo viel als man will.

Wann er noch friſch iſt / ſo zerklopfft die Stengel mit einem Holtz / fülle einen Hafen damit ſchier voll / thut darzu Schwartzwurtz und Maßlieben / (dieſe braucht man ſonderlich den Weibs-Bildern / wird ſonſt die kleine Beinwall genant / wie die Schwartzwurtz die groſſe Beinwall)

Hierin gieſſet man guten alten Wein / oder alt Bier / daß der Hafen ſchier voll ſeye / ſiedet es wol zugedeckt über das halbe Theil ein / über einer Gluth.

Hiervon giebt man dem Verwunten Abends und Morgends einen warmen Trunck

38. Ein

38. Ein Wund-Tranck zu allerley Wunden.

Man nimbt Wintergrün 8. Loth
Rothbucken 4. Loth.
Pfennig-Kraut 2. Loth.

Zerſtöſt es wol/ thuts zuſammen in ein Glaß/ gieſſet 3. oder vier Maaß Wein darüber/ verlutirts/ ſetzt es 8. Tag lang zu putrificiren/ und diſtillirts per Alembicum in Baln. Mar. behälts auff und gebrauchts wie oben gemelt.

III. Von Wund-Oehlen.

1. Ein wunderbahrliches Oehl zu allerhand Wunden.

Man nimbt Terpentin 1. Pfund.
Weyrauch, Maſtix, Myrrhen, Sarcocollæ – Jedes zwey Loth.
Aqua Vitæ, 8. Untz oder 16. Loth.

Dieſe Stück alle thut man in ein Retorte/ verlutirts wol/ diſtilirt ſie alſo in der Aſchen/ mit ziemlichem Feuer/ biß alle Feuchtigkeit herauß/ was aber herauß kommet iſt Oel und Waſſer.

Dieſe beide Stücke ſcheidet man voneinander/ und haltet ein jedes abſonderlich/ die Scheidung aber kan auff nachfolgende Weiſe geſchehen.

Man nimbt einen gläſernen Tröchter/ gieſſet denſelbigen voll von dieſer Diſtillirung/ und hält die Röhren unter ſich und wol zu/ ſo ſetzt ſich das Oel oben auff/ darnach läſſet man das Waſſer unten durch die Röhre ablauffen/ ſo lang/ biß man ſiehet/ daß das Oehl faſt am Ende iſt/ und das Waſſer alles abgelauffen iſt.

Alsdann behält man das abgelauffene Waſſer/ und das Oehl jedes abſonderlich in zweyen Gläſſern/ wol verſtopffet.

Mit dieſem Oehl kan man alle Wunden in kurtzer Zeit ohne ſonderbahre Schmertzen zuheylen/ abſonderlich die Haupt-wunden/ welche man zuſammen hefftet/ und das Oehl darüber ſalbet.

Es trocknet die Wunden/ bewahret dieſelbige für Fäule/ und heylet verwunderlich.

2. Ein anders vortrefflliches Wund-Oehl.

Man nimt von dem allerbeſten Terpentin ſo man haben kan/ welcher ſchön hell und klar ſeyn ſolle/ anderthalb Pfund.

Gelbes wolriechendes Wax / ſo noch friſch und nicht gebrauchet worden / 1. Pfund.

Mußcat-Nüß } Jedes 2. Loth.
Näglein / klein zerſtoſſen }

Gemeine Herd-Aſchen / 12. Loth.

Dieſes thut man alles zuſammen in eine Retorte / verlutirt ſie wol / diſtillirts durch Aſchen in einem kleinen Feuer / biß daß nichts mehr herauß ſteiget / dasjenige was herauß geſtiegen / thut man in einen Diſtillir-Kolben mit einem Helm und Recipienten / man thut aber zuvor 4. Untz oder 8. Loth klein geſtoſſene gebackene Steine darunter / läſts miteinander diſtilliren / ſo lang biß noch etwas herauß trieffet. So bekommet man ein Oehl wie ein Rubin.

Dieſes Oehl dienet zu allen Wunden / abſonderlich wann die Nerven verletzet ſeynd.

Nota. Es iſt auch gut für den Huſten / ſo man die Bruſt damit ſchmieret.

3. Ein anders köſtliches Wund-Oehl.

Man nimbt Oleum abietinum, Dännen Hartz-Oehl ſo ſchön und klaar / ein Pfund / Eyer-Weiß von hart geſottenen Eyern.

Dännen Hartz / 12. Loth.

Gummi Elmi, 4. Loth.

Thut alles zuſammen in ein Retorte / wol verlutirt / diſtillirts in Aſchen mit gar kleinem Feuer / ohngefehr 36. Stund lang.

Nota. Anfänglich ſiehet es etwas ſchwartz / hernach ſo wird es dunckel-braun.

Man ſcheidet das Waſſer und Oehl voneinander wie zuvor gelehret worden / das Oehl verwahret man abſonderlich in einem Glaß.

Dieſes Oehl iſt auch vortrefflich in Haupt-wunden.

4. Ein gutes Wund-Oehl zu zurichten.

Man nimbt Terpentin 4. Loth.

Roſen-Oehl 8. Loth.

Lohr-Oehl 2. Loth.

Eyer-Oehl 1. Loth.

Vermiſchet alles zu einem Wund-öhl.

5. Ein vortreffliches Wund-Oel / ſo alle Wunden heylet innerhalb 24. Stunden / und alle Brüch in 14. Tagen.

In dem Mayen nimbt man altes Baum-öhl ſechs Pfund / thut ſol-

ches in ein groſſes und ſtarckes Glaß / miſchet darunter Tännen Hartz oder Tännen Hartz-öhl 32. Loth.

Myrrhen Aloe Weyrauch Leim Bech.	Jedes 12. Loth.
Mumia Gummi von einem Feigen-Baum	Jedes vier Loth.

Grana Tinctorum, 8. Loth.
Eybiſchkraut / 14. Loth.
Trüſen von Baum-öhl / 2. Pfund.

Kochet es alles in Balneo Mariæ zwölff Stund lang / hernach ſeyhet mans und truckts wol auß / thut es wieder in den Kolben / miſchet darunter:

Schlangenkraut Granat-Aepffel-Blüh Wallwurtz-Kraut und Blühe Braun Bethonien-Kraut und Blühe Cypreſſen-Laub Balſamen-Kraut / Blühe und Frucht Durchwachs-Kraut und Blühe Tauſendgüldenkraut Täſchelkraut	Jedes 4. Handvoll.

Blätter vom Ulmen-Baum / ſampt dem Safft darin 40.
Datteln 24.

Kochet es wieder alles in Balneo Mariæ 18. Stunden lang / ſtellet es alſo vermacht hernach an die Sonne / den Sommer über biß auff den Herbſtmonath / nehmet es alsdann herauß / und truckts unter der Preſſe wol auß / waſchet das Geſchir auß / und thut das Oehl wiederum darein / und miſchet darunter 6. Loth geſtoſſenen Saffran / kochet es wieder in Balneo Mariæ, ſo iſt es fertig.

Nota. Die Kräuter darvon man das Oehl außgetrucket hat / mag man ſtoſſen / und eine Salbe darauß machen / dieſes iſt hernach gut für alte Schäden und faule Schenckel.

So man einen Bruch mit dieſem Oehl heylen will / ſo schäret man das Haar zum erſten hinweg / darnach ſchmieret man ihm Morgens und Abends 14. Tag lang nacheinander warm / leget darauff eine Schwein-Blaſen und

und ein Niederkleid darüber/ und läſſet den Krancken in Bett ſtill liegen/ die gantze Zeit über/ ſo wird er deſto eher geſund.

Nota. Der Patient ſoll feuchte und kalte Speiſe eſſen und das Niderkleid noch einen Monath lang hernach antragen.

6. Ein ſonderbahres Wund-Oehl.

Man ſammlet Regen-würm/ ein viertels Pfund.
Baumöhl/auch ſo viel

Dieſe beyde Stücke ſiedet man über einer mittelmäſſigen Gluth/ ſo lang biß daß die Regen-würme rösch werden. Hernach zwinget man es auff das allergenaueſte auß.

Wann nun eine Wunde nicht heylen will/ daß ſie zu weit offen ſtehet/ ſo nimbt man geſchabte Faſen von leinen Tuch/ tunckts in das Oehl/ legts in die Wunden/ ſo ziehet es die Wunden zuſammen/ ſo weit ſie auch iſt.

7. Ein ander bewehrtes Wund-Oehl.

Mann nimbt eine Handvoll Wald-mangolt.
Nagelkraut } Jedes auch eine Handvoll.
Fenchelkraut }

Hacket alles klein. Ferner

Nimt man Roſen-öhl } Jedes ein viertel Pfund.
Lein-öhl }
Terpentin ein halben Vierling.

Siedet es auffs allerbeſte/ und zwingts durch ein Tuch/ verwahret es hernach zum Gebrauch.

8. Ein vortrefflisches Wund-Oehl.

Man nimbt Gallert ein Pfund.
Maſtix zwey Loth.
Weiſſen Weyrauch auch ſo viel.
Myrrhen ein Loth.

Thut alles in einen Kolben/ verwahret den Helmen wol/ und verſtreicht ihn eines Fingers dick/ brennts über einem gelinden Kohlfeuer.

Wann nun das Oehl herrauß gehet/ ſo verwahret mans in einem zinnern Fläſchlein/ thut darunter Campher 1. Loth/ ſo kan mans zu den Wunden mit groſſem Nutzen gebrauchen.

9. Ein herrliches Wund-Oehl/ ſo faſt einem Balſam gleich.

Man nimmet gemeines Baumöhl/ ſo ſchön und ſüß ſeyn ſolle/ ſo viel man will/ thut darein St. Johannis-Kraut mit Blättern/ Blumen und Saamen/ ſo viel als das Oehl bedecken kan/ läſts darinnen liegen/ ſo

lang biß daß das Oehl röthlicht wird: Thut hernach zu einem Pfund Oehl:

Terpentin/ 2. Loth.
Mußcatnuß
Saffran
Benzoi } Jedes 5. Loth.

IV. Von Wund-Balſamen.

1. Ein köſtlicher Wund-Balſam.

Man nimbt klahres Terpentin / anderthalb Pfund.
Lor-öhl
Galbanum
Gumi Arab. } Jedes 2. Loth.
Gumi Hæderæ
Thus
Lignum aloes
Galgant
Nägelein
Mußcat } Jedes zwölff Loth.
Conſolida minor
Cinamomum
Zitwer
Ingber
Weiſſen Diptam
Storax Liquida } Jedes vier Loth.
Muſcus Orientalis
Ambra Cana
Agſtein } Jedes ein Loth.

Dieſe Species ſtoſſet man alle klein / menget ſie durcheinander / weichet ſie in Aqua Vitæ, ſo viermal diſtillirt ſeyn ſolle/ vier Pfund / läſſet ſie in ſolcher Einweichung 8. Tage lang in einer Retorte ſtehen.

Nach gemelter Zeit ſtellet man die Retorte in ein Lufft-öfelein zu diſtilliren / erſtlich mit gelindem Feuer / ſo kombt ein weiſſes Waſſer wie Milch herauß / alsdann muß man fleiſſig achtung darauff geben / daß wann das Waſſer anfängt klar zu werden / man den Recipienten ändere / und dieſes weiſſe Waſſer allein verwahre / wann es eine weile geſtanden / ſo findet man ein Oehl darauff / welches auch weiß iſt / dieſes muß von dem Waſſer abgeſchieden werden/auff dieſe Weiſe wie wir oben gelehret haben/und ſolle ſo wol

das

das Waſſer als das Oehl jedes abſonderlich verwahret / das Waſſer aber Aqua Balſami, und das Oehl Oleum Balſami genennet werden.

Hernach kommet ein klaares Waſſer / wie ein gemeines Bronnen-Waſſer herauß / ſo eine Weil gehet / und kommet endlich auch ſchwartzes hernach.

Nota. Hierbey ſolle man abermal gute achtung geben / daß der Recipient alſobald geändert werde.

Dieſes erſte und klaare wird genennet Aqua ſecunda Balſami.

Alsdann ſtärcket man das Feuer / ſo kommet der Balſam ſelbſten ſo an der Farbe gantz ſchwartz / und ſtincket nach dem Brand oder Rauch. Und wann die Diſtillation vollendet / ſo muß man auch dieſen von dem ſchwartzen Waſſer ſo im Grunde ligt / abſondern / und in einem auffgedeckten Glaß eine zeitlang halten / biß es den Geſtanck verliehret und wolriechend wird.

Das erſte Waſſer iſt vor die Flüß und Taubheit / ſo man das Haupt damit in einer Hand reibet / für Auſſatz und blödes Geſicht.

Es heylet auch Wunden und andere Gebrechen.

Das Oleum Balſami reſolviret in kurtzer Zeit allerhand Beulen / macht auch ein klaares gutes Angeſicht.

Iſt auch gut tieffe Wunden zu heylen / wann man nur ein Tröpfflein darin flieſſen läſt / und des zweyten Waſſers ein wenig in innerliche Wunden zu trincken gibt.

Das zweyte Waſſer macht auch ein friſches Angeſicht / ſo man ſich deß Tags einmal damit wäſchet.

Das ſchwartze Waſſer / ſo von gemeltem Balſam abgeſchieden wird / heylet alle Geſchwär und Schäden / ſo von Kält entſtanden.

Dieſer Balſam iſt vortrefflich alle gefährliche Wunden damit zu heylen / wie auch die Narben und Wund-mähle damit zuvertreiben.

Item / zu verſehrten Augen / zu den Ohren / wider die Taubheit / wider Haar außfallen / wider die Harn-winde und dergleichen.

2. Ein anderer bewehrter Wund-Balſam.

Man nimbt Cypreſſen / Terpentin / ſo man zu Venedig holen kan.

St. Johanniß-Oehl des rothen / eins ſo viel als des andern.

Zerläſſet es mit einander / hernach mit Gumi Elmi, zerläſts abſonderlich / und gieſſet es darunter / und ſo es halb kalt worden / ſo gieſſet man ein wenig diſtillirt Wachs-öhl darzu / ſo iſt es gerecht.

Nota Dieſer Balſam muß dicker ſeyn als ein Oehl / und dünner als eine Salbe.

V. Von Wund-Salben.

1. Eine gute Wund-Salbe.

Man nimbt Terpentin, Baumöhl, Schweinen Schmaltz — Acht Loth jedes.

Läſſet es mit einander zergehen / und thut darein Oleum Tartari 4. Loth / und zuletzt wann es kalt worden iſt / ein wenig Grünſpan.

2. Eine andere Wund-Salbe / zu allerley Schäden / nicht allein dieſelbige zu heylen / ſondern auch / ſo ſie zu bald geheylet worden / wieder zu öffnen.

Man nimbt Terpentin 6. Loth.
Neues Wachs 2. Loth.
Boli Armeni, Drachen-Blut, Succi Betonicæ, Succi Milefolii, Succi Verbenæ — Jedes ein Loth.

Alle dieſe Dinge ſiedet man wol mit einander / ſeyhet ſie durch ein Tuch / thuts hernach in ſtarcken Wein-Eſſig / und läſſet es wieder auffſieden / mit ein wenig weiſſen Wein / thut es alſo ferner in warme Weibermilch die ein Knäblein ſäugt / oder aber in eine Milch von einer rothen Kuhe.

Dieſes iſt eine vortreffliche und köſtliche Salbe zu allerhand Schäden und Wunden.

Nota. So ein Schaden zu bald wäre zugeheylet worden / ehe aller Unrath herauß kommen / und man denſelbigen wieder öffnen muß / ſo nimbt man Leinſaamen / ſtöſſet denſelbigen gantz klein / miſchet ſie mit Aſchen / Honig und Oehl / und läſts ſo lang ſieden / biß daß das Oehl gantz verſotten.

Von dieſer Salbe legt man ein wenig auff den Schaden / es etzet ihn auff ohn allen Schmertzen.

3. Eine gute Salbe zu allen Wunden.

Man nimbt Tannen Hartz-öhl 4. Loth.
Terpentin, St. Johannes-Kraut-Oehl — Jedes zwey Loth.

Wey-

Weyrauch Maſtix Muſcat-Blühe Sarcocolla Mumia	Jedes auch zwey Loth.

Alles geſtoſſen und durcheinander vermiſchet / thut ſolches in 5. Pfund Brandwein in ein Geſchirr / läſts eine weile ſieden in Balneo Mariæ, darnach nimbt mans herauß / ſeyhet es / und ſtellet es an die Sonne 5. Tage lang / wol vermacht.

So man es gebrauchen will / ſo netzet man zuvor die Wunden / darnach tunckt man ein Tüchlein darein / legt es auff die Wunden 24. Stund lang / ſo heylet ſie.

4. Wund-Sälblein zu gemeinen friſchen Wunden.

Man nimt klares reines Terpentin / der dreymal mit gutem kräfftigem Wein gewaſchen und geläutert ſey / ein halbes Pfund.

Zween friſche Eyer-Dotter.
Reingeſtoſſen Gerſten-Meel / 1. Loth.
Saffran / eine halbe Scrupel.

Vermiſcht alles wol durcheinander / und gebrauchts.

5. Eine Salbe ſo die Pfeile auß den Wunden ziehet.

Man nimbt die Wurtzel von den Röhren ſo in den Weyern wachſen / ſtöſt ſie klein / vermengts mit Jungfrauen Honig / macht darauß ein Pfläſterlein / legts auff die Wunden / es ziehet alles herauß was darinnen iſt.

Oder /

Man nimbt Haaſen-Schmaltz / und ein wenig weiß Meel / machts untereinander zu einem Pflaſter / legts über die Wunden.

6. Eine Salbe ſo die Wunden in zween Tagen heylet.

Man nimbt außgelaſſenen Speck / Honig und Roggen Meel / machts zu einer Salbe / beſtreichet die Wunden damit / ſo heylet ſie in zween Tagen zu.

7. Eine vortreffliche Heylſalbe / ſo nicht viel Eyter machet / wehret der Hitz und dem Gliedwaſſer.

Man nimbt guten friſchen Honig / je neuer je beſſer / läſſet denſelbigen zergehen an der Sonnen / oder auff einem warmen Ofen.

Nembt ferner Staubmeel auß einer Mühl / beutelts gar klein / und rühret es unter das zerlaſſene Honig / machts ſo dick / daß es nicht vom Pflaſter oder Tüchlein herab flieſſe in die Wunden.

Ferner

Ferner nimbt man ungeſotten Schmaltz / das vierdte Theil ſo viel als der andern Stücke eins ungefehrlich / weniger oder mehr / ſchneidet es dünn und ſchlägts mit einem Holtz unter die Salbe / biß daß alles darein kommet.

Weiter / ſo nimbt man Boli Armeni, klein geſtoſſen / ſo viel daß die Salbe wol roth darvon wird / ſchlägts auch in die Salben.

Nota. So die Salbe zu dünn wird / ſo ſchlägt man des Meels mehr drein / iſts aber zu dick / ſo thut man mehr Honig drein.

VI. Von Pflaſtern zu den Wunden.

1. Ein Pflaſter / das Eyſern und Blyerne Kugeln außziehet.

Man nimbt Schmeer-wurtzel
Aron-wurtzel
Polypodium } Jedes vier Loth.
Gemeinen Rettich / ſcheiblecht geſchnitten / und alles am Lufft gedörret und gepülvert 6. Loth.
Hirſch-Zungen / zwey Loth.
Stöſſet alles wol zuſammen.

Ferner / Haaſen-Schmaltz / 4. Loth / läſts in einem Tiegel zergehen / und thut obige Pulver darunter / auch fünff Loth Diaquilon, und vier Loth Petrolæi.

Wann es wol untereinander zergangen iſt / ſo ſetzt mans vom Feuer und läſts erkalten.

Wann man es demnach brauchen will / ſo ſtreicht mans auff ein Stück von einem Haaſenbalg / da das Haar noch daran iſt / ſtreichts auff das Haar / und legts auff das Loch / da das Eyſen oder die Kugel eingegangen iſt / eine Handbreit / und ſtreichts darum unten und oben da es eingegangen iſt.

Kehret das Loch unter ſich gehengt / und giebt dem Patienten nachfolgenden Tranck zu trincken.

Man nimbt 8. Wurtzeln von Meiſterwurtz / ſie ſeyen groß oder klein / thut es in eine meſſinge Kanne voll guten weiſſen Weins / läſts in einem Keſſel voll ſiediges waſſer ſieden / biß der dritte Theil einſiedet / läſts hernach erkalten.

Nachdem man nun das Pflaſter auffbindet / ſo giebt man dem Patienten von dieſem Wein einen guten Trunck / läſſet ihn hernach von Eſſen und Trincken 8. Stund lang darauff faſten.

Nota.

Nota. So es friſch geſchehen und nicht tieff liegt / ſo kompt es in acht Stunden herauß.

Man ſolle aber das Pflaſter offt erfriſchen / hernach eine Stunde oder zwey liegen / daß die Wunde unter ſich hange / und gibt ihme des Waſſers einen guten Trunck.

Wann man hernach in zwo Stunden das Pflaſter auffthut / ſo wird man ohne allen Zweiffel das Eyſen oder die Kugel auff dem Pflaſter finden. Alsdann gibt man ihm den Wundtranck zu trincken / und heylet ihn mit dem Wund-Pflaſter gleich wie andere friſche Wunden.

2. Ein Pflaſter ſo das Eyſen und Holtz auß dem Leib ziehet ohne Schmertzen.

Man nimbt zwo junge Schwalben / wie ſie von dem Neſt kommen / brennet ſie in einem neuen wolverdeckten Hafen zu Pulver / machts mit gutem Wein-Eſſig an zu einem Taiglein / bindet es über die Wunden / ſo gehet es von ihme ſelbſt herauß ohne Schmertzen.

Oder /

3. Man nimbt Magnetſtein, Serapinum, Queckſilber } Jedes ein Loth.

Stöſſet alles mit altem Schmeer gemächlich durcheinander / und macht ein Pflaſter darauß / legts über den Schaden. Es ziehet alles herauß.

4. Ein anders / Pfeile außzuziehen.

Man nimbt Epheu daß auff der Erden wächſt, Rothbucken, Klein Wintergrün, Heydniſch Wundkraut } Eins ſo viel als deß andern.

Dörret es im Schatten / und miſchet es durch einander.

Von dieſem Pulver läſt man anderthalb Löffel voll in zwo Maaß weiſſen Wein ſieden / biß daß es eine halbe Maaß eingeſotten hat in einem neuen vergläſten Hafen / der wol bedeckt ſeye / alſo daß nichts verrieche / läſts alſo erkalten.

Hiervon giebt man dem Geſchoſſenen oder Verwundeten Morgens / zu Mittag / und wann er ſchlaffen gehen will / allweg 4. oder 5. Löffelvoll / warm / und netzt ein Tüchlein darin / legt ſolches unter dem Pflaſter über die Wunden ſo gehet der Pfeil herauß / und heylet von Grund auß.

Das Pflaſter hierzu wird nachfolgender Geſtalt gemacht:

Man nimbt Wax von jungen Immen/ 5. Loth.
Weiſſes Hartz 2. Loth.
Reinberger Schmeer } Jedes 4. Loth.
Hirſchen-Unſchlitt }
Baumöhl/ 10. Loth.
Und ein halben Löffelvoll Honig.

Siedet alles untereinander/ truckts durch ein Tüchlein/ und macht ein Pflaſter darauß.

5. Ein Pflaſter ſo da auß ziehet/ Pfeil/ Dorn/ Spreiſſen/ Holtz/ Glaß/ Bein ꝛc.

Man nimt Magnet-Stein/ 6. Loth.
Haaſen-Schmaltz/ auch ſo viel.
Myrrhen und } Jedes vier Loth.
Weyrauch }
Maſtix/ 2 Loth.
Neues Wax 1. Pfund.
Hanff-Saamen/ 2. Loth.

Zerläſſet das Hartz ob einem Kohlfeuer/ thut hernach das Wax darein/ deßgleichen das Haaſenſchmaltz und das Hanffſamen-öhl/ letzlich die Pulver von Magnet/ Myrrhen/ Weyrauch und Maſtix/ rührts wol untereinander/ und gebrauchts.

6. Ein anders Pflaſter.

Man nimbt Garthagen
Bonen Blühe
Haaſen-Schmaltz und
Baum-öhl

Stöſſet es wol mit einander/ bindet es Pflaſterweiß mit einem Tuch auff die Wunden/ ſo gehet der Pfeil/ oder was darein ſteckt über ſich hienauß.

7. Ein gutes Hefft-Pflaſter.

Man nimbt Hartz.
Gumi Elmi
Terpentin
Juden-Bech
Fürniß
Maſtix
Weyrauch und
Agſtein

8. Ein

8. Ein anders Hefft-Pflaſter.

Man nimbt Gumi Traganti, Arabic.
Maſtix
Oliban.
Sarcocollæ
} Jedes zwey Loth.

Macht alles mit Eyerweiß zu einer Salbe.

9. Ein Stich-Pflaſter.

Man nimbt / Gumi Elmi, ſtreichts auff ein Leder / und legts über den Stich / man ſol aber auch zugleich Meiſtel brauchen.

10. Ein ſchwartzes Stich-Pflaſter.

Man nimbt Colophoniæ
Mumi
Maſtix
} Jedes 2. Loth.

Olibanum / 2. Loth.

Myrrhen und
Weiſſe Corallen
Perlen-Mutter
} Jedes ein Loth.

Opoponac
Lapis Magnetis
Camphor /
Gumi Ammoniaci
Bdelli
Terpentin
Weiſſen Vitriol.

Vermiſchet alles wol untereinander und macht ein Pflaſter darauß.

11. Ein anders Stich-Pflaſter.

Man nimbt Baumöhl
Bleyweiß
Weiſen / Vitriol
Wax
Weyrauch
} Jedes vier Loth.

Terpentin / 5. Loth.
Schiff-Bech / ein Pfund,

Maſtix
Regenwürm
Wermuthſamen
Wachholder-öhl } Jedes 1. Loth.
Campher
Eyer-öhl

Vermiſcht es unter einander und machts zu einem Pflaſter.

12. Ein gutes grünes Wund-Pflaſter.

Man nimbt Hartz
Wax } Jedes zwey Loth.
Terpentin
Hirſch-Unſchlit / 1. Loth.
Maſtix
Weyrauch } Jedes zwey Loth.
Grünſpan
Gebrant Saltz } Jedes ein halbes
Alumni Uſti } Loth.

Vermiſcht und macht alles zu einem Pflaſter.

13. Ein ſonderbares Stich-Pflaſter.

Man nimbt Wachs
Hartz
Kupfferwaſſer } Vier Loth.
Bleyweiß
Terpentin / ein Loth.
Schiff-Bech.
Wachholder-Oehl.
Reyger Schmaltz / zwey Loth.
Weyrauch / vier Loth.
Maſtix
Myrrhen } Jedes ein halbes Loth.
Campher
Magnet-Pulver / ein Loth.

Hiervon macht man ein Pflaſter.

14. Ein anders Stich-Pflaſter.

Man nimbt Wachs / 8. Loth.
Griechiſch Bech } Drey Loth.
Terpentin

Baum-

Baum-Oehl }
Galmey } Vier Loth.
Lap. Magn. }
Silberglett / zwey Loth.
Micit. }
Weyrauch } Ein Loth.
Alles durch einander zu einem Pflaſter gemiſcht.

15. Ein gutes Hefft-Pflaſter.

Man nimbt Gumi Traganti Arabic. }
Maſtix }
Oliban } Jedes zwey Lo.
Sarcocollæ }
Mit Eſſig und Eyerweiß zu einem Pflaſter gemacht.

CLASSIS IX.

Von Weiber-Kranckheiten Und Artzneyen.

DEmnach wir in der XLI. Claſſ. und in ſelbiger XXXIX. Abtheilung/ etwas weniges von Weiber-Artzneyen Meldung gethan haben/ da dann wegen Ergröſſerung des Wercks und Mangel der Zeit/ ein mehrers nicht hat können eingebracht werden: Alß haben wir was dazumal übrig geblieben/ hiermit nachſetzen/ und was ſonſten zum Theil mit Fleiß vorbeygegangen/ der Haußmutter anheim ſtellen wollen/ ſolches in andern Heb-Ammen und Weiber-Büchern nachzu ſchlagen/ weilen ſolches unſer Vorhaben nicht iſt/ nachdem ſolches groſſe Zeit/ unzehliche Umſtänd/ ja eigene Bücher erfordern würde. Setzen demnach nur kürtzlich etliche nachfolgende gute und bewehrte Artzney-Mittel.

I. Von Beförderung der Frauen Zeit.

1. Ein bewehrtes Pulver/ wann eine Weibs-Perſon ihre Zeit nicht haben kan/ und einen ſchwehren Athem hat.

Man nimbt Bibenellen-wurtzel/ 1. Loth.
Bibergail/ 2. Loth.
Galgant } Jedes ein
Zimmet } Loth.
Candel-Zucker/ 2. Loth.
Zitwer/ 4. Loth.

Diſes alles klein zerſtoſſen/ durchgeſiebet/ und untereinander vermiſcht.

USUS.

Von dieſem Pulver Morgends und Abends/ auff eine Schnitten weiſſes Brodt geſtreuet und eingeſſen. Oder

In warmem Bier oder Wein/ ſo groß als man etwan zwiſchen 3. Fingern faſſen kan/ gebraucht/ ſo iſt es recht und gut.

2. So eine Weibs-Perſon ihre Zeit nicht recht hat.

So giebt man ihr die erſte 4. oder 6. Tag/ alle Morgen nüchtern/ ein Wein-Süplein von Malvaſier/ und vier Löffelvoll Erdbeer-Waſſer/ mit einem Eyerdotter gemacht/ daß ſie es außtrincke/ und drey Stunden darauff faſte.

3. Daß

3. Daß einer Frauen ihre Zeit recht komme.

Man nimbt Hirſch-Kraut Oder

Je länger je lieber / in Wein geſotten und mit Honig gemiſchet und eingenommen.

Item / Diptam gebrauchet und von der Wurtzel getruncken.

Oder / Knobloch mit ſeinem Kraut geſotten in Wein / und getruncken.

Item / Mayen-Blumen-waſſer getruncken.

Oder / Peterſielien-Saamen und Wachholderbeer durcheineinander geſtoſſen / Morgends früh nüchtern in eine Brühe oder Wein eingenommen.

Item / eine Schüſſel voll Wachholder-Beer / in einer Maaß weiſſen Wein / ſo lang als man ein Haber-Korn ſiedet. Darvon alle Tag einmal oder 2. getruncken.

Oder / Peterſielienwurtzel geſſen / und von Peterſilienwurtzeln getruncken.

Item / Ein Bad von Muterkraut gemacht.

Oder / ein Pflaſter von Leinſamen gemacht / und auff den Bauch gelegt.

Item / Knoblochs-Geruch von unten auff zu ſich gehen laſſen.

4. So einer Frau ihre Zeit nicht recht thun will.

So nimbt man eine Handvoll Wachholder-Beer.
Benedicten-wurtzel / zwey Loth.
Zimmet / ein Quintlein.
Süß-Holtz / vor ein Pfenning.

Läſts in einer Maaß weiſſen Wein den halben Theil einſieden.

USUS.

Das halbe Theil ſo nicht eingeſotten / theilet man in vier Träncklein / und nimbt darvon zween Morgen nacheinander zwey Stund vor dem Eſſen / warm / und zwen Abend lang auch ſo viel / nach dem Nacht-Eſſen.

Nota. Man ſoll aber nichts mehr darauff eſſen noch trincken.

5. So eine Frau ihre Zeit zu viel hat.

Man nimbt Frauen-Kraut 3. oder 4. Stengel / außgegraben mit Wurtzel und Kraut / laſſet die Wurtzel nicht abbrechen / waſchet ſie rein / nehet ſie in ein ſaubers Tüchlein nach der Länge / und kehret die Wurtzel unter ſich / ſtellet ſelbige ſolcher Geſtalt in ein Becher voll Wein alſo / daß der Wein darüber gehe / und ſo es eintrocknet / ſo gieſſet man wieder Wein daran / daß er darüber gehe / ferner ſo man Birn-Baum Miſpel bekommen kan / ſo dörret mans und ſtoſts zu Pulver / darvon thut man eine Haſſelnuß groß in den Wein und trinckts.

Nota. So man aber die Miſpel nicht haben kan / ſo trinckt man von dem vorbeſchriebenen Wurtzeln / aber der Miſpel iſt gut und gerecht mit dem Kraut.

Man

Man nimbt auch unſer lieben Frauen Bett-Stroh / und legt daſſelbige in die Schuh / und gehet darauff dieſes iſt auch ſehr gut.

6. **Ein anders wann die Frau ihre Zeit zuviel hat.**

Man nimbt Wegrich Syrup Saurampffer Syrup Roſen Syrup	Jedes 1. Loth.

Ferner

Sauerampffer-waſſer Wegrich-waſſer	Jedes vier Loth.

Vermiſchet alles wol untereinander / und trinckt alle Morgen darvon.

7. Oder man nimbt Garben-Safft / 4. Loth.
Zucker / ein Quintlein.

Vermiſcht es und giebts nüchtern zu trincken. Oder

8. Man nimt Weyrauch Myrrhen Maſtix	Jedes ein Quintlein.

Boli Armeni, ein halbes Quintlein

Alles gepülvert / macht darauß mit Quitten-Safft 10. Pillen.
Darvon nimbt man alle Morgends und Abends eine zu ſchlucken.

Oder:

9. Man dörret ſpitzigen Wegrich ſo im dreyſigſten geſamlet / und in der Lufft oder Schatten getrocknet / ſtöſts zu Pulver.

Darvon ſoll die Frau Morgens nüchtern / und Abends wann ſie will ſchlaffen gehen / allwegen auff einer Weckſchnit / die mit Wein angefeuchtet ſey / ein Haſelnuß groß eſſen und zwo Stund lang darauff faſten.

10. **Ein anders dergleichen.**

Man nimbt drey gute gantze Mußcatnüß / ſchneidet oder ſchabet ſie klein / drey dicke rothe Roſen / klein geſtoſſen / und drey Eyerdotter / von friſchen Eyern / klopfft alles wol durcheinander / gieſſet es auff einen heiſſen Stein und deckts zu daß es ein Kuche wird.

Von dieſem ſoll die Patientin 3. Morgen nacheinander eſſen / hernach machet man noch einen dergleichen / von dieſem ſolle ſie fünff Morgen eſſen: Dieſes ſtillet den Fluß.

Nota. Solche Menſchen ſollen ſich hüten vor vielem Baden.

12. So eine Frau ihre Zeit zuviel hat.

So nimt man zwölff Mußcat-Nüß klein geſtoſſen / und eine Hand voll ungebeutelt Weitzen-Meel / machts mit Waſſer an zu einem Taig / läſts eine Stund lang ſtehen: Hernach machet man Zeltlein darauß wie ein Pflaſter / dieſe mag man in einem Backofen / oder auff einem heiſſen Herdt

backen:

backen: Dieſen ſolle die Frau / ſo warm als ſie es leyden kan / unter den Nabel über / auff die Räuchin / wol hinab auff die Schaam legen.

Wann es kalt wird / muß man es wieder warm machen / und ſo lang continuiren / biß daß ſich der Fluß ſetzet. Oder /

13. Man giebt der Frau zu Morgens frühe nüchtern drey Löffel voll Holder-Blühe-waſſer / und läſt ſie drey Stund darauff faſten. Item /

14. Man netzet ein Tüchlein in Schnallen-waſſer / läſſet ſie das zwiſchen die Brüſt legen / ſo ſtillet es ſich. Oder /

15. Man nimbt Täſchelkraut / thut es in einen Sack / läſt ſie es alſo trocken unter die Lenden legen / alſo daß ſie darauff liege. Item /

16. Man giebt ihr Rauten-Safft / zwiſchen unſer Frauen Tag gegraben / unter die lincke Achſel. Und giebt ihr eine Wurtzel allein in die rechte Hand / daß ſie bey ihr erwarme.

Nota. Man mag ihr auch einen rothen Johannis-Beerlein-Safft eingeben / ſo auff nachfolgende Weiſe gemachet:

Man nimbt des Saffts von Beerlein ein halbes Pfund / Zucker ein Pfund / rothe Corallen gerieben / vier Loth / ſiedet es untereinander / wie einen andern Safft / dieſes dienet für den Durſt / und ſtillet das Blut.

17. **So eine Frau ihre Kranckheit zu lang und zu viel hat.**

Man nimt Wachholder-Beer / ein Quintlein.
Blutwurtz / Tormentil genant / ein Loth.

Zerſchneidet ſolches / und ſiedet es in einem Viertelein Wein / ſo lang man 2. Eyer ſiedet und läſts wieder kalt werden.

Hiervon ſoll die Frau einen Trunck thun / ſo lang es wehret / man möchte auch die Tormentill-wurtz allein ein Quintlein in einer Erbſen-Brühe / oder Fleiſch-Brühe ſieden / und der Frau ein warmes Trüncklein oder zwey darvon geben / wann der Fluß gar hefftig gehen ſolte. Oder /

18. Man nimt von den länglichten Muſcheln / ſo man in den Waſſern findet / brennet dieſelbige.

Corallen /
Gefeylet Hirſchhorn /
Boli Armeni,
Dürren Neſſel-Saamen /
Wegrich-Saamen /

Stoſſet alles zu reinem Pulver und vermiſchet es untereinander.

Hiervon giebt man der Frauen des Tags zwey oder dreymal / mit Brodt und Wein oder wie ſie es am liebſten nehmen mag.

19. Zu hefftigem Fluß der Frauen.

Man nimt rothe Roſen Hypociſtidis Sumach Granad-Schelffen Balauſtien	Jedes eine Hand voll.

Siedet es in rothem ſauren Wein / netzet Schwämme darin / trocknet es auß / und leget ſie über / vorn auff der Schaam / und hinten über die Lenden in ziemlicher Wärme / ſalbet ſie hernach an ſelbigen Orten mit nachfolgendem Sälblein:

Man nimt Myrten-Oehl Roſen-Oehl Seeblummen-Oehl	Jedes 2. Loth.
Boli Armeni Drachen-Blut Gum. Arab. Tragant Rohte Roſen Mirthilorum	Jedes ein Scrupel.

Machts mit Wax zu einem Sälblein nach Belieben.

Vor dem Eſſen giebt man der Patientin von nachfolgendem Pulver ein halb Quintlein / in einem Trüncklein Wein ein.

Man nimt Dattelkern Rothe Corallen Præparirte Coriander	Jedes ein Quintlein.

Stöſts zu reinem Pulver / und vermiſchet es.

20. Ein anders dergleichen.

Man nimbt einen alten Capaunen / ſo alt man ihn haben mag / würget ihn / und nimbt ihn auß / ſäubert den Magen und thut die Galle von der Leber.

Legts hernach alle beyde wieder in den Capaunen / und nimbt Rauten-Blätter / oder welches beſſer Roſen-Blätter / und breit Wegrich-Blätter / jedes eine gute Handvoll. Hackts mit ſampt dem Capaunen / und brennet Waſſer darauß.

Hiervon giebt man der Frau Morgens nüchtern auff zwey oder drey Loth warm / und das etliche Tage nach-einander / biß daß ſich der Fluß ſtillet.

Oder /

21. Man nimbt Neſſel-Saamen geſtoſſen / ein halb Quintlein / dieſes gibt man der Frau in ſauberm Regen-waſſer / zutrincken. Item /

22. Man

22. Man legt ihr ein wenig Campher in Wein / und läſt ſie denſelbigen trincken.

23. Für den rohten und weiſſen Fluß.

Man nimbt denſelbigen Fluß / brennt ſolchen in einer heiſſen Scherben / oder eyſſern Löffel / alſo daß er ſich pülvern läſt.

Hiervon gibt man der Frau ein Haſel-Nuß groß zu trincken in einem Löffel voll Wein.

Hernach nimt man dieſes Fluſſes oder Blutes in ein Tuch / und legt es der Frau über den Leib / von dem Nabel herabwarts / biß zu unterſt am Leib / und läſſet ſie darauff ſchlaffen liegen / daß es wol warm werde auff dem Leib und auff der Mutter / ſo gehet der Fluß er ſey weiß oder roth.

24. Von Verſtillung des übrigen Fluſſes.

Mann nimt Eychen Proſſen ſo viel man will: Zerſtöſſet ſelbige in einem Mörſer. Zu einem Vierling ſolcher Proſſen / thut man anderthal Vierling weiſſen Zucker zuſammen in ein Glaß / rührt es offt mit einem ſaubern Höltzlein um / ſetzt es wol vermacht an die Sonne 3. oder 4. Wochen lang / rührt es alle Tage einmal um / und behält es ob.

Hiervon giebt man einer Frau oder Jungfrau offt einer Welſchen Nuß groß / und läſt ſie eine Stund lang darauff faſten.

25. Ein anders.

Man nimbt grüne Korn-Saat / legts auff Kohlen / ſo giebt es einen Dampff / dieſen ſolle die Weibs-Perſon des Tags dreymal unten an den bloſſen Leib gehen laſſen. Oder /

26. Man nimt Galläpffel / ſtöſſet dieſelbige / ſiedet ſie in Regen-waſſer / und preſſet ſie wol auß / und zu einem Viertlein dieſes Waſſers nimt man ein halb Viertlein breit Wegrich-waſſer / läſt es wol warm werden / netzet ein neuen Schwamm darin / legt ſelbigen unten auff den Leib. Item /

27. Man nimt friſche Kleyen / und ſtarcken Wein-Eſſig / machet davon ein Pflaſter / dieſes Pflaſter legt man auff den Nabel und auff die Mutter / des Tages zweymal.

28. Nachfolgendes Mittel iſt / wann eine Weibs-Perſon zu ſehr flieſſet und man ſich beſorget / daß Hertz-Geblüt möchte ihr angehen.

Man giebt der Frauen diſtillirtes Capaunen-waſſer zu trincken / und thut ihr auch das in ein Brühlein.

Man bindet ihr beyde Goldfinger / mit einem rothen Zendel gar ſtarck / ſo es aber noch nicht nachlaſſen will / ſo treibt man mit dem Capaunen-waſſer einen alten Roſen-Zucker durch / und gibt der Frau oder Jungfrau ein Löffel-voll oder zwey offt darvon / bey Tag und bey Nacht.

Man mag auch Mandel-milch mit dem Capaunen-Waſſer außziehen.

Oder /

Wann nichts helffen will / ſo giebt man ihr drey oder vier Tropffen ihres Fluſſes / in einem rothen Wein.

Ihr Eſſen ſoll vornemlich ſeyn / gebratene Vögel / oder Geſtoſſens von geſottenen Wald-Vögeln / mit geſchelten Mandeln gemacht.

Item / Hennnen Küchlein / Mandel-würſt darüber kan man ein Brühkin machen / und Zübeben darein dämpffen.

Item / Brodmäußlein / und Hüner Brühe / und halb Wein und Zucker darzu gethan / nachdem man das Brodt zuvor geröſchet hat.

It. geröſchte Weinber in Wein / mit weiſſem Zucker vorm Eſſen geſſen.

Man nimbt auch zwey Loth weiſſen Zucker / in einer halben Maaß Waſſers läſt einen Wall darürber gehen.

Wann es erkaltet / ſo ſtöſſet man 6. Loth Mandeln / treibts damit durch / das mag die Weibs-Perſon kalt eſſen / oder damit backen laſſen / je nachdem es deroſelben belieben wird.

29. So einer Kindbetterin / der Fluß zu hefftig anbricht und ſich nicht will ſtillen laſſen.

Man nimt ungriſch oder ſonſten deß beſten Goldes / macht daſſelbige glühend und löſchet es in der Frauen Trincken / es ſey Wein oder Bier / ab / biß daß es ziemlich warm wird / läſt ſie es trincken.

Nota. Es ſtillet ſich noch mehr / wann man deß Golds ein wenig ſchabt / und es mit hinnein trinckt.

30. Für den weiſſen Fluß.

Man nimt weiſſen Andorn / legt den in Wein / und trinckt zum eſſen die zween erſten Trünck darvon / zu Abend auch nach dem Eſſen.

Solcher Tranck wird noch nützlicher / wann zu einer Hand voll Andorn noch geleget werden / Hirſchzungen- und Cammillen-Blümlein / jedes ein halb Händlein voll / und wird alles miteinander in ein zahrtes Tüchlein gebunden und in eine Maaß Wein geleget / und gebraucht wie oben gemeldet worden.

31. Wann der Weiſſe Fluß zu ſtarck und ſich nicht ſtillet.

So nimbt man ein weiſſes Tüchlein / netzet daſſelbige in Brandwein oder Aqua Vitæ, legts alſo warm auff die Räuche / wans trocken wird / ſo netzt mans wieder / und dieſes thut man einmal oder 7. Es iſt bewährt.

32. Wann

32. Wann eine Weibsperſon das Weiſſe ſehr überflüſſig/ oder eine böſe Mutter hat.

So ſiedet man die edle Salbey in Waſſer/ läſt ſie Morgens und Nachts den vordern Leib darüber dämpffen und bähen/ jedoch bey dem Leib nicht zu heiß/ 3. oder 4. Tage nachdeme es kommen iſt/ doch nicht wann die Zeit ſchon vorhanden und ſchon da iſt/ biß daß es vergehet/ ſo gebraucht man es wie gemeldet.

33. Ein anders für den weiſſen Fluß.

Man nimbt das Kraut Politrichi/ zwey Loth.
Nägelein/ ein Quintlein.
Maulbeer Blätter/ ein halb Loth.
Zucker/ zwey Loth.

Stoſſet alles zu Pulver/ und vermiſchts untereinander zu einem Trief.

USUS.

Hiervon ſoll man auff einer gebäheten Weckſchnitten/ ſo mit ℞ ein angefeuchtet ſeyn ſolle/ alle Tag vor dem Morgen- oder Nacht-Eſſen eine Stunde/ eſſen/ ungefehr eine Schnitten/ und dieſes 3. oder 4. Wochen nach einander.

34. Ein anders.

Man nimbt weiſſen Weyrauch
Maſtix
Mußcatnuß
Breiten Wegrich
} Jedes zwey Loth.

Agrimonia/ eine Hand voll.

Thuts in ein Glaß/ und gieſſet anderthalb Maaß guten ſtarcken Wein daran/ läſts zwey Tag ſtehen/ ſiedets hernach auff einem Kohlfeur/ biß auff ein drittheil eingeſotten iſt/ coliers und truckts alſo ſauber auß.

Ferner nimbt man Roſen-Zucker/ acht Loth.
Feinen Zucker/ ein halbes Pfund.
Guten Zimmet klein zerſtoſſen/ ein Loth.

Thut alles in ein Glaß/ vermacht es wol und läſt es ſtehen.

USUS.

Hiervon ſoll die Frau Morgends einen guten ſtarcken Trunck thun/ warm/ ſo lang der Fluß wehret/ und ferner nachſolgenden Rauch machen.

Man nimbt Jinber/ ein halbes Loth.
Der weiſſen dünnen Rinden von Bircken Holtz klein zerſchnitten/ ein Quintlein.
Mäußöhrlein-Blumen/ ein halbes Loth.

Nota. So man die Blumen nicht haben kan/ ſo nimbt man nur deſſen Kraut ſo viel.

Dieſe Stück thut man alle auff einen heiſſen Ziegelſtein / gieſſet drey Löffel voll guten Malvaſier darauff/ darvon ſoll die Weibsperſon den Dampff durch einen Trechter unten in die Mutter gehen laſſen/ drey oder vier Tage nacheinander / und wann ſie das Waſſer trinckt / ſo wird ihr geholffen.

Nach dem Dampff ſolle ſie folgendes Pflaſter überlegen / über den Nabel.

Man nimbt rohte Roſenblätter
Camillen und } Eins ſo viel als des andern.
Mutterkraut

Läſts in einem guten rohten Wein ſieden / und bindet es warm über den Nabel / man mag auch nachfolgendes Oehl brauchen.

Man nimbt Terpentin / ein halbes Pfund.
Galbani
Myrrhä } Jedes acht Loth.
Lor-öhl / 10. Loth.

Miſchet es untereinander / thut es in ein Inſtrument / darin man Oehl diſtilirt / und diſtilirts mit groſſem Fleiß: thut ein wenig kleine ſaubere Kißling-Stein darzu / ſo ſteiget es nicht über ſich.

Dieſes Oehl bewahret man / und ſchmieret den Nabel damit. Item/

35. Man gibt der Frau Morgens allwegen ein Trüncklein weiß Roſenwaſſer zu trincken. Oder/

36. Man nimbt weiſſen Beyfuß / ſiedet denſelbigen in Fleiſchbrüh/ damit macht man ein Brühlein mit Rocken Broſam: Streuet darauff einer Haſelnuß groß weiſſen Weyrauch: darvon ſolle ſie Morgens nüchtern etlichmal eſſen. Item /

37. Man brennet im Mayen von den braunen Kleeblumen in den Wieſen / ein waſſer / darvon ſoll die Frau des Tages offt trincken / und über Tiſch den wein damit miſchen / oder Meliſſenwaſſer gebrauchen.

II. Für die Mutter-Kranckheiten.

1. Für die Mutter / ein bewehrtes Mittel.

Man nimbt Pomerantzen-Schalen } Jedes zwey Loth.
Zitwer
Bibergail / ein halbes Quintlein klein zerſtoſſen.

Hiervon gibt man ein Quintlein in einem Löffel voll Wein der Frauen zu trincken / läſſet ſie im Bett liegen und darauff ſchwitzen.

2. Ein anders für die Mutter.

So balden ſolches jemand ankommet / ſo ſoll man unter beyden Armen

ein

ein Büſchel Liebſtöckel-Blätter legen/ ſie ſeyen dürr oder grün/ und daß ſie von einer Liebſtöckel-Wurtz ein wenig eſſe/ und dieſelbige wol zerkäue/ auch über den Nabel lege/ ſo offt es einen ankommet. Oder/

3. Man füllet zween Säck mit Wermuth und Beymanten/ die den Leib bedecken mögen. Stopffts damit die Kräuter nicht zu ſammen kommen mögen/ oder auff ein Büſchel zuſammen fallen/ ſiedet es in weiſſem Wein/ truckts wol auß/ läſſet ſie eines nach dem andern allweg warm überlegen/ biß daß ſich die Mutter ſtillet. Item/

4. Man nimbt Wermuth } Eins ſo viel als deß andern.
Rauten

Hackts und röſtet es in Baumöhl/ biß daß es weich wird: ſtreicht es auff ein Tüchlein wie ein Pflaſter/ und legts warm auff den Nabel.

Man mag auch Wermuth in die Schue legen und bloß darauff gehen.

5. Ein Anders.

Man nimbt friſche Rauten eine Hand voll/ thut es in eine Pfanne/ und hebts über das Feuer/ biß daß es wol heiß und lind wird/ wickelts in ein zartes Tüchlein und bindet es auff den Nabel.

Nota. So es nicht gleich helffen will/ ſo gebraucht man es noch einmal.

6. Ein anders.

Man nimbt Zibeth einer Linſen groß/ läſſet ſie daſſelbige mit einem Finger gantz wol unter den Nabel reiben/ ſo lang biß ſie bedüncket/ daß es gantz hinein ſeye/ laſſet ſie im Bett liegen/ mit an ſich gezogenen Knien oder Füſſen/ und den Bauch warm halten. Oder/

7. Man nimbt friſche Krauſe Müntz/ bindet ſolche unten für die Scham und beſtreicht ſelbige mit Holderblüh.

Nota. Ob ſchon das Weib ſchwanger wäre/ ſo ſchadet es ihr doch nicht.

8. Zur Reinigung der Mutter.

Man nimbt ungeſaltzene Butter auß dem Butterfaß/ die noch nicht gewaſchen iſt/ darein kleine geſchnittene Mußcatblumen/ und darin gebraten/ damit eine Bierſuppe fein feiſt gemach/ daſſelbige reiniget die Mutter.

Oder/

9. Man nimbt neu Lein-öhl/ machet daſſelbig warm/ ſchmiert damit den gantzen Leib/ nimbt eine Schweins-Blaſe/ ſo friſch als mans haben kan/ ſchneidet ſie auff/ und leget ſie über den Leib/ darvon leget ſich die Mutter wieder zu recht. Item.

10. Man nimt die Beine von den Rephünern/ legt ſie auff Kohlen/ und läſt hernach den Rauch von unten in den Leib hinauff gehen/ dieſes bringet die Mutter wieder zu recht/ alſo daß ſie nicht über ſich ſteiget.

11. So die Mutter über ſich ſteigt.

Man nimbt Roſen-Blätter / eine Hand voll / und
Gewürtz-Nägelein 10. oder 15. ſo gantz ſeyn ſollen.

Bindet es in ein leinen Tüchlein / ſiedet es in Malvaſier / ſo lang als ein hartes paar Eyer: legts der Frauen / ſo warm als ſie es leiden kan / für den fordern Leib / ſo gemach als man kan / ſchier als wann ſie es zu ſich trucken wolte / doch ſolle ſie bedeckt seyn / daß der Dampff darvon nicht über ſich ins Haupt komme / biß ſich die Mutter geſetzet hat. Oder /

1. Man nimbt Kühkoth / zertreibts in einem guten ſtarcken weiſſen Wein / ſeyhet es durch ein Tüchlein / thut Zimmet darzu / ſo viel / daß ihm den Geſchmack zum Theil benehme: gibts der Frau warm ein / ſo bald ſie die Mutter bekommet / doch ſolle ſie ſich ehe ſie es trinckt / niederlegen / und warm zudecken / es hilfft. Item /

13. Man nimbt 5. Schaaffbeeren / ſo friſch als man ſie bekommen kan / und zerreibt ſie in einem zimlichen Trunck Wein / der ſo warm ſey / als man ihn wol leiden mag / und gibts ihr zu trincken.

Ein anders.

14. Man nimbt Roß-Koth / von einem Pferd ſo eitel Haber friſſet. alſo warm: Zertreibts in einem Trunck Wein / ſeyhet es durch ein Tüchlein / ſtreuet geſtoſſen Zimmet darauff / gibts alſo warm zu trincken. deckt ſie zu und läſſet ſie ſchwitzen.

So man Meliſſen-waſſer für Wein nimbt / ſo iſt es beſſer. Oder /

51. Man giebt ihr eine Nuß groß Album Græcum, in einen Trüncklein weiß Lilien-waſſer warm ein.

Ein anders.

16. Man nimbt das weiſſe von Hüner miſt / ſo groß als eine Garten-Erbiß / zertreibt es in einem Löffel voll wein / und giebts ihr ein / iſt ein bewehrtes / Mittel. Oder /

17. Man ſiedet Lorbeer in wein / und giebts ihr alſo heiß zu trincken. Item /

18. Man ſiedet Meliſſen gleicher geſtalt in wein / und giebts gantz heiß zu trincken. Oder /

18. Man ſiedet Bibenell-wurtz 1 Loth / in einem Viertlein alten Weins wie harte Eyer / darvon Morgens nichtern ein warmen Trunck. Item /

20. Rothes Neſſel-waſſer getruncken hilfft auch. Ingleichem /

20. Man nimbt eine Zehen von Knobloch / ſchneidets auffs allerkleinſte / oder zerknirſcht es / thut ſolches in einen Löffel voll Brandwein / oder mehr / darnach er ſtarck iſt / giebts ihr zu trincken / ſie ſoll ſich aber warm halten. Item /

20. Man

Man nimt Krebs-Augen
Pomerantzen-Schaalen
Zitwer
Weiſſen Agſtein
} Jedes ein halbes Quintlein.

Stöſſet alles gar klein und vermiſchet es untereinander.

Darvon giebt man ihr ein Quintlein auff einmal mit dem ſtärckſten Wein den man haben kan / und läſt ſie denſelbigen Tag ſich vor der Lufft hütten.

23. **Eine andere gantz gewiſſe Kunſt darfür.**

Im Sommer nimbt man den Saamen auß den Karten-Bürſten / wie ſie im Felde wachſen / ſo die Tuchſcheerer brauchen / wann er zeitig iſt / klopfft ihn auß / und ſchwinget ihn ſauber / alſo daß nichts unſaubers darinnen bleibe / läſſet ihn dürre werden / ſtöſſet ihn zu reinem Pulver.

Hiervon giebt man der krancken Perſon / ſo viel man zwiſchen drey Fingern heben kan in einer warmen Brühe / oder in einem warmen Wein / läſt ſie darauff ſtill liegen / und decket ſie warm zu.

Nota. So ſie ſchwitzen kan / ſo wäre es beſſer / laſt ſie zwo oder drey Stund liegen / biß daß ſich die Mutter wol ſetzet. Oder /

24. Man nimt Meliſſen-waſſer / oder
Beymenten-waſſer
Kühe-Koth-waſſer
Liebſtöckel waſſer
} Jedes ein Loth.

Giebts ihr warm zutrincken. Item /

25. Man nimbt Holder-Schwämmlein eine Hand voll / gieſſet daran ein Maaß Brandwein / läſts in einem Glaß wol vermacht aneinander ſtehen.

So jemand das Mutter-wehe ankombt / ſo giebt man ihm ein Trüncklein des Brandweins / ſo vergehet es ihm. Oder /

26. Man giebt ihr bitter Mandel-öhl / oder das Oehl von krauſſen Beymenten / daß ſie ſich unten um den Nabel damit ſchmiere.

27. **So die Mutter verunreiniget iſt.**

Man nimbt ein Loth Roßmarin-Blühe.
Meliſſen / auch ſo viel.

Gieſſet darauff eine Maaß guten Rheiniſchen Wein / läſts biß auff ein Seidlein einſieden / hiervon trinckt man ein Tag oder drey / dafern daß man weiß daß die Frau nicht ſchwanger iſt.

28. **So die Mutter verunreiniget iſt / ein anders Mittel.**

Man nimt Meliſſen / hackts klein / gieſſet darauff Rheiniſchen Wein / läſts

alſo über Nacht ſtehen/ darnach in einem Kolben diſtillirt/ darvon nimbt man des Morgends einen Löffel voll.

29. So die Mutter erkältet oder verunreiniget iſt.

Man nimbt ein Seidlein ſüſſen Wein/ und
Nägelein/ ein halbes Quintlein.
Zimmet/ ein Quintlein.

Thut alles in eine zinnerne Kanne zuſammen/ hernach in Waſſer geſetzt und alſo ſieden laſſen/ ſo lang als ein paar harte Eyer.

Hiervon Abends und Morgends 5. Löffel voll kalt getruncken/ ſo lang es wehret/ iſt eine bewehrte Artzney.

30. Ein bewehrtes Recept/ ſo jemand die Mutter erkaltet oder verunreiniget iſt.

Man nimbt rohte Myrrhen } Eines ſo viel als des
Meliſſen } andern.

Weiſen reinen Zucker/ ſo viel man will/ dieſes alles durch einander gepülvert/ und des Morgens auff einen Biſſen Brodt geſähet und geſſen/ und ſolches acht Tag lang nacheinander gebraucht. Ferner/

Macht man ein Bad von rohtem Beyfuß/ Feld-Poley und Körbel/ läſts mit einander in einem Keſſel auffwallen/ hernach in ein Bad warm gegoſſen/ und von ſich ſelbſt kalt werden laſſen.

Nota. Man ſoll mit dem halben Leib im Bad ſitzen/ und die Kräuter um ſich herum legen/ hernach darauff niedergelegt und geruhet/ zuvor von dem Pulver wieder auff drey Biſſen Brodt genommen.

31. Ein anders.

Man nimbt Fenchel
Meliſſen
Zween Stengel Krauſe Müntz
Weydwinge/ die ſich im Korn umbwinde
Bachmüntz
Mutterkraut
Feld-Poley
Scharley.
} Alles in gutem Bier gekocht und darvon getruncken wañ man will.

Nota So man vermeinet/ daß die Mutter erkaltet ſeye/ ſo ſoll mans mit Wein kochen.

Oder/

32. Man nimbt Heuſamen/ kochet denſelbigen/ und bähet ſich darüber/ man mag auch rohten Beyfuß darzu nehmen.

33. Ein

33. Ein anders für die Mutter.

Man nimbt eine Hand voll Kümmel/ thut es in ein Säcklein/ ſiedet es im Wein/ wie harte Eyer/ truckts hernach zwiſchen zweyen Tellern wol auß/ legts auff den Leib/ unterhalb des Nabels.

Man gibt auch der Frau einen guten Trunck des Weins/ darin das Säcklein geſotten hat/ ſo warm als ſie es trincken kan.

Nota. So das Säcklein erkalten will/ ſo wärmbt man ſolches wieder in vorigem Wein.

Etliche geben weiſſen Weyrauch ein Quintlein in halb Wein und Spicarandi-waſſer ein/ und laſſen die Patienten darauff niederliegen und ſich ſtill halten.

Oder/

34. Man machet Baum-öhl heiß/ netzt eine Baumwolle darin/ läſt ſie über den Nabel legen/ ſo heiß als ſie es leiden kan.

Item/

35. Friſche Butter und gut friſches Baum-öhl/ eines ſo viel als des andern/ läſts heiß werden/ netzet ein Tuch darinnen/ weiß oder blau/ wüllen iſt am beſten/ legts über den Leib es hilfft.

36. Ein ander gutes Recept zur Mutter.

Man nimbt ein Quintlein Zimmet.

Mußcatblumen	Jedes auch ein Quintlein.
Saffran	
Cardobenedicten	
Fenchel	
Meliſſen	

Gieſſet darauff ein halbe Maaß Rheiniſchen Wein/ läſts auffſieden.

USUS.

Hiervon Morgens und Abends getruncken/ und wan es abgetruncken iſt/ ſo gieſſet man wieder eine Maaß Rheiniſchen Wein darauff und läſts ſieden/ continuirt ſolches alle Abend und Morgen/ ſo lang biß ſich die Mutter wieder ſtillet.

37. So die Mutter verunreiniget iſt.

Man nimbt Hirſchen-Marck/ ſchmiert damit den Nabel/ hernach röſtet man eine Scheibe Brodt/ ſo mit Honig geſchmiert und mit Nägelein beſtreuet/ auff den Leib geleget/ und eine Weile ſtill gelegen/ hernach folgenden Tranck Abends und Morgens getruncken.

Man nimbt eine halbe Maaß Hopffen-wurtzel/ und eine Mußcat in 9. Theil zerſchnitten/ und etliche Mutter-Nägelein/ läſſet alles mit einander ſieden/ und vermacht den Hafen wol/ läſts auff den halben Theil einſieden.

38. Ein anders wann die Mutter verunreiniget iſt.

Man nimbt weiſſe Hindleufften/ mit der Wurtzel.
Weiſſe Heyde/ auch mit der Wurtzel.
Krauſe Müntz/ eine Hand voll.
Meliſſen/auch ſo viel.

Dieſes in Rheiniſchen Wein gelegt/den Hafen oben feſt zugemacht/und halb einkochen laſſen/ Abends und Morgens darvon getruncken.

39. Für Mutterwehe.

Man nimbt Salbey einen guten Theil/ legt denſelbigen zwey oder drey Tage in guten Eſſig/ ſtöſſet und trücket den Safft darauß.

USUS.

Hiemit ſoll ſich die Frau um den Nabel ſalben/ und um die Knieſcheiben. Oder/

40. Man netzet ein Tuch in Brantenwein und legts über den Nabel/ und auff den Bauch/ ſo man zuvor auch mit Brantenwein ſalben ſolle.

Item/

41. Man nimbt Alant-Wurtzel ſambt dem Kraut/ hackt es klein/ ſiedet es in Wein/ und legts wol heiß über.

42. Ein anders.

Man brahtet eine weiſe Lilien-Wurtzel in heiſſer Aſchen/ und bindet es alſo warm auff den Nabel/ das ſtillet den Schmertzen bald.

43. Eine gute Salbe zu der Mutter.

Man nimt Gloriet/ ein Loth.
Hirſchen Unſchlit/ zwey Loth.
Mayenſchmaltz oder ſonſten
Butterſchmaltz/ drey Loth.

Läſts über einer Glut untereinander zergehen/ rühret es wol/ biß daß es geſtehet.

USUS.

Von dieſer Salbe thut man in eine Nußſchale biß daß es ſchier vol iſt/ bindet es über den Nabel/ ſo ziehet die Mutter die Salbe hinein und legt ſich.

44. Ein anders.

Man nimbt Boley/ eine gute Hand voll.
Wilde Salbey 3. oder 5. Blätter.

Hackts klein durch einander/ ſchlägt zwey Eyer darein/ und ſchabet von einer Mußcatnuß gar klein darzu: rühret alles wol durch einander/ backts in Baum-öhl wie ein Küchlein/ ſeyhet das Oehl herab/ und ſchlägt das Küchlein in ein Tüchlein/ legts ſo warm als mans leiden kan über den Nabel/ und läſt ſie ſtill liegen.

Nota. Wann das Säcklein erkaltet/ ſo wärmet man daſſelbige wieder wie zuvor in Baum-öhl.

45. Ein

45. Ein Triget ſo zur Mutter gut.

Man nimbt Metram
Poley
Brymenten
Maur-Rauten
Kornmüntz
Bachpungen
} Eines ſo viel als des andern.

Dörret es und ſtöſts zu Pulver/ thut Zucker darzu/ daß es lieblich zu nehmen iſt.

Nota Man mag wol ein wenig Ingber/ Zimmet und Galgant darzu thun.

USUS.

Hiervon gebrauchet man Abends und Morgens auff Weckſchnitten/ die gebähet und mit Wein gefeuchtet ſeyn ſollen/ und gibt der Frau Morgens nüchtern Mäußöhrlein-Waſſer zu trincken.

46. Für das Auffſtoſſen der Mutter/ ein vortrefliches Sälblein.

Man nimbt Bärenklau
Sevenbaum
Pappeln
Rothbucken
Majoran
Salbey
Roßmarin
Wolgemut
Wermuth
} Jedes zwo Hand voll.

Nägelein/ 2. Loth.
Spicarandi
Zimmet
} Jedes drey Quintlein.
Kümmel/ 2. Loth.

Dörret alles und ſtöſts auffs reinſte.

Ferner nimbt man
Weiß Wachs/ ein Quart.
Malvaſier/ 2. Quart.
Schweinen Schmaltz/ 2. Pfund.
Galbani/ ſo zuvor in Wein zerlaſſen/ 2. Loth.

Dieſe letzte Stück thut man zuſammen/ läſts gemächlich mit einander ſieden/ biß ſich der Malvaſier verzehrt.

Hernach thut man erſt das Pulver darein / und wans nicht mehr heiß iſt / ſo rühret mans wol untereinander in einem Mörſer / daß es ein zartes Sälblein gebe / damit ſolle man den Nabel ſalben.

47. **Ein nützliches Waſſer für das Aufſteigen der Mutter.**

Man nimbt Zitwer Wilden Mohren-Saamen Grüne Liebſtöckel Rothe Myrrhen	Jedes vier Loth.
Bibergail Beningen-wurtzel	Jedes ein Loth.

Grüne Eychen Miſpel / ſo im Abnehmen des Monds geſchnitten ſeye / klein gefeyhlet mit einer Raſpel / grüne Katzenmüntz / jedes 8 Loth.

Stöſſet alles groblecht / thut es zuſammen in ein Glaß / und gieſſet drey Maaß gutes Mettrichkraut-waſſer daran / vermacht es wol daß keine Krafft herauß komme / läſts 9. Tag ſtehen / darnach diſtillirt mans ſanfft.

USUS.

Hiervon ſolle die krancke Weibs-Perſon 2. Löffel voll vermiſchen mit einem Löffel voll Wein / oder Linden-Blühe-waſſer / und dieſes thut man einmal 3. oder 4.

Nota. So aber die Mutter ſchon hart auffgeſtanden / alſo daß ein Menſch darvon ſehr kranck wäre / und faſt für todt lege / ſo giebt man nur ein Löffel voll auff einmal mit weiſſem Agſtein / und gebraucht auch den Rauch zur Mutter.

Dieſer Tranck verzehret die böſe reiſſende Wind / und Auffblähung des Leibs / welche das Auffſteigen der Mutter verurſachen / es wehret auch der Ohnmacht und ſchwehren Kranckheit.

48. **So einer Frau die Mutter ſchwieret.**

So ſiedet man Schlehen-wurtzel in Wein / und mit dieſem wäſcht man den Schaden.

Ein Mutter-Clieſtirlein hierzu.

Man nimt ſchlechte Milch eine Maaß / ſiedet darin geſtoſſenen Leinſaamen vier Loth / und Sanickel zwo Hand voll / ſo lang als harte Eyer / ſeyhet es durch ein Tüchlein / thut darein vier Eyerklar / die wol zerklopfft ſeyn zu Waſſer / geläuterten Zucker / acht Loth / und einen Löffel voll Honig.

USUS.

Von dieſem ſolle die Frau anderthalb Achtelein zu ihr nehmen / auff einmal / und des Tags dreymal allweg eine Stunde vor dem Eſſen.

Man ſiedet auch Fœnum Græcum in Waſſer / machts mit Gänß-Schmaltz

Schmaltz wol feiſt / netzet zahrte Tüchlein darinnen / dieſe ſolle die Frau unten in den Leib des Tags offt zu ſich trucken.

49. Für das Eytergeſchwär der Mutter.

Man zertreibt Roſen-Honig zwey Loth / in drey Loth Beyfuß-waſſer / giebts ihr alle Morgen nüchtern warm zu trincken. Es hilfft und reiniget die Muter faſt wol.

50. So eine Frau Beeraugen an der Mutter hat.

Man nimbt der Heyde Wegbreiten Wurtzel / die ſich ſo hart auff die Erden legt / und iſt ſpitziger und dicker dann die andere Wegbreite / ſolle grün ſeyn / ſchneidet acht Scheiblein darvon / und eſſet ſie / es ſolle gewiß ſeyn.

Für Schäden an heimlichen Oertern.

1. So eine Weibs-Perſon / unten am Leib Löcher oder böſe hitzige Mähler hätte.

So nimbt man Silber-Glett / 2. Loth.
Roſen-Oehl } Jedes vier
Nachtſchatten-Safft } Loth.
Miſchets zu einem Sälblein / läſts miteinander ſieden.
Damit beſtreicht man den ſchadhafften Ort.

2. Ein anders zu groſſen Schäden / an gemelden Oertern.

Man nimbt Roſen-Oehl.
Viol-Oehl / mit Roſen-waſſer gewaſchen / vier Loth.
Weiß Wax / ein Loth / und
Von 2. Eyern / ſo friſch ſeyn ſollen / das Weiſſe wol geklopfft.

Läſt es miteinander zerſchmeltzen. Und rühret dann folgendes Pulver darein:

Bleyweiß / mit Roſen-waſſer gewaſchen 2. Loth.
Campher / ein Quintlein.
Opii Thebaici, ein halbe Scrupel / daß es zu einem Sälblein werde.

Damit ſolle ſie Abends und Morgends mit warmer Hand / die ſchmertzhaffte Orten ſchmieren / ſo wird ſie groſſe Hülffe empfinden.

3. Ein anders Waſſer zum Außwaſchen ſolcher Schäden.

Man nimt Schwefel }
Alaun } Eins ſo viel als des andern.
Saltz }

Gieſſet darzu ein gut Theil Waſſer / läſt es ein Wall oder zween über einer Gluth thun: Seyhet es durch / und wäſcht die Schäden Abends und Morgens damit auß.

4. Wo etwan Löcher ſeynd / ſo gebraucht man folgendes Pulver.

Man nimt weiſſen Zucker
Aloe
Weiſſen Weinſtein / ſtöſts zu reinem Pulver und miſchts untereinander. Oder /

Man nimt Rinden von Granat-Aepffel } Eins ſo viel als des andern.
Aloes Epatici
Præpar. Thucia

Stöſts zu reinem Pulver / wäſcht die Schaden Abends und Morgends mit warm Wegrich Breit-waſſer wol auß / ſtreuet von obigen Pulvern hernach darein.

5. Ein Sälblein darzu dienlich.

Man nimt Roſen-öhl / 6. Loth.
Jungfrau-Wax / 1. Loth.

Schneidet das Wax dünn / und zerläſts mit dem Oehl / rührt nachfolgendes Pulver darein.

Man nimbt præparirte Thucia 2. Loth.
Maſtix } Jedes ein halbes Loth.
Weyrauch

Machts zu reinem Pulver / rührts wol unter das Oehl und Wax / ſo giebts ein zahrtes Sälblein / damit ſoll man ſich ſchmieren.

6. Ein ſtärckers Sälblein zu vorigen Schäden.

Man nimt Maſtix } Jedes ein Quintlein.
Weyrauch
Silberglett } Jedes ein Loth.
Bley-Aſche
Bleyweiß mit Nachtſchatten-waſſer gewäſchen anderthalb Loth.

Stöſſet alles zu reinem Pulver. Ferner

Nimt man Kletten-Safft und } Jedes auch ein Loth.
Eppich-Safft
Eſſig / 1. Loth.
Roſen-Oehl / 3. Loth.

Miſchet es zuſammen / läſt ein Wall darüber gehen / ſeyhet es alsdann durch / und rührt obbemeltes Pulver darein / alſo daß es ein zahrtes Sälblein werde.

Mit dieſem ſolle ſie ſich nach dem Außwaſchen / mit der einen Hand wol ſalben / Abends und Morgends.

Für das herabſincken der Mutter.

1. Wann einer Frau die Mutter entgehet.

So ſolle ſie Cretiſche Kreiden in der Hertzgruben tragen / ſo bringet ſolches die Mutter wieder zurecht.

Oder /

2. Man nimt geſtoſſenen Gypß / und von zweyen Eyern das Klare. Hierauß macht man ein Pflaſter / legts über den Nabel.

Item /

3. Man nimbt Weyrauch / ein halb Quintlein.
Maſtix / 2. Loth.
Galläpffel, Cyper-Nüß, Myrrhen-Körnlein: Jedes ein Quintlein.
Granaten Schelffen, Rothe Granaten-Blühe: Jedes ein halbes Loth.

Stöſſet alles klein / und machts mit Terpentin und ein wenig Wax zu einem Pflaſter und legts unter dem Nabel über.

Oder /

4. Man nimt Griechiſch Bech, Weiſſen Weyrauch: Eins ſo viel als des andern

Stöſts untereinander / macht darvon von unten auff einen Rauch zur Mutter Abends und Morgends.

Man legt auch Bären-Klau / das Kraut und Blumen auff den Kopff / grün oder dürr / wie man es haben mag.

Nota. Dieſes iſt auch einer Kindbetterin unſchädlich.

5. Ein anders Mittel.

Man nimt Wüllen-Kraut, Eychen Laub und Pappeln: Jedes eine Hand voll.

Siedet es in einem neuen Hafen / mit flieſſendem Waſſer / läſt den Dampff darvon wol in den Leib gehen / offt und dick / jedoch nicht zu heiß.

Nota. Dieſes mag man auch wol einer Kindbetterin thun. Es hilfft und iſt bewehrt.

6. Ein anders.

Man nimt Roßmarin mit Wurtzeln und Kraut / und allem alſo grün von dem Stock / ſchneidet es klein thuts in ein Säcklein / ſiedet es in weiſſem Wein.

USUS.

Dieſes ſolle die Frau ſo warm ſie es leyden kan / für den Leib legen / doch nicht zu heiß und ſoll das offt thun.

7. **Eine bewehrte Kunſt / ſo einer Frauen etwas für den Leib außgehet / oder ihr etwas an der Mutter brochen iſt / oder etwas an der Mutter nachläſt.**

Man ſoll nehmen Hirſchen-Unſchlitt / und hinten über die Schloß ſich offt damit ſchmieren.

Deßgleichen wann ſie zu Nacht will ſchlaffen gehen / bey einem warmen Ofen.

Sie ſoll auch von Papier eine feine hohle runde Kugel machen / und mit einem reinen leichten Faden überwinden / und eine Schnur daran einer Spannen lang durch die Kugel gehen laſſen.

Darnach die Kugel in einem zerlaſſenen Wax umgekehret / und wann ſie trocken iſt / in geſtoſſener Colophonia / und weiſſem Weyrauch gleich viel umſolen / alſo daß ſich das Pulver wol daran hangen.

Die ſolle die Frau zu ihr in den vordern Leib trucken / und ſoll die Kugel eine Gröſſe haben / je nachdem es der Frauen beliebet / und ſie es wol leiden kan.

Nota. Wann die Kugel offt von ihr gehet und unſauber iſt / ſo ſoll man ſie auß rothem Wein wieder waſchen / und wann ſie trocken / mit dem Pulver wider beſtreuen / daß ſie die Frau zu ihr trucke.

8. **Ein anders Recept / für das Außgehen der Mutter.**

Die Frau ſoll hinden über das Creutz und Schloß / Morgends und Abends mit warmer Hand ſich ſalben laſſen / mit Schmaltz von einer Bärin bey einem warmen Ofen / und es laſſen wol hinnein reiben / es ſey gleich in der Kindbett oder ſonſten.

Nota. Doch ſoll eine Hebamm die Mutter zurecht ſchieben / ſo offt es ſie bedarff / und ſolle die Muttern allweg zuvor mit geſtählten warmen Wein gewäſchen werden.

Die Frau ſoll ſich auch befleiſſigen / daß ſie ſechs Wochen lang ſich ſtill halte und nicht bewege / ſo viel ihr müglich iſt / und nur auffſitzen daß man ihr das Bett mache. Und ſo lang als ſie ſich ſchmieren läſt / ſolle ſie ein Säcklein mit Bären-Klau gefüllet / in Waſſer geſotten / und auff das ſäuberſte außgetrucket / ſtets auff dem Kopff tragen / Tag und Nacht / und wann es erkalten will / ſoll man es wieder wärmen.

Nach ſolchem über 6. Wochen / ſolle ſie ein gantzes Jahr lang ein Säcklein mit Meliſſen gefüllet gleicher Geſtalt auff dem Kopff tragen / Tag und Nacht grün oder dürr.

Dieſes iſt offt probiert und bewährt gefunden worden.

Man

Man ſoll auch / dann dazumal / die wächſine Kugel / wie oben gemeldet / brauchen / und der Frau ein Band wie ein Niederkleid machen laſſen / daß ſie Tücher darein könne legen / damit die Kugel bey ihr bleibe / und die Mutter nicht herauß fahre und erkalte.

Nota. Die Frau mag die Kugel wol herauß thun / wann ſie ihre Zeit hat / und alsdann wann es fürüber / wieder zu ſich ſchieben. Es könte auch nicht ſchaden / daß man in 14. Tagen allezeit eine friſche Kugel machte.

Für die Unfruchtbarkeit der Weiber.

1. Eine Frau fruchtbar zu machen.

So gibt man derſelbigen unwiſſend Pferds-Milch / kurtz vor dem ehelichen Beyſchlaff / zu trincken / dieſes macht daß ſie empfängt. Oder /

2. Man ſiedet Roßmarin und Meliſſen in Waſſer / und reiniget die Mutter damit. Item /

3. Welſchen Hirſchen / 40. Tag lang nach einander / nach ihrer Monat Zeit / des Samens dreymal des Tags mit Waſſer eingetruncken / jedesmal ein halbes Quintlein / ſo ſoll ſie empfangen und ein Knäblein gebähren. Oder /

4. Myrrhen / mit Wein genommen / und den Rauch von unten auff zu ſich gehen laſſen.

5. Ein anders.

Tormentill ſtärckt die Empfangung der Frau / wann ſie dieſelbige in Wein ſiedet und trincket. Oder /

6. Sie ſoll alle Tage nüchtern friſche Eyer eſſen / von Hennen ſo keinen Hanen haben / einen Monat lang. Item /

7. Man gibt der Frau unwiſſent eine gebratene Haaſen-Mutter zu eſſen / oder brents zu Pulver / und gibts ihr zu trincken in einem Bad / und gebraucht alsdann ſelbigen Tags deß ehlichen Wercks.

Eine andere bewehrte Kunſt.

1. Daß eine Fraue ſchwanger werde.

Man nimbt Ancori Indi ſive veri
Eingemachten Jngber } Jedes 10. Loth.
Pulver Diathamaron
Pulver Diamoſchi
Pulver Diambræ } Jedes zwey Loth.
Pinen
Mandeln
Dactyli Piſtacii } 15. Ʒ.

Cerebri Paſſerum Tauben Hirn	Jedes zwey Loth.
Senffſamen Zwibelſamen Ernickoſamen Epichſamen Galgant	Jedes vier Loth.
Zitwer Ingber Wilde Bertram	Jedes zwey Loth.

Macht alles zu Pulver / hernach mit einem Pfund geläuterten Honig vermengt / und zu einer Lattwergen gemacht.

USUS.

Hiervon ſoll die Frau des Tags dreymal eſſen / zu früh / 3. Stund darauff faſten / alsdann zu Mittags und Abends einen guten Trunck fürnen Wein darauff trincken / ſo empfängt ſie ſicherlich / ob gleich die Mutter auß andern Urſachen verruckt oder zerſtöret wäre.

2. Ein anders.

Man nimbt Ingber Nägelein Camillen-Blumen	Jedes ein halbes Loth.
Galgant Rohte Mirhen	Jedes ein Quintlein.

Alles klein zerſchnitten / darüber ein ächt Maaß Wein gegoſſen / etlich Tag ſtehen laſſen / diſtilirts / Abends und Morgens ein Löffel voll darvon getruncken.

3. Ein ander bewehrtes Recept / zur Beförderung der Empfängnüß.

Man nimbt wilde Lilium Convallium (dieſes ſiehet wie Federn wann es verblühet) ein halbes Loth / und dörret es an der Sonnen / oder bey einem warmen Ofen / pülverts klein / und thut darzu Mutter-Nägelein / die man ſonſten Fuſti nennet / auch klein geſtoſſen / miſchet ſolches wol untereinander.

Alsdann läſt man die Frau baden / und nach dem Bad gibt man ihr obbeſchrieben Pulver in Malvaſier / in ein oder zween Truncken ein / läſts eine Stund oder zwo bey ihr erwarmen / alsdann ſich zu ihrem Mann legen.

Nota. So die Frau dieſes mal nicht ſchwanger wird / ſo ſoll ſie ſolches über einen Monat wieder thun / und dieſes alſo drey Monat nacheinander. Das Bad darzu wird nachfolgender Geſtalt zugerichtet.

Man

Man nimbt Mutter-Kraut
Quendel
Camillen
Gipffel von Wachholderſtauden } Jedes eine Hand voll.

Siedet es in einem wolverdeckten Hafen mit Waſſer / daß kein Dampff darvon komme.

Läſt alsdann eine Badſtube zurichten / und einen Stuhl darein / der in der Mitten ein Loch habe / ſetzt den Hafen mit den Kräutern darunter / daß der Dampff wol zum Leib möge / jedoch nicht heiſſer als mans von auſſen mit der Hand leiden mag / hierüber ſoll die Frau ſitzen / nachdeme ſie ihre Zeit gehabt / und dieſes / die nechſte drey Tage nach einander.

Nota. So die Frau ſchwitzet / ſo trucknet man den Schweiß mit trockenen warmen Tüchern ab. Und wärmet das Bad mit heiſſen Zündern.

Oder /

4. Man ſiedet Tormentill-Wurtzel in Regen-Waſſer / und ſetzet die Frau darüber / daß ihr der warme Dampff darvon in Leib gehe.

Dieſes thut man 8. Tag Morgens und Abends nach einander.

Ferner nimbt man Tormentill-Wurtzel klein gepülpert / machts mit heiſſem Honig an / wie eine Latwerge oder Pflaſter / ſtreichts auff ein Tuch / und legts der Frau über den Bauch / und wann es wil kalt werden / ſo wärmet man es wieder / und dieſes thut man des Tags dreymal.

5. Ein anders.

Man nimbt wilde Salbey / ſiedet dieſelbige in Wein oder Waſſer / und läſſet ſich die Frau darob bähen / acht Tag lang / oder länger / doch ſolle ſie ſolches anfangen / wann ihre Zeit vorüber iſt.

Nota. Einer erkalten Frauen ſiedet mans in Wein. Einer hitzigen Frauen in Waſſer.

6. Ein anders dergleichen.

Man nimbt Haber-Stroh
Erbiß-Stroh
Heublumen } Eins ſo viel als des andern.

Thut es in einen Hafen / gieſſet Waſſer daran / läſts eine viertel Stund ſieden. Nachdem nun die Frau außgebadet hat / ſo ſoll ſie im Bad über dem Hafen ſitzen und ſich darob dünſten / ſo warm als ſie es leiden mag / und alsdann nach dieſem Bad zu dem Mann liegen / und dieſes ſoll in zehen Tagen 3 mal geſchehen.

7. Ein anders bewehrtes Mittel.

Man nimbt Wohlgemuth/
Beyfuß/
Camillen/
Mäußöhrlein/
Braunellen/
Klein Heiterneſſeln/
Beymenten/
Quendel/
Haber-Stroh/
Brombeer Stauden.

Schneidet alles klein/ thuts in einen Sack/ſiedet es in Waſſer/und läſts 10. oder 12. Tag darin baden/ jedoch nicht zu heiß/ alle Tage eine Stunde oder zwey.

8. Ein ander vortreffliches Bad/ wann eine Frau gern ſchwanger wäre.

Man nimbt Kimlein-Kraut
Mutter- und Matron-Kraut
Peßmolten/ das iſt/ Buckeln/ oder Sonnenwend-Gürtel
Wohlgemuth
Meliſſen
Müntzen
St. Johannis-Kraut
Camillen
Spica, das iſt/ St. Magdalenenkraut

} Jedes 6. Hand voll

Nota. So man die Kräuter grün haben kan/ ſo iſt es am beſten.

Nach dieſem ſo macht man einen weiſſen leinen Sack der völlig einer Spannen breit ſey/ und auch ſo lang/ daß er gantz um die Frau gehe/ zerſchneidet die Kräuter/ daß ſie nicht über eines gleiches lang ſeyen/thut ſie in den Sack wol untereinander vermiſchet/ nähet den Sack wol zu/ legt ihn in einen Keſſel oder verdeckten Hafen/ daß kein Dampff darvon herauß komme/ und der Sack wol Weite und Raum habe/ gieſſet Regen oder flieſſend Waſſer daran/ läſſet es wol ſieden: Nachdem es nun wol geſotten hat/ ſo ſetzt mans vom Feuer an einen kalten Ort/ und deckets nicht auff/ alſo daß die Krafft darbey bleibe.

Wann es nun ſo viel erkühlet iſt/ daß es nicht mehr zu heiß/ ſondern zu dem Baden recht iſt/ ſo gieſſet man es in ein gutes tieffes Schaff oder Badwannen/ und läſſet den Sack erkalten/ biß daß man ihn leyden kan.

Als-

Alsdan ſoll die Frau ins Bad ſitzen / und den Sack um ſich nehmen / Morgends nüchtern eine Stund lang / und nach dem Morgen-Eſſen / um zwey biß daß es vier ſchlägt / das ſeynd zwo Stund / und daß ihr das Waſſer über den Nabel gehe.

Alſo ſolle ſie zwölff Tage nacheinander baden / und alleweg am dritten Tag friſche Kräuter nehmen / und ein neues Bad ſieden.

Ferner machet man ein weiſſes leinen Säcklein / ſo breit und lang / daß ſolches der Frauen den Leib wol bedecken möge / darzu nimt man Müntzen / Meliſſen / Spicanardi, zerſchneidet die Kräuter / wie oben geſagt / und nimt derſelbigen ſo viel / daß der Sack voll werde / und vernähet ihn daß die Kräuter nicht zuſammen fallen.

So bald nun die Frau auß dem Bad gehet / ſo ſolle ſie ſich in ein Bett legen und ſich bedecken mit dieſem Sack / wie ſie es am beſten leyden mag: und das jetztgemelte Säcklein über einem heiſſen Ziegel / der mit gutem ſtarckem Wein beſprenget ſey / wol erwärmen / und über den Leib legen / ſo lang es warm iſt. Und alleweg am dritten Tag ſolle ſie ein friſches Säcklein machen.

Das Bad ſoll am 9ten oder 10ten Tag / nachdem ſie ihre Zeit gehabt hat / anfangen / und nach 12. Tagen / die ſie gebadet hat / ſoll ſie einen Tag ruhen.

Und gleich darauff / auff den lincken Fuß die Roſen-Ader / oberhalb des Enckels öffnen laſſen / und ſich warm halten / und eine Purgantz zu dem Laſſen nehmen.

Sie ſoll ſich vor ſtarcker Lufft hüten / und dieweil ſie badet / Purgantz nimt / und in der Läſſe iſt / ſo ſolle ſie nicht bey dem Mann ſchlaffen.

Nota. Wann es ſich begäbe / daß ihre Zeit gleich auff die Läſſe käme / ſo ſolle ſie ſich halten wie ſie wol weiß / biß daß ſolche Zeit vorbey iſt.

9. Ein ander ſtärckers Bad.

Wann das vorgeſchriebene Bad nichts helffen wolte / ſo giebt man ihr über eine Zeit wieder zur Purgantz Pillen / und läſſet ihr auff dem rechten Fuß und das für dem Bad.

Hernach über 4. Tag / füllet man den langen vorbeſchriebenen Sack mit Wald-Ameiſſen-Hauffen / alles miteinander / Ameiſſen / Eyer / Holtz / und was in dem Hauffen iſt / unternehet ihn / daß es vom Sieden nicht zuſammen fallen möge / ſiedet es wie oben gelehret worden / läſts erkalten: und daß die Frau darin bade / und im Bad den Sack um ſich nehme / und ſich halte allermaß / wie oben geſaget worden / mit dem trocknen Säcklein nach dem Bad / und allem andern / und das Bad ſoll ſich anfangen nach ihrer

Zeit /

Zeit / und es allein 9. Tag gebrauchen / und in 10. Tagen nur drey friſche Bäder machen laſſen.

10 Ein anders noch beſſers Bad.

Man nimt Steinrauten oder Mauerrauten
Polypodium, der jungen weichen Schoß von Wachholder-Stauden.
Erdrauch / jedes ſo viel / alles wie ein klein Müßlein gemacht:
Wüllenkraut } Jedes zwo Hand voll.
Baldrian / mit Wurtzel und allem
Quendel oder Kirnlein
Agrimonia, mit Wurtzel und allem
Fenchelkraut / eine Hand voll.
Lavanderkraut } Jedes zwo Hand voll.
Majoran / ehe es blühet

Dieſe Kräuter thut man alle zuſammen in einen ſaubern Sack / thuts in einen groſſen Keſſelvoll Waſſer / läſt es zween quer Fingen einſieden / gieſſet es in einen Zuber und füllet den Keſſel wieder / läſts wieder ſieden wie zuvor.

Dieſes Waſſers ſolle man ſo viel ſieden / biß daß man zu dem Bad genug habe / und daß der Frau das Waſſer einer queren Hand breit über den Nabel gehe.

Man ſoll aber kein ander Waſſer zum Bad brauchen / weder zu dem warmen noch zu dem kalten / es ſeye dann über die Kräuter geſotten.

Dieſer Bäder ſolle die Frau vier haben alle 3. Tag ein friſches / und mit friſchen Kräutern.

Sie ſolle des Tags vier Stund baden / doch nicht aneinander / etwan 1. oder 2. Stund / wie ſie es wol leyden mag: Zwölff Tage nacheinander / und ſolle nicht ins Bad ſitzen / ſie habe dann ihre Zeit 4. Tag zuvor gehabt / und ſolle nachfolgends ſich verhalten / und meiden

Zwibel / in allerley Eſſen.
Birn.
Pomerantzen und
Alles Obſt ſo Kälte bringet.

Sie ſolle auch in vier Wochen / und dieweil ſie badet / nicht bey dem Mann ſchlaffen.

Der Mann ſoll ſich auch dermaſſen halten / daß er die Frau in zwölff Tagen nicht beſchlaffe / und ſie beyde keinerley Speiſe eſſen / noch trincken / die unnatürliche Kälte bringet.

Der

Der Mann ſolle ſich auch hüten vor Obs/ ſo wol als ſie/ und ſolle ſich alle Nacht/ jederzeit wann er will ſchlaffen gehen/ die zwölff Nächt über/ bey einem warmen Ofen reiben laſſen/ hinden um die Lenden/ mit der Salben Agrippæ.

Nach den zwölff Nächten ſo mag er ſich zu der Frauen legen.

Nota: Der Frau ſolle man alle Nacht/ wann ſie ſchlaffen gehet/ vier oder fünff Körnlein überzuckerten Fenchel geben.

Wann dieſe Mittel nit helffen/ ſo iſts umſonſten/ und hat man nichts anders mehr zu gebrauchen.

Man macht auch ein Pflaſter von Laudanum, und legts der Frau auf den Bauch. Folgen

Die Zeichen der Empfängnüs.

1. Ob eine Weibs-Perſon ſchwanger ſeye oder nicht?

Man nimmt Weyrauch }
Maſtix ⸗ ⸗ ⸗ } jedes ein halbes Quintl.
Paradießholtz ⸗ }

Legt darvon auf eine Gluth/ und laſſet den Dampff durch einen Trichter in den Lieb gehen/ über einen Gemachſtuhl/ wol verdeckt/ und ſolle ſich die Frau mit Kleidern wol bedecken.

Wann ſie demnach den Rauch in dem Mund empfindet/ ſo ſolle ſie nicht ſchwanger ſeyn.

Nota: Dieſes trifft aber nicht allemahl zu.

Die beſte und gewiſſeſte Zeichen einer rechten Empfängnüs/ wann eine Frau geſund geweſen iſt/ und alle Monat ihre Zeit gewiß gehabt hat/ und bleibt hernach aus/ ohne beſondere Beſchwerung oder Klagen/ und Verlierung der Farb/ mit ungewöhnlichem Luſt zum Eſſen/ Trincken: und/ daß der Leib erſtlich einfalle/ und fängt hernach gemachſam an zu wachſen/ mit einer Härte um den Nabel.

So aber eine einen Fluß trägt/ ſo geſchiehet gerne das Widerſpiel/ mit gehlingem Zunehmen und Wachſen des Leibs und der Bruſt.

Für allerley Zuſtände der ſchwangern Weiber.

1. So eine Frau gerne wiſſen wolt/ ob ſie ſchwanger ſeye oder nicht?

So ſolle ſie Morgens nüchtern drey Löffel voll krauſen Beymenten-Syrup nehmen/ und zwo Stund darauf faſten.

So ſie ſich demnach bricht und undäuet/ ſo iſt ſie gewißlich ſchwanger/ ſo ſie ſich aber nicht bricht/ ſo iſt ſie nicht ſchwanger.

2. Wann die Frau gewiß weiß/ daß ſie ſchwanger/ ſo ſolle ſie ſich nachfolgender Geſtalt verhalten:

1. Sie ſolle ſtätig einen ſpitzigen Diamant an der Hand/ oder auf bloſſer Haut tragen.
2. Sie ſolle ſich hüten für böſer und bitterer Koſt.
3. Sie ſolle nicht zur Ader laſſen.
4. Sie ſolle ſich vor Springen und Schlägen hüten.
5. Sie ſolle gute Koſt eſſen. Als:

Rebhüner.
Hüner.
Ziegenfleiſch.
Dateln.

3. Wann die Frau auf zwantzig Wochen ſchwanger/ und ſich das Kind nicht rühret/ jedoch ſo ſchwach/ daß man ſpühret/ daß das Kind ſchwach iſt.

So ſolle ſie gute ſaubere/ wohlgeſchälte Mandeln nehmen/ und wohlgeläutert und verſchäumbtes Honig darüber gieſſen/ und in einem Zinn ſtehen laſſen.

Uſus.

Von dieſen ſolle ſie drey Morgens nüchtern/ und Abends drey nach dem Eſſen/ und wiederum drey/ wann ſie will ſchlaffen gehen/ eſſen.

Nota: So ſie unterdeſſen ſchwach werden ſolte/ ſo ſolle ſie Dateln eſſen.

4. Wann eine ſchwangere Frau Grimmen ankommen/ und ſich beſorgete/ daß das Kind von ihr wolte gehen.

So ſolle ſie einen Adler-Stein unten an den Arm binden gegen der Hand/ zwiſchen beyden Ballen/ und ihne alſo bleiben laſſen/ biß daß es wieder beſſer mit ihr wird/ und ihr die Grimmen vergehen.

5. Ein vortreffliches Weiber Aqua-Vitæ, ſo den ſchwangern Weibern nützlich.

Man nimmt Zimmet-Rinden	jedes ein Loth.
Muſcatblühe ⸗ ⸗	
Nägelein ⸗ ⸗	
Weiſſen Imber ⸗ ⸗	
Cubeben ⸗ ⸗	
Cardomümlein ⸗ ⸗	
Parißkörner ⸗ ⸗ ⸗	

Gal-

Galgant ſ ſ } jedes auch ein Loth.
Gantzen langen Pfeffer }
Zittwer zwey Loth.

Zerſcheidet es klein/ thut alles in einen ſteinern Krug/ und verbindet es veſt/ gieſſet darauf ſechs Maß guten Wein/ ſetzts in einen Keller/ und rüttelt es ſtäts unter einander.

Nachdeme es nun neun Tage lang alſo geſtanden hat/ ſo thut man darzu

Creutz-Salbey } jedes zwey Hand voll/
Rothe Müntz }

Die dürr ſeyn/ laſts alſo wieder vierzehen Tag lang ſtehen.

Nachdeme nun das Gewürtz geweichet iſt/ ſo gieſſet man den Wein ab/ und ſtoſſet die Würtz zu einem Brey/ gieſſet den Wein wieder darauf/ diſtillirts/ und vermacht den Hafen gar wol/ alſo/ daß die Krafft beyſammen bleibe.

Uſus.

Wann einer Frauen die Mutter unrein oder verkaltet iſt.

So ſolle ſie Morgens und Abends zween Löffel voll von dieſem Aqua-Vitæ zween Monat lang gebrauchen; Es treibt alles böſe aus/ machet die Mutter ſtarck und fruchtbar.

So die Frau Schwanger iſt.

So ſolle ſie alle Morgen von dieſem Aqua Vitæ einen Löffel voll nehmen/ ſo bald ſie zur Helffte iſt/ und dieſes ſo lang biß zur Geburt gebrauchen; Dann

Dieſes verzehret alle böſe Feuchtigkeit/ ſo bey dem Kinde iſt.
Stärcket die Mutter/ und
Das Kind.
Läſt die Afftergeburt nicht anwachſen.

So was beſchwerlichs dem Kinde zufället/ als vom Schrecken oder Fallen/ ſo ſolle ſie einen Löffel voll davon nehmen/ es ſchadet ihr nicht/ es ſtärcket das Weib/ Kind und alle Glieder/ und gibt groſſe Krafft.

6. Wann eine Frau ſchwanger/ und ihre Zeit hat/ alſo/ daß ſie ſich beſorget/ ſie komme darum.

So ſolle ſie nehmen von 6. oder 7. Eyern die weiſſe Vögelein/ und in einem ſaubern Waſſer ſieden/ und wann ſie hart geſotten ſeynd/ ſolle ſie es mit einem Löffel heraus nehmen/ und nach ihrem Belieben eſſen/ dieſes ſolle ihr die Frucht behalten.

7. So eine Frau ſchwanger und doch ihre Zeit hat/ oder das Kind nicht zu rechter Zeit iſt.

So die Frau einen Argwohn hätte/ daß ſie ſchwanger ſey/ ſo ſolle ſie nehmen auf einmahl:

Meliſſen/ zwey Loth/ oder Mutterkraut.
Fenchelſaamen/ ein Loth.

Solches ſiedet man verdeckt in einem Häfelein/ mit einer halben Maß weiſſen Weins/ ſo lang als ein Ey/ läſts zugedeckt erkalten.

Uſus.

Hiervon ſolle die Frau ſo lang trincken als der Fluß währet.

Ferner/ bindet man Meliſſen ein Loth/ und Fenchelſaamen ein halb Loth in ein zartes Tüchlein/ jedoch nicht zu hart/ legts in der Frauen Trinckwein/ und ſolle ſie nichts anders/ als diß im Wein trincken.

Leget allewegen am dritten Tage wieder friſches ein.

Nota: Dieſes ſolle die Frau 4. oder 5. Monat nach einander thun.

Sie ſolle viel Mandeln/ und was von denſelbigen gemachet wird/ eſſen/ und ſich nicht zu ſehr bemühen oder bewegen.

8. Ein vortrefflicher Kinder-Balſam.

Man nimmt Muſcatnuß
Muſcatblühe
Nägelein
Zimmet
Weiſſen Imber
Cubeben
Parißkörner
Zitwer
} jedes drey Loth.

Galgant anderthalb Loth.

Zerſchneidet alles gar klein/ hernach nimmt man Blätter von den rothen gefüllten Nägelein oder Graßblumen/ und Linden Blühe/ jedes ein Pfund.

Edele Salben-Blätter
Feld-Kümmel
Fenchelkraut
Eyſenkraut
Lavendel
} jedes ſechs Loth.

Krauſe Müntz vier Loth.

Zerha-

Zerhacket die Kräuter alle klein/ und thut darzu Beningen-Wurtzel/ und Beningenkern/ auch Miſpel von Steineichen/ der im Abnehmen des Mondes genommen ſeye/ jedes vier Loth.

Und ein Broſam von einer harten Semmel/ dieſe zerbricht man in vier Theil/ thut alles zuſammen in ein zinnern Gefäß/ oder in einen Niederländiſchen irdenen oder ſteinern Krug/ gieſſet daran vier Maß guten Malvaſier/ vermachts gantz wol/ und vergrabts in einen Keller/ läſts vier Wochen alſo verbleiben.

Wann man es demnach heraus nehmen will/ ſo nimmt man den Tag zuvor ein Pfund guter friſcher geſchelter Mandeln/ ſchneidet ſie klein/ und ſtoſſet ſie in einem Mörſer/ gieſſet daran

Weiß gefüllt Roſen-Waſſer Ochſenzungen-Blumen-Waſſer/	} jedes ein Seidlein oder halbe Maß.

Läſts auch ein Tag und eine Nacht ſtehen.

Nachdeme man nun das Geſchirr aus der Erden oder Keller nimmt/ ſo läſt man die Mandeln gantz klein reiben/ mit dem Waſſer ſo darüber geſtanden/ ſo klein/ daß ſie werden/ wie eine Suppen.

Ferner thut mans in einen neuen Hafen/ und das Maltz mit dem Waſſer darzu/ und rühret es wol unter einander.

Nota: So des Waſſers nicht genug iſt/ ſo nimmt man von dem Malvaſier darzu/ es muß wol zerrühret ſeyn/ wie eine Milch.

Alsdann thut mans zu den Gewürtzen in das feine Gefäß/ und miſchet es auch wol durch einander.

Hierzu thut man nachmahlen ein halbes Pfund geläutert Honig/ und miſchet ſelbigen auch wol darunter/ diſtillirts im Sand/ jedoch nit zu heiß.

Dieſes iſt das erſte Waſſer.

Hernach ſo nimmt man einen ſchwartzen Capaunen/ ſo drey oder vier Jahr alt iſt/ dieſen hänget man auf am Halß/ biß daß er erſticket/ beropffet ihne hernach ſauber/ und thut das Feiſte hinweg/ zerſchneidet ihn zu kleinen Stücklein.

Hierauf gieſſet man eine Maß Malvaſier/ darein wäſchet man das Blut wol/ und gieſſet noch darzu eine Maß Boretſch-Waſſer/ wie auch

Eyſenkraut-Waſſer Fenchel-Waſſer Salbey-Waſſer	} jedes eine Maß.

Leget auch noch darein/ friſche Datteln ohne die Kern Friſche Roſinlein - - - Friſche groſſe Weinbeeren - - Muſcatnuß - - - -	} jedes vier Loth.

Nägelein ⸗ ⸗	jedes ein Loth.
Zimmet ⸗ ⸗	
Imber ⸗ ⸗ ⸗	
Cubeben ⸗ ⸗	
Parißkörner ⸗ ⸗	
Zitwer ⸗ ⸗	

Saffran ein halbes Loth.

Rothen Roſen-Zucker ſieben Loth.

Die Gewürtz und Dateln zerſchneidet man klein/ und machet den Hafen veſt zu mit einem ſtarcken Taig/ daß kein Dampff heraus komme/ laſſet es gemächlich ſieden/ biß daß das Fleiſch von Beinen abgehet.

Alsdann macht man den Hafen auf/ und nimmt vier gantze heiſſe Semmel/ die heiß aus dem Ofen kommen/ zerbricht dieſelbigen/ und thut ſie in den Hafen/ in die heiſſe Brühe.

Ferner nimmt man ein Pfund dicken/ zweymahl gebackenen Lebkuchen/ ſchneidet Stücklein/ eines Fingers dick/ legts auf einen Roſt/ und bratets fein braunlecht; beſtreichets mit Honig/ und wirffts auch in den Hafen/ alſo/ daß es erweiche.

Machet ferner den Hafen veſt zu/ laſts alſo ſtehen/ biß auf den andern Tag/ alsdann ſeyhet man die Brühe ab/ und ſtoſſet den Capaun mit allem was darbey iſt/ gantz und gar wol wie einen Brey/ und gieſſet die Brühe wieder darüber/ und rührts wol durch einander/ diſtillirts wieder im ſanfften Feuer und Sand.

Hernach thut man das erſte und dieſes Waſſer zuſammen/ und legt eine Marck Ungriſch Gold darein/ läſts drey Tag lang an der Sonnen ſtehen: diſtillirts abermahl im Sand/ gantz ſanfft. Vermacht es gar wol/ alſo/ daß die Krafft darinn verbleibe/ und verwahrt es zum Gebrauch.

So hat man den allerbeſten Kinder-Balſam/ damit man den ungebohrnen Kindern helffen kan.

9. Ein vortreffliches Mittel/ für ſchwangere Frauen/ zur Stärckung der Kinder.

Man nimmt rechten weiſſen Honig/ ein halb Vierthelein/ läſt ihn wol ſieden und verſchaumen/ und wann er noch warm iſt/ ſo rühret man darein geſtoſſenen Fenchel-Saamen/ item geſtoſſen Creutz aus den welſchen Nüſſen/ jedes einen Löffel voll/ und geſtoſſen Galgant/ einen halben Löffel voll/ rührt es wol durch einander/ und behält es auf.

Uſus.

Uſus.

Hiervon ſolle die ſchwangere Frau über den andern Tag/ einer Haſelnuß groß einnehmen: Auch ſonſten wann ſie erſchricket.

10. Für den Schrecken einer ſchwangern Frauen.

Man gibt ihr zu trincken/ ein Löffel voll oder zwey/ gediſtillirt Mayen-Thau-Waſſer/ und das über zwo Stund wider.

Läſſet auch Fenchel in weiſſem Wein ſieden/ ein Löffel voll in einem Vierthelein/ wie ein weiches Ey/ und gibt ihr davon 3. Löffel voll auf einmahl.

Nota: Dieſes mag die Frau des Tags thun/ ſo offt ſie will. Item Fenchel gegeſſen/ ſtärckt auch die Kinder.

Oder:

11. Man nimmt einen Löffel voll Fenchel-Saamen/ läſſet ihn wol ſieden/ in einem guten Trunck Wein.

Ferner nimmt man des Pulvers vom Creutz aus den Nüſſen/ einer Bohnen groß/ und ein wenig geſchlagen Gold: Gieſſet des Weins ein Löffel voll daran/ und läſt ſie es warm trincken: Jedoch ſolle ſie noch ein Trüncklein Wein darauf thun/ ſo auch warm ſeyn ſolle. Dieſes gebrauchet ſie des Tags dreymahl/ Abends und Morgens.

Etliche brauchen es alſo:

Man ſiedet Fenchel-Saamen in Geiß-Milch/ zerreibet etliche geſchälte Mandeln/ läſſet ſie noch einen Wall in der Milch thun.

Hiervon gibt man der Frauen offt ein Trüncklein.

12. So eine Frau groſſe Wehe hat/ ehe es Zeit iſt.

So nimmt man ein blaues Tuch/ ſo wüllen ſeyn ſolle/ beſtreichet es mit heiſſem Jungfrau-Honig/ legts ihr unter dem Nabel über/ ſo warm als ſie es leyden kan.

Iſt es Zeit/ ſo laſſen die Wehen nicht nach/ ſondern nehmen zu.

Wanns aber nicht Zeit/ ſo legen ſich die Wehen gantz/ und wird die Frau wieder ſtarck.

13. Wann eine ſchwangere Frau eine ſchwache Frucht bey ihr trägt/ und beſorget ſich/ ſie werde es nit zu rechter Zeit haben.

So leget man Coriander auf Kohlen: Läſſet den Dampff darvon unten zu ihr gehen/ und dieſes ſolle man 14. Tag thun Abends und Morgens.

Man ſolle auch Honig-Küchlein/ ohngefähr einer Hand breit/ und anderthalb Viertel lang/ in der Mitte von einander ſpalten/ und ihr/ ſo warm/ als ſie es leyden mag/ oberhalb dem Nabel überlegen/ und Honig-Waſſer zu trincken geben.

Oder:

Oder:

14. Man nimmt Nägelein, Mußcat-Nuß, Rauten, Wachholderbeer, jedes ein Quintlein/

Zerſtoſſet alles und rühret es in ſiedheiſſem Honig/ läſts noch einen Wall oder zwey thun.

Uſus.

Hiervon ſtreicht man auff ein wohl gebähte Schnitten Brods/ läſts die Frau alſo warm auff den Nabel legen.

Wann es erkalten wil/ ſo nimt man ein anders/ das mag man zuvor mit Malvaſier netzen.

15. So man beſorget das Kind ſeye ſchwach in Mutterleib.

So nimmt man Kümmel, Fenchel, jedes einen guten Löffel voll.

Siedet ſolches in einer halben Maaß Waſſer/ wie harte Eyer/ machts hernach mit Honig wohl ſüß/ und gibt der ſchwangern Frauen offt darvon zu trincken.

Oder:

16. Man ſiedet Maltz groblecht geſtoſſen/ Fenchel und Eyſenkraut in Milch/ und gebrauchts wie das vorige.

17. Wie ſich eine Frau verhalten ſolle/ wann ſie noch drey oder vier Wochen zu ihrem Ziel hat.

Erſtlich ſolle ſie Morgens wann ſie auffſtehet/ wie auch Nachts/ wann ſie niedergehet/ vor einem Ofen oder Gluth/ mit nachgeſchriebener Salb ſich ſalben und ſchmieren laſſen / neben den Seithen / um die Lenden / und hinten auf dem Creutz/ und ſolle alle Wochen einmahl ſchweißbaden/ biß auf die letzte vierzehen Tage. Sie ſolle auch alle acht Tage zweymal waſſerbaden/ und im Bad auff nachbeſchriebenem Sack ſitzen.

Wann ſie baden wil/ ſo braucht ſie die Salben erſt nach dem Bade.

Die Salbe machet man alſo:

Man nimmt weiß Lilgen-Oel drey Loth.
Natter-Oel zwey Loth.
Hünerſchmaltz ein Loth.
Spick-Oel ein Tropffen oder zwey.

Das Hünerſchmaltz zerläſſet man zuvor in einem Pfännlein über einer Gluth/ thut alsdann das Oel darinn/ und läſts alſo heiß durch ein ſauber weiß Tuch lauffen/ und behälts in einem verglaſten Häfelein.

Der

Der Sack/ worauff die Frau im Bad ſitzen ſolle / wird auff nachfolgende Weiß gemacht.

Man machet ein ſchmahlen langen Sack von weiſſer Leinwatt/ alſo daß er hinten das Creutz erreichen möge / und vorn den Bauch bedecke:

Füllet eine Handvoll oder zwey Leinſaamen darinn/ läſts in einem Haſen mit Waſſer ſieden / biß daß es wohl ſchlüpfferig wird.

Hierauff ſolle die Frau ſitzen / ſo warm ſie es leyden mag. Und wann der Sack wil kalt werden / ſo ſolle man ihn wieder in die Brühe / darinn er zuvor geſotten worden/ wärmen/ und die Frau wiederum darauff ſitzen laſſen.

Nota. Es iſt auch nützlich / daß die Frau ein Tag vierzehen oder mehr vor dem Ziel/ alle Tage Morgens nüchtern drey oder vier Feigen eſſe.

Etliche nehmen ein Monat vorhero alle Morgen 5. oder 6. geſcheelte Mandeln mit zwantzig Körnlein Fenchelſamen/ zu eſſen.

18. Was eine ſchwangere Frau vermeiden ſolle.

1. Erſtlich ſolle ſie ſich hüten vor Eſſig und ſaurem Eſſen

2. Sie ſolle nicht über ſich langen/ damit dem Kind die Nabelgerte nicht entzogen oder verruckt werde.

3. Sie ſolle ſich nicht viel vor ſich bücken / und von der Erd etwas aufheben/ damit dem Kind die Sennen nicht um das Hälßlein geſchlagen werde/ und die Gefahr darauf erfolge / daß es in Mutterleib/ oder in der Geburth erſticke.

Für ſchwehre harte Geburth.

1. Daß eine Fraue leichtlich gebähren möge.

Man nimmt Eyſopp ſo noch grün und nicht dürr / ſtöſſet ihn / und zwinget den Safft darvon/ gibt der Frau darvon zu trincken; und bindet ihr das geſtoſſene Kraut auff den Nabel. So wird die Frau bald gebähren / das Kind ſey todt oder lebendig. So fern es nicht angewachſen.

Oder:

2. Man gibt ihr Frauen-Milch zu trincken/ jedoch daß ſie es nicht wiſſe.

Item.

3. Man nimmt das Kraut von Weißwurtz/ zerknirſcht es / daß es feucht werde/ leget ſolches der Frau auff die Scham/ ſo wird ſie bald erlediget/ wann gleich das Kind todt wäre.

4. Daß ſich ein Kind/ ſo unrecht zu der Geburt kommet/ in Mutter Leib wende/ es ſeye todt oder lebendig.

Man gibt der Frau Mumia und Eychen Miſpel jedes einer guten Erbis groß in warmen Wein ein/ ſo wendet es ſich.

Oder:

5. Man nimmt Elends-Klau/ ſo zu rechter Zeit gefangen/ bindet ihr ſolche auf den Leib/ alſo/ daß die Spitz vom Fuß unter ſich gewandt werde.

7. Wann das Kind nicht zu rechter Geburt ſtehet.

Man nimmt Eyſen-Kraut/ ſiedet es in Waſſer/ läſt ſich die Frau darüber bähen/ ſo ſchlägt ſich das Kind wieder zuruck.

8. Wann die Nabelſchnur vor die Geburt fällt/ und das Kind noch nicht zu gewinnen iſt.

So ſolle man der Schnur alſobald wieder hinein helffen/ ſo ſie aber nicht darinnen bleiben will/ ſo netzet man ein zartes weiches leinenes Tüchlein in warmen Malvaſier/ Wein/ Milch oder Bier/ und ſtreuet ein wenig geſtoſſene Nägelein und Muſcat-Blühe darauf/ und läſſet die Nabelſchnur damit wenden. Das wärmet und ſtärcket das Kind/ und hält die Schnur kräfftig.

Wann das Tüchlein kalt wird/ ſo macht mans wieder warm und naß/ und haltet die Schnur im Tüchlein immer für die Geburt gantz hart.

9. Für Ohnmachten in den Kinds-Nöthen.

Man ſtreicht der Frauen Spicanardi Eſſig/ von dürren Blümlein und gutem ſtarcken Eſſig gemacht/ an die Naſen. Und leget ihr Pulß-Säcklein über/ mit Muſcatnus und Wachholder-Beer gefüllet/ und in Eſſig genetzt über die Pulß.

Oder:

10. Man nimmt Nägelein/ Zimmet/ Saffran/ zu der Muſcatnus/ netzts in Roſen-Waſſer/ und legts über die Pulß.

Item:

11. Man nimmt geſchabtes Paradiß-Holtz/ bindts in ein Tüchlein/ legts in kalten Eſſig/ und hält es ihr für die Naſen.

12. Eine ſehr gute Stärckung für Mutter und Kind.

Man nimmt gute friſche Muſcatnüs/ zwo oder drey/ ſtöſts in einem Mörſer gar wol/ thut daran weiſſes Aqua Vitæ, oder das gülden Carfunckel-Waſſer/ daß es werde wie ein Taiglein.

Hiervon gibt man der Frau einer Haſelnus groß ein/ daß ſie es lang im Mund umwolgere/ biß es allgemach zergehe.

Beſtreicht der Frau auch die Naßlöcher und Pulß-Adern damit.

Hievon werden beyde Mutter und Kind groſſe Krafft empfinden.

13. Wann

13. Wann eine ſchwangere Frau anfängt die Wehen zu bekommen.

Man nimmt den Dotter von einem friſchen Ey/ und eine gantze Muſcatnus/ die reibet man klein/ rührts wol durch einander/ und backt ein Küchlein daraus/ gibts der Frau alſo warm zu eſſen.

14. So eine Frau in Kinds-Nöthen iſt.

So nimmt man Waſſer/ daß von rothem Kohl gebrennt iſt/ machts warm und netzet ein Tüchlein darein/ hälts der Frau für die Naſen/ daß der Dampff und Geruch in die Naſen eingehet. Iſt gantz gewiß und probirt.

Nota: Etliche geben von dieſem gebrandten Waſſer der Frau darvon zu trincken/ und thun ein wenig gefeyltes Hirſchhorn/ ſo im dreyſſigſten gefangen/ darunter.

15. Daß eine Frau leichtlich gebähre.

Man nimmt Zimmet drey Loth.
Zucker ſechs Loth. } beyde geſtoſſen.

Saffran einer Erbis groß/ legts in anderthalb Maaß Wein des beſten/ rührt es wol unter einander/ läſts eine Stund oder zwo aneinander ſtehen/ wol verdeckt: läſt es drey- oder viermahl durch einen Claretſack lauffen.

Uſus.

Hiervon gibt man der Frau zu trincken/ **wann ſich das Kind zur Geburt geſchickt hat/ und nicht eher.**

16. So eine Frau in der Geburt hart arbeitet.

Man nimmt Birn-Miſpel und Einhorn/ ſchabts in einen Löffel voll weiß Lilien-Waſſer.

17. In groſſen Kinds-Nöthen.

Man nimmt weiß Lilien-Waſſer
Boley-Waſſer
Gamander oder
Doldrich-Waſſer } jedes einen Löffel voll.

Ferner Marillen
Pferſing und
Meſpelkern } jedes drey/ ſo aufgeſchlagen.

Hierzu thut man einen rohen Haſenſprung/ und ein Hirſch-Creutz/ ſo im dreyſſigſten gefangen worden/ ſtoſſet alles zu kleinem Pulver/ thuts in obbeſchriebenes Waſſer/ und gibts der Frau zu trincken.

Bindet deroſelben auch einen Adlerſtein oben in der Dicke / einwarts an das Bein / aber ſo bald das Kind von ihr kommt / ſo thut man den Stein hinweg.

Oder:

Man ſtreiffet die Blätter von rothen Bucken ab / und bindet der Frau eine Hand voll unter den Nabel / thut es hinweg / ſobald ſie geneſen.

18. Zu harter und ſchwerer Geburth.

Man gibt der Frauen einer Lorbeer groß gepülvert Hirſchſamen / das iſt die Natur / ſo dem Hirſch in der Brunſt einflieſſet / in einem Löffel voll Wein.

Oder:

Nur Butter mit Wein gemiſchet / zu trincken.

19. In den allerhöchſten Kindes Nöthen / wann man vermeynt / Mutter und Kind werden beyſammen bleiben / und das Kind unrecht ligt.

So ſolle man das Weib über und über bürtzeln ſo geſchwind man kan: Alsdann überwirfft ſich das Kind / daß die Mutter zu retten iſt / bißweilen auch die Kinder wann ſie noch leben.

Oder:

Man thut ihr Pfeffer und Nießwurtz untereinander gemiſchet in die Naſen: ſo ſchüttet ſich der Leib / und kommt die Frucht zu recht.

20. Ein anders.

Man gibt ein Drittheil von einem Ungeriſchen Gülden / klein gefeylet / und ein kleines Hirſch-Creulein / auch klein gefeylet / der Frauen in Wein / wann das Kind in höchſten Nöthen ſteckt / und jetzund ſolle gebohren werden. Dieſes ſtärcket das Hertz und behält das Hertzblut ſeine Krafft.

21. Ein anders dergleichen.

Man gibt der Frau von einem Hirſch-Creutzlein klein gefeylet ein / im Waſſer das gebrennt iſt auß dem Gelben von Lilien.

Oder:

22. Eines Pfennigs ſchwer geſtoſſen weiſſen Agſtein / wann ſie will.

Item.

23. So man Hundes-Milch haben kan / einen Löffel voll / es hilfft gewiß.

24. So ſich die Kinds-Wehen legen / und nicht anhalten wollen.

Man nimmt Bolen-Waſſer. Weiß Lilien-Waſſer.	jedes zwey Loth.
Saffran und Deß Weiſſen in gelben Lilien	jedes eine kleine Erbs groß.

gibts ihr warm zu trincken.

Oder:

Oder:

25. Man gibt ihr/einer Erbs groß Mumia in Wein zu trincken.

26. Ein anders/wann der Frauen die Wehen zu dem Kind vergehē.

Man nimmt weiſſen Agſtein/ſtreuet den auff eine Gluth/und läſſet den Rauch der Frau in den Mund gehen/alſo daß ſie denſelbigen wol einſchlünde.

Oder:

27. Man nimmt zwey oder drey der groſſen Gewürtz-Nägelein/ſo man Mutter-Nägelein nennt; läſt ſie ſolche wol im Munde zerkäuen und hinab ſchlucken.

Oder:

28. Man gibt ihr von Roggen-blühe/ſo viel man zwiſchen zwey-oder drey Fingern heben kan/rein geſtoſſen/in einem Löffel voll Boley- oder weiß Gilgen-Waſſer.

Oder:

29. Man nimmt zwey oder drey Stengel von Rothbucken: Läſt ſie ſieden in rothem Wein/der von Natur roth gewachſen/ und reibt damit der Frauen die Fußſohlen.

30. Wann die Wehen noch nicht kommen wollen.

So nimmt man zwey Becken oder Kübeln; daß man in jedes bequem einen Fuß ſetzen könne: Thut in jedes das halbe Theil obbeſchriebenen Weins und Krauts/ und läſt die Frau in jedes Kübelein einen Fuß ſetzen/und wohl erwarmen/und ſo bald die Wehen kommen/ſo thut man die Füſſe herauß/und die Kübeln oder Becken hinweg.

Nota. So aber dieſes alles nicht helffen will/ſo ſoll man ihr/ ihres Ehemanns Harn zu trincken geben.

31. Wenn das Kind ſchon an der Geburth ligt/ und die Wehen vergangen.

So nimmt man Einhorn
Weiſſen Agtſtein
Elends-Klauen
Rothe Corallen
Perlen
Eichen-Mißpel
} Eines ſo viel als des andern.

Alles klein geſtoſſen/untereinander vermiſcht:

Uſus.

Hiervon gebe man der Frau eine gute Meſſerſpitze voll in Linden-Blühe-Waſſer ein.

Nota. Dieſes ſolle man thun/wann das Kind am Tag ligt. Iſt auch gut

gut für den Krampff/ ſchwere Kranckheit/ der Mutter und dem Kinde/ befördert die Geburt.

32. Daß eine Frau leichtlich gebähren könne.

So nimmt man Hirſch-Schwamm/oder Hirſchbrunſt/ſo groß als eine Erbis/kauet das halbe Theil/und mit dem andern halben Theil umſtreicht ſie den Nabel/ ſo gebiert ſie das Kind/ohne ſonderbahre Arbeit bald.

Oder:

33. Man ſiedet Beyfuß in Wein oder Bier/trinckt darvon/ es hilfft zu der Geburt in Kindes-Nöthen.

Ein anders.

34. Wann man zur Zeit der Noth/friſches Reben-Laub haben kan/ ſo ſtoſſet man daſſelbige/daß es einen Safft gebe/und trincket darvon.

Item:

35. Feigbohnen geſotten/ und darunter gemiſcht Rauthen / langen Pfeffer/ mit Honig und Weyrauch zu einem Pflaſter gemacht/ und der Frau auf die Scham gelegt/macht Flieſſen ihre Blum/und treibt die Geburt.

Ein anders.

36. Man nimmt weiſſen Agtſtein/laſſet ſie darvon trincken/ und drey Stund einnehmen.

Item:

37. Einhorn eingegeben.

38. So einer Frauen die Wehen vergangen.

So nimmt man das gelbe innere Häutlein von den Hennen/ Cappaunen oder anderm Feder-Wildpret/in dem Magen: Dörrets/ ſtoſts zu Pulver auf das kleinſte/thut darzu das dritte Theil Zucker.

Uſus.

Hiervon gibt man der Frau ein Quintlein in Wein oder Bier/und läſſet ſie einen Trunck darauf thun/damit das Pulver wol hinab komme.

39. Wann die Kinds-Wehen vergangen/und groſſe Noth verhanden iſt.

So nimmt man Einhorn und Frauen-Eyß/ ſtoſts klein/ hiervon nim̃t man einer Erbis groß/gibts der Frau in weiß Lilien-Waſſer/jedoch nicht ehe/ als biß das Kind in voller Geburt ſtehet/und die Wehen vergangen ſeynd.

Oder:

Man nim̃t acht Pferſingkern/ſtoſt ſie klein: Nimmt darzu fünff Crütz aus den welſchen Nüſſen/auch klein geſtoſſen/und gibts der Frau mit Ritterſporn-Waſſer ein.

40. Ein

40. Ein anders/ ſo der Frau die Wehen vergangen.

So nimmt man Ritterſporn/ eine Hand voll/ ſiedet es in Waſſer/ oder bey einem Hüner-Viertheleín.

Uſus.

Hiervon gibt man der Frau fünff Löffel voll zu trincken/ ſo gehet das Kind von ihr/ und iſt ſchon offt probirt.

Ein anders dergleichen.

41. Man nimmt eine Hand voll Gamanderkraut/ ſiedet es in einer halben Aechtmaß Wein/ läſts halb einſieden.

Darvon gibt man der Frau einen warmen Trunck oder zween.

42. Wann der Frauen das Kind abgeſtanden/ und die Wehen vergangen ſeynd.

So gibt man ihr gepülverte Roſenblüthe ein/ in einer Erbſenbrühe/ und machet ihr unten auf einen Rauch mit Kümmel.

Oder:

43. Man nimmt Meer-Hirſchen/ und } jedes ein Quintl.
Eychenmiſpel = = }

Läſts in einem Achten-Theil Wein halb einſieden/ ſeyhet es durch/ und gibts der Frauen halb zu trincken.

44. Ein anders/ ſo die Frau ein todtes Kind hat.

Man nimmt/ Vergiß mein nicht/ eine Hand voll/ und ein wenig Borax/ kochts mit Bier oder Wein/ und gibts der Frau zu trincken.

45. Noch ein anders.

Man nimmt das Hertz von einem Hirſch/ der in der Brunſt gehet/ zerſchneidet es zu Schnitten/ wäſchet es fein ſauber in ſtarckem Wein/ hengts in einem Säcklein fein auf/ läſſet es dürr und trocken werden/ ſtoſſet ſolches hernach zu Pulver. Darvon ſolle man der Frauen eines halben Quintleins ſchwer in gelb Violen-Waſſer eingeben/ es hilfft.

46. Wann eine Frau ein todtes Kind bey ihr hat.

So nimmt man geſtoſſene Meſpelkern einer Muſcatnuß groß/ gieſſet daran ein Trüncklein Boley- und Gamander-Waſſer/ rührt es wol durch einander/ und gibts der Frauen warm.

Man nimmt auch Rothbucken und Camillen/ jedes eine gute Hand voll/ ſiedet ſie in Laugen/ ſetzt die Frau darüber/ und ſo bald man ihr das Pulver eingegeben/ ſo läſt man den Dampff wol zu ihr gehen.

Das Kind kommt bald von ihr/ iſt offt probirt und bewährt befunden.

47. Zu ſchwerer und harter Geburt ein bewährtes Mittel.

Man nimmt rothen Beyfuß/ ſiedet denſelbigen in Waſſer/ nachdeme nun die Frau obbeſchriebenes Pulver gebrauchet hat/ ſo bindet man ihr den Beyfuß/ſo warm/als ſie denſelbigen leyden kan/an ihren rechten Schenckel/ oben nächſt am Leib/ in einem wüllenen Tuch/ inwendig auf den bloſſen Leib/ gegen der Geburt.

Nachdeme ſie nun gebohren / ſo ſolle man ſolches wieder hinweg thun.

Nota: Man ſolle aber dieſes nicht ehe thun/es ſeye dann das Kind zur Geburt eingetretten:

1. Dieſes hilfft der Natur zu rechter Wehe/
2. Wehret dem Unfall/
3. Fördert das Nachweſen/
4. Läſt das Geblüt nicht zuſammen rinnen/
5. Und thut der Frau viel guts.

48. Ein anders/wie man das todte Kind abtreiben ſolle.

Man nimmt Einhorn	Eins ſo viel als des andern.
Eychen-Miſpel	
Weiſſen Agtſtein	
Gebrannt Hirſchhorn	
Nucis Vomicæ	
Hirſch-Creutz	
Weiſſe Corallen	

Macht alles zu Pulver/und vermiſcht es unter einander.

Uſus.

Hiervon gibt man der Frau einer Haſelnuß groß in warmen Wein / es hilfft.

49. Eine andere Abtreibung der todten Geburt.

Die Frau ſolle von weiſſer Neſſelwurtz trincken/oder an den heimlichen Ort legen/ſo treibt ſolches das Kind kräfftiglich aus.

Item/ſo die Frau mit Pferdt-Miſt geräuchert wird/ſo iſt es auch dem vorigen gleich.

Oder:

Camillen-Oel getruncken/treibet auch die todte Frucht.

Ein anders.

Man nimmt Diptam, púlvert denſelbigen mit dem Safft / vermengets mit Beyfuß/machet Zapffen daraus/läſts die Frau unten zu ſich ſtecken/ dieſes treibt die todte Geburt aus/ingleichem die Nachgeburt.

Item:

Item:

Wachholderbeer-Waſſer getruncken/thut dergleichen/ **Oder** Pferdt-Schweiß der Frauen eingegeben.

Oder:

Das Oel von Armoniaco drey Tropffen in Wein eingenommen/laxirt und treibt auch die Todte Frucht.

50. Ein anders/ eine todte Geburt außzutreiben.

Man ſiedet grün Eyſenkraut in friſchem Waſſer / oder auch in einer Erbeißbrühe/gibts der Frau warm zu trincken.

Oder:

Siedet Weinrauten/klein zerhackt/in Wein / und gibt ihr darvon zu trincken.

Item:

Man nimmt Mumia,
Eychen-Miſpel
Weiſſen Agſtein und
Rehſprung.
} jedes einer Erbiß groß.

Stoſſet alles klein/und gibts der Frau in weiſſem Wein/ oder weiſſen Lilien-Waſſer ein.

Zu dem Nachweſen der gebährenden Frauen:

1. Wann das Nachweſen einer Frauen/nach der Geburt des Kindes nicht von ihr will.

So nimmt man zween Löffel voll weiß Lilien-Waſſer/und einer Bohnen groß geſtoſſenen weiſſen Agtſtein/und gibts der Frau zu trincken.

Oder:

2. Man nimmt zween Löffel voll weiß Lilien-Waſſer/ und drey Blümlein gelber Violen/ ſchneidet ſie klein/rühret es wol durch einander/und gibts der Frau zu trincken. Item:

3. Man nimmt Eychen-Miſpel/ feylet dieſelbige klein/ ſo viel als man zwiſchen dreyen Fingern halten kan/ und gibts der Frau in einem Brühlein ein/ iſt ein bewährtes Mittel.

Oder:

4. Man nimmt geſtoſſenen Kümmel einer Nußſchalen voll groß/gibts ihr in einer warmen Brühe ein.

Ingleichem

5. So man es haben kan/ einen guten Trunck von friſch gemachter Hanffmilch. Ferner:

6. Man leget weiſſen Andorn in einen Wein/uñ läſt die Frau davon trincken.

Nota: Man mag den Andorn auch in Wein ſieden/und der Frau warm davon zu trincken geben/ iſt ſehr gut.

Ein anders.

7. Man ſiedet Majoran/ zerſchneidet denſelbigen klein/ thut ihn in Wein/und gibt der Frauen darvon zu trincken/es hilfft.

Oder:

8. Man ſiedet weiſſe Lilien-Blätter/ bey einem Hun/ oder worvon man der Frauen zu eſſen gibt/ und gibt ihr die Brühe zu trincken/ ſo treibt es/ und gehet von ſtatten.

Nota: Das Gelbe in den Lilien iſt beſſer/ darvon nimmt man auch drey Creutz oder fünff/ wann man will/ aus den weiſſen Lilien/ und gibts der Frau in einer Hüner-Brühe ein.

Oder:

9. Man leget ihr nur Eyſenkraut auf den Kopff um den Scheitel herum.

Ein anders.

10. So bald die Fraue des Kinds geneſen/ ſo ſolle man ihro die Hand und Arm unter die Decken auf bloſſen Leib legen/ und ziemlich wol drucken/ damit das Nachweſen nicht über ſich gehe.

Sie ſolle auch einmahl drey oder vier huſten. Und ihr ein wenig geſtoſſen Pfeffer in ein dünnes Tüchlein geſtrickt/ für die Naſe halten/ alſo/ daß ſie nieſſen muß.

Wann mehr Wehen kommen/ ſo ſolle ſie denſelbigen helffen.

Dafern es aber noch nicht von ſtatten gehen wolt/ ſo muß man einen Rauch von weiſſen Agtſteinen unten in den Leib gehen laſſen/ und doch die Hand und Arme ſtäts auf den Leib halten.

Nota: So dieſes nichts helffen wolte/muß man das Oel von den gelben aus den weiſſen Lilien brauchen/wie oben gemeldet worden.

10. So das Nachweſen nicht von der Frauen will/ und ihr der Fluß hefftig gehet.

Man nimmt Brenneſſeln und Knobloch/ zerknirſchts klein/ bindet ſolches der Frau auf die lincke Hand/und auf den kleinen Finger/ſo lang biß das Nachweſen von ihr kommt/ thuts hernach herab.

11. So das Nachweſen angewachſen iſt.

Man nimmt Hagenbutzen/ die an den wilden Röſen-Stöcken wachſen/ ſchneidt das ſchwartze oben hinweg/und thut die Steinlein und Wollen innwendig heraus.

Das rothe nimmt man und ſtoſts klein zu einem Brey: rührt einer Nuß groß darvon mit ihres Mannes Harn an/und gibts ihr zu trincken.

Man

Man nimmt auch gutes Camillen-Oel/ und friſche ungewäſſerte Butter/zerläſts unter einander/und ſalbet die Frau gar wol damit. Netzt auch in ſolchem Oel und Butter ein wüllenes Tuch/ und legts/ wo man meynt/ daß das Büſchelein lige/ über den Leib/ und bindet der Frau einen breiten Schleyer um den Leib/ damit ihr das Blut nicht zu dem Hertzen gehe/ und ſie dardurch gar ſchwach werden möchte. Folget

Wie man die obberührte Oel zu beſchriebener Artzney machen ſolle.

1. Wie man das gelbe Viol-Oel ſolle machen/ ſo zu der Nachgeburt gehört.

Man nimmt von den Violen die gelbe Blätlein / ſamt den grünen Stielen/thuts in eine zinnerne Fläſche/gieſſet friſches Baumöhl daran/alſo/ daß es völlig zween oder ſchier vier Finger darüber gehe. Laſſet es in einem Keſſel ſiedenden Waſſer ſieden/wie harte Eyer/ ſeyhet es durch/ und truckts wol aus; Alsdann füllet man wieder ein Kolben-Glaß halb voll/ mit obbemelten gelben Violen-Blätlein und Stiehlen/und gieſſet das durchgeſiegene Oel alſobald daran/ biß das Glaß voll wird.

Uſus.

So nun das Nachkommen bey einer Frauen angebacken wäre / und es die Frau oder die Hebamm empfinden könte/wo es angebacken wäre/ ſo ſolle man ſie daſelbſten mit dem Viol-Oel offt ſchmieren.

Nachdeme nun das Nachweſen hinweg iſt/ſo ſolle man den Ort wieder mit warmen Wein abwaſchen.

2. Wie man das Wüllen-Kraut-Oel machen ſolle/ſo zu dem Nachweſen dienlich iſt.

Man nim̃t außgezopffte Blümlein/ von Wüllen-Kraut/thut ſie in eine zinnerne Fläſchen/wie oben gemeldet/und gieſſet das Baum-Oel daran/läſts in einem Keſſel voll warm Waſſer/wie harte Eyer ſieden/ſeyhet es durch/ und truckts wol aus/ hernach füllet man wieder ein Kolben-Glaß halb voll/ mit obgenañten Blümlein von Wüllen-Kraut/die im Schatten ſeyn welck worden/und gieſſet das durchgeſiegene Oel alſobald daran/biß das Glaß voll wird.

Uſus.

Mit dieſem Oel ſolle man eine Frau/ von deren das Nachweſen nicht will/über das Creutz hinten ſalben und ſchmieren/ es hilfft.

3. Wie man das weiſſe Lilgenöhl von dem gelben Saamen machen ſolle.

Wann die weiſſen Gilgen aufgehen/ſo nimmt man den gelben Samen inwendig heraus/ſiedet ihn in Oel/und richtet es zu/wie das Wüllenblümlein-Oel.

Uſus.

Diſes Oel gebrauchet man/den Nabel damit zu ſalben/und etliche Blätlein von den Weiſſen Lilien/ ſo in dem Oel eine Zeit lang gelegen / über den Nabel zu legen.

Nota: Nachdem Nachweſen ſolle man ſolches auch hinweg thun/ und wäſchen.

Folget demnach die Ordnung/ Wie ſich eine Kindbetterin ferner verhalten ſolle.

1. Für die Nachwehen.

Wann die Frau mit ihrem erſten Kind niederkommt/ ſo ſolle ſie Pfirſingſtein eſſen/ deßgleichen auch zu dem andern/ein oder drey/ ſo wird ſie keine Nachwehen haben/wann ſie ſchon zwantzig Kinder ſolte gebähren.

2. Für die Nachwehen der Kindbetterin.

Wann die Nachwehen/von dem warmen Hünerbrühlein/darein ein wenig Peterling-Wurtz und Majoran/ oder auch ein wenig Galgant geſotten ſeye/ nicht wolten nachlaſſen: So gibt man der Frauen einen Löffel voll Beymenten-Waſſer/ zu trincken; und nimmt das Kraut/ Rothe Beymenten/füllet damit ein zartes leines Säcklein/ einer ziemlichen Hand breit/ ſiedet ſolches in gutem Wein/und trucket es wol aus/und läſſet es die Frau unter dem Nabel überlegen.

3. Was eine Kindbetterin die erſten neun Tage/ nach der Geburt/gebrauchen ſolle.

Man nimmt einen feiſten Capaunen/thut das Feiſte darvon/thut Muſcatblühe darein/und läſts mit ſieden/ ſeyhet es durch ein Tüchlein/ alſo/ daß die Muſcatblühe herauſſen bleibe.

Uſus.

Von dieſer Feiſte gibt man die erſten acht Tag der Kindbetterin alle Morgen und Abend einer Muſcatnuß groß ein/in einer Brühe.

4. Wann einer Frauen die Schenckel in dem Kindbett geſchwellen.

So nimmt man Malvaſier/ oder ſonſten den ſtärckeſten Wein / den man haben kan/ zween oder drey Löffel voll/ und auch ſo viel Lavendel-Waſſer/und den Dotter von einem friſch-neugelegtem Ey/ klopffts wol durch einander/ und ſtreichet der Frauen die Beine offt damit.

5. Ein gutes Bad vor die Kindbetterin.

Man nimmt Haberſtroh und eine Hand voll Habern/thut es in ein keinen Säcklein von zarter Leinwath/ſiedet es in Waſſer ziemlich wol.

Das

Das Säcklein legt man auf den Stuhl/darauf die Kindbetterin ſitzen ſolle. Nim̃t hernach das Weiß von einem Ey und Roſenwaſſer/klopffts unter einander/und ſchüttet es auf das Säcklein/wann die Frau darauf ſitzen will.

Das Bad wärmet man mit einem Hafen/darin Haberſtroh/Camillen und Kümmel geſotten.

Ferner nimmt man eine alte Pflug-Schaar/in unſerm Meyer-Hof/damit man dieſes Jahr zu Felde gefahren iſt/und zween Zündeſtein von einer Schmidten/machet dieſelbige glühend/thut ſie in einen alten eyſernen Hut/oder ſonſten in einen Hafen/gieſſet Wein und Roſen-Waſſer unter einander darauf/ damit das Bad warm bleiben möge.

Für das Hertz-Blut.

1. Wann eine Frau beſorgete/daß ihr nach der Geburt eines Kindes das Hertz-Blut anbrechen möchte.

So bindet man ihr die Arm oben in der Dicke/ deßgleichen die Gold-Finger an beyden Händen mit rother Seiden/und ziehet es wol an/und läſſet doch bald wieder nach/ ziehets dann wieder an/und läſt es wieder nach/ und dieſes thut man etlich mahl/ biß daß der Fluß nachläſt.

Wann es ſich aber nicht ergeben will/ ſo gibt man ihr einen Tropffen ihres Fluſſes in einer Hünerbrühe ein.

Oder:

2. Man gibt ihr eine kleine Muſcatnuß/ob einem Wachsliecht gebraten/ ſo heiß als ſie es leyden kan/ zu eſſen.

Oder:

3. Man läſt ſie ein gebraten Ey/ſo heiß als ſie es nehmen kan/außtrincken.

Item:

4. Man nimmt drey Stäudlein Goldkraut und legts mit Pfennigkraut/Galgantkraut/der Frau über den Pulß.

Oder:

5. Man nimmt Moß von einem Eychbaum/ ſo abgehauen worden/ machet Büſchelein daraus/ſiedet ſie in rothem Wein/ und läſts die Frau zu ihr drücken.

Item:

6. Man nimmt eine gute Muſcatnuß/bratet ſie/ und ſchneidet ſie entzwey/ das halbe Theil ſchabet man gar klein/ gibts ihr in einem gebratnen Eyer-Dotter ein/ das andere halbe Theil von der Muſcatnuß bindet man ihr über den Nabel.

Oder:

7. Man gibt ihr zween Löffel voll Hirſchkolben-Waſſer zu trincken.

Wann einer Kindbetterin der Fluß zu viel gehet.

1. Man nimmt Ungriſch/ oder ſonſten des beſten Golds/ das man haben

ben kan/ machet es glühend/ löſchet es in der Frauen Trincken ab/ und läſt ſie es ziemlich warm trincken.

Nota: So man von dem Gold darzu ſchabet/ ſo ſtellet es ſich deſto ehe.

Oder:

2. Man nimmt weiſſen Diptam anderthalb Quintlein.
Citronen-Schalen und
Citronen-Kern/ ſo geſchählet ſeynd/ jedes ein halbes Quintl.
Præparirte Perlein vier Scrupel.
Præpar: Coriander ein Scrupel.
Rothe Roſen zwey Scrupel.

Stoſſet jedes klein ohne die Citronen-Kern/ die zerſchneidet man klein/ und miſchet es unter einander/ thut darzu weiſſen Zucker fünff Loth/ darvon gibt man der Frauen ohngefähr ein halbes Loth auf einmahl.

Wann einer Frauen das Hertz-Blut gehet.

So nimmt man Säukoth/ von einer Suckel/ ſo groß als ein halbes Hüner-Ey/ rührt es mit einem friſchen Bronnen-Waſſer an/ truckts durch ein Tüchlein/ gibt ihr ein Löffel voll oder drey.

Nota: So es helffen wolte/ mag man ihr über einer Weile wieder einen Löffel voll oder drey eingeben.

Oder:

Man nimmt Säukoth/ das lauter und kein Stroh darinnen ſeye: läſts in einer Pfannen wol heiß werden/ und bindet es der Frauen alſo warm unter dem Nabel über den Leib/ ſo verſtellet ſich das Geblüt ohne Schaden.

Für das Verſchwellen des Leibs.

1. Wann eine Frau von einem Kind verſchwillet.

Man nimmt das Bündelein oder die Nachgeburt der Frauen/ trucket ihr daſſelbige/ ſo lang es warm bleibt/ an den Leib/ das iſt bewährt.

Ein anders.

2. Man nimmt Tauben-Koth in eine Pfannen/ ſprengts mit weiſſem Wein/ daß es feucht werde/ röſchet es/ daß es wol heiß werde: thut es alsdann in ein Säcklein/ und hälts der Frauen für den Leib/ ſo lang/ biß die Geſchwulſt vergehet. Wann das Säcklein kalt worden/ ſo wärmet mans wieder/ oder macht zwey Säcklein/ und brauchet eins ums andere.

3. Für Verſchwellung der Scham einer Frauen.

So nimmt man Boli Armeni ein halbes Loth.
Roſen-Waſſer }
Nachtſchatten-Waſſer } jedes ein Achttheil.
Das Weiſſe aus drey Eyern/ und
Lilien-Oel/ zwey Loth.

Klopffts

Klopffts wol unter einander/und legts mit einem zarten Tuch über.

Man nimmt auch Lein-Oel und
Lilien-Oel/ und ſchmiert die Geſchwulſt damit.

Nota: Dafern die Geſchwulſt aufbricht.

So nimmt man Holtz-Mangolt
Wald-Männlein
Wintergrün

Siedet es in Wein/ und wäſcht den Schaden damit / und legt folgendes Pflaſter darüber.

Man nimmt Terpentin/ſechs Loth/
Hirſchen-Unſchlit/vier Loth/
Galmey/acht Loth/
Silberglett/anderthalb Loth/
Maſtix } jedes zwey Loth/
Weyhrauch }
Campffer ein halb Loth/ macht ein Pflaſter daraus.

Nota: Dieſes iſt auch gut zu andern alten Schäden.

Wann eine Frau verſchwillet/oder ſehr wird am vordern Leib/ Item/ Junge Kinder oder andere Leute.

1. So nimmt man Silberglett/zwey Loth/
Granatäpffel-Schalen/vier Loth.

Machts zu reinem Pulver/und rühret es mit Meyen-Blümlein Oel an/daß ein feines Sälblein daraus werde/ alſo/ daß mans auf ein Tüchlein ſtreichen könne/legets über. Und ſo offt es trocken wird / ſo ſtreichet man wiederum ein friſches auf/dieſes thut man/ſo lang es vonnöthen iſt.

Oder:

2. Man nimmt das Weiſſe von einem neugelegten Ey/ klopffet eine Nußſchal voll Baum-Oel darunter / daß es ſich wol unter einander vermiſche/damit ſtreicht man die Geſchwulſt mit einem ſaubern Federlein.

Oder:

3. Man nimmt der mittlern Rinde vom Holder/ eine gute Hand voll/ machts in ein zartes leinen Säcklein/ ſteppets ein wenig/ daß es nicht über einander falle/ ſiedet es in Wein/wie ein weiches Ey/ truckts ein wenig aus/ und legts in ziemlicher Wärme über. Wann es erkalten will/ ſo wärmet man es im vorigen Wein wieder.

Wann eine Frau in dem Kindbett verſehret wird und geſchwillet

So nimmt man Wüllen-Kraut }
Schaum-Kraut } jedes eine gute Hand voll.
Bronnenkreß }

Siedet

Siedet es in flieſſendem Waſſer in einem neuen Hafen/ gieſſet es in ein weites Becken/ läſts wol verſchlagen/ und läſt alsdann die Frau eine Viertelſtund darein ſetzen.

Dieſes thut man des Tags zweymahl/ und macht allemahl am andern Tag ein friſches Bad. Nach dem Bad ſolle ſie allwege mit Eyer-Oel und weiß Lilien-Oel/ unter einander gemiſchet/ ſich mit warmer Hand ſalben/ biß ſie heyl wird.

Oder.

Man ſiedet gut Heinrichkraut in Wein/ und legt es über/ ſo warm als es die Frau leyden kan.

So einer Frauen das Waſſer hefftig ſchneidet/ und ſie ſchmertzet.

Man nimmt Endten-Schmaltz } jedes zwey Loth.
Lilien-Oel/ ” ” ” }

Machts wol gelb mit Saffran.

Damit ſolle ſie ſich offt unter dem Nabel ſchmieren.

So eine Kindbetterin den Harn nicht halten kan.

So ſiedet man Heydniſch Wundkraut/ in einem Häfelein mit Wein/ läſt einen Wall oder ſechs darüber gehen. Nachdeme es nun erkaltet/ ſo läſt mans die Frau trincken/ und ſonſten nichts anders.

Man machet auch zwey Säcklein/ eins einer Spannen lang/ und einer zwerch Hand breit/ von zarter Leinwat/ füllet ſie mit den reineſten weiſſen Kleyen von Dünckel/ ſo man haben kan/ ſteppets ein wenig/ und ſtellet es in einen trocknen ſaubern Hafen zugedeckt zu dem Feuer/ läſts wol warm ſieden: Hernach unterhalb des Nabels/ über die Blaſen legen.

Nota: So es erkalten will/ ſo thut mans wieder in den Hafen/ und legts alſo warm wieder über/ ſo lang als es vonnöthen iſt.

So eine Frau ſchadhafft wird an der Geburt/ daß ihr etwas für den vordern Leibe gehet.

Oder:

Wann ſie das Waſſer nit halten kan/ nach der Geburt.

Man nimmt Colophonium oder Schiffbech } jedes zwey Loth.
Weiſſen Weyhrauch ” ” ” }

Stoſſet es klein und miſchets unter einander/

Von dieſem Pulver ſolle die Frau Nachts/ wann ſie will ſchlaffen gehen/ ſo viel ſie zwiſchen zweyen Fingern halten kan/ auf eine Gluth ſtreuen/ und den Dampff davon/ durch einen Gemachſtuhl laſſen an den bloſſen Leib gehen/ biß es verraucht/ und ſich darauf niederlegen.

Dieſes ſolle ſie thun alle Abend / biß daß es ihr vergehet.

Iſt offt probiert / und gerecht / ohne allen Schaden befunden worden / in dem Kindbett / und bey Frauen die ſchwanger gangen ſeynd.

Für Schäden am heimlichen Ort / es ſeyen Weibs- oder Manns-Perſonen.

Man nimbt Gundelreben nur ein Blätlein / und hackt daſſelbige klein / ſtreuet es dem Krancken auff alle ſeine Eſſen / ſo lang biß daß er heylet.

Nota. Man ſolle aber mit ausſaubern und pflaſtern des Schadens warten / wie ſonſten mit andern Schäden.

So eine Frau zu einem Kind verwarloſet wird / und ſich ein Seckel mit Blut herfür läſt / oder groſſe Geſchwulſt vorhanden iſt.

Man nimbt Haußwurtz
Camillen . . .
Pappeln . . .
Täſchelkraut. .
} eines ſo viel als des andern.

Stoſſet es untereinander in einem Mörſer: Siedet es in einer Milch zu einem Brey: leget es der Frauen warm über die Geſchwulſt.

Nota. Den Schaden ſolle man zuvor ſalben / mit Camillenöhl / und weiß Lilienöhl / untereinander vermiſchet / dieſes thut man ſo lang / biß ſich der Schaden öffnet.

Alsdann nimbt man Roſen-Honig und Weitzen-Meel / macht daraus ein Pflaſter / und legts über den Schaden: ſchmieret ihne aber alleweg / mit obbeſagten Oehlen / ehe man das Pflaſter überlegt.

Und wann es unter dem Pflaſter reiniget / ſo nimbt man
Geſtoſſen Weyrauch
Glett . .
Poſiſt . . .
Aloes Epatica.
} eines ſo viel als des andern.

Pülverts und miſchet es untereinander: Streuet es in den Schaden / wo er offen iſt: Und leget alsdann das Pflaſter / ſo man Album Coctum in den Apothecken nennt / darüber / ſo lang biß daß es heylet.

Eine vortreffliche gute Salben / für Kindbetteriñen / die ſehr an der Geburt ſeynd / auch für den Brand / Seerung / Hitzung und alle Geſchwulſten / ſehr heylſam und nutzlich.

Man nimbt Ehrenpreiß. Schlangenkraut. Baldrian Kraut u. Wurtzel. Wundkraut. Gundelreben. Mannskrafft-Kraut. Sinnau. Garbenkraut. Roth-Heydniſch Wundkraut. Spitzigen Wegrich. Wintergrün/ ſo im Wald wächſt. Natterzünglein. Brennende Neſſeln. Maßholder. Sanickel.	Jedes anderthalbe Händvoll.

Ferner

Mertzen-Schmaltz. Aprillen-Schmaltz. Mayen-Schmaltz.	Jedes ein Vierling.
Hirſchen Unſchlit. Hirſchen Marck.	Jedes auch ein Vierling.
Weiß Wachs. Weiß Hartz.	Jedes ein halbes Pfund.

Zerlaſſet es mit einander/ ſiedet hernach die Kräuter/ zuvor zerhackt/ darinnen/ biß daß die Krafft wohl heraus kommet/ ſeyhet es hernach durch/ und truckts auß.

Ein anders dergleichen.

Man nimbt Schmaltz/ darinnen Dillenkraut geröſtet ſeye/ vier Loth.

Mayen-Butter. Hirſchen Unſchlit.	Jedes auch vier Loth.
Baumöhl/ 3. Loth.	
Marck aus einem jungen Stiersbein. Rothe Roſen.	Jedes zwey Loth.
Violen. Camillenblumen.	Jedes ein halbes Loth.

Und

Und von ſechs friſchen Eyern die Dotter wohl zerklopfft.

Die Feiſte/ Schmaltz und Oel zerlaſſet untereinander / thut hernach die andern Species darbey / und laſts mit einander ſieden wie harte Eyer / ſeyhet es durch und truckts aus / ſo hat man eine gute Salbe zu allen dergleichen Verſehungen.

Wann eine Kindbetterin groſſes Reiſſen hat.

Man nimbt ein Stück Calmus und }
Ein Stück Galgant. } jedes eines guten Glieds lang.

Ein Stücklein Bibernell als einer groſſen Erbſen/ klein geſchnitten/ und darzu gethan ein wenig Saffran-Blumen / die auch klein zerſchnitten / daſſelbige zuſammen gekocht / mit Bier und ein wenig Leinöhl oder Baumöhl / das alſo warm ohne die Wurtz getruncken.

Von Reinigung der Mutter / einer Kindbetterin.

Man kochet Erbſen/ jedoch daß ſie nicht aufſpringen/ und eine feine lautere Brühe behalten / thut daran das heiſſe von einem Capaunen / läſts wieder ein wenig auffſieden.

Uſus.

Darvon Abends und Morgens warm getruncken/ es hilfft wol.

Vor das Erſchrecken einer Kindbetterin.

Man nimbt ein Stücklein Peonien-Wurtzel eines Glieds groß/ daſſelbige klein zerſchnitten und geſſen/ iſt ſehr gut.

Für groſſe Hitz im Kindbett.

1. Wann eine Kindbetterin hitzig iſt.

Man nimbt ein Händlein voll rother Erbis: ſiedet es in einer Maaß friſch Bronnen-Waſſer / und gibts ihr zu trincken.

Man nimbt ein Händlein voll weiſſer Roſen-Blätter.
Mertzen-Violen / auch ſo viel und
drey Loth Zucker.

Siedet es in einer Maaß friſchem Bronn-Waſſer/ ſo lang als ein paar friſche Eyer.

Uſus.

2. Ein guter Wein für eine Kindbetterin/ die hitzig iſt/ und kein Waſſer trincken darff.

Man nimbt einem Vierling wolgeklaubte und gewaſchene Roſinlein/ ſtoſſet ſie

ſet ſie zu Mueß in einem Mörſer / bindet es in dünne zarte Leinwat / legts in eine Maaß Weins / der nicht ſtarck ſeye; deckts beheb zu / ſtellts über Nacht in einen Keller auf ein Brettlein.

Morgens truckt und windet das Säcklein aus.

Hiervon gibt man der Kindbetterin zu trincken / ſo offt ſie will.

3. Für den Rothlauff der Kindbetterin.

Man nimbt Schnitten Brodt von Roggen / kehret ſie in einem Ey um / backt ſie / und leget ſie der Frauen auff den Kopff / ſo vergehet es ihr.

Oder:

Man nimbt ein Pfötlein von einem Maulwurff / und ein Stengel Süßholtz / hängts der Kindbetterin an den Hals.

Für Uberfluß der Milch.

1. So eine Kindbetterin zu viel Milch in Brüſten bekombt / und man beſorget ſich / es möchten ihr die Brüſt ſchwähren.

Man ſiedet Blätter von Cappiskraut in Waſſer / läſt ſie weichen / und legt dieſelbige der Frau über / einen Tag oder drey.

Wann es nicht helffen will.

So nimbt man / ſo bald als die Frau geneſen iſt / weiſſen Agtſtein.
Einen Krottenſtein.
Salbey / ein halb Händlein voll.
Venediſche Seiffen.

Dieſes machet man zuſammen an eine Schnur / und hängts der Kindbetterin zwiſchen die Schultern.

Netzet auch Tücher in einem wolgeſaltzenen Waſſer / da man in eine halbe Maaß Waſſer zwo oder 3. Händ voll Saltz thut / und es eine gantze Stund an einander mit einem Koch-Löffel umbrühret / und machts ein wenig lau / legts der Frau über die Brüſte.

Nota. So offt es trocken wird / ſo netzt mans wieder in vorigem Waſſer.

2. So einer Kindbetterin das Kind ſtirbt / oder aber daß ſie daſſelbige nicht ſelbſt ſäugen kan / und ihr die Milch wehe thut.

Man nimbt Hünerdarm / das Kraut mit blauen Blümlein / ſo viel / daß es die Brüſte / da das rechte Geäder iſt / unter dem Hals herab / wohl bedecken möge.

So das Kraut grün iſt/ ſo ſtoſſet mans in einem Mörſer/ legts auf ein dünnes Tüchlein/ und laſts die Frau alſo oben auff die Bruſt/ auff das Geäder unter den Halß herab biß auff die Bruſt überlegen.

Man läſſet es liegen/ biß daß es dürr wird/ ſo ſolle die Milch auslauffen.

Nota. So das von einem mal nicht geſchiehet/ ſo legt mans offt über/ biß daß die Milch auslaufft.

Winters Zeit/ ſo die Hünerdärm dünne ſeynd/ ſo ſiedet mans in Eſſig (oder da der Eſſig gar ſcharff iſt/ ſo nimt man halb Eſſig und halb Waſſer)/ legts zwiſchen zwey Tüchlein der Frauen über die Bruſt/ wie oben gemeldet worden.

3. Wie man einer Frauen die überflüſſige Milch vertreiben ſolle.

Man ſtreichet ihr mit einer Feder zu rings umb die Bruſt gemein Fürnis/ und legt den Hünerdarm/ ſauber gewaſchen/ und zwiſchen zweyen Tüchern wolgetrocknet darüber: läſts aber zuvor zwiſchen zwo Händen erwarmen.

4. Wann eine Fraue in dem Kindbett/ Riſſe in den Brüſten bekommet/ auch überflüſſige Milch hat/ daß ihr dieſelbige vergehe/ und die Brüſte wieder ſchön werden.

So nimbt man Rindern Unſchlit/ da gar kein Schäffen Unſchlit darunter iſt/ läſts zergehen/ netzet ein weiſſes wüllenes Tuch darinnen/ legts ihr über die Bruſt/ ſo vergehet ihr die Milch.

5. Daß einer Kindbetterin/ ſo nicht ſelber ſäugen kan/ die Milch vergehe ohne Schmertzen.

Man nimbt gar grob gebacken rocken Brodt: Reibet das gantz klein auf einem Reibeyſen: darzu thut man halb ſo viel Saltz als des Brodts iſt/ läſſet es mit einander in einem Hafen/ mit heiſſem Waſſer daran gegoſſen/ ſieden/ biß daß es zu einem Brey wird.

Dieſes ſtreicht man auf ein Tuch oder Leder/ legts der Frau über die gantze Bruſt/ und ſchneidet in der Mitte ein Loch darein/ daß die Wartz dardurch frey und unverdeckt verbleibe.

Wann es kalt wird/ ſo leget man wieder ein warmes über/ ſo lauffet die Milch auß/ oder verliehrt ſich anderwertlich ohne Schmertzen und Schaden.

Oder:

Man leget Nußlaub auff die Brüſte/ dieſes vertreibt die Milch gar bald.

Nota. Winters Zeiten/ läſſet man dieſelbige in rothem Wein weichen/ und legt ſie über.

Für die zerſchrundenen Wärtzlein an den Brüſten.

1. Wann eine Kindbetterin zerſchrundene Wärtzlein an den Brüſten hat.

So nimbt man das Marck aus rohen Kalbs-Füſſen / láſts an der Sonnen oder auf den Ofen zergehen: Und ſo offt das Kind getruncken hat / ſo läſt man die Wartzen damit beſtreichen. Es hilfft gar wol / und heylen bald.

2. Ein vortreffliches Sälblein zu den Bruſtwärtzelein der Weiber / die Kinder ſäugen.

Man nimbt Lamm-Netzlein eines oder zwey / wäſchet ſie ſauber / und hacket ſie klein / läſts über einer Gluth zerſchmeltzen / und ſchüttet es auf ein kaltes Waſſer / damit das Schmaltz erſtarcke / hernach nimbt mans heraus / und zertreibts mit ein wenig Roſen-Waſſer / vermiſchet es wohl / und ſalbet die Wartzen damit.

Oder:

Man nimbt ein Blat von weiſſen Gilgen / ſo in weiß Gilgenöhl gelegen iſt / legts über die auffgeſchrundene Wartze.

3. Vor die auffgeſchrundenen Wärtzlein an den Brüſten der Weiber / ſo Kinder ſäugen.

Man nimbt Violöhl und Eyeröhl. } Jedes drey Quintlein.

Hirſchen Unſchlit. Geiſſen Unſchlit. } Jedes ein halbes Loth.

Hierzu thut man ſo viel weiß Wachs / daß es ein zartes Sälblein werde.

Oder:

Man nimbt Kirſchen-Hartz / und Weyrauch jedes ein halbes Loth.

Wachs. Gummi Arabicum. } Jedes ein halbes Quintlein.

Zerläſſet das Wachs mit friſchem Butter: ſtoſſet die andere Stück zu zarten Pulver / und miſchet es unter einander zu einem zarten Sälblein.

4. Wann der Frauen die Wartzen an den Brüſten aufgeſchrunden / und ſie vor Schmertzen nicht wohl ſäugen kan.

So nimbt man friſche Butter / und ſchlägt ein Ey darein / läſt es backen /

cken / wie man ſonſt ein Ey backet / doch ſo lang / biß das Weiß gantz braun wird.

Nimbt hernach das Ey aus der Butter/und ſchüttet ein wenig Wein darunter/ rühret es wol durcheinander/und ſchmieret die Wartzen offt damit.

5. Ein anders Sälblein ſehr dienſtlich darzu.

Man nimt des Schleims von Pilſenſamen/ }
Quittenſaamen oder Kernen. } Jedes ein Loth.
Tragant. . . . . }

Violöhl und }
Roſenöhl. } Jedes zwey Loth.

Machts mit Wachs zu einem zarten Sälblein.

Oder:

Man legt ein Stücklein Tragant einer Haſelnuß groß in ein klein zinnern Schüſſelein/gieſſet Roſen-Waſſer/oder Breit-Wegrich-Waſſer daran/ daß es werde wie ein Breylein/ damit ſolle ſich die Frau / nachdem das Kind geſäuget hat/ die Wartzen beſtreichen.

Nota. Wann die Frau das Kind ſäugen will / ſo kan ſie das vorige nur mit Speichel abwiſchen.

Oder:

Man nimbt Vorſtorffer-Aepffel / reibt ſie und truckt den Safft heraus/ damit ſchmiert die Frau die zerſchrundene Wartzen / ſo heylen ſie bald.

Item.

Man nimbt Baſilienſaamen in Roſen-Waſſer/ und mit dieſem Schleim ſchmiert man die Wartzen.

Für Mangel der Milch-Säugenden Weiber.

1. Die Milch in den Brüſten der Weiber zu mehren.

Man ſiedet Dillenkraut und Saamen in Linſenbrühe / und laſſet die Fraue offt darvon trincken.

Oder:

Man ſiedet grünen Dill und Fenchel in Milch oder Wein: darvon gibt man der Frau etliche Morgen nach einander allwegen ein warmes Trüncklein nüchtern.

2. So einer Frauen die Milch auſſen bleibt.

So nimbt man Bocks-Zung/dörrts und pülvert es/ gibs ihr zu eſſen/ dieſes bringet der Frauen die Milch wieder.

Oder:

Man nimbt ein Eyter von einer Kuhe / kochet daſſelbige recht / ſchneidet

det es zu Schnitten/ legts auff ein Brett/ und bäckts in einem Ofen/ daß es gantz hart wird.

Nimbts hernach und ſtöſts zu Pulver/ und rädet es durch ein Würtz-Sieblein.

Nachdem man nun dieſes Pulvers ein halbes Pfund hat/ ſo nimbt man darzu

Eniß . . . } Jedes zwey Loth.
Fenchel . . . }

Schwartzen Kümmel/ vier Loth.
Zucker/ fünff Loth.

Stöſſet alles klein/ und miſchet es unter einander.

Uſus.

Hiervon ſolle die Frau des Tags dreymal/ in einem warmen Trunck Bier oder geringem Wein/ ſo viel einnehmen/ als ſie zwiſchen vier Fingern faſſen kan.

Nota. Von dieſem Pulver mag die Frau auch wol trocken eſſen/ wann und wie viel ſie will. Iſt offt probiert und gut befunden worden.

Oder:

Man läſt ſie das Waſſer aus Lattich/ ſo im Mäyen gebrant/ offt trincken/ und den Wein damit miſchen.

Für das Bruſt-Wehe.

1. Wann es einer Frauen in die Bruſt geſchoſſen/ oder wann ihr ein Fluß in die Bruſt gehet/ roth wird/ und ihr wehe thut/ ſo man die güldene Milch nennet.

So nimbt man kalte geſtoſſene Laugen/ eine halbe Maaß/ gieſſet darein Roſen-Oel/ Viol-Oel/ oder ſonſt lauter Baumöhl/ biß es wird wie eine gute dicke Milch.

Darvon nimbt man heraus in ein Schüſſelein ein wenig/ thut darein geriebenen Saffran/ ſo viel/ daß es das andere auch gelb machen möge/ wie eine Weinſuppe.

Hernach ſchabet man gute Venediſche Seiffen/ einer halben Baumnuß groß ungefährlich/ auff das kleinſte drein.

Ferner nimbt man von drey neu-gelegten Eyern das Weiſſe/ klopfft es wol in einem Schüſſelein oder Becken/ ſchüttet es untereinander/ und rührt es auch wol untereinander/ ſo iſt es recht

Uſus.

Hierin netzt man ein drey- oder vierfaches Tuch/ legts über die Bruſt/ und ſo offt es trocknet/ ſo netzt man es wieder.

Nota.

Nota. Dieſe Milch iſt auch gut zu aller Hitz und Röthe/auch rother Geſchwulſt/ ausgenommen zu dem Rothlauffen nicht.

2. So es einer Frauen in die Bruſt ſchieſſet.

Man nimbt Teuffels Abbiß-Wurtz- und Kraut / zwey Loth. Siedet es wol in einen viertel weiſſen Weins/ und gibt der Frauen zween Trünck davon/ bald auff einander ein wenig lau.

Im übrigen Wein netzt man ein Tüchlein/ und legts über die Bruſt/ und ſo offt ſie trocken worden/ ſo netzt man ſie wieder.

3. Für Bruſt-Wehe der Weiber.

Man nimbt Schnittlauch/ ſo viel als es die Brüſt bedecken mag/auf den Ort da es ihr wehe thut: macht es warm/und legts über die Brüſt- und ſo es kalt wird/ ſo legt man alſobalden ein anders warm darüber/und dieſes thut man ſo lang und offt/biß daß es beſſer wird.

Oder:

Man brauchet nur Bachmüntz/ und machet ſolche/wie jetzt geſaget worden.

4. So es einer Frauen in die Bruſt ſchieſſet.

So nimbt man Bintzen/ſo in den Bächen wachſen/ ſchlägts warm über oder um die Bruſt/ ſo leget ſich das Stechen.

Oder:

Man nimbt weiß Roſen-Waſſer.
Nachtſchatten-Waſſer.
Tauben-Weitzen-Waſſer.
Schnallen-Waſſer.
} Jedes ſo viel als des andern.

Schlägt ſolche warm über die Bruſt/ ſo ziehet ſich die Hitze auß.

Nota. So man dieſe Waſſer nicht haben kan/ ſo nimbt man Dinten/und dunckt ein weiſſes Papier darein/ legts hernach über die Bruſt/ wann es trocken worden/ ſo dunckt mans wieder ein/ und legts über/ biß die Hitze vergehet.

5. So einer Frauen die Brüſte geſchwollen ſeynd.

So nimbt man Agrimonia mit altem Schmeer/und legts ihr über/ ſo wird es beſſer.

Oder:

Man nimbt nur Wachs und Oel/ſiedet es mit einander/ daß es wird wie ein dünnes Pflaſter/ ſtreicht es auff ein Tuch / und legt es der Frauen über.

6. Ein anders / für Geſchwulſt und Schmertzen der Brüſte.

Man nimbt Burtzelkraut / zerſtoſſet daſſelbige wohl / und reibt es wol miteinander / und bindet es laulecht über die Brüſte / ſo vergehet die Geſchwulſt und der Schmertzen.

Oder:

Man ſiedet Camillenblumen / klein zerrieben / in Honig / ſtreichts auf ein Tuch / und leget es über / etliche Tage / biß daß es beſſer wird.

7. Für groſſe Hitze in den Brüſten.

Man nimbt Boli Armeni præpar.

Myrrhæ. } Jedes zwey Loth.
Bleyweiß. }

Stoſſet alles gar klein / und machts mit Entenſchmaltz zu einem Sälblein:

Damit mag man die Brüſt ſalben / oder auf ein zartes Tüchlein ſtreichen und überlegen.

Oder:

Man nimbt Wüllenkraut / und ſiedet es in Milchram / oder ſonſten in guter Milch: truckt die Milch darvon / und legt es ihr über / ſo warm / als ſie es leiden kan:

Wann es erkalten will / ſo legt man gleich ein warmes über.

Dieſes vertreibt die Hitz und Geſchwulſt / wann man es etliche mahl überlegt.

8. Daß die Brüſte nicht ſchwehren.

So bald eine Frau empfindet / daß ihr die Brüſte wehe thun wollen / ſo ſolle ſie nehmen ein vörders Füßlein von einem Maulworff / ſo einem lebendigen abgebiſſen worden / und an der Lufft gedörret ſeye / hängt es an den Hals / oder zwiſchen die Brüſte.

Oder:

Man ſiedet / Schwertelwurtz in Wein / und gibts der Frau zu trincken / dieſes benimbt das Schwären aus der Bruſt.

9. Für die entzündete Bruſt der Weiber / von übriger Milch.

Man nimbt Reiß / ſo viel man will / weichet denſelbigen vier Stunden lang in Wein: Zerſtoſſet alles mit einander / und ſtreichts auff ein Tuch / und ſchlägts über.

Oder:

Oder:

Man macht Reiß-Meel mit Viol-Oel und Eyerdotter an / zu einem Pflaſter / und legt es über.

Item.

Man nimbt Bohnen-Meel und Gerſten-Meel.	Jedes zwey Loth.
Lein-Saamen und Fœnum Græcum Meel.	Jedes ein Loth.

Machts an mit Roſenöhl / ſo dick als eine Salbe / thut darzu ein Quintlein Saffran / ſchlägts Pflaſterweiß über die Brüſte.

Ein anders.

Man läſſet Kühekoth in Milchram ſieden / trucket den Milchram wieder darvon / und legt den Kühekoth warm über die Bruſt; ſo es erkalten will / macht mans wieder warm / und legts nachmahl über.

10. Wann einer Frauen die Brüſte geſchwollen / und roth ſeynd.

Man nimbt von Schlehen-Hecken das weiſſe Mooß / ſchneidet es klein / thut darzu weiß Lilgen-Waſſer u. Roſenblätter / zerhackts und ſtoſts: Siedet es in einer Geiß-Milch / legts warm über / brauchts ein Tag oder etliche.

Nota. Man mag auch geſtoſſen Leinmeel darunter ſieden laſſen.

11. So eine Frau vermeynet / die Bruſt wolte ihr auffbrechen.

So nimbt man Lein-Kuchen / ſtoſt ſie klein / rädet ſie durch ein Sieb / machts mit einer Laugen an / daß es wird wie ein Kinds-Brey / läſts ein wenig warm werden / und ſchlägt es über.

Dieſes thut man ſo lang / biß daß die Bruſt auffbricht / brauchet hernach folgende Salben.

Man nimbt hübſch gelbes Hartz / ein Pfund.
Hirſchen Unſchlit / ein Vierling.
Wachs / ein Vierling.

Läſſet es ſanfft in einer Pfannen ſieden / alſo / daß es nicht anbrenne / ſeyhet es hernach durch ein Tuch: So es anfängt kalt zu werden / ſo rühret man einen Eyerdotter oder drey darein / und rührt es / biß daß es kalt wird.

12. So einer Frauen die Bruſt wehe thut.

Man nimbt Schäffen Marck / legts über die Bruſt / auf zarte Tüchlein geſtrichen.

Nota. So man dieſes nicht haben kan / ſo nimbt man Honig und Attichbeer / machet daraus ein Pflaſter / und legts über / es hilfft.

Oder:

Man nimbt Neſſeln und ſtoſſet ſie mit Saltz und legts über.

13. So einer Frauen die Brüſte geſchwollen ſeynd / und ſticht ſehr darinnen.

Man nimbt Laimen aus der Laimgruben / thut die Steinlein ſauber heraus / und hacket Holderblätter klein / temperirts wohl unter den Laimen / und legt es auf die Bruſt / ſo weit ſie roth iſt.

14. Eine Löſung zu den Brüſten / die entzündet ſeynd / und ſchwähren wollen.

Nimb Fœnum Græcum und Leinſamen / jedes zwey Loth: Siedet es in einer halben Maaß Waſſer / biß es dick wird. Thut darnach darunter Roſenöhl zwey Loth / und ein wenig Eſſig: machts zu einem Pflaſter / und legt es warm über die Brüſte.

15. So einer Frauen die Brüſte wehe thun / und groſſe Hitze darinnen iſt.

So nimbt man Roſen-Oel / vier Loth.
Guten Alexandriniſchen Theriac / zwey Loth.
Eſſig / anderthalb Loth.
Temperirts wol untereinander.

Uſus.

So man es nun gebrauchen will / ſo macht man es warm / und netzet ein Tüchlein darein / und legt es über die Bruſt / alſo warm / und dieſes thut man ſo offt und viel / biß die Hitze vergehet / ſo zertheilet ſich die geſtockte Milch.

16. Für Hitze / Flüß / und Geſchwär der Brüſte.

Man nimbt des Schleims von Quitten-Kern / vier Loth.
Bittern Aloes ein halbes Loth.
Myrrhen / ein Loth.
Bdellii, anderthalb Loth.
Geigenhartz / ſechs Loth.
Storax Calamitæ, vier Loth.

Die

Die Gummi/ zertreibet man mit Dillenöhl/ ſeyhet es alsdann durch/ und thut die andern Stücke darzu/ daß es ein zartes Sälblein werde.

17. So einer Frauen die Bruſt groß und hart wird/ und man beſorget/ es möchte der Krebs werden.

So leget man ihr Cardobenedicten in ihren Wein/ und läſſet ſie ſtäts darvon trincken.

18. So es einer Frauen ſehr in der Bruſt ſcheuſt; Oder ein Fluß darein gehet/ daß die Bruſt erſchwären muß/ und doch nicht auffbrechen will.

Man nimbt Heydniſches Wundkraut. } Jedes eine Hand voll.
Eychen-Laub.
Wüllen-Krnut.
Hünerdärm/ mit den blauen Blümlein.

Thut es in einen zweymäſſigen neuen Hafen/ der zuvor wohl mit Waſſer erſotten/ und nichts darinnen gekochet ſeye:

Füllet den Hafen mit flieſſendem Waſſer/ laſſet denſelbigen drey queer Finger tieff einſieden.

Uſus.

Uber dieſes ſolle auch die Frau die Brüſte halten/ ſo offt als ſie will des Tags/ und ſo warm als ſie es leiden kan/ doch daß ſie es nicht zu heiß thue und es ſie brenne/ und ſolle die Brüſte ſo lang darüber halten/ ſo lang als es warm iſt.

Wenn es kalt worden/ ſo wärmt man es wieder.

Nachdeme die Bruſt auffgebrochen wäre/ ſo nimbt man das Waſſer/ darin die Kräuter/ wie gemeldet/ geſotten werden/ in ein Schüſſelein/ netzet ein kleines Säcklein von einem Schwämmlein darein/ und waſchet es ſauber damit aus/ wo es offen iſt.

Man nimbt auch ein ſaubers Gläßlein/ thut es voller Eychen-Laub und Blätter/ und gieſſet das Waſſer daran/ biß ſie wohl weich werden/ wann ſie dürre ſeynd/ und leget die Blätter über/ wo die Bruſt offen iſt.

Nota. Das Waſchen und überlegen der Blätter mag man des Tags dreymal oder viermal brauchen/ dann es deſto bälder heylet/ wann man es offt überlegt.

19. Eine bewährte Salben/ für der Weiber Bruſtwehe/ und wann ſie auffbrechen/ ſo heilet dieſe Salbe wieder.

Man nimt Linden-Kohlen/ ſtoſſet dieſelbige zu einem Pulver/ zween Theil.

Rein Berger Schmeer/ ein Theil.

Stoſſet alles wohl unter einander/ daß es zu einer Salben werde/ und man dieſelbige auff ein Tuch auffſtreichen könne.

Schneidet alsdann ein Tuch/ das die gantze Bruſt bedecken möge/ und ſtreichet die Salbe darauff/ legts über die Bruſt/ und ſo offt es trocken iſt/ ſtreicht man wieder ein friſches auff/ und legt es über.

Dieſes thut man ſo lang/ biß die Geſchwulſt und der Schmertzen hingehen: oder biß die Bruſt aufbricht/ ſo legt mans ein als andern Weg über wie zuvor/ ſo heylet die Bruſt von Grund auß/ und darff man keine Sorge haben.

20. Wann einer Frauen die Bruſt ſchwähren wolte/ oder ſchon ſchwürig wäre.

So machet man Geißkoth mit Geißmilch an/ biß ein feines lindes Taiglein daraus wird: läſts warm werden/ legts mit einem vierfachen leinen/ oder zweyfachem blauen wüllen Tuch auffgeſtrichen über. Machet alle Tage ein friſches. Es iſt gar gut darzu.

Nota. So man die Geißmilch nicht haben kan/ ſo iſt die Papel mit ſambt dem Saamen gut darzu/ in friſch gemolckener Kühemilch geſotten und warm übergeleget.

Und ſo die Bruſt ein Löchlein gewinnet/ ſo leget man ein Pappeln Blättlein auff das Löchlein: So ziehet daſſelbige das ungeſunde heraus/ unter dem Pflaſter.

21. So einer Frauen die Brüſte ſchwähren wollen.

So nimbt man Bohnenmeel und ungewäſſert Schmaltz/ und Breymarten-Pulver/ zerſtoſſet alles wol unter einander: ſtreicht es auff ein Tuch/ und leget es alſo warm über/ als mans leiden kan. Dieſes lindert den Schmertzen und die Geſchwulſt.

22. So einer Frauen die Brüſte geſchwähren.

So nimt man Roth Kornblumen-Waſſer. }
Wegerich-Waſſer. - - } eins ſo viel als des andern.
Wildt-Roſen-Waſſer. }

Thut darein Boli Armeni, daß es roth werde.

Dardurch ziehet man ein vierfaches leinen Tuch/ und legts über die Bruſt/ weil ſie nicht offen iſt.

Nota. So die Bruſt ſchwären will/ ſo leget man Diachylon Pflaſter/ eine Hand breit darunter/ da es ſchwähren will/ ſo wird es in wenig Tagen auffgehen.

Wann es denn ſchwieret und eytert/ ſo legt man das Apoſtolicum-Pflaſter darauff/ ſo heylet es von Grund auß.

23. Wann einer Frauen groſſe Knollen in der Bruſt ſeynd.

So nimbt man Pfefferkraut / zerſtöſt daſſelbige und nimbt den Safft darvon / und Baumöhl auch ſo viel / und ſo viel deren eins iſt / verſchaumt Honig / und rührt Roggenmeel darein / daß es ein Taiglein werde / ſtreichts auff ein Tuch / ſo breit als die Knollen auff der Bruſt ſeynd.

Nota. So mehr als ein Knollen / ſo legt mans auf jeden beſonders / und dieſes thut man ſo lang / biß daß es auffbricht / und wieder heylet / und gebraucht ſonſten anders nichts.

24. So es einer Frau in die Bruſt geſchoſſen.

So ſchneidet man Käß / der nicht faul iſt / zu Schnitten / und macht eine Käßbrühe daraus: Und bindet dann den geſottenen Käß der Frauen auff die Bruſt / ſo warm / als ſie es leiden kan.

25. Wann einer Frauen die Brüſte geſchwären oder wehe thun.

So nimbt man Leinſamen und Mäyenbutter: machet daraus eine Salbe / und beſtreichet die Brüſte damit.

26. Daß der Frauen die Brüſt nicht geſchwären.

So nimbt man Nußlaub / ſiedet es in Waſſer / und netzet Hanff darein / und legt es über.

27. Für die geſchwollene Brüſte.

Man ſalbet die Brüſte mit Baum-Oel / oder Mäyen-Butter / und ſtreuet darauff Aſchen / die auß Fiechten Rinden gebrennt ſeye / ſo wird es beſſer.

Oder:

Man nimbt grünen Köhl / zerſtoſſet ihn / und leget ihn Pflaſterweiß auf.

Item.

Man beſtreichet die Brüſte mit Kohlſafft.

Oder:

Man nimt Eſſig und Wachs / rührt es durch einander / und leget es über. Dieſes erweichet die gerunnene Milch in den Brüſten gar bald.

28. Wann einer Frauen die Brüſte roth und hitzig werden oder geſchwellen.

So nimbt man Maltzmeel / eine Hand voll.
Broſam / auß einer oder 2. Semmeln / je nach dem ſie groß ſeynd.
Zucker zween Löffel voll.
Saffran / ſo viel man zwiſchen drey Fingern faſſen kan.
Dieſes machet man mit ſüſſem Milchrahm / Eyerklar / von neugelegten

Eyern

Eyern und Roſenwaſſer/ und rührt es wol durch einander/ daß es ſich aufſtreicht wie ein Pflaſter/ legt es über.

Es erweichet/ mildert den Schmertzen/ und zieht die Hitze auß.

Nota. So das Waſſer auff der Bruſt trocken oder kalt/ ſo macht man ein Neues.

Ein anders.

Man nimbt Liebſtöckel-Waſſer.
Gottesgnaden-Waſſer.
Unzeitig Welſchnuß-Waſſer. } Jedes drey Quintlein.

Miſchet/ und netzet ein vierfaches zartes leinen Tuch darein/ legt es über: wann es trocken wird/ ſo wäſchet man es aus reinem flieſſenden Waſſer auß/ und netzt es wieder wie zuvor/ und legts wieder über.

29. So einer Frauen die Brüſte ſchwähren.

So nimbt man Schäffen Miſt/ legt denſelbigen alſo warm über die Senne.

Nota. Man mag ihne auch wol mit Geißmilch ſieden und zertreiben/ alſo daß er ſich auffſtreichen laſſe.

So dieſes nicht helffen wolte/ ſo nimbt man Honig und Milchſchmaltz: Klopffts unter einander/ und legt es über/ es hilfft.

30. Ein Wundt-Tranck zu böſen Brüſten/ wie auch für die Fiſtel.

Man nimbt eilff Krebs-Augen/ und eine Muſcat-Nuß/ die gut ſeye. Stoſſet alles zu kleinem Pulver/ thut es in ein halb Maaß ſtarcken weiſſen Weins/ und macht das Glaß beheb zu/ daß kein Geruch herauß gehe/ läſts ein Tag oder drey alſo ſtehen.

Uſus.

Hiervon ſolle die Frau Abends und Morgens einen guten Löffel voll trincken/ Morgens nüchtern warm/ Abends zwo Stund nach dem Nacht-Eſſen. Und ſolle allemal ein braun Köhlblatt auff die Bruſt legen/ und die Bruſt bißweilen mit einer Laugen ſäubern/ und ſich mit Eſſen und Trincken halten/ wie eine Kindbetterin.

31. Wann einer Frau die Bruſt lang offen/ und ſich zu einem Fluß hat gezogen/ oder ſonſten lang gewähret hat.

So nimbt man Wintergrün/ zwey Loth auff einmal/ legts in ein Maaß Weins/ und läſſet die Fraue ſtätig darvon trincken/ und das Geſchirr allezeit wieder füllen: Am dritten Tag legt man wieder friſches Kraut darein/ und dieſes thut man ſo lang/ biß daß ſie heyl wird.

32. Ein

32. Ein anders dergleichen.

Man nimbt gepülvert Album Græcum, ſo rein geſtoſſen ſeyn ſolle/ machts mit zween Theil weiſſen Zucker wie ein Triget; darvon gibt man der Frauen Morgens und Abends allweg ungefährlich eine halbe Nußſchalen voll/ worinnen ſie es einbringen kan.

33. So einer Frau die Bruſt geſchwollen iſt / und innenwendig Knollen bekombt / alſo / daß ſie auffbrechen muß.

Man nimbt Wachholderbeer / und der vordern Spitz oder Dolden von den Wachholderſtauden eine gute Handvoll / ſiedet es in einer halben Maaß guten weiſſen Weins/ thut es hernach in einen Mörſer/ und zerſtoſſet es wol/ alſo/ daß die Spitzen an den Wachholdern vergehen: Streicht es auff ein Tuch/ ſo groß als der Schaden iſt / ſo wird es auffbrechen / und von dieſem Pflaſter wieder heylen.

34. Eine vortreffliche Salbe zu den Brüſten.

Man nimbt alt Rein Berger Schmeer zwey Loth/ ſchälet es ſauber ab/ und ſchneidet es gewürffelt / legts in kaltes Waſſer drey Tage / alle Tage in zwey friſche Waſſer / ballet es alsdann aus / ſchüttet es auff ein Sieb/ laſts einen Tag trocknen/ zerlaſſet es alsdann in einem irrdenen Geſchirr/ nehmt hernach guten Wein ein Viertel / das iſt vier Pfund / und nehmt Galmey-Stein ein Pfund: Glühet denſelbigen auff Kohlen ſechs mahl / und löſchet ihne allemahl in dem Wein ab: Stoſſet den Galmeyſtein in einem Mörſel / und reibt ihn klein / auff einem Reibſtein mit dem Wein ab/ daß er keinen Sand mehr habe. Und thut den geriebenen Galmeyſtein ſampt dem Wein / darinnen er iſt abgelöſet worden / in das Schmeer und ſiedet es über einem Kohl-Feuer / rühret es ſtätig umb / ſo lang / biß der Wein für das Schmeer ſchmecke / ſo thut mans herab / und rühret es noch ſtätig / biß daß es erkaltet und geſtehet.

Nota. Dieſe Salbe leydet keinen Meißel.

35. Zu einer Bruſt / die da eyttert / den Fluß zu reinigen und gutes Fleiſch zu machen über Nacht.

Man nimbt Blau-Lilgen-Wurtzel / brennet ſie zu Aſchen.

Von dieſem Pulver gibt man der Frau zu Nacht / wann ſie will ſchlaffen gehen / einer Haſelnuß groß in warmen Waſſer/ ſo reiniget ſich das offene/ und wächſt gut Fleiſch.

36. Zu einer Geſchwulſt / da ein Knollen darinnen iſt / und Geſtalt wie ein Krebs / oder daß viel Löcher darinnen werden / dieſelbige zu zeitigen / und ohne Meiſſel zu heylen.

Man nimbt Honig ſechs Loth. Setzt es auff ein Feuer ohne Rauch / und nimbt zwey Loth Galbanum, und ein halb Loth weiſſen Weyrauch / läſts zerſchmeltzen / und wann ſie zergangen / ſo thut man ſie in den Honig und Weitzen-Meel darunter / daß es wird wie ein Pflaſter: Würcket es wohl zuſammen / legts über die Bruſt / ſo heylet ſie ohne Meiſſel.

37. So eine Frau Löcher hat in einer Bruſt / die in einem Jahr oder in einem halben ſeynd worden.

Man nimbt Schwalben-Wurtz / die ſafftig ſeye / vier Loth.
Mandragora / ein Loth.
Zerſchneidet es klein / thut es in eine zinnerne Kannen / gieſſet darüber eine Maaß guten Wein / laſſet es einen Tag oder zween daran ſtehen.

Uſus.

Mit dieſem Wein ſolle ſich die Frau des Tags zwey oder dreymal die Löcher auswaſchen / und ein Tüchlein in Wein genetzt / überlegen. Jedoch daß ein Loch im Tüchlein ſeye / gegen dem Loch / das in der Bruſt iſt / über.

Wann die Frau auch von dieſem Wein Morgens und Abends trincket / ſo wird ſie groſſe Hülffe empfinden.

Nota. Weiln aber die Mandragora ſehr kalt / ſo kan man das Trincken wol unterwegen laſſen.

38. Ein anders dergleichen gutes Pflaſter.

Man nimbt Eybiſchwurtzel.
Weiſſe Lilien-Wurtzel.
Fœnum Græcum.
Bohnen-Meel.
Käßpappeln.
Meer-Zwiebel.
} Jedes vier Loth.

Stoſſet alles klein / und ſiedet es in Geiß-Milch / biß es dick wird / wie ein Pflaſter: Thut darnach Maſtixöhl und Quittenöhl / jedes ſechs Loth darein / und läſts wieder ſieden.

Uſus.

Uſus:

Dieſes macht man warm und ſchlägts Morgens/ Mittags und Abends über.

39. Wann eine Frau Löcher in der Bruſt hat.

So nimbt man Baumöhl/ und Eyerklar/ klopffts gar wol unter einander/ ſtreichts auff Hanff / den man feyl hat / macht ein Pflaſter daraus und legt es über.

CLASSIS X.

Von allerley Kranckheiten und Artzneyen der jungen Kinder.

Nothwendiger Bericht.

Wie man ſich mit den neugebohrnen Kindern halten ſoll.

1. SO bald das Kind gebohren/ und man es mit dem Nabelſchnürlein läſſet/ ſo ſolle ihme die Hebamme drey Tröpfflein Bluts darvon auff die Zunge fallen laſſen/ ſolle hernach das Kind/ ſo lang man kan/ von Eſſen und Trincken abhalten.

2. So aber das Kind nicht ſchweigen will / ſo ſolle man friſche Butter nehmen/ die nicht ausgeſotten/ und wo müglich zu bekommen/ erſt denſelbigen Tag ausgebuttert/ die ſolle man fein ſauber aus reinem Waſſer drey oder mehr mahl waſchen / und dem Kind wie einen Brey mit dem Finger einſtreichen/ ſo viel als es mag.

3. Dieſes thut man drey oder viermal nach einander / ſo lang als man das Kind auffhalten kan.

4. So aber das Kind hiervon auch nicht geſättiget ſeyn will/ ſo mag man es wohl ſäugen.

5. Wann das Kind von dem Säugen auch nicht genug hat / und nicht ſchweigen will/ ſo mag man ihme ein dünnes Breylein machen/ ſo wol geſotten ſeyn ſolle.

6. Das Breylein ſolle man von ſchönem weiſſem Meel machen/ dieſes ſolle man zuvor in einen neuen ſaubern Hafen thun / und in einen warmen Backofen / fein dürr und hart werden laſſen / dieſes ſtoſſet man in einem Mörſel wieder gantz klein und beutelt es.

7. Die Milch / damit man den Brey macht / ſolle von einer Kuhe ſeyn / die etwan vor acht oder zehen Wochen ein Kalb gehabt.

8. Zu dem Brey ſolle man jedes mahl ein wenig friſche Butter nehmen / und damit ſieden laſſen.

9. Des Tages ſolle man anfänglich dem Kind nur dreymal von obigem Brey geben / und es nicht übernöthen / ſondern ihme mit Luſt auffhören / und es der Säugmutter deſto beſſer bieten / daß ſie deſto mehr und kräfftiger Milch habe.

10. Das Kind ſolle man des Tags nur einmal baden; die Knäblein nach dem Kindbett nur über den andern oder dritten Tag / ſie bekommen ſonſten ſchwache Glieder / wann man ſie offt badet.

11. Wann man das Kind badet / ſo ſolle man allwege ein wenig Milch in das Bad gieſſen / daß ſich das Waſſer ein wenig darvon entfärbe / ſonderlich im Winter / ſo werden ſie glatt am Leib / und gehet ihnen die Haut von der Kälte nicht ab.

12. Wann man das Kind bald außgebadet hat / ſo ſolle man ein gantz neugelegtes Eydotter mit ſampt dem Weiſſen wohl zerklopffen / und ſo viel Wein daran gieſſen / daß es dünn werde / und das Kind mit einem rothen Scharlachen Tüchlein / darein genetzet / wol ſauber fegen am gantzen Leib und Kopff / ſo werden ſie fein ſauber / und nicht frat / darnach waſchet mans im Bad wieder ab.

13. Die Zunge und das Mündlein ſolle man mit obbeſchriebenem Wein und geklopfften Ey wäſchen / und ein ſauber naſſes Windelein im Bad darein netzen / und den Mund alsdann abwiſchen.

14. Nach dem Bad / viel weniger in dem Bad / ſolle man dem Kind nicht gleich trincken geben / biß daß es erſt recht ſich erkühlet hat / und nicht mehr heiß iſt.

15. Das Kind ſolle man ſtill halten / daß es nicht erſchrecke / und es bald nach dem Eſſen oder Trincken nicht viel rütteln.

16. Man ſolle dem Kind / eine halbe Stund vor dem Bad zu eſſen geben / auch nicht gleich auf den Brey trincken laſſen / ſondern damit auffhalten / ſo lang man kan.

17. Man ſolle vor einem halben Jahr das Kind nicht auffrichten / ſondern liegen laſſen / vielweniger daß mans auffrecht auff dem Arm trage / ſondern allezeit in einem Küſſen liegend auff dem Arm hin und wieder tragen / etwan eine halbe Stund / oder ſo lang es ſchweiget / leget mans auff das Bäuchlein / damit der Rucken ruhen möge.

Nota. Das Köpfflein ſolle wol frey liegen / damit das Kind Athem holen möge.

18. Das

18. Das Kind ſolle man ſtätig trocken legen / dann ſonſten wird es fratt.

19. Man ſolle auch keine naſſe Wäſche in Stuben hängen / wo das Kind innen liegt / ſo wenig es auch iſt / und den Spreuerſack gar nicht / ſonſten bekombt das Kind einen flüſſigen Kopff.

20. Dem Kind ſolle man in anderthalb Jahren nichts anders als Brey zu eſſen geben; Es wäre dann kranck / daß ihme der Brey verleidet wäre / und es denſelbigen nicht eſſen wolte. So mag man ihme wohl geſottene ſchleimige Gerſten / Weinbeer-Müßlein / Zwetſchgen-Müßlein / und zu Zeiten wohl ein Apffel-Müßlein: oder von einem jungen gehackten grünen Kraut / und was alſo weich und leicht dauig iſt / zu eſſen geben.

Nota. Von Eyern ſolle man dem Kind nicht viel geben.

Man mag dem Kind auch wol ein Milch-Süpplein / darinnen Brod geſotten / und wol weich worden / und was dergleichen mehr iſt / zu eſſen geben.

21. Geſaltzene Speiſe / wie auch gewürtzet / ſolle man weder dem Kind / noch der Säugmutter geben.

22. Wann man das Kind entwehnen will / ſo ſolle man es zuvor ein Tag oder etliche ꝛc.

Was man anfänglich den neugebohrnen Kindern für die Gichter eingeben ſolle / daß ſie ſelbige gar nicht bekommen.

1. Man nimbt ein Hirſch-Creutz / von einem kleinen Hirſchen / und thut es in ein kleines Docken-Häfelein / deckts mit einem Deckel zu / ſetzt es in eine Gluth / biß daß das Creutz gantz ſchwartz wird / alsdann gieſſet man ein tropfſen Roſen-Waſſer darauff / und ſetzt es wieder in die Gluth / und läſts darinnen wieder ſchwartz werden / alsdann thut man es heraus / und zerſtöſſet es / ſo wird ein Aſchenfarbes Pulver daraus / dieſes reibt man rein und zart.

Ferner nimt man Ungeriſch Gold.
præparirte Perlein.
Eychen Miſtel.
Birn-Miſtel.
} Eines ſo viel als des andern.

Miſchet alles wol durch einander / ohne das Hirſch-Creutz / deſſen ſo viel seyn ſolle / als des andern alles mit einander / miſchet es alsdann auch darunter.

Uſus.

Dieſes gibt man dem Kind / ſo bald als es gebohren wird / in einem Löffelvoll ſüß Mandel-Oels ein / oder in einem weichgebratenen Apffel.

Oder:

Man nim̃t gefeylet Ungeriſch Gold. }
Eychen Miſtel. }
Elend Klauen. } Jedes einer Linſen groß.
Einhorn. }
Beningen-Wurtz. }

Pülvert alles klein/ miſchet es wol durch einander.

Uſus.

Dieſes gibt man dem Kind/ ſo bald als es gebohren/ in einem gebratenen Apffel ein/ iſt offt probieret und gut befunden worden.

Oder:

Man nimbt die Aepffelein/ ſo auff den Linden im Herbſt/ nach der Blühe wachſen/ zerſtoſſet dieſelbige und trucket ſie aus in ein Glaß/ ſtürtzet hernach ein anders Glaß darüber / ſetzt es in die Sonne / oder auff einen warmen Ofen/ ſo wird ein gelbes Waſſer heraus diſtilliren und trieffen.

Uſus.

So bald nun das Kind zur Welt gebohren/ ſo gibt man ihme drey Tröpfflein in Linden-Blühe oder weiſſem Kirſchenwaſſer ein.

Nota. Man mag es auch einem Kind eingeben/ wann es die Kranckheit ſchon gehabt hat/ ſo ſolle es ins künfftige darfür ſicher ſeyn.

Ein anders dergleichen.

Man nimbt funffzehen wohlzeitige Gichtkörner: Zerſtoſſet ſie / und thut ſie mit einem wenig Bibergeil in warmes Waſſer.

Uſus.

Wann man damit ein junges Kind/ das erſtlich von Mutterleibe kommet/ abwäſcht/ ſo iſt es für dieſer Kranckheit ſicher.

Ein anders für die ſchwere Kranckheit der Kinder.

Am St. Johannes Tag gräbt man vor der Sonnen Auffgang unter einem rothbuchen Stock/ ſo findet man eine Kohlen/ die behält man/ und hängts dem Kind an.

Ein bewährtes Pulver für die Gicht der Jungen Kinder.

Man nimbt des vordern Theils von der Hirnſchalen eines Menſchen/ zehen Loth.

Bezin-

Beningenkörner. Eychenmiſtel.	Jedes zwey Loth.
Tormentillwurtzel / drey Loth.	
Rothe Corallen / eine halbe Scrupel.	
Muſcatnuß. Scharlachſaamen.	Jedes ein Scrupel.
Zucker / ein Loth.	

Stoſſet alles klein / und miſchet es unter einander / wie ein Triget.

Uſus.

Hiervon gibt man einem jährigen Kind einer Haſelnuß-Schalen voll / in zween Löffelvoll Linden-Blühe und Beningen-Roſen-Waſſer / alle Wochen dreymal: läſts allweg zwo Stund darauff faſten.

Iſt das Kind jünger als ein Jahr / ſo gibt man ihme weniger. Iſt es aber älter / ſo gibt man ihme mehr.

Wann ein Kind die Gichter bekommet von hartem Zahnen oder ſonſten.

So nimbt man gleich am Morgen darnach neun Vehediſtel-Körner: ſtoſſet ſie klein / und thut ſie in ein Becherlein / gieſſet daran zween Löffel voll Vehediſtel-Waſſer / und gibts dem Kind frühe ein / alles mit einander / laß zwo Stund darauff faſten.

Den andern Morgen nimbt man eilff Körner.

Den dritten / dreyzehen.

Und gibts ihme alſo drey morgen nach einander ein / und gibt ihme nicht viel zu eſſen.

Iſt das Kind alt / daß es ein Süplein eſſen kan / ſo gibt man ihme keinen Brey / ſondern nur Milchſüpplein / Erbis- oder Weitzenſüpplein / biß daß es beſſer wird.

Nota. Wann das Kind noch ſäugt / ſo ſolle die Seug-Amm von Beningen-Roſen trincken / oder wann ſie das Kind anlegt / ſo ſolle ſie Beningen-Zucker eſſen.

Wann aber das Kind entwehnet iſt / ſo ſolle man zehen oder zwölff Blätter von Beningen-Roſen / in einer halben Maaß Waſſer ſieden / ſo lang als ein paar Eyer / darnach ein Rindlein Brodt darinnen bähen / und eine Stund oder zwo darinnen liegen laſſen.

Uſus.

Von dieſem Waſſer giebt man dem Kind zutrincken / und ſonſten keinen andern Tranck / biß daß man verſpühret / daß es beſſer wird. Iſt gewiß und bewährt.

Ein

Ein anders / wann die Kinder das Fraiſchlein haben.

So nimbt man friſchen Kühe-Koth / und Roſen-Zucker / ſo groß als eine Welſche Nuß: truckts durch ein Tuch / mit Hufflattich-Waſſer zertrieben / und gibts dem Kind zu trincken.

Oder:

Man nimbt Kühekoth / von einer Kuhe / die auff der Weyde gehet / mitten auß dem Koth einer ziemlichen Nuß groß: Zertreibts mit Ampffer- Erdbeer- oder Erdrauchwaſſer / ſeyhet es durch / und truckts auß:

Ferner thut man einer gantzen oder halben Nußſchalen voll / je nachdeme das Kind jung oder alt iſt / guten Theriac darunter / gibts dem Kind warm zu trincken / und deckts warm zu / das hilfft und iſt probiert.

Ein anders.

Wann das Kind in der Arbeit liegt / ſo ſolle jemand die Hände mit friſchem ſüſſem Mandelöhl wohl ſalben / und mit den geſchmierten Händen dem Kind die Glieder wol ordentlich legen / damit ſie von der Kranckheit nicht verzogen werden.

Nach dieſem ſolle man einſt[illegible]n Finger in blau Gilgenöhl netzen / dem Kind den Mund damit auffbr[illegible]hen / und den Schleim mit dem Finger heraus heben.

Endlich ſolle man Biberg[illegible]l oder Teufelsdreck dem Kind für die Naſe halten.

Nota. Man mag auch die Bibergeil mit Rautenſafft zerreiben / oder mit Baumöhl / daß es ein Sälblein werde; und dem Kind darvon ein wenig in die Naſenlöcher ſchmieren.

Für Hitz- und Erſchrecken der Kinder.

1. So ein Kind hitzig iſt / und offt erſchrickt.

So nimbt man friſche Beningen-Wurtz / die erſt außgegraben ſeye / wäſchet ſie ſauber / und hängts dem Kind an den Halß:

Oder:

Zerſchneidet es / und faſſet ſie an einen Faden / und bindet es dem Kind umb den Armen vornen bey der Hand.

Nota. Wann die Wurtzel dürr worden / ſo verbrennt man ſelbige im Feuer / und hängts dem Kind friſch an.

Für

Für die Hitz / ein anders.

Man nimbt Creutzkraut / daß man auch Vogelkraut / oder Goldkraut nennet: brennet Waſſer daraus / dieſes ſiedet man den Kindern in dem Brey:

Oder:

Man gibt es ihnen zu trincken / wie mans ihnen einbringen kan.

Item.

Man brauchet das wilde Deckelblümlein-Waſſer gleicher Geſtalt.

Oder:

Man ziehet den Schleim aus den Quittenkern / mit Roſen-Waſſer / ſeyhet es durch / und truckt es aus: machts hernach mit Violöhl zu einem zarten Sälblein mit ein wenig weiſſes Wachs. Salbet damit dem Kind den Ruckgrad.

1. Für das Fraiß der Kinder.

Man nimbt Caſſia Fiſtula. } Jedes ein halbes Loth.
Weiſſen Zucker. }
Erbis / vij.
Lungenkraut zwey Blätlein / das auff den Eychen in Zwiſſeln wächſt.
Zimmet / eines Kreutzers ſchwer.

Gieſſet ein Maaß Bronnen-Waſſer daran / läſts den dritten Theil einſieden / und wann es erkaltet / ſo gibt man dem Kind offt darvon zu trincken.

Oder:

Man nimbt von einem jungen Hund am neundten Tag / wann er will anfangen ſehend zu werden / die Leber / und dörret ſie zu Pulver.

Uſus.

Hiervon gibt man einem jungen Kind nur halb ein / wann es über die zwey oder dreymal hat / ſo gibt man es ihme vollend gar.

Nota. Einem Knäblein von einem Riedlein / und einem Mägdlein von einer Hündin.

Für das Erſchrecken der Kinder / dienet auch für das Abnehmen / und verhütet daß die Kinder nicht bald Schwären oder Apoſtemen bekomen.

Man nimbt Agley-Saamen / ſo viel man zwiſchen zweyen Fingern faſſen kan / und gibts dem Kind auf dem Brey: Und dieſes thut man ſo offt man ihme den Brey gibt.

Nota. Wann man von den weiſſen Agleyſaamen haben kan / ſo iſt es deſto beſſer.

Wann ein Kind hart zahnet.

So gibt man ihme des Tags zween Löffel voll Wein / der nicht ſtarck iſt / und reibt dem Kind das Zahnfleiſch mit.

Oder:

Reibet es ihme mit Haſenſchmaltz / oder mit Haſen-Hirn.

Item.

Man hänget ihme Haſen-Zähn an den Halß / und einen eingefaſten Wolffs-Zahn / daß es damit im Maul könne umgehen / und darauff beiſſen.

Daß die Kinder nicht hart zahnen.

So hänget man ihnen die Wurtzel von Scheelkraut an den Halß / und beſtreichet ihnen die Billerlein mit Roſen-Honig.

Oder:

Wann man dem Kind den erſten Brey kochet / ſo melcket die Mutter ein wenig von ihrer Milch darein / und läſts mit ſieden / und gibts dem Kind zu eſſen / ſo zahnet es ohne Schmertzen: das iſt bewähret worden.

Wann ein Kind gar eng und voll umb das Hertze iſt.

1. So nimbt man Schlangen-Kraut / oder Engelkraut / ſo viel man in einer Hand verbergen kan. Siedet es in einer Maaß Milch / und kochet dem Kind ſeinen Brey damit.

Ein anders.

2. Man nimbt der dünnen Monatblümlein / mit den weiſſen Blättlein / ſo auf den Wieſen oder Egerten im Frühling wachſen: dörrts / und kocht dem Kind allweg der Blümlein drey im Brey / und wann er gekochet iſt / ſo thut mans wieder herauß.

Dieſes thut man in allen Breyen / ſo lang biß es hilfft. Es iſt bewährt.

Wann ein Kind voll umb die Bruſt iſt.

3. So nimbt man Iſopkraut eine Handvoll.
Alantwurtzel / ein Quintlein.
Süßholtz / ein Loth.
Kleine Weinbeer / einen Löffelvoll.

Siedet es in zwo Maaß Waſſers / ſo lang als ein paar Eyer.

Uſus.

Hiervon gibt man dem Kind alle Morgen einen warmen Trunck darvon.

Eine

Eine bewährte Salbe hierzu.

4. Man nimt Capaunenſchmaltz.
Geißſchmaltz.
Blau Violöhl.
Süß Mandelöhl.
} Jedes ein Loth.

Zerlaſſet es untereinander / und ſchmieret dem Kind das Hertzgrüblein / und in beyden Seiten die Ripplein damit.

Man ſchmieret ihme auch die Ferſen mit Hirſchen Unſchlitt / und thut es alle Tage drey mal.

Oder:

5. Man nimbt Capaunen-Schmaltz / das in kein Waſſer kommen iſt / und ſo viel Geißſchmaltz / zerläſſet es unter einander / und ſchmiert das Kind damit / über die gantze Bruſt.

Für das Hertz-Geſperr.

1. Wann ein Kind das Hertzgeſperr hat.

So nimbt man eine Handvoll Kraut von Knobloch: Siedet es in einem Hafen voll Waſſers / läſts von ihme ſelbſten kalt werden / und badet das Kind acht Tage nacheinander in dieſem Badwaſſer.

Man ſtoſſet auch drey Corallen zu Pulver / und gibt dem Kind drey Tag nach einander alle Tage eins in Iſop-Waſſer ein / weil es im Bad ſitzt. Hernach ſalbet man das Kind umb die Bruſt / und nach dem Bad mit folgender Salben.

Man nimbt eine Zwiebel / die in heiſſer Aſchen wohl gebraten ſeye / trucket den Safft darauß / vermiſchet ſie mit ungewäſſertem zerlaſſenem Hanen-Schmaltz / daß ein zartes Sälblein daraus werde.

Nota. Doch / dieweil das Bad eben ſo ſtarck / und es nicht alle Kinder / als die einander Kräfften halben ungleich / leiden mögen / ſo iſt hierin / faſt wie in allen Mitteln / nicht ohne Noth zu handeln.

Ein anders.

2. Man nimt des Saffts von Andorn.
Meyenbutter.
} Eines ſo viel als des andern.

Zerläſſet den Butter / und rührt den Safft darein / und rührt es zu einem Sälblein / damit ſchmiert man das Kind in der lincken Seiten / und im Rücklein gegen dem Hertzen mit warmer Hand.

3. Wann ein Kind das Hertz-Geſperr hat / ein anders.

Man nimbt Mertz-Violen / und geſcheelte Zwiebel / eins ſo viel als des andern: ſchneidet es klein / und röſchts in ungeläutertem Butter / ſo noch nie in kein Waſſer kommen iſt / röſcht es wol / ſeyhet es durch und truckts aus gar wol / und rühret es / biß daß es geſtehet / wie ein Sälblein.

Uſus.

Damit ſchmieret man das Kind unten und oberhalb des Brüſtleins / und auff den Rippen wol damit.

4. Ein anders.

Man nimbt Blau Mertz-Violen-Saamen / und gibt dem Kind alle Morgen auff dem Breylein neun Körnlein / auff den erſten drey Löfflein voll / auff jedem drey Körnlein / und dieſes thut man neun Tage nach einandr.

2. Ein anders für das Hertz-Geſperr.

Man nimbt Röhrlein-Waſſer / von den Pfaffenröhrlein / oder Pfaffenblumen / ſo viel als drey Trüncklein: Brattet alsdann eine Zwiebel / und zerſchneidet ſie / binds in ein Tüchlein / und reibts mit einem Trüncklein des Waſſers durch / gibts dem Kind warm zu trincken / und läſt es zwo Stund darauff faſten.

Das jenige / was in dem Tüchlein bleibet / damit ſchmieret man dem Kind den Rucken / gegen beyden Seiten.

Den andern Tag / richtet man wieder ein ſolches Trüncklein zu / und mit dem übrigen ſchmiert man das Brüſtlein / gegen beyden Seiten abwärts.

Den dritten Tag gibt man ihme das dritte Trüncklein / und ſchmieret ihme das gantze Rücklein und beyde Seiten.

Ferner gibt man dem Kind drey Wochen lang / alle Morgen / ein Trüncklein Ritterſporn-Waſſer / und brauchet denn Zwiebel / wieder drey Tage nacheinander / wie zuvor.

Für den Huſten der gar jungen Kinder.

1. So ein junges Kind den Huſten hart hat.

Muß man ihme des Tags zweymal / allwegen drey Tröpfflein Süßholtz-Safft einflöſſen.

Ferner nimbt man einen guten Apffel / höhlet ihne auß / thut weiſſen Zucker-Candi / und drey Blümlein von gantzem Saffran darein / und läſſet den Apffel in einem Hafen wol braten / und gibt dem Kind das Müſtgte darvon ein.

Dieſes

Dieſes vertreibt dem Schleim durch den Stuhlgang hinweg.

Nota. Man ſalbet auch das Kind vorn über das Hertzlein mit Capaunen-Schmaltz/ und unten die Fußſohlen mit Hechtſchmaltz.

2. Wann ein Kind den Huſten hat / und darbey hirchlet.

So nimbt man friſch geſchabtes Süſſes Höltz/ſo viel man zwiſchen zweyen Fingern heben kan / und ſiedet es in Brey.

Deßgleichen auch der einfachen Monatblümlein/ die man ſonſten Gänßblümlein nennet / dieſer ſiedet man alleweg drey oder vier mit dem Süßholtz in Brey/ gibt den Brey dem Kind zu eſſen. So treibts den Schleim im Stuhlgang hinweg.

Dieſes thut man ſo lang / biß daß es dem Kinde vergehet.

Nota. Wann die Kinder älter werden / alſo daß ſie ſitzen und bald lauffen können / ſo ſolle man ihnen ein Fuß-Waſſer von warmen Bier machen / wann ſie ſchlaffen wollen gehen / und die Füßlein eine halbe Stunde darein ſetzen.

Und wann mans heraus nimbt / ſo ſolle man ihnen die Sohlen mit Haſenſchmaltz ſchmieren.

3. Ein anders für den Huſten der Kinder.

Man nimbt Honig und Schmaltz: Miſchet es wol durch einander/ läſts ein wenig warm werden/ und ſtreicht es ihnen ein für den Huſten.

4. Wann den Kindern ein Fluß auff die Bruſt fällt / alſo daß ſie huſten.

Man nimbt die Feiſte von einem Hecht/ thut es in ein Gläßlein/ das oben eng iſt/ ſtellet es an die Sonne / ſo zerſchmeltzt das Schmaltz / und träufft in das untere Gläßlein/ dieſes verwahret man.

Uſus.

Wann man es nöthig hat / ſo ſchmieret man dem Kind die Fußſohlen wol damit.

5. Ein anders für den Huſten der jungen Kinder.

Man kochet Roſen-Waſſer in Honig/ daß es nicht mehr ſchäumet / alsdann zertreibt man darinnen Candel-Zucker/ und Viol-ſafft ſo viel man will. Davon gibt man dem Kind zu trincken.

Nota. So ſie darbey röcheln/ ſo thut man Wallrath darzu.

6. Für den trockenen Huſten der Kinder.

Man ſiedet Egelkraut in Wein / vermiſcht mit Honig / und gibts zu trincken / es heylet alle Fäule der Lungen und Bruſt / für das Keuchen ſo wohl den Alten / abſonderlich aber den Kindern zu gebrauchen.

7. Ein anders für den Huſten der Kinder.

Man kochet Dillenkraut in Waſſer / machts mit Candel-Zucker ſüß / gibt darvon dem Kind warm zu trincken.

Für das Abnehmen der Kinder.

1. Wann ein Kind ſehr abnimbt.

So gibt man dem Kind ſieben Morgen nach einander alle Morgen drey Beningen-Körnlein in ſeinem Brey ein / oder worin man kan / es iſt bewährt.

2. Wann ein Kind abnimbt.

Man nimbt Muſcat-Nuß.
Lorberen. „ „ „
Gebrant Hirſchhorn / welche zwiſchen zweyen Frauen-Tagen gefangen worden.
} Eines ſo viel als des andern.

Alles gepülvert / Morgens und Abends in Wein / Bier / oder Eſſig / ſo viel als man auff einem Goldgülden halten kan / dem Kind eingegeben / iſt gar eine gewiſſe Kunſt / alſo daß man in wenig Tagen die Zunehmung an dem Kind ſpühren mag.

Oder:

So man Eſels-Milch haben kan / ſo iſt dieſes auch gar gewiß vor das Abnehmen.

3. Ein anders vor das Abnehmen.

Man nimbt ein Ey / weich geſotten / alſo / daß das Weiſſe noch gantz weiß ſeye / und gantzen Saffran / ſo viel als man zwiſchen zweyen Fingern halten kan / darein gethan / und zu Morgens ohne Brod ausgetruncken.

Item:

4. Man nimbt eine Kalbs-Leber / die nicht gewäſſert iſt / hacket dieſelbige klein / und für 3. Pfennig Creutz-Salben / durch einander gehackt und diſtilliert / darvon Abends und Morgens 3. Löffel voll getruncken.

5. Wann

5. Wann ein Kind ſehr abnimbt und außdorret/ und niemand weiß die Urſache/ Item das Kind hat böſen Durchlauff.

So nimbt man gepülvert Hirſchhorn. } Eines ſo viel als des andern.
Lorbeer. . . . }
Muſcat-Nuß. . . }

Uſus.

Hiervon gibt man dem Kind ungefehr/ was man auff zwo Meſſerſpitzen voll heben kan/ Morgens in einem Löffel voll Suppenbrühe. Und dieſes alle Tage vier Wochen lang.

So es aber noch nicht zunehmen will/ ſo mag man dieſes Mittel noch ein Tag oder 14. länger hernach brauchen.

Nota. Wann das Kind noch gar jung wäre/ alſo/ daß es nur allein Brey eſſen könt/ ſo mag man ihme das Pulver in einer warmen Geißmilch eingeben/ und den Brey darauff.

Das Lorbeer-Pulver macht man alſo.

Man nimt einen Laib Brod/der noch nicht gebacken iſt/aber doch zu dem Backen ausgewürckt. Stecket ihn voller Lorbeern wol tief hinein/alſo daß der Taig oben darüber wieder zuſammen gehe. Laſſet ihne in einem Backofen wol ausbacken/ mehr als ſonſten ein anders Brod/ jedoch daß es nicht verbrenne.

Nachdeme man nun den Laib auß dem Ofen genommen/ ſo zerbricht man denſelbigen/ und thut die Lorbeern heraus/ dieſe ſchälet man und wieget ſie: ſo ſchwer als nun die Lorbeeren wiegen/ſo ſchwer nimt man Hirſchhorn/und auch ſo ſchwer Muſcat-Nuß/ ſtoſt jedes beſonder/ auf das kleinſte/ und miſchet es alsdann durch einander.

Nota. Dieſes Pulver iſt nicht allein für das Abnehmen gut/ jungen und alten Leuten/ſondern auch für den Hertz-Wurm der Kinder/ wann derſelbige getödtet worden. Deßgleichen den Weibern/ ſo ihre Zeit zu viel haben.

6. Ein andere bewährte Kunſt/ für das Abnehmen der Kinder.

Man nimbt Geißmilch/ ſo warm/ als man ſie von der Geiß milckt.

Darvon gibt man dem Kind alſo warm/ Morgens nüchtern/ wann man es auffhebt/ einen guten Trunck zu trincken.

Man machet ihme auch ein Bad/ von ſolcher Geißmilch/ wie ſonſten ein Bad/ (wann ſchon das Bad nur von einem Theil Milch und zween Theil Waſſers gemachet wird/ ſo iſt es dennoch kräfftig gnug/ doch wäre es gut/

es gut/ wann man Regen-Waſſer haben könte) ſetzet hernach das Kind morgens eine Stund lang darein/ oder ſo lang/ als es ſelbiges leiden mag/ und unter Tages wieder/ wann es das Eſſen verdauet hat: Jedoch gibt man ihme unter Tags/ ehe mans ins Bad ſetzet/ zuvor wieder einen Trunck von warmer Geißmilch.

Brauchet ihme auch in allen ſeinen Breylein allweg ſo viel Agleyſaamen/ als man zwiſchen zweyen Fingern heben kan/ daß es darinnen ſiede.

Dieſes thut man zwey oder drey Wochen lang/ biß daß man ſiehet/ daß es beſſer wird.

Wann das Kind älter iſt/ als zwey Jahr/ ſo mag man ihme für das Milchbad/ ein Bad machen/ daß man einen guten feiſten halben oder gantzen Schafs-Kopff/ je nachdeme das Kind groß oder klein iſt/ ſiede in einem Keſſel voll Waſſer/ und ſolle kein ander Waſſer darzu thun.

Man ſolle auch dem Kind allwegen über den dritten Tag ein friſches Bad machen/ und den Schafs-Kopff ſtätig im Waſſer liegen laſſen. Und dieſes thut man/ wie oben bey dem Milchbad gemeldet worden/ und läſt das Kind darbey die Geißmilch trincken.

Nota. Wann die Kinder das Abnehmen haben/ ſo kan man ſolches aus nachfolgenden Sachen erkennen.

Es werden ihnen die Aermlein/ Schenckel und Füſſe lumelnd/ und die Bäuchlein groß/ jedoch nicht allwegen/ aber zum offtern mahl.

7. Eine bewährte Kunſt für das Abnehmen der Kinder/ wann ſie ſehr huſten/ und ihnen eng ums Hertz iſt/ auch gantz außgezehret ſeynd.

So nimbt man Epheu/ das an den Eychbäumen wächſt/ ſo man aber dieſen nicht bekommen könte/ ſo nimbt man anders Epheu/ wie mans haben kan; zopffet die Blätter ab/ hackt ſie/ und brennt ein Waſſer daraus.

Man dörret auch Epheu Blätter/ und ſtoſſet ſie auffs reinſte/ und rädet das Pulver durch ein ſubtiles Haar-Sieblein.

Uſus.

Wann man demnach dem krancken Kind ſein Brey kochet/ und denſelbigen gleich anrichten will/ ſo rühret man ihme ein halbes Quintlein dieſes Pulvers in den Brey/ und gibts dem Kind zu eſſen.

Dieſes thut man ſo lang/ biß daß man ſiehet/ daß das Kind wieder anfängt zuzunehmen.

Nota. So aber das Kind den Brey nicht eſſen wolte / ſo rühret man das Pulver / von Viol-Syrup / oder in Quitten-Safft / wie man es dem Kind getrauet einzubringen.

Man gibt dem Kind auch alle Tage zween oder drey Löffel voll von dem obbeſchriebenen Epheu-Waſſer zu trincken.

Im Hertzgrüblein und darunter / ſchmiert das Kind mit Koppenſchmaltz / oder mit ungeſottenem Butter-Schmaltz / Abends und Morgens.

8. Wann ein Kind den Brey oder die getrunckene Milch wieder von ſich gibt.

So ſiedet man Ritterſporn in der Milch / damit man dem Kind ſeinen Brey kocht / ſtreuet hernach ein wenig geſtoſſene Corallen / einer Erbis groß ungefehr auff einmal in ſeinen Brey / und gibts ihme zu eſſen.

9. So ein Kind etwan vergifftes Obs / oder etwas anders dergleichen gegeſſen hätte.

So zerreibet man einen guten gerechten Theriac, wenig oder viel / je nach deme das Kind jung oder alt iſt / mit einem Eſſig / und gibts ihme ein: ſo durchbricht es unten und oben / und treibt das Vergiffte von dem Kind.

10. Wann man vermeynet / es ſey einem Kind nicht wohl.

So nimbt man Einhorn ein halb Loth.

Beningen Wurtz } jedes ein Quintlein.
Elendsklauen }

Stoſſet es klein und miſchet es unter einander.

Uſus.

Darvon gibt man dem Kind / ſo viel man zwiſchen drey Fingern heben kan / und gibts ihme in einem Löffel voll Quitten-Safft ein.

Oder:

Man gibt ihme nur von dem Quitten-Safft / der ohne Zucker und Honig / braun geſotten iſt / ein Löffel voll oder zween nur allein; dieſes bekombt dem Kind ſehr wohl / ſonderlich wann es hitzig iſt.

11. Wann ein Kind braunrothe Flecken am Leibe hat / ſo man den Flug nennet.

So nimbt man weiſſes Roſenwaſſer einen Löffelvoll.
Zimmet-Saffran für einen Pfenning.
Rühret es durcheinander.

Uſus.

Damit beſtreicht man das Kind am gantzen Leib und umher / um alle

Löcher/ hernach beſtreicht man auch den braunrothen Flecken herum. Aber unten bey den Füßlein/ laßt man ein offenes Oerthlein/ ſo ziehet es ſich unter ſich/ und vergehet.

Nota. Man ſolle aber das Kind in acht Tagen nicht baden/ biß ihme die Röthe alle vergangen iſt.

Für das Grimmen der Kinder.

1. Wie man einem neugebohrnen Kind/ die künfftige Grimmen verwehren ſolle:

Sobalden ein Kind auff die Welt gebohren wird/ ſo nimbt man ein vierfachs Tüchlein/ netzet daſſelbige in Beymenten-Oehl/ darunter Gewürtznägelein ſeynd/ legts dem Kind über das Näbelein/ daß das Tüchlein unten mehrentheils auff dem Bäuchlein liege. Und brauchet es ihme die gantze Kindbett durch.

Oder:

2. Man nimbt Beymenten-Waſſer/ thut ein wenig geſtoſſene Nägelein darein/ machet es warm und netzt ein Tüchlein darinn/ legts dem Kind über das Näbelein. **Oder:**

Man nimbt Mayenblumen-Oehl/ ſalbet das Kind damit um das Näbelein.

Nota. Wann aber dieſes nicht helffen will/ ſo nimbt man ein friſchgelegtes Ey/ röſtet es im Baum-Oehl/ oder Camillen-Oehl/ darnach es hitzig iſt/ und bindet es ihme über das Näbelein.

Oder:

Man nimbt Hünerdarm/ röſtets in Baum-Oehl/ wickelts in ein zartes Tüchlein und leget es dem Kind über das Näbelein.

Item:

Man ſiedet Hünerdarm-Waſſer/ von den rothen Hünerdärmen/ und Lindenblühe-Waſſer/ eins ſo viel als des andern/ einen Brey.

Nota. Etliche legen ein Ey/ ſo in Baum-Oehl gebacken/ dem Kind hinten über die Schloß/ und laſſen es ſtill liegen/ und reiben ihme darneben das Bäuchlein mit warmen Malvaſier/ und legen ein alt gewaſchen Tiſch-fazenetlein darüber. Iſt bewährt:

3. Ein anders für das Grimmen der Kinder.

Man nimbt ein blaues wüllens Tüchlein/ netzet daſſelbige in warmen Lein-Oehl/ legts dem Kind über den Leib:

Forne legt man eine rinderne Blaſen mit warmer Geiß-Milch/ oder nur mit Waſſer und Oehl/ die warm ſeynd/ gefüllet/ über das Tuch.

Oder:

Oder:

4. Man machet ein wenig Spick-Oehl in einem eyſernen Löffel über einem Liecht warm / netzet Baumwoll darein / legts dem Kind auff den Nabel/ und ein vierfaches Bäuſchlein darüber.

5. Ein anders für das Reiſſen und Grimmen der jungen Kinder.

Man nimbt Beningen-Wurtzel vier Loth.
Natter-Wurtz zwey Loth.
Saffran ein halbes Loth.
Candelzucker vier Loth.
Machet alles zu Pulver und vermiſchet es.

Uſus.

Hiervon gibt man dem Kind alle Wochen eine Meſſerſpitz voll/ in kaltem Biere / oder ungeſaltzene Erbis-Brühe.

Dieſes wehret allen böſen Zufällen.

Oder:

6. Man machet eine dicke Hanff-Milch mit Bier/ und badet das Kind zweymal des Tags darinn.

Dieſes ziehet alle Urſachen des Grimmens aus und verwehret daſſelbige.

Für die Ruhr der jungen Kinder.

So nimbt man ein neugelegtes Ey/ thut den Vogel darvon / zerklopffet es wohl/ biß daß es wäſſerig wird.

Nimbt alsdann ein gutes Meel / machet ein Sträubleins-Taig damit/ und backt ein Sträublein gantz röſch:

Zerſtoſſet alsdann das Sträublein in einem Mörſer.

Iſt das Kind unter einem halben Jahr / ſo nimbt man eine Brühe von einem Hun / und ziehet das Sträublein damit aus/ wie ein verſtoſſens.

Uſus.

Hiervon gibt man dem krancken Kind Morgens und Abends zu eſſen.

2. Ein anders für die Ruhr der Kinder.

Man nimbt Maſtix-Oehl
Beymentz-Oehl
Wermuth-Oehl
} eines ſo viel als des andern.

Uſus.

Damit ſalbet man dem Kind den Magen und das Hertzgrüblein biß auf das Näbelein.

3. Ein anders.

Man gibt dem krancken Kind alle Abends und Morgens einen Löffel-voll Breithwegerich-Waſſer.

Iſt das Kind alt / ſo gibt man ihme mehr / und gibt ihme keinen Trunck / es ſeye dañ dreymal mit einem Stück glüend Gold zuvor abgelöſchet worden.

Hernach ſiedet man Hüner zu einem Muß / und kochet Brodtmüßlein / auß derſelbigen Brühe / und ein wenig Muſcatnuß darein.

Man nimbt auch ein Stück der untern Rinden von einem Laib-Brodt / läſts ungefehr drey Wall thun in einem Waſſer / gibt dem Kind das Waſſer zu trincken / jedoch daß auch Gold darein abgelöſchet ſeye.

Nota. Dem Kind ſolle man durchaus keinen Wein geben / ſo lang es dieſe Kranckheit hat.

4. Für die rothe und weiſſe Ruhr der Kinder.

Man nimbt Breitwegerich-Safft und Wein-Eſſig / eines ſo viel als des andern: rühret Gerſten-Meel darein / biß daß es wird wie ein Brey / und läſts ein wenig ſieden: Streichts auff ein wüllens Tuch / legts über den Leib / ſo warm als es leiden kan.

Wanns kalt wird / ſo wärmt man es wieder / biß daß es auffhört.

Ferner nimbt man rothe Roſen-Blätter / kochts in Bier / machts mit Mayen-Butter recht feiſt / gibts Abends und Morgens warm zu trincken. Iſt offt probirt und auch gut befunden worden.

Für die Verſtopffung der Kinder.

1. Wann ein Kind keinen Stuhlgang haben kan.

So bindet man ihme eine Nuß-Schaalen voll Pappel-Saamen auff den Nabel / und laßts ſo lang darauff liegen biß es hinein ſchmiltzt. Dieſes thut man einmal oder zwey. biß daß es hilfft.

Die Salbe hierzu machet man alſo:

Man nimbt der kleinen Kreß-Pappeln / wann ſie am kräfftigſten ſeynd / ſtreifft die Blätter darvon / ſtoßt ſie in einem Mörſer fein klein: Zerläſſet alsdann friſche Butter / die erſt aus dem Butter-Faß kommt / und nicht gewaſchen worden iſt: röſcht die Pappeln darinnen / daß ſie einen Wall 3. oder 4. thun: ſeyhet es durch ein ſaubers Tüchlein / das dick iſt / damit nichts gritzlichtes durch kan / behält es in einem zinnern / bleyern / oder gläſern Geſchirr.

Nota. Dieſe Salbe ſolle von den Pappeln wohl grün ſeyn.

2. Ein anders zu dem Stuhlgang der Kinder.

Man nimbt ſchön Meel und Saltz / eins ſo viel als des andern / machts mit Bronnen-Waſſer zu einem dünnen Taiglein: Machet Kügelein daraus / etliche

etliche wie die groſſen Erbſen / wann es für ein Kind gebraucht werden ſolle. Für alte Leute/ macht man ſelbige ſo groß als eine Haſelnuß.

Die Kügelein legt man auff einen warmen Herdt oder Ofen/und läßt ſie wohl trucken werden; wann mans brauchen will / ſo netzt mans zuvor in Baum-Oehl oder Schmaltz/ und truckts zu ihme.

Oder:

3. Man ſchneydet eine Feigen auff/ kehret ſie um / und machet Kügelein daraus. Oder ſchabet nur ein Stücklein von Zucker-Penet / eins gleichs lang/ biß es wird wie ein Federkiehl dick.

Machts im Mund ein wenig feucht/oder dunckts in Baum-Oehl/truckts dem Kind ein.

Oder:

4. Man gibt dem Kind Viol-Syrup/ wann es hitzig iſt. Oder purgierend Roſen-Syrup ein Loth auff einmal.

Für die Würm der Kinder.

1. Wann ein Kind die erſten Würm hat / daß ihm keiner mehr wachſe.

Man nimbt den erſten Wurm / der von dem Kinde kombt/ waſchet ihne gar ſauber / und trocknet ihne wohl im Winter auff einem Papier / hinter dem Ofen/ im Sommer auff heiſſem Herde / daß er dürr genug werde / und ſich zerreiben laſſe.

Dieſes Pulver gibt man dem Kind ein/ in einem Brey oder Apffel / oder worinn man will/ ſo treibt es die andern Würme von ihm/ und wächſt ihme keiner mehr.

Nota. Dafern aber ein Kind ſchon Würm hätte / und man den erſten Wurm nicht könte zu wegen bringen. So gibt man ihme von einem Spitz-Hirſch-Zincken der im dreyſſigſten iſt gefangen worden / das Pulver ein; das hilfft auch/ aber nicht allezeit.

2. Ein anders für die Würm.

Man nimbt dreyzehen Knobloch/ legts in Milch und deckts zu/ läſts ſtehen/ biß der Geſchmack wohl darvon komt/ truckt es aus/ und gibts dem Kind zu trincken. Es treibet gantze Wurm-Neſter aus.

3. Ein anders.

Man gibt dem Kinde Breit-Wegerich-Saamen / der wohl zeitig ſeye/ einer Haſelnuß groß in Milch oder Wein. Oder welches noch beſſer iſt: in Wermuth oder Sinngrün-Waſſer ein.

Oder:

4. Man nimbt Reinfarn/ Wermuth/ und Matran die Blühe darvon:

dörret es/ und zerreibts/ oder ſtoſſet es klein/ nimbt eins ſo viel als des andern. Gibts dem Kind auff einem gebähten Brod/ das mit Honig beſtrichen ſeye/ oder mit Geiß-Milch ein.

Ein anders für die Würm.

5. Man nimbt rothen Scharlach/ in Form eines Hertz geſchnitten/ netzet ſolches in warmen ſcharpffen Eſſig/ ſtreuet gepülvert Aloes, und bindet es ihm Morgens frühe über den Nabel/ läſts 3. oder 4. Stund darauff ligen.

Oder:

6. Man röſcht eine Schnitten Brod/ legts in ſcharpffen Eſſig/ wann es nun wohl weich worden/ ſo trucket man das Brod aus/ daß es wird wie ein Pflaſter/ thut darunter gepülvert Enzian/ und legts über den Nabel.

Item:

7. Man nimbt Mangoltkraut/ ſtoſts und truckt den Safft daraus/ hievon nimbt man 6. Löffel voll Safft/ und zwey Löffel voll Eſſig/ und ein Löffel voll Roggen-Meel/ rühret es wohl durcheinander/ läßt es wiederum zergehen/ des lautern nimbt man herab ein Löffel voll auff einmahl/ und gibts dem Kind etliche Morgen nacheinander.

8. Ein anders für die Würm.

Man nimbt gebrant Hirſch-Horn ein Loth/ und auch ſo viel Saltz/ ſiedet es miteinander mit vier Löffel voll Waſſers/ und gibts dem Kind zu trincken/ drey Tag nach einander/ ſo ſterben ſie.

Oder:

9. Man nimbt ein Eyerdotter/ ein Loth Kreiden/ und vier Löffel voll ſtarcken Eſſig/ und gibts nüchtern/ auch drey Tage nach einander/ ſo ſterben ſie.

10. Ein Pflaſter für die Würm.

Man nimbt Kram-Kümmel ein Loth.
Bittere Feigbohnen ein Quintlein.
Welſchen Flöh-Saamen } jedes zwey Quintlein.
Lorbeer - - }

Alles klein geſtoſſen und mit rinderen Gall zu einem Pflaſter gemacht/ und auff den Nabel geleget.

11. Für den Hertz-Wurm.

Man nimbt ein lebendigen Fiſch/ ſo man Schmerlin nennet oder Grundel/ bindet denſelbigen auff den Nabel/ wird nun etwas vom Fiſch gegeſſen/ ſo iſt es der Wurm.

Alsdann nimbt man Venediſch Glaß klein geſtoſſen/ und miſchet es unter Roggen-Meel und Honig/ und bindets dem Kind mit einer Nußſchalen auff den Nabel/ ſo ſtirbt der Wurm.

Oder:

Oder:

12. Man nimbt Wermuth-Körner/ mit Knaben-Harn angefeuchtet/ und auff den Nabel gebunden/ und dem Kind von Knobloch-Safft zu trincken gegeben/ ſo tödtet es auch den Wurm.

13. Für die Würm.

Man nimbt die Lacke von der Butter/ ſchäumet ſie im ſieden fein rein/ und gibts dem Kind zu trincken/ ſo vertreibt es die Würmer.

Oder:

14. Man nimbt Quitten-Safft der gantz dünn iſt/ ſchabet darunter ungebrantes Hirſchhorn/ darvon gibt man dem Kind Abends/ Morgens und Mittags.

Ein anders.

15. Man nimbt ungebrantes Hirſchhorn eine gute Meſſerſpitz voll geſchabt/drey Tage nacheinander vor dem Vollmond in Geiß-Milch dem Kind eingegeben. Und allemahl warm Bier mit einem Tröpfflein Baum-Oehl darauff gegeben.

16. Ein anders.

Man nimbt das Kraut je Länger je Lieber/ pülvert daſſelbige/ hernach im Honig nüchtern eingenommen/ tödtet die Würm im Leib.

Oder:

17. Coriander-Samen/mit ſüſſem Wein eingegeben/ tödtet die Würm der Kinder.

Item:

18. Gebrant Hirſchhorn/ mit Honig vermiſchet/ und eingegeben/ vertreibt die Würm aus dem Leib.

Oder:

19. Man nimbt Armoniacum mit Wermuth-Safft nüchtern getruncken.

Item:

20. Armoniacum mit Eſſig reſolvirt/ und den Bauch auswendig mit geſchmiert/ dieſes treibt die Würm aus.

21. Myrrhen den Kindern eingegeben/ vertreibt auch die Würm.

Oder:

22. Weggraß-Waſſer nüchtern eingetruncken/ einem jungen Kind zwey Loth. Einem Mittelmäſſigen drey Loth und einem Alten vier Loth.

23. Ein anders.

Man nimbt Andorn }
Wermuth - - } eins ſo viel als des andern.
Feigbohnen - - }

Siedet es in Honig-waſſer mit Wein/ legts über den Bauch einmal oder drey.

24. Ein

24. Ein anders.

Vitriol gepülvert eingenommen/ vertreibt die Würm und tödtet ſie.

Für ein böſen Nabel/ oder Bruch der Kinder.

1. Wann ein junges Kind im Bett einen böſen Nabel hat.

So nimt man Capaunen-Schmaltz/ netzet rothe Flock-Seiden darinn/ und legts dem Kind über das Näbelein.

Wann dieſes nicht helffen will/ ſo nimbt man rothen Zendel/ machet ein viereckichtes Küßlein daraus/ füllet es mit Dachs-Schmaltz/ und bindet es dem Kind über das Näbelein.

Oder:

2. Man ſalbet ihme das Näbelein mit friſchem Eyer-Oehl/ und legt ihme folgendes Pflaſter über:

Man nimbt Böcken-Unſchlit/ ſchabet es gar klein mit einem Meſſer/ und nimbt auch ſo viel von einem neuen Käß/ der drey oder vier Tag alt ſeye/ rührt es wohl untereinander/ daß es zahrt werde wie ein Sälblein.

Nota. So man einen Geiß-Käß haben konte wäre es beſſer.

Streicht ſolches Pflaſter auff ein Tüchlein/ ein wenig breiter dann das Näbelein/ legts über/ nach dem ſalben mit dem Eyer-Oehl/ bindet ihme ein Bäuſchlein darauff/ daß es darvon bleibe.

Legts alle Tage zweymahl über/ als heiß/ und gebrauchts ſo lang/ biß daß es hilfft. Es iſt probiret.

3. So ein Kind einen hohen Nabel hat.

Man nimbt rein geſtoſſenen Maſtix: Machet ihn mit einem wohlgeklopfften Eyerclar an/ zu einem dicklichten Taiglein: ſtreichts auff ein Tuch oder Leder/ ſtreicht dem Kind den Nabel fein über ſich/ und legt ihm das Pfläſterlein alſo auff den Nabel. Und ſo offt es trocken wird/ ſtreichs wieder auff.

4. Wann einem Kind der Nabel nicht recht verwahret iſt/ alſo daß es einen dicken Nabel gewinnet/ und Schmertzen hat.

Man nimbt der weiſſen Schnecken-Häußlein/ die in den Gärten oder im Feld liegen: ſtoſſet ſie rein/ und gibts dem Kind ein/ womit man es ihme einbringen kan/ des Tags einmahl oder zwey.

Dieſes iſt bewährt und gebraucht worden/ daß es gewiß hilfft: Es iſt auch nutzlich außwendig zum überlegen.

Nota. Man ſolle dem Kind kein Wachs auff den Nabel binden/ nur von einem reinen Tüchlein ein Bäuſchlein gemacht/ und den Bauch fein hinauff geſchoben/ daß es den Nabel bedecket/ und darnach das Bäuſchlein mit einer Nabel-Schnur hinauff gebunden.

5. So

5. So einem Kind der Nabel außgehet.

So nimbt man Durchwachs / ſamt dem Saamen / und bindet es über den Nabel. Er gehet von Stund an wieder hinein.

Für den Bruch der Kinder.

1. Wann ein Kind einen Bruch hat.

So nimbt man Bären-Schmaltz ſechs Loth.
Capaunen-Schmaltz drey Loth.
Loröhl anderthalb Loth.
Rothe geſchälte Haſelnüß drey Loth. Klein zerſchnitten und gepülvert.

Uſus.

Damit ſalbet man den Bauch / und bindet ein Bäuſchlein darüber / wie es ſich gebührt.

Neben dieſem mag man auch Abends und Morgens dem Kind einen Wund-Tranck geben.

Für den Carnöffel der Kinder.

Man nimbt drey Benedicten-Wurtzel / waſchet ſie ſauber / und reinigt dieſelbige / legts in eine halbe Maas Wein / läſts über Nacht ſtehen.

Morgens gibt man der Frauen / ſo das Kind ſäuget / davon zu trincken / zum Eſſen / und ſo offt ſie ſonſten will / doch daß man das Trinck-Geſchirr allweg wieder mit Wein fülle / man ſolle auch jederzeit über den dritten Tag friſche Wurtzeln einlegen. Und dieſes ſolle man drey Wochen lang thun / und ſonſten nichts trincken.

Nota. Man mag auch dem Kind bißweilen wohl ein Trüncklein darvon geben.

Wann ein Kind an ſeinem Gemächtlein geſchwollen oder wund iſt / von Blattern oder Löchern.

So nimbt man Eyerklar / und Viol-Oehl / eins ſo viel als des andern. Klopffts wohl untereinander / biß daß eine Salbe darauß wird: darnach ſchabt man Bolum armen, darein / biß daß dieſelbe darvon roth wird.

Uſus.

Damit beſtreichet man dem Kind das Gemächt.

Nota. Dieſes dienet auch den Weibern / wann ſich dieſer Orth entzündet / oder ſie geſchwollen ſeynd.

Wann ein Kind nicht harnen kan.

Man nimbt bitter Mandel und Pfirſingkern / jedes zwölff an der Zahl / und Weinbeer vier Loth: zerſtoſſet alles wohl durcheinander / zwingts mit geſot-

geſottenem Waſſer durch ein Tuch/ wie eine Mandel-Milch/ und gibts dem Kind zu trincken.

1. Für den Stein der Kinder/ daß man ſie nicht ſchneiden darff.

Man nimbt Brenn- und Neſſel-Saamen/ dieſen ſamlet man/ wann die Sonne im Löwen gehet/ Morgens wann der Thau noch darauff liegt: dörret ihn am Schatten/ und ſtoſſet ihn zu Pulver.

Uſus.

Von dieſem Pulver nimbt man einen Vierling.
Junges Eychen-Laub auch gepülvert.
Süßholtz-Pulver/ jedes ein halben Vierling.

Miſchet es wohl untereinander: thut darzu Krebs-Stein ein halbes Loth/ und weiſſen Zucker auch ſo viel/ damit es lieblich werde.

Uſus.

Hiervon ſolle man alle Wochen/ zu den Vierteln des Mondes einen zimlichen Löffel voll dem Kind eingeben: das vertreibt den Stein/ wunderbahrlich im Harn.

2. Ein anders für den Stein.

Man brennet Waſſer in balneo Mariæ aus der kleinen Wolffs-Milch.

Uſus.

Hiervon gibt man morgens nüchtern/ ſo viel man vermeynt/ daß es austrincken mag/ mit gleich ſo viel Waſſers als Weins vermiſchet.

Nota. Wann es nicht helffen will/ ſo ſolle man ihme das gebrante Waſſer allein geben/ doch ſolle man es allwegen zuvor warm machen/ ehe man es dem Kinde gibt.

Iſt gleichwohl eben ſtarck/ und wiewohl es von etlichen hoch gerühmet wird/ ſo iſt es nicht jederzeit rathſam zu gebrauchen.

3. So ein Kind Schmertzen im Harn hat.

Man trucket von ungeläutertem Schmaltz ein Kügelein drey oder vier zu ihme/ und ſalbts mit Gänß- oder Endten-Schmaltz gar wohl/ vom Nabel biß auff die Gemächte.

Nota. Dieſes bekombt auch alten Leuten wohl.

Von Kinds-Blattern.

1. Wann man vermeynet/ daß ein Kind die Urſchlächten oder rothe Flecken werde überkommen.

So nimt man weiſſen Rüb-Saamen einen kleinen Löffel voll; zerſtoſts/ und thut darzu ein Blättlein geſchlagen Gold:

Reibts

Reibts mit einem Trüncklein Erdrauch- und Ehrenpreiß-Waſſer wohl durch einander/ und gibts dem Kind ein/deckts zimlich warm zu/alſo daß es ſchwitzen könne/ ſo kommet es heraus.

Nachdeme die Urſchlechten heraus ſeynd/ ſo gibt man dem Kind geſotten Linſen-Waſſer/mit Roſinlein und Süßholtz geſotten zu trincken: und hernach nimbt man das Weiſſe von einem neugelegten Ey/ und einen Löffel voll weiſſes Roſen-Waſſer/ und eine Haſelnuß groß Saltz/und ſo viel Saffran/ daß es wohl gelb darvon werde: rühret alles wohl durcheinander/ und nimbt ein weiſſes Tauben-Federlein/ daß netzet man in dieſem Waſſer/ damit beſtreichet man dem Kind die Augenliedlein oben und unten/ desgleichen/ die Ohren und Naßlöchlein/ auch um das Mäulein und Bäuchlein/ ſo es hat/ ſo bekombt es daſelbſten keine Urſchlechten darinn.

Nota. Etliche netzen ein Federlein in jetztgemeldtem gelbem Waſſer/ und netzen damit die Urſchlechten im Angeſicht alſo/ daß ſie nur bloß naß werden/ wann die Urſchlechten jetzt mahl heraus kommen ſeynd/und wollen damit verhüten daß ſie keine Gruben noch Maſen geben: doch ſo balde ſich eine Urſchlecht anfängt nieder zu ſetzen/ ſo brauchen ſie es nicht mehr/ ſondern laſſens dörren und abfallen.

2. Ein gutes weiſſes Sälblein/ wann ein Kind Urſchlechten hat/ daß es die Augen nicht kan auffthun. Iſt auch gut für die ſchwartze Blattern.

Man nimbt ein friſchgelegtes Ey/ backts wohl in Schmaltz: gieſſet es hernach in kaltes Waſſer.

Wann er geſtehet/ ſo nimbt man das Schmaltz oben herab/ thut es in ein vergläſts Scherblein/und gieſſet Roſen-waſſer darauff/und rühret es/biß daß es ein weiſſes Sälblein wird.

Uſus.

Wann dennach ein Kind die Urſchlechten hat/alſo daß es die Augen nicht auffthun kan/ ſo überſtreicht man ihme die Augen gar offt mit dieſem Sälblein/ ſo ſchadet es dem Kind nichts.

Nota. So eines böß und hitzige Blattern hätte/ ſo ſtreicht man dieſes Sälblein darauff/ ſo heylen ſie.

3. Wann man ein Kind badet/ das die Kinds-Blattern hat/ daß es wird als wolte es außſätzig werden/ oder wann es gar hart erfrohren wäre.

So nimbt man grüne Wachholderbeer/
Eychen-Laub - - -
Sinnau - - - -
Wolgemuth/ der gantz braun ſeye/
Heydniſch Wundkraut. - -
} Jedes eine Hand voll.

Machet es in ein Leinen Säcklein/ ſeudts in Waſſer/ badet das Kind alle Tage zwo Stund darinn/ es ſeye ſo jung als es wolle:

So das Kind über zehen Jahr/ ſo badet man es drey oder vier Stund/ nach deme es leiden mag: dieſes thut man vierzehen Tage nach einander/ und nimbt allweg am dritten Tag friſche Kräuter.

Man nimbt auch zwey Loth roth Bucken-Wurtz/ läſts in einer Maas Bronnen-Waſſer den dritten Theil einſieden.

Wanns erkaltet/ ſo gibt man dem Kind darvon zu trincken/ ſo lange mans badet.

4. Für die rothen Mähler nach den Urſchlechten.

Man waſchet ſie offt mit allerley Blumen-Waſſer/ oder mit warmer Geiß-Milch/ ſo vergehen ſie.

Man hänget auch dem Kind Rauten an den Hals/ für die Augen/ ſo geſchiehet ihnen nicht bald Schaden darinn.

Für die Gruben/ ſo von Urſchlechten bleiben.

So jemand ſolche Gruben hätt/ ſo ſalbet man ſie nur mit Schwein-Schmaltz/ ſo hilfft es/ wann mans gleich im Anfang braucht/ und ſalbts ſo lang/ biß daß ſie vergehen.

Eine gewiſſe Kunſt für die Narben und Flecken der Kinds-Blattern.

Man nimbt zwo Eyer-Schalen voll Achſen-Schmaltz/ und eine Nuß-Schale voll weiſſes Lilgen-Oehl/ und ein Stück Kreiden/ ſo groß als eine Bohnen/ und Fenchel-Saamen/ ſo viel als man zwiſchen dreyen Fingern halten kan/ ſetzt es neun Tag lang an die Sonne/ alſo daß es die Sonne diſtiliere/ ſchmiert ſich neun Morgen und Abend nacheinander/ man ſolle ſich aber vor der Lufft hüten.

Wann die Kinds-Blattern oder Pocken ausſchlagen.

Man nimbt Gerſten-Grauppen eine Hand voll.
Blau Violen auch ſo viel.
Kleine Roſinlein einen Löffel voll.
Linſen zween Löffel voll.

Siedet es in einer Kannen Waſſer/ biß auff den dritten Theil ein/ ſeyhet es ab und trincket des Tags einen guten Trunck dreymahl.

Für

Für die Hunds-Blattern.

Die Hunds-Blattern ſeynd anfänglich weiß und rund/ wie eine Erbis/ freſſen umſich/ und brennen übel.

Man läſt einer Frau ihre Milch darauff melcken/ darnach legt man ein Papier darauff/ dieſes thut man alle Tage biß ſie heylen.

Oder:

Man leget Quitten-Kern in ein Waſſer / und beſtreichet die Maſern oder Blattern damit. Milch iſt auch gut darzu.

Nota. Man ſoll ſich gar mit netzen.

Für die Seere der Kinder.

1. So ein Kind ein böſes Hinderlein hat.

Man leget dem Kind Blätter von Kappis-Kraut / oder Reb-Blätter unter/ das kühlet / und wäſchet es hinten und vornen mit Gottes Gnaden-Waſſer/ oder netzet ein Tüchlein darinn/ und legts über.

Oder:

2. So man wäſchet das Kind mit Waſſer aus dem Gieß- oder Hand-Faß / und trocknet es / und thut gepülvert Nuntz oder Nichts aus der Apothecken / in ein zartes Tüchlein / und beutelts darauff / ſo trocknet es fein aus.

Item:

3. Wann man Brod in den Back-Ofen thut/ ſo thut man ein Hand-voll Meel auff einen Laib/ und wann das Brod gebacken iſt/ ſo thut man das Meel herab/ und ſtreuet es auff das Kind/ wo es ſeericht/ es heylet auch.

Oder:

4. So bald das Kind auff die Welt kombt/ ſo offt mans niederlegt/ ſo beſtreicht man dem Kind den Hindern mit ſeinem Kinds-Brey / ſo bekombt es nicht bald Seere.

Oder:

5. Schneutze die Naſen darein / und blaſe das Kind wohl auß / an allen Orthen / wann man es niederlegt und auffhebt.

Item:

6. Man nimbt von einem Loh-Kuchen/ ſo viel man will/ dörret ſelbigen in einem Ofen/ daß es ſich gantz rein ſtoſſen und beuteln läßt.

Wann man demnach das Kind zuvor mit Breit-Wegerich- oder Weggraß-Waſſer gewaſchen hat / ſo ſtreuet man des Pulvers darauff / ſo heylet es bald.

Wann ein Kind gefallen.

So nimbt man von einem neugelegten Ey das Weiſſe / ſchmieret dem Kind den Orth damit / wohin es gefallen iſt / reiſſet auch das Häutlein aus dem Ey / und legts dem Kind über / ſo hilfft es / daß es nicht blau wird.

Für böſes Haupt eines Kindes.

Man nimbt Rüb-Saat-Oehl / und Waſſer / ſo wider den Strom geſchöpffet / ſo viel als des Oehls iſt / mit einem neuen Rüthlein geſchlagen / ſo wird es wie ein Sälblein.

Dieſes iſt gut für die ſchulberige Köpffe und dürren Grind / und ſo mans damit geſchmieret hat / des andern Tags mit einer ſcharpffen Laugen wieder rein abgewaſchen / und ſo es ihme ſchreinet / ſo beſtreicht mans nur mit ein wenig Bier.

Wann ein Kind voll um die Bruſt iſt.

So nimbt man von den weiſſen Mauß-Oehrlein ; ſtößt ſelbige und preſſet den Safft daraus / thut weiſſen Zucker darein / und laſts auffſieden.

Uſus.

Hiervon gibt man dem Kind / man röſtet auch darvon / legts auff den Magen biß in die Seithen / darunter auch eine Zwibel / ſo in Aſchen gebraten / geſtoſſen / daß es wird wie ein Pflaſter.

Ein anders.

Man nimbt gelb Violen-Oehl / und ſchmieret das Kind von der Hertz-Grube an biß auff den Nabel / und in die beyde Seithen.

Die

...ffel gehöret in Zweyten Theil zwiſchen pag. 894. und 895.

...elben Gebrauch.

So jemand ... für einem Zeichen / oder Monat daſſelbige geſcheh... ...hret hernach mit dem Zeiger-Finger der rechten Hand ... echten Winckel findet / ſo wird man

	Monat.	September.	October.	November.	December.
	Träume.	Waag.	Scorp.	Schütz.	Steinbock.
1	Von Weinen.	Freude.	Befridigung	Forcht.	Sterben eines Freundes.
2	Vo... ...s Forch... ...gen eines ...eſichts.	Nichts.	Nichts.	Gute Zeitung	Zwietracht.
3	...n Streit	Dein Feind kommt.	Unſinnig ſeyn.	Von Weibern neues.	Bottſchafft.
4	...n Berau... ...ung des ...Menſchen.	Nichts.	Ein Feind ſtirbt.	Man wird bekant.	Gaſt.
5	...n Kranck heit.	Troſt.	Streit.	Kranck werden.	Freude.
6	...n Hertze... ...Küſſen	Gaſt.	Freud.	Mühe und Arbeit.	Neue Zeitung.
7	...on Eſſe... ...nd Trincken.	Betrübnüß.	Bottſchafft.	Troſt.	Freundes Abſcheidung.
8	...n Verſa... ...ng viel... Leute.	Kranckheit.	Böſe Zeitung.	Bekümmernüß.	Nichts.

Claſſ.

CLASSIS XI.

Von den Träumen.

PARS I.

In dem Erſten Theil unſers Meyer- Hofs und deſſelben Anhang (pag. 1308.) haben wir eine kurtze Summariſche Erinnerung / von den Träumen/auff Begehren vornehmer Perſohnen/ derentwegen angefangen zu weiſen/ was etwan vorwitzige- und dann auch verſtändige Leute/ von den Träumen halten/ glauben/ thun dörffen und können:

Weilen aber dazumahl in Außfertigung dieſer Materi / nicht allein die Zeit gemangelt/ ſondern auch wegen des Erſten Theils unſer Hauß- und Feld-Schule das Spacium zu eng werden wollen; Als haben wir von dieſer zuvor angefangenen Sache zu dieſem Andern Theil biß dahero verſpahren/ und hie mit möglichſter Kürtze / die darnach Verlangende zu contentiren / ohne Præjuditz / oder Vorgreiffung anderer mehr wiſſenden nachfolgenden Bericht ſetzen wollen.

I. **Was von den Träumen vor Alters die Völcker und Weyſen für Meynungen gehabt/ und ſelbige für gültig angenommen haben.**

II. **Wer vor Alters von den Träumen geſchrieben habe.**

III. **Was von den Träumen Göttlicher und natürlicher Weiſe zu halten.**

IV. **Von den Eygenſchafften der Natur derjenigen Perſohnen/ ſo Träume haben.**

V. **Von dem Alter der Perſohnen.**

VI. **Von dem Geſchlecht der Menſchen und Bedeutung derſelben.**

VII. **Von der Geſundheit Bedeutung.**

VIII. **Vom Unterſcheid der Träume.**

IX. **Von der Träumen Urſachen.**

X. **Von Erkantnus und Verſtand der Träume.**

XI. **Was von den Träumen jederzeit in Acht zu nehmen und zu urtheilen ſeye.**

XII. **Was man von der Zeit / der warhafftigen Träume in Acht zu haben.**

XIII. **Wie man warhafftige Träume haben könne.**

XIV. Von gemeiner Auslegung der Träume.
XV. Von zweiffelhafftigen / finſtern und verdunckelten Träumen.
XVI. Von vergeßlichen Träumen.
XVII. Von unvolkommenen Träumen.
XVIII. Von mittelmäſſigen Träumen.
XIX. Von Mittäglichen Träumen.
XX. Von Auslegung des Traums im Schlaff.
XXI. Von erſchröcklichen Träumen.
XXII. Von groſſen und wichtigen Träumen.
XXIII. Von vollkommenen Träumen.
XXIV. Wie man ſich der Träume gebrauchen ſolle.
XXV. Von Prophetiſchen Träumen.
XXVI. Von Traum-Künſten.
XXVII. Ob etwas gewiſſes aus den Träumen zu ſchlieſſen ſeye?

I. Was von den Träumen vor Alters die Völcker und Weyſen für Meynungen gehabt / und dieſelbige für gültig angenommen haben / ſo iſt zu wiſſen / daß vor dieſem alle Geſätz und Ordnungen / betreffend der Träume Außlegungen / (als von GOtt zugelaſſen und nützlich /) unter andern Weiſſagungen hochgelobet und mit Verwunderung angenommen worden. Hierzu dienen die Exempeln des Alten und Neuen Teſtaments. Die Römer haben die Träum-Bedeutung und Auslegung derſelbigen als ein Göttliches Ding geehret und unter ihres Reichs Schätze behalten. Die Türcken haben auch Achtung auff die Träume. Desgleichen alle Philoſophi und weyſe Männer / ſo in andern Sachen ein ander zuwider / ſtimmen allein in dieſer Materi zuſammen / viel herrlich gelährte und verſtändige Männer ſeynd der Meynung / es ſeye dem Menſchen von GOtt eingegeben / zukünfftige Sachen aus den Träumen zu weiſſagen.

Damit aber die Auslegung der Träume und derer Bedeutung nicht falſche und eytele Dinge zu wegen bringe / und ſelbige für warhafftig und nützlich angenommen / und dardurch vom gemeinen Mann viel Irrthum und Laſter begangen werden möchten / ſo hat Moſes daſſelbige verbotten. Derowegen dann gleich wie die Artzney-Erfahrne allein die Kranckheiten / verſtehen und heylen / und die Rechtsgelährten / von den Geſätzen urtheilen / auch die Prieſter geiſtliche Sachen verwalten / ſo iſt auch ein Unterſcheid zu machen / unter denjenigen Perſohnen / ſo ſich unterſtehen Träume auszulegen / und iſt ſolches nur den Weyſen und Gelehrten vormahls zugelaſſen worden.

Hierinn ſolle man auch gute Achtung haben / weilen bey den Träumen eine Verhängnus iſt / daß man ſich nicht darinnen irret oder ſonſten verſiehet. Dann /

Dann / ſo man der Träume Auslegung / nicht als eine Verhängnus / ſondern als ein natürlich Ding / Zeichen und Muthmaſſung annimbt / ſo wird man nicht allein zukünfftige Dinge lernen / ſondern auch zu wiſſen / wie man ſich darein ſchicken ſolle / damit man ſie zu Nutzen anwenden möge.

Wann man aber ſolche Träume für eine gewiſſe Sache nehmen wolte / alſo daß ſolches nicht anders ſeyn möge oder könne / ſo wird man keinen Nutzen darvon tragen / und letzlich in der Hoffnung und Meynung ſich betrogen finden. Nicht darum / daß die Sache zweiffelhafftig ſeye / ſondern daß des Menſchen Verſtand in dergleichen Sachen gantz blind / bevorab in herrlichen Dingen. Dann wir ſehen nur im hellen Tag und nichts im Finſtern / ſonſten kan man der Sache bald zu viel thun / gleich wie die überflüſſige Artzney eben ſo ſchädlich als heylſam dieſelbige iſt / wann ſie in gewiſſer Maas gebrauchet wird.

Demnach nun vorzeiten die Leute unerhörter Weiſe / und mit groſſem Aberglauben / auff die Träume in dem Schlaff fielen / denſelbigen traueten / und ſich zu ſehr darauff verlieſſen / hat GOtt der HErr / der da nicht will / daß jemand in zweiffelhafftigen Dingen ſich zu ſehr bekümmern ſoll / und ein unnützes Gemüth haben / verbotten / daß jemand abgöttiſche Auslegung der Träume machen / oder allerley daraus weiſſagen ſolle / ſintemahl durch ſolche Betrügerey etliche von GOtt abfielen / und den Götzen folgten.

Wann aber GOtt der HErr die Menſchen im Schlaff durch die Träume warnet / und etwas gutes / ſo den Gebotten gemäß iſt / erinnert / ſo ſolle man dieſelbigen Träume nicht verachten / ſondern vielmehr zu Hertzen nehmen / als darinnen GOtt anzeiget / daß er dieſes oder jenes von den Menſchen haben will / dardurch entweder GOttes Ehre ausgebreitet / oder daß ſolches zu eines Menſchen / oder ſeines Nächſten Nutzen gereichen möge.

Jngleichem ſeynd auch andere Träume / die man wohl in acht zu nehmen und zu bedencken hat / als nemlich die geſchehen aus innerlicher Würckung der Natur; Dann keine Lehr der Naturkündiger iſt darwider / die es verbiethe / nur allein / daß man ſich nicht allzuſehr darauff verlaſſe / darum / daß die Warſagung oder Bedeutung vielmahl ſich nicht alſo befindt / und ausweiſen / wie wir oben erinnert haben / welches dann dahero geſchiehet / daß die Einbildung im Schlaff / durch die Bewegung oder Würckung der leblichen Geiſter und aufſtehenden Dünſten entſtehet; Seynd nun dieſelbigen böß / grob / und danckel / als bey den Trunckenen / oder die gar zu hart ſchlaffen /

zu geſchehen pfleget / ſo ſeynd entweder die Träume nichts werth und keine Anzeigung / oder gar dunckel und verwirret. Dann wann das eine Theil der Seelen / als das vernünfftige Gemüth / durch den Schlaff ruhet / das andere Theil aber / nemlich der Leib mit übrigem Geträncк und Speiſe überladen und vollgefüllet iſt / ſo kommen dem Menſchen ſchwehre und erſchröckliche Träume für im Schlaff / als worvon wir in der XXI. Abtheilung dieſer Claß umſtändigen Bericht thun werden.

Dafern aber die Menſchen nüchtern leben / und mäſſig mit Speiſe und Tranck ſich halten / ſo haben ſie allezeit ein wackers reines Gemüth / welches dann auch im Schlaff / wann der Leib nur nicht aus Mangel verſchmacht / und aus übrigem Eſſen nicht überfüllet iſt / durch den Traum herfür bricht / leichtere / und gute natürliche Träume und gewiſſer Bedeutung von ſich gibt: Sonſten was der Menſch am Tage vorhat / daß kommet ihme Nachts auch im Traum für.

Uber dieſes / wann etwan der Schlaff nicht ſtäts nach einander folget / ſondern unruhig iſt / darvon noch andere Träume einer ſonderlichen Arth nachkommen / ſo iſt es eine Anzeigung / daß der Leib voller innerlicher böſer Feuchtigkeit iſt / und die leblichen Geiſter unrein ſeynd / als welche Menſchen viel Wein getruncken haben / oder an hitzigen Fiebern kranck liegen / die haben erſchröckliche und unruhige Träume / in welchen ſie ſich gemeiniglich einbilden / als ſehen ſie greuliche Geſpenſte / oder den Teuffel leibhafftig. Gleicherweiſe / die des melancholiſchen Geblüts zu viel haben / denſelbigen Menſchen träumet immerdar von todten Leuten und traurigen Dingen.

Welche aber zu viel des hitzigen Geblüts und Choleriſcher Natur ſeynd / denſelbigen träumet gemeiniglich von Feuer / Todſchlagen / brennenden Liechtern / Hader und Zanck.

Die aber zu viel Geblüt / Sanguiniſcher und blutreicher Arth und Natur ſeynd / träumet von Schertzen / Kurtzweil und andern Liebspoſſen.

Diejenigen ſo zu viel wäſſerige Feuchtigkeit haben und phlegmatiſch ſeynd / träumet vom Waſſer und andern naſſen Dingen.

Nota.

Hieran thun die Aertzte auch nicht unrecht / wann ſie ſtäts krancke und ſchwache Leute fragen / wie ſie geſchlaffen / oder was ihnen geträu-

geträumet hat; Dann ſolche Träume ſeynd gewiſſe Zeichen und Anzeigungen der Kranckheiten / daraus man des Leibs Zuſtand und Eygenſchafft des Geblüts erkennen kan. Als zum Exempel/ ſo jemand träumet/ daß er ſich mit Koth beſudele/ oder darinn watte/ dieſes iſt eine gewiſſe Anzeigung / daß derſelbige Menſch ein faul ſtinckend Geblüt oder unreine Feuchtigkeit im Leibe geſammlet habe. Wann ihm aber fürkombt/ als wann er mit wohlriechenden Blumen umgehet / daß derſelbige ein reines Geblüt habe.

II. **Vor Alters haben von den Träumen** ſehr viel/ vornemlich nachfolgende/ geſchrieben. Nemlich/ Artemidorus, Daldianus, Nicephorus, Gregoras, und Urſo. Desgleichen Salomo ein Jud / ſo lange nach des König Salomonis Tod gelebet. Die Perſer und Egyptier/ und Sciruacham in India. Es hat auch wohl Syneſius andere darzu vermahnet / aber nichts darinnen geſchrieben. Unter den vorigen ſeynd nur zwey die Vornehmſten / welche viel nutzliches von den Träumen/ wiewohl etwas unordentlich gelehret/ nemlich Artemidorus und der Jude.

III. **Was man von den Träumen Göttlicher und natürlicher Weiſe zu halten habe** / iſt über voriges zu wiſſen / daß aus dem Grund heiliger Schrifft leichtlich ohne ſonderbahre Mühe und Arbeit zu erweiſen/ daß etliche Träume von GOtt dem Allmächtigen denen Menſchen zugeſchicket und eingegeben werden; Als nemlich/ da der Evangeliſt Matthäus ſchreibt/ daß GOttes Engel dem Joſeph der Marien Ehegemahl dreymal im Schlaff erſchienen ſeye (Matth. c. 2. v. 13. 19. 22.) und denſelbigen vor der künfftigen Gefahr gewarnet habe. Item/ Matthäus ſagt weiter (Cap. 27. v. 19.) daß des Land-Pflegers Pilati Eheweib einen Traum von Chriſto dem HERRN gehabt / und denſelbigen Traum ihrem Ehemann auff das Richthauß anzeigen / und von ihme / daß er / damit Chriſtus nicht verdammet würde / ſich vorſehen ſolte / begehren laſſen. Ingleichem ſtehet in der Apoſtel Geſchicht (Cap. 10. v. 11. 12. 13. 14. 15. 16.) daß St. Petrus in der Stadt Joppen / ſeye um die ſechſte Stunde entzucket worden / und habe das groſſe Gefäß vom Himmel herab fahren ſehen. Ferner im vorgemeldten Buch (Cap. 16. v. 9. 10.) wird gemeldet/ daß dem H. Apoſtel Paulo ein Mann aus Macedonien/ in der Nacht erſchienen ſeye / und ihne dahin zu reyſen vermahnet und aufgebracht habe. Uber dieſes hat GOtt der HErr jetzt gemeldtem H. Apoſtel Paulo/ auch im Schlaff austrücklichen Befelch gegeben/ weilen eine groſſe Anzahl des glaubigen Volcks daſelbſten verſamblet/

daß er dahin kommen ſolle; Dieſer und dergleichen Exempla könten ſo wohl aus dem Alten= als beſagten Neuen Teſtament noch mehrere angezogen werden / weilen dieſelbige genugſam bekant ſeynd / gehen wir ſolche um geliebter Kürtze willen mit Fleiß vorbey.

Auſſerhalb des beſagten / haben auch andere gottſelige Lehrer / nemlich / der H. Hieronymus / Auguſtinus und Cyprianus von den Träumen ſo von GOtt herkommen / geſchrieben.

St. Hieronymus ſagt / daß der Jud Philo, fünff Bücher von den Träumen / ſo von GOtt herkommen / geſchrieben habe.

Auguſtinus (in lib. 12. ſuper Gen. ad lit. 3. cap.) bringt eine nothwendige Frage vor / nemlich / wie und auff was Weiſe man GOttes und ſeiner Engel Offenbahrung von denen böſen Geiſtern durch die zugeſchickten Geſichte abſcheiden und erkennen möge; Und gibt darauff nachfolgenden Bericht und Gegenantwort: Nemlich / daß ſolches ohne beſondere Gnaden und Gaben GOttes nicht möglich iſt zu geſchehen / und ſagt ferner: Ob ſchon der Unterſcheid Anfangs ohne Gnade des H. Geiſtes nicht mag verſtanden werden / doch trägt ſichs doch allwege zu / daß der böſe Geiſt / durch ſolche ſeine Würckung die Menſchen auff verkehrte Opinion und Meynung / und auff böſe Sitten abziehet. Daraus nicht ein geringer Unterſchied abgenommen werden mag.

Es ſagt auch Auguſtinus ferner / in der Epiſtel / welche iſt die Hunderſte „ in der Ordnung / da erſtgemeldte Frage auch handelt / alſo: Ich wolte „ wohl wünſchen / daß ich die Träume und Geſichte / ſo auff Irrthum und „ Boßheit Anleitung geben / von dieſem / ſo uns zu unſerm Heyl und Seelen „ Seligkeit dienlich ſeyn möchten / abſondern könte! Aber doch ſollen wir „ nichts deſtoweniger getröſtet und männlich ſeyn. Dann / ob ſchon Gott „ die Seinen / in viele und ſchwehre Wege verſuchen läſt / will er ſie doch „ nicht gar zu Grunde gehen und verderben laſſen.

Auguſtinus an vorbemeldtem Orth / gibt ihme ſelbſten eine Frage vor: „ Ob des Menſchen Seele von ihr ſelbſt und ihrer natürlichen Eygenſchafft „ künfftige Dinge vermöge zu erkundigen? Und antwortet alſobalden mit „ Nein darauff / Urſache / es würde die Seele ſich ſonſten ſolcher Krafft jederzeit gebrauchen; Dann ein jeder Menſch / was ſich künfftig zu tragen „ ſolle / begehret ſolches von Natur zu wiſſen / daß man aber / was geſchehen „ ſolle / nicht allwege zuvor wiſſe / iſt gewiß wahr und unlaugbahr / daraus

dann

„ dann ſchließlich erfolget / daß die Geſicht und Träume der Propheten nicht „ von natürlicher Unvermöglichkeit und Eygenſchafft / ſondern aus Göttli- „ cher Mit-Würckung ihren Urſprung und endlichen Ausgang letzlich be- „ kommen.

Ob zwar in H. Schrifft und ſonſten verbotten / daß man die Träume nicht achten ſolle / ſo iſt ſolches dahin zu verſtehen / daß **nicht aller Träume insgemein Achtung und Warnehmung verbotten** / ſondern allein deren jenigen ſo aus falſchen Künſten herkommen / und durch Anruffung und Verehrung des böſen Feindes erlanget wurden; Dann / man es nicht dafür halten ſolle / als ob uns von GOtt verbotten ſeye / aus denen Träumen von den menſchlichen Zufällen zu urtheilen oder deuten / ſo wir in Träumen verſtanden; oder ihnen gäntzlich keinen glauben geben ſollen.

Derowegen man endlich alſo ſchlieſſen ſolle / daß ob ſchon böſe / und Gott ungefällige Träume vermittelſt des böſen Geiſtes auszulegen / oder ſich darauff zu verlaſſen in H. Schrifft verbotten ſeye / ſo ſeynd doch viel Chriſtliche und nutzbahre Träume / deren Erklärung und Verſtand zu verbiethen / nachtheilig und ſchädlich wäre.

IV. **Von denen Eygenſchafften der Natur / der jenigen Perſohnen ſo Träume haben** / iſt zu wiſſen: Daß wir bey der Erſten Abtheilung dieſer Claß in etwas Anregung gethan haben / über voriges iſt aber noch ferner nachfolgendes in acht zu nehmen / daß die Träume bißweilen Anzeigungen ſeynd der Affecten und Bewegungen / ſo wohl des Gemüths als des Leibs: Daraus ein Medicus offtermahls die überflüſſige Humores und Feuchtigkeiten eines Menſchen / inſonderheit eines Krancken / warnehmen mag / nemlich / welche zu überflüſſig ſeye und dem Menſchen die Kranckheit zufüge. Dann ſolche Einbildung und Anzeigung nach Gelegenheit der Natur und Vermiſchung der viererley Feuchtigkeiten / (wie Ariſtoteles redet) ſo in der Menſchen Cörper überhand genommen / den mehrerntheil bewogen / verurſachet / und auffgebracht werden; Als zum Exempel:

1. In welchem Menſchen die gelbe Gall vortrifft / dieſem kommen zu Nacht in den Träumen / Feuer / Flammen / Strahl / Kohlen / Gezänck und dergleichen Sachen vor.

2. Die Menſchen aber / ſo mit der ſchwartzen Gall beladen / ſehen im Traum / dicke Finſternuß / Nebel / Rauch / und alles was abſcheulich iſt / ſchwartze und todte Cörper / und anders mehr.

3. Diejenigen aber/ ſo mit der Phlegma oder überflüſſiger Feuchtigkeit beladen ſeynd/ denſelbigen träumet von groſſen Platz-Regen/ Flüſſen/ Waſſergüſſen/ Hagel/ Eyß/ und allem dem/ ſo aus Feuchte und groſſer Kälte zuſammen geſetzet iſt.

4. Die Sanguiniſcher oder blutreicher Natur ſeynd/ ſehen im Traum viel ſchöne weiſſe wohlriechende grüne Dinge/ und alles was zur Sauberkeit dienet.

Es ſeynd auch etliche Träume Anzeigungen der Bewegung des Gemüths und der Affection; Als nemlich der Begierden/ Freud/ Hoffnung und Wonne/ und dergleichen/ dahero dann die Verzagten und Frechen/ die Forchtſamen und Hoffenden/ die Gelehrten/ Bauren/ und andere Handwercks-Leute ſehr ungleiche Träume haben; Dann des Menſchen Gemüth ſich auch im Schlaff mit dergleichen Sachen bemühet/ mit welchen er wachend beladen iſt und damit umgehet.

Uber dieſes ſeynd auch etliche Speiſen/ ſo die Träume verurſachen können/ als diejenige ſo bitter/ melancholiſch/ und von Natur zu viel feucht und kalt ſeynd/ vermög ihrer Qualität/ in der Schlaffenden Phantaſey Vorbildung und Anzeigung/ denen obgemeldten Feuchtigkeiten ſich vergleichen und bewegen/ ob des Schlaffenden Leibs-Temperament von ſolchen Feuchtigkeiten kein Fehl oder Mangel hat.

Nota.

Hierauff ſolle ein Artzt oder Medicus fleiſſig acht geben/ was der Krancke oder Patient für Speiſe gegeſſen/ und was ihme darauff geträumet habe.

Cardanus ſagt/ daß man die Natur des Träumenden fleiſſig betrachten ſolle; Dann etlichen kommen eytele Träume für/ als den Lügenhafftigen/ daß ſie dergleichen Dinge ſehen und hören/ ſo ihren Gedancken gemäß ſeynd. Alſo auch kommen den Warhafftigen warhafftige Träume für.

Die andere Urſache iſt/ daß etlichen Leuten faſt alle Träume zu gewiſſen Zufällen gerichtet werden. Und iſt ſich darüber zu verwundern/ daß ſolche Träume das Widerſpiel mit ſich bringen/ was man ſonſten vermuthet/ daß es anderſt ſeyn ſolte; Als zum Exempel/ wann jemand von Wein-Trauben träumet/ ſo bedeutet ſonſt ſolches nach der gemeinen Auslegung Gewinſt

Gewinſt / da doch der Träumende das gantze Jahr hernach keinen Gewinn hat.

Es ſeynd auch etliche Träume etlichen Menſchen glückhafft / andern Menſchen aber ſchädlich / und ſolches geſchiehet aus Natur des Traums. In Summa / die Melancholiſchen haben viel Träume / und wann ſie eines verzagten Gemüths / ſo ſeynd ihre Träume alle falſch / wann ſie eines tapffern Gemüths / ſo ſeynd ſie warhafft. Derowegen ſeynd die Phlegmatiſchen vergebene und eytele Träume. Die Zornmüthigen und Choleriſchen warhaffte.

Die beſtändigſten Träume haben diejenige Menſchen / ſo eines gleichen Temperaments und Natur ſeynd.

Es ſeynd auch Leute / die offt warhaffte Träume ſehen: Als die Melancholiſchen / und welche von Bürgerlichen Händeln abgeſondert werden. Item / welche ſteiffer Sitten und mäſſig im Eſſen ſeynd.

Es ſeynd auch etliche / die dunckele Träume haben / welcher Gemüther der Weißheit obliegen.

Es haben auch etliche leichte Träume; als ſchlechte einfältige Leute / welche auch Bildnuſſen ſehen / aber die Bildnüſſen kommen erſt / ſo die Sach ſchier am Tag iſt / und wann das Geſicht dem Zufall und Ausgang nicht zuwider.

Es ſeynd auch etliche / welche die geringſte Dinge ſehen / in den gröſten Träumen / welcher Gemüther bekümmert ſeynd / und geringe Würckung haben.

Etlichen werden ihre Träum bald wahr / etlichen aber langſam.

Endlich ſeynd auch etliche welche ungleiche Träume haben / die ihre Bedeutung allzeit verändern / welche ſehr ſchwehr ſeynd auszulegen / und den Wanckelmüthigen begegnen / darum die Auslegung vielleicht verkehret wird.

V. Vom Alter der Perſohnen.

1. Wann einem Jüngling träumet / er liege in einer Wiegen / ſo wird er kürtzlich lahm werden; dann / er kan auff keine andere Weiſe zu einem Kind werden.

2. Wann einem Jüngling träumet / er ſeye ſchwanger / ſo wird er ſterben; dann er wird ſeine Seele als eine Geburt von ſich laſſen.

3. Wann einem Handwercks-Mann träumet / er liege in einer Wiegen / und ſeye mit Windeln umbunden / bedeut / daß er von ſeiner Arbeit ablaſſen werde.

4. Wann

4. Wann voriger Traum einem Armen vorkommet / ſo bedeutet es daß ihme an Nahrung nicht mangeln wird.

5. Traumet ſolches einem Reichen / ſo iſt es böß; dann / er wird ſeine Haußhaltung nach eines andern Gefallen richten müſſen / und wird keine Macht haben ſeinem Hauß-Geſinde zu befehlen.

6. Wann dieſer Traum einem Knecht vorkommet / ſo bedeüt es ſeines Herren Gunſt / aber dabey eine langwürige Kranckheit.

7. Träumet ſolches einem Ehemann / ſo bedeutet es eine Eheſcheidung oder einen Sohn.

8. Träumet dergleichen einem der ſtreiten will / ſo kan ihme kein ärger Traum vorkommen / dann er wird gefangen und gebunden werden.

9. Träumet es einem Krancken / ſo bedeutet es den Tod.

10. Träumet einem Alten / er liege in einer Wiegen / dafern es ihme keine Lähme bedeutet / ſo zeigets ihme ein hohes Alter an / daß er gleichſam wieder wie ein Kinde werden wird.

VI. Vom Geſchlecht der Menſchen.

1. Ein Weib bedeut alle Unvollkommenheit. Item / zierliche Händel und Würckungen / aber doch nicht Edele.

2. Wann das Weib ſchön iſt / ſo bedeut ſie die Warheit.

3. Wann das Weib heßlich iſt / ſo bedeut es Verläumdung.

4. Ein unverſchamtes Weib / bedeut Künheit / Schand und dergleichen.

5. Ein angeſtrichenes oder gefärbtes Weib im Geſicht / bedeut Betrug und Argeliſt.

6. Eine zornige Frau / ſo geſchmücket iſt / bedeut Unbilligkeit.

7. Ein freundliches Weib / bedeut gut Glück.

8. Eine Frau mit zerriſſenen Kleidern / bedeut Armuth und Elend.

9. Ein bleiches und trauriges Weib / bedeut Haß und Neyd.

10. Ein Weibsbild bedeutet auch viel ungeſchickte Händel / verwirrte und ungelegene / und die keinen Ausgang haben.

11. Ein altes Weib / bedeut Eygen- und altes Glück.

12. Ein junges Weib oder ein Mägdlein bedeut mehrers Glück.

13. Die Zwydörn / ſo halb Mann und halb Weib ſeynd / bedeuten Verwirrung / Betrug / ſchröckliche Glück-Fälle / unverſehene und wunderliche Thaten. Den Glückhafftigen ſeynd ſie böß. Den Unglückhafftigen aber gut.

14. So

14. So einem traumt/er wurde in beyderley Geſchlecht/Manns und Weibs verwandelt / ſo bedeut es demſelbigen eine Kranckheit der Geburts-Glieder.

15. Wann einem Mann träumet/daß er zu einem Weib verwandelt wäre/ ſo iſt ſolches in nutzlichen Händeln böß/ und iſt in Gefahr. Im Unfall aber bedeut dieſer Traum gutes.

16. So es aber einem Weibe träumet/ daß ſie in einen Mann verkehret werde/ bedeut das W.derſpiel.

VII. Von der Geſundheit Bedeutung.

1. Einem Krancken iſt es ſehr gut/ wann er im Traum ſihet / daß ein Löw einen Affen iſſet.

2. Wann einem Krancken träumet er ſehe Pappeln-Kraut / ſo bedeut es eine gefährliche Kranckheit und den Tod.

3. Fleiſchhauen und Metzgen/bedeut den Krancken den Tod und harte Gefahr.

4. Alle fröliche Träume bedeuten/den Tod eines Krancken.

5. So einem Krancken bedeucht er werde etwas ſchwach/ſo bedeut es ihme eine Erledigung ſeiner Kranckheit.

6. Wann einem Verwundten träumet er ſeye verwundt/ ſo wird aus ſeiner Wunden ein Geſchwehr.

7. Alles ſo den Krancken heylſam iſt / bedeut im Traum einem Geſunden Kranckheit / als Schwitzen und von Kranckheiten entlediget werden/ ꝛc. Aber ſolches bedeut auch von einer ſchwehren Sorge erlediget zu werden.

Item/ neue Kleyder anlegen. GOtt dancken um die überkommene Geſundheit. Vom Recht abziehen. Dieſe alle bedeuten den Geſunden Kranckheit.

8. Hingegen wann einen Krancken bedeucht / er thue was die Geſunden zu thun pflegen / ſo bedeut es ihme Geſundheit.

VIII. Vom Unterſcheid der Träume.

1. Aller warhafftigen Träumen und anderer Dingen/ die da geſchehen/ müſſen gewiſſe Urſachen ſeyn / von welchen ſie zuwegen gebracht werden.

2. Es ſeynd aber die Urſachen entweder ſichtbar / leiblich / und greiff-

lich oder unleiblich / und beyde zu mahl ſeynd ſie entweder neu / oder vorhin da geweſen.

3. Die Neuen und leiblichen ſeynd Speiß und Tranck / als Zwiebel / Köhl / Bohnen und alles dergleichen Erdgewächs / ſo in den Kopff des Menſchen auffriechet / vornemlich aber die jenigen / ſo eine Melancholiſche Feuchtigkeit verurſachen.

4. Welche aber zuvor da geweſen / ſeynd Feuchtigkeiten. Dann die Gall bringt Feuer und Streit.

5. Die ſchwartze Melancholiſche Feuchtigkeit macht Laimen / Lett / Koth / Begräbniſſen / Gefängniß und Forcht.

6. Das Geblüt zeigt Kurtzweil / luſtige Ort / Blut / Purpur.

7. Die Phlegma und rotzige dicke Feuchtigkeit / zeigt Waſſer / Regen / Schnee / dann ſie iſt ſehr kalt.

8. Die unleiblichen Urſachen ſo vorgehen / und vorhin da geweſen ſeynd / als Sorgen / Gedancken / auswendig behalten / Forcht / Hoffnung / Freude / Traurigkeit / Haß / Liebe und dergleichen.

9. Die Neuen ſeynd / welche von der obern Urſache herkommen in die Seele.

IX. Von der Träumen Urſach.

Alle Geſchlecht der Träume / kommen dahero:

Erſtlich der jenigen / ſo von Speiß und Tranck kommend / als in füllen und freſſen geſchiehet / iſt die Bewegung eine Urſache / welche von den auffriechenden Dämpffen / ſo von der Speiſe ſeynd / ihren Urſprung nimmet.

Wann aber der Schlaff eine Ruhe der Geiſter / das Wachen aber eine hefftige Bewegung / und der Traum ſeye deren eine zitterende und unvollkommene Legung. Derohalben ſo werden alle Träume / wann ſich die Geiſter ſänfftiglich bewegen. Derowegen wann wir hart ſchlaffen / ſo träumet uns nichts überall. Demnach kommen alle Geſchlecht der Träume in dieſer ſanfften Bewegung der Geiſter überein.

Sie vergleichen ſich auch in der Materi / dann / aller Träume Materi iſt die Gedächtnis deß geſchehenen oder gehörten / dann von dieſen kommen alle Träume.

Alſo / wann der Menſch etwas frembdes ſiehet / ſo er zuvor nicht geſehen hat / oder ein ungeformbt Erdgewächs und dergleichen / ſo ſeynd ſolche alle nichts anders / dann mangelhaffte und verſetzte Träume.

Die

Die Urſache / von denen die Träume herkommen / iſt die ziemliche und ſittigliche Bewegung der Geiſter.

Die Materi aber / iſt die Gedächtniß der geſehenen Dingen / entweder gantz oder mangelhafft.

Weil demnach nun vielerley Geſchlechte der Träume ſeynd / darumb werden auch vielerley Urſachen derſelbigen ſeyn; dann / von einerley Urſache kommen auch einerley Träume.

Die ſittliche Bewegung aber / muß nicht alſo verſtanden werden / als wann ſie eben alſo ſeyn müſte. Wann die Bewegung etwas hefftiger und betrübter / ſo gibt es betrübte / unvollkommene und verwirrete Träume.

Alſo entſtehen zwey Geſchlecht daraus / eines das von der Speiſe iſt / und daſſelbige iſt auch mehr betrübt und unvollkommen / aber doch etwas milter und leichter; dann / weilen von Speiß und Tranck / die Dämpffe nicht alſo faſt auffriechen und ſtarck ſeyn als von den Feuchtigkeiten / ſo gibt es unvollkommene / verwirrte und danckele Träume; Dann der Dunſt iſt feiſter und dicker / vornemlich / wann viel Weins vorhanden / dann welcher von den Feuchtigkeiten herkommet.

Es ſeynd auch die Geſtalten nicht ſo beſtändig / und bewegen nicht mit ſolchem Gewalt / als die von den Feuchtigkeiten erweget und verurſachet werden.

Derowegen ſeynd die Träume / ſo von der Speiſe weniger einander anhangend / auch weniger ordentlich / aber mehr betrübter und verwirrter / dann die von Feuchtigkeiten herkommen.

Hingegen aber die jenigen / welche von Feuchtigkeiten herkommen / ſeynd mehr beſtändiger / ordentlicher / und hangen beſſer an einander / ſeynd auch weniger betrübt und ſeltzam / und kommen mit wenigern Gewalt / als die jenigen ſo von der Speiſe herkommen / und ihren Urſprung nehmen.

Welche aber mit wenig Betrübnis geſchehen / die ſeynd hell und klar / ſie ſeynd aber als wann ſie zuſammen geſetzt wären / wann viel Gedächtniſſen übereinkommen. Dieſe fechten den Menſchen im Schlaff mehr an / als wann er wachet.

Solche Träume kommen auch gemeiniglich von denen Dingen / welche wir uns den vorigen Tag / oder für viel Tagen / oder vor langer Zeit

eingebildet / geſehen oder gehöret haben / und dann hangen ſie faſt an einander / und zeigen allen Handel ordentlich an.

Die ordentliche Träume aber / ſo mit geringer Bewegung der Geiſter geſchehen / ſo mild und ohne alle Betrübnis ſeyn / die werden von den obern Urſachen der Seelen erweget / und dieſe fechten das Gemüth und Seel mehr an / alſo daß ſie ſich ſehr darüber verwundert.

Dieweil wir nun alſo aus den Wirckungen / zu eines jeden Urſache kommen / und befinden / wo ſie her kommen / ſo muß je in allen Geſtalten etwas warhafftiges ſeyn; dann / wann die Träume mit groſſer Bewegung / ſeltzam / dunckel / und unvollkommen / auch wenig an einander hangend / geſehen werden / ſo mag man wohl gedencken / daß ſolche von Speiß oder Tranck herkom̃en.

Es müſſen aber Bildniſſen (dann dieſe ſeynd aller Träume Materi.) im Leib oder in der Seel / oder in den Geiſtern ſeyn. Im Leib können ſie ſchlechts nicht ſeyn; dann / die Erdgewächs / und viel andere Thier / haben keine Memori und Gedächtnis.

In den Geiſtern mag die Memori nicht ſo lang (als der jenigen ſo wir in der Kindheit gethan) behalten werden / weilen die Geiſter ſich immerdar verändern. Derowegen würden die Geiſter in den Ohnmachten gar dahin fahren / da ihnen doch nichts geſchiehet / und ſie unverletzt bleiben.

Die Gedächtnis mag auch nicht in der Seel ſeyn / dann ſonſt wäre ſie ewig / wie auch das Leben / dann alſo iſt die Subſtantz der Seel.

Darumb iſt zweyerley Gedächtnis / die einen / als das erſte Thun und Bewegen / und iſt im lebendigen Hirn / oder etwan in einem Theil des Hirns / dieſes kan man dahero abnehmen / weilen die Gedächtnis wegen des Hirns Gebrechen und Kranckheiten ſich offt gar verliehret und zu Grunde gehet.

Die andere aber iſt / wann wir ſpeculiren / und iſt ein Geſicht der Bildnis / von den Geiſtern erwecket / welch Bildnis von der Seele gemachet iſt.

Es iſt aber von nöthen / daß die Geiſter beweget werden / damit ſie entweder die Seele bewegen / oder die Bildnis erweckt. Dann die Seel iſt allezeit im Handel oder Weſen / und zu ſpeculiren bereit. Die Geiſter aber nicht alſo.

Was

Was nun der Geiſt mit ſchlaffen oder wachen hierinnen bewegt/ das muß er der Seelen zu verſtehen geben.

Dieweil nun die Urſach der Bewegung in den Feuchtigkeiten und in der Speiſe offenbahret iſt / ſo iſt auch kundbar / woher ſolche Träume kommen.

Man muß aber auß bekanten Dingen die Urſache ſuchen; dann weil nun aus ſtarcken Anfechtungen ſolche Träume werden / (wie oben geſagt.) ſo muß man auch bekennen / daß die Geiſter in ſolchen Anfechtungen nicht vollkommlich ruhen. Weil ſie nun nicht vollkommlich ruhen / ſo werden ſie doch nicht dermaſſen beweget / daß ſie allezeit Bildniſſen erwecken / darumb ſeynd aller deren Schläffe unterweilen leicht und klein.

Derowegen / gleichwie im Feuer / weilen es eine Wärme von ſich gibt / offtermahl eine ſanffte Bewegung von ihme ſelber zunimbt / alſo werden auch die Geiſter erhitzet / und wann ſie mehr getrieben / ſo zeigen ſie gemeiniglich die nächſten gefaßten Bildniſſen an / und werden daraus gedächtliche Träume.

Alſo auch die / welche von der obern Urſachen kommen / dieſelbigen werden von den himmliſchen Influentzen beweget / welche Bewegung alſo ordentlich iſt / daß ſie die Geſtalten in der Seelen zu machen geſchickt / alſo ordentlich bewegt / daß ſie eine Geſtalt macht / eben dem das gemacht iſt / gleichförmig.

Es wird auch die Bewegung der Geiſter eine leibliche Urſache haben / dann es ſeynd Leiber / wiewohl ſehr klein. Darumb mögen ſie allein von leiblichen Qualitäten und Formen oder Eygenſchafften / aber nicht von den Influentzen beweget werden.

Bekant iſt es / daß die Influentzen unleibig ſeynd / ſie kommen aber jedoch nicht zu uns herab ohne leibliche Qualitäten. Derohalben

Wann die Wärme zu der Influentz hinzu gethan wird / ſo bewegt ſie den Geiſt / und erweget ſolche Bildniſſen / welche dieſem Einfluß zugehörig und dienſtlich ſeynd / und macht ein Bild dem künfftigen Dinge ähnlich / mit wunderbahrlicher und ſubtiler Kunſt / alſo daß man ſich darüber nicht gnugſam verwundern kan. Darumb wird dieſe Ordnung von Feuchtigkeiten / Speiſen / und unziemlichen Anfechtungen / ſo etwan vorhanden / leichtlich verhindert / und noch viel weniger betrübt.

X. Vom Erkantnus der warhafftigen Träume.

Dieweil alle Dinge ſo umb uns ſeynd / aus Empfindlichkeiten her-

kommen / ſo nimbt doch vornemlich dieſer Unterſcheid ſeinen Urſprung daraus. Wiewohl die Vernunfft und der Verſtand / mit Unterſcheid und eigentlich darvon zu reden / nicht wenig zu dieſer Erkäntnis hilfft und vermag.

Es ſeynd aber dreyerley Zeichen

1. Etliche eygene oder ſonderliche.
2. Etliche gemeine.
3. Etliche die zu der Muthmaſſung / oder Abnehmung gehören.

Der Regenten ſeynd von Alters her zweyerley gezehlet worden / unter welchen das eine im Schlaff / das andere im wachen erkennet wird. Im Schlaff / als wann die Seele ſich verwundert / und alſo bleibt und verharret. Dann / dieſer Traum zeigt an die Stärcke und Beſtändigkeit der bewegenden Urſach / darvon der Traum herkommet.

Die gemeinen Zeichen ſeynd / als des Menſchen Natur / Alter / Händel / Sitten und Geberden / Gewonheit / Zeit / Gelegenheit des Jahrs / die Art des Traums / Urſache und Stunde.

Von Natur haben dieſe warhafftige Träume / welchen ſelten traumet / und hingegen falſche / welchen offt traumet.

In dem Alter ſeynd zum erſten die Jungen / darnach die Alten ; dann der Kinder Träume ſeynd unbeſtändig / die mehrentheils falſch / und von geringen Dingen.

Hinwieder die jenigen Perſonen / ſo mit groſſen Händeln und Geſchäfften umbgehen / und nicht viel Speiß und Tranck zu ſich nehmen / auch nicht mit Furcht und Traurigkeit beladen ſeynd / dieſe haben gemeiniglich warhafftige Träume.

Welche aber das Widerſpiel halten / haben falſche Träume.

Obbeſagter Urſachen halber / ſo haben die Fürſten und groſſe Herrn / wann ſie diæt leben / mehrentheils warhafftige Träume.

Welche aber fromm ſeynd / von guten Sitten / Geberden und erbaren Wandels / dieſe haben auch warhafftige Träume.

Die jenigen / ſo nicht ſo fromm / als die vorigen / ſondern greulich / aber doch nicht falſch und betrüglich / dieſe ſehen auch wahrhafftige Träume.

Die

Die Abergläubiſchen / haben meiſtentheils falſche Träume. Die Gewonheit aber / gleichwie in andern Dingen / vermag hierzu auch viel. Derohalben / welche im Traum warhafftige Dinge ſehen / denen iſt auch mehr zu glauben / welche aber nicht / denen iſt weniger zu glauben.

Im Sommer und Winter hat man offt beſtändige und warhafftige Träume.

Im Frühling und Herbſt aber nicht / wegen unbeſtändigen Wetters.

Es bringen auch ſtille Zeiten warhafftige Träume / und helffen darzu.

Derowegen machen die groſſen Winde unordentliche und zerſtreuete Träume.

Es ſeynd auch die kurtzen und ordentlichen Träume warhafftiger.

Wann ein Traum dem andern anhangt / die ſeynd warhafftig / und je länger einen bedünckt / daß ſie von einander bleiben / hernach wieder zuſammen kommen / ſo viel kräfftiger ſeynd ſolche Träume.

Die jenigen Träume / ſo auch im Auffgang der Sonnen / vor oder nach biß auff die dritte Stunde geſchehen / können nicht wohl unwarhafftig ſeyn.

Gleicher Geſtalt die jenigen ſo nahe gegen dem Mittag / und auch bey Niedergang der Sonnen geſchehen; dann die Sonne iſt eine Anfängerin warhafftiger und beſtändiger Dingen; derohalben wann ſie nahe bey den Angulis und Winckeln iſt / ſo gibt ſie warhafftige Bildnüſſen.

Nota. In welchen Nativitäten auch Jupiter / und noch vielmehr Venus herrſchet / ob ſie gleich im neundten Hauſe iſt. Und wann der Mond nahe bey dem Mercurio im Widder ſtehet / in der Waag oder im Löwen / wann er von der Sonnen gehet / und ein Herr des Orts iſt / ſo das Werck oder Gebäu bedeutet. Dieſer Perſohnen Träum werden ſchier allezeit warhafftig ſeyn / das iſt / wann ſie weniger von Feuchtigkeiten oder Speiſen / dünn und klar / daß ihre Warheit gäntzlich verſtanden werden mag.

Welche Träume von Muthmaſſungen / oder abnehmen verſtanden und genommen werden / als dieſe ſo den Sorgfältigen / von wegen des verhängten Ubels und Gefahr begegnet / ſeynd wahr / gleich als ob ſich GOtt über uns erbarmet.

Wann

Wann Träume ſich mit den Dingen/ damit man umbgehet/ oder denen man nachfragt/ endlich zutreffen/ und die Forcht oder Schrecken/ ſo dem Menſchen aus dem Bett ſtoſt/ oder wann das Glück oder Einſtand/ gleich nach dem Schlaff erfüllet wird/ daran man nie gedächte/ diß alles ſeynd warhafftiger und gewiſſer Träumen Anzeigungen.

Jngleichen wann jemand nirgends angedacht/ nicht gegeſſen hat/ und nichts von ſeinem vorigen Gebrauch geändert/ ſondern ein ſtilles und ruhiges Gemüth empfindet/ und hat darüber einen trefflichen Traum/ ſo iſt es eine Anzeigung eines warhafftigen Traums.

Wann aber der Traum lügenhafft/ und wann etwas von dem geſtrigen Tag oder Handel in dem Traum vermiſchet/ und Vergeßlichkeit darbey/ oder Speiſen vorhanden geweſen/ ſo die Träume bewegen/ vornemlich Saffran/ das gibt Träume/ auff die man wenig zu achten hat. Man muß aber in den Gedancken fleiſſig unterſcheiden; dann wann der Traum mit dem Geſchäfft überein trifft/ und mit der Begierde/ ſo hat er auch eine ſeltzame Bedeutung.

So viel nun die Gedancken/ und das Gemüth oder Anmuthung leichter/ und die Sache/ mit welcher wir umbgehen mehr zu dem Ende dringet/ ſo viel ſeynd die Träume warhafftiger/ wo aber das Widerſpiel/ ſo ſeynd ſie eytel und nichts werth.

Endlich iſt auch zu wiſſen/ daß der einfältigen und unerfahrnen Männer Träumen gemeiniglich für wahr gehalten werden/ dann ihre Seele iſt reiner und weniger verhindert.

XI. Was von den Träumen iederzeit in acht zu nehmen und zu urtheilen ſeye.

Man muß von den Träumen auff dieſe Weiſe urtheilen und ſchlieſſen/ daß ein Außleger derſelbigen/ unterweilen und vornemlich/ wo die vorfallende Erſcheinung etlicher Maſſen verwirret und zerſtreuet geweſen/ den Anfang gegen das Ende halte/ und hergegen etwan das Ende mit dem Anfang vergleiche.

Dann/ in etlichen Träumen erkläret der Anfang das Ende/ welches ſonſt vor ſich ſelbſt finſter und gantz unbegreifflich: Wie dann wiederumb

in

in etlichen ein tunckeler Anfang durch das Ende offenbahr und verſtanden werden mag.

So mag auch etwan in ſcharffen Träumen / und die gleichſam auff vorſtehende Handlung oder Dinge keines mögen gezogen werden / ſonſten etwas durch künſtliche Nachtrachtung vorbringen / vornemlich aber in den Geſichten und Erſcheinungen / in welchen etwas unendliches / und deſſen Bedeutung ungewiß / dargeſtellet und gezeiget wird.

Als ſo einem etliche Zeichen / oder Buchſtaben / die keinen gewiſſen Sentenz oder Verſtand begreiffen / im Traume vorkommen / dieſelbige muß man etwas verſetzen und verändern / oder ſonſten noch andere mehr Buchſtaben und Sylben / damit ſie auff ſolche Weiſe einen gantzen Nahmen und Verſtand geben / anbringen und hinzu ſetzen: über das mögen wir auch noch andere Buchſtaben / ſo mit dieſen in gleicher Form und Zahl / vor die im Traum geſehene nehmen / damit ſolcher Geſtalt die Meynung und Deutung des Traums möge gäntzlich erkläret und offenbahret werden.

Damit aber dem curioſen Liebhaber dieſer Sachen noch ferner gedienet / und vorbeſagtes durch Exempla deutlich vorgeſtellet werden möge / iſt kürtzlich nachfolgendes in acht zu nehmen:

Wann jemand von gehörten geſchriebenen Worten oder Zahlen etwas im Traum / vorkomt / ſo muß man erſtlich wiſſen / daß die Wort ſo im Traum vermuthlich gehöret werden / nicht ſo gar gewiß / werden aber geſchwinder als andere ausgemacht.

2. Die geſchriebene ſeynd gewiſſer / werden auch ehe ausgemacht / und bedürffen Treibens.

Sie werden aber alle beyde mit einem Unterſcheid zertheilet; dann etliche werden verſtanden / die andern aber nicht.

Die jenigen ſo verſtanden werden / bedeuten unterweilen eben wie die Wort lauten. Unterweilen bedeuten ſie etwas anders.

Welche nicht verſtanden werden / deroſelbigen Bedeutung wird zu einem andern gezogen.

Der jenigen Träume / ſo man höret oder geſchrieben ſiehet / ſeynd drey Unterſcheid.

1. Erſtlich gebiethende/ der Bedeutung nach/ fragend etliche/ etliche lernend/ und daſſelbige eines jeden von Freunden/ Feinden/ Bekandten/ und Unbekandten.

2. So müſſen die Warnende der Freunde/ zu der traumenden Perſon/ und die Feinde zu ihren Eygenen/ wie ſie an ihnen ſelbſten ſeynd/ außgeleget werden.

3. Drittens/ ſeynd die Weiſſagungen nicht alſo außzulegen/ ſondern der Freunden Vorſagungen zu uns/ ſeynd warhafftig.

Der Feinde aber/ ſeynd zu einem jeden falſch/ oder doch zum wenigſten Argwöhniſch/ ob ſie gleich wiederumb zu den Feinden geſchehen.

Nota. Der Feinde Warnung/ iſt niemand Glauben ſchuldig zu geben.

Die jenigen Träume ſo verſtanden werden/ reimen oder ſchicken ſich nicht zu den Gegenwärtigen/ die müſſen auff einen andern Weg/ oder die Wort an ihnen ſelbſten verſtanden/ außgeleget werden.

Es ſeynd aber viererley Wege alſo auszulegen/ jedoch muß man aus den nechſten/ gleichförmigſten/ und aus dieſen/ ſo ſich am allerbeſten zu dem Handel ſchicken/ die Auslegung heraus ziehen.

Aber die dunckeln Wort (wann ſie eygen) ſeynd nicht allein aus dem Urſprung des Wörtleins zu nehmen/ ſondern aus des andern Glück und Anmuthung zu dem Gegentheil oder dem jenigen/ ſo dieſes geträumt hat. Als zum Exempel: Cardanus (de Somn. lib. 1. cap. 46.) erkläret ſolches nachfolgender Geſtalten.

Er ſagt/ ſo jemand der Nahme Victor im Traum vorkomme/ ſo ein Lateiniſches Wort/ ſo heiſt es auff Teutſch einen der ſiegt oder überwindet/ in dieſem Traum aber bedeutet es einen der geſieget/ aber überwunden wird. Item Philotheus, einen der GOtt liebet/ bedeutet einen Unfrommen. Dieſe werden auff das Widerſpiel ausgeleget.

Nota. Es iſt auch hierinnen etlichen Nahmen die Umbkehrung gemein; als Amor, das iſt Liebe/ umbgekehrt heiſt es Roma oder die Stadt Roma.

Ebenmäſſig gilt die Zertheilung der Buchſtaben hierinnen; Als dem ſtreitenden das CVM. Dieſe möchte man alſo außlegen: Cras Victus Morieris. Das iſt/ morgen wirſt du überwunden ſterben.

Deß

Deßgleichen die Sylben und Zertheilung derſelben / als Amor, bedeutet Ante Morieris, das iſt / du wirſt vorhin ſterben.

Jngleichem die verkehrten Buchſtaben / als Mors für Sors, ein M. für ein S.

Auch die Veränderung der Ordnung; als Livia, für Julia.

Und mit veränderten Sylben; als eo für pereo, das iſt / gehen / für zergehen. Etwan wird ein Buchſtab hinzu / oder hindan gethan; als Victor für Victo. Ein Uberwinder / für einen Uberwundenen. Und Mos für Mors. Das iſt / die Gewohnheit für den Tod.

Es muß aber dieſe Verkehrung ſchlecht und leicht ſeyn: oder wann ſie künſtlich iſt / ſo muß ſie zu dem gantzen Verſtand gehören.

Die gröſte Veränderung iſt von den Wörtern zu den Zahlen / und von den Zahlen zu den Wörtern / zu gleicher Weiſe / aus dem Anfang der Wörter.

Dieſes aber geſchiehet den mehrern Theil / wo man eine Ordnung halten kan.

Wann jemand traumet / er höre wunderbarliche Weiſſagungen von Feinden und Unbekandten / ſo muß man dieſes auff ſpöttiſche Weiſe verſtehen und auslegen.

Desgleichen auch / wañ einem von Bekandten / die nicht befreundet ſeynd / träumt / ſo ſolle man darbey mercken / daß dieſelbige dem Träumenden nicht hold ſeynd.

Welche aber von dieſen / die weder Freund noch Feinde ſeynd / gehöret werden / und zu den Sachen oder Händeln gehören / die müſſen zu der Frage gezogen werden.

Was die Buchſtaben und Wörter anbelangt / ſo haben die Gelehrten nach der Lateiniſchen und Griechiſchen Art nachfolgendes zu wiſſen.

1. Bey den Lateiniſchen / ſo im Traum vorkommen möchten / bedeutet das F. Felix, oder Fauſtum, das iſt voller Glücks / oder Glückſeelig ſeyn.

B. Beatum, Bonum, Selig und gut.
D. Divitias, Reichthumb.
M. Magiſtratum, Obrigkeit.
V. Vulnus, Vlcus, Vitam, das iſt V. bedeutet Wunden / Eyſen und das Leben.

So jemand Zahlen im Traum vorkommen / ſo ſolle man ſie alſo ſchreiben / daß man allezeit umb zehen das Ort verändert / und in das nechſte Ort gegen der lincken Hand multipliciret / als / 2. zwey / 22. zwey und zwantzig / 222. zweyhundert zwey und zwantzig.

Die einfachen deutlichen Figuren ſeynd nachfolgende:

0 1 2 3 4 5 6
Nulla oder Nichts / Eins / Zwey / Drey / Vier / Fünff / Sechs /
7 8 9.
Sieben / Acht / Neun.

Aber der Römer Zahl oder Zehlung / ſtehet in fünff Regeln / und auch in ſo viel Figuren / mit welchen man biß auff Hundert zehlet / nemlich:

I, V, X, L, C,
Eins / Fünffe / Zehen / Fünffzig / Hundert.

Die andere Regel iſt / wann man die Buchſtaben vermehret / ſo wird die Zahl auch vermehret / als CCC. dieſe machen Dreyhundert. Drey X. thun Dreyſſig.

Die dritte Regel iſt / wann ein Strichlein darauff gemachet wird / ſo bedeut die Zahl ſo viel Tauſend. Als $\overline{\text{VI}}$. bedeuten Sechstauſend. $\overline{\text{CCX}}$. Zweyhundert und Zehentauſend. Und ſo zwey Strichlein darauff kommen / ſo werden ſo viel Tauſend mal Tauſend daraus. Als: $\overline{\overline{\text{CLII}}}$. das macht Hundert und zwey und fünffzig Tauſend mal Tauſend.

Die vierdte Regel iſt / wann ein C. nach dem I. geſetzet wird / zu der rechten Seithen / ſo thut es Fünffhundert / und zween thun Fünfftauſend / und drey machen Fünffzigtauſend. Und alſo laufft es auff biß daß es zehenfältig wird.

Wann ſie aber zu der lincken Seithen vorgeſetzet werden / ſo bedeuten ſie Tauſend. Und werden zehenfältig gemehret. Nemlich folgender geſtalt:

Iↄ. Iↄↄ. Iↄↄↄ. Iↄↄↄↄ.
500. 5000. 50000. 500000.
cIↄ. ccIↄↄ. cccIↄↄↄ. ccccIↄↄↄↄ.
1000. 10000. 100000. 1000000.

Dahero

Dahero iſt es kommen/ daß man den folgenden Buchſtaben D. für Fünffhundert ſchreibt / da man alſo ſchreiben ſolt Iↄ. und nicht zuſammen ziehen.

Desgleichen alſo cↄ und ɸ, ein M. für Tauſend/ ſo man darfür dieſes cIↄ. ſchreiben ſolt.

Die fünffte Regel iſt/ wann eine Figur einer gröſſern Figur vorgeſetzet wird / ſo vermindert ſie die Zahl / als in dieſen Exempeln IV. das iſt Viere/ IL. bedeut Neun und viertzig / XC. Neuntzig/ LIↄ. Vierhundert und fünfftzig.

Die Griechen haben auch nach dem erſten Buchſtaben zwo Weiſen zu zehlen. Dann/ durch das gantze Alphabeth ſetzen ſie etliche Figuren hinein/ und zehlen/ wie hernach folget:

α	β	γ	δ	ε	ϛ	ζ	η	θ	ι	κ	λ	μ	ν	ξ	ο
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	20.	30.	40.	50.	60.	70.

π	ϟ	ρ	σ	τ	υ	φ	χ	ψ	ω	ϡ
80.	90.	100.	200.	300.	400.	500.	600.	700.	800.	900.

Die erſte Weiſe iſt/ wan man ein klein Strichlein darunter ſetzt / welches ſo viel Tauſend bedeutet. Ein zweyfaches bedeutet Tauſend mal Tauſend. Nemlich:

͵α	͵β	͵ϛ	͵ι	͵κ	͵ρ	͵ϡ
1000.	2000.	6000.	10000.	20000.	100000.	90000.
ʺγ	⁼ϛ	͵υσνζ				
30000.	2006.	400257.				

Die andere Weiſe zu zehlen bey den Griechen / iſt viel länger dann dieſe.

Derohalben wann man im Traum Sechzehen höret/ oder geſchrieben ſiehet / ſo ziehet mans zu der Zahl/ das wird XVI. Aus dieſem wird VIX. gemacht/ und heiſſet zu Teutſch kaum/ das iſt/ man werde dasjenige/ ſo man verhoffet / mit groſſer Beſchwerde überkommen.

Es bedeutet auch dieſes vornemlich vier Dinge. Dann VIX. bedeut Vier und Sechſe. Dann VXI. ſeynd Sechſe. Und wiederum ſeynd XIV. Vierzehen. Dann aus dieſen allen wird VIX. gemacht / wiewohl durch veränderte Ordnung.

Wann nun jemand von Siebenzehen träumet / ſo bedeut es den Tod/ dann es wird alſo bey den Lateinern verzeichnet XVII. Aus dieſen kan kein anders verſtändiges Wort gemachet werden / dann VIXI. Alſo bedeut VIXI. und VIX. dieſe Zahlen. Und LVX. bedeut vornemlich Fünff und funffzig/ ſonſten aber bedeut es Fünff und ſechzig/ Fünff und dreyſſig / und Fünff und viertzig. Und gleicher geſtalt bedeuten eben dieſe Zahlen einem Gefangenen oder Gebundenen die Erlöſung; alſo haben dieſe Wörter und Zahlen in ihnen/ daß ſie dieſe zumahl bedeuten/ dann ſie bedeuten / daß in ſo viel Tagen oder Monaten daſſelbige geſchehen werde.

Alſo bedeut auch LVXI, das iſt/ich habe geweinet. Zu gleicher Weiſe Sechs und ſechzig/ oder eygentlich Sechs und viertzig/ und auch die andern Zahlen.

Darum ſo zeigt es an / daß Trauren in ſolcher Zeit ein Ende nehmen were.

Es haben auch die Zahlen bey den Griechen/ Hebreern/ auch Lateinern/ und allen andern aus eygener Natur / ihre ſonderliche Krafft und Würckungen.

Eins/ bedeut ein ausgemacht und verlaſſen Ding.

Zwey/ bedeuten Verwirrung und Widerſtrebung.

Drey/ bedeuten das aller Vollkommenſt / und in demſelben Geſchlecht das Unterſt-Mittel/ und das Oberſte.

Viere/ bedeuten ein wohlgeziehrt/ ſchön und wohlgeräumet Ding/ oder doch in einem unvollkommenen Geſchlecht. Dann Vier iſt Zwey mal Zwey.

Achte/ bedeut Beſtändigkeit in einem unbeſtändigen Geſchlecht/ dieweil es von viermal Zwey gemachet wird.

Neune bedeut zu gleicher Weiſe/ vollkommene Zuſammenfügung/ gleich wie Sieben und zwantzig vollkommene Sicherheit/ und in einem beſtändigen Geſchlecht bedeuten.

Sechs und Acht und zwantzig bedeuten Unvollkommenheit in den Händeln. Aber Sechs bedeut in groſſen Händeln beſſere Vollkommenheit/ dann Acht und zwantzig Zehen bedeut das End/ gleich wie Hundert.

Darnach was daraus gemachet wird/ als Sechzehen/ und das bedeutet die höchſte Vollkommenheit/ in der Schöne; Dann/ es wird aus Vier mal Vier gemacht.

Alle

Alle Zahlen/ welche um Eins fehlen / daß ſie vollkommen wären und gerad/ bedeuten daß einer der Hoffnung/ wann ſie nahe bey dem End / nicht gewähret wird / und wann ſie gebrochen / oder ihnen nicht genug ſeynd / als Fünff und Fünffzehen und Sechs und zwantzig/ ſo bedeut es / daß ſolches wegen der Armuth und Unvermöglichkeit beſchehe.

Wann der Zahl zu viel / und über die Vollkommene iſt / als Sieben/ Eylff/ Neun und zwantzig/ bedeutet/ daß daſſelbige geſchehe / von wegen etlicher Fehler.

Hundert und Tauſend bedeuten Herrſchafft. Auch
Die Zahlen biß auff Hundert/ bedeuten die Jahr.
Die Zahlen biß auff Dreyſſig/ bedeuten die Tage.
Die Zahlen biß auff Vier und zwantzig/ bedeuten die Stunden.
Die Zahlen biß auff Zwölff/ bedeuten die Monat.

Ferner bedeuten auch die Zahlen/ ſo mit einer Ziffer/ und mit dem O oder Nulla geſchrieben werden/ daß groſſe Händel mit kleiner Arbeit verrichtet werden/ als Zehen/ Hundert/ Tauſend. Und je gröſſer die Zahlen/ je gröſſer die Geſchäfft ſeynd.

Wann aber eine ſolche Zahl mangelt/ und nicht gantz iſt/ als dieſe/ damit bedeutet wird/ ſo werden die Sachen hinterſich und zuruck gehen/ als Neun/ Achtzehen / Neun und neuntzig/ Hundert acht und neuntzig; Dann/ ſo man von 200. Zweyhunderten / als 2. hinweg nimbt/ ſo bleibt nichts da / nun iſt 193. um Zwey weniger dann 200. alſo bedeut 2997. eine vergebliche Sache/ dann es iſt Drey weniger dann 3000. Wann nun 3. von 3000. genommen werden/ ſo bleiben drey Nulla 000/ welche nicht bedeuten.

Im übrigen ſeynd insgemein alle verborgene und heimliche Wort böß/ und der Feinden Worten nicht ungleich/ welche / wann ſie ſich förchten / dieſelbige wie ſie können und mögen verdunckeln/ mit heimlichen Reden/ Einblaſen/ und frembder Sprach.

Derohalben auch Wort im Traum mit niderträchtiger Stimme hören/ daß man ſie nicht verſtehen kan/ die bedeuten Elende/ Verderbnuß/ Traurigkeit und Betrug.

Dann die Freund reden im Traum / und noch in vielen ſchwehren Sachen/ gar leiß.

Die

Die Feinde reden auch heimlich / wann ſie betrügen wollen.

Wann der jenige / ſo lachet und redet / ein Freund iſt / ſo bedeutet er weniger Böſes / iſt aber doch nicht gut / ſondern bedeut / daß des Träumenden Handel nicht faſt ehrlich und zierlich ſeye.

XII. Was man von der Zeit der warhafften Träumen in acht zu nehmen habe.

Erſtlich muß man die Bedeutung der Träume unterſcheiden ; dann etliche bedeuten zukünfftige / etliche vergangene / und etliche gegenwärtige Dinge.

Welche Träume zwar vor der Sonnen Auffgang oder Anfang geſchehen / dieſe bedeuten zukünfftige Dinge.

Träume in dem Auffgang der Sonnen / bedeuten gegenwärtige Dinge.

Träume nach der Sonnen Auffgang bedeuten Vergangene und Gegenwärtige.

Gegenwärtige werden verſtanden / die gleich an demſelbigen Tage / oder nicht über den Siebenden ſich ausſtrecken / alſo aber / daß der Urſprung des Effects und Würckung ſich an demſelbigen Tag anfange und erhebe.

Man ſolle aber gedencken / daß viel vergangene und gegenwärtige Dinge ſeynd / welche die Eygenſchafft des Künfftigen behalten.

Derhalben wann die Träume nur rathens bedürffen / das rathen aber von natürlichen / verdunckelten Sachen iſt / die verdunckelten Sachen aber ſich natürlich begeben und zutragen / welche von keinem Menſchen / ſondern von GOtt allein erkennet werden;

So werden derowegen alle Träume auff das Künfftige gezogen / darum muß man mercken / in was Stand die Urſach des zukünfftigen Dings ſeye / ſo durch den Traum angezeiget wird: Nemlich / ob ſie neulich entſtanden ſeye / oder längſt zuvor / und ob ſie gleich damit komme / oder ob ſie nahe beym Ende ; Dann alſo wird man leichtlich die Zeit des zukünfftigen Ausgangs muthmaſſen und abnehmen / und nicht allein das / ſondern auch die Eygenſchafft deſſen / ſo geſchehen ſolle / und was darzu dienet und gehöret / als nemlich die Gröſſe ; Die eygene Natur ; Den Ausgang der Sachen ; Auch die Sach ſelbſt ; Den Urſprung und den Anfang.

Die

Die Gröſſe aber der zukünfftigen/oder vergangenen Zeit/wird man muthmaſſen/auß der Zeit/ſo man ſich fürbildet / daß ſie gefloſſen ſeye vom Ende des Traums/biß zu der Zeit/da man darüber erwachet iſt.

Es wird aber in einer jeden Zeit eine Kurtze und Länge von einander bedeutet/welche ſich über ein Jahr nicht außſtreckt/ und wann es im Traum außgeleget wird/ſo geſchiehet ſolches eben denſelbigen Tag.

Wann es aber lang vor oder nach der Sonnen Auffgang / wird es bedeuten/ daß eben dann die Urſache anheb/ oder wird dann außgemacht oder entdecket. Darumb ſolle die Zeit zu dem gantzen Traum/ als zu einem Jahr gezogen werden.

Aber die Länge der Zeit biß zu der Sonnen Auffgang/wird hernach in den ſechs Stunden das vergangene Leben anzeigen/wann es aber darvor/ſo zeigt es das künfftige an/wann mans mit einander vergleichet.

Wann jemand deucht er thäte zu Herbſt-Zeiten etwas / dieweil es beſtimt iſt/ ſo wird ers in derſelben Zeit thun / ob gleich die Zeit/ welche man im Traum ſiehet nicht die Herbſt-Zeit iſt. Und dieſes ſolle auch von andern Zeiten verſtanden werden.

Welche auch geſehen werden/ je ſpäter ſie geſchehen ſollen/ und je kleiner ſie ſeynd/ſo viel deſto weniger werden ſie eingedrucket und eingebildet.

Und weil ſie langſam bewegt (dann die Bewegungen der Dingen/je weiter ſie von einander / je gemächer ſie einen bedüncken) ſo werden ſie auch wenig empfunden.

Welche aber groß ſeynd / und in kurtzem geſchehen ſollen/ machen groſſe Bildnüſſen/ und welche wohl geſehen und geſchwind beweget werden/ dieſer ſolle man bald gewärtig ſeyn/ der andern aber ſpat.

So viel aber die Qualitäten/und Eigenſchafften geſehener Dingen belanget/ſo iſt es offenbar / daß die jenigen ſo jetzt angefangen/ die werden geſchwinder außgemacht/und auch dieſe geſchwind / welche jetzt in ihrem eigenen Lauff nahe bey dem Ende ſeynd.

Welche das Widerſpiel halten/die werden ſpat geſehen. Und alle dieſe welche natürlich/mit geſchwinder Bewegung/bewegt/werden behänder zu dem Ende gebracht/dann diejenigen/ſo gemach gehen.

Und alſo auch nach der Natur der Traumenden. Nach dem Alter/und anderer Dingen/als bey den Reichen und Gewaltigen.

Wann der Traum einen eylend bedünckt/ſo hat die Urſache allein ein Anfang/und wird der Handel für ſich ſelbſten auffgezogen.

Wann der Traum ſpät anzeigt/daß nicht Verzug leyden mag/ſo wird es ſpat erhalten werden/und auch wider die Gewonheit/wie dann offt geſchiehet.

In Summa/der Träume Zeiten / entweders die gegenwärtige Zeit/oder welches bald hernach/oder welche lang darnach geſchehen ſoll. Oder die verſchiedene/oder die gewiſſe Zeit.

Die Jahr aber/oder die Monat/und auch die Tag/ gebühret ſich nicht zu zehlen/es ſeyen dann Wort oder etliche Zeichen darzu kommen/welche die Ziffer anzeigen.

Es ſeynd auch etliche / die die Träume nach der Aſtrologi unterſuchen/ als zum Exempel/wann eine Sache geſchwind geſchehen ſolle/ wann es zu der Zeit einem träumet wann der Mond geſchwind laufft.

Eine Aenderung wird angezeiget/wann der Mond in beweglichen Zeichen.

Beſtändigkeit und langſame/wann der Mond in beſtändigen Zeichen.

Zugleicher Weiſe/wann er im Saturno und Jupiter/ ſo ſolle er *langſam* von ſtatten gehen.

Wann aber der Mond bey der Veneri/ und noch mehr bey dem Mercurio/ſo wird es geſchwind außgemacht.

Wann der Mond bey dem Marti/ und der Mars geſchwind in ſeinem Lauff/ſo geſchiehet das Böſe geſchwind.

Wann aber der Mars gemach gehet/ſo wird das Gute ſpat außgericht.

Dieſes aber dienet nicht zur Kunſt.

Jedoch in der Sonnen werde Zeit / werden die Träume unbewegliche Dinge/und die langſam geſchehen/anzeigen.

Bey den Æquinoctiis, wann Tag und Nacht gleich lang/werden bewegliche Sachen/und die geſchwind von ſtatten gehen/bedeutet.

Wann ſie aber bey den Æquinoctiis, einen beſtändig düncken/ oder beweglich bey der Sonnen werde/ſo werden dieſe ſpat/die andern bald geſchehen.

Und dieſes iſt auß der Kunſt; dann/ die Sonnen werde/ und Tag und Nacht gleiche Länge/ſeynd auch dem gemeinen Mann bekant.

Die jenigen Träume ſo den erſten Januari geſchehen/oder auff den Weynacht-Tag/die enden ſich im neuen Jahr.

Und wann ſie auff den erſten eines Monats werden/oder wann die Sonne in ein Zeichen gehet/dieſelbigen enden ſich in Monats Zeit.

Und wann die Träume eben an dem Tag der Sonnen werden/oder wann Tag und Nacht gleich lang/ſo haben ſie drey Monat Zeit.

Und in der Stund/wann es Neu-oder Vollmond wird/ſo hat der Traum die Würckung in vierzehen Tagen.

Und wann der Traum geſchiehet am Sonntag/bey Auffgang der Sonnen/ſo wird er in ſieben Tagen vollbracht.

Wann einem im Anfang der neuen Aehren träumet. Oder wann er

in ein neu Hauß ziehet. Oder in einem frembden Land anfangt zu wohnen. Oder in ein Schiff ſteigt / oder in einem jeden anfang / ins gemein zu reden / ſo wird vom Ende des Geſchäffts / oder Handels / ſeine Würckung und Bedeutung geſchehen.

Die heiligen und beweglichen Tage / als der Chriſtag / der Heiligen drey Königen / bedeuten groſſe Heimlichkeiten.

Deßgleichen auch auff Salutationis Mariæ, welches wunderbarliche Träume gibet / geben und machen geordnete groſſe Dinge / und ſtrecken ihre Vollendung hinauß biß auff das andere Jahr / und haben auch ſehr groſe Krafft / in dieſer gantzen Zeit / und darnach biß zum Ende des Lebens / in allen Händeln / ſo in dieſem Traum bedeutet werden / auch in denen / welche in dieſem Jahr haben angefangen / es iſt aber auch vonnöthen / daß alle Bedeutungen auß dieſem Traum / in dieſem Jahr anfangen.

Der Tag der Aufferſtehung oder der Oſter-tag / weilen er beweglich / bedeut eben ſo viel / aber er verändert die Geſtalt der Dingen / alſo daß er auß einer Art zu leben / in die andere gehet.

Oder auch

Etwan bedeutet er / daß eben in demſelbigen Jahr / eine Aenderung geſchehen ſolle / und kein neu Geſchäfft des gegenwärtigen Lebens.

XIII. Wie man warhafftige Träume haben könne.

So iſt zu wiſſen daß wie in allen Dingen etwas das Böſeſte ; Und in etwas das Beſte iſt / und etwas das hilfft und ſchadet / ſo iſt vonnöthen daß man bey den Träumen ſolches auch in acht nehmen möge. Derowegen wann man die Hinternüſſen hinweg thut / ſo kan man warhafftige Träume haben.

Es ſeynd aber etliche Hinternüſſen des Gemüths. Etliche des Leibs. Und ſeynd etliche ſo die Träume nicht geſchehen laſſen. Etliche die ſie betrüben.

Sie werden aber von denen betrübt / welche Träume eines andern Geſchlechts erzeigen.

Darumb muß man ſich hüten vor Speiß und Tranck / auch das Werck der Liebe nicht ungebührlich / oder unmäſſig gebrauchen. Alle Anfechtung des Gemüths vermeiden. Kein böſes Laſter begehen. Alle Beſchwerden außlaſſen / und vornemlich des Weins ſich mäſſigen. GOtt anruffen und bitten.

Ins gemein ſiehet man drey Ding / wann dieſelbigen Weiß ſeynd / ſo ſtehet die Sache oder der Handel wohl. Wann ſie Schwartz / ſehr übel.

Wann ſie eins theils ſchwartz / und andern theils weiß / oder mittelmäſſiger Farben / ſo muß man nach Eigenſchafft der Farben / ſo am meiſten ſich erzeigen urtheilen.

Man ſolle auch Edelgeſtein tragen / welche die Träume nicht verhindern / das Gemüth ſtill machen / und die Leichtfertigkeit und Eitelkeit vertreiben / als der Diamant. Saphir. Smaragd. Amathyſt. Hyachcint.

In Summa / man ſolle das Haupt mit Nieß-wurtz reinigen / den Leib von den Feuchtigkeiten reinigen / ſicher Speiß und Tranck auch Pflegung der ehlichen Wercke ſich rein und mäſſig halten / das Gemüth nicht bekümmern / und was dergleichen mehr iſt.

XIV. Von gemeiner Außlegung der Träumen.

Gleichwie nun eines jeden rechtſchaffene Kunſt / ein gemein Principium, Anfang / und Regel ſeyn ſolle; Alſo ſolle auch in dieſer Kunſt und Außlegung der Träume / auß einem Urſprung ſeinen Anfang nehmen und herkommen; Dann wo dieſes nicht geſchicht / ſo iſt ſolches ungewiß / unordentlich / ſchwer und unvollkommen.

Wie aber ein Ding könne zweyfältig ſeyn / wollen wir mit nachfolgendem Exempel anzeigen / dann gleiches kommt von gleichem / und wiederwärtiges vom wiederwärtigen / auß Nothwendigkeit; Dann vom Wiederwärtigen / wird ſeines gleichen. Als vom Feuer wird nichts dann Feur und Hitze. Vom Waſſer Kälte und Waſſer. Das Feuer aber und das Waſſer / machen widerwärtige Dinge. Derohalben / ſo ſtimmet das gemachte Feuer / das gemachte Waſſer / die Hitz und Kält überein / darumb ſo werden ſie nun gleich. Welche aber nicht übereinkommen / die ſeynd ungleich.

Die jenigen Sachen ſo einem König und Jüngling dienlich / die ſeynd ihnen gute / und was einem alten und armen dienlich / iſt ihnen auch gut. Und was einem dienſtlich / das wird einem andern böß ſeyn. Darumb was einem dienſtlich und ihme zugehöret / das iſt ihme gut / aber ſeine Sachen / Anfechtungen / Betrübnüſſen und Leyden / böß; dann welche übel ſtehen / denen dienet das Widerſpiel / nemlich daß dieſen Dingen zu wider / durch welche ſie übel ſtehen / was aber ihrer Natur gleich / das iſt ihnen gut / als einem armen und alten Menſchen / geziemen menſchliche und alte Dinge und ſeynd ihnen gut. Alſo ſeynd dieſe ſeinem Stand / die andern aber ſeiner Natur gleich.

Die Reichthumb aber / und nicht die Armuth ſeynd gut; Dann es iſt böß arm ſeyn / und iſt nicht natürlich wie das Alter.

Derohalben was bequem und füglich / das wird auff vier Wege verſtanden. 1. Daß es entweder von Natur. 2. Von Gewohnheit. 3. Mit

Wahn-

Wahn. 4. Oder Widerſpiel / füglich ſeye. Auff ſo viel Weg / iſt auch ein Ding widerig.

Auß welchem nun das füglich und bequem mag genommen werden / ſeynd dieſe / nemlich die Natur / Geſchlecht / Alter / Vatterland / Eltern / Geſatz / Religion / Würde / Reichthum / Sinn / Geſundheit oder Kranckheit / Freund / Haußgeſind / das Weib / Kunſt / Anſehen / Sitten / Wiſſenſchafft / Gewonheit / und das Glück.

Die dritte Weißheit wird von der Veränderung genommen / ſie geſchehe in das beſſere oder böſere.

Nun ſeynd in den zwey erſten Geſchlechten / zwo weiſſen der Gleichnuß und Widerwärtigkeit zu betrachten.

1. Die eine iſt für ſich ſelbſt / als zum Exempel / wann das Haupt die Eltern bedeutet.

2. Die andere aber iſt auß einem Zufall / und ob ſie ſich gezieme oder nicht zu betrachten; Als zum Exempel / wann ein Alter dantzet / dieſes bedeutet einen Narren Schande oder Tod. **Eine Narrheit** bedeutet es; Dann es gezie-met ſich an ihme ſelbſten nicht. **Eine Schande** / von wegen des Urtheils der Zuſeher. **Den Tod** aber / darumb man ſpricht / die Alten Tantzen mit dem Tod. Dann wir haben geſagt / wie die Träume auch nach dem Wahn oder Meynung ſeyen außzulegen.

Es hat aber die erſte Gleichnüß einen ſondern Handel / von welchem wir hernach reden wollen / und alsdann hernach von der andern / welche unter einer oder zweyen Regeln begriffen wird.

Es wird aber eins auß dem andern auff dreyerley Wege:

1. Entweder von einem gleichen; Als ein liebliches von einem lieblichen / und dieſes dienet zur Bildnüß.

2. Von dem Widerwärtigen / wann es auß der Aenderung wird; Als auß einem Armen ein Reicher / und auß einem krancken ein geſunder.

3. Auß einer Urſache / wie auß einer Blume eine Lieblichkeit kommet / auff dieſe zween Wege geben die Träume eine Sache herauß.

Wo aber keine Enderung iſt / mag das Widerſpiel nicht bedeutet werden / dann / auß dem rothen wird das weiß nicht bedeutet; Dann es iſt ihme ſtrack zu wider / gleichſam als eine Beraubung.

Etwan gehet es auch verſetzter Weiſe zu / als in den Spiegeln / da die jenigen ſachen ſo auff der rechten Hand ſtehen / ſich lincker Hand erzeigen. Und die auf der lincken gerecht worden.

Daß die Blumen Traurigkeit bedeuten / das gehört zu dem rechten und

ſtucken/oder muß zu der Verſetzung gezogen werden; Dann/ſie fallen bald ab/ und werden verändert/ und werden zu dem dritten gezogen.

Das Geſang aber gehört zu dem andern Geſchlecht/nemlich zu der Widerwärtigkeit.

Was auß dem abgeſchornen Haar bedeutet wird/gehöret zu der eigenen Urſach.

Es ſeynd auch zweyerley Träume. 1. Etliche gemeine. 2. Etliche ſonderliche/von den gemeinen wollen wir hernach etwas Meldung thun.

Diejenigen Träume/ſo für gemein gehalten werden/und ſeynd doch nicht ſolche/ſind gleich wie dieſe/ſo in einem ſonderlichen Hauß geſchehen; Als von einem Fürſten/oder gemeinen Nutz/oder einer Obrigkeit/welche ſie für ſich ſelbſt anzeigen/als wann die Erden brüllete.

Wann dieſes **ein gemeiner Traum iſt**/ ſo zeigt es an ein wunderbarlich und gezwungen Mandat eines Fürſten gegen dem gemeinen Mann.

Oder aber/wann es **ein ſonderlicher Traum** iſt/ſo bedeutet es/ daß du oder die Deinigen. Oder aber die Gemeinen/vornemlich aber die Perſon ſo dieſes geträumet am meiſten verletzet werdeſt.

Die warnenden Träume/begegnen gemeiniglich den frommen Menſchen.

1. Dieſe aber ſeynd gemeiniglich fromm/ welche die Gerechtigkeit lieben/ dann die Gerechtigkeit iſt aller Tugend Mutter/ und welcher Menſch fromm iſt/der iſt auch gerecht/freygebig/danckbar und unſchädlich.

2. Es ſeynd fünfferley Anfechtungen des Gemüths/ die gröſten als: 1. Forcht. 2. Hoffnung. 3. Verwunderung. 4. Traurigkeit. 5. Freude. Sie behalten auch in der Gröſſe eben dieſe Ordnung/wie ſie geſchrieben ſeynd/ nach dieſem ſeynd Haß und Liebe.

3. Die Träume geſchehen nicht weniger von gegenwärtigen und vergangenen Dingen/dann von zukünfftigen/aber die zukünfftigen entdecket das Ende/ die verborgenen aber werden nicht als entdeckt/dann durch den Fall oder Glück.

4. Ein jeder Traum ſolle zu ſeinen gemeinen Dingen geführet werden/ und alsdann werden auß dieſen andere Dinge mehr erkläret und angezeiget. Als zum Exempel/ wann man einen berg ſiehet gegen ihm Fallen/ ſo bedeut es die Obrigkeit/weil der Berg groß iſt/und die Obrigkeiten auch groß ſeynd/uñ was der Berg niederſchlägt oder drückt kan von den groſſen Herrn auch geſagt werden/ und kan man derowegen auß dieſem Traum dergleichen muthmaſſungen faſſen.

5. Diejenigen Dinge/ſo einem im Traum vorkommen/ und wider die Natur ſeynd/in dieſen/welche wohl ſtehen/böß und ungetreu. In denen aber/ſo übel

übel ſtehen/und arbeitſelig ſeynd/wan ſie ſich zum guten neigend/ſo ſeynd ſie gut und getreu/denen aber die Ubel ſtehen/denen ſeynd ſie gut aber nicht getreu.

6. Ein jeder Traum/auch der Beſte/wann er nach Wunſch und Willen geſchiehet/ſo mag er gut ſeyn; Als zum Exempel wann einer Rach begehrte/und ſehe im Traum eine blutige Sonne.

7. Alle ſeltzame Dinge/bedeuten eben dieſelbige durch den Traum/welche ſie anzeigen/wann ſie warhafftig erſcheinen.

8. Alle Dinge/welche allein ſind/als die Sonne/ Mond/ Weib/ unter den Chriſten/wann ſie ſämtlichen und ihrer viel geſehen werden/ ſo bedeuten ſie Zanck/Verlierung/Zwytracht und Forcht.

Und wann deren viel in eines gebracht werden / ſo bedeuten ſie Gefahr/ Mangel der Hülff/oder vieler zuſammen ſchwerung.

9. Die gröſſe des geſehenen Dings / deßgleichen der Anfechtung und Handlung/werden gemeiniglich der gröſſe der Vollendung verglichen und treffen damit zu.

10. Eine Sache ſehen / wie ſie an ihr ſelber iſt bedeutet nichts/ ſondern gehöret zu der Gedächtnüß.

11. Die Sitten und Geberden der Menſchen ſeynd auch zu betrachten; dan den Böſen iſt nicht glauben zu geben / vornemlich wann ſie gute Ding rathen/ und ungleiche Dinge/als wann ein Guter Böſes riethe.

12. Man ſolle vornemlich achtung geben/auff den Vorgang des Traums/ und wie er auß dem einen in das andere ſchreitet und verſetzet wird/zu letzt was er für ein Ende nehme.

13. Man ſolle auch den gantzen Handel offt wiederholen/als wann uns etwas zu den Kindern gezogen wird/ſo wird uns eben daſſelbige wiederfahren/ wann einer von ſeinem Vatter ſehe ein Aug außſtechen / bedeutet des träumenden oder ſeines Brudern Tod.

14. Eine jede Sache / die keinen Außgang gewinnen mag / bedeut eine Beraubung und Hinnehmung deſſelbigen Handels / als wann einer ſeine Schweſter zur Ehe nehme/zeigt an daß man ohne Weib ſeyn werde. Dann er darff oder kan ſeine Schweſter nicht zur Ehe nehmen.

15. Der mehrere theil Geſichten/ſo im Traum geſehen werden/haben zwo Bedeutung/eine Gute und eine Böſe. Dannenhero ſo viel Irrungen geſchehen/ als 3. Augen haben/das bedeutet Weißheit/und einen glücklichen fürgang. Oder daß man Weißheit bedörffe/und daß der Handel übel von ſtatten gehen werde.

16. Weilen auch die Träume gemeiniglich änderung bedeuten/ ſo muß man die Bedeutung auß dieſem abnehmen / zu welchem die änderung geneiget iſt/als ein Armen/ſo viel die Subſtantz belanget/iſt die änderung nirgend hin geneigter/dann zum Reichthumb.

17. Träu-

17. Träume von denen Dingen/ ſo einem ſehr lieb/ ſeynd ſelten gut; Dañ ſie geſchehen mit groſſer Anfechtung und Begierde/ aber in dieſen betreffen die Böſen die Gute. Aber eines böſen Gemüths Begierde/ kommet nur von Widerwärtigen/ und nicht von guten Dingen und glücklichen.

18. Wann ihren vielen etwas groſſes bedeutet wird/ ſo iſt es böß. Dañ ein groſſer Glück-fall und gutes/ kan viel zu mahl nicht widerfahren / aber nur Armſeligkeit und Schaden/ als in der Peſt/ oder wann ein Hauß einfällt/ kan offt vielen zum ſchädlichſten begegnen.

19. Es iſt das verambſte in allen / die Gröſſe der Bedeutung der Träume zu bedencken/ gleichwie in andern Händelen und Sachen.

20. Man muß auch betrachten den Unterſcheid des Natürlichen/ und dieſes ſo vom Geſatz oder Brauch alſo iſt; Als die natürliche Liebe/ gegen den natürlichen Sohn/ oder gegen den der an Kindes-ſtatt genommen/ oder gegen einen Freund.

21. Die Träume ſchreitten auch und gehen auß gemeinen Dingen in eigene/ als wann ein Artzt/ deinen Artzt bedeutet/ und hingegen dein Artzt nicht deinen Artzt.

22. Die hinterſich und Wiederkehrung im Schlaff/ iſt der mehrertheil ſehr von nöthen/ als wann man einen nicht kennet / ſo ſolle man ihn vor einen ſolchen achten/ welchem man auch unbekant ſeye.

Item einen der einem gutes erwiſſen/ ſolle man achten/ als wann man demſelbigen gutes thun werde.

23. Diejenigen Dinge aber ſo zu unſerer Perſon nicht mögen gezogen werden/ iſt keine Wiederkehrung/ als der Göttern und Toden.

24. Etliche Träume zeigen viel durch wenig an/ die andern wenig durch viel. Etliche bedeuten viel durch viel/ die andern wenig durch wenig. Alſo den Nahmen verlieren / bedeut das Leben / Reichthumb/ Würde/ Ehren und Haußgeſind verlieren/ dann alſo wird durch wenig viel bedeut.

Wann aber jemand bedünckt/ er verliere viel Edelgeſtein / daß man nicht hat/ ſo bedeutet es daß man ein ſchlechtes Ding verlieren werde.

25. Verlieren was man nicht hat/ und anders haben/ welches man verlieren könte/ bedeutet einen kleinen Schaden.

26. Eine Sache die geſchehen ſolle/ und aber unbekant/ wird mit keinen Frauen bedeutet/ dann/ die Natur handelt nichts vergebliches.

27. Alle nothwendige Dinge/ welche eines Menſchen Gebrauch zu wider/ die mögen nichts gutes anzeigen.

28. Die böſen und greulichſten Ubel / bedeuten das Böſe und greulichſte

ſie nicht anderſt/weder durch ein Bildnuß: Dann ein greuliches Ubel/ wiederfähret keinem zweymahl.

Wenn es aber ein Bildnüß/ ſo hat es nichts erdichtet an ihm / bey ihm/ und mit ſich.

29. Kleine Dinge ſehen und einen groſſen Unterſcheid darzwiſchen/das bedeut nichts.

30. Gleiche Perſonen mögen auff den traumenden gerichtet werden/und ihn bedeuten/ aber er mag keine andere bedeuten.

31. Kein gutes Ding iſt unvollkommen/als auff den halben Theil beſchoren werden/oder gewaſchen.

32. Es seynd vier Ding/zu welchen die gezogen werden. 1. Die Hiſtorien. 2. Die Fabel. 3. Die Natur eines Dings. 4. Und etwan ein Zufall/welcher einem auß eben derſelbigen Sache begegnen möchte.

33. Alle Träume haben gröſſere Krafft / in dieſen Dingen ſo angefangen/und bereit ſeynd/als erhenckt werden/gebunden/gefangen/oder Dieben.

34. Auffrichten und zuſammen ſetzen/iſt gemeiniglich gut/zerſtören aber böß.

35. Auß künfftigen Dingen/ ſo nicht fort wollen / kan man unterweilen eine Anzeigung über die gegenwärtigen nehmen; Als wann einer einen frölichen Freund ſehe / und aber den nachgehenden Tag begegnete dem traumenden ein Unfall/das wäre eben/als wann der Traum ſagte/dieſer war nicht dein Freund. Dann diß habe ich dir zeigen wollen.

36. Dieſer Dingen/ welche bedeuten/iſt eine Widerkehrung / wann etwas zu dem Menſchen dienet/ als wann das Aug den Sohn bedeut/ und das außgegrabene Aug des Sohnes tod/ſo wird der Sohn das Aug bedeuten/ und des Sohns tod/ das außgegrabene Aug.

37. Weiter ſeynd vier Ding / welche ein jedes Ding müglich machen. 1. Das blühende und zunehmende Alter. 2. Ein edeler und herrlicher Urſprung. 3. Der Anfang der Reichthum und Tugend. 4. Die Eigenſchafft der gemeinen Sach/als das Prieſterthumb.

38. Wann der Traumend oder Bedeuter/und nicht Tugend-reich iſt zu dem angezeigten Glück/ſo wird ſo viel deſtomehr das Widerſpiel darauß werden. Als einem gemeinen ungeſchickten Mann/bedeutet ein Königlich Hoffgeſind/daß er gehencket werde.

39. Wann viel Ding eines bedeuten/ſo bedeuten ſie es doch auff vielerley Weg; Als die Augen bedeuten ſchöne Kinder. Daß Hertz weiſſe und verſtändige/das Männlich Glied/ gantz muthwillige ſchändliche und verbübiſche Kinder. Die Nieren arbeitſame. Der Schooß faule/jedoch fruchtbar / und dem Stammen zu fördern nützliche.

40. Welche alſo geſtaltet/ daß ihnen nichts gutes widerfahren möge/ dieſelbigen verkündigen allezeit böſe Dinge/ als die Zeen.

41. Welches euſſerſte Dinge ſeynd/ bedeuten kleine Ubel/ dann das Geſicht und Außlegung/ wird von der rechten und waren Dargebung/ und von der Bildnuß unterſchieden.

42. Des Traums Eigenſchafft iſt / uns nichts bekantes zu bedeuten.

43. Träume von Fürſten/ und auch der Fürſten Träume/ ſeynd faſt gemeiniglich Bildnüſſen.

44. In dem Seinigen nichts ſtinckendes / oder ungeſchaffenes oder arbeitſeliges ſehen/ iſt gut.

45. In allen iſt das Thun gröſſer und ſtärcker/ dann das ſeyn; Als ſcharpffe Dinge eſſen/ bedeutet Schmertzen. Aber daß ſie ſeyen zu eſſen/ bedeutet Gefahr der Schmertzen.

46. Den Lügenhafftigen erſcheinen untreue und unredliche Träume/ und unbeſtändige.

47. Den unzeitlichen und ungelegenen/ wann ſie jemand zu ungelegener Zeit vorhanden bedüncken / bedeuten ſie eine Veränderung des Böſen in das Gute; Als wann jemand im Frühling Trauben erſcheinen/ oder vorkommen/ welche (wie einen bedüncket) zur Herbſt Zeit wären. Wie hergegen die gelegenen zu ungelegener Zeit erſcheinen/ bedeutet es eine Veränderung des Guten in das Böſe. Als wann einem zu Herbſt-Zeit traumet er ſehe Wein-trauben / und es dünckt einen doch es ſeye im Frühling. Die gelegenen zu gelegener Zeit/ mehren das Gute/ alſo die ungelegenen / zu ungelegener Zeit / das Böſe.

48. Weiter/ welche geſehen werden/ ſeynd zum Theil/ als wann ſie wären/ als wann einer Pferd hätte/ und aber es bedüncket einen man laſſe dieſelbige fahren/ verlöhre es/ oder ritt darauff/ das hat eine gewiſſe Bedeutung.

Oder es wird geſehen/ auß dieſem das nichtig iſt/ als wann man meinet man hätte ein Pferd/ welches man doch nicht hat/ und verlöhre daſſelbige oder ritt darauff.

Oder auß deme das da iſt/ und wird nicht geſehen/ als wann einen dünckt er hätte kein Pferd/ und kauffe ein anders. Dieſes aber hat eine ſchlechte und wenig warhafftige Bedeutung/ aber welches einer langen Außlegung bedarff/ und auff verborgenen Dingen geſuchet wird.

Aber der andere Weg iſt kräfftiger / doch nicht ſo klar und eben / wie vor dem dritten geſagt iſt / darumb muß man hierinn das Mittel treffen.

49. Wel-

49. Welche etwas bedeuten / wann ſie nicht alle die eines Geſchlechts ſeynd bedeuten/ſo werden ſie zu einem Geſchlecht gezogen / das der Natur Eigenſchafft gleichförmig iſt. Als die Vögel bedeuten zukünfftige Dinge / und aber nicht alle zukünfftige Ding/derohalben welche geſchwind kommen werden und geſchehen/und nicht ſpat/dieſelbige zeigen ſie an; Dann/unter allen Thieren / werden die Vögel am allergeſchwindeſten beweget. Alſo bedeut das Feuer/ Hitz/ Streit/ Kampff/ aber nicht alle/ ſondern allein dieſe/ welche auß kleinen Dingen groß werden/und biß auffs Höchſte kommen; Dann das Feur wächſt von Stund an in unſäglicher Gröſſe.

50. Das gröſſeſte und vornehmbſte in dieſer Kunſt iſt / durch gleiche Geſchlecht gehen können/damit auß den eufferſten die Mittlere erkennet werden; Als ein bitterer Geſchmack bedeut ohne Zweiffel den Tod / vornemlich wann der Geſchmack groß iſt. Wann nun der Mittelmäſſig und kleine Anzeigung hat/ſo muß man fein darauß führen/und wer dieſes kan oder verſtehet/der wird in kurtzem die gantze Kunſt der Träume Bedeutung wiſſen können; Dann die euſſerſten/ſeynd in allen Dingen durch ſich ſelbſt bekant.

51. Welche Träume gemein ſeynd/oder einander nachfolgen/ die muß man allein betrachten/wann ſie entweder überhand nehmen/oder wann ſie das Gemüth bewegen/als die Zahl/Gröſſe/Bewegung und die Ruhe/oder die Figur/als wann man ein kleines Männlein ſiehet/oder einen Rieſen.

52. Man muß auch gute Achtung geben / daß etliche Träume / nicht ſchlechts warhafftig bedeuten/ſondern allein nach dem gemeinen Brauch/oder nachdeme der Traumende vermeinet/und alſo bedeuten ſie warhafftige Dinge/ dann der Traumend wird vermeinen es ſeye wahr / und dieſe werden Träume der Bildnüſſen genennt.

Sie werden aber auß Vermiſchung des Gemüths/ Begierden oder Anfechtungen und der Himmliſchen Influentzen.

53. Die Götter nennen wir glaub-würdig / auch die ſonderlichen Heiligen / und die Eltern/ wo ſie nicht entzünd ſeynd / und die Freund / und auch die gantze warhafftige Leute/ gemeiniglich auch die Könige/ und die fromme Prieſter.

54. Wann ein Ding auff vielerley Wege mag bedeutet werden/und es aber nicht gebräuchlicher Weiſe bedeutet wird / ſo muß man die Eigenſchafft des bedeutenden Dings betrachten. Als das Vatterland beſitzen/ das mag auff vielerley Wege bedeutet werden/wanns einer durch der Mutter Beyſchlaffung Tyranniſcher Weiſe einnehmen wird/der wird auch Tyranney gebrauchen und üben/und wird erbärmlich zu Grunde gehen/als einer der ſeine Mutter ſchändlich beſchlaffen hat.

55. Alle Träume ſo wider die Geſetz und Ordnungen ſeynd/ verkündigen Schand/und Verleumbdung.

56. Welche Dinge geſchwind herfür kommen; als ein Pfirſing-baum/ ein Schwein/ꝛc. bedeuten auch geſchwinde Würckung / welche aber langſam ſeynd/als der Cypreß/ein Elephant/bedeuten langſame Würckungen.

Welche lang ſeynd als ein Fiechten-Baum / eine lange Stange / ein Cameel-Thier/ lange Menſchen/bedeuten langmüthige Leute.

Kurtze Dinge/als Zwergen/Granat-Aepffel/Leber-Kraut/bedeuten Eylung.

Welche breit/werden lang verzogen. Welche ſchmal/ werden in kurtzem außgemacht.

Welche ſchwer/als Gold und Bley/geſchehen ſchwerlich. Welche leicht/ geſchehen leichtlich.

Welche behend wachſen/und nicht lang wären/bedeuten auch ſolche Geſchäfft und Anfäng.

Welche langſam wachſen/bedeuten das Widerſpiel.

57. Welches gemeiniglich und offtermahl geſchiehet/und warhafftig/ das ſolle im Traum für eine gemeine Weiſe behalten werden / es ſeye dann ein anders darwider / als wann einem ſein Pferd entlieffe / ſo muß die Bedeutung verſtanden werden/ für das entloffene Pferd welches nicht umbkommen/ oder verlohren wird.

58. Alle gemeine und geheime Dinge ſollen als für die euſſerſte Urſache außgeleget werden; Als Reden/für begehren. Dann wir werden zu dieſem Handel nicht gezwungen/weder allein von wegen des andern/ dieweilen es gar eine gemeine und geheime Handlung iſt.

59. Welche auß zweyen gemachet ſeynd/auß der Sach und Anfechtung/ nach der Gleichnuß / die ſeynd auß beyden zu urtheilen/ als ein Hirſchen eſſen/ das iſt auß dem Eſſen/welches bedeutet Gewinn oder Nothdurfft.

Und auß dem Hirſchen gemacht/das bedeut einen forchtſamen/flüchtigen/ oder ein Schiff / das iſt mit Schiffen oder anderer Gefahr etwas bekommen und gewinnen.

60. Wann der Stand oder das Glück wiederſtreitet/ oder wiederholet wird/ſo muß die Außlegung zu einer andern Bedeutung gezogen werden ; Als wann einen hungerte/bedeut daß er Eſſens nothwendig/ und herwiederumb ſo bedeut es Mangel/ und Gewinn/ aber wann wir ſagten daß die Nothwendigkeit/Nothwendigkeit bedeute/ſo wird man das hinter hervor kehren. Darumb ſo wird es eine hefftige Begierde des Gewinns bedeuten.

61. Man

61. Man ſolle auch fleiſſig warnehmen/ daß nicht für ein Ding/ als für die Anfechtung/ das Ort verſtanden werde.

62. Es wird alles zu ihrem nothwendigen Stand oder Condition gemercket und verſtanden/ ob gleich ſolches im Traum nicht erſcheinet/ als gefangen werden/ für gepeiniget werden.

63. Wann die Dinge verändert werden/ ſo bleibt die Anfechtung/ als eiſern Augen/ wann ſie Kinder anzeigen/ bedeuten ſie daß dieſelbigen ſtarck und hand-feſt ſeyen.

XV. Von zweiffelhafftigen/ dunckeln und finſtern Träumen.

Dunckele/ verborgene und unverſtändliche Träume/ geſchehen entweder von wegen der Unvollkommenheit der ſtätigen Veränderung/ oder von wegen unbekanter und unnatürlichen Dingen/ oder von wegen der groſſen Ungleichheit mit dem gegenwärtigen Stand. Oder auch wegen der Fabeln und erdichten Dingen/ als zum Exempel es hätte jemand getraumet/ ſein Sohn wäre zu einem Haſen worden. So wird es zum erſten bedeuten/ daß er forchtſam ſeye/ und geſchwind lauffen möge. Oder ſo er alt/ wird ihme der Traum gar nicht geziemen/ dann ſo er kein ſolcher iſt/ ſo wird der Traum nicht wahr ſein.

Wann er es aber iſt/ ſo iſt auch der Traum klar/ daß er nemlich von dem fallenden Siech-Tag und vom Stein der Blaſen geheilet werde; Dan die Artzt ſchreiben/ ein verbrenter Haaß/ zerbreche den Stein/ und ſeine Nieren helffen dem fallenden Siech-Tagen. Hinwieder wann er ein Knab wär/ und mit keiner ſolchen Kranckheit behafftet/ ſo wird es bedeuten/ er werde ſich verdingen und umb den Lohn dienen.

Die Vermiſchung vergangener Dingen kommt auch auß den gröſten und vornembſten und ſchier unvermeidlichen Urſachen/ der verdunckelten Träumen/ welche vergangene Dinge die Gedächtnüß dargibt und repræſentirt.

Alſo auch komt die Vermiſchung der begehrten Dingen/ dergeſtalt daß man ein Theil von dem andern ſchwerlich kan abſondern. Dann/ weil die Seele mit Hoffnung/ Forcht/ Wolluſt und Traurigkeit/ durch die Empfindlichkeiten betrübet wird/ ob ſie gleich weder Schmertzen noch Freude leydet/ ſo werden doch die Geſichten von den Empfindlichkeiten/ und von den Sinnen und Gedancken betrübet/ eben als wann ſolche anmuthungen in der Seelen wären/ und das iſts welches vornemlich der Träume Außlegung verhindert.

Man muß aber die gedachten von den Geſichten unterſcheiden/ ſonſten wäre alles vergebens und umbſonſt. Daſſelbige aber muß man allgemach ge-

gewohnen/mit ſehr groſſem Fleiß zu thun / gleichwie in andern ſchweren Sachen.

Damit man ſie aber abſondert/ſo bedencke man welche Dinge den gegenwärtigen nechſten Tag das Gemüth beweget haben. Als Trauren/ Furcht/ groſſe Hoffnung/Freude/gewonnen Händel / Unbill und Haß/ und ſonderlich bedencken was im Gemüth iſt.

Wann jemand ſein Bruder / Vatter oder Sohn / ſo unlängſt geſtorben/im Traum fürkommt/ſo wird es eine ſtarcke Anfechtung und überwundene Seele bedeuten.

Wann aber der Verſtorbene jemand warnet / ſo iſt es nicht gut / dieſem ſo er ſagt zu glauben / dieweil es von einem ſehr betrübten Gemüth herkommt.

Wann aber dieſelbigen außgedruckt ſeynd / ſoll man ſie nicht verachten. Wann aber ein Ding von dem andern abgeſondert wird/das iſt die Ordnung. Dann es mag kaum ſeyn/daß welche auß zweyen Geſchlechten zuſammen geſetzet/alſo ordentlich ſeyen/als dieſe ſo nur auß einem Geſchlecht ſeynd. Man muß aber außnehmen was darzu gethan wird/und dieſen Glauben geben/ welche die Seele in groſſer Verwunderung laſſen.

Verdunckelte Träume kommen auch dahero/daß die Menſchen vermeinen durch ein jeden Traum werden groſſe Dinge bedeutet; Dann nach etlichen folgen groſſe Dinge.

Die groſſen Sachen und die Guten ſeynd als ein Erb / groſſer Gewinn/ ein Schatz finden/einen Sohn bekommen/ einen guten Dienſt bekommen/ ſo reichlich einträget/eine Liebe gewaltiger Freund. Freundſchafft eines Fürſten/ Obrigkeit und dergleichen.

Die Böſen ſeynd als des Bruders/ſeines Sohns/oder Vatters/und ſein ſelber Tod und Abgang/Elend/Gefängnuß/Verluſt der Reichthumben/ Haß eines Fürſten/ umb ein Geld kommen / langwierige Kranckheit / Feindſchafft mit gewaltigen Leuten.

Die Mittelmäſſigen und Zweiffelhafftigen ſeynd ; Als ein Weib / Zanck/Ehren/Geſellſchafft/eine Reiſe/veränderung des Orts / einen Knecht/ Bau/ꝛc.

Derohalben wird in einem jeden groſſen Traum / das Gemüth zu dieſer einem gerichtet / und wird der Traum hierdurch verdunckelt / wann dieſer keines zu hoffen/noch zu gewarten iſt/und man nicht weiß/ wie man es außlegen muß.

Die Urſache aber/ daß auch die geringſten Dinge/durch Träume angezeiget werden/ iſt die herrliche/ klare und lebliche Seele/ und auch darumb daß die

die Götter/und wir nicht gleiche Dinge für groß achten. Derowegen muß man ſelten auß groſſen Träumen groſſe Dinge erwarten.

XVI. Von vergeßlichen Träumen.

Die Vergeſſenheit in den Träumen/geſchiehet entweder von einer ſchlechten und ſchwachen Eindruckung/oder von der ſchnellen Bewegung / oder von der Betrübnuß.

Die Betrübnuß und Verwirrung geſchiehet / wann andere Träume darzu kommen/und auch etwan ohne dieſelbigen.

Welche Betrübnuß von wegen anderer Träume geſchiehet / die kommt von wegen ihrer Geſchäfften/oder von wegen der Seelen ſcharpffen Empfindlichkeiten. Deſſen hat man ein Exempel im Alten Teſtam. bey dem Daniele. Darumb werden nicht alle vergeßliche Träume nichts bedeuten/ ſondern allein dieſe/welche von wegen der Betrübnüß geſchehen/oder welche wir gäntzlich vergeſſen.

Welche ſchlechtlich eindrucken / die geſchehen ſpat. Welche aber von wegen der Schnell nicht eindrucken/oder im Gedächtnuß bleiben / die geſchehen bald.

Es iſt ein Unterſcheid unter dieſen zweyen. Dann in dieſen/welche ſchlechtlich eindrucken / ſiehet man wenig. In den ſchnellen aber viel/ dergeſtalt/ daß ſie einen bedüncken auß einem in den andern zu ſchreitten. Jedoch ſolle man ſehen/daß man den mehrern theil wiederumb in das Gedächtnüß bring. Dann welcher Theil am leichteſten ins Gedächtnuß gebracht wird/dieſelbige vollendet auch heller und geſchwinder ihre Würckung. Darumb muß man Fleiß anwenden/daß man die Geſehene zu der Gedächtnüß bringe.

Wann man den vornembſten Theil des Traums ins Gedächtnüß gebracht hat/ſo muß man nach demſelbigen den Traum außlegen.

Es iſt auch gut/ daß man aufſchreibe/ was einem getraumet hat / und alles was ſich in ſolchem Traum zuſammen ſchickt / mit Fleiß erörtere und durchgehe ; Dann ſolches gibt der würckende Verſtand/daß nemlich/wann einer darzu kommen / die vergeſſene Dinge geſchwind ins Gedächtnuß bringe.

Diejenigen Inanima aber/ ſo einen bedüncken vergeßlich zu ſeyn / das geſchicht darumb/ daß die Impreſſion und Außdruckung/ welche von den Dünſten / oder Dämpffen iſt verhindert worden / oder von wegen der Leichtigkeit verborgen blieben / wann die Dünſte nachlaſſen/ gleich wie auß einer Wolcken herfür ſcheinet / oder von dem würckenden und treibendem Verſtand bewegt iſt worden. Dieſer Träumen Würckung geſchiehet gemeiniglich ſpat.

Den

Den mehrentheil gehören ſolche Träume zu Sachen die nicht eigen ſeynd; Als zu Reichthumb / Freunden und Verwanden. Dann welche auſſerhalb uns ſeynd/die bewegen uns nicht ſo hefftig/als dieſe ſo unſer eigen ſeynd.

Eben dergleichen Bewandnuß hat es mit den Bildnüſſen und Händeln. Derowegen ſollen alle die Dinge/ſo durch dieſe Dinge bedeutet / zu andern gezogen werden/oder ſie betreffen uns ſchlechtlich und ſpat.

Die vergeßlichen Träume/haben auch etwas anders fürnehmes an ihnen/ daß ſie nemlich alle warhafft ſeynd. Dann weilen ſie von dem Verſtand zu der Gedächtnüß geführet werden / ſo behalten ſie die Natur der ewigen Gedächtnuß an ihnen/welche in uns iſt.

Die ewige Gedächtnuß iſt aber allein warhaffter Dingen. Darumb ſo ſeynd auch die vergeßlichen Träume warhafftiger Sachen/ die uns nicht zu gehörig und langſam geſchehen.

Aber dieſe Träume/welche wir gleich/nach deme wir erwachet/gedencken/ und bald hernach wider vergeſſen/bedeuten ſchlechte Sachen/und welche langſam geſchehen.

Ein ſolcher Traum mag auch von den Feuchtigkeiten geſchehen oder herkommen; Dann dergleichen Träume geſchehen mehrentheil auß ihnen. Darumb bedeuten ſie auch vornemlich Kranckheiten. Die andern aber gehören weniger zum gegenwärtigen Handel.

XVII. Von unvollkommenen Träumen.

Der unvollkommenen Träume ſeynd vier Geſchlechten.

1. Das erſte/wann der Traum nicht vollendet wird/ſondern der Menſch erwacht.

2. Das andere/wann der Traum von eim in den andern kommt.

3. Das dritte/wann er vollendet wird/und einem auffhöret zu traumen/ der Menſch aber nicht auffhöret zu ſchlaffen.

4. Das vierdte / wann der Menſch vom gantzen Traum nichts weiß / bedünckt ihn aber doch er habe einen vollkommenen Traum geſehen. Es iſt aber klärer/ daß ein ſolcher Traum / auß einem vergeßlichen Geſchlecht ſeye.

Das dritte Geſchlecht/kommt im Anfang der Nacht/ und dieſes hat ſeinen Urſprung von Speiß und Tranck; Dann / ſo die Menſchen anfangen zu ſchlaffen / und die Dämpff ſo von der Speiſe auffſteigen / den Geiſt des Gemüths nicht geſchwind ſtillen mögen/ſo gibt es Bildnüſſen. Darnach ſo der Geiſt beſchweret/ſo ruhen ſie und ſehen nichts.

Nun

Nun iſt noch übrig/ daß wir auch von den andern zweyen und unvollkommenen geſchlechten der Träume etwas ſagen und anzeigen.

Unter dieſen gehöret das jenige/ ſo von eim Traum in den andern komt/ zu den zuſammen geſetzten Träumen.

Die jenigen Träume ſo unvollkommen/ ſeynd dieſe/ über welche wir erwachen. Es liegt nichts daran/ ob es ungefehr/ oder natürlicher Weiſe geſchicht. Dann es iſt natürlich/ welches in allen/ oder in vielen geſehen wird. Zu dieſem auch/ wann ſie auß GOttes Ordnung und Verhängnuß geſchehen/ ſo hindert eben dieſe Urſache / und wird ohngefehr und natürlicher Weiſe gehindert/ nemlich von der unendlichen und allmächtigen Natur / das iſt auß Gottes Ordnung.

Darumb wann das geſchicht/ ſo muß man betrachten/ ob es auß der groſſen und wichtigen Träumen Geſchlecht ſeye oder nicht.

Wann es nicht darauß/ ſo mag man nur den Traum verachten und nichts darauff halten.

Wann es aber ein wichtiger und groſſer Traum/ ſo iſt ſich wohl zu hüten/ dann es iſt eben ſo viel/ als wann ein Freund einen warnen will/ oder habe warnen wollen/ es ſeye aber nicht möglich geweſen. Derohalben ſeynd ſolche Träume den mehrern theil böß/ und unglücklich/ und zu förchten.

Man ſolle aber ſehen / daß man ſie mit fleiſſiger Muthmaſſung erfülle/ entweder auß den übrigen/ welche man noch im Gedächtnuß hat/ oder auß den vergangenen Träumen/ oder auß den übergehängten Dingen/ oder auß nachfolgenden Träumen.

Diejenigen ſeynd auch auß dem Geſchlecht der unvollkommenen Träumen/ wann wir im Schlaff etwas begehren wollen/ und erwachen darüber/ als ob wir es begehrten / und auch wann wir begehren / und gleich vor der Antwort darüber erwachen.

Und wann der Schlaff nicht auffhört/ ſondern derjenig/ auff das gefragte kein Antwort gibt.

Zum letzten/ wann uns der gefragte Antwort gibt/ und wir der Antwort nicht gedencken/ ſondern allein der Frag.

Derohalben ſo bedeut das Erſt eine Handlung auß demſelben Geſchlecht/ welche noch nit angehebt/ das ander einen angefangenen Handel/ daß aber dieſer/ welche er antrifft keine Stimme darzu geben wollen/ und wieder ihren Willen geſchehe.

Das dritte bedeut ſie werden gantz und gar darwider ſeyn / und werde der Handel hinter ſich gehen.

Das vierde bedeut ein zweiffelhafftiges Ende/ und iſt auß dem Geſchlecht der vergeßlichen Träumen.

XVIII. Von mittelmäſſigen Träumen.

Es ſeynd etliche Träume / welche auß Erſtaunung / oder Entſetzung des Gemüths geſchehen.

Wann der Menſch etwas ſiehet / und weiß nicht ob er es wachend oder im Schlaff geſehen / ſondern über viel Monat gedenckt er daran / und zweiffelt ob es warhafftig geſchehen oder ihme geträumet habe. Und in etlichen kan ers nicht wiſſen / weder daß er verſtehet es ſeye eine Sache / die nicht ſeyn könne / und alsdann bildet er ihme ein / wie er ſolche Hiſtori geleſen oder gemahlt geſehen habe.

Zuweilen kommt er nach langem Nachdencken darauff / und verſiehet daß es ein Traum geweſen / auß den Hand-Schrifften die er geſehen / und andern Muthmaſſungen.

Dieſer Traum wird ein wachent ſchlaffen genannt. Welchem gerad das ſchlaffend wachen zu wider iſt / das iſt wann ſich der Menſch im Schlaff recht ſchlaffent vermerckt. Daſſelbige aber iſt Wachen.

Es iſt auch das dritte Geſchlecht mittelmäſſiger Träumen. Als wann einer eine Stimme höret / und erwachet darüber / und bedeutet ihn / er verſtehe oder höre wiederumb eben dieſe Stimme und übrige Rede.

Es iſt auch viel deſto gröſſer / wann ihm eben daſſelbige wieder fürkomt / daß er vormahl geſehen.

Derohalben wann einem traumet / oder höret / er werde von einem Toden beruffen; Welches Stimme er erkennet / ſo bedeutet es dem Traumenden / daß er bald ſterben werde.

Wann er aber die Stimme nicht erkennet / ſo wird er in groſſer Gefahr des Lebens ſtehen / oder groſſe Bekümmernüß der Seelen leyden.

Wann aber der Ruffend lebt / ſo iſt die Gefährlichkeit noch weit von dannen / er wird aber darvor gewarnet / oder von einer groſſen Sorg und Mühe / welcher er ſich von wegen eines unternehmen wird / der dem ruffenden mit Nahmen / mit Kunſt / mit Freundſchafft / oder dergleichen Dingen / verwand und ähnlich iſt.

Es iſt auch das vierdt Geſchlecht mittelmäſſiger Träumen / nemlich das Wachen ſelber / wann der Menſch vor Tag erwacht / und er aber gewohnt hat zuſchlaffen / nachdeme der Tag angebrochen / dieſes bedeutet groſſen Unfall und ſorgen / und iſt ein mittelmäſſiger Traum / dann er verkündiget böſe Ding / und ein trauriges Ende / er zeigt aber doch nicht wie ſolche Dinge beſchaffen ſeynd.

Gleichwie nun die greuliche Geſtalt des künfftigen Ubels und Unfalls / wel-

welche ſich im Schlaff erzeigt/wann die Seele ruhig/ſelber verräth/welches Geſchlecht ſie ſeye. Alſo auch dieſe/weil ſie groß und erſchröcklich/erweckt ſie den Menſchen auß dem Schlaaff/wann er mit Speiß und Tranck überladen und nichts verſtehen kan/und läſt ihn nicht mehr entſchlaffen.

XIX. Von Mittäglichen Träumen.

Es iſt auch zu bedencken würdig/**ob die Mittägliche Träume vollkommen ſeyn mögen?** Dann/gleichwie die mitt-nächtigen Träume/von wegen/daß ſie dem Nacht-Eſſen zu nahe/für eitel gehalten werden/alſo auch die Mittäglichen/dann ſie ſeynd dem Mittags-Eſſen näher/dann dieſe dem Nacht-Eſſen.

Dieſe Träume ſeynd auch am kräfftigſten/welche in groſſer Veränderung der Sonnen geſchehen/als in ihrem Auffgang und Untergang; Dann in einem wird auß der Finſternuß das Liecht/in dem andern auß dem Liecht die Finſternuß gemacht/**derohalben** regen ſich **die Träume** am meiſten/und ſeynd **am kräfftigſten/bey dem Auff-oder Niedergang der Sonnen.**

Umb den Mittag geſchiehet eine kleine Veränderung/aber die Qualitäten regen ſich/darumb werden die **Mittägliche** Träume für eytel gehalten.

Dieweil aber die **Mitt-**nächtigen nicht gar falſch und eytel ſeynd/ſo muß man von den täglichen nicht ſo gar wenig halten/und auch noch viel weniger die Mittäglichen verwerffen: Sondern dieſer muß man allein warnehmen/welche die Seele hefftig bewegen und lauter ordentlich und vollkommen ſeynd; Dann/ob gleich eine kleine Aenderung geſchiehet/und in kurtzer Zeit/welche von wegen der kleinen Zeit unbefindlich iſt/als geſalbet/geſchmiert/oder getrieben werden/oder auch wann ſie in groſſer Zeit geſchiehet/aber von wegen der kleinen Qualität/unempfindlich iſt/als wann einem traumbt er werde geſchlagen/oder lauffe/oder habe zwey Häupter/und der Traum nicht beſtändig/aber doch hell/und endlich vollkommen/und dergeſtalt/daß er die Seel mit Verwunderung/Verſtaunung/und Forcht anfechte/oder mit Hoffnung erfülle/ſo muß doch ohne Zweiffel hie eine groſſe Aenderung geſchehen ſeyn/nicht von wegen der Sonnen Gelegenheit/ſondern von wegen unſerer Seelen Ruh und entledigung. Darumb ſeynd ſolche Träume auch war/ſie ſeyen dann unvollkommen/verdunckelt/und unordentlich/unlauter und gering.

„ Umb den Mittag aber ſeynd die Träume kräfftiger/dann zu anderer
„ Zeit/diejenigen Träume aber ſo eine kleine Zeit nach der Sonnen Auffgang

„ gang geſchehen/ſeynd warhafftiger dann die Mittäglichen/welche aber nach der Sonnen Untergang oder bald darnach begegnen/ſeynd etwas ſchwächer in ihrer Bedeutung/ ob ſie aber geringer dann die Mittäglichen ſeyen/ kan man nicht eigentlich wiſſen.

Es ſeye nun für dißmahl gnug von der Krafft und Warheit/wann dieſe vorhanden ſeynd/von deme wir geſagt haben/daß man nemlich wiſſe/ daß der Mittag viel/und unterſchiedliche Träume anzeige / vornemlich zu Sommers-Zeiten/weil mehr dann die lange Nacht/auch am allermeiſten wann ſich einer/ nachdeme er Obſt und Käß geſſen/zu Ruhe legt und ſchläfft.

XX. Von Außlegung des Traums im Schlaff.

Es werden dreyerley Erſcheinungen geſehen.

1. Wann wir ein Ding ſehen/und unterſcheidens nach deme es geſchaffen iſt/ als wann man einen Toden ſiehet/ und hält ihr für einen Toden/ob er gleich redet. Es kommt aber das Gemüth nicht dahin / daß es im Traum vermeine / ein Ding ſeye / welches nicht ſeyn mag / wann es daſſelbige ſiehet.

Die 2. Erſcheinung aber iſt / wann einer verſtehet daß ihme träumet/ darumb daß er vermeinet/ dasjenige ſo er ſiehet / möge nicht alſo warhafftig ſeyn.

Die 3. Erſcheinung iſt / wann er etwas darzu thut/ alſo daß es ihn bedeucht / er höre die Außlegung des Traums. Wiewohl er darinnen betrogen wird/dann/weil ers hört/ſo bedeucht ihn er wache.

Deßhalben muß man in ſpeculierenten Träumen/zum erſten betrachten/ welches der rechte Traum ſeye/und mit dieſen nach offtgemelten Regeln umbgehen.

Wann es einen bedünckt eine Außlegung des Traums zu ſeyn/ ſo muß mans wider mit dieſen vergleichen/welche dazumahl erſcheinen. Dann/ſo dieſe Außlegung von einem Heiligen/ oder von einem Prieſter/ oder von einem weiſſen Mann geſchiehet / ſo hat es eben die Rechnung wie mit einer Bildnuß.

Wann ſie aber von einem unbekanden/ oder von einem Freund/ oder von einem unerfahrnen und unverſtändigen geſchiehet / muß man alſo darvon urtheilen.

Welche von einem unbekanden geſchiehet/und derſelbige einer freyen Geſtalt/oder eines ehrlichen Anſehens/ſo iſt es gleich wie ein Bildnuß.

Wann er aber eines unordentlichen Anſehens / und keinem Luder-Mañ gleich ſiehet/ſo wird das Widerſpiel bedeutet.

Zuletzt/wann die Außlegung von einem Weib / oder gemeinen bekanten Mann/doch nicht von einem Freund geſchiehet / ſo muß es auch für ein Bildnuß gerechnet werden.

Derohalben ſo iſt offenbar / daß alles was der Außlegung hinzu gethan wird / dem Traum zugeleget ſoll werden / als wann ſich einer bedeucht in einer Stadt ſeyn/ſo muß der Traum nach dieſem ſo in der Stadt geſehen wird/ außgeleget werden.

Wann aber etwan der Nahm darzu kommt / ſo muß man des Namens Außlegung darzu thun.

Nun iſt alles hell und klar/außgenommen ein Ding/das iſt dieſes/nemlich warumb dieſer Nahme von einem andern hinzu gethan werde / und nicht von ihme ſelber/wie auch andere Dinge/ gefaſſet und begriffen werde.

Solches geſchiehet von wegen der Perſon/Natur und Eigenſchafft/welche zu bedencken iſt. Derohalben ſo muß man auch in dieſen der Perſonen warnehmen. Worvon nachfolgends ferner gehandelt wird.

Darumb ſo muß man in Speculirenten Träumen / auff dieſes fleiſſige Achtung geben ; Dann gleichwie die letzten Bildnuß etwas weniger geſehen wird / und auch wie man im Regen-Bogen die dritte Reflexion und Widerglantz nicht ſiehet; Alſo iſt auch was nach dem erſten Traum erſcheinet/viel dunckeler dann das vorgehende/darauß auch folget/daß es weniger gewiß ſeye/darumb ſo ſeynd ſolche im tieffen Schlaff / gleich als wann ſie eingepflantzet wären/dann ſie ſeynd dermaſſen hinein gedruckt / daß ſie nicht haben mögen vertilget werden.

So nun eine neue Bildnuß darüber kommt/ſo iſt es gleich als wann eine andere Haut oder Rinden darüber gezogen wird/ und welches zum erſten geſehen iſt/wird etwas dunckeler/wie wohl es leichter außzulegen/wann andere Urſachen hinzu gethan werden. Derohalben ſolche Träume allezeit eine unvollkommene Außlegung gewinnen / auch eine ungleiche / und vielfältige Natur.

Dergleichen Träume mögen auch etwas vornehmes und ſonderliches an ihnen haben/dann ſie ſeynd ohne Zweiffel eines ſtarcken Gemüths Anzeigung/ wie auch vorgedachter Regen-Bogen/welcher den andern vertreibt/ohne zweiffel heller und ſichtbarer iſt.

Sie ſeynd auch auß vielerley Träumen / Bildnüſſen und Materien zuſammen geſetzet.

XXI. Von erſchröcklichen Träumen.

Die erſchröcklichen Träume kommen von etlichen Dingen her. Als :

Erſtlich von der Speiſe/ als wann jemand zu Mittag ſchwartzes Schaaf-Blut eſſe/ oder von einem Lamm mit Saltz/ und ſchlieffe hernach in derſelben neu gemetzelten Haut/ oder ſonſten in anderer ſchwartzen Thieren Häut/ welche noch nicht wohl getrocknet oder gedörret/ derſelbige Menſch wird erſchröckliche und greuliche Träume ſehen/ vornemlich/ wann er den vorhergehenden Tage gefaſtet/ und mit ſolchem Blut zum Mittags-eſſen (Imbiß) drey Blätter grüne Nachtſchatten eſſen thut/ vornemlich dieſe welche mit den Blättern dem weiſſen Senff gleich iſt/ mit zehen oder zwölff Stengel mit einer hohlen/ weiſſen/ dicken/ Elenbogen langen Wurtzel/ welche zu oberſt eine Frucht bringt/ gleich den Oliven/ aber harecht/ mit einer ſchwartz braunen Blum/ und Beer wie Erley/ aber doch gröſſer und weicher.

Dem Haupt ſolle ein groſſes Stück von einem Kißling-ſtein/ ſo ſchwartz und aſchen-farbig auch gläntzend iſt/ untergeleget werden.

Nota. Dieſes wird auß gewiſſen Urſachen/ mit Fleiß allhier geſetzet/ darauß man ſehen könne/ wie vor dieſem die Heyden und andere ihre Raths-fragung bey den Götzen gehabt haben.

Die Schlaff-Aepffel bringen auch dergleichen Träume/ und dieſe werden beſſer und gewiſſer auch warhafftiger ſeyn.

Wann einer an obbemelter Dingen ſtatt/ Brod eſſe/ mit friſchen Mandel-Kernen/ und Saltz mit Zucker vermiſchet/ und ſich auff friſche Schaaf-Häute leget/ und Schaaf-Käſe/ oder weiſſer Schaafen-Blut eſſe. Und zu gleicher Weiſe wann er es ob dem Imbiß mahl thue/ darvon werden die Träume freudig und hell/ man ſolle aber einen weiſſen Kißling-ſtein uñter das Haupt legen.

Nota. Dieſes gehöret eigentlich zu den Traum-Büchern/ wir überlaſſen ſolches den mehr-wiſſenden und beziehen uns auff unterſchiedlicher alten Philoſophen Cenſur.

Wann aber die erſchröcklichen Träume auß keiner Speiſe herkommen/ ſo ſeynd ſie ohne Zweiffel groſſer verhängten Unfällen/ anzeigungen. Dann/ ob ſie gleich von den Feuchtigkeiten herkommen/ ſo bedeuten ſie doch Unſinnigkeit und Melancholy. Sonſt aber bedeuten ſie den Tod/ Traurigkeit/ Gefängnüß/ Peinigung/ Elend/ langwierige Kranckheiten/ Auffſatz/ Zorn der Fürſten/ Verläumbdung/ ungerochnen Unbill/ langwierige und ſchwere Verfolgungen/ Armuth/ und viel tauſend dergleichen Unfäll und Jammer.

Es ſeynd auch mancherley Schrecken: die ärgſten ſeynd/ welche den Menſchen auß dem Bette ſtoſſen; Dann dieſelbige ſeynd auch allezeit tödlich und ſchädlich.

Nach

Nach dieſen folgen/ welche zwingend auffſtehen. Hernach die Schreyend machen.

Welche aber uns zu dieſen keinen treiben / ſeynd nicht ſo gar ſchädlich. Dieſe aber ſeynd zum allerböſeſten / welche nichts gewiſſes zu verſtehen geben/ oder in welchen das zukünfftig gleich wie ein Bildnuß geſehen wird; Als wann einem Traumet/ er würde von Mördern / oder ſonſt von einem andern zu Todt geſchlagen.

Diejenigen aber ſo vom Meer/ von flieſſenden Waſſern. Von Erdbeben. Wilden Thieren. Feuer. Blitz. Donner. Hagel / gegenwärtiger Straffe genommen werden/ und ihren Schrecken dahin bringen / ſeynd nicht alſo arg und greulich zu förchten; Dann ſolche zeigen allein überflüſſige Feuchtigkeiten an.

Nota. Dieſer letzte hat ſeine ſonderliche und eigene Bedeutung.

Der erſchröcklichen Träumen ſeynd vornemlich ſechszehenley unterſcheid.

1. Von Bergen und Niederfallen.
2. Von Blitz und Donner.
3. Von Erdbeben.
4. Von Schiff-brüchen.
5. Von offentlicher Straff.
6. Von Mördern.
7. Von Menſchen.
8. Von wilden Thieren.
9. Von Schlangen.
10. Von Finſternüß.
11. Vom Jüngſten Gericht.
12. Von ungewiſſer Urſach.
13. Vom Tod.
14. Von der Peſt.
15. Von der Flucht.
16. Von Wunderzeichen.

Unter dieſen allen iſt die Verderbnuß und das Niderfallen / oder ſonſten Fallen/ das allerböſeſte und ärgſte.

Ein ungewiſſer Schreck iſt auch nicht ſehr gut / bedeut aber doch nicht ſo arges/ als die ungemelten.

Der Schiffbruch iſt auch unglücklich / und bedeut Schaden / Verluſt/ Auffruhr und empörung.

Die Erdbeben/ bedeuten offentliche Straffe.

Der Tod/ bedeut die Flucht.

Wun-

Wunderzeichen und Finſternüß/bedeuten allezeit böſes.

Der Jüngſte Tag/ bedeut Gerechtigkeit/ und ein Ende der Sorgen und Geſchäfften/an einem ſolchem Ort / da einen bedünckt das Jüngſte Gericht zu ſeyn.

Die Wunder-Zeichen bedeuten einen bekanten Menſchen/unter der Geſtalt eines unbekanden.

Die Finſternuß/bedeut Irrſal/Forcht und Unverſtand oder Unwiſſenheit.

Die Flucht der Menſchen bedeut Krieg / Peſtilentz und gemeinen Jammer und Arbeitſeligkeit.

Nota. Es iſt aber doch nicht vonnöthen / daß der Traumende von dieſen verletzet werde.

Schlangen und wilden Thiere ſeynd übel zu fürchten/ daß ſie einen doch nicht verletzen/bedeutet nichts böſes/ſondern allein eine Gefahr.

Wann ſie aber einen angreiffen/ ob ſie gleich den traumenden nicht verletzen/und der Traum darin auffhöret/ſo bedeuten ſie etwas arges.

Alle Träume / welche eine ewige Zuſammenfügung oder Scheidung bedeuten/und welche von dieſen ſeynd/ſo zur Begräbnüß dienen/zur leicht folgung und zur änderung des Lebens/ bedeuten Gefahr / und ſeynd über die maſſen argwöhniſch.

Gleich auch wann einem träumet er werde in einem groſſen Thier geführet/und vornemlich in einem Elephanten/und einem Weib/ſo iſt dieſes der Natur zu wieder/ſo wird auch der Elephant einem Toden-Baar verglichen.

Wann einem traumet er werde von einem Berg herab getragen/ ſo bedeutet es zweyfache Gefahr/von wegen der Gröſſe / und von wegen der wiederſtrebenden Natur.

Wann einem traumet er verreiſe in frembde Lande/ſeinen Freunden und Vertrauten Gnaden.

Ein Hauß im Himmel. In den Wolcken. Unter der Erde zu haben/erlöſet werden/und nicht in der Dienſtbarkeit zu ſeyn: Auß der Gefängnuß kommen/ und nicht dorten ſeyn geweſen/ alt ſeyn. Ein Weib nehmen. Kein Weib haben und ſich ſcheiden. In ſeiner Mutter Leibe ſeyn. Bey den Toden liegen/ungebührlicher Weiſe mit ihnen handeln. Sie ſäugen. Den toden Kleider/ Silber. Und zu eſſen geben. An finſtere Ort mit ihnen gehen/ und nicht wieder herauß kommen. Von ihnen getragen werden. Mit ihnen im Schiff fahren. Wann ſie einem ihre eigene Kleider leyhen / welche er anlegt und außziehet. Alle dieſe Dinge ſeynd erſchröcklich und tödlich.

Alſo auch wann man im traumen vermeinet/man ſeye bey den Göttern/man

wer-

werde von ihnen geſchlagen. Mit dem Meer Geſpräch halten. Einen gantzen Bach außtrincken. Der Gipffel falle vom Hauß. Oder verbrennen. Oder abgehauen werde. Seines Vatters Grab offen ſehen / beyder Augen oder der Naſen mangeln / oder auch des Hauptes / ſeine Gebeine bloß ſehen. Die ſeinige leidlich ſehen. Die Mutter auff ihme ligen. Kleine Thierlein weyden. Weynen als wolte einer hinweg ſcheiden. Vom Geiſt geruffen werden. Oder von einem bekandten Todten / und denſelbigen nicht ſehen / aber bey ſeiner Stimme ihn erkennen.

Das Hauß voller Prieſter und Liechter ſehen.

In einer Kiſten beſchloſſen ſeyn.

Korn oder Kräuter auß ſeinem Leibe wachſen.

Mäuß / Omeiſſen in den Mund / oder in die Ohren kriechen.

Von aller Sorg und Angſt ledig ſeyn.

Mit ſeinen abgeſtorbenen Verwandten Hochzeit halten.

Dieſes alles ſeynd ſehr tödtliche Dinge.

Ferner:

Ein Gewalt und Ampt / welches einem Bürger nicht geziemet / an ihme tragen.

Weibiſche Ehre bekommen. Oder:

In einer Geſellſchafft einer Stadt ſeyn / welches den Bürgern derſelbigen Stadt allein zugelaſſen iſt.

Dieſes iſt auch ein Zeichen des Todes.

In ein unbekantes Würths-Hauß / oder Frauen-Hauß gehen / und nicht wiederumb darauß kommen.

Zu der Höllen hinab ſteigen.

Weiln ſolches allein den Todten gebühret / und unter der Erden iſt / die vorgemeldten aber gemeine Orthe ſeynd / ſo bedeuten ſie auch den Tod.

Ein Kleid auß dem Bahr-Tuch / damit man die Todten-Bahr bedeckt / gemacht iſt / anziehen. Item:

Solche Dinge handeln / leyden / und beraubet werden / welche die Leichnam oder Todten beraubt / handeln oder leyden / bedeuten alleſamt den Tod / und tödtliche Dinge.

Nachmahls auß Leinen oder Letten und von Scherben gemacht ſeyn. Oder:

Daß das Irden untödtlich werde. Oder:

Untödtlich worden ſeynd. Dieſes alles iſt tödtlich.

Wächſern ſeyn. Und alle Träume von Wachs / ſeynd umb vieler Urſachen Willen erſchrecklich und tödtlich. Dann ſo man das Wachs von den

Bienen oder Immen hinweg nimt/ ſo ſterben ſie. Mit weiſſem Wachs ziehret man auch die Todten-Särge.

Höltzerne und ſteinerne Kleider anziehen iſt auch tödtlich.

Ein Hauß und Wohnung in der Frembde bauen.

Ihme ſelbſten ein Grab bauen und ziehren.

In ein unbekantes Hauß gehen / da viel Werckſtätte ſeyn / und die Inwohner ſeynd geſtorben/ bedeuten alle den Tod.

Dieſe ſeynd erſchreckliche Träume/ welche ein groß Ubel anzeigen und bedeuten.

Die groſſe Ubel und Unfälle aber ſeyn / als ſein / und ſeiner Verwandten Tod.

Ewige Gefängnüß/ als ewiglich in das Elend verdammt ſeyn.

Eine unheylſame / ſchändliche und gräuliche Kranckheit / als den Auſſatz/ Krebs / Stein der Blaſen / im Armen der Bruch / Verluſt des Geſichts und Gehörs/ auch die gröſte Armuth.

Die übrigen alle mögen von einem gehertzten und Hand-veſten Mann nicht allein gelitten / ſondern ſollen auch gelitten werden.

Eins wollen wir hinzu thun / welches das böſeſte / ob es gleich gelitten wird/ nemlich die Taub-Sucht und Unſinnigkeit.

Etliche werden erſchreckliche Träume geneñet von einer Würckung / welche nicht angezeiget wird / oder nicht ſeyn mag; Als wann einem träumet / er wäre unter den Geiſtern oder Todten/ welche ihn erſchrecken.

Dieſe Träume bedeuten nichts ſchreckliches; dann ſie haben keine endliche Subſtantz / darumb daß vielen ſolche Meynung für eitel gehalten wird / ob ſie nemlich warhafft ſeyn/ oder einen verletzen mögen.

Alſo iſt auch der Schrecken derer Dinge / welche nicht geſehen oder vollbracht werden / als waũ jemand bedünckt es falle ein Berg/ derſelbige aber fället nicht. Oder fällt an ein andern Ort/ als man vermeynt hat.

Solche Meynung hat es auch mit dem Donnerſtrahl. Darumb bedeuten ſolche Dinge keinen Schaden / ſondern nur eine Gefahr / die andern aber eitele Furcht/ und Anreitzung.

Welche aber nicht zu fürchten ſeynd / und uns erſchrecklich ſeyn bedüncken/ ob ſie von Eltern und gerechten Männern geſchehen / ſo bedeuten ſie unſer Laſter.

Wann ſie aber von Söhnen oder unfrommen Eltern geſchehen / welchen wir doch in ihrem Leben lieb und angenehm waren / ſo bedeuten ſie unſere Fehler und Irthum/ ſo uns einen groſſen Schaden zufügen werden.

Alle ſcharffe Dinge/ und vornemlich Knoblauch/ Zwibel/ Senff und die rothe Siliqua, bedeuten Weynen und Heulen. Wann dieſe Weynen/ Scuffzen

und

und Schrecken herauß kommen / ſo ſind ſie viel böſer und ärger / und haben eine kräfftigere Bedeutung.

Wann einem träumet die Nägel und Haar fallen ihme alle auß / und nur allein die gröſten / ſo bedeut es Schrecken / und aller Würckungen Schwachheit / darzu eine Minderung und Abgang in allem ſeinem Guth und Vermögen.

In Summa / erſchreckliche Träume ſeynd gemeiniglich böß und unglücklich / und bedeuten einen ſolchen Unfall / welcher im Traum des Schreckens eine Urſache geweſen iſt.

Wann die Träume mit Schrecken und Erbärmbden geſchehen / ſo bedeuten ſie nichts dann Leyd und Traurigkeit.

XXII. Von groſſen und wichtigen Träumen.

Groſſe und wichtige Träume geſchehen auf dreyerley wege / 1. von wegen unſer Händel / 2. von wegen der Zeit / 3. von wegen der Zufälle.

1. Die Händel bringen wichtige Träume / als wann wir an ein Ampt treten / oder uns ein groſſes Werck zu thun vornehmen und anzufangen / oder das Ort verändert haben. Und gemeiniglich in allen Anfängen / oder vor den Anfängen groſſer Veränderungen / und vornemlich / wann einer in einer groſſen Kirchen opfferte daſelbſten zu bleiben.

2. Die Zeit / gibt ſolche Träume / als im Anfang des Jahrs / den erſten Jenner / und welche Träume an des Träumenden Geburtstag geſchehen / im erſten Tag des Neumonds / aber ein ſolcher Traum ſtreckt ſeine Verheiſſung ſelten über einen Monat hinauß.

Item / welche Träume am Anfang eines Monats kommen / oder wann einem etwas träumet an einem Tag / an welchem er an das Ampt tretten / oder mit Ehren gezieret iſt worden. Oder an welchem er ſeine Eltern / einen Sohn / Bruder oder Weib verlohren. Oder an welchem ihme ein Unfall zu handen geſtoſſen. Auß dem Fürgang kommen auch ſolche Träume.

Wann einer einen herꝛlichen Traum hätte / und daß ihme unvermeynt etwas gutes oder böſes darnach folgen wird / als wann einem traumt / er ſchlüg viel Magſaamenköpff ab in einem Garten / oder würde lebendig vergraben / und hernach wird er oberſter Amptmann in der Stadt.

Der erſte Traum bedeut / daß er viel Leuth in ſeinem Ampt / auch wider *allen* Brauch und Gewohnheit erſchlagen werde.

Der ander. Wird in einer finſtern und greulichen Gefängnüß unter der Erden gefangen bleiben.

Wichtige und groſſe Träume werden auch genannt / welche auß dreyen ein Ding bedeuten / als nemlich den Tod / oder Veränderung des Lebens / oder

ſie warnen uns vor einem verhängten und gegenwärtigen groſſen Guth oder böſen Glück/ welches langwührig/ aber nicht ewig ſeyn wird. Als wann einer zwey gantze Jahr kranck oder in dem Gefängnüß bleiben ſolte/ und wann es auch ewig iſt/ und doch nicht viel bedeutet/ ſo wird es ein groſſer/ und nicht verhänglicher Traum ſeyn. Dann ein jeder verhänglicher Traum iſt groß und wichtig/ aber nicht ein jeder groſſer Traum iſt verhänglich.

Wann einer im Traum gewarnet wird vor einem unſchamhafften Weib/ welches er zu der Ehe genommen. Item vor einem unfrommen Kinde oder Sohn/ welchen er gebohren hat/ oder gebähren wird. Oder vor Armuth und Elend/ ob gleich ſolche ewig oder nicht ewig währen ſollen/ ſo werden ſie doch groſſe und wichtige Träume genennet.

Und wann ſie warnen/ wann gleich keine Würckung hernach folget/ ſo werden ſie nichts deſto weniger/ groſſe und treffliche Träume genennet.

Gemeiniglich bedeut ein ſolcher Traum/ einen frommen und GOtt angenehmen Menſchen.

Wann ein boßhaffter und unfrommer Menſch gewarnet wird / ſo geſchicht es darumb / daß er zu einer gröſſern und greulichern Straffe gehalten werde/ oder es geſchiehet von wegen des gemeinen Nutzens / und gemeiner Noth.

Darumb wann einem von einem Roß oder Pferd träumet / oder von einer ſchlechten Kranckheit/ oder von ſeines Vatters Bruders Hauß/ oder von einem Freund/ ſo iſt es kein recht groſſer Traum / ſondern wann es uns von uns ſelbſt/ und von unſern Allerliebſten träumt.

Die groſſen Träume wegern auch mehr die Anfechtungen/ dann die verhänglichen Träume. Darumb daß ſie eines Geſchlechts allein / und einfach ſeynd.

Darnach auch / welche nicht tödtlich ſeynd / fechten die Seele mehr an/ weil ſie von tödtlichen mehr untertruckt und überwunden wird/ wie wir auch in den Kranckheiten ſehen können.

XXIII. Von vollkommenen Träumen.

Ein vollkommener Traum wird auff zween Wege verſtanden.

1. Erſtlich wie er gegen vollkommenen ſtehet / und alſo hat er ſo viel Unterſcheid/ und iſt ſo vielfältig/ als der unvollkommene.

Oder wann er für ein außtrücklichen und endlich vollkommenen Traum verſtanden wird / ſo begreifft er alle vollkommene Geſchlecht unter ihme / nachdem ſie unvollkommen genennet mögen werden.

Wann er aber ſchlecht/ und nach der Fürtreflichkeit alſo genennet wird/ ſo

iſt

iſt er wiederumb zweyfach/ der eine auß dem Geſchlecht der Bildnüß/ der andere auß den Geſichten.

Darumb ſo iſt diß ein vollkommener Traum/ welcher zu dem vorgenommenen Ende geführet wird/ welcher ſich nicht verändert/ welchen der Menſch keines weges vergiſſet/ welcher auch nichts ungereimtes in ihme hat/ ob gleich viel ſeltzame Dinge hinein kommen.

Und wiewohl ein ſolcher Traum etwan einer Fabel gleich ſiehet/ und unglaubliche Dinge in ihme hat/ ſo iſt doch nach Geſtalt der Sachen fünfferley Weiſe zu ligen hierinnen nachgelaſſen.

1. Die erſte in der Comödi und Tragödi; wann dieſe Dinge außgeſtrichen und gelobet werden/ welche alſo hätten seyn mögen/ ſeynd aber nicht geweſen.

2. Darnach iſt die Fabel/ welcher ſich die Poeten gebrauchen. Wann dieſe Dinge/ welche nicht ſeyn mögen/ dergeſtalt dargegeben ſeynd/ daß ſie mit menſchlichen Händeln/ Sitten und Geberden verglichen werden.

Die Mahler haben noch eine gröſſere Freyheit/ alſo daß ſie auch wider allen Brauch etwas machen.

Aber den vollkommenen Träumen iſt eine Freyheit allein nicht zugelaſſen/ nemlich wann ungereimte Dinge aneinander hangen; Als wann einem träumete er hörte ein Becken reden/ darnach gienge ein Rauch darauß/ welcher den Himmel anzündet.

Solches könte kein Mahler erdichten/ jedoch ſo gebühret es dem Traum/ dieweil er in einer Materi beharret.

Wann man aber höret ein Becken reden/ und ſiehet hernach einen Eſel (salv. ven.) hofiren/ und die Menſchen miteinander ſtreiten/ ſolches läſt der Traum geſchehen/ es iſt aber kein vollkommener Traum/ dann es hanget nichts aneinander/ und iſt ein ungereimtes Ding.

Derohalben muß hierin zum erſten des Träumenden Begierde genug gethan werden/ darnach muß man der geſehenen Dingen nicht vergeſſen/ und muß auch der Traum durch gereimte Dinge fortſchreiten.

Derohalben ſeynd dreyerley vollkommene Träume/ ſo viel die Theile und Zahl belanget.

Des Traums Weſen und Art ſolle aber alſo beſchaffen ſeyn/ daß alle Dinge hell und ordentlich im Schlaff geſehen werden/ auch dergeſtalt/ daß nicht eben gleiche Dinge wiederkommen/ und aber doch daß ſie den vorgehenden anhängig ſeyn.

Die Anmuthung des Traums ſolle auch alſo beſchaffen ſeyn/ daß ſie die Seel nach dem Schlaff in groſſer Verwunderung bleiben laſſe.

Aber ein rechtſchaffener und vollkommener Traum iſt / wann er mit den Perſonen und gegenwertigen Dingen fein übereinkommt.

Warhafftige Träume haben dieſes vornemlich an ihnen / daß ſie gantz und gar warhafftig ſeynd / und gemeiniglich von wegen der Vollkommenheit / leichtlich verſtanden werden.

Auß dieſem Geſchlecht ſeynd auch die verhänglichen / Item die groſſen und wichtigen faſt allezeit.

In den Bildnüſſen ſeynd wenig vollkommene Träume / von wegen der Theile; dann ſie haben vielerley dunckler Geſchlecht der Träume in ihnen vermiſchet / und haben offtermahls kein recht Theil. Gleich wie in den Bildern und Siegeln / wann mans zu hart oder tieff eintruckt / ſo gibt es die Bildnüß nicht gleich / oder kommt nicht gantz herfür. Und wann mans zu leiſe truckt / ſo iſts auch umbſouſt / derowegen muß man das Mittel erwehlen.

Dieweil nun in den Bildnüſſen dreyerley Unvollkommenheiten ſeynd / als nemlich der Theilen Breſthafftigkeit / Verduncklung / und ein ander Geſchlecht darein vermiſchet / ſo iſt im vollkommenen Traum dieſer keines / ſondern von wegen der Würckung und Eſſentz / iſt die Bildnüß allezeit vollkommen. Wann es unvollkommen iſt / ſo wird es eine Weiſſagung genennet.

Die gedächtlichen Träume ſeynd nicht vollkomen / gleich wie in den Bildnüſſen / Bildnüſſe aber werden Träume genannt / welche ein Ding / wie es geſchaffen / dargeben und anzeigen. Und ſolche werden von etlichen / und vornemlich von dem gemeinen Mann / allein für Träume gehalten / und alſo von den Göttern oder Geiſtern zugeſchicket. Aber es hat nicht die Meynung / das Geſetz gibts und lernts auch nicht. Dann Joſeph hat dem König Pharaoni durch die feiſten Ochſen keine Ochſen / ſondern vollkommene und fruchtbare Jahre angezeigt und außgelegt; Alſo auch dem Becker und Hof-Schencken. ꝛc.

Die Colliſion und Zuſammenſchlagung / iſt der vornehmſte Mangel in den gedächtlichen Träumen / und auß der Colliſion kommet die Conciſion und Außſchneidung.

Dann weil ſie von der Gedächtnüß herkommen / und die Bildnüſſen anders woher dann auß Göttlicher Urſache / einfallen und in Sinn kommen / ſo mögen die vorgehenden nicht außgemacht werden / darumb iſt kein gedächtlicher Traum vollkommen / wie auch dieſe nicht / welche von der Speiſe herkommen / von wegen gemeldter Urſach.

Welche von Feuchtigkeiten herkommen oder ihren Urſprung haben / deren ſeynd auch wenig vollkommen. Aber ſolche zeigen gemeiniglich die Complexion und Geſundheit an.

Voll-

Vollkommene Träume werden/ wann die Göttliche Krafft ſtarck/ die Seel bereit und kräfftig/ und alle Hindernüſſen hinweg gethan ſeynd. Dieweil ihme nun alſo iſt/ ſo muß ein jeder vollkommener Traum etwas groſſes bedeuten.

Und ob gleich das End etwas langſam gehet / ſo wird doch ſeine Würckung bald anheben.

Darumb iſt vonnöthen/ daß etwas groſſes und wichtiges bedeutet und angezeiget werde/welches lang aneinander hanget.

Wann aber etliche Theile des Traums außgemacht und vollkommen erſcheinen / etliche nicht/ ſo muß man ſie gleich außlegen; dann es bedeut/ daß viel Ding ſpath geſchehen werden.

Nota. Alte Leuthe und Kinder haben ſelten vollkommene Träume.

Es ſeynd auch etliche Träume/welche über menſchlichen Verſtand ſeynd/ als daß etwas zumahl ſeye oder nicht ſeye. Dieſe gehören zu den vollkommenen Träumen.

XXIV. Wie man ſich der Träume gebrauchen ſolle.

Der Gebrauch iſt der Träumen Ende. Das End aber iſt / umb welches Willen alle Dinge geſchehen. Darumb ſo iſt der Gebrauch der edelſte Theil der Träumen.

Welche derohalben durch Träume vorgewuſt werden/ die ſeynd entweder gegenwärtig/oder vergangen/oder zukünfftig.

Und die verfloſſenen oder gegenwärtigen/können nicht verändert werden/ darumb bedarff man dieſelbigen nur allein zu wiſſen. Solches aber werden wir innen/ wann wir zu dem Muthmaſſen/ groſſen Fleiß im Nachforſchen anwenden werden.

Man ſolle aber alſo darvon halten/ als wann uns ſolches hinderte/ und nicht zu einem Ding triebe. Als zum Exempel/ wann jemand träumet/ wie ihn ſein Diener betrüge/ ſo ſolle man darumb den Diener nicht abſchaffen/ſondern fleiſſig Achtung geben/ daß er nicht betrügen möge/ und ihme ſolche Sachen anbefehlen / dardurch der Betrug leichtlich erkennet und gefunden wird.

Der zukünfftigen ſeynd etliche/welche zu unſern Händeln dienen / etliche aber zu den Zufällen/als kranck ſeyn und ſterben.

Dargegen ſeynd etliche auß dieſen gut/etliche böß/etliche groß/etliche klein/ etliche mittelmäſſig.

In den kleinen / ſie ſeyn gut oder böß / iſt es genug / daß man Achtung gibt / und ihrer wahrnimt. Den mittelmäſſigen aber / und groſſen

ſolle

ſolle man helffen/und ſie fördern/wo man kan/aber nicht/man habe dann zuvor natürlicher Weiſe darvon gemuthmaſſet.

Derohalben/ wann man warhafftig befunden hat / daß eine Kranckheit vorhanden / ſo ſolle man purgiren / von Speiß und Tranck etlicher maſſen abſtehen.

Item das Werck der Lieb/Sorg und überflüſſige Arbeit unterlaſſen.

Wann jemand träumet/und man wohl darbey abnehmen mag/ der Tod ſeye vorhanden/ ſo ſolle man alle Dinge verordnen/ als wann man ſterben wolte. Man ſolle aber ſolches niemand anzeigen/und ſich derowegen von keinem ehrlichen Handel abziehen.

Dieweil aber die Träume den mehrern Theil groſſe und wichtige Dinge vorhalten/ ſo iſt dieſes fleiſſig zu verhüten und wahrzunehmen/ daß uns nicht gleich der ſchnelle Rath gefalle / von deſſentwegen / daß die Nacht alle Dinge gröſſer macht. Dann dieſe Dinge alle ſeynd betrüglich/welche im Traum geſehen werden / darumb daß wir gemeiniglich zu Nacht wann wir wachen/ Rathſchläge faſſen / welche uns jezuweilen in Händeln nicht wenig Schaden zufügen mögen. Dann gleich wie im Stillſchweigen die Stimm / wie im Finſternüß das Licht viel gröſſer erſcheinen als ſonſten. Alſo iſt auch/ wann wir in der Nacht hoffen oder fürchten / viel gröſſer dann zu andern Zeiten.

Es gefället uns auch nicht gleich alles / was wir im Wachen Rathſchlagen / oder wann wir allein / vornemlich wann wir mit Hoffnung / mit Furcht / oder mit Zorn beweget werden ; Dann dieſe Dinge ſeynd auch betrüglich / wiewohl nicht ſo hefftig / als die jenigen / welche in der Finſternüß erdacht werden. Dann wir werden zum öfftermahl durch unſere Selbſt Liebe betrogen / ob gleich ſonſt nichts anders / das uns betrüben mögte / vorhanden iſt.

Wir ſollen auch den Verſtändigen und in ſolchem Handel Erfahrnen/ wie auch den Freunden alle Dinge treulich erzehlen/ und ihnen das Urtheil übergeben. Dann ſolche werden weder von Liebe noch von Haß / noch von Hoffnung/ noch von Furcht verhindert.

Ein ſolches Urtheil iſt das allerbeſte unter allen / außgenommen dieſes / welches zu nächſt vom Ende und Außtrag der Sachen genommen wird / da man den Außtrag und Zufall beyſammen ſiehet / deßgleichen auch alle andere / welche helffen und hindern.

Welche derowegen geſchwind ſeynd in Rathſchlägen zu faſſen / die mögen zum öfftermahl groſſem Unfall entrinnen / welche auch eine Sache lang

vorhin

vorhin gemuthmaſſet haben / aber doch unvolikommenlich / dieſelbigen / wo ſie weißlich und verſtändig / geben allezeit beſſern Rathſchlag.

Wann die Träume in vielen nur ein wenig verändert werden / ſo ſolle man darauff mercken / und wo der gröſte und kleineſte Unterſcheid iſt / als zwey Geſchlecht / ſo gegeneinander geſetzt / auffzeichnen.

Man muß auch in den Träumen / gleich wie in andern Weiſſagungen / auff dieſes Achtung geben / nemlich daß gleiches mit gleichem verglichen werde / und daß hernach was darzu kommen / wiederumb gleich ſeye / biß man zu ungleichen Dingen kommt / welche in gleichen ein gröſſern Unterſcheid machen / dann in ungleichen / aber doch daß man in den gleichen eine Ordnung und Rechnung mache / welches in den ungleichen nicht vonnöthen iſt. Als zum Exempel / wann ein Vatter und ein Sohn beyde reich wären / und beyde Rechts-Gelehrte / und hätten allebeyde gleiche Träume / als vom reiten und von gleichen Pferden / aber doch hierinnen würden ſie unterſchieden / daß der Vatter an ein dunckel Ort / der Sohn aber an ein helles Ort kommet. Solche Träume werden dem Beduncken nach in vielem gleich ſeyn / nemlich ſo viel das Leben / Eigenſchafft der Diener / Künſte und Studiren anbelanget. So fern daß dieſe Gleichnüß in allen bleibe / welche von wegen des dunckeln und hellen Orts nicht verkehret wird / und aber doch dieſer Unterſcheid darzu kommt / daß nemlich der Vatter verläumbdet / der Sohn aber in groſſen Ehren ſterben werde. Welches ein groſſer Unterſcheid iſt.

Dann umb wie vielmehr die unglücklichen mit gleichen zuſammen gefüget werden / umb ſo viel deſto gewiſſer machen ſie ungleiche.

Wir ſetzen ferner noch ein Exempel: Es traume einem Würth ein ſolcher Traum / ſo ſeinem Sohn auch getraumet hat / aber doch als wann er in einer Sau ſeſſe. Dieſer Würth hat mit dem Vatter nichts gleiches / weil ſie nicht zuſammen ſtimmen. Am Ende aber wird er beſſer mit dem Vatter überkommen / dann der Sohn / dann er wird verläumbdet ſterben / und das Licht und der Schein wird ſeine Schande und Zagheit entdecken. Als im Rechts-Verſtändigen / hat die Finſtere ſeinen Nahmen verdunckelt.

Darumb ſo mögen auß ungleichen / mehr gleiche Dinge (weil ſie zuſammen geſetzt werden) dann auß ungleichen / und gleichen gemachet werden / aber nichts gleiches.

Man muß aber die gleiche ſonderlich behalten und auffzeichnen; dann ſie werden von den ungleichen nicht verletzet. Wiewohl wann ſie hernach vermiſchet werden / ſo haben ſie eine Geſtalt einer Gleichnüß.

XXV. Von Prophetiſchen Träumen.

Cornelius Agrippa ſagt / daß der Traum / ſo auß einem Phantaſtiſchen Geiſt und Verſtand zuſammen vereiniget / oder durch Erleuchtung des Würckenden vom Verſtand / über die Seel / oder durch wunderbahrliche Offenbahrung / einer Gütigkeit / komme auß einem reinen und ruhigen Gemüth; Dann von dieſem nimmt unſere Seel warhafftige Antwortung / und gibt uns reichlich die Warheit / dann im Traum düncket uns / daß wir fragen / lernen / leſen / und finden viel zweiffelhafftig / viel unbekante und unverſehene Dinge / die nie in unſern Sinne gekommen / die werden uns im Traum offenbahret / und erzeigen ſich Erſcheinungen / Bildnüſſen unbekandter Art und Geſtalt / der lebendigen und der todten Menſchen / und werden künfftige Dinge angezeiget / die noch nicht bekandt ſeynd werden geoffenbahret / daß ſie anderswo geſchehen ſeyn / welche noch nichts darvon wiſſen / und dieſe Träume bedörffen keine andere Kunſt außzulegen / welche die Warſagung ſeynd / nicht der Vorwiſſenheit / und es begibt ſich / die es ſehen / daß ſie es wenig verſtehen; Dann wie Abdala der Araber ſagt; Träume ſehen iſt von der ſtarcken Einbildung / alſo auch dieſelbe zu verſtehen iſt von der Stärcke des Verſtands / auß welchen Verſtands überflüſſige Gemeinſchafft mit dem Fleiſch erſoffen / begraben und entſchlaffen ligt.

Oder die Einbildung und Phantaſtiſche Geiſt iſt ſo ſchwach / daß die obere Verſtändnüß die Geſtalt und einflieſſende Bildnüß nicht mögen auffnehmen / und die auffgenommene erhalten / dieſer iſt ſehr nutz zur Außlegung der Träume.

Es muß aber ein Geſunder die rechten Träume auffnehmen / den reinen Phantaſtiſchen Geiſt unzerrüttet behalten / und alſo zuſammen fügen / daß er würdig werde / deme das Gemüth vorſtehe und bekandt werde; dann dieſer Geiſt iſt dem warſagen bequem / und aller Bildnüß ſo von den Dingen flieſſen / (wie Syneſius ſagt) ein klarer Spiegel ſey.

Dieweilen wir nun jetzt am Leib geſund ſeynd / und nicht im Gemüth betrübt / und nicht mit Speiſe beſchwerret / auch nicht traurig von Armuth / und daß uns weder Gottheit noch des Zorns Laſter bekümmern / rein ſchlaffen gehen; alsdann iſt unſere Seele rein und Göttlich / und von allen ſchädlichen Gedancken frey / und durch den Schlaff vertröſtet ſich des Göttlichen Geiſtes Inſtrument / empfangt / angezündet / und ſcheinet / Bildnüſſen von den Göttlichen Gemüthern / gleich wie in einem Spiegel viel gewiſſer dann alle gemeine Erforſchung / der Verſtändnüß und Ver-

nunfft

nunfft beſichtiget/ viel kräfftiger/ weil ſie die Göttliche Gewalt unterweiſet/ und reitzet die Seele zu ihrer Schaue auß Gelegenheit der nächtlichen Stille/ auch den Wachenden/ darnach wird die gütige Gottheit nicht mangeln/ welche ſein Geſchöpff regieret.

Welcher nun ſeinen Geiſt mit ruhiger und gottſeliger Betrachtung rein behält / durch Mäſſigkeit der Speiſe nach der Natur derer ſich gebraucht/ macht ſich dardurch bereit/ daß er mit dieſer Weiſe Göttlich und wiſſent werde.

Welcher aber hergegen mit dem Phantaſtiſchen Geiſt beſchwert iſt/ der empfängt nicht klare und unterſchiedliche Geſichte / ſondern gleich wie ein ſchielendes Aug vorn wegen ſeiner Schwäche / urtheilet es / und alſo auch / ſo wir voll ſeynd / ſo iſt unſer Geiſt mit ſchädlichen Dämpffen untergetruckt / wie ein trübes Waſſer pflegt unter ſeiner Geſtalt trüb zu werden / wird betrogen und geſchwächt / dann da der Prophet Amphiaraus, (wie man bey dem Philiſtrato lib. 2. c. 14. lieſet/) wolte eine Antwort empfangen/ hieß er vor einen Tag von Speiß und drey Tage von Wein ſich enthalten; Dann eine Seele kan nicht warſagen / dann ſie ſeye vom Wein und Speiſe frey; dann die Götter pflegen den nüchtern und geiſtlichen Gemüthern/ die im Gottesdienſt ſeynd/ Antwort zu geben. Darumb ſchreibt Orpheus, ein Verkündiger der zukünfftigen Dinge; Du kommeſt zu den Seelen die ruhig ſchlaffen und erweckeſt ſie/ ſo du das Gemüth anredeſt/ verkündigeſt ihnen die Neigung der heiligen Götter im Traum ſtillſchweigend/ erzehleſt der Seelen Gemüthern was künfftig iſt/ nemlich den Gemüthern/ ſo ſich im Gottesdienſt gebrauchen/ darumb war bey den Alten der Brauch/ welche Antwort nehmen wolten/ die muſten zuvor heilige Verſöhnung und Opffer thun/ und ſo der Gottesdienſt verrichtet ward/ auch in einer geweyheten Cammer/ oder nur auff dem Fell der geopfferten Thiere ſchlaffen. Und dieſes Gebrauchs gedencket Virgilius in dieſen Verſen/ In zweiffelhafftigen Dingen begehret man Antwort/ und der Prieſter opffert Gaben/ legt ſich in der ſtillen Nacht auff die Beltz der geſchlachten Schaafe/ und bald hernach ſinget er.

Da der König Catinnis Antwort begehrte / opfferte er nach Gebrauch hundert zwey-jährige Schaafe / und lag auff den auffgebreiteten Fellen. Und wie Cicero von den Lacedemoniern ſagt: Sie ſchlieffen in dem Tempel Paſiphaë, wegen der Träume. Es geſchahe auch im Tempel Æſculapii, von welchen ſie vermeynten / daß wahre Träume kommen/ und als die Calabri Podalyrium des Æſculapi Sohn fragen wolten / ſchlieffen ſie in Schaafsbeltzen bey ſeinem Grab/ dann alſo ward einer im Schlaff ermahnet/ von einer jeden Sache ſo er wiſſen wolte.

Die allervornehmſte Zeit der Träume iſt / die Nacht / ſo die Sinne von Mittäglichen Irrungen und mancherley Begierde erlediget werden / die Furcht / das Gemüth klopffe / oder die Gedancken / und ein ruhiges Gemüth / daß der Gottheit ſtarck anhängt.

Der Jud Rabbi Johenan ſagt (im Buch der Rathsherren) daß vier Geſchlecht der wahren Träume ſeyn /

1. Der erſte am Morgen / der unter dem traumen und wachen geſchiehet.
2. Der ander / was einer von dem andern geſehen hat.
3. Der dritte / welches Bedeutung in den Nächtlichen Geſichten angezeiget wird als es träume ihme.
4. Der vierdte / ſo der Traum wiederholet wird / gleich wie Joſeph zu Pharao ſagt / daß du aber zum andern mahl geſehen haſt ꝛc. das gehöret zu dem vorigen / und iſt eine Anzeigung der Feſtigkeit.

Das iſt aber der gewiſſeſte Traum / das von dem iſt / ſo einer im Schlaff gedacht hat / wie geſchrieben ſtehet / O König du gedachteſt in deinem Bett / was nach dieſem künfftig werden ſolle.

Würden es aber die Außleger anderer Leuthen Träume ein Wiſſen haben / mit welcher Außtheilung die Gleichnüß aller Dinge man erkennen möge / auch der Heyden Sitten nach dem Geſetz / das ſie von GOtt und den Engeln empfangen haben.

Das ſoll man aber wiſſen / daß kaum / oder gar kein Traum ſeye ohn ein vergebenes Ding / gleich wie kein Weitzenkorn ohne Spreuer / das auch des Patriarchen Joſephs Traum zeiget / den ſein Vatter Jacob außleget / und ſpricht: Was will dieſer Traum den du geſehen haſt / meynſt du daß ich und deine Mutter dich werden anbeten auff Erden / ꝛc. welcher Außgang mit der verſtorbenen Mutter nicht erfolget iſt. Das ſagt auch obgemeldter Jud Rabbi Johenan in angezogenem Buch / wie auch der Rabbi Levi, daß ein jeder Prophetiſcher Traum nicht mehr dann auff zwey und zwantzig Jahr ſeines Außgangs möge betragen werden.

Alſo hat Joſeph im ſiebenzehenden Jahr ſeines Alters geträumet / welches hernach im 39. Jahr erſt ins Werck kommen / und erfüllet worden.

Derjenige aber ſo Göttliche Träume empfangen will / ſolle wohl unterrichtet ſeyn / ſein Hirn / Dunſt / und das Gemüth / von Betrübnüß frey / ſolle ſich auch des Abends / ehe man ſchlaffen gehet / vom eſſen enthalten / und alles was voll macht vermeyden / und eine reine ſcheinende Kammer haben / darin ein wohlriechender Rauch gemacht / die Schläffe geſalbet / die Finger mit Ringe / ſo mit Traum-Steinen beſetzt / als Schmaragt /

Sa-

Saphyr / Hyacint / rc. beſteckt / ein himmliſches Bildnüß unter das Haupt gelegt / und ein heiliges Papier mit Gebetern / die Gottheit angerufft / und das Gebet nach den Gedancken dahin gerichtet auff das jenige Ding ſo man begehrt zu wiſſen. Auff dieſe Weiſe und alsdann wird man wahre und ungezweiffelte Träume ſehen / mit wahrer Erleuchtung des Verſtands.

Welcher nun dieſe Dinge / ſo in den Büchern hin und wieder von der Sache geſagt / faſſet und wohl zuſammen füget / der wird die Gab der Antwortung und der Verſtändnüß der Träume leichtlich erlangen.

XXVI. Von Traum-Künſten.

Daß einem wunderliche Dinge im Schlaff erſcheinen / ſo ſolle man Widehopffen Blut nehmen / und die Pulß-Adern / Schläffe und Stirn damit ſchmieren / und ſich alſo ſchlaffen legen / ſo werde man im Schlaff wunderliche Dinge ſehen.

Deßgleichen thut auch der Nachtſchatt / oder das Alraunkraut / zu Nacht gegeſſen / Item das Kraut Herba Apollinaris gegeſſen / dieſes macht ſchöne und liebliche Dinge in der Nacht zu ſehen.

Nota. Was andere Künſte anbelanget / ſo den Träumen zugeeignet werden / gehen wir ſolche mit Fleiß vorbey / zu Verhütung vorwitziger Leuthe Intention, und wenden uns ferner zu der letzten Frag? Nemlich:

XXVII. Ob etwas gewiſſes auß den Träumen zu ſchlieſſen ſeye?

Wann des Menſchen Hirn nicht gar ſchwach und müd / und aber von vielen rohen Dämpffen angefüllet iſt / ſo bringt es allerley Einbildungen / oder Geſtalten und Erſcheinungen der Sachen herfür / ſo Träume genennet werden. Daher dieſelbige im Schlaff nicht leichtlich und bequem entſtehen / es ſeye dann die Kochung allbereits geſchehen / wann nemlich das Geblüt nun ſtiller und lauterer / und nicht allerley Dämpffe in der Menge nach dem Gehirn auffſteigen. Wie dann es auch die Erfahrung gibt / daß gegen der Morgens-Zeit es mehrere und klärere Träume / ſo beſſer zu behalten / gibet.

Es haben nicht nur die Menſchen / ſondern auch die unvernünfftigen Thiere / ſonderlich die Blutreicher / und wärmerer Natur ſeynd / als die Pferde /

Hunde/Katzen/Geiſſe und dergleichen Träume; welche offt in denſelben erſchrecket werden/und darüber erwachen.

Aber unter allen Thieren träumet es ſonderlich dem Menſchen / dieweil er ein ſuptilers Geblüt / und dahero auß demſelbigen mehrere in das Hirn ſteigende Dämpffe; auch weil der innerlichen Sinne Inſtrumenten bey dem Menſchen hurtiger / als bey den Thieren ſeynd; obwohln / wie Ariſtoteles ſchreibt / auch etliche Leuthe gefunden werden / die niemahlen eintzigen Traum gehabt. Deßgleichen träumet auch den Kindern vor dem 4. oder 5. Jahr ihres Alters nicht leichtlich / auch nicht ſo verſchiedentlich / wie Ariſtoteles vermeynt: Obwohln man auß der Erfahrung / daß auch noch die gar kleine Kinder etwan Träume haben / dadurch ſie erſchrecket werden / und wann ſie erwachen / anfangen zu weynen.

Die jenigen Menſchen / ſo einer Mekancoliſchen Natur ſeynd / ein trockenes Hirn / ſuptile / hitzige / und ungeſtümme Geiſter haben / können leichtlich in die Art der unruhigen Träume gerathen / ſo die Nachtgängerey verurſachen.

Es ſeynd aber die Träume entweder natürlich / oder übernatürlich / davon wir bereits oben etwas Meldung gethan.

Die übernatürlichen ſeynd/wann im Schlaff Einbildungen übernatürlichen Dingen einem vorkommen/welche entweder göttlich/ oder teuffliſch.

Die göttlichen Träume ſeynd / welche GOtt entweder unmittelbar / oder durch Mittel der heiligen Engel / dem Menſchen zuſchicket; und ſeinen unfehlbaren Willen in die glaubige Seele eintrucket ; wie dem Patriarchen Jacob / von der Himmels-Leiter geträumet / und die daran auff- und abſteigende Engel GOttes erſchienen ſeynd: Und GOtt mit dem Joſeph / durch ſeinen Engel im Traum / wegen des Chriſt-Kindleins gehandelt hat.

Item mit dem ältern Joſeph/Jacobs Sohn/aber/und dem Salomon/ durch Träume/ohne der Engel Geſchäfft/geredet hat.

Im Alten Teſtament ſeynd die Träume ſonderlich in Obacht genommen worden/weiln GOtt durch dieſelbige/ bey den Frommen und Böſen/auff unterſchiedliche Weiſe gewürcket hat.

Bißweilen werden die Gottloſen / wegen einer begangenen Sünde im Traum erſchreckt: Als da geweſen die Träume Abimelechs und Labans.

Bißweilen geſchehen ſie / wegen eines groſſen Wercks zu verrichten / als geweſen der Traum des Gideons.

Bißweilen rathen ſie dem Menſchen/was zu thun ſeye/als in dem Traum/ den Weiſen auß Morgenlande geſchehen. Und dem Joſeph wegen der Flucht in Egypten.

Biß-

Bißweilen wird dem Menſchen ſein künfftiger Zuſtand im Traum verkündigt/ als dem Joſeph geſchehen.

Bißweilen hat GOtt im Traum einem etwas beſonders verheiſſen/ als dem Salomo/ Weißheit und Reichthum.

Ob nun wohl ſolche Träume im Alten/ und umb den Anfang des Neuen Teſtaments gar gemein geweſen/ ſo ſeynd aber nunmehr/ nachdeme GOtt durch ſeinen Sohn/ mit uns geredet/ die Offenbahrungen durch Träume/ in Glaubens-Artickeln/ nicht zu gewarten/ wie theils alſo Carlſtadt und andere mehr gethan/ und theils noch thun.

Gleichwohl ſeynd in andern Stücken oder Sachen/ die Träume/ wann ſie noch bißweilen geſchehen/ nicht zu verachten; ſonderlich/ wann der Außgang damit übereinſtimmet/ und man klar darauß ſehen kan/ daß es ein Göttlicher Traum/ Warnung/ Vorbedeutung/ und Erinnerung geweſen/ dieſelbige hochzuachten; dann ſie heutigs Tags/ nicht jederman/ auch nicht jederzeit/ ſondern gar ſelten/ und nur von hohen/ wichtigen Sachen/ und vornemlich bey Nacht im Schlaff geſchehen/ als zu welcher Zeit das Gemüth in beſſerer Ruhe iſt/ und die Stille bey der Nacht bey dem Menſchen eine gröſſere Andacht erwecket/ dergleichen himmliſchen Offenbahrungen deſto eyferiger nachzudencken/ und ſie zu behalten.

Die Teuffliſchen Träume ſeynd/ die der böſe Feind den Menſchen/ im Schlaff/ entweder ſie in der Abgötterey zu ſtärcken/ oder aber zur Geilheit und Unzucht/ auch anderen Laſtern/ anzureitzen/ eingibet/ entweder für ſich ſelbſt/ oder wann er von den Menſchen deßwegen befraget wird/ welche dann der offenbahrten Warheit nicht glauben/ und daher in Irrthum eigenes Willens verführet werden/ und die dergleichen Träume/ ob ſie wohl wieder GOttes Ehr/ und Wort lauffen/ zur Abgötterey/ und Sünden Begehung/ auch falſches Vertrauen/ Anlaß geben/ daß es Teuffliſche Träume ſeyn/ nicht erkennen wollen.

Uber voriges iſt von den natürlichen Träumen und was darvon zu halten ſeye/ noch ferner zu wiſſen/ daß der natürlichen Träume Urſachen zweyerley ſeyen:

1. Als die jenigen Träume/ ſo auß überbliebenen bey Tag vorkommenen Dingen geſchehen. Oder die ſo

2. Auß einer gewiſſen des Leibs Beſchaffenheit herkommen.

Und zwar ſo kommen die meiſten Träume von Einbildungen der jenigen Verhandelungen her/ ſo bey Tag vorgegangen/ als/ daß einem ermüdeten Jäger/ wann er in die Ruhe kommet/ von den Wäldern/ und Lager der Thiere; Den Richtern von den Rechts-Händeln; Den Fuhrleuthen vom fahren/

fahren und ihren Wagen und Roſſen / andern von andern Sachen / ſo ſie bey Tag getrieben / träumet.

2. Die Träume ſo auß des Leibs Zuſtand entſtehen / kommen entweder auß dem Einfluſſe des Geſtirns / oder auß einer fürherꝛſchenden Feuchtigkeit des Leibs her.

Die Träume ſo auß dem Einfluß des Geſtirns entſtehen / wann das Hirn entweder von den Monds-ſtrahlen / ſo in des Schlaffenden Kammer klar gehen angegriffen wird. Oder aber auß einem verborgenen Einfluß anderer himmliſchen Cörper / und ſonderlich auß einer beſondern Conſtellation des Mercurii und des Monds.

Was die fürherꝛſchende Feuchtigkeit in einem menſchlichen Leib / er ſeye nun geſund / oder kranck / anbelanget / ſo iſt dieſelbige entweder von dem Geblüt / oder der Rotz / oder die Gall.

Wann der Menſch Blutreich / oder viel übriges Geblüt hat / dem traumt von rothen Roſen / Saffran / Tantzen / Gaſtmahl / und der Muſic.

Wo viel Rotz und Schleim bey dem Menſchen / dem träumet vom baden / fahren auff dem Waſſer / ſchwimmen / fiſchen / Regen / Schnee / Läſten / ſo ihrer Schwere halber / ihn am Gang verhindern.

Und hiehero gehören auch die Träume von Seen / Waſſern / oder Flüſſen / ſo von einer gar feuchten Blaſen entſtehen; deßgleichen / wann der Magen-Schlund mit einer Feuchtigkeit überhäuffet iſt / darauß dann von Auffſteigung der verderbten Dämpffe / fürchtige Träume / und allerley Schrecken / entſpringen und herkommen.

Anbelanget diejenigen Träume ſo auß der gelben und ſchwartzen Gall herkommen / haben wir droben in der IV. Abtheilung dieſer Claſſ etwas Meldung gethan.

Was die vermiſchte Träume anbelanget / ſo kommen dieſelbige auß des Leibs Beſchaffenheit entweder eines theils her / oder zum theil auß einem verborgenen Einfluß / und ſonderbahrer Eigenſchafft.

Es ſeynd auch etliche Träume ſo etwas bedeuten / etliche aber ſo ungefehr geſchehen. Diejenigen ſo etwas bedeuten ſeynd / wann im Schlaf dergleichen Einbildungen gemachet werden / welche entweder ein gegenwertiges oder zukünfftiges Ding bedeuten.

Die gegenwertigen ſeyn dieſelben Bilder der Traumenden / die ein gewiſſes Temperament des Leibs / oder eine überflüſſige Feuchtigkeit / oder auch eine verhandene Materi zu einer Kranckheit andeuten; wie bereits oben gemeldet worden: und die Aertzte dergleichen Träume fleiſſig in acht zu nehmen den Krancken befehlen / weiln dieſelbige die Urſache und Geſtalt der Kranckheit deſto leichter zu erkennen viel vermögen.

Wann

Wann die Träume etwas zukünfftiges bedeuten ſollen/ ſo muß des Träumenden Temperament richtig ſeyn/ das iſt eine gewiſſe Feuchtigkeit nicht zu viel herrſchen / auch die Geiſter (oder Spiritus animales) rein und ſubtil; Deßgleichen das Hirn nicht von einer unnatürlichen Feuchte verunruhiget / ſondern durchauß in einem guten Stande ſeyn.

Des Himmels-Kräffte und Influß thut bey manchen auch viel; Wie dann dergleichen Naturen gefunden werden / bey den eine ſonderbare Krafft/ daß ſie von vorſtehenden Zufällen / ſo wohl denen / die ſie / als ihren Bluts-Freunde angehen/ etwas verkünden können. Und kan die vernünfftige Seel/ im Schlaff/ wann ſie frey iſt / auß dem vergangenen/ einen erfolgenden Außgang betrachten und erachten.

Ob nun wohl nach der Vermahnung Syrachs (Cap. 34. und 40.) auff alle Träume man nicht achtung geben ſolle/ ſolches auch Närriſch und verdrießlich war/ alſo ſolle man ſie auch nicht gar verachten.

Was die Träume anbelanget/ ſo ungefehr geſchehen/ ſo ſeynd es die/ welche/ entweder auß einer gewiſſen/ noch vermuthlichen Urſachen etwas gewiſſes bedeuten / wiewohlen es bißweilen erſcheint / daß der Außgang darauff erfolge.

Wir beſchlieſſen hiermit kürtzlich was man vornemlich von den Träumen ſummariſcher Weiſe zu wiſſen vonnöthen haben möchte / hätten auch noch ferner nachfolgendes beyfügen wollen/ als

1. Von der Nothwendigkeit/ des Traums Außlegung betreffend.
2. Von gewohnten Träumen.
3. Von der Unſterblichkeit des Gemüths.
4. Wann man ſich im Traum zweyfaltig ſihet.
5. Wann jemand im Traum bedünckt er wache.
6. Worzu die Exempel der Träume nützlich/ und wie ſie beſchaffen ſeyn ſollen / und dergleichen vielen anderer Sachen mehr / ſo gehen wir ſolches mit Fleiß vorbey/ und wenden uns zu dem andern Theil dieſer Claß/ worinnen wir kürtzlich Specialiter eine Außlegung der Träume vorſtellen wollen in nachfolgenden Stücken.

Pars II.

I. Als Erſtlichen von gemeiner Weiſe die Welt mit ihren Theilen/ zu vergleichen mit deß Menſchen Theilen/ und die Theil der Welt ſamt ihren Anfechtungen / mit den Anfechtungen des Menſchen.

II. Von den Theilen der Welt.

III. Von den Theilen des Menſchen und ſeinen Zugehör.

IV. Von den Göttern.
V. Von den Heiligen.
VI. Von den Bildern der Götter und Heiligen.
VII. Von Geiſtern und Helden.
VIII. Von der Höllen und zeitlicher Straffe.
IX. Von den Abgeſtorbenen.
X. Von dem Himmel/ Sonn/ Mond und Sternen.
XI. Von der Lufft/ Winden/ Regenbogen/ Cometen und Nebel.
XII. Vom Waſſer/ Meer/ Seen/ Pfützen/ Flüſſen/ Bronnen/ Bächen/ Weyhern/ Cyſternen und Regen.
XIII. Vom Feuer/ Blitz und Donner.
XIV. Vom Schnee und Hagel/ Reiffen und Eyß.
XV. Vom Erdreich und Erdbeben.
XVI. Von den Bergen/ Thälern/ Wieſen/ Feldern und einöden Oertern.
XVII. Von Edelgeſtein/ Steinen/ Metallen und Bildnuſſen.
XVIII. Von Erd-Gewächſen.
XIX. Von Früchten/ Blumen und Geſäfften.
XX. Von der Erd-gewachſenen Materi.
XXI. Von der Thieren Abtheilung ins gemein.
XXII. Von kleinen Thierlein.
XXIII. Von kriechenden Thieren.
XXIV. Von Fiſchen.
XXV. Von Vögeln.
XXVI. Von vierfüſſigen Thieren.
XXVII. Von wilden und zahmen Thieren.
XXVIII. Von der Materi und Unrath der Thieren/ Häuten/ Hörnern/ Koth/ Horn und Klauen.
XXIX. Vom gemeinen Unterſcheid der Menſchen.
XXX. Von eigenen Theilen des Menſchen.
XXXI. Von Anmuthung oder Anfechtungen.
XXXII. Vom Thun und Leyden.
XXXIII. Von allen empfindlichen Dingen.
XXXIV. Von Speiß/ Fleiſch und Eyern.
XXXV. Von allerley Tranck/ Milch und Blut.
XXXVI. Von geſaltzenen Fiſchen und Saltz.
XXXVII. Von Künſten und Wiſſenſchafften.
XXXVIII. Von Künſten die etwas Handthieren.

XXXIX.

XXXIX.	Von Kleidern.
XL.	Vom Geſchmuck oder Zierde.
XLI.	Vom Gewehr und Waffen.
XLII.	Vom Haußrath und andern Inſtrumenten.
XLIII.	Von Obrigkeiten und Ehren.
XLIV.	Vom Lebens-Lauff.
XLV.	Von Städten.
XLVI.	Von Häuſern.
XLVII.	Von Kranckheiten und Wunden.
XLVIII.	Vom Tod.
XLIX.	Vom Grab.
L.	Von allen heimiſchen Dingen.
LI.	Von Bekanden.
LII.	Von Unbekanden.
LIII.	Von Königen und Fürſten.
LIV.	Vom Reiſen/Schiffen und Schiff.
LV.	Von Verdamnuß/Elend und Gefängnuß.
LVI.	Von Würdigkeit und Ehren.
LVII.	Von Sitten.
LVIII.	Von der Condition oder Stand/Knecht/Gefangenen.
LIX.	Von Glück und Reichthumb.
LX.	Von Handwercken.

1. Von gemeiner Weiſe/ die Welt mit ihren Theilen zu vergleichen/ mit des Menſchen Theilen/ ꝛc.

Erſtlich hat man zu wiſſen daß drey Ding ſeynd die in uns bedeutet werden.

1. Unſer Leib oder Glieder und was uns zugehörig/ als Weib und Kind.
2. Und die Heimiſchen. Und
3. Die Anfechtungen/ als Reichthumb/ Kranckheit und Traurigkeit.

Welche aber widerumb bedeuten/ das ſeynd wiederumb Theil.

Es mögen weder die Theil oder Glieder in uns/ noch die zu uns gehören/ nicht anderſt bedeutet werden/ dann durch die Theil der Welt/ welche unterweilen weder unſern Gliedern/ noch uns zugehörig ſeynd.

Alſo ſeynd die Theil der Welt/ welche unſere Theil oder Glieder/ oder die uns zugehören/ bedeuten mögen/ dreyerley Geſchlecht.

Die eigene Theil der Welt/ als der Himmel.
Die zu uns gehören/ als das Weib. Oder
Unſere Theil und Glieder/ als das Aug.

Dieſe drey aber/ und vornemlich die zwey letzten/ und ihre Anfechtungen/ als Bewegung und die Ruh. Die Farb. Figur. Gleichnuß. Anfechtung. Groſſer Thon. Handlung. Beyſitzung. Ort hell und dunckel. Vermöglichkeit. Kleidung oder Gezierde. Zahl. Zeit. Jahr. Tag und die änderung.

Und die unbeſtändigen Theil der Welt; Als Regen/ Blitz und Schnee/ bedeuten die Anfechtung in uns/ oder in dieſen/ daß ſie uns antreffen.

Derohalben ſo werden der Bildnüſſen/ der Subſtantzen dreyerley Geſchlecht ſeyn/ der Anfechtungen aber ſieben oder vornemlich ſechs.

Der Theilen aber der Welt/ welche weder in uns/ noch bey uns/ weil ſie uns nicht antreffen/ iſt keine Bedeutung/ weder allein ſo viel uns antreffen mögen. Als von dem gemeinen Nutz/ Vatterland und Reich; Dann deren Außgang ſiehet man hell und klar.

Welche aber keine Gleichnuß mit uns haben; Als der Himmel und das Geſtirn/ die werden nicht verändert/ wie hernach zu ſehen.

Welche aber uns antreffen/ oder auß uns ſeynd/ die verändern/ wann ſie die bedeutete Theil ſeyn mögen; Dann die kleinſten Theil und Glieder werden nicht bedeutet/ als die Nägel/ gleich und Finger/ ſondern ſie bedeuten allein. Darumb ſeynd ſie allein der Welt Theil und nicht unſer. Darumb ändern und wechſeln ſie auch nicht/ dann allein unſer eigene Theil und Glieder verwandeln/ und die uns zugehörig.

Die Veränderung aber und Verwechſelung/ geſchiehet in viererley Wege.

1. Eins Theils oder Glieds in ein ander Glied. Dieſe wird aber nicht zugelaſſen; als des Augs in des Hertz Verwandlung.

2. Oder eins das uns antrifft; als des Weibs in den Bruder.

3. Oder eins das uns zugehört / ein Theil oder Glied / und des Glieds.

4. Ihm etwas/ das uns zugehört als des Augs in den Sohn. Des Sohns in ein Aug/ des Bruders in eim Arm / und des Arms in Brüder.

Welche aber zu der Anfechtung dienen / verwandeln in eine Subſtantz/ alſo wird die Frau in eine Kunſt verwandelt/ die Kunſt in eine Frau/ der Sohn in Freud/ die Freude in den Sohn.

Aber dieſe Veränderung oder Verwandelung/ oder Anfechtung in die Subſtantz/ iſt nicht für ſich ſelbſt/ ſondern zufällig; dann ſie bedeut nicht / ſondern zeigt allein an / als eine Urſache. Dann der Sohn iſt eine Urſache der Freude.

Es ſeynd auch Bedeutungen auß eigenen Bildnüſſen/ welche den Subſtantzen und Anfechtungen/ unſern Theilen/ und denen ſo uns antreffen/ gemein

ſeynd/

ſeynd/als die Stimm. Ein geſchrieben Ding. Ein Bildnuß und eine gegoſſene Seul.

Ferner iſt zu wiſſen/daß alle Anfechtungen/ſo uns begegnen/ entweder in dem Leib geſchehen/oder in dem Gemüth / oder in des zeitlichen Glücks Wohlſtand.

Das zeitliche Glück belangend / das ſeynd Ehren / Gewalt / Freund / Reichthumb und dergleichen.

Die den Leib belangen/ ſeynd Geſundheit/ Kranckheit / ungeſchaffene/ Stärcke und dergleichen.

Des Gemüths ſeynd dreyerley/als Anfechtungen/und dieſe ſeynd alle leidig/als ſich freuen und zornig ſeyn. Die anderen ſeynd Würckungen oder Ubungen/als Lauffen/Beyſchlaffen. Die dritten ſeynd Arbeiten/als Schmiden/ und gemeiniglich der Künſte Ubungen.

Nota. Die Arbeiten gehören alle zu dem Thun. Die Anfechtungen aber zu dem Leyden.

Aber die Würckungen/ſeynd zum Theil unter das Thun/als Beyſchlaffen/zum Theil unter das Leyden gerechnet als geſchlagen werden.

Welche Subſtantzen zu den Anfechtungen gezogen werden / bedeuten keine Subſtantzen/ſondern die Anfechtungen ſelbſt/als Speiß/Tranck/ Beſitzungen/und dergleichen.

Auß dieſem iſt offenbar/daß etliche viel zumahl bedeuten. Als ein Pferd/ wie es für ſich/und auß ihm ſelber bedacht wird/ſo mag es eine Frau bedeuten/ und wie es geritten wird die Flucht. Und wie es beſeſſen wird / Reichthumb.

Unterweilen bedeut es auch die Subſtantz/von wegen dergleichen Würckungen/ob es gleich unter der Anfechtung begriffen wird; Als in dieſem Exempel/das Pferd/ſo fern es mein wird es geritten/und wird eine Frau genommen und von wegen des Beyſchlaffen/und Reiten faſt mit gleicher Arbeit und Thun vollbracht werden/ſo bedeut das Pferd eine Frau.

Keine frembde Subſtantz/mag ein Theil oder Glied / oder was uns antrifft/bedeuten. Dann/weil ſie frembd/ſo gehört ſie nicht zu uns/ als ein Pferd/ Erd-Gewächs.

Es mögen auch weder Sonn noch Mond ſolches bedeuten/dann ſie ſeynd nicht eigen/ſondern allein gemein.

Die Subſtantz kan auch nicht unſere Anfechtung bedeuten / oder welche uns zugehören wie angezeiget.

So iſt nun übrig / daß ſie die Urſachen der Anfechtung bedeuten müſſen.

Derohalben welche uns antreffen/die werden von den Subſtantzen bedeutet/und unſere Theil oder Glieder / nicht die geringſten/ auch wir ſelbſt / durch die beſtändigen Theil der Welt/welche uns allein antreffen / und nicht mit den Anfechtungen vergleichet werden/und dieſe ſeynd unſeren Theilen und Gliedern und da man ſo uns antreffen/gemein.

Und durch unſere Glieder/wiewohl die Kleinſten/werden dieſe bedeutet/ſo uns antreffen. Und durch dieſe ſo uns antreffen werden unſere Theil oder Glieder angezeiget.

I.

Von den Theilen des Menſchen und ſeiner Zugehör/

In Genere.

Erſtlich iſt zu wiſſen/daß keine frembde Subſtantz unſere Glieder / oder was uns anbetrifft/im Traum bedeutet. Dann/dieweil ſie frembd iſt/ ſo gehöret ſie uns nicht zu / als zum Exempel ein Pferd / die Erde / oder ein Gewächs/ꝛc.

Es mögen auch weder Sonn noch Mond ſolches bedeuten / dann ſie ſind nicht eigen/ſondern allein gemein.

Die Subſtantz kan auch nicht unſere Anfechtung bedeuten/ oder wie geſagt/was uñs zu gehöret. Iſt derowegen übrig daß ſie die Urſachen der Anfechtungen bedeuten müſſen.

Derohalben/ welche uns antreffen / die werden von den Subſtantzen bedeutet/und unſere Theile oder Glieder/ſo nicht die geringſten/auch wir ſelbſten/ durch die beſtändigſten Theil der Welt/welche uns allein antreffen/ und nicht mit den Anfechtungen verglichen werden / und dieſe ſeynd unſern Theilen und Gliedern/und denen ſo uns antreffen/gemein. Und durch unſere Glieder/wiewol die Kleinſten/werden dieſe bedeutet/ſo uns antreffen. Wie auch durch dieſe / ſo uns antreffen/werden unſere Theil oder Glieder angezeiget. Derowegen ſo bedeut :

1. Das Haupt/den Hauß-Herrn/einen König/Fürſten/das Prieſterthumb die Gedancken oder Verſtändnuß und Ehren.

2. Das Haupt-Haar/bedeutet die Ziegel auff dem Dach oder Hauß/ Gezierd/Luſt/Traumen/und ſchwere Unfälle des Leibs.

3. Die Augen/bedeuten Söhn/Edelgeſteinen/ Weißheit / Schmach und Unbilligkeit.

4. Der Halß/bedeutet das Weib/ dann ſie iſt eine Zierde des Hauſes/ ſo bedeutet auch der Halß den Wolluſt des Geſchmacks / Verſuchung und Stärcke.

5. Die

5. Die Arme/ bedeuten Brüder; Dann ſie ſeynd unſere Gehülffen. Ingleichem die Inheimiſche/ und diejenigen ſo uns nützlich ſeynd.

6. Die Hände/ bedeuten Kunſt und Stärcke.

7. Die Schinbeine/ die geheimen/ und die niderträchtigen Freunde/ von welchen wir Hülff erhalten werden.

8. Die Bruſt/ bedeutet Hand-veſte und Mannlichkeit. Inwendige Rathſchläge und Heimlichkeiten.

9. Das Hertz/ die Eltern; Dann/ ſie ſeynd unſer Urſprung. Und die Söhn oder Kinder/ dann ſie ſeynd uns nahe angelegen. Auch das Weib/ dann wir lieben ſie faſt.

10. Die Zunge/ die bedeutet Sprechen oder Reden/ dann mit dieſer geſchehen ſolche Dinge/ ſie bedeutet auch den liebſten und angenemſten auß den heimiſchen.

11. Der Bauch zeiget Reichthumb; Dann/ auß dieſem empfängt der Leib ſein Nahrung. Er bedeutet auch Kinder; Dañ in dieſem ſeynd wir gelegen/ vornemlich der Weiber Bauch darein wir gezeuget werden.

12. Der Mund/ bedeutet/ Scham/ Würde und Geſundheit; Dañ durch dieſen wird genommen was uns erhaltet/ oder umbbringet.

13. Die Scham/ bedeutet Kinder/ Ehren/ Wolluſt/ Reichthum/ Stärcke/ Eltern und allerley Huren oder leichtfertige Weibs-Perſonen.

14. Der Hinter/ zeiget Sorge und Bekümmernüſſen/ auch Hinderung an/ ingleichem Zierden.

15. Die Naß/ bedeut ſchöne/ hüpſche und Zierde; Dann man ſieht ſie vor andern.

16. Die Naß-Löcher/ bedeuten guten Namen und Scharffſinnigkeit.

17. Die Ohren/ bedeuten ingleichem ein gutes Gerüchte/ Namen/ Gelährt- und Geſchicklichkeit.

18. Die Zähne/ bedeuten das Hauß-Geſinde uud Verwanden/ auch Stärcke des Leibs.

19. Die Nieren/ bedeuten Kinder und Stärcke.

20. Die Finger/ bedeuten kleine Arbeit und Treue.

21. Der Ruck/ bedeutet Arbeit/ Enckel und Vatters Brüder. Dann Arbeit bedeutet er darumb/ daß die Läſt oder Bürden auff ihme getragen werden. Die Enckel/ darumb/ daß ſie nach uns kommen/ und nicht von uns geſehen werden. Des Vatters Brüder aber/ darumb/ daß ſie dem Haupt nachfolgen.

22. Der Nabel/ bedeutet das Vatterland und die Eltern; Dann auß dieſen ſeynd wir ernehret worden.

23. Die

23. Die Arßbacken/ Unſchamhafftigkeit und Schand/ auch Diener und Einwohner. Dann es ſeynd die verachteſte Theil.

24. Der Ruck bedeut auch das Alter/ und die nachfolgende Zeit.

25. Die Knye bedeuten Stärcke und ſchwere Arbeit.

26. Die Elenbogen/ bedeuten leichtere Arbeit.

27. Die Waden/ Zierde/ Ehre und auch Schirm.

28. Die Knoden / niederträchtige Diener / heimiſche und fürnemlich ſolche/ welcher Hülffe wir uns am meiſten gebrauchen/ und auff welche wir uns verlaſſen.

29. Die Füſſe / das Fundament des gantzen Haupts / auch Kunſt/ Reichthumb und Freude.

30. Die Leber/ bedeut Raub/ Rent und Gült/ Wolluſt/ Kunſt/ und insgemein worauß Gewinn zu machen iſt.

31. Der Magen/ ein Speißmeiſter des Hauſes oder ein Schaffner.

32. Die Blaß/ bedeut der Weiber Geſchmuck.

33. Das Eingewäyd/ verborgenen Reichthumb.

34. Das Miltz/ Lachen und Freude.

35. Das Hirn/ bedeut Rathſchläg/ Sinn und Gedancken/ Weißheit und heimliche Sachen/ auch allen Verſtand und Kunſt.

36. Die Ripp/ bedeuten Trabanten / Verwalter und Weiber / dieſe beſchirmen uns/ die andere lieben wir.

37. Die Haut/ bedeut Bewahrung und Zierde.

38. Die obern Augbrahen/ bedeuten Ehren/ Würden auch hüpſche/ und Weiber.

39. Die untern Augbrahen/ Lehrmeiſter und Gezierde.

40. Die Blaß darein die Gall ligt/ Zorn/ Wüten/ Kranckheit.

41. Die Gebähr-Mutter/ bedeut Söhn und Töchter.

42. Die Weibliche Scham/ ſchändlichen Wolluſt.

43. Der Bart/ ein Anſehen/ Gewinn und Freude.

44. Die Hüffte/ bedeut Mägd und Cammer-Diener.

45. Die Schultern/ bedeuten die Bekanten/ ſo eines groſſen Anſehens ſeynd/ Speiß-Meiſter und Schaffner.

46. Das Gleich der Schultern / bedeut Unterkäuffer und Perſonen durch welche etwas befördert wird.

47. Das Angeſicht/ bedeut Lieblichkeit/ Gnad und Danck und was darauß folgt/ als Unbill und Haß.

48. Das Kühn/ ein Fundament und Urſach / der Schätzung/ Freud und Gewinn.

49. Das

49. Das untere Kuhn/das Weib/ Söhn und Töchter / und was heimlich behalten wird.

50. Der Gaum/ein lieblich Leben/das Hauß ſelbſt/das Urtheil / auch dem Koch.

51. Das Zäpfflein/die Rede/Brüder und Geſchwiſterte Söhn/ ſo uns zu gehören.

52. Der Schlund/das Leben und die Straffe.

53. Das Grüblein einen gewaltigen Tod / auch Weibliche Zierd und Jungfrauen.

54. Der vordertheil des Halſes/ Stärcke/ Beſchirmung des Lebens/ und Brüder.

55. Die Achſel / das Mittel im Hauß / Schreiber / Köch oder Botten.

56. Der Daum/bedeut Stärcke/ und den Oberſten Diener/ einen geſtümmelten Menſchen und Brieffe.

57. Der Mittel-Finger/Unſchamhafftigkeit/unflätige Arbeit/ Handlung mit Juden.

58. Der Gold-Finger/ bedeut ein Weib / Kinder/ Ehr/ Würde/und nichts das den Künſten zugehöret.

59. Der kleine Finger/kleine Knaben und Kinder/Söhn/da ſie anderſt vorhanden/und Sorg über kleine Sachen.

60. Die flache Hand / bedeut arbeiten / und groſſe Armuth/ und einfältige Diener.

61. Die umgekehrte Hand/unterlaſſung der Kunſt/ Müſſiggang / der Diener Faulheit/und Unwiſſenheit.

62. Die Verß am Fuß/groſſe Stärcke/und dasjenige/ darauff ſich der Menſch verlaſſen darff.

63. Die Knyebügung/groſſe Händel und Ehrerbietung.

64. Die Knorren/bedeuten dieſe Dinge/ſo wichtige Händel erhalten.

65. Die Glaich/bedeuten eine Gefahr/etwan ein Glied auß der Stadt zu fallen. Es bedeutet auch das letzte Urtheil / und was fürnemlich hierinnen iſt.

66. Das Mäußlein des Daumens / iſt das allergröſt/zeigt den Anfang einer Kunſt/höchſte Zierde oder Ehre.

67. Die Weiche zu beyden Seiten/bedeuten vornemlich Töchter; dann ſie ſeynd hart an den Lenden und ſeyn ehrlicher.

68. Die Lenden/bedeuten Wolluſt/und auch Töchter/ und Schwachheit/und der Arbeit auch Schmertzen unterworffen ſeyn.

69. Das Hertz-Grüblein/und was darunter/bedeuten heimliche Dinge/die zu Hertzen gehen/ und Weißheit.

70. Die Stirn bedeut ein Anſehen / Würdigkeit / des Menſchen Gemüth/und eine Anmuthung gegen ſich ſelbſt.

71. Die Schläffe/bedeuten Weißheit / ein Anſehen und Zierde des Lebens/und unſere Zergänglichkeit.

72. Die Scheitel/bedeuten das oberſte auff einem jeden Ding/und den Herren.

73. Die Seel/bedeut das Weib/die Kinder/einen lieben Freund/Gott/ ein Ding das man Lieb hat/das Leben und den Willen.

74. Der Nacken/ was hinter uns iſt/ heimliche Sachen/ Gefahr/den Kopff zu verlieren/wann eine Urſache der Forcht vorhanden.

75. Die Krone des Haupts/ bedeut ein Reich/ Straff und Verſpottung.

76. Was unter dem Aug/ als die Wäſſerige Feuchtigkeiten/ oder Geſchwer im Aug/bedeuten euſſerliche Dinge der Kindern und ihren Anhang/und das Ende der Wolluſt.

77. Der gröſſere Zirckel im Aug/bedeutet Zierde und Ehre der Kinder/ und Willen.

78. Der kleinere Zirckel/bedeut vornemlich die Seel/und unſerer Wercken Bildnuß/die Geſchicklichkeit der Seelen/und Edelgeſtein.

79. Das Weiſſe im Aug/bedeutet Bewahrung der Kinder/und Ringe.

80. Die Augen-Winckel/bedeuten Anfang des Wolluſten in den Söhnen/und Fenſter des Gemüths.

81. Die Augen-Lieder/bedeuten ſchöne/Erbarkeit/ böſe oder gute Vermöglichkeit des Leibs/Scham/und Liebe.

82. Die innere Backen-Höle / bedeutet unverſchamte Verſpottung / Unbill/ und unſern Schirm.

83. Die Lefftzen/zeigen Wort/vermöglichkeit des Leibs/Zierd und Liebe.

84. Die Kühn-Backen/bedeuten einen nützlichen Diener des Hauſes/ Koch/Brod-Bäcker/ und das gantze Hauß/dann in ihnen ſeynd die Zähne.

85. Die Fuß-Sohlen/Arbeit und groſſe Armuth.

86. Das Männliche Glied/wie auch die Nieren/bedeuten einen Sohn.

Nota. Die rechten Glieder und Dinge eines Menſchen gehören den Männern zu/und die Lincken den Weibern.

I. Derohalben ſo bedeut das Haupt in Genere den Hauß-Herrn / und einen König/ das Prieſterthumb die Gedancken / oder Verſtändnuß/und die Ehren.

In ſpecie, wann es einem 1. traumet/wie er ein kahles Haupt ſehe/ſo bedeutet es einen böſen Außgang eines Fürnehmens.

2. Wer ein weiſſes Haupt ſiehet/bedeut Gewinn.

3. So einem traumet er habe ein groſſes Haupt/ſo bedeut es einem geſunden Unruhe/und einem krancken Haupt-Wehe. Und einem Kriegs-Mann Arbeit/dem Frauen-Zimmer Buhlerey.

4. Ein kleines Haupt/bedeut das Widerſpiel.

5. So einer ein beſchoren Haupt ſiehet/bedeut Betrüglichkeit.

6. Wann einer ein gewaſchen Haupt ſiehet / derſelbige wird vom Ubel erlediget werden.

7. Wann einer ein Haupt mit langen Haaren ſiehet/bedeut Ehre.

8. Wann jemand ein beſchoren Haupt gleich einem Münch hat/bedeut Bekehrung von der Sünde/und Erlöſung auß dem Elend.

Iſt dieſer Traum eines hohen Fürſten/ſo wird er ſein Land verlieren/ und in ſeiner Betrübnuß ſterben.

Einem Eheweib/bedeut dieſes den Tod ihres Manns.

Einer Wittfrau/bedeut daß ſie ohne Mann ſterben werde.

9. Wann einem traumet daß der vordere Theil des Haupts kahl ſeye/ bedeut plötzlichen Fortgang ſeines Vornehmens.

10. So aber das Hintertheil kahl/bedeut im Alter Armuth.

11. An der rechten Seiten/ſchaden ſeiner Freunde/von der Manns-Lini. Auff der lincken Seiten / ſchaden ſeiner Freunde / von der Mutter oder Weibs-Lini.

12. Wann einer viel Köpff habe/iſt gut;dann er ſich in vielerley zu warnen können wird.

13. Wann der Kopff verkehret iſt/der wird ſich in viel verwirrete Händel ſtecken/ſo übel außgehen.

14. Einen Kopff in Händen/bedeut Glück.

15. Ein Kopff/wie ein Pferd/oder ander Thier/Elend und groſſe Arbeit. Wann dieſes einem Weibe träumet / ſo wird ſie in Ehebruchs-Sachen ihren Mann mit Betrug hinterſchleichen/und nachdeme die Farb beſtändig/oder nicht/ſo wird deroſelben ihr Betrug fortgehen.

II. **Die Haupt-Haar**/ bedeuten die Ziegel auff dem Hauß/ gezierd/ luſt/trauren/und ſchwere Unfälle des Leibs.

2. Die Haar des Haupts/lang/ſchön und dick / bedeut daß man werde Reichthum erlangen.

Einem Armen/bedeutet dieſes Betrübnuß und Unwillen.

Einem Weib/ſo wird ihr Mann reich werden.

3. Wann einem alle Haar außgefallen / und nur die an dem Gemächt ſtehen bleiben und vermehrt werden. Bedeut Verluſt des Reichthums / und nicht mehr Behaltung als ſein Weib und Kinder.

4. Verwirrtes Haupt-Haar / bedeut allerley Unglück.

5. Wie einer die Haare abſchere / bedeut Sorge.

6. Weiß und langes Haar / iſt gut.

7. Hartes Haar wie Schweins-Borſten / Unglück und Dienſtbarkeit.

8. Haar im Munde / iſt böß.

Auff den Händen / böſer Neid.

9. Viel Haar-locken / böſe Bottſchafft.

10. Schönes Haar / Weibern und Männern gute Geſundheit.

11. Haar biß auff die Ohren abgeſchoren iſt geſunden böß / den krancken gut.

12. Graues Haar / bedeutet gröſſer Ehre als man zuvor gehabt.

13. Grauen Mann ſehen / ſo bekant oder unbekant / gutes Gluck in vielen Sachen.

14. Haar in der Naſen / Backen / Stirn / bedeut Straff von der Obrigkeit / ſo man aber dieſe

15. Haar ſucht außzuropffen / daß man ſich unterſtehen wird ſolches Unglück abzuwenden.

16. Wann man dieſe Haar ſchmieret / daß ſie darvon außfallen / ſo wird man von dieſem Unfall erlöſet / jedoch mit groſſem Schaden / indeme man viel ſchencken muß.

17. Gefärbtes Haar auff dem Haupt und des Barts / damit man das graue nicht ſehe / und man ſolches doch nicht vollkömmlich färben kan. So wird man ſuchen ſeine Gebrechen und Schand-Flecken zu vermänteln / es wird aber nicht angehen / weilen die Haare vergeblich gefärbet / ſo aber die Färbung des Haars angehet und beſtändig iſt / ſo wird die Verbergung vollbracht.

18. Das Haar auff eine andere Weiſe gefärbet / das Vermögen mit Falſchheit geziert / und daß man ſich reicher macht als man iſt.

19. Wann die Haar durch die Färbung ſchaden leyden / Verlierung der Güter / und vorauß auff dem Lande.

20. Wann man die Haar weiß färben will / ein Ehrgeitzigen Menſchen / welcher wenig außrichtet / deſſen Reichthumb abnimt.

21. Viel Haar unter den Armen / und lang worden / ſeiner Tochter Reichthumb.

22. Haar unter den Armen außgefallen / das Widerſpiel.

So man aber bey dem Traum des vielen Haars unter den Armen/ kein Tochter hat/bedeut es Jungfrauen ſo befreundet ſeyn.

23. Haar an der Schaam/ dick und lang/ Straff der Obrigkeit/ohn Barmhertzigkeit ; dann je länger die Haar / je mehr Zunehmung der Feinde.

24. So die Haar an der Scham außgefallen / ſo hat man ſich vor der Obrigkeit nicht mehr zu förchten. Item daß man über ſeiner Feinde Fall Freude erlangen wird.

25. So die Haar der Scham eines Weibs gemehret/ſo wird ihr Mañ geſtrafft und geplaget werden.

26. Wann die Haar ihrer Scham außgefallen / ſo wird ſie durch die Ehe Freude erlangen.

27. Einer Jungfrauen/ bedeut es verlierung ihrer Jungfrauſchafft.

28. Wann die Haar unter den Achſeln / ſo lang biß auff die Nieren gewachſen/derſelbige wird von ſeinen nechſten Bluts-Freunden Reichthumb erlangen/und daſſelbige ſeinem Weibe geben.

29. Haar über den gantzen Leib/Reichthumb und zunehmen.

30. Haar des Leibs verlohren/und gantz entblöſet/Armuth.

Dieſer Traum einen betrübt: Oder gefangenen/ krancken / oder ſchuldner oder dergleichen / dieſer wird alles Unglücks entlediget und erfreuet werden.

III. Der Bart/bedeut Anſehen/Gewinn und Freude.

1. Wann der Bart nur allein grau/das Haupt aber nicht / daß man in Schimpff und Schand gerathen werde.

2. Gar zu langes Haar am Bart / eine heimliche Kranckheit und Unglück.

3. Langer Bart/daß man wird in Schulden gerathen.

4. Am Kühn außgefallener Bart/daß man wird in Armuth gerathen/ nicht mehr reich werden.

5. Wann der Bart brennet/Gewinn im Verkauffen.

6. Außgeropffter Bart/Verluſt einer Sache.

7. Ein Frau mit einem Bart ſehen. Einer Frauen den Tod ihrs Manns.

Einer Wittib heurath.

Einem Knaben den Tod.

8. Ein breiter Bart/Stärcke und groſſe Gewalt.

9. Viel Bärtigte Leute ſehen/viel Zorn.

IV. **Die Augen**/bedeuten/Sohn/Edelgeſtein/Weißheit/Schmach und Unbilligkeit.

1. Die Augen ſeynd gleichfalls das Liecht des Hertzens / und bedeuten den Glauben/und was einer im Gemüth und Sinn hat.

2. Schöne und groſſe Augen / groß Glück in ſeinem vornehmen / an Freud und Reichthumb zu nehmen. Einem Weib / wegen ihrer Schönheit und Holdſeligkeit/ihres Manns und Kinder Freude.

3. Trieffende Augen/Schaden am Verſtand.

4. Helle und ſchöne Augen/Geſchicklichkeit ſeiner Kinder.

5. Dunckele Augen/groben Verſtand ſein und ſeiner Kinder.

6. Kleine Augen/Schand erleben an den Kindern.

7. Augen in den Ohren/ verliehrung des Geſichts.

8. Andere Augen als einem zugehören / Erniedrigung des Standes.

9. Gantz blind werden. Wird den Glauben verlieren. Item wird der Obrigkeit ungehorſam ſeyn/in Armuth gerathen/nicht lang leben.

Einem Weib ſo verheurathet / daß ſie einen reichen Mann bekommen werde.

Einer ledigen Weibs-Perſon/daß ſie bald mit einem reichen Jungen-geſellen freyen werde.

10. Schwartze Aug-brohen/ſeynd gut/andere Farbe böß.

11. Die obern Aug-brohen/Ehre/Würde/hüpſche Weiber.

12. Die untern Aug-brohen / Lehr-Meiſter / Präceptoren und Gezierde.

V. **Die Naſe**/bedeut Schöne/Hüpſche und Zierd / dann man ſiehet ſie vor andern.

1. Eine groſſe Naſe/dardurch das Angeſicht ungeſtalt gemacht worden. So wird man wohl Glück haben/aber mit Schand vor den Leuten.

2. Zwo Naſen haben/bedeut Zwytracht.

3. Eine abgehauene Naſe in den Händen haben / oder daß einem ſeine Naſe abgehauen wäre / bedeut geſunden Verläumbdung/ krancken den Tod.

4. Verſtopffte Naßlöcher/daß man nichts riechen kan/ ſo wird deſſelbigen ſein Weib/von ſeinem Knecht der umb die Heimlichkeit weiß/oder durch ein Freund mit Ehebruch beflecket werden.

So dieſes einem Weib traumet/ ſo wird ſie ihr Mann mit Betrug hinterſchleichen.

VI. **Der Mund** / bedeut Scham / Würde / und Geſundheit ; Dann

Dann durch dieſen wird genommen / was uns erhaltet / oder umbbringet.

1. Der Mund / bedeutet auch des Menſchen Hauß / darinnen alles beſchloſſen iſt.

2. Mund ſo hůpſch und groß worden / Verwahrung und Zunehmung der Nahrung.

3. Verletzter oder geſchlagener Mund / daß man nicht eſſen noch reden kan / groſſe Armuth.

4. Verſtopffter Mund / alſo daß man nicht eſſen kan. Armuth und den Tod.

VII. 1. **Die Stirn** / bedeut ein Anſehen / Wůrdigkeit / des Menſchen Gemůth / und eine Anmuthung gegen dir.

2. Eine geſunde und fleiſchlichte Stirn / iſt ein guter Traum / einem jeden / freymůthigkeit zu Reden und Stärcke.

3. Breite und groſſe Stirn / jedoch ohne ůbelſtand / ſo wird man bey Leuten Gewalt und Reichthum erlangen.

Einem Weib / ſo werden derſelbigen ihre Kinder groſſe Ehre erlangen.

4. Eine eiſerne / metallinen / oder ſteinerne Stirn / iſt nur allein den Wirth gemein / Stadt-Dienern und dergleichen Leuten gut / andern Leuten Neid und Haß.

5. Eine auffgeriſſene Stirn / oder da ſie ſonſten geſchåndet worden. Deſſen Reichthum wird entblöſet werden / und er wird fůr groſſer Furcht zittern.

VIII. 1. **Das Kůhn** / bedeut Schatzung / Freude und Gewinn / iſt ein Fundament und Urſach.

2. Das unter Kůhn / bedeut das Weib / Söhn und Töchter / und alles was heimlich iſt.

IX. **Lefftzen** / bedeuten Wort / Vermöglichkeit des Leibs-Zierd und Liebe / Frauen Kinder und Verwanden.

2. Verſehrte Lefftzen / Hader und Zwieſpalt.

Nota. Was die Lefftzen vor Zufålle und Mångel haben in den Tråumen / bedeutet daß denſelbigen / die uns am liebſten ſeynd / Haab und Gůter nicht treulich nach ihrem Willen und Befehl verſorget oder verſehen werden.

X. **Die Schlåffe** / bedeuten Weißheit / Anſehen / unziert des Lebens / Zergånglichkeit.

XI. 1. **Die Wangen** oder **Backen** im Geſicht des Menſchen / bedeuten wann ſie den Weibern wann ſie dick / ſchmollicht und feiſt ſeynd / gutes.

2. Důnne zerkratzte / und zerzerde Backen / Bekůmmernuß und Trůbſal.

3. Wangen bedeuten auch allerhand ſchlecht Werck.

XII.

XII. Die Ohren/ bedeuten Gelehrtheit/ Geſchicklichkeit/ guten Nahmen/ Weiber/ Töchter/ Schweſtern/ Dienſtbotten und dergleichen.

1. Schöne und groſſe Ohren / bedeut daß man ſich mit ſeinem Weib/ Schweſtern/ Töchtern und andern guten Freunde werde beluſtigen.

2. Viel Ohren haben/ iſt ein faſt guter Traum/ der nach einem Dinge ſtellet/ daß er in ſeinen Gehorſam und unter ſich bringen will / Item daß man überall gute Gunſt und Gehör habe.

Einem Bürger bedeut dieſer Traum einen groſſen Namen/ ſo die Ohren groß ſeynd / wann ſie aber heßlich und ſich übel zuſammen ſchicken einen böſen Namen.

Einem Knecht iſt dieſer Traum böß/ bedeut ihme lange Dienſtbarkeit.

Einem der vor Gericht handelt iſt er auch nicht gut/ und daß er im Gericht verliert und wider ihn gehandelt wird. So er verklagt worden/ daß ihme viel Schand und Laſter vorgeworffen werden.

Einem Handwercks-Mann iſt dieſer Traum gut. Man wird von ſeiner Arbeit viel begehren.

3. Verlierung der Ohren / bedeut das Widerſpiel aller vorigen Dingen.

4. Ein abgeſchnittenes Ohr/ daß das Weib/ Tochter/ Schweſter oder naher Freund ſterben werde.

5. Abgekürtzte Ohren/ ſo wird die Weibliche Freundſchafft in langwierige Kranckheit gerathen.

6. Wann jemand/ wider die Gewonheit ſeine Ohren zieret / derſelbige wird einen unter ſeinen guten Freunden umb ſeiner Heimlichkeit Wiſſenſchaft reich machen.

So man aber gewohnet ſolche Zierde der Ohren zu tragen/ ſo wird er denſelbigen reich machen durch ſein eigen Gut.

7. Ein auffgeſchlitzt oder verwundetes Ohr/ oder ſonſten übel geſtaltet/ Verletzung von einem Freund / welchem die Heimlichkeit vertrauet oder bewuſt iſt.

8. Iſt das Ohr gantz abgeſchnitten / ſo wird man von den Freunden und der Freundſchafft außgeſchloſſen.

9. Verſtopffte Ohren/ eines groſſen Herrn/ daß er ſeinen Unterthanen alle Bitt abſchlagen werde.

Einem gemeinen Mann/ daß er ſeine Zuſage nicht halte / und die Leut betriege.

Einem Weib/ daß ſie Hurerey treibt/ niemand folget/ und ſich unverſchämt hält.

10. Ohren wie ein Eſel/ Dienſtbarkeit.

11. Ohren wie ein Wolff/ man wird einem andern aufffätzig werden.

12. Wann jemand ſeine Ohren außputzet/ daß man gute Bottſchafft bekommen werde.

13. Umb die Ohren geſchlagen werden/ Taubheit.

14. Würm oder Ameiſſen in den Ohren/ bedeut den Tod.

15. Korn oder Weitzen auß den Ohren gewachſen/ iſt gut.

16. Wann man das Gehör verlohren/ ſo wird man in groſſe Schwermuth oder Sünde gerathen.

XIII. **Die Zähne** bedeuten Stärcke des Leibs/ Hauß-Geſind/ Bluts-Verwandten.

1. Die zween vorderſtẽ Zähne bedeuten die älteſten Kinder. Eltern/ Brüder.

2. Die vier nächſten/ nach den zweyen vörderſten/ Geſchwiſtrig-Kinder/ und andere Bluts-Verwandte.

3. Die Backen-Zähne/ junge und unerzogene Bluts-Freunde.

4. Die obern Zähne bedeuten Mannsperſonen/ die untern Weibsperſonen. Ohne dieſes haben die obern und untern einerley Bedeutung.

5. So von beſagten Zähnen einer wackelt/ zerbrochen/ ſchwartz/ oder beſchädiget worden/ ſo bedeut es derſelbigen obbeſagten Perſonen Kranckheit.

6. So von dieſen Zähnen einer außgefallen/ Tod den Männlichen/ Weiblichen oder Bluts-Verwandten.

7. So die obbeſagte zween Zähne weiſſer und ſchöner worden/ Freude der nechſten Freunde/ und daß man ſich mit ihnen freuen werde.

8. Wann von dieſen Zähnen einer länger worden/ wird man von den Verwandten Unwillen und Widerwertigkeit haben.

9. So ein anderer Zahn neben vorbeſagten herauß wächſt und betrenget die andern/ ſo wird man einen Sohn bekommen/ oder ein Bruder und Schweſter haben/ ſo die andern Blutsfreunde verderben und trengen wird.

10. So aber der neue außgewachſene Zahn zierlich neben andern gewachſen/ ſo wird der neue Erbe den andern Blutsverwandten und Freunden eine Zierde und Freude ſeyn.

11. So ein Spitzzahn zerbrochen/ ſo wird ein Vornehmer von ſeinem Geſchlecht in groſſe Gefahr gerathen.

So aber der Zahn nicht gar zerbrochen/ ſo wird noch Hoffnung vorhanden ſeyn/ daß er wieder zu recht kommen werde.

12. So aber ein Spitzzahn ſo lang worden/ daß derſelbige im eſſen und trincken hindert/ ſo wird einem ſein nechſter vornehmſter Freund in allem verhinderlich ſeyn.

13. Wann jemand ſeine Backenzähne auß dem Munde nimt/ demſelben werden Kinder oder nahe Freunde ſterben.

14. Wann die Backenzähne gar lang worden / alſo daß ſie an der Rede hindern/ bedeut Zanck im Geſchlecht über das Erbtheil/ und Hirnſchwindung.

15. So einem die Zähne loß werden / ſo werden einem ſeine Freunde in Kranckheit kommen.

16. So man einem andern ſiehet die Zähne auß dem Munde fallen / ſo wird man Reichthum bekommen.

17. So einem die Zähne alle außfallen / ſo wird deſſen Freundſchafft in Schimpff und Verachtung kommen.

18. Wann einem die Zähne alle zuſammen gewachſen / derſelbige wird Zwytracht in der Freundſchafft haben.

19. So einem die faulen Zähne außfallen/ derſelbige wird Geſundheit erlangen.

20. Güldene Zähne Reichthum.

21. Wächſerne Zähne geſchwinden Tod.

22. Zinnerne Zähne Schmach.

23. Gläſerne todt.

24. Silberne mittelmäſſigen Reichthum.

25. So jemand ſeine Zähne anderſt wachſen / ſo wird man in andere Freundſchafft kommen.

26. So man die Zähne reiniget/ böſe Hindernüß.

27. So man die Zähne mit der Zunge außſtoſſet / deſſen Sache wird wohl außgehen.

28. Die groſſen Backenzähne bedeuten den heimlichen Schatz.

29. Die ſpitzigen Zähne nach den vorigen / alle gemeine Dinge / ſo nicht ſonderlich viel werth.

30. Die vorderſten Haußgeſchirr und allerley Haußrath.

31. Die groſſen Stockzähne/ heimlich verborgene Dinge.

32. Die Außfallung der Zähne bedeut einem Krancken Geſundheit.

33. So ein Knecht und Dienſtbott keine Zähne hat/ ſo wird er auß ſeinem Dienſt entlediget/ und zu Ehren kommen.

34. Fleiſch/ Holtz oder etwas anders zwiſchen den Zähnen / bedeut Verhinderung der Nothturfft und Anligen zu reden.

XIV. Von der Zungen des Menſchen.

1. Die Zung bedeut die Red/ Gnad/ Achtung und Liebe.

2. Eine rechtmäſſige gebührliche Zunge/ nach Gröſſe des Mundes haben/ damit man hell und tapffer reden kan/ iſt jederman gut.

3. So

3. So man mit der Zunge nicht reden kan / Verhindernüß und Armuth.

4. Wann die Zunge abgeſchnitten / zu kurtz oder zu groß / daß man ſie nicht bewegen kan / bedeut einem im Richterſtand / daß er in ſeinem Gericht irret / und am Verſtand Schaden leydet.

Einem gemeinen Mann bedeutet dieſes / daß er ſein Recht verliehren wird / und in Unglück kommet.

Einem Weib / daß ſie ſich ihres Mannes wird erfreuen / indem ſie ſeiner Liebe überflüſſig genieſſen wird.

5. Wann einer mit ſeiner Zungen gar ſuptil redet / und geſchwinder als ſonſten / bedeut daß er ein Rechtshandel gewinnen / und in der Handthierung glücklichen Fortgang.

Einem Weibe / ſo wird ſich dieſelbige ihrem Mann unverſchämt erzeigen / und ihn mit Haß verfolgen.

6. So jemand ſtum̃ worden / bedeut daß ſeine Heimlichkeit nicht offenbar werden / und daß er Unglück / wegen eintziger Briefe halben leyden werde.

Einem Weibsbild / daß ſie durch Hurerey von jedermänniglich zu ſchanden wird.

7. Eine liſpelende oder ſtotterige Zunge / daß man werde ein Werck vornehmen / ſo zu nicht wird / jedoch ihme ſelber ohne Schaden.

8. Eine ſchwere Zunge / bedeut einem Krancken den Tod. Oder einen der ſeine Sache nicht wohl anbringen könne.

9. So jemand ſeine Zunge abfriſſet / oder iſſet / demſelben wird eine Sache ſehr geräuig.

Einem krancken Freund bedeutet es den Tod.

10. Haar auff der Zungen ſchwartz oder weiß / bedeutet niemand etwas guts.

11. Eine eiſerne Zunge / Suptiligkeit im reden.

12. Eine güldene Zunge / Wohlredenheit mit groſſem Anſehen / wann ſie geſchicklich zu reden iſt / wo aber nicht einen ungeſchickten und ſtoltzen Menſchen.

13. Eine ſteinerne Zunge / iſt gar nichts nutz.

XV. **Der Gaumen** / bedeut ein liebliches Leben. Das Hauß ſelbſt. Das Urtheil. Den Koch.

XVI. **Das Zäpfflein** / Brüder / Geſchwiſtrig / Söhne.

XVII. **Der Schlund** / das Leben und die Straff.

XVIII. **Der Halß und Nacken.**

1. Der vordere Halß / bedeut Stärck / Beſchirmung des Lebens und Brüder. Item / des gantzen Leibs Stärcke. Gewalt / Reichthum / Ehre und das gantze Erbtheil.

2. So jemand ſein Halß oder Nacken dicker und ſtärcker worden / jedoch hüpſch und zierlich / ſo wird er Ehr und Reichthum erlangen. Item / daß er werde halßſtarrig / widerſpenſtig und zum Krieg geneigt ſeyn / und ſeinen Feinden erſchrecklich vorkommen.

3. Wann jemand ſein Nacken oder Halß gebunden / oder mit der Hand gehalten wird / ſo wird er neben ſeinen Erben in deſſelben Hände komen. Wann die Perſon unbekant iſt ſo dieſes verrichtet / ſo wird man dem Feind in die Hände kommen / dafern es ein junger Mann iſt. Ein alter Mann aber bedeutet Glück / und einen guten Außgang in ſeinen Sachen.

4. Wañ jemand ſeinen Nacken beſchoren und gezieret wird / ſo wird man ſich einen guten Nahmen machen und freygebig ſeyn.

Iſts ein Armer / ſo bedeuts Erlöſung auß ſeinem Elend.

5. Wann jemand der Nacken verwundet / oder voller Geſchwer und blutrüſtig worden / Offenbahrung des Reichthums / mit Betrübnüß.

Einem Weib / ſo wird ſie ihren Mann plagen / und wegen Gelds mit ihme zancken.

6. So jemand in den Nacken geſchlagen wird mit einem Schwerdt / bedeut daß der Schläger dem Geſchlagenen guts thun wird.

XIX. Von den Achſeln / oder Schultern.

1. Achſelbeine bedeuten Beyſchläfferin / die einen lieber als ſein Eheweib.

2. So die Achſelbeine gröſſer worden / ſo wird man andere Eheweiber lieb haben / und von denſelbigen Wolluſt empfangen.

Einem Weib / ſo wird ſie einen andern Mann lieb haben.

Einer die keinen Mann hat / ſo wird ſie eine gemeine Hure.

3. Zerbrochens Achſelbein / ſo wird man in groſſe Widerwertigkeit fallen / und von der Beyſchläfferin ſcheiden.

Dafern es wieder heyl / ſo wird es wieder in vorigen Stand kommen.

Einem Armen / ſo wird er kranck / und hat Mangel der Nahrung.

4. Verſtauchte / löcherichte / krumme oder ſonſt ſchadloſe Achſel / daß des Träumenden Bruder ſchlechten Zuſtand und Armuth.

Die lincke Achſel betrifft die Schweſtern.

5. Starcke und fleiſchichte ſeynd jederman gut. Ohne den Gefangenen. Dieſes bedeutet ihnen lange Gefängnüß.

6. Mangel oder Gebrechen an den Schultern und Achſeln / das Widerſpiel.

XX. Von

XX. Von den Armen.

1. Die Arme bedeuten einen Bruder/oder erwachſenen Sohn.

2. Ein groſſer und ſtarcker Arm. Daß man an ſeinem Bruder oder Sohn Freud haben werde/in deme ein oder der ander reich werden wird.

Einem Weib/ daß ſie ihrem Mann nützlich ſeyn werde.

3. Wann das Fleiſch am Arm gedörrret / zeriſſen / und der Arm doch in ſeiner Krafft geblieben iſt. Dadurch wird ein groſſes Unglück angezeiget/und daß man in allem ſeinem Begehren fehl ſchlagen werde.

4. Wann einem Weibe traumet daß ihr Arm zerbrochen ſeye/ ſo wird ſie ſich von ihrem Manne ſcheiden/oder eine Wittfrau werden.

5. So das Fleiſch an einem Arm dick und ſtarck worden/ dieſer wird ſeiner Hoffnung gewehret/Gewalt und Ehre erlangen.

6. So die Arme ungewöhnlich gröſſer werden/ ſo wird man viel Streit bekommen/und groſſe Freude an den ſeinigen erleben.

7. So aber die Arme kleiner als ſonſten werden. Einer kleinen Freundſchafft Freude.

8. Schaden am Ehlenbogen/Zerſtöhrung ſeines Vornehmens.

Nota. Die Ehlenbogen bedeuten leichte Arbeit.

XXI. Von Händen.

1. Eine flache Hand/bedeut arbeiten/groſſe Armuth/und einfältige Diener.

2. Umbgekehrte Hand/Unterlaſſung der Kunſt/Müſſiggang. Der Diener Faulheit. Und Unwiſſenheit.

3. Eine ſchöne ſaubere und wohlgeſtalte Hand/ iſt gut und glückſelig inſonderheit den Handwerckern/und denen die ihre Handthierung haben mit einnehmen und außgeben.

Demjenigen aber ſo ſich wegen einer Sache beſorget/daß er möchte gefangen oder gebunden werden iſt dieſer Traum ſorglich.

4. Einem ſeine Hand abgehauen / erfroren oder verbrandt / ſo wird er ſeinen beſten Knecht verlieren.

Dafern er keinen Knecht hat/ ſo wird ſeine Handthierung wegen einer Kranckheit ſtill liegen/und er in Armuth gerathen.

5. Eine verwundte Hand / oder gebundene / ſo wird der Knecht gefährlichen Reichthum an ſich bringen / darbey man ſich allerley zu beſorgen haben wird.

6. So einem ſeine Hand gröſſer und ſtärcker worden / derſelbige wird Freude an ſeinem Knecht und all ſeinem Thun haben.

7. So man die Hände mit kaltem Waſſer wäſchet / bedeut Freude.

8. Saubere Hände bedeuten Glück.

9. Unſaubere Hände böſe Nachreden und Leumuth.

10. So einem die Finger kleiner worden / ſo wird man von dem Diener Betrug und Haß zu gewarten haben.

11. Der Zeigerfinger bedeut Treu / Glauben / Religion / Briefe oder Schreiben / und Anzeigung anderer Dinge.

12. Der Mittelfinger / Unſchamhafftigkeit / unflätige Arbeit / ein Handel mit Juden.

13. Der Goldfinger / Weib / Kinder / Ehr / Würde / und was den Künſten zugehört.

14. Der kleine Finger / Sorg über kleine Sachen und Kinder.

15. Der Daumen / Stärcke / den vornehmſten Diener. Geſtimmelten Menſchen. Brieff.

XXII. Von den Nägeln.

1. Die Nägel bedeuten Schirm und Veſtigkeit.

2. So jemand die Nägel gar zu weit abgeſchnitten ſeyn / ſo wird man ſein Reichthum und Hoheit verlieren.

Einem Weib / ſo wird ſie ihre Schönheit verlieren / und in Armuth ſterben.

3. So jemand die Nägel ſamt der Wurtzel herauß geriſſen / ſo wird ſein Unfall deſto gewaltiger und ſchwerer ſeyn. Item ein kurtzes Leben. Jngleichen daß ein Dienſtbott werde in Gefahr kommen. Und daß ſeine Handlung auffhören werde.

4. So die Nägel lang und krumm gewachſen / alſo daß man vermeynt ſie werden abbrechen. So wird man Gewinn und Reichthumb überkommen / jedoch nicht ohne Furcht / wird aber an Gewalt und Hochheit zunehmen.

5. Wann die Nägel ordentlich und zierlich ſtehen / ſo wird *man an* allen ſeinen Thun Freude haben.

6. So die Nägel geziehret oder ziehrlich beſchnitten worden / daß ſich der Knecht oder die Magd in ihrem Ampt gebührlich verhalte.

7. Groſſe und ſtarcke Nägel / ſo wird man zu hohem Alter kommen.

XXIII. Von des Menſchen Bruſt.

1. Die Bruſt vergleichet ſich der Lufft von wegen des Athmens.

2. Eine geſunde und ſtarcke Bruſt iſt gut.

3. Eine feiſte und breite Bruſt / langes Leben und Reichthum.

Einem

Einem Weib/ dieſe wird viel Kinder bekommen/ aber nicht behalten.

4. Eine enge und kleine Bruſt/ ſo wird man in ſeinem Leben betränget werden.

Einem Weib ſo wird ſie kein Kind bekommen.

5. Wann jemand ſeine Bruſt ſchwacher worden/ oder geſchlagen ſeye. Viel Kranckheit und kurtzes Leben/ auch übel geplaget und arm werden. Es bedeut auch den nechſten dreyen Freunden Unglück.

6. So die Bruſt erweitert und auffgethan/ ſo wird man gutthätig ſeyn/ und andern Leuthen Verehrungen geben/ auch wird man Glück gegen ſeine Feinde haben.

7. Eine Bruſt mit Haar bewachſen/ dem Mann Stärcke.

Dem Weibe Kranckheit ihrer Kinder.

8. Eine verwundte Bruſt/ bedeut Alten Hertzenleyd/ Jungen Freude und Liebe.

9. So ein Mann oder Weib viel und groſſe Brüſte hat. Ehebruch/ Hurerey.

10. So einem die Dütlein abfallen/ ſo werden ſeine Kinder ſterben. Hat er keine/ Armuth/ Leyd und Bekümmernüß.

XXIV. **Das Hertzgrüblein** und was darunter iſt. Bedeuten heimliche Dinge/ ſo zu Hertzen gehen/ und Weißheit.

XXV. Von den Schulterblättern.

1. So ein Schulterblatt verrenckt oder zerbrochen/ deſſen Eheweib wird kranck werden. Oder:

Zwiſchen zweyen Eheleuthen wird ein Zanck entſtehen/ jedoch ohne Eheſcheidung. Item: Daß ſein Bruder oder Vetter übel geplaget werde.

2. Groſſe und ſtarcke Schulterblätter/ ſo wird ſein Weib zu Ehren kommen.

3. Ein abgeſondert Schulterbein. Deſſelben Weib wird ſich durch den Tod von ihrem Manne ſcheiden.

Einem Weibe/ wann ſie eine Tochter hat/ ſo bedeut es derſelben Tochter Tod. So ſie aber keine hat/ ſo wird ihre nechſte Blutsfreundin ſterben.

XXVI. Vom Bauch.

1. Der Bauch bedeut Reichthum/ Kinder.

2. So jemand ſein Bauch enger/ als zuvor worden. Bedeut der Kinder Tod und Armuth.

3. Ein auffgelauffener Bauch / jedoch ohne Kranckheit / daß man viel Kinder zeugen/und groſſe Güther bekommen werde.

4. Ein feiſter und groſſer Bauch / ſo wird deſſelben Hauß und Reichthum zunehmen.

5. Wann es einem träumet es grimme oder reiſſe ihm im Bauch / der wird in ſeinem Hauſe Betrübnüß und Kümmernüß haben.

6. So jemand der Bauch zerborſten daß man ihn nit mehr heylen kan / derſelbige wird in kurtzer Zeit all ſein Haußgeſind verliehren.

7. Auffgeſchwollener Bauch / als wann man Artzney eingenommen hätte / ſo wird man von ſeinem Feind Reichthum gewinnen / jedoch mit Furcht der Obrigkeit.

XXVII. Vom Gedärm und Eingeweid

1. Das Eingeweid / bedeut verborgenen Reichthum.

2. So das Gedärm von einem gegangen und abgeſchnitten worden / derſelbige wird ſeinen Reichthum verlieren / und im Elend ſterben.

Einem Weib / ſo werden ihre liebſte Kinder ſterben.

3. Wann jemand von ſeinen eigenen Därmen iſſet / derſelbige wird Reichthum von ſeinen Leuthen bekommen.

Wann er aber von andern Därmen iſſet / ſo wird er auch von frembdem Guth reich werden.

4. Wann einem Ubel umbs Hertz / oder Angſt und Zwang / bedeut ſchnellen Tod.

5. Wann von einem die Leber im Stuhlgang gehet / bedeut daß er alles was ihme lieb iſt / verliehren wird / und er wird ſelber im Elend ſterben.

6. Wann jemand ſeine Lunge / durch den Mund oder Stuhlgang von ihme gegangen / derſelbige wird dasjenige ſo ihme lieb iſt mit Gefahr verliehren / inſonderheit ein Knecht oder Diener.

7. So jemand eines andern Menſchen Leber findet / und dieſelbige auffhebet / der wird einen Schatz von Gold finden / je nachdeme die Leber groß geweſen / gleiche Außlegung hat auch das Marck in den Beinen.

8. So jemand eines Bocks / Widers oder andern gehörnten Thiers Leber oder Lunge findet / derſelbige wird eines vornehmen Beampten gantzen Reichthum überkommen.

9. So jemand ſein eigen Eingeweide ſiehet / bedeut Freud und Liebe zu Frembden.

XXVIII. Vom Nabel.

1. Der Nabel bedeut das Vatterland und die Eltern; dan auß dieſen ſeynd wir ernehret worden.

2. So jemand Schaden am Nabel widerfähret / ſo er Eltern hat / bedeut derſelbigen Tod. Wo aber nicht / Schaden ſo in ſeinem Vatterlande vorgehet.

Einem Frembden / daß derſelbige nicht mehr in ſein Vatterland kommen werde.

XXIX. Von den Nieren.

1. Die Nieren bedeuten Kinder und Stärcke / Brüder / Freunde und Blutsverwandten.

2. So jemand die oberſte Nieren zerbrochen ſeynd / derſelbige wird ein Unglück haben / entweder durch Kranckheit / oder Zanck ſeines Eheweibs.

3. Wann die untern Nieren zerbrochen ſeynd / derſelbige wird von den nahen verwandten Weibsperſonen geplaget werden.

4. Wann jemands Nieren gröſſer werden / derſelbige wird an ſeinem Eheweib und Haußgeſinde Freude haben / und wird auch deſſelben Reichthum wohl zu frieden bleiben.

XXX. Von den Hüfften.

1. Die Hüfften bedeuten Mägde / und Cammerdiener.

2. So jemand ſeine Hüfften gröſſer / dicker und ſtärcker worden / derſelbige wird an ihme ſelber ſtarcke Geſundheit / und Fruchtbarkeit empfinden / und Freude an Weib und Kind erleben.

3. So jemand ſeine Hüffte geringer und ſchwächer worden / oder als ob er daran kranck ſeye / und nicht fortkommen könne / derſelbige wird in Betrübnüß / Kranckheit und Beraubung ſeiner Brüder fallen / Item / er wird auch ſein Weib haſſen.

4. So jemand die Hüffte entzwey gehauen oder geſchlagen ſeyn / derſelbige wird alle Hoffnung zu ſeinem Weib und Blutsfreunden verlieren / und in der Frembde ſterben.

XXXI. Von der Scham.

1. Die Scham bedeut Kinder / Ehren / Wolluſt / Reichthum / Stärcke / Eltern und allerley Huren / Haußfrauen / Buhlſchafft / Brüder und Verwandten. Stärcke und leibliche Kräffte. Rede / und allerley Künſte.

Heimliche Rathſchläge und verborgene Sachen. Armuth / Dienſtbarkeit / Gefängnüß.

2. So jemand ſeine Ruthe gröſſer und ſtärcker worden / ſo wird derſelbige Söhne zeugen / und wird durch ſein Weib Ehre und Reichthum erlangen / Item / er wird ohne Furcht gegen ſeine Feinde leben.

3. So jemand ſeine Ruthe ſehr auffgeblaſen / und daß ſie ein anderer angreiffe / bedeut / daß der ſo ſie angegriffen / wird umb des Träumenden Heimlichkeit wiſſen / und ſeines Reichthums genieſſen.

4. So jemand ſeine Ruthe ſehr lang worden / ſo wird er durch ſein Weib ſehr groſſe Ehre und Reichthum erlangen / auch groſſe Freude an ſeinem Sohn erleben.

5. So jemand zwo Mannsruthen bekommen / derſelbige wird einen Sohn zeugen über die vorigen Söhne / hat er aber zuvor keinen Sohn / ſo wird er zween Söhne als Zwilling bekommen. Iſt er noch ledig / ſo wird er bald heyrathen / und das erſte Kind ein Sohn ſeyn.

6. So jemand ſeine Scham gar zu groß worden / und ihme beſchwerlich / der wird viel Geld bekommen / ſo groß ſie geweſen / er wird ſich aber für ſeiner Obrigkeit und allen ſeinen Feinden fürchten.

7. So jemand ſeine Ruthe kleiner und dünner worden / der wird ſeines Ampts und Hoheit beraubet und arm werden / auch werden ſeine Kinder kranck und dürfftig werden.

8. So jemand ſeine lincke Hode verlohren / derſelbige wird keine Töchter zeugen.

9. So jemand die rechte Hode verlohren / ſo wird er keinen Sohn zeugen.

10. So jemand ſeine Scham zerborſten / oder zerriſſen / derſelbige wird von ſeinen Feinden überwunden werden.

11. So jemand ſeine Ruthe gantz abgeſchnitten / deſſelben Sohn wird ſterben / und er wird über ſechs Monat nicht mehr leben. Item / Verlierung Haab und Güther. Alſo auch unüberwindliche / ſchwere und groſſe Armuth.

12. So jemand die Haut auffgeſchnitten / und das Männliche Glied herauß gefallen / ſo wird ſein Weib von einem andern gebähren / aber ſolcher Ehebruch wird offenbahr werden.

13. So ſein Weib eine Mañsruthe habe / derſelbige wird einen berühmten Sohn zeugen.

14. So jemand ſeine Ruthe in geheim in einem Zimmer entblöſſet / deſſelbigen Weibes Geheimnüß wird an demſelbigen Ort offenbahr werden.

15. So jemand träumt er ſchlaffe bey einer Frau / und findet ſie an

der Scham einem Mann gleich / der wird daſſelbige Jahr Glück und Freude haben / und einen Sohn zeugen / welcher ſein gantz Geſchlecht nahmhafft und edel machen wird.

XXXII. Von Füſſen / Knyen / Schinbeinen / obern Theil des Schenckels und Steltzen.

1. Füſſe bedeuten das Fundament des gantzen Hauſes / Kunſt / Reichthum und Freude.

Die Knye / Stärcke und ſchwere Arbeit.

Die Waden / Zierd / Ehr und Schirm.

Die Knoden / niederträchtige Diener / inheimiſche / derer Hülffe man ſich täglich gebraucht.

2. So jemand die zween Füſſe abgehauen / derſelbige wird in Armuth ſterben.

Einem Weib / ſo wird ſie ihre beſte Freunde begraben helffen / und wird ſie ſelber in kurtzem auch begraben werden.

3. So jemand ſeine Füſſe und Schinbeine eiſern worden / derſelbige wird lang leben / und ſeine Feinde mit Füſſen tretten. Item / er wird beſtändig Reichthum erlangen.

Einem Weib / ſo wird ſie an ihren liebſten Freunden ihre Freude haben und lange leben.

4. So jemand träumet er ſeye hinckend worden / derſelbige wird ſich vergeblich bemühen / und Hinderung in ſeinen Sachen haben.

5. So jemand ſeine Knye zerhauen / geſchwollen / verdorret / oder ſonſt ſchadhafft ſeynd / alſo daß er nicht wohl gehen kan / der wird in Armuth gerathen und kranck werden.

6. So jemand geſunde und gute Knye hat / alſo daß er geſchwind lauffen kan / derſelbige wird in all ſeinem Thun Glück haben.

Einem Weib / derſelben Füſſe werden ſchnell ſeyn / einen Mann zu nehmen.

7. So jemand ein Schinbein gebrochen / oder wie ihme ein Fuß abgehauen ſeye / bedeut / daß derſelbige wird das halbe Theil ſeines Lebens und ſeine Nahrung verlieren.

Einem Weib / ſo wird ſie ihren Freund oder beſten Diener und Knecht verlieren.

8. So jemand ſeine Schinbeine gläſern worden / der wird plötzlich ſterben.

9. So jemand beyde obere Theile am Schenckel zerquetſcht und zerſchlagen seynd/derſelbige wird gantz allein in der Frembde ſterben.

10. So einem Weibe träumet/ wie ihr Obertheil der Schenckel zertrücket ſeye/ ſo wird ſie in der Frembde einen Mann nehmen/ und wird von ihren Freunden gantz abgeſondert in der Frembde leben.

11. So jemand die Obertheile der Schenckel dicker und ſtärcker worden/ ſo werden ſeine Verwandten zu Ehren erhaben werden.

Einer Frau/ ſo wird ſie groſſe Ehre an ihren Kindern haben.

12. So ſich jemand an ſeine Knye geſtoſſen/ oder ihme ſonſten etwas daran geſchehen ſeye/ derſelbige wird eine Zeitlang in ſeiner Handthierung groß Elend leyden müſſen.

13. So jemand auff Steltzen gehet/ ein unruhig ſorgſames Leben.

XXXIII. **Vom Hindern.**

1. Der Hinder/ bedeut Sorg und Hindernüß/ und Zierde.

XXXIV. **Von Würmen des Bauchs.**

1. So jemand träumet er habe einen Bauch voll Würme/ bedeut daß in deſſelben Hauß viel frembde Leuthe kommen werden/ die er wird ernehren müſſen/ biß er ins abnehmen kommt.

Einem Weib/ ſo wird ſie durch Hurerey ſchwanger werden.

2. So jemand ſein gantzer Leib voller Fleiſch-fräſſiger Würme ſeye/ derſelbe wird wider ſeinen Willen viel Völcker ſpeiſen müſſen/ Iſt es aber ein Armer/ ſo wird er reich werden.

3. So jemand einen Wurm im Stuhlgang von ſich gehen hat/ derſelbige wird von ſeiner Plag/ Sorg und Elend erlöſet werden/ und ſeine heimliche Feinde erkennen lernen.

Wann einem Weib alſo traumet/ ſo wird ſie von Hurerey gebähren/ aber das Kind wird nicht lebendig bleiben.

XXXV. **Von des Menſchen Koth/ Harn und Blute.**

1. So jemand auff eines andern Stuhl oder Sitz ſeinen Koth außlaſſe/ derſelbige wird auff eine frembde Perſon Unkoſten wenden. Läßt er aber den Koth auff ein frembdes Land/ ſo wird er auff ein Weib Unkoſten wenden/ ſie anders wohin zu ſchicken.

2. So jemand ſein Kleid mit Menſchenkoth beſudelt/ und er alſo damit für etliche Leuthe kommen ſeye/ ſo wird er frembdes Guth mit Unrecht gewinnen/ aber ſolches wird offenbahr werden.

3. So jemand Menſchenkoth iſſet/ derſelbige wird ſeines Freundes Geld mit Betrug und im Streit überkommen. Iſt es aber Koth von einem Vieh/ ſo wird der Gewinn noch gröſſer seyn.

4. So

4. So jemand Menſchenkoth auffhebt/ derſelbige wird Geld bekommen/ aber er wird dadurch ſeinen guten Namen verlieren.

5. So jemand auß Noth und Verletzung ſeinen Koth offt von ſich zwinget/ deſſelben ſein Geld wird mit Gewalt abnehmen.

6. So jemand auff dem Stuhl Blut oder Waſſer von ſich gibt/ ſo wird der Schade deſto gröſſer ſeyn.

7. So jemand eine Grube voll Menſchenkoth angetroffen/ und daran geſtolpert/ der wird von Dieben und Läſtermäulern genarret werden.

Fället er gar in dieſelbige Grube / daß der Koth über ihn gehet / ſo wird er durch ihren Betrug gar überwältiget werden.

Hat er aber dieſe Grube nur geſehen/ und den Stanck darvon gerochen/ ſo werden die Betrüger mit ihrem Vornehmen nichts außrichten/ ſondern ihn nur ein wenig plagen.

8. So jemand Blut harnet / ſo wird er Kinder zeugen ihme ſelber zum Spott und Schande.

9. So jemand Galle harnet/ der wird ein Kind zeugen/ das mangelhafft iſt/ und ſelbiges bald ſterben wird.

10. So jemand in ein gläſern Geſchirr harnet/ derſelbige wird ein Weib nehmen / das nicht lang leben und vielen Kranckheiten unterworffen ſeyn wird.

XXXVI. Vom Beyſchlaff.

1. Die Beyſchlaffung bedeut Wolluſt/ von wegen der Beluſtigung/ auch Nutzbarkeit/ von wegen der Zuſammenfügung. Und End des Verdruß. Bedeut auch Gutthat.

So jemand träumet/ wie er mit ſeinem Weibe oder Beyſchläfferin zu thun habe in einem unſaubern Kleid/ derſelbige wird in ſeinem Stande ernidriget werden/ und in die Dienſtbarkeit ſeiner Feinde fallen.

2. So ein bekanter Mann bey des Träumenden Weibe ſchläfft / derſelbige Mann wird Reichthum und allerley Hülffe haben.

Iſt es ein unbekanter Mann / ſo iſt es ein Feind der ihn verderben wird.

3. So jemand mit einer offentlichen Lohn-Huren zu thun hat / und je mehr einer mit ihr zu thun hat/ je gröſſer Reichthum wird er erlangen/ ſo er ein Weltmann iſt.

4. So jemand träumet er ſchlaffe bey ſeinem eigenen Weibe / bedeut des Weibes Tod.

5. So jemand bey einer gar ſchönen Frauen ſchläfft/ derſelbige wird daſſelbige Jahr Freude und Reichthum erlangen.

Iſt es unbekandt/ ſo iſt es deſto beſſer.

6. So jemand bey einer alten Frauen ſchläfft / derſelbige wird von einem alten Fürſten Gewalt erlangen.

7. So jemand träumet er ſchlaffe bey ſeiner Braut / bedeut einem Jungen überflüſſiges Geblüt/ einem Alten den Tod.

8. So jemand bey ſeiner Mutter oder Schweſter ſchläfft/ der wird einem ders nicht werth iſt/ gutes thun / und deßwegen Verluſt leyden / auch wird ihn ſolche Gutthat gereuen.

9. So jemand bey einer Huren ſchläfft/ derſelbige wird Gewinn im Kauffen und Verkauffen haben.

10. So jemand eine Jungfrau beſchläfft / bedeut Verluſt in ſeiner Jugend.

11. So jemand bey ſeiner Schweſter ſchläfft/ bedeut Unglück.

12. So jemand bey ſeinem Buhlen ſchläfft / derſelbige wird Freude in Sorgen haben.

13. So jemand bey einer Wittfrau ſchläfft die ihme bekandt iſt/ ſo wird man ein Theil ihres Erbs bekommen/ oder von einem andern. Oder von ihren Erben.

14. Bey einer unbekandten Wittfrauen ſchlaffen / bedeut mit ſeiner eigenen Arbeit einem andern Geld ſammlen und bekommen.

15. So jemand bey einem Todten ſchläfft/ ſo ihme bekandt iſt/ ſo wird er ſeinen Erben behülfflich ſeyn.

So er ihme aber unbekandt/ ſo wird er ſeine Feinde überwinden.

16. So jemand bey einem bekandten Kind ſchläfft / und gehet ihme der Saame nicht auß/ ſo wird daſſelbige Kind kranck ſeyn/ oder werden.

Dafern aber der Saame außgangen/ ſo wird das Kind ſterben.

17. Bey einem Heiligen ſchlaffen/ bedeut in kurtzem ſterben/ oder der Religion anhängig ſeyn.

18. Bey einem ſchönen Knaben ſchlaffen / bedeut eine Handlung ſo am anſehen ſchön und luſtig/ jedoch gefährlich/ unmüglich und nachtheilig/ als: Poeterey/ Alchimia und dergleichen.

19. Bey einem ungeſchaffenen Knaben oder einem Mann ſchlaffen / bedeut ungeſchickte Händel.

20. In einem offentlichen Hurenhauß ſeyn / und nicht herauß kommen können/ den Tod.

21. Beyſchlaffen wollen und nicht können/ bedeut der Hoffnung nicht gewehret werden/ und auffgezogen oder betrogen werden.

22. Bey-

22. Beyſchlaffung mit den Haußgenoſſen iſt gut / dann man wird Wolluſt auß ſeinen Sachen und Früchten empfangen.

23. Einen alten und reichen beſchlaffen / bedeut Gewinn / mit einem Armen und Jungen / Verluſt.

24. Die Verwanthen beſchlaffen / Haß / Schand und Verachtung.

25. So ein armer Vatter eine reiche Tochter beſchläfft iſt gut; dann er wird von derſelbigen gezogen werden und ernehret.

26. Die Feinde beſchlaffen iſt gut / dann ſie werden entweder überwunden / oder verſöhnet werden / es wird aber mit einer Verleumbdung zugehen.

27. Eine lebendige Mutter im Traum beſchlaffen iſt gut / und ſo es einem Krancken träumet ſo iſt es heylſam.

28. Von einem Geiſt beſchlaffen werden / bedeut Weißheit.

29. Bey einem vergifften Thier ſchlaffen / bedeut daß einem mit Gifft vergeben wird.

30. Mit unvernünfftigen Thieren zu thun ſo keine Stim̃e haben / iſt tödtlich.

31. Mit einem unnützlichen Thier ſo eine Stimme hat / bedeut Schand / Angſt und Gefährlichkeit.

32. Mit einer Kuhe / Pferd / Sau / Eſel / Geiß zu thun haben / bedeut daß man Frucht und Nutzen von dergleichen Thiere haben werde.

Nota. Eine jegliche abſcheuliche Beyſchlaffung oder Vermiſchung und vornemlich gegen einem Weibe / bedeutet deſſelbigen Haß gegen dem Träumenden.

XXXVII. Vom Eſſen.

1. Eſſen bedeut der Notthurfft genug thun.

2. So jemand ein gekochten Schafskopff iſſet / derſelbige wird Reichthum und Gewinn haben.

3. Ein gebratenen Schafskopff eſſen / derſelbige wird Recht-Sachen anfangen / und ſeinen Feind überwinden / und ſein Guth überkommen.

4. So einer ein Schaf iſſet / derſelbige wird ſehr geitzig und nahrhafft werden.

5. So jemand auß eines bekanten Menſchen Haupt das Gehirn iſſet / der wird deſſelbigen Menſchen Erbe werden / und ſein Guth und Geld überkommen.

Iſt aber ihme der Menſch unbekandt / ſo wird er ohne Mühe Reichthum und viel Geld von einem groſſen Herrn erlangen.

6. So jemand eines Menſchen Haupt iſſet / derſelbige wird ſeiner hohen Obrigkeit nachtrachten / und eine Ubelthat an ihr begehen / auch ſich unterſtehen an deren Stelle zu kommen.

7. So jemand Menſchenfleiſch iſſet / bedeut daß man einen Menſchen überwinden wird / alſo daß man ſchier mit Gewalt ſeins Gelds genieſſet.

8. So jemand Löwen- oder Schlangenfleiſch iſſet / der wird einen behertzten Mann überwinden.

9. Ungebräuchliche Dinge eſſen iſt böß.

10. So jemand träumet er eſſe weiß Brod / derſelbige wird Tugend lieb haben / und zu hohen Ehren kommen / inſonderheit ſo er Weitzenbrod geſſen hat.

11. So jemand Kuchen iſſet / bedeutet daß es ihme nach ſeinem Wunſche gehen wird.

12. So jemand kaltes Brod iſſet / mit Butter oder Käſe / ſo wird er Reichthum und Wolfart haben / je nachdeme er viel genoſſen hat.

13. So jemand gantz heiſſes Brod ſo erſt auß dem Ofen kommet iſſet / bedeutet daß derſelbige Reichthum mit Angſt erlangen wird.

14. So jemand Aepffel iſſet / bedeutet daß er Wolfart werde haben / je nachdem die Aepffel ſüß geweſen / abſonderlich iſt dieſer Traum den Buhlern gut / dann es bedeutet denſelbigen Glück.

15. So jemand zeitige Birnen iſſet / ſo wird er von einem harten ſehr gewaltigen Mann einen zimlichen Gewinn haben.

16. So jemand Kirſchen iſſet / demſelbigen wird dasjenige was ihme zugeſaget und verſprochen / nicht gehalten werden.

17. So jemand Nüſſe geſſen / ſo wird er mit Mühe Gewiñ haben / ſeynd ſie ſchön weiß geweſen / wird er diejenigen überwinden / ſo ihme übel wollen.

18. So jemand Feigen iſſet / bedeutet gute Geſundheit.

19. So jemand Feigen ſo zeitig ſind von dem Baum abbreche / ſo wird er von einen reichen Mann Geld und Reichthum erlangen.

20. So jemand Zwetſchgen oder Pflaumen iſſet / ſo wird er Schrecken / Kranckheit / und in allen Sachen Hindernüß haben.

21. So jemand Cucumern oder Kürbiß iſſet / derſelbige wird ein betrieglichen Reichthum erlangen.

22. So jemand Oliven iſſet / der wird ein ſaures Leben haben.

23. So jemand Oel iſſet / derſelbige wird auß der Trubſal erlöſet werden und Freude haben / je nachdeme das Oel ſüß geweſen.

24. So

24. So jemand zu einem Dattelbaum kommet/ und die abgefallene Datteln bey des Baums Wurtzeln findet/ dieſelbige zum Theil iſſet/ und zum Theil hinweg nimmet/ derſelbige wird durch Hurerey von einem Weibe Reichthumb bekommen.

25. So jemand Gerſtenbrod iſſet/ bedeutet Glück in vielen Sachen.

26. So jemand Datteln iſſet/ ſo wird er von einem ſehr ſtattlichen Weibe Wolfart/ Freude und Reichthum erlangen.

27. So jemand Honig iſſet/ ſo wird er ſolche Dinge bekommen/ die er nie gehoffet hätte/ ſich aber etwas darüber betrüben.

28. So jemand Zucker geſſen hat/ ſo wird er eine ſonderliche und langwürige Freude finden/ je nachdem er viel Zucker geſſen hat.

29. In Summa/ ſo einer viel Obſt iſſet oder ſiehet es liegen/ bedeutet daß der Träumende lang leben werde.

XXXVIII. Vom Trincken.

1. Trincken bedeut eine hefftige Begierde erfüllen/ und einer gewünſchten Sache genieſſen und gewehret werden.

2. So jemand friſch kaltes Waſſer trincket/ iſt gut. Warmes Waſſer bedeut Kranckheit und Verhinderung der Geſchäffte denjenigen welche im Gebrauch haben Waſſer zu trincken; dann gewärmbdes Waſſer iſt nicht natürlich zu trincken.

3. So jemand guten Wein trinckt/ wenig auß kleinem Geſchirr oder Bechern/ und wird nicht voll darvon/ bedeut gut und glückhafftige Contra.

4. Gewürtzte Weine/ und ander ſchleckerhafftigs Getränck/ ſo zur Luſt und Geſundheit gemacht werden iſt den Reichen gut. Den Armen aber ſchädlich und unglückhafft.

5. So jemand Eſſig trincket/ bedeut Zwytracht/ Uneinigkeit und Zanck unter den Haußgenoſſen.

6. So jemand gedürſtet und er ſich ſatt getruncken/ ſo es kalt und ſüß auch klares Geträncke geweſen/ ſo wird der Traumende ein fröliches Leben führen/ und viel Geld ſammlen.

So aber das Waſſer trüb/ warm und unlieblich geweſen/ ſo wird er in Betrübnüß/ Kranckheit und böſem Zuſtand ſein Leben enden.

7. So jemand ſehr dürſtet/ und er findet zu trincken/ iſt gut; dann ſo er etwas bey der Obrigkeit/ oder guten guten Leuthen zu bitten hat/ ſo wird er deſſen gewehret werden.

8. So jemand dürſtet / und nichts zu trincken bekommet / deſſen Bitt wird ihm verſaget werden / auch ſeine Arbeit wird den Krebsgang gewinnen / und wird ihme nichts nach ſeinem Willen gehen.

9. So jemand von gutem Gewürtz trinckt / derſelbige wird in Trunckenheit von ſeinem Feinde Schaden leyden.

10. So jemand auß einem ſchönen und ſaubern Geſchirr trincket / derſelbige wird von etlicher Beſchwernüß entlediget / und in den Raths-Stand gezogen werden.

11. So jemand ein Trinck-Geſchirr verbricht / bedeut den Tod eines Befreundten.

12. So jemand auß Güldenen / Silbern / oder auch Irdenen Geſchirren trinckt / iſt gut und glücklich; dann ſolches bedeutet gute Ruhe und Verſicherung in allen Händeln / zum theil auch wegen des täglichen Gebrauchs.

Alſo auch auß Hörnen Geſchirr zu trincken iſt ebenmäſſig gut / weil ſolches beſtändig und nicht leichtlich zerbrochen wird.

13. So jemand auß einem Gläſern Geſchirr trincket / bedeutet nichts guts ſondern alle Gefährlichkeit. Es bedeutet auch Offenbahrung heimlicher und verborgener Dinge.

14. So jemand Milch von wilden Thieren trincket / ſo gerne rauben / als Wölffe / Füchs / Marder und dergleichen / bedeutet unbilligen Gewinn.

So es aber kein rauberiſch Thier geweſen / ſo bedeut es daß er von andern wird beraubet werden.

15. So jemand Hunds-milch trincket / bedeutet Furcht und Jammer.

16. So jemand eine gemeine Milch trincket / bedeutet Schmertzen / weil es ſüß / und zeigt Kranckheiten an / weil man die Milch gerne den Krancken pflegt zu geben.

17. So jemand Blut trincket / iſt glücklich / bedeut Guth und Geld.

18. So jemand Wein trincket / bedeutet Sicherheit und Freude.

19. So ſich jemand voll Wein getruncken / bedeutet daß derſelbige von Sorgen werde erlöſet werden.

Nota. Dieſer Traum iſt einem Gefangenen gut / ſo er gefoltert werden ſolle / dann er wird nicht an die Folter kommen.

20. So einem Krancken träumet er trincke ſich voll Wein / ſo bedeut es ihme den Tod; dann es nimt ihme alle Empfindlichkeit hinweg.

21. So dieſes jemand träumet / der eine Handlung hat / ſo iſt es ihme böß / dann er wird alles Ubels einhandeln.

Es iſt auch den Gefangenen böß / dann es bedeutet daß ſie die That bekennen werden. Ingleichem wo man von Ehren und Weißheit handelt / ſo iſt es auch böß.

22. So

22. So jemand Wein mit Waſſer vermiſchet trincket/ſo bedeut es Fleiß anwenden/und ſein Gemüth und Händel temperiren und mäſſigen.

23. So jemand Kirſchenwein/Aepffel oder Birnmoſt/ oder dergleichen/ trincket/ bedeutet ins gemein Armuth/ vornemlich ſo es ſaur und herb geweſen.

Nota. Der Kirſchenwein bedeut Uberfluß und Unmäſſigkeit. Man muß aber nach Gewächs der Erden urtheilen.

Der Birnentranck/bedeut Hülff von Bauersleuthen.

Erdbeertranck/Hülff von ſchlechten und armen Leuthen.

Aepffeltranck/Hülff von böſen gewaltigen Leuthen.

Maulbeertranck/Hülff von weiſen verſtändigen Leuthen.

Pferſingtranck/ Hülff von traurigen Männern.

Quittentranck/Hülff von Künſtlern und arbeitſamen Leuthen.

Von wilden Steinobſttranck / Hülff von liſtigen geſcheuten/ ſchnellen und mutzigen Leuthen.

24. Tranck von Früchten die keinen Wein geben / vergebene Hoffnung / da man vermeynt es ſolle einem in einer Sache geholffen werden/ſo jedoch nichts dann eitel Betrug iſt.

25. So jemand Bier trincket/ ob es gleich ſcharff/ bedeut es Folterung. So aber das Bier eines guten Geruchs und Geſchmacks iſt/ſo wird er die Folterung an einem andern brauchen/oder einen peinlich fragen.

26. So jemand Bier trincket und bedüncket einem es werde in Blut verwandelt/oder der Bauch ſchwelle darvon/ſo wird man auß Erfindung eines heimlichen Dinges/ oder von einem Schatz/ oder daß man eines verborgenen Dinges Bekantnüß bekommen/reich gemachet werden.

So aber das Bier ſtincket und einen ſcharffen Geſchmack hat / rauh und bitter iſt / ſo bedeutet es / daß der Träumende werde heimlich gefraget werden.

27. So jemand Ochſenblut trincket/bedeut daß man von dem Ackerbau reich werde. Es bedeutet auch Gifft.

28. Schafsblut trincken/bedeut daß man von Kunſt reich werde.

29. Wolffsblut/daß man auß Raub reich werde.

30. Fuchsblut/durch Diebſtahl ſich reich machen.

31. Affenblut/ Betrug.

32. Einer Katzen/durch Auffſatz und erdichte Schmeichlerey.

33. Eines Hundes/durch Gleißnerey und Fuchsſchwäntzung/ item Jammer und Arbeitſeligkeit. Jedoch auch/ aber ſelten bedeut die Milch des Hundes auch Gewinn und Schmeichlerey.

34. Blut von Kränchen / Storchen / wilden Gänſen und dergleichen trincken / bedeut daß man durch Kauffmann Schatz werde reich werden.

Nota. Storchen Blut bedeutet zu Zeiten auch Gifft.

Item Vögelmilch trincken bedeutet mit eyteler Hofnung geführet werdẽ.

Fledermauß Blut bedeutet die Verhütung eines Schloſſes oder Hauſes / Item reich werden.

35. Fiſchmilch trincken / bedeutet auch mit eyteler Hoffnung geführet zu werden.

36. So jemand ſeinen Harn trincket / derſelbige wird etwas verſchencken / oder Unkoſten auffwenden / aber ſolches in Unzucht und Hurerey wieder empfangen / oder vergolten bekommen.

XXXIX. Von dem Fleiſch des Menſchen und ſeiner Farbe.

1. So jemand träumt ſein Fleiſch habe zugenommen / derſelbige wird Reichthum und Geld überkommen / je nachdeme das Fleiſch mehr worden.

2. Träumet jemand daß er gar mager wordẽ ſey / derſelbige wird arm werdẽ.

3. So jemands Fleiſch / ſo zuvor weiß geweſen / ſchwartz wie ein Mohr worden / derſelbige wird zum Lügner und ein Narr werden.

Einem Weib / ſo wird von ihr offenbahr daß ſie eine Hur ſeye / und wird von ihrem Mann geſchieden werden.

4. So jemand eine andere Farbe bekommen / derſelbige wird in ein langwiriges Fieber fallen.

5. So jemand voll Blattern worden / derſelbige wird güldene Müntze bekommen.

6. So ſich jemand entfärbt / bedeut Gelbſucht.

XL. Vom Blut des Menſchen und offenen Schäden.

1. So jemand träumet / wie er Blut ſammle / bedeut gute Geſundheit.

2. So jemand Blut ſpeyet / derſelbige wird ſich mit Raub angefüllet haben / welches wieder gefordert wird.

3. So jemand Blut von ſich gehen ſiehet / deſſen Kinder werden Schaden bekommen.

4. So jemand Blut zur Naſen oder zum Haupt herauß laufft / bedeut Schaden den Oberherren. Iſt das Blut auß dem Fleiſch gefloſſen / ſo wird er groſſe Armuth leyden müſſen.

5. So jemand die Adern von übrigem Geblüte aufgeſchwollen / derſelbige wird in ſeiner Haußhaltung eine Veränderung erfahren und leyden müſſen.

6. So jemand träumet / wie er ſich ſeiner Kranckheit halben das Blut benehme / oder zur Ader lieſſe. Iſt er in Betrübnüß oder in Noth / ſo wird er von allem Elend erlöſet werden. Iſt er nicht betrübt / ſo wird er in ſchwere Sorgen und Siechthum gerathen.

7. So Blut von einem auff die Erden fällt / derſelbige wird je länger je mehr Geſundheit und Stärcke erlangen.

8. So jemand Blut flieſſen ſiehet/bedeut einen gefährlichen Leibsſchaden.

9. So jemand Blut ſammlet. Bedeut gute Geſundheit.

10. So jemand träumet / wie auß einem offenen Schaden Blut gefloſſen / ſo wird er mit Unrecht Geld gewinnen / und das wird offenbahr und wieder gefordert werden.

11. So jemand ſeine Kleider mit Blut beſudelt / bedeut daß er frembdes Guth mit Sünden an ſich bringen wird. Es mag ſich auch ein ſolcher vor dem Todſchlag hüten.

12. So jemand Blut auff die Erden ſpeyet / deſſen Kinder oder abweſende Freunde werden nicht langes Leben haben.

13. So jemand geronnen oder faules Blut hat / bedeut eine ſchwere Kranckheit.

14. So einem Armen traumet daß er ſchön hell und klar Blut von ſich ſpeyet / bedeut daß er viel ſammlen und Uberfluß an Geld und Guth haben werde.

15. So jemand hell und klares Blut ſiehet / bedeut daß er einen Freund und Blutsverwandten in frembdem Lande hat / und er ihn bald wieder ſehen werde.

16. So jemand klares Blut in ein Becken ſpeyet / ſo bedeut es einem Vatter/der Kinder begehret/daß ſein gewünſchter Sohn zu rechtem Alter ſolle erzogen werden.

XLI. Vom Wincken der Augen.

1. So jemand einem andern zu ſich wincket/ und derſelbige antwortet mit wincken wieder dargegen / deſſen Vorhaben wird zum glücklichen Ende koṁen.

2. So jemand einer ſchönen Frauen wincket / und ſie mit gegenwincken wieder darein verwilliget/ ſo wird er von den zeitigen Früchten des Landes/ oder durch ſeine Handthierung Luſt und Freude haben. Iſt ſie aber ungeſtalt geweſen/ſo wird ihme Trauren begegnen.

3. So jemand einem bekandten Menſchen wincket / demſelbigen wird er ſein Geld / Geheimnüß und Guth vertrauen / jedoch ſo fern der ander ſein wincken in acht genommen. Hat er einem unbekandten alten Mann gewincket / und ſeine Meynung auß dem wincken verſtanden / ſo bedeut es zukünfftig beſſer Glück.

Iſt es aber ein bekandter alter Mann geweſen / ſo wird der Traum an dieſer bekandten Perſon wahr werden.

XLII. Vom Weynen.

1. Weynen bedeut Gelächter; dann nach der Betrübnüß folget die Würckung/ und das Ende des Weynens/ iſt das Gelächter.

2. So jemand traumet/ wie er umb einen abgeſtorbenen Menſchen weyne/ bedeut Freude und einen neuen Freund.

XLIII. Vom Lachen.

1. Lachen bedeut Weynen und Trauren; dann das Ende der Freude iſt Lachen/ nach der Freude aber folget die Traurigkeit/ und auß der Traurigkeit kommet Weynen und Seufftzen.

2. So jemand im Traum lachet/ derſelbige wird ein Unglück haben/ und wird darvon ein ſchwer Gemüth bekommen.

XLIV. Vom Schreyen.

1. Schreyen bedeut einen groſſen Unfall/ und umb Hülff ruffen von wegen der gegenwärtigen Gefahr.

Es bedeut auch Schmertzen und Pein / und ſein oder der ſeinigen Thorheit.

2. So jemand ſtarck ſchreyet und ruffet / derſelbige wird groſſe Beſchwernüß und Enge umb das Hertze leyden.

3. So jemand hinterſich ſchreyet/ bedeut ſchädliche Bottſchafft.

Nota. So das Schreyen mit Freuden und Gelächter geſchiehet/ ſo iſt es nicht böß.

XLV. Vom Schnauffen/ oder Athmen.

1. Schnauffen bedeut Erlöſung auß groſſer Arbeit/ Gefahr und Angſt.

2. So jemand ſehr ſchnauffet/ bedeutet allezeit Gefahr des Todes/ oder daß der Menſch mit leerer Hoffnung und eytelem Wahn umbgehe.

3. Nicht können Athmen/ bedeut einem Gefangenen daß er werde gehenckt werden.

XLVI. Vom Lauffen.

1. Lauffen bedeut einen närriſchen und thörichten Handel/ gegenwertige Nothturfft/ gähe Sachen/ und unbedachte Gedancken.

2. So jemand traumet/ wie er lauffe/ und zum Ziel komme/ bedeut einem Geſunden Gutes/ und einem Krancken den Tod.

3. So

3. So einem Knecht oder leibeigener Perſon dieſes träumet / ſo wird er die lang-verhoffte Freyheit und Erledigung wieder erlangen.

Nota. Sonſten bedeutet dieſes den Weibern Hurerey und ein unzüchtiges Leben.

XLVII. Vom Huſten.

1. Huſten / bedeut unrechten Gewinn / und iſt ein Zeichen der Kranckheit. Item / Kummer leyden / und eine Schande begehen.

XLVIII. Vom Nieſſen.

1. Nieſſen bedeut Haupt-Kranckheit / unverſehene Dinge / eine Vorbedeutung und Zeichen von GOtt. Item Verletzung auß falſcher Zuredung / welche man niederlegen wird. Es bedeutet derowegen dieſes auch Erlöſung auß der Schmach.

XLIX. Vom Gienen.

1. Gienen bedeut Begierd der Liebe und des natürlichen Wercks / alſo auch einen Unfall des Leibs oder Gemüths / oder beydes.

L. Vom Schwitzen.

1. So jemand träumet er ſchwitze unter den Achſeln / der würd von ihme ſelber Unglück haben.

LI. Vom Schlaffen.

1. Schlaffen bedeut Hindernüß und Unterlaſſung der Geſchäfften.

2. So jemand träumet er ſchlaffe auff der Gaſſen / in der Kirchen oder in einem Grab / Item / unter den Todten / ſo bedeut das ſchlaffen auff der Gaſſen / oder am Weg den gähen Tod.

In der Kirchen bedeut Göttliche Hülff / und ohne alle Hoffnung erhalten werden.

In einem Grab oder unter den Todten / ein verhurtes Leben unter den Huren und Schlemmern.

3. So jemand träumet / wie er im Schlaff ſtreite / derſelbe wird viel Feinde haben / ſelbige aber überwinden.

4. So jemand träumet / wie er nicht ſchlaffe / und ſehr traurig ſeye / und gleichwohl nicht weiß warumb / derſelbige wird eine böſe Poſt hören.

5. So ſich jemand ſchicket zum ſchlaffen / dieſes iſt nicht gut / ohne allein denjenigen / die ſich beſorgen und fürchten / denſelbigen iſt dieſer Traum gut.

6. So man vermeynt im Traum / man erwache vom Schlaff / und ſtehe auff / bedeut einen Fortgang alles thuns und laſſens / ohne allein denen ſo ſich beſorgen / denſelbigen iſt dieſer Traum böß.

LII. Vom Schreiben.

1. So jemand vermeynet er ſchreibe / wann er ſchreiben kan / ſo bedeut es ihme einen geſchwinden Fortgang ſeines Vorhabens.

2. So jemand bedüncket er könne weder ſchreiben noch leſen / derſelbige wird einen böſen Fortgang ſeiner Nahrung haben / auch wird er umb grobes begehen willen verſpottet werden.

LIII. Vom Leſen.

1. So jemand träumet / er leſe Briefe / bedeut ins gemein gute Bottſchafft / jedoch nachdeme des Briefs Innhalt iſt.

So ſich der Träumende in ſeinem Gemüth erfreuet / ſo iſt ſolches zweyfältig gut.

2. So jemand bedünckt er könne weder leſen noch ſchreiben / derſelbige wird einen böſen Fortgang ſeiner Nahrung haben / auch wird er umb grobes Begehens willen verſpottet werden.

3. So jemand träumet er könne leſen / und er iſt unerfahren ſolches zu thun / das iſt dem Träumenden gut; dann ſolches bedeutet daß ihme etwas guts und glückliches werde zu handen kommen / jedoch nicht ohne Furcht und Schrecken.

4. So jemand träumet / er könne leſen / und er kan zuvor leſen / dieſes iſt böß und zum theil ſpöttiſch und kindiſch; bedeutet in ſeiner Handlung und Vornehmen einen unglückhafftigen Fortgang / mit Furcht / groſſer Mühe und Arbeit. Außgenommen / einem der gerne Kinder oder Leibserben hätte / demſelbigen wird ein Sohn gebohren / ſo dieſe Dinge lernen wird.

5. So jemand frembde Briefe nicht leſen kan / bedeut daß er werde in den Händeln und Geſchäfften / ſo er mit andern hat / zu keinem Ende kommen / und keinen glücklichen Fortgang darin haben.

6. So jemand ſeine eigene Briefe nicht leſen kan / bedeut in den Haußgeſchäfften ein Ding überſehen und hingehen laſſen / da ihn doch niemand darzu treibet.

LIV. Von Briefen.

1. So jemand traumet / er ſehe Briefe / und bekommet aber dieſelbige nicht / bedeutet Dieberey / Je mehr Briefe / je gefährlicher und gröſſer iſt der Diebſtahl.

2. Zerriſſene Briefe haben / bedeut daß einer an ſeinen Ehren werde geſchwächet werden.

3. So jemand Briefe hat oder bekommet von groſſer Gewalt/bedeut ihme Beförderung in allen Sachen.

4. So jemand einen verſiegelten Brief von einem Fürſten oder Herren empfängt/das bedeut Ehre.

So aber der Brief von andern Leuthen herkommet / ſo bedeut es Heimlichkeit und Geſchäfft.

LV. Vom Reden.

1. Die Red gehöret unter die Anfechtungen des Menſchen / gleich wie ein Gemäld/gegoſſene Säul/Bildnüß oder andere Figur/ derowegen:

2. So jemand eine rechtmäſſige Zunge nach Gröſſe des Mundes hat / und hell auch tapffer reden kan/dieſes iſt jederman gut.

3. So jemand nicht reden kan/und die Zunge gleichſam verknüpfft und zu ſchwer iſt/bedeut Verhinderung und Armuth.

4. So jemand träumet/er rede im Schlaff/ derſelbige wird ſich über was ſonderliches erfreuen.

5. So jemand träumet/daß dieſe Dinge mit ihme reden/ die von Natur nicht reden können: Wann dieſes einem Fürſten / oder andern groſſen Herrn / Kriegs-Obriſten und dergleichen traumet / ſo wird derſelbige Sieg und Freude gegen die Feinde erlangen/und gleich wie es ein groſſes Wunder iſt/daß ſtumme Dinge reden ſollen / alſo werden ſich auch viel Leuthe über ſeinem Glücke verwundern.

6. So jemand mit einem Baume/oder mit einem Viehe redet/ſo wird er viel Geld und Reichthum finden/er ſeye auch wo er wolle.

7. So jemand mit einer Schlange und dergleichen Thier redet/ dieſes bedeut Sieg über ſeine Feinde.

8. So jemand mit einem Nagel redet/oder geredet hätte/bedeutet Reichthum.

LVI. Vom Geruch.

1. Geruch bedeut ſegnen/oder einem übel reden/oder von ihme ſelbſt übels hören/ je nachdeme der Geruch gut oder böß geweſen. Item es bedeut auch etwas verſuchen.

2. So jemand ſeinem Nachbaren einen böſen Geruch mittheilet/derſelbige wird von jederman gehaſſet werden/und je durchtringender der Geſtanck ſeyn wird/je gröſſer auch der Haß ſeyn wird.

3. So jemand von Biſem oder andern Spcecereyen wohl riechet/ das bedeut daß er bey ſeinen Nachbarn und Bekandten ein gutes Lob habe.

4. So jemand einen lieblichen Geruch von jemand bekommet/ ſo ihme in einem Geſchirr überantwortet wird/ derſelbige wird eine fröliche Zeitung von andern überkommen/ Je nachdeme des Biſems Geruch viel oder wenig geweſen.

Nota. So aber dieſes einem gemeinen Mann träumet/ derſelbige wird geringen Reichthum und Ehre erlangen.

5. So jemand träumet/ wie er ſein Bett lieblich räuchere/ der wird ſeinen anhangenden Weibsperſonen gutes thun.

6. So jemand unbekandten Perſonen einen übeln Rauch machet/ bedeut daß derſelbige mit ſeinen Nachbaren zancken und hadern werde.

7. So jemand einen Rauch in die Kirche machet/ da niemand darinnen iſt/ der wird beichten und ſich mit GOtt verſöhnen.

8. So jemand andern mit einem Rauchfaß räuchert/ derſelbige wird demjenigen ſo er den Rauch gemachet/ kräfftige und ſüſſe Worte geben/ und wird ihme auch ſeine Heimlichkeit vertrauen.

LVII. Vom Hören.

1. Hören bedeut leyden/ tragen/ fürchten/ hoffen/ warten. Item Aenderung der Anmuthung/ und der Weißheit obliegen/ und ſich verſtändig und geſchickt halten.

LVIII. Vom Singen.

1. Singen ohne Kunſt/ bedeut Verſpottung/ und auß derſelbigen Traurigkeit.

2. So jemand ſinget und frölich iſt/ derſelbige wird groſſe Betrübnüß haben.

3. So jemand mit einer lieblichen Stimme ſinget/ bedeutet Freude und Lob bey dem Volck.

4. So aber jemand mit ſchwacher Stimme oder daß er heiſſer ſeye/ ſinget/ der wird in ſeinem Leben voller Schmertzen und Betrübnüß ſeyn. Und ſo er einen Feind hat/ ſo wird er von demſelbigen überwunden werden/ und bey ſeinen Dienern in Verachtung kommen.

5. So jemand ein ſchön und wohlgedichtes Liedlein mit heller/ guter und anmuthiger Stimme ſinget/ dieſes iſt nicht allein den Muſicanten gut/ ſondern auch allen andern glückhafft.

6. So

6. So jemand auff dem Feld oder Wege ſinget/ dieſes iſt auch gut/ und bedeutet einen frölichen und rechtmäſſigen Fortgang des Lebens.

7. So jemand im Bade ſinget/ dieſes iſt nicht gut/ dann ſolches bedeut Heiſſerkeit und Verlierung der Stimme.

8. So jemand auff der Gaſſen/ Platz oder Marckt ſinget/ bedeut den Reichen Spott/ Schande und Verachtung. Dem Armen aber Unſinnigkeit oder Beraubung ſeines Verſtandes und der Witze.

LIX. Vom Schlagen.

1. Schlagen bedeut den Wolluſt erfüllen / und wann er die jenige Perſon liebt/ ſo er ſchlägt/ ſo wird ſie ihme zu theil werden.

Aber die jenige/ ſchlagen ſo man ſchon zuvor hat / iſt unbequem; dann es kan das vorige nicht bedeuten / darumb ſo bedeutet es ihres gleichen genieſſen / wo nicht/ daß man gantz zornig werde.

2. Sich ſelber zu todt ſchlagen/ bedeut ſterben/ oder ſeines gleichen umbbringen.

3. So jemand träumet / er werde von ſeiner Obrigkeit geſchlagen / ſo wird der Träumende groſſe Macht und Herzlichkeit von dem Lande / durch Hülff der Obrigkeit zu genieſſen haben.

4. So jemand von einem bekandten Mann geſchlagen oder gegeiſſelt wird/ nachdeme er viel Streich von ihme bekommet/ ſo viel Gutthaten wird er von ihme empfangen.

5. So jemand auß Befehl eines Fürſten geſchlagen oder gegeiſſelt wird/ ſo wird derſelbige ſehr groſſe Freude und Reichthum erlangen / je nachdeme er ſehr geſchlagen worden.

6. So jemand von ſeinem Landsherren mit einem Schwerdt geſchlagen wird/ iſt er ein Armer/ ſo wird er reich werden/ iſt er aber zuvor reich/ ſo wird er je länger je mehr Reichthum und Gewalt erlangen / und von dem Fürſten begnadet werden.

So aber den Traumenden das Schwerdt nicht geſchnitten/ und iſt auch kein Blut hernach gegangen/ ſo wird die Freude/ und alles deſto geringer ſeyn.

7. So jemand von einem Todten geſchlagen wird / bedeut nichts guts.

8. So jemand andere Leuthe ſchläget / über welche er nicht Macht hat/ dieſes iſt ein böſer Traum/ bedeutet Schaden und eine Straffe/ von wegen des Verbotts.

9. So jemand einen Menſchen ſchlägt/ über deme er zu gebieten hat/ ſo iſt dieſes kein böſer Traum. Aber

10. So jemand träumet er ſchlage ſeine Ehefrau / dieſes iſt ein böſes Zeichen/ und bedeut daß ſie an ihme werde brüchich ſeyn.

11. Zu todt geſchlagen werden/ bedeutet daß man von allen Sorgen erlöſet werde.

12. Geſchlagen werden bedeut gewarnet werden.

13. So jemand vom Feind geſchlagen wird ohne ſchmertzen und ſtreiche/ bedeut Unbilligkeit/ Verläumdung und Schand. So es mit Streichen geſchiehet/ zeigt es ſchaden. So Schmertzen vorhanden/ Traurigkeit und groſſe angſt.

LX. Schelten.

1. Schelten bedeut greulich gebiethen und haſſen; dann der Traum zeigt mehr an als einer wachent thun dörffte.

LXI. Zittern.

1. Zittern/ bedeut eine ungewiſſe Art zu Wercken/ Furcht und Zorn.

LXII. Von der Nothdurfft zu thun.

1. In offentlichen Orten ſeine Nothdurfft thun/ bedeut daß einer denſelbigen Ort nicht mehr ſehen werde.

2. So ſich jemand ſelbſten mit ſeinem Unrath beſudelt/ oder in ſein Bett thut/ derſelbige wird von wegen heßlicher Thaten/ ſich verhaſſet und veracht machen/ und auch ſchwerlich franck ſeyn.

3. Die Nothdurfft an gebührlichem oder heimlichen Ort thun/ bedeut daß er werde auß den Sorgen kommen/ und ſeine Schulden bezahlen/ auch ſich einer beſchwerlichen Bürde entledigen. Oder etwas heimlichs thun.

4. So jemand ſeine Kleider mit Menſchenkoth beſudelt ſiehet/ und er alſo für etliche Leuthe damit kommen ſeye/ ſo wird er frembdes Guth *mit Unrecht* gewinnen/ aber es wird ſolches offenbar werden.

5. So jemand ſeine Nothdurfft auff ſeinem eigenen Stuhl oder Sitz verrichte/ derſelbige wird in ſeinem eigenen Hauſe Unkoſten tragen müſſen.

6. So jemand ſeine Nothdurfft auff eines andern Sitz oder Stuhl verrichtet/ derſelbige wird auff eine frembde Perſon Unkoſten wenden.

7. So jemand ſeine Nothdurfft auff ein frembdes Land thut/ ſo wird er Unkoſten auff ſein Weib wenden/ und ſie anders wohin weg ſchicken.

8. So jemand auß Verletzung ſeine Nothdurfft offtmahls von ſich zwinget/ deſſelbigen ſein Geld wird mit Gewalt abnehmen.

9. So jemand Blut und Waſſer durch ſeinen Stuhl von ſich gibt/ ſo wird der Schade deſto ſchwerer ſeyn.

10. So jemand Gemüſe durch den Stuhl von ſich gibt/ ſo wird er von ſeinem Anligen erlöſet werden/ durch einen gemeinen Mann.

11. So jemand durch den Stuhlgang Steine von ſich gebe/ iſt er kranck oder betrübt/ ſo wird er von ſolchem Ubel erlöſet/ iſt er aber geſund/ ſo wird er etlich unnützes Geſind von ſich ziehen laſſen.

12. So

12. So jemand auff dem Stuhl Schlangen von ſich gibet / ſo wird er von einem Feind den er im Hauſe hat/ erlöſet werden.

13. Gibt er Spuhlwürme von ſich/ ſo wird er ſein Guth mit Sünden verthun.

14. So jemand durch den Stuhlgang ſeine Füſſe mit Koth verunreinige/ bedeutet/ daß er ihm ſelbſten ein Urſächer und Anfänger ſeyn werde vieles Unglücks und Unraths / Item daß er in eine ſchwere Kranckheit fallen werde.

Nota. Dieſer Traum bedeutet auch manchmahl eine Scheidung vom Weib/ inſonderheit wann er ſein Bett unrein gemacht hat.

LXIII. Vom Harnen.

1. Harnen bedeut ſich auß der Sorg und Bürden zu thun. Item beyſchlaffen/ von wegen der Gleichförmigkeit.

2. So jemand in ein gülden Geſchirr harnet / der wird ſchwerlich an der Harnwinde kranck werden.

3. So jemand in ein ſteinern eingegraben Gefäß harnet / der wird ſein Geld in die Erde vergraben.

4. So jemand in ein ſilbern Geſchirr ſeinen Harn läſt / ſo bedeutet es einem Ledigen/ daß er mit einer ſchönen Weibsperſon Hurerey treiben werde.

Einem Wittber / daß er ein reiches Weib zur Ehe nehmen werde.

5. In ein gläſern Geſchirr/ iſt es ein vornehmer Herr/ ſo wird er ein Weib ſo eines böſen Namens iſt / ſchwängern / es wird aber weder die Frucht noch ſie zu ihrem gewünſchten Ende kommen.

Einem gemeinen Mann bedeutet dieſes / daß er mit ſeinem Weib Kinder werde zeugen.

Einer ledigen Perſon/ bedeutet es Hurerey.

Einem Knaben oder Mägdlein / iſt eine Anzeigung daß ſie das Waſſer nicht halten können.

Item daß ein Mann ein Weib werde nehmen/ das nicht lange leben/ und vielen Kranckheiten unterworffen ſeyn wird.

6. So jemand träumet/ er laſſe in voller Weiſe den Harn von ſich/ ſo nun dieſer Menſch oder Träumende in Nöthen oder Unwillen ſtecket / ſo wird er erlöſet werden.

Iſt er aber reich/ ſo wird er von ſeinem Reichthum etwas auf Huren wenden/ je nachdeme des Harns viel geweſen.

7. So offt einem im Traum vorkommet / er laſſe den Harn von ſich / bedeutet/ daß er zur Unkeuſchheit geneigt/ und wo er nur darzu kommen kan/ keines Gelds ſpahren wird / auch wird einem ſolchen im Traum der Saame von ihme gehen.

8. So jemand in ſein Kleid harnet/ alſo daß es andere Leuthe ſehen/ derſelbige wird in ſeiner Hurerey ergriffen werden.

9. So jemand in ſein eigen Gefäß harnet / der wird mit ſeinem Weib Kinder zeugen. Iſt aber das Geſchirr nicht ſein/ ſo wird er mit einem andern Weib zu thun haben.

10. So jemand den Harn gezwungen und getrungen von ſich gibt/ ſo werden ihme die Gelder/ welche er zuvor mit Unrecht geſamlet hat/ genommen werden/ wird auch ſehr geplaget werden/ und groſſe Rechenſchafft geben müſſen.

11. So jemand roth wie Blut den Harn von ſich läſt auff die Erde / ſo wird er der Weiber halber/ groß Geld verthun und Freude haben.

12. So jemand träumet er laſſe ſein Harn ins Bett / derſelbige wird in Kranckheit fallen/ aber bald wieder geneſen.

13. So jemand Blut harnet/ ſo wird er Kinder zeugen/ ihme ſelber zum Spott und Schande.

14. So jemand Galle harnet / der wird ein Kind zeugen ſo mangelhafft iſt/ und bald ſterben wird.

LXIV. Vom Ubergeben oder Brechen.

1. Ubergeben bedeut Reu und Leyd in einer That. Item Wiedergebung des genommenen und unwilligen Koſten.

2. So jemand träumet/ wie er ſich wider ſeinen Willen/ jedoch ohne Beſchwerd breche/ derſelbige wird groſſe Widerwertigkeit haben.

3. So jemand die Speiſe ſo er geſſen allein außſpeye/ ſo wird er eines groſſen Unglücks und Betrübnüß loß werden/ aber nicht ohne Koſten und Schaden.

4. So jemand Gewürtz von ſich bricht/ in deſſelbigen Hauß wird ſich ein Gezänck wegen Geld und Guth erheben.

5. So jemand Blut außſpeyet/ ſo wird er Gelds beraubet werden/ je nachdem er viel Blut von ſich gegeben.

Speyet er Waſſer auß/ bedeut auch Geldſchaden.

Speyet er Gall auß/ ſo wird er einer Kranckheit ledig/ jedoch mit Unkoſtē.

Speyet er zugleich Speiß und Tranck auß / bedeut auch Geldſchaden.

6. So jemand träumet/ daß er ſich voll geſoffen/ damit er ſich deſto beſſer brechen könne / und aber ſolches nicht fort will / derſelbige wird von der Obrigkeit heimlich geſtraffet werden.

7. So jemand träumet/ wie er ſich in Wein bezecht/ alſo/ daß er ſich brechen müſte / von demſelbigen wird der Landesfürſt mit Gewalt wieder fordern das Geld und Guth/ ſo er mit Unrecht gewonnen hat.

8. So jemand Blut außſpeyet / ſo deſſelbigen viel / in guter Farb / ſchön und klar und nicht geronnen iſt/ dieſes iſt ein gutes Zeichen einem Armen; dann dardurch wird ihme bedeutet Samlung und Uberfluß Gelds und Guths.

Item/

Item dieſer Traum iſt auch gut denen die Kinder begehren/ weil ſolches in kurtzer Zeit geſchehen wird.

Ingleichem ſo beſagtes Blut in ein Geſchirr oder Becken außgeſpyen wird / ſo bedeutet es dem Vatter der Kinder begehret / daß ſein gewünſchter Sohn zu rechtem Alter ſolle erzogen werden.

Träumet dieſes einem andern/ bedeutet daß ſein Freund in frembden Landen noch bey Leben ſeye/ aber nicht lang/ nachdem er wieder kommen/ leben werde.

Wird aber das Blut auf die Erde geſpyen/ ſo ſolle das Kind/ oder die abweſenden Freunde nicht lang das Leben haben.

9. So jemand ſein eigen Eingeweid/ oder innerliche Glieder von ſich breche / bedeut beydes dem Mann und Weib ſchädliche Verlierung der Kinder. Wann ſie aber keine Kinder haben / ſo bedeutet es ihnen / daß ſie das allerliebſte und angenehmſte/ das ſie haben/ in all ihrer Haab und Guth verlieren werden.

Einem Krancken bedeut dieſer Traum den gewiſſen Tod.

10. Speyet jemand Speichel auß/ bedeutet Zwytracht und Empörung.

LXV. Vom Zancken.

1. Zanck/ bedeut Streit/ betriegen/ und betrübet werden/ Item Beſchwernüß und Unruhe.

2. So jemand mit ſeinen Haußgenoſſen zanckt und hadert/ iſt nicht gut/ auch nicht mit den Frembden.

3. So einem Krancken träumet/ wie er zancke / derſelbige wird in Aberwitz gehen/ und ſeiner Vernunfft beraubet werden.

4. So von vornehmen Leuthen jemand traumet/ daß er mit ihnen zancke/ bedeut/ daß ihme ſolche Leuthe in Widerwertigkeit nachſtellen werden.

5. Andere Leuthe haſſen/ oder Neid auff ihnen tragen/ oder auch von ihnen gehaſſet werden/ iſt niemand gut.

6. So jemand traumet/ wie er zancke und hadere/ bedeut groſſe Beſchwernüß und Unruhe.

LXVII. Vom Hertzen und Küſſen.

1. So jemand ſeinen Blutsfreund küſſet/ ſo wird er gutthätig gegen denſelbigen ſeyn / je nachdem der Kuß auß groſſer Liebe und mit Freundlichkeit geſchehen.

2. So jemand geküſſet wird / bedeut Glück und Reichthum / ſonderlich wann es von ſeinem Feinde geſchichet.

3. So jemand ſeinen Feind Einigkeit und Verſöhnung halber küſſet / derſelbige wird viel gröſſere Feindſchafft als zuvor gegen ihm tragen / iſt es aber nicht ſein Feind geweſen/ ſo wird er demſelbigen ſein Geheimnüß vertrauen.

4. So jemand einen Todten küſſet/ er ſeye wer er wolle/ ſo wird er kranck wer-

werden oder ſterben / je nachdem er zu küſſen groſſe Begierde zum Todten gehabt hat.

5. So jemand ein Vieh küſſet / der wird ſein Lebenlang Gewinn und alles guts haben.

6. So jemand einen Affen küſſet / ſo wird er einen liſtigen Feind ergreiffen / der doch nicht mächtig iſt / welcher ſich auff Betrug / gegen ihm als ein Liebhaber geſtellet hat.

7. So jemand einen Bekandten oder Haußgenoſſen des Morgens anredet und grüſſet auch denſelbigen / umbfanget und küſſet / iſt faſt gut / dann ſolches bedeutet demſelbigen / daß er liebliche und wolgefällige Reden und Geſpräch halten oder hören werde von andern.

8. So jemand andere Leuthe ſo ſonſten bekandt ſeynd und keine Hauß-Verwandte ſeynd / grüſſet / und des Morgens frühe anredet / iſt nicht ſo gut.

LXVII. **Vom Fliegen oder Springen.**

1. So jemand träumet er fliege nicht hoch von der Erden / der wird reiſen oder wandern.

2. So jemand wie ein Vogel von einem Ort zu dem ändern flieget / ſo wird er eine Reiſe vor ſich nehmen / dardurch er reich wird / je nachdeme er im fliegen hoch daher gefahren / Item er wird von einer Handthierung auff die andere fallen / ſie ſeye gleich beſſer oder ärger.

3. So jemand traumet / wie er ſtracks überſich biß in die Wolcken hinauff fliege / und wieder herab falle / ſo wird er ſchnellen Schaden und *Untergang* leyden.

4. So jemand traumet / wie er mit andern Vögeln fliege / das iſt männiglich gut / wo ſie aber über die Dächer fliegen / iſt denen böß / ſo etwas heimliches thun wollen; dann ihre Sache wird offenbar.

5. Fliegen / bedeut Hoffnung / und mit außgeſtreckten Füſſen fliegen / bedeut angſthafftige Sorge des Gemüths.

6. Fliegen biß an den Himmel / oder zu den Wolcken / und nicht wiederkommen / bedeut einen ruhmhafften Tod.

7. Fliegen biß zu den Gipffeln der Häuſer oder Dächer / bedeut eine Hoffnung eines Dings / das man haben mag / oder daß man ſich verwundern werd / ob einſten ſeiner Thaten.

8. Fliegen ohne Flügel / bedeut eine ungereimbde und unverhoffte Sache.

9. Fliegen und fallen / iſt ſehr böß; dann es bedeut daß einer ein gewiſſes umb ein ungewiſſes gebe.

10. Fliegen und ſich darneben an einen eiſern Stecken halten / bedeut daß einem ſeine Hoffnung von einem gewaltigen Mann befördert werde.

11. Lang und in die Weite fliegen/bedeut daß man eine Reiſe thun werde/ je nachdem das fliegen geweſen iſt.

12. Springen in die Höhe / bedeut daß man mit groſſer Mühe und Arbeit/wenig oder gar nichts ſchaffen wird.

13. Auff einen Berg ſpringen mit wenig Mühe/bedeut glücklichen Fortgang.

14. Mit einer Stange oder Stab einen Sprung thun / ſo wird man durch Beförderung eines gewaltigen Mannes eine Reiſe thun/ und Freude erlangen/aber groſſe Sorge darbey haben.

15. An einer eiſern Stange ſpringen / bedeut daß man beſtändig Reichthum erlangen werde/je nachdeme die Stange ſchwer geweſen.

16. So einer Flügel hat / bedeut daß derſelbige unnütz Geſchwätz treiben wird.

17. So jemand ſeine Flügel verlieret / bedeut daß er den Glauben und gute Leumuth verlieren werde.

LXVIII. **Vom Dantzen.**

1. So jemand träumet er dantze und jauchze/ bedeut Noth/Unglück und Trauren.

2. So jemand träumet er ſeye auff einer Hochzeit und ſehe dantzen/bedeut Hertzenleyd/ſo er nicht wehren mag.

3. So jemand mit ſeinen Haußgenoſſen/ und mit keinen Frembden dantze/und ſeine eigene Frau und Kinder wie auch die nechſte Verwandten zuſehen/ bedeutet Freude und Uberfluß in allen Dingen.

4. So einem Krancken dieſes traumet / ſo iſt es ihm nicht gut / dann es bedeutet Aberwitz.

5. So jemand unter vielen oder wenigen Frembden und Unbekandten dantze/ oder daß ſonſten von den Seinen dantze / iſt nicht gut / weder Geſunden noch Krancken; dann dardurch wird dem einen bedeutet / daß jemand auß ſeinem Hauß oder Geſchlecht ſterben werde/dem andern/daß er eine groſſe ſchande und Unzucht an dem Dantz begehen werde.

6. So jemand ſein Kind oder Knäblein dantzen ſiehet / bedeut daß daſſelbige taub und ſtumm werde werden.

7. So einer auff einem ſchönen gezierten Pferd dantzet/und von den Zuſehern gelobet wird / bedeut einem Dürfftigen und Armen überflüſſigen und zufälligen Reichthum/ſo aber biß zu ſeinem Alter nicht beſtändig ſeyn wird.

Einem Reichen bedeutet dieſer Traum Unruhe / Verwirrung / viel Zanck und Hader/wegen der vielfältigen Räncke ſo bey dem Dantze vorgehen.

Ebenmäſſig iſt dieſer Traum einem Weib böß und unglückhafft/ſie ſeye

gleich reich oder arm; dann es bedeutet ihre Schand/ Schmach und Verleumdung. Einem Knecht bedeutet dieſer Traum/ Schläg und Streich.

8. So jemand auf einem Schiffe fähret und träumet ihme er dantze/ bedeutet daß er in Waſſersnoth kommen und Schiffbruch leyden werde/ oder daß derſelbige allein darvon kommen/ und ſeinen Leib durch ſchwimmen erretten werde.

Einem Gefangenen aber iſt dieſer Traum gut; dann er wird außkommen/ und ſeiner Gefängnüß entlediget werden.

9. So jemand ſehr hoch in der Höhe dantzet/ der wird in groſſe Furcht und Schrecken fallen. So aber dieſes einem Ubelthäter traumet/ ſo mag er wohl zuſehen daß er nicht erhöhet werde.

LXIX. Vom Baden.

1. Baden bedeutet Kranckheit/ eine ſchändliche Geſtalt/ Arbeit/ Verdruß.

2. Baden in den Kleidern bedeutet eben das vorige/ und ſo Mangel am Waſſer iſt/ ſo bedeutet es vergebene Arbeit; Item es bedeut auch Waſſersnoth.

3. Das Baden bedeutet auch ins gemein Schmertzen und Trübſal.

4. So jemand ins Bad gehet zu baden oder ſich zu wäſchen und das Bad iſt ſehr heiß/ derſelbe wird Trübſal und Unfall haben/ ſo ihn allein betreffen wird/ je nachdeme das Bad heiß geweſen.

Nota. Hat er allein die Kleider außgezogen/ uñ iſt nicht ins Bad gangen/ ſo wird er in Trübſal fallen/ aber ſolche wird bald wieder auffhören.

5. So einer allein ins Bad gehet/ und ihme mit einer Salbe die Haar am Leib abnehmen läſt/ und ſich abwäſchet; iſt er reich/ ſo wird er betrübet werden/ und umb ſein Geld kommen. Iſt er aber in Betrübnüß und kranck oder gefangen/ ſo wird er alles Ubels loß werden. Hat er ſich aber mit laulichten Waſſer abgieſſen laſſen ſo wird er in kleine Bekümmernüß und Trübſal fallen.

6. So ſich jemand mit kaltem Waſſer/ ſo nicht gar zu kalt iſt abwäſchet/ ſo wird er ſeiner Plage loß werden. Iſt aber das Waſſer Eyßkalt/ ſo bedeutet es groſſe Trübſal.

7. So jemand in einem Brunnen da trübes Waſſer darin iſt/ badet/ bedeutet groſſe Beſchuldigung und Gefängnüß: ſo aber das Waſſer im Brunnen hell geweſen/ ſo wird er ſich von aller Anklag und Aufflag entſchuldigen.

8. So jemand in eine Badſtube kommet/ darinnen viel Leuthe ſeynd/ derſelbe wird neben vielen andern in Unglück gerathen. Iſt er reich/ ſo iſt es ihme gut/ wo er im Bade gewartet wird/ einem Armen aber bedeutet es Kranckheit.

9. Träumet einem Geſunden/ wie er in natürlichen Bäden bade/ bedeutet Wolluſt/ Uppigkeit/ und Müſſiggang. Einem Krancken bedeutet es Wiederbringung der Geſundheit.

10. So einem armen Mann träumet/ daß er im Bad fleiſſige Auffwartung

tung und ſonderbare Pflegung habe / bedeutet daß er in langwühriges Kranckheit kommen werde.

11. So jemand bedüncket er könne im Bad nicht ſchwitzen / oder bade unter dem offenen Himmel / oder daß er in den Ciſternen und Waſſerkäſten kein Waſſer finden könne / dieſer Traum iſt jederman unglückhafft und böß.

12. In warmen gewärmten Waſſer baden / bedeutet den Krancken Wiederbringung ihrer Geſundheit. Den Geſunden aber Verhinderung ihrer Geſchäffte und Müſſiggang.

LXX. Vom Schwimmen.

1. Schwimmen iſt jederman böß und unglückhafft / und bedeutet auch Kranckheit.

2. So jemand nackent durch ein Waſſer ſchwimmet / oder dardurch gewatten / daß ihme das Waſſer biß an den Halß gangen / derſelbige wird mit einem mächtigen Herrn nach der Gröſſe des Waſſers zu reden kommen.

3. Iſt er nun über das Waſſer hinüber kommen / ſo wird er des groſſen Herrn auch mächtig werden / und ſich für ihme nichts zu beſorgen haben.

4. Iſt er aber nit hinüber komen / ſo wird ihm das Widerſpiel widerfahren.

5. So jemand in den Kleidern in einem trüben Waſſer oder See ſchwimmet an einem unbequemen Ort und Zeit / bedeutet ihme einen Unfall zu der Kranckheit.

6. So jemand ſchwimmet und wohl über das Waſſer kommet / derſelbige wird dasjenige was er begehrt / ob es gleich ſchwer iſt / wohl überkommen.

7. So jemand ſchwimmet / und hinter ſich ſincket / bedeut Straffe.

8. So jemand ſchwimmet / derſelbige wird ſich in ſeiner Nahrung ſtecken / und weder hinter ſich noch für ſich kommen können.

LXXI. Vom Verſincken und Ertrincken.

1. So jemand träumet daß er mit einem Pferd verſincke und ertrincke / bedeutet daß derſelbige in Noth kommen werde.

2. So jemand träumet er fahre auf dem Meer / und falle auß dem Schiff alſo daß er weit hinab in die Tieffe ſincke / er wird aber darüber beſchryen und erwachet / bedeutet daß er ein Weib genommen / und mit derſelbigen wird in fremde Lande ziehen / und daſelbſten ſeine Nahrung ſuchen wolle.

3. So jemand träumet / wie er im Meer erſauffe / ſo wird er von ſeinem Landsherrn am Leben geſtraffet werden.

LXXII. Vom Spatzieren.

1. So jemand träumet / er gehe an einem Ufer der See ſpatzieren / und habe ſeine Füſſe gewaſchen / derſelbige wird ſich zu ſeinem Landsherrn nahen / und erfreulich erhöret werden.

2. So jemand in dem Paradieß ſpatziren gienge und darinnen ſtürbe/ bedeut demſelbigen/daß er Schaden an ſeinem Glauben leyden werde.

LXXIII. **Vom Blut-ſchwitzen.**

1. So jemand träumet er ſchwitze unter den Armen oder Achſeln Blut/ der wird von ihme ſelbſt Unglück haben.

2. So jemand Blut ſchwitzet am gantzen Leib/ bedeut ſehr groſſen Jammer und Elend.

LXXIV. **Vom Verwunden.**

1. Verwundet werden/bedeut arbeiten/und Schmertzen leyden.

2. So jemand verwundet worden / daß das Blut auff die Erde rinnet/ bedeutet daß man Koſt und Arbeit verlieren werde.

3. So jemand verwundet wird/ daß das Blut auff die Kleider rinnet/ ſo wird er gewinnen.

4. So jemand verwundet / und das Blut rinnet auff beyde / nemlich den Verwundten / und denjenigen ſo ſolche Verwundung thut / ſo wird der Verwundete gewinnen aber nicht ſo viel.

5. So jemand verwundet wird / und die Wunden bleiben trocken / ſo iſt ſolches ein böſer Traum/darumb daß er wider die Natur iſt/bedeut auch Mangel nothwendiger Dinge.

6. So jemand in ſeiner Bruſt verwundet worden/ bedeut Alten Hertzenleyd/Jungen aber Freude und Liebe.

7. So jemand träumet / es habe denſelbigen ſein Bekandter mit einem Schwerdt geſtochen oder gehauen und verwundet/demſelbigen wird guts widerfahren/von demjenigen ſo ihne verwundet hat/iſt es aber ein Unbekandter geweſen / ſo wird der Verwundete ſeinen Feind zur Friedens-Handlung brauchen.

8. So jemand ſo hart verwundet / gehauen oder geſtochen wäre / daß er vermeynet er müſſe gleich ſterben/derſelbige wird groſſes Glück haben.

9. So jemand traumet / wie er andere Leuthe ſiehet die einander verwunden / bedeut groſſe Irrung in allerhand Sachen.

10. So jemand mit einem Schwerdt fürwarts von einem guten Freund/ oder ſonſt bekandten Menſchen verwundet oder geſchlagen werde / ſo wird derſelbige von deme ſo ihn verwundet eine groſſe Gutthat empfangen/je nachdeme es ſehr geblutet/und nachdeme er viel Streiche bekommen und erlitten hat.

11. So einem Weibe träumet/ ſie werde mit einem Schwerdt geſchlagen oder verwundet/ dieſelbige wird Ehre erlangen und einen Sohn gebähren / und ſo ſie jemand dergleichen gethan/ſo bedeutet es auch dieſes.

12. So jemand träumet/ wie daß er ins gemein verwundet ſeye/ derſelbige wird von ſeinen Glaubigern Erlaſſung der Schulden empfangen.

13. So jemand an der Hand verwundet worden/ derſelbige wird wegen Schulden/ Verhinderung an ſeiner Nahrung haben.

14. So jemand hinterwerts verwundet/ bedeut Hinderung an ſeiner Ehre.

15. So jemand mit einem Schwerdt gantz umbgebracht worden/ derſelbige wird von einem andern unrecht leyden.

16. So jemand träumet/ wie er einen andern umbbringe/ iſt es ein Bekanter/ ſo wird er Gewalt an ihme üben/ iſt es ein Unbekanter/ ſo wird er auch einer frembden Perſon übels thun.

17. So jemand von einem andern umbgebracht wird/ alſo daß der Leib geöffnet und die Gedärme herauß hangen/ welche ein anderer außgewaſchen und wieder hinein geſtecket hat/ das bedeutet daß er bald ſterben werde.

18. So jemand traumet/ der noch in blühendem Alter iſt/ Mann oder Frau/ wie er ſehr in der Bruſt oder Hertzen verwundet ſeye/ bedeut groſſe Anfechtung und Unruhe in ſeinem Hertzen von Liebe wegen. Den alten Leuthen aber bedeutet dieſes Traurigkeit.

19. So jemand in die rechte Hand verwundet/ bedeutet groſſe Schuld/ und daß er durch die Bekantnüß oder Handſchrifft zur Bezahlung getrieben werde.

Summa/ In allen Träumen hält ſichs alſo/ daß derjenige ſo überwunden/ oder verwundet wird/ der empfängt Gutthat von dem/ der ihn verwundet hat.

Nota. Narben und Wundmaſſen bedeuten Kummer/ Unglück/ Widerwertigkeit ein Ende und Verſchmertzung; dann ſo eine ſchmertzliche Wunde wieder geheylet worden/ ſo vergiſſet man hernach ſolches bald.

LXXV. Vom Purgieren und Artzneyen.

1. So jemand träumet er habe purgierende Artzney eingenommen/ ſo wird er ſein Geld durch Hader und Zanck verlieren/ je nachdeme viel Unflath durch den Stuhl von ihme gegangen/ hat aber die Artzney die Urſache der Kranckheit hinweg genommen/ ſo wird er ſeinen Feind vertilgen/ wo nicht/ ſo wird er ſchändlich von den Feinden beflecket/ und allerley Widerwertigkeit leyden müſſen.

2. So jemand traumet wie er purgieret habe/ daß viel Unflaths von ihme gegangen/ und er ſehr matt worden ſeye/ ſo wird er mit Armuth und Kranckheit geplaget werden.

3. Träumet jemand wie er gifftige tödtliche Artzney eingenommen/ und ſolches ſey er nun innen worden/ es ſeye nun dieſer Traum fürkommen weme er wolle/ſo wird er von ſeinen Feinden untergetrucket werden.

4. Wann jemand traumet/ wie er Kranckheit halben eine Artzney eingenommen habe/bedeut/daß er ſich in ſeinem Glauben verbeſſern werde: ſo er aber die Artzney nicht wegen einer Kranckheit eingenommen/ ſolches bedeut Erhaltung der Geſundheit und Beſſerung des Erbtheils / je nachdeme die Artzney ſtarck gewürcket.

5. So jemand Artzney eingenom̃en/und dieſelbige wiederumb von ſich gegeben oder gebrochen/ ſo wird er von des Landsfürſten peinlicher Straffe erlöſet werden.

6. So jemand Artzney eingenommen / und dieſelbige hat nichts gewürcket/ſo wird er zum böſen gezwungen werden/aber er wird nichts außrichten.

7. So jemand Artzney eingenommen / darvon ihme der Bauch auffgelauffen/oder geſchwollen/ der wird von ſeinem Feind Reichthum gewinnen/ jedoch mit Furcht der Obrigkeit.

8. So jemand Artzney eingenommen / und er darvon dürr und mager worden/bedeutet Kranckheit/ des Landsfürſten Zorn / und Erniedrigung ſeines Stands.

9. So jemand Artzney eingenommen/ und dieſelbige das Gifft von ihme getrieben/derſelbige wird durch Vorbitte und Unterhandlung/auß ſeiner Noth erlöſet werden. Iſt aber die Artzney nicht ſo kräfftig geweſen/ſo geſchiehet das Widerſpiel.

10. So jemand gifftige tödtliche Artzney eingenommen / und ſolches ſeye er innen worden/ an den Blattern/ die ihme am Leibe auffgefahren/ und andern Zeichen mehr/ er ſeye wer er wolle / ſo wird er von ſeinen Widerwertigen Schaden leyden.

11. So einem Weibe traumet/ wie ſie ſich purgiere / dieſelbige wird ihrer Leibesfrucht/damit ſie ſchwanger gehet/ nachtrachten/ und kein Kind mehr gebähren. Iſt ſie nicht ſchwanger/ ſo wird ſie Künſte brauchen/ welche die Empfängnüß verhindern/Hurerey halben/und es wird nach ihrem Wunſche gehen.

12. So einer Frauen traumet ſie habe Artzney eingenommen / darvon all ihr Haar außgefallen / dieſelbige wird in Armuth gerathen/ je nachdeme viel Haar von ihr außgefallen.

13. So jemand Artzney eingenommen/darvon ihme die Nägel außgefallen/darvon er auch ſehr mager worden/bedeut Kranckheit/und des Landsfürſten Zorn/und wann einer mächtig geweſen/ſo wird er geſchwächet werden.

LXXVI. Vom Schmincken oder Anſtreichen.

1. Sich ſchmincken oder anſtreichen bedeut betriegen / einem ſchlechten

Ding

Ding obligen / und die Zeit übel anlegen. Sich ziehren aber / zeigt groſſen Gewalt und Verſpottung.

2. So jemand träumet wie er ſich oder andere ſchmincken oder anſtreichen ſehe / derſelbige wird gute neue Zeitung erfahren.

3. So jemand ſich mit gantzem Fleiß ſchmincket oder anſtreichet mit Farben / ſo iſt dieſes den Weibern ein guter Traum / außgenommen den Ehebrecheriñen und Unzüchtigen. Den Männern aber bedeutet ſolches Schand und Verſpottung / es wären dann Leuthe / die ſolches im Brauch und Ubung hätten / und Fleiß und Auffmerckung darauff wendeten.

LXXVII. Spinnen oder Nehen.

1. Spinnen / bedeut eytele Hoffnung / es bedeut auch den Tod wann man es nicht ſelbſten thut / abſonderlich wann einen bedünckt es thue ſolches ein unbekandtes Weib. Es bedeutet auch Beſtändigkeit in einem Werck.

2. So jemand Wollen ſpinnet / ſo bedeut es reiſen oder gehen.

3. So man Flachs oder Baumwollen ſpinnet / ſo bedeutet es Schande.

4. So jemand träumet / wie er Schaafwolle / Ziegenhaar / oder Hanff ſpinnet / ſo wird er eine Reiſe thun / die ihme Gewinn tragen wird.

5. So jemand traumet er ſpinne / ſo wird er in Traurigkeit fallen.

6. So einem Weibe traumet ſie ſpinne Wolle oder Hanff und dergleichen / bedeut daß ſo ihr Mann über Feld und nicht zu Hauſe iſt / bald werde wieder heim kommen.

7. Wann einem Weibe traumet / wie ſie im Spinnen einen Faden entzwey ſchneide / ſo wird ihr Mann / ſo in der Frembde iſt / ſich ſäumen und ſo bald nicht wieder nacher Hauſe kommen.

8. So einem Weibe traumet / wie daß ihr im Spinnen der Wirtel von der Spindel abfalle / ſo wird ſie von ihrem Mann abgeſchieden werden / entweder durch den Tod / oder durch eine andere Sache.

LXXVIII. Vom Anreden.

1. So jemand traumet / wie er zu morgens einen Haußgenoſſen oder andern nechſten Bekandten anrede und grüſſe / (denſelben umbfaſſe oder küſſe /) iſt faſt gut / und bedeutet demſelbigen / daß er von andern ein freundliches Geſpräch / und beliebte Reden hören werde.

So er aber im Traum andere unbekandte Leuthe / ſo nicht im Hauſe zugehören / des Morgens frühe anſprechte / oder grüſſe / iſt nicht alſo gut. Ingleichen ſo jemand ſeine Feinde und Mißgönner anredet / grüſſet oder küſſet / bedeutet ſolches eine Verſöhnung und Vereinigung einer neuen Freundſchafft.

LXXIX. Vom Anbeten.

1. So jemand träumet er bete der Venus Bild an / bedeut daß er Gnade bey einer Fürſtin oder Königin ſo am nechſten iſt / finden werde. 2.

2. Träumet einem jungen Geſellen oder Jungfrauen voriger Traum/ ſo werden ſie gut Glück in Buhlſchafft haben.

3. So jemand die Sonne anbetet oder derſelben Bildnüß/ der wird bey hoher Obrigkeit eine Bitte einlegen/ und ſo nahe zu derſelben gelangen/ als er im Traum zu der Sonnen kommen iſt.

4. So einem hohen Potentaten dieſes geträumet hat/ bedeut daß er mit einem König oder andern hohen Fürſten vertrauliche Freundſchaft halten werde.

5. So jemand das Bildnüß des Mondes anbetet/ bedeutet/ daß derſelbige werde eine Bitte thun an einen ſo der nechſte nach der Obrigkeit iſt/ wird auch ſo viel außrichten/ je näher er zum Mond-Bildnüß kommen iſt.

6. So einem Geiſtlichen träumet/ wie er das ſtätig brennende Licht in einer Römiſchen Kirchen anbete/ deſſen Freude werden zu ſpott werden.

7. So jemand das Feuer anbetet/ derſelbige trachtet nach Ehren und Hoheit/ oder Gewalt.

8. So jemand glühende Kohlen/ oder Feuer ohne Rauch oder Flamme/ wie auch ohne Ruß anbetet/ ſo wird er Geld ſammlen/ aber durch Unrecht/ nach der Gröſſe des Feuers/ aber er wird ſeinen Glauben verlieren.

9. So jemand einen Götzen anbetet/ iſt bey Gott zu einem Lügner worden.

10. So jemand ein höltzern Bild anbetet/ derſelbe wird eines groſſen Hofdieners Hülffe bedürffen/ und derſelbige wird ein böſer Mann ſeyn/ und ſeine Bitt wird er nicht bey ihme erhalten.

11. So jemand ein ſilbern Bild anbetet/ der wird meineydig und zum Lügner werden an ſeinem Eheweib.

12. So jemand ein gülden Bild anbetet/ ſo wird er über alle maſſen kühn ſeyn/ und von hoher Obrigkeit geſtraffet werden/ und mit vielem Unglück umbgeben ſeyn. So dieſes aber einem hohen Herrn/ König oder Fürſten traumet/ ſo wird ihme der Feind ins Land fallen/ und ſehr ängſten.

LXXX. Vom Spielen.

1. Spielen im Schach/ bedeutet einem der es nicht kan/ gewinnen auß Betrug oder Zanck.

2. So jemand träumet/ wie er im Brett ſpiele/ oder im Schach ziehe/ mit einem der es nicht wohl gelernet/ und daß er denſelbigen vervortheile/ bedeutet dem Träumenden groſſen Nutzen und Gewinn durch Liſtigkeit und Betriegerey/ dieweil er die Steine viel anderſt/ und je einen vor den andern ſetzen mag/ und nicht nach der rechten Art des Spiels mit denſelben handeln.

3. Träumet jemand/ wie er mit Würffeln oder Karten ſpiele/ das bedeut ihme Zanck und Hader auch Uneinigkeit/ umb etliches Geldes willen/ iſt aber allezeit beſſer in ſolchem Handel gewinnen/ dann verlieren.

4. Träumet einem Krancken / wie er ſpiele und verliere / bedeutet ihme nichts guts und iſt ein gefährlicher böſer Traum / weiln er in ſeiner Handthierung einbüſſen wird.

5. So jemand traumet / wie er andere in dergleichen Spielen ſiehet / daß er allerley liſtfündige Griffe gebrauchet / bedeutet daß er von andern Leuten betrogen und hinter das Licht geführet werde / mit ſeinem groſſen ſchaden und nachtheil.

LXXXI. Vom Grüſſen.

1. So jemand träumet wie er andere Leute grüſſe / oder daß er von andern Perſonen gegrüſſet oder geſegnet werde / ſo iſt es nicht gut; dañ dergleichen pflegt man bey einem Abſchied zu gebrauchen / es bedeutet auch Trennung / Zerſpaltung und Scheidung in der Ehe / Hochzeit und Geſellſchafft / den Krancken aber bedeutet es den Tod.

LXXII. Vom Anrühren.

1. Anrühren oder angreiffen / bedeutet Liebe / oder Verkauffung / Item übel reden / alſo berühret werden / oder von demſelben übel hören.

LXXXIII. Von dem Arbeiten.

1. Arbeiten / gehöret unter die Träume ſo das zeitliche Glück und Wolſtand bedeuten.

2. Alle Träume / was wir thun / ſchaffen oder arbeiten / bedeuten den Trieb unſers Lebens / Als zum Exempel / ſo jemand traumet / er habe ein Werck außgemacht / es ſeye Mann oder Weib / ſo bedeutet ſolches den Tod; dann derjenige / ſo ſeine Arbeit außgemachet hat nichts mehr zu thun / das iſt er hat nichts mehr zu leben übrig.

LXXXIV. Vom Schieſſen.

1. So jemand im Traum ſchieſſen ſiehet / bedeutet nichts als lauter Zorn und geſchwinden Widerwillen.

2. So jemand ſelbſten ſchieſſet / bedeutet Glück und Gewinn.

LXXXV. Vom Kauffen und Verkauffen.

1. Kauffen bedeut verändern / wäſchen / tauſchen / entlehnen / rathſchlagen / voll ſeyn / erſtaunen.

2. Nützliche und nothwendige Dinge / mit Wolluſt kauffen / iſt gut / aber daſſelbige unwillig thun / bedeut / gezwungenen Koſten.

3. Unnützliche und unnöthige Dinge kauffen / bedeut Verthunlichkeit. Unwillig ein Ding verkauffen / bedeut ſich arm machen / wann es nützliche und nothwendige Dinge ſeynd.

4. Gern und mit Willen verkauffen / ſo es unnöthige Dinge ſeynd / bedeut reich gemacht werden.

5. Unnöthige Dinge/mit Unwillen verkauffen/bedeut von einem luſtigen und ruhigem Weſen oder Leben laſſen/und nach Gewinn ſtellen.

6. Kauffen/bedeut auch mit Gutthaten Freunde zu bekommen/ wo anders das Ding ſo gekauffet wird/ein Geſchäfft bedeuten mag.

7. Verkauffen aber/bedeutet wegen des Guths oder Handels/den Freund übergeben/und verlaſſen.

8. So jemand etwas kauffet von allem dem/das die Leuth zur Nothturfft brauchen/ oder ſonſten für ein Schatz zu halten/iſt ein guter Traum; dann in allem dem das man kauffet/wird man wohl thun.

9. So jemand etwas außleget/feil biethet/oder verkauffet/iſt den Armen gut/welche ihren Stand zu beſſern ändern wollen/ denſelbigen wird es gelingen. Reichen und Krancken iſt dieſer Traum ſchädlich / dann ſie werden in groſſes Unglück gerathen/wofern aber die außgelegte Waaren nicht erkauffet worden/ ſo wird die Bedeutung deſto geringer ſeyn.

LXXXVII. **Von dem Säugen.**

1. So jemand träumet/er ſäuge ſich ſelbſt/bedeutet ſeiner eigenen Kinder Tod/der Freunde/des Weibs/und höchſte Armuth.

2. So jemand träumet er ſäuge / hat derſelbige eine ſchwangere Frau / ſo wird dieſelbige einen Sohn überkommen.

3. So einer Frauen traumet / daß ſie ſäuge/ ſo wird dieſelbige eine Tochter überkommen.

4. So einem Gefangenen dieſes träumet/bedeutet daß ſeine *Gefängnüß* noch länger währen wird.

5. So einer Frau traumet/wie daß ſie viel Milch habe und ſäuge/bedeutet einer Jungfrauen/daß ſie bald empfangen/ und glücklich gebähren wird.

6. Reichen und betagten Leuthen/bedeutet dieſer Traum Unkoſten.

7. Jungfrauen ſo Mannbar bedeutet dieſes einen Heyrath.

8. Unmannbaren Jungfrauen bedeutet dieſer Traum den Tod.

9. Den Kriegsleuthen bedeutet es Kranckheit.

10. Denjenigen ſo keine Kinder haben / überkommung derſelben.

11. So jemand dieſes traumet/und derſelbige hat ein Weib und viel Kinder/dem werden ſolche bald ſterben.

12. So jemand eine ſchwangere Frau hätte / und träumet ihme er ſeye mit Tücher umbwunden wie ein Kind/und werde geſäuget / bedeutet daß ihme ein Sohn gebohren werde.

13. Beſagter Traum bedeutet einer Frauen eine Tochter.

14. Einem Gefangenen/in einem Thurn oder andern Gefängnüß/ bedeutet daß er einen Feind habe/ der ihn täglich verhindere/ daß er nicht ledig werden oder außkommen möge.

15. So

15. So jemand träumet er ſeye in Windeln eingewunden wie ein Kind / und werde von einer bekandten Frau geſäuget / bedeutet ihme eine langwührige Kranckheit / dafern er keine ſchwangere Frau hat.

16. Träumet einem Krancken daß er eingewickelt und geſäuget werde / bedeutet es auch das vorige.

17. Träumet einer jungen Frauen wie daß ſie Milch in ihren Brüſten habe / ſo hat ſie vollkommlich empfangen und wird gebähren.

18. So dieſes einer alten Frauen träumet / wann dieſelbige arm iſt / ſo bedeutet es ihr Reichthum.

19. Einer reichen Frauen groſſen Unkoſten.

20. Einer Jungfrauen ſo Mannbar iſt / daß ſie bald in die Ehe und einen Mann bekommen werde.

21. Einem jungen Mägdlein / bedeut es den Tod.

22. Einem armen Mañ bedeutet dieſer Traum / ſo er Hunger leydet / Reichthum und viel Geld / alſo daß er andern damit behülflich und bedient ſeyn wird können.

23. Einem der keine Frau hat / in kurtzem Hochzeit / oder eine Würthſchaft.

24. Einem der keine Kinder hat / daß ihme bald Kinder gebohren werden.

LXXXVII. Vom Schmeicheln / Liebkoſen / Heucheln.

1. So jemand träumet daß er einem andern ſchmeichele oder heuchele / iſt denjenigen ein guter Traum / welche ſolches im Brauch haben / und damit umgehen. Aber andern Leuten bedeutet ein ſolcher Traum / daß ſie ſich ſelbſt verächtlich machen.

2. So jemand träumet er werde von einem Bekandten geſchmeichelt / bedeutet Verrätherey und einen heimlichen Auffſatz.

LXXXVIII. Vom Reiten.

1. So jemand träumet wie er auff einem Eſel reite / der wird wegen eines kleinen Gewinns umbkommen.

2. Auff einem Camelthier / von wegen eines gröſſern.

3. Auff einem Pferd / wegen der Ehre.

4. Auff einem Elephanten / wegen des Gewalts.

5. So jemand träumet / er reite langſam auff einem Pferd durch einen ſchönen Ort / und das Pferd folget gehorſamlich / derſelbige wird ein hohes Ampt und groſſen Namen erlangen / je nachdem das Pferd und ſein Gang geweſen iſt.

6. So jemand träumet / wie er auff einem edlen Pferd ſitze / das geſattelt und gezäumet ſey / der wird ein Weib vom Adel / die gar ſchön iſt / überkommen / allein daß ihme träumt / daß das Pferd ſein eigen ſeye / iſt es aber eines andern / ſo wird er Freude und Gewalt durch eines andern Weib erlangen.

7. So jemand träumet wie daß er ein Pferd mit Gewalt / ſtracks einen

Berg hinan reitte / und damit hinauff komme / und ihme das Pferd hierinnen willig ſeye/derſelbige wird groſſe Freude und Gehorſam bey ſeinen Leuthen/und in ſeinem Ampt haben / je nachdeme das Pferd gerade zu / und ſchnell den Berg hinan geſtiegen.

8. Träumet jemand wie er auf einem edlen guten Pferd reitte/ daſſelbige aber hincke / derſelbige wird in ſeinem embſigen Vornehmen Widerwertigkeit und Hindernüß haben.

9. So jemand traumet/wie er auf einem muthwilligen Pferd reitte/derſelbige wird für den Leuthen einen ſehr groſſen Namen/Ehr und Hoheit erlangen.

10. So dieſes einem vornehmen Fürſten oder Herzn traumet/ ſo wird derſelbige Freude und Ehre an ſeiner Gemahlin und an ſeinem Hofe haben.

11. Dieſer Traum aber bedeutet einem gemeinen Mann / daß er in ſeiner Handthierung eine Verbeſſerung ſpühren werde.

12. Traumet jemand wie er auff einem ſolchen muthwilligen Pferd ſpohrenſtreich reitte/derſelbige wird geadelt/uñ erhöhet werden/auch in Wolfart komen.

13. Träumet jemand wie er in voller Rüſtung auf einem edeln Pferd ſitze/derſelbige wird Gewalt/ und einen guten Namen erlangen/ und für ſeinen Feinden ſicher leben.

14. So jemand ein rothes Pferd reittet/ derſelbige wird groſſen Zorn haben.
Ein ſchwartzes Roß bedeutet Unglück und einen gefährlichen Fall.
Ein weiſſes Roß bedeutet Freude.

15. So jemand traumet wie daß er auf ein hohes Roß ſteige/ derſelbige wird groſſe Frölichkeit haben.

16. So jemand auff einem Pferd in einer Stadt umbher reittet / derſelbige wird verſchreyet und außgelachet werden.

17. So jemand im reitten mit ſeinem Pferd verſincket oder ertrincket/ derſelbige wird in Noth kommen.

18. So jemand traumet/ er reitte ein zahmes Pferd/ oder aber ein Thurnier / das ſich wohl zäumet/ und mit dem Zügel ſich gerne leiten läſt/ iſt zugleich jedermänniglich glücklich und gut.

19. So jemand mit einem Pferd glücklich im reitten fortkommet / derſelbige wird auch mit ſeinem Weib/Gemahlin/Buhlſchafft/Oberherrn/Freund / und auch Schiffarth guten Fortgang ſeines Vorhabens erlangen.

20. So jemand auf einem Pferd zu der ſtadt hinein reitte/bedeut einem Krancken/und deme da er in einen Duell/Streit oder Gleich/vorzunehmen geſiñet iſt/ daß er den Sieg erlangen/und der Krancke ſeiner Geſundheit geneſen werde.

21. So jemand traumet/wie er zur Stadt hinauß reitte / iſt allen beyden von gemeldten Perſonen unglücklich und böß.

No-

Nota. Einem Fechter bedeut dieſer Traum/ daß er im fechten verlieren wird.

22. So jemand glücklich und wohl fort reittet auff ſolchen Thieren/ wie es ſich geziemet nach dem gemeinen Gebrauch. Als zum Exempel auf einem Pferd/ Eſel/ Maulthier ꝛc. bedeutet böſes oder guts/ je nach Art und Eigenſchafft des Thiers worauff man geritten.

Nota. So jemand traumet wie er auf ungewöhnlichen Thieren/ als Wölfen/ Hunden/ Katzen und dergleichen reitte/ da man ſonſten nicht pflegt darauf zu reitten/ iſt nur allein den jenigen gut/ welche Feindſchafft haben groſſer und mächtiger Leuthe; dann in ſolchem Handel iſt einer der Thiere/ darauff er reittet/ überlegen und mächtig.

23. Auf einem Menſchen reitten iſt allein denen gut/ welche eine Beherꝛſchung und Regirung über etliche Leuthe begehen. Andern Leuthen bedeutet es Schande/ Nachtheil und Schaden.

LXXXIX. Von dem Abſcheeren.

1. Scheeren bedeut/ die Mühe abnehmen. Aber geſchoren werden/ bedeutet daß der Würckung zuwider iſt/ gleich wie auch andere ſo etwas Leyden bedeuten.

2. So jemand traumet das Haar werde ihm abgeſchoren/ bedeut daß er einem groſſen Unfall entrinnen werde.

3. So jemand träumet/ das Haar werde ihme abgeſchoren/ bedeutet auch in Gefängnüß zu kommen/ und auf das Meer geſchmiedet werden/ und ein Prieſter werden. Es bedeutet auch eine Enderung des Glücks/ in das Widerſpiel.

Nota. Es iſt aber beſſer/ man ſehe es von einem Scheerer/ und alsdann bedeutet es Abnehmung der Sorgen. So man es aber ſelber thut/ oder ſiehet es von einem andern ſo kein Barbierer iſt/ ſo bedeutet es groſſen Jammer/ Kranckheit/ aber doch nicht gefährlich zum Tode. Item Schiffbruch/ aber nicht Ertrinckung. Einem Gefangenen bedeutet dieſes die Folterung.

4. So jemand einen Fürſten ſiehet ſcheeren/ alſo daß er ein Prieſter werden ſolle/ bedeut eine thörichte That/ umb welcher willen/ er von dem Fürſtenthumb geſtoſſen und deſſen beraubet werde.

5. So jemand traumet/ als wann ihme ein anderer von den Haaren ſeines Haupts etwas abgeſchnitten hätte/ der wird in Abnehmen und Armuth gerathen.

6. Traumet dieſes einem Armen/ ſo wird er auß ſeinem Elend erlöſet werden.

7. Traumet ſolches einem Weibe/ ſo wird ſie ſich von ihrem Mann abſcheiden.

8. So jemand traumet/ wie die Haar an ſeinen Schinbeinen dick worden/ uñ

ſich gemehret hätten/ und er hätte dieſelbige mit einer Scheer abgeſchnitten/ bedeut/ daß ſein bißhero gewachſener Reichthum umb ſo viel abnehmen werde/ ſo viel er Haar abgeſchnitten hat.

9. So jemand träumet/ er ſchnitte oder ſcheere die Haare ab/ bedeutet Sorge.

10. So jemand träumet/ wie er das Haar biß auff die Ohren laſſe abſchneiden/ iſt den Geſunden böß/ den Krancken gut.

11. So jemand träumet/ wie ihme das Haar vom gantzen Kopff abgeſchoren ſeye/ iſt allen Menſchen faſt unglücklich/ ohne allein denjenigen/ ſo ſolches im Brauch haben/ oder ſich offt das Haar abnehmen laſſen; als

12. So einem voriges träumet/ ſo in einem Schiffe fähret/ bedeutet es Schiffbruch und Gefährlichkeit.

13. Einem Krancken bedeutet dieſer Traum/ die letzte und höchſte Noth/ jedoch nicht gäntzlich den Tod.

14. So jemand träumet/ als ob ein Barbier ihme das Haar abnehme/ bedeutet ihme gute Glückſeligkeit.

15. So jemand träumet/ wie daß er ſich ſelbſt das Haar abſchneide/ bedeutet ihme zufällige Kranckheit/ Traurigkeit/ Betrübnüß/ ſo mit groſſem Unglück und Armuth umbgeben.

XC. Gefängnüß. Gefangen oder gebunden ſeyn.

1. So jemand träumet/ er ſehe ſich gebunden/ bedeutet Hindernüß und Irrigkeit im Rechnen.

2. So jemand träumet/ wie er in ein Gefängnüß eingehe/ derſelbige wird betrogen werden.

3. So jemand träumet/ wie er gefangen geleget werde/ ſo er nun eine Reiſe vor ſich hat/ ſo wird er ſie unterlaſſen/ oder aber er wird ſonſten in allem dem/ darnach er trachtet/ verhindert werden.

4. So jemand traumet/ er werde an das Halß-eiſen geſtellet/ bedeutet Zwang der Obrigkeit zu unbilligen Sachen.

5. So jemand traumet/ wie daß er in ein Gefängnüß geführet werde/ bedeutet eine ſchwere Kranckheit/ oder groſſe Traurigkeit/ Trübſal und Unwillen.

XCI. Vom Wachen.

1. So jemand traumet er wache/ bedeutet daß derſelbige von einem betrogen werde/ welchem man zu viel vertrauet. Oder wann einer von einem Fehler erlöſet/ in einen andern fällen/ oder daß das geſehene wahr ſeye/ wann es mit dem Traum verglichen wird.

2. Recht wachen/ entdeckt den Fehler dieſer Dinge/ welche wir für warhafftig gehalten.

3. Nicht recht wachen/ eine falſche Außlegung der geſehenen und gehörten.

4. Im ſchlaf erwachen/ bedeutet groſſe gefahr/ oder einen vorhandenen betrug.

5. So

5 So jemand traumet er ſeye erwacht/ſo warnet dieſer Traum vor einem Betrug ſo vorhanden iſt.

6. So jemand im Schlaff bedünckt er wache / und ſchlaffe hernach wiederumb/ſo bedeutet es einen verwirreten Handel.

7. So jemand traumet/wie er eine gantze Nacht wache/ in einer guten Compagni/Freud und Wolleben ſitze/ und guts Muths ſeye/ iſt denjenigen ein guter Traum/ die Hochzeit oder Würthſchafft halten wollen. Den Armen bedeutet dieſer Traum Reichthum und Geld. Den Traurigen und Betrübten Vergeſſung des Leyds und der Bekümmernüß.

8. Dieſer Traum bedeutet auch einen offenbarlichen Ehebruch / aber doch ohne Schaden und Straff.

9. Den Reichen bedeutet dieſer Traum Traurigkeit / Unruhe und Koſten/ mit Leyd und Bekümmernüß/jedoch mit guter Aenderung.

Nota. Welche wachend/und jedoch tieff ſchlaffend/dieſelbige ſehen keine künftige Dinge; dann im wachen werden ſie von den empfindlichen Dingen und neuen Gedancken verhindert/und wann ſie tief ſchlafen/ſo ſehen ſie gar nichts. Welche aber mercken daß ihnen träumet/ die ſeynd dem wachen etwas näher/weil ſie das empfindlich verſtehen.

Die Seele ſiehet warhafftige Dinge oder Träume / dann ſie wird von der geringſten bewegung der geiſtern geholffen/dann ſie kan mit groſſer bewegung künftige dinge nit ſehen/ ſie kan auch nit gar ohne bewegung etwas verſtehē.

XCII. Vom Tod und Sterben / Leichen / Begräbnüß und Leyd tragen.

1. Sterben bedeut eine Würckung/Ubung und Leyden/und wird der Tod auf Achterley Weiſe unterſchieden/nemlich:

1. Ein gezwungener und gewaltiger Tod.
2. Ein natürlicher Tod.
3. Einer der für ſich ſelbſt geſchicht.
4. Ein erforderter.
5. Einer mit groſſer Anfechtung und Bekümmernüß.
6. Einer mit kleiner Anfechtung und Betrübnüß.
7. Einer mit groſſem } Pracht.
8. Einer mit kleinem } Pracht.

Ein gezwungener Tod/ mit Gewaltthätigkeit/bedeut Gefängnüß/und auff die Galeen geſchmidet werden. Oder daß man hinweg geführet und ins Elend verſchicket werde.

So jemand traumet er ſterbe natürlich / und ohne groſſe Anfechtung / auch ohne groſſen Pracht / das bedeut die Sitten und Geberden in beſſere Veränderung zu bringen. So es aber mit harter und böſer Anfechtung geſchiehet/ſo werden

den die Sitten auch gebößert. Mit Pracht und Anfechtung ſterben/bedeut ein Prieſter werden/ oder in einen Orden tretten/ ſo es aber mit groſſer Anfechtung geſchiehet/ ſo bedeutet es Dienſtbarkeit / Elend / Kranckheiten und Hindernüſſen.

So der Tod gewältiget oder gezwungen ohne Bekümmernüß und Anligen/ſo wird der Träumende gezwungen müſſen dienen/jedoch mit Nutz.

So aber jemand mit groſſem Weſen/ſchlechter Pein oder Marter ſtirbt/ Oder

So jemand traumet er ſeye ſchon geſtorben / ſo wird er das Geſetz verändern/und daſſelbige von ihme ſelber und mit willen.

So jemand am Fieber ſtirbt / bedeut von wegen eines Hertzenleyds / die Qualität und Eigenſchafft des Lebens ändern.

So jemand traumet er ſterbe an einem Fluß / bedeut daß er ſchändliches Ding begehren werde.

So jemand an der Waſſerſucht ſtirbt / bedeut daß man mit Geſchäfften beſchweret werde/und mit Geld umbgehe.

So jemand träumet er ſeye gar alt worden / bedeutet daß er werde arm werden.

So jemand träumet er werde zu todt geſchlagen / und ſolches geſchiehet mit Blutvergieſſen/bedeut daß man Geld verlieren werde.

So jemand traumet er werde mit einem Schlegel oder Hammer zu todt geſchlagen/ und hat doch kein Blut geben/iſt ſehr böſe/bedeutet daß *man untertrucket* werde/daß einer müſſig bleibe/und nichts ſchaffen könne.

Nota. Der Tod iſt den Gewerbsleuthen und Handwercksleuthen ſehr böß; dann er bedeutet Müſſiggang. Denjenigen aber iſt der Tod am allerbeſten/wañ jemand traumet/ er ſterbe fallend/oder habe ſich zu todt gefallen.

So jemand traumet er ſeye geſtorben/ſo wird er einem groſſen Fürſten dienen/er wird auch reich werden/und langes Leben haben / jedoch nicht ohne Neid.

So jemand traumet/ er werde vergraben/ ſo wird er groſſen Reichthum bekommen/je nachdem er mit viel Erden zugedecket worden.

So jemand traumet er ſeye geſtorben und wieder lebendig worden / ſo wird er Reichthum bekommen/aber ſeine Gewalt verlieren.

So jemand ſiehet daß andere Todte wieder lebendig worden / derſelbige wird ſich in allerhand Sachen irren.

So jemand traumet/ wie er auff einer Todtenbahr hinauß getragen werde/ſo bedeutet die Todtenbahr eine ſehr hohe Perſon. Iſt er auff der Achſel getragen worden/ ſo wird er hoch erhaben/ und darzu ſehr alt werden. So einem

Ar-

Armen alſo traumet / ſo wird er ruhig leben und Reichthumb zu hoffen haben.

So jemand traumet er werde lebendig begraben / ſo wird er in ſeinem Gewerb und Fürhaben in das höchſte und ſehr langwührige Unglück gerathen. Item es bedeutet auch daß er ſolle gefangen geleget werden / und in groſſe Angſt kommen.

So jemand träumet er ſeye todt und werde hinauß getragen / bedeutet einem unterdienſtbaren und unterworffenen Menſchen / Erledigung ſeines Dienſtes. So aber jemand etwas von Güthern anvertrauet worden / ſo bedeutet es daß ihme nichts weiters anvertrauet werde / gleich als ob er todt wäre

So einem Mann / der kein Weib hat / der vorige Traum träumet / bedeutet es ihme daß er bald ein Weib nehmen werde.

So einem Mann beſagter Traum träumet / und er iſt verheyrath / ſo bedeutet es ihme eine Scheidung von ſeinem Weibe / Item Zerſpaltung und Zertrennung der Geſellſchafft und Verbündnüß.

So jemand der vorige Traum vorkomet / und er iſt in frembde Lande verreiſet / bedeut daß er wiederumb heim in ſein Hauß kommen werde. Hingegen dem jenigen der zu Hauſe iſt / daß er außgetrieben werde.

Nota. Es iſt auch ein ſolcher Traum / da es einem bedüncket er ſeye geſtorben / gelehrten Leuthen und den Haußvättern gut; dann ſie werden beyde gut Gedächtnüß hinterſich laſſen / und dieſe zwar ihre Kinder / jene aber ihre gewaltige und von Weißheit ſchöne beſchriebene Bücher.

So jemand faſt bekümmert / traurig und beleydiget worden / und träumet ihme daß er geſtorben ſeye / bedeutet dieſer Traum / daß er ſeines Kummers und Unfalls entlediget wird.

Nota. Dieſer Traum iſt auch gut denjenigen / die Feld und Aecker kauffen wollen / oder darumb im Zanck und Rechten ligen.

So einem Krancken / oder einem ſo Schmertzen und Wehetage an ſeinem Leibe hat / traumet / er ſeye geſtorben / bedeutet dieſer Traum / daß er ſeiner Kranckheit und Schmertzen entlediget werde.

So jemand traumet / er erwürge und erhencke ſich ſelbſten / oder werde von einem andern gehencket / bedeutet groſſe Angſt / Jammer und Noth.

So jemand traumet / wie er ihme ein Grab zurichte / ſo wird er reich werden / und etwas erlangen / was er zum höchſten in ſeinem Leben zu haben ſich bemühet hat. Item / er wird ſich bekehren / und ſich im zukünfftigen Leben eine Stätte bereiten.

So jemand traumet/ er ſehe einen ſo noch lebet als einen Toden auf einem Todtenbahr hinauß tragen/ derſelbige wird ſeinen Glauben verlaſſen/ und hohe Gewalt bekommen.

So jemand traumet er empfange von einem Todten etwas/ der wird zeitliche Güther und Reichthumb erlangen / jedoch wird er darneben kranck ſeyn.

So jemand traumet/ wie daß ſeine Mutter oder Schweſter todt ſeyn/ bedeutet einen neuen Freund.

So jemand traumet / wie er in eines Todten Fußſtapffen tritt / und ihme nachgehet/ der wird bald ſterben.

So jemand traumet/ wie einer mit einem bekandten Todten zu thun hat/ derſelbige wird ſeinen Erben gutes thun. Iſt aber der Todte ihme nicht bekant/ ſo wird er einen mächtigen Feind zu boden tretten.

So jemand traumet er ringe mit einem Todten / bedeutet Kranckheit.

So jemand mit einem Todten iſſet/ bedeutet groſſe Ehre / an vornehmen und ſtillen Orten.

So jemand einem Todten Speiß und Tranck gibet / ſo wird er kranck werden/ und ſein Geld verlieren.

So jemand ſeinen Mantel einem Todten gibt/ oder ſeine Schuh/ der wird durch den Tod ſeinen Knecht verlieren.

Hat er ihme ſein Unterkleid/ Cammiſol oder Leibröcklein gegeben/ ſo wird ſeine Tochter ſterben.

Hat er dem Todten ſeinen Oberrock gegeben / ſo wird er ſein Weib oder ſeine Blutsfreundin verlieren.

So er ihme ſein Wammes gegeben/ ſo wird ſein Weib bald ſterben.

Hat er ihme ſeine Hoſen gegeben / ſo werden ſeine Kinder ſterben/ ſo er aber keine Kinder hat/ ſo bedeutet ſolches ſeine nechſte Blutsfreunde.

Hat er ihme ſeinen Hut gegeben/ ſo wird er ſelbſten ſterben.

So jemand traumet er ringe oder ſtreite mit einem bekandten Mann ſo geſtorben iſt/ hat ihn der Todte überwunden/ ſo wird er von ſeiner Obrigkeit erlöſet und beſtättiget werden.

So jemand traumet/ wie er einen Todten auf den Achſeln trage/ als wolle er ihn zu Grabe tragen/ derſelbige wird groſſen Herren dienen/ und ſie begleiten.

So jemand traumet/ wie ein Todter bey ſeinem Weib oder Tochter ſchlaffe/ ſo wird er von des Verſtorbenen Erben Gunſt und Gewinn haben.

So jemand traumet / wie er auß eines Verſtorbenen Grab Fleiſch und

Bein hinweg nehme / ſo wird er jemand tödten / und ſeine Güther über-kommen.

So jemand lebendig in ein Todten-Grab eingeſchloſſen wird / ſo wird er von dem Landes-Fürſten am Leibe geſtraffet werden / je nachdeme das Grab übel geſtuncken hat.

So jemand traumet wie daß er mit einem todten Weib / ſo bekleidet iſt / zu thun habe / ſo wird er bey einer ſtattlichen Ehefrauen ſchlaffen.

So jemand traumet / wie er durch Erbfall von einem Todten ſein Hauß bekommen / ſo wird er von dem Landes-Fürſten Freude und hohe Gewalt erlangen.

So jemand eines Todten Haar auffließet / der wird reich werden.

So einem gemeinen Mañ träumet als wann er ein abgehauen Haupt eines Todten auffgehoben / ſo wird er vom Landes-Fürſten mit Furcht und Zittern reich gemachet werden.

So jemand traumet / wie er eine Perſon / ſo ſchon todt iſt / ſterben ſehe / derſelbige wird ſeiner nechſten Freunde einen verlieren.

So jemand bedüncket er kröne einen Todten / derſelbige wird ſüchtige Kranckheit und Geſchwär bekommen.

So jemand traumet / wie ihme ein Todter etwas helffe / derſelbige wird einen behülflichen Freund bekommen.

So einem traumet / wie er ein Todten-Beinhauß / oder ſonſten viel Todtenbeine ſehe / derſelbige wird in groſſen Zorn fallen.

So jemand ein Grab machet / bedeutet ihme Heyrath / oder daß er bey dergleichen ſeyn werde.

So jemand traumet / wie er ſich geſtorben ſehe / bedeutet Verhinderung und Noth.

So jemand traumet / wie er in einem Grabe verſchloſſen ſeye / bedeutet Schaden ſeines Leibs.

So einem Weibe träumet / wie ſie zu Gräbern komme / oder mit einem Todten rede / ſo bedeutet es Betrug / welchen ſie an ihrem Manne brauchet: hat ſie aber keinen Mann / ſo wird ſie in Geilheit und Wollüſten ihr Leben zubringen.

So jemand träumet / wie er Gräber oder Gottsäcker ſehe / bedeutet zukünftige Peſtilentz.

So jemand träumet / er ſehe viel Leichen beyſammen / derſelbige wird einem vornehmen Hochzeit-Gepräng von vielen Leuthen beywohnen.

So einer Leyd träget / und weiß doch nicht warumb / bedeutet ihm Ehre und Freude.

So einem Krancken träumet / wie daß er lebendig verbrennet werde / bedeutet ihme der Kranckheit Erledigung.

So dieſes einem Jungen Geſellen traumet / bedeutet unmenſchliche inbrünſtige Begierde und Liebe / und umb derſelbigen willen groſſe Mühſeligkeit und Bekümmernüß.

Pars III. Von den Theilen der Welt.

I. Von Bergen / Bühlen / Thälern / Feldern / Einöden / Felſen / Stein und dergleichen.

1. Berge bedeuten gewaltige und herꝛliche Männer / Item groſſe und wichtige Händel. Ingleichem ein arbeitſeliges Leben / jedoch mit Sicherheit.

So jemand von einem ſandichten oder mit Schnee bedeckt und verſchneyeten Berge traumet / ſo bedeutet es einen groſſen Gewalt / der in kurtzer Zeit zu nicht gemachet wird.

So jemand träumet es entſpringe ein neuer Berg / bedeutet es dem gemeinen Nutzen werde ein gewaltiger und herꝛlicher Mann vorſtehen.

So jemand träumet / wie er einen Felſen oder hohen Berg auffſteige / bedeutet Angſt.

So jemand bedüncket er ſehe einen hohen Berg vor ſich / daß ihme gleichſam grauſſet / derſelbige wird groſſe Beſchwernüß von der Obrigkeit / von wegen ſeiner Nahrung leyden müſſen / und mit Noth in ſeiner Nahrung ſich hinbringen.

So jemand traumet er ſteige auff einen Felſen / und bleibe droben ſtehen / deſſen Nahrung wird im Schwange bleiben.

So jemand von einem Felſen herab fället / deſſen Nahrung wird abnehmen.

2. Die Bühl bedeuten eben das wie die Berge / ſo ſie mit grünen Kräutern bewachſen / ſo bedeuten ſie luſtige Gedancken / alſo auch alle Dinge / welche luſtig ſeynd / als Wälder / Luſt-Gärten / flieſſende Waſſer / Bronnen / grüne Plätze / bedeuten gute Würckungen.

3. Die Thale / bedeuten Betrug / Beſchiß / und Unterdruckung; dann ſie werden von Bergen umbgeben / und vornemlich bedeuten ſie die Völcker / je nachdeme das Thal iſt / ſo iſt auch das Volck. Item ſie bedeuten auch des Hauſes Inwohner.

4. Die Wieſen bedeuten Wolluſt / Gunſt / Lieblichkeit / und ein glückſeliges Leben.

5. Die Felder bedeuten überflüſſiges Guth und reiche Leuthe.

6. Die

6. Die grünen Thale/und luſtigen/mit Bächen und Bronnen/ bedeuten Gunſt bey dem Volck und alles Glück und Freude.

7. Die Wälder / Luſt-wälde und Holtz-wälde/ bedeuten Arbeiten; dann man muß ſchwerlich darinnen gehen und Holtz darauß hauen. Sie bedeuten auch Furcht/wegen der Mörder die ſich darinnen auffhalten. Ingleichem Flucht/weiln Hölen und Gruben darinnen ſeynd. Item arbeitſamen Gewinn/ wegen des Jagens und Holtzſammlens. Sie bedeuten auch Edel-Leuthe/ von wegen der groſſen Bäume. Ingleichem auch Bauren und rauhe Leuthe/ von wegen des Orts und der Natur.

8. Felder/Aecker/Weinreben und dergleichen/ bedeuten eine Gewinn-reiche Kunſt/einen nutzlichen Freund und Fiſch-Gruben ſo Nutzen bringet.

9. Die Einöden bedeuten Armuth. Den Krancken und Gefangenen den Tod. Einem Armen bedeutet die Einöde Arbeitſeligkeit. Einem Reichen/daß er von den Freunden verlaſſen werde. Einem Verheyrathen / daß ihme ſein Weib und Kinder ſterben werden.

10. Wañ man im Traum in einer Einöde zahme Thiere ſihet/als Hirſche/ Rehböcke und dergleichen / ſo bedeutet es Müſſiggang und ein ſtilles Leben.

11. Die Wege / wann dieſelbe eben und leicht zu gehen ſeynd / bedeuten Ringfertigkeit in allen Dingen.

12. Glatte und gähe Wege bedeuten Verzug/Traurigkeit/Beängſtigung in allem Vornehmen/und doch Verbringung deſſelbigen.

13. So jemand traumet er habe einen Weg ſchon übergangen / und ſeye biß zu deſſen Ende kommen/ ſo faſt gähe unter ſich gehet / bedeutet Verhinderung in allen Sachen und dem Vornehmen / ohne allein denjenigen / die ſich beſorgen/oder in die Flucht begeben/denen bedeutet dieſer Traum/daß ſie leichtlich entrinnen werden.

14. Enge ſchmahle Stege und Wege/bedeuten Angſt und Furcht.

15. So jemand traumet / wie er in einem Weinberg ein Theil Trauben einſammle/derſelbige wird ehrliche Kinder überkommen.

16. So jemand traumet wie er in einem Weinberg allerhand ſchöne Trauben ſehe/darunter etliche verdorben ſind/der wird etliche unehrliche Kinder vor ſeine auffziehen.

17. So jemand traumet wie er durch Gebüſch und Höltzer einen Weg finde / und auff ſchöne ebene Wieſen und Felder hinauß komme / iſt vortrefflich gut in allem Vornehmen.

Nota. Alle Träume von Bergen/Hecken/dicken finſtern Wäldern/runden und flachen Thälern/ Höltzern und Geſtäude / bedeuten Traurigkeit/ Furcht / Widerwertigkeit / Muſſe und Stillſtehen von der Arbeit. Den Knechten / Mägden und unterdienſtbaren Leuthen / Ubelthätern

und Mißhändlern/ bedeutet dieſer Traum Peinigung und Straffe. Den Reichen aber bedeutet es Schaden.

18. Groſſe Pfützen und Lachen bedeuten den Hirten/ und andern ſo Vieh weyden Glück und Wolfart. Andern Leuthen aber daß ſie in ihrem Vorhaben Verhindernüß haben werden.

19. Steine/ ſo groß ſeynd/ die bedeuten Menſchen/ die eines harten Hertzens/ greulich/ bäuriſch und undanckbar ſeynd/ je nach dem Ort/ da ſie im Traum geſehen werden.

20. So jemand traumet er ſehe viel Steine auffeinander ligen/ derſelbige wird groſſe Ehre mitten in der Ungunſt haben.

21. So ſich jemand mit einem andern mit Steinen würffe ſo iſt es gut/ wann er aber getroffen wird/ ſo wird er von der Obrigkeit geſtraffet.

22. So jemand traumet/ wie er mit Steinen geworffen werde/ deſſen Heimlichkeiten werden offenbahr werden/ bedeutet auch Verleumdung/ Item reiſen und über Land ziehen.

23. So Steine geworffen werden/ ſo bedeuten ſie Zanck; dann ſie verletzen und werden ohnkräfftig/ fallen auch wieder zurück und werden zu nichts/ gleich wie ein Wort-Streit.

24. So die Bläſer/ Pfeiffer oder Muſicanten von der Gemeine mit Steinen geworffen werden/ ſo iſt es ihnen gut und nützlich/ weil ſie von dem Volck ihre Nahrung und Gewinn ſuchen.

25. So jemand traumet/ er reiſe über Steine/ alſo daß *ſie ihn hindern* und irren/ bedeut Hindernüß und Gedancken in ſeinen Geſchäfften.

26. So jemand traumet er werde zum Stein/ bedeut harte Verletzung und Verwundung von Eiſen/ Gewehr und Waffen.

27. Stein ſtoſſen/ oder groſſe Gewichtſteine von der Erden auffheben bedeutet gegenwertiger und vorſtehender Sachen und Handlung unglücklichen Fortgang/ groſſe Mühe und Arbeit/ aber folgender anderer Handlung unverhinderliche und ruhige Verbringung.

28. Die Edelgeſteine bedeuten Söhne und Töchter/ von wegen der Liebe. Item buhlen/ von wegen der Lieblichkeit/ die Kinder wegen der Schöne/ und auch glückhafftige Tage.

Die weiſſen Edelgeſteine bedeuten Wolluſt/ Göttliche Lieblichkeit/ Weißheit/ und ein einfältiges Gemüth.

Der Chriſtall/ weil er nicht ſehr viel koſtet/ bedeut ſeltzame und ſchöne Bücher.

Die rothen Edelgeſteine/ bedeuten gefährlichen Gewinn/ ſo nicht ohne Blut bekommen wird.

Die grünen bedeuten Hoffnung/ Freud/ und eine fromme Frau. Die

Die Himmel-blauen bedeuten Fleiß/Ernſt/Weißheit und Würde.

Das Edelgeſtein bedeut ins gemein ſeltzam und unverhofftes Glück/ ſo ſie gar köſtlich ſeynd/ſo bedeuten ſie Bücher von heiml. ſachen. Item Göttl. Reden.

Der Hiacint bedeut vornemlich Freude/ und Hand-Veſtigkeit.

Der Saphyr bedeut die Gottheit.

Der Schmaragt Uberflüſſigkeit und Reichthum/ von wegen der Köſtlichkeit.

Der Diamant/bedeut Sieg wegen ſeiner Härte.

Der Ametiſt Stille und Ruhe.

Der Carfunckel Ehre/wegen ſeiner Purpur-Farbe.

Nota. So jemand traumet/es zerbreche ihme ein dergleichen Stein/ſo bedeutet alles das Widerſpiel.

29. So jemand traumet/ wie er Edelgeſteine empfange/ derſelbige wird in Göttlichen Sachen ſchöne Dinge erfinden/auch bey jederman Gunſt erhalten.

30. So jemand träumet/wie ein Stein auß ſeinem Ring genommen ſeye/ ſo wird ſein Weib und ſeine Kinder kranck werden.

Pars II. Von Bäumen und Stauden.

1. Ein Baum bedeut eine fruchtbare Frau auß den Blutsverwandten.

2. So jemand träumet er ſteige auff einen Baum/ und eſſe von ſeinen ſüſſen Früchten/ſo bedeutet es/er trachte nach unzimlicher Liebe und Hurerey/mit Befreundten und Blutsverwandten.

3. Die gantzen auffrechten und dornichten Bäume bedeuten Mörder/und widerſpenſtige Männer/gewaltige und behertzte Leuthe.

4. Ein gebogener Baum ſo noch jung iſt/ bedeut weiche Leuthe/ und die mit ihnen handeln laſſen/ſeynd aber unterweilen betrüglich.

5. So jemand traumet es wachſe ein Baum in ſeinem Hauſe/das iſt unglücklich/ das kleinſte Ubel das es bedeut iſt/ daß man frembde Leuthe in ſein Hauß und Wohnung oder Geſellſchafft nehmen werde.

6. Ein zerbrochener Baum/bedeut dem heimiſchen eine Kranckheit.

7. So jemand traumet/ er ſehe Bäume/ im Meer oder auff Steinfelſen/ oder andern Orten da ſie nicht wachſen können/ ſo werden viel frembde Leuthe auß denſelbigen Orten herfür kommen/ je nachdeme der Bäume viel geweſen ſeynd.

8. So jemand traumet wie in einem Hauſe/ da zuvor kein Baum geweſen/ ein Baum auffgewachſen ſeye/das bedeut/daß in ſolchem Hauſe wird in kurtzer Zeit ſich einer herfür thun/und hoch werden/ iſt es nun ein fruchtbarer Baum/ ſo bedeutet er einen Blutsfreund/ iſt es aber ein unfruchtbarer Baum/ ſo wird es ein Frembder ſeyn.

9. So

9. So jemand von einem Eychbaume traumet/das bedeutet reiche Leute/ um der reichlichen Nahrung willen. It. alte Leute um der Warhaftigkeit willen.

10. So jemand traumet/er habe einen Eychbaum/und ſich darunter nieder geſetzet/derſelbige wird einen falſchen und unbeſtändigen Menſchen antreffen/ und der wird gewaltig ſeyn/deſſelben Freude wird er theilhafftig ſeyn/jedoch mit Mühe/Arbeit und Beſchwerung/auch wird er alt werden.

11. So jemand im Traum einen Dannenbaum ſiehet/je höher derſelbige iſt/je beſſer iſt es allen denjenigen ſo denſelbigen anſchauen.

12. So jemand träumet er ſehe einen groſſen Nußbaum/unter welchen ein Menſch wegen des Schattens ſich nider geſetzet/derſelbige wird einen verſchwiegenen und vertrauten Knecht überkommen/und Freude haben.

13. So vorgemeldter Traum einem Weibe traumet/die keinen Mann hat/ſo wird ſie einen bekommen/hat ſie aber einen/ſo wird ſie ſich ſtellen als habe ſie ihn lieb/nur darumb/daß ſie deſto füglicher ihre Hurerey treiben könne.

14. So jemand träumet er habe einen Apffelbaum/ ſo wird er ein Edel Weib bekommen/je nachdeme die Aepffel des Baums von guter und edeler Art ſeyn. Iſt aber die Frucht ſauer/ſo wird er übel mit ihr leben. Iſt die Frucht rechter Gröſſe und ſüß/auch wolriechend/ ſo wird er ein ſeliges und glückhafftiges Leben mit ihr haben.

15. So jemand in einen Baumgarten kom̃en/und von den Früchten der Bäume mit genommen/derſelbige wird ſich bey ſehr vornehmen *Leuthen* auffhalten/ und nachdeme die Früchte ſauer oder ſüſſe geweſen/ſo wird er *auch ſeine* Zeit gut oder böſe zubringen.

16. So jemand traumet/ wie er einen Welſchen Heydelbeer-Baum habe/derſelbige wird ſich zu einem Manne geſellen/der hohen edeles Stammes/ aber arm iſt/auch wird er ſeiner Freude theilhafftig werden.

17. So jemand traumet/wie er neue Weinberge an ſich gebracht habe/ ſo wird er Reichthum und Gewalt erlangen.

18. So einem traumet/wie er in einem Weinberg ein Theil der Trauben einſam̃le/derſelbige wird ehrliche Kinder überkommen.

19. Wann jemand traumet wie in einem Weinberg allerhand ſchöne Trauben ſeyen/darunter auch verdorbene/der wird etliche unehrliche Kinder vor ſeine auffziehen.

20. So jemand traumet/ wie er von einem Nußbaum ein Holtz gefunden/und auffgehoben habe/ ſo wird er von einem alten Manne etwas nutzliches erben.

21. So jemand traumet er finde Nüſſe / er weiß aber nicht wie viel der Nüſſe geweſen/ ſo wird er auch ſo viel Geldes/jedoch mit Ungeſtüm und Zanck erlangen.

22. So jemand traumet/ er ſchüttele Nüſſe ab/ derſelbige wird Reichthumb mit Muhe von einem kargen Menſchen erlangen / ſo derſelbige karge Menſch neulich ſelber bekommen.

23. Traumet jemand/ wie er auff einen Oelbaum ſteiget/ und unzeitige Oliven abbreche / ſo wird er von einem Menſchen der ſonſt frölich und ſanfftmüthig iſt/ übel geplaget werden. So er aber von den unzeitigen Oliven geſſen/ ſo wird er elend und traurig ſeyn.

24. Traumet jemand / wie er Blätter von einem Oel-baum abgebrochen habe/ ſo wird er von einem glückſeligen Mann/ durch Kleidung reich gemachet werden.

25. Traumet jemand/ wie er auff einen Granat-baum geſtiegen/ ſo wird er durch einen vornehmen Mann erhöhet werden.

26. Traumet jemand / daß er Granat-Aepffel abgebrochen / ſo wird er einen Sohn zeugen/ dadurch ſein Geſchlecht wird edeler und vornehmer werden.

27. Traumet ihme/ wie die Granat-Aepffel ſeynd faul worden/ ſo wird ſeinem Sohne ein Unfall wiederfahren.

28. Traumet jemand/ wie er von demſelbigen Baum gefallen ſeye/ oder wie er ſich an ſeinen Stacheln verwundet / ſo wird er deſſelben Mannes Gunſt verlieren und geplaget werden.

29. So jemand auff einen gemeinen Baum ſteiget / der wird Gewalt über ſeine Freunde haben und einen Gaſt bekommen / ſo er aber herunter gefallen/ ſo wird er biß in ſeinen Tod Dienſtbarkeit leyden müſſen.

30. Traumet jemand/ wie er unter einem Baum ſitze/ und ohne Mühe die Früchte ſamle/ ſo wird er ohne alle Bekümmernüß reich werden.

31. So ihme traumet / wie ſich der Baum gegen ihme geneiget habe/ damit er deſto bequemer die Früchte abbrechen könne/ derſelbige wird Gewalt und Gunſt von einem Volck bekommen und erlangen.

32. So einer ins gemein einen Baum mit Früchten ſiehet/ der wird gewinnen in Acker und Korn-kauff.

33. So jemand einen Baum in dem ſeinigen ſiehet auffwachſen/ bedeutet Kinder Erzeugung/ iſt der Baum ſtarck / ſo werden die Kinder zur Hoheit kommen und in groſſe Freundſchaft gerathen/ im widrigen iſt es das Widerſpiel

34. So jemand Bäume brennen ſiehet/ bedeutet Traurigkeit.

35. So einer grüne Bäume ſiehet/ ſo ſich weit außbreiten / bedeutet ihme Reichthum/ hingegen ſo er dürre Bäume ſiehet/ ſo bedeutet es ihme und den ſeinigen Schwindſucht und Armuth.

Nota. Alle fruchtbare Bäume haben ihre Außlegung nach der Art ihrer Früchte.

1. Ein Eychen-Baum/bedeutet reiche Leute/ um derer reichlichen Nahrung willen. Es bedeutet auch alte Leute/umb der Warheit willen.

2. Ein Dannen-Baum/bedeutet Schiff- und Schiff-Leute/ und alles was zu einer Schifffarth gehöret. Andern Leuten bedeutet dieſer Traum Faulheit und Fahrläſſigkeit/Forcht und Schrecken.

3. Ein Apffel-baum/bedeutet ein Weib/ja auch dann die frucht iſt.

4. Ein Birn-baum/einen harten Menſchen.

5. Ein Nuß-baum/bedeutet einen gewaltigen/alten und kargen Mann.

6. Ein Granaten-baum/ bedeutet einen vom Adel/ der ſtreng und ſehr reich iſt.

7. Ein Oliven-baum / bedeutet einen ſanfftmüthigen/ frölichen und reichen Mann.

8. Ein Cypreſſen-baum/ bedeutet den Lands-Herrn / oder eine hohe Weibs-Perſon.

9. Ein Citronen-baum/ bedeutet einen Edlen und reichen Herrn.

10. Ein Lorbeer-baum / bedeutet reiche Weiber / einem der nicht reich iſt.

11. Alle Früchte/Aepffel und dergleichen/ſo ſaur ſeynd/ bedeuten Trübſal und Bekümmernüß.

12. Hingegen in allen Bäumen / bedeutet es Glück und etwas gutes/ ſo einem träumet/wie er derſelbigen zeitige Früchte abbreche/außgenommen diejenigen/ſo Citronen Farbe haben.

13. Der Buchs-baum/bedeutet loſe unzüchtige Weiber/ den Krancken aber Beſſerung zur Geſundheit.

Traumet jemand/ wie in ſeinem Hauſe eine niedrige Wein-Rebe auffgewachſen ſeye/oder eine Rebe an einer Stauden/iſt er ohne Weib/ſo wird er ein Weib nehmen/ und ſo viel Kinder mit ihr zeugen / als die Rebe Wein-trauben gehabt/hat er keine Wein-trauben geſehen/ſo ſolle er doch noch hoffen.

So jemand träumet/wie er zugleich braune und weiſſe Wein-trauben abbreche / das bedeutet Reichthum. Bricht er allein weiſſe Trauben/das iſt noch beſſer/ und hat dieſer Traum allezeit dieſe glückliche Deutung/ außgenommen im Herbſt oder Wein-Monat / bedeutet er Plag und Marter von der Obrigkeit.

So man derowegen/auſſerhalb des Herbſts/Trauben im Traum ſihet/ ſo bedeuten ſie allezeit Reichthum und Gewinn.

So jemand von einem Weinſtock Trauben abbricht / dieſelbige zu eſſen/ ſo wird er von einem Weibe Reichthum haben. So er ſie aber abnimt Wein darauß zu machen/ſo wird er nach Gewalt ſtreben.

So

So jemand traumet/ wie ſeine Wein-reben unfruchtbar ſeynd/ ſo wird er ein unfruchtbares Weibe nehmen.

So jemand traumet/ wie er ſeinen eigen Weinſtock ſamt der Wurtzel außrotte/ ſo wird er in groſſes Elend gerathen/ und durch den Tod von ſeinem Weib geſchieden werden. Iſt aber der Weinſtock nicht ſein/ ſo wird er mit einem frembden Weib über dem Ehebruch ergriffen/ und geplaget werden.

So jemand traumet wie er Baumwolle geſamlet habe/ derſelbige wird zimlich Reichthum erlangen/ je nachdeme der Wolle viel geweſen iſt.

So jemand durch einen Walde gehet / da viel Palmen-bäume ſtehen/ und er breche von den Früchten/ nemlich Datteln ab / derſelbige wird Geld und Reichthum von edlen Perſonen erlangen / je nachdeme er viel Früchte abgebrochen/ ſeynd aber die Früchte ſaur geweſen/ ſo bedeutet es das Widerſpiel/ nemlich/ daß er wird übel geplaget werden.

Nota. Nach des Cardani Außlegung/ ſo bedeuten im Traum nachfolgende Bäume.

1. Ein Palmen- oder Dattel-Baum/ Sieg/ und einen außgemachten Menſchen; dann es iſt ein langwieriger Baum/ der eine gute Frucht trägt/ und lange bleibt/ iſt auch zu vielen Dingen nutz/ weilen er immerdar grünet/ bedeutet auch langes Leben. So der Palmen-baum in ſeinem Hauſe gewachſen/ ſo bedeutet es dem Traumenden ein ruhiges Leben.

2. Der Eych-baum/ bedeutet einen reichen Menſchen. Item ein frölichen und ehrlichen Mann.

3. Der Oehl-baum/ ein reiches Weib.

Nota. Diejenigen ſo in der Einödeſtehen / bedeuten Traurigkeit / und von jederman verlaſſen werden/ hingegen die jenigen ſo in den Gärten wachſen/ bedeuten Freude und Geſellſchafft. Item huriſche üppige Händel und Leben.

4. Ein Nuß-baum/ bedeutet Hinternuß/ einen geitzigen reichen Mann.

5. Ein Maulbeer-baum/ bedeutet Weißheit und Gewinn; dann er erhält und ernehret die Seiden-würm und bringt auch Frucht.

6. Ahorn-baum/ bedeutet Schöne und Ruhe; dann es iſt kein ſchöner Erd-gewächs/ und auch kein beſſers.

7. Der Cypreß/ bedeut ein ſchön- oder Fürſtliches Weib. Item trauren.

8. Der Granaten-baum/ und deſſen Früchte/ bedeuten ein reichen Edelmann/ ſo hartnäckig iſt.

9. Der Apffel-baum/ ein lieblich frôliches Weib.

10. Der Cedern-baum/ einen edlen/ gewaltigen/ und wolberühmten Mann.

 11. Der

11. Der Feigen-baum bedeutet vornemlich des Menſchen Leben / zum Theil daß er ſüſſe Frucht bringet / zum Theil auch darumb / daß er leichtlich abgehet / wie des Menſchen Leben. Er hat auch groſſe Blätter / gleich wie der Menſchen Hoffnung. Er gibt auch ſcharffe Milch / alſo ſeynd der Menſchen Wort mit viel Rauigkeit vermiſchet / ob man gleich vermeint / ſie ſeyen eben und glatt.

12. Die nützlichen / ſchönen und blühenden Bäume / die eine freudige Frucht haben und geſunde Blätter / bedeuten gute Ding.

13. Hingegen der Olander / Buchs- und Eychen-baum ſeynd böß / weilen ſie feiſt ſeynd.

14. Der Griechiſche Felber-baum / und welche zu binden geſchickt ſeynd / dienen Freundſchafft zu machen. Aber der jenige der die Gefängnuß förchtet / deme ſeynd ſie böß und unglücklich.

15. Der Myrten-baum / bedeutet Liebe.

16. Der Lorbeer-baum / Freude.

17. Die gantzen / auffrechten und dornechten Bäume / bedeuten Mörder und widerſpenſtige Männer / gewaltige und behertzte Leute.

18. Die gebogenen und jungen Bäume. Item Reben und Epheu / bedeuten weiche Leute / die mit ihnen handeln laſſen / ſeynd aber unterweilen betrüglich.

19. Ein zerbrochener Baum / bedeutet einem heimiſchen eine Kranckheit / und wann es ein Dattel-Baum / oder ein eintziger Baum / der recht im Hauſe ſeye / ſo bedeutet er den Hauß-vatter / und daß derſelbige in eine ſchwere Kranckheit fallen werde.

20. Eine Wein-Rebe ſo voll hängt / bedeutet eine Mehrung des Haußgeſinds.

21. Eine verdorrete Rebe / und die klein wird / bedeutet eine lange Kranckheit.

Traumet jemand / er falle von einem Baum herab / bedeutet ihme daß er ſeiner Hoffnung nicht gewehret werde.

Traumet jemand / es wachſen ihme Bäume im Hauſe / dieſes bedeutet nichts gutes und iſt faſt unglücklich / das kleineſte Ubel ſo es bedeutet iſt daß man fremde Leute werde ins Hauß oder Geſellſchafft nehmen.

Bäume ohne Wurtzel / bedeuten eitele Gedancken / und Leute ſo eines ſchlechten Glaubens und unnützlich ſeynd. Und wann ſie erſt wachſen / ſo bedeuten ſie Geſchäfft und Händel / welche in kurtzem zu Grunde gehen werden.

So jemand traumet er ſchlaffe / und fallen die Blätter von den Bäumen auff ihn / ſo bedeutet es Auffſatz und Betrug / ſo wieder den Träumenden erdacht wird.

Nota. Eine dicke und harte Rinde eines Baums / bedeutet eins Menſchen Gewalt.

Die Blätter bedeuten die Zierde und ſchöne.

Die Früchte bedeuten Geld; dann daſſelbige iſt der Gewinn und Nutz der Arbeit Geſchäfft und Gedancken.

Je beſſer / ſchöner und wolgeſchmackter die Früchte eines Baums und nützlich je glückhaffter ſeynd ſie.

Eine Wein-Rebe bedeutet das Leben; dann ſie iſt leblich.

Die Aeſte bedeuten die Theil des Lebens.

Die Frucht bedeut Glückſeligkeit und Wolluſt.

Es iſt böß wann die Reb in eine wilde Rebe verwandelt wird; Dann alsdann wird die Glückſeligkeit und Wolluſt des vergänglichen Lebens in ſchmertzen und Traurigkeit verwandelt.

Wann eine Rebe voller Trauben hängt / ſo bedeutet dieſer Traum / mehrung des Haußgeſindes.

So einem Weibe traumet / ſie gebähre einen Pfirſingbaum / ſo wird ſie einen jungen Sohn gebähren / mit lieblichen Sitten ſo nicht lang leben wird.

So ſie einen Eych-baum gebähret / ſo wird derſelbige Bäuriſche Sitten haben und lang Leben aber doch vielen bekand ſeyn.

Pars 3.

Von Waſſern / Seen / Flüſſen / Bächen / Pfützen / Brunnen und dergleichen.

1. Waſſer bedeuten den hinlauff unſers Lebens / wann ſie flieſſend einem im Traume fürkommen.

2. So jemand traumet / er trüncke den gantzen Fluß auß / ſo iſt ihme der Tod nahe.

3. Einem Gelehrten aber bedeutet dieſer Traum Göttliche Weißheit.

4. Traumet jemand / er ſeye in einem Bach und könne nicht herauß kommen / bedeutet viel übels und Unterdruckung / vornemlich von gewaltigen Männern.

5. Träumet jemand / wie ein flieſſendes Waſſer ihm ſein Hauß zerſtöre oder den Mayer-hoff hinweg nehme / ſo wird ein gewaltiger Mann / ſein Haußgeſind / oder ſein Gut laſſen zu Grund gehen.

6. Traumet jemand / wie ein Waſſer auß eines reichen Manns Hauß flieſſe / ſo bedeutet es Gewalt unter dem Volck. Auß eines armen Manns Hauß aber / daß das Weib oder die Tochter / ſollen geſchändet und gemein gemacht werden.

7. So jemand von einem Fiſch-reichen Waſſer traumt / ſo iſt es allen gut und mildert das Ubel.

8. Das Regen-Waſſer wann es klar iſt / bedeut Glückſeligkeit / und ſo es trocken wird / ſo bedeutet es Geſundheit / ſo es aber getruncken wird / bedeutet es Kranckheit.

9. Der Regen bedeut auch änderung des Glücks / und Gnade von GOtt.

Den Bekümmerten / bedeutet er gutes.

Den Glückſeligen / bedeutet er das Widerſpiel.

10. So jemand träumet es regne in ein Hauß / und auſſen ſeye es trocken und ſchön / ſo wird deſſen das Widerſpiel geſchehen / was man verhofft hat.

11. Das Ciſternen-Waſſer / ſo rein und ſauber / iſt eine gute Anzeigung / und gleich wie es dem krancken Menſchen Geſundheit / alſo bedeutet es den arbeitſeligen / freundliche Hülff und eine Aenderung des Glücks / mit Menſchlicher Hülff / und gutem Rath.

12. So das Ciſternen-Waſſer wüſt und ſtinckend iſt / ſo wird das Widerſpiel daraus.

13. So jemand träumet er raume eine Ciſtern auß / das bedeut daß er von einem alten Fehler wird abweiſen laſſen und darauß kommen. Es bedeutet auch Wolluſt / Sicherheit und vergraben Geld.

14. Die Regen-bäch bedeuten böſe und Gewalt anlegige *Richter / und* ungnädige Herren. Diejenigen bedeuten ſie darumb / daß ſie nicht lang wären Dieſe aber darumb daß ſie bald eine Ende haben.

15. Es iſt auch böß Gieß-bäch ſehen / dann ſie zeigen Gefährlichkeit und Forcht an / und ſo ſie etwas umbwerffen / ſo bedeuten ſie ſchaden.

16. Die Regen-bäche haben einen Unterſcheid von den Flüſſen / dann die Regen-bäch bedeuten niemahlen etwas gutes.

17. Ein jedes Geſchlecht des Waſſers / iſt natürlich gut. Wann das Ort / daher es einen zu flieſſen bedüncket / er trocknet / ſo bedeutet es Armuth und Unglück.

18. So jemand traumet / es flieſſe ein trübes Waſſer in ſein Hauß / ſo bedeutet es Feuer und Brunſt / ſo es aber lauter und klar / ſo bedeutet es eins gewaltigen Menſchen Zukunfft.

19. So jemand traumet / daß ein Waſſer auß den Mauren des Hauſes herfür komme / bedeutet Traurigkeit und Bekümmernüß.

Nota. So dieſes in ein Geſchirr auffgefaſſet wird / ſo ſolle die Bekümmer-

mernüß deſto gröſſer seyn. So aber dieſes Waſſer vertrocknet/ ſo wird er von der Trübſal erlöſet werden.

20. So jemand traumet/es flieſſe Waſſer durch einen Canal ins Hauß/ ſo wird man Reichthum und Gut bekommen/auß unverhofften Orten. Inſonderheit wann das Waſſer rein und klar iſt.

21. Kleine Bächlein/ bedeuten Gnad und Gunſt/ frölich Glück und Anlaß/Gewinn und dergleichen.

22. Die Pfützen/ bedeuten Verhindernuß und Verzug/ und den Reiſenden Gefährlichkeit/dieſen ſo im Elend/und auſſerhalb dem Vatterland/ bedeutet es daß ſie lang im Elend bleiben werden.

23. Trübe und ſtillſtehende Waſſer / bedeuten heimliche Gefährlichkeiten.

24. Stillſtehende Waſſer ſo hell und klar ſeynd/bedeuten ein faules Leben und Wollüſte; dann ſie bewegen ſich nicht von ihrem Ort.

25. Das Meer oder die groſſe Seen/ bedeutet Religion / König und Völcker. Je nach deme es geſehen wird/nach dem werden auch dieſe ſeyn/es ſeye ſtill oder ungeſtümm.

26. So jemand traumet/er ſehe das Meer mit wenig Wellen / gleichſam Purpur-farb/ſo iſt es gut; Dann/das ungeſtümme Meer bedeutet Forcht/ Gefährlichkeit und Schaden. Das Stille aber bedeutet Verhindernüſſen in den Händeln und Geſchäfften.

Nota. So jemand in dem Meer ſchwimmet/ oder ſich darein duncket/ ſo wird man mit einer Huren zuthun haben.

27. Ein Brunn bedeutet Reichthum/ſo aber das Waſſer darein trüb/ ſo bedeutet es Bekümmernuß. Wann er außgetrocknet/ ſo bedeutet es einen Fall oder Verderbung des Traumenden und ſeines gantzen Hauſes.

28. So jemand einen Brunnen in einen Acker gräbt/und kein Waſſer darein findet/bedeutet daß er mit böſen Leuten werde Geſellſchafft haben / und darumb geſtrafft werden.

So er aber Waſſer findet/ſo wird ihme ſolches Glück bedeuten.

29. So jemand im Traum ſiehet / daß die Erde mit Waſſer überſchwemmet werde/ſo bedeutet es Kriege.

30. Eine Fiſch-Grube ohne Fiſche/bedeutet dem traumenden einen Abgang in denen Dingen/ſo er vermeinet zu beſitzen. So aber Fiſche darinnen/ſo bedeutet es überflüſſiges einkommen.

31. So jemand traumet/er trage Waſſer in einem Sieb/bedeutet daß er einem ungetreuen Mann Geld vertrauet/ und ſo es außgeſchüttet wird/ ſo wird er das Geld gar verlieren und drumb kommen.

32. So

32. So jemand traumet/von einem irrdenen Geſchirr mit Waſſer/welches zerbrochen/ und doch das Waſſer nicht herauß laufft / bedeutet den Tod der Mutter / ſo das gantze Geſchirr verſchüttet / ſo wird der Sohn ſterben.

33. So jemand zu einem groſſen Waſſer kommet / darüber zu fahren/ oder Waſſer daraus zu ſchöpffen / iſt er ohne Schiff hinuber kommen / ſo wird er durch eines andern Vorbitt ſein Begehren erlangen.

34. So jemand traumet/wie er einen Teich machen laſſe/und ein flieſſendes Waſſer darein führe oder leite/ſo wird er von einem andern Reichthum nehmen und in ſeinen Schatz ſamlen.

35. Traumet jemand / daß er ſeine Güter des Mayerhofes wäſſere/ derſelbige wird groſſe Gewalt bekommen / und unter den Leuten tapffere und nützliche Sachen außrichten.

36. So jemand traumet/ wie er mitten in ein Waſſer hinein ſchwimme/ſo wird er von einem gefangen werden/ erreichet er aber das Land/ ſo wird ſein Elend leichter werden / je nachdem er näher zum Lande geſchwommen iſt.

37. So jemand traumet/wie er in einem Waſſer erſauffe / ſo wird er von einem Menſchen ſchlecht/oder gewaltig/je nachdeme das Waſſer iſt / entleibet worden.

38. So jemand auff dem Waſſer gehet / bedeutet ihme *Argwohn ſeines* Weibes. Iſt er aber eine ledige Perſon/ſo wird er gut Glück *zur Buhlſchaft* haben.

39. So jemand in trüben Waſſern zu thun hat/ oder einen darein ſiehet/derſelbige wird böſe Sachen ſich unterfangen.

40. So jemand träumet/ wie er in ein Waſſer gefallen und darinnen zappele/derſelbige wird in einen trübſeligen Zuſtand kommen.

41. So jemand in einem Waſſer untergehet / derſelbige wird im Zorn einem andern ſchaden zu fügen.

42. Träumet jemand/wie er im Waſſer geſchwommen habe/ ſich zu baden/oder darüber zu kommen/ſo wird er mit einem Anſehen die Oberhand in Rechts-ſachen/die er mit einem andern hat behalten/ ſo fern er über das Waſſer geſchwommen/wo nicht/ſo bedeutet es das Widerſpiel.

43. Traumet jemand / wie ihme durch einen Fluß etwas von ſeinen Gütern hinweg flieſſe/ bedeutet Schaden und Gefährlichkeit/ inſonderheit wann ihme traumet / wie er ſelbſten damit hinweg getrieben werde durch den Fluß. Je gröſſer nun der Sturm / oder das Waſſer / je gröſſer die Gefahr.

44. So jemand träumet/ er ſtehe an einem Waſſerfluß/ und die Waſſer-Wellen ſchlagen ihn / daß er nicht herauß kommen könne/ ſo wird er dem künfftigen Unglück keinen Widerſtand thun / er ſeye auch ſo behertzt als er immer wolle.

45. Die ſchnelle rauſchende/ und mit ungeſtümmen/ über die ſteine fallende Waſſer/ bedeuten unbarmhertzige Richter/ auch ſolche ſtarrige und harte Ober-Herrn/ und andere Ungeſtümmigkeit umb des Rauſchens und Getöuß willen.

46. So jemand traumet/ er könne in einem ſtrengen Waſſer nicht durchwatten/ oder durchſchwimmen und müſſe wieder umbkehren/ der ſolle von ſeinem Rechts-handel ablaſſen.

47. So jemand traumet/ wie er ein Netz ins Waſſer werffe/ Fiſche damit zu fangen/ und ihme der Fiſch-Zug wohl gelingt/ derſelbige wird Reichthumb haben / wo er aber nicht viel gefangen / ſo geſchiehet das Widerſpiel.

48. So einem Weib traumet/ wie ſie in kleinen Bächlein viel und allerley kleine Fiſche fienge / dieſelbige wird ſich mit Bekanden hadern und zancken.

49. Traumet jemand/ wie ein Waſſer das Land befeuchtet habe / und Fiſche darein gelaſſen/ ſo werden die Einwohner des Landes zugleich Reichthum jedoch auch Kranckheit überkommen.

Nota. Bleiben Fröſche und kriechende Thiere dahinden/ ſo werden die Einwohner mit Krieg angegriffen.

50. Traumet jemand/ wie ein Bach ſo zuvor das Land befeuchtet hat/ außgetrocknet ſeye/ daſſelbige Ort wird mit Theurung beſchwert werden.

51. Traumet jemand/ wie er ſpatzieren gehe am Ufer der See/ und ſeine Füſſe gewaſchen/ derſelbige wird ſich ſeinem Lands-Herrn nähen/ und erfreulich von ihme erhöret werden.

52. Traumet jemand/ wie er Waſſer auß dem Meer geſchöpffet / und daſſelbige in ſein Hauß gegoſſen habe/ ſo wird er mit des Lands-Fürſten oder Herrn Gütern erfüllet werden / je nachdeme er viel Gefäſſe mit Meer-Waſſer außgegoſſen hat.

53. Traumet jemand / wie daß er mit einem Angel Fiſche auß dem Meer fange/ der wird Reichthum erlangen / je nachdeme er viel Fiſch darauß gefangen hat.

54. So jemand das Meer gar ſtill ſiehet flieſſen/ ſo wird er Ruhe unter ſeiner Obrigkeit finden.

55. So jemand traumet er gehe biß an den Gürtel in das Meer hinein und waſche ſich ab / ſo wird er als ein Diener um den Lands-Herrn ſeyn und erfreuet werden / je nachdeme er ſich lang gewaſchen. Iſt aber das Waſſer über ihn zuſammen geſchlagen / ſo wird er von der Obrigkeit mit ſchwerer Schatzung beleget werden. Iſt Er allein geſchwommen / ſo wird er von der Obrigkeit untergedrucket werden / je nachdeme er nahe oder ferne vom Lande geweſen.

56. So jemand traumet / wie er im Meer erſäuffe / ſo wird er von dem Lands-Herrn am Leben geſtrafft werden.

57. So jemand traumet / wie er in das Meer gefallen ſeye / bedeutet ſchaden / ſo ihme von der Obrigkeit begegnen wird.

58. So jemand traumet wie er auff dem Meer gehe / ſo wird er bey ſeinem Lands-Furſten oder Herrn Gewalt Vertrauen und Gemeinſchafft haben.

59. So jemand bedüncket das Meer ſeye gantz ſtille / bedeutet ihme Freude in allerhand wäſſerigen Sachen / ſo aber das Meer ungeſtümm geweſen / ſo wird es ihme ſchädlich ſeyn.

60. So jemand träumet wie er ſchwimme / derſelbige wird ſich in ſeiner Nahrung ſtecken / und weder hinter- noch vor ſich kommen können.

IV. Vom Graß / Wieſen / Klee / Heu / Hecken und Dörnern.

1. Wieſen und dergleichen luſtige Ort / bedeuten gute Händel / und daraus man einen Wolluſt empfängt.

2. So jemand traumet / wie er in grünem Graß ſitze / derſelbige wird reich werden / und langes Leben haben.

3. So jemand traumet / wie er eine grüne Heyde ſehe / bedeutet Gewinn und Glück im Ackerbau.

4. So jemand grünen Klee oder Graß iſſet / bedeutet Hinderung ſeiner Nahrung und Geſundheit.

5. Das Graß und Heu bedeutet einer jeden Perſon Reichthum und Geld / jedoch bedeutet das dürre Heu mehr / als das grüne Graß.

6. So jemand traumet / er ſamle Heu / und mache ein ſchock darauß / ſo wird er Reichthum und Geld erlangen.

7. Traumet ihme / wie daß ſein Heu angeſtecket ſeye / und brenne / ſo wird er durch die Obrigkeit ſeines Reichthums beraubet werden.

8. So jemand traumet / wie er ſein Heu verkauffet habe / umb viel Gold oder Silber / ſo wird er durch Gezänck ſein Reichthum verlieren.

Ein Dorn / bedeut einen verkehrten böſen Menſchen / je nachdeme der Dorn einem im Traum vorgekommen iſt.

1. So jemand traumet/er habe ſich in Dörnen verwirret/ der wird Schmertzen und Trübſal haben/je nachdeme er ſich verwirret gehabt.

2. So jemand die Dörnen an ſeinen Kleidern hangen bleiben / ſo wird er Bekümmernuß und Zwytracht haben / je nachdeme der Dörne viel geweſen ſeynd.

3. So jemand traumet/Er gehe mit bloſſen Füſſen durch die Dörnen/ und ſie ſtechen ihn / iſt es ein gewaltiger vornehmer Mann / oder einer der im Krieg iſt/ſo wird er verwundet werden/ je nachdeme ihn die Dörner ſehr geſtochen haben/iſt es aber ein gemeiner Mann / ſo wird er in ſeiner Handthierung hinternuß haben.

In ſumma ein jeder Dorn bedeutet Betrübnuß / nach deme er einen ſehr geſtochen und verwundet hat / iſt er verliebet / ſo bedeut es Zurückgang ſeiner Liebe.

Nota. Dornichte Bäume/ſo Früchte tragen / bedeuten Gewalt und Heimlichkeit des Menſchen.

Die meiſten Träume von den Dörnern/bedeuten ſtille in den Glaubens-Sachen.

4. So jemand traumet er werde von den Stacheln eines Palmen verwundet / ſo wird er von einer vornehmen Dam oder Adelichen Weibs-Perſon geplaget werden.

V. Von den Blumen.

1. Blumen / bedeuten Wolluſt und Lieblichkeit / und muß die Urſach und Weiſe nach Art der Farb des Geruchs und der ſchöne betrachtet und darnach judicirt werden.

2. Grün oder Himmel-blau bedeut Hoffnung.
Roth Wolluſt auß Freudigkeit Frölichkeit und Gewalt.
Weiß Wolluſt auß Weißheit und Verſtand/auch Unſchuld.
Gold-Farb/Ehr und Gunſt eines groſſen Herrns.

3. Ein Krantz auß Blumen/ zu rechter Zeit/ iſt glücklich/ außgenommen Narciſſen/Eppich/Cypreß und andere ſchlecht übelriechende. Dieſe ſeynd allezeit böß.

4. Die Braunen und Viol-Farben bedeuten den Todt.

5. Die Sammet-Blumen / bedeuten dieſen ſo etwas wiederwärtiges haben/daß daſſelbige unüberwindlich/und nicht möge geändert werden/ welche nichts leyden / denſelbigen bedeutet es / ihnen werde dergleichen zu handen ſtoſſen.

6. Lilien und Roſen-Kräntz/bedeuten Dinge ſo an Tag kommen/wäre aber beſſer ſie blieben verſchwiegen.

7. So jemand träumet/er breche Roſen ab/ſo wird er von einem böſen Menſchen Freude empfangen.

8. So jemand traumet/ wie ſein Hauß mit Roſen beſtreuet ſeye / bedeutet Freude und Reichthum.

9. So jemand einen Büſchel Roſen überkommen hat/daran zu riechen/ſo wird er ein gewünſchtes Kind zeugen/hat er zwey oder drey Büſchel Roſen/ſo wird er ſo viel Kinder zeugen.

10. So jemand Lilien blühen ſiehet / bedeutet daß er höniſch auffgezogen werden wird.

11. Roſen ſehen/bedeutet Geſundheit/Glück/den Buhlern aber iſt dieſer Traum nicht gut.

12. So jemand traumet/ wie er einen ſchönen Krantz / mit allerhand ſchönen Blumen ordentlich und wolgemacht / auff ſeinem Haupt trage / und die Blumen eben zu dieſer Zeit im Flor und Blühe ſeynd/ſo iſt es ein glückhafftiger Traum. So aber die Blumen umb dieſe Zeit nur im Garten blühen/ſo iſt es nicht gut.

13. Die blaue Violen/wann ſie in der Zeit des Traums/auch im Feld oder Garten befindlich / bedeuten etwas gutes / auſſer der Zeit aber iſt dieſer Traum ſchädlich.

14. Weiſſe Violen / auſſerhalb ihrer Zeit/bedeuten Unglück und Widerwärtigkeit.

15. Gelbe Violen/etwas weniger.

16. Braune und gemeine Violen/den Tod.

17. So einem krancken traumet / er trage einen Krantz von Roſen/ es ſeye zu rechter oder zur unzeit / ſo bedeutet es ihme den Tod; Dann die Roſen fallen leichtlich ab und werden bald welck.

18. So jemand dieſer Traum vorkommet / ſo ſich gerne heimlich halten / und nicht offenbar werden will/ iſt ſolchem dieſer Traum auch nicht gut/ weil man ihn außkundſchafften und finden wird / umb des Geruchs willen der Roſen.

Nota. Welche Träume aber von Roſen / die auch im Winter zu gebrauchen/einem begegnen/die ſeynd allzumal gut.

19. Kräntze von Lilien / verläugnen die Hoffnung/ welche einer auff etwas geleget hat.

VI. Von Kräntzen.

1. Kräntz auß Edelgeſtein/Gold oder Silber ſeynd den Armen und Reichen/ſo kein groß Geſind haben böß; Dann ſie bedeuten Forcht/ Auffſatz/ Betrug/Gefährlichkeit.

2. Kräntz auß Metall-ſteinen/Schweffel und Saltz gemacht/ bedeuten alleſamt/ſchwere und müheſelige Händel. Inſonderheit ſeynd die jenige am allerböſeſten/ ſo auß Bley gemacht ſeynd.

3. Kräntz auß Schweffel gemacht/ bedeuten Verläumbdung und einen böſen Namen wegen des Geruchs.

4. Kräntz auß Wachs/ſeynd unglücklich/und den Krancken tödlich.

5. Kräntz auß Epheu oder Reblaub/bedeuten Gefängnuß/ oder unſinnige Liebe/ den Gefangenen bedeutet es den Todt entweder gehenckt oder geköpfet zu werden.

6. Kräntze auß Majoran/ Baſilien/ Balſam-kraut oder andern wolriechenden Kräutern/bedeuten ſchwere und unbekante Kranckheiten/gleich wie auch alle die jenige Kräntze/ſo ſubtil gemachet werden.

7. Kräntze auß Datteln oder Palmen/ bedeuten Söhn.

8. Kräntz auß Oel-baum-blättern/bedeuten Töchter/ und bedeuten alle beyde langes Leben.

9. Kräntze von Eych-baum/ Myrthen/ Lorbeer-Bäumen/ bedeuten Ehr und Sieg.

10. So jemand traumet/ es werde ihme ein Krantz von Perlen und Edelgeſtein auffgeſetzt/er ſeye wer er wolle/ſo wird er Reichthum finden/ deßgleichen auch Ehre und Erhöhung.

11. Ein Krantz von Laub gemacht/bedeutet niemand/ als nur den Hirten etwas guts.

12. So jemand traumet/ wie er eine Krone empfinge/ derſelbige wird Kleinodien bekommen/ſo ihme zu tragen nicht gebühren.

13. So jemand Edelgeſtein empfängt/ derſelbige wird in Göttlichen Sachen ſchöne Dinge erfinden/auch bey jederman Gunſt erhalten.

14. So einem Handelsmann traumet/ wie er Edelgeſtein ſehe/ oder empfahe/bedeut daß ſeine Güter wohl ankommen werden. Andern Leuten bedeutet es zeitung von ihren Freunden.

15. Traumet jemand/wie er eine Krone trage/ſo wird derſelbige zu hohen Ehren erhoben werden/und einen Sohn zeugen.

16. So ſich jemand ſelbſten krönet/oder gekrönet ſiehet/ bedeutet groſſe Hoffart/ welcher er ſich nicht mercken laſſen will.

17. Ein güldener Krantz oder Krone iſt einem armen und ſchlechten Menſchẽ faſt

ſchaͤdlich und boͤß/und bedeut ihme Unfall und Peinigung/dieweilen ihm ſolche Wuͤrdigkeit nicht geziemet. Einem Krancken bedeutet dieſer Traum den Tod/ weilen das Gold bleich/ſchwer und kalt iſt.

18. So jemand anders traumet er habe eine guͤldene Crone auff ſeinem Haupt/ſo werden heimliche Sachen eroͤffnet; Dann der jenige ſo herrlich gekroͤnet wird/hat viel auffſehens.

19. Kraͤntz auß Epheu und Reb-Laub ſeynd allein den Weinſchencken/ Wirthen und Weinkauffern/und was ſich vom Wein ernehret gut.

20. Ein Krantz mit Zwiebeln / iſt dem allein Nutz welchen im Traum beduͤncket/daß ihme ſolches widerfahre/aber denen ſchaͤdlich/die umb ihn ſeynd und wohnen.

VII. Von Erd-Kluͤfften / Erden und Erdbeben.

1. Die Erde bedeutet das Eingeweyd; dann auß dieſem wird die Nahrung gezogen/es bedeutet auch das Vatterland.

2. So jemand traumet er rede mit der Erde / ſo bedeutet es langes Leben/und das jenige ſo man im Traum hoͤret und verſtehet / ſolle man fuͤr warhafftig halten; Dann ein jeder Traum von der Erden/ oder eine Stimme darbey bedeutet etwas groſſes dann es gibt eine groſſe Verwunderung / die Verwunderung aber iſt eine Anzeigung eines warhafftigen Traums.

3. So jemand traumet er hoͤre eine Stimme auß der tieffe der Erden / dieſes bedeutet den Tod oder trauren/oder Reichthum.

4. So jemand traumet die Erde ſeye im Himmel/ ſo bedeutet es einen gerechten Fuͤrſten / ſo aber dieſes einem ſonderlichen Menſchen traumet/ ſo wird ihm ein verhofft Recht oder Urtheil folgen / oder er wird unfromm ſeyn.

5. Ein Erdbeben bedeut ein Gebott oder Mandat des Fuͤrſten / daruͤber die Einwohner und Unterthanen erſchrecken und zittern werden. Geſchiehet das Erdbeben an allen Orten / ſo wird ſolches Gebott das gantze Land betreffen.

6. Traumet jemand / als habe nur ſein Hauß allein ein Erdbeben erlitten / ſo wird er in ſein Hauß ein Gebott von der Hohen Obrigkeit bekommen.

7. So jemand traumet / wie von dem Erdbeben die Hauß-Thuͤr oder ein Sparren ſeines Hauſes zerbrochen oder daß eine Wand darvon eingefallen ſeye/ bedeutet ein zorniges Gebott von der hohen Obrigkeit / und zwar ſo die Thuͤr einfaͤllet/ſo bedeutet es des Hauß-Herrn nechſter Bluts-Freunde fall/ ſo die Sparren einfallen oder zerreiſſen / ſo bedeutet es den Fall der vornehmbſten

Per-

Perſon in demſelbigen Hauſe. So die Wand einfället/ ſo bedeutet es die Frau im Hauſe.

8. So jemand traumet/wie eine Stadt durch das Erdbeben verſuncken ſeye/ſo wird dieſelbige Stadt durch Hungers Noth/oder Zorn der Hohen Obrigkeit/verderben.

9. So einem Fürſten traumet/wie ſeine Reſidentz vom Erdbeben ſchaden erlitten/ſolches bedeut ſeiner Gemahlin/Sohns/oder Tochter Tod.

10. So einem vornehmen Potentaten traumet/ſeine Stadt/Land oder Reſidentz erſchüttere von einem Erdbeben / bedeutet zukünfftigen Krieg und Forcht von frembden Völckern.

11. So aber die Reſidentz von dem Erdbeben gantz eingefallen / ſo bedeutet es deſſelbigen Potentaten Tod.

12. Ein Erdbeben Sehen oder Hören/bedeutet eine änderung der Obrigkeit.

13. So jemand traumet er ſehe eine groſſe Grube in der Erden / bedeutet Bau und Beſſerung ſeines Hauſes und ſeiner Güter.

14. So jemand traumet/wie er eine Grube in die Erde grabe/ und falle darein/ alſo daß es gantz finſter darein/ ſo wird er unter die Mörder fallen/ und ſo er nicht gar umbkommet/ ſo wird er jedoch umb alle ſeine Güter kommen.

15. So jemand traumet es bewege ſich die Erde/ bedeutet daß alle ſeine ſachen und Geſchäffte ſich ändern und bewogen werden.

16. Träumet jemand wie daß ſich die Erde auffthue/auffſchrunde oder verfalle/iſt jederman böß und nachtheilig/ bedeutet Verderbung/ aller der jenigen ſo in groſſen ſchulden ſtecken.

17. Traumet jemand / wie er durch Erd-Klüffte und Erdrüſſe gehet/ ſo das Regen-Waſſer gemachet hat / der hat von einem mächtigen und kühnen Feind / Gewalt und Trübſal zu erwarten ; Kommt er endlich mit Mühe und Arbeit hindurch / ſo wird er von demſelben Feind erlöſet werden.

18. Traumet jemand/wie er auß reiner Erden ein Gefäß mache/derſelbige wird an ſeinem Reichthum vervortheilet werden/und in Bekümmernüß und Trübſal gerathen.

19. So jemand eine zerbrochene Brücke im Traum ſiehet/das bedeutet dem traumenden ſicherheit.

Pars IV.

Von den Göttern.

Die Götter können auff dreyerley Weiſe betrachtet werden.

1. Wei-

1. Weilen ſie warhafftig in ſich haben / Gewalt / Weißheit / Warheit / Güte / Gerechtigkeit / ſeynd auch ohne Anfang und End / und Ewig.

2. Barmhertzigkeit und Frömmigkeit.

3. Die Ehre ſo man ihnen beweiſet/nemlich die Anbetung.

1. Von GOtt etwas hören / das iſt warhafftig alles was man im Traum gehöret hat.

2. Von Gott geſchlagen werden/bedeutet den Tod.

3. So jemand traumet / er biete GOtt die Hand / das bedeut ſterben.

4. Von Gott verdunckelte Wort hören iſt böß; dann ſo es etwas guts wäre/ſo verberge er ſolches nicht für uns.

5. Wann man die Götter etwas ſiehet thun/ das ſeyn mag/ ſo wird es geſchehen/ſo es aber nicht ſeyn mag/ ſo werden ſie unverhoffter Sachen geſchehen.

6. So die Götter jemand trohen/ſo wird dem Traumenden ein groſſer Zufall zu handen ſtoſſen.

7. So man Götter gleich einem Geiſt ſiehet / ſo wird der Traumende heimliche Dinge inn werden.

8. So man mit den Göttern in ein Hauß gehet/und wider darauß/ſo wird man in kurtzer Zeit ſterben; ſo man aber nicht wieder herauß gehet/ſo wird man in ſchwere Kranckheit fallen/und in groſſer Gefahr ſtehen/und ſo man auff der Schwelle ſtehen bleibet / ſo wird man eine langwierige Kranckheit haben.

9. Von GOtt verdammet werden / bedeutet daß man von einem König billich geſtraffet und verurtheilet werde.

10. Von GOtt etwas erlangen / bedeut daß man von dem König etwas erhalten werde.

11. So ein Weib Gott in ſeiner Majeſtät ſehen wird / ſo wird ihr Mann ihre Thaten rechtfertigen.

12. GOTT ſehen / und noch beſſer ihn ver-Ehren / bedeutet eine Aenderung / in ein beſſers Leben / und Wiſſenſchafft künfftiger Dingen.

13. Den Göttern mit Sorgfältigkeit und Angſt ſuppliciren/verkündet groſſen Jammer und Forcht.

14. Die Götter verachten / bedeutet groſſen Glückfall oder groſſen ſchaden.

15. So jemand im Traum unſern HErrn JEſum Chriſtum ſiehet/ der wird ſeiner Seelen Seeligkeit finden/ auch zeitlichen Reichthum erlangen/ ſo er auch mit ihme redet/ ſo mag man dieſelbige Rede für gewiß halten; dann es traumet dieſes keinem böſen Menſchen / derowegen iſt ein ſolcher Menſch für Gottsförchtig zu halten.

16. So jemand traumet/ er ſehe den HErrn Chriſtum/ in einem unbekanden Hauſe/ und der Menſch gieng in das Hauß/ und könte nicht wider herauß kommen/ ſo wird der Traumende bald und eines ſeeligen Tods ſterben/ deſſen Erben mit groſſer Ehr und vielem Gut nach ihm geſättigt werden.

17. So jemand traumet/ er ſpreche Gott an/ bedeutet zufällige groſſe Sorge/ Bekümmernuß/ ſchwere und wichtige Händel. Welcher aber mit Armuth und Dürfftigkeit hoch betränget/ demſelbigen bedeutet ein ſolcher Traum groſſe zufällige Güter und Reichthumb.

18. So jemand traumet / daß er mit einer ſolchen heiligen und Göttlichen Perſon Kleidung und Zierden geſchmücket / das bedeutet dem Traumenden/ daß Er eines reichen Manns Schaffner oder Beampter ſolle werden/ alſo daß er ſeinem Stand und Wandel nach anzuſehen / als ob er reich und wohlhabend/ ſo doch die Güter/ welche er in ſeiner Verwaltung hat / nicht ſein Eigenthum ſeynd.

19. So jemand GOttes Stimm in ſeinen Ohren empfängt / der wird heimliche Dinge verſtehen / oder ein frommes Leben an ſich nehmen.

Nota. GOtt bedeutet auch einen König / oder den Pabſt.

2.

Von den Engeln und Heiligen.

1. So jemand traumet/ er ſehe einen Propheten/ Apoſtel/ Lehrer/ oder Martyrer/ ſo bedeutet es ihme gutes/ je nachdeme des Traums Beſchaffenheit geweſen.

2. So jemand träumet/ er werde zu einem Engel / derſelbige wird bald eines ſanfften Tods ſterben.

3. So jemand einen Engel anredet/ derſelbige wird einen ſchweren Tod leyden müſſen.

4. So einem vornehmen Fürſten traumet/ wie er einen Engel ſehe/ und mit ihm rede/ dieſe Rede/ ſie ſeye gut oder böſe/ wird gewißlich war.

5. So einem Kriegs-Obriſten traumet/ er ſehe einen Engel / und rede aber nicht mit ihm/ derſelbige wird gewiſſen Sieg über die Feinde haben/ und in groß aufnehmen gerathen.

6. So jemand einen Engel ſiehet/ deſſen Nahme nicht bekant oder dieſes Engels/ in H. Schrifft nicht gedacht wird / der wird Freud und Wonne haben/ jedoch etwas geringer.

7. So jemand der Göttlichen Engel einen ſiehet / derer in der Heil. Schrifft gedacht wird / der wird wegen einer frölichen Bottſchafft Freude empfangen. So aber an dem Ort da ſolches einem traumet Krieg vorhanden/ ſo wird ein ſchneller und mächtiger Sieg / wieder des Vatterlands Feinde erfolgen. Iſt aber an dieſem Ort Creutz und Plage vorhanden/ dieſelbe wird in Freude verwandelt werden. Iſt Kranckheit vorhanden in des traumenden Hauſe oder Freundſchafft / ſo wird gewiß Geſundheit folgen. Iſt der jenige Arm dem dieſes traumet / der wird ſchnellen Reichthumb überkommen. So dieſes einem Schwangern Weibe traumet/ ſo wird ſie einen Sohn gebähren.

8. Traumet jemand/ er werde zu einem Patriarchen erkohren/ und auff den geiſtlichen Stuhl geſetzet worden/ derſelbige wird über die ſeinigen mit Gewalt herrſchen.

9. Traumet jemand wie er zu einem Prieſter erwählet ſeye / ſo wird er hoch ſteigen und zu groſſen Ehren und Anſehen kommen. Eben dieſes wird ihme auch bedeutet/ ſo er zu einem Caplan worden/ jedoch etwas weniger oder geringer als das vorige.

10. So dieſer Traum einem Weib vorkommet / ſo wird ſie *ſich mit einem* böſen Namen von ihrem Manne ſcheiden.

11. Traumet jemand/ wie er ein Engel/ Heilige/ göttliche oder himmliſche Perſon ſeye/ bedeutet groſſe Ehre. Einem Krancken aber/ bedeutet dieſes den Todt.

12. So dieſer Traum einem der in Armuth/ Gefängnuß/ Bekümmernuß und Traurigkeit ſtecket / vorkäme / bedeutet daß er allem ſeinem Jammer/ Leyden/ Betrübnuß und Unglück entgehen werde.

13. Einem reichen Mann oder ſonſten groſſem Herrn / bedeutet dieſer Traum/ Vermehrung ſeiner Ehren/ Gewalts und Güter.

14. So jemand im Traum die Heiligen geziert und frölich vorkommen/ bedeuten daß man das erwünſchte erlangen auch Freunde haben werde.

15. Den krancken bedeuten ſolche Geſundheit.

16. Den Gefangenen/ Erlaſſung auß der Gefängnuß.

17. Die im Elend/ kommen mit Freuden wieder heim.

18. Den ſtreitenden bedeuten ſie den Sieg.

19. Den ſchwangern Weibern/ eine fröliche Geburt.

20. Den arbeitſeligen/ den Troſt.

21. So die Heiligen aber befleckt und heßlich jemand im Traum vorkommen/ſo bedeuten ſie unverſehenen Unfall.

22. So ſie eine frembde Kleidung oder Geſtalt haben / zornig und traurig ſeynd / ſo bedeuten ſie ſchaden / ſo dem traumenden zugefüget wird / von einem Menſchen / auß dem Volck / je nachdeme die Kleidung geweſen iſt.

23. So jemand die Heiligen mit einander ſtreiten ſiehet / bedeutet es groſſer Fürſten und Herrn / Könige und dergleichen Zwytracht und Krieg.

3.

Von den Bildern der Götter und der Heiligen.

1. Die geſchnitzten / gehauene oder gegoſſenen Bilder der Götter oder Heiligen / bedeuten bey den gemeinen Leuten faſt eben das was oben bey den Göttern und Heiligen angezeiget / jedoch bey andern Leuten bedeuten ſie noch viel weniger.

2. So jemand traumet wie er der Sonnen Bildnuß / oder ſonſten eines auß den gröſten Geſtirnen anbetet / der wird bey Hoher Obrigkeit / eine Bitte einlegen/und ſo nahe zu derſelbigen kommen/ſo nahe er im Traum zu der Sonnen kommen iſt.

3. So dieſes einem vornehmen Fürſten traumet / bedeutet daß er mit einem König oder andern hohen Potentaten vertrauliche Freundſchafft halten werde.

4. So jemand traumet wie daß er des Mondes Bildnuß anbete/ſelbiger wird eine Bitte thun an einen / ſo der nechſte nach Hoher Obrigkeit iſt / wird auch ſo viel außrichten/je näher er zum Mond Bildnuß kommen iſt.

5. So jemand das Venus Bild anbetet/der wird Gnade finden bey einem/ ſo der Königin oder einer Fürſtin am nechſten iſt.

6. So dieſes einem Jungen-Geſellen oder einer Jungfrauen traumet/ ſo werden ſie gut Glück in Buhlſchafft haben.

7. Traumet jemand/er bete einen Götzen oder Bild an/oder ringe mit demſelben/oder ſchlage das Bild/ oder er werde von dem Bild geſchlagen / ſo iſt derſelbige ſo das Bild anbetet bey GOtt zu einem Lügner worden / die andern Dinge bedeuten/daß er in groß Jammer fallen wird/und ſolches von wegen der Lügen.

8. So jemand ein heilig Bild anbetet / derſelbige wird eines groſſen

Hoff-Dieners Hülffe bedürffen/und derſelbige wird ein böſer Mann ſeyn/und ſeine Bitt wird bey demſelbigen keine Statt finden.

9. So jemand ein ſilbern Bild anbetet/der wird Meineydig/ und zum Lügner werden/an ſeinem Weibe.

10. So jemand traumet / er bete ein gülden Bild an/ ſo wird er über alle Menſchen kühn ſeyn/und von hoher Obrigkeit geſtraffet werden/ und wird mit vielem Unglück umbgeben.

11. So dieſer Traum einem vornehmen Fürſten / oder Hohen Potentaten traumet/ ſo werden ihm die Feinde ins Land fallen / und ihn ſehr ängſtigen.

12. So einem Geiſtlichen traumet / als wann er das immerwährende Feuer im Tempel anbete/deſſen Feinde werden zu Spott werden.

13. So jemand das Feuer anbetet/ derſelbige trachtet nach Ehren und Hoheit oder Gewalt.

14. So jemand glühende Kohlen/ oder Feuer ohne Rauch oder Flammen ohne Ruß/ anbetet/ ſo wird er Geld ſamlen/ aber durch unrecht/ nach der Gröſſe des Feuers/aber er wird ſeinen Glauben verlieren.

15. So jemand traumet / er bete ein Bild an ſo auß einem höltzern Stecken geſchnitten worden/derſelbige wird zum Ertz-Ketzer werden / der über Worten zancken und lügen wird.

16. So jemand ein küpffern / eiſern oder bleyern Bild anbetet / ſo wird er falſchen Reichthumb bekommen / dann dieſes ſeynd Weltliche Gefäſſe.

17. So jemand traumet/ er bete die Thier oder Bäume an / der wird Gnade finden bey einem hohen Herrn und ſeinen höchſten Dienern/ je nach deme die Thier oder Bäume geweſen.

18. So jemand einen Königlichen Stuhl anbetet / derſelbige wird einem ſolchen König oder Hohen Herrn gleich werden.

19. So jemand einen Königlichen Scepter anbetet / oder denſelbigen träget/oder in dem Königlichen Wagen ſitzet/derſelbige wird eines hohen Fürſten Rath werden.

20. So jemand traumet/ er reite auff eines vornehmen Fürſtens Leib-Pferd / und ſolches geſchehe mit des Fürſten Willen/ ſo wird er deſſelbigen Gemahlin bekommen/ſo es aber wieder des Fürſten Willen geſchehen/ſo wird der Traumende eine von den Fürſtl. Frauen-Zimmer beſchlaffen und darüber erdappet werden.

4.
Von Geiſtern und Helden.

1. Die Geiſter bedeuten unſere Anfechtungen und böſe Herrn. Sie bedeuten auch unſere Eltern und Vorfahren. Item Trabanten / Büttel oder Schergen.

2. So jemand traumet/er ſtreite mit den Geiſtern/ ſo bedeutet es dem Traumenden groſſe Betrübnuß des Gemüths.

Nota. So man die Geiſter in eigener Geſtalt ſiehet / ſo glaube man daß ihre Geſtalt warhafftig ſeye/ wo nicht/ ſo ſeynd ſie falſch.

3. So jemand traumet/er ſehe nackende Geiſter/dieſe bedeuten Unglück.

4. So jemand traumet / es ſeye ihm ein Geiſt geneiget/ ſo bedeutet es dem Traumenden Reichthum.

5. So die Geiſter traurig oder übel zumuth/ſo bedeuten ſie böſes/wann ſie aber frölich/ſo bedeuten ſie groſſes Glück.

6. Traumet jemand/er ſehe den Æſculapium, zornig und traurig/ oder ſehe ihn hinweg gehen/ das bedeutet/ daß er kranck werde/ einem krancken aber bedeutet es den Tod.

7. Träumet jemand/er ſehe den Neptunum oder Waſſer-Gott/derſelbige wird Schiff-bruch leyden.

8. Mercurius/bedeutet einen unglücklichen Fortgang in allen Dingen.

9. Mars/bedeutet Todſchlag.

10. Saturnus/Gefängnuß.

11. Jupiter/ein ſcharpffes Urtheil und Verdamnuß.

12. Minerva/Unglück und Unwiſſenheit/und vergebene Arbeit im Unterrichten.

13. Vulcanus Gefahr durch Feuer / und Arbeit / auch eine Verletzung oder Beraubung eines Glieds.

14. Momus/ Verſpottung.

15. Hercules Armuth/Trübſal/Unſinnigkeit/und ſelbſt ermordung.

16. Bachus/Füllerey/Verſpottung und ſchaden von Weibern.

17. Orpheus/bedeutet den Tod des Weibs/ Haß der Weiber / von wegen Liebe der Jungen-Geſellen.

18. Apollo/bedeutet den Todt/zörnen und Traurigkeit.

19. So jemand die Geiſter mit einander ſtreiten ſiehet / ſo bedeutet es Zwytracht/zwiſchen groſſen Herrn und böſen Männern.

20. Die böſen Geiſter/ſeynd den böſen beſſer und nützlicher dann den guten. Die Helden und ſtreitbare Männer / bedeuten gröſſere und beſſere Dinge;

ge; dann die Gröſte/und reitzen mehr zu der Tugend/ ſeynd auch beſſer im ſtreit und Zanck/auch Glückhafftiger dann die Geiſter / aber heimliche Dinge zu offenbahren/ſo ſeynd ſie ohnmöglich/zornig ſchaden ſie mehr als ſonſten.

Nota. Die Helden ſo übel bekleidet/ und traumet geſehen werden/ bedeuten Mörder/die Seulen und Bildnuſſen/muß man gleich alſo nennen/ wie in den Heiligen / daß nemlich die guten und glückhafftigen Bedeutungen / von guten und glückhafftigen geſchehen.

5.

Von der Höllen / und zeitlicher Straff.

1. Die Hölle bedeutet den Richtern/ungerechte Urtheil/ den Weibern Ehebruch.

2. Traumet jemand/er werde zu dem Hölliſchen Feuer verdammet/ der wird in das Verderben gerathen.

3. So jemand im Traum das Hölliſche Feur ſiehet/ derſelbige wird in weltlich Jammer und Elend kommen/und je näher er bey dem Feuer geweſen/ je geſchwinder wird er ins Elend kommen.

4. So dieſes einem vornehmen Herrn oder Hoher Obrigkeit traumet/ ſo wird derſelbige ſein Gericht verkehren und von GOtt ſelber geſtraffet werden.

5. So ein Weib einen ſolchen Traum hat / die wird *ihrem Mann* heimlich nachtrachten/und ſich mit Ehebruch und Unzucht beflecken.

6. Kommet dieſer Traum einem Knaben für / ſo wird an deſſen Eltern die Bedeutung erfüllet.

7. Traumet jemand wie er in die Hölle hinab fahre/ derſelbige wird in ſeinem Gut irren und Verluſt leyden.

8. So jemand auß der Hölle herauff ſteiget/mit einem Schwerd/oder Zierde der Obrigkeit als Scepter/bloſſen Schwerdt und dergleichen/bedeutet daß ein greulicher Tyrann entſpringen werde/ welcher aber ein glückliches Ende nehmen ſolle.

Nota. Die Hölle bedeutet auch trauren/verwirren und betrübnuß/deßgleichen auch zeitliche Straffe.

9. Traumet jemand/er ſteige zu der Hölle hinab/und komme nicht wieder herauff/bedeutet daß der traumend entweder ſterben/oder in eine ewige Gefängnuß geleget werde.

10. So er aber auß der Hölle herfür kommet / ſo bedeutet es den Geſchäfftigen/und dieſen ſo zu handeln haben nichts anders als böſes.

11. Trau-

11. Traumet jemand/er wolle in der Höllen gerne verborgen ſeyn/ſo bedeutet es den Geſchäfftigen gutes und zeigt heimliche Ding an. Item es bedeutet auch ſchätze/und iſt den forchtſamen auch gut; Dann die in der Hölle haben keine Forcht/wie auch den traumenden/dann ſie haben keine Sorge. Andern aber bedeutet es lange Kranckheiten/Reiſen/Gefängnuß/Trübſal/ Unterdruckung und groſſe Beſchwerden.

Es bedeutet auch ein aberglaubiſches Leben/eine vergebene Nachſuchung dieſer Dingen/welche kein Frucht bringen.

12. So jemand bedüncket die Hölle ſeye an einem gewiſſen Ort/ſo werden alle die Seinigen und er der Traumende ſelbſten geſteiniget werden / oder Laſter begehen.

Nota. Finſtere und dunckele Ort ſeynd allen böß/ außgenommen denjenigen ſo gerne innen liegen / den andern aber bedeuten ſie Händel / ſo nimmermehr kein Ende gewinnen mit groſſen Fällen/trauren und verzweiffelung.

6.
Vom Himmel/ Sonn/ Mond und Sternen.

1. Der Himmel bedeutet dasjenige ſo uns umbgibt/ das Vatterland/ die Landſchafft/und zeiget das Glück an.

2. Die Sonne bedeutet die Obrigkeit/einen Land-Vogt / Burgemeiſter/Schultheiß oder dergleichen Richter ſo das Urtheil zu ſprechen hat.

3. Der Mond / bedeutet das Glück / und das Looß / auch die Richter ſo über das Glück und Gut urtheilen / es bedeutet auch des Richters Frau.

4. Die Sterne bedeuten alle Verſamlungen und zuſammenkommungen der gantzen Stadt/und auch der Prieſter.

5. Die Planeten bedeuten auch das Volck / wie auch Raths-Herrn und Richter.

6. Die vornemſten und ſcheinbarſten Sterne bedeuten dem traumenden und andern ein herrliches und groſſes Glück.

7. So jemand traumet / wie er den Himmel / ſchön hell und klar ſehe/ derſelbige wird in allen ſeinen Sachen gute Richtigkeit machen / und Freude darvon haben.

8. So jemand traumet wie er in den Himmel ſehe / und Gott darin anſchaue/bedeutet Verluſt.

9. Traumet jemand/wie er in den Himmel auffſteige / bedeutet heimliches Leyden.

10. So jemand traumet/er ſehe den Himmel kommen/bedeutet Kranckheit/Tod und Sünde.

11. So jemand den Himmel feur roth ſiehet/ ſo bedeutet es ſtreit.

12. So jemand den Himmel klar ſiehet/ſo bedeutet es guten Gewiñ.

13. Traumet jemand/er ſehe den Himmel fallen / bedeutet verſündigung gegen ſeinen Nechſten.

14. In den Himmel ſteigen/bedeutet Noth/Angſt und Traurigkeit; dann ſolches Thun iſt ein arbeitſames Ding und voller Gefährlichkeit / und je höher einer ſteigt/ je böſer iſt es.

15. Eine Behauſung im Himmel haben/ iſt tödlich / ſo es aber einem offt alſo traumet/ſo wird er wegen herrlicher Thaten gerühmet.

16. In einem lautern und ſaubern Himmel ſeyn / bedeutet heimlicher Dingen Wiſſenſchafft.

17. Traumet jemand/er werde in einen Vogel verwandelt / und fliehe gen Himmel/bedeutet daß einer zu Verwaltung des gemeinen Nutzen gebrauchet werde.

18. So jemand traumet / er rede mit einem Vogel / der vom Himmel komme/das bedeut daß er ſeiner Bitt und Supplication ſeye erhöret worden.

19. So jemand im Traum die Sonne ſchwartz ſiehet/ſo wird die Verderbnuß ſeines Hauſes/Geſchlechts und Haußgeſindes Verderbnuß vorhanden ſeyn.

20. Die helle Sonne im Auffgang/bedeutet Ehr und Arbeit/und Geſchichten der Fürſten/welche roth und beſtändig ſeyn.

21. Eine denckele und finſtere Sonne iſt allezeit böß. Wann ſie vom Niedergang kommet/ſo bedeutet ſie eitele Hoffnung/Betrug/Forcht und unbeſtändige ſachen. Aber den arbeitſeligen iſt ſie nützlich / und vornemlich dieſen/welcher Heyl verhoffet wird/ſie entdecket auch heimliche ſachen.

22. Traumet jemand / er ſchlage die ſonne zu tod im Auffgang / das bedeutet jederman übels / ſo viel die Geſchäffte belanget / jedoch ſo mag dieſes Ubel jemand zu Hülff kommen.

23. Eine dunckele ſonne/bedeutet den jenigen/ſo ſich gerne innen halten/guts/deßgleichen auch den forchtſamen/den andern aber iſt ſie böß.

24. Eine blutige ſonne im Traum ſehen/iſt allen ſehr ſchädlich/es wäre dann ſach/daß einer Rach begehrte. Wann ſie verſchwindet/ ſo bedeutet ſie den Tod/oder Blindheit; dann dieſe alle ſehen die ſonne nicht.

25. Traumet jemand / er ſehe eine blutige ſonne von Mittag oder von Mitternacht kommen/ſo bedeutet ſie mittelmäſſige Weiſe/zwiſchen dem Auffgang und Niedergang.

26. So jemand beduncket/ die Sonne liege auff ſeiner Kammer/ ſo bedeutet ſie unterweilen Kinder/ den jenigen/ ſo keine haben; Dann ſie iſt eine Anfängerin aller Dingen. Andern aber ſo Kinder haben/ bedeutet ſie Verluſt derſelben und des Reichthums/ Kranckheit / je nachdem etwan des Traumenden Gelegenheit iſt.

27. So jemand die Sonne in ſeinem Hauſe ſiehet/bedeutet entweder ein groſſes Ubel/ oder daß des Traumenden Sohn zu einem König gemachet wird.

28. So die Sonne jemand etwas gibet/bedeutet eine Gefährlichkeit / hergegen nehmen bedeutet ſchaden.

29. Der Sonnen Glantz im Hauß/bedeutet eine groſſe/aber nicht gute ſache; Dann es iſt ein gebräuchlich Ding.

30. Mit der Sonnen reden/iſt ſo viel als ob man mit einem hohen Potentaten/Fürſten oder Herrn rede.

31. Ein Bildnuß in der Sonnen ſehen/bedeutet daß ein Sohn (ſo er ein Vatter) oder einer eine Tochter (wo ſie eine Mutter iſt) gebohren werde.

32. So jemand traumet / wie er nahe zu der Sonnen gekommen ſeye/oder wie er dieſelbige gar angegriffen habe/derſelbige wird von der Hohen Obrigkeit Freude erlangen / Je nachdeme er nahe zu der Sonnen gekommen iſt.

33. So einem Weib dieſes traumet/ſo wird ſie Fürſtliche Ehre und Gewalt bekommen.

34. Träumet jemand/er ſtreitte mit der gläntzenden Sonne/derſelbige wird von der Hohen Obrigkeit am Leben geſtraffet werden.

35. So jemand traumet/wie er ſtrahlen von ſich gebe wie die ſonne/derſelbige wird Fürſtliche Gewalt und Ehre bekommen / je nachdeme das Liecht groß geweſen.

36. Wann einem Weibe traumet/ ſie gebähre eine ſonne / ſo wird ſie Fürſtliche Hoheit bekommen.

37. So jemand traumet/ er habe die Sonne wie eine Kugel in ſeiner Hand / iſt er ſchwach oder iſt er geplaget / ſo wird er geſund und wider erfreuet werden.

38. So jemand die Sonne ungewöhnlicher Weiſe in ſein Hauß ſcheinet/ ſo wird er von ſeiner Obrigkeit/ Freude und Reichthum erlangen / hat ihn die ſonne aber gar ſehr verbrant/ſo wird er geſtraffet werden.

39. So jemand die Sonne bluthig ſcheinen ſiehet / derſelbige wird Fürſtliche Verehrung bekommen.

40. So jemand die ſonne vom Himmel fallen ſiehet/ deſſen König oder Hohe Obrigkeit/ wird plötzlich abſterben.

41. So jemand die ſonne bey Mond ſchein ſiehet / derſelbige wird böſe Bottſchafft bekommen.

42. So jemand eine Finſternuß an der ſonne ſiehet/ dieſes bedeutet ſeinen Obern Gefahr/ Trübſal und Krieg. Wann aber die Finſternuß ſich in der ſonne wider verlieret/ ſo bedeutet es den Obern oder Lands-Fürſten Sieg/ ſo ſie aber verfinſtert bleibt/ ſo bedeut ſie das Widerſpiel.

43. Traumet jemand/ wie die ſonne mit Wolcken bedecket werde / ſo wird derſelbige König oder Landes-Fürſt in Betrübnuß und Kranckheit fallen/ je nachdeme die ſonne von den Wolcken bedecket worden.

44. Traumet jemand/ wie die ſonne auffgangen/ und ſein Bett beſcheinet/ hat er kein Weib/ ſo wird er ein reiches Weib überkommen/ hat er aber ein Weib/ ſo wird ihn ein ander reich Weib lieb haben/ und wird durch ſie Gnade/ Hoheit und Aemter bey der Obrigkeit erlangen/ je nachdeme das Liecht der ſonnen hell und klar geweſen iſt.

45. Traumet jemand/ wie die ſonne/ der Mond und die andern Geſtirn alleſamt mit ihrem Liecht / an einem Ort verſamlet ſeynd / und wie er über ſie Gewalt gehabt/ derſelbige wird ſo gewaltig werden/ daß er den Lands-Herrn und all die ſeinigen regiren wird.

46. So dieſes einem hohen Potentaten alſo traumet/ ſo wird er ihme ſeine Feinde unterwerffen / iſts ein Weib / ſo wird ſie am Hoffe alles regieren.

47. Die ſonne bedeutet einen groſſen König/ ſo nun der/ deme alſo träumet/ wie oben geſaget worden in des Königs Landen wohnet / ſo bedeuten die Träume dem König was vermeldet worden/ iſt aber die Herrſchafft eines andern/ ſo bedeutet es demſelben gutes oder böſes.

48. Der Mond bedeutet eine Perſon/ ſo nechſt am König iſt.

49. Der Venus-Morgen und Abend-ſtern/ bedeutet die Königin.

50. Der Mercurius/ den Cantzler.

51. Der Mars/ den Feld-Marſchall.

52. Der Jupiter/ bedeutet den jenigen der des Königs Schätze und Regierung in ſeiner Gewalt hat.

53. Der Saturnus bedeutet den jenigen / ſo die Ubelthäter ſtrafft und züchtiget.

54. So jemand den Mond mit vollem Schein am Himmel ſiehet / ſo wird er von ſeinem Ober-Herren Freude und Reichthumb haben.

55. Siehet er den Mond gar in der Nähe / oder traumet ihme wie er

den Mond in ſeiner Hand habe/iſts ein Manns-bild/ ſo wird er ein holdſeliges hüpſches Weib nehmen/je nach deme der ſchein des Mondes ſehr voll geweſen. Iſt es aber ein Weib / ſo wird ſie gleicher Geſtalt einen ſchönen freundlichen Mann bekommen.

56. So jemand traumet / wie der Mond ihn ſelber / oder ſein Hauß beſcheine/ ſo wird er von dem Lands-Herrn Freude haben.

57. Traumet jemand / wie er den Mond verfinſtert und ohne ſchein ſehe / ſo wird er ein Weib nehmen / die ihn verfluchen und umbs Leben bringen wird/auch wird er von dem Landes-Herren geſtraffet werden.

58. So jemand den Mond finſter ſiehet/derſelbige wird bey ſeiner Obrigkeit in Ungnaden kommen.

59. So einer zween oder mehr Monden im Traum ſiehet/bedeutet gewaltige Bottſchafft/ſo an denſelbigen Ort kommen wird.

60. So jemand den Mond blut-roth ſiehet / derſelbige wird an ſeiner Nahrung zu nehmen.

61. So jemand bedüncket der Mond falle vom Himmel / bedeutet daß ihme das Wetter ſchaden thun werde.

62. So jemand im Traum vermeinet der Mond ſeye im Himmel neu worden/bedeutet Verkehrung.

63. So jemand traumet/(der keine Kinder hat) wie er ſein Angeſicht und Geſtalt gleich wie in einem ſpiegel im Mond ſiehet / der wird Kinder bekommen/und bedeutet ſolches unterſchiedlich/den Männern Söhne/ und den Weibern Töchter.

Nota. Dieſer Traum iſt auch den Wirthen und Weinſchencken/ auch andern ſo mit baarem Geld umb gehen/gut / dann er bedeutet ihnen groſſen Gewinn / aber den Krancken bedeutet es den Tod/ingleichem den ſchiffenden Gefahr und Schiffbruch.

64. Traumet jemand/wie der Venus-ſtern auff ihn ſeinen Glantz oder auff ſein Hauß werffe/ſo wird derſelbige ſonderliche Gnade und Freude von der Lands-Fürſtin haben.

65. Traumet jemand/er ſehe den Venus-ſtern vom Himmel herab fallen/ſo wird die Lands-Fürſtin ſterben.

66. Traumet jemand/ wie die gröſten und hellſten Planeten und Geſtirn des Himmels an einem Ort verſamlet ſeynd/ und hell ſcheinen / ſo bedeut es eine gute Verſamlung und allgemeine Freude der obgemelten Perſonen / ſcheinen ſie aber nicht hell/und ſeynd zerſtreuet/ſolches bedeutet des Lands-Herrn Amt-Leuten und andern Perſonen Betrübnuß und Widerwärtigkeit: ſo ſie aber

zum Theil ſcheinen / und zum Theil verdunckelt ſeynd / ſolches bedeutet zum Theil Freude / zum Theil Betrübnuß.

67. Traumet jemand / wie er reiſe / und das Geſtirn weiſe ihme den Weg / ſo wird er zu Waſſer und zu Land glückhafftig ſeyn / ſich auch zu einem vornehmen gerechten Richter geſellen / und bey ihme in Gnaden ſeyn. Gehet er aber irr auff der Straſſen / ſo wird er einen unbeſtändigen Richter antreffen / und von ihm geplaget werden.

68. So jemand das Geſtirn anbetet / und ihn das Geſtirn mit ihrem Liecht beſcheinet / derſelbige wird mit Betrug und Lügen / mit groſſen Hoff-Räthen umbgehen / und bey dem Lands-Herrn Gnade finden.

69. So jemand traumet / als fallen die Stern ins Meer herab / ſolches bedeut daß der Lands-Herr werde etliche Leute umbbringen laſſen.

70. So dieſes einer Obrigkeit traumet / deſſelbigen Unterthanen werden ſterben.

71. Traumet einem General oder Kriegs-Obriſten / wie er das Geſtirn gantz feurig / und mit einander ſtreiten ſehe / derſelbige wird bald unterſchiedliche Poſten von dem Untergang ſeines Volcks bekommen / je nachdeme die feurige Entzündung groß geweſen.

72. Traumet einem vornehmen Lands-Herrn / oder deſſen Gemahlin / wie ein ſtern vom Himmel ſteige / und mit ihme Rede / ſo werden ſie von GOtt alle Freude und Erfüllung ihres Begehrens erlangen.

73. So dieſes einem gemeinen Mann traumet / ſo wird er frölich und geſund werden / wann er ohne das kranck und betrübt iſt / wo nicht / ſo wird er in ſeiner Nahrung Freude haben.

74. So jemand des Himmels Geſtirn ſiehet / bedeutet Frölichkeit auff Gaſterey.

75. So jemand bedüncket er ſehe das Geſtirn am Himmel verwirret / bedeutet Zanck.

76. So jemand traumet / er ſehe einen ſtern vom Himmel fallen / derſelbige wird ein unverhofftes Glück bekommen / aber ſich bald darauff legen und ſterben.

7.

Von der Lufft / Winden / Regen-bogen Cometen und Nebel.

1. So jemand traumet / er ſehe die Lufft / ſo bedeutet es unglaubliche Dinge.

Die Lufft bedeutet das Hertz / und die Bruſt. Item das Leben.

2. Eine Neblichte und trübe Lufft ſehen / bedeutet Auffruhr in der Religion und Kranckheiten.

Item Forcht und Hindernuß in den ſachen.

3. Eine helle klare Lufft / bedeutet daß alle Ding klar ſicher und ohne Betrug ſeynd.

4. Eine finſtere und danckele Lufft / bedeutet Forcht und ſchrecken / und iſt allen Händeln gar zu wider.

5. Die Wind / bedeuten Auffruhr / Krieg / Zanck / Verderbung der Völcker / und Bottſchafften der Gewaltigen.

6. Traumet jemand / die Winde werffen die groſſen gewaltigen Bäume umb / ſo werden die Vornembſten im Lande umbgeſtürtzet.

7. So aber die Winde nur die Kräuter umbgeworffen / ſo wird das Land Volck verderbet.

8. So er aber die Schlöſſer umſtürtzet / ſo bedeutet es den Lands-Fürſten / König und groſſen Herrn.

9. Die Häuſer / bedeuten die Edelleute.

10. Die Kirchen / die Prieſter.

11. So der Wind ſehr ſtaubich / ſo wird man trauren.

12. Hitzige und warme Lufft / bedeutet Angſt.

13. Kalter Wind / bedeut Armuth.

14. Wann ein lieblicher Lufft wehet / ſo wird man eine gute Bottſchafft bekommen.

15. So jemand träumet / man fahre in der Lufft daher / und der Wind trage einen / ſo wird man eben an das Ort reiſen / wohin der Wind gegangen / je nachdeme der Wind ſchnell oder langſam gegangen / nach Eigenſchafft des Wegs / auch nach der Anfechtung des Gemüths.

16. So jemand traumet / der Wind gehe durch den Samen auff dem Felde / oder durch das Korn / und wirfft ſelbiges nicht umb / und reiſet es auch nicht auß / ſo bedeutet es Uberfluß / ſo er es aber niederwirfft / ſo bedeutet es theuer.

17. So jemand traumet / der Wind wehe ſtarck und gehe gegen einen / ſo wird man in ſeinem Vornehmen verhindert werden : ſo er aber im gehen hinter einem gleichſam fort treibet / ſo wird man glücklichen Fortgang in ſeinem vornehmen haben.

18. So der Wind allenthalben ſtaub machet / und herzu führet / und das Geſicht verdunckelt / ſo bedeutet es die Peſt und ſterben.

19. So jemand im Traum bedüncket / es gehe der Wind ſehr ſtarck gegen ei-

einen / alſo daß man faſt nicht beſtehen möge / ſo wird man hefftig verfolget werden.

20. So jemand träumet / wie er auff dem Wege / von dem Winde fort getrieben werde / derſelbige wird von der Obrigkeit / eine ſtete Förderung / Freude und Hülffe haben / gehet ihme aber der Wind entgegen und hindert ihn am fortgehen / ſo bedeutet es das Widerſpiel.

21. Traumet jemand / wie ihn der Wind mit Staub überwehe / daß er nicht ſehen könne / ſo wird er in Bekümmernüß fallen / und ſich vor Soldaten zu förchten haben.

22. So jemand traumet / wie der Wind groſſe Bäume zerbrochen / ſo werden etliche vornehme Häupter von des Lands-Fürſten Ungnade umbkommen.

23. So der Wind Häuſer und Gebäu einwirfft / ſo werden groſſe Herrn untergehen / in ſumma aller Winds-Fall / ſo einem vorkommet / bedeutet auch einen Menſchen-Fall.

24. Traumet jemand / wie ihme der Wind entgegen gehe / und wie er die Früchte verletze / ſo wird an demſelben Ort / wo der Wind wehet / eine anfällige Seuche regiren.

25. So jemand traumet / wie an einem Ort ſtarcke Winde gehen / alſo daß ſie die Bäume mit den Wurtzeln außreiſſen / ſo wird über denſelben Ort ein Schrecken und Verderben von dem Lands-Fürſten kommen / je nach deme der Fall der Bäume greulich anzuſehen geweſen.

26. Traumet jemand / wie gar kein Wind wehe / ſo wird das Land arm werden.

27. Schöne / klare / helle und liechte Lufft / iſt denjenigen auch gut ſo etwas verlohrnes ſuchen wollen / oder über Land wandern. Hingegen ſo bedeutet finſtere trübe Lufft / auch neblichte und gewülckt Wetter / zufällige Kranckheit und Trübſal.

1. **Der Regenbogen** / bedeutet etwas Göttliches von wegen ſeiner Geſtalt und Farben / er bedeutet auch Veränderung des Glücks / und mehr ſchöne / dann nützliche Dinge / und Beluſtigung ohne Nutzen.

2. Der Regenbogen auff der rechten Seiten iſt gut und glücklich / auff der Lincken aber unglückhafft und böß.

Nota. Das Lincke und Rechte muß man nicht nach dem Himmel nachrechnen / ſondern nach der ſonnen.

3. So jemand den Regenbogen hinterwerts / oder auff dem Haupt / und die Spitze unter ſich ſiehet / ſo bedeutet er den Tod.

4. Der

4. Der Regenbogen zeiget auch Fürſtinnen und herrliche Weiber an.

5. Ein gantz runder Regenbogen/ bedeutet groſſen Jammer und Verderbung.

6. Auff was Weiſe und Wege der Regenbogen geſehen wird/bedeutet allezeit denen / die in groſſer Armuth ſtecken / oder mit anderm Unfall und Arbeitſelig beladen ſeynd / gutes Glück; Dann / der Regenbogen iſt ein Zeichen der Veränderung des trüben und heßlichen Wetters. Darumb auch denſelbigen ſo dieſes traumet Veränderung ihres Weſens und Standes vorbedeutet wird.

7. So auch jemand traumet/wie er einen Regenbogen vom Auffgang der Sonnen ſehe / derſelbige wird was verehret kommen / iſt aber der Regenbogen gegen Niedergang geſtanden / ſo wird er etwas hinweg ſchencken.

1. **Ein Comet**/bedeutet Forcht/Erſtaunung/Königliche Thaten/gemeine Veränderungen und daß man von der Gemeine vertrieben werde.

2. Er bedeutet auch Gefährlichkeit und Schaden / von euſſerlichen Menſchen/und von der neuen Obrigkeit/und zeigt auch einen neuen Ertzketzer.

3. Traumet jemand / wie er feurige Cometen am Himmel ſehe / bedeutet demſelbigen Ort groſſes Unglück / und ſonderlich in des Traumenden Hauß.

4. So jemand traumet/ wie er Cometen / feurige Lantzen/ fliegende Feuer und dergleichen in den Lüfften ſehe/die bedeuten eben dasjenige / was ſie ſonſten auſſerhalb des Schlaffes und Traums bedeuten ſo ſie im Himmel geſehen würden.

Der Nebel/wann er weiß iſt/ſo bedeutet er Glück/fröliche Reiſen/und guten Namen.

Die Gold-gelben Nebel/bedeuten Betrübnüſſen.

Die dunckeln und finſtern/bedeuten Angſt/Noth/ und lange Reiſen.

Die ſchwartzen Nebel/bedeuten Forcht und Ungewitter.

5. Traumet jemand/wie ein dicker Nebel auß der Erden ſteige/ bedeutet Schwermuth und groſſe Flüſſe/ſo aber der Nebel nicht dick geweſen/ſo bedeutet es bald Beſſerung.

8.
Vom Feuer / Blitz/ und Donner.

1. Feuer/bedeutet/Hitz/Streit/Kampff.

2. Traumet jemand/es ſeye Feuer über ſeinem Haupt/und man werde damit verletzet/ſo bedeutet es einen geſchwinden Tod der nahe iſt.

3. So

3. So es aber eine Flamm und man wird nicht damit verletzet / ſo bedeutet es eine ſchlechte Ehe.

4. So jemand traumet ſein Hauß ſeye verbrand / und ſeye das gemäur erkaltet / ſo iſt des Traumenden Armuth und Arbeitſeligkeit vorhanden.

5. So aber jemand bedüncket es ſeye wieder ſchöner als zuvor auffgebauet/ſo iſt es auch nicht gar gut ; Dann es möchte ſich zu tragen / daß ſein Gut einem andern würde/der es beſſer brauchen und anlegen könte.

6. Ein brennender Ofen/bedeut eine Reiſe.

7. So jemand traumet / es werde in einem Hauß ein groſſes Feuer angezündet / ſo bedeut es dem Traumenden alſobald groſſe Gefahr und ſchaden.

8. So es aber eine zimliche und ſcheinbare Flamme hat/ ſo bedeutet es Ehren und Freude.

9. Unverſehene Feuer/bedeuten an den Orten/da man ſie im Traum ſiehet/ Krieg/ Unfruchtbarkeit / ſchrecken / unleidliche ſchmertzen des Gemüths/ Auffruhr und empöhrung.

10. So jemand die obgenannte Feuer auff das Haupt fallen/ſo bedeutet es daß der Traumende/oder aber ſein Vatter oder Sohn werde geſtraffet werden.

11. Feuer ſo man im Hauſe braucht/und alles ſo darauß kommt/bedeutet gutes/ wann es recht ſcheinet und hell iſt / als Liechter / Lucernen / Fackeln und dergleichen. Ein groſſes Feur aber iſt unglücklich / das allerbeſte Feur aber iſt/wann der Traumende ein helles und liechtes Feur auff ſeinem Heerde ſiehet / dann dieſes bedeutet Reichthumb / demnach ſolches Feur nicht vergebens und ohne Zurichtung guter Speiſe auff dem Heerde gemachet wird : ſo aber dieſes Feuer auff dem Heerde verloſchen / ſo bedeut es Armuth ; Und ſo jemand in dieſem Hauſe kranck / ſo bedeutet es den Todt.

12. Brennende Fackeln bedeuten Liebe ; Inſonderheit einem Jungen Geſellen/ſo in der Nacht brennende Fackeln haltet / ſo bedeutet es ihm Ergötzlichkeit der Liebe.

13. Traumet jemand / er ſehe andere Fackeln halten / iſt den jenigen böß / die eine ſache gern ſtille / verborgen und heimlich halten wollen.

14. Ein brennendes Liecht oder Kertze in einem Hauß ſo hell und liecht iſt/bedeutet jederman Verſamlung groſſes Reichthums und Gutes/den ledigen

und

und unverheurathen bedeutet ſolches Hochzeit/den Krancken Geſundheit; ſo ſie aber gar wird außgelöſchet/ſo wird der Traumende noch zur Zeit nicht ſterben/ ſondern von ſeiner Kranckheit wieder auffſtehen; Dann man pflegt dieſes Liecht wider anzuzünden.

15. Traumet jemand/ es werde ein oder zwey Liechter oder Kertzen bey ihme angezündet/die eine bey dem Haupt/die andere bey den Füſſen/ſo bedeutet es einen nahen Tod.

16. Wann ſie in einem Mayerhofe/in einem beſchloſſenen Ort/oder in einer Kirchen angezündet werden/ſo bedeuten ſie auch das vorige/die in der Kirchen/bedeuten auch die Verwanden.

17. So jemand traumet/es werden viel Liechter mit Gelächter angezündet/bedeutet daß dem Traumenden ſein Weib ſterben werde/und daß man eine andere nehme.

Wann aber die Liechter bey dem Bett oder in einem Saal angezündet werden/ſo bedeuten ſie Kurtzweil und Freude.

18. Die außgelöſchten Liechter und Fackeln/ wie auch die in den Lucernen/ bedeuten Kummer/Trauren und Schmertzen.

19. Die Lucernen bedeuten auch einem reichen Armuth. Alſo auch

20. Wann kein Feuer auff dem Heerd/ſo bedeutet es Elend und Dürfftigkeit.

21. Ein Liecht auff einem Metallinen Leuchter/bedeutet daß gut kräfftiger und ſtärcker / aber das Böſe hefftiger und gröſſer/und offenbahret heimliche und verborgene Sachen.

22. Wann jemand traumet/er ſehe ein Liecht in einem Schiffe/ bedeutet eine groſſe ſtille und Geruhigkeit.

23. So man Häuſer brennen ſiehet / mit einem hellen und liechten Feuer/und die Häuſer werden dardurch nicht zerſtöhret ſondern bleiben ſtehen/ bedeutet den Armen Reichthum/aber den Reichen ein vortrefflich oder vornehmes Amt. So aber die Häuſer vom Brand einfielen/iſt faſt böß und unglücklich/ und bedeut den Tod den jenigen / die durch das Hauß oder jedes Theil deſſelbigen verſtanden werden / als das Bett/ bedeut die Frau im Hauſe/ oder da keine darinn iſt den Herrn ſelbſt.

Die Zimmer darein die Männer ſonderlich zu wohnen pflegen/ſo bedeutet es die Männer.

Deßgleichen die Weiber-Gemächer. Die Weiber.

Der Platz zwiſchen dem Hauß und der Gaſſen/den Hauß-Herrn/Speiß-Kammer und Wein-Keller/gemeinen Haußrath von Haab und Gut/auch die Mayer und Schencken/und ſolches in gantzen Häuſern.

Von den Wänden/ bedeuten das Theil/ darinnen die Thüren und Außgänge ſeynd/ den Eigenthums-Herrn dieſes Hauſes.

Wände/ darein die Fenſter ſtehen/ die Frau im Hauſe.

Wände/ da aber keine Fenſter ſtehen/ und kein Außſehen haben/ bedeutet die Mittel-wand den Hauß-Herrn und die rechte Seite die Kinder/ die lincke die Hauß-Frau.

So aber das Hauß viel Fenſter und Außſehens hat/ ſo bedeutet ſolches den Brüdern und Geſellen den Tod / und unter denſelbigen werden die Aelteſten durch das Theil gegen Auffgang/ die Jüngſte aber durch die ſeite gegen Niedergang verſtanden.

Das Theil gegen Mitternacht / hat eine gleiche Bedeutnuß mit dem gegen Orient / deßgleichen das gegen Mittag / dem Theil gegen Niedergang.

Traumet jemand / wie die Thür oder Außgang verbrenne/ bedeutet den Tod der Frauen/ und demſelben/ ſo dieſes traumet wird angezeiget/ daß er faſt ſeines Lebens nicht ſicher ſeye.

So jemand traumet/ daß des Hauſes-ſeulen oder Stützen brennen/ jedoch nicht verzehret werden / bedeut dem Traumenden / daß ſeine Kinder Glück werden haben/ und in einen gröſſern höhern und ehrlichern Verſtand kommen/ da ſie aber abbrennen und umbkommen/ bedeutet ſolches der Kinder Tod.

Die Giebel und oberſten Theile des Hauſes/ wie auch die Obern-Thürſchwellen/ Gütter und dergleichen/ wann ſie verbrennen/ ſo bedeuten ſie den todt der Kinder/ ſchaden und verlierung Haab und Gutes. Aber das Fundament bedeutet den Hauß-Herrn/ die Mauren und Zäune aber/ ſo das Hauß umfangen bedeuten die Verwanden und Freunde.

24. Die Bäume vor dem Hauſe/ wann man dieſelbige im traum brennen ſiehet/ bedeuten auch den Hauß-Herrn/ aber unter denen Bäumen/ die innerhalb dem Hauſe ſtehen/ bedeuten die hohen/ die groſſen/ auch den Hauß-Herrn/ die kleinen und niederträchtigen/ die Freunde und Verwanden/ die gar niedrigen und unachtbaren das Geſinde.

25. Traumet jemand/ wie er Feuer anſtecke/ und daſſelbige brenne bald/ es ſeye auff dem Heerd oder im Ofen/ das iſt gut und bedeutet dem traumenden Kinder.

26. So jemand traumet / er zünde Feuer an / und ſolches erlöſche wieder / bedeutet daß der Traumend ihme ſelbſten Schaden zufügen werde.

27. Traumet jemand/ wie ſein Hauß brenne/ derſelbige wird von der Ob-

Obrigkeit geſtraffet werden / ſiehet er aber ein ander Hauß oder Mayer-Hofe brennen / ſo wird der Herr oder die Jnwohner deſſelbigen Hauſes in ſchnelle Kranckheit fallen/und wohl gar ſterben.

28. Traumet jemand / wie ſein Bett verbrenne / derſelbige wird ſein Weib verlieren.

29. Traumet jemand / wie ihme ein Glied am Leib brenne/ ſo wird er in ſehr groſſe Betrübnuß und Verderben fallen / je nach Außlegung jedes Gliedes.

30. So jemand traumet/wie er ſeine Kleider verbrennet habe/ſo bedeutet ſolches denen Perſonen den Untergang / welche durch eine jede Kleidung bedeutet wird.

31. Träumet jemand/wie er eine Stadt oder Schloß gar von weitem/ jedoch hell brennen ſehe / bedeutet in Veränderung ſeiner Nahrung gut Glück.

32. Traumet jemand / wie er feurige Kohlen eſſe/ das bedeutet ihme Reichthumb.

33. So jemand traumet/ wie er verbrant werde / derſelbige wird mit groſſer Leibs-Flamme entzündet ſeyn / iſt er aber kranck / ſo wird er wieder geſund werden.

34. So jemand traumet / wie ihn die Flamme erreiche/ und aber ihn nicht verbrennet habe / ſo wird er von einem verklaget werden. Hat ihn aber die Flamme verbrant / ſo wird er von der Obrigkeit geſtraffet werden / oder aber im Kriege umbkommen / oder in eine ſchwere Kranckheit an den Geburts-Gliedern / oder ſonſten eine andere Kranckheit außſtehen müſſen. Haben ihn aber feurige Kohlen verbrennet / ſo wird er an Geld geſtrafft werden.

35. So jemand traumet / wie er unter einen Topff ein Feuer mache / ſo wird er mit dem Hauß-Vatter ſtreiten umb einer ſache halben.

36. So jemand traumet/wie er Fleiſch oder Speiſe bey dem Feur wärme/ſo wird er das ſeinige mit Furcht und Zittern unter eines andern Gewalt verzehren.

37. Traumet jemand/wie er ein langes Feur habe / derſelbige wird Gewalt bekommen.

38. So jemand traumet/ wie er einem andern leuchte/ ſo wird er denſelbigen zu ehren erheben.

39. Traumet jemand/wie er ein Feur anmache und wärme ſich darbey/ ſo wird er bey dem Lands-Fürſten etwas bitten/ je nachdeme er ſich gewärmet/ nachdeme wird er auch reich werden; dann/die Kält bedeutet hingegen Armuth.

40. So jemand das Feuer anbetet/ ſo wird er bey groſſen Herrn ſeiner Bitte gewehret werden.

41. So jemand traumet / es ſeye ihm ſeine Ampel oder Nacht-feuer außgeloſchen/ ſo wird der Hauß-Herr ſterben : ſo er ſie aber wieder angezündet hat/ ſo wird ein anderer an ſeine ſtatt kommen.

42. So jemand traumet / wie ſein Hauß voll Rauch worden / ſo wird er von der Obrigkeit am Leib geſtraffet werden / je nach deme der Rauch ſehr gebiſſen/ hat aber der Rauch wohl gerochen / ſo wird er ſich einen guten Namen machen.

43. So jemand traumet / es lôſche ihme ſein Ampel-Liecht in der Hand auß / derſelbige wird ſeine Gewalt / und was er geſuchet verlieren.

44. So jemand traumet/ wie er unverletzet / Feuer in ſeinem Kleid trage / ſo wird er in des Landes-Fürſten Kundſchafft kommen/ und wird ihm eine Heimlichkeit vertrauet werden.

45. Traumet jemand / wie ſein angezündet Liecht ſeine gantze Laterne verbrenne/ ſo wird der Hauß-Herr Erhöhung und Ehre erlangen/ und hernach umbkommen.

46. So jemand traumet / wie ihm die Haar auff dem Haupt verbrennen/ ſo wird er ſein Reichthum durch die Obrigkeit verlieren/ je nachdeme die Flamme groß geweſen iſt.

47. Traumet einem Obriſten im Krieg alſo / ſo wird er ſein Volck durch ein Schlacht verlieren/ je nachdeme der Haar viel verbrand ſeyn.

48. So jemand traumet / er habe Feuer unter den Füſſen / dieſes iſt den Botten gut / dann ſie werden bald zu dem gewünſchten Ort kommen / andern iſt es aber böß / dann ſie werden in hitzige Kranckheit fallen.

49. So jemand traumet/ er ſehe gar hell und liechte Feuer brennen/ bedeutet Zufallung in Erb-ſachen.

50. So jemand glimmend Feuer ſiehet/ bedeutet Hindergehung böſer Mäuler.

51. So jemand bedüncket/ wie er ſelbſten in einem Feuer wäre/ bedeut Erforderung zu eines letzten Willen.

52. Feuer darein man fället/ bedeutet groſſen Zorn und Schaden.

53. So jemand traumet/ wie er groſſe Glut ſehe/ und darauff ſitze/ bedeutet Hoffnung auff eines andern Tod.

54. So jemand viel Irrwiſche ſiehet/ derſelbige wird viel Dings zuthun im Sinn haben/ aber nichts verbringen.

55. So jemand traumet/er ſehe ein Liecht/derſelbige wird lieb gehabt werden/an Orten da er nichts davon weiß.

56. So jemand ein Liecht ſiehet/ſo weit umb ihn ſcheint/bedeutet Verſtand auff allerhand Nahrung.

57. So jemand ein Liecht oder Feuer machet/das bald brennet/bedeutet Gewinn ſeines Vorhabens.

58. Traumet jemand/wie er Liechter habe/und damit anzünde/ bedeutet Zorn.

59. Traumet jemand/er ſehe Wachs-Liechter/bedeutet Gaſterey/Freude/ſo er eheſt bekommen wird.

1. **Blitz und Donner** / bedeuten eine Aenderung des Standes.

2. Blitz ohne Donner/bedeutet eitele Forcht.

3. Blitz mit Donner/bedeut eines Fürſten Zorn/ Gebott oder ſchaden von ihm.

4. Blitz und Donner ſo gegen einander ſtreiten / bedeuten Zanck mit vielen Worten.

Und einen Zanck und Uneinigkeit zwiſchen groſſen Herrn.

5. So jemand im Traum helle Blitze ſiehet/derſelbige wird zu groſſem Reichthum kommen.

6. So jemand im Traum vermeinet/er höre donnern/derſelbige wird eine That auff ſeinem Hertzen haben/ſo ihn ſehr trücken wird/gleichwohl ſeine Feinde überwinden.

7. Traumet jemand/wie ein groſſes Wetter komme/ſo wird ein Unglück über ihme ſchweben/hat es aber in ſolchem Gewitter ſtarck geregnet/ſo wird es ein gutes Jahr bedeuten.

8. So jemand ſiehet donnern / derſelbige wird ſich mit ſeinen Feinden vergleichen.

9. Donner ohne Blitz/bedeutet Dienſtbotten Unruhe und Widerwärtigkeit/ des ſie ſich nicht verſehen.

10. Traumet jemand/wie ein Blitz oder ſtrahl/nicht ferne von ihm herab ſchieſſe/und ihn aber nicht berühre/oder treffe/ bedeutet demſelbigen / daß er außgeſtoſſen und vertrieben werde von dem Ort / da er wohnet oder ſich aufhält.

11. Vom Blitz oder Donner getroffen werden/iſt den Armen glückhafft und gut/den Reichen aber ſchädlich und böß.

12. Traumet jemand / daß er Feuer am Himmel ſehe / oder in denen Läfften klar und liecht / aber wenig / bedeutet eine Bedrohung von einer vornehmen gewalthabenden Perſon. Es bedeutet auch Einfallung

der Feind/Armuth und Hungers-Noth. Je nach deme es gegen die vier Orten der Welt geſehen worden.

13. Feuer vom Lufft herab fallen ſehen/iſt das allerſchädlichſte.

14. Traumet jemand/wie er brennende Fackeln/ feurige Bäume/ Geſtäud oder Stöcke vom Himmel ſehe herab ſchieſſen / bedeuten groſſe Gefährlichkeit des Haupts.

15. So jemand traumet/wie ihme der unterſte Bett-ſtollen vom Blitz entzündet und verbrennet/dem wird ſein Weib ſterben.

9.

Vom Schnee/Hagel/Reiffen und Eyß.

1. Viel Schnee/bedeut Betrübnuß/Forcht und Freude/gleichwie auch das Ungewitter. Er bedeut auch Mangel/ und ſo jemand dieſes auſſerhalb des Winters traumet/ſo bedeutet es Hindernuß und Armuth. So aber jemand bedünckt es ſeye nicht Winter / ſo wird eine Hoffnung vorhanden ſeyn/ und kleiner ſchad.

2. Wenig Schnee/bedeutet Uberfluß.

3. So jemand traumet / wie es ſchneye / und wie der Schnee auff die Leute gefallen ſeye/ſo wird eine groſſe menge Soldaten ins Land kommen/und die Leut plagen/ſo dieſer Traum im ſommer geſchiehet/ſo wird der Unfall deſto ſchwerer ſeyn/geſchiehet er aber im Winter/ſo wird es deſto geringer ſeyn/auch bedeutet es eine fremde Wohnung.

4. Der Hagel/bedeutet Fall/ Verderbnuß/Krieg/ſchaden.

5. So jemand traumet/ wie er den Hagel ſehe herab fallen / ſo werden groſſe ſchäden dem Menſchen und vierfüſſigen Thieren begegnen.

6. So jemand traumet der Hagel ſeye ſchon herab gefallen/und er ſehe ihn ligen/ſo muß man nach Eigenſchafft des ſchadens/in der Jährlichen Frucht und einkommen urtheilen.

7. So jemand traumet/wie der Hagel das Korn und Gerſten zerſchlagen / ſo wird ſich in ſelbigem Land ein Krieg anfangen / der Feind wird aber nichts außrichten.

8. So der Hagel keinen ſchaden gethan / ſo wird das Kriegs-Volck ſich am ſelben Ort verſchantzen / und ſtille liegen / auch niemand Gewalt thun.

9. Traumet jemand/wie der Hagel oder ſchloſſen bald zerſchmeltzet / ſo werden die Leut ihres Elends bald loß werden / wo aber der Hagel lang liegen bleibet/ſo wird auch das Unglück deſto länger wären.

10. Traumet jemand/er ſehe Hagel / bedeutet Kranckheiten und ſiechtagen.

Der

Der Reiff/bedeutet Armuth und Hindernuß/auch der Früchten und des Korns ſchaden/und ſolches vielmehr dann der Schnee/ und auß gleichen Urſachen/aber kleinere Hindernüſſen und gröſſere Schäden.

1. Das Eyß/bedeutet groſſe Armuth / auch Traurigkeit und ſchmertzen; Dann das Eyß verwundet und verletzet den Menſchen mit anrühren. Es bedeutet auch ſeufftzen und Weinen.

2. So jemand traumet/wie das Waſſer an einem Ort zu Eyß gefroren ſeye/ſolches bedeutet den Einwohnern Trübſal/Traurigkeit/Weinen und Unfruchtbarkeit.

3. So jemand traumet/ er ſehe Eyß in ſeinem Hauſe / ſolches bedeutet Plag/Weinen und Verluſt ſeiner Güter. Es bedeutet das Eyß allen Menſchen böſes.

4. So jemand vom Schnee und Eyß traumet / daß er ſolches ſehe und dieſes zur Zeit des Winters und bey groſſer kälte/ſo bedeutet es nichts ſonderliches; dann ſolches kommet einem vor von dem Froſt des vergangenen Tages/ welcher unſerm Gemüthe noch eingebildet iſt/und von der Seelen wider in die Gedancken gebracht wird.

Aber auſſerhalb dieſer Zeit/iſt der Traum allein den Bauers-Leuten/ die das Feld bauen gut/andern Leuten aber/wird dardurch angezeiget ein kalter/ungereimter Anfang vorgenommener Handthierung.

Nota. Dieſer Traum warnet auch vor dem Reiſen/oder über Feld gehen.

10.

Von Erd-Gewächſen/ Koch-Kräutern und Gemüßen.

1. So jemand traumet / er ſehe einen Garten mit Kräutern beſäet / bedeutet groſſe Bekümmernuß.

2. Traumet jemand/ wie er Bohnen/ Linſen/ Erbſen und dergleichen finde/ſo wird er in Plag und Kümmernuß fallen / je nachdeme er der Sachen viel gefunden.

Bohnen/bedeuten auch Uneinigkeit und Zwytracht.

3. Traumet jemand/ wie er jetztgemelde Sachen in ſeinem Hauß zerſtreuet finde/ſo wird er Zanck und Unwillen in ſeinem Hauſe haben.

4. Erbſen und Lein-ſamen/bedeuten Reichthumb und Geld/ jedoch iſt der Lein-ſamen beſſer.

5. So jemand von Senff traumet / das bedeutet Kranckheit / Jammer und Elend.

6. So

6. So jemand von Rettig traumet/ bedeutet unnützen Reichthum mit Lügen und einen böſen Namen/ darauß Zänck und Hader entſtehet.

7. Die rothe und gelbe Rüben bedeuten einem der ſie iſſet/ ein klein Gut und darneben Kranckheit.

8. Traumet jemand/ wie er viel weiſſe Rüben eſſe/ derſelbige wird ein Fieber bekommen/ und viel vergebene Arbeit thun.

9. Gekochte Erbſen/ bedeuten Grind und Außſchlagung.

10. So jemand von gekochtem Korn-Gemüße traumet/ daß er ſolches eſſe/ ſo wird er in Kranckheit und Trübſal fallen/ je nachdeme er viel gegeſſen hat.

11. Erdbeer/ bedeuten groſſe Hitze und Bewegung des Gemüths.

12. Cucumern bedeuten unverſehenen Reichthum/ und je kleiner ſie seynd/ je gröſſer der Reichthum ſeyn wird.

Nota. Zerſchnittene Cucumern ſeynd den Krancken glücklich und gut.

13. Erdbeer/ gehören niederträchtigen Perſonen zu.

14. Melonen oder zeitige Pfeben/ bedeuten Kranckheit. Die bittern und rauhen Geſundheit.

Melonen ſeynd in Sachen welche Freundſchafft und Uneinigkeit betreffen/ nutz und gut/ aber in andern vorgenommenen Handlungen/ bedeuten ſie unkräfftige Vollführung.

15. Lattich/ Kreſſe und dergleichen Salat-Kräuter/ im Traum eſſen/ bedeutet Wehetagen und Schmertzen/ ſie bedeuten auch Hinternuß und Verzug in allen unſern Händeln und Geſchäfften/ dieweil ſie ſchwerlich verdauet werden auch eine faſt ringe Nahrung und Auffenthaltung des Leibs darvon zu haben oder empfangen werden mag.

16. Traumet jemand/ er eſſe Binetſch/ Pappel-kraut/ das zahme oder Römiſche/ Mölden oder Saur-Ampffer/ ſeynd allein denen gut/ die mit groſſen Geld-ſchulden beladen und beängſtiget ſeynd; Dann ſie öffnen und reinigen den Bauch von aller Uberflüſſigkeit/ ſo werden auch alle die/ denen ſolche ſchulden außſtehen/ durch den Bauch und Eingewayde bedeutet.

17. Fette und ſafftige Kräuter/ welche den Leib wohl nehren/ und gutes Blut machen/ bedeuten Gewinn und Nutzbarkeit/ außgenommen die/ welche umb Feld-Acker/ oder Land zancken und rechten. Dann ſolche Kräuter werden alle mit den Wurtzeln außgerauffet.

18. Köhl-Kraut bedeutet nichts ſonderliches/ iſt auch gantz wiederwärtig den Weinkäuffern/ Schencken/ Wirthen/ und allen denen/ die ihre Händel mit Wein haben.

Köhl/

Köhl/ bedeutet auch einen nützlichen Menſchen / der auß einem groſſen Geſchlecht/aber doch kein Edelmann iſt.

19. So jemand traumet/von Kärbſen/Rüben und dergleichen Frucht mit Wurtzeln/ſo bedeutet es vergebene und unnütze Hoffnung.

Es bedeutet auch dieſer Traum den Reiſenden / Verletzung und Verwundung mit Eiſen.

20. Zwiebeln und Knobloch eſſen/iſt nicht gut/aber ſolche in den Händen tragen/iſt beſſer.

21. So einem Krancken traumet//wie er viel Zwiebeln eſſe/und er ligt ſchwerlich kranck/ ſo wird er ſeiner Kranckheit loß werden und geneſen/ iſſet er aber wenig/ſo wird er ſterben.

22. Hirſchen und Reiß/bedeuten Armuth und Dürfftigkeit/und ſeynd allen den jenigen gut/die ihre Nahrung und Erhaltung von einer gantzen Gemeine und vielem Volck haben/oder bekommen müſſen.

23. Unzeitige Früchte/bedeuten Jammer und Trauren.

24. Die Wurtzeln/bedeuten alte und unnütze Leut.

25. Schwammen oder Pfifferling/bedeuten Gifft/Auffſatz und falſche Schmeicheler. Item daß alle Dinge entdecket werden.

26. Das Gemüeß/bedeutet ſchwere Händel/und ungezogene Leute.

27. Alle Früchten/bedeuten kurtzen Wolluſt/aber doch wegen des Namens ſeynd ſie gut.

28. Wurtzeln bedeuten heimliche Dinge/Arbeit und Mühe.

Pars V.

Vom gemeinen Unterſcheid der Thier.

Die gemeine Unterſcheid der Thieren ſeynd ſechszehen.

1. Die Gröſſe.
2. Die Liebe.
3. Die Geſtalt.
4. Die Farb.
5. Die Natur.
6. Die Sitten und Geberden.
7. Die Würckung.
8. Die Eigenſchafft.
9. Die Stimme.
10. Die Gewonheit.
11. Das Leben.
12. Die Speiß.

13. Die Geſchicklichkeit zu lernen.
14. Die Zeit.
15. Die Zueignung.
16. Die Wohnung.

I. **Die Gröſſe**/bedeut den Gewalt des Menſchen.

Sitten/bedeuten Sitten und Gebärden.

Seltzame Farbe/bedeut Betrug.

Die übrige bedeuten nach ihrer Natur.

Die Geſtalt und Formen bedeuten natürliche Würckungen. Es muß aber jedes inſonderheit betrachtet werden. Als zum Exempel/wann man an einen Haaſen gedenckt oder von einem getraumet hat/weilen nun dem Haaſen die hindern Schenckel länger als die vordern/ſo bedeutet es einen Läuffer/ oder einen der nach der Flucht trachtet ; Dann die Form iſt ein Anfang der Würckung.

Die Würckung/bedeut Gruben machen/und den Pflug ziehen.

Die Sitten/ bedeuten den Gebrauch/Fleiß/Arbeit und Gedult; Als ein Pferd welches ſchier nicht müd zu machen iſt. Alſo auch iſt ein Bär Zornmütig.

Gifftige Thier/ bedeuten Auffſatz/ und grauſame Feinde/ und wann dieſelbige klein als Spinnen mit langen Beinen/bedeuten ſie Leute/die ſchlecht anzuſehen/aber in der That zu förchten ſeynd.

Elephanten/Cameel-Thier/Ochſen/bedeuten Leute die greulich anzuſehen ſeyn/aber doch in der That wild.

Die Eigenſchafft iſt/ſo den ſitten und Händeln nachfolget/als der Wolff und Adler/bedeuten offentliche Mörder.

Der Fuchs und Weyhe/ bedeuten auffſetzer.

Die ſtumme Thier/ ſeynd alle unglückhafftig / als welche der Menſchlichen Natur zu wider.

Welche eine erſchröckliche Stimme haben/als das Roß-Geſchrey/ und Nachtigall Geſang/bedeuten Frölichkeit und Wolluſt/inſonderheit bedeut die Nachtigall Wolluſt.

Ein Geyer oder Rab/ ſo den Leiben nachflieget/bedeuten den Tod.

Ein Widhopff/ bedeut Unfläterey.

Eine Turtel-taub/wann ſie allein iſt/ſo bedeutet ſie trauren/wann ſie aber gepaaret iſt/ſo bedeutet ſie Freude.

So man viel Wölffe bey einander ſiehet/bedeut Händel/und mit gemeinen Geſchäfften beladen ſeyn.

Ein Rebhun/bedeutet daß man geile Leute liebet.

Ein Katz/bedeut liſtige/unkeuſche böſe Menſchen.

Ein Kautz/wie auch eine Fledermauß/ſeynd böß und unglücklich.
Ein Atzel und Papagey/bedeuten gutes.
Eine Schlange/bedeut Heyl.
Die Dolen und Heuſchrecken/bedeuten Ungewitter.
Die Kränch/Dohlen/Krähen und Störch/bedeuten Feinde.
Eine Schwalb und eine Mauß/ bedeuten untreue heimiſche Menſchen/ ein Mauß bedeut einen Dieb/und eine ſchwalbe einen unbeſtändigen Menſchen.

„ Die Fiſche/bedeuten das Vergangene.
„ Die Vier-füſſigen Thier das Gegenwärtige.
„ Die Vögel das Zukünfftige.

Von vier-füſſigen Thieren.

In Specie.

1. Ein Löw/bedeutet einen Fürſten/und einen Hand-veſten behertzten Mann.

So jemand traumet / wie er mit einem Löwen ſtreite / iſt er ein groſſer Herr / ſo wird er mit einem Fürſten der ſein Feind iſt / Kriegen und der im Schlaff überwindet / wird auch in der That und im Werck ſiegen.

2. So dieſes einem gemeinen Mann traumet / ſo folget darauff / daß man ſeinem Lands-Herrn Meineydig wird werden / oder mit dem Tod ringen.

3. So jemand traumet / wie er auff einem Löwen ſitze / und reite / und ihme der Löw gehorſam ſeye / derſelbige wird Fürſtliche Ehr und Gewalt bekommen.

4. So jemand traumet/ er ſehe einen Löwen / und entſetzet ſich vor ihme/derſelbige wird ſich für dem Lands-Fürſten förchten / und vor ihme erſchrecken.

5. So jemand traumet/wie ihn ein Löw erſehen/und für ihm geflohen ſeye / derſelbige wird einer groſſen Forcht und Gefahr erlediget / und froh werden.

6. So jemand träumet/ er eſſe Löwen-Fleiſch/ derſelbige wird groſſen Reichthum und Gewalt erlangen.

7. So jemand eine Löwen-Haut findet / derſelbige wird bald reich werden.

8. So jemand mit einer Löwen-Haut bekleidet iſt/der wird durch Anſehen eines Fürſten herfür gezogen.

9. So jemand von eines Löwen Eingewayd iſſet / der wird entweder von einem Fürſten reich gemacht/oder es wird ihm ein Fürſt heimliche Sachen vertrauen.

10. Traumet jemand/es beiß ihn ein Löw/oder erwüſche ihn/ſo wird ein Fürſt den Traumenden ſeines Guts berauben.

11. So ein Löw den Traumenden zu boden wirfft/ſo wird ihn der Fürſt ſeiner Ehr und Würdigkeit berauben.

12. So der Traumende einen Löwen zu Tod ſchlägt/ und von ſeinem Fleiſch iſſet/oder verſuchet/ſo wird man auß eines Fürſten Gut reich werden / aber mit groſſem Verdruß/Gefahr und Arbeit.

13. So jemand von einem Löwen gebiſſen wird/ſo wird man ſeines erlittenen ſchadens nimmer wieder einkommen.

14. Des Löwen Jungen/bedeuten die Fürſtlichen Kinder.

15. Eine Löwin mit ihren Jungen/bedeut den Kindern und dem Weibe Glück.

16. Einen Löwen im Traum ſehen der Demüthig ſeye und ſchmeichlend / auch gerne mit ſich umbgehen laſſe / das iſt glücklich und gut / und wird dadurch Nutz und Fruchtbarkeit bedeutet.

17. So aber der Löw wild und murriſch/bedeutet eine künfftige Forcht und ſchwere Kranckheit.

18. Traumet jemand/wie er eines Löwen Junge/oder neue Frucht habe/oder ſehe/iſt Jederman gut/ und gemeiniglich bedeutet dieſer Traum/ daß dem Traumenden ein Junger Sohn gebohren werde.

II. **Ein Panter-Thier**/bedeutet edele/wohlgezierde und *betrügliche* Feinde. Item ein Pard/bedeut einen Fuchs-ſchwäntzer / untreuen und böſen Menſchen.

2. Die Panter-Thier bedeuten allerhand Zufälle von böſen und unverſchämten Menſchen beyde Männern und Weibern. Item Kranckheit/oder ſonſten zufällige groſſe Forcht und ſchrecken/auch Gefahr den Augen.

3. Ein Panter-Thier / bedeutet auch einen verſöhnlichen Feind.

4. So jemand von einem Panter-Thier verwundet wird / ſo wird er kranck werden / und darzu von einem zornigen Fürſten geſtraffet werden / am Leibe.

III. **Ein Leopart**/bedeutet einen Hochgebohrnen Feind.

1. So jemand traumet/er ſtreitte mit einem ſolchen Thier/ ſo wird er Pein und ſchrecken von dem Lands-Fürſten haben.

IV. **Ein Elephant** / bedeutet einen Menſchen mit guten ſitten und Geberden.

1. Die

1. Die Elephanten bedeuten böſe und unüberwindliche Kranckheiten / groſſe und gefährliche Thaten/dem Krancken den Tod. Den Schiffenden den Untergang. Gemach und langſames Gewerb.

2. Ein toder Elephant/bedeutet Verdruß ohne ſchaden.

3. So der Elephant den traumenden/ oder ein Weib trägt/ſo bedeutet es den Tod.

4. Hergegen aber ſo bedeutet er einen weiſſen Mann. Einen gewaltigen. Einen angenehmen. Einen demüthigen. Einen reichen. Einen frommen edlen doch ungeſtalten/und der mit etwas Würdigkeit begabet iſt. Er bedeut auch vornemlich einen Fürſten.

5. Er bedeutet auch einen großmächtigen / gewaltigen und außländiſchen Mann.

6. So jemand traumet/wie er auff einem Elephanten reite/ derſelbige wird Fürſtliche Güter überkommen.

7. So jemand einem Elephanten eſſen und trincken gibt / ſo wird er einem groſſen HErrn dienen/und Gewinn von ihm haben.

8 Traumet jemand / wie ein frembder Elephant in ſein Hauß kommen ſeye/ſo wird er Freude und Erlöſung von ſeinem Elend haben.

9. Eines Elephanten Gebeine und Koth/bedeuten Reichthumb.

10. Wann einem vornehmen Fürſten und Herrn traumet/wie er einen Elephanten niederhauen laſſe/derſelbige wird einen gewaltigen Mann umbringen laſſen/und ſeinen Reichthum zu ihm nehmen.

Nota. Ins gemein / wann einem Reichen von Elephanten traumet / ſo iſt es ihme gut / einem Armen aber Böſe.

11. Traumet jemand / auſſerhalb Italien oder Indien von einem Elephanten / das bedeutet Gefährlichkeit und Forcht. Aber an den Orten da das Thier gemein iſt / da bedeutet es einen groſſen Herrn / König und gewaltigen Mann/ſonderlich wann es einem traumet wie er auff demſelbigen ſitze/ und ihn dieſes Thier gerne trage / das bedeutet alsdann Gewinn von ſolchen Leuten/ welche dieſes Thier bedeutet.

12. Traumet jemand/ daß ihn ein Elephant umbringe und tödete/ bedeutet dem Traumenden den Tod.

13. So ihn aber der Elephant nicht erwiſchet oder bekommen hat / bedeutet daß er in die höchſte Noth und gröſte Gefährlichkeit kommen werde/und dann erſt von der Kranckheit werde erlediget werden.

14. So einem Weibe traumet/wie ſie einen Elephanten ſehe/oder auff ihm

ſitze/ ſo bedeutet ihr dieſer Traum nichts gutes / etwan auch gar wohl den Tod.

V. Die Cameel-Thiere bedeuten Verdruß / Kummer / Arbeitſeligkeit / den Tod und böſe Leut. Vornemlich aber bedeutet es Fürſtlichen Stand / wegen ſeiner Gröſſe. Item einen langen Weg / von wegen der Geſchwinde. Eine ſchwere Kranckheit / von wegen des Laſts den es tragen muß/und auch von wegen/ daß es vielen Menſchen in herrlichen ſachen nützlich und dienlich iſt.

2. Das Weiblein von Cameel-Thieren/ bedeutet ein ſehr böß und ungeſchaffen Weib.

3. So jemand traumet/ es werde ihm ein Sohn von einem Cameel-Thiere gebohren/das bedeutet/ es werde ihme ein ungeſchaffene von einer ungeſchaffenen/und ein Böſer von einer böſen Frau gebohren.

Es bedeutet auch Gedult in der Arbeit und Mäſſigkeit im eſſen und trincken auch ein langes Leben.

Item es bedeutet auch alte Leut.

4. Traumet jemand/er ſehe ein Cameel-Thier/ſo bedeutet es dem traumenden ſtreit.

5. Arabiſche Cameel/ſo gar ſchnell ſeynd/bedeuten den Tod/Elend und Verdamnuß.

6. Traumet jemand/er eſſe Cameel-Fleiſch / ſo wird er durch langwierige Kranckheit geplaget werden / jedoch wird er von dieſer Kranckheit wieder auffkommen und geneſen.

7. Traumet jemand / er ſitze auff einem Cameel-Thier / und daſſelbige lauffe geſchwind fort/ derſelbige wird unſelig ſterben. So er aber von dem Cameel-Thier wieder abgeſtiegen/ nachdeme es nicht weit geloffen iſt/derſelbige wird in eine ſchwere Kranckheit fallen / aber bald wieder von derſelbigen erlöſet werden.

8. So jemand traumet / es habe ihn ein Cameel mit den Füſſen geſchlagen / ſo wird er ohne ſeinen ſchaden von einem Fürſten geſchrecket werden.

9. So jemand traumet / wie er mit einem Cameel rede / ſo wird er Gewalt und Reichthumb erlangen/je nachdeme er lang mit dem Cameel geredet hat.

10. Traumet jemand/er habe ein Cameel nach Weiblicher Art/ und verkauffe daſſelbige/oder werde es ſonſten loß/ ſo wird er von einem böſen Weibe/ entweder durch den Tod/oder durch Scheidung erlöſet werden.

11. So

11. So jemand traumet / er trincke Cameel-Milch / ſo wird er vom Lands-Fürſten Reichthumb erlangen / jedoch mit ſchrecken und mit Kranckheit.

12. Traumet jemand / wie er in ſeinem Hauſe ein Cameel geſchlachtet habe / und das Fleiſch auffgehoben / ſo wird er vom Lands-Fürſten gemartert und geplaget werden / auch in ſchrecken / Kranckheit und Elend fallen.

13. So einem hohen Potentaten oder Fürſten traumet / wie ſolche ſchnelle Cameelen in ſein Land kommen / ſo bedeutet daß ihm der Feind einfallen werde / und ſo die Cameel ſchaden gethan / ſolches wird auch der Feind thun.

14. So dem vorbeſagten Fürſten traumet / daß die Cameel beladen wider von dem Ort wider hinweg ziehen / ſo wird der Feind des Fürſten Güter auß dem Lande führen / je nachdeme die Cameel groſſe Laſt und Bürde getragen haben.

15. So einem Fürſten traumet / wie er eine Cameels-Haut finde / derſelbige wird eines andern Fürſten oder groſſen Herrn Güter gewinnen und bekommen.

VI. **Ein Bähr** / bedeutet ein Weib / Item Kranckheit umb ſeiner rauhen und wilden Art willen. Einem wanderenden oder reiſenden / bedeutet es daß er wieder heimkommen werde.

2. Der Bähr bedeutet auch einen reichen / gewaltigen / kühnen aber närriſchen Feind.

3. So jemand traumet / er bringe einen Bähren umb / derſelbige wird einen ſolchen Feind / wie oben gemeldet umbringen / und es wird ihme gelingen.

4. So jemand traumet / er reite auff einem Bähren / ſo wird er zimlichen Gewalt bekommen.

5. So jemand traumet / wie er einen Bähren mit einem Schwerd geſchlagen habe / ſo wird er an ſeinem ſterbenden Feinde Freude haben.

6. Traumet jemand / er eſſe Bähren Fleiſch / ſo wird er von einem närriſchen Feinde Reichthum erlangen.

7. So jemand traumet / wie er eine Bähren-Haut auffhebe / ſo wird er von einem ſolchen Menſchen / wie gemeldet / all ſein Reichthum bekommen. Deßgleichen bedeutet auch der Bähren-Kopff.

8. So iemand traumet / wie er einen Bähren ſehe / bedeutet hinterwärtige Rede und Räncke.

9. Traumet jemand / wie er einen Bähren hetze / ſo wird er ſich hadern und zancken / wegen erfahrner Nachrede.

10. Wann jemand bedünckt/wie er Bähren-Fleiſch eſſe/bedeutet Traurigkeit des Gemüths.

11. So jemand traumet / er ſeye mit einer Bähren-Haut bekleidet / bedeutet daß er werde mit groben Leuten zuthun bekommen.

12. So jemand von einem Bähren gedrucket wird/ ſo wird er Gewalt von groben Leuten leyden.

VII. Von Wölffen.

1. Der Wolff bedeutet einen Feind; dann er iſt den Menſchen zu wider/ er bedeutet auch etwas böſes; Dann er iſt ein Dieb/ und verſchlägt den Weg. Er bedeutet auch einen Fürſten. Item er bedeutet auch Jahr. Item einen untreuen und geitzigen Menſchen.

2. So jemand traumet/es komme ihm ein Wolff für / ſo bedeutet ſolches einen gewalthätigen/ reiſſenden und ſchädlichen Feind/der ſich frey offentlich und unter Augen einem wird widerſetzen.

3. So jemand traumet/er reite auff einem Wolff/dieſes iſt allein denen gut/welche Feindſchafft groſſer und mächtiger Leute haben; Dann in ſolchem Handel iſt einer demſelbigen Thier/darauff er reitet überlegen und mächtig. Item es bedeutet auch/daß man einen unfrommen und gewaltigen Mann werde in ſeinem Gewalt haben.

4. So jemand mit einem Wolff ſchertzet / derſelbige wird ſich immer mehr Feinde zu ziehen.

5. So jemand ſiehet einen Wolff auff ihn zu eylen/ derſelbige wird mit einem geitzigen Menſchen zuthun bekommen.

6. So einem Lands-Fürſten traumet / wie die Wölffe ſeine Schaafe angegriffen/ſo wird der Feind des Fürſten Volck angreiffen und daſſelbige verderben.

7. So jemand traumet/ wie er mit einem Wolff ſtreitte / ſo wird er mit einem untreuen geitzigen Menſchen zu ſtreitten haben. Hat er aber den Wolff umbgebracht/und der jenige/dem alſo getraumet/hat Gewalt/ ſo wird er einen ſolchen Feind auffreiben. Hat aber der Wolff ihn gebiſſen und verwundet/ſo wird er Gewalt und Marter von einem geitzigen und ungerechten Feinde leyden müſſen.

VIII. Von Füchſen.

1. Die Füchſe haben einerley Bedeutungen mit den Wölffen ; darinnen iſt allein der Unterſcheid/daß ſie nicht offentliche / ſondern allein heimliche nachſtellende liſtige Feinde und inſonderheit liſtigen Auffſatz von Weibern vorſtellen.

2. So jemand traumet /wie er mit einem Fuchs ſtreitte/derſelbige wird

mit

mit einem bekanten / aber hinterliſtigen Menſchen zancken / und ſo ihn der Fuchs mit ſeinen Klauen verletzet hätte / ſo wird ihn derſelbige Menſch plagen / und wird ihme Sorgen machen / je nachdeme die Verwundung groß iſt.

Hat er aber den Fuchs umbgebracht / ſo wird er von dem Elend erlöſet werden.

3. So jemand traumet wie er von ferne einen Fuchs ſehe / ſo wird er die Colica / Darmgicht / Wind und Reiſſen im Leibe bekommen.

Hat aber der Fuchs ihn erſehen / ſo wird er von böſen Geiſtern mit Kranckheit geplaget werden.

4. So jemand traumet wie er mit einem Fuchs ſpiele / oder wie der Fuchs gar zahm ſeye / und er ihn mit ſich in ſein Hauß trage / ſo wird er ein ſchändlich böſes Weib lieb gewinnen / und von ihr verzaubert werden.

5. So jemand traumet / wie ein Fuchs auff ihn zulauffe / jedoch komme er ſeinen Räncken zuvor / ſo wird er ein ſolch Weib auff ihren Schelmſtücken ergreiffen / und ihrer nicht mehr achten.

6. So jemand einen Fuchs ſiehet / oder jaget / bedeutet Freundſchafft.

7. Füchſe bedeuten auch Gefängnüſſe / und gebunden werden / und am allermeiſten / wann ſie alſo angeſehen gebunden worden.

Sie zeigen aber ſolches mehr den Haußgenoſſen oder Freunden / als es dem Traumenden geſchehen oder begegnen werde.

8. So jemand traumet er trincke Fuchs-milch / iſt er kranck / ſo wird er wieder geſund werden / iſt er mit Sorg beladen / ſo wird er darvon erlöſet werwerden.

9. So einem Fürſten oder andern groſſen Herrn traumet / er treffe einen Fuchs auff der Jagt an / ſo wird er einen liſtigen betrüglichen Menſchen antreffen / und ſo er den Fuchs hat umbgebracht / ſo wird auch der Menſch in Gefahr ſeines Lebens kommen.

IX. Von Hirſchen.

1. Ein Hirſch bedeutet einen unbeſtändigen / furchtſamen / und einen deſſen Frau eine Ehebrecherin ſeye.

2. So jemand traumet er ernehre eines Hirſchen Junge / der wird bey einer Magd ſchlaffen / und üppige Dinge treiben / je nach des jungen Hirſchen Geſchlecht / Art und Natur.

3. So jemand im Traum Hirſch-hörner findet / der wird gewinnen aber nicht viel / oder es wird ihme eine ſchwere Sache zu handen gehen. Solches bedeuten auch die Rehebocks-Hörner.

4. So jemand traumet/er ſitze auff einem Hirſch/das bedeutet er handele allenthalben forchtſam.

5. Traumet jemand von einer Obrigkeit/wie ſelbige auff Jagen außgezogen ſeye Hirſche zu jagen/ oder andere gehörnte Thier/ ſo wird er wider die Feinde/ſo die überhand genommen/einen Krieg anfangen / und ſo er das Thier ſo er geſucht/erlanget habe/ ſo wird er auch die Feinde überwinden / und groſſe Freude haben/ſonſten geſchiehet das Widerſpiel.

6. So einem Fürſten traumet/ wie er junge Hirſche fange/ ſo wird er mächtiger Leute Kinder gefangen nehmen.

7. So einem Fürſten traumet/wie er auff ſeinem Schloß einen jungen Hirſch auffziehe/es ſeye ein Männlein oder Weiblein / ſolches bedeut des Fürſten junges Herrlein oder Fräulein.

8. Traumet jemand/wie er Rehe ſchlachte/ſo wird er Trübſal und Bekümmernüß haben.

9. Traumet jemand/wie er einen Hirſch lauffen ſehe/bedeutet ſchnellen Fortgang in ſeiner Nahrung.

10. So einer einen Hirſch in ſeinem Hauß hat / bedeutet Reichthumb.

11. So jemand Hirſch-Fleiſch iſſet/bedeutet daß er von einem vornehmen Mann Freud und Reichthum erlangen werde.

X. Von Wilden Schweinen.

1. Ein wildes Schwein/bedeutet Ungewitter / Regen und Ungeſtümmigkeit den jenigen ſo über Felde reiſen/oder über die See ſchiffen/ dann ſie werden Schiffbruch leyden ; Jtem Unfruchtbarkeit von wegen der Würckung.

2. Ein wildes Schwein/bedeutet auch einen öffentlichen Feind/ Jtem ein unverſchämtes Weib/ingleichem nicht allein offentliche/ſondern alle heimliche und nachſtellende liſtige Feinde / und inſonderheit liſtigen Auffſatz von Weibern.

3. Es bedeutet auch ein Schwein/einen gewaltigen Feind/deſſen man doch nicht achtet.

4. Traumet jemand / er ſehe viel wilde Schwein / deſſen ſache wird einen böſen Außgang gewinnen.

5. So jemand träumet/wie er auff einem wilden ſchwein reite/ ſo wird er einen ſehr mächtigen Feind in ſeine Dienſtbarkeit bringen.

6. So dieſes einem Armen traumet / ſo wird er zu hohen Ehren und Reichthum kommen.

7. So jemand viel ſchwein hat/ bedeutet Geſundheit.

8. So

8. Traumet jemand/ wie er mit einem wilden ſchwein ſtreitte/ derſelbige wird wider einen mächtigen und wohlgerüſten Feind zu ſtreiten bekommen.

Nota. Dieſer Traum begegnet gemeiniglich nur Fürſtl. Perſon. Jedoch ſo jemand alſo traumet/ der nicht von hohem Stande iſt/ ſo bedeutet es doch eine edele Perſon.

9. So dieſes einem gemeinen Mann traumet/ ſo wird er von den Feinden/ ſchrecken/ Trübſal/ und Pein zu gewarten haben.

IX. Von Ochſen und Stieren.

1. Ochſen/ bedeuten Fürſten/ freudige Ochſen bedeuten Fruchtbarkeit und Einkommen überflüſſig.

Nota. Wann die Ochſen viel Hörner haben / ſo bedeuten ſie Zwytracht. Mit groſſen Hörnern bedeuten ſie Glück in Jährlichem Einkommen. Item ſtarcke Mayer von Perſon/ und ein groſſes Haußgeſind.

Die feiſte Ochſen ſeynd die beſten/ von wegen ihres vielfältigen Nutzens.

2. Ein Ochs mit drey Hörnern/ bedeutet eine Landſchafft / welche von einem gewaltigen Mann erobert wird.

3. Schlaffende Ochſen/ oder auch alle liegende / bedeuten eine Kranckheit/ oder ſonſten Kummer und Arbeitſeligkeit.

4. So jemand traumet/ es ſchlage ihn ein Ochs/ ſo wird man von einem gewaltigen Mann verletzet werden: ſo er aber den Traumenden mit ſeinen Hörnern ſtöſt/ ſo wird es gröſſer und ſchwerer ſeyn.

5. Ochſen / die zu der Arbeit gebrauchet werden/ die ſeynd gut / die andern die auff die Weyde gethan werden / bedeuten Widerwärtigkeit/ Bekümmernuß und Gefahr.

6. So jemand von einem Stier traumet/ iſt nicht faſt gut / ſonderlich wann derſelbige einem nacheilet/ und mit den Hörnern drohet/ dann dieſes bedeutet eine Bedrohung von dem vorgeſetzten Obriſten/ inſonderheit wann derjenige arm/ und dem höhern unterworffen iſt/ deme dieſes traumet.

7. Den Schiffenden/ bedeutet dieſer Traum Ungewitter/ ſo nun jemand im Traum von einem ſtier geſtoſſen wird/ ſo bedeutet es ſchiff-bruch und Zerbrechung des Maſt-baums.

8. Fette Ochſen/ bedeuten fromme Fürſten und gute Jahr/ magere Ochſen bedeuten ungerechte und boßhafftige Fürſten.

9. Ochſen/ ſo nicht zum Ackern dienen/ bedeuten ſehr mächtige Fürſten.

Die andern aber ſo ackern / bedeuten wolgebohrne Männer / ſo mit der Zeit Land und Leuth regiren helffen.

10. So jemand traumet daß er Ochſen-Koth ſammlet / derſelbige wird von groſſen Herren Reichthum erlangen / je nachdeme des Koths viel geweſen iſt.

11. So jemand eine Ochſen-haut findet und auffhebt / ſo wird er von einem groſſen Herrn etwas erben.

12. So jemand einen Ochſen-kopf findet / ſo wird er eines Fürſten Schätze und Reichthum bekommen.

13. So jemand traumet / wie er Pflüg-Ochſen in ſein Hauß geführet habe / und dieſelbige eingebunden / derſelbige wird eine gewaltige Wolfart finden / und anſehnliche Gewalt bekommen / ſeine Feinde ihme zu unterwerffen / er wird auch von ſeiner Noth erlöſet werden.

14. So jemand traumet / wie er viel Joch Ochſen habe / und die auch gar zahm und gehorſam ſeyn / derſelbige wird groſſe Gewalt erlangen / und vornehme Leuthe ihme unterwerffen / und anderer ſeiner Gewalt theilhafftig machen.

15. So jemand traumet / wie er ſeine Ochſen umb Geld verkauffet habe / ſo wird er geborget werden.

16. So einer Ochſen mit einander ſtreiten ſihet / derſelbige wird in Lieb und Freundſchafft leben.

17. Ochſen ſehen nacheylen / bedeutet Auffſatz ſeiner Freunde.

18. So jemand Ochſen-Hirten ſihet / derſelbige wird von *allen Feinden* Ruhe und Friede haben / ſihet er ſolche ſchlaffen / ſo wird er Gewinn haben.

19. So jemand traumet / er ſitze auff einem ſchwartzen Ochſen / derſelbige wird ihme einen gewaltigen und reichen Mann durch Geld unterwürffig machen.

20. So jemand traumet / er werde von einem Ochſen geſtoſſen / derſelbige wird von ſeinem Lands-Fürſten verletzet werden / und Schaden leyden.

21. So jemand traumet er ſitze auff einem rothen Ochſen / derſelbige wird eine Gewalt und Ampt überkommen / aber ſein Weib und Kind werden franck werden.

22. So jemand traumet / wie unbekandte Ochſen in ſein Hauß kom̃en / ſo werden groſſe Herren in ſein Hauſe kommen / ſo aber die Ochſen ſtöſſig geweſen / ſo werden ſie ihme Schaden thun / wo nicht / ſo bedarff er ſich nicht für denſelbigen Herrn fürchten.

23. So jemand traumet / wie er in einem frembden Land einen wilden Ochſen weiden ſehe / der drey / vier oder mehr Hörner habe / ſo wird ein Fürſt daſſelbige Land bekommen / und daſſelbige Volck ſo viel Jahr lang regiren als der Ochs Hörner gehabt.

24. So jemand traumet/ wie ſein Ochs wild worden ſeye/ über denſelbigen wird der Lands-Fürſt erzürnet werden.

25. So jemand traumet/ wie er die Leber und Lunge eines Ochſen bekomme/ ſo wird der Träumende von einem Fürſten viel Geld bekommen.

XII. Von Kühen und Kälbern.

1. Kühe bedeuten willige Vertragung der Arbeit. Magere Kühe bedeuten böſe Jahre.

2. So jemand traumet/ wie er eine oder mehr fette Kühe bekomme/ derſelbige wird außerwählte/ gute/ fruchtbare und glückſelige Jahre haben/ auch bedeutet es einer jeden Perſon Gewinn und Auffnehmen in ſeinem Gewerb.

3. So jemand traumet/ wie er eine/ oder einen Hauffen magere Kühe finde/ und wie er Herr über dieſelbige ſeye/ derſelbige wird ein oder etliche unglückhaffte Jahre außſtehen müſſen/ je nachdeme der Kühe viel geweſen/ er wird auch Armuth und Schaden leyden.

4. So jemand traumet/ er ſehe etliche Kühe einen Berg hinauff gehen/ derſelbige wird mit groſſer Mühe und Arbeit ſeine Nahrung treiben/ und doch nichts gewinnen.

5. So jemand traumet wie er eine Kuh melcke/ und hernach die gemolckene Milch trincke/ derſelbige wird ſehr groſſe Freude haben/ deßgleichen bedeutet auch die Schafs-milch.

6. So jemand Küh-milch oder Butter iſſet/ ſo wird er in Auffnehmen kommen und reich werden.

7. So jemand traumet/ wie er Kälber habe/ derſelbige wird ungezogene Kinder bekommen.

XIII. Von Pferden.

1. Gerüſtete Poſt-Pferd/ bedeuten Kranckheiten und den Tod.

2. Ein Pferd/ bedeut das Anſehen/ Stärcke/ Geſchicklichkeit/ ſchnelle und des Menſchen Glück.

3. Ein ſchlagend Pferd/ bedeutet Trübſal.

4. Ein zahm und Tugendhafftiges Pferd/ bedeutet ſtille.

5. Ein ſtarckes Pferd/ gut Glück.

6. Ein kranckes Pferd/ böſes Glück.

7. Ein ſchönes Pferd/ herrlich Glück.

8. Ein ungeſchaffenes Pferd/ ſchlechtes Glück.

9. Ein Pferd das ſicher gehet/ bedeutet ſicheres Glück.

10. Ein geziertes Pferd/ herrlichen Stand und Weſen.

11. So jemand traumet/er ſteige von einem Pferd/bedeutet daß er ſelbſt willig für ſein Glück ſtehe und darumb kriege.

12. Traumet jemand / wie er vom Pferd herab falle/bedeutet mit Gewalt beraubt werden / aber doch mit Hoffnung das ſeinige wieder zu bekommen.

13. So jemand ein Pferd verlieret/und hat keine Hoffnung daſſelbige wider zu bekommen/dieſes iſt ein ſehr böſer Traum.

14. Traumet jemand/er falle mit dem Pferd/und werde verletzet/ bedeutet daß man von allem Glück kommen werde/ und gar zu Grund gehen / oder kümmerlich darvon kommen.

15. Weiſſe Pferd/ bedeuten den Tod / und Gefährlichkeit / Item ein fröliches Leben.

16. Schwartze Pferd/ bedeuten herrliches Glück/ und groſſen Reichthumb.

17. Rothe Pferd/bedeuten Zanck und Widerwärtigkeit.

18. So jemand einen Zeltner reitet / bedeutet ein glückhafftiges Leben führen/und daß die ſache einem nach ſeinem Willen gehen.

19. Traumet jemand/wie er auff einem edelen Pferde ſitze/das geſattelt und gezaumet ſeye/der wird ein Weib vom Adel die gar ſchön iſt überkommen/ allein daß ihm traumet/ daß das Pferd ſein eigen ſeye/iſt es aber eines andern/ ſo wird er Freude und Gewalt durch eines andern Weib erlangen.

20. Traumet jemand/wie er auff einem Pferd gar langſam/durch einen ſchönen Ort geritten/und ihm das Pferd willig und gehorſam gefolget/derſelbige wird ein hohes Amt und groſſen Namen erlangen/je nachdeme das Pferd und ſein Gang geweſen.

21. Traumet jemand / wie er ſein Pferd mit Gewalt ſtracks einen Berg hinan reite/und damit hinauff komme/und ihme das Pferd hierin willig ſeye/derſelbige wird groſſe Freude und Gehorſam bey ſeinen Leuten/ und in ſeinem Amt haben/je nachdeme das Pferd gerade zu/und ſchnell den Berg hinan geſtiegen.

22. Traumet jemand/ wie er ein Pferd reite/ das einen langen/ groſſen und dicken ſchwantz habe/ſo wird er in ſeinem ſtande Diener haben / ſo ihm nachtretten/je nachdeme der Haar viel und lang am ſchwantz geweſen/hat aber das Pferd viel ſchwäntze gehabt/oder daß ein ſchwantz am andern gehangen/ſo wird er deſto mehr Diener haben.

23. So jemand traumet/wie ſein Pferd einen kurtzen oder dünnen hårigen ſchwantz habe/ſo wird ſeine Gewalt abnehmen/und wird in ſorgen ſtehen/ je nach deme der Haar viel außgefallen geweſen.

24. So jemand traumet / wie ſein Pferd / darauff er geritten / einen langen und dicken ſchwantz gehabt / der ihme aber verhauen und kurtz gemachet worden / derſelbige ſo er frey iſt / wird in kurtzer Zeit ſein Herrſchafft und Freyheit verlieren.

25. Traumet jemand / wie er auff einem edelen und guten Pferd reite / daſſelbige hincke aber / ſo wird der Traumende in ſeinem Vorhaben Hindernuß und Widerwärtigkeit haben.

26. So jemand traumet / wie er ein Edel / aber widerſpenſtig / hart-Mäulich und unbändiges Pferd vor ſich ſehe / ſo wird er eine ſchwere Sünde begehen / und hart geplaget werden: Je nachdeme das Pferd widerſpenſtig geweſen / iſt ſolches Pferd ohne Decke und ſonſt gantz bloß / ſo wird das Ubel deſto gröſſer ſeyn.

27. Traumet jemand / wie er ein überauß ſchön Pferd in ein Hauß / Mayerhoff / oder gegend eingehen ſehe / und daſſelbige Pferd iſt unbekand / bloß / und gieng ohne Zaum / ſo wird von demſelbigen Ort ein mächtiger Potentat kommen / je nach Gelegenheit und Geſtalt des Pferds / ſo auch das Pferd weiſſe Naß-löcher und eine weiſſe ſtirn gehabt / und auff allen vieren beſchlagen geweſen / ſo wird derſelbige Potentat / deſto Mächtiger ſeyn.

28. So jemand von einem edelen Pferd traumet / das bedeutet Hoheit und Herrlichkeit / die Studten aber bedeuten Hochgeborne Weibs-Perſonen. Gemeine Pferde aber bedeuten gleichwol den Adel / und berühmte Leute / aber etwas geringer alſo / daß auch gemeine Studten bedeuten Weibs-Perſonen / ſo nicht von groſſem Adel ſeynd.

29. Traumet jemand / wie er auff einem muthwilligen Pferd reite derſelbige wird für den Leuten einen ſehr groſſen Namen / Hoheit und Ehre erlangen.

30. Traumet einem vornehmen Potentaten alſo / ſo wird er Freude und Ehr an ſeiner Gemahlin und an ſeinem Hofe haben. Iſt es ein gemeiner Mann / ſo wird er in ſeiner Handthierung eine Verbeſſerung ſpüren.

31. Träumet jemand / wie er auff einem ſolchen muthwilligen Pferd ſporen-ſtreichs reite / derſelbige wird ge-adelt / und erhöhet werden / auch in Wolfarth kommen.

32. Traumet jemand / wie er in voller Rüſtung auff einem edelen Pferd ſitze / derſelbige wird ge-adelt und erhöhet werden / auch Gewalt und einen guten Namen erlangen / und für ſeinen Feinden ſicher leben.

33. So jemand traumet / wie er ſelber von einem edelen Pferd herab ſteige / derſelbige wird gutwillig ſeine Gewalt verkleinern laſſen / iſt er aber wieder ſeinen Willen / nemlich durch des Pferds Muthwillen / vom Pferd gefal-

gefallen/derſelbige wird in Schrecken und Marter fallen/oder wird ein anderer an ſeinen Dienſt kommen.

36. Traumet jemand/ wie eine edele junge Stutte/ ſo noch nicht abgerichtet iſt/in ſein Hauß komme/ſo wird er eine edele Jungfrau heimführen/iſt es aber eine gemeine Stutte/das bedeutet eine Magd.

37. So jemand traumet/er reite auff einem rothen Pferd/derſelbige wird groſſen Zorn haben. Ein ſchwartzes Pferd bedeutet Unglück und einen gefährlichen Fall. Ein weiſſes Pferd Freude.

38. So jemand von einem todten Pferd träumet/ derſelbige wird gut Glück zu Pferden haben.

39. So jemand traumet/ wie er auff ein hohes Pferd ſteige/ derſelbige wird groſſe Frölichkeit haben.

40. So jemand ein ſchnelles Pferd ſihet/ derſelbige wird ſchnelle Arbeit verrichten.

41. So jemand ein wildes Pferd zähmet/ derſelbige wird ſeine Feinde überwinden.

42. So jemand ein verſchnitten Pferd ſihet/derſelbige wird einen heimlichen Schaden bekommen.

43. So jemand ein Pferd in der Stadt umbher reitet/ derſelbige wird verſchreyet und außgelachet werden.

44. So jemand ein Pferd verkaufft oder vertauſchet / derſelbige wird Verluſt leyden.

45. So jemand träumet/ wie er mit einem Pferd verſincke oder ertrincke/ derſelbige wird in Noth kommen.

46. So jemand mit einem Pferd in Mooß ſtecken ſihet/und doch darauß ſpringet/derſelbige Menſch ſtecket in vielen Sorgen/wird ſich aber mit Gewalt darauß reiſſen.

47. Ein braunes Pferd/ bedeutet Läſterung.

48. So jemand mit Roß-Täuſchern/oder Roß-Kämmen umbgehet/derſelbige wird zu Unfall kommen.

49. So jemand traumet/ er eſſe Pferd-fleiſch/ derſelbige wird einen vortreflichen Namen erlangen/ und geadelt werden/ und bey der hohen Obrigkeit in Gnaden ſeyn.

50. Ein ſchön zahmes Pferd reiten/oder im Thurniere/welches ſich wohl zäumet/ und mit dem Zügel geſchwind leiten läſſet/ iſt jederman glücklich und gut. Derowegen derjenige ſo einen ſolchen Traum geſehen/ alſo wird es auch ihme mit ſeiner Gemahlin/Buhlſchaft/Oberherrn/Freunde/oder einer Schiffarth begegnen und zu handen gehen.

51. So jemand traumet/ er habe ſeinen Nachbar umb ein Pferd zu leyhen angeſprochen / und derſelbige habe ihme ſolches zwo Stiegen hinauff gebracht/ ſo bedeutet dieſer Traum eine ſeltzame Veränderung ſeines Handels und Vornehmens.

XIV. Von Eſeln.

1. Die Eſel bedeuten vornemlich das Vermögen.

2. So jemand traumet/ er falle von einem Eſel/ ſo bedeutet es Armuth/ und iſt ſo viel als ob einer von ſeiner Haab und Guth komme. Item Kranckheit.

3. Der Eſel bedeutet auch Arbeit/ Hindernüß/ Kummer/ Verachtung/ und daß man ſeiner Hoffnung nicht gewehret wird. Item eine Magd.

4. So jemand traumet/ es werde ein Eſel von einander geriſſen / das bedeutet ewige Armuth.

5. Ein ſchlagender Eſel / bedeutet ungehorſame / widerſpenſtige Diener / oder daß die Zinß und Gefäll ſchwerlich eingebracht mögen werden.

6. So jemand traumet/er ſehe einen Eſel mit ungeſtaltem Schwantz/ſo bedeutet es ein unbilliges Alter/ von wegen der Armuth. Und ein abgehauener bedeutet Armuth.

7. So jemand traumet / wie er auff einer Eſelin ſitze/ derſelbige wird durch ein Weib glückſelig werden. Sitzet er aber auff einem Eſel/ ſolches bedeutet ihme auch Glück / je nachdeme der Eſel fortgangen. Iſt der Eſel weiß geweſen/ſo wird er ſein Glück und Hoheit durch ſein Weib und Kinder erlangen.

8. So jemand traumet / wie er einen Eſel kauffe / oder wie er ſolchen von einem andern geſchenckt bekomme/und in ſein Hauß führe/ alſo/ daß ihme der Eſel nachgehe / derſelbige wird Gnade bey GOtt finden / und in ſeinem Hauſe Reichthum ſammlen.

9. So jemand träumet / wie er einen verlohrnen Eſel wieder finde / derſelbige wird eine unverhoffte Freude haben.

10. So jemand traumet/ wie er einen beladenen Eſel in ſein Hauß führe/ ſo wird er Glück und Reichthum haben / je nachdeme der Eſel wohl beladen geweſen; Iſt er aber unbeladen geweſen / ſo wird er alle Trübſal und Furcht ablegen.

11. Träumet jemand/wie ſein Eſel geſtorben ſeye/ſo wird er oder ſein Weib bald ſterben.

12. So jemand träumet/wie er einen Eſel an einem Seil führe/ und ihme der Eſel folget/ſo wird auch des Menſchen Glück ihm folgen.

13. So jemand träumet/wie ſein eſel/ſo beladen iſt/in koth fället/ſo wird er in eine kranckheit fallen/uñ ſchaden an ſeinen gütern leyden. Iſt aber der eſel auß dem

Koth wider auffgeſtanden/und fortgangen/ſo wird er von ſeinem Unglück und Kranckheit wider erlöſet werden.

14. Traumet jemand/ wie ſeinem Eſel der Schwantz abgehauen worden/iſt er in einem Amt und Stande/ſo wird er darvon loß kommen/ iſt er aber reich/ſo wird er ſchaden und Verluſt leyden.

15. Traumet jemand/wie er eine Eſelin habe/die ein Junges geworffen/ſo wird ſein Reichthumb doppelt ſo groß werden/und wachſen/ hat er aber ein Weib ſo wird er einen Sohn zeugen.

16. Traumet jemand/wie er auff einem Eſel reite/derſelbige wird groſſe Arbeit haben.

17. So jemand einen Eſel führet/bedeut Zwytracht auß Unverſtand.

18. So jemand einen Eſel kauffet/derſelbige wird Gewinn haben.

19. So jemand traumet / wie er einen Eſel ſchlage/oder treibe/ deſſen Arbeit wird all vergeblich ſeyn.

20. So jemand traumet/ wie er in ſeinem Hauß Eſels-Miſt geſamlet habe/ſo wird er ohne Mühe Geld haben oder bekommen.

21. So jemand Eſel-Fleiſch findet/ oder eſſe / ſo wird er Gewinn/ und darbey Kranckheit haben.

22. So jemand träumet/wie er Eſels-Milch trincke/ ſo wird er in eine harte Kranckheit fallen.

23. Ein Maul-Eſel/oder Maul-Eſelin reiten/bedeutet einen langſamen Gewerbs-Mann/einen untreuen/aber doch ſicheren / und geſchickt zu dem Handeln.

24. Maul-Eſel/ſo wie ein Zelter gehen/die ſeynd ſchädlich; Dann ſie bedeuten/daß dem Traumenden forthin alles ſchwerlich von ſtatten gehen werde/und daß das Glück nicht mit Freuden dahero kommen werde. Sie bedeuten auch Unfruchtbarkeit/unehrlichen Stand/Kranckheiten und ſchmertzen der Geburts-Glieder. Zertrennung der Ehe-Leuten/von wegen der unvermöglichen Natur. Item viel und groſſe Arbeit/von wegen der Bürden/ſo ſie tragen/und auch ein langes Leben/darumb daß ſie länger leben als ihre Eltern.

Ein Maul-Eſelin bedeut auch das Weib und die Magd; Dann auff der Maul-Eſelin ſitzt man gar ſanfft und leiß/alſo iſt der Weiber ſorgen Thun und Laſſen. Deßhalben muß man ihre Natur betrachten; Dann die Weiſſen ſeynd ſchön/die ſchwartzen nützlich/die mittelmäſſigen ſeynd geſcheid.

Die Maul-Eſel bedeuten allezeit Unvermüglichkeit/ in der Begierde zu vollbringen.

25. So jemand traumet/ er verliere eine Maul-Eſelin / ſo wird er auß einem Vortauß erlöſet werden.

26. So

26. So jemand traumet/ die Maul-Eſelin gebähre/ bedeutet eine abſcheuliche greuliche That. Einem Arbeitſeligen/ ein wunderbarliches.

27. Die Wald-Eſel bedeuten/ gutes Glück/ und geſchwinde Bekommung desjenigen/ ſo wir begehren/ von wegen der geſchwinden Bewegung.

28. Traumet jemand / man reite auff einem frembden Maul-Eſel/ oder auff einer Maul-Eſelin/ und ſo man darvon abſteiget/ ſo fliehe es zu ſeinem Herrn/ ſo wird man auß dem Jammer / ſo man auff dem Halſe ligen hat/ entlediget werden / und wird ihn der rechte Herr über ſich nehmen. So er aber zu einem andern fliehe/ ſo wird man ohngefehr erlöſet werden.

29. Die Maul-Eſel/ bedeuten auch Baſtarten/ und unehrliche Söhne.

30. Traumet jemand / wie er einen geladenen Eſel ſehe gehorſamlich und geſchwind von ſtatten gehen/ das iſt gut/ und bedeutet Freundſchafft und Geſellſchafft. Dann zu dem/ daß es bedeutet/ daß das Weib/ Freund oder Geſell/ nicht hochmüthig/ verthuig/ und ſtoltz ſeyn / und daß ſie in allen Dingen gehorſam und willig ſeyn.

Nota. Dieſer Traum bedeutet auch Nutz/ Freude und Wolluſt. Item Sicherheit zu reiſen/ oder wandern/ aber doch Langſamkeit und Verhinderung im gehen; dieweil dieſes Thier ſehr langſam in ſeinem Thun und Weſen iſt.

31. Maul-Thier im Traum ſehen/ ſeynd zu allen Dingen gut; Dann ſie ermahnen uns zu der Arbeit / ſonderlich zum Acker-bau/ und ziehen dißfalls den Ochſen viel bevor. Aber denen Hochzeiten und der Kinder-zeugung ſeynd ſie entgegen/ und zuwider/ dann die Maul-Eſel ſeynd unfruchtbar und gebähren nicht.

32. So die Eſel oder Maul-Thier in einem Traum faſt ungeſtümm und wild/ ſo bedeutet es Auffſatz und liſtige Nachſtellung der Unterthanen.

Nota. Die Maul-Eſel bedeuten auch offtermalen ſchwere Kranckheiten.

33. So jemand traumet/ wie daß er Eſels-Ohren habe/ dieſer Traum iſt allein den Gelehrten gut/ allen andern Leuten aber bedeutet es Dienſtbarkeit/ Trübſal Mühe und Arbeit.

XV. Von Schweinen.

1. Schweine bedeuten Widerſtrebung/ einem der bey einem vornehmen Hoffe Gunſt ſuchet / inſonderheit ſeynd ſie dem jenigen zu wider ſo mit heimlichen Sachen umbgehet.

2. Ein Schwein/ bedeutet einen gewaltigen Feind/ den man doch nicht achtet.

3. So jemand traumet/ wie er mit einem wilden Schwein ſtreitte/ derſelbige wird wider einen mächtigen und wohl-gerüſten Feind zu ſtreitten bekommen/ bedeutet ins gemein eine hohe Perſon.

4. So einem gemeinen Mann traumet/ wie er mit einem wilden ſchwein ſtreitte/ derſelbige wird von ſeinen Feinden/ Schrecken/ Trübſal und Pein zu gewarten haben.

5. So jemand traumet/ wie er auff einem wilden Schwein reite/ ſo wird er einen ſehr mächtigen Feind in ſeine Dienſtbarkeit bringen. So dieſes aber einem Armen alſo traumet/ ſo wird derſelbige zu einem hohen Stand und groſſen Reichthumb kommen.

6. Traumet jemand/ wie er viel wilde Schwein ſehe/ deſſen ſache wird einen böſen Außgang gewinnen.

7. Traumet jemand/ wie er viel Schweine habe/ bedeutet ihm Geſundheit.

8. Traumet jemand/ wie er von einem Schweins-Kopff eſſe/ ſo wird er ſeines Feindes gantzes Haupt-Gut überkommen/ und ihn überwinden.

9. So jemand traumet/ wie er gebraten Schweinen-Fleiſch eſſe/ bedeutet geſchwinde Nutzbarkeit/ ſo aber das Fleiſch nur geſotten/ ſo bedeutet es langſamen Nutzen.

10. Traumet jemand/ wie er einen Schincken habe/ oder darvon eſſe/ derſelbige wird neue Zeitung hören/ ſo ihm wolgefallen und doch ſchaden werden.

XVI. Von Schaafen/ Lämmern/ Ziegen und Böcken.

1. Schaafe/ ſo geſund/ ſtarck/ ſchön/ feiſt und mit groſſen Wadeln oder ſchwäntzen/ bedeuten alles gutes/ ſo ſie aber mager und heßlich/ bedeuten das Widerſpiel und böſes.

2. Schaafe ſcheren/ bedeut Kranckheit/ und ſo dieſe ſchwartz/ ſo bedeuten ſie den Tod auß dieſer Kranckheit: ſonſten bedeuten ſie auch Gewinn/ auß Kauffmannſchafft und Künſten.

3. Lämmer/ bedeuten Kinder und Knaben.

4. Die Lämmer weyden/ bedeutet ſchmertzen/ Leyden und Traurig ſeyn.

5. Ein Lamm oder Schaaf in der Metzig ſehen/ als wann ſie für Fleiſch verkaufft werden/ das bedeut/ daß einer mit Recht ſich von ſeinem Weib werde ſcheiden laſſen. Oder daß er ſeine Frau zu einer gemeinen Hur werde machen.

6. Traumet jemand/ er habe einen Schaafs-Kopff/ bedeutet demſelbigen Enthauptung.

7. So jemand traumet/ wie er auff einem Schaaf ſitze/ leicht und behend

hend umbher fahre/auff einer luſtigen Ebene/ ſo iſt ſolches denjenigen gut/ ſo ihnen vorgenommen haben groſſen Reichthum zu ſamlen.

8. Traumet jemand/ wie er ein Schaaf beſchere/ und viel Wolle von ihm bekomme / aber daſſelbe nur halb beſchoren von ſich hinweg gehen ließ/ dieſer kommet umb ein Erb/deſſen halben Theil er zuvor zu bekommen gehoffet hat.

9. Schaaf-Fleiſch eſſen/bedeutet Leyd/Betrůbnuß und Kummer unter den Haußgenoſſen.

10. So jemand traumet/wie er ein Lamm finde/ſo wird er ein gewůnſchtes Weib nehmen: ſo er aber daſſelbige von ſich thut/ſo wird er von ſeinem Weib durch den Tod geſchieden werden.

11. Traumet jemand/wie er ſehr viel Schaaf bekomme / die da Milch geben / ſo wird er Reichthumb/ Freude und Knechte finden/ je nachdeme der ſchaafe viel geweſen ſeynd.

12. Traumet jemand/ wie er ſchaafe weyde/ und hůte/ und dieſelbigen verliere/ſo wird er in die hőchſte Armuth gerathen/verlieret er aber keines/ſo bedeutet es ruhige Nahrung.

13. So jemand traumet/ wie ſeine ſchaafe kranck werden / und geſtorben/iſt es ein groſſer Herr dem dieſes traumet/ſo werden ſeine Unterthanen vom Kriegs-Volck geplaget werden.

14. So jemand ſchaafe ſiehet/ ſo viel Wolle haben/ derſelbige wird in Einfalt viel Geld gewinnen.

15. So jemand vom ſchaaf-ſcheren traumet/ bedeutet ſchaden und abnehmen ſeiner Nahrung.

16. So jemand traumet/wie er von einem Schaafs-Kopff eſſe/ſo wird er unverhofft Gut erben und lang leben.

17. So jemand traumet / wie er ſchaafs-Fůß eſſe / ſo wird er gute Geſundheit und zimlichen Reichthumb finden.

18. So jemand traumet / wie er ein Lamm gefunden oder bekommen habe/ſo wird er ein gewůnſchtes Kind bekommen.

19. So jemand traumet/wie er ein gantze Heerde Lämmer finde/ſo wird er groſſe Freude und Frőlichkeit haben.

20. So jemand traumet/ wie er mit Lämmern umbgienge/derſelbige wird Freude und Gewinn haben/an allerley Horn-Vieh.

21. So jemand traumet/wie er feiſtes Hammel-Fleiſch eſſe/derſelbige wird Freude Reichthum und Ehre erlangen.

22. So jemand traumet/wie er Bock-Fleiſch eſſe/ſo wird er in eine langwierige Kranckheit fallen.

23. So jemand traumet/wie er einen Widder bekommen habe/ſo wird er ein Amt/oder Gewalt bekommen/auff ein Jahr lang/ſeynd der Widder mehr geweſen/ſo wird er auff ſo viel Jahr Gewalt bekommen/als der Widder an der Zahl geweſen/ und nachdeme ſie feiſt geweſen/ ſo wird ihme ſolches Amt viel Nutzen bringen.

24. So einem Obriſten oder groſſen Herrn traumet/wie er einen Widder umbbringe oder töde/ ſo wird er einen Hohen und Gewaltigen umbbringen.

25. So einem Kriegs-Obriſten traumet/wie er etliche lebendige Widder gefangen habe/und im Stall geſchlachtet/ſo wird er die vornemſten Officirer von ſeinen Feinden gefangen bekommen.

26. So jemand traumet/wie er auff einem Widder reite/ ſo wird er einen mächtigen gewaltigen Mann in ſeine Gewalt bekommen.

27. Traumet jemand / wie er an einem Ort Widder ſehe / daſelbſt hin werden hohe Herrn kommen.

28. Traumet jemand / wie etliche Leute ihme einen gehörnten Bock zuführen/ſo wird er einen Kriegs-Mann gefangen bringen ſehen.

29. Traumet jemand/wie er viel Böck weyden ſehe/ſo werden an ſelbigem Ort Soldaten und andere Rauberiſche Leute regiren.

XVII. Von Katzen.

1. Eine Katze bedeut/liſtige/unkeuſche und böſe Menſchen. Item einen Ehebrecher. Insgemein bedeut auch eine Katze einen Dieb/es ſeye Mann oder Weib.

2. Traumet jemand / wie er mit einer Katze geſtritten / oder die Katze umbgebracht habe / ſo wird er einen Dieb gefangen nehmen/ und umbbringen laſſen/iſt ihme die Katze bekant/ſo wird ihm auch der Dieb bekant ſeyn. Iſt ihm die Katze aber unbekant/ſo wird der Dieb frembd ſeyn.

3. So jemand traumet / wie er Katzen-Fleiſch gefunden/ſo wird er von einem Dieb Reichthum bekommen.

4. So jemand traumet/ wie er mit einer Katzen geſtritten/und von ihren Klauen verletzet werde/ſo wird er in eine ſehr hefftige Kranckheit und Trübſal fallen/hat ihn die Katze gebiſſen / ſo wird er in eine ſchwere Kranckheit und Schwachheit gerathen.

XVIII. Von Hunden.

1. Hund/bedeuten neue Freunde/wann ſie von des Traumenden ſeynd/ oder Feinde/wann ſie eines andern ſeynd.

2. Weiſſe Hunde/bedeuten rechte Freunde.

3. Rothe

3. Rothe Hunde/grimmige und Zornmüthige Freunde.
4. Schwartze Hunde/boßhafftige vergiffte Freunde.
5. Vielfarbige Hunde/betrügliche und
6. Groſſe Engliſche/Gewaltige/und die einen offentlich angreiffen.
7. Schoß-Hündlein/liebliche und viel-wortige.
8. Grüne Hunde/oder von einer andern ungewöhnlichen Art oder Farb/ bedeuten wunderbarliche von unbekanter Weiſe.
9. Wüthige Hunde / bedeuten Gewalt-anlegige ſchädliche / ſo jedoch nicht lang bleiben.
10. Heullende Hunde/bedeuten Schelt-Wort.
11. Spür-Hunde/bedeuten kluge und liebliche Freunde.
12. Jagd-Hund/ſchnelle und greuliche Leute.
13. Hauß-Hunde/freundliche Wächter.
14. Hüner- und Vögel-Hunde/ unterthänige und erfahrne Leute.
15. Die groſſen Hunde/ſtreitbare/ gehertzte und ſtarcke Leute.
16. So jemand traumet/ daß ihme ſeine Kleider von Hunden zerriſſen werden/bedeut Verleumbdung und ſchaden mit Unbilligkeit.
17. Beiſſende Hunde/ bedeuten daß man verwundet/oder angeklaget werde.
18. Hunds-Milch/bedeut Unglück und Forcht/wie auch der Feindlichen.
19. Hunds-Fleiſch/bedeutet Reichthumb.
20. Hunde/bedeuten auch Feinde.
21. Traumet jemand/ wie ihn ein Hund angebellet/ ſo wird er mit einem unredlichen Menſchen zancken. Hat ihn der Hund gebiſſen/ ſo wird er von einem ſolchen Feind/der nicht ehrlich iſt/geplaget werden/und ſchaden leyden.
22. So jemand traumet/wie ihm ein Hund ſeine Kleider zerreiſſe/ſo wird er von einem unredlichen Feind der nicht tüchtig iſt/an Ehr und Gut verletzet werden/hat er aber den Feind umbgebracht/ſo wird er auch einen ſolchen Feind überwinden.
23. Traumet jemand / wie er Hunds-Fleiſch eſſe/ſo wird er eines unredlichen Feinds Reichthum bekommen.
24. Traumet jemand von einem Hirten oder Schaaff-Hund/oder ſonſten von einem böſen Hund/ſo wird auch der Feind frembd und unbekant ſeyn. Iſt es aber ein Jagd-Hund/ſo wird es ein bekander Menſch ſeyn.
25. Traumet jemand / wie er Hunde bellen höre / derſelbige wird von ſeinen wachenden Feinden überwunden werden.
26. So jemand träumet/wie ihm die Hunde ſchmeichlen/bedeutet Hinterliſtigkeit ſeiner Feinde.

27. So

27. So jemand traumet/wie er kleine Hündlein ſehe/ bedeutet Wolluſt/ſo ſie weiß geweſen/ſo wird er in Uppigkeit gerathen.

28. Traumet jemand/wie ihn Hunde anfallen/und beiſſen/auf welcher ſeite ſie anfallen/auff ſelbiger hat man ſich groſſen Zancks zu befahren.

29. Traumet jemand/wie er viel Jagd-Hunde ſehe/oder habe/derſelbige wird fremde Dinge uberkommen.

30. Traumet jemand/wie er ſehe Hunde außlauffen zum gejägte/dieſer Traum iſt jederman gut und bedeutet glückliche Anſchickung vorgenommener Arbeit/aber allein denjenigen/die vor Recht und Gericht erſcheinen müſſen/und Mißhandlung halber verklaget ſeynd.

31. Traumet jemand/wie die Hunde vom gejägt heimlauffen/bedeuten ſolche Nachläſſigkeit und Müſſiggang/das iſt ſie nehmen die auffgenommene ſorg und ſchrecken hinweg/und machen ferner Handlung und angefangene Arbeit hinterſtellig.

32. So jemand von Jagd-Hunden traumet/das bedeutet frembde Dinge oder Güter/die anderswo und von den frembden überkommen.

33. Traumet jemand/wie er die Hunde auff dem jagen lauffen ſehe/ſolches bedeutet Fortgang des Traumenden Handlung und ſeiner Geſchäffte/die Heimlauffung der Hunde aber von dem Jagen bedeutet Verhinderung.

34. Die Hauß-Hunde/bedeuten das Weib/Knecht/Mägd und anders Geſinde/auch Haab und Güter die man würcklich im Beſitz hat.

35. Traumet jemand/wie ſeine Hauß-Hunde faſt ſtarck ſeyn/oder ſich ſchmeicheln/bedeutet daß daſſelbige Hauß (des Traumenden) wohl bewahret ſeye/ſamt ſeiner Frauen/Haußgeſinde und allen Gütern.

36. Traumet jemand / daß ſeine Hunde ſchwach und kranck wären/ ſo bedeutet es ſolchen Perſonen/wie zuvor gemeldet/ſchaden an Geld.

37. Traumet jemand/ wie ſeine Hunde grimmig und bellend ſeyn/ bedeutet ſchmach und groſſen verderblichen ſchaden von gemelden Perſonen.

38. Traumet jemand/wie ihn frembde Hunde/ſchmeicheln und lieben/ bedeut Hinterliſtigkeit und heimliche Nachſtellung von frembden böſen Leuten.

39. So ſie bellen und beiſſen/bedeutet Zwytracht/ſchmach und Widerwärtigkeit/und daſſelbige offentlich/ſo die Hunde weiß/heimlich aber wann ſie ſchwartz ſeynd: ſeynd ſie aber braun und Leber-Farb nicht gantz offenbarlich.

Nota. Die ſchäckigte Hunde von mancherley Farben / bedeuten ſolche Zufälle viel ſchwerlicher.

Ein Traum von Hunden/bedeutet auch unterweilen Fieber.

XIX. Von Affen und Meer-katzen.

1. Ein Aff/bedeut einen ſchmeichler/ und der es einem andern Künſtler fein kan nachthun. Item einen ehrloſen betrogenen Mann/einen Läſterer/einen groſſen Dieb/und vornemlich einen Gleißner. Item Kranckheit.

2. Meer-katzen/bedeuten erdichte falſche Freunde/gleich den Affen.

Nota. Affen und Meer-katzen/bedeuten auch Gauckler/Zauberer und dergleichen betrügliches Volck.

3. Traumet jemand/wie ihm ein Aff geſchencket werde/und wie er denſelbigen in ſein Hauß mit ſich genommen habe/ ſo wird er einen unbekanden betrüglichen Feind/ſelber in ſein Hauß führen.

4. Traumet jemand / wie er mit einem Affen in ſeinem Hauß ſtreitte/ derſelbige wird einen reichen und boßhafftigen Feind in ſeinem Hauß ſehen/und der jenige/ſo überwindet / wird auch unter ihnen beyden den Sieg behalten. Hat er den Affen umbgebracht/ſo wird er den gemeinen Feind auß ſeinem Hauß treiben. Iſt der Aff ihm unbekant geweſen / ſo wird ſein Feind durch andere betrügeriſche Leute ihn antaſten.

5. So jemand traumet/wie ihn ein Aff beiſſe/ihn ſchlichte oder mit ihm rede/ſo wird ſein Feind unter dem ſchein der Liebe/ die doch nicht ein ſeyn wird/ ſeine Hochheit wider ihn außlaſſen/und an den Tag geben.

6. So jemand traumet/wie ihn ein Aff gebiſſen/ oder mit ſeinen Händen oder Pfotten verletzet habe/ſo wird er von einem argen Feind geplaget werden/und in eine ſchwere Kranckheit fallen.

7. Traumet jemand/wie er öffentlich für allem Volck einen Affen ſpilen laſſe/ſo wird er ſeinen Feind in ſeine Gewalt bekommen/und ihn verſpotten.

8. So einem Jungengeſellen/oder einer Jungfrau traumet/ wie ſie ein Affen ſehen/bedeutet es gut Glück in Buhlſchafft/ wo ſie aber nicht fort eylen/ hitzige Kranckheiten.

9. Traumet jemand/wie er Affen-Fleiſch eſſe/ ſo wird er von einem boßhafftigen Feind zimlich Reichthum erlangen.

10. Traumet jemand / wie er einen Affen mit einem ſchwantz habe/ ſo man einen Fabian nennt/ſo wird er in groſſer ſicherheit leben.

Nota. Ein Aff bedeut ins gemein einen boßhafftigen Feind / der doch die Macht nicht hat jemand ſchaden zuthun.

XX. Von Drachen.

1. Drachen bedeuten einen Handel/oder einen Menſchen/ welchem der traumende ungleich und zu ſchwach iſt/drum ſolle man ſich hüten und gewarnet ſein.

2. Traumet jemand/wie er auff einem Drachen reite/bedeutet daß man von jederman gefürchtet werde.

3. Drachen in Menſchen verwandelt/bedeuten Helden und Tugendreiche Männer. Geiſter/ Zauber-Weiber/ unnütze und ſchwätzige Gauckler oder Zauberer.

4. So jemand traumet/wie er einen ſehr groſſen Drachen ſehe/als nemlich in einem Hauſe/ Acker/ Mayer-Hoff/ oder wo es ſeye/ an demſelbigen Ort wird ſich ein mächtiger Feind ſehen laſſen.

5. Traumet jemand/ wie ein Drach die Bäume verbrandt/ oder mit der Wurtzel außgeriſſen habe/ deſſelbigen Orts Einwohner werden ein Unglück haben/ je nachdeme das Feuer/ oder die Außreiſſung der Bäume ſchröcklich geweſen iſt.

6. Traumet jemand/wie er einen Drachen umbringe: Iſt er ein Fürſt/ſo wird er einem andern Fürſten ſchaden thun/iſts ein gemeiner Mann/ ſo wird er Fürſtliche Gewalt und Reichthumb bekommen.

7. Traumet jemand/wie er Drachen-Fleiſch eſſe/ſo wird er von einem ſehr mächtigen Fürſten Reichthum erlangen und haben.

8. Drachen im Traum ſehen/bedeutet Könige/ Herrn und Regenten umb der Macht willen. Item die Zeit umb der Länge willen/und daß ſich der Drach Jährlich verjunget. Bedeutet auch Reichthumb und Geld.

9. So jemand traumet/ wie ein Drach ſich zu ihm nahe/ ihme etwas gibt oder redet/bedeutet groſſe zufällige Güter und Reichthumb/ ſo er ſich aber im Gegentheil erzeiget/ſo iſt der Traum unglücklich und böß.

10. So einem krancken von einem Drachen traumet/ wie er ihn erſchrecke/um ihn ſchrencke oder winde/ bedeutet Gefährlichkeit und den Tod.

XXI. Von Schlangen.

1. Eine Schlange mit Hörnern/bedeutet eine Mitze oder Hur.

2. Schlangen/bedeuten Kranckheit und Feindſchafft. Derowegen/was einem von einer Schlangen geſchiehet/ das wird ihme auch begegnen/von der Kranckheit/und dem Feind/deme ein ſolcher Traum vorkommet.

3. Die Waſſer-Schlangen/haben eine gleiche Bedeutung/mit den andern Schlangen/die in den holen Bäumen/alten Gemäur/oder in der Erden wachſen/ bedeuten aber abſonderliche Kranckheit/ auß wäſſeriger Feuchtigkeit oder Gefährlichkeit im Waſſer.

4. Traumet traumet/ wie er eine Schlange beſtreitte/ und dieſelbige umbbringe/derſelbige wird ſeinen Feind erkennen und überwinden.

5. So jemand traumet/ wie er eine Schlange zerhauen oder zerriſſen habe/ſo wird er von ſeinem Feinde Reichthum überkommen.

6. So jemand traumet/wie er mit einer Schlange rede/ ſo wird er Freude und Frolocken haben/und ſeine Feinde werden friedlich ſeyn.

7. So

7. So jemand traumet/wie er eine tode Schlange finde/ ſo wird er an ſeinen Feinde erleben/was er gewuͤnſchet hat.

8. So jemand traumet/wie ihn eine groſſe oder mittelmaͤſſige Schlange verwunde/ſo wird er kranck werden/und ſich fuͤr dem Feinde foͤrchten.

9. Traumet jemand / wie er Schlangen oder Natern ſehe/bedeut dem Traumenden Reichthum in kurtzer Zeit.

10. Traumet jemand/wie ihn eine Schlange beiſſe/derſelbige ſolle ſich vor ſeinen Feinden huͤten / wo nicht/ ſo wird er uͤber die maſſen verlaͤumbdet werden.

11. So jemand viel Schlangen ſiehet/ und denſelbigen nicht entrinnen kan / demſelbigen wird ein Ungluͤck oder eine Kranckheit vorſtehen / welcher er nicht wohl entfliehen mag.

12. So jemand traumet / wie er zu einer Schlange werde / derſelbige wird mit Liſt und Falſchheit Geld an ſich bringen.

13. Traumet jemand/ wie er Schlangen-Fleiſch eſſe / ſo wird ſein Gut und Reichthum zu nehmen/und er wird an ſeinen Feinden ſeine Freude ſehen.

14. Traumet einem Fuͤrſten/oder vom Adel/wie er in ſeinem Schloß eine Schlange ſehe/ſo wird er einem Verraͤther fuͤrkommen.

XXII. Von Crocodillen.

1. Ein Crocodill/bedeutet einen Meer-Rauber/ einen Todſchlaͤger/ einen ſchalckhafftigen ſchoͤlligen Menſchen. Item einen Rauber/Moͤrder und boͤſen Menſchen.

2. Was einem von Crocodillen traumet/das wird ihm widerfahren von boͤſen Leuten.

Pars VI.

Vom Feder-Viehe/Gefluͤgel und dergleichen.

1. Von Pfauen.

1. Ein Pfau/bedeut Gnade und Zierde.

2. Ein Pfau/ der ſeine Eyer friſſet/ bedeutet ſchnelle Reue einer That.

3. Traumet jemand/wie er einen Pfauen der Zahm ſeye/in ſeinem Hauſe habe/ſo wird er Reichthumb mit ſeinem Weibe finden / und das Weib wird ihm einen Sohn gebaͤhren/der ſeines Namens und Stammes ſeyn wird.

4. Traͤumet jemand / wie er einen Pfauen bekommen / ſo wird er ſehr groß Reichthum/ein hohes Ampt/und ein ſehr ſchoͤnes Weib bekommen.

5. Traumet jemand / wie ihm ſein Pfau / ſo ein Maͤnnlein / geſtorben ſeye/oder ſonſten umbkommen/ſo wird er in Truͤbſal und Armuth fallen/auch wird ein ander ſein Amt bekommen/ſtirbt aber das Pfauen Weiblein/ ſo bedeutet ſolches ſeiner Frauen ein Ungluͤck.

6. Traumet jemand/ wie er Pfauen-Fleiſch eſſe/ ſo wird er von einem Fürſten Reichthum bekommen.

7. So jemand träumet/ wie er von einem Pfauen-Weiblein Fleiſch eſſe/ derſelbige wird von einer vornehmen Frauen Reichthumb erlangen.

2. Von Kranichen und Störchen.

1. Die Kranich und Störche/ bedeuten die Feinde.

2. Die Kranich/ bedeuten Arme/ und

3. Die Störche reiche Leute.

4. So jemand traumet/ wie er viel Kranich oder Störche beyeinander ſehe/ bedeutet Einbruch oder Einfallung der Räuber und der Feinde.

5. So jemand traumet im Winter von Kranichen und Störchen/ ſo bedeutet es Ungewitter. Im Sommer aber / bedeut es groſſe Hitz und Trockene.

6. So jemand ein Kranich oder Storch allein ſiehet / iſt glückhafft den Außziehenden oder wanderenden / dann ſie werden glücklich wieder heim kommen.

Nota. Dieſer Traum iſt auch dienſtlich zu Hochzeiten und Kinderzeugen / ſonderlich der ſtorch iſt gut und glückſelig zum Kinderzeugen.

7. So jemand traumet / wie er einen Kranich oder ſtorch antreffe / ſo wird er zu armen Leuten kommen/ von denen er gar keinen Gewinn haben wird.

8. So jemand traumet/ wie die Kranich von ihm hinweg fliehen/ ſo wird er von derſelbigen Koſten und Beſchwerung entlediget werden.

9. So jemand traumet/ wie er einen ſtorch bekomme/ derſelbige wird geſund werden/ und Freude haben.

10. So jemand traumet/ wie er ſtörch ſehe/ bedeutet gute treue Freundſchafft von ſeinen Freunden.

11. So jemand traumet/ wie er Kranich ſchlachte / ſo wird er gegen armen Leuten Ungerechtigkeit üben.

12. So einem vornehmen Herrn traumet/ wie er einen zahmen ſtorch in ſeinem ſchloß habe/ ſo wird er einen vornehmen berühmten Artzt zu ſich bekommen.

13. So jemand traumet / wie er von einem Kranich oder ſtorch eſſe / ſo bedeutet der Kranich eine Kranckheit / der ſtorch aber Geſundheit und Reichthum.

14. So jemand traumet/ wie er ſtorchs-Eyer oder ſtorchs-Federn findet/ ſo wird er von einem Wohlgebornen Herrn Reichthum bekommen/ je nachdeme der Federn viel oder wenig geweſen.

15. So

15. So jemand traumet / wie er in ſeinem Hauß Kranich halte / derſelbige wird arme Leute unterhalten / und ihm dardurch einen Nahmen machen.

3. Von Schwanen.

1. Der Schwan bedeut Ehr/Ruh und ein lieblich Leben.

2. So jemand einen Schwan ſingen höret/derſelbige wird in tödliche Kranckheit fallen.

3. So einem krancken traumet/wie er einen Schwanen ſehe/derſelbige wird wieder geſund: ſo er ihn aber ſingen höret/ſo ſtirbt er.

4. Ein Schwan bedeutet auch Offenbahrung heimlicher und verborgener Dinge/umb der Farbe willen.

Nota. Durch die Schwanen / werden auch die Muſici oder Sänger bedeutet/und auch die Muſic an ſich ſelbſten.

4. Von Adlern.

1. Ein Adler bedeut das Reich oder Kriegs-Würde.

2. So jemand traumet / wie er auff einem Adler ſitze / bedeutet daß er ein ſicherer und ehrlicher Leben führen werde.

3. Ungezähmde Adler, bedeuten Fürſten und Herrn. Die gezähmde Adler/bedeuten Edelleute.

4. So jemand traumet/wie er einen Adler hoch fliehen ſehe / bedeutet dem Traumenden Zunehmung ſeiner Nahrung.

5. Traumet jemand/wie er einen Adler gefangen / derſelbige wird einen guten Kauff thun/ und viel gewinnen.

6. Traumet jemand/ wie er einen Adler zurichte/bedeut Aenderung ſeiner Obrigkeit.

7. So jemand traumet/wie er einen Adler in ſeinem Hauß habe / derſelbige wird eheſts groſſes Unglück für der Obrigkeit haben.

8. So jemand traumet/wie er einen Adler ſehe auff einem Stein-Felſen/Baum oder andern hohen Ort ſitzen / ſo iſt dieſer Traum denjenigen gut und glückhafft / die ſich etwas unterſtehen : Aber den forchtſamen und kleinmüthigen iſt es ſchädlich. Wann dieſes einem Vornemſten traumet/ſo auſſerhalb ſeinem Vatterland / ſo bedeutet es ihm daß er wieder ſicher heimkommen werde.

9. So jemand traumet / wie daß er einen Adler fein ſittig und gemächlich umbgetrieben fliehen ſehe/iſt den Reiſenden gut/aber mit einem langſamen Verzug der Heimreiß.

10. So jemand traumet / wie ihm ein Adler auff dem Kopff ſitze / ſo bedeutet es dem Traumenden kürtzlich den Tod.

11. Traumet einem Reichen / wie er auff einem Adler ſtehe oder ſitze / ſo bedeut ſolches demſelben auch kurtzlich den Tod.

12. So dieſes einem Armen traumet / ſo iſt ſolcher Traum demſelbigen gut / dann es bedeutet ihm / daß er von einem Reichen werde auffgenommen werden / der ihn erhalten wird / und daſſelbige gemeiniglich / durch wandern und in einer fremden Landſchafft.

13. So jemand traumet / wie ihm ein Adler trohe / oder nach ihm ſchnappe / ihn zu beſchädigen / bedeutet Trohung von einem Gewaltigen. Aber einen zahmen Adler anrühren / etwas von ihm nehmen / oder auch denſelbigen mit ſeiner Stimm ſchreyen hören / iſt ein guter Traum.

14. So einem Weib traumet / wie ſie einen Adler gebähre / das bedeutet daß ſie einen Sohn werde gebähren / welcher / ſo er arm und dürfftig / ſich in Krieg begeben / und dardurch zu groſſen Ehren kommen wird / alſo / daß er einem gantzen Kriegs-Heer vorgeſetzet und als ein General zu befehlen haben wird.

So er aber zimlich Nahrung erreichet / ſo wird er ſich auff das Fechten und andere Ritterliche Ubungen begeben / alſo daß er auch in dieſer Geſtalt bey einem König oder groſſen Herrn wohl wird ankommen.

Iſt er aber gar wohl-häbig und reich / ſo wird er auch zu groſſer Ehr und Gewalt kommen / und über viel herrſchen und eine groſſe Herrſchafft zu wegen bringen.

15. So jemand traumet / wie er einen toden Adler ſehe / iſt dieſer Traum allein den Dienſtbotten / Knechten / Mägden gut / und denen die jemand zu förchten haben.

Andern Leuten / bedeutet dieſer Traum Verhinderung in ihrer Handlung oder Arbeit.

Nota. Der Adler bedeutet ſonſten auch das gegenwärtige Jahr / dahero er von den Griechen den Namen hat; Es iſt aber allhier abſonderlich zu mercken / daß nach Unterſcheid der Adler / alſo auch von unterſchiedlichen gegenwärtigen Zufällen zu urtheilen.

5. Von Raub-Vögeln / Habich / Geyer / und dergleichen.

1. Habich / bedeuten Edelleute.
2. Ein Geyer / bedeutet den Tod / Item das Reich.
3. Traumet jemand / wie er einen Raub-Vogel antreffe / oder erwürge / ſo wird er einen ſolchen unverſchämbten Menſchen antreffen / und denſelbigen vertreiben.

4. So jemand traumet/ wie er einen Raub-Vogel habe/ daß er durch ihn auff der Jagd rauben und ſtreitten laſſe/ ſo wird er einen ſolchen unverſchämten/ rauberiſchen Mann zu ſeinem Diener machen / daß er ihn zu ſchlechtem Diebſtahl brauche.

In Summa/ die Raub-Vögel/ bedeuten ſonſten ins gemein/ im Traum/ Dieb.

Die Geyer/ ſeynd den jenigen gut im Traum/ ſo mit toden Cörpern oder abgeſtorbenem Viehe umbgehen/ als Gerber und dergleichen. Aber den Aertzten iſt dieſer Traum zu wider.

Die Geyer/ bedeuten auch die Feinde/ böſe verzweiffelte Schälck und Bößwichter/ ſonſten in andern Dingen ſeynd ſie verträglich.

6. Von Raben und Krähen.

1. Raben/ bedeuten den Tod. Item Toden-Gräber/ Leder-Gerber/ und andere unflätige Leute.

2. Die Raben mögen auch den Dieben und Ehebrechern verglichen werden.

3. Die Krähen bedeuten lange Zeit und Vorzug in vorgenommener Handlung oder Arbeit/ Item den Winter/ weilen ſie denſelben gemeiniglich anzeigen.

4. So jemand traumet/ wie er einen Raben habe/ ſo wird er antreffen einen alten/ fremden/ armen und verſoffenen Menſchen.

5. Traumet jemand/ wie er einen gezämten und gewohnten Raben habe/ ſo wird er einen diebiſchen/ doch ihm getreuen Menſchē in ſeinem Hauß habē.

6. So jemand traumet/ wie er eine Krähe habe / ſo wird er einen wackern Knecht oder Magd haben.

7. So jemand traumet / wie er einen hauffen Raben oder Krähen/ ziehen ſehe / und darvon etliche fange / bedeutet daß ein Rauberiſches Kriegs-Volck an ſolchen Ort kommen werde / und ſo viel er Raben gefangen / ſo viel Soldaten wird er müſſen unterhalt verſchaffen/ und alle Freude verlieren.

8. So jemand traumet / wie er die Raben offt umb den Kopff fliehen ſehe/ derſelbige/ oder ſein guter Freund wird bald ſterben.

9. So jemand traumet / wie er viel Raben ſchreyen höret / derſelbige wird von viel Diebſtal und Ehebruch reden hören.

Nota. Alle andere dergleichen Vögel/ bedeuten eben dieſes/ aber nicht ſo ſtarck.

7. Von den Vögeln insgemein.

Die Vögel/ bedeuten das künfftige zum Theil.

Die weiſſe Farb der Vögel/ iſt glücklich.

Die

Die ſchwartze Farb iſt unglücklich.

Die Aſchen-Farb / bringt Traurigkeit / und Unglück.

Mancherley Farb durch einander vermenget / bedeutet Veränderung.

Die rothe Farb / bedeutet Zorn und Rach.

Die Grüne Freude und Hoffnung.

Die Himmel-blaue Farbe / bedeutet groſſe Dinge / unterſchiedlich auff mancherley Weiſe.

Saffran und Gold-Farb / bedeutet Pein / Angſt / Noth.

Braun-ſchwartz / ſchmertzen des Gemüths / Kummer / Trübſal.

Roſt-farbig / Verdruß und Grimmigkeit.

Die hell-artende Vögel / bedeuten Wolluſt.

Die Raubiſchen Gewinn / und angſthafftiges Leben.

Die ſchönen / gewaltige Leute.

Die Feiſten / reiche Leute.

Die ſchreyen / groſſe Gefahr.

Die Ruhigen / Verhindernuß der Geſchäfften.

Die fliegende / embſige Händel.

Die eſſenden Zunehmung der Hoffnung.

Die Toden Vögel / eitele Hoffnung.

Die groſſe Vögel / bedeuten gröſſe des Handels.

Die Nacht-Vögel / ſeynd verderblich und bedeuten ſchändliche Menſchen.

Die Wilden Vögel / ſo einem ins Hauß fliegen / ſeynd böß und verderblich auch unglücklich.

Die forchtſamen Vögel / als eine Taube oder Spatz / ſeynd böß.

Die Zahmen / als ein ſchwan und Pfau / bedeuten Ehr / Ruh / und ein lieblich Leben.

Ein Habich / das Prieſter-Amt.

Ein Adler / das Reich oder Kriegs-Würde / ungezämder Adler / einen Fürſten / gezämd / ein Edelmann.

Eine Nachtigal / einen ſänger und Poeten / item ein betrüglichen Menſchen

Eine ſchwalbe / einen ſchwätzer / auſſer der Zeit / nach ſeinen Eigenſchafften / zu ſeiner Zeit weniger.

Ein Weyhe / daß die vergangene Hoffnung wider erneuert werde / Item Gold / ſo er fliegt / Verluſt.

Eine ſchnepfe / einen Teller-Lecker.

Eine Eule / wann ſie ſtreittet / Kummer und Traurigkeit; wann ſie iſſet / daß dem Traumenden die Herrſchafft ſein Gut nehmen und beſitzen wird. Wann ſie ſchreyet / ſchaden und ſcheldung: ſo ſie über jemand fliegt Gefängnuß

oder

oder Kranckheit. Wann ſie auff ein Hauß nieder ſitzt/den Tod. So ſie auff ein ander Hauß ſitzt/ dem Inwohner den Tod.

Eine Wachtel/Zanck/Streit/Zwytracht/Uneinigkeit/ Abſcheid und kurtzes Leben/ ſo deren viel/ſo bedeuten ſie auch viel böſes/ vornemlich/ ſo ſie auff Aeckern ſitzen. Eine allein aber bedeut nicht viel beſonders.

Eine Schwalbe/ſo zu morgens ſingt/arbeitſame/fleiſſige und treue Leuthe.

Ein Spatz/Unbilligkeit der Freunde.

Eine Taube / einen nutzlichen Bekanten. Eine wilde Taube/ Schmertzen und Seufftzen.

Ein Kranich/armen Mann.

Ein Storch/reichen Mann.

Ein Diſtel-Vogel/bedeutet Wolluſt auß kleinen und ſeltzamen Sachen.

Ein Reyger/ Traurigkeit.

Ein Faſan / einen reichen wohlgezierten / aber furchtſamen und einfältigen Menſchen.

Ein Specht / bedeutet unüberwindliche Hoffnung / und etwan ein Göttliches Glück.

Eine Atzel/ein glückhafftes End/Ehr und Zierde.

Ein Weyhe/ein arbeitſeliges Alter.

Eine Krähe/unbändige Leuthe/wann ſie ſingt/böſe Bottſchafft.

Ein Rebhun/bedeut ein ſchön holdſeliges Weibsbild.

1. So jemand traumet wie die Vögel Saltz eſſen / bedeut daß man einen guten Rathſchlag übel brauchen werde. Oder daß man etwas liſtig/ aber nicht weißlich handeln werde.

2. So jemand traumet wie er Vögel fange auff einem Vogel-Herd/ bedeut / daß man die Leuthe betriege / auffſetzig ſeye/und Streittung mit Hoffnung des Siegs/und ohne Gefahr des Lebens.

3. So jemand traumet/wie er viel Vögel fliegen ſehe/derſelbige wird viel Reichthum zu ſehen bekoñen/ wird aber denſelbigen nit bekoñen oder genieſſen.

4. So jemand traumet/wie etliche Vögel gegen ihme ſich ſetzen/ derſelbige wird etliche Sachen verſuchen / ſo ihme aber wegen ſeines Gegentheils Beſtändigkeit mißlingen werden.

5. So jemand traumet/wie er viel Vögel fange/derſelbige wird frembde Gäſte bekommen/und Nutzen darvon haben.

6. Traumet jemand / wie er viel Vögel über ſich fliegen ſehe / bedeutet Feindſchafft.

7. Traumet jemand wie er Vögel ſehe auß frembden Landen kommen/ derſelbige wird Soldaten bekommen.

8. So jemand traumet / wie die Vögel mit ihme reden/derſelbige wird Neid und Nachrede haben.

9. So jemand Vögel ohne Gefieder / oder Beinen ſiehet / bedeutet Leyd und Betrübnüß.

10. So jemand traumet/wie er Vogel-neſter finde/bedeutet groſſe Freude.

11. So jemand traumet / wie er Wachteln fange / derſelbige wird frembde Bottſchafft/ſo ihme zuwider/erfahren.

12. So er aber Wachteln ziehen ſiehet/ſo wird er Gewinn haben.

13. So jemand traumet / wie er ein zahmes Rebhun bekomme/ oder wie er daſſelbige in ſeinem Hauſe habe / ſo wird er ein Weib bekommen / wie er es wünſchen möchte/ſie wird fromm/ſchön und willig ſeyn.

14. So jemand traumet / wie er ein wildes Rebhun gefangen / oder von einem andern bekommen habe/ſo wird er wohl ein ſchönes Weib bekommen/ſie wird aber zänckiſch ſeyn / und ihn nicht willig zu ihr laſſen.

15. So jemand traumet / wie er ein Rebhun eſſe / ſo wird er von einem Weibe reich werden.

16. So einem Weibe traumet / wie ſie ein Rebhun finde / ſo wird ſie ſchwanger werden und eine Tochter gebähren.

17. So jemand traumet/wie er einen Spatzen oder Sperling in der Hand halte/ſo wird er Schmachrede und Scheltworte von ſeinem guten Freunde hören müſſen. So er aber etliche Spatzen hat/ſo wird er Hader und Zanck wider ſeine Freunde und Bluts-verwanten anſtellen.

18. So jemand traumet/wie eine groſſe Menge Spatzen mit einem groſſen Geſchrey in ſein Hauß geflogen ſeyn/ſo bedeutet es/daß entweder er/oder einer ſo ihme zugehört/auß ſeinem Hauſe eine Außgabe thun wird.

19. So jemand traumet / wie er Vögel habe / ſo ſich im Meer/ in Seen oder andern Waſſer allerding auffgehalten / ſo wird er erlangen was er gewünſchet/jedoch mit groſſer Gefahr.

20. So er dergleichen abgewürget/ ſo wird er gewünſchten und anmuthigen Reichthum erlangen/ je nachdeme er viel darvon gewürget und geſſen hat.

21. So jemand traumet/wie er der Waſſer-vögel Flügel zuſammen geleſen / das bedeutet auch Reichthum / aber nicht ſo groß und ſo viel wie zuvor gemeldet worden iſt.

8. Von Nachtigallen.

1. Nachtigallen bedeuten ſonderlichen Wolluſt / Nachtigallen-Geſang bedeutet Frölichkeit / Item / holdſelige anmuthige Geſchwätze / der Adelichen Damen und andere liebliche Seitenſpiel/die nicht hart thönen/als Lauten/Geigen/Clavicordia und dergleichen.

2. So

2. So jemand traumet / wie er eine Nachtigall ſehe / bedeut eine fröliche Bottſchafft.

3. So jemand traumet / wie er eine Nachtigall in der Hand / oder in einem Vogel-Kefich habe / ſo wird er einen gewünſchten Knecht oder Magd bekom̃en.

9. Von Schwalben.

Schwalben bedeuten ins gemein Kriegsvolck.

1. Eine Schwalbe ſehen auſſerhalb der Zeit / bedeutet nach ſeinen Eigenſchafften / dann / zu ſeiner Zeit bedeutet er weniger.

Sonſten / weil die Schwalbe zu Morgens frühe ſinget / bedeutet arbeitſelige Leuthe / die fleiſſig und getreu ſeynd / oder Weiber. Verheiſſet auch Glückfall in zukünfftiger Zeit.

2. So man die Schwalbe im Traum hinweg ziehen ſiehet / ſo bedeutet ſelbiges Jammer und Arbeitſeligkeit.

3. So jemand traumet / wie er die Hauß-Schwalben ſehe hin und wider fliegen / derſelbige wird Liebe und Gunſt bey andern Leuthen haben.

4. Bedüncket einem im Schlaff / wie die Schwalben in ſeinem Hauſe niſten / und hecken / ſo werden Kinder in ſeinem Hauſe gezeuget werden.

Nota. Es ſollen alle Träume von den Schwalben vor gut und glückhaft gehalten werden / inſonderheit zu der Muſic und Hochzeiten. Außgenommen / daß ſo die Schwalben etwas thun / ſo wider ihre Natur / Geſtalt und Farbe iſt.

5. Ein Traum von einer Schwalbe / bedeutet auch ein getreu rechtſchaffen Weib / und die dem Hauſe treflich und wohl mit guter Haußhaltung vorſtehen werde / auch daß ſie in der Muſic erfahren / oder wohl ſingen könne.

10. Von Stahren.

1. Stahren bedeuten arme Leuthe / und vergebene unnütze Verwirrung. Item Anzeigung eines künfftigen Wetters.

11. Von Tauben / Turteltauben / und Holtztauben.

1. Tauben bedeuten Vereinigung / Geſellſchafft und Freundſchafft. Item Eheweiber / ehrliche und redliche Weiber / und Haußhaltung.

2. Die wilden Tauben / Holtz- oder Blochtauben bedeuten die Huren und gemeine Weiber.

3. Tauben bedeuten auch Freude und Wolluſt auß unſern Geſchäfften und Handlungen.

4. So jemand traumet / wie er viel Tauben überkommen / ſo wird er etliche Wege finden Geld zu gewinnen / je nachdeme der Tauben viel geweſen.

5. So jemand traumet / wie er viel Tauben fange / derſelbige wird ſich bald verheyrathen / oder mit Hurerey umbzugehen in willens ſeyn.

6. So jemand träumet/ wie er eine Taube habe/ aber ſie entfliehe ihme/ ſo wird er ſich von ſeinem Weib/ Tochter/ oder einer genießlichen Magd ſcheiden.

7. So jemand traumet/ wie ſeine Tauben erwürget/ oder geſtorben ſeyn/ ſo wird er ſo viel Knechte verlieren.

8. So jemand träumet/ wie er Tauben/ oder junge Tauben eſſe/ ſo wird er Reichthum und Freude von Knechten haben.

9. So einem ſchwangern Weibe traumet/ wie eine Taube/ Holtztaube/ oder Turteltaube/ auff ihrem Kopff ſitze/ ſo wird ſie eine Tochter gebähren.

Nota. Die Turteltauben/ wie auch die Holtztauben/ haben eben dieſe Bedeutung/ wie die gemeldten zahmen Tauben/ aber nicht ſo ſtarck.

11. Von Hahnen und Hünern.

1. Ein Hahn bedeut den Herrn des Hauſes/ wann er arm iſt/ ſo er aber reich/ ſo bedeut es den Schaffner oder Haußhalter.

2. Die Hüner bedeuten das Hauß-Geſinde.

3. So jemand träumet/ wie ſich zween Hahnen mit einander beiſſen/ bedeutet Uneinigkeit/ Zwytracht/ Zanck und Hader.

4. Die Feld-Hüner bedeuten widerſpenſtige und halsſtarrige Leuthe/ beydes von Männern und Frauen/ mehrentheils aber verruchte undanckbare Weiber/ welche denjenigen/ von dem ſie ihre Nahrung oder Auffenthaltung empfangen/ nicht dergleichen Gutwilligkeit und Freundſchafft/ wie ſie billig ſolten/ wieder vergelten.

5. So jemand traumet/ wie er einen ſchönen Hauß-Hahn habe/ ſo wird er einen nützlichen Haußhalter für ſeine Knechte finden.

6. So jemand traumet/ wie er mit einem Hauß-Hahn ſtreite/ ſo wird er eine Widerwertigkeit und Zanck mit ſeinem Haußhalter haben/ hat er ihn gewürget/ ſo wird er ſeinen Knecht oder Haußhalter verlieren. Dergleichen bedeutet es auch/ ſo er zerriſſen iſt.

7. So jemand traumet/ wie ein Hahn Eyer lege/ ſo bedeutet es Friede.

8. So jemand traumet/ wie er die Hahnen krähen höre/ ſo bedeutet es ihme lange Kranckheit.

9. So jemand traumet/ wie er Hüner habe/ ſo wird er nützliche Knechte bekommen.

10. So jemand traumet/ wie er etliche Hüner/ ſamt ihren Jungen bekommen/ ſo wird er etliche Knechte mit ihren Kindern bekommen.

11. So jemand traumet/ wie die Hüner zerriſſen worden/ ſo bedeutet es Verluſt und Unglück der Knechte halben.

12. Von Endten.

1. So jemand Endten ſiehet/ bedeutet Unfall und Nachred.

2. So einem Wandersmañ von Endten traumet / derſelbige wird in Regen kommen.

3. So jemand von Endten iſſet / bedeutet Ehr auff einer Mahlzeit.

4. Dauch-Endten / Endten / Gänß und Hagel-Gänß eſſen oder ſehen / bedeutet den ſchiffenden einen Schifbruch / den andern bedeutet es Nutzen von fräſſigen Leuthen oder von Wuchern.

Pars VII. Von Fiſchen / Krebſen / Auſtern und Fröſchen.

1. Von Fiſchen ins gemein.

Traumet jemand von Fiſchen / im Jeñer / ſo bedeutet es Kranckheit / dergleichen auch im Februario. Im Mertz / bedeutet es Furcht. Im April / Tröſtung. Im Majo / Geld. Im Junio / Hertz-betrübung. Im Julio / Furcht und Verlierung. Im Auguſto / den Tod eines Freundes. Im September / Verlängerung des Lebens. Im October / neues und gutes. Im Novemb. Betrübnüß. Im Dec. Neid.

2. So jemand traumet er eſſe Fiſche / bedeutet Sieg wider ſeine Feinde / je nachdem die Fiſche groß ſeyn / nach denſelbigen werden auch die Feinde ſeyn.

3. Von einem groſſen Meer-fiſch / Delphin und dergleichen eſſen / bedeutet / daß der Traumende von dem ſterben ſeines Freundes werde reich gemachet werden.

4. Geſaltzene Fiſche bedeuten Hoffnung und Furcht / und daß eine Sache zum Außgang werde geführet werden. Item ſie bedeuten auch eine neue Straffe / von wegen eines alten Laſters.

5. So jemand im Traum ſiehet geſaltzene und zerhauete oder zertheilte Fiſche tragen / bedeutet demjenigen ſo ſie trägt / und nicht dem Traumenden / ſo viel Wunden / in ſo viel Stück ſie zertheilet geweſen / vornemlich aber ſo er ſie iſſet.

6. Geſaltzene Fiſche ſehen / bedeutet einen alten Neid / und wann dieſelbige klein / ſo bedeutet es Armuth.

7. Fiſchen / iſt den Profeſſoribus nicht gut ſondern unglücklich / dann es bedeutet daß ſie ſolche Zuhörer haben werden / ſo ſtumm wie die Fiſche ſeynd.

8. So jemand traumet wie er einen Aal fange / zurichte oder eſſe / bedeutet Verläumbdung böſer Mäuler.

9. So jemand traumet / wie er viel und groſſe Fiſche fange; dieſer Traum iſt jederman gut und glücklich; dann er bedeutet Gewinn und Nutzbarkeit / ohne allein den Handwercks-Leuthen / auch den Advocaten und Vorſprechern. Item viel Fiſche fangen / bedeut Beylegung eines Schatzes.

10. Kleine Fiſchlein fangen / bedeutet auch kleinen Gewinn und Traurigkeit.

11. So jemand traumet von geſprenckelten Fiſchen / ſo viel Farben und Flecken haben / bedeutet dem Krancken Gifft und den Tod / aber den Geſunden Auffſatz und Nachſtellung.

12. Rothfarb. fiſche bedeutē den gefangenen uñ übelthätern folterung uñ peinl.

Frage / den Krancken ein beyfällig hitziges Fieber / oder andere dergleichen Entzündung des Leibs. Denen aber die eine Sache gerne wolten verdeckt und verborgen haben / Entdeckung derſelbigen.

13. Diejenigen Fiſche ſo abgezogen werden / oder etwan ſelbſt die obere Haut abziehen / als gewöhnlich die Aal / Krebs und dergleichen / die bedeuten einem Krancken und Gefangenen Erledigung von der Kranckheit / und dem Gefangenen Loßlaſſung ſeiner Gefängnüß.

Dieſer Traum iſt auch gut den Armen / und allen denen / die mit Unglück und Unfall beladen und bekümert ſeynd; dañ ſie werden ihrem Unglück entgehen.

Item dieſer Traum bedeutet auch zu Zeiten reiſen und wandern / dieweil ſie nicht an einem Ort bleiben.

14. So jemand von Krebſen traumet / daß er ſolche in einem See oder Fluß finde / der wird mit einem argliſtigen uñ auch armen Menſchen zu thun bekomen.

15. Ein Krebs bedeutet einen argliſtigen Menſchen / der gar nicht zu verbeſſern iſt.

16. So jemand traumet / wie er einen Krebs oder dergleichen / ſo mit Schalen bedecket iſt / eſſe / ſo wird er von einem argliſtigen Mann / wie gemeldet / ziemlich Gewinn und Geſundheit haben.

17. Krebſe ſeynd auch inſonderheit zu Heyrathen / Hochzeiten und Geſellſchafften / glücklich und gut.

18. Alle weiche und doch rauhe Fiſche / ſo jemand im Traum vorkommen / ſind allen denen / die eine böſe Sache vorgenommen / verträglich und gut. Andern Leuthen bedeuten ſie Verhindernüß und Auffhaltung ihrer Arbeit / darum daß ſie wohl mit Händen zu faſſen und nicht ſchlüpfferig ſeynd.

Item ſie bedeuten auch in vorgenommener und angefangener Handlung oder Arbeit ſchlechten Fortgang und ſchwache Verbringung.

19. Die jenigen Fiſche / ſo glatt und ſchlüpffrig ſind / und doch Gräthen haben / bedeuten lange vergebene Arbeit / und Mißrathung der gehabten guten Hofnung / auß Urſachen / daß dieſelbige einem bald auß den Händen ſchleiſſen / und mit keinen Schuppen umbgeben ſeyn.

Nota. Die jenigen Fiſche / ſo nur anzuſehen als hätten ſie Schuppen / und haben doch keine / machen deſſen gute Hoffnung / der im Traum von ihnen geſehen / zu nichts.

20. So jemand von andern Fiſchen traumet / ſo in einem Weyher oder See gehalten werden / ſind wohl glücklich und gut / aber dergleichen nicht wie die andern ſo im Meer / oder ſonſten flieſſenden Waſſern gefangen werden / darumb daß ſie nicht alſo köſtlich / wie jene / auch nicht gleiche Geſtalt den Leib ſo wohl zu ſpeiſen und zu nehren.

21. So

21. So jemand traumet er eſſe Auſtern / ſo wird er in Kranckheit fallen / Item Kranckheiten und Gefängnüß.

22. Ein Froſch / bedeutet einen Geſcheiden und Unweiſen / Item das Podagram / und heiſer Stimm.

23. Ein Aal / bedeutet einen der ſich aller Geſellſchafft abthut / dieſelbige ſcheuet und meydet / auch bedeutet er Unehrliche.

24. So jemand traumet es habe ein Waſſer das Land überſchwemmet / und Fiſche dahinten bey Ablauffung deſſelbigen gelaſſen / ſo werden die Einwohner des Landes zugleich Reichthum und Kranckheit bekommen. Bleiben aber Fröſche und andere kriechende Thiere dahinten / ſo werden die Inwohner von den Feinden mit Krieg angegriffen werden.

25. So jemand traumet / wie er ein Netz ins Waſſer werffe / Fiſche zu fangen / und ihme der Fiſchzug wohl gelinget / derſelbige wird Reichthum haben / wo er aber mißlinget / ſo geſchiehet das Widerſpiel.

26. So einem Weibe traumet / wie ſie in kleinen Bächlein viel und allerley kleine Fiſche fange / dieſelbige wird ſich mit Bekandten hadern und zancken.

27. So jemand traumet / er ſehe gekochte und zubereite Fröſche / bedeutet einer werde in ſtücken zerriſſen / ſo er aber ein ſolcher / deme es nicht wiederfahren möchte / bedeutet es das Podagram.

28. Traumet jemand von Fröſchen / das bedeutet betrügliche / leichtfertige und unverſchämte Leuthe / es iſt aber ein guter Traum denen / die ſich von einer gantzen Gemein ernehren.

Nota. Der Fiſchen Unterſcheid wird von der Gröſſe / Form / Haut / oder welches der Haut gleich iſt / von der Viele / Namen und Ort genommen.

Sie bedeuten vergangene Dinge / darumb daß ſie ſtumm ſeynd.

Die kleinen Fiſche / bedeuten Traurigkeit. Weiln die Fiſcher traurig / wann ſie kleine Fiſche fangen.

Fiſche von ſeltzamen Farben / bedeuten den Krancken Gifft / den Geſunden Betrug und Auffſatz.

Die rothlechten Fiſche bedeuten den Krancken ſtarckes Fieber / den Gefangenen aber Folterung.

Die ſchwartzen Fiſche bedeuten den Tod / Abweſenheit und Trauren.

Die fruchtbaren Fiſche bedeuten Viele und Uberfluß.

Welche die Haut laſſen / als die Krebs / Aenderung des Glücks.

Die todten Fiſche bedeuten daß die Hoffnung zergangen ſeye.

So jemand traumet / es werde ein groſſes Stück Fiſch-fleiſch in ſein Hauß getragen / bedeut den Tod eines Haußgenoſſen.

Fiſche in flieſſenden Waſſern und Bächen / bedeuten geringe / böſe oder gute Dinge.

Fiſche in Regen-Bächen kurtze Hofnung/ und ein kurtzes Leben.
Fiſche auff der Erden bedeuten verhoffte unnatürliche Dinge.
Fiſche in ſtillſtehenden Waſſern/ unverſtändige Leuthe.

Pars VIII.

Von See- und Meer-Wundern/ auch Meer-Katzen.

1. Die Wall-fiſche bedeuten betrügliche Menſchen/ und auch außländige.

2. Die Meer-Wunder ſollen auch nach Geſtalt und Natur/ welche ihnen zugemeſſen wird/ und nach den Sitten geurtheilet werden.

3. Der Wall-fiſch bedeutet einen demüthigen/ ſanfften und milden Fürſten; dann der Wall-fiſch friſſet keine Fiſche.

4. Die Meer-Krebſe bedeuten arme Leuthe/ von wegen daß ſie veracht/ auch böſe Leuthe/ darumb daß ſie niemand verſchonen.

5. Die Meer-Kälber bedeuten Wanderung und Aenderung des Lebens.

6. So jemand von Meer-Wundern traumet/ derſelbige wird einen lieben Menſchen verlieren.

7. So jemand traumet wie er eine Meer-Katze ſehe/ bedeutet ihme Kranckheit/ welche er gering achten/ und doch gefährlich ſeyn wird.

8. So jemand traumet/ er ſeye auff einem Schiff und ſehe in dem Meer ein Meer-Wunder/ dieſes iſt niemand gut/ dann allein der Delphin/ dieſer iſt allein glückhafft und gut/ und wohin er ſich begibet/ bedeutet daß daſelbſt hero der Wind hefftig kommen werde.

9. So aber jemand traumet/ der nicht auff einem Schiffe iſt/ er ſehe doch ein Meer-Wunder/ deme iſt ſolcher Traum nicht unglückhafft; dann ſolcher geſtalt mögen ſie niemand ſchaden zufügen/ demnach ſie ſich auſſerhalb dem Waſſer nicht mögen erhalten.

10. So aber ein Delphin auſſerhalb dem Meer oder Waſſer im Traum geſehen wird/ das iſt nicht gut; dann es bedeutet eines lieben und beſten Freundes tödtlichen Abgang und Sterben.

Pars IX.

Von Mineralien/ Metallen/ Edelgeſtein/ Gold/ Silber/ Eiſen/ Stahl/ Zinn und dergleichen.

1. Das Gold/ bedeutet Furcht/ von wegen ſeiner Köſtlichkeit. Item Auffſatz und Angſt/ von wegen ſeiner Schwere und Hindernüß. Es bedeutet auch Zorn/ Traurigkeit und Ehre.

2. So

2. So jemand traumet/wie er viel Gold antrage/ demſelben mag keine Auffſlage oder böſe Nachrede ſchaden.

3. So jemand traumet/ wie er eine güldene Schnur habe/ oder ſich damit umbgürte/bedeutet ihme Gewinn im verkauffen.

4. So jemand von güldenen Kräntzen traumet//bedeutet Glück und Frölig-keit. Den armen Leuthen aber bedeutet es böſes.

5. So jemand träumet/daß er auß güldenen oder ſilbernen Geſchirren trincke/ bedeutet gute Geſundheit.

6. So jemand traumet/wie er Gold in Händen trage/bedeutet ſtarcken Fortgang ſeines Gewerbs/und böſe Auflagen von andern Leuthen.

7. Güldene ketten/halß-bande und dergleichen damit ſich die weiber zieren und herauß ſtreichen ſeynd ſolches allein ihnen glückhaftig; dieweil ſolches ihre luſt/ freude und kauffen ſchatz iſt/und bedeutet dieſer traum den ledigen und unverheyratheten perſonen/ daß ſie bald hochzeit und würthſchafft halten. Denjenigen aber/die nicht kinder haben/daß ſie in kurtzem kinder überkommen werden. Die aber ſchon in der ehe ſind und kinder haben/ bedeutet es glück und andere zufälle von haab und guth/mit groſſem reichthum.

Nota. So dieſer traum aber einem mann vorkomet/ſo bedeutet er ihme hinterliſt/nachſtellung und verſtrickung mit geld oder ſchulden/ nicht umb der materi willen des goldes welches an ihme ſelbſt faſt gut und glückhafft iſt/ ſondern umb der arbeit/ geſtalt und form willen/ nemlich ſo einem mann traumet von kleinodien und halß-banden/ welches nicht in ſeiner gewonheit iſt/ſonderlich acht darauff zu geben: oder einem armen/wie ihm eine güldene krone auffgeſetzet werde/oder wie er viel herrlich ſilber-geſchirr oder geld habe/ ſo iſt ſolches nicht des goldes ſchuld/ſondern des gemüths und der formen/ dieweil er nicht darzu geſchickt oder gebohren iſt/ſolche ehr und würdigkeit zu haben/ daß er eine kron tragen möge/ oder dergleichen geld und gut unter ſeiner gewalt habe.

8. So jemand traumet/wie er einen güldenen Thurn ſehe/bedeutet Haß und Neid.

9. So jemand traumet/wie er Gold in den Händen trage/bedeutet ſtarcken Fortgang ſeines Gewerbs/und böſe Aufflage von andern Leuthen.

10. So jemand traumet/ wie er güldene und ſilberne Müntze habe/ bedeutet ihme zukünfftigen Erb-Fall/ je gröſſer Stück/ je beſſer.

11. Das Silber bedeutet faſt dasjenige was bey dem Gold geſagt worden/ und auch ein Getümel von wegen des Thons oder Klangs. Es bedeutet auch weder Zorn noch Traurigkeit/auch nit ſo groſſe verhindernüſſen als das Gold; dañ

es iſt leichter. Es bedeutet auch weniger Ehre/ Angſt und viel Trübſal/ dann man deſſen viel haben muß die Händel außzurichten.

In Summa/ alles was bey dem Gold angezeiget/ wird auch durch das Silber bedeutet/ aber geringer.

1. So jemand traumet/ er handle mit Silber/ der wird guten Gewinn von Leinwath haben.

2. So jemand traumet wie er ungemüntztes Silber finde/ derſelbe wird ſein Guth verlieren.

3. So jemand traumet wie er auß ſilbernen Schalen trincke/ bedeutet eine langwührige Kranckheit.

4. So jemand traumet wie er Gold und Silber habe/ bedeutet Glück zu allen Sachen doch das Gold mehr dann das Silber.

5. So jemand traumet/ wie er viel kleine Müntz/ Pfenninge und dergleichen Gattung habe/ derſelbige wird Verluſt und Streittigkeit haben/ auch in viel unnöthige Zänckerey gerathen.

6. So jemand traumet/ wie er Gülden oder Silbern werde/ es ſeye Frau oder Mann/ bedeutet den Armen Reichthum an Geld/ Haab und Guth/ inſonderheit in dieſer Materi darin er verwandelt wird.

Den Reichen aber bedeutet dieſer Traum liſtigen und heimlichen Auffſatz und Nachſtellung. Den Krancken bedeutet dieſer Traum den Tod.

7. So jemand traumet er habe ein gülden oder ſilbern Becken/ bedeutet ihme getreue und rechtſchaffene Mägde und Geſinde.

8. So jemand traumet/ wie er auß einem ſolchen Becken eſſe oder trincke/ bedeutet/ daß er in Lieb und Armuth gegen die Magd im Hauß ſeinen Sinn und Gedancken gäntzlich geſetzet habe.

9. So jemand traumet daß ein gülden oder ſilbern Becken ſein eigen ſeye/ bedeutet einem/ daß er ſeine geweſene Magd werde zur Ehe nehmen/ oder Beywohnung mit ihr haben. So aber ſolches Becken zerbrochen/ bedeutet daß jemand von ſeinem Geſind ſterben werde.

10. So jemand traumet wie er ſich in einem güldenen oder ſilbernen Becken/ gleichſam wie in einem Spiegel beſchaue/ bedeutet daß er ſeine Magd oder Diener in ſich vächen und Kinder von ihr haben werde.

11. So einem Knecht oder andern Dienſt-verwandten/ ſo kein Geſind unter ſich hat dieſes traumet/ ſo bedeutet ihme das Becken an ſich ſelbſt fernere Verbindung und Dienſtbarkeit.

12. So jemand traumet von ſilberner Müntz/ bedeutet in kurtzem ernſthaffte Dinge/ Reden und Händel.

13. So jemand traumet/ wie er einen reichen Schatz von vielem Geld fün-

fünde / bedeutet Traurigkeit / Sorge / Angſt / Jammer / Noth / und offtermahls auch gar den Tod. Dann groſſe Schätze werden ſelten gefunden ohne tieffe Grabung und Auffhauung der Erden / wie man auch die Todten vergräbt.

14. So jemand traumet / wie er über einen ſilbernen Tempel geſetzt werde / demſelbigen vorzuſtehen und zu verwalten / derſelbige wird eines Königs Schatz-Meiſter werden.

III. Das Kupffer / bedeutet Wunden oder Streiche mit Schmertzen; dann es kirret wie das Zinn / Item es bedeutet daß alle Dinge in die Gemein außgebreitet werden / dann es gibt einen groſſen Thon.

1. Kupffern Geld / bedeut Zanck und Hader.

2. Cypriſch Kupffer ſo gemacht oder gewachſen / weil es beſſer thönet / und nicht ſo hefftig ſcheinet und lauter iſt / bedeutet daß mehr ein Geſchrey von einem Ding / dann das Ding ſelber.

Item es bedeutet auch mehr Betrug und Beſchiß / dann ander Kupffer und Ertz / aber weniger Greulichkeit.

Jngleichen ſo bedeutet Kupffer Betrug und Todſchlag. Ein Kupffern Werck bedeutet auch Geiſtlichkeit / weiln man Glocken darauß zu gieſſen pfleget.

IV. Das Eiſen / ſo es glintzerig iſt / bedeutet Frölichkeit und Vertrauen. Ein roſtiges Eiſen aber / bedeutet Furcht und Mißtrauen.

1. So jemand traumet er eſſe Eiſen / bedeutet daß er einen Gewaltigen überwinden / und lang leben werde / und daß er ſtarck ſeye.

2. So jemand traumet / wie ihme ſeine Füſſe und Schinbeine eiſern worden / derſelbige wird lang leben / und ſeine Feinde gleichſam mit Füſſen tretten. Item er wird beſtändigen Reichthum erlangen.

3. So jemand traumet / wie er einen eiſern Sturm-Hut trage / und ſein Haupt geſund ſeye / ſo wird er erlangen was er für hat.

4. Eiſerne Ringe ſeynd gut / aber ſolche Gutheit wird nicht ohne Mühe erobert.

5. So jemand traumet / wie er Eiſen ſchmiede / auff einem Amboß / das bedeutet ihm Zanck und Hader. So er aber die Bälge gezogen und ein Hochzeiter iſt / ſo bedeuten ihme die Bälge eine gütige / aber zänckiſche Frau.

V. Das Bley bedeutet Hindernüß / Bürden / ſchwere Arbeit / Traurigkeit / und Verzweiflung.

Das weiſſe Bley / bedeutet Kranckheit mit Schmertzen / von wegen des rauſchens und kirrens.

Das ſchwartze Bley bedeutet Kranckheit ohne Schmertzen und tödtlich.

1. Eine bleyerne Kugel bedeutet ſehr böſen Glücksfall / dann ſie behält alles böſes / was ſchwer iſt in ihr / und iſt doch nicht beſtändig.

2. Zinn und Bley bedeuten Kranckheiten.

VI. Queckſilber bedeutet Kranckheit und Schwachheit. Item heimliche und betrügliche Verheiſſungen der Gewaltigen/ Betrug und Auffſatz. Es bedeutet auch einen Verräther der ſeinigen. Item eine groſſe Veränderung des Glücks.

VII. Meſſing/ bedeutet einen eiteln / beſchiſſenen und verlohrnen leichtfertigen Menſchen/ und groſſen Betrug.

VIII. Ein Gold-ſtein bedeutet einen Außſpäher / und einen der die Betrüge entdecket.

IX. Ein Magnet/ bedeutet Liebe/ Thorheit/ eitele Gedancken/ wunderbarliche Außgänge/ ſchiffen und auff dem Waſſer fahren.

Pars X. Von Steinen und Edel-Geſteinen.

1. Die geworffene Steine/ bedeuten Zanck.

2. So jemand traumet er werde mit Steinen geworffen/ bedeutet auch übel hören und verleumbdet werden. Item ſie bedeuten auch reiſen und über Land ziehen. Sonſten iſt dieſer Traum den Bläſern und Pfeiffern gut und nützlich/ ſo von dem Volck ihre Nahrung und Gewinn ſuchen.

3. So aber die Steine nicht geworffen werden / ſo bedeuten ſie Hindernüß und Gedancken/ dieſes zwar/ daß ſie die wandlenten und reiſenden irren und hindern/ das andere aber/ daß ſie nützlich und bequem zum bauen ſeynd.

Alſo iſt auch der Sand / Kalck / Pflaſter oder Gemäuer. Item ſie bedeuten auch herrliche Begräbnüß.

Die groſſen Steine/ bedeuten Menſchen/ die eines harten Hertzens/ greulich/ bäuriſch und undanckbar ſeynd/ je nach dem Ort da ſie geſehen werden.

4. So jemand traumet/ wie er einen andern mit einem Stein zu tode geſchlagen/ derſelbige wird dem Erſchlagenen durch einen fürnehmen Mañ gutes thun.

5. So jemand traumet/ wie er viel Steine auff einander ſehe ligen/ derſelbige wird groſſe Ehre mitten in groſſer Ungunſt haben.

6. So jemand traumet/ wie er ſich mit einem andern mit Steinen werffe/ iſt gut/ ſo er aber getroffen worden/ ſo wird er von der Obrigkeit geſtraffet werden.

7. So jemand traumet/ wie er Steine auff dem Secret von ſich gebe durch den Stuhlgang. Iſt er kranck oder betrübt/ ſo wird er von ſolchem Ubel erlöſet. Iſt er aber geſund/ ſo wird er etlich unnützes Geſind von ſich ſchaffen/ und wegziehen laſſen.

8. So jemand traumet/ wie er in Stein verwandelt worden ſeye/ bedeutet harte Verwundung und Verletzung von Eiſen/ Gewehr und Waffen.

9. So jemand mit einem Stein auff der Tafel ſpielet oder ſtöſſet / oder einen groſſen Gewicht-Stein von der Erde auffheben will / bedeutet gegenwertiger/ oder vorſtehender Sachen und Handlung/ unglücklichen Fortgang/ groſſe Mühe und Arbeit / aber folgender anderer Handlung unverhinderliche und ruhige Verbringung.

II. Die

II. Die Edel-geſteine bedeuten Söhne und Töchter wegen der Liebe. Item ſie bedeuten auch Buhlen/ von wegen der Lieblichkeit. Die Kinder/ von wegen der Schöne/ und auch glückhaffte Tage.

1. Die weiſſen Edel-geſteine/ bedeuten Wolluſt/ Göttl. Lieblichkeit/ Weißheit/ und ein einfältiges Gemüthe.

2. Der Chriſtall aber von wegen weil er nicht ſehr köſtlich/ bedeuten ſeltzame und ſchöne Bücher.

3. Die rothen/ bedeuten gefährl. Gewinn/ die nit ohne Blut bekomen werden.

4. Die grünen/ Hoffnung/ Freunde/ und eine fromme Frau;

5. Die Himmel-blauen bedeuten Fleiß/ Ernſt/ Weißheit und Würde.

6. Roſtige Edel-geſteine bedeuten Stärcke und Traurigkeit/ ſo mit Freude vermiſchet iſt.

7. Edel-geſteine bedeuten ins gemein ſeltzames und unverhofftes Glück. Item weiſe/ fromme und unſchuldige Leuthe/ vornemlich Prieſter/ Achtung in der Religion und Gottes-Dienſt.

Ingleichem ſo bedeuten ſie auch Frôligkeit / nicht allein wegen ihrer Natur/ ſondern von wegen des gebräuchlichen Namens/ als daß man ſagt/ das iſt ein Edler Menſch/ Fürſt/ ꝛc.

8. Die köſtlichen Edel-geſteine bedeuten Bücher von heimlichen Sachen/ oder ſeltzame Bücher/ die man nirgend findet. Item Göttliche Reden.

9. Der Hyacint/ bedeutet Freude und Hand-veſtigkeit.

10. Der Saphyr bedeutet die Gottheit.

11. Der Schmaragt/ Uberflüſſigkeit und Reichthum/ von wegen der Köſtlichkeit/ und auch darumb/ daß er grün und den Erd-Gewächſen gleich ſiehet/ auß welchen alle Dinge gezogen werden.

12. Der Diamant/ bedeutet Sieg/ wegen ſeiner Härte.

13. Der Ametiſt/ Stille und Ruhe.

14. Der Carfunckel/ Ehre/ wegen des Prieſterthums.

Nota. So jemand träumet/ wie ihme dergleichen Edel-geſteine verbrechen/ ſo bedeutet es alles in oberzehlten Sachen das Widerſpiel.

15. So jemand traumet/ wie ihme ein Stein auß ſeinem Ring genomen ſeye/ ſo wird ſein Weib und ſeine Kinder kranck werden. Iſt der Stein im Ring zerſpalten/ ſo wird ſein Sohn ſterben / und er ſelbſt in ſeinem Ampt Elend leyden müſſen.

16. So jemand traumet/ wie ſein Ring in zwey Stück zerbrochen/ und auff die Erde gefallen ſeye/ ſo wird ſein Weib kranck werden/ und ſeine Kinder werden ſterben/ und ſeine Gewalt wird klein werden.

10. So jemand traumet/ wie er einen Ring bekomen/ mit leib-farben oder rothen Stein/ derſelbige wird Freude und groſſe Gewalt bekommen.

11. Iſt der Stein grün geweſen / ſo wird er einen guten Glauben haben/ und ein Ampt bekommen.

12. Iſt der Stein Gold-gelb geweſen/ ſo wird er ein krancke s Weib bekommen.

13. Iſt der Stein liecht-blau geweſen/ ſo wird er zimlich Reichthum und Ehre erlangen.

Nota. Alle Ringe von lauter Gold/ bedeuten Glück.

14. Kräntze auß Edelgeſtein/ Gold/ Silber/ und dergleichen/ die ſind den Armen und Reichen böß/ dann/ ſie bedeuten Furcht/ Auffſatz/ Betrug/ Gefährlichkeit/ welches dieſen begegnet/ ſo keine Diener oder Beſchützung haben.

15. Eine güldene Schlange mit Edelgeſteinen gezieret / bedeutet Herrſchung/ über herzliche und vortreffliche Männer.

16. So einem Fürſten oder einer Fürſtin traumet / wie ſie einen Gemahl-Ring am Finger haben/ ſo bedeutet es einen jungen Printzen/ ſind aber der Ringe mehr geweſen/ ſo bedeutet es auch mehr Söhne/ nemlich ſo viel als der Ringe geweſen.

17. So jemand von Wetzſteinen traumet/ derſelbige wird viel leyden/ und doch darbey freudig ſeyn.

Pars XI.

Von Groſſen Herren/ Käyſer/ Königen/ Fürſten und Tyrannen.

1. Ein König bedeutet das Geſetz und den Brauch/ und wann er gewaltig / ſo bedeutet er eines Königs oder Fürſten Sohn.

2. Eine Königin und eines Königs Tochter/ Item ſein Gemahl/ oder eine die ihn ſonſten lieb hat / bedeutet Glück / Weißheit / auch das Geſetz und die Religion oder Geiſtlichkeit. Item den gemeinen Nutzen.

3. So jemand traumet/ er ſeye bey dem Käyſer oder König/ oder bey einem Fürſten/ ſo bedeutet es Dienſtbarkeit und Gefängnüß.

4. So einem Armen traumet er ſehe einen König/ ſo bedeutet es unterweilen einen offentlichen Tod.

5. So jemand traumet/ man ſehe einen König etwas ungereimbtes thun oder begehen/ ſo dienet es mehr zu des Träumenden Gemüth/ dann zu der Obrigkeit/ oder zu dem Geſetz/ oder zu dem Gebrauch.

6. So jemand traumet / er werde von einem Fürſten im Rechten verurtheilet/ bedeutet übel hören und geſcholten werden.

7. So jemand traumet er empfange von einem Fürſten ſonderliche Sachen/

chen / ſo dem Fürſten zugehören / als eine Cron / Schwerdt / Scepter / Mantel und dergleichen / das iſt gut und glücklich / das Widerſpiel aber iſt böß.

8. So jemand träumet / ein König herꝛſche / bedeutet Sicherheit.

9. So jemand traumet er ſtoſſe einen König von ſeinem Thron herab / ſo bedeutet es man werde die angenommene Gewonheit überwinden.

10. So jemand traumet / wie er von einem König oder Lands-Fürſten gemüntztes Geld empfange / derſelbige wird geplaget werden.

11. So jemand traumet er ſehe den Käyſer / oder rede mit ihm / bedeutet Ehre und Veränderung / welches auch von Königen zu verſtehen iſt.

12. So jemand träumet / wie er vom Könige oder ſeinem Lands-Fürſten Geſchenck empfange / derſelbige wird Reichthum und ſeiner Seelen Seligkeit empfangen.

13. Traumet jemand / wie er mit einem bekandten König / oder Lands-Fürſten rede / der ſolle eingedenck ſeyn der Wort die der König oder Lands-Fürſt geredet hat / und ſolle ſie für eine unwandelbare Warheit halten.

14. So jemand träumet / wie ein unbekandter König oder Königin in ſein Hauß komme / das bedeut / daß ein guter Engel / jedoch unſichtbar / dahin kommen werde / und was widerwertiges an demſelben Ort iſt / das wird in Freude und Wolfart verwandelt werden.

15. So jemand träumet / wie er ein König oder regirender Fürſt ſeye / ſo bedeutet einem Krancken dieſer Traum den Tod. Einem Geſunden aber bedeutet ſolcher Traum Verlierung ſeiner Verwandten / Scheidung und Zertrennung der Geſellſchafft. Eben ſolches bedeuten auch die Königliche Zierden / als Cron und Scepter.

16. Königliche Kleider antragen / iſt reichen Leuthen ein guter Traum; dann ſolcher bedeutet ihnen zukünfftige Ehre / Herꝛſchung und Gewalt. Aber den Krancken bedeutet es den Tod. Den Armen iſt dieſer Traum auch ſchädlich. Bedeutet auch zu Zeiten Gefängnüß.

Pars XII.

Von Männern / Weibern / Jungfrauen / Huren und Hochzeiten.

1. So einem Mann träumet / er nehme ein Weib / ſo wird er Geiſtlich und in einen Orden tretten.

2. So einem Manne träumet / wie er ungewöhnliche lange Weiber-Kleider antrage / ſo wird er zu ſeinem Reichthum eine Widerwertigkeit leyden / ſich auch für dem Landes-Fürſten fürchten müſſen / und Schande haben.

3. So einem Mann traumet / wie er einen Weiber rock oder eine Schürtze trage / wie ein Weib / ſo wird er eine heimliche Kranckheit bekom̃en / und nicht ferne vom Tode ſeyn.

4. So

4. So einem Mañe träumet/ wie er ſeines eigenen Weibes langen Rock trage/ ſo wird er für ſeinem Weib mit Schanden ſich demüthigen müſſen.

5. Iſt der Rock eines andern Weibs geweſen/ ſo wird er offentlich für jederman zu ſchanden gemachet.

6. So einem Mann traumet/ wie er ein ungeſtaltes Weib nehme/ oder habe/ das iſt ein Bildnüß.

7. Wann einem Mann traumet/ er habe einen Mann zu einem Weib genommen/ ſo wird ſein Weib unfruchtbar ſeyn; oder wird den Mann meiſtern wollen.

8. So jemand traumet/ er verliere ſein Weib/ bedeutet einen Ring verlieren; dann wir pflegen die Weiber mit Ringen zu beſchencken.

9. So einem traumet/ ſein Weib/ ſo geſtorben/ werde wieder lebendig/ und ſterbe darnach wiederumb/ ſo bedeutet es/ daß des Traumenden Tochter oder Sohn/ ſo die verſtorbene Frau gehabt/ mit Tod abgehen werde.

10. So man aber keinen Sohn noch Tochter von der verſtorbenen Frauen hat/ ſo wird die Sache derer man eine Zeitlang befreyet geweſen/ eine neue Bekümmernüß und peinigung bringen/ man wird aber endlich wider darvon erlöſet werden.

11. So einem ehelichen Mann traumet/ er habe kein Weib/ bedeutet/ daß er ein reicher Künſtler wird/ oder er werde viel Freunde haben.

12. So einem Manne traumet/ er habe viel Weiber/ bedeutet/ daß er viel Huren haben werde/ oder es bedeutet auch daß man viel Künſt und Handthierungen zumahl treibe.

13. Hochzeit halten/ bedeutet daß man in Nöthen der Freunde Hülf bedürffe/ ſo man aber bey der Hochzeit ſelbſten zu Tiſche dienet/ ſo wird der Freunde Hülffe des Träumenden Schade ſeyn.

Nota. So bey einer Hochzeit Geſang und Muſic darbey / ſo bedeutet es Seufftzen und Weynen.

14. So einem Mann traumet / er möge bey ſeinem Weibe / ſo er erſt neulich genommen nicht ſchlaffen/ ſo wird ſeinem Willen nicht genug geſchehen.

15. So einem träumet/ man nehme eine andere Frau zu der abgeſtorbenen/ ſo im Traum wieder lebendig worden / ſo wird ſein gantzes Hauß voll Zanck und Haders ſeyn / vornemlich ſo er auß der erſten Frau Kinder empfangen/ oder ihme traumet er habe ſie empfangen.

16. So jemand träumet er habe viel Weiber/ bedeutet viel Bekümmernüß.

17. So einem Mann traumet/ er habe ein Weib/ da er doch keines hat/ ſo bedeut es unterweilen Hülff. So er aber ein Weib hat/ und traumet ihme er habe keins/ ſo bedeutet es ihme/ daß er werde einer Müheſeligkeit entlediget/ oder ein lieb Ding verlieren.

18. So

18. So jemand traumet / er werde von einem Weibe geküſſet / bedeutet Nutz und Gewinn auß einer Kunſt.

19. Hochzeit mit einem andern Mann oder Weibe haben / bedeutet zu Zeiten Scheidung und Trennung ſeiner Ehe.

20. So jemand traumet / ſein Weib habe Söhne oder Töchter / oder gehe ſchwanger mit einem Kind / ſo bedeutet es Hochzeit halten mit den Kindern. Es iſt auch einer ſchwangern Frauen ein guter Traum.

21. So einem Mann traumet / er nehme eine Jungfrau / dieſer Traum iſt einem Krancken böß / und bedeutet ihme den Tod.

22. So einem Mann traumet er fange ein neues Gewerb an / oder ſeye jemands Nutzen gewärtig / bedeutet Erlangung ſeines Vornehmens / Begehrens und Hoffnung.

Andern Leuthen bedeutet dieſer Traum gewöhnliche Bekümmernüß und Unruhe.

23. Traumet jemand wie er ein Weib nehme / ſo zuvor einen Mann gehabt / dann werden nicht ſeine neue / ſondern alte Gewerbs-Händel / die er vorlängſt gebraucht hat / glücklich von ſtatten gehen.

24. So jemand träumet wie ſein Weib einem andern vermählet würde / und derſelbige halte Hochzeit mit ihr / das bedeutet eine groſſe Verkehrung und Veränderung in allen ſeinen Sachen / auch Scheidung von ſeinem Weibe.

25. So dieſes einem Weibe traumet / die einen Mann hat / wie ſie mit einem andern Hochzeit habe / das bedeutet / daß ſie ihren Mann überleben / oder ſonſten von ihme ſolle geſchieden werden / es ſeye dann Sache / daß ſie ſchwanger ſeye / ſo wird ſie eine Tochter gebähren / und dieſelbige nachmahls alſo verheyrathen. Oder

26. So ſie eine Tochter hätte / ſo wird ſie derſelbigen einen Mann geben. Oder wann ſie etwas feyl hätte / bedeutet dieſer Traum / daß darumb gedinget und gehandelt wird.

27. So einem Weibe traumet / wie ſie ein Manns-Wammes / Goller / oder einen Hut trage / gleich wie ein Mann / ſo wird ſie an ihrem Manne Freude und Wolluſt haben.

28. Trägt ſie aber ſonſten ein Manns Kleid / und ſie iſt ſchwanger / ſo wird ſie einen Sohn gebähren.

29. Trägt ſie Manns-hoſen an / ſo bedeutet es auch einen Sohn / und daß ſie ihren Mann erben werde in ihrem Hauß.

30. So einem Weibe traumet / wie ſie Manns-ſtrümpff und Schue an habe / ſo bedeuten die Strümpffe einen Sohn / und die Schue Knechte.

31. So einem Weibe traumet / ſie trage Kriegsrüſtungen wie ein Mañ / ſo wird

ſie durch ihren Mann gewaltig werden/und entweder durch ihren Sohn / oder ihren Haußhalter für ihren Feinden ſicher gemachet werden. Seynd die Kriegs-Rüſtungen eiſern geweſen / ſo wird ihr Mann reich werden. Seynd aber die Kleider von Schaf-Wolle geweſen/ſo wird ſie Reichthum erlangen.

32. Traumet einem Weibe ſie werde zu einem Mann / oder die Männer werden zu Weibern/ſo bedeutet es einen Heyrath oder Hurerey.

33. So jemand traumet von Weibsperſonen / ſie feyen groß oder klein/ alt oder jung/ ſo bedeutet ſolches allezeit Glück und Freude / groſſe oder kleine/ je nachdeme die Weibsperſonen ſchön geweſen/ und iſt allezeit beſſer ſie ſeyen unbekant/als bekant geweſen.

34. So jemand im Traum eine ſchöne Jungfrau vorkommet / bedeutet groß Glück und Freude/je nachdeme ſie ſchön gezieret geweſen iſt.

35. So jemand traumet/ wie ihme ein bekandter Mann bey ſeinem Weibe ſchlaffe / das bedeutet daß er von demſelbigen Mann wird Reichthumb und allerley Hülffe haben. Iſt es aber ein unbekanter Mann/ſo iſt es ein Feind/der ihn verderben wird.

36. So jemand traumet/ wie er bey ſeinem eigenen Weib ſchlaffe/ſo bedeutet es des Weibes Tod.

37. So jemand traumet/wie er bey einer gar ſchönen Frauen ſchlaffe/derſelbige wird daſſelbe Jahr Freud und Reichthum erlangen. Iſt ſie unbekant geweſen/ ſo iſt es noch beſſer.

38. So jemand traumet/wie er bey einer frauen ſchlafe/uñ findet ſie an der ſcham einem mañe gleich/derſelbige wird daſſelbige jahr glück und freude haben/ uñ einen ſohn zeugen/welcher ſein gantz geſchlecht namhaft und edel machẽ wird.

39. Wann einem träumet / wie ſein Weib oder er ſelber ſchwanger ſeye/ derſelbige wird neu Reichthum finden.

40. So einem traumet wie er bey einer alten Frauen ſchlaffe/ derſelbige wird von einem Fürſten der alt iſt/Gewalt erlangen.

41. So jemand traumet/ wie in ſeinem Hauſe ein wohlgekleidet / ſchönes Weib ſeye / ſie ſeye nun ſein eigen oder ein frembde / die mit ihme ſchertzet / und gleich als wann ſie mit ihme ringe/und wann ihme traumet/wie er ihre Brüſte angegriffen / und Milch herauß getrucket / das bedeutet / daß derſelbige werde Reichthum erlangen/in ſeinem Gewerbe deſſelbigen Jahrs.

42. So jemand traumet/ wie ſeine Tochter heimlich von einem bekanten Ehebrecher entführet werde/ſo wird der/ſo ſie wegführet/mit Betrug etwas auß ihres Vatters Güthern entwenden.

Iſt es aber ein Unbekanter geweſen/ſo wird ein Feind von ſeinen Güthern etwas empfahen.

43. Träu-

43. Träumet jemand/ wie er eine Braut habe / und dieſelbige beſchlaffe/ bedeutet einem Jungen überflüſſiges Geblüt/einem Alten aber den Tod.

44. Traumet jemand/ wie er bey ſeines Nachbaren oder guten Freundes Weib ſchlafe/derſelbige wird mit ſeinem Freund in groſſe Feindſchaft gerathen.

45. So einer Magd traumet / daß ſie zu einem Mann werde / bedeutet deroſelben einen harten/ſchweren und arbeitſamen Dienſt.

46. So dieſes einer Huren traumet / ſo iſt es ein guter Traum; dann ſie ſolle mit ihrer ungebührlichen Unzucht/und läſterlichen Schande ihre Nahrung nicht weiter ſuchen oder gewinnen.

47. Traumet einem Reichen/ oder Regiments-Herrn/ daß derſelbige zu einem Weibe verwandelt werde / bedeutet daß derſelbige werde ſeines Ampts entſetzet werden.

48. So dieſes einem Mann traumet / daß er in eine Weibs-Perſon verwandelt werde/ ſo ſich ſeiner Hand-Arbeit ernehren muß / bedeut ihm Kranckheit.

49. So einem verheyratheten Weibe traumet / ſie werde in einen Mann verwandelt / und ſie hat auch einen Sohn / ſo wird ſie eine Wittib werden in kurtzer Zeit.

50. Träumet jemand/wie er eine Heb-Amme oder Warſagerin ſehe/bedeutet Offenbahrung aller ſeiner Heimlichkeiten.

51. So dieſes einem Gefangenen traumet/ſo wird er auß ſeiner Gefängnüß loß.

52. So einem Weibe traumet / ſie habe einen Bart/iſt ſie eine Wittib/ ſo wird ſie einen gütigen/ rechtſchaffenen Mann überkommen/und mit denſelben ſich wohl vertragen/und einander ſehr lieben.

53. So ſie aber einen Mann hat/ſo wird ſie denſelbigen verlieren/und das Hauß allein regiren.

54. So ſie aber ſchwanger/ſo wird ſie einen Sohn gebähren.

55. So ſie aber einen Gerichts-Handel führet / bedeutet / daß ſie ihre Rechts-Sache tapffer zu Ende führen und außbringen wird.

56. So jemand träumet/ wie er ſein eigen Weib ſchlachtet / und das Fleiſch offentlich verkauffe/und viel Geld darauß löſe/oder es bedüncket ihn/wie daß er ſich deſſen ſehr erfreue / und vorſtehende Mißgunſt zu verhüten/ das Geld verbergete/ dieſem wird ſeine Frau zu ſeinem Willen unfromm.

57. Träumet einem Weibe / daß ſie ein Ampt verwaltet/ ſo ſonſten nur einem Manne gebühret/ ſo bedeutet ſolches ihr den Tod.

58. So einem Mann träumet/daß er eine Sache thue/ſo allein dem Weibe zuſtehet oder gebühret/ſo bedeutet es ihme ebenmäſſig den Tod.

59. So einem Weibe traumet/ wie ſie ſchön langes Haar habe/ iſt dieſer Traum gut.

60. So einem vornehmen Herrn dieſes traumet/ iſt ſolches ebenmäſſig gut. Imgleichen einem ſchlechten Mann; dann es bedeutet ihm Reichthum/ ſo aber nicht ohne ſchwere Arbeit erobert und überkommen wird.

61. So jemand traumet/ er habe mit einer offentlichen Lohn-hure zu thun/ je mehr er nun mit ihr zu thun/ je gröſſern Reichthum und Gewinn wird er erlangen/ ſo er ein Welt-Mann iſt.

62. So er aber ein Geiſtlicher iſt/ und kein Weib hat/ ſo bedeutet ihm dieſer Traum eine Plage und Unfall.

63. So einem Mann traumet/ wie er mit ſeinem Weib oder Beyſchläfferin zu thun habe in einem unſaubern Kleide/ derſelbige wird in ſeinem Stande erniedriget werden/ und in die Dienſtbarkeit ſeiner Feinde fallen.

64. So jemand traumet/ wie er bey ſeiner Buhlin ſchlaffe/ derſelbige wird Freude in Sorgen haben.

65. So jemand traumet wie er bey einer Huren ſchlaffe/ derſelbige wird Gewinn im Kauff und Verkauffung haben.

66. So jemand traumet / wie er bey einer Jungfrau ſchlaffe / bedeutet Verluſt in ſeiner Jugend.

67. So jemand traumet / wie er bey ſeiner Schweſter ſchlaffe / bedeutet ihme Unglück.

68 So jemand traumet/ wie er bey ſeiner Mutter oder Schweſter ſchlaffe/ derſelbige wird einem ders nicht werth iſt/ guts thun/ und deßwegen Verluſt leyden/ auch wird ihn ſolche Gutthat gereuen.

69. So jemand traumet wie er Hochzeit mit einer Frauen habe/ ſo die ſeinige noch nicht geſtorben/ deſſen Vornehmen wird verkehret werden.

70. So jemand traumet/ wie er auff einer Hochzeit tantzen ſehe/ und er auch ſelbſten auf der Hochzeit ſeye/ bedeutet ihme Hertzen-leyd/ ſo er nicht verwehren kan.

71. So jemand traumet wie er bey der Braut ſchlaffe/ ſo zu dieſer Hochzeit gehöret/ ſo wird er alle ſein Begehren zu gewündſchtem Ende bringen/ hat er aber nur bey ihr gelegen/ und ſie nicht berühret/ ſo wird er etliche Verhindernüß und Verzug in ſeinen Geſchäfften befinden.

72. So jemand traumet/ wie er auff einer Hochzeit die Mahlzeit zurichte/ derſelbige wird zu ſeiner Gewalt etliche Gehülffen brauchen.

73. So jemand träumet/ wie er bey einer Hochzeit liebl. Geſänge gehabt/ bedeutet/ daß er lange leben/ und ſich in ſeinem Ampt und Gewalt freuen werde.

74. So jemand traumet/ wie daß er bey ſeiner Hochzeit ſüſſe und liebliche

Wei-

Weine aufftragen laſſe / in groſſer Menge / derſelbige wird den Gäſten etwas von ſeinem Vermögen mittheilen.

Nota. Hochzeit haben bedeutet auch den Tod.

75. Hochzeit haben / bedeutet / daß man in Nöthen ſeiner Freunde Hülffe werde bedürffen.

Pars XIII. Vom Haußrath / Tiſch / Stühlen / Bäncken / und allerley Geſchirr.

1. Allerley Haußrath / als Schüſſel / Häfen und dergleichen / bedeuten das Weſen unſers Lebens; dann was man darein thut das faſſen ſie auff.

2. Gläſern Geſchirr bedeutet ein zergänglich und ſchwaches Leben / Item unbeſtändige Händel.

3. Allerley Geſchirr auß Metall / bedeuten Beſtändigkeit des Lebens.

4. Geſchirr von Erden / bedeuten heimliche Händel / welche nicht gar an den Tag kommen.

5. Ein Schatz-Käſtlein / darinnen Edel-geſteine und Geld verwahret / bedeutet ein Weib / darumb daß derſelben das allerliebſte zu behalten überantwortet wird.

6. Eine Latern / bedeutet die Seel / Fleiß / Liebe / Zucht / und einen Fürſten; Die Seel / gleich wie ein Liecht außlöſchet in einer Latern / alſo weicht die Seel vom Leib.

Den Fleiß bedeutet ſie / daß man durch oder bey dem Liecht mit Ernſt und Fleiß etwas beſiehet und lernet. Die Liebe bedeutet ſie / weil in der Liebe etwas iſt ſo brennet / gleich wie in der Latern das Liecht oder Feuer.

7. Wann den Schiff-Leuthen von zerbrochenen gläſernen Geſchirren traumet / ſo bedeutet es ihnen einen Schiffbruch.

8. Ein Mörſel / bedeutet ein Weib.

9. Ein Stöſſel / bedeutet einen Mann.

10. Eine Hechel / damit man den Flachs reiniget / bedeutet Schmertzen / Traurigkeit / Unbilligkeit und Liebe / von wegen der Gleichförmigkeit.

11. Ein Becken / bedeutet die Magd / und ſo der Traumende auß demſelbigen iſſet oder trincket / bedeutet / daß er nach ſeinem Willen ihrer genieſſen könne.

12. Ein gülden oder ſilbern Becken haben / bedeutet daß einer eine Magd werde zu einem Weibe nehmen.

13. So jemand traumet es zerbreche ihm ein Becken / bedeutet / daß ihme ſeine Magd oder Knecht ſterben werde.

14. Eine Ketten / bedeutet Liebe / Gefängnüß / und die Hauß-Frau / Item Hindernüß.

15. Ein Spiegel bedeutet nachfolgende Sachen:

Ein Bildnüß in einem Spiegel ſehen/bedeutet Brüder und Nachkommen.

So die Bildnüß im Spiegel ſich bald verlieret/oder verdunckelt wird/ bedeutet es dem Bruder und Nachkommen ſchlechtes Glück.

Ein Spiegel bedeutet auch Hochzeit und Veränderung des Lebens. Imgleichen Freunde.

Wann Flecken oder Maßen in einem Spiegel ſeynd/bedeutet es Schande.

Ein Angeſicht im Spiegel zweyfach ſehen / bedeutet einen Sohn/ ſo dem Traumenden gleicht.

16. Eine Uhr im Spiegel ſehen / bedeutet Händel; dann deroſelben Anfang und Ende wird bey den Stunden abgenommen.

17. So jemand traumet/ es werde ihm ſeine Uhr genommen / bedeutet Unterlaſſung der Geſchäffte / dann man kan ſie wieder bekommen.

18. So jemand träumet/wie er in einem Hauſe Tiſch/Stühl oder Bäncke ſtehen ſehe / und iſt doch niemand darbey / in deſſen Statt oder Ort wird die Peſt kommen/und viel Leuthe hinweg nehmen.

19. So jemand träumet/ wie er ein Glaß ſehe/ bedeutet daß er hinter einen Betrug kommen werde.

20. So jemand träumet/wie er Gläſer habe/ und darauß trincke/bedeutet Auffrichtigkeit.

21. So jemand ein Brettſpiel ſiehet/ das iſt gut/ aber mit einem andern ſpielen/bedeutet Lähmung der Glieder.

22. So jemand träumet/wie er eine ſchöne Laterne habe/dariñen ein hell brennendes Licht/bedeutet Vorſichtigkeit/und Freude zu wandern.

23. So jemand traumet/ wie er Liechter mache / derſelbe wird von Erbſchafft Gewinn haben.

24. So jemand traumet/ wie er ſich auff einen höltzernen Stuhl ſetze/ ſo wird er Gewalt über Leuthe bekommen.

25. So jemand traumet/wie er einen eiſernen Stuhl gefunden/ſo wird er ein Adeliches Weib bekommen/deßgleichen Gewalt und Reichthum.

26. So jemand träumet/wie er auff einen eiſernen außländiſchen Stuhl ſäſſe/ſo wird er mit einer außländiſchen Frauen buhlen.

Nota. Ein Königlicher Stuhl bedeutet den König oder Landes-Fürſten/ der Königin Seſſel bedeutet die Königin/ was nun dem Stuhl böſes oder guts wiederfähret/das begegnet auch ſolchen Perſonen.

27. So jemand träumet/wie ein anderer auf ſeinem Stuhl ſitze/derſelbige Menſch wird demjenigen/ſo einen ſolchen Traum gehabt/nachtrachten/und ihne beleidigen.

28. Ein

28. Ein Leuchter oder Liecht-Stock bedeutet die Frau/ das Liecht aber bedeutet den Herrn oder Oberſten im Hauſe.

29. Ein Drey-Fuß auff dem Herd / bedeutet das gantze Leben / und die Hauß-Frau.

30. Ein Tiſch / bedeutet eben das jenige / wie der Drey-Fuß / deßgleichen alle Gefäſſe darinnen man Eſſen vorzutragen pfleget.

31. Bette / Küſſen / Pfülgen und was darzu gehöret / bedeutet die Hauß-Frau / und Fortgang des gantzen Lebens und der Haußhaltung deſſelbigen / deme dieſer Traum vorkommet.

32. Die Bett-Stollen bedeuten Knechte und Mägde.

33. Die Nägel zu den Bett-Laden / bedeuten die äuſſere Theile die Hauß-Frau / und die innere den Hauß-Vatter.

34. Die Haupt-Bretter / bedeuten die Söhne / und

35. Die Fuß-Bretter die Töchter.

36. Kanthen / Krug / Fläſchen und dergleichen Geſchirr / bedeuten Knechte und Dienſtbotten.

37. Die Tiſch-Stollen / bedeuten den Haußhalter / Schaffner oder Meyer.

38. Geſchirr damit man die Frucht miſſet / bedeuten diejenige / ſo zur Speiß-Kammer / und Korn-Böden geordnet ſeynd.

39. So jemand von allerhand Schüſſeln traumet / derſelbige wird viel gewinnen. Einem ſo heyrathen will / bedeutet es eine gute Haußhalterin.

40. Traumet jemand von Senſen / oder Sicheln / derſelbige wird Schaden leyden.

41. So jemand traumet / wie er einen Arm-Bruſt zerbreche / bedeutet gut Glück im reden.

42. So jemand traumet / wie er einen zerbrochenen Arm-Bruſt hängen / oder ligen ſehe / bedeutet / daß ſeines Feindes nichtige Rede verloſchen ſeye.

43. So jemand traumet / wie er mit einem Arm-Bruſt ſchieſſe / bedeutet / daß er in ſeiner Rede werde Gefahr haben / und gefangen werden.

44. So jemand traumet / wie er einen Arm-Bruſt ſelbſt ſpanne / bedeutet / daß er nicht geſchickt iſt ſeine Sache recht fürzubringen.

45. So jemand traumet / wie er mit einer Axt oder Beyl haue / in deſſen / oder ſeines Nachbarn Hauſe / ſo wird ſich ein Auffruhr erheben / und er Schieds-Mann werden.

46. So jemand traumet / wie all ſein Küchen-Geſchirr im Hauſe umbgeſtürtzet ſeye / derſelbige wird umb ſeine Freundſchafft und Verkehrung ſeines Vermögens kommen.

47. So

47. So jemand von Schlüſſeln traumet/ der im Sinn hat/ kürtzlich ein Weib zu nehmen/ dieſes iſt ein guter glückhaffter Traum/ bedeutet ihme daß er eine gute Haußhalterin bekommen werde/damit all ſein Guth und Haab wohl verwahret ſeyn werde.

Ebenmäſſig iſt dieſer Traum gut deme/der ſonſt eine Dienerin oder Haußhalterin zu beſtellen ſich vorgenommen hat.

48. So jemand verreiſen will/ und traumet ihme von Schlüſſeln/bedeutet ihme Verhinderung/Hafft und Verſchlieſſung.

49. So einem Schaffner von Schlüſſeln traumet/ der frembdes Guth unter Händen und zu verwalten hat/ deme bedeutet dieſer Traum/ daß ihme gäntzlich vertraut werde.

50. So jemand traumet/er ſeye über Land gereiſet/und habe die Schlüſſel zu ſeiner Behauſung verlohren/ dem wird ſeine Tochter geſchändet und geſchwächt werden.

Pars XIV.

Von Häuſern und Kirchen/ auch andern Gebäuen.

1. So jemand traumet/ er ſehe ein Hauß niederfallen/bedeutet erſchröckliche Dinge.

2. Ein Königliches Hauß/bedeutet einen ſolchen Königlichen und Fürſtlichen Gewalt/ daß einer werde mit Gunſt/ oder mit groſſem Namen zunehmen.

3. Ein Raths-Hauß oder Richt-Hauß bedeutet Anſehen.

4. Ein ſchlechtes Hauß bedeutet Armuth.

5. Ein baufälliges Hauß/ bedeutet/ daß man in groſſer Furcht werde leben/und mit Trübſal werden angefochten.

Ein unbekantes Hauß/ welches in der Lufft hängt/ bedeut den Tod/ und einen guten Namen nach dem Tod.

6. Ein Hauß unter der Erden/ bedeutet/ daß man ſterben/und verdammet werde.

7. In einem Hauß wohnen/ſo mit Pech beſtrichen/Item in einem gemeinen höltzernen Hauß/bedeutet den Tod.

8. So jemand traumet/ ſein Hauß werde weiter gemachet/ bedeutet daß ſein Nahm/ oder Gewalt/ oder Guth/ oder Hauß-Geſind/ werde gröſſer gemacht/ und werde zunehmen oder gemehret; dann dieſe vier Stücke werden durch das Hauß bedeutet.

9. So

9. So jemand träumet/ die Säulen im Hauſe fallen darnieder/ ſo bedeutet es den Tod und Elend der Brüder / des Weibs / eines Schaffners / der die Zinß und Gülten einziehet.

10. Die Hauß-Thür/ bedeutet den Hauß-Herrn.

11. Die Pfoſten/ bedeutet der rechte den Hauß-Herrn/ und der lincke das Weib.

12. Ein neu Hauß/ bedeutet ein neues Glück und Leben. Je nachdeme das/ nachdeme das Glück.

13. Die Laden der Fenſter/ die Thür-Angel/ bedeuten das Heyl und Geſundheit.

14. Eine neue Thür bedeutet ein neues Weib.

15. So jemand traumet/ wie er ſein Hauß mit Arbeit erhaltet/ das bedeutet er habe ein böſes Weib / oder werde unglückhafftig in ſeinen Geſchäfften ſeyn.

16. Die Wände des Hauſes/ bedeuten des Traumenden Stärcke / welche in der Geſundheit/ oder im hochachten/ oder in den Reichthumen beſtehen.

17. Ein Hauß mit Gips beſtrichen/ darin man wohnet/ bedeutet daß man ſich mit Betrug ernehren werde.

18. So jemand traumet / wie er eines andern Hauß außkehre oder außſäubere/ bedeutet Gewinn.

19. So aber jemand traumet/ wie ſein eigen Hauß außgewiſchet werde/ bedeutet daß er ſeines Gelds beraubet werde/ oder Hochzeit habe.

20. Der Wein-Keller/ bedeutet Güther/ Aecker/ und Matten.

21. Eine Säule im Hauß/ bedeutet Söhne. Die Säulen gegen Mitternacht bedeuten die jungen/ dann ſie ſeynd ſtärcker. Die gegen Auffgang bedeuten die Männer/ die gegen Nidergang die Weiber.

22. Die hohen Säulen in einem Hauſe/ bedeuten die Herren / die niedrigen das Geſind.

23. Viel Fenſter in einem Hauſe ſehen iſt böß; dann ſie bedeuten die heimliche Sachen im Hauſe ſo offenbar gemacht werden/ und bedeuten unſichere Wohnungen/ und das Guth.

24. Das Fundament eines Hauſes bedeutet Freunde und Bluts-Verwandten.

25. Die Dach-ſparren / Rigel / Fallen und Schlöſſer/ bedeuten Sicherheit/ aber die Schlöſſer gehören zu den Weibern.

26. Die Schlüſſel bedeuten Glauben und Sicherheit/ wann ſie vorhanden/ ſo zeigen ſie auch an daß ein Ding verſchwiegen und ſicher bleibe/ welches heimlich ſeyn ſolle.

27. Bekante Häuſer/bedeuten nimmermehr den Tod/es wäre dann Sache/daß der Tod darin ſolle anheben.

28. Eiſerne Häuſer bedeuten Sicherheit.

29. So jemand träumet/ es verbrenne ein Ort des Hauſes/ſo bedeutet es Schmertzen und Leyd werde ihme zu handen gehen; dann durch dieſen Theil und Ort des Hauſes bedeutet wird / als wann es in der Speiß-Kammer auffgienge/ſo bedeutet es den Keller oder Speiß-Meiſter.

30. Wann aber das gantze Hauß brennet/ und aber doch nicht verzehret wird/ und zu grund gehet/ ſo bedeutet es dem Hauß-Herꝛn eine umbgebene Furcht/oder eine groſſe Ehre oder Schande.

31. Wann aber das Hauß gantz verbrennt/ ſo bedeutet es/ daß der Traumende ins Elend verſtoſſen werde.

32. So jemand traumet das Hauß ſeye gantz und gar verbrant/ und ſeye das Gemäur ſchon erkaltet/ ſo bedeutet es die Arbeitſeligkeit und Armuth ſeye vor der Thür.

33. So jemand träumet / das Hauß ſeye wieder ſchöner auffgebauet als es zuvor geweſen / ſo iſt es nicht gar gut ; dann es möchte geſchehen / daß des Traumenden Guth einem andern zu Theil würde / der es beſſer brauchen könte.

34. So jemand traumet es ſeye ein groſſes Feuer im Hauſe angezündet/ ſo wird man in groſſer Gefahr ſtehen / ſo aber das Feuer mittelmäſſig/ſo bedeutet es Schaden. So es eine helle Flamme hat/ſo bedeutet es Freud und Ehre.

35. Ein ſchönes Hauß / bedeutet einen fleiſſigen / ſinn-reichen und klugen Menſchen/Item ein Zunehmen im Anſehen. Einen guten Leumuth und Namen nach dem Tod/und ein herꝛlich Begräbnüß.

36. In einem unbekanten Hauſe wohnen/und nicht können darauß kommen/aber doch die Leuthe reden hören/welche ihme Antwort geben/bedeutet eine ſchwere Sache / nach ſeinem Willen hindurch trucken / und der Hoffnung gewehret werden.

37. Ein Hauß im Himmel haben/in den Wolcken/unter der Erden/bedeutet daß man erlöſet werde/auß der Dienſtbarkeit komme. Ein Hauß in den Wolcken/bedeutet/eitele Hoffnung und Freude/ oder daß der Tod vorhanden ſeye. So jemand bedüncket er ſeye darin/ ſo bedeutet es entweder ein herꝛliches Leben / wann der Traumende ein Mann darnach / oder eyteln Ruhm und Wahne

38. Ein Hüner-hauß/bedeutet die Hauß-genoſſen.

39. Der Gipffel des Hauſes/bedeutet den Hauß-Vatter.

40. Die Thür und Hauß-Schwellen die Frau.

41. Die

41. Die Fenſter/ die Söhne und Töchter.

42. Eine Kammer/ das Weib/ Söhne und Töchter.

43. Die Speiß-Kammer/ Zinß und Haupt-guth.

44. Ein Küchen-Herd/ bedeutet die Kunſt und Gefreundte; dann dieſe erhalten und ernehren das Hauß-Geſind.

45. So jemand traumet das Thür-Geſtell des Hauſes falle ein/ ſo bedeutet es des Weibs Tod/ oder des Sohns/ oder des Schaffners.

46. So jemand traumet/ wie er in einer andern Stadt ein Hauß bekomme/ oder in einem andern Acker ſein Guth und Feld-werck mache oder bekomme/ bedeutet Gefängnüß/ und zum Tod verordnet zu ſeyn.

47. So jemand traumet/ wie er in der Frembde ein Hauß baue/ Item ein Grab/ und ziere daſſelbige. Oder er gehe in ein unbekantes Hauß/ in welchem viel Werck-Stätt ſeynd/ darin die Inwohner geſtorben und nicht mehr vorhanden/ bedeutet den Tod.

48. In einem Hauſe alles umbgekehret ſehen/ als den Brunnen/ das Secret/ das Küchen-Geſchirr/ Trinck-Geſchirr und dergleichen/ bedeutet Umbkehrung aller Haab/ als der Reichthum/ Händel und Freundſchafft.

49. So jemand traumet es werde ſein Hauß vom Strahl getroffen/ ſo bedeutet es Elend.

50. So jemand im Elend iſt/ und traumet ihm das Hauß werde vom Strahl getroffen/ ſo bedeutet es daß man von dem Elend wieder heim geruffen werde.

51. So jemand traumet wie ſein Hauß gröſſer worden ſeye/ umb ſo viel wird ſein Gewalt und Reichthum zunehmen/ und er wird weltliche Freude überflüſſig haben.

52. So jemand traumet/ wie ſeines Hauſes Thüren neulich auffgemachet worden/ ſolches bedeut daß er ſterben werde. Und ſo die Thüren hinaußwerts auffgethan werden/ ſo bedeutet es den Untergang ſeines Geſchlechts/ hineinwerts aber/ ſo bedeutet es ſein oder ſeiner Hauß-Genoſſen Tod.

53. So jemand traumet/ wie er in ein frembdes Hauß komme/ darin er zuvor nicht bekant iſt/ und es wohne in demſelbigen Hauſe ein vornehmer Mañ/ dieſes bedeutet daß man Freunde finden/ und in groſſes Anſehen kommen werde/ ſo groß daſſelbige Hauß hat.

54. So jemand traumet/ wie er in ein ander Hauß gezogen und das ſeinige verlaſſen habe/ das neue Hauß aber ſeye ſchöner/ als das vorige/ ſo wird ihme ſein Wundſch glücklich fortgehen/ wo nicht/ ſo wird das Widerſpiel geſchehen.

55. So jemand traumet/ als wann an ſeinem Hauſe/ etwan eine Wand/

ein Schwibogen/ein Sparren/ oder anders eingefallen/ auch wie die Thür ihre Nägel verlohren/ oder verbrennet ſeye/ ſolches alles bedeutet des Hauß-Herrn/ oder zum wenigſten ſeiner Bluts-Verwandten den Tod.

Nota. Das einfallen der Sparren bedeutet die Manns-perſonen. Die Thüren und Wände die Weiber.

56. So jemand traumet/ wie er in ein unbekantes Hauß gehe/ und ſehe daſelbſt einen unbekanten Ort/ ein unbekantes Land/ und unbekante Einwohner; oder ſie ſeynd ihm bekant/ oder ob ſie ihme gleich bekant/ doch allbereit geſtorben ſeynd/ und er könne ſich nicht wieder herauß finden/ ſondern müſte wider ſeinen Willen darin verbleiben/ der ſolle wiſſen/ daß es die andere Welt bedeutet/ und daß er bald ſterben werde.

57. So aber jemand traumet/ daß er in ein ſolches Hauß hinein gegangen/ und wieder herauß kommen ſeye/ ſo wird er ſich bekehren/ und umb das Ewige Leben ſich bekümmern.

58. So ihme aber das Gebäu und Ort/ wie auch das Land bekant/ ſo bedeutet es der Perſon eine weltliche Freude/ und groſſes Reichthum/ je nachdeme das Gebäu ſtattlich geweſen iſt.

59. So jemand traumet/ wie er ein neues Hauß baue/ derſelbige wird von der Gemeine in Beſtallung genommen werden/ und Ehre haben.

60. So jemand traumet er habe ſein Hauß mit ſeinen Gewanth bedecket/ derſelbige wird Reichthum erlangen.

61. Träumet jemand er ſehe Häuſer niderfallen/ bedeutet Irrung von Nachbarn.

62. So jemand ein Hauß abwirfft/ derſelbige wird in Armuth gerathen/ und viel Unglück haben.

63. So jemand traumet/ wie er ſein/ oder andere Häuſer verbrenne/ derſelbige wird über eine Sache unverſöhnlichen Zorn bekommen/ brennt aber das Hauß dunckel/ ſo wird er im Zorn zu ſchaden kommen.

64. So jemand im Traum ein unbekantes Hauß ſehr hell brennent ſiehet/ bedeutet einen geſchwinden Zorn/ ſo auff ihne geworffen/ ſo aber ihme mehr Nutzen als Schaden bringen wird.

65. So jemand traumet/ wie die Säulen oder Stützen ſeines Hauſes brennen/ jedoch nicht verzehret werden/ bedeutet/ daß ſeine Kinder Glück haben werden/ und in einen gröſſern/ höhern und ehrlichen Stand kommen/ wo aber die Säulen oder Stützen verbrennen und umbfielen/ ſo bedeutet es den Tod ſeiner Kinder/ dann die Kinder ſind gleichſam Säulen und Erhaltung/ damit das gantze Geſchlecht unterſtützet/ und auffrecht gehalten wird.

66. So jemand traumet/ wie die obern Gibel und Theile des Hauſes/ die obern Thür-ſchwellen/ Gitter und dergleichen verbrennen/ ſo bedeuten ſie den

Tod

Tod der Kinder/Schaden und Verlierung Haab und Guths. Aber das Fundament/ſo daſſelbige verbrennt/bedeutet den Hauß-Herrn.

67. Die Mauren und Zäune/ womit das Hauß eingefaſſet und umbgeben iſt/bedeuten die Verwandten und Freunde.

68. So jemand träumet/ wie ein Bächlein mit Waſſer auß ſeinem Hauſe flieſſe/ dieſer Traum iſt einem reichen und gewaltigen Mann ſehr glücklich und gut; dañ ſolches bedeutet ihm daß er zu einem Obriſten derſelben Stadt und Ort geſetzet/ und dem gemeinen Nutz mit reichlichen Gaben faſt nützlich ſeyn werde/auch armen und dürfftigen Leuthen/die ſich in ſeinem Hauſe täglich finden werden/gutes thun werde.

Nota. Dieſer Traum bedeutet einem armen Mann/ Schand und Laſter von ſeinem Weibe/oder andern Beywohnern/Ehebruchs/und anderer ungeſchickter Dinge halben.

69. So jemand träumet/wie er in ſeinem eignen oder andern Hauſe/auf die Erde hofiere / das bedeutet/ daß er nicht lang in ſolchem Hauß bleiben werde.

70. So jemand traumet/ wie er in einem Hauſe die Thür oder den Außgang nicht finden könne ſeines eignen oder andern Hauſes/ bedeutet Verſtrickung/ Hindernüß und Verhaltung deme/ der ihme vorgeſetzet hat außzureiſen und zu wandern.

Dieſer Traum bedeutet einem Krancken langwührige Kranckheit/und einem Krancken der lang kranck geweſen den Tod.

71. So jemand traumet/ wie er ſein Hauß auß-weiſſe oder tünche/iſt der Tünch weiß und feucht/ ſo wird er Beſchwerung und Freude zugleich haben/ je nachdeme der Tünch weiß geweſen/iſt aber der Tünch ſchwartz geweſen/ſo wird er groſſe Betrübnüß und Bekümmernüß finden.

72. So jemand traumet/ wie er die Spinn-weben auß ſeinem Hauſe kehre/derſelbige wird wegen ſeiner Sünden abſolvirt.

73. So jemand traumet/ wie er ſein Hauß daß ſehr unrein / mit Beſemen kehre/und das Kehrig an einen bekanten Ort werffe/dieſer wird von ſeinem Elend erlediget werden.

74. So jemand traumet/ es ſeyen Säulen in ſeinem Hauſe vergüldet/ oder unvergüldet/ ſo bedeuten ſie Glück/ jedoch die vergüldten nicht ſo viel als die unvergüldten.

75. Traumet jemand/ wie die Haupt-kirche eines Orts/ nur an einem Stücke eingefallen oder abgebrant ſeye/ſo wird der Lands-Herr oder der Fürſt deſſelbigen Orts ſterben/ geſchiehet ſolches an einer geringen Kirchen/ſo bedeutet es der Obrigkeit Trübſal.

76. So jemand traumet/wie er eine Kirche baue/der wird von einem Weibe Reichthum erlangen/iſt es eine unverheyrathete Weibs-perſon/ſo wird ſie einen reichen Mann bekommen / hat ſie aber einen Mann / ſo wird ſie bald zur Wittfrau werden/und einen andern Mann nehmen.

77. So jemand traumet / wie er einen Bau baue / es ſeye inner oder auſſerhalb der Stadt/und ſolches geſchehe ohne Befehl ſeiner Obrigkeit / derſelbige wird meineydig werden / und dafern er den Bau vollendet hat / ſo wird er obſiegen / wo nicht / ſo wird er überwunden und von der Obrigkeit vertrieben werden.

78. So jemand traumet / es ſeye ihme etwas an ſeinem Back-Ofen zerbrochen/bedeutet es ſein Weib/kindliche Zufälle/oder Siechthum.

79. So jemand träumet / er ſehe eine groſſe und volle Scheuer mit Getreid/bedeutet Schaden an ſeiner Nahrung.

80. So jemand von einer Hand-Mühle traumet / derſelbige wird in ſeiner Handlung oder Gewerb Glück und gutes Leben erlangen.

81. Träumet jemand/ wie er eine Waſſer-Mühle gebauet / und darauff Meel gemachet habe / ſo wird er ihme einen gewaltigen Mann unterwerffen/ und durch denſelbigen reich werden / je nachdeme viel Waſſer oder wenig die Mühle getrieben hat.

82. So jemand träumet / wie ein Pferd ſeine Mühle treibe / ſo wird derſelbige mit ſtreitbaren Leuthen umb ſeine Nahrung ſtreiten/und ihnen obſiegen.

83. So jemand traumet/er habe eine Mühle ſo ein Eſel treibet/ſo bedeutet der Eſel des Träumenden Wolfart.

84. So jemand traumet/wie ihm ſeine Mühle mit Gewalt genommen werde/ſo wird er in Armuth ſterben.

Nota. Ins gemein / bedeuten einem jeden Menſchen die Waſſer-und Hand-Mühlen / ſeine Nahrung und Handthierung / auch den Ackerbau/ reichthum und dergleichen/ auch was einem darvon böſes uñ guts traumet/das bedeutet und trifft des Menſchen Unterhalt und Leben an.

85. Ställe und Würths-Häuſer bedeuten den Krancken den Tod / den Reiſenden und andern Leuten trübſeligkeit/ angſt/gefährlichkeit uñ dergleichen.

86. So jemand traumet / wie er Feuer in einen Back-Ofen anzünde/ bedeutet daß ſeine Frau ſchwanger ſeyn werde; dann die ſchwangere Weiber hitziger ſeynd/dann ſonſten.

87. Eine Kirche / wie auch wann man höret eine Glock leuten / bedeutet Anſehen bey den Leuthen.

88. So jemand traumet / wie er in die Kirche gehen wolte / könte aber

nicht

nicht fertig werden/deſſen Unglück blühet/wird aber jedesmahl unternommen/ daß es nicht zeitig werden kan.

89. So jemand traumet / wie die Haupt-Kirche an einem Ort eingefallen/oder abgebrant ſeye/ſo wird der Herr oder Landes-Fürſt ſelbigen Orts ſterben. Geſchiehet aber ſolches an einer geringen Kirchen / ſo bedeutet es der Obrigkeit Trübſal.

90. Traumet jemand/ wie er eine Kirche baue / der wird von einem Weibe Reichthum erlangen. Iſt ſie aber eine unverheyrathete Weibs-perſon/ ſo wird ſie einen reichen Mann bekommen. Hat ſie aber einen Mann/ſo wird ſie bald zu einer Wittfrau werden/und einen andern Mann nehmen.

91. So jemand traumet / wie er in der Kirchen ſeye und bete / bedeutet Ehre.

92. So jemand träumet / wie er in eine frembde Kirche komme / derſelbige wird in ein frembdes Land reiſen.

93. So jemand träumet/ wie er in einem Tempel oder in einer Kirchen ſchlaffe/ iſt derjenige kranck/deme dieſes traumet/ſo wird er geſund. Einem Geſunden aber bedeutet dieſer Traum entweder Kranckheit oder groſſe Sorge.

94. Träumet jemand/ daß er in eine Kirche hofiere / dieſes iſt eine gefährliche und böſe Deutung/ beſtehet in Schand und Laſtern / Verderbung und Schaden / auch Offenbarung aller böſen und heimlichen Stücken/ auch dem Traumenden Haß und Neid.

95. So jemand traumet / wie er vor eine Kirche gehänget werde / bedeutet/ daß er zu einem Vorſteher und oberſten Kirch-Herrn erwählet werde.

96. So jemand träumet wie er etwas auß der Kirchen ſtehle / das zu dem Gottes-dienſt gehöret/das bedeutet/ daß der traumende werde etwas thun das wider GOtt iſt. Es ſeye dann derſelbige ein Prieſter oder andere Perſon/ ſo ſich von der Kirchen Güther nehret.

Pars XV.
Von Künſten und Wiſſenſchafften/ auch die etwas handthieren.

Von Künſten und Wiſſenſchafften / wie auch von den Handthierungen seynd in den Träumen nachfolgende zu beobachten.

I. Die Geometria und Feldmeß-Kunſt.
II. Die Arithmetica oder Rechen-Kunſt.
III. Die Muſica oder Sing-Kunſt.
IV. Die Aſtrologia oder Stern-Kunſt/und Himmels-Lauff.
V. Die Aſtronomia.

VI. Die Phyſiognomia.
VII. Die Metopoſcopia. Auß der Stirn-Warſagen.
VIII. Die Auguria oder Warſager-kunſt auß den Eingeweiden un͂ Vögeln.
IX. Die Chyromantia, Warſag-kunſt auß den Linien der Hände.
X. Die Optica, die Sehe-Kunſt.
XI. Die Grammatica.
XII. Die Rhetorica.
XIII. Die Dialectica.
XIV. Die Philoſophia.
XV. Die Metaphyſica.
XVI. Die Magia.
XVII. Die Geographia, von den Theilen der Erden.
XVIII. Die Ethica.
XIX. Die Juriſterey.

I. So jemand träumet er ſeye ein Geometra, oder Feld-Meſſer/ bedeutet/ er werde Aecker oder Felder kauffen. Einem Armen bedeutet dieſer Traum/ er werde mit Acker-Bau zu thun bekommen/ ſchwere Händel tractiren/ darzu man groſſen Verſtand brauchen müſſe.

Es bedeutet dieſer Traum/ Müſſiggang und Speculirung/ und daß man mit der Bau-Kunſt werde umbgehen.

Item es bedeutet auch Haffnerey/ Bild-Hauerey und Mahlerey/ Schneiderey und Schumacherey.

II. So jemand von der Arithmetica oder Rechen-Kunſt träumet/ bedeutet dem Traumenden Wucher und Schuld/ ſo den Borgern zu bezahlen ſeynd.

Einem Reichen bedeutet dieſer Traum Armuth/ und einem Armen Reichthum/ und Kauffmanns-Schatz. Item es bedeut auch dieſer Traum einen Menſchen ſo mit Wechſel-Geld zu thun hat.

So dieſes einem Edelmann traumet/ ſo bedeutet es demſelben eines Rent-Meiſters Ampt und dergleichen.

III. So jemand von der Muſic oder Sing-Kunſt traumet/ bedeutet eiteln Fleiß und Studiren/ als in der Alchimia/ und dem gemeinen Nutzen befördern. Item in Brett-ſpielen/ und was zur Zierd gehöret/ güldene Ring und Kleider. Item daß man Heimlichkeiten und dergleichen Dinge nachſuchen werde. Item die Kunſt Gerüſte zu machen.

IV. Die Aſtrologia, iſt eine Erkündigung des Lauffs der Sternen/ ſo jemand darvon traumet/ daß er ein Aſtrologus oder Stern-Kündiger worden/ ſo bedeutet es Göttliche Dingen/ von wegen des Geſtirns/ und der Weißheit/ von

wegen

wegen heimlicher Dingen / nach ſpeculiren und trachten / aber doch betrogen werden / von wegen der Künſtler Unverſtand.

Nota. So der Traumende ein Künſtler oder Handwercksmann / bedeutet es ihm Müſſiggang in ſeiner Handthierung und Verachtung.

So er aber ein Edelmann / bedeutet es ihm Wolluſt.

V. Die Aſtronomia, oder Stern-Kündigung / bedeutet den Armen oder Ubelthätern / daß ſie auff die Galeen werden geſchmiedet werden / Item Hirten-Leben / und Baurſchafft. Einem Reichen aber bedeutet ſolcher Traum Kriegeriſches Leben. Den Gelehrten bedeutet es ſtudiren in H. Schrifft / und daß man auff Schiffen reiſen werde. Item daß man in der Geographia ſich üben werde. Item Wohnung in den Bergen. Die Flucht. Weydwerck und dergleichen.

VI. So jemand von der Phiſiognomia traumet / nemlich wie er ein Phiſiognomicus worden / bedeutet daß er werde alles erforſchen / ſo zu der Natur gehört und dienet / und auch daß er der natürlichen Philoſophia und Artzney obligen werde. Er wird auch von den Freunden ihre Sitten und Geberden erforſchen / und wird der Anatomia abwarten. Dieſer Traum bedeutet auch Liebe und die Zier-Kunſt.

VII. So jemand traumet / von der Metopoſcopia, (das iſt / auß der Stirn Warſagen) bedeut Dienſtbarkeit; Dann die Knechte und Diener müſſen auß des HErrn Angeſicht der Stirnen / der Herrn Willen und Begierde erhalten und erkennen. Item es bedeut auch zugleicher Weiß in das Recht tretten.

Es bedeutet auch / auß Geſtalt des Angeſichts / die ſchuldigen Fragen und erforſchen.

VIII. So jemand traumet / er ſeye ein Auruſpex, das iſt ein Warſager / der das Eingewand beſiehet (worden / oder ſpeculiere darein) dann es hat eine jede zweyerley Geſichten / das eine iſt / wann einer meinet er habe die Kunſt erlanget und überkommen.

Das Ander / wann einer vermeinet dieſelbige zu üben / das bedeut einem der die Kunſt hat / eine Ubung / und ſo nichts anders darzu kommt / ſo iſt es ein bedächtlicher Traum / derohalben / ſo iſt überkommen haben / weniger dann üben.

Aber Uben / bedeutet etwas thun / und das Uberkommen / bedeutet begehren / oder die Anlaß begehren / bedeutet daß derſelbig ein Metzger wäre worden / oder Metallen auß der Erde graben. Dann dieſer iſts die Eingewayde beſehen und rathen.

Nota. So der Traumende ein Edelmann/ oder ſonſten eine hohe Perſon/ ſo wird er einen umbbringen.

IX. So jemand traumet/ er ſeye ein Chiromanticus, und ſage jemand auß den Händen wahr/ bedeutet daß er ein Büttel oder ſcherg/ Item ein Foltterer werde/ dann dieſe binden die Hände.

Oder:

So der Traumende eines hohen Stammes/ ſo wird er Achtung geben auff die Diebe.

Es bedeut auch geneigt ſeyn zu ſtehlen/ dann ſelbige trachten darnach/ wie ſie es mit den Händen bekommen.

Es bedeut auch etliche Schreiben lernen. Oder auff dem Inſtrument ſchlagen.

X. So jemand traumet von der Optica oder Sehe-Kunſt/ bedeutet eine müheſelige Kunſt und Kranckheit der Augen oder ihre Artzney/ ſie bedeutet auch Betrug und wunderbarliche unverhoffte Dinge.

XI. So jemand traumet (der die Grammatic verſtehet) er habe ſie gelernet/ oder lerne ſie/ das iſt unglücklich/ gleichwie in den andern/ aber nicht ſo hefftig/ und bedeutet er komme wider zu dem Kindlichen Staat. Der Kinder Eigenſchafften aber ſeynd/ geſchlagen und verſpottet werden/ Unbilligkeit leyden/ ungeſchickt ſeyn/ und des jenigen ſo man begehret/ nicht genieſſen.

Item es bedeutet auch/ der Traumende werde eine frembde Sprach lernen/ welches in dieſem Traum ſehr gut iſt.

Es bedeutet auch groſſe Sorge/ umb ſchlechte ſachen.

Sonſten bedeutet es Sprachen lernen. Ein neues Werck anheben.

XII. Die Rhetorica, oder Red-Kunſt/ bedeutet auch verklagen/ oder verklaget werden/ Zanck und Hader der Predigern und Rednern. Dann es iſt in allen dieſen Künſten gemein/ dieweilen ſie zu dem Gemüth allein gehören/ daß die Gedächtnüß in ein Bildnuß verkehret werde. Inſonderheit weilen es bey uns ſtehet/ nach unſerer Begierde zu lernen/ welche Kunſt wir wollen.

XIII. Die Dialectica, oder Unterredungs-Kunſt/ bedeuten ſtudien in allen Künſten/ Zanck und Hader/ eine frembde ſprache lernen/ und anklagen/ oder angeklaget werden.

XIV. Die natürliche Philoſophia, zeigt dieſes im Traum an/ was oben (VI.) bey der Phyſiognomia geſaget worden/ lernet nemlich einer thorichten Meynung anhangen/ und andere ſitten und Geberden/ dann der gemeine Mann an ihm hat/ auch einen frembden und ſeltzamen Gebrauch.

Die Magia oder Zauberey/bedeut Geiſtlichkeit/Aberglauben/Verleumdung/verborgene Künſte/Begierde wahr zuſagen/Enderung des Lebens/neuen Dingen nachtrachten/ein neu und ſeltzames Weſen/Lügen/Spiel/eitele und lächerliche ſachen.

So jemand traumet/er ſeye ein Juriſt oder Geſetz-verſtändiger/bedeutet daß der Traumende werde zu einem Richter erwählet/oder zu einer Obrigkeit/oder zu einer Gewalt/und werde für weiß gehalten/der guter ſitten und Geberden ſeye.

Es bedeutet auch Laſter/ſchalckheit und Betrug/dann auff ſolche haben die Juriſten acht/daß ſie deſto gewahrſamer handeln/wann ſie wollen.

Es bedeutet auch eine arbeitſame Kunſt und Geſchäffte.

Folgen ferner/von allerhand Künſten und Handwercken/ ſo etwas machen und außrichten.

1. So jemand traumet/wie er gebräuchliche und bekande Künſte und Händel treibe und übe/bedeutet daß der Traumende ſeine ſachen fein anſchicke/und einen glücklichen fürgang darinnen erlangen/aber umbſonſt in ihnen hoffen und betrogen werden.

Es bedeutet auch/ob man gleich recht oder ordentlich handle/ſo kan man doch zu keinem glückhafften Ende kommen.

2. So jemand traumet/er mache etwas/das er nicht gelernet hat/das bedeut wieder alle Billigkeit handlen. Der Fürgang aber wird allezeit/nach Art und Natur des Außgangs ſeyn/ſo im Traum geſehen wird.

Eben dieſe Meynung hat es in allen andern.

3. So jemand traumet/er ſamle Ehern/Aeckere/ſähe/grabe/hacke/oder gehe ſonſten mit dem Ackerbau umb. Dieſer Traum iſt denjenigen gut/ſo gerne Kinder hätten; dann die Aecker bringen ſamen und Frucht. Aber den andern iſt es böß und tödlich/vornemlich den krancken.

4. So jemand traumet/wie er Früchte ſchneide/Trauben ableſe/Item Wein kältere und trette/bedeutet/daß der Handel auffgezogen werde aber einer doch über eine Zeitlang der Hoffnung gewähret.

5. Traumet jemand/wie er ein ſchiff regiere/bedeutet einen gefährlichen und ſorgfältigen Handel verwalten/der einen Außgang gewinnet/wie er im Traum geſehen wird. Es iſt dieſer Traum den Zanckenden böß/von wegen des ſchreckens.

6. Traumet jemand/er ſeye ein Walcker/das iſt böß/ſo viel das Leben belangt/

langt/ dann die Toden werden gewalcket. In den andern wird die Bedeutung verändert/ dann/ es bedeut Lügen/ Betrügen/ Zieren und Gewinnen.

Mit Leder umbgehen / bedeut Arbeit und niederträchtige Händel / und daß verborgene Händel offenbar werden / von wegen des Geruchs und Rauſchens.

7. Traumet jemand/ er ſehe einen Artzt/ oder ſeye ſelbſt ein Artzt worden/ das iſt allen böß/ außgenommen den Krancken. In andern Fällen bedeutet es unglückliche Außgäng / Schaden unbeſtändige Händel/ ſchwache Dinge/ welche eines Artztes bedörffen.

8. Traumet jemand/ er ſeye ein Gold-Schmid worden/ bedeutet es ein Maleſitz von wegen der Gifften / mit welchen er umbgehet/ von wegen der gewundenen Ketten und Halß-geſchmucken. Es bedeut auch mit wichtigen hohen Händeln behafft ſeyn.

9. Traumet jemand/ wie er mit Gieſſen und Bildhauen umbgehe/ ſo iſt dieſer Traum den jenigen gut/ welche die Leute begehren zu betriegen; Dann ſolche Künſte zeigen ein Ding an das nicht iſt / gleichwie auch die Mahler-Kunſt.

Dieſe Künſten haben allein dieſen Unterſcheid/ daß das gemelte ſubtile Würckungen/ und unverſehene Sachen bedeut.

10. Die Haffner-Kunſt/ und Gieſſerey bedeuten Gewalt; Dann/ ſie brauchen Feur und verändern im gieſſen die Subſtantz eines Dinges. Wann ſie aber dieſes nicht bedeuten / ſo zeigen ſie einen guten herrlichen Nahmen und Leümbden an / dann ſolche Arbeit trägt einen für das Volck zu beſchauen.

11. Die Scheid-Kunſt/ bedeutet/ Zanck/ Zwytracht/ Auffruhr/ harte und ſchwere Sachen/ dann/ das feurige wird mit Hämmern geſchlagen.

Es müſſen auch viel bey dieſem Handel ſeyn/ es ſeynd auch die Blaßbälg ordentlich gemacht/ das Feuer anzublaſen. Derohalben/ wann dieſe zertheilet/ ſo bedeutet es Zertheilung und Auffruhr in einem Hauß.

Es bedeuten auch die Inſtrumenta und Werckzeug / welche ein Ding klein machen und zertheilen / nichts guts / ſondern Auffruhr und Schaden.

Die jenigen Sachen/ damit man glättet und polieret / bedeuten Feindſchafft.

Die jenigen ſo ein Ding richten und eben machen/ die bedeuten Eröffnung heimlicher und verborgener Dinge. Oder ſo ſie bringen verſchetzte Geſchäffte und Händel wider zurecht und in das Werck.

12. Traumet jemand / er ſeye ein Zimmermann / dieſer Traum bedeu-

tet einen ſchweren Händel/aber doch nicht ſo einen ſchweren / als ein Eiſen oder Kupffer-ſchmid; Dann dieſe bedeuten ein groß Geräuſch und Weſen/darum daß nichts läuter dann Oehren und Kupffer klingt.

Das Kupffer aber bedeutet auch Betrug/ von wegen der Vermiſchung und Todſchlag/von wegen der Büchſen und Carthaunen ſo auß Kupffer und Meſſing gegoſſen werden.

Es bedeutet auch Werck der Geiſtlichkeit; Dann auß dieſem Metall werden auch Kirchen-Glocken gegoſſen.

Aber ein Zimmermann / bedeutet nicht ſolche Geräuſch / noch ſolchen Zanck/ſondern Fleiß/Arbeit/und mit ſchlechten Sachen umbgehen/von wegen der Späne ſo umb ihn liegen.

13. Traumet jemand/er ſtudire in freyen Künſten/bedeutet Arbeit/Verdruß/und zu Zeiten Forcht.

14. Traumet jemand / er lerne widerumb/ was er vorhin gelernet hat/ das bedeutet eine unbequeme/vergebene und unglückhaffte Werbung; Es ſeye dann ſache/daß einer einen Sohn begehr und haben möge; Dann es bedeutet er werde einen aufferziehen und auffnehmen.

15. Eine frembde Sprache lernen / bedeutet eine verdrüßlich arbeitſelige Sache ſo zweiffelhafftig iſt/ und aber daß er durch dieſe Sprache / mit dem Volck handeln werde/ deß die Sprache iſt.

Nota. Dieſer Traum hat manchem ein Weib alſo (auß dieſem Volck deſſen die Sprache iſt) bedeutet/etlichen aber Gefangenſchaft/ und daß man ſolchem Volck dienen müſſe.

16. So jemand träumet/er könne frembde Brieffe nicht leſen/ bedeutet er werde in Händeln und Geſchäfften/ ſo er mit einem andern hat / zu keinem Ende kommen/und keinen glücklichen Fortgang darinnen haben/ aber ſeine eigene Brieff nicht leſen können / bedeutet in den Hauß-Geſchäfften ein Ding überſehen und hinlaſſen gehen/da ihn doch niemand darzu treibt.

17. So jemand traumet/ er ſeye auff dem Jagen / bedeutet Auffſatz/ Zanck/Hindernüß/Arbeit/ Beſchiß/ und alles das ſo einem auf dem Jagen begegnet.

Nota. Die Stricke und Garn bedeuten auch ſolches. Darumb iſt es allezeit beſſer/wann einem traumet/er habe ſolche/ als daß ſie ein anderer habe. Dann dieſes würde bedeuten/daß einer ſolche Ding leyden werde. Das andere aber/daß er es thun werde/ wiewol daſſelbige nicht ohne Gefahr/Arbeit und Mühe seyn werde.

18. So jemand träumet/ er lerne eine Kunſt/ bedeutet ein Ding das voller Verdruß und Arbeit iſt.

19. Traumet jemand/ er lehre einen andern/ bedeutet eben ſo viel/ aber es iſt mit Ehren/ und das ander mit ſchanden.

20. Künſte wiſſen / bedeutet denſelbigen Sitten und Geberden verglichen zu werden.

21. Traumet jemand / er ſeye ein Schiffmann worden / das bedeutet ſich vielen Gefährlichkeiten unterwerffen/ und an keinem gewiſſen Ort bleiben.

22. Sich üben in Künſten/ bedeutet Wolluſt/ und Gewinn; Dann/

23. Die freyen Künſte/ bedeuten Wolluſt und Sorgfältigkeit.

24. So jemand traumet/ er ſeye ein Koch/ bedeut eine Ordnung in Händeln und Kurtzweil/ den krancken bedeutet es Brunſt und Entzündung/ und daß ein Ding offenbar werde/ oder offenbar ſeye. Item es bedeutet auch Mahlzeiten/ Hochzeiten/ Begräbnuß und dergleichen.

25. Traumet jemand/ er ſeye ein Metzger/ bedeutet übel ohne ſchmertzen/ und offentliche ſtraffe/ auch unſchamhaffte uñ greuliche Thaten. Den reichen und unſchuldigen iſt dieſer Traum böß / dann ein Metzger tödtet die unſchuldigen Thier/ und zerhauet was zuſammen gewachſen iſt.

Es bedeutet auch Beyſchlaffen wider die Natur / dann er verwüſtet ſeine Glieder mit Unrath/ und was die Natur gemacht hat/ das zerſtöret er/ darumb handelt er wider die Natur.

26. Traumet jemand/ er ſeye ein Wirth/ bedeutet eine Obrigkeit/ dann er empfänget jederman/ er bedeut auch Betrug/ Beſchiß/ von wegen der Sitten und Geberden. Er bedeutet auch einen Huren-führer. Dann dieſer iſt einem Wirth gleich. Er bedeutet auch viel Wort geben/ von wegen eines ſchlechten Gewinns/ und die Zukunfft fremder Freunden/ oder auch unbekander/ und reiſen oder über Feld ziehen.

27. So jemand traumet/ er ſehe einen Meiſter ſeines Handwercks ſterben/ bedeutet daß der Traumende ſeiner Kunſt werde beraubt werden. Wann aber der Tode wider aufferſtehet/ und der Kunſt beraubet iſt/ ſo wird man ſeine Kunſt und Handel bekommen.

28. Die Künſte/ bedeuten auch ſich ſelber/ als ein Schu-blätzer / bedeut einen Artzt/ und der Artzt ihn/ dann ſie bletzen und beſſern alle beyde / dieſer die Schu/ der ander den Menſchlichen Leib.

29. Der Artzt bedeutet auch einen Advocaten/ und der Advocat bedeutet einen Artzt/ dann ein jeder beſchirmet den Menſchen und erhält ihn.

Ubrige Sachen bedeuten in dem Traum nachfolgendes:

1. Weben/ bedeut Betrug/ und verwirrte Händel/ heimliche Rathſchläge und Verderbung.

2. Gra-

2. Graben oder Hacken/bedeut auff ein Böſers kommen/ als das anſe=hen/und den ſtand verlieren.

3. Bauen/ bedeut ein ſchön Werck machen/oder Fleiß anwenden Kin=der zu gebähren.

4. Edelgeſtein ſchleiffen oder Pollieren bedeut mit einer zierlichen Rede ſeine Sache ſchirmen und defendiren.

5. In Krieg ziehen/ bedeut das Elend/ Arbeit/ Zanck / und von ſeiner Handthirung laſſen.

6. Fiſchen/iſt den Profeſſoribus unglücklich; dann/es bedeutet/ daß ſie ſolche Zuhörer haben werden/ſo ſtumm wie die Fiſche ſeynd.

7. Mit der Sägen abſchneiden/bedeutet widerwärtige Dinge zu we=gen zu bringen/und thun wollen.

8. Die Schärer/bedeuten Abnehmung der Mühe; Dann ſie nehmen das Haar und den Bart hinweg/verdrüſſige Dinge / und anzeigen des Trau=rens.

9. Die Wurtz=Krämer/Salb=oder Farb=verkauffer/bedeuten Wolluſt/ Betrug und ſchwere Kranckheiten/dann den Krancken macht man guten Ge=ruch wegen des ſtarcken Geſchmacks. Sie bedeuten auch Fürſtliche Weiber/ edele/gemeine Huren/ göttliche Werck und Reden.

10. Die Goldſchmied=Kunſt / bedeut Kranckheit/von wegen der Me=tall.

11. Die Müller/bedeuten ſtäte und nützliche Arbeit.

12. Die Brod=Becker/ſtäte und liebliche.

13. Ein Zöllner ſeyn / bedeutet das Ende eines jeden Dings / Item es bedeutet auch reiſen/aber auff vielerley Wege.

14. Im Gericht ſeyn/bedeutet Betrübnuß.

15. Kriegen/bedeutet den Geſchäfftigen Müſſiggang; Dann die gröſ=ſere Sorg verdunckelt die kleinere/und auch darumb/daß man dem Krieg nicht obliegen kan/man laſſe dann die Geſchäffte fallen. Es bedeutet auch den Müſ=ſiggängern/ſchwere und überläſtige Händel / wie ſolches den Soldaten pflegt zuwiderfahren.

16. Nähen und Spinnen/bedeutet eitele Hoffnung/von wegen des A=berglaubens/es bedeutet auch den Tod. Item Beſtändigkeit in einem Wercke.

17. Wollen ſpinnen/bedeutet Reiſen oder Gehen.

18. Flachs ſpinnen oder Baumwoll/bedeutet ſchand.

19. Fechten/bedeut Schencken oder Gaben unter dem Volck außthei=len/Item ein Zauberer oder Gauckler ſeyn.

20. Die Wolle/bedeutet einen groſſen und ſteten Gewinn.

21. Sei=

21. Seiden/ einen herrlichen/ aber nicht beſtändigen Gewinn.
22. Baumwoll/ bedeutet nicht ſo groſſen Gewinn/ als die Wolle.
23. Geiß-Haar/ bedeutet kleinen und unarbeitſamen Gewinn.
24. Flachs/ bedeutet verwirrten und betrogenen Gewinn.
25. Die Thier-Häute/ bedeuten ſchändlichen und ungeſchaffenen Gewinn.
26. Seubürſten/ bedeuten unnützlichen Gewinn/ und eitele Hoffnung.
27. Roß-ſchwäntz/ bedeuten eine ſchöne Kunſt/ und Werbung mit kleinem Gewinn.
28. So jemand traumet/ er laſſe Bücher im Truck außgehen/ das iſt dieſen gut/ welche auß ihrer Geſchicklichkeit Nahrung ſuchen/ den andern bedeut es den gähen Tod.

Pars XVI.

Von Kleidern/ Schuen/ Pantoffeln/ Hembder/ Strümpffen/ Bett und Bett-Gewand/ Tiſch-Tüchern.

1. Die Kleider/ bedeuten Würdigkeit und Ehren/ darumb daß ſie mit den Ehren verändert werden/ und auch daß ſie ſelber zu verwandeln ſeyn.
2. Kleider/ bedeuten auch ein Weib; Dann von dieſer wird der Menſch gelobt oder geſcholten.

Nota. Die Kleider/ werden in den Träumen auff unterſchiedliche Weiſe unterſchieden und außgelegt: Nemlich (1.) an den Theilen des Leibs/ (2.) In der Materi/ (3.) an der Farb und Geſtalt. Und (4.) im tragen/ anlegen/ und außziehen.

3. Ein weiſſes Kleid/ bedeutet Freud mit Glückſeligkeit.

So jemand traumet/ wie er reine weiſſe Kleider trage/ ſo wird er zugleich in Geiſtlichen und Weltlichen Sachen Freude haben/ und von allen Schmertzen entlediget werden.

Weiſſe Kleider antragen/ iſt allein den Pfaffen und etlichen München in weiß gekleidet gut. Andern Leuten wird dardurch Wiederwärtigkeit bedeutet.

Handwercks-Leuten/ und die ſich ihrer Hand-Arbeit ernehren/ bedeutet dieſer Traum Müſſiggang und Stillſtand ihrer Arbeit/ und daſſelbige deſto viel länger/ je nachdeme ſolche weiſſe Kleider faſt köſtlich ſeynd; Dann/ ſolche Leute/ die mit ihrer Arbeit umbgehen/ haben ſelten weiſſe Kleider an.

Boßhafftigen Leuten/ und die nicht auffrichtig handeln/ iſt dieſer Traum

nicht

nicht gut/ dann er bedeutet Offenbahrung ihrer Handlung / je nachdeme die weiſſe Farbe ſcheinbar geweſen iſt.

Auß gleicher Urſach/iſt dieſer Traum faſt unglückhafft und erſchröcklich krancken Leuten/dann ſolches bedeutet ihnen den gewiſſen Tod: Dieweil allein die Toden in weiſſe Kleider/ Lumpen oder Lay-Lachen eingewickelt werden.

So jemand traumet / wie er einen weiſſen Schleyer finde / der wird ein Weib bekommen.

Weiſſe Leinwath/ bedeutet reiſen / dann ſolches braucht man im Reiſen und auff dem Weg.

Ein weiſſes Unter-Hembd / bedeutet ein Weib / ein Buhlen / und des Hertzens Heimlichkeit.

4. Ein ſchwartzes Kleid/bedeutet Betrübnus und Bekümmernuß. Item es bedeutet auch Heyl und Geſundheit; Dann/nicht die Toden/ſondern die Traurigen und Leidigen ziehen ſchwartze Kleider an. Wiewohl dieſer Traum armen Leuten/die unvermöglich ſeynd / und eines ſchlechten und unachtbaren Standes/zimlicher maſſen mißlich iſt/und auch offtermals den Tod bedeutet.

Ein lang ſchwartzer Rock/bedeut tödlich Ding und Kranckheit.

Nota. Ins gemein ſeynd jederman die ſchwartze Kleider im Traum nicht gut/ohne allein den jenigen/ſo etwas geheimes/und ververborgenes handeln.

5. Ein rothes Kleid/bedeutet Hader/Zanck/Schand und Laſter/ aber doch nicht unglücklich.

Rothe Kleider und Mäntel/bedeuten auch Kranckheit und Zorn.

Ein rothes Wammes/bedeutet eine überläſſige Sache.

6. Ein gelbes Kleid/bedeutet Kranckheit/deßgleichen

Ein güldenes Kleid / bedeutet Schmertzen und Folterung. Hingegen bedeutet

Ein Gold-gelbes Wammes eine reiche unſichtbare Frau.

Die unordentlichen langen gelbe Kleider/bedeuten Thorheit und unverſchämde/oder das Reich und die Obrigkeit.

Traumet jemand / er lege ein güldenes Kleid an / ſo es ihm nun wegen ſeines Stands zuſtehet/ſo bedeutet es groſſe Ehre; Andern Leuten aber bedeutet dieſes außgeſchryen und falſchen Reichthumb.

7. Ein blaues Kleid/bedeutet Kranckheit/ Item Reichthum und baar Geld überkommen/auch groſſe Sicherheit deſſelbigen Menſchen.

Item ein Himmel-blauer Mantel/bedeutet ein herrlich Prieſter-Amt.

8. Ein grünes Kleid/iſt am allerglücklichſten/bedeutet viel Hoffnung

und Wolluſt. Item es bedeutet auch ein keuſches und ehrliches Weib. Item einen reinen Glauben/Glück und Ehre.

9. Ein Purpurfarbes Kleid / oder von Scharlach / bedeutet gröſſer Glück mit Zorn und Greulichkeit. Ein Rock mit Purpur oder Scharlach umbleget/bedeutet Ehren und Gewalt.

10. Ein graues Kleid/bedeutet groſſe Arbeit.

11. Ein geſpröckeltes Kleid/bedeutet ein unverſchamdes Weib.

12. Ein wüllenes Kleid/bedeutet Reichthumb.

13. Ein Baumwollenes/auch Güter und Reichthum/jedoch ſchlechter als das vorige. Sie bedeuten auch Kranckheiten und Weichigkeit.

14. Ein gemahltes Kleid/bedeutet ſieg. Einen Obriſten im Krieg. Einen Narren. Item ein Comedi-oder Tragödi-ſpieler.

15. Ein geweben Kleid mit vielen Bildern/bedeutet ſchand und Laſter/ wann es ſehr köſtlich / ſo bedeutet es unbeſtändige Ehren und Würdigkeit.

16. Ein Unter-Rock von Leinwath oder Baumwollener langer Frauen-Mantel/und ein jegliches Weibiſches Kleid/bedeutet Wolluſt/oder Thorheit und Schand/oder Weichigkeit und Zarte. Je köſtlicher aber dieſe allezeit ſeynd/ je beſſer und weniger ſchädlich ſie ſeynd/und wann ſie allein gehalten/gekaufft oder im Hauſe ſind/ſo bedeuten ſie Ehe-Weiber/ oder buhlen / oder ſonſten eine Magd/welche zu Tiſch und Bett dienet.

17. Ein langer Rock bedeutet Erbarkeit/und zu unſerer Zeit/ wann es dahinten fürgehet / und einen langen ſchwantz hat/ darzu ſchwartz iſt/ bedeutet tödliche Dinge und Kranckheiten.

18. Ein Königliches Kleid/oder Gülden ſtück/mit Edelgeſtein beſetzet/ bedeutet ein Reich und Fürſtenthum.

19. Ein ſchwartzer langer Mantel / bedeutet gäntzlich Leyd und Begräbnuſſen.

20. Ein jegliches ſchwartzes Weibiſches Kleid/ bedeutet des traumenden Söhnen/Verwanden und Verſchwägerten Tod und Abſterben.

21. Ein Mantel / und Regen-Mantel oder Wetter-Kleid / bedeutet Reiſen und über Land ziehen / aber ein Wetter-Kleid / bedeutet die Armen.

22. Ein Ledern Kleid/bedeutet Fußgänger. Item daß man werde in den Krieg ziehen.

23. Ein Mantel mit einer Halß-Kapp / und eine Kappe für ſich ſelbſt/bedeutet eintzig Leben/und in einem Orden oder im Kloſter ſeyn.

24. Ein Himmel-blauer Mantel/oder von gantzem Scharlach/ bedeu-

tet

tet ein herrliches Prieſter-Amt / oder eine feiſte Pfründ / und groſſen Reichthumb.

25. Ein Meß-Gewand/ein Jnfull/und ein Uber-Rock/den die Prieſter anziehen/oder über die Achſeln ſchlagen/vornemlich von Purpur / reinem Leinwath und Hyacinthen unter einander geweben / und welche man täglich braucht/Jtem die Kleidung ſo den Päpſten vor Zeiten gebräuchlich geweſen/bedeuten eine ſehr reiche Pfründ.

26. Schöne Beltz: bedeuten Ehren. Unflättige bedeuten Armuth.

27. Ein gemeines Hauß-Kleid bedeutet nichts. So man aber ſolches auff dem Marckt an hat/bedeutet ein unverſehen Ubel und Fall/ oder Gefängnuß.

28. Ein kurtzer Mantel/iſt ein Zeichen des Abbruchs und der Mäſſigkeit/ er bedeutet auch in Künſten ſtudiren.

29. Ein Wapen-Rock/oder ein Kriegs-Kleid über den Harniſch/bedeutet einen Obriſten Feld-Herrn im Krieg/ Jtem Ehren/ vornemlich in Scharlach/und ſo er mit Edelgeſtein geziert iſt.

30. Ein Reit-Rock/bedeut Königlichen Gewalt.

31. Ein ſchwartzes Königliches Kleid/oder Kriegs-Kleid/bedeutet Begräbnuß/wann Purpur darein geweben/bedeutet es eine feiſte Pfründ / wann es ſcheinbar und glitzerig unter einander geweben/bedeutet es Königlichen Gewalt und Sieg.

32. Ein Schamloth Kleid/oder Schamloth ohne Waſſer / bedeutet Reichthum im Alter / dann die geitzigen Alten tragen ſolche Kleider gern und mit Luſt.

33. Lächerlich gekleidet ſeyn/ bedeutet nicht allein Verſpottung / ſondern auch unglückliche Außgäng und Verhaſſung.

34. Ein rein und ſauber altes Kleid / bedeutet Erlöſung auß alter und langer Müheſeligkeit.

35. Ein neu und unflättig Kleid/bedeutet es werde neue Angſt vorhanden ſeyn.

36. Mäntel und lange Röck/welche man nicht anſtoſt (wie ſie die Apoſtel getragen haben) bedeuten nach Eigenſchafft der Farben / des Menſchen Glauben.

37. Ein Filtz-Mantel/und euſſerliche Kleider / bedeuten auch Zorn und Todſchlag wann ſie roth ſeynd. Wann ſie aber weiß/ bedeuten ſie ein Prieſter-Amt/eine Pfründ oder Ruhe.

Grüne / bedeuten gute Hoffnung. Schwartze Würdigkeit und Schaam.

38. So jemand traumet/wie er ſeine Kleider außziehe/bedeutet/der Ehren ſchier williglich beraubet werden.

39. Traumet jemand/ daß ihm ſeine Kleider zerriſſen und verbrennet werden / bedeut daß derſelbige ſchändlich durch Gewalt / des Amts beraubet werde.

40. Ein Geſäß/Niderkleid/ꝛc. das gehöret zum Weib/ zur Scham/ Erbarkeit/und zu ſchändlichen Wollüſten.

41. Hoſen/bedeuten jagen und kriegen.

42. Filtz-Schue / bedeuten Dienſtbarkeit / Arbeiten und Armuth.

43. Stifel/bedeuten den Weg.

44. Hohe Pantoffeln und Socken/bedeuten Wolluſt und Pomp oder herrlichen Pracht.

45. Schue/bedeuten zu Fuß gehen/und Kranckheiten/wann ſie abgezogen werden.

46. Gemeine Pantoffeln/bedeuten Kranckheiten/Geilheit und Weichigkeit.

47. Sohlen / bedeuten Krieg und Auffſatz ; Dann ſie rauſchen nicht.

48. Weiber-Schue und Pantoffeln / auch anders ſo die Weiber anlegen/bedeuten Weichigkeit/ſchändliche und verwirrte Händel/ Item ſchändliche und unzimliche Wort.

49. Traumet jemand/er trage einen Seidenen Mantel/ſo wird er Gewalt und Hochheit erlangen/ je nachdeme der Mantel ſchön und kunſtreich gemacht geweſen iſt. So aber der Mantel nur von Tuch geweſen/ ſo wird der Traumende von böſen Leuten Reichthum bekommen.

50. Alle neue und ungebrauchte dicke wüllene Kleider/ bedeuten gemeinen Leuten etwas gutes und Reichthum ohne Gewalt.

51. Traumet jemand/ wie er allerley ungewöhnliche Kleider trage/ ſie haben gleich einerley oder mancherley Farben/ſo wird er ſich für der Straff der Hohen Obrigkeit des Orts zu befahren haben.

Gleiche Außlegung gibt es auch/ wann einer ein ungewöhnliches Kleide/von allerley Farben trägt/ſo bedeutet ſolches auch Zanck unter den Freunden.

52. So jemand traumet/er habe einen gefütterten Mantel umbgenommen/ſo wird er ein neu Weib bekommen.

Iſt der Mantel roth geweſen / ſo wird das Weib holdſelig ſein.

Iſt

Iſt der Mantel weiß geweſen/ ſo wird ſie ſchön und lieblich ſeyn.

Iſt der Mantel Citronen-gelb geweſen / ſo iſt ſie Siech/ und auff Kranckheiten geneigt / und wird gegen dem Mann herb und zänckiſch ſeyn.

Iſt der Mantel grün geweſen/ ſo wird ſie reich ſeyn/ und einen ſtinckenden Athem bekommen.

Iſt der Mantel ſchwartz geweſen/ ſo wird ſie durch Hurerey in Betrübnuß fallen.

53. So jemand traumet / wie ihme obgemelder Mäntel einer mit Gewalt genommen/ oder verbrennet werde/ derſelbige wird ſein Weib verlieren. Iſt ihm der Mantel geſtohlen worden/ oder kan ihn ſonſten nicht finden/ ſo wird er allein Elend an ſeinem Weibe ſehen.

54. So jemand traumet/ wie er reine weiſſe Kleider anhabe/ ſo wird er zugleich in Geiſt- und Weltlichen Sachen Freude haben/ und von allen ſchmertzen entlediget werden.

55. So jemand träumet/ wie ſeine Kleider dünner und ringer worden/ ſo bedeutet es ihme Schwachheit und Armuth.

56. So jemand traumet / wie ſeine Kleider mit Unflath beſudelt und unſauber ſeynd/ bedeut dem Traumenden Trübſal.

57. Traumet jemand/ er ſeye wie ein Soldat gekleidet/ ſo wird ihme ein Unfall begegnen / dergleichen iſt auch von den Handlungen zuverſtehen.

58. So jemand traumet/ wie er einen neuen Beltz trage/ iſt es im Winter/ ſo wird er von einem groſſen Herrn Reichthum bekommen / je nachdeme der Beltz viel Haar gehabt hat. Iſt es aber im Sommer / und iſt ihme im Traum zu warm fürkommen / ſo wird er wohl Reichthum haben / aber mit Mühe und Zorn.

59. So jemand traumet/ er habe einen Fuchs-Beltz an/ ſo wird er durch liſtige Practicken reich werden.

60. So jemand traumet / er habe leinene Kleider an / bedeutet ihme ſicherheit.

61. So jemand traumet/ wie er Lincks bekleidet ſeye/ derſelbige wird zu ſeinem Vorhaben kein gutes Vertrauen ſetzen.

62. Traumet jemand/ wie er ſeine Kleider wäſche / deſſen Gedancken wird erfahren werden.

63. Traumet jemand/ wie er einen neuen Mantel anlege/ bedeutet daß ſein ſorgen werde ein Ende gewinnen.

64. So jemand traumet / wie er einen groſſen Mantel umb hätte/ bedeutet Sorg und Bekümmernuß.

65. So jemand traumet / wie ſeine Strümpff weicher worden / als zuvor / der wird Wolluſt und Freude an ſeinem Weibe haben.

66. So einem Weibe traumet/ wie ſie Hoſen oder Manns-Kleider anziehe/ jedoch ohne einen gefütterten Mantel/ iſt ſie ſchwanger / ſo wird ſie einen Sohn gebähren/ hat ſie aber einen gefütterten Mantel an / ſo wird ſie eine Tochter gebähren.

67. So jemand traumet/ wie er gewöhnliche Kleider/ nach der Zeit und ſeinem Stand gemäß anhabe ; Als im Sommer Leinen oder Zwillich/ eines Theils zerſchnitten. Aber im Winter Wüllen; Neu/ dick/ und gantz antrage; Iſt ein guter Traum/ und bedeutet einen friſchen geſunden Menſchen. Aber einem der in einem Handel und Zanck iſt / bedeuten neue wüllene Kleider nichts guts; Dann ſie ſeynd ſtarck/ werden nicht bald verſchliſſen/ mögen Arbeit erleyden.

68. Weiſſe Kleider / ſeynd allen den Pfaffen und München gut / ſo ſonſten in weiß gekleidet werden : Andern Leuten aber/ wird dardurch Widerwärtigkeit bedeutet. Boßhafftigen Leuten iſt dieſer Traum auch nicht gut ; Dann/ er bedeutet Offenbahrung ihrer Handlung/ je nach dem die weiſſe Farbe ſcheinbar iſt.

69. Getheilte und ſchäckigte Kleider/ wie die Schweitzer *tragen iſt den* Narren/ Wein-händlern und dergleichen Geſind gut: Aber andern Leuten/ bedeutet dieſer Traum/ Widerwärtigkeit und Gefährlichkeit / Offenbahrung heimlicher verborgener und unbekander Dinge. Einem Krancken bedeutet dieſer Traum Unruhigkeit / Beſchwernuß von ſcharpffer Choleriſchen Feuchtigkeit herkomment.

70. Königliches Gewand und Purpur-Kleider/ bedeuten den Reichen viel guts/ nemlich Gewalt/ Herrſchung und Ehre: Aber den Krancken bedeutet dieſer Traum den Tod.

Item den Armen iſt es auch ſchädlich.

Es bedeutet auch zuweilen Gefängnuß/ wie dann inſonderheit rothe Farb und Purpur oder Carmeſin-Kleider Verletzung und Wunden/ wie auch hitzige Fieber bedeuten.

71. Traumet jemand/ er trage Weiber-Kleider an/ iſt allein den jenigen gut ſo keine Frauen noch Ehe-Weiber haben; dann ſolches bedeutet ihnen/ daß ſie Frauen überkommen werden nach Gefallen / Wunſch und Begehren.

72. So aber einem verheurathen Mann dieſes traumet / dem wird

wird ſein Weib ſterben / oder ſonſten ſelbige verlieren / oder in eine ſchwe= re Kranckheit fallen / umb der Weiche und Zartigkeit willen der Weibs= Kleider.

Nota. In Freuden und Kurtzweilen/ſeynd weder zertheilte/ noch Weibs=Kleider tragen / jemanden ſchädlich / oder un= glücklich.

73. Frembde Kleider tragen/ und eines andern Landes/ oder Gegend/ dahin einer pflegt zu Wandern und Reiſen / bedeutet gute und freundliche Gemeinſchafft mit demſelbigen Volck/die ſolche Kleider tragen.

Bedeuten auch offtmal / daß derſelbige/ dem ſolcher Traum vorkommt/ ſein Leben ſchlieſſen und enden werde in demſelbigen Lande.

74. Zarte/weiche und köſtliche Kleider antragen / iſt dem Armen und Reichen zumahl gut und glückhafft ; dann/ dem Reichen wird dardurch aller= ley leiblicher Wolluſt bedeutet / aber dem Armen Verbeſſerung ſeines Guts und Vermögens.

Den Knechten und gar ver=armten Leuten bedeutet ſolches Kranck= heit.

75. Unformbliche Kleider ſo auch mangelhafft ſeynd/ bedeuten Scha= den/Unglück und Verhindernuß alles vornehmens.

76. Ein groſſer weiter Mantel / bedeutet Bekümmernuß / Trüb= ſal / Leyd und Jammer / einem der vor Gericht zuthun hat / Verdam= mung : Deßgleichen auch die Filtz=Mäntel / und andere dergleichen Klei= der. Iſt viel beſſer und glückhaffter zu verlieren/ dann antragen und behal= ten.

Nota. Sonſten ſeynd aller anderer Kleider Verlierungen böß/ und unglücklich/ohne allein den Armen/Knechten/Ge= fangenen und Gebundenen / auch denen ſo in groſſen Schulden ſtecken/ und allen denen / ſo behafftet ſeynd ; Dann ſolcher Verluſt bedeutet Verlierung derer Dinge/ dardurch der Leib angefochten wird.

Sonſt iſt es niemand gut / entblöſet oder ſeiner Kleider be= raubt werden ; Dann ſolches bedeutet Verluſt al= ler anderer Dinge / die zur Zierde und Pracht gehö= ren.

77. Kleider / von rechten natürlichen Farben / ſeynd jederman gut und glückhafft ; Dann / ſolches Kleid iſt nicht liecht noch ſcheinbar.

78. Den Weibern iſt gut und glückhafft / wann ihnen traumet von ſchö=

ſchönen/gewürckten/geblümten oder geſtrickten Kleidern/ ſonderlich den reichen/oder auch den armen Mägden; Dann die Reichen ſolche Kleider auß Ubermuth und Hoffart tragen; Aber die gemeinen Dirnen umb ſchändlichen Gewinns willen/damit ſie ihren Liebhabern deſto gefälliger ſeyn.

79. Traumet jemand/wie er ſeine eigene oder einem andern ſeine Kleider reinige ſäubere und wäſche/ bedeutet Entledigung eines vorſtehenden ſchadens und Nachtheil; Dann/ die Kleider auch durch waſchen und ſäubern ihre Unſauberkeit von ſich geben und gereiniget werden.

80. Kleider wäſchen/bedeutet auch Erfahrung heimlicher und verborgener Dinge/und Entdeckung frembder ſchande. Dahero dann ein böſes Gewiſſen haben/und ſich förchten müſſen/ wie ſie etwan verrathen werden/ dieſer Traum/nemlich gewaſchene Kleider tragen oder ſehen/inſonderheit ſchröcklich und zu förchten iſt.

81. Traumet jemand von neuen Kleidern/ im Mertz/ ſo bedeutet es Trunckenheit.

Im April/Freude.
Im Majo/ nichts.
Im Junio/ Gaſterey.
Im Julio/daß man gehaſſet werde.
Im Auguſto/Zanck unter den Weibern.
Im September/Frölichkeit.
Im October/daß man Ehre haben werde.
Im November/Kranckheit.
Im December/einen neuen Gaſt.
Im Jenner/Warnung.
Im Februarius/neue Kleider.

82. Traumet jemand/ wie er neue Schu anlege/ bedeutet/ daß derſelbige werde mit Betrug umbgehen/ und eine alte Weibs-Perſon äffen.

83. Traumet jemand/wie er neue Schu anlege/derſelbige wird heurathen/ oder bey einem Heurath nechſten ſeyn.

84. Traumet jemand/ wie er neue Schu oder Pantoffel anlege/ und damit nicht fortgehe/ ſo wird er ein Weib nehmen/ ſo er aber zuvor ein Weib hat/ſo wird er bey einer neuen Beyſchläfferin ſchlaffen.

85. Traumet jemand/ wie er neue Schu oder Pantoffeln in die Hand nehme/ aber nicht anziehe/ ſo wird er eine reine Jungfrau finden. Hat er aber die Schu getragen/ ſo wird er ein reiche Wittfrau nehmen.

Seynd die Schu roth geweſen / ſo wird er ein freundliches liebliches Weibe nehmen. Seynd ſie aber Citronen-gelb geweſen / ſo wird er eine widerſpenſtige Frau nehmen.

Nota. Andere Farben / bedeuten mittelmäſſige Schönheit der Weiber.

86. Traumet jemand / wie er ein paar Schue oder Pantoffel angezogen / und darinnen fortgangen ſeye / hernach aber ſeye der eine Pantoffel oder Schu geriſſen: ſo wird er ſich zu einer Reiſe auff den Wege begeben / und ſeinen Bruder oder Schweſter verlieren.

Iſt ihme aber der Pantoffel geſtohlen worden / ſo wird er entweder von einem Weibe geplaget werden / oder durch eine Kranckheit / wird auch wohl ſeines Ehren-Amts entſetzet werden.

Nota. Iſt er aber alſo traument auff dem Wege / ſo wird er daran verhindert werden.

Andere legen den Verluſt der Pantoffel oder Schu ſolcher geſtalten auß / daß den Traumenden ſeine Frau / Tochter oder Schweſter betriegen werde.

87. So jemand träumet / wie ihm ſeine Pantoffel mit Gewalt / von einem genommen worden ſeyn / ſolches bedeutet den Tod ſeines Weibs / oder ſeiner Knechte.

88. So jemand traumet / wie er ſeine Schu auff ein köſtliches Dinge lege / derſelbige wird auff ſeinem Wege Glück haben / und Reichthumb erwerben.

Nota. Durch die Schu wird alles dieſes bedeutet / was bey den Kleidern geſagt iſt.

89. So jemand traumet / wie einer ein weiſſes Hembd anlege / bedeutet Troſt und Hülff.

90. So jemand traumet / wie ſeine Strümpff weiter worden / als zuvor / der wird Wolluſt und Freude an ſeinem Weibe finden.

91. So einem Weibe traumet / wie ſie Manns-Strümpff und Schu anhabe / ſo bedeuten die Strümpff einen Sohn / und die Schu bedeuten Knechte.

92. So jemand traumet / wie er viel Bett ſehe / oder darüber gehe / bedeut Wüten und Entzündung des Leibs und Gemüths / darzu Jammer und Arbeitſeligkeit.

93. Ein ver-alt und ungebräuchliches Bett und Federwat / und eine unflätige verwüſte Bett-Laden / alle dieſe bedeuten die gröſte Armuth.

94. Ein bekantes Unter-Bett / bedeutet des Menſchen ſein Weib.

95. Traumet jemand/wie ihm ſein Unter-Bett geſtohlen ſeye/ ſo bedeutet es den Todt ſeines Weibs.

96. So jemand traumet/ wie ſein Unter-Bett verbrennet worden/ſo wird ſein Weib eine ſchwere Kranckheit uberkommen/und darinnen ſterben.

97. Traumet jemand/wie er ein ander Unter-Bett bekommen/ ſo wird er ein anders Weib finden/je nachdeme das Bett ſchön geweſen. Hat er das Unter-Bett von einem Ort zu dem andern getragen / ſo wird ſich auch ſein Weib von einem Handel auff den andern wenden; Iſt der Ort/dahin das Bett getragen worden/ ärger als der Erſte / ſo wird es auch mit dem Weib ärger werden. Iſt aber der andere Ort beſſer als der Erſte/ ſo wird ſie ſich auch verbeſſern.

98. Traumet jemand/wie er ein ſchön Bett ſehe/oder ſich darein legte/ derſelbige wird Glück durch Weiber bekommen.

99. Traumet jemand/wie er ſein Bett zuſammen trage/ſo wird er von ſeinem Weib hinweg wandern / und wann er wiederkommet / ſo wird er ſie keuſch und züchtig finden.

100. Traumet jemand / wie ſein Bett/oder Lager dicker worden/ und auffgeloffen ſeye/ſo wird ſein Weib ſchwanger werden.

101. So jemand traumet / wie er ein unbekantes Unter-Bett habe/ ſo wird er in der Frembde ein Weib nehmen/ dieſelbige wird alſo beſchaffen ſeyn/nachdeme das Bett ſchön und groß iſt/und nachdeme er wohl darauff geſchlaffen.

102. So jemand traumet / wie einer ein unbekantes oder frembdes Bett/ in ſeinem Spann-Bette ligen ſiehet/ und wie er darauff ſchlaffe/ ſo wird er in ſeinem Hauſe Hurerey treiben/und groſſe Gewalt mit Freude haben.

103. So jemand traumet / wie ſein Haupt-Küſſen / oder das Tuch/ damit er ſein Angeſicht trocknet/ſchöner worden ſeye / als es zuvor geweſen/ſo wird er an einem treuen Diener oder Knecht Freude haben. Offtmals bedeutet auch dieſer Traum/ daß der Traumende gerne Beyſchläfferin habe / und ſolche auch bekomme.

104. Traumet jemand/wie er in ſeinem Hauß ein ſchönes Bett ſehe/bedeutet daß er eine getreue Haußfrau haben wird.

105. So jemand traumet/wie er in einem frembden Hauß / und auff einem frembden Lager lige/ ſo wird der Herr deſſelbigen Hauſes/ſo er ihn kennet/ mit ſeinem Weib die Ehe brechen/iſt ihm aber der Haußwirth nicht bekant/ ſo wird der/deme alſo getraumet/mit Hurerey umbgehen.

106. Traumet jemand/wie ihm ein Bett-Tuch oder Küſſen geſtohlen oder zerriſſen worden/ſo bedeutet der Traum die obgemelden Perſonen/ welche von einem andern abgeſpant werden.

107. Die Tiſch-Tücher/bedeuten alle Knechte ins gemein/was nun den Tiſch-Tüchern übels widerfähret / bedeutet in ſelbigem Hauß den Knechten einen Unfall. So aber die Tücher ſchön / ſo iſt es auch der Knechten Wolfarth.

Pars XVII.

Von Gutſchen und Wägen.

1. Ein Wagen/der die Ochſen zeucht/ſo wiederſinnig iſt/bedeutet Verwandlung in einen böſen Stand.

2. Traumet jemand / wie er bey einem Wagen Leute lauffen ſehe/bedeutet Zorn und Streit zwiſchen Glaubigern und Schuldnern.

3. So jemand traumet / wie ſeine Wagen zerbrochen ſeyen / ſo wird er in eine Kranckheit fallen / und an ſeinem Ehren-Amt zum Theil ſchaden leyden.

4. Traumet jemand/wie er ſehe einen Wagen umbfallen/bedeutet/daß ihme ein Schuldner entweder ſterben/oder doch verderben werde/ und er betrogen ſeye.

5. So jemand traumet / wie er auff einem Wagen ſitze / der von edlen Pferden gezogen werde / derſelbige wird Hochheit und Freude finden / und ſeine Hoffnung wird einen guten Außgang gewinnen / er wird auch reich werden.

6. Traumet jemand / wie er auff einem Königlichen oder Fürſtlichen Wagen fahre / ſo wird er groſſe Ehre erlangen / und nahe zu ſeinem Lands-Herrn kommen.

7. Traumet jemand/wie er auff einem Bauren-Wagen fahre/ bedeutet Kranckheit und plagen vom Lands-Fürſten/ und Schrecken wegen Kommung der Soldaten.

8. So jemand traumet/wie er von einem Bauren-Wagen abgeſtiegen ſeye/ſo wird er bald des Kriegs-Volcks ledig werden.

9. Traumet jemand/wie er an ſeinen Pferden oder Ochſen/ſo den Wagen ziehen / einen Mangel leyde / ſo wird er zum Theil in ſeinem Ehren-Stand gedemüthiget werden. Seynd ſie aber niedergefallen / als wolten ſie ſterben/ſo wird er ſeinen Stand und Ehre verlieren/und ſchwerlich geplaget werden.

10. So wohl-habenden Weibern und Jungfrauen traumet / wie ſie auff einem Reiſe-Wagen durch die Stadt geführet worden/ das ihnen glücklich und gut. So aber einem Armen dieſer Traum vorkommet/wie derſelbige

mit Pferden in der Stadt herumb geführet werde / ſo bedeutet es vorſtehende Unzucht und Hurerey. Den Leib-eigenen Knechten aber / bedeutet dieſer Traum Freyheit künfftiges Glück und auffnehmen.

11. So einem krancken traumet / wie er auff einem Karren fahre / ſo bedeutet es ihme den Tod.

12. Wägen und Karren / bedeuten das Leben / oder die Weiſe zu leben / desjenigen deme ein ſolcher Traum vorkommet.

13. So jemand traumet / wie er in einem Karren oder Wagen geſpannet ſeye / und müſſe wie ein Pferd / Ochs / oder Eſel ziehen / bedeutet Dienſtbarkeit / groſſe Arbeit und ſchwere Kranckheit / obſchon derſelbige ſehr reich in Gütern und aller Wolluſt zu derſelbigen Zeit zu leben hätte.

14. Traumet jemand / wie er auff einem hangenden Wagen / Karren / Senffte und dergleichen geführet werde / bedeutet daß er zu groſſen Ehren und Gewalt kommen werde / abſonderlich ſo ſolcher Wagen von Menſchen gezogen und fortgeführet wird.

Nota. Den jenigen die eine Reiſe vorgenommen haben / iſt dieſer Traum nicht gut; Dann wiewohlen er ihnen ſicherheit deß Weges zuſaget / ſo bedeutet er ihnen doch langen Verzug und Langſamkeit.

15. Traumet jemand / wie er über Land fahre / iſt er geſund / ſo wird er eine gute Zeitung erfahren / welche ihm Gewinn in ſeiner Nahrung bringen wird / iſt er aber kranck / ſo bedeutet es Aenderung ſeiner Kranckheit.

Bedüncket ihn wie er von den Seinigen hinweg fahre / ſo wird er ſterben / ſo er aber zu den Seinigen gefahren kommet / ſo geneſet er und wiederſtehet der Kranckheit.

Pars XVIII.

Von Kriegs-Rüſtungen / Reiſigem Zeug / Fuß-volck / Muſter-Platz und dergleichen.

1. Kriegs-Waffen / ſo zur Beſchützung dienen / als Schild und Helm / bedeuten Weißheit und ſicherheit.

Schwerdt und Spieſe / bedeuten Diener / Stärcke des Leibs und Reichthumb.

Pfeil und Kugeln ſo man außſchieſſet / bedeuten Wort und Gehülffen.

2. Traumet jemand / er leſe außgeſchoſſene Pfeil zuſammen / bedeutet es werde einem nach dem Leben ſtellen.

3. Trau-

3. Traumet jemand/ wie er einen Bogen finde/ bedeutet daß man eine Reiſe vornehmen werde.

4. Traumet jemand / wie er ein Schwerd finde / und daſſelbige umbgürte/ bedeutet der Traumende ſelber / ſein Vatter oder Sohn werde zu ehren kommen.

5. Traumet jemand/ wie er ein bloſſes Schwerdt/ oder ſonſten andere Waffen von einem andern empfange / bedeutet den Todt des Weibs. So aber die Scheiden darbey/ ſo wird ſie nur kranck werden.

6. Ein Pantzer/ oder Bruſt-ſtück/ bedeutet Halßſtarrigkeit und Greulichkeit.

7. Kriegs-Rüſtungen / bedeuten künſtliche Weiſe zu ſiegen/ und Verzug.

8. Ein ſchön und wohl-gearbeiter Schild/ bedeutet den Adel/ Ehren/ herrliche Werck und ſtreit.

9. Kriegs-Rüſtungen/ und alles dasjenige / ſo zur Kriegs-Exercitz oder Kriegs-Ubung gehört/ bedeutet jemand deme dieſer Traum vorkommt / Unruhe/ Widerwärtigkeit/ Angſt und Noth/ ohne allein den Kriegs-Leuten/ die ſich vom Gewehr und Waffen erhalten / denen bedeutet dieſer Traum Gewinn und Nutzbarkeit.

10. Traumet jemand/ wie er ein Rück- und Bruſt-ſtück/ ſo ſchön gemacht iſt anthue/ derſelbige wird ein ſchönes Weib bekommen/ ſo aber dieſe ſtück roſtig geweſen/ ſo wird er ein altes und heßliches Weibe nehmen.

11. Traumet jemand/ wie er Reuterey und Fuß-Volck muſtern ſehe / oder wie er ſelbſten mit in der Muſterung ſeye/ bedeutet gemeiniglich den Todt aller derjenigen/ ſo in der Muſterung geweſen/ ſo aber einer / deme dieſes traumet/ ſelbſten ein Kriegs-Bedienter oder Knecht/ derſelbige wird ſeines Dienſts erlaſſen/ und ſein eigen Herr werden.

12. Traumet jemand/ wie er viel Reuter ſiehet/ oder auch mit denſelbigen ſelbſten reite/ derſelbige wird ſchnell gute Poſt bekommen.

13. Traumet jemand/ wie er in voller Rüſtung/ auff einem Pferd außgeritten ſeye/ iſt es ein Fürſt/ ſo wird er ſeinen Feinden groſſen ſchaden thun und Ruhm erlangen. Iſt es aber ein gemeiner Mann/ ſo wird er in ſeinem ſtand und Handthierung reich werden.

14. Traumet jemand / wie er ein bekantes Volck zum Krieg gerüſtet ſehe / ſo werden die Leute deſſelben Orts ſehr groſſe Freude erlangen / Iſt aber dem Traumenden das gerüſte Volck nicht bekant geweſen / ſo wird er neue Feinde bekommen/ ſo ihn ſehr hart plagen werden.

15. So jemand traumet/ wie ihm ſein Spieß zerbrochen ſeye/ deſſen Reichthumb wird kleine werden / und wird ihm ein guter Freund abſterben.

16. So jemand traumet/ wie er mitten unter dem Volck ſtehe/ und ſich mit dem Spieß ube/ ſo wird er ſich einen guten Nahmen machen/ und Ehre erlangen.

17. So jemand traumet/ wie er einen Bruſt-Harniſch oder Pantzer finde/ ſo wird er an ſeiner Feinde Untergang Freude ſehen/ und reich werden/ je nachdeme der Harniſch ſehr ſchwer geweſen.

18. So jemand traumet / wie er einen Eiſern Sturm-Hut auffträge/ und ſein Haupt geſund ſeye/ ſo wird er erlangen/ was er für hat.

19. So jemand traumet / wie er ein Schwerdt finde / oder ſelbiges in Händen habe / ſo wird er eine ſcheinbare Freude erlangen / je nachdeme das Schwerd ſchön hell geweſen/ ſo wird er auch weltliche Ehre und Gewalt erlangen.

20. Wann jemand traumet/ wie er ein zerbrochen Schwerd ſehe/ ſo wird die Mutter ſterben/ aber das Kind wird lebendig bleiben.

21. So einem Weibe traumet/ wie ſie ein Schwerdt oder Gewehr habe/ iſt ſie Schwanger/ ſo wird ſie einen Sohn gebähren/ wo nicht / ſo wird ſie bald ſchwanger werden.

22. So jemand traumet/ wie er ein Schwerdt zerbrochen/ zu demſelben werden ſich falſche Freunde nahen.

23. So jemand traumet/ wie er ein Schwerdt verliere/ oder daſſelbige jemand gebe/ derſelbige wird in groſſe Armuth kommen.

24. So jemand traumet / wie er ein Schwerdt oder Kriegs-Waffen trage/ derſelbige wird von ſeinem Feinde ſicher gemachet werden.

25. So jemand traumet/ wie er ein roſtig Schwerdt empfange/ bedeutet Neyd und Auffſatz ſeiner Freunde.

26. Traumet jemand / wie er Waffen verliere oder breche/ bedeutet Schaden.

27. So einer Frauen traumet / wie ſie Kriegs-Rüſtung trage wie ein Mann/ ſo wird ſie durch ihren Mann gewaltig werden/ und entweder durch ihren Sohn/ oder ihren Haußhalter für ihren Feinden ſicher gemachet werden. ſeynd die Kriegs-Waffen eiſern geweſen/ ſo wird ihr Mann reich werden/ und lang leben/ ſeynd aber die Kriegs-kleider von Schaafs-Wolle geweſen/ ſo wird ſie Reichthumb erlangen.

28. Alles Gewehr das zu Beſchützung des Leibs gemachet wird/ die bedeuten Sicherheit des Leibs. Was aber in die Ferne geſchoſſen oder geworffen wird/

wird/ bedeut alle Sachen ſo man über des Hertzens willen begehet / als Auff-ruhr/ Zanck/ Hader/ Widerwärtigkeit.

29. Schwerdt und Degen/ bedeut das Gemüth deſſelben/ deme dieſes traumet / nemlich die Stärcke ſeiner Hände / und Tapfferkeit ſeines Gemüths.

30. Schild / wie ſie vor Alters geweſen/ wie auch Eiſern-Hût oder Helm / bedeuten ein Weib / und ſo dieſes ſchön / ſo bedeuten ſie auch ein ſchön und reiches Weib/ hingegen wann ſie alt oder verroſtet/ bedeuten ſie das Widerſpiel.

31. So einem alten oder krancken Menſchen traumet/ er ſehe eine Rüſtung/ oder ſeye ſelbſt in der Rüſtung/ bedeutet ihm den Todt.

32. Andern Leuten/ bedeutet dieſer Traum/ Unruhe/ Unmuß/ Bekümmernuß/ weichen und außreiſſen.

33. Armen und Müſſiggängern/ iſt dieſer Traum gut/ dann er bedeutet ihnen/ daß ſie von einer Arbeit werden Nutzen haben.

34. Knechten / bedeutet dieſer Traum/ Verbeſſerung und Erhöhung ihres Standes/ jedoch nicht gäntzliche Befreyung ihres Dienſtes.

Pars XIX.

Vom Reiſen oder Wandeln.

1. Reiſen/ welche keinen Tod anzeigen / bedeuten unterweilen Gedancken/ zu weilen auch Händel.

2. So jemand traumet / wie er gegen Auffgang Reiſe / ſo wird man mit Auffgang und Zunehmen des beſten ſterben.

3. So jemand dencket/ daß er gegen Niederland Reiſe / ſo wird man mit Abgang und Schaden ſterben. Gegen Mittag/ mit Schwachheit. Gegen Mitternacht/ mit Stärcke.

4. So jemand traumet/ er ſeye auff halbem Weg/ oder vor dem Ende wendig gemachet/ bedeutet daß der Traumende ſein Vornehmen nicht zu Ende bringen wird.

5. So jemand traumet / wie er ſeine Reiſe verändere / ſo werden die Händel und Gedancken/ wie auch deſſen Vornehmen verändert werden.

Nota. Weil die Weg-Ferten den Lauff und Veränderung des Lebens anzeigen/ ſo haben ſie eine groſſe Krafft / in der Menſchen vornehmen und Anſchlägen.

6. Traumet jemand/ wie demſelbigen zu Ende der Reiſe eine erforderte Ehr bewieſen werde/ oder daß er auff ſolcher Reiſe auff einem Widder Schaaf/ oder auff einer Sau oder Geiß reite: Oder ihme werde eine Ketten geſchencket/

oder

oder ſehe einem Spectacul zu/ ſo wird er an einem hohen Ort offentlich gericht zu Grunde gehen.

7. Träumet jemand / wie er ein flieſſendes Waſſer hinab fahre / das bedeutet ein ſehr ſtilles und ruhiges Leben; Das hinauff fahren auff dem Waſſer/ bedeutet ein arbeitſames Leben.

8. Traumet jemand/ wie er in einem See ſchiffe/ bedeutet viel Unruhe/ und einen kleinen Nutzen.

9. Traumet jemand / wie er in einem Regenbach ſchiffe / bedeutet ſein Leben unſichern Rathſchlägen vertrauen.

10. Traumet jemand/ wie er nicht in einem Schiff/ ſondern in einem Zuber/ oder auff einem Holtz/ das Waſſer hinab fahre/ bedeutet einen guten Rath wohl anlegen/ und recht brauchen/ oder daß Mangel ſeye/ an nothwendigen Dingen.

11. So jemand traumet/ wie er auff einem Löwen reiſe und reite/ bedeutet daß er ſicher leben werde.

12. So jemand traumet / wie er auff einem Hirſch reite und fortreiſe/ bedeutet daß der Traumende allezeit in Forcht werde ſeyn.

13. So jemand auff einem Drachen reiſet / bedeutet / daß man von jederman werde geförchtet werden.

14. Auff einer Schlangen reiten / bedeutet / daß man in groſſer Angſt und Noth werde leben und von ſeinem Staat kommen.

15. Auff einem Wolff reiten / bedeutet daß man vom Raub leben werde.

16. So jemand traumet/ wie er auff einem Vogel ſeine Reiſe vollbringe/ das iſt gemeiniglich böß/ dann/ es bedeutet eine gefährliche Reiſe / und daß ein Handel lang auffgezogen werde.

17. Traumet jemand/ wie er unter der Erden reiſe/ bedeutet daß er ſein lebenlang heimlichen Sachen werde nachſuchen / oder ein unflätiges und ſchlechtes Leben führen.

18. So jemand traumet / wie ihn das Reiſen ſchwer ankomme / bedeutet daß er offt kranck werde ſeyn.

19. Die Wirthe / unterwegs auff einer Reiſe / bedeuten Hülff unſers Lebens / und ein glückſeeliges Ende / oder auch ein unglückſeeliges.

Nota. Die Wirth bedeuten auch Rathgeber und gute Gönner. Auffgang der Kinder/ und Hochzeit/ ingleichem alles dasjenige in welchem unſer Leben und Weſen erneuret wird.

20. Das

20. Das Reiſen bedeut den Todt insgemein. Inſonderheit über Feld wandeln / bedeutet ſterben / abſonderlich wann man nicht weiß wohin man gehet.

21. Die Schiffung bedeutet den Lauff und Hinſchleichung unſers Lebens.

Nota. Die Schiffung bedeutet gröſſere Gefährlichkeit / dann die Reiſung auff dem Lande. In dem Reiſen iſt viel daran gelegen / mit welchen / und zu welcher Zeit es geſchehe; Dann / ſo es mit Geſellſchafft / und zu einer luſtigen Zeit geſchiehet / ſo iſt es glücklich. Das Widerſpiel aber iſt böß. Ingleichem / ſo Wind vorhanden / bedeutet es Gefahr von Mördern und Auffruhr. Wann es regnet / ſo bedeutet es Kranckheit. Wann es ſchneyet / ſo bedeutet es Kälte und groſſen Mangel nothwendiger Dingen. Wann es hagelt / ſo wird man von Mördern geplaget werden / und böſe Wort bekommen. Wann jemand die hohe Berge zu wider / ſo wird die Reiſe hart / rauch / arbeitſam und voller Forcht ſeyn. Wann man im Reiſen See / Bäch / und flieſſende Waſſer unterwegs antrifft / ſo wird man von gewaltigen Leuten geplaget und vexiret werden.

22. So jemand träumet / wie er auff einer Reiſe zu einem Bach komme / oder anderm flieſſenden Waſſer / ſo wird man in ſeinem Vorhaben verhindert / oder in einem Waſſer bleiben.

23. So jemand traumet / als wann er auff einer Reiſe zu dem Meer komme / bedeutet daß man groſſen Sachen werde nachtrachten und darinnen ſterben.

24. So jemand von einer nicht gar langen / ſondern kurtzen Reiſe traumet / ſo wird man ſolche Geſchäffte und Händel haben / und darinnen leben / aber nicht ſterben.

25. Traumet jemand / man reiſe durch ein wüſtes oder verlaſſenes Ort / ſo wird man in Armuth und Forcht ſterben.

26. Traumet jemand / wie er durch Städte Reiſe / ſo wird man in Unruhe und Wolluſt ſterben.

27. So man durch getriebene und gebräuchliche Oerter reiſet / ſo wird man ſicher ſterben.

28. Traumet jemand / wie er in ein fremdes Land reiſen wolle / bedeutet ihm den Tod / ſo er ſich übel oder langſam zur Reiſe fertig gemacht / ſo wird er noch friſt haben.

Pars XX.

Von Schiffen.

1. Die Schiffung/bedeutet einen Arbeitſamen oder ſtillen Tod.

2. Der Segel-Baum im Schiff/bedeutet den Hauß-Herrn.

3. Das Forder-Theil am Schiff/ bedeutet die Diener.

4. Der hindere Crantz/Freund und Gehülffen.

5. Der Schiff-Boden/bedeutet Geld und Reichthumb.

6. Die Segel/Glück.

7. Die überzwerge Höltzer oder Rippen des Schiffs / bedeuten Rath und Weißheit der Schiff-Leut.

8. Die Ancker/bedeuten den ſchuldigen und verklagten ſicherheit / aber die Kläger verhindern ſie / und bedeuten daß die Händel lang auffgezogen werden.

9. Die Schiff-ſeiler/ bedeuten Verſprechungen und Verträg / oder Zuſammenkommung.

10. Der Fordere Schiff-ſchenckel/bedeutet zierliche Händel.

11. Der Wind und das Meer/bedeuten Seul und Mahnungs-Zeichen von wegen eines ſtreits.

12. Die Felſen oder ſchroffen im Meer/bedeuten Gefährlichkeit in Händeln dieſelbige zu vollbringen und zu vollführen.

13. Die Sand-Hauffen oder Hügel im Meer/bedeuten weniger dann die Felſen.

14. Die Schiff-Ruder/bedeuten die Schiff-Leute/ſo einer/im Traum/ im Schiff iſt/wo nicht/ ſo bedeuten ſie Verwalter/ Schaffner und Diener.

15. Die Schiff-Knechte / bedeuten des Traumenden Freunde und Gönner.

16. Die Schiff-Weiſſer oder Steuer-Leute / ſo das Schiff regiren/ bedeuten den Außgang und das Ende eines Dinges.

17. Das Schiff bedeutet Verſamlung der Menſchen/den Mann und das Weib.

18. Traumet jemand/der gemeine oder Verſamlung im Schiff widerfahre etwas/das dich antreffe/ſo wird dir daſſelbige widerfahren.

19. So jemand traumet / das Schiff fahre auff dem trockenen / ſo bedeutet es groſſe Beſchwert/Hindernuß und Arbeit.

20. So jemand traumet / er Schiffe auff dem Waſſer / der wird allezeit zwiſchen Hoffnung und Forcht ſtehen / und wird immerdar hin und wider getrieben werden/biß die Bedeutung des Traums ein Ende hat.

21. Trau-

21. Traumet jemand / wie er in einem Schiff / mit gutem Wind fortfahre / deſſen Vorhaben wird einen guten Fortgang haben / Reiſen / und zu groſſem Gut kommen / je nachdeme die Schifffarth wohl von ſtatt gangen.

22. So jemand traumet / wie er in einem Schiff fahre / und ſeye ihm der Wind zu wider oder entgegen / alſo daß er mit dem Schiff nicht zu Land kommen könne / der wird trübſelige Kranckheit Hinderung und Gefängnuß leyden.

23. So ihme aber träumet / wie er ſich mit dem Schiff zum Land nahe / daſelbſten anzufahren / ſo wird ſeine Trübſal umb ſo viel deſto leichter werden / je nachdeme er mit dem Schiffe nahe zu dem Lande kommen iſt.

24. So jemand traumet / wie er auff trocknem Lande mit vollem Segel Schiffe / derſelbige wird eine ſchlechte Reiſe vor ſich nehmen / dardurch aber in groſſe Bekümmernuß gerathen / und wird endlich zu Grunde gehen.

25. Traumet jemand / wie er ein Schiff baue / ſolches bedeutet Vermehrung ſeines Reichthumbs / je nachdeme der Schiffe viel ſeynd die er bauen will.

26. So jemand traumet / wie er viel Schiff in einem Hafen ſiehet / derſelbige wird Wolgefallenheit / Friede und Freude haben.

27. Traumet jemand / wie er in einem Schiff geſtorben ſeye / das bedeutet das Leben und Erlöſung ſeines Unglücks.

28. Traumet jemand / wie er ein Schiff mit ſeinen Gütern belade / als wolte er wandern / derſelbige wird Bekümmernuß und Betrübnuß finden.

29. Die Königliche Orlog-Schiffe / bedeuten Krieg; Wann demnach einem König / Fürſten oder Schiffer darvon traumet / der wird gewißlich damit zu thun haben.

30. So einem Groſſen Herrn oder Lands-Fürſten / von ſeinem Leib-Schiffe traumet / daſſelbige iſt allein von ſeiner Gemahlin zu verſtehen.

31. Traumet jemand / wie ſein Schiff angezündet ſeye / ſo bedeutet es ſeiner Beyſchläfferin verderben.

32. So jemand traumet / wie ſein Schiff einen Riß bekommen / oder in Gefahr ſtehe / ſolches bedeutet ſeinem Weibe den Tod.

33. Traumet jemand / wie er ein Schiff regiere / derſelbige wird einen gefährlichen Fall thun.

34. Traumet jemand / wie er ein Schiff in flieſſendem Waſſer ſehe / be-

bedeutet Freud/ſo aber das Schiff in einem Bach der umbſchloſſen/bedeutet Kranckheit.

35. Traumet jemand/wie er Ancker außwerffe / derſelbige wird wegen groſſer Gefahr außreiſſen müſſen.

36. Traumet jemand/ wie er in einem Schiff fahre / und die Farth glücklich von ſtatten gehe/dieſer Traum iſt jederman gut. Iſt aber ein Ungewitter/ſo bedeutet es Gefährlichkeit und Traurigkeit: ſo aber das Schiff gar zu Grunde gehet/und zerbricht/iſt faſt jederman ſchädlich / ohne allein denjenigen/die mit Gewalt verhafftet und verbunden ſeynd/ dann dieſe werden entlediget werden.

Nota. Es iſt allezeit beſſer/ wann einem traumet / er fahre in einem groſſen beladenen Schiff/ als in einem kleinen; Dann ſo einer in einem kleinen Schiff wohl von ſtatten fähret/ſo bedeutet ſolches wohl gutes / jedoch aber nicht ohne Forcht und ſchrecken.

37. Traumet jemand / wie er gerne ſchiffen wolte / er könne aber nicht darzu kommen / oder werde von jemand verhindert / bedeutet Hinternüſſen in ſeinen Geſchäfften. Deßgleichen ſo jemand auff dem Lande ſchiffet/ſo wird er gehindert von den Bäumen/ ſtöcken/ ſteinen/ ſtauden und dergleichen.

38. Traumet Jemand/wie er zu Land ſehe auff dem Meer ſchiffen/und mit gutem Wind tapffer davon fahren/dieſes iſt Jederman gut/bedeutet Reiſen und wandern/ſo es einem außländiſchen alſo traumet/bedeutet/daß er bald wieder heimkommen werde.

39. Der Port oder Geſtade/wo die Schiffe anlenden / bedeutet allezeit gute Gönner und Freunde.

40. Klüffte und Felſen im Meer / bedeuten diejenigen / ſo man über Hertzens willen lieben muß/und die einem behülfflich ſeynd/wider ihren Danck und willen.

41. Die groſſe Schiff-ſeile/damit man die ſchiff zu Lande anleget oder anbindet/bedeuten ſchuld/Verbindung und Verknüpffung/ auch unterweilen Gefängnuß.

42. Der Maſt-oder ſegel-Baum/ bedeutet den Oberſten des ſchiffs/ oder Herrn des Hauſes.

43. Das vordere Theil des ſchiffs/bedeutet den ſchiff-weiſer im vordern Theil. Und

44. Das hindere Theil/bedeutet den ſchiff-Herrn.

45. Das ſteur-Ruder / die gantze ſchiff-farth / und die ſeugen des ſchiffmanns.

46. Der

46. Der Bauch des Schiffs/ bedeutet die Kauffmannſchafft/ damit das Schiff beladen iſt.

47. Das Geſchütz und Gewehr auff dem Schiff/ bedeutet die Schiff-Leute.

48. Der beſte Traum in einem Schiff iſt/ ſo einen beduncket/ wie das Meer hübſch blau-farbig ſeye/ mit etwas ungeſtümm/ bedeutet groſſe Handlung und Geſchäffte.

Aber groß Ungewitter und Ungeſtümmigkeit/ bedeutet Widerwärtigkeit und ſchaden.

49. Ein Schiff regieren/ iſt jederman gut/ wann ſolche Farth ordentlich und glücklich vor ſich gehet/ ohne eintzige Gefährlichkeit/ das Widerſpiel aber/ bedeutet groſſes Unglück und Widerwärtigkeit.

50. Traumet jemand/ wie er auff dem Meer ſchiffe/ und auß dem Schiff falle/ und hinab in die Tieffe verſincke/ und wird in dem Traum darüber beſchryen/ alſo daß er erwachet/ bedeutet daß er ein Weib werde nehmen/ mit ihr in ein fernes und fremdes Lande ziehen/ ſeine Nahrung zu ſuchen.

51. Traumet jemand/ wie er in einen ährnen Hafen über Meer ſchiffe/ dieſer wird umb einer Mißhandlung willen/ für Gericht angeklaget/ überwieſen und verdammet/ und in eine Inſul verſchicket werden.

Pars XXI.

Von Feldern/ Land-Gütern/ umbliegenden Gründen/ Veſtungen/ und dergleichen.

1. Die Felder/ bedeuten überflüſſiges Guth/ vornemlich wann ſie in vollen Aehren ſtehen/ ſo iſt dieſer Traum ſehr gut; dann er bedeutet Nothwendiger Dingen Uberfluß.

2. Wann aber keine Aehren da ſeynd/ ſondern allein der Samen/ ſo werden die bedeutete Dinge geringer ſeyn/ und ſpäter geſchehen.

3. Wann ſie ungebauet und ungeſtalt ſeynd/ ſo werden alle Dinge, darinn wir Hoffnung haben/ umbgekehret werden und zurück gehen.

4. Die grünen Thal und luſtigen mit Bächen und Brunnen/ geben Gunſt bey dem Volck/ Glück und Freude. Deßgleichen iſt auch zuverſtehen von den Bühlen und Bergen. Dieſer Unterſcheid iſt aber zwiſchen den Bergen/ Bühlen und Thalen/ auch den Feldern und Wieſen/ daß welche für ſich ſelbſt gut ſeynd/ wann ſie anderſt recht beſtellet/ ſo bedeuten ſie vollkommene Glückſeligkeit.

So ſie aber nit beſtellet/ ſo bedeuten ſie ein vollkommen Unglück/ welche aber

für ſich ſelbſt gut/wann ſie anderſt gut ſeynd/ſo bedeuten ſie kleine Glück/wann ſie böß/ein geringer Unglück/als die dürren Berg und Hügel.

Hinwider/die mittelmäſſigen/ als die Thal/ wie auch die Wälder halten das Mittel zwiſchen den beſten und böſen.

5. Traumet jemand/der Samen auff dem Feld habe ſich gebeſſert/als wann er gülden wäre/oder das Kraut auff den Wieſen / ingleichem alles was abgeſchnitten wird/das iſt ſehr gut.

6. So jemand zu einer unfruchtbaren Zeit traumet/ er ſehe alle Ort beſäet/bedeutet Uberfluß des Einkommens. Zu fruchtbarer Zeit aber bedeutet dieſer Traum das Widerſpiel/nemlich Unfruchtbarkeit und Mangel der vorgenanten Dingen.

7. So jemand traumet / wie er ein ſchön Land-Guth / mit ſchönen Wieſen und grünen Feldern innen habe/derſelbige wird ein ſchönes Weib bekommen.

8. Traumet jemand/wie er neulich ein waldicht/ſchatticht und feuchtes Land-Guth bekommen / derſelbige wird vom Lands-Fürſten Reichthumb erlangen.

9. Traumet jemand/wie er ſeinen Acker mit Korn beſäet/ und lieſſe ſich eine ſchöne Saat ſehen / derſelbige wird ſorgen umb den zukünfftigen Reichthum/ſo er zu gewarten hat/iſt es Gerſte geweſen/ſo bedeutet es alſobald Reichthumb.

10. Traumet jemand/wie er von allerhand Zugemüeſe/ ſchön auffgehen ſehe / derſelbige wird über der Hoffnung des Reichthumbs in Trübſal fallen. Wann ihme aber träumet / als wann alle obgemelde Saaten nicht geriethen / ſo wird er wegen des Mißwachs ſeiner Betrübnuß entlediget werden.

11. Traumet jemand/wie er einen unebenen Acker habe mit tieffen Löchern/derſelbe wird in ſeiner Handthierung hindernuß haben/und keinen Reichthumb erlangen.

12. Traumet jemand / wie er auff einem Acker einen Zieh-Brunnen grabe/und eine ſchöne Quell finde/ ſo wird er ein ſchönes Weib überkommen/ wird auch ſchöne Kinder mit ihr zeugen/und Reichthumb erlangen.

13. Traumet jemand/ wie er auff ſeinen Acker Häuſer bauet/ deſſelben ſein Geſchlecht und Guth wird wachſen und zunehmen.

14. Traumet jemand/wie ſein Acker oder Land kleiner worden/ ſo wird er an ſeiner Gewalt abnehmen/und er wird an ſeinem Gewerb ſchaden leyden/ und arm werden.

15. Traumet jemand/wie ſein Land oder Acker/oder ſein Hauß gröſſer ſeye

ſeye worden / umb ſo viel wird auch ſein Gewalt und Reichthumb zunehmen / und er wird weltliche Freude überflüſſig haben.

16. Traumet jemand / wie er in ein unbekantes Land-Guth komme / das eben und weit umbfangen / ſo wird er Reiſen / und ohne Mühe und Hindernuß wiederkommen.

17. Traumet jemand / wie er ein eben und breites Land-Guth beſitze / in deſſen Mittel ein hoher Hügel liege / dieſer Hügel bedeutet einen vortrefflichen Mann / je nachdeme der Hügel hoch iſt; Das umbliegende Land / bedeutet die groſſe Menge des Einkommens / und dem dieſes getraumet hat / der wird entweder dieſen vortrefflichen Mann / ſamt ſeinen Gütern in ſeine Gewalt bringen / oder ſtets umb ihn ſeyn / auch viel Gutthat von ihm haben / und je näher er bey dem Hügel im Traum geſtanden / je beſſer wird er umb ihn ſeyn / hat er nun bey dem Hügel gewohnet / und der Hügel iſt nicht ſein geweſen / ſo wird er ſich allein an denſelben vornehmen Mann halten / und von ihm Schutz haben.

18. So jemand einen Graben ſiehet / und darein fället / der ſolle ſehen an welchem Ort / dann ihm allda etwas beſcheret wird.

19. Traumet jemand / wie er auff ſeinem Acker grabe / und von dem außgegrabenen Erdreich eſſe / ſo wird er einen unnützlichen Reichthumb bekommen.

20. Traumet jemand / wie er eine Grube gegraben und darein gefallen ſeye / alſo daß er gantz finſter bedecket worden / ſo wird er unter die Mörder fallen / und ſo er nicht gar umbkommet / doch umb alles was er bey ſich hat kommen.

21. Das Feld bauen / zu Acker gehen / Säen oder Pflantzen / iſt dem faſt gut / der umb eine Frau wirbt / oder gerne Kinder hätte. Dann / durch das Feld wird das Weib bedeutet / durch den Samen und Pflantzung / die Kinder / durch den Waytzen die Söhne. Durch die Gerſten die Töchter und Mißgeburten.

Andern Leuten aber bedeutet dieſer Traum Kranckheit / Unmuth und Arbeitſeligkeit.

Auch ſo jemand kranck wäre in deſſelbigen Hauß / welchem ein ſolcher Traum vorkommet / ſo wird derſelbige Krancke bald ſterben.

22. Korn abſchneiden / oder Ernden / Mähen / Herbſten und dergleichen Arbeit thun / welche Zeit im Jahr einem ſolches traumet / bedeutet Verzihung und Vollſtreckung ſeines Vornehmens und Handlung / biß auff dieſelbige Zeit da ſolche Werck pflegen gebraucht und gethan zu werden.

23. Trau-

23. So jemand traumet von einem Pflug/ iſt denen gut/ die Hochzeit und Wirthſchafft halten wollen/ auch denen die Kinder begehren.

24. Pflug-Eiſen/ Schaar/ Schauffel/ Wann und dergleichen/ bedeuten Schaden und Verluſt.

25. Zaum/ Kummet/ Gurt/ Ziegel/ und dergleichen/ ſeynd auch gut zu Hochzeiten und Geſellſchafften.

26. Die Koͤrbe/ bedeuten die Knechte und das Geſinde.

27. Waͤgen und Karren bedeuten das Leben/ oder die weiß zu leben/ desjenigen/ deme ein ſolcher Traum vorkommt.

28. So jemand traumet/ wie er zu rechter und gebuͤhrlicher Zeit herbſte/ oder Wein leſe/ Maͤhe oder Schneide/ Item was er ihme vorgeſetzet hat zu thun/ oder außzurichten/ es ſeye boͤß oder gut/ das wird ſich erlaͤngern und erſtrecken biß auff dieſelbige Zeit/ da ſolche Wercke gethan werden.

29. Garben/ zuſammen gebundene Reiſer/ bedeuten Verzug/ Muͤhe und Arbeit in unſerm Vornehmen/ ſonderlich die Korn-Garben. Dann es gehoͤret noch viel Muͤhe und Arbeit darzu biß daß ſie zur Speiſe moͤgen zu bereitet und genutzet werden.

30. Speicher/ Korn-Kaſten/ Scheuren und Gruben in der Erden/ wie ſolches in etlichen Landen gebraͤuchlich iſt/ bedeuten die Hauß-Frau/ leibliche Nahrung/ Haab und Gut deſſelbigen/ deme ein ſolcher Traum vorkommet.

31. Zaͤune umb die Aecker/ Gaͤrten oder Wieſen/ wie auch andere Hecken und Waͤnde ſo umb die Guͤter gemachet werden/ und alle dergleichen ſeynd nicht gut: Allein denjenigen/ ſo ſich fuͤrchten/ oder beſorgen/ bedeuten ſie ſicherheit. Aber zu dem Wandern und Außreiſen/ ſeynd ſie nicht gluͤcklich; Dann ſie bedeuten Verhindernuß und Gefaͤngnuß/ dieweil ſie die Felder/ umb welche ſie geſetzet einſchlieſſen.

Nota. In andern Haußhaltungen/ bedeuten ſie Huͤlffe/ Beyſtand und einen Hinterhalt.

32. Traumet jemand/ wie er Pfluͤge/ Saͤe oder zu Acker gehe/ wann er ſein Weib und Kinder von ſich gejaget/ ſo werden ſie ihme wieder zu Hauſe kommen.

33. Traumet jemand/ wie er Korn ſchneiden ſehe/ bedeutet Freud und Gluͤck.

34. So jemand traumet/ wie er Korn einfaſſen ſehe/ bedeutet ihm Kranckheit.

35. Traumet jemand/ wie er die Saat auff dem Felde/ mit gelben Aehren ſehe/ bedeutet gutes Gemuͤth.

36. So

36. So jemand traumet / wie er in einer Veſtung ſich befinde / derſelbige hat eine Kranckheit am Halſe / wann die Veſtung verſchloſſen / ſo wird er mit Lähmung oder Verlierung eines Glieds geneſen.

Pars XXII.

Von Holtz / Wäldern / Hecken und Stauden / Dornbüſchen und dergleichen.

1. Holtz / bedeutet nicht das jenige ſo einem zugehöret / ingleichem auch nicht dasjenige ſo einem iſt / dann es lebet nicht / hat aber doch gelebet / es bedeutet aber die Anfechtungen / und der Anfechtungen Urſache.

2. Traumet jemand / er beſitze das Holtz eines Baums / ſo bedeutet ſolches / daß man das Erb ſo einem zuſtändig / bekommen werde. So es aber ein frembder Baum / bedeutet es ein groſſes Erb. Ein kleiner ein kleines. Ein gantzes Erb bedeutet der Stamm oder Block. Das Holtz und der Aſt bedeutet ein Theil des Erbs.

Ein grünes Holtz / bedeutet daß man das Erb ohne Danck bekommen werde.

Ein dürres Holtz / bedeutet daß es erſt nach langer Zeit geſchehen werde.

3. Das Holtz / bedeutet auch eigene Nutzung / Item Zinß und Gewinn.

4. Brennentes Holtz / bedeutet daß der Hauß-Herr / viel Ding vergeblich verthun werde.

5. Gezimmertes Holtz / bedeutet ſchlechte Diener / Köch / Mägd / Jungen / und dergleichen.

6. Die Wurtzeln des Holtz / bedeuten alte unnütze Leute.

7. Die Blätter auff den Bäumen / bedeuten Knaben und Kinder die ins Hauß gehören / ſo aber keine Kinder vorhanden / ſo bedeuten ſie Wort. Wann ſie dürre / ſo bedeuten ſie daß die Wort vor langem geredet worden.

8. Das Holtz an den Bäumen / bedeutet die Wärme des Lebens / Item euſſerliche Kranckheit / Zanck unnöthigen Gewinn.

9. Die Wälde / Luſt und Holtz-Wälde / bedeuten Arbeit von wegen daß man ſchwerlich darein gehet / und daß man Holtz darauß hauet. Item / ſie bedeuten auch Forcht / von wegen der Mörder / desgleichen Flucht / dieweilen Gräben / Löcher und Gruben darin ſeynd. Ingleichem arbeitſamen Gewinn / von wegen des Jagens und Holtz ſamblens. Die Wälder bedeuten auch Edelleute / von wegen der groſſen Bäumen. Item Bauren und rauhe Leute / von wegen des Orts und der Natur.

10. Traumet jemand / wie er Holtz habe / bedeutet Abnehmung ſeines Guts.

11. So jemand traumet / wie er Holtz aufflese und zuſammen trage / derſelbige wird in groſſe Trübſal fallen.

12. So jemand traumet/wie er in einen groſſen Wald gehe/oder ſehe/ derſelbige wird gut Glück zu Reiſen haben / ſo er aber im Wald Irr gangen/ bedeutet daß er länger auff der Reiſe bleiben werde/als es ihm lieb iſt.

13. So jemand traumet/wie er in einer Heyde/oder Feldern Irr gehe/ bedeutet daß ihn ſeine Freunde auß der Frembde beſuchen wollen/ werden aber daran verhindert.

14. So ſich jemand auff dem Wege verirret/derſelbige wird Arbeit ohne Nutzen haben.

15. Traumet jemand / wie er auff einer dürren Heyde ſeye / bedeutet Verluſt/ ſo er in ſeinem Gewerb haben wird.

16. Alle Träume von Bergen/Hecken/dicken finſtern Wäldern/ Höltzern und Geſtäude/bedeuten Traurigkeit/Forcht/Wiederwärtigkeit/und ſtillſtehung der Arbeit von Knechten und undienſtbaren Mägden.

Pars XXIII.

Von der Muſica/ Geſängen/ Orgeln/ Geigen / Lauten/ Pfeiffen/ Trompeten/ Trommeln/ Cymbeln und dergleichen.

1. Die Muſic/bedeutet eitelen Fleiß/ und ſtudiren / wie wir oben in der XV. Abtheilung dieſes Theils gehandelt.

2. So jemand traumet / wie er bey ſeiner Hochzeit liebliche Geſänge gehabt / ſo wird er lang leben / und ſich in ſeinem Ampt und Gewalt freuen.

Nota. Sonſten gehöret das Geſäng zu der Widerwärtigkeit.

3. So jemand traumet/er habe Orgeln gehöret/derſelbige wird Freude mit Geiſtlichen Leuten bekommen.

4. So jemand traumet / er habe bey einer Hochzeit Spiel-Leute mit Lauten/ Harpffen/ und Geigen/ ſo wird er betrübet werden/ weinen und böſe Bottſchafft bekommen.

5. Traumet jemand/ wie er Trompeten höret/das bedeutet dem Traumenden Traurigkeit.

6. So jemand traumet/ wie er allerhand Seiten-ſpiel höre / derſelbige wird bald eine Wirthſchafft auffrichten und dardurch in Straffe kommen.

7. So jemand traumet / daß er auff der Poſaunen oder Trompeten bla-

blaſen höre/ iſt den jenigen / ſo einen ſonderlichen Streit oder Kampff haben/ auch denen/ die etwas von ihrem Eigenthumb / oder ihre Dienſtbotten verlohren haben/ nutz und gut.

Dieſer Traum bedeutet auch heimliche und verborgene Dinge. Den Krancken/ bedeutet es den Tod.

Einem Knecht/ und Leib-eigenen/ bedeutet dieſer Traum Freyheit und Erledigung von ſeinem Dienſt.

8. Traumet jemand/ wie er nur Muſicaliſche Inſtrumenta ſehe/ aber nicht höre/ demſelbigen wird Forcht und Schrecken zu handen gehen / welche doch vergeblich ſeyn werden.

9. Traumet jemand/ ſo eine Wirthſchafft oder Hochzeit halten will/ wie er Pfeiffen/ Lauten/ Harpffen-Schlagen/ auch andere liebliche Seitenſpiele/ zuſammen ſpielen höre. Demſelbigen iſt dieſer Traum glücklich und gut.

Nota. Auff Cythern ſpielen/ hat dergleichen Deutung.

10. So jemand traumet/ wie er Pfeiffer habe/ bedeutet böſen Wahn/ ſo er von einem guten Freunde haben wird.

11. So jemand traumet/ wie er Spiel-Leut ſehe/ bedeutet Betriegerey/ ſo ihm Schimpffs-weiſe angethan wird.

Pars XXIV.

Von Comedien.

1. Traumet jemand / wie er Comedien ſpielen ſehe/ ſeynd ſelbige von neuen/ der Zeit gangbahren Händeln/ und gehen frölich auß/ ſo bedeuten ſolche Einquartirungen/ Zanck/ und groſſes Unglück/ ſo aber dieſelbigen von alten Geſchichten / und freudig außgiengen / bedeuten ſolche Erlöſung von der Kriegs-Laſt/ Luſt und Freude/ dafern der Traumende dieſe Geſchicht wohl im Sinne behalten/ wird ſich ſein zukünfftiger Zuſtand mercklich hierinn vergleichen.

2. So jemand eine Comedi/ ſo einen frölichen Außgang oder Ende nimmet / ſiehet Spielen/ bedeutet hinterliſtige Verachtung/ Hohn/ Auffſatz/ und Meuterey/ Schelt-Wort/ Läſterung und dergleichen.

3. So die Comedien neu / und zu Tragödien gerichtet ſeynd bedeuten einen glücklichen Außgang und gutes Ende.

Pars XXV.

Von Cometen.

1. So jemand traumet/ er ſehe einen Cometen/ bedeutet Forcht / Er-

ſtaunung/ Königliche Thaten/ gemeine Veränderungen/ und von der Gemeine getrieben werden. Item Gefährlichkeit und Schaden/ vom eusserlichen Menſchen/ und von der neuen Obrigkeit. Item einen neuen Ertz-Ketzer.

2. So jemand traumet / wie er feurige Cometen am Himmel ſehe / bedeutet ſelbigem Ort groß Unglück und ſonderlich in ſeinem Hauß.

3. Traumet jemand/ wie er Cometen/ feurige Lantzen/ fliegende Feuer/ und andere dergleichen Impreſſiones in den Lüfften ſehe/ die bedeuten eben dasjenige/ was ſie bedeuten/ wann ſie recht auſſerhalb des Schlaffs/ oder Traumes am Himmel geſehen würden.

Pars XXVI.

Von Mönchen und Nonnen/ Prieſtern/ Klöſtern und dergleichen.

1. Traumet jemand/ wie er einen Mönch/ oder Nonnen ſehe/ derſelbige wird entweder ſterben oder in Armuth gerathen.

2. Traumet jemand / wie er Mönche ſingen oder leſen höre / der wird Zurückgang von vielen Sachen finden / oder Kranckheit an den Seinigen erfahren müſſen.

3. Traumet jemand / wie er mit einem Mönch umbgehe/ oder mit ihm zuthun habe/ ſo wird er in Armuth kommen / und für Kümmernuß ſterben.

4. Traumet jemand / wie er Nonnen ſingen und bäten höre / iſt er verheurathet/ ſo wird er in Wittwen-ſtand kommen/ wo nicht/ ſo wird er ungeheurathet bleiben.

5. So jemand von Nonnen traumet/ es ſeye Mann oder Frau/ derſelbige wird kein Glück zur Heurath haben / und obgleich ein Heurath fortgieng / wird derſelbige entweder Ubel gerathen / oder bald ein Theil ſterben.

6. Traumet jemand/ er ſehe die Pfaffen oder Cleriſey in einer Proceſſion umbgehen / derſelbige wird in groſſen Unmuth kommen. Wann er ſelbſten in der Ordnung gegangen/ ſo bedeutet es dem Traumenden Kranckheit.

7. Traumet jemand/ wie er in ein Nonnen-Kloſter gehe/ derſelbige wird mit Weiblichen Vormundſchafften zuthun haben.

8. So jemand traumet / wie er in ein Kloſter verſchloſſen wäre / derſelbige wird ſich unterſtehen / Geiſtlich Guth zu verwalten / wäre er aber Luſt halben in ein Kloſter gangen/ ſo wird er ſich mit unrechtmäſſigen Guth beladen.

9. So

9. So jemand traumet / wie er einen Pfaffen oder Prieſter in ſeinem Geiſtlichen Habit und Kleidung ſehe an einen Ort kommen / dahin ſonſten kein Prieſter zu kommen pfleget / ſolcher Traum bedeutet denſelben Einwohnern Ungnad und Betruͤbnuͤß vom Lands-Fuͤrſten.

10. So jemand traumet / wie ein Pfaff zu ihme komme / und ſich in ſein Bett lege / ſo wird er mit dem Prieſter in kundſchafft kommen / und der Pfaff wird mit Liſt ſein Weib beſchlaffen / und ſein Erb werden.

11. Traumet jemand / wie er zu einem Prieſter erwaͤhlet werde / und auff dem Geiſtlichen Stuhl ſitze / der wird uͤber ſein Volck herrſchen / und zu groſſen Ehren / und Anſehen kommen.

12. Traumet jemand / als waͤre er ein Caplan worden / ſo wird er zu etwas geringern Ehren kommen / alles nach Unterſcheid / gegen obbemelten Aemtern zu vergleichen.

13. So einem Weibe dieſer Traum traumet / ſo wird ſie mit einem boͤſen Nahmen von ihrem Manne ſcheiden.

14. So einem Prieſter traumet / wie er ſeinen Prieſter-Rock verlohren / der wird durch Betrug von einem hinterſchlichen werden / findet er ihn aber wieder / ſo wird er / jedoch nicht ohne Zwang und Straffe wider zurecht kommen.

Nota. Die Prieſter / bedeuten eine geſatzliche und ordentliche aber doch ungluͤckliche Sache; Dann ſie werden gemeiniglich zu arbeitſeligen und jaͤmmerlichen Dingen beruffen.

Die Prieſter werden im Traum fuͤr glaubwuͤrdig geachtet.

Pars XXVII.

Von Juden.

1. So jemand traumet / wie er mit einem Juden zuthun habe / derſelbige wird ſich unterſtehen / unrechtmaͤſſigen Gewinn zuſuchen / aber daruͤber Einbuſſe leyden.

Pars XXVIII.

Von Warſagern und Zauberern.

1. Traumet jemand / wie er einen Warſager umb Rath frage / bedeutet daß der Traumende ſich mit groſſer / aber unnuͤtzer und frembder Sorge beladen.

2. Traumet jemand / wie er von einem Warſager keine Antwort be-

komme/ das bedeutet Verzug und Verhinderung in allem Vornehmen und Anſchlägen.

3. Traumet jemand / wie er ſelber Warſagen könne/ bedeutet daß er in vielen Künſten erfahren / und damit jederman mit gutem Ruhm dienſtlich und behülfflich ſeyn werde. Item daß er mit vielen Sorgen/ nicht allein vor ſich/ſondern auch für andere frembde Leute bekümmert werden ſoll.

4. So jemand traumet/ wie ihm wargeſaget wird / derſelbige wird in Schulden und Sorgen gerathen.

5. So jemand traumet /wie er einem wargeſaget habe/ſo wird er einen andern in Sorgen und Schulden bringen helffen.

6. Die Zauberey/bedeut Geiſtlichkeit/Aberglauben/ Verleumbdung/ verborgene Künſte/Begierde warzuſagen/Aenderung des Lebens/neuen Dingen nachtrachten/ ein neu ſeltzam Weſen/ Lügen/ Spiel/eitele und lächerliche Sachen.

7. So jemand traumet/ wie er viel Hexen oder Zauberinnen beyſammen ſehe/der wird Schaden an ſeiner Nahrung haben.

8. So jemand traumet / wie er bezaubert ſeye/ derſelbige wird in vielen Sachen rath geben / und viel verlohrne Sachen zurecht bringen helffen.

9. So jemand im Traum verzauberte Perſonen ſiehet/dieſelbigen werden Verluſt ihres Guts haben.

10. So jemand im Traum vorkommet/als wie er zaubern könne / derſelbige mag GOtt anruffen / dann ihme der böſe Feind Fall-Stricke legen will.

11. Traumet jemand/wie er ein Magus oder Naturkündiger / der wird nach Reichthum oder Geld trachten.

Pars XXIX.

Von Aertzten und Artzneyen / Purgieren und dergleichen.

1. Traumet jemand/er ſeye ein Artzt worden/oder ſehe einen Artzt/dieſer Traum iſt allen böß/außgenommen den krancken.

In andern Fällen/bedeutet es unglückliche Außgäng / Schaden und unbeſtändige Händel/Item ſchwache Dinge/ſo einen Artzt bedörffen.

2. Ein Artzt bedeutet auch einen Advocaten / dann er beſchirmet den Menſchen und erhält ihn.

3. Traumet jemand/wie er eine Artzney eingenommen/darvon ihm der

Bauch

Bauch auffgelauffen / oder geſchwollen / der wird von ſeinem Feinde Reichthum gewinnen jedoch mit Forcht der Obrigkeit.

4. So jemand traumet / wie er Artzney eingenommen / darvon er dürr und mager worden / das bedeutet Kranckheit / des Lands-Fürſten Zorn / und Erniedrigung ſeines Standes.

5. Traumet jemand / wie er Artzney gebrauchet / ſo das Gifft von ihm getrieben / derſelbige wird durch Vorbitt und Unterhandlung / auß ſeiner Noth erlöſet werden.

So die Artzney kräfftig geweſen / ſo geſchiehet das Widerſpiel.

6. Traumet jemand / wie er gifftige und tödliche Artzney eingenommen / und ſolches ſeye er nun innen worden / es ſeye nun dieſer Traum vorkommen weme er wolle / ſo wird er von ſeinen Feinden unterdrucket werden.

7. Traumet jemand / wie er einen Doctor oder Artzt ſehe / ſo lieblich mit ihm redet / bedeutet dem Traumenden eine gewiſſe Kranckheit.

8. Traumet jemand / wie ein Artzt zu ihm komme und ſtillſchweige / ſo bedeutet es eine Kranckheit des Traumenden ſeines Freunds.

9. Traumet jemand / wie er einen Artzt von ſich gehen ſehe / ſo wird deſſelben krancker Freund geſund werden.

10. Traumet jemand / wie er mit einem Medico oder Artzt eſſe oder trincke / bedeutet Geneſung der Kranckheit.

11. Traumet jemand / wie er Purgierende Artzneyen eingenommen / ſo wird er ſein Geld durch Hader und Zanck verlieren / je nachdeme des Unflats durch den Stuhl von ihm gegangen.

Hat aber die Artzney die Urſache der Kranckheit hinweg genommen / ſo wird er ſeinen Feind vertilgen / wo nicht / ſo wird er ſchändlich von den Feinden beflecket und allerley Widerwärtigkeit haben müſſen.

12. Wann jemand traumet / wie er purgieret habe / daß viel Unflats von ihm gegangen wäre / und er ſehr matt worden ſeye / ſo wird er mit Armuth und Kranckheit geplaget werden.

13. So einem Weibe traumet / wie ſie ſich purgieret / dieſelbige wird ihrer Leibs-Frucht / damit ſie ſchwanger gehet / nachtrachten / und kein Kind mehr gebähren / iſt ſie nicht ſchwanger / ſo wird ſie Künſte brauchen / welche die Empfängnuß verhindern / Hurerey halben / und es wird nach ihrem willen gehen.

Pars

Pars XXX.

Von Metzgern.

1. Die Metzger oder Fleiſchhauer/ bedeuten den Krancken den Tod und harte Gefahr von wegen der Gleichnüſſen.

2. Ein Metzger/ bedeutet Ubel ohne Schmertzen/ und offentliche ſtraff/ auch unſchamhaffte und greuliche Thaten.

Den Reichen und unſchuldigen iſt dieſer Traum böß/ dann ein Metzger ertödtet die unſchuldigen Thier/ und zerhauet was zuſammen gewachſen iſt.

Dieſer Traum bedeutet auch Beyſchlaff wider die Natur/ dann er verwüſtet ſeine Kleider mit Unrath/ und was die Natur gemacht hat das zerſtöret er/ darumb handelt er wider die Natur.

3. So jemand traumet von Metzgern/ der mit Schulden beladen und derowegen gefangen iſt/ bedeutet dieſer Traum Erledigung/ um des zertheilens und Hauens willen.

4. Einem Reichen/ bedeutet dieſer Traum über groſſe Gefährlichkeit/ und mercklichen Schaden gegen dem gemeinen Nutz; Dann/ ſolche Leute verkauffen die Speiſe unter die Gemeine.

Dem der ſich fürchtet und beſorget/ wird dieſer Traum ſeinen Schrecken nehmen.

Pars XXXI.

Von Wirthen und Gaſtgebern.

1. So jemand von gemeinen Wirthen und Gaſtgebern traumet/ bedeutet den krancken den Tod.

Andern Leuten bedeutet es Trübſeligkeit/ Angſt/ Gefährlichkeit/ Reiſen und Wandern.

2. Traumet jemand/ wie er Wirthſchafft habe/ bedeutet zukünfftigen Krieg und Einquartirung vieler Soldaten.

3. Ein Wirth/ bedeutet eine Obrigkeit; Dann er empfängt jederman. Item er bedeutet auch Betrug und Beſchiß/ von wegen der Sitten und Geberden. Item einen Hurenführer; Dañ/ dieſer iſt einem Wirth gleich. Er bedeutet auch viel Wort geben/ und wegen eines ſchlechten Gewinns/ und die Zukunfft frembde Freunden/ oder auch unbekande/ und Reiſen/ oder über Felde ziehen.

4. Die Wirth/ bedeuten auch Rathgeber/ und gute Gönner/ Auffgang der Kinder und Hochzeit. Auch alles dasjenige in welchem unſer Leben und Weſen erneuert wird.

5. Traumet jemand/ wie er in ein unbekandes Wirths-Hauß gehe/ oder in ein Huren-Hauß/ und nicht wider darauß komme/ das bedeutet dem Traumenden den Tod.

Pars

Pars XXXII.

Von Köchen / Kochen / Koch-Kräuter / Holtz und Kohlen.

1. Ein Koch ſeyn / bedeutet eine Ordnung in den Händeln und Kurtzweil / und den Krancken bedeutet es Brunſt und Entzündung der Kranckheit und des Leibs.

Item / daß ein verborgen Ding offenbahr werde / oder offenbahr ſeye.

Es bedeutet auch Weinen und Mahlzeiten / als in Hochzeiten und Begräbnuſſen.

2. Ein Koch bedeutet Kummer und Sorgen; Dann er leydet Hitz.

3. So jemand traumet / wie er einen Koch in ſeinem Hauſe habe / bedeutet einem geſunden Uberfluß der Nahrung / und Offenbahrung ſeiner Heimlichkeit. Einem krancken bedeutet dieſer Traum groſſe Hitze.

4. So jemand traumet / als wie er einen Koch im Hauß habe / das iſt denen / die Wirthſchafft oder Hochzeit halten wollen ein guter Traum.

Dieſer Traum iſt auch den Armen gut; Dann / die Köche werden nur zur Uberflüſſigkeit / groſſen Banqueten / und Gaſtungen gebrauchet.

5. Dieſer Traum bedeutet auch Trauren und Weinen / umb des Rauchs willen / ſo einen in die Augen beiſt und gleichſam weinen machet.

6. Traumet jemand / wie er kochen ſehe / bedeutet ihm Heurath / hat er aber ein Weib / ſo wird er Kind-Tauff außrichten.

7. So jemand von Köhl-Kraut traumet / ſo bedeutet der Köhl einen nützlichen Menſchen / der auß einem groſſen Geſchlecht iſt / aber doch kein Edelmann.

8. Das Gemüeß / bedeutet ſchwere Händel / und ungezogene Leut.

9. Die Bohnen / bedeuten Unglück.

10. Die Erbſen / Rocken / Hirß / Kleyen / bedeuten Armuth.

11. Holtz / bedeutet nicht dasjenige ſo einem zugehöret / auch nicht das was in uns; Dann / es lebet nicht / hat aber doch gelebt / es bedeutet aber die Anfechtung / und der Anfechtungen Urſachen.

12. Traumet jemand / er beſitze das Holtz ſeines eigenen Baums / das bedeut daß der Traumende / ein Erb ſo ihm zugehörig / bekommen werde: So es aber ein frembder Baum / ſo bedeut es auch ein frembdes Erb.

Ein groſſer Baum / bedeutet ein groſſes Erb / ein kleiner / ein kleines. Ein gantzes Erb bedeutet der Stamm oder Block. Das Holtz und der Aſt bedeutet ein Theil des Erbs. Ein grünes Holtz / bedeut daß er es ohne Zanck bekommen werde. Ein dürres Holtz / bedeutet daß es erſt nach langer Zeit geſchehen ſolle.

13. Das Holtz bedeutet eigene Nutzung; Dann/ſolches iſt des Feuers Ernehrung. Item es bedeutet Zinß und Gewinn nach Gelegenheit des Menſchen.

14. So das Holtz brennet/ſo werden nothwendige Dinge untergehen/ und von dem Hauß-Herrn vergeblich verthan werden.

15. Holtz mit Saltz beſprengt/ bedeutet daß der Traumende ſein Arbeit übel anlege.

16. Kohlen in einem Hafen anzünden/ bedeutet einem freyen / er werde ſich in eines Fürſten Dienſt begeben. Einem Knecht aber / bedeutet es/ Händel haben/ bey dem Fürſten.

17. So jemand traumet/ wie die Kohlen außlöſchen / ſo werden ſie den Herrn verrathen.

18. Traumet jemand/ wie er feurige Köhlen ohne Flamme gefunden oder gehabt / oder bewahret habe / ſo wird er Geld bekommen/ je nach deme der Kohlen viel geweſen.

Pars XXXIII.

Von Gewürtz/ Saltz/ Schmaltz/ Küchen-Kräutern/ und dergleichen.

1. So jemand traumet/ wie er allerhand Gewürtz eſſe/ oder rieche/ derſelbige wird Auffſatz und Neyd von ſeinem Nechſten haben.

2. Saltz/ bedeutet Weißheit/ Langwierigkeit und Beſchirmung.

3. Ein groſſer hauffe Saltz/ bedeutet Schmertzen und Traurigkeit. Item gefährlichen Kauffmannſchatz / und Veränderung in ein ärgers; Dann es weicht von ihm ſelber.

4. So jemand traumet wie er viel Saltz eſſe/ bedeutet daß er viel Schell- und Schmach-Wort hören. Item Leyden und gezwungen werde.

5. So jemand traumet/ das Saltz im Hauß ſchmeltze / ſo bedeutet es Abgang des Einkommens.

6. Saltz ſtehlen iſt gut; Dann/ es bedeutet alte Geſetz / und heimliche Weißheit lernen.

7. Zerſtöret Saltz/ in einem Hauß/ bedeutet/ die Stadt oder das Hauß werde verlaſſen.

8. Saltz in das Feuer werffen / bedeutet den Verſtand in einer ſcharpffen Sache üben.

9. Saltz ins Feuer geworffen und knallet/ ſo wird eine Auffruhr geſchehen.

10. Saltz/wann es im Feuer brennet und verzehret wird/ſo wird dieſelbige Sache und die Gedancken hinder ſich gehen.

11. Wann das Saltz/ ſo ins Feuer geworffen / wieder herauß ſpringet/ ſo wird nichts darauß werden.

12. Wann das Saltz zerſchmeltzt im Feur / ſo wird auß der vorhabenden Sach nichts ſondern zertheilet werden.

13. Traumet jemand / wie er Wurtzeln der Kräuter und Erdgewächſen mit Saltz beſprenge/bedeutet ſeinem Verwanden/ von wegen eines Erbs/ biß auff den Tod nachſetzen.

14. Traumet jemand / wie er viel Saltz eſſe/bedeutet eine gute Sache übel brauchen.

15. Traumet jemand/wie er Saltz in einen Brunnen werffe /bedeutet/ einen ungeſchickten Handel thun/und ein rein Ding verwüſten.

16. So jemand traumet / es ſeye ihme das Saltz gantz und gar auß dem Hauß hinweg genommen und getragen / bedeutet er thue alle Dinge thörlich und ohne rath.

17. So jemand traumet / das gantze Hauß ſeye voll Saltz/bedeutet es gutem Rathſchlag werde Hülff und Handreichung mangeln / wie auch in einem wollüſtigen Leben werde man nicht gnügen haben.

18. Saltz/bedeutet einen weiſſen Freund/ aber einen Zornmüthigen.

19. Traumet jemand/er kauffe Saltz/ der wird einen Freund mit Gutthaten bekommen.

20. Traumet jemand/er verkauffe Saltz/der wird von Zancks und Gewinns wegen/in Zwyſpalt mit einem kommen.

Nota. Das Saltz bedeutet auch zu gleicher Weiſe / einen treuen Verwalter/des Traumenden Sachen.

21. Traumet jemand/ das Saltz werde ungeſchmack / bedeutet Taubſucht und Unſinnigkeit/oder daß man ſich ſelbſt betriege.

22. So jemand traumet / die Vögel eſſen das Saltz / bedeutet daß man einen guten Anſchlag übel werde brauchen/ oder liſtig/ aber nicht weißlich handeln.

Item / es bedeutet auch das ſchöne und luſtige Hoffnung zu künfftigen Dingen verlohren / und hinweg genommen werd ; Dann das Saltz tödtet die Vögel.

23. Traumet jemand/er eſſe Saltz/nachdeme er getruncken/ oder trincke nachdeme er Saltz gegeſſen/bedeutet widerſpenſtige Händel/und allermeiſt/ verkehrte und letzte Sachen.

24. So jemand traumet / er finde einen hauffen Saltz / bedeutet der Weiſſen/aber doch böſer Leuten/ Verſamlung begegnen.

25. So jemand traumet/ die Speiſe ſeye alſo verſaltzen/ daß ſie nicht verſuchet werden möge / bedeutet daß man vermeinet eine Sache in frölichem Stande zu finden/ſo findet man aber hierinn das Widerſpiel.

26. Traumet jemand/wie er Saltz ſehe oder eſſe/derſelbige wird in ein Fieber fallen.

27. So jemand von Schmaltz träumet/ bedeutet eine unnützliche Perſon/in einem Hauß/und alſo alle dieſe Dinge/ welche ſchlechte Perſonen bedeuten.

28. Kräuter/bedeuten eitele Gedancken / und Leute die eines ſchlechten Glaubens/und nützlich ſeynd/ und wann ſie erſt wachſen/ bedeuten ſie die Geſchäfft und Händel ſo in kurtzem zu Grund gehen werden.

Nota. Diejenigen Kräuter ſo lang grün bleiben/bedeuten ſpäte Verheiſſungen/und daß die Würckungen lang werden wären/hingegen die jenigen ſo nicht lang grün bleiben/ bedeuten das Widerſpiel. Jngleichem diejenigen ſo liebliche Frucht tragen / die zeigen dem Menſchen liebliche und nützliche Wercke.

29. So jemand von Peterſilien-kraut traumet/ dieſes bedeutet lauter Jammer und Elend/Marter und Bekümmernuß.

30. So jemand traumet/er eſſe Kraut und Salat mit Eſſig / ſo wird er Unglück und Elend haben/je nachdeme der Eſſig ſcharpff geweſen/und er viel gegeſſen hat.

31. Traumet jemand / wie er einen Garten mit Kräuter beſäet ſehe / bedeutet dem Traumenden Bekümmernuß.

32. Traumet jemand/wie er in einem Garten das Kraut ſamt den Wurtzeln außgeriſſen habe/ſo wird er mit Mühe/ ſeiner Noth/ loß werden.

33. Traumet jemand/ er eſſe Lattich / Kreſſe/ und dergleichen Salat-Kräuter/bedeutet Weh-Tagen und Schmertzen/Item ſie bedeuten auch Hindernuß/in allen unſern Geſchäfften/und Händeln mit Verzug.

34. Traumet jemand von Spinat oder Binetſch / Pappel-kraut/ des Zahmen oder Römiſchen Melden oder Saur-Ampffer/ſeynd allein denen gut/ die mit groſſen Geld-ſchulden beladen/und beängſtiget ſeynd.

35. Fette und ſafftige Kräuter/welche den Leib wohl nehren/ und gutes Blut machen/bedeuten Gewinn und Nutzbarkeit/ außgenommen die/ welche Perſonen ſo umb Aecker/Felder/oder Land mit einander Zancken und Rechten.

36. Köhl-Kraut/bedeutet nichts ſonderliches/iſt gantz widerwärtig den Wein-kauffern/Schencken und Wirthen/und allen denenjenigen ſo ihre Nahrung und Gewerb im Wein-Handel haben.

Pars XXXIV.

Vom Brod/ Brod-backen/ Back-Ofen/ Brod-beckern/ Käß und dergleichen.

1. Sauber und rein Brod/ bedeutet den Armen den Tod / den Reichen/ein luſtig und lieblich leben.

2. Unflätig und ſchlecht Brod/bedeutet den Armen/ein Leben ohne ſorgen/den Reichen aber bedeutet es Verzweiffelung.

3. Brod-Zelten/oder Leb-Kuchen / bedeutet Wolluſt / ſo ſie groß und ſchön ſeynd/bedeuten ſie Luſt und Freudigkeit.

4. Käß bey dem Brod / und auch der Käß ſelber/ bedeut / Auffſatz und Beſchiß.

5. Brod mit Honig/bedeut Gleißnerey/und das einer von Wolluſt überwunden wird.

6. Brod / das kein Sauer-taig hat / bedeutet harte und ſchwere Geſchäffte.

7. Warmes Brod/bedeutet Reichthumb mit Verdruß.

8. Kaltes Brod/ bedeutet Ruhe bey Reichthumb.

9. Brod mit Zucker/bedeutet gutes Glück und Reichthumb.

Nota. Eben dieſes bedeutet auch der Zucker allein / ſo er ohne Brod geſſen wird.

10. Unflätig Brod von Kleyen gebacken/bedeutet Armuth.

11. Ein Brod-Becker/bedeutet ſtäte und liebliche Arbeit.

12. Traumet jemand / wie er gar heiſſes Brod eſſe / bedeutet daß er Reichthumb mit Angſt erlangen werde.

13. Kaltes Brod mit Käß oder Butter eſſen/ bedeut Reichthumb und Wolfarth je nach deme man viel geſſen hat.

14. Traumet jemand/wie er viel Brod ſehe/ bedeutet Verdruß in allen Dingen.

15. So jemand traumet / wie er viel Brod habe / bedeutet Gaſterey.

16. So jemand traumet/wie er Brod backe/ derſelbige wird in ſeinem Handel und Wandel zu nehmen.

17. Traumet jemand/ wie er Brod auff dem Rücken trage/ derſelbige wird auff der Straſſen beraubet werden.

18. Traumet jemand / wie er im Back-Ofen Feuer mache / gehet das Feuer bald auff/ſo wird ſein Weib bald ſchwanger werden.

19. So etwas am Back-Ofen verbrochen / bedeutet es ſeinem Weib Kindliche Zufälle/oder Kranckheiten.

20. Traumet jemand/ wie er Brod-Kuchen/ oder dergleichen im Ofen backe/ derſelbige wird mit Heurathen Reichthumb überkommen/ ſonderlich wann es einer Weibs-Perſon alſo traumet.

21. Traumet jemand/ wie er ſein gewöhnliches Brod eſſe/ nemlich ſo er reich/ ſo gehöret ihme rein und weiſſes Brod/ iſt er aber arm/ grob und rauhes Brod/ ſo iſt es ein guter Traum: Aber das Gegentheil iſt nicht gut/ ſondern unglücklich.

22. So einem Armen traumet/ wie er weiß Brod eſſe/ das bedeutet ihme Kranckheit.

23. Traumet einem Reichen/ wie er grob und rauhes Brod eſſe/ bedeutet ihme daß er keinen Fortgang zu ſeiner Hoffnung/ oder vergebene Hoffnung haben werde.

24. Gerſten-Brod/ ſolle jederman gut und glückhafft ſeyn.

25. Traumet jemand/ wie er Brod in Honig eintauche und eſſe/ der wird Verſtand und Weißheit überkommen/ und dardurch reich werden.

26. Traumet jemand/ wie er Käß eſſe/ der wird mit einem geringen betrogen werden.

27. Traumet jemand/ wie er Kuchen mit Butter eſſe/ bedeut ein faul/ wollüſtig/ aber doch gewinn-reich leben.

Nota. Der Butter bedeutet das Prieſter-Amt/ abſonderlich wann Honig darbey iſt.

28. So einem Gefangenen von auffgeſchnitten oder zertheilten Brod traumet/ bedeutet ihm/ wie auch andern ſo nicht gefangen ſeynd Straffe.

29. Käß-Kuchen/ oder Käß-Fladen/ bedeuten Betrug und Hinterliſtigkeit/ ſo der Käß auch an ihm ſelbſt bedeutet.

Pars XXXV.

Von Eyern.

1. Eyer/ bedeuten Geld/ und vornemlich verborgen Geld. Item angefangene Werck und Hoffnung.

2. Eyer legen/ bedeut mit groſſer Sorg und Angſt/ von wegen eines Gewinns umbgeben werden.

Nota. So jemand bedünckt/ es kommen geſchwind/ geſunde junge Hüner darauß/ ſo wird man etliche kleine wichtige Sachen/ nicht ohne ernſthafften Fleiß/ zu erwünſchtem Ende bringen.

3. Eyer eſſen/ bedeutet Verdruß und Unluſt.

4. Trau-

4. Traumet jemand/ wie er viel Eyer ſehe/ bedeutet anhängende Kranckheit.

5. Traumet jemand/ wie er Eyer lege/ bedeutet daß er zarte Kinder auffziehen werde.

6. Traumet jemand/ wie er viel Eyer habe/ derſelbe wird groſſen Gewinn haben.

7. Traumet jemand/ wie er Eyer eſſe/ bedeutet Zorn und Feuer.

8. So jemand traumet/ wie er auff Eyer gehe/ oder ſelber zerbreche/ der wird in Zanck und Hader kommen.

9. Viel Eyer/ bedeuten Sorgfältigkeit/ Angſt und Noth.
Item Zanck und Hader.

10. Wenig Eyer ſeynd den Leuten gut/ bedeuten ihnen Glück.

Pars XXXVI.

Von Fliegen/ Mücken/ Schnäcken/ Ameyſen/ Heuſchrecken und dergleichen.

1. Die Fliegen/ und Mücken/ bedeuten feindliche Peſt/ ingleichem auch Kranckheit.

2. Traumet jemand/ als wann an dem Ort wo er iſt/ viel Fliegen oder Mücken ſeyen/ derſelbige wird böſe Bottſchafft bekommen/ und in Trübſal und Kranckheit fallen und ihme ſelbſt den Tod wünſchen.

3. Traumet jemand/ wie ihme Fliegen und Mücken urplötzlich in ſeine Naßlöcher und Mund fliegen/ ſo wird er mit Elend und Schmertzen der Feinde Untergang anſchauen.

4. Traumet jemand/ wie eine groſſe Menge Fliegen und Mücken an einem Ort zuſammen kommen/ daſelbſten hin werden Feinde kommen/ und die Einwohner plagen.

5. So jemand viel Fliegen in der Lufft ſiehet/ bedeutet Betrug/ ſo es aber Buhler ſeynd/ ſo iſt es ihnen gut.

6. So jemand im Traum viel Fliegen ſiehet/ ſo bedeutet es/ daß Feuer auffgehen werde.

7. So jemand von Wein Mücken oder Schnäcken traumet/ bedeutet/ daß böſe Leute denſelbigen überfallen werden/ davon ihm Schaden und Nachtheil erwachſen wird.

Den Wirthen und Weinſchencken/ bedeutet dieſer Traum/ daß denſelbigen der Wein umbſchlagen und zu Eſſig werden wird.

8. Traumet jemand/ von Wand-Läuſen/ das bedeutet Angſt/ Bekümm-

mernuß groſſe und ſchwere Sorge. Item ein Mißfallen und Abſcheuen gegen die Beywohner / ſonderlich gegen die Hauß-Fraue / umb des unflätigen Geſtancks willen / ſo die Wand-Läuſe von ſich geben.

9. Traumet jemand / wie ihm Ameiſen in die Ohren kriechen / iſt allein denjenigen / ſo die Jugend unterrichten gut. Andern Leuten aber bedeutet dieſer Traum den Todt.

10. So jemand von Heuſchrecken traumet / das bedeutet Sänger und Muſicos / Item ſolche Leute / die in unſern Nöthen entweder gar nichts uns werden behülfflich ſeyn / oder doch allein vorſtehende Gefahr uns anzeigen und warnen.

Item die in Forcht und Schrecken uns allen trohen / aber doch wenig außrichten werden.

11. So einem krancken von Heuſchrecken traumet / bedeutet ihm groſſen Durſt. Item den Tod.

12. So jemand von fliegenden Ameiſen traumet / das iſt nicht gut; Dann ein ſolcher Traum / bedeutet wandern und außreiſſen in groſſer Gefährlichkeit.

13. So jemand von den grünen Ameiſen traumet / die da arbeiten und eintragen / dieſer Traum iſt allein den Bauers-Leuten gut / die das Feld bauen / und bedeutet ihnen ein fruchtbares Jahr / dieſer Traum iſt auch denjenigen gut / ſo ſich von einer groſſen Gemeine ernehren und erhalten.

14. So einem krancken von Ameiſen traumet / daß ſie nur arbeiten und ihm nicht umb den Leib herum kriechen / iſt dieſer Traum gut. So ſie aber umb den Leib kriechen / bedeuten ſie daß er ſterben werde.

Pars XXXVII.

Von Läuſen und Flöhen.

1. Traumet jemand / es lauffen viel Läuſe auff ihme / ſo bedeutet es Gefängnuß / oder eine langwährige Kranckheit / oder Armuth / oder Schiffen.

Nota. So jemand (weil er ſolches leydet) auß dem Traum erwachet / ſo bedeutet es / daß er alſo ſein Leben in dieſem Jammer enden werde.

2. Traumet jemand / wie er ſich unterſtehe die Läuſe umbzubringen / ſo wird er etwan einmahl behalten werden / und ſo der Traum im Anfang des Jahrs iſt / oder der Aenderung des Lebens / oder im Anfang des angenommenen Amts und Ehren / ſo wird die Arbeitſeligkeit darinnen anheben / und wird lang oder immer wären.

Wann

Wann es aber in einer Zeit / ſo weit von dem Anfang oder Umbkreiß geſchehe alſo daß es nicht verhenglich ſeyn möchte / ſo wird er bald auß dieſem Elend ſterben.

3. So jemand im Traum kleine Läuſe ſiehet / und vermeynet er fange / und bringe ſie umb / dieſes iſt ſehr gut; dann er wird ſich von allem Jammer und Arbeitſeligkeit erledigen.

4. Flöhe bedeuten groſſe Müheſeligkeit / aber nicht immerwährend.

5. So jemand traumet / wie er viel Läuſe habe / derſelbige wird bey vielem Geld ſeyn / oder doch ſolches bekommen.

6. Traumet jemand / wie er einem andern auff dem Kopff lauſe / ſo wird er von deſſen Reichthum etwas erlangen / wird er aber von einem andern gelauſet / ſo wird derſelbe trachten etwas von ihme zu erlangen / und wird ihme auch gelingen.

7. So jemand traumet / er finde wenig Läuſe auff ſeinem Leibe / oder den Kleidern / und er tödte dieſelbige / iſt gut / dann ein ſolcher Traum bedeutet / daß derſelbige allem Unglück und Kummer entgehen werde.

8. So jemand traumet / wie er überauß viel Läuſe habe / dieſes iſt ein böſer Traum; dann ſolches bedeutet dem Traumenden langwührige Kranckheit / oder groſſe Armuth.

9. So jemand träumet / daß er viel Läuſe an ſeinem Leib oder Kleid umbbringe und ſäubere / iſt eine Hoffnung / daß er von aller Widerwertigkeit wird erlöſet werden. So aber einer erwachet / indeme ihm noch traumet / daß er viel Läuſe habe / ſo wird er ſchwerlich darvon kommen.

Pars XXXVIII.

Von Fröſchen / Krötten / und andern Gewürm.

1. Ein Froſch bedeutet einen geſcheiden und unweiſen Menſchen. Item das Podagram / und eine heiſſere Stimme.

2. So jemand traumet / er ſehe gekochte Fröſche / bedeutet daß er werde zu ſtücken zerriſſen. Iſt es aber eine Perſon der dieſes nicht wiederfahren kan / ſo bedeutet es das Podagram.

3. Die Würme bedeuten Tiſch-Genoſſen / und böſe heimiſche / Untreue und ſchädliche / und ſo jemand träumet / er ſtoſſe ſie etlicher maſſen auß / ſo wird er ſolche Leuthe zu letzt erkennen / und von ihme treiben.

4. So jemand traumet es wachſen kleine Würmlein in ihme / ſo bedeutet es den Tod / oder deſſelbigen Gliedes Verderbnüß.

5. Die Seiden-würme / bedeuten Gewinn / mit groſſer Arbeit und Kunſt.

6. Die Pfeiffholder ſo auß den Rauppen ihren Urſprung haben/ bedeuten Schmeichler/ dann ſie haben ihre Geſtalt auß den Kraut-würmen geändert/ und ſeynd kein nutz/ aber doch lieblich anzuſehen.

7. So jemand traumet wie er viel Fröſche ſehe/ derſelbige wird mit vornehmen Leuthen bekant werden.

8. So jemand traumet/ wie er die Fröſche umbbringe/ und ertödte/ bedeutet Erhöhung ſeines Standes.

9. So jemand traumet/ wie er Krötten ſehe/ bedeutet Betrüglichkeit/ und Streit/ ſo ihn aber bedüncket/ wie er ſolche ungefehr finde/ bedeutet ihme Glück.

10. So jemand von Fröſchen traumet/ das bedeutet/ betrügliche/ leichtfertige und unverſchämte Leuthe/ es iſt aber ein guter Traum denen/ die ſich von einer gantzen Gemeinde nehren.

11. So jemand von Spuhl-würmen traumet/ daß er ſolche durch den Stuhlgang von ſich gebe/ oder breche ſie auß dem Halſe/ bedeutet daß derſelbige ſeine Feinde werde innen werden/ und ſie von ſich bringen/ damit er von ihnen geſichert ſeye/ ſonderlich unter denen die mit einander hauß-halten/ und an einem Tiſch eſſen.

Pars XXXIX.

Von Ottern/ Schlangen/ Spinnen und andern vergifften Thieren.

1. So jemand träumet/ wie er von einer Schlangen beſchädiget werde/ bedeutet böſes.

2. Ein Schlang mit Hörnern/ oder dergleichen Würme/ ſo auß dem Saamen gebohren wird/ ob er gleich groß/ ſo bedeutet er eine Hure/ von wegen ſeiner Heßlichkeit/ und auch darumb/ daß er unnützlich/ ob er gleich ſchön wäre.

3. Eine Schlange ſehen verbrennen/ dieſe iſt den Böſen böß/ den Guten aber zeiget ſie an des Böſen Nachlaſſung.

4. So jemand traumet/ wie er eine Schlange beſtreitte und umbbringe/ derſelbige wird ſeinen Feind erkennen/ und überwinden.

5. So jemand traumet/ wie er eine Schlange zerhauen und zerriſſen habe/ ſo wird er von ſeinen Feinden Reichthum bekommen.

6. So einem Fürſten/ oder einem Edelmann träumet/ wie er in ſeinem Schloß eine Schlange ſehe/ ſo wird er einem Verräther vorkommen.

7. So jemand träumet/ wie er Schlangen-fleiſch eſſe/ ſo wird ſein Guth und Reichthumb zunehmen/ und er wird an ſeinen Feinden ſeine Freude ſehen.

8. Wann einem traumet / wie er mit einer Schlangen rede / ſo wird er Freude und Frolocken haben / und ſeine Feinde werden friedlich ſeyn.

9. So jemand traumet / wie er eine todte Schlange finde / ſo wird er an ſeinem Feinde erleben / was er gewünſchet hat.

10. So jemand traumet / wie ihn eine groſſe oder mittelmäſſige Schlange umbwinde / ſo wird er kranck werden / und ſich für dem Feinde fürchten.

11. So jemand Natern oder Schlangen ſiehet / bedeutet Reichthumb in kurtzer Zeit.

12 So jemand bedüncket / wie ihn eine Schlange beiſſe / derſelbige wird ſich vor ſeinen Feinden hüten müſſen / wo nicht / ſo wird er über die maſſen verläumbdet werden.

13. So jemand etliche Schlangen ſiehet / und ſelbigen nicht entriñen kan / demſelben wird ein Unglück oder Kranckheit vorſtehen / welchen er nicht wohl entfliehen mag.

14. Traumet jemand wie er zu einer Schlangen werde / derſelbige wird mit Liſt und Falſchheit viel Geld an ſich bringen.

15. Die Schlange bedeutet auch Obrigkeit / und langes Leben / dann ſie ziehet ihre Haut auß / und verjüngert ſich.

Sie bedeutet auch ein Jahr lang / von wegen des Circkels ſo ſie macht.

Sie bedeutet auch einen weiſen Mann wegen ihrer Geſcheidigkeit.

Sie bedeutet auch Schätze / dann man glaubt daß ſie dieſelbigen verwahre.

16. So jemand traumet / wie ſich eine Schlange rings umb einen lege / oder erſchrecke ihn / ſo bedeutet ſie Kranckheit und den Krancken den Tod / und Gefängnüß.

17. Eine Nater / bedeutet Silber / und reiche Weiber / von wegen ihrer Schwärtze / Weiſſe / und Sorgfältigkeit.

18. So jemand traumet / als habe ſich eine Nater umb ihn gewunden / ſo bedeutet ſie gröſſern Reichthum.

19. So jemand traumet / wie er eine Schlange in eines bekanten Weibes Schoß ſehe / und ſie verberge dieſelbige / und ſeye darbey luſtig und frölich / bedeutet daß daſſelbige Weib werde von dem Feinde gebuhlet und geſchwächet werden.

So ſie ſich aber fürcht und traurig iſt / ob ſie ſchwanger / ſo wird ſie eine Mißgeburt gebähren / wo nicht / ſo wird ſie kranck werden.

Nota. Ins gemein bedeuten die Schlangen heimliche / auffſetziſche und unverſöhnliche Feinde.

20. Die gemeinen Schlangen bedeuten Kranckheit und Feindſchafft.

Und zu gleicher weiß was einem geſchiehet von einer Schlangen/ das wird ihme auch begegnen von der Kranckheit und dem Feind/ deme ein ſolcher Traum vorkommet.

21. Die Waſſer-Schlangen / haben eine gleiche Bedeutung mit den gemeinen Schlangen/ bedeuten aber ſonderliche Kranckheit/ auß wäſſeriger Feuchtigkeit/ oder Gefährlichkeit in Waſſer.

22. Natern bedeuten Silber und reiche Weiber/ wie oben gedacht iſt.

Nota. Alle vergiffte und ſchädliche Thiere/ bekante und unbekante/ ſo uns traumet wie ſie uns ſchaden thun / oder daß wir ſie allein ſehen/ bedeuten Gefährlichkeit/ und nicht Unfall.

23. So jemand traumet / wie ihne eine Schlange an einen Fuß beiſſe/ derſelbige ſolle ſich hüten daß ihme nicht ein Wagen-Rad denſelbigen Fuß verletze.

Pars XL.

Von Hummeln / Hörnüſſen / Brohmen / Weſpen / Bienen und dergleichen.

1. Die Hornüſſen und Weſpen bedeuten ein unbilliges / ſchändlich und tödtliches Urtheil/ und Verlierung der guten Leumbdung.

2. Die Weſpen aber tödten nicht / ſondern ſie verdammen auff die Galleen/ in die Gefängnüſſen und mit Geld.

Nota. In dieſen Thieren muß man allein die Viele fürchten; dann es iſt offenbar / daß die wenigen wenig ſchaden/ außgenommen in den Hornuſſen/ Roßmücken und Weſpen/ dann die thun/ ſo nur eintzige ſeynd/ auch Schaden. So ihrer aber viel ſeynd/ ſo ſolle ſich der Traumendt deſto mehr fürchten. Es bedeuten auch alle dieſe Thiere Diebe.

3. So jemand traumet / wie gelbe Hummeln und Bienen an einen Ort geflogen kommen/ ſo wird ein Feind dahin kommen / und ſo die Hummeln die Einwohner geſtochen haben / ſo werden auch die Feinde dem Land Schaden thun.

4. So jemand träumet / wie er einen Bienen-Schwarm finde/ ſo wird er ein verdecktes Feuer gewahr werden.

5. So jemand traumet/ wie er einen Bienen ſchwärmend ſehe/ bedeutet ein auffgehendes Feuer.

6. So jemand traumet / wie er Bienen oder Hummeln auß- und einfliegen ſehe/ bedeutet Kranckheit.

7. Träumet ihme/ wie ſie ihne beiſſen oder ſtechen/ derſelbige wird von ſeinem Geſinde außgetragen werden.

8. So jemand traumet/ wie er von Hörnüſſen oder Brohmen geſtochen werde/ derſelbige wird von rauberiſchen Soldaten verletzet werden.

9. So jemand Hörnüſſen ſiehet/ derſelbige wird unabläſſige Feindſchafft/ oder Feuers-noth haben.

10. Hörnüſſen/ Weſpen/ und Brohmen ſeynd jederman ſchädlich; dann ein ſolcher Traum bedeutet daß derſelbige/ deme es traumet/ in die Hände blut-dürſtiger und böſer Leuthe fallen werde.

11. So jemand träumet/ wie er Bienen oder Immen einſchlieſſe/ verſperre oder zu todt ſchlage/ iſt jederman gut/ ohne allein den Bauers-Leuthen/ die ihren Nutzen und Gewinn von den Immen haben.

12. Die Immen oder Bienen ſeynd den Acker-Leuthen und Bauren glückhafft und gut. Andern Leuthen bedeuten ſie Verwirrung und Widerwertigkeit/ umb des Getöns und Brumens willen/ auch Verletzung umb des Angels willen/ Kranckheit und Siech-Tagen/ umb des Honigs und Wachs willen.

13. Traumet jemand/ wie ihme Bienen oder Immen auff das Haupt ſitzen/ bedeutet einem/ der ein Obriſter/ Hauptmann/ oder Befehlhaber werden ſolle/ über einen gantzen Hauffen voll Guths. Andern Leuthen aber iſt dieſer Traum böß; dann er bedeutet/ daß derſelbige/ deme ein ſolcher Traum vorkommet/ nicht bald entgehen werde/ daß er nicht von dem Zeuge oder Hauffen umbkomme. Dann die Immen oder Bienen haben eine Gleichnüß mit ſolchem Zeuge und Verſammlung des Volcks/ ſie tödten aber/ dieweil ſie mehrmahl pflegen auff die todten Cörper zu ſitzen.

Pars XLI.

Von Gefängnüß/ Halß-Eiſen geſchlagen/ verurtheilet/ gerichtet/ und zum Tod verdammt werden.

1. So jemand träumet/ wie er lebendig vergraben werde/ der wird in einer finſtern und greulichen Gefängnüß unter der Erden gefangen bleiben.

2. So jemand traumet/ wie er in der Gefängnüß erwürget werde/ bedeutet/ einer werde verhütet/ daß er ein Ding nicht offenbare.

3. So jemand traumet er ſeye in einem Gefängnüß/ bedeutet Kranckheit/ und Ruhe von den Geſchäfften.

4. So jemand traumet er ſeye in einer ewigen Gefängnüß/ ſo mag es den Tod bedeuten/ und in Künſten ſtudiren/ einziges Leben/ Item der Bluts-verwandten und Befreundten Tod. Item eine Vogtey auf einem Schloß. An einem Hofe ſeyn/ und die Obrigkeit/ dann ſolche werden verhütet. Es bedeutet auch daß man werde der Oberſte im Gericht ſeyn; dann es iſt kein ſtärcker

Gefängnüß. Item es bedeutet auch daß man werde mit der Peſt behafftet ſeyn.

5. So jemand träumet / er ſeye umb das Leben gefangen geſetzt worden / ſo wird ihme die Stadt verbotten / oder er wird ins Elend geſchicket werden.

6. So jemand traumet / der gefangen iſt / er werde geſalbet / bedeutet daß er peinlich angezogen und gefoltert werden ſolle.

7. Geſchlagen werden / bedeutet / gewarnet werden / ſo einer mit Streichen geſchlagen wird / bedeutet die Warnung werde ihme nützlich ſeyn / oder man werde ſeinet halben Koſten leyden.

8. So jemand von ſeinem Feind geſchlagen wird ohne Schmertzen und Streiche / ſo bedeutet es Unbilligkeit / Verläumbdung und Schande.

9. So einem traumet / er werde mit Streichen geſchlagen / zeigt dem Traumenden Schaden an. So es mit Schmertzen vorhanden / bedeutet es Traurigkeit und groſſe Angſt.

10. So jemand traumet / daß derjenige ſo ihn ſchläget weder Freund noch Feind / jedoch aber ein Bekandter iſt / ſo wird man nichts deſto weniger verletzet werden / ſo viel den Menſchen und das Angeſicht anbelanget. Oder man wird von einer bekandten Perſon Hülff empfangen / oder von einem Freund / der aber doch nicht eines Freundes Ampt pflegt / oder man wird von einem Feinde verletzet werden / aber nicht alſo / als wann man ſich gefürchtet hätte.

11. Von einem Freunde getretten werden / das iſt gut.

12. So jemand traumet / wie er in eine Gefängnüß eingehe / derſelbige wird betrogen werden.

13. So jemand traumet / wie er gefangen geleget werde / hat er eine Reiſe vor ſich / ſo wird er ſie unterlaſſen / oder aber wird ſonſten in alle dem / darnach er trachtet / verhindert werden.

14. So jemand traumet / wie er an das Halß-eiſen geſtellet werde / bedeutet Zwang der Obrigkeit in unbilligen Sachen.

15. So jemand traumet wie er geſchlagen werde / derſelbige wird ſich mit einem ſcharffen Meſſer oder andern ſchneidenden Inſtrument verletzen.

16. Zu todt geſchlagen werden / bedeutet daß man von allen Sorgen werde erlöſet werden.

17. So jemand traumet / er ſeye verurtheilet daß er an einem Glied geſtraffet werde / oder es ſolle ihme ein Glied abgeſchnitten werden / ſo es die Hand iſt / ſo bedeutet es er werde von ſeiner Kunſt laſſen / oder es werde ihme ein Bruder ſterben / oder werde ſich abſondern. So es aber ein Fuß / ſo bedeutet es ſeine Sachen werden unbeſtändig ſeyn / und werde einen unbeſtändigen Staat führen / es bedeutet auch / ihme werde etwas genommen darauff er ſeine Hoffnung geſetzt hat.

Wann es ein Aug/ſo wird ſein Sohn hinweg ziehen/oder wird ſterben.

Wird einer umb einen Zahn geſtrafft/ ſo wird er eines theils ſeines Einkommens beraubet werden/oder ſein Anſehen verlieren.

Oder ſo ihm Urtheil ergangen/ daß er geſchoren werde/ bedeutet daß er werde auff die Galleen geſchmiedet/oder ein Prieſter werden/oder da er eine Obrigkeit/ſo wird er ſeines Ampts beraubet werden.

18. So jemand träumet/das Urtheil ſeye ergangen/daß man ihme das Gemächt hinweg ſchneiden ſolle/bedeutet daß er aller Wollüſte/ und lieblichen Weſens beraubet/biß in den Tod/wie auch des Anſehens.

19. So jemand traumet wie man ihme ein Zeichen ins Angeſicht brenne/ ſo wird er jederman bekant werden / und daſſelbige von wegen eines groſſen Kummers und Unglücks.

20. So jemand traumet/wie ihme die Ohren abgeſchnitten werden/ſo wird er verläumbdet/und wird in freyen Künſten zu ſtudiren (wo er ſich anderſt darauff geben will) verhindert.

21. So jemand traumet wie man ihme die Naſe abgeſchnitten/ ſo bedeutet ſolches einen groſſen Unfall.

22. Enthauptet werden/ iſt viel ärger/ dann ein anderer Tod/ bedeutet Verluſt der Ehren/des Anſehens/des Gewalts und der Freyheit.

23. Zum Galgen verurtheilet werden/bedeutet Zweiffel/geängſtiget oder bekümmert werden/eine Ehr oder Dienſt erlangen.

24. Auff das Rad geleget werden/bedeut ſich an einem hohen Ort veſtiglich ſehen laſſen/und viel Diener haben. Doch wird er nicht frey ſeyn/ und wird ſich in vornehme Händel einmiſchen.

25. An einen Pfahl geſteckt werden/ bedeutet Gewinn und guter Hoffnung ſeyn. Den jungen Knaben bedeutet dieſer Traum/ daß ſie ſchändliche Dinge vollbringen werden.

26. Auff dem Roſt gebraten werden/ bedeutet daß man den Reichthümern nicht mehr nachſtellen/ſondern ruhig ſeyn/und dieſelbigen mit Wollüſten verthun werde.

27. Geviertheilt/ hin und wider geſteckt und auffgehänget werden/ iſt denjenigen gut/welche viel Söhne und Töchter oder Brüder haben/dann es bedeutet daß ſie in viele ferne Länder wandern/ſich daſelbſten ſetzen/ und berühmet werden.

28. Von einander geſäget werden/bedeutet allgemach auß einem Hauß oder Hauß-Geſinde zwey machen. Item daß man werde viel Knechte haben/ darumb iſt dieſer Traum den Armen gut.

29. Lebendig vergraben werden / bedeutet dem gefundenen oder überkommenen Gut gantz und gar obligen / oder ſonſten heimlichen Dingen / ohne Unterlaß nachforſchen / oder in den Händeln gantz und gar verhindert werden.

30. So jemand traumet / er werde vor Gericht angeklaget / und führe einen Rechts-Handel / habe aber alle ſeine Briefe und Urkunden verlohren / die er zu der Gerichtlichen Sache zu brauchen hätte / dieſer wird von aller ſeiner Handelung entlediget / und bekommt vom Richter ein gutes Urtheil.

31. Traumet jemand wie er ſich ſelbſt erhencke oder erwürge / oder auch erhencket werde / bedeutet groſſe Angſt / Jammer und Noth. Dieſer Traum bedeutet auch / daß einer nicht länger in demſelbigen Hauſe oder Wohnung bleiben werde / darinnen ihme ein ſolcher böſer Traum vorkommen; dann die ſich ſelbſten erhencken oder erwürgen / die werden hinauß geſchleifft.

Pars XLII.

Von Ratten / Mäuſen / Wieſeln und dergleichen.

1. Die Mäuſe / bedeuten Diener / aber doch diebiſche

Nota. Es iſt beſſer wann man im Traum ſiehet / wie die Mäuſe mit einander geilen / und frölich ſeyn; dann dieſe thun entweder nicht ſonderlichen Schaden / oder berauben niemand / ſondern mit Eſſen / Trincken und ſtätem Füllen / mindern oder verringern ſie die Haußhaltung wenig.

2. Mäuſe / bedeuten auch Zäncke / ſo den Menſchen nagen / deßgleichen unnütze Hauß-genoſſen.

3. So jemand traumet / wie er Mäuſe fange / oder eſſe / derſelbige wird Gewinn in ſeiner Arbeit haben.

4. So jemand traumet / wie er viel Ratten beyſammen habe / derſelbige wird etliche Diebe ertappen / und das ſeinige erretten.

5. Die Mäuſe bedeuten alles Hauß-geſinde / die mit uns unter einem Dache wohnen.

6. So jemand traumet / wie er viel Mäuſe in ſeinem Hauſe ſehe umbher ſpringen / und frölich ohne Furcht ſeyn / bedeutet Freude und Luſt / und Verſammlung vieler Diener.

7. So jemand von einer Wieſel träumet / bedeutet Zanck und Hader / oder ein böſes und unzüchtiges Weib / und was einem von dergleichen Thierlein geſchiehet oder wiederfähret / ſo wird einem daſſelbige von einem böſen leichtfertigen Weibe zu handen gehen.

Nota. Dieſes Thierlein bedeutet auch offtermahls den Tod. Dann

was es lebendig ergreifft und überwältigen kan / das bringet es umb.

Man muß aber mit Unterſcheid hiervon urtheilen und ſchlieſſen / ob nemlich dieſes Thierlein zu einem ſich nahet / und ſein begehret / oder hinwegfleucht / oder ob ſich ſolches erzeige / daß es uns zu ſehen angenehm oder nicht / ob es etwas thue / oder leyde.

8. So jemand von einem Wieſelein traumet / wie daſſelbige auff ihn zulauffe / jedoch komme er demſelbigen in allen ſeinen Räncken vor / ſo wird er ſein Weib in ihren Schelmenſtücken ergreiffen / und ſie darvon ableiten.

9. So einem Manne traumet / wie er mit einer Wieſel umbgehe / bedeutet es ein böſes und unzüchtiges Weib / mit welcher er zu thun bekommen wird.

10. Ein Stadt-Wieſelein / bedeutet einen heimlichen Dieb und einen Verräther / aber doch einen ſolchen / der dem Leben nicht nachſetzet / und mag auch einen nicht arm machen.

Pars XLIII.

Vom fechten / fürchten / freuen / fallen und fahren.

1. Fechten / bedeut Schencken oder Gaben unter das Volck außtheilen / Item ein Zauberer oder ein Gauckler ſeyn.

2. So jemand traumet / wie er fechte / daſſelbige bedeutet Mord / und iſt ein böſer Traum.

3. Fechten im Traum iſt jederman ſchädlich und böß / nur allein aber denjenigen gut / ſo ſich mit Blut ernehren und umbgehen müſſen / als Metzger / Köche / Wund-Aertzte / Kuttler und allerhand Blut-begieriges Volck.

4. Sich fürchten / iſt ein Zeichen des Verderbens.

5. So ſich jemand im Schlaffe fürchtet / Angſt hat / und weiß nicht warumb / dieſes iſt den Reichen böß / dann ſie werden umb viel Guth kommen / und in ſchwere Rechts-Sachen gerathen.

Den Armen iſt aber dieſer Traum gut / dann ihnen unverhofft auß aller Noth geholffen wird.

6. So jemand traumet / wie er in groſſer Furcht ſtehe / dieſes iſt jederman ein böſer und unglücklicher Traum. Dann nach einem ſolchen Traum

folget gemeiniglich dasjenige / das einer fürchtet / oder darfür er ſich beſorget.

7. So jemand traumet wie er ſich im Schlaf freue / bedeutet groſſe Traurigkeit und Zwytracht.

8. So jemand traumet / wie er frölich und gutes Muths ſeye / das bedeutet ihme künfftige Traurigkeit.

9. So jemand traumet / wie er falle / derſelbige wird ſeine Ehre verlieren.

10. So jemand traumet / wie er in ein Grab falle / bedeutet böſe Hinterrede.

11. So jemand traumet / wie er ſehr hoch falle / und ihme doch nichts wehe thue / bedeutet kalte Flüſſe / ſo ihme in die Glieder fallen.

12. So jemand traumet / wie er falle / und ſich erhalte / derſelbige wird auß böſem Verdacht kommen.

13. So jemand traumet / wie er von einem hohen Baum herab falle / bedeutet daß er einer groſſen Hoffnung nicht gewehret werde.

14. So jemand traumet / wie ein Berg herab fiele / oder daß er den Berg herab fiele / ſo bedeutet es einen groſſen Schaden.

15. So jemand traumet / wie er von einem hohen Ort herab falle / bedeutet / daß ſein Name außgetilget werden ſolle.

16. Traumet jemand / wie er in einer Gutſche / Wagen / Karren oder Senffte geführet werde / bedeutet / daß er zu groſſen Ehren und Gewalt kommen werde / inſonderheit wann ſolche Wagen von Menſchen gezogen werden. Item es bedeutet auch dieſer Traum wohlgerathene und gute Kinder. Denjenigen aber ſo zu reiſen in willens haben / iſt dieſer Traum nicht gut; dann wiewohl er ihnen Sicherheit des Wegs zuſaget / bedeutet er ihnen doch langen Verzug und Langſamkeit.

17. So jemand traumet wie er über Land fahre / iſt er geſund ſo wird er eine gute Zeitung erfahren / welche ihme Gewinn in ſeiner Nahrung bringen wird.

Iſt er aber kranck / ſo bedeutet es die Enderung ſeiner Kranckheit / bedünckt ihne wie er von den ſeinigen hinweg fahre / ſo wird er ſterben / ſo er aber zu den ſeinigen gefahren kommet / ſo geneſet und überſtehet er die Kranckheit.

18. So man an einem Karren angeſchirret und ſelbigen ziehen muß / bedeutet Kranckheit / Dienſtbarkeit und Arbeit den Gewaltigen.

19. So jemand traumet / als ob man in der Lufft fahre / ſo wird

man

man an das Ort reiſen wo der Lufft hingangen / ſo einem im Traum vorkommen.

Pars XLIV.

Von unnatürlicher Rede.

1. So jemand traumet / wie er im Schlaffe rede / derſelbe wird ſich über was ſonderliches erfreuen.

2. So jemand traumet / wie er mit einem Baum / oder mit einem Viehe rede / ſo wird er viel Geld und Reichthum finden / er ſeye auch wer er wolle.

3. So jemand traumet / wie er mit einer Schlange und dergleichen Thier rede / ſolches bedeutet Sieg über ſeine Feinde.

Item ſo er mit etlichen Vögeln geredet hat / bedeutet ebenmäſſig Reichthum.

4. So jemand traumet / als wann Dinge mit ihme redeten / die von Natur nicht reden können: Iſt der Traumende ein Fürſt / oder ſonſten groſſer Herr / oder ein tapfferer Kriegs-Officirer / ſo wird er Sieg und Freude gegen den Feinden erlangen. Und gleich wie es ein groſſes Wunder iſt / daß ſtumme Dinge reden ſollen / alſo werden ſich viel Leuthe über ſeinem Glück auch verwundern.

Pars XLV.

Von Graß / Klee / und Heu.

1. So jemand traumet / wie er Klee oder Graß eſſe / bedeutet Hinderung in ſeiner Nahrung.

2. So jemand traumet / wie er eine grüne Wieſen oder Heiden ſehe / bedeutet Gewinn und Glück im Acker-Bau.

3. So jemand traumet / wie er im grünen Graß ſitze / derſelbige wird reich werden / und langes Leben haben.

4. Das Graß und Heu bedeutet einer jeden Perſon Reichthum und Geld / jedoch bedeutet das dürre Heu mehr als das grüne Graß.

5. Traumet jemand/wie er Heu ſamble/ und zu einem Hauffen mache/ſo wird er Reichthum und Geld erlangen.

6. Traumet jemand / als wie ſein Heu angeſtecket ſeye und brenne / ſo wird er durch die Obrigkeit ſeines Reichthumbs beraubet werden.

7. So jemand traumet / wie er ſein Heu verkauffet habe / umb viel Geld oder Silber / ſo wird er durch Gezänck ſein Reichthumb verlieren.

Pars XLVI.

Von allerley Kranckheiten/und dem Todt oder Sterben.

1. Traumet jemand/er liege an einer Kranckheit/die er zuvor hat/ oder damit behafftet iſt / und ſo es eine Kranckheit die gewiſſe Zeit und Gradus hat / bedeutet daß der Traumende von einer Kranckheit in die andere fallen werde.

2. Traumet jemand/wie er trieffende Augen habe/bedeutet daß er werde blind werden.

3. So einem Verwundeten traumet / er ſeye verwundet / und ſo dieſes kein gedächtlicher Traum iſt / ſo wird ein Geſchwär darauß werden.

4. Traumet jemand / der ein Geſchwär hat / bedünckt ihn er werde von einem Geſchwär geplaget/ſo wird ein unheilſam Geſchwär und Fiſtel darauß werden.

5. Traumet jemand/er ſeye kranck/ bedeutet einem gefangenen gutes/ andern aber ſtillſtehung ihrer Nahrung.

6. Traumet jemand/als hätte er das Darm-gicht/der wird in Gefahr und Armuth gerathen.

7. Traumet jemand/er habe das Fieber/ſo wird er durch Ungerechtigkeit reich werden.

8. Traumet jemand/ wie er am Halß oder Kopff Kranckheit befinde/ bedeutet böſe Geſchwär.

9. Traumet jemand/ wie er krancke heim ſuche/ derſelbige wird Mittel finden ſeine Sachen außzutragen.

10. So

10. So jemand traumet / er ſeye kranck und ſchwach / bedeutet den Armen oder Gefangenen Gutes. Andern aber iſt dieſer Traum zu wieder ; Dann er bedeutet Müſſiggang und Stillſtand aller Sachen und Handlungen.

11. Kranckheit im Traum / bedeutet Zanck in Rechts-Sachen.

12. So jemand im Traum bedüncket / wie er Kranckheit / Gebrechen / und dergleichen Zufälle mit einem andern bekanden leyde und gemein habe / als zum Exempel / ſo ihnen beyden der eine Fuß / Hand / oder ein anders Glied am Leib verletzet wäre / das bedeutet daß ſie beyde an einem gemeinen Laſter und Ubelthat ſollen ſchuldig werden.

13. So jemand traumet / wie er am Fieber ſterbe / bedeutet von wegen eines Hertzenleyds / die Qualität und Eigenſchafft des Lebens ändern.

14. So jemand traumet / wie er an einem Fluß ſterbe / bedeutet ſchändliche Dinge begehren.

15. So jemand traumet / wie er an der Waſſerſucht ſterbe / bedeutet daß einer mit Geſchäfften werde beſchweret werden / und mit Geld umbgehen.

16. So jemand traumet / er ſterbe natürlich / und ohne groſſe Anfechtung / auch ohne groſſen Pracht / das bedeutet die Sitten und Geberden in beſſere verändern.

17. So jemand traumet / wie er mit Pracht und Anfechtung ſterbe / bedeutet / daß der Traumende werde ein Prieſter werden oder in einen Orden tretten.

18. So jemand traumet / wie er mit groſſer Anfechtung ſterbe / ſo bedeutet es Dienſtbahrkeit / Elend / Kranckheiten und Hindernüſſen.

19. So jemand traumet wie er zum todt oder Sterben genöthiget und gezwungen werde / bedeutet Gefängnuß / oder auff die Galleen geſchmiedet werden / hinweg geführet oder ſonſten hin verſchicket werden.

20. So jemand traumet / wie er gezwungen / jedoch ohne Bekümmernuß und Anfechtung ſterbe / ſo wird er gezwungen dienen müſſen / jedoch mit Nutz.

21. So Jemand traumet / wie er mit groſſem Weſen und ſchlechter Pein oder Marter ſterbe.

Oder er ſeye ſchon geſtorben / ſo wird er das Geſetz verändern / und daſſelbige von ihm ſelber und mit willen.

Nota. Der Tod iſt den Gewerbs-Leuthen und Handwercks-Leuthen ſehr böß; dann er bedeutet Müſſiggang / darumb iſt es denſelbigen am allerbeſten / wann ihnen traumet / daß ſie fallend ſterben / oder zu todt gefallen ſeyn.

22. So jemand traumet er werde zu todt geſchlagen / und ſo es mit Blut-vergieſſen geſchiehet / bedeutet es Geld verlieren. Sonſten bedeutet es Gewinn.

23. So jemand traumet / wie er mit einem Schlägel oder Hammer zu todt geſchlagen werde / daß kein Blut herauß gehe / dieſes iſt ein böſer Traum / und bedeutet daß der Traumende ſolle untergetrucket werden / alſo daß er müſſig bleibe und nichts zu ſchaffen habe.

24. So jemand vom Sterben traumet / derſelbige wird in Noth und Arbeit kommen.

25. So jemand bedüncket wie er gerne ſterben wolte / bedeutet ſeine Geſundheit.

26. So jemand traumet / wie er geſtorben / und doch wieder kommen / derſelbige wird in Unglück fallen / aber wieder herauß reiſſen.

27. So jemand traumet / wie er todt ſeye und werde hinauß getragen zu begraben / das bedeutet einem unter-dienſtbaren / unterworffenen Menſchen / Erledigung ſeines Dienſtes; dann die Todten ſeynd allerdings frey / und haben keinen Herrn mehr / dem ſie dienen.

Nota. So dieſes einem traumet / deme man Haab und Güther anvertrauet hat / ſo bedeutet ſolches daß ihme nichts weiter vertrauet werde / gleich als ob er todt wäre.

28. So einem Mann der kein Weib hat / traumet wie er geſtorben ſeye / und werde hinauß getragen / bedeutet ſolcher Traum daß er bald ein Weib nehmen werde; dann der Eheſtand und Hochzeit werden dem Tod verglichen / weil man dardurch die beſte Zeit des Lebens verlieret.

29. So dieſes einem Krancken träumet / wie er ein Weib nehme und Hochzeit halte / derſelbige wird bald ſterben.

30. Es iſt ein ſolcher Traum / da einem bedüncket / wie er geſtorben ſeye / gelehrten Leuthen und den Hauß-vättern gut; dann ſie werden beyde gute Gedächtnüß hinter ſich laſſen / dieſe zwar ihre Kinder / die andern ihre nützliche Bücher.

31. Dieſer Traum iſt auch gut den Bekümmerten / Beleidigten und Traurigen / dann ſie werden ihres Kummers und Unfalls entlediget werden.

32. Die-

32. Dieſer Traum iſt auch gut und glückhafft denjenigen / die Feld und Aecker kauffen wollen / oder darumb für Recht ligen.

33. Einem Krancken iſt dieſer Traum gleichmäſſig gut / dann er bedeutet / daß er ſeines Schmertzens werde entlediget werden.

34. So jemand traumet / wie er lebendig vergraben werde / dieſes iſt ein böſer und unglückhafftiger Traum / dann er bedeutet Bande und Gefängnüß.

35. Traumet jemand daß er ſterbe / oder er ſehe einen andern ſterben / ſo ſolle er gar fleiſſig acht geben / ob er auch wieder lebendig werde; dann auff ſolche Weiſe wird der Traum nicht alſo außgeleget / als wäre er todt geblieben / ſondern ein ſolches iſt vielen Leuthen zu ihrem Vornehmen offtermals ſehr glücklich geweſen.

36. So jemand traumet / wie er etwas einem Todten gebe / oder von ihme nehme / dieſes bedeutet daß ihme ein naher Freund / oder er ſelbſt ſterben werde.

37. So jemand traumet / wie er ſonſt alles / was den Todten in ſeinem Leben zugehöret hat / als Speiſe / Haußrath / Silber / Haab und Guth ꝛc. nehme / dieſes iſt ein guter und glücklicher Traum.

38. So jemand traumet / er mache ein Grab in der Frembde / ſo bedeutet es den Tod oder die Hochzeit.

Nota. Ein edel und herꝛliches Grab / bedeutet ein vornehmes und vortreffliches Buch / darinnen viel Weißheit verborgen.

39. So jemand traumet es ſtehe ein Grab offen / ſo bedeutet es den Tod des Herrn / oder eines auß deſſen Hauß-Geſind / der zum Grab gehöret.

40. So jemand traumet / er ſehe ein Grab mit Blumen gezieret / das bedeutet einen unbilligen Tod eines Menſchen / von wegen Neid und Haß.

41. Ein zerſtöhrt und zerfallen Grab ſehen / bedeutet ſeine Herren werden in das Elend geſchickt / und auß dem Vatter-Land verjagt.

42. So jemand traumet / wie das Grab brenne / bedeutet / daß der vergrabene werde berühmt und groſſes Lob erlangen / oder es werde einer Lob-würdig ſterben.

43. So jemand traumet/ wie er ein Grab ohne Flammen brennen ſehe/ ſo bedeutet es ſchändliche Thaten desjenigen ſo zu dem Grab gehöret.

44. So jemand träumet/ wie er ein Grab ziere/ bedeutet daß der Träumende/ oder einer von den Seinigen ſterben werde/ und daß die Nachkommenden werden geadelt werden.

45. Traumet jemand/ wie er ein Grab voller Schlangen ſehe/ bedeutet daß ſeine Eltern Laſterhafft/ und böſe Leute geweſen.

46. So aber Krebs in dem Grab/ ſo ſeynd ſie faul und ſchändlich.

Voller Krotten/ bedeutet daß ſie gar verachtet geweſen.

Voller Mäuß/ bedeutet Dieb.

Voller Eydexen/ unſchuldige Leut.

Voller Drachen / bedeutet daß ſie Gewaltig und Edel ſeyn geweſen.

Voller grünen Würm/ die zu Nacht ſcheinen/ bedeut daß ſie ſeyen berühmte Leute geweſen.

47. Ein frembd Grab/ bedeutet Gefängnuß.

48. Ein gezierdes Grab ſehen / wie ein Hauß / bedeutet des Herren Todt.

49. Ein Grab ver-Ehren/ bedeutet einem/ die Eltern werden ſterben.

50. Viel Gräber auffrichten/ bedeutet viel herrliche Thaten.

51. So jemand traumet / er küſſe das Grab / bedeutet den Todt des Sohns / oder ſo einer ein Gelährter / und vornemlich wann einer keine Kinder hat / ſo bedeutet es daß er werde ein nützliches und ſchönes Buch ſchreiben.

52. In einem Grab verborgen liegen/ bedeutet ein Laſter begehen/ aber darinnen wohnen/ bedeutet ſterben.

53. Auß einem Grab Schätze herfür ziehen / bedeutet ein Buch finden / darinnen viel verborgene Künſte und heimliche Dinge begriffen ſeyn.

54. So jemand traumet / es falle von einem Erdbeben ein Grab nieder/ das bedeutet ein Geſind urlauben/ auß Gebott eines Fürſten.

55. Traumet jemand/ es wachſe ein Baum auß einem Grab/ das bedeutet daß daſſelbige Geſchlecht werde wider auffgebracht.

56. So jemand traumet/ wie er auß einem verſtorbenen Grab Fleiſch und Bein hinweg nehme/ ſo wird er jemand tödten und ſeine Güter bekommen.

Pars. XLVII.

Vom Geldt / Gold- und Silber-Müntz.

Wir haben oben in der IX. Abtheilung von Gold / Silber und andern Metallen etwas weniges angezeiget / folget demnach ferner:

Von allerley Geld und Müntzen.

I.

SO Jemand traumet / wie er mit groſſer Begierde Geld habe / oder damit umgehe / bedeutet es groſſe und ſchwere Sorgen / und vergebliche Forcht.

2. So Jemand traumet / wie er ſich über Geld erfreue / bedeutet Traurigkeit.

3. So Jemand traumet / er werde von der Obrigkeit mit einer Geld-Straffe beleget / bedeutet Erlöſung aus der Sorg / Angſt und Noth / je nachdeme das Geld viel oder wenig geweſen iſt.

4. So Jemand traumet / wie er Geld habe / es ſey güldene oder ſilberne Müntze / bedeutets ihme zukünfftigen Erbfall / je gröſſer die Stücke / je beſſer.

Nota: So dieſes einem Wandersmann träumet / ſo wird er irr gehen.

5. So Jemand traumet / wie er allerhand Geld einnehme / bedeutets Uneinigkeit mit vielen Leuten / auch wol Gefängnüs.

6. Traumet Jemand / wie er viel kleine Müntze / als Pfenning und dergleichen Gattung habe / derſelbige wird Verluſt und Streitigkeit haben / auch in viel unnöthige Zänckerey gerathen.

7. Traumet Jemand / wie er ungemüntzt Silber finde / derſelbige wird ſeyn Guth verlieren.

8. Traumet Jemand / wie er Gold oder Silber habe / bedeutets Glück zu allen Sachen / doch das Gold mehr als das Silber.

9. Traumet Jemand / wie er einen Schatz finde / da wenig Geld iſt / bedeutets geringen Schaden / wann aber viel Geld darbey geweſen / ſo wird er ſterben.

10. So Jemand von kleiner dünner küpfferner Müntze träumet / bedeutets Traurigkeit und Betrübnus / wie auch Schmachwort.

Silberne Müntzen bedeuten von kurtzen und ernſthafften Dingen reden und handeln.

Güldene Müntzen bedeuten ſchwere und groſſe Händel haben.

Nota: Es iſt allzeit beſſer / ſo Jemand von wenigem Geld träumet / es ſeye Gülden oder Silber / dann von vielem; Dann die Träume von vielem Geld / bedeuten groſſe Sorge / Traurigkeit und Bekümmernus. Item groſſe Schätze.

Jngleichem ſo Jemand traumet / er finde einen groſſen Schatz von vielem Geld / bedeutet Traurigkeit / Sorg / Angſt / Jammer / Noth / und auch offtermahls den Tod.

11. So Jemand traumet / er hätte ein kleines Häufflein Geld in einem Körblein / und verliere hernach ſolches daraus / indeme man andern Sachen nachgegangen / bedeutet dieſer Traum / daß man eine erfreuliche Bottſchafft von einem Ort herbekommen werde / warum man ſich lang bekümmert / und viel daran gelegen iſt.

Pars. XLVIII.

Von Poſſenreiſſern und Schalcks-Narren.

I.

SO Jemand traumet / von allerhand Schalcks-Narren / derſelbige ſolle ſich hüten vor ſolchen Perſohnen / ſo ihne zu betriegen gedencken.

2. So Jemand traumet / wie er ſelbſt ein Narr ſeye / bedeutets / daß er ſich unterſtehen werde / andere Leute vortheilhafftig zu hintergehen.

Pars. XLIX.

Vom Wahrſagen und Zauberey / Spiegelſehen und dergleichen.

I.

DJe Zauberey bedeutet Geiſtlichkeit / Aberglauben / Verläumdung / verborgene Künſte / Begierde wahrzuſagen / Enderung des Lebens / neuen Dingen nachtrachten / ein neues ſeltzames Weſen / Lügen / Spiel / eytele und lächerliche Sachen.

2. Traumet Jemand / wie er viel Hexen und Zauberey beyſammen ſiehet / derſelbige wird Schaden an ſeiner Nahrung leyden.

3. So Jemand traumet / wie er bezaubert ſeye / derſelbige wird in vielen Sachen Rath geben / und viel verlohrne Sachen zurecht bringen helffen.

4. So Jemand traumet / wie er andere Perſonen bezaubert ſehe / dieſelbige Perſonen / ſo er im Traum geſehen / werden Verluſt ihrer Nahrung haben.

5. Ein Spiegel bedeutet viel Dings/ ſo Jemand träumet er ſehe ein Bildnus/einen Spiegel/ſo bedeutet es Brüder und Nachkommen. So die Bildnus bald vergehet/ und verdunckelt wird/ ſo bedeutet es dem Brüder und Nachkommen ſchlechtes Glück.

Ein Spiegel bedeutet auch mit einer Bildnus/ Hochzeit und Veränderung des Lebens.

Es bedeutet auch Freunde.

Wann Maaſen im Spiegel geſehen werden/ſo bedeutet es Schand.

6. So Jemand traumet/er ſehe im Spiegel ein zweyfaches Angeſicht/ bedeutets einen Sohn/ welcher dem Traumenden gantz gleich.

7. So Jemand ſich im Spiegel gekröhnt ſiehet/ der wird verehret werden.

8. So Jemand träumet/wie er für einem Spiegel ſtehe/und ſeine eigene Form und Bildnus ſehe/ dieſer Traum iſt Männern und Weibern gut/ dann es bedeut Heyrath/allen Betrübten bedeutet dieſer Traum Erfreuung ihres Leyds. Den Krancken aber bedeutet es den Tod.

9. So Jemand traumet/er ſehe ſich in anderer Geſtalt im Spiegel/als er iſt/ demſelbigen werden Kinder auſſerhalb der Ehe gebohren/ die ihn Vatter heiſſen werden.

10. So Jemand traumet/wie ſeine Geſtalt garſtiger und heßlicher/als er ſelbſten iſt/im Spiegel erſcheine/ ſo bedeutet es ihme eine groſſe Kranckheit.

11. So Jemand im Traum vorkommet/ wie er zaubern könne/ derſelbige mag GOtt anruffen/ dann der böſe Feind ihme Fallſtrick legen will.

Vom Wahrſagen haben wir oben in der XV. Abtheilung etwas Erinnerung gethan/ und iſt nur noch übrig diß wenige zu wiſſen:

12. So Jemand traumet/ wie ihme wahrgeſaget würde/ derſelbige wird in groſſe Schulden und Sorge gerathen.

Hat er aber einem wahrgeſaget/ſo wird er einen andern in Sorg und Schulden bringen helffen.

Pars. L.

Von Windliechtern und Fackeln.

I.

FAckeln bedeuten gutes/ſie bedeuten auch Liebe/ſo ſie brennen.

2. Außgelöſchte Fackeln/ bedeuten Kummer/ Trauren und Schmertzen.

3. So Jemand traumet/ wie er Windliechter ſehe/ bedeutet Traurigkeit.

4. So Jemand traumet/ wie er brennende Fackeln vom Himmel fallen ſehe/ derſelbige wird groſſes Haupt-Wehe überkommen.

5. So einem Jungen Geſellen oder Jungfrauen traumet/ wie ſie bey Nacht mit brennenden Fackeln giengen/ iſt dieſer Traum gut/ dann nicht allein ſolche Perſon lieb gehabt/ ſondern auch ihre Liebe genieſſen wird.

Haben ſie ſelber Fackeln getragen/ wird ihre Liebe in Geheim verſchwiegen bleiben/ wo aber andere die Fackeln getragen/ ſo wird ſolche Lieb offenbahr/ und mit gutem Außgang an den Tag kommen.

6. So einem Jungen Geſellen traumet/ wie er bey der Nacht eine brennende Fackel trage/ bedeutet ihme Ergötzlichkeit der Liebe.

7. So Jemand traumet/ wie ſein Knecht in eine brennende Fackel ſeye verwandelt worden/ bedeutet dem Traumenden/ daß er bald blind werde/ und ſeinen Knecht zum Führen an einer Fackel Statt haben wird.

Pars. LI.

Von Aufferſtehung der Todten.

I.

So Jemand traumet/ er ſehe Todten auferſtehen/ bedeutet denen Gefangenen Erlöſung.

2. So Jemand dergleichen an einem Ort dieſer Traum traumet/ da es theuer iſt/ ſo wird eine groſſe Fruchtbarkeit erfolgen.

Item/ dieſer Traum bedeutet auch Widerkunfft der Bluts-Freunde aus frembden Landen.

Jngleichem ſo bedeutet dieſer Traum/ Gebährung eines ſchwangern Weibs in des Träumenden Freundſchafft.

Ebenmäſſig bedeutet dieſer Traum an einem Ort/ da groſſe Kranckheiten regieren/ daß ſolche gäntzlich aufhören und nachlaſſen.

Ende von den Träumen.

Der günſtige Leſer/ hat hiemit zu wiſſen/ daß wir von denen Träumen noch ein mehrers hätten ſetzen wollen/ weilen aber die Materi ſich unter der Hand ſolcher Geſtalt vermehret/ als haben wir nur das vornehmſte hierinnen angezeiget/ und weiſen den günſtigen Leſer zu dergleichen Traumbüchern/ die von dergleichen umſtändiger handeln/ wenden uns demnach zu nachfolgender Claſſ.

Die

♃
♄
☉
☿
♃ Berg
♄ Berg
Berg ☉
♀ gürtel
Berg ☿
Tiſch Linie
Natürliche Linie.
Lebens Line.
Schweſter der Lebens Linie.
Sonnen Linie
♂
Haubt Linie.
Milch-Straſen
☽ Berg
Venus Berg
Rascetten Linien

Die Chiromantie oder Hand-Wahrſagung.

Claſſ. XII.

WEil zur Zeit-Vertreib / den auf dem Land-Lebenden / abſonderlich wann Freunde bey ihnen einkehren / das Hand-Wahrſagen dienen kan / als wollen wir auch hiervon einen kleinen Unterricht mit an- und einfügen. Für allen aber mögen folgende als General-Regeln dienen:

Derjenigen Perſon / ſo man auß der Hand wahrſagen ſoll / ihre Sitten / Lebens-Art / Gemüths-Neigung / Vaterland / Geſchlecht / Alter / Aufferziehung / Eltern und anders / muß dem der da wahrſagen will / wo möglich / unverborgen ſeyn. Die beyde Hände muß man beſichtigen / und ſollen ſie vorhero mit warmen Waſſer gewaſchen werden.

Man darff ſie nicht obenhin beſehen / ſondern auff das aller genaueſte / und wol öffters zwey biß drey Stund / ja man mag wol gar die Lineamenten auf ein Papier entwerffen.

Man muß nicht aus einem oder anderm Zeichen allein / ſondern aus deren Zuſammenſetzung in beyden Händen / auch wol den jenigen Linien / die in dem Geſicht verhanden / ein reiffes Urtheil fällen.

Gewiß muß man nichts wahrſagen / ſondern vorbedeuten / daß man das Gute zu hoffen / das Böſe aber zu beſorgen hätte.

Allgemeine Ein- und Abtheilung der Hand.

Die Hand wird gemeiniglich in drey Theile entſondert und entſchieden / deren erſter Theil iſt ihre Junctur mit dem Arm / und iſt dieſer nicht nur der Kürtzeſte / ſondern auch derjenige / wohin am wenigſten Linien geſämet und geſäet.

Der andere und fürnehmſte Theil iſt die hohle Hand / welche alles das in ſich begreifft / was zwiſchen der Junctur der Hand mit dem Arm / und den Wurtzeln der Finger begriffen / und enthält dieſer Theil abſonderlich in ſich die Linien / die Berg / die Creutz / Dreyeck / und alles / wovon wir hiernächſt etwas weitläufftiger zu reden geſonnen.

Der dritte Theil der Hand beſteht nur aus den Fingern/an denen die behörige Gelencke/ und zugleich auch zuweilen einige Linien.

Von dem erſten Theil der Hand und deſſen Linien.

Die Linien ſo an der Junctur oder erſten Theil der Hand/ werden insgeſamt Reſtrictæ oder Raſcettæ genennet/ obwohlen ihr drey/ vier und noch mehr. Den Namen haben ſie daher/weil ſie gleichſam die Hand abſondern und abſchneiden von den Armen. Sie ſind wie eine Leiter geformet/und wird von ſelbigen der Grund und Lauff unſers Lebens abgetheilet.

Einige ſind der Meynung/ daß jedwede dieſer Linien zwantzig Jahr beziele; ſo/daß ein Menſch ſo viel zwantzig Jahr leben ſolle/ als ſolcher Linien vorhanden. Hieraus nun möchte man ſchlieſſen/ daß man durch die erſte Raſcetta, die gute und böſe Beſchaffenheit eines Menſchen biß auf das erſte zwantzigſte Jahr errathen könte; Bey der andern von dem zwantzigſten biß auf das viertzigſte/von der dritten Raſcetten aber von dem viertzigſten Jahr auf das ſechtzigſte/und ſo weiter fort. Allein/dieſes kan man nicht ſo ſchlechter Dings wahrſagen/ wo nicht auch die Linien und Zeichen der übrigen gantzen Hand übereinſtimmig.

Wann dieſe Raſcetten nicht krümlicht/ und alle mit einer Linie durchſchnitten/welche in die Höhe ſteigend gleicherweiß die Saturnuß-Linie durchſchneidet/ und ſich ferner biß an die Wurtzel des Mittel-Fingers außſtrecket/ iſt es ein zuverläſſiges Zeichen/ eines recht ehrlichen Gemüths/ der anbey freygebig/ mild/ lehrbegierig/ und ein groſſer Liebhaber vom bauen.

Wann aber die Raſcetten gekrümt und Schlangen-förmig/ bemercken ſie zwar einen ſehr hohen Geiſt und Verſtand/ der aber anbey etwas aufrühriſch/ oder weit außſehende Vorhaben hegt/ und vielen zu Schaden begierig/ ſo es nur in ſeiner Gewalt ſtünde.

Von dem andern Theil der Hand und deſſen Linien.

Die Linien der hohlen Hand/ welches der ander Theil der Hand/ werden in die jenige ſo in allen Händen ſich äuſſern/ und die/ ſo in denen meiſten geſehen werden/entſondert. Unter denen Linien/ſo faſt in allen Händen ſich äuſſern/iſt die **Lebens-Linie** am nächſten mit denen Raſcetten benachbart; Dieſe laufft um den Berg des Daumens hinum/ihren Anfang ſetzt man unter den Zeiger/ und ihr End zu denen Raſcetten.

Die Saturnus- oder **Leber-Linie**/ welche auch von einigen Mars-

Linie

Linie oder **Glücks-Linie** genennet wird/ nimmt ihren Anfang bey denen Raſcetten/ wo die vorige ſich endigt/ und laufft hinauf gegen den Mittel-Finger.

Die **natürliche Mittel-** oder **Leber-Linie**/ macht mit der Lebens-Linie unter den Zeiger einen Winckel/ und laufft unten gegen das End der Hand hinunter/ und durchſchneidet die Saturnus-Linie.

Die **Tiſch-Linie** laufft von dem kleinen Finger gegen den Zeiger/ fängt unterhalb des kleinen Finger-Bergs an/ und endigt ſich bey der Höhe des Zeiger-Fingers.

Dieſes ſind die vier vornehmſten Linien/ welche gar ſelten in einer Hand fehlen werden/ nun folgt auch deren Bedeutung:

Die **Lebens-Linie** wird in verſchiedene Theil/ deren jeder zehen Jahr bedeutet/ abgetheilt; ſo nun eine Durchſchneidung in derſelben Nachbarſchafft ſich äuſſert/ will es eine Lebens-Gefahr/ in dem jenigen Theil der zehen Jahr/ vorbedeuten. Wann dieſe Linie gar zu tieff und dick/ bemerckt es einen neidiſchen/ Krieg-liebenden und Zanck-ſüchtigen/ iſt ſie ſehr gekrümmt/ einen Boßhafftigen; hat ſie viel Zweig gegen der Leber-Linie zu/ einen Glückſeligen/ iſt ſie durchſchnitten und gar ſeicht/ einen Kräncklenden/ ſo ſie weit von der natürlichen Mittel-Linie entfernet/ ohne kleine durch die Mitte hinlauffende Linien/ einen Geitzhalß und Tyrannen/ ſo ſie oben mit der natürlichen und Tiſch-Linie verknüpfft/ einen gewaltſamen oder frühzeitigen Tod. ꝛc. ꝛc.

Die Saturnus-**Linie**/ wann ſie lang/ dick und wohl-proportionirt/ bemerckt ſie eine gute Complexion, einen tapffermüthigen und glücklichen Menſchen/ und einen Uberfluß am Geblüt. Iſt ſie kurtz/ bemerckt ſie auch kurtzes Leben; wann ſie mit etlichen Linien durchſchnitten/ bedeutet ſie einen ſchwachen Magen/ iſt ſie gar nicht vorhanden/ iſt ein unglückliches Geſchick zu beſorgen/ iſt ſie ſehr gekrümmt/ und verliert ſich in der Höhle der Hand/ bemerckt es eine groſſe Kranckheit/ auch wol gar/ wo andere Zeichen mit übereinſtimmen/ Raſerey. So dieſe Linien mit vielen Zweigen verſehen/ will es Verſtopffung des Gekröß-Aeders/ und daraus erfolgende Waſſerſuchten/ vorbedeuten.

Die natürliche **Mittel- oder Leber-Linie**/ wann ſie lang/ bemerckt ſie auch langes Leben/ wann ſie über den Mondsberg hinaus lauffet/ bedeutet ſie/ daß man gegen ſeines Lebens Ende ſehr nothdürfftig und armſelig werden möchte. Iſt ſie kurtz/ ſo bedeutet ſie auch kurtzes Leben und ſchlechten Verſtand/ iſt ſie aber lang und undurchſchnitten/ eine gute Art und Gedächtnüs/ iſt ſie ſubtil/ ſo/ daß ſie kaum mag geſehen werden/ anbey auch gekrümmt/ einen Untreuen und Boßhafftigen/ iſt ſie durchſchnitten/ verſchie-

verſchiedene Kranckheiten; iſt ſie mit Puncten bezeichnet; ſo viel Todſchläge als Puncten vorhanden. ꝛc.

Die Tiſch-Linie/ ſo ſie nicht unterbrochen/ deutlich und gleich/ bemerckt ein herrliches Temperament/ und daß man zum Kinder zeugen ſehr wohl geſchickt; entſondert ſie ſich in zwey Theil/ bey den Bergen des Jupiters oder Saturni, bemerckt es einē arbeitſamē; ſo ſie mit einem oder doppeltem Creutz bezeichnet/ geiſtliche Würden; Wann ſie aber in der Mitte mit einem Creutz durchſchnitten/ Uneinigkeiten/ Hader/ Zwiſt. ꝛc. So ſie mit einigen Strichlein durchſchnitten/ Kranckheiten/ ſo um ſelbige Alters-Zeit/ wie es die Orts Gelegenheit gibt/ ſich äuſſern dörfften; iſt ſie aber gar nicht vorhanden; einen nichtswürdigen/ und der unter des Henckers/ Hand ſterben dürffte.

So viel von denen Linien die faſt in allen Händen ſich äuſſern/ und alſo die fürnehmſten ſind/ nun folgen auch die andere/ welche/ ob wohlen ſie nicht überall zu finden/ doch in denen Perſonen/ die wohl diſponirt, können entdeckt werden.

Die Milch-Straſſe ſproſt auß der Saturnus-Linie ſeitwärts/ woſelbſt ſie einen Winckel mit der Lebens-Linie machet; und ſteigt ſo dann gegen die Tiſch-Linie hinauff/ woſelbſt ſie abermahl einen Winckel bildet/ oder die unterſte Theil der Gehirn-Linie durchſchneidet. Wann dieſe Milch-Straſſe gantz und gleich/ bedeutet ſie herrlichen Verſtand und glückliche Reiſen/ iſt ſie aber zerkerbt und ungleich/ gefährliche Reiſen und Haupt-weh-tagen/ falls ſie gar nicht vorhanden/ bemerckt ſie/ daß gefährliche Flüſſe und Haupt-Kranckheiten zu beſorgen.

Die Sonnen-Linie ſtammt gleichfals zu weilen auß der Saturnus-Linie/ geht durch die Tiſch-Linie zu dem Ring-Finger hinauff. Wann ſie deutlich/ unzerſchnitten und tief/ bemerckt ſie die Gnaden-Gewogenheit groſſer Herrn und hohe Würden; iſt ſie durchſchnitten/ Ehren mit vieler Mißgunſt; iſt ſie gedoppelt/ Würden und doppelte Gnaden; fehlt ſie aber gantz und gar/ vorbedeutet ſie ein Verachtung volles Leben.

Die Venus-Gürtel/ wird diejenige Linie genennet/ welche den Berg des Mittel- und Ring-Fingers umſchleuſt. Wann dieſe Linie deutlich ſich äuſſert/ bemerckt ſie einen ſehr geilen/ iſt ſie gar doppelt/ eine ſchändliche Frech- und Geilheit/ fehlt ſie aber/ einem züchtigen und ſchamhafften Menſchen.

Die Gehirn-Linie ſteigt auß der Lebens-Linien herauß/ durchſchneidet die Natürliche oder Mittel-Linie/ wie ingleichen auch die Tiſch-Linie und längſt gegen den kleinen oder Ohren-Finger hinauff. Wann ſie gantz und unabgeſetzt/ bedeutet ſie einen Klugen und Glückſeligen; iſt ſie gekrümt/ und zerſtücket; ein ſchwaches Gehirn; wann ſie weit von der Lebens-Linie entfernt/ langes

langes Leben/ ſo ſie aber mit ſelbiger verknüpffet/ das Widerſpiel. Wann ſie mit der Saturnus- und Natürlichen-Linien einen ſubtilen Dreyeck formirt/ bezeichnet es ein zu den Mathematiſchen Künſten geſchicktes Ingenium; ſo aber die Linien/ woraus das Dreyeck beſtehet/ dick/ ſeinen dummen Verſtand; ſo die Gehirn-Linie gantz fehlt/ mag es von einem Melancholiſchen Humeur ein Zeugnus erſtatten.

Ferner iſt auch zu mercken/ daß alle Linien/ von welchen bißhero Meldung geſchehen/ bißweilen doppelt ſich ſehen laſſen/ und werden ſodann dieſe Linien/ Schweſter-Linien genennet. Auch mag es geſchehen/ daß viel mehr Linien anzutreffen/ als ich hier angeführt/ indem aber ſelbige nicht allgemein/ und bey verſchiedenen Händen/ auch an ſich ſelbſt verſchieden/ als haben ſie auch keinen beſondern Namen/ ſo ihnen zugelegt.

Von den Zeichen und Figuren in dem andern Theil der Hand.

Wann man der Linien/ und ihrer behörigen Orts-Gelegenheit wol vergewiſſert und kündig/ kan man auch leicht begreiffen/ und ſich einbilden/ was ſie für Figuren außmachen. Die Lebens-Saturnus- und natürliche Linien/ bilden das groſſe Dreyeck oder Driangel ab. Wann dieſer recht eckicht und von gleich groſſen Linien/ bedeutet er die beſte Beſchaffenheit des Gemüths und Cörpers/ langes Leben/ einen berühmten Namen/ ꝛc. ꝛc. iſt er aber widriger und auff andere Weiß beſchaffen/ bedeutet es auch die widrige Zufälle. Wann dieſer Triangel mit einem Stern gegen dem untern Theil der Hand zu/ gezeichnet/ deutet es einen Dieb und Verläumbder an; finden ſich darinnen verſchiedene Creutz/ den Galgen oder das Schwerdt/ iſt aber dieſer Dreyangel gar nicht vorhanden/ einen Lügner/ dummen und kurtz-lebenden Menſchen.

Der Winckel den die Lebens- und Natürliche-Linie macht/ wird der **Obere Winckel** genennet. Wann dieſer Winckel von einander geriſſen/ bedeutet es Ehr- und Güther-Verluſt/ daß Widerſpiel aber/ ſo er auf widrige Weiß beſchaffen. Wann aber dieſer Winckel gar nicht vorhanden/ deutet es einen dummen Unverſtand/ und untreues Gemüths an. Wann aber ſtatt des Winckels folgende Runtzeln (////) vorhanden/ bemercken ſie einen Todſchlag und groſſe Falſchheit/ ſind aber die Linien ſothanig beſchaffen (XXX) bedeuten ſie einen geilen/ verhurten und Spiel-liebenden Menſchen an.

Der Winckel/ ſo mitten in der Hand von der Saturnus- und Natürlichen Linie gemacht wird/ heiſt der **lincke Winckel**. Wann dieſer etwas ſtumpff/

ſichtbar und ſchön/ bedeutet er guten Verſtand und langes Leben/ wie auch eine gute Geſundheit. Wann er ſpitzig/ einen Zanck-ſüchtigen und Boßhafften/ wann er kaum zu ſehen/ eine kräncklichte und dumme Perſon/ wann er gar nicht vorhanden/ groſſe Magen- und Leber-Schwachheiten.

Der Winckel/ ſo aus Zuſammenſtoſſung der Lebens- und Saturnus-Linie entſpringt/ wird der **rechte Winckel** genennet/ dieſer wenig zugeſpitzt/ deutlich und nett/ bedeutet eine gute Complexion, und ſehr geneigtes Gemüth zur Tugend/ wann er aber kaum zu ſehen/ bemercket er einen Ungetreuen/ Vortheilhafften und Neidiſchen/ wann die Linien dieſes Winckels von einander geriſſen/ und bey dem Winckel der Separation ein ſothaniges Creutz (✕) welches die Leber- und Lebens-Linien berührt/ vorhanden/ mag man kühnlich gutes Glück vorbedeuten/ wann aber folgende Figur (✱) bey dieſem Winckel bey einer ſchwangern Frauens-Perſon / ſo ſoll ſie mit einem Knaben ſchwanger gehen.

Auch iſt ein Dreyeck oder Driangel verhanden/ welcher die natürliche Saturnus-Linie und Milch-Straſſe außmacht / welchen man das **kleine Dreyeck** nennet/ und nachdeme ſich die Ecke deren Linien nähern oder entfernen/ die Wahrſagung einrichtet.

Endlich iſt auch ein **Viereck** vorhanden / ſo die Natürliche/ die Tiſch- und Saturnus-Linie neben der Milch-Straß außbildet/ ſo der gröſte Theil derjenigen Fläche ſo die Lateiner mit dem Namen Menſis oder des *Tiſches belegẽ.*

Wann dieſes Viereck breit / bemercket es einen Glücklich- und Freygebigen/ ſo es ſchwach und ſchmahl/ einen Unglücklichen und Geitzigen/ wann es ſchmahl gegen der Lebens-Linie / gegen dem untern Theil der Hand aber/ oder Hypothenar beiter/ einen Geitzigen und Armen in der Jugend/ der aber in dem Alter glücklich und mild/ wann das Viereck mit einem Ring eingefaſt/ Weißheit und Beredſamkeit/ wann es mit geraden Linien durchſchnitten/ Glück/ wann es aber mit krummen Linien/ äuſſerſtes Elend/ wann Sterne oder Creutz verhanden/ Glück und Wohlfahrt ꝛc. ꝛc.

Von den Bergen und Höhen/ ſo in dem andern Theil der Hand verhanden.

Der Venus-Berg wird das jenige genennet/ was zwiſchen der Wurtzel des Daumens/ und Lebens-Linie verhanden. Wann dieſer Berg nicht gar zu hoch/ noch zu ſehr erniedrigt/ auch mit nicht gar zu viel Linien durchſchnitten / bemerckt er eine Lieb-würdige und ihre Begierde bemeiſtrende Perſon: Wann er hoch/ rund und keine Linien/ bedeutet es einen Liebhaber des Frauenzimmers und ſchöner Kleider / wann aber auch noch Linien dabey vorhanden/ einen Wollüſtler und Muſic-Liebhaber. Wann ein

Stern in der Mitte / gut Glück von Frauen; wann aber ein Stern oder Creutz am Ende / eine Schande wegen Ehebruchs; wann eine Sonne in der Mitte / ein Hurenſtück / eine Dreyeck aber / gute Erbſchafften.

Der Jupiter-Berg / iſt die Höhe unter dem Zeiger-Finger; wann dieſer flach und mit geraden Linien ohne Durchſchnitt / einen ehrlichen Mann; wann ſie aber durchſchnitten / einen unglücklichen. So Stern oder Creutz vorhanden / hohe Würden / abſonderlich geiſtliche Dignitäten; wann aber Stern oder Creutz nahe an der Wurtzel / einen Wollüſtler / und der Beförderung durch Weiber zu vermuthen.

Der Saturnus-Berg / unterhalb dem Mittel-Finger / wann er ohne Runtzeln und Durchſchnitt / bemercket ein Auffrichtigen und Arbeitſamen; ſo er aber runtzlicht und durchſchnitten einen Faulen und Betrüglichen; wenn er nur mit einer einigen Linie durchſchnitten den Geitz ꝛc.

Der Sonnen-Berg / unter dem Ringfinger mit geraden und gleichen Linien verſehen / bemerckt einen Hochverſtändigen und Gelehrten / wann ſie aber gebrochen und durchſchnitten / einen Auffſchneider; wann dieſer Berg mit zwey geraden Linien geziert / Gunſt bey hohen Herrn; mit einer Linie unten an dem Ringfinger / einen fürtrefflichen Philoſophum.

Der Mercurius-Berg / wann er flach / bedeutet Beſtändigkeit bey Manns- und reine Jungfrauſchafft bey Frauens-Perſonen; wann überzwerg Linien / ſo gegen den untern Theil der Hand hinlauffen / vorhanden / viel Verehelichungen; ſo er voller Linien / einen Verſchlagenen und Boßhafftigen; wañ gerade Linien von dem Rücken der Hand auff dieſen Berg herunter lauffen / gute Freunde / und wohl anſtändige Weiber / wann ſie aber krum̃ und klein / keine oder doch zänckiſche Weiber. ꝛc. ꝛc.

Daß groſſe Dreyeck beherrſcht der Mars; wann ſelbiger krum̃ von oben herab laufft / bedeutet es einen gefährlichen Fall / wann er krum̃ in Hinauffſteigen gegen den Saturnus-Berg / Gefangenſchafft; im Hinabſteigen gegen die Raſcetten / viel Reiſen und den Tod in der Frembde.

Der Monds-Berg begreifft allen denjenigen Platz / ſo von der Milch-Straſſe biß gar zu dem End d' Hand hinaußgeht. Wañ dieſer Berg mit deutlichen und glängenden Linien verſehen / vorbedeutet er Mannsperſonen glückliche Reiſen / den Weibern aber glückliche Geburthen / ſo aber die Linien bleich und dunckel / bemerckt es das Widerſpiel. So ein einfacher oder doppelter Zirckel darinnen befindlich / ſo vieler Augen Verluſt; ſo ein Stern / einen Ertz-Böſwicht; ein heller Zirckel aber / einen Vater-Mörder. ꝛc. ꝛc.

Von dem dritten Theil der Hand oder deren Fingern.

Der Daumen als der dickſte / iſt der Finger / ſo Veneris Beherſchung unterworffen. Wann ſelbiger unten mit zweyen Creutzen bemercket / will er

ein zänckiſches und plauderhafftes Weib andeuten. Wann die Glieder des Daumens glatt ohne Linien und Zeichen/bemercken ſie einen faulen und ſchläfertgen Menſchen.

Der **Zeiger** iſt der ander Finger und ſtehet unter dem Gebieth des Jovis. Wann unten an ſeiner Wurtzel ein Stern oder Creutz befindlich/bemercket es eine keuſche Weibs-Perſon.

Der **Mittelfinger** iſt in der Ordnung der dritte/und ſtehet unter dem Gebieth des Saturni. Wann bey deſſen Wurtzel/vier biß fünff Linien/bemercken ſie eine fleiſſige und geſchäfftige Weibs-Perſon; ein Stern aber will entweder einen bereits geſchehenen oder noch zu bewerckſtelligenden Todtſchlag vorbedeuten.

Der **Ringfinger**/in der Ordnung der vierte/iſt der Sonne geordnet. Wann von unten herauff durch dieſes Fingers ſämtliche Gelencke eine einige Linie hinauf laufft/bemerckt es einen in der gantzen Welt berühmten Nahmen.

Der **Ohrenfinger** iſt der fünffte und letzte / und dem Gebieth deß Mercurii unterwürffig; wann ein Creutz unten bey deſſen Wurtzel ſich äuſſert/bedeutet es einen Klugen und tieff Nachſinnenden; wann es aber in dem dritten Gelenck/wil es äuſſerſte Armuth vorbedeuten.

Sonſt iſt auch bey denen Fingern dieſes anzumercken/daß wann bey Frauens-Perſonen lange Finger/und eine kurtze hohle Hand anzutreffen/ſie ſchwehre Geburthen bedrohen/das Widerſpiel aber äuſſere ſich/wann kurtze Finger und eine lange hohle Hand vorhanden. ꝛc

Was von den Händen zu halten/wollen wir in folgender Claſſ. von der Phyſiognomie andeuten ꝛc. ꝛc.

Von der Phyſiognomie und Metopoſcopie.

Claſſis XIII.

Nachdem wir von der Chiromantie etwas erwehnt/iſt auch billich etwas von der Phyſiognomie mit einzurücken. Dieſe lehret/wie von der äuſſerlichen Geſtalt und Gliedmaſſen eine Folgerey auff die Gemüths Bewegungen und deren Inclination gemacht werden köñe/zu mahlen öffters auß den Augen/Geſicht und Stirn herfür leuchtet/was in dem Gehirn verborgenes ſtecket. Wir wollen kürtzlich alle Glieder durchgehen/und was darvon hie und da angemercket worden/zur Zeit Vertreib des auff ſeinem Land-Gut verweilenden Liebhabers ſothaniger Curioſitäten eröffnen.

Das Haupt.

So ungemein groß: Soll nach Albert. M. Meynung ein Zeichen eines kleinen Verſtands ſeyn. Ariſtoteles gibt ſolche für ſchläferig und faul an. Ihnen gleichen unter den Thieren die Eſel/ denn an Dumheit faſt keines vergleichlich. Unter den Vögeln die Nacht-Eu/ welche wegen des überflüſſigen Müſſiggangs und ermanglender Bewegung zu ſolchen groſſen Häuptern gelangen; daher auch Ovidius dichtet/ daß Afcalaphus in eine Eule verwandelt worden. Unter den Fiſchen wird auch der Cephalus, capito oder Großkopff vor den fäuleſten und dummeſten gehalten.

So gröſſer als mittelmäſſig. Soll nach Alberti Zeugnüß eine Großmuth/ Verſtand und Tugenden andeuten. Von denen Thieren werden ihm einige Jagd-Hunde zugeeignet/ welche liſtig und verſchlagen/ daher die Ægypter ihren Gott Anubin mit einem Hunds-Kopff gebildet. Unter denen Vögeln iſt der Papagey/ ſo auch mit einem ziemlichen und dem Cörper nach nicht gar ſo wohl proportionirten Kopff verſehen.

So gar zu klein. Soll nach Ariſtoteles Meynung ein Merckmahl eines dummen und ringverſtändigen ſeyn. Unter den Vögeln kommt der Strauß mit überein/ welcher nach dem übrigen Cörper mit einem ſehr kleinen Haupt verſehen/ und wegen Dumheit vor allen andern Vögeln verruffen.

So mittelmäſſig nicht zu groß und nicht zu klein. Soll nach Ariſtotelis Außſpruch den klügſten und vollkomenſten andeuten. Unter denen Thieren iſt der Löw alſo beſchaffen/ welcher nach Proportion ſeines Cörpers mit einem mittelmäſſigen Haupt verſehen/ und doch vor das klügſte und tapferſte von allen Thieren außgegeben wird.

So das Haupt in dem vorder Theil etwas außgebogen. Soll nach Polemonis und Adamantii Zeugniß einen Furchtſamen bedeuten. **So das Haupt in den hindern Theil außgebogen**/ ſoll es einen ſehr empfindlichen bemercken. **So das Haupt in den hinder- und vorder-Theil außgebogen und gantz rund**/ ſoll es nach Alberti M. angeben/ einen der ohne Verſtand/ Gedächtniß und Vernunfft bedeuten. **So das Haupt in denen Schläffen etwas dick und aufgeblaſſen**/ ſol nach Hippocratis Zeugniß Zornige bemercken. **So das Haupt in dem Vorder- und Hinter-Haupt mittelmäſſig außgebogen**/ ſoll es ein Anzeichen eines beſt-proportionirteſten Haupts ſeyn/ in welchem ſich Verſtand und alle Vollkommenheit äuſſere. So der Kopff ſpitzig/ ſolle er nach Ariſtotelis Meynung einen Unverſchämten bemercken/ welchem an denen Vögeln die Raben wegen gleicher Eigenſchafft zugeeignet werden.

Das Haar.

So in die Höhe ſtehet/ ſoll nach Ariſtolis Meynung furchtſam ſeyn/ weil dieſe Gemüths-Bewegung/ die Haar in die Höhe treibt.

So gantz krauß/ einen Furchtſamen/ doch dabey verſchlagen und Betrüglichen nach Polemonis Meynung.

So krauß unten am Ende/ einen Tapffermüthigen/ welche im Vergleich mit denen Löwen kommen.

So wenig und dünn/ nach Adamantii und Polemonis Gezeugnüß/ einen Verſchlagenen und Boßhafftigen/ anbey Geilen/ daher die Kahlköpfſichte bey dem Alterthum wegen dieſes Laſters ſehr verruffen/ wie aus dem Exempel Julii Cæſaris, Caligulæ, Otthonius, Flavij Domitiani, Galbæ &c. erweißlich.

So dick und häuffig/ ſoll grobe und unhöfliche Leute bemercken.

So mittelmäſſig/ nicht zu dünn und nicht zu dick/ ſtatten/ nach Polemonis und Adamantii Außſage/ ein Zeugnüß preißlicher Conſtitution ab.

So weich/ einen Furchtſamen. Wie dann auch alle Thier/ ſo weiche Haar haben/ furchtſam/ als der Hirſch/ der Haß/ das Schaaf/ die Caninichen.

So hart/ einen Tapffern. Wie aus den Thieren/ Vögeln/ und Nationen erhellet.

So mittelmäſſig nicht zu hart und nicht zu weich/ einen Verſtändigen/ nach Ariſtotelis Außſpruch.

So von der Stirn gegen der Naſe herunter wachſen/ und eine ſchöne Fronte haben/ einen Tapffern und Klugen/ weil ſie hierinnen den Löwen nachahmen.

So die Haar ſchwartz. Furchtſame und Verſchlagene/ wie die Mohren.

So die Haar braun/ und dabey nicht hart/ einen Tieffſinnigen und getreuen.

So Aſchfärbig/ einen hurtigen/ muntern Geiſt/ der anbey ſanfftmüthig.

So weiß gelblicht/ einen ungelehrſamen unfähigen Kopff/ wie ehmahls die Scythen waren/ ſo mit ſolchen Haaren verſehen.

So gelb/ Tapffer und Muthige/ ſo ſich denen Löwen gleichen.

So goldfärbig/ Muthige/ Höfliche/ und Lehr-begierige/ daher auch der Minervæ ſolche Haar angedichtet worden.

So gelb-röthlicht/ einen hitzigen und zornigen/ und legt Homerus dem Achilli ſolche Haar bey.

So gantz roth/ Zornige/ Heimdückiſche/ gleich denen Füchſen.

So weiß/ Furchtſame/ zumahlen auch die weiſſe Thier ſchwächer und furchtſamer als die Schwartzen.

Von

Von der Stirn.

Ehbevor ich die Stirn/ wie ſelbige nach ihrer äuſſerlichen Geſtalt/ verſchiedene Merckmahl gebe/ berühre/ will ich zuvor etwas von der Metopoſcopie, womit Cardanus ſich ſehr berühmt gemacht/ hier mit einrücken. Es iſt aber ſelbige eine Kunſt/ vermittelſt/ welcher man aus denen Linien der Stirnen/ gleichwie aus denen Linien der Hände/ etwas muthmaßliches vorbedeuten kan. Es würde aber der Raum hier zu eng ſeyn/ alles und jedes/ was hiebey zu beobachten/ anzuführen/ wollen uns demnach vergnügen/ nur einige eintzele allgemeine Regeln aus dem Cardano zu verteutſchen/ woraus man einen zuverläſſigen Bericht von dieſer Kunſt ſchöpffen mag.

1.

Die Stirn-Linien betrachtet man entweder insgemein/ oder doch abſonderlich. Es werden aber durch Linien nicht allein verſtanden/ die in die Länge lauffende Striche/ ſondern Zeichen und Figuren von allerhand Arten/ als da ſind: Creutz/ Ring/ kleine Höhen/ Sterne/ Viereck/ Dreyeck/ kleine Haargleichende Linien ꝛc. und anders dergleichen mehr.

2. Nimm aber fleiſſig in Acht/ daß dich die Runtzeln nicht betrügen/ und du dieſelbigen als Linien annimmſt.

3. Einige Stirnen können ihre Linien deutlich an den Tag legen/ einige aber ſehr ſchwer/ daß bey einigen Menſchen kein gewiſſe Anzahl der Linien zu vermercken/ dann einige haben viel/ andere aber weniger/ doch wird man ſelten weniger als drey finden. Abſonderlich habe ich bey denen Weibsperſonen/ ſo noch Jungfrauen geweſen/ wenig Linien gefunden/ welche auch noch über das/ benebſt deren Wenigkeit/ die gar zu zarte Spuhren der Linien mit der Stirn zu verhüllen pflegen/ ſo/ daß ſie ſchwerlich zu ſehen.

4. Einige Linien ſind groß/ welche anſehnlich und wol zu beobachten/ und deßhalben auch merckliche und denckwürdige Sachen nach ſich ziehen; andere aber klein/ die auch nur geringe/ und ſchlechte Zufälle entdecken. Linien/ die an einander hangen und nicht durchſchnitten/ ſind beglückt/ die andere aber/ ſo zerriſſen und durchſchnitten/ bedeuten Widerwärtigkeiten und Betrug.

5. Aneinander hangende Linien/ bemercken nebſt einer hitzigen Complexion, Glück im Vorhaben und Verrichtung/ und einen Eyfer/ ſo man hiebey verſpühren läſt; dahingegen kurtze Linien/ Kälte und Nachläſſigkeit/ ſo wol am Leib/ als in denen Geſchäfften/ vorbedeuten. Breite Linien bemercken eine mit Feuchtigkeit vermiſchte Wärme/ fröliche und wenigem Unglück unterworffene Menſchen/ die benebſt auch keines unfähigen Kopffs. Subtile Linien/ bezeugen eine mit Feuchtigkeit vermiſchte Kälte/ ſchöne/ anbey geile/ faule/ weibiſche und reiche Leute.

6. Es

6. Es zeigen ſich auch viel Linien die man denen/ die unglücklich handeln/ und mit vielen Sorgen beladen/ zueignet. Wenig Linien aber bemercken Unglück in geringen Geſchäfften und Handel.

7. Die Linien werden auch abgetheilt/ in die ſo deutlich und undeutlich zu ſehen; in einfache und gerad fortlauffende/ und in etwas gekrümmte/ und in verſchiedene Aeſte ſich außbreitende.

8. Diejenige/ ſo an der Stirn deutlich zu ſehen/ bedeuten einen mercklichen; die undeutliche und ſchwache aber einen geringen Einfluß des Planetens/ und Würckung der Natur.

9. Die Stirn-Linien/ je ſubtiler/ gerader/ heller/ unabgeriſſener und in einem Stück fortlauffender ſie ſeyn/ anbey nicht dick noch tieff; je deſto beſſer Einflüſſe der Planeten bedeuten ſie.

10. Gerade und einfache Linien deuten auf eine einförmige und einfache Hitze/ und folglich auf eine Beſtändigkeit in ſeinem Thun und Vorhaben; wie auch eine Aufrichtigkeit des Gemüths.

11. Eingebogene Linien bedeuten eine Unmäſſigkeit der Hitze und des Gemüths.

12. Die noch mäſſig eingebogen bezeugen eine Neigung/ die ſich zuweilen hoch brüſtet/ doch aber ſich bald wieder gibt.

13. Linien die ſich in Aeſte vertheilen oder außbreiten/ bemercken eine weit-außgeſtreckte Handlung/ einen wanckelbahren/ und in ſeinen Anſchlägen veränderlichen Menſchen.

14. Die dieſen Linien entgegen geſetzte Dinge ſind die Abſchnitt/ Ringe/ Kugeln/ Wartzen und dergleichen.

15. Abgeſchnittene Linien oder die zuſammen ſchneiden in Form eines Creutzes/ bedeuten Gefahr und Schaden/ von demjenigen Planeten/ wovon die Linien den Namen tragen. Als zum Exempel: Wann die Linie des Mercurii durchſchnitten/ oder mit andern kleinen Linien vermehret/ bemerckt es Schwatzhafftigkeit/ Plauderey und anders/ was zu einer böſen Zungen gehörig. Alſo auch/ wann eine Linie die Linie des Jupiters durchſchneidet/ zeigt es Schaden an/ in denen Sachen/ worüber Jupiter das Gebieth führet. Und ſo ferner von denen übrigen Planeten.

16. Die Verlöſchung und Abgang der ehemahls geweſenen Linien bemerckt vergangene Sachen; wie hingegen auch die Herfürbrechung und Entſtehung neuer Linien/ Vermehrung zukünfftiger Dinge andeuten; ſeltene Zeichen bemercken auch ſeltene Dinge/ derhalben auch ungewöhnliche Sachen ſothanig anzumercken/ als durch welche/ wie durch göttliche Buchſtaben/ der Menſchen Leben aufgezeichnet und eingeprägt iſt.

Kunſt-

Kunſt-Regeln/ welche die bißherige General-Gründe noch weiters erklären/ und erkänntlicher machen.

1. Vor allem muß man die Anzahl der Linien/ deren Länge/Breite/ Tieffe wiſſen. Ingleichem auch die Beſchaffenheit und Farb/ob ſie nemlich roth/bleich oder vermiſchter Farben. Die Figur/ ob ſie gerad/ gekrümmt/ äſtig/ aneinander hangend/ zerriſſen oder auf einige Weiß formirt.

2. Nachmahls iſt auch das Lager der Stirn-Linie zu beobachten/ als nemlich der auf- und abſteigenden/der lincks oder rechts ſich außſtreckenden.

3. Muß man auch die Zufälle/ ſo in denen Linien ſich ereignen/als da ſind verſchiedene Figuren/ Punct auf verſchiedene Weiß geſetzt/ kleine Anhöhen/Wartzen/Mähler/ und dergleichen/beobachten.

4. Die Abmeſſung der Linien/ die die verſprochene Würckung vorbedeuten/ wovon anderwärtig weitläufftig gehandelt/ muß auch in Obacht genommen werden.

5. Denenjenigen Sachen/ ſo mit den allgemeinen Regeln mehr/ als mit den andern übereinſtimmen/ſtelle man weniger Glauben zu.

Beſonders nöthige Anmerckungen.

Die in der Stirn befindliche Linien können bey denen Menſchen nicht an eine gewiſſe Zahl gebunden werden; dann einige haben viel/ andere wenig; doch äuſſern ſich zum wenigſten drey.

Die Vielheit übelbeſchaffener Linien/ wie auch ihre Ermanglung / bemercket ein verdrießliches/ mit Elend angefülltes und mühſeliges Leben.

Wenn wenig Linien vorhanden/ zeugen ſie von einem einfältigen Gemüth/ Gerechtigkeit-liebenden/ friedſamen/ und in ſchwehren Geſchäfften und Verrichtungen ſehr erfahrnen Menſchen.

Das natürliche Läger und Stelle oder Einlogirung der Planeten in eines jedwedern Stirn iſt ja vor allen wolzu beobachten/und von denen rechten Linien / die Neben-Linien oder Schweſtern/ auch diejenige ſo ermangeln/ wol zu entſcheiden; und ſehe man ja recht / welche des Saturni, welche Jovis, Martis, der Sonnen/ Veneris, Mercurii und des Monds; welches leichtlich aus dem zwiſchen denen Stirn-Linien befindlichen leeren Raum zu ſchlieſſen.

Die übrigen Linien/ſo keinen gewiſſen Planeten zugeeignet/als die überzwerch aufſteigende/abſteigende/unordentlich hin und her lauffende/ unnatürliche/ bedrohen eine unglückliche und böſe Würckung.

Jedoch muß man auch die Länge/ Breite und Tiefe dieſer ſichtbahren Linien in Obacht nehmen.

Die Länge deutet an der Würckungen Langwierigkeit. Die Breite der Zufälle Gröſſe; die Tiefe aber die Beſtändigkeit; dahingegen die kleinen oder kurtzen/ die nur obenhin und nicht tief eingeprägte/ das Widerſpiel bezeugen.

Doch pflegen ſolche nicht gar zu tieffe/ zuweilen das Vergangene zu bemercken/ wann ſie gleichſam verſchwunden zu ſeyn ſcheinen.

Wann aber die Linien ihren Theilen nach ungleich/ das iſt/ an einem Ort dick/ an dem andern ſubtil, bemercken ſie die Würckung/ welche zuweilen werde ſtarck/ zuweilen aber gelind und erträglich ſeyn.

Ferner hat man auch durch öfftere Erfahrung angemerckt/ daß/ je ſtärcker der Planet in eines Geburts-Themate; je deutlicher und mercklicher werde auch die Stirn-Linie ſeyn/ worüber dieſer mächtige Planet die Beherꝛſchung führt. Das Gegentheil aber zeigt ſich/ wann die Linie kaum zu ſehen/ oder aber ſchwach/ kurtz und übel beſchaffen. Auch muß die Aenderung der Farb bey denen in Betrachtung gezogen werden/ und zwar zu gelegener Zeit/ nemlich des Morgends/ ſo man noch nüchtern.

Wann die Linie bleich/ oder doch wenigſtens bleicher als gewöhnlich/ oder aber einer Ungleichen Farb/ bemercket es/ daß die Würckung des Planetens/ der die Linien beherꝛſcht/ ſchon vorbey. So aber die Linien gleichſam ſchwartz/ ungleicher Farb / oder auch Todten-bleich/ bemercken ſie den inſtehenden Tod. Wann ſie aber weiß/ wird die Würckung des beherꝛſchenden Planeten in weniger Zeit ſich äuſſern.

So die Linien röthlich / iſt die Würckung gantz nahe. So die Farb der Linien bleyfärbig/ bedrohet ſolche Farb noch ſelbiges Jahr den Tod. Farben/ ſo bey denen Linien nicht natürlich/ als die Saffranfärbige und ſchwartze/ oder auch eine andere/ benebſt übel-berüchtigten Zeichen und Spuhren/ vorbedeuten öffters einen böſen und ſchlimmen Außgang nach Beſchaffenheit der Linien. Auch iſt dieſes zu beobachten/ daß die Linien in Betrachtung ihrer Länge auch vielerley Figuren überkommen können. Dann die gerade Linien eine Aufrichtigkeit des Gemüths/ deſſen unbefleckte Einfalt/ gute und tapffere Gemüths-Neigung bezeugen.

Es äuſſern ſich auch zuweilen an der Stirn Figuren und Zeichen/ die insbeſondere anzumercken/ als Creutz/ Zirckel/ Sterne/ Flecken/ Mähler/ Wartzen und andere Characteren; dann ſie ſind gleichſam Buchſtaben von dem Finger GOttes in die Stirn geſchrieben/ welche etwas groſſes bedeuten/ und wodurch das Geſchick der Menſchen aufgezeichnet. Von dieſen Zeichen ſind ihrer etliche denen angebohrnen Eigenſchafften nach/ andere aber wegen des Orts/ wo ſie zu ſtehen kommen/ böß und verdächtig. Die der Eigenſchafft nach böß/ bemercken auch ſtätigſt etwas böſes/ als da ſind die Zeichen Saturni, der Buchſtaben X, Röſte/ und jedwedes irregulares Zeichen/ ſo übel formiret/ und confus; als nemlich zerriſſene und zertheilte Zirckel/ zerbrochene Zeichen/ oder nicht völlig außgemachte; welche alle keinen guten/ ſondern ſtätigſt einen böſen Effect vorbedeuten. Die jenigen Zeichen aber ſind gut / ſo

einige

einige Gleichheit halten/ als da ſind: Zirckel/ Sterne/ Creutz/ Linien/ Parallelen/ Dreyeck/ Viereck/ Cubi und andere dergleichen.

Zeichen/ ſo ihrer Natur und Eigenſchafft nach böß/ werden noch ſchlimmer/ wann ſie auf der lincken/ als auf der rechten Hand ſind. Gute Zeichen auf lincker Seiten verlieren etwas von ihrer gewöhnlichen Gütigkeit/ wegen ihrer Einlogirung/ und bedeuten deßhalben auch verſchiedene Dinge/ nachdem ſie ſich deutlicher an einem/ als an dem andern Ort äuſſern und ſehen laſſen; dann ein anders wird ein Zirckel in der Linie Saturni, als in der Linie des Jupiters/ vorbedeuten/ und ſo auch von denen andern. Ein gleiches Urtheil mag man auch fällen von denen Grüblein/ kleinen Hügeln/ Flecken/ Mählern und Wartzen/ auch andern natürlichen Zeichen/ ſo an der Stirn herfür kommen/ welche/ nach ihrer Farb und Einlogirung/ etwas böſes oder gutes vorbedeuten.

Was die Abmeſſung der Linien betrifft/ werden die gantze Linien in drey Theil abgetheilt. Der erſte Theil lincker Hand gehört dem erſten Alter/ ſo ſich biß dreyſſig belauffet/ wobey man dann Acht auf des Monds Theil hat/ der die Kindheit bemercket. Der andere Theil/ ſo mitten in der Stirn/ erſtrecket ſich biß auf 60. Jahr/ und wird dem Männlichen Alter zugeeignet. Der Dritte Theil/ ſo die rechte Seite der Stirn einnimmt/ iſt biß auf 90. Jahr/ und alſo zu dem höchſten Termin und Ziel des Lebens.

So nun die Linien nicht gantz und vollkommen/ ſo theile man die Stirn in drey Theil/ und lege jeglichem derſelben auf beſagte Weiß das gehörige Alter bey/ welches von zerriſſenen Linien/ ſo denen Planeten zugeeignet werden/ zu verſtehen/ auſſerhalb denen zweyen Linien/ ſo man Sonn und Mond zurechnet/ und über denen Augbrauen ſtehen; Deren jedweder in drey beſondere Theil muß entſchieden werden/ und ſoll man von dem Raum zwiſchen denen Augbrauen anfangen/ und gegen die Schläffe zu fortfahren. Auch die dem Mercurio zugehörige Linie/ muß auf dieſe Weiß getheilet werden.

Wann aber eine Linie abgebrochen/ oder auf einigerley Weiß übel beſchaffen/ bey ſeinem Anfang/ oder aber gar ermangelt/ wird ſie einen groſſen Abgang und Schaden in dem erſten Alter vorbedeuten/ nach Eigenſchafft und Natur der Linie. Iſt es aber in der Mitte/ bemerckt es das mittlere Alter/ gleichwie das Unterſte das hohe Alter. Im Gegentheil ſo die Linie grad und wol beſchaffen/ in ſothanigem Alter/ bezeugt ſie auch/ nachdem ſie ligt/ etwas guts.

Aus denen Linien und andern auſſerordentlichen Sachen/ ſo ſich an der Stirn äuſſern/ kan man auch die Zeit des Effects abnehmen/ ſo man nemlich die Ortsgelegenheit nach Breite der Stirn beobachtet; daher/ ſo in dem untern der Stirn ein Zeichen vorhanden/ wird die Würckung davon in dem

erſten Alter ſich äuſſern/ ſo es aber in der Mitte in dem mittlern/ und ſo es in der Höhe/ im höchſten Alter.

Mercke auch hiebey/ daß die Linien/ Zeichen und Charactern nach Veränderung der Zeit auch ſich ändern/ daher dann auch eine ſolche Aenderung verſchiedener Zufälle in des Menſchen Leben ſich zeigt. Die notabelſten Linien aber/ wie ingleichen auch die Zeichen bleiben ſtets. Auch wachſen die Linien/ und nehmen wieder ab/ und auf ſolche Weiß vermehren und vermindern ſie auch den Effect nach Eigenſchafft und Beſchaffenheit der Sach/ bemercken vergangene und zukünfftige Ding.

Man beobachte auch mit möglichſtem Fleiß die Linien/ ſo von neuem entſtehen/ in die Höhe ſteigen/ und gegen rechter Hand ſich lencken; ingleichen die ſo hinab ſteigen/ und lincker Hand ſich wenden; dann jene etwas guts/ dieſe etwas böſes vorbedeuten; wobey dann auch allezeit die Farb zu rath zu ziehen/ benebſt der Gröſſe und andern oben berührten Umſtänden.

In Wahrſagung und Beurtheilung der Zufälle/ und ſich ereignenden Würckungen/ betrachte man ja wohl das/ was mit einander übereinſtimt/ und was einander zuwider laufft: als zum Beyſpiel/ wann man einige Zeichen in der Stirn finden würde/ ſo einen böſen Tod drohen/ und etwan die Art hievon wiſſen möchte? betrachte man die Umſtände/ und alles dasjenige/ was aus ſeiner gantzen Phyſiognomie abzunehmen; kommen einige Zeichen für/ ſo einen Dieb andeuten/ oder daß ein ſothaniger Menſch zum Stehlen geneigt/ kan man dann urtheilen/ er dörffte an dem Galgen ſterben; findet man aber einige mörderiſche Anzeichen/ ſo wird er auf dem Rad ſein Leben aufgeben; und ſo ferner/ wann er ein Spieler/ Hurenhengſt/ Zornſüchtig/ jäh oder jedermann ſchimpfend/ wirſt du die Todes-Art/ ſo ſolchen Laſtern beſtimmt/ vorher ſagen können/ und die Würckung aus der dringenden Urſach abnehmen. Aber gnug von der Metopoſcopie. Wer weitläufftigen Bericht hievon verlangt/ wird ſolchen in angezogenen hochgelehrten Manns-Schrifften finden/ wohin wir den Leſens-begierigen Liebhaber verweiſen/ und uns wieder zu unſerer Stirn/ und deren Verſcheidenheiten verfügen.

Eine groſſe Stirn/ will Ariſtoteles vor ein Zeichen der Faul- und Dummheit ausgeben/ und vergleicht ſolche Perſonen mit den Ochſen/ welche gleichfalls mit ſolcher Stirn verſehen. Eine groſſe fleiſchichte und runtzlichte Stirn/ bemerckt nach Ariſtotelis Ausſpruch/ einen Zornigen.

Eine kleine Stirn bemerckt einen Wanckelmüthigen.

Eine breite Stirn einen dummen/ und welcher in Gefahr ſtehet den Verſtand zu verlieren.

Eine ſchmale Stirn/ einen ungelehrſamen thörichten/ Säuiſchen Menſchen/ weil auch eine ſolche Stirn bey den Schweinen vorhanden.

Eine lange Stirn/ nach Polemonis und Adamantii Gezeugniß/ einen

ſehr

ſehr fähigen Verſtand und gute Sitten / und ſoll Plato eine ſolche Stirn gehabt haben.

Eine viereckichte Stirn/einen Großmüthigen/und komt ſie hierinnen den Löwen/welche auch eine ſolche Stirn haben/gleich.

Eine runde Stirn/einen Zornigen. So ſie aber rund und ausgehöhlt/einen dummen und unverſtändigen/anbey faulen/ weil ſolche Stirn auch bey denen Eſeln anzutreffen.

Eine eingedruckte Stirn/einen Weibiſchen Kerl.

Eine ungleiche Stirn von Gruben und Höhen. Einen treuloſen und nichtswürdigen.

Eine gerunzelte Stirn; Melancholiſche und nachſinnende Perſonen.

Eine Stirn/ſo ohne Runzeln/eine Sorgloſe un̄ betrügliche Perſon.

Eine gelinde Stirn/einen Zanckſüchtigen.

Eine gerade/magere/mittelmäſſige/weder rauhe noch glatte Stirn/einen redlichen und aufrichtigen.

Eine heitere und in die Höhe gezogene Stirn/einen Schmeichler; wie dann auch die Hunde/wann ſie ſchmeicheln wollen/ ihre Stirn in die Höhe ziehen.

Eine wölckichte Stirn/einen zornigen/dabey tapfern und großmüthigen/wie auch ſolche Stirn bey Löwen und wilden Stieren anzutreffen.

Eine hohe Stirn/einen verwegenen und hartnäckigten.

Eine düſtere Stirn/einen wilden ungezähmten und tyranniſchen.

Von denen Augbraunen.

In die Höhe ſtehende Augbraunen/ einen jähzornigen.

Gegen die Naſe zugekrümte Augbraunen/einen Sauertopff und Melancholiſchen

Gegen die Schläff gekrümte Augbraunen/Schmeichler und Spott-Vögel.

Bey der Naſe weit voneinander ſtehende und gegen der Naſe hinunter lauffende Augbraunen/dumme und unverſtändige/wie die Schwein.

Gantze niedergedruckte Augbraunen/ einen neidiſchen.

Zuſammlauffende Augbraunen / traurige und Melancholiſche / anbey tiefſinnige.

Dicke Augbraunen/Böſſwichte/Dieb/ Betrüger.

Dünne Augbraunen/einen ſchwachen und kräncklichten.

Gewölbte Augbraunen/einen hochmüthigen und zornigen.

Niedergebogene Augbraunen/einen boßhafften/faulen und lügenhafften.

Ablänglichte Augbraunen/einen ehrgeitzigen und unverſchämten.

Ebene/ weiche/ gleiche und etwas groſſe Augbraunen / zeigen einen fähigen Verſtand und gutes Gemüth an.

Von denen Augen.

Das gemeine Sprichtwort/man ſieht es ihm aus den Augen/ nöthigt uns auch von den Augen hier etwas zu erwehnen.

Augen ſo gar weit offen/ bedeuten einen zwar Arbeitſamen / aber dabey Lügenhafften.

Augen ſo gegen der Naſe ſehen/ einen Freundlichen/ Veneriſchen und Schmeichlenden.

Augen ſo tieff in dem Kopff liegen/ einen Betrügeriſchen/ Jähzornigen und Geilen.

Augen ſo ſtill ſtehen und ſtarr auf etwas ſehen/ einen Nachſinnenden/Rachgierigen und Drohenden.

Augen ſo öffters hin und her gehen/ einen Wanckelmüthigen.

Augen ſo immer offen ſtehen und darbey ſittſam geberden/ einen Treuen/Freundlichen/ Fleiſſigen.

Augen ſo immer auch wol gar im Schlaff offen bleiben / einen Furchtſamen.

Augen ſo trucken/ einen Ertzbetrüger und Geitzigen.

Augen ſo feucht/ einen Weibiſchen/Weichmüthigen und Furchtſamen.

Augen ſo weit aus dem Kopff heraus liegen/ einen Dummen.

Augen ſo blau/ feucht und gläntzend/ einen Zornigen/ Muthigen und Stoltzen.

Augen ſo blau und trucken/ einen Verlognen und Betrognen.

Augen ſo graublau und gelblicht wie Eulen-Augen / wüſte und ungezogene Perſonen.

Augen ſo graublau und grünlicht/ einen Großmüthigen/Starcken.

Augen ſo gelbroth/ einen Betrüglichen und Grauſamen.

Augen ſo Him̃el-blau/ einen Tiefſſinnigen/Verſtändigen/Getreuen.

Augen ſo roth und feurig/ einen Wilden/ Jähzornigen/Tyrañiſchen.

Augen ſo ſchwartz/ Veneriſche und verliebte/anbey zornige Perſonen.

Augen ſo gar zu klein / Böſe und Heimdückiſche.

Augen ſo gar zu groß/ Einfältige und Dumme.

Augen ſo hell gläntzend/ Wollüſtige und Veneriſche.

Augen ſo groß/ gläntzend und wolanſtändig/ einen Mittelmäſſig guten/ doch ſich etwas auf die faule Seite Neigenden.

Augen ſo finckel wie ein Horn/ einen/ der ſehr den Veneriſchen Lüſten nachhängt/ und dardurch alle Geiſter verleuret.

Augen mit weiſſen Pünctlein/ ein böſes und betrügliches Gemüth.

Augen mit rothen Pünctlein die darbey ſchwartzlicht auſſehen / einen Frommen/ Getreuen und Aufrichtigen.

Augen

Augen mit einem Zirckel dem Regenbogen nicht ungleich und dabey feucht/ einen Tapffern/ Großmüthigen/ Beredt- und Klugen/ der doch anbey etwas Veneriſch.

Augen mit einem Zirckel dem Regenbogen nicht ungleich und dabey trucken/ einen Wilden/ Raſenden und Tollkühnen.

Augen ſo ſchielend/ einen Betrüglichen.

Augen ſo auf die rechte Seite gekehret/ einen Thörichten uñ Geilen.

Augen ſo auf die lincke Seite ſehen/ einen Wollüſtigen.

Augen ſo ſchielen/ dabey weit offen und trucken/ Geſchämiſche und Furchtſame.

Augen ſo ſchielen/ dabey weit offen und zitternd/ Verwegene und Boßhafftige.

Augen mit langen Augenwinckeln/ Böſzwichte und Verſchlagene.

Augen mit kurtzen Augwinckeln/ nach Galeni Zeugnüs Treue und Fromme.

Augen mit fleiſchlichen Augwinckeln/ Wollüſtige und Furchtſame.

Augen mit breiten Augäpffeln/ bedeuten nach Adamantii Außſage/ Dumme und Albere/ Schöpſen und Thieren gleich/ wie dann Schaaf und Ochſen mit ſolchen Aug-Aepffeln verſehen.

Augen mit kleinen Augäpffeln/ Verſchlagene/ Liſtige und Heimdückiſche.

Augen mit mittelmäſſigen Augäpffeln/ Tapffere/ Treue und Verſtändige.

Augen mit herausragenden Augäpffeln/ Thörichte und Dum̃e.

Von den Schläffen.

Außgehohlte Schläffe/ bedeuten Betrug-liebende und Trutzige.

Haarige Schläffe/ Wollüſtige und Geile/ indem ſie in dieſem Stück den Böcken nachahmen.

Von den Ohren.

Groſſe Ohren/ bemercken groſſen Unverſtand/ und werden ſothanige mit den Eſeln verglichen.

Groſſe und ſchlappe Ohren/ Dumme und thörichte/ weil auch die Geiſſen mit ſolchen Ohren verſehen.

Groſſe und ſteiffe Ohren/ plauderhaffte und albere Leute.

Sehr kleine Ohren/ einen Wollüſtigen/ Geilen/ Betrügeriſchen und Heimdückiſchen/ gleich denen Affen.

Kleine und ſtarre Ohren/ anbey in die Höhe ragend/ einen Thoren und Narren.

Lange und ſchmahle Ohren/ einen Neidiſ. und Feigen.

Runde Ohren/ einen Dummen und Unlehrſamen.

Außgewölbte Ohren/ einen Gelehrſamen nnd Fähigen.

Behörig groſſe und ſteiffe Ohren/ einen in allen Stücken Vollkommenen/ Tapffern und Getreuen.

Rothe Ohren/ einen Schamhafftigen.

Von der Naſe.

Eine groſſe Naſe/ bemerckt einen guten ehrlichen Mann.

Eine gar zu groſſe Naſe/ einen ſich allein Klugdünckenden und Naſenweiſen/ Neidiſchen.

Eine ſehr kleine Naſe/ einen Veränderlichen/ Unbeſtändigen/ Verläumbderiſchen.

Eine gerade Naſe/ einen Plauderer/ Weibiſchen und Unmäſſigen.

Eine krumme/ ein ſchlimmes und betrügliches Gemüth/

Eine mit dem Geſicht proportionirte **Naſe**/ einen Frommen/ Getreuen und Klugen.

Eine mit dem Geſicht nicht proportionirte **Naſe**/ einen Weibiſchen und Unerfahrnen.

Eine lange biß an den Mund herunter ragende Naſe/ einen Kühnen und Muthigen.

Eine dicke Naſe/ einen Unverſchämten.

Eine mittelmäſſig-lange/ breite und geöffnete Naſe/ einen mit guten Sitten/ Verſtand und Gemüths-Neigungen begabten.

Eine von der Stirn eingebogene Naſe/ einen Unverſchämten/ gleichwie die Raben.

Eine Habichts-Naſe/ einen Großmüthigen/ Tapffern und Klugen/ und gleichen dieſer Naſe unter denen Vögeln die Adler/ daher auch bey den Perſern Cyrus und ſeine Nachfolger/ mit ſolchen Naſen verſehen geweſen. Auch wird an Artaxerxe eine ſolche Naſe gefunden/ wie die von ihm vorhandene Müntzen außweiſen. Vieler anderer zu geſchweigen.

Eine gantz außgeholte runde Naſe/ einen Wohllüſtigen und Geilen/ in dem ſie dem Hahnen gleichen.

Eine in der Mitte breite Naſe einen Lügen- und Plauderhafften.

Eine Naſe ſo unten breit und dick/ einen Faulen/ gleich einem Ochſen.

Eine Naſe/ ſo von oben biß unten dick/ Grobe und Ungezogene/ gleich den Schweinen/ welche auch ſolche Naſen haben.

Eine zugeſpitzte Naſe/ einen Zornigen.

Eine an der Spitze gantz magere Naſe/ einen Leichtſinnigen und Veränderlichen.

Eine runde und ſtumpfichte Naſe / einen Tapfermüthigen / weil auch die Löwen mit ſolchen Naſen verſehen.

Gar zu weit geöffnete Naſenlöcher / einen Zornigen und Jähen.

Verſtopffte und enge Naſenlöcher / einen Dollen und Närriſchen.

In die Höhe offen ſtehende Naſenlöcher / einen Barmhertzigen.

Von dem Angeſicht.

Ein ſehr groſſes Angeſicht / einen Faulen / weil die Ochſen und Eſel mit ſolchen Geſtalten verſehen.

Ein gar zu kleines Angeſicht / einen Kleinmüthigen / Furchtſamen / doch dabey Verſchlagenen und Heimdückiſchen / wie die Affen und Katzen.

Ein kleines und gelbes Angeſicht / einen Schlimmen / Betrüglichen und Verſoffenen.

Ein mittelmäſſiges Angeſicht / einen Wolgeſitteten und Verſtändigen.

Ein mittelmäſſiges und etwas fettes Angeſicht / einen Warhafftigen / Verſtändigen und Klugen.

Ein völliges und fleiſchichtes Angeſicht / einen Faulen / Trägen und Dummen / gleich denen Ochſen / die auch alſo geſtaltet.

Ein fleiſchichtes und abländlichtes Angeſicht / einen Ubelgeſitteten.

Ein mageres Angeſicht / einen Nachſinnenden.

Ein Angeſicht / ſo nicht zu fleiſchicht / auch nicht zu mager / einen Tieffſinnigen.

Ein beinichtes Angeſicht / einen Furchtſamen / wie die Hirſche und Eſel.

Ein abländlichtes Angeſicht / einen Schmähſüchtigen.

Ein plattes Geſicht / einen Zänckiſchen / Neidiſchen und Unſaubern.

Ein rundes Geſicht / einen Unverſchämten.

Ein runtzlichtes Geſicht / einen Traurigen.

Ein rothes Angeſicht / einen Schamhafftigen.

Von denen Wangen.

Fleiſchichte Wangen / einen Faulen und Trunckliebenden.

Magere Wangen / Boßhafftige und Verſchlagene / wie die Affen und Katzen.

Dicke von denen Augen abſtehende Wangen / Neidiſche.

Runde Wangen/ Betrügliche.

Ablänglichte Wangen/ Waſchhaffte und Verlogene.

Rothe Wangen/ Trunck-liebende und Geile.

Harichte Wangen/ Dumme und Viehiſche.

Von denen Lefftzen oder Lippen.

Dicke Lippen/ Thörichte und Dumme.

Dicke Lippen/ da die Obere weit über die Untere herfür ragt/ Thörichte und Unbilliche.

Kleine Lippen bey einem groſſen Mund/ Großmüthige und Tapffere/ gleich den Löwen.

Kleine Lippen bey einem kleinen Mund/ Furchtſame und Betrügliche.

Magere Lippen/ ſo aber vornen aufgelauffen/ Ubelgeſittete und Ungezogene/ gleich denen Schweinen.

Wann die Lippen zuſammt denen Zähnen herfürragen/ Zänckiſche und Läſternde.

Wann die obere Lippe herfürragt/ Verſtändige und Kluge.

Wann die untere Lippe herfürragt/ Fromme und Einfältige.

Lippen ſo haricht/ Geile und Veneriſche.

Von dem Mund.

Ein groſſer Mund oder vielmehr breit/ einen Tapffern und Muthigen.

Ein kleiner Mund/ einen Weibiſchen.

Ein kleiner weitheraußgehender Mund/ einen Heimdückiſchen und Betrüglichen.

Ein weitheraußragender Mund/ mit dicken und runden Lippen/ einen Säuiſchen und Ungezogenen.

Ein eingebogener Mund/ einen Furchtſamen und Veränderlichen.

Ein weitaufgeſchlizter Mund/ einen Dummen/ Thörichten und Gottloſen.

Ein Mund/ ſo weit offen ſtehet/ einen Närriſchen und Ubelgeſitteten.

Von denen Zähnen.

Wenige Zähn/ bedeuten eine wenige Lebenszeit.

Groſſe/ veſte und ſtarcke Zähn/ langes Leben/ anbey einen Muthigen und Tapffern.

In einer Gröſſe veſt an einander ſtehende Zähne/ Kluge und Schlaue.

Lange zugeſpitzte und herfürragende Zähne/ Unerſättliche/ Böſe und Geitzige.

Von

Von der Zunge.

Eine dünne/ſchlancke und ſpitzige/ſehr bewegliche Zunge/bedeutet einen Klugen/Verſtändigen/darbey aber Betrügl. und Heimdückiſchen.

Eine ſehr bewegliche Zunge/ einen Faulen und Trägen.

Eine zehe Zunge/ welche immer ſich bewegt/ einen Plauderhafften/Jähzornigen und Thörichten.

Eine lange und ſchön-rothe Zunge/einen klugen und geſunden Mann.

Eine kurtze und weißlichte Zunge/einen Dummen und Kräncklichten.

Von der Stimme.

Eine ſtarcke Stimme/ einen Behertzten und Muthigen.

Eine hell-klingende Stimm/ einen Furchtſamen und Weibiſchen.

Eine rauhe Stimm/ einen Wollüſtigen/ Geilen und Veneriſchen.

Eine liebliche Stim̃/einen Klugen/Wolgeſitteten und Angenehmen.

Eine leiſe Stimm/ einen Schmeichlenden und Heimdückiſchen.

Eine ſchwache und weinende Stimm/einen Traurigen/Argwöhniſchen und Gewinn-ſüchtigen.

Eine zitternde Stimm/ Furchtſame und Kleinmüthige.

Von der Rede und Außſprach.

Eine beſtändige Rede/ einen Verſtändigen und Großmüthigen.

Eine hefftige Rede/ einen Zornigen.

Eine geſchwinde Rede/ einen Thörichten/Lügen-und Boßhafften.

Eine langſame Rede/ einen Schamhafften und Furchtſamen.

Eine wenige Rede/ Faule und Verdroſſene.

Eine Rede und Außſprach durch die Naſe/ Lügen-und Boßhaffte/ Neidiſche und Schaden-frohe.

Eine ſchwere Rede/ Boßhaffte und Thörichte.

Von dem Kinn.

Ein kleines Kiñ/bedeutet einen durchauß Böſen und Heimdückiſchen.

Ein langes Kinn/ einen Plauderhafften und Weibiſchen.

Ein rundes Kinn/ ſo ohne Haar/ einen Weibiſchen.

Ein viereckicht Kinn/ einen Männlichen und Tapffern.

Ein geſpaltenes Kinn/ einen Heimdückiſchen und Geilen.

Ein ſpitziges Kinn/ einen Tapffern/ Klugen und Muthigen.

Ein Kinn ohne Haar/einen Weibiſchen/Laſterhafften und Untreuen

Ein Kinn einer Frauen mit einem Bart/ ein ertzböſes und laſterhafftes Weib.

Von dem Halß.

Ein dicker Halß/ einen Muthigen und Tapffern.

Ein dicker und fleiſchichter Halß/ einen Jähzornigen/ Hartnäckichten und Großſprechenden

Ein fetter Halß/ einen dunnen und gefräſſigen.
Ein magerer Halß/ einen ſchwachen und weibiſchen.
Ein hagerer und langer Halß/ einen plauderhafften und furchtſamen.
Ein nicht allzulanger und dicker Halß / einen großmüthigen und tapferen.
Ein kurtzer Halß einen verſchlagenen/ durchtriebenen/ verleumdendē.
Ein mit ſtarcken Nerven verſehener Halß/ einen thörichten und übelgeſitteten.
Ein ſchwacher Halß/ einen verſchlagenen und liſtigen.
Ein harter Halß/ einen dunnen/ unfähigen und harten Kopff.
Ein weicher Halß einen unwiſſenden.
Ein rauher und doch dabey fetter Halß / einen furchtſamen.
Ein ſteiffer und unbeweglicher Halß / einen hartnäckichten/ boßhafftigen und unerfahrnen.
Ein aufrechter Halß/ einen zänckiſchen und einbildiſchen.
Ein auf die rechte Seite hängender Halß/ einen ſchamhafften.
Ein auf die lincke Seite hängender Halß/ einen ehebrecheriſchen/ geilen und thörichten.
Ein mit Adern ſehr aufgelauffener Halß / einen zornigen.

Von der Kehle.

Eine rauhe Kehle/ einen Plauderer und leichtſinnigen.
Ein weit herfür ragende Kehle/ einen klugen und verſtändigen.

Von denen Schlüſſelbeinen.

Schlüſſelbeine ſo übel geſchloſſen/ dunne und unempfindliche.
Schlüſſelbeine ſo wohl geſchloſſen/ verſtändige und barmhertzige.
Schlüſſelbeine ſo weit offen/ weibiſche.

Von dem Nacken.

Ein dicker Nacke/ einen unverſtändigen.
Ein rauher und ungleicher Nacke/ rohe und übelanſtändige Sitten.
Ein runder Nacke und Halß/ nach Alberti Zeugnüß/ einen mit Tugenden und guten Sitten begabten; aber nach Polemonis Zeugnüß einen Narren.
Ein haarichter Nacke/ einen freygebigen.

Von denen Schulderblättern.

Breite/ groſſe und weit voneinander ſtehende Schulderblätter/ einen muthigen tapffern und verſtändigen.
In die Höhe gezogene Schulderblätter/ einen unverſchämten.

Von dem Rücken.

Ein groſſer und ſtarcker Rücke/ einen männlichen/ tapfferen und muthigen.

Ein ſchmaler und ſchwacher Rücke/ einen weibiſchen und weichẽ.

Ein magerer Rücke/ einen klugen und verſtändigen.

Ein haarichter Rücke/ einen wilden und rohen.

Von denen Rippen.

Starcke Rippen/ bedeuten einen muthigen.

Schwache Rippen/ einen furchtſamen/ ſchwachen und kleinmüthigẽ.

Kleine und leere Rippen/ einen boßhafftigen/ furchtſamen und gefräſſigen.

Auffgeblaſene und hohle Rippen/ einen plauderhafften und groß-ſprechenden.

Fleiſchichte und harte Rippen/ einen dummen und zum Lernen ungeſchickten/ die aber/ ſo nicht gar zu fleiſchicht/ einen verſtändigen und klugen.

Von denen Lenden.

Starcke und beinigte Lenden/ bemercken einen mannhafften.

Kleine und ſchwache Lenden/ einen furchtſamen.

Fleiſchichte Lenden/ einen dummen und unverſtändigen.

Fleiſchichte und weiche Lenden/ einen weibiſchen und weichen.

Spitzige Lenden/ einen unmäſſigen und furchtſamen.

Zitterende Lenden/ einen geilen und Veneriſchen.

Magere und ſchmale Lenden/ einen Jagdliebenden.

Von denen Schultern.

Starcke Schultern/ einen muthigen und tapfern.

Fette Schultern/ einen gefräſſigen und dummen.

Magere und zugeſpitzte Schultern/ einen heimtückiſchen und übelgeſitteten.

Erhabene Schultern/ einen ungetreuen und hochmüthigen.

Haarichte Schultern/ einen thörichten und närriſchen.

Von der Bruſt.

Eine groſſe Bruſt/ einen tapfermüthigen und recht männlichen.

Eine ſchwache und magere Bruſt/ einen kleinmüthigen und furchtſamen.

Eine breite Bruſt und groſſe Schuldern/ einen treuen/ muthigen und verſtändigen.

Eine ſchmale Bruſt und mittelmäſſiger Leib/ einen hochverſtändigen und rathſchlägigen.

Eine fleiſchichte Bruſt / einen Furchtſamen und Unverſtändigen.
Eine mittelmäſſige Bruſt und gleiche Stücke / einen in allen Stücken Lobwürdigen.
Eine röthlichte Bruſt / einen Jähzornigen.
Eine haarichte Bruſt/einen Verſchlagenen und Tapffern.
Eine gantz glatte Bruſt/ einen Unverſchämten und Weibiſchen.

Von denen Brüſten.

Abhängende Brüſte/ bedeuten einen Weinſäuffer und Hurenhengſt.
Kleine und magere Brüſte/ Schwache und Furchtſame.
Mittelmäſſig groſſe/völlige und weiche Brüſte/einen in allen Stücken vollkommenen.

Von dem Bauch.

Ein weiter und holer Bauch / bemercket einen Tapffermüthigen und Starcken.
Ein groſſer fleiſchichter / weicher und abhängender Bauch / einen Thörichten/ Stoltzen und Wollüſtigen.
Ein magerer Bauch/ einen Zornigen.
Ein harter Bauch/ einen Gefräſſigen und Dummen.
Ein weicher Bauch/ einen Tugendhafften und Muthigen.
Ein mittelmäſſiger Bauch/ einen Verſtändigen und Geſunden.

Von dem Nabel.

So das Spatium von dem Nabel biß zu der Scham gröſſer / als von dem Nabel biß an die unterſte Bruſt/ bedeutet ein kurtzes Leben/ und ſchwache Kräfften.

So das Spatium von dem Nabel biß an die unterſte Bruſt gröſſer/ als von der unterſten Bruſt biß zur Kehle / einen Gefräſſigen und unempfindlichen.

So das Spatium von dem Nabel biß an die Scham / von der Scham biß an die unterſte Bruſt/ und von dar biß an die Kehle gleich/ einen in allen Stücken wohl-proportionirten Cörper/ und völligen Verſtand.

Von dem Arm.

Starck und wohl-begliederte Arme / bedeuten einen Muthigen / Verſtändigen und Getreuen.

Kleine und ſchwache Arm/ einen Schwachen/ Ohnmächtigen und Elenden.
Sehr fleiſchichte Arm/ Unverſtändige/Dumme und zu dem Lernen Ohnfähige.
Arm ſo ſehr lang / und biß an die Knie reichen/ Tapffere/ Freygebige und Verſtändige.
Arm ſo kurtz / einen Faulen/ Müſſigen und Ungelehrſamen.
Arm an welchen groſſe aufgeloffene Adern / einen Wollüſtigen und Zornigen.

Von der Hand.

Groſſe und Nervenreiche Hände/ einen Starcken/ Tapffern und recht Männlichen.
Kleine/ magere und übelproportionirte Hände/ Weichmüthige und Weibliche.
Zarte und weiche Hände/ Verſtändige/ Kluge und Nachſinnende.
Harte und übermäſſig fleiſchichte Hände/ Dumme/Ungehobelte/ Grobe und Thörichte.
Groſſe und harte Hände/ einen zwar Tapffern/ zum Lernen aber Unfähigen.
Gar kurtze Hände / Thörichte und Unverſtändige.
Gar dicke Hände / Boßhafftige und Heimtückiſche.
Völlige Hände mit langen Fingern / Diebiſche und Betrügliche.
Völlige Hände mit kurtzen Fingern/ Heimdückiſche und Diebiſche.
Schmahle Hände ſo anbey mager / Ungetreue und Geitzige.
Gar kleine Hände/ Verſchlagene und Diebſtählen nachhängende.
Magere und krumme Hände/ Plauderhaffte und Gefräſſige.

Lange

Lange Hände mit langen Fingern / Wohlgeſchickte und zu allem Tüchtige.
Schöne Gliedmaſſen der Hände / Verſtändige / Kluge und Treue.
Lange / dicke und rauhe Gliedmaſſen der Hände / Thörichte und Dumme.
Haarige Hände / Wohllüſtige und zum Venus-Spiel Geneigte.

Von denen Fingern.

Dicke und kurtze Finger / bedeutet Thorheit und Dummheit.
Kurtze und geſchmeidige Finger / einen Unverſtändigen.
Lange / weiche und von einander ſtehende Finger / einen Tiefſinnigen.
Zurück gebogene Finger / einen Freygebigen / Dienſthafften / Beſtverſtändigen und Fähigen.
Wann Finger zu viel an der Hand / einen Uberfluß der Gemüths-Gaben.
Wann Finger zu wenig an der Hand / einen Abgang an Gemüths-Gaben.

Von der Hüffte.

Wann die Hüfftbein von auſſen zuſtehen / Tapffere und Männliche.
Wann die Hüfftbein ſehr ſchwach und rahnig / einen Liebhaber des Frauenzimmers / darbey aber Schwachen und Furchtſamen.

Von denen Hinterbacken.

Fette Hinterbacken / Weiche und Weibiſche.
Beinichte und zugeſpitzte Hinterbacken / Tapffere und Müthige.
Magere und außgetrucknete Hinterbacken / Argliſtige und Heimdückiſche.
Hinterbacken ſo nicht runtzlicht / und auch nicht glatt / Tapffere und Müthige.

Von dem dicken Bein.

Wann die dicke Bein beinicht und ſtarck von Nerven / deuten ſie Tapffere und Männliche an.
Wann aber die dicke Beine weich / und an Gliedmaſſen nicht wol proportionirt / Weiche / Weibiſche und furchtſame.
Haarige Lenden und dicke Beine / Wohllüſtige und Verliebte.
Kurtze dicke Bein / Mißgünſtige / Neidiſche und Ubelgönnende.

Von dem Knie.

Fleiſchichte Knie / bedeuten ein weiches und Weibiſches Gemüth und Sinn.
Einwärts gewendete und gegen einander ſehende Knie / gleichfalls ein Weibiſches Gemüth.

Von dem Schinbein.

Starcke Nervoſiſche und fleiſchichte Schinbein / bemercken Tapffere / Müthige und Männlich-geſinnte.
Weiche und unproportionirte Schinbein / Schwache / Furchtſame und Weibiſche.
Sehr kleine Schinbein / Furchtſame und Boßhafftige.
Magere und Nervoſiſche Schinbein / Wohllüſtige und Geile.
Haarichte Schinbein / Geile und Wohllüſtige / gleich den Böcken.

Von den Waden.

Sehr dicke Waden / einen unverſchämten wohllüſtigen Weinſäuffer.
Niederwärts gezogene Waden / einen Tapffermüthigen / Treuhertzigen.
In die Höhe gezogene Waden / Furchtſame und Blöde.
Weiche Waden / Weibiſche Sinnen und Sitten.
Mittelmäſſige Waden / einen in vielen Stücken Vollkommenen.

Von

Von denen Fußſohlen.

Nervoſiſche und wohl-proportionirte Sohlen/ Männliche und Tapfermüthige.

Fleiſchichte und unproportionirte Sohlen / Weiche und Weibiſche.

Sehr magere Sohlen/ einen furchtſamen und unmäſſigen.

Dicke Sohlen/ rauhe Ferſen / fleiſchichte Füß / kurtze Zähen und dicke Waden/ thörichte und raſende.

Von denen Füſſen.

Wohl-proportionirte / groſſe und Nervoſiſche Füſſe/ Wohlgeſittete und Treue/ Tapfermüthig- und recht Männlich-Geſinnte.

Kleine magere und übel-articulirte Füſſe/ Weibiſche und Weiche Frauenzimmers-Knechte.

Fleiſchichte und dicke Füſſe/ Unbilliche und Thörichte.

Kleine und ſchmale Füſſe/ Kühne und Tapfere.

Stumpfichte und dicke Füſſe/ Wilde und Ungezogene.

Ablänglichte Füſſe/ Ubelgeſinnte.

Von denen Zähen.

Krumme Zähen/ Unverſchämte/ Diebiſche und Unkeuſche.

Zähen die dicht aneinander liegen/ Furchtſame uñ Kleinmüthige.

Zähen die zuſammen gezogen/ Wollüſtige/ Freſſende und Sauffende.

Zähen die mittelmäſſig von einander ſtehen/ Leichtſinnige und Plauderhaffte.

Zähen ſo kurtz und klein/ einen Klein- und Gering-Verſtändigen.

Zähen ſo kurtz und dick / einen Verwegenen/ Unvorſichtigen und Wilden.

Lange und geſchmeidige Zähen/ einen Ringverſtändigen/ Pralhanſen und Plauderer.

Mittelmäſſig groſſe und proportionirte Zähen / Wolgeſittete und Tugendbegabte.

Von denen Nägeln.

Krumme Nägel/ bemercken Unverſchämte und Diebiſche.

Schmahle/ lange und krumme Nägel/ einem Ubelgezogenen und Wilden.

Runde Nägel/ einen Wollüſtigen und Geilen.

Fleiſchichte Nägel/ einen Unempfindlichen/ Dummen und Wilden.

Kleine/ bleiche/ ſchwartze und rauhe Nägel/ einen Betrüger.

Breite/ weiſſe und gelblichte Nägel eine gute Conſtitution.

CLASSIS XIV.

Von denen Wappen/ und der Künſten Schlüſſel.

OB zwar auff einen Landguth oder Meyerhoffe nicht nothwendig von Curioſen Wiſſenſchafften (ſo den Feldbau wenig angehen) zu handeln von nöthen: Wann aber der Principal, oder Herr dieſes Guths eine Zeitlang auſſer der Stadt/ zur Recreation ſich heraus begeben/ unterdeſſen ihme von ein- und andern Orten Zeitungen/ Item Kunſtreiche Bücher überſchicket worden/ derer verblümbter Redens-Arten/ Zeichen und Characteren er gerne wiſſen wolte; als haben wir hierinnen einen kurtzen Entwurff von dergleichen Sachen beyfügen/ und demſelbigen damit zu dienen ſchuldigſter Maſſen nicht ermangeln/ und unſerer Gewohnheit nach in folgenden Stücken/ mittheilen wollen:

I. **Die Bedeutung aller Bilder- Farben- und Geſtalten/ verblümbter Wörter und dergleichen.**

II. **Die vornehmſten Bilder/ Zeichen und** Characteren/ **wie dieſelbige ohne Farben** illuminiret / **zu verſtehen ſeynd.**

III. **Die vornehmſten** Characteres **der künſtlichen Mahler/ Bildhauer/ Kupfferſtecher und Formſchneider / der Chymiſchen- und Artzney-Büchern.**

IV. Chymiſche Sachen.

I. Anbelangend **die Bedeutung / der Bilder / Farben / Geſtalten/ verblümter/ Wörter und dergleichen/** ſo ſetzen wir nachfolgende: Erſtlich

Den Adler.

Der Adler in unterſchiedlichen Farben und Geſtalten/ hat unterſchiedliche Deutungen/ vornemlich aber hat man zu wiſſen/ daß ſechſerley Adler ſeynd/ die ſich alle von dem Raub ernehren/ die kleinſten und ſchlechteſten aber greiffen nur das Aaß an.

Nota. Der Adler / iſt nicht des Käyſers (ſondern des Römiſchen Reichs) Wappen.

Der Adler hat zween Köpffe bekommen Anno Chriſti 1552. im 33. Jahr Caroli Magni.

Der Adler iſt für ein Zeichen des künfftigen Siegs vor Alters gehalten worden.

1. Der zweyköpffigte Adler bedeutet Oeſterreich mit ſeiner Macht.

2. Der groſſe Adler/ iſt der Käyſer/ ſampt ſeinem Hauß.

3. Der einfache Adler/ iſt das H. Röm. Reich.

4. Der ſchwartze Adler/ im weiſſen Feld/ iſt die Stadt Heylbronn.

5. Der ſchwartze Adler/ im gelben Feld/ iſt entweder Anhalt/ Brieg/ Lignitz/ oder Solothurn.

6. Der ſchwartze Adler/ im weiſſen Feld/ die Stadt Aach.

7. Der ſchwartze Adler mit einer rothen Cron/ Chur-Brandenburg.

8. Der ſchwartze Adler/ mit einem weiſſen Mond/ im güldenen Feld/ Schleſien/ Münſterberg/ und Lignitz.

9. Der ſchwartze Adler/ im gelben Feld/ Rothweil/ Pfullendorff/ Oppenheim.

10. Der ſchwartze Adler/ mit einem Kopff/ und einer güldenen Cron/ Winßheim.

11. Der ſchwartze doppelte Adler/ mit der Käyſerlichen Cron/ und auff der Bruſt mit einem weiſſen Reuter/ im rothen Feld/ Moſcau.

12. Der ſchwartze Adler/ mit einem ſchwartzen Löwen/ im gelben Feld/ auf der Bruſt/ iſt Flandern.

13. Der ſchwartze Adler/ ſo doppelt/ im gelben Feld/ mit einem weiſſen Löwen im rothen Feld auff der Bruſt/ iſt Cammerich.

14. Der ſchwartze gedoppelte Adler/ im gelben Feld/ mit einem weiſſen Schild/ auff der Bruſt/ iſt Gröningen.

15. Der ſchwartze doppelte Adler/ im gelben und rothen Feld/ mit einem weiſſen Schild auff der Bruſt/ iſt die Herrſchafft Mecheln.

16. Der ſchwartze gedoppelte Adler/ mit einem rothen Schild auff der Bruſt/ durch welchen ein weiſſer Balcken gehet/ iſt der Weſtphaliſche Craiß.

17. Zween ſchwartze Adler in gelben halben Rauten/ auff gelben und rothen auffwarts ſtehenden Balcken/ in das Königreich Sicilien.

18. Fünff ſchwartze Adler/ im gelben Feld/ Oeſterreich.

19. Voller Rautenweiß/ durchſtrichener Adler/ die Meerherrn.

20. Weiſſer Adler/ mit einer gelben Cron/ Lothringen.

21. Weiſſer Adler/ mit einem Creutz/ Sicilien.

22. Weiſſer Adler/ im blauen Feld/ Stifft Hildesheim.

23. Gelber Adler/ im blauen Feld/ Chur-Sachſen/ und Sachſen Lauenburg.

24. Gelber Adler/ im ſchwartzen Feld/ Sachſen-Weimar und Coburg.

25. Gelber Adler/ im weiſſen Feld/ Nördlingen.

26. Hal-

26. Halber gelber Adler / im rothen und weiſſen Feld / Nürnberg.

27. Halber weiſſer Adler / mit dem Schlüſſel im rothen Feld / Genff.

28. Halber Adler / mit einem gekrönten Rundfiſch / Bergen in Nordwegen.

29. Rother Adler / mit einer güldenen Cron / der Türck.

30. Rother Adler / im weiſſen Feld / Chur Brandenburg / und das Hertzogthum Preuſſen.

31. Rother Adler / mit einem weiſſen Rad / Mäintz.

32. Rother Adler mit einer gelben Cron / Tyrol.

33. Drey weiſſe Adler / Heſſen.

34. Gekrönter gelber Adler / mit einem Jungfern Angeſicht / im ſchwartzen Feld / Oſt-Frießland.

35. Gekrönter Adler / mit ſchwartz- und gelben Schachſteinen im blauen Feld / Mähren.

36. Gekrönter Adler / der Käyſer / und das H. Röm. Reich.

37. Gekrönter rother Adler / im gelben Feld / Chur-Brandenburg.

38. Gekrönter / dunckelkrauß-halber Adler im gelben Feld / Genff.

39. Rother Adler / mit der güldenen Cron / der Türck.

40. Rother Adler / im weiſſen Feld / Chur Brandenburg / und das Hertzogthum Preuſſen.

41. Blauer Adler / im weiſſen Feld / Oeſterreich / Braunſchweig / Lüneburg / und die Graffen von Froburg.

42. Blauer Adler / mit einem Rad im rothen Feld / Crain.

43. Blauer Adler / im weiſſen Feld / Dortmund.

Amaltheen-Hörner.

Zwey dunckelgelbe Hörner / in einer Cron auf blauen Feld / Campania Felix.

Ancker.

Ancker im weiſſen Feld / Graff von Teckelnburg.

Schwartzer Ancker / im blauen Feld / Graffſchafft Laichen.

Arm.

Geharniſchter Mann / mit einem Schwerdt / Irrland.

Rother Arm mit einem weiſſen Schwerdt / im gelben Feld / Sclavonien.

Zween gelbe Arm / mit den Händen einen gelben Stock / worauf ein gelber Hut geſteckt / haltend / im blauen Feld die Schweitz / oder Eydgenoſſenſchafft.

Balcken.

1. Schwartzer Balck / im rothen Feld / Gröningen / Neuenberg.

2. Schwartzer Balck / im güldenen Feld / Sachſen.

3. Schwartzer Balck / ſo überzwerch im gelben Feld / Graffſchafft Mörs.

4. Weiſſer überzwerger Balck / im rothen Feld / Oeſterreich / Kärndten / Weſtphaliſcher Creiß / Biſtumb Saltzburg / Graffſchafft Naſſau / Löven in Braband.

5. Weiſſer / nicht gar in die Höhe auffgerichter Balcke / mit drey gülde-nen Cronen und dreyen darunter / im rothen Feld / Elſaß.

6. Zwey gelbe oder güldene Balcken / Dennemarck.

7. Zwey rothe Balcken im gelben Feld / Oldenburg und Delmenhorſt.

8. Drey weiſſe Balcken / im rothen Feld / Hungarn / Mansfeldt.

9. Drey blaue Balcken / Arragonia.

10. Drey rothe Balcken / im weiſſen Feld / Hertzogthumb Arſchott.

11. Drey grüne nicht gar auffgerichte Balcken / zwiſchen eilff Hertzen im gelben Feld / Herrſchafft Gröningen.

12. Vier ſchwartze und weiſſe Backen / im güldenen Feld / Hungarn / Chur-Sachſen.

13. Vier rothe auffwarts ſtehende Balcken im gelben Feld / Arragonien / Cathalonien.

14. Vier rothe auffwarts ſtehende Balcken / im gelben Feld / welche ein nicht gar auffgerichter blauer Balck durchſchneidet. Die Inſulen Baleriades.

15. Vier rothe überzwerge Balcken / im gelben Feld / das Hertzogthumb Raucourt.

16. Vier rothe überzwerge Balcken / im weiſſen Feld / Lothringen.

17. Vier rothe und gelbe auffgerichte Balcken / worauff ein unter ſich gewendeter Delphin mit einem Ring im Mund. Hydrunt.

18. Fünff ſchwartze Balcken / im güldenen Feld / Sachſen / Portugall.

Bären / Bärenfüſſe.

1. Gelber Bär / im weiſſen Feld / Berlin.

2. Bär / oder Türck / Beyerfürſt / und das Hertzogthumb Beyern.

3. Bär / im weiſſen Feld / mit einer gelben Cron / Anhalt.

4. Bär / im gelben Feld / die Stadt Bern / und die Ritter von Bären-felß.

5. Schwartzer Bär / im gelben Feld St. Gallen.

6. Zwey ſchwartze Bärenfüß oder Tatzen / im gelben oder güldenen Feld / Braunſchweig / Lüneburg.

Baum.

1. Ein Baum / im rothen Feld / Herrenthal.

2. Grüner Baum / im ſchwartzen Feld / Bergen Op Soom / Hertzogen-Buſch.

3. Grüner Baum / im weiſſen Feld / Metz.

4. Grüner Baum / im gelben Feld / Lindau.

5. Grü-

5. Grüner Baum / zwiſchen zweyen Wölffen / Biſegia.
6. Zwey Bäum im rothen Feld / Wildbad.

Bauren.

1. Vier Bauren / die Stadt Cölln und Saltzburg.

Berg.

1. Fünff weiſſe Berge im rothen Feld / Breyſach.

Bienen.

1. Bienen / im blauen Feld / der Pabſt und ſein Kirchenguth.

Biſchoffs-Stäbe.

1. Zween Biſchoffs-Stäb / Helmſtädt.
2. Biſchoffsſtab zwiſchen zweyen weiſſen halben / und zwey blauen halben Rauten / Apulia, Peucatia.

Bock.

1. Auffrecht-ſtehender Bock / die Stadt Chur.
2. Schwartzer Bock / Heſſen.

Both.

1. Ein reiſender Both / mit einem Brieff in der rechten Hand im weiſſen Feld / die Stadt Lauffen.

Burg.

1. Weiſſe Burg / mit einer Mauren umbfangen / das Königreich Valentz.

Büffels-Kopff.

1. Schwartzer Büffels-Kopff / Braunſchweig.
2. Rother Büffels-Kopff / mit weiſſen Hörnern / Walachey / Gülch / und Cleve.

Caſtel.

1. Weiß Caſtel / mit drey weiſſen Thürnen / im rothen Feld / Alt Caſtilien.

Zirn-Nuß.

1. Gelbe Cirn-Nuß / im rothen und weiſſen Feld / Augſpurg.

Crantz.

1. Gelber Crantz / worinnen ein Stern / im rothen Feld / Principat. Vtra.

Creutz.

1. Gelb Creutz / auff einem weiſſen Hügel / im rothen Feld / Altendorff.
2. Ein Creutz mit vier Roſen / Pommern / und Wenden.
3. Ein Creutz mit vier verhüllten Manns-Köpffen / Auſtrien und Lion.
4. Ein blau und weiſſes Creutz / Braunſchweig / Lüneburg.
5. Ein doppeltes ſchwartzes Creutz / im weiſſen Feld / Abtey Hirſchfeld.

6. Groſſes/ gelbes Creutz / mit vier andern kleinen gelben Creutzen umbher/ im weiſſen Feld/ Cypern/ Lothringen/ Dennemarck und Hollſtein.

7. Gelb Creutz im blauen Feld/ Lothringen/ Dennemarck und Hollſtein.

8. Rothes Creutz / Burgund / Cölln.

9. Roth-und weiſſes Creutz / im rothen und weiſſen Feld/ Elbingen.

10. Rothes Creutz/ im gelben Feld/ Catalonien/ Utrecht.

11. Rothes Creutz im gelben Feld/ mit vier Roſſen umbher/ Pommern.

12. Rothes Creutz im weiſſen Feld / zwiſchen zwey und Königs-Köpffen/ Arragonien.

13. Rothes Creutz im weiſſen Feld / Genua / Bononien / Trier / Oldenburg/ Delmenhorſt/ Paderborn/ Fulda/ Zutphen.

14. Schwartz Creutz/ Trier/ und Teutſcher Orden Hochmeiſter.

15. Schwartzes Creutz im gelben Feld/ Sachſen/ Weimar/ Graffſchafft Lippe.

16. Schwartzes Creutz im rothen und weiſſen Feld/ Calabria/ oder Groß-Griechenland/ Cölln/ Hildesheim/ Coſtantz.

17. Uberzwerges/ gelbes/ gantzes/ und ein auffgerichtes halbes/ auch gelbes Creutz im rothen Feld/ Metz.

18. Weiſſes Creutz/ im rothen Schild/ Dennemarck/ Hollſtein.

19. Weiſſes Creutz im rothen Feld/ Savoyen/ Breda/ Wien.

20. Weiß-gedoppeltes Creutz im rothen Feld / Hungarn.

21. Zwey weiſſe Creutz mit einer Cron im rothen Feld/ Dantzig.

22. Vier gelbe / kleine/ und ein groſſes Creutz in der Mitten im weiſſen Feld/ Dennemarck/ Cypern/ Hollſtein / Lothringen,

Crone.

1. Eine Cron mit einem Scepter/ im rothen Feld/ Neu Caſtilien.

2. Eine Cron über weiſſen Creutzen / im rothen Feld/ Dantzig.

3. Eine gelbe Cron/ im rothen Feld/ Chur Mäintz.

4. Eine gelbe Cron mit dem Bären im weiſſen Feld/ Anhalt.

5. Eine güldene Cron/ Toleto in Hiſpanien.

6. Drey Cronen/ Dennenmarck/ Schweden/ Cölln.

7. Drey Cronen/ im blauen Feld/ Schweden und Dennemarck.

8. Eine dreyfacke Cron/ der Pabſt.

9. Sechs Cronen im blauen Feld/ Königreich Murcia.

10. Sechs Cronen im rothen Feld / Elſaß.

Delphin.

1. Rother Delphin im gelben Feld/ Delphinat.

2. Weiſſer Delphin / unterwarts gerichtet/ mit einem Ring im Mund/ auff rothen und gelben Balcken/ Hydrunt.

Drach.

1. Drach / das Königreich Hiſpanien.
2. Drach im gelben Feld / Dennemarck.
3. Weiſſer Drach im rothen Feld / Chur Brandenburg und Churland.

Einhorn.

1. Gelb Einhorn im blauen Feld / Stadt Giengen.
2. Weiß Einhorn im rothen Feld / Schwäbiſch Gemünd.

Elend.

1. Gekröntes Elend / im blauen Feld / Churland.

Elephanten-Zähne.

1. Drey Elephanten-Zähn im blauen Feld / Sibenbürgen.

Ertz-Engel Michael.

1. Weiſſer Engel im blauen Feld / Apulia, Daunia, oder Capitanata.
2. Weiſſer Engel im rothen Feld / Brüſſel.

Fahnen.

1. Gelber Fahn mit einem ſchwartzen Adler im blauen Feld / Würtemberg.
2. Rother und weiſſer Fahnen / im blauen Feld / Würtzburg.

Falcken.

1. Falcken / die Herren von Falckenberg.
2. Drey weiſſe Falcken / Lothringen.

Faßanen-Federn.

1. Gelbe und rothe Faßanen-Federn / Churland.

Federn.

1. Grüne Federn / Hollſtein.

Feld.

1. Feld / mit blauen und weiſſen Rauten / Bäyern.
2. Feld / mit gelben und ſchwartzen Rauten / Würtenberg.
3. Blau und weiſſes im ſchwartzen Feld / Anhalt.
4. Gelbes Feld / worinnen Libertas, Bononien.
5. Gelb- roth- und weiſſes Feld / Stifft Münſter.
6. Güldenes Feld / mit der rothen Straſſen / Marggraffſchafft Baden.
7. Weißhalbes Feld / Graffſchafft Meliſo.
8. Weiß im rothen Feld / Oeſterreich.

Fell.

1. Güldenes Fell / mit rothen Strauſſen / Hiſpanien.

Fiſche.

Fiſche.

1. Halbfiſch/ mit der Cron/ Ißland.
2. Zwey gelbe Fiſch im rothen Feld/ Oeſterreich und Würtemberg.
3. Zwey gelbe Fiſch im blauen Feld/ Lothringen.
4. Zwey Fiſch mit einem Fahnen und Hirſchhörnern/ Würtemberg.
5. Drey weiſſe im Waſſer ſchwimmende Fiſche im rothen Feld/ Onoltzbach.

Flügel.

1. Schwartze Flügel/ Chur Brandenburg.

Ganß.

1. Rothe Ganß im güldenen Feld/ Steinfurt.

Glocke.

1. Gelbe Glocke im blauen Feld/ Metz.

Gold.

1. Sechs Stück Gold/ Portugall.
2. Neun Stück Gold/ Navarra.

Granat-Apffel.

1. Rother-Granat-Apffel/ im weiſſen Feld/ Königreich/ Granaten in Hiſpanien.

Greiff.

1. Blauer Greiff im weiſſen Feld/ Roſtock/ Ingolſtadt.
2. Greiff/ mit den Eyern/ Arragonien/ und Barcellonien.
3. Gelber Greiff im grünen Feld/ Mechelnburg.
4. Rother Greiff im blauen und weiſſen Feld/ Pommern/ Brandenburg/ Preuſſen.
5. Schwartzer Greiff im gelben Feld/ Südermannland.

Hahn.

1. Gelber Hahn im weiſſen Feld/ Franckfurt an der Oder.
2. Hahn/ das Königreich Franckreich/ wann es in Streit gehet.
3. Hahn/ oder drey Sterne/ das Ungerland.

Hand.

1. Eine auffgethane Hand/ im rothen Feld/ Mündelsheim.

2. Zwey weiſſe Hände im rothen Feld/ Antorff.

3. Zwey Hände mit dem Pfauenſchwantz/ Anhalt.

Harffen.

1. Gelbe Harffen im blauen Feld/ Irrland/ ins gemein Engeland.

Haaß.

1. Ein Haaß im roth- und weiſſen Feld/ Haßfurth.

Haſpelrad.

1. Ein gelbes Haſpelrad/ im weiſſen Feld/ Cleve.

Henne.

1. Schwartze Henne im gelben Feld/ Chur-Sachſen/ Weimar/ und Coburg.

2. Dunckel ſchwartze Henne im gelben Feld/ Henneberg.

Hertz.

1. Drey gelbe Hertzen/ im rothen Feld/ Hildesheim.

2. Drey rothe Hertzen/ Graff von Teckelnburg.

3. Eilff rothe Hertzen/ zwiſchen zweyen grünen/ nicht gar auffgerichteten Balcken im gelben Feld/ die Herꝛſchafft Gröningen.

4. Zwölff rothe Hertzen/ umb einen blauen Löwen/ im gelben Feld/ Lüneburg.

5. Achtzehen rothe Hertzen/ umb drey blauer Löwen im gelben Feld/ Dennenmarck.

Hirſch.

1. Hirſch/ Brandenburg und Braunſchweig.

2. Brauner Hirſch/ mit einer güldenen Cron/ Churland.

3. Hirſch/ im weiſſen Feld/ Wolffenbüttel/ Braunſchweig.

Horn/ Hörner.

1. Zwey Amalteen Hörner/ in einer Cron/ auff gelbem Feld/ Campania Felix.

2. Ein weiſſes Hirſchhorn/ Wolffenbüttel/ Braunſchweig.

3. Drey ſchwartze Hirſchhörner im gelben Feld/ Oeſterreich/ Würtemberg.

4. Blaues Jägerhorn/ im gelben Feld/ Hertzogthum Uranien.

5. Rothes Jägerhorn/ Würtemberg.

6. Gelbes Schröterhorn/ Würtemberg.

7. Drey Schröterhörner im weiſſen Feld/ Coburg/ Lauenburg.

8. Drey Schröterhörner/ ſo roth ſeynd/ im weiſſen Feld/ Chur Sachſen/ Savoyen.

Hund.

1. Hund/ der Türckiſche Käyſer.

2. Halber Hund oder Bock/ von ſchwartz- und gelben Rauten/ Würtemberg.

Hut.

1. Gelber Hut/ auff einem Stock/ Schweitz/ oder Eydgenoßſchafft.

2. Rother Hut/ Chur Maintz/ und Trier.

3. Rother und weiſſer Hut/ Hollſtein/ Cölln.

4. Schwartzer und gelber Hut/ Chur-Sachſen.

Jäger.

1. Jäger/ Sachſen-Weimar/ Würtemberg/ Thüringen.

2. Jägerhauß/ Würtemberg.

3. Jägerhorn mit Federbüſchen/ Würtemberg.

Jungfrauen-Bild.

1. Eine gekrönte Jungfrau mit zweyen Fiſchen/ an ſtatt der Arm/ Würtemberg.

2. Jungfrauenbild/ Marggraffſchafft Baden.

Keſſel/ oder Keſſel-Eyſen.

1. Rothes Keſſel-Eyſen/ Churland.

2. Weiſſer Keſſel Churland.

Kinbacken.

1. Gekröntet weiſſer Kinbacken/ Churland.

Kleeblat.

1. Fünff Kleeblätter/ Landau.

2. Vierzehen blaue Kleeblätter im rothen Feld/ Caſſel.

Kleynod.

1. Gelbes oder güldenes Kleynod im rothen Feld/ Franckreich.

Kirchen.

1. Weiſſe Kirchen/ mit einer weiſſen Maur umbfangen/ im rothen Feld/ Königreich Valentz.

Könige/

Könige/ Königs-Köpffe.

1. Ein König auff einem Thron ſitzend/ im rothen Feld/ Königreich Sicilien.

2. Zween Königs-Köpffe/ im weiſſen Feld/ Arragonien.

Korngarbe.

1. Gelbe Korn-Garbe im weiſſen und rothen Feld/ Schweden/ Polen.

Krocodill/ Krotte.

1. Drey Krocodill oder Krotten/ Franckreich/ wann es verletzet.

Kugeln.

1. Drey rothe Kugeln/ im gelben Feld/ Graffſchafft Bolonien.

2. Neunzehen gelbe Kugeln im rothen Feld/ Graffſchafft Bentheim.

Kuhe.

1. Zwey rothe Kühe/ mit rothen Glöcklein an dem Haltz/ im gelben Feld/ Fürſtenthum Bremen.

Küſſen.

1. Grünes Küß/ Chur Mäintz/ Cölln/ Trier/ oder die Pfaffengaſſen.

Lamm.

1. Ein Lamm im weiſſen und rothen Feld/ Dennemarck.

Lerchen.

1. Eine Lerche mit einer gelben Pyramis, Stifft Lüttich.

Lilien.

1. Lilien insgemein
2. Blaue Lilien/ } Franckreich wann es ſieget.

3. Gelbe Lilien/ im blauen Feld/ Provintz.

4. Gelbe Lilien mit drey Blättern und zweyen Roſen/ Florentz.

5. Gelbe Lilien/ mit dem blauen und güldenen Schild/ Engeland/ Schottland.

6. Rothe Lilien im weiſſen Feld/ Coblentz.

7. Weiſſe Lilien im blauen Feld Naſſau.

8. Zwey Lilien oben/ und eine unten im blauen Feld/ Artois.

9. Zwey gelbe Lilien im blauen Feld/ Franckreich/ Engeland/ Lothringen/ Picardien.

10. Drey Lilien/ die Freyherrn von Eyſtätt.

11. Drey gelbe Lilien/ im blauen Feld/ Franckreich/ Hertzogthum Anjou, Delphinat, Pariſer Herrſchafft/ Engeland.

12. Drey gelbe im blauen Feld/ zwiſchen welchen ein kleiner/ nicht gar aufrecht ſtehender rother Stock/ Hertzogthum Bourbon, Volais, u. de Dombes

13. Drey neben einander ſtehende gelbe Lilien im blauen Feld/ das Hertzogthum Tours, Bononien/ Lemoiſin.

14. Sechs Lilien im weiſſen Feld/ Sultzbach.

15. Neun gelbe Lilien/ theils halbe/ theils gantze/ im blauen Feld/ Neapolis.

16. Zwölff/ gelbe Lilien/ im blauen Feld/ Artois.

17. Dreyzehen gelbe Lilien/ theils halbe/ theils gantze im blauen Feld/ Hertzogthum Berri.

18. Vierzehen ſchwartze Lilien/ im blauen Feld/ in der Mitte ein weiſſer Hertzogthum Sedan. Lindwurm.

1. Lindwurm/ Spanien.

Lindenbaum.

1. Ein Lindenbaum im gelben Feld/ Lindau.

Löw.

1. Löw/ insgemein/ Schweden.

2. Löw/ mit einer Helleparten/ Nordwegen.

4. Löw/ mit drey Füſſen/ auff einem Säbel ſtehend/ und mit dem vierdten ein Schwerdt haltend/ Finnland.

5. Löw/ mit einem Stierkopff/ Steyermarck.

6. Löw/ haltend ein Creutz/ Prieſter Johannes.

7. Blauer Löw/ im güldenen Stall/ Dennemarck.

8. Blaue Löwen im gelben Feld/ Dennemarck/ Hollſtein/ Braunſchweig/ Lüneburg.

9. Blauer Löw im rothen Roſen-Land/ oder Roſenblättern/ Braunſchweig/ Lüneburg/ Sachſen/ Bäyern/ Kärndten/ Tuſcien.

10. Blauer Löw/ im weiſſen Feld/ Oeſterreich/ Flandern/ Schleſien/ Lineburg.

11. Blauer Löw im rothen Feld/ mit der güldenen Cron/ Lützenburg.

12. Bunter Löw/ Heſſen.

13. Gekrönter Löw/ mit einer Helleparten/ Dennemarck.

14. Gekrönter blauer Löw/ im weiſſen und rothen Feld Cypern.

15. Gekrönter rother Löw/ Hiſpanien.

16. Gekrönter rother Löw im gelben Feld/ Schweden/ Naſſau.

17. Gekrönter/ rother Löw im weiſſen Feld/ Königreich Legion/ Churland.

18. Gekrönter ſchwartzer Löw/ Chur Brandenburg/ Preuſſen.

19. Gekrönter ſchwartzer Löw/ im gelben Feld/ Inſul Rügen.

20. Bunter Löw/ im blauen Feld/ Chur-Sachſen/ Weimar/ Lothringen.

21. Gelber Löw/im blauen Feld/Heſſen/Braband/Naſſau/Stadt Jena.

22. Gelber Löw/ mit einer rothen Cron/ Chur Pfaltz und Bäyern.

23. Ein auffrecht ſtehender Löw / mit einem Schwerdt / in dem rechten/ und einem offnen Buch in dem Lincken Fuß haltend/ die Herrſchafft Venedig.

24. Gelber Löw/mit 12. ſolcher Zeichen O im blauen Feld/ Burgund.

25. Gelber Löw / im rothen Feld / Bergen / Heſſen / Graffſchafft Charlois/ und die Herrſchafft von Zähringen.

26. Gelber Löw/ im ſchwartzen Feld/ Oeſterreich/ Bayern/ Pfaltz/ Braband/ Cöln.

27. Halbrother Löw/ im gelben Feld/ worunter blaue und weiſſe Waſſerwellen/ Seeland.

28. Rother Löw / mit einer Kron im güldenen Feld/ Schweden.

29. Rother Löw/ mit einer gelben Cron/ Spanien.

30. Rother Löw/ im blauen Feld/ Brandenburg / Braunſchweig/ Lothringen/ Heſſen.

31. Rother Löw/ im blauen und weiſſen Feld Lützelburg.

32. Rother Löw/ im gelben oder güldenen Feld/ mit getheiltem Schwantz/ Königreich Böheimb.

33. Rother Löw/ im gelben Feld/ Holland/ Heſſen/ Utrecht.

34. Rother Löw/ im gelben und rothen Stall/ Schottland.

35. Rother Löw im gelben Feld / mit blauen und weiſſen Waſſerwellen durchſchnitten / Oberyßel.

36. Rother Löw/ im grünen Feld / Cypern.

37. Rother Löw/ mit einem güldenen Schild/ und rothen Lilien/ Schottland.

38. Rother Löw/ im weiſſen Feld/ Jülich/ Cleve/ Baden/ Churland.

39. Schwartzer Löw/ Bergen in Norwegen.

40. Schwartzer auffrecht ſtehender Löw/ Geldern.

41. Schwartzer Löw mit einer güldenen Cron im weiſſen Feld/ Zweybrück.

42. Schwartzer Löw/ mit der rothen Cron/ im gelben Feld/ Brandenburg.

43. Schwartzer Löw/ mit der Cron/ einem Stern und dem Mond/ Wallachey.

44. Schwartzer Löw / im gelben Feld / Chur-Sachſen/ Weimar/ Lothringen / Gülch/ Cleve/ Saltzburg / Flandern.

45. Schwartzer Löw/ mit einem güldenen Scepter/ Cleve.

46. Schwartzer Löw mit dem Scepter / im güldenen Feld / Lothringen/ Jülch/ Flandern/ Meiſſen.

47. Weiß gekrönter Löw mit doppeltem Schwantz / im rothen Feld/ Böhmen/ Heſſen.

48. Weiſſer Löw/ mit einer güldenen Cron/ Böhmen/ Braunſchweig/ Lüneburg.

49. Weiſſer Löw / im rothen Feld / Cypern / Oeſterreich / Limburg.

50. Weiſſer Löw im rothen Feld / auff eines gedoppelten Adlers Bruſt / Cammerich.

51. Weiſſer Löw im ſchwartzen Feld / Bäyern / Lützelburg.

52. Zwey blaue Löwen im rothen Feld / Frießland.

53. Zwey gelbe Löwen im rothen Feld / Braunſchweig / Heſſen / Naſſau.

54. Zwey güldene Löwen / Geldern.

55. Zwey gelbe Löwen im ſchwartzen Feld / Bergen Op Soom.

56. Zwey rothe Löwen im gelben Feld / Lüneburg.

57. Drey ſchwartze Löwen / Graffen von Waldburg / Schwabenland.

58. Drey ſchwartze Löwen im gelben Feld / Oeſterreich / Kärndten.

Löwen-Köpffe.

1. Gekrönte Löwen-Köpffe / Dalmatien.

Lorbeer-Krantz.

1. Lorbeer-Crantz / der Römiſche Käyſer.

Mann / Männlein.

1. Blaues Männlein / Marggraffſchafft Baden.

2. Geharniſchter Mann / Polen / Dennemarck / Hollſtein.

3. Rothes und weiſſes Männlein / Chur-Sachſen und Weimar.

4. Weiſſer Mann im güldenen Feld / mit dem ſchwartzen Adler / Schleſien / Lignitz / Münſterberg.

5. Wilder Mann / Braunſchweig.

Marien-Bild.

1. In der Rechten ein Scepter / und in der lincken Hand das Kindlein Jeſus haltend / Graffſchafft Orient.

Mauer.

1. Weiſſe Maur / im blauen Feld / Ober-Laußnitz.

2. Weiſſe Maur / mit vier weiſſen Thürnen im rothen Feld / Antorff.

Meer-Fräulein.

1. Gekröntes Meer-Fräulein / Würtemberg.

Meerfiſch.

1. Meerfiſch mit dem Rad / Navarra.

Mohr / Mohren-Köpffe.

1. Drey ſchwartze Mohren / im gelben oder güldenen Feld / Hiſpanien / Portugall.

2. Zwey Mohren-Köpff im gelben Feld / Königreich Algarbia.

Mond-

Mond.

1. Weiſſer Mond/ mit einem ſchwartzen Adler/ Liegnitz.

2. Weiſſer halber Mond im grünen Feld/ Türckey/ Mohrenland.

Monſtrantz.

1. Güldene Monſtrantz zwiſchen 6. kleinen dunckel-ſchwartzen Creutzen/ im blauen Feld/ Königreich Gallicien.

Muſcheln.

1. Schwartze Muſcheln/ mit einem Creutz/ im weiß- und rothen Feld/ Trier.

2. Drey Muſcheln/ Graff von Schauenburg.

Mühlrad.

1. Mühlrad/ Inſul Goa.

2. Weiſſes Mühlrad im rothen Feld/ Mühlhauſſen.

München.

1. Münch/ im rothen uud weiſſen Feld/ Chur-Beyern/ und die Stadt München.

Vögel.

1. Drey Vögel im rothen Feld/ Dennemarck/ Hollſtein.

Pfal.

1. Ein güldener Pfal/ Königreich Gallicien.

Pfaff.

1. Ein Pfaff mit einem rothen Buch in der Hand/ im rothen Feld/ Pfaffenhofen/ Chur-Mäintz/ Cölln/ Trier.

Pfau/ Pfauen-Federn/ Pfauen-Schwantz.

1. Pfau mit ausgeſperrten Federn/ Graff von Teckelnburg.

2. Pfauen-Federn/ Brandenburg/ Sachſen/ Braunſchweig/ Hollſtein.

3. Pfauenſchwantz/ Brandenburg/ Preuſſen.

4. Grüner Pfauenſchwantz/ Braunſchweig/ Lüneburg/ und Sachſen-Lauenburg.

Ochß.

1. Halb auffrecht ſtehender Ochß/ Ochſenfurt.

2. Weiſſer Ochſenkopff mit einem Ring im Mund/ im gelben Feld/ Stadt Vri.

Pyramis.

1. Ein gelber/ mit L. G. Stifft Lüttich.

Pocal.

1. Güldener Pocal/ Gallicien in Hiſpanien.

Pforte.

Pforte.

1. Auffgeſperrte Pforte/ Reuſſen.
2. Güldene Pforte/ Portugal.

Pflug-Schaar.

1. Weiſſe Pflugſchar/ mit einem weiſſen Rad im rothen Feld/ Straubingen.

Rad.

1. Haſpelrad im weiſſen Feld/ Cleve.
2. Rothes Rad/ im weiſſen Feld/ Oßnabrück.
3. Weiſſes Rad im roth und blauen Feld/ die Stadt Erfurth.
4. Zwey weiſſe Räder im rothen Feld/ Chur-Mäintz.
5. Weiſſes Rath mit dem rothen Adler im rothen Feld/ Oßnabrück.

Rauten/ Rauten-Crantz.

1. Blaue und weiſſe Rauten/ Pfaltz/ Bäyern.
2. Gelbe und halbe Rauten/ Sicilien.
3. Rothe und weiſſe Rauten/ Mansfeldt.
4. Schwartze und gelbe Rauten/ Wurtemberg.
5. Grüner Rauten-Crantz/ im ſchwartzen und gelben Feld/ Chur-Sachſen/ Weimar/ Lauenburg/ Anhalt/ Savoien.

Reichs-Apffel.

1. Reichs-Apffel ins gemein der Römiſche Käyſer/ oder das Römiſche Reich.
2. Reichs-Apffel im rothen Feld/ Upland.
3. Rother Reichs-Apffel im blauen und weiſſen Feld/ Chur-Pfaltz.

Reuter.

1. Geharniſchter weiſſer Reuter/ mit einem Säckel oder Schwerd in der Hand/ im rothen Feld/ Littau/ Moſcau/ Polen/ Dennemarck/ Hollſtein.

Rippe.

1. Zwo Rippen/ mit einer gelben Lilien Florentz.
2. Vier rothe Rippen/ um ein rothes Creutz/ im gelben Feld/ Pommern/ Brandenburg.

Roſſe oder Pferde.

1. Das entſprungene/ gezäumbte und geſattelte Roß. Portugal.
2. Schwartzes Roß im gelben Feld/ Stuttgart.
3. Weiſſes Roß/ Braunſchweig/ Lüneburg Weſtphalen.
4. Weiſſes Roß im rothen Feld/ Dennemarck/ Pohlen/ Hollſtein/ Savoien/ Weſtphalen/ Cöln.

Roſe.

Roſe.

1. Roſe mit dem rothen Creutz/ Chur-Brandenburg.

2. Rothe Roſen im weiſſen Feld/ Chur-Sachſen/ Weimar/ Engeland/ und die Herren von Roſenburg und Roſenheim.

3. Weiſſe Roſen im blauen Feld/ Hagenau.

4. Zwey Roſen/ Florentz.

Rund-Fiſch.

1. Gekrönter Rund-Fiſch/ neben einem halben Adler/ Bergen in Nordwegen/ und die Berge-Fahrer.

Salvator.

1. Salvator im gelben Feld/ Graffſchafft Lemania, oder Lencoiſum.

Säule.

1. Schwartze und gelbe Säule/ Braunſchweig.

2. Weiſſe Säule im rothen Feld/ Savoyen/ Weimar/ Coburg.

3. Weiſſe Säule im gelben und rothen Feld/ Stadt Lüttich.

Schachſpiel oder Schachſteine.

1. Schachſpiel/ Nordgau/ und Baden.

2. Blaue und weiſſe Schachſteine überzwerg im gelben Feld/ die Graffſchafft Marck.

3. Rothe und weiſſe Schachſteine/ Croatien/ Lignitz/ Brieg/ Cleve/ Berg/ Geldern.

Scepter.

1. Güldener Scepter/ im güldenen Feld/ Cleve.

2. Gelber Scepter/ Brandenburg.

Scorpion.

1. Scorpion/ Ober-Bayern.

Schiff.

1. Schiff die Stadt Pariß/ in Franckreich.

Schildt/ Schildträger.

1. Halb rother Schildt im gelben Feld/ Münſter.

2. Blau und gelber Schildt/ in Geſtalt eines nicht gar auffrecht ſtehenden Balckens/ Burgund.

3. Güldener Schildt/ Schottland.

4. Güldener Schildt/ in der Zwerg mit roth/ ſonſt weiß/ Oeſterreich.

5. Schildt-Träger/ Dennemarck.

6. Rother und gelber Schildt/ Halberſtadt.

7. Rother Schildt/ mit einem weiſſen Balcken durchſchnitten/ in einem ſchwartzen doppelten Adler/ der Weſtphäliſche Crayß.

8. Weiſſer Schildt/ in deſſen Mitte fünff andere kleinere blaue Schildtlein/ Portugall.

Schlange.

1. Schlange/ mit einem Kind im Maul/ Mayland.

Schlüſſel.

1. Schlüſſel/ insgemein der Pabſt/ und ſeine Länder/ oder Kriegs-Volck.
2. Schlüſſel im rothen Feld/ Wormbs.
3. Schlüſſel mit zweyen weiſſen Creutzen im gelben Feld/ Leyden/ Bremen/ Riga.
4. Gelber Schlüſſel im rothen Feld/ Genff.
5. Weiſſer Schlüſſel im rothen Feld/ Bremen.
6. Zwey rothe Schlüſſel im gelben Felde/ der Pabſt/ Münden.
7. Zwey rothe Schlüſſel mit einem ſchwartzen Creutz im weiſſen Feld/ Andernach.
8. Zwey weiſſe übereinander geſchrenckte Schlüſſel im rothen Feld/ Peruſiniſche Herrſchafft/ Flamia oder Romaniola, Orivetaniſches Gebiet.
9. Zwey Schlüſſel im rothen Felde/ Regenſpurg.

Schütz.

1. Schütz/ Franckreich/ wann es ſeine Feinde verletzet.

Schwan/ Schwanen-Halß.

1. Rother Schwan/ Graff von Teckelnburg.
2. Weiſſer Schwanen-Halß/ Trier.
3. Weiſſer Schwan/ im rothen Feld/ Dennemarck/ Holſtein.

Schwerdt.

1. Rothes Schwerdt/ Chur-Sachſen.
2. Zwey Schwerdter/ Chur-Sachſen.
3. Fünff Schwerdter/ das Königreich Longi.

Sichel.

1. Sichel/ Braunſchweig/ Lüneburg.

Sonnen-Glantz.

1. Sonnen-Glantz/ Genff.

Stern.

1. Gelber Stern im rothen Feld/ Maſtrich.
2. Schwartzer Stern im gelben Feld/ Waldeck.

3. Ein Stern mit dem halben Mond im weiſſen Feld/ Manheim.

4. Ein weiſſer Stern/ im ſchwartzen Feld/ Heſſen.

5. Drey gelbe Stern/ im blauen Feld/ Oeſterreich.

6. Fünff Stern mit einem Adler/ Grüningen.

Stockfiſch.

1. Stockfiſch insgemein Finnland/ oder die Schwediſche Armee.

2. Acht Stockfiſch im rothen Feld/ Dennemarck.

Stierkopff.

1. Stierkopff/ Finnland.

2. Stierkopff/ im güldenen Feld/ Uri.

3. Güldener Stierkopff / mit zwey ſilbern Hörnern im rothen Felde/ Wallachey.

Straſſe.

1. Weiſſe und blaue Straſſe im ſchwartzen Feld/ Anhalt.

2. Weiſſe Straſſe durch einen rothen Schildt/ Schweden/ Pohlen.

3. Weiß nach der Quer im rothen Feld/ Oeſterreich.

4. Weiß und blauer Feld-Platz/ Bayern.

Strauſſen.

1. Rothe Strauſſen/ Marggraffſchafft Baaden.

Stuck.

1. Sechs güldene Stück/ Portugall.

2. Neun güldene Stück/ Navarra.

Thier.

1. Weiſſes / Feuer-ausſpeyendes Thier / Oeſterreich / Steyermarck/ Dennemarck.

2. Zwey Tiger-Thier/ im rothen Feld/ Normandien.

Thore.

1. Thor/ Alexandria.

2. Ein Thor/ mit zweyen Thürnen/ Rotenburg an der Tauber.

3. Ein Thor / mit zweyen Thürnen / und mit einem Hund im Thor ligend/ Riga.

4. Halb auffgeſperrtes Thor/ Anhalt.

Thurn.

1. Zwey rothe Thürn mit einer auffgethanen rothen Pforten im weiſſen Feld/ Offenburg.

2. Zwey blaue Thürne / mit der offenen Pforten / im weiſſen geld/ Ravenſpurg.

3. Thurn mit Löwen/ Arragonien/ Barcellonien.
4. Gelber Thurn/ im rothen Feld/ Oeſterreich/ Hiſpanien.
5. Güldener Thurn/ Caſtilien/ Portugall.
6. Weiſſer Thurn/ zwiſchen vierzehen ſchwartzen Lilien/ im blauen Feld/ Sedan.
7. Drey weiſſe Thürne/ mit einer weiß umgebenen Mauren/ im rothen Feld/ Stadt Saltzburg.
8. Drey weiſſe Thürne im rothen Feld/ Hertzogthum Touts/ Prag.
9. Vier weiſſe Thürne/ auff einer weiſſen Mauren/ Antorff.
10. Sieben gelbe Thürne/ im rothen Felde (im Spaniſchen iſt es umgekehrt) Portugall/ Spanien/ und die Inſul Helena.

Trinck-Geſchirr.

1. Gelbes Trinck-Geſchirr/ im blauen Feld/ Spanien.

Türcken.

1. Türck/ Ober-Bayern.

Vogel.

1. Gelber Vogel/ mit rothem Feld und Hals-Band/ Gülch/ Cleve.
2. Weiſſer Vogel/ im rothen Feld/ Lothringen.
3. Zween rothe Vögel/ in weiſſen Feldern/ Gülch/ Cleve.
4. Drey weiſſe Vögel/ Burggraff von Starnberg.

Waſſerſtröme und Wellen.

1. Waſſerſtröme oder Wellen/ Schweden/ Seeland.
2. Blaue Waſſerſtröme/ Marggraffſchafft Baaden.

Welt.

1. Welt mit einem Creutz/ Stadt Amberg/ in der Ober-Pfaltz.

Wicker.

1. Wicker/ die Holländer.

Wölffe.

1. Ein Wolff mit einem in der Mitte durchgehenden Balcken/ Wolffsburg.
2. Zween rothe Wölff/ deren ein jeder ein Lamm im Rachen trägt/ Biſcaja.

Zähn.

1. Weiſſe Elephanten-Zähn/ im blauen Feld/ Siebenbürgen.

II. Betref-

II. Betreffend / die vornehmſten Bilder / Zeichen / und Charactern, wie dieſelbige bey den Wappen / ohne Farben illuminirt / zu verſtehen ſeynd und was ſie bedeuten / hat man nachfolgende Anmerckungen / vornemlich aber zu wiſſen:

I. Der Wappen Nahmen und Urſache.
II. Der Wappen Urſprung.
III. Die Wappen zu ertheilen.
IV. Die Mittel zu Erlangung der Wappen.
V. Von den Farben.
VI. Von den Schildten und ihrer Abtheilung / auch deroſelben Bedeutung.
VII. Von den Helmen / ſampt ihren Zierathen und Zeichen.
VIII. Von Menſchen / Thieren / Vögeln / Früchten / Bäumen / Blumen / Gebäuen / Sonn / Mond / und Sternen; und dergleichen.

I. Betreffend Der Wappen Nahmen und Urſache; So kommet das Wort Wappen her von Waffen / weilen man ſich mit Schildt und Helm beſchützet.

Das Wort Schildt / kombt her von dem Hebräiſchen Schelet, ſo im Latein heiſſet Clipeus oder Scutum.

Die Schildt ſeynd auch Hürten (von Reiß geflochten) genennt worden.

Sigill / an ſtatt der Wappen / wie auch das Wort

Pettſchafft / weilen die Wappen / an die Bettladen / oder Bettſtätte ſeynd vor Alters gemahlet / oder geſchnitten worden;

Nota. Das Wort / Schildern (der Nider-Länder /) kommet auch von den gemahlten / oder ſonſten von anderer Matery gemachten Schildten her / gleich wie man im altē Teutſchen Sprüchwort zu ſagen pflegt / man muß ſehen / oder man ſiehet wohl / was dieſer oder jener im Schilte führet / gleich wie die ausgehengte Zeichen bey einem Wirth.

Die Helm-Decke / bedeutet nichts anders / als Bänder / ſo mit Kerben von Alters durchſchnitten; von Flor / Seyden oder andern gemacht / und von den Alten auff den Helmen geführet worden / welche alsdann im geſchwinden oder langſamen Gehen / oder Reiten / von dem Wind ſeynd hin- und hergewehet worden / welche die jetzige Mahler ſolcher Geſtalten verſtellet / daß man nicht mehr weiß / ob es ein krauſer Salat / oder eine Binde ſeye.

Dieſen folgen nach

Die Thier-Häute / vornemlich von Löwen / Tiger-Thieren / und dergleichen.

Nota. Die Helm-Decke ſeynd unterſchiedlich / inſonderheit bey den Engeländern.

II. Der Urſprung der Wappen / oder derſelben Ankunfft / iſt noch ſtrittig / beruhet aber auff ungewiſſen Vermuthungen und Meynungen / und vermeynen etliche/ daß dieſelbige anfänglich von den Hebräern und Egyptiern herkommen ſeyen; Als zum Exempel/ es haben geführet/ und dieſes iſt

Die Erſte Meynung.

Juda/ einen Löwen.
Dan/ eine Schlange.
Nephtali/ ein ſchnelles Rehe.
Benjamin/ einen gefräſſigen Wolff.
Joſeph einen Zweig. &c. u. d. g.

Nota. Die Juden haben die Stadt Jeruſalem auff ihren Ringen getragen/ derowegen in der Babyloniſchen Gefängnüs / gewünſchet und geſungen/ Jeruſalem vergeſſe ich dein/ ſo wolle Gott meiner Rechten (i.e. Hand/ daran ich dieſen Ring trage/ und das Bildnus der Stadt Jeruſalem darauff ſtehet) auch vergeſſen.

Die Maccabeer haben vier Buchſtaben/ auff ihren Ringen/ und andern getragen/ מכבי das iſt/ wer iſt dir gleich unter den Göttern.

Die Chaldeer/ haben geführet einen Löwen.
Die Perſer/ ein Panter-Thier.
Die Griechen/ einen Ziegen-Bock.
Die Römer/ einen Adler.

Die Andere Meynung.

Von der Aſſyrier Wappen.

Die Dritte Meynung.

Von den Pictis in Aſia.

Die Vierdte Meynung.

Von der Griechen Wappen.

Die Fünffte Meynung.

Von den Römern.

Die Sechſte Meynung.

Von der Völcker Recht.

Nota. Die alten Schwaben haben geführt/ eine Katze.
Die Frantzoſen und Dänen/ einen Hahnen.
Die Schweden/ eine Nacht-Eule.
Die Sachſen/ ein Pferd. &c.

Die Siebende Meynung iſt/

Von Olympiſchen Spielen.

Die zwo letztere Meynungen ſeynd die beſten.

III. Die Wappen zu ertheilen haben Recht

1. Der Kayſer.

2. Der Römiſche König.
3. Der Pabſt.
4. Die Hertzogen von Oeſterreich.
5. Die Comites Palatini, Reichs-Hof-Grafen.
6. Die Herolden.

IV. Mittel die Wappen zu erlangen/ ſeynd nachfolgende:

1. Durch den Krieg.
2. Von der Jägerey.
3. Durch getreue Dienſt.

V. Von den Farben.

Die Farben werden Metalla genandt.

1. Gold oder Gelb/ wird verglichen einem Topas, bedeutet/ Anſehen/ Tugend/ und Hochheit.

2. Silber oder Weiß/ wird dem Waſſer verglichen/ Perlein/ Reinlichkeit/ Weißheit/ Unſchuld/ Keuſchheit/ Freude.

3. Eyſen/ rother Rubin.

4. Kupffer/ Grün/ Schmaragdt.

5. Zinn/ Blau/ Saphyr.

6. Mercurius oder Queckſilber/ Violbraun/ Amathiſt.

7. Bley/ Schwartz/ Diamant. Je ſchwärtzer Grund je heller.

Nota. Gold und Silber ſollen niemahlen auff einander in einen Schildt gegeben werden/ ſondern ſie gehören zu ein oder andern nachfolgenden Farben/ ausgenommen/ da man zwey oder mehr Wappen mit unterſchiedlichen Helm-Decken erlangt.

1. **Roth/ vergleicht dem Feuer**/ bedeutet eine brennende Tugend/ und Begierde ſich um das Vatterland ſich verdienet zu machen: Item/ für das Wort GOttes ſein Blut zu vergieſſen.

2. **Blau/ vergleicht ſich der Lufft**/ bedeutet/ Treue/ Beſtändigkeit und hertzliche Andacht gegen GOtt.

3. **Schwartz/ vergleicht ſich der Erde**/ bedeutet/ Traurigkeit/ Demuth/ Unglück.

4. Grün/ aus blau und gelb vermiſcht; bedeutet/ Freyheit/ Schönheit/ Frölichkeit/ Freude/ Geſundheit/ Hoffnung.

Nota. Dieſe Farbe iſt nicht ſo Edel/ als roth und blau.

Dieſe Farben alle zuſammen unter einander gemiſcht/ gibt die Farbe]

5. Purpur oder Violbraun: ſie wird von etlichen geringer/ als die vorigen gehalten/ weilen ſie weniger eygene Kräfften hat.

Andere halten ſie vor eine Königliche Farbe oder Tracht.

6. Pommerantzen-farb/ bedeutet Hochmuth und Ruhmredigkeit.

7. Leibfarb/ Langſam und Siegreich/ Unbiſtändig und Wanckelmüthig.

Die

Die zweyte Außlegung der Farben.

1. Gold bedeut den Adel.
2. Silber/ die Gerechtigkeit.
3. Roth/ die Kühnheit.
4. Blau/ die Wiſſenſchafft.
5. Schwartz/ die Gefahr.
6. Grün/ die Mildigkeit.

Nach den 7. Altern des Menſchen/ bedeuten die Farben.

1. Silber/ die Kindheit/ biß auff das 7. Jahr.
2. Blau/ vom Knaben der 7. biß 15. Jahr.
3. Gold/ Jüngling von 15. biß 20. Jahr.
4. Grün/ Mannhafft biß 30. Jahr.
5. Roth/ Alter von 30. biß 50. Jahr.
6. Schwartz/ von 50. biß 70. Jahr.
7. Purpur/ von 70. biß zum Tod.

Folget
Was die Farben bedeuten/ wann ſie bey die Metallen geſetzet werden.

1. Gold und Silber/ wider die Regel zuſammen *geſetzet / bedeutet* Sieg wider die Unglaubigen.

Dieſe führen die Hertzogen von Lothringen / nach dem Hertzogen Gottfried von Bullion, der Jeruſalem den Unglaubigen abgenommen.

Gold bey Roth/ bedeutet Freyheit.
Gold bey Schwartz/ Beſtändigkeit.
Gold bey Grün/ übergroſſe Freude.
Gold bey Purpur/ Freundſchafft mit Feinden.

2. Silber zu Roth/ Kühnheit.

Silber/ zu Blau/ Höflichkeit.
Silber/ zu Schwartz/ Abſagung aller Wolluſt.
Silber/ zu Grün/ Tugend von Kindheit auff.
Silber/ zu Purpur/ des Volckes Gunſt.

Nota. Was man das Metall/ oder die Farbe/ welche das meiſte im Schildt iſt / oder die gröſten Feld deckt/ nennet/ zu welchem das geſetzet iſt; Als zum Exempel:

1. So man ſagt/ Roth mit Gelb/ oder Gold/ bedeutet Verlangen/ etwas zu erwerben.

Roth mit Silber/ verlangen ſich zu rächen/
Roth mit Blau/ Wolthätigkeit.
Roth mit Schwartz/ der Welt-Haß.
Roth mit Grün/ Kühnheit in der Jugend.
Roth mit Purpur/ Stärck und Gerechtigkeit.

2. Blau zu Gold/ Freudigkeit und Beluſten.
Blau mit Silber/ Wachtſamkeit.
Blau mit Roth/ bedeut Unhöflichkeit.
Blau mit Schwartz/ Erbarmen.
Blau mit Grün/ Glückſeligkeit im neuen Vorhaben.
Blau mit Purpur/ einen guten Rath.

3. Schwartz und Gold/ bedeutet Ehr und langes Leben.
Schwartz mit Silber/ einen guten Nahmen.
Schwartz mit Roth/ Tapfferkeit.
Schwartz mit Blau/ Friedfertigkeit.
Schwartz mit Grün/ Treu und Glauben.
Schwartz mit Purpur/ beſtändige Andacht.

4. Grün mit Gold/ Beluſtigung.
Grün mit Silber/ ein guter Anwalt.
Grün mit Roth/ Halßſtarrigkeit.
Grün mit Blau/ beſtändige Freude.
Grün mit Schwartz/ Mäſſigung des geſuchten Luſts.
Grün mit Purpur/ Glück nach dem Unglück.

5. Violbraun oder Purpur mit Gold/ Weißheit.
Purpur mit Silber/ Freude.
Purpur mit Roth/ einen Welt-Mann.
Purpur mit Blau/ einen getreuen und unglückſeligen Diener.
Purpur mit Schwartz/ groſſe Klag.
Purpur mit Grün/ eine vergiffte Zunge.

6. Pommerantzen-Farb/ bedeutet allein unbeſtändigen und eygenen Ruhm.
Pommerantzen-farb zu Gold/ Glückſeligkeit.
Pommerantzen-farb zu Silber/ Glück auff dem Waſſer.
Pommerantzen-farb zu Roth/ Feindſchafft.
Pommerantzen-farb zu Schwartz/ einen guten Künſtler.
Pommerantzen-farb zu Blau/ Geſchwindigkeit.
Pommerantzen-farb zu Grün/ Begierde zu ſchlagen.
Pommerantzen-farb zu Purpur/ guten Rath.

7. Leibfarb/ bedeutet allein langſam zu ſtreiten/ und Unbiſtändigkeit.

Leibfarb mit Gold/ Sieghafft in der Jugend.

Leibfarb mit Silber/ Tapfferkeit/ wie man lieber ſterben will/ als ſich fangen laſſen.

Leibfarb mit Roth/ brennende Liebe/ ſo bald erkaltet.

Leibfarb mit blau/ Macht und Gewalt.

Leibfarb mit Schwartz/ Untreu.

Leibfarb mit Grün/ Unpartheilichkeit.

Leibfarb mit Purpur/ Freyheit.

VII. Von den Schildten und ihrer Abtheilung.

Figura A.

ABC. Seynd die Obere Stellen des Schildts.

A. Zur Rechten.

B. In der Mitten.

C. Zur Lincken.

D. Iſt die Ehrenſtelle.

E. Die Mittelſtelle.

GFH. Die Bandſtellen zur Rechten/ Mitten und Lincken.

Fig. A. & B.

I. Des Schildtes Spitz.

Die Form eines Schildts/ ſollt ſich einem Hertz vergleichen.

Weiber-Schildt/ ſolle ſich einer Rauten vergleichen/ ut Fig. I.

Der Wittwen-Schildt/ ſolle mit geflochtenen Knoten eingeſchloſſen werden. ut Fig. II.

Die Schildt der Unverheuratheten ſeynd Weiß/ werden Wartſchildt genennet.

Die Schildte werden mit bekandten oder unbandten Dingen beſetzt; Iſt ſelten ohne Urſach.

Die Wappen/ ſeynd der Natur nach/ nicht allezeit ähnlich/ und findet man rothe/ ſilberne und güldene Löwen/ dergleichen man ſonſten nicht in den Wappen findet.

In unbekandten/ aber doch von wenigen erkandten Sachen/ gebrauchet man ſich hierinnen in vielen andern Dingen der Gleichnuſſen/ und nennt

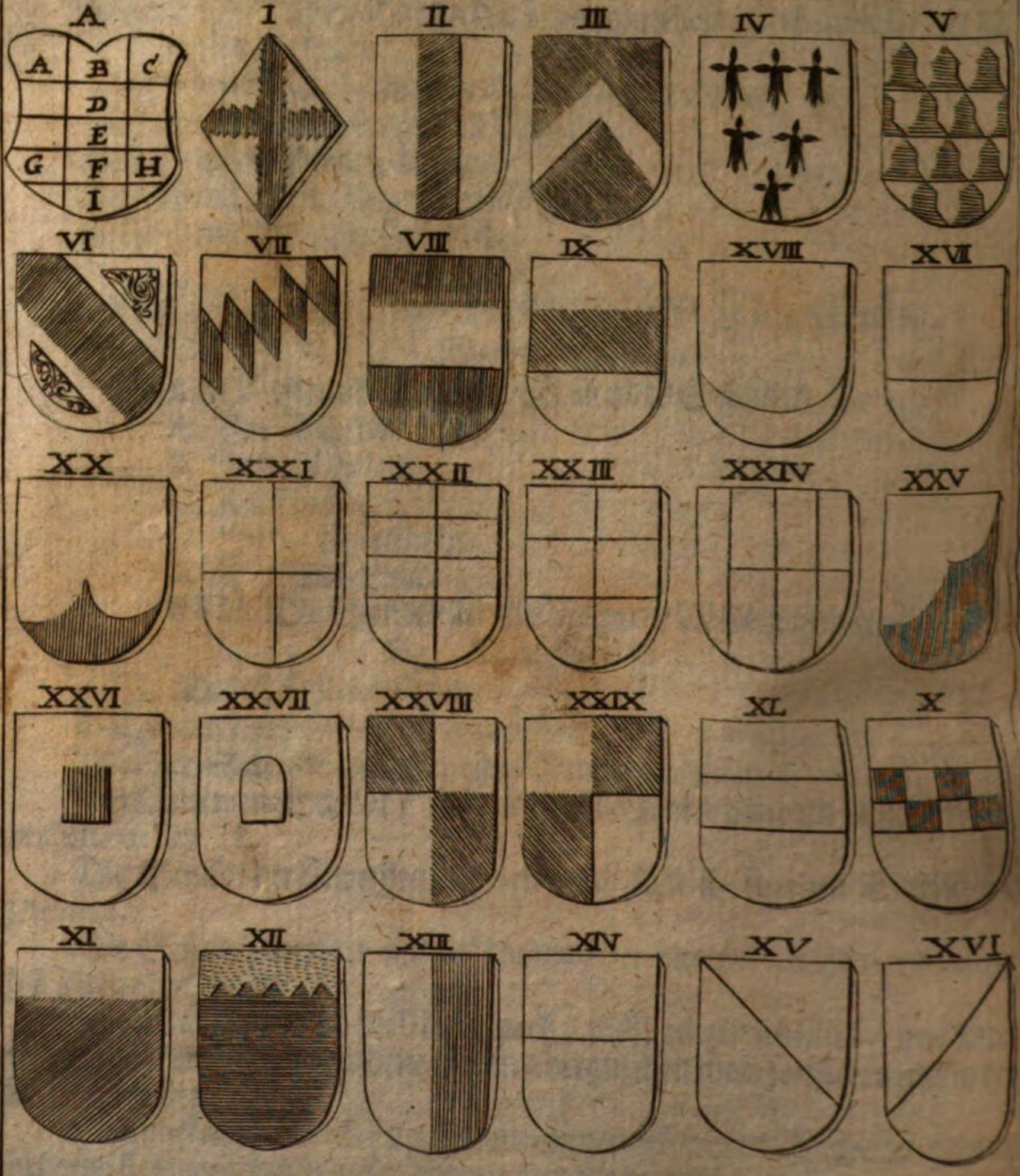
Purpur Figur.

II. Den Mittelſtrich/ einen Pfahl im ſilbern Schildt.

III. Ein weiſſer oder ſilber Sparr/ in einem grünen Feld.

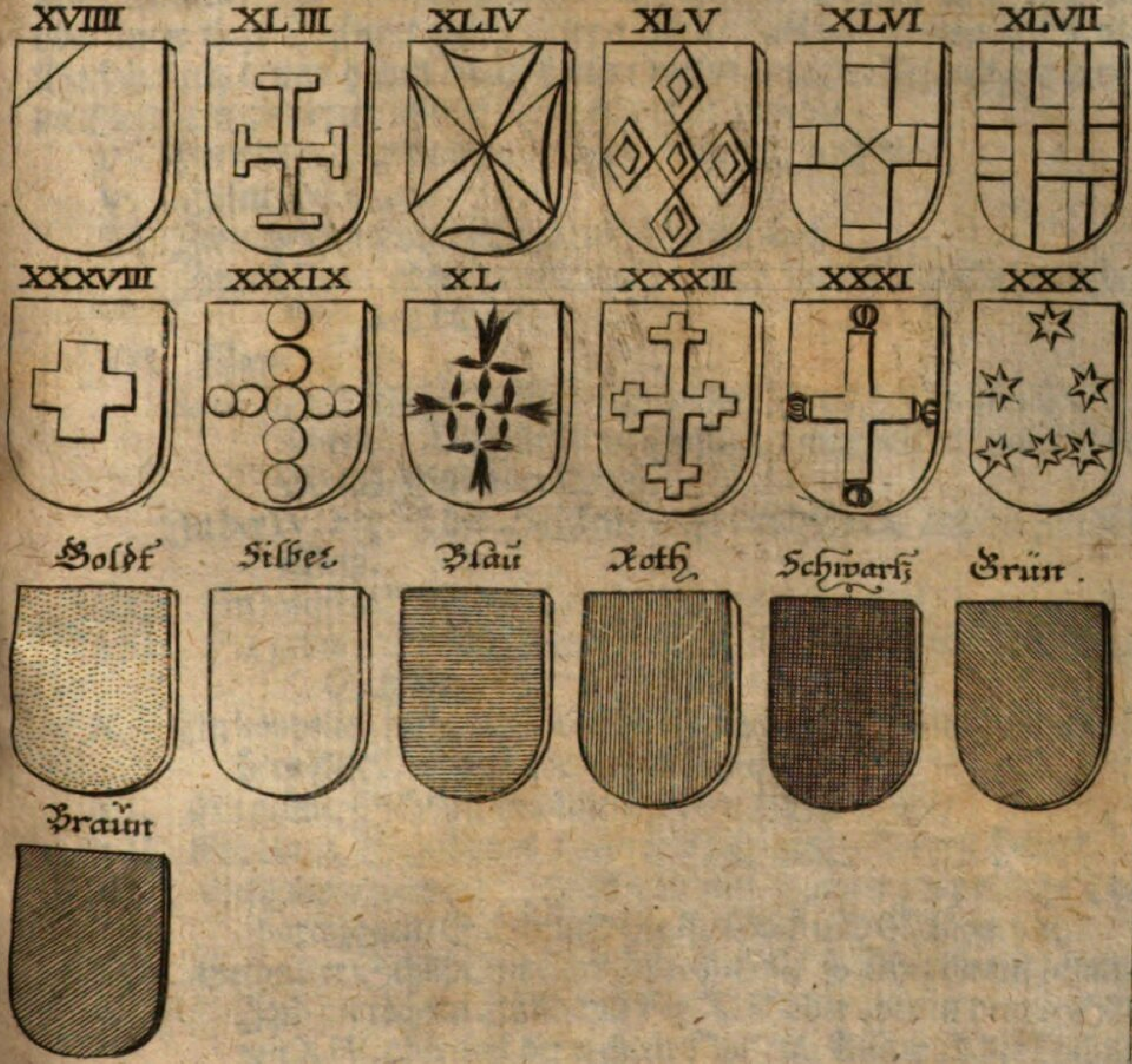
Dieſe

A Der Wapen- und Kunſt-Schlüſſel fol.



B

Der Wapen und Kunſt Schlüſſel.



Dieſer iſt vor Alters/ den wohlverdienten Räthen und Abgeſandten gegeben worden / weilen die Regimenter auff ihnen / als auff Pfählen ſtehen/ oder unter ihrer Auffſicht geſichert ſeyn ſollen / als unter einem Forſt oder Dachſparren / und haben dieſes Letztere wegen beſagter Urſache vor dieſem die Soldaten geführet; Gleiche Deutung hat auch die

IV. Hermelin/ wegen dieſes Thiers Reinigkeit/ und die

V. Eyſen-Hüttlein.

VI. Zwerch-Balck oder Streb/ welche man auch Zwerchſtäb / oder Querbänder nennet / und führen etliche anſtatt derſelben die

VII. Rautenſtäbe.

Nota. Die Adeliche Baſtart/ ſollen einen ſchwartzen lincken Balcken führen. Die Fürſtliche Baſtart/ einen halben Balcken von Metall/ Gelb oder Weiß.

In der IV. Fig. iſt der Balcken Rechts und Grün/ und die Zierde iſt Weiß.

VIII. Ein weiſſes Band durch ein ſchwartzes Feld/ oder

IX. Ein grünes Band in einem weiſſen Feld / das iſt in einem ſilbern Schildt.

X. Ein doppeltes rothes und weiſſes / ſchachiertes Band in einem ſilbern Feld. Iſt es aber oben/ ſo heiſt es

XI. Ein grüner Schildt/ mit einem ſilbern Haupt / oder

XII. Ein blauer Schildt mit einem ausgeſpitzten güldenen Haupt.

XIII. Geſpalten/ wird der Schildt genennet/ wann er zwey gleiche Theil durchzogen/ Silber und Roth/ Gold und Schwartz ꝛc.

XIV. Getheilter Schildt mit einer Zwerch-Lini/ ſo ſtehet die erſt benante Farb zur rechten Hand/ wie Fig. XIII. oder oben in dem Schildt wie XIV. oder auff der rechten Spitzen. Alſo wird der Schildt

XV. Lincks durchſchnitten.

XVI. Rechts durchſchnitten/ oder mit einem

XVII. Rechts geſtückten Winckel/ oder mit einer

XVIII. Halben Rundung/ wañ er ſeinen Gefangenen im Krieg erwürgt/ oder mit

XIX. Abgeſchnittener Spitzen/ wie man den Ruhmräthigen gibt / oder biß mitten

XX. Erhabenen Spitzen ſo ſchwartz ſeynd/ bedeutet Forcht.

XXI. Ein gevierdter oder in vier Theil durch Creutzter-Schildt / gleich-geſpalten/ oder gleich getheilt.

XXII. Geſpalten und zwier getheilt. Oder
XXIII. Geſpalten und dreygetheilt. Oder
XXIV. Drey geſpalten und getheilt.

Nota. Wann der Schildt nicht abgetheilt / wie gemeldt / ſo heiſt er Schildt / und nicht Feld / nach der eygentlichen Herold-Sprach.

XXV. Zwo in der Mitte eingezogene halbe Rundungen / bedeuten einen Hurer und Säuffer.
XXVI. Eine Vierung / mitten im Schildt / bedeutet einen der ſeinen Fürſten belogen. Iſts aber
XXVII. Ein kleiner umgekehrter Schildt. Oder
XXVIII. Ein umgekehrter Schildt / bedeutet einen Feldflüchtigen / welcher ſeine Ehre durch eine löbliche That wieder zu erlangen verſprochen hat.

Nota. Wann man ſagt / Er führet
Einen Gevierdten oder
XXXIX. Quadrierten Schildt / Grün und Silber Ubereck / ſo weiß man daß der obere rechte vierdte Theil grün / und der lincke gleicher Farbe iſt.
XL. Sagt man aber Silber und Grün / ſo iſt der *obere rechte Theil* Silber / wie auch der Lincke.

Man ſiehet auch in den Schildten
Winckel / Wellen / Mackel /
Dreyecke / Spitzen / Zwerchſtäb
Bögen / Flammen / Bänck oder Geſtelle
Weiſſe Pallen. Güldene Pillen. Schwartze Kugeln rc. Und

Allerley Creutz; Als
XLI. Das Lilien Creutz.
XLII. Das Wider Creutz.
XLIII. Das Krucken Creutz.
XLIV. Das ausgerundte flache Creutz.
XLV. Das Mackel-Creutz.
XLVI. Das abgekürtzte Creutz.
XLVII. Die vier geſchränckten Creutz-Buchſtäbe.
XLVIII. Das ſchwebende Creutz.
XLIX. Das fallende Creutz.
L. Das Hermelin Creutz.

VII. Von

VII. Von den Helmen/ ſampt ihren Zierathen und Zeichen.

Erſtlich/ die Helme auff den Schildten ſeynd unterſchiedlich:
Die Könige führen eylff Raiff.
Die Fürſten und Herren neun Raiff.
Die Hertzogen und Fürſten ſieben Raiff.
Die Graffen und Freyherren fünff Raiff.
Die Edlen und Ritter/ drey Raiff.
Die Knecht zugethan/ mit kleinen Löchlein/ bedeuten/ daß ſie mit blindem Gehorſam folgen.
Die Stech- und blinde Helm/ ſeynd von den Thurnier-Helmen unterſchieden.
Die blinde Helm/ gehören allen Wapen-Genoſſen.
Die offene Helm/ den Edlen.
Der Helm bedeutet/ für ſich ſelbſten/ Mannheit und Tapfferkeit.
Nota. Der Adeliche Helm/ ſolle nur auff der Seithe/ und nicht für ſich mit vollen Räiffen geſehen werden; dann die vor ſich gewandte gehören nur allein dem Herren-Stand zu.
Dieſes wird in den Teutſchen Wapen nicht beobachtet/ ſondern die Bilder/ ſo wohl als die Zwärch-Bänder der Schildt werden in Manns- und Weibs-Wappen gegen einander über gerichtet/ daß ſie einander zugleich anſehen.
Die Könige haben güldene Helm.
Die Fürſten Silberne.
Die Graffen und Freyherren Eyſerne/ am Ranfft nur vergüldt und verſilbert.
Die Edelleut Eyſerne.
Nota. Die Baſtart haben den Helm auff die lincke Seithe gewendet. Für Alters haben die Hertzogen und Fürſten auch geſchloſſene Helm geführet. Folget ferner.

Von den Cronen und Helm-Zeichen.

Die Helm-Decken/ von Ochſen oder Thier-Häuten/ ihr Haupt mit Hörner ꝛc. Und hat der Helm
1. Einen Wulſt.
2. Binden.
3. Crantz oder
4. Cron.

Die Keyſers Cron/ wird oben geſchloſſen/ mit einem Reichs-Apffel.
Die Reichs-Cron hat einen halben Bogen mit einem Creutz/ und iſt ein Stück von den vier Reichs-Cleinodien.

Die Königliche Cron / hat überſchlagene Kleeblätter / ſeynd oben offen / diejenige ſo Parlament haben ſollen.

Cronen mit geſchloſſenen Bögen / führen die Chur-Fürſten.

Das Creutz auff dem geſchloſſenen Biſchoffs-Hut / führen die Ertz-Biſchöffe.

Oben offene Infuln / führen die Biſchöffe / und wann ſie Fürſten ſeynd ſo iſt

Auff der rechten Seithen das Schwerdt / und

Auff der lincken Seiten der Biſchoffsſtab / welches obere Theil bey den Biſchoffen gewendet / bey den Ertz-Biſchoffen aber Rechts zu ſehen.

Die Hertzogen- und Fürſten-Cron / hat auf den erhabenen Spitzen groſſe Perlein.

Die Marggraffen-Cron / hat ein gantzes und zwey halbe Kleeblättlein / mit den zwiſchenſtehenden Spitzen mit Perlein.

Die Grafen Cron / hat eine Perle an der andern / rund um.

Die Freyherren Cron / iſt ein Circul mit Rauten / und kleinen Spitzen.

Den Edelleuten werden ſolche aus Gnaden auff ihre Helm gegeben / wie auch zuweilen in die Schildt / iſt vor Alters hoch geachtet geweſen / wann ein Rittere einen Antheil von ſeines Herren Schildt oder Helm-Zeichen führen dörffen.

Nota. **Die obern Helms-Zeichen** und Cleinodien / *haben meiſten-theils* mit dem untern Schildt eine Vergleichung / wann ſonderlich das Wappen von dem Nahmen hergenommen iſt.

Hörner / bedeuten Stärcke / und erwieſene Mannheit / Item

Fahnen.

Flügel / bedeuten Geſchwindigkeit / dem Herrn zu gehorſamen und zu obſiegen.

Kriegs-Rüſtung / als da ſeynd

Schwerdter.

Lantzen.

Pfeile.

Helm.

Eyſerne Handſchuch.

Harniſch / und dergleichen / bedeuten vermuthlich einen Adel / welcher durch Großmüthigkeit / Tapfferkeit und Helden-That erworben.

Nota. Bey den Fahnen-Lehen / hat das Schwerdt die Bedeutung des Blut-banns / darum man das Hefft des Schwerdts küſſen muß / werden Fahnen-Lehen genennet / weilen ſolch Lehen mit einem Fahnen verglichen wird / und ein gantzes Fürſtenthum betrifft.

Ringe /

Ringe/ ſo man an Fingern zu tragen pfleget / bedeuten die Geiſtliche Lehen/ werden durch einen Ring und Stab verglichen/ zu weilen auch durch einen Kuß. Sonſten bedeuten

Die Ringe in den Wappen/ Ehre/ Treu/ und unendliche Beſtändigkeit.

Nota. Der Ring / den ein Fürſt einem ſeiner Unterthanen / oder einer andern Perſohnen gegeben / bedeutet eine ſonderbahre hohe Begnadigung.

Ringe/ ſeynd auch ein Kennzeichen des Adels.

Ketten in einander geſchloſſen/ bedeuten beſtändige Einigkeit/ oder daß man im Krieg eine Kette über einen Fluß oder anderswo/ durchbrochen hat.

Nota. Sanches der VIII. diß Nahmens / König in Navarra / hat mit weniger Macht Miramelin den Mohren der 24000. geführet/ geſchlagen / und Toulouſe, die Stadt/ ſo mit vielen Ketten verwahret geweſen/ einbekommen / die Ketten zerſprenget / und zu unvergeßlichem Angedencken ſolcher Begebenheit / nicht allein ſolche Sternweiß in einander geſchloſſene Kette / in ſeines/ und des Königsreichs Wappen führen wollen / ſondern auch etliche Ringe ſeinen Edelleuten/ ſo bey ihme geweſen / in ihre Wappen verehret.

VIII. Von Menſchen/ Thieren/ Vögeln/ Früchten/ Bäumen/ Blumen/ Gebäuen/ Sonn/ Mond/ Sternen und dergleichen.

Die menſchliche Figuren/ in den Wappen/ als Mönch/ gewaffnete Ritter/ Jungfrauen/ Syrenen ꝛc. haben ihre Bedeutung nach deroſelben Beſchaffenheit/ bedeuten eine ſonderbahre Begebenheit/ welcher Andencken man ſolcher Geſtalt bemercken / und bey den Nachkommen in Vergeſſenheit ſetzen wollen.

Vielmahl ziehlen ſolche Bilder auff den Nahmen / Als:

Die Mönch von Wildsberg/ ſeynd Elſaßiſche vom Adel.

Die Ritter von Yrendorff.

Die Magd zu Magdeburg mit dem Crantz/ ꝛc.

1. Das Haupt / iſt der Thron aller Tugend / wird den verſtändigen Rathgebern / Geſandten / klugen Leuten/ ꝛc. wegen wohlgeleiſter Dienſte gegeben ; maſſen die Haar insgemein die Deutung der vielfältigen Gedancken haben.

Türcken- und Mohren-Köpffe / ſeynd Kennzeichen der Tapfferkeit gegen die Feinde. Oder/ daß vor Alters/ der Stam-Vatter/ gegen einem Türcken-Bild/ im Quintauren das beſte gethan.

2\. Das Hertz/ bedeutet Auffrichtigkeit/ Treue und Redlichkeit; iſt auch ein Zeichen der Tapfferkeit/ wann ſonderlich der Schildt mit vielen Hertzen beſetzet iſt.

3\. Die Hände/ }
4\. Arm " " } Bedeutet/ Stärcke/ Treue/ Fleiß/ Unſchuld/ und Einigkeit.
5\. Füſſe. " }

6\. Eine ausgeſträckte Hand/ mit zertheilten Fingern/ bedeutet Uneinigkeit; hingegen

7\. Eine geſchloſſene Fauſt/ Einigkeit und Stärcke.

8\. Zwey in einander geſchloſſene Hände/ Treu und Einigkeit.

Von den Thieren.

1\. Der Löw/ iſt eine Abbildung eines tapffern Heldens; iſt auff unterſchiedliche Weiſe unterſchieden.

Nota. Ein gantzes Thier in einem Wappen/ iſt allezeit höher zu halten/ dann das Gegentheil/ oder nur die Gliedmaſſen.

2\. Der Hirſch/ bedeutet Sanfftmuth und Gelindigkeit/ weil der Hirſch keine Gall haben ſoll. Deſſen Hörner haben die Bedeutung der Stärcke.

Nota. Hörner auff Häuſern/ hat der Griechiſche Keyſer Andronicus auffgebracht/ und auff die jenigen Häuſer ſetzen laſſen/ deren Weiber beſchlaffen/ dahero es kompt/ daß man ſagt/ *Hörner auffſetzen.*

Vor Zeiten/ haben die Weiber für keine Schande gehalten/ bey den Fürſten und Herren zu ſchlaffen/ weilen ſie güldene Hörner bekommen/ und zu Ehren befördert worden.

Hirſch in dem Wappen/ bedeut/ daß auff der Jagt wegen ſonderbahrer Begebenheit ſolche ertheilet worden.

3\. Das Einhorn/ bedeutet/ Tapfferkeit/ und die Laſter zu fliehen/ als das Gifft.

4\. Das wilde Schwein/ bedeutet einen unverzagten und wohlgewaffneten Soldaten/ welcher ſich mit ſeiner Tapfferkeit in dem Streit den Feinden ritterlichen widerſetzet/ und keines Wegs zu fliehen gedencket.

Des Schweins Haupt/ bedeutet Treue.

5\. Der Wolff/ bedeutet/ Wachtſam- Vorſichtig- und Klugheit.

6\. Das Pferd/ iſt ein Adeliches Helden-Thiere/ bedeutet unverzagten Muth zum Krieg/ und läſt ſich zu allen Dienſten gebrauchen.

Ein weiſſes Pferd/ bedeutet dem Obſiegenden Fried/ nach dem Krieg/ und zugleich die Geſchwindigkeit.

Ein Pferd ohne Zaum/ Freyheit.

Nota. Vor Alters iſt niemahl kein Pferd oder Löw (in die Wappen geſetzt) mit vollem Geſicht/ ſondern nur Seithen werths mit einem Aug vorgebildet worden.

7. Ochs oder Stier/ bedeuten Stärck/ Dienſtbarkeit.

Ochſenkopff/ oder Püffels-Haupt/ bedeutet Stärck/ mit Verſtand/ ſo zu Werck gebracht.

8. Schaaf.
9. Böcke. } Bedeuten Gedult.
10. Lämmer.

11. Hund/ bedeuten Treu/ einen getreuen Freund.

12. Katzen/ bedeuten Freyheit; dann die Katzen laſſen ſich nicht einſchlieſſen/ und läſt ehe Speiß und Tranck ſtehen/ bedeuten derowegen die Tugend eines guten Soldaten/ den Raub luſtig zu erjagen.

13. Greiffen/ mit einem Adlers-Kopff/ mit langen Ohren und Adlers-Cronen und einen Löwen-Leib/ bedeutet/ daß man die Klugheit mit der Stärcke vereinbahren müſſe.

14. Drachen und Schlangen/ bedeuten/ Klugheit und Tapfferkeit.

15. Fiſche/ bedeuten Wachtſamkeit/ Verſchwiegenheit/ Geſundheit. Wie dieſelbige auſſer ihrem Element nicht leben können/ alſo ſoll kein Adeliches Gemüth/ ſonder ordentlichen Beruff/ ſeine Zeit verſchlieſſen.

16. Fluß und Wellen/ bedeutet/ daß der Stamm-Vatter ſolches Adelichen Herkommens/ entweder in ſeines Herren Dienſten groſſe Raiſen übers Meer/ oder über ein Fluß geſetzet/ und den Feind angegriffen.

17. Schwan/ bedeutet der weiſſe Frieden.

Nota. Dieſer Vogel iſt ein Waſſer-König.

18. Reiger und
19. Störche/ bedeuten eine gute Bottſchafft.

20. Der Adler/ iſt ein Zeichen des künfftigen Siegs vor Alters gehalten worden.

Nota. Der Adler iſt nicht des Keyſers/ ſondern des Römiſchen Reichs Wappen.

Der Adler hat zween Köpff bekommen/ Anno 1552. im 33. Jahr Caroli Magni.

21. Sperber.
22. Habich. } Bedeuten Fürſichtigkeit und Tapfferkeit/ auch Tugend.
23. Reiger.

24. Eul ſchwartz in einem güldenen Schildt/ bedeutet/ daß jemand ſeinen Freund oder groſſen Herrn/ in Lebens-Gefahr/ vermittelſt eines ſolchen Vogels errettet habe.

25. Flügel von unbekanten Vögeln/ zween oder mehr/ bedeutet/ daß man ſich durch löbliche Thaten empor geſchwungen habe.

Von den Erd-Gewächſen.

1. Eine Rebe/ iſt der König.
2. Blumen insgemein / bedeuten einen grünenden / blühenden und guten Zuſtand / voller Freude und Hoffnung / welchen die Nachkommende/ als Adeliche Tugend-Erben fortpflantzen / und mit rühmlichen Thaten erhalten ſollen.
3. Roſen und
4. Lilien/ bedeuten/ die Roſen abſonderlich/ eine Erquickung/ Freygebigkeit und Verſchwiegenheit.

Rothe Roſen/ bedeuten auch wohl das Blut / daß ein jeder für ſich / die Freyheit / für das Vatterland / oder für die Religion laſſen wolle/ oder ſolle.

Die Lilien aber bedeuten / Stärcke und Klugheit. Iſt eine Königliche Blum/ hat die Geſtalt eines Scepters.

5. Aehren/ bedeuten die Fruchtbarkeit des Landes.
6. Granat-Aepffel/ bedeuten Einigkeit.
7. Bäume und Früchte / haben eine feine Deutung / auff die Früchte der Tugend.
8. Ein Oehl-Baum oder ein Zweig mit ſeiner Frucht / bedeutet einen verſtändigen Mann/ welcher unter hohen Potentaten hat helffen Friede ſtifften oder ſchlieſſen.
9. Lorbeer-Laub / Bäum oder Kräntze darvon / bedeuten einen Sieger oder Uberwinder.
10. Cypreß/ einen der ſeinen Herrn hertzlich betauret.
11. Blätter/ bedeuten Warheit/ weil ſie der Zungen Geſtalt haben/ und ihre Früchte für Wind und Regen bedecken; alſo ſolle auch ein Soldat/ Land und Leut beſchützen.

Von über irdiſchen Sachen.

1. Die Sonne/ hat meiſtentheils zwölff Strahlen/ ſechs geſpitzte/ und ſechs geflammte.

Dieſe wird nur hocherleuchten Perſohnen gegeben / welche Urſach dadurch haben/ ſolche Gnad und Tugend-Schein mit vollem Glantz/ auff die Nachkommende zu bringen; und Leuten/ der Sonnen gleich/ erſprießlich zu nutzen.

2. Der Mond/ hat die Bedeutung des Adels vor Alters gehabt.

Nota. Die hundert Raths-Herren zu Rom (des Romuli) haben ein C. oder halben ☽ auff ihren Schuhen getragen/ zu bedeuten/ daß ſie alles was unter dem Mond/ als Irdiſch und Eytel/ mit Füſſen tretten wollen.

Der zunehmende Mond bedeutet/ daß ſolche dem Türcken abgenommen worden. Iſt auch ein Zeichen der zunehmenden Chriſtlichen Kirchen.

3. Stern ein oder mehr/ bedeuten Glück und Heyl/ darum ſagt man im Teutſchen Sprüchwort/ er hat kein Stern.

Die Sterne werden mit ſechs Spitzen oder Strahlen gebildet/ deren eine gerad überſich muß gerichtet ſeyn. Haben die Bedeutung eines hochleuchtenden Thuns/ wegen ſonderbahren Wolthaten.

Von Gebäuen/ und andern Neben-Sachen.

1. Ein Thurn/ bedeutet/ daß ein Privat-Ritter/ entweder einen Thurn beſtritten und eingenommen/ oder denſelbigen ſeinem Feld-Herrn zu Dienſt ritterlich vertheidiget und beſchützet hat.

Nota. Es werden die Thürne/ vermuthlich/ nur Perſohnen von hohem Verdienſt gegeben.

2. Säulen/ bedeuten/ Stärcke und Beſtändigkeit.
3. Schiff/ bedeutet/ Wohlergehen und Glückſeligkeit.

Nota. Die Stadt Pariß führet ein Schiff im Wappen/ weilen in derſelben ein Inſul einem Schiff gleich.

4. Schlüſſel/ bedeut/ Herrſchafft und Vollmacht/ auff- und zuzuſchlieſſen/ Item/ Vertrauen und die probirte Treue/ welche man ſeinen Herren und Obern geleiſtet.

CLASSIS XV.

Von der Mahl- und Illuminir-Kunſt.

OB es zwar ſcheinen möchte/ daß man bey einer Meyerey oder Bauren-Hof auff dem Lande/ nicht viel Zeit übrig/ oder auch nothwendig ſeye mit Mahlen und Illuminiren umzugehen; So iſt zu wiſſen/ daß dieſes unſer beſchriebenes Land-Gut/ dahin gerichtet worden/ daß in demſelbigen/

dem Principalen/ in denen vornehmſten Stücken / die nicht allein zur Hauß-haltung/ſondern auch zur Ergötzlichkeit des Gemüths gereichen/ möchte in ein und andern Sachen/auf allem Fall gedienet/ und derſelbige damit contentiret werden: In Betrachtung deſſen/ wir dann nicht für unbillich erachtet/ etwas weniges von der Illuminier-Kunſt hierinnen Anweiſung zu thun/ damit man wiſſen könte/ nicht allein die Blumen/ und Artzney-Kräuter/ in einem Buch/ oder ſonſten abzumahlen und zu illuminiren/ ſondern auch andere Sachen; als/ Gethier/ Vögel/ Landſchafften und dergleichen/ in Farben vorzuſtellen/ und erkantlich zu weiſen/ zu dem Ende wollen wir kürtzlich und einfältigen Bericht thun.

Wie und welcher Geſtalt/ alle Farben/ aus nachgeſetzten Haupt-Farben/ können gezogen und zu unſerm Vorhaben angeordnet werden.

Nemlich folgender geſtalt:

Erſtlich/ **mit Oehl-Farb zu mahlen**/ da dann allerhand Fragen fürfallen; Als ob das Gemähld auff Holtz/ Tuch/ Maur/ Stein/ Metall/ Glas oder dergleichen kommen ſolle/ welches gar nahe ein jedweders ſeinen Grund erfordern thut/ wie auch nicht weniger betrachtet werden muß/ ob ſolches Gemähld an dem Wetter/ als Sonnenſchein/ Wind oder Regen gebrauchet werden ſolle/ daß man ſich der Farb halb verſehe/ damit das Gemähld beſtehen möge/ und nicht Farben darzu genommen werden/ welche von der Sonnen oder anderm Wetter Schaden leiden und verſchwinden.

Item/ daß man in acht nehme/ welche Farben gar gerne trocknen oder nicht/ etliche aber werden langſam/ oder gar nimmer trocken ohne Zuſatz und Beförderung.

Fürs Ander/ ſo iſt eine Arth/ **mit Leim-Farben zu mahlen**/ die wird auch abgetheilet; als/ auff Maur/ entweder auff trockenem oder naſſen Tünch/ da dann die Farben mehrertheils/ mit wenigem Leim/ etliche auch gar ohne Leim/ zu Zeiten auch mit Milch bereitet werden.

Man muß ſolche auch betrachten/ ob es geſchehe am Wetter/ oder in Gemächern? ob es auff Holtz ſolle gemahlet werden? So muß man jedweders/ nach Gelegenheit des Orths mit ſeinem gebührenden Grund verſehen/ worvon weitläufftigern Bericht zu thun hierinnen unſer Vorhaben nicht iſt.

Die Dritte Arth iſt **mit Gummy-Farben zu mahlen**/ und dieſe iſt es/ worvon wir geſinnet ſeynd/ nachfolgendes umſtändiger zu handeln.

Ob nun wohl ſolches auch mit Leim-Farben geſchehen kan/ ſo iſt doch der Gummy/ ſo viel man in der Erfahrung hat/ viel bequemer und tauglicher/

dieweil

dieweil er auch zu Winters-Zeit an der Kält zu handeln iſt / ſich aber weder Sommer- noch Winters-Zeit die Leim-Farben / ohne Kohl-Feuer nicht auffløſen noch gebrauchen laſſen.

In unſerm Vorhaben wird verſtanden alles Mahlen / ſo auf Pergament und Papier geſchiehet / daſſelbige Theil der Mahlerey / ſo wohl welches insgemein Illuminiren genennet wird / und nur allein Kupffer- oder in Holtz geſchnittene / und getruckte Stücke tractiret / welches gleichwohl keinen Unterſcheid gibet / als daß man die cörperlichen Farben / dünner aufftrágt / und beneben derſelben / ſo viel möglich / als mit Safft-Farben / oder Extracten / ausrichtet / damit man die Lineamenten dardurch nicht verliehre.

Von welcher Manier der Gummy-Farben / wir allhier Bericht geben / und die obgemeldte umgehen wollen / bevorab wellen dieſelbige zu unſerm Vorhaben nicht dienen / ob ſie ſchon wegen der Farben / dieſem Werck um etwas ſich vergleichen / ſo ſeynd ſie aber wegen des Gebrauchs einander zuwider.

Wir ſetzen demnach folgende Farben für Haupt-farben / dieweil aus dieſen alle andere Farben / durch künſtliches Vermiſchen entſpringen und bereitet werden können.

1. **Schwartz.** Nemlich
Beinſchwartz.
Lampenſchwartz.
Kupffertruckerſchwartz.
Schmidtkohlenſchwartz.
Indianiſche Dinte.
Kühnruß.
Gebrant Pfirſingkern-Schalen.
Hirſchhorn.
Nußſchalen.

2. **Weiß.** Als da iſt
Bleyweiß.
Muſchelweiß. Oder
Schiferweiß.

3. **Gelb.** Als
Maſticot.
Operment.
Saffran.
Beergelb.
Ogger / oder Berg-gelb.
Gummy Gutta.
Rauſchgelb.
Schildtgelb.
Bleygelb.

4. **Roth** Seynd
Mini.
Zinober.
Rothe Kreide.
Lac.
Briſillien.

5. **Blau.** Als
Indigo.
Bergblau.
Schmalta.
Ultramarin.
Lacmoß.

6. **Grün.** Nemlich
Ungeriſch Berg-grün.
Malachit.

Safftgrün.	Cöllniſche Erde.
Spangrün.	Keſſelbraun.
Liliengrün.	Umbra.
7. Braun.	Aſphaltum.
Brauner Ogger.	Braunroth.

Ferner ſolle bey jeder Farbe angedeutet werden:

1. Der Farbe Geſtalt und Nahmen/ und alsdann/ ob dieſelbige gerieben werden müſſen oder nicht.
2. Ob ſie Schwämmens bedürfftig.
3. Wormit ſie temperirt/ oder angemachet werden ſolle.
4. Womit/ und wie offt/ ſie vermiſchet ſeye.
5. Womit/ und wie vielfältig/ ſie abzuſetzen/ zu verſchattieren/ und zu vertieffen.
6. Womit ſie zu erhöhen.

Bey welcher Ordnung/ dann alles dasjenige/ was zu unſerm Vorhaben dient/ und wie viel die Farben vermögen/ herfür kommen wird/ ſo Compendios, daß ferner nichts darzu erfordert werden mag/ als die Ubung; Dann in Erkantnus der Farben/ und ihrer Zubereitung/ ſampt der Wiſſenſchafft ſolche zu brauchen/ und einem guten Judicio ſteckt oder beſtehet die gantze Kunſt. Für allen Dingen aber hat man vornemlich zu wiſſen/ was

1. Das Schwämmen/ und
2. Temperiren ſeye?

1. Das Schwämmen/ oder Läutern der Farben/ iſt anders nichts/ als eine Scheydung des ſubtilen von dem groben/ dergeſtalt:

Man nimbt die Matery die geſchwämmet werden ſolle/ und rühret ſie allgemach mit friſchem lauterm Bronnwaſſer/ das drey oder vier quer Finger hoch daruber gehen möge/ ſolches laſſet man eine kleine Weile ſtehen/ biß daß ſich die Matery wieder beginnet an den Boden zu ſetzen; alsdann gieſſet man das Waſſer gemächlich ab/ biß auff die Dicke in ein ander kleines Geſchirr;

An die dicke Matery/ gieſſet man wieder friſch Waſſer/ und rühret ſolches wiederum um/ und wann es ein wenig geſeſſen/ ſo gieſſet mans wiederum ab zu dem vorigen/ ſolch auff- und abgieſſen und rühren/ wiederholet man ſo viel/ biß die Matery/ ſo bald ſie auffgerühret worden/ gleich wie ein Sand wieder zu Boden fället/ welches dann ein Zeichen iſt/ daß nichts ſubtiles mehr darinnen iſt/ das grobe thut man beſonder hinweg/ dasjenige aber ſo man abgegoſſen/ nimbt man und rühret's wieder auff/ wie zum erſten/ wann es ſich nun ein wenig geſetzet/ ſo gieſſet man das ſubtile/ ſo im Waſſer ſchwimmet/ in ein reines Geſchirr ab/ repetirt ſolches mit friſchem Waſſer noch einmahl oder zwey/ oder ſo lang biß ſich kein grobes und ſubtiles mehr durcheinander erzeiget; alsdann

alsdann jedweders beſonders gelaſſen/ ſo bekommet man von einer Farb/ unterſchiedliche / und iſt dieſer Handgriff des Schwämmens nicht jederman bekant.

Nota. Hiebey iſt aber zu mercken / daß grobe Farben / ſich gleich an den Boden ſetzen/ müſſen derowegen deſto eher abgegoſſen werden/ damit man etwas im abgegoſſenen Waſſer von dem ſubtilen erhalte; welche aber viel ſubtiles bey ſich hat / deme muß man zimlich Weile laſſen/ zum fallen / damit man deſto eher zur Scheydung komme / das gar ſubtile aber/ ſo ſich im Waſſer behalten will/ läſt man über Nacht ſtehen/ ſo hängt es ſich an dem Geſchirr an/ und ſo viel vom Schwämmen.

Von den Temperatur-Waſſern/ wie man dieſelbige zurichten und auff unterſchiedliche Weiſe machen ſolle.

Damit man nun den Unterſcheid in folgenden Temperaturen verſtehen möge/ ſetzen wir anfänglich und vornemlich dreyerley Temperatur-Waſſer.

A. Das Erſte ſolle ſeyn von viel Waſſer und wenig Gummy / alſo daß man den Gummy kaum zwiſchen den Fingern ſpühren könne.

B. Die zweyte Temperatur ſolle ſeyn / kräfftiger und dicker dann die vorige/ alſo daß man ſeine Faiſte und Klebigkeit/ mit den Fingern und ſonſten ſpühren möge.

C. Die dritte Temperatur, ſolle ſeyn von Gummy/ ſo dick als eingeläuterter Honig.

Das Temperatur-Waſſer wird auff nachfolgende Weiſe angemacht.

Man nimbt ſaubern und unverfälſchten Gummi Arabici / ſo viel man will/ dann gieſſet man friſches Bronnen-Waſſer / nach ſeiner Quantität einen guten Theil daran / daß ſich der Gummy wohl darinnen aufflöſen möge/ und ſo er heßlich/ läßt man ihne durch ein reines Tüchlein lauffen.

Es ſeynd auch noch vielerley andere Temperaturen/ welche wir den Liebhaber zu gefallen hiebey ſetzen wollen:

I. Wann man ein gutes Temperatur-Waſſer machen will / ſo procedirt man alſo : Man nimbt ein Loth Gummy Arabicy / und einer halben Baumnuß groß Gummi Tragant, thut ſolches in ein ſaubers Geſchirr/ oder neues Häffelein / gieſſet lauter Bronnen Waſſer darüber / zweyer zwerch-Finger hoch/ läßt es vier Tag lang alſo zugedeckt ſtehen / biß daß es wohl erweichet.

Hernach

Hernach nimbt man ein ſaubers Höltzlein / und rühret es wohl durcheinander / ſetzet es zu einem kleinen Glüthlein / laſts erhitzen / aber nicht ſieden / und rühret es ohne Unterlaß / alſo daß die Knollen wohl zergehen / thut es hernach vom Feuer / und laſts erkalten.

Ferner / wann es kalt worden / ſtreicht man es durch ein ſaubers leinen Tuch / ſchüttet wieder lauter Waſſer darein / daß es gantz dünn wird wie Baum-Oehl / gieſſet es alsdann in ein ſaubers Glaß / und machts wohl zu vor dem Staub.

Weiter nimbt man eine Holtzbrecht / wie man den Wein mit bricht / und bricht ſolches damit alle Tage / ſo offt man mag / darmit die Matery / wohl durcheinander verjähren / aus Urſachen / weilen der Gummy Tragant gerne empor ſchwimmet / ehe er recht verfaulet und veraltet / dann je älter dieſe Temperatur, je beſſer ſie wird.

Nota. So man vermercket / daß die Temperatur noch ſtarck und klebrich iſt / ſo thut man allwege noch mehr lauter Waſſer daran. Der Gummi Arab. macht für ſich allein die Farben tunckel und trübe.

Nachdeme nun die Temperatur gar veraltet / ſo wird es lauter und ſitzet der Tragant zu Boden.

II. Eine andere Temperatur.

Man nimbt Pergament-Leim / der weiß und liecht iſt / wie man denſelbigen bey den Pergamentern zu kauffen bekommet / und wie Hobelſpähn außſehet / leget davon einer halben Baumnuß groß / ungefährlich / in lauters Bronnen-Waſſer / thut daran vier Tropffen geläuterten Honig / laſt es alſo einen Tag und Nacht lang ſtehen. Darnach thut man es in ein ſauber kleines Häfflein / ſetzet es zum Feuer / läſt ſolches ſittiglich erhitzen / jedoch nicht ſieden / gieſſet zimlich Waſſer daran / dann der Pergament-Leim gibt viel / rühret ſolches mit einem ſaubern Stecklein oder Schäuffelein ſtätig um / biß daß alles wohl zergehe / ſetzts alsdann vom Feuer und läſts erkalten / ſeyhet es durch ein Tuch / in ein ſaubers Glas / und thut ein wenig Roſenwaſſer daran / damit es nicht ſtinckend werde / ſo iſts zum Gebrauch fertig.

Wann man demnach ſolches brauchen will / und es geſtanden iſt / ſo hebt man das Glas mit der Temperatur in warmes Waſſer / ſo lang biß daß es im Waſſer durch deſſen Wärme zergangen / hernach gebrauchet man ſolches zu den Farben / welche den Gummy Arabicum nicht wohl dulden; dann / ſie blähen ſich auff und gehen nicht von ſtatten: Nemlich / die Miny / Bleygelb / Parißroth / Rauſchgelb / Auripigment, Lac, und Berggrün / dieſe alle ſollen mit Pergament-Leim temperirt werden / gar dünn / oder allein mit Eyerklar.

III. Die

III. Die dritte Temperatur.

Man nimbt Gummi Arabicum, der ſchön und lauter iſt/zween theil/und Gummi Cerasorum, das iſt Kirſchenbaumen Hartz / den dritten theil / gieſſet ſaubers Brunn-Waſſer darüber/ zween gute Finger hoch / läſts ein Tag und eine Nacht ſtehen.

Setzet es hernach über ein Feuerglütlein/läſt es ſittiglich erwarmen/ jedoch/ wie zuvor erinnert/ nicht ſieden / und rühret es ſtetig mit einem ſaubern Höltzlein um daß es alles wohl zergehe / nachdem es nun wohl heiß / ſo hebt man es vom Feuer herab / und thut einer Bohnen groß geläuterten Honig daran/ und ein wenig Roſen-Waſſers nachdem es nun kalt worden / ſo ſeyhet man es durch ein rein leinen Tuch / nicht zu dick noch zu dünn / thuts in ein Glas und verwahret es zum Gebrauch.

IV. Die vierdte Temperatur.

Man nimbt 1. Loht Gummi-Arabicum, und Mandelbaum Hartz/wann man es haben kan zwey Quintlein/ gieſſet darüber lauter Brunn-Waſſer/und läſts vier Tag lang ſtehen / ſetzt es hernach auff eine gelinde Glut / daß es allgemach ſittiglich erwarme/und nicht ſiede. Rühret es ſtetig mit einem Stecklein/ biß daß es zergehe / ſeyhet es ferner durch ein ſaubers Tuch in ein Glas/ gieſſet darzu eine Nußſchale voll Roſen-Waſſer / verwahrets wohl und gebrauchts.

V. Die fünffte Temperatur, genant Albumen, oder Eyerklar.

Man nimbt das Weiſſe von zweyen Eyern / thut den Vogel darvon/ ſpaltet hernach ein saubern Federkiehl kreutzweiß / und machet damit eine Federbreche/thut das Weiß von den Eyern in einen Becher oder saubers Häfelin und querlt oder ſtührt ſolchs/daß es zu lauter Schaum wird/und keine Feuchte mehr am Boden hat/laſts alſo ein Tag und Nacht lang ſtehen.

Hernach nimbt man das Waſſer / ſo ſich von dem ſchaumen zu Boden geſetzet / und gieſſet es über lauter reinen Honig Arabicum ein halb Loth / thut darzu eine Bohnen groß geläuterten Gummi und ein Löffel voll Roſen-Waſſer/ oder weiß Lilien-Waſſer/ verwahrts in einem ſaubern Glas.

Nota: ehe man es in das Glas thut/ſo rührt man es mit einem Stecklein/ damit die Klotzen darin wohl zergehn.

VI. Das ſechſte Temperatur-Waſſer/ daß ſie ſchön und ſtet bleiben.

Man nimbt zwey Loth Gummi Arabicum, und ein Loth Kirſchenbaumen Hartz / Item ein Quintlein weiſſe Myrrha/die lauter ſeye/ Item/ ſo man will/ auch ſo viel Bitumen, dieſe vier Stück zerſtöſt man/und gieſſet darüber ein Viertel einer Maß Waſſers.

Laſſts wohl erweichen / und zergehen / rührt es ſtätig durcheinander / thut hernach darzu zwo Eyerſchalen voll weiſſen Eſſig / ſetzts über ein Kohlfeuerlein und laſts ſittiglich erwallen / hebet es ab und laſts erkalten / ſeyhet es durch ein reines Tuch / in ein Glaß / und gebraucht es zu welcher Farbe man will.

Die Farben werden auch zum theil nach ihrer Art oder Eygenſchafft mit Leim-Waſſer auff nachfolgende weiſſe angemacht.

Hiebey iſt abſonderlich zu wiſſen / daß nachfolgende Farben / viel ſchöner und beſſer mit Leim-Waſſer / dann mit anderer Temperatur können behalten und gebraucht werden / nemlichen / das

Bleygelb / die Mini, das Rauſchgelb / und Auripigmentum.

Das Leim-Waſſer hierzu / wird nachfolgender Weiſſe zugerichtet:

Man nimbt bey einem Pergamenter / die Abſchabung vom Pergament / ſiedet dieſelbige in friſchem Waſſer / ſeyhet es hernach durch ein ſaubers Tuch / und läſts kalt werden / ſo beſtehet es wie eine Sültz ſo iſt es recht.

Nota: ſo es nicht geſtehen will / ſo hatt es nicht genug Leim / iſt es aber zu ſtarck (als zu erkennen / wann die Farben darvon gläntzen) ſo mag man mehr Waſſer darzu thun / dann obbemelte vier Farben nur dieſer Temperatur bedürffen.

So man nun mit dieſem Leim / die Farben angemacht / und dieſelbige gebrauchen will / ſo muß man ſie zuvor wärmen; Wann man aber anfangs im ſieden (welches ſieden doch gar ſittiglich geſchehen muß) in einem Tüchlein eingebunden / Hüner Koth darzu thut / ſo geſtehet der Leim nicht / als daß man denſelbigen ſampt den Farben nicht wärmen darff.

Nota: ſo man keine gelegenheit hat / das Abſchabſel von den Pergamenten zubekommen / ſo mag man andern gemeinen Leim / oder auch bey den Weißgärbern die Abſchnitz von den Fellen nehmen / und zuſehen / daß man die Lautereſten / und nicht die Schwärtzeſten nehme; Dann / je lauterer die Temperatur, je ſchöner die Farben behalten werden.

So viel von den Temperatur-Waſſern.

Uber voriges hat man noch ferner zu wiſſen / daß man an ſtatt des Leim-Waſſers / zu Bleygelb / Mini / Rauſchgelb / Auripigment, Ungeriſch Berggrün und Lac / des weiſſen Candit-Zuckers gebrauchen kan / nemlich / man nimbt weiſſen Candit-Zucker / zerſtöſſet denſelbigen und ſchüttet darüber friſches Brunnen-Waſſer / läſt den Zucker darinnen zergehen.

Mit

Mit dieſem zergangenen / reibet man die Farben an / und Temperirt ſie damit / ſtärcker oder ſchwächer je nach dem es nöthig iſt/mit oder ohne Zuſatz des Gumii Arabici.

Nota: hierbey iſt zu erinnern / daß der Candit-Zucker ſehr ſtarck und viel Waſſer bedarff/ welches die Erfahrung am beſten weiſet.

Die jenigen Farben / welche allbereit mit ihrer Temperatur angemachet worden / nach deme ſie vertrocknet / ſolle man nicht wider mit derſelben Temperatur, ſondern mit friſchem Waſſer zum Gebrauch/ ſo lang temperiren und anmachen biß man die erſte gegebene Stärcke durch öfftern Gebrauch / nicht mehr darinn verſpüren könne/alsdann gibt man erſt wider friſche Temperatur.

Von der Bereitſchafft/ ſo man zu den Waſſer-Farben nöthig hat.

Erſtlich von dem Reibſtein / dieſer ſolle hart / und glatt ſeyn / alſo daß derſelbige im reiben nicht abnimt; Dann die Farben / inſonderheit die Waſſer-Farben /werden durch das Abnehmen/oder Abreiben des Steins/ oder weiche des Läuffers ſehr verdorben / und der Farben lebhaffter Glantz gleichſam ausgelöſchet.

Nota: wann man guten Porphier und Serpentinſtein haben kan/ oder zu Lauffern abgeſchliffene Kiſſelſteine / ſo ſeynd dieſelbige ſehr gut / man nimbt auch zu den Farben-Steinen den Marmor / legt ſelbigen ein gantzes Jahr lang in Oehl / und dann wider einen gantzen Sommer an die Sonne / läſt ſelbigen wohl trocknen / ſo wird er ſehr hart / und läſt nicht leichtlich etwas im reiben fahren.

Wer ſonſten Curios ſein will/der kan in Ermanglung ſolcher Steine/ ein Daumen dickes Glas/ nach beliebiger Gröſſe auff einer Glas-Hütten machen und abſchleiffen laſſen / gleich einem Spiegel-Glas / und ſelbiges auff ein dürres dickes Brett / gerad und gleichförmig / mit Pechfeſt auffkütten / und ſich damit behelffen / der Lauffer oder Reiber aber kan ſeyn von einem harten Kiſſel oder Wackenſtein/ die man rund in ablanger Form in dem Rhein oder andern Waſſern ſo Kieß führen zu finden pflegt / welche etwan Fingers lang gefunden / hernach in der Mitte mit einem ſtarcken Schloſſer-Hammer an deſſen ſchmahlſter Seiten voneinander geſchlagen / und auff einem harten Sandſtein / mit Waſſer ſo lang abgerieben und geſchliffen biß daß derſelbige zum Gebrauch glatt und ſauber gemachet worden.

Folget ferner

Von den Pinſeln.

Erſtlich wird erfordert/ daß man zu dieſer Mahl- und Illuminier-Kunſt allerley Sorten von Pinſeln habe/ es gehören aber auffs wenigſte zu jeder Farbe/ zween oder drey Pinſel/ damit man ſolche nur zu ihrer und zu keiner andern Farbe nehmen dörffe; Dann ſonſten/ da man andere Pinſel/ ſo man ſchon zu andern Farben gebrauchet/ nehmen würde/ ſo werden die Farben unrein dardurch gemacht und verliehren ihre Schönheit und Geſtalt.

Hierzu ſeynd nun am dienlichſten die Haar-Penſel / hingegen / ſeynd die Borſten und Fiſch-Penſel nicht nöhtig / es ſeye dann/ daß man ſelbige brauchen wolte zu Anlegung der Lufft und dergleichen Dinge damit zu vertreiben/ ingleichem zu groſſen Land-Carten/ Einfaſſungen und dergleichen.

Ferner ſolle man auch im Vorrath haben/

Etliche Stücker weiſſes Glas/ damit man die Farben darauff miſchen/ dieſelbige beſſer unterſcheiden und ſehen könne/ es ſollen aber ſolche Stücker Gläſer auff der einen Seiten mit weiſſem Pappier bezogen und verkleidet werden/ welches am füglichſten geſchehen kan/ mit weiſſer angemachter Stärcke/ ſo mit Hauſſen-Blaſen geſotten und angemachet worden.

Zu den angeriebenen Farben ſolle man auch haben/

Eine ſaubere niedrige gevierdte Lade/ mit einem Schubdeckel/ damit man die Farben beneben den Penſeln darinn verwahren und für dem Staub ſauber und rein halten könne/ worbey dann auch nicht zuvergeſſen

Ein ſaubers gläſſernes Fläſchlein / oder derer mehr / zu den Temperaturn und dem Gummi-Waſſer.

Folget demnach

Von der Vermiſchung und Anmachung aller obgeſetzter Farben.

1. Von der ſchwartzen Farbe.

1. Beinſchwartz/ muß hart und lang gerieben/ und mit Gummi-Waſſer ziemlich vermiſchet werden/ muß mit eben derſelben ſchwärtze vertieffet / mit weiß und ſchwartz erhöhet worden.

Wird angerieben mit der Temperatur B. und wird alſo gantz gebraucht/

in den ſchwartzen Dingen / damit gantz angeſtrichen / hernach abgeſetzt / oder ſchattiert mit eben dieſer Schwärtz / es kan auch mit der dritten Temperatur C. angemacht werden / oder mit Lackmoß / oder gantzem Indich / erhöhet / von ſchwartz und weiß vermiſchtem grau.

2. Lampen-Schwärtze / wird auch zu viel ſchwartzen Dingen gebrauchet / da dann zu wiſſen / daß das Beinſchwartz beſſer iſt.

Daß Lampen-Schwartz / wird mit Gummi-Waſſer vermiſchet / oder mit warmen Leim-Waſſer gebraucht / ſo zur Illuminier-Kunſt nicht untauglich iſt.

Damit werden alle ſchwartze Hüt / Mützen / Kleider / ſeidene Schleyer / Mäntel und dergleichen Sachen angeleget / hernach mit eben dieſer Farbe vertiefft / alsdann mit ſchwartz und weiß erhöhet.

3. Kupfferdrucker Schwärtze / wird erſtlich mit purem Brunnen-Waſſer auffs reinſte angerieben / hernach mit Gummi-Waſſer vermiſcht / und gebraucht.

Damit legt man alle ſeidene Kleider an / Atlaß und dergleichen / welche darnach mit Lampenſchwärtz / nach art der Seiden vertieffet / und mit Kupfferdrucker ſchwärtz / und weiß durcheinander vermiſchet / behend erhöhet werden kan.

4. Schmidkohlen Schwartz / kan angemacht werden mit der erſten Temperat. A. hernach gantz dünn angelegt / ferner mit der zweyten Temperatur B. verſchattiert / nach Belieben mit ſchwartz und weiß vermiſchtem grau gehöhet; Dieſe Farbe wird ſelten gebraucht / und iſt an deroſelben ſtatt beſſer

5. Die Indianiſche Dinte / kan in der Erleuchterung gebrauchet / und mit Brunnenwaſſer allein angemachet / zu dünnen Schleyern und ſchwartzem Flor gebrauchet / ſo hernach eben mit dieſer Dinte vertiefft / und die Falten angedeutet werden / was die Erhöhung an belangt kan ſelbige von der erſten Anlegung gelaſſen werden / alſo daß es keiner weitern Erhöhung vonnöhten hat.

6. Künruß und

7. Pfirſingkern-ſchwartz / werden temperirt und angemacht / nach allen dreyen Temperaturn A.B.C. nach Belieben und Gutdüncken / ja nachdeme man etwas zu machen hat / auch in nachfolgender praxi und übung ferner zu erlernen ſeyn wird.

2. Von der weiſſen Farbe.

1. Bleyweiß / wird erſtlich / mit Regenwaſſer / ſo rein ſeyn ſolle / angerie-

ben (dann man kein anders/ als Regen-Waſſer zu einiger Farben nimbt) und hernach mit Gumy-Waſſer/ das nicht zu ſtarck iſt/ nemlich mit der Temperatur B. vermiſchet.

Mit dieſer Farbe legt man alle ſeidene Kleider / Leinwand und andere weiſſe Dinge an / man ſchattieret es alsdann gantz gelind und behend mit dünnem Indich blau und miſchet zuweilen etwas Purpur darunter.

Die Vertieffung wird gemacht mit etwas ſchwartz unter dem etwas Indianiſch blau vermenget / und erhöhet es hernach mit ſtarckem Weiſſe/ welches etliche mit Silber thun / ſo aber ſo ſubtil geſchehen ſolle als immer müglich iſt/ſonſt kommt es unverſtändig gehandelt zu haben.

Nota: das Bleyweiß und Schiferweiß / haben alle beyde einerley Gebrauch / und bedürffen keines ſchwämmens / nur allein in dem Schifferweiß / das weiſſeſte auß / und was im vertrockenen/ ſo man es reiben will / auff dem Stein gelb ſiehet / oder was Bley bey ihme hat/ſo thut mans hinweg.

Das Bleyweiß iſt auch ungleich / das beſte wird zu Venedig gemacht/ wird insgemein an der Schwehre und Härte erkennet / das ſchlechte iſt röhrig und fällig/und wann mans netzt/ ſo wird es gelblicht wie Kreiden.

Dieſe beyde Weiß werden auch angerieben mit der Temperatur A. und alsdann zu Häufflein geſtoſſen und trocken behalten.

So man nun darvon gebrauchen will / ſo nimbt man deſſen etwas/ thut es in ein Geſchirr / vertruckets ein wenig gieſſet Waſſer darzu / temperirts mit dem Finger / daß es wird wie ein Müßlein / doch daß es flüſſig und gerne aus dem Penſel gehe / ſo es aber zu flüſſig / ſo muß man ihme noch mehr Gumy zugeben / hat es aber zu viel Gumy, ſo läſt mans wider trocken werden/ und alsdann gieſſet man Waſſer daran/das mag man eine Stund lang ſtehen laſſen/doch unbewegt/ſo ziehet ſich der Gumy ins Waſſer/und gieſſet es ſittiglich ab.

Nota dieſes iſt auch zu verſtehen und zu practiciren bey allen andern Farben/ ſo das Gumy vonnöthen und deſſen zu viel haben / jedoch bey keinen/welche mit Safft-Farben vermiſchet werden / dann das Waſſer wird mit dem Gumy ſampt dem Safft ſonſten extrahirt und außgezogen/ als zum Exempel:

Wann man Beerblau mit Berggelb / in ein ſchönes grün verwandelt/ hat es zuviel Gumy, ſo darff ſolches auff vorbeſagte weiſe / mit Waſſer nicht genommen werden/ alſo mit den andern allen.

So man nun etwas mahlen will / ſo macht man das Weiß etwas dünn/ und überſtreicht das gantze Stück oder Bilde / ſo entweder mit einem Bley-

ſchäfft

ſchäfft geriſſen / in Holtz geſchnitten oder in Kupffer geſtochen / verſtehe deſſen Abdruck auff Pappier / ꝛc. alſo daß man den Riß oder die Linien noch in etwas durchſcheinend / erkennen und ſehen möge / und dieſe gibt einen Grund / darauff fallen alle Farben ſcheinbahrer.

Dieſes Weiſſes Vermiſchung / wird in und bey Beſchreibung des Gebrauchs anderer Farben Unterricht geben / ſeine Schattirung wird verändert nach dem Subjecto, iſt daſſelbige pur Weiß / ſo wird es ſchattiert / mit einem lieblichen von ſchwartz und weiß gemiſchtem grau / biß auffs letzte. Iſt es aber auff gelb geneigt / ſo muß man im ſchattiren auch etwas gelb zu ſetzen / ſo viel als es deſſen bedarff: Alſo mit allen andern.

Weiß wird auch in Gewanden abgeſetzet / mit allen Farben (außgenommen Auripigment, und Rauſchgelb / dieweilen Bleyweiß und dieſe einander verderben / doch als von dem lichteſten angefangen zu ſchattiern / biß auff die Dunckelſten / und nach art wie bey den Farben weiter gelehrt wird.

3. Von der Gelben Farbe.

1. Maſticat / iſt eine ſehr gute gelbe Farbe / wiewohl eine Gattung höher fält dann die andere / wird mehrer theils unter die grünnen Farben vermiſchet / weilen ſie mager und dünn iſt / ſo wird ſie jedoch zu zeiten gebraucht / ein Sommerklares Wetter in Verſchieſſung der Lufft anzulegen / welches dann allgemach / nach unten gegen die Berg zu / muß vertrieben werden.

Item dieſe Farbe dienet auch darzu / wann man einige fern gelegene Büſche / erleuchte Thäler oder Ebenen auff den Bergen und dergleichen erhöhen will.

2. Operment oder Auripigment, das wird ausgeklaubt / und allein genommen was ſchön lauter / ohne ſchwartze Gallen / oder andern / und ſchön Goldgleiſſend iſt / und wird mit lauter Waſſer oder Brandenwein angerieben / und zu Stücklein geſtoſſen / bedarff keines läuterns / wird temperirt mit der erſten Temperatur von Pergamentleim.

Auripigment, iſt eine rechte gifftige Farbe / zwar ſchön / aber ſchädlich / vornemlich aber dem Mund.

Wird angerieben mit Harn oder Brandenwein / hernach trocknen laſſen / und ſo man ſie brauchen will / kan man ſie an ſtatt des Pergament-Leims Temperatur, mit Gummy-Waſſer miſchen und anmachen.

Hiermit leget man an alle Seidene und Atlaſſe Frauen-Kleider / und vertieffet ſie mit Bergbraun und Saffran / und die Vertieffungen / mit Ofen oder Kienruß.

Nota: dieſe Farbe ſolle man zu gar keiner Verhöhung brauchen/ wiewohl etliche ſolche Farbe nehmen / damit Gold-Farben anzuzeigen/ als Ketten/ Kleinodien/ Item Gewand von Rauſchgelb/ Mini/ Zinober / oder Schiedgelb gantz angeſtrichen zu einem Gewand/ wird ſchattiert mit Beer oder Schiedgelb biß zu End / und Rauſchgelb/ die Erhöhung geſchiehet mit gemahlten Gold. So man dieſe Farb ſehr ſchön haben will / ſo thut man gantzen Saffran ein härlein oder zwey darein / läſt es weichen und trägts auff.

3. Saffran / wird in der Illuminier-Kunſt ſehr offt und viel gebraucht/ und wird zum Gebrauch auff nachfolgende Weiſſe zugerichtet:

Man nimbt gantzen Saffran / thut denſelbigen in ein Gläſſern oder ander ſaubers Geſchirr/thut darzu ein wenig Alaun/nnd gieſſet ſauber Waſſer daran / läſts ſo lang ſtehen / bis daß es die Farbe extrahirt und ausgezogen hat/alsdann in ein anders Geſchirr ausgegoſſen und gleich wie das Beergelb eintrocknen laſſen. Bedarff keiner andern Temperatur als nur reines Waſſer.

Saffran/ wird gebraucht zu dem ſchattiern/ auff Beergelb/ Schiedgelb/ Auripigment Rauſchgelb.

Nota: Saffran iſt gantz untüchtig / grün darauß zu machen / oder zu vermiſchen.

So man Kleider damit anleget / ſo ſchattiert man dieſelbigen mit Bergbraun/ oder ſchöner Mennig. Die Vertieffung muß etwas Lackhafftig getüſchet ſeyn. Saffran kan auch nicht viel Erhebungen leiden/ als nur allein das Gold/ welches ſich aber nicht wohl in den Kleidungen ſchickt als nur/ was Königl. und geſtickte Kleider ſeynd.

Wann man ein wenig Mennig und Gummi-Waſſer darunter vermiſchet/ ſo kan man allerhand Güldene Stücken damit anlegen/ wie auch etliche ſtrahlende Flammen in der Lufft oder um die Häupter der Heiligen / die man dann mit Mennig / welche mit Gummi-Waſſer etwas mild zugerichtet iſt / auch wohl mit etwas Bergbraun / oder etwas roth darunter ſchattiert und vertieffet.

Die vornemſten Vertieffungen / kan man mit Lac und ein wenig ſchwartz anlegen/ und mit Muſchelgold/ ſo es einem beliebet/ erhöhen.

4. Beergelb wird mit purem reinem Waſſer temperirt und angemacht/ bedarff derowegen keiner andern Temperatur.

In dem Illuminiern/ wird es gebraucht zu liechtgelben Zetteln / oder Gewandten/ſchattiert mit Denckel-Beergelb/oder mit Saffran/ hernach erhöhet mit Gold oder Silber / im übrigen hat es ſeinen Gebrauch zum ſchattiern wie bey andern Farben gemeldet wird.

Beergelb/

Beergelb / wird vermiſcht mit liecht-oder ſattem Bergblau / zu Grünen Farben / unterſchiedlich / wie hernach folgen ſoll.

Iſt auch lieblich zu Haar-farben / darvon bey dem Gebrauch nachzuſehen.

5. Ogger-oder Berggelb / wird ſelten in der Illuminier-Kunſt gebraucht / ſo man ſie aber gebrauchen will / muß man dieſelbige ſehr wohl reiben / und hernach ſauber halten / oder man nimbt von dem ſchönſten liechten oder gelben Ogger / den man bekommen kan / vertruckt denſelbigen und thut ihn in ein Geſchirr / gieſſet Waſſer darüber / und rühret ihn ſtetig um / und nachdem das grobe zu Boden gefallen / ſo gieſſet man das ſubtile ab / wie wir oben bey dem ſchwämmen angezeiget / und ziehet alſo das zarteſte darvon / und verwahrts zum Gebrauch / wird Temperirt mit der Temperatur A.

Ogger / wird gebraucht zu Haar- Holtz- und Steinfarben / wie hernach folgen ſolle. Hat kein gewiſſe Erhöhung / dieweil er nicht gantz / oder doch ſelten gebraucht wird.

6. Gummi Gutta / iſt faſt dem Saffran gleich / jedoch ſchöner an der Farbe / iſt ſehr fett / und zerſchmeltzt leichtlich / wann man nur ein wenig in fünff oder ſechs Tropffen reines Waſſers leget. Bedürff keine andern Temperatur als nur Waſſer / und werden damit angeleget Kleider / und alles was eine Gold-Farbe haben ſolle / iſt aber ungemächlich mit andern Farben darauff zu mahlen / wird ſchattiert mit Saffran und andern Braungelben Farben.

7. Rauſchgelb / oder Arſenicum Rubeum, iſt ein gar ſchön und gebräuchliche Farb / wird zugerichtet wie das Auripigmentum, iſt ſonſten gifftig und ſchädlich in Mund zu nehmen / nachdeme es wohl abgerieben / ſo wird es mit einem reinen lautern Pergament- Leimwäſſerlein temperirt und angemacht.

Nota: dieſes Rauſchgelb mag keinen Gummi leiden / dann es verliehret dardurch ſeine ſchöne / ingleichen ſo leidet es auch kein Grün.

Wird gebraucht zu Sachen ſo von Gold gemacht ſeyn / als Ketten / Becher / Güldenſtück und dergleichen / Item zu Feuerflammen / wird ſchattiert mit Saffran und Braunen Ogger.

8. Schiedgelb / wird unterſchiedlicher Gattungen angetroffen / entweder Gelb / oder Braungelblicht wird erſtlich angerieben mit Waſſer darunter ein wenig Gummi / als der Temperatur A. wird ſelten bey dem Illuminiern gebrauchet / kan aber mit allen dreyen Temperaturn A. B. C. nach belieben angemachet werden.

Wird gebraucht zu Gewandten anzuſtreichen mit der Temperatur A. hernach ſchattiert mit Beergelb durchaus / vertiefft mit Aſphalto / gehöhet mit Bleygelb / oder Auripigment.

Schiedgelb / wird auch ungemiſcht mit andern Farben / gantz allein angeſtrichen/hernach ſchattiert zu Schillern/ nemlich.

Erſtlich mit Grün/Purpur/Zinober/vermiſchtem Lac oder Blau/hernach vertiefft mit Farben ſo ſich darauff ſchicken/erhöhet mit Bleygelb / oder Auripigment.

Schiedgelb / wird vermiſcht unter Bergblau / Liecht oder Dunckel zu einem ſchönen Grün / unterſchiedlicher Gattung / je nachdeme man des einen mehr oder weniger nimbt.

Zum Liechten / mit Liechtem unter der erſten Temperatur A.

Zum Satten / mit Dunckeln unter der andern B. oder dritten Temperatur C.

Mit Indich vermiſcht gibt ein Dunckelgrün / darauff mit andern Farben von Grün gar wohl zu ſehen iſt.

9. Bleygelb / ſolte man das ſchönſte erwehlen / ſo nicht rau noch ſchwer/ ſondern mild und leicht iſt.

Man ſolle es nach obiger Lehr ſchwämmen / mit einer guten und ſcharffen Laugen/und nachdeme man ſolches wohlgerühret/ſo ſolle man es ſtehen laſſen/ biß ſich die dicke und ſchwere Materi zu Boden geſetzet / hernach das leichte und obere abgegoſſen und trocknen laſſen/ſo wird es ſehr ſchön.

Es ſind die Bleygelb an Farben ſehr ungleich / etliche kommen auff hoch Rothgelb / etliche Liecht und Schwebelgelb / dieſe werden Temperirt mit der zweyten Temperatur ſo von Pergament=Leim/hat es zu wenig/ſo nimbt es ab/ hat es zuviel/ſo iſt es zu ſtarck / und verliehrt ſeine Höhe.

Man mag es zwar auch reiben/ es wird aber darvon Bleichfarb / man reibe es gleich trocken oder naß / ſo man es ja anreiben wolte / ſo ſolle ſolches geſchehen mit Leimwaſſer / das nicht gar ſtarck ſeye / man ſtärckt es hernach mit Pergament=Leim Temperatur.

Nota. Zu dem Bleygelb ſolle man kein Gummy Temperatur nehmen/ dann dieſe benimbt der Farbe ihre Gelbe und den Glantz.

4. Von der Rothen Farbe.

1. Mini oder Menning/ wird zugerichtet und geſchwämmet/ auch temperirt gleich dem Bleygelb/man ſchwämmet ſie mit lauter Laugen/läſt ſie trocknen/darnach reibet man ſie an mit einem dünnen Wäſſerlein und thut keinen Gummy darzu/dann der Mini blähet ſich von dem Gummy und läſt ſich nicht gerne anſtreichen/in das Wäſſerlein thut man etwan einer Erbſen groß Honig der geläutert iſt/ſo wird ſie gut.

Nota. Weilen die Mini eine ſchöne / aber Magere und Sandhafftige Farbe iſt/ ſo mag man ſie zuvor / ehe man ſie ſchwämmen will / durch ein zartes Tuch beuteln.

2. Zinober

2. Zinober/iſt faſt die ſchönſte Farbe unter den Rothen/wird von etlichen Vermillion genant/ wird angerieben mit Brandenwein / daß er nicht Braun werde/oder mit weiſſem Wein/wann man den Brandenwein nicht haben kan/ nach deme er nun gerieben / ſo macht man Häufflein darauß und läſts trocken.

Wird Temperirt mit der zweyten Temperatur B. zu Zeiten auch mit der dritten C. und wird gantz gebraucht zu vielen Dingen / wird allein mit Lac ſchattirt / und mit Mini erhöhet/ die bleich ſeye/ oder ein wenig mit Bleygelb vermiſchet iſt.

So man Zinober mit Lac vermiſchet / ſo gibt es ein gar liebliches Roth/ wie an ſeinem Ort bey deſſen Gebrauch ferner angezeiget werden ſolle.

Etliche Temperiren den angeriebenen Zinober auch mit Eyerklar / und reiben ihn auch wohl mit demſelbigen an / thun darzu ein wenig einer Erbſen groß Aloepaticum, laſſens trocknen / reibens zum Gebrauch hernach nur mit Brunn-Waſſer an / ſo ein wenig mit Eyerklar geſtärcket ſeye / jedoch nicht zu viel.

Nota. So es nicht gerne aus dem Penſel oder der Federn gehen will/ ſo thut man ein wenig Myrrha darunter/und dieſes iſt der beſte Zinober. So es gar zu feiſt iſt/ von der Temperatur, ſo ſtoſt man es fein ab mit weiſſen Wein / oder wie geſagt mit Brandenwein / und ſtärckts mit Eyerklar. Man nimbt auch für das ſchlechte Waſſer / wohlriechend Roſen-Waſſer.

3. Lac / iſt unterſchiedlicher Gattung/in Erwehlung deſſelbigen/wird der Florentiniſche/hernach der Venetianiſche/und dann der Brabandiſche für den beſten gehalten: der Lac muß lang und ſauber mit einem dünnen Leim Wäſſerlein angerieben werden/uñ trocken laſſen/hernach unter alle drey Temperaturn/ A.B.C. mit Nutzen gebraucht/man macht ihn auch an mit der Pergamentleim Tinctur/ſo nicht zu ſtarck ſeyn ſolle.

Zu dem Vermiſchen wird er mit der erſten Temperatur angemacht / wie auch ſo er gantz angeſtrichen wird / zu dem Schattiren aber unter der andern Temperatur, und der dritten C. nach Gelegenheit.

4. Breſilien / iſt unterſchiedlicher Gattung/wird in der Illuminier-Kunſt auch vielmahl gebraucht/uñ iſt insgemein faſt jedermänniglich bekant/wird zugerichtet/wie wir bey præparirung der Farben nachfolgends anzeigen werden/ wird nur gantz im anſtreichen oder anlegen gebraucht/ und ſo es zu Braun oder zu Roth/wird ſolches mit reinem Brunnen-Waſſer temperirt oder vermiſcht.

Dieſe Farbe leidet keine Erhöhung / wird nur zum vertieffen gebrauchet/ wird vermiſcht mit Bleyweiß/ ſo man eine ſchöne Purpur Farbe haben will/ ſo thut man ein wenig Schmalta darzu.

5. Von Blauen Farben.

1. Bergblaue Farben ſeynd unterſchiedlich / nach vielen Bergarten/ die Spaniſche hält man für die beſten und ſchönſten / je zäter und milter ſie ſeynd/ je beſſer ſeynd ſie.

Wann die Blauen Farben etwas grob ſeynd ſo mag man ſie wohl etwas ſchwämmen/ und das Grobe das zurück bleibt/ das mag man reiben, und als-dann nach belieben noch einmahl ſchwämmen.

Dem liechteſten Bergblau/ gebühret ſich die erſte Temperatur A.

Die mittel oder andern / B. die Satten und Groben der letzten Temp. C.

Es können auch die liechten Blau / durch Zuſetz- und Verſtärckung der Temperatur gemachet werden / man muß aber ihme nicht zuviel thun / ſonſten verliehren ſie ihre liebliche Blauen.

Die liechten Blau werden mit Weiß vermiſcht / je nach deme man deſſen viel oder wenig haben will/ zu Himmel/ Bergen/ Waſſern und dergleichen.

2. Indig / oder Indiſchblau / iſt eine unter den Waſſerfarben die vor-nehmſte/ darvon iſt das Liechte und Lockerichte / ſo auch etwas gläntzend iſt/ das bäſte.

Dieſes wird erſtlich mit reinem Waſſer / ein gute zeitlang angerieben/ dann je länger man es reibet / je ſchöner es wird / wird temperirt *mit* der erſten A. oder zweyten B. Temperatur, ſo dünn als eine Dinte / *laſts hernach* ein paar Tag ſtehen / gieſſet hernach die obere Brühe ab / *alſo ſittiglich*, daß nichts trübes vom Zuſatz darein komme/ laſts allgemach eintrocknen/ und be-halts zum Gebrauch. Es bedarff keiner andern Temperatur als Waſſer gleich wie andere Safft-Farben.

Dieſe Farbe wird gebraucht/ entweder an ſtatt des Lackmoß/ oder daſſelbige ferner damit abzuſetzen / unter verdorben / das iſt Gold-farben / Safft-Grün vermiſchet/ bringet ihme ſeine liebliche Farbe wider.

Unter Schiedgelb vermiſchet/ gibt ein Safftgrün/ Dunckelgrüne Farbe/ wie bey dem Gebrauch dieſer Farben nachzuſehen iſt.

Nota: es ſolle das Indichblau / niemahlen allein und gantz / ſondern mit etwas Weiß vermiſchet angeleget werden/ ſonſten kompt es zu Dun-ckel und unannehmlich/ da es aber mit Weiß vermiſchet wird / gibt es ein ſchönes liebliches Blau.

Indig wird angerieben mit einer dünn- und ſchwachen Temperatur, von nemlich wie wir oben bey der 6. Temperatur angewiſſen haben.

3. Schmalta / iſt unterſchiedlicher Gattung / ohne Feine und Schönheit: Weilen es dick und ſchmierig iſt/ ſo iſt es mühſam und verdrießlich damit um-

zugehen/

zugehen / abſonderlich da man ſolches allein anlegen wolte / wie ſolches die Schachtel-Mahler / und gemeine Illuminiſten gebrauchen / weilen es nicht viel koſtet / noch ſo theuer als anders Blau iſt.

So man demnach von dieſer Farbe haben müſte / ſolle man das zärteſte und mildeſte außſuchen / ob es gleich nicht ſchön noch hoch an der Farbe iſt / man ſolle es Temperiren mit der erſten Temperatur A.

Man mag es auch wohl ſchwämmen / gleich wie das Bergblau / und iſt nicht umſonſt / zum Gebrauch ſolle man es mit etwas Weiß vermiſchen / und hernach mit Indich vertieffen / was gar dunckel und tieff / kan es mit Lackmoß und Weiß erhöhet werden.

4. Ultramarin, iſt das allerköſtlichſte und koſtbahrſte Blau / und das höchſte an der Farb / iſt im Feuer beſtändig / und wird am meiſten von den Goldarbeitern / bey ihrer Schmeltzarbeit und Kunſt gebraucht / wird derowegen ſelten bey der Illuminier-Kunſt / auch offt gar nicht gebraucht / und derentwegen allhier mit Fleiß übergangen / ſo man es ja anlegen wolte / muß ſolches mit einer guten Temperatur geſchehen / und nur auff einen weiſſen Grund geleget werden / ſo man will / mag mans auch ſchwämmen / und das gröbſte / von dem ſubtilen ſepariren.

Wie das Ultramarin zu machen ſeye / findet man in nachfolgendem Bericht von Zuberetung der Farben.

5. Lackmoß iſt eine gemeine Farbe / wird gebraucht ins gemein wie andere Safft-Farben / iſt vornehmlich zweyerley Gattung / 1. Blau / 2. Braun. Werden beyde extrahirt mit friſchem Brunn-Waſſer / hernach an der Wärme eines Ofens / oder ſonſten eingetrocknet / gleich wie ein Beergelb / wobey ſonderlich zu mercken / daß man keine Safftfarben / als Beergelb / Safftgrün / Lackmoß / noh Indich ſolle an der Sonn eintrocken laſſen / ſondern am Schatten / auf dem Ofen / oder in warmer Aſchen / anderſt ſie verriechen / und ziehet ihnen die Sonne ihre ſchönſte und beſte Farb / und das Blaue aus.

Lackmoß wird gantz angeſtrichen / wird auch mit Lac zu Purpur vermiſcht / mit oder ohne Zuſatz des Weiſſen.

Man mag es auch mit etwas Blauen Farben brechen / weilen es ſonſten zu Dunckelroth kompt und von der Lufft bald verzehret wird.

Nota. Das Lacmoß iſt am meiſten zum Gebrauch der Schattierungen und Vermiſchungen anderer Farben am dienlichſten / dieſelbige mit anzulegen.

6. Von Grüner Farbe.

1. Ungeriſch Berg-grün / oder ins gemein Berg-grün / findet man unter-

ſchiedliche Gattungen / als da iſt Engliſch Grün wie auch Grüne Erde oder Terreverd / wird ſelten in der Illuminier-Kunſt gebraucht. Muß wohl angerieben werden / mit einem Pergament Leimwäſſerlein / ſo nicht zu ſtarck ſeye / es mag aber dieſe Farbe kein Gummy leiden / dann ſie blähet ſich darvon.

Nachdeme ſie nun angerieben worden / und trocken iſt / ſo macht mans zum Gebrauch mit einer Temperatur von ſtarckem Leimwaſſer an.

Will man dieſe Farbe Grün haben / ſo reibt man ein wenig Safftgrün darzu / ſo wird es lieblicher und ſchöner als zuvor.

Man thut auch wohl daſſelbige zu gebrauchen etwas Weiß darzu / ſchattierts hernach mit Saftgrün / und erhöhet es mit Weiſſem eben derſelben Grünen Farbe.

Dieſe Farbe wird auch gerieben und Temperirt / mit der erſten Temperatur A. man ſolle aber dieſe Farbe nicht gantz anlegen / dann es iſt gleichſam wie ein Müßlein / und läſt ſich den Penſel zu keiner Arbeit zwingen.

2. Malachit / oder Malakit / wird unter den Grünen Farben / an Schöne und Würde vorgezogen / und ob es wohl etwas nach Art der Stein derſelbigen an Gattungen viellerley fallen / ſo mag man doch hierzu die allerſchönſten und grünſten außſuchen / nemlich welche hoch von Farben / und mild im Strich ſeynd ſie ſeynd zwar alle wohl zugebrauchen / ſo man ſie gantz anlegen will / aber zu dem Vermiſchen / muß man die Mildeſten nehmen.

Dieſe Farben alle leiden das Schwämmen / man mag ſi auch reiben / ſie werden aber darvon liecht und bleich von Farben.

Ihre Temperatur, iſt nach ihrer Zärte und Gröbe / wie bey dem Bergblau angezeiget worden / dann je gröber die Farbe / je ſtärcker die Temperatur, dieſer Farben Gebrauch folget in nach beſchriebenen Exempeln.

3. Safftgrün / iſt eine ſehr nöthige und nützliche Farbe / in der Illuminier-Kunſt / wird aber wegen ihrer Fettigkeit und Danckele / nirgend oder gar ſelten allein angeleget / ſondern wird nur gebraucht zum Schattiern und vertieffen / wie dann auch andere Grüne Farben / damit ſtärcker zu machen / und wird nur allein bey den Safftfarben gebraucht / und mit bloſſem Waſſer angemacht.

Safftgrün wird auch vermiſcht mit Bergblau / anfangs darzu vermiſcht / oder ſonſt dünn gebraucht. Letztlich mit einem gantzen vertiefft / wird auch nach Gelegenheit mit Schiedgelb / oder Berggelb vermengt / oder mit einer andern Gelben Farbe / das Fahle oder liechtere Grün damit zu verſchatten.

4. Spangrün / iſt auch unterſchiedlicher Gattung / und wird in der Illuminier-Kunſt auff vielerley weiſe gebrauchet.

Dieſes muß man ziemlich lang und ſtarck mit ein wenig Weinſtein und Weineſſig anreiben / alsdann durch ein Tuch ſeihen / und nur den dünn klaren Safft darvon gebrauchen.

5. Spangrün wird unter die ſchöne Grüne Farben gerechnet / weilen es aber weder rohe noch diſtillirt beſtändig ſeyn will/ als hat es bey den Künſtlern kein Lob noch Gebrauch / leidet auch weder Sonn noch Wärme / oder Feuchte.

Wird angerieben mit Waſſer/ oder Eſſig/ und wann es ſchier gerieben/ ſo thut man nachdeme der Farbe viel iſt / ein wenig weiſen Weinſtein darunter/ darvon wird die Farbe im reiben ſchön Grün / je mehr Weinſtein / je höher die Farbe im reiben wird/ jedoch ſolle man ihme nicht zu viel thun / ſonſten wird die Farbe glänzend und läſt ſich nicht gern vermiſchen / nimbt auch ungern die Höhung und den Schatten an.

Auff dieſe Weiſe wird beydes/ das Rohe und das Diſtillirte angemacht.

Sein Gebrauch iſt unterſchiedlich/ wird mehrentheils gantz gebraucht im Laſſieren und Illuminieren.

Zuvermiſchen wird es gebraucht unter Bleygelb / Schiedgelb / Beergelb und Safftgrün/ weniger oder mehr/ je nach deme man deſſen bedarff.

In Zuſetzung anderer Grünen Farben / ſo man mangeln möchte / iſt das vermiſchte Grün / aus Bergblau / Bleygelb / Schiedgelb / Beergelb / allein vollkommen genug/ allerley Arten Grün daraus zu machen.

Will man das Spangrün/ gar ſchön Sattgrün haben/ ſo thut man darzu ein wenig guten Saffran / jedoch nicht zuviel / ſo wird es ein gar liebliches Grün.

Dergleichen thut es auch ſo man es mit Hechtsgalle vermiſchet.

Wann man unter Spangrün / Safftgrün vermenget/ ſo gibt es eine ſchöne Grüne Farbe/ je mehr man deſſen darzu thut / je dunckler wird ſie / man kan ſie hernach zum Vertieffen gebrauchen / und mit Maſticat und Weiß erhöhen.

5. Liliengrün/ iſt eine ſchöne Meergrüne Waſſerfarbe/ wird mehrentheils zum vertieffen gebraucht / ſo man ſie liechter haben will / kan ſelbige mit etwas Gelb vermengt und nur mit reinem Waſſer auffgetragen werden.

7. Von Braunen Farben.

1. Brauner Ogger/ oder Bergbraun/ iſt unterſchiedlicher Gattung/ muß ſehr lang gerieben werden/ iſt eine fette und nützliche Farbe/ und wird/ wie ander Farben mehr / in der Illuminier-Kunſt mit Gummy-Waſſer vermiſchet.

Will man ſie gar lieblich haben/ ſo miſchet man ein wenig Saffran darunter/ ſo wird ſie liechter/ wird hernach mit Kienruß und ein wenig Schwärtze vertieffet.

Man kan es auch vermengen mit etwas Weiß/ iſt dienlich zu Klippen und Sandgründen ſo auf dem Vorgrund zu ſtehen kommen/ wie in dem Gebrauch der Farben nachgehend zuerlernen ſeyn wird.

Es ſolle aber alles mit guter Beſcheidenheit vermiſchet und vertieffet werden / je nachdem die Ebene entweder ſchwach / dunckel / oder liecht ſeyn muß.

2. Cöllniſche Erde / iſt eine ſchöne Braune und Feuerrothe Erde / wann man aber dieſelbige nicht allezeit haben kan / ſo muß man ſich der vorigen Oggerbraun und Vermiſchung des Ruß bedienen.

Die Cöllniſche Erde wird angerieben und temperirt mit der zweyten Temperatur B. oder der dritten D. mit der zweyten vermiſcht / und mit der dritten vertiefft.

3. Keſſelbraun / iſt vornemlich zweyerley / 1. Violetiſch / 2. Roth / wird mit Bleyweiß zu Steinfarben vermiſchet / wenig oder viel / und wird zum Schattiern gantz gebraucht: man kan es erſtlich mit reinem Waſſer anreiben / und ſo es nöthig ſchwämmen / und zum Gebrauch mit der erſten Temperatur anreiben.

4. Umbra, iſt eine Erdt Farbe / von dieſer wird erwehlet das zarteſte / auch welches ſich mehr auff Gelb als Schwartze beziehet / wann es Sandig / mag mans ſchwämmen / auch hernach mit der erſten Temperatur A. anreiben / wird nur allein gebraucht zu dem Verſchattiern / wird gantz vermiſcht / und zu vielen Sachen gebrauchet / wie hernach an ſeinem Ort ſolle vermeldet werden.

5. Aſphaltum, hat ſolchen Gebrauch gleich der Cöllniſchen Erde / nichts außgenommen / wird angerieben und Temperirt gleich derſelbigen.

6. Braunroth / iſt dem Keſſelbraun gleich / wird aber gerieben und Temperirt mit der zweyten Temperatur B. wird gebraucht wie nachfolget.

Von Præparier- und Zurichtung der Illuminier-Farben.

1. Wie man unterſchiedliche Schwartze Farben / ſo wohl zu dem Illuminieren als Reiſſen dienlich machen ſolle.

1. Wie man eine ſchöne Schwartze Farbe / ſo wohl zu dem Reiſſen als zu dem Mahlen anmachen ſolle: Dieſe wird von Kienruß / oder Kupfferdrucker-Schwärtze auff nachfolgende Weiſe gemachet:

Man nimbt Kienruß / thut daſſelbige in einen Tigel / ſo viel man will / läſt es hernach in einem Kohlfeuer wohl auffglüen / damit alles fett darvon komme / ſo iſt es bereit.

Will man darvon eine gute Reiß-Schwärtze machen.

So reibet man ſelbigen an / mit der mitlern Temperatur B. und thut darin ein wenig / zuvor / wohlgeklopffte und verſchäumte Rinder- oder Fiſchgalle / wann es zahrt genug gerieben / ſo thut man es in ein Geſchirr / und macht es mit der erſten Temperatur, gleich wie eine Dinten.

Nota.

Nota, wann man zu viel Gall darzu nimmt/ ſo flieſſet es zu viel/ hat es zu viel Gummi/ ſo gehet es nicht auß der Feder.

2. Kupffertruckerſchwartz wird für ſich ſelbſten im tuſchen und mahlen/ wie auch im reiſſen gebraucht/ und ſo man es nur zum reiſſen allein gebrauchen wolte/ kan man es auff obbeſagte Weiſe anmachen.

Zu dem mahlen wird ſo wol das Kühnruß/ als die Kupffertruckerſchwärtze/ jedes angeribẽ mit der mittlern Temperatur/ und wird alſo gantz gebraucht.

3. Pfirſingſtein ſchwartz zu machen. Man nimmt Pfirſingſtein / thut dieſelbige in einen neuen Hafen / und einen feinen beheben Deckel darauff/ ſo wol verkleibet ſeye/ damit kein Dampff herauß kommen möge/ dann ſonſten werden die Steine zu eytel Aſchen.

Dieſen verlutirten Hafen gibt man einem Häfner / läſt ſelbigen wol brennen/ nachdeme er nun genug gebrannt / thut man ſolchen herauß / und den Deckel davon/ ſo ſeynd die Steine kohlſchwartz / dieſe zerſtoſſet man in einem Mörſel gantz klein / und reibet ſie lang auff einem harten Farbenſtein / temperirt ſie wie oben beſchrieben.

4. Wie man auß dem Ofenruß/ ſo auß dem Schorſtein kompt/ eine nützliche Mahlerfarbe machen ſolle: Man nimmt von dem fetteſten und bräunſten Ofenruß/ ſo gut als man denſelbigen bekommen kan/ thut ſelbigen in einen ſaubern vergläſten Hafen / gieſſet daran reines Brunnenwaſſer / ſetzts über ein Kohlfeuer/ und läſts ein wenig auffſieden/ hernach durch ein ſauberes Tüchlein in ein anders Geſchirr abgeſiegen/ und zum Gebrauch verwahrt.

5. Eine ſchwartze Mahlerdinte zu machen. Man nimmt ein Loth Kühnruß/ gebrannt und geſtoſſene Pfirſingſchalen/ Vitriol und Gallus/ jedes auch ein Loth/ ſo zuvor in einem Tiegel über dem Feuer gebrannt ſeyn ſolle / und vier Loth Gummi Arabici, dieſes alles ſtoſſet man zu reinem Pulver/ und rädet es durch ein Sieblein/ miſchet alles wol durcheinander/ und verwahrt es in einem Büchslein oder ledern Säcklein.

Wann man dann auch ſolches gebrauchen will / ſo thut man darvon in weiſſen Wein/ Waſſer oder Bier.

2. Wie man unterſchiedliche weiſſe Farben zu dem ſchreiben/ reiſſen und mahlen machen ſolle.

1. Bleyweiß zu machen. So nimmt man Bley/ ſchlägt ſelbiges zu lammeln/ hängt ſolche in einen vergläſten Hafen/ darinn zuvor guter Wein-Eſſig gegoſſen ſeye / den man zuvor warm oder heiß machen ſolle/ man muß aber

das Bley oben in den Deckel deß Hafens ſolcher Geſtalt hängen/ daß ſie den Eſſig kaum anrühren/ verkleibet den Deckel auff dem Hafen/alſo daß er keinen Lufft haben könne/ ſtellet den Hafen in einen Ofen/der ſtätig warm ſeye/ drey oder vier Wochen lang/oder auch länger/ alsdann thut man den Deckel von dem Hafen/ und nimmt das Bley herauß/ kehret oder ſchabet hernach das anhangende weiſſe von den bleyen Lammeln ab in ein abſonderlich ſauberes Geſchirr/ hängt die Lammeln wieder in den Hafen wie zuvor/ und ſchabt es alle 14. Tag ab/ ſo hat man gutes Bleyweiß. Dieſes läſt ſich gerne temperiren unter alle Temperaturen.

Eine andere weiſſe Farbe. Man nimmt ungelöſchten Kalck/ und reibt darunter calcionirte Eyerſchalen/ dieſe zwo Materien reibt man mit Geißmilch gar wol an/ und gebrauchts hernach wie andere Farben.

Eine gute Eyerſchalen-Kreide. Man nimmt Eyerſchalen/ und beizet ſie drey oder vier Tag in ſtarckem weiſſen Wein-Eſſig/ wäſchet ſie wol auß innwendig und außwendig/ trocknet es wol an der Sonnen oder warmen Ofen/ſtößts zuvor in einem Mörſel/ ehe man ſie reibet/ und verwahret dieſes Pulver.

Eine andere gute weiſſe Farbe. Man nimmt gut weiß Scheibenglaß/ zerſtoſſet ſolches wol und fein/ ſtoſſet hernach Schweffel darzu/ thut es zuſammen in einen Hafen/ mit einem Deckel wol verkleibt/ ſetzt es auff eine Glut und ſtätes Feuer/ daß der Hafe glüend werde an allen Orthen/ hebt ihn vom Feuer/ laſt ihn erkalten/ hebt den Deckel ab/ und reibt die Materi auff einem Reibſtein/ temperirts hernach mit der ſechſten Temperatur/ wegen deß Glaſes.

Eine weiſſe Dinte auff weiß Papier. Man nimmt Eyerſchalen/ wäſchet dieſelbige wol/ reibet ſie mit reinem Waſſer auff einem Reibſtein gar klein/ thut ſie alsdann in ein Schüſſelein/ läſſet es ſtehen/ biß daß es ſich geſetzet hat/ darvon gieſſet man das Waſſer gemach ab/ und läſt die Materi trocken werden/ ſo nimmt man alsdann Gummy Arabicum, darvon daſſelbige abgethan/ legts über Nacht in diſtillirten Eſſig biß er zergehet/ darnach miſchet man darunter ein wenig dieſes gemachten Pulvers/ ſchreibt damit auff weiß Papier/ ſo wird es weiſſer und ſchöner/ als das Papier an ihme ſelber iſt.

3. Wie man gelbe Farben zurichten und bereiten ſolle.

1. Beergelb wird von Creutzbeeren gemacht/ (Spina Infectoria,) werden auch genennet Wegdorten/ dieſe wachſen hin und wider in Teutſchland/ vornehmlich am Rhein und bey Wormbs; dieſes iſt ein nidriger Baum/ hat faſt Blätter wie der Birnbaum/ allein daß ſie ſchmähler/ und ein wenig zerkerbet ſeyn/ mit dornichten und ſtachlichten Aeſten/ das Marck mitten im Stamm iſt roth/ wie rother Sandel/ trägt Beeren in der Gröſſe den Hollunderbeeren gleich/ jedoch etwas wenigs gröſſer/ die Beer ſeynd im Frühling Anfangs grün/ werden 8. Tag vor Laurentij/ nehmlich den 10. Auguſti abgebrochen/ gedörret im Schatten/ hernach geſtoſſen/ und Waſſer darüber gegoſſen/ darzu ſchabt man ein wenig Alaun/ ſo ziehet ſich eine Gilbe herauß/ dieſe gieſſet man in Muſcheln ab/ und trocknet es ein/ und gebrauchts/ will man ſie ſchön glänzend haben/ thut man ein wenig Gummy Arab. drein.

In dem Auguſto werden ſie an den Hecken ſchwartz und zeitig/ dieſe ſtoſſet man in einem Mörſel/ thut darzu ein wenig Alaun/ ſo ziehet es den Safft herauß/ und dieſer iſt das Safftgrün/ ſo man zu dem mahlen brauchet/ den Safft läſt man ein wenig einkochen/ thut ſelbigen in eine Schweinsblaſe/ und hängt es in ein Camin von fernen auff/ läſts ertrocknen zu einer Materi/ von dieſer kan man hernach Stückleinweiß nehmen/ und anmachen wie oben gelehret worden.

Oder man bricht Creutzbeer/ wie geſagt/ und dörret ſie ab in der Sonne/ oder auff dem Ofen. Dieſer nimmt man hernach eine Hand voll/ und thut ſie in einen neuen Hafen/ ſiedet ſie wol eine Viertelſtund mit einem guten Wein-Eſſig/ thut darein geſtoſſenen Alaun/ und gebrauchts wie gemeldet.

Eine andere gelbe Farb von Erbſeln. Man nimmt grüne ſafftige Erbſelenſtecken/ ziehet die oberſte graue Haut ſauber darvon/ ſchabet hernach die andere gelbe Haut mit einem Meſſer ſauber darvon/ und läſt die Späne am Schatten trocknen.

Nachdeme man nun ſchön gelb haben will/ ſo nimmt man von vorbeſagten Spänen/ thut ſolche in ein ſauber vergläſtes Geſchirr/ gieſſet lauter Brunnenwaſſer daran/ und ein wenig geſtoſſen Alaun/ läſts alſo 3. oder 4. Tag lang ſtehen/ und rührts alle Tage mit einem ſaubern Höltz wol durcheinander: So man es nun gebrauchen will/ gieſſet man darvon in eine Muſchel/ und läſts drinn ſtehen/ biß daß es ſchön gelb wird.

Wie man das Schuttgelb machen ſoll. Man nimmt die gelbe Blumen ſampt den Stengeln / ſo man nennet Flos Tinctoribus, ſo die Ferber brauchen ſo viel man will. Und machet ein Kalckwaſſer / thut das lauter und rein Kalckwaſſer von dem Kalck ab / und gieſſts über die Blumen in einen Keſſel oder groſſen Hafen / und läſt es alſo wol ſieden / daß das gelb wol herfür komme / hebts hernach vom Feuer / und läſts ein wenig überſchlagen / gieſſet es durch ein Sack oder Tuch in ein ſaubers Geſchirr / daß kein Kraut oder Blume mehr darinn ſeye.

Alsdann nimmt man wolgeribene Kreiden / und noch eins ſo viel wolgeribenen Alaun darein / rührt es wol durcheinander mit einem Stecklein / und gibt fleiſſig Acht / daß nichts überſich herauß ſteige / dann die Kreiden und Alaun treibens hefftig / läſt es alſo ſtehen / ſo wird das Waſſer lauter / ſo bald ſich die Subſtantz nidergeſetzt / ſo gieſſet man das Waſſer oben ab / biß man zu der Farb kommen kan.

Die Farb nimmt man alsdann auß auff Häufflein und ſaubers Papier / und dörret ſie / macht ſolche hernach an wie oben gelehrt worden / mit Alaun-Waſſer oder dünnen Leimen-Waſſer / oder der gehörigen Temperatur.

Saffran-gelb zu machen. Man nimmt gantzen Saffran / thut ſelbigen in ein reines Tüchlein verbunden / legt ihne in Eyerklare Temperatur, oder in weiſſen Eſſig / und ein wenig Gummy darzu.

Schönes Goldgelb zu machen. Man nimmt Auripigmentum, reibts auff einem Stein gar wol mit Rinds- oder ſo mans haben kan / mit Geißgallen / thut es in ein kleines ſaubers Häfelein / und ein wenig guten Saffran darzu nach Gelegenheit.

Gieſſet hernach guten weiſſen Wein daran / nicht zu viel noch zu wenig / ſtellt es zum Feuer / läſt es ſittiglich ſieden / biß es dicklicht wird / hebts hernach ab / und läſts erkalten / und gebrauchts.

Nota. Dieſes gibt eine ſehr ſchöne Goldfarbe / man macht es allemahl dünn mit Gall / ſo mit Wein angemacht oder temperirt iſt. Die Farb behält man allwege in einem ſaubern Gläßlein.

Wie man Oggergelb zurichten ſolle. Man nimmt den Ogger / macht ſolchen in einem Kohlfeuer glüend / läſt ihne alſo heiß in Eſſig oder guten weiſſen Wein ab / ſo wird er fahlroth / iſt gut zu bloſſer Leibfarb.

Eine gute gelbe Dinte. Man nimmt Auripigment und Saffran / oder Rauſchgelb / etliche nehmen auch Bleygelb / reibt / welche man will / (ohne das Beergelb /) auff einem Reibſtein / temperirts mit Gummy-Waſſer.

4. Wie man rothe Farben machen ſolle.

1. Wie man guten Zinober machen könne. Man nimmt zween Theil Queckſilber/und den dritten Theil Schweffel / thut es in einen Scherben/zerläſſet den Schweffel und das Queckſilber untereinander. Wann es wol erkaltet/ſo reibt man es auch ſehr wol auff einem Stein/ thut es in ein Glaß/ ſo zuvor mit gehöhetem Leimen eines Fingers dick verkleibet ſeye allenthalben.

Man macht zuvor einen Ofen in der Enge als das Glas iſt/ſetzts auff den Ofen/oder auff ein Dreyfuß/oder anders Diſtillier-Oefelein/macht einen Deckel von Blech oben über das Mundloch/ und ein Löchlein mitten darein/verkleibt es wol mit Leimen/ſtoſſet einen eyſern Drat zu dem Loch hinein / daß mans allgemach damit rühren könne.

Erſtlich macht man ein kleines Feuerlein von dürrem Holtz / hernach je länger je gröſſer/ und gibt fleiſſig Achtung auff das Glas/ſo wird man mancherley Rauch ſehen ſteigen auß dem Glas/ dieſes läſt man ſich nicht irren/ allein muß man ihme ſtätig Feuer geben ſo lang und viel / biß daß man den Rauch ſo roth ſiehet als ein Blut/ſo iſt es genug. Hebts alsdann vom Feuer/ läſts erkalten/und nimmts hernach auß/alsdann hat man gnug Zinober.

2. Zinober auff eine andere Art zu machen. Man nimmt Mercurium der rothlecht iſt / zween Theil/ und lebendigen Schweffel den dritten Theil / zerlaſt den Schweffel in einem Scherben / reibt den Mercurium/und läſt ihne unter den Schweffel lauffen / rührt es wol durcheinander / und läſts erkalten. Thuts auff einen Stein/reibt es gar wol zuſammen/ thuts alsdann in ein Phiolglas mit einem engen Hals / wol verlutirt mit gebohrtem Laimen/wie ſelbigen die Schloſſer brauchen/ ſetzts in ein Oefelein/ oder auff ein Dreyfuß/ macht von dürrem Holtz ein ſtätiges Feuer darunter/erſtlich gemächlich hernach je länger je ſtärcker. Gibt Achtung auff den Rauch/ biß daß derſelbige Blutroth wird/und vermacht das Glas/wie oben angezeigt worden.

3. Wie man alten verdorbenen Zinober wider zu recht bringen könne. Man nimmt den verdorbenen Zinober / wäſcht ſelbigen wol /und flöſſet ihne ab mit gutem weiſſen Wein / reibt ihne hernach wieder an mit gebranntem Wein/und läſt ihn trocknen.

4. Wie man gute Preſillien zu dem mahlen und ſchreiben zurichten ſolle. Man nimmt ein Loth Preſilgenſpän/ thut es in ein verglaſtes Häfelein/ gieſſet darüber guten weiſſen und ſtarcken Eſſig / läſts 3. oder 4. Stund darüber ſtehen.

Ferner nimmt man lauter gutes Bier/ thut darzu ein wenig reines Brunnenwaſſer / alſo daß die feuchte zween gute Finger hoch über die Spän gehe/ ſetzet ſolches zu einem ſittiglichen Glüttlein/ läſts gemächlich ſieden/ alſo daß es nicht überlauffe/ nachdeme es nun eine gute Zeit geſotten hat / ſo thut man einer Baumnuß groß geſtoſſenen Alaun darein/ und alſo viel Gummi Arabicum, ſetzt es zum Feuer/ und läſt es wieder ſieden/ nimmts vom Feuer / läſt es erkalten/ ſeyhet die Brühe von den Spänen / ſo hat man zu dem mahlen/ ſchreiben und reiſſen gute Preſilgen.

5. Wie man Preſilgen auff eine andere Art machen ſolle. Man nimmt ein halb Pfund geraſpelte Preſilgenſpäne / gieſſet darüber ein halbe Maaß gut alt Bier / und ein gutes Glaß voll Regenwaſſer/ ingleichem ſo viel weiſſen Wein-Eſſig/ und thut darzu drey Loth weiſſen Alaun/ und ein Loth Gummy Tragant/ läſt es miteinander ein wenig weichen / ſetzts übers Feuer/ und läſts über die Helfft einſieden/ gieſſet hernach das klare darvon ab/ oder ſeyhet es durch ein Tuch/ und wann es erkaltet/ ſo thut mans in ein ſaubers Glaß/ und verwahret es/ je älter es wird/ je ſchöner wird es an der Farbe.

Nota. Wann ſie anfangs etwas bleich / ſo ſetzt man ſie wieder ein wenig auffs Feuer/ und läſt ſie tapffer auffſieden/ ſo wird ſie ſchön und braun.

6. Preſilgenfarbe/ ſo ſehr ſchön und beſtändig iſt. Man nimmt ein gemeines Glaß/ mit einem weiten Mundloch/ thut gute Preſilgenſpän darein/ daß es voll wird. Gieſſet darüber guten lautern weiſſen Eſſig / vermachet das Mundloch wol/ läſts alſo wol in der Sonnen / oder im Winter auff einem warmen Ofen zween Tag ſtehen / darnach wirfft man gute gantze und unzerbrochene Klotzen Alaun darein/ vermacht es gar wol/ ſtellt es wieder an die Sonne oder auff den Ofen/ nachdem nun das Glaß warm worden/ ſo rüttelt mans mit der Hand gar wol untereinander.

Dieſes continuirt man viel Wochen lang / ſo wird es ein treffliche ſchöne liechte Preſilgen/ nachdem ſie nun roth genug/ ſo thut man die Alaunknollen herauß/ und wolgeſtoſſenen Alaun in die heiſſe Preſilgen.

Wann man ſolche brauchen will/ ſo gieſſet man darvon in eine Muſchel auß/ läſt darinn auch Gummi Arabicum zergehen/ ſo wird es in der Muſchel über 6. Tag ſo trefflich gut/ daß man ſich verwundern wird.

Nota.

Nota. Wann ſie gar dicklicht wird / ſo gieſſet man allweg mehr auß dem Glaß in die Muſchel.

7. Eine ſchöne liechte Preſilgen zu machen. Man nimmt von der vorbeſchriebenen Preſilgenfarbe ſo viel man will / macht es ein wenig warm / nimmt hernach wolriechende und bittere Myrrhen / reibet ſolche zu Meel / und thut ſie in beſagte Preſilgenfarbe einer Bohnen groß / darzu thut man alsdann den dritten Theil Bleyweiß / und rührt es wol durcheinander / ſo wird ſie ſchön und liecht.

8. Eine ſchöne ſatte Preſilge zu machen. Man nimmt den dritten Theil einer Maaß Bier / Wein oder Eſſig / thut es in einen neuen Hafen / über ein Loth Preſilgenſpän / läſts ein Tag und Nacht drüber ſtehen / ſetzts hernach zu dem Feuer / läſt es faſt biß auff die Helffte einſieden.

Hebt es hernach alſo warm vom Feuer / und thut einer Baumnuß groß geſtoſſen Allaun / und halb ſo viel Gummi Arabici darein / rühret es alles wol durcheinander / thuts wieder zu dem Feuer / und läſts noch einen Wall thun.

Will man ſie bräuner haben / ſo thut man von dieſer in ein Häfelein gar wenig / macht es heiß / und rühret rein geribene Kreiden darunter / jedoch nicht zu viel / ſetzt es in ein Geſchirr / dann ſie lauffet von der Kreiden gern über. Alsdann wird die ſtärckſte Krafft vom überlauffen verloren.

Nachdem man ſie nur ein wenig über der Kreiden ſtehen laſſen / ſo ſeyhet man ſie ab in ein wolvermachtes Glaß. Wann man ſie demnach brauchen will / ſo gieſſet man eine Muſchel voll / und läſts an der Wärme trocknen / ſo es zu dick iſt / ſo ſchüttet man auß dem Glaß wieder darzu / alſo lang / biß es dünn genug wird.

Nota. Alle Preſilgen / ſo mit Laugen angeſotten werden / die mögen kein Gummy erleiden / dann darvon fället ſie ab.

Wann die Preſilgenfarbe gar zu ſehr auff braun ſich neiget / ſo gieſſet man nur Brandenwein darein / und thut darzu geſtoſſenen Salarmoniac, ſo wird ſie liechter.

9. Eine ſchöne Dinten von Preſilgen zu machen. Man nimmt zu einem halben Pfund Preſilgenſpän 4. Loth Allaun / gieſſet in einem ſaubern verglaſten Hafen 1¼ Maaß Bier darzu / läſts gemächlich biß auff die Helffte einſieden.

10. Eine ſchöne Roſenfarb.

Man nimmt Preſilgenfarb / thut es in ein ſaubers Häfelein / ſetzt es zum Feuer / läſts wol heiß werden / nimmt ſie alſo heiß vom Feuer / und thut ein

wenig geſchabtes Fiſchbein (wie ſolches die Goldarbeiter brauchen/) darein/ rühret es wol durcheinander/ ſo wird ſie von ſtund an ſchäumen und außlauffen/ man ſolle ſie aber nicht überlauffen laſſen/ rührt es ſtätig umb in der Sonne/ oder auff warmen Ofen/ ſo wird ſie je länger je beſſer/ wann ſie in eine Muſchel gegoſſen wird/ und alſo täglich nacheinander gegoſſen/ und jedesmahl das dicke und beſte in eine Blaſe gegoſſen/ ſo wird ſie vortrefflich und ſchön.

Nota. Man ſolle aber hierzu keinen Gummy thun/ dann ſie verdirbt darvon/ wie wir oben erinnert haben.

Wann ſie zu dunckel worden/ ſo gieſſet man ſie von dem alten Fiſchbein ab/ und thut zu dem heiß gemachten abgegoſſenen wolgeriebenen Alaun/ ſo wird ſie liechter.

11. Wie man den Lac machen ſolle. Man nimmt ein gut groſſes Stück Kreiden/ machet einen Tigel darauß/ gieſſet darein fein geſetzte Preſilgen/ ſo lang biß man das Lac am Boden findet.

Stellet hernach unter den Kreidentiegel ein Geſchirr/ damit wann es durchſchlägt/ die Farbe darein falle/ ſchüttet es alsdann wieder ab in den Kreidentiegel/ und gieſſet immer friſche Präſilgen darüber/ ſo findet man ein gemein Lac/ damit man im mahlen die Roſenfarbe abſetzen kan.

12. Drachenblut/ eine ſchöne Mixtur darauß zu machen. Drachenblut iſt ein Safft eines Baums/ und iſt ſo roth als Menſchen-Blut/ das beſte iſt innenwendig klar roth.

Dieſes nimmt man an mit Salarmoniac und geſtoſſenen Gummy Arab. miſchet darunter Bleyweiß/ den mehrern Theil darzu/ und ein wenig Minien.

Oder:

Wann das Drachenblut gut iſt/ ſo macht man es mit Brandenwein warm/ und legt es darein/ ſo zergehet es von ihm ſelber/ und wird ſchön.

13. Wie man das rechte Minium/ oder die gute rothe Mening machen ſolle. Man calcionirt Bley mit Saltz zu einer Aſchen/ und hernach in einem vergläſten Hafen gebrennet auff der Seiten/ und ſtätig mit einem eyſern Drath gerühret/ biß daß ſie roth wird.

Nota. Dieſe Mini iſt die theuerſte und beſte.

5. Wie man unterſchiedliche ſchöne blaue Farben machen ſolle.

1. Indigo zu machen. Man nimmt der beſten Scheerwolle von blauem Tuch/läſt es 10. Tag lang ligen in naſſem Kalck/ hernach wäſcht man den Kalck ſauber darvon / und legt die Woll in lauter Urin oder Harn/ reibt es hernach gar wol auff einem Stein/und ziehet es zu Häufflein.

2. Einen guten Hauß-Indich zu machen. Man nimmt Kerngärtenbeer ein Kübel voll/ſo ſie wol zeitig ſeynd/zerſtoſſet man ſie ein wenig/ thut ſie alſo in einen Keſſel/gieſſet daran 4. Maaß lauter Waſſer/und ein Maaß guten weiſſen Wein/läſt es ſieden / wann es wol erwallet iſt/ ſo gieſſet man 3. Loth wolgeſtoſſenen Alaun darein/ läſts wieder erwallen / hebts vom Feuer/ und läſts überſchlagen/ſeyhet es hernach durch ein ſaubers Tuch in ein ſauber Geſchirr.

Ferner nimmt man 4. Loth wolgeſtoſſenen Alaun/ ſchüttet ſelbigen darein/und rühret es wol durcheinander/ gieſſet hernach die Farbe in zwo oder drey Blaſen / hängt ſie auff in Wind ein Wochen oder vier / biß daß ſie dick wird/ſo hat man guten Hauß-Indich.

3. Schöne blaue Farb von Kornblumen zu machen. Man nimmt ſchöne zeitige blaue Kornblumen / ſtoſſet ſelbige in einem Mörſel mit Eyerklar zu einem Muß/truckt hernach den Safft durch ein ſaubers Tuch in eine Muſchel oder Geſchirr/dieſe Farb wird gut zu mahlen und zu ſchreiben.

4. Wie man ein ſchönes Tüchlein blau machen ſolle. Man nimmt eine Hand voll Kornblumen zu Morgens frühe/wann ſie noch friſch ſeynd/ ſtöſt ſie in einem Mörſel/truckt hernach den Safft herauß durch ein ſaubers Tüchlein/thut hernach einer Erbiß groß Alaun/und auch ſo viel gerieben Salarmoniac darein/und rühret es wol untereinander/hernach nimmt man alte weiſſe Tüchlein/tuncket ſelbige darein / läſts am Lufft / und nicht an der Sonnen trocknen/und dieſes zu 3.4. oder mehrmahlen/biß daß ſie die Farbe alle angenommen haben.

Wann man es gebrauchen will/ ſo reibt mans / und machts mit einem Gummy-Waſſer an.

5. Wie man eine Violenfarbe machen ſolle. Man nimmt Heydelbeer/ ſo viel man will / wann ſie wol zeitig ſeynd / zerſtoſts in einem Mörſel / und zwinget den Safft auß in einen ſaubern neuen Haſen / läſts über dem Feuer erwallen/und gieſſet ein Gläßlein voll Eſſig darein/ auch ein oder anderthalb Loth Alaun darzu/thuts in eine Blaſen/und dörret ſie wie das Safftgrün.

Will man es ſchön blau haben / ſo nimmt man Tragant und Kupffer-Waſſer / das iſt Vitriol. Virid. 1. Loth darzu / und reibts / ſo wird es hüpſch blau.

6. Wie man blau von Weydblumen machen ſolle. Man nimmt Weydblumen / reibt ſie ab mit Gummy.

7. Wie man blaue Torniſol machen ſolle. Man nimmt Heydelbeer / ſo wol zeitig ſeynd / zerſtöſt dieſelbige wol in einem Mörſel / daß ſie werden wie ein Muß / thut es in einen ſaubern Hafen / und läſts alſo ſtehen / hernach nimmt man ein ander ſaubers Geſchirr / gieſſet darein lauter Waſſer eine Maaß / und thut in das Waſſer 4. Loth ungelöſchten Kalck / und ein halb Loth Spangrün / und ein Quintlein Salmiac.

Dieſe Stücke läſt man alſo ligen im Waſſer / ſo wird es ein wenig grünlecht werden und lauter / und ſchwebt das Waſſer oben / und ligt der Kalck und Spangrün unden am Boden.

Nachdem nun dieſes Waſſer ein Tag und eine Nacht geſtanden iſt / ſo ſeyhet man es fein ſittiglich vom Kalck und Materi durch ein reines Tuch in einen neuen vergläſten Hafen / thut die geſtoſſene Heydelbeer in das Waſſer / und ſetzet es zum Feuer / läſts ſittiglich erwallen / thut es alsdann vom Feuer / und läſts wol erkalten / ſo iſt es im Hafen ſchön blau worden.

Die Farbe gieſſet man ab durch ein reines Tuch in ein ander ſauberes Geſchirr / wann es nun anfängt dicklecht zu werden / ſo mag mans verwahren in einer Blaſen.

8. Wie man von dem Torniſolblau ſchönes Tüchlein blau machen ſolle. Man nimmt weiſſe rein gewäſchene leinen Tüchlein / dunckt dieſelbige in obbeſchriebenes Torniſolblau / läſt ſie wol darinn anziehen und erkalten / hängt ſie über ein ſaubers Geſchirr an den Lufft / daß ſie abtrieffen und trocknen. Dunckt ſolche zum öfftern ein / und läſts jederzeit wieder trocknen / und dieſes ſo offt / biß daß man vermeynt / daß ſie gefärbt genug ſeyen / nachdeme ſie nun genugſam getrocknet / ſo wickelt man ſie in ein ſauberes Papier / und verwahret ſie zum Gebrauch in eine Schachtel.

So man nun dieſes Tüchlein blau gebrauchen will / ſo thut man ein Stücklein dieſes Tuchs in eine Muſchel / und gieſſet reines Waſſer daran / ſo ziehet ſich die Farbe herauß / alſo daß man damit ſchreiben und mahlen kan / und dieſes wird vor ein ſonderlich köſtliches Blau gehalten.

6. Wie man grüne Farben machen ſolle.

1. Wie man gutes Safftgrün machen kan. Man nimmt Creutzbeer/ ohngefähr 14. Tag vor Michaelis/ ehe ſie weich werden an den Stauden/ zerſtoſt ſie ein wenig / thut ſie in einen ſaubern Hafen/ beſprengt ſie mit geribenem Alaun unden und oben/ låſts alſo in der Hitze ſtehen einen Tag und eine Nacht/ darnach gieſſet man ſchöne lautere Lauge darüber/ ſetzts zum Feuer/ und låſt es ſittiglich einſieden/ zween quer Finger hoch/ hebts alsdann vom Feuer/ låſt es erkalten / und ſtreicht es durch ein Tuch / thut die durchgeſtrichene Materi in eine Rindsblaſen/ hångt es auff/ låſts alſo in der Blaſe erſtarcken.

Nota. Will ſich das Safftgrün auff eine Gilbe ziehen / ſo thut man darunter angemachten Indich / biß daß es dem Safftgrün gleich wird.

2. Spahgrün zu machen. Man nimmt Kupfferblåtter / und Feylſpån von Kupffer/ thut ſolche in eine küpfferne Büchs/ die darzu gemachet ſeye/ mit einem kupffern Deckel oder Lit.

Gieſſet hieran guten ſtarcken Eſſig / und ein wenig Honig/ ſetzt es an die warme Sonne/ oder hinter einen warmen Ofen 14. Tag lang / ſo wird der Eſſig darvon blaufarb/ dieſen gieſſet man von den Kupfferblechen in ein weites Glaß/ und vermachts wol.

Gieſſet ferner wieder ſtarcken Eſſig/ und ein wenig Honig daran/ und låſt es auch ſo lang ſtehen/ und dieſes continuirt man / ſo lang die Spåne Farbe von ſich geben.

Was abgeſiegen iſt/ das låſt man alſo ſtehen/ biß daß es anfångt dick zu werden/ alsdann reibt mans mit Eſſig / und ſtårckt es mit Gummi Arabico.

Nota. So man dieſes ſchön Sattgrün haben will/ ſo reibt man ein wenig Saffran darunter / jedoch nicht zu viel / und ein wenig weiſſen Weinſtein.

3. Wie man Spangrün auff eine andere Art machen ſolle. Man nimmt Kupfferblech/ beſtreicht dieſelbige mit gelåutertem Honig / und hångt ſie in einen verglåſten oben wol verkleibten Hafen/ thut zuvor darein guten ſtarcken weiſſen Wein-Eſſig/ ſo heiß gemachet ſeye.

Låſſet ferner dieſen Hafen alſo an einem warmen Ort alſo wol zugedeckt ſtehen vier oder fünff Wochen / je långer je beſſer / hernach bricht

man den Deckel auff / und ſchabet die grünen Blumen ſauber ab von den Kupfferblechen. Hängts darnach wieder hinein wie vorhin / und dieſes auß- und einhängen continuirt man ſo lang und viel / biß daß es keine grüne Blumen mehr gibt. Verwahrts alsdann zum Gebrauch / und macht es an wie oben gelehrt worden.

3. Wie man ſchön Liliengrün machen ſolle. Man nimmt die groſſen blauen Lilien / ſo man Iris oder Schwertel-Lilien nennet / wann dieſelbige Morgens noch friſch und feucht ſeynd / ſo ſchneidet man das blaue mit einer Scheer herab / ſtößts in einem Mörſel zu einem Muß oder Taig / und ſchabt ein wenig Alaun darein / daß es die Farbe extrahire / zwinget ſelbige alsdann durch ein ſaubers Tuch in ein gläſern oder irden Geſchirr / und läſts eintrocknen / gebrauchts und machts an wie oben gemeldet worden.

4. Eine ſchöne grüne Dinte zu machen. Man nimmt Spangrün / ſo diſtillirt ſeyn ſolle / reibt denſelbigen mit halb Waſſer und halb ſtarckem Wein-Eſſig an / und thut ein wenig Weinſtein darunter / biß daß es zur Dinte nicht zu dick noch zu dünn ſeye.

Oder:

Man nimmt Creutzbeer / oder Safftgrün / macht ſelbiges mit Grünſpan wol durcheinander gerieben auff einem Reibſtein zu einer Dinte an / temperirts mit Gummy-Waſſer.

Item:

Man nimmt Nachtſchatten-Blätter und Weinrauten / ſtößt es wol zu einem Safft in einem Mörſel / ſeyhet es hernach durch ein reines Tuch / temperirts mit Alaun und Gummy / ſchreibt damit.

Nota. Man mag alle vorbeſagte Farben mit ſchlechtem Waſſer / und 2. oder 3. Tropffen Honig anreiben / hernach in eine Muſchel gegoſſen / und friſches Waſſer darauff geſchüttet / und rein abgeläutert / und mit Gummy-Waſſer temperirt.

Man mag auch Bleygelb unter den Grünſpan thun / gibt eine lieblich grüne Dinte.

5. Wie man die trockene Farben machen ſolle. Man reibet alle Farben ſo man haben will / mit Milch an / zu einem ſtarcken Taig / welgert hernach langlechte Stücklein darauß / läſts auff einem Glaß oder Brettlein trocknen / zum Gebrauch kan man ſie ſpitzen / und in einen Federkiel ſtecken / hernach mit einem abgeſchnittenen Borſtpenſel zertreiben / auff blau oder anders gefärbtem Papier.

7. Von

7. Von der braunen Farbe.

1. Wie man von Camin- oder Ofenruß eine feine braune Farbe machen ſolle/ ſo zu dem ſchattiren der Haar und Holtzes dienlich.

Man nimmt von dem Ruß/ ſo auß dem Camin oder Schorſtein kompt/ ſucht darvon den fetteſten und bräunſten auß/ thut ſelbigen in einen ſaubern vergläſten Hafen/ gieſſet reines Waſſer darüber/ läſts über dem Feuer ein wenig auffſieden/ hernach durch ein Tüchlein abgeſiegen/ und zu dem Gebrauch verwahret.

Vom Gebrauch obbeſchriebener Farben.

I. Von Schwartz.

1. Wie man ſchwartzes Gewand oder Kleider mahlen ſolle.

Das Gewand wird gantz ſchwartz angeſtrichen/ hernach abgeſetzt und ſchattirt mit eben derſelbigen Schwärtze/ oder aber mit gantzem Leibmaaß oder gantzem Endich/ erhöhet mit ſchwartz und weiß vermiſchtem grau.

Item es wird ſchwartz vermiſcht mit ein wenig Bleyweiß/ zu grauen Farben/ entweder in ſchwartzen Gewanden/ oder ſonſten etwas ſchwartzes anzulegen/ jedoch daß es blößlich dem gantzen Schwartz etwas liechter ſeye/ und mit dem gantzen Schwartz möge ſchattirt werden.

2. Zu einem Nachtſtück.

Leget man den Grund mit Schwartz an/ allein ſo viel mit Weiß und Lac vermiſcht/ daß es ein wenig braunlecht werde/ und nur bloß von dem Schwartzen mag erkennt werden/ alſo daß es noch eine ſchattirung erleiden möge.

3. Zu ſchwartzem Daffet.

Solle man dem Schwartz ein wenig Indich zuſetzen.

4. Zu ſchwartzem dünnem Zeug/ ſo man Greß nennet.

So wird das dunckelſchwartzgrau allein überzogen/ alſo daß die andern Farben dardurch ſcheinen mit ihren Lineamenten/ hernach deß Schleyers Falten darauff/ mit Schwartz ſchattirt/ und mit Grau erhöhet.

5. Zu Thieren oder Mönchskutten.

Schwartz/ wird vermiſcht mit Weiß und Cöllniſcher Erden.

6. Zu Bley/Eyſen und Zinn.

Schwartz/ mit Indich oder Bergblau / mit Bleyweiß nach Belieben.

Oder:

Man macht Bleyweiß mit Gummiwaſſer an/ hernach mit Indich vermiſcht/das Eyſen damit angelegt/mit dünnem Indich ſchattirt/mit ſchwärtzern vertiefft/mit Weiß oder Silber gehöhet.

7. Zu ſchwartzen Pferden.

Dieſe legt man an mit dünnem Schwartz/vertiefft es hernach mit ſtärckerm Schwartz/und erhebet es mit ein wenig ſchwartz und weiß/und bißweilen mit etwas Bergbraun/oder Braunroth/jedoch nicht zu viel.

8. Schwartze Vögel.

Dieſe werden angeleget mit Schwartz und Bergbraun / hernach mit Schwartz vertiefft/die Federn werden mit Bergbraun und Weiß gemiſcht gantz gelind erhebt/und mit Schwartz abgeſchnitten/ den Schnabel/Augen und Füſſe nach Art deß Vogels.

9. Von Rauch-Farben.

Man miſchet Schwartz mit Bleyweiß/machts an mit ſchlechtem Gummywaſſer ſo dünn als es nöthig iſt/ſchattirt darauff mit gemeldtem/und thut nur ein wenig Indich darein.

Nota. Man mag den Rauch auch mit Cöllniſcher Erde *alſo vermiſchen* und abſetzen nach belieben.

10 Eine andere Rauch-Farbe.

Schwartz machet man an mit Bleyweiß/gantz dünn/angelegt/und mit duncklem ſchattirt/und mit Schwärtze vertiefft.

11. Zu einer ſchwartz dunckeln Mauer.

Hierzu nimmt man Schwartz mit Weiß vermiſcht und angelegt/hernach mit dünnem Schwartz vertieffet.

Nota. Wann man ſie mit Schwartz / Weiß und Purpur anleget / ſo muß man ſie mit Lac und Schwartz vertieffen.

12. Schwartze Münchskutten/Mäntel/Röcke/Hüte/Baret/rc.

Man reibt Kienſchwartz mit ein wenig Indich und Bleyweiß an/ſchattirt mit Indich/darunter ein wenig Parisroth gemiſchet ſeye/ erhöhet es mit dünner Aeſch-farbe.

Oder:

Mit Dinten angeſtrichen / verſchattirt mit Indich / oder ſattem Schwartz/hernach erhöhet mit einem dünnen Aeſchfärblein.

II. Von

II. Von Weiß.

Deß Weiſſes Vermiſchung wird in und bey Beſchreibung deß Gebrauchs der nachfolgenden Farben Unterricht geben / ſeine Schattirung wird verändert / nach dem Subjecto ; iſt daſſelbige pur weiß / ſo wird es ſchattirt mit einem lieblichen von ſchwartz und weiß gemiſchten Grau / biß auffs letzte ; iſt es aber auff Gelb geneigt / ſo muß man auch im ſchattiren auff etwas Gelb zuſetzen / umb ſo viel als deſſen bedarff / alſo auch in andern. Wird aber auch in Gewanten abgeſetzt mit allen Farben / außgenommen Auripigment und Rauſchgelb / dieweil Bleyweiß und dieſe einander verderben / doch alſo von dem liechteſten angefangen zu ſchattiren / biß auff die dunckelſten / und nach Art / wie bey den Farben gelehret worden.

1. Weiſſe Kleider.

Wann man dieſelbige gantz weiß anlegt / ſo kan man ſie mit blau oder grün ſchattiren / alſo auch mit Parisroth / Feuerfarb / Kupfferloth / Indich / Safftgrün / Preſilgen / Rußfarb / Violet / Purpur / Zinober und Mini / hernach erhöhet mit Silber.

2. Weiſſe Thier oder Pferde.

Dieſe legt man an mit Bleyweiß / daß es kaum erkanntlich / und ein wenig mit Ruß oder Beergelb gebrochen iſt / vertieffet es mit Schwartz und Weiß / und etwas Beergelb darunter / und erhöhet es hernach mit reinem Weiß.

Die Schaafe ſolle man mit Weiß / das ein wenig mit Ruß gebrochen iſt / fein dünne anlegen ; mit Schwartz / Weiß und Beergelb / oder Ruß vertieffen / und die herfür ſtehende Theile ihrer Woll mit ſauberm Weiß / dafern man ſie ſchön hell weiß haben will / wie man ſonderlich an den jungen Lämmern ſiehet / erheben.

Nota. Umb dieſer Urſachen willen ſolle man an die Erhobenheit der gemeinen Schaafe kein Weiß allein machen / ſondern es etwas mit Ruß / oder Beergelb / oder Schwartz miſchen / nehmlich ſo viel zur Erhöhung vonnöthen iſt.

III. Von gelben Farben.

1. Rauſch-Gelb.

1. Güldene Ketten/Becher/Kleinodien/Gewand.

Rauſch-Gelb wird ſchön gebraucht / damit zu erhöhen / Goldfarbige Sachen/item Gewand von Rauſch-Gelb/Mennig/Zinober oder Schiedgelb gantz angeſtrichen/hernach ſchattirt mit Beer-oder Schiedgelb/biß zum Ende/oder mit Rauſchgelb.

Schieler darauff.

Hierzu dienet allein die Mini/Zinober und Lac/ dann andere Farben verderben darauff/wie auch gemahlen Silber. Wird erhöhet mit Gold.

Item:

Rauſchgelb/wird zu Gewanden gantz angeſtrichen / mit Saffran und braun Ogger vertiefft.

Zu Schiller.

Mit Zinober und Lac ſchattirt / wird allweg mit Auripigment und gemahlen Gold erhöhet.

2. Bleygelb/zu Gewanden/ Feuerflammen/*Kleinodien*

ſolle das hochrothe erwehlet werden.

Das liechte und Schweffelgelbe aber ſolle man gebrauchen

Zu Gewanden und Landſchafften/Bäume und dergleichen

zu erhöhen/und Liechtgrün damit zu vermiſchen/wird auch bey

Holtz und Haarfarben gebraucht.

Ungeriben aber kan ſolchen Gebrauch erſetzen das Geſchwämten mit Bleyweiß vermiſcht wenig oder viel. Es iſt aber allhier zu mercken / wann es geriben worden/daß man es erſt trocken laſſe werden/und hernach mit Pergamentlein-Waſſer temperire / dann ſonſten gerinnet es gemeiniglich wie Milch.

Zu Gewand.

Dienet das Goldfarbe Bleygelb/damit wird das Gewand gantz angeſtrichen / und erſtlich ſchattirt mit dünnem Beergelb / oder ſchönem Schiedgelb/von der erſten Temperatur / hernach von vermiſchtem Beergelb und Schiedgelb untereinander letztlich gantz Beergelb vertiefft mit Aſphalto.

Wird auch verſchattirt

Erſtlich mit Beergelb und Saffran/ hernach gantzem Saffran / vertiefft mit braunem Ogger/ erhöhet mit Gold/oder vermiſchtem Bleygelb mit Weiß.

Zu

Zu güldenem Geſchirr und Kleinodien/

Wird Bleygelb auch gebraucht/in Mangel des Auripigments/das güldene Geſchirr damit zu erhöhen.

Das Schwefelgelbe Bleygelb / wird gebraucht gleichwie das vorige/ iſt aber doch in etlichen Dingen viel lieblicher bey

Gewanthen

alſo gantz angeſtrichen/und iſt Beergelb und Schidgelb ſeine lieblichſte Schattirung / aber

In ſchieler Gewanthen

Seynd ihme alle Farben beſſer zu accommodiren/ als dem goldgelben Bleygelb / ſonderlich aber grün und blau / wie dann für ſich allein ſolches Bley-Gelb / unter liechtes Berg-Blau gemiſchet / ein liebliches Grünen giebet.

Wann man dieſes Bleygelb vermiſchet mit grünen Farben / als unter Malachit/ſo verändert es dieſelbe in ein liebliches Grün.

Dieſes Bleygelb/wird auch vermiſcht unter Mini/entweder allein/ oder mit Weiß zu einer falſchen

Leib-oder Steinfarb.

Bleygelb / das beſagte/ vermiſchet unter Umbra , Cöllniſche Erde/ oder Aſphalto dienet zu Holtz oder Harfarben / Bäume / Gewanth.

Nota. Hierbey iſt auch zu mercken/ daß die Bleygelb keines weges ſollen zum Auripigment oder Rauſchgelb geſtellet werden / dann ſie beyſammen verderben/ und ſchwartz werden.

Dieweil aber der Schielergewand an vielen Orten Meldung geſchiehet/ ſo mercke man zum General-Bericht davon alſo:

Man nimbt zu dem Anſtreichen/ oder erſten Schatten von der liechten Farbe / welche man will / ſo kan man hernach darauff ferner ſchattiren/ mit einer andern Farbe / was Gattung die auch ſeye / wann ſie nur die vorige abſetzen kan / und nicht heller als die vorige oder erſte iſt/ es ſeye gleich/ gelb/ roth/ blau/ grün oder braun/ oder von dieſen ausgezogen.

Zum Exempel ſetzen wir nachfolgende Bleygelb:

Zu Schillergewanth/ Bleygelb angeſtrichen/ mit gantz und ſchattirt mit

1. Grün/ gantz/ oder vermiſcht/ ſchattirt mit blau.
2. Weiß/ vermiſchten Lac/ vertiefft mit Lac/ oder blau.
3. Purpur/ durchaus oder mit blau vertiefft.
4. Leibfarb von Mini/ vertiefft mit Lac oder Zinnober.
5. Liechtblau/ vertiefft mit Lac/ oder blau.

Und mag ſolches Schattiren/ ſo offt verändert werden/ von einem Schatten zu dem andern als offt man will/ nur daß wie gemeldt man in acht nehme/ daß die Farben einander gradatim ſchattiren/ und nicht die letzte heller ſcheine als die erſte/ dieſes iſt vollends bey jeder Farb in acht zu nehmen/ und bedarff ferner keine Special-Erinnerung.

3. Schid-gelb zu Holtz oder Haarfarben

Wird vermiſcht/ mit Umbra/ Cöllniſcher Erd oder Aſphalto.

Zu grünem Laub/ Graß.

Wird mit Bleyweiß vermiſcht/ ſonderlich/ wann das Schild gelb ſchön iſt/ kan gebrauchet werden/ an ſtatt des Bleygelbs das grüne Laub/ Graß/ und anders dergleichen/ ſo ſich etwas auff grüne Farben/ Holtz oder Haarfarb eignet/ damit zu erhöhen.

Zu Todten/ oder Leibfarb.

Wird ſolches auch genommen zum Vermiſchen der Schattirung.

Zur Goldfarb.

Wird Schidgelb mit Mini vermiſchet/ hernach ſchattirt mit Saffran und braunen Ogger erhöhet mit Bleygelb/ oder Auripigment, und gemahlen Gold.

Zu Gewanth.

Wird jetzt beſchriebene Goldfarb/ gantz angeſtrichen/ oder ein wenig mit Bleygelb vermiſcht/ ſchattirt mit Saffran/ und Ogger.

Zu Schiller.

Mit Grün/ Purpur/ Zinnober/ Lac. etc. wie bey andern.

Zu Holtzfarb/ Steinfarb/ Leder und dergleichen

Wird dieſe Goldfarbe mit weiß vermiſcht / gibt auch eine todte Leibfarb/ Holtzfarb/ Steinfarb/ Lederfarb etc.

4. Beer-Gelb zu Zetteln/ Gewanth.

Wird gantz gebraucht/ dünn von Waſſer/ hernach ſchattirt mit dunckelern Beergelb oder Saffran / erhöhet mit Gold oder Silber / im übrigen hat es ſeinen Gebrauch zu dem Schattiren wie bey andern Farben gemeldet worden.

Zu grünen Hecken/ Stauden / und dergleichen.

Wird vermiſcht mit liechtem oder ſattem Bergblau unterſchiedlich / wie bey dem Schidgelb gelehret worden.

Zu Haar und Holtzfarben.

Wird vermiſcht mit Umbra / Cöllniſcher Erde/ oder Aſphalto.

Zu Land-Carthen.

Dienet es die Rände um die Schrifften / Item die Marckungen der Territorien damit abzuſchneiden.

Wird auch mit Saffran/ Mennig / und braunen Schidgelb vertiefft/ und die Tieffen mit Lac getuſchet.

Zu Feuer / Strahlen in der Lufft / oder Feuer-Flammen.

Iſt ſolches ſehr dienlich.

Zu Schiller-Gewanth.

Wird Beergelb gantz angeſtrichen / hernach mit grün ſchattirt / erhöhet mit Bleygelb / ſo mit etwas Bleyweiß temperirt iſt. Item verſchattirt mit Indich.

Man mag es auch ſchattiren mit Zinnober / Mini / oder Saffran / hernach gehöhet mit Bleyweiß / ſo ein wenig gefälſchet ſeye mit Auripigment.

5. Saffrangelb.

Wird ins gemein gebraucht zu dem Schattiren/ auff Beergelb/ Schidgelb/ Auripigment, Rauſchgelb / iſt gantz untüchtig grün daraus zu machen oder zu vermiſchen.

Zu Gewanthen.

Gantz angeleget/ hernach ſchattirt mit Violet/ oder Roßfarbe/ oder mit Indich/ der mit Safftgrün vermiſchet ſeye.

Wird ſchattirt mit Bergbraun / und ſchöner Menig / vertiefft mit etwas Lac / wird nur mit Gold allein erhöhet.

Zu Geiſtlichen Kleidern und gůldenen Stůcken.

Wird unter das Saffrangelb / ein wenig Mennig / ſo mit Gummi-Waſſer angemacht / damit gantz angelegt / darnach mit Bergbraun / oder etwas roth darunter verſchattirt oder vertieffet.

Nota. Die vornehmſte Vertieffungen / kan man mit Lac und ein wenig ſchwartz anlegen / und mit Muſchel-Gold erhöhen.

6. Ogger-gelb.

Zu Haar / Holtz / Stein / Thier.

Wird gebraucht gantz oder vermiſcht / je nach Gelegenheit.

2. Zu Wappen.

Unter das Schidgelb / Mini / und Saffrangelb gethan / jedoch nicht zu viel / bringt dem Gold mehr Glantz. Hat keine gewiſſe Erhöhung / dieweil es nicht gantz oder doch ſelten gebrauchet wird.

3. Zu Schiffen / Sandgrund und neuem Holtzwerck.

Wird es angelegt / hernach mit Bergbraun ſchattirt und mit Weiß und Beergelb erhöhet.

7. Brauner Ogger.

1. Zu Thieren / Ochſen / Kühe / Hirſch / Rehe / Fůchß.

Wird vielmal vermiſcht mit obigem gelbem Ogger / damit ihme ſeine Röthe benommen werde.

2. Wird auch zum ſchattiren gebraucht / auff Saffran / viel oder wenig vermiſcht / je nach Geſtalt der Sachen / und je mehr Gummi darein kombt / je dunckler er wird / zum vertieffen.

Nota. In Mangel des braunen Oggers / vermiſcht man Schid-Gelb und Braunroth durch einander / oder Keſſelbraun des Rothen / mit Saffran / oder Beergelb / ſo kan man ſein entrathen.

Röthelſtein gerieben / alsdann mit Saffran vermiſcht / iſt hierzu ſchön und beſſer als die andern alle.

8. Gummy Gutta.

dienet

Zu Kleider und Goldwerck / anzulegen.

Man kan aber nicht füglich mit andern Farben darauff mahlen.

4. Von der rothen Farbe.

1. Mini.

Zu Mauren/ Stein/ Leibfarb/ Himmel/ Straſſen.

Wird vermiſcht/ mit Bleyweiß/ wenig oder viel/ ingleichem zu

Allerhand Leibfarben/

und zu

Gewanth.

Damit angeſtrichen/ und ſchattirt/ mit allen lieblichen Farben/ entweder von einer Farb durchaus/ oder durch Umbwechslung anderer Farben/ nach der Mahler Manier erhöhet mit Bleygelb und Gold.

Mini wird auch zu Gewanth auffgetragen und ſchattirt/ mit lieblicher Roſenfarbe/ und die Grundfalten mit Lac. Erhöhet mit Auro Muſico, darunter ein wenig Bleyweiß vermiſchet ſeye.

Nota. Wie das Aurum Muſicum gemacht werden ſolle/ neben Zurichtung der andern Metallen/ zu dem Mahlen dienlich/ ſolle nachfolgend angezeiget werden.

Minien mag man auch ſchattiren mit Kupfferroth/ die Grundfalten mit Indich erheben/ mit Bleygelb/ und ſchattirt/ wann man will/ auch wol mit Rußfarb.

Item mit Laſur/ oder Eſchblau/ auff liechte Mini/ die Grundfalten mit liechter Schmeltzblau/ erhöhet mit gemahlen Silber oder Bleyweiß.

Ingleichen wird Mini auch ſchattirt mit Safftgrün/ ſo mit ein wenig Bleyweiß vermiſcht/ und die Grundfalten mit Indich.

Die geſchwämbde Menig vermiſchet man mit der dritten Temperatur C. und legt damit

Allerhand Kleider und Gewanth

an/ vertieffet ſie mit Lac/ und erhöhet ſie mit Mennig und weiß/ ingleichen mit Maſticat.

Nota. So die Menig mit Bleyweiß vermiſchet wird/ ſo gibt ſie alsdann eine ſchöne gebrochene Farbe. Man vertieffet ſie mit dünner Lacfarb/ und erhöhet ſie mit Maſticat und Bleyweiß.

Pommerantzen-Farbe.

Mini mit Saffran vermengt/ vertiefft mit Zinnober/ und die vornehmſte Vertieffung mit Lac/ erhöhet mit Maſticat.

2. Zinnober.

1. Zu dunckelm Gewanth.

Zinnober mit Lac vermiſcht/ gibt ein liebliches Roth hierzu/ hernach mit Lac und Torniſol vertiefft.

Zu rothem Sammet.

Wird gantz angeſtrichen / und verſchattirt mit Lac / darunter Cöllniſche Erde oder Aſphaltum, gantz oder gar überzogen / alsdann mit Torniſol vertiefft.

Zu Weiber- und Kinder Leibfarb.

Zinnober wird vermiſcht mit Weiß damit angelegt / Weiß und Lac gibt die Roſſirung.

Zu Gewanthen.

Können ſolche Leibfarben auch gebraucht werden / wie oben bey der Mini zu ſehen.

Mit Gummi-Waſſer etwas dünn vermiſcht / hernach vertiefft mit ſchönem Venediſchen Lac / darunter etwas ſchwartz gemenget / hernach gehöhet mit Zinnober und Weiß / oder mit Weiß und Mennig.

Ziñober mit rechter Temperatur angemacht nicht zu feiſt / ſtreicht es aufs Gewanth / oder legt es damit an / ſchattirt darauff mit guter Preſilgen / ſchöne Roſenfarb oder Parisroth / hernach erhöhet mit Auripigment, oder Bleygelb / oder gemahlen Gold.

Item man mag auch darauff ſchattiren mit Lac / Indich oder braun.

Ingleichem ſchattirt den Zinnober fein ab / mit dünnen geläuterten Ruß-Waſſer. Die Grundfalten des Gewants / mit ſatter Rußfarb.

3. Vom Lac.

Zu Sammet.

Wird allein ohne Zuſatz / unter der erſten Temperatur A. etwas dünn angeleget / und mit einem ſtärckern Lac ſchattiret und vertiefft / Priſilgen.

Zu Leibfarb / Gewanth.

Wird Lac vermiſcht mit Weiß / oder liechtem Lac / wenig oder mehr / nach Nothdurfft entweder für ſich / Gewanth damit anzulegen / und alſo mit Lac durchaus / oder andern Schillerfarben zu ſchattiren.

Zu weiſſem Gewanth.

Wird auch Lac / wie ander gelb / blau / grün / oder Leibfarb von Mini / Zinnober / damit verſchattirt.

Wird auch vermiſchet mit liecht oder dunckelblau / ohne Bleyweiß / und mit Bleyweiß zu liecht- oder danckeln Purpur-Farben.

Vermiſcht mit Lackmoß / gibt eine rechte liebliche Schattirung auff die Purpurfarben / mit oder ohne Weiß.

Zu Nackend.

Wird Lac vermiſcht mit Cölniſcher Erde / oder Aſphalto, gibt eine Vertieffung / auff gelbrothe / braune Farben.

Zu Vorhängen / Kleidern und Sammeten Zeugen.

Lac / ſo lang und ſauber gerieben / und mit Gummi-Waſſer temperirt worden / angeleget / hernach vertiefft mit etwas ſtärckern Lack / und die vornehmſte Vertieffungen mit Lac / und ein wenig ſchwartze Kupfferdrucker-Schwärtze / hernach mit Muſchelſilber erhöhet.

Zu Blumen oder Roſen.

Iſt der Lac ſehr dienlich eine blühende Röthe zu geben / wie auch wann es unter etwas Weiß vermiſchet / andere Dinge anzulegen.

5. Von blauen Farben.

Zu Landſchafften / Himmel / Bergen / Waſſer / u. d. g.

1. Die Liechtenblau werden mit Weiß vermiſcht / viel oder wenig nach Nothdurfft.

Zu Gewanth.

Wird leicht angelegt / hernach verſchattirt / biß zum danckelſten mit Indich und Lackmoß / erhöhet mit Bleyweiß und Silber / wie ins gemein alle andere Blau keine andere Erhöhung leiden / als Weiß.

Zum Mahlen / wird Liechtblau / etwas vermiſcht mit Weiß / verſchattirt / entweder mit Weiß vermiſchten Lac oder Schidgelb biß ans Ende ihrer Art.

Nota. Das Blaue in Purpur zu verwandeln / oder in Grün / iſt oben in der gelben und rothen Farbe gelehret worden.

2. Von der Schmalten.

Zu Himmel / Wolcken und Gewanth.

Schmalta wird vermiſcht / mit Bergblau / auch zu rothen mit weiſſen zu Wolcken aber ohne Bergblau / mit und ohne Weiß.

Zu Gewanthen allein / mit etwas Weiß vermiſcht / ſchattirt mit gantzer Schmalta / vertiefft mit Lackmoß und Indich.

Daraus werden auch vermiſcht die Purpurfarben / die Erhöhung iſt weiß und Silber / nemlich / die Oelſchmalten.

3. Eſchblau.

Zu Gewanth.

Wird gantz angelegt / hernach darauff ſchattirt mit gutem Blau oder Laſur / hernach gehöhet mit Bleyweiß / oder gemahlenem Silber.

Eſchblau

Eſchblau wird auch ſchattirt mit Safftgrün/ oder anderm Grün.

So ein Gewanth mit gantzer Laſur angelegt/ ſo wird es ſchattirt mit Lackmoß/ hernach mit Bleyweiß erhöhet/ darunter ein wenig Eſchblau gemiſchet/ wird gehöhet mit gemahlen Gold oder Silber.

4. Lackmoß.

Gewölck/ und Gewanth.

Wird mit Weiß vermiſcht/ iſt aber mehr frembd und falſch/ als lieblich und hübſch.

Wird auch mit Lac Purpur darvon gemacht/ mit oder ohne Zuſatz des Weiß.

Nota. Die blauen oder braunen Farben/ in der Arbeit zu erwehlen/ lehret die Sache an ſich ſelbſten/ als dem Blauen zu den Blauen/ die Braunen zu den Purpurfarben/ auszuſuchen.

5. Bergblau.

Hierzu ſuchet man die ſchönſten an der Farbe/ und die Zarteſten aus inſonderheit.

Zu Kleidern.

Werden gantz angelegt/ mit Aſch und Indichblau/ die tiefſte ſchatten mit Lackmoß/ ſo ein wenig gegummet iſt/ machen

Die Erhöhung mit Blau und etwas viel Weiſſem.

Werden auch liecht oder dunckel genommen.

Zu allerhand Lüfften/ Landſchafften/ Städt/ Berg/ und Bäumen.

Welche ſehr weit hinaus im Verſchieß liegen/ worzu man mehr weiſſes als Himmelblau nehmen muß.

Man miſchet auch wohl ein wenig Lac darunter/ das Verſchieſſen oder die Ferne nach einer Purpurfarb/ Dunckelheit zu arten/ jedoch alles/ nachdeme es die Geſtalt und Beſchaffenheit der Lufft erfordert.

Dieſes wird mit Himmelblau ſchattirt/ und mit Weiß erhöhet.

Zu Waſſerflüſſen oder Adern in den Land-Tafeln.

Streicht man an mit Laſur/ oder dunckelblau/ oder mit Indich/ und mit Silber verhöhet.

Lackmoß.

Zu Regenhafftem dunckeln Lufft.

Wird ſolches allein angeſtrichen/ und ein wenig mit einer andern blauen Farbe gebrochen/ weilen es ſonſten dunckelroth/ und die Farbe verliehrt.

Nota. Wann man aus dem Lackmoß eine ſchöne Blaue machen will/ daß dieſelbige nicht abfalle/ oder ihre Farbe verliehre/ ſo ſolle man ſolche mit guter und klarer Seiffenſieder-Laugen miſchen.

Daſern

Dafern aber das Lackmoß / durch langes ſtehen ſeine Farbe verlohren hat / ſo kan man ſie / wann man ein wenig Kalck darzu thut / wieder viel ſchöner machen als ſie zuvor geweſen iſt.

Sonſten iſt der Lackmoß nirgends zu mehr nutz als allein allerley andere blaue Farben in dem miſchen brauner zu machen / und Schattierungen auch Vertieffungen auff dieſelbige zu legen.

6. Indich.

Zu Harniſch / Waffen / Waſſer / Gewölck.

Wird vermiſcht mit Bleyweiß allein / auch mit Zuſatz ſchwartz / ſo man will / nach Art des Metalls oder anderer Dinge / als Harniſch / Waffen / ꝛc. damit angeſtrichen und verſchattiert.

Zu Gewandt.

Wird gantz angeſtrichen mit liechtem Indich / der nicht zu Dunckel ſeye / hernach darauff ſchattiert mit Safftgrün / oder mit ſchwartz und dunckelm Indich / erhöhet mit gemahlenem Silber.

Nota. Indich wird auch ſchattiert / mit Lackmoß / ſattem Blau / Zinober und dergleichen zu zierlichem Schiller / wo der Indich nicht zu dick auffgetragen iſt.

6. Von Grünen Farben.

Die Grünen Farben / werden zu vielerley Dingen gebrauchet / vornemlich zu Landſchafften und Bildern / je nachdeme ſie dunckel oder liecht ſeynd.

Zu Gewandt.

Werden ſie allein angeleget / iſt das Grün liecht / ſo wird es mit einem dunckleren ſchattiert / und mit vermiſchtem Bergblau / Schied- oder Beergelb / Dunckelgrün vollends abgeſetzet / und mit Safftgrün ſchattiert und vertiefft; werden allezeit erhöhet mit liechtem Grün und Weiß vermiſcht / je nach dem ſich das Grüne nach dem Gelbe oder Blauen ziehet.

Man mags auch mit Bergblau vermiſchen / ſo man es in die Ferner verbrauchen will / in der Nähe mag man ihme zuſetzen / Schiedgelb / Bleygelb oder Beergelb.

Zu Schiller-Gewandt.

Will man Schiller-Gewandt machen von Grün / ſo mag man dieſelbigen ſchattiern / je nachdeme die grün liecht oder dunckel angeſtriechen ſeynd / mit Gelb / oder Blau / Lac / oder Purpur.

Mini und Zinober dienet nicht hierzu / dann ſie ſeynd viel zu frech zu grün Gewandt.

1. Safftgrün / wird meiſtentheils zum ſchattiern und vertieffen gebraucht / entweder mit Bergblau anfangs darzu vermiſcht / oder ſonſten dünn gebraucht.

Letzlich mit gantzem vertiefft. Wird auch nach Gelegenheit mit Schiedgelb oder Beergelb vermenget / oder ſonſten anderen gelben Farbe / und liechtes Grün damit zu ſchattiern.

2. Spangrünn / wird mehrentheils gantz gebraucht im Laſiren und Illuminirn; zuvermiſchen wird es gebraucht unter Bleygelb / Schiedgelb / Beergelb und Safftgrün / wenig oder viel / je nachdeme es vonnöthen iſt.

Spangrün / zu Kleidung.

Mit Indich vermiſcht und darauff ſchattiert mit ſattem Safftgrün / gibt ein ſchönes Gewandt.

Spangrüne Kleidung angelegt / darauff verſchattiert / mit gantzer Laſur / und die Grundfalten mit Indich vertiefft.

Spangrün wird ſchattiert auch mit Safftgrün und Indich / wie geſagt / erhöhet es mit Bleygelb / oder mit gemahlen Golde.

Folgen unterſchiedliche Grüne Vermiſchungen / die man ſo wohl zu Gewandt und andern Sachen gebrauchen kan.

1. Von liechter Laſur / diſe wird temperirt mit Safftgrün / wann ſie zuviel hat / ſo miſchet man darunter Bleyweiß / und ſchattiert darin mit Safftgrün / erhöhet es mit gemahlen Silber.

Es läſt ſich auch ſchattiern mit Indich / oder ſatter Laſur / wird nach gutdüncken gehöhet.

2. Man nimbt zwey Theil ſchöne Laſur / miſchet darunter bey nahe den dritten Theil Bleyweiß / gieſſet das in ein dünnes Safftgrün / bis daß es recht iſt / ſtreicht damit Gewandt an / Blum oder Gras / ſchattiert darauff mit Safftgrün / erhöhet es mit Auripigment-Gelb / vermiſcht mit Bleyweiß.

Auff dieſe Vermiſchung mag man auch ſchattiern mit Priſilgen / Pariſroth / oder ſchöne Röſleinfarb.

3. Eine andere ſchöne Grüne Vermiſchung.

Man nimbt Auripigment, nimbt ſelbigen gar wohl / miſchet darunter ſchön liecht Laſur / ſtreicht es an zu Laubwerck / Blumen oder Graß / ſchattiert darauff mit Indich / oder Pariſroth / erhöhet es mit Bleygelb / oder Auripigment.

Man mag auch darauff ſchattiern mit Safftgrün / oder ſatter Priſilgen.

4. Ein ſchön durchſcheinendes Grün.

Man nimbt Erbſelen gelb / miſchet darunter den halben Theil Heydelbeer-Safft / oder Attichbeer-Safft / rührts wohl durcheinander / ſo hat man ein ſchönes durchſichtiges Grün / ſchattiert darauff mit Indich / erhöhet es mit Bleygelb/das vermiſchet ſeye mit Bleyweiß.

Man mag auch darauff ſchattieren mit Lackmoß/ſatt Laſur/Heydel-oder Attichbeeren.

Eine ſchöne Schweitzer-grüne Farbe.

5. Man reibet Auripigment gar wohl auff einen Stein/ nimbt einer Erbſen groß Indich darunter temperirts mit einem Loth Rindsgallen/ ſo wird es meiſtens Grün/ſchattiert darauff mit Indich/auch mit Safftgrün / oder ſatter Laſur erhöhet es mit Bleygelb.

6. Mancherley Spangrün zu verſchattiren/ ſo macht man hierzu

Ein Beſtändiges gutes Grün.

Man nimbt Spangrün / der wohl gemilbet und geſiebet iſt / thut denſelbigen in ein weites Glas / gieſſet darüber guten weiſſen Wein-Eſſig / der klar und lauter ſeye. Rührts hernach mit einem Holtz wohl durcheinander/ thut darzu eine Baum-Nuß groß Gummi-Arabicum, vermacht das Glas und ſtellets an die Sonne/oder im Winter auff warmen Ofen.

Uber 4. Tag ſo rührt man es wohl durcheinander / laſts wider ſetzen / und diß zum öfftern bis daß eine ſchöne grüne Farbe gibt.

Wann man demnach darvon gebrauchen will / ſo nimbt man mit einem Schäuffelein ſo viel auß dem Glaß/ als man ohngefehr bedarff/und gieſſet des grünen Liquors von dem Spangrün daran/und thut einer Linſen groß Safftgrün darzu/temperirt mit Gummi bis daß es genug iſt/ dieſes dienet

Zu Gewandt / Vorhängen u. d. g.

Wird gantz angeleget / darauff ſchattiert mit Safftgrün oder Indich/ erhöhet mit Bleygelb/ oder gemahlen Gold.

7. Von der Braunen Farbe.

1. Keſſelbraun.

Zu Gebäuen / Stein / Mauren.

Das Violetiſche Keſſelbraun/ wird mit Bleyweiß vermiſcht / wenig oder viel/und zu dem ſchattiern gantz.

Zu Gebürg/ Felſen/ u. d. g.

Dem Keſſelbraun gibt man einen Zuſatz von Bergblau oder Schmalten/ die Schattierung zu Stein / Gebürgen und Felſen daraus zu machen / und zu miſchen mit oder ohne Bleyweiß / je nachdeme es nöthig ſeyn möchte.

Nota. Dieſes kan auch mit Lac/ Schwartz und Weiß beſtehen.

Zu Steinfarben.

Wird das rothe Keſſelbraun gebraucht / dieſelbige nach Gelegenheit daraus zuvermiſchen / werden alle beyde Keſſelbraun mit der erſten und andern Temperatur A. B. angemachet.

Das rothe Keſſelbraun wird auch gebraucht

Zu Angeſichtern/ Händ und Füſſen.

Erſtlich damit auszuſchärpffen/ hernach mit Priſilgen vertiefft/ man mag auch ein wenig Lac zuſetzen/ wird darvon etwas lieblicher.

2. Braunroth.

Zu Leibfarb/ Gebäu/ Menſchen.

Wird vermiſchet/ gleich wie das Keſſelbraun.

Zu Thieren.

Wird vermiſchet/ mit Schiedgelb / und zum Schattiern mit Cöllniſcher Erd/ oder Aſphalto vermiſchet/ vertiefft mit Aſphalto und Cöllniſcher Erde/ ſo mit etwas Lac vermiſcht.

3. Cöllniſche Erde.

Zu Haar/ Holtz/ Bäum ſtauden und Erdſchollen.

Wird vermiſcht/ unterſchiedlich mit Leibfarb / Gelb/ und Beergelb / auch mit Bleygelb und Bleyweiß / je nach Gelegenheit des Orts / wird auch jede derſelben Mixtur nach ſeiner Art und Farb ſchattiert / zuverſtehen / Gelber/ Rother/ Brauner/ Schwartzer/ und letzlich mit Cöllniſcher Erde/ oder Aſphalto/ mit der dritten Temperatur C.

Zu Nackenden Leibern.

Wird vermiſcht dieſelbige damit zu Schattiern / und muß man dahin ſehen ob man ein ſchön weiſſen Leib machen will ſo kan man ihme zuſetzen/ neben der Leibfarb / oder Bleyweiß / ein wenig Bergblau / Schwartz oder Endich. Oder ein rothen Leib / etwas Braunroth / oder rothes Keſſelbraun. Einem gelben Menſchen-Leib Schiedgelb / und das alles nachdeme es die Nothdurfft erfordert/ und iſt man hierin nicht an gewiſſen Farben gebunden.

4. Um-

4. Umbra.

Zu Haar/ Höltz/ Stein/ Erd/ Nackend ꝛc.

Wird zum verſchattiern gantz/ und vermiſcht gebraucht.

Zu Stühlen/ Baumäſten/ Holtzwerck.

5. Bergbraun.

Wird vermiſchet mit ein wenig Saffran/ damit angeleget/ hernach mit Ofen oder Kienruß/ verſchattiert/ und wann die Vertieffungen ſehr dunckel ſeyn ſollen/ mit Ruß und ein wenig Schwärtze vertiefft/ und mit Bergbraun und Weiß erhöhet.

Zu Sandgründen und Klippen.

Auff dem Vorgrund/ wird Bergbraun mit etwas Weiß angeleget/ vermiſchet/ ſchattiert und vertiefft/ je nachdem die Ebene ſchwach dunckel oder liecht ſeyn muß.

Folgen etliche Purpur/ Violfarb/ und Braune Vermiſchungen.

Eine Purpur.

Man nimbt gute liechte Laſur/ die præparirt iſt/ miſcht darunter ſchöne Roſenfarbe und ein wenig Bleyweiß/ ſchattiert darauff mit Safftgrün/ erhöhet es mit gemahlen Silber/ oder Bleyweiß.

Wird auch verſchattiert mit Indich/ oder Rößlin/ erhöhet mit Bleygelb.

Purpur Leibfarbe.

Man nimbt zwey Theil Priſilgen-Farbe/ miſchet darunter ein wenig Bleyweiß/ und gar ein wenig Mini oder Zinober/ dieſes alles temperirt mit Gummi-Waſſer/ ſtreichts an/ und ſchattiert darauff mit ſatter Laſur/ erhöhet es hernach mit gemahlenem Gold.

Man mag auch darauff ſchattiern mit Lacmoß/ oder Safftgrün/ erhöhet es mit gemahlen Silber oder Bleyweiß.

Eine Viol-Farbe.

Man nimbt zween Theil gute liechte Rößlein-Farbe / wie wir ſie oben beſchrieben haben / und ein dritt Theil Liechts-blau / wohl temperirt / ſchattirt darauff mit Safftgrün / oder Indich / erhöht mit Bleygelb / oder gemahlen Gold / ſchattiert ſolches auch mit Lacmoß / Parißroth oder ſatt Rößlein.

Braune Leber-Farb.

Man nimbt zwey Theil ſchönen Ogger / und Myrrhen / und das dritte Theil wohl geriebene Minien / temperirts durcheinander / ſchattiert darauff ein Parißroth / oder Rußwaſſer / erhöhet es mit Bleyweiß / vermiſcht mit Bleygelb.

Mit Indich oder Safftgrün / Item mit Zinober / mag man auch die Leber-Farbe ſchattieren.

Glocken-Blumen.

Man nimbt Bleyweiß / und ein klein wenig Lac / wohl durcheinander gerieben / und liechte Laſur ein wenig darunter / ſo gibt es ein liebliche Farbe / auch

Zu den Gewandten.

Schattiert darauff mit Safftgrün / Indich / Violet und Attichbeeren.

Folget ferner
Vom Gebrauch der Farben.

I. Zu allerhand Bildern.
II. Zu Gebäuen / Städt / Schlöſſer.
III. Zu Wäldern / Bäumen / Landſchafften.
IV. Zu allerley Felſen / Gebürg.
V. Zu Waſſer.
VI. Zu Lufft.
VII. Zu Geehier.
VIII. Zu kriechenden gifftigen Thieren.
IX. Zu Geflügel.
X. Von Fiſchen.
XI. Zu Garten-Gewächs.
XII. Zu Blumen.
XIII. Von Obſt und Baum-Früchten.
XIV. Von allerley Metallen.

I. Zu allerhand Bildern.

1. Zu Jungen Kindern.

Man nimbt Venediſch Muſchelweiß / thut darunter ein wenig Zinober und Lac / das man kaum mercken kan / alſo daß das Fleiſch des Kinds etwas röthlichter als die Erwachſenen im Anlegen kommet.

Wann

Wann es nun alſo angelegt / ſo muß man mit einem ſchönen Lac und etwas Zinober darunter / den Lippen / Wangen / Knien und Zähen eine blühende Röthe geben / und das übrige Nackende / mit Schwartz und etwas Lac / oder Braunroth vertieffen / oder mit Lac und Indianiſcher Dinte / hernach darauff gehöhet mit Weiß / ſo mit ein wenig Lac / und Zinober gebrochen iſt.

Nota: Man ſolle zu Nackenden Sachen / niemahlen das Weiß allein gebrauchen.

Eine andere Kindleins-Farbe.

Man nimbt Zinober und Mini / eins ſo viel als des andern / thut darunter ein wenig Pariß roth / reibts miteinander ſehr wohl / mit dem mehrern Theil Bleyweiß / und temperirt es / weder zu roth noch zu bleich.

Iſt dieſe Temperatur zu roth / ſo macht mans liechter mit Bleyweiß / ſchattiert darauff mit Zinober / darunter ein wenig gebrandter Ogger oder Mini gemiſcht ſeye / damit ſchattiert man das Angeſicht / die Hände und das gantze Kind.

Hernach roſinirt man die Augen / Naſen / Hände und Angeſicht mit Braunroth / da ein wenig Ruß untergemenget iſt.

Den Hoff neben den Sternen in Augen / ſtreicht man aus mit liechtem Spangrün / darunter ein wenig Indich vermiſchet worden.

Eine andere.

Man nimbt gebrandten Ogger / zerreibt ihne mit ein wenig Bleyweiß / und ein wenig Mini / temperirts mit der fünfften Temperatur, legt das Kindlein damit an / nicht zu wenig noch zu viel / ſchattiert es mit geſchwämten Blutſtein / hamatit, der mit ein wenig Rößlein-Farb vermiſchet ſeye. Roſinirts mit Zinober / und erhöhet es mit Bleyweiß.

2. Zu Nackenden Frauen / oder Weibsbildern.

Nackende Weibsbilder ſolle man etwas bräuner dann die Kinder anlegen / dieſes kan geſchehen wann man unter voriges ein wenig Bergbraun thut / welches mit Schwartz / Lac und etwas Ruß vertieffet wird / je nach deme es dunckel ſeyn muß.

Damit man Weiblicher und Jungfräulicher Farbe etwas Wohlſtand geben möge / ſo legt man ſelbige an mit Kindlein-Farb / außgenommen / daß man mehr Bleyweiß darzu nimbt / als zu den Kindlein / ſetzt es hernach ab / mit Pappierſchwartz /

Nota. Wie das Pappierſchwartz zu machen / beneben andern Farben / ſo noch nicht hierin vermeldet worden / ſolle nachfolgends an ſeinem Ort angewieſen werden.

3. Zu Alten Frauen.

Nimbt man Bergbraun und Bleyweiß / vertiefft es mit dünn Ruß / und an den dunckelſten Orten mit Ruß und Schwartz.

Die Erhöhung muß ſich nach der Anlegung richten / mit weiſſem Beergelb darunter ein wenig Schwartz vermenget iſt.

4. Zu Jungen Geſellen und Männern.

Solle man Bleyweiß / Berggelb und Bergbraun / Zinober und zuweilen etwas braunen Ruß / auch wohl etwas Lac nehmen / je nach Geſtalt des Bildes Beſchaffenheit. Insgemein wollen die Mans-bilder etwas brauner und röthlichter / als die Frauen-bilder gemachet ſeyn.

Die Vertieffung ſolle geſchehen mit Lampen-ſchwärtze und Bergbraun / wie auch mit Zinober oder Lac / und braunen Schiedgelb / erhöhet ſelbige mit Weiß / Berggelb und Zinober / gibt ſelbigem hernach ferner die blühende Röthe / wie bey den Kindlein vermeldet worden.

5. Zu mittelmäſſigem Alter / geſtandener Leuthe.

So nimbt man Bleyweiß / gebrandten Ogger / und ein klein wenig Mini / temperirts zu rechter Maß.

Schattiert darauff / mit geläutertem Ruß / der ein wenig vermiſchet ſey / mit geſchwämbten Blutſtein / oder mit Bolo Armeno, oder mit Rödelſtein.

Oder:

Man nimbt hierzu Pappier-ſchwartz / das vermiſcht mit *Bolo Armeno*, oder Blutſtein.

Oder:

Mit Rußfarb / und Mini untereinander vermiſchet.

6. Zu Brauner Leute Farbe.

Nimbt man gemeldten Blutſtein; gerieben mit Bleyweiß / zu rechter Mixtur, nicht zu wenig noch zu viel / nimbt darunter ein wenig Ogger / ſchattiert darauff mit Rußfarb / darunter Blutſtein vermiſchet ſeye / und ein wenig Indich / Roſinirt die Grund-Schatten mit Parißroth / erhöhet es mit dünn Bleyweiß.

Oder:

Man vermiſchet Pappierſchwartz / und Parißroth mit Bleyweiß / legts damit an / ſchattiert mit Rußfarb und Pappierſchwartz untereinander temperirt.

7. Zu Alten Leuten und Mannsbildern.

Man nimbt Weiß / Bergbraun / und Zinober untereinander / vertiefft's mit mehr Ofen-Ruß als andere Schwärtze / und miſchet etwas Braunroth darunter / erhöhet es mit Weiß / Zinober und Bergbraun.

Oder.

Oder:

Man nimbt Ogger und Mini/eins ſo viel als des andern/Laſur-Aeſchen/ ein wenig/und den meiſten Theil Bleyweiß. Temperirts wol durcheinander/weder zu leicht noch zu ſatt. Schattiert darauff mit Ogger/gemiſcht mit braunroth/ oder Blutſtein/erhöhet das Corpus mit Bleyweiß.

Nota. Man mag wol alter Leute Geſichter/ſonſten mit vielen Schattirungen verwandeln/damit es anders ſcheinet als das andere.

8. Zu todten Männern.

Nimbt man weiß Bergbraun/und Bleyweiß/ein wenig ſchwartz darunter/etwas Lac/je nachdeme man ſie weiß/gelb/oder braun haben will. Man vertiefft ſie mit Rutz/und erhöhet ſie mit weiß/Berggelb/und etwas ſchwartz oder Indiſchblau.

Oder:

Man nimbt Aſchblau und ein Drittheil Ogger/und ein wenig Mini/ unter dieſe Stücke/reibt man den mehrern Theil Bleyweiß/nicht zu wenig noch zu viel/legt die Cörper damit an/ſchattiert darauf mit Ogger/ſo mit Rußfarb und Indich vermiſcht ſey.

So man will/ſo kan man den gantzen Cörper mit Rußfarb/darunter ein wenig Indich iſt verſchattiren/oder mit braunroth nach Gutdüncken/hernach mit Bleyweiß erhöhen.

9. Todtenbein-Farbe.

Man nimbt Bleyweiß/reibt darunter gar ein wenig Rußfarb/alſo daß es liecht ſeye/ſchattiert darauff mit dünner Rußfarbe/erhöbet es mit Bleyweiß.

Oder:

Man mag es mit Bleyweiß aufftragen/und die Schattirung mit Papir ſchwartz machen.

Auff eine andere Art.

Man ſetzt ſie fahl ab/mit dünn gebranten Ogger/vermiſcht mit Blutſtein/ oder Bolo armeno nicht zu ſatt.

10. Die Satyros oder Wald-Götzen.

Solle man anlegen mit ſtarckem Bergbraun/das mit weiß und braunroth vermiſchet ſeye/je nachdeme man ſie braun/gelblicht/oder rothfarbig angeſtrichen haben will. Dieſe werden hernach vertiefft mit ſtarckem Ofenruß und erhöhet mit Weißgelb und Bergbraun.

Von unterſchiedlichen Haar-Farben.

1. Junger Kinder Haare / wie auch der Jungfrauen und Weibern.

Solle man anlegen / mit Bergbraun / mit ein wenig Berggelb und weiß. Bißweilen auch mit ein wenig braun und weiß / erhöhen.

Nota, Umb der Veränderung willen / kan man ſie unterſchiedlich erhöhen. Man vertiefft ſie mit Ruß und Schwartz / oder mit Ruß allein; je nach dem man ſie ſtarck angeleget hat.

Auch legt man die Haar der jungen Kinder wohl an mit Liechtgelb / und vertiefft ſie mit Bergbraun / und erhöhet ſie mit Bleygelb und Weiſſe / oder mit Bleygelb allein.

Eine andere Haar-Farb.

Man nimbt Erbſeln-gelb / legt das Haar damit an / ſchattirt darauf mit Ruß-Farb.

Oder:

Man nimbt Saffran / ſtreicht ihn an / ſchattirt darauff mit gebrandten Ogger / vermiſcht mit Rußfarb und Papyr ſchwartz.

Item / man ſtreicht das Haar an mit Erbſeln gelb / ſchattirt darauf mit Saffran / erhöhet es mit Bleygelb.

Oder:

Man nimbt dünnes Ruß-Waſſer / miſcht darunter *Pariſroth* und Papyrſchwartz / ſtreichts an / ſchattirt darauff mit Papyr-ſchwartz.

Oder:

Nimbt geſchwämbt Blutſtein / vermiſcht mit Papyrſchwartz / ſtreicht es auff / ſchattirts mit Indich.

Haar der Frauen von gutem Alter.

Dieſe legt man an mit Bergbraun und ſchwartz unter einander / vertieffet es hernach mit braun und ſchwartz / erhöhet es mit Bergbraun und Weiß.

Haar / ſo grau ſeynd.

Man nimbt mehr ſchwartz als weiß zum Anlegen / erhöhet ſie hernach mit Weiß.

Oder:

Man nimbt Bleyweiß / den mehrern Theil / miſchet darunter ein klein wenig Eſchblau und Papyrſchwartz / ſchattirt darauff mit Indich.

Item man nimbt das dünne Waſſer von Eſchblau / ſtreicht es an / ſchattirt darauff mit der Subſtantz deſſelbigen Waſſers / ſo am Boden liegt.

Rothe Haar.

Man nimbt Rußwaſſer und Röttelſtein / vermiſchts unter einander / und

und legts damit an / ſchattirts mit Zinnober / ſo mit Pfirſigſtein ſchwartz vermiſchet.

Oder:

Man nimbt Erbſelngelb unter Röttelſtein vermiſchet / ſchattirt darauf mit Parißroth gemiſcht mit Papyrſchwartz.

Keſtenbraune Haar.

Man nimbt Violetbraun / vermiſcht ſolches mit Pfirſingſtein ſchwartz / ſchattirt darauff mit Indich.

Oder:

Thut ein Tropffen oder vier Schreibdinten unter Preßilgen / ſchattirt darauff mit ſchwartz.

Item man nimbt zwey Theil Rußfarb / und das dritte Theil Preſilgen / thut ein wenig Safftgrün darunter. Schattirts mit Papyrſchwartz.

II. Zu Gebäuen / Städt / Schlöſſern / und Mauren.

1. Die Städt und Wohnungen / welche voran liegen / werden mit Zinnober und Weiß angeleget / bißweilen auch mit braunroth und weiß / und etwas Bergbraun darunter / und mit braunroth und Berggelb hier und dar vertieffet und unterſchieden / und etliche flache Vertieffungen mit Ruß und braunroth / oder ein wenig Zinnober / darunter vermenget.

Nota. So man dieſem Gebäu einige Erhobenheiten geben muß / ſo ſolle ſolches geſchehen mit Zinnober und Weiß / auch viel Roth.

2. Die jenigen Gebäu / ſo in die Ferne liegen / werden mit Purpur / oder Lac und Zinnober angelegt / und mit ſtarcker Lac vertiefft / und mit eben der Farb / mit viel Weiß darunter erhöhet.

3. Die noch ferner oder weiter hinaus liegen / ſolle man mit Himmelblau und Purpur belegen / und mit ſattem blau vertieffen / und mit weiß erhöhen / jedoch ſelten.

4. Die am allerweiteſten liegen / und gegen die Lufft ankommen / mit ſchönem Himmelblau / und gar wenig Purpur angelegt / und mit ſattem blau / gar ſchwächlich vertieffet / worbey noch zu mercken / daß die jenige Gebäu / ſo ferne liegen / niemals oder gar ſelten erhöhet werden / und eben alſo muß man auch im Vertieffen handeln.

Stein- und Mauren-Farbe.

Dieſe werden gemeiniglich mit dünner Mennig und Bleyweiß angeſtrichen / hernach mit ein wenig Bleyweiß und ein wenig Cöllniſcher Erden verſchattirt.

Oder:

Mit Cöllniſcher Erde/ darunter ein wenig Zinnober oder Lac/ doch dünn gemacht/ oder mit Keſſelbraun vertiefft/ jedoch mit Menig oder Zinnober/ entweder gar dünn / oder mit Bleyweiß vermiſcht / angeſtrichen / ferner mit Lac und Keſſelbraun verſchattirt.

In den Land=Charten/ werden die Häußlein/ Städt/ Flecken und Dörffer bey dem Illuminiren nur mit dünner Menig angeſtrichen/ und ſo man will/ ſo macht man den Circkelpunct deutlich / und erhöhet denſelbigen mit Gold/ daß man ihn alſobalden im Geſicht haben kan.

III. Zu Wäldern/ Bäumen und Landſchafften.

1. Die jenigen / ſo vorn an liegen/ ſolle man mit ſchönen grünen Farben anlegen/ und mit Safftgrün vertieffen; auch müſſen etliche / die etwas Erdhafftig ſeyn / mit Bergbraun und Berggelb oder Saffran angeleget werden/ und mit Bergbraun/ darunter etwas Indich oder Spangrün vertieffet.

2. Die Berge/ ſo etwas weiter abliegen / leget man mit Spangrün und Berggelb an/ und vertiefft ſie mit Safftgrün und Spangrün.

3. Die noch ferner liegen/ leget man mit blau an/ Berggrün/ und Bleygelb/ und vertieffet ſie mit Spangrün/ und etwas Indich.

4. Die abermal weiter hinauß liegen/ ſolle man mit *ſtarck blau und weiß* anlegen/ und mit blau allein/ oder mit Weiß und Himmelblau vertieffen/ und die letzten mit ſtarckem Himmelblau.

5. Die allerweiteſten/ legt man an mit etwas gebrochenem Weiß/ und vertiefft ſie ſehr gelind/ mit dünnem Himmelblau.

Nota. Unter etliche thut man auch wohl etwas Purpur. Dafern auff etlichen der vornehmſten Bergen / Erhobenheiten vorkommen / die leget man unterſchiedlich nach ihrer Art an / als Weiß/ Grün und gelb/ Bleygelb und weiß ꝛc.

6. Was die Felder und Flächen oder Ebenen betrifft / die müſſen meiſt allezeit / ſonderlich die voran liegen / mit ſchönen grünen / jedoch mit veränderlichen Feldern beleget / und hier und dar einige liechte Striche / mit gelblichter Farbe / und je weiter ſie liegen / je flächer angeleget werden / welches vielmahls in dem Sommer / wann die Lufft mit Wolcken beſetzet iſt / und die Sonne heller zwiſchen dieſelbige durchſtrahlet / zu ſehen. Die Erhöhung/ wird hernach mit Bleygelb oder Liechtgrün gethan. Und die Vertieffung mit Safftgrün/ jedoch nicht zu ſtarck/ daß man allezeit auff die Ferne acht gebe.

Dann

Dann etliche/ die etwas ferner liegen/ werden mit dünnem Beergelb angeleget/ und mit Blaugrün und Berggelb vertieffet.

Nota. Man muß allhier wohl zuſehen / wo das meiſte Liecht durch die Diſpoſition der Lufft ſich ſchicket / und die Landſchafft luſtig und ſchattenreich machet. Dieſe muß man mit groſſen Stücken anlegen/ und die Gründe/ wie ſie auff einander folgen/ von einander verſchieſſen laſſen/ daß man einem Jedwedern ſeine gehörige Krafft zueigne.

7. Belangend die Bäume / weiln ſie unterſchiedlich von Farben ſeynd/ ſolle man/ welche vorn an ſeynd / oder in einem Gebüſche ſtehen / mit unterſchiedlichem Grün anlegen / als etliche mit Spangrün/ und Schiefergrün/ oder auch mit Spangrün/ Bleygelb und Berggrün. Dieſe vertieffet man mit Safftgrün/ und erhöhet ſie mit Bleygelb und Weiß.

1. Bäume in die halbe Weite.

Dieſe leget man an dick oder dünn mit dem grün Waſſer von Spangrün/ wie oben gelehret worden/ oder mehrer Theil Liechtblau/ und ein wenig Beergelb/ ſchattirts mit Indich allein oder mit Safftgrün.

2. Bäume/ ſo alt und gelblicht und dürr außſehen.

Dieſe leget man an mit gelben und braunen Ogger / Saffran/ Haarfarb oder Umbra/ Cöllniſcher Erde/ auch wohl ſchwartz/ beſonders vermengt/ je nachdeme es die Gelegenheit erfordert.

Item man legt ſie auch an / mit Spangrün und Bleygelb/ oder Saffran/ und vertieffet ſie mit Safftgrün.

3. Bäume ſo gantz röthlicht / und Braungelb worden.

Dieſe leget man an mit Ruß / Saffran und ein wenig Zinnober / oder lieber mit Braunroth / vertiefft hernach dieſelbige mit roth und braunroth.

4. Bäume / ſo fahl oder weißlecht.

Werden angeleget mit Spangrün und weiß vermiſcht/ hernach vertiefft mit gantzem Spangrün/ darunter ein wenig Indich/ erhöhet ſie mit Weiß/ ſo etwas gelbgrün vermiſcht ſeye.

Nota. Allhier iſt zu mercken / daß zwiſchen den Bäumen / Bergen und Feldern / die in der Ferne oder Nähe liegen/ zu weilen auch einzige Wege oder Fuß-Steige hindurch lauffen.

Dieſe müſſen auch bald ſtarck / bald ſchwach nach Art der Landſchafft angeleget werden / als / etliche mit etwas weiß / Purpur und Bergbraun / andere mit roth und Beergelb / auch wohl mit Bergbraun / weiß und Saffran und dergleichen / etlicher Maſſen / wie man ſolches bey den Vorgründen zu ſehen hat.

5. Bäume auff Bergen / in der Ferne.

Müſſen auch / wie die andern Berge mit blau angeleget / und mit weißlichtenblau an etlichen Orten / bißweilen mit ein wenig grün darunter / auch wohl mit etwas Bleygelb / aber nur gelinde / nach ihrer Erhobenheit / erhoben werden.

6. Kräuter / Sträuch / Blätter / Diſteln / Laub und grünes Moß und anders das an den Wegen und Wurtzeln der groſſen Bäume wächſet / u. d. g.

Kan man wegen ſeiner groſſen Anzahl und unterſchiedlichen Farben nicht beſchreiben; dann / etliche derſelbigen ſeynd dunckelgrün / andere fahl / bleich / gelblicht / blaulecht / braun und dergleichen / dieſe alle kan man beſſer dem Leben nach machen / als beſchreiben.

Von allerley Felſen und Gebürg.

1. Felſen / ſo in der Nähe liegen.

Dieſe werden mit Bergbraun und Weiß angelegt / hin und wieder mit Zinnober und weiß verſchattirt / hernach mit etwas Spangrün und Bleygelb / und alſo veränderlich und bunt / mit dieſen Farben beleget / als es mit der Natur und Eygenſchafft / der Landſchafft überein kommet.

Dieſes wird mit etwas Ofenruß / da Moß ſatt iſt / vertieffet / jedoch muß man allezeit acht darauff haben / daß die Vertieffungen geartet ſeyn / nach der Farb des Steins / damit ſie der Natur deſto beſſer nachkommen.

2. Felſen / ſo noch weiter liegen.

Werden angeleget mit dünnem Purpur und ein wenig blau / hernach gantz gelind mit blau vertieffet / mit weiß und etwas Purpur / ſo es nöthig iſt / erhöhet.

3. Felſen / ſo noch ferner hinaus liegen.

Dieſe ſolle man mit Himmelblau und Purpur belegen / und mit ſattem blau vertieffen und mit Weiß erhöhen / jedoch gar ſelten.

4. Fel-

4. Felſen die am allerweiteſten entfernet ſeynd/ und gegen die Lufft ſtehen.

Dieſe ſolle man anlegen mit ſchönem Himmelblau und gar wenig Purpur/ hernach mit ſattem blau ſehr ſchwächlich vertiefft/ worbey noch zu mercken/ daß die Verſchieſſungen/ welche ſehr weit in die Ferne liegen/ niemals oder gar ſelten müſſen erhöhet werden/ und eben alſo muß man auch mit den Vertieffungen handlen/ wie oben unterſchiedlich erinnert worden.

5. Eine andere Felſen-Farbe.

Man nimbt geſchwämbte Mennig/ temperirt dieſelbige mit Gummy/ auch mit ein wenig Bleyweiß/ machts dünn/ legt damit die Felſen an/ und überfährt die hohe Theil mit grün von blau gemiſcht/ ſchattirt darauff mit obbemeldter Farb/ etwas dicker/ und thut darein ein wenig Keſſelbraun/ vertiefft mit Keſſelbraun/ darein ein wenig Cöllniſche Erde vermiſchet.

6. Felſenfarb eine andere Manier.

Dieſe legt man an mit vermeldter Felß-Farbe/ überfähret die Hügel auch alſo/ mit grün ſchattirt darauff mit ein wenig Braunfarb/ von dünnem Keſſelbraun und liechtblau/ oder zum Keſſelbraun Indich und Bleyweiß/ vertieffet beyde Gattung/ jede mit Zuthuung mehres Indichs oder Lackmos. Oder mit braun auff Torniſol.

7. Eine dunckele Felſen-Farbe in der Nähe.

Man nimbt Keſſelbraun/ miſchet darunter ein wenig gelben Ogger/ und macht es dünn mit Waſſer und Gummy/ ſchattiert darauff mit gemeldter Farbe dicker/ vertiefft̃s mit Keſſelbraun und Umbra.

8. Eine Felſenfarbe/ ſo in die Mittlere Ferne gehöret.

Man nimbt braunen Ogger/ miſchet denſelbigen mit Bleyweiß/ macht ihne dünn/ ſtreichts an/ ſchattirt darauff mit dünn/ oder ein wenig Bleyweiß/ gemiſchtem Keſſelbraun/ und zü letzt mit Torniſol.

9. Eine Felſen-Farbe zu Berghäuſern/ in die Weite.

Man nimbt Zinnober/ mit Bleyweiß vermiſchet/ machts ſo dünn als es nöthig iſt/ legts damit an/ ſchattirt darauff mit liechtem Purpur gemiſchet/ entweder von Liechtblau/ und ein wenig Lac und Bleyweiß/ oder mit Bleyweiß/ Lackmoß und Lac/ oder Preſilgen und liechten blau/ mit Bleyweiß/ hernach mit der einen ſo dicker iſt/ und auff blau geneigt/ ſchattirt.

10. Zu Gebürgen.

Man nimbt grün Waſſer/darin ein wenig liechtblau und Bleyweiß nicht zu dick angelegt/ hernach mit blau darauff ſchattirt.

Oder:

Man ſtreicht ſie an mit Leibfarb/ſchattirts mit blau oder Purpur/vertiefft ſie alle mit Laſur/ Lackmoß/ oder dünnem Indich.

11. Eine andere Gebürg-Farbe.

Man macht Bleyweiß an mit ein wenig Gummi/ thut darzu ein wenig blau/ ſtreichts dünn an/ oder mit Leibfarb angeleget/ ſchattieret erſtlich darauf mit liechtblau/ hernach mit Laſur und Lackmoß/ oder mit liechten Purpur/ ſchattirt mit Laſur/ oder Lackmoß vertiefft.

12. Marmor-Steine.

Können nicht wegen ihrer mancherley Arten wohl beſchrieben werden; dann etliche ſeynd gantz ſchwartz/ohne Adern/andere ſchwartz/mit weiſſen/ gelben/fleiſchfarben oder braunen Adern. Item Weiß/ gelblicht Weiß/ mit vielerley Art Flecken; geſprängelt/ gelblicht/ braun/ vielerley Farben/ auch offtermahls mit Figuren/ als geſchnittene Rettichſcheiblein/ Sternen und dergleichen.

Nota. Dieſes iſt auch zu verſtehen von den Porphyrſteinen/ braun/ſo Fleiſchfarb/ mit weiſſen gevierdten Bröcklein/ gleichwie einen Bratwurſt Teig/ oder grün und dergleichen weiß.

Alle dieſe Farben/ und Steine/ können beſſer nach dem Leben gemahlet als beſchrieben werden.

13. Eine ſondere Gebürg-Farbe.

Man nimbt Ogger/ ſo wohl gerieben ſeyn ſolle/ unter Rußfarb vermiſcht/ trägts auff/ ſchattirts mit Rußfarb/ gehöhet mit Gold- oder Safftgrün und Indich/ darauff ſchattirt/ erhöhet mit Bleygelb.

V. Von unterſchiedlichen Waſſern/ Ströhmen/ Flüſſen/ Seen und dergleichen.

1. Eine liebliche Waſſer-Farbe.

Man nimbt des grünen Waſſers/thut daran ein wenig ungeriebenen Indich und Bleyweiß/machts gantz dünn/ mit ſchlechtem Gummi-Waſſer/ legts damit an.

Oder:

2. Man nimbt liechtblau/ und gar wenig Schiedgelb/ alſo daß man es kaum ſpühren kan/ und ein wenig Bleyweiß/ machts dünn/ legts damit an/ ſchattirt es mit Bleyweiß/ Indich und Blau vermiſcht. Endlich mit gemahlenem Silber erhöhet.

3. Eine

3. Eine andere Waſſer-Farbe.

Man nimbt Bleyweiß und Indich / darzu ein klein wenig Liechtblau/ vermiſchts und machts dünn/mit einem ſchlechten Gummi-Waſſer / Schattiert darauff / mit gemeldter Farbe / etwas dicker / vertiefft wo es nöthig mit Indich/ verhöhet es mit Silber.

Nota: Das Waſſer muß in die Ferne mehr Liechtblau / in der Mitte Grünlicht-Blau / und in der Nähe dunckler von Indich gemachet werden.

4 Eine Waſſer-Farbe zu den Flüſſen in den Land-Charten.

Man nimbt Grün Waſſer/machts mit lauter Waſſer gantz dünn / legts damit an/umfähets hernach mit dickern/ ſo mit Indich vermiſchet ſeyn.

5. Eine andere Waſſer-Farbe.

Man nimbt Eſchblau / gieſſet ein wenig Berggrün darunter/ nach dem Augenmaß/ legts alſo gantz dünn an. Schattiert die Waſſerſtriemen und Wellen mit Laſur/ jedoch nicht gar zu blau/ erhöhet es mit Bleyweiß oder gemahlen Silber.

Oder:

6. Auff eine andere Art.

Man vermiſchet Indich mit Bleyweiß/ darunter ein wenig Eſchblau iſt/ nach Belieben gantz dünn angeleget / hernach die Wellen/ und Schattirung mit liechter Laſur.

VI. Von der Lufft / und Wolcken.

1. Ein ſchöne klare und helle Lufft.

Man vermiſchet das ſchönſte Himmel-Blau / mit etwas Weiß / legt die Lufft damit oben gantz an/da es mit Grün gar ſtarck Blau ſeyn muß.

Hernach wird unter dieſes Blaue ein dünnes Purpur-Färblein geleget/ und mit einen kleinen ſanfften Fiſch-Penſel das unterſte der gemeldten Blauen Anlage/alſo daß man das oberſte/ welches ſchön Himmel-Blau bleiben muß/ nicht anrühre / über dem Purpurſtrich untereinander vertrieben.

Hernach wann dieſes alſo geſchehen / ſo ſolle man unten an das äuſſerſte der Landſchafft über das bleicheſte / oder da die Lufft hinter den Bergen / oder unter den Horizont ſcheinet zu gehen / ein gantz dünn Bleygelb ſtreichen / und alſo einen Strich langs der gedachten Landſchafft / oder den Bergen legen/ und ſo unterwerts/nach dem Purpur zu treiben/ biß daß es ſich gleichſam darin verliehre und zergehe / welches man behend und geſchwind / ehe die Farbe eintrocknet/machen ſolle.

Alsdann mag man hernach das Purpur ſtärcker machen / und hin und wider etliche Striche vom Purpur ziehen / welches ſo viel als Flächen von weit-abgelegenen Wolcken vorſtellen wird / darvon die eine mehr / die andere weniger von der Sonnen-Strahlen durchſcheinen wird.

Ebenmäſſig / ſolle man auch über das bemeldte Bleygelb / welches vertrieben und unter dem andern vermenget iſt / mit Mennig / darunter ein wenig Weiß vermiſchet ſtreichen / und alſo etwas feurige Strählen in der Lufft machen / gleich wie man im heiſſen Sommer zu ſehen pfleget.

2. Eine ſchöne reine und helle Lufft / ſo etwas sömmerlicher und küler zu ſeyn ſcheinet.

Solle mit ſchönem Himmel-blau / wie oben gemeldet / und unter daſſelbige / eben mit dem Himmel-blau / ſo mit etwas mehr Weiß vermiſchet / angeleget; Und ganz gelind von oben nach unten zu vertrieben werden / dergeſtalt / daß es allezeit ein angenehme Blau behalte / und gegen dem Horizont das Liechteſte zu ſeyn ſcheinet.

Alsdann ſolle man mit vorgedachtem Himmel-blau hier und dar einige veränderliche Striche bleiche im verſchieſſen an weiſſen / und allezeit in acht nehmen / daß ſie gleichſam verliehrend weichen / und einen groſſen Raum vorſtellen.

3. Eine Feurige und brennende Lufft.

Dieſe wird angelegt mit einer bleichen Blaufarbe / liechter als die vorige / hernach allgemach vertrieben / ferner mit einer ſtarcken Mennig / darunter ein wenig Weiß vermiſchet ſeye / über das gemeldte Himmel-blau / mit langen verbleichenden Striemen einige Strahlen / Strichweiß ziehen / welche ferner mit Purpur hier und dar unterſtrahlet / und zu letzt mit einem Feuchten gegummten Penſel / fein untereinander vertrieben / alſo daß es einer feurigen Lufft gleich ſcheine.

Nota: Hierbey iſt zu mercken / daß man die Farben in den Lüfften / als Mennig / Lac / Purpur / und Bleygelb / etwas duncker und zart nehmen müſſe / in Betrachtung daß man ſolche Farben viel bleicher in den Lüfften / als man in viel andern Dingen zu thun pfleget / anlegt / weilen ſonſten die Lüffte allzu hart und unfreundlich ſehen.

4. Eine Wolckichte Lufft.

Dieſe ſolle man mit Himmel-blau und Weiß anlegen / oder da ſie nicht ſo ſchön ſeyn darff / ein wenig Kohlſchwartz darunter vermiſchen.

5. Die

5. Die Wolcken.

Soll man mit Weiß und ein wenig Kohlſchwartz / dünn anlegen / auch wohl mit etwas Indichblau darunter ein wenig Purpur.

Man kan ſie auch wohl durch das reine weiſſe Pappier vorſtellen / und mit Weiß und Schwartz / auch bißweilen etwas Purpur darunter / hier und dar / die Vertieffungen gelind Anlegen / und verdunckeln / damit ſie alſo nach ihrer Art Lüfftig auff einander ſcheinen zu ſchwellen / da man ſich dann nach der Art der Eygenſchafft und Beſchaffenheit der Lufft / die man vorſtellen will / richten muß; Dann

6. Iſt die Lufft hell und ſchön.

So ſolle man die Lufft etwas mehrers vertieffen / und Purpurhafftig machen / damit das Liecht ſtarck herfür breche und ſeine Krafft erweiſe.

7. Iſt die Lufft Regenhafftig und Trüb.

So ſolle man ſie mit Indichblau / Kohlſchwartz und etwas Purpur / auch wohl etwas Weiß darunter ſchattieren.

8. Iſt es Nacht.

So ſolle man ſie Kohlſchwartz und Braunblau / und gleich als den Rauch vertieffen.

9. Iſt die Lufft brennendt.

Und als ſie vor Anbrechen den Tag / oder Untergang der Sonnen zu ſeyn pfleget / ſo ſolle man unter den Wolcken / die man mit Mennig oder Purpur mit Weiß vertieffet hat / mit eben derſelbigen Mennig vermiſchet / oder auch mit Mennig und Saffran die Lufft unter den Wolcken hier und dar / von unten nach oben zu beſtrahlen / alſo daß ſie gegen dem Horizont zu / nach der Landſchafft / Feurig ſcheine / und dieſes alles nach der Natur und dem Leben gemäß.

10. Einen Glantz inner- oder auſſer der Lufft zu machen.

Oder:

So man des Himmels herrliche Schönheit ſehen laſſen will. Item den Glantz um eines Heiligen Haupt / oder eintzige Zeichen in der Lufft / da ſich aus dem Gelben ein hellſcheinendes Licht / welches man das innerſte und höchſte Liecht nennet / offenbahret.

So muß man ſolches mit Bleygelb / oder Beergelb thun / oder Saffran mit Mennig vermiſchet / hernach mit Muſchelgold erhöhet.

11. Wolcken auff eine andere Art.

Dieſe kan man nicht anders als nach dem Leben machen; Dann etliche ſeynd Eſchfarb / Feuerfarb / Rothfarb / Lichtgelb / Weißlicht wie Schneeballen und dergleichen.

VII. Von Unterſchiedlichen Vierfüſſigen Thieren.

1. Von Pferden.

Ein Kâſtenbraunes Pferd.

Wird angeleget mit Braunroth / Saffran und Schwartz / vertiefft mit Schwartz und Braunroth / und erhöhet mit Braunroth / Weiß und etwas Saffran.

Die Mähne dieſer Pferde / mag man wohl etwas weißlecht machen / und ihme ferner vier Weiſſe Füſſe geben.

2. Ein âſchgraues Pferd / oder Schimmel.

Wird angeleget mit Weiß und Schwartz / jedoch nicht zu dunckel / vertiefft mit Blaulecht ſchwartz / auch zuweilen mit etwas Ruß / oder anderer Farb gebrochen / und mit Weiß erhöhet.

3. Ein Schwartzes Pferd oder ein Rappen.

Dieſer wird angeleget / mit gar dünn Schwartz / hernach vertiefft mit ſtärckem Schwartz / und erhebt mit ein wenig Schwartz und Weiß / auch bißweilen mit etwas Bergbraun oder Braunroth / jedoch nicht zu viel.

4. Ein Weiſſes Pferd.

Wird angeleget mit Bleyweiß ſo vermiſchet mit Ruß oder Berggelb / daß man es kaum kennen mag / vertiefft es mit Schwartz und *Weiß / und etwas* Berggelb darunter / erhöhet es mit reinem Weiß.

5. Ein Rothes Pferd / oder Fuchſen.

Dieſen legt man an / mit Zinober und Bergbraun / auch ein wenig Weiß darunter / oder man legt ſie an / mit rother Kreide oder Haußfarb allein / und vertiefft ſie mit Braunroth und etwas Berggelb / erhöhet mit rother Kreide und Weiß / zuweilen mit etwas Ruß.

5. Ein Schäckichtes Pferd.

Dieſes wird aus vorgemeldten Farben unterſchiedlicher Gattungen nach Belieben / dem Leben nach gemacht / je nach dem es die Natur und Beſchaffenheit erfordern wird.

Nota: Alſo mag man obbeſchriebener maſſen auch andere Thiere mahlen / als Ochſen / Kühe / Hund und dergleichen.

6. Wie man die Schaafe mahlen ſoll.

Dieſe werden mit Weiß / ſo ein wenig mit Ruß gebrochen iſt / angeleget fein dünn / hernach mit Schwartz / Weiß und Berggelb oder Ruß vertieffet / und die herfürſtehende Theile ihrer Woll mit ſaubern Weiß / dafern man ſie ſchön weiß haben will / ſonderlich an den jungen Lämmern / erhoben.

Nota.

Nota. Man ſolle aber an die Erhobenheiten der gemeinen Schaafe / kein Weiß allein machen / ſondern es allezeit mit Ruß / oder Berggelb, oder Schwartz miſchen / ſoviel nemlich zu der Erhobenheit nöthig iſt.

7. Ein Schwein.

Wird angeleget / mit Bergbraun und Saffran / hernach mit Ruß vertiefft / und mit Bleygelb erhöhet.

Die Borſten müſſen hie und daran etlichen Theilen / mit ſtarckem Bergbraun / und zuweilen mit Ruß angewieſen werden.

Die Feuerfarbe der Augen / ſolle man mit Zinober anlegen / hernach mit Bleygelb erhöhen.

Der Rüſſel wird mit Indichblau / Schwartz und Weiß angeleget / und mit Schwartz vertieffet. Gleicher Geſtalt / ſolle man auch die ſchwartzen Stüppeln oder Flecken / die etliche Schweine an den Borſten haben / anlegen.

Das inwendige des Rüſſels / ſolle man mit Zinober machen / mit Lac vertieffen.

Nota: Dieſes kan man auch thun bey den Löwen und andern dergleichen Thieren / ſo dieſer Farbe nahe kommen / und weilen ſich dieſes anlegen meiſtentheils zu den Wilden-Schweinen ſchicket / die Zahmen aber vielmahl ſchöner und weiſſer ſeynd / ſo ſolle man dieſe mit Berggelb und ein wenig Ruß dünn anlegen / ſo mit Ruß vertieffen / hernach mit Bleygelb und Weiß erheben.

8. Ein Bähren.

Solle man anlegen mit Bergbraun / darunter Schwartz und Braunroth vermiſchet ſeye / vertiefft ſolchen mit ſtarckem Ruß und Schwartz / erhebt ihn mit Bergbraun / Weiß und Schwartz.

9. Ein Leopard.

Dieſer wird angeleget / mit liechtem Berggelb / vertiefft ſelbigen hernach mit Ofen-oder Kühnruß.

Die Flecken auff der Haut / ſolle man mit Ruß und Schwartz anlegen / den Rachen Schwartz und Weiß / und etwas Bergbraun oder dergleichen / und ſo nach ſeiner Art außführen / wird ferner durchaus erhoben mit Berggelb und Weiß / man mag auch wegen des Glantzes ein wenig Saffran darunter nehmen.

10. Ein Wolff.

Die Wölffe ſeynd von unterſchiedlichen Farben; Etliche kan man anlegen / mit Bergbraun / Weiß und etwas Roth / und vertieffen mit hellem Roth.

Die grauen Wölffe.

Legt man an mit Schwartz / Weiß und Bergbraun / vertiefft ſie mit Schwartz und Ruß / erhebt ſie hernach mit Braunroth und Weiß. Die grauen Haare überzieht man mit Weiß und ein wenig Ruß.

Item:

Man legt ſie auch an mit Schwartz und Weiß/ darunter ein wenig Rothe Kreide/ vertieffet ſie mit Schwartz und Roth/ und erhebet ſie mit Schwartz und Weiß. Zu der Schnautze oder Rüſſel/ die Rothlicht iſt/ nimbt man Zinober und Weiß/ die Augen/ ſo Kaſtanienbraun ſeynd/ ſolle man mit Weiß/ Bergbraun und etwas Zinober anſtreichen.

11. Einen Eſel.

Dieſen kan man anlegen mit Schwartz und Weiß zu einer fahlen und Eyßgrauen Farbe.

Vor diejenigen aber/ ſo gantz fahl ſeynd/ kan man etwas Bergbraun zuſetzen/ und ſie mit Bergbraun und Schwartz vertieffen.

An dem Maul muß man ſie mit etwas Weiß erhöhen/ wie auch unten und über den Augen/ ingleichen an den Ohren/ und unten an den Füſſen.

12. Der Elephant.

Dieſen legt man an mit Schwartz und Weiß/ darunter ein wenig Roth vermiſcht ſey/ vertiefft ihn mit Schwartz und Ruß/ und erhebt ihn oben mit den Farben/ damit er angeleget iſt/ allein daß man etwas mehr Weiß darunter vermiſchet.

Der Rüſſel muß innwendig am Ende mit Zinober und Weiß röthlicht gemachet/ und mit etwas Lac und Schwartz vertieffet werden/ ingleichen auch das innerſte in den Ohren/ die Augen ſeynd weißlicht und *ziehen ſich nach* blau.

13. Ratten und Mäuſſe.

Die Ratten und Mäuſſe haben ſchier die Farbe des Elephanten/ durch etwas fahler/ und deswegen kan man/ wie oben gemeldet verfahren/ nemlich mit Weiß/ Schwartz/ und etwas Ruß.

14. Die Katzen.

Die Katzen werden angeleget jede nach ihrer Art; Dann etliche ſeynd Grau/ etliche Schäckicht/ Braun und Roth/ Schwartz/ Weiß und Roth/ etliche Blau und dergleichen.

Die Blauen legt man an/ mit Indich-Blau und Weiß/ und bricht es etwas mit Berg-gelb oder Ruß/ vertiefft ſie mit Indich-Blau/ Schwartz/ und etwas Ruß/ und weiſſet damit die Flecken und Veränderung des Bunten geſchicklich an/ erhebet ſie ferner mit Weiß und Indich-Blau und etwas Schwartz und ſo weither/ nachdeme ſie Grau oder Blau ſeyn ſollen.

Diejenigen Katzen/ ſo Braun/ Schwartz/ oder Braunroth ſeynd/ kan man mit denjenigen Farben mahlen/ wie bey andern Thieren beſchrieben worden.

Nota:

Nota: An etlichen ſeynd die Spitzen der Ohren/ und meiſtentheils alle an dem Maul / oder da die Haarſtoppeln um das Maul ſtehen/etwas gelblicht/ welche man mit etwas Berggelb und Weiß anweiſſen muß.

15. Die Affen.

Die Affen/Meerkatzen/ Bavianen/ legt man an mit Schiedgelb/Ruß und Schwartz/ die Haare ziehet man ab mit Bleygelb und Weiß / bißweilen mit etwas Roth darunter/ auch wohl mit Bergbraun und Weiß. Daß Geſicht muß man dünn-ſchwartz und mit etwas Ruß anlegen. Die Pfotten müſſen gleichfals fahlſchwartz ſeyn / welches man mit Schwartz und Braunroth/ auch wohl mit etwas Weiß darunter anlegen kan / und Schwartz vertieffen/ und ſo fortan.

Etliche ſeynd auff der Bruſt weißlicht/mit dieſen kan man verfahren / wie von andern dergleichen Dingen/die mit dieſer Farbe überein kommen.

16. Das Einhorn.

Wird angeleget mit dünnem Weiß / das nur ein wenig an der Farbe gefählet worden/mit Schwartz/Weiß und Roth vertieffet/und mit dem ſtärckſten Weiß erhoben. Das Maul iſt Fleiſchfarb-röthlicht / wie an etlichen weiſſen Pferden. Dieſes geſchiehet mit Zinober und Weiß / vertiefft mit dünn Lac. Die Augen/ und Klauen an den Füſſen ſeynd ſchwartz.

17. Der Hirſch.

Wird angeleget mit Bergbraun und rother Kreide / und auff dem Rücken und weiter/da es nöthig iſt mit Weiß und Braunroth vertiefft.

Der Bauch und die Bruſt mit einem Striche unter dem Halſe muß weißlecht ſeyn / das Maul und die Ohren etwas rothlecht / etliche nach dem Schwartzen ſich arten. Die Klauen ſeynd Schwartz ; Die Hörner werden mit dünnen Ruß angeleget/hernach mit Schwartz und Ruß vertiefft und außgemacht.

18. Eine Hindin/oder Rehe.

Muß eben mit denſelbigen Farben / doch etwas dünner und gläntzender angeleget/und ſtärcker erhoben werden.

19. Haſen und Caninichen.

Den Haſen ſolle man anlegen / mit Bergbraun / und das unten am Bauch etwas weißlecht vertrieben.

Auff

Auff dem Rücken/ und da es nöthig iſt mit Ruß vertieffen / und hier und dar mit Weiß-und Berggelb erhöhen/und auff der Bruſt mit ſaubern Weiß/ auch wohl hier und dar einige röthlichte und ſchwärtzlichte Haar ziehen und ſo fortan.

Das Caninichen

Muß mit Schwartz / Weiß und Roth angeleget werden / unter dem Bauch iſt es Weiß/wie bey dem Haſen gemeldet worden.

Nota: Weil die Caninichen unterſchiedlicher Arten / nemlich / Weiſſe/ Schwartze / Fahle / Röthlichte / meiſtentheils aber Graue gefunden werden / als hat man nach jeder Art ſolche Farben anzulegen / wie ſolche an ihnen erfordert wird.

20. Marder.

Wird angeleget mit Pappier-ſchwartz / und ein wenig geſchwämmten Blutſtein / Rußfarb und ein wenig Bleyweiß untereinander vermiſchet/ Schattiert hernach mit Schwartz / oder mit ſchwartzem Kupfferloth.

21. Fuchs.

Man nimbt Schwartz-Kupfferloth und Ruſtfarbe untereinander vermiſchet mit ein wenig Saffran / ſtreichts auff/ und Schattiert darauff mit ſatter Rußfarbe.

22. Wolff.

Wird angeleget mit Rußfarb / darunter Pappier-ſchwartz / und ein klein wenig Bleyweiß/ darauff verſchattiert mit Pappier-ſchwartz.

23. Vehe.

Werden angeleget mit zwey theil Bleyweiß und Pappierſchwartz ſden halben Theil/und ein klein wenig Eſchblau darunter/wohl untereinander temperirt. Die Liechtſchwartze Flämmlein macht man mit Pappierſchwartz.

VIII. Von Kriechenden / Gifftigen Thieren.

1. Von dem Crocodill.

Der Crocodill wird angeleget mit Dunckel und Mager-grün / vom Rücken niederwärts nach dem Bauch zu vertrieben / den Bauch ſtreicht man an mit Bleygelb/ dergeſtalt/ daß das Grüne und Gelbe gleichſam in einander ſich verliehre. Dieſes ſolle man hernach vertieffen mit Indichblau und Himmelblau/und auff dem Bauch mit Bleygelb und Weiß erheben.

Die

Die Schwartze vornen an / rund umher / und inwendig muß rottlecht ſeyn / die Abzeichnung der Schuppen muß man mit Schwartz thun.

Die Pfotten ſeynd ſchwartzgrün / und die Nägel daran gantz ſchwartz.

2. Eine Schlange mit Füſſen.

Wird auff dem Rucken angeleget / mit Himmelblau / und nach dem Bauch zu mit ſchwacher Schwärtze.

Den Rücken macht man mit ſchwartzen Tüpffelein.

Den Bauch muß man durch einige rothe Farben / etwas Feuer-roth machen / und mit Schwartz durchſprengen / wie auff dem Rucken.

Die Augen feurig. Die Klauen ſchwartz.

3. Nattern und Schlangen.

Dieſe ſeynd von unterſchiedlichen Farben / meiſtentheils feurig / werden derowegen gemacht von Mennig / Saffran / Zinober / und hie und dar etwas blau auff dem Rücken.

Den Bauch muß man meiſt allezeit mit Bleygelb / oder Beergelb anlegen / hernach mit Bleygeb und Weiß erhöhen. Und weiter durch und durch mit Schwartz beſprenckeln.

Nota. Etliche Schlangen ſeynd gantz gelb / etliche grünlecht / etliche grau / meiſtentheils aber allezeit geſprenckelt / und iſt je immer eine feuriger als die andere.

4. Eyder.

Etliche ſeynd braungrau / etliche graulecht / dieſe legt man an mit Ruß und vertieffet ſie mit Schwartz.

Etliche ſeynd unten am Bauch gelb / und dieſe werden mit Bleygelb angeleget / und mit liechter Mennig vertiefft / und durch und durch geſprenckelt.

Etliche ſeynd grünlecht / dieſe werden angeleget / mit ſattem Safftgrün / hernach mit Safftgrün und Schwartz vertiefft.

Der Bauch wird gefärbt / wie oben geſagt / und geſprängt mit Schwartz.

5. Die Schildt-Krötte.

Die obere Schalen oder Schildt wird angeleget mit Roth und Schwartz / darunter etwas Weiß vermenget worden / an etlichen mag man auch etwas gelb darunter mengen.

Die Streiffe ſo auff den Rücken kommen / werden mit Schwartz abgezeichnet.

Das unterſte des Leibs muß man anlegen mit Schiedgelb/ und etwas Schwartz/ und etliche Flecken mit Bleygelb bewerffen/ auch oben auff dem Schildt Bleygelb brauchen/ und den Schildt mit Schwartz und Ruß vertieffen.

Die Augen ſeynd faſt Goldfarbig/ werden mit Saffran angelegt/ und mit Mennig vertieffet/ die Klauen müſſen ſchwartz ſeyn.

6. Eine Krötte.

Dieſe wird Erd-farbig angeſtrichen/ nemlich mit Bergbraun/ Schwartz/ Ruß und Weiß.

7. Ein Forſch.

Wird mit ſchönem Grün angeleget/ und mit Schwartz beſprengt/ hernach mit Bleygelb vertieffet/ alſo daß er auff dem Bauch grün-gelblicht werde. Die Augen werden mit Saffran angelegt/ und rund herum mit Schwartz bezogen. Etliche ſeynd Grasgrün/ andere Gelbbraun/ etliche Grau und dergleichen.

Nota. Alle dieſe Arthen werden auff dem Rücken geſprenckelt/ der Bauch gelblicht/ die Blauen ſchwartz/ und unter dem Bauch etwas weißlich/ jedoch alles nach dem Leben gemacht.

IX. Von dem vornehmſten Geflügel und Feder-Viehe.

1. Von dem Adler.

Dieſen ſolle man anlegen mit Schwartz und Bergbraun/ hernach mit Schwartz vertieffen. Die Federn mit Bergbraun und Weiß allgemächlich erhoben.

Den Schnabel und die Klauen/ legt man mit dünnem Berggelb an/ und vertiefft es hernach mit Berggelb und etwas Ruß.

Etlichen Augen leget man an mit Zinober/ und erhebet ſie Bleygelb; andere mit Saffran/ und vertieffet ſie mit Zinober und Mennig/ auch wohl mit Bergbraun.

Etlicher Klauen ſeynd gantz ſchwartz/ an etlichen aber/ ſeynd ſie an den Enden etwas gelblecht.

Nota. Es iſt auch zu mercken/ daß ein Adler an der Schwärtze und Fahligkeit/ von dem andern unterſchieden iſt.

2. Den Greiffen.

Legt man an mit Saffran/ und vertiefft ihn mit Bergbraun oder Ofen-ruß.

3. Ein Falck.

Wird angeleget mit Bergbraun / Schwartz und Weiß / hernach vertiefft mit Schwartz.

Die Federn müſſen im Schwartz gelind abgezeichnet und geſprenckelt werden. Auff der Bruſt muß man ihne gantz Weiß erheben.

Die Füſſe / ſolle man mit Saffran anlegen / und mit Bergbraun oder Ruß vertieffen.

Die Augen legt man an mit Saffran / vertieffet dieſelbigen mit Mennig oder Zinober und Saffran.

Der Schnabel iſt bleich / bleichgrau.

4. Ein Welſcher- oder Kalkutiſcher Hahn.

Wird mit Schwartz und ein wenig Weiß angeleget / von dem Rücken an biß nach dem Bauch zu / allgemach weiſſer / und muß auch durch und durch mit Schwartz eingeſprenckelt werden / ſo wohl nach dem Bauch zu / als auff den Flügeln. Werden hernach vertiefft mit Schwartz.

Die Füß oder Beine / muß man mit Indichblau und Weiß / oder mit Schwartz und Weiß anlegen / und mit ſtarckem blau vertieffen.

Der Schnabel muß ſchwärtzlicht ſeyn.

Die Augen ſeynd blaulecht / mit weiß erhoben.

Wann der Hahn erzürnet iſt /

So iſt das Fell / ſo über den Schnabel hängt / blutroth / diß wird angelegt mit Zinober und Lac vermiſcht / hernach mit Lac vertiefft.

Wann er aber nicht erzürnet iſt.

So legt man daſſelbige nur an wie vorgedacht / jedoch viel blauer / Pfirſing-blüh-farbig Purpurfarbig.

Die Federn des Flügels ſeynd an den Enden mit röthlichten Federn beſetzet / auch wohl weißlecht / und ſolle dieſes alles nach dem Leben in acht genommen werden.

5. Der Schwan.

Wird angeleget mit Weiß und ein wenig Ruß / hernach mit Weiß erhoben / ſonderlich an den Orthen / da ſich die Federn an ihren Theilen erheben müſſen. Die Füſſe ſeynd ſchwartzlecht.

Der Schnabel / wird meiſt mit Zinober und Saffran angelegt / und mit Lac vertiefft. Die Augen ſeynd gelblicht / mit einem ſchwartzen Kügelein.

6. Die Gauß.

Wird angeleget / mit Weiß und ſchwartz / auff Ruß / etwas grauer als der Schwan / wiewohl etliche auch Weiß ſeynd / man vertiefft ſie / nachdeme ſie grau ſeyn / mit weniger oder mehr Schwartz / Ruß / und Weiß / und erhebet ſie eben mit derſelben Farben / darunter etwas mehr Weiß gemiſchet iſt.

Auff dem Rücken ſeynd ſie gemeiniglich etwas brauner / als auff dem Bauche.

Die Füſſe ſeynd an etlichen ſchwärtzlicht/ an andern aber röthlicht.

An dem Schnabel/ kommen ſie mit den Schwanen überein.

7. Die Enten.

Seynd unterſchiedlicher Farben / als ſchwartze / weiſſe/ fahle / gefleckt und bunte/ und etliche haben ſchöne grüne Hälſe.

Etliche werden angeleget mit liechtgrau/ der Kopff dunckelblau / mit einem dunckelgrünen Halß/und Weiß unter dem Bauch.

Die Füſſe ſeynd an etlichen Orthen ſchwärtzlicht. An etlichen roth/ und hochgelb / damit man/ wie von dem Schnabel des Schwans gemeldet worden/ verfahren muß.

Hierinn muß man ſich gleich wie in dem vorigen allezeit nach dem Leben richten.

8. Die Tauben.

Dieſe werden/wie bey den vorigen erwehnt worden/ meiſtentheils/ weilen derſelben vielerley Gattungen und Arthen ſeynd / nach dem Leben / als vieler Beſchreibung angelegt/ mit ihren gebührenden Farben / und erhöhet / gleich wie bey den Schwanen/ Gänſen und Enten erinnert worden.

9. Die Hüner.

Dieſe können gleich vorigen nicht wohl beſchrieben *werden/ weilen derſelbigen* ſehr vielerley Arthen / inſonderheit die Hahnen betreffend / ſeynd/ müſſen derowegen nach dem Leben mit ihren natürlichen Farben angelegt/ vertieffet und erhöhet werden.

10. Der Strauß.

Wird angeleget/ mit Schwartz/ Weiß und Ruß/ graulichter Farbe/ die Federn werden weißgrau gemahlet / hernach mit Schwartz und etwas Ruß vertieffet/ und mit Weiß erhöhet. Die Füſſe/ ſeynd ſchwartzlecht.

11. Der Faſan.

Wird etwas röthlichter dann der Strauß angeleget / worzu ſich die rothe Kreide wohl ſchicket/ die Sprenckeln der Federn machet man mit etwas brauner Farbe. Die Augen ſeynd wie Falcken-Augen/ gelblichter und heller.

Die Füſſe leget man an mit Schiedgelb / und vertiefft ſie mit Schwartz und Berggelb.

Nota. So man den Faſan nach dem Leben machen kan / ſo iſt es beſſer/ dann derſelbige ein ſehr ſchöner Vogel iſt.

12. Die Eule.

Iſt unterſchiedlicher Gattung/ oder Arthen ; Die Schlier-Eule/ wird

wird mit Schwartz/ Weiß und Ruß angeleget/ und mit Ruß vertieffet. So man ſie etwas röthlichter haben will/ ſo kan man etwas rothe Kreide darunter miſchen. Hernach mit Berg-gelb/ rother Kreide und Weiß/ erhöhen.

Die Augen ſeynd gantz gelb/ mit Weiß umzogen.

Die Füſſe braungelb.

13. Der Storch.

Wird graulecht angeleget / und mit reinem Weiß erhoben. An den Enden der Flügel iſt er ſchwartz. Der Schnabel und die Füſſe werden mit Zinober angelegt/ und mit Lac vertieffet.

Nota. Die übrigen Vögel / weilen deroſelben ſehr viel und mancherley Arthen ſeynd/ werden mit Fleiß allhier übergangen / indem dieſelbige beſſer nach dem Leben/ (aus voriger Lehr) als anderer weiterer Beſchreibung zu erlernen/ und zu mahlen ſeyn werden.

X. Von Fiſchen.

Die Fiſche ſeynd ſehr viel und mancherley Arthen und Farben ; Als/ etliche ſeynd bräunlicht/ etliche grünlecht/ und blau/ etliche ſchwartz-grau und dergleichen.

Die Grünen/ ſo man meiſt in Waſſern findet/ werden mit Indich-blau und Beergelb angeleget/ mit Indich vertiefft und mit Weiß erhoben.

Etliche leget man an mit Weißlicht-gelb / und vertiefft ſie mit etwas dunckelgrün.

Etliche haben die Floßfedern roth/ andere grau/ weißlicht oder gelb/ und ſo fortan.

XI. Von Garten-Gewächs.

1. Von Rettichen.

Dieſe werden mit Weiß angeleget / mit gantz dünn Schwartz/ oder Indianiſcher Dinte vertiefft / oben am Obern-Theil/ mit Lac angeröthet / und nach unten zu vertreiben. Oder

Etliche mit etwas Safftgrün / und ſo dann weiter mit ſtarckem Weiß erhebet / dafern ſie nicht ſtarck genug angeleget ſeynd.

Das Laub legt man / mit Spangrün und Safftgrün / welches man mit Safftgrün und etwas Indich-blau vertieffet / und mit Bleygelb erhebet.

2. Weiß- oder rothes Köhl-Kraut.

Ein weiſſer Krautskopff / ſolle mit gantz dünn gelb angeleget werden/ und an etlichen Orthen mit gantz dünn grün/ und mit etwas Weiß nach dem gelben ſich ziehend/ vertreiben / hernach mit dünnem Bergbraun und Safft-grün/ſehr gelind vertieffen/und mit lauterm Weiß erhöhen.

Etliche ſeynd etwas blaugrünlicht/ nach welchen man ſich ebener geſtalt/ in der Mahl-Kunſt richten muß.

Den rothen Köhl / ſolle man anlegen mit Purpur / mit Lackmoß und etwas Lac vertieffen/ und mit Pupur und Weiß untereinander erhöhen.

3. Gelbe Ruben.

Dieſe ſolle man anlegen/ mit Berg-gelb und Saffran / oder ſo man ſie noch höher an den Farben haben will / etwas Mennig darunter thun / und mit Berg-gelb und Bergbraun und etwas Roth vertieffen / und mit Bley-gelb erhöhen.

Die weiſſen Wurtzeln legt man an mit Bleygelb und Weiß / die Ring-lein ſo an demſelbigen ſeynd/ macht man mit Ruß und Bergbraun.

Das Laub kan aus andern Feldkräutern verſtanden werden.

4. Cucumern.

Werden an den Enden mit dem Gelb angeleget/und in der Mitte Grün/ nach den Enden zu gelinde nach dem Weißgelben vertrieben.

Man vertieffet ſie mit Safftgrün/ und ein wenig Indichblau/und das Gelbe/ mit etwas Bergbraun und Safftgrün / erhöhet ſie mit Spangrün und Weiß/ und die Ende allein mit Weiß.

Die Knorren oder Düpffelein/ ſo daran ſeynd / kan man mit Ruß und Schwartz machen.

5. Kürbiß.

Die Gelb ſeynd / ſolle man mit Braungelb anlegen / und mit Berg-braun und Safftgrün überſtreichen. Die Aederlein/ die daran übergehen/ ſolle man mit ſtarckem Bergbraun belegen/ und mit Weiß/Gelb und Safft-grün erhöhen.

Die grünen Kürbiß/ ſolle man mit Spangrün/ Indichblau und Safft-grün anlegen/ hernach mit Safftgrün und Indichblau vertieffen/ mit Bley-gelb erhöhen.

6. Rüben.

Dieſe werden mit Weiß angeleget / hernach mit Ruß und Schwartz gelind vertiefft/ und mit ſehr ſtarckem Weiß erhoben.

Das Laub ſolle man mit ſchönem Spangrün anlegen / hernach mit Safftgrün vertieffen/ und mit Bleygelb erhöhen.

Die Anröthung geſchiehet/ wie bey dem Rettich mit Lac/ und zu weilen mit etwas Lacmoß und Priſilgenroth/ ſo ſich etwas nach Purpurblau ziehen ſolle/ deren auch etliche Bleichgrün an den Häuptern ſeynd.

Nota. Die übrigen Garten- und Küchen-Kräuter/ von allerley Gewächs können nach dem Leben gemahlet werden.

XII. Von Blumen.

1. Rothe Roſen.

Dieſe werden angeleget / mit ſchönem Venediſchen oder Florentiner Lac/ darunter ein wenig Weiß vermiſchet iſt/ und mit einem ſchönen braunen Lac vertiefft / und mit Weiß und demſelbigen Lac unter einander erhöhet.

2. Die Provintz oder Zucker-Roſe.

Solle man anlegen/ mit dem ſchönſten Lac/ und etwas mehrers Weiß/ als in der vorigen/ darunter miſchen / mit ſchönem Lac vertieffen/ und mit Weiß erhöhen.

3. Die weiſſe Roſe.

Solle man anlegen/ mit Venediſchem Weiß / mit Schwartz vertieffen/ hernach mit ſchönem Weiß erhöhen.

Nota. Man kan ſie auch mit Oſt-Indianiſcher Dinte dünne vertieffen / und die Erhobenheit durch den Grund des Papiers vorſtellen.

4. Die Klapper-Roſe oder Hecken-Roſe.

Dieſe legt man an wie die rothe Roſe/ auch faſt eben ſo hoch als dieſelbige an der Farb.

Der Saamen.

In allerhand Roſen/ wird angeleget mit Bleygelb / hernach mit Mennig vertieffet/ und mit Weiß erhöhet.

In den weiſſen Roſen / wie auch in den rothen / ſcheinet der Saamen gleich hochroth zu ſeyn.

Das Grüne auſſerhalb den Roſen/ an denſelbigen/

Wird angelegt mit Spangrün / und etwas Berggelb darunter / wird hernach mit demſelbigen Spangrün und Safftgrün vertiefft.

Zu den Stihlen/

Solle man allezeit etwas Berg-gelb/ oder Ruß unter Grün vermiſchen/ und etwas bräuner als röthlichter anfärben.

5. Die

5. Die Ackley oder Glockenblume.

Iſt mancherley Arth; als weiß/ blau/ purpur/ geflammt/ die Blaue wird angeleget mit Indich-blau/ hernach mit Himmelblau vertiefft/ und mit Weiß erhöhet.

Nota. Von den Glocken-blumen/ iſt oben bey dem Gebrauch der braunen Farben/ zu Ende derſelben angewieſen worden.

6. Gold- oder Ringelblumen.

Dieſe werden angeleget mit gelbem Operment und etwas Mennig/ oder mit Rauſchgelb/ vertiefft ſie mit Zinober/ Lac/ und Mennig/ und erhöhet ſie mit Bleygelb.

7. Kornblumen.

Dieſe legt man an mit Blau und Weiß / vertieffet ſie hernach mit Indich-blau/ und erhöhet ſie mit Himmel-blau und Weiß.

8. Die Graßblumen oder Nägelein.

Dieſe ſeynd vielfältig und von mancherley Farben; etliche werden etwas bleicher angeleget als die Roſen / und mit ſchönem Lac beſprenckelt und geflammet. Etliche Striche ſeynd ſchöner am roth/ auff einem weiſſen Grund/ dieſe legt man an mit Zinober und Lac/ und vertiefft ſie hernach mit ſtarckem Lac.

Das Weiſſe kan man auch durch den Grund des *Papiers vorſtellen*/ und mit dünner Indianiſcher Dinte vertieffen.

Das Laub.

Solle man mit Spangrün/ etwas Weiß/ und Indich-blau anlegen/ oder mit Berggrün allein/ und mit Safftgrün vertieffen.

Nota. Die Nägelin oder Gras-Blumen/ ſeynd beſſer nach dem Leben zu mahlen/ als daß man dieſelbige aus der Beſchreibung erlernen kan.

9. Die Tulipanen.

Werden ebenmäſſig beſſer nach dem Leben gemahlet und zu wegen gebracht/ und an ſtatt der weiſſen Erhöhung/ da es nöthig iſt/ nur der Grund des Papiers gelaſſen/ zu beſſerem Verſtand hat man nachfolgenden Unterricht.

Man zeichnet oder entwirfft erſtlich die Geſtalt der Blumen / mit einem Bleyſtifft auff Papier oder Pergament/ oder an ſtatt des Bleyſtiffts/ ſo nimt man Bleyweiß ſo ein klein wenig gefälſchet / vertieffet hernach ſolches / als wann man eine gantze weiſſe Blume machen wolte/ mit gantz gelindem Schatten/ von dünner Indianiſcher Dinte/ bißweilen etwas grün-gelblicht/ ſo man mit Berggelb thun kan. Man kan dieſe Vertieffung auch wohl mit wohlgeriebenem Bleyweiß thun.

Nach

Nachdem nun dieſes geſchehen/ſo leget man die Flammen oder Striche/nach Art der Farbe/welche die Blume hat alſo nach Belieben an.

Nachdeme es nun trocken iſt/ vertieffet und erhöhet man ſie/wie es die Farbe der Blumen erfordert/entweder mit Roth/ Lac/ Purpur/ oder unterſchiedlichen Farben geflammet.

Nota: Welche einerley Farben haben/als gelbe/ oder rothe/und ſo fort an/muß man mit ſolcher Farbe/ wie die Blume hat/ anlegen/ hernach wann dieſelbige Flammen hat/ deroſelben Geſtalt und Farben auch geben.

XIII.

Von unterſchiedlichen Obſt- und Baum-Früchten.

1.

Von Aepffeln.

Dieſe legt man an mit ſchönem dünnem Bleygelb/und ein wenig Spangrün darunter/auch wohl etwas weiß/ Beergelb uud Spangrün.

Man vertieffet ſie mit Bergbraun und Lac/und gibt ihm eine liebliche Röthe/und ſo es nöthig/mit ſchönem Lac.

Die Erhobenheit ſolle man thun mit reinem Weiß und Bleygelb /und die ſtärckſte Erhobenheit und Glantz mit Weiß allein.

Nota: Man muß auch weiter auf die Art der Aepffel Achtung geben/ob ſie gelb oder grün oder röthlicht ob ſie reiff oder unreiff ſeyen; dann ein groſſer Unterſcheid zwiſchen ihren Gattungen iſt.

Es iſt auch noch ferner zu wiſſen/ daß man dieſe Früchte et was dünn und zart anlegen muß/ſonderlich die man röthlich machen will/ weil der Lack auf dem Bleygelb ſich nicht wohl brauchen läſt; Derentwegen etliche die Röthe allein auf den ſaubern Grund legen/ und die andern Farben dagegen anſtreichen.

2. Von der Birn.

Die Birn werden ebenmäſſig mit Bleygelb und ein wenig Spangrün angeleget/mit Bergbraun und Grün gelinde vertieffet.

Etliche muß man auch etwas röthlicht anſtreichen/uñ ſolches ſolle man thun/wie bey den Aepffeln gemeldet worden/jedoch ſo hoch von Farben nicht.

Nota: Die Birn ſeynd/wie bekannt/ ebenmäſſig von unterſchiedlichen Farben/gelblicht/ grün/und braun/röthlicht und dergleichen.

3. Die Kirſchen.

Die Kirſchen ſoll man anlegen mit Zinober / und Priſilgen-Farbe und mit Lac vertieffen / und mit Zinober / und bißweilen mit etwas Weiß darunter gemiſchet / erheben / wie man dann auch den Glantz derſelbigen mit einem Tüpffelein Weiß anleget / ſo es die Gelegenheit des Liechts erfordert.

Etliche Kirſchen / die anderer Art ſeyn / legt man mit Lac an / und vertiefft ſie mit ſtärckerm Lac / und erhebt ſie mit Lac und Weiß.

4. Die Spaniſche Kirſchen.

Leget man in der Mitten an / mit Zinober / Lac und Weiß / und läſt die Ecken weißgelb bleiben / nach welchen man die Lacfarben vertrieben / und dann wieder mit ſchönen Lac anröthen und mit Weiß erhöhen ſolle.

5. Eine Morelle.

Wird angeleget mit ſtarckem Priſilgen-Roth / und etwas ſchwartz / vertieffet ſie hernach mit Schwartz / und erhöhet ſie mit Zinober / Lac und Schwartz / und vertreibet es gelind untereinander / alſo daß mans nicht mercken kan / daß es erhöhet iſt / ſetzet alsdann mit Weiß noch einmal die Erhobenheit darauf.

6. Maulbeer.

Dieſe werden angelegt / mit lauter Priſilgen-Roth / daß es braun / oder ſtarck iſt / und hernach daſſelbige mit Schwartz überhin ſtreichen / dergeſtalt / daß es zwiſchen den Ringelein und Hügelein der Beer etwas röthlicht durchſcheine / und auff der Tags- oder lichten Seite / auf etliche der Hügelein ein Tüpfflein Weiß / oder Weiß und etwas Lac und Schwartz an ſtatt deren Erhobenheit ſetzen / und alſo dem Leben nachfolgen.

7. Erd-Beer.

Dieſer Grund wird gantz weiß angeleget / hernach mit gantz dünnem Lac und Zinober überzogen / dergeſtalt / daß er an dem obern Theil / und auf einen und der andern Seiten etwas weißlecht bleibe / auch etliche mehr nach dem Gelben / oder Weiſſen ſich neigen.

Man vertiefft ſie mit Lac / und erhöhet ſie mit Mennig und Bleygelb / und zu weilen mit Weiß allein.

Die Tüpffelein ſoll man mit Lac und Schwartz machen / und die auf den weiſſen oder gelbẽ Grund zuſtehen kommen / ſeynd vielmals etwas braun / welches man dann mit dem Berggelb und Nuß machen kan.

8. Wein-Trauben.

Die rothen und blauen Wein-Trauben / ſolle man mit Purpur anlegen / hernach mit Himmelblau vertieffen und mit Weiß erhöhen.

Die weiſſen oder blauen Wein-Trauben / leget man an mit gantz dünnem Spangrün und mit ein gar wenig Maſticat oder Bleygelb / oder Berggelb / allein darunter gemiſchet.

Ver-

Vertiefft ſie mit dünnem Safftgrün/und erhebet ſie mit Bleygelb und Weiß/auch zuweilen etliche mit einem weiſſen Tüpffelein allein; da es den Tag oder das Licht erfordert.

Die Blaue / des Thaues / den man bey etlichen ſiehet / ſoll man mit Himmelblau und Weiß/und ein wenig Spangrün darunter belegen/ jedoch gantz gelind und verliehrend.

9. Pfirſing.

Werden angeleget mit dünnem Bleygelb/ oder Weiß / und Berggelb/ und vertiefft mit Berggelb/ſo ſich etlicher maſſen nach dem Braungelb ziehet/

Ferner wann ſie angeröthet werden müſſen/ welches nicht allzeit geſchiehet / ſo ſolle man ſolches mit Lac thun / und mit Weiß erheben.

Die Ecken oder Seiten müſſen an etlichen / etwas blaugrün ſeyn / welches man gelind vertreiben muß. Etliche ſeynd nicht viel röthlicht.

10. Abricoſſen.

Dieſe ſind gelber dann die Pfirſing/und ins gemein höher angeröthet/ ſonſten kan man ſie eben/wie die Pfirſing anlegen/nur mit dieſem Unterſcheid/ daß von dieſen beyden Früchten/die eine mehr Grüne/Blaue/Gelbe uñ Röthe als die andere hat wie man ſolches in dem Leben am beſten erſehen kan.

11. Weiſſe und blaue Pflaumen.

Mit den weiſſen Pflaumen kan man eben verfahren/ wie mit den Pfirſingen / ſie ſeynd aber etwas gelber / ſonderlich die gantz reiff ſeynd.

Die blaue Pflaumen:

Solle man mit Purpur anlegen / und mit Himmelblau vertieffen. An den Stielen muß man ſie etwas grünlecht machen / und gelinde mit Purpur vertreiben/hernach mit Purpur und Weiß erheben.

12. Welſche Nüſſe.

Die grünen Welſchen-Nüſſe ſolle man anlegen mit Spangrün / und etwas Safftgrün / hernach mit Safftgrün vertieffen / und mit Weiß erheben.

Eine außgeläuffte Welſche-Nuß ſolle man anlegen / mit Bergbraun/ etwas Weiß / hernach mit Bergbraun und Ruß vertieffen / und mit Bergbraun und Weiß erheben.

13. Pommerantze.

Dieſe wird angelegt mit reinem Mennig und Saffran/ vertiefft ſie mit Lac/und erhebets mit Bleygelb/ſo ſchön es ſeyn ſolle.

Die jenigen ſo etwas bleicher ſind / kan man wie die Limonien anlegen / nemlich mit ſchönem Bleygelb / hernach mit Bergbraun und Saffran vertieffen / mit Bleygelb und Weiß erhöhen.

XIV.

Von unterſchiedlichen Metallen.

I.

Von Gold.

Hiezu ſolle man nehmen / Mennig / Saffran und meiſt Liechtberg-gelb / die vornehmſten Vertieffung aber geſchiehet mit Lac und etwas Roth / auch mit Lac / Ruß und Schwartz / endlich mit Muſchel-Gold erhöhet.

2. Silber.

Wird mit dünnem Weiß angeleget / hernach mit Schwartz und etwas Blau / darunter vertiffet / und mit Silber erhöhet.

3. Zien-Werck.

Dieſes wird etwas blauer als das Silber / darum ſolle man es mit dünnem Indich-blau / himmelblau und ſchwartz vertieffen / und mit Weiß / ſo lang man will oder mit Silber erhöhen.

4 Gepoliertes Eiſen-Werck.

Dieſes hat faſt eben die Art als das Zien / und kan *auf ſolche Weiſe* damit procediret werden.

5. Meſſing.

Wird angeleget mit dünnem Schiedgelb / oder Beergelb und Weiß / hernach mit Indichblau und etwas Spangrün / das vornemſte mit Indichblau vertieffen / und mit Bleygelb erhöhen.

Nota. Auf dieſe Weiſe werden die Metallene Bilder / ſo in der Lufft ſtehen / gemahlet

Die jenigen aber / ſo ſchön hell und gläntzend seyn / ſollen faſt wie das Gold / jedoch etwas bleicher / gemahlet werden.

6. Kupffer / ſo gepoliret.

Wird angeleget mit Braun-Roth und Weiß / vertieffet es mit Braun-Roth / Lac und etwas Weiß / erhöhet es mit Braun / Roth und Weiß.

Man mag auch hin und wieder / da es ein flinckerndes Liecht hat / ein wenig mit Muſchel-Silber erhöhen.

Pars,

Pars.

Von Zurichtungen des gemahlenen Goldes / Silber/ Aurum und Argentum Muſicum ſamt andern ſonderbahren Farben /

benebenſt

Unterſchiedlichen Fürniſſen / Goldgründen Mund-Leim und dergleichen.

1. Wie man das gemahlen Gold machen ſolle.

Man nimmt von dem rechten Salarmoniac, und ſehr fett und klahres Gummy-Waſſer / reibet es zu einem ſehr dünnen Taiglein / nimmt allezeit ein geſchlagẽ Gold-Blättlein dazu/ reibt es auf einem ſaubern hartẽ Stein; ſehr klein untereinander / hernach immer eines nach dem andern / biß daß man Gold gnug hat. Hernach reibt man es zuſamen eine gantze Stund lang/ nimmt es ſauber von dem Stein ab / thut es in ein Glaß in rein laulechtes Regen-Waſſer und rühret es mit einem Federlein wol untereinander / und läſt es ſich ſetzen/ alsdann das Waſſer fein ſittſam wieder abgegoſſen / füllet es wieder mit Waſſer/ wie zuvor / und rühret es um und gieſſet es / wann es ſich geſetzet / abermals ab. Dieſes thut man ſo lang / biß daß Fettigkeit und Unreinigkeit / von dem Salarmoniac davon iſt.

Wann nun das Gold rein und ſchön iſt/ ſo ſollet ihrs in einer Muſchel mit einem Penſel außbreiten und trocknen laſſen.

Nota. Man ſolle das Gold in etliche Muſcheln thun / nicht mehr in eine/ als man auf einmal verbrauchen will / wann man ſie gebrauchet / macht man ſie mit einem kleinen Gummy-Wäſſerlein an.

Was demnach allhier vom Gold gemeldet worden / gleicher Weiſe procediret man auch mit dem Silber.

2. Auf eine andere Art

Kan man das Gold/ Silber und andere Metallen zu dem Mahlen auß dem Penſel und Feder alſo zurichten.

Man nimmt Saltz/ thut daſſelbige in einen neuen Hafen oder Gold-Schmieds-Tigel/ hart aufeinander geſtopffet/ ſetzts in ein Kohl-Feuer/ läſts glühend werden / thut es hernach herauß und läſts erkalten / verwahrt es zum Gebrauch.

Nach deme man nun die Metallen / Gold / Silber / Kupffer / Möſſing und dergleichen mit dieſem Saltz reiben will; ſo nimmt man davon einer Haſel-Nuß groß / ohngefehr mehr oder weniger / und nach deme man viel Metall anreiben will / thut mã daſſelbige auf einẽ hartẽ ſaubern Reibſtein / und das Metall dazu / reibt alsdann ſelbige mit Gum̃y-Waſſer und ſo man wil / ein Tropffen oder drey Jungfrauen-Honig gar klein / machts hernach von dem Stein ab / thuts in eine Muſchel und läuterts mit ſaubern warm-Waſſer / ein mal oder vier / oder ſo lang als man vermeynt / daß das Saltz oder Gum̃y darvon ſeye; ferner läutert mans mit reinem Bunnen-Waſſer / biß daß die Metallen gantz rein und ſauber auf dem Grund ligen / auch alles ſchwartze und unreine darvon abgangen / das Waſſer aber ſauber und klahr auf dem Metall iſt.

Gieſſet hernach das ſaubere Waſſer von dem Metall / und temperirts mit einem dünnen nicht gar zu ſtarckem Gum̃y-Waſſer / thuts in eine Muſchel und behälts zu dem Gebrauch.

Nota. Dasjenige was man damit gemahlet oder geſchrieben hat / glättet man mit einem Zahn gegen der Wärme in der Sonne oder Ofen.

3. Eine andere Manier / das Gold oder Silber zu dem Mahlen zuzurichten.

Man nimmt das obgemeldte Saltz / einer Haſſel-Nuß groß / oder mehr auf einen Reibſtein / gieſſet Gum̃y-Waſſer daran / und reibts durcheinander / nemlich Gold oder Silber / thut es hernach vom Stein in eine Muſchel / gieſſet warm Waſſer darauf / und rührt es ſäuberlich mit der Feder / ſo zerſchmiltzt das Saltz / und das Gold oder Silber fällt zu Grund / darnach gieſſet man das Saltz-Waſſer rein ab / und gieſſet wieder friſches Waſſer daran / rührt es abermahl um / und läſt das Gold und Silber wieder zu Grunde ſitzen / und dieſes thut man zum vierdten oder fünfften mahl ſo lang und viel / biß daß das Waſſer rein davon abgehet / und das Gold oder Silber gantz hell und ſchön iſt / temperirts hernach mit dünnem Gum̃y-Waſſer / rührt es um und mahlet damit.

Nota. An ſtatt deß Reibens / nimmt man ein kleines gläſſernes diſtillier-Kölblein / ſchneidet das Ober-Theil ab / und behältets.

4. Eine andere Art / das Gold oder Silber zu dem Mahlen zu præpariren.

Man nimmt Saltz / oder Salarmoniac thuts auf einen Reibſtein / ſprengt Eſſig darauf / läſts eine Weil ſtehen / thut etliche Blättlein Gold oder Silber darzu / reibt es hernach durcheinander / biß daß es gantz rein wird / thut es hernach vom Stein in ein ſaubers Schälein oder Muſchel / gieſſet lauter Waſſer daran / ſchwämmet es gantz rein ab / wie oben gedacht / und temperirts auch auf ſolche Weiß / polliert̃s.

5. Ein

5. Ein Waſſer zuzurichten / darinne alle Metalla zu Pulver werden / damit man alsdann mahlen und ſchreiben kan.

Man nimmt gemein Saltz 6. Loth.
Salarmoniac
Sal alkali
Spangrün
Federweiß } jedes 1. Loth.
Vitriol
Alaun

Dieſe Stücke thut man in einen Mörſer / ſtöſt ſelbige gantz klein / thut hernach das zuſammen geſtoſſene Pulver in ein Glaß / und gieſſet Urin darauf / verſtopfft das Glaß feſt zu / läſt alſo biß auf den 9. Tag ſtehen / ſo wird ein ſchönes grünes Waſſer daraus. In dieſes Waſſer wirfft oder legt man das geſchlagene Metall / welches man will / ſo wird ſich daſſelbig in ein Pulver reſolviren / nachdeme es nun zermalmet / gieſſet man voriges Waſſer davon ab / und läuterts mit friſchem Brunnen-Waſſer / wie oben gelehrt worden / temperirts mit Gum̃y-Waſſer und mahlt damit / polirts.

6. Wie man das Aurum Muſicum machen ſolle / ſo zu dem Mahlen oder außſtreichen des Geſchützes und anderer Muſierung Bilder und dergleichen dienlich.

Man nim̃t Zien / Mercurium, Gelben Schweffel / Salarmoniac. Eins ſo viel als des andern. Erſtlich zerläſt man das Zien ob dem Feuer / thut hernach den Mercurium dazu / rührts untereinander / läſts alſo erkalten.

Ferner zerläſt man den Schweffel / in einem vergläſten Geſchirr / ſtoſt das Saltz / und thut es zu dem zerlaſſenen Schweffel / rührts abermahl wohl durcheinander / läſts erkalten / thuts auf ein Reibſtein / und reibts zu zahrtem und reinem Pulver / reibt das Zien und den Mercurium auch damit wohl auf dem Reibſtein.

Das Geriebene thut man hernach mit einander in ein ſtarckes Glaß / ſo zuvor mit Roßlaimen eines Fingers dick verſtrichen ſeye. Formirt ein Decklein von Blech über das Mundloch / verſtreicht es Fingers-dick / mit vorbeſagtem Laimen / damit der Schweffel nicht außſtreiche.

Nota. Mitten in das Decklein / ſolle man ein kleines Löchlein machen / in dieſes ſteckt man ein eiſernes Nägelein; alſo daß kein Rauch dardurch gehen möge.

Läſts alſo in ſanffter Hitze ſtehen / biß daß es gantz glühend wird. Alsdann gibt man nach und nach ſtärcker Feuer mit Kohlen.

Alsdañ ziehet man das eiſerne Nägelein heraus / uñ ſihet / ob es noch richet; ſo

ſo es nun nicht mehr riecht / ſo vermachet man das Loch am Nagel gantz zu/ mit beſagtem Laimen/ läſt es eine Zeitlang ſtehen.

Wann man nun vermeynt/ daß es gnug/ ſo bricht man das Decklein von dem Glaß/ und beſiehet/ ob es ſchön und gut iſt.

Solt es nun nicht beliebig ſeyn/ ſo thut man den Deckel wieder drauf/ verluttirt denſelbigen / und läſt es über dem Kohl-Feuer noch länger brennen.

Nach einer halben Stund/ macht mans abermal auf/ und beſicht daſſelbige/ ob es ſchön gnug iſt.

Uſus.

Wann man das Aurum Muſicum brauchen will/ ſo temperirt man daſſelbige mit hieroben beſchriebener Eyerklar temperatur

7. Wie man das Aurum Muſicum auf eine andere Manier præparirn ſolle.

Man nim̃t zwey Loth reines Zien (das Schlacken-walder iſt faſt das beſte hierzu) thut ſolches in ein grün vergläſtes Häfelein / läſts zergehẽ über einem Kohlfeuer/ hiezu thut man hernach ein halbes Loth Wißmuth/ läſt ſolches in dem zerlaſſenen Zinn außſchmeltzen.

Nachdeme es nun geſchmoltzen/ ſchüttet mans auß und läſts erkalten/ reibt es hernach wol auf einem Stein.

Ferner miſcht man ein halb Loth grünen Schweffel/ und ein halb Loth Salmiac, miſcht es auch wol durcheinander / thut die Materien alle zuſammen in ein Glaß-Kolben / verkleibt das Glaß wol mit Laimen eines Fingers dick. Setzt es auf eine Aſche / ſo rings weiß um das Glaß geleget ſeye. Auf die Aſchen rings herum leget man auch glühende Kohlen / macht damit eine ſtäte Hitze.

Nota. Mit dem Deckel / und Drat procedirt man/ wie mit dem vorigen.

8. Das Aurum Muſicum auf eine andere Art.

Man nimmt ein Loth Zinn / ein Loth Queckſilber/ thut das Zinn in ein grün vergläſtes Häfelein / läſts zergehen. Nachdem es nun zergangen ſo thut man erſt das Queckſilber darinn / rührt es ſo lang durcheinander/ biß daß es geſtehet.

Dieſes reibt man alsdann gantz klein / nimmt ein Loth Salmiac und auch ſo viel Schweffel / reibts ebenmäſſig wol durcheinander / thut die Materie alle zuſammen in ein Häfelein/ vermachet es oben gar wol mit Roßlaimen.

Mit dem Deckel/ Löchlein und Drat/ machet man es/ wie oben gelehrt worden/ läſt es zwo oder drey Stundlang über dem Kohl-Feuer / und rührt es offt.

Nota.

Nota: Wann es keinen Rauch mehr gibt / ſo iſt es ausgebrandt genug.

9.

Wie man das Argentum Muſicum machen ſolle.

Man nimmt von gutem Zinn / ohngefehr 3. Loth / das Schlackenwalter iſt das beſte hierzu / läſts in einem Tiegel über einem Kohlfeuer zergehen / nachdem es anfängt zu flieſſen / ſo thut man drey Loth Wißmuth darein / und rühret es mit einem eiſern Drath durcheinander.

Nachdeme nun der Wißmuth geſchmoltzen / ſo thut man den Tiegel von dem Feuer / läſts ein wenig überſchlagen / daß es nicht zu heiß ſeye.

Alsdann nimmt man anderthalb Loth Queckſilber / und ſchüttet daſſelbige zu der vorigen Matery / und rühret es auch mit dem Drath / wie zuvor geſchehen / alſo daß ſich eins mit den andern wohl durcheinander vermenge / gieſt es auf einen kalten Stein / laſts geſtehen.

Wann man hernach davon gebrauchen will / ſo reibts man rein / und temperirts mit Eyerklar / trägts auf / läſts trocken werden / planirts mit einen Zahn.

Nota: Je mehr man Queckſilber darein thut / je milder es wird / jedoch daß man nicht zu viel nehme.

10.

Auf eine andere Art Argentum Muſicum zu machen.

Man nimmt ein oder zwey Loth Queckſilber / und gieſſet einen guten ſtarcken Wein-Eſſig daran / und ein wenig ungelöſchten Kalck / thut es in ein Glaß / ſetzt es auf eine kleine Glut / biß daß es zergehet / ſo hat man eine Silberfarbe Dinten.

Nota: So man es Goldfarb haben will / ſo thut man ein wenig Saffran darein.

11.

Argentum Muſicum kan auch auf nachfolgende Manier gemachet werden.

Man nimmt zu einem Loth Zien / ein Loth Wißmuth / läſt es in einem Tiegel über dem Kohlfeuer obgelehrter maſſen zergehen / darzu thut man auch ein Loth Queckſilber / rühet es wohl untereinander / laſts kalt werden / und zerſtoſſet hernach die Materi in einem Mörſer / und reibts auf einem guten Reibſtein / wie oben gelehrt worden / alsdann ſchwämmet man ſolches wie Gold / Silber / oder ein anders Metall / temperirts mit Gummi-Waſſer / und ſchreibet damit / läſt die Schrifft trocken werden / poliert mit einem Zahn.

12.

Eine Silberfarbe Dinte auf eine abſonderliche Art zu machen.

Man nimmet Wißmuth / brennet denſelbigen erſtlich mit Speck oder

Schmeer/daß das ſchwartze deſto beſſer heraus kommt/ hernach im Mörſer klein geſtoſſen/und mit Gummi-Waſſer auf einem Stein angerieben und geſchwämmet/wann es nun rein geläutert iſt/ ſo thut man es in ein Glaß oder ander ſaubers Geſchirr/und ſchreibt damit.

Nota: Von dem Fett reinigt ſich der Wißmuth/ und durch das abſchwämmen mit reinem Brunnen-Waſſer wird er ſchön/ wird auch mit einem Zahn polirt.

13.

Meſſing zuzurichten/ daß man damit ſchreiben kan.

Man nimmt abgefeilet Meſſing/ rädet ſolches durch ein reines härin Würtz-Sieblein/ thut hernach ſolche auf einen guten Reibſtein/und reibts mit Gummi Arab. faſt 2. Tag lang biß der Stein ſo gelind gehet / als auf Oel oder Mehl/hernach wäſchet und reiniget man ſolches wie zuvor/ und continuiret ſelbiges ſo lang/biß daß alle Schwärtze darvon gehet/ temperirts mit Gummi-Waſſer/und ſchreibt damit/polierts.

14.

Wie man mit Kupffer und andern Metallen ſchreiben kan.

Man nimmt Kupffer/oder welches Metall als man will/ feylet es mit einer ſubtilen Feyle/ und rädet daſſelbige durch ein härin Würtz-Sieblein/ reibts auf einem guten Reibſtein/thut unter das Reiben ein *wenig von obbeschriebenen* Holtz (ſub Num. 2.) und reibet es mit Gummi-Waſſer / biß daß es klar genug iſt/ ſchwemmet ſelbiges erſtlich mit warmen/ alsdann mit kalten Waſſer/alſo daß das Saltz gantz davon abgeſüſſet werde/und temperirts mit Gummi-Waſſer/ſo es trocken/ ſo pollirt mans mit einem Zahn.

15.

Eine weiſſe Kreiden-Dinte/ aus der Feder/damit auf ſchwartze Täfelin zu ſchreiben.

Man nimmt ungelöſchten Kalck/ſo ſchön weiß ſeyn ſoll/ und Kalck von Eyerſchalen/Kreiden/reibt alles wohl zuſammen mit Geißmilch.

Die Eyerſchalen müſſen zuvor drey Tag in gutem Wein-Eſſig gebeitzet/hernach mit lauterm Waſſer wohl gewaſchen/an der Sonne / oder warmen Ofen gedörret/zu Pulver geſtoſſen und auf einen Reibſtein rein gerieben werden.

Wann man damit ſchreiben will/ſo kan man ſelbige mit beſagter Geißmilch oder Gummi anmachen.

16.

Eine andere gute weiſſe Farb.

Man reibt rein geſtoſſen Glaß/thut darzu auch zerſtoſſenen Schwefel/

durch

durcheinander gemiſcht/ in einem Hafen wohl verdeckt auf ein Kohlfeuer gedeckt / und glüend werden laſſen / nachdem es kalt worden / auf einem Reibſtein zart gerieben/ und mit ſtarcken Gummi-Waſſer temperirt.

Folgen unterſchiedliche gute Fürniß auf Papier/ Pergament/ Holtz/ Stein/ Glaß/ und dergleichen.

I.

Ein guter weiſſer Fürniß.

Man nimmt Terpentinöhl 1. Theil.
Venediſch Terpentin 2. Theil.

Dieſes thut man zuſammen in ein Glaß/ macht hernach Waſſer warm/ daß es faſt heiß werde/ hebt das Glaß mit der darein geſchütten Materi ſo tieff darein/ als die Materi im Glaß iſt/ nachdeme es nun erwarmet/ ſo hebt man das Glaß heraus/ und ſchüttelt es wohl durcheinander/ alſo daß das Oel und der Terpentin einander annehmen/ verwahrt das Glaß oben alsdann wol/ ſo man von dieſem Fürnis gebrauchen will/ ſo muß man das Holtz oder Papir/ ſo man überziehen will/ mit einem Leim-Wäſſerlein tràncken/ und ſo es trocken/ alsdann mit dem Fürniß anſtreichen.

Nota: Man muß es gar dünn anſtreichen/ und ſo es ſehr glàntzen ſoll/ ſo nimmt man mehr Terpentin.

2. Ein guter Fürniß zu einer ſchwartzen Farb,

Man nimmt ein Pfund Leinöl/ reibt darunter ein halb Pfund Umbra/ thuts zuſammen in ein irden Geſchirr/ làſts ein wenig über einem Kohlfeuer/ alſo/ daß es nicht anbrenne.

3. Einen guten Spick-Fürniß zu machen.

Man nimmt gut rein Spick-Oel/ ſo viel man will/ ferner nimmt man Maſtix und Sandaraca/ eines ſo viel als deß andern/ was rauh oder heßlich auswendig/ ſchabt man ab/ alſo daß das klareſte das beſte hierzu iſt/ dieſes reibt man hernach trocken zu Mehl auf einem Stein/ thuts in ein Glaß/ ſo fein dick/ und ein weites Mundloch hat/ thut die obgemeldten Species darein/ ſammt ein wenig Cypriniſchen Terpentin/ làſts über einem Feuer/ jedoch in einem Gefàß voll weiſſen Sands ſtehen/ und fein ſanfft erwallen/ und ſieden/ biß ſo lang die Species geſchmoltzen ſeyn. Man muß aber Achtung auf das Feuer geben/ daß es nicht zu ſtarck/ und der Fürniß zu braun werde/ je weiſſer/ je beſſer/ man kan ihne letzlich durch ein Taffet-Tüchlein ſeihen.

Nota: Man kan auch gerieben Venediſch Glaß darunter thun/ ſo mit Brandewein angerieben worden.

4. Ein anderer Spick-Fürniß.

Man nimmt Spick-Oel drey Loth.
Sandraca ; ; ; zwey Loth.
Maſtix ; ; ; ; ein Loth.

Wäſchet denſelbigen gantz trocken mit rectificirtem Brandwein/ und reibt die ſpecies auch darmit / laſts wieder vertrocknen / und ſolche hernach in das Spick-Oel gethan/laſts über ſanffter Wärme ſalviren und zergehen.

Nota: So der Fürniß zu dick werden wolte / thut man noch mehr Spick-Oel darunter. Man ſolle aber bey præparirung dieſes Fürniß fleißig in acht nehmen/daß man das Waſſer nicht zu heiß mache / wann man ihn zergehen laſſen will/ingleichem ſich wohl hüten/für dem Feuer/davon er ſich leichtlich entzündet/und groſſen Schaden thun kan/zu mehrer Verſicherung kan ſolcher in freyer Lufft mit groſſer Vorſorge gemacht werden.

5. Spick-Fürniß / auf eine andere Art.

Man nimmt zu einem halben Loth Spick-Oel/ fünff Tropffen Agtſtein-Oel/Maſtix und Sandraca auch ſo viel/ zerſtoſſet es klein/ und gieſſet das Spick-Oel darauf/läßts in einem Kolben-Glaß über einen ſanfften Kohlfeuer/ der auf Sand geſetzt/fein allgemach zergehen/gieſſet hernach das Agtſtein-Oel erſt darauf/ſo iſt der Fürnis fertig.

Nota: So man etwas von Gummi-Farben gemahlet/und mit dieſen Fürnis überſtreicht/ ſo wird es ſchön gläntzend.

6. Einen guten Lac-Fürniß zu machen.

Man nimmt rectificirten Brandewein/ſo etliche mahl übergezogen / alſo daß er Pulver anzünden kan/zwölff Loth.
Gummi Lacca in granis, vier Loth.
Sandraca ein Loth. Und ſo man will/ſo kan man auch
Maſtix/und weiſſen ſchönen Agtſtein/ein halb Loth darein thun. So man aber nicht will/kan man dieſe zwey Stück gar wohl darvon laſſen.

Dieſes alles thut man in eine Viol/wohl vermacht/damit die Spiritus in der Hitze nicht durchdringen/laß alſo einen Tag/oder Tag und Nacht ſtehen/ alsdann in heiſſen Sand geſetzet / drey oder vier Stunden lang/ biß daß der Lack zerſchmoltzen/und alles wohl verſotten.

Wann es endlich ſtarck und lang anfängt zu ſtrudeln/ alſo daß der oberſte Theil deß Glaſes erwarmet wird / ſo kan man den Fürniß durch ein Tuch in ein eng gewärmtes Geſchirr durchgieſſen / hernach ein wenig mit zweyen Stecklein auspreſſen.

Nota:

Nota: Wann man aber in obbeſagter Zeit Tag und Nacht das Glaß alſobald in eine warme Aſche oder Sand wird ſetzen / und ſelbiges durch eine ſanffte Hitze erhalten/ wann es dann zuletzt nur einen Strudel gethan/ kan man es durchſeihen/ und iſt der Fürnis um ſo viel deſto beſſer.

7. Ein vortreflicher Fürniß / damit man getäfelte Wände und anders Holßwerck überziehen kan.

Man nimmt gutes helles Leinöl ein Pfund / thut es in einen neuen Hafen/ der zuvor 24. Stunden in Regenwaſſer gelegen / und zwey Loth gemeinen Terpentin/ läßt es ſieden/ biß eine Feder/ ſo man ſie darein ſtecket/ verbrennet / thut darzu zwey Loth zerſtoſſenen Agtſtein / ſo auch zuvor 24. Stund in Regenwaſſer gelegen/ allgemach darein/ läſts ſieden / biß der Agtſtein zerſchmoltzen/ und der Fürniß dick genug iſt.

8. Ein ſchöner Fürniß zu Gemählden und güldenem Leder.

Man nimmt Belzoim / zerſtoſſet ſelbiges zwiſchen zweyen Blättern Papier wol/ thuts in ein Glaß/ gieſſet ſo viel guten rectificirten Brandwein darüber/ 3. oder 4. Finger hoch/ miſchet darunter 5. oder 6. Härlein Saffran/ läſt es zwo Stund lang ſtehen/ ſeihet es ab/ was man damit beſtreichet / trocknet gar bald.

9. Ein guter weiſſer Fürniß.

Man nimmt Spick-Oel acht Loth.

Sandraca }
Weyrauch und } jedes zwey Loth.
Terpentin }

und procedirt damit/ wie oben gelehrt worden.

Man nimmt nur Spick-Oel vier Loth / und thut darein ein Loth Maſtix.

10. Einen gemeinen Hauß-Fürniß zu machen/ ſo man auf Papir und Pergament gebrauchen kan.

Man nimmt das weiß von Eyern/ ſo viel man will / thut den Vogel darauß/ bricht es mit einer Federbreche / alſo daß es zu eitel Schaum wird/ und keine Feuchte mehr hat/ läſts ein Tag und Nacht lang ſtehen/ ſo laufft aus dem Schaum das Waſſer zu Boden.

Dieſes Waſſer nimmt man/ und gieſſet es über ein Loth Kirſchenbaum Gummi/ und thut darzu 2. Quintl. Gummi Arabici/ gieſſet auch ein wenig Temperatur-

peratur-Waſſer darzu / laßt es alſo zween Tag lang ſtehen / thuts alsdann in ein ſauberes Häfelein / ſetzt es zu einer Glut / biß daß es erhitzet / rührts wohl mit einem Stecklein durcheinander / laſts aber nicht ſieden.

Nachdem es nun wohl erhitzet / ſo thut man einer Bohnen groß geläuterten Honig darein / und läſts erkalten.

Nota: Es ſolle aber nicht zu dick noch zu dünn ſeyn / ſondern ſo dick als Baumöl. Wann man es mit lauterm Waſſer dünne machen will / ſo gibt es ein gutes Temperatur-Waſſer.

Mit vorbeſchriebenen Fürniß ein Gemähld überſtrichen / macht daſſelbige ſchön hell / klar und gläntzend.

11. Ein anderer Hauß-Fürniß auf Pergament / Papir und Leder.

Man nimmt ein Quart einer Maaß Bier / und zwey oder drey Loth Gummi Arabici / ſiedet es wohl untereinander / ſo hat man einen guten Fürniß.

12. Ein anderer Fürnis auf Pergament oder Leder.

Man nimmt ein Pfund Maſtix / ſtößt es zu Pulver / nimmt darnach drey Pfund Leinöl / das lauter ſeye / ſetzt es zum Feuer / läßt es ſieden in einem reinen Keſſelein.

13. Ein ander Fürnis auf Pergament und Leder.

Man nimmt ſchön lauters Leinöl drey Pfund / ſtoſſet alsdann lautern Maſtix zu reinem Pulver / thut das Leinöl in ein reines Keſſelein / das nicht zu klein ſeye / ſetzet es zu dem Feuer / läßt es ſieden / und verſchäumet es / daß es nicht überlauffe. Nachdeme es nun verſchäumet iſt / und einen Wall gethan hat / ſo rühret man das Meel von Maſtix fein gemachſam nacheinander in das heiſſe Oel / und rühret es ſtätig / biß daß man ſihet / daß es wohl zergangen. Laſts alſo wieder ſänfftiglich in kleiner Hitze / mit ſtetigem rühren / ſieden / und gebt gute Achtung / daß es nicht anbrenne.

Nach deme es nun anfängt dick zu werden / ſo thut man mit einem Höltzlein einen Tropffen auf einen Zienen Teller oder ander kaltes Metall / wann es nun kalt / ſo dupfft man mit einem Finger darauf / ſo es ſich nun ziehet wie ein Honig / oder Faden / ſo iſt es gnug geſotten / wo aber nicht / ſo läßt man es ſo lange ſieden / biß daß es ſich ziehen läſt. Thuts vom Feuer / läßts kalt werden / ſeihet es hernach durch ein Tuch in einen vergläſten Hafen.

Nota: So man haben will daß dieſer Fürniß bald trocknen ſolle / ſo nimmt man Schafbeine / thut dieſelbige in einen neuen Hafen / verkleibt mit Leimen den Deckel wol zu / ſetzts in ein ſtarckes

Feuer zwo Stunden lang / thut hernach den Hafen heraus / und läßt denſelbigen erkalten.

Von dem gebrandten Bein nimmt man und ſtoßts zu Meel / beutelts ſehr rein wie einen Staub.

Von dieſem nimmt man eine Nuß groß / thuts in den heiſſen Fürnis / rührts darein / und läſts mit einander erwallen.

Dieſer Fürniß trocknet darnach gar bald.

So man kein Leinöl haben könte / ſo nimmt man nur Nuß- oder Hanff-öl / welches lauter und ſchön ſeyn ſolle / darfür / in obiger Proportion und Gewicht.

14. Fürniß auf eine andere Manier.

Man nimmt Hanfföl / ſo alt und lauter ſeyn ſolle / thuts in ein Keſſelein / ſetzts über ein Kohlfeuer / machts heiß / und verſchaumet es fleiſſig.

Ferner nimmt man weiſſen Bimsſtein und gebrante Schaffbein / ſo beydes rein geſtoſſen und gebeutelt ſeyn ſolle / und rührt es obgelehrter maſſen in das heiſſe Oel / und verſchäumet es wieder / läßts hernach einen guten Wall thun / hebts vom Feuer / thuts in ein Glaß / ſetzts zween Tag lang an die Sonne / oder im Winter zum warmen Ofen.

Nota: So man dieſen Fürniß ſtarck haben will / ſo rühret man nur geſtoſſenen Maſtix / vier Loth / in das heiſſe Oel.

15. Ein anderer Fürniß.

Man nimmt Terpentin ein Pfund / thut darzu zwey Pfund Leinöl / läßts heiß werden / verſchaumt es wohl / rühret hernach Maſtix und gebrandtes Bein darein / wie oben gelehret worden.

16. Ein guter Fürniß / zu Meſſer-Scheiden.

Man nimmt Gummi Sandraca ein Vierling von einem Pfund.

Spicköl und

Terpentinöl auch jedes ein Viertels Pfund.

Zerſtoßt den Gummi / und rädet denſelbigen durch ein reines Sieblein; ſetzts in einem Hafen oder Keſſelein übers Feuer / läßts gemächlich zergehen / und rühret es ſtetig / alſo daß es ſich am Backen nicht anbrenne oder anhange.

17. Ein anderer Fürniß.

Man nimmt Terpentinöl / ſechs Loth.
Vened. Terpentin drey Loth.
Sandraca ein Loth.
Spicköl ein Quintlein / alles unter einander vermiſchet.

18. Ein gemeiner Fürniß.

Man nimmt Leinöl ein Pfund.
Alaun und Vitriol } jedes ein Loth.
Venediſch Glaß drey Loth.
Gelb Wachs zwey Quintlein.
Menning zwey Loth / laßts durch einander ein wenig kochen.

19. Ein anderer.

Man nimmt Leinöl zwey Pfund
Silberglett vier Loth.
Geſtoſſen Agtſtein und Venediſch Glaß } drey Loth.
Menning vier Loth.
Weiß Vitriol ein Loth / unter einander gekocht.

20. Aliud.

Man nimmt weiß Vitriol acht Loth.
Silberglett ein Pfund.
Venediſch Glaß ſechs Loth.
Agtſtein vier Loth.
Colophonium acht Loth.
Leinöl ſechs Pfund.
Zu rechter Dicke gekocht.

21. Ein anderer.

Man nimmt Terpentin ein Pfund.
Leinöl zwey Pfund.
Läſts heiß werden / und verſchaumet es / thut ein wenig Brantewein darein.

22. Ein anderer.

Man nimmt 2. Maaß Leinöl.
Darzu ein halb Pfund Menning und ein Pfund Silberglett.

Fol-

Folgen etliche gute Gold- und Silber-Gründe.

I.
Ein Gold-Grund zum ſchreiben / darauf man mit geſchlagenem Gold die Schrifften vergülden kan.

Man nimmt Gummy Armoniacum Gummy Serapini , , Gummy Arabicum , ,	jedes ein Loth.

Darzu thut man ein wenig Boli Armoniaci, thut es in ein Häfelein; gieſſet ſauren Wein-Eſſig darüber / und läſts ein wenig ſieden / alſo daß die Gummy zergehen.

2. Ein anderer Grund / darauf man Gold und Silber legen kan.

Man nimmt Kreiden / brennet ſie / und reibet ſie auf einem Stein mit Leim und zwey Tropffen Honig gantz wohl / und ſchreibt damit / läſſet die Schrifft trocken werden / hernach wann ſie trocken / ſo ſchabet man die Schrifft gemächlich / nimmt hernach ein Penſelein / dunckts in lauter Waſſer / druckts wieder auß / überſtreicht die Schrifft mit dem feuchten Penſelein / legt alsdann das Gold oder Silber darauf / truckt es mit dem Glätt-Zahn / zwiſchen einem Blättlein Papir wohl auf das Fundament / daß es haffte / läſts wohl antrocknen / pollirts mit einem Zahn / daß es ſchön gläntzend werde.

3. Ein anderer guter Grund / damit man auf Tuch / Pergament und Papir ſchreiben und vergülden kan.

Man nimmt Gummy Serapini, Armoniacum und Arabicum. Eines ſo viel als des andern / machts mit Eſſig an / man mag auch ein Bleyweiß oder ein anders Färblein geben / damit es nicht ſo gar durchſichtig ſey / und reibets wohl auf einem Stein / und ſchreibt damit / läſts trocken werden / ferner legt mans in ein feuchtes Ort und vergüldet es / läſts wieder trocken werden / und wiſchet das übrige Gold mit Baumwollen ab.

4. Wie man die Bücher auf dem Schnitt vergülden ſolle.

Man nimmt Bleyweiß / Saffran und Knobloch-Safft / zer-

reibet ſolches mit Eyerweiß/ thut darzu ein wenig Gummi/ wann dieſes alles verfertiget/ und das Buch noch in der Preß liegt/ ſo ſtreicht man dieſes darauf/ und legt das Gold darauf/ laſts wohl trocknen/ und polierts mit einem Zahn.

5.

Ein Gold- oder Silbergrund zu Schrifften.

Man nimmt ein Loth Gummi / Armoniacum/ zerreibet es auf einem Stein/ thut guten Eſſig daran/ ferner zwey Tropffen Honig/ reibt ſo lang/ biß daß der Gummi weich worden.

Wird er ſich aber im reiben blättern/ ſo thut man ihn in ein Scherblein/ ſetzt ihn auf ein Kohlfeuer/ und läſts zergehen/ jedoch aber/ daß es nicht zu heiß werde/ nachdeme es nun wieder kalt worden/ ſo ſchreibt man damit auf Pergament oder Papier/ läſts trocknen/ hauchet hernach auf die Schrifft/ und legt das Gold oder Silber darauf/ truckts mit einem Zahn zwiſchen einem Papier/ wiſchet hernach das übrige Gold oder Silber mit Baumwoll oder einem Haſenfuß ab/ und polierts.

6.

Ein anderen Gold-Grund zu machen.

Man nimmt eine Ochſengall/ und thut darzu ein wenig mehr oder nur halb ſo viel Bier/ läßt es untereinander ſieden/ wirfft auch ein wenig Gummi Arabicum darein/ und vermiſcht es mit ein wenig Saffran / ſchreibt damit/ und legt das Gold obgelehrter maſſen darauf.

Nota: So man die Schrift nur mit Silber belegen wolte/ ſo muß man den Saffran davon laſſen / im übrigen procedirt man/ wie gelehrt worden.

7.

Gold-Grund auf eine andere Art.

Man nimmt Honig/ temperirt denſelbigen mit Leim/ und ſchreibet damit/ läßts hernach ein wenig trocken werden/ legt das Gold oder Silber darauf/ wann es trocken/ ſo polirt mans.

Oder

Man nimmt Menning/ temperirts mit Leinöl/ ſchreibt damit.

Item.

Man legt Gummi Arabicum in Eſſig / ſo lang biß daß er weiß wird/ nimmt ihn heraus/ und legt ihn in Eyerweiß/ daß er darinnen zergehe/ ſchreibt hernach damit / und wann es ſchier trocken/ ſo legt man das Gold darauf/ läſt es eine Nacht ſtehen / wiſchet das Gold mit einer Baumwolle oder Haſenfuß ab/ polierts mit einem Zahn.

8. Ein

8.

Ein Gold-Grund auf Glaß.

Man nimmt Kreiden und Mennig/ eines ſo viel als deß andern/ reibts mit Leinöl zu einer dünnen Farb/ ſchreibt oder mahlet damit auf das Glaß/ und wann es ſchier trocken/ ſo legt man das Gold oder Silber darauf/ und polierts.

9.

Einen andern Gold-Grund auf Glaß.

Man nimmt Lithargyrium oder Silberglett vier Loth.

Bleyweiß/ Menning und Oggergelb/ jedes zwey Loth.

Reibt dieſe mit Spick-Fürniß/ oder Leinöl/ zu rechter Dünne ab/ alſo/ daß man damit mahlen oder ſchreiben kan/ nachdeme man nun damit auf das Glaß geſchrieben mit einem Penſel/ ſo läßt mans ſo lang ſtehen/ biß daß es faſt anfangt trocken zu werden/ und nur noch ein wenig klebrig bleibt/ alſo daß man es kaum ſpühren kan/ legt hernach das Gold oder Silber/ Item/ geſchlagen Kupffer oder Meſſing darauf.

10.

Ein Gold-Grund auf Zinn und andere Metalla.

Man nimmt Bolus Armeni zween Theil.

Menning anderthalb Theil.

Ogger/ den halben Theil.

Dieſe reibt man erſtlich miteinander/ mit drey oder viermahl übergezogenem Brandewein ab/ wie oben bey dem Lac-Fürniß erinnert worden/ hernach mit reinem Baumöl/ nach Belieben/ thut auch etliche Tropffen Spick-Fürniß darzu.

Nachdeme es nun gerieben/ ſo zwinget man ſolches durch ein ſaubers leinen Tuch/ in ein Glaß.

Wenn man nun das Zinn oder Metall damit angeſtrichen hat/ ſo läßt mans trocken werden/ biß daß es noch ein wenig klebrig bleibet/ verguldet es alsdann/ und druckts mit einer Baumwoll/ wie gebräuchlich/ an.

11.

Ein Grund auf Glaß/ ſo man poliren kan.

Man reibet Mennig und Kreiden nach Belieben gantz zart mit Leinöl an/ legt hernach das Gold darauf/ läßts trocknen und polierts.

12. Gold-Grund auf eine andere Art.

Man nimmt Leinöhl / ohngefehr ein halben Eß-Löffel voll / thut dazu etliche Tropffen / entweder 3. oder 4. guten Fürniß / und drey Körnlein Maſtix / etwan einer Erbſen groß / und Bleyweiß einer halben Baum-Nuß groß / reibt alles wohl untereinander / mahlet oder ſchreibt damit aufs Glaß / nachdeme es ſchon trocken iſt / ſo legt man das Gold darauf.

Nota. Ehe man auf das Glaß mit beſagtem Grund mahlen oder ſchreiben will / ſo reinigt und wiſchet man das Glaß zuvor mit geſtoſſenem Bleyweiß oder Kalckmeel ſauber ab.

13. Ein Gold- oder Silbergrund auf Glaß / das vom Waſſer nicht abgehet.

Mann nimmt geſchäumtes Bleyglaß. Zinober und . . . Bleyweiß	jedes zwey Loth.

Reibt alles auf einem guten Reibſtein durcheinander mit klahrem Lein-Oel / nach Belieben / und thut dazu etliche Tropffen guten Fürniß / reibts auf einem Stein wohl durcheinander / je länger je beſſer / in der Dicke / daß man füglich damit ſchreiben und mahlen kan.

Läſts hernach ſo lang ſtehen / biß daß es faſt trocken worden / trägt alſo das Gold und Silber mit einer Baumwoll darauf / und ſo alles recht trocken / ſo wiſchet man das übrige mit der Baumwoll hinweg / wie bey allen Vergüldungen des geſchlagenen Golds auf dieſe Weiſe gnugſam bekant iſt.

Nota. Zu dem Silber-Grund / nimmt man nur ſo viel Bleyweiß als man vermeynt gnug zu ſeyn / und machts mit obigen Oel zu rechter Dicke an / thut etliche Tropffen 2. oder 3. guten Fürniß dazu.

14. Eine andere gemeine Vergüldung auf Glaß.

Man nimmt Bleyweiß / Oggergelb und Mennig / eines ſo viel als des andern / temperirts mit einem guten klahren Fürniß / ziemlich dünn / daß es aus der Feder und Penſel flieſſet.

Unterſchiedliche gute Leim zu machen.

1. Einen guten Mundleim zu machen.

Man nimmt zwey Loth Hauſſen-Blaſen / und ein wenig Candel-Zucker / thuts zuſammen in einen neuen Hafen / gieſſet eine halbe Maaß Waſſer darüber / läſts bey dem Feuer halb einſieden / will mans probiren / ob es gnug geſotten / ſo läſt man darvon einen Tropffen auf einen kalten

Zienern Teller fallen; ſo nun derſelbige bald geſtehet/ und dick wird/ ſo iſts ſtarck gnug/ und gieſſet man ſolches auß in eine nicht gar zu flache Zinnerne Schüſſel/ läſts geſtehen wie eine Gallert, ſo ungefehr eines Daumen dick ſeye/ ſchneidet hernach über Fingers lang und breit Stücklein daraus/ läſts auf einem ſaubern Brettlein trocknen/ in mittelmäſſiger Wärme/ ſonſten ſchmiltzt es leichtlich wieder/ ſo kan man es innerhalb 6. Tagen gebrauchen.

Nota: Mit dieſem Mundleim kan man allerley Sachen leimen/ nemlich Papir/ Pergament/ Taffet/ Atlaß/ gefärbtes Stroh und dergleichen.

2.

Die Land-Charten aufzupappen auf Tuch.

Man machet gut reines Meel an mit Stärck oder Tragant/ überſtreicht das Tuch/ ſo aufgeſpannet ſeyn ſolle/ auf der rechten Seiten fein gleich/ feuchtet die Land-Charte auf der lincken Seiten mit einem Schwam̃/ jedoch nicht zu naß/ und legts fein gleich auf das gepappte Tuch/ hernach Maculatur Papir darauf/ uñ mit einem ſaubern Tuch/ ſo gleichſam wie ein Hand-Ball formirt/ fein oben geſtrichen/ und mit einem glühenden Stahl und Bügel-Eiſen getrocknet.

Nota: Man kan an Statt des reinen Meels/ nur eytel Stärckmeel nehmen und zu einem Leim kochen/ und damit alſo die Charte aufziehen.

3.

Wie man gute Papp-Deckel machen ſolle.

Man kochet Stärck-Meel zu einem Brey/ nimmt hernach gut geleimbtes Schreibpapier/ ziehet daſſelbige durch ein reines Waſſer einē Bogen nach dem andern/ ſo viel als man auf einander zu pappen in Willens hat/ legt ſelbiges auf einander/ wie in den Druckereyen; nach deme es nun alles angefeuchtet worden/ ſo nimmt man einen Bogen nach dem andern/ überſtreicht denſelbigen mit einem groſſen Porſt-Penſel mit vorigem Brey fein gleich/ legt hernach wieder einen gefeuchten Bogen darauf/ alsdann ein Maculatur/ und mit einem ſaubern Ballen von Leintuch fein aufgeſtrichen/ und dieſes alſo continuirt, biß daß der Papp-Deckel dick gnug/ alsdann zwiſchen Maculatur auf ein ſaubers Brett geleget/ und mit Büchern oder aber einem andern Brett zugedeckt/ und mit ſchweren Sachen belegt und gepreſſet/ alſo daß der Papp-Deckel fein gleich und eben darvon wird/ nach deme es nun gnugſam gepreſſet/ uñ faſt trocken worden/ ſo macht man ſolches wieder mit einem warmen Stahl oder Bügel-Eiſen gantz trocken und glatt.

4. Geräuchert Papier zu machen/ darauf man Tuſchen und mahlen kan.

Man nimmt ſauber weiſſes ſchönes Schreib-Papier/ hangt daſſelbige in einen Camin in den Rauch/ alſo daß es auf einer Seiten gelblicht verrauchert werde/ darauf kan man alsdañ mit Keſſelbraun/ Umbra/ oder einer anderen Farbe/ und mit Bleyweiß/ Silber oder Gold erhöhen.

CLASSIS XVI.

Von Proportion deß Menſchlichen Cörpers.

Weil wir von der Mahlerey etwas beygebracht/ iſt auch nöthig/ etwas von Proportion deß Menſchlichen Cörpers/ ſo ein nöthiger Theil dieſer preißlichen Kunſt/ anbey zu der Bildhauer-Kunſt ſehr nützlich/ mit beyzufügen. Der Ruhm aller Teutſchen Mahler der Weltbekannte Albrecht Dürer hat ein gantzes Buch geſchrieben/ woraus wir einige Stück entlehnen/ und ſelbigem aus andern Authoribus noch etwas beyfügen wollen.

Es iſt aber dieſes ein proportionirter Cörper/ welcher die Maaß hält/ und nicht zu groß und auch nicht zu klein. Einem ſolchen Cörper werden insgemein zwölff Geometriſche Schuhe zugelegt/ allein dieſes Maaß macht es nicht allein aus/ ſondern es müſſen auch die Theile des Cörpers unter ſich ſelbſt/ eine behörige Proportion haben/ welche wir hier mittheilen wollen.

Von Proportion deß Haupts.

Das Haupt/ wann es behöriger Gröſſe ſeyn ſoll/ muß es ſeiner Länge nach den ſechſten Theil deß Cörpers ausmachen/ und wird dieſe Länge von dẽ unterſtem Kinn an/ biß an den Wirbel deß Haupts gerechnet; wiewol Albrecht Dürer etwas noch von dem Hals mit darzu nehmen will.

Die Breite deß Haupts iſt von acht Untzen; wiewol ſelbige bey denen Schläfen etwas eingeſchrenckter und enger. Die Länge von dem Wirbel biß an das Kinn/ zehen. Alle Arten des Haupts/ ſo hiemit nicht übereinſtimmig/ ſind unproportionirt/ und wird von einigen Medicis zu deren Erforſchung folgendes Mittel vorgeſchlagen. Nemlich/ man ſoll vier Linien machen. Die erſte/ neñen ſie die Geſichts-Linie/ welche von dem unterſten Kinn zu der oberſten Stirn reichet. Die andere iſt die Linie des Hinderhaupts; welche man von dem Wirbel/ biß zu des Halſes erſtem Gewerb/ mit Namen Atlas/ gehen läßt. Die dritte die Stirn-Linie/ ſo von einer Höhle des Schlaffes zur andern reichet. Die vierdte/ die fördere Haupt-Linie/ die von dem äuſſerſten Ohr/ ſich nach des Hinderhaupts Höhe erſtrecket. So nun von dieſen die Geſichts-Linie länger

länger als gehörig; kan man das Haupt lang nennen/ und wann ſie kürtzer/ ein kurtzes Haupt. So die Stirn-Linie länger als die andern/ iſt das Haupt dick und breit; ſo die Hindere Haupts-Linie länger/ iſts ein Spitzkopf. Wann ſie aber alle gleich/ ein proportionirter Kopff. Dahingegen/ wann alle Linien ungleich/ ein unförmlicher und Monſtroſer Kopff vorhanden.

Von dem Haar und deſſen Boden.

Dieſer Theil deß Haupts begreifft in ſich verſchiedene Theile.

I. **Das vordere Theil deß Haupts.** Dieſes kan man bey erwachſenen Perſonen mit dem Mittelfinger erforſchen; wann man erwehnten Fingers äuſſerſte Spitze zu Vereinigung und Zuſammſtoſſung der Pfeil- und Cron-Naath füget/ die Handbein aber auf den Rücken der Naſen gelegt werden.

II. **Der Wirbel.** Deſſen Figur viereckicht/ nicht aber rund. Wann nemlich die vier Zirckel-Linien/ als da ſind des Vörderhaubts/ Hinderhaubts/ und der Schläfe zuſammenlauffen/ bildet nothwendig derjenige Theil/ ſo von ihnen eingeſchloſſen/ ein Viereck/ deſſen Seiten inwendig eingebogen.

III. **Das Hinderhaupt.** Dieſes wird dem Vorderhaubt entgegen geſetzt/ und ſchleuſt das Haupt hinden. Die Figur ſcheint oberhalb etwas rundlich zu ſeyn/ unten aber hat es einen Grund/ in einer geraden Linie fort.

IV. V. **Die Schläfe;** welche theils auf ihren eignen Beinen/ theils auch auf einigen Stücken der Beine des Vörterhaupts/ wo die Geſtalt des Haupts etwas eingedrückter zu ſeyn beginnt/ auffliegen. Dieſer Theil behöriger Proportion kundig zu werden/ muß man es folgender Geſtalt angreiffen. Man bilde ſich den Wirbel als das Centrum der Haar ein/ deſſen Peripherie oder Umfang von deroſelben äuſſerſten Wurtzeln/ wiewohl etwas ungleich eingeſchloſſen wird. Dann ſo man mit dem Faden eine Linie von der äuſſerſten Stirn nach dem Nacken ziehet/ wird ſelbige nicht ſo groß ſeyn/ als die jenige/ welche von denen herfürragenden Jochbeinē/ nach dem ſo genannten Trago, oder Ort/ wo die Haar der Schläfe ſich zu endigen pflegen/ überzwerg über den Wirbel hingezogen wird. Die erſte/ welche wir die gerade und rechte nennen wollen/ wird ein Schuh lang ſeyn/ deren vier Untzen dem Wirbel des Vörderhaupts zuſtändig. Die andere oder überwerg gezogene Linie/ wird 16. Untzen enthalten/ wovon acht dem Wirbel/ vier aber jedem der Schläfe zuzueignen. Und auf ſolche Weiß wirſt du vermittelſt des Fadens ein genaue Maaß haben.

Von dem Angeſicht und deſſen Proportion.

Das Angeſicht wird durch folgende vier Gräntzen entſchieden; oben iſt das Vörderhaupt/ unten das Kinn/ auf beyden Seiten aber die Ohren. Wenn man dieſen Platz mit einem Faden miſſet/ und von dem oberſten Theil der Stirn/ wo ſich der Haarboden endigt/ mit Beugung der Naſe etwas auf die Seite/ herunter durch das Kinn auf die Lufftröhre oder Höhle/ ſo oberhalb

des ſogenannten Adam-Apfels zu verſpühren / zu meſſen beginnet / wird man zwölff Untzen befinden. Eine gleiche Maaß wird ſich auch zeigen / ſo man den Faden von dem Trago überzwergs unter der Naſe / biß an den andern Tragum ziehet und außſpannet. Wann das Geſicht von dieſer Proportion abweicht / entſtehen darauß ungeſtalte Geſichter.

Von der Proportion der Stirn.

Die Breite der Stirn hat oben zu ihrem Ziel die äuſſerſten Haar des vörder Haupts / unten aber die Augen-Brauen. Die Länge der Stirn läſt ſich in die Höhle der Schläffe / wo auf beyden Seiten die äuſſerliche Haupt-Haar ſich befinden / einſchlieſſen. So man nun deren Proportion zu wiſſen begierig / ſo meſſe man mit einem Faden von dem äuſſerſten Haar der Schläffe rechter Seits / biß auf eben dieſe Haar lincker Seits / ſo findet man acht Untzen / welches die rechte Proportion; von welcher ſo die Stirn abweichet / ſie zur Unförmlichkeit Anlaß gibt. **Von Proportion der Augen.**

Die Augen und derē Theile laſſen ſich bey einem lebendigen Menſchen nicht wohl meſſen / und iſt auch ſolches nicht gar hochnöthig / weil zu ihrer Maaß das Urtheil deren Kunſterfahrnen und geübten Künſtlers genug iſt. So man aber über Haupt die proportion erlangt / wird man bey angeſchlagenem Faden in Erfahrung bringen / daß der gantze Umfang deſſen was zu dem Aug gehörig / ſechs Untzen ausmache / und faſt dem Spatio, ſo zwiſchen der ſogenannten Glabella oder Ort zwiſchen den beyden Augen und Naſe / bis zur Spitze des Kinns / gleich komme.

Von Proportion der Lippen und des Kinns.

Bey denen die lachen / werden die Gräntzen dieſer Theile durch eine Zirckelförmige Runtzel entſchieden. So man mit dem Faden dieſen Zirckel mißt / wird er zehen Untzen außtragen; die Maaß der Lefftzen aber abſonderlich betreffend / äuſſerlich wann man den Faden gantz herum um den Umfang der Lippen führt / acht Untzen. Ein proportionirtes Kiñ muß nicht zu ſehr geſpalten / nicht zu ſpitzig / nicht zu viereckicht / noch auch gar zu rund ſeyn / ſondern zwiſchen dieſen Stücken allen die Mittelmaß halten. Wann der Fade von denen Lippen hin durch das Kinn biß an die ſogenannte Bucculam gezogen wird / begreifft er zwey Untzen; überzwergs aber über den Rand des untern Kiefers dritthalb / welches die doppelte Breite des Kinns. So man den Faden um das gantze Kinn lauffen läſt / macht es acht Untzen auß / und iſt demnach der Umſchweiff der Augen / der Lippen und des Kinns gleich.

Von der Naſen und deren Proportion.

Die Naſe kan das Geſicht wolgeſtalt und ungeſtalt manchē. Die proportion iſt folgende. Die Länge von der ſogenannten Glabella oder Raum zwiſchen beyden Augenbrauē / ebē biß an das Philtz oder Riñe / ſo unten von d' Naſe hinunter gegen die Lippen reichet / muß mit Breite der Stirn übereinſtiñen / od' welches eh ſo viel / faſt drey Untzen außmachen. Die Breite d' Naſewurtzel /

oder

oder des Raums von einem Aug zu dem andern / iſt von einer Untz / die untere muß anderthalb Untz haben / ſo wohl was die Diſtantz der Flügel / als auch was die Höhe von dem Philtro biß an die Naſenſpitzen belangt. Wann dieſe Proportion nicht vorhanden / äuſſern ſich verſchiedene unförmliche Naſen.

Von Proportion der Wangen.

Die **Backen** oder **Wangen** werden zu Erforſchung ihrer Proportion mit dem Faden auf folgende Weiß gemeſſen. Von dem offtgenannten Trago, biß an die äuſſerſte Naſe zehlet man fünff Untzen. So man von der Prominentz des rechten Backens / den Faden über den Pauß-Backen hin nach der Prominentz des andern Backens lauffen läßt / wird die Maas zwölff Untzen ausmachen.

Von Proportion der Ohren.

Die **Ohren** hat die Natur an einen erhabenen Ort des Haupts in gleicher Linie mit denen Augen geſetzet. Die Proportion dieſes Glieds kan mit dem Zirckel und Faden genommen werden. So man einen Fuß des Zirckels an dem oberſten Theil des Ohrs ſchlägt / den andern aber an das äuſſerſte Läpplein hinaus ſtreckt / wird man bey einem wohl-proportionirten Cörper die Länge faſt von drey Untzen finden. Die Breite von dem ſogenannten Trago, des Ohrs oberſten Theil / biß an das Mittel des Helicis wird faſt zwey Untzen ausmachen. Wann der Faden biß um die Rundung des gantzen Ohrs angeſchlagen wird / kan man acht Untzen zehlen.

Von Proportion des Halſes.

Der **Halß** begreifft das / was zwiſchen der Bruſt und Geſicht iſt. Seine Proportion kan man auf folgende Weiß erforſchen; man muß den Faden zu Meſſung der ſogenannten Epomidum oder nebenſeitigen Theil des Halſes gebrauchen / deren Länge von den Ohrendrüßlein biß an die Schulter ſieben Untzen ausmacht. Die Circumferentz des gantzen Halſes unterhalb deß ſogenannten Adams-Apffels / wird ein Schuh und 2. Untzen ausmachen. Man hat angemerckt / daß die ſo lange Hälſe / auch lange Bein haben. Ferners iſt auch curios / daß eine reine Jungfrau / die erſte Nacht / wañ ſie bey ihrem Bräutigam die Liebes-Luſt büſſet / einen dickern Halß bekomme / als ſie vorhero gehabt; Daher dann einige von Gegeneinanderhaltung beyderley maſſen deß Halſes abnehmen und errathen wollen / ob ſich der Bräutigam und Braut bey dem Venus-Kampff tapffer getummelt.

Von Proportion des Arms.

Der **Arm** begreifft auch mit ſich den **Ellenbogen** und **Hand**. Die Länge des Arms machet dreiſſig Untzen aus / nehmlich von der Schulter an biß zu dem äuſſerſten Mittelfinger zu rechnen; langt er demnach natürlicher Weiß nicht biß an die Knie. Abſonderlich iſt die Länge des **obern Theil des Arms** von der Schulder an / biß auf den Bug des Elenbogens 12. Un-

tzen / und wird der Umfang / ſo er oben nächſt der Schulter mit einem Faden gemeſſen wird / eben ſo viel Untzen ausmachen. Der **Elenbogen** beläufft ſich ſeiner Länge nach von dem Bug biß an die äuſſerſten Raſetten oder Wurtzel der flachen Hand auf zehen Untzen / die Circumferentz oder Umfang aber unterhalb den Elenbogen-Bug auf eilff Untzen. Die **Hand** hält gleiche Linie mit dem Angeſicht / nemlich acht Untzen. Die Breite der flachen Hand / iſt ſo wohl durch die hole Hand / als den Rucken der Hand gleich. Die Länge aber iſt verſchieden / ſo daß das Spatium von der Hand-Wurtzel / biß an das äuſſerſte der flachen Hand unter dem Mittelfinger in der hohlen Hand zwar über vier Untzen kommt / auf den Rücken der Hand aber ſelbige nicht einſt erreichet. So man um deß Ohrenfingers erſtes Glied den Faden ſchlägt / wird ſolche Maaß ungefehr zwey Untzen ausmachen; So man dieſe Maaß dreyfach nimmt / hat man die Circumferentz deß Carpi oder der Handwurtzel / wann man dieſe abermahls dreyfach nimmt / bekommt man die Circumferentz deß Halſes / welche Proportion denen Frantzöſiſchen Nätherinnen nicht unbekannt / welche allezeit bey Verfertigung der Hemde das Maaß / an deſſen kleinen Finger / dem ſie etwas verfertigen ſollen / nehmen.

Von Proportion der Bruſt.

Die **Bruſt** kan füglich in vier Theil entſchieden werden / (1.) in den **vördern Theil** / oder insgemein genannte **Bruſt** / ſo ſich von dem **Hals** anfänget / und biß an die weiche Theile deß Schmeerbauchs reicht (2.) der **hindere Theil** oder **Rücke** / nimmt ſeinen Anfang von der herfürragenden Spitze des ſiebenden Gewerbbeins deß Nackens / und erſtreckt ſich biß zu dem erſten Gewerbbein der Lendē. (3.) uñ (4.) ſind die **Nebenſeitige Theil der Bruſt**; ſie entſtehen unter den Achſeln / und lauffen biß unter die Hüffte / unter ihnen liegen die Halb-Zirckel der Rippen verborgen. Betreffend die Proportion aller dieſer Theil / ſo iſt die Circumferentz der von der Einathmung ausgedehnten Bruſt von 37. Untzen / der eingeſeſſenen drey Schuhe / der von der Ausathmung zuſammen gezogenen 35. Untzen. Die Breite / ſo wohl fornen als hinten / eines Schuhes. Die Länge der Bruſt von der Kehle biß an das Hertzgrüblein von acht Untzen. Jedes Schlüſſelbein von 5. Untzen.

Von Proportion des Bauchs.

Der vördere Theil des Bauchs wird der Schmeerbauch genennet. Deſſen Centrum der Nabel; ſein Anfang die Bruſtbein-Kroſpel / ſein End der Kamm bey der Scham; ſeitwärts aber das Darmbein. Der hindere Theil des Bauchs beſtehet aus Lenden / und Hüfften. So der Bauch nun proportionirt ſeyn ſoll / muß der Faden / wann er durch oder über den Nabel hin um die Gegend des Darmbeins gezogen wird / und der Bauch von Speiſen mäſſig ausgedehnt / das Maaß von drey Schuhen ausmachen. Was die Proportion **der Schamtheile anlanget**: Das Männliche Glied ſoll biß

an

an den Nabel reichen/wann es aufgeſpannt und feſt ſtehet. Natürlicher weiſs präſentirt ſich dieſes Glied gerad hinaus/bey einigen aber neigt es ſich etwas ſeitwärts. Weichen es auf die lincke Seite ſtehet/ſchätzet man tüchtiger zu Zeugung der Töchter/die aber zu Söhnen/denẽ es auf die rechte Seiten ſtehet. Auch haben einige bemerckt/daß die/ſo keine Hoſen tragen/längere männliche Glieder bekommen. Ferner/ſo ſoll die Gröſſe und Kleinheit des männlichen Glieds/in der Heb-Ammen Willkühr ſtehen/nachdem ſelbige die Nabelſchnur lang oder kurtz abſchneiden.

Von Proportion des Beins oder Fuſſes.

Das Bein wird gleich den Arm in drey Theil entſondert. (1) Das Schenckelbein/ſo ſeinen Anfang beginnt von der Schaam/und endigt ſich unten bey dem Bug/ſo man das Knie nennet. (2.) Das Schienbein deſſen Anfang das Knie/das Ende aber das untere Gelenck/wodurch es mit dem Fuß verknüpfft. (3.) Der Fuß. Die gantze Länge dieſer geſammten drey Theil macht drey Schuh aus/ und iſt hierinnen dem Cörper gleich. Das Schenckelbein hält 18. Untzen/und ein gleiches macht auch das Schienbein/ benebſt der Fußwurtzel. Wann man den Faden um das Schenckelbein durch die Nath hinſchlägt/macht er 22. Untzen aus; Und ſo man den Faden um das Mittel des Wadens gehen läßt/14. Untzen. Die Breite deß Fuſſes über die Sohle hin/macht vier Untzen. Die Länge aber zwölff Untzen.

CLASSIS XVII.

Von verborgenen Schrifften.

Bey einer wohlbeſtellten Haußhaltung/alſo auch nicht weniger bey unſerm Meyerhofe/iſt es nöthig und nützlich/daß der Hauß-Vatter ſeine geheime Sachen/abſonderlich notire/damit nicht jederman ſein Vorhaben wiſſen möge/ noch viel weniger/ was er wegen gewiſſer Urſachen/ der Warheit zur Steuer/geheim und verborgen gehalten haben will/ Nachricht habe.

Zu dieſem Ende ſetzen wir nachfolgende leichte/ künſtliche und ſonderbare Arten/dergleichen Schrifften.

I.

Wie man durch das gemeine Alphabet/ohne ſonderliche Characteres und erwählter Zahl/geheim ſchreiben kan/ alſo/ daß derjenige/ſo dieſer Sachen keine Wiſſenſchafft/ viel weniger die verborgene Schlüſſel Zahlen errathen kan/ſolche Schrift unaufgelöſet muß ſtehen laſſen.

1. Erſtlich ſchreibt man das gantze Alphabet vor ſich/ und erwählet eine Zahl nach Belieben/auf nachfolgende Weiſe:

Das Alphabet. a b c. d. e. f. g. h. i. k. l. m. n. o. p. q. r. s. t. u. w. x. y. z.
Die erwöhlte Zahl seyn nach Belieben genommen. 5. 6. 7.

2. Nach dieſem ſchreibt man dasjenige / was man verborgen haben will/auf ein abſonderliches Papier/ als

Zum Exempel.

Drey hundert Gülden habe ich in meinem Schreib-pult ligen.
5675 675 6756 756756 7567 56756 75675 6 7 5675675 675 67567

3. Unter dieſe Schrifft ſetzt man die erwählte Schlüſſel-Zahl / ſo offt als man kan/wie hie oben zu ſehen.

4. Nachdeme nun dieſes verrichtet/ſo ſiehet man was für eine Zahl unter dem erſten Buchſtaben ſtehet/nemlich in dieſem Exempel unter dem D. ſtehet die Zahl 5. muß man derowegen im obigen Alphabet bey D. den Anfang nehmen/und zehlen mit D. fünff Buchſtaben fort/ſo bekommt man das h. ſo der erſte Buchſtab der verborgenen Schrifft iſt.

5. Ferner findet man unter dem zweyten Buchſtaben ſo dem D. nachfolget/ daß r. und darunter die Zahl 6. muß man alſo von r. im Alphabet 6. Buchſtaben fortzehlen/ſo kommt man auf daß x. dieſes zu dem vorigen geſetzt/ſtehet alſo. h x.

6. Weiter/ſtehet unter e die Zahl 7. zehlet man derowegen im Alphabet von e. 7. Buchſtaben fort/kommt man auf das l. ſetzt ſelbiges zu den vorigen/ ſtehet alſo h x l.

7. Unter dem folgenden Buchſtaben dem y. ſtehet die Zahl 5 muß man alſo von hinten im Alphabeth mit y. 5. Buchſtaben fortzehlen/ und was hinten noch mangelt/von vornen des Alphabeths darzu zehlen/kommt in unſerm Exempel von y. die fünffte Zahl auf daß c. ſtehet derowegen alſo h x l c. ſo das erſte Wort drey bedeutet.

Auf dieſe Weiſe procedirt man mit den übrigen nachfolgenden:

8. Will man nun die verborgene Schrifft wieder aufflöſen/ſo ſetzet man die erwählte Zahl unter alle Buchſtaben derſelbigen/ ſtehet alſo:

h x l c
5 6 7 5

9. Weilen man unter dem Buchſtaben h. die 5. Zahl findet/ ſo zehlet man im Alphabet von h. 5. Buchſtaben zurück/ſo kommt man auf den Buchſtaben D. dieſen ſchreibt man unter 5. ſtehet alſo:

h x l c
5 6 7 5
D

10. Unter den x. findet man 6. zehlet im Alphabet von x. 6. Buchſtaben zurück/ſo kommt man auf das r. dieſes ſetzt man unter 6. ſtehet alſo:

h x l c
D r

11. Un-

11. Unter deme. ſtehet 7. zehlet man alſo im Alphabet von e. 7. Buchſtaben zuruck/ſo kommt man auf daß e. ſetzts alſo:

h x l c
D r e

12. Endlich findet man unter dem c. die Zahl 5. zehlet demnach im Alphabet von c. 5. Buchſtaben zurück / ſo kommt man auf den Buchſtaben y. ſetzts alſo:

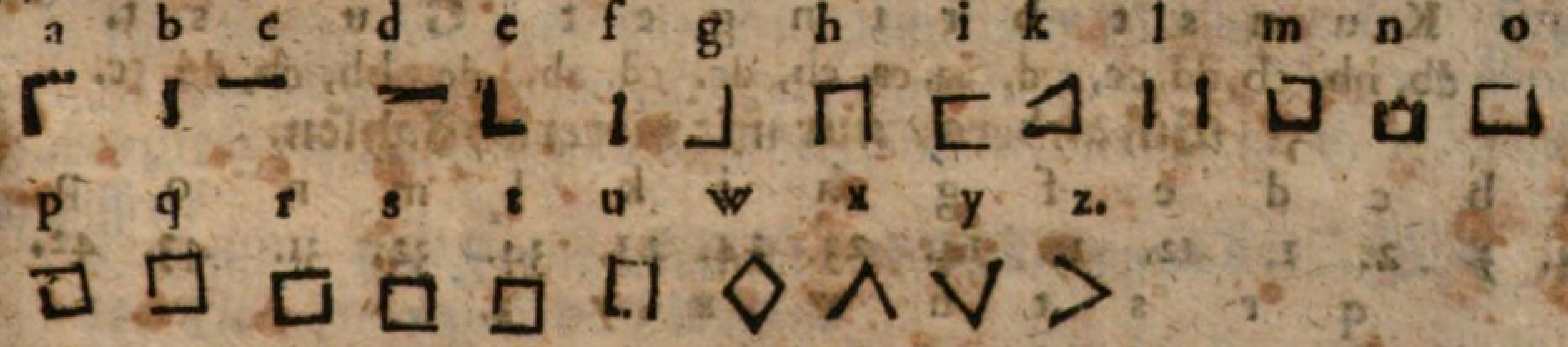
h x k c
D r e y. Und ſo fort an. Die gantze verborgene Schrifft ſtehet alſo:
hxkc/ nbrilwy/ uzqkis/ oegl/ nho/ ns/ siotis/ zgnyioh/ tary/ qplkt.

Weme vorige Art zuſchwer dűncket zu ſeyn/kan ſich nachfolgender leichten Manieren bedienen.

2.

Eine verborgene Schrifft auf eine leichte Art.

Aus einem ſchlechten Quadrat. ⊔. kan man ſich nachfolgendes Alphabet machen.



3.

Auf eine andere Art / eine verborgene Schrifft zu machen.

M, o, n, s, i, e, u, r, a, b, c, d.
f, g, h, k, l, p, q, t, w, x, y, z.

Exemplum.

D i ſ e, K u n s t, i s t, l e i c h t,
z l k p, s q h k r, l k r, i p l y n r

4.

Eine verborgene Schrifft mit Zahlen.

a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u w x y z.
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 1 2 3 4.

Exemplum.

W a s G o t t w i l l.
1 1 5 7 4 9 9 1 9 1 1.

5. Eine ſehr leichte und bequeme Art.

a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u w x y z.
z y x w u t s r q p o n m l k i h g f e d c b a.

Exemplum.

K u n s t h a t t N e i d e r.
p e m g ſ r z f f m u q w u h.

6. Eine andere Art mit Puncten.

a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u w x y z.
˚ ¨ ∵ ⁘ ∴

D i ſ e S c h r i f f t i s t l e i c h t z u l e ſ e n.
D ∵ ſ ¨ S c h r ∵ f f t ∵ s t l ¨ ∵ c h t z ∴ l ¨ ſ ¨ n.

7. Eine andere Art / nur mit viererley Buchſtaben.

a b c d e f g h i k l m n o p q r s
c. d. a. b. cd. ab. dc. ba ca. db. da. bc. cb. ac. bd. ad. aa. dd.
t u w x y z.
cc. bb. aaa. bbb. ccc. ddd.

Exemplum.

K u n s t b r i n g e t G u n s t.
db, bb, cb, dd, cc, d, aa, ca, cb, dc, cd, ab, dc, bb, cb, dd, cc.

5. Ein anders / nur mit viererley Zahlen.

a b c d e f g h i k l m n o p
4. 3. 2. 1. 12. 13. 14. 23. 24. 21. 34. 32. 31. 43. 42.
q r s t u w x y z.
41. 33. 22. 11. 44. 444. 333. 222. 111.

Exemplum.

M a n m a g w o h l a l l e s w i s-
32. 4. 31. 32. 4. 14. 444. 43. 23. 34. 4. 34. 34. 12. 22. 444. 24. 22
s e n , a b e r n i t a l l e s t h u n.
22. 12. 31. 4. 3. 12. 33. 31. 24. 11. 4. 34. 34. 22. 11. 23. 44. 31.

Ein neu-inventirtes Alphabet.

Der Haupt-Character kan dieſer ſeyn :

Das Alphabeth iſt folgendes.

a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u

w x y z.

CLAS-

CLASSIS XVIII.

Vom Rechnen.

NAch der gemeinen Schreib-Art folget auch die Rechnung; Wann wir derowegen in der VI. Claſs deß erſten Theils unſerer Hauß- und Feld-Schule Anregung gethan / daß der Hauß-Vatter oder Meyer unſers Hofes / inſonderheit des Rechnens / wo nicht vollkommenlich / doch nur / was in einer Haußhaltung / bey Einnahm und Ausgaben zu wiſſen von nöthen / erfahren ſeyn ſolle.

Wann aber unſer Vorhabē hieriñen nicht / ihme die gantze Rechenkunſt vorzuſtellen / und nach deroſelbigen Ordnung vollkommlich zu beſchreiben / weilen ſelbiges zu weitläufftig / und in andern Büchern ſchon genugſam angewieſen und ausgeführet iſt.

Als wollen wir demſelbigen hierinnen nur kürtzlich / was ſonſten in wenigen Büchern befindlich / nachfolgenden Unterricht ſetzen / das übrige aber zu täglicher Ubung anheim geſtellet haben; Hat demnach derſelbige zu wiſſen:

I. Erſtlich: **Die Form / Geſtalt und Erkantnus der Zahlen.**

II. **Den Gebrauch derſelbigen.**

Das erſte beſtehet in gewiſſen Characteribus und Zeichen.

Das andere in dem Gebrauch der Rechenpfenningen.

I. Die ungewöhnliche Characteres ſeynd nachfolgende: werden der Römer Zahl genannt / und in fünff Regeln abgetheilet.

Die Erſte Regel.

wie man zehlet			Charact.			bedeutet:
1.	-	-	I.	-	-	Eins.
2.	-	-	V.	-	-	Fünff.
3.	-	-	X.	-	-	Zehen.
4.	-	-	L.	-	-	Fünffzig.
5.	-	-	C.	-	-	Hundert.

Die Andere Regel.

Wann man die Buchſtaben vermehret /

Als zum Exempel.

Drey XXX. machen dreiſſig.

Drey CCC. thun dreyhundert.

Die

Die dritte Regel.

Wann ein Strichlein über die Buchſtaben gemacht wird.

Als zum Exempel.

V̄I. bedeuten Sechs Tauſend.

C̄C̄X̄. Zweyhundert und Zehen Tauſend.

Wann zwey Strichlein darauf kommen / ſo werden ſo viel Tauſend mahl Tauſend daraus. Als zum Exempel.

CLII. Das iſt Hundert und Zwey und Funffzig Tauſend mal Tauſend.

Die vierdte Regel.

Wann ein C. umgewendet/als Ↄ. nach dem I. geſetzt wird / zu der rechten Hand/ſo thut es Fünffhundert.

Und zwey ↃↃ. Fünff Tauſend.

Und drey ↃↃↃ. Funffzig Tauſend.

Und alſo laufft es /biß daß es zehenfältig iſt.

Nota: Wan aber die C. zur lincken Hand/ wie man ſonſten ſolches gebrauchet geſetzet werden/und gegen der rechten Hand voriges umgewendet noch ſtehet/ auf dieſe Weiſe :

CIↃ. So bedeutet es Tauſend / und werden zehenfältig gemachet auf nachfolgende Weiſe.

IↃ. Fünffhundert.

IↃↃ. Fünfftauſend.

IↃↃↃ. Funffzig Tauſend.

IↃↃↃↃ. Fünff mahl Hundert Tauſend.

CIↃ. Ein Tauſend.

CCIↃↃ. Zehen Tauſend.

CCCIↃↃↃ. Hundert Tauſend.

CCCCIↃↃↃↃ. Zehen mahl hundert Tauſend.

Die fünffte Regel.

Wann eine Figur oder Buchſtaben/einer gröſſeren oder mehr gültigen vorgeſetzet wird/ſo mindert ſie ſolche gröſſere Zahl/ als

IV. Iſt Viere.

IL. Bedeut Neun und Viertzig.

XC. Iſt neuntzig.

LIↃ. Bedeut Vier Hundert und Funffzig.

XIV. Iſt Vierzehen.

XL. Bedeut Viertzig.

CXL. Iſt Hundert und Viertzig.

Auf

Auff eine andere Art werden die Zahlen alſo bemercket.

$\overline{\text{I}}$. Ein Tauſend.

$\overline{\text{II}}$. Zwey Tauſend.

$\overline{\text{III}}$. Drey Tauſend.

$\overline{\text{IV}}$. Vier Tauſend.

$\overline{\text{V}}$. Fünff Tauſend.

$\overline{\text{L}}$. Fünfftzig Tauſend.

$\overline{\text{C}}$ M } Hundert Tauſend.

$\overline{\text{D}}$ M } Fünffhundert Tauſend.

$\overline{\text{M}}$ M } Tauſend mal Tauſend.

Aliud.

$\frac{\text{M}}{10.}$ Zehen Tauſend.	Oder	MI. Ein Tauſend.
$\frac{\text{M}}{20.}$ Zwantzig Tauſend.		MII. Zwey Tauſend.
$\frac{\text{M}}{30.}$ Dreyſſig Tauſend.		MIII. Drey Tauſend.
		MIV. Vier Tauſend.

Item.

IIC. Zwey Hundert.
IIIC. Drey Hundert.
IIM. Zwey Tauſend.
IIIM. Drey Tauſend.
XM. Zehen Tauſend.

Mit Teutſchen Buchſtaben werden die Zahlen nachfolgender Geſtalt bemercket.

j. Eins. ij. Zwey. iij. Drey. iv. Vier. v. Fünff. vj. Sechs. vij. Sieben. viij. Acht. ix. Neun. x. Zehen. xx. Zwantzig. xxx. Dreyſig. xl. Viertzig. l. Fünfftzig. lx. Sechzig. lxx. Siebenzig. lxxx. Achzig. xc. Neunzig. c. Hundert.

X. Zehen. L. Fünffzig. C. Hundert. M. Tauſend. D. Fünff Hundert. DCCC. Acht Hundert. DM. Fünff Tauſend. LXM. Sechzig Tauſend.

Mit Lateiniſchen Buchſtaben werden die Zahlen von eins biß auff tauſend folgender Geſtalt bemercket.

I Eins
II Zwey
III Drey
IV Vier
V Fünff
VI Sechs
VII Sieben
VIII Acht
IX Neun
X Zehen.

XI Eilff
XII Zwölff
XIII Dreyzehen
XIV Vierzehen
XV Fünffzehen
XVI Sechzehen
XVII Siebenzehen
XVIII Achtzehen
XIX Neunzehen
XX Zwanzig.

XXI Ein und zwanzig
XXII Zwey und zwanzig
XXIII Drey und zwanzig
XXIV Vier und zwanzig
XXV Fünff und zwanzig
XXVI Sechs und zwanzig
XXVII Sieben und zwanzig
XXVIII Acht und zwanzig
XXIX Neun und zwanzig
XXX Dreyſſig.

XXXI Ein und dreyſſig
XXXII Zwey und dreyſſig.
XXXIII Drey und dreyſſig
XXXIV Vier und dreyſſig
XXXV Fünff und dreyſſig
XXXVI Sechs und dreyſſig
XXXVII Sieben und dreyſſig
XXXVIII Acht und dreyſſig
XXXIX Neun und dreyſſig
XL Vierzig.

XLI Ein und vierzig
XLII Zwey und vierzig
XLIII Drey und vierzig
XLIV Vier und vierzig
XLV Fünff und vierzig
XLVI Sechs und vierzig
XLVII Sieben und vierzig
XLVIII Acht und vierzig
XLIX Neun und vierzig
L. Fünffzig.

LI Ein und fünffzig
LII Zwey und fünffzig
LIII Drey und fünffzig
LIV Vier und fünffzig
LV Fünff und fünffzig
LVI Sechs und fünffzig
LVII Sieben und fünffzig
LVIII Acht und fünffzig
LIX Neun und fünffzig
LX Sechzig.

LXI Ein und ſechzig
LXII Zwey und ſechzig
LXIII Drey und ſechzig
LXIV Vier und ſechzig
LXV Fünff und ſechzig
LXVI Sechs und ſechzig
LXVII Sieben und ſechzig
LXVIII Acht und ſechzig
LXIX Neun und ſechzig
LXX Siebenzig.

LXXI	Ein und ſiebenzig	LXXXI	Ein und achzig
LXXII	Zwey und ſiebenzig	LXXXII	Zwey und achzig
LXXIII	Drey und ſiebenzig	LXXXIII	Drey und achzig
LXXIV	Vier und ſiebenzig	LXXXIV	Vier und achzig
LXXV	Fünff und ſiebenzig	LXXXV	Fünff und achzig
LXXVI	Sechs und ſiebenzig	LXXXVI	Sechs und achzig
LXXVII	Sieben und ſiebenzig	LXXXVII	Sieben und achzig
LXXVIII	Acht und Siebenzig	LXXXVIII	Acht und achzig
LXXIX	Neun und ſiebenzig	LXXXIX	Neun und achzig
LXXX	Achzig.	XC	Neunzig

XCI	Ein und neunzig	CC	Zwey hundert
XCII	Zwey und neunzig	CCC	Drey hundert
XCIII	Drey und neunzig	CCCC	Vier hundert
XCIV	Vier und neunzig	D	Fünff hundert
XCV	Fünff und neunzig	DC	Sechs hundert
XCVI	Sechs und neunzig	DCC	Sieben hundert
XCVII	Sieben und neunzig	DCCC	Acht hundert
XCVIII	Acht und neunzig	CM	Neun hundert
XCIX	Neun und neunzig	M	Tauſend.
C	Hundert.		

II. Von dem Gebrauch.

Nachdem bey einer Meyerey ſo wol in Außgaben als Einnahms-Regiſtern das Zuſammen zehlen / oder die Summirung mehrentheil vorkommen / daſſelbige aber mit Rechen-Pfennigen viel brauchſamer und leichter/ als mit der Feder und Kreiden geſchehen kan; Als wollen wir auffs kürtzſte nachfolgenden Unterricht darvon geben / nemlich:

1. Wie man mit Rechen-Pfennigen ſummiren oder addiren ſoll.
2. Wie man ſubtrahiren oder abziehen ſoll.
3. Wie man multipliciren oder vermehren ſolle.
4. Wie man dividiren oder theilen ſolle.

1. Wie man mit Rechen-Pfenningen ſummiren oder addiren ſolle.

So muß man vor allen Dingen auff ein Brett / Tiſch / Papier / oder Tuch nachfolgender Geſtalt etliche Linien machen / und dieſelbigen unterſcheiden und bezeichnen / nemlich / man machet insgemein drey oder vier Felder / den langen Weg abwarts / hernach von unten auffwarts überzwerch vier Linien.

Felder.		1	2	3	4.
		Reichsthaler oder Gülden.	Batzen oder Groſchen.	Halbe Batzen oder Kreutzer.	Pfenning oder Heller.
Tauſend	M				
	D Fünffhundert.				
Hundert	C				
	L Fünffzig				
Zehen	X				
	V Fünff				
Eins	I				
	½				

Iſt es aber Gewicht oder Maaß / ſo ſchreibt man über das erſte Feld Centner oder Vierthel. Uber das andere Feld / Pfund oder Schöffel. Uber das dritte Feld / Loth oder Metzen / und dergleichen.

Die zwiſchen Spacia gelten nur halb ſo viel / als was auff den Linien iſt. Nemlich das lehte Spacium, unter der unterſten Linien iſt ein halbes ½ hernach / die übrige wie in der Figur zu ſehen.

Hierbey iſt auch zu mercken / daß eine jegliche Linie / wann man einen Finger darauff ſetzet / eins bedeutet / das Spacium darunter ein halbes / die andere hinauff ob dem Finger zehen / die dritte hundert und ſo fortan.

Aber die Linien unter dem Finger (ſo lang man den Finger darauff hat) bedeuten nichts / biß man den auffgeſetzten Finger wieder hinweg gethan hat / ſo haben ſie wieder ihre vorige Bedeutung.

Folgen die Species.

Addiren: Heiſſet zu Teutſch ſo viel / als wie man vielerley Zahlen in eine Summa zuſammen bringen ſolle.

Ehe man aber zu ſolcher Summirung ſchreitet / oder dieſelbige vornimt / muß man nachfolgende Regeln fleiſſig in acht nehmen.

1. So offt 5. Rechen-Pfenning auff einer Linien liegen / ſo offt legt man einen darvon auff die Linie nechſtes darüber / und nimt die vier hinweg.

2. So zwey Rechen-pfenning in einem Spacio liegen / ſo nimt man ſie auch auff / und leget einen darfür auff die nechſte Linie darüber.

Als

Als zum Exempel:

Man ſoll nachfolgende Zahlen legen / ſo wird alſo derſelben geſambte Summa herauß kommen.

1 Man machts alſo: Man leget nieder auff die unterſte Linie für die erſte
2 geſetzte Ziffer / zween Rechenpfenning. Alsdann folget die dritte
4 Ziffer nemlich 4. ſo man legen ſolle / dieſe leget man nicht / ſondern
3 nimt in acht / der jetztgemelten Regel / wegen des Vortheils / nimt
6 man derowegen einen auff von den 3. niedergelegten / und ſpricht:
7 einen zu 4. machen 5. darfür lege einen ins nechſte Spacium über
9 der Linie / zu den obliegenden zweyen Rechenpfennigen / werden 7. addirt ferner oder legt nachfolgende 3. darzu / und machts wie jetzt geſchehen / nimt hernach die 2. Rechenpfenning auff von der Linie zu den dreyen / ſo man addiren ſoll / oder will / werden alſo 5. darfür legt man einen ins Spacium, über der unterſten Linien / weil aber allbereits einer im Spacio liegt / alſo darff man denſelbigen nicht niederlegen / ſondern nimt den im Spacio allbereit liegen Rechenpfenning auff / und leget einen auff die andern Linien / ob dem Spacio: Alſo hält mans mit den andern folgenden Figuren / ſo kommen 32. zum Facit / liegen alſo die Rechenpfennig auff den Linien alſo.

Nota. Dieſes obbeſchriebene Exempel / mag man zur Ubung mit 5. Rechenpfenningen allein legen und machen.

Andere mehr Exempel.

	17	80	696.
	23	98	714.
	34	120	550.
	65	314	819.
	48	222	111.
	59	111	3456.
	70	489	7891.
Facit	316	1434	15237.

Ein anders Exempel.

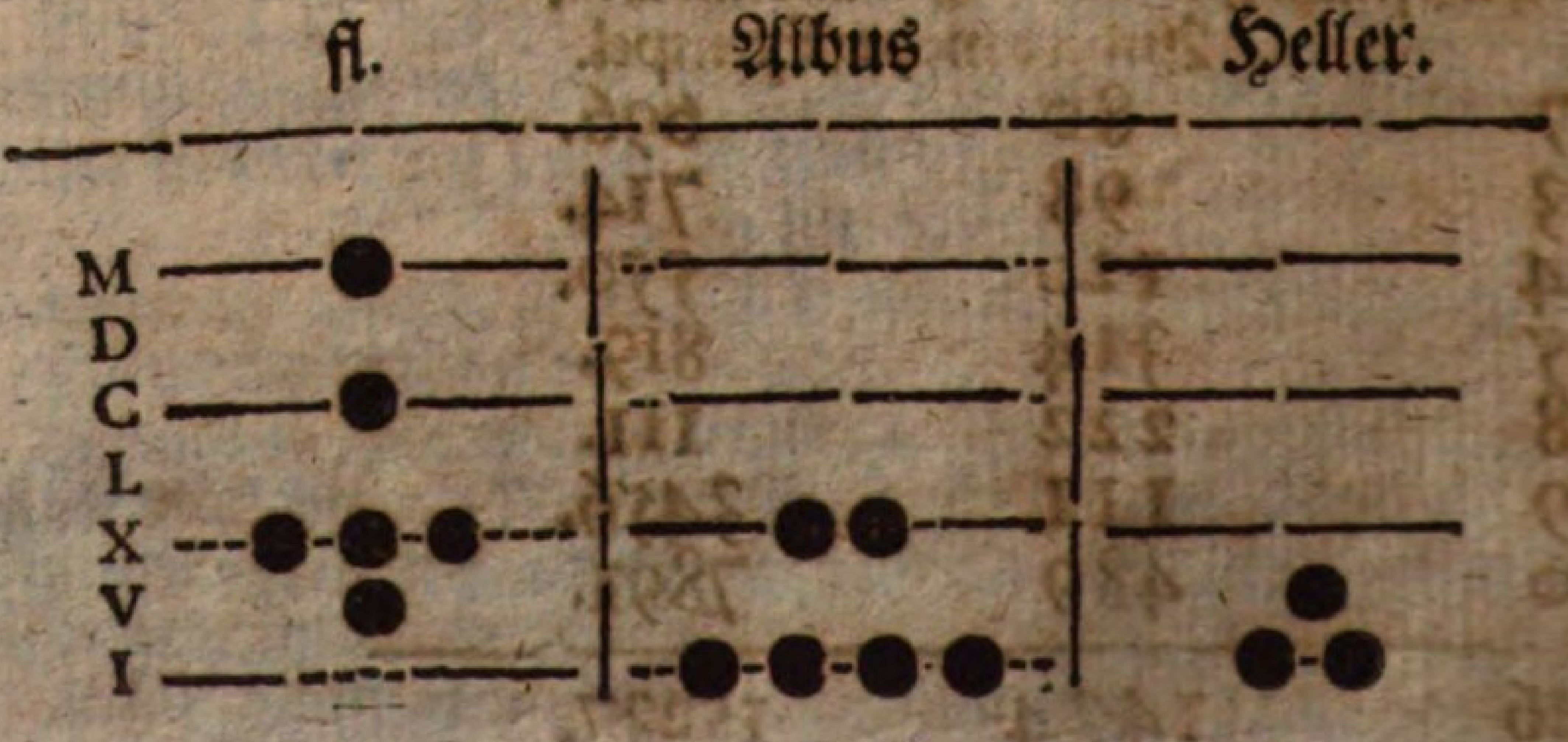
Item / ein Ampts-Verwalter / hat von wegen ſeines Herrn empfangen und eingenommen / wie folget:

fl.	Albus	Heller
6	12	4
10	13	2
104	20	1
320	1	8
238	4	6
39	18	3
416	6	7

Hierbey iſt zu mercken / wann man dieſes alles addirt / und ein jegliches in ſein ſonderliches darzu abgetheiltes Feld geleget hat / daß man alsdann die Heller ſo auß der Addition kommen ſeynd / durch 12. zu Albus macht / dann ein Albus oder Weißpfenning hat 12. Heller / Derowegen ſo offt man 12. Heller auffnimt / ſo offt legt man ins andere Feld einen Albus dargegen.

Ingleichem ſo offt man 26. Albus hinweg nehmen kan / ſo offt legt man 1. fl. darfür in das Feld das zu dem fl. gehört / dann 26. Albus machen 1. fl.

Oder / ſo bald man will addiren / ſo mag man um mehrern Vortheils willen / die Albus wann man 26. haben kan / in Gülden fl. ingleichem die Heller Hell. in Albus tranſmutiren / ſo kommen in obigem Exempel 1135. fl. 24. Albus 7. Heller / dieſe liegen auff den Lienien alſo:



Von

Von dieſer bemelten Summ / hat der Einnehmer ſeinem Herrn erlegt und abgeſtattet / wie folget:

fl.	Albus	Heller
320	12	3
230	16	1
13	3	5
19	7	4
100	4	2
10	18	7
314	19	6

Dieſes bringet man nach voriger Unterrichtung in eine Summa / ſo kommen 1009. fl. 3. Alb. 4. Hell.

Nota. Die Vergleichung der Einnahm und Außgab / lehret die nachfolgende Species der Subtractio.

Folget ein Exempel auff Frucht-Rechnung.

Item / ein Ampts-Verwalter hat jährlich von wegen ſeines Herrn / auß 11. Dorffſchafften eingenommen / nachfolgende Frucht.

	Malter oder Viertel	Metzen	Mäßlein
1. Allendorff	11	3	3
2. Beyrern	36	7	1
3. Cronach	48	9	3
4. Dillheim	104	0	2
5. Endingen	128	12	1 1/2
6. Frickenthal	344	13	3
7. Gengen	296	14	3 1/2
8. Hauſen	739	11	0
9. Jñendorff	480	15	3
10. Kleinweil	39	5	2
11. Lochingen	40	4	0

Summa 2271. Malter oder Viertel. 2. Metzen. 2. Mäßlein.

Dieſes bringet man in eine Summa wie gelehret worden / und macht die Mäßlein durch 4. zu Metzen / dann 4. Mäßlein machen ein Metzen.

Hernach die Metzen durch 16. zu Malter oder Vierthel / dann 16. Metzen machen ein Malter oder ein Viertel. Je nachdem es des Landes Art oder Gebrauch iſt.

Ein

Ein ander Exempel auff Gewicht-Rechnung.

Item / einem Kauffmann oder Specerey-Krämer iſt geliffert worden / Pfeffer von 6. Orten.

1	59		30		1	
2	46		4		3	
3	33		12		2	
4	85	lb.	15	Loth	0	Quint.
5	48		19		3	
6	29		21		1	
Summa	2. Ct. 87.	lb.	7.	Loth.	2.	Quint.

Proba dieſer Species.

Will mans probiren und verſichern / ob dieſe Species oder Exempla derſelbigen recht gemacht worden ſeynd / ſo hebt man die Zahl wieder unterſchiedlich auff / oder nimts ab / wie man ſie auff und zuſammen geleget hat / eine nach der andern / und ſo nichts überbleibt / ſondern gerad auffgehet / ſo iſt es recht gemacht. Bleibt aber etwas auff der Linien liegen / ſo iſt die Addition falſch und unrecht / und wird ſolches in der nachfolgenden Species ferner zu erlernen ſeyn.

Subtractio, die dritte Species.

Subtrahiren heiſſet abziehen oder abnehmen. Lehret wie man eine Zahl von der andern abziehen oder abnehmenen ſoll / auffdaß man ſiehet und erkennet / die Summa der überbliebenen Zahl / und iſt Anfangs in dieſer Regel ſonderlich auff den Rechenpfenningen nothwendig zuwiſſen.

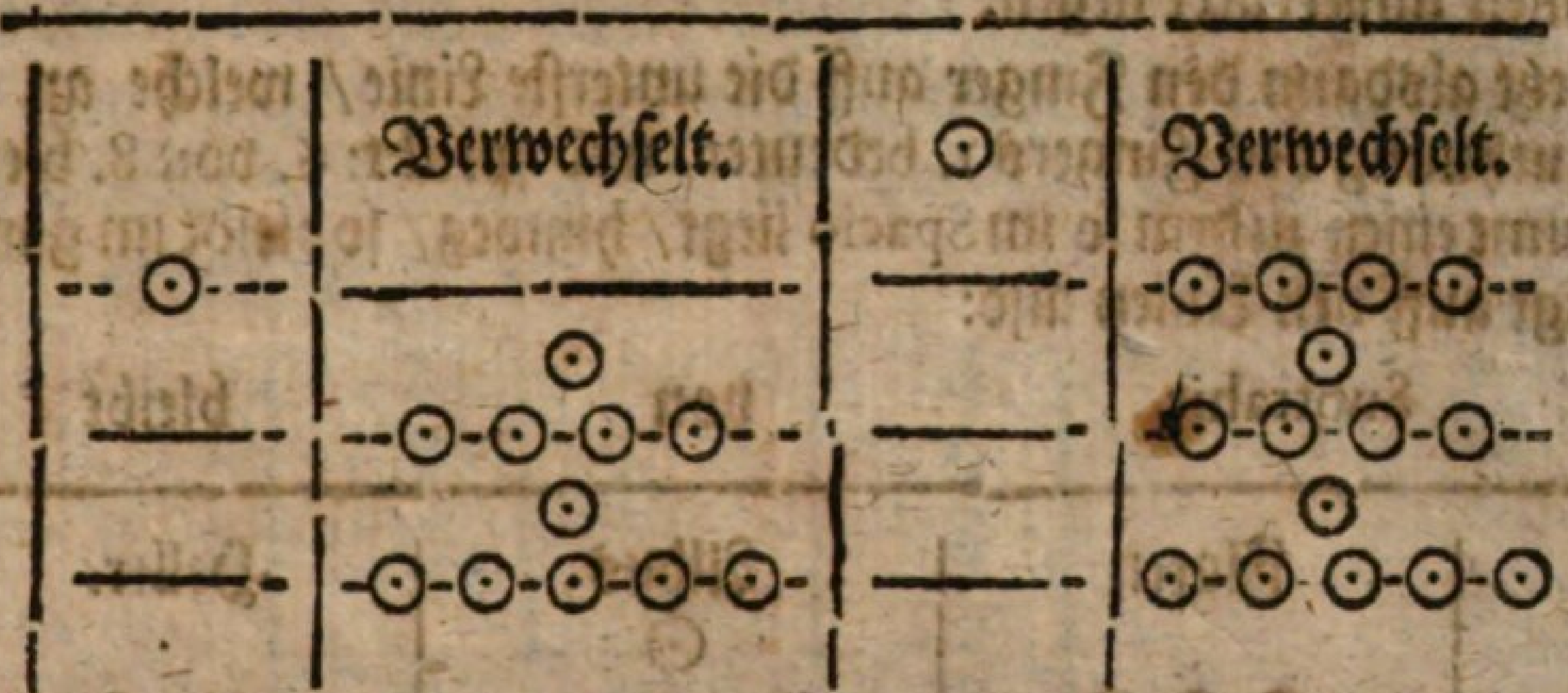
Die Reſolution.

Reſolviren heiſt verwechſeln einen Thaler oder etwas anders in ſeinem Werth zu kleinern / damit man von demſelbigen / daßjenige ſo man abzuziehen begehret / abziehen möge.

Wann man nun eine Summa von der andern abziehen will / und kan ſie von wegen der hochliegenden Zahl nicht nehmen: So reſolviret man der obern Rechenpfenning einen / als ſo einer auff einer Linien liegt / ſo nimt man ihn auff / und leget einen in das Spacium nechſt darunter / und 5. auff die Linien unter dem Spacio, da auch einer im Spacio liegt und ſolle verwechſelt werden / ſo nimt man ihn auff / und legt 5. Rechenpfenning auff die nechſte Linie darunter.

Als

Als zum Exempel.



Oder Vortheils halber magſt du dasjenige ſo man abnehmen will/ und wegen der hochliegenden Zahl nicht haben mag/ ohne vorgehende Reſolution abnehmen/ und den übrigen Reſt in das Spatium, oder nechſte Linie darunter legen.

Wo auch Albus oder Pfenning abzunehmen vorhanden wären/ die man nicht haben kan/ ſo verwechſelt man einen Thaler oder Gülden in dem Werth zum kleiner/ und was dann zu nehmen iſt: Ebener Geſtalt verhält man ſich auch mit Maaß und Gewicht.

So man demnach eine Zahl von der andern abziehen will/ ſo legt man nieder auff die Linien die Zahl/ von welcher man abziehen will/ die Zahl oder Summ aber/ ſo abgezogen werden ſoll/ ſchreibt man vor ſich oder behält ſie im Sinn/ und nimt auff jeder Linie ſo viel hinweg/ als hinweg zunehmen iſt/ als tauſend nimt man auff der Linie/ ſo tauſend bedeutet. Die hundert/ ſo hundert/ zehen/ da zehen ꝛc.

Durch ein Exempel verſtehet man dieſe Regel am beſten/ nemlich ſo man will abziehen 3456. von 5678.

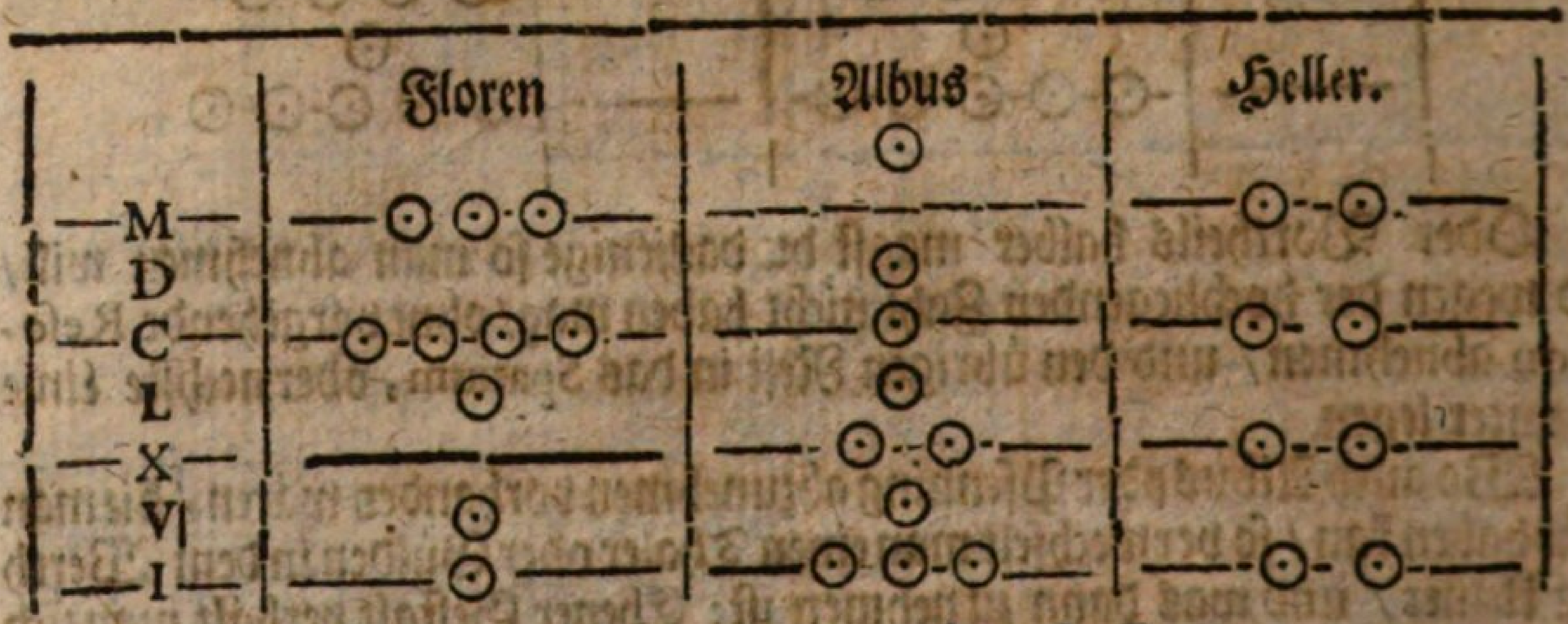
So legt man die 5678 nieder auff die Linien/ und merckt auff der 4ten Linien/ ob man 3000. haben mag oder nicht/ weil man ſie aber in dieſem Exempel haben kan/ ſo ſpricht man 3000. von 5000. bleiben 2000. oder kurtz zu reden/ um des Außſprechens wegen/ ſo ſetzt man einen Finger/ wie oben berichtet/ auff die vierdte Linie/ und ſpricht 3 von 5. bleiben 2. nimbt die 5. auff/ und legt die 2. auff die Linie wo man den Finger hat.

Hernach ſetzt man den Finger fort/ weilen man nichts mehr haben kan/ auff die dritte Linie und procediret mit 400. als wie jetzo geſagt worden/ ſpricht derowegen 4. von 6. bleiben 2. ruckt alsdann dieſen ſo im Spacio ligt/ zu dem noch liegenden ſechſten Rechenpfenning.

Ferner ſetzt man den Finger auff die andere Linie / und ſpricht: 5. von 7. bleiben 2. nimt dieſen ſo im Spacio ligt hinweg / und láſſet die zween auff der Lienien unverruckt liegen.

Setzt alsdann den Finger auff die unterſte Linie / welche an ſich ſelbſt ohne Zuthuung des Fingers 1. bedeutet / und ſpricht: 6. von 8. bleiben wieder 2. nimt einen zu dem ſo im Spacio liegt / hinweg / ſo bleibt im gantzen Reſt 2222. ligt auff den Linien alſo:

Subtrahir — von — bleibt



Item / in Additione hat der Meyer unſers Hoffs eingenommen 1135. fl. 23 Albus / 7. Heller.

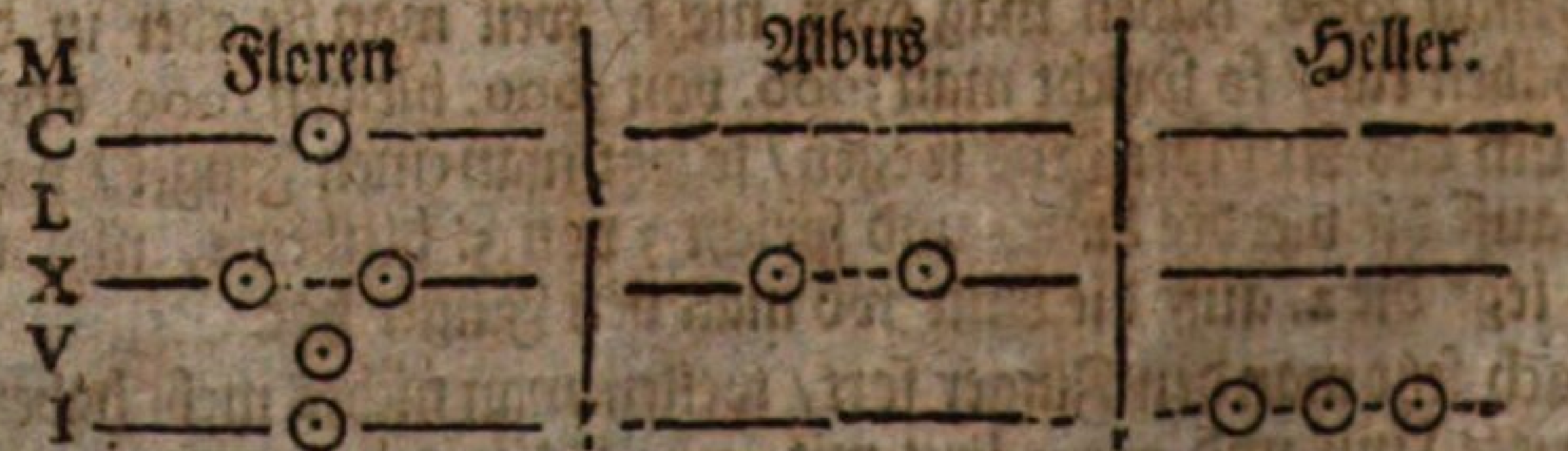
Darvon hat er außgegeben und bezahlt 1009. fl. 3. alb. 4. hell.

Wird gefragt wie viel er dem Herrn dieſes Land-Guts noch ſchuldig verbleibet.

Facit 126. fl. 20. alb. 3. hell.

Dieſes macht man alſo:

Man legt auff die Linien die empfangene Summa nemlich / 1135. fl. 23. alb. 7. hell und ziehet darvon ab das Bezahlte / die 1009. fl. 3. alb. 4. hell. ſo bleibt der Reſt wie gemeldet / und ligt auff den Linien alſo:



Item / einer iſt ſchuldig 6789. fl. hat darauff bezahlt 6543. fl. wird gefragt wie viel er noch ſchuldig verbleibe / Reſt? facit 246. fl.

Multi-

Multiplicatio die vierdte Species.

Multipliciren/ heiſt vermehren oder vielfältigen / lehret wie man eine Zahl mit der andern / oder in ſich ſelbſt vermehren oder vielfältigen ſolle.

Für allen Dingen iſt das nachgeſetzte Einmaleins/ biß auff viermal neun (ſo viel die Rechenpfenninge anbelanget) zu wiſſen nöthig

Einmal 9. iſt 9.

	2		4
	3		6
	4		8
	5		10
2 Mal	6	iſt	12
	7		14
	8		16
	9		18
	10		20

	3		9
	4		12
	5		15
	6		18
3 Mal	7	iſt	21
	8		24
	9		27
	10		30

	4		16
	5		20
	6		24
4 Mal	7	iſt	28
	8		32
	9		36
	10		40

Wann man demnach multipliciren will/ ſo werden darzu allezeit zwo Zahlen erfordert / nemlich eine welche multipliciret werden ſolle / und die andere wann man die vorige multipliciren ſolle.

Unter dieſen beyden Zahlen / ſo legt man die Zahl allweg / ſo multipliciret werden ſolle auff die Linien.

Die andere aber ſchreibt man vor ſich oder behält ſie im Sinn / als zum Exempel: So man mit einer Ziffer oder Figur multipliciren will / ſo legt man zuvor die Zahl ſo multipliciret werden ſolle auff die Linien / und ſetzt alsdann den einen Finger auff die oberſte Linie / darauff die Rechenpfenning gelegt worden / legt hernach die Zahl ſo man man im Sinn / oder für ſich geſchrieben hat / ſo offt und manchmal / als viel Rechenpfenning auff der Linie bey dem auffgeſetzten Finger liegen / hebt hernach die oder bey dem Finger auff / und nimt die oder den nechſten darnach für ſich / und procediret damit wie jetzt geſchehen / biß auff den letzten.

Nota. Wann auch gefunden wird ein Rechenpfenning in einem Spacio, ſo läſt man den Finger auff der Linie nechſt darüber / und legt die behaltene Zahl im Sinn halb.

Durch ein Exempel verſtehet man es nachfolgend beſſer.

Exempel mit einer Figur zu multipliciren.

123. Dieſe Zahl ſoll multiplicirt werden mit		Facit	
	2		246
	3		369
	4		492
	5		615
	6		738
	7		861
	8		984
	9		1107

Man legt die Zahl 123. ſo multiplicirt werden ſolle / hernach ſchreibt man für ſich / oder nimts in Sinn / die Zahl damit man multipliciren will / als in dieſem Exempel mit 2. ſo ſetzt man demnach den Finger auff die dritte und oberſte Linie / darauff ein Rechenpfenning liegt / und ſpricht / 1. mal 2. iſt 2. legt 2. Rechenpfenning beſonders und allein auff dieſelbige Linien / und nimt darnach den einen Rechenpfenning auff / ſetzt den Finger ferner fort / auff die andern Linien da 2. Rechenpfenning liegen / und ſpricht / 2. mal 2. iſt 4. legt dieſelbige auch nieder auff die Linie da man den Finger hat zu den vorigen / und nimt wieder die zwen Rechenpfenning auff / und ruckt den Finger auff die unterſte und letzte Linie / und ſpricht / 3. mal 2. iſt 6. legt die 6.

zu den vorigen nieder / und nimt hernach die drey Rechenpfenning bey dem Finger auch auff / kommt im Facit 246.

Will man aber multipliciren mit zwo Zahlen oder Figuren / eine Zahl.

So ſetzt man einen Finger auff die andere Linie / ob den Rechenpfenningen / und legt die andere Figur / ſo offt als viel Rechenpfenning auff der Linien darunter liegen / ſo das geſchehen / ſo rückt man alsdann den Finger herab auff die Linie da die Rechenpfenning liegen / und legt auch die erſte Figur / ſo offt wie die vorige: alſo procedirt man mit drey / vier und mehr Figuren.

Exempel mit zwo Figuren zu multipliciren.

456. Legt auff die Linien	23	Facit	10488
	45		20520
	67		30552
	89		40584
	78		35568
	56		25536
	90		41040

Dieſes um mehrer und leichter Begreiffung willen / ſo legt man auff die Linien obgeſetzte Zahl der 456. dieſelbige multiplicirt man mit 23.

Weilen man demnach zwo Zahlen zu multipliciren hat / ſo greifft man wie oben geſagt / von der oberſten Linie an / darauff Rechenpfenning liegen / hinauff auff die andere Linie / ob den Rechenpfenning mit Zehlung 1. 2. und ſpricht / 4. mal 2. iſt 8. legt 8. beſonders / wie zuvor geſchehen / und ruckt den Finger herab / und ſpricht weiter / 4. mal 3. iſt 12. die legt man auch nieder zu den 8.

Hier nimbt man in acht daß man ſie nach Anzeig des Fingers auff die Linien / jeden inſonderheit lege / und nimt die 4. Rechenpfenning bey dem Finger auff / zehlet oder ſetzet aber hinnauff / weil noch einer im Spacio unter dem Finger ligt / und ſpricht / halb 2. iſt 1. legt derowegen einen zu den vorigen nieder / und ruckt weiter den Finger und ſpricht / halb drey iſt anderthalb / legt dieſelbigen / und nimt den im Spacio auch hinweg / procedirt ferner mit dem andern zum Ende / wie jetzt mit dieſen geſchehen / facit wie oben 10488.

Folget ferner ein Exempel / wie man mit vier Figuren oder Zahlen multipliciren ſoll.

Man legt 6789. auff die Linien und multiplicirt mit	234	Facit	1588626
	345		2342205
	456		3095784
	678		4602942
	789		5356521
	890		6042210
	900		6110100

Proba.

Die Prob der Multiplication iſt die Diviſio, man theilt die Zahl ſo von multipliciren entſtanden und kommen iſt / durch die damit man multiplicirt hat / ſo kombt die erſt auffgelegte Zahl wieder und iſt alsdann recht.

Diviſio, die fünffte Species.

Dividiren heiſt theilen / lehret wie man einen Zahl in die andere theilen ſolle / damit man ſehen können wie offt und manchmal die kleine Zahl in der Groſſen genommen und behalten wird.

Erſtlich legt auff die Linie die Zahl welche man theilen will / gegen der rechten Hand / und den Theiler ſchreibt man vor ſich / oder behält denſelbigen im Sinn / greifft hernach auff die oberſte Linie / ſo man durch eine Figur oder Ziffer theilen will / darauff Rechenpfenning liegen / nimbt hernach den Theiler / ſo offt als man denſelbigen haben kan / entweder gantz oder halb / 2. 3. oder viermal.

Ferner / ſo legt man ſo viel Rechenpfening zur lincken / ſo offt man den Theiler genommen hat / deſſen zu mehrerm Verſtand / iſt nachfolgendes ſehr leichtes und begreffliches Exempel zur Nachricht geſetzet.

Es haben drey Brüder eine Erbſchafft miteinander bekommen und zu theilen 125. fl. wird gefragt / wie viel einem jeden zu ſeinem Antheil gebühre.

Facit 41. fl. 17. alb. 4. hell.

Macht mans derowegen alſo:

Man leget nieder die Zahl ſo getheilet werden ſolle / als 125. fl. und greifft mit dem Finger auff die dritte Linie / darauff 1. Rechenpfenning liegt / und

und weil man den Theiler 3. in einem oder halben nicht haben oder nehmen kan / ſo ruckt oder ſetzt man demnach den Finger herab auff die andere Linie/ nechſt unter dem Rechenpfenning / und ſpricht / 3. in 12. kan man 4. mal haben.

Legt demnach 4. Rechenpfenning zu der lincken Hand bey dem auffgeſetzten Finger.

Nachdem nun ſolches geſchehen / ſo multiplicirt man das mit Springer durch den Theiler / und ſpricht 4. mal 3. iſt 12. dieſe nimt man von 12. ſo bleibt nichts. Ruckt den Finger auff die unterſte Linie und ſpricht 1. mal 3. iſt 3. von 5. bleiben 2. übrig.

Die übrigen 2 fl. reſolvirt man in Albus / werden 52. Albus / dieſe theilt man mit 3. ſo kommen 17. Albus. Und bleibt 1. Albus. Dieſen verwechſelt man in Heller / werden 12 Heller / dieſe getheilt mit 3. ſo kommen 4. Heller / wie oben im Facit zu ſehen.

Proba.

Will mans probiern und verſichern ob man im dividiren recht procedirt habe / ſo multipliciret man wieder das Facit / ſo auß dem dividiren kommen / iſt / durch den Theiler / ſo alsdann die erſt auffgelegte Zahl wieder kommt ſo iſt es recht.

Bey dem Rechnen hat man auch inſonderheit nöthig / das groſſe Einmaleins / welches wir von eins biß auff hundert hierbey ſetzen wollen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
2	4	6	8	10	12	14	16	18	20
3	6	9	12	15	18	21	24	27	30
4	8	12	16	20	24	28	32	36	40
5	10	15	20	25	30	35	40	45	50
6	12	18	24	30	36	42	48	54	60
7	14	21	28	35	42	49	56	63	70
8	16	24	32	40	48	56	64	72	80
9	18	27	36	45	54	63	72	81	90
10	20	30	40	50	60	70	80	90	100
11	22	33	44	55	66	77	88	99	110
12	24	36	48	60	72	84	96	108	120
13	26	39	52	65	78	91	104	117	130
14	28	42	56	70	84	98	112	126	140

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
15	30	45	60	75	90	105	120	135	150
16	32	48	64	80	96	112	128	144	160
17	34	51	68	85	102	119	136	153	170
18	36	54	72	90	108	126	144	162	180
19	38	57	76	95	114	133	152	171	190
20	40	60	80	100	120	140	160	180	200
21	42	63	84	105	126	147	168	180	210
22	44	66	88	110	132	154	176	189	220
23	46	69	92	115	138	161	184	207	230
24	48	72	96	120	144	168	192	216	240
25	50	75	100	125	150	175	200	225	250
26	52	78	104	130	156	182	208	234	260
27	54	81	108	135	162	189	216	243	270
28	56	84	112	140	168	196	224	252	280
29	58	87	116	145	174	203	232	261	290
30	60	90	120	150	180	210	240	270	300
31	62	93	124	155	186	217	248	279	310
32	64	96	128	160	192	224	256	288	320
33	66	99	132	165	198	231	264	297	330
34	68	102	136	170	204	238	272	306	340
35	70	105	140	175	210	245	280	315	350
36	72	108	144	180	216	252	288	324	360
37	74	111	148	185	222	259	296	333	370
38	76	114	152	190	228	266	304	341	380
39	78	117	156	195	234	273	312	351	390
40	80	120	160	200	240	280	320	360	400
41	82	123	164	205	246	287	328	369	410
42	84	126	168	210	252	294	336	378	420
43	86	129	172	215	258	301	344	387	430
44	88	132	176	220	264	308	352	396	440
45	90	135	180	225	270	315	360	405	450
46	92	138	184	230	276	322	368	414	460
47	94	141	188	235	282	329	376	423	470
48	96	144	192	240	288	336	384	432	480
49	98	147	196	245	294	343	392	441	490
50	100	150	200	250	300	350	400	450	500

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
51	102	153	204	255	306	357	408	459	510
52	104	156	208	260	312	364	416	468	520
53	106	159	212	265	318	371	424	477	530
54	108	162	216	270	324	378	432	486	540
55	110	165	220	275	330	385	440	495	550
56	112	168	224	280	336	392	448	504	560
57	114	171	228	285	342	399	456	513	570
58	116	174	232	290	348	406	464	522	580
59	118	177	236	295	354	413	472	531	590
60	120	180	240	300	360	420	480	540	600
61	122	183	244	305	366	427	488	549	610
62	124	186	248	310	372	434	496	558	620
63	126	189	252	315	378	441	504	567	630
64	128	192	256	320	384	448	512	576	640
65	130	195	260	325	390	455	520	585	650
66	132	198	264	330	396	462	528	594	660
67	134	201	268	335	402	469	536	605	670
68	136	204	272	340	408	476	544	612	680
69	138	207	276	345	414	483	552	621	690
70	140	210	280	350	420	490	560	630	700
71	142	213	284	355	426	497	568	639	710
72	144	216	288	360	432	504	576	648	720
73	146	219	292	365	438	511	584	657	730
74	148	222	296	370	444	518	592	666	740
75	150	225	300	375	450	525	600	675	750
76	152	228	304	380	456	532	608	684	760
77	154	231	308	385	462	539	616	693	770
78	156	234	312	390	468	546	624	702	780
79	158	237	316	395	474	553	632	711	790
80	160	240	320	400	480	560	640	720	800
81	162	243	324	405	486	567	648	729	810
82	164	246	328	410	492	574	656	738	820
83	166	249	332	415	498	581	664	747	830
84	168	252	336	420	504	588	672	756	840
85	170	255	340	425	510	595	680	765	850
86	172	258	344	430	516	602	688	774	860
87	174	261	348	435	522	609	696	783	870
88	176	264	352	440	528	616	704	792	880

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
89	178	267	356	445	534	623	712	801	890
90	180	270	360	450	540	630	720	810	900
91	182	273	364	455	546	637	728	810	910
92	184	276	368	460	552	644	736	828	920
93	186	279	372	465	558	651	744	828	930
94	188	282	376	470	564	658	752	837	940
95	190	285	380	475	570	665	760	855	950
96	192	288	384	480	576	672	768	864	960
97	194	291	388	485	582	679	776	873	970
98	196	294	392	490	588	686	784	882	980
99	198	267	396	495	594	693	792	891	990
100	200	300	400	500	600	700	800	900	1000

Rad.	Quad.	Cub.	Rad.	Quad.	Cub.
1	1	1	24	576	13824
2	4	8	25	625	15625
3	9	27	26	676	17576
4	16	64	27	729	19683
5	25	125	28	784	21952
6	36	216	29	841	24389
7	49	343	30	900	27000
8	56	512	31	961	29791
9	91	729	32	1024	32768
10	100	1000	33	1089	35937
11	121	1331	34	1156	39304
12	144	1728	35	1225	42875
13	169	2197	36	1296	46656
14	196	2744	37	1369	50653
15	225	3375	38	1444	54872
16	256	4096	39	1521	59319
17	289	4913	40	1600	64000
18	324	5832	41	1681	68921
19	361	6859	42	1764	74088
20	400	8000	43	1849	79507
21	441	9261	44	1936	85184
22	484	10648	45	2025	91125
23	529	12167	46	2116	97336

Rad.	Quad.	Cub.	Rad.	Quad.	Cub.
47	2209	103823	74	5476	405224
48	2304	110592	75	5625	421875
94	2401	117649	76	5776	438976
50	2500	125000	77	5929	456533
51	2601	132651	78	6084	474552
52	2704	140608	79	6241	493039
53	2809	148877	80	6400	512000
54	2916	157484	81	6561	531441
55	3025	166375	82	6724	551368
56	3136	175656	83	6889	571787
57	3249	155193	84	7056	592704
58	3364	195112	85	7225	614125
59	3481	205379	86	7396	636056
60	3600	216000	87	7569	658503
61	3721	226981	88	7744	681472
62	3844	238328	89	7921	704969
63	3969	250047	90	8100	729000
64	4096	262144	91	8281	753571
65	4225	274625	92	8464	778688
66	4356	287496	93	8649	804357
67	4489	300763	94	8836	830584
68	4624	314432	95	9025	857375
69	4761	328809	96	9216	884736
70	4900	343000	97	9409	912673
71	5041	357911	98	9604	941192
72	5184	373248	99	9801	970299
73	5329	389012	100	10000	1000000

CLASSIS XIX.

Von allerley Maaß/ Eych/ Gewicht/ Schue und Ellen durch gantz Teutſchland/ und etliche außländiſche Oerter.

OB wir zwar in dem erſten Theil unſerer Hauß- und Feld-Schule (Claſſ. XLII.) von Wag und Gewicht eine kurtze Anweiſung gegeben/ alſo auch von unterſchiedlicher Vergleichung etlicher Schue und Ruthen: So hat dazumal/ wegen zu überhäuffter Materi/ und Enge der Zeit nicht zulaſſen wollen/ die übrige nothwendige Sachen von dergleichen Dingen/ ſo man auff unſerm Meyerhofe nicht entbähren kan/ mit einzubringen.

Damit wir aber in dieſem Fall unſerm Hauß-Meyer in dieſem Stück der ermanglenden Dingen eine Genüge leiſten möchten/ als ſetzen wir demſelbigen zur Nachricht folgenden Unterricht und Anweiſung/ ſo da handeln ſolle

I. Von allerley Maaßen.
II. Von vielerley Gewicht und Ellen.
III. Von Reſolvirung der gebräuchlichſten Müntzen.

I. Betreffend allerley Maaßen/ ſo theilen wir ſelbige ab in vier nachfolgende Stücke:

(1.) In Frucht-Maaß.
(2.) In Heu- und Ometh-Maaß.
(3.) In Holtz-Maaß.
(4.) In die Eych-Maaß.

(1.) Vom Frucht-Maaß.

Zu Heylbrunn hält ein Malter Roggen oder Dinckel in dem Würtenbergiſchen Lande 7. Simri/ $\frac{1}{2}$. Vierling/ 3$\frac{1}{2}$. Eckele.

Und machen alſo 30. Malter daſelbſten im Würtenbergiſchen 27. Schöffel/ 1. Simri und 1. Eckele.

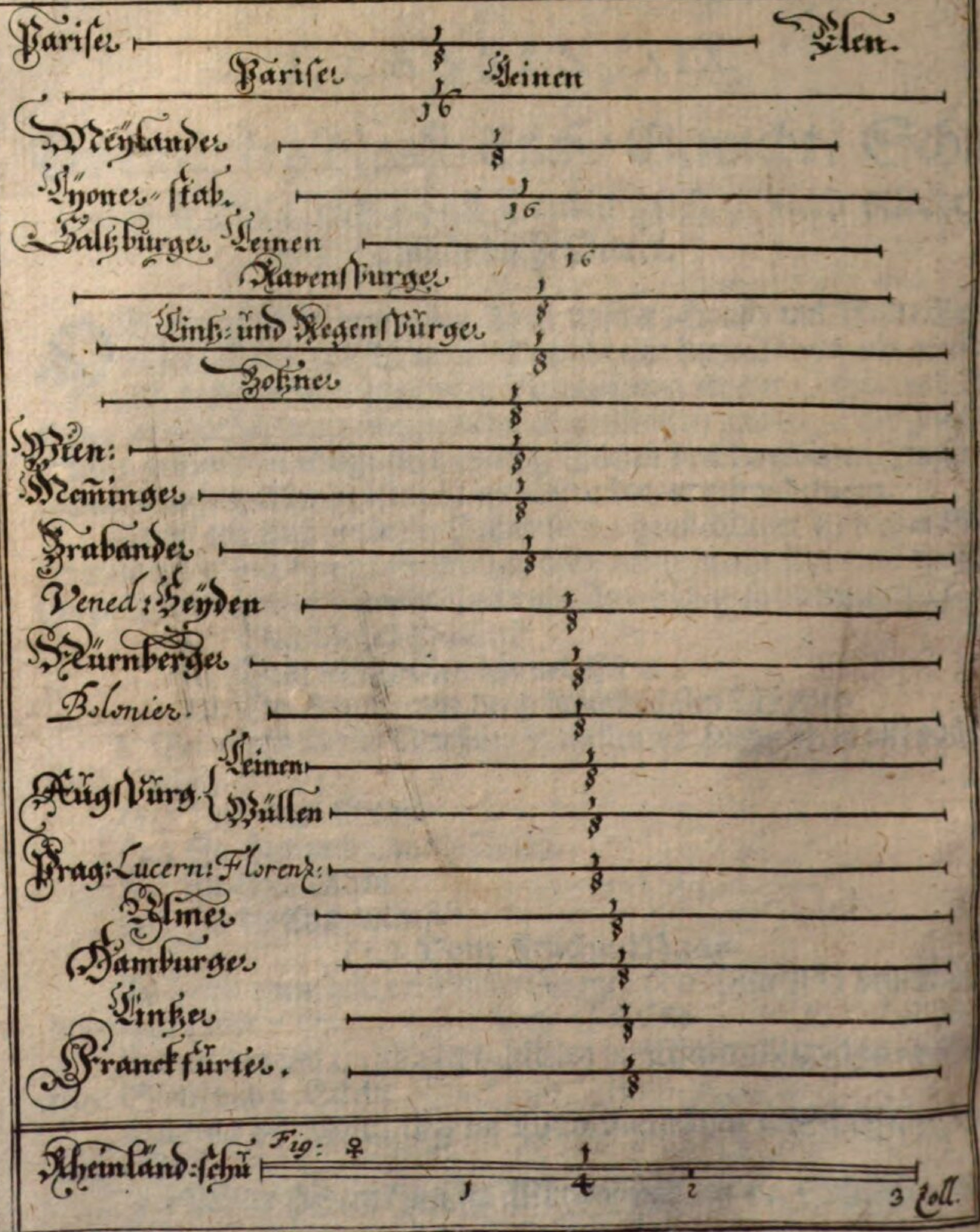
Habern/ ein Malter thut im Würtenbergiſchen 1. Schöffel 3$\frac{1}{2}$. Vierling 2. Eckele.

30. Malter Häbern thun im Würtenbergiſchen 33. Schöffel 4. Simri $\frac{1}{2}$. Vierling.

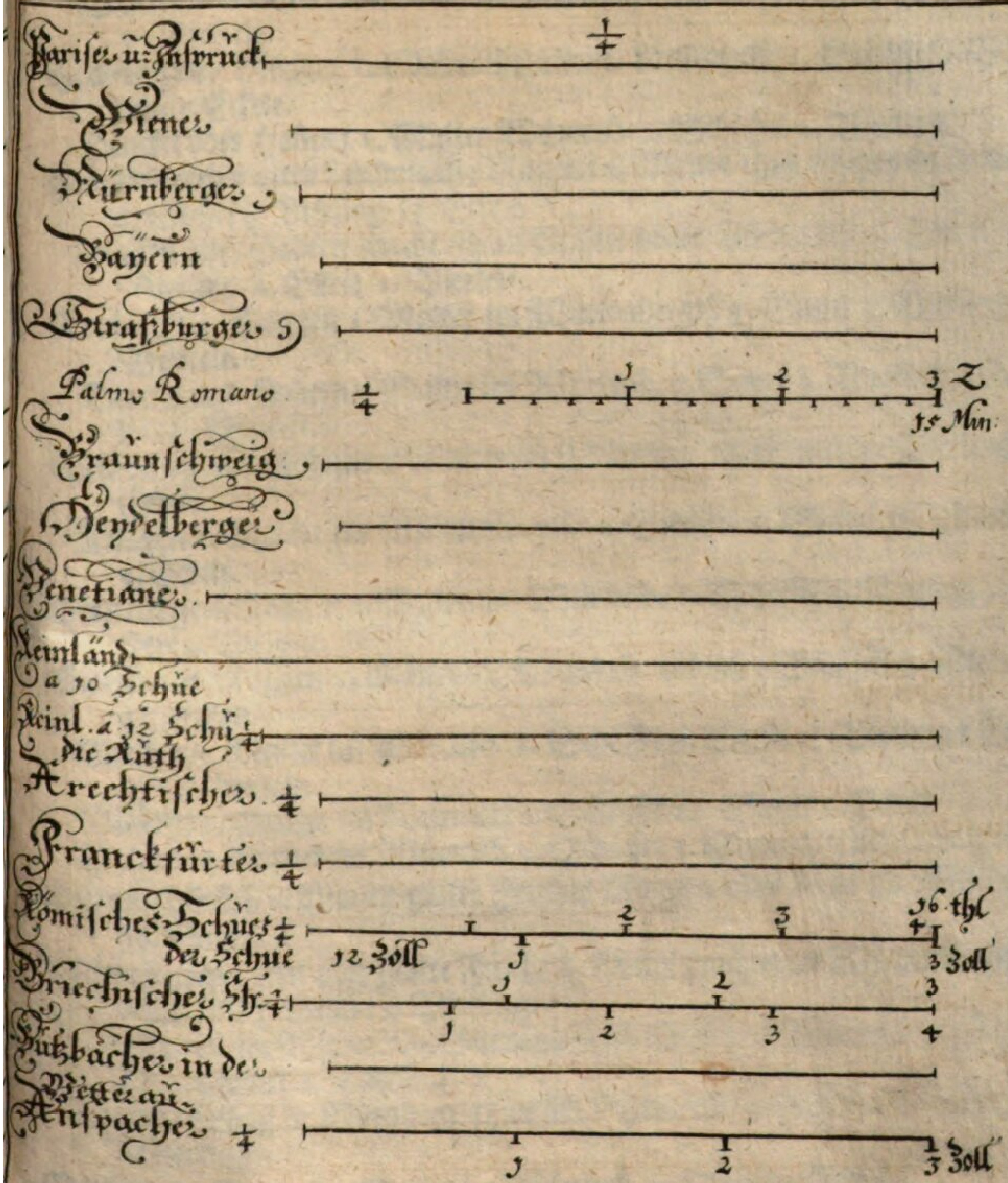
Haydenheim/ ein Malter Roggen thut im Würtenbergiſchen 5$\frac{1}{2}$. Simri 1. Vierling.

Dinckel

Von Unterſchiedlicher Elen Maß.



Ein Vierthel unterschiedliche Schue maß



Dinckel 1. Malter im Würtenbergiſchen 6. Simri ½. Vierling 3. Eckele 1. Viertele.

Hechingen/ Roggen 1. Malter Würtenb. Landmaaß 1. Schöffel 1. Vierling 1. Eckele.

Dinckel oder Habern 1. Malter Würtenb. 2. Schöffel 2. Vierling.

Herrenberger altes Landmaaß / Roggen 1. Malter thut jetziges Landmaaß 6. Simri ½. Vierling 3½. Eckele.

Dinckel oder Habern macht ein alt Malter neues Landmaaß 6. Simri 1½. Vierling 2. Eckele 1. Viertele.

Ettlingen / Roggen 1. Malter im Würtenbergiſ. 5. Simri 3. Vierling 1. Viertele.

Dinckel und Habern 1. Malter im Würtenb. 7. Simri ½. Vierling 1. Eckele 1½. Viertele.

Ellwangen / Roggen 1. Malter im Würtenb. 7½. Simri 1. Vierling 2. Eckele.

Dinckel 1. Malter im Würtenbergiſ. 2. Schöffel 1. Simri 3½. Vierling 3. Eckele.

Geißlingen/Roggen 1. Malter im Würtenb. 1. Schöffel 1. Vierling 2. Eckele 3. Viertele.

Gemündt/Roggen 1. Malter im Würtenb. Maaß 1. Schöffel ½. Vierling 3½. Eckele.

Gerſten/1. Malter im Würtenb. 1. Schöffel 6. Simri 2½. Vierling 1. Eckele 1. Viertele.

Dinckel 1. Malter im Würtenb. 2. Schöffel 2½. Simri 1. Eckele.

Habern 1. Malter im Würtenb. 2. Schöffel 5. Simri ½. Vierling 1. Eckele.

Dünckelſpihl/1. Malter glatte Frucht/ Roggen oder Kern im Würtenb. 19. Simri.

Nürnberger kern oder glatte Frucht 8. Maaß machen im Würtenbergiſ. 1. Schöffel 5. Simri 1. Vierling.

16. Maaß im Würtenb. 1. Simri/ein ſolch Simri im Würtenb. 3. Schöffel 2. Simri 2. Vierling.

Haber-Maaß in Nürnberg thut im Würtenb. 3. Schöffel ½. Simri 2½. Vierling.

Oeringen/Roggen 1. Malter im Würtenb. 7. Simri 2. Eckele.

Dinckel und Habermaaß 1. Malter im Würtenb. 1. Schöffel 1. Vierling 2½. Eckele.

Pforzheim/Roggen 1. Malter im Würtenb. 5. Simri 3. Vierling 1. Eckele 2. Viertele.

Dinckel und Habern 9. Meeß thun 1. Malter/ 1. Malter im Würtenb. 6. Simri 2. Vierling 1. Viertele.

Reitlingen/ 1. Schöffel im Würtenb. 7. Simri ½. Vierling 3. Viertele.

Dinckel oder Habern 1. Schöffel im Würtenb. 7. Simri 3. Vierling 2½. Eckele.

Riedlingen/ Roggen/ Gerſten und Erbis 1. Malter im Würtenb. 7. Simri 3. Vierling ½. Eckele.

Dinckel oder Habern 4. Imi machen 1. Viertel/ das Malter hat im Würtenb. 16. Viertel.

1. Malter hält im Würtenb. 1. Schöffel 7½. Simri 1. Eckele.

Rothweil/ glatt Maaß 1. Malter im Würtenb. 7. Simri ½. Vierling 1. Eckele.

Raue Maaß 1. Malter im Würtenb. 2. Schöffel 2½. Vierling 2. Eckele.

Speyer/ Roggen 1. Meeß hält eins 4. Imi/ und 8. Maaß 1. Malter/ deren Malter eins thun im Würtenb. 5½. Simri 3. Eckele und 3. Viertele.

Dinckel oder Habern 1. Malter hält zu Speyer 9. Viertel/ und thun 4. Imi 1. Maaß. Ein Malter im Würtenb. 6. Simri 1. Vierling 2. Eckele.

Worms/ Roggen oder Kern 1. Malter im Würtenb. 6. Simri.

Speltz oder Dinckel ungefehr im Würtenb. 7. Simri.

Weilſtatt/ Roggen-Maaß 8. Simri machen 1. Malter/ und thut 1. Malter im Würtenb. 5. Simri 3. Vierling 1. Eckele 1. Viertele.

Dinckel 1. Malter im Würtenb. 6. Simri 1. Eckele.

Habern 1. Malter 6½. Simri ½. Eckele.

Wimpffen/ Roggen-Maaß 1. Malter im Würtenb. 6. Simri 1. Eckele 3. Viertele.

Dinckel 1. Malter im Würtenb. 6. Simri 3. Vierling 2. Eckele.

Habern 1. Malter im Würtenb. 7½. Simri 2. Eckele.

Wolffach/ Roggen 1. Malter im Würtenb. 7. Simri 1. Vierling.

Dinckel oder Habern 1. Malter im Würtenb. 1. Schöffel 6½. Simri 3. Eckele.

Zwyfalten/ Roggen-Meeß/ Reitlinger Meeß 4. Imi 1. Viertel/ 8. Viertel 1. Malter.

Dinckel uñ Habern 1. Malter im Würtenb. 1. Schöffel 7½. Simri 1. Eckele.

Rottenburg an der Tauber/ 1. Malter glatte Frucht im Würtenb. völlig ein Schöffel.

Rottenburg am Neckar/ Rottenburger Meeß vergleicht ſich allerdings mit dem Tübinger alten Meeß.

Eßlingen/ Roggen-Meeß thut zu Stuttgart 7. Simri ½. Vierling 3½. Eckle.

Habern 1. Schöffel/ zu Stuttgardt 1. Schöffel 1. Vierling 2. Eckele 3½. Viertele.

30. Schöffel Habern thun zu Stuttgardt 31. Schöffel 2. Simri ½. Vierling 1. Eckele 3. Viertele.

30. Schöffel Roggen machen zu Stuttgardt 27. Schöffel 1. Simri 1. Eckle.

Straßburg/ ein Viertel hat 6. Seſter. Ein Seſter hat 3. Dreyling/ 4. Vierling. Ein Vierling hat 4. Mäßlein.

Nota. Habern und Meel haben 7. Seſter.

Stuttgardt/ Roggen-Meeß iſt mit dem neuen Land-Meeß wie folget verglichen:

1. Schöffel alt Meeß thut nach dem neuen Land-Meeß 7. Simri ½. Vierling 3. Viertele.

2. Alte Schöffel machen deß neuen Meeß 1. Schöffel 6. Simri 1. Vierling 1½. Eckele.

10. Alte Schöffel machen jetzo 8. Schöffel 7. Simri 1½. Vierling 3½. Eckele.

Haber-meeß das Simri 4. Vierling/ 8. Simri machen 1. Schöffel/ iſt gegen dem alten gemein Landmeeß verglichen.

Ein Schöffel deß alten Meeß macht deß neuen Landmeeß 1. Schöffel und 1. Vierling.

10. Schöffel deß alten Meeß machen deß neuen Landmeeß 10. Schöffel 2. Simri 2. Vierling.

Futter-meeß 20. alte/ geben neue 1. Schöffel 7. Simri 2½. Vierling 2. Eckele.

Ulm/ Futter-meeß/ ohne den Stoß in dieſem Meeß machen 4. Metzen ein Mitlein/ und 4. Mitlein machen ein Imi/ vergleicht ſich mit dem neuen neuen Land-meeß wie folgt:

Würtenb. zu Ulm thun 6. Metzen 1. Mitlein.

Ein Mitlein im Würtenb. thut 1. Simri 1. Vierling 2. Eckele.

Ein Imi macht im Würtenb. 5. Simri 1. Vierling.

10. Imi machen 6. Schöffel 4. Simri 2. Vierling.

Ulm/ Stoßmaaß.

In dieſem thun 4. Metzen 1. Mitle/ und vier Mitle ein Imi.

Nota. Wird im meſſen einmal geſtoſſen/ und darnach abgeſtrichen.

Ein Imi macht im Würtenb. 5. Simri 1½. Vierling 2. Eckele.

Zehen Imi machen 6. Schöffel 6. Simri 1½. Vierling.

Zwantzig Imi machen 13. Schöffel 4. Simri 3. Vierling.

Korn- und Saltz-Mäß zu Bern.

1. Mütt thut 12. Mäß.
1. Malter thut 32. Mäß.
1. Malter thut 4. Viertel.
1. Viertel thut 8. Mäß.
1. Mäß thut 4. Imli.
1. Mäß thut 8. Maß.

Saltz.

1. Vierling Saltz thut 1½. Mäß.
1. Vierling Saltz thut 12. Maß.

Ge-

Getraidt-Mäß zu Baſel und im Gebieth.

Nota. Das Getraidt-Mäß wird getheilt

I. In Bloß-Gut: Als Körnen/Roggen/Weitzen/Gerſten/Erbis/ꝛc. und

II. Fäſſen-Gut: Als Dinckel und Habern.

I. Bloß-Gut.

1. Sack thut 8. Seſter.
1. Seſter thut 8. Küpfflein.
1. Küpfflein thut 2. Becher.
1. Sack thut 6. Viertel.

II. Fäſſen-Gut.

1. Viertel thut 16. Seſter.
1. Seſter thut 4. Küpfflein.
1. Küpfflein thut 2. Becher.
1. Viertzel thut 12. Vierthel.

Getraidt- und Frucht-Maaß zu Straßburg.

1. Viertel Weitzen/Roggen und Gerſten/thut 6. Seſter.
1. Viertel Habern thut 7. Seſter.
1. Seſter thut vier Vierling.

Getraidt-Maaß zu Franckfurt.

1. Achtel thut 4. Simmern.
1. Simmern thut 4. Sechter.
1. Achtel thut 16. Sechter.
1. Sechter thut 2. Mäß.
1. Achtel thut 32. Mäß.

Oeſterreicher Korn-Mäß.

1. Mütt Traidt iſt 30. Metzen.
Nota. Im verkauffen ſo gibt man ein Metzen auff.
1. Metz iſt 4. Vierling.
1. Achtel iſt ½. Vierling.
4. Achkering ſeynd 1. Achtel Schmaltz.

Nürnberger und Würtzburger Korn-Mäß.

1. Simmer hat Getraidt/als Korn/Weitzen oder Kernen/Erbs/Linſen/Heyden/Wicken/thut jedes nach ſeiner Maaß 16. Metzen.

Rauh Getraidt.

Dinckel/Gerſten und Habern thut 32. Metzen.
1. Simmer Hirſch hat 26. Metzen.
1. Simmer thut 4. Viertel oder
8. Achtel und 16. halbe Achtel.
1. Simmer hart Getraidt hat 2. Malter.
1. Simmer rauh Getraidt hat 4. Malter.
1. Metz hat 8. Diethäufflein.
1. Diethäufflein hat 2. Maß.

Korn-

Korn-Maaß zu Augſpurg.

8. Metzen iſt 1. Schaff.
4. Metzen iſt ½. Schaff.
1. Metzen thut 4. Vierling.
1. Vierling thut 4. Vierteln.

Frucht-Mäß zu Ulm.

1. Jmi Früchten/thut 4. Mitlen.
1. Mitle/thut 6. Metzen.
1. Jmi/thut 24. Metzen.
1. Metz/thut 4. Viertele.

Korn-Maaß zu Biberach.

1. Malter/thut 8. Viertel.
1. Viertel/thut 4. Jmi.
1. Jmi/thut 4. Vierling.

Korn-Maaß der Landſchafft Waath.

1. Mütt/thut 6. Säck.
1. Sack/thut 8. Quarteron.
1. Quarteron/thut 4. Jmli.
32. Maaß/thun 1. Seſter.
16. Seſter 1. Faß.
100. Maaß/thun zu Bern 90. Maaß.
1. Quarteron iſt 2. Maaß.

II. Von Heu und Ometh-Maaß

	Pfund.
Eine Wanne Heu wigt	1088
Eine halbe Wanne	544
Ein Viertel Wann	272
Ein Achtel Wann	136
Ein halb Achtel Wann	68

III. Jm Würtenbergiſchen ſolle eine Claffter Stadtmeeß lang ſeyn 6. Schuh/und auch ſo hoch. Die Scheitter ſollen lang ſeyn 4. Schuh und geben drey Wald-Claffteren nur 2. Stadtmeeß.

IV. Von Eych-Maaß.

Jm Würtenbergiſ. hält ein Fuder Wein/ſechs Aymer oder 960. Maaß.
Ein Aymer thut 16. Jmi. oder 160. Maaß.
Ein Jmi. iſt 10. Maaß/ und machen eilff Schenck-Maaß ein Jmi.
Nota. Der trübe Aymer hält 167. Fuhr-Maaß.

2. Eßlingen.

Eßlinger trübe und lautere Eych / iſt mit der Würtenbergiſchen

Eych allerdings einander gleich.

3. Affenthal.

Hält ein Ohm 24. Würtenbergiſche Maaß/ thun 6½. Ohm einen Würtenbergiſchen Aymer weniger 4. Maaß.

4. Breyßgau.

Im Breyßgau/ hält ein Saum Wein 27. Würtenbergiſche Eychmaaß/ geben zwey Saum einen Würtenbergiſchen Aymer weniger 16. Maaß.

5. Colmar.

Zu Exen / Morß Weyer / Herlitzen / Winckelsheim / Wüntzen / und Türckheim ſeynd 32. Maaß eine Ohm. Und machen 20. Ohm ein Fuder.

Nota. Ein ſolches Fuder thut zu Münpelgard 21. Ohm/ und Würtenbergiſcher Ech drey Aymer 7. Imi/ 6½. Maaß.

6. Reichen-Weiler.

Käyſersberg/	Bebelheim.
Ammer-Weyher/	Zollenberg/
Kienſchen/	Honen-Weyher /
Engersheim/	Rapors-Weyher
Ben-Weyher/	St. Pilt / und
Mittel-Weyher/	Berckheim.

An allen dieſen Orten iſt die Eych gleich / und hält

Ein Ohm 24. Maaß.

Zwey und zwantzig Ohm machen ein Fuder.

Deren Fuder eines hält auch wie oben gemeldet drey Würtenbergiſche Aymer/ 7. Imi/ 6½. Maaß.

7. Tauber.

Machen 3½. Aymer einen Würtenbergiſchen Aymer.

8. Mümpelgard.

Alhier ſeynd Schenck und Eychmaaß/ trüb und lauter einander gleich.

Ein Ohm hält 21½. Mümpelgarder Maaß / dieſe machen 26½. Würtenbergiſche Eych maaß. Alſo

Machen ſechs Mümpelgarder Ohm/ einen Würtenbergiſchen Aymer weniger 1. Würtenbergiſche Maaß.

Nota. Eine runde Kuffen ſo in der Mitte 18½. Zoll weit / und 12⅞. Zoll gleich weit tieff/ hält zu Mümpelgardt ein Ohm/ oder 21½. Mümpelgardter Maaß.

9. Augſpurg.

Vier Augſpurger Aymer / und 8. Augſpurger Mäßlein / machen einen Würtenbergiſchen Aymer.

10. Ulm.

Ein Aymer/thut 120. Ulmer Eychmaaß/dieſe thun 135. Schenckmaaß. Thut alſo ein Würtenbergiſcher Aymer zu Ulm/anderthalbe Ulmer Aymer und 35. Ulmer Maaß/ und hält ein Würtenbergiſcher Aymer 215. Ulmer Maaß.

11. München.

Vier Würtenbergiſche Jmi/ thun zu München ein Aymer/ und macht ein Würtenbergiſcher Aymer zu München vier Aymer.

Uber Rhein.

12. Zu Rheinfelden unter Landau.

Hält ein Füderlein Rhein-Wein/ im Würtenbergiſchen einen halben Aymer.

13. Pfaltz.

Ein Ohm Wein/thut Würtenbl. Maaß 6. Jmi.

14. Pfortzheim.

Lauter-Eych/ ſechs Maaß 1. Viertele/machen alſo zwölff Viertele eine Ohm/und thut eine Pfortzheimer Ohme im Würtenbergiſchen 6. Jmi/1½. Viertele. und thun

Zehen Ohm im Würtenbergiſchen 5. Aymer.

12. Jmi/4½. Maaß.

Trübe Eych 10. Ohm machen 5. Aymer. 29. Jmi/8. Maaß/3. Viertle.

15. Speyer.

Lauter Eych

Vier Maaß machen 1. Keſſel/ und zwölff Keſſel thun 1. Ohm/ und 10. Ohm machen ein Fuder.

Ein Speyrer Ohm/ macht Würtenberger Eych 5. Jmi/5½. Maaß/ ein Speyrer Fuder/thut im Würtenbergiſchen 3. Aymer 7. Jmi und 5. Maaß.

Trübe Eych

Thut vier Maaß ein Keſſel. und 12. Keſſel 1. Ohm/10. Ohm machen 1. Fuder/und macht 1. Ohm im Würtenbergiſchen 5½. Jmi und 1½. Viertele.

Ein Fuder im Würtenbergiſche/drey Aymer 7. Jmi/ 3. Maaß 3. Viertel.

16. Heylbron.

Lauter Eych vier und zwantzig Maaß/machen 1. Aymerle/ und 20. Aymerle/machen 1. Fuder.

Ein Aymerle/ im Würtenbl. 2. Jmi/machen 8. Aymerle/ 1. Würtenbl. Aymer trübe Eych/ machen 24. lauter Eych-Maaß/20. trübe Köpff/und thun 20. Köpff ein Aymerle.

21. Aymer lauter Eych/thun 20. Aymer trübe Eych.

12. Herrenberg.

Alt Landmaaß lauter Eych/machen 6. Maaß 1. Viertel/und 12. Viertel 1. Ohm.

Nota. Eine alte Ohm/ macht neue Land-Eych/ 6. Jmi/ 3. Maaß 1. vierthel. 20. Ohm/ thun 7. Aymer 14. Jmi/ 5. Maaß 2. Viertle.

Trübe Eych ein Ohm/ thut 6. Jmi 2½. Maaß ⅛. Maaß. 20. Ohm machen 7. Aymer/ 13. Jmi 1. Maaß 2. Viertele trübe.

Stuttgart.

		Fuder	Aymer	Jmi	Maaß	Viertle	
2	Achtel	—	—	—	—	—	—
4	Viertel	—	—	—	—	1.	—
5	Maaß	—	—	1.	1.	—	—
10	Maaß	—	—	½.	—	—	—
16	Jmi	—	1.	—	—	—	—
6	Aymer	1.	—	—	—	—	—

18. Gemünd.

Lauter und trübe Eych / iſt der Würtenbergiſchen allerdings gleich.

19. Hegayer Eych.

15. Maaß machen in Würtenberg 10. Maaß.

32. Maaß in Hegau/ thun 1. Aymer. im Würtenbergiſ. 2. Jmi 1. Maaß 1⅓. Viertele.

7½. Hegayer Aymer/ machen im Würtenbergiſ. 1. Aymer.

Ein Fuder im Hegau/ macht im Würtenbergiſ. vier Aymer.

20. Haydelsheim.

Lautre Eych thut 1. Ohm im Würtenbergiſ. 6. Jmi/ 3½. Viertele von einer Maaß.

Trübe Eych 1. Ohm/ thut im Würtenbergiſ. 6. Jmi. 3. Maaß.

21. Hechingen.

Lauter Eych/ machen 32. Maaß 1. Aymer/ und 30. Aymer thun 1. Fuder.

Sieben und ½. Aymer/ thun im Würtenbergiſ. 1. Aymer.

30. Aymer/ oder ein ſolches Fuder/ machen im Würtenbergiſ. 4. Aymer.

22. Oeringen.

Lauter Eych 1. Aymer/ hält 24. Maaß/ und

20. Aymer thun ein Fuder.

Ein Aymer hält im Würtenbergiſ. 2½. Jmi/ 2½. Viertele ein Maaß.

Ein Fuder thut im Würtenbergiſ. 3. Aymer/ 3. Jmi/ 2½. Maaß.

Trübe Eych.

Der Aymer hält im Würtenbergiſ. 25. Lauter Maaß.

23. Rietlingen.

Lauter und trübe Eyche machen 30. Maaß/ ein Aymer/ und hält

Ein

Ein Aymer zu Rietlingen im Würtenbergiſchen 2. Jmi und 1. Maaß.

24. Wiel die Stadt.

Lauter Eych.

6. Maaß/ 6. Maaß thun $\frac{1}{4}$. und 12. Viertel 1. Ohm.

Eine Ohm thut im Würtenbl. 6. Jmi und $\frac{1}{4}$. Maaß.

Trůbe-Eych.

Eine Ohm thut im Würtenbl. 6. Jmi. 2. Maaß.

Lauter-Eych.

25. Wimpffen.

Ein Aymer hält 24. Maaß / und machen 20. ein Fuder.

Ein Aymer hält im Würtenbl. 2$\frac{1}{2}$. Viertel eine Maaß.

Ein Fuder zu Wimpffen/ hält im Würtenbergiſchen 3. Aymer/ 3. Jmi/ 2$\frac{1}{2}$. trůbe Eych.

Ein Aymer hält im Würtenbl. 2. Jmi. 6$\frac{1}{2}$. Maaß.

Ein Fuder hält im Würtenbl. 3. Aymer/ 5. Jmi/ 2. Maaß.

26. Wolffach.

64. Maaß machen im Breyſtgau 1. Saum. und 1. Saum hält im Würtenbergiſchen 6. Jmi/ 8. Maaß und 3. Viertle.

27. Zweyfalten.

28. Oberkirch.

Hält eine Ohm 24. Würtenbergiſche Maaß.

6. Ohm und 16. Maaß machen 1. Würtenbergiſchen Aymer.

29. Hall und Oringen/ hält

Ein Aymer 24. Eych / oder 28. Schenckmaaß/ und machen

Drey und zwantzig Aymer 3$\frac{1}{2}$. Würtenbergiſchen Aymer.

30. Waldenberg.

Ein Fuder thut 3. Eſſlinger Aymer.

31. Kintziger-Thal.

Ein Ohm hat im Würtenbl. 24. Maaß.

32. Franckfurt am Mayn.

Ein Fuder hat ſechs Ohm.

Ein Ohm / hat zwantzig Viertel.

Ein Viertel hat vier Maaß.

33. Zu Straßburg und Colmar.

Wein-Bier-Brandewein und Eſſig-Maaß.

Zu Straßburg			Zu Colmar
1. Fuder	hält.	24. Ohm	
1. Ohm		24. Maaß	20. Ohm
1. Maaß. halb.)	C	2. halb	32. Maaß
1. Schoppen hat 2.		4. Schoppen	

$\frac{1}{2}$. Schoppen hat 2. Viertel. $\frac{1}{2}$. Schoppen halb/ iſt $\frac{1}{16}$. Theil.

Wein-Maaß zu Bern.

1. Saum thut 100. Maaß.
1. Raiff das thut gemeiniglich 3. Säum und 30. oder 40. Maaß.
1. Landfaß zu 5. biß zu 6. und 6½. Säum.
1. Maaß hält 4. Quärtlein.

Geträncf zu Straßburg.

1. Fuder Wein oder Bier/ thut 24. Ohmen.
1. Ohm thut 24. Maaß.
1. Fuder thut 576. Maaß.

Geträncf zu Franckfurt.

80. Maaß thut 1. Ohm/ nach der Eych und Vieſier.
90. Maaß thut 1. Ohm/ ſo man ausſchenckt.
4. Maaß thun 1. Viertel.
6. Ohm thun 1. Fuder.
1. Maaß thut 4. Aechtmaß.
1. Fuder thut 480. Maaß.
1. Fuder thut 120. Viertel nach der Viſier.
1. Fuder thut 540. Schenckmaaß.
1. Fuder thut alsdann 135. Viertel.

Wein-Maaß in Oeſterreich.

1. Fuder Wein thut 32. Aymer.
1. Dreyling thut 24. Aymer.
1. Aymer thut 32. Achterit.
1. Achterig thut 4. Seydel.

Wein-Maaß zu Nürnberg und Würtzburg.

1. Eymer hat 64. Maaß/ Honig oder 32. viertel.
1. Tonnen Honig iſt 99. Maaß.
1. Fuder Wein hält 12. Eymer.
1. Eymer hat 68. Schenckmaaß oder 34. Viertel.
1. Fuder hat 816. Schenckmaaß.
1. Fuder hat 768. Maaß an der Viſier.
1. Viertel hat 4, Maaß.
1. Maaß hat 2. Seidle.
1. Maaß hat 8. Viertele.
1. Viertele iſt ½. Seidle.

Wein- und Bier-Maaß zu Leipzig.

1. Eymer thut 54. Maaß an der Viſier.
Hat 58. Schenckmaaß.
12. Eymer thun 1. Fuder.

4. Maaß

4. Maaß thun 1. Stübichen.
1. Maaß thut 2. Nöſſel.

Wein-Maaß zu Augſpurg.

1. Aymer hält 64. Viſier-Maaß.
1. Aymer hat 79. Schenckmaaß.
1. Halber Aymer iſt 32. Maaß.
$\frac{1}{8}$. Aymer 8. Maaß.
1. Viertel 2. Maaß.
$\frac{1}{2}$. Maaß thut 1. Seidle.

Wein-Maaß zu Ulm.

1. Fuder thut 12. Aymer.
1. Ein Vieſier-Aymer 120. Maaß.
1. Schenck-Aymer 135. Maaß.

Nota. **Die Wein-Maaß zu Biberach** iſt mit dem Ulmer gleich.

II. Von allerley Gewicht und Maaſſen.

Ein Stugarter Werckſtein / wiegt ein Quadradt oder gevierte Schuhe 114 Würtenbergiſche Pfund.

Ein gevierter Schuh von Meſſing wigt 432. Pfund Würtenbl.

Ein Würtenbergiſches Aymer-Faß und Wein ohngefehr wigt 7. Centner.

Ein Würtenbergiſche Schenckmaaß / Wein oder Eſſig / Item Waſſer / (haben geringen Unterſcheid) wiegt eine Maaß $3\frac{1}{2}$. Pfund. Und gibt das Waſſer einen geringen Außſchlag.

Ein Maaß Brandenwein / wigt 3. Pfund / $12\frac{1}{2}$. Loth.
Ein Schenckmaaß Milch / wigt 3. Pfund / 20. Loth.
Ein Maaß Butter / wigt 3. Pfund / 4. Loth.
Ein Maaß Schweinen-Schmaltz / wigt 3. Pfund / 5. Loth.
Ein Maaß Baumöhl / wigt 3. Pfund / 8. Loth.
Ein Maaß Leinöhl / wigt 3. Pfund / 10. Loth.
Ein Maaß Honig / wigt 5. Pfund.
Ein Maaß guter Meeth / wigt 3. Pfund / 28. Loth.
Ein Wanne Heu / wigt 1088 / Pfund.

Die Früchte ins gemein wiegen

Ein Simmern Korn Kauffmanns-Gut / wiegt 32. Pfund.

Ein

	lb.
Ein Simri oder Streichen/luck gemeſſen.	
Kernen-Meel wigt gemeiniglich	22.
Ein Simri Roggen/ wann es gut iſt/ wigt	$33\frac{1}{2}$.
Ein Simri Bohnen-Meel/luck gemeſſen.	26.
Ein Simri Hirſchen.	$32\frac{1}{2}$.
Ein Simri Dinckel/ wann er gut iſt.	$20\frac{1}{2}$.
Ein Simri Kleyen.	10011.
Ein Simri Habern/ der gut iſt.	$20\frac{1}{4}$.
Ein Simri Spreyer.	$4\frac{1}{2}$.
Ein Simri rauhe Gerſten.	26.
Ein Streichen weiß Meel /luck gemeſſen/wigt.	20.

13. Würtenbergiſche Schenckmaaß machen 1. Würtenbergiſ. Simri.

Im gantzen Würtenberger Land ſolle eine Elle und Maaß gebraucht werden.

Ein Simri hält 1647. gevierte Würtenbergiſ. Zoll/ und thut 8. Simri einen Schäffel.

Ein Seſter zu Münpelgard hält 1953. gevierte Zoll Würtenbergiſ. hält alſo ein ſolcher Seſter 306. Quadr. Zoll mehr/dann ein Würtenberg. Simri.

22. Seſter zu Mümpelgard/machen zu Clarval in Burgund 24. Seſter.

Ein Würtenbergiſ. Werckſchue/im Würffel oder Cub. hält in ſeiner Holigkeit 14. Würtenbergiſche Fuhrmaaß/ und ein wenig drüber.

Auff einen Centner geläuterten Salpeter werden Zuſatz gegeben:

Schwebel 20. } lb.
Kohlen 10. } Darfür ſollen geliefert werden 130. Pfund Pulver.

Nota. Sechs Maaß Milch geben ohngefehr 1. lb. Butter.

Am Centner Butter/ ſeynd 20. lb. für Abgang zu paſſiren.

Folgen unterſchiedliche Centner-Gewichte.

Ein Centner hat zu	lb.		lb.
Ambſterdam	103.	Coſtnitz	108.
Augſpurg	105.	Cracau	128.
Antorff	108.	Dantzig	120.
Baſel	$101\frac{1}{2}$.	Dennemarck.	104.
Bern	$101\frac{2}{2}$.	Embden	104.
Botzen	142.	Elbing	128.
Bremen	104.	Franckfurt am Mayn	100
Candia	118.	Friedberg in der Wetterau	100.
Caſtilien	109.	Florentz	154.
Cölln	102.	Gent	116.

Genff

	Pfund.		Pfund.
Genff	100	Stade	104
Genua	160	Straßburg	95. 103
Grätz	68	Siena	154
Hamburg	104	Stockholm	130
Königsberg	135	Thorn	128
Lintz	90	Turin	160
Liſabona	110	Ulm	108
Lyon	120	Ungern	103
Luca	140	Regenſpurg	98
Lübeck	106	Riga in Liffland	129
Leipzig	110	Roan	97
Mantua	155	Rom	$124\frac{1}{2}$
Nürnberg	100	Verona	$152\frac{1}{2}$
Neapolis	158	Venedig groß	105
Prag	97	Venedig klein	$166\frac{1}{3}$
Parma	$133\frac{1}{2}$	Wien	90
Poſen	128	Zürch	$101\frac{1}{2}$
Paris	103		

Nota. Weilen der Centner in einer Stadt offt nicht einerley iſt / nemlich daß der gemeine Centner wegen dem Kauffmans Centner nach der Materi / der Sachen / ſo da beſtehen in Frucht / Wein / Eſſig / Bier / Metallen / als Eyſe n / Kupffer / Bley / ꝛc. Butter / Käß / Geträid / Fleiſch / Fiſchen / und dergleichen ein mercklichs unterſchieden / als ſetzen wir nachfolgende Vergleichungen.

Vergleichung etlicher Gewicht im Römiſchen Reich / und hält ein Centner

	Pfund.		Pfund.
Zu Augſpurg	104	Reidlingen	100
Eßlingen	100	Stutgard	104
Franckfurt am Mayn	108	Ulm	100
Häylbronn	100	Wormbs	104
Nürnberg	108		

Ein Centner hat 5. Stein.
Ein Stein hat 22. Pfund.
Ein Pfund hat 32. Loth.
Ein Loth hat 4. Quintlein.
Ein Quintlein hat 4. ₰.
Ein ₰. 4. Heller.

Gewichts-Vergleichung deß Straßburgiſchen Centners ſo da 95. Pfund hält/ mit den vornehmſten Kauff- und Handels-Orten/ nemlich in und zu

	Pfund.		Pfund.
Abinco	147	Coppenhagen	104
Amſterdam	95	Corfu	118
Ancona	145	Coſtnitz	100
Avignion	113	Crackau	118
Antorff	100	Cremona	147
Apulien	147	Dantzig	120
Augſpurg	98	Dennemarck	104
Bajona	115	Dippen	91
Barſelona	112	Elbingen	120
Baſel	94	Embden	96
Bern	94	Ferrara	142
Biſantz	95	Flämiſch	110
Bolonia	130	Florentz	145
Bordeaux	115	Franckfurt	92
Botzen	132	Friedberg	92
Brebyn	141	St. Gallen	94
Bremen	96	Genff	92
Breßlau	118	Gent	108
Breſcia	144	Genua	145
Breſtiana	118	Granata	102
Bruchus	103	Grätz	64
Buſca	102	Harlem	95
Calis in Franckreich	106	Hamburg	97
Calis Malis	102	Irrland	91
Calabria	160	Königsberg	128
Canaria	102	Laucaino	141
Cartagenua	102	Leypzig	100
Candia	109	Limburg	112
Cano	145	Limoges	95
Carcaſona	115	Lintz	83
Caſtilia	102	Lyon	110
Catora	118	Liſabona	102
Civita Vecchia	97	Livorno	140
Cölln	100	Londen	104

Lübeck

	Pfund.
Lübeck	98
Luca	130
Lucern	94
Lüyck oder Lüttig	100
Luvin	112
Madera	103
Mantua	144
Maprera	112
Marſilien	117
Meſſina	155
Nudelburg	100
Milan groß und klein Gew.	62 / 145
Modena	141
Münpelgard	115
Nantes	95
Naples	147
Naples Romana	18
Negroponte	121
Nürnberg	92
Oran	102
Palerme	115
Paris	95
Parma	124
Paſſau	99
Patras	81
Perpignan	115
Piſa	148
Placentia	144
Poſen	116
Prag	88
Ragriſas	16
Recanata	144
Regenſpurg	91
Revel	97
Reuſiſch	112
Riga in Liffland	111

	Pfund.
Riga	138
Ryſſel	109
Roan	95
Rovano	131
Roven	91½
Rochelles	92
Rom	118
Roterdam	95
Salenſtinan	145
Salonoch	177
Saragoſa	149
Schaafhauſen	100
Schottland	88
Schweden	97
Sculterii	99
Sivilien	102
Siena	145
Spialantron	60
Stade	96
Stockholm	120
Thorn	125
Tortoſa	151
Turin	145
Tyrol	132
Valentia	148
Vallona	118
Udena	65
Venedig groß und klein Gew.	98 / 156
Verona	141
Ulm	100
Vicentia	140
Ungern	95
Wien	83
Withylandt	91
Zura	73
Zürch	94

Eine andere Gewichts-Vergleichung / wann der Leipziger Centner 110. Pfund thut / ſo hat er zu

	Pfund
Amſterdam	103
Antorff	108
Augſpurg	105
Baſel	101½
Barchen	110
Bourdeaux	103
Bautzen	128
Beern	101½
Botzen ordinari deto klein	100 / 144
Braunſchweig	108
Bremen	104
Breßlau	128
Brüſſel	105
Candia	118
Cantat	128
Carolonien	160
Caſtilien	109
Chur	98
Coburg	100
Cölln/ deto klein	102 / 158
Conſtantz	108
Coppenhagen	105
Coſtnitz	108
Crackau	128
Dantzig	120
Dennemarck	104
Dornack	117
Eger	82¾
Elbingen	128
Embden	104
Erdifurt	108
Ferrana	141
Florentz	156
Franckfurt am Mayn	102
Friedberg in der Wetterau	100

	Pfund.
Genff groß Gewicht/ deto klein	90 / 110
Gent	116
Genua	106
Saffran	104
Kupffer	157
Grätz	68
Hamburg	106
Harlem	105
Heydelberg	105
Herzogenbuſch	108
Irrland	100
Krembs	90½
Königsberg	135
Lintz	90
Lyon	110
Liſabona	100
Londen	112
Lübeck	106
Luca	104
Magdeburg	
Marſilien	120
Mantua	155
Mecheln	108
Mayland	156
Mittelburg	103
München	104
Neapolis	158
Nördlingen	104
Nürnberg	100
Orangie	127
Parna	136
Paris	104
Prechan	100
Piacenza	158
Poſſen	130

Prager

	Pfund.		Pfund.
Prager ordinari Gewicht -	96	Stralſund -	110
Regenſpurg -	98	Straßburg -	104
Riga -	129	Thorn -	128
Roan -	97	Turin -	160
Roma ordin. -	142	Valencien -	108
Roſchach -	104	Venedig groß Gewicht -	105
Roſchella -	128	klein Gewicht -	167
Rotterdam -	105	Verona -	153
Schweinfurt -	105	Vliſſingen -	116
Schwoll -	108	Ulm -	108
Siena -	154	Ungern -	103
Stada -	104	Wien -	90½
Stettin -	105	dito Saffran -	100
Stockholm -	130	Zürch -	102

Von Schiff-Pfunden.

Zu Hamburg iſt

	Centner.	Pfund.
Ein Schiff-Pfund - -	2½.	280
Ein Schiff-Pfund thut 20. Liß-Pfund.		
Ein Liß-Pfund hat - - -		14
Ein Centner hat 8. Liß-Pfund. Oder - -		112
Ein Hamburger Schiff-Pfund hat zu Leipzig -		296
Zu Lübeck iſt ein Schiff-Pfund -	2½.	280
thut zu Leipzig - -		290

Gewichts-Vergleichung.

Amſterdam.

Ein Schiff-Pfund - -	3	300
Ein Schiff-Pfund thut 20. Liß-Pfund à -	-	15
Ein Schiff-Pfund zu Amſterdam thut zu Leipzig -	-	320

Antorff.

400. Pfund thun zu Leipzig -	-	407½

Riga.

400. Pfund thun zu Leipzig -	-	366½

Dantzig.

320. Pfund thun zu Leipzig - -	-	293⅓

Zu Hamburg iſt

Ein Laſt Hering 12. Tonnen/ ingleichem Bier und Hopffen.
Ein Laſt Saltz thut 18. Tonnen/ Item Butter 12. Tonnen zu Lüneburg.

Ein Schiff-Pfund iſt zu Hamburg dritthalb Centner / oder 280. ℔.
Ein Schiff-Pfund hat 20. Liß-Pfund.
Ein Liß-Pfund hat 14. Pfund.
Ein Centner hat 8. Liß-Pfund / oder 112. Pfund.
Ein Hamburger Schiff-Pfund thut zu Leipzig 269. ℔.
Ein Schiff-Pfund thut auch dritthalb Centner oder 180. ℔. thut aber zu Leipzig 290. Pfund.

Amſterdam.

Ein Schiff-Pfund thut 3. Centner oder 300. ℔.
Ein Schiff-Pfund thut 20. Liß-Pfund/ zu 15. ℔.
Ein Schiff-Pfund zu Amſterdam/ thut zu Leipzig 320. ℔.
Ein Dantziger Laſt Roggen iſt 8. ℔.
Ein Pfund Roggen 20. Schöffel.
Eine Tonne Saltz Lüneb. 20. Liß-Pfund.
Eine Kanne Butter 2. ℔.

Schweden.

400. Pfund hat ein Schiff-Pfund / thun zu Leipzig 339. ℔
Ein Laſt hat 12. Schiff-Pfund.

Nota. Ein Liß-Pfund könte man eine Schiff-Schöffel nennen / ſo iſt ſelbiger zu Hamburg 45. ℔.
Lübeck 16. Marck.
Stralſund 16. Pfund.

Ein Malter kompt faſt mit vorigem Schiff-Pfund überein / und iſt gleichſam der groſſe Land-Schöffel in etlichen Städten Ober-Teutſchlands. Dan
In Meiſſen halt er 16. Schäffel / deren jeder 20. ℔. hat / wigt alſo dieſe Maß 320. Pfund.
Zu Wien und in gantz Oeſterreich hat dieſe Maß 32. Schäffel oder Achtel / oder 64. halbe Achtel oder Spinten/ wie ſie es nennen.
Weil aber dieſer Schöffel 21. Amſterdamer Pfund hat / und 14. Untzen wigt / ſo hat das Malter 70. ℔. und haben dieſer 6. ſolche Maß ein Amſterdamer Laſt.
Zu Cölln thun ſolcher 18. groſſe Schäffel / deren jeder 233. ℔. 5 Untzen / 6. Angl. 21⅓. Gran hat.
Ein Laſt Weitzen hält zu Amſterdam wann er gemeſſen wird 16. groſſe Schiff-Schöffel oder Schiff-Pfund / jedes zu 300. Pfund gerechnet / und wigt 4800.
Im Kornmeſſen hat es nur 14. Schiff-Pfund/ ohn das ſchwere/ und hält dem vorigen gleich.
Wigt alſo ein Laſt Korn zu Amſterdam 4200. ℔.

Item

Item 24. Herings-Tonnen oder 20½. Enge / oder Meel-Fäſſer / oder 15½. Groſſe machen 1. Laſt Korn.

Dergleichen thun auch 18. Bier-Fäſſer oder Antwerpiſche Ahmen.

Dieſe thun drey Wein-Fäſſer / und werden zwey Fäſſer vor eine Laſt Korn gezehlet / weil ſolche Fäſſer ungefähr 4200. Pfund wägen. Dann weil ein Quartal, oder Quadrantal, ſo ein Faß Wein / 500. Pfund ſchwer wigt / ſo werden 2. Fäſſer oder 8. Quartal 4000. Pfund ſchwer ſeyn.

Nota. Solcher Faß oder 12. Quartal mit Korn gefüllet/werden 4200. ℔. geben / (das Gefäß nicht mit gezehlet) dann es gehet in jedes ungefähr 350. ℔. Korn.

Es iſt aber allhier zu mercken / daß nicht aller Weitzen / wie auch andere Körner Früchte / einerley Schwehre ſeynd / wie oben gedacht. Dann man hat in der Erfahrung / daß eine Amſterdamiſche Laſt bißweilen 4800. ℔. und bißweilen auch 4200. ℔. habe. Jngleichem ſo iſt eine Laſt Korn bißweilen 4200. bißweilen auch 4000. ℔. die Gerſte aber 3400. Pfund / der Haber aber iſt viel leichter als dieſe / und deßwegen pfleget auch an etlichen Oertern das Haber-Maaß gröſſer als das Korn-Maaß zu ſeyn.

1. Zu Embden machen 15¾. Faß oder groſſe Schöffel / deren jeder vier kleine Schöffel oder Werpen hat / eine Laſt / und 55. ſolcher Werpen gleichen einer Amſterdamer Laſt.

2. Zu Antwerpen beſtehet eine Laſt aus 32. Quarten / die Quart aus 4. Schöffelgen oder Muekens / und 38. Quart gleichen einer Amſterdamer Laſt.

3. Zu Rotterdam machen ⅛. einen Sack / und 28. Säck machen eine Rotterdamer Laſt / oder 87. Achtel machen eine Amſterdamer Laſt.

4. Zu Löven wird ein Mudde oder groſſer Schöffel in 8. kleine Schöffel getheilet / die ſie Halſter nennen / und gehen 13. ſolcher Schöffel auff eine Amſterdamer Laſt.

5. Zu Brüſſel thuns 10½. ſolcher Schöffel.

6. Zu Maſtrich 7.

7. Zu Hertzogenbuſch 12¼.

8. Zu Gent hat der Schöffel 6. Säck.

Der Sack 2. Halſters.

Die Halſter 2. Quart.

Die Quart in 2 Muekens / und machen 4. ſolcher Schöffel mit 7. Halſters eine Amſterdamer Laſt.

9. Zu Brugg wird dieſer Schöffel Hoet genannt / und in 4. kleine Schöffel getheilet.

Der kleine Schöffel in 4. Viertel.

Ein

Ein Viertel in 2. Spinten.

Solcher Maaß werden 17½. für eine Bruggiſche / und 17¾. für eine Amſterdamer Laſt gerechnet.

10. **Zu Ipern** machen 12. Raſieren einen Schöffel.

Jeder Raſier hat 4. Fäſſer / und 25. Raſier machen daſelbſt eine Laſt / 75. aber derſelbigen geben ein groſſes Maaß Ikingk faſt eine dreyfache Laſt / und werden

24. Raſier für eine Amſterdamer Laſt gerechnet.

Nota. An etlichen ſchlechten Orten in Flandern wird der Raſier / ſo gleichſam ein kleiner Schöffel iſt / in 4. Avvots, und ein Avvot in 4. Pinten getheilet.

Eine Pinte aber iſt 8. ℔.

11. **Zu Leowart** in Frießland hat der Schöffel 2. Coppen oder kleine Schöffel / deren 36½. mit der Amſterdamer Laſt gleich ſind.

12. **Zu Mittelburg in Seeland** gehen auff einen groſſen Schöffel / den ſie Hoet nennen / 16. Säck / an ſtatt der kleinen Schöffel / deren 41½. zu einer Laſt gehören.

Dieſe thun zu einer Amſterdamer Laſt 40.

13. **Zu Dordrecht** hat der groſſe Schöffel / ſo auch Hoet heiſſet / 8. Faß und 3. Hoet / (ſo gleichſam wie ein groſſer Schöffel oder Schiff-Pfund) ſeynd nicht mehr dann ein Amſterdamer Laſt.

14. **Zu Dantzig** iſt eine Laſt Flachß oder Hanff 60. Stein ſchwer / oder 2040. Dantziger Pfund.

Jngleichem eine Laſt Hopffen hat 12. Schiff-Pfund / oder groſſe Schiff-Schöffel / thut 3830. Dantziger Pfund.

Eine Laſt Meel / Honig / Meth / Bier / Aſche / Hartz-Bech / Bech / hält 12. Faß / das Saltz aber 18. Faß.

Eine Laſt Korn hat 15. Schiff-Schöffel oder Schiff-Pfund / deren jeder hat 4. kleine Schöffel / von welchen wieder ein jeder 16. Schöffelgen oder Matzen hat.

Eine Laſt Waitzen hat 16. Schiff-Schöffel / aber diß iſt nur von dem Waitzen-Gewicht (ſo ſchwerer als das Korn) zu verſtehen.

Dann es hat dieſes gleich wie jenes 60. Schöffel.

Nota. Man hat angemercket / daß ein Dantziger Laſt Korn 4245. Amſterdamer Pfund wäge / und aber 5100. Dantziger Pfund (dann ein Dantziger Schiff-Pfund wigt 340. Dantziger Pfund / und hält 10. Stein / deren jeder 34. Pfund hält; das andere aber iſt kleiner / und hat 20. Liß-Pfund / dereren jedes 16. Dantziger Pfund wigt /

und wird andere Wahren zu wägen gebraucht.) Jngleichem ſo iſt eine Dantziger Laſt Weitzen 5440. Pfund ſchwehr / daher kan das Korn in ſeim Gewicht dem Dantziger Scheffel nicht unbekandt ſeyn; dann weil es $\frac{1}{16}$ Laſt iſt / ſo hat es 85. Pfund: der Weitzen aber wigt 90. Pfund 10. Untz 5. Quart $1\frac{1}{3}$ Pfen. Gewicht.

15. Der Königsbergiſche und

16. Elbingiſche Laſt wigt jeder 6400 Pfund: und hat 16. Schiffpfund / deren jedes auß 400. Pfunden oder 20. Liſt-pfunden beſtehet.

Solcher Laſten 6. machen 7. Amſterdammer Laſt.

17. Zu Riga /

18. Revel und

19. Nerva /

Wird für ein Schiffpfund für 10. Stein oder 400. Pfund gerechnet / und geben 12. dieſer eine Laſt / ſo ihrer Pfund 4800. und Amſterdammer Pfund nur 4000 wiegt.

Geträndig Maaß-Vergleichung /

Gegen einer Amſterdamm Laſt.

Zu	Florentz	Star.	112
	Mantua	Star.	80
	Padua	Star.	96
	Bolonia	Körb.	32
	Verona	Unitalli.	62
	Luco	Meſuros.	52
	Genua	Minas.	5
	Venedig	Star.	7
	Roma, Cluſa, und Senaquadrautal		80
	Hiſpania, Alunder 12. han 80. oder Caveſſi.		16
	England Quart.		$10\frac{1}{2}$
	Jrrland Buſſel		38
	Portugall Alquer		220

Nota. 4. Alquer thun 1. Pfennig. 60. Alquer May 1.

Folget ferner von unterſchiedlichen Gewichten.

Vom Gewicht ins gemein.

Ein Centner thut	100 ℔.
Ein Pfund	32 Loth
Ein Pfund	128 Quint
Ein Pfund	512 Pfen.
Ein Pfund	4 Virling
Ein Pfund	1024 Heller
Ein Vierling	8 Loth
Ein Loth	4 Quint
Ein Quintlein	4 Pfen.
Ein Pfen.	2 Heller.

1. Centner thut		100 ℔.
$\frac{1}{2}$. Cent.		50 ℔.
	$\frac{1}{3}$	$33\frac{1}{3}$
$\frac{2}{3}$		$66\frac{2}{3}$
	$\frac{1}{4}$	25
$\frac{3}{4}$		75
	$\frac{1}{5}$	20
$\frac{2}{5}$		40
	$\frac{3}{5}$	60
$\frac{4}{5}$		80
	$\frac{1}{6}$	$16\frac{2}{3}$
$\frac{5}{6}$		$83\frac{1}{3}$
	$\frac{1}{7}$	$14\frac{2}{7}$
$\frac{2}{7}$		$28\frac{4}{7}$
	$\frac{3}{7}$	$42\frac{6}{7}$
$\frac{4}{7}$		$57\frac{1}{7}$
	$\frac{5}{7}$	$51\frac{3}{7}$
$\frac{6}{7}$		$85\frac{5}{7}$
	$\frac{1}{8}$	$12\frac{1}{2}$
$\frac{3}{8}$		$37\frac{1}{2}$
	$\frac{5}{8}$	$62\frac{1}{2}$
$\frac{7}{8}$		$87\frac{1}{2}$
	$\frac{1}{9}$	$11\frac{1}{9}$
$\frac{2}{9}$		$22\frac{2}{9}$
	$\frac{4}{9}$	$44\frac{4}{9}$
$\frac{5}{9}$ Cent.		$55\frac{5}{9}$
	$\frac{7}{9}$	$77\frac{7}{9}$
$\frac{8}{9}$		$88\frac{8}{9}$

Ein Pfund 32. Loth
1. Loth 4. Quintlein
1. Quintlein 4. Pfennig
1. Pfund 2. Marck
1. Marck 16. Loth
1. Marck 64. Quintl.
1. Marck 256. Pfen.
1. Pfennig 2. Heller
1. Marck 24. Karat
1. Karat 4. Gran
1. Gran 3. Gren
1. Marck 96. Gran
1. Marck 288. Gran
1. Karat 12. Gran
1. Karat $\frac{2}{3}$. Loth
1. Untz 2. Loth
1. Loth $1\frac{1}{2}$. Karat
1. Loth 6. Gran
1. Loth 18 Gran

Diamanten Gewicht.

Die Diamanten werden nach Karat gewogen.

1. Karat thut 8. Pfennig
1. Marck hat 24. Kar.
1. Marck hat 16. Loth
1. Marck hat 96. Gran
1. Marck hat Gren 288.
1. Karat hat 4. Gran
1. Gran hat 3. Gren
1. Untz hat 36. Gren
1. Untz hat 3. Karat
1. Karat hat 12. Gren
1. Poſt hat 1. Stück.

Das

Das gröſte Gewicht eines Diamanten / hat man befunden 64. Karat / hernach 32. 16. 8. 4. 3. 1. halb / Viertel Achtel / und 16. Theil eins Karats.

Ein Karat wigt ſonſten ein 32. Theil / und $\frac{15}{16}$ eine Cron / eingeſetzten Gechichts.

Ein Karat 4 Green
Ein halb Karat 2.
Ein viertel Karat 1.
Ein achtel Karat $\frac{1}{2}$.
Ein $\frac{1}{16}$ Karat. $\frac{1}{4}$.

Perlen Gewicht.

Die Perle ſo vollkommen und ſchön iſt / wird allezeit mit der Zahl wie viel Gran daß ſie wigt multiplicirt, und ſo viel herauß kombt / ſo viel wird ſie Cronen geſchätzt. Als zum Exempel:

1. Gran gilt 1. Crone.

2 Gran / mit 2 multiplicirt machet 4. ſo viel gilt es Cronen.

7. Gran mit 7. multiplicirt machen 49. Cronen.

12. Gran (oder 3. Karat) mit 12. multiplicirt, machen 144. Cronen / 8. Karat machen 32. Gran / dieſe 32. mit 32. multiplicirt thun 1024. Cronen.

Zu beſſerm Verſtand iſt nachfolgende Tabell geſetzt.

Gran	Cron
1.	1.
2	4
3	9
Karat	
1.	16.
$1\frac{1}{4}$	25
$1\frac{1}{2}$	36
$1\frac{3}{4}$	49
Gran.	Cron.
2	64
$2\frac{1}{4}$	81
$2\frac{1}{2}$	100
$2\frac{3}{4}$	121
3	144
$3\frac{1}{4}$	169
$3\frac{1}{2}$	196
$3\frac{3}{4}$	125
4	256
$4\frac{1}{4}$	289
$4\frac{1}{2}$	324
$4\frac{3}{4}$	361
5	400
$5\frac{1}{4}$	441
$5\frac{1}{2}$	484
$5\frac{3}{4}$	529
6	576
$6\frac{1}{4}$	625
$6\frac{1}{2}$	675
$6\frac{3}{4}$	729
7	784
$7\frac{1}{4}$	841
$7\frac{1}{2}$	900
$7\frac{3}{4}$	960
8	1024

Vom Gold Gewicht.

Daß eingeſetzte Gold-Gewicht iſt zweyerley / nemlich:

1. Ducaten } Gewicht.
2. Cronen }

1. Daß Ducaten Gold / wann es dem eingeſetzten Gewicht nach gewogen wird / ſo wird ſelbiges nach Ducaten / ſo in 32. Theilen abgetheilet / gewogen.

Die Vergleichung der Ducaten / mit dem eingeſetzten Cronengewicht iſt / wie nachfolgende Tafel außweiſet.

Ducat.		Corn.	Theil.
1	Wigt	1	$\frac{15}{16}$ deß 32. Theils.
2		2	$\frac{1}{32}$ und $\frac{7}{8}$
4		4	$\frac{3}{32}$ und $\frac{3}{4}$
8		8	$\frac{7}{32}$ und $\frac{1}{2}$
16		16	3 Achtel $1\frac{1}{2}$ ſechzehen Theil.
32		32	$\frac{7}{8}$ $\frac{1}{16}$
64		65	$\frac{7}{8}$ } eine Cron.
128		131	3 } eine Cron.

2. Das Cronen-Gold / wann es nach ſeinem eingeſetzten Gewicht gewogen wird / ſo wird ſolches ebenmäſſig nach Cronen ſchwehre / welches auch in 32. Theil abgetheilet / gewogen.

Die Vergleichung dieſes Cronen Gewichts / mit dem eingeſetzten Silber Gewicht / iſt nachfolgende:

Cronen		Marck	Loth	$\frac{1}{2}$ l.	qu.	$\frac{1}{2}$	qu. $\frac{1}{16}$
16	Wigen		3	1		1	1.
32			7		1	1	
64			14	1	1		
128		1	13	1			
256		2	11				

Ducaten		℔.		Marck	Loth
134	thun	1	oder	2	
$33\frac{1}{2}$					8.
$16\frac{1}{4}$					4.

Cronen	℔.	Loth.
139	1	
$17\frac{3}{8}$		4.
$34\frac{3}{4}$		8.

Goldgülden	℔.	Loth.
144	1	
$36\frac{1}{8}$		8.

Abthei-

Abtheilung des Goldhalts.

Deß Goldeshalt wird abgetheilet in

1. Karat.
2. Green.

Ein Marck Gold / hat 24. Karat.
Ein Karat / hat 12. Green.
Hat alſo die gantze feine Marck / 288. Green.

Derowegen ſpricht man allen Halt des Goldes auß auff beſagte Weiſe / nemlich mit Karat und Green. e. g. Wann man ſagt dieſe Maſſa Gold hat 12. Karat / bedeutet daß nur der halbe Theil Gold ſey / der andre halbe Theil aber / nemlich 12. Karat / ſeynd nur der Zuſatz von anderm Metall / ſo nicht Gold iſt.

Von Geſtalt der Goldmüntzen.

Ein Ducat Schiffnobel Roſennobel Engelot	Hält die Marck fein von dieſem Gold 23. Karat und 8. Green.
Eine Frantz. Cron Ein Creutz-Ducat mit dem langen Creutz	22. Karat / 6. Gren.
Holländiſche Sourain Creutz-Ducat / mit dem langen Creutz	12. Karat 2. Green.
Jacobiner Holl. Reuter Frantz. und Spaniſche Duplon	22. Karat.

Ital. Duplon / 21. Karat 6. Green.
Albertiner 21. Karat 5. Green.
Goltgülden 18. Karat 6. Green.

Vom Silber-Gewicht.

Das eingeſetzte Silber-Gewicht womit man auch die Perlen / (auſſer die ſo genanten Zahl-Perlen) wie auch Corallen wigt / hat ſeine ſonderliche Abtheilung / nemlich.

4. Marck thun 2. ℔.

Ein ℔. hat { 2 Marck / 16 Untz / 32 Loth.

Ein Marck	}	8 Untz 16 Loth 64 Quint.

Ein Untz hat 2. Loth.

Ein Loth hat	}	4 Quintl. 8 Halbe Quintlein 16 Sechzehen Theil.

Vom Gehalt des Silbers.

Des Silbers Halt / wird getheilet.

1. In Pfenning.
2. In Green.

oder

1. In Loth.
2. In Green.

Eine feine Marck Silber hat 12. Pfennig.
Ein Pfennig hat 24. Green.

Oder

Die fein Marck hat 16. Loth.
Ein Loth hat 18. Green.

Hat alſo die Marck fein Silber / gleich wie oben bey dem Gold 288. Green.

Solchem nach ſpricht man allen Halt des Silbers auß / auff jetztbeſagte Weiſe / nemlich mit Pfennigen und Green / oder Loth und Green.

e. g.

Wann man ſagt / die Marck Thaler-Silber hat 10. Pfennig und 16. Green / ſo bedeutet es / daß dieſes Silber nicht gantz fein Silber ſeye / ſondern es mangelt hierzu ein Pfen. und 8. Green.

Weil nun dieſes kein Silber iſt / ſo muß es nothwendig ein ander Metall / Kupffer oder Meſſing ſeyn.

Vom Gehalt der Silber-Müntzen.

Silber-Cron Marcell	}	Hält die Marck fein von dieſem Silber 11. Pfen. 8. Green.
Ducaton de Flandre oder Niderländiſche 5/4 Reichst.	}	11. Pfen. 6. Green.

Gülden

Gülden Thaler 11. Pfennig 4. Green.

Frantz-Cron oder Louis Blanc Spaniſche Real Quar d'Eſcu Engliſche Schilling oder Kopffſtück	11. Pfennig.

Der Reichsthaler 10. Pfennig 16. Green.

Philipps Thaler Spaniſche Quintgen oder Kopffſtück Francken und Bononier	9. Pfen. 22. Green.

Vom Pfenning-Gewicht.

Ein Marck thut 24. Karat oder 8. Untzen.
Ein Karat thut 8. Pfen.
Ein Untz thut 24. Pfennig.
Ein Pfennig thut 24. Green.
Ein Green 24. Garoben oder Aſquen.
Auch wird ein Untz getheilet in 20. Engiſch.
Kompt alſo für ein Marck 192. Pfen. oder 4608. Green.
64. Green machen 1. gewichtige Silber-Cron.

Silber und Gold-Gewicht zu Venedig.

Ein Marck hat 8. Untz.
Ein Untz hat 4. Quart.
Ein Quart hat 36. Karat.
Ein Karat hat 1. Satz.
Ein Karat hat 4. Green.

Silber und Gold-Gewicht zu Genua.

Ein Pfund hat 11. Untz.
Ein Untz hat 24. Pfennig.
Ein Pfennig thut 6. Karat.
Ein Karat 4. Green.

Silber

Silber und Gold zu Antorff.

1. Marck	12. Pfen. fein
1. Marck	288. Gren.
1. Marck	24. Karat.
1. Karat thut	12. Gren.
1. Pfen. thut	24 Gren.
1. Pfennig thut	4. Quart.

Folget ferner von etlichen Dingen ins gemein.

Ein Karch oder Sam thut 400. ℔.
Eine Roll Stockfiſch 180. ℔.
Ein Zall thut 110. Paar Blatteiß.
Ein Laſt 12. Thonnen Hering.
Ein Schock / 60.
Ein Zimmer / 40. Zobel oder Bälg.
Ein Pfund / thut 240. Schin Eyſen.
Ein Mandel / 15.
Ein Dutzent / iſt 12.
Ein Stück / 6. Dutzent.
Ein Decher / thut 10.
Ein Stich / 20.
Ein Ballen Papyr / thut 10. Rieß.
Ein Riß 20. Bücher.
Ein Buch / hat 25. Bogen.

Nota Weilen daß Papyr bey einer Haußhaltung / zu dem Rechnen und andern Sachen vielfältig gebrauchet wird / auch man nach Geſtalt der Sachen und Umſtänden mit den Buchtruckern zu thun haben möchte / als wollen wir unſern Hauß-Vatter hier nachfolgende Anweiſung durch unterſchiedliche Exempel erklähren/ und in einer außgerechneten Tafel vorſtellen.

Exempel. 1. Es wolte der Hauß- oder Hoffherr gern ein Buch trucken laſſen/ daß ein Exemplar $15\frac{1}{2}$. Bogen bekomme / und ſollen 5000. Exemplar dieſes Buchs getruckt werden / iſt die Frage / wie viel er darzu Papyr haben müſte:

Unterricht.

Man multiplicirt 5000. mit $15\frac{1}{2}$ Bogen/ kommen wie zu ſehen 77 | 500. Bogen.

15
5000

75000
2500

77|500

Dieſe 77|500. ſuchet man in nachgeſetzter Tafel / und findet erſtlich daß 70000 Bogen 14. Ballen thun; dann 7000. Bogen thun 1. Ballen und 4. Rieß. Item / 500. Bogen thun ein Rieß / und alſo in einer Summa 15. Ballen 5. Rieß.

2. Exempel. Man wolte gerne 4580. Exemplar drucken / da ein Exemplar 226½ Bogen halten ſolle / wie viel muß man darzu Papyer haben.

Exemplar.

4580
226

27480
9160
9160

1|035|080
2|290

1|037|370

Suchet man derowegen in der Außtheilung / thun 1000000 Bögen / 200 Ballen / 30000 thun 6 Ballen / 7000 Bögen thun ein Ballen und 4. Rieß / 350 thun 14 Buch / 20 Bögen ſind vor ſich ſelbſt / thun in einer Summa 207 Ballen / 4. Rieß 14. Buch 20. Bögen.

Proba. 207 Ballen
5000

1035000
2000
350
20

Facit wie zuvor 1|037|370 Bogen.

Die außgerechnete Tafel.

Bögen		Buch	Rieß	Buch
25		1		
50		2		
75		3		
100	100 Bogen.	4		
125		5		
150		6		
175		7		
200	200 Bogen.	8		
225		9		
250		10		
275		11		0
300	300 Bogen.	12	0	0
325		13	0	0
350		14	0	0
375		15	0	0
400	400 Bogen.	16	0	0
425		17	0	0
450		18	0	0
475		19	0	0
500	500 Bögen.	0	1	0
525		0	1	1
550		0	1	2
575		0	1	3
600	600 Bogen.	0	1	4
625		0	1	5
650		0	1	6
675		0	1	7
700	700 Bogen.	0	1	8
725		0	1	9
750		0	1	10
775			1	11
800	800 Bogen.		1	12
825			1	13
850			1	14
875			1	15

Bögen		Buch	Rieß	Buch
900	900 Bogen		1	16
925			1	17
950			1	18
975			1	19
1000	1000 Bogen.	2	2	0
2000		4	4	0
3000		6	6	0
4000		0	8	0
5000	10 Rieß.	1 Ball.	0	0
6000				0
7000				0.
8000	8000			0
9000				0
10000	10000			0
20000				0
30000	30000			0
40000				0
50000	50000			0
60000				0
70000				0
80000		16 Ball.	8	0
90000		18 Ball.	9	
100000		20	10000	
200000		40	20	
300000		60		
400000		80		
500000		100	50	
600000		120		
700000		140		
800000		160		
900000		180	90	
1000000		200		

Gewand und Tuch zu Nürnberg.

Ein Stück wüllen Tuch hat 32. Ehlen.
Zu Augſpurg 36. Ehlen.
Ein Samen gewantes 22. Tuch.
Ein Fardel 45. Barchet.
Ein Barchet Tuch 22. Ehlen/ hat zu Augſpurg 24. Ehlen $\frac{3}{4}$.
Ein Golſch thut 72. Ehlen.
Ein Faß 30. Tuch Golſchen.
Ein Stück Züchen oder Federrit hat zu Augſpurg 35. Ehlen.
100. Nürnberger Ehlen thun zu Augſpurg $112\frac{1}{2}$ Ehlen.

Von allerley Ehlen und derſelbigen Vergleichung.

40. Franckfurter Ehlen / thun zu Augſpurg 45. Ehlen.
13. Ehlen zu Augſpurg / thun zu Nürnberg 12. Ehlen.
32. Ehlen in Antorff/ thun zu Franckfurt 40. Ehlen.
3. Ehlen zu Nürnberg / thun zu Genua 8. Fahni.
102. Goßler Ehlen/thun zu Genff 49. Ståb.
$45\frac{1}{2}$. Parieſer Ehlen / thun zu Baſel 102. Ehlen.
3. Gerten in Londen / thun zu Antorff 4. Ehlen.
5. Gerten in Londen / thun zu Franckfurt 4. Ehlen.
100. Engliſche Gerten / thun zu Venedig 133. Braza.
49. Gerten in Londen zu Leinwath/ thun zu Baſel 102. Ehlen.
$61\frac{1}{2}$. Gerten in Londen zu Tuch / thun zu Baſel 102. Ehlen / und in Frießland 40. Godes.

Unterſchiedliche Ehlen nach Berner Ehlen verglichen.

Ehlen zu	thun zu Bern
Augſpurg 121	$128\frac{55}{108}$
Baſel 108	$106\frac{1}{108}$
Bieler 106	$158\frac{53}{108}$
Brabandiſche 19	$23\frac{42}{54}$
Franckfurter 25	$22\frac{92}{108}$
Freyburger in Uchtland 320	$320\frac{1}{108}$
Meyländer 20	$18\frac{99}{109}$
Neuſtätter 320	$318\frac{4}{108}$
Venediger in Tuch 8	$9\frac{98}{108}$
Venediger in Seiden 25	$28\frac{79}{108}$
Wiener in Oeſt. 12	$16\frac{91}{108}$

Ehlen

Ehlen zu		thun zu Bern
Nürnberger	5 . . .	$5\frac{102}{108}$
Zürcher und Zurzacher	9 . .	$9\frac{98}{108}$
Arauer	10 . . .	$10\frac{95}{105}$

Von dem Urſprung der Ehlen / derſelbigen Namen und Länge.

Eine Ehle komt eigentlich von dem Ehlenbogen her / weilen alle Rechenzahlen ihren Urſprung von dem Menſchlichen Cörper genommen haben / und iſt vor dieſem für eine Ehle genommen worden / wann man die Maaß von dem Knöchel des Ehlenbogens biß zu dem euſſerſten des Mittelfingers erwählet hat. Machet alſo eine ſolche Ehle 24. Querfinger oder Daumen breit / ſo man Zoll nennet / oder 6. quer Händ / oder $1\frac{1}{2}$ Schue / ſo 18. Zoll machen.

Allhier iſt zu wiſſen / daß die Schuh und Ehlen einen groſſen Unterſcheid und Ungleichheit haben / und man dieſelbige nicht wol anderſt beſchreiben kan / ſetzen wir derowegen unſerm Hauß-Meyer nachfolgende Ehlen / ſo alle nach dem Rheinländiſchen Schuh / weilen derſelbige faſt im gantzen Römiſchen Reich bekant / proportionirt worden.

Wann der Rheinländiſche Schuh (deſſen Länge wir in hierbeyſtehender Figur mit Sig. ♀ bezeichnet) in tauſend gleiche Theile getheilet wird / ſo hat ſolcher Theile die Ehle zu

1000. Theil eines Rheinländiſchen Schues / thun zu	Amſterdam	2196
	Antwerpen	2210
	Dantzig	1842
	Erdtfurth	1326
	Florentz	1846
	Franckf. a. M.	1760
	Hamburg	1842
	Leyden	2187
	Lübeck	1842
	Lyſabon	2662
	Leipzig	2105
	Magdeburg	2105
	Nürnberg	2105
	Oudewater	2190
	Revel und Riga	1768
	Toledo	2269
	Londen	2904

Nota. Unterſchiedlicher Ehlen-Maaß iſt in beygeſetzter Figur ſub Sig. ☿ zu ſehen.

Folget ferner

Von unterſchiedlichen Maaſſen der Schuhen / Ruthen und Klafftern.

1. Ein zwerch Finger oder Zoll / beſtehet auß vier Gerſten-Körnern / ſo nach der Breite aneinnander geleget werden.

Dieſe Breite eines Zolls wird alsdann in 12. Theil getheilt / dieſe werden Gemerck oder Linien genennet.

2. Eine zwerch oder quere Hand / iſt vier quer Finger breit.

3. Die Länge einer Hand / hat 11. quer Finger.

4. Eine Spanne / hält 3. quere Händ / oder 12. Finger / oder 9. Zoll.

Dieſe wird vom euſſerſten Theil des Daumens / biß zu dem euſſerſten Theil des kleinen Fingers wann die Hand außgeſtrecket wird / genommen.

5. Ein Fuß oder Schuh / hat 4. quer Hand / oder 16. Finger-Breite / oder 12. Zoll.

Nota. Die Schuh ſeynd nicht überall gleicher Länge / dann an manchem Ort iſt ein doppelter Schuh / gleich wie zu Nürnberg / 2. Schuh unterſchiedener und ungleicher Gröſſe ſeynd / dann der Stadt-Schuh hat 12. Zoll oder Daumen / der Werck-Schuh aber nur 11. Zoll / und wird die Länge der 11. Zollen in 12. Theil getheilet / ſo nach dem Stadt-Schuh auch Zoll genennet werden.

Damit man aber auß ſolchen Ungleichheiten der Schuen ein gewiſſes Maaß haben könne / ſo kan man auß dem Rheinländiſchen Schuh eine Vergleichung der vornehmſten Oerter in Europa / nach den Schuen folgender Geſtalt anſtellen.

Nota. Die Gröſſe eines vierdten Theils deß Rheinländiſchen Schuhs iſt in der obigen Fig. ☿ bey ♀ zu ſehen.

Wann

Wann man den Rheinländiſchen Schuh in 1000. gleiche Theile theilet / ſo hat ſolcher Theile der

Zu Amſterdam	968
Zu Antwerpen	909
Zu Alexandria	1200
Zu Antiochia	1360
Zu Babylonien	1172
In Bayern	924
In Bremen	934
In Coppenhagen	934
In Dordrecht	1050
In Gorſe	954
In Londen	968
In Löwen	909
In Nürnberg	974
In Mecheln	890
In Mittelburg	960
In Parieß der Königliche	1055
Der Römiſche alte	1000
Der Spaniſche	1200
Zu Toledo	867
Zu Venedig	1120
Der Zürchſee	988

Nota. Die jenigen Schuh ſo in dieſer Specification nicht begriffen/können nach abgeſetztem Ehlen-Maaß leichtlich proportionirt und gerechnet werden.

Der Frantz. Königliche Schuh / iſt um einen halben Zoll länger dann der Rheinländiſche.

6. Eine Klaffter hält 6. Schuh. 7. Ein einfacher Schritt hält $2\frac{1}{2}$. Schuh. 8. Ein doppelter Schritt hat 5. Schuh. 9. Eine Meßruthe / iſt unterſchiedlich / hatte bey den alten Römern 15. Schuh / jetzo aber iſt ſolche

In Niederland / ſo man die Rheinländiſche Ruthe nennet / 12. Rheinländiſche ſchuh lang.

NB. Dieſe 12. Schuh werden von den Ingenieurs und Feldmeſſern/um beſſerer Rechnung willen in 10. gleiche Theile getheilet / ſo man auch Schuh heiſſet/ und ein jeder ſolcher Schuh wird wiederum in 10. Theil oder Zoll getheilet.

In

In Polen und Preuſſen hat die Meßruthe 15. Schuh / oder $7\frac{1}{2}$. Ehle und wird das Chelmiſche Maaß genennet.

Im Nürnbergiſchen Gebieth hat die Ruthe 16. Schuh.

In der Marck Brandenburg 12. Schuh.

In Franckreich hält eine Meßruthe 22. Schuh.

Im Genther Gebiet werden 14. Schuh für eine Ruthe gerechnet.

In Flandern hat die Ruthe 20. Schuh.

Nota. Die Schuh halten zum Theil nur 10. andere 11. Zoll.

In Engelland thun $16\frac{1}{2}$. Schu eine Ruthe.

In Irland 18. Schuh.

Von unterſchiedlichen Meilen.

Eine Meile hat den Nahmen von dem Wort Milliare, weilen bey denen Römern 1000. Schritt für eine Meile gerechnet worden.

Weil aber die Längen der Meilen ſehr variren und ungleich ſeynd / als werden allhier die meiſten Nationen in der Welt / derer Meilen alle nach den Rheinländiſchen Schuh-Maaß verglichen / folgender Geſtalt geſetzet: und thun derowegen

Meilen genant die		Rheinländiſche Schuh.
Egyptiſche	Schönum	25000
Engliſche		5454
Burgundiſche		18000
Flanderiſche		2000
Frantzöſiſche	Lieu	15750
Teutſche	Die kleinere	20000
	Die mittlere	22500
	Die groſſe	25000
Holländiſche		24000
Schweitzeriſche		26666
Spaniſche	Legna	22270
Eine Stunden Reiſe		15000
Italiäniſche		5000
Littauiſche	Mila	28500
Moſcowitiſche	Warſta	3750
Polniſche	Mila	19850
Perſianiſche	Paraſanga	18750
Schottländiſche		60000
Schwediſche		30000

Ein Roß-Lauff / Stadium, hat 125. Schritt / oder 625 Schuh.

Eines Menſchen Lauff iſt 100. Schritt / oder 250. Schuh.

Von unterſchiedlichen Müntzen.

Wie dieſelbigen hin und wieder / jedoch jede Gattung an ihrem Ort und eigenem Reiche gangbar iſt.

A.

Antwerper

1. Reichsthaler thut	48. Stüver.
1. Gulden Curant	20. Stüv.
1. Pfund Flämmiſch	6. fl. Curant.
6. fl. Curant thun	120. Stüv.
oder	20. Schill. Fläm
1. Stüver hat	2. Grott.

B.

Baßler Müntz

6. Rappen thun	1. Plappert.
25. Plappert	1. Gülden.
30. Plappert.	5. Reichs-Güld.
150 Rappen.	1. Rauhen Güld.
180. Rappen	1. Reichs-Güld.
1. Kreutzer.	5 Heller.
72. Kreutzer.	60. R. Kreutzer.
108. Kreutzer.	1. Reichsthaler.
1. Gulden	15. Batzen.
1. Batz	4. Kreutzer.
1. Cron.	24. Batzen.
oder	40. Plappert.
1. Rthlr.	18. Batzen.
1. Pfund.	12. Batzen.

Bayriſche Müntz / wie Reiniſche.
Berliniſche wie Meißniſche.
Brabandiſche wie Antwerper.
Brandenburgiſche wie Meißniſche

Bremer-Müntz.

1. Reichsthaler oder	gilt 24. Dupp. ß.
	6. br. Kopfſt.
	27. Grot.
72. Grott.	360. Schwar.
5. Schwar.	1. Grot.
32. Grott.	1. Br. Marck.
36. Grott.	½ Reichsthlr.
3. Grott.	1. Duppeltſchl.
2. Grott.	1. Groſchen.
1. Schill.	1. u. 1. halb Grot.

Breßlauer Müntz.

1. Schleſ. Thlr. thut	24. Käyß. Gr.
1. Kayſ. Gr. Stück.	5. 1. Rthlr.
10. Dopp. Käyſ. Gr.	1. Reichs-Güld.
2. Kreutzer St.	1. Schlechten Gr.
1. Brommer.	1½. Kreutzer.
1. Kreutzer.	1. Reichs-Kr.
4. Gröſchel.	1. Käyſ. Gr.
3. Heller ſtück.	2. Ein Kr.

Böhmer oder Dütgen / ſo viel als Käyſ. Groſch.

1. Dreyer / ſo viel als 3. Heller-Stück.

C.

Cöllniſche Müntz.

Die Brüch seynd 13. Pfenning Theil.

1. Pfenning hat	2. Heller.
1. Fettmännigen.	8. Heller.
1. Albus	12. Heller.
1. Rader Albus	4. Fettmänngen
oder	32. Heller.
1. Schilling.	6. Heller.
1. Rader Schilling	16. Heller.
1. Blaffert	4. Albus.
1. Marck	6. Albus.
1. Gülden	24. Albus.
1. Herren Gulden	45. Albus.
1. Rader Gulden	64. Albus.
3. Beſcheider fl.	69. u. 1. dritth. alb.
1. Thaler	52. alb.
1. Reichsthaler	78. alb.

Collmariſche wie Baßler.

Coppenh-giſche wie Däniſche.

Dännemärckiſche Müntz.

1. Reichsthaler gilt	6. Marck
oder	96. ſchill.
1. Schlechter Thaler	4. Marck.
½. Reichsthaler =	3. Marck.
1. Marck = =	16. ſchill.
2. Schilling = =	1. Lüb. ſchill.

Dantzig-r Müntz wie Polniſche.

Darmſtättiſ. wie Franckfurter.

E.

Engelländiſche Müntz.

1. Reichsthaler = =	4½. ſchill. ſter.
4. Philippßthaler	1. ℔ ſter.
1. ℔ Sterling =	20. ſchill. ſter.
1. Sch. Sterl. = =	12. Pfennig.

F.

Franckfurter Müntz.

1. Reichsthaler = =	90. Kr.
oder	45. albus
1. Gulden = =	20. ſchilling.
oder	60. kr.
1. Kreutzer = =	4. pfennig.
1. Weißpfennig = =	8. heiler.
30. Weißpfennig =	1. gulden.
1. Schilling = =	3. kr.
20. Schilling =	1. gulden.
1. Doppelter Pfennig	2. heller.

Fränckiſche Müntz.

1. Reichsthaler = =	18. Batzen.
1. Schilling = =	9. pfennig.
1. Reichsthaler = =	18. ſchilling.
1. Kopffſtück = =	4. batzen.
1. gulden = =	12. batzen.

Frantzöſ. Müntz.

Quadruble de quatre Piſtollet, oder Louis, dieſe verändern ſich offt.

Eine gilt 11. Pf. oder 3. Rthl. 60. kr. Reichs-Wehrung.

44. Pfund iſt 14. Rthl. und 60. kr. Reichs-W.

Doubles Louisd'or oder Piſtolle, ſeynd 22. ℔. oder 7. Reichsthal. 30. kr.

Louisd'or oder Piſtolle, 11. ℔. oder 3. Reichsthl. 60. kr.

Vn demi Louisd'or 5. ℔. 10. Sols, oder 1. Reichsthl. 75. kr. Reichs-W.

Eſcu d'or, 5. ℔. 14. Sol. iſt 1. Reichsthaler 81. kr. Reichs-Währung.

Vn demi Eſcu d'or iſt 1. ℔. 17. Sols, ſeynd 55½ kr. Reichs-währung.

Silbergeld.

Vn Eſcu blanc iſt 3. ℔. oder 1 Rthl.

Vn demi blanc 1. ℔. 10. Sols ½. Rthl.

Piece de quinze Sols, 15. Sols 1. viertels Rthl.

Louis de cinq Sols. 5. Sols 15. pf. Straßb.

Sols Marquez 48. thun 1. Rthl.

1. Livre hat 20. Sols. 5. Straßb. ß.

1. Sols 12. pf.

1. Rthl. wie ein Soñen Kron / ſo 60. Sols, oder 3. Frantz. ℔.

1. Wechſel-Kron 60. Sols.

Frießländiſ. wie Holländiſche.

Holländiſche / Amſterdammer und Frießländiſche Müntze / ſo biß in Oldenburg gültig.

2. Kruſat = =	17. fl.
1. Severni Gulden Ducaton	15. fl.
1. Ducat = =	5. fl.
1. Pfund Flamm. =	6. fl.
1. Silb. Ducaton = =	63. ſtüſer.
1. Reichsthaler = =	2½. fl.
oder	50. ſtüb.
1. Spaniſch Real. =	48. ſtüb.
1. Cron- oder Löwenthal.	40. ſtüb.

1. Gu-

1. Gemeiner Thaler	30. ſtüb.
1. Seel-Thaler	30. ſtüb.
1. Kampe Thaler	26. ſtüb.
1. Embder Thaler	23. ſtüb.
1. Gulden	20. ſtüb.
1. Schilling	6. ſtüb.
1. Stroter	2½. ſtüb.
	5. grott.
1. Real.	1¼. ſt.
1. Braßpf.	1¼. ſt.
1. Blanc	¾. ſt.
1. Stüber	2. grott.
	8. deut.
	16. pfennig.
1. Grott	4. deut.
	5. pf.

H.

Hamburger Müntz.

1. Reichsthaler	3. Marck Lüb.
	48. Sch. Lüb.
	24. Dupp. ſch.
	96. Seßling.

32. Seßling, 16. Schilling, 8. dupp. Schill. } 1. Marck Lübiſch.

24. Schilling	1. fl.
12. Pfennig	1. ſchilling.
2. Seßling	1. Schilling.
2. Lüb. ſchill.	1. dupp. ſchill.
6. Lüb. ſchill.	1. ſchill. flam.
10. Marck. Lüb.	3. Rthl. 16. ß.
20.	6. Rthl. 32 ß.
30.	10. Rthl. Lüb.
40.	13. Rthl. 16. ß
50.	16. Rthl. 32. ß.
100.	33. Rthl. 16. ß.
300.	100. Rthl.
3000.	10000.

Heydelbergiſche wie Franckfurter.

Hiſpaniſche Müntz.

1. Stück von Achten.	8. Real.
1. Real.	40. Reeſs.
1. Ducat	11. Real. diß ſeynd 3. fl. 3. ß. Straßburger W.
10. Realen.	4. Taſtum. ſeynd 3. fl. Straßb.
1. Taſtum.	100. Reeſs.
100. Reeſs.	2½. Real.

Hollſteiner wie Hamburger.
Irrländiſ. wie Engelländiſche.
Italiäniſche wie Venediſche.
Königsbergiſche wie Polniſche.
Leipziger wie Meißniſche.
Liffländiſche wie Schwediſche.
Lintzer wie Wiener.
Lyoner wie Frantzöſiſche.
Londiſche wie Engliſche.
Lübeckiſche wie Hamburger.
Lüneburgiſche wie Bremiſche.

M.

Mayntzer wie Franckfurter.

Meyßniſche Müntz.

1. Reichsthaler	24. Groſch.
1. Gülden	21. groſch.
1. Dickthaler	27. groſch.
1. Drittel Rthal.	8. groſch.
1. Ducat	48. groſch.
1. Gold-Cron	31. groſchen 6. pf.
1. Alt Schock	20. groſch.
1. Neu Schock	60. groſch.
1. Groſchen	12. pf.
1. Pfenning	2. heller.

M.

Mechelburgiſche wie Hamburger/
Nürnberger wie Rheinſtrom.
Oldenburg wie Braunſchweig.
Pariſer wie Frantzöſiſche.
Paſſauer wie Wiener.

Portugaliſche Müntz.

1. Stück von Achtel gilt	8. Real.
1. Ducat	10. Real.
oder	400. Rees 3. Straßb. fl.
1. Real	40. Rees.
1. Milleres	2½. Ducat.
	25. Real.
	1000. Rees.

Polniſche und Preußniſche Müntzen.

1. Reichßthaler	3. Gülden
	90. Groſchen.
	60. Brumer.
3. Schilling	1. Groſchen.
3. Groſchen	1. Dütgen.
20. Groſchen	1. Marck.
30. Groſchen	1. Gülden
300. Groſchen	33. Rthl. 1. pf. fl.
300. gülden.	100. Rthl.
3000. gülden.	1000. Rthl.

Nota. Dieſe Müntze gehet durch gantz Polen biß in Breßlau.

Pomeriſche Müntze.

1. Reichßthaler	6. Marck.
2. Marck. iſt	1. Marck. Lübiſch.
1. Reichßthaler	30. Stempel 2. ß.
2. Witt	1. ß.
16. Schilling	1. Marck.
32. Witt,	1. Marck.
3. ß. iſt	1. Stempffel.
1. Marck.	5 Stempffel.
100. Marck.	16. Thaler 32. ſch.
600. Marck	100. Rthl.
6000. Marck	1000 Rthl.

Prager Müntz.

6. pfenning	1. groſchen.
12. heller	1. groſchen.
60 groſchen	1. Schock.
4. groſchen	1. Marck.

Preuſſiſche vid. **Polniſche.**
Regenſpurger wie Wiener.

Rheinſtromiſche Müntze.

4 kreutzer	1. batzen
15 batzen	1. Reichsgülden.
½. batzen	2. kreutzer.
60. kreutzer	1. gülden.
1. kreutzer	4. pf.
3 kreutzer.	1. Käyſ. groſchen.
1. batz.	4. kreutzer oder 16. Pf.
1. ſchilling	3. kreutzer oder 12. Pf.

R.

Rügiſche Müntz. wie Schwed.
Roaner wie Frantzöſiſche
Sächſiſche wie Meißniſche.
Saltzburger wie Wiener.
Schwäbiſche wie Rheinſtromer.

Schwediſche Müntz.

1. Rthl.	8. Kupfferthaler.
oder	20. Marck Schwed.
2. halforth	1. Rondſtück.
5. halforth	1. weiß Rondſt.
500. Kupfferthaler	100. Rthl.
2000. Marck Schwed.	100. Rthl.

Nota. Dieſe Müntz gilt zu Revall und Riga.

Zu Riga gilt auch die Polniſche. Schottländiſche wie Engelländiſche.

Schweitzer Müntz.

4. Angſter	1. kreutzer Rauhgeld.
12.	1. Böhmiſch oder 3 kreutzer rauhgeld.
14. Böhmiſch	1. Reichsgülden.

Stettin / Stralſunder. } Vid. Pommeriſch.
Stockholmer wie Schwed.
Straßburgiſche vide oben.

Venediſche und andere Ital. Müntzen.

1. Ducado di Banco	1. Rthl.
1. Lira di Venetia	20. Sol.
1. Soldi di Venetia.	1. Keyſergroſ.
1. Soldi, 12.	groß.
Gahereti	2. Soldi.
Groſetti	4. Soldi.
Ducati corranti	6½. Lir.
Ducatoni	8½. Lir.
Scudi S. Marc.	9. Lir. 12. Sol.

Florent.

Andere Scudi ongeri oder Ducaten	15½. Lir.
Zichini	17. Lir.

U.

Ulmer-Müntz

60. Kreutzer. / 35. Schilling. / 210. Pfennig. } 1. Gülden
6. Pfennig. / 12. Heller } 1. Schilling.
7. Heller — 1. Kreutzer
420. Heller / 15. Batzen. } 1. Gülden.
4. Kreutzer / 14. Pfennig. } 1. Batzen.
20. Schilling. / 120. Pfennig. } 1. ℔. Heller.

8. Batzen 8. pf.	1. ℔. Heller.
1 Gülden in Gold.	20. Schilling.
1. Schilling	12. Heller.
1. Kreutzer	4. Heller.

Weſtphaliſ. wie Beyriſche/

Wiener/Saltzburg/Paſſau und Lintzer-Müntz.

1. Reichsgülden oder	20. Käyſer groſ. 60. Kreutzer.
1. Reichsthaler oder	30. Käyſer groſ. 90. Kreutzer.
4. Pfennig	1 Kreutzer.
1. Schilling	7. Kreutz. 2. pf.
8. Schilling	1. Gülden.

Würtenberger-Müntz.

6. Pfennig	1. Kreutzer.
11. Pfennig	1. Batzen.
8. Pfennig	1 Böhmiſch Heller.
11. Pfennig	2. Kreutzer
20. Schilling	1. Pfund
28. Schilling	1. Gülden.
168. Pfennig	1. Gülden.

Nota. Weilen die Müntze im Römiſche Reich ſich ſehr offt verändert/ abſonderlich jetziger Zeit noch keine Gewißheit darinnen/ ſo laſſen wir es bey dieſem wenigen verbleiben/ und wollen in dieſem Fall/ was hierin geſetzt worden/ niemand nichts vorgeſchrieben/ ſondern nach der Zeit alles dem verſtändigen Hauß-Vater anheim geſtellet haben.

CLASSIS XX.

Von der Zeit und Jahrs-Abtheilung/ ſamt einem immer währenden CALENDER.

Weilen dieſes ein Nothwendiges Stück / ſo zu einer Haußhaltung auf dem Lande nicht undienlich ſeyn wird / als haben wir zum Beſchluß unſerer Hauß- und Feld-Schule dem Hauß-Vatter nachfolgende wenige Anmerckungen mittheilen wollen / worbey aber dieſes zu erinnern / daß in Abmeſſung der alten und neuen Zeiten / was Inſonderheit die Reformierung der Calender anbelanget / hierinnen unſer Vorhaben nicht iſt / ſondern beruhet auf künfftiger Annehmung und Ubereinſtimmung des Außſpruchs der geſammten Stände gantzer Chriſtl. Religion / laſſens demnach in dieſem wenigen insgemein für dißmahl dabey bewenden.

1. Von Abtheilung des Jahrs / iſt zu wiſſen / daß insgemein daſſelbige in zwölff Monat abgetheilet wird; hernach werden jedem Monat unterſchiedliche Täge zugeordnet / wie nachfolgend zu ſehen / bekommt alſo das gemeine Jahr in allem 365. Täge / 1. Jahr 4. Quatembr. und Frohnfaſten 4. Vierteljahr; Winter / Frühling / Sommer / Herbſt. Ein Schalt-Jahr aber hat 366. Tag. Dieſe Täge werden in Wochen abgetheilet / alſo daß das gemeine Jahr 52. Wochen und ein Tag / 5. Stund 49. Min. bekommet / Ein Schalt-Jahr aber hat 52. Wochen und 2. Tag / eine Woche aber hat 7. Täge / und werden die Wochentliche Täge nachfolgender Geſtalt mit den Planeten-Zeichen bezeichnet: Nemlich

2. die Abtheilung der Wochen.

1. ☉. Sol. Sonntag
2. ☽. Luna. Montag.
3. ♂. Mars. Dienſtag.
4. ☿. Mercurius. Mittwoch.
5. ♃. Jovis Donnerſtag.
6. ♀. Venus. Freytag.
7. ♄. Saturnus. Samſtag.

Die Abtheilung der Monathen / nach ihrer Ordnung ſeynd ſampt dero-

deroſelben Tagen / und Eintritt der Sonnen / nach den zwölff Himmliſchen Zeichen nachfolgende.

Monat:

1. Januarius oder Jenner / dieſer hat allezeit 31. Tag / und gehet die Sonne in das niedrigſte Zeichen / nemlich in den Steinbock. ♑

2. Februarius, der Hornung / hat im gemeinen Jahr 28. im Schalt-Jahr 29. Tage / fängt ſich an im Waſſermann. ♒

3. Martius der Mertz hat 31. Tag / hat im Anfang das Zeichen der Fiſche ♓ / und im Fortgang ſo kommt er biß in das Zeichen des Widers ♈

4. Aprilis, Aprill / hat 30. Tag, und gehet erſtlich das Zeichen des ♈ Widers / hernach des ♉ Stiers.

5. Majus, der May hat 31. Tag. Erſtlich in das Zeichen des ♉ Darauf in die Zwilling. ♊

6. Junius, der Brachmonat. Iſt lang 30. Tag / fänget erſtlich an in den Zwillingen / und gehet darauf in das Zeichen des Krebß. ♋.

7. Julius / der Heumonat hat 31. Tag / gehet erſtlich in ♋. hernach in das Zeichen des Löwens ♌.

8. Auguſtus, der Auguſtmonat / hat 31. Tag / gehet anfänglich in Löwen / hernach in das Zeichen der Jungfrau ♍

9. September, der Herbſtmonat / hat 30. Tag fängt an in der ♍ und gehet hernach in das Zeichen der Waag ♎

10. October, der Weinmonat hat 30. Tag / hat erſtlich das Zeichen der ♎ Waag hernach des Scorpions ♏

11. November, der Wintermonat / hat 30. Tage / und erſtlich das Ende von dem Zeichen des Scorpions / hernach gehet er in den Anfang des Schützens. ♐

12. December, der Chriſtmonat / hat 31. Tag / fängt an mit dem Ende des Schützens / und höret auf mit dem Anfang des Steinbocks.

Von dem Eintritt der Sonne in jedes Himmliſche Zeichen.

Wann man vorbeſchriebener Maſſen vernommen / daß die Sonne in einem Jahr / durch alle zwölff Himmliſche Zeichen laufft / und man gern wiſſen wolte / an welchem Tage des Monats / ſie in einer derſelbigen Zeichen eintritt / als hat man zu leichterm Verſtand ſelbiges auß nachfolgenden Teutſchen Verßlein zu erlernen:

1. Im 2. Lieben 3. Iſt 4. Immer 5. Harts 6. Hertzenleid /

7. Groß

7. 8. 9. 10. 11. 12.
Groß G'fahr groß Furcht groß Halsſtarrigkeit.

Das erſte Wort Jm/ gehört dem Jener/
Das andere/ Lieben/ dem Februario.
Das dritte/ Jſt/ dem Mertz.
Das vierdte/ Jmmer/ dem Aprill.
Das fünffte/ Harts/ dem May.
Das ſechſte/ Hertzenleid/ dem Junio.
Das ſiebende/ Groß/ dem Julio.
Das achte/ Gefahr/ dem Auguſto.
Das neunte/ groß/ dem September.
Das zehende/ Furcht/ dem October.
Das eilffte/ Groß/ dem November.
Das zwölffte/ Halsſtarrigkeit/ dem December.

Damit man nun aus dieſem wiſſen möge/ welchen Tag jedes Monats die Sonne in deſſelbigen Monats Zeichen eintritt; ſo muß man auß nachfolgenden Verßlein/ auch die Ordnung der 12. Himmliſchen Zeichen erlernen.

Der Widder ♈. und Stier ♉ müſſen Zwilling ♊ treiben.
Der Krebß ♋ vor dem Löwen ♌ und Jungfrau ♍ bleiben.
Die trägt ein Waag ♎ Scorpion ♏ den Schützen ♐ ſticht/
Und den Steinbock ♑ Waſſermann ♒ Fiſch ♓ anricht.

Nun in das erſte Zeichen/ als den Widder/ tritt die Sonne im Mertz/ in das andere/ als in Stier/ im Aprill/ und alſo forthin/ alſo daß in dem zwölfften Monat/ welcher iſt der Hornung/ die Sonne in das Zeichen der Fiſch tritt/ ſo auch das zwölffte Zeichen iſt.

Wan man nun begehret den Tag/ in welchem die Soñe in jedes Zeichen eintritt/ ſo nimmt man das Wort/ ſo jedem Monat oben zugeeignet/ in acht/ und ſiehet/ der wievielſte Buchſtab des Alphabets der erſte/ daran ſeye/ ſolche Zahl deß Buchſtabens ziehet man ab von 30. ſo bleibt der begehrte Tag übrig.

Als zum Exempel.

Die Sonne tritt in die Waag/ als das ſiebende Zeichen/ in dem ſiebenden Monat vom Mertz an zu rechnen/ das iſt der Herbſt-Monat/ weil nun das neunte Wort Groß/ ſolchem zugeeignet iſt/ als dem neunten Monat/ vom Jenner angezehlet/ auch der erſte Buchſtab der ſiebende im Alphabet iſt/ ſo ziehet man ſieben von 30. bleiben 23. Tritt derowegen die Sonn den 23. Herbſtmonats in die Waag.

Ferner:

Ferner / die Sonne tritt im Hornung in die Fiſche/ welchen das andere Wort Lieb/ zugeeignet iſt / nun iſt L. der eilffte Buchſtabe im Alphabet/ derowegen ſubtrahirt oder ziehet man 11. von 30. bleiben 19. Tritt derowegen die Sonne den 19. Tag des Hornungs in die Fiſche.

Nota. Dieſes iſt nach dem Neuen Calender gerechnet.

Will man dieſes nach dem Alten Calender machen / ſo ſubtrahiret man zehen / als in dieſem letzten Exempel 10. von 19. bleiben 9. Iſt ſolches die Zahl des begehrten Tags/ gehet demnach die Sonne den 9. Tag des Monats/ nach dem Alten Calender in die Fiſche.

Dieſe Regel wird ſelten umb einen Tag fehlen / daran iſt nicht ſonderlich gelegen.

Auß dieſem Unterricht kan man folgendes noch ferner wiſſen und erfahren.

In dem wievielſten Grad/ die Sonne alle Tage ſeye?

Dieſes zu wiſſen / ſo ſetzt man zu dem Tag des Monats / ſo man begehret / die Zahl des erſten Buchſtabens des Worts / ſo dem vorgegebenen Monat zu geeignet/ und ſo die Sum̃a beyder Zahlen kleiner als 30. ſeynd/ ſo weiſen ſie den Grad des vorgeheuden Zeichen. Iſt ſie aber gröſſer als 30. ſo ſubtrahirt mans von 30. die überbliebene Zahl gibt ſolche des Zeichen des vorgegeben Monats.

Als zum Exempel:

Man möchte gerne wiſſen/ **in welchem Grad die Sonne wäre** den 13. Junii/ welchem Monat/ als den ſechſten von dem Jenner zugeeignet iſt das ſechſte Wort **Hertzenleid** / deſſen erſter Buchſtabe H. der achte im Alphabet / alſo nimbt man 8. von 13. (nemlich den 13. Junii) bleiben 21.

Weilen nun 21. kleiner als 30. ſo iſt die Sonne den 13. Tag des Junii oder Brachmonats im 21. Grad der Zwilling ♊. in welchem die Sonne in den May tritt / nach dem Neuen Calender zu verſtehen.

Item / es ſeye vorgegeben der 27. Tag des Brachmonats/ ſo man nun 8. darzu thut kommen 35. weil nun dieſe Zahl gröſſer iſt/ als 30. ſo ſubtrahirt man ſolche von 30. bleiben 5. derowegen gehet die Sonne den 5. in die Krebs ♋. nemlich in welches Zeichen ſie in dieſem Monat eintritt.

Endlich wird gegeben der 22. Tag des Brachmonats/ darzu 8. addirt, kommen 30. deßwegen iſt die Sonne zu ſelbiger Zeit im Ende der Zwilling ♊. und im Anfang des ♋. Krebs.

Nota. Im Schalt-Jahr ſolle man dem erfundenen Ort der Sonnen/ nach dem Feſt Mathæi einen Grad addiren , damit man näher zu dem Vorhaben gelangen möge.

Als zum Exempel:

Der 27. Herbſtmonat / hat das Wort groß / den erſten Buchſtab G. und iſt der 7. Buchſtab im Alphabet / derowegen 7. zu 22. addirt, kommen 34. dieſe ſubtrahirt von 30. bleiben vier / gienge alſo die Sonne nach dem gemeinen Jahr zur ſelbigen Zeit in den 4. Grad der Wag ♎. Im Schalt-Jahr aber in 5. Grad. Und alſo mit den andern allen.

Die Abtheilung des Aſtronom: Jahrs nach der Juden Art hat nach den Monaten folgende Ordnung.

1. Der erſte Monat iſt der Martius.
2. Aprilis.
3. Majus.
4. Junius.
5. Julius.
6. Auguſtus.
7. September.
8. October.
9. November.
10. December
11. Januarius.
12. Februarius.

Wie viel Tag ein jeder Monat habe / kan man auff nachfolgende Arten erkennen.

Erſtlich wann man wiſſen will / welche Monat 31. 30. 28. oder 29. Tage haben / ſo legt man den Zeiger und Gold-Finger der lincken Fauſt in die Hand / die andern 3. Finger läſt man gantz gerad ſtehen / ſolche nemlich die ſtehende geben 31. Tag / und die zween liegende oder gebogene haben nur 30. oder 29. Tag.

Zum andern ſo fängt man an dem Daumen an zu zehlen / und bedeutet der Daume den Mertz / nemlich den erſten Monat / der Zeiger den Aprill / der Mittel-Finger den May / der Gold-Finger den Junium.

Zum dritten / ſo kommt man wieder zu dem Daumen / ſolcher iſt jetzo der Auguſtus / und alſo fort an.

So kombt dem Daumen der Mertz. Auguſtmonat und Januarius. Dem Zeiger / der Aprill / Herbſtmonat und Hornung. Dem mittel Finger / der May und Weinmonat. Dem Gold-Finger / der Brachmonat und Wintermonat. Dem kleinen Finger der Heumonat und Chriſtmonat.
Die gebogene Finger haben 30. oder 29. Tag.
Die andern ſtehende Finger 31. Tage.

Nach Abtheilung der Monaten erſter und gemeiner Art des Jahrs da der Januarius den Anfang machet / kan man auff nachfolgende leichte Weiſe wiſſen wie viel Tage ein jeder Monat habe.

Erſtlich wann man den Daumen in die Höhe recket / und (2.) den Zeiger-Finger niederlegt / (3.) den Mittel-Finger in die Höhe (4.) den Gold-Finger nieder (5.) den kleinen Finger in die Höhe / und alsdann vom Daumen wieder wie zuvor fortzehlet / nemlich Mertz / Aprill / May / ꝛc. biß man wieder zu dem

Mertz kommt / ſo wird man alsdann ſehen daß alle Monat ſo 31. Tag haben auff die erhabene Finger kommen / die andere oder liegende Finger aber haben nur 30. oder 28. und was ein Schalt-Jahr iſt 20. Tag.

Wann mans gar leicht behalten will / wie viel Tag jeder Monat habe / ſo iſt zu mercken / daß von rechtswegen eins umbs andere / der erſte Monat 31. Jan. das andere 30. (a) der dritte wieder 31. der vierdte 30. und ſo fort an.

Nota: Weilen aber die Tage des Jahrs nicht zulangen wollen / ſo iſt der zweyte Monat nemlich der Februarius / (als welcher vor dieſem der letzte und zwölffte Monat im Jahr geweſen / wie im obigen Täfelein zu ſehen) umb zwey Tage ſo da fehlen / kürtzer als beſagte 30. (a) und alſo nur 28. Tag / ſo es aber ein ſchalt Jahr 29. Tag lang geſetzet worden / und muß alſo den 30. Tag ſtätig entbehren.

Wie man finden ſolle welches ein Schalt-Jahr ſeye?

Reg.

Man dividirt die Zahl des begehrten Jahrs allezeit mit 4. ſo es grad auffgehet / ſo iſt ſelbiges Jahr ein Schalt-Jahr.

So aber eins überbleibt ſo iſt es das erſte Jahr nach dem Schalt-Jahr.

2. Das andere.

3. Das dritte.

Der Quotient weiſet auch wie viel Schalt-Jahr von Chriſti Geburt hero verloffen.

E. g.

Wann man dividirt 1682. mit 4. kommen 42. bleiben noch 2. übrig / iſt ſolches Jahr derowegen das zweyte nach dem Schalt-Jahr.

Wie man in jedem Monat den Neu- und Vollmond durch Rechnung finden ſolle.

Hierzu hat man vornemlich ſolches auß den Epactis zu rechnen / da man dann zuvor zu wiſſen / was Epacten ſeyen und woher dieſelbige ihren Urſprung und Anfang nehmen.

Epacten, heiſt auff Teutſch Fülle-Tage / entſpringen Jährlich auß überbleibender 11. Zahl folgender Geſtalt:

Nachdem der ☾ ehe als die Sonne ein vollkomnes Jahr machet / und alſo ſich zwölffmal umb die zwölff himmliſche Zeichen herum ſchwinget / auch an ſeinem Schein ab und zunimbt / ſo befindet es ſich / daß die zwölff Monat des Monden / oder die Mond-Scheine / mit den zwölff Monaten des Jahrs nicht gäntzlich überein kommen / ſondern (fürnemlich des ☽) ſind umb ein merckliches kürtzer als dieſe der Sonnen / und wird der Mond in 29. Tagen 12. Stunden und 44. Minuten wieder neu / da dann ein Jahrs Monat faſt 30½. Tag lang iſt.

Dannenhero nicht alle Jahre einerley Monds-Geſtalt / bey einerley Jahrs-Zeit zu erſcheinen pflegen.

E. g.

Wann bey eines Jahrs Anfang den erſten Januarii zugleich der Neu-Mond eingetretten / und hernach im Fortgang des Jahrs noch 11 mal der Mond neu / und ferner auch voll worden / daß alſo 12. Lunariſche oder Mondliche Monaten oder Scheine in demſelbigen Jahr erfüllet / ſo in 354. Tagen gemeiniglich zugeſchehen pflegt / ſo ſeynd nach dem 13. den neuen Monat / der die 12. Monds-Scheine beſchlieſſet / und zum 13. den Anfang machet / noch gantzer 11. Tage / biß zum Ende des Sonnen-Jahrs zurück / in welchen Tagen der Mond biß über das erſte Viertel zunimbt / daß er alſo das Sonnen-Jahr / welches er zuvor mit ſeinem neuen Schein anfangen helffen / zuletzt ſchier den zunehmenden Viertel-Schein beſchlieſſet. Derowegen werden jährlich ſolche 11. überbleibende Tage Epacten genandt. Zu mehrer Erklärung folget ein anders Exempel:

Wann von einem Jahr die Epactæ, **oder Erfüllungs-Tage** wären 8. geweſen / ſo käme es das Jahr hernach auff 19. nemlich von 8. biß auff 19. ſeynd 11. alsdann von 19. biß wieder übers Jahr auff 30. dann von 19. biß auff 30. ſeynd wieder 11. Tage / ferner wieder auff 11. 22. 23. und ſetzt man für das letzte nur 3. dann wann ſie über 30. kommen / ſo ſubtrahirt man ſolche von 30. der Reſt gibt die Epacten.

Auß dieſem Bericht findet man derowegen den Tag des Neu-Mondens eines jeden **Monats** / ſolle man demnach zu der Zahl des Monats (welche man von dem Mertzen anfängt zu rechnen) die Epacten ſelbigen Jahrs ſetzen / und die Summa von 30. abziehen / der Reſt weiſet den Tag des Neumonds / und ſo man 14. Tag darzu zehlet / ſo hat man den Vollmond.

E. g.

Man wolte gern wiſſen An. 1607. auff welchen Tag ſelbigen Jahrs der Neumond kommen / ſo ſucht man nach obigem Unterricht die Zahl der Epacten und findet 2. darzu 11. †. (den Januarii die 11. Monat / deß Aſtronomiſchen Jahrs vom Martio angezehlet iſt / ſo kommen 13. dieſe von 30. ÷ Reſt 17. derowegen fället der Neumond auff den 17. Jenner und kompt der Vollmond auff den 1. Febr.

Nota. Wann aber die Summ der erſten addition über 30. iſt / ſo ÷ 30. und den Reſt wieder von 30. ſo bekombt man den rechten Tag.

E. g.

An. 1609. wolte man gern im Jenner wiſſen / den Neumond / die Epacten ſind nach voriger Lehr geſtanden 24. darzu †. 11. ſind 35. darvon 30. reſtiren 5. ſolche wieder von 30. ÷ reſtieren 25. **und dieſes iſt der rechte Tag** deß

Neu-

Neumonds im Jenner/ darzu 14. †. kommt der Vollmond nemlich auff den 8. Februarium.

Folget ferner wie man nach dem Alten Calender/ durchs gantze Jahr der Sonnen Auf- und Niedergang/ wie auch die Tags- und Nachts-Länge durch alle Monat wiſſen könne.

	Stunden.			
Monat und Tage.	Soñ Auf-gang.	Soñ Nidergang.	Tags Länge.	Nachts-Länge.
1 Januarii.	8¼	3¾	7½	16½
10	8.	4.	8.	16.
19	7¾	4¼	8½	15½
27	7½	4½	9.	15.
3 Februarii.	7¼	4¾	9½	14½
10	7.	5.	10	14
17	6¾	5¼	10½	13½
24	6½	5½	11	13
4 Martii.	6¼	5¾	11½	12½
10	6.	6.	12.	12.
16	5¾	6¼	12½	11½
24	5½	6½	13.	11.
31	5¼	6¾	13½	10½
8 April.	5.	7.	14.	10
15	4¾	7¼	14½	9½
22	4½	7½	15	9.
30	4¼	7¾	15½	8½
9 Maji.	4.	8.	16	8.
20	3¾	8¼	16½	7½
11. Junii.	3½	8½	17.	7.
3 Julii.	3¾	8¼	16½	7½
13	4	8.	16.	8.
23	4¼	7¾	15½	8½
31	4½	7½	15	9.

Monat und Tage.	Stunden. Soñ Auf-gang.	Soñ Ni-dergang.	Tags-Länge.	Nachts-Länge.
8 Aug.	$4\frac{3}{4}$.	$7\frac{3}{4}$.	$14\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$.
15	5.	7.	14.	10.
22	$5\frac{1}{4}$.	$6\frac{3}{4}$.	$13\frac{1}{2}$.	$10\frac{1}{2}$.
29	$5\frac{1}{2}$.	$6\frac{1}{2}$.	13.	11.
7 Septem.	$5\frac{3}{4}$.	$6\frac{1}{4}$.	$12\frac{1}{2}$.	$11\frac{1}{2}$.
13	6.	6.	12.	12.
19	$6\frac{1}{4}$.	$5\frac{3}{4}$.	$11\frac{1}{2}$.	$12\frac{1}{2}$.
27	$6\frac{1}{2}$.	$5\frac{1}{2}$.	11.	13.
4 Octobr.	$6\frac{3}{4}$.	$5\frac{1}{4}$.	$10\frac{1}{2}$.	$13\frac{1}{2}$.
11	7.	5.	10.	14.
18	$7\frac{1}{4}$.	$4\frac{3}{4}$.	$9\frac{1}{2}$.	$14\frac{1}{2}$.
25	$7\frac{1}{2}$.	$4\frac{1}{2}$.	9.	15.
2 Novemb.	$7\frac{3}{4}$.	$4\frac{1}{4}$.	$8\frac{1}{2}$.	$15\frac{1}{2}$.
11	8.	4.	8.	16
21	$8\frac{1}{4}$.	$3\frac{3}{4}$.	$7\frac{1}{2}$.	$16\frac{1}{2}$.
12 Decembr.	$8\frac{1}{2}$.	$3\frac{1}{2}$.	7.	17.

Folget I.

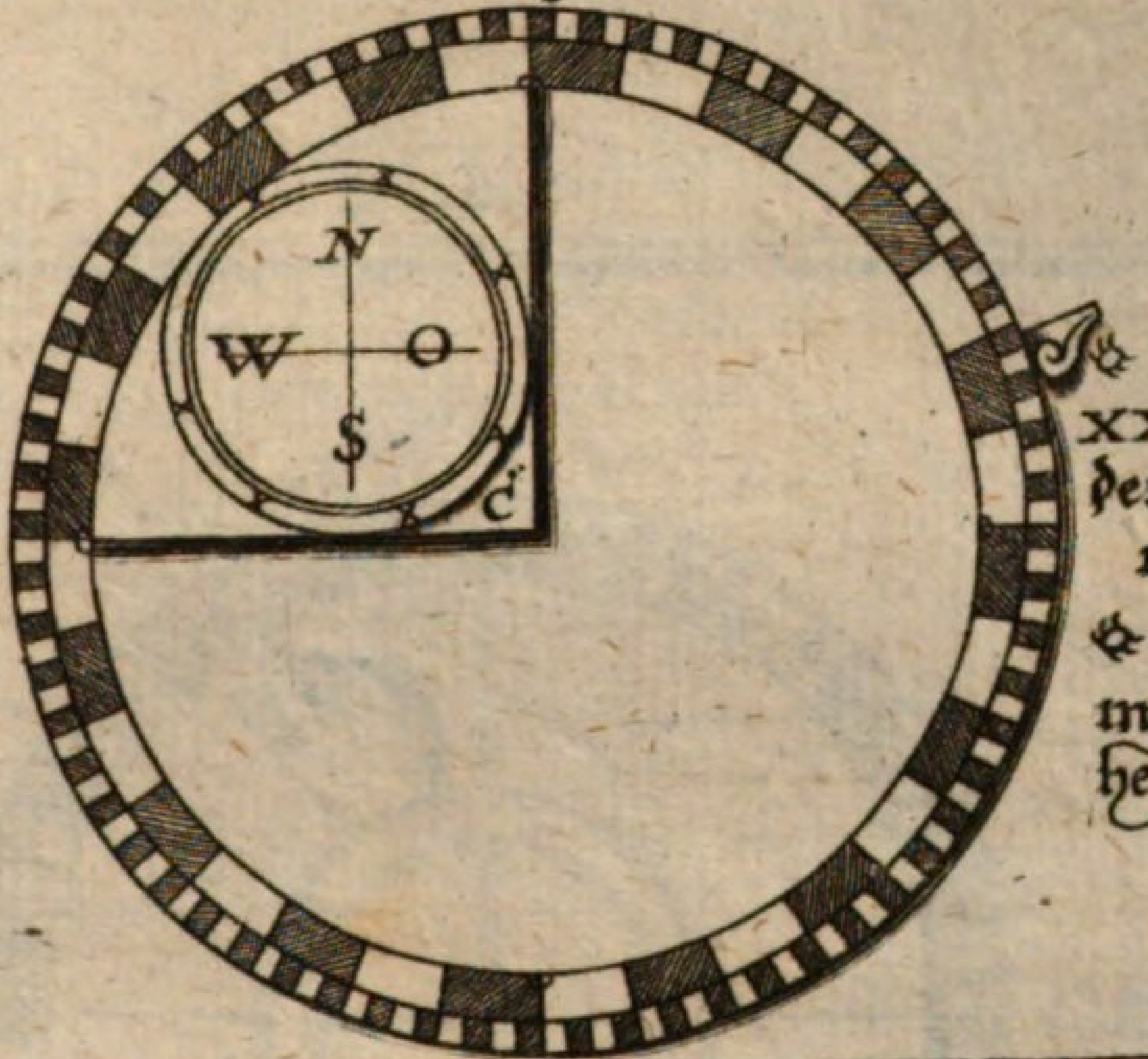
Wie man die Nacht-Stunden ohne Compaß oder andere Mathemat. Inſtrumenta finden ſolle.

Fig. ☉

DIeſes auffs richtigſte und leichteſte zu wiſſen/ ſo haben wir den kleinen Beer mit 3. hellen Sternen a. b. c. in der Figur bezeichnet/ und ſtehet dieſer gegen Mitternach faſt zwiſchen den groſſen Beern e. ſo ſieben helle Sterne hat/ und der Caſſiopæa d ſo fünff helle Sterne hat/ zu unſerm Vorhaben aber kan man ſich alles der zween helle Sternen deß kleinen Beeren bedienen/ neimblich deß Pol-Sterns a. ſo zu End deß Schwantz allein ſtehet/ und deß nechſten und helleſten Sterns b. unter den andern zweyen Sternen/ ſo der helle Wächter genennt wird und dem gemeldten Beern auff der Schulter ſtehet/ wie auß der Figur zu ſehen.

2. Damit man aber dieſes beſſer verſtehen möge/ ſo iſt in Mitte der Figur eine Zeig-Uhr/ jedoch mit verkehrten Stunden vorgeſtellet/ und iſt gerichtet nach der Bley-Wag von oben herab/ ſo die zwölffte Stunde unten und oben durchſchneidet/

Entwurff des im Text erwähnten Möſſingen Geographiſchen Rings.



xxxxx. Compas der herüm gedrehet werden kan

⚜ Zeigerlein, das man aüch rings herüm drehen kan.

Fig. ⊙

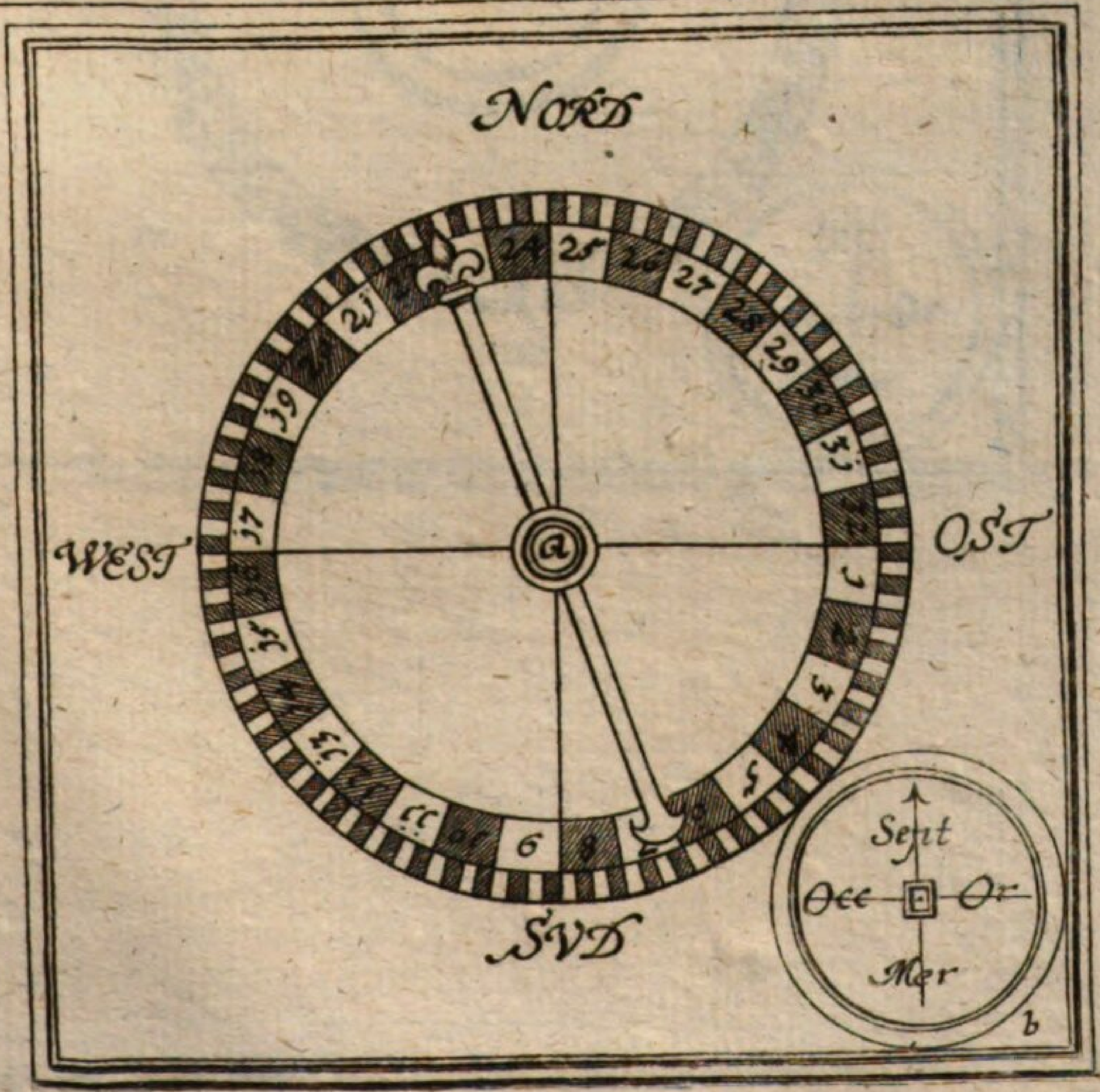
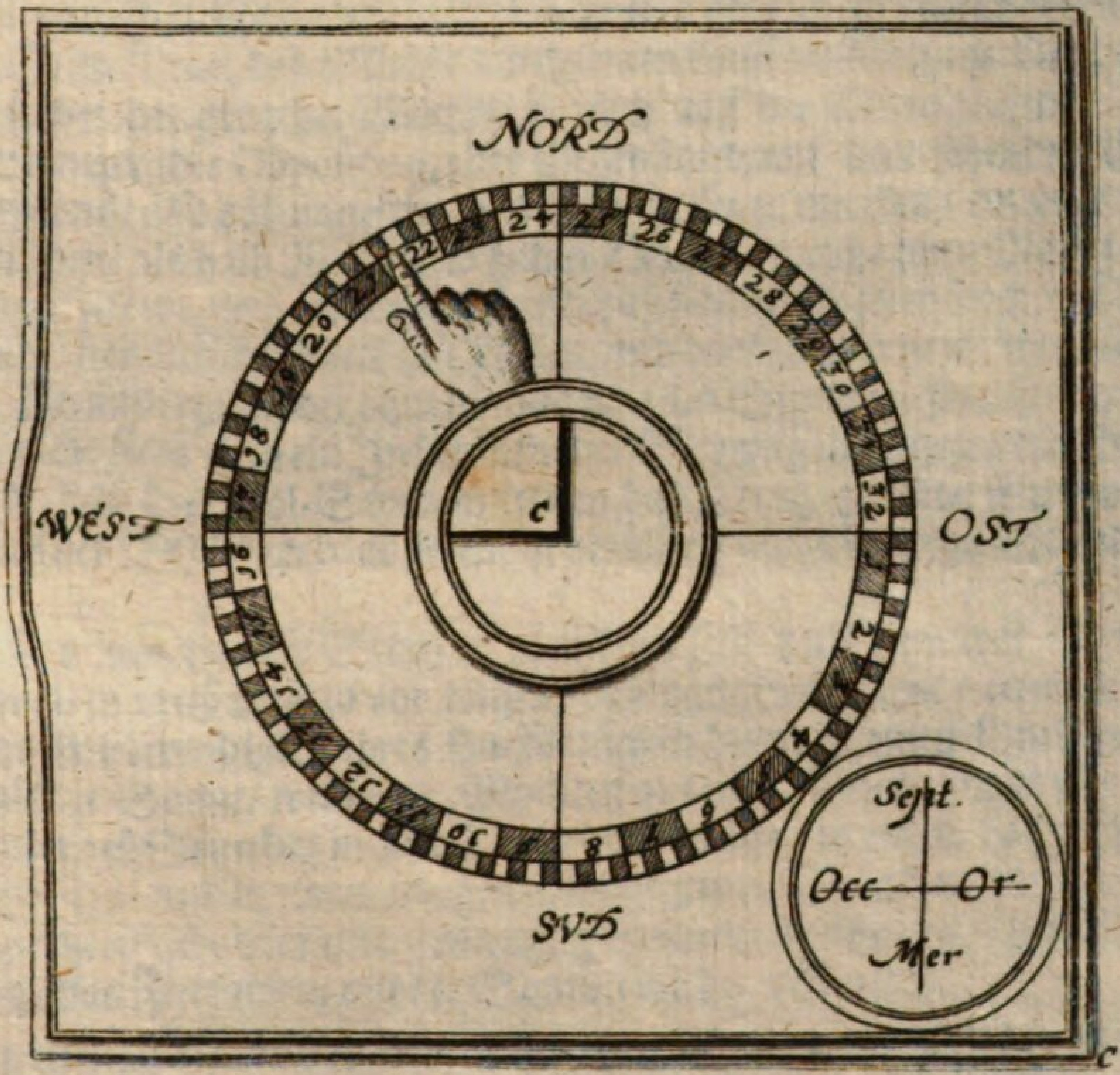


Fig: ☽



ſchneidet und bezeichnet/ und iſt dieſe Uhr mit geraden Winckeln den 4. Quadraten nach/ mit einigen zwerch Linien durchſtrichen/ alſo daß ſo viel zur rechten als zur lincken die 6te Stunde kommet / da dann jeder Quadrat 6. Stunden hat/ und iſt alles auff die kleine Uhr gemacht/ ſo man alsdann leichtlich auff die groſſe und andere Uhren richten möge.

3. Hierbey iſt ferner zu wiſſen/ daß gedachter helle Wächer b. des kleinen Beerens a. vom Pol-Stern an/ in der Latitudine oder Breite gerad gegen dem zehenden Grad Tauri, des Stiers/ durch ſeinen Lauff die Mittags-Linia erreichet / ſo ſtehet der gedachte Wächter b. auch auff der Mittags-Lini / und reſpondiret in gerader Oppoſition, oder Gegenſtand/ mit dem zehenden Grad des Scorpions/ alſo daß ungefehr und deſto beſſer zu mercken/ ein paar Tag nicht anzuſehen/ als halb Aprill/ und halber October (welche zwey Monat auch leicht zu mercken/ wegen ihrer Eygenſchafft/ daß ſolches die zwey feuchteſtẽ Monat im Jahr/ nemlich/ der Aprill mit Regen/ und der October in gleichem) ſolche Uhr ohne Veränderung/ oder ohne ab- und zu thun Stunden zutrifft/ nemlich wañ umb ſolche Zeit man ein Inſtrument der Bleywag nach/ gegen die Sterne halten wird/ daß der Pol-Stern mitten in das Creutz gerichtet wird/ welche Stunde nun der Wächter b. außwendig berühret/ umb dieſelbige Stunde iſt es.

4. So man nun die Stunden zu anderer Zeit / als gemeldet worden / erfahren will/ ſo muß man zu vor wiſſen/ daß das Firmament / oder die Fix-Sterne/ in Geſchwindigkeit ihres Lauffs/ täglich beynahe einen Grad weiter lauffen/ als die Sonne/ welches 4. Minuten austrägt/ dieſes thut in vier Tagen **eine viertel Stunde**/ in acht Tagen **eine halbe**/ in einem halben Monat **eine gantze**/ und in einem gantzen Monat/ **zwey Stunden**/ dieſes macht in einem gantzen Jahr **vier und zwantzig Stunden**/ alſo daß ſich zu Ende deß Jahrs/ das Firmament mit der Sonnen wieder vereiniget.

Wann man demnach zu einer andern Zeit wie oben gemeldet/ **die Stunde zu wiſſen begehret**/ ſo ſuchet man ſolche auff die angezeigte Weiſe/ was einkombt/ das merckt man/ und ſiehet alsdann in welchem Monat es iſt/ ſo viel Monat es nun **über den halben Aprill/ oder halben October iſt**/ ſo viel mal **zwey Stunden**/ ziehet man von der gefundenen Stunde was reſtieret/ iſt die begehrte Stunde.

E.g.

In ultimo Maij oder ultimo Novembris ſo es 9. Uhr iſt/ ſo findet man daß umb dieſelbige Stunde auff 12. Uhr weiſen wird.

Weil nun ultimo Majo, oder ultimo Novembre 1½. Monat / über ½. April / oder ½. October (welche Zeit gerad drey Stunden austrägt) dieſe nun

von

von den gefundenen 12. Stunden abgezogen / reſtiren 9. Stund / umb ſolche Zeit iſt es.

Nota. Wann aber die Stunde / ſo man abziehet / oder abziehen will / die erſte gefundene Stunde übertrifft / ſo thut man 12. zu der erſtgefundenen Stunde / und ziehet alsdann ab / was abzuziehen iſt / ſo komt die begehrte Stunde.

5. Damit man aber dieſes / nach unſerm Vorhaben / **ohne das Inſtrument** / ſondern nur allein mit den Händen finden könne / ſo procedirt man nachfolgender Geſtalt.

1. Man machet mit dem Mittel Finger und deſſen äuſerſten Glied in die Höhe außgeſtreckt / mit dem Daumen gleichſam einen rechten Winckel / wie in neben geſtelten vier Figuren A B C D. bezeichnet iſt / zu ſehen / hält man derowegen die Hand ... den Winckel gegen dem Polus-Stern / **und ſo weit von dem Geſicht / daß man mit dem Daumen der Hand** ſo den Winckel macht / **die Spitze der Roſen / erreichen möge** / und wann **der Wächter** von dem Pol-Stern / **gegen der rechten Hand ſtehet** / ſo macht man den **Winckel mit der lincken Hand.**

Stehet aber ſolcher Stern zur lincken Hand / ſo macht man den Winckel mit der rechten Hand.

Nota, So dieſer Stern höher ſtehet als der Pol-Stern / nemlich in einem oder andern der obern Winckel.

So richtet man den Mittel-Finger des Winckels überſich / der Bley-Waage nach / jedoch daß die Spitze ſolches Fingers gleich etwas gegen der Scheitel gerichtet ſeye / beyläufftig den Æquatori nahe.

Stehet er in untern zweyen Winckeln einem / ſo richtet man die Spitze-Finger des Angels oder Winckelein unterſich der Bley-Waag nach / jedoch was die äuſſerſte Spitze des Fingers etwas von ſich hinweg ſtehe / auch beyläufftig dem Æquatori nach. Solcher Stern ſtehe nun wie er wolle / ſo nimbt man den Daumen der andern Hand / ſetzt denſelbigen an den mittlern Spitz-Finger / ſo den Winckel macht / und richtet den andern Spitz-Finger im Bogen mit der Spitzen oder äuſſerſten Glied des Fingers / gerad zwiſchen die zween Finger / ſo den Winckel machen und nimbt wol in acht / daß die Spitze ſolches Fingers gleich ſo weit von einem Finger als von dem andern des Winckels ſtehe / und nachdem der gantze Circkel 24. Stunden in ſich begreifft / deren vierdte Theil oder Winckel jede 6. Stunden halte.

So

So werden durchgedachtes Mittel des mittlers Spitz-Fingers/ ſolche ſechs Stunden wieder in halbe getheilet/ deren jeder Theil drey Stunden oder Theil in ſich begreiffet.

Nach dieſer Außtheilung/ kan man leichtlich ſehen/ auff welche Stunde **der Wächter b fället**; nemlich: Wann man die Hände/ gedachter Maſſen vor dem Geſicht hält gegen die Stirn/ und wendet ſich ſo offt/ biß daß man den Pol-Stern/ gerad im Winckel nach dem Auge hat.

E. g.

Es ſtünde/ nach angewieſenem Unterricht/ **der Wächter in obern Felde zur rechten Hand**/ gerad gegen dem Spitzfinger/ ſo den Winckel zertheilet/ ſo zeigt es 9. Uhr an/ ſtehet er aber gegen den dreyen Stunden/ zwiſchen 6. und 9. ſo ſiehet man/ ſtehet er gerad in der Mitten/ ſo zeigt es 7½. Uhr/ ſtehet er auff dem dritten Theil von 6. angerechnet/ ſo zeigt es 7. ſtehet er aber auff dem dritten Theil/ zu nechſt der 9. ſo zeigts 8. und ſo fort an/ ſolcher Geſtalt kan man nicht allein die gantzen und halben Stunden leichtlich erkennen/ ſondern auch ſehen ob es ¼. darüber oder darunter iſt/ jederzeit aber muß abzogen werden/ was abzuziehen iſt/ wie oben gemeldet worden.

Endlich iſt in acht zunehmen/ weil auff der groſſen Uhr gebräuchlich/ wann der Tag ½. Stund länger oder kürtzer worde/ daß man eine gantze Stunde mehr oder weniger ſchlägt/ und derowegen die Tag- oder Nacht-Länge im Schlagen etwas verhält/ muß derowegen folgen/ daß zu ſolcher Zeit/ zu Frühe und Abend eine Viertelſtunde Unterſcheid iſt.

Dafern man aber den Winckel/ nicht gar juſt machen könte/ daß er von einer Zeit zu der andern/ im Jahr eine Viertelſtunde/ mehr oder weniger machte/ ſo kan man ihm nachfolgender Geſtalt helffen/ daß wie man die Zeit auff den ½. Aprill und ½. October richten ſolle/ daß man ſolche auff eine Viertelſtund/ daß iſt 4. Tag früher oder ſpäter richte/ nemlich auff 12. oder 20. Aprill und October/ ſo wird man befinden/ daß es eine Viertelſtunde mehr als weniger machen wird/ und ſich deßwegen ehe des 12. Aprills und Octobers bedienen/ damit kan man ſolche Differentz herreinbringen/ welches durch ſtätige Ubung leichtlich zu erlernen und zubegreiffen/ und mag ſolche Ubung umb die Stunden/ in ſeiner gewiſſen Maaß deſto ehe erkennen zu lernen/ auch an einer Wand geſchehen.

Nemlich wann man mit Rötel/ Reiß-Bley/ oder etwas anders ſo man von ferne nicht erkennen kan/ einen Quadranten an die Wand macht ungefehr vier Elen oder 8. Schuh hoch/ beneben ſeine 6. Stunden darauff auß-

theilet und verzeichnet / in Form der beygeſetzten Figur / und läſſet dem mit Kreide / oder etwas andern ſichtiges / den Pol-Stern a. in das Centrum / und den Wächter b. auff eine oder andere / oder auff $\frac{1}{2}$. oder viertel Stunde in Stunden Circkel zeichnen / und probieret ſich von ferne / ſo kan man leichtlich obiges beſſer zu verſtehen / ein Fundament legen.

Wie an einer jeden gemachten Sonnen-Uhr / oder Compaß / durch den Schatten deß Monds / die wahre Stunde des Nachts / durch rechnen zu finden ſeye.

Hierzu hat man nöthig zu wiſſen / deß Monds Alter / ſo man nun daſſelbige weiß / ſo multiplicirt man ſolches mit vier / das Facit dividirt man hernach mit fünff / was heraus komt addirt man zu der Stund darauff der Schatten ſtehet / ſo hat man die rechte Stund der Nacht.

Zum Exempel.

Es wird geſetzt / der Mond ſeye acht Tag alt / dieſe mult. mit vier / kommen 32. ſolche mit fünff dividirt / kommen $6\frac{2}{5}$. darzu addirt man die Stunde / darauf der Schatten gefallen / als wann er auff vier ſtünde / ſo kombt $10\frac{2}{5}$. die rechte Stund ſo man geſuchet hat.

Nota. Kombt aber eine Zahl ſo über die zwölff iſt / ſo thut man die 12. darvon / der Reſt zeigt auch die rechte Stund / wann es aber nach dem Wedel iſt / ſo zehlet man des Mondts Alter vom Wedel ab / und procedirt alsdann damit wie gemeldet.

II. Wie man die Tags gantze / halbe und viertel-Stunden / ohne Sonnen-Uhr / Compaß / Schlag-Uhr / Soñen-Ring / Cylinder / Quadranten / und dergleichen Inſtrumenta / durch Hülff einer kunſtlichen Uhr-Tafel nicht allein finden / ſondern auch die Höhe eines Thurns / Hauß oder andern Gebäues mit geringer Mühe abmeſſen und finden könne.

Iſt zu gebrauchen und gerichtet auff die Polus-Höhen 48. 49. 50. Grad. ſo jemand über Feld reiſet / und in dem Sonnenſchein gehet / und nicht allezeit den Glockenſchlag höret / auch keinen Campaß / Sonnen-Uhr / Cylinder / Sonnen-Ring und dergleichen bey ſich hätte / jedoch gern wiſſen wolte / auß gewiſſen Urſachen / wie ſpat oder frühe es am Tag / und wie viel die Glock geſchlagen.

Dieſes

Exempel. 27. Mertz. Schatten 2
Schue. 1. Zoll. 5. Uhr nach Mitta

	Vor-	12	11.	10.	9.	8.	7.	6	5.	Mittag.	
	Nach		1.	2.	3.	4.	5.		5.	Mittag.	
Martius.	15.	7. 0.	7. 6.	8. 11.	11. 8.	17. 6.	32. 1.	325. 0.	0. 0.	10.	September.
	18.	6. 9.	7. 2.	8. 7.	11. 5.	16. 8.	31. 0.	181. 1.	0. 0.	7.	
	21.	6. 6.	6. 11.	8. 3.	10. 10.	15. 10.	28. 9.	127. 10.	0. 0.	4.	
	24.	6. 3.	6. 8.	7. 11.	10. 5.	15. 2.	26. 10.	97. 8.	0. 0.	1.	
	27.	5. 10.	6. 5.	7. 7.	10. 1.	14. 6.	25. 1.	79. 7.	0. 0.	29.	
	30.	5. 9.	6. 2.	7. 4.	9. 8.	13. 11.	23. 9.	67. 3	0. 0.	26.	
Aprilis.	2.	5. 7.	5. 11.	7. 1.	9. 4.	13. 5.	22. 4.	59. 5.	0. 0.	21.	
	5.	5. 4.	5. 8.	6. 10.	9. 0.	12. 11.	21. 3.	51. 7.	0. 0.	20.	
	8.	5. 2.	5. 5.	6. 8.	8. 9.	12. 6.	20. 3.	46. 8.	0. 0.	17.	
	11.	5. 0.	5. 3.	6. 5.	8. 6.	12. 1.	19. 4.	42. 4.	0. 0.	14.	
	14.	4. 9.	5. 1.	6. 3.	8. 3.	11. 8.	18. 6.	38. 9.	0. 0.	11.	Augustus.
	17.	4. 7.	4. 11.	6. 1.	8. 0.	11. 4.	17. 9.	34. 1.	3900. 0.	8.	
	20.	4. 5.	4. 9.	5. 10.	7. 9.	11. 0.	17. 2.	33. 7.	433. 4.	5.	
	23.	4. 4.	4. 7.	5. 9.	7. 6.	10. 9.	16. 7.	31. 8.	243. 9.	2.	
	26.	4. 2.	4. 5.	5. 7.	7. 5.	10. 5.	16. 0.	29. 10.	165. 11.	30.	
	29.	4. 0.	4. 3.	5. 5.	7. 3.	10. 2.	15. 7.	28. 5.	130. 0.	27.	
Majus.	2.	3. 11.	4. 1.	5. 4.	7. 1.	10. 0.	15. 1.	27. 2.	106. 10.	24.	
	5.	3. 10.	4. 0.	5. 2.	6. 11.	9. 9.	14. 9.	26. 1.	91. 1.	21.	
	8.	3. 8.	3. 11.	4. 11.	6. 10.	9. 7.	14. 5.	25. 0.	81. 3.	18.	
	11.	3. 7.	3. 10.	4. 10.	6. 8.	9. 5.	14. 1.	24. 2.	72. 10.	15.	
	14.	3. 6.	3. 9.	4. 11.	6. 7.	9. 3.	13. 10.	23. 6.	66. 8.	12.	Julius.
	17.	3. 5.	3. 8.	4. 10.	6. 6.	9. 1.	13. 7.	22. 9	62. 10.	9.	
									[illegible]	6.	

	Vor- Nach-	12	11. 1.	2.	3.	4.	5.	6	5. 7.	Mittag. Mittag.	
December.	12.	20. 6.	22. 3.	28. 8.	51. 6.	0. 0.	0.0.	0. 0.	0. 0.	12.	December.
	15.	20. 6.	22. 2.	28. 8.	51. 6.	0. 0.	0.0.	0. 0.	0. 0.	9.	
	18.	20. 5.	21. 1.	28. 7.	50.12.	3900. 0.	0.0.	0. 0.	0. 0.	6.	
	21.	20. 2.	21.10.	28. 1.	49. 8.	1300. 0.	0.0.	0. 0.	0. 0.	3.	
	24.	19. 10.	21. 6.	27. 6.	48. 5.	780. 0.	0.0.	0. 0.	0. 0.	30.	
	27.	19. 6.	21. 1.	27. 0.	46. 8.	387. 6.	0.0.	0. 0.	0. 0.	27.	
	30.	19. 1.	20. 7.	26. 3.	44. 5.	377. 3.	0.0.	0. 0.	0. 0.	24.	
Januarius.	2.	18. 7.	20. 1.	25. 6.	42. 7.	268.11.	0.0.	0. 0.	0. 0.	21.	November.
	5.	18. 1.	19. 6	24. 7.	40. 5.	100. 0.	0.0.	0. 0.	0. 0.	18.	
	8.	17. 6.	18.11.	23. 8.	38. 3.	162. 6.	0.0.	0. 0.	0. 0.	15.	
	11.	17. 0.	18. 2.	22. 9.	36. 1.	132. 5.	0.0.	0. 0.	0. 0.	12.	
	14.	16. 5.	17. 9.	21.10.	34. 2.	109.10.	0.0.	0. 0.	0. 0.	9.	
	17.	15. 9.	16.11.	20.11.	32. 2.	93.11.	0.0.	0. 0.	0. 0.	6.	
	20.	15. 2.	15. 9.	19.11.	30. 2.	89. 5.	0.0.	0. 0.	0. 0.	3.	
	23.	14. 7.	15. 7.	19. 0.	28. 5.	69. 7.	0.0.	0. 0.	0. 0.	31.	October.
	26.	14. 0.	14.11.	18. 3.	26. 6.	61. 1.	0.0.	0. 0.	0. 0.	28.	
	29.	13. 5.	14. 4.	17. 4.	25. 2.	54. 3.	0.0.	0. 0.	0. 0.	25.	
Februarius.	1.	12. 0.	13. 8.	16. 7.	23. 9.	48. 9.	0.0.	0. 0.	0. 0.	22.	
	4.	12. 4.	13. 1.	15.10.	22. 4.	44. 0.	0.0.	0. 0.	0. 0.	19.	
	7.	11. 10.	12. 6.	15. 1.	21. 2.	40. 0.	1114.3.	0. 0.	0. 0.	16.	
	10.	11. 4.	12. 0.	14. 5.	20. 0.	36.11.	352.0.	0. 0.	0. 0.	13.	
	[illegible]	10. 10.	11. 6	13. 9.	18. 0.	33. 5.	125.8	[illegible]	[illegible]	[illegible]	

geſ
und
n
n

noch
habe

Dieſes kan leichtlich auff nachfolgende Weiß ins Werck geſtellet werden: Nemlich ſo einer auff ebenem Felde im Sonnenſchein gehet/ daß der Schatten des Leibs gerad hinauß fält/ alsdann auff des Schattens Ende/ mit auffgerichtetem Haupt das Aug gewendet/ den einen Fus/ den andern ſetzt man in die Mitte des Schattens/ und nach dem Tritt wird gezehlet wie viel Schuhe und Zoll man biß zu des Schattens End hat.

Dieſe ſucht man in der Tafel auf den Tag und Monat/ an welchem es geſchiehet/ wie in der nachgeſetzten Tafel gezeichnet ſtehet/ ſo wird derſelbige Tag und die gefundene Schuhe ſambt den Zollen/ des Tags-Stunden oben am Blat weiſen/ und alſo ungefehr auch die halbe und viertel Stunden / wann man dieſelbe wiſſen will/ ſo können ſie leichtlich nach der Proportion gerechnet werden.

Wie man durch Hülff dieſer Tafel / und den Sonnen-Schatten die Höhe eines jeden Dings finden kan.

Man wolte gerne wiſſen/ wie viel Schuhe und Zoll hoch ein Hauß/ Thurn oder ander Ding ſeye? ſo miſſet man dieſes Dinges Schatten/ ſo viel man nur Schuhe und Zoll in der Tafel findet/ ſo hoch wird der Thurn oder das jenige Ding ſeyn/ ſo man gern wiſſen wolte.

E. g. Hat man in der Tafel 6. Schuhe und 6. Zoll nach dem Schatten gefunden/ ſo hoch iſt auch das jenige was man zu finden begehret.

Nota. Der Schatten deß menſchlichen Cörpers / richtet ſich nach dem Leib des Menſchen / derſelbige ſeye kurtz oder lang / jung oder alt/ ſo wird jederzeit geſetzt/ daß der Cörper deſſelbigen Menſchen ſeiner eigne Schue/ ſechshalb hoch oder lang ſey/ wornach dann die außgerechnete Tafeln und Polus Höhen gerechnet worden.

Ein compendiöſer immerwährender Calender / Welchen man ſehr bequem/ gleichſam wie eine Müntze bey ſich tragen/ und ſo wol nach der alten als neuen Zeit kan gebrauchet werden.

Weilen die Jahrs-Calender gantz gemein/ alſo daß faſt kein bürgerliches noch eines Bauern Hauſes jährlich eins ſolchen ermangelt / unerachtet deſſen haben wir für nicht unrathſam angeſehen/ einen compendiöſen allgemeinen univerſal-Calender/ den man nicht nur ein/ zwey/ drey/ ſondern viel Jahr lang ohne Einkauffung eines andern gebrauchen/ und darin ſich aber nur nach den Monats-Tagen der alten und neuen Zeit zu richten hat/ hiemit unſerm Haußvat-

ter nachfolgender Geſtalt vorzuſtellen/ nicht Umbgang nehmen wollen/ was aber die bewegliche und unbewegliche Feſt-Feyertäg/ wie auch andere Namens-Täge und dergleichen anbelanget/ haben wir ſelbige geliebter Kürtze und Vermeidung vieler Weitläufftigkeit hiemit aus ſonderbahren Urſachē ausgelaſſen/ und ſelbiges den ordinari Calender-Schreibern überlaſſen wollen/ wendē uns demnach zu kurtzer Erklärung unſers Calenders/ und beſtehet derſelbige in nachfolgenden Tafeln.

CALENDAR. PERPET.

V.	VII.	IV.	XII. 28.29	VI.	III.	XI.	I. Martius. II. Aprilis.
II.	X.	0	I. IX.	0	0	VIII.	III. Majus. IV. Junius.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7	V. Julius. VI. Auguſtus.
8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	VII. September. VIII. October.
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	IX. November. X. December.
22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	XI. Januarius. XII. Februarius.
29.	30.	31.	II.	IV. XX	VII. X.	IX.	

Kurtze Erklärung und Gebrauch dieſes Calenders.

1. Die groſſen Lateiniſchen Zahlen im Täfelein oder Calender bedeuten die Monaten des Jahrs/ wie hieneben beygeſetzet/ zu ſehen.

2. Allhier bedeutet No. I. den erſten Monat des Aſtronomiſchen Jahrs/ nemlich den Mertz/ und muß man anfänglich den erſten Tag des Mertz ob derſelbige

ſelbige

ſelbige ein Sonntag / Montag / Dienſtag / Mittwoch / oder ein anderer Tag in der Wochen ſeye / deſſelbigen Jahrs nur erſtes mal wiſſen / und dieſen Tag das gantze Jahr gleichſam zu einem Schlüſſel behalten / hernach alle Jahr nur um einen Tag fortrücken.

Als zum Exempel:

In dieſem 1682. Jahr iſt der erſte Mertz ein Mittwoch / wird demnach übers Jahr der erſte Mertz ein Donnerſtag ſeyn / und iſt alſo das vorige Jahr 1681. ein Dienſtag geweſen.

3. Derowegen ſagt und zehlet man in obigem Calender von dem erſten Mertz alſo nach der Ordnung der kleinen Zahlen / und ſpricht: Martius der erſte Tag iſt ein Mittwoch. 2. Donnerſtag. 3. Freytag. 4. Sambſtag. 5. Sonntag. 6. Montag. 7. Dinſtag / und ſo fort an.

Dieſes nun noch beſſer zu verſtehen / kan man alſobald auß nachfolgender Ordnung ſehen / welches eytel Mittwochen / Donnerſtäg / Freytäg / Sambſtäg / Sonntäg / Montäge und Dienſtäge in dieſem Monat / nemlichen Mertz ſeyn werden.

1 ☿	2 ♃	3 ♀	4 ♄	5 ☉	6 ☽	7 ♂
8 ☿	9 ♃	10 ♀	11 ♄	12 ☉	13 ☽	14 ♂
15 ☿	16 ♃	17 ♀	18 ♄	19 ☉	20 ☽	21 ♂
22 ☿	23 ♃	24 ♀	25 ♄	26 ☉	27 ☽	28 ♂
29 ☿	30 ♃	31 ♀				

Aus dieſem Täfelein kan man alſobalden erſehen / was (zum Exempel) der 5. 11. 17. 23. oder 29. Mertz für Tage geweſen / findet ſich demnach / daß der 5. ein ☉tag / der 11. ein Sambſtag ♄ der 17. ein Freytag ♀ der 23. ein Donnerſtag ♃ der 29. ein Mittwoch ſeyn werde.

4. Folget demnach ferner der Gebrauch dieſes Calenders / durch unterſchiedliche Exempel.

5. So man ein Datum des Monats vonnöthen hätte / und wolte gerne Exempelsweiß wiſſen / den wievielſten Monats-Tag man den dritten Sontag im Mertz geſchrieben / oder zu ſchreiben in willens wäre.

So ſucht man oben in dem Täfelein den dritten Sonntag von oben herab / und findet daß derſelbige werde der 19. Tag dieſes Monats ſeyn.

6. Will man die andern Monat fort ſuchen / als zum Exempel den Aprill / ſo hebt man an dem letzten Tag des Mertzens an zuzehlen / weilen nun der letzte Tag des Mertzens / in unſerm Calender-Täfelein ein Freytag ♀ iſt / ſo folget nothwendig / daß der erſte Tag des Aprillen ein Sambſtag ſeynd müſſe.

7. Will man wiſſen was der 17. May für ein Tag ſeye/ ſo findet ſich ein Freytag.

8. Item das Datum des dritten Sambſtags im Majo zu wiſſen/ ſo ſucht man in unſerm Calender oben III. iſt der dritte Monat im Aſtromiſchen Jahr/ und findet daß der erſte Sambſtag der 6te. der zweyte/ der 13te. und der dritte (ſo man zu ſuchen begehrt/) der 20te. Tag dieſes Majus ſeye.

Nota. In unſerm Exempel/ die jenigen Tage/ ſo die obere Linie der geſetzten Zahlen hat/ ſolche Tage hat auch die andere/ dritte/ vierdte und fünffte Linie.

In obiger Außtheilung unſers Calenders/ hat man die Tage des Jenners/ wann man nun beſiehet den erſten Tag des Decembers/ ſo findet ſich nach vorgeſetztem Bericht/ daß der letzte December des 1682. Jahrs ein Sontag iſt/ muß alſo nothwendig der erſte Tag des Jenners künfftigen Jahrs ein Montag ſeyn. Alſo auch procedirt man mit dem Februario.

10. In einem Schalt-Jahr muß der 1te. Mertz/ ſo der Schlüſſel zu unſerm Calender iſt einen Tag ferner fortgerücket werden/ als er ſonſten in der Ordnung der gemeinen Jahre genommen wird.

Als zum Exempel.

Wann An. 1679. der erſte Mertz ein Sambſtag geweſen / ſo käme nach gemeiner Jahrs-Regel das 1680. Jahr ein Sontag für den erſten Mertz/ weilen aber ſolches ein Schalt-Jahr iſt/ ſo fält der erſte Tag des Mertzes ſo umb ein Tag ferner fortgerückt auff einen Montag. Und An. 1681. auff einen Dienſtag. An. 1682. auff einen Mittwoch. Anno 1683. auff einen Donnerſtag und An. 1684. ſolte ſeyn Freytag für den erſten Tag des Mertzes/ ſo iſt aber, ſolches ein Schalt-Jahr/ und fällt der erſte Tag des Mertzes auff einen Sambſtag/ ꝛc. Und dieſes alles nach dem alten Calender gerechnet/ nach dem neuen Calender aber zehlet man nach ſolcher Zeit nur 10. Tage zurücke. Und nach dieſem kurtzen Unterricht kan man alle folgende Jahre finden und unſern Calender mit Nutzen gebrauchen.

Uber voriges iſt noch ferner bey unſerm Calender zu erinnern/ daß der Hauß-Mayer zu wiſſen haben möchte/ was noch zur Abtheilung der Zeit nöthig zu erinnern.

1. Das Jahr wird abgetheilet in 12. Monat.
2. Die Monat in Wochen/ nemblich in 4.
3. Die Wochen in Tage und Nacht 7.
4. Die Tage und Nacht in Stunden 24. Stunden.
5. Die Stunde in Minuten 60.
6. Die Minute in Secunden 60.
7. Die Secunden in Terz 60.

Ferner:

Das Jahr hat 8760. Stunden.
Eine Woche hat 168. Stunden Tag und Nacht.
Ein Tag und Nacht haben 48. Stund.
Ein Tag hat 12. Stund.

Das Jahr hat vier Quartal oder Fron-Faſten.

1. Das Winter-Quartal, hat den Steinbock/ Waſſermann und Fiſch.
2. Das Frühlings-Quartal, den Widder/ Stier und Zwilling.
10. Das Sommer-Quartal, den Krebs/ Löw und Jungfrau.
11. Das Herbſt-Quartal, die Waag/ Scorpion und Schützen.

Die Zahl der Tage eines jeden Monats ſeynd nachfolgende.

Der Aprill/ Junius/ September und November haben 30. die übrigen nemlich der Mertz/ May/ Julius/ Auguſtus/ October/ December und Jenner haben 31. der Februarius aber nur 28. und ſo es ein Schalt-Jahr iſt/ ſo hat er 29. Tag.

Das Jahr hat ferner:

Zwey ſigna Æquinoctialia, dieſe ſind ♈. und ♎. in dieſe tritt die ☉. und macht Tag und Nacht gleich.

Zwey ſigna Solſtitialia, dieſe ſeynd ♋. und ♃. durch dieſe laufft die ☉. wann der kürtzſte und längſte Tag iſt/ und kan ſolches von dieſem kurtzen Verßlein von dem gemeinen Mann am beſten gemercket werden.

Lampert/ Gregorius/ die gleichen Tag und Nacht/
Veit und Lucey/ den Tag am längſten und kürtzſten macht.

Ebenmäſſig kan man die vier Jahrs-Zeiten auff nachfolgende Weiſe bemercken.

Die Feyr des Peters Stuhl/ den Frühling bringt herbey/
Sanct Urban zeigt an daß der Sommer nahe ſey.
Umb Bartolmæ der Herbſt/ macht ſchier die Trauben flieſſen/
Im Winter Clemens/ heiſt die Thür und Fenſter ſchlieſſen.

Der Stand der Planeten/ und deroſelbigen Jahrs-Lauff iſt nachfolgender:

♄. Saturnus iſt der Oberſte/ deſſen Jahr hat 10955. Tage und 12. Stunde.
♃. Jupiter hat 4331. Tage 18. Stunden.
♂. Mars hat 687. Tage.
☉. Sol hat 365. Stund weniger 11. Minuten.
♀. Venus und }
☿. Mercurius } ſeynd der Sonnen faſt gleich.
☽. Luna hat 29. Tag.

Von

Von einem neuen Mond-Schein biß zu dem andern / ſeynd nach wahrem Lauff 29. Tag.
12. Stund
44. Minuten.
3. Secunden
2. Tertz
24. Quart.

Und von dem neuen Mond / biß auff den Bruch des Monds-Schein ſeynd 14. Tag.
18. Stund
12. Minuten
1. Secund
31. Tertz
12. Quart.

Das gantze Jar kan kürtzlich auff nachfolgende Weiſe bemercket werden:
Von Weynacht biß auff Liechtmeß-Tag /
Haſtu 6. Wochen / wie ich ſag.
Von Liechtmeß biß auff Waldpurgis /
Zwölff Wochen ſeyn / ſolchs nicht vergiß.
Auff Jacobi haſt gleich ſo viel.
Von dannen 9. iſt Michels Zihl /
Sechs auff Martin / 6. auff Weynacht.
Acht Tag darzu das Jahr außmacht.
Den zwölfften Juni ſich die Hunds-Tag erregen /
Den 4. Herbſtmon thun ſie ſich wieder legen.

Von den Beweglichen Feſten.

Erſtlich die Faſſenacht / ſo Quadrageſima, und Invocavit genandt wird / zu finden / iſt warzunehmen die Liechtmeß / und auff das neue Licht / ſo ſich nach derſelbigen erzeiget.

Dann der erſte Sonntag / ſo da kombt nach dem erſten Dienſtag / nach dem Neuen / wird allemal Quadrageſima, oder die Junge Faßnacht zeigen / diß iſt im Neuen Calender auch warzunehmen.

Von der Faßnacht iſt allemal 6. Wochen biß auff Oſtern.
Von Oſtern 5. Wochen biß zum Creutz-Sonntag / ſonſten Rogationes.
Vom Creutz-Sonntag / zwo Wochen auff Pfingſten.
Von Pfingſten eine Woche biß zur H. Dreyfaltigkeit / Trinitatis.
Von Trinitatis ſeynd vier Wochen biß zum Frauleichnams Tag.

Nota. Das Advend iſt allwegen der nechſte Sonntag vor St. Barbara / alſo hat man zu allen Zeiten die bewegliche Feſt nach dem Alten und Neuen Calender.

Folget

Folget ferner von den vier Fron-Faſten.

Die erſte Fron-Faſten fällt allemal den nächſten Mittwochen nach der jungen Faſtnacht.

Die andere den nächſten Mittwoch nach Pfingſten.

Die dritte den nächſten Mittwoch nach Creutz-Erhöhung.

Die vierte den nächſten Mittwoch nach Lucien.

Nota. Fället aber der Creutz-Tag und Lucien an einem Mittwochen / ſo iſt die Fron-Faſten am nächſten Mittwochen hernach.

Folgen die Planeten-Stunden bey Tag.

Stunden am	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	Tag.
Sonntag	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	
Montag	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	
Dienſtag	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	
Mittwoch	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	
Donnerſtag	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	
Freytag	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	
Sambſtag	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	

Planeten-Stunden bey Nacht.

Stunden am	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	Nacht.
Sonntag	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	
Montag	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	
Dienſtag	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	
Mittwoch	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	
Donnerſtag	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	
Freytag	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	
Sambſtag.	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	

Ende deß Calenders

CLASSIS. XXI.

Vom Tafel-Decken und Trenchieren.

IM erſten Theil/ unſerer Hauß- und Feld-Schule/ Claſſ. XXVIII. vom Kochen in der X. Abtheilung/ haben wir der Hauß-Mutter etwas weniges Anweiſung gethan/ **wie man ſich in Ordnung der Speiſen zu verhalten hätte.**

Damit wir aber dem Hauß-Vatter auch einen kurtzen Unterricht vom Tafel-Decken und Trenchieren (ſo im vorigen Theil noch ermangelt) mitzutheilen vor gut angeſehen; Als hat derſelbige nachfolgende Anmerckungen:

I. Die erſte Abtheilung.

I. **Vom Tafel-Decken und deſſen Zugehör.**
II. **Von Zierung der Tafel.**
III. **Vom Aufftragen- und Setzung der Speiſen.**
IV. **Von Abhebung der Speiſen.**
V. **Von Aufſſetzung des Confects/ und deſſelben Abhebung.**

I. Die Tafel zu decken/ und was ſonſten darbey in acht zu nehmen/ iſt in dem erſten Theil/ der X. Abtheilung ein und anders angewieſen worden/ worbey aber noch ferner dieſes zuerinnern und in acht zunehmen ſeyn wird.

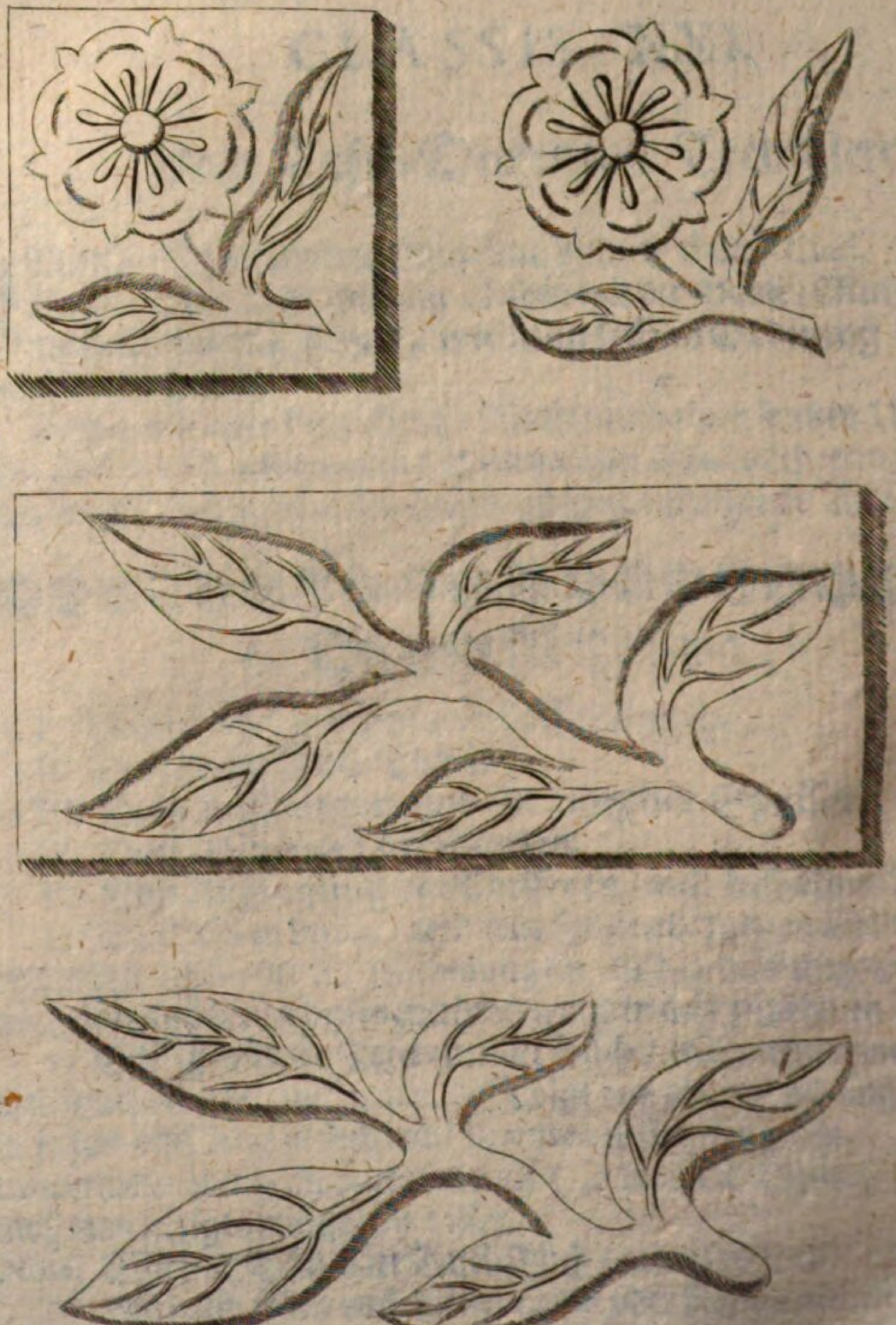
1. Erſtlich wird die Tafel oder der Tiſch/ mit einem reinen und ſaubern Tafel-Tuch bedecket/ und wann daſſelbige von glatter und ungebieldeter Leinwat/ ſo kan daſſelbige zierlich mit Plicaturen geſtaltet werden. Dafern es aber von gebieldeter oder gemodelter Leinwat (ſo man die Damaſt-Arbeit nennet) ſo muß man ſelbiges ungefalten laſſen.

Nota. Wie das Tiſch- oder Tafel-Tuch/ von glatter oder gemodelter Arbeit/ alſo ſollen auch die Servieten oder Fatſcheinlein ſeyn.

2. So viel nun Perſonen geſpeiſet werden ſollen/ ſo viel ſolle man auch Teller und Servieten, auffs aller wenigſte eine Elen weit von einander/ legen.

3. Neben jedem Teller legt man ein ſauber Meſſer und Gabel/ und oberhalb des Tellers einen Silbernen oder andern ziehrlichen Löffel.

4. So



4. So viel nun Teller herum geleget / ſo viel Stühl oder Seſſel werden auch herum geſtellet.

5. Auff einen jeden Teller / wird eingeraſpelt / oder ungeraſpelt Laiblein Brod geleget / und über dieſes ein Serviet, wann es gefalten / zierlich auffgeſtellet; So es aber gemodelt oder von der Damaſt-Arbeit / ſo kan ſelbiges ungefalten / ſonderbar gelegt / und das Brod damit bedecket werden.

6. Nachdem nun dieſes verrichtet worden / ſo ſetzt man die Saltzfäſſer / Schüſſelring / und bey Nacht die Leuchter ſambt den Liechtern nach der Tafel-Länge / oder Gröſſe wenig oder viel.

II. **Die Ziehrung der Tafel** anbelangend / ſo beſtehet dieſelbige meiſtentheils in nachfolgenden Stücken:

(1.) Inſonderbahrer Zurichtung des Tafel-Tuchs und der Servieten.

(2.) In Beſträuung der Tafel mit Blumen / grünen wolriechenden Blättern und Kräutern.

(1.) **Die Zurichtung des Tafel-Tuchs** und Servieten; kan auff eine ſonderbare Art nachfolgender Geſtalt gemacht werden.

1. Macht man / oder läſt machen / von weiſſem Schreib-Papier / ſtarcke Papdeckel ſo von Stärckmeel mit Hauſen-Blaſen Leim angemacht / ohngefehr 3. oder 4. Meſſerrücken dick auffeinander gepappet / hernach mit abſonderlichen ſcharffen Eyſen allerhand Figurẽ / als Gethier / Vögel / Blumen / Wappen und Namen / ſolcher Geſtalten außgeſchnitten / daß die Figur / und das jenige worauß es geſchnitten / ein jedes gantz bleibe.

2. Wann man nun dieſes in ein zuvor etwas nicht zu ſteiff geſtärcktes weiſſes und ohngemodeltes oder gebildetes Serviet oder Tafel-Tuch machẽ will / ſo legt man die außgeſchnittene gantze Figur unter das Tafel-Tuch oder Serviet, und truckt hernach das andere durchbrochene Stück / worauß die gantze Figur geſchnitten worden / auff die unter des Serviet gelegte Stück / alſo daß das Serviet darzwiſchen eingepreſſet werde / zu dieſem Ende / läſt man von ſauberm Holtz einen runten Schlägel / ohngefehr Hand breit machen / legt einander ſaubers Tuch auff die gepreſte Figur / und ſchlägt ſolche ſänfftiglich mit dem Schlägel fein gleich / hebt hernach das obere außgeſchnittene ab / und thut die Figur unter dem Serviet oder Tafel-Tuch wieder herfür / ſo wird alsdann die Figur ſo hoch erhoben / als der Pappdeckel dick geweſen / in dem Tafel-Tuch oder Serviet mit Luſt und Zierde zuerſehen ſeyn; Hiervon beſiehe hiebey geſetzte Figur ☿.

Nota. Wann man abſonderlich hiervon zu tractiren hätte / ſo köñte man in ein jedes Serviet vor demſelbigen / deſſen Wappen oder Namen machen / und alſo damit Ehre einlegen.

2. Die Tafel wird auch nach der Jahrs-Zeit/ im Frühling und Sommer/ mit allerley ſchönen wolriechenden Roſen-Blumen/ und im Winter mit Blättern/ von Citronen/ Pommerantzen/ Granaten/ Lorbeern/ Roßmarin und dergleichen beſtreuet.

III. **Die Speiſen auffzutragen/ und ordentlich zu ſetzen**/ kan ſolches am füglichſten nach beygefügter Figur ♀ geſchehen/ und alſo die Speiſen nach den Numeris, ſo wol auffgeſetzet/ als auch nach denſelbigen vorgeleget werden.

Nota. Es bleiben auch etliche von den vorigen auff der Tafel ſtehen die nicht angeſchnitten worden/ ſeynd in der Figur mit ♂ bezeichnet/ wie bey der erſten Tracht/ und ſollen bey dieſer langen Tafel allezeit nothwendig zween Trenchicanten ſeyn.

In der andern Tracht werden auch die Speiſen doppelt auffgetragen.

Die vorigen Speiſen/ ſo mit ♂ bezeichnet/ müſſen bey der andern Tracht zierlich eingetheilet/ und ſo dieſelbige etwas kalt worden/ ſo werden ſie abgehebt und gewärmet/ damit ſie deſto beſſer zu genieſſen ſeynd.

Dafern aber eben nicht ſolche Speiſe vorhanden/ wie in der Figur angezeiget/ ſo muß man wiſſen die Speiſen einander zu vergleichen/

Als zum Exempel:

Bey der erſten Tracht/ ſtehen gekochte Hüner/ an ſtatt deren kan man ſetzen Rind- oder ander geſottenes Fleiſch.

An ſtatt des welſchen Hanens/ kan eine gebratene Ganß/ oder zum wenigſten gebratene Hüner ſtehen. Und

An dem Ort/ da die Tardte ſtehet/ kan gebackenes geſetzet werden.

Die Fiſche bleiben allezeit ſtehen/ und kan demſelbigen nichts verglichen werden/ als ihr Geſchlecht/ derer vielerley Sorten ſeynd/ und auf unterſchiedliche Weiſe zugerichtet.

An ſtatt der Haſen/ einen Hirſch- oder Rehe-Schlegel.

Nota. Wo kein Wildbrädt vorhanden/ könte man wol einen Nieren oder andern Braten dahin ſetzen/ und ſo fort an.

Die Duncken müſſen zu ihren Speiſen geſetzet und gegeben werden.

Es können auch nicht allezeit die Duncken/ wie alhier gemeldet/ auffgeſetzet werden.

An ſtatt der geſchnittenen Citronen/ ſo mit Zucker und Wein angemacht/ können eingemachte Johannes-Beerlein/ oder andere dergleichen ſtehen.

An der Stelle wo Oliven ſtehen/ ſetzt man Capern; und an ſtatt des

Senffs

Die Erſte Tracht wie die Speiſen ordentlich auffgeſetzt, und Trench: werden.

9.	♂.	8.	5.	1.	4.	9.	♂.	7.	6.	2.	3.
Zugemüeſ.	Fiſche.	Paſtet.	Haſ.	Gekocht Hüner.	Tordte.	Gebach.	Aüſtern.	Bratt.	Schneck.	Fiſch.	Welſch han.

Wie die Tuneken oben ſtehen alſo müſſen ſie auch unten ſtehen. — Schweinskopff. ♂ — Oliven. Eſſig. — Citron in Weinmit Zucker. Zu dem Welſch han.

Gebachnes.	Aüſtern.	Bratt.	Schneck.	Fiſch.	Welſch han.	Zugemüſ.	Fiſch.	Paſt.	Haſ.	gekocht Hüner.	Tordte.
10.	♂.	7.	6.	2.	3.	10.	♂.	8.	5.	1.	4.

Der Unterſitz. Unter Trenchir: Der Oberſitz. Ober Trenchicant.

Die Andere Tracht oder Gang.

8.	♂.	5.	1.	4.	8.	♂.	6.	2.	3
Zugemüß.	Krebß.	Gebratens.	Äuſtern.	Gebach.	Gebach.	Gebrat. Vögel.	Gekocht. Fleiſch.	Fiſch.	Rebhüner.

Eſſig. Capern **Schweins Kopff.** Capern. Eſſig.

7.	♂.	6.	2.	3.	7.	♂.	5.	1.	4.
Gebachens.	Gebraten Vögel.	Geſotten Fleiſch.	Fiſch.	Rebhüner.	Zugemüß.	Krebs.	Gebrat.	Äuſtern.	Gebachens.

Senffs/ſetzt man rothe Ruben/und dergleichen/je nach dem es ſich nach des Landes Art und Gelegenheit ſchicket/ wornach ſich der Trechicant oder Vorſchneider inſonderheit zurichten wiſſen wird.

Die andere Tracht / oder der zweyte Gang / weiſet die Figur ♂.

Die dritte Tracht iſt in der Figur ☽ zuſehen zu ſehen.

IV. **Bey Abhebung der Speiſen iſt zu wiſſen:** Nachdem der Vorſchneider mit der dritten Tracht fertig iſt / und jedem Stück ſein Genügen gethan hat / ſo muß derſelbige wiſſen/ daß er die Speiſen wiederum ordentlich von der Tafel abhebe.

Nun ſolle derſelbige nicht etwan das nechſt das beſte anfänglich nehmen/ ſondern er ſolle von unten an (als vom Schweins-Kopff/ Gebackens/ Zugemüß und dergleichen) den Anfang machen/ und hernach nacheinander abheben.

Nachdem nun die Speiſen gäntzlich abgehoben / ſo gibt man allenthalben reine Teller herumb / und wann dieſes geſchehen / ſo ſetzt man erſtlich den Käß/ hernach Butter auff legt alsdann beyde Stücke vor / worbey aber der Vorſchneider dieſes zu wiſſen / daß er Käß und Butter auff einem Teller / nicht nane nebeneinander legen ſolle / dann nicht jederman Käß iſſet / ein anderer iſſet nur Butter / je nachdem es ſeine Natur zuläſſet.

Wann nun Käß/ Butter/ Saltz/ und was ſonſten von Sooßen und Einduncken noch auff der Tafel ſtehet und jederman darvon genoſſen hat / ſo hebt man ſelbiges miteinander ab/ und gibt wiederum reine Teller herum und ſetzt alsdann

V. **Das Confect und friſche Obſt auff** / abſonderlich wann man vielerley Sorten hat; Als / Aepffel / Birn / Melonen, Pfirſing / Weintrauben / grüne und dürre Nüſſe Citronen / Pommerantzen / Granaten / Feigen/ und dergleichen Baum-Gewächs / beneben dem Confect / wie in der Figur ☉ zu ſehen.

Das Obſt legt man vor dem Confect vor / nemlich/ Aepffel / Birn/ Pfirſing / werden ein Stück nach dem andern auff der Gabel überreichet / Nüſſe/ Weintrauben / und dergleichen/ aber auff einem Teller/ und nach dieſem das Confect / ſo alles zuſammen auff einen Teller geleget und præſentiret wird.

Nota. An Fürſtlichen Höfen / reicht man nur die Schüſſeln mit dem Obſtwerck erſtlich herum/ einem jeden darvon zu nehmen was ihm beliebet / wie dann auch endlich das Confect.

Die Confect-Schüſſeln müſſen genau an einander geſetzet werden/ damit man deſto beſſer zu den untern Schüſſeln gelangen könne.

Es wird auch nicht allezeit ſo viel Confect auffgetragen/ ſondern nur etliche Schüſſeln/ welche nicht gegeneinander geſetzt werden können/ ſondern ſollen nach Länge der Tafel nach einander geſtellet werden.

Mit dem Confect zu ſambt dem übrigen Obſt/ wird wie oben bey Abhebung der Speißen/ hiemit gleicher Geſtalt procedirt; und dieſes alſo kürtzlich/ was bey ordentlicher Setz- und Abhebung der Tractamenten in acht zu nehmen geweſen/ angezeiget/ folget demnach:

II. Die andere Abtheilung.

I. Von des Vorſchneiders oder Trenchierers Ambt und Qualitäten.

II. Von der Vorbereitung zum Trenchieren.

III. Vom Gebrauch der Meſſer und Gabeln.

IV. Von der Ubung deß Trenchierers.

V. Von der Stärcke des Meſſers.

VI. Wie man die Speiſen anſpiſſen/ und das Meſſer faſſen ſolle.

VII. Was bey der Vorlegung in acht zu nehmen.

I. Deß Trenchierers Ambt und Qualitäten betreffend; ſo iſt zu wiſſen/ daß ſolches Ambt an groſſer Herren und Fürſtlichen Höfen nicht das geringſte/ ſondern unter die vornehmſten gerechnet wird/ und ſolle derſelbige entweder vom Adel/ oder ſonſten gutem Herkommen/ gerades und wol proportionirtes Leibes/ freundlichen Angeſichts/ guter gerader Armen/ leichter wolgeſtalter Hände/ wol bekleidet und unerſchrocken ſeyn.

Er ſolle ſich/ nachdem man Waſſer genommen und das Gebät verrichtet/ und ſich geſetzet hat/ an ſeinem Ort für die Tafel ſtellen/ in ſeinem gantzen Vorſchneiden/ groſſer Bewegungen/ und der unnützen und närriſchen Ceremonien damit das Vorſchneiden nur verlängert wird/ gäntzlich enthalten/ und ja zu ſehen/ daß er unerſchrocken ſeye/ damit er durch das Zittern des Leibs und der Hände nicht Unehre einlege/ und weilen ohne daß denen ſo an Fürſtlicher Tafel ſeynd/ nicht wol anſtehet/ viel Wort zu machē/ ſo iſt vor allen andern dem Vorſchneider nicht rühmlich/ wañ er viel Geſchwätz treiben wolte/ ſondern er ſoll ſich hüten/ daß er nicht eher rede/ er werde dann von dem Fürſten/ oder andern an-

weſen-

Die Dritte Tracht oder Gang.

8		5		4	7		6	2	3.
Zugemüß.	Paſtete.	Ganß.	Artiſchock.	Äpfel Tord.	Gebach.	Haſen-Pfeffer.	Geräuch. Zungen.	Krebß.	Gebrat. Vögl.

Senff. — Schweins-Kopff. — Senff.

Gebach.	Haſen-Pfeffer.	Geräuch. Zungen.	Krebs.	Gebrat. Vögel.	Zugemüß.	Paſtete.	Ganß.	Artiſch.	Apffel-Tordte.

Fig. O

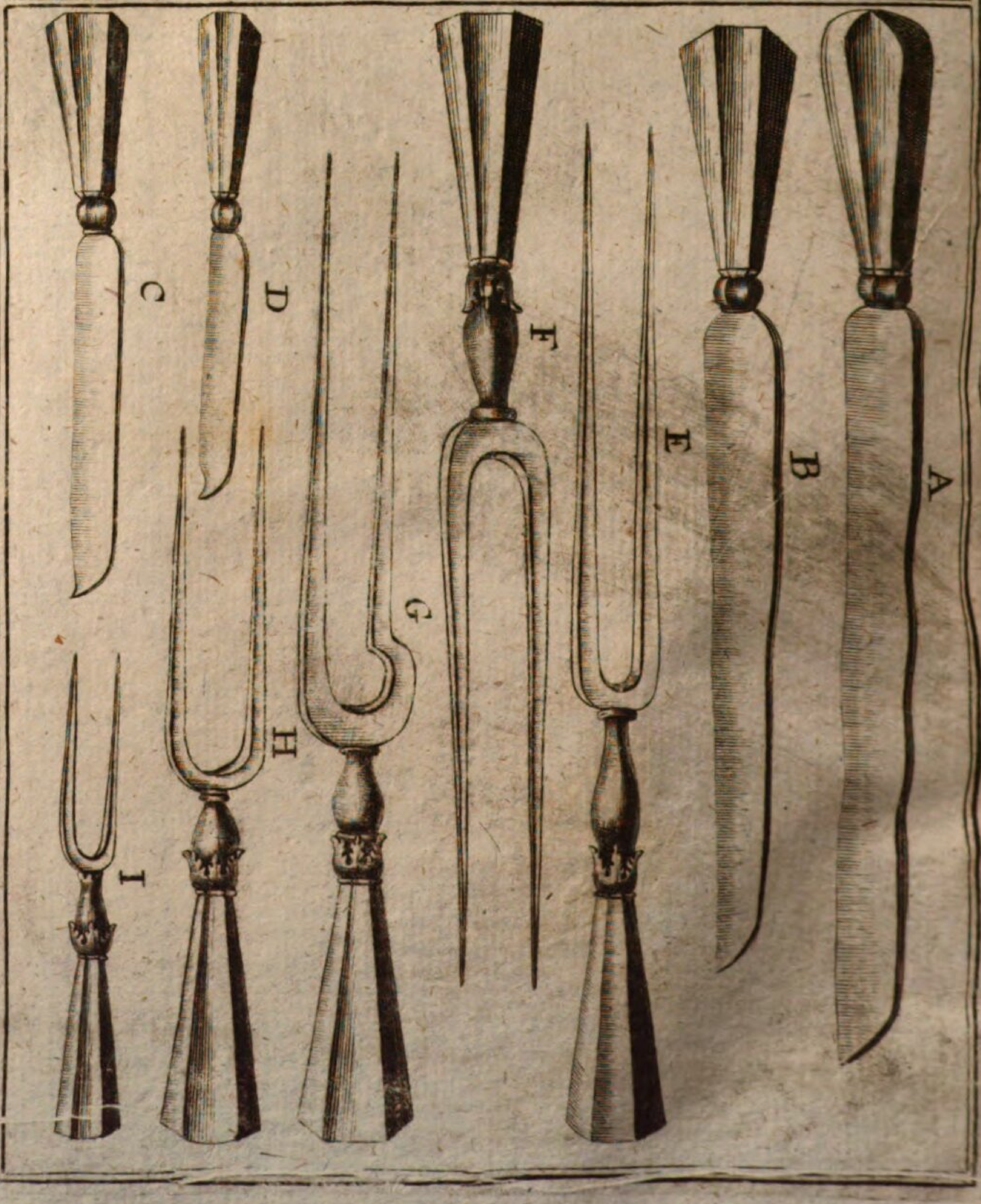
Confect.

5. Weintraub:	4. Nüſſ.	1. Äpffel.	20. Überzog: Zimmet	18. Kleinroſin.	16. Rund gewunden Zucker	14. Feigen.	12. Überzog: Schwindel körner	10. Dateln.	7. Auffgeblaſſen Figur:

Marcipan.

6 Lamperts. Nüſſ	3 Birn.	2. Pfirſing.	19 Groſſroſin	17 Caſtan:	15 Überzog: Mandel	13 Pfeffer Kuchen	12. Ringegoſſ: Safft	9.	8. Cand: Zucker.

fig. 4. Von Gebrauch der Meſſer und Gabeln.



weſenden Herren gefraget/alsdann kan er das vorhabende Stück auff dem Gabel ruhen laſſen/ oder niederlegen/ und alsdann auff das jenige ſo gefraget oder begehret worden/antworten.

Jngleichem ſolle er ſich befleiſſigen/ daß er der anweſenden Herren Belieben/ nemlich zu welchem Stück oder Gericht dieſelbigen Luſt zu eſſen haben/ wol erkundige/ ſich alsdann nicht an die gemeine Regeln im vorlegen binden.

Dieweil auch nicht allezeit die Speiſen in der Lufft (welches doch ſonſten das rühmlichſte iſt) können zerlegt werden / nemlich wann die auffgetragene Stücke entweder gar zu groß/ oder von dem Koch/ gantz verſotten und verquetſchet worden: Alſo kan der Vorſchneider ſeinem Verſtand nach/ ſolche mit Zierlichkeit in der Schüſſel zerlegen / da er dann ebenmäſſiger Schnitte / die in nachfolgenden Figuren an ſeinem Ort angewieſen werden ſollen/ſich gebrauchet.

Jm Fall er aber auff der Gabel ein ſchweres Stück zu zerſchneiden angefangen/ und gern ruhen wolte/ ſo ſolle er ſich ſtellen/ als ob er einen oder den andern Teller/oder etwas anders fürlegete/ uud mit dieſem Vorwand/ den Braten in die Schüſſel legen / und ſich ſonderlich hüten / daß er kein Stück hinein fallen laſſe / und mit der Brühe/ die Anweſenden beſpritze.

Es ſolle auch der Vorſchneider ſich wol in acht nehmen/ daß er das Tafel-Tuch nicht beſudele/ und ſolches zu verhüten/ kan er zween oder mehr Teller um die Schüſſel legen.

Endlich ſolle der Trinchicant ſich nicht an alle Regeln in Vorſchneiden binden/ ſondern da etwan ein oder ander anweſender Herr oder Gaſt/ſchleunig ein Stück von einer Speiſe begehrete/ oder aber/ wie obgemeldet/ die Speiſen gar zu ſehr verſotten und zerbrochen weren / welches alles der Zeiten Gelegenheit nach/ zu beobachten / und zu deß Trenchierers Diſcretion geſtellet wird.

II. **Die Vorbereitung des Trenchierers** anbelangend / ſo ſolle der Vorſchneider vor allen Dingen reine ſaubere Hände wäſchen/ ſeine Trenchier-Meſſer und Gabeln ſchärffen und ſchleiffen/ auch vom Roſt ſäubern/ hernach wann ſie auff dem Wetzſtein geſchliffen/ ſchön blanck machen/ ſo wird man mit dem Meſſer einen feinen langen und reinen Schnitt thun können.

Der Vorſchneider ſoll auch ein reines Serviet über den lincken Arm oder deſſen Achſel hängen/damit er allezeit die Meſſer und Gabeln/ſo offt er ein oder ander Speiſen vorgeſchnitten/ ſauber abwiſchen könne.

III. **Vom Gebrauch der Meſſer und Gabeln**/ hat der Trenchierer ferner zu wiſſen/ daß zu dem Vorlegen vornemlich gehören.

Vier Meſſer A. B. C. D. und
Fünff Gabeln E. F. G. H. I. } Fig. 4.

1. Das

1. Das Meſſer A. mit der Gabel E. gehöret zum Haaſen und Reh-Rücken/ alſo auch zu dem welſchen Hahn/ Auerhan/ Hammelskolben/ Ganß und andern dergleichen groſſen Stücken.

2. Das Meſſer B. und die Gabel F. gehören zu dem Fleiſch ſo in Suppen/ Capaunen/ geſotten und gebratenen Hünern/ Enten und dergleichen.

3. Mit dem Meſſer C. und D. und den Gabeln F. G. werden die Rebhüner/ junge Hüner/ Tauben und ander kleines Geflügel zerleget und vorgeſchnitten.

4. Das kleinſte Meſſer D. und die Gabel I. wird zu dem Obſt gebraucht.

5. Ein zugeſpitzter/ in etwas gegen dem Hefft hohlgemachter Pfriemen gehöret zu dem Außnehmen des Marcks/ ingleichem

6. Das Marcklöfflein.

7. Ein Meſſerlein damit man die Auſtern auffmachet.

8. Ein Credentz-Meſſer/ ſo meiſtens bey Fürſtlichen und anderer groſſer Herren Höfe gebraucht wird/ mit welchem man die Broſamen/ und andere Sachen/ ſo etwan zwiſchen den Schüſſeln oder Tellern abgefallen/ auffheben/ und hinweg thun könne.

Nota. Dieſes Credentz-Meſſer wird auch mehrerntheils zu den Fiſchen/ ſo in Suppen geſotten und albereit zerſchnitten/ zu dem Vorlegen gebraucht.

9. Ein Inſtrument damit man die Eyer halten/ öffnen/ saltzen/ würtzen und in ein Eyerſchüſſelein ſetzen/ und auff dem Vorleg-Teller überreichen könne/ von deſſen Gebrauch wir zu Ende ein mehreres melden wollen.

10. Ein Wetzſtahl.

Nota. Hiebey iſt zu erinnern/ daß der Vorſchneider jederzeit ſein Meſſer ſauber und rein halten ſolle; wie bereits oben gedacht worden/ dann/ mit roſtigen Meſſern und Gabeln/ ſo wol auff der Tafel als bey dem Vorſchneiden wird man wenig Ehr/ ſondern vielmehr Schand einlegen/ derowegen ſolle er in Bereitſchafft haben;

11. Ein Käſtlein mit einem Schiebdeckel/ dieſes Käſtlein ſolle inwendig zwey Fächer haben/ in dem einen ſolle reingeſiebter Hammerſchlag/ und Uhrſand zum rein machen/ in dem andern aber ſolle Zinn-Aſchen oder Trippel zum polliren ſeyn. Das fordere Bretlein ſolle von Weiden oder Linden-Holtz/ ſo breit als die Meſſer und Gabeln lang gemacht/ und auffs wenigſte einen Zoll dick und 18. Zoll land ſeyn.

Nota. Das Brettlein nach der Länge ſolle nicht nach den Adern oder Jahren wie mans nennet/ ſondern überzwerg genommen werden/ damit man darauff die Meſſer beſſer als wann es nach der Länge were/ polliren und reinigen kan.

Ob

Ob die Meſſer recht geſchlieffen / kan man erkennen / wann dieſelbige hell glänzend und ſcharff ſeyn / auch da an der Schneide ſich kein Faden auff ein oder ander Seite ſich umgeleget / wie mans zu nennen pflegt.

IV. **Die Ubung des Trenchierens** beſtehet darin / daß der jenige ſo Luſt zur Kunſt des Vorſchneidens hat / und ſich in derſelbigen gebrauchen zu laſſen geſinnet / ſo ſolle derſelbige vor allen Dingen anfänglich ſich darinnen zu üben / etliche Holtz-Formen machen laſſen / welche nach den Schnitten zertheilet / und numerirt / auch mit kurtzen höltzern Nägeln geheſſtetie. D Formen könten ſeyn.

1. Ein Huhn.
2. Ein Spanfercklein.
3. Ein Haaße.
4. Ein Kalbs-Kopff.
5. Ein Hammelſchlegel / oder Schepßkeül.
6. Ein Nieren-Braten.
7. Ein Schincken.
8. Ein Hirſch oder Rehe-Schlegel.
9. Ein Hecht und dergleichen.

Nachdem er nun dieſe Schnitte nach den Numeris der Holtz-Formen recht erlernet und im Gedächtnuß zu behalten es wol gefaſſet : ſo kan derſelbige auch nach Gelegenheit ſeiner Condition, und Zulegung einer guten Compagnie, alle berührte Stücke / wie nicht weniger die jenigen ſo hieroben nicht ſpecificirt, vornemlich einen Welſchen-Hahn / Ganß / Endten und dergleichen einkauffen / braten / ſieden / oder ſonſten wie gebräuchlich zurichten laſſen / alsdann an dieſem ſich ferner zu üben und zu probiren / ſo wird derſelbige darvon zweyfaltigen Nutzen / nemlich die beſſere Erlernung / und dann den Genuß der Speiſen / bekommen / ohngeachtet / ob er gleich etwan an den Unkoſten etwas beytragen müſte. Anjetzo hat er ferner zu wiſſen.

V. **Von der Stärck des Meſſers.**

Was der Vorſchneider in vortheilhafftigem Gebrauch / Stärcke und Schwäche des Meſſers zu obſerviren hat / ſetzen wir demſelbigen kürtzlich und vornemlich zehnerley Schnitt.

1. Wan man das Meſſer mit dem Daumen und nechſten Zeiger-Finger faſſet / und das Hefft auff den Ballen der Hand legt / ſo wird ſolches gebraucht wann man oben ſchneiden will.

2. Die Faſſung des Meſſers läſt man oben auch alſo / wann man etwas damit auffreiſſen will.

3. Der drite Schnitt geſchicht / wann man alle Finger an das Meſſer legt.

4. Der vierdte / wann man das Meſſer gantz in die Hand nimbt.

5. Der fünffte / wann man den Daumen auff den Meſſerrücken legt / wird gebraucht wann man von ſich ſchneiden will.

6. Der ſechſte / ebenmäſſig wie der vorige / wann man zu ſich ſchneiden will.

7. Der ſiebende / wann man das Meſſer mit dem Daumen und Zeiger-Finger faſſet / und das Hefft auff den kleinen Finger ſetzet.

8. Der achte / wann man das Meſſer in die gantze Hand faſſet / wird gebraucht wann man mit verkehrter Hand etwas ableget.

9. Der neundte / gleichfals wie beſagter.

10. Der zehende / wann man das Meſſer in die Hand nimbt / und legt den Zeig-Finger auff die Breite des Meſſers.

VI. **Wie man die Speiſen anſpiſſen / und das Meſſer faſſen ſolle?** hat der Vorſchneider zu wiſſen: Nachdem derſelbige von einer Endten / Ganß / Hun oder dergleichen ſelbiges zu zerlegen vorſchneiden will / ſo ſolle er die Schüſſel worin es liegt alſo für ſich ſetzen daß der Halß zu der rechten / und das hinter Theil zu ſeiner lincken Hand komme / legt alſo die Gabel / ſo er in der lincken Hand haben ſolle auff das Stück / und ſticht bey dem Halß mit dem Meſſer hinein / und wendet daſſelbige umb / alſo daß es auff der Bruſt zu liegen komme / truckt alſo bey halber Endung der Flügel die Gabel hinein / biß daß er die Bruſt wol faſſet / jedoch daß die Spitzen der Gabel nicht durchgehen / wie in der Fig. H. zu ſehen / wendet hernach das Stück zum andern mal von ſich / läſt es im fordern Gewicht etwas mehr haben.

Setzt alsdann das Hefft des Meſſers / innenwendig der rechten Hand / in die Lini des Lebens am Ballen der Hand ein / hernach ſtreckt er oben den Daumen recht auß / und ſtellet denſelbigen an der Schneid Ende / und nicht am Hefft / ſtarck an / ſchlieſſet alsdann den Zeiger-Finger um das Meſſer herum / und kommet ſelbiges zu halten / dem Daumen damit zu Hülffe.

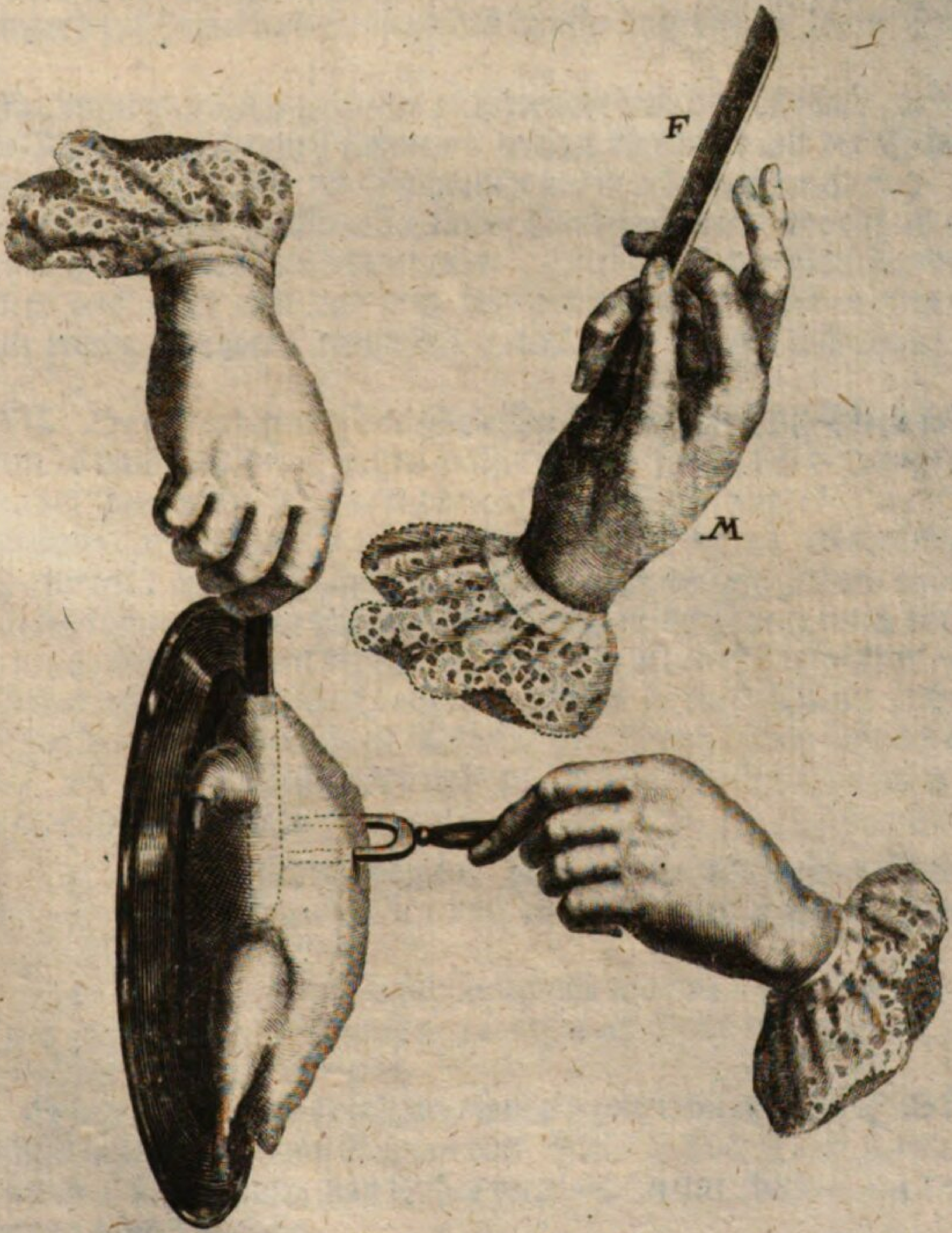
Ferner ſchlinget derſelbige den Mittel-Finger unter den Zeiger recht an Mitten des Haffts / oder Meſſerſtiels herum / und läſt die andern zwey als den Gold und kleinen-Finger / gebogen oder gekrümmet / von dem Meſſer abſtehen ſolcher Geſtalten / wird das Meſſer mit ſeinen drey Fingern wol gehalten ſeyn und genugſame Stärcke haben.

Hiervon beſehe man die

Fig. F. M.

Nota.

Fig. H. Wie man die Speiße anſpiſſen, und daß Meſſer faſſen ſoll



Nota. Hierauß hat der Vorſchneider zu ſehen/ je näher er bey dem Hefft des Meſſers angeſetzet/ je ſtärckern Schnitt er damit thun wird/ derowegen/ je ferner darvon/ je ſchwächer er damit ſchneiden kan.

Demnach/ wann man das Gelenck an einem Vogel finden will/ ſo muß man mehrentheils das Meſſer mit ſeiner Klingen-Stärcke nahe bey dem Hefft anſetzen/ und ein wenig darmit ſpielen/ das iſt hin- und wieder bewegen/ damit man das Gelenck finden/ und das Meſſer darzwiſchen hinein bringen möge.

Nachdem nun dieſes geſchehen/ ſo wendet man das Meſſer/ und hebt alſo das Knöchlein auß dem Pfännlein/ tringet aber nicht mit der Schneide auff das Fleiſch (dann die Sache nicht mit drucken außzurichten) ſondern ziehet das ſcharffe Meſſer mit gelinder Hand herunter/ alſo daß es einen ſchönen langen und reinen Schnitt gebe. Hierbey ſolle der Vorſchneider ſeinen Arm auch nicht weit von dem Leib außſtrecken/ damit es ihme nicht zu ſauer werde/ bevorab wann das Stück ſo er zerlegen will etwas groß iſt.

VII. **Bey Vorlegung der Speiſen** hat der Vorſchneider zu wiſſen/ nachdem es bald Zeit die Speiſen aufftzutragen/ ſo ſolle ſich derſelbige in der Küchen befinden/ und erfragen/ was/ und wie geſpeiſet werde? Damit er die Außtheilung auff der Tafel/ wie wir oben bey der erſten/ Abtheilung des III. Punctens/ bey Aufftragung der Speiſen Anweiſung gethan/ anordnen und ſtellen könne/ zugleich ſich auch erkundigen/ ob die Speiſe weich oder hart geſotten/ ob Eyſen/ wie in der Ganß/ Holtz wie in den Spanfercklein/ Drat oder Faden wie bey den Fiſchen/ mit auffgetragen werde? Damit er ſich bey dem Vorſchneiden darnach zu richten hätte. Item er mag ſich auch erkundigen/ wie alt das Wildbrädt und wohin es geſchoſſen/ damit er nicht Schimpff für Ehre einlege.

Alsdann ſolle er ſich erkundigen/ oder fragen/ von welcher Speiſe ſeyn Herr zu eſſen anfänglich Luſt habe/ und alſo von warmen Eſſen den Anfang des Vorſchneidens machen.

Alsdann ſolle er ſeine Außtheilung alſo machen/ daß von dem beſten Bißlein zu forderſt dem Principalen oder ſeinem Herrn/ und hernach den andern Gäſten etwas zutheil werde.

Er ſolle auch nie alles vorlegen/ ſondern zum wenigſten ein Stück in der Schüſſel laſſen/ und wann Suppen oder Salat auff der Tafel/ ſo ſolle er Zeit gewinnen/ daß er indem man ſolches verzehret/ er unterdeſſen mit dem Zerſchneiden hurtig verfahre.

Wann viel Gäſt an der Tafel / und er nicht ſo geſchwind jedem ſeine Portion vorlegen könte / ſo ſolle er ſich zweyer gleich langer Meſſer gebrauchen / ſelbige nebeneinander in die Hand / und den mittlern langen Finger darzwiſchen geleget in Zerſchneidung der Hirſch / wilder Schweins-Keul / oder andern groſſen Stückern Fleiſch / ſich gebrauchen / und alſo damit für einen Schnitt jedesmal zwey Stuck machen. Alſo auch kan derſelbige viel vom Geflügel an eine lange Gabel nehmen / hernach mit einem Schnitt ſämptlichen zertheilen / und alſo Stückweiß vorlegen. Folget demnach.

Die dritte Abtheilung.

Vom Vorſchneiden und Vorlegen wird gehandelt:

(1.) Vom Geflügel.
(2.) Von vierfüſſigen Thieren.
(3.) Vom Fiſchwerck.
(4.) Vom Gebackens.
(5.) Vom Obß.
(6.) Vom Confect.
(7.) Von kurtzweiligen Schertz-Sachen.
(8.) Von Schau-Eſſen.

Fig. A.

(1.) Vom Geflügel machen wir den Anfang.

I. Vom geſottenen Hun.

Das geſottene Hun / ſolle der Vorſchneider ſolcher Geſtalt für ſich ſtellen / alſo daß deſſen fordere Theil gegen der lincken / und mit dem hintern Theil gegen der rechten Hand zu liegen komme.

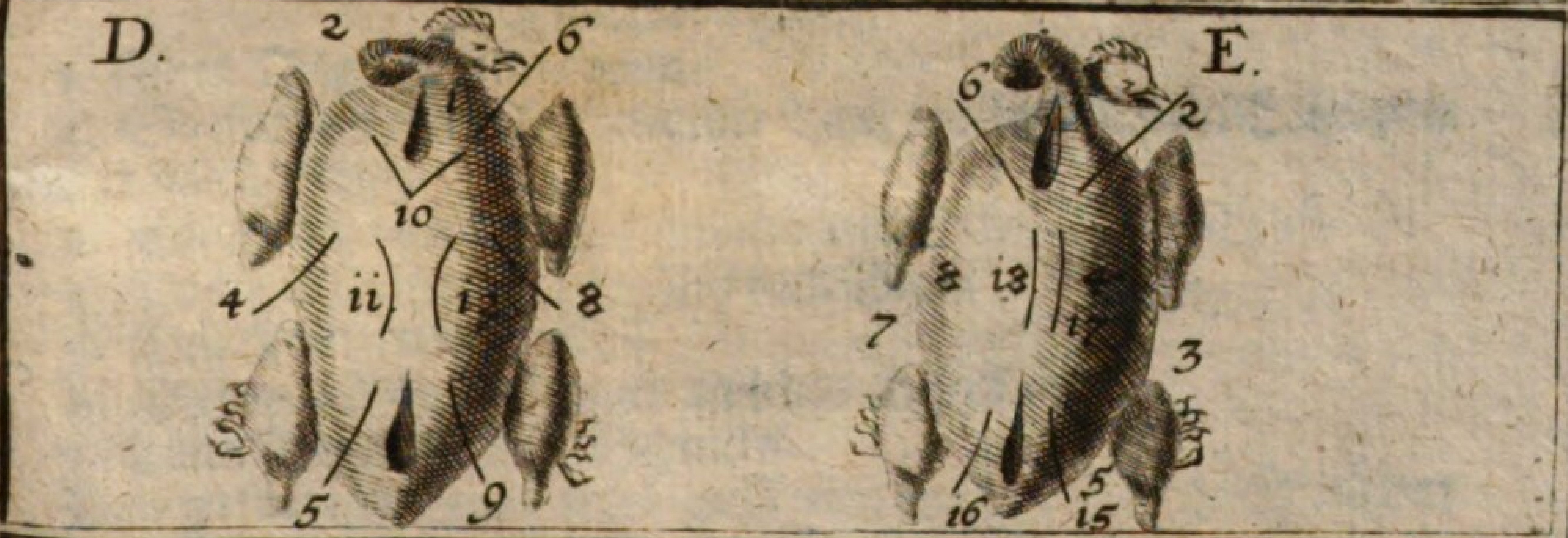
Hernach hält man mit der Gabel die Bruſt / und ſticht mit dem Meſſer unter dem rechten Flügel hinein / biß zu der andern Seiten / wendet alſo mit dem Meſſer / durch die Hülffe der Gabel / das Hun ſolcher Geſtalt umb / daß daſſelbige auff die Bruſt zu liegen komme / ſpiſſet hernach die Gabel / wie wir oben bey Anſpiſſung der Speiſen angewieſen / hebt demnach das Hun ein klein wenig über die Schüſſel und machet

1. Erſtlich den obern Schnitt am rechten
2. Den Gegen-Schnitt am ſelbigen Schenckel.
3. Den obern Schnitt am lincken
4. Den Gegen-Schnitt am ſelbigen Schenckel.
5. Spaltet den Steuß auff der lincken
6. Auff der rechten Seiten.

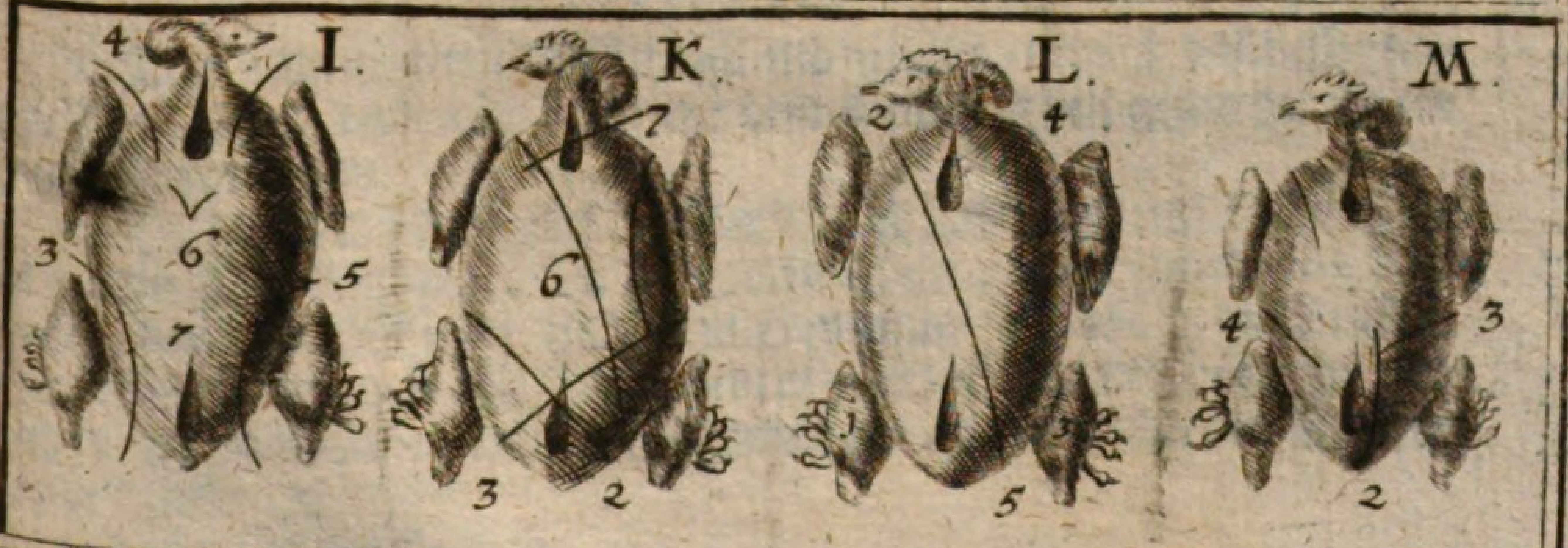
7. Thut

Claß. Vom Trenchieren. Daß Gesottene Hün. N2 fol.

Daß Gebrattene Hün.



Daß Junge Hün.



7. Thut den Bauch-Schnitt.
8. Schneidet auff beyden Seiten in den Halß.
9. Löſet den lincken / hernach
10. Den rechten Flügel.
11. Das ziehe Beinlein.
12. Das lincke Achſel-Bein /
13. Das rechte.
Nota. Iſt das Hun groß / ſo kan man
14. Die Rippen auff beyden Seiten zertheilen. Iſt es aber klein / ſo legt mans ſambt der Bruſt in die Schüſſel.

Wann das Hun in der Suppen oder Brühe auffgetragen wird / ſo iſt es viel thunlicher / daß man ſelbiges auff einen Zerleg-Teller / als in der Schüſſel zerſchneide / wann ſolches nicht bey der Hand / ſo muß man alle Stücke auff dem Rand abſtoſſen ſolcher Geſtalt / daß die Brühe nicht auff die nechſte Anweſende außſprütze.

Die Vorlegung.

1. Einen Flügel nach dem andern.
2. So eine vornehme Perſon an der Tafel / ſo legt man ein Stück vom Steuß zu einem Flügel.
3. Ein Stück vom Steuß / neben einem Stück von der Bruſt.
4. Das Halßbein neben dem Reſt vom Steuß.
5. Den Rücken oder Hipauff.
6. Die beyde Schenckel / einen nach dem andern oder
7. Einen Flügel und einen Schenckel.

Das geſottene Hun / wird auff eine andere Art zerſchnitten und fürgeleget.

Fig. B.

1. Das Hun wird mit der Schüſſel alſo geſtellet / nemlich daß deſſen forderer Theil gegen der lincken / und mit dem hintern Theil gegen der rechten Hand zuliegen komme.

2. Hält man mit der Gabel die Bruſt / und ſticht mit dem Meſſer unter den rechten Flügel hinein / biß zu der andern Seiten / wendet alſo mit dem Meſſer / durch die Hülffe der Gabel das Hun umb / daß es auff die Bruſt zu liegen komme / ambrochirt die Gabel / hebt es aber nicht in die Höhe / ſondern gleich vor ſich / doch daß es mit den Schenckeln nur ein wenig über der Brühe / ſchwebe / und

1. Schneidet den Halß ab.
2. Den Ober- und Gegen-Schnitt am rechten Schenckel.
3. Alſo auch am lincken Schenckel.

4. Den Ober-und Gegen-Schnitt am lincken Flügel.

5. Jngleichem den auch am rechten Flügel.

6. Spaltet den Steuß auff der rechten / und dann auch auff der lincken Seiten.

7. Löſet das Ziehebeinlein.

8. Schneidet das Bruſt-Fleiſch/auff der rechten und lincken Seiten ab/ und löſet das Achſelbeinlein.

9. Jſt das Hun groß / ſo kan man auch die Rippen auff beyden Seiten zertheilen.

Die Vorlegung.

1. Die Schenckel einen nach dem andern.

2. Die Flügel / bey dieſen ſollen ſeyn Leber und Magen.

3. Das Bruſt-Fleiſch / wird auch auff etliche Teller zertheilet / dafern aber das Hun gar mager / ſo kan

4. Das Ziehbeinlein zu dem erſten Stück / und

5. Zu dem andern Stück das hintern Theil vom Rumpff geleget werde.

Nota. Auff jeden Teller ein Löffel voll Brühe.

Die dritte Art daß gesottene Hun zu trenchieren und vorzulegen.

Fig. C.

1. Das geſottene Hun ſolle mit dem fordern Theil zur rechten / und mit dem hintern Theil zur lincken Hand liegen.

2. Steckt das Meſſer in den Halß/und die Gabel auff die Bruſt geſetzt.

3. Ziehet das Meſſer auß dem Halß.

4. Steckt ſolches unter den lincken Flügel ein.

5. Legt die Gabel an den Steuß / und wendet es damit umb/ und hebts damit auff.

Die Zergliederung.

1. Thut man den contra-Schnitt am lincken Flügel.

2. Löſet man den Halß ab.

3. 4. Den rechten Schenckel mit einem Ober-und contra-Schnitt.

5. 6. Den lincken Schenckel auch alſo.

7. 8. Den rechten Flügel mit einem Ober- und Gegen-Schnitt.

9. Den Ober-Schnitt am lincken Flügel.

10. Löſet das Ziehebeinlein.

11. 12. Schneidet das Bruſt-Fleiſch von der rechten und lincken Seiten.

13. Spaltet den Steuß auff der rechten und lincken Seiten.

14. Stöſt die Rippen entzwey.

15. Zertheilet den Rumpff in der Schüſſel.

Oder

Oder:

1. Von dem lincken Schenckel biß zu demſelbigen Flügel einen langen Schnitt und
2. von dem rechten Schenckel biß zu demſelbigen Flügel.
3. Löſet das Ziehbeinlein.
4. 5. Schneidet das Bruſtfleiſch mit langen Schnitten ab.
6. 7. Spaltet den Steiß auff beyden Seiten.
8. 9. Stoß die Rippen auff der rechten und lincken Seiten entzwey.
10. Zertheilet den Rumpff.

Die Vorlegung.

1. Werden die beyde Schenckel einer nach dem andern vorgelegt / und zu jedem Teller ein Löffel voll Brühe.
2. Deßgleichen die Flügel.
3. Das Bruſt-Fleiſch auff etlich Teller eingetheilet.
4. Die Spalt-Schnitt von dem Steiß einer nach dem andern/
5. Das Zieh- und Achſel-Beinlein/ und das Hinterſtuck vom Rumpff.
6. So an dem Rucken noch Fleiſch/ ſo kan man ſelbigen auch vorlegen.

Die vierdte Art ein geſotten Hun zu zerlegen.

(1.) Man läſt das Hun in der Schüſſel und Brühe liegen

(2.) Nimbt Meſſer und Gabel zugleich auff mit der rechten Hand / und wirff ſie alle beyde in die lincke Hand.

(3.) Drehet man die Schüſſel/ alſo daß der Kopff zur Lincken ſtehe.

(4.) Nembt das Meſſer in die lincke Hand/ und legt es auff den Steiß:

(5.) Improchirt die Gabel am Halß in die Bruſt.

Alsdann:

1. Löſet die lincke Bruſt.
2. Die rechte auch.
3. Wendet das Hun mit dem Meſſer umb.
4. Schneidet den rechten Schenckel auff beyden Seiten und legt ihne ab.
5. Löſet den rechten Flügel mit der Bruſt ab.
6. Wendet das Hun.
7. Leget den lincken Schenckel ab/ alſo auch
8. Den lincken Flügel mit der Bruſt.
9. Wendet es.
10. Spaltet den Steiß auff beyden Seiten.
11. Wendet es.
12. Reiſſet es hinten auff/ und legts auff beyden Seiten.
12. Reiſſet es vorn auff eine Seiten auff.

14. Wen-

14. Wendet es.

15. Reiſſet es auff der andern Seit auch auff.

16. Hernach ſtecht das Meſſer mitten durch die Gabel in die Schüſſel und ziehet die Gabel herauß.

17. Legt ſie auff den Halß mit verwandter Hand und

18. Schneidet den Halß hinweg.

19. Schlagt das Meſſer ein.

20. Nembt die Gabel in die Rechte/ und wann ſie abgewiſcht/ legt man ſie nieder.

21. Das Meſſer ſchlägt man heraus/ wiſchet es ab und legts nieder.

22. Nembt die Gabel wieder auff und laſt ſie in die Hand lauffen / und rückt einen Teller mit der rechten Hand zu euch / nembt ihn in die Lincke / ſchlagt die Gabel herauß / und legt alsdann vor.

Nota. Wann man præſentirt, ſo ſolle man die Gabel nicht niederlegen/ſondern allezeit einlauffen laſſen / und dieſes ſolle man bey jedem Stück in acht nehmen.

Die Vorlegung.

Geſchiehet nach oben angewieſenen Lehren.

II. Das gebratene Hun.

Fig. D.

1. Erſtlich ſolle die Schüſſel/ worinnen das Hun ligt/ zur lincken Seiten ſtehen ; dann / zur rechten iſt es unbequem.

2. So aber der Steuß nach der lincken Hand zu lege/ und alſo die Schüſſel zu ſtehen käme/ ſo kan man dieſelbige drehen.

3 Stecket das Meſſer in den Halß daß deſſen Rücken in die Höhe / und die Schneid abwärts komme / auff dieſe Weiſe kan man das Hun halten / daß man darauff auch mit der Gabel an den Steuß ſetzen / und damit alſo das Hun umbwenden könne / daß es auff die Bruſt zu liegen komme.

4. Hernach imbrochirt man die Gabel durch den Rücken / daß die Spitz gegen das Ziehebeinlein etwas ſchrög eingehe / und das Bruſtbein mit halte / dann auff dieſe Weiſe kan man einen ſtarcken Schnitt und Gegenhalt thun/ alſo daß es nicht durch das Fleiſch kommen / und einen Ubelſtand verurſache / inſonderheit / da ſolches von den nechſt anweſenden Gäſten erſehen würde.

Nota. Dieſes ſolle man bey allem Geflügel in acht nehmen.

Alsdann

Alsdann zerlegt man das Hun/ auff nachfolgende Weiſe:

1. Löſſet den Halß/ ſo langlecht hinten auff dem Rucken ligt/ ſtoſt ſelbigen ab.
2. Thut den Ober-Schnitt am rechten Flügel.
3. Den Ober-Schnitt am rechten Schenckel.
4. Den Contra Schnitt am rechten Flügel.
5. Den Contra-Schnitt am rechten Schenckel.
6. Den Oberſchnitt am lincken Flügel.
7. Den Oberſchnitt am lincken Schenckel.
8. Den Contra-ſchnitt am lincken Flügel.
9. Den Contra ſchnitt am lincken Schenckel.
10. Löſet das Ziehe-Beinlein ab.
11. Die Bruſt an der rechten und lincken Seiten.
12. Das rechte und lincke Achſelbeinlein außgehoben.
13. Den Steuß auff beiden Seiten geſpalten.
14. Die Ripp entzwey/ und das Brüſtlein von der Gabel.
15. Letztlich den Rumpff zertheilet.

Die Vorlegung.

1. Dem vornehmſten Herrn an der Taffel von den vornehmſten Biſſen/ nemlich: Die Spaltſchnitt vom Steuß/ darzu etwas von der Bruſt.
2. Die Flügel einen nach dem andern.
3. Die Schenckel einen nach dem andern.

Nota. Wann die Klauen etwas verbrannt/ ſo werden ſie zuvor abgelöſet/ ehe man vorſchneidet und von der Tafel weggegeben.

Das Zieh-Beinlein/ woran ein Stücklein Fleiſch abgeſchnitten ſeyn ſolle ſampt dem Achſel-Beinlein.

5. Entlich der zerhauene Rumpff.

Nota. Man ſoll niemalen alles vorlegen/ wie oben erwehnet worden/ ſondern zum wenigſten ein Stücklein in der Schüſſel liegen laſſen.

Zuvor ehe man anfängt vorzulegen/ ordnet man die zerſchnittene Stücke in der Schüſſel auff dem Ranfft/ damit man jedes Stück bald erkennen/ und ungehintert wegnehmen kan. So aber die Schüſſel keinen Ranfft hätte/ ſo ſoll man die abgeſchnittene Stücke beyſeite auff einen Teller legen.

Auff eine andere Art.

Fig. E.

Das gebratene Huhn/ ſoll mit dem fordern Theil zu der rechten/ und mit dem hintern Theil zu der lincken Hand in der Schüſſel liegen.

Steck das Meſſer in den Halß / und die Gabel an den Steuß / wendet damit das Huhn um. Imbrochirt den Flügel zugleich / und zertheilet es folgender Geſtalt:

1 Löſet man den Halß und thut dann
2 Den Oberſchnitt am rechten Flügel.
3 Den Oberſchnitt am rechten Schenckel.
4 Den Contra-ſchnitt am rechten Flügel.
5 Den Contra-ſchnitt am rechten Schenckel.
6 Den Oberſchnitt am lincken Flügel.
7 Den Oberſchnitt am rechten Schenckel.
8 Den Contra-ſchnitt am lincken Flügel.
9 Den Gegenſchnit am lincken Schenckel.
10 Löſet das Ziehe-Beinlein.
11. 12. Schneidet das Bruſtfleiſch ab / auff der rechten und lincken Seiten.
13. 14. Hebet das rechte und lincke Achſelbeinlein auß.
15. 16. Spaltet den Steuß auff der rechten und lincken Seiten.
17. 18. Stoſt die Rippen entzwey / und thut den Hip auff von der Gabel.
19 Legt das übrige nieder und zerhauet den Rumpff in der Schüſſel.

Die Vorlegung.

1 Die Spaltſchnit vom Steuß / und zu jedwedern etwas von der Bruſt.
2 Die Flügel deßgleichen.
3 Die Schenckel einer nach dem andern.
4 Das Ziehbeinlein / darzu etwas von der Bruſt.
5 Das übrige Bruſtfleiſch.
6 Letztlich den Rumpff

Nota. Die Außtheilung ſoll alſo geſchehen / daß von jedem Stück etwas in der Schüſſel verbleibe.

Nach der dritten Manier kan das gebratene Huhn zerleget werden.

1. Das Huhn ſoll alſo ſtehen / daß der Kopff zur rechten / und der Steuß zur lincken Hand komme / dafern die Schüſſel anfänglich nicht alſo geſtellet worden / ſoll man ſie alſo herumtrehen.

2. Alsdann nimt man die Gabel / (welche neben dem Meſſer zur rechten Hand liegen ſolle) mit der rechten Hand / wirfft ſie in die Lincke / legt ſelbige auff den Steuß / alſo daß der Zeigerfinger auff der Gabel liege.

Das Meſſer nimt man auff / wie oben bey dem 3 Schnitt angewieſen worden / ſtöſt ſolches vorn in den Halß hinein / und die Gabel hinten / wendet es hernach um daß es auff den Bauch zu liegen komme.

4. Ziehet

4. Ziehet die Gabel hinten herauß / und imbrochirt ſie in den Rucken / kan man alſo das Huhn mit einer Wendung auffheben / daß der Kopff oben und der Steuß unten iſt.

Die Zerlegung.

1 Schneidet an beyden Seiten des Halſes
2 Den Oberſchnitt am rechten Flügel.
3 Den Gegenſchnitt am ſelbigen.
4 Den Oberſchnitt am rechten Schenckel.
5 Den Gegen-ſchnitt an demſelbigen.
Stoſt es herum und ſetzt es nieder.
6 Spaltet den Steuß auff beyden Seiten.
Nemt es wieder in die Höhe / und machet
7 Den Oberſchnitt am lincken Schenckel.
8 Den Gegenſchnitt an demſelbigen.
9 Den Oberſchnitt am lincken Flügel.
Laſſet es fallen / und
10. Schneidet oben das Gelenck deſſelbigen Flügels vollend entzwey.
Nembts in die Höhe
11. 12. Schneidet die Bruſt auff beyden Seiten.
13 Das Ziehebeinlein.

Anjetzo wendet man das Huhn / daß der Kopff zur Rechten komme / auff der Gabel / ſtöſt die Gabel zuvor hinnein / wendet es mit Ziehrligkeit herum.

Legt den Daumen unter das Meſſer / und ziehet die Gabel herauß / läſt das Huhn auff dem Meſſer herum / und legt es mit Hülff der Gabel auff den Teller.

Die Gabel legt man hinten wieder auff / damit man das Meſſer deſto beſſer herauß ziehen möge / läſt das Meſſer in die Hand lauffen / und nimt die Gabel in die Rechte / wiſchet ſie ab / und legt ſie nieder.

Schlagt das Meſſer herrauß / wiſcht es auch ab / laſts wieder in die Hand lauffen und behalt es / nemt die Lincke gantz zuſammen / und ruckt mit dem lincken Zeiger-Finger zu euch / und nemt den Teller mit der rechten Hand / uud präſentiret das Huhn alſo mit verwandter Hand.

III. Von jungen Hühnern.

Fig. F.

Wann das Huhn geſotten / ſo wird es nicht auffgehoben / ſondern bleibt in der Schüſſel ligen / dann ſonſten möchte man ſich mit der Suppe oder Brühe beſpritzen.

Schneidet alſo.

1. Den Halß.
2. Den Steuß auff der lincken / und dann
3. Auff der rechten Seiten geſpalten.
4. Schneidet den lincken Fuß mit demſelbigen Theil des Stücks hinweg.
5. Deßgleichen auff der erſten Seithen auch alſo.
6. Löſet das Halßbeinlein.
7. Schneidet den lincken Fliegel mit dem Achſelbein hinweg.
8. Den rechen auch.

Auff eine andere Arth.

Man nimbt Meſſer und Gabeln zugleich auff mit der rechten Hand / wirfft ſie beyde in die lincke Hand / drehet die Schüſſel alſo / daß der Kopff zur lincken ſtehe. Nembt das Meſſer in die Lincke / legt es hinten auff den Steuß / und imbrochirt die Gabel am Halſe in die Bruſt / procediret ferner alſo:

1. Löſet die lincke Bruſt /
2. Die rechte auch.
   Wendet das Huhn mit dem Meſſer umb.
3. Schneidet den rechten Schenckel auff beyden Seiten / und legt ihn ab
4. Legt den rechten Flügel mit der Bruſt ab.
   Wendet es herumb.
5. Den lincken Schenckel und legt ihn ab.
6. Leget den lincken Flügel mit der Bruſt ab.
   Wendet es umb.
7. Spaltet den Steuß auff beyden Seiten.
   Wendet es.
8. Reiſſet es hinten auff / und leget es ab auff beyden Seiten.
9. Reiſſet es vor auff einer Seiten auff.
   Wendet es.
10. Reiſſet es auff der andern Seiten auch auff.
11. Hernach ſteckt das Meſſer mitten durch die Gabel in die Schüſſel / und ziehet ſie herauß. Legt ſie auff den Halß mit verwanter Hand / und ſchneidet den Halß hinweg. Schlaget das Meſſer ein.

Nembt die Gabel in die rechte Hand / und wann man ſie abgewiſchet hat / ſo leget man ſie nieder.

Das Meſſer ſchlägt man wieder herauß / wiſchet es auch ab und leget es nieder. Nimbt die Gabel wieder auff / laſt ſie in die Hand lauffen.

Rucket einen Teller mit der rechten Hand zu ſich / und nembt ihn in die lincke / ſchlagt die Gabel herauß / und legt vor.

Ein junges Huhn gantz.
Fig. G.

1. Löſet den Halß ab.
2. Den Lincken Flügel.
3. Das Obergelenck am rechten Schenckel.
4. Macht den Oberſchnitt
5. Den Gegenſchnitt an demſelbigen.
6. Löſet das Obergelenck am Lincken.
7. Thut den Oberſchnitt.
8. Den Gegenſchnitt an dieſem.
9. Löſet den rechten Flügel.
10. Spaltet den Steuß.
11. Thut den Oberſchnitt an demſelbigen.
12. Löſet das Halßbeinlein.

Ein junges Huhn in Stücken.
Fig. H.

1. Den Halß.
2. Spaltet den Steuß auff der Lincken.
3. Auff der rechten Seiten.
4. Man ſchneidet den lincken Fuß mit demſelbigen Theil hinweg.
5. Machts auff der rechten Seiten auch alſo.
6. Löſet das Halßbeinlein.
7. Schneidet den lincken Flügel mit dem Achſelbein hinweg.
8. Alſo auch den rechten Flügel mit ſeinem Achſelbein.

Auff eine andere Weiſe.

1. Löſet man den Halß.
2. Schneidet an der lincken Seiten von dem Flügel biß zu dem Schenckel.
3. Auff der rechten Hand auch alſo.
4. Spaltet das Stück vom Steuß biß oben an die Gabel.

Ein junges Hun in zwey Stück.
Fig. E.

1. Löſet man den rechten Schenckel / und läſt ihn etwas daran hengen hernach.
2. Den rechten Flügel.
3. Den lincken Schenckel.
4. Den lincken Flügel.
5. Spaltet es halb von unten auff.
6. Schneidet es von oben durch die Gabel vollend entzwey.

Ein junges Huhn in vier Stück.

Fig. K.

1. Löſet den Halß.
2. Spaltet den Steuß biß mitten in das Stück.
3. Schneidet an der lincken Seiten mit dem Steuß das gantze Theil hinweg.
4. Auff der rechten auch alſo.
5. Spaltet von oben durch die Gabel das übrige vollend entzwey.

Ein geſottenes junges Hun in zwey oder vier Stück.

Fig. L.

Dieſes wird in der Schüſſel nicht auffgehoben.

Man nimt Meſſer und Gabel zugleich mit der rechten Hand / und wirfft die Gabel in die Lincke / leget alsdann das Meſſer auff das Hun / und imbrochirt mit der Gabel in die Bruſt oben.

Schlaget das Meſſer ein / und drehet das Hun ſo lang herum / biß der Halß gegen den Leib / und der Halß von ſich komt / ferner

1. Schneidet man mitten durch die Gabel vom Steuß biß an den Halß durch und durch / daß es alſo zwey Stück werden.

Will man vier Stück haben / ſo läſt man das Meſſer einlauffen / wendet das Huhn herum / alſo daß der Kopff zur lincken Hand komme / und

2. Schneidet mitten zwerch durch den Leib noch einmal durch / legt alsdann das Meſſer auff das Huhn und ziehet die Gabel herauß. Schlagt das Meſſer ein / wie oben bey dem geſottenen Huhn.

Auff eine andere Art / in zwey oder vier Stücken.

1. Man hebt es auff / wie das gebratene Huhn.
2. Schneidet mitten am Halß durch und durch / biß an die Gabel / ſtöſſet es herum / und
3. Schneidet am Steuß auch in der Mitten durch und durch / biß auff den andern Schnitt / alſo daß zwey Stück werden.

Will man es in vier Stücken haben / ſo legt man es ziehrlich nieder / mit Hülff des Meſſers / und

4. Schneidet es in der Mitten noch einmal voneinander / legt das Meſſer darauff / ziehet die Gabel herauß und ſchlägt das Meſſer ein.

Ein gebratenes Huhn in ſechs Stücken.

Dieſes wird auffgehoben wie das gebratene Huhn in 2. oder 4. Stücken.

1. Schneidet oben am rechten Flügel
2. Den Contra-ſchnitt an demſelbigen
3. Oben den rechten Schenckel.
4. Den Contra-ſchnitt.

Hernach

Hernach ſetzt das Meſſer unten an die lincke Seite des Huhns / daß es darauff ruhe / und drehet dieſen Flügel neben dem Schenckel ab / ſeynd zwey Stück; ſtoſſet das Huhn herum und

5. Schneidet oben am lincken Schenckel.
6. Den Contra-ſchnitt auch an demſelbigen.
7. Oben am lincken Flügel / laſt es es fallen und
8. Schneidet das Gelenck oben entzwey / ſetzet das Meſſer unten an die rechte Seite / und drehet die beyden Stücke auch ab / ſeynd vier Stücke.
9. Leget das übrige mit Hülff des Meſſers nieder / und ſchneidet es mitten voneinander / ſeynd alſo 6. Stücke.

Ziehet die Gabel herauß / nachdem man zuvor das Meſſer auff das Huhn geleget / und ſchlagt das Meſſer ein ꝛc.

V. Von jungen Tauben.

Fig. M.

1 Löſet man den Halß.
2 Schneidet an der lincken Seiten von dem Flügel biß zum Schenckel.
3 Auff der rechten auch alſo.
4 Spaltet das Stück vom Steuß biß an die Gabel.

Auff eine andere Weiſe.

1 Man läſt die Täublein in der Schüſſel liegen.
2 Setzt die Gabel auff die Bruſt.
3 Macht den Creutzſchnitt über die Bruſt.

Eine junge Taube in vier Stück.

1 Löſet den Halß.
2 Spaltet den Steuß biß in die Mitte des Stücks.
3 Schneidet an der lincken Seiten mit dem Fuß das gantze Theil hinweg.
4 Auff der rechten auch alſo.
5 Spaltet von oben durch die Gabel die Taube.

Eine junge Taube gantz.

1 Löſet den Halß.
2 Das rechte
3 Das lincke Oberbein.
4 Den Oberſchnitt.
5 Den Gegenſchnitt am rechten Schenckel.
6 Löſet den lincken Flügel.
7 Macht den Oberſchnitt.

8. Den Gegenſchnit am lincken Fuß.
9. Löſet den rechten Flügel.
10. Spaltet den Steuß.
11. Macht den Oberſchnitt.

V. Allerley klein Geflügel.

1. Löſet den Halß
2. Das Fleiſch an der Lincken.
3. An der rechten Bruſt.
4. Macht den Oberſchnitt.
5. Den Gegenſchnitt am rechten Fuß.
6. Löſſet den rechten Flügel.
7. Macht den Oberſchnitt.
8. Den Gegenſchnitt am lincken Fuß.
9. Löſet den rechten Flügel.
10. Spaltet den Steuß.
11. Macht den Oberſchnitt.

VI. Vom Capaunen.

Man leget das Meſſer an den rechten Flügel / und die Gabel an den Steuß / wendet den Capaunen um / und bringt ihn auff die Gabel / zertheilt hernach denſelbigen alſo:

1. Löſet den Halß.
2. 3. Den rechten Flügel / mit einem Ober- und Gegenſchnitt.
4. Das Fleiſch unter demſelbigen Flügel.
5. 6. Den lincken Flügel.
7. Das Fleiſch unter demſelbigen.
8. 9. Den rechten Schenckel.
10. 11. Den lincken Schenckel / beyde mit ihren Contra ſchnitten.
12. Löſet das Ziehe- Beinlein / und ſchneidet das Bruſtfleiſch mit langen Schnitten ab.
13. 14. Hebt die Achſel-Beinlein auß / zertheilet das übrige / wie ſonſten oben bey dem andern Geflügel errinnert worden.

Die Vorlegung.

An dieſem Stück iſt zwar alles gut / jedoch hält man die Spaltſchnitt vom Steuß und das Fleiſch unter den Flügeln / ſo an den Rippen geweſen / für das beſte.

Auff

Auff eine andere Weiſe.

Man nimt Meſſer und Gabel zugleich auff mit der rechten Hand / wirfft die Gabel in die lincke / und láſſet beydes in die Hand lauffen.

Drehet die Schüſſel (wann ſie nicht recht ſtehet) mit beyden Händen herum / daß der Kopff zur rechten und der Steuß zur lincken Hand zu ſtehen komme / hernach

1 Hauet man den Kopff hinweg / und macht denſelbigen loß / dafern er unten feſt gemacht worden.

2 Machet den Contra-ſchnitt am rechten Flügel.

3 Den Oberſchnitt am rechten Schenckel.

4 Den Gegenſchnitt an demſelbigen.

Jetzo ſetzt das Meſſer unten an die lincke Seite / alſo daß der Capaun darauff ruhe / und trehet den Schenckel ab / hernach ſtöſſet man denſelbigen herum / und ſchneide.

5 Den Oberſchnitt am lincken Schenckel.

6 Den Gegenſchnitt an demſelbigen.

7 Den Contra-ſchnitt am lincken Flügel.

Ferner ſetzt das Meſſer unten an die rechte Seite / und drehet den lincken Schenckel ab / laſſet denſelbigen fallen / und ſchneidet

8 Den lincken Flügel / ſetzt das Meſſer unter und drehet ihn ab.

9 Oben den rechten Flügel / das Meſſer wieder unter geſetzt und abgetrehet.

10 Das Ziehbeinlein / und drehet es herum / fahret mit dem Meſſer über den Steuß / und wendet den Capaunen / daß der Steuß gegen euch kommet / alsdann das Ziehebein ab unter der lincken Bruſt.

11 Schneidet die lincke Bruſt mit 2. Schnitt / und hernach mitten durch / ſetzet das Meſſer unter / und drehet es hinweg.

Alsdann ſetzt das Meſſer auff den Steuß / láſt es herum lauffen alſo / daß der Capaun darauff zu liegen komme.

12 Alſo macht man es auch mit der lincken Bruſt / wie mit der rechten / ſtoſt den Capaunen wider herum.

13 Spaltet den Steuß auff beiden Seiten.

14 Reiſſet es von unten auff / und leget den Steuß ab auff beyden Seiten / mit verwanter Hand / ſtoſſet denſelbigen alsdann herum und

15. 16 Drehet das lincke und rechte Achſelbein ab / fahret oben mit dem Meſſer herüber / leget ſolches an die lincke Seite und wendet den Capaunen daß der Steuß gegen euch komme.

17. 18 Reiſſet den Hipauff / auff beyden Seiten / und legt denſelbigen ab.

19 Leget das übrige nieder / und hauet es voneinander / und ſo es nicht entzwey will / ſo beuget ſolches über.

Was man bey Zerlegung eines Capaunens nach der dritten Manier in acht zunehmen hat.

Nachdem der Capaun auff die Gabel obbeſchriebener Maſſen gebracht / ſo kan man den Halß entweder herunter hauen / dergeſtalt / daß man in dem Hauen das Meſſer ziehet; oder aber den Halß an zweyen Orten ſchneiden / hernach mit dem Meſſer in die Augen ſtechen / und den Kopff ſampt dem Halß herüber trehen / und gleichſam abwenden.

Auff eine andere Art.

Weil man durch das Hauen die Gabellöcher erweitert und der Capaun dardurch erſchüttert wird / daß er hernach in dem Wieder-ſchneiden von der Gabel fallen kan / ſo procedirt man nachfolgender Geſtalt: und nimt herab

1 Den Halß.
2 Des rechten Flügels Oberbein.
3 Des lincken Flügels Oberbein.
4 Machet den Oberſchnit am rechten.
5 Den Gegenſchnitt an demſelbigen Schenckel.
6 Den Gegenſchnit am rechten Flügel.
7 Den Oberſchnit an demſelbigen.
8 Den Oberſchnit am lincken/
9 Den Gegenſchnit an ſelbigem Schenckel.
10 Den Gegenſchnit am lincken.
11 Den Oberſchnit am ſelbigen Flügel.
12 Spaltet den Steuß auff der lincken/
13 Darnach auff der rechten Seiten.
14 Machet den Bauchſchnit.
15 Löſet das Halßbeinlein,
16 Das lincke/
17 Das rechte Achſelbein.
18 Das Fleiſch von der lincken Seiten der Bruſt.
19 Von der rechten auch alſo.
20 Schneidet die Rippen auff der rechten Seiten/
21 Auff der lincken Seiten auch entzwey.
22 Stoſſet die Bruſt ab / und wendet das übrige mit Ziehrlichkeit zu ſich / und leget es nieder.

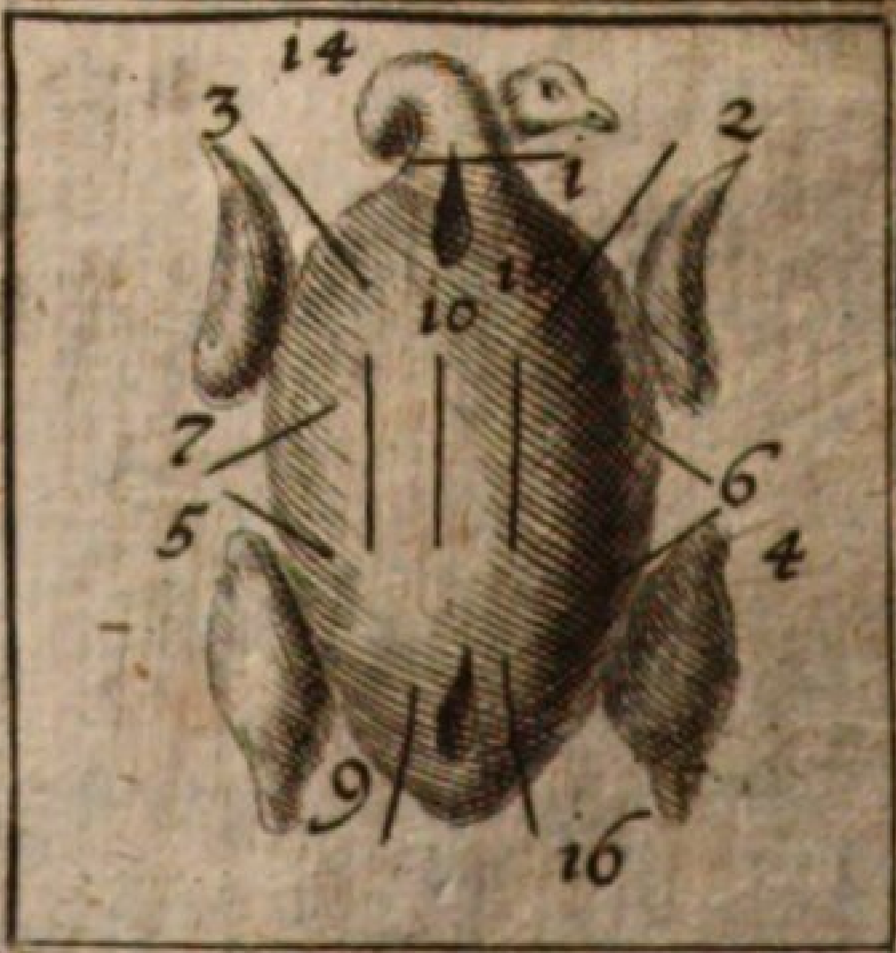
Nota. Etliche fangen vom Steuß an / damit die Gabel deſto feſter ſtecken bleibe. Alles was abgelöſet wird / ſoll mit dem Meſſer abgeſtoſſen werden / alſo daß es ziehrlich in die Schüſſel falle.

R. Welſch-Haan

Welſcher Haan S.

Auer-Haan. T.

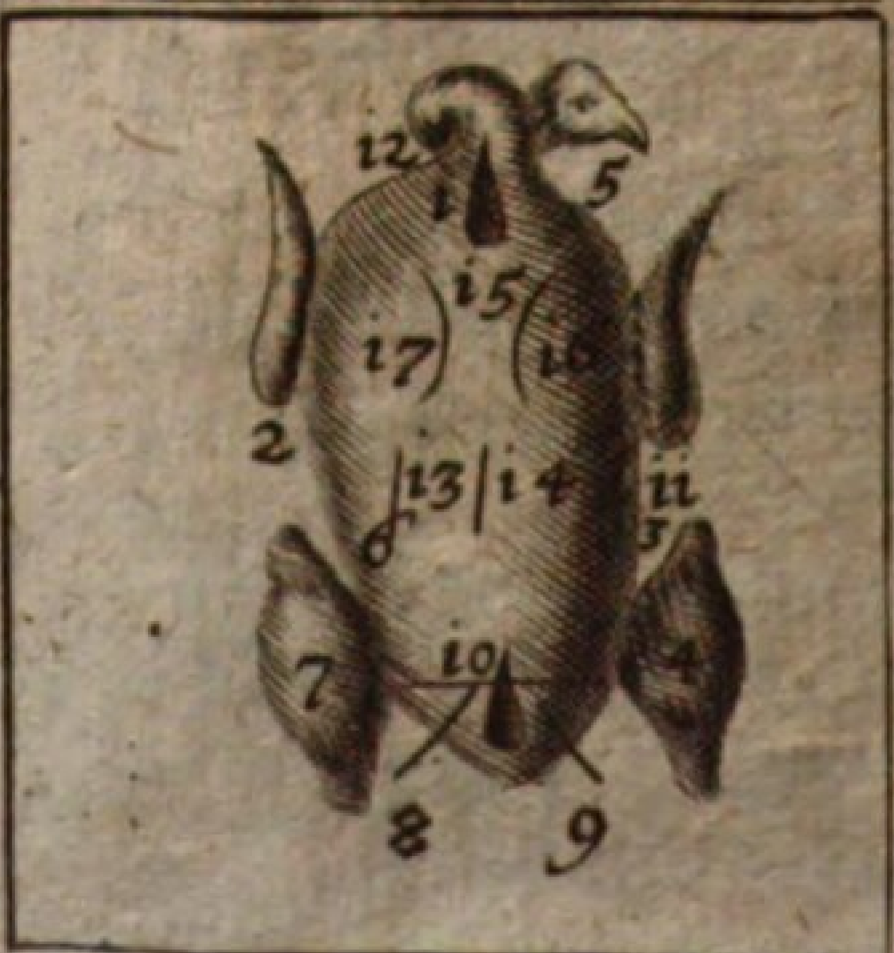
V. Auer-Haan.



X. Birckhaan.

Y. Birck-Haan.

Z. Faſan.



Faſan. Aa.

Gans. Bb.

Die Vorlegung.

1 Die Flügel einen nach dem andern.
2 Da eine vornehme Perſon an der Taffel / ſo legt man ein Stück vom Steuß zu einem Flügel und præſentirt ſelbiges.
3 Ein Stück vom Steuß / neben einem Stück von der Bruſt.
4 Das Halßbein neben dem Reſt vom Steuß.
5 Den Hipauff.
6 Die beyde Schenckel einen nach dem andern / oder
7 Einen Flügel und einen Schenckel.

VII. Vom welſchen Hahn.

Fig. R.

Den welſchen Hahn imbrochirt man wie den Capaunen / worbey aber keine Umwendung wegen der Gröſſe gemacht wird. Ehe man nun denſelbigen auß der Schüſſel auffhebet / ſo kan man die 2. obere Gelenck an den Füſſen löſen / ſo komt es nicht ſo ſchwehr dieſelbigen abzuhauen / alsdann

1 Hauet man den Halß ab mit einem langen Zug.
2 Machet das Oberbein des rechten
3 Und das Oberbein des lincken Flügels loß.
4 Hauet das Obergelenck des rechten Flügels ab.
5 Den Oberſchnit am rechten Fuß.
6 Den Gegenſchnit an demſelbigen.
7 Hauet das Obergelenck am lincken Fuß.
8 Thut den Oberſchnit am lincken Fuß.
9 Den Gegenſchnit an demſelbigen.
10 Spaltet den Steuß auff der lincken Seiten.
11 Alſo auch auff der Rechten.
12 Macht den Oberſchnit am Steuß.
13 Den Contra-ſchnit hart beym Schenckel.
14 Noch einen unter dem rechten Flügel.
15 Löſet denſelbigen ab.
16 Einen Gegenſchnit hart am lincken Schenckel.
17 Noch einen hart unter dem lincken Flügel.
18 Löſet denſelbigen damit ab.
19 So der Hahn groß / und man vermeinet daß es vonnöthen ſeye / ſo thut man einen langen Schnit über die rechte Bruſt / mit einem Creutzſchnit / und löſet das Fleiſch ab / und machet darauff das inwendige weiſſe Fleiſch mit etlichen Creutzſchnitten auch ab.

20 Alſo macht man es auch auff der lincken Seiten.
21 Ferner macht man ein Creutzſchnitt über das Halßbeinlein / und löſet das Fett ab.
22 Alsdann das lincke Achſelbein.
23 Alſo auch das rechte / und
24 Zertheilet die Rippen auff beiden Seiten / ſtöſt die Bruſt ab.
25 Wann der Hahn groß iſt / hauet man den Rückgrad noch einmal entzwey / legt das übrige in die Schüſſel.

Nota. Weilen man von dem Welſchen oder Indianiſchen Hahn / noch einmal ſo viel Teller als vom Capaunen belegen kan / und aber nicht ſo viel Perſonen an der Tafel ſeynd / ſo wird derſelbige nur auff einer Seite auff nachfolgende Weiſe zerſchnitten / nemlich:

1 Man ſchneidet erſtlich den Halß hinweg.
2 Den euſſerſten halben Flügel.
3 Den euſſerſten halben Schenckel.
4 Den untern Schenckel.
5 Den untern Flügel.
6 Das Fleiſch auff der Bruſt / als nemlich vier oder fünff kleine Stücklein.

Die Vorlegung.

Geſchiehet ſo wol gantz als halb zerſchnitten / wie bey dem Capaun / nur allein daß allezeit der vornemſten Perſon an der Tafel / ein Stücklein Fett vom Ziehebeinlein / und wann daſſelbige außgetheilet / von der Bruſt præſentiret wird.

Nota. Wan der welſche Hahn gar klein iſt / ſo wird er vorgeleget / wie der Capaun / nur daß man mehr Teller darauß machen kan.

Auff eine andere Art.

Fig. S.

Man ſetzet die Gabel auff den Stiehl an der Bruſt.

Schneidet 3. oder 4. Schnitt vom Fett / in Geſtalt eines halben Sterns ſo über das Ziehbeinlein gewachſen. Stoſt die Kracken von den Beynen / wendet ihn um / imbrochirt den Flügeln gleich / hebt ihn auff und zertheilet denſelbigen folgender Geſtalt:

1 Löſet den Halß.
2 Hauet das rechte Obergelenck der Flügel ab.
3 Das lincke Obergelenck.
4. 5. Den rechten Flügel.
6. 7. Die Keule oder das Obergelenck am rechten Schenckel.

8. 9.

8. 9 Den lincken Flügel.
10. 11 Das Obergelenck am lincken Schenckel.
12. 13 Löſet das rechte Hintergelenck.
14. 15 Das Lincke.
16 Löſet das Ziehebeinlein.
17. 18. 19. 20. Schneidet das Bruſtfleiſch in langen Schnitten ab.
21. 22. Hebt das rechte und lincke Achſelbein auß.
23. 24 Spaltet den Steuß auff der rechten und lincken Seiten.

Zertheilet das übrige / wie bey anderm Geflügel Anweiſung gethan worden.

Die Vorlegung.

1 Das Fett ſo über dem Ziehbeinlein geſtanden / ein Stück nach dem andern.
2 Die Flügel / und die Hintertheil der Beine / eins nach dem andern
3 Die Spaltſchnit vom Steuß / inglichem
4 Das Bruſtfleiſch auff unterſchiedliche Teller außgetheilet.
5 Die Schenckel ꝛc.

Die dritte Arth.

Wie man einen welſchen Hahn zerſchneiden / und vorlegen ſoll.

Der welſche Hahn wird imbrochirt wie der Capaun / wie oben geſagt / und zuletzſt wann man denſelbigen auffhebet / ſo darff er nicht umgekehret werden / wegen ſeiner Schwehrigkeit.

1. Erſtlich hauet man den Kopff ab / und macht ihn loß / ſo er etwan feſt gemacht wäre.
2. Legt ihn mit Hülff des Meſſers nieder / ſchneidet ein wenig die Haut oben von dem Gelenck des rechten Schenckels / damit man es deſto beſſer treffen könne / und ſchneidet den halben Schenckel hinweg.
3. Anjetzo kehret man den Hahn um / und machet es mit dem lincken Schenckel eben alſo
4 Stoſſet ihn alsdann mit dem Meſſer in die Höhe / ſchneidet den Magen und die Leber hinweg / ſo gemeiniglich unter die Flügel geleget werden.
5 Schneidet den halben Flügel auff der Rechten / alſo auch
6 Auff der lincken / und legt ſie beyde mit verwanter Hand.
Legt den Hahn wieder nieder.

7. Schneidet contra am rechten Flügel.
8. Den Oberſchnit am rechten Schenckel.
9. Den Contraſchnit am ſelbigen / und legt den Schenckel ab.
10 Kehret den Hahn herum / und ſchneidet contra am lincken Flügel.
11 Den Oberſchnit am lincken Schenckel.
12 Den Gegentheil am ſelbigen / und legt ihn ab.
13 Stoſſet ihn in die Höhe / und ſchneidet den rechten Flügel oben.
14 Alſo auch den lincken Flügel / leget ſie beyde ab mit verwanter Hand.
15 Schneidet das Fett ſo am Halß ſitzt mit etlichen Schnitten durch und hernach herunter.
16 Legt den Hahn nieder / ſchneidet über die rechte Bruſt / ſo viel Schnit als man will / und leget ſelbige ab.
17 Kehret demnach den Hahn um / und macht es mit der lincken Bruſt auch alſo.
18. Leget das Meſſer hinten auff den Steuß / und wendet den Hahn alſo herum / daß der Steuß gegen der rechten Hand komme.
19 Spaltet den Steuß auff beyden Seiten / und hauet denſelbigen oben bey dem Knochen ab / und leget das eine Stück vom Steuß ab.
20 Kehret den Hahn herum mit verwanter Hand / hauet den Knochen entzwey / und legt das andere Stück vom Steuß auch ab.
21 Stoſſet ihn auff / und drehet das rechte Achſelbein herauß / ſo es nicht fort will / ſo hauet man es herunter.
22 Das lincke Achſelbein auch alſo.
23 Legt den Hahnen alsdann nieder / und reiſſet den den Hipauff auff der rechten Seiten.
24 Auff der lincken auch alſo / und ſtoſt es ab.
25 Leget das übrige nieder / und hauet es mitten voneinander / wann es nicht will / ſo bieget man es.

Die Vorlegung.

Geſchiehet wie oben bey dem Capaunen / auch bey dieſem vorhergehende angewieſen worden.

VIII. Vom Aurhahn.

Wie derſelbige zerleget werden ſolle.

Fig. T.

Der Aurhahn wird auffgehoben und imbrochirt gleich wie der welſche Hahn / und iſt auch in dem Zerlegen ſchlechter Unterſcheit.

1 Man hauet erſtlich den Halß ab / hernach
2 Das Oberbein am rechten Flügel.
3 Das rechte..

4 Das Obergelenck des rechten Fuſſes.
5 Macht den Oberſchnit deſſelben
6 Den Gegenſchnit an demſelbigen auch
7 Hauet das Obergelenck des lincken Fuſſes ab.
8 Macht den Oberſchnit und
9 Den Gegenſchnit deſſelben.
10 Spaltet den Steuß auff der rechten/
11 Darnach auff der lincken Seiten.
12 Macht den Bauchſchnit.
13 Den Oberſchnit am Rechten/
14 Den Gegenſchnit am lincken/
15 Den Gegenſchnit am rechten/
16 Den Oberſchnit am lincken Flügel.
17 Ferner das Bruſtfleiſch an der rechten Seiten abgeſchnitten.
18 Auff der lincken Seiten auch alſo.
19 Löſet das Ziehbeinlein/ alsdann
20 Das lincke Achſelbein/ und
31 Das rechte auch alſo.
22 Stoſſet die Rippen auff beyden Seiten entzwey/ und gebraucht ſich des Niederlegens wie oben gemeldet.

Die Vorlegung.

Weil der Aurhahn kein Fett am Ziehbeinlein hat gleich wie der welſche/ alſo wird derſelbige nicht anderſt vorgelegt dann wie bey dem Capaun gemeldet/ im übrigen iſt alles wie bey dem welſchen Hahn.

Auff eine andere Art.

Fig. V.

Die Auffhebung geſchiehet wie bey dem welſchen Hahn/ hernach hauet man

1 Den Halß ab und thut
2 Den Oberſchnitt am rechten Flügel/
3 Den Oberſchnit am lincken Flügel.
4 Den Oberſchnit am rechten und
5 Den Oberſchnitt am lincken Schenckel.
6 Löſet den rechten Flügel/alſo auch
7 Den lincken/ und thut
8 Den Contraſchnitt am rechten.
9 Den Contraſchnitt am lincken.
10 Löſet das Ziehbeinlein.

11. 12. 13. Schneidet das Bruſtfleiſch mit langen Schnitten ab.
14 Hebt das rechte / und alsdann
15 Das lincke Achſelbein auß.
16. 17 Spaltet den Steuß auff beyden Seiten.
18 Zertheilet den Rumpff.

Die Vorlegung.

Geſchiehet wie bey dem welſchen Hahn / nur allein daß der Aurhahn / wie gemeldet / kein Fettes über das Ziehbeinlein hat.

IX. Vom Birckhahn.

Fig. X.

Man hauet oder ſchneidet.
1 Den Halß ab / und thut
2 Den Gegenſchnit am lincken Flügel / alſo auch
3 Den Gegenſchnitt am rechten Flügel / ferner thut
4 Den Oberſchnit am lincken Fuß / und
5 Den Gegenſchnit an demſelbigen.
6 Löſet das Gelenck am rechten Flügel.
7 Machet den Oberſchnit am rechten Fuß.
8 Den Gegenſchnit an demſelbigen.
9 Löſet den lincken Flügel / und
10 Spaltet den Steuß auff der rechten Seiten.
11 Thut den Bauchſchnit.
12 Macht das Ziehe- oder Halßbeinlein loß.
13 Spaltet den Steuß auff der lincken und
14 Das Bruſtfleiſch von der rechten Seiten.
15 Das Fleiſch von der lincken Seiten.
16 Das lincke Achſelbein / alſo auch
17 Das rechte.
18 Zertheilet auff beyden Seiten die Rippen.

Die Vorlegung.

1 Den rechten Schenckel.
2 Den lincken Flügel.
3 Den rechten Flügel.
4 Den lincken Schenckel.
5 Das Stück vom Steuß.
6 Das andere Stück vom Steuß / mit 2. Stücklein von der Bruſt / und diſes machen 6. Teller / mit dem Hipauff und 2. Achſelbein beleget man den ſiebenden Teller.

Nota.

Nota. Wann ein vornehmer Herr an der Tafel wäre und man wolte die Teller gerne mit etwas mehrers belegen / ſo macht man auß allem nur 5. Stück / nemlich

1 Man leget auff einen Teller einen Schenckel mit dem lincken Flügel.
2 Den andern auch alſo.
3 Alle beyde Theile vom Steuß mit dem Halßbeinlein.
4 Zwey Stücklein von der Bruſt / mit dem übrigen Theil vom Steuß.
5 Den Hipauff mit den zweyen Achſelbeinen / und dieſes geſchiehet auch bey dem Faſan.

Auff eine andere Art.

Fig. Y.

1 Schneidet man den Halß ab.
2 Den Gegenſchnit am lincken Flügel.
3 Den Gegenſchnit am rechten Flügel.
4 Den Oberſchnit am lincken Fuß.
5 Den Contraſchnit an demſelbigen.
6 Löſet das Gelenck am rechten Flügel.
7 Macht den Oberſchnitt am rechten Fuß.
8 Den Contraſchnit an demſelbigen.
9 Löſet den lincken Flügel.
10 Das Ziehebeinlein.
11. 12. 13 Schneidet das Bruſtfleiſch mit langen Schnitten ab.
12. 15 Hebet das rechte und lincke Achſelbeinlein auß.
16 17 Spaltet den Steuß auff beyden Seiten.
17 Zertheilet die Rippen und den Rumpff wie bey anderm Geflügel.

Die Vorlegung.

1 Den rechten Schenckel.
2 Den rechten Flügel.
3 Den lincken Schenckel.
4 Den lincken Flügel.
5 Ein Stück vom Steuß / eins nach dem andern bey jedem ein Stücklein von der Bruſt.

X. Von dem Faſſan.

Wie derſelbige zerſchnitten und vorgeleget werden ſoll.

Fig. Z.

Der Faſſan wird imbrochirt und umgekehret wie der Capaun / wird hernach folgender Geſtalt zerſchnitten / nemlich man hauet oder ſchneidet.

1 Den Halß ab.
2 Macht den Gegenſchnit deß rechten Flügels.
3. Den Oberſchnit am lincken Fuß.
4 Den Gegenſchnit an ſelbigem Fuß.
5 Macht den lincken Flügel loß / ohne Gegenſchnitt und laſt ihn hengen.
6 Den Oberſchnit am rechten Schenckel.
7 Den Gegenſchnit an demſelbigen.
8 Zertheilet den Steuß an der rechten / und alsdann auch
9 Auff der lincken Seiten.
10 Thut den Bauchſchnit. / ferner
11 Den Gegenſchnit am lincken Flügel.
12 Löſet das Gelenck am rechten Flügel / alſo auch
13 Das Fleiſch an der rechten / und
14 Das Fleiſch an der lincken Bruſt / hernach löſet
15 Das Halßbeinlein / und
16 Das lincke Achſelbein / wie nicht weniger
17 Das Rechte / und
18 Zertheilet auff beyden Seiten die Rippen.

Die Vorlegung.

Der Faſan wird vorgeleget / wie bey dem Capaunen gemeldet worden / nur allein hat der Vorſchneider zu wiſſen / daß die Schenckel daran auch ſehr gut geachtet werden / und ſoll allezeit zu jedem Teller / ſo dem Vornehmſten an der Tafel præſentiret werden ſolle / ein Stücklein von dem Bruſtfleiſch darzu gethan werden / auch da noch etwas mehrers bey der Bruſt / kan man daſſelbige nach Gutdüncken auch vorlegen.

Nota. Man pflegt auch wol den gantzen Faſſan in vier Teller abzutheilen.

1 Den Steuß / und ein Stück von der Bruſt.
2 Den rechten Flügel mit einem Stück von der Bruſt.
3 Den lincken Flügel ſampt dem Bein.
4 Den andern halben Theil vom Steuß und das andere Bein.

Die Rippen bleiben in der Schüſſel liegen.

Auff eine andere Art.

Fig. A. a.

1 Hauet man den Halß ab / und thut
2 Den Gegenſchnit am rechten Flügel
3 Den Oberſchnit am ſelbigen Schenckel.
4 Den Oberſchnit am rechten Flügel.

5 Den

5 Den Contra-ſchnit am ſelbigen Schenckel.
6 Den Contra ſchnit am lincken Flügel.
7 Den Oberſchnit am ſelbigen Schenckel.
8 Den Oberſchnit am lincken Flügel.
9 Den Contra-ſchnitt am ſelbigen Schenckel.
10 Löſet das Ziehbeinlein.
11, 12 Schneidet das Bruſtfleiſch auff der rechten und lincken Seiten mit langen Schnitten ab.
13 Zertheilet das übrige wie bey dem Aurhahn.

Nota. Von den Faſſan werden die Schenckel vor das beſte gehalten / ſonſten gilt im Vorlegen alles gleich.

XI. Von der Ganß.

Fig. B. b.

Nachdem die Ganß obbeſchriebener Maſſen / auff die Gabel gebracht / und recht gefaſſet worden / ſo ſchneidet man

1 Den Steuß auff / und nimbt hernach das Meſſer und Gabel in die lincke Hand / und thut das Gefüllte mit einem Löffel herauß / hernach
2 Hauet man das Gelenck des rechten Fuſſes ab / welches man wie bey dem welſchen Hahn gemeldet / ein wenig zuvor in der Schüſſel löſen kan.

Nota. Der Vorſchneider hat zuwiſſen / daß die Ganß ihre Achſel-Gelenck weit herauß ſtehen hat.

3 Machet den Oberſchnit am Untertheil / hernach
4 Den Unterſchnit oder Gegenſchnit.
5 Hauet das Obergelenck des lincken Fuſſes ab.
6 Machet den Oberſchnitt / ferner
7 Den Gegenſchnitt an demſelbigen / alſo auch
8 Am rechten Flügel.
9 Am lincken Flügel.
10 Löſet den rechten Flügel ab.
11 Den Lincken.
12 Spaltet den Steuß auff der rechten Seiten / alſo auch
13 Auff der Lincken / und thut
14 Den Oberſchnit an demſelbigen.
15 Löſet das Halßbeinlein / und
16 Das lincke Achſelbein / item

17 Das rechte / ferner
18 Löſet das lincke Bruſtfleiſch mit einem Creutzſchnit.
19 Daß rechte auch.
20 Den lincken Paffenſchnit / ingleichem
21 Den rechten.
22 Stoſſet die Rippen auff beyden Seiten entzwey / die Bruſt ab / und wendet das übrige in der Schüſſel zu ſich.

Die Vorlegung.

1 Der Flügel mit dem halben Unterſchenckel.

2 Den andern auch alſo / dieſe machen 2. Teller / und ſo die Ganß gefüllet / ſo leget man auff einen jeden Teller einen Löffel voll von dem Gefüllten / darnach ein Stücklein vom Steuß neben einem Stücklein von der Bruſt / ferner die andern Theil von den Schenckeln neben den Pfaffenſchnitten und Ziehbeinlein.

Nota. Von der wilden Ganß auch alſo / nur daß man die Schenckel beyſammen läſt und alſo gantz präſentirt.

Auff eine andere Weiſe,

Fig. C. c.

Man bringet die Ganß auff die Gabel.

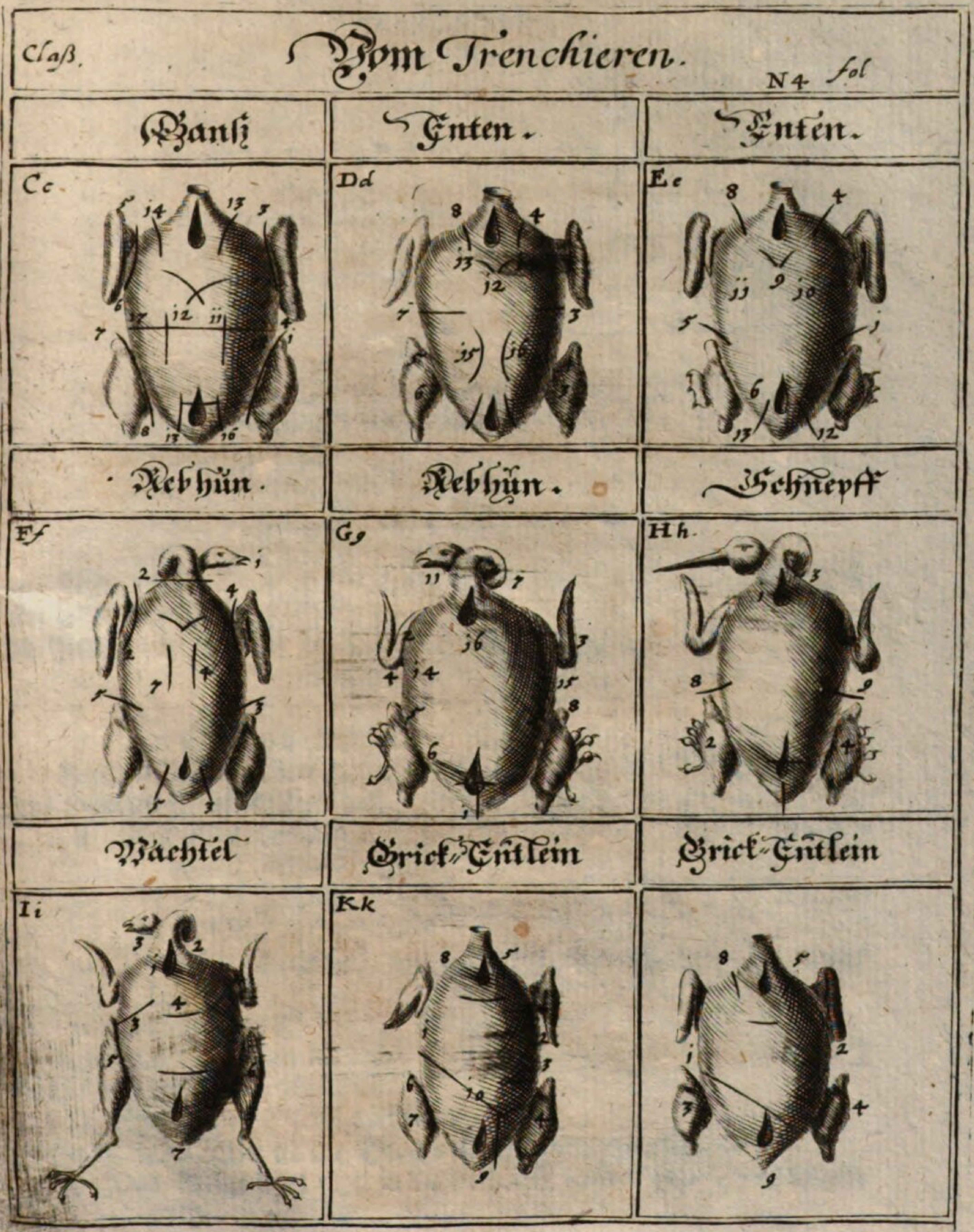
Schneidet den Steuß auff.

Nimt das Meſſer in die lincke Hand zu der Gabel.

Thut mit einem Löffel voll das Eingefüllte herauß / auff einen abſonderlichen Teller.

So Beyfuß darin / ſo thut man ſelbigen mit der Gabel herauß / und ſchneidet.

1 Den Oberſchnit am rechten Schenckel.
2 Den Gegenſchnitt an demſelbigen.
3 und 4 Den Ober- und Contra-ſchnit an demſelbigen Flügel.
5 und 6 Den lincken Flügel.
7 und 8 Löſet den lincken Schenckel mit einem Ober- und Gegenſchnit.
9 Das Ziehbeinlein.
10. 11. 12 Schneidet das Bruſtfleiſch auff der rechten und lincken Seiten ab / mit einem Creutzſchnit / und ſtoſt es mit dem Meſſer vom Cörper.
13. 14 Hebet das rechte und lincke Achſelbeinlein auß.
15. 16 Spalt den Steuß auff der rechten und lincken Seiten.
17. 18 Stoſſet die Rippen entzwey.
19 Zertheilet den Rumpff in der Schüſſel.



Claß.
Vom Trenchieren.
N4 fol
Ganß
Enten.
Enten.
Cc
Dd
Ee
Rebhün.
Rebhün.
Schnepff
Ff
Gg
Hh
Wachtel
Grick=Entlein
Grick=Entlein
Ii
Kk

Die Vorlegung.

1 Die Schenckel werden in der Mitte zertheilet/ damit die Keulen darvon kommen/ alsdann præſentiret man ein Stück nachdem andern.

2 Die Spaltſchnit vom Steuß/ einen nach dem andern.

3 Die Flügel deßgleichen/ und etwas von der Bruſt.

4 Die Keulen deßgleichen/ zu der erſten die Achſelbein.

5 Zu der andern aber das Ziehebeinlein.

6 Das Bruſtfleiſch/ auff etliche Teller zertheilet.

7 Der Rumpff giebt zween Teller/ darzu der Paffenſchnit.

8 Vom Gefüllten oder Beyfuß/ wird zu jedem Teller etwas geleget.

Auff eine andere Art.

Die Ganß wird auffgehoben/ wie der welſche Hahn.

1 Schneidet man auff beyden Seiten des Halſes/ und bieget denſelbigen herauß.

2 Macht den Contra-ſchnit am rechten Flügel/ alsdann

3 Den Oberſchnit am rechten Schenckel/ ferner

4 Den Gegenſchnit an demſelbigen.

Leget das Meſſer unter der Ganß rechte Seite/ und bieget den Schenckel herunter/ leget das Meſſer an die rechte Seite des Steuß/ und wendet die Ganß um/ alſo daß der Steuß in die Höhe komme.

5 Thut den Oberſchnit am lincken Schenckel.

6 Den Contraſchnit an demſelbigen.

7 Den Contraſchnit am lincken Flügel.

Leget das Meſſer unter die lincke Seite/ und bieget den Schenckel herunter/ laſſet die Ganß ſincken/ daß der Steuß unten komt/ alsdann

8 Schneidet oben den rechten und lincken Flügel/ und legt ſie beyde ab mit verwanter Hand.

9 Drehet das Ziehbein herunter/ wie oben bey dem Capaun gelehret worden/ und zertheilet

10 Die rechte Bruſt in ſo viel Theil als man will/ und legt es ab/ alſo auch

11 Die lincke Bruſt.

Leget das Meſſer an die rechte Seite des Steuſſes/ und wendet die Ganß/ daß der Steuß oben komt.

12 Spaltet den Steuß auff beyden Seiten.

13. 14. 15. 16 Wie an der Endten nachfolgend zuvernehmen.

17 Das übrige leget man in die Schüſſel nieder/ und hauet es entzwey.

XII. Von der Endten.
Fig. D. d.

Die Ente wird mit der Gabel imbrochirt / wie das gebratene Huhn/ hernach macht man an derſelbigen

1 Den Oberſchnit am rechten Schenckel.
2 Den Gegenſchnit.
3 Den Gegenſchnit am rechten Flügel.
4 Den Oberſchnit an demſelbigen.
5 Den Oberſchnit am lincken Schenckel.
6 Den Gegenſchnit an demſelbigen.
7 Den Gegenſchnitt an dem lincken Flügel.
8 Den Oberſchnit an demſelbigen.
9 Spaltet den Steuß auff der rechten und
10 Alſo auch auff der lincken Seiten.
11 Machet den Bauch- oder Oberſchnit.
12 Löſet das Halßbeinlein / ingleichem
13 Das lincke Achſelbein.
14 Das Rechte.
15 Löſet das Bruſtfleiſch von der lincken/ alſo auch
16 Von der rechten Seiten ab.
17 Stoſſet die Rippen auff beyden Seiten und die Bruſt auch ab.
18 Das übrige wendet man zu ſich / und leget es nieder.

Die Vorlegung

Geſchiehet wie bey dem Capaun gemeldet worden / nur allein / daß von der Endten / die Schenckel zu erſt überreicht werden / und hernach die Flügel auff einmal.

Nota. Die Endte hat ihr Achſelgelenck auch weit auſſen wie die Ganß/ welches man finden kan / wie oben gelehrt worden.
Hat man eine wilde Endte vor ſich / ſo nimbt man in acht/ ob ihr der Ruckgrad nicht zerſchoſſen ſeye / ſonſten wird man im Zerlegen leichtlich fehlen.

Auff eine andere Art.

Man bringet die Endte auff die Gabel wie bey dem gebratenen Huhn gemeldet/ und machet an derſelben

1 Den Oberſchnit am rechten Schenckel.

2 Den Contra-ſchnit daſelbſt.
3 Den Contra-ſchnit am rechten Flügel.
4 Den Oberſchnit daſelbſten.
5 Den Oberſchnit am lincken Schenckel.
6 Den Contra-ſchnit daſelbſt
7 Den Contra-ſchnit am lincken Flügel.
8 Den Oberſchnit am demſelbigen.
9 Löſet das Ziehbeinlein.
10 Mit dem übrigen procedirt man / wie bey dem gebratenen Huhn.

Die Vorlegung.

1 Die Schenckel nacheinander.
2 Beyde Flügel zugleich.
3 Die Spaltſchnit vom Steiß / und zu jedwederm etwas von der Bruſt.
4 Das Bruſtfleiſch auff etliche Teller.
5 Das Ziehbeinlein / und die Achſelbein vom Rumpff.

Nota.

6 So das Fleiſch nicht alle von dem Schnapauff geſchnitten / kan man ſelbigen präſentiren / dafern noch einer Perſon etwas zu geben wäre.

Auff eine andere Art.

Den Kopff ſtellet man zur lincken / und den Steiß gegen der rechten Hand. Man nimt die Gabel in die lincke Hand / und leget ſie unten an die lincke Bruſt der Endten / das Meſſer aber ſtecket man zwiſchen dem Bruſtknochen und Ruckgrad in der Mitten durch / drehet die Endten herum / daß der Kopff gegen ſich kommet / nimt die Gabel weg / und legt ſie auff den Steuß / damit man alſo die Endte beſſer herum wenden möge / imbrochirt die Gabel in den Rucken / wie oben gelehret worden / und drehet alſo die Endte herum / ziehet das Meſſer herauß und zerleget es folgender Geſtalt: Man hauet

1 Den Kopff hinweg / oder ſo er feſt gemacht / ſo ſtöſt man ihn ab.
2 Macht man den Contra-ſchnit am rechten Flügel.
3 Den Oberſchnit am rechten Schenckel.
4 Den Contra-ſchnit an demſelbigen. Alsdann

Setzet das Meſſer unten an den rechten Schenckel / und ſtoſſet den Schenckel ab / laſſet die Endte fallen / ſtoſſet ſie herauß und ſchneidet

5. Oben

5 Oben am lincken Schenckel.
6 Contra an demſelbigen.
7 Contra am lincken Flügel/ und

Setzet das Meſſer unten an den lincken Schenckel/ daß der Steuß gegen ſich komme/ ſtoſſet den Schenckel ab/ laſſet die Endte fallen/ und

8 Schneidet oben am rechten und lincken Flügel/ legt ſie mit verkehrter Hand ab.

9 Drehet alsdann das Ziehbeinlein herunter wie an dem Capaunen.

10 Machet ſo viel Schnit über die Bruſt/ ſo viel man will/ und legt ſie ab/ wendet die Endte mit dem Meſſer herum und

11. Schneidet die Lincke Bruſt eben alſo/ und laſſet die Ente fallen.

12. Stoſſet ſie herum und ſpaltet den Steuß auff beyden Seiten.

13. Reiſſet es von unten auff/ und legt den Steuß auff beyden Seiten ab/ mit verkehrter Hand/ ſtoſſet die Ente herum/ und

14. Drehet daß lincke und rechte Achſelbein herauß/ leget die Ente nider.

15. Reiſſet den Hipauff auff einer Seiten auff/ kehret es mit dem Meſſer umb.

16 Reiſſet den Hipauff auff der andern Seiten auch auff/ und leget ihn ab.

17 Leget das Meſſer an den Steuß/ und drehet das übrige ſo lang herum/ biß daß der Kopff zur rechten und der Steuß zur lincken Hand/ und das Meſſer unten kombt/ ſchneidet es alsdann voneinander.

Die Vorlegung.

Geſchihet wie bey dem Capaunen oben gemeldet.

XIII. Vom Rebhuhn.

Fig. F. f.

Das Rebhuhn wird imbrochirt wie das gebratene Huhn/ ſo nun mehr als eins auff der Tafel/ ſo kan man ſelbige folgender Geſtalt zerlegen.

1 Löſet den Halß ab/ machet hernach
2 Den Oberſchnit am rechten Flügel/und
3 Den Contra-ſchnit an demſelbigen/ ferner
4. 5 Den lincken Flügel.
6. 7 Den rechten Schenckel.
8. 9 Den lincken Schenckel.
10 Löſet das Ziehbeinlein.

11. 12. Stoſſet die Rippen auff beyden Seithen von einander.
13. Thut die Bruſt von der Gabel.
14. Zerhauet den Rumpff.

Die Vorlegung.

1. Præſentiret dem Vornehmſten an der Tafel die Bruſt.
2. Die beyde Flügel zugleich.
3. Die Schenckel.
4. Den Rumpff.

Auff eine andere Arth/

Figura Gg.

Wie man das Rebhun zerſchneiden ſolle/ alſo daß alles an einander hängen bleibe.

1. Thut man einen Schnitt am Hals auff der rechten Seithen.
2. Löſet den halben Flügel auff dieſer Seithe/ alſo auch
3. Den halben Flügel auff der lincken Seithen/ alsdann
4. Das Obergelenck am rechten Fuß/ und thut
5. Den Oberſchnitt/ ferner
6. Den Gegenſchnitt an demſelbigen/
7. Löſet den lincken Flügel und
8. Das obere Gelenck an demſelbigen Fuß.
9. Thut den Oberſchnitt/ alſo auch
10. Den Gegenſchnitt/ und
11. Löſet den rechten Flügel.
12. Macht den Schnitt in den Steuß.
13. Jngleichen den Oberſchnitt und
14. Einen Gegenſchnitt bey dem rechten Flügel.
15. Einen Gegenſchnitt bey dem Lincken/
16. Das Hals-Beinlein.

Die Vorlegung.

Das Rebhun kan alſo auff einem Teller/ obbeſchriebener maſſen zertheilet/ jedoch gantz an einander hängend/ dem Vornehmſten an dem Tiſch oder Tafel præſentiret werden.

Nota. Der Vorſchneider hat hiebey zu wiſſen/ daß er alles kleine Geflügel nach ſeinen Zahlen obbeſchriebener maſſen zertheilen/ und auf ſolche Weiſe an einander laſſen/ hernach ſolches præſentiren kan.

Dafern man aber ſolche nach obgethaner Lehr/ den Numeris nach gantz zulegen wolte/ ſo kan man einen jeglichen Teller mit 3. oder 4. Stücken

belegen/ je nach deme viel oder wenig auff der Taffel/ damit alſo ein jeder/ deme es gereichet wird/ nach Belieben davon nehmen möge was ihme beliebet/ und dieſes iſt bey Vorlegung alles kleinen Geflügels jederzeit in acht zu nehmen.

XIV. Von der Schnepffe.

Fig. Hh.

1. Löſet den Halß ab/ hernach
2. Den rechten Schenckel und
3. Den lincken Flügel/ alsdann
4. Den lincken Schenckel/ und
5. Den rechten Flügel.
6. Spaltet den Steuß.
7. Thut den Oberſchnitt an demſelbigen.
8. Den Gegenſchnitt am Rechten.
9. Den Gegenſchnitt am Lincken.

Die Vorlegung.

Geſchiehet nach Anweiſung der vorgethanen Lehren/ gleich faſt wie bey dem Rebhun.

XV. Von der Wachtel.

Fig. Ii.

1. Man löſet den Halß ab/ hernach
2. Den lincken Flügel/ ferner
3. Den Rechten.
4. Das Halsblein.
5. Den rechten Schenckel.
6. Den Lincken.
7. Spaltet den Steuß.
8. Machet den Gegenſchnitt am Lincken
9. Am rechten Flügel auch alſo.

Die Vorlegung.

Kan ſeyn wie bey dem Rebhun/ je nach Gutachten des Vorſchneiders/ und nach Anweſenheit der Perſohnen an der Tafel.

XVI. Von dem Grick- oder Tauch-Entlein.

Fig. Kk.

1. Thut man den Gegenſchnitt am Lincken/ alsdann auch
2. Am rechten Flügel/ machet alſo

3. Den Oberſchnitt/ und hernach
4. Den Gegenſchnitt am rechten Schenckel/ und
5. Löſet den rechten Flügel.
6. Machet den Oberſchnitt am lincken Schenckel.
7. Löſet den lincken Flügel.
8. Spaltet den Steuß. Und
9. Thut den Oberſchnitt an demſelbigen.

Nota. Weilen dieſe Stücke klein/ und kein anderer Braten darbey/ deme ſie beygeleget werden können / ſo thut der Vorſchneider am beſten/ daß er dieſelbige nur vom Halß biß zum Steuß in 2. Theil zertheilet. So ſie aber etwas gröſſer oder gefüllet/ ſo kan man ſelbige in der Mitte / mit einem Zwerchſchnitt alſo in 4. Theil zertheilen. Oder:

Vom rechten Flügel/ biß zum lincken Schenckel / und vom lincken Flügel biß zu dem rechten Schenckel mit einem queren Creutz-Schnitt / hernach noch einen Schnitt in der Mitte dardurch / ſo werden 6. Stück daraus/ dieſe kan man/ dafern noch andere Braten vorhanden/ darbey legen.

Mit den Wachteln/ Cramets-Vögeln/ und dergleichen kleinem Geflügel / procedirt man folgender Geſtalt:

Man ſteckt dieſer 3. oder 4. auff die Gabel/ hernach leget man die Gabel mit der Spitzen auff die Schüſſel / und thut alsdann mit dem Meſſer von oben biß unten einen langen Schnitt durch und durch / daß alſo jedes Stück in halb getheilet/ und alſo darvon zwey Perſohnen präſentiret werden kan.

Nota. Damit aber in der Zerſchneidung / nicht ein Stück da oder dort hinauß abfalle / ſo thut man den Schnitt zwiſchen den zweyen Gabel-ſpitzen/ ſtreicht hernach jedes Stück mit dem Meſſer von der Gabel ab.

Wolte man aber von Schnepffen/ jungen Hünern / Tauben und dergleichen/ im Vorlegen zwey Flügel/ und alsdann wiederum zwey Schenckel zuſammen legen/ je nach deme Perſohnen anweſend/ ſo darzu belieben haben möchten / ſo könte man ſolche Stücke zertheilen/ und nachfolgender Geſtalt vorlegen.

1. Schneidet den Hals ab.
2. Den rechten Schenckel.
3. Den lincken Flügel.
4. Den lincken Schenckel.
5. Den rechten Flügel.
6. Den Steuß geſpalten. Item/
7. Das Ziehebeinlein ab.
8. Die Achſelbein.

Anderſt.

1. Den Hals ab.
2. Den lincken Flügel.
3. Den rechten Schenckel.
4. Den rechten Flügel.
5. Den lincken Schenckel.
6. Das Ziehebeinlein.
7. Den Steuß geſpalten.
8. Das Achſelbeinlein.

Oder:

1. Den Hals abgeſchnitten.
2. Den lincken Flügel.
3. Den rechten Flügel.
4. Den rechten Flügel biß zum Schenckel / anjetzo gewendet und
5. Den Steuß geſpalten / biß mitten an die Gabel.

Zum Uberfluß könte man zur Luſt die kleinen Vögel auch alſo zerſchneiden / daß die Stücke alle beyſammen bleiben / damit man ſelbige alſo auff der Gabel den Gäſten überreichen möchte / nemlich:

1. Den Hals.
2. Die Schnitt und Contra-Schnitt bey den Flügeln / gleichmäſſig.
3. Bey dem lincken und rechten Schenckel / und dieſelbige um etwas ausgebogen.
4. Das Ziehe-Beinlein ein wenig in die Höhe geleget.
5. Die Bruſt gelöſet / alsdann übergeben.

Die Vorlegung.

1. Die Flügel gehen den Schenckeln vor; und
2. Die Schenckel den Bruſt-Stücken.
3. Die Bruſt-ſtücker dem Rumpff.

(2.) Von vierfüſſigen Thieren.

1. Vom Span-Fercklein.

Fig. L I.

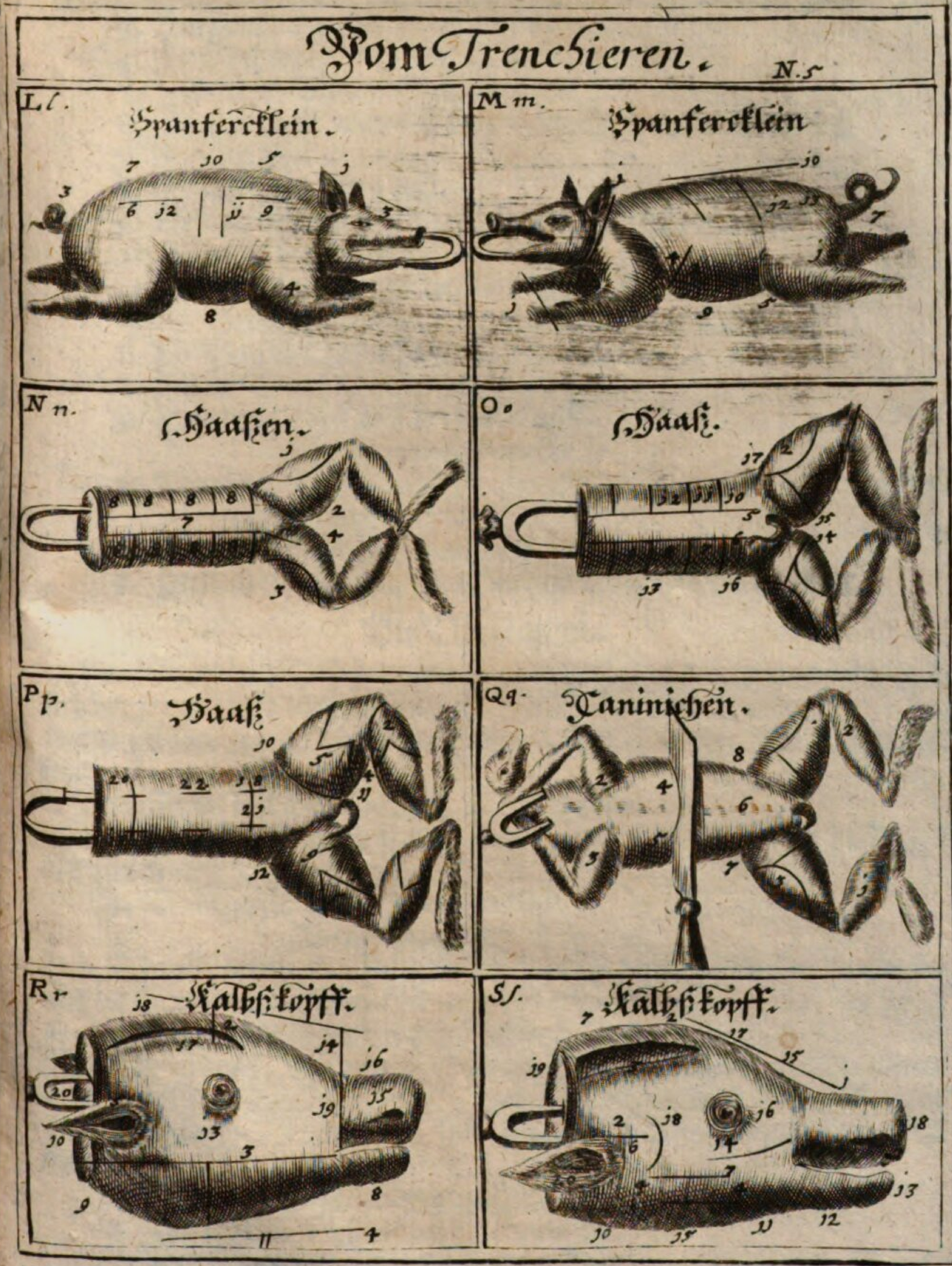
1. Hauet den Kopff ab.

Setzet denſelbigen auff einem Teller beyſeith.

Hernach imbrochirt man das Spanferckle in in der Mitten / und thut

2. Den Schnitt im hintern Fuß.

3. Im


Vom Trenchieren.
N.5
Ll. Spanferklein.
Mm. Spanferklein
Nn. Haaßen.
Oo. Haaß.
Pp. Haaß
Qq. Caninichen.
Rr. Kalbßkopff.
Sſ. Kalbßkopff.

3. Im Lincken/ auch
4. Im Rechten.
5. Im lincken Vorder-Fuß.
6. Machet die Rippen auff der rechten Seithen von hinten loß.
7. Auff der Lincken auch.
8. Schneidet es unten auff.
9. Löſet die Rippen von der rechten Seithen von vornen.
10. Von der Lincken auch.
11. 12. Zerhauet es nach Belieben in ſo viel Stück als man will.

Hernach imbrochirt man den Kopff von hinten zu.

1. Die Backen und die Zähne von einander.
2. Löſet ſie ab.
3. Hauet den Kopff auff der Gabel auff.

Auff eine andere Arth.

1. Man ſpieſſet es in der Mitte an/ auff dem Rücken/ alſo daß es in gleichem Gewicht auff der Gabel ſchwebt.
2. Hauet mit einem Zugſchnitt den Kopff ab.
3. Hernach ſchneidet man ein Glied nach dem andern herunter.

Die Vorlegung.

1. Die jenigen Stücke/ ſo am meiſten und beſten gebraten/ werden erſtlich vorgeleget/ ſo es aber auff einer Hochzeit/ ſo kan man der Braut zum erſten den Kopff vorlegen / und ſolle an dieſem noch ein zimlicher Theil vom Halſe ſeyn.

2. Ferner legt man einen Fuß nach dem andern vor.

3. Zu jedem Stück legt man auch von dem Gefüllſel / ein Löffel voll oder zween.

4. Die Rippſtücke und den Ruckgrad.

Auff eine andere Arth.

Man ſtellet den Kopff des Spanferckleins gegen der lincken Hand/ ſtecket die Gabel in beyde Naß-Löcher/ hebts ein wenig auff. Hauet den Kopff ab. Und ſetzet denſelbigen bey ſich. Hernach imbrochirt man es erſt in der Mitte. Leget das Meſſer an des Fereckleins Bauch. Imbrochiret in der Mitte des Rumpffs oben auff dem Rucken / hebts ein wenig in die Höhe; ſchneidet den Bauch auff: Nimbt das Gefüllte heraus/ damit es leichter werde. Und machet

1. Den Oberſchnitt/ am rechten Hinter-Bein.
2. Den Contra-Schnitt am vordern Bein.
3. Den Contra-Schnitt am Hinter-Bein.

4. Den Oberſchnitt am rechten Vorder-Bein.

5. Wendet es mit Hülff des Meſſers/ daß die andere Seithe oben komme/ und zertheilet es wie zuvor. Das übrige legt man in die Schüſſel.

Nach der dritten Arth.

1. Schneidet erſtlich den Rechten/ und dann
2. In den Hintern-Fuß.
3. In den Rechten/ und
4. In den lincken Vorder-Fuß/ alsdann macht
5. Einen langen Schnitt auff der rechten Seithen/ und löſet die Rippen vom Rückgrad/ und
6. Den Lincken auch alſo.
7. Zertheilet die Rippen nach Gutdüncken/ in ſo viel Stück als man will.
8. Letzlich auch den Ruckgrad.

Hernach imbrochirt man den Kopff von hinten zu.

Schneidet den Backen auff der rechten und lincken Seithen alſo ab/ daß die unterſten Kienbacken abzubiegen. Und

Hauet den Kopff auff der Gabel oben auff.

Nach der vierdten Arth.

Fig. Mm.

Man ſetzet das Spanfercklein/ daß deſſen Kopff/ gegen der lincken Seithen ſtehet/

Imbrochirt eine Gabel/ in das rechte Naßloch/ alſo daß die andere Spitze der Gabel dem Spanfercklein in den Rachen gehe.

Hebet es hernach mit dem Meſſer unten bey dem Halß ein wenig auff/ und hauet den Halß entzwey.

Behalts den abgehauenen Kopff auff der Gabel/ und ſchneidet die Haut an dem Backen entzwey.

Wieget den untern Kienbacken mit dem Meſſer ab.

Hauet den Kopff oben auff/ und ſetzt ihne auſſerhalb der Schlüſſel auff einen abſonderlichen Teller.

Imbrochirt die Gabel in den Rumpff/ und ſchneidet

1. Erſtlich den Oberſchnitt am rechten hintern Fuß.
2. Den Contra-Schnitt am rechten vordern Fuß.
3. Den Oberſchnitt am rechten hintern Schenckel.
4. Den Oberſchnitt am rechten vordern Schenckel.
5. Den Oberſchnitt im lincken hintern Fuß.
6. Den Gegenſchnitt am lincken vordern Schenckel.
7. Den Contra-Schnitt am Hintern/ und

8. Den Oberſchnitt am vordern Schenckel.

9. Schneidet den Bauch auff / ſtellet das Meſſer zu der Gabel / und thut das Eingefüllte nach Gelegenheit / entweder mit einem Löffel oder einer Gabel / heraus.

10. Machet einen langen Schnitt / durch den Ruckgrad.

11. 12. Stellet die Gabel an die lincke Seithe / und zertheilet den Rumpff in viel Stück / wie man vermeinet damit außzukommen.

Die Vorlegung.

Was am beſten gebraten zu erſt / hernach
Die hintern Schenckel / und
Das Fleiſch bey dem Halß /
Der Kopff / ſo auſſerhalb der Schüſſel / wird auff Begehren / oder nach Gelegenheit präſentiret.

Das Span-Fercklein nach der fünfften Arth vorzuſchneiden.

Man ſtellet den Kopff gegen der lincken Hand / und leget

1. Das Meſſer unter den Kopff.
2. Imbrochirt die Gabel in die Naßlöcher.
3. Hauet den Kopff hinweg / und
   Setzt ſelbigen auffrecht in die Schüſſel.
   Ziehet mit Hülffe des Meſſers die Gabel heraus.
4. Imbrochirt die Gabel mitten in den Rucken / und hebt es in die Höhe.
5. Leget das Meſſer unter die lincke Seithen des Schweinleins / alſo daß die Füſſe vom Leibe Seithen-wärts kommen.
6. Schneidet das rechte Hinter-Bein hinweg. Alſo auch
7. Das rechte Vorder-Bein. Und leget
8. Das Meſſer hinten auff / und wendet es herum.
9. Das lincke Vorder-Bein.
10. Das Hinter-Bein auch.
11. Fahret mit dem Meſſer an den Bauch. Und leget es nieder / daß das vordere Theil zur lincken Hand komme.
12. Schneidet mitten durch die Gabel / durch und durch vom Halß an biß unten hinauß.
13. Leget das Meſſer darauff / und ziehet die Gabel herauß.
14. Beuget es mit Hülffe der Gabel und des Meſſers von einander.
15. Nehmt das Gefüllte herauß.

16. Schneidet den Bauch von einander.

17. 18. Kehret die Rippen beyderſeiths herum/ daß das Gebratene oben kommt/ macht hernach ſo viel Stücke daraus/ als man will.

Nach der ſechſten Arth.

1. Man faſſet es mit der Gabel wie das vorige in die Naß-Löcher/ und hebet es auff/ alſo daß der Kopff gegen ſich komme.
2. Schneidet alsdann den Bauch mit einem langen Schnitt auff.
3. Nimbt das Eingefüllte heraus.
4. Schneidet die Bein hinweg an der rechten Seithen.
5. Wendet das Schwein/ und ſchneidet die Bein auff der lincken Seithen auch hinweg.
6. Leget es nieder/ und reiſſet die Rippen auff der rechten Seithen auff.
7. Alſo auch auff der lincken Seithen.

8. 9. Schneidet die Rippen an der rechten und lincken Seithen loß/ alſo daß der Ruckgrad allein bleibe.

10. Hauet hernach den Rückgrad in ſo viel Stück als man will.

11. Hauet den Kopff herunter/ ſetzt denſelbigen auffrecht in die Schüſſel/ alſo daß das Maul oben komme.

Die Vorlegung.

Geſchiehet wie bey obigen gelehrt worden.

II. Vom Haſen.

Fig. N n.

Erſtlich ſetzt man den Haſen in der Schüſſel ſolcher Geſtalt für ſich/ nemlich/ daß die rauhen Beine gegen der rechten Hand oder Seithen zu ſtehen kommen. Setzet daſelbſten die Gabel auff/ und löſet die zwey Beine ab.

Hebet den Haſen mit dem vorderſten Theil in die Höhe/ und ſchneidet ein Stück drey oder vier quer Fingers breit von vornen ab.

Ferner imbrochiret mit der Gabel G. den abgeſetzten Spitz/ ſo mit Fleiß darzu gemachet/ in das Loch des Rückgrads/ damit der Haſe auff der andern Seithen/ wohl ruhen möge. Oder:

Man ſteckt die Haſen-Gabel G. oder ein andere/ in das Fleiſch über den Rucken/ alſo daß der Ruckgrad zwiſchen die Gabel komme/ hebet es empor/ und zertheilet ferner:

1. Das obere Fleiſch am rechten Lauffen.
2. Das untere Fleiſch am lincken Lauffen.
3. Das obere Fleiſch am lincken Lauffen.
4. Das untere Fleiſch am rechten Lauffen.

5. Anjetzo machet oben auff dem Rücken einen langen Schnitt.

6. Gleicher geſtalt auch einen an der Rippen / alſo daß auff ein quer Daumen breit unten / und ein paar Finger breit auff dem Rückgrad / Fleiſch ſitzen bleibet / thut hernach etliche Quer-ſchnitte / wie in der Figur zu ſehen / löſet dieſelbige ab / und machet es auff der andern Seithen auch alſo.

7. Schneidet die Nieren unter der Gabel ab.

8. Beuget das Rechte / und dann auch das lincke Marckbeinlein ab.

9. Löſet das Schwäntzlein / und hauet 2. oder 3. mahl den Rückgrad entzwey.

Die Vorlegung auff zweyerley Manier.

1. Das Fleiſch ſo vom Rückgrad geſchnitten / einen Theil nach dem andern / zu jedem am erſten ein Marckbeinlein.
2. Das Fleiſch ſo von den Läuffen geſchnitten / auff etliche Teller abgetheilet.
3. Die Stücke von dem Rückgrad.

Oder auff die andere Arth.

1. Das Beinlein / ſo man auff der Gabel entzwey ſchlägt / mit einem Stücklein Fleiſch vom Ruckgrad.
2. Das andere hernach auch alſo.
3. Die löcherichten Beinlein eins nach dem andern / mit etwas Fleiſch.
4. Hernach das Fleiſch ſo noch übrig.
5. Zuletzt den Ruckgrad.

Die Zerſchneidung des Haſens auff eine andere Arth.

Fig. Oo.

1. Wann der Haas noch in der Schüſſel liegt / ſo ſchneidet man die rauhen Beine von den Läuffen / gibt ſolches auff einem Teller / hinaus zu tragen.

2. Imbrochirt mit einer Spitze der Gabel in dem Rückgrad / vornen an den Rippen / und hauet daſelbſten ein Stücklein / 3. oder 4. quer Finger breit ab / legt es beyſeite.

3. Stecket hernach die Gabel von neuem in den Rückgrad / biß an den Abſatz der Gabel / und zertheilet es / wie folget:

1. Das obere Fleiſch am rechten Lauffer.
2. Das untere Fleiſch am lincken Lauffer.
3. Das obere Fleiſch am lincken } Lauffer.
4. Das untere Fleiſch am rechten } Lauffer.
5. 6. Schneidet etliche lange Schnitt über den Rumpff.
7. 8. 9. 10. 11. 12. Löſet das Fleiſch Stückleins-weiſe vom Rumpff / mit Quer-ſchnitten.

13. Schneidet die Nieren herauß.
14. 15. Spaltet das Creutz auff der rechten und lincken Seithen/ darbey das Schwäntzlein muß abgelöſet werden.
Leget das rechte und lincke Marckbeinlein auff den Rumpff / ſchlaget ſie auff/ und ſtoſt ſelbige mit dem Meſſer auß dem Gelenck.
16. Trehet das Rechte
17. Das lincke löcherichte Beinlein ab.
18. Ziehet die Gabel auß dem Rückgrad/ allgemach/ und zertheilet den Rumpff in ſo viel Stück als man will.

Die Vorlegung.

1. Die Beinlein eins nach dem andern/ ſo auff dem Rumpff auffgeſchlagen worden.
Mit einem Stücklein Fleiſch / ſo vom Rumpff geſchnitten worden.
2. Die Nieren gleicher Geſtalt mit etwas Fleiſch.
3. Das übrige Fleiſch vom Rumpff.
4. Das Fleiſch von den Lauffern.
5. Die Stücker vom Ruckgrad.

Nach der dritten Arth.

Fig. Pp.

Erſtlich ſchneidet man vom Haſen vornen ein Stücklein ab/ ſo lang/ daß man vermeint mit der Gabel im übrigen das Hintertheil zu erreichen.

Hernach imbrochiret man mit der Gabel G. recht ein Löchlein / ſo im Rückgrad iſt/ daß die in etwas abgeſetzte Spitze recht in das Löchlein komme/ auff der andern aber der Haas ruhen möge.

Oder:

Man ſticht mit voriger / oder einer andern Gabel ins Fleiſch über den Rucken/ alſo daß der Ruckgrad zwiſchen die Gabel komme / und ſchneidet alsdann

1. Das rechte rauhe Beinlein ab/ entweder in der Schüſſel/ oder auff der Gabel. Ingleichen
2. Das Lincke/ und gibt ſie beede vom Tiſch hinweg.
3. Das Gebrät oben von den Lauffern/ zur rechten Seithen angefangen.
4. Alſo auch zur lincken Seithen.
5. Das Fleiſch unten zur rechten Seithen.
6. Löſet das rechte Marckbeinlein ab.
7. Das Fleiſch zur Lincken.
8. Selbiges Marckbeinlein.

9. 10. Das

9. 10. Das harte löcherichte Beinlein zur lincken Seithen mit ſeinem Gegenſchnitt.
11. 12. Auff der rechten Seithen auch alſo
13. Das Schwäntzlein.
14. Schneidet die Nieren unter der Gabel ab.
15. und 16. Zween Querſchnitt / auff dem Rucken / auff der Rechten
17. Löſet mit einem langen Schnitt das Fleiſch herunter.
18. und 19. Thut auff der lincken Seithen auch zween Querſchnitt.
20. Den langen Schnitt auff derſelbigen.
21. 22. Hauet zweymal den Rückgrad entzwey.

Die Vorlegung.

1. Daß eine Beinlein / ſo man auff der Gabel entzwey ſchlägt / mit einem Stücklein Fleiſch auff dem Rucken.
2. Daß andere auch alſo.
3. Die löcherichte Beinlein mit etwas vom Fleiſch / eins nach dem andern /
4. Hernach das Fleiſch / ſo noch etwas übrig.
5. Den Rückgrad.

Nach der vierdten Arth.

Man ſtellet den Haſen mit der Schüſſel / daß deſſen Füſſe von der rechten Hand kommen.

1. Legt die Gabel hinten auff die Füſſe / und ſchneidet die rauhen Beine hinweg / drehet ſie ab / und gibt ſolche vom Tiſche.
2. Leget die Gabel vornen unter / und hauet zuvor ein Stück hinweg / darmit man den Haſen mit der Gabel deſto beſſer faſſen könne.
3. Leget das Meſſer unter / imbrochirt die Gabel / und hebet den Haſen in die Höhe / daß die lincke Seithe oben / und die Füſſe vom Leib komen.
4. Schneidet das Fleiſch vom lincken Lauffer / wendet den Haſen / in deme man das Meſſer durch die Beine oben ſticht und
5. Schneidet oben das Fleiſch vom rechten Lauffer.
6. Inwendig das Fleiſch vom rechten und
7. Vom lincken auch.
8. Beuget das Marckbeinlein über / wendet den Haſen herum.
9. Machet es mit dem lincken eben alſo.
10. Löſet das Schloß auff der lincken Seithen mit dem Contra-ſchnitt.
11. Auff der Rechten auch alſo.
12. Machet zwey lange Schnitt auff dem Rücken / zur Lincken / und die Quer ſo viel man will / und löſet das Fleiſch ab.

13. Alſo procedirt man auff der Rechten / und legt den Haſen nieder/ und
14. Hauet den Rückgrad entzwey.

Die Vorlegung.

Geſchiehet nach obiger Lehr.

III. Vom Caninichen.

Fig. Qq.

Das Caninichen wird imbrochirt/ wie in der Figur zu ſehen/ worbey zu mercken/ daß man die Gabel tieffer einſtecken ſolle/ hernach hauet man

1. Daſſelbige auff dem Rückgrad mitten entzwey/ und
2. Vom vordern Theil ſchneidet man den rechten Fuß.
3. Den Lincken auch.
4. Die Rippen auff der Rechten/ alſo auch
5. Auff der lincken Seithen.
6. und 7. Hauet man das übrige vollends von einander.

Hernach nimbt man das hintere Theil auch für/ ſo imbrochirt wird/ wie bey dem Haſen/ und wird

1. Der rechte Fuß abgelöſet.
2. Der Lincke auch/ ſo alle beyde hinaus gegeben werden.
3. Löſet das Fleiſch vom Rechten.
4. Vom lincken Bein.
5. 6. Das Marckbeinlein auf der rechten und lincken Seithen abgelöſet.
7. 8. Die zwey löcherichte Beinlein.
9. Den Reſt von einander gehauen.

Die Vorlegung.

Geſchiehet ſolches nach Ordnung der Zahlen/ oder Schnidt/ wie ſelbige in der Figur vorgeſtellet.

Nota. Weilen die Caninichen nicht aller Orthen gebräuchlich oder auffgetragen werden/ als kan ſich der Vorſchneider zuvor erkundigen/ ob etwan ein oder andere Perſohn ſelbiges nicht gerne eſſe / oder Belieben darzu trage.

Auff eine andere Arth.

Das Caninichen wird oben bey der Schulter / nach dem Rückgrad hin imbrochirt/ jedoch muß man die Gabel tieff einſtecken/ und

1. Hauet man ſelbiges in der Mitte von einander.
2. Den rechten/ und alsdann den lincken vordern Fuß.

3. Die

3. Die Rippen vom vordern Theil / erſt auff der Rechten / und dann auff der lincken Seithen / mit ihrem Fleiſch zugleich abgethan.
4. Dann auch im vordern Theil einmahl den Ruckgrad mitten von einander getheilet.
5. Mit dem hindern Theil macht man es wie bey dem Haſen.

Die Vorlegung.

Geſchiehet nach Ordnung der Schnitten / ſo in der Figur numerirt zu ſehen.

Nach der dritten Arth.

Man ſtellet das Caninichen in der Schüſſel mit dem Kopff zur lincken Hand.

1. Legt die Gabel unter / und hauet es von einander.
2. Imbrochirt die Gabel über den Ohren / hebt es in die Höhe / und ſchneidet.
3. Den lincken Fuß hinweg.
4. Den Rechten auch.
5. Die Rippen auff der rechten Seithen.
6. Auff der Lincken auch.
7. Hauet den Ruckgrad entzwey / und thut den Kopff hinweg.
8. Das hintere Theil zerſchneidet / wie bey dem Haſen.

Die Vorlegung.

Wie oben gemeldet worden.

IV. Vom Kalbs-Kopff.

Fig. Rr.

Der Kalbs-Kopff wird auff unterſchiedliche Weiſe zugerichtet und auff die Tafel getragen / nach welchem ſich der Vorſchneider zu richten hat. Insgemein aber wird er / wie bekant abgeſotten / hernach auff dem Roſt gebraten / alsdann wird er in der Schüſſel liegend auff der Tafel folgender Geſtalt zertheilet.

Iſt aber derſelbige in einer Brühe / ſo ſetzt man eine andere Schüſſel darneben / und hebet denſelbigen heraus in dieſe / nemlich wann man ihne zuvor mit der Gabel einen Spitze in das Gurgel-Beinlein / und mit der andern neben daſſelbige ſolcher Geſtalt imbrochiret / daß die Gabel-Spitzen unter die Augen treffen / hernach legt man das Meſſer unter die Naſe / und hebt alſo damit den Kopff aus der Brühe / in die leere Schüſſel. Und macht alsdann

1. Von der Naſen an / biß gegen ſich einen langen Schnitt über den Kopff.

2. Hinter den Augen ein Quer- oder Creutz-ſchnitt/ und löſet die Hirnſchalen auch alſo/ daß ſie auff beyden Seithen von einander gehe.
3. Stellet das Meſſer zu der Gabel/und nimbt einen Löffel/thut das Gehirn auff ein abſonderlichen Teller/oder in eine beſondern Schüſſel.
4. Machet einen längen Schnitt/ an dem untern Kienbacken/und löſet damit das Fleiſch von beyden Backen.
5. Löſet das rechte Ohr/ und dann auch das Lincke.
6. Beuget die unterſten Kienbacken ab/ auff beyden Sei then.
7. Löſet auf beyden Seithen/ die Vorſchneider-Bißlein/ ſo zu hinterſt am Backen ſitzen.
8. Schneidet die Zunge in die Länge mit einem Creutz-ſchnitt.
9. Alsdann das rechte und lincke Aug.
10. Stechet den Gecken auff der rechten und lincken Seithen/ſtecht das Meſſer zu der Gabel in das Gurgelbein/ und beugt das übrige von einander.

Die Vorlegung.

1. Die Vorſchneider-Bißlein/ eins nach dem andern.
2. Die Augen.
3. Die Ohren eins nach dem andern.
4. Die Zungen-Stücke eins nach dem andern/mit einem Bißlein Fleiſch/ ſo unter den Backen geweſen.

Mit dem übrigen kan man ſo viel Theil machen als man will.

Nota. Das Gehirn wird abſonderlich für die Vornehmſte am Tiſch geſtellet/ entweder in den zwo Hirn-ſchalen/ vom Koch zugerichtet/ auff Kohlen gebraten und mit Muſcat-Blühe auch anderſt gewürtzt/ und alſo präſentirt/ oder nur gantz allein auf einem Teller mit einem paar Löffel voll Suppe und Saltz auff den Rand des Tellers.

Wann der Kalbskopff weich geſotten und nicht auff dem Roſt geröſtet/ alſo daß man denſelbigen ſo weich auff der Gabel nicht zerlegen könte/ ſo ſetzet man die Schüſſel für ſich/daß deſſen Maul oder Naſe gegen der lincken Hand hinauß zu ſtehen komme.

Steuret hernach die Gabel an das lincke Ohr/ und ſchneidet das rechte Ohr biß auff die innerſte Bein ab/ und legt es für.

Alſo macht man es auch mit dem andern Ohr/ den Backen/ Zungen/ und dem Gehirn.

Man kan auch alle Beine/auſſer die Hirn-Schalen von dem Kalbskopff abſondern/ und ſeine Theile ordentlich in die Schüſſel legen.

Auff

Auff die andere Arth.

Fig. Ss.

Man ſticht mit der Gabel recht mit der einen Spitzen in das Gurgelbein/ und mit der andern über das Gurgelbein/ hebt alſo/ nach deme man die Gabel feſt in der Hand hat/ den Kalbskopff in die Höhe/ und ſchneidet

1. Uber den Kopff nach der Länge/ einen langen Schnitt von der Naſen an biß oben der Stirn.
2. Einen Creutz-Schnitt/ oben faſt von einem Aug zu dem andern/ über vorigen Schnitt/ und löſet die Hirn-Schalen auff/ alſo/ daß ſie auff beyden Seithen von einander gehen.
3. Stellet das Meſſer zu der Gabel/ und nimbt einen Löffel/ thut das Gehirn herauß auff einen abſonderlichen Teller/ oder einen abſonderlichen Orth in der Schüſſel.
4. Schneidet das Fleiſch von dem rechten Backen/ alſo
5. Auch vom Lincken.
6. Das rechte Ohr/ ingleichen
7. Das Lincke.
8. Schneidet ferner bey den Zähnen einen langen Schnitt auff der Rechten.
9. Und alſo einen auff der lincken Hand/ oder Seithen.
10. Das Vorſchneider-Bißlein auff der Rechten.
11. Auff der Lincken/ und
12. Löſet den Rechten;
13. Den lincken Backen-Zahn ab.
14. Schneidet die Zungen in der Länge mit einem Creutz-Schnitt.
15. Den rechten Milch-Zahn.
16. Den Lincken.
17. Das rechte Aug/ und
18. Das Lincke.
19. Sticht den Gecken auff der Rechten/ und
20. Auff der lincken Seithen.

Steckt das Meſſer bey der Gabel hinein/und druckt alſo das übrige von einander.

Die Vorlegung.

1. Die beyde Stücke unter den Ohren/ ſo in der Figur/ mit Numero 9. und 10. bemercket/ eines nach dem anderen.

2. Die

2. Die Augen mit den Milch-Zähnen.
3. Die Ohren eins nach dem andern.
4. Die Zunge ſo in 4. Stück zerſchnitten / ein Stücklein nach dem andern / darzu ein wenig Fleiſch / ſo unter den Backen geweſen.

Mit dem übrigen kan man ſo viel Theil machen als beliebet.

Nota. Das Gehirn wird allezeit vor die Vornehmſte an der Tafel geſetzet.

Auff die dritte Arth.

Fig. Tt.

Man imbrockirt die Gabel in das Gurgel-Bein / hebt den Kopff damit auff / zerſchneidet denſelbigen alſo:

1. 2. Ein Creutz-Schnitt über den Kopff / und löſet die Hirn-Schalt oben auff / ſtellet das Meſſer zu der Gabel / nimbt einen Löffel / thut das Hirn in einen ſondern Orth der Schüſſel / oder auff einen Teller.

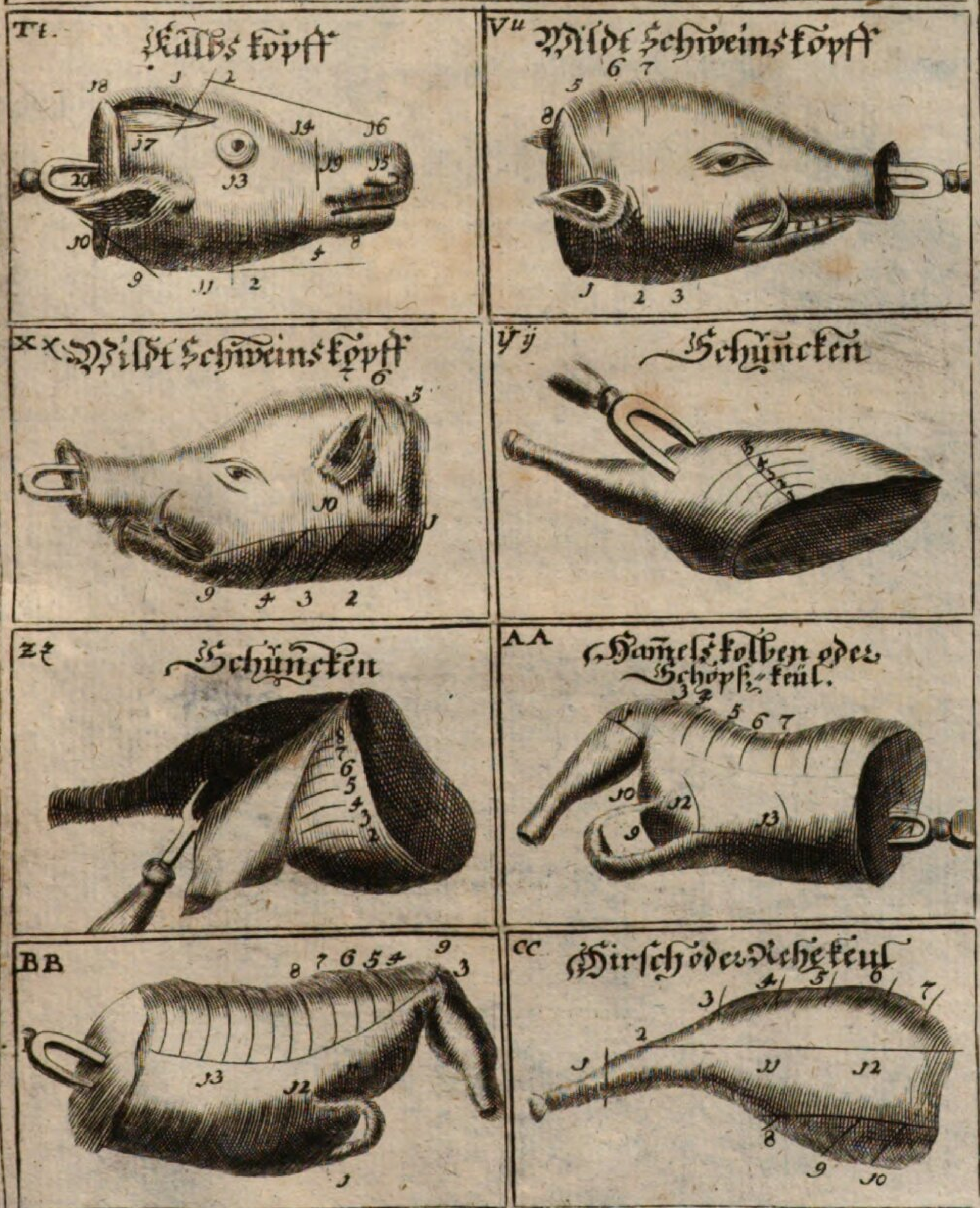
3. 4. Löſet das Fleiſch von den beyden untern Backen / auff der rechten und lincken Seithen.
5. 6. Löſet das rechte und lincke Ohr.
7. Bieget die untern Kienbacken ab / auff der Rechten /
8. Und auff der lincken Seithen.
9. Schneidet das Vorſchneiders-Bißlein auff der Rechten.
10. Auff der lincken Seithen.
11. 12. Macht einen langen Schnitt über die Zunge / ſamt einem Quer-Schnitt / in der Mitte ſtoßt ſie ab.
13. 14. Löſet das rechte und lincke Aug.
15. 16. Beyde die obern Kienbacken ab / auff der rechten und lincken Seithen.
17. Stechet den Gecken auff der rechten und 18. lincken Seithen.
19. Hauet die Kroſſel auff der Naſe entzwey.
20. Steckt das Meſſer bey der Gabel hinein / und bieget das übrige aufwarts von einander.

Die Vorlegung.

1. Die Augen eins nach dem andern / benebenſt etwas von dem Fleiſch / ſo von den Backen geſchnitten worden.
2. Die Milch-Zähne und die Ohren / eins nach dem andern.
3. Die Jäcken / und etwas von der Backen-Haut.
4. Die Zunge auff 4. Tellern.
5. Die Vorſchneider-Bißlein / auch zu jedem Teller etwas von dem Gehirn.

Vom Trenchieren.

N. 6.



Die vierdte Manier.

Der Kalbskopff wird auff zweyerley Art gekocht/einmal daß er gantz bleibt/ und die Zunge darinn iſt.

Zum andern daß man die Zunge heraus nimbt/die Hirnſchale öffnet/ und die Zunge oben darauff leget.

1. Wann derſelbige nicht auffgemacht / zur Tafel gebracht wird.

So ſtellet man denſelbigen/daß die Naſe zur rechten Hand zu ſtehen komme/ leget hernach das Meſſer auff den Kalbskopff/ und imbrochirt die Gabel hinten bey dem Genick hinein/ hebet ihne alſo in die Höhe / ſolcher Geſtalt daß die Hirnſchale unten iſt.

1. Macht einen langen Schnitt zwiſchen den Kinbacken.
2. Das Fleiſch von dem rechten Kinbacken. Alſo auch
3. Auff dem Lincken/ und kehret den Kopff auf dem Meſſer herum/daß die Hirnſchale oben kommet.
4. Beuget den Kinbacken unten ab/wendet den Kopff.
5. Machet einen langen Schnitt über die Zunge/ und ſo viel Queerſchnitt als man will/und löſet ſie hinten auß.
6. Das rechte Ohr/ alſo auch
7. Das Lincke.
8. Machet einen langen Schnitt über den Kopff.
9. Schneidet in die Queer/ und leget das Fleiſch von der Hirnſchalen ab/ das andere legt man über die Naſe.
10. Macht die Hirnſchale auff/ und nimbt das Gehirn mit einem Löffel auß / daß man es unter deſſen auff Tellern herumb außtheilen könne.
11. Schneidet das rechte Aug loß/ und drehet es mit der Gabel vollend heraus.
12. Das Lincke auch alſo
13. Schneidet die Naſe mit der Kroſpel hinweg.
14. Stoſſet den rechten Milchzahn weg.
15. Den Lincken auch
16. Stecht den Gecken auff beyden Seiten.
17. Das Ubrige ſtoſſet von der Gabel ab.

Wann der Kalbskopff auffgemacht zur Tafel gebracht wird.

So nimbt man man die Zunge mit Meſſer und Gabel herunter/legt ſie auff einen Teller/ und zerſchneidet ſie.

Schlaget das Meſſer ein / und nimbt das Gehirn mit einem Löffel heraus / legt es auch auff einen Teller / und laſts unterdeſſen herumb theilen.

Imbrochirt alsdann den Kopff und ſchneidet

1. Das Fleiſch vom rechten Kinbacken
2. Vom Lincken
3. Bieget den Kinbacken gantz ab
4. Das rechte Ohr / alſo auch
5. Das Lincke.
6. Machet einen langen Schnitt über den Kopff / und legt das Fleiſch über die Naſe.
7. 8. Die Augen &c. alles wie am vorigen.

V. Vom Wilden-Schweins-Kopff.

Fig. Uu.

Der wilde Schweins-Kopff / kan auff unterſchiedliche Art zerſchnitten und vorgelegt werden / am bequemſten und zierlichſten iſt nachfolgende Manier und Bericht:

Man imbrochirt den Schweins-Kopff wie in der Figur zu ſehen / hernach wendet man denſelbigen mit Zuthuung eines Serviets umb / und nimbt die Schwarte oben auff der rechten Seiten / als an dem Theil / ſo über ſich gewendet iſt / nach den Backen zu / hinweg und ſchneidet

1. Ein breites Stücklein / als nemlich die Schwarte und unflätige Oerter derſelbigen hinweg.

2. Hernach ſchneidet man etliche ſubtile Stücklein vom Backen / und nimbt ein Stücklein nach dem andern mit der Spitze des Meſſers / und legt ſie auff den Teller / ſo man vorlegen will / und dieſes währet ſo lang / biß man auff das Bein des Kinbackens kombt. Und ſo die Ohren daran gut und zart ſeynd / zerſchneidet und überreichet man ſie auch / desgleichen thut man auff der lincken Seiten / kehret hernach den Kopff mit der Serviete wieder herumb / das übrige wird von der Tafel hinweg geſchickt.

Auff eine andere Arth /

Fig. XX.

Man imbrochieret mit der Gabel in die Naßlöcher und ſchneidet

1. Die Schwarten bey dem Backen hinweg / auff der rechten Seiten / und läſt ſie unten hangen.

2. 3. 4. Hernach etliche ſubtile Stücklein von dem Halß / und nimbt ein Theil nach dem andern mit der Spitze des Meſſers / und legt ſie auff einen Teller / ſo man ſie überreichen will.

5.6.7. Auff der andern Seiten auch alſo/ jedoch muß der Kopff/ ſo man auff der andern Seiten etwas ſchneiden will/ gewendet werden.

8. Schneidet ferner das Fleiſch von den Kinbacken / biß man auff das Bein kommet.

9. Auff der Lincken auch alſo.

10. So man an vorigem nicht genug hat / ſo kan man die Ohren auch ablöſen/ und hernach unter denſelbigen etliche Stücke abſchneiden/ welche auch zart und ſubtil ſeynd.

Nota. Dafern man aber mit vorigen auskommen könte / iſt es nicht nöthig die Ohren abzuſchneiden.

VII. Vom Schüncken.

Fig. Yy.

Der Schüncken wird in der Schüſſel nachfolgender Geſtalt zerſchnitten.

1. Die Gabel wird am Bein imbrochirt oder angeſteckt / wie in der Figur zu ſehen.

2. Hernach ſchneidet man die Haut oder Schwarten/ und ſonſten das verſchimmelte oder unſaubere alles hinweg.

3. Schneidet man in der Mitten kleine Stücklein/ in der Geſtalt eines halben Monds / im Fall ſie zu groß und breit werden / ſo thut man einen Zwergſchnitt darein / leget alsdann dieſer 3. oder 4. zuſammen auf einen Teller und leget ſie zugleich für.

Andere ſchneiden erſtlich ein Loch oben in der Mitten des Schünckens/ faſt biß oben auff die Helfft des Fleiſches hinein/ alsdann kan man die Stücklein fein füglich heraus ſchneiden.

Nota. Wann man die Gabel unter das Bein ſtecket oder ſtellet/ ſo kan es viel ſtärcker gehalten werden / und ſolle der erſte Schnitt wider des Fleiſches Strich oder Faden geführet werden / dardurch können alle andere flache Stücklein leichter gewonnen werden.

Zu groſſen Schüncken gehört das groſſe Meſſer / und zu den kleinen / das Kleinere.

Auff eine andere Arth.

Fig. Zz.

Man imbrochiert den Schüncken / wie in der Figur zu ſehen. Schneidet die Schwarte oder Haut darvon / läſt es aber daran hängen / ſäubert den Schüncken ab.

1. Schneidet man ein länglicht rund Schnitzlein herauß.

2.3.4.5.6.7.8. Ferner etliche Stück / in Geſtalt eines halben Monds.

Nota. So die Stück zu groß / ſo thut man mitten durch dieſelbige einen Queerſchnitt.

Die Vorlegung.

Von denen abgeſchnittenenen Stücklein / werden 3. oder 4. auff einen Teller præſentirt.

VII. Vom Hammels-Kolben oder Schöppenkeul.

A A.

Den Hammelskolben oder Schöpskeul / legt man alſo in die Schüſſel daß der Schwantz oben komme.

Hernach ſticht man die Gabel bey der langen Röhr oder Bein ſo tieff und ſtarck hinein als man kan / und hebet mit Hülff des darunter gehaltenen Meſſers den Braten auff / und ſticht hernach

1. Erſtlich das Gelenck des Fuſſes ab in der Schüſſel oder wo müglich auff der Gabel.

2. Machet den Schwantz loß / ſo keiner da iſt / ſo fähret man umb den unterſten Fuß fort.

3. Schneidet unter dem Fuß etliche gerade Schnitt / ſo viel man will / ingleichem das Pfaffenbißlein / welches hart am Fuß iſt / dieſes macht man etwas groß / und ſchneidet hernach mit einem langen Schnitt dieſelbigen alle ab.

4. Uber das Bein thut man deßgleichen.

5. Schneidet auff beyden Seiten das übrige Fleiſch auch ab.

6. Macht auff beyden Seiten das Gelenck loß.

7. Schlagt die Röhre entzwey.

Oder:

Wann man den Hammelkolben recht in der Mitten angeſpiſſet hat / daß derſelbige in gleichem Gewicht / ſo ſchneidet man oben allezeit an der Flächen das Braune herunter / daß unten das weiſſe Fleiſch herfür ſcheine.

Oder:

Schneidet das Braune an einem Stück / einer ziemlichen Hand breit / Flächling / und zertheilet es hernach auff einem Teller / begieſſet es mit Brühe und leget vor.

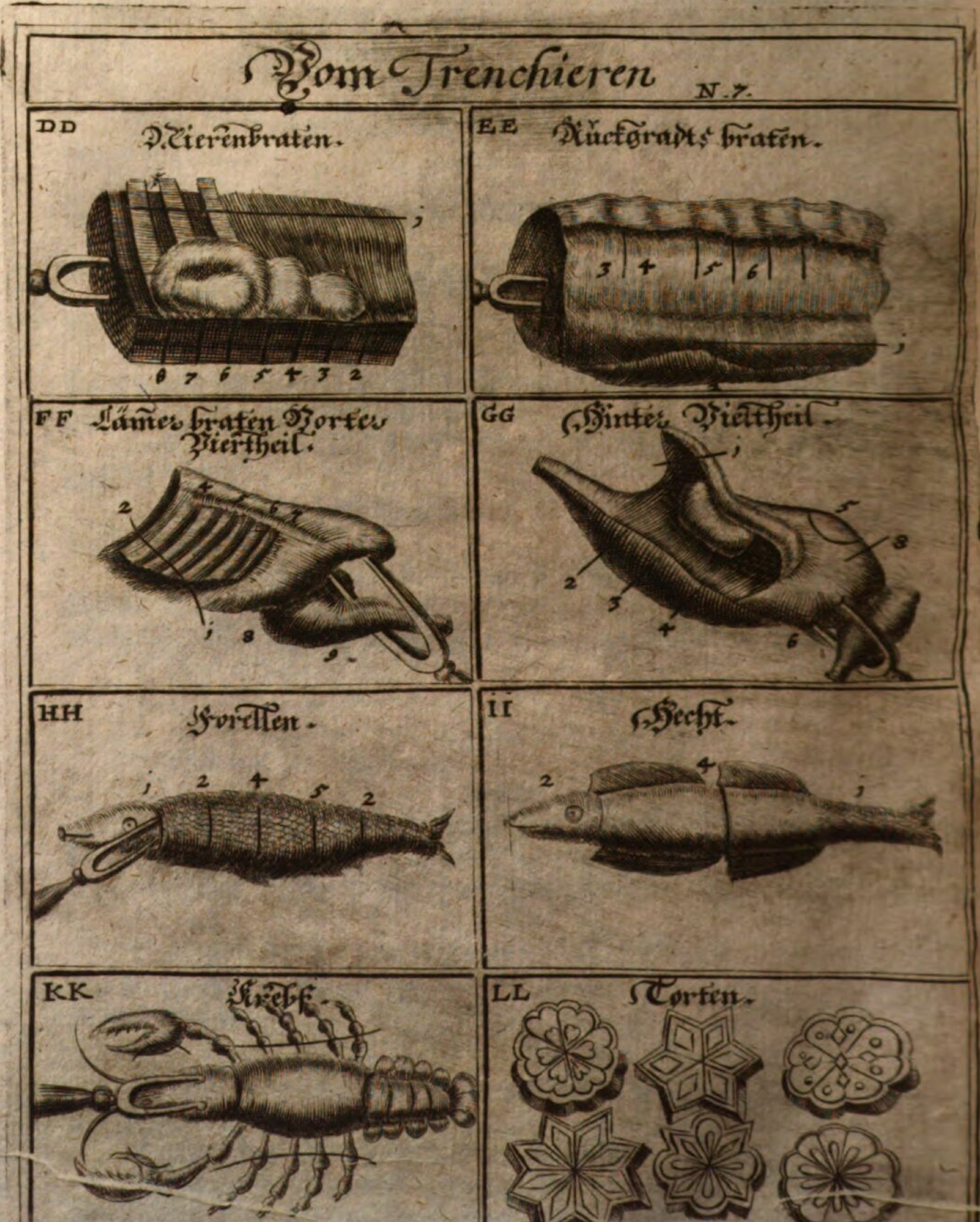
Die Vorlegung.

Erſtlich wird das Bein / darein man die Gabel ſticht / gemeiniglich vor das beſte gehalten.

Hernach das Bein ſo man entzwey ſchlägt.

Im übrigen legt man die jenigen Stücker ſo am beſten gebraten ſeyn / den Vornehmſten vor / im Fleiſch iſt kein ſonderlicher Unterſcheid.

Nota.


Vom Trenchieren
N. 7.
DD Nierenbraten.
EE Rückgradts braten.
FF Lämer braten Vorter Viertheil.
GG Hinter Viertheil.
HH Forellen.
II Hecht.
KK Krebß.
LL Torten.

Nota. Auff dieſe Weiſe wird es auch bey dem Reheſchlegel gehalten.

Auff eine andere Art.

Fig. BB.

Man imbrochirt den Hammels-Kolben/ wie in der Figur zu ſehen/ und löſet

1. Das Schwäntzlein ab/ ſo mit Num. 1. bezeichnet.
2. Fahret mit dem Meſſer daſelbſt hinweg/ und ſchneidet bey Num. 2. etliche Stücklein ab.
3. Löſet das Gelenck/ ſo mit Num. 3. bezeichnet.
4. 5. 6. 7. 8. Schneidet dieſe Stücklein bey dem Fuß hinweg/ ſo viel als man will/ jedoch das Pfaffenbißlein etwas groß.
9. Löſet dieſe Schnitt alle mit einem langen Schnitt ab.
10. Schneidet das Fleiſch bey Num. 10. 11. alles hinweg von der Röhre. Hebet die Röhre heraus/ ſchlaget ſie auff/ und zertheilet das übrige nach Bequemlichkeit.

Die Vorlegung.

Das beſte Gebrathene zum erſten/ hernach die andern Stücker.

VIII. Vom Hirſch- oder Rehe-Keul.

Fig. CC.

Man ſchneidet erſtlich den rauhen Läuffer bey Num. 1. ab/ und gibt ihn von der Tafel.

2. Schneidet man ein langes Stück/ 2. quer Finger tieff.

3. 4. 5. 6. 7. 8. Und löſet Stücklein/ wie in der Figur zu ſehen/ daſelbſten ab.

8. 9. 10. Löſet das braune gebratene Fleiſch gleichfalls ab.

11. 12. Und das Fleiſch über der Röhren.

Nota. So man nicht gnug braunes Fleiſch auff dieſer Seit für die Gäſt haben könte/ ſo wendet man das Stück umb mit dem Meſſer und der Gabel/ und ſchneidet von der lincken Seiten/ wie auff der Rechten.

Die Vorlegung.

Hierinnen iſt kein ſonderlicher Unterſcheid/ und faſt alles gleich/ welche der Vorſchneider nach ſeinen Gutdüncken austheilen/ und præſentiren kan.

IX. Vom Nieren-Braten.

Fig. DD.

Den Nieren-Braten höfflich und zierlich zu zerſchneiden und vorzulegen/

muß man nach den angewieſenen Numeris in der Figur folgender Geſtalt procediren.

1. So an dieſem Braten eine Keule iſt/ ſo macht man bey Endung derſelbigen das Gelenck loß.

2. Zertheilet die Gelenck des Rückgrads mit der Nieren in ſo viel Stück als man will/ und leget alſo darvon für/ alſo daß auff jedem Teller ein Stücklein vom Nieren und Fett komme.

3. Zerſchneidet alsdann die Keule/ und leget ſie vor wie bey den Hammels-Kolben.

Oder:

Man ſchneidet den Nieren heraus/ und leget ihne gantz für/ alſo daß ein jeder darvon nehme.

Die Gelencke werden nach den Num. zertheilet.

Die Vorlegung.

Erſtlich was am fleiſchichten und beſten gebraten iſt/ hernach die Knochen/ je nachdeme ein oder andere Luſt/ zum Fleiſch oder Knochen hat.

X. Vom Ruckgrads-Braten.

Fig. EE.

Man ſetzet die Schüſſel zur lincken Seiten/ und imbrochirt das Stück/ entweder in das Löchlein/ ſo in den Rückgrad/ oder aber ins Fleiſch über demſelbigen/ ſolcher Geſtalten wie bey dem Haaſen Anweiſung gethan worden.

Schneidet alsdann vom Fleiſch/ ſo auff dem Rucken/ etliche dünne Schnittlein/ præſentirt ſelbige 3. oder 4. auff einem Teller zu mahl.

Nota. Der Vorſchneider ſolle auch Achtung geben/ daß er die Gelenck treffe/ ſonſten wird er die Meſſer verderben/ und keine Ehre einlegen.

Wann man mit dem abgeſchnittenen Stücklein nicht auslangen könte/ ſo kehret man den Rückgrads Braten umb/ und zertheilet alsdann das Gelenck/ und legts nacheinander vor.

XI. Vom Lämmer-Braten. deſſen Vorder- und Hinder-Vierthel.

Fig. FF.

Das Vorder-Vierthel wird über dem Schulterbein imbrochirt/ alſo daß das Bein zwiſchen die Gabel komme/ alsdann ſchneidet man

1. 2. hin-

1.2. hinweg/ das Knorſpel.

3. Das Fleiſch/ ſo hart an dem Rippen iſt.

4.5.6.7. Löſet man die Rippen mit ſo viel Schnitten/ als man will/ ſchneidet ſie alsdann letzlich mit einander auff einmal hinweg.

Hernach kan man das übrige auff die Gabel bringen/ und das Fleiſch nach ſeiner Gelegenheit herunter ſchneiden.

Das Hinder-Vierthel/ wird auch von dem Bein imbrochirt/ wie in der Figur zu ſehen.

Erſtlich ſchneidet man das oberſte Läpplein hinweg oder herunter.

Hernach löſet man die Rippen mit ſo viel Schnitten/ als man will. Darnach das Fleiſch an der Gabel/ über dem Beine/

Das dritte Bein:

Und endlich ſticht man das Gelenck/ (das die Gabel gefaſſet hat) entzwey/ wie in der Figur zu ſehen.

Die Vorlegung.

Das Fleiſch/ ſo an den Rippen ſtehet/ wird vor das Beſte gehalten.

Das Stücklein am Halß wird gar ſelten præſentirt/ es wäre dann/ daß es nicht zu hart gebraten/ wie es doch ſelten geſchiehet.

XII. Vom Rind- und anderm geſottenem Fleiſch. Wie man daſſelbige zerſchneiden und vorlegen ſolle.

Hiervon hat der Vorſchneider keine ſonderliche Regeln zu mercken/ nur daß dieſe Zerſchneidung ins gemein auff zweyerley Weiſe geſchiehet.

1. So man daſſelbige auff der Gabel/ oder

2. In der Schüſſel-liegend zerſchneiden will.

1. Auff der Gabel/ muß man ſelbiges imbrochiren/ daß es auff einer Seiten mehr als auff der andern wige/ hierzu werden die beyde Meſſer Lit. A. und B gebrauchet.

2. In der Schüſſel oder auch auf der Gabel/ werden nur dünne Schnittlein überzwerch geſchnitten/ und alsdann 3. oder 4. auff einen Teller vorgeleget/ im übrigen/ ſo in einer Brühe oder Suppen entweder gantze/ oder allbereit zerſchnittene Stücke zur Tafel getragen werden; ſo können die gantze Stücke von dem Vorleger noch einmahl zerſchnitten/ oder aber da dieſelbige nicht zu groß/ alſo gantz vorgeleget werden.

Nota;

Nota. Von Suppen oder Brühe in der Schüſſel/ ſo ſolle der Vorſchneider um die Schüſſel allezeit etliche Teller unter dem Ranfft derſelbigen herumb legen / damit das Tafel-Tuch ſauber verbleiben möge / er ſolle auch jedes mahl auff das jenige ſo auff die Teller geleget worden / mit einen Löffel etwas Brühe oder Suppe / und auff den Ranfft des Tellers ein wenig Saltz legen / bevorab da man an einer groſſen Tafel nicht allezeit zu dem Saltzfaß reichen oder langen könte.

3. Vom Fiſchwerck.

1. Von Forellen/ Hechten und dergleichen Fiſch.

Fig. GG.

Erſtlich/ wann eine Forelle groß iſt/ ſo wird ſie nur überzwerch zerſchnitten / wie in der Figur bey Num. 1. 2. 3. 4. 5. zu ſehen iſt. Derowegen fänget man

Num. 1. bey dem Kopff an/ und läſt ohngefehr eins queren Fingers breit Fleiſch daran / dieſes thut man auch bey andern groſſen Fiſchen/ inſonderheit weilen daſelbſten das beſte Fleiſch ins gemein iſt.

Zum andern/ wann dieſelbe klein iſt/ ſo wird ſie auffgethan / gleichwie nachfolgends der Hecht/ und der mittelſte groſſe Grad / mit der Spitze des Meſſers heraus genommen / hernach wiederumb zuſammen geleget / zerſchnitten und vorgeleget.

Von dem Hecht.

Fig. HH.

Dieſer wird auffgeſchnitten / gleichwie die Forelle / nur daß der Vorſchneider die lange Grätte herauß nehme / und das übrige zuſammen mache / und nach Anweiſung dieſer Figur zerſchneide.

Nota. Von andern Fiſchen / iſt nichts ſonderliches dem Vorſchneider anzuweiſen / was man damit thun ſolle / indeme bey der Forell und Hecht genugſamer Unterricht.

Die Vorlegung.

1. Weil der Kopff / und das darauff ſtehende Fleiſch für das beſte gehalten wird / ſo kan der Vorſchneider ſelbiges auff einem Teller / mit etwas Brühe / Saltz und was ſonſten darzu gehört / dem Vornehmſten an der Tafel oder Tiſch præſentiren / welches dann bey allen andern Fiſchen in acht genommen werden ſolle.

Ande-

Anderer Meynung ſeynd die jenigen/ ſo den Kopff und Schwantz zugleich vorlegen/ darfür haltend/ daß dieſes die beſte Stücke am Fiſch ſeyn ſollen/ man hält aber ins gemein dafür/ daß die Fiſche/ und etwas anders ſo in der Mitte ſtehet/ am beſten ſeyen/ wir laſſen aber einem jeden Mönch ſeinen Kopff und ſeine Kappe.

Nota. Dafern die Fiſche in Suppen oder Brühe eingemacht wären/ und von dem Koch ſchon in Stücken zertheilet/ wie ins gemein bey allen Fiſchen zu geſchehen pfleget / ſo nimbt man die Grätten / ſo man will/ daraus/ und legts alsdann vor.
Abſonderlich hat der Vorſchneider in der Küche zu erinnern/ daß man unter alle Fiſche in eine Schüſſel Teller legen ſolle/ damit man deſto beſſer die vornehmſte Grätten finden und abſondern möge/ je nachdeme der Fiſch groß oder klein/ und ſolches nöthig oder unnöthig ſeyn möchte.

II. Von Krebſen.

Fig. JJ.

Die Krebſe werden ſonſten insgemein ſolcher Geſtalt vorgelegt: Man nimbt ſie mit der Gabel bey den Scheeren/ je nachdeme ſie groß oder klein/ der Groſſen etwa 2. der Kleinen 3.4. oder mehr/ je nach Anzahl der Perſonen/ daß man vermeynt damit auszukommen; Dafern es aber gar groſſe See-Krebß wären/ und man ſelbige mehrentheils zur Zierde wolte den Gäſten præſentiren/ könte ſolches ohngefehr auff nachfolgende Weiſe geſchehen: Man imbrochirt denſelben mit der Gabel in die Augen.

1.2. Macht man auff beyden Seiten die Scheeren auff.

3. Schneidet man das Euſerſte von dem Schwantz hinweg/ wann man denſelbigen zuvor ausgeſtrecket hat.

4. 5. Thut man auff beyden Seiten lange Schnitte in die Schaale des Schwantzes/ und macht ſie ab.

6.7. Läſſet man auff beyden Seiten die Beine.

8. Bieget die Schale mit der Meſſerſpitzen über ſich/ und machet ſie ab.

9. Man ſchneidet unter der Gabel den Kopff hinweg / und præſentirt den Krebs alſo.

Die Vorlegung.

Man legt mit der Gabel die kleinen Krebſe 3.4. oder mehr/ wie geſagt/ oder derer groſſen nur 2. auff einen Teller/ den Vornehmſten an der Tafel / thut Pfeffer und Saltz darzu/ dafern auff der Tafel bey dem Saltz etwan kein

Pfeffer/ auffgetragen wäre/ insgemein aber werden bey den Krebſen ein Schüſſelein mit Eſſig. Auff deſſen Rand Pfeffer und Saltz ſeyn ſolle auffgeſetzt/ alſo nicht nöthig/ ſolches auff dem Vorleg-Teller zu præſentiren/ ſondern nur auff der Tafel/ ſolches Schüſſelein/ gleich dem andern Soos den Gäſten vorzuſtellen/ alſo daß jeder nach Belieben darzu reichen/ und darvon nehmen könne.

III. Von Auſtrien oder Oſtrien.

Ob zwar dieſe nicht eigentlich unter die Fiſche gehören/ ſo kan man dieſelbige doch nicht wohl ausſchlieſſen/ weilen ſie ihre Nahrung auch wie die Fiſche im Waſſer haben.

Nota. Hierunter ſeynd auch zu rechnen die Krebs/ Schild-Krotten/ Fröſche/ und und dergleichen.

Wann man demnach abgeſottene Auſtrien/ gerne zerlegen und vorlegen wolte/ hat der Vorſchneider zu wiſſen/ daß er das Meſſerlein nehmen ſolle/ ſo keine Spitze hat/ ſonſten möchte die Spitze leichtlich abbrechen/ ſtellet alſo die Schüſſel vor ſich/ nimbt hernach das Serviet doppelt in die lincke Hand/ und das kleine Meſſerlein in die Rechte/ greifft nach der Muſchel/ ſo zuvor in der Küche ſauber gereiniget worden/ faſſet dieſelbige mit dem Daumen der rechten Hand und mittelſten Finger/ legt ſie auff das Serviet über der lincken Hand/ und wieget mit dem Meſſerlein die Muſchel von einander/ legt hernach die Oberſchale/ in eine beſondere Neben-Schüſſel/ macht die Oſtrien von dem Boden ledig/ ſetzt ſelbige auff den Vorleg-Teller.

Wann man nun dieſer 4. oder 5. zuſammen auf den Teller geleget/ ſo gibt man ſie mit Saltz und Pfeffer auff des Tellers Ranfft herumb.

Nota. Man kan auch friſche Citronen darbey haben/ ſo jemand den Safft über den Oſtrien gerne haben möchte/ darüber auszutrucken.

IV. Von Eyern.

Wie man die Eyer auffmachen und vorlegen ſolle.

Man ſtellet die Schüſſel vor ſich/ nimbt hernach den Eyerhalter/ ſo oben bey den Trenchier-Meſſern in die lincke Hand/ an Statt der Gabel/ ſchiebet den Ring ſo weit daran zu ruck/ daß man das Ey damit faſſen und in die Höhe halten könne.

Oeffnet alsdann mit dem Meſſerlein das Ey/ und nimbt das Plätzlein arvon/ ſaltzt das Ey/ thut darzu Butter/ Zimmetrinden/ Zucker oder Muſcat-Nüß nach Belieben/ je nachdeme es dieſes Orts gefällig ſeyn möchte/ ſetzts hernach in einem Eyer-Schüſſelein auff den Vorleg-Teller/ und præſentirts.

Nota. So man das Blätlein wieder darüber ſtürtzen will / ſo ſolle man zuſehen / daß nichts von dem Dotter / ſo derſelbige noch gantz weich / über das Ey herunter lauffen möchte / ſondern darinn verbleibe.

V. Von den Artiſchocken.

Nachdeme die geſottenen Artiſchocken ſehr weich / ſo muß man ſelbige in der Schüſſel laſſen / alsdann ſetzt man die Gabel recht in der Mitte / in den Kern / und ſtoſſet rings herumb mit dem Meſſer die Blätter ſolcher Geſtalt ab / daß ſie ausgebreitet / wie eine Roſe herumb liegen.

Ferner ſchneidet man zwiſchen den ſpitzigen mitlern Blätlein / ſo nicht zu genieſſen ſeynd / hindurch / leget ſelbige ſamt dem einen harigen Butzen auff einen ſonderlichen Teller / alſo daß man den Kern gantz bloß ſehen könne.

Letzlich / gieſſet man die Brühe darüber / ſo nach Anweiſung der III. Abtheilung in der XXVIII. Claſs des erſten Theils dieſer Hauß- und Feldſchule angezeiget / nemlich von einer guten Fleiſchbrühe / mit Butter / Saltz / Gewürtz / inſonderheit der Muſcatblumen nicht zu vergeſſen / præſentirts auff einem Teller den Gäſten herumb.

(4.) Vom Gebackens.

1. Von Paſteten.

Erſtlich ſetzet man die Paſtete / ſo man zerſchneiden und vorlegen will / auff die lincke Seite.

Hernach hält man die Gabel auff der Seite an die Paſtete / alſo daß ſie auß oder in der Schüſſel nicht auff eine Seite rütſchen könne.

Alsdann wird die Kruſte mit dem Deckel rings herum ohn zerbrochen loß gemacht / hernach wird ſolcher Deckel auff einen abſonderlichen Teller neben die Paſteten Schüſſel geſetzt.

Nachdeme man nun die zerſchnittene Speiſen in der Paſtete / entweder mit Meſſer und Gabel / oder auch mit einem Löffel und etwas Brühe auf dem Vorleg-Teller herumb gegeben / ſo decket man die Paſtete / mit vorbeſagten Deckel wieder zu / bevorab / ſo etwan noch viel darinnen übrig geblieben / und man ſelbiges anderwertlich verſparen wolte.

Wolte man aber nach Beliebung der Gäſte / etwas von dem Gehäuß / wann daſſelbige von gutem weiſſen Taig gemacht / der Neben-Seite ſolcher Paſteten herum geben und vorlegen / ſo ſchneidet man rings herum Stücker nach Belieben / von dem Ranfft / nicht tieffer als biß an die Brühe / wann

noch viel in der Paſtete wäre/ damit ſolche nicht über die Schüſſel auslauffen möchte/ uud præſentirt ſelbige nach Belieben.

Nota. Dafern in der Paſteten Capaunen / Endten / oder anders Geflügel wäre / ſo gantz und ohn zertheilet / ſo kan man ſelbige ausheben/ und nach obigen Lehren trenchiert werden/ worbey der Vorſchneider dieſes zu wiſſen / daß man ſolche Stücke im Zerlegen nicht zu hoch über ſich heben ſolle/ ſonſten wird das Fett und Brühe über die Gabel ablauffen und man damit auch das Meſſer beſchmieren / welchts dann dem Vorſchneider mehr Schand als Ehre bringen dörffte.

Die kleinen Paſtetlein / werden entweder gantz auff einem Teller/ darauff 4. oder 5. herum gegeben/ oder aber

Sie werden auffgemacht und den Vornehmſten an der Tafel vorgeſetzt.

Jngleichem

Mag man das Gehackte darinnen mit einem Löffel heraus nehmen/ und die Brühe darüber gieſſen / auff einen Teller/ jedoch ohne Zerbrechung der Kruſte.

2. Von den Dorten.

Fig. LL.

Es werden die Torten ins gemein nach ihrer Form oder Figur / wie auch nach ihrer Gröſſe/ mit Meſſern und Gabeln/ ſolcher Geſtalten zertheilet/ und nach Anzahl der Perſonen an der Tafel ausgetheilet / damit man jeder Perſon darvon ein Stück vorlegen könne.

Nach der Form und Figur kan man ſelbige auch zierlich zerſchneiden/ ſo entweder ein jedes Stück geformet wie ein Hertz / wie in der Fig. bey a. oder aber ſo es Spitzen wie ein Stern / ſo kan man Stücke machen / wie in der Figur bey b.

Iſt die Torte gantz rund ohne Ecken / ſo wird ſelbige zerſchnitten/ wie bey c.

Nota. Andere Schnitte weiſen die übrige Figuren / und wird die Zerſchneidung derſelbigen dem Vorſchneider hiemit frey geſtellet / in Betrachtung je zierlicher derſelbige dieſes verrichtet/ je mehr er Lob darvon haben wird.

Wann die Torte gar mürb und weich wäre/ alſo daß man ſie mit dem Meſſer und der Gabel nicht vorlegen/ oder vielmehr zerlegen könte;

So ſolle der Vorſchneider / dieſelbige Stücke mit einem Löffel auf den Teller legen / und alsdann præſentiren.

Dafern

Dafern auch unten an den Torten / und derſelbigen Boden Papyr / wie ins gemein zu geſchehen pfleget / anhangend wäre / ſo ſolle der Vorſchneider zuſehen / daß er ſelbiges zierlich in Zerſchneidung darvon ablöſen möge / ſonſten es nicht wohl ſtehen würde / wann man ſelbiges zerſchnitten / unten mit dem Papyr überreichen wolte.

Im übrigen / was der Vorſchneider vom Gebackenen ferner wiſſen ſolte / weilen es bekandte und gemeine Sachen ſeynd / gehen wir ſolche mit Fleiß vorbey / und wenden uns Anweiſung zuthun.

5. Vom Obs.

Das Obs / wird ins gemein zwiſchen die Schüſſeln des Confects eingemengt und auffgeſetzt / und wird das ſchönſte / nemlich Aepffel / Birn und dergleichen / entweder mit der Gabel / oder mehrentheils mit der Spitze des Meſſers angeſpiſſet und den Vornehmſten an der Tafel dargereicht / das übrige aber für andere Perſonen nur in der Schüſſel gantz und ohnzerſchnitten herumb gegeben.

Wie man die Melonen zertheilen ſolle.

Weilen ſie gröſſer als andere Baum-Früchten / ſo kan man ſie den Gäſten nachfolgender Geſtalt zertheilen und vorlegen.

Nachdeme die Melonen / entweder bedeckt mit Serviet, oder unbedeckt zur Tafel gebracht / ſo imbrochirt man ſelbige mit einer Gabel / je nachdem die Melone groß oder klein / unten bey dem Stiehl durch und durch.

Schneidet einen langen Schnitt heraus. Nachdeme man nun die Melone gut befindet / ſo ſchneidet man noch einen / alſo daß man die Kern und den Safft in eine andere Neben-Schüſſel bringen möge.

Nachdeme nun dieſes geſchehen / ſo drehet man die Melonen mit der Gabel herum / und ſchneidet ein Schnitt den langen Weg nach den Rippen herab / in ſo viel Stücken / daß man vermeynt damit auszukommen / præſentirt jedes Stück auff einem Teller / mit Zucker und Pfeffer auff dem Ranfft deſſelbigen.

Nota. Etliche eſſen die Melonen lieber mit Saltz und Pfeffer / welches der Vorleger in Acht zu nehmen hat.

Auff eine andere Art.

Man ſchneidet oben bey der Blühe ein Loch hinein / ſolcher Geſtalt / daß man den Safft ſamt den Kernen heraus nehmen kan / und dieſes thut man zuvor / ehe die Melon zur Tafel getragen wird / macht mit dem heraus

geſchnittenem Stück das Loch wieder zu / alſo daß man es nicht vermerckt / ſtellet hernach die Melone auff die Blühe / alſo daß der Stihl über ſich komme / und hält denſelbigen mit der Gabel / ſchneidet alſo langs den Rippen ein Stück nach dem andern herab / alſo daß alle Stücke umbgekehrt auff dem Rücken rings in der Schüſſel zu liegen kommen / hernach kan man obbeſagter Maſſen vorlegen nach Belieben.

Nota. Wie vom Obſt / wie auch andern Sachen / als da ſeynd Fiſch / Krebs / Aepffel / Birn / Mandeln / und dergleichen allerhand Figuren zum Schertz und Kurtzweil vorzuſtellen / hat der Vorſchneider in der 7. Ordnung nachfolgend mit wenigem zu erſehen.

6. Vom Confect.

Nach Abhebung der Speiſen / wird zu Ende der Mahlzeit das Confect auffgetragen / und iſt dieſes ſehr unterſchiedlich / wird auch mehrentheils mit allerhand friſchen und dürren Baum-Früchten / je nachdeme es die Jahrszeit mit ſich bringet / untermenget / worbey inſonderheit / was das Zuckerwerck anbelanget / die Marcepan den Vorzug hat / worbey in acht zu nehmen:

1. Man ſetzet die Gabel mitten in die Runde der Marcepan / theilet hernach dieſelbige in ſo viel gleiche Theil / als Perſonen an der Tafel ſeynd / denen man vorzulegen hat / darvon wird hernach ein jedes Stück auff einem Teller allein præſentiret.

2. Neben der Marcepan kan der Vorleger auch allezeit vom Confect oder Zucker-Früchten / jeder Gattung einen Löffelvoll auff den Teller zur Marcepan legen / und dem Frauen-Zimmer erſtlich præſentiren.

7. Von kurtzweiligen Schertz-Sachen.

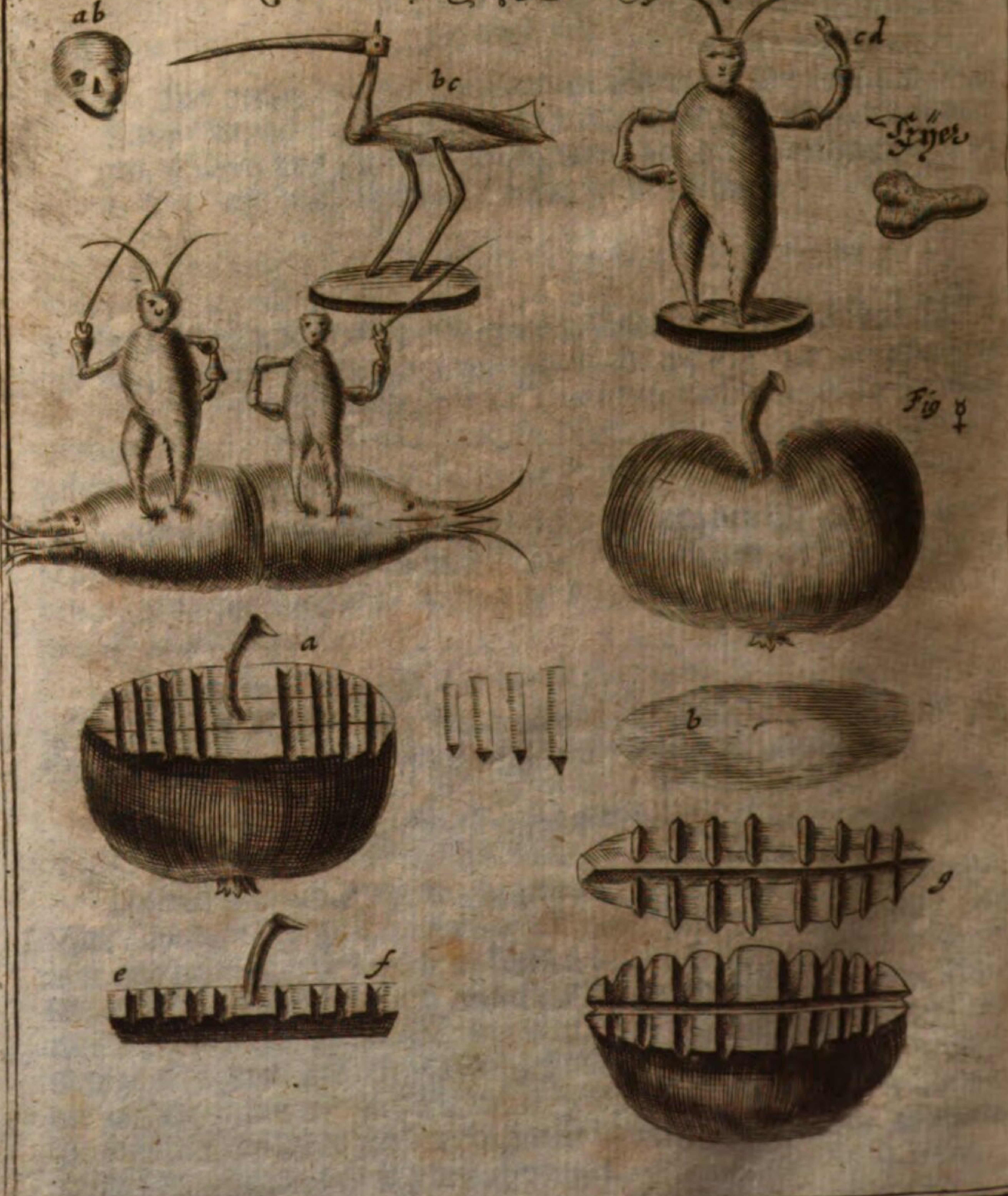
Dieſe beſtehen in allerhand Figuren / ſo auß Gethieren / Geflügel / Fiſchen / Krebſen u. d. gl. Obſt nach eines jeden Fantaſie / geſchnitten / formirt und zuſamen geſetzt werden / können demnach nicht eygentlich beſchrieben werden / weilen ſelbige mehrentheils im Handgriff und allerley Vörthel beſtehen / wir wollen aber nur dem Frauen-Zimmer zu Ehren etliche wenige in Figuren mit etwas Nachricht vorſtellen / und hat der Vorſchneider am wenigſten mit dieſen Sachen zu thun / weilen ſich die Gäſtirende Perſonen meiſtentheils ſelbſten darinnen delectiren und eine vor der andern etwas beſſers zu machen ſich bemühen wird.

1. Vom

Vom Trenchieren

N. 8

Von Kürtzweiligen Schertz-ſachen.



1. Vom Schweins-Kopff.

Von jedem Schweins-Kopff / wann derſelbige in der Mitten nach dem langen Weg geſpalten und durch das Hirn zertheilet worden / kan man oben in der Kroſpel bey dem Hirn mit einem Meſſer unzerbrochen zwey Beinlein / ſo die Geſtalt eines rechten Todten-Kopffs haben / herauß ſtechen / und nach Umſtänden und Anweſenheit der Perſohnen ; inſonderheit bey Clöſtern / wo Geiſtliche vorhanden / ſelbige mit guter Höfligkeit präſentiren / um alſo einen jeden ſeiner Sterblichkeit damit zu erinnern / und wiewohl dieſes bey luſtigen Mahlzeiten nicht jederzeit den Gäſten möchte annemlich ſeyn / ſo wird man wiſſen die Zeit und Leute / ſo man vor ſich hat / zu unterſcheiden / und damit für den Luſt ; keinen Unluſt den Gäſten zu erwecken und iſt nur dieſes dabey zu wiſſen / weilen ſolches wenigen bekant / daß wirs den Courieuſen haben hiemit communiciren wollen.

Ferner kan man auß beyden untern Backen-Zähnen / ſo zu hinters in dem Kopffe der Schweine ſtehen / den letzten Zahn unzerbrochen mit einem ſpitzigen Meſſer außheben / ſelbigen / von dem daran hangenden Fleiſch reinigen / hernach auß Curioſität den Gäſten weiſen / dieweilen die Land-Betrieger groſſe Herren und gemeine Leute damit betriegen / und um ein mercklich Stück Geld für Schlangen-Cronen verkauffen / dergleichen wir / da es nöthig wäre / Exempla genug beybringen könten. Fig. a b.

2. Vom Hecht.

In deſſen Kopff / kan man nach Zerlegung oder Spaltung deſſelbigen / die Gräten herauß nehmen / in dem man den Speer / das Creutz und andere Figuren der Paſſion finden und weiſen kan.

Andern Theils kan man auch aus dem Ruckgrad / und Stücklein aus dem Kopff einen Storch præſentiren / und auff einem Stücklein Marcepan / oder Apffel und dergleichen auffſtellen. Fig. b c.

3. Vom Krebs.

Erſtlich / wann derſelbige eine Bruth / gemeiniglich zu Ende des Kopffs gegen dem Rücken und Anfang des Schwantzes / angeſetzet / muß man ſelbige mit dem kleinen Meſſerlein ohnzerbrochen ausheben / und alsdann ſo

zierlich

zierlich als man kan / auff einem Marcepan oder dergleichen Confect dem Frauenzimmer præſentiren/ weilen ihnen insgemein dieſe Figur meiſtens beliebet; allein hat nur der Vorleger dieſes in acht zu nehmen/ daß ſolches Bekanten und ſolchen Leuten vorzulegen/ ſo ſolches nicht übel/ ſondern im Schertz auffnehmen möchten.

Auß der Krebs-Scheere kan man ingleichen Fechter oder Jendrich machen/ wie hiebey-ſtehende Figur außweiſet.

Fig. 8.

4. Von Aepffeln.

Eine Orgel zu ſchneiden.

Man erwählet einen Apffel/ ſo nicht gar zu zeitig oder mürb iſt/ hinten mit einem langen Stihl / ſchneidet alsdann mit dem Obs-Meſſerlein/ das hintere Bättlein von dem Apffel / rings ums den Stihl deſſelbigen / ſo weit oder tieff / als er ledig und nicht angewachſen iſt / alſo daß man das Blättlein unzerbrochen herab heben kan/ und der Stihl an dem Apffel ſtehen bleibe / wie in der Figur 8. bey a und b. zu ſehen.

Nachdeme nun dieſes verrichtet / ſo ſchneidet man auff beyden Seithen ober der Blatten / bey dem Stihl des Apffels angefangen / lange Quer-Schnitte / nach Anweiſung der Figur bey c. und d. leget hernach jede Stücker unzerbrochen/ ſo heraus geſchnitten / zur rechten und lincken Seithen des Apffels / wie ſie geſtanden / damit man ſelbige alsdann ordentlich wieder einſetzen könne.

Nachdeme nun dieſes verrichtet / ſo ſchneidet man mit zwey Quer-Schnitten durch den Apffel / alſo daß man mit dem Stihl ſolches Stück herauß heben könne/ wie in der Figur e. f. zu ſehen.

Endlich / wann dieſes Stück nun ledig / alſo daß mans heraus heben und wieder einſetzen kan / ſo legt man in voriger Ordnung der rechten und lincken Hand die heraußgeſchnittene Stücke wieder ein. Bedeckt alſo den Apffel wieder mit der hintern abgeſchnittenen Blatte/ gleich wie er zuvor am Apffel geſtanden/ hebt hernach mit dem Stihl das gantze Werck ab/ ſo wird es ſolcher Geſtalten außſehen / wie die Figur g. weiſet / und ſollen die langlechten Stücker die Orgel-Pfeiffen bedeuten.

Nota.

Nota. Wie man im übrigen auß andern Obſt- und Baum-Früchten/ nemlich von Birn/Pfirſing/Aprieoſſen/Morellen/Mandel und Kaſtanien und dergleichen vielerley Figuren ſchneiden und formen könne/gehen wir ſolche wegen Verhütung überflüſſiger Weitläufftigkeit mit Fleiß vorbey/weilen dergleichen gemein und bekannt/ faſt auch bey oder in allen Trenchier-Büchern zu finden und nachzuſehen/ wenden uns demnach mit wenigem noch anzuweiſen.

(8.)

Von künſtlichen Schau-Eſſen und Schau-Gerichten.

Schau-Eſſen ſind diejenigen/ſo man von allerley gefärbten Gallerten/ Zuckerwerck und dergleichen in unterſchiedlicher Zuſamenſetzung/auf groſſen Schüſſeln hocherhaben zur Taffel trägt/ und darvon alles was gut und nützlich zu eſſen iſt/ordentlich vorleget.

Wann demnach die Schaueſſen gemeiniglich bey Fürſtlichen Taffeln gemein und bekannt/als laſſen wir ſelbige an ſeinem Ort / und wollen dem curieulen Taffel-Decker oder Vorſchneider /etwas weniges Anleithung geben/ von den

2. Schau-Gerichten/dieſes ſeynd diejenigen/ſo von gepappten Papir/Holtzwerck/Kupffer und weißgezinntem Blech/ oder da es gar köſtlich und künſtlich ſeyn ſolle/von vergültem Silber und dergleichen gemacht/ werden mit allerhand ſchönen Mooß/Corallen-Zincken/Muſcheln/ glänzendem Streu/ allerley Brock/von glänzenden Metallen/beworffen und überzogen.

Weil nun dergleichen Schau-Gerichte nicht jederman bekant noch gemein ſeyn / als wollen wir zur Anleithung/ wie man eine und andere auf eine ſonderbahre Art / mit geringen Unkoſten machen und zurichten könne / nachfolgende nur zu fernerm Nachſinnen ſetzen.

1.

Quintus Curtius, ſo ſich auf einem Pferd in eine feurige Grube hinein ſtürtzet.

2.

Die vier Elementa mit einem Berg / da jedes Element ſeine Operation und Würckung thut.

3.

Tempus die Zeit / und Vergänglichkeit des Menſchlichen Lebens.

4.

Ein Tantz von nackenden Bildern/ ſo um einen Berg bald hinder/ bald vor ſich tantzen.

5.

Ein Vogel-Geſang/ auf einem Berg.

6.

Bacchus auf einem Faß/ aus deme man durch einen Kran achterley Getränck haben kan/ der Bacchus aber in der einen Hand ein Glaß mit ſpringendem Wein/ und auß dem Mund Roſen-Waſſer ſpritzen kan.

7.

Ein Berg darauf ein Pyramid. mit einem umlauffenden Stern/ unten am Berg aber in einem Teich ein Schwan/ ſo ein Glaß oder Becher mit Wein außtrincket/ ſo man es ihm vorhält.

8.

Ein Luſt-Garten mit einem ſpringenden Brunnen von roth- und weiſſem Wein/ zwiſchen zweyen Bergen darauf Schlöſſer ſtehen.

9.

Eine Veſtung auf einem Berg mit Bollwerck und Geſchütz/ ſo Feuer geben/ unten am Berg aber ein ſpringender Bronnen in einer Spelunck oder Höhle.

10.

Ein Fiſch-Teich oder Weyher/ in deſſen Mitten ein Felß/ auf demſelbigen ſtehet ein Pyramidal. Seule/ ſo zu oberſt ein brennendes Hertz/ in dem Teich ſchwimmen lebendige Fiſch/ und iſt der Berg oder Felß unten durchſichtig/ und ſpringen auß demſelbigen hin und wider ins Waſſer.

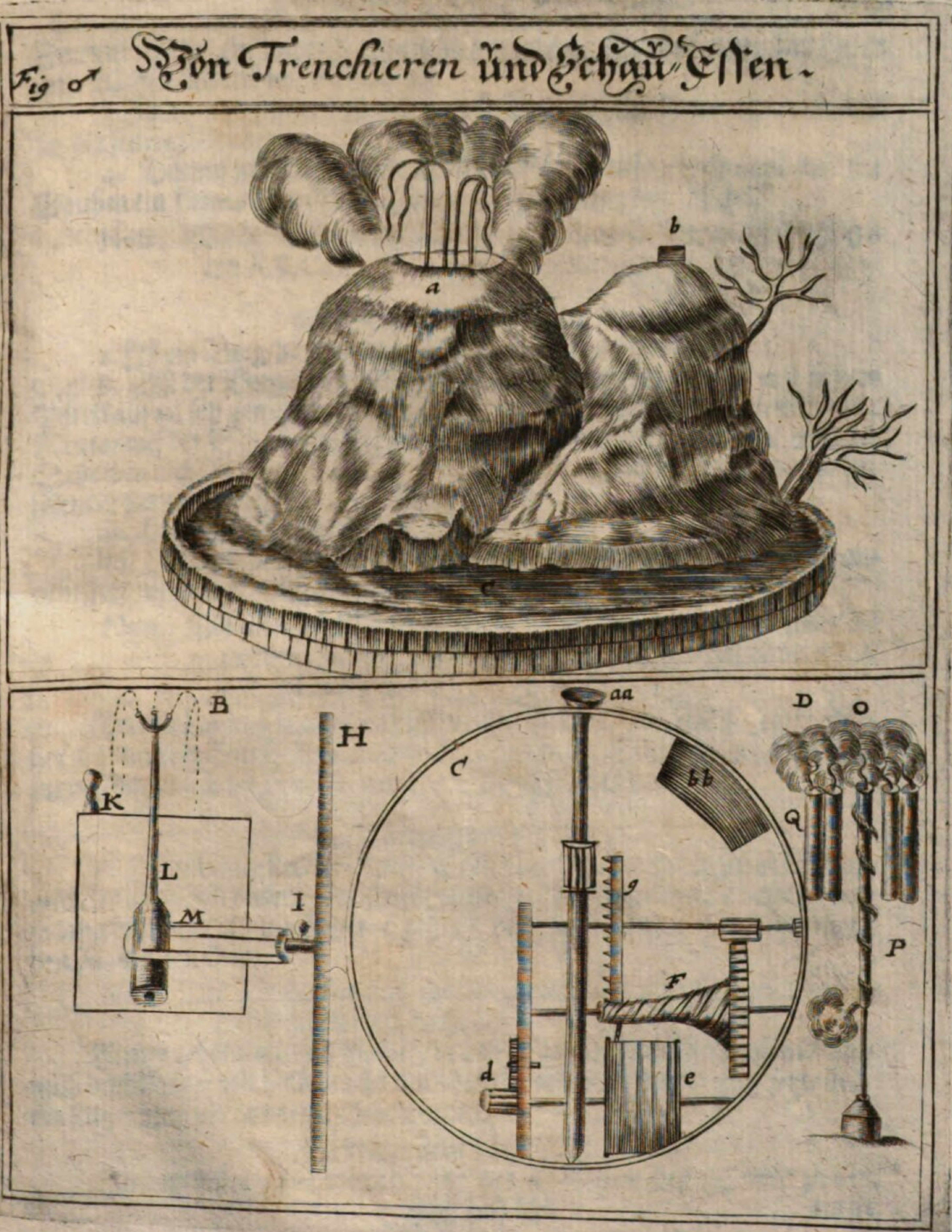
1.

Ein Schau-Eſſen/ vorgeſtellet in Form eines Bergs/ daraus Quintus Curtius der bekante Römer/ zur Peſt-Zeit/ mit ſeinem Pferd in eine rauchende Grube hinein geſtürtzt/ und alſo dadurch die Peſt aufgehöret hat/ wird auf nachfolgende Art können gemachet werden.

Fig. ♂.

Erſtlich reitet Quintus Curtius auf ſeinem Pferd eine Zeitlang in einem Circkel-Kreiß herum/ der Kopff und Glieder des Pferds und Mannes/ können mit Dräten angehängt werden/ damit ſie im bewegen wancken.

2. Uber eine Viertel Stund/ oder ſo lang man will/ fänget die Gruben an zu rauchen (kan von gutem Rauchw[illegible]ck/ ſo dem Frauen-Zim-


Von Trenchieren und Schau-Eſſen.
a
b
c
B
K
L
M
H
I
aa
C
bb
g
F
d
e
D
O
Q
P

Zimmer nicht zu wider) zugerichtet werden. Darauf gehet das Feuer und Waſſer-Werck mit Gewalt an.

3. Wann dieſes im beſten Thun/ſo ſtürtzt ſich Q. Curtius ohnverſehens in die feurige Gruben.

4. Darauf höret das Feuer und Ungeſtümm auf/ und ſpringt aus der Gruben ein kleines Sprutz-Wäſſerlein/biß zu Abtrag deß Eſſens.

Nota: Wie die Bewegung und Operation anzuſtellen/weiſen die Figuren A.B.C.D.

Erklärung der Figur A.

a. Iſt ein Berg/darinn das Rauchwerck D. angerichtet.

b. Iſt der Berg/darinn die Scheiben/darauf Q. Curtius mit ſeinem Pferd auf aa. feſt gemacht/ ſo ſich durch das Räderwerck herum drehet/ der Reuter auf der Scheiben/gehet zwiſchen den zweyen Bergen/damit man die Scheiben nicht ſiehet/und muß in der Gruben Platz gelaſſen werdẽ/ damit der Reuter ſammt dem Pferd hinein kan.

aa. Hierauf ſtehet das Pferd.

bb. Iſt das Gewicht von Bley/ſo an einer Schachtel innwendig angehefftet werden kan/und ziehet das ledige Rad unter ſich.

Nota. Die Schachtel oder Scheiben/ iſt innewendig hohl/ und von zweyen Stücken zuſammen geſetzet/daß das Federwerck kan darein kommen.

Das Rädlein d kommt einmal herum/ biß die Feder gar abgeloffen/ziehet alsdann ein klein Federlein/ſo an der Seiten die Scheiben gehalten hat/ zuruck/damit ſich die Scheiben mit dem Pferd ſtürtzen kan.

Erklärung der Fig. D.

P. Iſt ein eingeſteckter eiſerner Stefft/um dieſen wird ein Zündſtrick gewickelt/und wird dieſer Zündſtrick ſolcher geſtalt angerichtet/ daß er gerad ſo lang brennet/als die Feder c gehet/ hernach ſo zündet der Zündeſtrick den Flachs bey O an.

Nota. Der Flachs kan mit wohlriechendem Pulver beſprenget ſeyn/ dieſes gibt den Rauch.

Ferner gehet auch das Pulver/in den offnen eiſernen Röhren an/ und muß das Pulver mit halb feucht und halb trockenem Pulver eingeſetzt/ und ein Lage über die ander gemacht werden.

Erklährung der Fig. B.

In dem Waltzen H. treibt die Ax der Scheiben den Hanen zu dem

eingezwungenen Waſſer auf / daß alſo das Waſſer mit Ungeſtümm heraus ſpritzet.

H. Iſt die Scheiben darinn das Federwerck / und das Pferd darauf.

i. Iſt ein Han.

m. Die Hülſſen / und das Spatium voll Waſſer.

p. Die Pompe, dardurch der Lufft zu dem Waſſer mit Gewalt eingepompet wird / wie insgemein bekant.

L. Iſt voll Lufft

2.

Ein Schau-Eſſen / da die vier Elementa / ein jedes ſeine Operation thut.

Erklährung der Fig. 2.

Das Feuer.

Auf dem Gipffel des Bergs / ſtehet eine Nackende Venus, hat in der rechten Hand ein brennendes Hertz / zu den Füſſen ligt ein Drach / ſo Feuer außſpeyget.

a. In dem Hertz kan ein Lampen-Feuer ſeyn.

b. Das Feuer in dem Drachen / kan faſt zu End abgehen / iſt von angefeuchtem und trockenem Pulver / wird durch einen gemeſſenen Zündſtrick von ſich ſelbſt innerhalb einer halben Stund erſt mahls / darnach innerhalb einer Viertelſtund (ſo man will) zum andern mahl angezündet.

Die Lufft.

Ein ſitzendes Kind hat in der einen Hand ein Geſchirr mit einer dantzenden Kugel / bläſt aus dem Mund d. einen Rauch / dieſer Rauch wird von einem Rauchkertzlein gemacht / in das Kind geſtellet / und den Mund durchbohret.

Das Waſſer.

Ein nackend Weibsbild hat in der rechten Hand eine Kugel mit einem ſpringenden Waſſer / ſo durch einen Lufftbronnen getrieben werden kan / und das Waſſer aus beyden Brüſten fället aus der Höhe.

Die Erde.

Eine nackende Frau hat in dem rechten Arm das Fruchthorn / und unter dem lincken Arm g. ein Gefäß / daraus der Sand auf das Rad h. fället / und ſelbiges umtreibet.

Fig. ♀ ♀. Schau-Eſſen. fol.

Fig 3 Schau- Essen fol

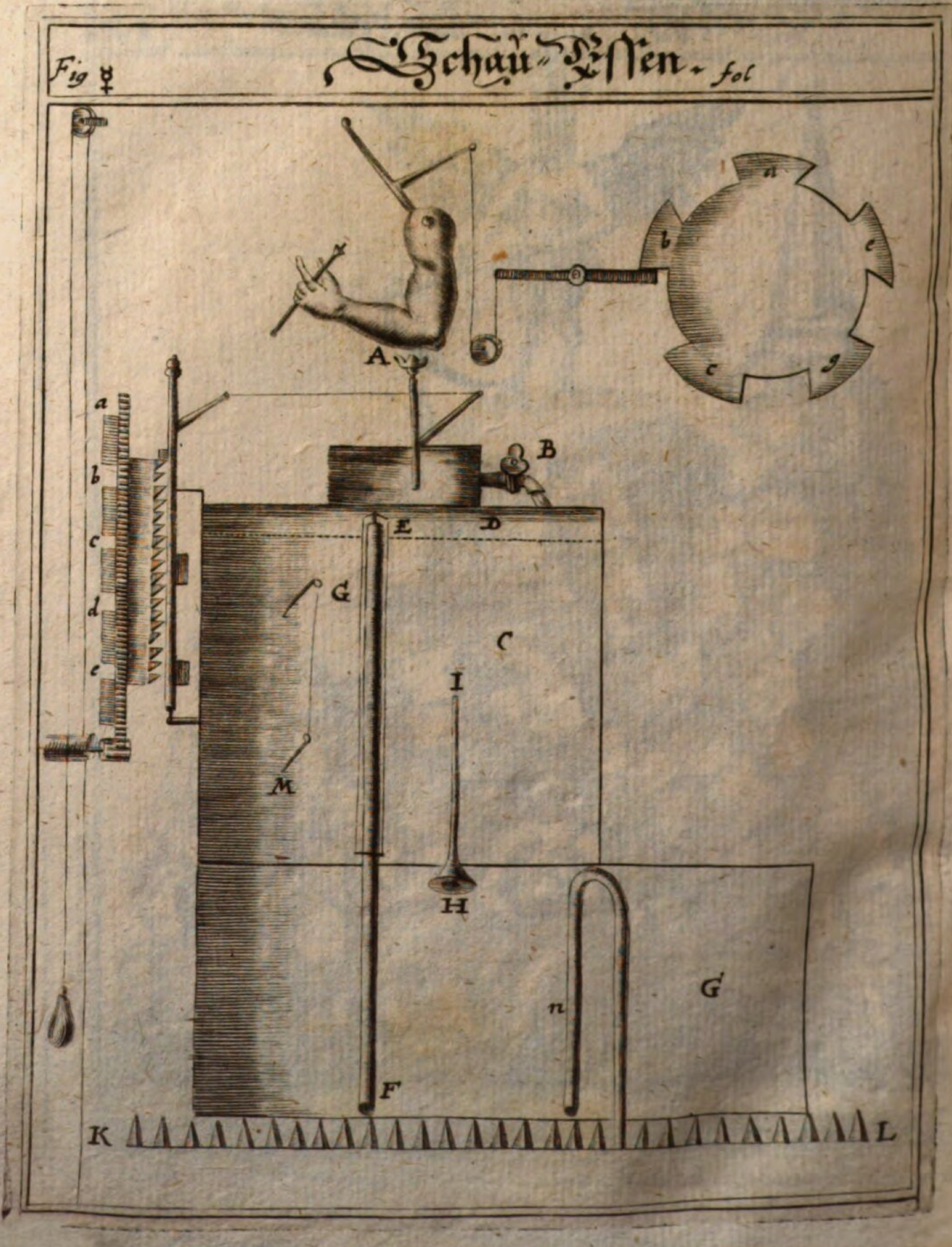


Fig ☿
Schau=Eſſen. fol
a
b
c
d
e
A
B
E
D
G
C
I
M
H
F
n
G
K
L

3.

Ein Schau-Eſſen / da die Zeit und Vergänglichkeit des Menſchlichen Lebens vorgebildet wird.

Fig. h.

Auf einem Berg ſtehet ein Bild / in Geſtalt eines alten Mannes / hat auf beyden Schultern Flügel / ſo ſich bewegen / können mit Dräthen angehänget werden / damit ſie in Bewegung des Bildes hübſch ſchwancken.

Der alte Mann hat Hirſch-Füſſe / ſo zugleich die Geſchwindigkeit derſelben / als die Flügel / cc. der lauffenden und ſchnellen Zeit andeutet.

Das Bild bewegt ſich mit der Senſen / mit ſelbiger die ſterbliche Menſchen als das Graß auf dem Feld abzumähen / hin und wieder / wie die Unruhe auf dem Kopff.

Unten am Berg ſitzt ein Kind / und bewegt nach und nach den lincken Arm mit dem Röhrlein zu dem Mund / und bläſet ein Waſſer-Bläßlein auf / dunckt alsdann wieder in das vorhaltende Schälein / (darinn Waſſer mit Seiffen vermiſcht) und bläſet dann abermahlen / uns unſerer Sterblichkeit zu erinnern / hat neben ſich liegen einen Zettel / darauf ſtehet geſchrieben: MEMENTO MORI.

Auf dem einen Gipffel des Bergs / ſtehet eine Säule / darauf: Solum Verbum Domini manet in æternum.

Die Machina dieſes Schau-Eſſens / weiſet die

Fig. g.

Die Bewegung des Arms iſt hieroben in der Figur zur Nachricht angezeiget / worbey denn auch das hintere Rad mit denen Zapffen a b c d zu ſehen.

Auf A. ſtehet der alte Mann oder Tempus, die Zeit / und bewegt ſich wie die Unruhe

2. Iſt ein Hanen / daß wann man das Schau-Eſſen aufträgt / nicht alſo balden anfängt zu operiren / ſondern wann es Zeit / ſo mag der Fürſchneider das an dem Berg fürgehende Näſtlein A. der erſten Figur h. ein wenig umtreiben (daran der Hanenreiber B. angemacht) ſo laufft das Waſſer in den Kaſten C. (der ohne das zu vor voll biß in D. und erfüllet ihn biſt in E. fället alsdann unter ſich durch E. F. in den untern Kaſten G. (der voller Lufft iſt) aus dieſem gehet der Lufft durch das Röhrlein H. I. in des Kindleins Mund / und bläſſet das Bläßlein auf.

Nota. Allhier iſt zu mercken / daß man beyde Mundſtück / an des Kindleins Mund und dem Röhrlein / welches es in der Hand hält / genau und eigentlich in einander ſchlieſſe / damit nicht viel Lufft abgehe.

Die fürgehende Zapffen a b c d e dienen / daß ſie mit ihrem anſtoſſen die Ax F. G. und folgends den Arm des Kinds per intervalla bewegen.

Die Bewegung des Arms iſt bey G. zu ſehen.

Bey M. kommt des Kinds Arm mit dem Röhrlein.

Durch den Siphon n. laufft endlich das Waſſer wiederumb ab / und gibt noch etliche Spritzröhrlein / oder Spritz-Wäſſerlein durch die Röhren K. L. unten an dem Berg.

4. Ein Schau-Eſſen mit nackenden Bildern / ſo bald für ſich und bald hinder ſich dantzen.

Fig. ♀.

Erſtlich wird ein Berg formiret nach Belieben / von gepapptem Papier oder andern leichten Materien / und kan man auf dieſen Berg allerley Zierrathen nach Belieben ſtellen oder machen.

In dem Berg wird das Federwerck / ſo man wie einen Bratenwender aufwinden kan / angerichtet.

Die Zähn des Rads E. können per Intervalla inwendig herum veſt angemacht werden / wann nun das umlauffende Rad mit ſeinen Trieben darein kommt / ſo drähen ſich die Bilder um / denen müſſen die Köpff mit Dräthen eingefaſſet / und an die Centra der Trieb beveſtiget / auch ſonſten Händ und Füß / mit Dräthlein angehänget werden / daß ſich alles artlich bewege / ſollen auch unterſchiedliche Stellungen haben.

Die Trieblein ſollen fein klein ſeyn / damit die Bilder geſchwind herum fahren. Und iſt zu mercken / wann man eine doppelte Reyhen Bilder hinter einander machet / daß es ein trefflich luſtig Spectacul gibt / es muß aber inwendig hinter den Bildern alles dunckel und ſchwartz angeſtrichen werden / auch die Bilder nicht gar mit den Köpffen bloß ſeyn / damit man die Dräth nicht ſehe.

A. Iſt das Feder-Gehäuß.

B. Darum eine ſtarcke Seiten oder Stricklein.

C. Hieran gehen die Bilder.

Nota: Man kan die Bewegung geſchwinder oder langſamer machen / und ſollen alle Bilder an Dräthen ſolcher Geſtalt hangen / daß ſie mit den Füſſen kaum auf der Erden anrühren.

5. Ein

Fig ♀ **Schau-Eſſen** fol.

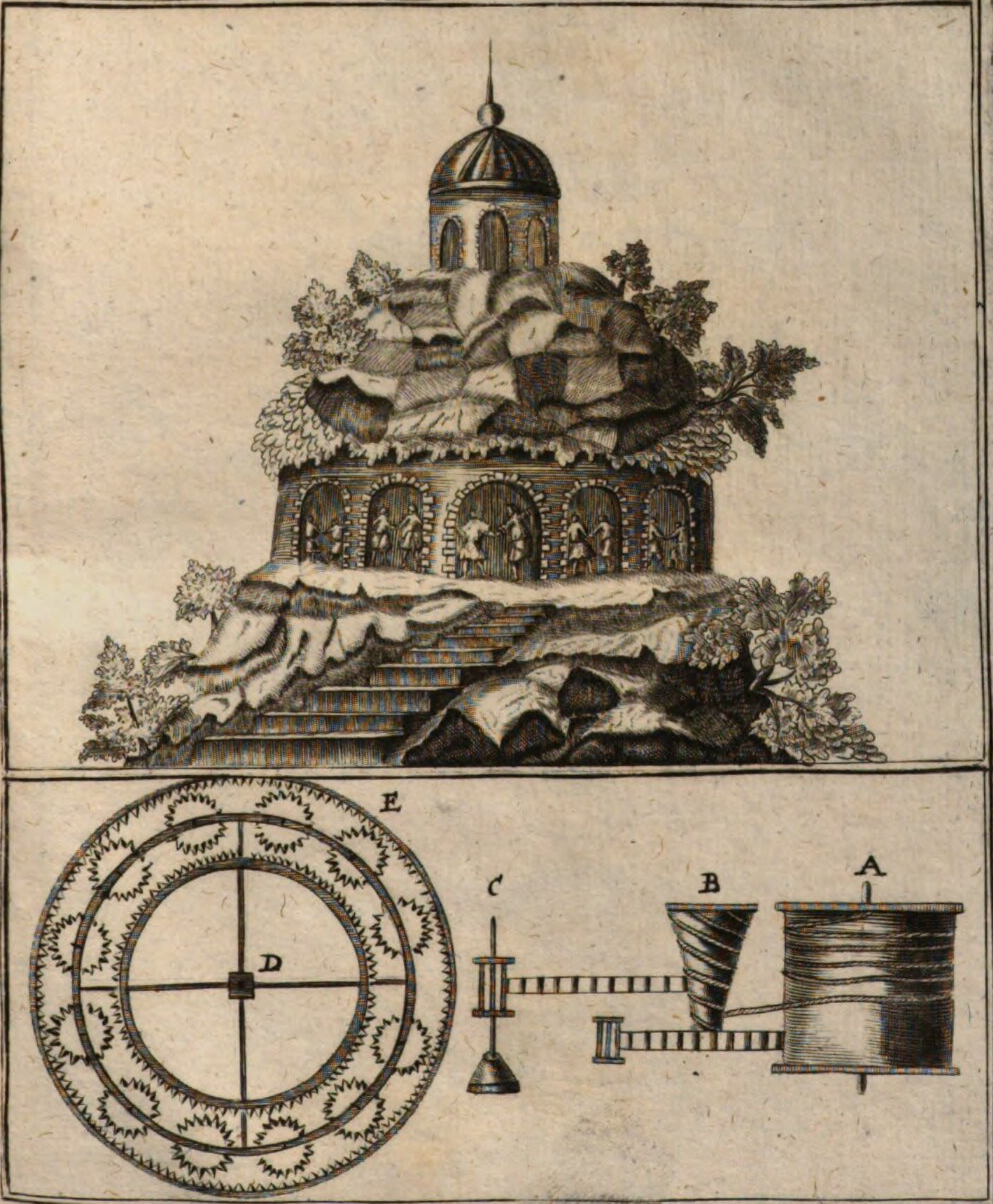


Fig. ☽ **Schaü-Eſſen** fol.

Fig. ⊙ A Schau=Eſſen. fol.

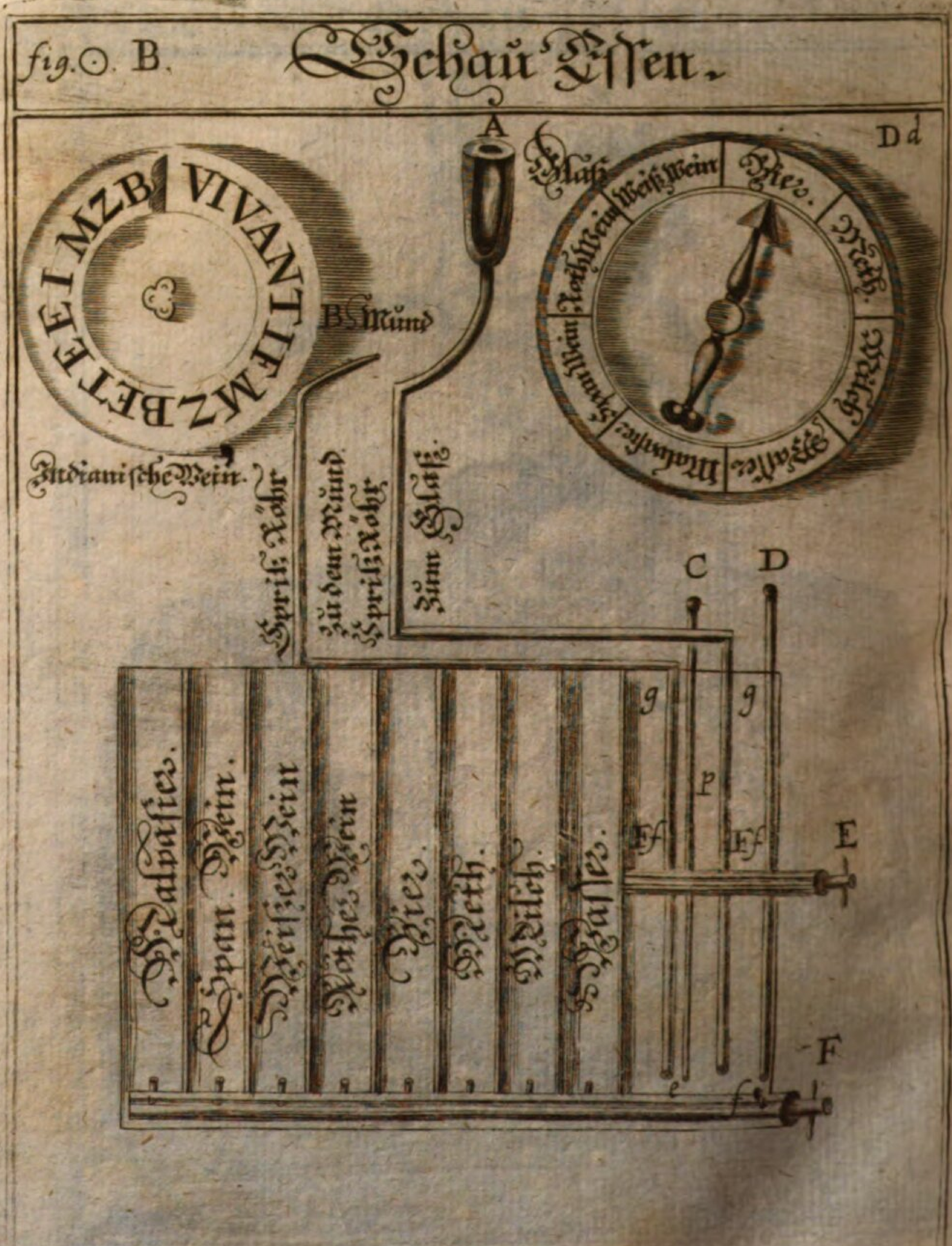


fig. ⊙. B.
Schau Eſſen.
A
Maß
D d
VIVANTIEMZBETFEEIMZB
B. Münd
Indianiſche Wein.
Spritz Rohr
zu dem Münd Spritz Rohr
Zum Glaß
Weiß Wein
Bier.
Meth.
Milch
Waſſer
Malvaſier
Spaniſch Wein
Roth Wein
C
D
Malvaſier.
Span. Wein.
Weiſſer Wein
Rother Wein
Bier.
Meth.
Milch.
Waſſer.
E
F

5.

Ein Schau-Eſſen mit einem Vogel-Geſang.

Fig. ☽.

Wie dieſes ſolle zugerichtet werden/ iſt alles in dieſer Figur deutlich und klar vorgeſtellet/ bey A. wird eine Kugel durch die Lufft ſchwebend gemacht/ und iſt in der Fig. untern Abtheilung bey a zu ſehen.

Die Lufft-Kugel c. kan von ſtarckem Kupffer gemacht/ halb mit Waſſer gefüllet/ und die Anhenckerlein e. f. g. h. i. k. an den Röhren zu dem Vogelgeſang/ angeordnet werden.

Bey l. gehet der Dampff aus der Kugel in die Röhrlein/ welche zuvorderſt unterſchiedliche in das Waſſer gebogene Pfeifflein haben/ dahero das Vogel-Geſang verurſachet wird.

6.

Ein Schau-Eſſen/der Bacchus auf einem Faß.

Fig. ☉ A.

Es wird ein Fäßlein mit unterſchiedlichen Böden ſolcher geſtalt zugerichtet/ daß man ſo vielerley Getränck als man wil/ darin füllen könne/ muß alſo das Fäßlein oben auch ſo viel Sponten haben.

Durch alle Böden muß unten am Fäßlein eine ſo lange Röhr F. a b gehen und ſolle der Hahnen durch und durch nach der Länge ſo viel Löcher haben/ als der Böden in Fäßlein ſeyn/ ſolcher geſtalt/ wann man den Hahnen bey F. herum trehet/ daß jeder Zeit nur ein Loch zwiſchen zweyen Böden ſich öffnen/und dardurch das jenige Getränck/ſo man haben wil/bey F. außgelaſſen werden kan.

In Mitten des vordern Faßbodens bey C. der Fig. ☉ im Durchſchnitt/ und in der Fig. ☉ A. wird ein Scheiblein gemacht/ zur Vexation, daß wer Indianiſchen Wein begehrt/ und man diß Scheiblein auf ſein Zeichen rücket/dem wird der Bachus auf dem Faß/ durch den Mund ein wohlriechendes Waſſer ſpritzen.

Nota. Die Form des untern Scheibleins G. bey dem Hahnen H. iſt in der Figur ☉ B. auf der Seiten bey D d. zur Nachricht vorgeſtellet/und kan man den Zeiger C c. herum trehen/da alsdann durch das Mittel bey E e. das Getränck außlauffen wird.

Die Form des andern Scheibleins zum Spritz-Waſſer/welches/wann es getrieben wird/ biß die gebrochene Buchſtaben zuſammen kommen/ ſo gibt

gibt es den ſenſum VIVANT. J. F. M. Z. B. ET. in der Fig. ⊙. bey C und D ſeynd zween Schüſſel/ dieſe werden erſtlich herauß gezogen/ und die beyde Fach Ff. Ff. mit wohlriechendem Roſſen-Waſſer halb angefüllet/ nochmahlen werden die Röhrn g. g. mit dem Hahnen verſperret/ und mit gedachten Stöſſeln der Lufft/ ſo viel möglich/ mit Gewalt zu dem Roſen-Waſſer durch die Ventil e f. hinein getrieben/ nachmals wann nichts mehr hinein will/ die Schüſſel hinweg gethan. Dann die Ventil den Lufft beyſammen halten/ der alsdann/ wann der Hahnen eröffnet/ das Roſen-Waſſer/ mit höchſter Gewalt zu dem Mund oder Glaß herauß treibt.

7.

Ein Schau-Eſſen/ in Geſtalt eines Bergs/ darauf ein Pyramid: mit einem umlauffenden Stern/ unten am Berg aber in einem Graben oder Teich ein Schwan/ ſo einen Becher oder Glaß mit Wein außtrinckt/ ſo man es ihm vorhält.

Fig. ♃. ♃.

Erſtlich der Stern auf der Seule A laufft ſtetig herum/ die Urſache der Bewegung iſt in der Fig. bey a a zu ſehen.

So offt man nun dem Schwanen B. ein Trinck-Geſchirr vor den Schnabel hält/ ſäufft er ſelben mit ſtarckem Geräuſch aus/ und dieſes wiederhohlet er ſo offt und vielmal als mans begehret/ biß zu Ende der Mahlzeit.

Nota. Die Flügel des Schwans/ können mit Dräten angehänget werden/ damit ſie ſich deſto leichter bewegen.

Der Berg iſt von gepaptem Papir/ und das untere Geſtell/ von weiß verziñtem Blech gemachet/ auch kan der Berg mit allerhand Figurē von Zucker-Werck/ und mit unterſchiedlichem Glantz-Geſtreu/ geſchnittenen ſchön grünem Moß, und dergleichen geziehret werden.

8.

Ein Schau-Eſſen/ ſtellet vor einen Luſt-Garten mit einem ſpringenden Brunnen/ mit roth- und weiſſem Wein/ zwiſchen zweyen Bergen darauf zwey Schlöſſer ſtehen.

Fig. ♂. ♂. a.

Allhier ſind zwey Schlöſſer A. und B. auf 2. Bergen gegen einander über/ unten herum ein Luſtgarten/ in deſſen Mitte zwiſchen beyden Bergen kan ein Spring-Bronnen angeordnet werden/ ſo mit roth- und weiſſem Wein (ſo man wil) ſpringend gemacht.

In

Fig. 44. **Schau-Eſſen.** fol.

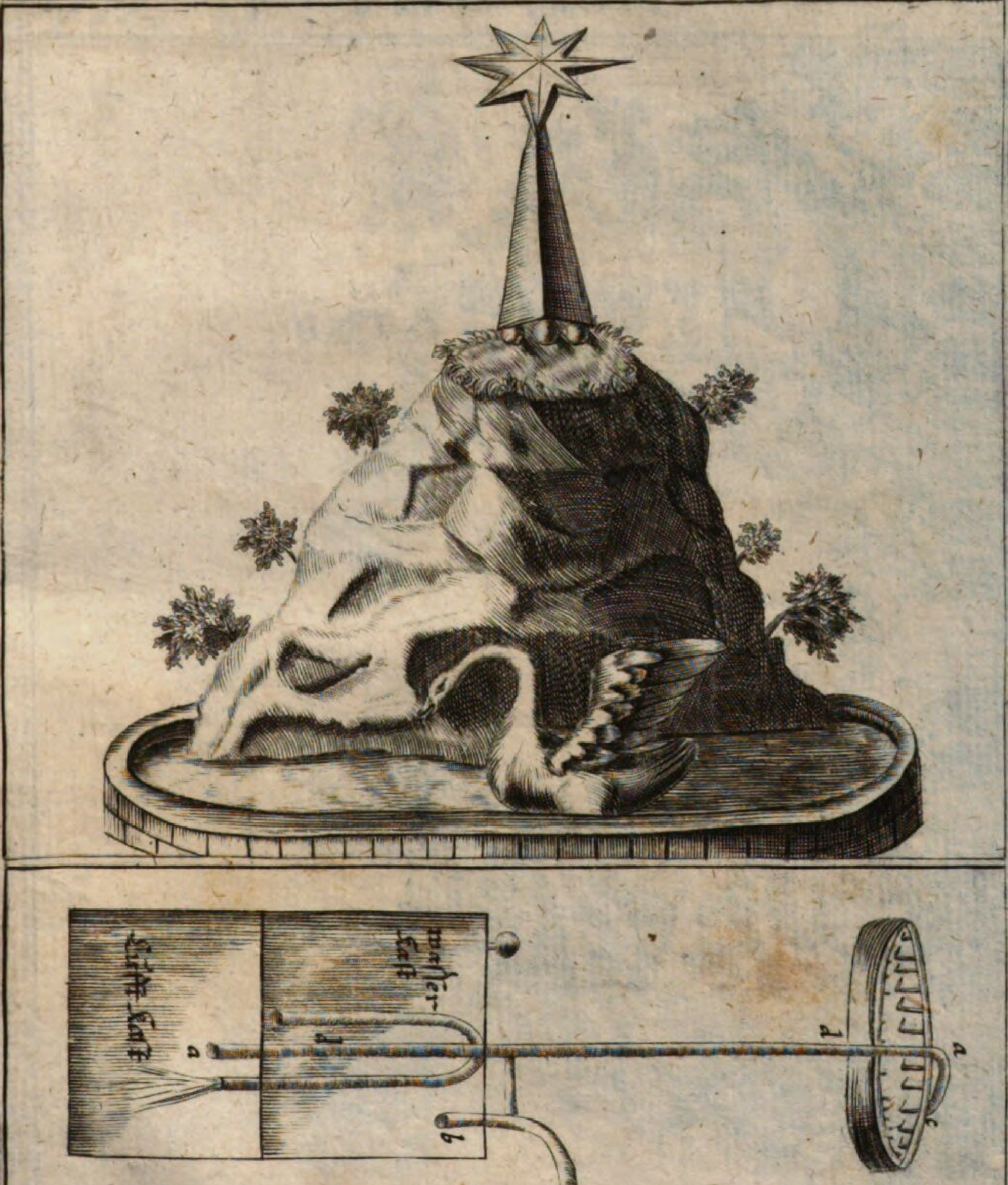


Fig. 88 a

Schau-Eſſen.

fol.

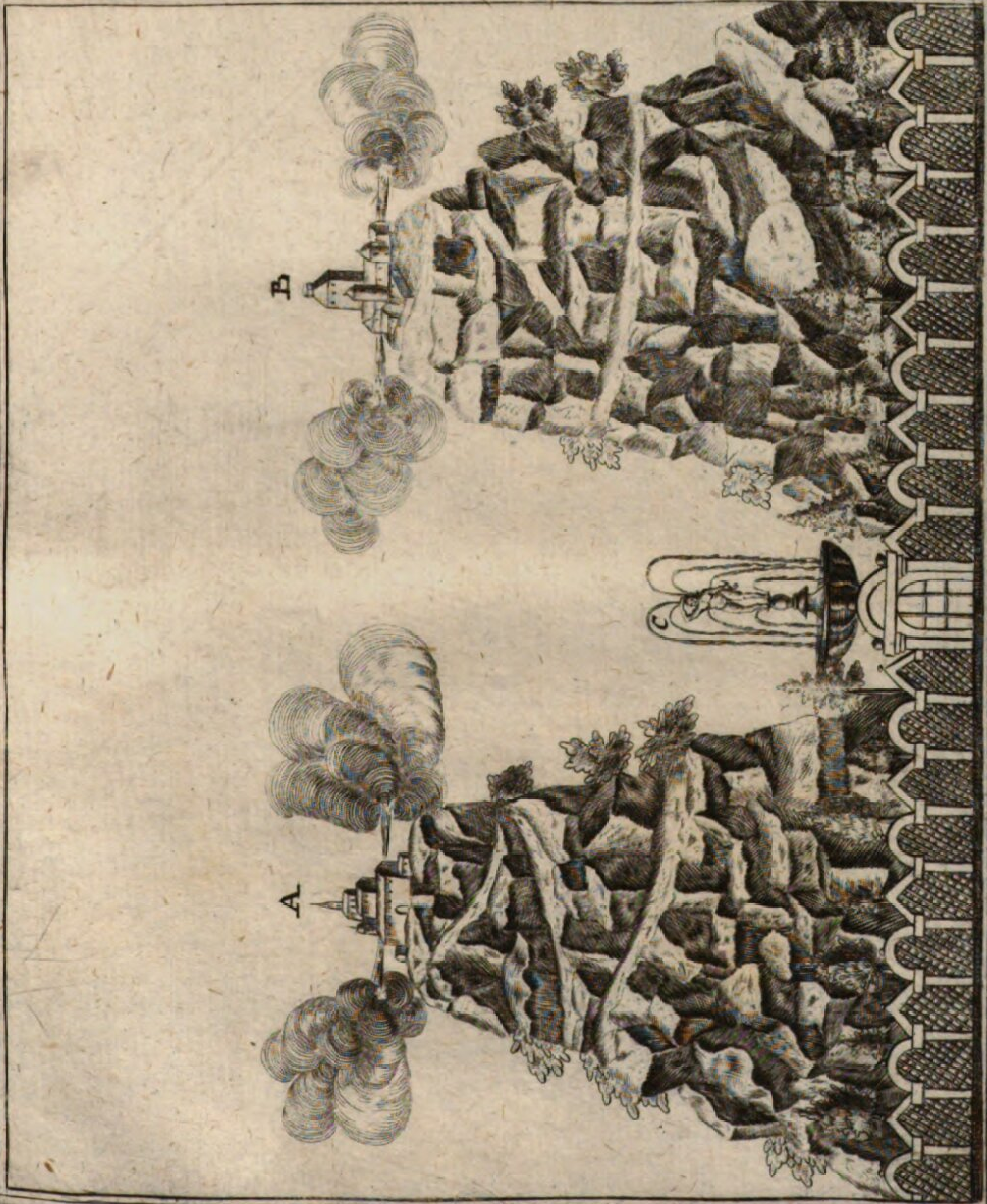
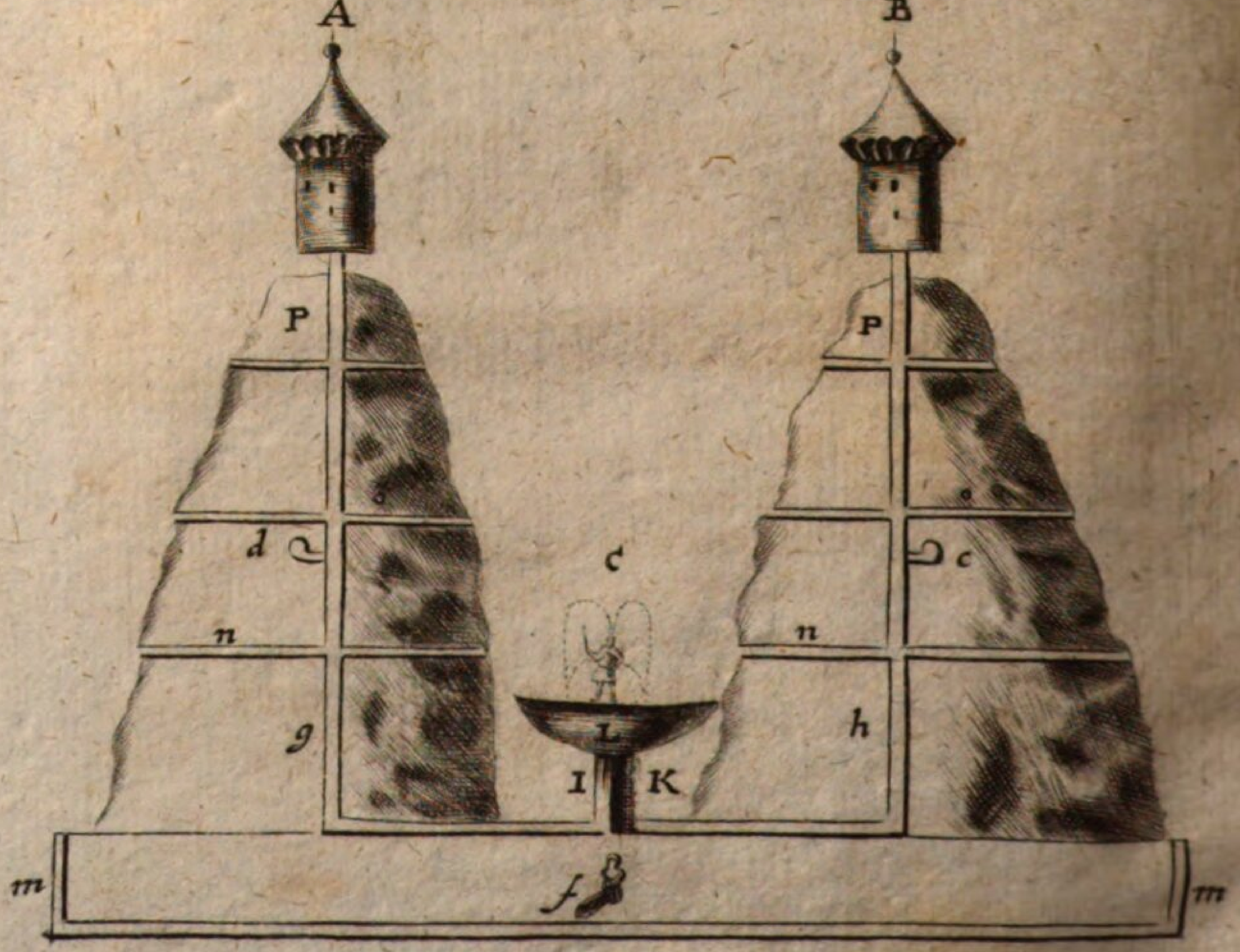


Fig. 88. b **Schau-Eſſen** fol.



In der Fig. ♂. ♂. b. iſt das Fundament und Durchſchnitt dieſes Schau-Eſſens ſolcher geſtalt vorgeſtellet.

MM. Iſt ein Kaſten / entweder rund / acht-oder ſechseckicht / von weiß verzinntem Blech ohngefehr 3. oder 4. Zoll tieff darinn von dem Bronnen C. der rothe und weiſſe Wein / ein jeder abſonderlich / ablauffen / und bey F. auf der fordern Seite durch einen Hahnen der rothe / und auf der hintern der weiſſe Wein wieder kan abgezapffet werden.

A. und B. können groſſe runde / weißverzinnte Fläſchen / wie zween Thürne gemacht werden / von etlich Maaſſen haltend / je nach deme man viel Wein will ſpringen laſſen; dieſe Fläſchen ſollen oben Deckel haben / zugeſpitzt wie ein Tach eines Thurns / ſo man abheben / und in A. den rothen in B. aber den weiſſen Wein einfüllen könne.

An jedem untern Boden der beyden Fläſchen ſollen zwey Röhrn g. und h. von weiß verzinntem Blech in der Weite eines Feder-Kihls angelöthet / bey d. und o. kleine Möſſinge Krähnlein haben / damit wann man den Wein ſpringen laſſen will / man ſelbige aufreiben könne.

Die beyde Röhren g. und h. werden unten winckelrecht angelöthet / und köñen hernach bey i. und k. wieder über ſich in L. aufwarts gemacht und zum ſpringen angeordnet werden.

Die Schale L. kan in der Mitte auch mit einem überſich eingelöthen Blech auf dem halben Theil unterſchieden werden / damit der rothe Wein allein auf der einen / und der weiſſe Wein auf der andern Seiten / ein jeder abſonderlich geſamblet / und in den untern Kaſten mm. ablauffend gemacht werden.

n. o. p. ſeynd hültzerne Böden / dardurch die Röhren g. und h. gehen / dieſe Böden aber können hernach rings herum mit gepapptem Papir / ſo verkrüppelt / und zu Bergen formiret worden.

Beyde Berg / nach deme dieſelbige mit ſtarck gepaptem Papir überzogen / können hernach nur mit Leim-Farben übermahlet / mit allerhand gläntzendem Streupulver beworffen / mit Gebüſch / Blum-Werck / Vögeln / Thieren und dergleichen ausgeziehret werden.

Nota. Auß dieſem kurtzen Bericht / wird ein jeder Geübter / ohne weitläufftigen Umbſtand gnugſamen Unterricht haben.

9.

Ein Schaueſſen in Geſtalt eines Berges/ darauf eine Veſtung mit Bollwercken und Geſchütz: ſo Feuer geben/ unten am Berg aber iſt eine Spelunck oder Grotte/ mit Spiegelwerck/ ſpringenden Bronnen/ und dergleichen.

Fig. hh.

Man formiret abermahls einen Berg auf einem Fundament/ ſo entweder ein rund 6. oder 8. eckicht Brett ſeyn kan; Unter dieſes Brett ſetzt man einen Kaſten von weiß-verzihntem Blech F. wird mit Steinfarb gleich einer Maur angeſtrichen.

Zu der Aufrichtung des Bergs macht man nur von Dännen Holtz ein Geſtell/ nach Beliebung einer Form/ wie man den Berg haben will/ überziehet hernach das Geſtell mit drey oder vierfach gepapptem Pappier/ übermahlet und beſtreuet ſolchen hernach mit grünem geſchnittenen Baum-Moß/ Glantzſtreu/ gröblichtem Zucker oder reingewaſchenen kleinen Kiſſel- und Sandſteinlein/ und dergleichen.

Auf dem oberſten Theil des Bergs kan man von weiſſem Sturtzblech ein Gefäß zu dem Waſſer/ Wein/ oder Roſen-Waſſer/ zur Springung des Bronnens verordnen/ und auf der einen Neben-Seiten am Berg/ ein Geſtreuß oder Baumſtäudlein machen/ damit man zu rechter Zeit den Hahn aufmachen/ und den Bronnen E. ſpringen laſſen könne.

Die Veſtung A. kan auch nur von gepapptem Pappier/ Holtz/ oder gar von Blech gemacht/ das Feuerwerck aber durch eine abgemeſſene angezündte Lunten auf eine gewiſſe Zeit angeordnet/ und bey B. und C. mit Stücken Feuer zu geben/ vorgeſtellet werden.

Die untere Grotta oder Spelunck/ kan inwendig auf ein halb/ ſechs- oder acht-Eck nach Belieben angeordnet/ mit gegen einander reflectirenden Spiegeln/ Muſcheln und Schnecklein bekleidet werden.

Nota: Hierbey achten wir es vor unnöthig/ die Beſchaffenheit des Wercks/ der Machina/ inwendig in einer Figur vorzuſtellen/ weilen man aus vorigen Figuren und Inventionen/ ſolches gnugſam wird verſtehen können.

Fig. 55. Schaü-Eſſen. fol.

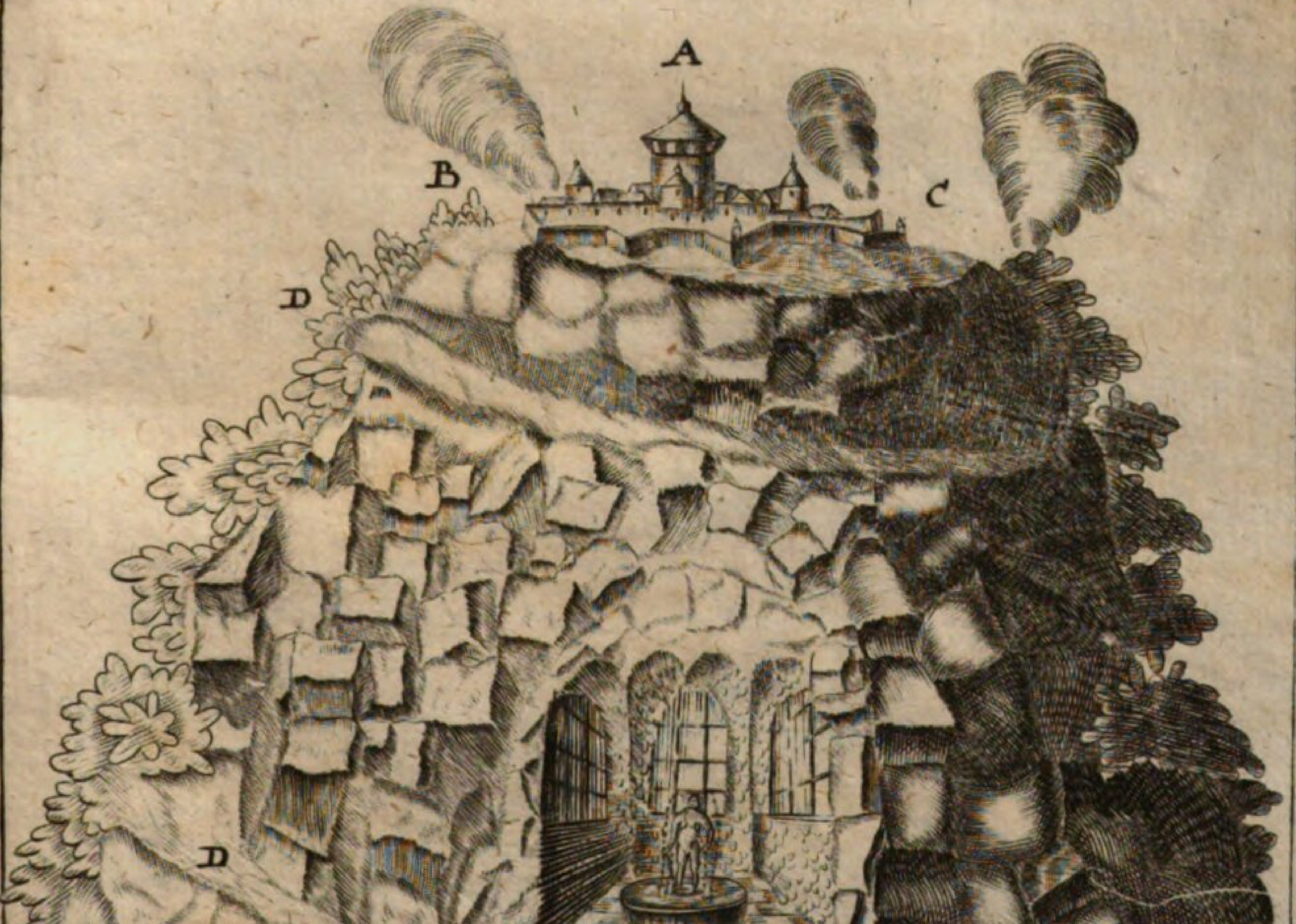
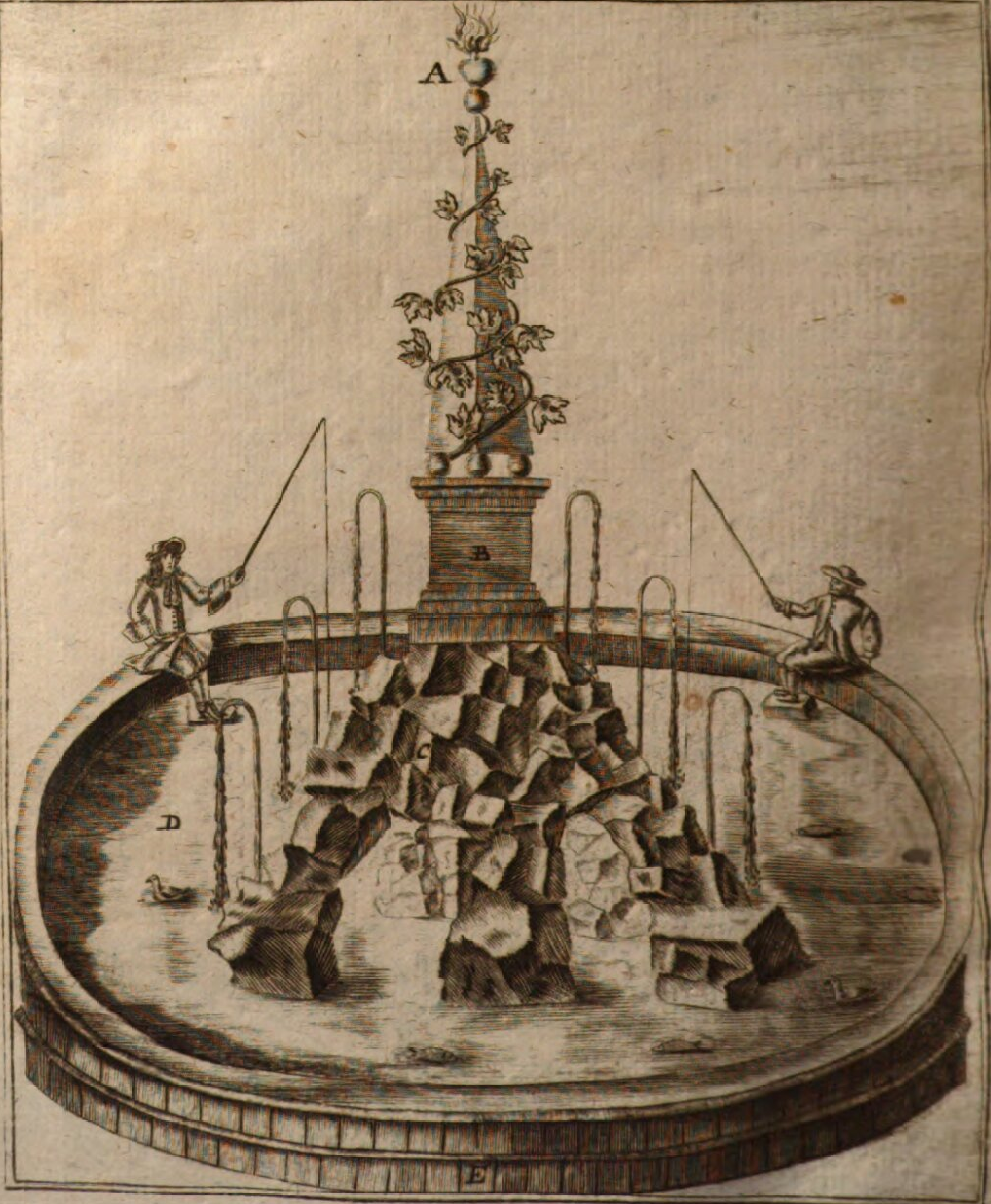


Fig. XX. **Schau-Eſſen.** fol.



10.

Ein Schau-Eſſen in Geſtalt eines Weyher- oder Fiſchteichs/ in deſſen Mittel ein Felß/ mit einer Pyramidal-Säule/ &c.

Fig. X.

Dieſes Schau-Eſſen kan ohne ſonderbahren Unkoſten leichtlich zugerichtet/ und nach Geſtalt und Umſtände einer Gaſtung zierlich nachfolgender Geſtalt vorgeſtellet und aufgetragen werden.

Man läſſet erſtlich einen runden/ gevierdten/ ſechs oder acht eckichten Kaſten von weiß verzihntem Blech/ oder aber/ ſo man wil/ von wohlverbichtem Holtz/ machen/ in der Gröſſe der allergröſten Schüſſel/ ſo man auf einer runden Tafel oder Tiſch ſetzen kan/ möchte ungefähr 1½. Schuh im Diametro halten.

In deſſen Mitte richtet man einen Berg/ von mit Kütt zuſamen geſetzten Steinen/ dürren Baumrinden/ und dergleichen auf/ in Geſtalt der Figur C. nach Belieben/ dieſen Berg beziehet man mit kurtz geſchnittenen grünen Baum-Moß/ beſetzt hernach ſelbigen mit Blumenwerck/ kleinen Schnecklein/ Corallen-Zincken und dergleichen.

Auf dieſen Berg ſtellet man ein Poſtament/ B. ſo auch von weiß-verzihntem Blech inwendig hohl ſolle gemacht werden/ dieſes kan man mit Roſen-Waſſer/ Wein/ und dergleichen/ voll einfüllen/ und zu dem Springwerck anordnen.

Die Pyramidal-Säule kan gleicher Geſtalt von weiſſem verzihntem Blech gemacht ſeyn/ bemahlet wie ein Marmer/ hernach mit grünem Geſträuß/ Blumen und dergleichen/ umwunden werden.

In dieſe Säule kan man eine wohlriechende Kertze ſtellen/ damit der Rauch oben durch das Hertz A. außgehen möge.

Die Compoſition zu den wohlriechenden Rauchkertzen/ kan nachfolgender Geſtalt gemacht werden.

R. Candel. fum. Opt: ℥ß.
Moſchi gr. iij.
Zibeth gr. iij.
Balſam. Apoplect. gr. iij.
Ol. Cinamomi
Lign. Rhod. aa. gr. ij.

Mit Tragant, ſo in Roſen-Waſſer eingebeitzt/ angeſtoſſen zu einem Teig/ und die Kertzen daraus formirt.

D. Iſt der Fiſchteich/ ſo um den Berg gehet/ darein können lebendige Fiſchlein und dergleichen/ nach Belieben/ gethan werden.

Man mag auch etliche Männlein mit Fiſchangeln herum ſetzen.

E. Solle am Boden eine Schubladen oder gevierdten Kaſten haben/ damit das ablauffende Waſſer ſich darein ſammlen/ und man ſolchen außleeren könne.

Nota: Wir könten zwar von Schaueſſen noch ſehr vielerley zierlich vorſtellen; Weilen aber ein jeder Verſtändiger aus vorgeſtelltem genugſame Nachricht wird haben können: Als laſſen wir ſolches wegen Verhütung mehrerer Umſtänden bey beſagtem bewenden.

CLASSIS XXII.

Allgemeiner Weg-Weiſer durchs gantze gantze Teutſchland/ Italien und umliegende Länder ſo wohl bey Nacht als bey Tag.

BEy einem Land-Hauß/ ſo etwan einem Kauff-Herrn zuſtändig/ deſſen Gewerb und Handthierung erfordert/ daß derſelbige innerhalb Teutſchland/ wie dann nicht weniger auch auſſerhalb deſſelbigen/ ſeine Handlung führen muß/ als haben wir für nicht undienlich befunden/ den Weg durch Teutſchland/ von einer vornehmen Stadt zu der andern/ wie auch an die benachbarte Länder und Städte hierinn kürtzlich anzuweiſen/ damit etwan verſchickte Diener und Botten/ ſolchen Weg ſo wohl bey Nacht als bey Tag/ ohne ſonderbahre Irrung/ finden und nutzlich reyſen können.

Erſtlich hat man hierzu nöthig ein ſonderbahres Inſtrumentlein/ ſo man ſehr bequem bey ſich tragen/ und dardurch den Weg finden könne/ nachfolgender Geſtalt.

Man läſt ein recht gevierdtes Blech von Kupffer/ Möſſing oder Silber/ nach Belieben machen/ ſo groß als man will/ ſelbiges in einem Fütterlein oder Buch eingeleget/ mit ſich führen zu können.

Aus

Aus dem Mittel-Punct dieſes Blechs / ſo in der Fig. ☉. mit a. bezeichnet / reiſſet man drey Circkel-Riß / nicht gar zu nahe zuſammen / alſo / daß man die Theil-Zahlen ſammt denen Theilen einſchreiben oder ſtechen könne.

Ferner theilet man den gantzen Umkreyß dieſer Zirckel in vier gleiche Theil / und ziehet Creutzweiß die vier rechte Winckel.

Hernach theilet man jedes Viertel wieder in acht Theil / bezeichnet deroſelbigen Gradus, daß alſo der gantze Umkreyß voriger Zirckel in 32. gleiche Theile zertheilet werden / und ein jeder Theil wiederum in vier Theil / daß ſie zuſammen machen 128. Theil.

Nachdeme nun dieſes auch verrichtet / ſo ſolle man auf einem Eck dieſes Inſtrumentleins / nemlich in der Figur bey b. ein gevierdtes Magnet-Käſtlein einſencken / oder ſonſten bey ſich führen / damit man ſelbiges / wann mans bedarff / auf das Blech und Eck bey b. ſtellen könne.

In Mitten als bey a. des Inſtrumentleins / hefftet man ein Zeigerlein vernittet auf / alſo daß man daſſelbige auf dem Blech fein ſatt umtrehen könne.

So iſt alsdann dieſes Inſtrumentlein zum Gebrauch verfertiget; Wolte man das Blech Creutzweiß durchbrechen / ſo ſehet / ſolches zu jedes Belieben / und wird bey dem Gebrauch deſſelbigen / auch nicht für undienſtlich gehalten. Vide Fig. ☉.

Das Fundament oder Grund beſtehet vornemlich in den Geographiſchen Land-Tafeln / darvon wir oben etwas wenigs Meldung gethan / hierzu gehöret nun ein möſſinger Ring / oder voriges Inſtrument / alſo zugerichtet / wie in der Fig. ☽. zu ſehen.

Nota: Mit dieſem Inſtrument erfähret man / wie oben geſagt / wohin dieſes Händlein oder Zeigerlein / da man von einem Ort zu dem andern reyſen will / ſolle hingerichtet werden.

So man nun einen Weg ſelbſten ordnen will / ſo muß man die Land-Tafel des Landes / wo man iſt / oder hinreyſen will bey der Hand haben: Alſo / iſt man in Teutſchland / ſo muß man die Land-Tafel über Teutſchland haben: Iſt man in Franckreich / ſo muß man die Land-Tafel Franckreichs &c. haben.

Nota: Die Land-Tafeln aber ſeynd ſehr unterſchieden / und wäre am beſten / daß man von denſelbigen gute Special-Carthen außſuche / da man dann eine jede Provintz und Landſchafft abſonderlich haben könne. Als zum Exempel: In Teutſchland Francken / Heſſen / Pfaltz / Elſaß / Schweitz / Schwaben /

Bayern/ Oeſterreich/ Ungarn/ Schleſien/ &c. als wollen wir hiermit ferner anzeigen:

Wie man durch Hülff der Land-Karthen und vorbeſchriebenen Inſtruments/ den rechten Weg jeder Orten finden könne.

Zum Exempel/ man ſeye zu Nürnberg/ und wolte gerne nacher Würtzburg ins Franckenland/ und von dannen nacher Franckfurt reyſen.

So legt man die Land-Tafel des Franckenlands auf einen ebenen Tiſch/ darauf applicirt man den vorgedachten möſſingẽ Ring/ oder Inſtrument/ alſo daß ſein Winckel oder Eck (in der Fig. mit C. gezeichnet) treffe in den obern Winckel/ zu der lincken Hand der Land-Taffel/ daß die Seite des Rings/ da Nord ſtehet/ mit der Seiten der Land-Taffel/ da Septentrio, das iſt ſo viel als Nord/ oder Mitternacht ſtehet/ accordire. So wird die Seite Oſt/ oder Orient/ das iſt/ gegen Aufgang der Sonnen oder die Zahl 32. des Rings/ mit der Land-Charten Seite gegen Orient recht ſtehen: Alſo auch Süd/ Meridies oder Mittag/ auf dem Inſtrument iſt 8. Weſt/ iſt Occident Nidergang/ hat auf dem Inſtrument 16.

Nachdeme nun alſo das Inſtrument auf der Land-Taffel geſtellet worden/ ſo läſt man daſſelbige alſo unverruckt in dieſem Winckel ſtehen/ und wendet hernach die Land-Taffel/ mit ſamt dem Inſtrument unverruckt darauf herum/ daß die Magnet-Nadel/ ſo auf dem Winckel des Inſtruments iſt/ recht auf ſeine Länge gegen Norden innſtehe; ſo wird alſo die Land-Tafel/ nach den vier Orten der Welt recht gerichtet ſeyn.

Alsdann läſſet man die Land-Taffel/ ſtill und unverruckt ligen/ und leget hernach das Inſtrument oder den Ring mit deſſen Mittelpunct/ auf diejenige Stadt/ wo man iſt/ ſolcher geſtalt/ daß die Magnet-Nadel jederzeit recht gegen Norden ſtehen bleibe.

Nachdeme nun dieſes verrichtet/ rucket man alsdann das Zeigerlein auf die Stadt/ wo man hinziehen will/ und nimmt wohl in acht den wievielſten Theil das Zeigerlein auf dem außgetheilten Inſtrument berühre.

Wo man demnach eine Reiſe dahin von Nöthen zu thun hat/ ſo läſt man das Zeigerlein alſo unverruckt auf der Theilung des Inſtrumentleins ſtehen/ damit man hernach/ wo man unterwegs einen Zweiffel hat/ ſelbiges nach der Magnet-Nadel ſtellen/ und zu ſehen könne/ wohin das Händlein weiſet/ und auf welche Seite man hinreiſſen müſſe.

Als

Als zum Exempel. Man wolte von Nürnberg gen Würtzburg reiſen/ſo legt man die Land-Tafel des Franckenlands auf einen Tiſch/und richtet ſie mit dem Möſſingen Ringlein **mit dem** Centro **oder Mittelpunct auf Nürnberg** / doch alſo daß der Magnet recht ſtehe: hernach rucket man nach der in dieſer Claſſ begriffenen Specification (wann man von Nürnberg gen Würtzburg reiſen will/) das Zeigerlein erſtlich auf Farrenbach ſeynd zwo Meilen/ ſo berührt das Zeigerlein 17. auf dem Ring / applicirt hernach den Ring mit dem Mittelpüncklein auf Farrenbach/ daß der Magnet allezeit recht innſtehet/und ruckt das Zeigerlein auf Emskirch/ſo berührt es auch 17. legt ihm den Ring (auf Emskirch und rucket das Zeigerlein auf Neuſtatt/berührt ſolches ebenmäſſig 17. Von dannen auf Lengenfeld/ſtehet abermahl auf 17. endlich auf Lambach/ ſo fält es wieder auf 17½. und alſo folgends auf Würtzburg von 2. zu 2. zu 3. Meilen wie hernach zu ſehen.

So man demnach von Nürnberg nacher Würtzburg reyſen will/ ſo nimmt man das Händlein auf 17. und richtet ſich nach dieſem auf der gantzen Reyſe/biß daß es über 17. kommt / ſo ruckt man ſelbiges ferner ſo weit fort/ als man ſolches in der Carthe gefunden/ und notret hat. Auf dieſe Weiſe handelt man auf allen Straſſen und Wegen mit dieſem Inſtrument.

Zum Uberfluß und beſſern Verſtand / ſetzen wir noch nachfolgendes Exempel:

1. **Wann man von Nürnberg nacher Praag reyſen wolte**/ und man hätte **dergl. Zeigerlein**/ (wie oben gelehret/) auf Nürnberg gerichtet/ und **das Zeigerlein** auf Lauff/ ſo zwey Meil iſt/ nach hierin geſetzter Specification/ von Nürnberg nacher Praag/ ſo wird man befinden/ daß die Zahl 30. das Händlein berühret. Hernach von Lauff auf Herſchbruck/ ſo berührt es 32. und alſo weiter biß nach Praag.

2. **Will man von Nürnberg nacher Bamberg**/ ſo berührt das Zeigerlein des Rings 23.

3. **Will man von Nürnberg nacher Augſpurg** / ſo fällt es erſtlich auf Schwabach/ ſo zwo Meilen iſt / auf 25. &c. und auf dieſe Weiſe procedirt man mit allen Wegen und Straſſen.

Nota: Allhier wäre nothwendig etwas weniges von Abweichung der Magnet-Nadel zu erinnern/weilen es aber in unſern Landen keine gar zu groſſe differentz oder Irrung bringen kan/ gehen

hen wir ſolches mit Fleiß vorbey / befehlen ſolches denen Gelehrten / die in dieſer Sache noch nicht gantz einig und keinen gewiſſen Außſpruch gegeben haben.

Nota: Wann in dieſer Claß angezeiget wird / auf welchem Theil der getheilten Scheiben des Inſtrumentleins man das Zeigerlein rucken ſolle / und man wäre in einem Wald oder Feld verirret / und zweiffelt an dem Weg;

So richte man den Compaß auf der Hand / ſolcher Geſtalt / daß die Magnet-Nadel gegen Mittag oder Mitternacht recht einſtehe / ſo wird das Zeigerlein alſobald / wann es vor der Außreyſe recht geſtellet / den rechten Weg weiſen oder zeigen.

Ob man nun gar wol weiß / daß die Wege nicht allezeit nach der geraden Lini zutreffen / vornemlich in denen Ländern / da es viel Berge / viel Waſſer oder Wälde hat / darnach die Wege hin und wieder krumm lauffen.

Auf ſolchen Zufall / ſolle man darum die gebahnte Straſſe nicht verlaſſen / und iſt das Fragen nicht verbotten / dann ob ſich gleich der Weg krümmet / ſo wird man doch in der That verſpühren / daß der Weg wider dem Zeigerlein nach ſich wenden wird.

Nota: Da man aber an zween oder unterſchiedliche Wege käme / ſo wird der Wegzeiger anzeigen / ob man zur lincken oder zur rechten Hand ſolle.

Wann zum Uberfluß dieſes Wegweiſers Jemand eine Reyſe anſtellen wolte / ſo hierinn nicht möchte gefunden werden / es ſeye in welchem Ort der Welt wo es wolle / ſo wird ihm dieſes Inſtrument dannoch guten Vorſchub thun.

Weg-Weiſer/

Aller vornehmſten Straſſen durch gantz Ober- und Nieder-Teutſchland/ ꝛc. nach dem Alphabeth.

A.

Von Aach nach Liege/ Luyck oder Lüttich.

	Meil	Grad
Hergenrade	1	10
Herri Capelle	2	10
Stapſtit	1	14
Herff	1	15
Jupel	$1\frac{1}{4}$	18
S. Lüttig.	$\frac{1}{4}$	
Summa	$6\frac{1}{2}$	0

Von Aach nach Maſtricht.

	Meil	Grad
S. Vylen	1	18
Gilpen	1	17
Iſſeren	1	20
Scharen	$\frac{3}{4}$	16
S. Maſtrich.	$\frac{3}{4}$	17
Summa	$4\frac{1}{2}$	

Von Aach nach Limpurg.

	Meil	Grad
Hergenrade	1	10
Lauxer	1	1
Walem	1	10
S. Limpurg.	$\frac{1}{4}$	15
Summa	$3\frac{1}{4}$	0

Von S. Annaberg auf München in Bayern.

	Meil	Grad
S. Joachimsthal	4	
S. Schlackenwald	4	
S. Eger	2	
K. Waldſachſen	2	
D. Weyden	1	
S. Neuſtädtlein	1	
M. Pfraimdt	4	
M. Hemmau	4	
S. Neuſtättlein an der Donau	2	
M. Güſſenfeld	2	
S. Pfaffenhofen	2	
S. Müchen.	7	
Summa	35	0

Von Augſpurg nach Neuburg/ Eychſtätt und Nürnberg.

	Meil	Grad
M. Betmaß	3	
S. Neuburg	4	
S. Eychſtatt	3	
D. Bechthal	2	
D. Heydeck	2	
S. Roth	2	
S. Nürnberg.	4	
Summa	20	0

Von Augſpurg nach Regenſpurg.	Meil	Grad
S. Friedberg	1	1½
D. Taiting	1	29
S. Aicha	1	25
D. Kreut.	1	26
S. Schroberhauſen	1	28½
S. Hohenwart	1	30
D. Pernbach	1	30½
M. Geiſenfeld	2	29
S. Schwaig	2	27½
S. Neuſtatt an der Donau	1	28
S. Abenſperg	2	31½
M. Abach	1	27½
S. Regenſpurg.	2	25½
Summa	17	0

Von Augſpurg nach Weiſſenhorn.	Meil
D. Biber	1
D. Neuferberg	½
D. Adlaßried	½
D. Lindau	½
D. Stainkirch	½
D. Kreit	½
D. Freyhalten	½
M. Jettingen	½
K. Wettenhauſen	½
M. Ichenhauſen	½
D. Autharieda	1
D. Wallerhauſen	½
D. Oberhauſen	½
S. Weiſſenhorn.	1
Summa	8½

Von Augſpurg der Poſt-Weg nach Antorff.	Meil
D. Aurbach	2
D. Scheppach	2
S. Güntzburg	2
K. Elchingen	2
D. Wetterſtätten	3
D. Altenſtatt	3
D. Ebersbach	3
D. Teutſchau	2
S. Kantſtatt	2
D. Entzweynigen	3
D. Tittelsheim	3
S. Brüſſel in Schwaben	3
D. Rheinhauſen	3
D. Mandach	2
D. Rebenmund	3
M. Hanbenweißheim	3
M. Welſtain	3
D. Eckersweyler	3
D. Lebersweiler	3
D. Leſſer	3
D. Natten	3
D. Arßfeld	3
S. Aſſelbrunn	2
D. Burſill	2
D. Flammesſohl	4
D. Leißhier	3
D. Honginen	2
D. Embtingen	4
S. Namur	3
D. Sauſy	3
S. Wacher	3
S. Brüſſel	4
S. Mecheln	4
S. Antorff.	4
Summa	100

Von

	Meil	Grad
Von Augſpurg nach München/Saltzburg und Grätz/ in der Steyermarck.		
D. Ottmaring	2	19
D. Vogach	1½	209
D. Maiſch	1½	18½
D. Eſting	½	19½
D. Mentzing	2	
S. München	1	17½
D. Truchtering	1	32½
D. Zernalting	1	2
S. Ebersberg	1	30½
D. Pfeffing	1½	1
S. Waſſerburg	1½	32
M. Altmarckt	3	1½
M. Wäging	3	2
D. Pöring	½	
D. Schonrom	1 v.	
D. Schieden	1 v.	
D. Prothauſen	2	4
S. Saltzburg	3	2
K. St. Gilgen	2	
D. Strobel am See	2	
D. Anlauffen	2	
D. Auſſee	2	
D. Mitterdorff	2	
S. Enßpruggen	2	
S. Rotenman	2	
D. Gayſſeren	1	
Im Wald oder Grieß.		
D. Kalwang	1	
D. Mautern	1	
D. Kamern	1	
K. S. Peter	2	
D. Leobin	4	
D. Pruck an der Muer	2	
D. Fronleuten	3	
S. Grätz.	3	
Summa	58	0

	Meil	Grad
Von Augſpurg gen Freyſing und Landshut.		
S. Friedberg	1	1⅛
D. Par	1	31⅛
D. Hohenzell	1	1
D. Zedelbach	1	31½
S. Indersdorff	1	3½
D. Camerwerg	1	32
M. Crantzberg	1	29¼
S. Freyſing	1	5
S. Moßburg	2	29
D. Ehing	1	29½
S. Landshut.	1	30½
Summa	12	0

	Meil	Grad
Von Augſpurg gen Inſpruck und Trient.		
D. Haußſtätten	1	7
Neben dem Fluß Lech Stadel ein Einöde	3	8½
S. Landsberg	2	7½
D. Serſtall	½	7½
D. Romackeſl	½	8
D. Denckingen / D. Hochfurt / S. Schonga	2	5½
D. Veutingen / D. Raitenbuch	1	6
D. Soyen	1	6
D. Wurmſau	2	5
D. Unter-Ambergew / D. Ober-Ambergew	1	5
S. Eſtal	½	3½
D. Forchheim / M. Partenkirch über den Berg	1½	8
Mittenwald über den Berg	3	4
Seefeld	3	5
M. Zierel. Merc. Cierte	1	5
S. Inſpruck	2	3½

	Meil	Grad
Unterſchönberg		
Oberſchönberg		
M. Martach/ Matera	2	3½
oder Sompeng		
S. Statnach. Stoanach	2	4
Lug/ Clauſen	1	3
Uber den Berg Prnner genannt	2	3
S. Störzingen	1	3
Zum Sack.		
Beyſſer/ ein Einöde	2	3
S. Brixem/ Brixia	2	4
Potneck	1	32½
Uber hohe Berge auff		
D. Klauſen	1	14
D Colmar. Merc Colman	2	13½
Chelcheles	2	13½
S. Botzen/ Boezan	2	13
S. Branczol	2	11
M. Neumarck	2	12
D. S. Michael	2	8
Trento/ Trient.	2	9
Summa	53	0

Von Augſpurg zen Lyon.

	Meil	Grad
D. Bebingen	2	
D. Symnach	2	
D. Angelberg	2	
D. Mindelheim	1	
S. Memmingen	3	
S. Wurtzen	2	
S. Ravenſpurg	3	
S. Buchhorn	2	
S. Mörſburg / die Uberfahrt auf dem See nach Conſtantz	1	
S. Stain	½	
S. Schaffhauſen	2	
S. Baden in der Schweitz	3	
S. Accon	3	
Mergenthal	3	
D. Rietweyl	2	
D. Bern	3	
S. Mortta	3	
S. Peterlingen	3	
M. Zur Wilden/ Franzöſiſ. Modan.	1	
S. Loſaña am Genfer-See	3	
S. Rolle.	1	
S. Genff	3	
S. Colognia	1	
D. German	3	
S. Nantua	3	
S. Schärd	3	
S. Sa- über den Käſten-Wald.	3	
D. Moluc	3	
S. Lyon.	3	
Summa	67½	

Von Augſpurg nach Straßburg.

	Meil	Grad
D. Biber	1	
D. Horgen	1	
M. Zu Merhauſen	1	
D. Gletweig	1	
M. Burgau	1	
D. Knöringen	1	
S. Güntzburg	1	
S. Leipheim	½	
D. Langenau	½	
D. Weydenſtätten	1½	
S. Geißlingen	½	
D. Sieſſa	1	
S. Göppingen	1	
D. Ebersbach	1	
D. Blochingen	1	

	Meil	Grad
S. Eßlingen	1	
S. Kanſtadt	1	
S. Studtgard	1	
S. Leonberg	1	
M. Dieſen Bronn am Hagelſchieß	1	
S. Pfortzheim	2	
D. Langenſteinbach } D. Ettlingen	2	
D. Malſch } M. Raſtatt groſſe Maas	1	
D. Igelsheim	1	
M. Stollhofen.	1	
S. Lichtenau	2	
D. Biſchofsheim zum hohen Steg	1	
S. Straßburg.	2	
Summa	31	

Von Augſpurg nach Heylbronn.

	Meil	Grad
D. Aichſtetten	1	
D. Arlaßried	½	
D. Reutern	½	
D. Neuherberg	½	
D. Altmünſter	½	
K. Fültenbach	½	
D. Holtza	1	
S. Laugingen	1½	
D. Stauffen	½	
S. Gienga	1½	
S. Haydenheim	1½	
D. Stainach	½	
D. S. Bartholme	1	
D. Borge	2	
S. Gemünde	1	
S. Schorndorff	2	
S. Winnata	1	
S. Botmar	2	
S. Heylbronn.	2	
Summa	21	

Von Augſpurg nach Donawerth / Nördlingen / Hall und Wimpffen.

	Meil	Grad
D. Gershofen	1	22½
D. Langenweid	1	32
D. Weſtendorff	1	23
D. Merling	2	32
S. Donawerth.	1	24
Summa	6	0
S. Harburg	1	21
S. Nördlingen	2	19
S. Elwangen	3	18
S. Daun	3	0
S. Schwäbiſchen Hall	2	18½
S. Ehringen	2	18½
S. Neuenſtatt	2	17
S. Wimpffen.	2	16
Summa	23	0

Von Augſpurg an etliche weitentlegene Oerter/Länder und Städte und wieder zurücke.

	Meil	Grad
S. Donauwerth	5	
S. Weiſſenburg	5	
S. Nürnberg	7	
S. Bamberg	9	
S. Coburg	6	
Eyſfeld	3	
Zur Frauen	2	
S. Allmenau	2	
Mernbach	4	
S. Gräfenau	1	

	Meil	Grad
S. Erdfurt	4	
Weiſſenſee	3	
Koppel	3	
Kolbera	2	
Stolberg	2	
Oſterwyck	2	
Das Land Braunſchweig.		
Burnum	2	
S. Braunſchweig	3	
Dilliſen	2	
Prugkalde	2	
Zelle	2	
Ruppelaue	3	
Gredau	2	
S. Lüneburg	3	
Uber die Elbe.		
S. Wintzen	4	
Hamburg	4	
Langhorn	2	
Holtzburg	2	
Das Hertzogthum Holſtein.		
Brabſtein	2	
Neu-Münſter	3	
Rießburg	4	
Gottorp	5	
Flenßburg	4	
Oppenrohn	3	
Zu der Fehr	2	
Hier fährt man über nach dem Marck Aſſens.	2	
Odenſee	2	
Neuburg	4	
Ubern Beldt		
Korſer	5	
Stillingen	3	
Kollenberg	4	
Albeck	4	
Koppenhagen	4	

	Meil	Grad
Hier kan man auf die See.		
Drawe iſt der Heringfang	2	
Falſterburg	7	
Hellenbog	2	
Bornholmslang/ ein Inſel	14	
Kolmerſchmitte		
Das Königreich Schweden.		
Calmar	7	
Pruckulm/ ein Inſel	4	
Zu der Jungfrau	7	
Kuttland/ ein Inſel		
Wißway / mehr Kirchen als Leut	14	
Gottesſchonde/ ein Inſel	14	
Uber den Rigiſchē Boden iſt gefährlich	18	
Das Eyffland.		
Hundshelm	22	
Das Land Narve.		
Narve	6	
Revel	3	
Das Liefland.		
Wolckel	5	
Grumlab	5	
Werffenburg	4	
Zum Hag	7	
Camin	5	
Narve	5	
Hier fährt man über die Narve in Reußland.		
Ib. über den Fluß Lugo		
Jangurat	4	
Jannaſurde	6	
Nagrießme	6	
Nahiaßen	6	
Tioſchabat	8	
Luſchgay.	8	
Wolgau.		
Narvegurat.	9	

Prai-

	Meil	Grad
Praimintz	4	
Sanetz	6	
Narieſer	7	
Laſclawitza	8	
Jetro	8	
Thodiele	7	
Walachiach	7	
Wundrapuſch.	7	
Torſech	8	
Jammieduc	6	
Hier fähret man über vom Fluß Wolgau.		
Witvery biß nach Moſcovia/ des Groß-Fürſten und Käyſers in Reuſſen Reſidentz Moſcau	5	
Von dar aus zu rucke mit Gefahr nach		
Naugart und Nauglalive	3	
Schweinharten	8	
Jampocki	7	
Rucezampogoſti	8	
Pleſcau biß Uberſchiain.	6	
Naßgremeritz	6	
Iffland auff der Grentz.		
Hier flieſſet die Vergelitz.	3	
Margenburg eine Inſel	4	
Pornuzdorbey	5	
Adfell	3	
Hier fließt die Hada / da man nach Riga fahren kan / und wo man will/ in die groſſe See.		
Jancklene	3	
Smilte	3	
Bendy	5	
Riga biß Segwald	5	
Neumut	7	
Degerhaubten	4	

	Meil	Grad
Das Churland		
Ducan	7	
Canda	4	
Sobel	5	
Goldingen	7	
Hafenbott	5	
Durbe	5	
Grede	1	
Lina an der Lina	2	
Helga an der Helga	7	
Das Land Preuſſen.		
Memel	5	
Niden	6	
Entzenbrug	3	
Sarche	2	
Cranzkung	2	
Grünhofen	3	
S. Königsberg	3	
Brandenburg	3	
Bolge	4	
Heilig Beyhel	2	
Braunſperg	2	
Mühlhauſen	3	
Holand	2	
Preuſſen Marckt	4	
Margenwerda	3	
Uber die Weixel.		
Miny	4	
Stargart	4	
Berent	5	
Büttau	5	
Das Land Pommern.		
Shlaga	6	
Raſchlin	5	
Rollenb.rg	5	
Gollnau	5	
S. Stettin	5	
Gärtz.	4	

Die

	Meil	Grad
Die Marck.		
Vierraht	2	
Angermund	3	
Neuſtatt	3	
Bernau	3	
S. Berlin	4	
Sarmund	4	
Pellitz	2	
Prieſſa	2	
Sachſenland.		
S. Wittenberg	4	
Dieben.	4	
Meiſſen.		
S. Leipzig	4	
S. Altenburg	5	
Wör.	4	
Das Voigtland.		
S. Plauen	5	
S. Zum Hof.	2	
Das Franckenland.		
Bayreuth	6	
Bodenſtein	3	
Greiffenburg	3	
S. Nürnberg	4	
Schwabach	2	
Gremünd	3	
Pleinfeld	1	
Ellingen	½	
S. Weiſſenburg	½	
Diebfurt am Hanenkam	1	
S. Manheim	1½	
Puchdorff	1	
Kaißheim	½	
S. Donauwerth	1	
Meedungen	1	
Weſtendorff	2	
Langweit	1	
Garſthoven	1	
S. Augſpurg.	1	

Von Bamberg nach Caſſel.	Meil	Grad
Kemen über den Mayn	1	24
D. Paunach	½	24
D. Eberach	1	24
D. Ebersdorff	1	23
D. Orrbſtatt	2	20
S. Romhild	1	24
D. Ecksdorff	1	22
S. Meyningen	2	22
M. Weſingen	1	24
Brittingen	1	22
Copilſtatt	1	21½
Marckſul	1	21
S. Bercka	2	16½
Sullingſee	1	17
Wietread	1½	0
S. Rotenberg	2	18½
Melſungen	1½	20½
S. Caſſel.	1½	24
Summa	23	0

Von Bamberg nach Eger.		
M. Scheßlitz	2	30
D. Kaldenhan	2	29
S. Kulmbach	2	30
Proſſeck	1	29
Gefräß	2	30
Weißſtatt	1	3
Churſtein	1	3
S. Eger.	2	2
Summa	13	0

Von Baſel nach Münſter in S. Gregori Thal.		
D. Blotzen	1	18
D. Steinbrunn	1	20
S. Mülhauſen	1	21

D. Schon-

	Meil	Grad
D. Schonſteinbach	1	21
M. Sultz	1	21
D. Biren/	1	22
S. Münſter.	1	
Summa	7	0
Von Baſel nach Chur in der Schweitz.		
S. Rheinfelden	2	
S. Seckingen.	2	
S. Lauffenberg	2	
S. Baden in der Schweitz	3	
S. Zürch/	3	
S. Rappenweil	3	
M. Wollenſtatt	6	
S. Chur.	5	
Summa	26	
Von Baſel nach Genff.		
S. Liechſtall	1½	4½
D. Nidersdorff	1	9
über Berg		
Balſtatt	1½	9
M. Weitlißbach	1	11
S. Solothurn.	1	10
Seynd 6. Teutſche Meil.		
Itzo folgen Frantzöſ. Meil.		
Buren	2	23½
Arberg	2	10
S. Murten	2	11
Wilfisburg	1	12
S. Peterlingen	2	11
S. Mouldon	3	10
S. Catharinæ über Berg	2	10
S. Loſan	2	9
S. Morgern am See	2	15
S. Rolle	2	13
S. Nyon	2	13
S. Coppet	2	13
S. Genff.	2	12
Summa	30½	

	Meil	Grad
Von Berlin nach Roſtock.		
S. Spandau	2	18
Bayenſe	2	
Mymmum	3	
Phenpalen	1	
S. Rupin	2	21
S. Witſtock	4	22
Frienſtein	2	18
Stuer. Merc Stavenau	1	10
S. Plaun	1	24
S. Güſtrow	4	22
S. Roſtock.	4	13½
Summa	26	
Von Berlin nach Wolgaſt/ Gripswald und Stralſund.		
S. Bernau	3	26
durch die Wälder		
M. Schernbeck	3	24
S. Pozau	5	27
S. Prenzlau	1	23
S. Straßborch	4	23
S. Anklam	5	27
S. Wolgaſt	3	21
St. Gripswalde/ Univerſit.	3	18
S. Stralſund.	4	20
Summa	31	0
Von Berlin nach Stettin in Pommern.		
S. Bernau	3	26
S. Neuſtatt	3	29
S. Angermünde	3	27
S. Hartz	3	29
S. Griffenhagen	1	26
S. Stettin.	4	23
Summa	17	0

Von Berlin nach Magdeburg.	Meil	Grad
S. Spandau	2	18
Darling	1	17
M. Weſtermarck	1	17
M. Tremmern	1	11
S. Brandenburg	3	13
Viſer	1½	12
Ziegeſar	1½	12
Grinewald	1	
M. Hohenzegats	2	18
Clauſen	1	
M. Zypel	1½	12
S. Magdeburg.	1½	16
Summa	18	0

Von Braunſchweig nach Leipzig.	Meil	Grad
S. Wolffenbüttel	1	6½
Dreſſeſſen	3	5
S. Halberſtatt	3	6
S. Aſchersleben.	4	3
M. Alßleben	4	1
M. Canderen	1	32
S. Hall in Sachſen	2	5
M. Skeuditz Merc. Scheuditz.	3	4
S. Leipzig.	2	2
Summa	23	0

Von Braunſchweig nach Bremen.	Meil	Grad
S. Geffhorn Merc. Gißhorn	4	33½
S. Zell Merc. Cell	3	17½
Walßrode	4	18
Langenhagen	3	18
Eſſel }		
Hohenmühlen }		
S. Verden Merc. Ferdy }	4	18
S. Bremen.	4	18½
Summa	22	0

Von Braunſchweig nach Goßlar.	Meil	Grad
Steterborg	1	9
Greverignen	1	10
Flaſtochem	1½	9
S. Dorn	½	9½
S. Goßlar.	2	9
Summa	6	

Von Braunſchweig nach Caſſel.	Meil	Grad
Gittelde	1	10
Ther Lichenberg	1	11½
Watkenſtede	1	13
Waldenberg	1	11
Bockelheim	1	10
Landsſpring	1	12
Ganfderſum	1	8
Solte über die Lene		
S. Eymbeck	1½	11
S. Nordheim	1½	8½
S. Göttingen	1	6
Uber den Hayenheim und Schermberg.	3	14
S. Müden		
Uber den Walenberg	1	19
Spickarthuſen	1	10
S. Caſſel.	2	
Summa	18	0

Von Braunſchweig nach Lüneburg u. Hamburg.	Meil	Grad
S. Giffhorn	4	23
M. Kneſenum	1	23½
M. Salſir	1	23
M. Hamſtede	1	23
S. Ulßen	3	24
S. Bergenwalde	3	20½
S. Lüneburg	2	21
Summa	15	

	Meil	Grad
D. Bardewick	½	21
Ter Cluyſen	½	20
M. Lafftentiende	1	23
Uber die Elbe.		
S. Winſen	1	18
Kerewerder	1	16
S. Hamburg	3	17½
Summa	22	
Von Braunſchweig Nach Hamburg / wann man nicht gern über die Häyde reiſen will.		
S. Giffhorn	4	
D. Ganeſon	½	
D. Honigſpittel	4	
S. Olza	4	
Lüneburg	3	
S. Wintzen	3	
S. Hamburg.	4	
Summa	22½	
Von Braunſchweig nach Helmſtätt und Magdeburg.		
M. Broveyn	1½	1
K. Königslutter	1½	32½
S. Helmſtätt/Univerſität.	2	3
Arxleben	2	31
Hohenwurffzen	3	31½
S. Magdeburg.	1	4
Summa	11	0
Von Braunſchweig nach Schwerin.		
S. Halberſtatt	3	
S. Magdeburg	8	
S. Stendal	4	
S. Werben	3	
S. Sawaw	3	
S. Havelberg	4	

	Meil	Grad
S. Plauen	4	
S. Mayenen	1	
Zum rothen Mohren ein Schloß.	2	
S. Schwerin.	2	
Summa	34	
Von Bremen nach Embden.		
M. Delmenhorſt	1	13
D. Borchdorp	1	18
S. Oldensbanch	3	17¼
D. Ewecht	2	14
D. Nortlat	1½	16
Stichhauſen	1½	15
Leer	1	18
S. Embden.	2	19
Summa	13	0
Von Bremen nach Stade und Hamburg.		
Terburg	1	23
Penningbüttel	1	24½
Nyenburg	1	26
Yler Mooly	1	26
Kurſtede	½	27
Boßdale	1	27
S. Bremerfarth	1½	29½
Hogenoweroch	1½	27
S. Stade	1½	28
Auf die Cude über die Elbe.	1½	28
Wedel	½	31
Blankenes	1	3
Ottenſem	1½	32
S. Hamburg.	½	1
Summa	15	0
Von Bremen nach Minden an der Weſer.		
Brinken	1	10
Barſen	2	5

	Meil	Grad
Zeydwalde	1	5
Zölingen	2	7.
S. Barenburg	1	4½
D. Ochen	2	7
Overwald	2	9
S. Minden.	1	6
Summa	12	0

Von Breßlau nach Warſchau in Polen.

	Meil	Grad
S. Oelß	4	29½
S. Szic zon	3	30
D. Lobelgura	1½	30
M. Grabow.	3	28
S. Warta	4	30
M. Unienow	4	29
S. Lancicia	4	27½
M. Pyateck	2	27
M. Sobota	2	30
S. Lobitz	5	32
M. Sochaczow	4	31
M. Blonie	4	32½
S. Warzovia.	4	30
Summa	44½	

Von Breßlau nach Crakau in Polen.

	Meil	Grad
S. Zu der All. Merc. Olau.	4	5
S. Preg. Merc. Brigk	3	3
M. Lewyn	4	7
S. Oppeln	3	1½
S. Strelitz	5	3
M Ternowitz	1	3
S. Schafgaff Merc. Slawkou	4	2
W. Schedlitz	4	1½
S. Crakau.	3	1½
Summa	31	0

Von Caſſel nach Weſel.

	Meil	Grad
S. Warenberg Merc. Wartberg	4	18⅓
S. Kleinenberg.	2	20
S. Paderborn.	4	21
S. Bocke	1½	15
S. Lippe	1½	15
S. Soſt Merc. Soeſt	2	13
S. Hamm	3	17
S. Lunn	2	14
S. Stecklinghauſen	3	15½
St. Dorſten	3	17¾
S. Weſel am Rhein.	3	15¾
Summa	29	0

Von Cölln nach Gülch.

	Meil	Grad
D. Munersdorff Merc. Mundersdorff.	1	16
Brouweiler	1	16½
S. Berchem	1	16
D. Elßdorff	1	15
Steinſtraſſe	1	16
S. Gülch.	1	16
Summa	6	0

Von Cölln nach Düſſeldorff.

	Meil	Grad
Merum	½	19
Lange	1½	24
über den Rhein		
Monheim	½	20
Ordenbach	½	22
Saltzmul	1	11
S. Düſſeldorff.	1	22
Summa	5	

Von Cölln nach Mäintz zu Land.

	Meil	Grad
Godorp	1	7
Weßlig	1	7

Herſel

	Meil	Grad
Herſel	1	6½
S. Bonn	1	6½
Gondesberg	1	6
Winten	1	4
über Rhein		
Oncle	½	2
S. Lintz	2	6
S. Rheinbroil.	1	5
M. Ludesdorff	1	5
über Rhein.		
S. Andernach	1	8
S. Cobolentz.	3	½
M. Capelle	1	8
S. Boppart	2	9
Herzenau oder Hirzenach	1	8
S. St. Goar	1	5
S. Oberweſel	1	7
S. Bacharach	1	7
S. Dreckshauſen/Dreyeckshauſen	1	2
S. Bingen	1	2
S. Jngelheim.	1	31½
Vinten	2	30
S. Maintz.	1	31
Summa	22½	0

Von Cölln nach Trier.

	Meil	Grad
Weßling	2	7
Waldorff	2	8
S. Reimbach	1	8
S. Aldenau Merc. Aldenaer	2	8½
Müllenbach	2	10
S. Ulmen	2	7
S. Witlich	3	10
Salmeroer	2	10
Nuwert	1	13
S. Trier.	1	11
Summa	18	0

Von Cölln nach Düren und Aach.

	Meil	Grad
Frechen	1½	14
Kerpen	1	14
Galrſcheim	1½	15
S. Düren	1	14
Terwihe	1½	16
Dorweiß	1	15
Terwyn	1	14
S. Aach.	1	16
Summa	9½	0

Von Coſtantz nach Jnſpruck.

	Meil	Grad
S. Uberlingen	1	
S. Machdorff	2	
S. Ravenſpurg	2	
S. Wangen	2	
S. Jſny	2	
S. Kempten	3	
S. Fießen	4	
D. Nazareit über den Ferrn	4	
S. Jnſpruck.	6	
Summa	26	0

Von Cracau nach Vilna in der Wilden/ in Liefland.

	Meil	Grad
S. Corczin	7	31
S. Pelanicetz	6	31
S. Oſyck	1½	23
S. Pockrinonice	1½	29
S. Sandomiria	2	26
S. Zawicho	1	26
S. Urzendow	5	28
durch Wald		
S. Lublin	7	26½
über Berg; ſo weit iſt Polen.		

	Meil	Grad
Jetzt folgt die Littau.		
S. Porcow	14	27
S. Polowiſa	4	27
S. Ruſtiwſcha	2	
S. Peſſe ſatz	3	
S. Prieſti	4	28½
S. Camientz	5	28
S. Schereſcona	5	28
S. Novidwor	5	28
S. Porozava	2	27
S. Wolbawicza	4	26½
S. Pieski	3	22
S. Moſthi	1	30
S. Sezuczyn	3	22
S. Waſiliſchi	3	23
S. Raduna	5	24
S. Helitſchami	2	
S. Rudnicki	2	24
S. Vilna in der Wilden	4	28
Summa	102	0

	Meil	Grad
Von Cracau nach Grodno.		
S. Wolba Wicza/ wie oben	76	
S. Wolſta	6	21½
S. Grodno	5	21
Summa	87	0

	Meil	Grad
Von Cracau nach Wien.		
S. Lipowicz	5	15½
S. Ozwieczin	2	13
M. Pſetz oder Pſeina	1	15
M. Sturmen. Teutſch. Schwarwaſſer	3	16
M. Freyſtatt	2	16
Oſtrawa	2	14½
M. Neu Titzein	4	13
Weißkirch oder Kranice	2	12
Leupnick	1	16
Yſerova	5	13
S. Wiſcha	2	14
M. Auſterlitz	2	7½
S. Un. Wiſternitz	4	7½
S. Miſtelbach	4	7½
S. Ulrichskirch	3	7
S. Wien in Oeſterreich	3	9
Summa	45	0

	Meil	Grad
Von Cur nach Lindau.		
D. Zeitſees	1	
S. Mayenfeld	1	
Auff die Staig	½	
D. Balzers	½	
D. Treyſen	½	
D. Sehan	½	
D. Feldkirch	1	
D. Klauſen	1	
D. Zum Bauren	½	
D. Fuſſa am See/ über den See biß nach Lindau	1½	
S. Lindau.	1	
Summa	9	0

	Meil	Grad
Von Dantzig nach Thoren Preuſſen.		
Neben dem Fluß Weiſſel.		
Mutterſtrentz	1	4
M. Stibelau	1½	5
S. Dirskau	2	8½
Zopka	1	9
Polplin	1	½
S. Mewa	1	8
Zur Grugel	1	12½
S. Neuenburg	3	8
S. Graudentz	2	8

	Meil	Grad
S. Culin	5	11
S. Thorn.	3	5½
Summa	22	0
Von Dortmund nach Soeſt.		
Aſſel Merc. Aß	1	32
S. Unna	1	31
Zum Birckenbaum	1	31
M. Weele	1	30
Oſt Torven	1	30
S. Soeſt.	1	29
Summa	6	0
Von Dortmund nach Münſter.		
S. Lunen	1	24
Werne	1	30½
Herbere	3	25½
Rinckraidt	1	23
Münſter	2	0
Summa	8	0
Von Dortmund nach Cölln.		
S. Herdick	1½	7½
K. Gevelsberg Schloß	1½	9½
Müelenkotten	1	10
Bihenburg Schloß	1	6½
M. Lennep	1	12
Wermelskerke	1	11
Kalte Herberg	1	10
Fette Henne	1	13
K. Dünwald	1	13
S. Cölln am Rhein.	1	9
Summa	11	0
Von Dreßden nach Wittenberg.		
S. Meiſſen	3	18

	Meil	Grad
Neben dem Fluß Elbe.		
Rieſia	2	23½
Strelen	1	22
S. Belgern	2	21
S. Torgau	1	20½
Dumnitſch	1	20
S. Bretſch	1	23
S. Wittenberg Univerſität	3	22
Summa	14	0
Von Dreßden nach Berlin.		
M. Hayn	3	22
M. Mülberg.	3	20
Annaberg an der Lohe	4	24
D. Schweinitz	1	23
S. Gutterbogen	2	25½
S. Bellitz	3	23
S. Berlin.	6	0
Summa	22	0
Von Dreßden nach Görlitz.		
D. Weiſſig	1	32
D. Harta	2	32
S. Biſchoffswerdt	1	31
Gode	1½	32
S. Bautzen	1	31
Kolberg	2	31
S. Reichbach	2	32
S. Görlitz.	2	32
Summa	12½	0
Von Eger nach Prag.		
S. Königsberg	1	30½
S. Falckenau	1	24
S. Schlackenwaldt	3	31
S. Cad/Merc. Lada	3	32

	Meil	Grad
S. Satz	3	32
S. Laun	2½	31½
S. Slany	3	32½
S. Prag.	3	
Summa	19½	0

Von Eger nach Regenſpurg.		
Waldſachſen	1	7
Dürſchenreut	2	6½
S. Neuſtädtle	2	10
S. Weyden	½	11
D. Schindhütten	1½	8
S. Pfreimbd	1	8
S. Naburg	½	9½
S. Schwartzenfeld	1	9
S. Schwandorff.	1	9
S. Puchbach	1	11
S. Burcklengenfeld	1	11½
D. Pirckenſee	1	5½
M. Regenſtauff	1	5
D. Zeydlarn	1	9½
S. Regenſpurg.	1½	9
Summa	17	0

Von Eger nach Dreßden.		
S. Königsberg	2	
S. Falckenau	1	
S. Ellenbogen	1	
S. Carlsbad	1	
S. Joachimsthal	2	
S. Annaberg	5	
S. Marienberg	1	
S. Freyberg	3	
S. Dreßden.	4	
Summa	20	

Von Erffurt nach Coburg.	Meil	Grad
S. Arnſtatt	2	10½
durch den Thüringer Wald		
Ilmenau	2	7
Zum Frauenwald	2	21
D. Neudorff	1	8
Engelſtein	1	7
M. Aißfeld	1	8
S. Coburg.	2	7
Summa	11	0

Von Erffurt nach Weymar und Naumburg.		
S. Hoffgarten	1½	31
S. Weymar	1	32
Lubles	1	30
Sutz	2	31
M. Chamberg	1	2
S. Naumburg.	1	26½
Summa	7½	0

Von Erfurt nach Mañsfeld und Braunſchweig.		
S. Sommern	2½	27
S. Kindelbrück	1½	26
S. Sachſenburg	1	
S. Sangerhauſen	2	26½
S. Mannsfeld	2	26
Arnſtein	1	21½
Emsleben	2	20
Hoym	1	21½
Freudeleben	1	19½
Halberſtadt	2	20

Darſum

	Meil	Grad
Darſum	½1	22
Widel	2	18½
Wolffenbüttel	2½	22
Braunſchweig.	2	22½
Summa	24	
Von Franckfurt nach Würtzburg.		
M. Offenbach	1	1
S. Seligſtadt	1	1½
M. Stockſtadt	1	3
M. Wallſtatt	1½	2
Darnach über den Mäyn.		
M. Klingenberg	1	4
S. Miltenberg über den Mayn.	1	4½
D. Eychenbern über den Berg	½	3
D. Neunkirchen	½	32
S. Biſchoffsheim	3	32
S. Würtzburg Univerſität.	4	30½
Summa	14½	0
Ein anderer Weg von Franckfurt gen Würtzburg.		
M. Stockſtatt	4	
S. Aſchaffenburg	1	23½
S. Beßebach	1	31½
Durch den Speßhart.		
D. Eſſelbach	4	31½
M. Lengenfeld über den Mayn.	1	32½
M. Remmlingen	1	2
K. Zell	1½	1
S. Würtzburg Univerſität.	½	7
Summa	14	
Von Franckfurt nach Heydelberg/ Stuttgart/ Ulm und Augſpurg.		
D. Sprenglingen	1	8
M. Arheiligen	2	8

	Meil	Grad
S. Darmſtadt	1	6
S. Eberſtatt	1	5
S. Zwingenberg	2	6
S. Benßheim	1	9
D. Heppenheim	1	8
S. Weinheim	2	6
S. Heydelberg/ Univerſität.	2	7
Summa	13	0
S. Leimen	2	7
S. Wiſſeloch	1	5
D. Angeloch	1	4
M. Rieden. Merc. Reichen	1	3
D. Stetten	1	3
Uber den Berg.		
S. Brackena Bracken	1	4
S. Benigken heim	1	7½
S. Bietigkeim / am Entz	1	10
S. Greiningen	1	5
D. Stam̃ Merc. Stam̃heim	1	3
S. Canſtadt am Necker	1	3
S. Stutgart	1	11
Summa	26	0
Von Canſtatt aber nach		
S. Eßlingen	1	4
D. Reichenbach	2	1
S. Geppingen=Saurbronn	2	32
D. Klein Eßlingen	1	1
S. Geißlingen	2	2½
S. Ulm.	3	
Summa	37	
D. Petrofalla	1	31
D. Oberfala		
S. Leipheim	1	31½
S. Güntzburg	1	31
D. Gnöringen		
M. Burgau	1	31½
D. Gletweng	1	30½
M. Zumerhauſen	1	31

	Meil	Grad
D. Hargen	1	31
D. Biber	1	32
S. Augſpurg.	1	32
Summa	46	0
Von Franckfurt Nach Wormbs / Speyer / Straßburg/ Baſel/ Schafhauſen u. Coſtantz.		
M. Arheiligen	3	8
D. Eſſelburg	1	10
S. Gernsheim übern Rhein	1	10½
D. Hamm	1	8½
D. Rhein Dürckheim	1	8
S. Wombs	1	8½
Summa	8	0
S. Franckenthal	1½	8½
M. Oggersheim	1	7
D. Auf die Hütte	1½	6
S. Speyer.	1½	6
Summa	13½	
S. Landau	4	13½
S. Weiſſenburg	3	11
S. Hagenau	4	10
S. Straßburg.	4	9
Summa	28½	0
Oder von Speyer gen		
D. Rheinhauſẽ über dẽ Rhein	½	8½
M. Graben	1½	10
D. Linckenheim od' Linckenau	½	12
Mühlburg/ Schloß	1	9
M Raſtadt	2	12½
S. Straßburg.	7	0
Summa	12½	0
S. Benfeld	3	10½
S. Schlettſtadt	3	11
S. Colmar	3	9½
Otmarshauſen	4	8
M. Harſa	3	7½
S. Baſel.	2	5
Summa	46	

	Meil	Grad
S. Reinfelden	2	1
D. Stamm	3	1
S. Lauffenburg	2	32
M. Waldshut	2	32
M. Neunkirchen	2	31
S. Schaffhauſen.	2	31
Summa	59	0
S. Diſſenhofen	1	30
S. Stain	1	1
S. Steckborn	1	1½
S. Coſtantz.	1	31½
Summa	63	0
Von Franckfurt nach Zweybrücken.		
M. Anheilgen	3	8
D. Eſſelburg	1	10
S. Gerntzheim	1	50
S. Weſthofen	2½	13½
Falckenſtein Schloß	3	14
S. Rogenhauſen	½	13
Reipoltzkirch Schloß	2	7½
S. Otterberg	3	7½
S. Käyſerslautern	1	8
M. Landſtall	2	16
S. Zweybrücken.	2	15½
Summa	21	0
Von Franckfurt nach Maintz und Antorff.		
S. Höchſt	1	0
S. Mäintz	3	0
S. Bingen; Mäußthurn	4	0
S. Bacharach	2	0
S. St. Goar	4	0
S. Ober Weſel	1	0
M. Poppart	2	0
D. Rengs	1	0
S. Cobolentz	2	0
S. Andernach	3	0
S. Bonn	3	0

S. Cölln

	Meil	Grad
S. Cölln.	4	0
Summa	30	0
S. Duren	4	14½
S. Aach	4	15
D. Gulpen		
S. Maſtrich	4	17½
S. Haſſelt	4	17½
S. Dieſt	4	17½
S. Harſel		
D. Stiegen		
S. Lier eine ſchöne Stadt	4	18½
S. Antorff.	2	19
Summa	56	0

Von Franckfurt nach Simern und Trier.

	Meil	Grad
S. Maintz/ wie im vorigen	4	
S. Ingelheim	2	14½
S. Bingen	2	16½
S. Simmern	6	17½
Birckfeld	3	15
Berncaſſel	2	15
Trier.	4	14
Summa	23	0

Von Franckfurt nach Marpurg und Caſſel.

	Meil	Grad
Peterweil	2	25½
S. Friedberg	2	25
M Putzbach	1	24
S. Gießen	2½	24½
D. Kerberg	1½	27
S. Marpurg/Univerſität.	2	26
M. Omenburg	1½	10
S. Neuſtadt	2	29
S. Loßhaußen	2	30
S. Schwartzenborn	2	30
S. Homberg	2	24
M. Moßheim	1½	24
D. Braunslar	1	24
S. Caſſel.	2	27
Summa	25	0

Von Franckfurt nach Leipzig.

	Meil	Grad
S. Hanau	2	29¼
S. Gelnhaußen	5	30¼
M. Salmünſter	2	27
S. Steinem an der Straß	1½	28¼
M. Fulda	2	27½
M. Grißmar	2	29½
S. Faach Merc. Bach	2	28
S. Schönſee	1	29
S. Eyſenach	2	27
S. Gotha	3	32
S. Erffurt	3	31
S. Weymar	2½	31
S. Eckartsberg	2½	30
S. Naumburg	2	31
S. Weiſſenfels	2	29
S. Lützen	2	28½
S. Leipzig / Univerſität.	2	30½
Summa	40	0

Von Franckfurt am Mayn gen Mäintz zu Land.

	Meil	Grad
S. Höchſt	1	15½
D. Wilßbach	1	16
D. Hochheim	1	15½
S. Mäintz.	1	15
Summa	4	0

Von Franckfurt nacher Cölln zu Lande.

	Meil	Grad
D. Rödelheim	1	22
D. Schwalbach	½	11½
S. Königſtein	½	20½
D. Eſch	1	17
neben Walßdorff	½	22
Camburg	½	22
K. Gnadenhal	1	18
Enſſingen	½	2
Louwen	½	20

	Meil	Grad
S. Lümpurg	1	20
Hunzangel	1	23
Mo tzberg	1	23
M. Walmerode Merc. Wilmerode	1	23
Pfeiffenſteltz	½	18
Striling	½	17
Huſtenbach	1½	18
S. Alten Kirch	1	24
Meyerbuſch	1	18
Girch Eip	1	17
Auff die Waict	1½	16
S. Siburg	1½	18
Lax	½	16
Spich	1	23
Orbach	1	24
S. Cölln.	1	18
Summa	22	0

Von Franckfurt nach Lüttich.	Meil	Grad
S. Simmern	14	0
S. Caſtelaun	1	22
Laer	1	21
Teiß	1	20
Uber die Moſel.		
Carden	½	24½
S. Käyſers Eſch	2	19
Lerch	2	19
Drees	1	18
S. Hyldesheim	2	17
Stoffel	2	15
Urmunde	1	18
Mandetfeld	1	16
Holzum	1	17
S. Malmdier	3	15
Tzar	1	20
S. Leimburg	2	24
He ff	2	28
S. Lüttich Merc. Lüych.	1	18
Summa	38½	0

Von Freyburg nach Coſtantz.	Meil	Grad
D. Wolffenweyler	1	0
S. Neunburg	3	
S. Baſel	3	
S. Lauffenburg	2	
S. Waldshut	1	
S. Schaffhauſen	4	
S. Stein	2	
S. Coſtantz.	2	
Summa	18	

Von Gräitz nach Wien.	Meil	Grad
S. Gräitz nach		
S. Pruck an der Muerr	6	0
M. Kapffenberg	1	28
Künigsberg Merc. Kymberg.	2	31½
S. Kriegla	1	24
M. Merzuſchlag	0	0
D. Spital	0	1
Uber Berg	1	31
M. Schadwien Merc. Scheidwien.	1	29½
D. Glocknitz	1	26
D. Priekles	1	27
M. Neukirch Merc. Nieukirch	1	28
S. Neuſtadt	2	26
D. Sabhenau	2	24
D. Traßkirchen	2	24
Laxenburg	1	26
Leopolds-dorff	1	24
S. Wien.	2	22
Summa	25	0

Von Görlitz nach Glogau an der Oder.	Meil	Grad
M. Buntzel	5	30¼
Wollendorff	5	27
S. Glochau	3	25
Summa	30	0

Von

	Meil	Grad
Von Hamburg gen Londen in Ditmarſchen.		
S. Uterſten	4	14½
S. Krempe	4	21
S. Jezehon	2	26½
M. Braunshüttel / Dietmarſch.	4	17
M. Merue	1	20
M. Baerldt	1	25½
D. Wiedtberg	1	27
S. Melvorff	1	21
M. Heyden	2	23½
Heßenbüttel	1	17½
M. Weßelburn	1	17½
M. Heyn	1	26
S. Lunden.	1	23½
Summa	24	0
Von Heydelberg nach Pfortzheim.		
Langenbrück	2	8
M. Heydelsheim	1	9
Gretten	1	3
S. Pfortzheim	2	8
Summa	6	0
Von Inſpruck nach Wien dem Waſſer nach.		
S. Hall im Innthal	1	
D. Schwatz	2	
S. Rotenburg	4	
S. Kopffſtein	4	
S. Roſenheim	7	
S. Waſſerburg	10	
S. Braunau	3	
D. Obernberg	3	
M. Schärding	4	
D. Freyſtädten	3	
S. Paſſau	4	
M. Haffnerhell	3	
S. Mathauſen	3	

	Meil	Grad
Boſſenburg ein Schloß	2	
M. Marggreyn	2	
D. Kirchdorff	2	
D. Emersdorff	2	
D. Spitz	2	
S. Krembs	2	
S. Gravenwerdt	2	
M. Stockreau	3	
D. Entzersdorff	4	
S. Wien.	1	
Summa	73	0
Von Königsberg nach Riga in Liffland.		
NB. Das K. allhie bedeutet Krug/ das iſt/ ein Wirths-Hauß.		
K. Krantz am Meer	3	23
Kuntzen	3	29½
Niden	3	29½
K. Negeln	4	27
S. Memmel/ eine Veſtung	4	26
Belaugen/ Merc. pataugen in Samogia.	3	22
K. Heiſtgau	2	23
K. Siebenberg	5	23
S. Liba/ über den Fluß	2	24
M. Grubyn in Liffland	3	27½
M. Dürben Schloß	3	27
M. Hoſſenbot. Schloß	5	25
S. Goldingen	6	31
Zobeln Merc. Sebel	7	29
M. Homda/ Tandaw	2	28
Tucum	4	29
Kl. Kawera	3	29
S. Riga	8	29
Summa	70	0
Von Königsberg gen Vilna in der Littau.		
Heydëblug merc. Heiligwald	4	23

	Meil	Grad
S. Tapiauw	2	32½
M. Taplaucken	2	2¼
M. Salau	2	32
M. Teutſch Georgen Buchē	2	32
Kropisghy Merc. Crupizke	4	29
M. Raguit am Fluß Mim̃el	5	26
Littauiſch Georgen bug	4	32
Kirch-Memmel Merc. Chriſt-memmel	2	0
Fylon Merc. Wietun	3	
Stednik: Credo	4	
Frauen Merc. Forſan Sapiecimo	7	
S. Roniesſes / muß ohngefehr Koweu ſeyn	3	
Schultigartſchen / Wiſſo-	3	
ki Grodeck	3	
S. Vilna.	3	
Summa	53	0

Von Leipzig nach Regenſpurg.

	Meil	Grad
S. Altenburg	5	
S. Zwickau	4	
M. Aurbach	3	
S. Neunkirchen	3	
S. Eger	3	
K. Waldſachſen	1	
D. Dürſchenreit	2	
S. Neuſtättlein	3	
M. Weyda	3	
D. Schindhütten	1½	
M. Pfraimbdt	1½	
M. Naburg	1	
D. Schwartzenfeld	½	
D. Schwandorff	4	
D. Deübitz	3	
S. Regenſpurg.	4	
Summa	42½	

Von Leipzig nach Caſſel.

	Meil	Grad
S. Merßburg	3	17
S. Schaffſtätt	2	17
S. Querfurt	2	16
S. Sangerhauſen	2	18¼
Heringen	3	14
S. Sonderhauſen	2	14½
Keula	3	14½
S. Mülhauſen	2	14½
M. Wanfried	2	13½
S. Eſchwege	2	17¼
S. Wald-Capel / Cappel	2	25
S. Liechtenau	2	18½
S. Caſſel.	2	12½
Summa	29	0

Von Leipzig nach Magdeburg / Lüneburg und Hamburg.

	Meil	Grad
S. Landsberg	4	20½
Zerbig	2	22
M. Köthen Merc. Koten	2	22
M. Kalba Merc. Kalbe	2	22¼
S. Groſſen Saltza	2	20½
S. Magdeburg	2	21½
Summa	14	0
S. Wolmerſtätt	2	22½
S. Garleben Merc. Gardeleben	5	22½
S. Soltwedel	5	22½
S. Olſen Merc. Ultzen	6	17
M. Bienen-Büttel	3	19½
S. Lüneburg.	2	22
Summa	37	0
Weißheim	2	20½
Bergedorff	3	20
Hamburg	2	
Summa	44	0

Von

	Meil	Grad
Von Leipzig nach Wittenberg und Lübeck.		
S. Delitz	3	24
S. Dieben	2	30
S. Kenberg	2	25
S. Wittenberg Univerſität	1	25
S. Belzig	4	24½
S. Brandenburg	4	24
S. Rattenau	4	20
M. Havelberg	4	22
M. Welſenach	2	20½
S. Perleberg	2	22
S. Dalmin	2	24
S. Neuſtatt	3	21
Schwerin an einem See	3	19½
Gadebuſch	3	20¼
S. Lübeck.	5	19¼
Summa	44	0

	Meil	Grad
Von Leipzig nach Franckfurt an der Oder / Stetin / Dantzig und Königsberg in Preuſſen.		
S. Eulenburg	3	30
S. Torgau	3	28½
S. Hertzberg	3	39
S. Lucca Merc. Lucken	5	26
S. Löden Merc. Luben	2	27
M. Zu Fehre	2	30
S. Breßlau	1	28
S. Milroſe Merc. Mulroſe	2	29½
S. Franckfurt an der Oder Univerſität.	3	28¾
Summa	24	0
S. Lebus Merc. Lybus	2	24
S. Kuſten	1	28¾
S. Fürſtenfeld	4	23½
S. Beerwald	2	22
S. Greiffenhagen	4	23¼
S. Stetin.	3	32
Summa	40	
S. Tham/ Dam. an einem See	1	32¼
S. Gelnau	3	29½
S. Neugarten	3	32
M. Plat. Merc. Platau	2	28½
S. Carlin	6	28½
S. Cößlin	3	29
M. Zona. Merc. Zonaw	1	31
M. Schlage	4	32
M. Stolpe	3	30
Schencha	2	30
M. Slebenborg	2	30
S. Dantzig.	2	30½
Summa	72	0
S. Schonburgiſche Fehr	5	2
S. Elbing	5	1
S. Frauenberg	4	29
S. Braunsberg	2	30½
S. Heilig Peil	3	28
S. Brandenburg	3	27½
S. Königsberg in Preuſſen	3	30¼
Summa	98	0

	Meil	Grad
Von Leipzig nach Berlin.		
S. Wittenberg	8	0
S. Treuen Britzen	2	27
S. Belitz	2	27
S. Sarmund	2	26½
M. Lengerwiſche	1	24
S. Berlin	3	28
Summa	18	0

Von

Von Leipzig nach Dreßden.

	Meil	Grad
Neuhof	1½	3
S. Grimm	1½	2
M. Leißnick	1½	2½
M. Lummitſch	2½	1
S. Meiſſen	2	
S. Dreßden	3	1
Summa	12	0

Von Lindau nach Augſpurg.

	Meil	Grad
S. Wangen	3	
S. Leutkirchen	3	
S. Memmingen	3	
S. Mindelheim	3	
D. Mamhingen	3	
S. Augſpurg.	3	
Summa	18	0

Von Lintz nach Landshut.

	Meil	Grad
M. Altenhofen	2	15½
D. Efferding	2	20
D. Waldkirchen Merc. Wetzenkirchen	2	15
S. Peurbach	1	13
D. S. Wibolt	1	17½
S. Schürding Merc. Sieg-harting	1	17
Tauffkirchen	1	17
Schärding	1	18½
Rothoff Merc. Ruſtorff	1	15
Karchheim Merc. Parn-heim	1	15
Pinenbach	1	17
Pfarrkirchen	1	15
S. Eckenfeld Merc. Engen-feld	2	14½
Genghofen	2	16
M. Vilßburg	2	16
M. Geiſenhauſen	1	17
S. Landshut.	1	19
Summa	23	0

Von Lintz nach Saltzburg.

	Meil	Grad
Draun	2	9
S. Welß	2	11
M. Lambach	2	9½
D. Schwanctz	1	15
Vöckenbruck	1½	16
Franckenmarck	2	15
Straßwalchen	2	15
S. Neumarckt	1	8
Hamdorff	1	9½
An die Straß	1	9
S. Saltzburg	1	10
Summa	16½	

Von Lintz gen Steyr und Grätz.

	Meil	Grad
D. Ebersberg	1	3
D. Kutmul	2	6
S. Steyr	1	8
S. Garsel Merc. Garſten neben dem Fluß Enß	1	3
D. Huſſendorff	1	3
Ternberg	1	2
Loſenſtein	½	3
Altenmarckt	1½	2
S. Enß	1½	2
Homer	1	2
Reyfling	1	1
Am Rechen	1	3
Eyſenhert	2	3
Vorderberg	1	3
Traſſen	1	8

	Meil	Grad
Leuben an der Muer	1	6
S. Pruck	2	1
S. Perneck	1	1
Rotenſtein Merc. Retelſtein	1	5
Fronleyt	1	8
Pecka	2	2
S. Grätz.	1	4
Summa	26	0

Von Lübeck nach Copenhagen.	Meil	Grad
D. Gronenberg	2	34
S. Nieſtatt	4	24
S. Heiligen Haven Merc. Hilgen Haven	3	
Am Meerbelt	1	25
Ubers Meer	7	20
Rothby in Laaland Inſel	7	20
S. Maribo	1	29
Saßkoping	1	29
Goltburger Uberfahrt iſt nicht breit	1	28
Gabenes in der Andern Inſel	1	26
Uber dem grünen Sund.		
S. Warbach in Zeeland	1	26
S. Neſtwede	4	20
S. Koge	4	28½
S. Copenhagen/in Dennemarck die Hauptſtadt.	4	27
Summa	34	0

Von Lüttig nach Brüſſel.	Meil	Grad
Wanß	1	16½
Folu	1	17
Mommael	1	16
S. Warem / auf Teutſch Borchworm	2	15
Gaſſelbroeck	1	16
Nyel	1	17
Landen	1	18
S. Ober-Iſſel	1	21
S. Prewe	3	20
S. Mecheln	2	10
S. Brüſſel.	1	22
Summa	15	0

Von Lüttich nach Antorff.	6	
Wans	1	16½
S. Foln	1	17
Warem	2	15
D. Tieldone	1	21
D. Meerbec	1	20
S. Mecheln	2	20
D. Warwaß	1	23
D. Contick	1	23
D. Luythagen	1	22
S. Antorff	1	23
Summa	12	0

Von Magdeburg auf S. Annaberg.	Meil	Grad
S. Wittenberg	11	
S. Torgau	5	
S. Rochlitz	4	
S. Leipzig	3	
S. Kemnitz	3	
S. Annaberg.	4	
Summa	30	0

Von Magdeburg nach Wittenberg.	Meil	Grad
S. Gomern	3	3
S. Zerbſt	3	2

	Meil	Grad
S. Roßleben	2	$1\frac{1}{4}$
S. Roßwig	2	$3\frac{1}{4}$
S. Wittenberg Univerſität.	2	2
Summa	11	0

Von Magdeburg nach Leipzig.

	Meil	Grad
S. Saltz	2	5
S. Kalbe	2	4
S. Münich-Neuburg	1	11
S. Bernburg	1	11
M. Sigellicz	1	5
M. Koſeln	1	$2\frac{1}{2}$
S. Hall	2	$8\frac{1}{2}$
S. Schkeuditz	3	4
S. Leipzig/Univerſität.	3	$2\frac{1}{2}$
Summa	17	

Von München nach Saltzburg.

	Meil	Grad
D. Truchtering	1	$32\frac{1}{2}$
D. Zornalting	1	2
S. Elersberg.	1	30
D. Pfeffing	$1\frac{1}{2}$	1
S. Waſſerburg	$1\frac{1}{2}$	32
M. Altmarckt	3	$1\frac{1}{2}$
M. Wäging	3	
D. Pöring	$\frac{1}{2}$	
D. Schieden	$\frac{1}{2}$	
D. Prothauſen	2	4
S. Saltzburg.	3	2
Summa	18	0

Von München nach Augſpurg.

	Meil	Grad
D. Menzig	1	$17\frac{1}{2}$
D. Eſting	$1\frac{1}{2}$	$19\frac{1}{2}$
D. Maiſach	$\frac{1}{2}$	$18\frac{1}{2}$
D. Vogach	$2\frac{1}{2}$	19
D. Pachern	1	20
D. Ottmaring	$\frac{1}{2}$	19
S. Augſpurg.	2	19
Summa	$8\frac{1}{2}$	

Von München nach Aichſtädt/Weiſſenburg und Würtzburg.

	Meil	Grad
S. Ingolſtadt	11	0
M. Gaymerſcheim	1	21
S. Aichſtadt	2	$19\frac{1}{2}$
D. Rupersbuch.	1	$21\frac{1}{2}$
D. Süſersheim	1	$20\frac{1}{2}$
S. Weiſſenburg.	1	21
Summa	17	0
S. Guntzenhauſen	1	17
Marchdorff	1	21
S. Onoltzbach	1	22
Tachſtädt	$1\frac{1}{2}$	18
Pernheim	$1\frac{1}{2}$	13
M. Uffenheim	1	22
S. Ochſenfurt	$1\frac{1}{2}$	22
S. Würtzburg/Univerſität.	$2\frac{1}{2}$	20
Summa	28	0

Von München nach Inſpruck.

	Meil	Grad
D. Niederhäching	1	5
D. Prunthal	1	5
D. Peiß	1	$4\frac{1}{2}$
D. Kirchdorff	2	1
M. Aybling	1	2
S. Roſenheim	1	$32\frac{1}{2}$
S. Inſpruck.	10	0
Summa	17	0

Von Naumburg nach Braunſchweig.

	Meil	Grad
S. Eißleben und Krautdurſt	5	
S. Mannsfeld	1	

S. Arn

	Meil	Grad
S. Arnſtein	1	
D. Erbeßleben	2	
S. Halberſtadt	3	
S. Heſſen	3	
Wolffenbüttel ein Schloß	3	
S. Braunſchweig.	1	
Summa	19	0

Von Nürnberg nach Prag.

	Meil	Grad
S. Lauff	2	30
S. Herſpruck	2	32
D. Hartmanshof	1	32
S. Sultzbach	2	31
M. Hanbach	½	26
D. Gedenbach	1	28
S. Hirſchau	½	30
M. Schnedebach	½	32
D. Schindhütten	1½	32
D. Witshau	1	32
D. Lame	1	32
D. Weidhauſen	1	31
D. Glaßhütten	1	31
M. Frauberg	1	31
D. Zommer	1	31
D. Dorbar	1	31
M. Cladru. Merc. Kladra	1	31
D. Scheckersheim	1	32
D. Klatſchen	1	28
S. Pilſen	1	28
S. Rockiſan	2	30
M. Zur Maut	1	29
D. Zeretitz	1	28
D. Scherbrach	1	29
S. Werau	2	29
D. Glodents	1	28
S. Prag.	2	28
Summa	32	

Von Nürnberg gen Amberg.

	Meil	Grad
S. Lauff	2	30
S. Herſpruck	2	32
D. Hartmanshofen	1	32
D. In der Höhe	1	1
D. Sibnaich	1	1½
S. Amberg.	1	2
Summa	8	

Von Nürnberg nach Regenſpurg.

	Meil	Grad
S. Feucht	2	3
D. Verrieden	1	1
S. Neumarck	1	2
D. Theining	2	3
D. Barsberg	2	2½
M. Berezhauſen	1	4
M. Lober	1	3
Edershauſen	1	2½
S. Regenſpurg.	1	2
Summa	12	0

Von Nürnberg nach Landshut und Saltzburg.

	Meil	Grad
D. Rötenbach	2	4
M. Allersbach	2	5
S. Freyſtädtlein	1	4½
S. Berching	2	3
S. Berngrieß	1	6
D. Kadinger über den Berg.	½	32
D. Wolffbuch	½	8
M. Altmanſtein	1	5
D. Loſſing	1	4½
S. Neuſtadt an der Donau	1	4½
M. Seygenberg	1	4½
M. Pfaffenhauſen	2	4

	Meil	Grad
D. Weichmichel	2	7
S. Landshut an der Iſer	1	5
M. Geiſſenhauſen	1	3½
M. Vils-Biburg	1	2
M. Neumarck	2	3
D. Erhareing	2	3
M. Gutting am Inn	1	3½
S. Bruckhauſē an der Salz	2	3
S. Lauffen an der Salza	4	6
S. Saltzburg	3	4
Summa	34	

Von Nürnberg nach Ingolſtatt und München.

	Meil	Grad
D. Kornburg	2	7
D. Schwandt	1	6½
M. Hilpoltſtein	2	5
D. Offenbaur	1	6
D. Untermeſſing	1	3
S. Greding	1	4
M. Künzing	1	6
M. Kupfenberg	1	8
D. Scheldorff	1	7½
D. Otting	½	8
S. Ingolſtatt Univerſität.	½	
Summa	12	
M. Reichartshofen	2	6½
S. Pfaffenhofen	2	7
M. Hohen Cammer	3	6
Prück	1	7
S. München	3	8
Summa	23	

Von Nürnberg nach Augſpurg.

	Meil	Grad
S. Schwabach	2	10
D. Rittersbach	2	11
M. Gemündt	1	6
S. Pleinfeldt	1	6
D. Ellingen	½	
S. Weiſſenburg	½	9½
D. Dittfurt am Hanenkamen	1	
S. Monheim	1½	11
D. Puchdorff	1	11
K. Kaißheim	½	8
S. Donauwerth	1	9½
D. Meedungen	1	8
D. Weſtendorff	2	7
D. Langweit	1	7½
D. Gerſthoven	1½	
S. Augſpurg	1	6
Summa	18	

Von Nürnberg nach Straßburg.

	Meil	Grad
S. Schwabach	2	10
S. Ried	1	13
S. Dünckelſpühl	4	13
S. Elwang	2	14
S. Meckling	3	13
S. Gemünd	1	14
D. Lorch	1	17
S. Schorndorff	1	15
S. Endersbach	2	14
D. Canſtatt am Necker	1	14½
S. Stuttgart	1	11
S. Straßburg	14	0
Summa	33	0

Von Nürnberg nach Dillenberg am Weſterwald.

	Meil	Grad
D. Furth	1	
D. Langenzenn	2	
M. Marck-Erlebach	2	
S. Wimpffen	2	
D. Ergtesheim	1	
D. Sondershofen	2	
D. Ab	1	

D. Wil

	Meil	Grad
D. Wittichhauſen	3	
D. Grienßfeldt	1	
S. Biſchofsheim	2	
M. Bilſen	1	
S. Miltenburg	2	
S. Ochſenburg	3	
S. Hanau	4	
S. Friedberg Wetterau	3	
M. Wetzlar	3	
S. Dillenberg.	1	
Summa	34	0

Von Nürnberg gen Heydelberg und Speyer.

	Meil	Grad
D. Furth	1	17
D. Farnbach	1	16
M. Langenzenn	1	16
M. Marck Erlbach	2	16
S. Windsheim	2	17½
M. Walmersbach	2	15¾
D. Aurnhofen	1	16
M. Bibra	1	15½
D. Seſterſin	1	16
S. Mergentheim	2	15½
M. Schweigern	1	16
S. Perlen	2	15½
S. Roſenburg	1	14
M. Aletzheim	1	14
M. Scheflantz	1	13
S. Moßbach	1	15
S. Neckergemünd	3	14¼
S. Heydelberg Univerſität	1	17
S. Speyer.	3	0
Summa	28	0

Von Nürnberg in die Schönau in Sachſen.

	Meil	Grad
D. Erlang	3	
D. Bajersdorff	1	
S. Forchheim	1	
S. Bamberg	4	
D. Ratelsdorff	2	
S. Koburg	4	
D. Eißfeldt	3	
S. Trettenhütten in der Schönau	2	
Summa	20	0

Von Nürnberg nach Breßlau in Schleſien.

	Meil	Grad
D. Eylenberg	3	
D. Belgraren	4	
S. Hamnitz	6	
S. Bautzen	3	
S. Görlitz	3	
S. Neuſtättlein	1	
S. Buntzel	2	
D. Deubſal	2	
S. Zum Hanen	3	
S. Lignitz	2	
S. Neuenmarck	4	
S. Breßlau	4	
Summa	37	0

Von Nürnberg nach Bamberg/ Coburg und Leipzig.

	Meil	Grad
D. Buch	1	22
D. Tennelor	1	24
M. Erlang	1	25
M. Bayersdorff	1	23½
S. Forchheim	1	24
D. Hirſchſchaidt	2	28
S. Bamberg.	2	28
Summa	9	0
D. Ratelsdorff	2	26

	Meil	Grad
D. Kaltenbrunn	2	24
S. Coburg.	2	25½
Summa	15	0
S. Neuſtättlein	2	17½
D. Judenbach am Thüringerwald	1	27½
S. Gräventhal am Ende des Walds	3	24½
S. Saalfeld	2	28
S. Rudelſtatt	1	26
S. Kala	2	30
S. Jena Univerſität	1	25½
D. Dornwerck Merc. Dornberg.	2	27
S. Naumburg.	1	28
S. Weißenfels	2	29
S. Lützen	2	28
S. Leipzig/Univerſität.	2	30
Summa	36	0

Von Nürnberg nach Leipzig.

	Meil	Grad
D. Heroldsberg	2	26½
K. Weiſſenau	2	29
S. Podenſtein	3	25½
S. Bareut	3	26
S. Perneck	2	26
S. Zum Gefreß	1	24
S. Siebenwurſt	1	24½
S. Münchberg	1	25¼
S. Zum Hoff im Voigtland	2	28
D. Zibern	1½	27½
S. Plauen	1½	28½
M. Mila	2	28
S. Zwickau	2	29½
D. Geßnitz	3	24
S. Altenburg	1	24
M. Borna	3	25½
S. Leipzig.	1	23
Summa	32	

Ein anderer Weg von Nürnberg nach Leipzig/ etliche Wege durchs Marggrafen Land.

	Meil	Grad
K. Weiſſenau	4	
S. Bognitz	2	
S. Bayreuth	4	
S. Berneck	1	
S. Zum Gefräß	1	
S. Münchberg	1	
S. Zum Hoff	2	
S. Plauen	3	
M. Neuenmarck	2	
S. Zwickau	2	
D. Langen Cumpen	½	
S. Altenburg	3½	
S. Borna	3	
S. Leipzig.	3	
Summa	32	0

Von Nürnberg nach Caſſel.

	Meil
D. Buch	1
D. Tenneloh	1
S. Erlang	1
D. Bayersdorff	1
S. Forchheim	1
S. Bamberg	4
Bannach	1½
D. Eberach	1½
D. Drobſtall	4
D. Rumolt	1
D. Mainingen	3
D. Wöſſen	1
D. Herrn Braitingen	1
D. Marckſel	2
D. Bercka	1
M. Setze	1
S. Rotenburg	3

M. Mel-

	Meil	Grad
M. Melſungen	3	1
S. Caſſel.	2	$\frac{3}{4}$
Summa	34	0

Von Nürnberg nach Dreßden.

	Meil	Grad
D. Heroldsberg	2	
M. Eſchenau	1	
S. Gravenwerdt	1	
D. Bernfelß	1	
S. Bodenſtein	2	
S. Bayreut	3	
S. Berneck	2	
S. Münchberg	2	
S. Hoff im Voigtland	2	
S. Plauen	4	
S. Zwickau	4	
S. Kemnitz	4	
S. Freyberg	4	
S. Dreßden.	4	
Summa	36	

Von Nürnberg nach Magdeburg.

	Meil	Grad
S. Forchheim	5	
S. Bamberg	4	
S. Coburg	6	
S. Illmenau	2	
S. Arnſtadt	4	
S. Erdfort	4	
M. Groß-Simmern	4	
S. Sangerhauſen	2	
S. Mansfeld	4	
M. Saßfurt	2	
S. Magdeburg.	4	
Summa	41	

Von Nürnberg nach Braunſchweig.

	Meil	Grad
K. Weiſſenau	4	
S. Bottenſtein	1	
S. Bayreut	2	
S. Sangerhauſen	3	
S. Gotha.	7	
S. Wolffenbüttel	6	
S. Braunſchweig.	4	
Summa	27	0

Von Nürnberg gen Nördlingen und Ulm.

	Meil	Grad
S. Schwabach	2	10
D. Waſſermonheim/ Waſſermümel	2	10
S. Erlbach	1	10
S. Gruntzenhauſen	1	$9\frac{1}{2}$
D. Knotza	1	12
S. Oettingen	2	12
S. Nördlingen	2	12
D. Keſſingen	1	11
D. Diettingen	1	11
S. Giengen	2	$12\frac{1}{2}$
D. Langenau	2	9
S. Ulm.	2	11
Summa	19	0

Von Nürnberg nach Anſpach und Rotenburg.

	Meil	Grad
D. Stain	1	10
D. Weißmannsdorff	$\frac{1}{2}$	12
D. Banhoff	$\frac{1}{2}$	13
D. Buſchſchwabach	$\frac{1}{2}$	$12\frac{1}{2}$
D. Haßle	$\frac{1}{2}$	13
D. Feſtenburg/ Schloß	$\frac{1}{2}$	$12\frac{1}{2}$
S. Anſpach	1	13
D. Leoberg	1	17
D. Kollenberg	1	$16\frac{1}{2}$

Geßle

	Meil	Grad
Geßle	1	16
S. Rotenburg.	1	15
Summa	9	0
Von Nürnberg nach Schwäbiſchen Hall.		
S. Anſpach	5	0
S. Kreilsheim	4	14
S. Schwäbiſchen Hall.	4	15
Summa	13	0
Von Olmütz gen Breßlau.		
S. Sternberg	2	25
D. Uberwaldt	2	22
Gerßhauſſen	1	22½
Braunſeuffen/Braunſeſſen	1	22½
Engelberg	1	25
S. Hermanſtadt Merc Hernſtatubers Geſenck	2	25
M. Zuckmantel	1	24
S. Neiſſa	3	24
S. Grotgy	3	23
S. All. Olau	3	23
Breßlau.	4	22
Summa	23	0
Von Paſſau nach Inſpruck.		
S. Scherding am Fluß Inn	2	9½
S. Suder	½	9
S. Reichersberg	1½	10½
D. Kirchdorff	1	12
D. Mämling	1	15
S. Braunau	1	15½
S. Burkhauſen am Fluß Saltz.	2	12
S. Transberg	3	13
S. Forteneck am Fluß Inn	3	14
S. Roßenheim	2	13
D. Falckenſtein	2	9

	Meil	Grad
S. Kuffſtein	2	7½
D. Kirchpuhl	1	8
D. Rottenberg	2	10
S. Schwatz	2	14
S. Hall	1	16
S. Inſpruck.	2	16
Summa	29	0
Von Prag gen Liegnitz.		
Tauſch	3	
Leinberg	3	
Wiſchoff	4	
Harſchitz	2	
Hoff	2	
Trautenau	2	
Landshut	2	
Pulgkenhan	2	
Janur	2	
Lignitz	2	
Summa	24	0
Von Prag nach Breßlau.		
M. Dauſſin an der Elbe	3	30
S. Limburg	3	32
M. Meſtetz	2	30
S. Biſchowe	2	30
S. Jaromiſch	4	30
M. Schalits	1	30½
S. Nachud	1	32
M. Leſin	2	28½
S. Reinhard	1	30
S. Glotz	3	30
M. Warta	1½	28
S. Franckenſtein	1½	27½
S. Myntſch	2	27
S. Breßlau	7	25
Summa	34	0
Von Prag nach Dantzig.		
Brandeiß	3	
Weißwaſſer	5	

Nimur

	Meil	Grad
Nimur	3	
Gabel	2	
Hirſchfeldt	1	
Görlitz	3	
S. Naumburg	3	
Brüzel	2	
Wolffersdorff	5	
S. Glogau	3	
Frauſtadt	3	
S. Dantzig.	2	
Summa	37	

Von Prag nach Meiſſen / Wittenberg / Hall in Sachſen und Leipzig.

	Meil	Grad
M. Wellberg	3	21
M. Budin	2	21½
S. Leutmeritz an der Elbe	2	
M. Auſſig an der Elbe	3	22
Gottleben	4	22
S. Dreßden	3	22½
S. Meiſſen	3	18
M. Strählen	3	22½
S. Torgau	3	21
M. Bretten	2	22
M. Bretſch	1	22
S. Wittenberg/Univerſität.	3	22
Summa	32	

Von Prag nach Lintz.

	Meil	Grad
Nieſſebeck	2	7½
Giſenitz	2	8
S. Beniſſau	2	9
M. Wetitz	2	6
M. Miltzin	1	6
S. Tabor	2	5
S. Böhmiſch Budweiß	4	8½
S. Krumlauff	2	6
Leopoldſchlag	3	8
Freyſtadt	3	8½
S. Lintz	4	
Summa	27	0

Von Prag nach Wien.

	Meil	Grad
S. Böhmiſch Brod Merc. Broda.	4	2
D. Planeiß	3	24
S. Colin	1	23½
S. Kuttenberg	1	3
M. Czafla da des Ziſpä Grab.	2	2
Habern / eine Einöde	2	5
S. Teutſch Broda	2	4½
Polna	2	3
Kanmütze	2	3½
M. Tröblitz	2	4½
S. Znaim	5	5
D. Gundersdorff	3	6
D. Hellbrunn	1	3½
S. Leutersdorff	3	3½
S. Gellersdorff	1	3
S. Korneuburg	2	3
S. Wien.	2	1
Summa	38	0

Von Regenſpurg nach Prag.

	Meil	Grad
D. Zeydlar	1	24½
M. Regenſtauff	1	25
D. Drackenſtein	1	28
M. Nitnau	1	28
M. Pruck	1	27
M. Neunkirchen	1	29
S. Retz	2	27
M. Waldmünchen.	2	32

	Meil	Grad
Durch den Böhmer Wald.		
M. Taintz	4	30¼
Klodko	2	28
S. Pilſen	2	27
D. Rockenzan	½	
D. Zirwitz	1	
M Scheberach	1	
S. Werau	2	
D. Glodentz	½	
S. Prag.	6	
Summa	29	0
Von Regenſpurg nach Wien zu Waſſer.		
S. Donauſtauff	1	
D. Schreckenhofen	1	
D. Pfeter	1	
D. Mötzing	2	
S. Straubing	1	
D. Pogen	1	
M. Poſching	1	
S. Deckendorff	2	
K. N. Alt Aich	1	
M. Hoffkirchen	2	
M. Vilshoven	1	
D. Sampach	1	
S. Paſſau	3	
Kempſtein	2	
M. Hafnerzell	1	
D. Rana	1	
Aſſach	3	
D. Freyenſtain	1	
Attensheim	1	
S. Lintz	1	
Spielberg Schloß	2	
Matthauſen und Lorch	3	
S. Unterwalten	8	
Greim	1	

	Meil	Grad
M. Strudel	½	
D. Syrmingſtein	1	
S. Jps	2	
S. Pechlarn	2	
S. Melck	1	
Schonpul Schloß	½	
Ackſtein Schloß	1	
S. Spitz	1	
M. Weißkirchen	1	
M. Thürnſtein	1	
S. Stein	½	
S. Krembs	½	
Mautern Merc. Traſtmaur.	1	
Hollenberg	1	
M. Tullen	2	
D. Hofflein	3	
K. Neuburg	2	
S. Wien.	2	
Summa	60	
Von Regenſpurg nach Straubing und Paſſau.		
S. Donauſtauff über die Donau.	1	31
D. Jſtoven	1	1¼
D. Pfetter	1	4
D. Mötzing	2	2
D. Straubing	1	4
Summa	6	0
Uber die Donau.		
M. Pagen	1	31
D. Winckling	1	1½
D. Mainhauſen	1	2
S. Deckendorff	1	2½
D. Seebach	½	4
S. Altaig	½	6
D. Flämſchbach	1	8½

M. Hoff-

	Meil	Grad
M. Hoffkirchen	1	7
Uber die Donau.		
S. Vilshoffen	1	4
D. Sampach	1	2
S. Paſſau.	2	1
Summa	17	0
Von Roſtock nach Copenhagen in Dennemarck.		
S. Wartmund ans Meer		
Uber das Meer	2	23
S. Geſſor in der Inſel Falſter in Dennemarck.	7	23½
Nicöping	2	21
S. Gadenes in derſelbigen Inſel.	2	24
Uberfahrt in Seeland.		
Marborg	2	23
S. Wallo	4	25½
S. Kage	1	27
S. Copenhagen.	4	27
Summa	24	0
Von Saltzburg nach Villach Aquileja u. Venedg.		
S. Helle	2	7
M. Kuchel		
M. Goling	2	6
M. Werffen	2	7
Hütte Wirthshauß.	2	1
S. Raſtadt	2	32
biß an Taure oder Berg / da iſt ein Wirthshauß.	1	3
biß oben / da iſt ein Wirthshauß.	1	2
biß unten an den Berg / da iſt auch ein Wirthshauß.	1	3

	Meil	Grad
M. Mauterdorff	1	4
M. S. Michael.	1	816
Auff dem Rennweg / über den Totzberg.		
D. Reinbech	1	7
D. Krembsbruck	1	9
S. Gemünd	1	9½
S. Spital	2	12
M. S. Paternion	2	3
S. Villach	2	32½
D. Arnoldſtein	2	10½
M. Tete	1	13½
M. Klein Tervis	2	12
M. Nel Borgetto	1½	14
M. Ponte Sella	1	12
Summa teutſche Meilen.	31½	0
Nun folgen Italiäniſche.		
M. Clauſa	6	13
M. Reſiota Velach	5	12
M. Venzon Beiſſeldorff	7	9½
S. Giemona	2	3
M. Triceſimo	7	4
S. Udene Weyden	7	6
S. Palma die neue Veſtung	8	6
S. Aquilegia.	12	4
Summa von Saltzburg gen Aquileja ſeyn 31½ Teutſche und 54. Italiäniſche Meilen / oder von Giemona nach		
S. Daniel	7	11
M. Codroipo	12	6
S. Port Gruar	8	10
Darnach zu Waſſer / biß nach Venedig.		
S. Concordia	2	

	Meil	Grad
S. Cahorle eine Inſel	14	
S. Venetia.	42	14
Summa von Saltzburg nach Venedig ſind 31½ Teutſche uud 105. Italiäniſche Meilen.		

Von Schafhauſen gen Bern.

	Meil	Grad
Käyſers Stuhl	2	13
S. Baden in der Schweitz	1	10
Mollingen	1	12
Lentzburg	1	6
Arburg	1	15
S. Burtolff Merc. Burgdorff.	2	11½
Bern.	3	11½
Summa	11	0

Von Speyer nach Zweybrücken.

	Meil	Grad
Geinhoffen	1	16
Geinsheim	1½	17
S. Neuſtadt an der Hart	1½	16
Franckenſtein	2	17½
S. Käyſerslautern	2	19
S. Zweybrücken.	4	19
Summa	12	0

Von Speyer nach Durlach/Pfortzheim und Stuttgard.

	Meil	Grad
S. Rheinhauſen Uber Rhein.	½	9
S. Philipsburg / Veſtung auff der rechten Hand.	1	8
S. Weingarten	1½	7½
S. Durlach	1	6½
S. Pfortzheim	1	2½
S. Stuttgard.	4	
Summa	9½	0

Von Straßburg nach Nancy in Lotringen.

	Meil	Grad
S. Moltzheim	3	15½
Schirmeck am Fluß Bruſch.	4	15
Bruſch	2	13½
Fontenille	1	14½
St. Blaſe	1½	17
S. Raon	½	20
S. Dennere	1½	19
S. Luneville	2½	19½
St. Nicolas	2	18
S. Nancy.	4	19½
Summa	22	0

Von Straßburg nach Freyburg in Brißgau.

	Meil	Grad
Kehl am Rhein	½	31
S. Wilſtett	1	3
S. Schüttern	1½	9
S. Etterheim	2	10
K. Kenzingen	1	11
D. Kindingen	1	6
D. Reitten	1	6
M. Zering	1	7
S. Freyburg.	½	8
Summa	10½	0

Von

	Meil	Grad
Von Straßburg nach Hornberg in Schwartz-Wald.		
S. Willſtädt	1½	2
S. Offenburg	1	5
S. Gengenbach	1	6
S. Zell	½	1
Schauſen	½	5
D. Haßlach.	1	3½
S. Hornberg	2	3
Summa	7	0
Von Straßburg nach Mümpelgardt.		
M. Erſtein	2	20
M. Benfeldt	1	12
S. Schlettſtadt	2	11
M. Gemer	1	9¾
S. Colmar	2	9
M. H. Creutz	1	7
D. Enſen	1	9
M. Enſisheim	1	8
S. Mülhauſen	2	10
D. Uberkin	1½	12
D. Wolffersdorff	1	13
D. Mangolt	1	11
Febere	1	10½
S. Vetſch	1	16
Mervillers	2½	14
S. Mümpelgardt.	1	14
Summa	23	
Von Stuttgart nach Straßburg.		
S. Leonberg	1	18

	Meil	Grad
M. Dieſenbronn am Hagelſchieß	1	18
S. Pfortzheim	2	18½
D. Langenſteinbach		
D. Ettlingen	2	16
D. Malſch } M. Raſtadt groſſe Maaß }	1	15
D. Igelsheim	1	13
M. Stollhofen	1	11
S. Lichtenau	2	11
D. Biſchoffsheim zum hohen Steg.	1	0
S. Straßburg.	2	12
Summa	14	0
Von Ulm nach Nördlingen.		
S. Ehingen	1	28
Langenau	1	25
D. Brentz	1	25
S. Giengen	1	23
Tragenhofen	1	29
D. Dittingen	1	30
S. Keſſingen	1	28
S. Nördlingen.	1	28
Summa	8	0
Von Ulm nach Trient.		
D. Achſtädten	1	11
M. Heppach	1	8
S. Gibrach	1	8
M. Ochſenhauſen	1	3
S. Memingen	1	3
M. Röttenſtein	1	8
S. Kempffen	3	7

	Meil	Grad
Neſſelwang	2	6
S. Fueſſen am Fluß Lech	1	7
Felzen	1½	9½
Nazareth	2½	9
Yms	1	7
Landeck am Fluß Inn	2	12
S. Bruczo am Fluß Inn	3	9
Feiſtermüntz am Inn über Berg.	2	9
D. Nielen	3½	31
D. Sieben Kirch	5	12
S. Meran übern Berg	5	1
S. Cramyn	5	5
D. St. Michel	4	6
S. Trient.	2	9
Summa	52½	

Von Ulm nach Ravenſpurg und Coſtantz.

	Meil	Grad
S. Bibrach	3	1
M. Waldſee	2	12
S. Weingarten	1	10
S. Ravenſpurg	1	11½
S. Buchhorn	2	13
S. Mörßburg.	1	20
Uber den See.		
S. Coſtantz	1	15
Summa	11	0

Von Wien nach Breßlau in Schleſien.

	Meil	Grad
M. Ulrichskirchen	3	
M. Miſtelbach	3	
Wiſternitz	4	
Auſterlitz	4	
Wörſcht	2	
S. Olmitz	4	
S. Sternberg	2	
Uber den Wald.	2	
Genhauſen	2	
Braunſeffen	1	
Wildgruben	1	
Engelberg	1	
Hermanſtadt über Geſenick	1	
Zuckenmantel	1	
Gen der Neus	3	
Grotgen	3	
S. Zu der All	4	
S. Breßlau.	4	
Summa	45	

Von Wien nach Regenſpurg zu Land.

	Meil	Grad
D. Woring	1	14
K. Mauerbach	2	14½
Tulbeig / am Fluß Tuln	1½	15
Abſtetten	1	14
Stazeldorff	2	15
S. St. Poltin.	1	14
S. Melck	3	16½
S. Pehlam		15
D. Waſten	1	16
S. Yps	1	16
D. Ardacher	1½	15½
Sternberg	1½	17
S. Valentin	2	16
S. Enß	1½	16½
Eberberg	2	18
S. Linz über die Donau	1	18
Atteshelm	1	17½
Freinſtem	1	18
Aſſach	1	18

	Meil	Grad
D. Rana	3	19
Engen Zell	1	16
M. Haffner Zell	1	16
S. Paſſau	2	17
D. Schambach	3	16½
S. Uelßhoven	1	18
D. Kuntzen	1	17½
S. Oſterhofen	1	19
M. Pfädling am Fluß Ißer	2	19
D. Paſching	1	19
Jerlbach Schloß.	½	19
S. Schwanbach Schloß	½	18
D. Straubing	1	17
M. Mozing	1	19
Pfeter	1½	18
Rent	1½	17
S. Regenſpurg.	1½	17½
Summa	50½	0

	Meil	Grad
M. Linden Marckt	2	
D. Strengburg	4	
M. Lendien an der Enß	2	
M. Obernberg	2	
D. Wolts	4	
D. Lambach	2	
M. Schwans	2	
S. Franckenmarck	2	
D. Straußwalch	2	
D. Vöglabruck	2	
S. Neunmarckt	2	
S. Saltzburg	1	
S. Reichenhall	1	
D. Löffersthal	4	
D. Wergeln	4	
D. Schwatz	4	
S. Hall im Inthal	2	
S. Inſpruck	1	
Summa	53	0

Von Wien gen Inſpruck / dem Lande nach.

	Meil	Grad
D. Calenberg	1	
S. Kloſter Neuburg	4	
M. Traßmaurn	1	
S. Hertzogburg	2	
K. S. Pöltin	1	

Von Wien nach Preßburg.

	Meil	Grad
D. Ebersdorff	2	30½
M. Viſchamind	2	30½
S. Haimburg	4	32
S. Preßburg.	2	32
Summa	10	0

Ende des Wegweiſers durch gantz Teutſchland.

Weg-

Weg-Weiſer der vornehmſten Straſſen durch gantz Italien.

Demnach man aus Teutſch-Land vielerley Geſchäfften und Handlungen nach Italien hat / als iſt nicht für undienlich gehalten worden / den Weg aus Teutſchland durch Italien / nach ſolcher Art und Weiſe anzuſtellen / nemlich daß man ſo wohl bey Nacht als bey Tag durch obgelehrtes Inſtrumentlein des rechten Wegs nicht verfehlen / ſondern ſolches Mittels ohne andern Weg-Weiſer ſich bedienen könne.

Nota: Die erſte Zahl bedeutet Italianiſche Meilen / deren fünffe machen eine Teutſche.

Die andere Zahl weiſet die jenige auff dem Inſtrumentlein / worauff man das Zeigerlein / oder den Weg-Weiſer rücken ſolle.

S Bedeutet eine Stadt.
Ca. Caſtello ein bemauretes Städtlein.
M. Ein Marckflecken.
K. Ein Kloſter.
D. Ein Dorff.
H. Ein Hoſteria oder Herberg.

	Meil	Grad
Von *Ancona* nach *Peſaro Urbino* und *Bononia*.		
Ca. Rocca	9	15
S. Senegalia	9	$1\frac{1}{2}$
S. Fano	15	$16\frac{3}{4}$
S. Peſaro	6	16
Labata	4	8
Campo	4	11
S. Urbino	6	9
H. Foglica.	8	$22\frac{1}{2}$
Ca. M. Fiore	8	19
Ca. Corino	8	18
S. Rimini. Merc. Rimano	6	19
Ca. Sauignano	9	13
S. Ceſena	10	16
S. Forli	10	$16\frac{1}{2}$
S. Faenza	10	$16\frac{1}{4}$
S. Immota	10	$17\frac{1}{2}$
Ca. Nicola	10	$16\frac{1}{2}$
S. Bononia Univers.	9	16
Summa	151	M.

	Meil
Von *Aqvila* nach *Ancona*	
All. Borgello	15
Città ducata.	5
Daroni	15
Soleto	10
Verzina	15
Saranalez	7
Polverina	8
Dorentina	10
Paſſo de Mayarata	10
Ricanata	10
Loreto	3
Ancona	15
Summa	123

Von

Von *Bononia* nach *Fiorenza.*	Meil	Grad
D. Pianoua	9	4
D. Liano	8	6
D. Pietra mala	8	10
Ca. Fiorenzola	4	7
Rifredo	3	17
Ca. Scarperia	7	8
D. Veglia oder Sont buona	7	
S. Fiorenza	9	8
Summa	55	0

Von *Bononia* nach *Ravenna.*	Meil	Grad
S. Nicolo	10	32
Ca. C.S. Piero	3	32
S. Imola	7	32½
Ca. Caſtel Bologneſe	5	2
S. Faenza	10	1
Traverſa	9	27
S. Ravenna	8	31
Summa	52	0

Von *Bononia* nach *Mantua.*	Meil	Grad
S. Bononia		
M. Lavinia borgo	9	19
M. La Crocetta	11	23
D. Bon Port, hier fährt man über den Fluß Panaro.	8	20
M. S. Martino	8	19
Ca. Concordia	9	20
H. Alpo	9	29½
K. S. Benedetto, am Fluß Po.	12	19½
S. Mantua	10	2½
Summa	76	0

Von *Bononia* nach *Modena, Regio, Parma* und *Cremona.*	Meil	Grad
H. Samogia	12	15
S. Modena	12	15
H. Marzaia	7	16
S. Regio	8	17
Le Maſone Maggiore	7	18
S. Orevo	3	18
S. Parma	5	18
S. Secundo	10	18
M. Buſſeto	9	16
S. Cremone	8	21
Summa	81	0

Von *Breſcia* nach *Ferrara.*	Meil	Grad
Ca. Lunata. Merc. Lonado	18	30
Ca. Peſchera am See Garda.	10	30
Somma Compagna	12	0
Il Poſſo.	10	0
Ca. Legnano	16	1½
M. Ligenara	18	1
Freſco *Merc.* Fiezo	10	8
M. Francolin	4	6
S. Ferrara	6	6
Summa	104	0

Von *Breſcia* nach *Cur* der Haupt-Stadt *Rhetiæ* oder *Graubundten.*	Meil	Grad
Ca. Iſe. *Merc.* Iſſeo am See zu Waſſer biß nach		
D. Piſogno	15	23
M. Breno	18	26
D. Edelo	16	23
H. Vrigo.	10	17½
D. Tirane. Merc. Tiran	12	25
M. Poſciavo	15	21
Uber die *Alpes* oder Berg *Berlina.*		
H. Poteraſin	20	25
D. P. Camoas oder Carnoas	20	0
D. Bivio	21	20
D. Tinzen	12	24
D. Labadia, oder Monaſterio	12	22
S. Cur.	13	22
Summa	184	0

	Meil	Grad
Von *Breſcia* nach *Trento.*		
M. Defenzano, am See Garda, hier fährt man über nach	18	29½
Ca. Torbole	35	25
Ca. Rovero	8	30
S. Trento	12	24
Summa	73	0
Von *Breſcia* nach *Crema* und *Milano* oder Meyland.		
Novato	8	13
M. Torzi Vechi	11	12½
M. Torzi novi	3	11
M. Soncino	3	12½
S. Crema	10	15
D. Spin am Fluß Adna	8	19
Peſchera	10	16½
S. Milano	9	17
Summa	62	0
Von *Breſcia* nach *Cremona.*		
Bagnollo	8	0
Manerbi	6	10
Ca. Ponte Vicho	6	10
Rebecco	1	13
S. Cremona	10	9
Summa	31	0
Von *Ferrara* nach *Ravenna.* Neben dem Fluß Po		
D. S. Nicola	10	3¼
D. Argenta	12	6
H. Caſa de Copi	10	3
Uber das Waſſer.		
Ca. Fuſignano	12	1
S. Ravenna	10	4½
Summa	54	0
Von *Ferrara* nach *Bononia*		
H. Poggia	9	7½
St. Petro Caſale	9	10
Ca. Funo	9	8
S. Bononia Univerſit	10	9½
Summa	37	0
Von *Ferrara* nach *Parma.*		
S. Mirandola	20	14½
M. Concordia	9	14
D. Sutifreo	12	14½
S. Parma	18	13
Summa	59	0
Von *Ferrara* nach *Mantua.* Neben dem Fluß Po		
D. Splanentone	10	18½
D. Maſſi	9	16
M. Oſtia	10	14½
Ca. Gouernolo am Fluß Menzo	10	17
S. Mantua	9	21
Summa	48	0
Von *Ferrara* nach *Padua.*		
M. Francolin	6	26
Racan	5	0
Caſa Seleutica	3	0
Ca. Argua	3	22½
Ca. Rouigo	6	24
Mariamago	5	26
Anguilara	2	26
Conſelve.	8	24½
S. Padua, Univerſitas	10	22½
Summa	48	0
Von *Fiorenza* nach *Lucca* und *Piſa.*		
Ca. Poggio Cajano	10	15¼
S Piſtoja	10	19
Borgo Borano.	10	13
S. Luca	10	12
S. Piſa	10	7
Summa	50	0

Von

	Meil	Grad
Von *Fiorenza* nach *Perugia* und *Ancona.*		
H. Treghi	8	30
Ca. Fichine	9	4
M. P. Levana	8	2
H. Baſtarde	9	0
Ca. Caſtiglioni Aretino	8	1
M. Lorſaia	9	0
H. Torrette	9	0
S. Perugia	9	32½
Bilibaldi Ceppo	2	31
Pianello	5	30
Ponte novo	4	0
Foſſato	9	27½
Uber die Berg *Apennini.*		
Ca. Fabriano	7	31
S. Donato	5	28
S. Chirico	13	29
Gieſi	12	29
S. Ancona	15	28
Summa	141	0
Von *Fiorenza* nach *Siena*, *Viterbo* und *Roma.*		
Ca. S. Caſciano	9	6½
M. Tavernelle	8	8
S. Staggia	8	2½
S. Siena Univers.	9	1
Ca. Luſignano	8	4½
M. Tonmeri	8	2
H. La Scala	8	1½
M. Paglia	9	2
M. Ponte Centrino	4	3½
Ca. Aqua Pendente	4	7
Ca. S. Lorenzo	1	5
Biß an den See *Dulcino.*	1	5
S. Bolſena	1	1
S. Monte Fiaſconi, da der Muſcateller wächſet.	7	6
S. Viterbo	8	4

	Meil	Grad
Ca. Roſiglione	10	4
M. M. Roſi	8	2½
M. Baccano	6	4
H. Iſola	5	2
S. Roma	9	2½
Summa	131	0
Von *Genua* nach *Savona* und *Niza.*		
M. Voltria am Meer	9	17
Conguretto	8	17
M. Varaze	5	6
S. Savona	7	13½
S. Noli	9	9
Ca. Final	5	8
M. Petro Caſtello	9	9
Ca. Arbenga	10	9½
M. Araſſe	5	8
M. Lengueſia	5	15
Dian	5	15
M. Oneglia	5	15
M. S. Lorenzo	6	16
Ca. Traggia	7	16½
S. Remo	5	13
S. Ventimilia	10	15
M. Mantem	5	16
Turdia	5	15
S. Niza	7	14
Summa	127	0
Von *Genua* nach *Cuni* in *Piemont* und *Avignon*		
S. Savona	29	0
D. Le Caleare Merc. Carchero	25	14½
La Pria Merc. Prunei	9	14
D. Le Segno	6	16
M. Mondovi	8	13
D. la Margarita	8	16
Uber Berg.		
S. Cuni	8	10

	Meil	Grad
la Rocca Sparander	5	17
la Damon	6	14
D. Viani	5	14
D. Sambuco	8	17
D. Barceis	7	14
Uber der Berg *Argentera.*		
D. Larche	6	6
D. Ciattelart	8	17
M. Barcellonetta	9	19
D. Marolans. Merc. Meolans	6	20½
D. Loſet	7	17
Nota hier endet ſich *Savoien* und gehet *Provence* an.		
D. Briolla	7	14
D. Bellefatre	10	16
D. Nizari	14	15
S. Siſteron	6	15
M. Malaſogacia	9	15
M. S. Stephano	9	15
Biß hieher *Milia*, jetzt folgen *Lieves.*		
H. Verera	4	0
Ca. Zatte. Merc. Satte	3	14
Ca. Boimete	3	15
H Baſtida	3	0
M. Commun. Merc Comos	3	17
S. Avignon.	3	21
Summa	224	0

Von *Genua* nach *Alexandria, Aſti,* und *Turino in Piemont.*		
D. Campi	6	21
M. Ponte decimo	9	20½
M. Borgo di Fornari	7	22
Ca. Ottagio. Merc. Voltagio.	6	16
Ca. Cavi Merc. Gavio	7	12
M. Boſaluſco	6	22
S. Alexandria	8	22
Ca. Felizzano Merc. Filzan	8	15
S. Aſte	9	15
Ca. Bellote Merc. Blat	6	15
Ca. Pouirino	8	14
M. Monbalier	8	16½
S. Turino	4	22
Summa	92	0

Von *Genua* nach *Piacenza.*		
M. Bongo de Fornari, wie zuvor	2	0
M. Hoſa	6	24
Ca. Arqua	5	18
D. Servavalle	4	24
H. Bettola	3	23½
S. Tollona	8	25½
Ponte Corona	5	30½
S. Vogera	5	30
Ca. Schiatezzo	6	29
Stradella	7	30
Ca. C.S. Joan	8	32
Rottofredi	6	32
S. Piacenza	7	52
Summa	92	0

Von *Genua* nach *Lucca.*		
M. Bogliaſco	7	1
M Recco	7	1
M. Rapallo	6	32½
M. Chiaveri	5	2
M. Seſtri di Levate	5	5½
M. Bracco	6	2
H. Mattarano	6	30½
M. Borghetto	6	30
M. Remigio	7	32
S. Sarezana	8	1½
S. Maſſa	9	4
M. Pietra Santa	7	3½
Ca. Mazzarota.	6	0

S.Luc-

	Meil	Grad
S. Lucca.	8	30
Summa	93	0
Von *Lucca* nach *Parma* und *Piacenza.*		
D. Mazzaroſa	9	14
M. Petra Santa	6	35
Ca. Maſſa	7	[illegible]
Ca. Serezana	9	20
Villa	6	22
Villa Franca	8	24
M. Pontremoli	10	23
Uber die Berge *Apennini.*		
Buſſo	10	24
Terentino	8	27
Fornovo	15	25
S. Parma	9	27½
Ca. C. Guelco	7	15½
Ca. Borgo S. Domino	8	16
Ca. Fiorenzola	7	17
H. Pont Nulo	8	17½
S. Pialenza	8	18
Summa	134	0
Von *Lucca* nach *Roma.*		
Verſeggi	17	
Alla Scala	8	
Caſtell Fiorentino	8	
Poggi Bonzi	10	
Siena	13	
Bonconvento	12	
S. Chirzo	6	
Sĕcorſo	9	
La Paglia	4	
Pont Santino	8	
S. Lorenzo	9	
Monte Fioſcone	1	
Viterbo	10	
Roſſiglione	10	
Baggana	14	

	Meil	Grad
La Strotta	8	
S. Roma	7	
Summa	158	0
Von *Mantua* nach *Trento.*		
M. Louerbella	12	24½
Ca. Caſtel novo	9	24
M. Volarni Merc. Volange	[illegible]	25½
M. Bo. O Berghetto	10	23¼
Ca. Rorero	19	25
S. Trento	12	24
Summa	26	0
Von *Mantua* nach *Breſcia.*		
Petim	7	17½
Novali	8	17
Caſtagre dote	6	20
S. Breſcia	1	18
Summa	26	0
Von *Milano* nach *Inſtruck.*		
Balſamo	5	25
Deſio	5	24
Cantu	[illegible]	23
S. Como am See	5	21
Hier fährt man auff dem See biß nach		
M. Hera	24	25½
Ca. Claven	17	25½
Stampa	10	30
Poteraſie	10	20
M. Suz am Fluß Jñ/ hernach allezeit neben dem Fluß Inn.		
Remus	8	27
Fünſtermüntz	12	27½
Pfuntz	5	25
M. Landeck	10	25
S. Starns	10	31½
M. Celſs, Tullum	[illegible]	31½

	Meil	Grad
M. Inſpruck	10	$31\frac{1}{2}$
Summa	165	0
Von *Milano* nach *Lucern* und *Baſel.*		
Berlaſina	12	23
M. Camo am See	12	24
Codelago am See Lugano	8	18
Hier fährt man über biß		
S. Lugano	8	$20\frac{1}{2}$
S. Brenzono	12	22
Ca. Poleſe	10	20
Jornico	5	22
Ayrolum	15	$22\frac{1}{2}$
Uber den Berg		
Gorthardtberg	5	$20\frac{1}{2}$
Urſern am Fluß Ruß	5	$29\frac{1}{2}$
Silencx	10	25
S. Altorff	5	26
Hier auff dem See biß nach		
S. Lucern	15	10
Summa	132	0
Biß hiehero ſind Italianiſche Meilen/jetzt folgen Teutſche.		
M. Surſer	2	20
M. Zoffingen	2	$21\frac{1}{2}$
S. Olten	1	24
S. Liechtſtall	3	12
S. Baſel	$1\frac{1}{2}$	21
Summa	$9\frac{1}{2}$	0
Von *Milano* nach *Genua.*		
M. Binaſco	10	9
S. Pavia Univers.	10	$5\frac{1}{2}$
H. La Baſtia	8	$9\frac{1}{2}$
Ca. Vogera	8	10
Ponte Corona	5	14
S. Tortona	5	14

	Meil	Grad
H. Bettola	8	9
D. Seravalle	3	7
Ca. Atqua	4	8
M. Iſola	6	2
M. Borgo de Fornari	6	8
M. Ponte Decimo	7	6
D. Campi	8	$4\frac{1}{2}$
S. Genua am Mittelländiſchen Meer.	6	5
Summa	94	0
Von *Napoli* nach *Melfi* in *Puglia* und *Taranto.*		
Ca. Marigliano	12	17
D. Cardinale	10	30
Ca. Velino Merc. Avelino	9	28
Ca. Dente Cane	10	$28\frac{1}{2}$
Ca. Porcanzino	12	31
Aqva viva zwiſchen die Berge Apennini	10	$1\frac{1}{2}$
Conza	12	$5\frac{1}{4}$
S. Melfi	8	6
M. Venoſa	8	30
Vietre	12	$3\frac{1}{2}$
M. Chireſa	12	32
M. Peloſo	10	$1\frac{1}{4}$
S. Matera	12	3
M. Caſtell Vana	16	$35\frac{1}{2}$
S. Motola	9	2
S. Taranto	12	3
Summa	179	0
Von *Padua* nach *Trient.*		
Timene am Fluß Brenta	6	22
Mazango	8	$19\frac{1}{2}$
Pozzo	5	21
Solonga	9	23
D. Couolo	4	$17\frac{1}{2}$
M. Grigno	8	$18\frac{1}{2}$
Hoſpital	5	16
M. Burgo	10	$14\frac{1}{2}$

	Meil	Grad
M. Lencgo	10	14
D. Perſone	5	15
S. Trento	5	16
Summa	75	0

Von *Piſa* nach *Fiorenza* neben dem Fluß *Arno.*		
Ca. Caſcina	6	30
P. Acra	4	30
M. S. Miniato	6	32
Ca. Empoli	6	29
Laſtra	6	29
S. Fiorenza	7	29
Summa	35	0

Von Rom nach *Civita Vecchia*, ein Schiffhaffen am Mittelländiſchen Meer.		
S. Antonio	12	13
Palo	10	14½
S. Severa	12	15
D. Civita Vecchia	10	17
Summa	44	0

Von Rom nach *Aqvila.*		
Lamentano	20	
Neruli	10	
Contigliano	10	
Civita Ducata	6	
Rocca di Como	11	
Aqvila	9	
Summa	66	0

Von *Spoleto* nach *Perugia.*		
Treni	8	20
Ca. Fuligno	5	18
Spelli	2	18
S. Aſſisi	6	18
M. Spedalichio	5	16
S. Perugia	6	17
Summa	32	0

Von *Trient* nach *Venedig.*	Meil	Grad
D. Perſone	5	32½
M. Tenego	5	31½
M. Burgo	10	30
Caſtellone }		
Oſpitale }		
M. Grignano	15	31
Fonzas	4	30
S. Fletre	11	31
Quer, Vener	5	2½
D. Carnudo	8	3
S. Treviſo	15	3
S. Meſtro	10	7
S. Venetia	5	3
Summa	93	0

Von *Venedig* nach *Padua*, *Vienza* und *Verona.* Zu *Venedig* ſitzet man ſich zu Nacht ins Schiff/ ſo iſt man Morgens zu *Padua.*		
H. Liza Fuſina	5	14
M. Stra	15	14
S. Padua. Univers.	5	15
Brenta Merc. Brentelle	2	18
Riban	3	17
Meſtrin	4	0
Alſaya	3	0
S. Vicenza	9	18½
Polmo	3	15
H. Touernelle	3	12
Torre de Confini	3	9
Monte Bello		
D. Villa nova	3	9½
H. Caldero	5	15½
Ca. S. Martin.	5	15½
S. Michel	4	14
S. Verona	1	14
Summa	76	0

Von

Von *Verona* nach *Mantua.*	Meil	Grad
S. Padua	23	0
Ca. Mordeſe	10	10½
S. Eſte	5	15
Ca. Montagnana	10	13
Ca. Lenage	10	13
Ca. Cerca	4	12½
M. Sanguene	4	13
M. Stella M. Caſtellato	5	13
S. Mantua	15	15½
Summa	86	0

Von *Verona* nach *Trient.*	Meil	Grad
Den Fluß Etſch hinauff		
Ca. Peſcantia	8	17
Ca. Chiuſa	7	24
Ca. la Croara	4	23
M. Berghetto	6	24
Ca. Rovero	10	25
S. Trento	22	24
Summa	47	0

Von *Verona* nach *Breſcia.*	Meil	Grad
Ca. Caſtell di Lauri	5	15½
Ca. Caſtel Novo	7	15
Ca. Revoltella	9	15½
Porte S. Marco	12	12½
S. Breſcia	10	14
Summa	34	0

Von *Verona* nach *Mantua.*	Meil	Grad
Baſſobon	8	12½
Villa Franca	4	12
Malvezina	5	9½
S. Mantua	10	9½
Summa	27	0

Von *Verona* nach *Ferrara.*	Meil	Grad
Bagnol	8	6
Ca. Villa Eontana	6	8
Ca. Sanguene	6	5
Baſtion de la Croſcetta	10	4
Spalentone	9	3
S. Ferrara	11	3
Summa	50	9

Ende des Weg-Weiſers durch gantz Italien.

Appen-

APPENDIX
Oder
Anhang/
Hält in ſich
Ein Hundert/ nützliche Hauß-Künſte.

1. An den Perlein die Löcher weiter zu machen.

MAn nimbt ein Kupffern- oder Möſſines Trädtlein / das kaum in das Löchlein des Perleins gehet / dieſen netzt man in Waſſer / ſtreuet darauff kleinen geſtoſſenen Schmergel / ziehet hernach das Trädtlein durch das Löchlein auff und ab / ſo wird es weiter.

Nota. So man es weiter haben will / nimbt man alsdann nach dem vorigen ein dickeres Trädtlein.

2. Feuer den gantzen Tag zu tragen / alſo daß man Schwebel darbey anzünden kan.

Nach deme man bey einer Land-Meyerey etwan auch wegen ein und anderer Urſachen im Felde Feuer vonnöthen haben möchte:

So nimbt man groſſe Mooß-Binſen / ſiedet dieſelbige in gutem Wein / darinnen Salpeter geſotten / nimbt ſie alsdann herauß / und läßts an der Sonnen trocknen / und ziehet das außwendige Grün darvon ab / zündet es hernach mit einer glühenden Kohle an / ſo wird man faſt 2. Stunde lang / an einer Spanne ſtätig Feuer haben können.

3. Liechter / ſo der Wind nicht auslöſchet.

So man zu Nacht über Feld reyſen muß / kan man ſich eines guten Wind-Liechts nachfolgender Geſtalt bedienen:

Man nimbt altes leinen Tuch / ſtoßts in Petroleum, macht Liechter vom Wachs darauß / und gebrauchts.

4. Einen guten Zunder zu machen.

Man löſchet Kohlen in Brandtenwein ab.

5. Terpentin/ ſchön weiß zu machen.

Man wäſchet denſelbigen in reinem Bronnen-Waſſer einmahl oder ſechs.

6. Eine Kugel auß einem Rohr zu bringen/ wann dieſelbige gar für das Zündloch eingeſtoſſen/ und kein Pulver darhinder geladen iſt.

Es geſchiehet manchmahl/ daß man etwan eine Kugel in ein Rohr/ ſo nicht geladen iſt/ hinein ſtöſt/ und man hat keinen Zieher/ und will die Kugel von dem Stoſſen nicht herauß:

So ladet man ein ander Rohr nur mit Pulver/ und ein wenig Papier darauff/ ſchieſſet damit zum Zündloch hinein/ wann zuvor diß Rohr nur auff die Erde/ oder an eine Mauer geleget worden/ und niemand dar für ſtehet.

7. Schrott auff viertzig Schritt nahe zuſammen zu ſchieſſen.

Wann man das Rohr mit Pulver geladen/ ſo ſtoſſet man Reh-Haar darauff/ hernach wieder 40. oder 50. Körnlein Pulver/ dann wieder Haar/ und die Schrott darauff.

8. Ein brennend Liecht im Waſſer.

Dieſes kan bey dem Fiſchen gebrauchet werden/ nemlich:

Man nimbt gelb Wachs ein Pfund.
Guten Schwebel zwey Loth.
Ungelöſchten Kalck zwey Loth.
Petroleum ein Theil.

Macht ein Liecht darauß/ ſteckt es an/ und wirffts ins Waſſer.

9. Für die Müdigkeit.

Wann man im Felde viel zu arbeiten/ oder aber weit reyſen muß:

So nimbt man Knobloch/ Unſchlit und Baum-Oehl/ machet darauß eine Salbe/ und beſtreicht damit die Fuß-Sohlen.

Nota. So man Hirſchen- oder Böcken-Unſchlit haben kan/ ſo iſt es beſſer.

10. Daß ein Wein nicht kähnig werde.

Man wirfft einen Holtz-Apffel nur rohe/ oder dürr darein/ iſt bewährt.

11. Schmeltz-Arbeit/ auff Gold/ Silber/ Cryſtall und Glas/ mit durchſcheinenden Farben.

Man nimbt Spicköhl vier Loth.
Venediſchen Terpentin ein Loth.

Gummi

Gummi anderthalb Loth.
Gummi Alexandrini ein halb Loth.
Agſtein ein halb Loth.
Antimon. 3. Quintlein/ und
Geläuterten Maſtix.

Dieſes alles reibet man klein/ und thuts in einen Glas-Kolben/ oder Harn-Glas/ läſts 24. Stund ſieden/ alſo daß das Glas in einem Waſſer hängt/ ſetzets hernach 4. Tag lang an die Sonne/ oder hinter den warmen Ofen.

Wann man es demnach gebrauchen will/ ſo nimbt man nur ſo viel heraus/ als man gebrauchen will/ in ein vergläſtes Geſchirrlein/ vermiſcht ſolches mit Oehl-Lack/ von Florentz/ oder Schmolter/ tragts mit einem Penſel/ oder Stofft auff ſchönes Möſſing/ Silber/ Ziñ/ Cryſtall/ halt es über ein gelindes Kohl-Feuer/ ſo trocknet es von Stunden an.

Nota. Alſo kan man auch etwas zierliches von Eyſen/ Zinn/ Agſtein/ Gips ſchön machen/ in Gärten/ Luſt-Häuſer/ Altar/ Kirchen/ Säl/ Cabinet und dergleichen.

12. Eine gute Härtung auff Stahl.

Man nimbt Ochſen-Zungen-Kraut/ mit ſampt der Wurtzel/ ſiedet es mit Waſſer/ und löſcht den Stahl darinnen ab.

13. Alabaſter zu polieren.

Man nimbt Schaaf-Haar/ feget den Albaſter zuvor wohl damit ſauber/ nimbt darnach Kreiden/ ſchabt ſie in ein Geſchirr/ nimbt auch ſo viel Saiffen/ ſchneidet ſie klein/ hernach noch ein wenig warm Waſſer/ rühret es unter einander/ wie ein Müßlein/ nimbt dann ein Barchent-Flecklein/ ſtoſts ins Geſchirr/ und reibt den Albaſter wohl damit ab/ ſo wird er ſchön glantzend.

14. Den Marmor zu polieren.

Man nimbt Venediſchen Trippel/ ſchabt darvon in eine Schüſſel/ ſo viel als man auff einmahl gebrauchen will/ thut Waſſer darunter und ſtreichts auff den Stein/ nimbt hernach einen Klotzen Bley/ ſo unten fein eben und glatt/ und reibt den Trippel wohl hinein/ ſo wird er gläntzend und gehet nicht ab.

Nota. Der Stein muß aber zuvor wohl glatt und eben gemachet werden.

15. Kreiden aus der Feder zu ſchreiben.

Man nimbt weiſſen ungelöſchten Kalck/ und Kalck von Eyer-Schalen/ wie auch Kreiden/ reibt alles gantz rein zuſammen/ mit Geiß-Milch/ und ſchreibt darmit.

16. Zinn vergülden.

Man nimbt Schafft-Heu / reibt das Zinn Creutzweiß wohl damit/ haucht es hernach mit dem Athem an / alſo daß es feucht werde/ legt hernach geſchlagene Gold-Blättlein darauff / reibt es mit einem Zahn / daß es ſchön gläntzend wird.

Nota. Nach deme man es vergüldet/ ſo legt man ein Papier darauff/ und glätt es hernach durch das Papier / alsdann erſt auff dem Zinn. Probatum.

17. Das Gold von dem Silber-Geſchirr zu bringen.

Man nimbt Weinſtein.
Schwebel - -
Salarmoniac - -
Maſtix. - -
} Eins ſo viel als des andern.

Vermiſchet alles wohl durch einander mit Knobloch-Safft/ ſchmieret damit das ſilberne Geſchirr/ und machet es glühend/ löſchts hernach in kaltem Waſſer ab, ſo ſchölet ſich das Gold darvon.

18. Eine gute Feuer-Kütte.

Man nimbt Ochſen-Blut / und ungelöſchten Kalck / ſo erſt auß dem Ofen genommen/ und ein wenig geſprängt / ſo vergehet er über Nacht zu Meel/ Weiß von Eyern/ Feylſpähn uñ ein wenig Bier; Item/ Sinder auß der Schmidten klein geſtoſſen wie Meel; Ingleichem Schwebel/ wañ des Zeugs ohngefehr 3. Pfund iſt/ ſo nimbt man ein halb Pfund Schwebel / ſtreichts in die Fugen/ es hält wie Eyſen.

19. Schiefer-Stein zuzurichten wie einen Marmor.

Wann man einen Schiefer-Stein-Tiſch oder etwas anders hat/ ſo man dem Marmor gerne gleich machen wolte;

So nimbt man einen Wetzſtein/ thut ein wenig Waſſer auff den Stein/ und ſchleiffet denſelbigen fein glatt / hernach macht man einen breiten eyſernen Meiſel heiß / und nimbt ſchwartzes Wachs / hält ſelbiges an den Meiſel daß es ſchmeltzet / überfährt damit den Stein / hernach mit einem hültzern Schäufflein fein abgerieben/ ſo lang/ biß daß es gläntzet wird.

Nota. Man kan auch Adern in den Tiſch reiſſen / mit einem ſcharpffen Stefft / alsdann mit weiſſem Wachs die Riſſe ausgefüllet/ überrieben und gläntzend gemacht / gleich einem ſchwartzen Marmor mit weiſſen Adern.

20. Aller-

20. Allerley Geſchmeltzte Blumen-Arbeit zu machen.

Man nimbt Hauſſenblaſen zwey Loth / die ſchön weiß ſeynd / darzu nimbt man ferner ſieben Loth reines Brunnen-Waſſer.

Die Hauſſenblaſen ſampt dem Waſſer/ thut man in einen neuen vergläſten Hafen / und läſts allgemach ſieden und vergehen / ſo wird es zu einem weiſſen Schaum/ man muß es ſtätig mit einem ſaubern Holtz umrühren/ hernach den Schaum halb einſieden laſſen.

Nachdeme es nun genug geſotten / hebt mans vom Feuer / läſt den Schaum nider fallen/ bis daß die Hitze vergangen iſt/ ſonſten gibts Blaſen im durchſchlagen/ dieſelbige ziehet man mit eim Federlein darvon ab. Man muß auch im Sieden achtung geben/ daß es nicht überlauffe.

Ferner ſo gieſſet man die Haußenblaſen/ in ein reines Schüſſelein / dieſes muß ſtetig an einem warmen Ort / oder in einer andern Schüſſel mit warmen Waſſer ſtehen.

Nachdeme man nun Blumen haben will / formiert man dieſelbige / von ſchönem weiſſem Krätztradt/ ziehet hernach die formierte Blätter durch die gekochte Haußblaſen / daß es ſich wie ein Spiegel anhängt / färbt ſelbige zuvor in unterſchiedlichen Schüſſeln / jede Farbe abſonderlich / je nachdeme man Blumen oder etwas anders machen will / hengt ſelbige zum trocknen an / an Bindfaden/ ſo auffgeſpannet ſeyn ſolle / nachdeme es trocken / bindet man die Blätter zuſammen und formiert alſo die Blumen/ wie man ſie haben will.

21. Die auffgelauffene Haußblaſen Blumen zu machen.

Die Haußblaſen wird wie vorige geſotten / und wann es vom Feuer gehoben / und nicht ſonderlich mehr warm/ ſo thut man nach gutdüncken Eyerweiß darin/ bricht ſelbiges mit einander mit einer Querl oder Breche/ daß es einen ſchönen weiſſen Schaum gibt/ dieſen Schaum hebt man mit hültzern ſaubern Schäuffelein auf einē ſaubern Zien-Teller heraus uñ rühret unter einē jeglichen außgehobenen Schaum / allerley jedoch einerley Safft-Farb / füllet die zuvor glatte durchzogene Blätter anjetzo mit dieſem Schaum/ hengts auff zum trocknen/ bindet es zu Blumen.

22. Ein guter Stein-Leim.

Es geſchiehet offt/ daß ein Eck von einem gehauenen Stein / an einem Thor oder ſonſten anderer Zierath am Hauſe durch einen Wagen / Gutſchen oder anders abgeſtoſſen werden möchte/ wann nun dergleichen geſchiehet;

So nimbt man Terpentin zwey Theil.
Wachs ein Theil.
Schwefel ein fünfftheil.

Zerlaſſet eines nach dem andern über einem Kohlfeuer / und gieſſet es zuſammen/ letzlich den Schwefel.

Hernach nimbt man von demſelbigen Stein / ſo abgeſtoſſen worden / einen geklopfften Steinſtaub / rühret es unter vorige zerlaſſene Species, und leimet damit den Stein zuſammen / reibet mit einem andern die Fuge ſauber ab/ ſo ſiehet man gar nicht/ wo er zerbrochen/ dieſes iſt der beſte Stein-Leim.

23. Land-Charten auffzupappen.

Man ſpannet ſaubere Tücher auff groſſe Tiſche oder Tafeln / ziehet hernach die getruckte Land-Charten durch ein ſaubers Waſſer/ oder feuchtet dieſelbige mit einem Schwamm / das Tuch überſtreicht man mit angemachter Stärcke/ wie ein dünner Brey/ legt die gefeuchte Charte ordentlich darauff/ un auff dieſe ein Maculatur / hernach mit einem Ballen-Tuch fein eben gemacht und getrocknet.

24. Schreib-Tafeln zu machen.

Man nimbt Gybs/ rädet ſelbigen durch ein rein Sieblein/ ſo viel man will/ machet ſelbigen mit nicht gar zu ſtarckem Leim-Waſſer an / wann er trocken worden iſt/ ſo ſchabt oder fegt man ihn/ bis daß er glatt wird / nachdeme man nun ſolches zweymahl gethan hat / ſo nimbt man geſtoſſen Bleyweiß / rädet ſolches auch durch ein Sieb / ſo viel bis es genug iſt/ machts mit gekochtem Leinöhl zu einem dünnen Brey / ſtreicht damit die Tafeln an / läſts 5. oder 6. Tag an der Lufft ſtehen / nimbt darnach ein feuchtes Tuch / reibt oder glättet die Tafeln damit / wann ſie 14. Tag lang geſtanden und genug trocken worden/ ſo kan man ſie gebrauchen.

25. Kirſchenbaumen Holtz zu zurichten wie Indianiſch Holtz.

Man nimbt Kirſchenbaumen Holtz/ macht darauß was man will/ ballirts mit Schafft-Heu/ daß es hübſch glatt werde / hernach mahlet mans mit aqua fort / oder Scheidwaſſer mit einem Benſel / geſprecklet oder geflammt wie mans haben will/ laſts über einem Kohlfeuer trocken werden/ ſo wird es ſchön braun.

Ferner nimbt man Urin und ungelöſchten Kalch / macht darauß einen Brey / beſtreicht damit die Arbeit über und über / läſts an der Lufft trocken

werden

werden über Nacht/ hernach mit einem wüllenen Tuch den Kalch abgerieben/ ſo lang/ bis daß er gläntzend wird/ den Glantz kan man ihme geben/ ſo man nur eine Speckſchwarte nimbt / überfährt damit die Arbeit/ und reibts mit einem saubern wüllen Lümplein ab/ bis daß es gläntzend gnug wird.

26. Wie man das Türckiſche Pappier machen ſolle.

Erſtlich läſt man einen Kaſten machen von dännen Holtz / oder ſo man will/ von überzinntem Blech in der Gröſſe eines ziemlichen Bogen Pappiers nach Belieben/ dieſer Kaſte ſolle ohngefähr rings herum tieff ſeyn/ auffs wenigſte drey Zoll.

2. Ferner nimbt man zu vier Loth ſchlechten Tragant / eine halbe Maß Waſſer / thuts zuſammen in einem ſaubern irdenen vergläſten Hafen / oder in ein groſſes Glas/

3. Läſts drey Tag lang weichen/ bis daß ſich der Tragant ſolvirt.

4. Nachdeme nun der Tragant zergangen/ ſo zwinget man ſelbigen durch ein saubers Tuch in ein reines Geſchirr.

5. Gieſſet den durchgezwungenen Tragant alsdann in den Kaſten/ und gieſſet ſo viel Waſſer darzu/ bis daß der Kaſten voll wird.

6. Rührts hernach mit einer saubern Hand wohl durcheinander / alſo daß es überall fein gleich und keine Knollen darinnen ſeynd / und das Waſſer allenthalben fein gleich iſt.

7. So man es nun probiern will/ ob das Waſſer zu dick ſeye/ ſo läſt man ein Tropffen angemachter Farbe darauff fallen/ ſo nun derſelbige nicht eines halben Batzens breit von einander ſich begibt / ſo iſt das Waſſer zu dick / muß man derowegen mehr lauters Waſſer darunter gieſſen. So aber die Farbe gar zu breit als ein Thaler aus einander laufft /, ſo muß man mehr angemachten Tragant darunter thun.

Nota. Der erſte Guß von Farben will nicht flieſſen / der andere aber thut es/ wann es zum erſten nur eines Kreutzers groß flieſſet/ ſo iſt es recht/ und das Waſſer gut zu dieſer Sache.

8. Die Farben alle ſo hierzu gehören/ ſeynd
Florentiner oder Kugel-Lac.
Schiedgelb/ oder Rauſchgelb.
Indich und Bleyweiß/ gibt ſchön Liechtblau.
Mening und Zinober müſſen ſehr wohl gerieben werden.
Schwartz mit Indich.
Wißmuth.
Dieſe reibt man jede beſonder / ſo zart und rein als immer müglich mit gutem

gutem Brandenwein ab / und in beſondere irdene Geſchirrlein oder Gläſer gethan/ wie ein dünnen Brey.

9. In jede Farbe thut man ein Tropffen Rinds- oder Fiſchgalle von einem Hecht/ und rührts wohl auff.

10. Zu jeder Farbe macht man einen Benſel von langen Säuberſten.

11. Hernach läſt man von jeder Farbe mit dem Penſel tropffen / auff das Waſſer im Kaſten fallen/ unterſchiedlich nach gutdüncken.

12. Zuletzt ſprengt man auch mit einem Penſelein / von gutem Brandenwein abſonderlich darein / alſo / daß das gantze Waſſer über und über mit Farben bedecket ſeye.

13. Alsdann nimbt man einen ungeſchnittenen Federkihl / fähret mit demſelbigen im Kaſten nach der Länge oder Quer hin und wieder / auff und ab/ nemlich / in die Länge und auch über zwerch.

14. Wann man die Farben mit ſchönen Schuppen machen will / nach der gemeinen Art des Türckiſchen Papyrs / ſo nimbt man ein Holtz in der Breite des Kaſtens / ſchlägt oder ſtecket in daſſelbige lange Stecknadeln fein gleicher Höhe mit ihren Köpffen / nicht zu weit noch zu eng von einander wie ein Kamm.

15. Wann demnach mit dem Federkihl die Farben hin und wieder gezogen worden / ſo fährt man mit beſagtem Kamm von oben herab nur einmal durch die vorige überzwerch gemachte Farbenſtriche/ ſo wird es eitel Schuppen geben / von ſo vielerley Farben / als man auffs Waſſer eingetragen hat.

Nota. Den Kamm ſtöſt man nicht tieffer in die Farben / nur daß es über die Köpffe deſſelben gehen möge.

16. So nun dieſes alles verrichtet / ſo legt man ein ausgebreiten Bogen Papyr auff das Waſſer und läſt ſolchen die Farben fein anziehen / ziehet hernach ſolchen nach der Länge auß dem Kaſten / und hänget ihne auff eine ausgeſpannte Schnur zu trocknen auff.

Nota. Das ungeplanierte Pappier wird am ſchönſten / und ſiehet man die Farben auff beyden Seiten / man muß es aber gar geſchwind aus dem Kaſten ziehen / ſonſten zerreiſſet es.

17. Nachdeme man das Papyr heraus gezogen / ſo muß man jedesmahlen wieder andere Farben einſprengen.

18. Wann durch das vielfältige Eintragen / das Waſſer abnimbt/ und ſchwach auch von dem Grund der Farben heßlich wird / muß man den Kaſten wieder mit friſchem auff vorige Weiſe angemachtem Waſſers füllen und hernach procediren wie gelehrt.

19. Wann das Pappier trocken/ ſo überfährt man die gefärbte Seiten mit einer ſaubern Saiffen/ glattets hernach auf einem glatten ſteinern Tiſch/

mit einem groſſen Glättzahn / wie ſolchen die Buchbinder haben / oder mit einen Glättſtein nach Belieben / biß daß es allenthalben ſchön und glatt genug iſt.

20. So man Gold / Silber / oder gemahlen Wißmuth auch unter die vorigen Farben auff dem Waſſer eintragen will / ſo ſolle ſolches geſchehen / wann die Farben erſt eingetragen / alsdann das Gold oder Silber &c.

21. Auff dieſe Weiſe kan man auffgeſpanntes Pergament / Item den Schnitt auff den Büchern / ingleichem Leinwat und dergleichen durch vorige Farben ziehen / und damit handeln wie geſagt worden.

Nota. Wann ich dann vor vielen Jahren eine ſonderbahre Art / ſo zuvor nie geſehen worden / von Türckiſchem Papyr zu wegen gebracht / alſo daß man Landſchafften / Bäumen-Geſträuß / Blumen und Blumen-Krüge und dergleichen / auch auff Leder / Tuch / Pergament und Papyr mit Gold und Silber auch andern Metallen durchzogen machen kan / und eines Theils einem meiner guten Freunde zu Ulm communicirt / deme andere / ſo der Sachen keine Nachricht haben / ſolche Wiſſenſchafft zuſchreiben wollen / alſo habe ſolches zu melden bey dieſem paſſu nicht umbgehen können / mit dem verbiethen einem jeden / ſo auch derentwegen gebührlich darum erſuchen wird / ſolches gerne fideliter zu communiciren / welches hierin wegen Mißgunſt ein und anderen vorbey gegangen und wegen ſolcher Urſachen ausgelaſſen werden müſſen.

26. Wie man das Papyr ſehr ſchön auff die rechte Türckiſche Manier mit ſchönen geflochtenen Zügen und Laubwerck auff beyden Seiten des Papyrs zuſehen machen könne.

1. Man nimbt ſchön weiſſes und ungeleimbtes Schreib- oder Poſt-Papyr / läſſet hernach ſauber Gummy Arabici zerflieſſen in reinem Waſſer / alſo daß es ziemlich dick bleibe und kleberig ſeye / und man damit aus der Feder ſchreiben könne / und auff dem ungeleimbten Papyr nicht flieſſet.

2. Unter dieſes Gummy-Waſſer thut man gar ein wenig Saffran / alſo daß man es kaum mercken kan / und ſich nur ein wenig färbet / damit man ſehen könne / was man damit auffs Papyr zeichnet oder abreiſſet.

3. Hernach reiſſet man mit beſagtem Gummy-Waſſer auff das ungeleimbte Papyr/ Laubwerck oder Züge geflochten/ und dergleichen/ jedoch alles doppelt und darzwiſchen hohl/ wie ein hohler Buchſtabe &c.

4. Auf der andern Seiten des Papyrs übermahlet man ſolches wieder/ alſo daß es vom Gummy fein ſtarck werde auff beyden Seiten/ alſo daß hernach die Farben nicht darüber außflieſſen können.

5. Ferner nimbt man ein ſaubers Geſchirrlein/ thut darein Preſilien/ ſo angemacht/ Item Safftgrün/ Lackmos/ und andere Safftfarben jede in ein beſondres Geſchirrlein/ und zu jeder Farben auch ein beſondern Penſel.

6. In die gemahlte hohle Spacia läſt man die Farben nach Belieben einflieſſen/ jedoch nur ſubtil/ alſo daß man nicht zu groſſe Tropffen nehme/ ſonſten flieſſets über das gemahlte auß.

7. Man muß auch noch mehr leere Geſchirr haben/ die præparirten Farben zum ſchattiren darein zu thun. Als zum Exempel mit Preſilien.

Man gieſſet von der ſchönſten Preſilien in ein ſolches Geſchirr/ darzu gieſſet man halb ſo viel Waſſer/ ſo iſt die Farbe heller/ mit dieſem legt man die geriſſene an/ und ſchattirts hernach geſchwind/ weil es noch naß iſt/ mit der ſatten Preſilien. Alſo procedirt man auch mit den andern Farben/ wie man ſonſten tuſchiert und ſchattiert bey dem Mahlen/ allein muß ſolches geſchehen/ wann es noch naß iſt.

8. Alsdann läſt man bey einem Buchbinder Planier-Waſſer holen/ thut es in ein Geſchirrlein/ wie bey dem Türckiſchen Papyr koſten/ ziehet hernach das gemahlte Papyr fein geſchwind dardurch/ legts auff ein ſauber leinen Tuch/ damit ſolches die übrige Feuchte wohl außziehen möge/ und die Farben nicht ausflieſſen.

Nota. Dieſes Papyr ſolle man gar nicht aufhängen zum trocknen/ wann es demnach trocken/ ſo glättet man ſolches wie das vorige Türckiſche Papyr/ und ſiehet man hernach die Figuren auff beyden Seiten.

27. Eine Dinte damit man alle Abriſſe und Schrifften umbgekehret auff Kupffer abziehen könne.

Man nimbt Lackmos/ thut ſelbiges unter eine gemeine Dinten/ und darzu ein wenig Gummy/ ſchreibt oder reiſſet damit was man will/ läſts trocken werden.

Wann man demnach ſolchen Riß oder Schrifft entweder auff ein anders Papyr oder aber auff ein gegründtes Kupffer/ ſo mit Bleyweiß überſtrichen/

chen/ umbgekehret abziehen will/ ſo netzt man das geriſſene Pappr auf der andern Seiten mit einem Schwamm/ jedoch nicht gar zu naß; legt ſelbiges auff der Seite/ wo es mit Dinten geriſſen/ auff das gegründete Kupffer oder anders Pappr/ ziehet es auff einer Kupffertrucker-Preß durch/ oder in Mangel deren/ ein doppelt Maculatur-Pappr darauf/ und mit einem Glett-ſtein/ Löffel/ oder Zahn abgeglättet/ alſo daß ſichs abziehen könne/ ſo wird die Schrifft oder der Riß umbgewendet/ oder das Hinderſte zu vörderſt der Schrifft oder Riß zu ſehen ſeyn/ und leichtlich nachgemacht werden können/ wann nun ſolches radirt auff dem Kupffer und eingeetzt/ ſo kombt im Abtrucken die Schrifft und der Abriß wieder recht.

28. Wie man Kieſelſtein gieſſen könne.

Man nimbt Kieſelſtein/ brennet dieſelbigen in einem mittelmäſſigen Feuer/ ohngefehr eine Stunde lang/ biß daß ſie mürb werden/ zerſtoſſet ſie hernach rein zu Meel.

Dieſes præparirten Kieſelſteins nimbt man hernach ein Theil.
Rothe Mennig zwey Theil.
Salpeter }
Vitriol } Jedes zwey Quintlein.
Alaun. }

Vermiſchet dieſes alles zuſammen/ thuts in einen Tiegel/ läſts über dem Feuer zuſammen ſchmeltzen/ und wann es flüſſig worden/ ſo gieſſet mans in ein ſteinern Model/ ſo wohl poliert ſeyn ſolle/ ſonſten gehet es nicht gerne heraus.

29. Wie man ſchön geſpräckeltes Holtz machen ſolle.

Man nimbt ungelöſchten Kalch/ macht denſelbigen mit Urin an/ läſts eine Weile mit einander erbaitzen/ alsdann düppelt oder mahlet man damit/ was man will/ auff ein ſauberes Holtz/ ſo bekombt es ſchwartzbraune Flecken/ beſtreichts hernach hin- und wieder mit dünnem Kalch-Waſſer/ ſo bekombts eine röthliche Farbe/ läſts wohl trocken werden/ endlich ſchmieret mans mit heiſſem Oehl/ und läſts wieder trocknen/ polirets wie oben Num. 25. gelehret worden.

30. Gips-Arbeit/ zu machen wie den ſchönſten Marmor.

Man nimbt gebrandten Gips/ machet denſelbigen mit ziemlich ſtarckem Laim-Waſſer an/ in der Dicke wie ein ſteiffer Brey/ knettet ihn wohl mit der Hand durcheinander/ theilet ſelbigen in unterſchiedliche Theile.

Ferner ſolle man zur Hand haben / unterſchiedlich angeriebene Farben und Waſſer / auch fein dick / es ſeye nun Mennig / Bleygelb / grün / ſchwartz / und dergleichen.

Knettet von welcher Farbe man will darunter / doch eine jede Farbe in unterſchiedliche Theile.

Nachdeme es ſich nun wohl unter einander vermiſchet hat / ſo macht Ablange-Ballen oder Walgern daraus / zerſchneidet dieſelbige überzwerg zu runden Scheiben / legt hernach von allen ſolchen Farben die Scheiben an einander fein hart zuſammen gerruckt / darnach bricht man ſie durch einander / daß ſich die Farben ſchön vermengen und welgert ſie in Stücke.

Wann dieſes geſchehen / ſo ſchneidet man wieder ſolche Stücke und Scheiben daraus wie oben geſchehen iſt.

Ferner läſt man eine Zargen von Holtz machen / ſo groß als man will / viereckicht; etwan zu einer Tiſchblatte / legt dieſe Zarge auff einen ebenen glatten Tiſch / truckt hernach die geſchnittene Stücke neben einander darein / und trucket ſie fein feſt zuſammen / läſts eine Stund oder zwo ſtehen / ſchneidet das Unebene oben ab mit einen Meſſer fein gleich und läſts wieder einen Tag und eine Nacht ſtehen / ſo wird es ſehr hart.

Alsdann nimbt man einen rauhen Wetzſtein / und ſchleiffets glatt / darnach mit einem lindern Stein / und geriebenen Trippel / ſchleifft und pollirets mit Saiffen und Rehhaar.

Nota. Den Gips mit Alaun-Waſſer angeſtrichen / nachdeme er geſchliffen worden / macht ihne ſehr hart.

Item Hauſenblaſen und Tragant drey Tag lang in Eſſig geweychet / hernach mit Schreiner-Leim angemacht / iſt die beſte Härte zur Gips-Arbeit.

Man kan auch ſchön geſpräckelte Gips Arbeit machen / wann man den angemachten Gips rein bröckelt / von allerley Farben / hernach ſelbige Bröcklein in zermahlen Lack gewölgert / und damit Kugeln oder andere Sachen bekleidet / kommen ſehr ſchön.

31. Holtz in Formen zu gieſſen.

Man nimbt allerley Holtz / ſchneidet ſolches zu kleinen Stücklein / läſts wohl dürr und braun werden in einem Ofen.

Nota. So es ein wohlriechendes Holtz wäre / muß man ſolches in einer wohlvermachten Retordt dürr werden laſſen / damit der Geruch darbey verbleiben möge.

Das Holtz aber muß alles zuvor klein geraſpelt / hernach wann es dürr / durch ein reines Sieblein wie zartes Mehl geräden / und eins ſo viel als des andern genommen werden.

Ferner

Ferner

Nimbt man ein Pfund ſchön weiſſes Pergamentlein / ſo Abſchnitz von den Pergamenten ſeyn / thuts in einen ſchönen neuen vergläſten Hafen.

Alsdann nimbt man Gummy Arab. 4. Loth und

Gummy Tragant auch ſo viel / weichets in halb Roſen- und halb Brunnen-Waſſer / wirfft auch / ſo man es wohlriechend haben will / darzu gantze Nägelein und zerſchnittenen Zimmet.

Darnach dieſe beyde Gummy zu den Abſchnitzen der Pergamentlein gethan / und alſo drey Tag lang nach einander weichen laſſen.

Nachdeme es nun genug geweichet worden / ſo thut mans in ein vergläſten Hafen / deckt ſelbigen wohl zu / und laſts über dem Feuer zwo Stund lang ſieden / nachdeme es nun genug geſotten hat / ſo ſeyhet mans durch ein ſauber Tuch.

Mit dieſem abgeſiegenen Waſſer / macht man die geraſpelte Höltzer in einem reinē Geſchirr mit ſtätigem rühren / wie ein dicken Brey an / über einem ſanfften Kohlfeuer / und was man für Farb haben will / klein gerieben / und darein fallen laſſen / mit ſtätigem rühren / alſo bis man die Farb durchaus erkennen könne.

Nota. Man ſolle keine gifftige Farben nehmen.

Wann man will / ſo kan man auch Agſtein / klein zerſtoſſen / darzu werffen / alsdann in die Formen / welche zuvor mit Mandel-Oehl wohl geſtrichen ſeyn ſollen / eingieſſen und ein Tag etlich ſtehen laſſen / ſo wird es hart und feſt wie Helffen-Bein / und kan man daraus trehen und machen laſſen was man will.

33. Wie man ſchwartze Lack-Tafeln machen ſolle / darauff man mit Gold / Silber / Kupffer und dergleichen mahlen könne.

Man nimbt Aſphaltum oder Juden-Pech / mälbet und reibt ihn gantz klein auff einem Reibſtein / thut es alsdann in Spickfürnis / läſts ein wenig warm werden / alſo daß es ſich wohl anſtreichen läſt / damit überziehet man hernach Tafeln / ſo zuvor mit einem Kreidengrundt überzogen / und wann der Kreidengrund trocken / ſo leimtränckt man denſelbigen noch einmahl / hernach nimbt man Kühnruß / rührt ſelbigen mit Leim-Waſſer an / bis daß es ſchwartz genug / alsdann zerläſt man das Aſphalt: Mit dem Spickfürniß / und ſtreicht die Tafeln damit an / gantz dünn / läſts trocknen / und mahlet darauff / iſt zu Nachtſtücken ſehr ſchön zu gebrauchen.

34. Ein ſchön hell Pflaſter oder Oeſterich in ein Gemach oder Saal.

Man nimbt Schiffpech / mengt darunter Sand / und macht es wol da-

mit an/ Item man ſtoſſet auch Hafenſcherben und Ziegelſteinblatten in groblechte Stücke/ und nimbt zu 3. Theil dieſer Stein/ ein Theil Kalck/ gieſſet darvon das Aeſterich / wie auch Gyps / muß wohl geſtoſſen und oben glatt geſchliffen werden.

Man nimbt auch rauhen ſaubern Sand/ zerſtoſt Kißlingſtein/ zu 5. Theil Sand nimbt man 2. Theil Kalch / mengt die zerſtoſſene Steinlein darunter/ macht den Guß des Aeſterichs darvon.

35. Kräuter von Silber zu gieſſen.

Man nimbt zwey Theil Gyps / und einen Theil Ziegelmeel / und macht es weich mit Waſſer / macht hernach einen ſchönen Strauß von Cypreſſen/ oder andern als Roßmarin und dergleichen / hengt ſelbigen unter ſich in eine Blecherne Büchſe/ gieſſet die Materi darüber / alſo / daß der Strauß oder Kräuter in der Mitten des Guß kommen / brennet hernach die Formen aus/ ſchüttelt die Aſche heraus/ und ſo man vermeint / es ſeye noch mehr Aſche darin / ſo gieſſet man nur Queckſilber hinein / dieſes treibt die Aſche vollend heraus.

Alsdann kan man Silber/ oder Zinn/ darunter ein wenig Wißmuth iſt/ gieſſen / hernach die Form heraus nehmen und zerſchlagen / ohne Verletzung des darin gegoſſenen Silbers oder Zins.

36. Wie man die Wibeln in der Frucht auff den Kornbühnen vertreiben ſolle.

Man beſprenget die Bühne mit Häring-Lac / oder Wermuth-Safft/ ohne Waſſer/ oder netzt Späne von Fiechten-Holtz darein/ ſtecket ſelbige in das Getraidt.

37. Wohlriechende Saiffen-Kugeln / zu Barbieren/ zu machen.

Man nimbt Venediſche Saiffen / ſo viel man will/
Lavendel.
Majoran und
Roſen-Waſſer/ auch ſo viel man will.
Mariä Magdalenä-Kraut } 2. Quint.
Blau Lilgen-Wurtz } 2. Quint.
Schwartzen Coriander } ½. Quint.
Gelben Sandel. } ½. Quint.

Baſilien-

Baſilien-Kraut und Blumen } 1½. Quint.
Lavendel-Blumen. : : :
Rothe Roſen-Blätter : : :
Pomerantzen-Schalen 1. Loth.
Storax Calamita } ½. Quint.
Gummy Benzoi.
Spicanardi-Oehl. } 1. Quint.
Cardamomblein.
Zimmet-Röhrlein.
Muſcatblüh.
Violwurtz 2. Quint.
Roßmarin/ 1½. Quint.
Nägelein/ 1. Quint.

Die Säiffe wird auff zweyerley Weiſe gemacht.

Erſtlich / man machet einen Mörſer warm / und ſtoſſet die Venediſche Säiffe/ ſo zuvor klein zerſchnitten/ darein.

Die obbeſchriebene Stücke aber / müſſen alle zum reinſten und ſubtilſten Pulver gemacht / und unter die Seiffe geſtoſſen werden. Hernach thut man die wohlriechende Waſſer auch darzu/ machet auch Gummy in warmen Waſſer mit Roſen-Waſſer / miſchet alles wohl untereinander / und formiret Kugeln daraus.

Nota. Man ſchmieret die Hände zuvor wohl mit Spicanardi-Oehl/ und ſo man die Seiffe gut und beſſer riechend haben will / ſo thut man Ambra und Biſem darunter. Man kan ſie auch durch ein Eyſen/ oder Buchsbaum ſchön glatt machen.

Zum andern.

Man nimbt Venediſche geſchnittene Seiffen / thuts in einen vergläſten Hafen / gieſſet wohlriechende Waſſer daran / ſetzt es über ein ſanfftes Kohlfeuer/ und rühret es ſtetig um/ mit einer hültzern Spatel / wann es nun zergangen/ ſo rühret man das zarte Pulver darein/ und die zergangene Gummy/ thut es nachmahlen in einen warmen Mörſerl/ ſtoſt und böhret es wohl untereinander/ mit den Händen/ und machet Ballen daraus.

38. Schön Lein-Oehl zu machen.

Man nimbt Kalck und gieſſet Waſſer darauff / alſo daß das Waſſer zween Querfinger hoch darüber gehe/ gieſſet hernach das Lein-Oehl darauff/ ſo läutert es ſich.

Nota. Es muß aber friſch/ neu und unverfälſchtes Lein-Oehl ſeyn.

39. Mit Oehl-Farben auff Glas zu mahlen.

Erſtlich muß man einen Grund auff das Glas machen / ehe man darauff mahlen will: Nemlich auff folgende Weiſe:

Man nimbt Schreiner-Fürniß einer Nußſchahle voll/ und zwo Nußſchahl voll Menig / und ein Nußſchahle voll Terpentin / temperirts durcheinander/ alſo daß es aus dem Penſel flieſſet/ und man damit mahlen kan/ damit ſtreicht man das Glas fein dünn an / und brennet es in der Brodkachel ein / alſo daß wann es trocken iſt/ daß man einen Finger darauff trocken behalten kan / ſo iſt es recht darauff zu vergülden / brennet es hernach in der Brodkachel ein / alſo wann das Gold gar gelb / und der Grund braun wird / ſo iſt es genug eingebrant.

Alle Farben werden mit Spicköhl angerieben.

Die Farben zuzurichten.

Man nimbt Florentiner Lack / daß er nicht zu ſehr flieſſe / nimbt man derowegen darunter ein wenig Salarmoniac auff den Reibſtein / darauff der Lac gerieben wird.

Grünſpan nimbt man Auripigment darunter.

Zinober iſt eine zarte Farbe / die flieſſet.

Gelbe Farbe iſt Auripigment / thut darunter ein wenig Bleyweiß / ſo wird ſie hell.

Indichblau / auch ein wenig Bleyweiß darunter.

Hochgrün Auripigment und Indich darunter.

Blau und Gelb gibt Grün.

Schwartz / Kienruß und ein wenig Terpentin darunter.

Weiß / Bleyweiß.

Parißroth iſt ſchlecht / wann mans reibt / ſo muß man ein wenig Maſtix darunter thun.

Folget der Fürniß / damit man die Farben bedecket und überziehet.

Man nimbt Spicköhl zwey Loth.

Sandraca }
Maſtix . . } jedes ein Loth.

Thut es zuſammen in ein gläſſern Fläſchlein / haltet es über ein Liecht / ſo siedet es / und temperirt ſich untereinander. So man es aber gar gut haben will/

will/ſo nimbt man einen Hecht-Zahn/gar klein zu Meel geſtoſſen/thut ſolches darunter/ſo wird dieſer Fürniß gut.

Nota. Wan man die Penſel nicht mehr brauchen will / ſo wäſcht man ſie aus in Leinöhl und läſt ſie trocken werden / wann ſie aber ſchon trocken worden / wann man damit gemahlet hat / ſo kan man ſie mit Spicköhl wider weich machen.

40. Wie man Bley löthen ſolle.

Man nimbt Bley }
Wißmuth : : : } ein Loth.
Zinn : : : : : }

Zerlaſts durcheinander/gieſſet es in ein Zain/ſo iſt das Loth gerecht/

Hernach nimbt man Salmiac klein geſtoſſen / thut ein wenig Baumöhl darein/rührt es an wie einen Brey / und beſtreicht damit das Bley / thut das Loth darauff / halt es über ein Liecht / ſo löthet ſich das Bley von Stund an/ wie man es haben will/mit dem angemachten Salmiac / hebt das Loth mit einer Korn-Zangen darauff / ſo das Oehl wohl erwarmet iſt / ſo flieſſt es von Stund an.

41. Wie man Silber/Möſſing/und Eyſen löthen ſolle.

Man nimbt das Silber und feylet es fein rein / wo man es löthen will/ hernach nimbt man ein Eyſern Drat/ hefftet es zuſammen/daß es hält.

Hernach reibet man weiſſen Borras mit Waſſer an/legt das Loth in den geriebenen Borras / hernach ſtreicht man das Silber oder was man löthen will/mit dem Borras Penſel an/läſt es an den glühenden Kohlen trocknen.

Ferner nimbt man trocknen Borras/ſtreuet denſelbigen aus dem Büchslein auff das Silber / oder was man löthen will / beſtreichts zuvor mit Leim/ der mit Saltz zugerichtet iſt / legts in glühende Kohlen / ſo lang bis daß es flieſt/ läſchts in friſchem Waſſer ab/ſo iſt es wohl gelöthet.

Das Schlagloth hierzu wird auff nachfolgende Weiſe gemachet.

Man nimbt Silber 1. Loth/ und guten geſchlagenen Möſſing.

Das Silber läſt man flieſſen in einem Tiegel/in einem Wind-Ofen/ und wnan es geſchmoltzen/ſo ſetzt man das Möſſing darzu / und bläſt zu / biß der Möſſing auch geſchmoltzen im Silber / thut darnach einer Bohnen groß zeriebenen weiſſen Arſenic darein / und wann dieſer verraucht iſt / ſo gieſt mans aus.

42. Ein anders Eyſen/ Stahl/ Möſſing/ Kupffer oder Silber zu löthen.

Man nimbt ein Loth Venediſchen Borras.
Glaßgall und } jedes auch ein Loth.
Geglühet Saltz }
Dieſe Stücke alle thut man zuſammen auff einen Reibſtein/ und reibts klein zu Meel/ damit kan man alle obbeſchriebene Sachen löthen.

Zum Loth mag man nehmen Kupffer oder Silber.

Das Eyſen oder Stahl mit gutem Venediſchen Borras/ und alles fein rein gefriſcht.

43. Wie man Ofen-Kacheln vergülden kan.

Man nimbt Gummy-Arabicum/ ein Theil.
Maſtix zween Theil/ ſolle hell und klar ſeyn.
Dieſes thut man zuſammen in einen alten guten Wein/ und läſts in einer warmen Stube zergehen/ mit dieſem beſtreicht man die Kacheln/ und legt das Gold darauff/ mit einer Baumwoll wie gebräuchlich/ läſts trocknen.

44. Allerhand Farben/ unter Wachs/ zu Früchten.

Zu Weintrauben/ Muſcateller/ weiß Wachs und ein wenig Spangrün/ bis daß man ſiehet daß es ſeine rechte Farbe bekommet.
Zu dem Tranutneren. Alkana.
Zu dem Grünen/ Spangrün.
Zu dem Schwartzen/ Kienruß.
Citronen/ Bleygelb.
Citronat/ geriebeu Operment.
Pommerantzen/ Rauſchgelb oder Türckiſche Mennig.
Zwetſchgen/ Indich und Lack.
Aepffel/ Birn/ Bleygelb/ und diſtillirt Spangrün.
Nüß/ gelb Wachs und ſatt Ogger.
Jungfrau-Birn/ Operment.
Spargen/ weiß Wachs und Spangrün.
Erbſen/ diſtillirt Spangrün.
Lange Stihl/ Operment/ diſtillirt Spangrün/ und ein wenig Schwartz.
Artiſchocken/ Operment diſtillirt Spangrün/ und auch ein wenig Schwartz.

Maul

Maulbeer/ mehr Jndich als Lack.
Haſelnuß/ ſatt Oger mit Bleyweiß.
Morellen/ Rauſchgelb.
Pferſing/ Bleygelb und Bleyweiß.
Mandeln/ Amalekit und Bleyweiß.
Käſten/ Braunroth und ein wenig Umbra.
Kirſchen/ weiß Wachs/ und zerlaſſene Hauſſenblaſſen darin Torniſol/ mit einem Penſel angeſtrichen.
Johannes-Träublein/ weiß Wachs in Hauſſenblaſen gedunckt/ und mahlet ſie/ hernach noch einmahl eingedunckt/ daß es ein Häutlein bekomme.

45. Wie man das Wachs färben ſoll.

Citronen.
Man nimbt Curcuma/ ſo viel man will.
Wachs 2. oder 3. Pfund/ in ein abſonderlich Schüſſelein/ das ſchön weiß iſt/ zerläſts über einem Feuer untereinander/ ſo gibt es ein ſchön gelbes Wachs/ daraus kan man machen was man will.
Pommerantzen.
Mini/ thut darvon ein wenig in das gelbe Wachs in ein abſonderliches Schüſſelein/ alſo macht man es auch mit allen andern Farben.
Grünſpan/ in die gelbe Farb/ ſo wird es Liechtgrün/ thut man aber mehr Farb darein/ ſo wird es noch grüner.
Nota. Man thut auch ein wenig Terpentin unter das Wachs.

46. Leder zu dem Gewehr/ zu polieren.

Man nimbt Venediſch Glas/ ſtoſts klein zu Pulver/ rädet es durch ein Haarſieblein/ nagelt ein Leder auff ein Holtz mit Nägeln fein glatt auff/ überſtreicht es mit Leim/ ſtreuet das Pulver darauff/ läſts trocknen. Damit kan man alles Eyſen/ und andere Sachen ſchön polieren und rein machen.

47. Pferd ſchön geſprängt/ oder graue Haar ſchwartz zu färben.

Man nimbt geſchmoltzen fein Silber ein Loth.
Scheidwaſſer zwey Loth.
Das Silber thut man in ein Kolben-Glas/ ſampt dem Scheidwaſſer/ läſt es bey einem kleinen Kohlfeuer gemach zerſchmeltzen/ man muß Achtung haben/ daß das Feuer nicht zu ſtarck/ ſonſten zerſpringt das Glas.
Wann nun das Silber im Scheidwaſſer zergangen/ ſo nimbt man Apo-

ſtemen-Waſſer 5. Loth/ vermiſcht es mit gedachter Materi/ läſts nach Belieben auff einer warmen Aſchen ſtehen/ ſo lang man will.

Von dieſem nimbt man ein Löffel voll/ ſchüttet es in ein anders Scheidwaſſer hernach zween Löffel voll Roſenwaſſer/ wie auch zween Löffel voll Citronſafft und nimbt man viel Löffel voll von erſtgedachter Materi/ ſo ſeynd vom Roſenwaſſer uñ Citronenſaft/ von jedem zween Löffel voll darzu zu thun/ bis man genug hat/ und dieſes ſetzt man auch wider auff heiſſe Kohlen oder Aſchen/ und läſt ſolches mit einander ſieden/ je länger je beſſer.

Zu probiren ob es genug/ ſo nimbt man ein oder zwey hültzerne Kämm/ mit einem kleinen Penſel mit Baumwoll/ die Kämm damit feucht gemacht/ und damit durch die Haar gefahren/ biß ſie naß genug/ hernach an der Lufft trocknen laſſen/ und wider gekämmet/ damit die Haar gelind werden/ dieſes muß erſtlich einem Tag zwey oder dreymal nacheinander geſchehen/ biß daß die Haar wohl geſchwärtzt/ hernach mag man es ſo offt thun/ biß daß man ſiehet/ daß die Haar ihre Farbe verlieren wollen.

Nota. Man muß fleiſſig in acht nehmen/ daß man mit dieſem Waſſer die bloſſe Haut nicht berühret/ dann ſolche hernach etliche Zeit ſchwartz bleibt/ und ſolte man derowegen hierzu Hand-Schuhe anthun/ damit man mit den Fingern das Waſſer nicht berühre.

48. Mit Gold auff Glas zu ſchreiben.

Erſtlich machet man hierzu einen Grund/ nachfolgender Geſtalt: Man nimbt präparirten Blut-Stein/ mit geſottenem Lein-Oehl oder Fürnis wohl untereinander vermiſcht/ muß laulecht und warm gehalten werden/ alſo daß es ſich auß der Feder ſchreiben läſt.

Das Spiegel-Glas wäſcht man ſauber mit Aſchen und Waſſer/ und haucht ſo offt noch etwas Unreines am Glas iſt/ wiſchts mit einem ſaubern Tüchlein ab/ und ſchreibt mit dem Grund auff das Glas/ läſts trocken werden/ legt alsdann das Gold darauff/ wiſchets mit einer Baumwoll wieder ſauber hinweg.

Farben: hierzu nimbt man ein wenig Spangrün/ ſo ſchön und lauter iſt/ und Florentiner Lac. Hernach Terpentin und Terpentin-Oehl alles zuſammen in ein Glas über einer Glut unter einander zergehen laſſen/ mit dieſem reibt man die Farbẽ an jede beſonders/ reibt ſelbige wohl je mehr je beſſer. Trägt die Farben hinten auff das Glas/ und legt Rauſchgold/ gekrüppelt hinter die Farb.

49. Allerhand Geflügel mit ihren natürlichen Federn zu behalten/ als wann ſie lebten.

Wann ſie todt und ausgenommen ſeynd/ ſo ſetzt man ſie in einen Back-Ofen/

Ofen/ ſo nicht gar zu heiß ſeyn ſolle/ ſonſten verbrennen ſie/ läſts alſo gantz ausdorren und vertrocknen.

50. Glas zu polieren.

Man nimbt Zinn-Aſchen/ ſo von Engliſchem Zinn gemacht und Venediſchen Trippel / und poliert damit/ überfährt es hernach im Schneiden/ ohne daß man Waſſer darzu brauchen muß.

51. Allerhand Früchte von Wachs.

Man formet die natürlichen Früchte ab von Schwebel/ hernach gieſſet man das Wachs in ſolche Formen/ und dunckt ſie in zerlaſſene Hauſſen-Blas/ färbt ſie nach der Natur/ und dunckts zum letzten noch einmahl hinein/ daß ſie darvon einen ſchönen Glantz und Haut bekommen.

52. Ein Gold-Grund auff Holtz.

Man nimbt Kreiden/ reibt ſie klein in ſchlechtem Leimwaſſer / hernach wann die Kreiden auffgetragen iſt / ſo über-fürniſt man die Kreide mit dem Gold oder Lack-Fürnis / alſo daß es einen Glantz bekomme / wann es bald trocknet ſo legt man das geſchlagene Metall oder Gold darauff.

Nota. Die Kreide wann ſie auffgetragen worden/ ſolle erſtlich mit Schafft-Heu fein glatt abgezogen / hernach noch einmahl über und über leimgetranckt/ hernach erſt mit dem Fürniß überzogen/ und darauff vergüldet werden.

53. Ein natürliches Laub mit allen Adern abzutrucken auf Papier/ ſo da dienet zu dem Kräuter-Garten.

Man nimbt Baum- oder Lein-Oehl/ thut es in einen Tigel/ zündet es an / thut eine Stürtzen darauff / damit der Ruß oder Rauch daran hangen bleibe/ man ſolle aber die Stürtze ein wenig überſich ſtellen/ damit das Feuer nicht ausgelöſchet werde/ und ſich der Ruß fein oben anhängen könne.

Dieſen Ruß ſamblet man mit einem Federlein fein ſauber in eine Muſchel oder Schale / und machts gantz dünn mit dem Baum-Oehl zu einem Färblein.

Und ſtreicht damit ein Papier über und über damit an / hernach nimbt man ein Blatt/ als zum Exempel/ ein Weinreben-Blatt/ legt ſolches mit den Adern des Rückens oder der rauhen Seithen auff das geſchwärtzte Papier/ truckts mit einer Hand ſänfftiglich darauff/ hebets hernach darvon ab / und legts alſo naß auff anders ſaubers Papier/ und auff das Blatt ein Maculatur

Papier und mit dem Ballen der Hand auch fein gleich auffgedruckt/ hernach abgenommen/ ſo wird ſolches Blatt gantz natürlich mit allen andern auff dem weiſſen Papier abgeriſſen ſtehen/ wann es trocken worden/ kan mans mit einer grünen Farbe dem Leben nach illuminiren und anſtreichen / und alſo kan man alle Kräuter beſſer / als es ein Mahler abzeichnen kan/ Contrefaiten/ und abreiſſen.

54. Helffenbein grün zu färben.

Man nimbt Scheidwaſſer / legt darein Kupffer oder Möſſing / hernach das Bein auch über Nacht darein.

Nota. Wann man für das Kupffer Silber nimbt / ſo kompt es deſto ſchöner.

55. Grünes Holtz.

Man nimbt Linden- oder Eſchenholtz/ macht ein Loch darein/ füllet daſſelbige mit Brandenwein/ und vermacht das Loch/ ſchiebt es in einē heiſſen Back-Ofen/ ſo verbrennet der Brandenwein/ und das Holtz wird ſchön grün.

56. Schön ſchwartzes Holtz / wie Ebenholtz.

Man nimbt Buchsbaum/ oder Maulbeer-Baum Holtz / legt es 3. Tag lang in Allaunwaſſer an die Sonne/ daß es erwarme / hernach kocht mans in Baumöhl / miſcht darunter Salpeter und Schwefel / jedes eine Haſelnuß groß/ je länger man es kocht/ je ſchwärtzer es wird/ jedoch nicht zu lang/ ſonſten verbrennet es.

57. Einen guten Sand zum abformen.

Man läſſet Spath bey einem Hafner noch einmahl brennen / alſo daß er 24. Stund im Feuer ſtehet / hernach mit Salmiac-Waſſer angemacht/ formt ihn in eine Fläſchen / und laſt ihn wohl heiß glühen / leſcht ihn ab in Waſſer und rührt es wohl um / und nimbt alsdann das Blau ſo oben ſchwimmt/ fein ſauber ab/ läſts allgemach trocken werden.

So man nun etwas formen will/ ſo nimbt man eine reine Bürſten / und bürſtet darvon ab/ auff die Patronen ſo lang bis ſie gantz damit bedecket ſeynd/ darnach nimbt man weiſſe ſteinerne Wein-Krauſen / ſo zuvor wohl geglühet ſeyn/ ſtoſt ſie wohl/ thut es in Waſſer/ ſchwämt es ab/ thut alsdann deſſelbigen 3. ℔. unter 12. Pfund des abgeſchwämmten Spaths.

Nota. Die Krauſen müſſen 3. oder 4. mahl wohl geglühet / und allezeit wieder kalt gemachet werden/ ehe man ſie ſtöſt/ und unter den Spath thut.

58. Eine

58. Eine ſchöne Abformung von Papier.

Man nimbt weiſſes Papier / legt ſelbiges etliche Tage lang in ſaubers Waſſers / gieſſet alle Tage friſches Waſſer darüber / thut es hernach in einen Hafen mit ſauberem Waſſer / und läſts 2. Stund lang ſieden / nimbts heraus / truckts aus / und ſtoſt es / thuts in ein Säcklein in friſches Waſſer / alle acht Tag wider friſch Waſſer / von dieſem Papier truckt man hernach mit einem Schwamm in die Mödel / ſo entweder von Holtz geſchnitten / Zinn / Bley oder gebrandter Hafner-Arbeit gemachet worden / läſts trocknen / leimbts auff ein leinen Tuch / überleimtränckts / und mahlt es hernach / auch kan mans vergülden / und damit die Gemächer / Saal / Altar / Kirchen-Decken und andere Sachen zieren.

59. Holtz / ſchön Roth zu beitzen.

Man nimbt ungeläſchten Kalck / gieſſet darauff Regen-Waſſer / läſts über Nacht ſtehen / ſeyhet es hernach durch ein Tuch / gieſt darzu eine Maß friſches Waſſer / und thut darzu ein Loth geſchabte braune Priſilgen Späne / legt das Holtz oder Horn darein / und läſt es ſieden / das Holtz aber muß man zuvor in Alaun-Waſſer legen / ſo bekompt man ſchön roth gebeitztes Holtz.

60. Eyſen zu ſchmeltzen.

Man nimbt das Eyſen und Spießglas / darzu geſchabte Kreiden / läſts in einē Tigel / eine Stund lang flieſſen / ſo flieſt es wie Bley / alsdann kan mans ausgieſſen / oder in eine Form abformen / wie man will.

61. Flecken von Scheidwaſſer von den Händen zu bringen.

Man reibet nur die Hände mit Honig.

62. Schwefel hart zu machen.

Man zerläſt den Schwefel / rühret darein kleine zerſtoſſene Linden-Kohlen / und Abfeile von Eyſen / wohl durcheinander gerührt.

63. Corallen zu Conterfaiten.

Man nimbt feiſten Käß / läſt denſelbigen ſieden bis daß er zähe wird / wie Leim / daran gieſſet man angemachten Hauſſenblas-Leim / und knättet ihn bis daß er zähe wird / knättet hernach darunter 8. Loth ungelöſchten Kalck / und

8. Loth

8. Loth Zinober / desgleichen 4. Loth Mini / und braune ausgezogene Priſilien.

Daraus formiret man was man will/ läſts hart werden/ feilet und trähet daraus was man will.

Wie man Corallen-Zincken zu den Grotten-Wercken machen ſolle.

Man nimbt ſchönen Colophonium / zerläſt denſelbigen in einem irdenen vergläſten Stollhäfelein / zu jedem Loth Colophon nimbt man ein Quintlein Zinober rührt es wohl untereinander / damit ſtreichet man dürre abgeſchabte Aeſte von Heckendorn / ſo den Corallen-Zincken faſt gleichen / fein warm an / hältet es über eine Gluth / und drähet ſie um fein rund / ſo überlauffen ſie von der Hitz und werden gantz glatt/ als wann ſie polieret wären.

Zu ſchwartzen Corallen nimbt man nur Bleyweiß mit Kühnruß darunter.

64. Eine gute Harniſch-Härte.

Man nimbt 13. oder 14. Pfund / des allerweichſten Eyſens / darbey gar kein Stahl iſt/ läſt daraus Rücken- und Bruſt-Stück ſchlagen/ ſollen aber mit Lindenkohlen geſchmiedet werden/ wann es nun gantz heiß iſt / daß es Funcken gibt/ ſo nimbt man ein Holtz windet ein Tuch darum/ duncket es in Baumöhl beſtreicht gemeldte Stücke der Rüſtung wohl darmit / in deme ſie noch glühend ſind/ dieſes thut man zum öfftern/ legts hernach in eine Ciſtern oder Regen-Sarck 24. Stund lang.

65. Den Bley-Sand zu machen.

Man ſchmeltzet Bey in einem Eyſern Löffel / läſſet eine Hültzerne Büchſe ohngefehr 5. Zoll weit trehen/ die muß faſt eines Zolls dick Holtz haben/ wirfft darein rein geſtoſſen Saltz/ gieſſet das geſchmoltzene Bley darein/ hernach wider Saltz darauff / und geſchwind mit dem Deckel zugemacht / hernach wohl durcheinander geſchüttelt/ ſo es kalt worden/ in eine Schüſſel mit Waſſer außgeſchüttet / und das Saltz darvon gezogen / hernach in einer Schachtel verwahrt.

66. Ein guter Anſtrich auff Metall / zu Brunnenwerck / Bildern und dergleichen.

Man nimbt Salpeter ein Loth.

Grünſpan und } ein Loth.
Kupffer-Waſſer }

Klein gerieben/ und mit Nußöhl angeſtrichen.

Oder:

Man ſchabt die Arbeit ſauber/ wäſcht ſie wohl mit Weinſtein/ und trocknet

net ſie mit Sägſpän / hernach mit Röthelſtein / klein geſchabt / mit Nußöhl angemacht und damit angeſtrichen.

67. Eyſen in Stein zu kütten.

Man nimbt zwey Loth Eyſen-Feylſpän / die nicht gar zu grob ſeynd.

Vitriol ein Loth / ſtoſt beydes wohl durcheinander / machts hernach mit ſtarckem Wein-Eſſig an / wie ein Brey / wohl durcheinander gerührt und damit geküttet.

68. Stuccotor-Kütt.

Man nimbt Coloſon 12. Loth.

Gelb Wachs $1\frac{1}{2}$. Loth.

Venediſch Terpentin 1. Loth.

Geſtoſſen Maſtix $\frac{1}{2}$. Loth.

Alles zuſammen in ein Keſſelein über dem Feuer zergehen laſſen / darein 2. Handvoll Ziegelmeel gerührt.

69. Eiſen zuverzinnen.

Man nimbt Salmiac zwey Loth.

Vitriol zwey Loth / der ſchön grün iſt.

Stoſſet alles klein / gieſſet darüber guten ſtarcken Eſſig / läſts etliche Stund ſtehen / darnach feylet man das Eyſen / ſo man verzinnen will / gar ſauber / und beſtreicht das Eyſen mit dem vorigen Eſſig / darnach nimbt man Colophonium / der klein gerieben iſt / beſtreuet das Eyſen / wann es noch naß iſt damit / darnach ſteckt mans in das zerlaſſene Zinn / wiſchts mit einem Tuch ab / ſo wird es gar ſchön / weil es noch warm iſt.

Oder:

Man nimbt Salmiac klein zerſtoſſen / thut ſolchen in einen ſcharffen Eſſig / ſo man verzinnen will / ſo nimbt man Colophonium klein zerſtoſſen / beſprengt das Eyſen damit / hernach ſtoſt man es in das zerlaſſene Zinn.

70. Queckſilber zu härten.

Man nimbt lebendig Queckſilber / ſo viel man will / und Vitriol-Saltz und Alaun / reibt es zuſammen / in eine Eyſerne Pfanne gethan / Waſſer daran gegoſſen.

Oder:

Man läſt Eſſig ſieden / truckt das Queckſilber durch Barchet oder Leder / rührt es in der Pfann mit einer hültzernen Spatel.

71. Eine gute Feuer-Kütte.

Man nimbt rein geſtoſſen oder geſibten Hammerſchlag.

Ein halb vierling oder kleiner Maß Roggen-Meel eins ſo viel als des andern/ wohl durcheinander gemiſcht und mit einem ſtarcken heiſſen Leimwaſſer zu einem dünnen Taig angemacht/ mit einem Penſel auffgeſtrichen/ und trocken werden laſſen/ wider trocknen laſſen/ und angeſtrichen/ dieſes zum öfftern/ bis daß es genug iſt.

72. Salpeter in Formen zu gieſſen.

Wann der Salpeter in einem wohlverglä ſten Geſchirr/ oder Hafen geſchmoltzen iſt/ ſo ſchäumt man ihne ſauber mit einem Löffel/ man muß darbey in acht nehmē daß kein Feuer darein kome/ ferner nimbt man ein wenig geſtoſſen Schwebel zwiſchen drey Finger/ wirfft ſolchen darauff/ ſo wird er ſich gar ſchön ſäubern/ alsdann gieſt man ihn in wohlverglä ſten Formen aus.

Nota. Den Salpeter muß man zuvor zu Meel ſtoſſen ehe man ihn ſchmeltzt.

73. Einen guten Leim auff Holtz/ Eyſen und Stein/ der im Waſſer hält.

Man nimbt guten Leim/ und ungelöſchten Kalck/ ſtoſts wohl durcheinander eine halbe Stunde lang/ und gebrauchts.

Item:

Man nimbt ungeleſchten Kalck mit Leim-Waſſer oder Leinöhl angemacht.

74. Wie man die Meſſer-Klingen in die Hefft vermachen ſolle.

Man nimbt nur Werck oder Flachs/ macht ſolches naß/ ſtreuet Saltz darunter ſteckts ins Hefft/ ſo roſtet es in ein ander und gehet nicht wieder heraus.

75. Wie man ſchön Birnbäumen Holtz ſchwartz färben ſolle.

Man läſt aus obgedachtem Holtz machen/ was man will/ hernach ſo polliert mans mit einem reinē Bimſenſtein und Waſſer/ hernach mit einer See-Fiſch Haut/ endlich mit Schafftheu und Waſſer laſts trocken werden/ legts hernach in folgende Baitze.

Ferner

Ferner nimt man ein Pfund Gallöpffel ſehr klein geſtoſſen / ſiedet ſie in 3. oder 4. Maß Waſſer/ thut darzu ¼. Maß ſtarcken Wein-Eſſig/ legt hernach das Holtz 12. oder mehr Stund lang darin/ je länger es drin/ je beſſer es wird/ nimbts hernach heraus/ und legts in folgende Lauge auch ſo lang wie zuvor.

Man nimbt ein Pfund Kupffer-Waſſer/ läſts auch zuſammen ſieden.

Anfänglich wann es noch neu iſt / ſo wird es nicht alſobald ſehr ſchwartz/ bis daß es älter wird. Nachdeme es nun Schwartz gefärbt/ ſo thut mans heraus / laſts wohl trocken werden / polierts mit Baum- oder Nußöhl / mit Baumwoll/ oder zarter Leinwath/ zu letzt nur gantz trocken ohne Oehl/ ſo lang bis man keine Fettigkeit mehr daran ſpühret.

76. Gemeines Horn / wie Schiltkrotten zu machen.

Man nimbt ungelöſchten Kalck/ eine halbe Maß Wein-Höfen / item ein Pfund Goldglett/ gieſſet 4. Quer-Finger hoch/ gemein reines Waſſer darüber/ läſts ſo lang ſieden / bis daß es Haar oder Schweins-Borſten ſchwartz färbet / laſts hernach 24. Stund lang ſtehen / das es wohl klar werde / ſeyhet es hernach ab.

Den Schlam von obgemeldter Laugen / nimbt man hernach und mit einem Penſel mahlet man das Horn/ wie Schiltkrotten/ läſts darauff trocken/ reibts mit einen Wüllen Tuch darvon/ ſo wird es ſeine rechte Farbe haben/ dieſes Horn kan man hernach gebrauchen zur Fütterey der Schreibtiſchen/ Nehe-küſſen und dergleichen.

77. Daß die Mücken oder Schnacken die Pferde nicht ſtechen.

Man nimbt nur den Safft von Kürbiß-Blätter / beſtreicht die Pferde damit/ oder ſo man dieſes nicht haben kan.

So nimbt man Odermening und Oſterlucey/ ſiedets miteinander / und beſtreicht die Pferde darmit.

78. Wie man wilde Bäume außrotten ſolle.

An den Hunds-Tagen bohret man die Bäume / ſo man verderben will/ biß auffs Marck hinein / thut hernach Schwefel und Steinöhl darein / und macht ein Pfropff darfür.

Item wann Feigbohnen-Blühe in Schierlings-Safft ein Tag geweicht worden/ ſo beſprenget man die entblöſte Wurtzel der Bäume damit.

79. Den Roſt vom Eyſen zuvertreiben.

Man nimbt Weinſtein-Oehl/ überſchmiert den Roſt damit/ ſo gehet er von dem Eyſen ab/ und bringt ihme einen Glantz zu wegen.

Nota. Wann man gefeyltes Bley neun Tag in Oehl legt/ und ſo lang in der Sonne ſtehen läſt/ beſchmiert das gepolierte Gewehr damit/ ſo roſtet es ſo bald nicht.

80. Schlangen zuvertreiben.

So man etwan in einem Garten/ oder ſonſten anderm Ort/ Schlangen verſpühret/ daß ſie Neſter haben/ daſelbſten hin ſolle man Wermuth/ oder Beyfuß/ oder Stabwurtz pflantzen.

Item/ wo man Aſchen von Eſchbaumen Holtz hinſtreuet/ darfür fliehen die Schlangen.

81. Stifel daß ſie Waſſer halten.

Man nimbt Salpeter/ vermiſcht ſelbigen unter Wachs/ ſchmieret die Stifel bey dem Feuer damit.

Nota. Der Salpeter ſolle zuvor zu reinem Meel gerieben werden/ man mag auch etwas fettes unter das Wachs vermiſchen/ ſo iſt es deſto beſſer.

82. Wie man alte Gemälde wider verneuren und gläntzend machen ſolle.

Dieſes kan auff dreyerley Weiſe geſchehen:

1. Man nimmt Eyerweiß/ vermiſcht ſolches mit weiſſem Wein/ netzt darein ein wüllen Tüchlein/ überfährt damit das Gemähld/ biß daß es ſchön genug worden.

2. Man nimmt dickes weiſſes Hartz ein Pfund/ Gummy zwo Untz/ Venediſch Terpentin ein Untz/ Leinöhl zwo Untz.

Das Hartz muß man über einem Feuer zergehen laſſen/ und alsdann durchſeyhen. Den Gummy kan man in gemeinem Oel ligen laſſen/ biß daß er erweichet/ hernach durchgeſiegen.

Miſchet alles wol durcheinander/ und kochet es bey gelindem Feuer/ und rühret es ſo lang/ biß daß es einander wol angenommen/ hernach verwahret man es zum Gebrauch.

Damit überſtreicht man alsdann die Gemählde.

3. Man

3. Man nimmt Olibani Maſculi, und Wachholder-Gummy/ ſo viel man bedarff/ miſcht es untereinander/ und machts zu Pulver / thut Venediſchen Terpentin darzu nach Gutdüncken / ſetzts zum Feuer/ und rührt es wol untereinander/ſeyhet es durch/ und verwahrts zum Gebrauch.

Wann man dieſes brauchen will/ ſo muß mans warm machen/ und das Gemähld fein ſittiglich überſtreichen / ſo wird es ſehr ſchön gläntzend / und bald trocken werden.

83. Wie man viel Tauben bekommen möge.

Man nimmt Annis / ſiedet ſelbigen in Waſſer ſo lang / biß daß er auffſpringt/ leget hernach Waitzen in ſelbiges Waſſer / läſt ihn 3. Tag lang darinn ligen / hernach wirfft man den Anis und Korn für die Tauben/ ſo werden alle die davon eſſen/ nicht wieder heim begehren. frembd eingeflogen/ ſo werden alle die davon eſſen/ nicht wieder heim begehren.

84. Daß die Tauben frembde mit ſich bringen.

Man nimmt lange Bohnen/ ſo man Faſolen nennet/ ſiedet ſie in Waſſer/ nimmts herauß/ legt ſie in Honig/ thuts auch wieder herauß/ und ſtreuet geſtoſſen Kümmel darauff/ gibts den Tauben zu eſſen/ wann nun frembde Tauben dieſen Geruch riechen/ ſo folgen ſie ſolchem nach in das Taubenhauß.

85. Alle ſchädliche Thier auß dem Hauß zu vertreiben.

Man nimmt Widhopffen-Federn/ brennt ſie im Hauß / ſo weichen alle ſchädliche Thier darauß/ als Schlangen/ Scorpion/ Spinnen/ Spitzmäuſe und dergleichen.

86. Schrifft ohne Verletzung deß Papiers außzuwiſchen.

Man nimmt Feigenmilch/ thut dieſelbige in ein gläſerns Fläſchlein/ mit ein wenig gepülvertem Bleyweiß/ läſts im Schatten ſtehen / biß daß es eintrocknet/ pulveriſierts hernach wieder/ und thut wieder Feigenmilch darüber/ läſts wieder trocknen/ und dieſes biß zum vierdtenmahl.

Hernach netzt man ein Tüchlein in Waſſer/ truckts wol auß/ feuchtet die Schrifft fein ſäuberlich damit an/ ſtreuet hernach das Pulver darauff/ läſts alſo eine Nacht darauff ligen / deß andern Tags reibt man mit einem Stücklein Barchet darüber her/ ſo gehet die Schrifft alle hinweg.

87. Haare zu vertreiben ohne Schaden.

Man nimmt Hirſchhorn-Aſche ein Pfund/ und ein halb Pfund Auripigment, zerreibts mit flieſſendem Waſſer/ läſts darnach miteinander ſieden/ mit dieſem Waſſer netzt man den Ort / wo man das Haar hinweg haben will/ ſo gehen die Haar auß/ und wachſen nicht mehr.

88. Daß das Wildprett nicht wiltze.

Wann das Wildprett halb geſotten/ ſo nimmt mans herauß/ und läſts

eine Stund lang ſtehen / ſetzts darnach wieder zum Feuer / ſo wird es nicht mehr wiltzen.

89. Einem braunen Pferd weiſſe Flecken zu machen.

Man nimmt Hünermiſt/ bindet es dem Pferd auff/ wo mans gezeichnet haben will/ läſts über Nacht darauff ligen / ſo wird man Morgens ein weiſſes Zeichen daſelbſten finden.

90. Ein getrucktes Pferd zu heylen.

Wann ein Pferd auff dem Rucken getruckt/ oder ſonſten wund worden/ ſo nimmt man alte Schuhfleck/ verbrennt ſelbige zu Pulver/ vermiſcht ſolche mit ungelöſchtem Kalck und Honig/ macht Ballen darauß/ läſts bachen wie Brod/ von dieſem ſchabt man dem Pferd in die Wunden / und thut ſolches ſo lang/ biß daß es heyl worden.

91. Daß man Winters-Zeit im Feld die Glieder nicht erfriere.

Man nimmt Brenneſſeln/ ſiedet dieſelbige in Oel/ ſalbet die Glieder damit/ ſo wird man keinen Froſt noch Kälte daran fühlen.

Nota. Die Neſſeln müſſen vor der Sonnen Auffgang abgeſchnitten werden.

Oder:

Man ſchabet Stabwurtz in Oel / ſalbet ſich damit am gantzen Leib/ ſo hat man ſich keines Froſts zu beſorgen.

Nota. Dieſes Krauts Morgens mit Wein ein wenig getruncken/ bewahret für dem Froſt.

92 Eyer ohne Feuer zu ſieden.

Man nimmt ein Korb / thut ungelöſchten Kalch darein / leget das Ey darauff/ ſtellt hernach den Korb ins Waſſer / ſo wird das Ey durch die Hitze deß Kalchs genugſam geſotten/ alſo daß mans eſſen kan.

93. Saltz auß geſaltzenem Fleiſch oder Fiſchen wieder außzuziehen.

Man umbwickelt ſelbiges mit einem leinen Tüchlein / läſts in reinem Sand über Nacht darinn ligen/ ſo ziehet es alles Saltz herauß.

94. Ein gutes Saltz-Pulver / ſo man allenthalben kan bey ſich haben/ und hält ſich zwey Jahr lang/ macht appetit zum eſſen.

Man nimmt ein weiß Brod/ brennt daſſelbige auff Kohlen/ legts hernach in Eſſig/ zerreibts und knettet es mit Roſmarin-Blumen: ferner

Nimmt man Kümmel/
Zimmet/

Galgant/

Galgant/
Pfeffer/
Nägelein/
Muſcatblumen/ jedes halb ſo viel als das gebrannte weiſſe Brod gewogen. Reibt alles miteinander zu Pulver/ und legts mit dem Brod auff einen Ziegel auffs Feuer/ oder in einem irꝛdenen Stollhafen/ rührts wol durcheinander/ läſt es trocknen/ zerreibts wieder zu Pulver/ und verwahret es in einer Schachtel.

Wann man es gebrauchen will/ ſo nimmt man ein wenig/ feuchtet es mit Eſſig an/ ſo wird es einen guten appetit zum eſſen machen.

95. Händ und Geſicht weiß zu machen.

Man nimmt Neſſelkraut und Wurtzel/ ſiedet ſie in Waſſer/ und wäſcht ſich damit/ ſo gehet alle Bräune der Sonnen darvon/ und wird die Haut wieder weiß.

96. Erhobene Buchſtaben in Marmor zu machen.

Man wärmet den Stein ein wenig/ mahlet oder ſchreibt darauff mit warmen Wachs/ legt hernach den Stein in ſtarcken Eſſig/ läſt ihn eine Nacht darinn ligen/ deß Morgens nimmt man ihn herauß/ ſchabt das Wachs davon/ ſo findet man die Buchſtaben darunter erhoben.

97. Dem Gold ſeine verlohrne Farb wieder zu geben.

Man nimmt Römiſchen Vitriol/ brennet denſelbigen in einem eyſen Geſchirr/ biß ſich alle Feuchtigkeit verzehret/ zerreibts hernach/ nimmt 4. Loth davon/ und 2. Loth Salmiac, zerreibts in friſchem Brunnenwaſſer/ ſetzts auffs Feuer/ und läſts nur warm werden/ und wann es anfängt zu rauchen/ ſo hebt man es vom Feuer/ und wirfft das Gold darein/ ſo bekommt es ſeine Farbe wieder.

Hat es nicht genug zum erſtenmahl/ ſo machet man es wieder warm wie zuvor/ und legt das Gold zum zweytenmahl darein.

Nota, So es ein ring wäre / darinn ein Stein verſetzet iſt/ ſo muß man den Stein zuvor außnehmen/ ſonſten verdirbt er.

98. Eyſen voneinander zu ſegen.

Man nimmt ein kupffern Tradt/ ſpannt denſelbigen ein wie eine Senne in ein hültzern Bogen/ netzt hernach den Trad mit ſcharpffem Eſſig/ und weil er noch naß iſt/ ſtreuet man gepülverten Schmergel darauff/ ſetzts ans Eyſen/ und ſegts damit entzwey.

99. Helffenbein ſchön weiß zu machen/ wann es gelb worden wäre.

Man legt das Helffenbein in ungelöſchten Kalck/ und ſchüttet ein wenig Waſ-

Waſſer darüber/ läſts ein Tag und Nacht darinnligen/ ſo wird es wieder ſchön weiß.

100. Wie man Zinn geſchwind löten könne.

Man nimmt Marcaſit/und fein Engliſch Zinn/ ſchmeltzet es/ und gieſt es über ein Blech/daß es gantz dünn werde.

So man damit löthen will/ſo legt man das Loth auff das Zinn/und das ander Zinn ſo man löthen will darüber/hält es nur über ein Liecht oder Kohlfeuer/ſo flieſt das Loth/ und wann das Zinn kalt wird/ ſo ſitzt es gar feſt aneinander.

101. Ein Waſſer/damit man Eyſen vergülden kan.

Man nimmt Marcaſiten oder Feuerſtein/ ſtöſt ihn zu kleinem Pulver/ legt hernach ſelbiges in ſtarcken rothen Eſſig/ läſts einen Tag und Nacht darinn ligen/oder wol länger/ſetzts hernach ans Feuer in ein vergläſten Hafen/ läſts ein gantzen Tag und Nacht ſieden/ und ſo der Eſſig eingeſotten/ gieſſet man wieder andern darzu/ und deckt den Hafen endlich wol zu/ ſo wird ein köſtlich Waſſer darauß.

Wann man mit dieſem ein ſauber Meſſer/oder gepollirtes Eyſen netzet/ ſo wird es ſchwartz/wann es aber trocken iſt/ſo reibt mans hinweg/ ſo findet man eine Goldfarb darunter.

102. Wie die Oelflecken auß dem Papier zu bringen.

Man brennet nur ein Bein zu Pulver und Aſchen/ zettelt daſſelbige auff die Oelflecken/legt ein graues Maclaturpapier darauff/ und ein warmes Küſſen/ſo ziehet ſich der Oelfleck auß dem Papier in das Maclaturpapier/ ſo es auff einmahl nicht herauß gehet/ ſo legt mans ſo offt darauff/ als es nöthig iſt.

Regiſter

Der vornehmſten Sachen / welche in dem andern Theil der Hauß- und Feld-Schul enthalten.

A.

Aal / wie zu fangen. 481. 482. Wie man ſie in einer Reuſen fangen könne. 484. von ihm braucht man zur Artzney das Fett. 490. Haupt. ibid. Blut ibid.
Aal-Rupen / von ihnen braucht man zur Artzney die Leber. 491. den Magen. ibid. Den Rückgrad. ibid.
Adern der Falcken zu zerſchneiden / zu öffnen / und ihnen alſo zu helffen / damit ihnen die Hände unverletzt erhalten werden können. 163.
Adler / woher er den Namen bekommen. 2. iſt ein König aller Vögel. ibid. ſeine Geſtalt. ibid. Natur ibid Geſchlecht. 3. ſeine Schädlich- und Nutzbarkeit. 3. Wie man ihn fangen ſolle. ibid. wie er ſolle geſpeiſet werden. 4. ſeine Kranckheiten. ibid. von ihm zur Artzney dienliche Sachen. 4.
Aloes zur Augen-Artzney zu præpariren. 748
Amſel ſind unterſchiedlicher Geſtalt 8. ihre Natur. 9. Nutzbar- und Schädlichkeit. ib. wie man ſie fangen ſoll. ibid. wie ſie zu ſpeiſen. 9. Was man von ihnen nützliches zur Artzney brauchen ſolle. 10.
Ameiſen Eyer zuſam̃en. 27. 28. 335.
Anhängung zu den Augen. 741. für die Flußfelle und andere Gebrechen der Augen. 442. für mancherley Gebrechen der Augen. ibid. für böſe Augen / ſo Felle darüber wachſen. ibid.
Antvogel S. Endte.
Artzney / wie man ſich in Gebrauchung derſelben im Eſſen und Trincken verhalten / und was man hingegen vermeidẽ ſolle. 549. ſqq.
Aſchen. Von dieſen Fiſchen braucht man zu Artzney das Schmaltz 492.
Athem / den Kurtzen den Falcken zu vertreiben. 168.
Atzel / ihre Natur und Geſchlecht. 17. Art und Eigenſchafft. 18 wie man ſie fangen ſolle ibid wie ſie zu ſpeiſen ibid. ihre Kranckheiten 18. was von ihnen zur Artzney ſo wol inner- als äuſſerlich dem Menſchen dienlich ſey. 19.
Auerhahn. Seine Natur. 5. Geſtalt. ibid. Alter. 6. Geſchlecht. 6. wie man ſie fangen ſolle. 6. Zeit des Auerhahnen Fangs. 7.
Aug Zerleg- und Zergliederung deſſelben. 515 Häutlein deſſelben. 516. Feuchtigkeit. 517. Augenlieder. 519. Augbranen. 520. Licht der Augen 521. Gebrechen. 525. Hitze / Beiſſen und Röte. 527. äuſſerliche Mittel. 528. innerliche ibid. ſeqq. Tranck. 531. Waſſer ibid. ſeqq. wann die Hitze von äuſſerlichen Zufällen / als von der Sonnen / Baden und dergleichen kömt ibid. groſſe Röte und Blut-Schäbigkeit derſelben 533. Pflaſter dafür. ibid. flüſſige und rinnende. 534. ſeqq. Tranck darzu. 539 Pflaſter. ibid. Bähung ibid Waſſer. ibid. kalte Augen Flüſſe 541. Pflaſter. ibid. Waſſer. ibid. für die Thränen oder kalte Flüſſe der Augen. 542. wäſſerige Feuchte der hitzigen Augen zu trücknen 543. für rothe und hitzige Augen ib. Anzeigung der hitzigen Augen-Flüſſe 543. von kalten und feuchten Flüſſen der Augen. 544. für rothe / flieſſende und rinnende Augen. 545. 546 wie denen alten / argen und eingewurtzelten verderblichen Augen-Flüſſen zu helffen. 546.

547. 548. 549. für hitzige Augen innerlich. 552. für das ſtetige Flieſſen und Rinnen derſelben. ibid. für ſcharffe rothe Flüſſe der Augen / ein Quartan-Fieber oder ſonſt / wie auch für die Uberwachſung des Fleiſches oder ſonſten der rothen Adern in den Augen 552. für die Schmertzen und Röthe der Augen / auch wann ſie darbey ſchwären. 553. von Bläßlein / Blätterlein / Geſchwären und Wartzen der Augen 554. wann der Schad und Gebrechen des Augs auſſerhalb im weiſſen oder grauen Stern. 556. wann der Schade faſt unrein und eytrig ibid. Eytern und Schweren der Augen woher komme. 559. Auffleg-Säcklein davor. 560. Waſſer. ibid. Sälblein 561. Pulver und Pflaſter vor den Hirnfluß der Augen. 561. Waſſer zur Auffweichung der Augenlieder / wann ſie durch Hitz zugebacken ſeynd. 562. Sälblein 562. Blattern der Augen. 563. Blätterlein und Augen-Geſchwerlein zu vertreiben. ibid. Waſſer. 565. Sälblein ibid. für geſchwollene Augen 565. äuſſerliches Mittel. 567. andere hierzu dienliche Mittel 567. für dunckele und trübe. 558. Wäſſerlein 575. Collyrium. ibid. Pulver. 577. Dreyfache Artzney zu mancherley Fällen und Mängeln des Geſichts. 578. Collyrium. ibid. Pulver und andere Stärckungen ibid. zu dunckle m Geſicht 579. 580. Salat für dunckele Augen. ibid. Latwerge. ibid. Augenwaſſer. 582. 583. 584. ibid. 585. Tranck. 585. Purgation für die Blödigkeit der Augen. 586. Latwerge. ibid. Pulver. 587. Püſchelein in Tranck zu hencken 588. Hauptwaſchung ibid. Waſſer. 589. Stechung in den Augen. 591. Waſſer. 592. Jucken und Beiſſen der Augen 592. Waſſer. 593. Salbe 594 für die Augen-Felle. ibid. 596. Nebel-Waſſer und Blatter-Fellen der Augen. 597. Pulver. 599. Sälblein ibid. unmäſſige Feuchtigkeit der Augen-Fellein. 600 wann in den Augen die Blattern brechen / und Fell in denſelben wachſen. 601. Waſſer zu neugeſchoſſenen oder wachſenden Fellen der Augen 601. 602. 603 andere Mittel 604. 605. 606. ſeqq. Blatter-Felle der Augen zu curiren. 609. Tranck 610. Pflaſter. ibid. Behung und Weichung. 611. 612. Waſſer und Pulver 613. Brand-Felle der Augen 614. Behung und Weichung. ibid. 617. Waſſer. 615. 616. Pulver. ibid. für die äuſſerlichen weiſſen und grauen Augen-Felle. 618. Waſſer. ibid. Pulver. 619. 620. Sälblein. ibid. für die jungen Kinder / die keine Artzney leiden. 620. äuſſerliche Mittel für alle graue und weiſſe außwendige Felle der Augen. 621. Latwerge. 621. Geruch und Biſem-apffel. 622. Wäſſer. ibid. ſeqq. Pulver. 624. 625. Sälblein ibid. vor die Röte der Augen. 625. Waſſer 626. Blut- und Fleiſch-Felle der Augen. 626. Staar der Augen. 627. ſeqq. S. Staar. Flecken der Augen. 644. von ungeſtalten und weißfärbigen Augen. 646. Waſſer dafür. 647. Sälblein 648. von verletzten Augen ibid. So jemand in ein Aug geſchlagen oder geſtoſſen wäre worden. 648. 649. wann jemand Staub in die Augen komt. 650. Augen-Winckel / Gebrechen derſelben ibid. wie das Weiſſe im Aug bey gutem Wolſtand zu erhalten. 655. Augenlieder wie zu verpflegen 656. wann die Augen ſcharffe und funckelnde Augenlieder und Aug-Brawnen haben 659. wie mit den ſchielenden Augen zu verfahren. 662. wie man den jungen Kindern das Schielen der Augen wenden könne. 663. wann Perſonen durch Kranckheit ſchielende Augen bekommen. 664 wann das Schielen der Augen aus den Flüſſen uñ Feuchtigkeiten des Haupts herkomt. 664. Pflaſter hierzu 665. Haupt-Waſchung 666. innerliches Waſſer ibid. ſtarrende wie zu curiren. 670. Augbrahnen wie zu verpflegen. 672. ſeqq. für die Schmertzen und Seerigkeit der Augbrahnen. 675. für die Filzläuſe in den Augbrahnen. 676. Milben in den Augbrahnen 676. für die unmäſſige Gröſſe und Außlauffung der Augen 676. vom Kindlein im Aug / deſſen unmäſſiger Gröſſe oder Enigkeit. 629. Säcklein 681 Waſſer. 682. Bähung ibid. Pflaſter. 683. von den engen Augen. 683. Säcklein und Salbe. 684. Waſſer: 685 Augenſtern. 685. Krebs der Augen. 687. von Verletzung / Auffſpringen und Oeffnung des grauen runden Zirckels um das Kindlein

flein im Aug. 690. Muckenmal oder Fliegenmaul der Augen 693. Sonnenſchuß/ Sonnenſchein oder Sonnenglantz der Augen 695 Purgier Träncklein 698 Sand und Stein der Augen 699 Tranck / Latwerge und Waſſer 700. Blick und Feuerflammen der Augen 701 Tranck und Waſſer. 702. Schwinden und Welckwerden der Augen. 703. Waſſer 704. unterſchiedliche vortreffliche Augenwaſſer. 705. ſeqq. S. Waſſer. Unterſchiedliche Augen Pulver 722. Suche Pulver Unterſchiedliche Augen Pillen. 725. S. Pillen. Unterſchiedliche Augen Salben 727 Suche Salben. Unterſchiedliche Augen Latwergen 732. unterſchiedliche Tröſſeneyen zu den Augen dienlich. 736. S. Triſſeney. Unterſchiedlich Augen Confect 537 Suche Confect. Räucherung oder Bähung des Geſichts. 739. S. Bähungen. Rauchwerck für die Augen. 740. S. Rauchwerck. Unterſchiedliche vorhängende Sachen für die Augen 741. S. Anhängungen. Unterſchiedliche Uberſchläge der Augen. 743 S. Uberſchläge. Zubereitung der vornehmſten Sachen/ ſo zur Augen-Artzney gehörig 746. ſeqq. von der Phiſiognomia der Augen. 752. ſeqq. von den Farben derſelben 757. ſeqq. Was man nach den Zuſtänden des Leibes von denſelben zu judiciren. 758. welches die ſchönſten 760

B.

Bachſteltze / ihre Natur und Geſchlecht 28. wie man ſie fangen ſolle 29. wie man ſie abſpeiſen könne. ibid. Artzney ſo man von ihnen machet. 30.

Bähung vor die hitzigen Flüſſe und Thränen der Augen. 539. zu den Blatter-Fellen der Augen. 611. 612. zu den Brand-Fellen. 614. 615. 617. vor den weiſſen Staar. 632. für den grauen. 634. zum gelben. 638. zu den weiten Augen. 682. für die Schmertzen der Augen/ wenn dieſelbige überflüſſige Feuchtigkeit haben. 739. für unmäſſige Verhartung der Augenlieder/ wann ſie ſich nicht zuſchlieſſen wollen. 740. für das Ausfallen der Augenbrahnen ibid.

Bär/ Waydeſprüche von ihm. 478.

Balſame. Ein köſtlicher Wund Balſam. 788. ein anderer bewährter. 789.

Barben/ Qverder / ſie zu fangen. 481. von ihnen braucht man zur Artzney die Hauk. 491. Eyer ibid.

Baum-Fälcklein / ſeine Geſtalt. 20. Suche Falck.

Bergdroſſel / ihre Geſchlecht und Natur. 24. S. Droſſel

Birckhanen/ihre Geſtalt und Natur. 19. Nutzbarkeit. 20. wie man ſie fangen ſoll ibid

Blattern und Augen-Geſchwerlein zu vertreiben 563.

Blau Maiſe/ wie ſie geſtaltet 28. ihre Fruchtbarkeit. ibid.

Blau Spechtlein / ſeine Natur und Geſtalt. 21. bickt ſtarck mit ſeinem Schnabel ibid. S. Specht.

Bley wie zu calciniren 549. Wie das gewaſchene Bley gemacht werde. 549.

Block-Taube iſt die gröſte unter allen. 30.

Blutfinck. Seine Natur und Geſtalt. 52.

Blutſtellung / wie in den Wunden damit zu verfahren 761. 762. wie man das Blut einer Wunden ſtillen ſoll/ daß ſie nicht ſchwieret. 762. Pulver das Blut zu ſtillen ibid. Bewährte Blutſtellungen. 763. ſeqq. ſo eine Manns-Perſon aus der Naſen oder einer Wunden heftig blutet 765. ſo man jemand ein Glied abgehauen hat. ibid. ſo jemand am Gemächt verwundet / wie das Blut zu ſtillen 766. bewährteſte Pulver darzu. 767. Blutſtellung zu abgehauener Ader. 767. ſo ein Ader nicht verſtehen will. 768. wann eine Ader durchgehauen 769

Böhemlein / was es vor ein Vogel. 39. Seine Geſtalt. ibid. ſeine Speiſe. 40. Geſchrey. ibid. Fleiſch. ibid.

Bolus Armeniä wie zur Augen-Artzney zu præpariren. 748.

Brachvogel / wo er zu finden. 38. ſeine Gröſſe. ibid. Geſtalt. 39.

Brillen/ derſelben ſich zu entwähnen. 589. Confect darzu. 590. Latwerg. ibid.

Brüſte der Weiber. S. Kind-Betterin.

Buchfinck / ſeine Natur und Geſtalt. 52.

C.

Calender / immerwährender. 1438.

Caninichen / mit dem Habich zu fangen. 200.

Chiromantie oder Handwahrſagung. S. Handwahrſagung. 1205.

Cliſtier zur Mutter. 814.

Confect / ſich der Brillen zu entwehnen. 590. vortreflichſtes Augen-Confect. 537.

Crametvogel / ſeine Geſtalt und Natur 41. welche die beſten. ibid. wie ſie gefangen werden. 42. wie die Hütten zu machen. 43. Fall-Bäume. ibid. Lockvögel. ib. Speiſe. 44. wie das Gerege zu machen. 45. hohe Gerege mit Stangen wie zu machen. 46 auff eine andere Art. 47. wie mit den Buſch-Stecken umbzugehen. 47. Netz und Vogel-Garn wie ſie ſeyn ſollen. ibid. Deckung der Wände. 48. wie im Winter zu fangen 49.

D.

Dachs / ihre Geſtalt / Art und Natur 424. Hund- und Säu-Dächſe. 425. wie man ſie fangen ſoll. 426. von ihm iſt zur Artzney dienlich das Schmaltz / Blut und Aſche. 428. Weydſprüche von ihme. 438.

Dämpfigkeit des Habichs zu vertreibẽ. 209.

Diſtelfinck / ſeine Natur und Geſtalt. 52.

Dörrſucht des Habichs zu vertreiben. 210.

Dohlen / ihre Natur und Eigenſchafft. 239.

Droſſel oder Droſchel; Geſchlecht und Natur der Berg-Droſſel. 24 Geſtalt der Sang-Droſſel. ibid. Wein-Droſſel. 25. wie ſie gefangen werden. 26. wie die Jungen zu erziehen. 26. 27.

E.

EJſenwerck / ſauber und für Roſt zu bewahren 441.

Elen / von Urſprung derſelben / wie auch von allerley Elen und derſelben Vergleichung. 1428. 1429.

Emeritzen / ſind Vögel von viererley Arten. 50 die gelbe / ſonſt Emmerling genannt. ibid. die weiſſe. 51. Goldammer. 51. Wieſenmertz. ibid.

Emmerling. S. Emeritzen.

Endte / der wilden Natur / Geſchlecht und Unterſcheid. 10. Ihre Nutzbar- und Schädlichkeit. ibid. wie man ſie fangen ſolle. 11. 337. 12. 13. Zeit des Endten-Fangs. 16. wie man ſie ſpeiſen und warten ſolle 13. ihre Kranckheiten. ibid. was man von ihnen zur Artzney dienliches habe 17. wie man ſie mit dem Habich fangen ſolle. 199.

Eysvogel / ſeine Eigenſchafft / Geſtalt und Natur. 51. Speiſe 52.

F.

FAlck. wie der Baum-Falck geſtaltet. 20. iſt ein adelicher Vogel. 21. der Falken Natur / Geſchlecht und Unterſchied. 78. Geſtalt des Leibes. ibid. Namen der Falcken. 79. der Baum-Falck wie er geſtaltet. 79. wo er ſich gerne auffhalte. ibid. Ger-Falck wird ſelten gefunden. 80. Sacker / Kuppel oder Stockar. Seine Geſtalt 80. der Birg-Falck / wie er geſtaltet. 81. Hoger Falck. ibid. der Frembdling 81. Kohl-Falck 82. weiſſe Falck. ibid. rothe. ibid. wie man ſie fangen ſolle. 82. mit Kienen. 83. Wänden 84. im Strich. ibid. mit Schleiffen. 86. Leimruten. 87. mit einem geſpitzten Gezäune. ibid. mit auffgerichteten Garnen. ibid. wie man die jungen Falcken auffziehen und ſpeiſen ſolle. 88. 89. wie ſie abzurichten. 90. Was man bey Erkauffung der jungen Falcken zu beobachten 92. wie man einen Neſtling oder jungen Falcken halten ſolle / daß er zum Flug luſtig werde. 96. was man zu beobachten / wann man den Falcken / den man Paſſagierer nennet / kauffen will. 97. wann man einen Paſſagierer abrichten will / was man in acht zu nehmen. 99. was von den Gentil-Falcken zu beobachten. 100. Anmerckungen vom Pelerin-Falcken. 102. was zu wiſſen vom Antanar-Falcken. ibid. was von den vermauſten oder Madrirten Falcken zu wiſſen. 104. was von den Lanier / Niais / oder ſo noch jung und aus dem Neſt gehoben iſt / in acht zu nehmen. 105. was von dem Lanier Paſſagirer zu wiſſen. 106. was es vor eine Beſchaffenheit mit dem Alphanet habe. 108. vom Sacro oder Groß-Falcken. ibid. vom Gerfalcken. 110 vom Schmier-

Schmierlein finden ſich unterſchiedliche Gattungen. 111. Was man ferner bey einer Falconeria zu wiſſen vonnöthen. 112. was vom Beitzen zu halten und zu achten ſey? 112. wie man von dieſem Vogel Weidmänniſch reden ſolle 113. der Falck hat vielerley Federn. 113. was man von den Tagen halten ſolle/ wañ man ſich auff dieſes Weidwerck ins Feld begeben will. 115. wie man die Falcken/ ſo man aus dem Neſt gehoben/ halten ſolle 125. wie ſie bey guter Geſundheit zu erhalten. 126. was für unterſchiedliche Farben die Vögel an ihren Händen haben. 128. wie man der Falcken Natur erkennen ſolle. 129. was bey ihrer Speiſung in acht zu nehmen. 130. wie man ſie im Herbſt bewahren und in der Zeit beitzen ſoll. 131. ihre Kranckheiten zu erkennen. 133. wann ein Vogel in der Mauß die lange Pennen zum zweytenmal hat laſſen gehen/ daß noch Schweiß darinnen geweſen/ wie man ſich alsdann zu verhalten. 134. wie man ſie auffhalten ſolle/ wann ſie ſich vom Wind hinweg führen laſſen. ibid. wie man auff die fliegende auffmercken/ und ſich mit den Hunden zum Lager begeben ſolle. 135. wann ſich ein Vogel verſchwungen/ wie der herab zu bringen 136. wann man einen Vogel hat ſo muß man ſich behelffen wie man kan/ inſonderheit daß man wartet/ wann der Vogel luſtig und zum Steigen willig ſeyn möchte 137. wie man einen Vogel recht werffen ſoll. ibid. wann ein Vogel verlohren. 138. wie ſich die Falcken in der Wilde paaren/ Eyer legen/ und ſelbige außbrüten. 141. wie ſie ihre Jungen auffziehen 142. wie die Alten ihre Jungen lernen dem Raub und ihrer Nahrung nachfliegen 143. wie die Jungen im Neſt ihre Augen ſelbſten heilen. ibid. wie ſich die Alten mit dem Schnabel und ihren Griffen ſelbſten Ader laſſen. 144. wie ſie durch die Mauß ihre Geſundheit erhalten. ibid. wie ſie ſich ſelbſt purgiren. 145. den Unruhigen zu helffen 146. Kranckheiten dieſer Vögel. 149. wann ſie den Schnuppen haben/ wie ihnen zu helffen. 151 item von der hinfallenden Sucht. 153. Flecken. 154. Nagel in dem Aug. ibid. Ohrenweh. 155. Verſehrung des Mauls. 156. Krebs am Schnabel. ibid. Verſtopffung der Naslöcher. 158. Finnen. 160. Pips. 160. Schwabel/ Schwachheit. 161. Sieben. ibid. Fluß zwiſchen der Schultern und Flügeln 162. Zipperlein. 162. 164. ihnen die Adern zu zerſchneiden/ zu öffnen/ und alſo zu helffen 163. wann der Vogel die Räude hat. 165. Schwindſucht 167. Grieß. 170. Würme um die Nieren 171. Uberfüllung des Magens/ wann ſich der Vogel gerne übergeben wolte/ und nichts heraus bringen kan. 172. wann er von Erkältung erſtarret/ daß er die Flügel nicht wol kan auffthun. 173. ihme den verlornen Appetit wieder zu bringen 174. wann die Blutegeln an ihn kommen. ibid. wann er in einem Aug verletzt worden/ wie man demſelbigen am beſten helffen kan. 174. wann einem Vogel die Hände wegen der Feſſeln verletzt und geſchwollen wären. 175. wann der Falck einen Flügel gebrochen hätte. ibid. wann er einen Schenckel oder Griff gebrochen 176. Alle Wunden und Verſehrungen an ihnen zu heilen 176. von ihren wilden Federn und Vermauſung 178. wie man ihre zerbrochne Federn auff dreyerley Weiſe wieder zurecht bringen könne. 180. ihre verſehrte Federn abzuſchneiden/ und wieder einzupfropffen. 180. wann ihnen eine Feder entzwey gebrochen/ wie man ſie wieder zuſammen hefften ſolle. 181. wie man einem Falcken einen Lavier Schwantz/ oder ſonſt einem Vogel einer andern Art Schwantz ſoll anſetzen 181. was man bey der Artzney und Kranckheit dieſer Vögel in acht zu nehmen habe. 182. von der Stärcke und Complexion der Falcken/ ſo in ihrer purgation zu betrachten. 183. wie man ihn zum Ubergeben treiben ſoll/ wann er zuviel geſſen. 184. Artzney von dieſen Vögeln. 188. Weydeſprüche von ihnen. 440.

Falconirer/ was er thun ſolle/ wann er von ſeinen Vögeln will geliebet ſeyn. 115. was er vor Bereitſchafft haben ſoll/ wann er auf dem Felde beitzen will. 116. was er vor allen Dingen in acht zu nehmen. 117. 118. was er vor Inſtrumenta zu allerhand Fällen/ Kranckheiten und Gebrechen/ den Vögeln damit zu helffen/ in ſeinem Falckenieren-Futter haben müſſe. 120. was er ferner

Uuu uuuuuu 3. ner.

ner vor Bereitſchafft haben ſolle. 123. wie er mit dem Vogel umgehen ſoll / wann er ihm die Schellen anmachen will. 127. wie er ſich bey Mauſung der Vögel zu verhalten 132. wie er den Vogel zum Haſenfang abrichten ſoll. 39. item zum Weihenfang. ibid. zum groſſen Weldwerck. 140. wie er den Vögeln helffen ſoll / wann ſie zu leicht ſind. 145. wann ſie allzu feiſt ſeynd. 148.

Farben. S. Mahlerey.

Faſanen / ihre Geſtalt und Natur. 75. welche die beſten. ibid. wie man ſie fangen ſoll. ib. wie man ſie auffziehen und warten ſolle. 76. wie ſie zu mäſten. 77. ſie mit dem Habich zu fangen. 201.

Feldhüner. Ihre Namen und Natur 59. Nutzbarkeit. ibid. Schädlichkeit und Verbeſſerung. 60. Geſtalt. 60. Fruchtbarkeit. 60. wie man ſie fangen ſolle. 61. mit Steckgarn. 61. 62. mit dem vorſtehenden Hund. 63. im Buſchwerck mit dem Pachen. 67. mit der Kuh und Schild ib. die Alte vor den Jungen / ingleichen die Hüner vor den Hanen zu erkennen. 67 68. mit einem Pferd. ibid. ſie mit dem Treibzeug / hohen Netzen oder ſo genannten Spinnweb zu fangen. ibid. mit dem Tyras. 69. mit einem Raubvogel. ibid. mit einem Spiegel. ibid. im Schnee ohne Hund. ib. mit Schleiffen und Schnelldräten. 72. die Gefangne zu ſpeiſen und zu warten. ibid. eine Gegend mit Feldhünern zu beſetzen 73. Kranckheiten und andere Zufälle derſelben. ibid. was man von ihnen zur Artzney dem Menſchen dienlich haben möge. 73. 74.

Fieber des Habichs zu vertreiben 209.

Fincken ſind unterſchiedlicher Gattungen 52. Diſtelfincken 52. Buchfincken ibid. Blutfincken ibid. Grünfincken ibid. Goldfincken ibid. Waldfincken. 53. Kirſchfincken. ibid. Flachsfincken 53. wie man die Fincken fangen und die Heerde bereiten ſolle. 53 Buſch- und Pföſch-Heerde 54. Fincken zu blenden. ibid. wie mit den Lockfincken umzugehen. 54. wie man ſie blenden ſolle. 55. die Fincken auff andere Weiſe zu fangen. 56. wann ſich der beſte Finckenſtreich angebe. 57 Kennzeichen ob die geblendeten Fincken künfftig ſingen werden oder nicht. ibid. wie man ſich zu verhalten / wann man ſie nicht blenden will 58.

Finnen den Falcken zu vertreiben 160.

Fiſcherey / Nutz und Einkommen derſelben. 448. wem ſie erlaubt ſey oder nicht. 449. was ein Meyer von den Fiſchwaſſern zu wiſſen 450 was ſich vor Fiſche in den groſſen / breiten und ziemlich tieffen Waſſern auffhalten 450. in erdigten / ſchlammigten und ſtillſtehenden. ibid. in den Brunnenwaſſern und Quellen 451. flieſſende Waſſer in Teutſchland nach dem Alphabeth. 451 der Fiſchfang iſt unterſchiedlich. 461. wie man einen Teich / ſo über und über gefroren / fiſchen ſoll. 462. wie die Fiſch durch das Jagen gefangen werden. 464. ſie mit den Händen zu fangen. 465. wie im ſtillſtehenden Teich oder See zu fiſchen. 465. mit Reuſen zu fangen. 465. durch den Geruch und Geſchmack. 466. mit Angeln 468. Allerley Qverder zu Fiſch-Angeln. 469. Qverder zu Grundeln und Forellen 471. 472. Zeit des Fiſchfangs. 473. Laichung der Fiſche 475. Streichteichlein ibid. Laichzeit 477. wie ſich nach der Laichung zu verhalten. 477. was man nach dem Fiſchfang thun ſolle 479. gute Fiſch-Qverder zu machen. 480. zu kleinen ibid. zu Grundeln. 480. zu allerhand Fiſchen. 482 daß die Fiſche von weitem in die Reuſen kommen. 484 wie man viel Fiſche zuſammen bringen könne / dieſelbige hernach mit einem Garn zu fangen 484. viel Fiſche auff eine andere Weiſe zuſammen zu bringen 484. wann man für groſſen eingefallenen Bäumen und Stöcken im Waſſer nicht fiſchen kan. ibid. wie man die Fiſch mit Händen greiffen und fangen könne. ib. & ſeqq. daß einem die Fiſche nachfolgen. 486 wie man alle Fiſche in einem Teich zuſammen an einen Ort bringen könne. ibid. & ſeqq. ſonderbare Fiſchkunſt. 487. mit dem Hamen viel Fiſch zu fangen. 488. wie man den Fiſch-Saamen auffangen / und andere Teiche / die ferne entlegen / damit beſetzen könne. ibid. wie man die Fiſche in einem Teich fett und ſchmackhafftig

hafftig machen ſolle. 488. was man von den Fiſchen zur Artzney gebrauchen könne. 489.
Fiſcher/ wie er ſolle beſchaffen ſeyn 460. ſeine Gerätſchafft/ ſo zum Fiſchfang gehörig. ibid.
Flachsfinck/ ſeine Natur und Geſtalt 53.
Flecken der Falcken zu vertreiben. 154. der Augen bey Menſchen zu vertreiben. 644.
Flöhe den Hunden zu vertreiben. 359.
Forellen/ Qverder darzu. 472. 482. 483. ſie in Reuſſen zu fangen. 484. von ihnen braucht man zur Artzney das Fett. 492.
Fuchs. Ihre Art/ Natur und Eigenſchafft. 420. wie man ihn fangen ſol. 421. von ihm hat man zur Artzney die Lunge. 422. Leber. 423. Miltz. ibid. Zunge. ibid. Geilen. ibid. Blut. ibid. Kot. 424 Fleiſch. ibid. Schmaltz oder Fett. ibid. Oel. ibid. Balg. ibid. Leder. ibid. Weydſprüche vom Fuchs 437. Viel an einen Ort zuſammen zubringen 444. daß ſie den Hünern oder Gänſen nichts thun. 445.
Fürniß unterſchiedliche auff Päpier/ Pergament/ Holtz/ Stein/ Glaß und dergleichen zu machen. 1355. ſeqq.

G.

Gänſe/ der wilden Natur/ Geſchlecht und Unterſcheid 223. wie ſie zu fangen ibid. 337. was von ihnen zur Artzeney zu gebrauchen. 224.
Garn ſuche Netz.
Gebährende/ daß eine Frau leichtlich gebähren möge 833. daß ſich ein Kind/ ſo unrecht zur Geburt kommt/ in Mutterleib wende/ es ſey todt oder lebendig/ 834. wann das Kind nicht zu rechter Geburt ſtehet. ibid. Wann die Nabelſchnur vor die Geburth fällt/ und das Kind noch nicht zu gewinnen iſt ibid. Für Ohnmachten in den Kindes-Nöthen. ibid. Gute Stärckung für Mutter und Kind. 834. Wann ſie anfänget die Wehen zu bekommen. 835. So ſie in Kindes-Nöthen iſt und hart arbeitet. ibid. So ſich die Kindes-Wehen legen/ und nicht anhalten wollen. 836. Wann die Wehen noch nicht kommen wollen. 837. Wann das Kind ſchon an der Geburt liegt/ und die Wehen vergangen. 837. Daß eine Frau leichtlich gebähren könne. 838. Wann die Kindes-Wehen vergangen/ und groſſe Noth vorhanden. 838. Wann die Frau ein todtes Kind bey ihr hat. 839. Zu ſchwehrer und harter Geburt ein bewährtes Mittel. 840. Wie man das todte Kind abtreiben ſolle. 840. 841. Wann das Nachweſen einer Frauen nach der Geburt des Kindes nicht von ihr will. 841. 842. So es angewachſen. ibid. Wie man das gelbe Viol-Oel ſolle machen/ ſo zur Nachgeburt gehöret. 843. Item das hierzu gehörige Wüllen Kraut-Oel/ und Lilgen-Oel. 843. Für die Nachwehen. 844. Was ſie die erſten neun Tage nach der Geburt gebrauchen ſoll. 844 Gutes Bad vor die Kindbetterin. ibid. Wann eine Frau beſorget/ daß ihr nach der Geburt eines Kindes das Hertzblut anbrechen möchte. 845. Wann ihr der Fluß zu viel gehet. ibid. Wann ſie von einem Kind verſchwölle. 846.
Gehöltz/ weydmänniſch davon zu reden. 433.
Gembſen/ Weydſprüche von ihnen. 440.
Geſicht/ Mängel deſſelben/ wenn man nur des Tages/ oder aber zu Nachts nichts ſehen kan 698.
Gewehr ſauber und für Roſt zu bewahren. 446.
Gewicht/ mancherley. 1407. ſeqq.
Goldammer/ iſt eine Art der Emeritzen. 51. Seine Natur/ Geſchlecht und Unterſcheid. 254. Wie man ſie und andere kleine Vögelein im Schnee fangen ſolle. 254.
Goldfinck/ ſeine Natur und Geſtalt. 52.
Gries/ den Falcken zu vertreiben. 170.
Grünfinck/ ſeine Natur und Geſtalt. 52.
Grundel/ Qverder zu denſelben 472. 480.
Gummi/ wie man ſie reinigen/ hernach ſolviren und zurichten ſolle. 748.

H.

Habich/ von ſeinem Geſchlecht u. Natur. 189. Eigenſchafften eines guten. ibid. ihr Unterſcheid an der Farbe. 190. Wie man auff weydmänniſch von ihnen zu reden. 191. Sein Nutz und Schädlichkeit. 191. 192.

Wie

Wie man ſie fangen ſolle. 192. Wie mit ihnen umzugehen/ ſie zu zähmen/ abzurichten/ zu ſpeiſen und warten 192. Was von den Paſſagier-Habichen zu wiſſen 194. Wie man mit dem Wildfang umbzugehen. 195. Wie man ſie halten und zum fliegen abrichten ſolle. 195. Den Riſtling und Aeſtling zum Beitzen abzurichten. 196 Wie und wann man den abgerichten werffen ſolle. 197 Ihn auf der Jagt zu erfreuen. ibid. zum Flug zu bereiten. ibid. Seinen Zorn zu hemmen. 198. Wie man ihn ledig laſſen ſolle. ibid. Einen forchtſamen wieder zahm zu machen. 199. Wann und wie man mit ihme Beitzen ſolle. 199. mit ihme die Endten zu fangen. ibid. Wie man einen Habich/ ſo erſt neulich in Paſſage gefangen/ muthig und luſtig machen ſolle. 200. mit ihme die Caninichen zu fangen. ibid. Die Faſanen. 201 Die Rebhüner. ibid. ihme unterweiſen zu Hülffe zu kommen/ und ihn nach dem Fangen zu ätzen. 203. Zu welcher Zeit des Jahrs man mit ihme Beitzen ſolle. 204. Was bey ſeiner Mauſung in acht zu nehmen. 205. Wie er in der Mauſe zu ſpeiſen. 306. Ihme die Feiſte bald zu benehmen. ibid. Von ſeinen Kranckheiten/ und wie ihme zu helffen. 207. Das Keichen und Schnupffen ihnen zu vertreiben 208. Für die Ohnmacht ibid. Dämpffigkeit. 209. Fieber ibid. Kälte / ibid Podagra. 210. Geſchwulſt der Füſſe. ibid. Dörrſucht. ibid. Wann ihme d.r Schnabel dörret oder ſchieffert / wie man demſelben helffen ſolle. 211. Seiner Verwundung zu Hülffe zu kommen. ibid. Ihme die Läuſe zu vertreiben. 211. die Spuhlwürme. 212. Seinen gekrümmten und gebrochenen Federn zu helffen 212. Der Abbrechung der Klauen. ibid. Was von dem Gewell des Habichs zu wiſſen 213. Von der Werffung des Aas. 214. Was man von ihm zur Artzeney dem Menſchen dienlich/ gebrauchen könne. 215 Was man von den Hunden bey der Habichs-Beitze zu wiſſen von nöthen habe. 216. Wann man allein mit dem Habich und Hund auf die Beiſſe reiten will. 218. Wann einer verzaubert iſt/ wie ihme zu helffen. 337.

Weydſprüche von dieſem Vogel. 440.

Häher / ſeine Geſtalt und Natur. 275. wie man ihn fangen ſolle. 276.

Hänffling / ihre Natur / Geſchlecht und Unterſcheid. 259. Wie ſie gefangen werden. ibid. Was von den Stockhänfflingen zu mercken. 260. Wie man ſie auferziehen ſoll 335.

Hand-Wahrſagung Allgemeine Ein- und Abtheilung der Hand. 1205. Vom erſten Theil der Hand und deſſen Linien. 1206. Vom andern Theil der Hand und deſſen Linien. 1206. Von den Zeichen und Figuren in dem andern Theil der Hand 1209. Von den Bergen und Höhen/ ſo in dem andern Theil der Hand vorhanden. 1210.

Haſelhüner / ihr Geſtalt und Natur. 74. Wo ſie ſich aufzuhalten pflegen. ibid. Wie ſie gefangen werden. 75. Was von ihnen zur Artzeney dienlich. ibid.

Haſen / ihr Geſchlecht und Natur. 383. Wahl und Güte. 384. Wie das Männlein vom Weiblein zu unterſcheiden 384. Sein Lager. 385. Spuhr. ibid. Zeit des Hetzens. 386. Wie die Hunde zu den Haſen abzurichten. ibid. Was man von ihme zur Artzney dienliches haben könne. 388 Wie das Aug vom Haſen zur Artzeney dienlich. 389. Kopff. ibid. Aſche. ibid. Haar. ibid. Gall. ibid. Schmaltz. ibid. Nieren. ibid. Blaſe. 390. Sprung. ibid. Koth. ibid. Hirn. ibid. Hertz. ibid. Lunge. ibid. Leber. ibid. Blut. ibid. Bärmutter 391. Geronnene Milch. 391. Wiltpret iſt hitzig. 39. Weydſprüche von den Haſen. 439. viel an einen Ort zuſammen zu bringen. 444.

Hechte / daß ſie die Karpffen oder andere Fiſche nicht freſſen. 488. Von ihnen gebraucht man zur Artzeney die Gall. 489. Das Hertz. ibid. Die Eyer. ibid. Das Fett ibid. Den Kiefer ibid. Das Creutzbeinlein/ 489. Die Haut. 490.

Hering. Von ihm braucht man zur Artzeney den gantzen Hering. 491 Die Seele. 492. Die Lack 492. Wie auch das Schmaltz. ibid.

Hinfallende Sucht der Falcken/wie ſie zu curiren 153.

Hirſch/deſſen gewiſſe Spuhr. 363. Einen alten recht zu erkennen/iſt gute Achtung zu geben auf die Fahrt 365. Das Geloß. 367. Erkäntnüß des Gewends und Himmels-Spuhr. 368. Auf das Gehörn 369. Erkäntnüß des Gefärts. ibid. Erkäntnüß des Erwendens. ibid. Erkäntnüß des Fegens und Schlagens. 370. Farbe oder Haare des Hirsches. 370. Art und Eigenſchafft der Braunen. 370. der Roten. 371. Tragen unterſchiedliche Gehörn. 371. 372. Wann er das Gehörn abwerffe. 373. Warum er ſich abſondere/wann er abgeworffen hat. 374. Natur und Geſchwindigkeit deſſelben. ibid. Was von ſeiner Brunſt zu bemercken. 375. Verlägerung deſſelben. 376. Was man von ihm zur Artzeney dienliches haben könne. 377. Waſſer aus dem Hirſchkolben. 380. Hertzbein von Hirſchen. 380. Hirſch Unſchlit. 380 Thränen. 381 Marck. ibid. Blut. ibid. Huff oder Klaue. 382. Geburts-Glieder 382. Stein. ibid. Bey der Hirſch-Jagt iſt in acht zunehmen die Urſach und Beſtättigung des Hirſchen. 392. Wie man mit den Laith und in den jungen Hauen die Vorſuch anſtellen ſolle. 392. In den Vorhöltzern. 394. Durchs dicke Gebüſch im hohen Holtz. 395. In den Baufeldern und Vorhöltzern. 396. Wie man den gejagten und entlauffenen Hirſch wieder vorſuchen ſoll. 397. In dem gehauigen Gehöltz 398. Wie die Fürlagen angeſtellt und ausgetheilet werden ſollen 399. Wie man ihn aus ſeinem Stand aufjagen und die Hunde anhetzen ſoll. 399. Wie man ihn fangen ſoll/wann er erjagt und ſich ſtellt. 402. Wie er zerwirckt und den Hunden ihr Hirſch-Recht gegeben werden ſoll 483. Weydſprüche von ihme. 435. Von ſeinem Gehörn. 436. Zu machen/daß dem Jäger die Hirſche biß in die Netze nachlauffen. 442.

Hirſchhorn/kan auf zweyerley Arth zur Artzeney præpariret werden. 377. Das philoſophiſche calcinirte zu machen 378. Magiſterium davon. 378.

Galley von Hirſchen. 379. Spiritus. ibid. Oel. ibid. Savolatile. ibid. Extractum. 380. Salbe. ibid.

Holtz-Taube/gehöret unter die kleinen wilden Tauben. 32. Wie man die wilden Tauben fange. 32.

Hütten zum Vogelfang. 305. Zu den Netzen oder Wänden. ibid. Zu dem Kloben. 319. Zu den Leimruten. 320. Gemeine. 320.

Hunde/wie ſie zur Falconeria abzurichten. 116. Wie man die Jungen zum Läger abrichten ſolle 136 Was man von den Hunden bey der Habichts-Beitze zu wiſſen von nöthen habe 216. Wenn man allein mit dem Habich und Hund auf die Beiſſe reiten will. 218. Wie ſie zu den Haſen abzurichten. 386. Wie man ſie vom Haſen/ſo gefangen worden/erfriſchen ſoll. 387. Wie ſie zur Wolffs Jagt abzurichten 411. zur Fuchs-Jagt. 421. zum Dachsfang. 426. Weydmänniſch von denen zu reden/welche zum Jagen und Weydwerck gehören. 434.

J.

Jäger/ſeine Perſon und Ambt 343.

Jägerhauß/wie es ſolle beſchaffen ſeyn. 353.

Jagen/beſtehet vornemlich im Vogelfang/Beitzen und Wildfang des hohen Wildes. 340. was dabey hauptſächlich zu beobachten. 341. Geräthſchafft zum Jagen 344. Was von der Spuhr zu wiſſen. 361. S. Spuhr. Wann man jagen ſoll. 362. Zeit deſſelben ins gemein. 382 was bey der Hirſchjagt in acht zunehmen. 392. ſeqq. bey der wilden Schweins Jagt. 403. ſeqq. Wolffs-Jagt. 409. ſeqq. Fuchs-Jagt. 420. ſeqq. Dachsjagt. 424. ſeqq. Königlein Hetz. 428. Weidmänniſch vom Jagen zu reden. 433. Item von den Perſonen/ſo zum Jagen und Weydwerck gehören. 434. Weydſprüche vom Jagzeug. 435. wie man die Garn oder Netz/ſo zum Jagen gehörig/zurichten ſoll/daß ſie lang währen/und nicht verfaulen. 441. 442. das Gewehr und Eiſenwerck ſauber und für Roſt zu bewahren. ibid. die Roſtflecken aus dem Gewehr zubringen. 442. wan an einem

Rohr oder Bürſch-Büchſen ein Zündloch verroſtet. 442. wie man Leder zurichten ſoll/das Gewehr zu poliren 442. Strick-Tücher inwendig für Fäulung zu bewahren. 442. ſchönen rundten Schrod zu gieſſen 443 mit einem jeden Rohr noch einmahl ſo weit zuſchieſſen als zuvor. 443. das Gewehr ſcharffſchneidend zu machen. 443. daß dem Jäger die Hirſche biß in die Netze nachlauffen. ibid. daß viel Gewild an einem Ort zuſammen komme 444 wie man des hohen Wildes in den Heiden warten/ und ſelbiges erhalten ſolle. ibid. wann das Wild nicht in die Garn oder Netze will. ibid. daß man mit einer Hirſchbüchſe oder andern Rohr noch einmahl ſo weit als zuvor ſchieſſen kan. 445.

Jagdhunde ſind vielerley/345 Hetzhunde. ibid. Bluthunde oder Brecken. ibid Rüden. 346. Schlieferlein oder Dachshündlein. ibid Otterhunde. 346. Waſſerhunde. ibid. Wachtelhunde. ibid Windhunde. ibid. Spühr und Treibhunde. ibid unterſchiedlicher Art und Farben 346. weiſſe dienen für die groſſe Herren. 346. welche das Waſſer fürchten. 347. Beſchaffenheit der gelben und rothfarbigen. ibid der Braunen. ibid. Merckzeichen und Bedeutung der Zeichen eines guten Jachhundes 348. Wahl/ Geſtalt und Art einer guten Zatzen. ibid. von der Zeit/ wann die Hündin wölffen 350. Aufferzieh-Wartung und Speiſe der jungen Hunde 350. Kennzeichen der jungen Wölffe/ ob ſie von guter Art 352. wie man ſie zum Weidwerck oder Jagen abrichten und anführen ſoll. 354. wie ſie zu pfneiſchē 356 wie ſie zum Haſenhetzen abzurichten/ 356. 357. wie die Schlieſſerlein abzurichten 357 Kranckheiten und Artzeneyen der Jagdhunde. 359 für die Läuſe und Flöhe. 359 Würmer in der Haut 359 Schlangenbiß. 360 wann einer von einem andern wütenden gebiſſen worden 360 Räude und Schäbigkeit zu vertreiben 360. Bauchwürmer. 360 Verletzung von einem wilden Schwein ibid für die Wunden. 360. Ohren Krebs 361. Verſehrung der Füſſe. ibid. wann einer von einen Hirſch geſtoſſen. ibid. für das harte harnen. ibid. für böſe Ohren. ibid. von den Zeichen der Tobſucht. ibid. ſuche Hunde.

Illuminiren/ ſuche Mahlerey.

K.

Kälte des Habichs zu vertreiben. 209.

Karpffen/ Querder ſie zufangen 481 von ihnen braucht man zur Artzney die Gall. 490. das Fett. ibid. den dreyeckigten Stein. ibid. die ablänglichte Stein. ibid.

Kautz/ iſt ein Raub und Nachtvogel. 325. wird gebraucht zum Vogelfang/ zu den Leimruthen/ bey den Hütten und dem Kloben/ 326.

Keichen/ den Habichten zu vertreiben. 208.

Kinder/ wie man ſich mit den Neugebohrnen halten ſoll. 867. was man anfänglich den Neugebohrnen für die Gichter eingeben ſolle/ daß ſie ſelbige gar nicht bekommen. 869. bewährtes Pulver für die Gicht der jungen Kinder. 870. wann ein Kind die Gichter bekommet vom harten Zahnen oder ſonſt 871. wann ſie das Fräiſchlein haben 872. für Hitz und Erſchrecken derſelben. 872 für das Fräiſel derſelben 873 wann ein Kind hart zahnet. 874. wann es gar eng und voll umb das Hertz iſt. 874. wann es voll umb die Bruſt iſt ibid. für das Hertzgeſperr. 875. ſo ein Kind den Huſten hat. 876. wann es ſehr abnimmt. 878. 879 880. wann es den Brey oder die getrunckene Milch wieder von ſich giebt. 881. So es etwann vergifftetes Obſt oder etwas anders dergleichen gegeſſen hätte 881. wann man vermeinet/ es ſey einem Kind nicht wohl. 881. wann es braunrothe Flecken am Leibe hat/ ſo man den Flug nen̄t 881. wie man einē Neugebohrnen die künfftigen Grimmen verwehren ſolle 882 für die Ruhe der Kinder. 883 wann ein Kind keinen Stuhlgang haben kan. 884. wann ein Kind die erſten Würme hat/ daß ihm keiner mehr wachſe. 885. Für den Hertzwurm. 886. für einen böſen Nabel oder Bruch der Kinder. 888. Carnüffel 889. wann ein Kind an ſeinem Gemächtlein geſchwollen oder wund iſt/ von Blattern oder Löchern. 889. wann ein Kind

Kind nicht harnen kan. *ibid.* für den Stein der Kinder/ daß mau ſie nicht ſchneiden darff 890. wenn man vermeinet/ daß ein Kind die Urſchlechten oder rothe Flecken werde überkommen. 890. ein gutes weiſſes Sälblein/ wann ein Kind die Urſchlechten hat/ daß es die Augen nicht kan aufthun. 891. für die roten Mähler nach den Urſchlechten 892. für die Gruben/ ſo von Urſchlechten bleiben. *ibid.* wann die Kinds-Blattern oder Bocken ausſchlagen. 892. für die Hunds-Blattern. 893. So ein Kind ein böſes Hinderlein hat. *ibid* wann ein Kind gefallen. 894. für böſes Haubt deſſelben. *ibid.* wann ein Kind voll um die Bruſt iſt. 494.

Kindbetterin/ wann ſie groſſes Reiſſen hat. 851. ihre Mutter zu reinigen. *ibid* wann ſie hitzig iſt. *ibid* guter Wein für ſie. *ibid.* Rotlaufft. 852. Uberfluß der Milch. *ibid.* wie man ihr die überflüßige Milch vertreiben ſoll 853. für die zerſchrundene Wärtzlein an den Brüſten 854. für Mangel der Milchſäugenden Weiber. 855. für das Bruſtwehe 856. 857. groſſe Hitze der Brüſte. 858. daß die Brüſte nicht ſchwähren. *ibid.* 859. 860. bewährte Salbe für der Weiber Bruſt-Wehe. 861. wann einer Frauen die Bruſt ſchwähren wolte/ oder ſchon ſchwürig wäre 862. 863. Wundwerck zu böſen Brüſten. 864. 865. wann eine Frau Löcher in der Bruſt hat. 867.

Kirſchfinck/ ſeine Geſtalt und Natur 53. 59. Speiſe. 58. 59.

Königlein / wie man einen bequemen Ort für ſie zurichten und machen ſoll. 428. wie man mit ihnen in den Gruben umbgehen und ſie halten ſolle 429 Art/ Natur/ und Unterſcheid der Wilden und Zahmen. 430. wie ſie zu fangen und zu hetzen 431. zur Artzeney hat man von ihnen die Aſche/ das Fett und Hirn. 431.

Krähen/ ihre Natur/ Geſchlecht und Unterſcheid/ 237. gemeine. 238. diejenigen/ ſo von Geträid leben. *ibid.* Urbelkrähen. 239. Waſſerkrähen *ibid.* wilde Holtzkrähen. *ibid.* wie ſie zu fangen. 239. was von ihnen zur Artzeney dienlich. *ibid,* daß eine die andere fange. 337.

Kranich/ ihre Natur/ Geſchlecht und Unterſcheid/ wie man ſie fangen ſolle. *ibid.* was man von ihnē zur Artzeney gebrauchen könne. 221.

Kranckheiten/ der Falcken zu curiren 120. 133. 149. ſeqq. 171. ſeqq. der Habich. 207. ſeqq. der Jagdhunde. 359. die Weiber zu curiren. 798. ſeqq der jungen Kinder 867.

Krebs des Falckens am Schnabel/ wie er zu vertreiben. 156. der Augen an den Menſchen. 687.

Krebs/ ihre Natur und Wahl. 493. Nutzbarkeit. ibid. Schädligkeit ibid. ihre Schädligkeit abzuwenden ibid. werden gefangen mit Reuſen. 494. Mit einem Haſen. ibid. mit einem Netz ibid. mit einem Stäblein auf eine ſonderbahre weiſe. 494. mit einem geſpaltenen Holtz. 495 wann ſie zu fangen. 495. Bey einer Mahlzeit lebendige Krebſe aufzuſetzen/ welche ſchön roth/ als wenn ſie geſotten wären. 495. wie man ſie in einem Teich oder Fiſchbehalter zeugen ſoll/ daß ſie ſich darinnen vermehren. 496. Sie ohne Waſſer oder andere Feuchtigkeit zu ſieden. ibid. ſie zu mäſten und fett zu machen ibid. ſie ohne ſonderbahre Kunſt aus den Löchern zu locken/ und hernach mit den Händen zu fangen. 497. ſchöne weiſſe Haut zu machen. ibid. von ihnen dienet zur Artzeney der gantze Krebs. 498 die Augen. 499. Schalen. ib Brühe. ibid.

Kybitzen/ ihr Geſchlecht/ Natur und Unterſcheid. 224. wie ſie gefangen werden. 225.

L.

LAch-Tauben/ ihre Geſtalt. 31. Natur. ibid.

Läuſe/ dem Habich zu vertreiben. 211. den Hunden zu vertreiben. 359.

Landkarten aufzupappen auf Tuch. 1365.

Latwerge/ zum danckeln Geſicht 580 zum abnehmenden blöden Geſicht. 586. ſich der Brillen zu entwehnen. 590. vor die Waſſer-Felle der Augen. 622. zum gelben Staar. 637. zum angehenden ſchwartzen. 642. für den Sand und Stein der Augen. 700. zu Stärckung deß Geſichts. 732 zum verdunckelten Geſicht ſehr dienlich. 733.

wann die Augen vom Geblüt ſchadhafft gemacht worden. ibid. wann das Geſicht aufs äuſerſte mit dem ſchwartzen Staar angefochten wird 734 das Geſicht friſch zu behalten. 735.

Leimruthen/zum Vogelfang. 320. unterſchiedlicher Gattungen. 321.

Lerchen/ihr Geſchlecht uñ Unterſcheid. 240. wie man ſie fangen ſolle 241. was bey dem Lerchenſtreichen zu beobachten. 242. 243. wie man ſie bey der Nacht fangen ſolle. 249. 250. 251. 252. was man von ihnen zur Artzeney gebrauchen könne. 253.

Luchs/Weydſprüche von ihme. 438.

M.

Mahlerey mit Oelfarb/Leinfarb und Gummi Farben. 1268. die Hauptfarben ſind ſchwartz/weiß/gelb/roth/blau/grün und braun 1269. was das Schwämmen und Temperiren ſey. 1270. von den Temperatur-Waſſern/wie man dieſelbe zurichten und auff unterſchiedliche Weiſe machen ſol 1271. 1272. 1273. wie die Farben zum Theil nach ihrer Art oder Eigenſchafft mit Leimwaſſer anzumachen. 1274 Bereitſchafft zu den Waſſerfarben 1225. von den Penſeln. 1276. von Vermiſch- und Anmachung aller Farben. 1276. von der Schwartzen ibid. Weiſſen 1277 Gelben. 1279. Rothen. 1282. Blauen. 1284. Grünen 1285. Braunen. 1287. wie man unterſchiedliche ſchwartze Farben/ſo wol zum Illuminiren/als Reiſſen dienlich/machen ſol 1288 wie man unterſchiedliche weiſſe Farben/zum Schreiben/Reiſen und Mahlen/machen ſolle. 1289. gelbe Farben zuzurichten u. zubereiten 1291. rothe zu machen. 1293. unterſchiedliche ſchöne blaue Farben zu machen. 1297 grüne Farben. 1299 wie man ſchwartzes Gewand oder Kleider mahlen ſol. 1301 Weiſſe. 1303. Gelbe. 1304 Rothe. 1307. Blaue 1311. Grüne. 1313. Braune. 1315. zu allerhand Bildern 1318. zu Gebäuen/Südt/Schlöſſern und Mauren 1323 zu Wäldern/Bäumen und Landſchafften. 1324. von unterſchiedlichen Waſſern/Strömen/Flüſſen/Stern und dergleichen. 1328. von der Lufft und Wolcken. 1329. von unterſchiedlichen vierfüſſigen Thieren 1332. von kriechenden gifftigen Thieren 1336. vom vornehmſten Geflügel und Federvieh. 338. Garten-Gewächs 1341 Fiſchen ibid. Blumen 1343. von unterſchiedlichen Obſt und Baumfrüchten 1345. von unterſchiedlichen Metallen. 1348. Zurichtung deß gemahlenen Goldes/Silber/Firniſſen/Goldgründen/Mundleim und dergleichen. 1349. ſeqq. 1361. ſeqq.

Maß/iſt mancherley Fruchtmaß. 1396. Heumaß. 1401. Eichmaß. 1401.

Mäyſen/ihre Natur/Geſchlecht und Unterſchied. 265. Spiegelmäyſe. 265. Blaumäyſe. ibid. Kohlmäyſe. ibid Murmäyſe. ibid Kabelmäyſe. 266. Schwartzmäyßlein oder Pfannenſtiel ibid. Wald oder Thaunen-Mäyßlein. 266. wie man ſie fangen ſol. ibid was von ihnen zur Artzney gebräuchlich. 267.

Meilen/von unterſchiedlichen. 1432.

Metopoſcopie/S. Phyſiognomie.

Meyer/was ihme vom Vogelfang zu wiſſen obliege. 1. von allerhand Zugehör deß Vogelfangs. 285. vom Jagen. 340. Fiſcherey 448. Krebsfang. 493. Mühlwerck. 500. von mancherley Kranckheiten und Zufällen der Augen. 513. von der Wundartzney. 761. die Meyerin/was ſie zu wiſſen von Weiber-Kranckheiten und Artzneyen. 798. von allerley Kranckheiten und Artzneyen/der jungen Kinder. 867. von den Träumen. 896. ſeq. was der Mäyer zu wiſſen. Phyſiognomie und Metopoſcopie. 1212. Wappen und der Künſten Schlüſſel. 1233. Mahl- und Illuminir-Kunſt. 1267. von Proportion deß Menſchlichen Cörpers 1366. von verborgenen Schrifften. 1371. vom Rechnen. 1375. Maß/Eych/Gewicht/Schue und Ellen/durch gantz Teutſchland und etliche außländiſche Oerter 1396. von der Zeit und Jahrs Abtheilung/ſampt einem immerwährenden Calender. 1438. Tafeldecken und Trenchiren 1458.

Miſt-

Miſtler/ ſeine Namen/ Natur und Geſchlecht 278. wie Sie zu fangen. *ibid.*
Mühlen/ ſeynd unterſchiedlich. 500 Mahlmühl. *ibid.* von Pferden getrieben. 501. Trettmühl 502 Hauß- und Handmühl. *ib.* Gewürtzmühl 510 Sägemühl. 511. was ſonſt bey dem Mühlwerck in acht zu nehmen. 513.
Müntzen/ bericht hiervon. 1433.
Mumia zuzurichten/ und den Falcken zugebrauchen. 186.
Mundleim zu machen. 1365.
Mutter-Kranckheiten. Für die Mutter ein bewährtes Mittel 806. 807. zu Reinigung derſelben. 807. ſo die Mutter über ſich ſteiget 808. 809. ſo ſie verunreiniget iſt 809. 810. 811 für Mutterwehe. 812. Salbe. *ibid.* Triget/ ſo zur Mutter gut 813. für das Auffſtoſſen der Mutter ein vortreffliches Salblein. *ibid.* nützliches Waſſer dafür. 814. ſo einer Frau die Mutter ſchwieret. 814. Mutter Cliſtierlein. 814 für das Eitergeſchwür der Mutter. 813. ſo eine Frau Beeraugen an der Mutter hat. *ibid* für das Herabſtürtzen der Mutter. 817. für das Ausgehen der Mutter. 818.

N.

Nachtigall ihre Geſtalt/ Natur und Unterſcheid. 267. wie man Sie fangen ſol. 268 wie Sie in der Artzney zu gebrauchen. ibid.
Netze/ zum Vogelfang gehörig/ wie Sie ſollen beſchaffen ſeyn. 296. wie man Sie ſtricken ſolle. 298. Maß oder Weite der Strick-Stöcke. 300 wie man die Netze färben ſolle. 301. wie Sie zu gebrauchen und zu ſtellen. 302. wie ſie außzubeſſern und zu flicken. 350. wie man die zerbrochenen Seinen wieder ergäntzen ſolle. ibid. Hütten zu den Netzen. 350. Spannen und Vorſeyler. 306. Stäbe zu den Wänden. 307. Stell-Pflöck oder Pfähle. 308. Schweſtzen und Scheeren. ibid. Zug- und Ruck-Seime. 309. Bügel-Netz oder Bügelgarn. 310. Windrollen und ihre Schnur. 311. wie man die Garn oder Netz/ ſo zum Jagen gehörig/ zurichten ſolle/ daß Sie lang währen/ und nicht verfaulen. 441.

O.

Ohren-Wehe deß Falcken/ wie man ihm darvon helffen ſolle. 155.
Oehle. Wunderbarliches zu allerhand Wunden. 784 vortreffliches Wundöl ibid. 785. So alle Wunden heilet innerhalb 24. Stunden/ und alle Brüch in 14. Tagen. 785. unterſchiedliche außerleſne. 787. herrliches/ ſo faſt einem Balſam gleich. 787.
Ohnmacht/ deß Habichs zu vertreiben. 208.

P.

Papier/ geräuchert zu machen/ darauff man tuſchen und mahlen kan. 1366.
Pappendeckel/ gute zu machen. 1365.
Perlen und Perlenmutter/ wie zu calciniren und zur Augen-Artzney zu zurichten. 747.
Perſing/ Ein Querder/ Sie damit zu fangen. 481. von ihnen braucht man zur Artzney den Stein. 491.
Pfeifflein zum Locken der Vögel/ ſeynd unterſchiedlich. 326. Hüner-Pfeifflein. ibid. Wachtelpfeifflein 326. Lerchenpfeifflein. 327. Mäyſen Pfeifflein. ibid. Ambſel- und Droſſelnpfeifflein. ibid.
Pflaſter für die Röte und Blutſchäbigkeit der Augen. 533. zu den hitzigen Flüſſen der Augen. 539. für die kalten Flüſſe der Augen. 541. vor den Hirnfluß der Augen. 561. zu den Blatterfellen der Augen 610. für die ſchielende Augen 665. zu den weiten Augen. 683. Pflaſter das eiſerne und bleyerne Kugeln außziehet. 792. ſo das Eiſen und Holtz auß dem Leibe ziehet/ ohne Schmertzen. 793 Pfeile außzuziehen. ibid. ſo da außziehet Pfeil/ Dorn/ Spreiſſen/ Holtz/ Glaß/ Bein. 794 Hefft-Pflaſter. ibid. Stich-Pflaſter.

ſter. 795. gelindes Wund-Pflaſter. 796. ſeqq.
Phyſiognomia vom Haupt. 1212. Haar. 1214. Stirn 1215. von den Augbrauuen. 1221. Augen 1222. von den Schläfen. 1223. Ohren. 1223. von der Naſe. 1224. Angeſicht. 1225. von den Wangen. ibid. Lefftzen oder Lippen. 1126. von dem Mund. ibid. Zähnen. ibid. Zunge. 1227. Stimme. ibid. von der Rede und Außſprach. 1227. von dem Kinn. ibid. Halß. ibid. Kehle. 1228. Schlüſſelbeinen. ibid. Nacken. ibid. Schulderblättern. ibid. vom Rücken. 1229. Rippen. 1229. Lenden. ibid. Schultern. ibid. Bruſt ibid. Brüſten. 1230. Bauch. ibid. vom Nabel. 1230. Arm. ibid. Hand. ibid. von den Fingern. 1231. Hüffte. ibid. Hinterbacken. ibid. dicken Bein. ibid. Knie. ib. Schienbein. ib. Waden. 1231. Fußſohlen. 1232. Füſſen. ib. Zähen. ib. Nägeln. ib.
Pillen vor die Falcken von Hiena picta 185. die gemeinen zu machen. ibid. die Biſem-Pillen. ib. die weiſſen und ſüſſen. 186. die Feld-Pillen. 187. zu Reinigung deß Geblüts/ſo von ſtarcker Feuchtigkeit herkommet. 725. ſo ſehr gut für die Auffſteigende Dämpffe deß Magens in die Augen. 728. für die verſaltzne und verdorrete phlegmatiſche Schleim/und böſe Feuchtigkeit der Augen. 728. für die beiſſende Räudigkeit der Augenlieder. 727. zu kalten Flüſſen der Augen. ib.
Pips dem Falcken zu vertreiben. 160.
Podagra deß Habichs zu vertreiben. 210.
Proportion deß menſchlichen Cörpers. 1366. deß Haupts. ib. Haar und deſſen Boden. 1367. Angeſicht. ib. Stirn. 368. Lippen und Kiens. *ibid.* Naſen. *ibid* Wangen/Ohren/Halſes/Arms. 1369 Bruſt/ Bauchs. 1370. Beins oder Fuſſes. 1371.
Pulver vor den Hirnfluß der Augen 561. zu duncklem Geſicht. 577. zu mancherley Fällen und Mängeln deß Geſichts 578. zum ſchwachen und blöden Geſicht 587. zu den Nebeln und Blattern 599. vor die Blatterfelle. 613. 616. Brandſtelle. 619. 620. für die Wafſerfelle. 624. für den anhebenden grauen Staar. 633. vor die Mückenmahl der Augen. 694. für allerley Flüſſe/ Felle/ Flecken/ Hitz/ Blattern und andere Zufälle der Augen. 722. zu Stärckung deß Geſichts/ daß man die Brillen entbehren kan. 723. für die Schäbigkeit/ Brunſt und flieſſende Augen. 723 für die Geſchwulſt deß Weiſſen im Aug. *ibid.* zu hitzigen Gebrechen der Augen. 724. zu den Blatter-Fellen an Augen. 724. zu blödem Geſicht. *ibid.* für die jenigen/ſo da vermeinen/ſie ſehen ein jedes Ding doppelt. 325. in den Wunden das Blut zu ſtillen. 761. bewährteſtes Pulver zum Blutſtellen. 767. 768.
Purgation für die Blödigkeit der Augen. 586. für der Sonnen Schuß. 696.

Q.

Querder zu allerhand Fiſchen. 480. zu Gründeln 472. 480. zu Forellen. 472. zu Perſichen. 481. zu Salmen. *ibid.* zu Karpffen/zu Barben und Aal. *ibid.* wie man die Würmlein zum Angeln ein gantzes Jahr lang friſch behalten könne. 481. Querder zu Barben. *ibid.* ein guter Querder/damit die Fiſche zu fangen / durch alle Monat. 482. ein guter in die Reuſen. *ibid.* damit die Aal zu fangen. *ibid.* ein ander in die Reuſen zu den Fiſchen. 482. Querder zu Forellen. *ibid.* 483. ſeqq.

R.

Räude der Falcken zu vertreiben. 165.
Rauch für die Flüſſe der Augen. 740. für die Augen-Schmertzen 741 für die Blattern in denſelben. *ibid.* für die Röte und andere Gebrechen der Augen. *ibid.* für die Hitz-Blattern. *ibid.*
Rebhüner. S. Feldhüner. Sie mit dem Habich zu fangen. 201.
Rechnen / dabey iſt in acht zu nehmen die Form/Geſtalt und Erkanntnuß der Zahlen. 1375. Gebrauch derſelben. 1379. ſeqq.
Reh/Weyd-Sprüche von ihm. 436.
Reyger/ ſeine Natur/Geſchlecht und Unter!

terſcheid 222. Speiſe. *ibid.* wie Sie zu fangen. *ibid.* was von ihnen zur Artzney zu gebrauchen. *ibid.*

Ringeltauben / ihre Gröſſe und Geſtalt. 31.

Roſtflecken auß dem Gewehr zu bringen. 442.

Rothbrüſtlein / ihre Geſtalt / Natur und Unterſcheid. 270. waldrötlein *ibid.* Haußrötlein. 271. Rothſchwäntzlein. *ibid.* Steinrötlein. *ibid.* wie Sie zu fangen. 271

Rotfinck. Seine Geſtalt. 52.

S.

Sälblein zu den groſſen und weiten Augen. 681. auff die engen Augen. 684.

Sälblein vor die Röthe der Augen. 534. vor kalte und feuchte Flüſſe der Augen. 544. für das Schweren und Eytern der Augen. 561. für die Zubackung der Augen. 562. für die Hitzblattern derſelben 565. das Geſicht zu ſtärcken und zu reinigen. 576. zu mancherley Fällen und Mängeln deß Geſichts. 578. 581. für die Stechung in den Augen. 594 zu den Fellen der Augen. 599. für die Blattern und Brandfelle. 620. für die Waſſer-Felle der Augen 625. zu den übelgefärbten Augen. 648.

Salbe zu den engen Augen. 684. für die Feuerflammen der Augen 703 für groſſe Hitze der Augen. 727. für die Flüſſe derſelben. 728. für die Blattern derſelben. 728. zu Verbeſſerung deß Geſichts. 729. ſeqq. für den weiſſen Fluß in den Augen. 731. zu kalten Flüſſen. *ibid.* eine gute Wundſalbe 790. zu allerley Schäden / nicht allein dieſelbige zu heilen / ſondern auch / ſo ſie zu bald geheilet worden / wieder zu öffnen 790. Eine gute zu allen Wunden. *ibid.* zu gemeinen friſchen Wunden 791. ſo die Pfeile auß den Wunden ziehet. *ibid.* ſo die Wunden in zweyen Tagen heilet. *ibid* ſo nicht viel Eyter machet / wehret der Hitze / dem Gliedwaſſer. 791. Salbe zu der Mutter. 812. für das Auffſtoſſen der Mutter. 813.

Salat für dunckele Augen 580. 2.

Salmenfang / was darzu gehörig. 460. 461. Querder / ſie zu fangen. 481. der Stein im Kopff deß Salms iſt zur Artzney gut und dienlich. 492.

Schellwurtz zuzurichten und den Falcken zu gebrauchen 186.

Schleyen / von ihnen braucht man zur Artzney den Stein. 491. die gantze Schleye. *ibid.* die Galle. *ibid.*

Schnepffen / ihre Natur / Geſtalt und Unterſcheid. 272. Rietſchnepffen. 273. Wald oder Holtz-Schnepffen *ibid.* Herr- oder Graß-Schnepffen *ibid.* wie man ſie fangen ſol. 273. was von ihnen zur Artzney zu gebrauchen. 275.

Schnuppen der Falcken / wie zu curiren. 151. ſeq. der Habichen. 208.

Schrifften / unterſchiedliche verborgene zu weeg zu bringen 1371. ſeqq.

Schwalben / ihr Natur / Geſchlecht und Unterſcheid. 261. wie ſie zu fangen. 262. was von ihnen zur Artzney zu gebrauchen. 263. 264.

Schwangere Frauen. S. Weiber-Kranckheiten.

Schwein. Natur und Eigenſchafft deß wilden. 403. 404. Spuhr und Kennzeichen eines Hetzſchweins. 404. was bey dem Lager in acht zu nehmen 405. Stand deſſelben. *ibid.* Zeit deß Schweinhetzens. 406. wie man ſie jagen und fällen ſolle. 406. was man zur Haußhaltung und Artzney von ihrem Wildprät haben und nutzen könne 407. Natur des Schweinen Wildpräts. *ibid.* zur Artzney dienen die Geburtsglieder. 408. der Koth. *ibid.* Harn 406. Gall. *ibid.* Fett. *ibid.* Zahn. 409. Hirn *ibid.* Leber. *ibid.* Lunge. *ibid.* Weydſprüche von ihm 437.

Schwindſucht der Falcken / wie zu curiren. 167.

Seidenſchwäntzlein. S. Böhemlein.

Spatzen / ihr Natur / Geſchlecht und Unterſcheid 256. Speiſe 257. wie man Sie fangen ſol. 257. was von ihnen zur Artzney zu gebrauchen 258.

Specht / Natur und Eigenſchafft deß Blau-

ſpechten.21.23 das Geſchlecht der Spechten iſt unterſchiedlich.22. Beſchaffenheit deß Eger- oder Elſter-Spechten. 22. Grünſpecht *ibid.* Mauerſpecht 23. wie man ſie fange 24.

Sperber. Seine Natur/ Unterſcheid und Geſchlecht. 219. Geſtalt. *ibid.* 220.

Sperling. S. Spatz.

Spuhlwürmer / den Habichen zu vertreiben 212.

Spuhr. Von der gelegenſten Spuhr Geſuch/ beſter Krafft und Unkrafft bey der Jägerey. 36. gewiſſe eines Hirſchen. 363.

Staar der Augen/ was Er ſey 627. wie Er ins Aug komme. *ibid.* wovon er verurſachet und herkomme. 628. anfängliche Zeichen deſſelben. 629. wie vielerley Arten deſſelben ſeyen 630. Bähung und Dampff vor den weiſſen. 632. Pulver. 633. Curirung deß blauen. 634. deß grünen. 635. deß gelben Staars. 637. Latwerge. *ibid.* Böhung und Dämpffung. 638. Curirung deß ſchwartzen 639 Latwerge. 642. wie man dem ſchwartzen Staar in der äuſſerſten Noth helffen und begegnen ſolle 643. Tranck für beederley Art deß ſchwartzen Staars. *ibid.*

Stahren / ihre Natur / Geſchlecht und Unterſcheid 228. wie man Sie fangen ſol. *ibid.* & *ſeqq.* was von ihnen zur Artzney dienlich. 237.

Steinbock oder Steinwildprät / Weydſprüche davon. 439.

Stiglitz / ſeine Natur und Geſtalt. 52. Geſchlecht und Unterſcheid. 260. ſeine Speiß. 261. wie Sie gefangen werden. *ibid.* was von ihnen zur Artzney dienlich. 261. wie Sie auffzuerziehen. 335.

T.

Tafel decken / was dabey zu beobachten. 1458. wie die Zierung der Tafel ſolle angeordnet werden 1459. Zurichtung des Tafel-Tuchs. 1459. die Speiſen auffzutragen und ordentlich zu ſetzen. 1460. was bey Abhebung der Speiſen in acht zu nehmen. 1461. vom Confect und friſchem Obſt. ibid.

Tauben / deren werden mancherley gefunden. Blocktauben. 30. Ringeltauben. ibid. Lachtauben. 31. Holtztauben. 32. Turteltauben. 36. wie man die wilden Tauben fange 32. 33. frembde zu fangen 338. wie man die Innheimiſche gewehnen ſol/ daß ſie gerne bleiben 338. eine Speiß und Tranck zu machē/ daß nicht allein die zahme und einheimiſche gerne bleiben / ſondern auch noch frembde und wilde mitbringen. 339. wie man eine groſſe Menge Tauben / ſo allzeit bleiben / und nicht in die Frembde wieder hinweg fliegen / fangen könne 339.

Thiergarten. In Anrichtung deſſelben hat man zu ſehen auff die Gelegenheit/ den Ort und Beſchaffenheit 432. Unterhalt und Nahrung des Wildes 432. 446. ſeqq.

Thutia eine Augen-Artzney zu præpariren 348.

Träume. Was von denſelben vor Alters die Völcker und Weiſen für Meinungen gehabt 896. wer vor Alters davon geſchrieben 899. was man davon göttlicher und natürlicher weiſe zu halten habe 899. von denen Eigenſchafften der Natur der jenigen Perſonen / ſo Träume haben 901. vom Alter der Perſonen 903. vom Geſchlecht der Menſchen 904. von der Geſundheit Bedeutung 905. vom Unterſcheid der Träume ibid. von derſelben Urſach 906. vom Erkantnuß der wahrhafftigen 909. was von den Träumen jederzeit in acht zu nehmen und zu urtheilen ſeye 912 was man von der Zeit der warhafftigen Träumen in acht zu nehmen habe 920. wie man warhafftige haben könne 923. von gemeiner Außlegung derſelben 924. von zweifelhafftigen / dunckeln und finſtern 933. von unvollkommenen 936. von mittelmäſſigen 938 von mittäglichen 939. von Außlegung des Traums im Schlaff 940. von erſchröcklichen 941. von groſſen und wichtigen 947. von vollkommenen 948. wie man ſich der Träume gebrauchen ſoll 951. von Prophetiſchen 954. von Traum-Künſten 957. ob etwas gewiſſes aus denſelben zu ſchlieſſen ſey 957. von gemeiner Weiſe/ die Welt mit ihren Theilen zu vergleichen mit des Menſchen Theilen 963. von den Theilen des Menſchen und ſeiner Zugehör

in Genere 966. von dem Haupt 970. Haupt-Haar 971. Bart 973. Augen 974. der Naſe ibid. Mund ibid. Stirn 975. Kinn ibid. Leffzen ibid. Schläfe und Wangen ibid. Ohren 976. Zähnen 977. Zungen 978. Gaumen 979. Zäpflein ibid. Schlund ibid. Halß und Nacken ibid. Achſeln oder Schultern 980. Armen 981. Händen ibid. Nägeln 982. des Menſchen Bruſt ibid. Hertzgrüblein 983. Schulterblättern 983. vom Bauch ibid. Gedärm und Eingeweyd 984. Nabel/Nieren/Hüfften und Scham 985. von Füſſen/Knien/Schienbeinen/obern Theil des Schenckels und Steltzen 987. Hintern / Bauchwürmen / Menſchen-Kot/ Harn und Blut 988. vom Beyſchlaff 989. vom Eſſen 991. Trincken 993 vom Fleiſch des Menſchen und ſeiner Farbe 996. Blut des Menſchen und offnen Schäden 996. vom Wincken der Augen 997. vom weinen 998. lachen *ibid.* ſchreyen 998. ſchnauffen oder athemen *ibid.* vom lauffen 998. vom huſten/nieſen/ ginnen/ ſchwitzen/ ſchlaffen 999. vom ſchreiben/ leſen/ Brieffen 1000. vom reden/ Geruch 1001. vom hören und ſingen 1002. ſchlagen 1003. ſchelten / zittern / der Nothdurfft zu thun 1004. vom Harnen 1005. übergeben oder brechen 1006. zancken / hertzen und küſſen 1007. fliegen oder ſpringen 1008. dantzen 1009. baden 1010. ſchwimmen 1011. verſincken und ertrincken *ibid.* ſpatzieren ibid. Blut ſchwitzen und verwunden 1012. purgiren und Artzneyen 1013. ſchmincken oder anſtreichen 1014 ſpinnen oder nehen 1015. vom anreden und anbeten *ibid.* vom ſpielen 1016. vom grüſſen/ anrühren/ arbeiten/ ſchieſſen/ kauffen und verkauffen 1017. ſäugen 1018. ſchmeicheln/ liebkoſen/ heuchlen 1019. reiten *ibid.* abſcheeren 1021 Gefängnuß 1022. wachen *ibid.* vom Tod und Sterben/ Leichen/ Begräbnuß und Leydtragen 1023. von Bergen/ Bühlen/ Thälern/ Feldern/ Einöden/ Felſen/ Stein und dergleichen 1028. von Bäumen und Stauden 1031. von Waſſern/ Seen/ Flüſſen/ Bächen/ Pfützen/ Brunnen und dergleichen 1037. vom Graß/ Wieſen/ Klee/ Heu/ Hecken und Dörnern 1042. von den Blumen 1043. Kräntzen 1045. von Erdklüfften / Erden und Erdbeben 1046. von den Göttern 1047. Engeln und Heiligen 1049. Bildern der Götter und Heiligen 1051. von Geiſtern und Helden 1053. von der Höllen und zeitlicher Straff 1054. vom Himmel/ Sonn/ Mond und Sternen 1055. von der Lufft / Winden/ Regenbogen / Commeten und Nebel 1060. vom Feuer/ Blitz und Donner 1063. vom Schnee/ Hagel/ Reiffen und Eyß 1070. von Erdgewächſen/ Kohlkräutern und Gemüſſen 1071. vom gemeinen Unterſcheid der Thier 1073. von vierfüſſigen *in Specie* 1075. dem Löwen *ibid.* Panterthier 1076 Leopard *ibid.* Elephant *ibid.* Camelthier 1078. Bär 1079. von Wölffen 1080. Füchſen *ibid.* Hirſchen 1081. von wilden Schweinen 1082. Ochſen und Stieren 1083. Kühen und Kälbern 1085. von Pferden *ibid* Eſeln 1089. von Schweinen 1091 von Schaafen/ Lämmern/ Ziegen und Böcken 1092. Katzen 1094. Hunden *ibid.* Affen und Meerkatzen 1097. Drachen *ibid.* Schlangen 1098. Crocodillen 1099. vom Federvieh / Geflügel und dergleichen / von Pfauen 1099. Kranichen und Störchen 1100. von Schwanen 1001. Adlern *ibid.* von Raubvögeln/ Habich / Geyer und dergleichen 1102. von Raben und Krähen 1103. Vögeln insgemein *ibid.* von Nachtigallen 1106. Schwalben 1107 Stahren *ibid.* Tauben/ Turteltauben und Holtztauben *ibid.* Hahnen und Hünern 1108. Endten *ibid.* Fiſchen / Krebſen / Auſtern und Fröſchen 1109. See und Meerwundern/ auch Meerkatzen 1112. von Mineralien/ Metallen/ Edelgeſteinen/ Gold Silber / Eiſen / Stahl / Zinn und dergleichen 1112 Steinen und Edelgeſteinen 1116 von Groſſen Herren/ Käyſern/ Königen/ Fürſten und Tyrannen 1118. von Männern/ Weibern/ Jungfrauen/ Huren und Hochzeiten 1119. vom Haußrath/ Tiſch/ Stühlen/ Bäncken/ und allerley Geſchirre 1125. von Häuſern und Kirchen/ auch andern Gebäuen 1128. von Künſten/ Wiſſenſchafften/ auch die etwas handthieren 1125. von

Künſten und Handwercken/ die etwas machen und außrichten 1139. von Kleidern/ Schuhē Pantoffeln/ Hembdern/ Strümpffen/ Bett- und Bettgewand/ Tiſchtüchern 1144. von Gutſchen und Wägen 1155. von Kriegsrüſtungen/ Reiſigen Zeug/ Fußvolck/ Muſterplatz und dergleichen 1156. vom reiſen oder wandeln 1159. von Schiffen 1162. von Feldern/ Landgütern/ umbliegenden Gründen/ Veſtungen und dergleichen 1165. von Holtz/ Wäldern/ Hecken und Stauden/ Dornbüſchen und dergleichen 1169. von der Muſica/ Geſängen/ Orgeln/ Geigen/ Lauten/ Pfeiffen/ Trompeten/ Trommeln/ Cymbeln und dergleichen 1170. von Comödien 1171. Cometen *ibid.* von Mönchen und Nonnen/ Prieſtern/ Klöſtern und dergleichen 1172. von Juden 1173. von Wahrſagern und Zeichendeutern *ibid.* von Aertzten und Artzneyen/ Purgiren und dergleichen 1174. von Metzgern 1176. Wirthen und Gaſtgebern *ibid.* von Küchen/ Kochen/ Koch-Kräutern/ Holtz und Kohlen 1177. von Gewürtz/ Saltz/ Schmaltz/ Küchen-Kräutern und dergleichen 1178. von Brod/ Brodbacken/ Backofen/ Brodbeckern/ Käß und dergleichen 1181. von Eyern 1182. von Fliegen/ Mücken/ Schnecken/ Ameiſſen/ Heuſchrecken und dergleichen 1183. von Läuſen und Flöhen 1184. von Fröſchen/ Kröten und anderm Gewürm 1185 von Ottern/ Schlangen/ Spinnen und andern vergiffteten Thieren 1186 von Hummeln/ Horniſſen/ Brohmen/ Weſpen/ Bienen und dergleichen 1188. vom Gefängniß/ ins Halßeiſen geſchlagen/ verurtheilet/ gerichtet/ und zum Tod verdamt werden 1189. von Ratten/ Wieſeln uñ dergleichen 1192. von fechten/ fürchten/ freuen/ fallen und fahren 1193. von unnatürlichen Reden 1195 von Graß/ Klee und Heu *ibid.* von allerley Kranckheiten und dem Tod oder Sterben 1196. von Geld/ Gold und Silber Müntz 1201. von Poſſenreiſſern und Schalcks-Narren 1202. vom Wahrſagen und Zauberey/ Spiegelſehen und dergleichen *ibid.* von Windlichtern und Fackeln 1203. von Aufferſtehung der Todten 1204.

Tranck für die groſſe Hitze und Brunſt der Augen 531. 532. zu den hitzigen Flüſſen der Augen 539. für die kalten Flüſſe der Augen 542. zu den alten Augenflüſſen 549. zu den blöden und duncklen Augen 585. zu den Blatter-Fellen 610. für beyderley Art des ſchwartzen Staars 643. für den Sonnen-Schuß zu den Augen 697. für den Sand und Stein der Augen 700. für die Feuerflammen der Augen 702. Wundtranck/ wann man geſchoſſen 769. der von Grund aus heilet uñ ſtillet auch die Schmertzen 770. Wundtranck zu allen Schäden 771. ſo jemand geſchoſſen/ geſtoſſen oder gefallen iſt 772. ein anderer faſt guter Wundtranck 773. Tranck zu Darmwunden 773. bewährte Wundtrancke 774. 775. daß alle Wunden/ ſie ſeyen gehauen/ geſtoſſen/ gefallen/ geſchoſſen/ ohne alle Pflaſter und Meiſſel geheilet werden können/ es wäre dann/ daß eine Hirn- oder Darmwunde wäre 776. Tranck zu Wunden und Schäden/ ſo alles Gifft und Unreinigkeit außtreibet 777. für alle inner- und äuſſerliche Verſehrung der Wunden 778. wann die Wunden ſchwären und nicht heilen wollen 779. zu friſchen Stichen und Wunden 780 für die Fiſteln und böſe Brüſte 781. So jemand im Leibe faul oder wund iſt 782. ein Tranck/ ſo alles Unreine aus den Wunden außtreibet 782. Ein höchſtnützlicher/ der nicht allein eine jede Wunde/ dafern dieſelbe nicht töddlich iſt/ innerhalb 14. Tagen heilet/ ſondern es ziehet aus der Wunden alle Unreinigkeit/ ſo etwas von verſchoſſenen Beinen oder etwas anders darinnen iſt 783. Tranck zu engen Wunden ib.

Trenſchirer ſein Ampt und Qvalitäten 1462. Vorbereitung deſſelben 1463. Gebrauch der Meſſer und Gabeln ibid. Ubung des Trenſchierens 1465. Stärck des Meſſers ibid. was er bey Vorlegung der Speiſen zu beobachten 1467. wie er jede Speiſe vorſchneiden ſolle 1468. ſeqq.

Tryſeney zu den Augen dienlich 736. zu blödem Geſicht/ ibid. zu Stärckung des Geſichts dienlich 737. 738. die Materi zu löſen und zu erweichen in blödem Geſicht ib. ein geſund Geſicht zu erhalten ibid. ſo gut zur Mutter 813.

Tur:

Turteltaube/ iſt die kleinſte unter allen Tauben-Geſchlechten 36. wo und wie ſie zu fangen/ ibid. wie ſie auffzuerziehen 37. wie mit ihnen zu verfahren/ wann ſie kranck oder ſich maudern 37. wie ſie zur Artzney zu gebrauchen 38.

U.

Urhan. S. Auerhahn.

Uberſchläge für die Hitze und beiſſende Augen 743. für Hitz und Röthe derſelben ib. ſchöne klare Augen zu machen wann ſie geſchworen ſeynd 743. ſo jemand in die Augen geſchlagen und verletzet worden ibid. für die Röthe der Augen 744. für die Augen-Schwürung ibid. für die Röthe der Augen/ wenn es erſtlich anfängt 745. für die Wehtagen der Augen 745. für groſſe Schmertzen der Augen ibid. für die Augenfelle ibid.

Vogelfang / was davon zu wiſſen nöthig und nützlich ſey. 1. Namen der Vögel ibid. ſeqq. Zugehör des Vogelfangs 285. Beſchaffenheit eines Vogelfängers 287. Bereitſchafft zum Vogelfang ibid. Zeit deſſelben 288. Netze zum Vogelfang gehörig 296. Gebrauch und Stellung derſelben 303. Außbeſſerung und Flickung 305. wie man die zerbrochne Seime wieder ergäntzen ſoll ibid. von den Hütten dazu 305. Spannen und Vorſeller 306. Stäbe zu den Wänden 307. Stellpflöck oder Pfähle 308. Schweffzen und Scheeren ibid. Zug- und Rück-Seime 309. Bügel-Netz und Bügelgarn 310. Windrollen und ihre Schnur 311. Gereg- und Rudeln der Heerde 311. hindere Windſchnur 312. Schneiſſen ibid. 313. 314. Sprencklen und Auffſchläg 315 Schnelldrät 318. Hütten ib. S. Hütten. Leimruten und Leimſtangen 320. Vogelleim 323. wie er zubereitet werde 323. Pfeifflein zum Locken 326. vor die Rebhüner/ Wachtel/ Lerchen/ Mäiſen/ Amſel un̄ Droſſel 326. 327 der Vogelfänger Pfeiffen geſchicht auch mit Birckenrinden/ Schilffblättern/ oder Lilien 328. Vogelhäuſer 328. S. Vogelhäuſer. Unfeßlung der Läuffer und anderer Vögel 330. überzogene Locker und außgebälgte Vögel 331. wie man ſie abbälgen ſol 332. wie man die jungen Vögel auffziehen ſoll 333. wie man die Lockvögel unterhalten und ſpeiſen ſol 336. Jahrs-Calender zum Vogelfang ibid. ſie mit den Händen zu fangen 337.

Vogelheerd. wie ſie anzuordnen 290. Sang-heerde 290. kleine 293. Buſchheerde ibid. Pföſchheerde 295. Buſch- und Vogelſtellung ibid.

Vogelhäuſer zu den Papageyen 328. Nachtigallen ibid. Lerchen 328. zu geblendten Fincken ibid. 329.

W.

Wachtel/ ihre Natur/ Geſchlecht und Eigenſchafft 279. Wachtelkönig/ ſeine Art und Beſchaffenheit 280. wie ſie zu fangen 281. Steckgarn und Pfeifflein 281. was von ihnen in der Artzney zu nutzen 285.

Waldfinck. Seine Natur und Geſtalt 53.

Wappen Bedeutung aller Bilder Farben und Geſtalten verblümter Wörter und dergleichen 1233. der Wappen Namen und Urſache 1253. ihr Urſprung und Ankunfft 1254 welche Recht haben die Wapen zu ertheilen 1254. Mittel zu Erlangung der Wappen 1255. von den Farben/ was ſie bedeuten ib. von den Schilden und ihre Abtheilung 1258 von den Helmen mit ihren Zierathen und Zeilen 1261. von Menſchen/ Thieren/ Vögeln/ Früchten/ Bäumen/ Blumen/ Gebäuen/ Sonn/ Mond/ Sternen und dergleichen/ in den Wappen 1263.

Waſſer für alle Hitze/ Entzündung un̄ Brunſt der Augen 531. 532. 533 534. für die kalten Flüſſe der Augen 541. 542. zu den ſchwürigen Augen 560. zur Auffweichung der Augenlieder/ wann ſie durch Hitze zugebacken ſind 562. zu den Blätterlein in den Augen 565. zur Blödigkeit der Augen 575. zu dunckelem Geſicht und andern Zufällen 582. kräfftiges/ ſo das Geſicht wieder zu recht bringet 584. 587. 589. ſich der Brillen zu entwehnen 595 für das Drücken und Stechen der Augen 592. für das Jucken und Beiſſen der Augen 593 zu neugeſchoſſenen oder wachſenden Fellen der Augen 601. 602 zu dicken Fellen 603 ſeqq. 612. 613. zu Erweichung der Brand-Felle 616. zu außwendigen weiſſen und grauen Augenfellen 618.

618. für die Waſſerfelle 622. ibid. vor die Röthe der Augen 625 626. für die weißfärbige Augen 647. in die Naſen zu ziehen 647. innerliches zu dem ſchielenden Geſicht 666. 668. zu den weiten Augen 682. 683. zu den engen 685. für den Sand und Stein der Augen 700. für die Feuerflammen der Augen 702 zu den trocknen und dürren Augen 704. für allerley böſe Zuſtände der Augen 705 zu der verwundetẽ *conjunctiva*, wann ein groſſes überflüſſiges Fleiſch da iſt 706. für die Fell in den Augen / ſo von den Kindsblattern oder anderer Hitz herkommen / und noch nicht alt worden / ibid. für die Röte unter den Augen 707. zu rinnenden Augen ibid. zu rothen 709. zu den Augenfellen ibid. zu den waſſerfellen und flieſſenden Augen ibid. zu neugeſchoßnen oder wachſenden Fellen in den Augen 710. für alle Kranckheiten der Augen 711. 712. zu Stärckung des Geſichts / daß man der Brillen nicht bedarff 713. für danckele und flüſſige Augen / dafern andere geringe Mittel nicht helffen 714. kräfftiges Augenwaſſer / ſo vielfältig probiret worden / ibid. das güldne 715. für die Fell und Röte / ibid. für die Schwächung des Geſichts / Felle / Blattern oder grobe böſe Röte in den Augen 716. drey vornehme zu unterſchiedlichen Augen-Gebrechen 718. für geronnen Blut in den Augen 720. ein köſtliches Heilwaſſer zu den Wunden 778. für das Aufſtoſſen der Mutter 814.

Weiber-Kranckheiten. Beförderung der Frauen Zeit 798. ſo eine Weibs-Perſon ihre Zeit nicht recht hat ibid. daß einer Frauen ihre Zeit recht komme 799. ſo einer Frauen ihre Zeit nicht recht thun wil ibid. wann ſie ihre Zeit zu viel hat / ibid. 800. 801. zu hefftigen Fluß 802. für den rothen und weiſſen Fluß 803. Verſtellung des übrigen Fluſſes ibid. wann eine Weibs-Perſon zu ſehr flieſſet / und man ſich beſorget / das Hertz-Blut möchte ihr entgehen 803. ſo einer Kindbetterin der Fluß zu hefftig anbricht / und ſich nicht will ſtillen laſſen 804. für den weiſſen Fluß / ibid. wann er zu ſtarck / und ſich nicht ſtillet / ibid. 805. für die Mutter-Kranckheiten 806. ſuche Mutter-Kranckheiten. So eine Weibs-Perſon unten am Leib Löcher oder böſe hitzige Mähler hätte 815. Pulver und Sälblein hierzu 816. eine Frau fruchtbar zu machen 819. daß ſie ſchwanger werde / ibid. zu Beförderung der Empfängnuß 820. ſeqq. hierzu dienliches Bad 822. 823. 824. Zeichen ob eine Weibs-Perſon ſchwanger oder nicht 825. ſo eine Frau gerne wiſſen wolte / ob ſie ſchwanger ſey oder nicht 825. wie ſie ſich zu verhalten / wann ſie ſchwanger 826. wann ſie Grimmen ankommen / und ſich beſorget / daß das Kind wolte von ihr gehen 826. vortreffliches Weiber-Aquavit / ibid. ſo eine Frau ſchwanger / und doch ihre Zeit hat / oder das Kind nicht zu rechter Zeit iſt 828. Kinder-Balſam 828. vortreffliches Mittel für ſchwangere Frauen zu Stärckung der Kinder 830. für den Schrecken einer ſchwangern Frauen 831. ſo eine Frau groſſe Wehe hat / ehe es Zeit iſt 831. ſo man beſorget / das Kind ſey ſchwach in Mutterleib 832. wie ſich eine Frau zu verhalten / wann ſie noch drey oder vier Wochen zum Ziel hat 832. was eine ſchwangere Frau vermeiden ſoll / 833. S. Gebährende. für Verſchwellung der Scham einer Frauen 846. 847. ſo einer Frauen das Waſſer hefftig ſchneidet / und ſie ſchmertzet 848. wann ſie den Harn nicht halten kan / ibid. ſo ſie ſchadhafft wird an der Geburt / ibid. ſo eine Frau zu einem Kind verwahrloſet wird / und ſich ein Seckel mit Blut herfür läſſet / oder groſſe Geſchwulſt verhanden 849. vortreffliche gute Salben für Kindbetterinnen / die ſehr an der Geburt ſind / auch für den Brand / Seerung / Hitzung und alle Geſchwulſten ſehr heilſam und nützlich / 849. S. Kindbetterin.

Weydſprüche vom Gehöltz 433. Jagen / ibid. Perſonen / ſo zum Jagen und Weydwerck gehören / 434 Hunde ſo zum Jagen und Weydwerck gehören / 434. vom Jagzeug / 435. vom edlen Hirſchen / ibid. Gehörn / 436. von den Rehen / ibid. wilden Schweinen / 437. Wolff / ibid. Fuchs / ibid. Dachs / 438. Bären / ibid. Luchs / ibid. Haaſen / 439. Steinbock oder Stein-wildbrädt / ibid. Gembſen 440. Habich / ibid. Falcken 440.

Wieſen-Mertz / eine Art Vögel von den Emeritzen / 51.

Wilde Schwein. S. Schwein.

Wilde Tauben. S. Tauben.

Wolff. Seine Art / Natur und Eigenſchafft 409. Brunſt 410. Ort und Auffenthalt / ibid. Alter / 411. was man von ihm zur Artzney dienliches haben könne / 411. den Kot / ibid. Haut / ibid. Bein / ibid. Zähe / ibid. Hertz / Leber / Fett / ibid. Gedärm / 412. wie die Hunde zur Wolffs-Jagt abzurichten / 412. ihre Spuhr 413. Cur und Artzung der Wölffe 414. wie man ſie hätzen / jagen und mit Gewalt fangen ſolle / 416. mit Jaghunden / ibid. ohne Lait- oder Spürhunde 417. mit Windſpielen / ibid. mit Garn oder Fallſtricken 419. Weydſprüche vom Wolff 437.

Wund-Artzney von Blutſtellungen 761. S. Blutſtellung. Wund-Träncke 769. ſeqq. S. Tranck. Wundöle 784. ſeqq. S. Oele. Wundbalſame 788. S. Balſam. Wundpflaſter 792. Suche Pflaſter.

Z.

Zeißlein / ihre Geſtalt und Natur / 269. Speiſe / ibid. wie ſie zu fangen / ibid. und abzurichten, ibid. 270. auffzuerziehen 335.

Zeit. Abtheilung derſelben 1438. ſeqq.

Zimmer oder Miſtler / ſeine Natur und Geſchlecht 277

Zipperlein / der Falcken / wie zu vertreiben 162. 164.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Böckler, Georg Andreas, 1617-1687

Der Nützlichen Hauß- und Feld-Schule ... Theil

Bd.: 2

Franckfurt [u.a.] 1699

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.2019(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11110788-4
VD17 39:124447K